www.e-rara.ch

Kupfer-Bibel, in welcher die Physica Sacra oder geheiligte Naturwissenschafft derer in der heiligen Schrifft vorkommenden natürlichen Sachen

Scheuchzer, Johann Jacob

Augspurg und Ulm, 1731-1735

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 5864

Persistent Link: https://doi.org/10.3931/e-rara-10140

Vierdte Abtheilung.

www.e-rara.ch
Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Visual Library

8631 (Rar)
Rar 5864:4
X8631
4

EIDGEN. POLYTECHN. SCHULE
BIBLIOTHEK

8

Kupfer-Bibel,

In welcher
Die

PHYSICA SACRA,

Oder
Geheiligte

Natur-Wissenschafft

Derer
In Heil. Schrifft vorkommenden

Natürlichen Sachen,

Deutlich erklärt und bewährt
Von

JOH. JACOB SCHEVCHZER,
Med. D. Prof. in Lyceo Tigurino, Academ. Imperial. Naturæ Curiosor. LEOPOLDINO-CAROLINÆ Adjuncto, & Socc.
Regg. Anglicæ & Prussicæ Membro.

Anbey
Zur Erläuterung und Zierde des Wercks
In

Künstlichen Kupfer-Tafeln

Ausgegeben und verlegt
Durch

Johann Andreas Pfeffel,
Kayserlichen Hof-Kupferstecher in Augspurg.

EIDGEN. POLYTECHN. SCHULE BIBLIOTHEK

Vierdte Abtheilung

Von
TAB. DLXXVI — DCCL.

Augspurg und Ulm,
Gedruckt bey Christian Ulrich Wagner, 1735.

PHYSICA SACRA

oder

Erklärung

der

in Heil. Schrift vorkommenden

Geschichten und Gaben

Sämtlich erklärt und beschrieben

von

JOH. JACOB SCHEUCHZER,

Med. D. Prof. in Lyceo Tigurino, Academ. Imperial. Naturæ Curiosor. LEOPOLDINO-CAROLINÆ Adjuncto, & Soc. Reg. Angliæ & Prussiæ Membro.

Zur Erläuterung und Bestätigung

der

Heiligen Schrift-Urkunden

Sämtlich erklärt und beschrieben

von

Johann Jacob Scheuchzer,

Königlich Preuß. Hochfürstlich zu Hessen-Homburg

Hofrath,

Der Kayserlichen Academie der Naturforscher Mitgliede.

Nebst Kupfern.

TAB. DCXXVI. — DCCI.

Summarischer Inhalt
Der
Physicalischen Kupfer-Bibel,
In gebundener Rede abgefasset
Von
M. Johann Martin Miller,
Prediger im Münster zu Ulm.

Vierdter Theil.

*

GOTT Lob! das Ende kommt: das lange sich verzogen,
Trifft doch im Seegen ein: Uns zeiget sich gewogen,
Bis in das achte Jahr, das höchste A und O;
Und machet euch und uns viel heisser Wünschen froh.
Der theure Scheuchzer hat sein Werck zwar längst vollendet,
Ihm selbst der Lebens-HERR ein seelig End gesendet,
Noch ehe wir ans End, das jetzo ist, gedacht,
Gieng unser Freund zur Ruh, und rieff: Es ist vollbracht.
Doch sollt ihr dessen Tod an diesem Theil nicht mercken,
Denn da er solchen schrieb, so lebt' er starck in Wercken:
Der Ausgang leistet Prob von unerstorbner Treu,
Daß Scheuchzers Ende gleich dem Ein- und Fortgang sey.
Und daß Herr Pfeffel euch mehr leiste als verspreche,
Niemand zu hintergeh'n Geldsüchtig sich erfreche,
Liegt redlich hier am Tag: Er willigt alles ein,
Er sorgt, daß man mit ihm zufrieden möge seyn.
Die Künstler wolten sich im Lobe-Streit verbinden,
Wie dieser jenes Kunst möcht immer überwinden,
Es zeigte Theil zu Theil den Wachsthum in dem Fleiß,
Und rufft die Kenner auf zum Beyfall, Ruhm und Preiß.
Die Zeugen wollen wir, wie schon gewöhnlich, stellen,
Ein unpartheyisches End-Urtheil auszufällen;
Sie weisen folgendes in Spiegeln und am Rand
Von Scheuchzers Kunst-Verstand, und netter Künstler-Hand.

* *

TAB. 576. Der Hinde Lieblichkeit, Holdseeligkeit vom Rehe,
Ist wie ein Liebes-Weib vergnüglich in der Ehe.

577. Ameisen-Fleiß beschämt der Faulen träges Schlaffen,
Erweckt und spornet sie errugnes Brod zu schaffen.

578. Ameisen-Ordnung lehrt Vorsicht und Regiment,
Auch sich der Bäumen Schutz und Flöhen Feinde nennt.

579. Maß, Elle, Waag, Gewicht, gebraucht nach Recht und Pflicht,
Beliebt und schützt der HERR; Und leidt das Fälschen nicht.

TAB. 580. Mißbrauchter Wein verkehrt die Weißheit und die Tugend,
Bey Mann- und Weiber-Volck, beym Alter und der Jugend.

581. Der Hund des Narren Bild, der sein Gespeytes frißt,
Gleichwie nach Zucht ein Narr der alte Narre ist.

582. Der Hund beym Ohr gezwackt, wird zornig, bellt und beißt,
So gehts, wenn ohne Noth man sich um Händel reißt.

583. Schaaf-Wolle, Ziegen-Haar bekleiden unsre Leiber;
Es nähren sich damit die Männer und die Weiber.

Summarischer Inhalt

TAB. 584. Die Egel sättigt sich so wenig als das Feuer:
Die Unersättlichkeit macht unvergnügt und theuer.
585. Die Raben werden offt Nachrichter böser Knaben,
Wenn sie des Frevels Lohn durchs Recht empfangen haben.
586. Vier unerforschte Weg, des Adlers, Felsen-Schlangen,
Des Schiffs, und wo ein Mann den Dirnen nachgegangen.
587. Die Spinnen mancher Art, Fleiß und Verschlagenheit,
Sind Zeugen wider dich und deine Läßigkeit.
588. Vier Dinge gehen hoch, der Löw, der Winde-Hund,
Der Widder, und sodann der König mit dem Bund.
589. Das tugendsame Weib, der lieben Spinnerin
Haußhaltungs-Kunst und Fleiß vergnügt und bringt Gewinn.
590. Der Wasser Creyse-Lauf kommt aus dem Wasser-Schatz,
Und sucht am Reyse-Ziel den vor bewohnten Platz.
591. Gantz närrische Freude ist, mit Schaden sich zu rächen,
Denn wer den Zaun zerreißt, den wird die Schlange stechen.
592. Des Alters Schwachheit drückt mit viel betrübten Arten,
Und wer ein Alter kriegt, hats sicher zu gewarten.
593. Die Silber-Schnur und Strick bedeute Nerven-Seiten,
Gelähmt vom Spannungs-Zwang, und zähen Feuchtigkeiten.
594. Der Eimer an dem Born zeigt an, wie das Geblüt,
Die Ader, Ven und Puls, vom Hertzen schöpft und zieht.
595. Den Narden-Ruch und Dunst wirst du, o Braut, empfahen,
So bald dein Bräutigam sich dir beliebt zu nahen.
596. Die Copher-Traube ist der Freund der Seelen-Braut,
So zu Engeddi wird im Garten-Feld gebaut.
597. Ein Hauß von Seven-Baum, von Cedern und Cypressen,
Wird von der Königin des Seelen-Freunds besessen.
598. Die Saarons-Rose samt der Lilje in dem Thal
Ist unsre Braut im Creutz, und in dem Dornen-Saal.
599. Dem Rehbock gleicht der Freund, der Hirschen Munterkeit,
An Macht, Person und Reich in seiner Gnaden-Zeit.
600. Der Freundin Locken-Haar wie der geschwemmten Ziegen
Kan ihren Bräutigam verbinden und vergnügen.
601. Der Löwe, Leopard und grimme Panter-Thiere
Besetzen Libanon, der Freundin Wohn-Reviere.

TAB. 602. Der Saffran, Aloe, gewürtzte Wurtzeln, Rinden,
Die Blüthe, samt der Frucht im Garten sind zu finden.
603. Zum Nusse-Garten führt der Bräutigam die Braut,
Wo man das Rebewerck und die Granaten schaut.
604. Ein fliegend Eichhorn will der Künstler Griffel weisen,
Dem Leben nach gebildt, nach Art der Fledermäusen.
605. Ein Ochs von Syrien, der sich wird lassen zähmen,
Stellt vor der Kirchen Feind, die friedlich sich bequemen.
606. Drey Schlangen, deren Kopf hier dicke, dorten dünne,
Und wo die Flecken steh'n gar zierlich mitten inne.
607. Zihim und Ohim: Was sind dieses? Babian,
Und wilder Katzen Art; die schauen hier dich an.
608. Der Biber, Stachel-Schwein bewohnt als eigen Gut
Das Grund-verheerte Land, wo Babels Frevel ruht.
609. Camel-Caleschen bringt der Juden Feind ins Lande,
Und setzt das Sünden-Volck in jämmerlichen Stande.
610. Den Schlegel-Fisch bemahlt die Tafel; Levjathan
Und andre Wasser-Thier fügt die Beschreibung an.
611. Die Wicken schlägt der Stab, den Kümmel drischt die Ruthe,
Und also kommt die Frucht dem, der sie baut, zu gute.
612. Das Land ein brennend Pech, das End von Sodoms Schul,
Entbrannte Sünden-Rach, ein Pech- und Schwefel-Pful.
613. Edoms und Assurs Fluch bezeugen öde Mauren,
Scheu-loser Thieren Sitz, wo sie auf Raube lauren.
614. Der Kranich und der Schwalb, und dero heulend Ach
Stellt Königs-Aechzen vor in Weh und Ungemach.
615. Die abgewogne Berg im schönsten Gleichgewicht
Bewegen Erd und Meer aus ihrer Waage nicht.
616. Die Wüste steht im Flor, darinnen Wasser-Quellen
Da finden Ulm und Buchs die Anmuthreiche Stellen.
617. Gemachte Götter sind ein Zeugnis toller Narren;
Der Götzen macht, will selbst auf sein Gemächte harren.
618. Die Götzen-Narrheit pflegt sich ferner zu verrathen,
Die Helffte Holtz ist GOtt, die andre dient zum Braten.
619. Das Lamm verstummt, wenn ihm die Wolle wird geschoren,
Das GOttes-Lamm geht still durch Salems Marter-Thoren.

TAB.

TAB. 620. Das Tann- und Myrten-Holtz wächßt
statt der Dorn und Hecken;
So grünt im Neuen Bund das Heil an
End- und Ecken.

621. Die Spinneweben sind ein nichtiges Beginnen:
Der Bösen Rath und That muß brechen
und zerrinnen.

622. Die Menge der Cameel / die Reyse-Caravanen
Bedecken Land und Reich mit JESU Unterthanen.

623. Schaut Nether und Borith / die Seiffen
und die Laugen /
Auch ander Kraut und Zeug / so zu dem säubern taugen.

624. Verworffen Silber hält im Ofen keine
Proben /
So findt an Seinem Volck GOTT gar
nichts mehr zu loben.

625. Der Balsam Gilead wird nicht bewährt
erfunden /
Zu heilen Israels verzweifelt böse Wunden.

626. Der Mohren Haut beharzt / des Pardels
Flecken bleiben:
So läßt die böse Art gar schwehrlich sich
vertreiben

627. Der dürre Wüsten-Baum / die Früchtenlose Heide
Zeigt einen bösen Mann / beraubt an Trost
und Freude.

628. Fünff Schlangen schlingen sich / an Farben und Gestalt /
Mit sonderm Unterscheid, an Flecke mannigfalt.

629. Zwey Schlangen / eine fast in einer gleichen Dicke /
Die andre zimlich lang / geflochten wie die
Stricke.

630. Zwey Schlangen / jene pflegt in Ceylon
auszuhecken /
Die in America den braunen Hals zu strecken.

631. Salems Belagerung Prophetisch vorgerissen /
Damit das böse Volck ein Vorspiel möchte
wissen.

632. Der Tyrer Handelschafft / die reiche Kauffartheyen
Macht Tyrus reich / wobey jedoch die Sünden schreyen.

633. Ein Englisch Krieges-Schiff sehr mächtig anzusehen /
Dergleichen auf der See zum Schrecken viele gehen.

634. Frucht-Händler Canaans sah man nach
Tyrus fahren /
Mit Balsam / Weitzen / Oel / Mastich und
Honig-Waaren.

635. Der Rohrstab Israels war der Egypter
Macht /
Der es durch dero Trug um GOTT und
Reich gebracht.

636. Die Meß-Schnur wird zum Bau des
neuen Stiffts genommen /
Womit Ezechiel den Mann sah zu sich komen.

637. Den Grund-Riß prüfet wohl / von Kammern, Höfen, Thoren,
Des Schlosses, wo der HERR zu wohnen
sich erkohren.

638. Der Thor-Gebäuden Pracht erscheint auf
einen Blick /
Wer dahin gehen darf / erreicht vollkommnes
Glück.

TAB. 639. Der Durchschnitt eines Thors entdeckt
das innre Wesen /
Worinn man Kunst und Daur vermercken
kan und lesen.

640. Zerlegtes Opfer-Vieh an Hacken hangend schauet /
Und wie es auf dem Tisch der Priester stückt
und hauet.

641. Der Brand-Altar vergrößt / die Stiegen /
Gäng und Bühnen /
Worauf dem Jehoua die heilge Priester
dienen.

642. Das Ofen-Feuer schont des Daniels Gesellen /
Weil sie dem Götzen-Dienst sich vest entgegen stellen.

643. Im Löwen-Graben schützt GOTT Danielis Treue:
Die Löwen tragen selbst vor GOTTES
Diener Scheue.

644. Die Feinde Daniels verschlingt der Tod
und Graben /
Den sie der Unschuld erst umsonst eröffnet
haben.

645. Die ungezähmte Kuh / sehr wild und toll
gemacht /
Vom Ungeziefer-Heer gantz aus sich selbst
gebracht.

646. Die Käfer und Geschmeiß verderben Bäum
und Kraut
Ja alle Feldes-Saat / und was man angebaut.

647. Drey Schlangen; Schwartz und weiß /
Fleisch-farbig und beschrieben
Weißgelbe / deren Bauch fast gäntzlich weiß
geblieben.

648. Zwey Schlangen; Jene heißt man Rattel-Schellen-Schlangen /
Und diese braun gefleckt / in Indien gefangen.

649. Der See-Sturm / deme sich mußt Jona
überlassen:
Wer GOTT entgehen will / den wird die
Rache fassen.

650. Der Wallfisch Jonä steht mit aufgesperztem Rachen /
Dabey der blosse Blick kan Todes-Schrecken machen.

651. Der Kürbs und Wunder-Baum / der
Jonä Schatten giebet /
Doch / da er schnell verwelckt / bis in den
Tod betrübet.

652. Zwey Schlangen; Eine fast gleichdicke /
gelb am Rücken /
Die andre marmorirt von seltnen Fleck- und Stücken.

653. Drey Schlangen / eine blau / die hat des
Mondes Zeichen /
Dann eine Wasser-Schlang / woran die
Flecken bleichen.

654. Zwey Schlangen: Kupfer-farb mit schmalen weissen Banden;
Die Durst-Schlang schön am Kopf aus
Surinamens Landen.

655. Drey Schlangen: Aschen-grau mit Flecken gleich den Netzen:
Lang dünne / wie ein Pfeil: Lang / kupfern /
breit von Sätzen.

656. Die Parden-leichte Pferd / das Judenthum zu straffen /
Und eilends da zu seyn / will dessen Richter
schaffen.

Summarischer Inhalt

TAB. 657. Zwey Schlangen schliessen nun das Alte Testament,
Die hier America, dort Africa wohl kennt.
658. Gebohren und verehrt wird JESUS unser König,
Ihm schenckt die Heydenschafft, und huldigt unterthänig.
659. Johannis Kleid und Speiß in Einsamkeit der Wüsten,
Als er zu seinem Amt sich heilig wolte rüsten.
660. Das Otterengezücht von sieben seltnen Schlangen,
So man zum grösten Theil hat anderwärts gefangen.
661. Zwey Natern, gantz gestrickt vom Kopf bis auf den Schwantz,
Buntfärbig an dem Kopf, in Flecken weiß von Glantz.
662. Zwey Schlangen, eine ist des Esculapens eigen,
Die andre Durst-Schlang pflegt dir Angola zu zeigen.
663. Der Pharisäer steht in seinem Ordens-Kleide,
Als eine böse Schlang auf einer Schlangen-Weide.
664. Die Tauffe JESU wird im Jordan ausgeführet,
Die Ihn zum Amte stärckt, uns alle neu gebiehret.
665. Dein JESUS wird versucht in drey verschiednen Stürmen,
Streit, glaube, halte aus, du siegst in seinen Schirmen.
666. Dein JESUS ist der Artzt vor aller Krancken Schaden,
Kommt, klagts, und glaubet Ihm, Er heilet euch in Gnaden.
667. Das täglich Brod, um das wir zu dem dem Vater flehen,
Gibt Er auf manche Art, und läßt die Bitt geschehen.
668. Die Felde-Lilien, so unsre Augen weiden,
Bestärcken, daß uns GOTT gleich ihnen wolle kleiden.
669. Die Aussatz-Cur geschicht nach JESU Macht und Willen,
Die wohlgefaßte Bitt des Krancken zu erfüllē.
670. Des Hauptmanns Glaube wird gezeiget und gepriesen,
Sodann an dessen Knecht die Wunder-Cur erwiesen.
671. Die Schwieger Petri heilt der HERR an Fieber-Schmertzen,
Sie steht zur Stelle auf, und dienet Ihm von Hertzen.
672. Der Meer-Sturm deckt das Schiff mit ungestümmen Wellen,
Der HERR des Winds und Meers gebeut, daß sie sich stellen.
673. Besessne werden frey, der Gergesener Schwein
Stürtzt Satan in die See, das soll die Rache seyn.
674. Gichtbrüchiger geheilt am Leib und an der Seele,
Zeugt, daß uns JESUS hilfft, auf daß uns ja nichts fehle.
675. Jairi Töchterlein wird von dem Tod erwecket,
So bald der Lebens-Fürst rufft, und die Hände strecket.

TAB. 676. Das Blut-beflossne Weib geneset nach zwölff Jahren,
Die keines Artztes Hülff als JESU hat erfahren.
677. Die Blinde sehen schon, wenn JESUS sie berühret,
Es geht und springet selbst, was man bisher geführet.
678. Vier Schlangen dünn und lang zum klugen Bild gegeben,
Doch daß man Tauben-Art aufrichtigst hat daneben.
679. Die Sperling-Sorge will der Schöpfer selbsten tragen,
Wie solte dann ein Mensch von dem Verlassen klagen?
680. Die dürre Hand wird heil, wenn JESUS unverholen
Im Angesicht der Schul zu strecken anbefohlen.
681. Ein Sämann Saamen sät ungleich zu gleicher Stunde,
Am Wege, Felß und Dorn, und auf den guten Grunde.
682. Das Unkraut äussert sich im Wachsen ungescheuet,
Weil es der Feind des Nachts dem Weitzen eingestreuet.
683. Das Senff-Korn saamet klein, und macht doch grosses Kraut;
Gleichwie der Glaube ist, der seinen GOTT vertraut.
684. Die Wunder-Speisung nährt durch wenig Brod und Fische,
Viel tausend Hungrige, die gehen satt von Tische.
685. Auf Wassern geht der HERR, als auf dem trocknen Lande,
Geht Petrus hin, und sinckt, so reicht Er ihm die Hande.
686. Ein Cananäisch Weib schreyt, lauft, hält an mit Beten,
So schlägt die Bitt nicht fehl, der Glaube muß erretten.
687. Glaub nur Monsüchtiger, bitt um des Glaubens Stärcke,
So heilet JESUS dich durch Macht und Wunderwercke.
688. Der Fisch, den Petrus fängt, trägt in dem Mund den Zoll,
Den Petrus theils vor sich, theils JESUM zahlen soll.
689. Zwey Blinde sehen wohl, wenn CHRISTUS das Gesicht
Durch Sein allmächtig Wort denselbigen verspricht.
690. Zwey Esel dinget man dem Könige der Ehren,
Beym Einzug läßt das Volck sein Hosianna hören.
691. Der Feigen-Baum verflucht, weil er nur Blätter träget,
Ein Heuchler, der den Schein an statt der Früchten heget.
692. Die Zehenden von Müntz und Rauten schwulstig zahlen,
Heißt statt gebottnen Thuns mit eignen Wercken pralen.
693. Die Zehenden von Dill und Kümmel Priestern reichen,
Sind Pharisäer Dienst und eitler Heuchler Zeichen.

TAB.

TAB. 694. Die Küchlein lockt die Henn/ und decket sie vor Schaden,
So wolte JESUS auch Jerusalem begnaden.

695. Die Adler bey dem Aas versammlen sich mit Hauffen,
Zu JESU pflegen auch die Gläubige zu lauffen.

696. Der Erden Brand erfolgt am Ende aller Tagen,
Wozu die Welt das Holtz mit Sünden zugetragen.

697. Der Bräutigam kommt an/ Er ist schon da/ und lachet,
Auf/ schmückt die Lampen recht/ ihr kluge Jungfern wachet.

698. Dein JESUS wird gesalbt/ und kostbarlich begossen,
Nichts ist umsonst verwandt/ das ihme zugeflossen.

699. Wenn JESUS zagt/ woher ist diese Noth entstanden?
Von deiner Sünden-Last und harten Höllen-Banden.

700. Es hängt sich Judas selbst/ das Mord-Kind kan nicht warten,
Bis ihm die Rache lohnt mit aller Quaalen Arten.

701. Pilati träumend Weib läßt JESU Unschuld zeugen,
Sie warnet den Gemahl/ im Spruch kein Recht zu beugen.

702. Die Geißlung wird verricht mit Peitschen und mit Ruthen,
Darunter JESUS muß in Pein und Schmertzen bluten.

703. Die Dornen-Crönung wird mit JESU vorgenommen,
Wozu viel Hohn und Spott samt Schmertz- und Seufzern kommen.

704. Der Essig-Tranck soll Ihn bethören oder stärcken,
Damit Er Quaal und Angst nicht solte sonders mercken.

705. Mein JESUS hängt am Creutz/ der vor die Sünden bürget,
Wird als ein Fluch der Welt geschlachtet und erwürget.

706. Die Sonn verleurt den Schein/ wenn die gerechte Sonne
Verfinstert sich entkleidt an Majestät und und Wonne.

707. Der Essig-Tranck am Creutz wird JESU dargereicht,
Worauf der Lebens-Fürst entschläffet und erbleicht.

708. Der Vorhang reißt entzwey/ der Unterschied sich trennt/
Der sich bisher gezeigt vom Alten Testament.

709. Die Heil'ge stehen auf/ wenn JESUS schlaffen gehet,
Dieweil der Tod den Stoß durch JESU Tod empfähet.

710. Die Teuffel fahren aus/ weil JESUS sie bemeistert,
So wird der Geister Macht entkräfftet und entgeistert.

711. Ein kräfftig Hephatha eröffnet Ohr- und Zungen/
Darüber hat das Volck ein Lobelied gesungen.

TAB. 712. Steht Zacharias stumm durch Englisches Verkünden,
So wird die Zung gelößt bey seines Weibs Entbinden.

713. Der reiche Fischzug stärckt/ wenn Petri Glaube schwach,
Bestätiget sein Amt/ und zieht ihn JEsu nach.

714. Der Nains Jüngling wacht/ steht auf im neuen Leben/
Das JESUS ihm, und ihn der Mutter übergeben.

715. Zwey Schlangen, eine hat besondre Strich und Flecken/
Zunächst die Blindeschleich mit Netz-gestrickten Decken.

716. Der Samariter liebt und pflegt dem Patienten/
Den Priester und Levit nicht retteten noch kennten.

717. Zwey Schlangen; Jene trägt Fleischfarben Balg mit Pfeilen/
Dort ist die Augen-Schlang mit grün- und blauen Zeilen.

718. Den Wassersüchtigen curirt der Wunder-Mann/
Und fügt die Sabbaths-Lehr nebst Gast-Gesetzen an.

719. Der ungerathne Sohn sucht abgeschmackte Kleyen,
In dürrer Hungers-Noth bey seines Bürgers Säuen.

720. Dein JESUS schwitzet Blut/ das Zorn-Feur machet Glut?
Die Sünde aller Welt erpresset diese Flut.

721. Er macht aus Wasser Wein/ des Wunders Herzlichkeiten
Entdecken mächtig sich vor denen Hochzeit-Leuten.

722. Bethesdens Teiche macht den Krancken nicht gesunde,
Bis daß ein mächtig Wort ergeht aus JESU Munde.

723. Siloah-Wasser gibt dem Blinden das Gesichte,
Wenn JESUS es befiehlt/ wird Leib und Seele lichte.

724. Es lebet Lazarus, der in dem Grabe stincket,
Wenn sein Freund JESUS ihm Hertz-freundlich rufft und wincket.

725. Aus JESU Seiten fleußt das Wasser mit dem Blut/
Diß kommt/ o Glaubiger! dem Seelen-Durst zu gut.

726. Sie sind voll süsses Weins/ ja voll von Geistes-Gnaden/
Mit voller Gnaden-Maß erfreuet und beladē.

727. Steh auf, und wandele: Diß Wort curirt den Lahmen/
Als Petrus und Johann zur schönen Thüre kamen.

728. Des Ananiä Fall erfolget auf der Stelle/
Da er nebst seinem Weib verläugnet die Gefälle.

729. Saul wird bekehrt: Ein Licht und JESU Donner Stimme/
Erleuchtet/ blendt und legt Verfolgungs-Mord und Grimme.

730. Tabitha stehet auf/ der Tode weicht dem Leben/
Das der Wolthäterin durch Paulum GOtt gegeben.

TAB.

TAB. 731. Wenn Petrus wird entzückt/ und soll Unreines rühren/
So lernt er/ daß GOTT will zur Kirche Heyden führen.
732. GOTT machet Petrum loß/ der Engel sprengt die Bande/
Geht vom Gefängnis aus in neuen freyen Stande.
733. Elymas wird geblendt/ der Pauli Amt will stören/
Und GOTT läßt Sergium zum Christenthum bekehren.
734. Der Kercker bebt bey Nacht/ die Thür- und Fessel springen/
Das muß zum Heil und Tauff den Kercker-Meister bringen.
735. Paul wecket Eutychum, der sich zu todt gefallen/
Das Wort/ daran er schlief/ soll ihm zur Weckung schallen.
736. Paul schlenckt die Nater weg/ und nimmet keinen Schaden/
So die Malteser bringt zur Känntnis hoher Gnaden.
737. Drey Schlangen: Weiß und schwartz/
Creutz-weise Hacken-Bande/
Schwartz/ gelblicht/ weiß; und braun am Rücken und am Rande.
738. Drey Schlangen: Radel-Schlang/ als gifftig wohl bekandt/
Und zwey mit Purpur-Farb und brauner Art verwandt.
739. Zwey Schlänglein; Schwartz und blau/
mit runden Fleck- und Zügen/
Die Durst-Schlang/ deren viel im dürren Zeylan liegen.
740. Die Wurtzel trägt den Stamm/ samt den gepfropften Zweigen/
Auf welchen sich mit Lust die zahme Früchten zeigen.

TAB. 741. Der Saamen-Körner Kunst/ wobey des Schöpfers Macht
Den eignen Leibes-Bau hat jedem zugedacht.
742. Steur-Ruder Hebel sind nach den Beweg-Gesetzen/
Woran sich Aug und Kunst beliebet zu ergötzen.
743. Der Hund frißt/ was er speyt/ im Kothe wältzt das Schwein/
So fällt der Unbestand in alte Laster ein.
744. Der letzte Erden-Brand/ wo Elementen müssen
Zergehen/ und zerlößt in einen Klumpen fliessen.
745. Mit Scorpionen quält die Rache grobe Sünder/
Durch welche GOTT bestrafft die ungerathne Kinder.
746. Zwey Schlangen: Eine groß und schröcklich anzusehen/
Die andre blaulecht schwartz/ woran die Würffel stehen.
747. Drey Schlangen: Kohlen-schwartz/ weißfleckigt/ schwartz in Strichen:
Gleich dicke: Eine kommt auf weissem Bauch geschlichen.
748. Drey Schlangen; Kupfer-roth/ mit einem weissen Schwantz/
Zwey aber sind gefleckt am Leibe gar und gantz.
749. Drey Schlangen; Eine heißt man Tantz- und Brillen-Schlangen/
Zwey schwartz und marmorirt mit vielen Farben prangen.
750. Und dann ein Alterthum von einem Sündfluth-Stein
Von grosser Seltenheit/ soll Schluß und Ende seyn.

* * *

DEr HERR, Dem aller Preiß und Herrlichkeit gebühret,
Diß schwehre Werck vom Grund zum Gipfel aufgeführet,
Verstand und Sinn erleucht't, das Hertz geheiligt hat,
Den Kunstbegriff ertheilt, gefördert Rath und That:
Die Hände starck gemacht, mit Seinem Schutz-Geleite
Die Sendungen bewahrt, und manches Aug erfreute:
Die Sorgen fruchten ließ, die Kosten angeschafft,
Fast allen mitgetheilt Gesundheit, Muth und Krafft:
Der sey mit tausend Danck und Preiß gebenedeyet,
Auf Dessen Lob-Altar sey Rauchwerck aufgestreuet.
Dir, HERR, gebühret Ruhm: Nicht wir, Du bists allein,
Der das gethan: Das Werck, und selbsten wir sind Dein.
Laß in der weiten Welt Dein Lob mit uns erschallen,
Laß Deiner Hände Werck einleuchten und gefallen
Dem, ders hierinnen sieht; So finden alle Stände
Von unserm Wunsch und Zweck ein höchst-geseegnet

ENDE.

TAB.



PROV. cap. V. v. 19.
Gazella ſervans foedera lecti.

Spr. Sal. Cap. V. v. 19.
Ein freües Weib einer Hinde vergliechen.

M. Tyroff sculps.

stechen, welche die Zunge kützeln, mithin eine wollüstige, angenehme Empfindung verursachen, gleich denen weichen Federn, die über unsern Leib zärtlich hingeführet werden. Daher nun leicht zu begreiffen ist, warum süsse Sachen durch Absonderung und nähere Samlung der scharffen Theilgen eine durchdringende Schärffe an sich nehmen. Der ölichte fette Geschmack macht wegen seiner runden kuglechten Theilen einen geringen süßlechten, aber auch widrigen Eindruck. Bittere Sachen, wie hier der Wermuth, haben nach Willisii Grund-Satz spitzige Häcklein, welche zwar nicht tief eindringen, sondern nur in der obern Fläche bleiben, gleich als wenn jemand einen Weber-Distel oder Karte, Capitulum Dipsaci, über die Hände oder Haut streichen lässet; Weswegen sie auch im Magen und Gedärmen behülfflich seyn die zähe Schleimigkeiten aufzulösen, abzuschaben oder abzukratzen. Scharffe oder scharff reese Dinge haben dünne spitzige Theile wie Nadeln und Nesseln, damit sie tieff in die Zunge stechen, und selbige durchgraben. Unser weiser König vergleichet sie gar schön mit einem zweyschneidenden Schwerdt μάχαιρα δίστομος; dergleichen Theile sich bey denen Gewürtzen findet, dem Ez- oder Scheidwasser. Der scharffsinnige Democritus heget mit uns gleiche Gedancken, aus Theopr. l. c. c. 2. Δημόκριτος -- γλυκὺν μὲν τὸν στρογγύλον-στρυφνὸν δὲ τὸν μεγαλόχημον, τραχὺν δὲ τὸν πολυγόνιον.

Einem Artzt kommt zu, besonders aus denen heutigen Gründen der Artzney-Wissenschafft, einem geilen, wollüstigen Menschen vorzustellen, wie die Leftzen (Lippen) einer Fremden, einer Hure, anfänglich Honig-süsse und lieblich, zuletzt aber bitter und durchschneidend seyn; wie durch geile Lüste der gantze Leib verderbt, das Geblüt mit scharff-ezenden Theilen angefüllet werde, welche die äusserste Aederlein, sonderheitlich des Rachens, und derjenigen Theilen, womit man sündiget, aus- und durchfressen, ja öffters die Gebeine selbsten angreiffen und durchbohren, welches diejenige schmertzhafft genug empfinden und erfahren, welche mit dem Saamen-Fluß und so genandten Frantzosen-Kranckheit befallen werden.

DRum halte Leib und Seel von fremden Lüsten rein,
So wird dir alles süß, gesund und leichte seyn.

TAB. DLXXVI.

Spr. Sal. Cap. 5. vers. 19.

Die soll dir seyn wie eine geliebte Hinde, und wie ein liebliches Rehe. Ihre Brüste sollen dich allezeit sättigen: In ihrer Liebe solt du stät behafftet seyn.

Sie ist lieblich wie eine Hinde, und holdseelig, wie ein Rehe; Laß dich ihre Liebe allezeit sättigen, und ergötze dich allwege in ihrer Liebe.

EIn liebes Ehgemahl in einer keuschen Ehe
Ist einer Hindin gleich, holdseelig wie ein Rehe;
Des Lebens Trost und Stab, Vergnügung treuer Brust,
Der Himmel auf der Welt, die beste Augen-Lust.

WEr eine Einsicht in das Alterthum hat, dem kommt nicht fremde für, wenn Salomon ein gutes, liebes, liebreiches Eheweib mit einer geliebten Hinde, und einem lieblichen Rehe vergleichet. Ebr. aijælæt ahabhim, ἔλαφος φιλίας, Cerua amorum, cerua amicitiæ, eine Hinde der Liebe, und jaalath chen, πῶλος τῶν χαρίτων, pullus gratiarum, ein Rehe der Lieblichkeit, sind Redarten, die der Ebräischen und andern Morgenländischen Sprachen gemäß sind. Die Alten haben auf Rehe und Hirsche sehr viel gehalten, sie nicht nur mit grosser Sorgfalt ernähret, sondern auch zahm gemacht, gewaschen, gekämmt, mit vielen kostbarn Geschmeiden geschmücket; Virgil. Æn. L. VII. beschreibt den Hirsch der Syluiæ folgender massen:

Ceruus erat forma præstanti, & cornibus ingens: —
Assuetum imperiis soror omni Syluia cura
Mollibus intexens ornabat cornua sertis,
Pectebatque ferum, puroque in fonte lauabat, &c.

Ein angeſehner Hirſch, von groſſem Haupt-Gewicht,
Aus der Tyrrhener Zucht bezähmt und abgericht,
Den Schweſter Sylvia ſorgfältig ausgeziert
Mit ſchönſtem Blumen-Strauß, gekämt, accommodirt
Und mit der reinſten Quell den Unflath abgeführt.

Von dem Hirſch des Cypariſſi Ouid. Metam. L. 10. Fab. 4.

Cornua fulgebant auro, demiſſaque in armos
Pendebant tereti gemmata monilia collo.
Bulla ſuper frontem paruis argentea loris
Vincta mouebatur, parilique ætate nitebant
Auribus e geminis circum caua tempora, baccæ. —
Gratus erat, Cypariſſe, tibi: tu pabula ceruum
Ad noua, tu liquidi ducebas fontis ad undas.
Tu modo texebas varios per cornua flores,
Nunc eques in tergo reſidens huc lætus, & illuc
Mollia purpureis frænabas ora capiſtris.

Von Gold gläntzt das Geweyh; Bis auf die Schultern hiengen
Am kugelrunden Halß ein Stein- und Perlen-Band;
Die Stirn ein Pukelblat von Silber-Blech umfienge,
Mit Riemen angeknüpfft, dran leitet ihn die Hand.
An beyden Ohren blinckt ein paar gantz gleicher Beeren,
So an die hohle Schläff zur Zierde mit gehören.

Dir, Cypariſſe, war er ſelbſten angenehme,
Du führteſt ihn zur Weyd und zu dem klaren Born;
Zum reiten dient er dir vergnüglich und bequeme,
Du flochteſt manche Blum ihm zwiſchen End und Horn:
Du haſt ſein weiches Maul mit rothem Zaum regieret,
Daß er dich hie und dort hat munter hingeführet.

Von einem weiſſen Capuaniſchen Rehe ſchreibt Silius Italicus L. XII.

Cerua fuit raro terris ſpectata colore,
Quæ candore niuem, candore anteiret olores.
Aurato matres aſſuetæ pectine mitem
Comere, & humenti fluuio renouare colorem.

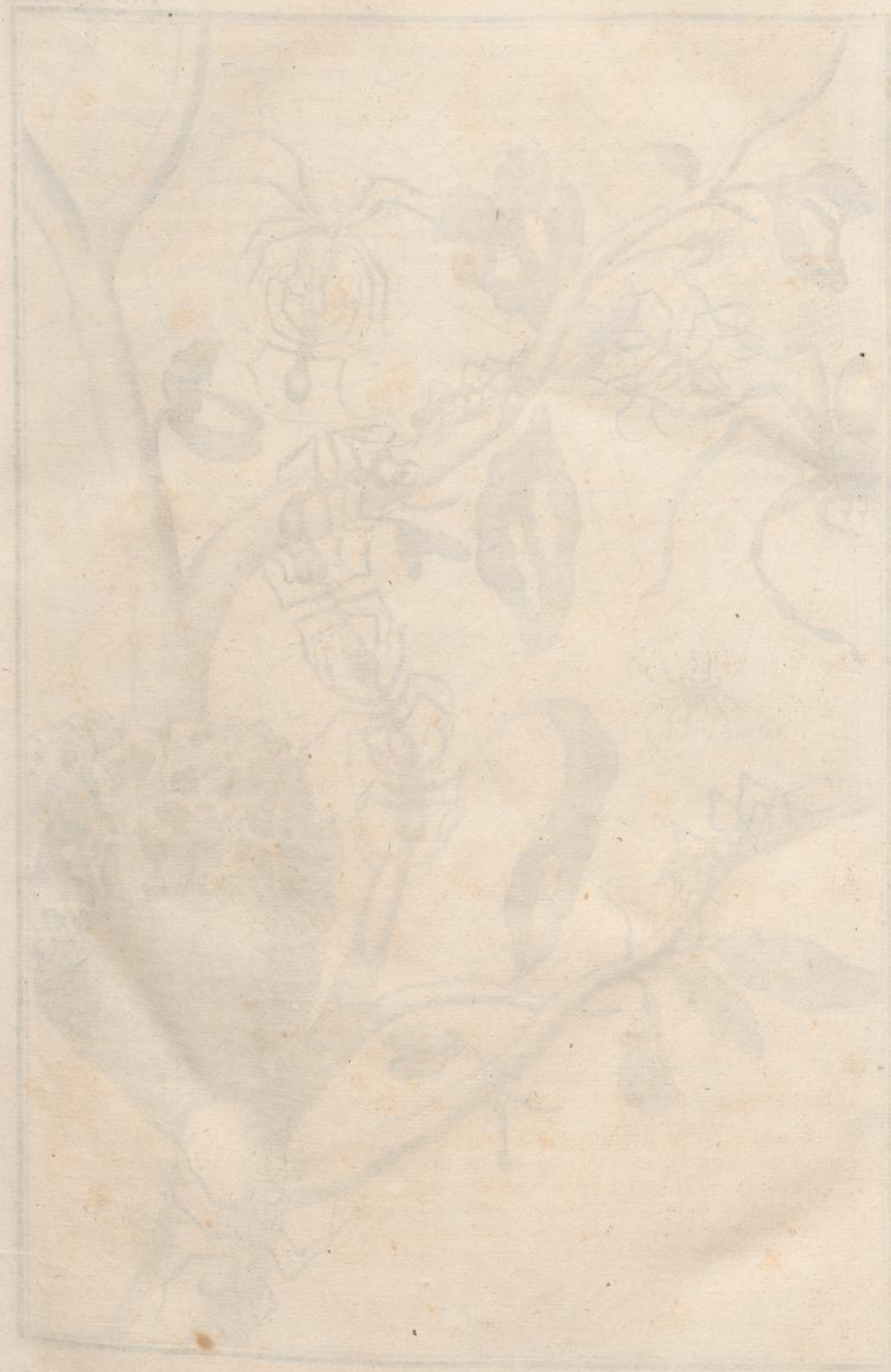
Die Hirſchin (Rehe) ſo nicht leicht in unſerm Land zu finden,
Weil ſie den blancken Schwan und Schnee noch überwinden,
Mit einem güldnen Kamm pflegt ſie der Müttern Fleiß
Zu ſtreichen, und im Fluß zu machen hell und weiß.

Bey Theocrito Idyll. 11. ſagt jener Cyclope zu der Galatea.

— τρέφω δέ τοι ἔνδεκα νεβρὼς
Πάσας ἀμνοφόρεως —

Zu Liebe will ich dir eilff junge Hirſche nähren,
Die tragen allerſeits Halsbänder dir zu zu Ehren.

Bey Anacreon findet ſich ein forchtſames Hirſchlein, welches κεροέσσης ἀπὸ μητρὸς von einer gehörnten Mutter geworffen worden; Dabey zu bemercken, daß Zenodotus bey Pindari Scholiaſte in 3. Olymp. nicht κεροέσσης lieſet, ſondern ἐροέσσης von einer liebreichen Mutter, weilen die Hirſch-Kühe ungehörnt ſeyn. Jedoch kan zu Anacreontis Vertheidigung jener gehörnte Kopff dienen, welcher von einer Hirſch-Kuhe auf unſerer Zürichiſchen Burger-Bibliothec zu ſehen, und welche Hirſch-Kuhe auch ajeleth ahabhim eine liebe Hinde geweſen. Näher dienet der Erläuterung unſers Textes, daß die Araber noch heut zu Tage beydes eine ſchöne Hirſch- oder Reh-Art und auch ein Buhl-Liedlein Gazal nennen, ſo ſie ihren Liebhaberinnen abſingen, und darinnen die Schönheit eines Frauenzimmers mit den Augen eines ſo lieben Thiers vergleichen. De la Roque Voyage dans la paleſtine p. 261. Les Arabes expriment la beautè d' une femme, en diſant, qu' elle a les yeux d' une Gazelle, toutes leurs chanſons amoureuſes ne parlent, que des yeux noirs (von ſchwartzen und Reh- oder Hirſch-Augen) & des yeux de Gazelle; & c' eſt a cet Animal, qu' ils comparent toujours leurs maîtreſſes, pour faire tout d' un coup le portrait d' une beauté achevée. Effectiuement il n' y a rien de ſi mignon, ni de ſi joly, que ces Gazelles, on voit ſur tout en elles une certaine crainte innocente, qui reſſemble fort a la pudeur & a la timidite d' une jeune fille. In Wahrheit iſt auch nichts holdſeelig- und artigers als ein ſolch Rehe, man ſiehet daran über alles andere eine gewiſſe unſchuldige Forcht, welche





PROV. cap. VI. v. 6.
I piger ad formicam.

Spr. Sal. Cap. VI. v. 6.
Fauler, gehe zur Ameissen.

I. G. Pintz sculps.



PROV. Cap. VI. v. 6.
Formica arbori ſalutaris, pulici noxia.

Sprr. Sal. Cap. VI. v. 6.
Nutzen und Schaden der Ameiſſen.

I. G. Pintz sculps.

che der Schamhafftig- und Forchtsamkeit eines jungen Mägdgens sehr gleich kommet, er bemercket auch in denen Rand-Glossen gegen Herbelot, daß dergleichen Hirsche oder Rehe nicht allein in Arabien, sondern auch Africa häuffig zu finden. In Meninzki Lexico sind unter des Rehes Türckischen Beynahmen ghæzal, Plur. ghyzlet, ghyzlan, p. 3402. und 3446. ghæitælet, ghæjatyl, so unserm ajeleth sehr nahe kommen, die eine säugende Hinde bedeuten; Γαζέλλιον in du Fresne Gloss. Inf. Græcit. App. Rajus Synopf. Quadrup. p. 79. setzet die Gazelles unter das Ziegen- oder Geissen-Geschlechte, nemlich die Africanische Antilope genannt, und die Indianische mit langen, geraden, schwartzen, nur anfangs geringelten Hörnern, Gazella Indica cornibus rectis longissimis nigris, prope caput tantum annulatis; welches Thier ich aus denen Mem. de l' Acad. Royale fol. reg. p. 40. vorgestellet habe.

Von dem Thier Jaal aber habe ich anderswo TAB. CCCXXXVI. u. f. gezeigt, daß dadurch eher der Steinbock als das Rehe zu verstehen seye.

WOhlan, vergnüge dich mit deinem lieben Weibe,
In Liebes-voller Treu ihr beygethan verbleibe.

TAB. DLXXVII. DLXXVIII.

Spr. Sal. Cap. 6. vers. 6.7.8.

Du Fauler, gehe zu der Ameissen, und betrachte ihre Wege, daß du weise werdest.
Sie hat keinen Fürsten, keinen Treiber, noch Herren.
(Dennoch) sammlet sie im Sommer Speise, und traget in der Ernde ihre Nahrung zusammen.

Gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihr Weise an, und lerne.
Ob sie wohl keinen Fürsten noch Hauptmann noch Herrn hat.
Bereitet sie doch ihr Brod im Sommer, und sammlet ihre Speise in der Erndte.

DJe Emsigkeit und Fleiß, die beste Ordnungs-Lehren
Sind im Ameisen-Reich zu lernen und zu ehren,
Woran man sich mit Recht zu spiegeln und zu kehren.

SChauet hier einen seltsamen Aufzug; eine Schule, darinnen der Mensch, der faule Mensch der Lehr-Jünger, die Ameise aber Meister und Professor ist. Die Ameisen ein kleines Völcklein, und bereiten doch in der Erndte ihre Speise, Cap. 30. vers. 25. Diesen Ameissen-Fleiß rühmet auch Ælianus Hist. L. IV. c. 43. ἔτως ἄρα αὐταῖς ἡ ἐθελεργὸν &c. „Sie schicken sich mit solchem Fleiß und Ar„beits-Begierde zu ihrer Verrichtung, ohne „einigen Vorwand, oder Faulheits-Entschuldigung oder Deckmantel, deren sich die „Faule sonsten zu bedienen pflegen, also daß „sie auch im Vollmond nicht müssig seyn noch „feyren.„ Dieser geschickte Professor, die Ameise, lehret nicht mündlich, sondern durch ihr Exempel; Die Kantzel oder Lese-Stul ist der Ameissen-Hauffe, wozu der faule Schuler hingeführet wird. Unser weiser und selbsten arbeitsamer Salomon spricht nicht: Höre; sondern gehe zur Ameissen, und betrachte ihre Wege, daß du weise werdest. Ihre Wege, March- und Fouragier-Ruthe ist eine Sache, die auch von denen ältesten Natur-Beschreibern bewundert und angerühmet worden. Aristoteles sagt, daß sie allezeit alle auf einem Wege einhergehen; und Plinius: Silices earum itinere attritos videmus, & in opere semitam factam, ne quis dubitet, qualibet in re quid possit quantulacunque sedulitas. „Man siehet, daß auf ihrer Strasse Kiesel„Stein'gen abgenutzt werden, und ein Ar„beits-Weg gemacht seye, damit man in kei„nem Dinge zweifle, was die allergeringste„ Emsigkeit vermöge„ Plutarchus, daß sie einander freundlich begegnen, die Ledige denen Beladenen ausweichen, wenn etwas zu schwehr fället, in viele kleine Stücklein zerlegen, und unter mehrere austheilen. Virgilius Georg.

It nigrum campis agmen, prædamque per herbas
Conjectant calle angusto, pars grandia trudunt
Obnixæ frumenta humeris, pars agmina cogunt,
Castigantque moras, opere omnis semita feruet.

Es zeucht ein schwartzes Heer zu Feld, und trägt die Beuten
Durch Graß und Kraut zu Hauff in einem engen Gang:
Theils treibt die lastbare, theils commandirt zur Seiten,
Zieht allen Umschweif ein, und hält den Fleiß im Zwang;
So brennt auf jedem Pfad der Fleiß im höchsten Grad.

Schön sind Hieronymi Worte in Vita Malchi: Aspicio formicarum gregem angusto calle feruere &c. „Ich siehe das Ameissen-Heer auf „schmalen Wegen in eifrigster Bemühung „grössere Lasten tragen als sie selber sind; Ei„nige schleppen Kräuter-Saamen mit den „Zangen ihres Gesichts, andere werffen Er„den aus — und was das wunderbarste ist, „der Ausreysende hindert in dem zahlreichen „Hauffen den Zurückkommenden nicht, viel„mehr, so einer den andern unter der Bürde „erliegen siehet, so unterlegt er seine Schul„tern, und hilfft ihme.„ Also können die Wege der Ameisen auch dem Buchstaben nach von derselben Strasse, die sie ziehen, verstanden werden, wenn sie auf Beute gehen, und wieder zurücke kommen; In weiterm Verstande hingegen können wir durch die Wege verstehen alles, was auch die Ameisen nach Ebräischer Red-Art verrichten, wie sie unter die Erde graben, und ihre Losamenter bauen, ihre unterirrdische Gewölbe oder Speiß-Kammern mit Vorrath auf den Winter anfüllen, wie sie sich und ihre Versammlung vor dem Regen verwahren, damit das Wasser ablauffe, wie sie das befeuchtete ausser dem Hauffen in freyer Lufft trücknen, und andere dergleichen Sachen mehr; mithin gehört die gantze wunderwürdige Haußhaltung der Ameisen hieher, so uns Menschen zur Lehre dienet, daß wir nicht sowohl gelehrter und lehrbegieriger, als weiser, witziger und frömmer werden. Gleichwie Jesaias seinen Israeliten einen Ochsen und Esel zum Beyspiel fürstellet, welche ihren Herrn und dessen Krippe kennen; Jeremias den Storch, Turtel-Taube, Kranich und Schwalbe, welche die Zeit ihres Wiederkommens wissen. CHRISTUS selbsten vermahnet uns, daß wir klug seyn wie die Schlangen und einfältig (ohne Falsch) wie die Tauben; Dergleichen Thier-Schulen sich auch bey denen Heyden finden: So singt Horatius Sat. I.

Paruula nam exemplo est magni formica laboris,
Ore trahit, quodcunque potest, atque addit acervo,
Quem struit, haud ignara ac non incauta futuri.

Die kleine Ameiß ist ein Beyspiel grosser Mühe,
Schaut, wie sie, was sie kan, zu ihrem Hauffen ziehe,
Den sie erbaut, und weißt, was gute Vorsorg heißt.

Zu dem Weg der Ameisen, ja zu den Wegen GOTTES, der alle Thiere erhält, gehört eine besondere Anmerckung, welche die heutige Natur-Beschreibere uns an Hand geben, besonders der hochberühmte Sloane Nat. Hist. of. Jamaica Vol. II. p. 221. Maria Sibylla Meriana metamorph. Insect. Surinam p. 18. welcher ich auch auf gegenwärtiger Tafel einen Platz eingeraumet. Sie betrifft die gröste, schwartze geflügelte, fliegende, und zur Speise selbsten dienliche Ameise, formica maxima nigra alata, circa arborum truncos & ramos nidificans, die auf den Bäumen nistet. Sloane Formica edulis, die man essen kan Laet. pag. 333. 379. Formica volans Margr. pag. 352. Fourmis noire. Poux de bois Tertre p. 344. Ussa ete Abbeville p. 255. Sie ist in denen Americanischen Landen gemein, allwo der etliche Monathe anhaltende Winter-Regen das gantze Land unter Wasser setzet; damit nun diese geschickte Ameisen-Gesellschafft nicht zu Grunde gehe, bauen sie sich von einer leichten braunen Erde gar künstliche, inwendig in gewisse Zimmer eingetheilte Nester auf den Bäumen, wie hier auf den Guiaua-Baum; Sie sind also fräßig, daß sie in einer Nacht einen gantzen Baum der Blätter berauben können. Wo sie nicht geraden Wegs hinkommen können, bauen sie von ihnen selbsten eine künstliche Brücke, als eine lebendige Kette: Als sy elders willen na toe gaan, waar geen weg is om te komen, zo maken sy een Brug, namentlyk de eerste zet sig en byt in een hout, de ander zet sig achter de eerste, en maakt sig an de zelue vast, alzo de derde aan de tweede, en de vierde aan de derde, en zoo voort, en zo laaten zy sig dryven vaan de wint, tot dat sy aan d' ander sy geslingert werden, dan loopen alle de duyzenden daroover, als ouer en Brug. „Nemlich die erste setzet sich und beisset in„ ein Holtz, die andere setzet sich hinter die er„ste, und macht sich veste an dieselbige, also„ die dritte an die zweyte, und die vierdte an„ die dritte u. s. f. solcher gestalten lassen sie sich„ von dem Winde treiben, daß sie anderswo„ hin-

„ hingeschlenckert werden, dann lauffen alle Tau-
„ send-weise darüber, als über eine Brücke.„ Gewissen Spinnen sind sie sehr gehässig, und fressen sie, wie dann in vorstehender Tafel das Nest, die Brücke samt der Spinne vorgebildet worden.

Zu obigem setze ich noch aus Juuenali Sat. 6.

— frigusque famemque
Formica tandem quidam expauere magistra.

Ameissen können manche lehren,
Wie man sich Frost und Hungers soll erwehren.

Vers 7. **Sie hat keinen Fürsten, keinen Treiber, (Hauptmann) noch Herrn.** Vor Katsin haben die LXX. Griechen nicht principem, Ducem, einen Fürsten, sondern γεωργιον, aruum, agellum, arationem, einen eigenen Acker, die Araber, Chaldäer und Syrer eine Erndte, scheint also, daß diese Katsir, jene קצר Katin gelesen haben. Deme zu Folge könnte man von denen Ameissen sagen, was unser Heyland von denen Vögeln gesprochen, Matth. 6. Sie säen nicht, sie erndtnen nicht; nemlich in einem eigenthumlichen Felde. Wir bleiben aber bey unsern Uebersetzungen um so mehr, weilen Salomon drey gleichgültige Namen zusammen gesetzet: Fürsten, Treiber, (Hauptleute) Herren; Mithin ist seine Meynung, daß in der Ameisen-Republique (welche nicht weniger als unsere Schweitzerische mag genennet werden confusio diuinitus conseruata, eine von GOTT erhaltene Vermischung) alles dermassen ordentlich zugehe, als ob sie unter einem klugen und mächtigen Fürsten stünden. Hierdurch erwächset eine vollkommene Democratie, wiewohl ohne Gesetze, ohne einen Land-Rath, ohne Lands-Gemeinden. Eine wohlbestellte Armee ohne General und Officiers. Diß hat auch Arist. bemercket Hist. Anim. L. I. c. 1. allwo er schreibet, daß einige Thiere, als die Kranich und Bienen unter einem Fürsten leben, ὑφ' ἡγεμόνα, andere aber, nemlich die Ameisen, seyen ἄναρχα, ohne Fürsten und Obrigkeit: Gleichwohlen schreibet Ælianus: οἱ δὲ μύρμηκες προϊόντες ὥσπερ ἓν ἐπισιτίσασθαι τοῖς μεγίστοις ἕπονται, οἱ δὲ ἄγασι στρατηγῶν δίκην, „ daß in dem Vorrath-sammlen die „ Aeltere und Grössere vorangehen, und das „ Commando führen.„ Hist. Anim. VI. 43.

Vers 8. **Sie sammlet im Sommer Speise, und trägt in der Erndte ihre Nahrung beysammen.** Sommer und Erndte sind gleichgültige Wörter, weilen die Erndte im Sommer ist; Also Cap. 10, 5. **Wer in dem Sommer einsammlet, der ist fürsichtig, wer aber in der Erndte schläfft, der (wird) bringet sich selbst zu Schanden.** Cap. 26, 1. **Wie der Schnee (in) dem Sommer, und der Regen der Erndte nicht füglich ist, (also) auch (reimet) schicket sich dem Thoren nicht Herrlichkeit und Ehre.** Jes. 16, 9. **Das Freuden-Geschrey über deine Sommer-Früchte und über deine Erndte ist hingefallen** (es ist ein Gesang in deinen Sommer und in deine Erndte gefallen.) Jer. 8, 20. **Die Erndte ist hin, der Sommer hat ein Ende.** Also heißt bey den Griechen θέρος beydes den Sommer und die Erndte, θερίζειν æstivare & metere, sömmern und schneiden. Zwar möchte man hierwieder einwenden, daß die Juden ihre Erndte im Frühling gehabt, zwischen Ostern und Pfingsten: darauf aber zu wissen, daß die Juden den Sommer und Frühling mit einem Wort Kaits genennet, siehe Matth. 24, 32. Marc. 13, 28. Luc. 21, 30. **Wann des Feigen-Baums Zweige jetzt (ausschlagen) zart wird, und das Laub herfür wachset, so mercket ihr, daß der Sommer nahe ist;** Weilen in dem Jüdischen Lande die Bäume zu Ende des Winters ihre Blätter hervor drücken. Doch müssen wir auch sehen, wie die Ameisen ihre Speise sammlen, und in der Erndte ihre Nahrung zusammen tragen. Ihre Hauffen, die sie mit grossem Fleiß aufbauen, sind nicht nur als Wohn-Häuser anzusehen, sondern auch als Speiß-Kammern oder Vorraths-Häuser, darinnen die obere Zimmer die gesammlete Früchte enthalten, damit sie vom Regen-Wasser nicht feuchte stehen, wie sie Ælianus L. 6. c. 43. und der Araber Alkazuin beschreibet. Plutarchus bemercket in jeglichem Ameisen-Hauffen eine dreyfache Höle; die erste siehet er an als einen gemeinen Stall oder Wohn-Hause, ἐνδιαίτημα κοινὸν, die zweyte als eine Speiß-Kammer, τῶν ἐδωδίμων ταμεῖον, die dritte als eine Grabstätte, wo sie die Todten hinbringen, welche letztere Celsus bey Origene nennet πάτρια μνήματα, Erb-Begräbnisse. Ælianus theilet den Ameisen-Pallast anderst, jedoch auch in drey Theile; Der erste ist ἀνδρῶν, wo die Männlein sich aufhalten, damit es aber keinem Kloster gleich sehe, läßt er die Weiblein auch hinein; der zweyte γυναικῶν, ein serrail, da die schwangere Ameisen ihre Eylein ablegen; der dritte θησαυρὸς καὶ σιρὸς (σῖτος) eine Schatz- oder Speise-Kammer, woselbst der gesammlete Vorrath aufbehalten wird; diese Zimmer sollen gar sorgfältig unterschieden seyn durch αἰμασίας, Scheide-Wände, dahin man nicht durch gerade Wege kommen möge, sondern durch allerhand Krümmen, καμπαῖς καὶ στρεβλότησι κεκλασμένας ὑποπορεύσεις καὶ ἀνατρήσεις ἐχούσας, wie sie Plutarchus beschreibet; dergleichen krumme Wege auch Ælianus beobachtet, ποικίλας δὲ ἀτραπὰς, καὶ ἑλιγμὰς καὶ περιόδους.

Diese Hölen sind zugleich ihre Winter-Quartier, die sie den gantzen Winter über nicht verlassen. Horat. Sat. I. L. I.

Quæ simul inuersum contristat Aquarius annum,
Non usquam prorepit : & illis utitur ante
Quæsitis sapiens.

Betrübt der Wassermann das umgekehrte Jahr,
So kriecht sie nicht hervor : und was gesammlet war
Mit klugem Fleiß voraus, damit hält sie nun Hauß.

Sie rücken erst gegen dem Sommer ins Feld, wenn es Zeit zu sammlen ist ; Phocylid.

Μύρμηκες, γαίης μυχάτης προλελοιπότες οἴκους,
Ἔρχονται βιότοιο κεχρημένοι, ὅποτ' ἄρχεται
Λήϊα κειράμεναι, καρπῶν πλήθουσιν ἀλωάς.

Wenn die Ameiß verläßt das innre Erd-Gemach,
Da sie der Mangel drückt, und kreucht dem Erndt-Feld nach,
So bald man mit der Saat die Scheun gefüllet hat.

So wenig sie nun säen und erndten, also dreschen und schwingen sie auch nicht ; haben die alte Ameisen vor der Erndte eine Aehre abgebissen, so kommen die jüngere herbey, hülsen die Körner aus und fahren mit nach Hause ; Fällt ihnen die Last zu schwehr, so zertheilen sie dieselbe in kleinere Stücke, oder es kommen mehrere, und ziehen an einem Korn. Kleine Sachen tragen sie im Maul, grössere schleppen sie mit den hintern Füssen auf der Erden fort, wie oben aus Virg. gemeldet. Wenns wahr ist, so ist es merckwürdig, daß sie ein auswachsendes Korn durchbeissen, damit es nicht in feuchter Erde wieder auswachse, und hiedurch ihre Häuser in einen Acker verwandelt werden. Also auch, daß sie die feuchte Körner, um nicht schimlicht zu werden, ausser dem Hauffen abtröcknen, welches Plutarchus, Basilius, Ambrosius, Epiphanius, Tsetses bemercken, deren Stellen ich Kürtze halben vorbey gehe. Doch muß ich anführen, was massen unsere Ameisen sichere und lebendige Barometer und Wetter-Zeiger abgeben, die alle Calender übertreffen : Fahren sie mit ihren Körnlein aus, sie zu trocknen, so ist gewiß helle Wetter bevor, machen sie sich in ihre Hölen, so wird es regnen ; Schön lauten hievon Pisidæ Verse :

Ὅταν δὲ πυκναὶ τῶν νεφῶν αἱ συγχύσεις
Τοῖς ἐργομόχθοις ἀντιπνεύσωσιν πόνοις,
Πόθεν σε μάντιν τὴν Ζαμόλξιδος πλέον
Ἕκαστος οἶδεν ἐυσυνόπτως ἀγρότης,
Ὅτε προδεικνὺς ἀνθρίαν πεπηγμένην,
Τὸν σῖτον ἁπλοῖς ἐξ ἑνὸς γρὲ πυτμένος,
Εἰς ἄξυλον πῦρ εἰς τὸν ἥλιον φέρων,
Ὅπως πυρωθεὶς ταῖς βολαῖς ταῖς ἐμφλόγοις
Ὡς ἄρτος ὀπτὸς ἐυρεθῇ πεφρυγμένος.

Wenn öfftrer Wolcken-Guß dein Werck und Müh will stören,
Wie kan so dann ein Baur sich von dir lassen lehren
In der Wahrsager-Kunst, die kein Zamolxis kan ?
Wenn du zum voraus solt ein heiter Wetter sagen,
So pflegst du Frucht und Korn aus feuchtem Loch zu tragen,
Und legst es an ein Feuer, dem kein Holtz beygethan :
Der Sonnen Stral entzündts, wenns an der Sonne lieget,
Dadurch es den Geschmack wie ein Gebacknes krieget.

Ælianus will über dis Var. L. XI. c. 12. daß sie, als durch einen Wahrsager-Geist getrieben, μαντικῆς τινα αἴσθησιν, bey vorstehender Hungers-Noth mehr als gewöhnlich einsammlen ; Ein Zeichen des Fleisses nach Plinio L. II. c. 30. operantur & noctu plena Luna, eædem inter lunio cessant, daß sie im Vollmond des Nachts arbeiten, im Neumond ruhen ; daß sie aber auch an der Juden Sabbath feyren, mag Tsetses in Hesiod. glauben, ἐν σαββάτῳ καὶ λ' τῇ μηνὸς τῆς Σελήνης οὐκ ἐργάζεται.

— credat Judæus Apella,
Non ego,

Mag glauben, wer da will,
Ich schweige dazu still.

Die Alten haben übrigens denen Ameisen die Augen und das Gesichte abgesprochen : es hat aber der scharffsichtige Leeuwenhoek Arcan. Nat. p. 478. die Augen nicht nur durch Hülffe seiner vortrefflichen Vergrösserungs-Gläser entdecket, sondern auch dabey wahrgenommen, daß jedes Auge wol 50. faces oder Ecken, als so viele Spiegel habe, damit ihnen von allen Seiten her alles ins Gesichte fallen könne. Uber dis ist in dem Leibe eines Weibleins eine unbeschreibliche Menge Eylein, daß man sich nicht zu verwundern hat, wenn von denen zu Ende des Sommers annoch lebenden gegen dem Frühling eine dermassen grosse Menge Ameisen zum Vorschein kommen. Woraus dann zufälliger Weise erhellet, wie lächerlich die Meynung der Alten seye, welche dergleichen Thierlein aus blosser Fäulung hergeleitet.

Indessen erhellet aus gegenwärtigem Exempel von denen Ameisen, welche grosse Vorurtheile von dem Nutzen oder Schaden der Thieren im Schwange gehen : Man findet dann und wann auf Kirschen-Bäumen, St. Johan-

hannis Beer-Stauden und sonsten eine grosse Menge eingeschrumpffter und mit Ameisen angefüllter Blätter, welchen Nachtheil man denen armen Ameisen beyleget; dabey aber zu wissen, daß man auf solcherley Gewächsen zugleich eine unbeschreibliche Menge kleiner schwartzlechten Thierlein antreffe, die in ihrer Jugend nicht grösser als ein Sand-Körnlein sind, so sie aber erwachsen, einer kleinen Lause gleich kommen; Diese Thierlein, so wir Erd-Flöhe nennen, die Frantzosen aber Pucerons, sind die eigentliche Ursache des Schadens. Sie werden von denen Ameisen als Tod-Feinde aufgesucht, durchbohret, ausgesauget, daß der leere Balg übrig bleibet, besonders aber zur Speise gebrauchet, ehe das Korn reiff wird. Darum ich die Ameisen nicht nur von ermeldtem Schaden freysprechen, sondern auch ihnen als guten Jägern Danck erstatten solle, und fragen, ob wir von denen Ameisen mehr Nutzen oder Schaden haben? Denn gedachte Erd-Flöhe oder Erd-Läuse durchbeissen mit ihren spitzigen Zacken die Blätter-Stiele und zarte Aestlein, saugen den Safft zu ihrer Nahrung heraus, woher die Zusammenziehung oder Einschrumpffung der Blätter entstehet, welche so fort denen Ameisen ein vor der Sonnen-Hitze verwahrtes Hüttlein abgeben: Ich habe sie bloß vorgestellet TAB. DLXXVIII. Fig. II. wie sie unter dem Vergrösserungs-Glaß zu sehen sind Fig. I. und wie sie eine fliegende Mücken-Gestalt annehmen Fig. III. Sie verändern ihre Haut wohl 4. biß 5. mal, und verwandlen sich nachmals in schwartzlichte Mücklein mit 4. Flügeln, welche wiederum viel Schaden thun, weil sie von einem Baum auf den andern, von einem Garten in den andern fliegen, und ihre Eylein überall hinsetzen; Sind um so mehr zu fürchten, weilen eine einige nach dem dreyzehenden Tage ihres Alters 60. andere Thierlein im Leibe träget, die man im Vergrösserungs-Glaß unterschieden siehet, Leeuwenhoek l. c. p. 536. Von diesen Erd-Flöhen und ihren Feinden den Ameisen bemercket ein gleiches de la Hire dans l' Hist. de l' Acad. Roy. 1703. p. 16. Und dient zu einer noch stärckern Vertheidigung der Ameisen, was zu Paramaribo, einer Holländischen Pflantz-Stadt in Surinam, mit denen sogenannten Fourmis de Visite vorgehet, welche Truppen- und Armeen-weise anmarschieren, und die Häuser von Ratten, Mäusen und Cackerlacs, einem schädlichen Unziefer, reinigen. Wenn diese Besuch-Gäste ankommen, so im dritten Jahr zu geschehen pfleget, so öffnet man ihnen freywillig alle Thüren, Kisten und Kästen, und empfangt sie gerne; und will sie jemand an ihrer Arbeit hindern, so rächen sie sich an demselben mit Durchfressung der Schuhen, Strümpffen und gantzen Bethladen. Hist. de l' Ac. Roy. 1701. p. 16. Will jemand sein Kraut vor den Rauppen verwahren, mag er nur gantze Ameisen-Hauffen in die Gärten schütten, so wird er bald sehen, wie diese Thiere mit denen Rauppen umgehen, dessen eine Probe findet sich in Hr. Kanolds Breßl. Sammlung IX. Versuch. p. 206. Anbey aber leugnen wir den Schaden nicht, welchen die Ameisen hie und da denen Einwohnern in hitzigen Ländern zufügen, selbsten die Menschen, vornemlich die Kinder angreiffen, und die Spanier gezwungen, verschiedene Oerter zu verlassen.

Damit man aber eigentlich wisse, warum die Ameise im Sommer Speise sammle, und in der Erndte ihre Nahrung zusammen trage, so ist aus den heutigen Natur-Geschichten zu bemercken, daß diese Thierlein nach der bißherigen Meynung davon nicht des Winters leben: die so genannte Eyer, welche gröser sind als Vater und Mutter, beherbergen ein Würmlein, ja sind es selbsten, welches durch Ablegung seiner Schale zu einer Ameisen wird, von sehr langsamer Bewegung, kan sich selbsten nicht ernähren, und muß im Frühling zeitlich von denen Eltern gespeiset werden, welche eben zu diesem Ende gedachte Speise sammlen, worüber das mehrere in Leeuwenhoek. Contin. Epist. Lugd. Bat. 1689. pag. 62. 75.

Wer sich das biß anhero Beygebrachte wohl zu Nutzen machen will, deme kan die Wunder-Gestalt und Verwandlung dieser Thierlein einen kräfftigen Beweißthum der Macht und Weißheit GOTTES an Hand geben. Einem Fleissigen dienet die Ameisse zu fernerm Trieb, dem Faulen statt eines Lehrers und Richters; Und soll man die Zueignung nicht so wohl dahin lencken, daß man in dem Jugend-Sommer sammle, im Alters-Winter Vorrath zu haben: Als vielmehr, daß man trachte die Seinige ehrlich zu ernähren, gleichwie die Ameise ihre Körner einsammlet, nicht auf den Winter, worinnen sie schläfft, sondern vor den Frühling, ihren Jungen zur Nahrung. Ja meines Erachtens werden diejenige allhier bestrafft, welche immerfort, auch biß in das spateste Alter sammlen und scharren, wenn sie schon den einen Fuß im Grabe haben, und dazu noch lachende oder verschwenderische Erben hinterlassen. Vornemlich aber die reiche Geitz- und Schabe-Hälse, die im Gut biß über die Ohren stecken, und nicht einmal das Hertze haben, sich satt zu essen. Eine Ameise ißt genug, aber nicht mehr als ihr taugt: sie sammlet vor ihre Jungen, aber auch nicht weiter als sie nöthig haben. Alles ist durch Göttliche Kunst berechnet, durch Göttliche Meß-Kunst abgemessen, nach denen Gesetzen der Göttlichen Bewege-Kunst in Bewegung. Alles zu einem gewissen Zweck geordnet, besonders zu des Menschen Nutzen, wie wir dann oben gesehen, daß die Ameisen nicht für ein schädliches Raub-Gesindel zu achten, welches dem

Menschen das Seinige wegfrisset, sondern als eine Schutz-Wacht wieder die Erd-Flöhe. Der Ameisen Ebräischer Name ist נְמָלָה nemalah, der Türcken und Araber neml, nemel, Pl. nimal, einer kleinen nemat, pl. nema, nemea Men. Lex. pag. 3090. 3678. 5255. 5260.

SO ist dis Thier ein Buch, da der gemeinste Mann
Von GOTT und seiner Pflicht erbaulich lesen kan.

Spr. Sal. Cap. 7. vers. 17.

Siehe Psalm 45. vers. 9.

Spr. Sal. Cap. 7. vers. 23.

Biß der Pfeil seine Leber verwundet. **Biß sie ihm mit dem Pfeil die Lebern spaltete.**

VErwundung, Fall und Hohn
Ist geiler Lüsten Lohn.

DEr weise König beschreibet den Unfall eines jungen, närrisch-verliebten, geilen Menschen, der sich leichtlich von einem jeden Weibsbilde verführen läßt, und wie ein Vogel zum Strick eilet, unwissend, daß es ihme sein Leben gilt. Wie aber vorliegende Worte von Verwundung (Spaltung) der Leber zu verstehen, ist nicht allzu klar; ob es auf eine tödtliche Wunde deute, welche der Ehemann dem auf der That ergriffenen Ehebrecher zufüget? oder ihme aus Eifersucht einen Pfeil durch den Leib jagt? oder eine unsinnige Liebe, die den Verliebten seines Verstandes beraubet? wobey dann zu bemercken, daß die alte Weißheit-Lehrer den Sitz der Liebe in die Leber gemachet. Plato, τὸ ἐπιθυμητικὸν, die Gelüste. Bey denen Poeten lesen wir hin und wieder, daß der Cupido mit seinen Pfeilen auf die Leber ziele und schiesse. Horat. L. I. Od. 25.

Cum tibi flagrans amor & Cupido (libido)
Sæuiet circa jecur ulceroſum.

Theocritus

ὅθ' ἃ πόδες ἦγον, ἐρώρει
Μαινόμενος, χαλεπὸς γὰρ ἔσω θεὸς ἦπαρ ἄμυσεν.

Die Leber sahe man vor diesem an als den vornehmsten Werckzeug der Blutzeugung, und mag wohl seyn, daß die Alten ihre Augen dahin gerichtet, wenn sie die Liebe der Leber zugeleget, weilen Blut-reiche Leute von dieser Schwachheit eher als andere befallen werden. Jedoch ist nicht zu vermuthen, daß Salomo nach solcher irrigen Lehre geredet. Heut zu Tage muß die Leber Galle bereiten und abscheiden, sie muß aber, und mit ihr der gantze Leib leiden, wie die, zu gedachter Scheidung erforderliche Geister von übermässigen Liebes-Trieben anderwärts hingeführet werden.

DRum halte deine Brust befreyt von geiler Lust.

Spr. Sal. Cap. 8. vers. 11.

Siehe Job. Cap. 28. vers. 18. Spr. Sal. Cap. 3. vers. 15.

Spr. Sal. Cap. 8. vers. 22-31.

Der HERR selbst hat mich im Anfang seiner Anschlägen besessen, ehe Er vor Zeiten sein Werck anhebte.
23. Ich bin von Ewigkeit geordnet, ehe die Welt war.
24. Als ich gebohren ward, waren weder Tieffenen noch Wasser-Brünnen.
25. Ehe die Fundament der Bergen geleget wurden, und ehe die Hügel (waren,) war ich geboren.
26. Als Er die Erde noch nicht gemachet hatte, noch was ausserhalb der Erde ist, noch die Höhe des Staubs des Erd-Creyses.
27. Dann als Er die Himmel erschaffte, war ich da, als er der Tieffe ihren Circkel stellete.
28. Als Er die Wolcken von oben her bevestnete, und die Quellen der Tieffenen vest machete.
29. Als Er das Meer mit dem Gestad einschlosse, und die Wasser, daß sie sein Ziel nicht überluffen, und als Er die Grund-Veste des Erd-Bodens legete.
30. Da war ich getreulich bey Ihm, mich alle Tag freuende, und Kurtzweil vor ihm treibende allezeit.
31. Ich spielete auf seinem Erd-Creiß, und ich hatte meinen vielfaltigen Lust bey den Menschen-Kindern.

22. Der HERR hat mich gehabt im Anfang seiner Wege, ehe Er was machte, war ich da.
23. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erden.
24. Da die Tieffen noch nicht waren, da war ich schon bereitet, da die Brunnen noch nicht mit Wasser quollen.
25. Ehe dann die Berge eingesenckt waren, vor den Hügeln war ich bereitet.
26. Er hatte die Erde noch nicht gemacht, und was dran ist, noch die Berge des Erdbodens.
27. Da Er die Himmel bereitete, war ich daselbsten, da Er die Tieffen mit seinem Ziel verfassete.
28. Da Er die Wolcken droben vestete, da Er vestigte die Brunnen der Tieffen.
29. Da Er dem Meer das Ziel setzte, und den Wassern, daß sie nicht übergehen seinen Befehl. Da er den Grund der Erden legte.
30. Da war ich der Werckmeister bey Ihm, und hatte meine Lust täglich, und spielete vor Ihm allezeit.
31. Und spielete auf seinem Erdboden, und meine Lust ist bey den Menschen-Kindern.

DEr Weißheit Ewigkeit, Hoheit und höchste Macht
Wird von der Weißheit selbst erweißlich vorgebracht:
Das wesentliche Wort kans unumstößlich zeugen,
Und durch die Schöpffungs-Werck uns zu dem Beyfall neigen.

VErs. 22. Der HERR hat mich, &c. das ist, das selbstständige Wort, die ewige Weißheit, CHRISTUS, ist von Ewigkeit her gewesen, ehe der Welt Grund geleget worden, ehe etwas anders gewesen. Diese Weißheit ist kein Werck noch Geschöpffe GOTTES, sondern ein selbstständiges Wesen, GOTT selbsten, aller Geschöpffen Grund-Anfang. Die Arianer, Feinde der GOttheit CHRISTI, lesen in der LXX. Dolmetschen Uebersetzung vor ἔκτησε, er hat mich besessen (gehabt,) ἔκτισε, er hat mich erschaffen, aber die Wurtzel des Ebräischen Worts קנה heißt קנה acquisiuit, possedit, besitzen, welche Streit-Sache ich denen GOTTES-Lehrern überlasse, welche zu Verstärckung ihres Grund-Satzes die gleichlautende Stelle aus Joh. 1, 1. anzubringen wissen: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey

GOTT, und das Wort war GOTT. Was die Ewigkeit und ewige Weißheit GOTTES anbelangt, ist zu andern Zeiten gezeiget worden, wie auch unser Vernunfft-Licht in dem Grund-Bilde der unendlichen Vollkommenheit dieselbige erblicken könne.

Vers 23. Ich bin (eingesetzt) von Ewigkeit her, ꝛc. Ich hatte gleiche Göttliche Macht, Ehr und Herꝛlichkeit vor- wie nach Erschaffung der Welt.

Vers 24. Als ich gebohren war, ꝛc. Da weder Erde noch Himmel, weder Trockenes, noch Flüssiges war, kein Thehom, keine unermeßliche Wasser-Schätze in denen Eingeweyden der Erde, keine Brunnen-Bäche, Flüsse auf der obern Erden-Fläche.

Vers 25. Ehe die Fundament der Berge, ꝛc. Vorher setzt er die flüssigen Theile der Erd-Kugel, jetzo die trockene, Berge und Hügel, die in unsere Augen fallende unebene Erden-Fläche, welche nicht nur in der Sündfluth entstanden, sondern auch in der ersten Schöpffung gewesen; Burneti Träumen zu wider, die er von der ersten, ebenen, glatt abgedrechselten runden Erd-Kugel gehabt hat.

Vers 26. Als Er die Erde, ꝛc. das ist, als ich schon war, war noch keine Erd-Kugel, keine Pflantzen, Thiere noch Menschen, kein Lufft-Creyse, der auch zu der Erde gehöret, keine Gassen, Strassen, Chutsoth, ἔφοδοι, nach Symmacho, keine Wege, keine bewohnte oder wohnbare Ebenen. Durch Rosch aphroth thebel, ἄκρα οἰκεμένα τῆς ὑπ' ἀέρνων, die Höhe des Staubs des Erd-Creyses, caput puluerum orbis, verstehen wir nicht so wohl jene Burnetianische äussere Erden-Schale, als vielmehr alle Stäublein, welche zur Gestalt der gantzen Erden nöthig gewesen: Eine Höhe, die im Durchmesser über 1700. Meilen austräget.

Vers 27. Dann als Er die Himmel, ꝛc. Jetzo schwinget sich die heilige Rede nach dem Urtheil vieler Ausleger in den hohen Stern-Himmel, welcher durch Göttliche Weißheit gemachet ist. Man kan aber auch hier, wie anderswo, durch Schamajim unsern Lufft-Himmel verstehen, weilen die Salomonische Erzehlung gleich der Mosaischen, besonders auf die Erd-Kugel gerichtet ist. Die nächst folgende Worte bechükko chug al pené thehom, als Er der Tieffe ihren Circkel stellete, (die Tieffen mit seinem Ziel verfassete,) sind deutlich von der Göttlichen Bau-Kunst an der gantzen Erden auszulegen, ins besondere von dem Wunder-Gewölbe, welches in denen innersten Eingeweyden der Erden die Wasser-Tieffe, faciem Abyssi, umgibt, also daß wir wiederum nicht nöthig haben, unsere Zuflucht zu der Burnetianischen über die Tieffe nach seinem Gehirn gewölbten ersten Erde zu nehmen; massen die gantze Erde ein nach der Göttlichen Mathematic vest aufgeführtes Gebäude ist, daran jeder Theil an seinem Orte gleichsam nach dem Circul- und Winckelmaaß abgezeichnet worden.

Vers 28. Als Er die Wolcken, ꝛc. Gleich jetzo hatten wir GOTT nach seiner weisen Meß-Kunst zu bewundern, nun aber, da Er die Wolcken (droben) von oben her beveſtet, oder gantze Meere in freyer Lufft schwimmen machet, und über dis die Quellen der Tieffen vest machet, so fället eine Göttliche Hydrostatic, oder Wasserwäg-Kunst zu betrachten für, da nach denen Bewegungs-Gesetzen je ein Wasser das andere treibet, und im Gleich-Gewicht erhält. Die Vestmachung der Quellen der Tieffen gehet auf die nothwendige Gemeinschafft der Wasser der Tieffe mit denen Meeren, und je eines Meers mit dem andern durch unterirꝛdische Gänge; wären solche Aquæductus, Wasserleitungen, nicht veste gemachet, so stünden gantze Länder in Gefahr einzufallen oder überschwemmet zu werden.

Vers 29. Als Er das Meer, ꝛc. In diesen Worten zeiget sich æquilibrium inter solida & fluida, das Gleich-Gewicht zwischen denen vesten und flüssigen Theilen, der Erd- und Wasser-Kugel, wovon anderswo ein mehrers.

Vers 30. Da war ich getreulich (der Werckmeister) ꝛc. Uber die Erklärung dieser Worten theils von der Liebe GOTTES des Vaters und des Sohnes, theils von der Liebe GOTTES des Sohns gegen dem armen menschlichen Geschlechte lasse ich andere schreiben, die genauer dazu beruffen sind. Jene wird verherꝛlichet durch die himmlische Stimme Matth. 3, 17. Dis ist mein (lieber) Sohn der Geliebte, an welchem ich ein Wohlgefallen habe: Diese aus Joh. 3, 16. Also hat GOtt die Welt geliebt, daß Er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an Jhn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

SO groß ist, der uns liebt, so ewig vor der Erden,
Die Weißheit kan nicht blind, die Treu nicht untreu werden.

Spr. Sal. Cap. 10. vers. 26.

Wie der Essig den Zähnen ist, und der Rauch den Augen, also ist der Faule denen, die ihn aussenden.

Wie der Essig den Zähnen, und der Rauch den Augen thut: So thut der Faule denen, die ihn senden.

DEn Zahn macht Essig stumpff/ Rauch sticht und beißt die Augen/
So wird ein Fauler auch dem, der ihn sendet, taugen;
Nichts hat bey ihm Geschicke/ kein Art und auch kein Glücke.

DAs Wort חמץ Chomez übersetzen wir Acetum, Essig, die LXX. aber ὄμφαξ, so eigentlich eine unreiffe Traube bedeutet, σαφυλὴν ἔτι ὀξίζασαν, eine saure Traube, deren man sich in der Küche an statt des Essigs bedienen kan. Bey Hesichio sind ὄμφακες πάντα τὰ αὐςηρὰ καὶ ὄξεα, alle herbe und saure Sachen, folglich kommt alles auf eines hinaus, da Salomon etwas saures und herbes verstehet, das mit seinen zugespitzten Häcklein die Bilgern (Bihler) zusammen ziehet, die Zähne, wie wir zu reden pflegen, lange machet, verschläget, und einen gewissen Schmertzen verursacht, daß man nicht wohl käuen, und die Speise zermalmen kan. Ja durch dergleichen zusammenziehende Dinge wird der Creyß-Lauff des Geblüts bey den Bilgern und Zähnen gehindert, und die Zähne selbsten angegriffen; Gleichwie durch den Rauch die Augen, indeme die scharffsaltzichte, flüchtig-öhlichte Theile des Rauchs die zarte Augen-Häutlein kützeln, stechen, und bey Zusammenziehung der Zäsern die Thränen aus den Augen-Drüsen pressen, auch endlich das Gesichte dadurch schwächen; daher der Rauch unter folgendem Räthsel redend eingeführet wird.

Sunt mihi, sunt lacrymæ, sed non est causa doloris,
Est iter ad cœlum, sed me grauis impedit aer:
Et qui me genuit, sine me non nascitur ipse.

Ich habe Thränen zwar, doch keine Traur-Ursach,
Zum Himmel einen Weg, doch macht die Lufft mich schwach,
Und was mich zeugt auf Erden, kan ohne mich nicht werden.

Zum obigen erinnere, daß Chometz in Orient noch übrig seye, gestalten die Türcken eine saure Traube cham üzüm nennen, Meninzk. Lex. 2377.

So erhellet dann aus bißheriger Vergleichung die Unbrauchbar- und Schädlichkeit eines faulen Menschen: Die LXX. haben, ἕτως παρανομία, also alle Ungerechtigkeit und Sünde. Ein fauler Knecht, ein hinlässiger Gesandter, ein P. L. Pastor liederlich, ein schläffriger Soldat, ist seinem Herrn, seinem Fürsten, seinem Ober-Officier, nicht allein nichts nütze, sondern höchst schädlich, bewegt ihn zum hefftigen Zorn, daß die Zähne kirren, ja durch sein übles Verhalten preßt er ihme, der Republique, der Armee, Thränen aus den Augen, ut illorum dentes bile excitata stupefacti stridеant & collidantur, & oculi caligantes hebescant præ furore, conceptam vero iram atque furorem omnem in socordem illum ministrum tandem effundant.

Von dem Essig gedencke ich zum Beschluß, daß man durch das Vergrösserungs-Glaß in demselben theils sehr kleine beyderseits zugespitzte, in der mitten gleich einem Schifflein hole Saltz-Theilgen entdecket, theils eine unzehliche Menge von grössern Schlänglein, und daß der scharffe saure Geschmack nicht von diesen, sondern von jenen herkomme: welches daraus zu erkennen, weilen diese kleine Aelgen im Winter sterben, und öffters auch der schärffste Essig keine derselben hat, Leeuvvenh. Anat. & Contempl. p. 3.

SO dencke/ daß man dir nicht grössern Schimpff beweißt/
Als wenn der, so dich schilt, mit Recht den Faulen heißt.

Spr. Sal. Cap. 15. vers. 13.

Ein fröliches Gemüth machet das Angesicht gütig: Aber in dem Kummer des Hertzens wird das Gemüth erschlagen.

Ein frölich Hertz macht ein frölich Angesicht: Aber wenns Hertz bekümmert ist, so fällt auch der Muth.

EIn fröliches Hertze bemahlt das Gesicht,
Ein trauriges Hertze den guten Muth bricht.

SOn dem Unterschied dieser beyden einander entgegen gesetzten Leidenschafften haben wir sonsten geredet. Wer damals einen deutlichen Begriff gefasset, der kan leichtlich verstehen, wie ein freudiges Gemüthe seine Freude in dem Angesicht, als in einem Spiegel, zu erkennen gebe; wie nemlich von starcker Ausspritzung des Geblütes aus denen Hertz-Kammern das Angesicht mit einer annehmlichen Röthe gefärbet werde, der Halß sich strecke, die Augen im Kopff funckeln, der gantze Leib hurtig und leichte werde, die Füsse behende, die Stimme helle, und alle Glieder in mehrere Krafft und Bewegung gerathen; Wie hingegen in dem Kummer des Hertzens das Gemüth (der Muth falle) erschlagen werde, das Angesicht traurig aussehe und erbleiche, der Halß sich einziehe, die Wangen einfallen, die Zunge bebe, die Stimme schwächlich, die Füsse bleyern, und der gantze Leib schwehr werde. Ein Beyspiel eines frölichen Angesichtes haben wir an dem durch die Geschencke Jacobs begütigten Esau, dessen Angesichte jener angesehen, als sehe er das Angesichte GOTTES, 1. B. Mos. 33, 10. dahingegen des ergrimmten Cains Gebährde sich verstellete, Cap. 4, 5. Wie auch Amnon um seiner Schwester Thamar willen sich so sehr ängstigte und grämete, daß er von Tag zu Tage mager worden, 2. Sam. 13, 2. 4. Nehemia wurde wegen Jerusalem so unmuthig (traurig), daß ihn König Artaxerxes also anredete Neh. 2, 1. 2. **Warum siehest du so übel aus, du bist ja nicht kranck (das ists nicht) es ist nichts anders als ein betrübtes Hertz (du bist schwehrmüthig.)** Die Griechen nenneten deßhalben den Kummer und die Sorgen γυιοκόρες, θυμοδακεῖς μελεδῶνες, θυμαλγεῖς, θυμοβόρες. Horatius curas edaces & mordaces, fressende und beissende Sorgen; Wie auch wir sagen: **Der Kummer frißt ihn.**

SO leget, wenn ihr könnt, die Sorgen munter hin,
Und faßt mit GOTT und Glück stäts einen frischen Sinn.

Spr. Sal. Cap. 15. vers. 17.

Ein grünes Kräutlein mit Liebe ist besser als ein gemästetes Rind mit Neid.

Es ist besser ein Gericht Kraut mit Liebe, den ein gemästeter Ochse mit Haß.

EIn leeres Kraut mit Lieb schmeckt besser als ein Rind
Gebraten und gespickt, da Neid und Händel sind.

TObh arychat jarak: bonum viaticum oleris, ξενισμὸς μετὰ λαχάνων, **Ein grünes Kraut oder Köhl, nach unserer gemeinen Mund-Art**, alleine, oder sonsten ein geringes Zugemüse von schlechten Garten- oder Feld-Kräutern, Cœna terrestris, Plautus; Cœna exsanguis, ohne Blut, Athenæus; inemptæ dapes, ungekauffte Bissen, Virgil. Jarak heißt nemlich eine jede Garten-Kost, und hat den Namen von jerek, viror, viriditas, grün. Von diesem Wort stammet vielleicht der Polacken jarzyná, olus, grüne Garten-Speise, wenn man nur k. in z. verwandelt. Dieser Grün-Kraut-Mahlzeit wird entgegen gesetzet שור אחוס μόχος, LXX. βῶς σιτευτὸς Theod. βῶς Φατνιαζόμενος Aquil. gleichsam ein Ochse an der Krippen, bey uns ein gemästetes Rind. Hier

zu Lande, und wo man viel mit Viehe umgehet, weißt ein jeder Baur und Vieh-Händler, daß ein Ochse, welcher gemästet werden solle, nicht dürffe zum Pflug und Zug gebraucht werden, sondern lang im Stall zu lassen, und von der Krippe nirgends wohin als auf eine fette Weyde oder zur Tränck zu treiben seye. Weilen durch die Arbeit viele nahrhaffte, sonderlich fette Theile verzehret, durch die Ruhe hingegen beybehalten werden, welches auch diejenige in acht zu nehmen wissen, welche das Geflügel zu mästen haben. Zufalls-weise beobachten wir auch, daß zu Salomons-Zeiten das Rind-Fleisch nicht also geringe, wie jetzo, geachtet worden. Als Adonia Schaafe und Rinder und Mast-Vieh opfferte bey dem Stein Soheleth, lud er alle seine Brüder, des Königs Söhne, und alle Männer Juda, des Königs Knechte, 1. Kön. 1, 9. Ahab ließ für den König Josaphat, und alles Volck, das bey ihm war, viel Schaafe und Rinder schlachten, 2. Chron. 18, 2. Höret auch die bittere Klage des Propheten Jes. 22, 13. Siehe es ist (eitel) nichts als (Freude und Wonne) Wollust und Muthwillen, Ochsen (würgen, schlachten, Schaaf (schlachten) stechen, Fleisch essen und Wein trincken. Mehrers hierüber findet sich bey 1. Kön. 4, 23. da wir sahen, daß zu Salomons täglicher Hofhaltung gerechnet worden zehen gemästete Rinder, zwantzig Weyd-Rinder, und hundert Schaafe. Die Nutzanwendung unsers Textes ist leicht zu begreiffen: Ein vergnügter, friedliebender Mensch, der seine Begierden weißt im Zaum zu halten, sich in GOTT und seiner heiligsten Vorsehung erfreuet, danet seine wenige und geringe Speisen gar wohl, und verwendet sie zur Nahrung seines Leibes: Zanck hingegen, Neid, Verdruß zehren nicht nur den Leib von sich selbsten ab, sondern machen auch, daß die niedlichste Speisen, so man aufträget, nicht verdauet, sondern in Gifft und Galle verwandelt werden; Auch die ungesunde Speisen der Friedsamen sind gesünder und verdaulicher, als die gesündeste Gerichte der Neidhälsen, Zäncker und Zornigen. Wasser in Lieb ist besser als Wein in Neid; Höltzerne Schüsseln vergnüglicher als ein silbern Service.

Laß dir nicht entleiden dein Kraut und die Rüben,
Wo friedliche Leute im Frieden und Lieben
Mit-speisen und reden: Laß andern den Wein,
Die Ochsen und Hüner bey Hader und Pein.

Spr. Sal. Cap. 15. vers. 19.

Der Weg des Faulen ist wie eine Dorn-Hecke.

Der Weg des Faulen ist dornicht.

DEr Faule und der Träge, findt Dornen in dem Wege.

Es ist חדק Chædæk eine solche Dornen-Staude, welche zu Zaun und Gehäge dienlich ist; die LXX. Griechen bleiben bey den Dörnern überhaupt: ὁδοὶ ἀργῶν ἐστρωμέναι ἀκάνθαις, dabey wir es auch wohl könnten bewenden lassen, wie annoch diken auf Türckisch insgemein einen Dorn oder Stachel bedeutet. Doch wollen wir auch mit denenjenigen keinen Rechts-Handel anfangen, welche auf eine besondere Dorn-Staude loßgehen, massen die Anwendung des weisen Königes auf einen Faulen keinen Schaden davon nimmt, weilen derselbige aller Orten Stöcke und Dörner im Wege findet, nirgends durchkommen kan noch will, gleich jenem Bauren bey Horatio, der immer gewartet, biß der Fluß abgelauffen:

Rusticus expectat, dum defluat amnis:
at ille
Labitur & labetur in omne volubilis ævum.

Des Flusses Ablaufs will der Baur ein Ende sehen,
Der aber nimmermehr wird unbeweglich stehen.

Ursino Arboret. Bibl. c. 25. gefällt der Paliurus, und zwar der Africanische, so in Orientalischen Landen gemein ist, sonsten Zizyphus genannt, Jujubæ majores oblongæ C. B. Brust-Beerlein, dessen Dörner dann und wann bey denen Poeten vorkommen; Virgil. Eclog. V.

Pro molli viola, pro purpureo Narcisso
Carduus, & spinis surgit Paliurus acutis.

Statt weicher Violen und Purpur-Narcissen
Von Disteln und Paliurs Stacheln wir wissen.

Diese Dorn-Staude weiset zu denen Geheegen Colum. L. II. c. 3. die Türcken nennen sie Kaba dikem, Men. Lex. p. 2112. mit welcher Dorn-Hecke sich der Faule in unserm Text vergleichen läßt, gleichwie der Geschenck- und Gabensüchtige Richter Mich. 7, 4. der beste unter ihnen ist wie ein Dorn, Chædæk, und der (redlichste) aufrichtigste ist schärffer als eine Dorn-Hecke.

Sauciat atque rapit spinis paliurus acutis,
Hoc etiam judex semper auarus agit.

Der Stachel-Paliur zerrt, ritzt und letzet hart:
Diß ist auch jederzeit des geitzgen Richters Art.

Andere, als Drusius, wollen Lycium, den Bux-Dorn, welcher in Pandectis medicis hadac heisse. Der gelehrte Hiller Hierophyt. P. I. p. 485. gibt seine Stimme dem Schlehe-Dorn. Prunus sylvestris seu acacia germana C B. bey den Türcken Kara-diken Men. p. 2113.

MAn wehle, was man will: Der Faule scheut die Hecken,
Drum will er seine Hand nicht regen oder strecken.

Spr. Sal. Cap. 16. vers. 4.

Der HERR hat alles gemachet umb seiner selbs willen, auch den Gottlosen zum Tage des Ubels.

Der HERR machet alles um sein selbst willen, auch den Gottlosen zum bösen Tage.

ZU GOTTES Ehren ist, was ist, von GOTT gemacht,
Auch der Gottlose selbst zum Straffe-Tag gebracht.

WEr von denen unendlichen Vollkommenheiten GOTTES einen deutlichen Begriff fasset, findet unschwehr, daß GOTT nichts bedärffe, und doch alles besitze, daß Er seye der Anfang und das Ende; daß zu GOTT alles zurückkehre, gleichwie alles von Jhme herkommt; daß in dem Werck der Schöpffung, Erhaltung, Regierung, wie auch im verborgenen ewigen Rath der Erwehlung oder Verwerffung alles denen Vollkommenheiten GOTTES gemäß zugehe, einig und allein zu seiner Ehre, zu Offenbahrung seiner Allmacht, Weißheit, Güte, Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit abzwecke; daß von Seiten GOTTES nichts von ungefähr geschehe, daß GOTT sein erbauetes grosses Welt-Hauß nicht nach Art der irrdischen Baumeister verlasse, sondern alle Augenblick alle und jede Cörper, ein jedes geringes Stäubleiu sowohl als die unermeßlich grosse Fix- und Irr-Sterne regiere, nach seinem freyen Willen: daß (von) aus Jhm, und durch Jhn und in Jhm seyen alle Dinge, und Jhme sey Ehre in Ewigkeit, Röm. 11, 36. daß ohne seinen Willen kein Sperling von dem Dache, kein Haar von unserm Haupt falle, daß selbsten der Gottlose gemacht seye zu dem (bösen) Tage des Ubels; daß gleichwohlen der allerheiligste GOTT kein Urheber der Sünde seye, so wenig als die niedergehende Sonne eine würckende Ursache der nächtlichen Finsterniß. Wer dieses letztere, und die von Ewigkeit her bestimmte Verwerffung und Behaltung der Gottlosen auf den Tage des Gerichts, wovon die GOttes-Lehrer eigentlich handeln, nicht fassen kan noch will, den führe ich zu dem grossen Heyden-Lehrer Paulo, der Röm. 11, 33. 34. 35. ausruffet: O! welch eine Tieffe des Reichthums, beyde der Weißheit und der Erkanntnus GOTTES! Wie gar (unbegreifflich) unergründlich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des HERRN (Sinn) Gemüth erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewesen? oder wer hat ihm was zuvorgegeben, daß es ihm wieder solte vergolten werden? Wir sollen indessen auch nach Anleitung unserer Vernunfft, die diesem Physicalischen Wercke die Gräntzen setzet, diesem so gütigen und alles schaffenden GOTT, von dem alles kommt, was wir sind und haben, immerwährenden demüthigsten Danck erstatten, in Widerwärtigkeiten uns auf Jhn und die Heiligkeit seines gnädigen Willens verlassen, ihn über alles lieben, fürchten, in allem unserm Thun verherrlichen, GOTT allezeit vor Augen haben, und seine Gebote halten, Pred. Sal. 12, 13.

MJthin hat GOTT den Zweck des grossen Wercks erhalten,
Und Seine Gnade wird im Seegen ewig walten.

TAB.



PROV. Cap. XVI. v. 11.
Statera, bilanx, Domini judicium.

Spr. Sal. Cap. XVI. v. 11.
Die Wage iſt vom Herrn.

G. Lichtensteger sculps.

TAB. DLXXIX.

Spr. Sal. Cap. 16. vers. 11.

Das Gewicht und rechte Wag-Schalen sind von dem HERRN, alle Gewicht-Steine sind sein Werck.

Rechte Wage und Gewicht ist vom HERRN, und alle Pfunde im Sack sind seine Wercke.

GErechtigkeit im Handel, und Redlichkeit im Wandel, Maß, Wage und Gewicht, hat von GOTT Eid und Pflicht.

GOTT hat alle Dinge in der Maß, in der Zahl und im Gewicht geordnet, B. der Weißheit 11, 22. Dieses zeiget sich in dem gantzen Welt-Gebäude, wie auch einem jeden so grossen als kleinen Cörper und Wirckung derselben. Nicht anders soll es in der menschlichen Gesellschafft bestellet seyn, welche ohne gewisse Ordnung, zumalen in Handel und Wandel, nicht wohl bestehen kan. Man gedencke, wie verworren es in der Welt aussehen und zugehen würde, wenn sich die Gesetze der Beweg- Gewicht- und Hebe-Kunst ändern solten, wenn die Untze Gold heute 1. morgen 4. übermorgen 2. wägen würde, wenn eine Wage heute richtig, morgen unrichtig wäre. In Betrachtung dessen, und zu Verhütung alles Betrugs, der sich in der menschlichen Gesellschafft äussern könnte, haben jederzeit alle wohlbestellte Stände und Republiquen biß auf die wildeste Völcker sich dahin beflissen, daß ihre Masse von trockenen und flüssigen Sachen, ihre Gewichte, Ruthen, Schuhe, Zoll und Müntzen, in Summa alles, dessen man sich im gemeinen Umgang bedienen muß, richtig, ächt und ajoustirt seye; zu welchem Ende die Originalien der Gewichte und Massen in denen Archiven unter denen kostbarsten Sachen aufbewahret werden, damit alles darnach geprüfet, und als an einem Probierstein bewähret würde.

Das erste im Text vorkommende Wort ist אבן Pælæs, LXX. ζυγὸς, bey uns Statera, Gewicht, besser eine Boltz- oder Schnell-Wage, ein Stück Holtz oder Eisen, ein Hebel von ungleichen Armen, an deren Kürtzern das gehänget wird, was man wägen will, an den Längern aber der Pfund-Stein. Die Richtigkeit einer solchen Wage gründet sich auf einen Mathematischen Grund-Satz, nach welchem die Entfernung des kleinen Gewichts A B. von dem Ruhe-Puncten B. sich verhält zu dem Abstand des grössern Gewichts B C. oder der längere Arm A B. zum kürtzern B. C. wie hinwieder das grössere Gewicht D. zum kleinern E. Fig. I.

Mozne oder Moznaim ist bilanx, Aq. ζαθμὸς, eine Wage, Schüssel-Wage, welche bestehet aus zweyen, gleich schwehren, von gleich langen Armen A B. B C. Fig. II. hangenden Schüsseln, da die Directions-Lini just senckelrecht durch das Wag-Zünglein B. fället: Und wiederum der eine Arm A B. ist zu dem andern B C. wie das Gewichte D. zum Gewicht E.

Was wir in unserer Zürichischen Uebersetzung Pondera, Gewicht-Steine nennen, das heißt im Grund-Text אבני־כיס Abhne chis, bey denen LXX. Στάθμια, bey Theodotion Στάθμια μαρσίππε, Vulg. Lapides Sacculi, gleichsam Sack-Steine, Luth. Pfund im Sack, weilen die Gewichte ehemals Steine gewesen, die man in Säcken aufbehalten, damit man sie desto bequemer auf die Schüsseln legen, oder auch anhängen können; Gleichwie man noch heutigs Tags die Gewichte Pfund-Steine heißt, wornach man andere Cörper abwieget, sie mögen von Eisen, Ertz oder Holtz gemacht seyn: Gehört also das Wort abhné Chis so wohl zur Schnell- als Schüssel-Wage, und bedeutet die Gewichte selbsten.

Nun sagt der weise König von allen diesen Dingen, daß sie von dem HERRN und sein Werck seyen, παρὰ Κυρίῳ τὰ ἔργα αὐτῦ δίκαια, das ist, daß GOTT von der Static und Mechanic, Wag- und Hebe-Kunst, der Urheber selbsten seye; daß die Menschen von Ihme die Gnade und Gunst empfangen haben, dergleichen Wissenschafften auszusinnen, dergleichen zum Dienst menschlicher Gesellschafft höchst-nöthige Werckzeuge zu erfinden; daß man von ächter oder unächter Wage GOTT dem HERRN Rechnung zu geben schuldig seye, als dahin Mischpat Lajovah, judicium Domino, zielet. Wobey ich zugleich erinnere, daß die Erfindung aller Künsten und Wissenschafften alleine GOTT, als dem eigentlichen Urheber, zuzueignen seye, wie GOTT den Adam das Schneider- und Kürßner-Handwerck ge-

lehret, 1. B. Mos. 3. GOTT der HERR machete dem Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, und (zoge) legte sie ihnen an.

WAs bleibt dann noch zurück, das GOTT nicht lenckt und macht? Mensch, gib Ihm Ruhm und Danck, und nimm die Pflicht in acht.

Spr. Sal. Cap. 16. vers. 15.

Ein gütiges Angesicht des Königs ist das Leben, und seine Freundlichkeit ist wie die Wolcken des Spat-Regens.

Wenn des Königs Angesicht freundlich ist, das ist Leben, und seine Gnade ist wie ein Abend-Regen.

BEy dieser Gelegenheit könnte man zeigen einerseits die verwunderliche Veränderung des Angesichts je nach Verschiedenheit der Gemüths-Bewegungen; Anderseits die Nothwendigkeit und Köstlichkeit des Spat-Regens zu endlicher Zeitigung der Früchten, sonderlich in denen Morgen-Ländern. Allein solches ist zu andernmalen behandelt worden.

Spr. Sal. Cap. 16. vers. 24.

Liebliche Reden sind Honigwaben, eine Süssigkeit des Gemüthes, und eine Erfrischung des Gebeins.

Die Rede des Freundlichen sind Honigseim, trösten die Seele, und erfrischen die Gebeine.

GLeiche Worte führet David Ps. 19, 11. Die Rechte des HERREN sind (köstlicher) werther als Gold, ja als feines Gold, sie sind süsser als Honig oder Honig-(seim) Waben. Also auch hier אמרי נעם Imre noam, λόγοι καλοὶ, liebliche Reden (des Freundlichen,) alle Reden, welche wohl lauten, einem vernünfftigen Menschen wohl anstehen, und ihn in Zeit und Ewigkeit glücklich machen, sind tsuph debhasch, κηρὶα μέλιτος, favi mellis, Honigwaben, Honigseim, eigentlich fauus melle fluens, Waben und Seim, die von Honig trieffen, ein lebendiges Jungfer-Honig, von dessen vortrefflicher Süssigkeit anderswo mehrers geredet worden. Dergleichen weise, sonderlich aus GOTTES Wort hergenommene Reden sind beydes dem Leib und der Seelen höchst nützlich und angenehme, mathok lannæphæsch, eine Süssigkeit dem Gemüthe, umarphe laázæm, medela ossi, eine Erfrischung des Gebeins, oder eine Artzney vor die Gebeine, γλύκασμα δὲ αὐτῶ ἴασις ψυχῆς Symm. & Theodot. γλυκύτης ψυχῆς ϗ ἴαμα ὀστέων, vor Gebeine, ja vor den gantzen Leib, dann hier wie anderswo die Gebeine als Grund-Säulen des Leibes angesehen werden.

Spr. Sal. Cap. 17. vers. 3.

Für das Silber ist der Schmeltz-Tigel, und der Schmeltz-Ofen für das Gold: Aber der HERR bewähret die Hertzen.

Wie das Feuer Silber, und der Ofen Gold, also prüfet der HERR die Hertzen.

OB gleich die unreinen Theile, oder auch unedlere Metalle mit denen edlern Gold- und Silber-Theilen aufs engeste verbunden, und so vermischet sind, daß man diese selten unter das Gesichte bringen kan; so vermag gleichwolen das Feuer mit seiner durchdringenden Krafft und Hitze sie von einander zu scheiden, mithin dieses enge Band auf vorgehende Schmeltzung im Tigel, oder auf der Capelle aufzulösen. Gleicher Gestalten weißt GOTT ein geistliches, alles durchdringendes

und

und verzehrendes Feuer unsere so wohl gute als böse, auch im innersten des Hertzens verborgen liegende Gedancken aus einander zu sondern.

Spr. Sal. Cap. 17. vers. 12.

Siehe 2. Sam. Cap. 17. vers. 8.

Spr. Sal. Cap. 17. vers. 22.

Siehe Cap. 15. vers. 13. Cap. 18. vers. 14.

Spr. Sal. Cap. 18. vers. 14.

Ein dapfferes Gemüth erleichteret die Kranckheit: Wenn aber ein Gemüth zerschlagen ist, wer will es aufrichten?

Wer ein frölich Hertz hat, der weiß sich in seinem Leiden zu halten, wenn aber der Muth ligt, wer kans tragen?

EIn wohlgefaßter Muth kan alle Last ertragen;
Ein feiges, niedrigs Hertz macht allen Trost zerschlagen.

KOmmt überein mit Cap. 17, 22. Lebh sameach, καρδία εὐφραινομένη, ein frölich Hertze: das ist gemeiniglich auch רוח איש, ein tapfferes Hertz, Ebr. ein männlicher Geist, πνεῦμα ἀνδρὸς, nach Aquila und Theodotione. Wer ruhig unter GOTTES Vorsehung lebet, und sich in GOTT erfreuet, der begleitet seine freudige Gemüths-Gedancken mit beständig gleicher Ausspritzung des Geblüts aus denen Hertz-Kammern in alle Theile des Leibes; das Hertz entlädet sich, und schüttet seine Last in die äussere Glieder. Ein solcher Mensch weißt sich in alles zu schicken, im Glück ist er frölich, im Unglück gelassen, nicht niedergeschlagen, nicht traurig; Alle Scheidungen des Leibes gehen wohl von statten, und der Mensch bleibet gesund; ja durch freudige Gedancken können grosse Unglücks-Fälle leicht übernommen und leicht überwunden, also auch durch ordentlichen Kreyß-Lauff des Geblütes schwehre Kranckheiten gehoben werden, Röm. 8, 28. ὑπερνικῶμεν, wir überwinden weit; als die wir allenthalben gedränget, aber doch nicht (geängstet) eingethan werden; Die wir zweiflen (uns ist bange,) aber doch nicht verzweiflen (verzagen;) die wir verfolget, aber doch nicht verlassen werden; niedergeworffen (untergedrückt,) aber nicht umkommen, 2. Cor. 4, 8. 9. Dagegen Ruach nechéa, ὀλιγόψυχος ἀνὴρ, ein zerschlagener Geist, zerschlagenes Gemüthe, wegen übermässigen Einfluß der Geister in die äussere Glieder des Leibes, durch allzu unmässige Uberladung des Geblüts im Hertzen, allzugrosse Traurigkeit fühlet; wo dann aus Mangel des Nähr-Saffts und allzulangsamer Bewegung des Geblütes die Gebeine austrocknen, der gantze Leib schwach, und endlich unter anhaltenden forchtsamen Sorgen nach vielen zustossenden Kranckheiten aufgefressen wird. Euripides:

Λυπαὶ γὰρ ἀνθρώποισι τίκτουσι νόσους.

Trauer pflegt den Leuten Kranckheit zu bereiten.

Menander:

Πολλῶν φύσει τοῖς πᾶσι ἀνθρώπων κακῶν
Ὄντων, μέγιζον ἐξὶν ἡ λύπη κακῶν.

Von dem, was die Natur den Menschen böses bringt,
Ist Traurigkeit das Haupt, so überall durchdringt.

Ouid. L. I. Pont.

Jam mihi deterior canis aſpergitur ætas,
Jamque meos vultus ruga ſenilis arat.
Confiteor facere hoc annos, ſed & altera cauſa eſt,
Anxietas animi, continuusque labor.

Viel schlimmer bin ich alt, als der von Alter grauet,
Die Alters-Runtzel pflügt mir würcklich im Gesicht;
Wahr ists, die Jahr sind da: Jedoch noch weiter schauet:
Betrübnis, Arbeits Last, sind was die Kräfften bricht.

Spr. Sal. Cap. 19. vers. 12.

Der Zorn des Königs ist wie das Brüllen des Leuen, und seine Gunst ist wie Thau auf dem Kraut.

Die Ungnade des Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwen, aber seine Gnade ist wie Thau auf dem Grase.

Königs Grimm und Löwen Brüllen
Richten Forcht und Schrecken an:
Aber Gunst und Gnaden-Willen
Sind wie Thau auf grünem Plan.

DJe Oestliche Völcker sind dermassen Wort-reich, daß sie nicht nur einerley Thier verschiedene Namen beylegen, je nach Unterschied des Alters, Geschlechts, Farbe, Grösse, und anderer Umständen, sondern auch nach verschiedenen Wirck- oder Verrichtungen. So wird hier das Wort Naham allein gebraucht von dem Wüten und Brüllen eines jungen Löwen, Cephir, gleichwie Jes. 5, 29. **Sie werden brüllen wie die jungen Löwen:** Doch nehmen die Chaldäer und Araber solch Wort vor das Brüllen eines Löwen insgemein, sonsten aber heißt es fremere, wüten, rauschen: Also Jes. 5, 30. **Sie werden über sie rauschen (brausen) wie das Meer:** Gleich denen weltlichen Scribenten, Virgil. von dem Löwen Æn. L. 9. & 12.

— Fremit ore cruento.
Er brauset (brüllet) zur Stunde mit blutigem Munde.

Lucanus L. I.

— Vasto & graue murmur hiatu
Infremuit.

Er pflegte zu machen
Ein greßliches Brüllen aus schröcklichem Rachen.

Seneca in Oedipo:

— Cessat irati fremitus Leonis.

Es lässet nach des grimmen Löwen Zetter-Sprach.

Plinius L. VIII. c. 16. Ubi sævit in viros, priusquam in fæminas, fremit. Licentius Hipp. de Proteo:

Spumat aper, fluit unda, fremit Leo, sibilat anguis.

Der Eber schäumt, die Fluthe braußt,
Der Löwe brüllt, die Schlange saußt.

Oppian. Cyneg. L. IV.

— ἐρίβρωμος ἤϋκομος λὶς.

Ein wohl bemähnter Löwe brüllt, den den Wald erfüllt.

Mit solchen Löwen werden die Könige öffters verglichen. Cap. 20, 2. **Der Schrecken des Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwen; wer ihn reitzet, (erzürnet,) der sündiget wider sein Leben.** Cap. 16, 14. **Der Zorn (Grimm) des Königs ist ein Vorbotte des Todes.** Von Pharao stehet Ezech. 32, 2. **Du bist gleich einem jungen Löwen unter den Heyden.** Also bittet, Stück in Esther, die Königin Esther von GOTT, daß Er ihr gebe λόγον ἔυρυθμον ἐνώπιον τῦ λέοντος eine wohlanständige Rede vor dem Löwen, dem König Ahasveros; Und verstehen sonderlich die Kirchen-Vätter Chrysostomus, Theodoretus, Oecumenius, Theophylactus, Eusebius, **die Errettung Pauli aus des Löwen Rachen**, 2. Tim. 4, 17. von dem Wüterich Nero. So stunden zum Bilde der Königlichen Majestät 12. Löwen auf den Stuffen des Salomonischen Throns, und die Egypter setzten Löwen unten an dem Thron des Hori. Siehe Hori Apollinis Hieroglyph. L. I. c. 17.

Gleichwie nun ein zorniger König als ein grimmiger Löwe alles in Schrecken setzet, also ist dagegen seine **Gunst** (Gnade) **wie Thau auf dem Kraut** (Grase) Spr. Sal. 16, 15. Ich werde mich aber hier nicht aufhalten bey der balsamischen Krafft des Thaues, weilen schon zu anderer Zeit aus der Erfahrung gezeiget, daß ein einiger Thau denen abgematteten Pflantzen mehr Erquickung gebe, als ein zehenfältiger Regen.

SO hüte dich dann auch vor GOTTES Grimm und Schrecken,
Damit sein Gnaden-Thau dir möge Trost erwecken.

Spr. Sal. Cap. 19. vers. 13.

— Ein zänckisches Weib ist wie ein stäter Tropffen. — Ein zänckisch Weib ein stätigs Trieffen.

Böser Weiber stätes Zancken,
Spült weg alle Glückes-Schrancken.

Wer nur ein wenig in die Natur-Wissenschafft geschauet, weißt und fasset leichte, wie durch anhaltende Tropffen gantze Balcken, Zimmer, Häuser, verfaulet, ja die härteste Kieselsteine selbsten durchlöchert werden können, nach dem Sprüchlein: Gutta cauat lapidem non vi, sed sæpe cadendo. Deme vergleichet Salomo ein zänckisch Weib מדיני אשה eigentlich contentiones mulierum, Symm. μάχαι γυναικὸς, ἀντιδικίαι γυναικὸς. LXX. μίσθωμα ἑταίρας, merces meretricis, Hurenlohn. Viel Keiffen und Zancken über einer jeden nichtswerthen Sache, Weiber-Gezäncke, wodurch ein gantzes Hauß und Freundschafft nach und nach untergraben, die Gesundheit Socratis und der Xantippe selbsten verderbet, die Kinder nach der Frau Mutter Unart zu gröstem Schaden der menschlich- und häußlichen Gesellschafft verwöhnet werden. Was in der Natur-Wissenschafft Motus continuatus ist, eine anhaltende Bewegung; das ist in der Sitten-Lehre ein beständiges, immer erneuertes Gezäncke, ein täglicher, stündlicher Zorn, wodurch endlich der gantze Leibes-Bau entkräfftet und zerrüttet wird. Wie auch der Huren-Lohn ein durch- und unterfressender Tropffe seye, erfahren zu ihrem und ihres Hauses gröstem Schaden diejenige, welche dergleichen Gelt- und Blut-Saugerinnen Jahr und Tage unterhalten müssen. Auf alle solche reimet sich der Spanier Sprüchwort: De la Mar la Sal, de la muger mucho mal.

Weiber-Zanck und Huren-Lohn
Bringt Verderben, Tod und Hohn.

Spr. Sal. Cap. 19. vers. 15.

Faulheit wirfft in einen tieffen Schlaff. Faulheit bringet schlaffen.

Müssig gehen und nicht schaffen
Macht ein unglückseligs schlaffen.

Eine höchst weise Ordnung GOTTES ist dieses, daß eben derselbige Mensch, welcher im Schweiß seines Angesichts sein Brodt isset, und nach seinem Schicksal essen muß, durch die Arbeit, durch Bemühung seines Leibes und Gemüthes seine Gesundheit unterhält, weilen alle Zäsern des Leibes in Bewegung kommen, die dicke zähe Säffte des Leibes durch beständiges Anreiben verdünnet und aufgelöset werden, dadurch das Geblüte seine ordentliche Creyß-Bewegung fortsetzet, alle Scheidungen richtig fortgehen, das Unnütze von dem Guten von Zeit zu Zeit abgesondert wird, die Nerven und Musculn erstarcken. Wäre dieses nicht, so müßte sich ein jeder Mensch frühzeitig zu Tode arbeiten. Hergegen ist dasjenige, was in dem bürgerlichen und Haußstand schädlich ist, auch der Gesundheit nachtheilig. Ein faules, in Müssiggang verfallenes Leben machet, daß sich die Säffte verdicken, die Zäsern und Mäußlein erliegen, die Scheidungen stille stehen, und die Verstopffungen sich überall anmelden, welche dann eine offene Thür zu unzehlich vielen, ja bald denen meisten Kranckheiten werden. Man wird liederlich, versäumt den zeitlichen Nutzen, verschwendet das gesammelte oder ererbte Gut, verfället endlich in bitterste Armuth. Sothanen traurigen Ausgang weissaget der weise König dergleichen unnützen Erd-Lästen Cap. 6, 9. 10. 11. Du Fauler, wie lang (liegest du) wilt du schlaffen? wann wilt du aufstehen von deinem Schlaff? (Ja schlaff noch) ein wenig schlaffen, (schlummere) ein wenig entnucken, (schlag die Hände) ein wenig die Hände zusammen zuschlahen, (daß du schlaffest) zu

ruhen. (So wird dich das Armuth übereilen wie ein Fußgänger) Und deine Armuth kommt wie ein Läuffer, und dein Mangel wie ein gewaffneter (Mann.) In der That ist das Leben eines faulen Müssiggängers anders nichts als ein politischer, sittlicher und natürlicher Tod. Ein solcher Mensch begräbet sich so zu reden lebendig: Er machet sich endlich zu derjenigen Arbeit untauglich, welche ihme sein Leben erhalten solte. Dahin zielet Salomon Cap. 19, 24. Der Träge stosset seine Hand in die Schüssel (verbirget — im Topffe) daß er sie auch nicht wieder kan zu seinem Munde bringen. Wodurch nicht nur die Lateinische Red-Art ausgedrücket wird, manum habere sub pallio, die Hand im Ermel halten, sondern ein solches Erliegen, da einer von Faulheit so schwehre Glieder bekommt, daß er sich nicht einmal bemühen kan noch mag, die Speise in den Mund zu stecken, sich zu kämmen, seine Kleider anzuziehen, u. s. f.

Auf, auf, stinckfauler Mensch, von Schlaffen und von Träumen,
Mit deinem Müssiggang wirst du dein Heyl versäumen.

TAB. DLXXX.

Spr. Sal. Cap. 20. vers. 1.

Es ist ein spöttliches Ding um Wein, und ein aufrührisches Ding um starcke Getränckе: Dann wer darinn irret, der wird nicht weiß.

Der Wein macht lose Leute, und starck Getränck macht wilde; wer dazu Lust hat, der wird nimmer weise.

WEin ist des höchsten Gab, kan gut und böse seyn;
Gut, wann man ihn gebraucht zur Labsal, Muth und Stärcke:
Böß, wenn der Mißbrauch zeucht verbotne Fleisches-Wercke.
Wer dann will weise seyn, der dencke Wein ist Wein.

WEin scheinet von der Griechen οἶνος, Ebr. יין Jajin, Latein. Vinum abzustammen, und begreifft nebst dem Wort שכר Schechar, sicera, starck Getränckе, alle aus denen Gewächsen, Bäumen, Früchten, gepreßte, oder sonsten fliessende Säffte, als Bier, Apfel- und Birn-Most, der Palm-Wein, alle Arten des Brandtenweins, alle mit Ubermaß getrunckene Weine, welche rauschig machen, nemlich krafft der in diesen Säfften enthaltenen zusammen gepreßten Lufft; und weilen bey Gelegenheit des von vielen Getränckеn erweiterten Magens der absteigende Puls-Ader-Stamm gedrücket, eine veranlassende Ursache ist, daß mehr Geblüte aufwärts in das Gehirn steiget, vielweniger hingegen in die untere Glieder abfliesset, so entstehet daher eine Unordnung im gantzen Leibe, in dem Creyß-Lauff des Geblüts und sinnlichen Geistern, auch denen davon abhangenden Gedancken, viel unnützes Geschwätze, Zanck- und Schläg-Händel, tieffer Schlaff, zitternde Glieder, eine stammlende Zunge, ja selbsten viele, theils plötzlich überfallende, theils nach und nach einbrechende Kranckheiten, Schlag-Flüsse, Podagra, Wassersucht, Gichter, ꝛc. welches der Länge nach anzuführen mich enthalte. Dagegen allein bey denen im Text bemeldeten Würckungen mich aufhalte.

Salomo spricht: **Es ist ein spöttlich Ding um Wein, (der Wein macht lose Leute,)** יין לץ hets hajajin, ἀκόλαστον οἶνος, καὶ ὑβριστικὸν μέθη, eigentlich, derisor Vinum, der Wein macht einen auslachens-würdigen Tropffen oder Letz-Kopff, seine eigene Gedancken, Wort und Wercke gerathen in Verwirrung, gleich als in einer unrichtigen Uhr: Er gewinnet nichts als Schande. Ein Noah wird von seinem eigenen Sohn Cham verspottet: Loth fället in Blut-Schande, und hänget zwey gantzen Völckern, denen Moabitern und Ammonitern, einen ewigen Schand-Flecken an. Einem trunckenen Mann oder Weib lauffen alle Kinder auf den Gassen nach; dahero wenn die Lacedämonier ihren Kindern das Laster der Trunckenheit entleiden wolten, sie ihnen die Trunckenbolde als einen Spiegel fürgestellet, und mit Fingern gezeigt. Hes. in Eœis.

Ὃς μὲν ἄδην πίνει, οἶνος δὲ οἱ ἔπλετο μάργος.
Wer übermässig säufft, in volle Schande laufft.

Die



PROV. Cap. XX. v. 1.
Ασωτία Ebriorum.

Spr. Sal. Cap. XX. v. 1.
Des Weins schändlicher Mißbrauch.

G. Lichtensteger sculps.

Die zweyte Frucht ist turnieren, balgen, rauffen, schänden, schmähen, המה שכר homæh Schechar, ὑβριστικὸν μέθη, ein aufrührisch Ding um starck Getränckе (macht wilde.) Es gerathen nemlich nicht nur die Geister in Verwirrung, sondern auch das Geblüt fliesset unordentlich durch den gantzen Leib: die Vernunfft wird gleichsam ertränckеt, wenigstens von ihrem Thron gestossen, bald pochet und drohet der Mund, bald schlagen die Hände, bald strampeln die Füsse, bald machet das Gesichte einen trotzigen Gebärden. Dahero die Wörter-Fischer den Bacchum ἀπὸ τῦ βάζειν herleiten, vociferari, clamare, laut schreyen, jauchtzen, Jacchum παρὰ τῆς ἰαγῆς, à clamore, gemitu, rugitu, ruffen, Bromium ἀπὸ τῦ βρόμε, à strepitu, sono, vom wilden brummen. Ein Alexander ersticht im Rausch seinen besten Freund Clytum, ein Herodes befiehlet die Enthauptung Johannis, ein Nabal weiset den David schimpflich ab. Wo heulet man? (Wo ist wehe?) Wo schreyt man (wo ist leyd?) Wo ist Gezänck? Wo ist Klage? Wo sind Wunden (ohne Ursach) die freventlich geschlagen worden? Wo sind rothe Augen? (wo man beym Wein ligt) bey denen, die sich bey dem Wein aufhalten, und kommen dem, was eingeschenckt ist, nachzufragen (auszusauffen) Spr. Sal. 23, 29. 30. Dieses Laster begleitet auch Stoltz und Großsprecherey: Wehe der stoltzen (prächtigen) Crone der trunckenen Ephraimiten, deren herrliche Zierd einer abreissenden Blumen gleich ist (der welcken Blumen ihrer lieblichen Herrlichkeit) die über ein feißtes Thal gesetzet sind, die (von) mit Wein (taumeln) geschlagen sind, Jes. 28, 1.

Die dritte Frucht heißt Narrheit, denn wer darinn irret, (dazu Lust hat,) der wird nicht weise. Wer könnte alle Thorheiten erzehlen, welche von Trunckenbolden begangen werden? Die Vernunfft kan neben einem unordentlichen Lauff der Geister und des Geblütes nicht bestehen. Der Mensch wird in ein Thier verwandelt, bald in einen grimmigen Löwen, bald in einen bellenden Hund, bald in ein garstiges Schwein, bald in einen geilen Hengst, stinckenden Bock, läuffige Cameelin, bald in eine gifftige Nater; Hurerey, Wein und Most (machen tolle) nehmen das Hertz hin, Hos. 4, 11. Die Spanier sprechen: La muger y el vino sacanal hombre de tino: Unser gemeines Sprüchwort: Wenn der Wein eingehet, so gehet Witz aus. Der Engelländer: When the Win is in, the wit is out; die Spanier: Do entra beuer, sale saber. Plinius: Sapientia vino obumbratur, Weißheit wird mit Wein umschattet. Plato L. I. de Leg. sagt, daß nicht nur alte sondern auch trunckene Leute zweymal Kinder werden.

Wenn nun der Wein die Menschen insgemein toll und zu Narren machet, so sollen sich vornemlich diejenige darfür hüten, welche ihre Vernunfft vor andern gebrauchen sollen, und dem Nächsten mit gutem Exempel vorzuleuchten haben. Ein Regent schlage auf Cap. 31, 4. 5. Es ist nicht für die Könige, Lemuel, (gib nicht) es ist nicht für die Könige Wein zu trincken, noch für die Fürsten starckes Getränckе, daß er nicht trincke, und alsdann der Gesetzen (Rechten) vergesse, und aller bekümmerten (elenden) Leuten Sachen verkehre (verändere.) Lehrer und Prediger finden ihren Text Jes. 28, 7. Die Priester und Propheten irren (sind toll) vom starcken Getränckе, sie sind (im) vom Wein ersoffen, sie fehlen (taumeln) von starckem Getränckе, (sie sind toll im Weissagen) in dem sehen irren sie, und (köcken) in dem urtheilen schwancken sie. Der Hauß-Vater hat einen traurigen Spiegel an Noa und Loth:

Ja jeder weißt hievon die höchst verderbte Frucht:
Wohl ihm, wenn Hertz und Mund die Trunckenheit verflucht.

Spr. Sal. Cap. 20. vers. 2.

Siehe Cap. 19. vers. 12.

Spr. Sal. Cap. 22. vers. 13.

Siehe Cap. 26. vers. 13.

Spr. Sal. Cap. 23. vers. 29. biß ans Ende.

29. Wo heulet man? Wo schreyet man? Wo ist Gezänck? Wo ist Klag? Wo sind Wunden, die freventlich (geschlagen worden)? Wo sind rothe Augen?

30. Bey denen, die sich bey dem Wein aufhalten, und kommen dem, was eingeschenckt ist, nachzufragen.

31. Beschaue den Wein nicht, wie er roth seye, und wie er seine Farben dem Becher gebe: Er gehet wohl glatt hinein;

32. Aber sein Letztes wird beissen wie eine Schlang, und stechen wie ein Basilisk.

33. (Alsdann) werden deine Augen nach den fremden (Weibern) sehen, und auch dein Hertz wird verkehrte Dinge reden.

34. Und du wirst seyn, als wann du mitten in dem Meer schlieffest, und oben auf dem Mast-Baum lägest.

35. (Und wirst sagen:) Sie haben mich verwundet, es hat mir aber nicht wehe gethan: Sie haben mich geschlagen, aber ich habe es nicht empfunden. Wann ich vom Wein erwache, so will ich ihn noch mehr suchen.

29. Wo ist Wehe? Wo ist Leyd? Wo ist Zanck? Wo ist Klagen? Wo sind Wunden ohne Ursach? Wo sind rothe Augen?

30. Nemlich, wo man beym Wein ligt, und kommt auszusauffen, was eingeschenckt ist.

31. Siehe den Wein nicht an, daß er so roth ist, und im Glase so schön stehet, er gehet glatt ein;

32. Aber darnach beisset er, wie eine Schlange, und sticht wie eine Otter.

33. So werden deine Augen nach andern Weibern sehen, und dein Hertz wird verkehrte Dinge reden.

34. Und wirst seyn wie einer, der mitten im Meer schläfft, und wie einer schläfft oben auf dem Mast-Baum.

35. Sie schlagen mich, aber es thut mir nicht wehe, sie klopffen mich, aber ich fühle es nicht. Wenn will ich aufwachen, daß ichs mehr treibe?

Zänckerey, Hurerey, Tollheit und Trotz,
Begleiten den lüsternen trunckenen Klotz.

UNser weiser König mahlet nun ferner das schändliche Laster der Trunckenheit mit lebendigen Farben, und weiset dessen traurige Früchte: Das erörterte werde ich zwar nicht wiederhohlen, von denen Eigenschafften starcker Getränckе nochmahlen zu reden: Jedoch will ich nach Anleitung des weissesten Sitten-Lehrers die hier benannte übrige Würckungen in Betrachtung nehmen.

Vers 29. Wo heulet man (wo ist Wehe?) ꝛc. Wo die Geister und das Geblüte durch übermässiges Sauffen einmal in Unordnung gerathen, und das Gemüthe selbsten in eine Kindheit, Narrheit oder Taubsucht verfallen, so kan nichts als schlimmes und schädliches erfolgen. Heulen, Zancken, Klagen, Rauffen, Balgen, Schläg- und Mord-Händel, Jauchtzen, Springen, Tantzen. So bald aber der Rausch ausgeflogen, so bleibt zurücke eine vielfältige Reue und Klage über die unnützlich verdorbene Zeit, über das versoffene Geldt, über die verschwendete Ehre, verlohrne Gesundheit, vornemlich aber ein ewiges Heulen in jener Welt, woselbst diese kurtze zeitliche Freude auf eine traurige Weise versaltzen wird, daß man vor jeden Tropffen unnützlich getrunckenen Weins gantze Eymer von brennendem Schwesel und Pech dereinsten verschlucken muß. Eine lächerliche Sache,

daß

daß man einen sonst forchtsamen Hasen in einen grimmigen Tiger, einen stillen Menschen in einen beredten Schmähler, in einen hochmüthigen Fratzen, in einen tapffern, und doch unmächtigen Helden muß verwandelt sehen. Ouidius:

Tunc pauper cornua sumit.

Dann setzt der arme Tropff die Hörner auf den Kopff.

Lächerlich und doch verdrüßlich, wenn einem solchen tollen und vollen Narren ein geladener Wagen aus dem Wege weichen muß.

Wo sind rothe Augen? Ja trieffende Augen, rothe Nasen, ein küpffern Angesichte, und in demselben aufgeworffene, zuweilen eiternde Höpp- und Bückelein? Welche Sachen man herzuleiten hat theils von allzu starckem Trieb des Geblüts in den obern Stammen der grossen Puls-Ader, theils von gewaltsamer Ausdehnung und Schwächung der kleinesten äussersten Puls-Aederlein, theils von Verdickung des Geblüts und allerhand Verstopffungen, welche zuletzt den gantzen Leib in einen durchgehenden Zitter, Schlag-Flüsse, Podagra, Wassersucht, ꝛc. werffen, also daß einer, der sein Lebetage keinen als den besten Wein getruncken, endlich in einen Wasservollen Eymer verwandelt wird.

Vers 30. Dergleichen üble Folgen, welche Salomo Frag-weise schärffet, finden sich nicht so wohl bey denen, welche etwann des Jahrs einmal aus Schwachheit oder Ubereilung bey Anlaß vertraulicher Gesellschafft über die Schnur hauen; als vielmehr bey solchen, welche aus übermässigem Wein-trincken ein Handwerck machen, deren täglicher Rausch wie ihr täglich Brod ist, die alle Abend oder den Tag über voll sind, **die da kommen aus-zusauffen, was eingeschenckt ist**; dabey zugleich brjammerns-würdig, was eine verderbte Gewohnheit vermag, wie leider die tägliche Erfahrung bezeuget, daß die vom Wein entzündete Leute anderst fast nicht mehr können, als ihr liederlich Leben fortzusetzen, was sie aufbringen, muß die Gurgel hinunter geschwemmet seyn; Sind eine gewisse Art Alchymisten, die das Aurum potabile machen; Es wird der Magen und gantze Leib dermassen daran gewöhnet, daß daraus gleichsam ihre **Andere Natur** wird, und sothane elende Wein-Zapffen ihr Leben offt lange und über Vermuthen fortbringen, mithin ihnen zwantzig Räusche nicht so viel Schaden, als bey einem mässigen Menschen durch einen einigen geschiehet.

Vers 31. **Beschaue (siehe) den Wein nicht**, ꝛc. Die LXX. geben es etwas anderst: μὴ μεθύσκεσθε ἐν οἴνοις, ἀλλὰ ὁμιλεῖτε ἀνθρώποις δικαίοις, καὶ ὁμιλεῖτε ἐν περιπάτοις. Εαν γὰρ εἰς τὰς Φιάλας καὶ τὰ ποτήρια δῷς τὰς ὀφθαλμάς σε, ὕστερον περιπατήσεις γυμνότερος ὑπέρε. „Berauschet euch nicht, sondern „suchet die Gesellschafft frommer, ehrlicher, „bescheidener Leuten, spatzieret mit ihnen, „denn wenn ihr zu tieff ins Glaß sehet, so „werdet ihr endlich verarmen.„ Diese Predigt, welche auch aus unserer Ubersetzung fliesset, gehet den Natur-Forscher nicht an, welcher aus dem gantzen Verlauff des Weinmachens die Ursachen der rothen Farbe ergründet, wie solche auf vorhergehendes Gähren durch Erhöhung und enge Vermischung der irrdischen Theilen in denen Körnlein und Hülsen entstehet, wie auch rothe Trauben, so sie ohne Verzug gepreßt werden, einen weissen Wein geben. Vielmehr geht die Salomonische Warnung denjenigen an, welcher den Wein ansiehet, wie das Auge des Ehebrechers Matth. 5. ein **Weib ansiehet, ihr zu begehren**, denselben aus übermässiger Wollust zu trincken. Also sahe Eva den Apfel an, Potiphars Weib den Joseph, Achan den Babylonischen Mantel. Folglich ist das natürliche Sehen von dem sündlichen Sehen wohl zu unterscheiden, dieses zu schelten, jenes zu loben, auch die genaue Verbindung dieses doppelten Sehens, wie in Philosophischem Sinn wohl zu mercken, also im sittlichen mit heissen Thränen zu beweinen.

Vers 32. **Aber (darnach) sein Letztes beisset wie eine Schlange**, ꝛc. Damit Salomon die fernere Heerlinge der Trunckenheit vorstelle, bedienet er sich nachtrücklicher Red-Arten, wenn er sie vergleichet mit dem **Beissen einer Schlangen**, und mit dem **Stechen eines Basilisken (einer Otter)**; Im Ebräischen stehet Nachasch, von welchem Wort sonsten vieles geredet, der Basiliks tsiphon, anderswo tsepha, Jes. 11, 8. **Das Kind, weil es noch sauget, (Säugling) wird Lust haben zu (an) dem Loch der Schlangen, und (ein Entwehnter) wann es entwehnet ist, wird es seine Hände in die Höle des Basilisken**, tsiphoni, **stossen, (stecken.)** Cap. 14, 29. **Aus der Wurtzel der Schlangen wird ein Basilisk**, tsepha, **wachsen (kommen.)** Cap. 59, 5. **Sie brüten Basilisken**, tsiphoni, **Eyer.** Jer. 8, 17. **Ich will Basilisken (und) Schlangen**, tsiphoni, **unter euch senden, die sich nicht beschwören lassen, und dieselbige werden euch beissen, spricht der HERR.** Aus den heutigen Morgenländischen Sprachen steht mit tsepha in Verwandtschafft der Türcken efa, Nater, Meninzk. Lex. 310. Und ist aus allen angeführten Stellen abzunehmen, daß es grosse, greuliche und sehr gifftige Schlangen gewesen, die Art derselben aber ist unbekannt; Die Griechen geben sie bald κεράσας, Horn-Schlangen, bald ἀσπίδας, ἔγγονα ἀσπίδων, bald ὄφεις θανατῶντας, der Chaldäer hat aller Orten hurmanin, der Syrer hormanin, welchen Wörtern vielleicht der Perser marmana beyzusetzen, womit sie eine sehr gifftige wütige

Schlange benennen. Men. p. 4234. Aquila hat βασιλίσκες, Hieron. Regulos, Münster Hydros, Junius Hæmorrhoos, Blut-Schlangen, Castalio Viperas, Natern. Viel Köpff, viel Sinn. Unsere Lateinische Uebersetzung hat Aspidem, die Teutsche, Basilisken, (Ottern) sich gründende auf Aquilam, gleich denen Chaldäischen, Syrisch- und Arabischen Uebersetzungen. Dahin auch Bochart zielet. Von dieser Art der Schlangen (deren Geschichten mit vielen Fabeln gespicket) berichtet Auicenna, daß sie nicht nur durch den Biß, sondern auch durch blosses Anschauen und Zischen tödten, deren eine biß anderthalb Ellen lang seye. Ælian. Hist. L. II. Plin. L. VIII. c. 21. Aet. tetrab. 4. Serm. I. c. 33. und Nicander Theriac. v. 398. haben nur eine Ellen. Es scheinet das Ebräische Wort tsepha, tsiphoni, deute seinen Ursprung selbsten an vom Zischen, (Pfeisen), womit dis Thier andere Schlangen verjaget nach Nicandro, Archelao bey Æliano, Plinio, Solino, oder gar tödtet nach Galeno c. 8. ad Pison. Aetio, Damir. Insonderheit sind Isidori Worte merckwürdig: Sibilus idem est, qui & Regulus: sibilo enim occidit, antequam mordeat vel exurat. Dem Ebräischen tsepha ist verwandt der Araber saphaa, welches heisset flatu adurere, mit blossem Anhauchen brennen. Zwar findet sich diese Schlange nicht im Jüdischen Lande, wohl aber in Egypten, Libyen und Cyrenaica; die Egypter nennen sie ἀβαῖον, und auch noch heut zu Tage ὀβιὸν eine jede Schlange, woher vielleicht der Griechen ὄφις entsprossen. Dahin gehöret der Türcken huffas, damit sie eine zischende aber unschädliche Schlange andeuten, Men. L. p. 1777. Die Egypter hatten einen gelben oder güldenen Basilisk um die Häupter ihrer Götter geleget, und in ihren Sinnbildern durch den Basilisk einen verläumderischen Ohrenbläser ausgedrücket, Horus Hierogl. L. I. c. I. L. II. c. 57. Gleicher Gestalten bildet auch hier Salomon das Wein-Gifft unter dem Schlangen- und Basilisken-Gifft für; Gleichwie nemlich jenes das gantze Geblüte einnimmt, verdicket, und den Leib in allerhand schwehre, tödtliche Kranckheiten stürtzet: Also dringet auch das scharffe Schlangen-Gifft durch den Biß oder Stich ins Geblüte, bringet dasselbe in eine Verdickung, worauf der Tod erfolget. Nach welcher unserer Erklärung Hieronymus die Text-Worte sehr wohl gegeben: Sicut Regulus Venena diffundet, und die LXX. ὥσπερ ὑπὸ κεράστ διαχεῖται αὐτῷ ὁ ἰός. Beissen und stechen sind gleichgültig, denn die Schlangen mit ihren spitzigen Zähnen zugleich beissen und stechen, daher der Schlangen-Biß bey Nicandro νύγμα, ein Stich, heisset. Ubrigens zeiget das bißherige, daß unser weiser König nicht den Gebrauch, sondern den Mißbrauch des Weins getadelt habe. Daß folglich die Türcken zu weit gehen, wenn sie den Wein gäntzlich verbieten, wie auch jene Encratiten und Manicheer, welche bey Tatiano den Wein fel Draconis, Venenum antiqui Serpentis heissen, Drachen-Galle, der alten Schlangen Gifft, auch solchen nicht einmal bey dem Gebrauch des Heil. Abendmahls zugelassen. Der Wein ist eine edle Gabe GOTTES, welche aber mässig muß gebrauchet werden: Der Wein erfreuet das Hertz, Ps. 104, 15. Er machet Gott (Götter) und Menschen frölich, Richt. 9, 13. wird unter die Güter des HERRN gezehlet, Jer. 31, 12. Hos. 2, 8. CHRISTUS selbsten hat Wasser in Wein verwandelt, Joh. 2, 8. davon die Hochzeit-Gäste zu Cana getruncken, auch den Wein zur Haltung des Abendmahls verordnet; Und Paulus rathet seinem Timotheo den Wein um seines Magens willen, 1. Tim. 5, 23.

Vers 33. Alsdenn werden deine Augen, ꝛc. Der Grund-Text hat allein זרות saroth, gleichwie die Griechen ἀλλοτρίαν, extraneas, fremde, darunter man Visiones & fœminas, Gesichte und Weiber verstehen kan. Beydes ist bey denen Weinsäuffern, sie sehen fremde Sachen, die äusserliche Vorwürffe kommen ihnen anderst für, als sie den Nüchtern sind, sie sehen öffters die Sachen doppelt, weilen die Bewegung ihrer Geister gantz unrichtig, in ein Aug gantz anderst als in das andere einfliessen. Clemens Alex. Pædag. L. II. c. 1. Vino immodice &c. „Durch unmässigen Wein„ wird die Zunge gehemmet, die Lippen ledig„ die Augen verkehret, weilen wegen überflüs„ siger Feuchtigkeit das Gesichte als in einem„ Teiche schwimmet, und müssen gezwungener„ Weise fälschlich dafür halten, daß alles im„ Ring umlauffe, können gleichwohl nicht zeh„ len, was ferne ist, ob es nur eines seye. Es„ dünckt mich, daß ich zwey Sonnen sehe, sag„ te ein alter Mann von Thebe.„ Sie sehen aber auch nach fremden Weibern, ihre Begierden werden entzündet, und entsetzen die Vernunfft ihrer Herrschafft. Leute, die dem Wein allzusehr ergeben sind, werden sonderlich im Rausch unverschamt, frech, geil; Ouidius.

Vina parant animos Veneri

Zur Liebe wird verführt, wer gerne poculirt.

Daher nennet Aristophanes den Wein ἀφροδίτης γάλα, Venus-Milch, darum auch Lampsacus dem Priapo, oder Gott der Geilheit, zugeeignet, weilen allda sehr edle Weine wachsen. Sauffet euch nicht voll Weins, (daraus) in welchem ein (unordig) heilloses Wesen (folget) ist, Ephes. 5, 18. Der Apostel setzet zusammen: Fressen und Sauffen,

Kam-

Kammern und Unzucht (Geilheiten.) Röm. 13, 13. Die letzte Worte: Dein Hertze wird verkehrte Dinge reden, gehen dahin, daß ein voller Weinzapff nicht nur stamlend rede, oder mit der Zungen lispele, sondern auch ungereimte garstige Reden führe, die Sau-Glocke, wie wir sprechen, anziehe, GOTT und Menschen lästere.

Vers 34. **Und du wirst seyn**, ꝛc. Diese Worte leiden wiederum eine verschiedene Auslegung. Wer oben auf dem Mast-Baum ist, bekommt leichtlich den Schwindel, also auch ein Trunckener. Schläfft er dorten, so ist er keinen Augenblick seines Lebens sicher: Schläfft er wohl gar auf dem Wasser, so fället er herunter, oder wird von Meer-Fischen erschnappet, welches Unglück auch einem begegnen könnte, der nüchtern Leibes auf dem Meer schwimmet; Soll er als Schiff-Patron oder Steurmann das Schiff regieren und alles anschicken, wenn man die Seegel auf- oder einzuziehen, dis oder jenes Seil anzuspannen, oder nachzulassen habe, so wird durch sein schlaffen alles dieses versäumt, und das Schiff laufft in gröste Gefahr: Gleich also ein Mensch, deme GOTT Vernunfft gegeben, daß er darnach lebe, seine Worte, Gebärden, Wercke und Thun darnach einrichte, kan diß alles nicht leisten, wenn er zuviel Wein im Leibe hat. Schön sind abermalen Clementis Alexandrini Worte l. c. Videte naufragii periculum, &c. „Erwäget die Gefahr des Schiffbruchs: Das „Hertz wird mit vielem Getränckе überladen, „darum die Trunckenheit dem drohenden und „tobenden Meer verglichen wird, worein der „Leib als ein Schiff versencket, in die Tieffe „aller Schande und Spots geräth, mit häuffigen Weinfluthen überschwemmet, da inzwischen der Steurmann, nemlich die menschliche Vernunfft und Seele, durch überhand „nehmende Wellen der Trunckenheit umgetrieben wird, mitten auf dem Meer im tunckeln schwebet, und wegen finsterer Stürmen des Hafens der Wahrheit verfehlet, biß „er an die verborgene See-Klippen stösset, „und zugleich sich selbsten durch die Lüste zerstosset und untergehet.„ Einem der den Wein Wellen-weise eingeschlucket, kan wohl begegnen, daß er sich einbildet, er seye auf dem Wasser, und in Gefahr Schiffbruch zu leiden. So erzehlet Lud. Cœlius Lect. Antiq. L. XXVII. c. 2. aus Timäo von einigen jungen Debauchés oder Schwelgern, denen vorgekommen, sie schweben auf einer Galere in Gefahr, deßwegen alles aus dem Hause auf die Gassen geworffen, vermeynende daß sie die überflüssige Last ins Meer würffen.

Vers 35. **Und wirst sagen**, ꝛc. Hierinnen wird der versoffene Mensch als ein tummes Thier vorgestellet. Seine Vernunfft muß unter der Last eines alltäglichen Rausches erliegen, die innere und äussere Sinnlichkeiten werden gehemmet, so gar, daß er **verwundet wird, daß ihm doch nicht wehe thut, geschlagen, und er es nicht empfindet; Daß er Löcher und Beulen fället, daß er doch weder weißt noch fühlet**, biß der Rausch aus dem Kopff weichet. Dabey der Unterschied zwischen einem tummen und vernünfftigen Menschen zu erkennen ist: Dieser leidet und empfindet, ist aber dabey gedultig und großmüthig: Jener gleich einem Stock oder Block unempfindlich. Endlich sehen wir eine traurige Vorstellung eines in seiner verderbten Art verharrenden, verstockten Sünders, der da sagt: **Wenn ich vom Wein verharre, will ichs noch mehr suchen, (wenn will ich aufwachen, daß ichs mehr treibe:) Morgen**, oder auf den Abend, wird sich wieder eine Gelegenheit zeigen zu schmaussen, oder in eine Gesellschafft zu kommen. Thut am Morgen der Kopff wehe, als ob die Cyclopen darinnen hämmerten, so muß ein neuer Rausch das Mittel darfür seyn, malum remedio pejus; Mithin wird der arme Mensch ein Sclave seiner durch Gewohnheit verderbten Sinnen. **Wehe aber denen die sich des Morgens frühe aufmachen, (des Saufens sich befleissigen) der Füllerey zu pflegen, und sitzen biß in die Nacht, (daß) biß sie der Wein anzünde (erhitze.)** Jes. 5, 11.

Ach nicht, ihr Menschen, nicht, nichts wider die Gebühr,
Auf Trunckne wartet schon das Unheyl vor der Thür:
Ach es ist bald gewohnt, und wird mit Zorn belohnt!

Spr. Sal. Cap. 24. vers. 13. 14.

13. Iß Honig, mein Sohn, denn es ist gut; und Honigwaben, dann er ist süß in deinem Rachen.
14. Also wird auch die Wissenschafft der Weißheit deinem Gemüth seyn.

Iß, mein Sohn, Honig, denn es ist gut, und Honigseim ist süß in deinem Halse.
Also lerne die Weißheit für deine Seele.

GLeichwie das Honig süß in Mund und Gaumen schmeckt;
So wird durch Weißheits-Fleiß viel Lieblichkeit erweckt.

DIe alte Juden haben das Honig als eines der nützlich- und nothwendigsten Dingen in unserm Leben angesehen. Sir. 39, 31. Alle nothwendige Dinge sind von Anfang zu des Menschen Leben geschaffen, Wasser, Feuer, Eisen und Saltz, Mehl, Weitzen und Honig, Milch und Wein, Oel und Kleidung. Massen das Honig zu vielen Sachen tauglich, zur Speise, Tranck, Artzney, Balsamirung oder Verwahrung der todten Cörper vor der Fäulung; daher es auch offt in Heil. Schrifft unter denen besten Früchten Canaans dem Volcke GOTTES verheissen wird: Er ließ ihn Honig aus dem Felsen saugen, und Oel aus den harten Steinen, 5. B. Mos. 32, 13. Er (ich) würde sie mit dem besten Waitzen speisen, ja ich würde dich mit Honig aus dem Felsen sättigen, Ps. 81, 17. Findest du Honig, so iß (sein genug) zu deinem Genügen, Spr. Sal. 25, 16. Du assest Semel und Honig und Oel Ez. 16, 13. Alsdann wird ein jeder übrigbliebener mitten im Land Butter und Honig essen, Jes. 7, 22. Man hat Exempel von grossen und heiligen Männern, welche Honig zur Speise genossen; ein Simson Richt. 14, 9. Jonathan 1. Sam. 14, 27. Salomon Hohel. 5, 1. Johannes Matth. 3, 4. CHRISTUS selbsten Luc. 24, 42. 43. der nach Jesaiä Weissagung Cap. 7. Butter und Honig essen solte; zum Beweiß, daß auch denen Kindern Honig zur Speise dienen könnte, gleichwie die Italiäner ihre kleine Kinder an statt der Milch mit Honig speisen. In denen ältesten Cretensischen Geschichten lieset man bey Didymo, daß Jupiter in seiner Kindheit von Amalthea und Melissa, des Creter-Königs Melissei Töchtern mit Geiß-Milch und Honig ernähret worden, Lactant. de falsa Relig. L. I. c. 21. Bey Antonio Liberali lieset man von Boeo einer Höle, worinnen sich die heilige Bienen aufgehalten, welche den Jupiter ernähret, ἱεραὶ μέλιτται τροφοὶ τὸ Διὸς. Auch sollen Bienen des berühmten Pindari Säugammen gewesen seyn. So vergleichet dann der weise König die Weißheit gar schön mit dem zugleich lieblichen und nahrhafften Honig. Also auch Sirach 24, 21. 22. (25, 26.) Kommet her zu mir alle, die ihr (mein begehret) eine Begierde zu mir habet, und (sättiget) erfüllet euch mit meinen Früchten, denn meine (Predigt) Gedächtnis ist süsser als Honig, und mein Erb (Gabe) über die Honigwaben (seim;) welches entlehnet zu seyn scheinet aus Theocriti Idyll. 20.

— — ἐκ στομάτων δὲ
ἐρρεὲ μοι φωνὰ γλυκερώτερα, ἢ μελικήρω.

Aus meinem Munde ist geflossen
Die Red, so süsser sich als Honigseim ergossen;

weilen Sirach wenige Jahre nach Theocrito in Egypten gelebet, wie dieser ὑπτιὲρ μέλιτος κηεῦ, vielleicht μελικήρε gesetzet hat; Ich gehe mehrere Stellen vorbey, worinnen die Weisheit, besonders die Wohlredenheit mit dem Honig verglichen wird, und verspahre solche zu anderer Gelegenheit, weise auch meine Leser auf die Behandlung des Vers 11. Ps. 19. Nur erinnere ich noch, daß die Alten das Honig an statt des Zuckers gebrauchet, wie es dann auch in der That nichts anders ist, als ein von Bienen gesammletes zuckerichtes Wesen, ein süsser aus den Pflantzen und vornemlich denen Blumen gezogener Safft, deßhalben auch das Honig selbsten nach Art der Länder unterschieden ist. In Prouence und Languedoc, allwo die Bienen sonderheitlich von Rosmarin und andern dergleichen gewürtzten Kräutern leben, ist es köstlicher als irgendwo in Europa; an dem schwartzen Meer pur, gyrend und gifftig, weilen alldorten eine vergifftete Art Chamæ rhododendri, Rosen-Staude wächset.

SAmlet mit Bienen diß Honig offt ein,
So wird es im Kosten recht wunder-süß seyn.

Spr.

Spr. Sal. Cap. 25. vers. 3.

(Wie) die Höhe des Himmels, und die Tieffe der Erden (nicht durchgründet werden kan) also ist auch das Hertz des Königs unergründlich.

Der Himmel ist hoch, und die Erde tieff, aber der Könige Hertz ist unerforschlich.

DJe Gleichheit dieser Vorstellung zwischen der Himmels-Höhe, und Erden-Tieffe und zwischen des Königs-Hertze ligt in der Unergründlichkeit. Unsere Züricherin hat es durch Zwischen-Sätze erkläret; dagegen andern eine Ungleichheit beliebet hat, daß nemlich durch den Fleiß der Mathematicorum die Höhe des Himmels und Tieffe der Erden zwar könne erforschet werden, des Königs Hertze aber nicht. Beydes ist wahr, doch will ich mit den besten Mathematicis lieber dem ersten unterschreiben.

Spr. Sal. Cap. 25. vers. 4.

Thue die Schlacken vom Silber, so gehet dem Schmeltzer ein geläutertes Geschirr heraus.

Man thue den Schaum vom Silber, so wird ein rein Gefäß daraus.

SAlomons Sitten-Lehre gehet dahin, daß ein König mit gottlosem Hofgesinde und unnützen Schmeichlern abbauen solle. Vers 5. Nimm hin den Schalck von des Königs Angesicht, (man thue gottloß Wesen vom Könige,) so wird sein Stuhl in Gerechtigkeit vest bestehen (bestätiget.) Das Gleichnis ist vom Silber, welches der Goldschmidt von Schlacken läutern muß, wenn er etwas saubers daraus verfertigen will; Von welcher Reinigung Ps. 19. und anderwärts gehandelt worden.

Spr. Sal. Cap. 25. vers. 13.

Wie die Kälte des Schnees in der Ernd, also erfreuet ein getreuer Bott den, der ihn gesendet hat, und erfrischt das Gemüth seines Herrn.

Wie die Kühle des Schnees zur Zeit der Erndte, so ist ein getreuer Bote dem, der ihn gesandt hat, und erquicket seines Herrn Seele.

WJe jedes kühles in der Hitze/
So ist Gesandten-Treu auch lieblich, tröstlich, nütze.

SJemand wird sich einbilden, daß es des Sommers im Lande Canaan schneye: Die Gegend ist viel zu heiß: Auch im Winter bleibet der Schnee nicht so lange als in Europa: Daher Salomon vermuthlich auf bereitete Schnee- und Eis-Gruben deutet, die man allda angeleget, um im heissen Sommer a la glace zu trincken, welche Eiß- und Kühl-Trücke in Italien, Franckreich und Spanien bey grossen Herren nichts seltenes sind. Ich sage, nach Frantzösischer Red-Art, a la glace, dann das Ebräische tsinnath oder tsinnah eigentlich etwas spitziges oder stechendes heisset; daher es einige cuspidem niuis geben, einen Eiß-Zapffen, wie unsere Lateinerin am Rande gesetzet. Geben wir nun diese Worte mit Aria Montano und unsern Zürichischen Ubersetzungen durch Frigus, Kälte, so liesse sich tsinnath scheleg, frigus niuis, auch verteutschen durch Schnee- oder Eißkaltes Wasser, so man auch durch Kunst, absonderlich Salarmoniac also bereiten kan.

Spr. Sal. Cap. 25. vers. 14.

Wer hohe Verheissungen thut, und nichts leistet, ist wie Wolcken und Wind ohne Regen.

Wer viel geredt und hält nicht, der ist wie Wolcken und Wind ohne Regen.

WOlcken ohne Wasser, Ep. Jud. Vers 12. Νεφέλαι ἄνυδροι sind in natürlichem Verstande Wolcken, welche sich zusammenziehen, und einen bald erfolgenden Regen versprechen, aber wenn Nord, oder Nord-Ost bläset, wieder aus einander getrieben werden und zerstäuben. In sittlichem Verstande sind es alle Heuchler, die in ihrer äusserlichen Aufführung, ehe sie diese oder jene Ehren-Stellen im Geist- oder Weltlichen Stande erhaschet, viel Versprechens machen, hernach aber nichts halten; erstlich das Maul sehr weit aufthun, bald aber, wenn sie auf den Stein der Corruption getretten, solches wieder zuschliessen: Qui magnam spem præbentes, se Ecclesiæ (vel Reipublicæ) utiles futuros esse, tamen non modo simulata pietatis specie nihil prosunt, sed & vitiis dissimulatis plurimum nocent. Cartwright. in Prov. p. 1243. darum

STell leere Worte ein, laß Winde dich nicht treiben,
Was du versprochen hast, dabey soll es verbleiben.

Spr. Sal. Cap. 25. vers. 16.

Findest du Honig, so isse zu deinem Genügen, daß du seiner nicht zu viel essest, und es wiedergeben müssest.

Findest du Honig, so iß sein genug, daß du nicht zu satt werdest, und speyest es aus.

OMne nimium vertitur in vitium.

ES sey so gut es will, gebraucht man des zu viel,
Verderbts das gantze Spiel.

LErnehmet hierüber die weise Lehre Epicteti oder Democriti: εἴ τις ὑπερβαλλοι τὸ μέτριον, τὰ ἐπιτερπέςατα ἀτερπέςατα ἂν γίγνοιντο. Wo man das Maß überschreitet, wird aus dem Lieblichsten das Allerwidrigste. Unsere Gesundheit bestehet in einer Gleich- und Mittelmaß, über- und unter welcher sie alsobald wancket und zu Grunde gehet. Also ist hier das Honig ein mehrmalen angerühmtes, treffliches Dinge in Speise, Tranck und Artzneyen; ungesund aber, wenn dessen zuviel genommen wird; denn alles Honig hat in seiner Süssigkeit gewisse scharffe und verborgene Theilgen, wenn solche im Magen aufgelößt und ausgewickelt werden, werden sie mit denen gallichten Theilen vereiniget, ja in Gallen verwandelt, stechen und reitzen den Magen, treiben ihn zum Erbrechen, wovon Salomo hier redet, und ein altes Epigramma lautet:

— καὶ μέλιτος τὸ πλέον ἐςὶ χολὴ.

In Gallen pflegt allzuviel Honig zufallen.

Aus denen Worten: Findest du Honig, lässet sich schliessen, Salomon verstehe hier nicht das gemeine zahme Honig, sondern das wilde, welches in Scythien, Moscau, Pohlen, auch im Jüdischen Lande selbsten hie und da in Wäldern anzutreffen. Dorten kam das Volck (gantze Land) und lag Honig im Felde, und Jonathan streckte seinen Stab aus, und tuncket in den Honigwaben (seim.) 1. Sam. 14, 25. 27. und diß ist das wilde Honig, davon Johannes in der Wüsten lebete.

MAß in allen Dingen kan allein gelingen.

Spr.

Spr. Sal. Cap. 25. vers. 20.

Wer einem bekümmerten Hertzen ein Lied singet, ist (gleich) als man in der Kälte einem sein Kleid nimmet (und) Essig über Salpeter geusset.

Wer einem bösen Hertzen Lieder singet, das ist wie ein zurissen Kleid im Winter, und Essig auf der Kreiden.

Es ist ein schön Gesang erquicklich, gut und wehrt,
Doch nur zu seiner Zeit und wo es hingehört.

Vorliegende Worte werden verschiedentlich ausgeleget, je nachdeme man sie verstehet, לב רע lebh ra, nach der Grund-Sprache Cor malum, ein böses Hertz, das ist nach einigen, ein unwilliges, hitziges, gallichtes Hertze, ein Mensch, der bald Feuer fängt, bey einem jeden geringsten Anlaß hinten und vornen ausschläget, mit deme nicht wohl umzugehen ist, oder nach unsern Zürichischen Uebersetzungen Cor mœstum, ein bekümmertes Hertz, ein Mensch, der in tieffer Traurigkeit stecket; Auch die LXX. καρδίαν λυπεῖ. Das Wort Næther ist auch nicht ausgemacht, ja noch weniger als jenes: Wir geben es Salpeter, Luth. Kreide. Kein Zweifel ist, daß unser Nitrum von Nether herstamme, gleichwie dieses von Nitria, einer Stadt in Egypten, oder diese von dem Nether. Doch ist wohl zu bemercken, daß der alten Nitrum, Nitrum Ægyptiacum, Anatron, Natron ein gantz ander Saltz gewesen, als das heutige Nitrum. Jenes war vielmehr Alcalisch, ungefehr wie Pottasche, fleisch-färbig oder weiß, wurde aus der Erden gegraben, oder aus besondern Wassern, Seen und Brunnen gesotten, löchericht gleich einem Schwamm, welches Dioscorides L. V. c. 130. also beschreibet: Νίτρον προκριτέον τὸ κεῖφον καὶ ῥόδωπὸν ἢ λευκὸν τὴν χρόαν κατατετρημένον ὁιωνεὶ σπογγώδες τι. „Den Vorzug „hat das leichte Nitrum, rosinfärbig oder weiß, „löchericht als ein Schwamm.„ Plinius L. 31. c. 10. Exiguum fit apud Medos &c. „Bey „den Medern ist es klein, da die Thäler von „Dürre grauen, welches sie halmirhaga nennen. Weniger auch in Thracien bey Philippen siehet es wüste, welches sie agrium heissen: Dann bey Verbrennung einer gantzen „Eiche hat man niemalen viel gemachet, und „deswegen schon längstens gantz unterlassen. „Nitrose Wasser finden sich dagegen mancher „Orten, können aber sich nicht dicke machen. „Das beste und häuffigste ist zu Clytus in Macedonien, so man Chalastricum nennet, „weiß, rein, dem Saltz sehr nahe; der Ort „ist nitros, allwo in der Mitten ein süsses „Brünnlein hervor quilt; die Probe des Nitri ist, wenn es sehr zart, auch gar schwammicht und röthlicht ist.„ Paul Lucas Voyage du Leuant. T. II. c. 3. traff zwischen Eriuan, Aslupat und Maranta gantze Felder an, die mit diesem Nitro gleichsam übersäet gewesen. In Egypten schwimmt es oben auf dem Wasser, gleichwie Eis, besonders in der Wüsten Nitria, heut zu Tage S. Macario, röthlicht an Farbe. Huntinghton Ep. p. 68. Das alte Wort ist auch noch in Orient übrig geblieben, denn die Araber sagen Nytrum, Men. Lex. 4104. Unser heutiges Nitrum oder Salpeter wird aus alten Schaaf-Pferd- und andern Ställen, wie auch Mauren und Kellern gekocht und ausgelauget. Weiters könnte ich zeigen den Unterscheid des alten und neuen Nitri, auch in Ansehung des Gebrauchs. Jenes dienete zu Reinigung der Leinwat, welche aber von unserm Salpeter vielmehr durchfressen wird; dadurch gehet der Stelle Jer. 2, 22. ein Licht auf. **Ob du dich schon mit Nitro, (Laugen) bannæther, wüschest, und dir des Boriths (Seiffen) viel macheteſt (dazu nähmest,) so bist du doch in meinem Angesicht in deiner Boßheit beflecket (so gleisset doch deine Untugend desto mehr für mir.)** Ja einige geben es mit Luthero und Helwig de Creta p. 8. durch Kreide: Müssen also bey Erklärung unsers Textes nicht so wohl auf unsern Salpeter, als vielmehr das Nitrum der Alten sehen.

Ohnstreitig ist, daß unser weiser König von etwas redet, daß einem beklemmten, bekümmerten, traurigen Hertzen zu wider ist: Die LXX. gehen in etwas von unsern Uebersetzungen ab: ὥσπερ ὄξος ἐλκει ἀσύμφορον, ὕπνος προσπεσὸν πάθος ἐν σώματι καρδίαν λυπεῖ. „Wie der „Essig das unnütze wegnimmt, also betrübet „eine auffsteigende Passion das Hertz.„ Symmachus: ὥσπερ ὄξος ἐπὶ νίτρῳ, καὶ ᾄδων ἐν ἄσμασιν ἐπὶ καρδίαν λυπηρὰν, wie Essig auf Nitro, also ist ein Gesang einem traurigen Hertzen. Gleich also redet Plutarchus: ἐ νεῦβλα κωκυτοῖσιν ἐ λύρα φίλη, Harffen und Leyren sind Leyde-Tragenden nicht angenehme. Davon aber lässet sich unterschiedlich reden: Es ist auch an deme, daß die Music munter macht, und zu Unterhaltung allerhand Lustbarkeiten gebrauchet wird. Ich bestellete mir, sagt unser in al-

lerhand Welt-Ergötzungen wohlerfahrner König, Pred. 2, 8. Sänger und Sängerinnen, und Wollüste der Menschen, auch allerley Saiten-Spiele. So weißt man auch, daß dessen Vatter David den wütenden Saul mit der Harffen bezähmet: **Wenn der Geist von GOTT über Saul kam, so nahm David die Harffe, und spielete mit seiner Hand, so erquicket sich Saul, und es war besser mit ihm, und der böse Geist wiche von ihm**, 1. Sam. 16, 23. TAB. CCCXCVI. Beydes ist wahr: Die Music kan ein trauriges Gemüthe frölich, und ein fröliches traurig, oder ein trauriges noch betrübter machen, je nachdeme sie geführet wird, oder die Traurigkeit tieffer oder geringer ist; und solle die Music der Alten hierinnen vor der neuern den Vortheil gehabt haben, daß sie sonderlich zu einem Mittel vor allerhand Gemüths-Bewegungen gebrauchet worden. Diese Sache gründlicher einzusehen, müssen wir unsere Betrachtungen eines Theils auf die Würckungen der Music in den Leib des Menschen wenden, anderseits von denen Gemüths-Bewegungen selbsten einen deutlichen Begriff haben. Die Music bringet in der That die Nerven oder Spann-Adern unsers Leibes in eine zitternde Bewegung, und wo die erfolgende Spannung nicht zu starck wird, so wird der Lauff des Geblüts befördert, daß es über den Lauff der sinnlichen Geister ein Ubergewicht erhält, welche beförderte Bewegung so dann mit der Freude verknüpffet ist. Woferne aber in der Traurigkeit die Nerven-Zäsern bereits allzustarck anspannen, und der Nerven-Safft im Ubergewichte stehet, so wird die Spannung durch die Music verstärcket, das Geblüt noch mehr unters Joch gebracht, das Hertz beklemmet, und der Mensch immer trauriger. Dis ist, was Salomon sagt, und die Erfahrung bestättiget. Ja ein trauriger Mensch kan auf solche Weise durch die Music so gar in eine Wuth und Raserey verfallen, welches Salomo gar sinnreich durch **Angiessung des Essigs über Salpeter** vorstellet, weilen nemlich das Nitrum der Alten durch den Essig in einen hefftigen Jast gebracht, oder durch den Streit zweyer gantz widrigen Saltzen wallend gemacht wird. Dergleichen bey Angiessung aller sauren Geister zu sehen, des Essigs, Salpeter-Geistes über alcalische Saltze, als das Weinstein Saltz ist. Welcher Jast gemeiniglich daher geleitet wird, daß die Spitzen der einseitigen Saltzen mit Gewalt in die hohle Scheiden der anderseitigen eindringen; wobey die eingeschlossene Lufft mit Gewalt ausgetrieben, nicht nur eine schäumichte Auftreibung verursachet, sondern zuweilen bey vermehrter Geschwindigkeit und verengerten Löchlein oder Päßen, eine Hitze, ja gar Flamme und Rauch erwecket, wie die heutige Experimental-Physic deutlich vor Augen leget. Diese bißherige Erklärung beziehet sich auf obgesetzten Grund, da man durch lebh ra ein traurig, bekümmertes Hertze, und durch nether das alte Orientalische Nitrum verstehet: Deme können wir in Gunsten der LXX. Griechen beyfügen, welche von Nitro nichts melden, daß der Essig zwar bey einer Wunde oder Geschwähr das überflüssige, unnütze wegätzet, und den Schaden reiniget, jedoch aber einen empfindlichen Schmertzen machet, mithin ein jedes widriges Ding ein traurig Gemüthe in tieffere Betrübnis versetzet.

Hingegen wollen wir nun auch sehen, wie Salomons Worte können verstanden werden einerseits von einem vergallten bösen Hertzen, anderseits von dem gemeinen Salpeter. Dieser ist ein saures Saltz, auch ist der Essig sauer; darum muß durch beeder Vermischung die Säure geschärffet werden. Dahero wir auch sehen, daß die Pulvermacher, wenn sie dem Schieß-Pulver einen stärckern Trieb geben wollen, die mixtur oder Masse von Salpeter, Schwefel und Kohlen mit dem schärffsten Wein-Essig befeuchten. Gleicher gestalten, wenn man mit einem bösen, ungereimten Menschen noch so höflich und zärtlich umgehet, wird er doch nur desto wilder, frecher und hitziger. Wir wollen den Berg-Prediger Mathesium hievon anhören in der XI. Predigt seiner Sarepta: „Wenn einer ein „böses oder entwicht Hertz mit guten Worten „straffen will, der machet es nur ärger und „stöltzer, leget sich aber einer mit ihm auf, „und gibt böse Worte für verwendte Reden, „der machet einen solchen Menschen rasend, un„sinnig und Teufelbennig. Dann je sehrer „man in ein hitzig Hertz bläset, je hefftiger fä„het es an zu brennen, daß ihm endlich die „Flammen zun Augen heraus schlagen, und „je sehrer man in einem trüben Brunnen stür„let, je trüber es wird. Summa, wenn „man bösen Leuten einredt, disputirt mit ih„nen, schreibt wider sie, und hält ihnen ein „mit guten oder bösen Worten, und singet ih„nen ein gut Liedlein, oder tröstlich Vermahnung „aus GOTTES Wort, oder vernünfftigen „Spruch, so fähet ein arg und feurig Hertz an „zu knistern, seudet und brodlet in sich selber „wie ein Garn-Topff, schnaubet und schau„met wie ein Koller-Pferd, und sprüet, „schlägt und stoßt um sich wie Büchsen„Pulver, und speyet Feuer aus wie ein wilder „Kakos, oder wenn in Schmeltz-Hütten das „Gestüb aufstehet; denn an bösen Leuten ge„winnet man mit guten oder bösen Worten „wenig. Bittet man einen Bauren, so strotzt „ihm der Bauch, und starret wie ein Block, „und knarret wie ein neuer oder ungeschmierter „Wagen. Das heisset nun Oel ins Feuer, „und Essig über Salpeter giessen. Darum „lehret Salomo eben wie der Cato, man soll „mit zänckischen Leuten nicht wörtlen, und einen „zor-

„zornigen Menschen zuvor versausen und ver„brausen lassen, wie ein neuer Most, ehe „man mit ihme zu reden komme. Diß will „Salomo uns in diesem Spruch erinnern, da„mit wir uns an schelligen und verbrannten „Leuten nicht versengen, denn zween harte „Steine mahlen selten kleine, und ein Stock „kan nicht weichen, wie ein Rosensträuchlein. „So gibt die Erfahrung, daß nach groben „Schertz und spitzigen Schrifften und scharfen Worten und hartem Schneutzen gewöhniglich Blut folget: Wie denn auf grosser „Herren Inuectiuen und Schmäh-Bücher „und der zänckischen Prädicanten geschwinde „Schrifften gemeiniglich Krieg, Zerrüttung „der Kirchen, und Untergang oder Versetzung „der Herrschafften pflegen zu folgen, wie wirs „leider mit verderblichem Schaden erfahren „haben.„

WEr dann mit Freundlichkeit und Ernst nicht schaffet Nutzen,
Der lasse den betrübt, und jenen immer trutzen.

Spr. Sal. Cap. 25. vers. 23.

Der Nord-Wind vertreibet den Regen, aber ein ernsthafftes Angesicht (hinterhaltet) die hinterredende Zungen.

Der Nord-Wind vertreibet Regen, und sauer sehen heimliche Zungen.

DEr rauhe Nord vertreibt und stöbert weichen Regen:
Ernsthaffte Grauität kan lose Nach-Red legen.

WIe der Nord-Wind, Ruach Tsaphon, ἄνεμος βορεὰς, ventus aquilonaris, durch Mitführung einer sehr gepreßten Lufft die Wasser-Bläßlein aus einander treibe, muthin den Regen verjage, ist anderswo aufgekläret worden. Aquila hat ὠδίνει ὄμβρον, er gebiert den Regen, also auch die LXX. ἐξεγείρει νέφη, er macht die Wolcken aufsteigen, Symmachus wie wir, διαλύει βροχὴν, er zerstreuet den Regen. Jenes findet auch zuweilen Platz, wenn die Lufft-Sphär schon vorher von Dünsten allzusehr angefüllet oder beschwängert ist. Salomons angefügte Sitten-Lehre siehet darauf, daß פני phanim nisa-mim, πρόσωπον ἀναιδὲς, facies imprudens, conturbata, iracunda, vultus seuerus retrahat לשון סתר, leschaphon Sather, linguam occultationis, linguam delatricem, eine ernsthaffte Mine verläumderische Zungen zurückhalte. Ein heylsamer Rath für Obrigkeitliche Personen, Lehrer und Prediger, Schulmeister, Professores, Eltern, Herren und Frauen, daß sie ja nicht leiden, wenn jemand in ihrer Gegenwart andere verläumbden, und durch die Hechel ziehen will, sondern durch saure und ernsthaffte Gebärden ihr Mißfallen bezeugen, folglich durch ihr Ansehen die Verläumder und Verläumdungen vertreiben, wie der rauhe Nord-Wind αἰθηγενέτης, wie ihn Homerus nennet, oder Serenator nach Hieronymo, den Regen vertreibet.

SO bleibt der Himmel hell, der Frieden süß und vest,
Wenn böse Zunge nicht Schmäh-Worte trieffen läßt.

Spr. Sal. Cap. 25. vers. 25.

Was den Müden kaltes Wasser ist, das ist ein gutes Gerüchte, welches von Fehrnus kommet.

Ein gut Gerücht aus fernen Landen ist wie kalt Wasser einer durstigen Seele.

EIn gut Gerücht erquickt den, der es wohl verdient,
Was ist erfreulicher, als wenn dein Name grünt.

DIser weiser König redet aus eigener Erfahrung: Er war es, wenn je einer unter denen Israelitischen Königen mit entfernten Völckern zu thun gehabt. Zeugen sind seine Ophirische Flotten, und wird ihm derjenige ein lieber Botte gewesen seyn, welcher die erste Nachricht von seiner zurückgekommenen reichen Gold- und Silber-Flotte gebracht hat, gleichwie neuerer Zeiten die Spanier, Holl- und Engelländer, auch andere Völcker auf die Ankunfft ihrer Gold- Silber- und Gewürtz-Flotten warten. Was den Müden (durstigen Seelen) kaltes Wasser ist, ὥσπερ ὕδωρ ψυχρὸν ψυχῇ διψώσῃ. Einem Menschen, der durch strenge Arbeit oder beschwehrliche Reysen sonderheitlich in hitzigen Ländern viele Feuchtigkeiten verlohren, kan in Wahrheit nichts erquicklichers vorkommen, als ein Trunck oder Bad kalten Wassers: Weilen hiedurch die ausgetrocknete Zäsern wiederum angefeuchtet, die abgegangene Feuchtigkeit ersetzet, die allzustarcke Aus- oder Durchdämpffung verhindert, die nachlassende Zäsern neu angespannet werden. Dis erkannte Xerxes wohl, deme eine von einem Bauren dargebottene Hand voll Wassers eine angenehme Verehrung war. Ein Artaxerxes, der nach Trinckung eines und zwar unreinen, von einem Bauren gereichten Wassers freymüthig gestanden, daß ihme sein Lebtage kein Trunck so wohl geschmecket. Eine Latona, welche bey Ouidio Metam. 6. also redet:

Hauſtus Aquæ mihi nectar erit, vitamque fatebor
Accepiſſe ſimul, vitam dederitis in undis.

Mir wird ein Wasser-Trunck wie süsser Nectar seyn,
Und lege Lebens-lang vor euch ein Zeugnis ein:
Daß ihr mir neues Leben im Wasser habt gegeben.

Spr. Sal. Cap. 25. vers. 27.

Siehe Cap. 25. vers. 16.

Spr. Sal. Cap. 26. vers. 1.

Wie der Schnee dem Sommer, und der Regen der Ernd (nicht füglich ist,) also schickt sich auch dem Thoren nicht Herrlichkeit und Ehre.

Wie der Schnee im Sommer und Regen in der Erndte, also reimet sich dem Narren Ehre nicht.

GLeichwie nicht Schnee zur Erndt sich schicket noch gehört,
So ungeschickt ist auch, wenn man den Narren ehrt.

SOmmer und Erndte, Kajiz und Kazir, ἀμητὸς καὶ θέρος, werden vor eines genommen, denn die Erndte ist im Sommer; Jedoch war es im Jüdischen Lande anderst, allwo die Erndte im Astronomischen Frühling zwischen Ostern und Pfingsten gewesen. Dis scheint Zweifel zu erregen, wie dann Sommer und Erndte eines seye? Diesen Knoten aufzulösen, muß man wissen, daß die Juden nur zwey Jahrs-Zeiten überhaupt gezehlet, nemlich Sommer und Winter, da sie dann unter dem Wort Kajiz den Frühling und Sommer verstanden. Mithin währete der Sommer ein halbes Jahr, so lange die Sonne die Nordliche Zeichen von dem Widder biß zur Wage durchwandert; Der Winter hingegen erstreckte sich von dar biß zum Widder, da die Sonne in denen Südlichen Zeichen sich aufgehalten.

Der Schnee, sagt unser weiser König, ist dem Sommer nicht füglich oder tauglich; Erfahrung und Vernunfft bezeugen es: Jene durch den Verlust der Baum- Acker- und Feld-Früchten: Diese weilen die Säffte in ihrer Bewegung auf einmal gehemmet und ersticket, die Zäsern eingezogen und verderbet werden, folglich die Blumen-Blätter und Früchten grossen Schaden leyden, oder gar zu Grunde gehen; Die LXX. haben Thau an statt des Schnees, δρόσος ἐν ἀμητῷ.

Auch schicket sich der Regen zu der Erndte nicht: Wie aber? regnet es nicht manchmalen im Sommer zum gröſten Vergnügen der Einwohner, zum Nutzen der ausgetrockneten Erden und lechtzenden Pflantzen? Aber nicht also in Östlichen Ländern, welche in dem sogenannten Winter durch anhaltende Regen sattsam durchfeuchtet werden, daß sie dessen im Sommer oder in der so genannten Erndte nicht no-

nöthig haben, sondern nur des Spat-Regens gegen Ende des Sommers. Gleichwie auch wir Europäer durch öfftere und lange anhaltende Regen an einer Sammlung des Heues und Einerdtung der Feld-Früchten mercklich gehindert werden.

Die Anwendung ist leichte: Nach denen natürlichen Denck-Bildern, welche wir von Laster und Tugend haben, gehört die Ehre der letztern, folglich nicht denen Thoren, d. i. lasterhafften und gottlosen Leuten. Befördert man diese zu geist- oder weltlichen Ehren-Stellen, so verderben sie die Religion, und richten das gemeine Wesen zu Grunde; Gewißlich eine traurige Sache, wenn die Knechte auf Pferdten, Sünden-Knechte, Narren in hohen Ehren sitzen, die Fürsten aber zu Fusse gehen, verdiente Leute, weilen sie etwa keine Freundschafft im Rücken haben, oder nicht reich genug, oder von geringem Herkommen sind, dahinten bleiben müssen, Pred. 10, 7. Jener weise Jethro sagte zu seinem Tochter-Mann, dem Mose, nicht: Siehe dich um um Leute von gutem Hause, von grossem Anhang, von reichen Mitteln; sondern so lautet sein Rath: Siehe dich um unter allem Volck nach tapfern Leuten, die gottsfürchtig, wahrhafft, und dem Geitz feind sind, die setze über sie zu Obern über tausend, über hundert, über fünfftzig, und über zehen, 2. B. Mos. 18, 21.

Die Ehre soll allein der Tugend Erb bereiten:
Gleichwie der Schatten nur den Cörper kan begleiten.

Spr. Sal. Cap. 26. vers. 2.

Wie der Sperling und der Schwalb hin und her schweben und fliegen, also kommt auch der Fluch nicht, der ohne Ursach geschiehet.

Wie ein Vogel dahin fähret, und eine Schwalbe fleuget, also ein unverdienter Fluch trifft nicht.

Bochart will, daß deror hier und anderswo in H. Schrifft keine Schwalbe bedeute, sondern eine Taube oder Turtel-Taube; darum sagen wir: der Sperlingen und anderer kleinen Vögel, als der Schwalben und Tauben, Art ist, mit ungleichem Flug hin und her zu schweben, und offt lange zu fliegen, ehe sie etwas zur Speise erhaschen. Mithin will Salomon sagen, so ist es mit gottloser Leuten Flüchen und Drohungen beschaffen, welche nicht bald oder selten fruchten. Katzen-Gebet, pflegen wir zu sagen, gehet nicht gen Himmel. Hingegen schiesset der Fluch GOTTES gleich einem Habicht oder Adler gerades Wegs herunter, und trifft allezeit: Wenn du der Stimme des HERRN, deines GOTTES, nicht gehorchen wirst, daß du haltest und thust alle seine Gebotte und Rechte (Sitten,) die ich dir heute gebiete, so werden alle diese Flüche über dich kommen, und dich treffen, 5. B. Mos. 28, 15.

TAB. DLXXXI.

Spr. Sal. Cap. 26. vers. 11.

Wie ein Hund zu seinem gespeueten wiederkehret; also treibet der Thor seine Thorheit für und für.

Wie ein Hund sein gespeyetes wieder frisset, also ist der Narr, der seine Narrheit wieder treibet.

Wer nach dem Busse-thun sein altes nicht vergißt,
Der ist ein garst'ger Hund, der sein Gespeytes frißt.

SUnde sind dermassen unreine Thiere, daß sie Unrath und allerhand garstige Sachen fressen. Phædrus Fab. 27.

— O Canis, merito jaces,
Qui concupisti subito regales opes,
Triuio nutritus, & educatus stercore.

Du Hund, ligst billig hier: Dich lüsten hohe Dinge,
Erzogen mit dem Koth, ernähret sehr geringe.

Mit Salomon stimmt Petrus ein 2. Epist. 2, 22. Der Hund kehret wieder zu seiner kotzeten, (der Hund frisset wieder, was er gespeyet hat.) Und so verfället auch der Narr in seine vorige Thorheiten, die er scheint abgelegt zu haben, und darüber er vorhin zu Schanden worden.

Spr. Sal. Cap. 26. vers. 13.

Der Faule sagt, es seye ein Leopard auf der Strassen, und ein Leu auf den Gassen.

Der Faule spricht: Es ist ein junger Löwe auf dem Wege, und ein Löwe auf den Gassen.

SJe heilige Schrifft meldet öffters, daß die Löwen manchmalen an bewohnte Oerter und in die Städte selbsten kommen, wie auch Spr. Sal. 22, 13. stehet: Der Faule spricht: Es (ist) stehet ein Löw draussen, (er möcht mich erwürgen,) mitten auf der Gassen wird ich erwürget. Siehe 2. Kön. 17, 25. 26. Von denen Löwen-Namen Schachal und Ari ist anderwärts gehandelt worden.

FAulen Erd-Läsen, Verächtern der Pflicht
Fehlets an kahler Entschuldigung nicht.

TAB.



PROV. cap. XXVI. v. 11.
Canis imago ſtultorum.

Spr. Sal. Cap. XXVI. v. 11.
Der Hund mit dem Narren vergliechen.

G. D. Heümañ ſculps.



PROV. Cap. XXVI. v. 17.
Τῶν ὤτων λύκον κρατεῖ.

Sprr. Sal. Cap. XXVI. v. 17.
Er zwacket den Hund (Wolf) bey den Ohren.

G. D. Heümañ sculps.

TAB. DLXXXII.

Spr. Sal. Cap. 26. vers. 17.

Wer sich in einen Zanck flichtet, der ihn nichts angehet, der hebt einen Hund bey den Ohren.

Wer fürgehet, und sich menget in fremden Hadder, der ist wie einer, der den Hund bey den Ohren zwacket.

WEr Wolff und Hunde reitzt, die ihme nichts gethan,
Sucht fremder Händel Theil, und fänget selbsten an.

EIn alt Sprüchwort, welches Griechen und Römer von dem Wolff gebraucht: τῶν ὤτων λύκον κρατεῖν, lupum auribus tenere: Andere sagen es von dem Schwantz: Die LXX. ὁ κρατῶν κέρκε κυνὸς, er hält den Hund beym Schwantz: Auch wir Teutschen pflegen zu sagen: Er hat den Hund, den Wolff, bey den Ohren, beym Schwantz. Beydes ist gefährlich. Wer die Ohren eines bissigen Hundes anfasset, wird leichtlich selbsten gebissen; Von den Ohren mögen die Hände leichtlich abklitschen, gegen dem Schwantz kan sich das Thier umwenden und beissen. Also soll nach Salomons Lehre keiner sich ohne Noth in fremde Händel mischen, er kommt ungebissen und ungeschlagen nicht davon; Es solle sich einer wohl bedencken, ehe er in seiner eigenen Sache, um seines eigenen Interesse oder Ehre Willen Procels oder Weiterung anfänget; wie vielmehr bey andern. Will man zwischen zwey Partheyen Friede machen, so träget man öffters die derbeste Ohrfeigen davon zum Lohne: Dahin zielen alte und neue Sprüchwörter: τὰς σφῆκας ἐρεθίζειν, irritare crabrones, in die Hornissen stechen: τὸν λέοντα νύτ∫ειν, Leonem pungere s. vellicare, den Löwen sticheln und stupfen; ὀκτόπεν ἀναγείρειν, den Achtfuß oder Scorpion reitzen.

WAs dich nicht brennt, das blase nicht,
Daß dich kein fremde Wespe sticht.

Spr. Sal. Cap. 26. vers. 20. 21.

Wo kein Holtz ist, da erlöschet das Feuer, und wo kein Ohrenblaser ist, da höret der Hadder auf.

Kohlen zünden eine Glut an, und Holtz ein Feuer; Aber ein Zänckischer richtet Hadder an.

Wenn nimmer Holtz da ist, so verlöschet das Feuer, und wenn der Verläumder weg ist, so höret der Hadder auf.

Wie die Kohlen eine Glut, und Holtz ein Feuer, also richtet ein zänckischer Mann Hadder an.

VErläumbder, packet euch, ihr macht und schürt das Feuer,
Weg teuffliſches Gewäſch, der Friede ist zu theuer.

EIn Ohrenbläser und Verläumder, δίθυμος, ein zweyzüngiger, zweyseeliger, τονθρυσὴς bey Aquila, δόλιος, dolosus Symm. γογγυσὴς, murmurator, Theodot. der andern falsche Dinge zuträget, oder auch wahrhaffte Sachen auf eine gehässige, gefährliche und zu bösem Zweck gerichtete Art kund machet, mit andern Worten, als es geredet worden, oder in einem verdrehten Verstande, ist mit brennendem Holtz oder Kohlen, ja der Lufft selbsten zu vergleichen: weilen eigentlich weder Holtz noch Kohlen von selbsten Feuer fangen, sondern dis Element wird durch die äussere, umgebende und drückende Lufft an Feuer-fangende Cörper angetrieben oder angeblasen: Wo demnach keine Lufft ist, mag auch kein Feuer bestehen, welches durch die

Lufft-Pompe mag erwiesen werden. Werden aber die Feuer-Spitzlein von der Lufft angetrieben, so greiffen sie Holtz, Kohlen, und andere dergleichen Sachen an, ja dringen und fressen biß in das innerste hinein: wohin auch Vers 22. zielet: Die Worte des Ohrenbläsers (Verläumders) sind wie (Schläge) die Worte der Schmeichler, und (sie gehen durchs Hertz) dringen biß in das innere des Leibes.

So sey kein Blasebalg/ und leide keine Winde/
Halt Fried/ und dulde nicht verläumderisch Gesinde.

Spr. Sal. Cap. 26. vers. 23.

Wie ein Scherb mit Silber-Schlacken überzogen ist, also sind brennende Lefftzen und ein schalckhafftes Hertz.

Gifftiger Mund und böses Hertz ist wie ein Scherben mit Silber-Schaum überzogen.

Der Schaum und Schlacken sind noch lang kein ächtes Ertz;
So machet blosser Schein kein treues Freunde-Hertz.

Wenn man durch שִׂפְתֵי דַלֻּקִים, χείλη λεῖα LXX. labia lævigata, al. δόλια, dolosa, Aq. & Theodot. καιόμενα, Symm. φλεγόμενα, urentia, brennende Lefftzen, böse, gifftige Mäuler verstehen solle, die mit verläumderischen Zungen jederman wie Saltz zu hauen und zu beissen wissen, so ist dieser Spruch schwehr zu verstehen; man wolte dann sagen, daß durch cheseph Sigim Mizzyppeh al chares, argentum scoriarum obductum super testam nicht so wohl gedeutet werde auf einen mit Silber-Schlacken überzogenen Scherben, als vielmehr nach dem Grund-Text auf ein in dem Tigel mit Schlacken überzogenes Silber, wenn nemlich in einem Silber oder Silber-Ertz so viele Unreinigkeiten sich finden, daß man das darunter liegende Silber nicht einmal sehen kan; oder, wenn an statt des Silbers, so man gehoffet, nichts als Schlacken in dem Tiegel bleiben: Also sind brennende Lefftzen und ein schalckhafftes Hertze; An einem solchen Menschen ist gar nichts gutes; Der Mund schneidet wie ein Schwerdt, auch ist das Hertze böse. Wenn aber brennende Lefftzen so viel heissen als labia blanda, wie Cartvvright in Prov. p. 1289. glaubet, nach denen LXX. so ist es deutlicher. Ein Mensch, der Honig-süsse Worte gibet, aber einen Schalck in dem Hertzen hat, ist gleich einem von Schlacken überzogenen, gleissenden und gleichsam glasierten oder versilberten Scherben. Die LXX. haben unsern Text dem Ansehen nach getheilet: ἀργύριον δεδόμενον μετὰ δόλε ὥσπερ ὄστρακον ἡγητέον. Χείλη λεῖα καρδίαν καλύπτει λυπηράν. „Ein auf Gefahr hingegebenes „Silber ist nicht höher zu achten als ein erde„ner Scherbe. Süsse gute Worte verbergen„ ein trauriges Hertze.„

Schlecht und ächt hält die Prob/ und bleibet recht.

Spr. Sal. Cap. 27. vers. 7.

Wer voll ist, der zertrittet einen Honigwaben: Wer aber hungeret, dem ist alles bittere süß.

Eine volle Seele zutritt wohl Honigseim, aber einer hungerigen Seele ist alles bittere süß.

Satt seyn/ im Futter stehn hält nicht am Tische mit:
Wer aber hungrig ist/ hat allen Appetit.

Die Eß-Lust oder Appetit ist uns Menschen von dem Schöpffer zu einem nothwendigen Erhaltungs-Mittel gegeben. Kan unser Magen-Hebel (Säure) in die Speisen nicht würcken, selbige aufzulösen, so greifft er die Zäsern des Magens selbsten an, und erwecket durch eine zarte Kützlung dasjenige, was wir den Appetit nennen.

Ist

Ist diese Kützlung starck, so zeiget sich nicht nur eine Eß-Lust, sondern ein Hunger, der einem flüchtigen Artaxerxes auch die dürre Feigen und rauhes Gersten-Brod, einem Ptolomæo, Lagi Sohn, ein hartes Bauren-Brodt so schmackhafft machet, daß sie gestehen müssen, ihr Lebetage nichts niedlichers gekostet zu haben, d. i. **Wer hungert, dem ist alles Bittere süß:** ψυχῇ ἑνδεεῖ καὶ τὰ πικρὰ γλυκέα φαίνεται. Horat. Sat. II. L. II.

Jejunus stomachus raro vulgaria temnit

Ein nüchterer Magen
Schätzt, und kan bäurische Speisen ertragen.

Der Hunger ist ein guter Koch. A hambre no ay al mal pan. Mit dieser zum Sprüchwort gewordenen weisen Rede hatte ehemals Socrates die Athenienser belachet, welche allerhand ersonnen, die Speisen schmackhafft und appetitlich zu machen. Ja man wird insgemein wahrnehmen, daß arme Leute bey ihrem Brod und Gemüse, rauhen Speisen und Wasser, oder sauren Wein besser gedeyhen und gesünder bleiben, als reiche, welche mit allerhand Leckerbissen und vielen Gerichten ihre Tafel überstellen. Und hat man dieses Orts die besondere Vorsehung GOTTES anzurühmen, nach welcher die Gesundheit eine Einfalt zum Geferten hat, indeme sie gewißlich durch wenige natürliche Speisen besser als durch allerhand kostbare Vermischungen unterhalten wird, weilen aus diesen kein guter Milch- oder Nähr-Safft bereitet wird. Die Natur ist je mit wenigem vergnügt; ein weniges genießt man mit Lust, wer aber voll ist, einen mit allerhand Speise und Tranck überfüllten Magen hat, oder von niedlichen Speisen satt ist, der zertritt einen Honigwaben (seim), er ist ihme ein Eckel. Traurige Beyspiele haben wir an denen Israeliten, welche an dem süssesten Himmel- und Wunder-Manna Eckel bekommen.

Ess, was Natur und Einfalt lehren,
Des andern solt du gern entbehren.

Spr. Sal. Cap. 27. vers. 9.

Gutes Salb- und Rauchwerck machen das Hertz frölich: Aber ein Gemüth, das wohl rathen kan, erfreuet seinen Nächsten.

Das Hertz freuet sich der Salben und Räuchwerck: Aber ein Freund ist lieblich um Raths willen der Seelen.

Rauchwerck, guter Rath und Salben
Sind erfreulich allenthalben.

Sonsten ist bereits angezeigt, wie die alte sonderlich Orientalische Völcker allerhand Salben und Rauchwerck nicht nur zur Nothwendigkeit, sondern auch zur Lust gebrauchet, ja so gar einen verderblichen Uberfluß dabey angerichtet. Die LXX. geben unsere Worte: μύροις καὶ οἴνοις καὶ θυμιάμασι τέρπεται καρδία. Massen durch derselben riechende, durchdringende Theile die Geister aufgewecket, die Nerven gespannet, das Geblüt mehrers beweget worden, dahero sie auch unter die Hertz-stärckende Dinge gehören; Wie gleichfals ein Gemüth (Freund) das wohl rathen kan, mit treuem Rath seinen Nächsten erfreue, eine ausgemachte Sache ist. Theognides: γνώμης δ' ἀγαθὴν ἀμείνον ἀνὴρ ἔχει ἔνγς ἑαυτῷ. Al buen consejo nose halla precio.

Spr. Sal. Cap. 27. vers. 15. 16.

Ein stätes Treuffen am Tag des starcken Regens und ein zänckisches Weib sind gleich.

Wer sie verbirget, der verbirget den Wind, und ruffet dem fleussenden Oel mit der Hande.

Ein zänckisch Weib und stätiges Trieffen, wenns sehr regnet, werden starck mit einander vergleichet.

Wer sie aufhält, der hält den Wind, und will das Oel mit der Hand fassen.

EIn böses Weib ist gleich dem stäten Trauf im Regen;
Und wie man in der Hand kan Oel und Wind nicht hegen,
So kan kein Rath noch Macht das lose Balgen legen.

ALles findet in der Natur sein Gleichnis, mithin auch die böse Weiber in einem stäten Trieffen bey starckem Regen, LXX. ἐν ἡμέρᾳ χειμερινῇ, im Winter-Regen, versteht sich von Morgen-Ländern, da es gantze Wochen und Monathe lang fortregnet. סגריר im Ebräischen bedeutet einen solchen starcken oder anhaltenden Regen, welcher denen Leuten zu Hause gebietet; kommt von סגר, verschliessen. Dahin gehet was Job 37, 7. von dem Schlag- oder Platz-Regen stehet, er be(ver-)schliesse alle Menschen (als) mit seiner Hand, wie auch oben Cap. 19, 13.

Das andere Gleichnis gibt der Wind: Der sie verbirget (aufhält,) der verbirget den Wind. So wenig man den Wind fassen oder halten kan, so wenig läßt sich ein böses Weib hinterhalten, oder von ihrem zanckfüchtigen Unwesen abhalten.

Das dritte Gleichnis nimmt er vom Oel, welches in einer verschlossenen Hand gehalten, zwischen denen Fingern durchfleußt, über dieses gleich einem starck-ruffenden das gantze Hauß mit seinem Geruch erfüllet. Gleichwie Aquila und Symmachus: καὶ ἔλαιον δεξιᾶς αὐτὸς καλέσει. Also unsere Uebersetzung, er ruffet dem fliessenden Oel mit der Hand ושמן ימני יקרא wie man dann aus denen ersten Grund-Sätzen der Natur-Lehre weißt, das wohl- oder übelriechende Sachen ihren Geruch weit ausbreiten, wenn man sie beweget, so sich auf ein zänckisch Weib gantz besonders schicket: Sie muß einmal gezancket haben, will man ihr gütlich oder ernstlich Einhalt thun, so wird sie nur desto unbändiger, gleich als ob man Oel ins Feuer gösse; Sie erfüllet mit ihrem Geschrey das gantze Hauß, daß alle Nachbarn von ihrer ungereimten Aufführung zeugen müssen. Kurtz, sie ist wie ein stätes Trieffen, da ein Wort das andere verfolget, ein Wind, der seinen ungestümmen Lauff haben will, ein starck-riechendes Oel, dessen Geruch sich weit ausbreitet.

SO viel du immer kanst, so meide solches Weibe,
Sie höret doch nicht auf, und geht dir selbst zu Leibe.

Spr. Sal. Cap. 27. vers. 21.

Siehe Cap. 17. vers. 3.

TAB. DLXXXIII.

Spr. Sal. Cap. 27. vers. 26. 27.

(Gewahre auch der Lämmeren zu deiner Bekleidung, und der Böcken, daß du Gelt daraus zeuhest, das Felde (zu bauen.)

Die Lämmer kleiden dich, und die Böcke geben dir das Acker-Gelt.

Von den Geissen solt du Milch genug zu deiner Speise haben, zur Speise deines Hauses, und zur Nahrung deiner Mägden.

Du hast Ziegen-Milch gnug zur Speise deines Hauses, und zur Nahrung deiner Dirnen.

LAemmer und Ziegen auch Widder und Böcke
Geben Milch, Nahrung, Geldt, Kleider und Röcke.



PROV. cap. XXVII. v. 26. 27.
Cibus et vestes è capris et ovibus.

Spr. Sal. Cap. XXVII. v. 26. 27.
Kleider u. Nahrung von Schaafen u. Ziegen.

I. G. Pintz sculps.

WEnn Salomo von כְּבָשִׂים, לִלְבוּשֶׁךָ, προβάτοις εἰς ἱματισμὸν von Lämmern zu deiner Bekleidung redet, so verstehet er nicht νεόδια ἀρνακίδας, Lämmer- oder Schaaf-Felle, sondern die Wolle. Dieses erhellet, weil er die Lämmer denen Böcken in Ansehung des Gebrauchs entgegen setzet, da sonsten so wohl Schaaf- als Bock-Häute zu Kleidern taugen; Nun aber rechnet der weise König die Lämmer zur Kleidung, die Böcke zum Acker-Geldt. Zwar findet sich auch in Lycien und Cilicien eine Art langhaarichter Ziegen, welche gleich denen Schaafen beschoren werden, man kan aber aus dergleichen Haaren nichts machen, als ein rauhes grobes Tuch und Seiler. Das Wollen-Tuch hingegen ist von uralten Zeiten her zur Kleidung gebrauchet worden. Du solt nicht ein Kleid von ungleichem Zeug, von Wollen und Leinen unter einander geweben, anlegen, 5. B. Mos. 22, 11. Und gedencket Hiob Cap. 31, 20. eines Armen, dessen Seiten er von der Wolle (Fellen) seiner Schaafen (Lämmer) gewärmet, das ist, mit Wollen-Tuch bekleidet.

Vers 27. Sehen wir den uralten Gebrauch der Geiß- oder Ziegen-Milch zur Speise: Hieron. in Jouinianum L. II. c. 4. Esto bos ad arandum, ad sedendum equus, canis ad seruandum, capræ ad Lac, oues ad lanitia conditæ sunt. „Der Ochse diene zum pflügen, „das Pferd zum reiten, der Hund zum hü„ten, die Ziegen sind zur Milch, die Schaa„fe zum Wollen-Wercke erschaffen.„ So zeuget Galenus περὶ εὐχυμ. c. 4. daß man seiner Zeit in Griechenland die Ziegen-Milch, wie andere Völcker die Kühe-Milch zur täglichen Speise gebrauchet: Αἰγείῳ μὲν ἔν γάλακτι πλείῳ χρῶνται παρ' ἡμῖν, ὥσπερ ἄν ἄλλοις ἔθνεσι βοείῳ. Varro Rust. L. II. c. 11. Est omnium rerum, quas cibi causa capimus, liquentium (Lac) maximè alibile, & id ouillum, inde caprinum. „Unter allen Eß-Waaren ist unter den flüssigen „die Schaaf-Milch die nahrhaffteste, und „nach ihr die Ziegen-Milch.„ Die alte Griechische Aertzte, Dioscor. L. II. Galenus, Æginета, Aetius haben die Ziegen- der Schaaf-Milch vorgezogen, weilen diese nicht so fett und dicke seye, und mehr zusammenziehe. Dioscorides gibt die Ursache, weilen die Ziegen vom Eichen- Oelbäum- Terpintin- und Mastix-Baum leben. Soll sie purgieren, so muß man die Ziegen an solchen Orten weyden, wo purgierende Stauden und Kräuter sind: Mithin muß man behutsam verfahren, indeme diese Milch allezeit der Weide nach unterschieden ist. Die Alten gebrauchten Ziegen-Milch mit Honig, daher sie dem Jupiter, oder vielmehr einem Cretensischen König, der zu Abrahams Zeiten gelebet, und mit Geiß-Milch auferzogen worden, zwey Säug-Ammen beygegeben, Amaltheam und Melissam, daraus die Fabel von denen Bienen erwachsen, welche hinzugeflogen, und des Kindes Mund mit Honig angefüllet; zu dessen Erklärung dienet, daß man die Kinder mit Honig, so dann mit Milch gespeiset. Siehe oben Tab. DLXXX. bey Cap. 24, 13. 14. Wir pflegen auch den Kindern in ihren ersten Tagen mehr zur Reinigung als Speise Rosen-Honig oder Mandel-Oel zu geben. Hieher dienet Jes. 7, 15. Er, der Messias, wird Butter und Honig essen, daß Er Böses verwerffen, und Gutes erwehlen könne.

DAncket dem Höchsten, behaltet die Weise,
Zu brauchen Milch, Butter und Käse zur Speise.

Spr. Sal. Cap. 28. vers. 15.

Wie ein brüllender Löw und hungeriger Bär: Also ist ein gottloser Fürst über das arme Volck.

Ein Gottloser, der über ein arm Volck regieret, das ist ein brüllender Löw und gieriger Bär.

GOttlose Regenten sind Löwen und Bären,
Die Land und Leut würgen, aussaugen und scheeren.

FRomme werden in Ansehung ihres Felsen-vesten Vertrauens auf GOTT, und wegen unverrückter Beständigkeit mit denen starcken großmüthigen Löwen verglichen: Die Frommen (Gerechte) stehen veste (getrost) wie die Löwen, Vers 1. Diese Thiere scheuen keine Gefahr, und schlaffen aller Orten sicher, gleich als ob sie wüßten, daß sich niemand so leichte ihnen nähern dörffe. Hier aber finden wir Löwen mit Gottlosen verglichen, insbesondere mit blutdürstigen Tyrannen, Volck- und Geldt-Schindern. Viele ziehen es auf den König Saul, über welchen

David geklaget Ps. 7, 3. Daß sie nicht meine Seele erhaschen, wie ein Löwe, und zerreissen. Es dient auch allen Glaubigen zum Trost, was Jes. 35, 9. stehet: Daselbst wird kein Löwe seyn, und kein reissendes Thier wird darauf kommen (tretten,) noch daselbst gefunden werden, sondern (man wird frey sicher) die Erlöseten werden daselbst gehen. Nach R. Solomons Erklärung wird NebucadNezar Jer. 4, 7. unter dem Bilde eines Löwen abgeschildert. Der Löwe (fähret daher) ist aus seiner Hecken heraufkommen, und der Verstörer der Heyden (zeucht einher) ist aufgebrochen, und von seinem Ort ausgangen, daß er dein Land (verwüste) wüst lege, und deine Stätte verstöre (ausbrenne.) Auch verstehen die Juden insgemein jene Weissagung Jer. 49, 19. von NebucadNezars Einfall in das Land Edom: Nehmet war, (siehe) er kommt herauf, er wird wie ein Löwe herauf zeuhen (vom stoltzen Jordan her) von der Erhöhung des Jordans (wider die vesten Hütten) auf die veste Wohnung. Cap. 50, 17. Israel ist ein verjagtes Lamm, die Löwen haben es vertrieben, (eine zerstreuete Heerde, die die Löwen verscheucht haben,) der erste, der sie gefressen, war der Assyrische König, (darnach) und dieser der letzte NebucadNezar, der Babylonische König, überwältigte sie) hat seine Gebeine gar zermürset. Anderer zu geschweigen.

דוֹב שׁוֹקֵק wird ungleich gegeben, auch in unsern Ubersetzungen selbsten; Die Lateinerin hat: Ursus cum fremitu discurrens, in der Rand-Glosse, esuriens vel famelicus; die LXX. λύκος διψῶν, ein von Durst lechtzender Wolff. Unsere Ubersetzungen lassen sich leicht vergleichen: Ein hungeriger Bär ist ein grimmiger, wütender, brummender Bär, der sich nicht scheuet, auch die Ochsen anzugreiffen und zu tödten. Ob das Ebräische Wort דֹּב dobh abstamme von dem Arabischen Zabba, clabba, haaricht, zotticht seyn, wie der Bär ist, will ich denen Sprach-Kündigern überlassen. Einmal heißt er deshalben bey denen Griechen δασυλλὶς, darüber Oppiani Stelle zu vernehmen:

Λάχνην μὲν πυκινὴν δυσπαίπαλον ἀμφιέσαντο.

Von Haaren rauch und dicke sind ihre Kleider-Stücke.

Das ist gewiß, daß sich annoch in Morgen- und Mittags-Ländern Nahmen finden, welche unserm Dobh verwandt sind. Deb auf Ethiopisch, Ludolf. Hist. Æth. L. I. c. 10. Dübb, dübbet, das Weiblein, auf Arabisch, Men. Lex. 617. 1881. 2020. 2022.

STarck und großmüthig seyn ist rechte Löwen-Art,
Womit sich Lamm und Schaaf gern und vertraulich paart.

Spr. Sal. Cap. 30. vers. 4.

Wer ist in den Himmel hinauf gestiegen? Oder wer ist herabgestiegen? Wer hat den Wind in seine Hände zusammengebracht? Wer hat die Wasser in ein Kleid gefasset? Wer hat alle Ende des Erdbodens gesetzt? Wie heisset sein Nam? Oder der Nam seines Sohns? (Laß sehen) ob du es wüsseſt?

Wer fähret hinauf gen Himmel und herab? Wer fasset den Wind in seine Hände? Wer bindet die Wasser in ein Kleid? Wer hat alle Ende der Welt gestellet? Wie heißt Er? Und wie heißt sein Sohn? Weißt du das?

DJe Allmacht GOTTES wird sehr kräfftig ausgedrückt,
Wozu sich Menschen-Thun in keinem Stücke schickt.

DJese Frag-weise gestellte Lehr-Art ist sehr kräfftig und nutzlich. Wercke werden zur Schau vorgeleget, welche nothwendig einen Werckmeister haben müssen. GOTT allein ist mächtig, ja allmächtig, allein weise, ja allweise, unendlich weise: Der Mensch hingegen unmächtig, in seinem Verstand und Willen gäntzlich verderbet.

Wer ist in den Himmel, &c. Dieses Auf- und Absteigen wird niemand, der ein dem vollkommensten Wesen GOTTES gemässes Denckbilde in seinem Gemüthe hat, dem Buchstaben nach verstehen, als ob GOTT, gleich jenem



PROV. Cap. XXX. v. 15. 16.
Non miſsura cutim niſi plena cruoris.

Spr. Sal. Cap. XXX. v. 15. 16.
Die unerſättliche Egel mit ihren Töchtern.

G. D Heümann sculps.

jenem heydnischen Jupiter in den Himmel auf- und absteige. Er ist aller Orten gegenwärtig: Er erfüllet Himmel und Erden, sorget aber so hier als dorten, an allen Orten, für alles; Er regieret alles alleine, wircket alles. So fraget auch David Ps. 113, 5. 6. Wer ist, wie der HERR, der (sich hoch gesetzet) seine Wohnung so hoch hat: (und auf das niedrige siehet im Himmel und auf Erden) der sich dennoch herablässet zu besichtigen, was im Himmel und auf Erden ist:

Wer (fasset) hat den Wind ꝛc. gleich der Rede CHRISTI zu Nicodemo Joh. 3, 8. Der Wind wayet (bläset,) wo er will, und du höreſt sein tosen (saussen wol,) aber du weissest nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret. Ps. 135, 7. Er erhebet die Dämpffe (läßt aufgehen die Wolcken) vom Ende der Erden — Er bringet (läßt kommen) den Wind aus (heimlichen Oertern) seinen Schatz-Kammern herfür. Verstehet man durch ruach einen geistlichen Wind, die Seele des Menschen, oder einen Engel, ein Englisches Wesen, so kan man nach Augustini Erklärung wiederum sagen: Daß GOTT auch alle diese Geister in seinen Händen habe.

Wer hat die Wasser ꝛc. So fragte GOTT auch den Hiob Cap. 38, 8. 9. so wohl von denen obern Wassern, den Wolcken, als denen untern, sonderlich dem Meer: Wer hat das Meer mit seinen Thüren verschlossen, da es heraus brach, als wenn es aus Mutter-Leibe heraus kommen wäre: als ich ihm aus den Wolcken ein Kleid machete, und (einwickelte) Windeln aus der Finsternis: Obere und untere Wasser sind ein Kleid. Jene bedecken gleich als mit einem zierlichen, vielfärbigen, warmen Teppich die Erde und dero Inwohnere: Diese bedecken die unermeßliche Tieffe samt einer unzehlichen Menge Thieren und Pflantzen, welche alle ohne diese Decke, ohne diß Element zu Grunde gehen müßten. Die Leiber der Meer-Thieren und Gewächsen sind allezeit mit Wasser umgeben, gleichwie die Leiber der Menschen, vierfüssigen, kriechenden und fliegenden Thieren nebst allen Pflantzen mit der Dunst-Kugel oder Wasser-vollen Lufft beständig umhüllet sind; Also, daß alle Geschöpffe dieser Erden in diesem Wasser-Kleid eingewickelt leben; Ja dis ist zugleich ein nahrhafftes Kleid, welches ihnen allen Nahrung schaffet.

Wer hat alle Ende ꝛc. So fraget GOTT wiederum den Hiob Cap. 38, 4-6. Wo wareſt du, da ich (die Erde gründete) das Fundament der Erden legete: Sage es heraus, (bist du so klug,) weissest du es auch: Wer hat es gemessen: (ihr das Maß gesetzet:) bist du dessen auch berichtet: Oder wer hat die Schnur daran geschlagen: Worauf stehen seine Säulen: (Füsse versencket:) oder wer hat seinen Eckstein geleget:

Wie heisset sein Nahme, oder der Nahme seines Sohns: Ein herrliches Zeugnis von GOTT dem Vater, und seinem Sohne CHRISTO, der mit Ihme gleiches Wesens und Herrlichkeit ist.

Begiebe dich des Ruhms, die Fragen aufzulösen,
Es übersteigt zu weit dein Wissen, Kunst und Wesen.

TAB. DLXXXIV.

Spr. Sal. Cap. 30. vers. 15. 16.

Die Egel hat zwo Töchteren, (die einte heisset) Tragher, (die andere) Bring her. Es sind drey Dinge, welche nimmermehr ersättiget werden: Ja vier, die nicht sprechen: Es ist genug.

Die Eigel hat zwo Töchter, Bring her, Bring her. Drey Dinge sind nicht zu sättigen, und das vierdte spricht nicht: Es ist genug.

Das Grab: Eine verschlossene Gebärmutter: Die Erde, die mit Wasser nicht ersättiget wird; und das Feuer spricht nimmer: Es ist genug.

Die Höll, der Frauen verschlossene Mutter, die Erde wird nicht Wassers satt, und das Feuer spricht nicht: Es ist genug.

DJe Egel ist ein Bild der Unersättlichkeit,
Grab, Mutter, Erd und Feur sind stäts darzu bereit,
Zu ruffen mehr und mehr: Bring her, Bring her, Bring her.

ALle Ausleger kommen darinn überein, daß עלוקה die Egel oder den Blut-Sauger bedeute, einen schwartzen oder rothen Wasser-Wurm, der sich in Flüssen oder Seen, sonderlich stehenden, morastigen Wassern aufhält, an den Füssen der Menschen und Thieren ansetzet, und das Blut mit grosser Begierde in sich sauget, dahero dis Thier erst zu Plinii Zeiten Sanguisuga genennet worden, da es zuvor Hirudo hiesse. Plin. L. 8. c. 10. Cruciatum in potu maximum sentiunt (Elephantes) hausta hirudine, quam Sanguisugam vulgo cœpisse appellari adverto. „Wenn die Elephanten die Hirudo im Trincken einschlucken, fühlen sie den grösten „Schmertzen, und bemercke ich, daß man sie „die Blutsaugerin zu nennen angefangen.„ Plautus, der älter ist, braucht Hirudo in Epidico Act. 2.

— Jam ego me vertam in Hirudinem,
Atque eorum exsugebo sanguinem.

Ich will mich in Hirudo wandeln,
Mit Blut-aussaugen grausam handeln.

Horat. de Arte:

Non missura cutem nisi plena cruoris hirudo.

Ich geb die Haut nicht hin,
Biß ich voll Bluts wie ein Hirudo bin.

Die Morgenländer haben annoch Nahmen dieses Thiers, die unserm aluka verwandt sind: Die Türcken sülük, Men. Lex. 2026. die Perser Zalu, Zelu, Zele, p. 2444. 2461. sonderlich die Araber alækæt, Pl. alæk, p. 2660. 3314. Bochart schreibet alakah, die Griechen sprechen βδέλλα. Wissen wir aber gleich, daß Salomo von denen Blut-Saugern rede, so ist doch der Text noch nicht deutlich, und nicht leicht zu sagen, wie dis Thier zwey Töchtern haben könne. Folgen wir dem Bochart. Hieroz. P. II. L. V. c. 19. so hat die Egel weder Söhne noch Töchtern, weil sie aus der Fäulung erzeuget wird. Allein diß gehört unter abgedroschene Weiber-Mährlein, massen der Blut-Sauger allerdings, wie alle andere Thiere, seines gleichen fortpflantzet: Gleichwolen finde die zweyspitzige Zunge desselben hieher auch nicht tauglich, welche Mercerus zwar hat, bey denen heutigen Natur-Forschern aber keinen Beyfall findet. Wo nun Aluka einen Blutsauger bedeutet, so wüßte ich keinen andern Weg, als mit denen meisten Schrifft-Erklärern dieses Wort in einem verblümten Verstande auf die ungerechte Geld- Ehr- und Blutsauger zu ziehen, welche sich leyder zu Wasser und Land in allen Reichen und Ländern der Welt in grosser Menge finden, Fürsten, Richter, Land- und Ober-Vögte, auch Privat-Personen, welche der Unterthanen, oder des Nächsten Ehre, Haab und Gut, biß auf das Blut auszusaugen wissen. Anlaß zu dieser Erklärung geben die nächst vorhergehende Worte Vers 14. Eine Art, deren Zähne Schwerdter sind, (die mit ihren Backen-Zähnen frisset,) und ihre Stock-Zähne Messer, die Elenden im Lande, und die Armen unter denen Leuten zu verzehren. Dergleichen verblümte Reden findet man auch bey Theocrito in Pharmaceutria.

Αἰ αἰ ἔρως ἀνιηρὲ, τί μὲν μέλαν ἐκχροὸς ἅιμα
Ἐμφῦς, ὡς λιμνᾶτις ἅπαν ἐκ βδέλλα πέπωκας.

Ey, ey, betrübte Lieb, du saugest schwartzes Blut
Aus meinem Leibe, wie im Schlamm die Egel thut.

Ob aber schon diß alles wahr ist, so sind doch die zwey Egel-Töchtern noch nicht bekandt; Deßhalben andere diese Worte lieber mit denen folgenden verknüpffen wollen: Es sind drey Dinge, welche nimmer zu sättigen — genug: Gleich als ob Salomons Meynung dahin gienge, daß zwey Dinge allezeit zu ruffen pflegen: Bring her, trag her, nemlich das Grab und die (verschlossene) Gebähr-Mutter, und abermal zwey, die Erde und das Feuer, welche niemals sagen: Es ist genug. Allein auch diese Erklärung scheinet etwas gezwungen zu seyn, darum vielleicht die die Griechen, Syrer und Araber in ihren Ubersetzungen nicht zwey, sondern drey Töchter haben. Indeme sich der gelehrte Bochart aus denen obhandenen Schwierigkeiten zu wickeln bemühet, so gibt er unserm Text einen gantz andern Verstand: Alak, Alakah, spricht er, heisse in Arabischer Sprache einen Blutsauger oder Egel, aber aluk und alukah das Lebens-Ziel, so einem jeden Menschen gesetzet ist, sonsten auch menija, von dem Wort manah, zehlen, weilen GOTT, wie alles, also ins besondere das letzte Lebens-Ziel ordentlich abgemessen, und nach Jahren, Tagen und Minuten abgezehlet, welche Grund-Wahrheit jenes mit dem Finger GOTTES an die Wand geschriebene Urtheil, mene, mene,

ne, thekel, upharsin, dem Babylonischen Könige nachdrücklich zu verstehen gegeben. Dieses, wiewohlen nicht Stoische, sondern nach GOTTES wohlbedachten unveränderlichen Rathschluß abgemessene Schicksal, Fatum, gebiehret nun nach Morgenländischer Red-Art, und kommt zuweilen in Heil. Schrifft selbsten vor: Du weissest nicht, was die Zeit bringet (sich begeben mag,) eigentlich gebieret Cap. 27, 1. Ehe herfür kommt, gebohren wird, was beschlossen ist Zeph. 2, 2. Die Sünde gebiehret den Tod Jac. 1. Diese zwey Töchtern also, welche immer rufen, Bring her, trag her, sind vielleicht Scheol vaabhaddoh, Grab und Hölle, welche nimmer voll werden Cap. 27, 20. oder Schachath uscheol, die Grube und die Hölle, deren jene den Leib, diese die Seele angehet. Diese zwey Dinge kan man Töchtern nennen, weil die Wörter Generis fœminini sind: Dabey wir beyläuffig anmercken, daß das Wort Scheol nicht allein die so genannte Hölle bedeute, sondern insgemein einen Ort, wo sich die vom Leibe abgesonderte Seele befindet, so auch den Himmel unter sich begreifen kan, wie es nemlich einige nach ihren Lehr-Sätzen erklären. Diesen Verstand des Worts Scheol hat auch R. Selomo in Menachem und Midras in Psalmos, ein sehr altes Jüdisches Buch. Die Allegorien und Gleichnis-Einfälle sind so reich, daß man fast alle Laster hieher ziehen könnte. Unersättlich sind ja alle in Wollüsten, debauches, ersoffene Leute, die von dem Egel βδελλολάφυγγες genennet werden. Auch sind geile Weibs-Personen Blut-Saugerinnen, denen niemalen genug werden mag, über welche sich jener Jüngling beklagt bey Plauto in Curcul.

Quæ mihi misero amanti ebibit sanguinem.

Auch kan ein armes ausgehungertes Volck in Ansehung des gemeinen Schatzes und Vorraths also genennet werden, Plebs misera Ærarii Hirudo, Cicero Lib. I. ad Attic. Epist. 16.

Vers 16. Werden vier Dinge nahmhafft gemacht, welche niemalen sagen: Es ist genug. Scheol, das Grab, ozer racham, eine verschlossene Gebähr-Mutter, eine unfruchtbare hat keine Ruhe, biß sie auch mit Kindern erfreuet wird: Eine Rahel spricht zu ihrem Mann: Schaffe mir auch Kinder, wo nicht, so stirb ich, I. B. Mos. 30, 1. Die Erde, die mit Wasser nicht ersättiget wird, eine leichte, sandichte Erde, die das Zugeschüttete sogleich durchfliessen läßt: Endlich das Feuer, welches entzündbare Sachen, so ihme nahe geleget werden, verzehret. Wer Sitten-Lehren liebt, kan nach Anleitung des obbesagten sich dabey alle Laster vorstellen, besonders den Geitz; Ein Geitziger läßt sich füglich mit dem Grab vergleichen, mit einer verschlossenen Gebähr-Mutter, mit Erde und Feuer; je mehr er hat, je mehr er will: Wie das Grab und die Hölle nimmer voll werden, also (sind) mögen auch die Augen der Menschen (unsättig) nimmer satt werden. Cap. 27, 20. Solon in jenem schönen Büchlein Plutarchi περὶ πλατοφιλίας.

Πλάτε δ' ἐδὲν τέρμα πεφασμένων ἀνθρώποισι.

Kein Mensch steckt sich ein Ziel, er sucht des Guts nur noch so viel.

Prudentius:

Auri namque fames parto fit major ab Auro.

Mehr hungrig, mehr hold,
Je mehr man einschlucket von Silber und Gold.

Damit aber der Natur-liebende Leser nicht ohne Vergnügen von dieser Behandlung Abschied nehme, so habe das vornehmste, was von denen Blutsaugern bekannt ist, anbringen und gegenwärtiger Tafel einverleiben wollen.

Fig. I. Bildet eine gemeine Egel, über den Rucken braun, an der Seiten mit einem weißgelblechten Strich, und vielen schwartzen Pünctlein bezeichnet, dazu am Bauch mit einer weiß-gelben Lini versehen, die sich an einen Stock vermittelst eines zähen Schleims mit dem hintern Leib veste ansetzet.

Fig. II. Eine andere kleinere braune Egel mit Strich und Puncten gestreifft.

Fig. III. Eine Blut-volle Egel, dabey c. den Mund bedeutet, b. drey weiche Zähne, womit sie sich zum saugen veste an die Haut setzet. abc. den Kopff.

Fig. IV. Die innere Gestalt, allwo aab. der Kopff, d. der Halß, eee. ein dem Hirn gleiches Eingeweyde, gg. Säcklein, welche von gesogenem Blut sich anfüllen, und also Monat-weise das Thier ohne Speise erhalten, hh. fleischicht-spannadrichte Zäsern, durch deren Zusammenziehung das Blut flüssig bleibet, kk. kleine Drüsen mit weissem Milch-Safft angefüllet, welche auch scheinen Theile des Gehirns zu seyn, l. der hinterste Theil des Leibes, zu welchem von dem Mund ein hohler Gang gehet, der mit Erden-Schleim angefüllet.

Die Saugung dieses Thiers ist also zu fassen, daß die mit der obern dreyzahnichten, und untern Lippe, vermittelst starcker Musculn angefaßte Haut so strenge angezogen und gespannet wird, daß sie endlich bricht, mithin Blut gehen läßt, da inmittelst der Blut-Sauger sich mit dem Schwantz so veste ansetzet,

daß er eher entzwey berstet, als den Ort verläßt. Das mehrere hievon lese man in Joh. Leop. Kamper Diss. de Hirudine Jen. 1695. Jo. Jac. Dillenius in Ephemer. Germ. Cent. VII. Obs. 57. Poupart dans le Journ. des Sçavans 22. Jul. 1697. Transact. Philosoph. n. 233.

Wird dein Begierd nicht satt, wilt du nach Blute dürsten,
So sehne dich nach GOTT, nach Blut vom Lebens-Fürsten:
An diesen hänge dich, biß dich der Tod abreißt,
Und GOTT am Lebens-Strom satt machet, tränckt und speißt.

TAB. DLXXXV.

Spr. Sal. Cap. 30. vers. 17.

Das Aug, welches seinen Vater verspottet, und seiner Mutter Befehl verachtet, werden die Raben im Thal ausgraben, und die Adler zerreissen.

Ein Auge, daß den Vater verspottet, und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen.

LOse Kinder sollen haben
Vor zuchtlosen Eltern-Spott
Von dem höchst gerechten GOTT
Straffe durch die Galgen-Raben.

ERnsthaffte und gerechte Urtheile über die, welche sich wider die natürliche Göttlich- und Burgerliche Gesetze gegen ihre Eltern spöttisch und ungehorsam aufführen 2. B. Mos. 21, 15. 17. Wer seinen Vater oder seine Mutter schlägt, der soll des Todes sterben — Wer seinem Vater oder seiner Mutter fluchet, der soll des Todes sterben. 3. B. Mos. 20, 9. wird dazu gesetzet: Sein Blut sey auf ihm, daß er seinem Vater oder Mutter geflucht hat, und 5. B. Mos. 21, 18-21. gehet die Todes-Straffe auf einen jeden eigenwilligen und ungehorsamen Sohn, der seines Vaters und seiner Mutter Stimme nicht höret, und ihnen, wann sie ihn züchtigen, nicht folgen will, ein Schlemmer und Sauffer ist; ihn sollen alle Leute derselben Stadt steinigen, daß er sterbe. Da dann zum Lichte unsers Textes dienet, daß man die todten Cörper der Missethäter unter freyem Himmel liegen lassen, und kein Begräbnis zugestanden.

Scharffrichter solcher bösen Buben sind nach denen Menschen erstlich Orebhé nachal, die Raben im Thal, (am Bach,) welche denen gottlosen Kindern die Augen ausgraben oder aushacken sollen. Nachal heißt beydes ein Thal und ein fliessendes Wasser; doch scheint das Thal den Vorzug zu haben. Die Griechen lesen κόρακες ἐκ τῶν Φαράγγων, die Raben aus den Thälern, sonderlich die abgelegen sind, benachalé habbathoth, in öden Thälern (an trockenen Bächen,) Jes. 7, 19. Es könnte auch wohl ein besonder Thal gewesen seyn, so von den Raben seinen Namen gehabt, gleichwie auch Jer. 31, 40. das Thal der todten Leichnamen genennet wird. Kurtz, man möchte gesagt haben, ins Raben-Thal mit dem Erden-Last, nach unserer Red-Art, auf den Rabenstein. Die Griechen: βαλλ' ἐς κόρακας, ἐις ἀπώλειαν, εἰς φθορὰν, den Raben, dem Untergang, dem Verderben zu. Dergleichen uralte Reden finden sich bey weltlichen Scribenten. Jener alte Mnesilochus in Aristophanis θεσμοφοριάζουσαις bittet sein End-Urtheil ab, damit er nicht denen Weibern zum Gespötte werde, τοῖς κόραξιν ἐδωδιμῶν, wenn er denen Raben zur Speise würde, doch stehet bald darauf, ἐκρέμασε κόραξι δεῖπνον, man hat ihn gehenckt denen Raben zur Mahlzeit. Horatius Ep. 16. ad Quintium:

— Non pasces in cruce corvos.

Am Galgen-Pfahl wird nicht aus dir ein
Raben-Mahl.

Salomo gedencket ins besondere der auszugrabenden Augen, gleichwie Epictetus: οἱ μὲν κόρακες



PROV. cap. XXX. v. 17
Corvi immorigerorum carnifices.

Spr. Sal. Cap. XXX. v. 17.
Die Raben als Scharff-Richter.

G. D. Heümañ sculps.



PROV. Cap. XXX. v. 18. 19.
Viæ quatuor imperviæ.

Spr. Sal. Cap. XXX. v. 18. 19.
Vier unerforschliche Wege.

G. D. Heümann sculp.

κόρακες τῶν τελευτηκότων τὰς ὀφθαλμὰς λυμαίνονται, die Raben reissen den Todten die Augen aus; und brauchet dieser Sitten-Lehrer solche Red-Art bey Gelegenheit eines alten Sprüchworts: κρεῖττον εἰς κόρακας ἀπελθεῖν, ἢ εἰ κόλακας, besser den Raben als Schmeichlern in die Klauen fallen, weilen jene nur die todten unbrauchbare Augen verderben, diese aber die Seelen und Augen der Lebendigen blenden: Catullus wünschet dem Cominio folgender massen den Tod an:

Effossos oculos voret atro gutture coruus,
Intestina canes, cætera membra lupi.

Die Augen hacken dir und fressen schwartze Raben,
Der Hund soll Eingeweyd, der Wolff die Glieder haben.

Dahin geht auch der Verstand des alten Griechischen Worts σκορακίζειν, jemand den Raben zuschicken. Dem obigen füge ich noch bey Philostr. in Heroicis & Tzetz. Chil. 5. c. 22.

Ὑφικόμοιο κρεμαστὸς ἀπ' ἐλιπέως κατὰ πεύκης
Σύγκειται, μέγα δεῖπνον ἀμετροβίοις κοράκεσσιν.

Am hohen Fichten-Stamm hangt er vest angeschlagen,
Zu geben süsse Speiß dem leeren Raben-Magen.

Der zweyte Scharffrichter ist næschar, der (junge) Adler, welcher sie zerreissen solle, massen auch dieser ein fleischfrässiger Vogel ist, obwohlen Tzetzes Chil. 5. c. 9. nicht zugibt, daß die Adler todte Leichname angreiffen, so wenig als die Löwen:

Λέοντες θῆρες, σὺν αὐτοῖς ϗ ἀετῶν τὸ γένος,
Νεκρῶν ἐκ ἀπογεύονται τὸ συνόλων σωμάτων.

Von wilden Löwen, auch von Adlern frißt und schmeckt
Je keines, was man findt gestorben und verreckt.

Deshalben auch einige den Ausspruch CHRISTI Luc. 17, 37. Wo ein Aas ist, da sammlen sich die Adler, nicht von Adlern, sondern von Geyern verstehen.

ERzieht die Kinder nicht den Adlern und den Raben.
Folgt Kinder: So solt ihr Glück, Ehr und Grabe haben.

TAB. DLXXXVI.

Spr. Sal. Cap. 30. vers. 18. 19.

Diese drey Dinge sind mir zu hoch, ja viere, die kenne ich gar nicht.
Der Weg eines Adlers in dem Lufft: Der Weg einer Schlangen auf einem Felsen: Der Weg eines Schiffs mitten im Meer, und der Weg eines Mannes mit einer Jungfrauen.

Drey Dinge sind mir zu wunderlich; und das vierdte weiß ich nicht.
Des Adlers Weg im Himmel, der Schlangen Weg auf einem Felsen, des Schiffs Weg mitten im Meer, und eines Mannes Weg an einer Magd.

VIer Weg sind unbekannt: Des Adlers in der Lufft,
Der Schlangen sachter Schlich an einer Felsen-Klufft,
Des schnellen Schiffs im Meer, wo bald die Bahn zerfällt,
Des Manns, der unbefugt nach Mägd und Jungfern stellt.

ZU dieser gegenwärtigen Erklärung könnte auch der folgende 20. Vers dienen: Also ist auch der Weg der Ehbrecherin, die isset, (verschlinget) und wischet ihr Maul, und spricht: Ich habe nichts Böses gethan. Denn es ist die Meynung kürtzlich, daß Hurer und Ehbrecher, Huren und Ehbrecherinnen zu Vollbring- und Bemäntlung ihrer Geilheit so viele Ränke und Liste brauchen, die man nicht leicht entdecken kan. Davon zeugen alle Ehgerichtliche Consistoria, welche offt mit allem äussersten Fleiß und Nachdencken, mit Droh- und Versprechungen, durch Pein und Gefängnisse die verborgene

Wahrheit nicht ergründen können. Diese heimliche listige Ränke nun vergleicht der weise König mit dem **Weg eines Adlers**, wie auch anderer Vögel **in der Lufft**, allwo sie keine Spur ihres Flugs hinterlassen. **Mit dem Weg einer Schlangen auf einem Felsen**, da wiederum kein Merckmahl ihres Schlichs zurücke bleibet. Weiter **mit dem Weg eines Schiffs auf dem Meer**, nach welchem sich die Wasser zuschliessen, daß seine Strasse nimmer zu erkennen. So ists bey verhurten Personen, wo kein Corpus delicti ist, kein Kind, keine Zeugen, da die Partheyen nicht bekennen, da kan der Richter nicht hinkommen. Juuenalis Sat. 6.

— Nihil est audacius illis
Deprensis, iram atque animos a crimine sumunt.

Ergreifft man sie, so ist nichts mehr als sie verwegen,
Und scheint die lose That Hertz und Troß beyzulegen.

Obschon aber der Weg eines Schiffs auf dem Meer oder andern Wassern denen schwehrsten und fast unergründlichen Dingen zugezehlet wird, so haben dennoch gewisse Leute diesen Gordischen Knoten aufzulösen sich unterfangen. Und ist diejenige Mühe besonders rühmlich, welche sich de Saumarez, ein Edelmann aus der Insul Guernsey, gegeben, indeme er zu mehrerer Vollkommenheit der Schiffarth eine Machine ersonnen, the marine surveyor genannt, durch welche die Seefahrende den Weg, so sie machen, bey Minuten ausrechnen können; Wovon nachzusehen in Transact. Philosoph. n. 391. Auch gehört zu dem Schiffs-Weg die nicht weniger schwehre, als zur Seefahrt höchst-nützliche Aufgabe von Erfindung der **Längen**, worinn sich die berühmteste Mathematici bißhero mit höchstem Fleiß bearbeitet.

SInd solche Wege gleich den Menschen noch versteckt,
So sind sie GOTTES Aug und Richter-Hand entdeckt.

TAB. DLXXXVII.

Spr. Sal. Cap. 30. vers. 24.-28.

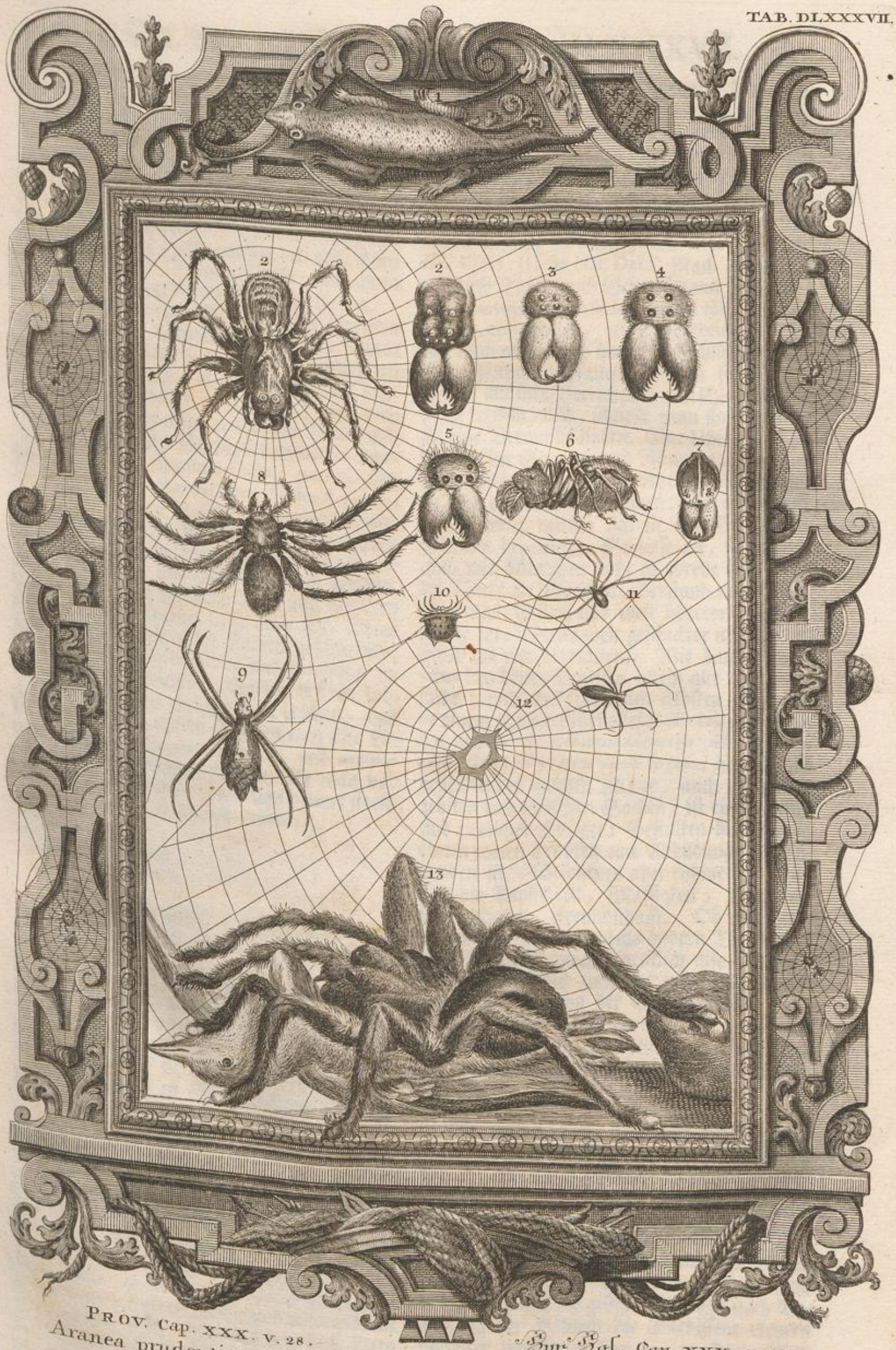
24. Diese vier Dinge sind die kleinsten auf Erden: Aber in der Weißheit sind sie fürtrefflich weiß.
25. (Namlich) die Ameisen, ein schwaches Völcklein, und bereiten doch in der Ernd ihre Speise.
26. Die Königlein, nicht ein starckes Völcklein, und machen (doch) ihre Wohnungen in den Felsen.
27. Die Heuschrecken, wiewohl sie keinen König haben, so ziehen sie doch alle Schaaren-weise daher.
28. Eine Spinn fasset mit beyden Händen (ihren Faden,) auch wenn sie in den Sälen der Königen ist.

Vier sind klein auf Erden, und klüger den die Weisen:

Die Ameisen, ein schwach Volck, dennoch schaffen sie im Sommer ihre Speise.
Caninichen, ein schwach Volck, dennoch legets sein Hauß in den Felsen.
Heuschrecken haben keinen König, dennoch ziehen sie aus gantz mit Hauffen.
Die Spinne wircket mit ihren Händen, und ist in der Könige Schlösser.

VIer Stück, darbey wird man die Weißheit GOTTES innen:
Ameisen, Königlein, Heuschrecken samt den Spinnen,
Dabey der Menschen Witz bey nahe mag zerrinnen.

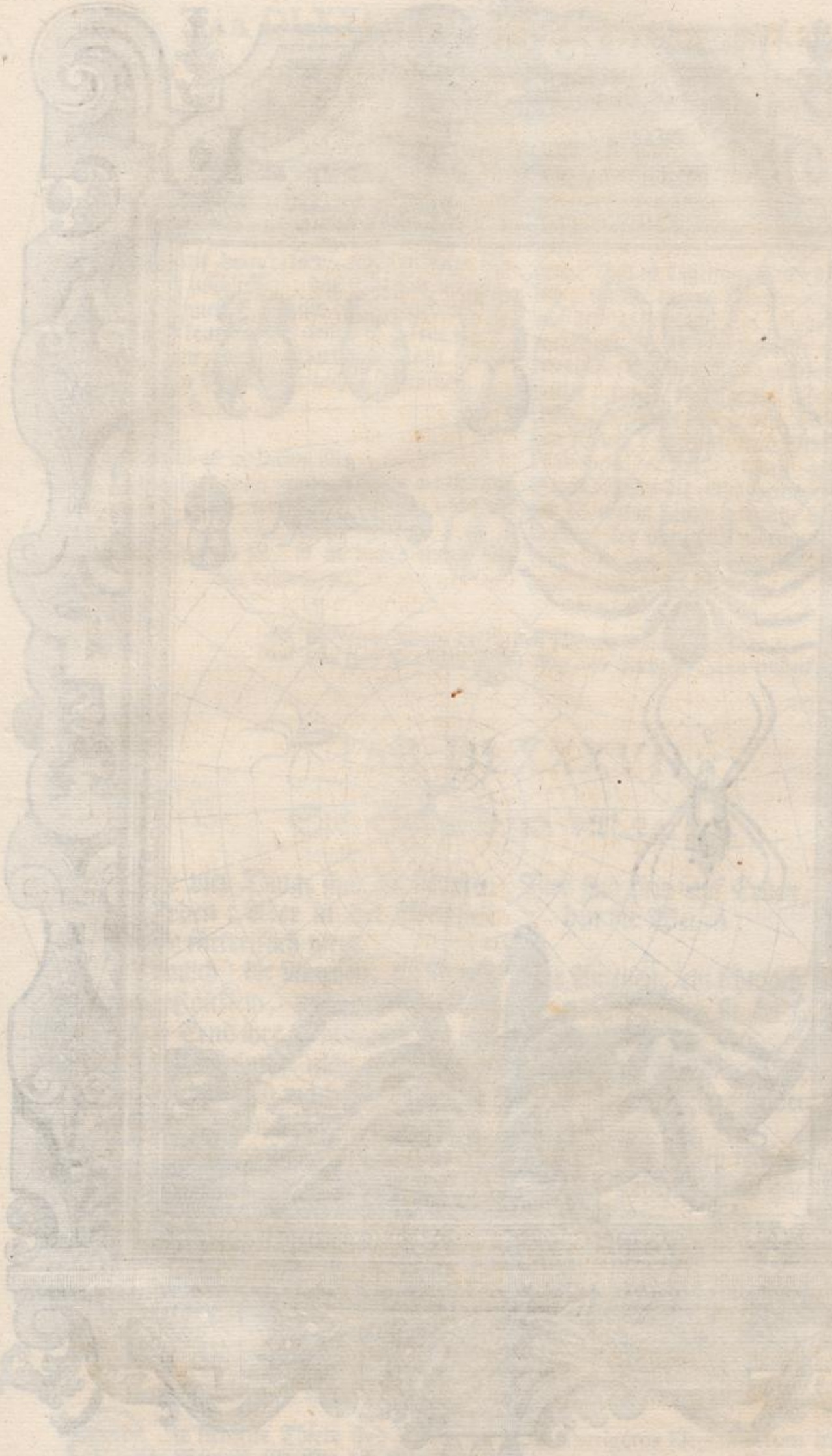
DIe kleineste Thiere sind die gröste Beweiß-Gründe der Weißheit, Macht und Güte GOTTES: Eine von denen Heyden selbsten erkannte Wahrheit. Plinius L. XI. c. 2. Turrigeros Elephantorum miramur humeros, taurorumque colla, & truces in sublime jactus, Tigrium rapinas, Leonum jubas, cum rerum Natura nusquam magis quam in minimis tota sit. Gewißlich, wenn wir ihre Ver-



PROV. cap. XXX. v. 28.
Aranea prudentiæ exemplar.

Spr. Sal. Cap. XXX. v. 28.
Die Spinne ein Meister der Klugheit.

I. A. Fridrich sculps.



Verrichtungen betrachten, wie, nach Plinio, ihre Natur im kleinsten vollkommen, ihre Verrichtungen, ihre Sinnlichkeiten, Gesicht, Geruch, Geschmack, Stimme, Zeugung, ihre gantze Gestalt, alles, was sie an sich haben, wircken und leiden, so können wir nicht anderst, als mit gröster Verwunderung und Erstaunung den unendlich vollkommenen Meister verehren, der sie gemachet, und müssen die aus ihnen hervorleuchtende Weißheit nicht bey ihnen selbst, sondern bey ihrem Schöpffer suchen.

Das erste vorgestellte Thier oder Thierlein ist die Ameise: Stimmt ein mit der obigen Beschreibung Cap. 6, 8. Sie sammlet im Sommer Speise, und träget ihre Nahrung in der Erndte zusammen; bey welchen Worten das mehrere von der Natur und Verrichtung dieses Geschöpfes gemeldet worden. Sie wird genennet klein, paruula bey Horatio, minimum animal bey Plinio, βαιότατον, minutissimum bey Philippo in Epigrammate. Jene Fuchs-grosse Indianische Ameisen sollen uns dabey nicht im Wege stehen, deren Herodotus gedencket, und Megasthenes in Arriano, welche das Gold herfürscharren und behalten sollen, massen Strabo L. II. und XV. selbige schon längstens unter die Fabeln geschrieben; Wie auch aus Agatharchide und Strabone zusammt denen Griechischen Auslegern über Job. 4, 11. (allwo das mehrere) zu ersehen, daß in dem Troglodytischen Arabien eine Art Löwen gewesen, μύρμηκες, Ameisen, und μυρμηκολέοντες, Löw-Ameisen genannt, die man vor Ameisen genommen. Salomon nennet sie ein weises Thier, also auch Horatius:

— utitur ante
Quæsitis sapiens.

Es braucht der Frucht sehr klug, die es vorher gesucht;

Epiphanius in Physiologo θυμόσοφον, verständig, Ælianus sagt, daß sie mit unbeschreiblicher Weißheit, σοφίᾳ τινὶ ἀποῤῥήτῳ, ihre Hölen ausarbeiten. Die Egypter hielten derselben Weißheit so hoch, daß sie solche in ihren hieroglyphischen Figuren zu Sinn-Bildern der Wissenschafften gemachet: γνῶσιν δὲ γράφοντες μύρμηκα ζωγραφοῦσιν, Horus Apollo L. I. c. 45. Auch die Araber pflegen einem neugebohrnen Kinde eine Ameise in die Hand zu geben, mit beygefügtem Wunsch, daß es fleissig und witzig werde. Bey denen ältesten Griechen, als Hesiodo, wurde dis Thierlein ἴδρις, das ist, gelehrt, genennet, denn so lauten die Scholia: ἴδρις, ἔμπειρος, λέγει δὲ τὸν μύρμηκα, ὡς προγινώσκοντα καὶ ἀνέμους καὶ ἀναισίους ἡμέρας, weil es Winde und unfreundliche Tage vorher wisse. Glauben wir dem Plato in Phædone, so werden höfliche freundliche Menschen, πολιτικὸν καὶ ἥμερον γένος, nach ihrem Tode in Bienen und Ameisen, und diese hinwiederum in geschlachte, wohlgesittete Menschen ἄνδρας μετρίους, verwandelt, nemlich nach denen alten Transmigrations, Fortwanderungs-Gesetzen. Bey Plutarcho und Aeliano kan man ersehen, daß Cleanthes aus Betrachtung der Ameisen bewogen worden, denen Thieren eine Vernunfft beyzulegen. In formica non modo sensus, sed etiam Mens, Ratio, Memoria, Cic. L. III. de Nat. Deor. Nach Plinio halten diese Thiere auch Gespräche mit einander: Quæ earum concursatio? quam diligens cum obuiis collocutio, atque percontatio? So kan man aber durch übereilte Schlüsse in manchen Irrthum verfallen. Man siehet diese Thiere alle ihre Verrichtungen in schönster Ordnung treiben, also, schliesst man flux, müssen sie eine Vernunfft haben. Eine Uhr weiset ordentlich die Stunden und Minuten, den Lauff der Planeten und Fix-Sternen, folglich wird sie auch eine Vernunfft haben: Sie gehet heute wie gestern, mithin hat sie ein Gedächtnis. Giengen dergleichen Schlüsse an, so könnten auch wir Menschen nicht in abrede seyn, daß die Thiere an Weißheit, Verstand und andern Gemüths-Gaben uns weit übertreffen, weilen sie ihre Wercke weit geschickter und ordentlicher als wir verrichten. Wie dann Plutarchus bey denen Ameisen allein alle Tugenden findet, und uns Menschen selbsten gleich als in einem Spiegel fürstellet: ἀδὲν ἔτω μικρὸν φύσις ἔχει μειζόνων καὶ καλλιόνων κάτοπτρον· ἀλλ' ὥσπερ ἐν ϛαγόνι κάθαρᾷ πάσης ἔνεϛιν ἀρετῆς ἔμφασις, das ist, nirgends in der gantzen Natur, auch bey denen gröSten und schönsten Sachen, ist ein so heller und zierlicher Spiegel: Gestalten hier als in einem reinen Tropfen eine Abbildung aller Tugenden ist. Besonders aber rühmet er an ihnen die Tapfferkeit, Mässigkeit, Klugheit, Gerechtigkeit, Freundschafft. Ob nun gleich denen Ameisen so wohl als andern Thieren weder Vernunfft noch eigentlich also genannte Tugend von uns zugeleget wird, so können wir doch, wie von der gantzen Natur, also auch von ihnen vieles lernen, und zu unserm Nutzen anwenden. Salomon kan einen Faulen gar füglich in die Ameisen-Schule führen, Cap. 6, 6.

So nennet auch derselbige die Ameisen עַם לֹא־עָז, ein nicht starckes oder schwaches Volck, eine kleine schwache Republique, weilen sie gregaria Animalia, Horden-weise mit und unter einander leben. So schreibet Plut. Lib. An seni gerenda sit Respublica, denselben τὸ κοινωνικὸν καὶ πολιτικὸν zu, ein gemeinschafftliches bürgerliches Leben. Bey Aeliano lieset man L. VI. c. 43. daß die grössere Ameisen nach Besteigung der Hälmen die abgebissene Aehren hinunter werffen τῷ δήμῳ τῷ κάτω, dem untenstehenden und des Raubs erwartenden Volcke, nemlich denen kleinern Ameisen. Phocylides nennet sie ein arbeitsames Völcklein:

— φῦλον δ' ὀλίγον τελέθει πολίμοχθον.

Lucianus in Icaro-Menippo machet aus ihnen einen democratischen Stand, weilen er von einer Lands-Gemeine redet, μυρμήκων ἀγορᾷ, Philippus Anthol. L. I. c. 33. ein Kriegs-Heer, ὁ γῆς στρατὸς, verstehe mehr in Ansehung der Menge als Macht, weil sie ein schwaches Völcklein sind; darum auch die Araber von einem schwachen Menschen zu sagen pflegen, er seye schwächer als eine Ameise, aber auch von einem starcken, daß er stärcker als eine Ameise seye. Ein einiger Mensch kan viele hundert auf einmal unter den Fuß tretten, ja zerdrücken; doch ist kein Thier, daß nach Maß seiner Grösse schwehrere Lasten trägt, als dieselbe. Ouid.

Grande onus exiguo formicas ore gerentes.

Ameisen tragen grosse Last,
Die sie im kleinen Maul gefaßt.

Plinius: Si quis comparet onera corporibus, earum fateatur nullis portione vires esse majores. Ambrosius: Exigua est formica, quæ majora suis audet viribus. Die Araber haben auch, wie von allen Thieren, also besonders von denen Ameisen allerhand sinnreiche Sprüche und Lehren entlehnet, geben auch so gar in ihrem Alkoran für, daß Salomo mit denen Ameisen gesprochen, welche Mährlein wir ihnen gönnen, und gleichwohlen glauben, was die Mahumetanische Lehrer bey Euthymio haben, daß nemlich der weise König die Natur der Ameisen wohl verstanden habe: τῶν μυρμήκων κατανοῆσαι τὰ μυςήρια.

Vers 26. Das Königlein (Caninichen) — in den Felsen. Der Grund-Text hat שפנים. Von diesem Thier Schaphan habe ich bey 3. B. Mos. 11, 5. weitläufftig genug gezeiget, daß nicht sowohl die so genannte Königlein (Caninichen) zu verstehen, als vielmehr eine Art von Berg-Mäusen, etwan unsere Murmelthiere, welche unserer Lateinischen Uebersetzung selbsten nicht mißfallen, die zwar cuniculos im Text hat, aber murem montanum in denen Rand-Glossen.

Vers 27. Die Heuschrecken ꝛc. Das Grund-Wort ארבה stehet auch im Grund-Text des 3. B. Mos. und solle von rabhah, viel seyn, vervielfältigen, abstammen. Das Aus- oder Daherziehen bedeutet einen kriegerischen Marsch. Also ist von diesem Land Assur kommen (ausgezogen) und bauete Ninive. 1. B. Mos. 10, 11. So pflegten die Könige auszuziehen, nemlich zu Felde, 2. Sam. 11, 1. Wenn also die Könige ausgezogen und Beute geholet, so stunde auch bey ihnen das Recht der Austheilung. Bey denen Heuschrecken aber ist alles, was sie erbeuten, primi occupantis, חֵצִי בְלוֹ dimidians totum ipsum, oder una quæque sibi diuidens, eine jede theilet sich selbsten mit, behält was sie findet. Die Uebersetzungen geben turmatim proficiscuntur uniuersæ, sie ziehen (gantz mit Hauffen) alle Schaaren-weise daher. Die LXX. ἀβασίλευτόν ἐςιν ἡ ἀκρὶς καὶ ἐκςρατεύει ἀφ' ἑνὸς κελεύσματος ἐυτάκτως. Auch die Chaldäer, Syrer und Araber stimmen mit überein, daß sie in schönster Marsch-Ordnung, so zu reden Colonnen-Bataillon-Brigades-weise einher ziehen, so ich aber den Wörter-Forschern überlasse, und fortschreite zu

Vers 28. Eine Spinne fasset ꝛc. Wegen dieses Thiers שְׁמָמִית stehen die Gelehrten in zimlichem Streit, auch die Juden selbsten. Einige derselben reden von einem Regen-Wurm, andere wollen ein geflügeltes Ungeziefer. R. Jona sagt, es seye der Araber Chottaph, Schwalbe, welche die Chaldäer und Talmudisten senunith nennen, die Türcken und Perser annoch heut zu Tage sününu, sünunüwet, sünunijet, Men. Lex. 2691. Allein Schwalben schicken sich hieher nicht, als die weder Hände haben, noch unter die kleinste Thiere auf Erden gehören. Abenezra, Emanuel und Kabuenaki gefället der Affe, ein fleissiges Thier, welches Hände hat, und in Königlichen Pallästen anzutreffen ist, auch wollen einige, daß von diesem Semamith das Wort Simia herstamme, so aber denen Sprach-Kündigern nicht anständig, massen sie Simia von simis naribus, der eingedrückten (Tätsch-) Nase herleiten, weshalben man auch die Affen vorhin enares genennet. R. Leui, Kimchi und Elias geben ihre Stimme der Spinne, welche nicht nur in armer Leuten Hütten, sondern auch in Königlichen Schlössern sich aufhält, und mit den Füssen, gleich als mit Händen, ihr künstliches Gewebe spinnet. Dieser Meynung sind unsere vorgesetzte samt denen meisten Europäischen Uebersetzungen, die aber nicht wahrgenommen, daß die Spinne in Ebräischer Sprache nicht Semamith sondern עכביש Accabhisch heisse, im Chaldäischen accobith, Arab. ancabuths, ænkebuth, ækenbat, pl. ænakib. Men. Lex. 503. 3344. Wahr ist, daß bey einigen weltlichen Scribenten die Spinnen Füsse mit dem Namen der Finger, nirgends aber der Händen beleget werden. Aristoph. in Ranis Act. 5.

Ἐιλίσσετε δακτύλοις φάλαγγες ἰσότονα πηνίσματα.

Dreht, Spinnen, dreht den Zettel-Faden,
So das Gewebe streckt durch das Geschirr und Laden.

Ouid. Met. VI. F. 2.

In latere exiles digiti pro cruribus hærent.

Statt

Statt der Schenckeln seitwärts seyn
Zarte, kleine Fingerlein.

Gesetzt aber, man könnte aus den Füssen Hände machen, wie dann würcklich die zwey vördere Füsse bey denen Spinnen die Stelle der Aermen und Händen verwalten, so hätte gleichwohl der weise Natur-Lehrer nicht gesagt, sie fasse mit ihren Händen, wohl aber, sie spinne, welches verwunderliche Werck ihr eigen zusteht, so aber nicht mit Händen, sondern mit dem Hintern verrichtet wird. Vielleicht hätte er sie auch nicht in Königliche Zimmer logirt, da man sie nicht duldet, sondern in armen durchleuchtigen Bauren-Hütten, als in eines armen Euclionis Häußlein, allwo

— nihil est quæsti furibus,
Ita inaniis sunt oppletæ atque araneis.
Plaut. in Aulul.

Wo nichts zu suchen ist von Dieben,
Weil nichts, als schlechtes Zeug und Spinnen überblieben.

Bekannt ist der zwischen dem Podagra und Spinnen aufgerichtete Vertrag, krafft dessen jenes in vornehmen, diese aber in geringen Häusern den Einkehr nehmen solle; daher bey denen Lateinern arm und schmal leben heisset, araneas in ædibus, in arca, in uasis, in loculis habere, wie Afranius bey Festo fraget:

Tamne arcula tua plena est aranearum?

Wie ist in deinem Kästgen drinnen gar
nichts als Spinnen?

Der gelehrte Bochart Hier. P. II. L. IV. c. 22. versteht durch unser Semamith den Stellionem, eine Art der Eydexen, eine Stern-Eydex. Seine Gründe sind: Die LXX. haben καλαβώτης, welches nicht nach der Complutensium und Merceri Meynung ein Fisch, sondern eine Eydexe ist. Hieronymo gefället auch Stellio, die unsere Lateinische Uebersetzung gleichfalls an den Rand gesetzet. Die Syrische hat Amaktha oder amkatha, welches jener gelehrte Maronite Gabriel Sionita nicht weniger von einer Eydexe erkläret. Der Chaldäer hat akmetha, so ein gleiches bedeutet. Auch die heutige Griechen nennen die Stern-Eydexe σαμιαμίνθη, σαμιάμινθος, du Fresne Glos. Græc. welches Wort klärlich von Semamith abstammet. In denen Griechischen Glossen liset man Ἀσκαλαβώτης, τὸ σαμιαμίνθη. Gesner hat Θαμιάμινθος und ψαμαμύθη. Bellonius σαμιάμιθος. Die Ebräische Codices lesen auch nicht gleich, viele haben שְׁמָמִית durch ש, die besten aber und sonderlich die Jüdische שְׂמָמִית durch ש, die Talmudisten סמית mit einem ס. Die Grund-Wurtzel solle seyn סם und ם,

Gifft, weilen diese Eydexen-Art in denen Morgenländern sehr gifftig, und deshalben von den Griechen σαῦρα Φαρμακὶς oder Φαρμακίτης genennet wird. Nicander Alexiph. v. 537.

Φαρμακίδος Σαύρης πολυμήδεος, ἣν Σαλαμάνδρην
Κλέιτσιν —

Nun ist zu untersuchen, wie das, was Salomo von dieser Stern-Eydexe schreibet, auf dieselbige sich schicke. Erstlich setzet er sie unter die kleinste auf Erden. Also auch Ouidius:

Inque breuem formam, ne vis sit magna nocendi
Contrahitur, paruaque minor mensura lacerta est.

Damit der Schade nicht groß seye, ist sie klein:
Die kleine Eydex mag noch gröser als sie seyn.

Claudianus in Cerer. ærumnis:

Apparent maculæ, forma est breuis, illita cauda
Surgit, & exiguæ similat vaga membra lacertæ.

Geflecket, kurtz, der Schwantz ist schmiericht, und hinwieder
Sind kleinen Eydexlein sehr gleich die schlancken Glieder.

Porphyrius bey Euseb. L. V. Præparat.

Ζώοισιν λεπτοῖσι κατοικιδίοις σκαλαβώταις.

Kleinen Thier'gen, Eydexlein, die in denen Häusern seyn.

Die Weißheit oder der unverdroßne Fleiß dieses Thiers erhellet aus seiner Lebens-Art, welche vornemlich in Mucken-fangen bestehet, worüber sich Augustinus verwundert Lib. X. Confess. c. 35. Quid, cum me domi sedentem Stellio muscas captans, vel aranea retibus suis irruentes implicans, sæpe intentum facit? Wie? macht mich, wenn ich zu Hause sitze, „ nicht offt ein Mucken-fangender Stellio, oder „ Spinne, wenn sie mit ihren Netzen eine ein„ fallende Mücke verwickelt, aufmerckſam?„ Plin. L. 30. c. 10. Nullum animal fraudulentius inuidere homini, kein Thier neidet den Menschen tückischer und betrüglicher. Unser König spricht ferner: sie fasse mit beyden Händen, und seye in den Sälen (Schlössern) der Königen. Die Hände sind bald ausgemacht, selbsten der Name zeigt sie an, Lacertus, Lacerta, von lacertis, brachiis, von Aer-

men. Der Griechen κωλώτης, Stellio, ἀπὸ τοῖς κώλοις, κῶλα sind Hände und Füsse. Ihre Hände sind nemlich die zwey vördere Füsse, welche die Gestalt der Händen haben, und gar ordentlich in Finger abgetheilet sind, und sind viel ähnlicher als bey denen Spinnen. Auicenna und Damir, zwey Arabische Scribenten nennen sie würcklich Hände. Nun kan das Fassen mit beyden Händen verstanden werden entweder von dem Gang, sonderlich wo das Thier an dem untern Theil eines Astes durchgehet, und alsdann nöthig hat, alle hervorragende Theile des Baums mit denen Fingern anzufassen, damit es nicht falle: Oder von seiner Jagd, wenn es nemlich Fliegen oder Spinnen mit den Händen fähet. Die LXX. haben, καλαβώτης χερσὶν ἐρειδόμενος, Hieronymus, Stellio manibus nititur, hält sich mit den Händen, oder er gehet auf den Händen, welches auf seinen Gang gerichtet wäre.

Wie ist aber dis Thier in denen Sälen oder Schlössern der Königen? Daß es in Häusern sich aufhalte und ein Hauß-Thier seye, ist ausser allem Zweifel. Porphyrius hat bey Eusebio κατοικιδίως σκαλαβώτας, Hauß-Eydexen. Suidas, Etymologus, Phauorinus und andere beschreiben es also: ζωύφιον ἐοικὸς σαύρᾳ ἐν τοῖς τοίχοις τῶν οἰκημάτων ἀνέρπων, ein Thierlein gleich denen Eydexen, so über die Mauren der Häuser hinkriechet, dahero wird es genennet τοιχοβάτης von Kiranide, von denen Cataloniern Dragon de las Casas, ein Hauß-Drache. Niphus in Aristot. und Ponzettus Lib. de Venenis sagen, daß es sich sonderlich in alten Häusern aufhalte; Marcellinus bey Hermolao hat auch in neuen; Aristot. Hist. L. IX. c. 1. in Hecken, L. 30. c. 10. in locis hostiorum fenestrarumque, aut cauernis sepulcrisue, Arnobius L. VI. sub simulacris cauis nidamenta ponit, Matthiol. in Dioſc. L. VII. c. 1. in cauis murorum prope terram. Gleiches können wir von unsern Eydexen bezeugen, daß sie sich nicht nur in Hecken, sondern auch in alten hohlen Mauren und um die Häuser aufhalten. Wo sie nun in gemeinen Häusern sich einfinden, warum nicht auch in Königlichen Pallästen, welche gemeiniglich von Steinen aufgeführet und alt sind, allwo auch hin und wieder Spälte und Risse an den Mauren anzutreffen? Ist also nach dem bißherigen durch Semamith mehr Stellio, die Stern-Eydexe, als die Spinne zu verstehen, so hätte in unserer Teutschen Bibel der Einschluß (ihren Faden) wohl ausbleiben können, weil im Ebräischen Grund-Text hievon nichts gelesen wird.

Ist aber gleich Semamith die Stern-Eydexe, so erachte ich dannoch nöthig und dienlich zu seyn, theils bey Anlaß und zu Gefallen unserer Uebersetzungen, theils zu Lust und Nutzen der Leser, vornemlich aber zur Ehre des weisen Schöpffers, ein so anders an den Tag zu legen, welches die heutige Gelehrte von der Spinnen Art, Leben und Gewebe entdecket haben.

Alle Spinnen sind am gantzen Leibe, so weichen als harten Theilen, haaricht, ihre Augen, deren sie viele von unterschiedlicher Gestalt und Grösse haben, sind ohne Auglieder, aber mit einem harten, glatt-polirten, durchsichtigen Uberzug bedecket. Vornen am Kopf haben sie Zangen oder Sägen, fast denen Krebs-Scheeren gleich, welche auch mit einer harten Schale verwahret sind; diese Zangen hafften durch eine subtile charniere oder Gewende an der Stirne, dieselbe zu eröffnen oder zu schliessen. Vornen sind sie sehr hart, und geordnet den Raub veste zu halten, damit der gerade hinter der Zangen stehende Mund die nöthige Nahrung aussaugen könne. Zu äusserst an ermeldten Zangen ist ein krummes bewegliches Häcklein, gleich denen Katzen-Klauen, damit sie den Raub nicht nur veste halten, sondern auch näher an den Mund drücken können. Jede Spinne hat acht Füsse, deren Gelencke nach Art der Krebsen eingerichtet sind. Besonders merckwürdig aber ist ein an dem Ende dieser Füssen zwischen zweyen Kläulein befindliches Schwämmlein, welches auch bey denen Mucken, Fliegen und anderm Ungeziefer, und zugleich ein Beweißthum ist von der allerweisesten Vorsehung. Diese Thierlein gehen bekanntlich über einen glatt-polierten Spiegel, damit sie aber nicht fallen, so versichert sie dieses allezeit mit zähem Schleim angefeuchtete Schwämmlein, womit sie gleich als einem Leim ankleben. Dieser klebrichte Safft trocknet allmählich aus, daher es auch kommt, daß alte Spinnen nicht so leichte einen hangenden Spiegel hinauf klettern können, auch wenn sie in ein Glaß oder Porcellan-Schälgen fallen, nicht mehr herauf kriechen können, sondern eher Hunger sterben müssen. Und so ist es auch mit dem Gewebe: weilen eine alte Spinne an schleimichtem Safft Mangel hat, woraus das Gewebe gemachet wird, so kan sie ihre zerrissene Gespunst nicht mehr flicken, sondern jaget eine andere schwächere Spinne gleicher Art aus ihrem Neste, und nimmt es in Besitz. Uber die 8. bemeldte Füsse hat jegliche Spinne noch 2. andere Füsse, welche derselben statt der Händen dienen, den Raub zu fassen und zu schieben, wohin sie wollen. An dem hintern Theil des Leibes stehen um den Affter vier kleine, musculose, überall bewegliche Düttlein, aus deren Mitten derjenigen zähe Schleim gehet, wovon die Spinnen Nest und Gewebe machen. Dieses Spinnen-Löchlein ist also eingerichtet, daß es enger und weiter kan gemacht werden, nachdeme sie einen gröbern oder zärtern Faden spinnen will. Schliesset diese filiere oder Faden-Zug überall, so kan die Spinne an ihrem Faden in freyer Lufft hangen, und bey dessen wider Eröfnung sich weiter hinunter lassen, oder fortspinnen. Das

Ge-

Gewebe machen sie nun folgender Massen: Will die Spinne dasselbe irgendswo in einer Ecke des Zimmers anlegen, so öfnet sich vorbemeldte aus 4. Düttlein bestehende filiere oder Garnzug, darüber ein kleines Tröpflein von mehrgedachtem Schleim aus dem Affter gedrücket wird; Solches Tröpfflein klebt die Spinne an die Wand, begibt sich von dannen hinweg, und ziehet den angehefteten Faden immerfort nach sich, biß sie an die andere Wand kommt, allwo sie abermalen das andere zuvor angespannte Ende des Fadens anklebet. Ist der erste Faden gezogen, so entfernet sie sich von dannen ungefähr $\frac{1}{24}$ Zoll, und heftet den Grund eines neuen Fadens, welchen sie mit dem ersten in gleicher Lini ziehet; Also fähret sie immer fort einen Faden nach dem andern in gleich lauffenden oder Parallel-Linien zu führen: Wo dieser Zettel gespunnen, so ziehet sie zwey Faden Creutz-weise, welche man den Eintrag nennen mag, und weilen sie annoch frisch und klebricht sind, an denen ersten Fäden des Zettels anhafften, mithin das Gewebe starck oder veste machen, da sonsten wir Menschen in dem Kunst-Gewebe den Zettel und Eintrag in einander einwürcken müssen. Damit aber die Fäden, die einander durchschneiden oder aufliegen, desto vester werden, so drücket die Spinne mit dem hintern Theil ihres Leibes selbige an- oder aufeinander; ja damit das gantze Gewebe um so besser halte, und nicht leichtlich zerreisse, machet sie die Ende oder End-Fäden drey- oder vierfach. Indessen hat eine jegliche Spinne Zeugs oder Materi genug zu zwey oder drey neuen Geweben, wenn sie nur das erstere nicht zu weitläufftig angeleget; Wenn aber der Vorrath erschöpfft ist, so muß sie ein ander schon gemachtes Gewebe suchen, welches sie vielleicht in der Nähe findet, dann die junge Spinnen gemeiniglich ihr erstes Gespünste verlassen und neue machen. Und so wircken die Spinnen in denen Ecken. Jetzo aber wollen wir sehen, wie sie in den Gärten und in freyer Lufft verfahren: Bey wind-stiller Lufft setzet sich die Spinne auf das Ende eines Astes oder Mauer, ziehet mit denen beyden hintern Füssen aus dem Affter einen Faden von 2. biß 3. Ellen, läßt solchen in freyer Lufft schweben, biß er durch den Wind irgendwo an einen Ast, Baum oder Mauer getrieben wird, ziehet jedoch den Faden zuweilen an sich, um zu versuchen, ob er sich veste genug angesetzet; ist er nun starck genug, so macht sie ihn durch einen Druck des Affters veste, und dienet dieser erste Faden der Spinne statt einer Brücken, Stegs oder Leiter, woran sie von einem Ort zu dem andern übergehet, und durch den Marsch einen doppelten Faden bekommt, welchen sie sofort drey- oder vierfach machet, je nachdeme die Länge desselben mehr oder weniger Stärcke nöthig hat. Bald stellet sie sich in die Mitte des Fadens oder der Faden-Brücke, und ziehet mit denen hintern Füssen einen oder mehr neue Fäden, läßt dieselbe in freyer Lufft hangen, biß sie sich wiederum irgendwo ansetzen, verfähret mit diesen neuen, wie mit dem ersten Faden. Solchergestalten fährt sie immer fort aus dem Mittel-Punct des erstern Fadens zu arbeiten, biß sie genug radios oder halbe Durchmesser des gantzen Gewebes machen. Nach diesem verfüget sie sich an das Ende eines Durchmessers, setzet in der Mitten des erstern Quer-Fadens einen neuen Faden, und ziehet denselben gleichfalls in die Mitte des Gewebes, mithin machet sie so viel Durchmesser als sie nöthig hat. Sind diese alle fertig, so setzet sie sich wieder in die Mitte, und fähret mit einem neu-gesponnenen Faden in einer Schnecken-Lini von einem Durchmesser zu dem andern fort. Gleich merckwürdig ist eine andere Manier, wodurch sie über eine Strasse, ja gar über Flüsse kommen können. Sie hängen sich an einen Faden, und übergeben sich mit ausgestreckten Füssen dem Winde, biß sie sich irgendwo an einen vesten Ort ansetzen können. Wenn dann das gantze Gewebe fertig, so setzet sich die Spinne in die Mitte, mit abhangendem Kopff, vielleicht dem hellen Licht auszuweichen, oder damit sie ihren grossen Bauch bequemer an die Füsse hänge; da hält sie sich unter Tags auf, des Nachts hingegen, wie auch bey windicht- und regnerischem Wetter macht sie sich in ein besonderes Gezelte, welches sie an dem Ende ihres Gewebes gebauet, unter einem Blat oder anderswo, da sie sicher ist, gemeiniglich aber an einem erhöheten Ort, vermuthlich darum, damit sie desto schneller sich dahin flüchten könne, indeme man warnimmt, daß sie geschwinder auf- als abwärts steige; Folglich ist Hauß und Hofe fertig, da der Räuber auf den Raub lauret, auf Mücken oder andere fliegende Thierlein. Kommt dergleichen eines ins Garn, so fasset es die Spinne mit den Zangen, und schlepts in ihr Nest, sich damit zu nähren; Ist es zu groß, so umwendet sie den Raub mit neu-gesponnenen Fäden, daß er in solchen Windeln weder Füsse noch Flügel regen kan, und wird sothanes gefangen- und gefesseltes Thier erst nachmalen in das Nest geführet. Ist die Fliege so groß und starck, daß sie von der Spinne gar nicht kan bemeistert werden, so löset sie die Spinne selbsten ab, machet dem Feind, wie man reden mag, eine güldene Brücke, oder zerreisset einen Theil ihres Gewebes, damit jene abfliegen und entwischen möge: was aber zerrissen ist, wird bald wieder geflicket, und von dem Weber in den vorigen Stand gebracht.

Ob nun gleich mein Vorhaben jetzo nicht ist eine völlige Spinnen-Beschreibung an den Tag zu legen, so kan ich doch nicht umhin, die vornehmste, zumalen bey uns Europäern

vorkommende Gattungen nahmhafft zu machen, deren vornemlich sechse, und insonderheit in Ansehung der Augen von einander unterschieden, gleichwohlen nicht also besonders auf der Tafel entworffen sind.

1. Die Haus-Spinne hat 6. kleine Augen an der Stirne in einem länglecht runden oder Ey-förmigen Creyse. Sie machet ihr Gewebe an denen Ecken der Mauren und Zimmer. Sie ändert ihre Haut, auch so gar an denen Füssen, wie die Krebse, alle Jahr, und lebet wohl über vier Jahr lang, da sie zwar an dem Leibe nicht sonderlich zunimmt, wohl aber an denen Füssen. Bleibet nicht lange an einem Ort, sondern ändert ihr Losament allezeit, und stirbt, wenn sie eingeschlossen wird. In hitzigen Ländern, als in Napoli, wird sie durch eine Kranckheit gantz schüppicht, greßlich anzusehen, endlich vom Ungeziefer gefressen, so daß solch Ubel wohl der Spinnen Läuse-Sucht heissen mag.

2. Die Garten-Spinne machet ein weites rundes Gewebe in freyer Lufft, hat mitten in der Stirn 4. grosse Augen, und zwey kleine auf jeglicher Seiten, ist von verschiedenen Farben, weiß-grau, weiß-grüne.

3. Die Keller-Spinne, die sich auch in alten Gemäuren aufhält, hat nur 6. Augen; 2. mitten auf der Stirn, und zwey auf jeder Seiten des Kopffs. Sie ist schwartz und sehr haaricht, von kurtzen Füssen, starck am Leibe, von böser Art, lebt auch länger als andere Spinnen; Greifft man sie an, so wehret sie sich, und beisset in das, womit man sie anfasset; Wird sie gleich durch den Bauch gestochen, so kan sie doch noch zwey Tage leben, da andere alsobald sterben. Diese machen kein gantzes Gewebe, sondern ziehen nur Fäden 7. biß 8. Zoll lang aus ihrem Neste gleich als aus einem Mittel-Punct. Kommt eine Mücke ins Garn, so schiesset diese Spinne mit unglaublicher Geschwindigkeit aus ihrem Loch hervor, und auf den Raub, kan auch mit ihren harten starcken Zangen die Wespen bemeistern.

4. Der Land-Läuffling, eine Art der Spinnen, welche nicht in ihrem Nest bleibet, sondern bald hie bald da auf der Jagd ist. Sie hat mitten in der Stirn zwey grosse Augen, 2. hinten am Koff, und 2. oben mitten darauf. Sie sind von verschiedener Grösse und Farben, weiß, schwartz, roth, Aschen-grau, geflecket. Das fünffte paar ihrer Füssen, so die Stelle der Aermen oder Händen versiehet, hat zu äusserst keine Häcklein oder Kläulein, sondern einen gar artigen Feder-Busch, womit sie sich über die Flügel der Mücken werffen, und dero Bewegung hemmen, dagegen andere sie mit Fäden umwickeln.

5. Die Feld-Spinne, Zimmer-Spinne, von denen Frantzosen Faucheur genannt, hat einen platten durchsichtigen Kopff und Bauch, einen grossen schwartzen Flecken auf dem Kopff, 2. kleine schwartze Augen nahe beysammen, 3. grössere auf jeder Seiten in Gestalt eines Triangels, auf einem erhöhten Bückelein stehend; dünne und lange Beine, aber sehr kurtze und fleischichte Aerme. Ihre Füsse sind so haaricht, daß sie unter dem Vergrösserungs-Glaß als Federn erscheinen.

6. Die Tarantulen, eine seltsame Art der Spinnen, grösser und stärcker als alle andere Europäische. Derselben Füsse und untere Theile des Bauchs sind weiß und schwartz geflecket, oben und vornen aber sind diese Spinnen schwartz. Kopff und Brust sind mit einem schwartzen Schild bedecket, wie die Schildkröte; Die Augen sind weiß und gelb-glänzend, 4. grössere in einem Viereck mitten auf der Stirn, und 4. kleinere vornen in gerader Lini. Diese Spinnen sind böse und sehr gefährlich, sonderlich im Neapolitanischen, davon, sonderlich der Kranckheit, Tarantismus genannt, noch viel zu sagen wäre, auch von der Cur, Nutzen und Schaden der übrigen Spinnen, vornemlich von der Spinnen-Seide, deren Erfindung wir Herrn Franc. Xauer. de Bon zu dancken haben, einem Königlichen Rath und Præsidenten in der Cour des Aydes & Finances zu Montpelier, einem Herrn von vornehmen Geschlechte, grossem Ansehen, Gelahrtheit und Verdiensten; Muß mich aber wegen engen Raums und Zeit einschräncken, und weise den begierigen Leser zu Martin Lister Tr. de Araneis, gedachten Herrn de Bon Dissertation sur l' utilite de la soye des Araignées, Montpel. 1726. 8. Mem. de l'Acad. Royale 1710. p. 386. 1707. p. 339.

Zu Beleuchtung unserer Text-Behandlung dienen folgende Figuren.

Fig. 1. Eine Stern-Eydere, Stellio, wie sie aus dem ältesten von der Hand geschriebenen Codice Dioscoridis vorstellt Lambecius Comm. Biblioth. Cæs. L. VI. p. 294. 299.

Fig. 2. Die Spinne, Tarantula genannt, deren Kopff, Augen und Zangen besonders gezeichnet unter dem Vergrösserungs-Glase zu sehen.

Fig. 3. Die Stellung der Augen nebst denen vördern Zangen der Hauß-Spinnen.

Fig. 4. Gleiche Theile in der Garten-Spinne.

Fig. 5. Solche Theile in der Keller-Spinne.

Fig. 6. Der Feld- oder Land-Läuffling.

Fig. 7. Kopff, Augen und Zangen an der Feld-Spinne.

Fig. 8. Eine grosse haarichte Hauß-Spinne, braun von Farbe, mit schwartz-gefleckten Füssen: Araneus venatorius major pilosus, domesticus, fuscus, pedibus maculis nigris notatis. Ill. Sloane Nat. Hist. of. Jamaica Vol. II. p. 195. Tab. 235. Fig. I.

Fig. 9. Eine Krebs-förmige Spinne, deren Gewebe in einer Schnecken-Lini ausgehet, schwartz und gelb an Farbe, mit einem stachlich-



PROV. Cap. XXX. v. 29. 30. 31.
Animalia magnificè incedentia.

Sprr. Sal. Cap. XXX. v. 29. 30. 31.
Hochtrabende Thiere.

I. A. Fridrich sculp.

lichten Bauch: Araneus cancriformis major, reticulum spirale texens, & flauo & nigro varius, abdomine spinulis obsito, Id. p. 196. Tab. 235. Fig. 3.

Fig. 10. Die kleinere Krebs-förmige Feld-Spinne, welche ihr Gewebe gleichfalls in einer Schnecken-Lini macht, deren Bauch oben weiß mit 6. Stacheln versehen gleichsam emaillirt oder geschmeltzt, und mit schwartzen Flecken bezeichnet ist. Araneus cancriformis minor campestris, reticulum spirale texens, abdomine supina parte albo, & sex spinulis ad latera obsito, quasi encausto obducto, maculis nigris notato, Id. p. 197. Tab. 235. Fig. 4.

Fig. 11. Eine kleine platte Zimmer-Spinne, grau und braunfleckicht, mit langen Füssen. Araneus minor cinereus compressus, maculis fuscis notatus, pedibus longissimis, Id. Tab. 235. fig. 5.

Fig. 12. Eine kleine Spinne von gleichem Gewebe, braun-weiß-gefleckten Bauch: Araneus minor retic. spirale texens, abdomine é fusco purpureo, albis maculis notato, Id. p. 198. Tab. 235. fig. 6.

Fig. 13. Eine Hauß-Spinne, die ein sehr dünnes Gewebe macht, und braun ist. Araneus domesticus, reticulum tenue texens, medius fuscus. Id. Tab. 235. fig. 7.

Wie GOTT berufft und schafft, so handle, wircke, lebe,
Doch alles mit Bestand, wirck keine Spinnewebe.

TAB. DLXXXVIII.

Spr. Sal. Cap. 30. vers. 29.-31.

29. Diese drey Dinge gehen recht daher, ja viere gehen recht daher.
30. Der Löw, welcher unter den Thieren starck ist, und vor niemand weichet.
31. Der Jag-Hund von (starcken) Lenden; ein Bock, (der die Heerde führet,) und ein Konig, wider den sich niemand auflehnen darff.

29. Dreyerley haben einen feinen Gang, und das vierte gehet wohl.
30. Der Löw mächtig unter den Thieren, und kehret nicht um vor jemand.
31. Ein Wind von guten Lenden, und ein Widder, und ein König, wider den sich niemand darff legen.

Wer unerschrockne Ding, wie stoltzer Gang bezeuget,
Der Löw, der Hund (Wind,) der Bock, ein König ungebeuget.

Lajisch bedeutet keinen alten, abgelebten, krafftlosen, sondern starcken Löwen, γένος λεόντων μακρότερον καὶ εὐθύτριχον, ἀνδρειότερον, eine grosse, dick- und rauhaarichte dapffere Löwen-Art, Arist. Hist. L. IX. c. 44. also auch Plin. L. 8. c. 16. der sich vor keiner Wunde scheuet. Von diesem Ebräischen kommt das Griechische Wort λὶς welches hie und da bey denen Poeten vorkommt, auch von Aquila gebraucht wird Hiob 4, 11. allwo, wie auch bey Ps. 34, 11. ein mehrers, gleichwie Richt. 14, 8. von desselben Stärcke. Vielleicht ist auch unser Teutscher Name Löwe, Leu, von Lajisch entlehnet worden, nicht minder die Löwen-Namen anderer Europäer.

Was Salomo von des Löwen Muth spricht, daß er vor niemand weiche (umkehre,) kommt mit dem überein, was wir bey Homero lesen Iliad. μ′ v. 299.

— ὥστε λέων ὀρεσίτροφος, ὅς τ' ἐπιδευὴς
Δηρὸν ἔῃ κρειῶν, κέλεται δὲ ἑὸν μένος, ἀγήνωρ
Μήλων πειρήσαντα, καὶ ἐς πυκινὸν δόμον ἐλθεῖν.
Ἔνθεν γὰρ χ' ἕυρησι παρ' αὐτόφι βώτορας ἄνδρας
Σὺν κυσὶ καὶ δορέσσι φυλάσσοντας περὶ μῆλα,
Οὐ ῥά τ' ἀπείρητος μέμονε ταθμοῖο δίεσθαι,
Ἀλλ' ὅγ' ἄρ' ἥρπαζε μεταλμενος, ἦε καὶ αὐτὸς
Ἔβλητ' ἐν πρώτοισι βοῆς ἀπὸ χειρὸς ἄκοντι.

Gleichwie ein Berge-Löw, der lang kein Fleisch genossen,
Von stoltzem Muth gereitzt auf Schaafe pflegt zu gehn,
Ob sie in vestem Stall und Hürden gleich verschlossen,
Auch Hirten-Männer findt, so bey den Schaafen stehn,

Mit Hunden wohl verſehn, mit Spieſſen ſtarck bewöhret,
Dennoch nicht unverſucht im Schrecken geht dahin:
Schnell raubt er etwas weg; Wird aber er geſtöret,
So bleibt ein ſchneller Pfeil und Wunde ſein Gewinn.

Virg. Æn. L. IX.

— Ceu ſæuum turba Leonem
Cum telis premit infenſis: at territus ille
Aſper, acerba tuens, retro cedit, & neque terga
Ira dare aut virtus patitur, nec tendere contra.
Ille quidem hoc cupiens potis eſt per tela virosque.

Es hetzt den wilden Löw ein Hauf mit Mörder-Pfeilen,
Er ſteht im Trotz erſtaunt, hält veſt, und tritt zurück:
Doch läßt ihn Grimm und Muth nicht rückekehrend eilen,
Kan er nicht widerſtehn, ſo trotzt er das Geſchick;
Nimmt lieber Pfeil und Mann mit höchſter Großmuth an.

Plinius L. VIII. c. 16. Quamlibet magna canum & venantium urgente vi, contemptim reſtitansque cedit in campis, quamdiu ſpectari poteſt. „Iſt er gleich mit Menge und Gewalt der Hunde und Jäger umher bedrangt, „ſo weicht er doch nur gantz verächtlich, und „ſteht im Felde zum öfftern ſtille, ſo lange „man ihn ſehen kan.„ Dergleichen Zeugniſſe finden ſich auch bey Æliano L. IV. c. 34. Ariſt. l. c. L. IX. c. 44. Mithin behauptet der Löwe unter denen drey oder vier Dingen den Vorrang, welche fein, recht, prächtig und hochtrabend daher gehen oder einher tretten, משיבי צער oder משיבי לכת Dis heißt Ariſt. Hiſt. L. II. c. I. Zueignungs weiſe auf die Löwen, auch Arabiſche und Bactrianiſche Camele, κατὰ σκέλος βαδίζειν, Fuß für Fuß, Schritt für Schritt gehen; Und ſchreibet dieſer Welt-weiſe in Phyſiognom. dem Löwen zu βάσιν νεανικὴν, einen mannhafften jungen Gang, der in langſamen, aber groſſen, ſtarcken, wohl abgemeſſenen Schritten beſtehet, wobey zugleich die Schultern geſchüttet und erhoben werden: βαδίζον βραδέως καὶ μεγάλα διαβαίνων· καὶ διασαλεύων ἐν τοῖς ὤμοις, ὅταν πορεύεται. Die Wörter-reiche Araber haben beſondere Namen, womit ſie den anſehnlichen Gang des Löwen ausdrücken.

Folget זְרִיר מָתְנַיִם, Ebräiſch eigentlich adſtrictus lumbis, von gebundenen, eingezogenen Lenden. Unſere Zürichiſche Uberſetzungen haben canem venaticum, einen Jagd-Hund, und zwar von ſtarcken Lenden. Es iſt aber ein anders eingezogene dünne Lenden, dergleichen die Wind-Hunde haben, ein anders ſtarcke dicke Lenden, als bey unſern gemeinen Jag-Hunden. R. Leui, Dauid und andere Rabbinen verſtehen dannoch die Wind-Hunde, von welchen Gratius in Cynegetico:

— adſtricti ſuccingant ilia ventris.

Ouidius von Acteons-Hunden:

Et ſubſtricta gerens Sicyonius ilia Ladon.

Woraus zu ſehen, daß man dieſen Hunden die Lenden gebunden habe. Auch findet man annoch in Orient Zunahmen der Jagd-Hunden, welche mit unſerm Zarzir (Sarſir) in Verwandſchafft ſtehen. Die Araber, Perſer, Türcken haben tazi, die Araber Zyrw, Pl. Zyſa, das Weiblein Zyrwet. Men. Lex. 1039. 2897. 3034. 3041. die Türcken Zaghar, und ein kleiner Spur-Hund Zaghargik. p. 2449. 2450. Zaghær 2639. Junio und Tremellio, wie auch denen Griechen, Chaldäern, Syrern, Arabern gefällt das Pferd.

Das dritte prächtig einher trettende Thier heißt Thajiſch, ſo nicht einen Widder bedeutet nach Hieronymo, Luthero, &c. auch keinen Dachs nach andern, ſondern einen Bock, worüber 1. B. Moſ. 30, 35. nachzuſchlagen; Beſonders wollen die alte Ausleger keinen gemeinen Bock verſtehen, ſondern einen angeſehenen Bock: welcher die Heerde führet, und vorgehet. So leſen wir bey Æliano Lib. 7. c. 26. von dem Bock: προθεῖ ἐκεῖνα καὶ μέντοι καὶ αὐτὰς τὰς αἶγας ὁ τράγος τῷ γενείῳ θαῤῥῶν, καὶ κατά τινα φύσιν θαυμαστὴν τὸ θήλεως προκρίνων (προκρίνων τὸ ἄῤῥεν,) das iſt, „es laufft der Bock vor denen Ziegen her, welcher auf ſeinen Bart pochet, „und aus wunderbarem Natur-Trieb wohl ur„theilet, daß das Weibliche Geſchlecht dem „Männlichen nachgehen müſſe. Die LXX. haben auch τράγος ἡγέμενος ἀιπολίε, der mit einem grauitætiſchen Bart der Heerde vorgehet. Bey Polluce L. I. c. 12. Sect. 19. wird der Bock auch τῶν αἰγῶν ἡγεμὼν, der Ziegen Hauptmann genennt.

HIer ſiehe tollen Stoltz, ein abgeſchmacktes Bleben,
Befleiſſe dich vielmehr beſcheidentlich zu gehen.

Spr.

Spr. Sal. Cap. 30. vers. 33.

Milch trucken macht Butter; wer in der Nasen grüblet, der bringet Blut herfür: Also auch, wer zu Zorn reitzet, der stifftet Hader an.

Wenn man Milch stößt, so machet man Butter daraus; und wer die Nasen hart schneutzet, zwinget Blut heraus; und wer den Zorn reitzet, zwinget Hadder heraus.

Den Butter und das Blut bringt grüblen, schneutzen, stossen:
So kommt der Hadder-Zanck vom Reitzen hergeflossen.

Milch, die nichts anders als ein weisses Blut ist, hat drey wesentliche Theile, so man bey einer dicken oder gerunnenen Milch deutlich erkennen kan. Die Wässerigen werden währender Sonderung der Milch ausgedruckt, und geben die Schotten (Toppen,) die schwehren, dicken den Käse, die ölichten, so in Gestalt des Rams oben schwimmen, den Butter, wovon unser weiser König berichtet, daß er durch Drücken (stossen,) durch lange anhaltendes schwingen und drücken, bereitet werde; von solchem Butter-machen habe ich ein mehrers geschrieben so wohl in diesem Wercke, als auch sonderlich in meinen Berg-Reysen und Natur-Histori des Schweitzer-Landes, daß ich das weitere jetzo nicht nöthig achte.

Wie der, so (die Nase schneutzet) in der Nasen grüblet, Blut herfür bringe, ist leicht zu fassen; es geschiehet nemlich eine Anastomosis; es werden die äusserste Puls-Aedergen, so in die Nase gehen, eröffnet, daß das Blut hernach dringet.

So ist es, wer da reitzt, auf Zorn und Hadder dringet;
Gnug, daß ein Zorniger von selbsten Zanck-Wort bringet.

Spr. Sal. Cap. 31. vers. 4.-7.

4. Es ist nicht für die Könige, o Lemuel, es ist nicht für die Könige Wein zu trincken, noch für die Fürsten starckes Getränck.
5. Daß er nicht trincke, und alsdann der Gesätzen vergesse, und aller bekümmerten Leuten Sachen verkehre.
6. Denen, die verurtheilet sind, sollet ihr starcke Getränke geben, und Wein den betrübten.
7. Daß sie es trincken, und ihrer Armuth vergessen, und ihrer Mühe nicht mehr gedencken.

4. O nicht den Königen, Lamuel, gib den Königen nicht Wein zu trincken, noch den Fürsten starck Getränke.
5. Sie möchten trincken, und der Rechte vergessen, und verändern die Sachen irgend der elenden Leute.
6. Gebet starck Getränke denen, die umkommen sollen, und den Wein den betrübten Seelen.
7. Daß sie trincken, und ihres Elendes vergessen, und ihres Unglücks nicht mehr gedencken.

Regenten sollen Wein und starck Getränke sparen,
Damit sie nicht verkehrt im Urthel-Spruch verfahren:
Hingegen soll der Wein betrübter Labsal seyn.

Unter dem Namen der Königen und Fürsten, Melachim und Rosenim, stehen nicht nur die, welche würcklich Königliche Titul und Staat führen, sondern auch dero Räthe und Staats-Ministres, ja insgemein alle Richter- und Obrigkeitliche Personen. Diesen allen verbietet Salomon Wein und starcke Getränke, nemlich allen Tranck von ge-

gepreßtem Safft der Pflantzen und Früchten, welcher rauschig machet. Nicht aber, welches wohl zu mercken, allen Wein, oder alle dergleichen Getränckе, sondern derselben Mißbrauch, wie der 5. Vers bezeuget, daß er nicht trincke und der Gesetzen vergesse, und aller bekümmerten (elenden) Leuten Sachen verkehre. Will oder soll der Richter ein Urtheil fällen, so muß er die Gesetze, nicht aber seine verderbte Neigungen zur Richtschnur setzen; wie kan er aber dieselbe verstehen, wenn er mit einem halben oder gantzen Rausch die Gerichts-Stelle besitzet? Wie, wenn er durch ein vertrunckenes liederliches Leben seine Vernunfft und Gedancken verschwemmet? Ich habe von denen traurigen Ursachen und Würckungen der Trunckenheit sonsten mit mehrerm gehandelt, auch mit Anwendung auf die Richter, daß ich mich nicht aufzuhalten Ursache habe.

Vers 6. Erlaubet Salomo den Wein denen Verurtheilten und Betrübten; die Ursache gibt sein Vater David Ps. 104, 15. Der Wein erfreuet das Hertz, woselbst ich auch das weitere angebracht. Bey Xenophonte in Sympoſio lieſet man, daß der Wein den Kummer stille, wie die Mandragora den Schlaff verursache, die Freude hingegen erwecke, wie das Oel das Feuer: οἶνος τὰς μὲν λύπας ὥσπερ μανδραγόρας ἄνδρα κοιμίζει, τὰς δὲ φιλοφροσύνας ὥσπερ ἔλαιον φλόγα ἐγείρει. Daher Anacreon sagt, ὅταν πίνω τὸν οἶνον, εὕδουσιν αἱ μέριμναι, Trinck ich Wein, so schlaffen meine Sorgen ein. Daher nennen die Griechische Poeten den Wein παυσίλυπον, λαθικηδέα, νηπενθὲς, Hesiodus den Wein-Gott Bacchum πολυγηθέα. Didonis Wunsch bey Virgilio Æn. L. I.

Adsit lætitiæ Bacchus dator.

Der Freudenmacher Bacchus sey auch selbst dabey.

Die Erfahrung bestätiget es: Ein bekümmerter Mensch vergisset im Rausch allen Kummer, Armuth und Elend: Tibullus L. I.

Bacchus & afflictis requiem mortalibus adfert,
Crura licet dura compede pulsa sonent.
Bacchus & agricolæ magno confecta labore
Pectora tristitiæ dissoluenda dedit.

Der Bacchus stärckt, und bringt betrübten Menschen Rast,
Wenn gleich die Schenckel drückt und fesselt Sorg und Last:
Der Bacchus lößt dem Baur nach schwehrer Müh und Pflügen,
Die Traur im Hertzen auf, und schaffet viel Vergnügen.

Horat. L. I. od. 7.

Nunc vino pellite curas.

Mit munterm Wein
Verjaget die Sorgen, und stellet sie ein.

Ouid. L. I. de Arte.

Tunc veniunt risus, tum pauper cornua sumit,
Tunc dolor & curæ, rugaque frontis abit.

Dann geht das Lachen an, der arme stellt den Kamm,
Es weichet Sorg und Traur, die Runtzel samt dem Gram.

Doch muß hiebey Maß gehalten werden, damit der Mensch nicht durch unmässigen Gegenstand in grösser Unglück verfalle, wie Loth in Blutschand, oder aus geringem Unmuth in Raserey gerathe. Von der Gewohnheit einem zum Tode verurtheilten Maleficanten Wein zu reichen, werden wir vielleicht bey der Creutzigung CHRISTI zu handeln Anlaß nehmen.

Maß in allen Sachen wird es rechte machen.



PROV. Cap. XXXI. v. 31.
Conjux ſedula netrix.

Spr. Sal. Cap. XXXI. v. 13.
Die fleiſſige Spinnerin.

P. G. Harder sculpſ.

TAB. DLXXXIX.

Spr. Sal. Cap. 31. vers. 13.

Sie wird fleissig Wollen und Flachs suchen, und mit ihren Händen mit Lust arbeiten.

Sie gehet mit Wolle und Flachs um, und arbeitet gern mit ihren Händen.

Es ist ein fleissig Weib, das GOTT dem Mann beschehrt,
Weit über Geld und Stand, mehr als die Schönheit wehrt,
Die spinnet, webt und näht, und so das Hause nährt.

Das gantze Wollen- und Leinwat-Gewerbe, alle Flachs- und Wollen-Manufacturen zeigen, wie der allgütige GOTT die Natur-Cörper zum Nutzen des Menschen geordnet. Unsere sorgfältige Hauß-Mutter gehet gerne mit Wollen und Flachs um, sie arbeitet gerne. Aq. Symm. und Theod. geben das Ebräische דָּרְשָׁה ἐζήτησεν, sie suchet, mit denen Chaldäern und Syrern; die LXX. hingegen haben μηρυομένη, filum deductum glomerans, sie wendet den Faden auf, sie dreht ihn um die Spille oder Haspel; Diß ist eine uralte Weiber-Arbeit. Jene Theano, aus der Pythagoräer Secte, rühmet sich des Webens und der Hauß-Sorge:

Ἰσὸν ἐπιχομένη, κὴ ἐμὸν λέχος ἀντιόωσα.

Ich webe Zettel aus, und sorge für mein Hauß.

Wenn eine Römerin sich verheyrathete, so brachte sie in ihres Mannes Hause eine Kunckel, Spindel und Wolle, (wie auch in Schwaben üblich ist.) Die Pfosten des Hauses wurden mit Wolle gecrönet, und die Braut auf ein Wollen-Fell gesetzet. Des grossen Augusti Töchtern mußten selbsten mit der Wolle umgehen lernen, damit, wo sie verarmeten, sie sich ernähren könnten. Gleiches lieset man von Carolo M. Der grosse Alexander wiese denen Persianischen Königinnen und Hof-Frauenzimmer Kleider, welche seine Mutter und Schwestern bereitet hatten.

Erfahrner Fleiß
Bringt einer Frau den besten Preiß.

Der Prediger Salomonis.

Cap. I. vers. 3.

(Dann) was bleibet dem Menschen übrig von aller seiner mühlichen Arbeit, die er unter der Sonnen gearbeitet hat.

Was hat der Mensch mehr von aller seiner Mühe, die er hat unter der Sonnen.

O Eitelkeit! was Welt, was Lufft und Erde faßt,
Was Evens Bürde schafft und dichtet, eitle Last;
Lust, Ehre, Gut und Zeit, was ists? O! Eitelkeit.

Eine genaue Einsicht in dieses gantze vortreffliche Buch entdecket, daß der weise König und wohlberedte Prediger uns nicht nach der Astronomie und Stern-Wissenschafft beweisen wollen, ob die Erde über oder unter der Sonnen stehe, sondern vornemlich die Eitelkeit unserer Bemühungen, die wir auf diesem Erden-Ball haben, vorstellen, und unsere Gemüther erheben zu dem, das dro-

ben ist, was über der Sonne, ja über dem Himmel ist. Statt einer Erläuterung mag wohl dienen, was Paulus bekennet, und zur Vermahnung gibet, 2. Cor. 4, 18. Wir gewahren nicht dessen, (sehen nicht auf das sichtbare,) das gesehen wird, sondern (das unsichtbare) dessen, das nicht gesehen wird; denn was (sichtbar ist) gesehen wird, das ist zeitlich, was aber (unsichtbar ist) nicht gesehen wird, das ist ewig. Unter der Sonnen ist Eitelkeit, über der Sonnen Wahrheit. Schöne Gedancken hat Paulinus Ep. 4. Omnia sub Sole vanitas, super Solem Veritas. Von der Arbeit, die wir unter der Sonnen verrichten, und um aller derjenigen Dingen willen, so unter der Sonnen sind, bringen wir nichts davon, alles hingegen von der Arbeit, welche über die Sonne hinauf reichet. Wenn der Mensch stirbet (in seinem sterben) so wird er von allem seinem Gut nichts mit nehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren, Ps. 49, 18. Dann wir haben nichts in die Welt gebracht, so ist offenbar, daß wir auch nichts daraus (bringen) tragen werden, 1. Tim. 6, 7. So ist dann lächerlich, weñ die Anticopernicaner aus diesem Thachath haschamesch, unter der Sonnen, welches unser Prediger wohl 27. mahl wiederhohlt, erzwingen wollen, daß die Erde unter der Sonnen, folglich näher bey dem Mittel-Punct der Welt, oder gar in demselben seye, die Sonne hingegen über der Erden; Zumalen auch wir nach Copernicanischen Sätzen sagen können, die Sonne stehe über uns, ob sie gleich in dem Mittel-Punct ihres Wirbels ist. Ja alle, die in Planeten sind, können sagen, die Sonne stehe über ihnen, gestalten man gemeiniglich die Höhe oder Tieffe eines Dinges abmisset, je nachdeme es von dem Mittel-Punct der Erden weiter abstehet, oder näher bey demselben sich befindet. Wenn dann gleich die Sonne wohl 12000. Erden-Durchmesser von der Erden abstehet, kan man dennoch sagen, daß sie über der Erden seye. Aber auch in gewissem Astronomischen Verstande, unter der Erden, ja unter allen Planeten, als welche sämtlich gegen ihr als dem Mittel-Punct drücken, gleichwie der Mittel-Punct eines Wirbels der unterste von allen andern mag genennet werden. Ja man kan aus dem alten Ptolemaischen Welt-Gebäude, selbsten auch nach dem äusserlichen Ansehen, von einem jeden Lande der Erden sagen, daß die Sonne bald über der Erden seye, nemlich des Tages, wenn sie über dem Gesicht-Creyse stehet uns zu leuchten, bald unter der Erden, zu Nachte. Und kan ich nicht umhin, bey dieser Gelegenheit anzumercken, daß das Ansehen heiliger Schrifft durch dergleichen gezwungenes Anführen nicht wenig Gefahr leide, gleichwie durch die wunderliche Grillen der Cabbalisten, welche sie aus jeglicher Sylbe und Buchstaben erpressen wollen.

Kurtz: was die Sonn bescheint, mit Licht und Krafft regiert,
Ist eine Eitelkeit, mit Menschen Wahn geziert.

Pred. Sal. Cap. I. vers. 4. 5.

Ein Geschlecht gehet dahin, und (ein anders) Geschlecht kommet daher: aber die Erde bestehet ewiglich.

Ein Geschlecht vergehet, das andere kommt, die Erde aber bleibet ewiglich.

Die Sonne gehet auf, die Sonne gehet nieder, und laufft begierlich an ihr Orth, daß sie daselbst wiederum aufgehe. Sie gehet gegen Mittag, und kommet herum gegen Mitternacht.

Die Sonne gehet auf, und gehet unter, und läufft an ihren Ort, daß sie wieder daselbst aufgehe. Vers 6. Der Wind gehet gen Mittag, und kommt herum zu Mitternacht.

Wir sehen alle Ding in stätem Wechsel gehen,
Allein die Erde scheint stäts unverwandt zu stehen.

Darff man denen Ptolemaicis glauben, so machet Salomo einen doppelten, und zwar so starcken Angriff oder Attaque gegen das Copernicanische Gebäude, daß diese Vestung sich ergeben muß; Die Erde bestehet nicht nur ewiglich, εἰς τὸν αἰῶνα ἕστηκε, sondern die Sonne gehet auch auf und nieder (unter) — Mitternacht: ἀνατέλλει ὁ ἥλιος καὶ δύνει ὁ ἥλιος, καὶ εἰς τὸν τόπον αὐτῦ ἕλκει, αὐτὸς ἀνατέλλων ἐκεῖ πορεύεται πρὸς τόπον, καὶ κυκλοῖ πρὸς βορέαν. Was kan klärer seyn, als der Erden Stillstand,

stand, und der Sonnen Umlauff? Was wollen sich doch die Copernicaner weiter bemühen, und wider den deutlichen Buchstaben heiliger Schrifft sich noch ferner auflehnen, und wider den Stachel lecken? Jedoch nehmen wir auf anderer Seiten wahr, daß alles den Sturm abzuschlagen hertzhafft und gerüstet ist. Man höret keine chamade schlagen, man siehet keinen weissen Fahnen aufstecken, man will von keinem capituliren wissen. Wir wollen die Umstände hievon beobachten.

Des Predigers Absicht ist obgedachter massen die Eitelkeit des menschlichen Lebens und Thuns vorzustellen. Gleich anfangs Vers 2. lieset man über dem Thor dieses vortrefflichen Gebäudes diese zierliche Aufschrifft: הבל הבלים (Es ist alles eitel, es ist alles gantz eitel,) es ist nichts als Eitelkeit, ja alles ist eitele Eitelkeit. Diese Grundwahrheit beleuchtet er mit vier schönen Gleichnissen, deren die erste von der Erden genommen ist, welche zwar ein eingefallenes altes Gebäude zu seyn scheinet, dennoch aber von längerer Dauer als der Mensch ist. Die zweyte von der Sonnen, welche zwar auf- und untergehet, doch allezeit bleibet, mit gleichem Glantz leuchtet, mit gleicher Krafft erwärmet. Die dritte von dem Wind, welcher gemeiniglich ein Sinnbild der Unbeständigkeit des menschlichen Lebens abgeben muß, gleichwol an Beständigkeit den Menschen übertrifft. Die vierdte von dem Meer, welches zwar so unbeständig als der Mond ist, jedoch länger währet als der Mensch mit aller seiner Glückseeligkeit. Jetzt eines nach dem andern.

Ein Geschlecht gehet dahin — bestehet ewiglich. Wer die Augen ein wenig aufthut, siehet leichte, daß der weise Prediger das Bestehen oder Bleiben der Erden nicht entgegen setzet dem raumlichen Umlauf, sondern dem Werden und Sterben, der Zeugung und dem Verderben. Auf der Erden, wie wir täglich und stündlich sehen, tragen sich allerhand Veränderungen zu, sonderlich mit denen Menschen, einige kommen an das Tag-Licht, andere rafft der Tod hinweg, ein Geschlecht gehet dahin, das andere kommet daher. Die Erde aber, ja die gantze Erde, als ein Corpus totale, als ein grosser Planetischer Cörper und menschliches Wohnhauß betrachtet, bleibet immer in ihrem Wesen, sie bestehet. Wer demnach aus gegenwärtiger Schrifft-Stelle behaupten will, daß die Erde unbeweglich seye, handelt eben so lächerlich, als wenn er folgenden Schluß machen wolte: Ein Müller gehet hin, stirbt weg, oder verkaufft seine Mühle, und kommt ein anderer Müller darauf, die Mühle aber bleibt oder bestehet: Also hat die Mühle keine Bewegung. Oder ein Schiffer gehet dahin, und ein anderer Schiffer kommt daher, das Schiff aber bleibet, mithin hat das Schiff keine Bewegung, und kan keine haben, da doch eben dieses Schiff, unangesehen der Schiff-Leuten Abwechslung, im Stande ist eine Reyse um das gantze Erden-Rund zu machen. Mich dünckt, es solten die Herren Ptolemaisten mit ihrem Eifer sich lieber an diejenige wagen, welche aus vorhabender Stelle die Ewigkeit der Welt erzwingen wollen, weilen diese ausdrücklich saget, die Erde bestehe (bleibe) ewiglich, entgegen dem Ausspruch CHRISTI Matth. 24, 35. Himmel und Erden werden vergehen: So wollen die neue Frey-Geister, oder so genannte Freethinkers, daß Salomo auch ein Frey-Dencker gewesen, aus ihrer Secte, als welcher nebst Manilio die Welt vor ewig angesehen: Ich will hier anführen die Worte des Verfassers des Buchs Liberté de penser, wie sie Crousaz in seinem Examen p. 134. anziehet: Peut on faire une plus elegante description de l'Eternite de Monde? Et le Poete Manilius a t'il parlé autrement, quand il a dit: Il n' y a rien de crée, qui ne soit assujetti a un continuel changement: la terre change de face au retour de chaque année, & il n' y a point de Nation qui voie, ecouler un siecle sans eprouuer quelque reuolution. Il n' est pas ainsi du Monde: toujours le mesme, on ne voit point de changement chez luy, ses jours, qui se suiuent, ne le voyent pas croitre, & sa vieillesse ne le rend pas plus foible, sa course, toujours egale, ne le fatigue pas, & il sera toujours le meme, parcequ' il l' a toujours été: tel que nos ancetres l'ont vu, tel le verra nôtre posterité: en un mot, c' est un Dieu, il n' est sujet a aucun changement. Celui, qui parle ainsi, croit, que le Monde est éternel, & ne reconnoit aucun Createur. Das ist: „Kan man auch wohl eine schönere „Beschreibung von der Ewigkeit der Welt ma„chen? Hat auch der Poet Manilius anderst „geredet, wenn er sagt: Nichts ist erschaffen, „das nicht einer beständigen Veränderung un„terworffen wäre: Die Erde verändert ihre „Gestalt bey dem Umlauff eines jeglichen „Jahrs, so ist auch kein Volck, daß ein Jahr„hundert auslauffen sehen solte, ohne Verän„derungen darinn zu erweisen: Aber so ist es mit „der Welt nicht. Sie ist immer gleich, bey ihr „vermerckt man keine Veränderung, ihre Ta„ge, die auf einander folgen, sehen sie nicht „wachsen, so schwächt sie auch ihr Alter nicht, „ihr allzeit gleicher Lauff ermüdet sie nicht, „wird auch ein wie das andermal bleiben, „weil sie allezeit gewesen ist; Also, wie unsere „Vorfahren sie gesehen, wird sie auch unsern „Nachkommen erscheinen. Mit einem Wort, „sie ist ein GOtt, sie ist keiner Veränderung „unterworffen. Derjenige, der also redet, „glaubet, daß die Welt ewig ist, und glaubet, „keinen Schöpffer.„ Das Wort עולם und αἰὼν in unserm Text bedeutet nicht allezeit eine eigentliche also genannte unendliche Ewigkeit,

oder ewige Währung, sondern auch eine zwar lange, aber doch endliche Zeit. So steht 2. B. Mos. 21, 6. von einem Knecht, der nicht frey ausgehen will, er seye sein, des Herrn, Knecht ewiglich, leolam, das ist so lange er lebet. Also Horatius L. I. Ep. 10.

Seruiet æternum, qui parvo nesciat uti.

Wer weniges nicht kan verwalten,
Muß ewig als ein Knecht aushalten.

Also bestehet auch hier die Erde ewiglich, so lange sie währen, ein Planet oder Wohnhauß der Menschen seyn solle, bleibet sie in ihrem Wesen, Gestalt, Bewegung, ordentlichem Creyse.

Nächst deme können wir nicht umhin, bey denen schönen Worten des Predigers, ein Geschlecht gehet dahin, und ein ander Geschlecht kommt her, die Gebrechlichkeit unsers Leibes und Lebens-Hütte vorzustellen, die Zärtlichkeit unserer Machine, wie der Faden, so Leib und Seel verknüpffet, einer Spinnenwebe gleich, wie wir Koth (Erden) seyen, und zu Koth (Erden) werden, 1. B. Mos. 3, 19. Wie wir alle des Todes sterben, und wie das Wasser unter die Erde verschlieffet (verschleiffet,) das man nicht auffasset, 2. Sam. 24, 14.

Puluis & umbra sumus. Horat.

Wir sind Schatten, Staub und Wind.

Σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωπος, der Mensch ein Schatten, Traum; So soll auch die beständige Bewegung der Erden ein Bild unserer stäten Veränderung seyn. Gar wohl schreibet Gregorius L. VI. Ep. 26. Vita nostra nauiganti similis est, &c. „Unser Leben ist einem Schiff„fahrenden gleich, denn es mag derselbe ste„hen, sitzen, liegen, so geht es immerfort, „weil er durch Trieb des Schiffs fort gefüh„ret wird; Also auch wir, mögen wachen „oder schlaffen, dringen nolentes volentes, „wollend oder nicht wollend, auf jeden Au„genblick der Zeit täglich zum Ziel. Und zwar „ist dis Leben nicht nur ein Lauff zum Tode, „sondern auch gleichsam eine Art beständigen „Todes.„ Seneca Ep. 24. Quotidie morimur &c. „Wir sterben täglich, denn täglich wird „ein Theil des Lebens weggenommen, und so „dann, da wir wachsen, nimmt das Leben „schon abe.„

Bemeldte Text-Worte geben uns auch noch eine andere sehr nützliche Betrachtung: Sie öffnen uns eine ausbündig schöne Schau-Bühne der genauesten Harmonie, eines beständigen und doch immer abwechselnden Gleichgewichts zwischen der Vermehrung der Erden-Bewohner und dero Lebens-Länge. Die Erde wird niemals überladen weder von allzu grosser Menge der Thieren noch Menschen: Gleichwohl hat sie auch niemalen Mangel an nöthigen Innwohnern. In denen erstern Jahrhunderten nach Erschaffung der Welt erstreckte sich der Menschen Leben über 900. Jahr, damit die gantze Erde desto eher könnte besetzet werden. In dem ersten Jahrhundert nach der Sündfluth hat von Noä dreyen Söhnen der einige Sem 500. Jahr erreichet, und von dessen Nachkommen allein die erste Lini. Im zweyten Jahrhundert stiege keiner auf 240, im dritten ausser dem Thara keiner auf 200. Jahr. Nachdeme aber die Erde genugsam bevölckert war, ist die Lebens-Länge erstlich auf 120. Jahr herunter kommen, 1. B. Mos. 6, 3. hernach auf 80. Ps. 90, 10. wobey es annoch ordentlich verbleibet. Wer siehet nun nicht, daß so verschiedene auf einander folgende Lebens-Längen von einem unendlich weisen Wesen, von dem Welt-Schöpffer und Monarchen abgemessen? Durch sothanes Mittel bleibet die menschliche Gesellschafft in ihrem Wesen, daß sie weder allzustarck anwächset, noch allzumercklich abnimmt. Würde nicht der Erdboden von allzugrosser Anzahl der Innwohner überschwemmet und belästiget werden, wenn die Menschen es annoch mit Methusalah auf 969. Jahr brächten, ja wenn sie nur alle mit Abraham 175. Jahr alt würden? Hergegen von Leuten entblösset, wenn sie nur 10. 20. 30. Jahr erreichten? In dem gegenwärtigen Stande aber wird ein beständiges Gleich-Gewichte zwischen Tod und Leben beybehalten. In Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts ist alles auf das genaueste abgemessen und abgezirckelt; Die Ehen verhalten sich zu denen Kindern wie ungefähr 1. zu 4. die Werdende zu den Sterbenden, wie 1. zu 1. oder etwas drüber; Die Kinder männlichen Geschlechts zu dem weiblichen wie 14. zu 13. bald mehr, bald weniger. Wenn auch die Pest oder andere Seuch-Kranckheiten hie und da eine grosse Menge Menschen durch GOTTES gerechtes Gerichte wegraffen, so wird nach dessen gütig- und weisesten Vorsehung allein der Uberfluß weggenommen. Zu folge dieser Betrachtung mag man wohl das sonst fruchtbare Asien glückseelig schätzen, da zwar die Pest alljährlich eine grosse Menge der Leuten wegfrisset, jedoch an Innwohnern kein Mangel verspühret wird, auch an Orten, wo sie gemeiniglich wütet, dennoch alles von Volck wimmelt. Mehrers lese man mit Vergnügen in Derham Theologie Physique L. IV. c. 10.

Nun kehre ich mit unserm Prediger wieder zu der Sonnen Vers 5. Die Sonne gehet — gegen Mitternacht. Hier müssen die gute Copernicaner einen neuen und harten Sturm aushalten. Was deutlicher, sprechen die

die Ptolemaisten, als der Sonnen Lauff von Morgen gegen Abend, wovon gleichwohlen die Copernicaner nichts wissen wollen? Doch wollen wir sehen, wie diese den Feind repoussiren und abtreiben. Sie bemercken vörderist, daß Salomon in seinem Prediger-Buch nicht so wohl beschreiben wolle, was oben in dem hohen Himmel mit dem Sonnen-Cörper selbsten vorgehet, sondern was hierunten auf Erden geschiehet, wie dann die Worte, unter der Sonnen, öffters wiederhohlet werden. Soll und kan demnach derjenige Sonnen-Lauff verstanden werden, welcher dieses Erden-Gebäude angehet, und selbsten dem Buchstaben nach auszulegen ist. Denn indeme sich die Erde alltäglich von Abend gegen Morgen um ihre Axe drehet, so gehet auch die Sonne mit ihrem Schein und Wärme von Morgen gegen Abend. Bey welcher Gelegenheit zu gedencken, daß die Heil. Schrifft selbsten das Wort Sonne nicht allezeit auf einerley Weise gebrauche, sondern jetzt den Cörper selbsten verstehe, bald das von dar ausgehende Licht, Schein und Wärme. Also ließ I. Sam. II. Saul denen Jabesitern sagen: Morgen soll euch Hülffe geschehen, wann die Sonne am heissesten ist. 2. Sam. 12, 11. 12. Ich will deine Weiber deinem Nächsten geben, daß er an der hellen (lichten) Sonne bey deinen Weibern schlaffen soll; Dann du hast es heimlich gethan; Ich aber will dieses vor dem gantzen Israel und an der Sonnen thun. Neh. 7. 3. Man soll die Thore Jerusalem nicht aufthun, biß die Sonne heiß wird. Anderer Stellen zu geschweigen, worinnen klärlich der durch die Sonne der Erden zugehende Einfluß, ja das, was wir Tag nennen, verstanden wird. Wobey nach Copernicanischen Sätzen zu fassen, und bereits zu andern Zeiten erläutert worden, wie die Sonne eben so wohl auf- und untergehe, als in dem Ptolemaischen Gebäude. Ziehet man überdis in Betrachtung, daß des Predigers Haupt-Zweck seye, die betrügliche Eitelkeit und falschen äusserlichen Schein der Welt-Sachen an den Tag zu legen, wie er dann Cap. 2. solches mit seiner eigenen Hofhaltung beweiset, Cap. 3. mit denen Gerichts-Stätten, in welchen alles einen äusserlichen guten Schein habe, als ob alles richtig hergienge, da doch Tribunalien mit gottlosen Richtern besetzet seyn; desgleichen mit dem äusserlichen Gleichheits-Schein der Menschen und des Viehes, als ob ihr endliches Schicksal von einerley Beschaffenheit seye: So kan diese äusserliche Welt-Masquerade und Verstellung nicht schöner als auf der Copernicanischen Schau-Bühne vorgestellt werden, als in welcher die Sonne wahrhafftig scheinet umzulauffen, und ihren Raum zu ändern, da doch in der That die Sache sich gantz anderst verhält. Das übrige des Textes wird bey dem folgenden untersuchet werden.

Solt du beständig seyn, so schaue Welt und Erde,
Die Sonne in dem Lauff, daß alles flüchtig werde;
Doch heffte Hertz und Sinn niemals an Erd und Stein
So wirst du als die Sonn im Himmel leuchtend seyn.

Pred. Sal. Cap. I. vers. 6.

Der Wind gehet umher, (ja) er gehet umher, er durchstreichet (alles,) und durch seine Umgänge kehret der Wind wieder um.

Der Wind gehet gen Mittag, und kommt herum zur Mitternacht, und wieder herum an den Ort, da er anfieng.

Der Wind saußt überall, Nord, Osten, Süd und West
Derselbe jetzt bewegt, bald wieder stille läßt.

Nächst vorhergehende Worte: Sie gehet gegen Mittag, und kommt herum gegen Mitternacht, könnten auch von der Sonnen-Bewegung der Breite nach verstanden werden, da sie nemlich des Winters von dem Æquatore oder der Lini hinweg gegen Mittag in den Tropicum Capricorni (Steinbocks-Creyß) kommt, und im Sommer in den Tropicum Cancri (des Krebses) gegen Mitternacht, und so lautete es nach denen Züricherinnen. Besser aber nach andern von dem Umgang der Winden durch alle Welt-Gegenden, so das es hiesse, Er, der Wind, gehet gegen Mittag, ꝛc. wie auch unser vorhabender Text gantz gewiß von denen Winden handelt, allwo das zum drittenmal wiederhohlte Wort סבב, sobhebh, bedencklich, herum in die Runde, in einem runden Creyß gehen, weßhalben billicher Anlaß ist, daß wir

vermuthen, Salomo habe einen ordentlichen gewissen Umgang der Winden, nicht nur in dem heissen Gürtel-Strich, sondern auch andern Asiatischen und Europäischen Landen, und dero verschiedenen Horizont-Flächen andeuten wollen, welcher Wind-Creyse schon lange von einem Mariotte, Sturm und andern gesucht, aber bißhero noch nicht in ordentliche Richtigkeit gebracht worden. Mithin wollen wir vernehmen, wie weit die bemeldte zwey Männer es gebracht haben. Mariotte Traité du Mouuement des Eaux p. 50. J'ay remarqué par plusieurs Obseruations, qu'a Paris & dans le Voisinage les Vents font en 15. jours a peu prés une reuolution entiere, soufflant successiuement de toutes les parties de l' Horison, & qu'aux Nouuelles & pleines Lunes le Vent est presque toujours N. & NE. C'est a dire, qu'il se fait un Vent de Nord a la nouuelle Lune, & passe a l'est dans trois ou quatre jours, & ensuite au Sud, puis a l' Oueſt, & se remet au Nord vers la pleine Lune, d'ou il repasse successiuement vers l'Est, le Sud & le Oueſt, & reuient a la nouuelle Lune au Nord, ou au NordEst. Quelques un de ces Vents tournent quelque fois un peu en arriere, comme de l' Oueſt au SudOueſt, & de NordEst au Nord, & alors ces Vents durent 7. ou 8. jours, mais ils ne font presque jamais un tour entier. Il arriue aussi quelque fois, que le Vent passe de l'Oueſt au NordEst, & de l'Est au SudOueſt, sans que les Vents d'entr'eux se fassent remarquer. Das ist: „Ich habe durch verschiedene „Anmerckungen beobachtet, daß zu Pariß und in „derselben Nachbarschafft die Winde binnen 2. „Wochen bey nahe eine gäntzliche Abwechslung „machen, blasen nach und nach von allen Sei„ten des Horizonts, und was die Neu- und „Vollmonde anbetrifft, so ist alsdann fast al„lezeit Nord und Nord-Ost, das ist, im Neu„Mond wehet ein Nord-Wind, und lencket „sich in drey oder vier Tagen in Osten, so „fort in Süden, darauf in Westen, von dar „gegen dem Vollmond wieder in Norden, von „dar er allmählich wieder aus Osten, Sud „und West fähret, und kommt im Neumond „aus Norden oder Nord-Osten zurücke. Ei„nige dieser Winden kehren sich manchmalen „rückwerts, wie der West gegen Sud-West, „und Nord-Ost in Norden, alsdann währen „dieselbe 7. biß 8. Tage, machen aber fast nie„malen eine gantze Reyse. Es geschiehet auch „zuweilen, daß der Wind von Westen nach „Nord-Osten gehet, und von Ost nach Sud„West, ohne daß man die Zwischen-Winde „beobachten kan.„ Sturm. Diss. de Aer. mutat. p. 20. Non vagatur sine regula irregularis flatuum aëreorum variabilitas. Ex multis enim retro annis obseruauimus, esse quandam eorum in Horizonte nostro circulationem, ita ut Occidentalem excipiat utplurimum & ordinarie Septentrionalis, hunc sequatur gradatim Orientalis, deinceps Auster paulatim in Occidentalem iterum terminetur, non neglectis etiam plagis intermediis, & raro admodum in contrarium verso hoc ordine, vix unquam saltim, si forte ab Oriente in meridiem flectatur ultra Orientis terminos excurrente, tantum abest, ut plenum retrogradationis circulum facile absoluat, cum alterum illum directionis frequentissime, sæpius uno mense plu-ries, decurrat, adeo ut hæc una uideatur inde reperta nobis via, qua citra multæ Artis subsidium futuræ Aeris mutationes in proximos saltem dies præsciri, & absque frequenti errore prædici queant, id quod multiplici jam experimento compertum habemus. Das ist: „Die unordentliche Veränderlichkeit der Lufft„Blasungen ist nicht ohne Ordnung, gestal„ten wir von vielen Jahren her angemercket, „daß dieselbe an unserm Horizont einigen Creyß„Lauff beobachten, also daß meisthin und or„dentlicher Weise Nord auf West folget, nach„diesem von Schritt zu Schritt Ost, endlich„und allmählich Süd bey Westen ausgehe, „doch so, daß die Zwischen-Gegenden nicht un„berühret bleiben; gar selten aber wird diese„Ordnung verkehret, wenigstens kaum einmal, „wenn etwa der Wind von Osten gegen Mit„tag über die Östliche Gräntzen hinüber schrei„tet, daß er den gantzen Ring-Lauff wieder„zurück wandern solte, dagegen er seine ordent„liche Strasse öffters vielmal in einem Monat„zurücke leget. Dahero wir auch diesen ein„gen Weg scheinen erfunden zu haben, nach„welchem wir ohne sonderliche Kunst die vorste„hende Aenderung der Lufft bloß auf etliche„Tage voraus wissen, und ohne öffters zu„fehlen vorher sagen können, welches wir durch„vielfältige Erfahrung bewährt gefunden.„ Vielleicht hat Aristoteles ehedessen schon darauf gedeutet, weñ er Sect. 26. Problem. die 30. Frage gesetzet: ἢ πέφυκε τὸ πνεῦμα, κύκλῳ γραμμὴν φέρεσθαι; Ob der Wind in einer Circkel-Lini herum fahre? Zwar habe ich hierüber seit geraumer Zeit manche Anmerckungen gemacht, aber, die Wahrheit zu gestehen, nichts gewisses heraus bringen können; Glaube anbey auch, daß man dergleichen Obseruationen nicht so wohl in bergichten- als vielmehr ebenen und flachen Ländern machen müsse, massen dorten die wahrhaffte Direction und Strich der Winden gemeiniglich durch die verschiedene Lage der Bergen und Thälern unterbrochen wird. Gleichwohlen lebe ich noch der Hoffnung, es werde mit der Zeit und durch viele Erfahrungen auch diese Unordnung zur mehrern Richtigkeit gelangen. Wolte jemand nicht gefallen, daß ich die letzte auf die Winde deute, der wisse, daß nebst Lutheri Uebersetzung auch 2. berühmte und bewährte Männer solche Meynung haben, Pellicanus p. 149. und Werenfels. p. 37. beyde in Eccleſiasten.

Das



KOHEL. cap. I. v. 7.
Aquarum Circulus.

Pred. Cap. I. v. 7.
Creyß-Lauff der Waſſer.

G. D. Heüman sculps.

Das sittliche Absehen Salomonis läßt sich aus der Natur- und Wind-Geschichte deutlich erkennen: Der Wind fährt in seinem bald ordentlich- bald unordentlichen Creyse auf dem gantzen Horizont umher, gehet von einem Punct hinweg, und kehret wieder zu demselben zurücke, biß er sich endlich gantz leget und verschwindet; deme ist der Mensch gleich mit seinen vielen und eiteln Bemühungen, mit seinem hin- und herlauffen, reysen, schachern, sammlen, damit er endlich nichts anders ausrichtet, als daß er in keine vergnügliche Ruhe komt, biß seine Lebens-Blase zerberstet, und er gleich einem Dampff verschwindet; Massen die tägliche Erfahrung bezeuget, wie des Menschen Gesundheit, Gemüths-Gedancken und Bewegungen, Glück und Unglück in beständiger Abwechslung seyn, und gleich dem Winde bald da, bald dorthin fahren. (Der Mensch ist in seinem Leben) die Tage des Menschen sind wie Graß, er blühet wie eine Blume auf dem Felde. Wann der Wind darüber gehet, so ist sie (nimmer da) nicht mehr, und (ihre Stätte) ihr Ort kennet sie nicht mehr, Ps. 103, 15. 16. Gleichwie aber kein Wind entstehet oder sich verändert, ohne eine besondere, weise, ordentliche Leitung des allmächtigen Natur-Schöpffers und dessen vorgeschriebenen Gesetzen: Also kan auch dem Menschen in seinem Thun und Lassen nichts begegnen ohne die allzeit weise, allzeit heilige und gerechte Regierung GOTTES. Das Gras (verwelcket) wird dürr, die Blum fället ab, (denn) weil der Geist des HERREN sie angeblasen hat, Jes. 40. 7.

Dein Thun, o Mensch! ist Wind, abwechslend fort und fort,
Drum bau auf GOTTES Wort, und einen sichern Ort.

TAB. DXC.

Pred. Sal. Cap. I. vers. 7.

Alle Wasser-Flüsse lauffen in das Meer, und doch wird das Meer nicht voll; Dann wo die Flüsse herlauffen, dahin kehren sie auch wieder um.

Alle Wasser lauffen ins Meer, noch wird das Meer nicht völler, an den Ort, da sie herfliessen, fliessen sie wieder hin.

Die Wasser gehn ins Meer: Das weißt man gantz gewiß;
Sie gehn von dar zurück: Mein, wie geschiehet diß?
Durch Gänge zu der Quell? Durch Dünste, Schnee und Regen?
Hierüber lässet man zwey Meynungen erwägen.

Gegenwärtiger Schrifft-Stelle ergehet es, wie noch vielen andern, die zum Beweiß dieses oder jenes Grund-Satzes in philosophischen Wissenschafften, auch von widrigen Partheyen beederseits zum vermeintlichen Behuff angezogen werden. Ich aber bin der beständigen Meinung, man würde gegen die Heil. Schrifft grössere Ehrerbietung bezeugen, so man sie nicht in natürliche Streit-Fragen einflöchte, wohl aber dasjenige, so von der Natur oder natürlichen Cörpern darinn aufgezeichnet ist, nach einer GOTT geziemenden und der Natur-gemässen Beschaffenheit, auch zu unserm Heyl und reichen Nutzen zielende Weise erklärete; welchen Zweck ich mir auch in diesem schwehr unterfangenen Wercke unter GOTTES gnädigen Beystande vorgenommen habe; Da nun Salomo allhier von dem Creyß-Lauff der Wasser über die gantze Erde handelt, so gibt er mir Anlaß von dem Ursprung der Flüssen und Brunnen zu reden, worüber zwey Haupt-Meinungen walten, welche ich in möglichster Kürtze vorzutragen, und mit unserm Text zu vergleichen willens bin.

Viele und vornehme Ausleger der heiligen Schrifft stehen in denen Gedancken, es gehe in dem Macrocosmo, der grossen Erd-Welt, nicht anderst zu als in dem Microcosmo, dem Menschen, der kleinen Welt. Das Wasser fliesse durch die Brunnen, Bäche und Flüsse, gleich als durch so viele Blut-Adern, ins Meer, und durch unterirrdische Gänge als durch so viele Puls-Adern wiederum aus dem Meer an denjenigen Ort, wo jene entspringen. Weilen aber das Meer-Wasser von Natur gesaltzen ist, so werde es durch die Erde öffters gesiegen, und mithin versüsset. Nebst deme aber, daß

es biß anhero unmöglich gewesen, das Meer-Wasser süsse zu machen, so streiten auch gegen diese Meinung die Gesetze der Hydrostatic, Wasser-Wag-Kunst, folglich die Natur selbsten, als welche uns lehret, daß, wenn gleich das Wasser unter der Erden biß an die Wurtzeln der höchsten Bergen gelangen solte, solches doch unmöglich höher steigen könnte. Es ruffen aber jene Natur- und Schrifftgelehrte das unterirrdische Feuer zu Hülffe, welches das Wasser in subtilen Dünsten höher treibet, da dann diese in denen obern kalten Berg-Wänden, gleich als in so vielen Distillir-Helmen gesammlet hie oder da hervorfliessen. Diese Meinung ist ihrem Vorgeben nach in der Salomonischen Natur-Wissenschafft gegründet: **Alle Wasser-Flüsse lauffen — um.**

Die zweyte mit mehrern Beweiß-Gründen, und dem Ansehen der berühmtesten Natur-Lehrer unterstützte Meinung, leitet alle Bäche, Brunnen und Flüsse von dem Schnee und Regen-Wasser her, welches sich zwischen die Lager der Erden und Bergen einsencke, und so dann wiederum hie und dorten hervor quelle. Diese Meinung ist nicht so wohl neu als erneuert. Man findet sie in Aristot. Meteor. L. I. c. 13. sie muß auch, dieses grossen Welt-Weisen Sage nach, von noch ältern Natur-Lehrern herstammen und angenommen worden seyn. Sonderheitlich aber ist sie in behöriges Licht gesetzet worden durch Perrault, Mariotte, de la Hire, und andere Mit-Glieder der Königlich-Frantzösischen Gesellschafft, auch von Herrn Vallisnieri in einem gantzen Buch, trattato dell' origine delle fontane, der gelehrten Welt beliebt gemacht worden. Jene haben mit grosser Mühe und Gedult besonders auf dem Königlichen Obseruatorio viele Jahre hindurch einerseits die Menge der Wasser gemessen, so vom Himmel fället, anderseits die Menge, welche alljährlich durch die Flüsse abgeführet wird, und hieraus befunden, daß sie einander ordentlich gleich kommen; daß, die höchst-weise Austheilung der Wasser über die gantze Erde zu begreiffen, die Betrachtung der obern Erd-Lager vornemlich diene, wie selbige nach wundersamer Leitung des Schöpffers in der Sündfluth entstanden; daß in Italien, Franckreich, auch andern Ländern in trockenen Jahrgängen gemeiniglich ein Abnehmen der Brunnen und Flüssen wahrgenommen werde, wenn nemlich weniger Schnee und Regen fället; Daß auf denen Gipffeln der Bergen keine Quellen anzutreffen, sondern allezeit an haldigen Oertern, wo noch höhere Lager und Spitzen sind; daß allein diejenige Berge Brunnenreich seyn, deren obere Fläche in grasichten Weyden bestehet, wo das Schnee- und Regen-Wasser durch die leichte Erde eindringen, und in gewissen Hölen sich sammlen kan, von wannen es hie und da ausfliesset; daß felsichte Berge wenig Quellen haben, daß die Wasser zum öfftern einen weiten Weg zwischen denen Lagern unter der Erden durchfliessen, ehe sie hervorspringen, wie bey denen berühmten Brunnen zu Modena wahrzunehmen, da in der Tieffe von 63. Schuhen das Wasser bey Durchstechung des untersten Lagers mit solcher Gewalt hervor bricht, daß der neu-gegrabene (Sod-) Brunn in kurtzer Zeit angefüllet wird, welch Wasser doch aus denen 10. Meil weit entlegenen Apenninischen Gebirgen herkommet. Diesem füge aus der Natur-Geschichte unsers Schweitzerlandes ein noch grösser Gewichte bey, massen wir dis unser Vaterland mit Recht einen Wasser-Schatz von gantz Europa nennen mögen. Und das ist auch die Ursache, daß nach des gütigsten Schöpffers höchst weisen Lenckung gemeiniglich und wenigstens noch so viel Regen und Schnee herabfällt, als in andern ebenen Ländern. Hierzu dienen die ewige Schnee, womit unsere Alpen-Gebirge des Sommers und Winters bedecket sind. Ja es haben gewisse Flüsse, worunter der Rhein und die Rhosne, ihre Haupt-Quellen auf beständig hohen Eiß-Bergen oder Gletschern, die in Wahrheit niemand von unterirrdischen Gängen herleiten wird. Nun können auch diese Natur-Lehrer, und ich mit ihnen, die jetzt ausgeführte Meinung mit unserm Salomonischen Ausspruch unterstützen, wenn man je mit der Schrifft fechten solle. **Alle Wasser lauffen ins Meer — wieder um.** So viel nemlich Wasser ins Meer fliesset, so viel wird von der Sonnen und denen Winden Dunst-weise aufgezogen, und durch die Wolcken über die gantze Erde geführet, welche so dann an behörigen Orten in Regen und Schnee herunter fallen, dadurch Brunnen, Bäche und Flüsse speisen, welche so fort auf schiefen Flächen wieder in das Meer sich ergiessen. Wenn aber einem der Natur unerfahrnen fremde vorkommt, daß gleich so viel Wasser in gleicher Zeit aus dem Meer ausrauchen, als dahin geflossen, so will ich dessen Unglauben zu gefallen eine Rechnung beysetzen, welche der berühmte Edmund Halley gemacht, und auf sorgfältige Erfahrung gegründet hat. Diese zeiget, daß das Wasser durch gemeine Sommer-Wärme in Zeit von 12. Stunden biß $\frac{1}{10}$. Zoll ausdämpfe, folglich von Morgen biß Abend in der Weite eines gevierdten Grads der Erden, auf 69. Englische Meilen berechnet, ausrauchen können 33000000. Tonnen, jede zu $\frac{231}{282}$. Cubischer Ruthen gerechnet, folglich in einem Sommer-Tage aus der Mittelländischen See (deren Weite er 160. gevierdte Grad ansetzet, wenigstens 5280. Millionen Tonnen ausdünsten: Wobey die Würckung der Winden noch nicht eingerechnet ist, als denen noch mehr als der Sonne selbsten beyzulegen. Daß die Themse bey der Hingstonbridge zu Londen dem Meer alltäglich zuschicke 25344000. Cubische Ruthen Wasser, oder 20300000. Tonnen. Wenn nun

gleich

jeglicher von denen neun grossen Flüssen, so sich in das Mittelländische Meer ergiessen, nemlich dem Ebro, Rhosne, Tyber, Po, Donau, Dniester, Borysthenes, Tanais, Nil 10. mal mehr Wasser als die Temse einbringen solten, nemlich 203. Millionen Tonnen, folglich alle neune 1827. Millionen alltäglich, so würde doch diese Summe nur um $\frac{1}{7}$. dasjenige übersteigen, was nach obiger Rechnung von der Mittelländischen See in 12. Stunden ausdünsten kan. Siehe Transact. Phil. n. 189. Mithin sehen wir aus bißherigem, daß der Unterscheid zwischen der ersten und andern Meinung allein darauf beruhe, daß nach jener die Wasser durch unterirrdische Adern oder Canäle aus dem Meer gehen, nach dieser aber durch die Lufft. Und ist wohl zu mercken, daß unser weiser König und Natur-Lehrer bey allgemeiner Ausdrückung bleibe, und sich so zu reden zwischen beyden Meinungen neutral halte, wenigstens, was die Weise oder den Weg betrifft, mit seiner eigenen an sich halten wolle, einfolglich dasjenige, so uns die Erfahrung lehret, sehr kräfftig ausdrücke, daß von so vielen Wassern, die in das Meer fliessen, dasselbe doch nicht voll (völler) werde oder überlauffe. Wie ich dann anderswo erwiesen, daß das Meer eben zu diesem Ende von dem allweisen Schöpffer eine dermassen weite, jedoch wohl abgemessene Ausbreitung erhalten, damit die alle Augenblick von dessen obern Fläche in die Höhe gezogene Dünste mit der Menge der einfliessenden Wasser gantz genau überein kommen möchten.

Die hieraus von selbsten fliessende Sitten-Lehre unsers Predigers ist leicht zu fassen. Die Brunnen, Bäche und Flüsse sind in beständiger Bewegung gegen dem Meer, und die Meer-Dünste gegen die Erde durch die Lufft. Also sind alle menschliche Sachen, sonderheitlich auch unser Leben in beständiger Unbeständigkeit. Das Meer verschlinget alle Flüsse, und also die Erde und der Tod alle Menschen ohne Ausnahm. Lasset uns alle Begierde und Kräffte anwenden, das unvergängliche, unverwelckliche Erbe im Himmel zu erlangen.

GOTT ist die Quell, woraus, was ist und webet, fleußt;
GOTT ist das Meer, dahin sich frommer Sinn ergeußt:
Steig Himmel an, da ist GOTT in den Ewigkeiten,
Er läßt in diesem Schoß dir ew'ge Ruh bereiten.

Pred. Sal. Cap. 3. vers. 11.

Er hat alles gar fein gemachet zu seiner Zeit; Auch die Welt hat er in ihr Hertz geleget, ohne welches der Mensch das Hertz nicht finden kan, das GOTT gemacht hat, weder den Anfang noch das Ende.

(Er aber thut alles fein zu seiner Zeit,) und läßt ihr Hertz sich ängsten, wie es gehen soll in der Welt. Denn der Mensch kan doch nicht treffen das Werck, das GOTT thut, weder Anfang noch Ende.

WAs ist die Zeit? Ein Räthsel der Gedancken:
Was Eingeschränckts, und selbsten doch der Schrancken,
Von GOTT bestimmt, der in der Zeit nicht lebt,
Zu aller Zeit, doch ohne Zeiten webt.

ALle Ding (ein jegliches,) sagt unser weiser König, haben ihre bestimmte Zeit, und alles, was unter der Sonnen ist, hat seine (Stunde) gelegene Zeit Vers. 1. Alle Bewegungen geschehen in der Zeit, und werden durch die Zeit abgemessen. Es ist aber die Zeit kein selbst-bestehendes, oder von denen Sachen abgesondertes Wesen, sondern allein die Währung eines Dinges, die Fortsetzung seines Seyns, Ruhe oder Bewegung, folglich das Wesen der Cörper selbsten, so ferne es von GOTT erhalten, oder immer aufs neue erschaffen wird. Deshalben Augustinus in Aufsuchung eines abgesonderten Dinges aufrichtig bekennet Confess. XI. c. 14. Si nemo ex me quærat, quid sit tempus, scio, si quærenti explicare velim, nescio. „Fragt „mich niemand, was die Zeit seye, so weiß „ich es wohl, soll ich es aber einem Fragenden „erklären, so weiß ich es nicht.„ Schneller wissen sich der Schwierigkeit zu entladen, welche die Zeit in einer Verknüpffung mit wesentlichen Sachen betrachten. Also sahe David die Zeit an, wenn er in seinem Gebete sich also aufrichtet: O HERR, du bist mein GOTT, meine Zeit, mein gantzes Wesen, mein Leib, meine Seele, mein Schick-

sal, meine Währung, stehet in deiner Hand, Ps. 31, 15. 16. Gemeiniglich aber pflegen wir das Maß vor die Zeit zu nehmen, und vor die Jahre, Monat, Wochen, Tage nehmen wir den Lauff der Sonnen, des Monds und der Sternen, als beständiger, in ihrer Bewegung unveränderlicher Cörper, welche grosse Welt-Uhren GOTT selbsten zu Zeichen, gesetzten Zeiten, Tagen und Jahren gemachet, 1. B. Mos. 1, 14. Unterscheiden demnach die Zeit in absolutum, verum & Mathematicum; die eigentliche wahre Zeit, welche immer gleich fortgehet oder abläufft, und eine allgemeine Währung kan genennet werden, auch in relatiuum, apparens & vulgare, wie sie von uns Menschen nach andern sichtbarn Dingen abgemessen wird, die gemeine scheinbare Zeit; welche Betrachtung uns geraden Wegs zur Erkänntnis GOTTES führet, der alles gar fein gemachet (thut) zu seiner Zeit. Wenn die Cörper, welche währen, und die, welche die Währung abmessen, nicht von selbsten bestehen, sondern von GOTT in ihrem Seyn und Währen abhangen, die Sonne und Sterne, weilen sie Zeitmesser seyn müssen, zu einem gewissen Endzweck beständig währen, andere hingegen nur eine gewisse Zeit, nur gewisse Stunden, Tage, Monat, Jahre, so werden wir ja hiedurch veranlasset, GOTTES Weißheit, Macht und Güte zu preisen, als bey dem alleine keine Veränderung noch (Wechsel des Lichts) Schatten der Abwechslung ist, Jac. 1, 17. Er ist ein ewiges Wesen, bey Ihme ist weder Vergangenes noch Zukünfftiges; da andern Theils alle Geschöpffe der Zeit, der Veränderung, dem Untergang, ja der gäntzlichen Vergessenheit selbsten unterworffen sind: **Was vor Zeiten gewesen (wie es zuvor gerathen) ist, dessen gedencket man nicht mehr**, Cap. 1, 11. Tempora mutantur & nos mutamur in illis, die Zeit ändert sich, und wir mit der Zeit. Diese Aenderungen aber geschehen nicht von ungefähr, sie sind gar genau und ordentlich von dem, der die Zeit in seinen Händen hat, abgemessen, und eben darinne bestehet die weiseste Vorsehung GOTTES, das sind die Zeiten oder Gelegenheiten, **welche der Vater (seiner Macht vorbehalten) in seinem eigenen Gewalt gesetzet hat**, Ap. Gesch. 1, 7. **Er hat alles Geschlecht der Menschen aus einem Blut gemacht auf dem gantzen Erdboden zu wohnen, und hat (Ziel gesetzet) die vorhin geordneten Zeiten und Marchen (zuvor versehen, wie lang und wie weit sie wohnen solten) ihrer Wohnung bestimmet**, Cap. 17, 26. Woraus dann folget, der Mensch müsse alles GOTT und der Zeit überlassen, sich bey allen Begebenheiten in die Zeit schicken. **Darum mercke ich**, sagt unser Prediger Vers 12. **daß (drinnen) in diesem allen nichts bessers ist, als daß der Mensch in allem seinem Leben frölich seye, und (sich gütlich) recht thue: Ja auch was ein jeder Mensch isset und trincket, und alles Gute, dessen er von aller seiner Arbeit geniesset, ist eine Gabe GOTTES.** Womit aber des Menschen nöthige Sorge für seine Erhaltung mit nichten ausgeschlossen wird, massen GOTT ihme zu diesem Ende die Mittel an Hand gegeben hat; das ist: GOTT hat dem Menschen die gantze Welt, und darinnen absonderlich die grosse und gewisse Zeitmesser, die Sonne, den Mond, die Sterne, als einen herrlichen Spiegel seiner Macht und Weißheit vor Augen gestellet, daß er dieselbe nicht wie ein Blinder die Farben beurtheile, sondern bey allen diesen grossen und herrlichen Wercken, dero Natur, Eigenschafften, Kräffte und Würckungen erkundige, damit er sich ihrer zu GOTTES Ehre, seinem Heyl und Nutzen bediene.

Was ist aber τὸ καλὸν, das **feine, schöne**, wie es aus der gantzen Natur und zierlichen Symmetrie, Gleichmessung aller Cörper und dero Theilen hervorschimmert? Man betrachte so wohl mit blossen Augen, als unter dem Vergrösserungs-Glase eines der verächtlichsten Thieren, eine Schildkröte, Nater, Spinne, Mücke, so wird man ein Kunstwerck unendlicher Schönheit entdecken, welches wir ehender anzuschauen als zu bewundern aufhören werden. Schaue den zierlichen Farben-Schmuck, der sich bey dem Unziefer findet, bey Vögeln, welche die künstlichste Mahler unmöglich nachahmen können. In Summa, so viele Cörper auf dieser Welt-Schau-Bühne anzutreffen, so viel überzeugende Beweißthümer haben wir von unendlicher Schönheit zeitlicher Dingen.

WAs da lebet in der Zeit,
Ist fein, schöne und bezeugt seines Schöpffers Herrlichkeit.

Pred.

Pred. Sal. Cap. 3. vers. 18-22.

Ich habe auch in mir selbst des Zustandes des Menschen halben erwogen, wie ihn GOTT erschaffen hätte, und bedunckte mich, es gienge dem (Menschen) wie auch dem Viehe.
Dann die Menschen-Kinder haben Zufälle, und das Vieh hat Zufälle, ja einerley Zufälle haben sie: dann wie er stirbet, also stirbet auch das (Viehe): Zudem haben diese beyde einerley Athem: Daß (in solchem) der Mensch vor dem Viehe keinen Vortheil hat, dann sie sind alle Eitelkeit.
Diese beyde kehren an ein Ohrt: Dann wie sie beyde aus Kaht sind, also werden sie beyde wieder zu Kaht.
(Dann) wer kennet den Geist des Menschen, der hinauf fahret; Oder den Geist des Viehes, der unter die Erde hinab fahret.

Ich sprach in meinem Hertzen von dem Wesen der Menschen, dariñ GOTT anzeiget, und lässets ansehen, als wären sie unter sich selbst wie das Viehe.
Denn es gehet dem Menschen wie dem Viehe, wie dis stirbt, so stirbt der auch, und haben alle einerley Odem, und der Mensch hat nichts mehr, denn das Vieh, denn es ist alles Eitel.

Es fähret alles an einen Ort, es ist alles von Staub gemacht, und wird wieder zu Staub.
Wer weiß, ob der Odem der Menschen aufwärts fahre, und der Odem des Viehs unterwärts unter die Erden fahre?

Erwegner Mensch, halt inn, hier wirst du nichts ergründen,
Worinn der Seelen Tod und Sterblichkeit zu finden.
Schau auf den Zweck und Sinn, so fällt dein Wahnwitz hin.

Vorliegende Worte verdienen um so mehr eine gründliche Erörterung, als sie von Atheisten, Deisten, Freydenckern, in Fleisches-Lüsten ersoffenen Menschen mißbrauchet werden: Diese schmeicheln sich nemlich einige Gründe, die Sterblichkeit der Seele betreffend, aufzuführen, und gegen die Schrecken-Bilder einer zukünfftigen ewigen Abbüssung einen Schild zu ergreiffen. Denn einmal, wenn es dem Menschen ergehet, wie dem Viehe, wenn sie einerley Zufälle haben, auch einerley Geist und Odem, wenn der Mensch vor dem Vieh keinen Vortheil hat; wenn niemand (weißt) den Geist des Menschen kennet, ꝛc. wenn, sage ich, diß alles nach dem dürren Buchstaben anzunehmen, so ist es um der Seelen Unsterblichkeit gethan, Himmel und Hölle werden als ein Rauch verschwinden, und welches erschrecklich zu gedencken, ja abscheulicher zu hören, so ist der Epicureismus in der Schrifft selbsten gegründet. Lasset uns aber unserm Prediger bedächtlicher zuhören, und zeigen, daß er denen Atheisten gantz keinen Vortheil schaffe.

Er will nemlich Vers 18. und 19. zeigen, daß in dieser Welt nichts als Elend und Eitelkeit seye, daß dem äusserlichen Schein nach ein Mensch wie der andere seye, der Gottlose wie der Fromme, ja daß der Mensch in seinem Leben und Sterben dem Vieh gleich seye, einen zarten, gebrechlichen, gleich eingerichteten Leib habe wie das Vieh, und endlich nach vielen, mit dem Vieh gemein habenden Kranckheiten wie das Vieh sterbe. Welches alles, zumalen bey denen Gottlosen wahr ist, welche ein viehisches Leben führen, sich in Wollüsten wältzen, wie die Schweine im Koth, bissig und zänckisch sind wie die Hunde und Katzen, geil wie die Böcke, faul wie die Esel. Endlich aber durch Hunger, Pest, Kranckheiten, Alter, gleich dem Viehe zu Grunde gehen, auch die Todes-Zeit so wenig wissen als das Viehe. Dann der Mensch weißt seine Zeit nicht, sondern wie die Fische mit schädlichem Netze (Hamen,) und die Vögel mit dem Strick gefangen werden: Also werden auch die Menschen in der (bösen) gefährlichen Zeit, wenn sie plötzlich einfallet, gefangen (berückt,) wenn sie plötzlich über

sie fällt,) Pred. Sal. 9, 12. Sie haben beyde einerley Geist, Ruach, einerley Odem, nach der Teutschen Uebersetzung, man könnte auch setzen einerley Leben, dann hier wie sonsten an mehr andern Orten durch ruach nicht eine geistliche vernünfftige Seele zu verstehen, sondern ein subtiler materialischer Geist, wie auch wir Medici durch Spiritus animales die sinnliche Geister, einen subtilen Nerven-Safft andeuten, wovon die Empfindlichkeit und Bewegung herkommt, durch Spiritus vitales, die Lebens-Geister, das subtileste im Geblüte. Alles dieses nun ist Menschen und Thieren gemein, sie essen, trincken, schlaffen, wachen, dauen, nähren sich, empfinden, bewegen und vermehren sich. Der innere und Creyß-Lauff des Geblüts, alle Scheidungen geschehen hier wie dorten; Die Gestalt der vornehmsten Theilen, des Magens, Hertzens, Hirns, ꝛc. ist bey nahe überall gleich. Mithin hat der Mensch in diesem Fall vor dem Viehe keinen Vortheil; ja wenn wir sein unordentliches Leben, Kranckheiten und ander Ungemach ansehen, müssen wir gestehen, daß er elender seye als das Viehe. Welches alles uns dazu dienen solle, daß wir unser Elend erkennen, auf unser zeitliches Leben nichts bauen, der Mäßigkeit und Demuth uns befleissen, nach einem edlern und bessern Leben streben, unsern armen und elenden Maden-Sack nicht zu viel schmücken, hingegen unsere Seele mit nöthigen, heylsamen Gaben zieren. Von welcher Seele nun Salomo Vers 21. spricht: Wer (weißt ob) kennet den Geist des Menschen, der hinauf fähret, oder den Geist des Viehes, (ob er) der unter die Erde hinab fähret? Worte, so dem Epicureismo oder Pyrrhonismo keines Weges günstig sind, sondern ein rundes Bekänntnis enthalten, daß der Geist, die Seele, des Menschen hinauf, nemlich zu GOTT, der ihn gegeben, und der Geist des Viehes unter die Erden hinab fahre. Denn wir müssen von unsers Predigers Meynung aus andern seiner Zeugnissen urtheilen, welche unstreitig beweisen, daß er die Unsterblichkeit der Seelen und ein künfftiges Leben geglaubet. Cap. 11, 9. So seye nun frölich, o du Jüngling, in deiner (Jugend) Kindheit; (Laß) dein Hertz (seyn) seye guter Dingen in deiner Jugend, (thue was dein Hertz lüstet,) wandle in den Wegen deines Hertzens, und (deinen Augen gefällt) nach dem Anschauen deiner Augen: Aber wisse dabey, daß dich GOTT von wegen aller deren Dingen für Gericht führen wird. Cap. 12, 7. Der Staub, der Leib, so nichts als Staub ist, kehret wieder zur Erde, wie er zuvor gewesen, der Geist aber kehret wieder zu GOTT, der ihn gegeben hat. Vers 13. 14. beschließt Er das gantze Buch mit diesen Worten: (Laßt uns die Haupt-Summa aller Lehre hören) das Ende alles dessen, das gehört worden, ist dieses: (Förchte) hab GOTT vor Augen, und halt seine Gebotte, dann das (gehört) betrifft alle Menschen (zu), denn GOTT wird alles Werck für Gericht bringen, (das verborgen ist) auch alle deine Heimlichkeiten, sie seyen gut oder böß. Wenn nun der Leib in Staub und Aschen zerfället, wenn die Seele wieder zu GOTT kehret, wenn GOTT die Menschen und alle ihre Wercke für Gericht bringen wird, so ist klar, daß der Leib zergänglich, die Seele unsterblich, ein Gerichte, folglich noch ein ander Leben zukünfftig seye. Jedannoch hat es in der alten Jüdischen Kirche niemalen an Leuten gemangelt, welche GOTT, die Unsterblichkeit der Seelen, und ein ander Leben geläugnet, an Leuten, bey denen nichts als Wollust und Muthwillen, (eitel Freude und Wonne,) Ochsen schlachten und Schaafe stechen, (würgen,) Fleisch essen und Wein trincken: Lasset uns essen und trincken, dann morgen werden wir (doch) sterben. Jes. 22, 13. Ja gleichwie sich heutiges Tages gantze Secten und Gesellschafften hervor thun, welche sich äusserst bemühen, alle Denck-Bilder von GOTT, der unsterblichen Seele, und einem künfftigen Leben auszulöschen, die nemlich unter denen Namen der Spinosisten, Atheisten, Deisten bekannt sind: Also hatten auch die Juden ihre Sadducäer, welche die Auferstehung der Todten geläugnet, Matth. 22, 23. Und kan wohl seyn, daß Salomo auf dergleichen GOTTES und ihrer Seel vergessene Leute seine Frage gerichtet, wer kennet (weiß) den Geist des Menschen, (ob er) der hinauffähret? das ist, wer erkennet der Seelen Vortrefflichkeit? Wer ihre Unsterblichkeit? Wer sinnet diesen Sachen recht nach, wie er solte? Oder der Prediger deutet nach seiner gewöhnlichen Art auf das äusserliche Schema und Welt-Wesen, nach welchem der Mensch stirbet wie das Vieh, ohne daß wir von dessen Seele etwas mercken, oder wissen und sehen, wo sie hinfähret. Endlich kan diese Frage in einem metaphysicalischen Verstand erkläret werden, daß man noch nach viel 1000. Jahren wenn gleich die Gelahrtheit fast auf den obersten Gipfel gestiegen, fragen möge: Wer kennet den Geist des Menschen? Wer kennet gründlich und eigentlich desselben Wesen, Eigenschafften, Kräffte und Wirckungen.

GEwiß: GOTT und die Seel sind ewig, ohne sterben.
Leb so, daß du bey GOTT ein Leben mögest erben,
Und nicht hinunter fahrst ins ewige Verderben.

TAB.



KOHEL. Cap. VII. v. 7. C. X. v. 8.
Σμιχο - παπόχαρτος.

Pred. Cap. VII. v. 7. C. X. v. 8.
Eine thörichte Freude.

G. D. Heümañ sculp.

TAB. DXCI.

Pred. Sal. Cap. 7. vers. 7.

Eine thorrechte Freud ist wie das Krachen der Dörnen unter einem Hafen.

Denn das Lachen des Narren ist wie das Krachen der Dornen unter den Töpfen.

Es ist der Narren Freud und unbesonnen Lachen,
Wie zwischen Töpfen ist ein leeres Dörner-Krachen.

Da Sirim insgemein allerhand dörnichte Pflantzen und Stauden seyen, oder eine besondere Art dieses Namens, kan man nicht wohl bestimmen, weilen die Wörter-Beschreibere und Kräuter-Verständige keinen vergnüglichen Bericht hierüber ertheilen. Serbin ist auf Persisch ein gewisser dornichter Baum, Men. Lex. 2795. Mithin scheint der allgemeine Verstand vorzudringen, weilen die LXX. ἀκανθας, Dörner haben; dazu kommt, daß man zum Kochen ohne Unterscheid nimmt, was vorkommt; daß alle Stauden-Gewächse mehr Geräusch als Hitze im Feuer machen, darum des Predigers Sitten-Zweck alle Dörner gemäß sind.

Pred. Sal. Cap. 8. vers. 17.

Also verstunde ich von allen Wercken GOTTES, daß es dem Menschen unmöglich seye, die Wercke, welche unter der Sonnen geschehen, zu erfinden, und wann er gleich die Mühe anwendete zu erkundigen, so kan er es doch nicht erreichen. Und wenn gleich ein Weiser solches unterstunde, so möchte er es doch nicht finden.

Und ich sahe alle Wercke GOTTES; denn ein Mensch kan das Werck nicht finden, das unter der Sonnen geschicht: Und je mehr der Mensch arbeitet zu suchen, je weniger er findet, wenn er gleich spricht: Ich bin weise, und weiß es, so kan ers doch nicht finden.

Kommt, alle Weise, her, und höret euren Meister,
Ihr übet zwar mit Ruhm im Suchen eure Geister:
Doch schöpfft ein Salomo den Grund des Wercks nicht aus,
So bleibet mit dem Ruhm vollkommner Kunst zu Hauß.

Diese runde Bekänntnis des Weisesten unter denen Menschen zielet zwar vornemlich auf die Unerforschlichkeit der Wegen GOTTES in denen so genannten Wercken der Vorsehung: Warum nemlich die Welt-Sachen so oder so gehen? daß einer reich, der andere arm seye? einer kranck, der andere gesund? jener in hohen Ehren, dieser in äusserster Verachtung? Deine Rechte, sagt David, sind eine Tieffe, Ps. 36, 7. Sie gilt aber auch von den Wercken der Natur, und solle billig mir und andern Natur-Forschern einen Zaum seyn, daß wir uns in unserer Einbildung nicht übersteigen, sondern wohl bedencken, daß unser Wissen, so hoch wir es auch bringen möchten, doch nur ein Stückwerck, ja nichts seye gegen deme, so wir nicht wissen. Wahr ists, je mehr wir wissen, je näher kommen wir zu GOTT: Indessen ist ein unendlich weiter Raum zwischen GOTT und dem Menschen, dem Schöpffer und denen Geschöpffen, zwischen dem Göttlich- und menschlichen Wissen. Je mehr wir wissen, je klärer

sehen wir, daß wir nichts wissen, und doch was mehrers wissen, als wir vorhin gewußt haben: Nichts in Gegenhaltung der Göttlichen Allwissenheit, etwas in Ansehung unserer Fähigkeit. Wir sind denen Heuschrecken gleich, welche von der Erden einen Sprung in die Lufft thun, aber alsobald wieder auf die Erden setzen müssen. Denen fliegenden Fischen, welche sich nur so lange ausser dem Wasser halten können, biß ihre Flügel trocken werden. Treibet uns unsere von Hochmuth aufgeblasene Einbildung dahin, daß wir allzugrosse Lufft-Sprünge thun wollen, wenn schon unsere Schwing-Federn trocken sind, so kan uns leichtlich begegnen, was einem sonsten gelehrten Manne wiederfuhr, der in Gegenwart seines Fürsten auf den Mist herunter fiele, als er seine Kunst zu fliegen auf die Probe geben wollen. Das sind die Lufft-Springer, welche bey ihrer Gelahrtheit sich selbsten allzuviel einbilden, und den Faden ihrer Wissenschafft weiter hinausstrecken, als man erlangen kan, eine Wahrscheinlichkeit, oder gläntzende Falschheit von der Wahrheit nicht zu unterscheiden wissen, vor schon erwiesen ansehen, was nur einen Schein der Wahrheit hat. Ob aber schon unsere Wissenschafft in Gegenhaltung der Göttlichen Weißheit ein lauter Nichts ist, so ist und bleibt sie doch eine Wissenschafft, sie ist nach Pauli Worten ein Stückwerck, nach Salomons Ausspruch eine Eitelkeit, mithin auch ein Etwas. Können wir nun gleich nicht auf einen Sprung einen hohen Thurn, sondern nur etliche Schuh in der Höhe berühren, so sind es doch Sprünge, und höher als die halbschühige. Dieses Alles, dieses Nichts, dieses Etwas soll uns vermögen, unsere Vergnügung zu vörderst in der natürlichen und geoffenbarten Erkänntnis GOTTES zu suchen, als welche uns durch den Weg eines nach derselben eingerichteten Lebens zur Besitzung GOTTES führet, unser nichts in tiefster Demuth zu erkennen, unser Abstammen von GOTT immer vor Augen zu haben, und uns selbsten nicht über andere zu erheben, auch unsere Sprünge gleich denen Gräntzen der Wissenschafften ordentlich, und soviel unsern Kräfften möglich, abzumessen. Währendem Sprung oder Flug sollen wir immer unserer Ohnmacht und Endlichkeit eingedenck seyn, in beständiger Absicht auf die Wahrheit, insonderheit uns unaufhörlich nach demjenigen sehnen, der alles ist, alles weißt, alles kan. Und will ich denen Gottes-Lehrern, Rechts-Natur- und Artzney-Gelehrten die Absteckung ihrer Wissenschaffts-Gräntzen gerne überlassen, und mich, so viel der enge Raum vergönnet, allein bey der von Salomon so hoch beliebten Natur-Wissenschafft aufhalten, bey welcher gleich anfangs drey vornehme Nutzbarkeiten erscheinen, die Erkanntnis GOTTES, der Welt und unser selbsten. Diese perspectiuische Vorstellung erstrecket sich so weit hinaus, daß sich unsere Sehens-Krafft zuletzt völlig verliehret. Mit einem halb-zolligen Auge sollen wir eine materialische Welt beschauen, die sich nicht mit Schuhen und Ruthen abmessen läßt, sondern mit Millionen mal Millionen Erden-Durchmessern, und erst, nachdeme wir diese unbegreiffliche Welt-Höhe, Länge und Breite ins Gesichte gefasset, bedienen wir uns derselben statt eines Fern-Glases oder Optischen Tubi, den unendlichen GOTT damit anzuschauen. Richten wir unsere blöde Augen auf dasjenige, was zunechst vor uns lieget, so findet sich wiederum bey einem jeden Stäubgen, was bey der grossen Welt ist, eine unendliche Theilbarkeit, diuisibilitas in infinitum, woran das Auge nicht allein ermüdet, alle sinnliche Geister sich erschöpffen, sondern fast alle Gedancken wegen Unbegreifflichkeit der Sachen ausser sich selbsten kommen. Gleichwohlen ist die Gütigkeit GOTTES so groß, daß sie uns in dieser Zeitlichkeit durch Vorstellung solcher unermeßlich grossen und unbegreifflich kleinen Dingen einen Vorschmack der Erkänntnis höchster Unendlichkeit gönnen will, welche wir erst nach dieser Zeit mit verklärten Augen und einem von der Klarheit GOTTES beleuchteten Verstande zu Gesichte fassen, und uns damit vortrefflich vergnügen und belustigen werden. Besonders ist Betrachtungs-würdig, daß wir, so wir die gantze Welt durchsehen, GOTT sehen, und doch nicht sehen: Nicht nur die erstaunliche grosse Welt-Cörper, Sonne, Mond und Sterne, sondern auch ein jedes Kräutlein, Thierlein und dero Theile sind so viele Buchstaben, aus welchen die schuldige Lob-Sprüche von GOTTES herzlichsten Vollkommenheiten zusammen gesetzet werden können, gleich einem durchscheinenden Vorhang, wodurch sich GOTT zeiget, und doch verborgen bleibet. Wir sehen und fühlen GOTTES Allmacht, Weißheit, Güte, Grösse, sein geistlich vollkommenes Wesen, dis sehen mit uns alle Heyden: Alles aber ist ein Schatten gegen der Erkänntnis GOTTES, welche das Natur-Licht nicht erreichen mag, von welcher wir Menschen gantz und gar nichts wissen, wo sie uns nicht geoffenbahret wäre; ich verstehe die Wissenschafft von dem Drey-Einigen GOTT, von CHRISTO, unserm Erlöser, von dessen vollkommenen Verdienst, von dem Weg zur Besitzung der ewigen himmlischen Güter zu gelangen. Mit dem Fern-Glaß der Natur sehen wir GOTT den Schöpffer und Erhalter, durch die Schrifft den Seeligmacher. Ob nun gleich diese letzt-bemeldte Wissenschafft unendlich höher, heiliger und allein seelig ist, so ist dannoch jene nicht zu verachten, weil sie geringer ist. Ein Licht ist doch ein Licht, wenn wir es gleich am hellen Mittag nicht zum leuchten haben. Und ist dabey die Güte GOTTES zu preisen, daß Er sich durch allerhand Wege will erkennen las-

sen. Die Welt ist eine herrliche Lust-volle Schau-Bühne, worauf sich so viele Opern und Comœdien sehen lassen, als Bewegungen vorgehen. Actores und Spieler sind alle beseelte und unbeseelte Cörper: Es zeiget sich eine unordentliche Harmonie und harmonische Unordnung: Eine seltsame Natur, welche sich immer verändert, und doch beständig gleich bleibet: Eine unbeschreiblich grosse Menge und Verschiedenheit vorkommender Dingen, daß sämtlicher Menschen Gehirn und Gemüther, deren, die von Anfang der Welt biß jetzt gelebt haben, und biß an das Ende der Tagen leben werden, nicht fähig sind, den wenigsten Theil zu fassen: Ein Perspectiv, welches sich so weit hinaus ziehet, daß unser Gesichte nicht hinreichet; welches uns grosse Sachen klein, kleine hergegen groß fürstellet. Die gantze Welt, und was darinnen enthalten, muß in unsern etliche gevierdte Zoll grossen Kopff, ja vielleicht in einen Erbsen-grossen Raum des Gehirns, oder endlich gar in ein untheilbares Pünctlein unserer Seelen. Hergegen werden uns kleine Mücklein in ihrer Wunder-Gestalt als grosse Elephanten vorgebildet, jedes Stäubgen als eine grosse Welt, der gröste Baum mit allen seinen Aesten, Blättern, und Früchten in einem Sämlein, das gröste Thier mit dem Hertzen, Lungen und allen andern Theilen in einem Eylein. Das kleinste Blümlein ist reicher bekleidet als Salomon in Königlichem Schmuck und Herrlichkeit. Wer kan aber diß alles, so viele grosse und klein-grosse Welten, ja nur eine einige fassen und begreiffen? Welcher Mensch kennet sich selbsten genugsam als einen Menschen? Welche gleichwohlen eine der vornehmsten Nutzbarkeiten ist, so aus der Natur-Wissenschafft fliessen. Wie wenige sind, die sich als das edelste und zugleich elendeste Geschöpffe kennen? Wie wenigen ist die Wunder-Gestalt ihres Leibes bekannt? Die Seele mit ihren Eigenschafften, Kräfften, Wirckungen, Verschiedenheit? Ja welcher Hochgelehrte kan sich rühmen, daß er die eigentliche Natur der Seele wisse, einen genauen Unterscheid der Gemüths-Kräfften, die Weise, wie die Seele mit dem Leib vereiniget, nach welcher dieser in jene, und jene in diesen wircket, die äusser- und innerliche Sinnlichkeiten? Ich lasse den gelehrten Malebranche den Schluß machen, welcher Recherche de la Verité p. 46. von den Wercken GOTTES also nachdrücklich redet: On n'y voit, qu'une infinité par tout, & non seulement nos sens, & nôtre Imagination sont trop limités pour les comprendre, mais l'Esprit mesmes tout pur & tout degagé qu'il est de la matiere, est trop grossier & trop foible, pour penetrer le plus petit des ouvrages de DIEU. Il se perd, il se dissipe, il se éblouit, & il s' effraye a la vue de ce qu'on appelle un atome selon le langage des Sens. Mais toute fois l'Esprit pur a cet aduantage sur les Sens, & sur l'Imagination, qu' il reconnoit sa foiblesse, & la grandeur de DIEU, & qu'il appercoit l'infini, dans le quel il se perd: au lieu que nôtre Imagination & nos Sens rabbaissent l' ouurage de DIEU, & nous donnent une forte confiance, qui nous precipite aveuglement dans l' Erreur.

GEnug: in diesem Meer erreichst du nicht den Port,
Wo du nicht sicher fährst: und folgest GOTTES Wort.

Pred. Sal. Cap. 10. vers. 1.

Gleichwie die todten Fliegen wohlriechende Salben faulen und jästen machen: (also kan) eine geringe Thorheit (einen Mann verderben,) der an Weißheit und Ehre fürtrefflich ist.

Also verderben die schädlichen Fliegen gute Salben. Darum ists zuweilen besser Thorheit, dann Weißheit und Ehre.

EIn kleiner Strauchler kan den Weisesten beschmitzen,
Ein wenig Thorheit darff offt vor der Klugheit sitzen.

SAlomon nennet die Mücke זבוב sebhubh, die Chaldäer debhubha, die Syrer debhabha, die Araber dsebab, Zübab, wenige Mücken ezibbet, viele Zübb, Zibbab, eine einige Zübabet, nicht Zibbabet, Men. Lex. 2228. 2229. Die Grund-Wurtzel scheinet Arabisch zu seyn, dann dsabba heisset hin und herschweiffen, nicht an einem Ort bleiben, daher Lucianus in Encomio Muscæ: Νεοττίαν δὲ, ἡ καλίαν, ἐχ' ἑνὶ τόπῳ κατεςήσατο, ἀλλὰ πλάνητα τὴν πτῆσιν κατὰ τὲς Σκύθας ἐπανηρημένη, ὅπε ἂν τύχῃ ὑπὸ

ὑπὸ τῆς νυκτὸς καταληφθεῖσα, ἐκεῖ καὶ ἐξίαν καὶ ἐυνὴν ποιεῖται. „Sie, die Mücke, machet ihr Nest nicht „an einen Ort, sondern schweifft und fliegt „hin und wieder gleich denen Scythen, und „schlägt ihre Nacht-Herberge auf, wo sie „von der Nacht überfallen wird.„ Dahero die Araber von einem Läuffling oder unordentlichen Menschen sagen, er seye unbeständiger als eine Mücke.

Von der Mücke oder Fliege, und zwar von todten Fliegen sagt unser weiser Prediger, daß sie **wohlriechende Salben faulen und jästen machen**, μυῖαι θανατέσαι σαπριεῦσι σκευασίαν ἐλαίε ἡδύσματος. Es ist dieses eine jedermann bekannte Sache, deßwegen auch die Säffte und andere dergleichen leicht in Gährung gerathende Sachen vor dem Schmeiß und Geschmeiß der Mücken wohl verwahret werden müssen. Alles Unziefer hat ein scharffes, sauer-ezendes, flüchtiges Saltz bey sich, welches mit süssen oder Alcalischen Sachen vermischet eine mehrere Bewegung, insonderheit bey entstehender Gährung oder Fäulung verursachet, wobey sich die Theile von einander absondern, die Flüchtigere wegfliegen, die vestere und gröbere aber zurücke bleiben, dadurch sich auch nothwendig Geschmack und Geruch verändern müssen, die süsse in ab- und ungeschmackte, die angenehme in stinckende sich verwandeln. Diese Betrachtung bahnet den Weg zur Salomonischen Sitten-Lehre: **Eine geringe Thorheit kan einen Mann verderben, der an Weißheit und Ehre fürtrefflich ist.** Etwas anders geben es die LXX. τίμιον ὀλίγον σοφίας ὑπὲρ δόξαν ἀφροσύνης μεγάλην. „Eine wenige Weißheit übertrifft die Ehre ei„ner grossen Thorheit.„ Auf die erste Deutung schickt sich der Paulinische Spruch 1. Cor. 5, 6. **Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den gantzen Teig versäuret?** Eine jegliche Thorheit, ein manchmal geringes, dem Menschen anklebendes Laster oder Schwachheit, eine ungeschickte Rede, ein unanständiger Gebehrde, eine einige fausse demarche und Strauchler verdüstern auch die beste Qualitäten. Eine Mücke, ein Ohrenbläser, kan durch seine Verläumbdungen den guten wohlriechenden Namen eines Menschen stinckend machen. Ich sage, ein Calumniant, als der wegen seines unverschamten Lästerns ungewissen Orts oder Standes, gifftigen Bissen, sich gar füglich mit Fliegen, ja mit stechenden Hunds-Mücken und Brämen vergleichen lässet. Sonsten hat ein jeder Mensch seine gewisse Mücken, auch die Weiseste selbsten, ἁμαρτάνει καὶ σοφὲ σοφότερος, auch der Weiseste kan straucheln und Thorheit begehen. Einer witzigen Ganß kan leicht ein Ey entfallen. Lutheri Uebersetzung: **Darum ist zuweilen besser Thorheit dann Weißheit und Ehre**, gibt zu einer neuen Erklärung Anlaß, daß nemlich einer zuweilen nicht übel thue, wenn er durch eine Verstellung, oder angenommene Thorheit, einen ihme zugefügten Unbill nichts achtet, weil er durch einen scharffen Weg des Rechten sich selbsten und andern Schaden zufüget: **Man muß zuweilen fünffe gerade seyn lassen.** Horat. Carm. IV. Od. 17.

Misce stultitiam consiliis breuem,
Dulce est desipere in loco.

Meng einen kleinen Schertz in Ernst, meng Thorheit ein,
Denn lieblich ist zur Zeit und Stelle thöricht seyn.

Unser gelehrte Pellicanus hat gleiche Gedancken mit Luthero, und sondert die Worte: Stultitia parua pretiosior est sapientia & gloria, von denen Fliegen: Laudabilior est mediocris & humilis Sapientia parum vel nihil præsumens, improbitates aliorum sentiens & dissimulans, tacensque in medio superborum, ut stultus putetur, quam sit alius quispiam plurimum de Sapientia sua confisus, & honoris sui magnam habens curam, nolens aliis alius haberi, quam ipse sibi videatur. Satius, inquit, est esse mediocriter stultum vel simplicem, quam superbe prudenten. Gleichwie nun unsere Uebersetzungen nöthig haben einige Wörter einzuschalten, die im Grund-Text nicht stehen, als der also lautet: יְקָר מֵחָכְמָה מִכָּבוֹד סִכְלוּת מְעָט pretiosum à sapientia, a gloria, stultitia parum, so scheint die letztere Deutung denen erstern den Vorzug zu nehmen, und nach Pellicani Ausspruch zu verbleiben:

℈ In wenig einfältig und thöricht sich führen
Sey besser als Klugheit mit vielem stoltzieren.

Pred.

Pred. Sal. Cap. 10. vers. 8.

Wer einen Zaun zerreisset, den beisset eine Schlang.

Wer den Zaun zerreisset, den wird eine Schlange stechen.

Ohne Noth den Zaun zerreissen
Bringt verdientes Schlangen-Beissen.

Aus gegenwärtiger und vielen andern Salomonischen Stellen ist zu ersehen, daß dieser weise König aller Orten auf die Natur-Cörper, besonders aber die Thiere, dero Leben und Thun genaue achtung gegeben, in der Absicht des Schöpffers Ruhm zu verherrlichen, und seine Sitten-Lehren nach Art der Orientalischen Völcker daraus zu ziehen. Nun gibt die Erfahrung, daß die Schlangen sich gerne unter Gebüschen, Hecken und Zäunen aufhalten. So lieset man bey Nicandro:

Πρόχμαλαθ' αἱμασίας τε καὶ εἰλύους ἐρέουσι.

Sie suchen Zäun und Stein,
Weil sie in Löchern gerne seyn.

Es will nemlich der Prediger damit andeuten, daß die, welche andern zu schaden trachten, gemeiniglich selbsten darein fallen. Wer einem andern seinen Zaun zerreisset, damit Menschen und Thieren den Weg in dessen Garten öffnet, dem kan leicht begegnen, daß ihn eine im Zaun liegende Schlange anschießt und beisset. Wer eine Grube gräbet, fället selbsten darein, wer Steine verruckt (wegwältzet,) der wird Schmertzen (Mühe) davon tragen; und wer Holtz spaltet, der wird dadurch (verletzet werden) in Gefahr kommen, Vers 8. 9.

Siehe die obige fast gleich lautende Stelle, Cap. 7, 7. und was die Tafel vorstellet.

Pred. Sal. Cap. 10. vers. 11.

Wann eine Schlange gebissen hat, ehe sie beschworen worden, so schaffet mit ihr der wohlberedteste (Beschwörer) nichts mehr.

Ein Wäscher ist nichts besser, denn eine Schlange, die unbeschwohren sticht.

Ein Lästrer plaudert drein, verläumdet ungestört,
Wie eine Schlange zischt und letzet unverwehrt.

Verläumbder werden hier mit den Schlangen verglichen, welche beissen, ehe sie beschworen werden, nach dem Grund-Text, in non susurro, non sibilo, ἐν ᾠ ψιθυρισμῷ. Man kan sich nemlich vor denen Verläumdern so wenig in acht nehmen, als vor dergleichen Schlangen, deren auch anderswo Meldung geschiehet. Jer. 8, 17. Drohet GOTT denen Israeliten, Er wolle Basilisken (und) Schlangen unter sie senden, die sich nicht beschwören lassen, und dieselbige werden sie (stechen) beissen. David schildert Ps. 58, 5. 6. die Verläumbder also ab: Ihr (Wüten) Gifft ist gleich wie das (Wüten) Gifft der Schlangen, wie einer (Tauben Otter) Gehör-losen Nater, die ihr Ohr verstopffet, daß sie nicht höre die Stimme der Zauberer, des Beschwörers, der wohl beschwören kan. Aus welchen Schrifft-Stellen Abenezra schliesset, daß eben deßhalben das wider GOTT murmelnde und lästernde Volck 4. B. Mos. 21. von Schlangen gebissen worden, weilen es Schlangen-Art an sich gehabt habe: Sie schärffen ihre Zunge wie eine Schlange, (Otter-) Nater-Gifft ist unter ihren (Lippen) Lefzen, Ps. 140, 4. wovon wir bey Ps. 58. ein mehrers gehandelt haben.

Pred. Sal. Cap. II. vers. 3.

Wann die Wolcken voll sind, so giessen sie Regen aus auf Erden. Und wann der Baum gegen Mittag oder gegen Mittnacht fallet, an welches Ohrt der Baum fallet, da bleibet er liegen.

Wenn die Wolcken voll sind, so geben sie Regen auf die Erden, und wenn der Baum fällt, er falle gegen Mittag oder Mitternacht, auf welchen Ort er fället, da wird er liegen.

Volle Wolcken giessen Regen
Uns zur Labsal und zum Segen:
Wie der Mensche stirbt und fähret,
Dahin wird er stäts gewähret.

EIn Weiser weißt sich alles zu Nutzen zu machen, was seinen äusserlichen Sinnen vorkommen mag; Siehet er fette Wolcken, deren Wasser-Bläßlein sich nahe zusammen thun, also daß sie bald brechen, und sich in einen köstlichen Regen ausgiessen werden, so stellet er sich einen Reichen für, dessen Scheuren und Schatz-Häuser armer Leuten Bäuche sind, wohin die Güter reichlich ausgeschüttet werden: Wolcken, welche ihr Wasser nicht von sich selbsten, sondern aus der Erden- und Wasser-Kugel haben, und zwar vermittelst der Sonne und Winden: Reiche, welche gleichfalls ihre Güter nicht aus Mutter-Leibe gebracht, sondern durch den Segen GOTTES bekommen: Reiche, welche ihre Wasser nicht immer behalten müssen, sondern wieder auf die arme Erde ausgiessen: Reiche, welche nicht mit jenem reichen Narren sprechen: Was soll ich thun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hinsammle. Luc. 12, 17. sondern solche bey den Armen anlegen.

Siehet ein weiser Salomon einen Baum fallen gegen Mitternacht, oder gegen Mittag, und daselbst, wo er gefallen, liegen, so wird es ihme ein Sinn-Bild eines auf dem Sterb-Bethe liegenden Menschen, der einen freudigen Sprung aus dieser mühseeligen Zeitlichkeit in die seelige Ewigkeit thut, wenn er bußfertig und glaubig abstirbet. Hingegen unseeliglich in die Hölle stürtzet, wenn er in seinen Sünden dahin fähret. Schön sind Bernhardi Worte Serm. 49. Exciditur Arbor in morte, & quocunque ceciderit, ibi erit, quia ibi te judicabit DEVS, ubi inuenerit. Jbi, inquam, erit immutabiliter & irretractabiliter. Videat, quo casura sit, antequam cadat, quia, postquam ceciderit, non adjiciet, ut resurgat, sed nec ut se vertat. Quo vero casura sit arbor, si scire volueris, ramos ejus attende. Unde major est copia ramorum & ponderosior, inde casuram, ne dubites, si tamen fuerit tunc excisa. Rami nostri desideria nostra sunt, quibus ad Austrum extendimur, si spiritualia fuerint, si carnalia, ad Aquilonem. Quæ vero præponderent, medium corpus indicat: ea namque præponderant, quæ secum traxerit corpus. „Der Baum wird im Tode abgehauen; wo er nun hinfällt, da wird er bleiben, weil dich GOTT daselbst richten wird, wo er dich findet. Da, sage ich, wird er unveränderlich und unwiderbringlich bleiben. Er sehe wohl zu, wo er hinfallen werde, ehe er fället, denn nach dem er gefallen ist, wird nichts erfolgen, daß er wieder aufstehen, noch sich anderswo hinwenden kan. Wollen wir aber wissen, wohin der Baum fallen werde, so betrachte dessen Aeste, wo sich die meiste und schwerste Aeste hinneigen, da fällt er zweifels frey darnieder, wenn er abgehauen wird. Die Aeste sind unsere Neigungen und Begierden, womit wir uns gegen Mittag ausstrecken, so sie geistlich sind, gegen Mitternacht aber durch die fleischliche. Welche aber überwägen, zeigt das mittlere des Leibes. Diese überschlagen nemlich, die der Leib mit sich ziehet.„

So streckt euch, Menschen, dann, und fallet gen Mittag,
Daß euer Tod und Fall erfreulich heissen mag:
Daß, wenn ihr nach dem Fall auf rechter Stelle lieget,
Ihr Raum im Paradiß beym auferstehen krieget.

Pred. Sal. Cap. II. vers. 4.

Welcher auf den Wind acht hat, der wird nicht sayen, und wer die Wolcken beschauet, der wird nicht schneiden.

Wer auf den Wind achtet, der säet nicht, und wer auf die Wolcken siehet, der erndtet nicht.

Auf Wind und Wolcken darff ein Bauer klüglich schauen,
Doch nicht stäts allgenau auf Wind und Wolcken bauen.

WIe unser weiser König alles beobachtet: Also hat er auch die Bauren-Regeln nicht übersehen, und angemerckt, daß Acker-Leute bey starckem Winde nicht säen, damit der Saamen nicht weg- oder auf eins gewehet werde; im Regen-Wetter nicht schneiden, damit das Getrayde nicht faule noch auswachse, sondern solches zu gelegener Zeit thun; Obwohlen nicht mit allzusorgfältigen Gedancken, ob möchte, wenn man auf dem Felde ist, ein Wind oder Regen unvermuthet kommen, wodurch alles Säen und Schneiden unterbleiben müßte. Also will Salomon ein Sinn-Bild aufstellen, daran zu lernen den rechten Gebrauch der gelegenen Zeit. Ein Reicher solle nicht gedencken, es möchte etwa Krieg oder Theurung ins Land kommen, und er selber mit den Seinigen Noth und Mangel leiden, deswegen er an sich halten und sparen müsse, solten auch die Armen darüber darben. Niemand solle unterlassen Gutes zu thun, gute Wercke zu verrichten, aus Furcht eines ungewissen und schlimmen Ausschlags, oder in Hoffnung besserer Gelegenheit, welche etwan anscheinen möchte. Wir müssen ohne allzugenaues Auskünsteln unsere Schuldigkeit abstatten, und GOTT den Erfolg heimstellen. Ein Reicher, der allzu zweifelhafft, hinterhaltend und forchtsam ist, versäumt manche gute Sentenz, ein General manchen Sieg oder Vortheil, ein Artzt manche Cur; Wer alle Vögel fürchtet, wird nimmer Hirß säen. Darum schließt der König Vers 6. **Laß nicht ab mit deiner Hand zu sayen, es sey am Morgen oder am Abend, dann du weißst nicht, welches besser gerathet, oder ob vielleicht beyde gut seyn werden.** (Früh säe deinen Samen, und laß deine Hand des Abends nicht ab, denn du weissest nicht, ob dis oder das gerathen wird, und ob beydes geriethe, so wäre es desto besser.)

So rathe, doch wenn du nicht alles kanst errathen,
Gibt GOTT mehr als du meinst, den Seegen zu den Thaten.

Pred. Sal. Cap. II. vers. 5.

Wie du nun den Gang der Winden und die Gebeine in dem Leib der Schwangeren nicht weissest: Also weissest du auch nicht das Werck GOTTES, der ein Werckmeister aller Dingen ist.

Gleichwie du nicht weissest den Weg des Windes, und wie die Gebeine in Mutter-Leibe zubereitet werden: Also kanst du auch GOTTES Werck nicht wissen, das er thut überall.

So unbekannt der Wind und Wachsthum der Gebeinen,
So unvermerckt läßt GOTT Vergeltung dir erscheinen.

UNsers Predigers Vorhaben ist zu zeigen, daß ein gutthätig- und barmhertziger Mensch die Gnaden-Vergeltung gewiß von GOTT empfangen werde, ob schon dessen Wege verborgen, und die Belohnungs-Weise nicht allzeit bekannt ist. Diesen Satz beleuchtet er mit zwey Gleichnissen, hergenommen von zwey grossen, aber uns Menschen unbekannten Wercken GOTTES, dem Gang (Weg) der Winden, und denen Gebeinen im (Mutter-) Leib der Schwangern.

Wir mögen durch רוח, Ruach, den Wind oder unsere Seele verstehen, so ist gewiß, daß beyderseits uns unbekannte, grosse und herzliche Wercke GOTTES seyn. Der Wind bläset, wo er will, und du höreſt sein sausen wohl, aber du weißst nicht von wannen er kommt, und wohin er fähret, Joh. 3, 8. GOTT ists, der den Wind aus (heimlichen Oertern) seinen Schatz-Kammern hervor bringet, Pſ. 135, 7. Er hat die Winde gewogen, Hiob 28, 25. Krafft dieſer seiner Ober-Herrschafft muß der Sturm-Wind sein Wort (Befehl) ausrichten, Pſ. 148, 8. Verstehen wir aber den Geist oder die Seele des Menschen, so ist der Satz abermalen unläugbar. Wie lange zancken die Gelehrte schon über den Ursprung der Seelen, und die Zeit ihrer Vereinigung mit dem Leibe, ohne daß sie etwas gewisses herausgebracht? Ob sie per traducem, wie man in Schulen redet, von den Eltern auf die Kinder fortgepflantzet, oder unmittelbar von GOTT erschaffen werde? Ob dieſer Einguß der Seelen in den Leib gleich anfangs bey der Empfängnis geschehe, oder in der Helffte der Schwangerschafft, oder gegen dem Ende derſelben? Oder ob sie bereits in der ersten groſsen Schöpfung mit dem ihr gewidmeten, unendlich kleinen, auch damals schon gebildeten Cörperlein vereiniget worden? Anderer Dinge vor jetzo zu geschweigen, welche das Weſen, Wirckungen und Eigenschafften der Seele angehen, und uns gleichfalls unbekannt sind. Kommen wir auf die Gebeine, nemlich der Kinder in Mutter-Leibe, so müssen wir nochmals mit dem weisen König gestehen, daß auch dis ein Werck, ja ein grosses Wercke GOTTES seye. Die Zahl, Bildung, allmählige Erhartung der Gebeinen und übrigen Theilen des Leibes geben einen unumstößlichen Beweißthum der unendlichen Macht, Weißheit und Güte GOTTES. Deine Hände, sagt Hiob, haben mich (gearbeitet,) gestaltet, und mich zugleich um und um gemachet. Hast du mich nicht (gemolcken) gegoſſen wie eine Milch, und wie einen Käß (lassen) machen zusammen rinnen? Mit Haut und Fleisch hast du mich überzogen, und aus Beinen und Nerven hast du mich zusammen (gefüget) gesetzet, Cap. 10, 8. 10. 11. So bleibet nicht nur der menschliche Leib, sondern alle Natur-Cörper ein verborgenes Geheimnis, gleich einer Kunst-Uhr, deren endliche Bewegung wir zwar auſsen am Zeiger sehen, daß eigentliche innerliche Kunst-Werck hingegen allein dem Uhrmacher bekannt ist.

DJe wahre höchste Kunst behält sich GOTT bevor:
Steh still, und wundre nur an dem Kunst-Kammer-Thor.

TAB. DXCII.

Pred. Sal. Cap. 12. vers. 1. 2.

Und nun sey deines Schöpfers eingedenck in deiner Jugend: Ehe dann die bösen Tage kommen, und ehe die Jahre herzunahen, da du sprechen wirst: Ich habe kein Gefallen an ihnen.

Ehe die Sonn und das Licht, der Mond und die Sternen verfinstert werden, und die Wolcken nach dem Regen wieder kommen.

Gedencke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe dann die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutretten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht.

Ehe denn die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden, und Wolcken wieder kommen nach dem Regen.

MEin Jüngling! denck an GOTT noch vor den Alters-Tagen,
Darüber du gewiß zu seiner Zeit wirst klagen,
Wenn Sonne, Mond und Stern betrübtes Dunckel hegen,
Die Wolcken wiederum ankommen nach dem Regen.

WAr ist unser gantzes Leben ein Jammer-Thal, durch welches wir wandeln, es ist auch ein jedes Alter seinen Beschwehrlichkeiten unterworffen, seinen Schwach- und Kranckheiten, doch sind die gröſte und meiſte Mühseeligkeiten dem so genandten Alter eigen, dem hohen Alter, in welchem die subtileſte Zäsern unsers Leibes nicht leichtlich mehr zu biegen,



KOHEL. Cap. XII. v. 1. 2.
Senii infirmitates.

Pred. Cap. XII. v. 1. 2.
Alters = Schwachheiten.

G. D. Heümañ sculps.

gen, sondern steiff und starre werden, die kleinste Aederlein einfallen, oder gar zusammen wachsen, die flüssige Theile nicht mehr forttreiben oder durchlassen: Die grössere Blut-Gefässe hart- und enger werden, die Haut einschrumpfet, ja die gantze Gestalt des Leibes sich einziehet, daher dann ferner kommt die Austrocknung, Unbeweglichkeit, Abnehmen. Der Creyß-Lauf des Geblüts neiget sich zum Stillstand, die Säffte kleben zusammen, die Geister werden schwach, die Dauung samt allen Scheidungen gehet nimmer fort, der Abgang am Leibe wird nimmer ersetzet: Selbsten die saltzicht-irrdische Theile, welche dem Leib Stärcke und Bestand geben, stecken sich in denen äusserstẽ Ader-Röhrlein, verderben die Gestalt, und veranlassen unzehlich viele Verstopf- und Gicht-Bewegungen, so, daß Petrarchæ Klagden wohl gegründet sind:

Quand io mi volgo in dietro a mirar glianni
Ch' anno fuggendo i miei pensieri sparsi,
E' spento il fuosco, oue agghiacciando i arsi
E finito il riposo pien d' affanni.

Also muß der Mensch, weilen die Verrichtungen seines Leibes immer schlechter von statten gehen, natürlicher Weise sich dem Tode nähern: Ja das hohe Alter ist selbsten ein langsamer Tod, ein lebendiges Grab, Portus malorum Siculis grauior scopulis, nach Bionis Beschreibung bey Laërtio, worinn viele gefährliche Klippen, Wirbel und Sand-Bäncke sind: Der Winter aller übrigen Alter, die Hefen des Lebens. Kurtz, mit unserm weisen Prediger zu reden, böse Tage und Jahre, in welchen du sprechen wirst: Sie gefallen mir nicht; Tage, welche denen Alten selbsten entleiden, wenn sie vor sich sehen, und ihre abnehmende Leibs- und Gemüths-Kräffte empfinden müssen, viele Beschwehrden ausstehen, und auch mit ihrem Kummer-vollen, gehässigen, und neidischen, verdrüßlichen, vergeßlichen, kindischen Leben andern verursachen, wenn bey ihnen einkehren δύσπνοιαι, καταῤῥοι βηχώδεες, σραγγελίαι, δυσεξίαι, ἄρθρων πόνοι, νεφρίθιδες, ἴλιγγοι, ἀποπληξίαι, καχεξίαι, ξυσμοὶ τῦ σώματος ὅλε, ἀγρυπνίαι, κοιλίης ἢ ὀφθαλμῶν ἢ ῥινῶν ὑγρότητες, ἀμβλυωπίαι, γλαυκώσιες, βαρυηκοΐαι, wie Hippocrates redet Sect. 3. Aph. 31. „ schwehrer und kurtzer Athem, Catarrhen und „ Husten, Harnstrenge, Glieder-Kranckheiten, „ Nieren-Schmertzen, Schwindel, Schlag-„ Flüsse, blasse Gestalt, Geschwulsten, Beis-„ sen und Jucken am gantzen Leibe, Schlafloßigkeit, Durchbrüche, Augen- und Nasen-„ Trieffen, Abzehren des Gesichts, Staaren, „ schwaches Gehöre.„ Schöne sind auch die Worte Nysseni, die in seiner der Pulcheriæ Augustæ gehaltenen Leichen-Predigt enthalten sind: Sed forsitan angis te, quod ad senectutem non peruenit? Quid vero, dic mihi, pulcri cernis in senectute? an pulcrum prurire & fricare oculos? corrugari genas? & ex ore defluere dentes? & linguæ balbutiem ingenerari? manibus subtremiscere? ad terram incuruari, titubare atque subclaudicare pedibus? ducibus inniti? desipere corde ac delirare? voce absurda ac inepta pronuntiare? „Vielleicht„ kümmerts dich, daß sie nicht alt worden? „ Sage mir aber, was du am Alter Schönes „ siehest? Ists etwa schöne, die Augen reiben„ und wischen? daß die Wangen runtzlicht wer-„ den? die Zähne aus dem Mund fallen? die„ Zunge stammlend wird? die Hände zittern?„ daß man sich zur Erde beuget, mit den Füs-„ sen anfängt zu wancken und zu hincken, blöde„ und kindisch wird, und mit abgeschmackter„ Stimme ungeschickte Dinge redet?„

In Betrachtung dessen solle der Mensch annoch in seiner Jugend an seinen Schöpfer gedencken, ehe die böse Tage kommen; an den Schöpfer, der den (Odem) Geist in ihm (macht) gestaltet, Zach. 12, 1. Der ihn so wunderbar gestaltet (gemachet,) dem seine Gebeine nicht verborgen gewesen, da Er ihn im Verborgenen gemachet, und unten in der Erden gebildet, Ps. 139, 14. 15. An seinen Schöpfer, von deme er sein Leben, samt allem, was er hat und ist, empfangen, und gäntzlich abhanget, deme er folglich alles, was er hat und kan, schuldig ist, sonderlich aber einen demüthigen willigen Gehorsam. Mithin heißt an seinen Schöpfer gedencken so viel, Ihn und Seine unendliche Vollkommenheiten erkennen, denenselben beständig, Tag und Nacht nachsinnen, sich Ihme und Seinen Gesetzen, als dem HERRN und Richter, unterwerffen, sein Leben, Thun und Lassen nach Seinem Willen einrichten, Ihne lieben, fürchten, ehren, mit Danckſagung loben, sich Ihme gäntzlich ergeben, Ihme sein Leib und Seele befehlen, als dem treuen Schöpfer in guten Wercken, 1. Petr. 4, 19. Eine Pflicht, welche denen Heyden auch das Natur-Gesetze vorgeschrieben. Vernehmet des Kayſers M. Antonini, des Römischen Salomonis, Worte L. III. §. 13. ὥσπερ οἱ ἰατροὶ ἀεὶ τὰ ὄργανα κὴ σιδήρια πρόχειρα ἔχεσι πρὸς τὰ ἀφνίδια τῶν θεραπευμάτων, ἕτω τὰ δόγματα σὺ ἕτοιμα ἔχε πρὸς τὰ θεῖα κὴ ἀνθρώπινα εἰδέναι, d. i. Gleichwie die Aertzte ih-„ re Instrumenta allezeit fertig und in Bereit-„ schafft halten, um denen Krancken schleunigst„ zu begegnen: also solt du die Lehr-Sätze„ Gött- und menschlicher Dingen allezeit vor„ Augen haben.„ Sonderlich will er L. VI. c. 7. daß alles geschehen solle, (πάντα σὺν μνήμῃ ΘΕΟΥ) mit Erinnerung an GOTT, wohin auch Salomons Ermahnung gehet. Worte, welche in eines jeden Menschen Hertze mit güldenen Buchstaben solten gegraben werden, wie auch jenes hinckenden und armen, dabey aber frommen Epicteti bey Maximo Collect. c. 52. συνεχέσερον νόει τὸν ΘΕΟΝ ἢ ἀναπνεῖς, du solt öfters an

GOTT gedencken als Athem holen. Und Dissertat. L. II. c. 18. μέγας ὁ ἀγών ἐςι, θεῖον τὸ ἔργον. τῦ ΘΕΟΥ μέμνησο, „es ist ein grosser Kampf, ein „Göttliches Werck: Gedencke an GOTT. Und können viele tausend Christen mit denen fernern Worten dieses frommen und weisen Heyden beschämet werden L. II. c. 8. Ἀλλ' εἰ μὲν τὸ ἄγαλμα ἦς τῦ Φειδίε, ἢ Ἀθηνᾶ, ἢ ὁ ζεὺς, ἐμέμνησο ἄν ἢ σεαυτῦ, ἢ τῦ τεχνίτε, ἢ εἴ τινα ἄφθησιν εἶχες, ἐπείρω ἄν μηδὲν ἀνάξιον ποιεῖν τῦ κατασκευάσαντος, μηδὲ σεαυτῦ, μήδ' ἐν ἀπρεπεῖ χήματι φάινεθαι τοῖς ὁρῶσι. Νῦν δὲ σὲ ὅτι ὁ Ζεὺς πεποίηκε, διὰ τῦτο ἀμελεῖς, ὁίον τινα δείξεις σεαυτὸν; d. i. „Wenn du Phidiæ Werck wä„rest, du möchtest auch Minerua oder Jupiter „heissen, so würdest du allezeit an dich und dei„nen Werckmeister gedencken, und wenn du „eine Empfindung hättest, dich befleissen nichts „zu thun, das dir oder deinem Bilder unan„ständig wäre, ja nicht einmal in einem uner„barn Kleid vor jemand erscheinen. Nun „aber hat dich Jupiter gebildet, und doch „fragst du nicht darnach, wie du dich auffüh„rest?„ Er fähret weiter fort: τῦτο τῦ δημιεργῦ κατασκεύασμα ὢν, καταιχύνεις αὐτό; τὸ δ' ὅτι ἐ μόνον σε κατεσκεύασεν, ἀλλὰ ἢ σοὶ μόνῳ ἐπίςευσε ἢ παρεκάτεθετο, ἐδὲ τῦτο ἐ μεμνήσῃ, ἀλλὰ ἢ καταιχύνεις τὴν ἐπιτροπήν; εἰ δέ σοι ὀρφανόν τινα ὁ ΘΕΟΣ παρέθετο, ἔτως ἄν αὐτῦ ἠμέλεις; παραδέδωκέ σοι σεαυτὸν, ἢ λέγει, ἐκ εἶχον ἄλλον πιςότερόν σε, τῦτόν μοι φύλασσε τοιῦτον, ὁῖος πέφυκεν, αἰδήμονα, πιςὸν, ὑψηλὸν, ἀκατάπληκτον, ἀπαθῆ, ἀτάραχον. εἶτα σὺ ἐ φυλάσσεις; d. i. „Du dienest deinem Werck„meister, der dich gemachet, zur Schande. Er „hat dich nicht nur gemachet, sondern dir al„lein seine Gaben anvertrauet, und bey dir „hinterleget, und gleichwolen gedenckest du „nicht daran, ja bedeckest diese dir übergebene „Hinterlage mit Schande. Wie, wenn dich „jemand zum Vormünder eines Waysens setz„te, würdest du ihn auch also verabsäumen? „Er hat dich selbsten dir übergeben, und bezeu„get, daß er keinen Treuern gefunden habe, „als dich selbsten; Die Ubergabe aber lautet „also: Bewahre du diesen, wie er von Natur „ist, nemlich schamhafft, treu, edel, unerschro„cken, ohne Furcht und Verwirrung: Du aber „behältst und verwahrest ihn nicht also. Ver„nehmet weiter, wie er seine Schlüsse auf die Gehorsame führet L. I. c. 14. τέτῳ ἢ ΘΕΩ ἔδει ἢ ὑμᾶς ὀμνύειν ὅρκον, ὅιον οἱ ςρατιῶται τῷ Καίσαρι, „diesem GOTT seyd ihr einen Eyd des Gehor„sams schuldig, wie die Soldaten ihrem Kayser. Diese schwören auf den Fuß ihres Soldes, daß sie das Wolseyn des Kaysers allem vorziehen, und ihr, die ihr so viele und grosse Gutthaten von GOTT genossen, soltet Ihme nicht schwören oder huldigen? Oder, wenn ihr je gehuldiget, eure Eyde nicht halten? Eure Huldigungs-Formul und Ausspruch solle seyn: μὴ ἀπειθήσειν μηδέποτε, μηδ' ἐγκαλέσειν, μηδὲ μέμψασθαί τι τῶν ὑπ' ἐκείνε διδομένων, μήδ' ἄκοντας ποιήσειν τι, ἢ πείσεσθαι τῶν ἀναγκαίων. „Seyd niemalen ungehor„sam, ihr sollt euch über Ihn nicht beklagen, „niemalen schelten, was Er euch giebet, nie„malen mit Unwillen thun oder leiden, was „Er euch aufleget.„ Verlanget ihr einen fast Christlichen Wunsch, so gebet euch die Mühe nachzulesen, was Simplicius zu Ende seiner Commentarior. über des Epicteti Enchiridion gesetzet hat, und verwundert euch zugleich, daß er dabey noch der Vielheit in der Gottheit Anregung zu thun scheinet; Das Gebet lautet also: Ἱκετεύω σε, Δέσποτα, ὁ πατὴρ ἢ ἡγεμὼν τῦ ἐν ἡμῖν λόγε, ὑπομνηθῆναι μὲν ἡμᾶς τῆς ἑαυτῶν ἐυγενείας, ἧς ἠξιώθημεν παρά σε, συμπράξαι δὲ ὡς αὐτοκινέτοις ἡμῖν, πρός τε κάθαρσιν τὴν ἀπὸ τῦ σώματος, ἢ τῶν ἀλόγων παθῶν, ἢ πρὸς τὸ ὑπερέχειν ἢ ἄρχειν αὐτῶν, ἢ ὡς ὀργάνοις κεχρῆθαι κατὰ τὸν προσήκοντα τρόπον, καὶ πρὸς διόρθωσιν ἀκριβῆ τῦ ἐν ἡμῖν λόγε, ἢ ἕνωσιν αὐτῦ πρὸς τὰ ὄντως ὄντα, διὰ τῦ τῆς ἀληθείας φωτός. Καὶ τὸ τρίτον, τὸν Σωτῆρα, ἱκετεύω, ἀφελεῖν τελέως τὸν ἀχλὺν τῶν ψυχικῶν ἡμῶν ὀμμάτων, Ὅρα γινώσκωμεν ἓν (κατὰ τὸν Ὅμηρον) ἥ μὲν Θεὸν, ἥδε ἢ ἄνδρα. Zu Teutsch: „Ich bitte dich, „Herr, Vater und Führer unserer Vernunfft, „lehre uns gedencken an unsern Adel, mit wel„chem du uns begabet, und uns beystehest, „daß wir gereiniget werden von dem, was sich „in uns von selbsten beweget, von der Anste„ckung des Leibes, und thierischen Neigungen, „daß wir sie überwinden und beherrschen, und „wie sichs gebühret, als Werckzeuge gebrau„chen; Daß wir über diß durch deine Hülffe „unsere Vernunfft verbessern, und durch das „Licht der Wahrheit mit denen Sachen verei„nigen, welche in der That etwas sind. Drit„tens bitte ich dich, den Heyland, demüthig, „die dunckele Flecken von den Augen unsers „Gemüthes gäntzlich wegzunehmen, damit „wir, wie bey Homero stehet, wissen, wer „GOTT, und wer der sterbliche Mensch seye.„

Ich wende mich aber wieder zu unserer Salomonischen Alters-Beschreibung, und nenne vörderst die Scribenten, so mir bey dieser Abhandlung gedienet haben. Wits. Miscell. Sacr. Tom. II. Exerc. VI. de Officio Iuuentutis & Incommodis Senectutis. Wedel. Diss. Dec. III. Exercit. III. de Morbis Senum Salomonæis. Solom. Hottinger. Βιογραφία Physico-Sacra, seu Diss. de Vita, hujus natura, essentia, interuallis, seu ætatibus, cumprimis etiam de incommodis Senii juxta illustrem locum Eccles. XII. 3-8. Tig. 1706. p. 40-45. Joh. Smith Regis Salomonis Descriptio Senectutis. Cl. Ottonis Philippi Praunii, Med. D. Archiatri Campidonensis, Physico-Anatomica Analysis Cap. XII. Ecclesiastis, quo viua Senii mortisque imago delineatur, & inuentis nouis Anatomicis illustratur, MSC. welche Schrifft dieser gelehrte Herr und Freund mir großgünstig mitgetheilet, und derselben folgendes Gedichte vorgesetzt.

Cornelius Gallus.

Hæ sunt primitiæ mortis, his partibus ætas
Defluit, & pigris gressibus ima petit.

Non

Non habitus, non ipse color, non gressus euntis,
Non species eadem, quæ fuit ante, manet.
Labitur ex humeris, demisso corpore vestis,
Quæque grauis fuerat, jam modo longa mihi est.
Contrahimur, miroque modo decrescimus ipsi,
Diminui nostri corporis ossa putes.
Nec cœlum spectare licet, sed prona senectus
Terram, à qua genita est, & reditura, videt.
Fitque tripes prorsus, quadrupesque, ut paruulus infans,
Et per sordentem flebile serpit humum.
Ortus cuncta suos repetunt, mortemque requirunt,
Et redit ad nihilum, quod fuit ante nihil.

So fängt der Tod sich an, so fleußt das Alter abe,
Und geht mit müdem Schritt allmählich zu dem Grabe.
Die Kleidung und die Farb, die Weise in dem Geh'n,
Die Art und die Gestalt sind nicht wie vor zu seh'n.
An dem gebeugten Leib hängt nun das Kleid hernieder,
Und das sonst nette stund, wird länger als die Glieder.
Gantz ziehen wir uns ein, und werden wieder klein,
Es scheint, als ob am Leib die Beiner schmäler seyn.
Gen Himmel schaut man nicht: Das Alter muß sich bücken,
Die Erde, die uns zeugt und wieder kriegt, anblicken.
Drey- und vierfüssig wird der Alte, wie ein Kind,
Auf Schmutz und Erden kriecht er kläglich und gelind.
So gehts dem Ursprung zu, es fordert Tod und Erden,
Und was vorhin Nichts war, muß abermal Nichts werden.

Die erste Vermahnung ist: Gedencke an deinen Schöpfer, ehe die Sonne, und das Licht, und der Mond, und die Sternen verfinstert werden. Worte, so die meiste Auslegere von leiblichen Augen verstehen, als welche bekandtlich an Sehens-Krafft dermassen abnehmen, daß alte Leute nicht nur wegen Einschrumpfung derselben Presbytæ werden, d. i. besser in die Ferne als Nähe sehen, ja meisthin ohne Brillen nichts sehen, zuweilen auch wegen dickwerdender Augen-Feuchtigkeiten und Mangel der Nahrung erblinden. Verstehen demnach mit Witsio füglicher das innerliche Licht des Gemüthes, folglich deutet er mit dieser Verfinsterung auf das Abnehmen des Verstandes, Gedächtnis und vernünfftigen Beurtheilung, welche von Schwächung des Gehirns entstehet, wie auch ermangelnder Subtilisir- und Scheidung der sinnlichen Geister, davon viele alte Leute endlich kindisch werden: Senes bis pueri; Darum vielleicht Salomon auf die Stuffen-weise abnehmende Verstands-Kräffte gesehen, welcher vorhero wie die Sonne gestralet, hierauf nur als der Mond scheine, sodann wie die Sterne, bis er endlich gar auslöschet und finster wird. Diß lautet vernünfftiger, als wenn man sich mit einigen Schul-Lehrern vorstellet unter der Sonnen das oberste und vornehmste Licht der Seelen, den Verstand, bey dem Licht einige niedrigere Kräffte des Gemüthes, die mehr leidenhafftig sind, intellectum passiuum, womit wir die äusserliche objecta und vorkommende Dinge erkennen, durch den Mond gewisse noch niedrigere Kräffte, so weniger Vernunfft haben; durch die Sterne endlich alle Denckbilder, welche in der Seele gleich als so viele Sternen an dem himmlischen Gewölbe leuchten. Mich dünckет diese Vernunfft-Leiter allzu sinnreich verfertigt zu seyn, darum ich auch noch lieber der erstern Meynung von leiblichen Augen unterschreiben wolte. So sind die Augen des alten Isaacs, Israels, Eli, dunckel worden, 1. B. Mos. 27, 1. Cap. 48, 10. 1. Sam. 4, 15. Und ist es etwas Ungewöhnliches, wenn eines 120. jährigen Mosis Augen nicht dunckel werden, 5. B. Mos. 34, 7.

Von denen Gemüths-Kranckheiten, welche von dem zum Grabe sich neigenden Leib entspringen, schreitet unser weiser Prediger zu denen Leibs-Beschwehrden, welche dem hohen Alter anhangen: Ehe die Wolcken, spricht er, nach dem Regen wieder kommen, wodurch er Zweifels-frey, nach dem Begriff der meisten Ausleger, die sogenannte Flüsse oder Catarrhen verstehet, denen alte Leute vornemlich unterworffen sind; Ihre Zäsern, welche den Ausfluß der Feuchtigkeiten zurücke halten solten, erstarren nach und nach, und sind die Rachen- Nasen- Augen-Drüsen gleichwie ein Sieb, durch welches die aus dem gantzen Geblüte dahin geleitete wässerig-schleimichte Feuchtigkeiten ohngehindert passiren; dahero fliessen die Thränen leicht und offt unempfindlich über die Wangen: Der Mund gibt einen starcken Auswurf, die Nase tropfet, madidique infantia nasi, wie bey Kindern. Welche Beschwehrden gar bald bey einem jeden rauhen Lüfftlein entstehen, dadurch die allgemeine Durchdämpfung in etwas gehemmet, oder auch bey dem geringsten in der Lebens-Ordnung begangenen Fehler vermehret wird. Dieses aus der heutigen mechanischen Artzney-Lehre fliessende Vernunfft-Urtheil lässet sich besser hören als der defectus calidi natiui, die abnehmende natürliche Wärme, die das humidum

midum radicale, die Grund-Feuchtigkeit, nicht mehr verzehren kan: eher als die Meynung der gemeinen Leuten, welche den menschlichen Leib als einen Destillir- oder Brenn-Hafen ansiehet, den Kopf als den Helm, die Flüsse als die gesammlete, dahin gestiegene Dünste; denen gleichwolen unser Salomon das Wort zu reden scheinet, indeme er die Flüsse unter dem Sinnbilde des Regens und der Wolcken vorstellet. Doch heißt es hier: Omne simile est sibi dissimile, kein Gleichnis ist gantz gleich. Die Worte: Ehe die Wolcken wieder kommen nach dem Regen, kan man dahin auslegen, daß bey alten Leuten ein Cathar? kaum dem andern ausweiche. Hoffen sie, es seye ein Fluß vorbey, so kommt schon wieder ein neuer, gleichwie nach dem Regen neue dicke Wolcken aufsteigen, und einen bald erfolgenden Ausguß vorzeigen.

EIn Jammer-Spiel, wo kaum ein Handlungs-End zu hoffen,
Steht schon zum neuen Ach der Schau-Platz wieder offen.

Pred. Sal. Cap. 12. vers. 3.

Wann die Wächter des Hauses erzitteren, und die Helden sich krümmen werden: Wann die Müllerinnen aufhören (mahlen), weil sie sich verminderen: (Wann) auch die finster seyn werden, welche durch die Fenster sehen.

Zur Zeit, wenn die Hüter im Hause zittern, und sich krümmen die Starcken, und müssig stehen die Müller, daß ihrer so wenig worden ist, und finster werden die Gesichte durch die Fenster.

BEschaut das alte Haus, da Bein und Geister zittern,
Und nicht mehr wehrhafft seyn, gebogne Wirbel schüttern,
Zerstreute Müller-Zähn nicht mehr am Mahlgang geh'n:
So kan auch das Gesicht nicht durch die Augen seh'n.

DEr menschliche Leib wird von Paulo 2. Cor. 5, 1. gar schön ein irrdisches Haus dieser Hütten genennet; gewißlich eine elende Hütte, gleich jenen leimernen Häusern, (welche auf Erden gegründet sind,) deren Fundament aus Staub ist, Hiob 4, 19. Ein Seelen-Haus, welches manchmalen schon in jungen Jahren einfället, noch gewisser aber im Alter, wenn die Wächter (Hüter) des Hauses zittern, das sind Arm und Beine, die als eine Leib-Wacht dem Menschen zu seiner Beschützung gegeben sind, gleichwie die Klauen gewissen Thieren, ja einem jeglichen besondere Werckzeuge, womit sie sich gegen andere wehren oder vertheidigen. So hatte der sterbende Jacob die Beschützung Josephs gegen die Gewalt seiner Brüder samt dem über sie erhaltenen Sieg unter dem Bilde der Armen vorgestellet, 1. B. Mos. 49, 24. So ist doch sein Bogen vest geblieben, und die Arme seiner Hände sind gestärcket worden, durch die Hände des mächtigen Jacobs, (aus ihnen sind kommen) ist er worden der Hirt, der Stein Israels. Diese Wächter nun, diese Hüter und Leib-Wachten erzittern im hohen Alter aus Mangel der einfliessenden Geister, und Einziehung der Nerven selbsten, welche die Geister nicht, wie zuvor, hindurch lassen; Ja nach des gelehrten Herrn Prauns Erklärung lassen sich durch die Wächter füglich die sinnliche Geister selbsten verstehen, von welchen alle Empfind- und Bewegung herrühret, die auch zu gleichem Ende auf die äusserste Posten unserer Leibes-Hütte gestellet sind: Spiritus ipsi animales, motus sensuumque fabri, qui quasi excubias agunt ad portas domus hujus mirabilis, scilicet in sensuum organis. Ex horum penuria in senio motus fit tremulus & sensus obtusi.

Nicht nur aber erzittern die Wächter, sondern auch die Helden (Starcken) krümmen sich. Die LXX. ἐὰν διαφθαφῶσιν ἄνδρες τῆς δυνάμεως, wenn die starcke Männer sich verkehren oder wancken. Symmachus: διαφθαρῶσιν οἱ ἄνδρες ἰσχυροὶ, wenn die starcke Männer zu Grunde gehen. Diese Starcke sind nicht nur Arm und Beine, nach der Lateinischen Rand-Glosse, sondern alle Wirbel des Rückgrats, welche dem Leib die gröste Stärcke geben; daher wird der Mensch im hohen Alter nicht nur τρίπους βροτὸς, dreyfüssig, Hes. L. II. ἔργ. sondern der gantze Leib krumm:

— ἐπὶ νῶτα ἔαγε, κάρη δ' εἰς ἕδας ὁρᾶται.

Die Schultern brechen ab,
Der Kopf schaut Weg und Grab.

Hinc

Hinc est, quod baculo incumbens ruitura senectus
Assiduo pigram verbere pulsat humum,
Fitque tripes &c. siehe oben.

Es lehnt sich auf den Stab, und stopfft die faule Erden
Das Alter, weil es sorgt dahin gefällt zu werden.

Schöne sind obbelobten Herrn Prauns Worte: Viri fortes sunt vertebræ, spinæ ceruicis, Atlas nempe Odontoeides, Azon, & reliquæ intra humeros decurrentes, hinc Psalmista: Miser factus sum & curuatus sum Ps. 37. 7. Dependet ista incuruatio spinæ ab infarctu hypochondriorum, rigiditate & corrugatione membranarum Epigastrii, quibus corporis erectio impeditur, conf. Cant. IV. 4. Sicut turris Dauid collum tuum, quæ ædificata est cum propugnaculis; mille clypei pendent ex ea, omnis armatura fortium, ubi צַוָּאר collum denotat & robore & firmitudine, quæ ipsi est a vertebris. Im hohen Alter wird nicht nur die Krafft des beinichten Rückgrats gebrochen samt denen dazwischen liegenden Krospeln, sondern vornemlich auch der Musculn, deren Krafft, wo sie in gesunden Tagen eine Last von 120. Pfunden trägt, Kräffte von 25585. Pfunden anwendet, worüber zu sehen Schmidt von Musculn p. 31.

Uber dis hören die Müllerin auf zu malen (stehen müssig) das ist, die Zähne, weilen sie sich vermindert, nemlich an der Zahl indeme sie guten Theils ausgefaulet, so daß alte Leute mit wenig- oder schlimmen Zähnen übel beissen.

Frangendus misero gingiua panis inermi est.

Der arme Alte bricht das Brodt
Auf stumpfem Kien mit harter Noth.

Nachdrücklich aber nennet der weise Prediger die Zähne טוחנות Müller oder Müllerin, αἱ ἀληθοῦσαι, weilen sie gleich denen Mühl-Steinen die Speisen zermalmen, damit durch die im Munde geschehende Käuung der Weg zur Kochung im Magen bereitet werde. Besonders aber und noch jetzo werden die hintere oder so genannte Stock- und Backen-Zähne molares, Mühl-Zähne, genennet, zum Unterscheid der vördern Schneide- Hunds- oder Augen-Zähnen, welche die Speisen zerschneiden, oder denen hintern Backen-Zähnen zuschneiden, zufertigen müssen.

Von denen Zähnen kommt der Prediger zu denen Augen. Die werden finster seyn, welche durch die Fenster sehen, Luth. besser, die Gesicht werden finster durch die Fenster; die LXX. σκοτάσουσιν αἱ βλέπουσαι ἐν ταῖς ὀπαῖς, es wird finster, was sie in und aus den Löchern sehen. Symmachus αἱ ὁράσεις διὰ τῶν ὀπῶν, das Gesicht, Sehen, durch die Fenster, kurtz, das Gesichte nimmt ab, und verdunckelt. Mögen also durch die Fenster nicht nur die Augenlieder verstehen, die eher denen Fenster-Laden zu vergleichen, sondern vornemlich das durchsichtige Horn-Häutlein, Corneam, und hinter demselben alle drey gleichfalls durchscheinende, reine Feuchtigkeiten, die wässerige, crystallische und gläserne, humorem aqueum, crystallinum, vitreum, durch welche, als so viele Fenster-Scheiben, die Licht-Stralen, wiewohlen nicht ohne verwunderlich künstliche Brechung, ungehindert fallen. Diese Erklärung ist meines Erachtens derjenigen weit vorzuziehen, welche durch אֲרֻבּוֹת, Fenster, verstehet Brillen, oder Optisch-geschliffene Gläser, deren sich alte Leute zur Verbesserung ihres Gesichts zu bedienen pflegen, massen Salomo von der natürlichen, wiewohl abnehmenden Leibes-Beschaffenheit redet, auch nicht wohl zu erweisen, daß zu dessen Zeiten vorbemeldte Gläser bekannt gewesen, wann schon die Erfindung des Glases sich weiter hinauf erstrecket, wovon wir anderswo gehandelt haben.

So wird der Bau geschwächt/ steht krafft- und wehrloß da/
Man siehts betrübt/ und spricht: Sein Ende ist ihm nah.

Pred. Sal. Cap. 12. vers. 4.

Wann die Thor an den Gassen beschlossen werden, und die Stimm der Mülleren erlieget; Wann man ab dem Vogel-Gesang aufstehen wird, und alle Sängerinnen sich bucken müssen.

Und die Thüren auf der Gassen geschlossen werden, daß die Stimme der Müllerin leise wird, und erwacht, wenn der Vogel singet, und sich bücken alle Töchter des Gesangs.

Nun geht es an den Mund, der wenig ißt und spricht,
Wenn man mehr wacht als schläfft, das Ohr vergißt der Pflicht;
Diß schließt die Gassen-Thür, macht Müller-Stimmen leise,
Der Singe-Vogel weckt, und bückt der Sängrin Weise.

EIne fernere Alters-Beschwehrde ist, wenn die Thore an den Gassen beschlossen werden; Thür und Thore sind der Mund samt den Lefzen, durch welche die Speisen eingehen, die Rede aber ausgehet, Matth. 15, 17. 18. Die Gassen können das Angesichte bedeuten, als welches gleich einer freyen Strassen offen stehet, und mit keinen Kleidern bedecket ist. Diese Thore nun werden an den Gassen beschlossen, wenn der Eß-Lust weichet, wenn nichts mehr hinunter will, der Magen, als die Küche und Sitz des Appetits schwach wird, also daß man alte Leute mit wenigem abspeisen kan. Ferner kan man diese Red-Art auf andere Weise auslegen; der Thor-Schluß geschiehet nemlich auch, **wenn die Stimme der Müllern erliget, (leise wird,)** wenn alte Leute nicht nur wenig reden, ja offt wegen zunehmen der Athem-Schwachheit wenig reden können, oder aus Mangel der Zähnen undeutlich sprechen, sondern auch gantz unvernehmlich, oder wegen öfterer Flüssen heisser werden, indeme solche aus dem Haupt in den Rachen fallen. Wozu kommt, daß alte Leute gemeiniglich moros, verdrießlich und stille sind, daß sie vor Unmuth wenig reden. In weiterm Verstand deutet es Wedel de Morb. Sen. Salom. p. 14. nicht unfein auf die Verstopffungen an dem gantzen Leib, Hinterhaltung des Stulgangs, Urins, monatlicher Reinigung, denen man alle andere Scheidungen des gantzen Leibs zugesellen kan.

Wenn man ab dem Vogel-Gesang aufstehen wird (erwacht, wenn der Vogel singet.) Hierdurch wird der Mangel des Schlaffs angezeiget, und ist nicht so wohl die Meynung, nach Coccejo, daß alte Leute über eines jeden Vögeleins Stimme erwachen, weiln dis nicht wohl bestehen kan, massen alte Leute gemeiniglich etwas übel hören; Vielmehr gehen diese Worte auf die Tages-Zeit; Frühe nemlich, wenn die Vögel zu singen, besonders der Hahn zu krähen anfängt, und noch jedermann in der Ruhe lieget, da gehen alte Leute aus den Federn, weil sie nicht schlaffen können. Die Fall-Thürlein des Gehirns schliessen sich nicht zu, die alldortige äusserste Puls-Aederlein leiden keine weitere Ausdehnung, folglich fliessen die sinnliche Geister durch die starre Nerven beständig in die Werckzeuge der äussern Sinnen, dahero jenes gemeine Sprüchwort leichtlich heim zu weisen ist, daß ein schlaffender Alter und ein wachendes Kind nichts gutes bedeuten.

Praunius:

Ipsa etiam cunctis requies gratissima, somnus,
Auolat, & sera vix mihi nocte venit.
Cogor per mediam turbatus surgere noctem,
Multaque, ne patiar deteriora, pati.

Der Schlaff entfleucht, die sonst uns allen süßste Ruh,
Und nahet sich wohl kaum bey spater Nacht herzu;
Ich muß zu Mitternacht vom Schlaff gestört aufstehen,
Aus Forcht noch weitrer Noth, im Leiden umher gehen.

Wann alle Sängerinnen (Töchter des Gesangs) sich bucken müssen, αἱ θυγατέρες τῦ ᾄσματος, nach Aquila alles, was zum Gesang gehöret, πάντα τὰ τῆς ᾠδῆς. Damit wird nemlich der Mangel des Gehörs angedeutet, weilen die Zäsern des Trommel-Häutleins und anderer zu dem Gehör dienlicher Häutlein und Musculn einschrumpffen. Auch sind die Sängerinnen die Ohren selbsten, worinnen ein liebliches Gesang erklinget: diese bücken sich nunmehro, oder erliegen, wie dann das Wort jischachu von einigen gegeben wird, incurua-

bun-

buntur, humiliabuntur, deprimentur, ταπεινωθήσονται, κλιθήσονται. Kurtz, der Werckzeuge des Gehörs wird Krafft-loß. Oder man kan durch die Sängerin den Ton verstehen, wie auch das Korn oder Weitzen eine Tochter der Tenne heisset, Dresch-Korn, Jes. 2, 10. Dazu des alten Barsillai Antwort an den David dienet, da dieser ihn mit nach Hofe nehmen wollen 2. Sam. 19, 35. Ich bin heute achtzig Jahr alt, wie solt ich erkennen, was gut oder böse ist? Könnte auch dein Knecht schmecken, was ich esse, und was ich trincke? Könnte ich noch hören, was die Sänger und Sängerinnen sungen?

SO bricht der Nahrungs-Paß, so schwindt der Ruhe Trost,
Der Redner wird nun stumm, man hört von keiner Post.

Pred. Sal. Cap. 12. vers. 5.

Wann sie sich auch vor der Höhe förchten, und auf der Strassen erschrecken werden: Wann der Mandel-Baum blühet, und der Heuschrecke beschwehrlich ist, und ihm der Lust vergehet, wann der Mensch in sein ewiges Hause gehet, und der Platz allenthalben voll Klagender wird.

Daß sich auch die Höhen fürchten, und scheuen auf dem Wege, wenn der Mandel-Baum blühet, und die Heuschrecke beladen wird, und alle Lust vergehet; denn der Mensch fähret hin, da er ewig bleibet, und die Kläger gehen umher auf den Gassen.

DEr Schwindel, graue Haar, Geschwulst, Schwind-Wassersucht,
Vergallte Lust, der Tod: Diß ist des Alters Frucht.

NOch bißherigen ist es noch nicht genug, der alte Greise muß sich mit fernern Beschwerden beladen sehen, deren vorjetzo verschiedene nach einander folgen, und zwar erstlich der Schwindel. Wann sie sich auch vor der Höhe fürchten, und auf der Strassen erschrecken werden; die LXX. haben εἰς τὸ ὕψος ὄψονται, καὶ θάμβοι ἐν τῷ ὁδῷ, wenn sie in die Höhe sehen, und auf der Strassen erschrecken, weilen sie nemlich der Schwindel dabey ankommt. Andere gebens καίγε ἀπὸ ὕψους ὄφονται, wenn sie von der Höhe in die Tieffe sehen. Beydes ist wahr: Ein alter Mann taugt nicht auf den Thurn, auf das Dach, zum Bergsteigen, nicht allein Athems halben, der ihme mangelt, sondern auch wegen des Schwindels. Eine jede, auch kleine Stiege ist ihme zu hoch, eine jede Gasse zu gähe, ja er (scheuet) erschrickt auch auf der Strassen, so wohl auf ebenen und sonderlich gepflasterten, als unebenen.

Stat dubius tremulusque Senex: semperque malorum
Credulus, & stultus, quæ facit, ipse timet.

Der alte steht erschreckt, gantz ungewiß und zittert,
Glaubt jedes böse leicht, vor Einfalt gantz erschüttert,
Und fürchtet das mit Macht, was er zu thun gedacht.

Das Gehirn, von dar die sinnliche Geister in alle Glieder des Leibes fliessen, Empfindung, Bewegung und Stärcke geben, werden schwächer. Dieser subtile Nerven-Safft fleußt durch den Anfang der nunmehro starren Nerven, gleich als durch einen Trichter, in einer wirblichten Bewegung, weswegen eine alte Person von dem Schwindel leicht ergriffen wird, ja selbigen als einen Vorbotten des Schlag-Flusses ansehen mag, worüber noch das Gemüthe sich beständige Schreck-Bilder des Falls vorstellet. Herr D. Praun verstehet hier eine nicht erhöhte, nicht laute, sondern heissere Stimme, dergleichen von dem Mangel eines balsamischen Fließ-Wassers herkommt.

Wann der Mandel-Baum blühet, ἀνθήσῃ τὸ ἀμύγδαλον. Hier verstehen die Auslegere gemeiniglich die graue Haare, welche Salomon gar fein mit der weissen oder Fleisch-farben Mandel-Blüthe vergleichet, welche gar frühe im Jahr kommt, gleichwie auch die graue Haare, so zu reden, andern Alters-Beschwehrden die Thür öffnen, ja offt vor dem hohen Alter kommen.

Inde senilis hiems tremulo venit horrida passu,
Aut spoliata suos, aut quos habet alba capillos,

Intempestiui funduntur vertice cani,
Et tremit effœto corpore laxa cutis.

Der Alters-Winter kommt gantz rauh mit Zitter-Schritten,
Raubt theils die alte Haar, theils schneyt er auf die Hütten,
Der Scheitel wird bestreut mit unverhofftem Eise,
Es bebt die weite Haut am kräfften-losen Greise.

Daher die graue Haare jederzeit in Ehren gehalten wurden.

Magna fuit capitis quondam reuerentia cani,
Inque suo pretio ruga senilis erat.

Vor Alters hatte man ein graues Haupt geehrt,
Der Alten Runtzel stund in ihrem gröSten Wehrt.

Es kommt aber diese weiß-graue Haar-Farbe von veränderter Leibes-Beschaffenheit; Gleichwie sich nemlich alle übrige Theile des Leibes einziehen: Also schrumpffen auch die Haar-Wurtzeln, ja die Haare selbsten, dahero es an dem Nähr-Safft mangelt, auch die einfallende Licht-Stralen nicht wie vorhin durchbrechen können, sondern zurücke prellen, folglich nach denen Grund-Sätzen der Natur-Wissenschafft eine weisse oder weiß-graue Farbe vorzeigen, wie und warum dieser Mandel-Baum, bey etwa entstehender grosser Furcht, in einer Nacht geblühet, oder der Mensch in einer Nacht grau worden. Jedoch diese Sache würde mich allzuweit ab- und in die mehrmalen erklärte Lehre von denen Gemüths-Bewegungen führen. Mithin lassen sich die graue Haare gar füglich mit denen Baum-Blättern vergleichen, welche bey herannahendem Winter aus ermangelnder Wärme, Bewegung und Nähr-Safft, auch wegen eingezogener holer Röhrlein, eine zierliche vielfärbige Schau-Bühne denen Augen und dem Gemüthe fürstellen.

Wenn der Heuschrecke beschwehrlich ist (beladen wird,) so geben wir das Ebräische וְיִסְתַּבֵּל הֶחָגָב, die LXX. καὶ παχυνθῇ ἡ ἀκρὶς. Worte, die ausser zweifel eines verblümten Sinnes sind, obgleich derselbe nicht so leicht zu erforschen. Weshalben beydes die Uberseтz- und Auslegungen nicht zusammen stimmen. Vorbemeldte Griechen, Hieronymus und die Araber haben impinguabitur locusta, wenn der Heuschrecke fett wird; der Syrer crescet, wenn er wächßt, weilen das fett werdende auch wächset; andere ingraueſcet, grauitabit, weilen das Fette auch schwehr wird. Was aber alles dieses sagen wolle, und wie es auf das hohe Alter sich reime, ist nicht so leicht anzuzeigen. Man findet bey denen alten Schrifft-Erklärern dermassen seltsame Meynungen, daß sie gäntzlich von Salomons Zweck, das ist, von denen Alters-Beschwehrden sich entfernen. Bey Salonio, daß die Heyden wachsen, und mit geistlichen Gütern erfüllet werden: Bey Olympiodoro, daß durch das Blühen des Mandel-Baums und schwehr werden der Heuschrecken das ewige Leben vorgemahlet werde, als ein beständiger Frühling; welcher aber seiner selbsten vergessen, und anderswo durch die fett werdende Heuschrecken die Hölle verstanden, welche durch die denen Sündern gebührende Straffen, so zu reden, ernähret, fett und unterhalten werde. R. Selomo übersetzet das jistabbel durch erectus est, wenn er auf seine Füsse gestellet oder aufgerichtet wird, und siehet damit auf jenes 60. Ellen hohe Bild Nebucadnezars, Dan. 3, 9. welches so offt umgefallen seye, als es aufgerichtet worden, biß es endlich stehen geblieben, nachdem alles von Jerusalem geraubte Gold zu dessen Füssen geschüttet worden. Aber was sollen diese Fabeln? Besser hat es R. Kimchi getroffen, locusta grauitabit, grauis, oneri erit, wenn der Heuschrecke schwehr, oder, wie wir es geben, beschwehrlich wird, das ist, wie er es erkläret, wenn der alte Greise so schwach wird, daß er kaum einen Heuschrecken tragen kan, ja wenn er ihme selbst zur Last wird, und sich selbsten nicht mehr tragen kan. Andere weichen nicht weit ab, welche sagen, eben der Heuschrecke, welcher in jungen Tagen alle seine Glieder unschwehr beweget, bekomme jetzo einen so schwehren Leib, daß ihn die Füsse nicht oder kaum tragen mögen: Senectus plerisque Senibus sic odiosa est, ut onus se Aetna grauius sustinere dicant: „Das Alter ist den meisten Alten dermassen „verhaßt, daß sie sagen, wie sie eine gröSSe„re Last tragen, als der Berg Aetna, spricht„ Scipio bey dem Cicero:

Jamque parum firmo me mihi ferre grue est,

Mir fällt bey meinen schwachen Tagen
Besonders schwehr mich selbst zu tragen.

Andern kommt der alte Greise als ein magerer Heuschrecke vor, weilen nichts an ihme ist als Haut an Beinen; wie auch die Poeten vom Tithon gedichtet, daß er in seinem Alter in eine Grille, Cicadam, verwandelt worden, bey welcher nichts als Geschrey übrig ist; quia Seni sola vox remanet, & est natura loquacior, Alten bleibet allein die Sprache, als die von Natur schwatzhafftiger sind, wie Seruius in L. IV. Aen. Virgil. bezeuget. Dahero auch jene zwey alte Trojanische Greisen, Vcalegon und Antenor, weilen sie untüchtig die Waffen zu tragen, und unter die alte Mannschafft gehör-

hörten, von Homero Il. VII. v. 151. als Grillen beschrieben werden, welche auf denen Bäumen sitzen, und lieblich singen:

— τεττίγεσσιν ἐοικότες, οἵ τε καθ' ὕλην
Δένδρῳ ἐφεζόμενοι ὄπα λειριόεσσαν ἱεῖσι.

Gleich denen auf Bäumen vest sitzenden Grillen
Mit lieblicher Stimme die Wälder erfüllen.

Einige der Judenschafft wollen behaupten, chagabh bedeute hier keinen Heuschrecken, sondern diejenige Theile des Leibes, so zur Zeugung und Geburt dienen, im hohen Alter aber untauglich werden. Es ist aber alles bishero Angebrachte allzu weit hergeholet, und möchte wohl die Meynung, so dem alten Greise seine Glieder allzu schwehr macht, denen andern den Vorzug abgewinnen; massen es ihme an dem Nerven-Safft mangelt, daß die Stärcke der Glieder je mehr und mehr abnimmt; Wenn nun Salomo sagt: Der Heuschrecke seye beschwehrlich, (beladen,) will er damit so viel sagen, als, meine Beine mögen mich nicht mehr tragen. Wedel. de Morb. Sen. Salom. p. 15. verstehet durch den beschwehrlichen Heuschrecken oder Grille ein klingendes Sausen und Brausen in denen Ohren, auf welches mehrmalen der Schlag erfolget, oder auch ein beschwehrliches, bey alten Leuten gemeines Schaben und Kratzen, welches von scharpfen, fixen und saltzichten Theilen herzuleiten. Bisherigen Meynungen füge annoch bey des Herrn D. Erhards von Memmingen, welcher den krumm-gebuckten Greisen mit gewissen Morgenländischen Heuschrecken vergleichet, die auf dem Rücken höckericht sind. D. Praun von Kempten will bey so verschiedenen Meynungen lieber gestehen, er wisse nicht, was Salomo damit wolle, und beruffet sich auf das schöne Sprüchlein Ciceronis L. I. de N. D. Quam bellum est velle confiteri, potius nescire, quod nescias, quam ista effutientem nauseare, atque ipsum sibi displicere, „wie schön ist es, lieber „sein Nicht-wissen bey dem bekennen, das man „nicht weiß, als wenn man über sein Heraus„platzen eckelt, und sich selber mißfället. Doch soll uns diß nicht hindern, in Untersuchung der Wahrheit, so viel es möglich, weiter fortzuschreiten. Und düncket mich, der LXX. παχυσμὸς gebe ein zimlich Licht, als wodurch nicht so wohl eine natürliche Fettigkeit zu verstehen, als vielmehr eine Auffschwellung des Leibes, habitus cachecticus, die sich zuletzt in eine Wassersucht endiget, wobey die Schenckel, der Bauch, ja der gantze Leib Geschwulst, und die alte Leute grosse Beschwehrden leiden. Diesen Gedancken fällt AbenEzra zu, einer der gelehrtesten Jüdischen Lehrer. Nur möchte ich aus der Natur-Geschichte versichert seyn, daß der alte Heuschrecke auch geschwollene Schenckel bekomme, oder wassersüchtig werde; Allein dessen sind wir so sehr nicht benöthiget, wenn wir einfältig hinsagen, daß der zuvor alte magere Greise, der so dürre war als ein Stecken, so mager als ein Heuschrecken, der Beine gehabt wie ein Storch, jetzt am gantzen Leibe, oder wenigstens an Füssen geschwillet. Die Griechische Wörter παχος, παχυσμὸς, παχύτης, παχὺς, wie sie in sittlichem Verstande etwas Grobes bedeuten, also geben sie auch in natürlichem Verstande zu verstehen nicht nur einen fetten, wohl ausgefüllten, vierschrötigen Leib, sondern auch eine übermässige Fettigkeit, einen dick geschwollenen Leib. Der gelehrte Hiller. Hierophyt. P. I. p. 221. nimmt das Ebräische Wort chagabh gleichwie das Arabische chagabathon, welches die Hüffte bedeutet, übersetzet deßhalben unsern Text also: Oneratam se præbet coxa, die Hüfft wird beschwehret, schwach, und mag den auf ihr liegenden Leib nicht ertragen.

Wenn ihm der Lust vergehet. Die LXX. διασκεδασθῇ ἡ κάππαρις, wenn die Cappares sich verliehret, welche sonsten den Appetit reitzen; Symm. καὶ διαλυθῇ ἡ ἐπίπονος, worüber Hieronymus seine Censur ergehen läßt. Das Ebräische Wort abhjonah wird gemeiniglich gegeben concupiscentia, auiditas, acquiescentia, Lust, von abhah, wollen, vergnügt seyn; verstehe diejenige Lust, Freude und Vergnügung, welche der Mensch in seinen jungen Jahren gehabt hat, gleichwie die Erfahrung lehret, daß alten Leuten alles entleidet, alles kommt ihnen widrig und verdrüßlich vor, es ist nicht wohl mit ihnen umzugehen.

Illa etiam inuentis misera abstinet & timet uti.

Den armen Leuten ist entleidet unter Händen,
Was da ist, wagens nicht vergnüglich anzuwenden.

Doch ist diese vergehende Lust bey hohem Alter nicht ohne Nutzen, weilen alte Leute dadurch vor vielen Sünden und Schaden verwahret werden. O! præclarum munus ætatis, siquidem aufert à nobis, quod est in adolescentia vitiosissimum, nempe voluptas. Cicero de Senectute.

Es beschließt aber der Prediger vorhabenden Versicul mit folgenden Worten: **Wenn der Mensch in sein ewiges Haus gehet, (fähret dahin, wo er ewig bleibet,) und der Platz allenthalben voll Klagender wird, (und die Kläger geben umher auf der Gassen.)** Dieses stellet den Tod selbsten vor, den Abschied aus diesem Leben; בית עולם kan bedeuten das ewige Haus, genommen

1. für das Grab, worinn der Mensch bis zu seiner Auferstehung bleiben muß, weil Olam nicht allzeit eine unendliche Ewigkeit, sondern offt nur eine lange Währung bedeutet; 2. für den Zustand der Todten selbsten, welche nicht mehr in dieses Leben zurücke kommen; 3. für das grosse zweyfache Haus, Himmel und Hölle.

So zieht der matte Gast zuletzt im Frieden aus,
Und reyßt vom alten Bau in ein beständig Haus.

TABB. DXCIII. DXCIV.

Pred. Sal. Cap. 12. vers. 6.

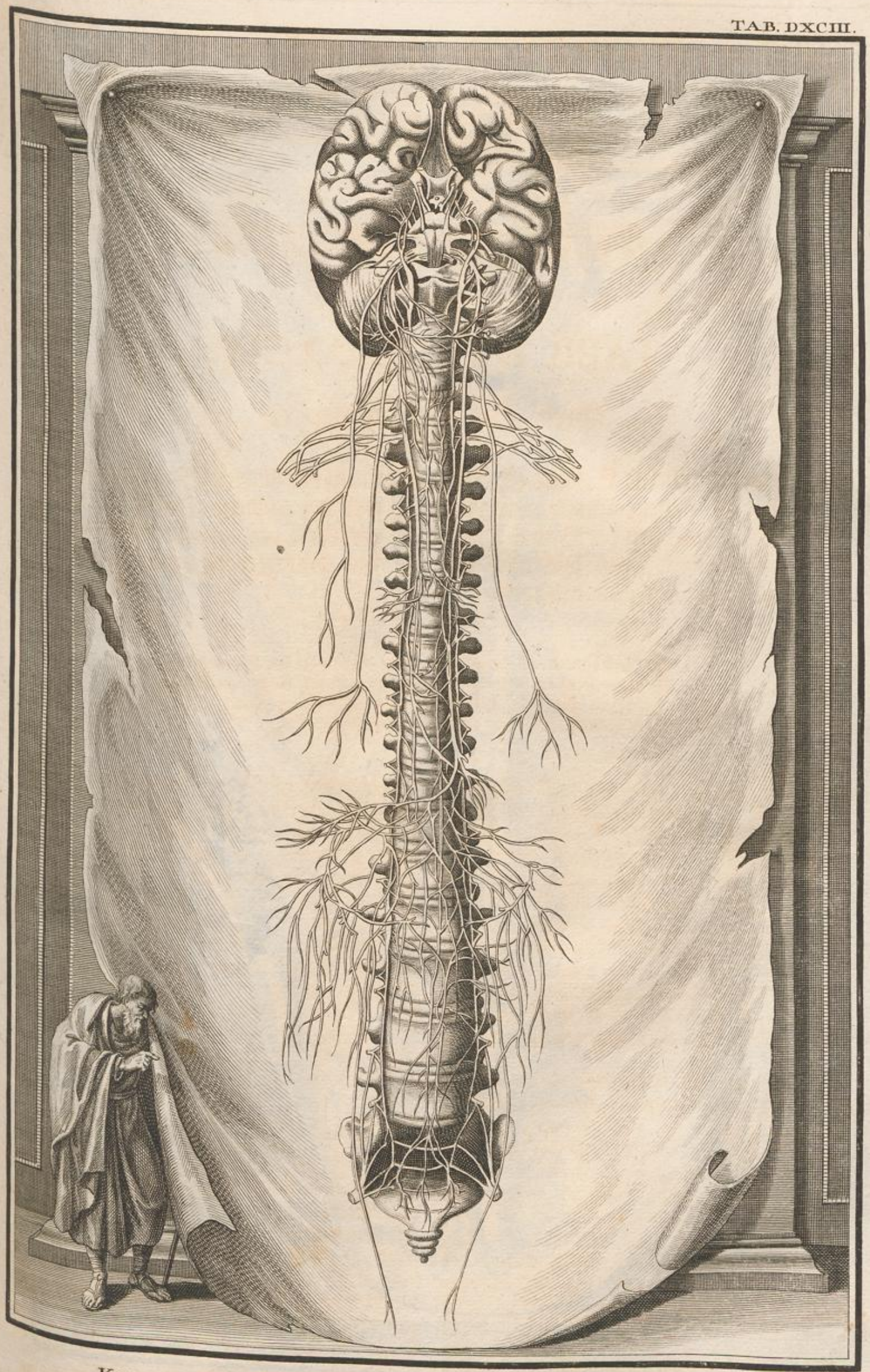
Ehe dann die silberne Schnur zerreisse, und das guldene Band zerbreche, und der Krug bey der Brunn-Quellen zerbrochen, und das Rad am Sod-Brunnen zerstossen wird.

Ehe denn der silberne Strick wegkomme, und die güldene Quelle verlauffe, und der Eimer zerleche am Born, und das Rad zerbreche am Born.

Die Nerven-Schnur wird kurtz, läßt von der Spannung nach,
Die Gall- und Blut-Quell steht; Dann folgt das letzte Ach!
Dem Hertzens-Eimer fehlt der Fluß, daß er verschmachtet:
Das innre Uhrwerck steht, und kein Bewegen achtet.

DJer stellet der weise König in hohen verblümten Red-Arten den letzten Kampf des hohen bald erlöschenden Alters vor, samt denen obhabenden Beschwehrden; absonderlich zeigt er in einem Portrait und Abschilderung die Zufälle, welche einem sterbenden Greise begegnen; welches dann erweiset, daß Salomo die Zergliederungs-Wissenschafft und innerliche Einrichtung des so wohl gesunden als krancken Leibes wohl inne gehabt habe.

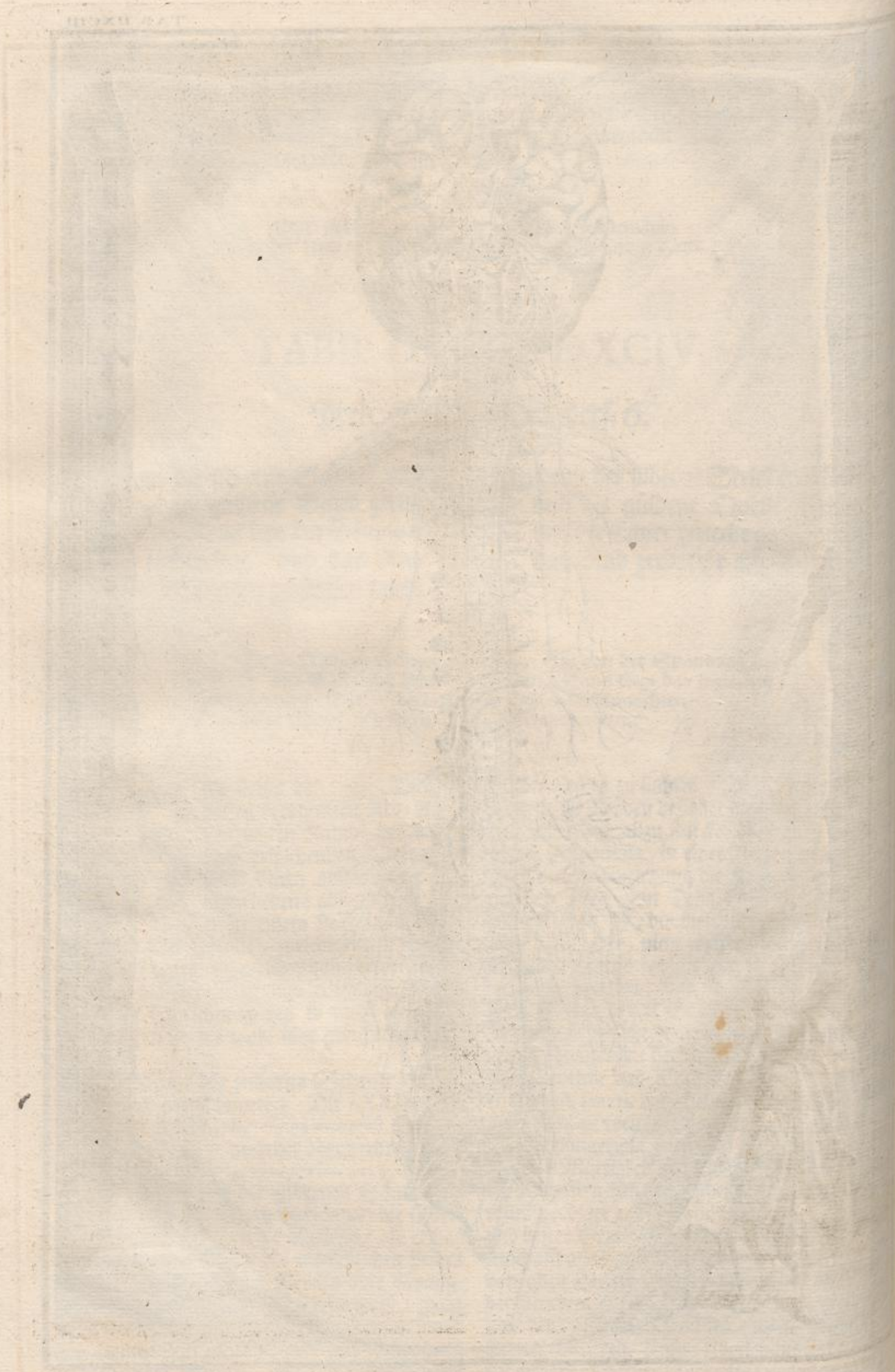
Ehe dann die silberne Schnur zerreisse (Strick wegkomme.) Die LXX. haben, umgekehrt werde, ἕως ὅτε μὴ ἀνατραπῇ χοινίον τὸ ἀργυρίε, bis daß — verkehrt oder verdreht werde. Symmachus: πρὶν ἢ κοπῆναι ἀπὸ χοινίε ἀργυρίε, bis etwas von der silbernen Schnur abgeschnitten wird. Durch חבל הכסף die silberne Schnur, verstehen die Auslegere, so etwas von der Zergliederung des menschlichen Leibes wissen, gemeiniglich die Nerven oder Spann-Adern, als welche an der Farbe weiß, glänzend wie Silber, und gleich einer Schnur durch den gantzen Leib zur Empfind- und Bewegung ausgespannet werden, und sich sonderheitlich auf die Vergleichung mit einer Schnur schicken, indem sie aus lauter Zäsern oder Faden zusammen gesetzet werden, deren Anfang im Gehirn, das Ende aber in allen Theilen des Leibes zu suchen. In mässiger Spannung dieser Nerven bestehet die Gesundheit und das Leben, in allzu starcker oder allzu nachlassender Spannung, in einer Verlängerung oder allzu vielen Einziehung die Kranckheiten, welche den Weg zum Tode bahnen. Ebräisch עַד־אֲשֶׁר לֹא־יֵרָחֵק, bis diese silberne Schnur sich nicht verlängere, nicht weiter hinaus ziehe, bis sie in den Stand kommt, da sie sich nicht weiter ausziehen läßt, das ist, bis sie sich einziehet. Mithin deutet Salomo auf alle diejenige Kranckheitē, welche von Einzieh- und Einschrumpfung der Nerven herkommen, wie die varians lectio, welche das Wort יֵרָחֵק setzet, decatenari, dissolui, laxari, von allen Kranckheiten, welche von allzu weiter Spannung oder allzu starcker Verlängerung entstehen, als da sind der Schlag, Mattigkeit in allen Gliedern, Lähmung, Geschwulsten, kan verstanden werden. Also, daß unser Prediger gar schön, und nach denen neuesten und besten Grund-Sätzen unserer Artzney-Wissenschafft alle Kranckheiten vorstellet, soferne sie von allzu starcker oder nachlässiger Spannung der Nerven, à laxo vel stricto herrühren, und von beyderley Art Hauffen-weise bey alten Leuten einkehren. Unsere Uebersetzung hat: Ehe die silberne Schnur zerreisse (wegkomme,) hätte aber nach dem Ebräischen setzen können: Ehe — verkürtzt oder kürtzer werde, oder nach der Lateinischen Rand-Glosse, ehe die silberne Schnur lucker wird, oder von ihrer



KOHEL. Cap. XII. v. 6.
Funis argenteus.

Pred. Cap. XII. v. 6.
Die silberne Schnur.

I. G. Pintz sculps.





KOHEL. cap. XII. v. 6.
Cadus ad fontem.

Pred. Cap. XII. v. 6.
Einer am Born.

I. G. Pintz sculps.

rer natürlich mässigen Spannung nachläßt. Gleichwolen reimet sich die Zerreissung eher auf die jetzt folgende zweyte Meynung des gelehrten D. **Prauns**, welcher durch die silberne Schnur verstehet den von Pecquet ums Jahr 1650. erfundenen **Brust-Milch-Gang**, Ductum thoracicum chyliferum, welcher von Farbe Milch-weiß oder Silber-farb ist, und den **Milch-Safft**, Chylum, von denen Milch-Gefässen, vasis lacteis, und dem **Milch-Behalter**, receptaculo chyli, empfanget, unter der grossen absteigenden Puls-Ader, dem Rücken nach aufwärts steiget, und gedachten Milch-Safft in die Achsel-Blut-Ader, venam subclauiam, ableget, damit er weiters dem Hertzen zugeführet, und nach öfftern Creyß-Lauf in ein Purpur-rothes Blut verwandelt werde. Dieser grosse Milch-Gang verschwindet bey todten Cörpern gäntzlich aus dem Gesichte, und kan nicht entdecket werden ausser bey lebenden Thieren, so man sie öffnet, oder bey Menschen, welche kurtz vor ihrem Tode viele Speisen zu sich genommen. So wolte ich auch nicht entgegen seyn, wenn jemand durch die silberne Schnur alle Milch-Gefässe verstehen wolte, wie sie von denen Gedärmen durch das Kröß bis in die Achsel-Blut-Ader gehen; Ja wenn auch die vasa lymphatica, Wasser-Gefässe selbsten denen Milch-Gefässen zugesellet würden, als welche gleichfalls durch ihre weisse Farbe, Zärte und abnehmenden Nutzen bey alten Leuten sich beliebt machen, deren Zerreissung verschiedene Arten der Wassersucht verursachet.

Ehe das güldene Band zerbreche, Lutherus, **ehe die güldene Quell verlauffe**, der Grund-Text, וְתָרֵץ גֻּלַּת הַזָּהָב, die LXX. συνθλισθῇ τὸ ἀνθέμιον τὸ χρυσίε, Symmachus, καὶ ἐλαθῇ τὸ περιφερὲς καὶ συνθραυσθῇ, & percussus fuerit orbis & conuulneratus, Arias, & confringatur lenticula aurea. Hier siehest du so viel Sinn, so viel Köpfe; Wir wollen, ohne uns in ein weites Feld allerhand critischer Anmerckungen hinaus zu begeben, etwas aufsuchen, welches sich durch seine schöne und hohe Farbe beliebt machet, und bemercken vörderst, daß das Gehirn hiezu nicht hinlänglich seye, welches der gelehrte Witsius wegen einiger Gleichheit mit der Linsen-Gestalt vor die lenticulam auream erkennet; Besser ist die Meynung unsers seel. Herrn D. **Salom. Hottingers**, deme das **Verlauffen der güldenen Quelle** so viel ist als das **Uberlauffen der Galle**, eine in dem verdrüßlichen hohen Alter gemeine Sache; Deme füge ich bey den Auslauf der Galle in den gantzen Leib, und daher entstehende Gelbsucht, welche bey alten Leuten gemeiniglich ein Vorbote des Todes ist. D. **Wedeln** gefället das Hertze, als der vornehmste Lebens-Sitz. Mir aber hat vorlängstens die gantze Geblüts-Masse in die Augen geleuchtet, welche, so lange sie in Bewegung ist, das Leben unterhält, wenn sie aber verlaufft oder stille stehet, den Lebens-Faden abschneidet. In diesen Gedancken bestärcket mich der gelehrte Herr D. **Praun**, dessen Erklärung ich hier beysetze: Anima corpori adeò arctè jungitur, ut sine extrema agentium euersione ab hoc secedere nequeat, vincula, quæ illam ligant, non nisi summa vi, lucta, nisuque extremo solui solent. Hinc spirituum furor enormis, cordis tremor terribilis, sensuum misera confusio, mentis turbatio tenebricosa, paucis, domus seditionibus internis adeò defatigatur, quousque corruat. Sic phiala aurea, seu massa sanguinea, tumultuosa exagitatione, qua pars partem conterit, dissoluitur, spirituosa pars plus justo exaltata, à compedibus liberata, tenues euanescit in auras, latex autem aquosus ob reactionem attenuatus, vaporetenus cutis per poros colatur, ut extus undique sudor gelidus corpus humectet, intus vero sanguis humido orbus idem vehementer calefaciat, tandemque supra modum expansus, consumtis partibus actiuis, in vappam dehiscat, placidius agi incipiat, ac pulsu denique remittente congelet. Damit aber dieser gelehrte Freund der LXX. ἀνθέμιον, diadema, vittam auream, nicht gäntzlich zu verwerffen scheine, gehet er so weit, daß er das Geblüt selbsten zu denen vesten Theilen zehlet, weilen es auch aus vesten, fleischichten Theilen und Zäsern bestehe, gleich einer Leber sich stocke, zusammen rinne, mithin denen Geist-reichen entgegen stehe: füget endlich aus Gerardo Dorneo Expos. L. III. de vita longa Paracelsi, den schönen Beynamen des **Gold-Balsams** hinzu, welcher dem **Blut** zustehe: Ut latius confundam eos, qui prorsum ignorant, quidnam sit aurum in homine, dicam: Balsamum aureum in humano corpore purgatur aureo balsamo antimonii, non secus atque hoc ipso balsamum auri purgatur. **Endlich führt die natürliche Ordnung den Herrn Praun von der Silber-Quelle, dem Milch-Safft, zu der Gold-Quelle, dem Blut**, welches bey Sterbenden zu Grunde gerichtet wird, ehe der in nächst-folgenden Worten ausgesetzte Todes-Fall erfolget.

Ehe der Krug (Eimer) bey der Brunn-Quellen (zerleche am Born) zerbrochen wird; Eimer ist besser, hydria, cadus. Es gibt aber wieder verschiedene Meynungen, und suchet Witsius diesen Krug oder Eimer in der Leber. **Wedel** in der Lympha oder Fließ-Wasser, dessen Auftrocknung dem Leib ein Abnehmen bringet. **Hottinger** im Magen und denen benachbarten Theilen, andere in denen Kröß-Adern, vasis mesentericis, andere vielleicht anderswo.

Herr D. **Praun** hat es meines Erachtens am besten errathen, welcher diesen Wasser-Eimer im Hertzen suchet und findet, die Brunn-Quelle in dem Sammler des Milch-Saffts, cisterna chyli. Wir wollen ihn hierüber selbsten hören: Cadi proprium est, haurire è fonte seu

ſcaturigine aquas, easque in alia vaſa effundere, cui muneri non eſt viſcus, quod magis idoneum aptumque ſit, quàm cor. Diſſolutionem ſanguineæ maſſæ (quem aureum liquorem modo vidimus) excipit immediatè cordis deſtructio, ſeu motuum ejusdem abolitio. Cor, ceu amphora, ex ſcaturigine vel ciſterna, quæ eſt receptaculum chyli, chyli ſtagnum, penus, ſaccus lacteus, ope rotæ, per funem argenteum chylum haurit & lympham: præter hæc quoque ſanguinem excipit, hosque liquores denuo in arterias effundit, & toti corpori communicat, dum interim venæ reuehunt ſanguinem ab extremitatibus ad idem cor, qui motus perpetuus vocatur circulatio. Reuera enim tam figura quam munere imitatur Cadum, & per motus continuos, Syſtolen & Diaſtolen, quibus conſtanter ſanguinem chylumque haurit atque effundit, officio fungitur amphoræ. Deficiente igitur ſcaturigine tum lymphatico-chyloſa tum ſanguinea cadus annihilatur. — In Lingua Sacra vocatur ciſterna הַמְּבוּעַ ab eructatione, eructat enim chylum inſtar ſcaturiginis, hinc Coccejus interpretatus eſt per fontem ſalientem.

Ehe das Rad (zerbreche am Born) am Sod-Brunnen zuſtoſſen wird: Die LXX. καὶ συντροχάσῃ ὁ τροχὸς ἐπὶ τὸν λάκκον, ehe das Rad an dem Waſſer- (Schöpf-) Brunnen verdrehet wird, wobey die Meynungen abermals ungleich ſind. Die heutige Zergliederer ſuchen und finden hier das gantze Geheimnis der Circulation oder Creyß-Bewegung des Geblüts. Der Born oder Sod-Brunnen iſt das Hertz, das Rad die groſſe Hol- und Puls-Ader, (als angehängte Eimer,) ſonderheitlich aber die Lungen, wie ſich dann in der That die gantze mechaniſche Bewegung des Geblüts aus dem gantzen Leib in die rechte Hertz-Kammer durch die Hol-Ader, aus dieſer Kammer durch die Lungen-Puls-Ader in die Lungen, fernerweit durch die Lungen-Blut-Ader in die lincke Hertz-Kammer, von dieſer endlich durch die groſſe Puls-Ader in den gantzen Leib, gar füglich mit der Bewegung eines Zug-Brunnen vergleichen läſſet. Wedelius ſteiget tiefer in den untern Bauch, und ſuchet das Rad am Born in denen Nieren, Harn-Gängen und Blaſen. Doch hat Herr D. Praun es abermals beſſer getroffen, welcher durch בור wieder den, wiewol leeren, Milch-Sammler verſtehet, gleichwie oben durch הַמְּבוּעַ den vom Milch-Safft und Fließ-Waſſer angefüllten Gehalter, durch das Rad die Bewegung der Gedärmen, motum inteſtinorum periſtalticum, welcher offt nach dem Tode wahrzunehmen, mithin als das letzt-ſterbende angeſehen werden kan. Krafft dieſer Wurm-förmigen Bewegung, wie ſie von Zuſammenziehung der Ring-förmigen Zäſern herrühret, wird der Milch-Safft in die Löchlein der Milch-Gefäſſen, und der Unrath gegen dem Affter fortgetrieben. Wenn ſich dieſes Rad verdrehet, ſo verurſacht es das ſogenannte Miſerere, eine ſchlimme Kranckheit, worinn der Unrath aufwärts gegen den Mund durch beſtändiges Erbrechen ausgeworffen wird. Ich will aber des Herrn Prauns eigene Worte hieher ſetzen: In ſacro codice ciſterna hoc loco vocatur בור, qua voce inſignitur proprie fouea nullas continens aquas, ſeu ciſterna ad illas colligendas apta nata, paulo ſupra vero ſcaturigo הַמְּבוּעַ, fons ſaliens, vocabatur. Quæ duo vocabula unum quidem ſubjectum, nempe ciſternam ſeu ſcaturiginem, at diuerſimode conſtitutum exhibent. Ciſterna hæc chyli dum viuente adhuc animali chylo & lympha turget, ſub fontis ſalientis ſeu ſcaturiginis figura proponitur. Cum vero in agonizantibus poſtmodum, chylo & lympha dilabentibus, exinanita eſt, ſub ſchemate ciſternæ vacuæ conſideratur. Inuenta ciſterna, facile erit ad cognitionem rotæ peruenire, quæ ad vel ſupra illam eſſe dicitur, & nihil aliud eſt, quam motus inteſtinorum periſtalticus, ceu ultimum moriens. Eſt motus ille inteſtinis proprius, vermicularis, à vibrarum circularium, per ſpiritum intrinſecum, orta perpetua contractione dependens: ſeu eſt motus, quo inteſtina perpetuo ſe inſtar lumbrici repentis contrahendo mouent, à ventriculo ad anum ſeſe extendens, cujus ope excrementa ad aluum, ut ſecernantur, promouentur, hinc ſi ex diſpoſitione morboſa inuertitur, & ſurſum tendit, oritur Ileus ſeu Miſerere, & excrementa per os ejiciuntur. Hujus ope chylus ex inteſtinis per vaſa lactea verſus ciſternam ſeu receptaculum propellitur, è receptaculo vero per funem in cadum eleuatur, adjuuat enim & ipſe progreſſum chyli per funem in cadum, gutta guttam ut unda undam pellente, & rotæ vices reuera gerit.

Wenn heut zu Tage jemand, wiewol verblümter Weiſe, mit dem weiſen Prediger redete, ſo könnte einer, deme die neueſte anatomiſche Erfindungen bekannt ſind, ſolche Frage wohl verſtehen; Allein es fraget ſich, ob Salomo alle dieſe Sachen, wie wir ſie abgehandelt, auch verſtanden habe? Auch dieſem Zweifel begegnet offt belobter Herr D. Praun, und glaubet, es habe dieſer weiſe König nicht nur aus Göttlicher Einblaſung eine gründliche Erkänntnis von der gantzen Natur gehabt, ſondern auch aus genauer Einſicht der geſchlachteten Opfer-Thieren, die alltäglich geſchehen konnte, von der Geſtalt des Leibes eine gründliche Wiſſenſchafft bekommen können. Prieſter und Leviten hatten Gelegenheit genug, auf die Geſtalt und Nutzen der innern Theilen Achtung zu geben, weilen ſie ihr Amt gar geſchwinde verrichten müſſen, der eine das Blut zur Beſprengung des Altars dem oberſten Prieſter darbringen, ein anderer den Bauch öffnen, das Fett von denen Gedärmen und Netzen abſcharren, mithin die Bewegung der Gedär-

därmen, ja selbsten den Lauf des Milch-Saffts zum Milch-Sammler, und von dannen durch den Brust-Milchgang in das Geblüte wahrzunehmen.

Folglich wolte ich mich mit denjenigen in keinen Streit einlassen, welche behaupten wollen, daß unser Prediger nicht so eigentlich als ein Anatomicus hievon rede, deme auch die biß auf das vergangene Jahrhundert verborgen gebliebene innerste Theile bekannt gewesen, sondern er habe überhaupthin den lebenden und sterbenden Kunst-Leib des Menschen mit einem Schöpf-Brunnen vergleichen wollen, welcher so lange nützlich und brauchbar ist, als das Treibe Rad gut, der Schöpf-Eimer gantz, die Seiter starck, alles, was darzu gehöret, in rechter Gestalt, Ordnung und Zusammenfügung stehet, aber untauglich wird, wenn entweder das Rad zerbricht, oder das Seil zerreißt, oder der Eimer durchlöchert ist. Und wenn wir unsere Augen besonders auf die Gefässe richten, die zum Brunnen getragen, und zum Bilde menschlicher Hinfälligkeit gemacht werden, so schicket sich das Teutsche Sprüchwort sehr fein dazu: Man trägt den Krug zum Brunnen, biß er bricht, welches wir zu gebrauchen pflegen von solchen, die ihren Fuß öfft anstossen, aber endlich verletzen, in ihrem Leben öfftere Fehl-Tritte thun, endlich aber den Lohn der Ungerechtigkeit davon tragen.

Übrigens wird verhoffentlich dem Leser nicht unangenehme fallen, wenn er das, was zur Beleuchtung bißheriger Erklärung dienet, in Vorstellungen betrachten kan.

TAB. DXCIII. werden entworffen die vornehmste Nerven oder Theile der silbernen Schnur, benanntlich 10. Paar, so innerhalb des Gehirns ihren Ursprung haben, wie auch das umschweiffende Paar, Par vagum, die zwischen den Rippen liegende Nerven, Intercostales, die Nerven, welche aus dem Rück-Marck, medulla spinali, hervorkommen, aus Eustachii Tab. XVIII.

TAB. DXCIV. die silberne Schnur nach Herrn Prauns Meynung der Brust-Milch Gang, Ductus Thoracicus, der zwar nicht allezeit just gleich ist. Gegenwärtige Vorstellung ist von D. Jo. Sigismund Henninger, Prof. zu Straßburg, entlehnet, der seine hierüber gemachte Obseruationes denen Ephemerid. Nat. Curiosor. eingerücket Cent. III. & IV. App. p. 320.

Aaa sind die Milch-Adern, wie sie von dem Kröß zu dem Milch-Sammler gehen, oder zum Chyl-Behältnis.

B. das Chyl-Behältnis, Receptaculum Chyli, wie es auf dem zweyten Lenden-Wirbel lieget.

bbb die Wasser-Gefässe, wie sie von verschiedenen Theilen des untern Bauchs kommen, und ihre Fließ-Wasser in den Milch-Gehalter ausleeren.

ccc. Die Wasser-Gefässe, so sich in den Brust-Milch-Gang entschütten.

C. Der Brust-Milch-Gang, Ductus Thoracicus, welcher seinen Anfang unter dem tendine des Zwerch-Fells gewinnet, und dem Rücken nach aufsteiget zwischen der grossen absteigenden Puls-Ader und der ungepaarten Blut-Ader, fast über allen Wirbel-Beinen des Rückens.

D. sind grössere und kleinere krumme Gänge, so bey dem ersten Lenden- und letzten Rücken-Wirbel-Bein zu sehen.

E. Andere gleichfalls krumme Gänge zwischen dem 4. und 6. Rücken-Wirbel-Bein.

F. Die Zertheilung des Brust-Milch-Gangs von dem zweyten Rücken-Wirbel-Bein biß dahin, wo er sich ausleeret, in zwey Aeste zertheilet.

G. Der Ort, wo sich der Brust-Milch-Gang hier einfach, sonsten aber gemeiniglich doppelt ausleeret, und zwar nicht just in die subclauiam, unter dem Schlüssel-Bein liegende Blut-Ader, sondern bey dem Zusammenstoß gedachter Blut-Ader d. der Halß-Blut-Ader, jugularis e. der Achsel-Blut-Ader, axillaris f. und Nacken-Blut-Ader, ceruicalis g.

H. Ein Fall-Thürlein, valuula, bey dem Einfluß des Brust-Milchgangs, so gegen der Achsel-Blut-Ader siehet.

I. Die Wirbel-Beine des Halses nemlich die 3. 4. 5. 6. 7.de

K. Zwölf Wirbel-Beine des Rückens von dem ersten biß zum zwölfften.

L. Die ersten 5. Wirbel-Beine der Lenden, 13. 14. 15. 16. 17.

M. Der Stamm der grossen absteigenden Puls-Ader, oben und unten abgeschnitten.

N. Derselben Fortsetzung in dem untern Bauch samt dero Aesten, der Magen-Puls-Ader, Cœliaca h. der obern Kröß-Puls-Ader, Mesaraica superiori i. zweyen Nieren-Puls-Adern, emulgentibus k. und der untern Kröß-Puls-Ader l.

O. Die ungepaarte Blut-Ader, Azygos vena, in der mitten zur andern Seiten des Puls-Ader-Stammens.

DAs ist die Schnur/ so die Natur
Aufrecht erhält/ wenn sie zerreißt/ entzweyt und fällt.

Pred. Sal. Cap. 12. vers. 7.

Und der Staub wieder zur Erden kehre, wie er zuvor gewesen, der Geist aber (wiederkehre) zu GOTT, der ihn gegeben hat.	Dann der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu GOTT, der ihn gegeben hat.

Zu Erden wird der Leib, er muß zu Staub verderben,
Die Seele aber bleibt, und weißt von keinem Sterben.

DJese Stelle dienet dem weisen Prediger statt einer Schutz-Schrifft, uns aber gibt sie einen kräfftig überzeugenden Beweißthum von der Unsterblichkeit der Seelen. Jenen solle sie die Augen öffnen, welche aus Cap. 3, 8. behaupten wollen, Salomo gehöre mit unter die Epicurer, Freydencker, und Vertheidiger der sterblichen Seelen. Die Bekänntnis des Predigers ist von selbsten so klar, daß sie keines fremden Lichts bedarff. Der Staub, der arme Kunst-Leib des Menschen, so aus lauter Stäubgen bestehet, kehret wieder zur Erden, wie er zuvor gewesen: der Geist aber, die vernünfftige Seele des Menschen, welche dencket, urtheilet, bejahet, verneinet, will, liebet, fürchtet, hasset, empfindet, kehret wieder zu GOTT, der ihn gegeben. Der Mensch zeiget sich auf zwey unterschiedenen Seiten: Die eine stellet uns dar eine Eitelkeit, Vergänglichkeit, ein verächtliches Wesen, die andere aber eine Beständigkeit im Wesen, ein unsterbliches Seyn, welches entweder ewig seelig, oder ewig unglücklich ist. Wie nun des Predigers Absicht in diesem gantzen Buch war, junge Leute dahin zu bewegen, daß sie unaufhörlich an ihren Schöpfer gedencken: Also holet er seine Beweiß-Gründe von der Eitelkeit des menschlichen Lebens und von denen Beschwehrden des menschlichen hohen Alters. Er schildert ein künstliches Bild eines sterbenden Menschen, und beschließt endlich mit Vorstellung der Seelen Unsterblichkeit, weil sie nicht zu Grunde gehet, noch in ein Nichts verwandelt wird, sondern in ihrem Wesen bleibet, und sich vor GOTT, ihrem gerechtesten und heiligsten Richter, stellen muß. Wie lächerlich wäre aber die Vorstellung, wenn Salomon die Seele für sterblich angesehen hätte? Gedencke an deinen Schöpfer, thue recht und sey fromm, denn nach dem Tode ist alles aus, mit dem Tode gehet Leib und Seele zu Grunde. Die zwey letzte Verse des Predigers heben allen übrigen Zweifel; Das Ende (Haupt-Summa) alles dessen, was gehört worden (aller Lehre,) ist dieses: (Förchte) hab GOTT vor Augen, und halt seine Gebotte, dann das (gehört) betrifft alle Menschen, dann GOTT wird alles Werck für Gericht bringen, (das verborgen ist,) auch alle Heimlichkeiten, sie seyen gut oder böß. Schöne sind Sophoclis Worte, welche Clem. Alexandr. L. II. Strom. anführt:

Πρὸς οἷον ἥξεις δαίμων; ὡς ἀφηρότα;
Ὅς ἔτε τὲ πίστεις, ἔτε τὴν χάριν
Ἥδει, μόνην δ' ἔσεργε τὴν ἁπλῶς δίκην.

Wie strenge siehst du GOTT, der nichts vom nachsehn hält,
Bloß nach dem Weg des Rechts gemeßnes Urtheil fällt?

So wirfft dann unsere Salomonische Bekänntnis übern Hauffen einerseits des Platonis μετενσωμάτωσιν, nach welcher die Leiber der Todten sich auf der Erden in andern Leibern wieder zeigen sollen, anderseits die μετεμψύχωσιν Pythagoræ, oder die Wanderschafft der Seelen von einem Leib in den andern, ja von den Menschen in die Leiber der Thieren, welche uralte Meynung in Orient annoch eine grosse Menge Anhänger hat, welcher die Juden, sonderlich die Essäer, selbsten nicht abhold gewesen, wie Matth. 14. und 16. zu ersehen. Wenn aber einmal der Geist des Menschen hin- oder wiederkehret zu GOTT, der ihn gegeben, so findet weder die eine noch andere vorbemeldter irrigen Meynungen einigen Platz.

Beträchtlich schreibet Euripides in der Anführung Philonis Lib. de Immort. Animæ.

Χωρεῖ δ' ὀπίσω, τὰ μὲν ἐκ γαίας
Φύντ' εἰς γαῖαν, τὰ δ' ἀπ' αἰθερίκ,
Πλαζόντα γονῆς εἰς ἐρένιον
Πῦλον ἦλθε πάλιν.

Es geht, was ist, zurück: Was von der Erden sprießt,
Soll wieder Erden seyn: Was von dem Himmel fließt,
Des Himmels-Tempel auch von neuem hat erkießt.

Das



CANTIC. Cap. I. v. 12.
Nardus ἔνοσμος.

Hohel. Cap. I. v. 12.
Die wolriechende Narden.

I. G. Pintz sculps.

Das Hohe Lied Salomonis.

TAB. DXCV.

Hohel. Sal. Cap. 1. vers. 5. 6.

5. Ich bin zwar schwartz, o ihr Töchteren Jerusalem, wie die Hütten der Kedareneren, (und) wie die Teppiche Salomons, jedoch lieblich.

Ich bin schwartz, aber gar lieblich, ihr Töchter Jerusalem, wie die Hütte Kedar, wie die Teppiche Salomo.

6. Sehet mich nicht an, daß ich schwartzlecht bin; Dann die Sonne hat mich angeschienen: Die Söhne meiner Mutter waren wider mich erzörnet, sie haben mich verordnet, die Weingärten zu verhüten. Aber ich habe meinen Weingarten nicht gehütet.

Sehet mich nicht an, daß ich so schwartz bin, denn die Sonne hat mich so verbrannt. Meiner Mutter Kinder zürnen mit mir, man hat mich zur Hüterin der Weinberge gesetzt, aber meinen Weinberg, den ich hatte, habe ich nicht behütet.

Schwartz ist die Braut, doch nicht bey denen Mohren
Als eine Mohrin schwartz und braun gebohren,
Durch Sonnen-Hitz geschwärtzt und auserkohren,
Die Lieblichkeit hält Schönheit unverlohren.

KEdar קדר ist keine Mohren- sondern bräunlechte Schwärtze, nicht von Natur, sondern von der Sonnen, oder auch von Traurigkeit, wie Hiob klaget Cap. 30, 28. Ich bin schwartz (קדר) herein getretten, nicht von der Sonnen. Hier die Braut: Ich bin schwartz, wie die Hütten der Kedarener — denn die Sonne hat mich (verbrannt) angeschienen. μέλαινά εἰμι ἐγὼ — ὡς σκηνώματα Κηδαρ — ὅτι περιέβλεψέν με ὁ ἥλιος, Ebr. wie die Söhne Chus, welche in den Zelten Kedar wohnen, oder wie die Ismaeliter, deren die Kedarener ein Theil sind, eine Gattung der Araber, deren auch Plinius gedencket L. 5. c. 11. His Arabes junguntur ab Oriente Chanclei (vel Chauilei) a Meridie, Cedrei, qui deinde ambo Nabateis. Stephanus: Κεδρανῖται, ἔθνος τῆς εὐδαίμονος Ἀραβίας, Οὐρανιὸς Ἀραβικῶν τρίτῳ. Die Cedraniten, ein Volck im glückseeligen Arabien, ꝛc. Wenn Suidæ zu glauben, so hat sich diese Nation um Babel herum aufgehalten, davon man aber bey Arabischen Scribenten nichts findet.

Es ist aber, wie gedacht, der Mohren natürliche, angebohrne Schwärtze, (wovon anderswo das mehrere erinnert wird,) von der braun- oder schwartzen Farbe wohl zu unterscheiden, welche von der Sonnen-Hitze herkommt. Jene zeigt sich in schönen, fetten, glattglänzenden Leibern, einer eingezogenen, trockenen Haut, und ist wahrzunehmen bey denen Anwohnern des Mittelländischen Meers, sonderlich Africanischer Seiten, Mauritanern, Fessanern, Maroccanern, deren Haut weit trockener ist als in Angola, Senega, obgleich diese mehr als jene von der Sonnen-Hitze gestochen werden. Man solte meynen, daß in dem heissen Gürtel-Strich alle Thiere und Menschen von der Sonnen-Hitze austrocknen solten; und doch findet man in der Thomæ-Insel, welche unter der Lini lieget, und in Guinea die fetteste Menschen und Thiere. Es ist das einige Angola dermassen fruchtbar, daß alljährlich wohl 15000. Mohren als Sclaven von dannen in America übergeführt werden. Die Ursache der ehemals unglaublichen Fruchtbarkeit an Menschen, Vieh und Pflantzen stammet von vielen grossen Flüssen und andern Wassern, besonders aber vom alltäglichen, dicken, köstlichen, gleichsam Regen-förmigen

Thau, wodurch die Leiber verwahret und erfrischet werden, weilen solcher nicht nur 12. Stunden lang die gantze Nacht hindurch auf der Erden ligt, sondern auch den grösten Theil des Tages. Und ist merckwürdig, daß in dasigen Landen die senckelrecht einfallende Sonnen-Hitze erträglicher ist, wenn die Sonne über die Lini streichet, als die, welche seitwärts oder schief bey der Sonnen Abweichung gegen die Sonnenwende-Circkel einbricht, weilen dorten die Leiber der Menschen und Thieren als mit einem beständigen Nebel umhüllet sind; ja so dann, welches zu verwundern, der Winter und nicht der Sommer regieret. Was nächst an der Aethiopischen See die häuffig aus dem Meer auffsteigende Dünste thun, das thut auf der gegenstehenden Africanischen Seiten in Egypten der Wasser-reiche Nil, daher Alpinus de Medic. Ægypt. c. 9. bezeugt, daß er zu Cairo die fetteste Männer angetroffen: Nusquam gentium memini me vidisse in tanto numero tam præpingues homines, quales Cairi obseruantur, ex viris, plurimos usque adeo pingues inspexi, ut mammas haberent, longe mulierum mammis maximis majores, crassiores & pinguiores, viel grössere Brüsten habende, als die gröste Weiber-Brüste sind: Auch waren ehmals die grosse Brüste der Meroitischen Säug-Ammen berühmt bey Juuenali:

Quis tumidum guttur miratur in Alpibus,
& quis
In Meroe crasso majorem infante papillam?

Wer wundert, wenn die Hälß in Alpen dicke sind,
Die Brust in Meroe noch grösser als ein Kind?

Ich komme wieder zu der Braut, welche in unserm Geheimnis-reichen Liede ausdrücklich saget, sie seye schwartz oder braun, nicht von Natur, wie die Mohren, sondern von der Sonnen. Daß diese schwartz oder braun mache, brauchet keines weitläufftigen Beweißthums. Alle Europäer erfahren es, so gar auch in denen kalten Nord-Ländern; ja ein jeder wird überzeuget, wenn er sich selbsten ansiehet, indeme das Angesicht allezeit bräuner als der mit Kleidern bedeckte Leib seyn wird. Wo nemlich die Sonne unmittelbar auf die Haut stechen kan, so erweitert sie mit ihren Stralen nicht nur die Haut-Löchlein, sondern auch alle äusserste Aedergen oder Röhrlein, wodurch das Blut scheinet; nicht nur aber dieses, sondern es werden auch in solche ausgedehnte Röhrgen mehr und gröbere Theile geführet und verdicket, da mithin die subtilere, wässerige durch die Haut-Löchlein wegfliegen. Auch die äusserste Zäsern leiden und ziehen sich in etwas ein. Und bemercken wir hier beyfälliger weise die verschiedene Wirckungen der Sonnen-Stralen in allerhand Cörper. Die menschliche Leiber werden braun, dagegen die aus der Erden gehauene Steine und Felsen, das Wachs, Garn und Leinwat auf denen Blaichen, weisse Lilien und andere Blumen weiß werden; worüber, so ich weiter ins Farben-Feld wolte, viel zu sagen wäre. Auch übergehe ich die geistliche Schwärtze, und schliesse kürtzlich:

DJe Braut scheint aussen schwartz, gering, verfolgt, gedrückt,
Doch desto lieblicher, und desto mehr geschmückt.

Hohel. Sal. Cap. I. vers. 7.

Sage mir an, mein Hertzallerliebster, wo du zur Weide fahrest? Wo du zu Mittag dein Viehe ruhen lassest?

Sage mir an du, den meine Seele liebet, wo du weydest, wo du ruhest im Mittage?

WO ist mein Seelen-Hirt? Wo sind die Schaaf zur Weyde?
Wo ruht er des Mittags zu meiner Hertzens-Freude?

ZUr Erläuterung vorstehender Worten dienet, daß in Morgen- und hitzigen Ländern das Viehe, absonderlich die Schaafe nach der Morgen-Weyde in der vierdten Tages-Stunde, das ist, um zehen Uhr Vormittag, getränket, und so dann in schattichte Oerter zur Ruhe geführet werden. Nachmittag tränket man sie wieder, und läßt sie weyden biß auf den Abend. Vernehmet den fleissigen Land-Wirth Virgilium Georg. L. III.

Inde ubi quarta sitim cœli collegerit hora,
Et cantu querulæ rumpent arbusta cicadæ,
Ad puteos, aut alta greges ad stagna jubeto
Currentem ilignis potare canalibus undam;
Æstibus ab mediis umbrosam exquirere vallem,

Sicubi

Sicubi magna Jouis antiquo robore quercus
Ingentes tendat ramos: aut sicubi nigrum
Ilicibus crebris sacrâ nemus accubet umbrâ.
Tum tenues dare rursus aquas, & pascere rursus
Solis ad occasum, cum frigidus aëra vesper
Temperat, & saltus reficit jam roscida Luna.

Wenn nun zur vierdten Stund der Durst sich hat gehäufft,
Die Grille kläglich singt, vom Ast hüpft, Wasser säufft,
So laßt das Vieh zum Born, worein sich Wasser geußt,
Das zum Erquickungs-Trunck aus eichnen Rinnen fleußt;
Führts bey der gröſten Hitz von dar ins Schatten-Thal,
Wo Jupters Eichen-Baum erstreckt in dicker Zahl
Die mächtig starcke Aest: Wo etwa viele Eichen
Zur Ruh im dunckeln Hayn geheil'gten Schatten reichen.
Darauf tränckt noch einmal gar sachte, und laßt wieder
Bis Nachts zur Weyde geh'n, bis daß die Lufft und Glieder
Der kühle Abend labt, bis daß der Mond im Thauen
Erquicket Wald und Auen.

Dergleichen Regeln schreiben auch Varro, Columella, Palladius; Ohne solche Vorsorge fället das Vieh in Kranckheiten, besonders die Schaafe in Entzündung und Geschwär der Leber; Die Araber nennen es ramadha, torrere, wenn man die Schaafe, so zu reden, an der Sonnen brätet, dadurch auch die Milch verdirbet. Daher Menalcas bey Virgilio Eclog. 3.

Cogite oues, pueri, si lac præceperit æstus,
Ut nuper, frustra pressabimus ubera palmis.

Ihr Pursche, treibt zu Hauf, wird uns die Hitz berücken,
Wie jüngst, so werden wir die leere Euter drücken.

Denn es geräth das Geblüt in eine allzu hefftige Bewegung, und wird bey entstehender mehrern Durchdämpfung verdicket, welches unumgänglich Kranckheiten verursachet. Diese Erklärung dienet auch zu Ps. 23, 1. 2. Der HERR ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln, Er weidet mich auf einer grünen Auen, und führet mich zum (frischen) stillen Wasser, wo nemlich die Heerde zu Mittag und im Schatten Ruhe findet. Also auch Jes. 49, 10. Es wird sie weder hungern noch dürsten, keine Hitze noch Sonne wird sie stechen, dann ihr Erbarmer wird sie führen, und an die Wasser-Quellen leiten.

DA ist der Braut sehr wohl, in Seelen-Ruh und Schatten
Kan sie bey JESU sich in reinster Liebe gatten.

Hohel. Sal. Cap. I. vers. 12.

Indessen weil der König in seinem Sitz ist, wird meine Narden seinen Geruch geben.

Da der König sich herwandte, gab meine Narde seinen Ruch.

WEm sich der König naht, der riecht den Narden-Dufft,
Der ihn erquickt und stärckt, zum Gegen-Ruch berufft.

ES ist ausser allem Zweifel das Wort Narden, Nardus, Νάρδος, Morgenländisch, im Text haben wir נֵרְדְּ, und ob es schon fast alle Europäische Sprachen an sich gezogen, ist es doch noch in Orient übrig; Die Araber und Perser sagen nardin, nerdin, die Türcken nard, die Polacken Nardá. Bey denen Griechen liset man auch νάρδόσαχυς, νάρδε σάχυς, davon der Lateiner Spica Nardi, der Italiäner Nardo, Spigonardo, und schlechthin Spigo, der Engelländer Spiknard, der Teutschen Spicknarde kommt; Man verstehet nemlich das Gewächse, welches heißt Nardus Indica, quæ Spica, Spica Nardi, & Spica Indica officinis C. B. Nardus Indica vulgaris I. B. Vielleicht hat es den Namen von Naardo, einer Syrischen Stadt an dem Euphrat. Diese Indianische Narde wird aus Egypten und Asien in Europa geführet, und kommt die Syrische und Gangetische auf eines hinaus. Es ist nemlich der obere haarichte Theil der Gangetischen Cyper-Wurtzel Fingers-lang und dicke, röthlich-braun, eines scharffen, bittern und gewürtzten Geschmacks, der Cyper-Wurtzel an Geruch nicht ungleich: von welchem Gewächse bis anhero nichts als die Wur-

tzel zum Vorschein gekommen, welche zweyerley Art ist, die kleinere Fig. A. die grössere Fig. B. aus Pomet. Hist. des Drog. L. VI. c. 9. unter denen Namen petit Nard, Nard Indic, grand Nard Indic. Doch haben auch die Europäer ihre Celtische und Welsche Narden, welche unter dem Valeriana, Baldrian-Geschlechte stehen, benanntlich Valeriana tuberosa I. B. Tourn. Coroll. Valeriana tuberosa Imperati seu Telephii radice. Barrel. Icon. 825. le premier Nard de Montagne de Leon Lugd. Gall. 805. Fig. C. Valeriana alpina minor C. B. Valeriana alpina Nardo celticæ similis C. B. Nardus montana radice oliuari C. B. Nardus montana radice oblonga C. B. welche letztere Vaillant dans les Mem. de l'Acad. Roy. 1722. p. 250. Edit. Belg. Fig. D. alle unter einen Titul bringt. Die Frantzösische Narde, Nard de France, bildet ab Fig. E. die falsche Narde, Nard bâtard Fig. F. Doch mercken wir jetzo bey der Orientalischen Narde, daß solche ehemals hoch, ja höher als heut zu Tage gehalten worden. Joh. 12, 3. wird der köstlichen Narden-Salbe gedacht, die auch Dioscorides beschreibet unter dem Titul νάρδινον μύρον, L. I. c. 76. die einen sehr starcken lieblichen Geruch muß gehabt haben. Zwar wollen einige berichten, daß diese Narde, wenn sie über Meer geführet und feucht wird, einen üblen, starcken, widrigen Geruch von sich gebe, worauf der Chaldäische Uberseтzer scheinet gesehen zu haben, wenn er die Ebräische Worte gibt, derecheh bhisch lachadah, dessen Geruch sehr übel oder widrig ist.

SO ist der Bräutigam der Braut ein Ruch zum Leben;
Der falschen Delila zum Ruch des Tods gegeben.

Hohel. Sal. Cap. I. vers. 13.

Ein Büschelein Myrrhen lieget zwischen meinen Brüsten, o du mein Geliebter.

Mein Freund ist wie ein Büschel Myrrhen, das zwischen meinen Brüsten hanget.

SO nahe liegt der Freund der Braut an Hertz und Brust,
Als Myrrhen-Büschelein zur angenehmsten Lust.

MYrrhen, Mor, bedeutet bald die Staude selbsten, welche abgebildet stehet TAB. CII. CCXX. bald den wohlriechenden Gummi, der aus der zerschnittenen oder aufgeritzten Rinde selbsten hervor fleußt. In dieser letzten Bedeutung wird nicht nur die Myrrhe insgemein genommen, sondern auch im Artzney-Gebrauch und bey Rauchwercken, sonderlich in Heil. Schrifft. Hohel. 3, 6. wird die Kirche vorgestellet unter dem Bilde eines gerade aufsteigenden Rauchs der Myrrhen und Weyhrauchs, und allerley Pulver eines (Apotheckers) Gewürtz-Krämers. Cap. 5, 1. Ich habe meine Myrrhen samt meiner Gewürtz (abgebrochen) abgeschnitten. Vers. 5. Meine Hände, welche mit Myrrhen tropfeten, und (über) meine Finger (lieffen Myrrhen) mit durchdringender Myrrhen that ich an die Handhabe (Riegel) des Schlosses. Vers. 13. wird von dem Bräutigam gesaget, seine Lefzen seyen wie Lilien, die von durchdringenden Myrrhen (Lippen, wie Rosen, die von fliessenden Myrrhen) trieffen. 2. B. Mos. 30, 23. lautet GOTTES Befehl an Mosen: Nimm dir wolriechende auserlesene Specerey, der besten Myrrhen 500. Sickel. Wie dann auch Nicodemus zu der Salbung CHRISTI Myrrhen und andere Specereyen gebracht hat, Joh. 19, 39.

Das Wort צְרוֹר, welches wir geben fasciculus, ein Büschelein, heisset sonsten ein Bündel oder Seckel, der zugebunden oder zugeschnüret wird, von צרר, zubinden, binden, zuziehen; Also wird es genommen I. B. Mos. 42, 35. von denen Geld-Bündlein der Brüder Josephs. Spr. Sal. 7, 20. Er hat einen Bündel, *tseror*, Geld mit sich genommen. Verblümter Weise redet davon Abigail I. Sam. 25, 29. Es wird die Seele meines Herrn im Bündlein, *tseror*, der Lebendigen eingebunden seyn. Kan man also hier durch das Myrrhen-Büschelein gantz füglich ein Bündlein Blumen, oder der besten wohlriechenden Myrrhen verstehen, so das Morgenländische Frauenzimmer an dem Hals zwischen den Brüsten getragen, wie etwa unseres ein Kleinod, liebes Contrefait, die Catholische ihre in Bündlein eingenähete oder gebundene Heiligthümer, die Krancke ihre Augen- oder Schwein-Bündel. Also werden vormals die Götzen-Diener kleine Götzlein oder Bildlein zwischen ihren Brüsten gehabt haben, weilen GOTT so ernstlich darüber klaget Hos. 2, 2. Sie lege ihre



CANT. Cap. I. V. 14.
Botrus Caphuræ.

Hohel. Cap. I. v. 14.
Traube von Engeri.

I. G. Pintz sculpt.

ihre Hurerey ab, und thue ihre Ehebrecherey von ihren Brüsten hinweg. Man lese Ge. Henr. Häberlini Diss. Fasciculus Myrrhæ, Resp. Jo. Wilh. Baumann, Tub. 1690.

NIchts zwischen deiner Brust und JESU solle seyn:
Dein Hertz, Sein Hertz, ein Hertz, Er dein, du Sein allein.

TAB. DXCVI.

Hohel. Sal. Cap. I. vers. 14.

Du bist mir, o du mein Geliebter, ein Trauben von Cypern in den Wein-Gärten Engedi.

Mein Freund ist mir ein Trauben Copher, in den Weingarten zu Engeddi.

EIn Copher-Traube ist der Freund der liebsten Braut,
So zu Engeddi wird im Garten-Feld gebaut.

Engedi war ein Flecken in der Gegend Jericho, von Plinio Engadda genennet L. V. c. 17. Ab occidente (Asphaltidis) Engadda oppidum fuit, secundum ab Hierosolymis fertilitate, palmetorumque nemoribus, nunc alterum bustum. Ptolemæus und Stephanus nennen diesen Ort Engada, die LXX. ἐνγαδδὶ. In der Grund-Sprache heißt Engedi so viel als fons capri, der Geiß- oder Ziegen-Brunnen, wie es auch Hieronymus in Nominibus erkläret. Es solle auf einem hohen Felsen gelegen seyn, wo ehmals ein Brunnen, dahin die Ziegen allein steigen können, gewesen seyn solle, wovon er auch seinen Namen behalten. Dieser Ort wird 2. Chron. 20, 2. הצצון תמר genennet, von denen Hütten, welche in dasigen Palmen-Gärten gestanden, weil Thamar Zweifels-frey ein Palmen-Baum ist, und chusar noch heut zu Tage auf Arabisch tuguria, Hütten, Hüttlein bedeutet. Zunächst bey diesem Flecken stunde nicht nur ein schöner Palmen-Garte, sondern auch ein edler Balsam-Garte, wovon Josephus Ant. L. 9. c. 1. Bello oppugnabant (Moabitæ & Ammonitæ) Engadde oppidum Asphaltidi Lacui vicinum, stadiis 300. dissitum à Hierosolymis: γεννᾶται δὲ ἐν αὐτῇ φοίνιξ ὁ κάλλιστος ϗ ὀποβάλσαμον, denn allda wächset der schönste Palme und Balsam. Deßwegen viele durch die Weingärten Engeddi dieses Orts diese Balsameta oder Balsam-Gärten verstehen, weilen die Balsam-Stauden gleich denen Wein-Reben eingelegt und gepflantzet werden. Plin. L. XII. c. 25. Ostendere arbusculam hanc urbi Imperatores Vespasiani. — In totum alia est natura, quã nostri externique prodiderant. Quippe viti similior est quam myrto. Malleolis seri dicitur, nuper vincta, ut vitis, & implet colles vinearum modo. Justinus L. XXXVI. Arbores Opobalsami formam similem piceis arboribus habent, nisi quod sunt humiles magis, & in vinearum morem excoluntur. Gleichergestalten verstehen die Talmudisten Jer. 39, 10. durch die, welche Nebusar Adan im Lande Juda übrig gelassen, die Wein-Gärten zu bauen, Leute, welche der Balsam-Gärten warten müssen, auch den Balsam von Engeddi bis Ramath einsammlen müssen.

Nun folget אֶשְׁכּוֹל כֹּפֶר, botrus Copher, die Traube Copher, welche einige mit Pagnino geben Camphoram, Campher, also auch unsere Lateinerin, botrus Caphuræ, wozu sie vermuthlich die Verwandtschafft des Copher und Caphura veranlasset. Allein es verdient keinen Beyfall, weilen der Campher-Baum niemalen im Jüdischen Lande gewachsen, sondern in Indien, besonders in Japan, Sumatra, Borneo: auch wird das von diesem Baum herkommende schöne, weisse, hartzichte Wesen, welches überall unter dem Namen Campher bekandt ist, auf der Insel Ceylon von denen Wurtzeln des Zimmet-Baums gesammlet, so die Türcken Cafur nennen, Plur. Kewafir, besage Meninzk. Lex. p. 3849. Und ob wir zwar den Campher vor das Ebräische Copher nicht annehmen, habe ich gleichwolen diesen Baum, Laurus Camphorifera genannt, abbilden wollen aus Kæmpfer. Amœn. Exot. p. 770. dessen Beschreibung folgender massen lautet: Arbor est silvestris in Japonia occidentali & adjacentibus Insulis in lætam vastamque Tiliæ magnitudinem adolescens. Radice nititur valida ac parum brachiata, quæ Camphoram præ cæteris partibus spirat, & coctione impertitur. Cortex quodammodo est scaber, coloris pulli, in ra-

mis junioribus læuis, viridans, nitens, interiori ſuperficie glabra & mucoſa, adeoque facile abſcedens. Medulla magna, fungoſa & lignoſa: Lignum candidum per ſiccitatem ex rufo variegatum, ſubſtantiæ laxioris ex fibris craſſiuſculis compactæ, aliquando ſeruiens pro fabricandis ſcriniis: ſed quorum ſuperficies per vetuſtatem aſperatur, dum volatilis reſina poros deſtituit. Pediculis carinatis, tenuibus, ſesuncialibus, nonnunquam ex viridi rubentibus: inſiſtunt folia promiſcuo loco ſingula, membranacea, triuncialia, vel longiora, ex breui acuto principio ouata, mucrone oblongo, anguſto, margine integro undulato, non raro tenui palleſcente virgula fimbriato, ſupina facie ſaturo virore imbuta ac micante, dorſo herbaceo, & quaſi holoſerico: neruo uno medio utrinque prominulo, ex viridi albicante, & paucis neruis lateralibus ad ambitum arcuatim protendentibus. Floſculi in faſtigiis ramulorum, ſed arboris proiectæ ætatis & magnitudinis, menſe Majo Junioque inter foliorum axillas prodeunt, pediculis nixi biuncialibus, tenuibus, in fine racemoſis, ac in pediculos breuiſſimos ſingulis perianthiis præparuis inſtructos diuulſis. Sunt flores albi hexapetali intra ſeminis Coriandri ambitum radiantes, petalis ouatis, ſtaminibus apicatis nouem, ea diſpoſitione locatis, ut terni medium ſtylum premant, hos ceteri in orbem ambiant, intercepti ſingulis tuberculis, carnoſis, exiguis, luteis, mollibus, umbilico laxè adnatis. Florem bacca excipit per maturitatem atro-purpurea & ſplendens, magnitudine piſi majoris, figuræ quodammodo turbinatæ, pericarpio molli purpuraſcente, ſaporis ex Camphora caryophyllacei: nucleo intus piperis magnitudine, corticula nigra micante obducto, bifido, oleoſo, ſaporis fatui.

AbenEſra verſtehet unter dem Namen Copher die Frucht des Palm-Baums, כְּפוֹרֶת, deme aber andere Ausleger nicht beyſtimmen; Junius und andere gehen auf den Baum oder Staude loß, welche Cyprus genennet wird, Plin. L. XII. c. 24. Cyprus in Ægypto eſt arbor zizyphi foliis, ſemine Coriandri, flore candido odorato; coquitur hoc (forte ſemen) in oleo, premiturque poſtea, quod Cyprus nominatur. Dieſe Staude iſt eine Art Hartriegel/ Kerngerten, und heiſſet Liguſtrum Orientale ſiue Cyprus Dioſcoridis & Plinii Park. Liguſtrum Ægyptium, Cyprus Græcorum; Elhanne Arabum I. B. Liguſtrum Ægyptiacum latifolium, & anguſtifolium C. B. Die Beſchreibung iſt folgende: Folia oliuæ foliis, &c. „Die Blätter ſind denen Oliven-Blättern nicht „ungleich, obwolen breiter, annehmlich grüne, „und zärter, von reeſſem und etwas anziehen„dem Geſchmack, nicht allein bey drey und vie„ren in Reyhen Flügel-weiſe da ſtehende, ſon„dern bekleiden auch nach der Länge der Zwei„gen bey zehen und zwölffen die Seiten der Aeſten, doch alſo, daß die untern Blätter „gröſſer, die darauf folgende aber ſofort bis „ans Ende des Aſtes etwas ſchmäler zuſehen, „daß an der Spitzen kaum ein einblätriges „mehr vorhanden. Die Blumen ſind bey Al„pino mehr Aſchen-färbig als weiß, der Hol„der-Blüthe am ähnlichſten, wiewol ein we„nig kleiner. Rauwolff hat etwas blaſſer „als bleich-gelb, lieblichen, ſcharffen und Bi„ſems-Geruches, denen Baccil-Blumen gleich„färbig; der Saamen iſt ſchöne, braun-roth, „zugeſpitzt wie ein ſchönes Dreyeck, von der„maſſen gleicher Grund-Fläche, daß er gleich„einem Würffel aufrecht ſtehet; von ſehr vie„len Beeren, faſt wie unſere Hartriegel-Bee„re, doch mehr geſetzt, Aſchen-färbig, und, „wenn ſie trocken, Creutz-weiſe vierfach einge„drücket, mit häuffigem kleinen Saamen an„gefüllt, der Melochia an wincklechter Ge„ſtalt und Gröſſe ähnlich, von Farbe roth, „von Geſchmack ſehr anziehend, wenn man„ſie gleich nicht verbeiſſet.„ Diß Gewächſe ſtehet in Fig. II. und iſt faſt kein Zweifel, daß nicht das Copher in unſerm Text zu verſtehen ſeye. Die Gründe dazu ſind folgende: 1. die Anverwandtſchafft der Wörter Copher, Cyprus, Κύπρος, 2. Die Trauben-förmige Frucht, daher Eſcol copher füglicher zu überſetzen botrus Cypri, eine Cyper-Traube, als eine Traube von Cypern, maſſen wir unter Cypern gemeiniglich die Inſul dieſes Namens verſtehen; 3. Haben die Blumen einen überaus lieblichen Biſem-Geruch, den das Morgenländiſche Frauenzimmer beſonders hochachtet; 4. Hat diß gantze Gewächſe einen groſſen Gebrauch durch das gantze Türckiſche Reich; die Blätter werden gedörret, zu Pulver geſtoſſen, mit welchem ſich ſonderlich das Frauenzimmer färbet, wenn es aus dem Bade gehet, an Füſſen, Händen, Nägeln, Haaren, gelb und roth, beſteiffen auch die Haare, ſo ausfallen möchten mit denen im Waſſer abgeſottenen Blättern; Sie nennen ſo wohl die gantze Staude als das aus denen Blättern bereitete Pulver Elhanne, und leidet das koſtbare und gelehrte Meninzkiſche Lexicon diß Orts eine Verbeſſerung p. 1810. 5526. allwo unter dem Namen des Cyperi folgende Türckiſche Wörter ſtehen, hyna, kyna, hine, hynna, hyanneet, welche Zweifels ohne dem Cypro und nicht Cypero zugehören, dann auch die Spanier den Hartriegel Liguſtrum, Alfena, Alhena nennen.

Zwar möchte jemand mit Origene vor das Ebräiſche Copher anſehen Cyperum, das Cypern-Gras. Wenn aber diß wäre, ſo würde ſich vor vielen andern Gattungen dieſes Geſchlechts das runde, Syriſche, Cretiſche oder Orientaliſche Cypern-Gras beliebt machen, Cyperus rotundus Orientalis major C. B. Cyperus Syriaca & Cretica rotundior, I. B. deſſen Beſchreibung folgende iſt: „Es hat runde „Wur-

„Wurtzeln, in Oliven dicke, mit vielen be„sprengten Strichen, welche durch einen mit„ten durchgehenden Zäsern-Faden zusammen „gehänget, von aussen röthlecht, bißweilen „dunckel-röther, auch wohl schwärtzlecht, von „von innen weiß, eines gewürtzten und scharf„fen Geschmacks; mit Abschlag-Blättern, „doch länger und enger; einem Ellen-hohen „winclechten Stengel, auf dessen Gipffel „etliche Blätter Sternen-weise stehen, wor„aus etliche Kraut-förmige Aehren gehen, dar„innen der Saamen enthalten. Wächset gar „häuffig in dem Nil-Strom. „Stehet abgebildet Fig. III. Allein dieses Graß hat keine Trauben-Gestalt, man wolte dann dessen runde, sonderliche, gewürtzte Wurtzel hieher ziehen, oder auch die paniculam. Und bleibet einmal aus obangeführten Gründen dem Cypro der Vorzug vor dem Cypero.

DAvids gerecht Gewächs ist gleich der Copher-Trauben,
Dasselbe kennt und liebt die Seele in dem Glauben.

Hohel. Sal. Cap. I. vers. 15.

O! wie schön bist du, du meine Geliebte? wie lieblich bist du? deine Augen sind (wie die Augen) der Dauben.

Siehe, meine Freundin, du bist schön, schön bist du, deine Augen sind wie Tauben-Augen.

DJe Augen der Seele sind Augen der Tauben,
Mit Unschuld gefärbet, aufrichtig im Glauben.

SO sind auch Cap. 5, 12. die Augen des Bräutigams wie die Augen der Tauben an den Wasser-Bächen, als wären sie mit Milch überschüttet, (gewaschen, und stehen in der Fülle,) die an einem feißten Ort wohnen: Nemlich schöne, rein, keusch. Also erklären es die ein Juden, ein R. Selomo, Abenezra, weilen die Tauben ihre Augen alleine auf ihre eigene Weiblein, nicht aber auf andere werffen. Ich lasse die Täubler hierüber urtheilen, und ob es wahr seye, was Ælianus Hist. L. III. c. 44. schreibet, daß, wenn die Tauben eine ehebrecherische Taube mercken, sie derselben vördersamst den Proceſs machen, und das Weiblein durch Weiblein zerreissen lassen, das Männlein aber durch Männlein. Solchergestalt hätten die Tauben ihre Choren und Eh-Gerichte, ihr Natur-Bürger- und Canonisches Recht. Ælianus bedienet sich hiezu des kräfftigen Worts ἐνοφθαλμιᾷν von einem geilen unkeuschen Anschauen, weilen die Augen nicht nur Werckzeuge und Lock-Vögel der Liebe sind, sondern auch Weg-Leiter und Zeugen der Gedancken des Hertzens: ἐκ τῶ ὀφῶν γίνεται ἔρως, Blicke machen Liebes-Tücke, die Liebe wandert von denen Augen in das Hertze, welches zu verschiedenen Schrifft-Stellen ein Licht giebet: 1. Joh. 2, 16. stehet Augen-Lust, ἐπιθυμία τῶν ὀφθαλμῶν, 2. Petr. 2, 14. Augen, die voller Ehbruch sind. Dergleichen Augen hatte David zu seinem Unglück erfahren, und deshalben von GOTT gebetten, daß er seine Augen abwende, daß sie nicht nach der Eitelkeit sehen, Ps. 119, 37. Dabey wir nicht in Abrede sind, daß bey denen Thieren manchmalen, so zu reden, eine mechanische Liebe wahrgenommen werde, welche mit der Neigung des Magnets zum Eisen mag verglichen werden. Ein Thier, so gegen dem Weiblein in Liebe entzündet ist, läßt es nicht leicht aus dem Gesichte, es gehet, lauffet, kriechet, flieget, schwimmet ihme aller Orten nach, und läßt nicht leicht ein ander Thier dazu. Davon kan nun ein Prediger seine Zueignung auf die einige, wahre, aufrichtige, unauflößliche Liebe des Bräutigams Christi und seiner Kirchen machen. Zugleich mag Salomo seine Absicht auf die Schönheit der Tauben-Augen gerichtet haben, wie dann auch unter den Menschen schöne, angenehme, liebliche Augen anziehend und liebreitzend sind.

DAs reineste Auge, das JEsum ansiehet,
Desselben Hertz, Liebe und Aug sich zuziehet.

TAB. DXCVII.

Hohel. Sal. Cap. 1. vers. 17.

Die Balcken unserer Häusern sind von Cedern, und unsere Umgänge von Cypressen.

Unserer Häuser Balcken sind Cedern, unsere Latten sind Cypressen.

SChön ist die Residentz vom höchsten Liebes-Paar,
Vom schönsten Seven-Baum; den stellt die Tafel dar.

DJe LXX. Griechen geben אֲרָזִים durch κέδρους, wie auch unsere Ubersetzungen Cedros, Cedern; Arias, Larices, Lerchen-Bäume. Beyderseits Bäume sind einander nahe verwandt, eines Geschlechts der Zapffen-tragenden hartzichten Bäumen, und sind sehr daurhafft. Berothim geben die LXX. wie wir, κυπαρίσσους, Cupressos, Cypressen; Arias ließt בְּרוֹשִׁים Tannen. Junius verstehet mit besserm Recht den in Ansehung des Nahmens verwandten Baum Bruta genannt, welchen Plinius beschreibet L. XII. c. 17. Petunt in Helimæos Arborem Brutam, cupresso fusæ similem, ex albidis ramis, jucundi odoris accensam, & cum miraculo historiis Claudii Cæsaris prædicatam. Folia ejus inspergere potionibus Parthos tradit. Odorem esse proximum Cedro, fumumque ejus contra alia ligna remedio; allwo vor brutam brathyn lieset Salmas. Exerc. Plin. p. 260. Aquila bleibet bey dem Ebräischen Wort βερεθίνας. Es ist aber βέρεθος der Seven-Baum, Sabina, dessen zweyerley Arten beschreibt Dioscor. L. I. c. 105. Eine ist den Blättern nach der Cypresse gleich, die andere der Tamarisken. Jene heisset bey Casp. Bauhino Sabina folio Cupressi, diese Sabina folio Tamarisci Dioscoridis. Auch die Araber nennen den Seven-Baum berasi, die Türcken ardig. Men. Lex. p. 34. 744. 5705. Und weilen ich diesem Seven-Baum meine Stimme gebe, wolte ich nicht ermanglen, den Cypressischen Seven-Baum in der Tafel aufzustellen.

LAßt uns dis Seven-Hauß auf Zions Felsen gründen,
So kan die Macht und Pracht kein Babel überwinden.

TAB. DXCVIII.

Hohel. Sal. Cap. 2. vers. 1, 2.

Ich bin eine Rose zu Saron, und eine Lilie in den Thälern.
Aber meine Geliebte ist unter den Töchtern, wie die Lilien unter den Dörnen.

Ich bin eine Blume zu Saron und eine Rose im Thal.
Wie eine Rose unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern.

DJe liebste Sarons-Blum, die Rose in dem Thal,
Die Freundin in dem Creutz- und bittern Dornen-Saal.

EJne Blume des Feldes, חֲבַצֶּלֶת הַשָּׁרוֹן, geben die Griechen ἄνθος τῶν πεδίων, also auch Hieron. florem campi. Die Züricherin beyderseits Rosam, eine Rose, und gründen sich auf die Chaldäische Ubersetzung, welche וַרְדָּא hat, woher vielleicht der Griechen ῥόδον kommt, und bald aller Europäer Rosa, Rose, durch Verwandlung des einigen Buchstaben d in s und scheinet aus dem Hebräischen Saron durch Sylben-Wechslung abzustammen. Unsern Ubersetzungen hilfft die noch heutige Be-



CANT. Cap. I. v. 17.
Ædes Cypreſsinæ.

Hohel. Cap. I. v. 17.
Häuſer von Zeder-Baum.

I. G. Pintz sculps.



CANT. Cap. II. v. 1. 2.
Rosæ Saron, Lilia Vallium.

Hohel. Cap. II. v. 1. 2.
Saarons-Rosen, Thal-Lilien.

I. G. Pintz sculps.

Benennung der Rosen in Orient, die der unsern verwandt ist. Bey denen Persern süre-wah, suri ist eine Art zierlicher rother Rosen. Nestin auf Persisch und nisrin Arabisch eine wilde oder Hunds-Rose Men. Lex. 2706. 2721. 3921. 5173. Uberlasse anbey andern zu untersuchen, warum die Syrer aus dieser Blume florem Abietum eine Tannen-Blume machen? so auch ob Saron ein Feld insgemein, oder einen gewissen Ort bedeute?

Die zweyte schöne Blume, womit CHRISTUS oder seine Kirche verglichen wird, ist Schoschannah, Schoschan, wodurch gantz gewiß eine Lilie zu verstehen, deren Blume aus 6. Blättern bestehet, die Grund-Wurtzel ist ww, sechse, die LXX. haben κρίνον τῶν κοιλάδων, Lilium conuallium, eine Lilie in den Thälern, Thal-Lilien. Aquila καλύκωσις τῦ σαρὼν, calyculus Saron. Von der Lilie, Schoschan, habe ich anderswo gehandelt, wie auch von denen Dornen, chochim, welches Wort vorkommt 2. Kön. 14, 9. Job 31, 40. Spr. Salom. 26, 9.

Indeme ich nun über gegenwärtiger Erklärung sitze, so stößt mir des gelehrten Hillers Meynung auf Hieroph. P. II. p. 30. welcher das Ebräische Wort chabbazælet herleitet von chabhabh, lieben, und batsal, bulbus, Böllen, und aus vielen mit Böllen versehenen Pflantzen, den Tulipen, Kayser-Cron, Narcissen, Hyacinthen, Zwiebeln, wählet er den Affodil, Asphodelum, als welcher sonderheitlich viele Zwiebeln oder Böllen hat. Plin. L. XXI. c. 17. Radix Asphodeli napis modicis similis est, octoginta simul aceruatis sæpe bulbulis. Diese Pflantze macht sich hier wahrscheinlich durch ihre schöne, rothe oder gelbe, Lilien-förmige Blume, dero angenehmen Geruch, den Ellen- und zwey Ellen-hohe Stamm, der Ruhm, den sie von uralten Zeiten her besessen, den Ort, wo sie wächset, nemlich in Wäldern bey Hesiodo, bewässerten Wiesen bey Homero Odyss. A & Ω, allwo er die schöne grüne Elysische Felder nennet ἀσφόδελον λειμῶνα, Affodil-Wiesen, welche mit unserm chabhatseleth hascharon überein kommen. Weshalben belobter Hiller unsern Text also übersetzet: Ego sum Asphodelus Saronis, Lilium conuallium, Ich bin ein Affodil von Saron, ꝛc. wie dann Asphodelus, Affodil, selbsten mit dem Wort chabbazelet verwandt zu seyn scheinet. Mir gefiele aus dem Affodilen-Geschlecht Asphodelus luteus Park. Lilium luteum Asphodeli radice C. B. Asphodeli radice luteum siue Lilio-Asphodelus quorundam flore luteo I. B. vel & Lilio-Asphodelus phœniceus Park. Lilium radice Asphodeli phœniceum siue Lilio-Asphodelus quorundam I. B. Lilium rubrum Asphodeli radice C. B. deren Beschreibung zu finden bey Rajo Hist. Plant. p. 1191.

Unserer Zürichischen und der Hillerischen Uebersetzung zu Gefallen setze ich hierbey die Bilder

A. der roth-gefüllten Rosen, Rosæ rubræ multiplicis C. B. Rosæ rubræ flore valde pleno. I. B.

B. Der gelben Affodil-Lilien, Liliasphodeli lutei, deren Kennzeichen am Rande stehen: C.

KOmmt in das Rosen-Feld, folgt in das Lilien-Thal,
Da ist das Freuden-Paar, da ist ein Himmels-Saal.

Hohel. Sal. Cap. 2. vers. 7.

Ich ermahne euch hoch und theuer, o ihr Töchteren Jerusalem, bey den Rehen und Hirschen des Feldes, daß ihr die Liebe nicht unruhig machet, oder erwecket, bis sie selbst wölle.

Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalem, bey den Rehen oder Hinden auf dem Felde, daß ihr meine Freundin nicht aufwecket noch reget, bis daß es ihr selbst gefällt.

DIß ist ein Jäger-Schwur. Man pflegt auch bey dem zu schwören, so das Liebste ist. Dido bey Virgil. Æneid. L. IV.

— per ego has lacrymas, dextramque tuam te
(Quando aliud mihi jam miseræ nihil ipsa reliqui)
Per connubia nostra, per inceptos Hymenæos:
Si bene quid de te merui, fuit aut tibi quidquam
Dulce meum.

Durch diesen Thränen-Bach, durch deine rechte Hand,
(Weil ich Elende sonst nichts bey mir übrig fand,)
Durch unser Eh-Gelübd, die erste Hochzeit-Stunden,
Wo ich was Guts verdient, und du was Süsses funden.

Schwören bey Hirschen und Rehen ist nemlich nach einigen so viel, als bey deme schwören, dem sie zugehören, d. i. bey ihrem Schöpfer.

fer. Andere schwören bey den Glaubigen, darinn etliche den Grund der Anruffung und Schwurs bey den Heiligen finden wollen. Besser sagt man: conjurare, adjurare heisse nebst schwören auch höchlich und angelegentlich bitten, nach unsern Züricherinnen: obtestor vos, ich ermahne euch hoch und theuer, wie die Frantzosen das Wort conjurer gebrauchen.

TAB. DXCIX.

Hohel. Sal. Cap. 2. vers. 9.

Mein Geliebter ist wie ein Reh-Böcklein, oder wie ein junger Hirsch.

Mein Freund ist gleich einem Rehe, oder jungen Hirsch.

DEr Bräutigam ein Hirsch, ein frisch und munter Rehe,
Woran man mit der Braut die schönste Anmuth sehe.

AUf gleiche Weise v. 17. (Kehre) Gehe um (mein Freund,) du mein Geliebter, wie ein Reh-Böcklein, und wie ein junger Hirsch auf den Scheid-Bergen. Cap. 8, 14. Fleuch, mein Freund, wie ein Rehe, oder ein junger Hirsch, auf den wohlriechenden (Würtz-) Bergen. Allerseits findet sich das Wort דּוֹד, welches ausser dem Hohen Liede sonst nirgends in Heil. Schrifft vorkommt, auch denen Syrern und Chaldäern unbekandt ist, jedoch bey denen Arabern üblich, welche gophro, gaphro, ein junges Stein-Böcklein nennen. Bekandtlich unterscheiden die Griechen sehr genau, und mit besondern Wörtern die Namen der Hirschen, welches auch die Teutschen Jäger thun; Die zweyjährige Hirsche heissen παρταλίαι, σπαθῆναι, ἀπὸ τῆς σπάθης, à radio textorio lana inuoluto, von einem Weberspul, Spitze, auch ἀχαῖναι, dann ἀχαιὰ sind ἔρια μαλακὰ, weiche Wollen. Also leitet Bochart. Hieroz. P. I. L. III. c. 24. 25. unser opher von dem Arabischen pharon her, welches Wort bedeutet zarte Haare an Kleidern, im Gesichte, Hals, Ohren, weil in gedachtem Alter die Geweihe der Rehen und Hirsch mit zarten Milch-Haaren bewachsen sind. Die Ursachen aber, warum der Seelen-Bräutigam im Hohen Liede so offt mit einem Reh-Böcklein verglichen wird, werden ungleich angesehen. Origenes in Cant. Hom. 3. Gregor. Nyssen. Hom. 5. und andere Kirchen-Vätter nehmen die Vergleichung von dem scharffen Gesicht dieser Thieren, und machen deßhalben eine allegorische Zueignung auf die Allwissenheit CHRISTI. Weilen aber gedachte Stellen ausdrückliche Meldung thun von den Sprüngen, einer geschwinden Flucht oder Ankunfft des Bräutigams, so möchte die Absicht wohl eher gehen auf die Hurtigkeit, Fertig- oder Geschwindigkeit in Vollbringung seines Willens, besonders in Fortpflantzung Seines Reichs unter den Heyden, doch will ich andere davon reden lassen.

DJe CHRISTI Trefflichkeit im Bild der Hirsch und Rehen
An Seiner Macht-Person und Gnaden-Reiche sehen.

Hohel. Sal. Cap. 2. vers. 11. 12. 13.

Dann sihe, der Winter ist dahin: der Regen hat sich geänderet, und ist vergangen.

Denn sihe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin.

Man sihet die Blumen auf dem Felde wachsen: Die Zeit des Gesanges nahet herzu: Man höret das Seufzen des Turtel-Täubleins in unserm Lande.

Die Blumen sind herfür kommen im Lande, der Lentz ist herbey kommen, und die Turtel-Taube läßt sich hören in unserm Lande.

Der



CANT. Cap. II. v. 9.
Sponsus Capreæ similis.

Hohel. Cap. II. v. 9.
Der Geliebte wie ein Reh-Böcklein.

G. D. Heümañ sculps.

Der Feigen-Baum trucket seine unzeitige Feigen herfür, und die Reben blühen und riechen wol.

Der Feigen-Baum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen, und geben ihren Ruch.

ERfreuliche Zeit:
Der Winter ist hin, der Regen zerstreut:
Die Blum ist zugegen, die Täubgen sich regen;
Es treiben die Feigen, die Rebenstöck zeigen
Erfreuliche Zeit.

SChaue die Beschreibung des annehmlichen Frühlings, nicht zwar eine astronomische, welche bey dem Eintritt der Sonnen in den Widder sich aufhält, sondern die sich auf die Würckungen gründet, so die allmählich steigende Sonne in denen Ländern verursachet, worinnen Salomo gelebet hat.

Der Winter, sagt er, ist dahin, ꝛc. Bey uns und in allen weiters gegen Norden liegenden Ländern würde es heissen, der Winter ist dahin, der Schnee ist vergangen; woraus zu ersehen, daß Salomo von dem Winter rede, wie er in Morgenländern ist, und jetzt in anhaltenden, bald in unterbrochenen Regen bestehet, zu welcher Zeit GOTT alle Menschen in Seiner Hand beschließt (verschlossen hält,) daß jederman sein Werck ermesse (lerne, was Er thun kan.) Und die Thiere schlaffen in ihren Hölen, (Das wilde Thier gehet in die Höle, und bleibet an seinem Ort,) und ruhen in ihren Wohnungen, Job 37, 7. 8.

Was den 12. Vers betrifft, so gibt die Erfahrung, daß die zunehmende Sonnen-Wärme die Erde wieder aufschließt, und durch neue Bewegungen in die veste und flüssige Theile alle Pflantzen und Thiere lebendig machet; Die Ouidianische Vorstellung kommt mit der Salomonischen überein Fast. L. I.

Omnia nunc florent, nunc est noua temporis ætas,
Et noua de grauido palmite gemma tumet;
Et modo formatis operitur frondibus arbos,
Prodit & in summum seminis herba solum.
Et tepidum volucres concentibus aëra mulcent.

Die Zeit wird jetzo jung, denn alles steht im Flor,
Der schwangre Rebstock schwillt mit neuen Knospen vor,
Manch neu-gewachsen Zweig die Bäume neu bedecket,
Das Saamen-Kraut bricht aus, sich vor die Erd-Schaal strecket,
Das Vogel-Heere rufft
Gar schön in lauer Lufft.

Unter denen ersten Frühlings- oder, Jüdisch zu reden, Sommer-Vögeln, welche die neue Zeit anfingen, ist Thor, die Turtel-Taube, als ein Wander-Vogel, der den Winter über ausbleibet, und im Frühling wieder kommt, wie zu sehen aus Jer. 8, 7. Der Storch unter dem Himmel weiß seine bestimmte Zeit, die Turtel-Taube, ein Kranich und Schwalbe haben Acht auf ihre bestimmte Zeit. Also auch Aristot. Hist. L. VIII. c. 3. τρυγὼν δὲ τὸ θέρος φαίνεται, τὸ γὰρ χειμῶνος ἀφανίζεται. Die Turtel-Taube lässet sich nur im Sommer sehen, im Winter verschwindet sie. Varro Rust. L. III. c. 5. Turdi quotannis in Italiam trans Mare aduolant circiter æquinoctium autumnale, & eodem reuolant ad æquinoctium vernum. Et alio tempore turtures ac coturnices immani numero. Cicero de Finibus L. II. Turtures cursu & peregrinatione lætantur. Ob dergleichen Vögel würcklich des Winters in andere Länder fliegen, oder sich nur verbergen, werden wir Jer. 8, 7. weiter untersuchen; Das Letztere behauptet Plinius von denen Turtel-Tauben L. X. c. 24. Verius turtur occultatur pennasque emittit. Arist. Lib. cit. c. 12. berichtet, daß sie des Winters bleiben ἐν ὑηλίοις χώροις, in sumpfichten Oertern.

Was in unserm Ebräischen Text ist קוֹל הַתּוֹר, vox turturis, (läßt sich hören) das Seufzen des Turtel-Täubleins, das heißt bey denen Griechen τρυσμὸς von τρύζειν, daher auch kommt τρυγὼν, eine Turtel-Taube. Τρύζειν aber heißt bey Suida und dem Etymologo ψιθυρίζειν, γογγύζειν, ἀσήμως λαλεῖν παρὰ καὶ ἡ τρυγὼν, ἐπεὶ καὶ ἀσήμως φθέγγεται, καὶ γογγυσικῶς, brummen, murmeln, tief und dunckel reden, wie eine Turtel-Taube, daher Clemens Strom. L. V. Γογγύζουσα ἡ τρυγὼν μέμψεως καταλαλιὰν ἀχάριτον ἐμφαίνουσα εἰκότως ἐξοικίζεται, die murmelnde Taube wird wegen ihrer schnöden Undanckbarkeit aus dem Hause verstossen. Sonsten heisset τρύζειν auch πολυφωνεῖν, πολυλογεῖν, viel daher schwätzen; wovon der Griechen Sprüchwort λαλίστερος τῶν τρυγόνων, schwätzhaffter als eine Turtel-Taube. Bey Eustathio in Homer. Iliad. i. v. 31.

Ὡς μή μοι τρύζητε παρήμενοι ἄλλοθεν ἄλλος,

Schwätzt mir nicht vieles her,
Bald dieser, und bald der.

Die schwätzhafften Weiber werden also vorgestellet in Theocriti Syracusiis.

Τρυγόνες ἐκκναισεῦντι πλατυάσδοισαι ἅπαντα,

Bey allem sperren sie das Maul wie Turtel-Tauben,
Bald hie bald da zu schrauben.

Vers. 13. Der Feigen-Baum ꝛc. Vorher hiesse es: Man siehet die Blumen auf dem Felde wachsen. פַּגָּיו ist eigentlich die Blüthe eines Baums, welche aus dem Auge hervor bricht. Jetzo gehet er noch weiter in den Sommer hinein: Der Feigen-Baum (hat Knoten gewonnen,) drücket seine unzeitige Trauben herfür; wobey man wissen muß, daß der Feigen-Baum anfangs keine Blumen hervor treibet, sondern Erbsen- oder Bonen-grosse Feiglein, welche in Latein grossi genennet werden, und unser פגיו sind. Die Reben blühen und riechen wohl, vineæ florentes odorem reddunt. Es sind aber סְמָדַר eigentlich minutæ uuæ, wie es Arias gibt, die kleine Träublein, welche nach der Blüthe ansetzen, zu welcher Zeit annoch andere Wein-Blüthen einen lieblichen Geruch in denen Weinbergen geben. Aus welcher Schrifft-Stelle wir nun ersehen, daß der Feigen-Baum in Orientalischen Landen zu gleicher Zeit trucket, oder den Ansatz seiner Früchte zeiget, da die Wein-Reben blühen.

DJß ist die rechte Zeit von unsern Feigen-Zweigen,
Da unser Weinstock pflegt voll Saffts die Blüth zu zeigen.

Hohel. Sal. Cap. 2. vers. 15. (14.)

Du, meine Daube, in den holen Felsen, in den hohen Löcheren, laß mich dein Angesicht sehen. —

Meine Taube in den Felß-Löchern, in den Steinritzen, zeige mir deine Gestalt. —

DJe Taube in der Felsen-Höle,
Die JESUS gerne sieht, ist eine treue Seele.

TAuben haben ihre Nester und Löcher אֲרֻבּוֹת, in den Tauben-Häusern, da sie nisten und sich aufhalten: Wer sind die, fraget Jesajas, welche daher fliegen wie eine Wolcke, und wie die Tauben, so ihren Fenstern, *arybboth*, zufliegen? Cap. 60, 8. Werden sie aber gejagt und verfolget, müssen sie seyn, wo sie können. Ihr Moabiter verlasset die Städte, und wohnet in den Felsen, und werdet wie die Tauben, welche in den (hohlen) Löchern nisten, Jer. 48, 28. Hier hält sich die verfolgte Taube in den hohlen Felsen auf, בְּחַגְוֵי הַסֶּלַע, eigentlich in denen Ritzen oder Spälten der Felsen, und in den hohlen Löchern, בְּסֵתֶר הַמַּדְרֵגָה, in dem Verborgenen der Stuffen; Unsere Lateinerin, in recessu scalarum; Die LXX. ἐν σκέπῃ τῆς πέτρας ἐχόμενα τῦ περιτειχίσματος, in der Decke des Felsen an der Vormauer. So finden wir bey Homero L. XII. Iliad. φ'. v. 495.

Ἶρηξ σεῦε πέλειαν, ἐπειγομένη δ' ἄρα κείνη
Κήραμον ἐς πέτρης κατεδύσατο. —

Der Habich jagt die Taub; als sie in Nöthen kame,
Sofort ins Felsen-Loch sie ihre Zuflucht nahme.

— φύγεν, ὡς τε πέλεια,
Ἥρᾳθ' ὑφ' ἱέρηκος κοίλην εἰσέπτατο πέτρην.

Wie eine Taube fleucht,
Vom Habich in ein Loch und hohlen Felsen weicht.

Man wisse aber, daß in Morgenlande eine solche Menge Tauben seye, daß sie öffters nicht nur in Tauben-Häusern, sondern in Felsen und andern hohlen Löchern sich aufhalten. Virgilius:

Qualis spelunca subito commota columba,
Cui domus & dulces latebroso in pumice nidi.

Wie die erschröckte Taub ihr Haus pflegt zu erwählen,
Ihr angehmes Nest, in duncklem Felß und Höhlen.

So soll Semiramis in wilde felsichte Oerter geleget worden seyn, wo viele Tauben genistet. Didorus: εἰς τινας ἐρήμους, καὶ πετρώδεις τόπους, ἐν οἷς πολὺ πλήθος περιστερῶν ἐννοσσεύειν εἰωθότος. Ubrigens überlasse ich denen Juden, ihre geistliche Tau-

be,

be, ihre alte Kirche, in der Angst am Ufer des Rothen Meers zu suchen, und denen Christlichen Lehrern in allerhand Flucht-Freyungen unter denen im Neuen Testament erdulteten Verfolgungen.

DA war das Täubelein
In eingepreßter Angst bedeckt in Erd und Stein.

Hohel. Sal. Cap. 2. vers. 15.

Fanget uns die Füchse, ja die kleinen Füchse, die den Reben Schaden thun, dann unsere Reben blühen.

Fahet uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben, denn unsere Weinberge haben Augen gewonnen.

EIn Fuchs ein schädlich Thier: dergleichen unter Leuten,
Die falsch und listig sind, und machen Seelen-Beuten.

Füchse sind so wohl Fleisch- als Frucht-fräßige Thiere: Dieses ersehen wir nebst der Erfahrung aus dieser Schrifft-Stelle; Weltliche Scribenten bezeugens auch, Nicander in Alexiph. v. 185.

Πιστέρην ὅτε βότρυν ἐσίνα κηπὰς ἀλιώπηξ.

Von dem Schaden fetter Reben
Pflegt der list'ge Fuchs zu leben.

Theocrit. Idyll. 1.

Πυρναίοις σαφυλαῖσι καλὸν βέβριθεν ἄλωὰ
Τὰν ὀλίγος τις κῶρος ἐφ' αἱμασιαῖσι φυλάσσει
Ἥμερος. ἀμφὶ δέ μιν δύ' ἀλώπεκες, ἁμὶ ἄν ὄρχως
Φοιτῇ, σινομένα τὰν τρώξιμον —

Rings um den Hofe steht der rothen Trauben Garten,
Da sitzt ein kleiner Knab am Zaun, der Hut zu warten,
Zwey Füchse geh'n umher, und einer fertig ist,
Der Schoß und Reben frißt.

Idyll. 5.

Μισέω τὰς δασυκέρκος ἀλώπεκας, αἳ τὰ Μίκωνος
Ἀεὶ φοιτῶσαι τὰ ποθέσπερα ῥαγίζοντι.

Die dick-geschwäntzte Füchs pfleg ich mit Ernst zu hassen,
Weil sie des Micons Berg nicht ungefretzet lassen.

Phædr. Fab. de vulpe & uua.

Fame coacta vulpis alta in vinea
Uuam adpetebat, summis saliens viribus,
Quam tangere ut non potuit, discedens ait,
Nondum matura est, nolo acerbam sumere.

Der Hunger trieb den Fuchs auf einen hohen Berge,
Es sprang aus aller Macht nach Trauben dieser Zwerge:
Und da ers nicht erreicht, so gieng, und sagt der Laur:
Ho! sind sie doch nicht reif, ich mags nicht, sie sind saur.

Bey Galeno de Alim. Facult. L. III. c. 2. lieset man, daß die Jäger zur Herbst-Zeit Füchse-Fleisch essen, weilen es von Trauben fett seye, ein Gerichte, so ich unsern Jägern nicht anpreisen möchte. Man mercke auch zur Erklärung unsers Texts, daß in Asien sehr viele Füchse sind; wie aus Simsons Geschichten bekandt, wenn die von ihme gefangene Thiere Füchse gewesen. Auch schreibet Ælianus Hist. L. 17. c. 17. daß deren bey der Caspischen See eine solche Menge seye, daß sie in die Städte gehen, und in die Häuser kommen.

Hohel. Cap. 2. vers. 16. 17.

Mein Liebster ist mein, und ich bin sein, welcher unter den Lilien weidet, bis der Tag herfür breche, und die Schatten hingehen. Gehe um, du mein

Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen weydet,
Bis der Tag kühle werde, und der Schatten weiche. Kehre um, werde wie

Geliebter, wie ein Reh-Böcklein, und wie ein junger Hirsch auf den Scheid-Bergen.

ein Rehe, mein Freund, oder wie ein junger Hirsch auf den Scheide-Bergen.

HOldseliger Freunde, mein Alles in Freuden,
Laß mich am Scheide-Berg neben Dir weyden.

VOm Reh-Böcklein und jungen Hirschen ist bey v. 9. gehandelt; Dieses weydet unter den Lilien (Rosen,) hat also an statt des Grases die köstlichste Blumen und edelste Kräuter zur Speise: Auf denen Scheide-Bergen, eigentlich gespaltenen Bergen, weilen sie vielleicht viele Risse und Klüfften haben, ῥωχμὰς, χάσματα, terræ scissuras, welche in bergichten Oertern etwa herkommen von starcken Platz-Regen und anlauffenden Berg-Wassern, welche die Erde tief ein- und ausspülen; oder weilen gebrochene, gespaltene Felsen allda gewesen, davon unser Lucernischer Pilatus-Berg auch Fractus, Fracmünt, genennet wird; oder auch von einigen Höhlen. Die LXX. haben ὄρη κοιλωμάτων, montes cauitatum, hohle Berge, wovor einige lesen κυκλωμάτων, die etwa כתר für כתר angesehen, denn כתר ist eine runde Crone, κυκλοειδὴς. Man könnte sie wohl Cron-Berge heissen, die Berge, welche rings um Jerusalem her sind. Ps. 125, 2. Unsere Lateinerin hat das Grund-Wort behalten, und setzet in montibus bather, die Glossa aber hat diuisionis, statt dessen die Teutsche Scheide-Berge gesetzet, hätte aber nach unserer Erklärung auch gespaltene Berge setzen mögen.

Hohel. Sal. Cap. 3. vers. 6.

S. Cap. 2. vers. 7.

TAB. DC.

Hohel. Sal. Cap. 4. vers. 1.

O wie schön bist du? meine Geliebte, wie schön bist du? Deine Augen sind wie (die Augen) der Tauben zwischen deinen Haar-Locken: Dein Haupt-Haar ist wie eine Heerd Geissen, welche von dem Berg Gilead gläntzet.

Sihe, meine Freundin, du bist schön, sihe, schön bist du. Deine Augen sind wie Tauben-Augen zwischen deinen Zöpfen. Dein Haar ist wie die Ziegen-Heerde, die beschoren sind, auf dem Berge Gilead.

JEtzt ist der Freund verliebt ins schöne Augen-Paar,
Und in der liebsten Braut gantz Ziegen-weisse Haar.

VOn Tauben-Augen ist bey Cap. 1, 15. gehandelt. Das Haupt-Haar wird mit einer Ziegen-Heerde verglichen, eder haizim, ἀγέλαις τῶν αἰγῶν, wodurch Geiß-Haare müssen verstanden werden, so ich erwiesen 2. B. Mos. 25, 4. allwo dergleichen zur Stiffts-Hütte gebrauchet worden, da doch im Grund-Text allein עזים stehen, Geissen, Ziegen, welche in denen Morgenländern so lange Haare haben, daß man sie zu allerhand Gebrauch nicht anders als die Schaafe zu bescheeren pfleget. Weshalben unser Text füglicher übersetzet würde: Pilus tuus est quasi gregis caprarum, deine Haupt-Haare — gläntzen (beschoren sind,) oder von Gilead aufsteigen; man lieset es nochmals Cap. 6, 4. dazu auch eine Stelle aus Æliano L. 16. dienet: Ἐν Λυκίᾳ λέγει Καλλισθένης ὁ Ὀλύνθιος κείρεσθαι καὶ τὰς αἶγας ὥσπερεῦν πανταχῇ τὰ πρόβατα, γίνεσθαι καὶ δασυτάτας, καὶ εὔτριχας δεινῶς τὰς αἶγας, ὡς εἰπεῖν βοστρύχους, ὡς τε-



CANT. Cap. IV. v. 1.
Pili Sponsi ut grex caprarum.

Hohel. Cap. IV. v. 1.
Die Locken des Freundes wie eine Ziegen-Heerde.

G. D. Heüman sculps.

πας ἕλικας κόμης ἐξηρτῆσθαι αὐτῶν. „In Lycien, sagt „Callisthenes Olynthius, werden die Ziegen „geschoren, wie aller Orten die Schaafe, denn „sie dichte schöne krause Haare haben.„ Oder, wie es Gesner erkläret, wie der Weiber in einander geflochtene Zöpfe, massen βόστρυχος eigentlich ein Zopf ist. Mit uns hält es Gregorius Nazianzenus in Cant. Hom. 13. Und müssen die Gileaditische Gebürge vornemlich eine treffliche Ziegen-Weyde gewesen seyn, weilen sie hartzichte Bäume und Pflantzen in Uberfluß haben, als da sind Oel-Bäume, Mastix- und Terpentin-Bäume, welche die beste Milch geben, besage Dioscor. L. II. Cap. de Lacte. Dorten kame ein Hauffen Jsmaeliter von Gilead mit ihren Cameelen, die trugen Gewürtze, Balsam und Myrrhen, 1. B. Mos. 37, 25. Jst dann kein Balsam in Gilead, Jer. 8, 22. Ziehe hinauf gen Gilead, und bringe der Tochter Egypti Balsam, Cap. 46, 11.

MAch dich schön rein und weiß, so folgt in Gilead
Dein Seelen-Hirt dir nach mit voller Lieb und Gnad.

Hohel. Sal. Cap. 4. vers. 2.

Deine Zähne sind wie eine Heerd (Schaafe,) welche in der Ordnung gehen, und von der Schwemme herauf steigen: da ein jedes zwey Lämmlein mit führet; und keines unter ihnen ist unfruchtbar.

Deine Zähne sind wie die Heerde mit beschnittener Wolle, die aus der Schwemme kommen, die allzumal Zwillinge tragen, und ist keine unter ihnen unfruchtbar.

DJe Braut ist auch deßwegen schöne,
Weil sie hat Ziegen-weisse Zähne.

TEutsch und Lateinisch kommen in denen Züricher-Bibeln nicht überein; Die Lateinische Schwester hat: Dentes tui sunt sicut grex ouium concinne tonsarum, fast wie Lutherus: Deine Zähne sind wie eine Heerd Schaafe (mit beschnittener Wolle,) die ordentlich, hübsch geschoren sind. Die Teutsche: — welche in der Ordnung gehen; Zu jener stimmen auch die LXX. ὀδόντες σε ὡς ἀγέλαι τῶν κεκαρμένων. Der Grund-Text hat קצובה, welches Wort nirgends von dem Schaaf-scheeren gebrauchet wird; Die Stamm-Wurtzel heißt eigentlich קצב, lignum cædere & dedolare, ein Holtz abhoblen, eben machen. Hiemit müssen wir eine solche Erklärung suchen, welche der Wurtzel gemäß ist. Man hobelt die Bretter ab, damit sie sich ordentlich auf einander schicken, oder gleich auf gleich zu liegen kommen. Diß lautet wohl von Zähnen, welche von gleicher Höhe in schöner Ordnung neben einander stehen, daß keiner vor den andern gehet. So fassen es AbenEzra, R. Kimchi und Pagninus: Dentes tui, ut grex ouium æqualium; Junius, dentes tui similes gregi æquarum pecudum. Man preiset sonderlich die Zähne, welche nicht nur schöne glantzen, sondern auch gleich hoch in einer Reihe stehen, worüber Lucianus fein schreibet in Imaginibus: πλὴν μεῖδιάσασά γε, ὦ Πολύσπαλε, ὀδόντας ἐξέφηνε, πῶς ἂν ἑτοιμίσε, ὅπως μὲν λευκὰς, ὅπως δὲ συμμέτρες, καὶ πρὸς ἀλλήλας συνηρμοσμένας; εἶπε καλλιγον ὅρμον εἶδες ἐκ τῶν σιλπνοτάτων καὶ ἰσομεγέθων μαργαρίτων, ἅτως ἐπὶ σίχε ἐπεφύκεσαν, d. i. „er zeigte lächlend seine „Zähne, wie sie weiß-glantzend, gleich und „wohl zusammen gefügt waren, gleich einer „Schnur der schönsten, glantzenden, gleich „grossen Perlen.„

Die Schaafe tragen gemeiniglich des Jahrs nur einmal, und zwar nur ein junges. Indessen zeiget vorhabende Schrifft-Stelle, daß sie zuweilen Zwillinge tragen, wie hier ausdrücklich stehet; Es ist aber das Wort Schaaf im Grund-Text ausgelassen, und stehet nur eine Heerde, daß aber die Schaafe darunter zu verstehen, erhellet aus Hohel. 6, 5. woselbsten sie ausgedrücket sind; Wir finden hiervon auch Zeugnisse bey weltlichen Scribenten. Arist. Hist. L. VI. c. 19. sagt, daß viele Schaafe und Ziegen 2. 3. und 4. junge tragen; und in Mirabilibus, daß sie des Jahrs zweymal, und jedesmal Zwillinge werffen; dergleichē Schaafe haben die Griechen δικῦμα πρόβατα genennet, ἀπὸ τᾶ δὶς κύειν, weilen sie zweymal, oder zwey auf einmal setzen. Suidas und Phauorinus δικῦμα, τὰ διδυμοτόκα πρόβατα. Bey denen ältesten Römern heissen sie ambegnæ, quasi ex utraque parte agnos habentes, wie zu lesen bey Fulgentio de prisco sermone ad Chalcidium c. 6. Eine solche Fruchtbarkeit der Schaafen haben die Griechen ehemals dem Apollini Nomio zugeschrie-

ben, weswegen Callimachus in einem Hymno von Apolline begehrt:

Ἡ δέκε μητρότοκος διδυματόκος ὥρια γένοιτο.

Daß das, so eines pflegt zu tragen und gebähren,
Durch allzeit Doppel-Frucht sich möge schnell vermehren.

Hohel. Sal. Cap. 4. vers. 3.

Deine Lefzen sind wie eine Schnur von Scharlach, und deine Rede ist lieblich: Deine Wangen unter den Haar-Locken herfür sind wie ein Stuck von einem Granat-Apfel.

Deine Lippen sind wie eine Rosinfarbe Schnur, und deine Rede lieblich. Deine Wangen sind wie der Ritz am Granat-Apfel zwischen deinen Zöpfen.

DJe Rede klinget süß, der Mund die rothe Schnur,
Die Wangen nett und voll, und lieblich von Natur,
Im Haar schön überall, wie der Granaten Ball.

EIn zartes, schönes, züchtiges Frauenzimmer, womit die Braut im Hohen Liede verglichen wird, hat sonderlich auf denen Lippen und Wangen eine sehr zarte Haut, durch deren äusserste Aederlein das Blut durchscheinet; Diese Röthe vergrössert sich augenscheinlich, und überziehet das gantze Gesichte, so bald das Denckbild einer züchtigen Schamhafftigkeit dem Gemüthe sich darstellet. Deßwegen vergleichet der Bräutigam die Lippen Seiner Braut einer (Rosinfarben) Schnur von Scharlach, und die Wangen einem (Ritz) Stuck vom Granat-Apfel, einem von einander geschnittenen Granat-Apfel, in welchem sich zugleich eine schöne weisse Farbe zeiget samt lieblicher Röthe; Daher nennen die Talmudische Lehrer den obern Theil der Wangen Rimmone deaphe, die Granat-Aepfel im Angesicht.

Hohel. Sal. Cap. 4. vers. 5.

Deine zwo Brüste sind gleich zweyen Rehe-Böcklein, welche Zwilling sind, und in denen Lilien weyden.

Deine zwo Brüste sind wie zwey junge Rehe-Zwillinge, die unter den Rosen weyden.

ZWey Rehe-Zwillinge sieht man in Blumen-Lust,
EIn Bild von Sulamith und dero keuschen Brust.

ES gründet sich die Schönheit aller derjenigen Theilen, die der menschliche Leib auf jeglicher Seiten hat, wie hier die Vergleichung der Brüsten mit zwey Rehe-Zwillingen, auf die Gleichheit, wie oben von denen Zähnen bemercket worden; Zwo wolgestaltete Brüste sind einander gleich, zwey Zwillinge auch, von deren Gleichheit schreibet Plautus in Menæchmor. Prologo:

Si nati sunt filii duo gemini,
Ita forma simili pueri, ubi mater sua
Non internosse posset, quæ mammam dabat,
Neque adeo mater ipsa, quæ illos pepererat.

Wenn Zwilling-Söhne sind so gleich gebildt gebohren,
Da die Säug-Amme bald den Unterscheid verlohren,
Die Mutter, die sie trug, kennts selbsten nicht genug.

Ouid. Metam. L. XIII. Fab. 8.

Inueni geminos, qui tecum ludere possint,
Inter se similes, vix ut dignoscere possis,
Villosæ catulos summis in montibus ursæ.

Ich fande Zwillinge, die konnten mit dir spielen
So gleich, daß niemand wußt den Unterscheid zu fühlen: Die



CANT. cap. IV. v. 8.
Mecum à Libano Sponsa.

Hohel. Cap. IV. v. 8.
Komm, komm mit vom Libano.

I. A. Fridrich sculps.

Die Jungen von dem Bären,
Die sich auf Bergen nähren.

Dahero nennet auch Homerus Iliad. π'. den Tod und Schlaf Zwillinge, ὕπνῳ καὶ θανάτῳ διδυμάοσιν. Auch die Lateiner brauchen geminum & gemellum vor gleich. Pacuuius in Hermiona apud Nonnium.

Par fortitudo, gemina confidentia.

Gleiche Tapferkeit, Zwillings Unerschrockenheit.

Horatius L. II. Sat. 3.

— Par nobile fratrum
Nequitia & nugis, prauorum & amore gemellum.

Boßhafft und liederlich, ein gleiches Bruder-Paar,
Aufs schlimmste gleich erpicht; ey schöne Zwilling-Waar.

L. I. Ep. 10.

— Hac in re scilicet una
Multum dissimiles, ad cetera pene gemelli.

Nur darinn stimmen wir noch nicht vollkommen ein,
Da wir im übrigen wie gleiche Zwilling seyn.

Gleiche Brüste nennet Plautus in Aulularia sororiantes. Es will aber Bochart Hieroz. P. I. L. III. c. 24. daß nicht die gantze Brüste, sondern nur derselben Wärtzlein an diesem Ort denen Reh-Böcklein verglichen werden, welche Zwillinge, das ist, gleich sind, und in den Lilien weyden, da er dann die Brüste selbsten wegen ihrer schönen weissen Farbe mit denen Lilien vergleichet, dahero auch die Alten von denen Lilien gedichtet, daß sie von der Juno Milch gewachsen. Und ist im Vorbeygehen zu bemercken, daß im Jüdischen Lande und Syrien die Lilien in dem Felde von selbsten wachsen, deswegen von CHRISTO Matth. 6, 28. Lilien des Feldes genennet werden. Hieher schicket sich noch, was Calphurnius hat in Litigio:

— En aspicis illum,
Candida qui medius cubat inter lilia, ceruum.

Nu: du siehst diesen Hirsch, der sicher und vergnügt
In weissen Lilien hier mitten inne liegt.

Von denen Rehen selbsten ist endlich zu wissen, daß sie mehrmalen nur ein Kitze auf einmal tragen, doch gibt es zuweilen auch zwey, gleichwie allhier dero Zwillingen gedacht wird.

Gleichwie die Christen auch der Eintracht sich ergeben,
Daß sie, wie Brust und Brust, gantz gleich gepaaret leben.

TAB. DCI.

Hohel. Sal. Cap. 4. vers. 8.

(Komm) mit mir von dem Libanon, du meine Braut, komme mit mir von dem Libanon, schaue herab von der Spitze Amana, von dem Gipfel Senir und Hermon, von den Löwen-Hölinen, von den Bergen der Parden.

Komm, meine Braut, vom Libanon, komm vom Libanon, gehe herein, tritt her von der Höhe Amana, von der Höhe Senir und Hermon, von den Wohnungen der Löwen, von den Bergen der Leoparden.

Die Braut kommt vom Gebürg, von wüst- und öden Orten;
Was hatte sie allda? und was ergötzt sie dorten?
Die Löwen, Leopard, die grimme Panter-Thier,
Der Satan und die Welt, die diesen gleichen hier.

Der Partel, das Panter-Thier, Pardus, πάρδαλις, heißt im Texte נָמֵר, denen beykommen der Araber nimr, plur. nümr, ingleichem nümret, plur. nümer, und nemir, plur. enmir, enmür. Meninzk. Lexic. 5258. 5853. 6070.

Fig. A. Ein grimmig Thier, wie der Tiger, ausser daß es runde, dagegen jener gestrichte Flecken hat, und kleiner ist; ehemals wurde es

dem Baccho zugeeignet, davon zeugen alte Müntzen, und geschriebene Edelgesteine.

Fig. B. zeigt eine Müntze aus der Bürgermeisterlichen Famille Vibia, da auf einer Seiten der mit Epheu gecrönte Bacchus-Kopf, auf der andern ein Altar, an welchem das Panter-Thier aufspringet.

Fig. C. Eine Müntze Gallieni, deren Hintertheil einen Pardel führet mit der Uberschrifft: LIBERO P. CONS. AUG.

Fig. D. ist eine Müntze Constantini des Grossen, die auch einen Pardel hat, zur Gedächtnis des von Crispo Cæsare über die an Wuth und Grimmigkeit denen Pardeln ähnliche Francken erhaltenen Sieges, bey welcher Gelegenheit dieser Printz zum Mit-Regenten angenommen worden, Beger. Thes. Brand. Vol. III. p. 173.

Fig. E. stellet in einem geschnittenen Achat ein Panter-Thier zu den Füssen des alten Bacchi, Thes. Brand. p. 15.

Es ist aber der Pardel ein Thier, welches in Heil. Schrifft hin und wieder, auch selbsten in unserm Text denen Löwen nachgesetzet und zugesellet wird. Jes. 11, 6. Da wird der Leopard (Pardel) bey den Böcklein niederliegen, das Kalb, der junge Löw und Mast-Vieh wird (ein junger Knab mit einander treiben) bey einander liegen. Jer. 5, 6. Darum wird sie ein Löw aus dem Wald schlagen (zerreissen,) ein Pardel wird (auf) bey ihren Städten lauren. Hos. 13, 7. Ich will ihnen seyn wie ein Leopard (oder Löw,) und wie ein Pardel auf der Strassen. Homer. Iliad. ρ'.

Οὐτ' ἔν πορδάλιος τόσσον μένος, ὔτε λέοντος.

Kein Pardel hat die Stärcke,
Kein Löw übt solche Wercke.

Actæon bey Nonno L. V.

Αἰθε λέων με δάμασσεν ὀρείδρομος! Αἰθε με σύρων
Πόρδαλις αἰολόνωτος ἀνέσχισεν!

O! daß ein Berge-Löw mich hätte zähmen müssen,
Daß ein gefleckter Pard in Stücke mich zerrissen.

Ob die allhier benannte Löwen-Höhlen מענות אריות, μάνδραι λεόντων, die Berge der Parden, הרי נמרים, ὄρεα παρδαλέων, gewisse im gelobten Land also genannte Berge seyn, oder ob diese Thiere auch ihre Höhlen auf denen Bergen Libanon, Amana, Senir und Hermon gehabt, will ich nicht untersuchen. Brocard hält dafür, daß der Parden-Berg eine Meile vom Libano abgelegen, rund und hoch gewesen seye. Dem Namen nach kommen sie überein mit denen Tiger-Bergen auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, welche aber den Namen nicht daher haben, weilen sich vormals Tiger allda aufgehalten, sondern weilen sie gefleckt wie die Tiger aussehen; Sihe Kolb. Cap. Bon. Spei p. 65.

VOn diesen Bergen fleucht die Braut zum Bräutigam;
So bald sie die verließ, und hin nach Salem kam,
Enthielt sie sich vergnügt bey seinen frommen Schaafen,
Und konnte ohne Sorg vor Wuth und Drohen schlaffen.

Hohel. Sal. Cap. 4. vers. 11.

Deine Lefzen trieffen wie Honigwaben, o du (meine) Braut: Unter deiner Zunge ist Honig und Milch, und der Geruch deiner Kleideren ist wie der Geruch Libanons.

Deine Lippen, meine Braut, sind wie trieffender Honigseim; Honig und Milch ist unter deiner Zungen, und deiner Kleider Geruch ist wie der Geruch Libanon.

ISt irgend in der Welt etwas lieblich, so sind es trieffende Honigwaben (seim,) Honig und Milch, gewürtzter durchdringender Geruch; und hiemit vergleichet der Bräutigam die Lippen Seiner Braut, dero Weißheit und Kleider, die gestickte Kleider, in welchen die Braut dem Könige zugeführet wird, Ps. 45, 15. die gemeiniglich mit wolriechenden Kräutern besprenget, und mit gewürtztem Geruch durchdrungen werden. Es wird aber der Libanon hier und anderswo für die daselbst wachsende Kräuter und Bäume genommen, besonders auch für die blühende und lieblich riechende Wein-Reben, Hos. 14, 6. Sein Geruch wird seyn wie der Geruch Libanons.

TAB.



CANT. Cap. IV. v. 13. 14.
Crocus, Curcuma.

Hohel. Cap. IV. v. 13. 14.
Saffran, Indianischer Saffran.

I. G. Pintz sculps.

TAB. DCII.

Hohel. Sal. Cap. 4. vers. 13. 14.

Die Früchte, welche in dir herfür schiessen, sind wie ein Paradeis-Garte von Granat-Apfeln, von allerley edlen Früchten: Cypern mit Narden. Narden und Safran, Kalmus und Zimmet, ja von allerley Bäumen des Weihrauchs, der Myrrhen und Aloes, mit den allerbesten Gewürtzen.

Dein Gewächs ist wie ein Lust-Garte von Granat-Aepfeln, mit edlen Früchten, Cypern mit Narden.

Narden mit Saffran, Kalmus und Cynamen, mit allerley Bäumen des Weyhrauchs, Myrrhen und Aloes, mit allerley besten Würtzen.

Schön und fruchtbar ist die Braut,
Reich an GOtt-ergebnen Pflichten,
Als ein Paradiß gebaut,
Mit den allerbesten Früchten.

DAs abermalen in dem Pflantzen-Reiche lieblich, schöne, annehmlich ist, damit vergleichet der Bräutigam die Schönheit und innere Eigenschafften Seiner Braut: Paradisus malorum punicorum cum fructu pomorum, παράδεισος ῥοῶν μετὰ καρπῶ ἀκροδρύων. Hier geben die LXX. das פַּרְדֵּס durch ἀκρόδρυα, welches aber die Griechische Scribenten ungleich verstehen. Denn die Geoponici, so vom Feld-Bau handlen, sehen auf Früchte, welche von aussen eine harte Schale haben, wie die Nüsse: Andere brauchen es ohne Unterscheid von allen Früchten. Theophrastus hingegen will Beere und wilde Früchte zum Unterscheid der Nüssen und Aepfeln: πληθύσης τῆς ἀγορᾶς προσελθὼν πρὸς τὰ κάρυα καὶ τὰ μῆλα, ἢ τὰ ἀκρόδρυα τραγηματίζεσθαι, ἅμα τῷ πολέντι προσλαλῶν. „Wenn der Marckt sehr voll ist, geht er zu denen Nüssen, Aepfeln und ἀκρόδρυα, steht alldа, und isset davon, redend inzwischen mit dem Verkäuffer.„ Salmas. in Solin. p. 430. Copher, Cyperus, κύπρος, Cypern, Hohel. I, 14. נֵרְדְּ Nardus, νάρδος, Narden, Hohel. I, 12. כַּרְכֹּם κρόκος, Crocus, Saffran, eine Pflantze, welche sich durch vielfärbige Schönheit ihrer Blumen, und grossen Nutzen in der Artzney und Speisen beliebt machet, und von sehr lieblichem Geruch ist. Nehmen aber nicht so wohl den gemeinen, als vielmehr Indianischen Saffran, genannt Crocus Indicus, bey denen Arabern Curcum, in denen Officinen Curcuma Bontii, Curcuma Parkins. Cyperus Indicus siue Curcuma Ger. Keckem, kürküm auf Arabisch und Persisch, Meninzk. Lex. 3923. Diese Pflantze hat nach Bontii Beschreibung breite Blätter, fast wie die weisse Nießwurtze, aber glatt, eine gelbe starcke Wurtzel wie Enzian, eine schöne Purpur-farbe Blume, stachlichte Frucht wie die Castanien, Erbsen-förmigen Saamen, welchen die Indianer in Hüner- und andern Fleisch-Brühen kochen. Von dieser Wurtzel, dem Santal-Pulver und wolriechenden Blumen machen sie eine Salbe, womit beydes Männer und Weiber den gantzen Leib bestreichen und färben, nemlich wider die Sonnen- und Fieberische Hitzen, auch zur Sicherung wider die Schnacken.

Folget קָנֶה κάλαμος, Calamus, bey uns fistula, **Kalmus**, wovon im 2. B. Mos. 30, 23. קִנָּמוֹן Κιννάμωμον, Cinnamomum, **Zimmet**, auch daselbsten; לְבוֹנָה λίβανος, Libanus, Thus, **Weyhrauch**, 2. B. Mos. 30, 34. מוֹר σμύρνα, Myrrha, אֲהָלוֹת ἀλωθ, Aloë, von welchen allen schon gehandelt ist.

Fig. A. Der Saffran, Crocus.
Fig. B. Curcuma, Indianischer Saffran.

PFlantze, Bräutigam der Seelen, alle diese edle Frucht
Durch Dein Wort in meinen Garten, die die Liebe bey mir sucht:
Daß du mit vergnügter Lust in dem Garten-Schlosse liegest,
Und in meiner armen Brust Paradiß und Eden kriegest.

Hohel. Sal. Cap. 4. vers. 15.

(Du bist) ein Brunn der Gärten, ein Sod-Brunn der lebendigen Wasseren, die namlich von dem Libanon herab fliessen.

Wie ein Garten-Brunn, wie ein Born lebendiger Wasser, die vom Libano fliessen.

DAs Ebräische בְּאֵר מַיִם חַיִּים, Griechische, Φρέαρ ὕδατος ζῶντος, puteus viuæ aquæ, ein (Born) Sod-Brunn der lebendigen Wasseren ist, wo die Wasser nicht von ungefehr zusammen fliessen und stille stehen, und daher ungesund, faul und stinckend werden, sondern aus frischen Adern von unten herauf quellen, und sonderlich in bergichten Landen anzutreffen. Statt einer Auslegung unsers Textes dienen die Modenesische Brunnen, so ich zu anderer Zeit beschrieben, und die Ramazzinus in einem gantzen Buch der gelehrten Welt vor Augen geleget de Origine Fontium Mutinensium, welche ein schön Bild abgeben der geistlichen Wasser, welche von dem Tempel geflossen, Ezech. 46, 1. Der lautern Strömen des lebendigen Wassers, welches in das ewige Leben quillet, Joh. 4, 14. Cap. 7, 38. Offenb. 22, 1.

DEs milden Gnaden-Geists mit Seinen reichen Gaben,
So durch verborgne Gäng aus GOTT den Zufluß haben,
Von Libanonis Höhen auf niedre Seelen gehen.

Hohel. Sal. Cap. 4. vers. 16. (Cap. 5. vers. 1.)

Hebe dich auf, o Nord-Wind, und komme, Sud-Wind, und durchblase meinen Garten, daß sein Geruch allenthalben hingetragen werde: Mein Geliebter komme in seinen Garten, und esse von seinen edlen Früchten.

Stehe auf, Nord-Wind, und komme, Sud-Wind, und wehe durch meinen Garten, daß seine Würtze trieffen. Cap. 5, 1. Mein Freund komme in seinen Garten, und esse seiner edlen Früchte.

AUf, ihr Winde, blaßt behende meine Garten-Bahn,
Meinen auserkohrnen JESUM hauchet lieblich an.
Komme, Schatz, in meinen Garten, da die Früchte deiner warten.

ES ist die Abwechslung der Winden eine Sache von grossem Nachdencken und Nutzen, ja ein sehr kräfftiger Beweißthum der Weißheit und Güte GOTTES. Die Gestalt unserer Cörper, mithin aller Thieren und Pflantzen ist veränderlich, und die Veränderung schädlich, wo sie nicht immer verbessert würde. Die Gesundheit bestehet in einem Gleichgewichte, und dieses in einem untheilbarn Pünctlein, welches wir selten oder niemalen treffen; Wenn die Waag-Schaale sich auf einer Seiten niederlässet, muß sie durch genugsames Gegen-Gewichte wiederum in die Höhe gehoben werden, sonsten stehet die Waage nicht inne. Die veränderte Kräfften der Natur-Cörper müssen dienen so wohl zu unserer allmählichen Aufreibung, als auch zu unserer Erhaltung: Dahin gehört die Abwechslung der Jahr-Zeiten, der Kälte, Wärme, Feuchtigkeit, Trockenheit, Schwer- und Leichtigkeit der Lufft, Speisen und Getränken, Bewegung und Ruhe, Schlaffen und Wachen, Gemüths-Bewegungen, und sofort an. Eine Passion und Leidenschafft muß je eine andere als ihren und zugleich der Gesundheit Feind abtreiben: Bald wird die Vestung entsetzet, bald wieder belagert; Und damit ich meinem Text näher komme, so werden bey anhaltendem Nord-Wind die Röhrlein so wohl unsers Leibes als der Thieren und Pflantzen stärcker gespannet und enger gemachet; In sothanem Stande aber können sie nicht lange bleiben, der Lauf aller flüssigen Säfften würde gehindert, das Hertz von überflüssigem Geblüte überhäuffet, das Blut selbsten verdicket, und damit unzehliche Kranckheiten verursachet. Wir hätten einen beständigen Winter, folglich weder

weder Erndte noch Herbst; Alsdann muß der sinckenden Natur durch den kommenden Sud-Wind aufgeholffen, die Kälte verjaget, die Wärme herbey geführet, die Zäsern nachgelassen, der Lauf des Geblüts befördert, und allen Creaturen das neue Leben gegeben werden. Jedoch kan auch ohne unsern Nachtheil dieser warme Sud-Wind die Herrschafft nicht lange behalten; Die Gewächse würden übertrieben, die Blumen abfallen, die Früchte vor der Zeit reiff werden; Folglich muß jetzt dieser bald jener, und nicht weniger die Mittel-Winde den Garten der Natur durchwehen, wenn wir edle, reiffe, gute Früchte geniessen wollen. Von Mitternacht steht im Hiob Cap. 37, 21. Kommt (Gold) belles Wetter, und v. 17. heißts von denen Würckungen des Sud-Winds: Weissest du — (daß) wann er dein Kleid wärmen wolle (warm sind,) indeme er (das Land) die Erde von Mittag her (Mittags-Wind) stille macht? Aus welchen Winde-Betrachtungen die Zueignungen auf die Kirche Christi und den einblasenden Geist GOTTES gar füglich zu machen sind. Der Nord-Wind zertheilet und vertreibet die Nebel des verfinsterten Verstandes, unsere blinde Begierden, verderbte Bewegungen, schnöde Lüsten, daß wir die helle Sonne und das Licht der himmlischen Wahrheit mit Freuden anschauen mögen. Also wird der Geist GOTTES, wie das Feuer eines Goldschmidts, und wie die Seiffe der Wäscherin, Mal. 3, 2. Brechen nun gleich die Sturm-Winde der Verfolgung herein, so die Eichen Basans und die Cedern Libanons erschüttern und bewegen; verursachen schon die scharffe, reissende Winde starcke und schmertzhaffte Spannungen, so folget doch der angenehme liebliche Sud-Wind der Erquickungen und Tröstungen GOTTES durch den Heil. Geist; Dem zuvor beklemmten Hertzen wird Lufft gemacht, der Frühe- und Spat-Regen wird einfallen: Er wird herab fahren wie der Regen auf (das Fell) eine abgemayete Wiese, und wie die Tropfen, welche das Land befeuchten, Ps. 72, 6. (Daß seine Würtze trieffen,) es wird sein Geruch allenthalben hingetragen werden, יִזְלוּ בְשָׂמָיו nach unserer Lateinerin: fluant aromata ipsius, die LXX. ῥευσάτωσαν ἀρώματά μϛ, es fliessen seine Gewürtze oder Balsam. Dieses Fliessen muß man ansehen als eine Würckung der auf einander folgenden Winden: Nachdeme der rauhe Nord-Wind die Röhrgen eines Gewächses näher zusammen getrieben, und enger gemachet, wird auch der Balsamische Safft fortgetrieben bis an die von selbsten zerberstende oder durch einen Einschnitt gemachte Oeffnung; folget nun der warme Sud-Wind hierauf, so beginnet gedachter Safft zu fliessen.

KOmm, o Geist! Der die Gnaden-Welt durchreyßt,
Daß ich fliesse, und ergiesse reinen Safft,
Den mir deine Krafft verschafft.

Hohel. Sal. Cap. 5. vers. 2.

— Mein Haupt ist voll Thau, und meine Haar-Locken voll Nacht-Tropfen.

— Mein Haupt ist voll Thaues, und meine Locken voll Nachts-Tropfen.

ES unterscheidet der Heil. Scribent טַל den Thau, den eigentlich also genannten Morgen-Thau von denen Nacht-Tropfen, רְסִיסֵי לָיְלָה ψεκάδων νυκτὸς LXX. νυκτερινῶν, guttis noctis, nocturnis, welches der Abend- und Nacht-Thau ist, der schon des Abends und die Nacht hindurch aus der Lufft herunter fällt. Tal nennen auch die Araber den Thau insgemein, nedan den Morgen-Thau, sedan den Nacht-Thau; Jener heißt Hos. 3, 4. Cap. 13, 3. תל משכים δρόσος ὀρθρινὴ, Weißh. 11, 23. ἰανὶς δρόσε ὀρθρινὴ, gutta roris matutina.

Hohel. Sal. Cap. 5. vers. 5.

— Meine Hände, welche mit Myrrhen tropfeten, und meine Finger mit durchtringender Myrrhen, thate ich an die Handhabe des Schlosses.

— Meine Hände troffen mit Myrrhen, und Myrrhen lieffen über meine Finger, an dem Riegel am Schloß.

DAs עֹבֵר מֹר ist eigentlich Myrrha transiens, eine Myrrhe, die passirt, nemlich für gute Waare, ja die beste, flüssige, πλήεης LXX. Myrrha proba, durchdringende Myrrhen.

Hohel. Sal. Cap. 5. vers. 11.

Sein Haupt ist über alles köstliche Gold: Seine Haar-Locken sind kraus, schwartz wie ein Rab.

Sein Haupt ist das feineste Gold. Seine Locken sind kraus, schwartz wie ein Rabe.

Kohlschwartz und krause sind die Haar,
Womit der Bräutigam im Glantz gezieret war.

KOhl- oder Raben-schwartze Haare sind zugleich gläntzend, wie dann κοράκινον χρῶμα bey denen Griechen eine Kohl-schwartze gläntzende Farbe ist, als an denen Agath-Steinen und Sammet zu finden ist. Dergleichen schwartze Haare hielte man vor Zeiten sehr hoch, daß man auch durch Kunst eine Nachahmung gesuchet hat. Martial. Lib. III. Epigr. 43.

Mentiris juuenem tinctis, Lentine, capillis,
Tam subito coruus, qui modo cygnus eras.

Lentin, du machst dich jung durch die gefärbte Haar,
Dein Kopf ist schnell ein Rab, der erst ein Schwane war.

Bey Apulejo L. II. wird gelobet capillus coruina nigredine cœrulus. So waren auch hier des Bräutigams Haare קְוֻצּוֹת krause Haar-Locken, schwartz wie ein Rabe; Damit kommt überein der Araber Kutstsa, womit sie diejenige Haar-Locken benennen, welche vornen von der Stirn herunter hangen. Die Vergleichung der schwartzen Haaren mit dem Raben hat man übrigens so weit getrieben, daß man bey diesem Vogel selbsten die Mittel gesuchet, die Haare recht schwartz zu färben. Plin. L. XXIX. c. 6. Corui ouum in æreo vase permixtum illitumque deraso capite, nigritiam capillis affert; — alii sanguine & cerebro ejus utuntur cum vino nigro. Alii excoquunt ipsum, & nocte concubia in plumbeum vas condunt. Ælian. L. I. c. 48. προσακέω δὲ καὶ ὠὰ κόρακος μελαίνειν τρίχας. „Ich höre, daß die Raben-Eyer „schwartze Haare machen.„ Glaube aber, daß hiebey mehr Aberglauben als Erfahrung und Vernunfft unterlauffe. Siehet man den Salomo als ein Vorbild CHRISTI an, so ist diese Stelle den Worten Daniels Cap. 7, 9. nicht entgegen, allwo das Haar seines Hauptes beschrieben wird wie reine, weisse Wolle; also auch Offenb. 1, 14. Die schwartze Haare bemercken die Stärcke eines Jünglings, die weißgraue Haare aber den Verstand und Klugheit eines alten Mannes.

SO steht dein Bräutigam in seinem besten Jahr,
Dieweil Er ist und bleibt, wie Er im Anfang war.

Hohel.

Hohel. Sal. Cap. 5. vers. 12.

Seine Augen sind wie (die Augen) der Dauben an den Wasser-Bächen, als wären sie mit Milch überschüttet, und die an einem feißten Ort wohnen.

Seine Augen sind wie Tauben-Augen, an den Wasser-Bächen, mit Milch gewaschen, und stehen in der Fülle.

Höchst-liebliche Augen/ vollkommen und rein,
Reineste Reitzung zur Liebe hier seyn.

WEnn die vollkommenste Schönheit der Wercken GOTTES, oder mit halb-Heydnischen Namen zu sagen, Natur-Cörper, nicht hinlänglich ist, uns in ihro genaue Untersuch- und Betrachtung zu ziehen, so solte doch einen Christen, der GOTT und Sein Wort liebet, dazu vermögen, wenn er GOTT selbsten und die gröste Geheimnisse des Heils mit natürlichen Dingen verglichen findet. Dem Mangel der Natur-Wissenschafft muß man vielmals die Fehler beymessen, die bey Juden und einigen sonst frommen Kirchen-Vätern vorkommen, und uns jetzo lächerlich sind. Strauchelt nicht noch heut zu Tage mancher sonsten eifriger GOttes-Lehrer und Schrifft-Ausleger an diesen Stein? Gregorius in Cant. 5. will, daß die Tauben sich an den Wasser-Bächen aufhalten, damit sie in dem Wasser den Schatten der über ihnen schwebenden Raub-Vögeln sehen mögen, damit dero Klauen zu entweichen. Diese Gedancken können zum Theil von der Histori oder Fabel entlehnet seyn, nach welcher ein Arabischer Vogel, Chatipho-dhillihi genannt, d.i. ein Schnapper, nach seinem im Wasser erblickten eigenen Schatten begierig schnappet. Die Juden geben die Worte ישבות עלי מלאת, insiti in plenitudine, völlig eingesetzt, und wollen, daß die Augen der Tauben in ihren Aug-Apfel völlig eingesetzet seyen, wie die in Ringe gefaßte Edelgesteine, und zwar also, daß sie denselben just und genau ausfüllen, so man aber von allen Vögeln und meisten Thieren sagen kan. Vernunfft-mässiger mag man sagen, die Tauben halten sich deswegen gerne an den Wassern auf, weilen sie nicht nur davon trincken, sondern auch darinnen öffters sich baden und waschen. Varro de Re Rust. L. III. c. 7. in Beschreibung des Tauben-Hauses: Aquam puram esse oportet, quæ influat, unde & bibere, & ubi lauari possint, permundæ enim sunt hæ volucres. Wobey zu mercken, daß מלאת eigentlich ein volles Wasser bedeutet, einen vollen Bach und Fluß an beyden Ufern. Durch sothanes Waschen werden die Tauben rein und weiß, nach Salomons Worten, רֹחֲצוֹת בֶּחָלָב, wie mit Milch gewaschen, λελουμέναι ἐν γάλακτι.

WIe kan es anderst seyn? Die Augen sind gantz rein,
Weil sie von Augen-Lust niemals geärgert seyn.

Hohel. Sal. Cap. 5. vers. 13.

Seine Wangen sind wie ein Garten-Beth von wolriechendem Gewürtz, (gleich) den Gewächsen der Apothecken. Seine Lefzen sind wie Lilien, die von durchdringenden Myrrhen trieffen.

Seine Backen sind wie die wachsende Würtz-Gärtlein der Apothecker. Seine Lippen sind wie Rosen, die mit fliessenden Myrrhen trieffen.

HOldseelige Lippen, annehmliche Wangen,
Trieffende Myrrhen, mit Rosen umfangen,
Mögen das Braut-Hertz zu eigen erlangen.

DJe Salomonische Gleichnisse kommen mit denen Morgenländischen, sonderlich Arabischen Land- und Redens-Arten überein, und bleiben dann und wann, wo sie aus ermangelnder Känntnis dasiger Gewächsen nicht können beleuchtet werden, in der Dunckelheit liegen. Demnach ist schwehr zu sagen, was Schoschanim seyen, Lilien (Rosen,) die von durchdringender Myrrhen trieffen, κρίνα ςάζοντα σμύρναν πλήρη, Aquila, ἐκλεκτὴν, selectam, Symmachus, πρωτείαν, primam, gestalten keine, weder weisse noch blaue, so heut zu Tage bekandt sind, einen Myrrhen-Safft haben, davon Myrrhen trieffen. Darum wüßte ich kein Gewächse, welches sich besser hieher schickete, als die grosse Aloe, die viele und schöne Lilien-förmige, von Balsamischem Aloe-Safft trieffende Blumen hat, und Schönheit halben wohl würdig gewesen, in denen Salomonischen Gärten zu stehen, als eine der ansehnlichsten Pflantzen in der Welt, welche manchmalen in denen Europäischen König- und Fürstlichen, auch priuat-Gärten zu jedermans Verwunderung blühet, und wohl 2. bis 3000. Blumen träget, von welchen, wenn das Gewächse alt wird, ein süß-säurlechter Safft fliesset, wovon weitläufftig handeln Scarella Ragguaglio intorno al Fiore dell'Aloe Americana, und Vallisnieri nelle sue Esperienze & Osseruazioni. Die Pflantze wird beschrieben in Muntingii Aloidario P. I. unter dem Titul: Aloe mucronato folio Americana major. Doch könnten hier auch andere Gattungen der Aloe Platz finden, als die Aloe vera costa spinosa. Ejusd. p. 23. oder die wahre Ost-Indische Aloe, von welcher die überall bekandte bittere Aloe herkommt, wenn nur bekandt wäre, daß dieselbe die oben benannte, und im Text ausgedrückte Eigenschafft an sich habe. Und weilen die Lilien von berührtem Safft nichts haben, so sind verschiedene Schrifft-Erklärer bewogen worden, die Text-Worte von einander zu sondern, sonderlich die Lilien von der Myrrhen. Also übersetzet der gelehrte Hiller Hier. P. II. p. 25. unsern Text: Genæ ejus sicut areolæ aromatum, sicut puluini pigmentorum. Similia sunt labia ejus liliis: labia ejus stillant Myrrham transeuntem. „Seine Wangen sind wie Garten-„Beethlein von wohlriechendem Gewürtze: „Seine Lefzen sind gleich den Lilien: Seine „Lefzen triefen von der besten Myrrhen.„ Leichter lässet sich sagen, wie der in seinen Gärten oder kostbarn Gängen umher spatzierende Salomo die Wangen des Bräutigams mit einem Garten-Beeth von wohlriechenden Gewürtzen vergleichet, gleich den Gewächsen der Apothecker. Die LXX. Σιαγόνες αὐτοῦ ὡς φιάλαι τῶ ἀρώματος φύσει μυρεψικὰ, maxillæ ejus sicut phialæ aromatis germinantes unguentaria, Aquila πρασιαὶ, sulci. ערוגת הבשם sind eigentlich Würtz-Beethlein, areolæ aromatum, arugah, πρασιὰ, areola horti, ein Garten-Beeth; man kan aber auch eine viereckigte, runde oder anderst gestaltete Schachtel verstehen, die mit köstlichen Würtzen gefüllet ist. Noch schwehrer sind מגדלות מרקחים zu erklären, Gewächse der Apothecker, turres seplasiariæ officinæ, wovor Hieronymus die Apothecker-Büchsen ansiehet, andere die wohlriechende Thürnlein, oder auch lustige grüne Specerey-Plätze. Und wie, wenn wir die jetzo Mode-werdende aufgerichtete Thürne oder Pyramiden auffsetzeten, mit allerhand Confituren, condirten Gewürtzen und Früchten, welche etwan auch in gewisse Fächer, gleich einem schönen Garten, getheilet, und bey köstlichen Mahlzeiten zum Nach-Tische aufgetragen werden?

LAß, JESU, ohne Scheu mich in dem Garten laben,
Mein Hertz- und Augen-Lust an deinen Wangen haben.

Hohel. Sal. Cap. 5. vers. 14.

Seine Hände sind (wie) guldene Ringe mit Türckissen ausgefüllet. Sein Bauch ist wie glänzendes Elffenbein mit Sapphir überzogen.

Seine Hände sind wie güldene Ringe, voll Türckissen. Sein Leib ist wie rein Elffenbein, mit Sapphiren geschmücket.

WAs *Tharschisch*, was Sapphir an Leibe und an Händen?
Die Schrifft-Erklärer Fleiß zur Untersuchung wenden.
Wers schöne macht am grösten, der trifft's am allerbesten.

DJer fallen abermals schwehre Dinge für, welche durch blosse Muthmassungen aufzulösen. Tharschisch und Sapphir sind zwey edle Steine, welche auch in Aarons Brust-Schildlein stunden, dahin wir den Leser verweisen wollen. Vom ersten zu reden, so hat unsere Teutsche: Seine Hände — mit Türckissen, ꝛc. Die Lateinische: Manus ejus ut orbes aurei, habentes inclusum *hyacinthum*. LXX. χεῖρες αὐτῦ τορευταὶ χρυσαῖ

καὶ πεπληρωμένα θαρσὶς, „seine gedrechselte gülde„ne Hände sind voll Tharsis.„ Symmachus πλήρεις ὑακίνθων, Vulgata, plenæ Hyacinthis, Sexta editio χρυσολίθων, von Chrysolithen, welcher letztere auch Braunio gefället. גלילים sind Ringe, woran die Tapeten an seidenen Schnüren gehangen, welchemnach die Ausleger wollen, daß hier nicht so wohl Ringe zu verstehen, die mit Steinen versetzet, als die man an Fingern zu tragen pfleget, sondern vielmehr die Teppich-Ringe, womit sich die Hände des Bräutigams gar füglich vergleichen lassen, welche mit dem Daumen und Zeige-Finger einen Ring machen. Weniger Schwehrigkeit findet sich bey dem Sapphir. Sein Bauch (Leib) ist wie (rein) glänzendes Elffenbein mit Sapphir (geschmücket) überzogen. Viscera ejus ut alabastrum eburneum Sapphiris contextum, LXX. κοιλία αὐτῦ πυξίον ἐλεφάντινον ἐπὶ λίθῳ σαπφείρε. Eine schöne glänzende weisse Haut wird füglich mit dem Elffenbein verglichen; Wir Teutsche reden auch also: Er hat einen Leib wie Elffenbein: Von dergleichen Hals rühmet Ouidius Met. III.

Impubesque genas, & eburnea colla.

Wangen, von Haaren gantz rein,
Hälse, die Elffenbein seyn.

Von des Æneas Händen Virgil. Æn. L. I.

Quale manus addunt ebori decus.

Hände, die dem Elffenbein
Selbsten eine Zierde seyn.

Plautus Mostell. Act. I. Scen. 3. führt eine Magd an, welche ihre Frau rühmet, daß sie weisser sey als Elffenbein, die Cerussa aber, Bleyweiß, womit verschreyte Dirnen ihr Angesicht schmincken, gegen der weissen Farbe ihrer Frauen wie schwartze Dinte anzusehen seye:

Phi. Cedo Cerussam. Sc. quid Cerussa opus nam?
Phi. Qui malas oblinam.
Sc. Una opera Ebur atramento candefacere postulas.

In unserm Text ist der Bauch (Leib) des Bräutigams wie (reines) glänzendes Elffenbein mit Sapphir überzogen, d. i. wie es auch Braunius erkläret de Vest. Sacerd. Hebr. L. II. c. 12. und 17. in der schönen weissen Haut sieht man Sapphir-blaue Blut-Adern. Aus welcher wohlgegründeten Erklärung sich zufälliger Weise sehen läßt, daß der Sapphir kein rother, sondern blauer Edelgestein seye; Und überlasse übrigens denen Schrifftgelehrten, wenn sie durch das Elffenbein CHRISTI menschliche Natur abbilden, durch den Sapphir hingegen Göttliche Eigenschafften, oder durch das weisse Elffenbein seine Unschuld und Heiligkeit, und in dem Sapphir seine Leiden, Wunden, Striemen und Beulen, welche etwan blau auflauffen, daher auch die Teutschen sprechen: **Einen braun und blau schlagen.**

DJe Farben JESU sind zu deinem Trost und Lust,
Ach mahle selbige in deine Glaubens-Brust.

Hohel. Sal. Cap. 5. vers. 15.

Seine Beine sind wie Marmel-Säulen, sie stehen auf güldenen Pföstlein, sein Angesicht ist wie der Libanon, auserlesen wie die Ceder-Bäume.

Seine Beine sind wie Marmel-Säulen, gegründet auf güldenen Füssen. Seine Gestalt ist wie Libanon, auserwählt wie Cedern.

HJer ist nichts Schwehres: Salomo sahe in seinen Palläsien alltäglich vor sich kostbare und künstliche Säulen von Marmor auf Massiv-güldenen Pföstlein oder Fußgestellen, piedestaux, damit er die Schenckel des Bräutigams verglichen, welche er Pred. 12, 3. starcke Helden genennet, welche sich im Alter krümmen. Denn es tragen diese Säulen das Gebäude unsers Leibes, wie jene die Häuser und Zimmer. Sahe Salomo den damals mit den grösten und schönsten Cedern bewachsenen Libanon, so fande er ein Bild מראה der gantzen Gestalt des Bräutigams, und nicht nur des Angesichts, εἶδος αὐτῦ ὡς λίβανος, ἐκλεκτὸς ὡς κέδροι.

Hohel. Sal. Cap. 6. vers. 5. 6.

Sihe Hohel. Sal. Cap. 4. vers. 2. 3.

Hohel. Sal. Cap. 6. vers. 9.

Wer ist die, welche herfür sihet wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, rein wie die Sonn, erschrecklich wie Kriegs-Heer mit ihren Zeichen?

Wer ist die, die herfür bricht, wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie die Heerspitzen?

ICh hätte hier Anlaß, weitläufftig von der Morgenröthe zu reden, wie auch von dem hellen Glantz der Sonnen und des Monds, ja selbsten von dem Nord-Licht, Nord-Schein, der in Gestalt zugespitzter Flammen, Lantzen, Spiesse, Schwerdter, in die Höhe steiget, ja etwa mit seinen Bewegungen gantze gegen einander stehende Heer-Zeuge vorstellet, θάμβος ὡς τεταγμέναι, Symmachus, ἐπίφοβος μετὰ σίφος, terribilis cum acie: ἐπιφανὴς ὡς μεγαλυνόμεναι, illustris sicut illæ, quæ magnificantur: καταπληκτικὴ ἐν μεμεγαλυμμέναις, terrefaciens inter eas, quæ sunt magnificatæ, nach der fünfften und sechsten Edition der LXX. Dolmetscher. Es ist aber von ein- so anderm anderswo geredet, und das Nord-Licht ausser unsers Textes Gräntzen.

TAB. DCIII.

Hohel. Sal. Cap. 6. vers. 10.

Ich war in den Nuß-Garten hinab gegangen, daß ich besehe, was am Bach wuchse, daß ich schauete, ob der Weinstock blühete: (und ob die Granat-Aepfel ausschlugen.

Ich bin hinab in den Nuß-Garten gegangen, zu schauen die Sträuchlein am Bach, zu schauen, ob der Weinstock blühet, ob die Granat-Aepfel grüneten.

ES geht der Bräutigam in Wein- und Nüsse-Garten,
Da will Er dein, o Braut! zur mehrern Lust erwarten.

DAs Ebräische Wort אגוז bedeutet καρύαν, nucem, eine Nuß, besonders eine Baum-Nuß, so annoch in gantz Orient anzutreffen. Bey den Persern heisset sie guz, goz, kewz, gewz, kewiz, gewiz, kewüz, kuz; den Arabern gewz, gewzi rumi, gewzi aghagi, den Türcken gewiz, koz, Meninzk. Lex. 4068. 4071. 1677. 3793. Fast scheinet der Lateiner nux, der Teutschen Nuß aus Orient abzustammen durch Verwandlung des Buchstabens g. in n. Gleichwie aber alle vorbemeldte Wörter bey denen Griechen, Lateinern und Teutschen insgemein eine mit harten Schalen bedeckte Frucht bedeuten, mithin denen Hasel-Nüssen, Baum-Nüssen, Mandeln, Pistachien, Castanien, gemein sind, also findet sich diese gemeinschäfftliche Bedeutung in Orient. Koz kabughy ist bey denen Türcken die Nuß-Schale, kuzi sekawine, cetin koz, eine harte Nuß, Grübel-Nuß, lübbi gewiz, der Nuß-Kern, Meninzk. Lex. 3670. 4072. 4142. 5563. Die Indianische Cocos-Nuß, welches Wort auch scheinet Persisch- oder Arabischer Ankunfft zu seyn, nennen die Türcken ceaghuze, cæghuze, p. 6029. die Muscat-Nuß, gewzi büwwa, hindi gewiz, hind gewizi, gewzut-tyb, p. 5970. Zu mehrerer Erläuterung mercke man, daß das Gelobte Land, besonders um Genezareth, sehr Nuß-reich gewesen, besage Joseph. Bell. Jud. L. 3. c. 35. In einen solchen Nuß- Hasel Nuß- oder auch Mandel-Garten ist der Bräutigam Lusts halben im Frühling gegangen, da der Weinstock blühete, und die Granat-Aepfel ausschlugen,

— circum colles camposque per omnes
Florida fulserunt viridanti prata colore.

An aller Hügeln Wand, in aller Felder Gräntzen,
Beblümte Wiesen-Stück schön grün gefärbet gläntzen.

Gegenwärtige Tafel zeiget den Nuß-Baum, und am Rande dessen Kennzeichen:

TRitt auch mit Freuden her, und suche Lust und Raum,
Bey diesen Bäumen steht der edle Lebens-Baum.

Hohel. Sal. Cap. 7. vers. 13.

S. 1. B. Mos. Cap. 30. vers. 14.

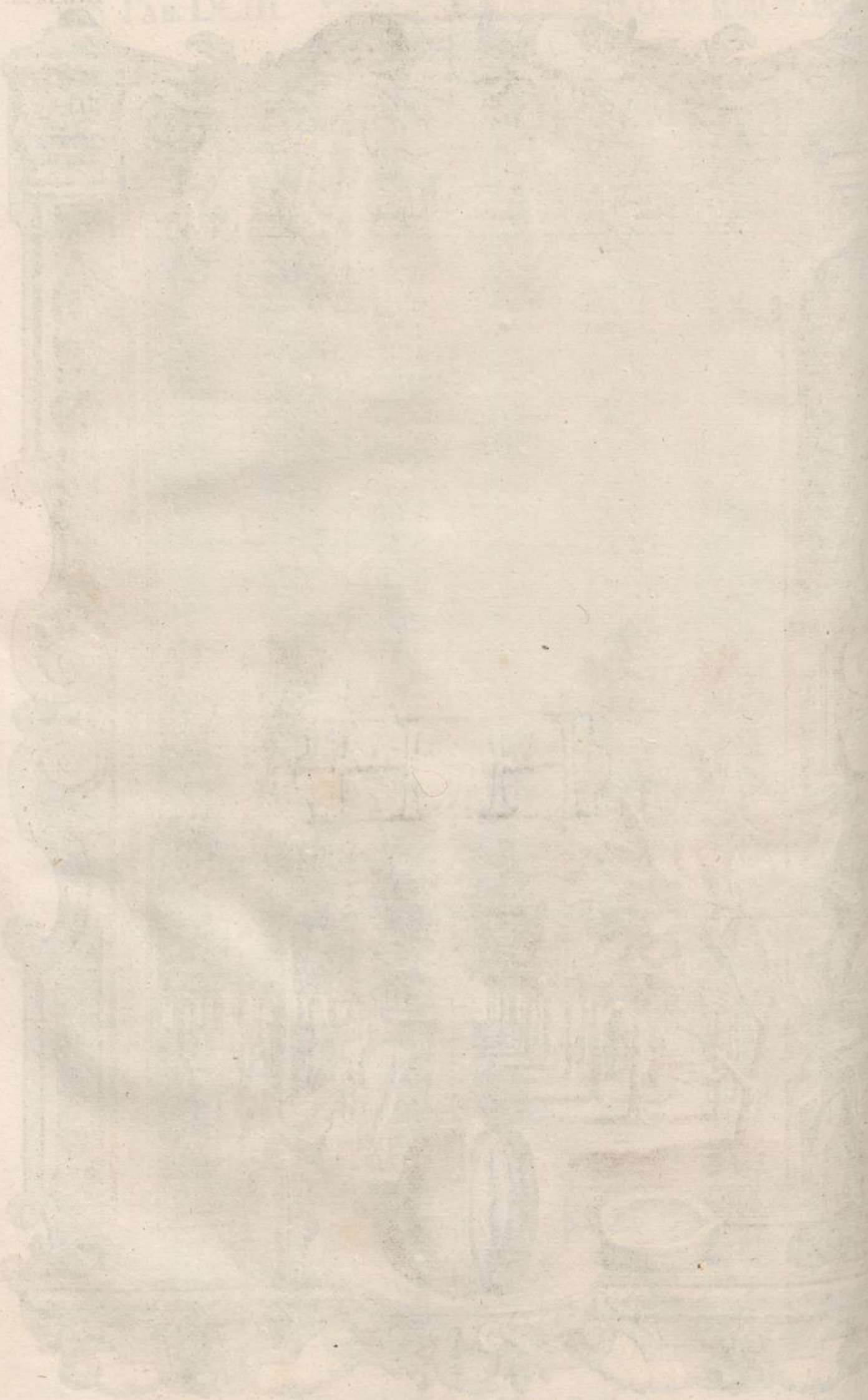
Der



CANT. Cap. VI. v. 10.
Hortus Nucum.

Hohel. Cap. VI. v. 10.
Der Nuß-Garten.

I. G. Pintz sculps.





Jes. Cap. II. v. 20.
Sciurus volans.

Jes.ᵉ Cap. II. v. 20.
Fliegendes Eichhorn.

I.G. Pintz sculps.

Der Prophet Jesaia.

TAB. DCIV.

Jes. Cap. 1. vers. 3.

Ein Ochs kennet seinen Meister, und ein Esel die Kripfe seines Herren: Aber Israel kennet mich nicht: mein Volck hat keinen Verstand.

Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennets nicht, und mein Volck vernimmts nicht.

Ochsen und Esel, die tummeste Thier,
Beschämen, undanckbares Israel, hier
Dein tolles Vermessen, dein schnödes Vergessen.

Besonders merckwürdig ist die Anrede v. 2. Höret, ihr Himmel, höre, du Erdrich, (und Erde nimm zu Ohren,) denn der HERR redet. Muß die Erde, müssen die Himmel hören, die redende Stimme des HERRN hören, so müssen sie Ohren und Verstand haben, wollen sie anderst Seinem allerhöchsten Befehl nachkommen: Erzehlen die Himmel die Ehre GOTTES, verkündiget die (Veste) Ausdehnung das Werck Seiner Hände, Psal. 19, 1. Frolocket das Gestirne, Job. 38, 7. Loben GOTT die Himmel, Sonne, Mond, Sternen, in eigentlichem, und nicht verblümten Sinne, so müssen diese Geschöpfe alle mit Vernunfft begabet seyn; Kennet der Ochse seinen Meister, und ein Esel die Krippe seines Herrn, so scheinen die, welche für der Thieren Verstand streiten, ein gewonnen Spiel zu haben. Diß sind allzu schnelle und allzu weit aussehende Folgereyen aus dem Sinn des Buchstabens. Es ist, so zu reden, ein materialisches und ein vernünfftiges Loben. Das Werck, ein jedes Kunstwerck lobet den Meister, und dieser lobt es hinwiederum, aber beyde auf ungleiche Weise. Dorten kan ein jeder vernünfftiger Mensch aus Betrachtung der künstlichen Einrichtung einer Uhr wohl erkennen, daß der Meister, so sie erfunden und gemachet, ein geschickter, tiefsinniger Mann seyn müsse: Hier aber weiß der Künstler selbsten seine Kunst-Arbeit wohl auszulegen, von allen Rädern, Anzahl ihrer Zähnen, Gewichten, Federn, gantzer Zusammenfügung seiner Uhr Bescheid zu geben. Den Göttlichen Schöpfer loben alle unvernünfftige Geschöpfe, doch ohne Vernunfft; sie richten dessen Befehl aus, den sie doch nicht kennen; bewegen sich gar genau nach denen geordneten Gesetzen, als ob sie nicht nur einige, geringe, sondern vollkommene Vernunfft hätten. GOTT rühmet sich Seiner Wercken, deren Vorbilder Er von Ewigkeit her in Seinem unendlich vollkommenen Verstande besessen, welche Er in der Schöpfung aus einem Nichts dargestellet, und bis jetzo durch Sein mächtiges Wort erhält. Wir Menschen loben diese Wercke auch, preisen den Schöpfer durch emsige Untersuchung der Geschöpfen, dero Gestalt und Eigenschafften, und gelangen hiedurch zur Erkänntnis GOTTES. Es kennet der Ochse seinen Meister, der Mensch kennet seinen Ochsen, und GOTT kennet beyde: Das Kennen des Ochsen und Esels ist materialisch; des Menschen vernünfftig; GOTTES unendlich vollkommen. Von dem Kennen des Ochsen lesen wir eine gleichstimmende Stelle in Florentini Geoponicis L. 17. οἱ δὲ βόες &c. „Die Ochsen kennen die Stimme ihres Hirten, und „verstehen es, wenn sie mit ihrem Namen genennet werden, geben auch Achtung auf die „Befehle.„ So schreibet auch Oppianus von dem Pferde, Cyneget. L. I.

Αἰὲν γινώσκεσιν ἑὸν φίλον ἡνιοχῆα,
Καὶ χρεμέθεσιν ἰδόντες ἀγάκλυτον ἡγεμονῆα.

Den Fuhrmann kennen sie, und wihern freyer Stücken,
Wenn ihren Reuter sie von ferne noch erblicken.

Aber Israel kennet mich nicht, und mein Volck (vernimmts nicht,) hat keinen Verstand. Ἰσραὴλ δέ με οὐκ ἔγνω, καὶ ὁ λαός με οὐ συνῆκεν.

Ein seltsamer Gegensatz! Diese zwey tumme Thiere, ein Ochse und ein Esel, kennen, was sie kennen, und thun, was sie thun sollen. Jener lässet sich in den Karren spannen, und zu schwehrer Pflug-Arbeit gebrauchen; Dieser sich Lasten auflegen, worunter er fast erliget; Ja die gantze unvernünfftige Natur bearbeitet sich immer in Erreichung des verordneten Endzwecks: Der Mensch hingegen, die edelste, nach GOTTES Bilde erschaffene, mit Vernunfft begabte, mit einem unendlich künstlichen Leib versehene Creatur, der Vorsprech aller andern Geschöpfen, ja, was noch mehr ist, Israel, das auserwählte Volck GOTTES, kennet GOTT nicht, hat keinen Verstand: O! des elenden, Erbarmungs- aber auch Verdammnis-würdigen Zustandes! Psal. 49, 21. stehet von einem thörichten, unverständigen Regenten: Der Mensch, so in der Würde ist, und keinen Verstand hat, (fähret dahin) ist gleich dem Viehe, das verdirbet: Da werden Menschen und Vieh noch mit einander verglichen: Aber hier soll ein gantzes Volck unter die Thiere, ja unter die tummeste Thiere herunter sitzen, gleichwie Jerem. 8, 7. Der Storch unter dem Himmel weiß seine bestimmte Zeit: die Turtel-Taube, der Kranich und Schwalbe haben acht auf die Zeit ihrer Ankunfft, aber mein Volck will das Recht des HERRN nicht erkennen.

Schämt euch, noch mehr als Ochs und Esel heissen:
Fangt an, der Danckbarkeit vor GOTT euch zu befleissen,
Und noch auf dieser Erden klug und verständig werden.

Jes. Cap. 1. vers. 18.

Nun wolan, spricht der HERR, wir wollen uns mit einander ersprachen: (Ist ihm nicht also?) Wann euere Sünden so roth wären als Scharlach, so werden sie so weiß werden als der Schnee: wann sie brunnen wie Purpur, so werden sie wie (weisse) Wollen werden.

So kommt dann, und lasset uns mit einander rechten, spricht der HERR: Wenn eure Sünde gleich Blutroth ist, soll sie doch Schnee-weiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.

Scharlach und Purpur sind hier Bilder unsrer Sünden;
Die Wolle und der Schnee, wo GOTT uns will entbinden.

IN vorhabender Stelle erblicken die Natur-Kündiger den Scharlach, Purpur, Schnee und Wolle. Von denen hohen Scharlach- und Purpur-Farben ist das weitere zu sehen bey 2. B. Mos. 25, 4. allwo, gleichwie in noch verschiedenen Stellen die zwey Wörter, so hier gesondert stehen, nemlich tholaath schani, beysammen erscheinen, und allda Scharlach, Rosinroth, hier aber Scharlach, Purpur übersetzt worden. Es will Braun. Vest. Sac. Hebr. L. I. c. 9. & 15. L. 2. c. 27. daß diese Wörter nicht zwey- sondern nur einerley Farbe bedeuten, welche aber von allen Gelehrten gleich angesehen wird. Abarbanel ad Legem Parascha Thrama will, diß seye die schönste Farbe der natürlichen Seiden, ohne Beyhülffe einiger Kunst; welches aber nicht seyn kan, massen die Seide von Natur weiß oder gelb ist, wird sie aber verarbeitet, so kommt sie noch weisser heraus; Aus vorhabender Stelle ist inzwischen klar, daß eine hoch-rothe Farbe zu verstehen, wenn euere Sünde ꝛc. Es unterschreiben derselben alle so wohl Jüdische als Christliche Schrifft-Auslegere: Die LXX. geben tholaat κόκκινον, die Vulgata coccinum, welches die Kermesin-Farbe ist, der Frantzosen cramoisi, eine Feuer-rothe Farbe, wie sie dann auch Philo dem Feuer vergleichet; Gleichen Verstandes ist Schani, LXX. φοινικῶν. Auch die Juden nennen den Coccum שָׁנִי Schen, bey Hieronymo. Wird also תּוֹלַעַת שני das Feuer-rothe Würmlein, coccci vermiculus seyn, von deme an obangewiesener Stelle des fernern sich zu erholen.

Bey Schnee und Wolle will ich mich nicht aufhalten; Der Grund-Text hat überall צֶמֶר tsemer, Wolle, muß aber eine weisse Wolle seyn, die schwartze nimmt keine, die weisse aber alle andere Farben an. Die Umstände unsers Textes fordern auch eine weisse. Man vergleiche Dan. 7, 9. Sein Kleid war Schnee-weiß, und das Haar seines Haupts wie reine Wolle: Womit übereinstimmet Offenb. 1, 14. Sein Haupt und seine Haare waren weiß, wie weisse Wolle,

le, wie Schnee. Psal. 147, 16. Er gibt Schnee wie Wolle.

Ziehen wir die Rabbinen hierüber zu Rathe, so sagen sie, daß damit auf den Kermesin-rothen, oder Feuer-rothen, Zungen-förmigen Lappen von Tuch gesehen werde, welcher zwey Sickel schwer seyn, und an das Haupt des Bocks gebunden seyn mußte, welcher in die Wüsten geführet worden, desgleichen auch an die Thür des äussern oder innern Vorhofes geheffte wurde; Welche Zunge ein tröstlich Zeichen der Vergebung der Sünden gewesen seyn solle, wenn sie weiß geworden, S. Gemara in Joma c. 6. Es solle aber dieses Wunderzeichen nach der Talmudisten Bericht 40. Jahr vor der Tempel-Zerstörung aufgehört haben, folglich zu der Zeit, da CHRISTUS durch Sein blutiges Leiden und Tod dem gantzen Ceremonialischen GOttes-Dienst ein Ende gemachet. Wir Christen haben eine gewissere, tröstlichere Deutung der Worten Jesaiä auf die Austilgung unserer Blut-rothen Sünden durch das Blut CHRISTI, als welches uns reiniget von allen Sünden, in welchem die Heilige ihre Kleider weiß waschen, 1. Joh. 1, 7. Off. 1, 6. Cap. 7, 4.

DEine Blut-gefärbte Ströme
Machen Sünden-Kleider weiß,
Wollen-färbig, angenehme,
Mir zum Trost und dir zum Preiß:
Also laß die Purpur-Mahler
Reinigen die Sünden-Fehler!

Jes. Cap. 1. vers. 22. 25.

Dein Silber ist zu Schlacken, und dein Wein mit Wasser verfälscht worden.

Und derhalben wird ich meine Hande an dich legen, und deine Schlacken auf das lauterste und reineste ausbrennen, und all dein Zien scheiden.

Dein Silber ist Schaum worden, und dein Getränck mit Wasser vermischet.

Und muß meine Hand wider dich kehren, und deinen Schaum aufs lauterste fegen, und all dein Zinn wegthun.

WEr in Scheidung der Ertzen, sonderlich des Silbers, nur ein wenig sich geübet, der siehet bald, daß בְּדִיל v. 25. nicht Zinn seyn kan, wie es unsere Lateinische und Teutsche Uebersetzungen ausdrücken, weil man Silber und Gold nicht wohl vom Zinn scheiden kan, ohne es gäntzlich zu verbrennen. Besser ist, man verstehe nach Anleitung der Lateinischen Rand-Glosse das Bley oder Silberglett, oder einen andern Zusatz, welcher im Treib-Heerd von den Wercken abgeschieden, und wieder im Anfrischen zu Heerd-Bley gemachet, auf die Ertze gestreuet, oder denen Ertzen zugesetzet wird: Bey welchem Proceß das Bley und andere zugesetzte oder anklebende Wildigkeit durch das Feuer abgetrieben wird, bis der Blick und Brand-Silber heraus kommt.

Jes. Cap. 2. vers. 20.

Zu derselbigen Zeit wird der Mensch seine silberne und güldene Götzen, welche man gemachet hatte, sie zu verehren, den Schär- und Fledermäusen fürwerffen.

Zu der Zeit wird jederman wegwerffen seine silberne und güldene Götzen, (die er ihm hatte machen lassen anzubeten,) in die Löcher der Maulwürffe und der Fledermäuse.

DEr Götzen-Herberg wird die Wohnung derer Mäusen,
Maulwürff und Fledermäuß; Anbey ist hier zu weisen
Ein Eichhorn, welches fliegt, zur Fledermauß sich fügt.

SJer kommt vor das Wort חֲפֹרְפֵּרוֹת, so wir geben Talpas, Schärmäuse, Maulwürffe, andere aber machen zwey daraus, wie Arias, Opitius &c. לַחְפֹּר פְּרוֹת, ad fodiendum fossas, Gruben zu graben. Gewiß aber ist, daß die älteste Schrifft-Erklärer ein einig Wort daraus gemacht, wiewol ungleich ausgeleget. Die LXX. haben μάταια, vana, eitele Dinge, Aquila ὄρυγας, fossuras, Gruben, Symmachus ἄκαρπα, infructuosa, unfruchtbare, unnütze Sachen, Theodotion weiß nicht, wo er sich hinwenden solle, behält also das Ebräische ἀφαρφερωθ. Mit unsern Uebersetzungen hält es Bochart Hier. P. I. L. III. c. 35. sich gründende auf das Ansehen Hieronymi und R. Selomon, auch selbsten die Grund-Wurtzel chaphar, fodere, graben, wie dann die Maulwürffe und Fledermäuse sich nicht unfein zusammen schicken, denn auch diese, wie das Teutsche Wort gibt, fliegende Mäuse sind. Varro bey Nonnio in Agathone: Factus sum vespertilio, neque in muribus plane, neque in volucribus sum: „Ich bin eine Fledermauß worden, gehöre weder gantz zu denen Mäusen noch Vögeln. Bey Æsopo lieset man, daß, als die Fledermauß von dem Wieselein statt eines Vogels gefangen worden, diese sich damit loß würcken wollen, weil sie kein Vogel, sondern eine Mauß seye, ἐκ ὄρνις, ἀλλὰ μῦς εἶναι. Die Italiäner nennen diß Thier ratto penagro, eine geflügelte Mauß, die Spanier morcego, eine blinde Mauß, die Frantzosen chauve-souris, eine kahle oder glatte Mauß. Es kommen aber diese Thiere ferner darinnen mit einander überein, daß, gleichwie der Maulwurff unter der Erden, also die Fledermäuse in unterirrdischen Höhlen sich aufhalten:

— lucemque perosi
Nocte volant, seroque tenent à vespere nomen.

Sie scheuen Schein und Licht, und fliegen bey der Nacht:
Der spate Abend hat den Namen zugebracht.

Ouid. Met. L. IV. Fab. 12. In heutigen Orientalischen Sprachen finde ich bis daher keinen mit unserm caphorperoth verwandten Namen: Mithin dienet das vorjetzo angebrachte vortrefflich zur Erläuterung des vorhabenden Textes: Der Prophet sagt, es werde der Mensch seine silberne und güldene Götzen, welche man gemacht hat, sie zu verehren, (in die Löcher derer Maulwürffe) denen Schär- und Fledermäusen fürwerffen, das ist, von höhern Orten, von denen Altären, auf welchen sie gestanden, hinunter stürtzen, und in finstere Oerter hinwerffen, damit denen abergläubischen Menschen der Anlaß, sich damit zu versündigen, benommen werde; Und scheinet, die Juden haben mit dieser abergläubischen Red-Art, etwas denen (Maulwürffen) Schär- und Fledermäusen fürwerffen, andeuten wollen, was zur äusserstен Beschimpf- und Verachtung kommt. Also vergrub dorten der Ertz-Vater Jacob alle fremde Götter, die unter der Seinigen Händen waren, und ihre Ohren-Ringe, die sie an ihren Ohren hatten, unter einer Eiche, die neben Sichem stunde, I. B. Mos. 35, 4. das ist, er beförderte sie zu denen Maulwürffen; Gleichwie auch wir von einem zum Grabe eilenden Menschen zu sagen pflegen: er müsse denen Schärmäusen zu, oder zu Theil werden. Diese Erklärung läßt sich besser hören als des Hieronymi und R. Selomo, welche wollen, es werde der Mensch seine silberne und güldene Götzen wegwerffen, und die Maulwürffe und Fledermäuse anbeten, Zweifelsfrey nach Vorgang der LXX. Uebersetzung: τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ ἐκβαλεῖ ἄνθρωπος τὰ βδελύγματα αὐτοῦ τὰ ἀργυρᾶ καὶ χρυσᾶ, ἃ ἐποίησαν προσκυνεῖν τοῖς ματαίοις καὶ τοῖς νυκτερισι. „Zu derselbigen Zeit wird der „Mensch seine silberne und güldene Greuel, die „sie gemacht haben, wegwerffen, und anbeten „nichtswürdige Dinge und Fledermäuse.„ Man findet nirgends, so gar auch nicht in Egypten, diesen Götzen-Dienst, wovon doch stehet:

Quis nescit, Volusi Bithynice, qualia demens
Ægyptus portenta colat?

Wer weiß nicht, welchen Greuel-Dingen
Egypten pflegt den Dienst zu bringen?

Einigen gefällt nach Kanoldi Breßl. Samml. Suppl. II. p. 99. an statt des Maulwurffs der Hamster, eine Art schädlicher Feldmäusen, sonsten auch furo, furunculus genannt, weilen er alles ihme vorkommende stihlt, und in seine Höhlen träget, deren Beschreibung nachzulesen im 17. Versuch p. 287. 18. p. 605. 21. p. 301. 35. p. 211.

Die Vorstellung der Fledermäusen und des Maulwurffs ist in vorhergehendem geschehen; Diesesmal warte ich dem Wissens- begierigen Leser auf mit der Beschreib- und Abbildung des fliegenden Eichhorns oder Pontisch- und Scythischen Mauß, oder wunderbaren Fledermauß, Sciuri volantis s. Veſ. Muris Pontici aut Scythici Gesneri, s. Vespertilionis admirabilis Bontii, wie dieselbe von dem Hoch-Edlen und in der Natur-Wissenschafft trefflich erfahrnen Herrn Klein, vornehmen Raths-Secretario zu Dantzig, großgünstig mitgetheilet worden. Die Beschreibung dieses Hochwerthen Freundes lautet verteutschet also: „Aus denen fliegenden Eichhörnern finde ich das andere in der Verzeichnis „und Beschreibung der Thieren des Leuini Vincentii„

„centii 1726. p. 8. Centur. I. n. 92. unter dem „Namen Sciurus Virginiensis volans. Inzwi„schen hat mich ein gewisser Freund berichtet, „daß Heinrich Sperling von Londen ein „Virginisches Eichhorn gehabt, so den gantzen „Winter über schläfft, und allein durch etwas „Erwärmendes aufwachet, also, daß es einen „Fuß nach dem andern reget, bis es endlich „gantz erwecket sein Leben wiederum zeiget. „Des fliegenden Eichhorns in Carolina gedencket auch Lawson in seiner Histori, auch ist in „dem Königlichen Cabinet zu Dreßden ein flie„gend Eichhorn aus Ingermanland anzutref„fen. Ein anders führet Gesner an de Qua„drup. p. 743. und nennet es Murem Ponti„cum oder Scythicum, oder ein fliegend- und „geflügeltes Eichhorn: Das Thier selbsten hat „er nicht gesehen, sondern allein die ausge„spannte Haut, die er auch zeichnen lassen. „Hievon will ich einigen Bericht erstatten. „Verwichenes Jahr 1727. den 19. Martii sind „dem Großmächtigsten Könige in Polen, Au„gusto II. zwey solche fliegende Eichhorn von „Joh. Ignatio Zawisza, Capitaneo Minscensi, „lebendig überreicht worden, diese hat wohl „betrachtet, das eine hievon verstorbe„ne genauer untersuchet der Hoch-Edle Herr „von Heucher, Seiner Majestät Hof-Rath „und Leib-Medicus, und die Gestalt des ausge„weideten Leibes, wie auch das gezeichnete „Sceleton mir mitgetheilet. Selbigen Jahrs „beehrte die Durchlauchtigste Fürstin von Rad„zivil, ehmalige Gemahlin des Litthauischen „Groß-Cantzlers, mein Cabinet und Garten „mit Dero hohen Gegenwart, und versprach „mir, ein solch lebendiges Thierlein zu schaf„fen, welches auch durch Vorsorge des berühm„ten Herrn D. Flœrcke, Fürstlichen Leib-Me„dici, in dem verwichenen Sommer dieses „1728. Jahrs geschehen, und noch im Leben „übergeben worden. Sein Vaterland belan„gend, so hat es seinen Ursprung aus denen „Kriczovischen Wäldern in dem District von „Mohilow an den Russischen Gräntzen; Es „berichten aber die von Mohilow, daß diese „Thiere in hohlen Eichen sich aufhalten, und „wenn sie von Bircken ein Zimmer zusammen „getragen, wickeln sie sich darein, und schlaf„fen den gantzen Tag, des Nachts aber seyen „sie frölich, und suchen ihre Nahrung, dahero „man sie auf folgende Weise zu fangen pflege: „Wo die Jäger vermuthen, daß dergleichen „Eichhorn in einem hohlen Baum stecken möch„te, machen sie Netze für die Löcher, und le„gen unten am Stamm des hohlen Baums „ein Feuer an. So bald nun der Rauch hin„auf steiget, und durch die Höhlen eindringet, „verläßt das Eichhorn sein Neste, verwickelt „sich in das Netze, fällt zur Erden, und wird „den Jägern zur Beute. Die Grösse, die ich „hier vorstelle, ist etwas kleiner, als die in „Natur übersandte, mithin etwas kleiner, als ein gemein Eichhorn, grösser als eine Hasel„Mauß, die sich in unsern Gebüschen und Wäl„dern befinden. Bey uns heissen die fliegende„ Eichhörner Reges familiæ suæ, Könige der„ Grauwercke; Der Balg ist weich, die Haa„re grau, und schwärtzlecht Aschen-färbicht,„ schön gezeichnet; haben grosse, hervor ste„hende schwartze Augen, schön anzusehen, klei„ne Ohren, sehr scharffe Zähne, womit sie„ empfindlich beissen, denn die meiste sind sehr„ böse; Der unser hingegen gar zahm, und„ verlangt nicht zu beissen, so man ihm den Fin„ger darbeut, doch wolte ich solches keinem„ rathen, wenn er erzürnt worden. Wenn er„ nicht im Springen begriffen, so legt er den„ Schwantz gar zierlich auf den Rücken, wenn„ er aber ein Gauckler und Lufft-Springer ist,„ läßt er ihn fallen, und wedelt hin und wie„der. Er isset Brod ohne Saltz, und schme„cken ihm sonderlich die frische Bircken-Spi„tzen sehr wohl; Nüsse und Mandel achtet er„ nicht. Sein Bette macht er von Bircken„ Moß gar artig, und ziehts mit den Füssen„ gar leichte an sich, und lieget darinn gleich„sam begraben, unter Tags geht er ohngetrie„ben, oder ohne zu dürsten, nicht heraus.„ Was sein Flügelwerck betrifft, so kan die„ Haut an der Seiten wie ein Segel fast einer„ Hand breit ausgespannet werden, welches„ Segel an denen Knien der hintern Füssen„ hafftet, und wird mit denen vördern durch„ beinerne Gleiche verbunden, an welcher Glei„chen Ende gleichsam eine Feder-Haut befind„lich; Wenn er stille sitzet, oder seine natür„liche Schritte machet, kan man diß gleich„nichte Wesen von den Füssen nicht unterschei„den; So bald er aber einen Sprung thut,„ wird es bewegt, und macht mit dem vördern„ Fuß einen gleichen Winckel, dadurch, wie„ vorgemeldt, die Haut ausgebreitet wird, wie„wolen auch ein starck fleischichtes Tüchlein, so„ durch die gantze Haut gehet, den Sprung„ kräfftig fördert: Woraus ich schliesse, daß„ diß Thierlein eigentlich nicht fliege, sondern„ an die vorgesetzte entlegnere Oerter leichter„ als andere Thiere seines gleichen springen,„ und grössere Sprünge machen könne, weilen„ es vermittelst seiner Segel sich länger in freyer„ Lufft verweilen kan. Mit diesem unserm„ fliegenden Eichhorn mag Bontii wunderbare„ Fledermauß verglichen werden in Hist. Nat.„ & Med. Ind. Orient. Cap. XVI. ap. Pisonem„ p. 68. Piso wolte selbsten zweiflen, ob sie„ zum Geschlechte der Fledermäusen zu rechnen„ seye, weil sie in der Grösse einer Katze ist, dicken„ fleischichten Bauchs und Brust, und von der„ Scheitel des Haupts bis auf den äussersten„ Klauen eine an einander hangende Haut hat,„ also, daß sie hinten gleich als mit einem ausge„spannten Segel bedecket wird. Dazu kommt,„ daß diß Tuch unten zwar hauticht, und in an„dern Aedergen und Zäsern mit einer zarten„ Wolle„

„Wolle bekleidet zu seyn scheinet, auswendig „aber mit lauter weichen Haaren, als der „Caninchen sind, mit grauen, und Aschen„schwartzen gantz verwunderlich bedecket ist; hat „keine Falten, wodurch die Flügel nach Art „der andern zusammen gezogen und wieder „nachgelassen werden: Bey 3. Schuh lang „und gleich so breit, ꝛc. Daß aber, nach Bon„tii Bericht, diese wunderbare Fledermäuse „Heerden-weise, wie die Schnee-Gänse, flie„gen, kan ich nicht wohl glauben, wenn ich „die Schwere und gantze Einrichtung dieses „Thieres recht erwäge, vielmehr dafür hal„tend, daß sie unsern fliegenden Eichhörnern „näher tretten, und ihre Segel auf gleiche „Weise und zu gleichem Ende gebrauchen. Mir stehet Bontii Bericht nicht entgegen," wenn er versichert, daß man sie gegen Abend" in der Lufft oder an Bäumen hangen sähe," weil daraus vielmehr zu erhärten, daß diese" Fledermäuse nach Art unserer Eichhörner des" Tages schlaffen, um den Abend aber ihre Lö-" cher verlassen, und durch Sprünge die Bäu-" me besuchen, und als Gauckler in der Lufft" hangende gesehen werden, und nach dem" Sprung an denen Bäumen hangend sich se-" hen lassen; Ubrigens, ob diese seltsame Fle-" dermäuse mit gleichem Recht, als Gesner un-" sere Eichhörner fliegend heisset, auch fliegen-" de Katzen zu nennen, darüber will ich mich" so groß nicht bekümmern." Bis hieher oben belobter Herr Klein.

Wenn diese Seltenheit ein Wissens-Freunde liest,
Der dancke, daß sein Bild von beßrer Schönheit ist.

Jes. Cap. 5. vers. 10.

Dann zehen Jucharten Reben werden nur ein Bath, und ein Homer Samen wird ein Epha bringen.

Denn zehen Acker Weinbergs sollen nur einen Eimer geben, und ein Malter Saamens soll nur einen Scheffel geben.

SOn dem Wort צמד Jauchart habe gehandelt 1. Sam. 14, 14. und angemercket, daß die eigentliche Grösse einer Ebräischen Jauchart uns unbekandt seye, Hieronymus aber, nach Römischer Art, so viel Feldes verstehe, als ein Paar Ochsen des Tages umackern kan, so ich damals auf 28800. gevierdte Römische Schuhe berechnet habe; Diß war ungefehr $\frac{3}{4}$. unserer Zürichischen, oder eine kleine Jauchart. Ein Bath ist nach meiner vormals gemachten Vergleichung 12. Maß und etwas über $\frac{1}{2}$. Maß Landmäß, oder 15. Maß $\frac{1}{2}$. Stotzen oder Quärtlein Züricher Stadt-Mäß. Ein Homer in trockenen Sachen ist nach meiner Rechnung 11. Zürich-Viertel $6\frac{10}{11}$. Mäßlein, und ein Epha 1. Viertel $2\frac{22}{88}$. Mäßlein. Woraus nun ein deutlicher Begriff zu machen von der angedroheten Unfruchtbarkeit, wenn 10. Jaucharten Reben oder Weinbergs mehr nicht als 12-15. Maß Wein, und 11. Viertel Saamen nicht weiter als ein Viertel Frucht geben.

Jes. Cap. 5. vers. 17.

Da werden alsdenn die Lämmlein ihr gesetztes Futer essen, und die schweiffenden Widder werden die Aegerten geniessen.

Da werden dann die Lämmer sich weyden an jener statt, und Fremdlinge werden sich nähren in der Wüsten der Fetten.

AN statt der Worten וְרָעוּ כְבָשִׂים כִּדְבָרָם setzen die LXX. καὶ βοσκηθήσονται οἱ διηρπασμένοι ὡς ταῦροι, sie werden geweidet werden wie zertheilte oder zertrennte Ochsen: welches aber keinen Verstand hat, wie Bochart in Hieroz. weitläufftig gezeiget hat. Das Wort דבר bedeutet theils einen Schaaf-Stall, theils, wie hier, eine Ordnung, mithin heißt Cedobhram eigentlich, wie es die Vulgata gibt, juxta ordinem suum, nach ihrer Ordnung, in schöner Ordnung. Den andern Theil geben sie τὰς ἐρήμας τῶν ἀπαλειφομένων ἄρνες φάγονται, sie werden die Aegerten deren, welche gefangen worden sind, abfretzen. Die Rabbinen (mit Luthero) verstehen durch mechim fette, ausgemästete Widder, massen מוח medulla, Marck, bedeutet.

Jes.

Jes. Cap. 5. vers. 28.

— Die Huffen ihrer Pferden sind wie Kißlinge, und ihre Wagen-Räder wie ein Sturm-Wind.

Seiner Rossen Hüfe sind wie Felsen geachtet, und ihr Wagen-Rad wie ein Sturm-Wind.

Daurhafft und schnelle sind die Pferde der Assyrer:
Schnell bey der Reuterey, schnell vor die Wagen-Führer.

Gleichwie man noch heut zu Tage die Türckisch- und Persische Pferde sehr hoch hält; Also werden in Heil. Schrifft die Assyrische gerühmet, welche zu der Jüdischen Landes-Verwüstung gebrauchet worden; Hier von Jesaia, von Jerem. Cap. 4, 13. Nehmet wahr, er (fähret daher) kommt herauf wie die Wolcken, und seine Wagen sind gleich einem Wirbel-(Sturm-)Wind; seine Pferde sind geschwinder als die Adler. Hab. 1, 8. Seine Rosse sind (schneller) leichter als die Parden, und grimmiger (beissiger) als die Wölffe am Abend, und seine Reuter (ziehen mit grossem Hauffen) breiten sich weit aus, ja seine Reuter kommen von Fehrnus, sie fliegen schnell, wie ein Adler (eilet) zum Aas. Jesaias sagt, die Hüfe ihrer Pferden seyen wie Kißlinge, צור, die LXX. ὡς στερεὰ πέτρα, so hart nemlich, daß sie eine lange Reyse auf rauhen Strassen aushalten mögen. Dergleichen Pferde nennet Homerus Iliad. θ. χαλκόποδες, Ertz-füssig.

— ὑπ' ὄχεσφι τιτύσκετο χαλκόποδ' ἵππους.

Pferde mit ehernen Füssen
Am Wagen geh'n müssen.

Odyss. φ'. κρατερώνυχες.

Ἵππους δ' αὐτὸς ἔχε κρατερώνυχας ἐν μεγάροισι.

Er hatte Pferde in den Häusern
Von Hüfen fast so hart als eisern.

Absyrtus c. 106. ἔυπόδες und στερεόποδες, von starcken Hüfen, guten, vesten, steiffen Füssen, in Gegenhalt der weich-füssigen, μαλακοπόδων. Uber diß werden die Pferde, samt denen Wagen, so sie ziehen, von Jesaia und Jeremia mit Sturm-Winden verglichen. Deßhalben die Griechische Poëten, Homerus, Simonides, Sophocles dieselbige ἀελλώδεις, ἀελλοπόδας, ἀελλοπόδες nennen. Gute Pferde werden hie und da denen Winden verglichen; Also waren die Pferde des Aetas, so er von der Sonnen empfangen, Apollon. Argon. L. IV.

— πνοιῇσιν ἐεισομένας ἀνέμοιο,

Die blasenden Winden
Sich gleich-geschwind finden.

Die Pferde des Achilles bey Q. Calabro L. VIII.

Ἴσον δ' ἀνέμοισι φέρονται,

Wie Winde behende
Vom Anfang zum Ende.

Die Pferde Rhesi bey Homer. Iliad. κ'.

Λευκότεροι χίονος, θείειν δ' ἀνέμοισιν ὁμοῖοι,

Weiß als der Schnee,
Leicht wie der Wind (und Reh.)

Dergleichen Pferde verlanget Turnus bey Virgil. Æn. L. 12.

Qui candore niues anteirent, cursibus auras.

Die weisser als der Schnee sind,
Im Lauffen schneller als der Wind.

Ouidius nennet sie ventosos, windicht, L. IV. Fast.

Primaque ventosis palma petetur equis.

Der erste Preiß und Werth
Gebührt dem Winde-Pferd.

Die Spanische Pferde bey Oppiano L. I. Cyneget.

Τόσσον Ἰβῆρες ἔασι θοὴ πόδας ἠνεμόεντας,

Die Spanische Pferde von windichten Füssen
Wir unter die schnelleste musteren müssen.

Daher vielleicht die bey Trogo befindliche altvettelische Fabel gekommen, daß in Portugall die Stutten vom Winde trächtig werden.

So schnelle kan die Straffen
GOTT einem Lande schaffen.

Jes. Cap. 5. vers. 29. 30.

Ihr Geschrey ist wie das Geschrey eines Löwen: sie brüllen wie junge Löwen: sie werden brummen, und den Raub erhaschen, und denselbigen davon bringen, also, daß ihn niemand erretten wird.

Sie werden an dem Tag über sie rauschen, wie das Meer. Und wann man auf die Erde sihet, sihe, da ist Finsternis (und) Trübsal, und die Sonn ist in ihrem Gewölck verfinsteret.

Sie brüllen wie Löwen, und brüllen wie junge Löwen. Sie werden brausen, und Raub erhaschen, und davon bringen, daß niemand erretten wird.

Und wird über sie brausen zu der Zeit, wie das Meer. Wenn man denn das Land ansehen wird, so ists finster für Angst, und das Licht scheinet nicht mehr über ihnen.

Zwey gleichdeutige Wörter werden dem Löwen zugeschrieben, שָׁאַג und נָהַם, jenes heißt eigentlich rugire, ὠρύειν, ὠρύεσθαι, brüllen, dieses fremere, oder besser, nach unserer Lateinischen, frendere, knirschen, schnauben, rauschen, als das Meer thut, dessen Erklärung v. 30. sie werden — über sie rauschen (brausen) wie das Meer. S. Spr. Sal. 19, 12. Von der Finsternis der Sonnen zu reden, wird sich noch bequemere Gelegenheit zeigen.

Jes. Cap. 6. vers. 13.

Doch wird noch der zehende Theil darinn bleiben, und wird wiederkehren, und geplündert werden wie eine Linde und Eichen, wann sie ihre Blätter fallen lassen, welche doch noch ihren Stammen behalten; der heilige Samen ist ihr Stamm.

Doch soll noch das zehende Theil drinnen bleiben, denn es wird weggeführet und verheeret werden, wie eine Eiche und Linde, welche den Stamm haben, obwol ihre Blätter abgestossen werden; Ein heiliger Saame wird solcher Stamm seyn.

Reißt der Verfolgungs-Wind den Kirchen-Baum danieder,
So grünet dessen Stamm in neuer Hoffnung wieder.

Die Uebersetzer verstehen diese Stelle nicht auf gleiche Weise; Die LXX. καὶ ἔτι ἐπ' αὐτῆς ἐσὶ τὸ ἐπιδέκατον, καὶ πάλιν ἔσαι εἰς προνομὴν ὡς τερέβινθος καὶ ὡς βάλανος. ὅταν ἐκπέσῃ ἐκ τῆς θήκης αὐτῆς — wie der Terpentin-Baum, und wie eine Eichel, wenn sie aus ihren Schalen fället. Die zwey Bäume אֵלָה und אַלּוֹן sind in der Frage; jenen nennet die Lateinerin Ulmum, den Ulmen-Baum, die Griechische τερέβινθον, die Teutsche eine Linde, andere die Eiche, die meiste aber halten Allon dafür; Vor den Linden- und Ulmen-Baum dienen die etwas anverwandte Türckische Namen ulamur, oghlumur, filamur, Men. Lex. 524. 540. 3543. Es mag seyn, wie es will, so scheinet richtig, daß grosse Bäume zu verstehen, welche ihre wolbelaubte Aeste weit ausbreiten, und Eicheln, oder andere in harten Schalen liegende Früchte tragen, von welchen Bäumen zu bemercken, daß sie bald von starcken Winden umgeworffen werden, wenn diese stärcker anstürmen, als die Wurtzel widerstehen mag, aber auch der Winde Gewalt um so mehr gewachsen sind, wenn sie gestückt oder ohne Blätter sind; Jene Betrachtung gibt ein Bild der gedrückten und bedrängten, diese aber der niemals untergedrückten Kirchen, wie dann auch ermeldte Bäume wieder an der Wurtzel ausschlagen, oder von einer in die Erde gefallenen Eichel aufwachsen können, als die wir allenthalben (Trübsal haben) gedränget, aber (wir ängsten uns nicht) nicht eingethan werden: (Uns ist bange,) die wir zweifflen,

len, aber nicht (verzagen) verzweiflen; die wir verfolget, aber nicht verlassen werden, (wir) werden niedergeworffen (untergedruckt,) aber nicht umkommen, 2. Cor. 4, 8. 9.

Duris ut ilex tonsa bipennibus
Nigræ feraci frondis in algido
Per damna, per cædes ab ipso
Ducit opes animumque ferro.

Horat. Carm. L. IV.

Gleichwie ein Eichen-Baum mit harter Axt behauen,
Daß in dem kalten Grund kein dunckel Zweig zu schauen,
Durch Schaden, Hieb und Fall vom Eisen Vortheil zieht,
Daß neuer Trieb und Frucht im frischen Wachsthum blüht.

Dahin auch des gelehrten Hillers Erklärung zielt Hieroph. P. I. p. 361. Ut Quercus & Esculus, quarum in dejectu statumen est, semen sanctum erit in restitutione sua. „Wie die Eichen (Esculus) wieder aufkommen, ob sie „gleich umgeworffen worden, also wird auch „der heilige Saame seyn.„

Jes. Cap. 7. vers. 14. 15.

Und darum wird euch der HERR von sich selbst ein Zeichen geben: Nehmet wahr, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebären, und wird seinen Namen nennen Immanuel, (das ist, mit uns GOTT.) Er wird Butter und Honig essen, daß Er das Böse verwerffen, und das Gute erwehlen könne.

Darum wird euch der HERR selbsten ein Zeichen geben: Sihe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, deß Namen wird sie heissen Immanuel.

Butter und Honig wird Er essen, daß Er wisse Böses zu verwerffen, und Gutes zu erwählen.

EIn Zeichen, deme keins zu gleichen:
Von GOTTES Thron ein Jungfrau-Sohn,
Der Butter samt dem Honig speißt,
Der Gutes und auch Böses weißt:
Diß ist, o Seel! der GOTT mit uns: Immanuel.

DAs unveränderliche Gesetze GOTTES hat geordnet, daß weder der Mann ohne Weib, noch diese ohne jenen Kinder zeugen kan, sondern Mann und Weib gehören zusammen; GOTT schuff ein Männlein und Fräulein, und GOTT seegnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar, und mehret euch, und füllet die Erde, 1. B. Mos. 1, 27. 28. Diese beständige und allezeit gleiche Ordnung mußte bey der Geburt des Messiæ unterbrochen werden, und dessen wunderbare Empfängnis und Zeugung von einer Jungfrauen ein Zeichen seyn, daß Er CHRISTUS, der versprochene Messias, wäre. Indeme ich aber denen GOTTES-Lehrern überlasse, diese herrliche Weissagung Jesaiä auf die Person und Geburt JESU zu eignen, und insonderheit wider die Juden zu verfechten, welche durch עלמה nicht nur eine reine Jungfrau, sondern jede ledige und verehlichte Weibs-Person, ja gar Spr. Sal. 30, 18. 19. eine in Hurerey und Ehebruch stehende Dirne verstehen: So genüget mir zu erweisen, daß nach denen von GOTT in die Natur gesetzten Ordnungen die Zeugung eines Kindes von einer reinen Jungfrauen, wie eine solche almah seyn solle, einer eingezogenen züchtigen Jungfrauen, ein Göttliches Wunder seye. Denn es ist so viel als alumah, abscondita, von alam, so in Niphal heisset latitare, absconditum esse, verborgen seyn, in der Stille leben; mithin eine, die keines Mannes schuldig worden, und also dem Jüdischen Volck, ja der gantzen Nation, ein Zeichen, ein übernatürliches Wunder-Zeichen seyn können.

Von denen v. 15. folgenden Worten machen die Geheim-Lehrer viel Wesens. Butter und Honig wird Er essen, daß Er wisse Böses zu verwerffen, und Gutes zu erwählen. Die LXX. sind um etwas anders und deutlicher: βούτηρον καὶ μέλι φάγεται, πρινὴ γνῶναι αὐτὸν προελέσθαι πονηρὰ, ἐκλέξασθαι τὸ ἀγαθὸν, Er wird Butter und Honig essen, ehe er wissen wird, das Gute oder Böse zu erwählen, „oder zu unterscheiden.„ Abulensis will, CHRISTUS seye durch den Gebrauch des

Butters und Honigs, als durch natürliche Mittel, verständig worden; Salmeron, daß durch Butter und Honig beyde Naturen zu verstehen; Andere, der Immanuel habe sich in den niedrigsten Mucken-Stand erniedrigen wollen, weilen diese Thierlein Butter und Honig lecken; Andere, es seyen bedeutet worden die in der ersten Kirchen bey der Heil. Tauffe üblich gewesene Zeichen, Milch und Honig; Andere, es würde die süsse Weißheit und heilige Unschuld JESU ausgedrücket. Die Kirchen-Vätter gefallen mir hierinn am besten, nemlich Cyrillus, Hieronymus, Tertullianus, Bernhardus, Basilius, daß in dieser Stelle gantz einfältig geweissaget werde, wie der Messias eben die Speise in Seiner Kindheit essen werde, welche man andern Kindern giebet, Butter, oder Milch und Honig, wie wir bey Spr. Sal. 24, 13. angemercket.

DJß ist das süsse Kind, dem keines zu vergleichen;
So nehme es, mein Christ, zum sichern Gnaden-Zeichen.

Jes. Cap. 7. vers. 18. 19.

Dann zu derselbigen Zeit wird der HERR den Fliegen pfeisen, die um den Egyptischen Strom sind, und den Bienen in dem Assyrischen Lande.

Die werden kommen, und werden sich alle in den öden Thäleren niederlassen, und in den Klüfften der Felsen, in allen Grunhägen, und in allen Stauden.

Denn zu der Zeit wird der HERR zischen der Fliegen am Ende der Wasser in Egypten, und der Bienen im Lande Assur,

Daß sie kommen, und alle sich legen an die trockene Bäche, und in die Steinklüffte, und in alle Hecken, und in alle Büsche.

EGyptische Fliegen, Assyrische Mücken,
Müssen auf GOTTES Winck plötzlich anrücken,
Das streubende Jsrael plagen und drücken.

AUsser allem Zweifel bedeutet זְבוּב eine Fliege oder Mücke, (Bey Pred. Sal. 10, 1. habe ich verschiedene in Orient annoch übliche, dem Sebhubh anverwandte Mücken-Namen angeführet,) gleichwie auch דְּבוֹרָה Debhorah ohnstreitig eine Biene anzeiget. Warum aber die Egypter einer Fliegen, und die Assyrer einer Biene verglichen werden, welche sich im Jüdischen Lande niederlassen, und alles verwüsten solten, will ich nicht weitläufftig untersuchen. Hieronymus will jenen den Mücken-Namen zueignen propter sordes idololatriæ & imbellem populum, wegen ihres garstigen Götzen-Dienstes, und weilen sie zwar ein grosses, aber unstreitbares Volck gewesen; Basilius, die Schrifft deute damit auf ihre Geringschätzigkeit; Cyrillus, auf die Menge der Leuten und undeutliche sumsende Sprache; Abarbanel, theils auf die Menge, theils auf ihre Geschwindigkeit. Gewiß ist, daß Egypten ehemals sehr Volck-reich gewesen, wenn nach dem Bericht Herodoti L. II. c. 60. und 177. an der Dianæ Fest zu Bubastos 700000. Menschen zusammen gekommen, und unter Amasi 20000. gebaute Städte gewesen; Das Reich Ptolemæi Philadelphi, so gröSten Theils aus Egypten bestanden, begriff mehr als 33000. Städte, nach dem Zeugnis Theocriti Idyll. 17. in Ansehung welcher Menge die Egypter wohl denen Mucken-Schwärmen konnten verglichen werden, wie auch Homerus Iliad. β. v. 469. die Griechische Völcker auf der Ebene Scamandrio mit Mücken verglichen:

Ἥυτε μυιάων ἀδινάων ἔθνεα πολλὰ.

Die wie viele Mücken
Da zusammen rücken.

Das Pfeisen oder Zischen GOTTES, womit die Egyptische Fliegen und Assyrische Bienen herbey gelocket werden, ziehet Cyrillus gar wohl auf das Getöse, welches diejenige machen, so mit denen Bienen umgehen, um sie aus denen Körben heraus zu locken, oder die ausgeflogene Jungen bey dem Schwärmen alsobalden aufzuhalten, daß sie sich auf einem Baum oder sonsten irgendswo anhängen. Dis muß ehedessen durch ein gewisses Pfeisen oder Zischen geschehen seyn, wie jetzo durch Anschlagung eines kupfern Becken oder Scherben. So machten es die Römer: Columella Lib. X. c. 7. Quod (Examen) siue est abditum specu, fumo

fumo elicietur, & cum erupit, æris ſtrepitu coërcetur. C. 12. Crepitaculis æreis aut teſtarum plerumque vulgo jacentium ſonitu terreatur fugiens juuentus. „Iſt der Schwarm in einer Höhle verſteckt, kan man ihn mit Rauch „ausjagen; iſt er herauſſen, wird er mit kupfferm Getöſe gebändiget, — mit kupffernen „Klappen oder liegenden Scherben werden „die fliehende Jungen geſchröcket.„ Plin. L. XI. c. 20. Gaudent plauſu & tinnitu æris, eoque conuocantur, quo manifeſtum, auditus quoque ineſſe ſenſum; „Sie mögen Klatſchen und „klingendes Ertze, und werden damit zuſammen beruffen, woraus offenbahr, daß ſie „auch den Sinn des Gehörs haben.„ Dieſem wird ein jeder Beyfall geben, der dieſem tändeln, wie wir es nennen, zuſiehet. Jedoch verzeihe mir dieſer groſſe Natur-Forſcher, wenn ich die Folge nicht vor allzu richtig halte; Freylich haben dieſe Thiere eine ſo zarte Leibes-Beſchaffenheit, daß ſie durch die Schwingung der tönenden Lufft von ihrem Flug abgehalten, und ſich niederzulaſſen genöthiget werden; dabey aber die Frage übrig bleibet, ob ſolches durch ein eigentlich ſogenanntes Gehör geſchehe, oder durch das Gefühle? Dieſen Zweifel heget auch Ariſtoteles Hiſt. L. IX. c. 40. ἔϛι μέντοι ἄδηλον ὅλως, εἴτε ἀκούσιν, εἴτε μὴ; καὶ πότερον, ἢ δι' ἡδονὴν τοῦτο ποιοῦσιν, ἢ διὰ φόβον. „Es iſt gantz unthun aus wollüſtiger Empfindung, oder aus „gewiß, ob ſie hören, oder nicht? ob ſie es „Forcht?„ Bey andern Gelegenheiten habe ich auf gleiche Weiſe, wie jetzo, von dem Gehör der Fiſchen geredet. Ælian. L.V. c. 13. will, daß hiezu ein gewiſſer harmoniſcher Ton erfordert werde, wodurch die Bienen gleich als durch ein Sirenen-Geſang zurücke gezogen werden: ὅταν γὰρ σκιρτήσωσιν, καὶ πλανηθῶσιν, ἐνταῦθα οἱ σμηνεργοὶ κροτοῦσι κρότον τινα ἐμμελῆτε καὶ συμμελῆ, αἱ δὲ ὡς ὑπὸ Σειρήνος ἕλκονται, καὶ μέντοι ὑποχέφουσιν εἰς τὰ ἤθη οἰκεῖα ἄυθις. „Wenn ſie geil ſind (frech hüpfen,) „und umher ſchwärmen, ſo machen die Bienen „einen lauten und gleichſtimmenden Ton; damit werden ſie als von Sirenen zurück gezogen, daß ſie gegen die gewohnte Häuſer wieder kommen.„ Virgilius Georg. L. IV.

Tinnitusque cie, & matris quate cymbala circum.
— morantes
Martius ille æris rauci canor increpat, & vox
Auditur, fractos ſonitus imitata tubarum.
Curetum ſonitus crepitantiaque æra ſequutæ
Dictæo cœli Regem pauere ſub antro.

Mach ein Getöß, und rühr umher der Mutter Schellen.
Die Saumende beſtrafft ein harter Kupffer-Klang,
Man höret eine Stimm, ein ahmendes Geſang
Nach der Drommeten Art, die von dem Bruche gellen,
Wenn ſie den Cymbel-Ton und Kupfer kirren hören,
In dem Dictäer-Loch den Himmels-König nähren.

Ouidius vom Baccho L. III. Faſtor. v. 739.

Jamque erat ad Rhodopen Pangæaque flumina ventum,
Æriferæ comitum cum crepuere manus.
Ecce nouæ coeunt volucres tinnitibus actæ,
Quosque mouent ſonitus æra ſequuntur apes.

Man kam zu Rhodopen und zu Pangæens Flüſſen,
Wo der Gefährten Hand ein klingend Kupfer trug:
Wo neues Flügel-Volck vom Ton ſich ſammlen müſſen,
Der Schwarm, vom Klang bewegt, ſich flux zuſammen ſchlug.

Lucanus L. IX. v. 288.

— Phrygii ſonus ut crepat æris,
Attonitæ poſuere fugam, ſtudiumque läboris
Florilegi repetunt, & ſacri mellis amorem.

So bald von Phrygiſch Ertz ein lautes Tönen kracht,
So flüchten ſie erſtaunt, und ſind aufs neu bedacht,
Die Blumen auszuleſen zum edlen Honigweſen.

Claudian. Panegyr. in VI. Conſulatum Honorii v. 259.

— qualis Cybeleia quaſſans
Hyblæus procul ora ſenex, refugare fugaces
Tinnitu conatur apes, quæ ſponte relictis
Deſciuere fauis.

Der Hybler-Alte ſchlägt fern von dem Cybel-Strich,
Und nöthigt von der Flucht die Bienen hinter ſich,
Durch ſeinen Klang, damit ſie zu den Stöcken kehren,
Nachdeme ſie von ſelbſt dieſelbe wollen leeren.

Auch könnte zur Text-Erklärung dienen, wenn anderſt wahr iſt, daß die Bienen durch ein Surren, Singen oder Drommeten (Zweifelsfrey eines ihrer Befehlshaber,) des Morgens zur Arbeit oder Ausflug angefriſchet, des Abends aber zur Ruhe oder erfolgenden Schwärmen ermuntert werden; ſo lieſet man bey Ariſtot. Hiſt. L. IX. c. 40. und Plinio L. XI. c. 10.

dessen Worte also lauten: Noctu quies in matutinum, donec una excitet omnes gemino aut triplici bombo, ut buccino aliquo. — Cum aduesperascit, strepunt in alueo minus ac minus, donec una circumuolet eodem, quo excitauit, bombo, ceu quietem capere imperans, & hoc castrorum more. Tum repente omnes conticescunt. Hier könnte schlüßlich ein so anders von wunderbaren Würckungen des Tons angebracht werden, bey verschiedenen Cörpern, habe aber davon im Josua bey Jericho geredet, und auf Morhofii Hyaloclasten verwiesen.

Laßt uns, wenn GOTT uns rufft, zu Ihme eilend fliegen,
Und, wenn Er Halte macht, gehorsamst stille liegen.

Jes. Cap. 7. vers. 23.

Zu derselbigen Zeit wird ein jedes Ohrt, in welchem tausend Reben um tausend Silberlinge (erkaufft worden sind,) zu Hecken und zu Dörnen werden.

Denn es wird zu der Zeit geschehen, daß, wo jetzt tausend Weinstöcke stehen, tausend Silberlinge werth, da werden Dornen und Hecken seyn.

Ein trauriges Aussehen eines Landes, welches auf einen so hohen Grad der Fruchtbarkeit und Bevölckerung gestiegen, daß bald kein gevierdter Schuhe übrig geblieben, der nicht angebauet worden, auch die Güter in so hohem Werth gestanden, daß die Weinberge nach Anzahl der Reben geschätzet, und vor 1000. Stöcke 1000. Silberlinge, das ist, vor einen 45. Kreutzer bezahlt worden, nachmalen zu Hecken und Dornen worden, ein Land, da man mit Pfeilen und Bogen hinkommen müssen, und welches wird zu Hecken und Dornen werden, da man auf alle Berge, die man jetzt mit Hauen hacket, nicht kan hinkommen, aus Forcht (Scheu) der Hecken und Dornen, v. 24. 25. Der gnädige GOTT gebe einem jeden, daß in seinem Vaterland dergleichen traurige Weissagung nicht erfüllet werde, auch besonders nicht in dem unsern, welches mit dem Jüdischen Lande in Ansehung der natürlichen Beschaffenheit, vielfältigen überhäufften Sünden, und viele 100. Jahr hindurch genossener Langmuth GOTTES füglich kan verglichen werden.

Jes. Cap. 10. vers. 14.

Meine Hand hat die Macht der Völckeren gefunden, wie ein Vogel-Nest, und wie man die Eyer, welche hin und her geleget sind, zusammen sammlet, (also) sammle ich alle Länder zusammen, und ist keiner, der eine Feder regen dörffe, der das Maul aufthue, oder bip spreche.

Und meine Hand hat funden die Völcker wie ein Vogel-Nest, daß ich habe alle Lande zusammen gerafft, wie man Eyer aufrafft, die verlassen sind, da niemand eine Feder reget, oder den Schnabel aufsperret, oder zischet.

Wenns GOTT verhängt, so nimmt der Feind das gantze Nest,
Daß niemand zischen darff, noch sich was blicken läßt.

Die Liebhaber der Sprachen haben hiebey zu beobachten das Ebräische Wort מְצַפְצֵף, welches abstammet von צפצף, pipire, pipen, so der Sperlingen und anderer kleinen Vögel Sprache ist, daher die Griechen diß Wort übersetzet στρουθίζων von στρουθος, so einen Spatzen oder Sperling bedeutet. Bey Suida stehen beysammen στρουθίζων, τρίζων, denn auch τρίζειν denen Sperlingen zugeeignet wird, wie zu sehen aus Homeri Iliad. β'. da ein Drach oder Schlange acht junge Sperlinge samt der Mutter gefressen,

— ἐλεεινὰ



IES. Cap. XI. v. 6. 7.
Animalia domestica et rapacia socia.

Jes. Cap. XI. v. 6. 7.
Zyrischer Ochse nebst andern Thieren.

I. A. Fridrich sculps.

— ἐλεεινὰ κατήθιε τετριγῶτας,

Er frasse sie gantz wütig,
Sie zischeten wehmüthig.

Bedienet sich also der Prophet einer zierlich verblümten Red-Art, wenn er den stoltzen König von Assyrien auf die Schau-Bühne stellet, als einen Ruhm-redigen aufgeblasenen Uberwinder, der die Macht der Völcker, viele Völcker zusammen, gefunden, genommen und weggeführet wie ein Vogel-Nest, viele in einem Nest sitzende Vögelein, die aus Forcht und Schrecken vor dem Vogel-Fänger nicht einmal eine Feder regen dörffen, das Maul aufthun (Schnabel aufsperren) oder (zischen) bip sprechen, oder nach unserer Landes-Art, nicht einmal kautz sagen. Die Griechen sprechen von einem forchtsamen Menschen bey Theodoreto in h. l. ἐκ ἐτόλμησε γρῦξαι, ἐκ ἐτόλμησε τρίζαι. Die Worte unsers Textes καὶ ἀνοίγων στόμα καὶ τρεμίζων finden sich in vielen Griechischen Bibeln nicht, auch müssen sie in Cyrilli und Basilii Bibeln gefehlet haben; Jedoch stehen sie in der Complutisch- und Parisischen Ausgabe, καὶ ἐκ ἔστιν, ὃς διαφεύξεταί μοι ἢ ἀντείπῃ μοι, es ist keiner, der mir entfliehen oder widersprechen möge. Fuller ziehet das Wort τρεμίζειν oder τρύζειν auf das Geschrey der Eule, welche auch τρεμὰς genennet werde, so aber Bochart nicht zustehet, sondern lediglich bey dem Sperlinge bleibet.

WEr GOTT ergeben ist, bleibt sicher, ungeraubt,
Es kommt ein Feind, und schnaubt, den trotzt, wer reine glaubt.

TAB. DCV.

Jes. Cap. II. vers. 6. 7.

Da wird der Wolf bey dem Lämmlein wohnen, der Leopard bey dem Böcklein niderligen, das Kalb, der junge Löw und Mast-Viehe werden bey einanderen seyn, also, das sie ein kleines Kind treiben wird.
Die Kuhe und Bärin werden mit einander weiden, und ihre Jungen zusammen lägeren. Der Löw wird Stroh essen wie das Rind-Viehe.

Die Wölffe werden bey den Lämmern wohnen, und die Pardel bey den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber, und junge Löwen, und Mast-Vieh mit einander treiben.

Kühe und Bären werden an der Weyde gehen, daß ihre Jungen bey einander liegen, und Löwen werden Stroh essen wie Ochsen.

WIe reimen diese sich, wie stimmen diese Namen?
Wie liegt das wilde Vieh, und weidet bey dem Zahmen?
GOTT stifftet Friedens-Sinn: GOTT einigt Jud- und Heyden,
Daß sie auf einer Au des Wortes friedlich weiden.

EIn seltsamer Aufzug von reinen und unreinen, wilden und zahmen, Fleisch- und Heu-frässigen Thieren: Dergleichen wider die Natur streitende Gesellschafften hier und da bey Heydnischen Dichtern anzutreffen: Horatius L. III. Od. 18.

Inter audaces lupus errat agnos.

Unter den verwegnen Schaafen,
Geht der Wolff, und kan nichts raffen.

Weilen die Schaafe unter der Vorsorge ihres getreuen Hirten Fauni den Wolff nicht gefürchtet. Claudianus de Orpheo in Præf. L. II. de raptu Proserpinæ.

Securum blandi leporem fouere Molossi
Vicinumque lupo præbuit agna latus.

Molosser liebkosen dem sicheren Hasen,
Zur Seiten des Wolffes die Lämmergen grasen.

Martialis L. IX. Epigr. 73.

Massyli leo fama jugi, pecorisque maritus
Lanigeri, mirum, qua coiere fide.
Ipse licet videas, cauea stabulantur in una,
Et pariter socias carpit uterque dapes.

Der Löw und Schaafen-Mann sind so genau verbunden,
Daß sie beysammen geh'n, und gleiche Pflicht gefunden.
Schau selbsten zu, sie sind in einem Loch und Stalle,
Der frißt, was jener frißt, sie tischen friedlich alle.

Sibyllina Oracula L. III.

Ἐν δὲ λύκοι τε καὶ ἄρνες ἐν ἔρεσιν ἄμμιες ἔδονται
Χόρτον, παρδαλέες τ' ἐρίφοις ἅμα βοσκήσονται.

Auf Bergen pflegt der Wolff bey Lämmern sich zu nähren,
Der Pardel bey dem Bock das Futter aufzuzehren.

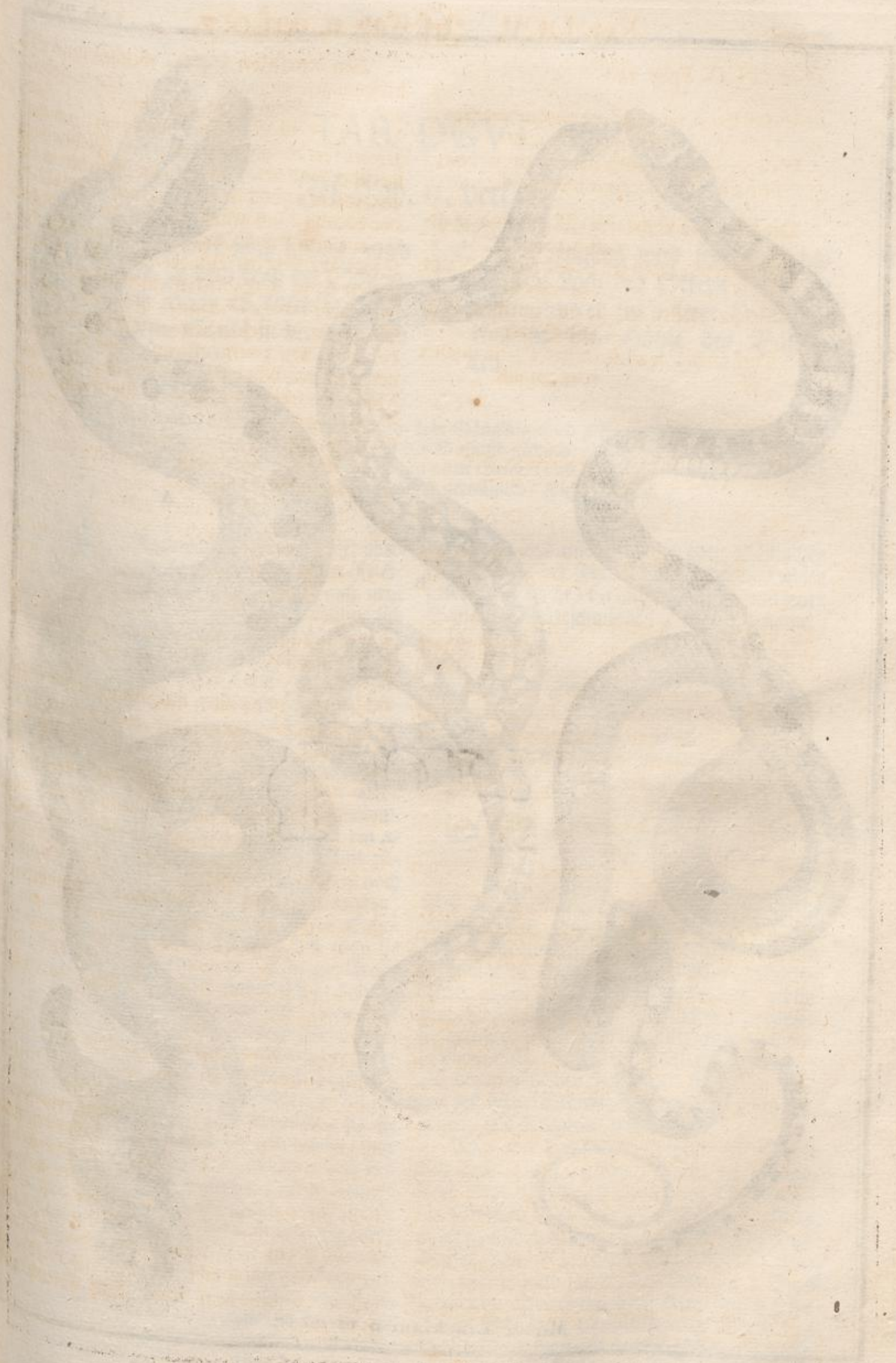
Es ist aber diß Capitel die herrlichste Weissagung von dem Messia und denen glückseeligen Zeiten des Neuen Testaments. Die Juden läugnen es zwar nicht, stehen aber mit Kimchi in denen Gedancken, daß in denen Tagen des Messiæ die wilde Naturen der Thieren zahm werden sollen, wiewolen auch einige die Worte geistlich deuten. Es ist nicht ohne, daß wir hin und wieder Beyspiele von wilden Thieren finden, welche durch Fleiß, Kunst und Zeit gezähmet worden. Bey Æliano L. VI. c. 2. stehet als etwas Ungewöhnliches, daß ein mit Speisen gesättigtes Panther-Thier ein ihme vorgeworffenes Böcklein nicht gefressen, ja auch noch folgenden Tages dessen geschonet, weil der Hunger nicht überhand genommen, und nun am dritten Tage dem Böcklein kein Leid darum zugefügt, weilen es mit ihme zwey Tage lang in friedlicher Gesellschafft gestanden, ein anders hingegen, so man ihme vorwarff, in grimmigster Wuth verzehret. Mit allen Christlichen Schrifft-Erklärern sehen wir indessen diese Weissagung an als eine verblümte Vorstellung der liebreichen Gemeinschafft der Juden und Heyden, wenn nemlich in den Tagen des Messiæ auch die wildeste barbareste Völcker sich zu GOTT bekehren, und in den Schaaf-Stall CHRISTI gehen werden, so gar die grimmigste Verfolger, dergleichen grimmiger Wolff der Apostel Paulus war, welcher als ein auserwählter Rüstzeuge nach deme noch viele andere Wölffe in Schaafe verwandelt hat.

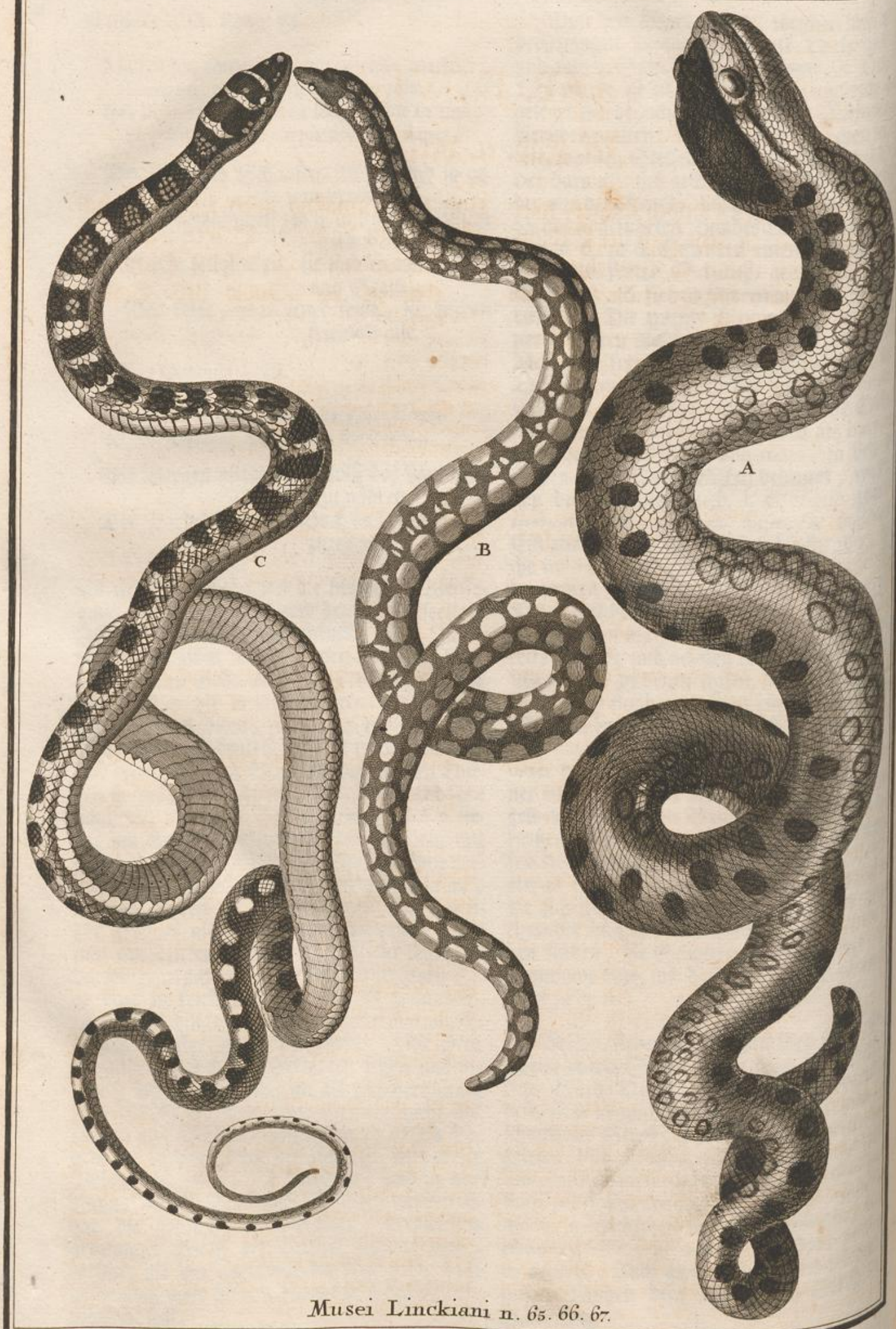
Von dem Wort מְרִיא, welches unsere Uebersetzungen juuencus, Mast-Vieh geben, und auch 2. Sam. 6, 13. vorkommt, it. 1. Kön. 1, 9. 19. 25. ist zu wissen, daß es ungleich ausgeleget werde, und sonderlich vier Meynungen hierüber walten: 1. machen die Griechen in obangezogenen Stellen ein Schaaf oder Widder daraus, sich gründende auf die Geschichte der aus dem Hause Obed Edoms in die Davids-Stadt abgeführten Bundes-Lade, dabey man je von 6. zu 6. Schritten einen Ochsen und Meri, ein fettes Schaaf, geopfert, und 1. Chron. 15, 26. sieben Farren und sieben Widder; 2. Die zweyte Meynung ist verschiedener gelehrten Rabbinen und des Aquinas, daß Meri ein fremdes Ochsen-Geschlecht oder Büffel seye; 3. Die dritte hat R. Selomo in Ezech. 39, 18. daß Meri ein fetter Mast-Ochse, ταῦρος, seye; 4. Meri heisse so viel als bari, ein jedes gemästetes Thier von mara, so bey den Juden in Piel das Mästen bedeutet, weßwegen die Griechen Ezech. l. c. meriè gegeben ἐσιτωμένας, Hieronymus altiles & saginatos. Ein zimlich Licht geben hiezu die Araber, welche mari ein Kalb von einer glatten weissen Kuhe nennen, Meninzk. Lex. 4235. mamria eine Kuhe, welche ein solches Kalb getragen; Doch ist bey ihnen maria auch ein fettes Weib, eine fette Taube; und gesellen ermeldte Araber das Wort Mari zu denen Aalen, Nattern, Schlangen. Dem Bochart gefället ein Syrisches oder Africanisches Ochsen-Geschlechte, dergleichen Bellonius zu Cairo gesehen, und Obs. L. II. c. 50. beschrieben, daß sie seyen fett, von schöner Gestalt, kleiner als ein Hirsch, glatt, von gelben Haaren, am Bauch etwas röther, von kurtzen dicken Beinen und Hals, von gekrümmten Hörnern nach Art des wachsenden Monds, etwas eingetiefft wie bey denen Steinböcken, die sich mit ihren Spitzen hineinwärts gegen einander biegen: Die Ohren sind wie bey denen Kühen, die Schultern hoch und fett, der Schwantz lang, mit dicken starcken Haaren besetzet, Fig. A.

Vers. 7. stehet eine seltsame Red Art: Der Löwe wird Stroh essen wie (ein Ochse) das Rind-Viehe. In denen Morgenländern frißt nemlich das Rind-Viehe reines zerschnittenes Stroh, sonderlich von Gersten und Hirsen. Plin. L. 18. c. 30. Hordei stipulam bubus gratissimam seruant. — Palea plures gentium pro fœno utuntur, melior ea, quæ tenuior, minutiorque & pulueri propior, ideo optima è Milio, proxima ex Hordeo, pessima ex Tritico. Auch gibt man hin und wieder in unsern Landen dem Rind-Vieh Stroh und Häckerling.

WEr durch die neu Geburt ein neues Leben kriegt,
Der ist mit neuer Speiß im stillen Geist vergnügt.

TAB.





Musei Linckiani n. 65. 66. 67.

IES. cap. XI. v. 8.
Serpentes.

Jes. Cap. XI. v. 8.
Schlangen.

I. G. Pintz sculps.

TAB. DCVI.

Jes. Cap. 11. vers. 8.

Das Kind, weilen es noch sauget, wird Lust haben zu dem Loch der Schlangen, und wann es entwehnet ist, wird es seine Hände in die Höle des Basilißken stossen.

Und ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Ottern, und ein Entwöhneter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basilißken.

DJe Schlange letzt kein Kind, kein Säugling wird gestochen,
Wenn seine Hand ins Loch des Basilißk gekrochen:
Der neue Bund bezähmt den alten Grimm und Wuth,
Da werden Freund und Feind verträglich, sanfft und gut.

Gegenwärtige Stelle weiset abermalen, daß unter dem Reiche CHRISTI eine gantz neue und andere Schau-Bühne sich öfnen werde: Die Heyden, als geschworne und abgesagte Feinde GOTTES und Seiner Kirchen, mußten als grimmige Wölffe, Leoparden, Bären und Löwen in Schaafe verwandelt werden, die gifftigste Schlangen ihr Gifft verliehren, oder in solchen Stand kommen, daß sie nimmer schaden könnten; Hiob 20/14. 5. B. Mos. 32/33. und Spr. Salom. 23/32. habe ich dargethan, daß Pether ein Aspis seye, eine überaus gifftige Schlange, und tsepha oder tsiphoni der Basilißke. Mithin ist noch von den gifftigsten Schlangen zu bemercken, daß, wenn sie nicht gereitzt werden, kein Schaden von ihnen zu befahren, ja, daß man sie durch Fleiß bezähmen könne. Eine zur Erklärung dienende Geschichte findet sich in Sulpicii Dial. I. c. 5. Panem Abbas per duos &c.

„Der Abt hatte durch 2. Knaben Brod überlandt, deren einer 15. der andere 12. Jahr „alt war; Auf ihrer Zurückkunfft begegnete „ihnen eine Wunder-grosse Schlange (Aspis,) „darüber aber jene nicht erschrocken, da sie „auch bis zu derselben Füssen gekommen, war „sie von singen gleichsam beschworen, und legte ihren blauen Hals nieder; Der kleinere „Knabe fassete sie mit der Hand, wickelte sie „in den Mantel, und truge sie mit sich fort; „Hierauf gieng er als Sieger ins Closter denen Brüdern entgegen, die alle zusahen, welcher hingegen das gefangene Thier mit Eröfnung des Mantels nicht ohne Geschwulst seiner Ruhmsucht von sich geleget.„ Bey Æliano lieset man L. 17. c. 5. aus Plutarcho, daß ehemals gifftige Schlangen also zahm geworden, daß die Kinder ohne Schaden mit ihnen gespielet, und mit Klitschen oder Schnaltzen und Klippen der Finger sie aus denen Höhlen gelocket; Gleiches berichtet Lucanus von jenen Schlangen-Beschwörern, Psylli genannt, L. IX. v. 905.

— Pignora Gentis
Psyllus habet, si quis tactos non horruit angues,
Si quis donatis lusit serpentibus infans.

Der Psyll hat Pfand des Volcks, wo kein
Kind Natern scheuet,
Und wenn man Schlangen schenckt, daran
sich spielend freuet.

Bey Æliano Hist. L. I. c. 57. lieset man nicht ohne Schauer, wie einige ihre eigene leibliche Kinder daraus beurtheilt und erkannt, wenn sie selbige in einen von Schlangen angefüllten Zuber geworffen, und diese unverletzt geblieben, die fremde und unächte hingegen zu Grunde gerichtet worden. Auch berichtet Vincent. le Blanc P. II. c. 23. daß in Africa die Kinder auf denen nahe bey Segelmessa stehenden Bergen mit denen Schlangen gantz vertraulich umgehen, und Kurtzweil treiben.

Was wir Speluncam Reguli, die Höhle des Basilißken, geben, nennet der Grund-Text מְאוּרַת צִפְעוֹנִי, Hieronymus Cauernam, die Griechen κοίτην, der Chaldäer will etwas anders, und verstehet durch Meurath den Aug-Apffel, von אור leuchten oder beleuchtet werden, diesem nach lautete der Text also: Das saugende oder entwehnte Kind wird seine Hand über das hellgläntzende Auge des Basilißken legen, d. i. wie es Kimchi ausleget, wenn die Schlange noch in finsterer Höhle stecket, so funckeln und schimmern ihre Augen, da dann das Kind, in Hoffnung, einen

schönen schimmernden Stern zu erhaschen, hinzu gehet. Am sichersten aber bleiben wir bey der Basilißken-Höhle, zumalen aar bey denen Arabern eine Höhle bedeutet.

Besonders habe ich dieses Orts anzurühmen die hochschätzbare Gunst des um die Natur-Geschichten hochverdienten Herrn Johann Heinrich Linckens, meines wertheſten Freundes zu Leipzig, die er mir durch Uberſendung der in ſeinem kostbarn Naturalien-Cabinet befindlichen Schlangen erwieſen, deren Abschilderungen wohl werth ſind, daß ſie in unſerm Bibliſchen Wercke eine Stelle bekommen.

A. Eine dick-kopfigte und dick-leibigte Schlange, oben auf dem Kopf braun, von Aſchen-farbem Leibe, auf dem Rücken mit einer doppelten Reihe runder, brauner, am Bauch weiſſer Flecken, ſo mit braunen Linien bezeichnet: Serpens craſſus capite & corpore, vertice fuſco, corpore liuido vel cinereo, in dorſo bina ſerie macularum ſubrotundarum fuſcarum, in ventre albidarum ſed margine fuſco cinctarum pictis.

B. Eine dünn-köpfigte Schlange, am Leibe und Scheitel Leber-färbig, mit groſſen und kleinen weiſſen runden Flecken beſprenget: Serpens tenui capite, vertice & corpore hepatici coloris maculis albis rotundis majoribus bilinearis diametri, & aliis interjectis minoribus conſperſus.

C. Eine lange dünne Schwefel-gelbe Schlange, mit halb-runden ſchwartzen Banden, ſo mit Schwefel-gelben Düpflein beſprenget, in gleicher Weite von dem Kopf bis zum Schwantz bezeichnet, einem gelblechten Bauch, ꝛc. Serpens tenuis longus ſulphurei coloris ſemitæniis nigris, ſulphureis punctis conſperſis, per æqualia interualla inde à roſtro ad extremam caudam notatus, ventre imo flauicante.

Wenn jemands Wegen GOTT die Gnade hat beſchieden,
Mit deme machet Er den ärgſten Feind zufrieden.

Jes. Cap. 13. vers. 7. 8.

Da werden alle Hände erligen, und alle Hertzen der Menſchen zerſchmiltzen.

Darum werden alle Hände laß, und aller Menſchen Hertz wird feig ſeyn.

Sie werden erſchreckt werden. Grimmen und Schmertzen werden ſie ankommen: es wird ihnen wehe werden, wie einer gebärenden Frauen. Je einer wird ab dem andern erſtaunen, und ihr Angeſicht wie eine Flamme anzünden.

Schrecken, Angſt und Schmertzen wird ſie ankommen, es wird ihnen bange ſeyn wie einer Gebährerin: Einer wird ſich für dem andern entſetzen, Feuer-roth werden ihre Angeſichte ſeyn.

ERſtrechtes Babylon, du ſichre Schnarcherin,
Leg allen Troz und Stolz, leg alle Freude hin:
Den Händen ſoll die Krafft, der Muth vom Hertzen weichen,
Das Angſt-Geſicht wird roth, bald wiederum erbleichen.

Indeme der Prophet dem ſichern und ſtoltzen Babel entſetzliche und Grund-verderbliche Gerichte GOTTES ankündiget, ſo ſtellt er im Bilde dar eine Stadt, Land, Menſchen, wo man Jahr und Tag in Freuden und aller Wolluſt gelebet, plötzlich aber in unvermutheten Jammer und Noth verfället; Einen Menſchen, der bishero einen ſtarcken und richtigen Lauf des Geblüts durch die äuſſerſte Aederlein gehabt, freudige Roſen-rothe Gebärden gezeiget, und mit aufgerichtetem Halſe einher gegangen, jetzt aber auf einmal niedergeſchlagen wird, daß er ſich in die plötzliche Veränderung nicht zu ſchicken weiß. Stehet der Leib in genaueſter Verknüpfung mit der Seele, ſo muß er mit leiden, und einen Trauer-Mantel anlegen, wenn dieſe mit Angſt und Noth ergriffen wird. Wenn demnach v. 9. der Tag des HERRN kommt grauſam, mit Grimm, und mit brennendem Zorn, das Land (zu verſtören) wüſt zu legen, und die Sünder deſſelbigen daraus zu vertilgen; Wenn die Gerichte GOTTES gleich einem Regen-Bach einbrechen; Wenn die Schalen des Zorns GOTTES Eimerweiſe ausgegoſſen werden; Wenn v. 10. die Stern des Himmels und ihr (Orion) Geſtirne

stirne ihr Licht nicht mehr geben; Wenn die Sonne in ihrem Aufgang dunckel wird, und der Mond (dunckel) mit seinem Licht nicht scheinet. Wenn die Grossen und Gottlosen von ihrer Hoheit gestürtzet, und in ihrem Gewissen erschrecket werden, so werden alle Hände (laß) erliegen. Man kan aber auch von geängsteten Leuten das Gegentheil sagen: Sie fassen alles mit Gewalt an; Einer der im Wasser ertrinckt, hält noch nach seinem Tode dasjenige, was er zu seiner möglichen Rettung angefasset; massen bekannt ist, daß in Forcht und Angst das Ubergewicht auf Seiten des Nerven-Sasftes ist: Gleichwohl erliegen die Hände in- und nach der Angst, die Kräffte sincken, deren sich ein Zaghaffter ohnedem nicht zu bedienen weiß; er läßt, wie wir sprechen, alles lampen, um so mehr, wenn, nach des Propheten Red-Art, das Hertz zerschmiltzt, welches nicht dem Buchstaben nach anzunehmen. Es mag die Angst so groß seyn, als sie will, so bleibt das Hertz musculos, und zerschmeltzt nicht, vielmehr wird es bey einem ängstig Verstorbenen vollkommener und grösser, als es zuvor gewesen, weilen es von dickem Geblüt mehr angefüllet ist, folglich die Teutsche Red-Art: Es möchte mir vor Angst das Hertz zerspringen, der Natur viel gemässer ist, als das Zerschmeltzen. Derohalben ist es eine verblümte Rede, die Lutherus durch feige seyn übersetzet, vielleicht von einem zerschmoltzenen Wachs, damit die Schrifft sonsten ein geängstetes Hertz vergleichet, welches den vorigen Bestand oder Gegenstand nicht behält.

Sie werden erschreckt werden, Grimmen, (Angst) und Schmertzen werden sie ankommen. Die LXX. παραχθήσονται οἱ πέσσβεις, καὶ ὠδῖνες αὐτὰς ἕξουσιν, die Vornehmsten des Volcks werden gantz bestürtzt seyn, und Schmertzen werden sie ankommen. Es ist eine bekandte Sache, daß einem in grosser Angst der Bauch wehe thut; das Geblüt kan sodann seinen Creyß-Lauff durch die äussere Haut nicht wohl fortsetzen, und muß dahero desto stärcker und geschwinder durch die innere Theile fortfliessen, insonderheit aber die Blut- und Puls-Adern der Gedärmen ausdehnen, und folglich ein Schmertzen daraus entstehen; ja es müssen die Scheidungen selbsten durch die Darm-Drüsen stärcker fortgehen, darum auch die Angst mehrmalen einen Durchbruch verursachet. Diesen Angst-Schmertzen kräfftiger auszudrücken, machet der Prophet eine Vergleichung mit denen Geburts-Schmertzen: **Es wird ihnen so wehe werden, wie einer gebärenden Frauen.** Wie groß dieser von gewaltsamer Ausdehnung der Mutter-Zäsern herkommende Schmertzen seye, wissen am besten, die ihn erfahren, oder denen Gebärenden beygestanden. **Je einer wird ab dem andern (sich entsetzen) erstaunen, und ihr Angesicht (feuerroth seyn) wie eine Flamme anzünden;** συμφορήσεται ἕτερος πρὸς τὸν ἕτερον, καὶ ἐκστήσονται, καὶ τὸ πρόσωπον αὐτῶν ὡς φλὸξ μεταβαλοῦσιν, „Einer wird mit dem andern trauren, und erstaunen, und ihr Angesicht wie eine „Flamme verändern.„ Die Erstaunung, als „ein gemeiner Angst-Geferte, ist leicht zu verstehen; Ein solcher Mensch weiß nicht, wo aus, und wo an, er weiß sich weder zu rathen noch zu helffen; das Gemüthe ist gantz verstellet, und, so zu reden, von seinen Helffern, denen sinnlichen Geistern, verlassen, welche, dem Ubel oder vorstehenden Gefahr zu entweichen, flüchtig werden, und sich auf die äusserste Posten hinaus begeben. Wie aber die Anzündung des Gesichts, als einer Flamme, zu verstehen, ist noch ungewiß. Viele halten es für eine von Angst gewürckte Schwermuth, und eine dabey sich äussernde schwartzlechte Gesichts-Farbe. Meines Dünckens meynet der Prophet eine solche Angst, worinn bald der Nerven-Safft und dessen Bewegung das Ubergewicht hat, bald das Geblüt, wodurch der arme Leib, so zu reden, durch entgegen stehende Bewegungen umgetrieben wird, davon das Angesicht bald blaß, bald roth, und im letztern Fall plötzlich entzündet wird. Sanguis ebullit in faciem. Pelican.

Jes. Cap. 13. vers. 10. 13.

S. Matth. 24. vers. 29.

TAB. DCVII.

Jes. Cap. 13. vers. 21. 22.

Sondern die wilden Thiere werden daselbst ruhen, und die Häuser voll erschrecklicher Thieren seyn. Straussen werden daselbst wohnen, und die Feld-Teufel daselbst tantzen.

In den Palläſten werden die Eulen eines um das andere wigglen, und die Drachen in den lustigen Sälen seyn. Und die Zeit (Babylons) ist nahe, und ihre Tage können nicht lang aufgezogen werden.

Sondern die Zihim werden sich da lagern, und ihre Häuser voll Ohim seyn; und Straussen werden da wohnen, und Feld-Geister werden da hüpffen.

Und Eulen in ihren Palläſten singen, und Drachen in den lustigen Schlössern. Und ihre Zeit wird schier kommen, und ihre Tage werden sich nicht säumen.

WAs wird der Pracht-Pallast? der Zihim Lager-Rast.
Der schönsten Häuser Zier? der Ohim Lust-Quartier.
Was werden Schlösser seyn? was netter Zimmer Zeilen?
Feld-Teufels Residentz, der Straussen und der Eulen.

DEr gegenwärtiges Exempel des prächtigen Babels mag ein ausnehmender Beweißthum seyn, welch ein trauriges Ende die grösseste Herrlichkeit der Welt nehme: Babylon, eine Zierde (das schönste unter den) der Königreichen, und der herrliche Pracht der Chaldeer wird zerstöret werden, wie GOTT Sodoma und Gomorrha zerstöret hat, v. 19. In denen kostbarsten Palläſten, worinnen der König, die vornehmste Staats-Räthe, die Königinnen, alle Hof-Dames, oder auch die Reicheste der Stadt gewohnet, mußten auf Göttlichen Befehl, Droh- und Weissagung, wilde Thiere, (Zihim und Ohim) erschröckliche Thiere, Straussen, Eulen, Drachen und Feld-Teufel ihre Bals halten. Lasset uns diese in Augenschein nehmen.

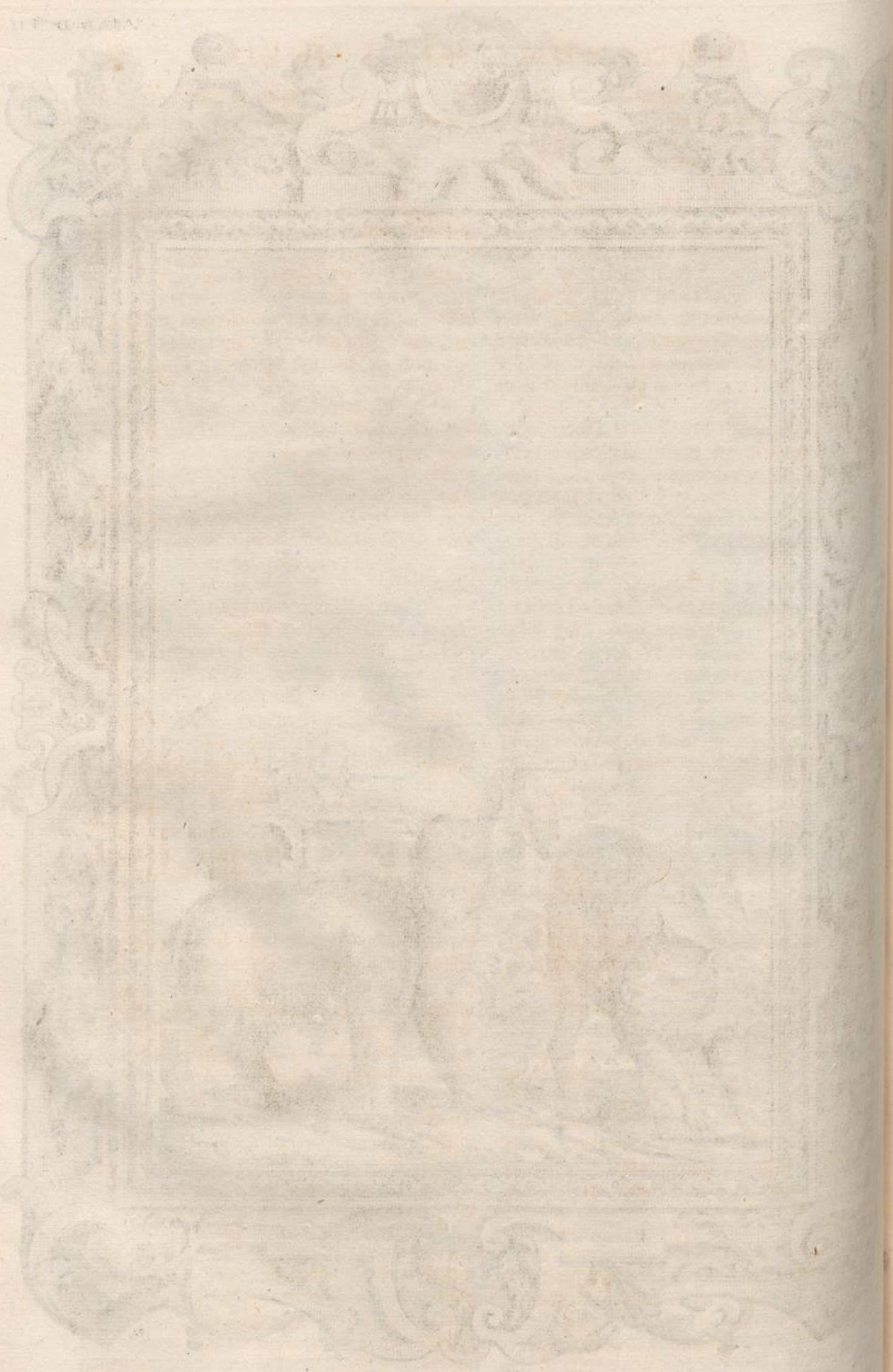
ZIm Zihim sind nach der Zürichischen Uberſetzung wilde Thiere. Die Lateinische (wie auch Luth.) hat das Ebräische Zijim lieber behalten, als etwas ungewisses aussetzen wollen. Der gelehrte Bochart. hält es vor wilde Katzen, die nach Diodori Bericht L. XX. bey Miltine, einer Africanischen Stadt, auf hohen, 200. Stadia langen Bergen so häuffig anzutreffen, daß kein Vogel allda nisten kan. Daß auch in Babylonien und dem Gelobten-Lande wilde Katzen sich aufgehalten, erhellet aus der Chaldäischen Uberſetzung, Hos. 9, 6. Katzen (wir haben Hecken) werden in ihren Palläſten (Hütten) seyn. In dem Grund-Text aber stehet Choach, welches eigentlich ein Dorn-Gewächse oder Hecke ist. Daß aber unsere Zijim, Katzen, und zwar wilde Katzen seyen, behauptet Bochart. aus dem Arabischen Dſaiwen, Dſajain, so auch eine Katze heißt, und mit unserm Tſijim verwandt ist; deme ich beyfüge der Türcken Sikz, so eine junge Katze bedeutet, Men. Lex. p. 2834. Noch näher aber kommt zu dem Zijim unser Teutsches Zizi, ob ich wohl mich nicht unterstehe zu untersuchen, ob und wie dieses Teutsche Wort aus Orient in unsere Lande gekommen. Andere Ausleger und Uberſetzer geben es anderst. Die LXX. θηρία, δαιμόνια, ἐνδάλματα, wilde Thiere, auch Geister, Sirenes; die Arabische, wilde Thiere, Teufel, Götzen; die Chaldäische und Abarbanel Affen; die Vulg. bestias, dæmonia, dracones, Selomo Marder, Kimchi und AbenEſra Thiere, welche beziah, in dürren Oertern wohnen; Münſter lamias, Castalio Syluanos, Pagninus bestias Silueſtres, Junius fera animalia. Mithin kommt unsere Teutsche Bibel überein mit der Griechischen, Arabischen, Syrischen, Vulgata, Pagnino, Junio; die Lutherische und Lateinischen aber folgen Symmacho, Theodotioni, Ariæ, welche sämtlich das Grund-Wort beybehalten. Einmal müssen es Thiere seyn, welche an dürren, trockenen Oertern sich aufhalten, denn Ziah heißt eine Dürre, Zion ein dürrer Ort; auf Arabisch



Ies. Cap. XIII. v. 21. 22.
Zihim et Ohim.

Jes. Cap. XIII. v. 21. 22.
Wilde Katzen, Zabium, Jihim und Ohim.

I. A. Fridrich sculps.



Arabisch Zawa, dürre werden, Zawi, dürre. Wobey noch zu bemercken, daß die Ammorhäer den Berg Hermon auch Senir genennet, den Katzen-Berg, vielleicht wegen Menge der Katzen, 5. B. Mos. 3, 9. 1. Chron. 5, 23. wie ihn annoch die Araber nennen, und Sinaur, Sinar, eine Katze.

Folgen אחים Ochim, erschreckliche Thiere; Die Meynungen sind wiederum unterschiedlich. Hieronymus hält es vor Drachen: Kimchi und Abarbanel für furones; AbenEzra hälts mit unserer Teutschen, daß es Thiere seyn, worüber jedermann erschrickt; Andere haben Marder, andere Faunos, andere noch was anders. R. Selomo gestehet, er wisse es nicht; Bochart. hält es vor keine Thiere, sondern das Geheul der wilden Thieren: Ferarum ululatus, quibus deserta personant, wornach die Uebersetzung also lautete: Und sie, nemlich die Zijim, wilde Katzen, werden ihre Häuser mit lautem Geschrey oder Geheul erfüllen. Seine Gründe sind folgende: Bey denen Ebräern ist ach und heach eine seufzende, auch laute Stimme, womit unser Teutsches ach, och, ochen, übereinkommt, der Griechen ἦχος, Ton, und ἠχεῖν, tönen, wovor die Dorier ἀχεῖν haben; daher vielleicht kommt, daß die LXX. vor ochim gesetzet ἦχον, den Ton, und mit ihnen Theodotion; Symmachus aber und der Chaldäer mit unserer Lateinerin und Luthero bleiben lediglich bey dem Ochim. Der Araber hat Echo und Zadi, einen Widerhall, welchen die Berge geben. Einige erklären es von einer Eule, welche die heutige Türcken nennen ogij, ogijkusi. Men. Lex. 535.

Nun kommt in der Ordnung בת יענה, eigentlich eine Tochter des Geschreyes, welches wir Straussen geben: Da werden junge Straussen wohnen; davon das mehrere bey Hiob 30, 29. Straussen halten sich gar gerne in Einöden und trockenen Oertern auf, ἐν τῇ μὴ νομένῃ τῆς Λιβύης, in dem Wasserlosen Theil Libyens, Theophr. Hist. Plant. L. IV. c. 4. Ja die Araber geben vor, daß dieser Vogel niemalen trincke, und folglich Gemsen-Art habe, von denen wir gewiß versichern können, daß sie weder des Sommers noch Winters trincken. Hieron. in Jesaiam nennet den Straussen Animal solitudinis appetens, & deserto familiare. Schön redet Basilius: Φιλέρημον δὲ τὸ ζῶον καὶ ταῖς ἀγονοτάταις ψάμμοις ὡς τὰ πολλὰ ἐμφωλεύον. τὴν ἐν ὑπερβολὴν τῆς ἐρημίας ὁ λόγος διὰ τῆς τῶν στρθοκαμήλων σκηνήσεως παραδίδωσι. Es ist ein einsames, gemeiniglich in dürrem Sande sich aufhaltendes Thier, daher die Schrifft durch die Wohnung der Straussen eine grosse Wüsteney oder Verwüstung anzeigen will.

Zunächst auf die Straussen tretten hervor die שעירים Seirim, welche wir geben Satyros, Feld-Teufel. Also auch Jes. 34, 14. Es werden die Feld-Teufel einander (begegnen) ruffen. Sair heisset sonsten ein Bock, von שער Haar, weilen er sehr zottigt ist; gleichwie auch die Griechen ihr τράγος herleiten ἀπὸ τῆς τραχύτητος, von rauhen zottigten Haaren. Und bey Festo sind Hircipili, densorum pilorum homines. 3. B. Mos. 17, 7. werden Seirim unter die Götzen gezehlet, und in unserer Uebersetzung Feld-Teufel genennet: Sie sollen fürohin ihre Opffer nicht den Feld-Teufeln opfern; Zweifels ohne wie die Egypter, welche nach Diodori Bericht L. I. Biblioth. nicht nur den Bock vergöttert, sondern auch auf dessen Dienst so sehr erpicht gewesen, daß auch die Priester demselben zuerst mußten geweihet werden. Also sind bey vielen Heyden der Mendesier Pan, auch alle Fauni und Satyri in Bocks-Gestalt verehret worden. So lieset man bey Maimonide in More Nebhoch. L. III. c. 46. daß die Zabier, Arabische und Chaldäische Heyden, in der Meynung gestanden, daß der Teufel eine Bocks-Gestalt an sich habe. In Jamblichi Babylonicis, daß ein Gespenst in Bocks-Gestalt sich in Sionidem verliebet. Bey Philostrato Vit. Apoll. L. VI. c. 13. daß in einem Ethiopischen Flecken ein solcher Satyrus etliche Weiber umgebracht. Bey August. Civ. DEI L. XV. c. 23. von denen Syluanis, Faunis, der Gallier Dusiis, daß sie mit denen Weibern grosse Geilheiten getrieben. Daher wohl auch vieler 1000. Christen eingebildeter Wahn kommen mag, daß der Teufel in Bocks-Gestalt erscheine, und mit denen Unholden tantze. Solchemnach könnten wir durch Seirim allhier Teuflische Gespenste verstehen, die sich in Bocks-Gestalt sehen lassen, und in dem verstörten Babel tantzen solten, welches ich zum Behuf unserer beyden Uebersetzungen anbringen wollen. Vielleicht möchte auch das Wort Satyrus von dem Ebräischen Sair herstammen. Und ob man zwar in der Alten Schrifften viel von denen Satyris, Pan, Ægipan, Syluano, Faunis lieset, so ist doch das meiste fabelhafft; was aber stich hält, das läßt sich wohl mit demjenigen vergleichen, was wir heut zu Tage von denen Affen und Meer-Katzen wissen. Man lese Ed. Tyson. Buch, Orang Outang, oder Homo Sylvestris: Or the Anatomie of a Pygmie, compared with that of a Monkey, an Ape, an da Man. Towhichis added a Philological Essay concerning the Pygmies, the cynocephali, the Satyrs and Sphinges of the Antiens, Lond. 1699. 4.

Folgen v. 22. die איים Jjim, Bubones, Eulen, in den Pallästen, ꝛc. Aus diesem Wort machet der Chaldäer Chatulin, Katzen, der Syrer Sirinin, Sirenen, die LXX. ὀνοκενταύρες, Theodoretus ἐμπέσας ὀνοσκελίδας, spectra, laruas, Gespenster; Hieronymus ululas, und Faunos ficarios; Andere bey Kimchi picas, Elstern, Aegersten; Andere ferales aues, terrifica animalia, Todten-Vögel, schreckliche Thiere. Bochart. deme in dergleichen Sachen der billige Vorzug gebühret, verstehet durch Jjim ein

Thier, bey denen Arabern Ibn-awi genennet, von den Barbarn iben angue, aben-auin, daher auch der Europäer babuin, papio, fabion kommet; ist aber denen Europäern unbekannt. Die Araber vergesellschafften es mit denen Hunden und Wölfen, und berichten, daß die Hüner, bey Annäherung derselben, aus Forcht zu Boden- oder von dem Dach herunter fallen, und dadurch ihnen zum Raube werden; daß es sonderlich des Nachts heule, wie ein schreyendes Kind, sonderheitlich, wenn es traurig oder allein ist; sehr lange Finger und Klauen habe, damit es den Raub anfasset; sich nicht leicht einsperren lasse, sondern immerfort scharre; anderer fabelhafft-scheinenden Dingen zu geschweigen. Sonsten berichten die Thier-Beschreibere, daß dieses Thier in zimlicher Menge um Cæsarea sich aufhalte, etwas grösser als ein Fuchs, von Wolfs-Art, mit Fuchs-Haaren versehen seye: mithin eine vermengte Art von Fuchs und Wolf, schrecklich, von lautem Geheule, öffne zuweilen aus Trieb des Hungers die Gräber, und scharre die todten Leichname hervor. Nach Andreæ Bellunensis und Bellonii Bericht L. II. c. 108. finden sich viele derselben in Syrien, zwischen Damasco und Beryto, auch in Cilicien, von Farbe schön gelb, darum man die Haut zu Kleider-Futtern als was kostbares gebrauche; Sie schreyen hau, hau: Das weitere suche man bey Cardan. Exercit. 217. Busbeq. Ep. 1. Olear. Moscow. und Persianis. Reyß-Beschr. L. IV. Bochart. behauptet über diß, daß solch Thier, Jgenannt, der Alten Thos seye, der neueren Griechen σκύλαξ, λυκοπάνδης, πανθήριον.

Zuletzt stehen noch die Drachen, das ist, grosse Schlangen, welche durch thannin zu verstehen; welches ich anderswo weitläufftig gezeiget habe.

A. Die wilde Katze.

B. Papio, der Fabion, Babian.

So geht es endlich aus: So will es GOTT belohnen,
Das Schloß wird Wüsteney; Statt Stoltzer die da wohnen,
Zieht ein ein wildes Heer, Meer-Katzen, Fabionen.

Jes. Cap. 14. vers. 11.

Maden werden dir untergeleget werden, und Würme werden deine Decke seyn.

Motten werden dein Bette seyn, und Würme deine Decke.

WAs bringt Pracht und Sünden-Flecken?
Motten-Bette, Würmer-Decken.

DWey hier vorkommende Wörter bedeuten einerley Thiere, Rimmah und Tholeah, einen Wurm, der des Menschen Leib in der Erden angreifft, und als eine niedliche Speise auffrisset; Einen Wurm, den wir, so lange wir leben, mit umher tragen, in unserm eigenen Busen nehren, und ihme endlich zur Mahlzeit werden. So ist nach Hiobs Ausspruch der Mensch nichts als ein Wurm, und der Sohn des Menschen ein Würmlein. Dieser Wurm, ja diese Millionen Würmer, woraus wir bestehen, sollen billig eines jeden Menschen täglicher Vorwurff seyn, wie des Hiobs, Cap. 17, 14. Ich schreye zur Gruben, du bist (die Verwesung heiß ich) mein Vater; zu den Würmen, ihr seyd meine Mutter und meine Schwestern; Ein Spiegel, worinn sich ein stoltzes Babel beschauen kan, weil es ein Motten-Bette und eine Würmer-Decke haben solte. Ein jeder stoltzer Pracht-Hanß, wollüstiger Schlemmer, Ehr- und Geld-Narr, aber auch zu seinem Trost, ein armer Codrus, Hiob 21, 23. 26. Einer stirbt (frisch und gesund in allem Reichthum) jetzt starck in seiner Beste, wenn er in grossem Reichthum und vielem Glück ist, (voller Genüge) wenn sein (Melck,) Mäl-Faß voll Milch, und seine Gebeine voll (gemästet mit) Marck sind, und der ander stirbet (mit betrübter Seele) in Leid und Kummer, und hat niemal (mit Freuden geessen) kein gut Leben versucht. Nun schlaffen sie beyde gleich (untereinander) in der Erden, und sind mit Würmen bedecket.

TAB.



IES. Cap. XIV. v. 23.
Kippod Babelis incola.

Jes. Cap. XIV. v. 23.
Babel voll Biber und Stachel-Schwein

I.A. Fridrich

TAB. DCVIII.

Jes. Cap. 14. vers. 23.

Und ich will es (Babylon) den Biberen eingeben, und zu Wasser-Teichen machen; und will sie mit dem Besem der Verderbung ausfegen, spricht der HERR der Heerscharen.

Und will sie machen zum Erbe den Jgeln, und zum Wasser-See, und will sie mit einem Besen des Verderbens kehren, spricht der HERR Zebaoth.

Was wirst du Babel seyn? Ein ödes Biber-(Jgel)Loch.
Ein Schlam- und Wasser-See; Und über dieses noch
Wird dein verderbtes Wesen gekehret mit dem Besen,
Der aus dem wüsten Hauß wirfft alles, alles aus.

DAs tritt das Thier קפד Kippod an die zerstörte Stätte, um welches mit kräfftigen Gründen drey Elemente streiten, Erde, Lufft und Wasser. Die Griechen, und nach ihnen Hieronymus und Lutherus, geben ihre Stimme dem Jgel, nemlich dem Landmers in Hecken und Gebüschen, des Winters aber in holen Bäumen oder unterirrdischen Löchern aufhält. Vor diese beste Meynung, welche, nach unsern seel. Vorfahren Gualthero, Pellicano, Musculo, Bochart, angenommen, streiten folgende Gründe; Auch können vorbemeldten LXX. nebst Hieronymo beygefüget werden verschiedene Auslegungen der Rabbinen, des R. Nathan, welcher das Kippod auf Spanisch rizo, erizo, neñet, Pomarii auf Italiänisch riccio, eines R. Selomo Frantzösisch heriſſon, Eliæ zu Teutsch Jgel. So ist ferner unserm Kippod verwandt der Araber Kunphud, caufed, ceufud, ceufund. In Meninzk. Lex. p. 3371. lieset man Kunfüz, kunfez; Dahin zielet auch der Türcken Kirpi, der Ethiopier Konphoz; welche Wörter alle den Jgel bedeuten. So reimet sich auch alles auf den Jgel, was Babel von dem Propheten angedrohet wird, daß es müsse einsamen, in der Wildniß lebenden Thieren zur Wohnung eingeraumet werden. Also auch Cap. 34, 11. Der Rohrdommel, der (Jgel) Biber, Kippod, werden es einnehmen, und darinn wohnen. Zephan. 2, 14. Der Rohrdommel und (Jgel) Biber, Kippod, werden auf ihren (Thürnen) Knöpfen übernachten (wohnen:) nemlich in denen zerstörten Städten, Bostra, Babel und Niniue, denn je der Jgel ζῶον χέρσον, ἤτοι ἔρημον ist, ein in der Einöde oder Wildniß lebendes Thier, deme seine Stacheln selbsten eine Absonderung machen; Wolte aber jemand nicht den gemeinen Jgel, sondern Hystricem, das Stachel-Schwein, verstehen, so wolte ich keinen Streit mit ihme anfangen; es ist auch eine Jgel-Art, Fig. A. ja eine solche, welche noch weniger als der gemeine Jgel in die Gesellschafft tauget, weil es nicht nur rings umher am Leibe mit Stacheln besetzet, sondern dieselbe auch gleich denen Pfeilen ausschiesset.

Sed non hæc acies ritu siluestris Echini
Fixa manet. Crebris propugnat jactibus ultro
Et longe sua membra regit, tortumque per auras
Euolat excusso natiuum missile tergo.

Der Spitz des Stachel-Schweins bleibt nicht auf einmal stecken,
Es sticht und stösset offt, wenn sich die Glieder strecken;
Der eigne Wurff-Pfeil fliegt geschwungen durch die Lufft,
Und geht zurück, wenn er den Rücken sticht und pufft.

Unsere Zürichische Uebersetzungen machen aus Kippod, ein auf dem Lande und in Wassern lebendes Thier, benanntlich den Biber; Andern gefällt der Otter; noch andern die Schild-Kröte. Der Grund solcher Uebersetzung beruhet auf der Grund-Wurtzel Kaphad, abschneiden; diesemnach muß man ein Thier suchen, welches vor andern mit abhauen und abschneiden umzugehen weiß, und wird man schwerlich eines finden, welches hierinnen dem Biber näher kommt: Animal horrendi morsus, arbores juxta flumina, ut ferro cædit, ein

Thier das schröcklich beisset, die Bäume nächst den Flüssen, als mit einer Art, abhauet. Zudeme hält sich der Biber bey Seen und Flüssen auf, und solche See und Teiche setzet der Prophet hier zu dem Kippod. Inzwischen gibt Bochart diesen Worten einen andern Verstand: Ponam eam in possessionem ⁊ⁱ Kippod (d. i. des Erden- oder Land-Igels) etiam stagna aquarum. Es solle nemlich nicht nur die Stadt Babel verwüstet werden, sondern ihre Wasser-Teiche dermassen austrocknen, daß der Igel alldorten sowohl, als in der Stadt, sich aufhalten kan; Also drohet GOTT der Stadt Ninive: Er wolle es zur Einöde machen, und dürre, wie eine Wüste, Zeph. 2, 13. und Jes. 34, 9. mußten in Edom, bevor es dem Kippod eingeräumet würde, die Bäche in Pech, und die Erde in Schwefel verändert, ja ihr Land zu brennendem Pech werden. Den Biber zeiget Fig. B.

Diejenige endlich, welche aus Kippod einen Vogel machen, gründen sich darauf, daß dieses Thier bey Jesaia und Zephania in Gesellschafft der Vögeln erscheine, wobey sonderheitlich merckwürdig, was Zeph. 2, 14. stehet: Es werde der Rohrdommel und Kippod auf den (Thürnen wohnen) Knöpfen übernachten. Jedoch verfället diese Parthey auf unterschiedliche Vögel; einem gefället die Nacht-Eule, andern der Geyer, andern die Amsel, noch andern der Rohrdommel Lorinde; bey welchem Vogelfang wir uns aber nicht aufhalten wollen.

Vielmehr werde ich den Zürichischen Uebersetzungen und Liebhabern der Jagd zu gefallen, in möglicher Kürtze dasjenige beybringen, was von denen Bibern in Canada sich weitläufftig findet in Mem. de l' Acad. Roy. 1704. p. 48. 64. Diese Thiere lagern sich an kleinen Wassern, Fisch-reichen Seen, wo gute Weyde ist. Die Weiblein begeben sich zeitlich in ihre Zimmer, so bald die alljährliche gemeine Uberschwemmung vorüber, um ihre Jungen abzulegen; die Männlein aber bleiben aus, bis in den Brach- oder Heu-Monat, nachdem die Wasser gäntzlich gefallen. Alsdann verbessern sie ihre Bäu, oder machen neue, mit Veränderung des Platzes, wenn sie nichts mehr zu fressen finden, oder die Gesellschafft zu starck angewachsen, oder die Jäger ihnen zu nahe auf die Haut kommen.

Den Anfang ihrer sehr künstlichen Bau-Arbeit machen sie bey einem Damm, oder Wall, von solcher Höhe, daß das Wasser biß zu dem ersten Zimmer ihrer Wohnung reichen mag. Wo das Land platt ist, sind diese Dämme lang, und zu unterst, an statt des Grundes, wohl 10. biß 12. Schuhe dick, werden aber gegen die Höhe allmählich schmäler, daß sie oben nicht über zwey Schuhe dick bleiben. Diese Dämme machen sie aus Arms-dicken, 2. biß 6. Schuhe langen Baum-Aesten, die sie mit grosser Geschicklich- und Geschwindigkeit durch ihre Zähne abzubeissen wissen; diese Aeste oder Trümmer stecken sie nahe an einander so tief in die Erde hinein, als möglich, und füllen den Zwischen-Raum mit andern kleinern, dünnern, beugsamen, quer-über gelegten Bengeln, und stopfen leimichte Erde darein. Je nachdeme das Wasser hoch anwächset, fahren sie mit diesem Bau immer fort. Gegen dem Wasser sind die Dämme schief, en talud, gleich einem Wall, da dann das Wasser sie mehr und mehr zusammen drücket, die innere Höhe aber auf der Land-Seite ist senckel-recht. Diese Dämme sind so feste, daß man ohne Gefahr darauf gehen kan, und werden mit grossem Fleiß unterhalten, daß sie die geringste Oeffnungen alsobald ausfüllen, oder mit Moß verstopfen; Mercken sie die Jäger, so arbeiten sie des Nachts, oder ändern das Quartier.

Ist der Haupt-Wall oder Damm fertig, so arbeiten sie an den Zimmern in fester Erde, oder auf einer kleinen Insel, oder stellen dieselbe auf Pfäle; Allezeit aber bleibet ein Thor offen. Zuweilen bauen sie ihre gantze Hütte in fester Erde, und machen 5. biß 6. Schuhe tiefe Graben, welche sie biß an das Wasser fortführen. Diese Zimmer werden auf gleiche Art gebauet, wie der Wall, wiewohl mit diesem Unterschied, daß sie senckelrechte Wände haben, und oben gleichsam gewölbet sind. Die Mauren, wie man sie nennen möchte, oder Hürd- und Riegel-Wände, sind gemeiniglich 2. Schuhe dick. Weilen die Zähne ihnen an statt der Messer, Beil und Sägen dienen, wissen sie damit sehr artig die hervorragende Stücker Holtz abzubeissen, damit die Wände gleich kommen.

Der innere Theil der Hütten ist gewölbt, und von solcher Weite, daß wohl 8. biß 10. Biber darinnen haußhalten können, nemlich 8. oder 10. Schuhe in die Länge, und 10. biß 12. in die Breite. Wann 15. 20. biß 30. Biber beysammen, so bauen sie eine desto grössere Hütte, oder etliche neben- und über einander, gleich verschiedenen Stockwercken, damit sie sich, bey anwachsenden Wassern, von denen untersten in die obere ziehen können. Von diesen Zimmern reichet immer ein Gang an das Wasser, um ihre Nothdurfft allda abzulegen, und sich zu baden. Dann und wann werden biß 400. Zimmer an einem Ort wahrgenommen, deren Hütten Gemeinschafft mit einander haben.

Die sogenannte Land-Biber, Castors terrieres, wohnen an erhöhten Ufern, fangen ihre Bau-Arbeit mit einem Gang an, der ins Wasser gehet, von 5. oder 6. Schuhen in die Länge, der aber nur so breit ist, daß ein Thier durchschlieffen kan. Auf diesen Gang folget ein Teich, von 3. biß 4. Schuhen in der Weite, darinnen sie sich baden; von hier hölen sie einen

einen andern Gang aus, gleich einem boyau, der immer in die Höhe gehet, und sich offt biß 100. Schuhe weit erstrecket. Ihr Schlaf-Zimmer belegen sie mit Kräutern oder Baum-Reisern.

Alle diese Arbeit vollenden sie im August- oder Herbst-Monat, da sie sich einen Vorrath auf den Winter sammlen. Grosse Stücke Holtz werden fortgeschleppet durch viele kleine, dünne, aber einzele Thiere, alles aber durch verschiedene Wege, damit sie einander nicht hindern. Sothanen Vorrath legen sie gar ordentlich über einander, Beugen-weise, und fressen allezeit nur von dem untersten, so im Wasser lieget, zerbeissen es in kleine Stücke, und fahren damit in ihre Zimmer.

Die Biber-Jagd währet vom Anfang des Winter-Monats, biß in den Mertz oder April, unter welcher Zeit sie die schönste Haare haben. Weilen die Jäger wissen, daß diese Thiere frisches Holtz mehr lieben, als das, so bereits lange gelegen, so werffen sie jenes um die Hütte her, richten ihnen Fallen, darinn sie gefangen und getödtet werden. Sonsten aber werden sie auch erschossen und gefangen, a la tranche, wie sie es nennen, also nemlich, daß die Jäger mit scharf-schneidenden Instrumenten ein Loch in das Eis machen, und die Biber, wenn sie dahin kommen, frische Lufft zu schöpfen, mit Aexten zu tod schlagen. Sind ihre Hütten an dem Gestade eines Flusses, so öfnet man das Eis, spannet starcke Netze, stürmet sodann auf die Biber-Hütte loß, zerstört sie, und jaget die Thiere in das Netze.

So wird das arme Thier gejaget und gefangen,
Mit dessen Haar und Beltz die Menschen trefflich prangen.

Jes. Cap. 14. vers. 29.

Freue dich nicht, du gantzes Palästina, als wäre die Ruthe dessen, der dich schlaget, zerbrochen. Dann aus der Wurtzel der Schlangen wird ein Basiliβk wachsen, und seine Frucht wird ein brennender fliegender Drach seyn.

Freue dich nicht, du gantz Philister-Land, daß die Ruthe, die dich schlug, zubrochen ist. Denn aus der Wurzel der Schlangen wird ein Basiliβke kommen, und ihre Frucht wird ein feuriger fliegender Drache seyn.

Abermal bedrohet GOTT zur gerechten Straf und Rache:
Was ists? Basiliβken-Brut, ein vergiffter Schlangen Drache.

Die Historie muß der Erklärung zu Hülfe kommen. Es hatte König Usia, unter dessen Regierung Jesaias die Göttliche Eingebung empfangen, Cap. 1, 1. die Palästiner oder Philister eine Zeit lang hart bekrieget, die Mauren zu Gad, Jabne und Asdod zerrissen, und Städte um Asdod und unter den Philistern gebauet, 2. Chron. 26, 6. Weilen aber dieser König mit dem Eingriff in das Priester-Amt sich schwerlich versündiget, und vom Regiment seines Aussatzes halben verstossen worden, daß er in einem besondern Hause sein Leben beschliessen müssen; so hatten die Philister unter dessen Nachfolgern, dem Jotham und Ahas, sich wieder erholet, daß sie in das flache mittägliche Jüdische Land eingefallen, Bethsemes, Ajalon, Gaderoth, Sochon, Thamna und Gamson eingenommen, und sich allda niedergelassen. Auch hatte GOTT die Jüden um Ahas Gottlosigkeit willen niedergedruckt, 2. Chron. 28, 18. 19. In eben dem Jahr aber, da Ahas gestorben, Jes. 14, 28. hat der Prophet die ehest-vorhandene grosse Veränderung vorgesagt, wie dann dieser König die Philister geschlagen, biß gen Gasa, 2. Kön. 18, 8. deßwegen er in unserm Text die Philister so empfindlich angeredet: Freuet euch nicht, ihr sämtliche Philister, daß König Usia, der euch so sehr in die Enge getrieben, vom Reich gekommen und verstorben, daß ihr unter Ahas selbsten uns überwältiget; denn aus der Wurtzel der Schlangen, aus dem Saamen Usiä, der euch gleich einer Schlangen gebissen, wird ein Basiliβke, eine schädlichere Brut, nemlich König Hiskia, wachsen, und seine Frucht wird ein fliegender Drache seyn. Hieronymus will, der Prophet deute auf die giffti-ge Art des Basiliβken, vor deme kein Vogel überfliegen könne, der ihme nicht in den Rachen falle, oder von ihme verschlungen werde, wie Solinus erzehlet: Ipsas etiam corrumpit auras, ita ut aëra nulla alitum impune transvolet, infectum Spiritu pestilenti; und aus Solino Isidorus, nebst vielen andern Scriben-

ten. Deßwegen hat Hieronymus die Ebräische Worte וּפְרִי שָׂרָף מְעוּפֵף gegeben: Und sein Saame wird den Vogel verschlingen; welche aber nach seiner eigenen Geständniß in notis eigentlich heissen, & fructus ejus serpens volans, und seine Frucht wird eine fliegende Schlange seyn. Vielleicht möchte sich jemand wundern, daß ein so frommer König mit einer Schlangen, ja mit einem Basilißken verglichen werde, und würde man in der That bey denen neuern Europäischen Höfen damit ein schlechtes Tranck-Geld verdienen; Doch war es ehemals nicht also, altri tempi, altri costumi. Bey Æliano lesen wir, Hist. L. VI. c. 38. daß die Egyptische, denen Philistern benachbarte, Könige in ihren Königlichen Haupt-Zierden auch Schlangen geführt, die Macht ihres Reichs τὸ ἀνίκητον τῆς ἀρχῆς, die Unüberwindlichkeit, vorzubilden, mit dem Beyfügen, weilen ein von der Aspis gebissener nicht davon kommt. So auch bey Horo L. I. c. 56. daß eines sehr mächtigen Königs Sinnbild seye, eine, in einen Crayß gekrümmte Schlange, welche den Schwantz im Munde hat; Wie dann selbsten die Egyptische Götter, Isis und Osiris, unter dem Bilde der Schlangen vorgestellet worden. Noch mehr besonders bildet der Basilißke, deßhalben von denen Arabern genennet melecha, βασίλισκος, Regulus, ἑρπίζων βασιλεὺς, ein König der kriechenden Thieren, bey Nicand. Ther. v. 397. und Plinio, candidâ in capite macula, &c. „Mit einem weissen Fleck auf dem Kopf, als mit einer Zierrath versehen;" „ Solino: Trägt ein Haupt „mit einer Königlichen Haube bezeichnet. „ Wie über dieses der Basilißke unsterblich, oder, besser zu sagen, unter allen Schlangen am längsten lebet, auch alle andere Thiere mit seinem gifftigen Athem tödtet: Also hat auch ein König Jus vitæ & necis, das Recht über Leben und Tod; Darum auch einige Gelehrten nicht nur den König Ezechiam allhier verstehen wollen, sondern den Messiam selbsten, dessen Vorbilde auch jene in der Wüsten aufgerichtete eherne Schlange gewesen. Endlich sind die Schlangen noch heut zu Tage ein privilegirtes Sinnbilde der grösten Kayserlichen Macht. Das mehrere von Saraph, Hydro, Chersydro, leset bey 4. B. Mos. 21, 9.

Doch kan ich nicht übergehen, daß diese Schlange Saraph hier, und Cap. 30, 6. genennet wird מְעוּפֵף, Meopheph, so eigentlich nicht vom schiessen oder springen, sondern vom fliegen verstanden wird. Unsere Uebersetzungen haben: Fœtus ejus erit prester volans: Seine Frucht wird ein brennender, (feuriger) fliegender Drach seyn. Von dergleichen fliegenden, geflügelten Schlangen oder Drachen, weiß die alte Welt mehr zu sagen, als die neuere. Von Drachen, welche aus Lybien biß in Arabien und Egypten geflogen, Cicero L. I. Nat. Deor. Joseph. Antiqq. L. II. c. 5. Herod. Libb. II. & III. Mela Lib. III. c. 9. Ammianus L. XXII. Solinus c. 32. Lucanus L. VI. Denen aus denen Neuern beyzufügen Scaliger in Card. Exerc. 183. Brodæ Exerc. L. I. c. 3. Card. L. VII. variet. rer. c. 29. Odoard. Barbosa, Vincent. le Blanc Peregrinat. P. I. c. 25. Heutiges Tages fliegen diese Thiere fast gänzlich aus der Welt, daß man nicht weiß, wo sie hingekommen. Ich, meines Orts, wolte durch die fliegende Schlangen unsers Propheten lieber solche verstehen, welche, als ein Pfeil mit grosser Behendigkeit von einem Ort zum andern schiessen, als die fliegende Fabel-Thiere. Lucanus

— Jaculique volucres:

Gleich schiessenden Pfeilen,
Durch fliegen und eilen.

SO soll Hiskiä Macht schnell die Philister finden,
Und den vermessnen Trotz Grund-stürtzend überwinden.

Jes. Cap. 15. vers. 5.

Mein Hertz schreyet von wegen Moab: Ihre flüchtige (kamen) gegen der Stadt Zoar, die einem schönen dreyjährigen Zeit-Rind (gleich) ist.

Mein Hertz schreyet zu Moab: Ihre Flüchtigen fliehen von der dreyjährigen Kuhe, biß gen Zoar.

GOTT schreyt von Hertzen-Grund bey Moabs Glückes-Tagen,
Weil die Gerechtigkeit Ihn treibt von Straff zu sagen.

Eli-

Etliche seltsam scheinende Red-Arten bedärfen einer Erläuterung. Das Hertz schreyet, hat aber zum Schreyen so wenig natürliche Fähigkeit, als die Kuhe zum fliegen. Die Stadt Zoar ist gleich einem drey-jährigen Zeit-Rind, oder nach unserer Rede, Zeit-Kuhe. Jetzo solte einer nicht wohl ankommen, der eine schöne Volck-reiche Stadt mit einer Kuhe vergleichen würde. Lasset uns die Schwierigkeit erleichtern.

Der Prophet siehet im Geist die Verwüstung Moabs voraus, welche 3. Jahr hernach durch Salmanassar erfolget, rufft demnach aus Mitleyden: Mein Hertz schreyet wegen Moab; d. i. ich schreye. Dergleichen Red-Arten haben auch andere Sprachen; als bey uns Teutschen: Wüßtest du, wie mein Hertz gegen dir gesinnt; einem an das Hertz wachsen. Ennius bey Gellio L. VII. c. 2.

— quem credidit esse meum cor,
vor quem ego credidi. Man muß nemlich das Hertz ansehen als einen vornehmen Sitz der Gemüths-Bewegungen, in so weit, daß bey einer im Gemüth erregten starcken Bewegung dieses Haupt-Rad bald stärcker, bald langsamer getrieben wird. Verwunderlich aber ist, daß Jesaias, als ein Jude, über ein Unglück Mitleiden träget, welches den Feinden GOTTES und seiner Kirche widerfahren solte, gleichwie Cap. 21, 3. 4. über die Last Babels, Edoms und der Araber: Meine Lenden sind voll Schreckens (Schmerzens.) Mich stiessen Wehen an (Angst hat mich ergriffen,) wie eine Gebärerin. Ich krümmete mich, als ichs hörete, und erschracke, als ich es ansahe. Jer. 48, 31. 36. Ich will (über) mit Moab heulen, und über gantz Moab schreyen. Man wird über die Männer Kirheres seufzen. — Mein Hertz heulet (brummet) über Moab, wie (eine Drommete) Pfeiffen, und mein Hertz heulet (brummet) auch über die Männer Kirheres, wie (eine Drommete) Pfeiffen. Uns zur Lehre, daß wir den Fall und Unglück unserer Privat- Stadt- Land- und Religions-Feinden nicht mit trockenen, sondern mitleidenden Augen ansehen.

Die Flüchtige kommen gegen der Stadt Zoar, einer Moabitischen Gräntz-Stadt am Jüdischen Lande. עֶגְלַת שְׁלִשִׁיָה übersetzt unsere Lateinerin, vitulam trimam; unsere Teutsche aber erkläret es deutlicher: Zoar, die einem dreyjährigen Zeit-Rind gleich ist. Vielleicht würde es füglicher dem vorhergehenden angehänget: Ich schreye, wie ein dreyjähriges Zeit-Rind. Diß, sagt Bochart Hieroz. P. I. L. II. c. 41. erhellet aus der Gleich-Stelle Jerem. 48, 34. Sie werden ihre Stimme erheben von Zoar, dem dreyjährigen Zeit-Rind, biß gen Horonaim. Solche Erklärung kommt überein mit der Natur des Ochsen, besonders eines dreyjährigen. Homerus nennet ihn ἐρίμηκος, d. i. μεγαλόφωνος, von starcker, gewaltiger Stimme. Deshalben auch bey denen Griechen und Lateinern Bos, βῦς, von boatu, oder boatus a boue entstanden. Nach dem Grund-Text solten wir eglath geben Zeit-Kuhe, massen Arist. Hist. L. IV. bezeuget, daß die Kühe eine stärckere Stimme haben, als die Ochsen, da sonsten die Männlein dem weiblichen Geschlechte dißfalls vorgehen: καὶ περὶ φωνῆς δὲ, πάντα τὰ θήλεα λεπτοφωνότερα καὶ ὀξυφωνότερα, πλὴν βοὸς, ὅσα ἔχει φωνὴν. Οἱ δὲ βόες βαρύτερον φθέγγονται αἱ θήλειαι τῶν ἀρρένων. Plin. L. II. c. 51. Bubus tantum fæminis vox grauior, in alio omni genere exilior, quam maribus. Es führet aber der Prophet nicht eine jede Kuhe zum Gleichniß, sondern eine dreyjährige, als die eine stärckere Stimme hat, und sonsten stärcker als vor oder hernach zu seyn pfleget, dahero sie auch um diese Zeit gejochet wird: Domitura boum in trimatu, postea sera, ante præmatura, Plin. L. VIII. c. 45. Columella L. VII. c. 2. Neque ante tertium, neque post quintum annum juuencos domari placet, cum illa ætas adhuc tenera sit, hæc jam prædura.

Groß ist zwar Moabs Glück, starck ist zwar seine Macht:
Doch groß ist das Geschrey, wenn GOttes Rach erwacht;
So schreyet man mit Macht: Die Straffe ist vollbracht.

Jes. Cap. 21. vers. 1.

Dieses ist der Last über die Wüste des Meers. Gleichwie die Sturmwinde im Lande von Mittag hindurch zu brechen herkommen von der Wüsten aus einem erschrecklichen Lande.

Diß ist die Last über die Wüste am Meer. Wie ein Wetter vom Mittage kommt, das alles umkehret, so kömmts aus der Wüsten, aus einem grausamen Lande.

EIn Persianisch Kriegs-Gesind
Bricht von Mittag einher, wie Sturm- und Wirbel-Wind.

WEnn nach Hiobs Ausspruch, auch aus täglicher Erfahrung, von Mitternacht helles Wetter kommt, so muß, Krafft des Gegenstands, von Mittag ungestümmes Wetter zu erwarten seyn; die natürliche Ursachen sind unschwer zu errathen. Die Nord-Winde machen unsere Lufft dichter, heller, schwerer, elastischer; die Sud-Winde hingegen dünner, ausgedehnter. Unser Prophet bemercket unter diesen Sturm-Winden den Einfall der Perser und Meder in Babylonien unter Cyro und Dario. Die Reysende können es bekräfftigen, welche in der Arabischen Wüste, auf dem Wege nach Persien, offt grössere Gefahr ausstehen müssen, als auf dem wütenden Meer, nemlich von stürmischen Winden, welche gantze Caravanen mit Sand bedecken und begraben; denn es ist das wüste Arabien sandigt, dürr und ohne Wasser, die Lufft sehr erhitzet, und dermassen dünne, daß ein von dem Meer herkommender Sturm-Wind, aus Mangel des Widerstandes, leicht und mit Gewalt durchbricht, und nicht nur in der Wüste, sondern auch in angrenzenden Ländern gewaltig hauset. In Europa kommen dergleichen Sturm-Winde nicht sowohl von Sud, es seye dann in einigen Alpgebirgischen Thälern, als vielmehr von SW. und NW. da sich nemlich mit der Asiatisch- und Africanischen warmen Lufft eine grosse Menge der Dünsten vereiniget, welche aus dem Mittelländischen und grossen Welt-Meer aufsteigen.

Jes. Cap. 21. vers. 3. 4.

Auf solches wurden meine Lenden voll Schrecken: mich stiessen Wehen an, wie eine gebärende Frau. Ich krümmete mich, als ich es hörete, und erschracke, als ich es ansahe.

Mein Hertz klopfete, ich erschracke, daß ich zitterte: Er hat mir die Nacht meiner lustigen Begierd zum Schrecken gemacht.

Derhalben sind meine Lenden voll Schmertzen, und Angst hat mich ergriffen, wie eine Gebärerin. Ich krümme mich, wenn ichs höre, und erschrecke, wenn ichs ansehe.

Mein Hertz zittert, Grauen hat mich erschreckt: Ich habe in der lieben Nacht keine Ruhe dafür.

WEnn Babels Straffe kommt, wenn die Chaldäer stecken,
So zittern mächtiglich die Lenden durch den Schrecken.

WIe groß die denen Babyloniern angedrohete, und durch die Meder und Perser vollstreckte Verwüstung gewesen seye, zeigt des Propheten traurige Geberdung an. Meine Lenden, sagt er, wurden voll Schrecken. Die LXX. ἐνεπλήσθη ἡ ὀσφύς μὲ ἐκλύσεως. Meine Lenden sind aufgelößt. Der Schrecken ist eigentlich weder in Lenden noch Hüfften, noch andern Theilen des Leibes, sondern im Gemüthe; wird dieses bey Anlaß eines traurigen Vorwurffs mit Schrecken befallen, so bleibt es nicht bey denen Denck-Bildern, sondern der Leib muß auch einen Theil auf sich nehmen, und die Last tragen helffen. Das gantze Nerven-Gerüste wird nach offterklärtem Grund-Satz allzustarck gespannet, der Lauff des Geblüts durch die äusserste Glieder, besonders die Musculn, gehindert, daher nicht nur die Lenden, sondern der gantze Leib erzittert, vornemlich die Hüffte, samt davon abhangenden Schenckeln; dahero bey entstandenem Schrecken die gemeine Red-Art kommt: Der Zitter kommt mir in die Beine. Mich stiessen Wehen an, wie eine Gebärerin. Unsere äusserliche Sinne, und derselben Werckzeuge, die Ohren und Augen, sind ungliückliche Postillons, so dem Gemüthe die betrübte Nachrichten überbringen müssen; wenn sie aber, so zu reden, die Briefe abgeleget, müssen sie, gleich andern Theilen des Leibes, mitleyden. Der Ballon springet von der Wand zurücke, und trifft sie selbsten. Es muß bey Jesaia der Schrecken, ich will sagen, die Spannung der Nerven, übergroß, und in denen Eingeweiden oder Nerven selbsten gewesen seyn, wenn er sich gekrümmet, wenn ihn Wehen angestossen, wie eine Gebärerin. Sein Hertz klopffete, der Gegenstand in denen äussersten Gliedern war so groß, daß das Hertz die



IES. Cap. XXI. v. 7.
Bigae Camelorum et Asinorum.

Jes. Cap. XXI. v. 7.
Esel- und Cameel-Wagen.

G. D. Heümann sculps.

dieselbe nicht wohl überwinden konnte, daher sich das Blut in dem Hertzen gesammlet, und folglich ein Klopffen allda verursachet; Auch die Nacht, die ohnedem der Traurigkeit Geselle, wurde ihme zum Schrecken gemacht.

DIß kan der Schrecken thun: Setz dich bey GOTT in Gnaden,
So kan die gröste Noth nicht schrecken oder schaden.

TAB. DCIX.

Jes. Cap. 21. vers. 7.

Und er sahe ein paar Reuter, der eine ritte auf einem Esel, der ander auf einem Kameel, und er gab mit Fleiß Achtung darauf, ja mit grossem Fleiß.

Er siehet aber Reuter reiten und fahren auf Rossen, Eseln und Cameelen, und hat mit grossem Fleiß Achtung darauf.

Ercket: רֹכֵב צֶמֶד ist eigentlich eine Calesche oder Wagen, von Kameelen geführt, folglich kein Reuter, der auf dem Kameel sitzet. In ersterm Verstande nahm die Worte Symmachus, nebst vielen Alten. Gewiß ist, und aus der Historie sowohl als denen Müntzen zu erweisen, daß die Alten bigas und quadrigas Camelorum gehabt, Wagen von 2. und 4. Kameelen bespannet: Nero in Circensibus commisit Camelorum quadrigas: Nero ließ in denen Circensischen Spielen vierspännige Wagen zusammen treffen. Dergleichen that auch Heliogabalus: Camelos quaternos ad currus in circo, privato spectaculo.

So ist gleichfalls rechebh tsemed רכב צמד und zwar פרשים ein mit 2. neben einander stehenden Pferden bespannter Wagen, Biga, nicht 2. oder ein paar Reuter; wie noch klärer aus v. 9. erhellet, da die LXX. haben αὐτὸς ἔρχεται ἀναβάτης ζυνωρίδος, ipse venit ascensor bigæ; Bey uns: Siehe, da ist einer samt zween Reutern auf einem Wagen kommen; Luth. Einer, der fähret auf einem Wagen. Bochart. Hieroz. P. I. L. II. c. 2. & 6.

MIt denen grimmen Feindes-Schaaren
Sieht man bespannte Wagen fahren.

Jes. Cap. 24. vers. 18. 19. 20.

— Die obern Fenster werden aufgethan werden, und die Fundament der Erden erbeben.

Die Erde wird laut krachen, die Erde wird gäntzlich zerrissen werden, die Erde wird hefftig erschüttet werden.

Die Erde wird schwancken, wie ein Trunckener, und hingenommen werden, wie eine Hütte. Ihre Uebertrettung wird sich so schwer auf sie legen, daß sie fallen, und nicht mehr wieder aufstehen wird.

— Die Fenster in der Höhe sind aufgethan, und die Grundveste der Erden beben.

Es wird dem Lande übel gehen, und nichts gelingen, und wird zufallen.

Das Land wird taumeln, wie ein Trunckener, und weggeführet, wie eine Hütte; denn seine Missethat drückt es, daß es fallen muß, und kan nicht stehen bleiben.

WEnn alle Element als Jüden-Feinde streiten,
Die Fenster Schalen seyn, den Rach-Guß auszubreiten;
Die Grundvest bebt und kracht, wenn Sünde stoßt und drückt,
So ist es hohe Zeit, daß man zur Buß sich schickt.

OB gleich der Prophet hier eigentlich weder jene allgemeine Uberschwemmung der Erden beschreibet, noch von denen Erdbeben mit Vorsatz handelt, so stellet er doch unter diesen Sinnbildern die in letzten Zeiten bevorstehende Grund-verderbliche Gerichte GOTTES über die gottlose unbußfertige Welt vor, und bedienet sich also kräfftiger und zierlicher Red-Arten, welche bey der Sündflut- und Erdbeben-Geschichte ein groß Licht geben können. **Die obern Fenster, sagt er, werden aufgethan werden, — laut krachen (beben;)** eigentlich nach dem Grund-Texte, roah hithroah, רֹעַה הִתְרוֹעֲעָה, confringendo confregit se, krachend krachen, krachend brechen, mit lautem Krachen brechen. **Die Erde wird gäntzlich zerrissen werden:** Phor hithphorerah, dissipando dissipabit se. Oder, wie es der Chaldäer gibt, Dissolutione dissoluetur. Die LXX. ταραχῇ ταραχήσεται ἡ γῆ, die Erde wird mit Zerreissung zerrissen, oder durch eine Zerreissung aufgelöset, und gäntzlich zu Grunde gerichtet werden. **Die Erde wird (taumeln) schwancken, wie ein Trunckener, und hingenommen werden, wie eine Hütte.** Recht Centner-schwere Worte, welche billig einem jeden, sonderlich unbußfertigem Sünder, und denen Bewohnern gantzer mit Sünden beladenen Städten und Ländern durch Marck und Bein, biß in das innerste der Seelen dringen solten; Eine Last, so die Erde eindrücket, und endlich gar aus ihrem Wirbel hinweg stösset, dahin die letztern Worte zu zielen scheinen: **Die Erde wird hingenommen werden, wie eine Hütte,** ὡς ὀπωροφυλάκιον, wie eine kleine Stroh-Hütte, die man im Herbst zu Hütung der Früchten aufschlägt. Springet endlich diese grosse Sünden-Mine, so wird nicht nur ein Hauß oder Thurn aufgehoben, und über einen Hauffen geworffen werden, nicht nur ein Sicilien von dem Ætna, oder ein Napolitanisches Reich von dem Vesuuio erschüttet, sondern der gantze Erdboden zerstöret werden. Wobey wir zugleich anmercken, wie es in dem traurigen Sündflut-Gerichte zugegangen, davon 1. B. Mos. 8, 2. der Prophet die **Oeffnung der Fenster des Himmels** entlehnet, da nemlich durch die Gewalt der Wasser von oben, und denen aufwallenden Brunnen der Tieffe, die erste, köstliche, fruchtbare Paradiß-Erde zerstöret, und als in einen Brey zermalmet worden; davon an seinem Ort ein mehrers. Zu grösserm Unglück aber wird sich dem wütenden Wasser-Element auch das verzehrende Feuer zugesellen, wodurch sodann die Zerreissung und gäntzliche Umkehrung der Erde erfolgen wird. Wer die Heil. Schrifften genauer einsiehet, verstehet diese und dergleichen Prophetische Stellen nicht nur figürlich, von Umkehrung grosser, so geist- als weltlicher Reichen, sondern auch nach dem Buchstaben, daß gegen dem Ende der Welt erschreckliche Erdbeben an der sodann matten und von Missethaten allzuschwer beladenen Erden sich äussern werden. Gleichwie auch die erste Erde nicht nur bloß überschwemmet, sondern von Wassern gäntzlich zerrissen, aufgelößt, hiernächst in eine gantz neue Form gegossen worden; also wird auch das gegenwärtige Wohn-Hauß nicht gleich einem entzündeten Turf-Schollen allmählich zerfallen, sondern mit entsetzlichem Krachen verbrennen; Hie und da wird man sehen gantze Städte und Länder, gleichwie von angesteckten Pulver-Minen, springen, Mauren, Palläste, Häuser, Berge, über einen Hauffen fallen, das Feuer aller Orten hervor lecken. **Ich habe, sagt GOTT Ezech. 38, 19. 20. in meinem Eifer, ja in meinem feurigen Zorn gesprochen, daß alsdann in dem Lande Israel ein groß (Zittern) Erdbeben seyn werde. Die Fische im Meer werden ab mir (zittern) erbeben, die Vögel des Luffts, die Thiere auf dem Felde, und alles, was sich auf Erden reget (und webet,) und alle Menschen, so auf Erden sind. Auch werden die Berge (umgekehret) niedergerissen werden, und die (Wände) steinernen Stafflen werden einfallen, und alle Mauren zu Boden (fallen) sincken.** Unser Heyland selbsten, Matth. 24, 7. gedencket der Erdbeben, welche vor dem Ende der Welt hergehen werden, worüber daselbsten ein mehrers zu reden seyn wird.

WAch auf, o Mensch! vorher, daß diese dich nicht wecken,
So wirst du, wenn es kracht und brennet, nicht erschrecken.

TAB.



Is. Cap. XXVII. v. 1.
Zygæna Leviathan vectis.

Jes. Cap. XXVII. v. 1.
Leviathan als ein Schlegel-Fisch.

G. D. Heumann

TAB. DCX.

Jes. Cap. 27. vers. 1.

Zu derselbigen Zeit wird der HERR mit seinem grossen und starcken Schwerdt heimsuchen Leviathan, die lange Schlang, ja Leviathan, die viel gekrümmte Schlang, und wird den Wallfisch, welcher in dem Meer ist, tödten.

Zu der Zeit wird der HERR heimsuchen mit seinem harten, grossen und starcken Schwerdt beyde den Leviathan, der eine schlechte Schlange, und den Leviathan, der eine krumme Schlange ist, und wird die Drachen im Meer erwürgen.

Von Wasser-Thieren steht die Schlang und Levjathan, Der Hund- und Schlegel-Fisch auf dem Betrachtungs-Plan.

Hier werden verschiedene Wasser-Thiere nahmhafft gemacht, welche unserer Untersuchung wohl würdig sind.

לִוְיָתָן נָחָשׁ בָּרִיחַ Leuiathan Serpens vectis, Leviathan, die (schlechte) lange Schlange, machet nur einen allgemeinen, nicht aber besondern, eigentlichen deutlichen Begriff, und wird man bey denen Thier-Beschreibern schwerlich ein Land- oder Wasser-Thier finden, das diesen Namen träget. Die Sache kommt deutlicher und begreifflicher heraus, wenn wir mit Bochart sagen, es seye Zygæna, ein Fisch, welchen Oppianus, Ælianus, Galenus, Ægineta, Basilius, Phile, Suidas unter die gröste Wallfische zehlen. Er heißt Zygæna, von ζυγὸς, dem Joch- oder Quer-Stange in der Wage, wegen seines langen Quer- oder zwerchüber liegenden Kopfs, wovon ihn die Teutschen den Schlegel-Fisch nennen, Fig. I. II. weilen er einem Schlegel oder Hammer gleichet; die Italiäner balista, Peste martello; die Frantzosen zu Marseille barretella, und peis jouziou, Jüdische Fische, weilen ehemals die Jüden zu Auignon solche Hüte getragen, wo mit auch die Straßburger- und Elsasser-Hüte zu vergleichen, so das Frauenzimmer auf dem Kopf träget. Es gehöret aber dieser Fisch nicht unter die eigentliche Wallfische, Cetos, wie er auch ihnen an Grösse nicht beykommt; wohl aber unter die cetaceos, besonders Galeos, Hund-Fische. Aus dem Ebräischen Namen nachasch bariach solte ihn so leicht niemand errathen, weilen nachasch eine Schlange heisset; daß aber ein Fisch, und zwar ein grosser starcker Fisch zu verstehen, zeiget das Wort Leviathan, das hier mit thannin, cetus, Wallfisch übereinkommt. Solches erhellet aus Amos 9, 3. allwo nachasch auch ein Fisch ist, und doch eine Schlange übersetzet wird: Ja wenn sie sich auch in den Abgrund des Meers verstecken würden, so will ich doch daselbst den Schlangen gebieten, daß sie dieselbigen (stechen) hecken sollen. Dieser Schlegel-Fisch ist in Ansehung seiner grausamen Art und fürchterlichen Gestalt ein füglich es Bild des Teufels, und aller Kirchen-Feinden. Oppianus Halieut. L. I.

Κήτεα δ' ὀβριμογυια, πελώρια θαύματα πόντε,
Ἀλκῇ ἀμαιμακέτω, βεβριθότα, δεῖμα μὲν ὅσσοις
Ἐισιδέειν. αἰεὶ δ' ὁλοῇ κεκορυθμένα λύσσῃ,
Τῶν ἤτοι κρυόεις τε λέων, βλοσυρήτε ζύγαινα.

Die grosse Wallfisch, samt des Meeres Ungeheuren
Erschröcklich von Gesicht, von Macht, der nicht zu steuren,
Die ohngeendt in Wuth und grimmen Zorne stehn,
Der förchterliche Löw und grausame Zygän.

Lib. V. Halieut.

— Τίς δὲ λέοντος ἐνὶ Φρεσὶν αἴθεται ἀλκὴ,
Ὅσση ῥηγεδανῆσιν ἀνισώσαιτο ζυγαίναις;

Ein jeder wilder Löw entbrandt von innrer Macht,
Daß ers an Schröcklichkeit Zygänen gleich gebracht.

Es kommt nemlich dieser Fisch allen Seefahrenden greßlich vor, mit seinem breiten Maul, und fünf Reihen scharffer hinter einander stehender Zähnen, womit er grosse Fi-

 sche

sche, und die Menschen mit grosser Wuth zerreisset. Gleichwol aber ist er denen Jüdischen Auslegern nicht lange genug, deshalben machen sie sich an die gröste Wallfische, deren Länge sich auf 500. Stadia oder 60. Meilen erstrecken solle; ja es solle unser nachasch bariach, serpens vectis, ein Wallfisch seyn, der von einem Ende des Meers biß zum andern reichet. Wem mit Fabeln gedienet ist, lese in dem Talmudischen Buch Baua bathra f. 73. von einem Schiff, das einstens auf dem Rucken eines solchen Fisches einher gefahren, und von einer Floß-Feder zur andern drey Tag-Reysen gemachet. Doch sind dergleichen Jüdische Legenden noch nicht so hoch gestiegen, als die Arabische, welche Mahomet von einem Fisch ersonnen, auf dessen Rücken die gantze Erde lieget.

Folgen לִוְיָתָן נָחָשׁ עֲקַלָּתוֹן, serpens contortus, die viel gekrümmte Schlange, LXX. δράκων ὄφις σκολιὸς, Draco coluber tortuosus, und endlich thannin, welche Namen Zweifels frey unterschiedliche Arten der Wallfischen bedeuten.

DJe Feinde machen zwar der Kirche Furcht und Grauen,
Doch kan sie GOTTES Schwerdt mit einem Streich zuhauen.

Jes. Cap. 28. vers. 7. 8.

Aber auch diese irren vom Wein, und fehlen vom starcken Getränck. Die Priester und Propheten irren vom starcken Getränck; sie sind vom Wein ersoffen, sie fehlen von starckem Getränck, in dem Stehen irren sie, und in dem Urtheilen schwancken sie.

Dann alle Tische sind vom Gespeyeten und vom Wust so voll, daß kein Ort sauber ist.

Dazu sind diese auch von Wein toll worden, und taumeln vom starcken Getränck. Denn beyde, Priester und Propheten, sind toll vom starcken Getränck, sind im Wein ersoffen, und taumeln vom starcken Getränck, sie sind toll im Weissagen, und köcken die Urtheil heraus.

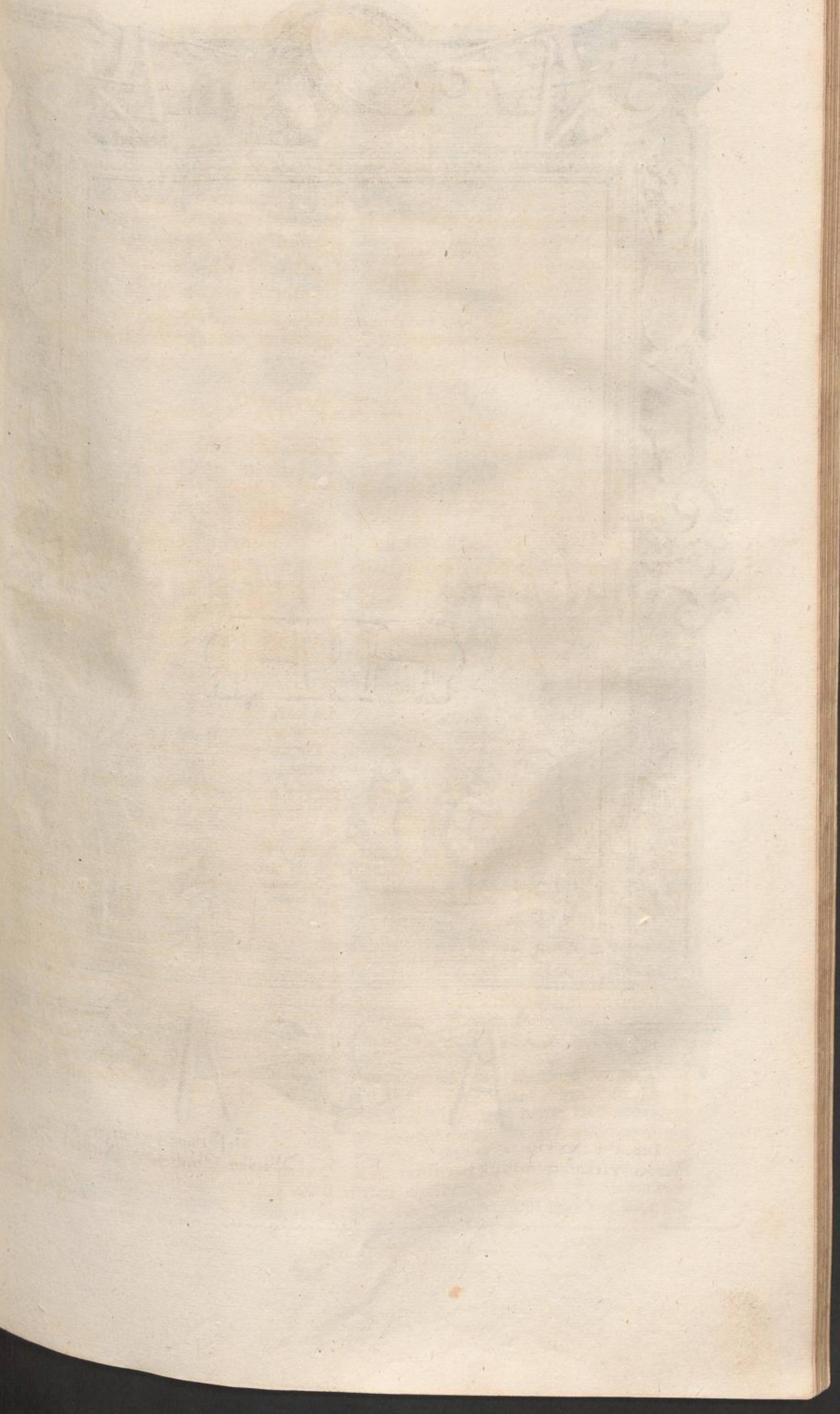
Denn alle Tische sind voll Speyens und Unflats an allen Orten.

VErdammte Trunckenheit, zumalen in dem Amt,
Es bleibet doppelt wahr: Die Trunckenheit verdammt.

DJe leidige Trunckenheit ist an jederman, auch in dem niedrigsten Stande, ein schändlich-höchstverderbliches Laster, insonderheit aber in dem Wehr- und Lehr-Stand. Ein gemeiner Bauers- oder Handwercks-Mann, wenn er ein Trunckenbold ist, sündiget zwar auch und schwerlich wider GOTT, wider seinen Nächsten, und wider sich selbsten; er muß aber mit den Seinigen vornemlich den Schaden tragen. Wenn aber ein Regente voll Weins und starcken Getränckes auf seinem Richt-Stuhl sitzet, ein Priester, Prophet oder Professor auf die Schul- oder Kirchen-Cantzel also steiget, so leidet das gemeine Wesen, Kirche, Schul und Regiment. Wie wird wohl ein truncken er Richter von Staats-Geschäfften urtheilen, oder in vorfallenden Gerichts-Händeln einen richtigen, geraden, gerechten Spruch fällen? ein Priester den Dienst des grossen GOTTES verrichten? ein Prophet Göttliche Gesichte sehen, von falschen Propheten urtheilen, oder selbige bestraffen, den gemeinen Mann erbauen? wenn sein Geblüt vom Wein aufgetrieben, seine Adern übermässig gespannet, seine Geister und Gedancken in unrichtiger Bewegung sind, und alles an ihme lämpelt? Solche Leute irren nothwendig in dem Sehen und in dem Urtheilen, Reden und Lehren, in allen ihren Leibs- und Gemüths-Verrichtungen schwancken und taumeln sie, richten ihren edlen Leib zu Grunde, ertränken ihre Gemüths-Gaben; Und lieber! welch ein mächtig Aegerniß, wenn ihr überladener Magen rebelliret, und sich seiner Last entladen will, oder nach des Propheten Worten:

WEnn Tische speyens voll, und gantz mit Wust beflecket,
Das GOTT und Erbaren Unlust und Eckel wecket.

TAB.





Ies. cap. XXVIII. v. 25-28.
Virga viciæ, cymino - baculus.

Isa. Cap. XXVIII. v. 25-28.
Wicken-Stab und Kümel-Kuthe.

I. G. Thelot sculp.

TAB. DCXI.

Jes. Cap. 28. vers. 25-28.

Ist ihm nicht also? wenn er ihn (den Acker) eben gemacht hat, so sayet er Wicken oder Kümmich; er sayet guten Waitzen und Gersten, ein jedes, wohin er es haben will, und Korn an seinen Ort.

Und daß er solches recht thue, das lehret und weiset ihn sein GOTT.

Dann er dreschet die Wicken nicht mit dem Dresch-Wagen, und führet das Wagen-Rad nicht hin und wieder über den Kümmich, sondern er schlaget die Wicken mit einem Stab aus, und den Kümmich mit der Ruthen.

Das Speiß-Korn zermalmet er, daß es zu Brod werde, dann er dreschet dasselbige nicht immerdar, weil das Kirschen des Wagen-Rads und sein Pferd dasselbige nicht zermalmen können.

Jsts nicht also? wenn ers gleich gemacht hat, so streuet er Wicken, und wirfft Kümmel, und säet Waitzen und Gersten, jegliches, wo ers hin haben will, und Spelt an seinen Ort.

Also züchtiget sie auch ihr GOTT, und lehret sie.

Denn man drischet die Wicken nicht mit Egen, so läßt man auch nicht das Wagen-Rad über den Kümmel gehen, sondern die Wicken schlägt man aus mit einem Stabe, und den Kümmel mit einem Stecken.

Man malet es, daß Brod werde, dann er dreschet dasselbige nicht gar zu nichte, wenn mans mit Wagen-Raden und Pferden ausdrischet.

DEr Bauer ackert zu, er sät und eget Saamen,
Die Wicken, Kümmel, Spelt und andrer Früchten Namen:
Drauf drischt man solches aus, und mahlet Mehl davon,
Und dieses Stücke Brod ist saurer Arbeit Lohn.

DJese Stellen führen uns zu dem Ackerbau der alten Jüden, einer Arbeit, die nebst dem Hirten-Wesen die älteste zu nennen. Abel war ein Schäfer, Cain aber ein Ackermann, welche zu allen Zeiten, wegen ihres in die menschliche Gesellschafft einfliessenden vortreflichen Nutzens hoch gehalten, und von den Griechen der Göttin Ceres, als Erfinderin, zugeschrieben wird. 1. B. Mos. 4, 2. Eine Kunst, Eine Kunst, welche die Jsraeliten zu Mosis Zeiten getrieben, und auch in Canaan mußte getrieben werden. Diß ersiehet man aus verschiedenen Gesetzen, welche den Ackerbau angehen. 5. B. Mos. 15, 19. verbietet der Gesetzgeber den Erstling der Ochsen zur Arbeit, d. i. zur Acker-Arbeit, zu gebrauchen. Cap. 22, 10. auf einmal mit einem Ochsen und mit einem Esel zu ackern. Cap. 21, 3. sollen die Aeltesten einer Stadt, welche nemlich die nächste bey einem Erschlagenen ist, eine junge Kuhe von den Rindern nehmen, damit man noch nicht gearbeitet hat, noch die am Joch gezogen hat. Und schon vor Mose hatte Hiob erstlich 500. hernachmals 1000. Joch (Rinder) Ochsen, Cap. 1, 3. Cap. 42, 12. Ja nach unsers Propheten Ausspruch ist GOTT selbsten der Erfinder und Lehrer dieser Kunst, daß er, der Ackermann, solches recht thue, das lehret und weiset ihn GOTT; also auch Sirach Cap. 7, 16. daß der Ackerbau vom Höchsten geschaffen seye. Eine Arbeit, die unumgänglich nothwendig ist. Eine harte, dicht auf einander liegende Erde kan den ausgeworffenen Saamen weder annehmen noch nehren; der in ihr enthaltene Mutter-Schleim muß Lufft haben, und durch die Löchlein der Erden dringen; die äusserliche Lufft muß ihre freye Zu-

und Eingänge haben, wenn sie in den nährenden Schleim und die Pflantzen selbsten würcken solle; dahero ist das Ackern und Egen nöthig, welche zwey Wercke Jes. 28, 24. namhafft gemachet werden. Es muß die Erde mit dem Pflug-Eisen durchschnitten und aufgeworffen, sodann die Schollen durch das Egen wieder zugeebnet werden.

Vers. 25. werden die Saamen-Korn- und Hülsen-Früchte selbsten benennet, und zwar also, daß sie nicht unter einander, sondern nach dem Ceremonien-Gesetze, jegliche Art an ihren Ort gesäet werden sollen, קֶצַח Wicken, כֻּמּוֹן Kümmel, חִטָּה Weitzen, שְׂעוֹרָה Gersten, und כֻּסֶּמֶת Korn.

Das Ebräische Wort קֶצַח findet sich ausser diesem Ort nicht in H. Schrifft, und bedeutet sicher ein gewisses Hülsen- oder anders Garten-Gewächse. Hieron. gibt es Gith, wovon wir bey Plinio lesen: Gith ex Græcis, alii Melanthion, alii melaspermon vocant. Optimum quam excitatissimi odoris, & quam nigerrimum. Ausonius:

Est inter fruges, morsu piper æquiparans,
Gith.

Die Gith-Frucht könnte man im beissen
Der Gleichheit nach fast Pfeffer heissen.

Nachdeme auch Plinius einigen Nutzen in der Artzney angerühmet, füget er hinzu, daß man mit dem Saamen das Brod würtze, Semen etiam gratissimè condire. Und L. XIX. c. 8. Gith pistrinis --- nasci, wie wir nemlich zum Brod und verschiedenen Kuchen den Kümmel gebrauchen. Die LXX. haben μικρὸν μελάνθιον, d. i. Nigella, Narden-Saamen, Schabab. Diese Pflantze gefället auch dem R. Solomon, Junio, Tremellio, Piscatori, Ariæ Montano, Pagnino, Vatablo, Buxtorfio, Schmidio. Wollen wir aber dieser Pflantze beypflichten, so muß man nicht sowohl den gemeinen Garten- oder Acker-Narden-Saamen verstehen, als vielmehr den Cretischen, Nigellam creticam latifoliam odoratam Park. albam simplici flore Alpin. Exot. welcher schwartze wohlriechende Saamen hat, folglich dem Wort Melaspermon gemäß ist, oder aber den Cretischen Narden-Saamen mit dünnen Fenchel-Blättern, Nigellam Creticam alteram odoratam tenuifoliam Park. Nigellam creticam foliis fœniculi C. B. welcher gleichfalls schwartz, scharf an Geruch und Geschmack ist. Unsere beyde Zürichische Uebersetzungen haben Viciam vor Ketsach die Wicke, woher aber, ist mir unbekannt; Mithin kommen uns verschiedene dem Ketsach verwandte Namen zu Hülfe, womit die Morgenländer die Wicken benennen, die Perser kesene, küsene, küsne, küsni, die Türcken burciak, die Polaken gesia wyká, Men. Lex. 756. 913. 3969. Solte diese Pflantze gefällig seyn, so könnte die gemeine Acker-Wicke wohl statt finden, Vicia vulgaris satiua semine nigro C. B. Vicia vulgaris satiua I. B. vel vicia vulgaris sylvestris semine paruo & nigro frugum I. B. Vicia semine rotundo nigro C. B. oder eher die wilde Egyptische Bohne, genannt Faba sylvestris fructu rotundo atro C. B. Aracus Fabaceus & Faba Cairina, cui semina minora I. B. welche auch eine Wicken-Art ist, supina latissimo folio non serrato, Tournef. Vicia Narbonnensis maxima fructu rotundo, atro, foliis serratis & integris Moris. Vicia maxima Romana folio serrato & integro, Eid. in Iconib. Weilen ich dem Leser die Wahl lasse, so lasse ich den Fenchel-blättrigen Narden-Saamen abbilden Lit. A. die Römische und Egyptische Wicke aber Lit. B.

Ausser Streit ist כמן oder כמון der Kümmel, Cuminum, massen dieser Morgenländische Name zu allen Europäern hinübergegangen; Die Türcken nennen den Kümmel noch jetzo Kemmun, Kemnun, die Araber Kimnun, Kimmun, die Polacken Kmin, bey Menintzk. Lex. 2500. 4022. Man muß aber nicht sowohl den gemeinen Feld- oder Wiesen-Kümmel, Cuminum pratense seu Carui officinarum C. B. sondern vielmehr den Römischen oder Italiänischen, Cuminum semine longiore C. B. wovon bey Matth. 23, 23. verstehen.

Von dem eigentlichen Verstand des Worts כֻּסֶּמֶת, welches wir geben Far, Korn, ist nachzusehen 2. B. Mos. 9, 32. pag. 189. dieses Wercks.

Der Vers. 27. und 28. melden gar eigentlich, wie man ein so andern der vorbemeldten Saamen ausdresche oder ausschlage. Dieses ferner zu beleuchten dienet, daß die Alten sonderlich vier Arten zu dreschen im Gebrauch gehabt haben.

1. Mit Ruthen, wie etwa unsere Wollschlager die Wolle schlagen. Columella L. II. c. 21. Spicæ possunt per hyemem vel baculis excuti vel exteri pecudibus. — Ipsæ autem spicæ melius fustibus tunduntur. So drischt man noch jetzo mit denen Flegeln; es mögen aber diese stärcker seyn als die Ruthen und Stecken, deren der Prophet gedencket: Die Wicken schlägt man mit dem Stabe, und den Kümmich mit der Ruthen. Vor Jesaiä Zeiten muß das Korn ebenfalls mit dem Stabe oder mit Flegeln gedroschen worden seyn. Also drasch Gideon Weitzen in der (Tenne) Trotten, Buch der Richter 6, 11. חוֹבֵט חִטִּים בַּגַּת, er schluge den Weitzen aus mit einem Stabe, wie das Wort חבט eigentlich erfordert; dahero es die LXX. nachdrücklich geben, ῥαβδίζων σῖτον ἐν λήνῳ. Ruth. 2, 17. lase die Ruth auf dem Felde auf, und schlug aus, ותחבט, was sie aufgelesen hatte, da die LXX. wieder haben, ἐξεράβδισεν ἃ συνέλεξε.

2. Mit einem von Eisen rauch beschlage-

nen und mit Steinen beschwerten Bret oder Tafel, so das Vieh über das Korn hinziehen mußte. Diese Machine heißt Columella trahaam, Virgilius traheam von trahendo, denn sie ohne Räder waren. Jes. 41, 15. Ich will dich zu einem neuen scharf-schneidenden Dresch-Wagen (morag) machen (der Zacken hat,) daß du die Berge zerdreschest, und zermalmest, und (die Hügel) zu Spreuer machest. Von dem Ebräischen מורג morag kommt vermuthlich der Araber naurag, nach Alcami Beschreibung ein eisernes oder höltzernes Instrument, womit die Früchte ausgedroschen werden. In einem alten Coptisch-Arabischen Wörter-Buch wird es gegeben πιαϛήριον, vielleicht πιεϛήριον ἀπὸ τὲ πιέζειν, à premendo, prefforium instrumentum. Suidas, πιεϛήριον, τὸ ἐκθλίβον. Diese Machine kan man aus der Jesaianischen Stelle am deutlichsten begreiffen, allwo charutz dabey stehet, so eigentlich heisset incisum, eingeschnitten, (Luth. das Zacken hat) mit vielen Einschnitten, gleich einer Säge, damit man das Brasilienholtz zu sägen pfleget. Also mag es hier heissen: Er drischet die Wicken nicht mit einem Dresch-Wagen, becharuz. Diese Dresch-Wagen mußten die Rinder ziehen, wie aus 2. Samuel. 24, 22. abzunehmen, allwo Arafna dem David anbote ein Rind zum Brand-Opffer, den Dresch-Wagen, und die Geschirr vom Ochsen zum Holtz, so damals auf der Tennen vorhanden.

3. Führte man einen Dresch-Wagen mit Rädern über das Korn, welchen Varro plostellum pœnicum nennet, weilen die aus Canaan gekommene Pœni solchen erfunden, da mußten die, und zwar Sägen-förmige, Räder an diesem eisernen Wagen, worauf der Drescher gesessen, die Dresch-Arbeit verrichten. Ein solcher Dresch-Wagen wird auch hier verstanden, weil der Prophet ausdrücklich des Wagen-Rads gedencket, welches nicht hin und wieder über den Kümmel (gehe) geführet werde, v. 27. ἀλλ' ἢ τροχὸς ἁμάξης περιάξει ἐπὶ τὸ κύμινον, und v. 28. Er dreschet dasselbe, ꝛc. Dergleichen Wägen heißt Cyrillus in Jes. 45. ἁμάξας καὶ τροχὲς πριϛηροειδέας, plaustra & rotas serratas, und scheinet, daß Jesaias hier und mehrmalen darauf gesehen, Cap. 25, 10. Moab wird von ihm zertretten werden, wie das Stroh in dem Mist zertretten wird; da die LXX. haben, καταπατηθήσεται ὁ Μωαβίτης, ὃν τρόπον πατεῖσιν ἄλωνα ἐν ἁμάξαις, Vulg. triturabitur Moab sub eo, sicut teruntur paleæ in plaustro; Cap. 41, 15. siehe oben, da die LXX. wieder ἐποίησάϛε ὡς τροχὲς ἁμάξης ἀλοῶντας setzen.

4. Drasche man mit dem Rind-Vieh, welches auf dem Korn gehen, und dasselbe mit den Füssen zertretten mußte. Dazu dienet Jer. 50, 11. Ihr würdet feist, wie die (geilen) Kälber im Graß; eigentlich nach dem Grund-Text, keeglah dascha, wie ein dreschendes Kalb. Hos. 10, 11. Ephraim war wie eine Kuhe, die gewehnet ist gern zu dreschen. Im Gesetze Mose stehet ausdrücklich 5. B. Mos. 25, 4. Du solt dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden. Mich. 4, 3. Zion, mache dich auf, und dresche, denn ich will deine Hörner eisern, und deine Klauen ehern machen, daß du viel Völcker zermalmest. Diese Dresch-Art war nicht nur bey denen Juden üblich, sondern auch in Arabien, Syrien, Egypten und ältesten Griechenland, nach Homeri Zeugniß Iliad. κ'.

Ὡς δ' ὅτε τις ζεύξῃ βόας ἄρσενας, εὐρυμετώπας,
Τριβέμεναι κρῖ λευκὸν ἐυτροχάλῳ ἐν ἀλοῇ,
Ῥίμφα τε λέπτ' ἐγένοντο βοῶν ὑπὸ ποσσὶ ἐριμύκων.

Wenn jemand Ochsen jocht, die breite Stirnen tragen,
Auf runder Tenn die Gerst zu tretten und zu schlagen,
Daß unter solcher Ochsen Füssen, die Aeren dünner werden müssen.

Callimachus schreibet diese Erfindung der Göttin Ceres zu, Hymn. in Cer.

— ὡς καλάμην τε καὶ ἱερὰ δράγματα πρῶτα
Ἀσταχύων ἀπέκοψε, καὶ ἐν βόας ἧκε πατῆσαι.

Als die zuerst den Halm und heilge Sammelt-Aeren
Abschnitte, und das Vieh das dreschen liesse lehren.

Xenophon in Oeconomico zeiget, wie dieses hergegangen, wie nemlich das Rind-Vieh, τὰ ὑποζύγια, auf dem Korn einher trette, und dabey stehen ἐπαλωῆαι, Aufsehere oder Dresch-Directores, welche das Korn umwenden, damit auch das gantze und harte von dem Vieh zertretten werde. Man gebrauchte aber hiezu nicht nur Ochsen, sondern auch Esel und Pferde, oder andere Jumenta. Nach Columellæ Bericht L. II. c. 21. wurde diese Arbeit am besten durch Pferde verrichtet; sie soll auch in Asien noch also geschehen, sonderlich bey den Tartarn, die am Ausfluß des Wolga wohnen, Olear. Persis. Reyßb. L. IV.

Statt einer Zugabe dienet die Erfindung einer Dresch-Mühle, durch welche drey Personen täglich so viel Korn ausdreschen, als sonsten 18. mit Flegeln. Die Machin wird beschrieben in Miscell. Berol. T. I. p. 325.

GOTT gibet Frucht und Brod, wenn wir die Müh nicht sparen,
Und das bescherte Gut vergnügt im Danck bewahren.

Jes. Cap. 29. vers. 3.

Dann ich will dich ringsweise herum belagern, und dich mit Bollwercken ängstigen, und Vestungen wider dich aufrichten.

Denn ich will dich belägern rings umher, und will dich ängsten mit Bollwerck, und will Wälle um dich aufführen.

WEnn GOTT das Lager schlägt, so ist es starck und gründlich,
Der bösen Welt zum Sturtz, dem Feind unüberwindlich.

ES ist diese alte Belagerungs-Weise von der neuern und heut zu Tage üblichen besonders darinnen unterschieden, daß jene über, diese aber in und unter der Erden arbeitet; Jene wirfft Wälle, Contra-Wercke und Vestungen auf, diese hingegen machet Approches oder Einschnitte in die Erde, und fähret also fort gegen einer angegriffenen Vestung anzurücken, endlich auch unter der Erde durch Minen und hole Gänge. Was nun hier der Prophet von Belagerung der grossen und gewaltigen Stadt Jerusalem vorgesagt, das ist dem Buchstaben nach wahr worden. Den sichersten Bericht von dieser so merckwürdigen Belagerung finden wir bey Josepho de B. I. L. VI. c. 11. 13. welcher damals gelebet, und die erstaunliche Wercke der Römer mit Augen gesehen. Er berichtet nemlich, daß die Römer nicht nur rings um die Stadt einen Wall oder Schantz aufgeführet, sondern auch über diß eine hohe Mauer von 38. Stadiis in die Länge, die er περιβολον nennet, wodurch diese im Fluch liegende Stadt so eingeschräncket worden, daß kein einiger Jude, den der Hunger in die Flucht getrieben, davon kommen können. An dieser Mauer war es nicht genug, sondern, wie die heutige Circum- und Contravallations-Linien zu seyn pflegen, und hin und wieder ihre aufgerichtete Redoutes und Feld-Schantzen haben, also machten die Römer an und auf dieser Mauer 13. Castella oder Vestungen in einem Bezirck von 10. Stadiis, welche theils zu Flanquirung oder Defension der Mauer dienen mußten, theils dahin Völcker, als in so viele Guarnisons, zu legen. Wie denn fast allen Glauben übersteiget, was Josephus berichtet, daß nemlich ein so gewaltiges und weitläufftiges Werck in Zeit von 3. Tagen verfertiget worden, weilen NB. ὁρμὴ τις δαιμόνιος, ein gewisser Göttlicher Trieb die Soldaten hiezu angefrischet. Diß war, was GOTT allhier durch den Propheten weissagen liesse, und welches unser Heyland aufs neue bekräfftiget Luc. 19. 43. Es werden deine Feinde (eine Wagenburg um dich schlagen) dich mit einer Schantz umgeben, dich ringsweise belagern, und allenthalben ängstigen.

GEh aus, mein Hertz, vorher mit Hertzen und Gedancken,
Eh GOTTES Rache-Heer den Leib und Seel umschrancken.

Jes. Cap. 30. vers. 6.

Die Thiere haben den Last gegen Mittag (getragen) durch ein Lande, darinn Gefahr und Angst, Löwen und Löwinnen, Basilißken und anzündende schiessende Schlangen sind; ja die jungen Füllen haben auf ihren Schultern ihre Habe, und die Kameele auf (ihren) Högeren ihre Schätze getragen zu einem Volck, das nicht helffen kan.

Diß ist die Last über die Thiere, so gegen Mittag ziehen, da Löwen und Löwinnen sind, ja Ottern und feurige fliegende Drachen, im Lande der Trübsal und Angst. Sie führen ihr Gut auf der Füllen Rücken, und ihre Schätze auf der Kameelen Höcker, zum Volck, das ihnen nicht nütze seyn kan.

Hier

HIer werden verschiedene Thiere benennet, welche in der Wüsten gegen Egypten sich aufhalten, oder zwischen dem Gelobten Lande und Egypten, auf den Strassen nemlich, welche die Juden gebraucht, ihre Schätze in Egypten zu führen. Diese Thiere sind wegen ihrer scheußlichen Gestalt und wilden Art ein fügliches Bild des greulichen Abfalls von GOTT, benanntlich Labhi, der Löwe, Lajisch die Löwin, epheh, die Nater oder Basiliſk, Saraph meopheph, brennde schiessende Schlangen, von welchen allen anderswo gehandelt worden.

Jes. Cap. 30. vers. 23. 24.

Er wird dann auch dein Vieh in den weiten Auen weiden.
Deine Ochsen und Füllen, welche das Felde bauen, werden starckes, kräfftiges Futter essen, welches mit der Wurffschaufel und Wangen wohl geschwungen ist.

Dein Vieh wird sich zu der Zeit weiden in einer weiten Aue.
Die Ochsen und Füllen, so den Acker bauen, werden gemengtes Futter essen, welches geworffelt ist mit der Worff-Schauffel und Wanne.

DIn jeglich Thier hat nach der weisesten Anordnung GOTTES sein ihme, seinem Leib und dessen Nahrung gemäßes Futter, ohne welches es weder genähret noch gemehret werden kan. Das Ebräische Wort בלול, so wir Futter geben, farraginem, kommt von balal vermischen, weilen man das Vieh-Futter gemeiniglich aus verschiedenen Sachen zusammen mischet, als Haber, Gersten, Korn, Häckerling; daher schreiben die LXX. Φάγονται ἄχυρα ἀναπεποιημένα ἐν κριθῇ λελιμημένῃ, sie werden Stoppeln mit gewanneter Gersten vermischet essen. Jene alleine würden ein allzuschlechtes, diese ein allzustarckes Futter geben, beyde aber vermischt geben das beste. בְּלִיל הַמְּלוּחַ ist eigentlich farrago subacida, ein sauerlechtes Futter, welches man dem Vieh vorschüttet, wenn es einen schlechten Lust zum essen bezeuget. Einige Rabbinen geben es ein feistes, andere ein mit Sauerteig vermischtes, andere ein dichtes, starckes, andere ein reines, lauteres, wir sapidissimum, ein starckes, kräfftiges Futter.

Jes. Cap. 31. vers. 1. 3.

Wehe denen, die in Egypten hinab fahren um Hülffe, und sich auf die Pferde verlassen, und vertrösten sich auf die Wägen, darum, daß ihrer viel sind, und auf die Reuter, darum, daß sie sehr starck sind. Aber auf den Heiligen Israels sehen sie nicht, und den HERRN suchen sie nicht.
Dann die Egypter sind auch Menschen, und nicht GOTT, und ihre Pferde sind Fleisch, und nicht Geist.

Wehe denen, die hinab ziehen in Egypten um Hülfe, und verlassen sich auf Rosse, und hoffen auf Wagen, daß derselbigen viel sind, und auf Reuter, darum, daß sie sehr starck sind, und halten sich nicht zum Heiligen in Israel, und fragen nichts nach dem HERRN.

Denn Egypten ist Mensch, und nicht GOTT, und ihre Rosse sind Fleisch, und nicht Geist.

EGypten stellet zwar die beste, meiste Rosse,
Doch mache, Israel, damit dich nicht zu grosse:
Egypten ist zu schwach, wenn GOTT dagegen spricht;
Er strafft, so wehrets ihm Egyptens Hülfe nicht.

Thiere von einerley Geschlecht, wie auch Menschen und Pflantzen, sind in Ansehung ihrer Neigungen und gantzen Beschaffenheit sehr unterschieden, je nach Unterscheid der Climatum, (Länder,) der Lufft, des Wassers, der Speisen. Wir Schweitzer haben Exempel an unsern Kühen, welche in Europa wohl die besten seyn werden, an unsern Käsen und Milch-Speisen, an unsern Pflantzen, ja an uns selbsten. Jesaias stellet uns von Egypten die Pferde vor, die auch anderswo im Ruhm stehen. Pharao hatte 600. auserlesene Wagen, und eine grosse Reuterey, 2. B. Mos. 14, 7. 9. Glauben wir Josepho Ant. L. II. c. 6. so bestund seine Reuterey in 50000. Die Araber erhöhens auf 100000. Sisack, der König in Egypten, kam wider Jerusalem im fünfften Jahr Rehabeams mit 1200. Wagen und 60000. Reutern, 2. Chron. 12, 3. Jeremias redet Cap. 46, 4. 9. das Heer Pharao Necho, so hernach Nebucadnezar am Euphrat geschlagen, also an: Spannet die Rosse an, und sitzet darauf. — Sitzet auf die Rosse, rasselt daher auf den Wägen. Hohel. 1, 9. wird die Schönheit der Kirche verglichen mit den Pferden an dem Wagen Pharao. 2. Kön. 18, 24. wirfft Rabsake dem Hiskia vor, ob er sich verlasse auf Egypten um der Wagen und Reuter willen. Auch die Juden hatten ihre schönste und beste Pferde aus Egypten, wie aus Salomons Geschichten erhellet: Man brachte ihm Pferde aus Egypten, und ein Wagen aus Egypten kam um 600. Seckel Silber herauf, und ein Pferd um 150. Also brachte man sie durch ihre Hand auch allen Königen der Hethiter, und den Königen in Syria, 1. Kön. 10, 28. 29. 2. Chron. 1, 16. 17. So hat auch etlich 100. Jahr hernach Zedekia im vorstehenden Krieg wider NebucadNezar seine Botten in Egypten gesandt, daß man ihm Rosse und viel Volcks zusenden solte, Ezech. 17, 15. Mithin möchte man sich verwundern, daß in diesen Schrifft-Stellen von Egyptischen Pferden so viel gerühmet wird, und doch weltliche Scribenten, die doch allerhand Pferden Natur und Eigenschafften beschrieben, weder Oppianus, noch Nemesius, noch Vegetius, noch Absyrtus, oder andere ihres gleichen, solcher Pferden nicht einmal gedencken, man auch neuerer Zeiten wenig von dieser Egyptischen Reuterey weiß oder höret. Sehen wir aber diese Schwehrigkeit genauer ein, so müssen wir glauben, daß der Pferd-Handel nach der Zeit aus bald anzuführenden Ursachen mercklich gefallen seye, wenn wir vorläuffig aus andern alten Büchern ersehen, daß das alte Egypten an Pferden einen grossen Uberfluß müsse gehabt haben. Von der Stadt Thebe schreibet Homerus Iliad. i. v. 383.

Αι θ' ἑκατόμπυλοί εἰσι, διηκόσιοι δ' ἄν ἑκάστην
Ἀνέρες ἐξοιχνεῦσι σὺν ἵπποισιν, καὶ ὄχεσφιν.

Hat hundert ehrne Thor, berühmte Leut von Wagen
Und Pferd, dann jegliche zweyhundert solcher tragen.

Nach solcher Rechnung hatte diese einige Stadt 20000. Männer, tüchtig zu Pferde oder auf Wagen Dienste zu thun. So findet man ferner bey Diodoro L. II. p. 30. daß Thebe 20000. Pferde gehabt, nicht zwar in der Stadt, sondern längst dem Nil-Strom in 100. Ställen, deren jeder 200. Pferde enthalten. Wo nun diese Pferde currules gewesen, d. i. zu Wagen gebraucht worden, so hat Thebe 5000. Quadrigas oder 10000. Bigas ins Feld stellen können. Wobey sich wohl vermuthen läßt, daß diese Stadt ihren alten Namen Noamon oder Diospolis in Thebas verwandelt, denn ΘΒΑ in Coptischer Sprache 10000. heißt. Weiters berichtet Diodorus, daß der Egyptische König Osymandyas wider die Bactrer mit 400000. Mann zu Fuß und 20000. zu Pferd ausgezogen, und Sesoosis, bey Herodoto Sesostris, Justino Martyre Sesonchosis, in H. Schrifft Sesac, mit 60000. zu Fuß, 24000. zu Pferd, und 27000. Wägen oder Bigis. Ja die Reit-Kunst selbsten solle von Oro, einem der ältesten Egyptischen Königen, erfunden worden seyn, besage Plutarch. in Iside, und Clem. L. V. Strom. Wie dann auch die Egypter das Pferd allezeit zu einem Sinnbilde der Tapferkeit und Stärcke, σύμβολον ἀνδρείας τε καὶ παῤῥησίας erkieset. Daneben ist jedoch gewiß, daß in spatern Zeiten die Pferd-Zucht in Egypten sehr nachgelassen, und zwar vornemlich um zweyer Ursachen willen; einmal, weilen sie, nachdeme sie von Persien und Macedonien unter das Joch gebracht worden, alles fahren liessen, was mit dem Krieg Verwandschafft gehabt, wie auch noch jetzo die Egypter unter Türckischer Botmäßigkeit nachlässig sind, und bey Kriegs-Läufften ihren Antheil mit Noth liefern; anderntheils, weilen Egypten mercklich verändert, und aus einem trockenen zu einem Wasser-Land worden ist, massen die meiste Canäle des Nils nicht von Natur, sondern mit Königlichen Kosten durch Kunst bereitet worden, damit die vom Nil entfernt liegende keinen Mangel hätten, die Waaren durch gantz Egypten füglich hin und wieder gebracht werden, Reysende desto bequemer fortkommen, und endlich das vieler Orten durchstochene Land von kriegerischen Anfällen sicherer seyn könnte. Dergleichen Umstände sämtlich bey denen Vereinigten Niederlanden anzutreffen, allwo gleichfalls die meiste Canäle durch Kunst angeleget, die Reysen in Schuyten von einer Stadt, ja von einem Dorf zum andern unbeschreiblich bequeme fallen, deßhalben man auch fast nirgends der Pferden und Wagen sich

sich bedienet. Dieses grosse Werck der Durchstechung Egyptenlandes schreiben Herodotus und Diodorus dem Sesostri zu, es hat aber auch Nilus etlich hundert Jahr hernach dasselbe noch vollkommener gemacht, und lange nach Nilo Sabacon, ein Aethiopier, viele Canäle und Dämme gemachet, dazu er vornemlich die Ubelthäter gebraucht, welche den Tod verwürcket. Jedannoch muß die Pferd-Zucht biß auf Ptolemæum Philadelphum geblieben seyn, der nach der Geschicht-Schreiber Bericht 20000. Reuter und 2000. Wagen gehabt. So schreibt Hieron. in Dan c. 11. welche Zahl Appian. Alexandrin. Præf. ad Libb. Ciuilium verdoppelt.

DJe Pferde dienen wohl auf Kriegs- und Friedens-Strassen,
Doch solle man sich nicht auf Pferde viel verlassen,
Dieweil an solchen allen der HERR hat kein Gefallen.

Jes. Cap. 33. vers. 4.

Da wird euere Beute eingesammlet werden, (wie) man die Kefer sammlet; man wird darob hin und her hüpfen, wie die Heuschrecken.

Da wird man euch aufraffen als einen Raub, und wie die Kefer zuscheucht werden, wenn man sie überfällt.

WEr diese von der Verwüstung Assyriens handelnde Stelle gründlich verstehen will, der muß seine Augen sonderlich auf die Ost- und Südliche Länder richten, allwo die Kefer und Heuschrecken Armeenweise einfallen, wo sie sich niedersetzen, gleich hertzhafften Soldaten, ohne Scheu einher tretten, und nicht weggehen, biß sie alles aufgefressen. Solches Kefer- und Heuschrecken-Heer ist gleich denen Tartarn; ein jeder raubet vor sich, was er findet. So kan man das אסף החסיל verstehen: Es wird eure Beute eingesammlet werden, wie der Kefer Sammlung; das ist, wie die Kefer sammlen, da ein jeder abfrißt, was ihme vorkommt. Es nehmen aber unsere vorstehende Uebersetzungen den Text anders, daß sich die Kefer passiue, was sie leiden, und nicht actiue, wie sie etwas thun, verhalten, colligetur præda vestra, &c. Gleichwie man nemlich besagte Unziefer, wo man mit Feuer und Rauch auf sie loßgehet, und sie in grosser Menge tödtet, hernach sammlet und in Gruben wirfft; also wird es euch und euren Gütern auch ergehen. Mehrers hievon haben wir gesehen bey denen Egyptischen Plagen. Siehe auch unten Joel 2, 1. 2.

Jes. Cap. 33. vers. 12.

Die Völcker werden gebrennt werden wie Kalck, (und wie) abgehauene Dörne in dem Feuer verbrennen.

Denn die Völcker werden zu Kalck verbrannt werden, wie man abgehauene Dornen mit Feuer ansteckt.

WEnn GOTT den Ofen heitzt mit seines Zornes Flammen,
So brennt ein Greuel-Volck wie Dorn und Kalck zusammen.

DJe Würckung des brennenden Zorns GOTTES wird unter dem Bilde der Kalckbrennung oder Verkalckung vorgestellet, sub calcinatione, wobey bekanntlich eine mächtige Hitze, ein etliche Tage anhaltendes Feuer erfordert wird, ein so enges Band, das die Theile eines harten Steins zusammen hält, aufzulösen, und diese Theilgen also von einander zu trennen, daß ein Cörper, der zuvor weder dem Feuer noch Hammer gewichen, endlich vom Wasser, ja von blosser Lufft sich überwältigen läßt, und zerfället; zur schönen Erinnerung, wie die vorher Stahl- und Eisen-veste Feinde GOttes und seiner Kirche von dem Göttlichen Zorn-Feuer durchdrungen, und endlich wie Staub zerfallen werden. Hiebey wird sich nicht übel schicken, wenn ich von diesem Chymischen Verfahren ein so ander nützliches und nöthiges vor-

tragen werde, damit eine vernünfftige Zueignung desto besser und leichter gemacht werden könne.

Der Kalck ist nicht aller Orten gleich gut, sondern mercklich unterschieden, je nachdeme er aus etwas gebrannt wird; der Niederländische, und alter deren, so an dem Meer wohnen, welcher aus Muscheln und Schnecken bereitet wird, ist bey weitem nicht so gut, als der von Kalck-Steinen, Felsen, Marmor und Kiesel-Steinen kommt. Ein Kalck-Stein muß die Art haben, daß er von hefftiger Hitze nicht schmeltze, oder in Fluß gerathe, oder zeitlich in grössere Stücke zerspringe, sondern in allen seinen Theilen von durchgehends gleichem und solchem Gegenstand seye, daß das Feuer nach und nach an allen Orten durchdringen könne, und gleichwohlen der Stein seine äusserliche Gestalt behalte, biß er im Wasser aufgelöset wird, oder sonsten im Wetter in Aschen zerfället. Bey welcher Auflösung abermalen die subtile in der Lufft umher fliegende oder schwimmende Wasser-Theile den Meister spielen; daher der gebrannte Kalck, wenn man ihn eine Zeit lang aufbehalten will, an sehr trockenen Orten liegen muß, oder gar in Fässer geschlagen werden, damit die äusserliche Lufft nicht so leicht einen Zugang finden möge; Ja, welches höchst verwunderlich, die zarte und spitzige Feuer-Theile müssen nicht nur den Stein durchdringen können, sondern auch eine grosse Menge derselben in denen Löchlein dieses leichten, durchlöcherten Stein-Schwams bleiben, als die sich bey Ablöschung des Kalcks mit empfindlicher Hitze zeigen, die durch Angiessung des kalten Wassers sich äussert, da nemlich die zuvor empfangene Feuerlein, oder zarte Salz-Theilgen, bey Eindringung des Wassers von ihren Banden mit Gewalt loßgelassen sieden und brätseln, ausbrechen, mithin auch das ihrige zu gäntzlicher Auflösung des Kalcks beytragen, folglich hiedurch ein abgebranntes, zu Kalck gebranntes Gewissen vorstellen, welches etwa lange Zeit in stoltzer Ruhe sitzet, endlich aber aufwachet, siedet und strudelt, manchmalen auch den Sünder durch Verzweiflung aufreibet.

ERwarte dieses nicht, du Felsen-hartes Hertz/
Zerfliesse eher noch, wie Wachs im Busse-Schmertz;
Eil reuend zum Bekennen, sonst mußt du ewig brennen.

Jes. Cap. 34. vers. 4.

Siehe Matth. 24, 29.

Jes. Cap. 34. vers. 7.

Da werden die Einhörner mit ihnen fallen, und die Farren mit den starcken (Ochsen:) Und ihr Land wird vom Blut truncken, und ihr Boden von Unschlit feist werden.

Da werden die Einhörner samt ihnen herunter müssen, und die Farren samt denen gemästeten Ochsen: Denn ihr Land wird truncken werden von Blut, und ihre Erde dick werden vom Fetten.

SJer und sonsten werden mächtige Fürsten und trotzige Tyrannen unter dem Sinnbild der Einhörner und starcken Ochsen fürgestellet, hier die Fürsten der Edomiter und andere mächtige Feinde GOTTES. Psalm 22. bittet David in der Person des Messiæ: — Errette mich von den Hörnern der Einhörner, v. 13. Viele Farren haben mich umgeben, fette Ochsen von Basan haben mich umringet. Ps. 68, 31. Beschilt (das Thier im Rohr) den Hauffen deren, die Spiesse tragen, die Rotte der Ochsen mit den Kälbern der Völcker. Von dem Einhorn, Reem, ist nachzusehen 4. B. Mos. 23, 22. Hiob 39, 9. Abbirim sind Ochsen, starcke Ochsen; denn אַבִּיר heißt starck, daher einige Gelehrte muthmassen, daß der Egyptische Ochsen-Gott, Apis, durch kleine Veränderung so viel als Abbir bedeute. Die LXX. werden es auch geglaubet haben, wenn sie die Worte Jer. 46, 15. Warum sind אבירך deine starcke Helden hinweggerissen? also übersetzen: διατί ἔφυγεν ἀπὸ σὲ ὁ Ἄπις ὁ μόσχος, ὁ ἐκλεκτός σου, da



IES. Cap. XXXIV. v. 9. 10.
Terra pix ardens.

Jes. Cap. XXXIV. v. 9. 10.
Das Land ein brennend Pech.

G. D. Heümañ sculp.

da die Ximenische Edition ὀπίσω hat, an statt ἀπὸ σε ὁ Ἄπις, sonsten aber wird Abbirim in H. Schrifft auch vor Pferde, und in verblümtem Sinn vor stoltze, hochtrabende Leute genommen, davon anderswo.

Was soll dann Stoltz und Macht von Einhorn und von Farren?
GOTT machet diß zu nichts, sie fallen als die Narren.

TAB. DCXII.

Jes. Cap. 34. vers. 9. 10.

Ihre Bäche werden in Pech, und ihre Erde in Schwefel verändert, ja ihr Land wird zu brennendem Pech werden,
Daß man es weder Tag noch Nacht wird leschen können, sonder ihr Rauch wird ewiglich aufsteigen, und es wird immerdar wüst seyn, und niemand wird mehr durch das Land wandlen in die Ewigkeit.

Da werden ihre Bäche zu Pech werden, und ihre Erde zu Schwefel, ja ihr Land wird zu brennendem Pech werden,
Das weder Tag noch Nacht verlöschen wird, sondern ewiglich wird Rauch von ihr aufgehen, und wird für und für wüste seyn, daß niemand dadurch gehen wird in Ewigkeit.

Verfluchtes Land! ein Pech- und Schwefel-Pful,
Ein Sodoms-See, beflammte Höllen-Schul,
Gestrafft von GOTTES Hand, verfluchtes Land!

Gleichwie der 4te Vers dieses Capitels von denen Vorboten des Jüngsten Tages erkläret werden muß, also kan auch diese Stelle auf die Zeiten sich deuten lassen, welche vor dem grossen Tag der Rache des HERRN hergehen. Wolten wir sie gleich dem Buchstaben nach auf die Edomiter anwenden, oder auf andere an das Jüdische Land grentzende Feinde der alten Kirche, so finden wir doch kein Land, das von Jesaiä Zeiten biß auf die gegenwärtige zu brennendem Pech worden, dessen Bäche zu Pech, und die Erde zu Schwefel worden. Richten wir die Augen auf die Kirche Neuen Testaments, so findet zwar der buchstäbliche Verstand zuweilen Platz in dem Königreich Sicilien und Napoli, in welchen die Feuer-speyende Berge Ætna und Vesuuius dergleichen hier gemeldete Sachen verrichten; es stehen aber solche Länder dennoch auf fruchtbarem Boden. Einmal scheinet, der Prophet rede von gäntzlicher Verwüstung der Erd-Kugel, dadurch sie dermassen zu Grunde gerichtet wird, daß sie nimmer bewohnt noch fruchtbar gemacht werden kan. Man ersiehet dieses sonderheitlich aus vers. 10. Ob ich wohl nicht in Abrede seyn will, daß die erwehnte Feuer-speyende Berge ihre Wut sodann am meisten zeigen werden, wenn die Zeit des endlichen Erden-Brands heran nahet, mithin die dortige Länder am ersten durch Feuer möchten verwüstet werden, ehe das Unglück den gantzen Erdboden befallen wird. Da, da werden die Innwohner der Erden viele wichtige Weissagungen erfüllet sehen, in denen des Feuers, Schwefels, Rauchs, der Flammen mit ausdrücklichen Worten gedacht wird. Und zwar so hat der erleuchtete Prophet Jesaias mit seinen scharfen Augen biß auf die letzte Zeiten hinaus gesehen, Cap. 66, 15. 16. Der HERR wird mit Feuer kommen, und sein Wagen (wie ein Wetter) wird dem Sturm-Wind gleich seyn, daß Er seine Rache in (Grimm) seinem Zorn widergelte, und seine Bescheltung mit den Feuer-Flammen. Denn der HERR wird alles Fleisch (durch) mit dem Feuer, und mit seinem Schwerdt richten. Zeph. 1, 18. An dem Tage des grimmigen Zorns des HERRN wird sie weder ihr Silber noch ihr Gold erretten mögen; Aber das gantze Land soll von dem Feuer seines Eifers verzehret werden; welche letztere Cap. 3, 8. widerholet werden. Auch

Malach. 4, 1. Siehe, es kommt der Tag, welcher wie ein Back-Ofen brennen wird, und alle Stoltzen, samt allen denen, die gottloß handlen, werden wie Stopplen seyn, und der zukünfftige Tag wird sie anzünden, spricht der HERR der Heerschaaren, daß ihnen weder Wurtzel noch Zweig überbleiben wird. Aus dem Neuen Testament ziehe ich nur folgende Stellen an: 2. Thess. 1, 7. 8. Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Leiderung (Ruhe) mit uns in der Offenbarung des HERRN JESU vom Himmel, samt den Englen seiner Krafft, in flammendem Feuer; der denen Rach anthut, die GOTT nicht kennen. Offenb. 18, 8. Es werden ihre (Babels) Plagen auf einen Tag kommen, Tod und Leid, und Hunger, und sie wird mit Feuer verbrennet werden. Vers. 18. Und sie haben geschryen, als sie den Rauch ihrer Brunst gesehen, und haben gesprochen: welche ist der grossen Stadt gleich? Cap. 19, 3. Ihr Rauch gehet auf von Ewigkeit zu Ewigkeit. Beruffe mich übrigens auf die Erklärung Matth. 24, 29. und lasse denen, welche es auf das geistliche Babel anwenden möchten, wo es immer seyn möchte, sich dißfalls näher heraus zu lassen.

BEtrachte, Sünden-Knecht! das Feuer, Pech und Schwefel,
Und lösch mit JESU Blut den fast entzündten Frevel.

TAB. DCXIII.

Jes. Cap. 34. vers. 11. 13. 14. 15.

11. Sonder der Rohrdommel, der Biber, der Huhu, und der Rab, werden es einnehmen, und darinn wohnen. Dann GOTT wird die Schnur der Einöde darüber spannen, und die Steine der Verwüstung.

11. Sondern Rohrdommeln und Igel werdens inne haben, Nacht-Eulen und Raben werden daselbst wohnen. Denn Er wird eine Meß-Schnur darüber ziehen, daß sie wüste werde, und ein Richtbley, daß sie öde sey.

13. In ihren Palläſten werden Dörne wachsen, (und) in ihren Bollwercken Neßlen und Distlen, daß sie Lust-Wohnungen der Drachen seyen, und Höfe der jungen Straussen.

13. Und werden Dornen wachsen in ihren Palläſten, Nesseln und Disteln in ihren Schlössern, und wird eine Behausung seyn der Drachen, und eine Weyde für die Straussen.

14. Daselbst werden die wilde Thiere und Eulen einander begegnen, und die Feld-Teufel einander ruffen: daselbst wird die ungeheure Nachtfrau ruhen, und ihre Herberg haben.

14. Da werden unter einander lauffen Marder und Geyer, und ein Feld-Teufel wird dem andern begegnen; der Kobold wird auch daselbsten herbergen, und seine Ruhe daselbst finden.

15. Daselbst wird der Weih nisten, und (Eyer) legen, und aufbicken, und (seine Jungen) unter seinem Schatten ausbrüten. Daselbst werden auch die Geyren zusammen kommen, ein jeder zu seinem Gesellen.

15. Der Igel wird auch daselbst nisten, und legen, brüten und ausbecken unter ihrem Schatten; Auch werden die Weihen daselbst zusammen kommen.

DAs Land ist wüst und öd, das GOTT und Recht verläst,
Darum beziehen es die wilde Scheuel-Gäst.



Ies. cap. XXXIV. v. 11 - 15.
Assur et Edom ferarum domicilium.

Jes. cap. XXXIV. v. 11 - 15.
Assur und Edom von Thieren bewohnt.

G.D.Heümann sculps.

IN dieser traurigen Abschilderung der Edomitisch- und Assyrischen Lands-Verwüstung stellen sich allerhand wilde, in einsamen Oertern wohnende Thiere für Augen.

1. קאת wird gegeben Ibis, Rohrdommel, wovon das mehrere bey Ps. 102, 7. allwo Kaath durch Pelican gegeben wird, gehören aber beyde in ein Geschlechte.

2. קפוד, der Biber, Castor, von deme Jes. 14, 23.

3. ינשוף, auch עכשוף, von denen Samaritanern Barbari übersetzet, das ist, ein Vogel aus der Barbarey. Uber diesen sind vornemlich dreyerley Meynungen:

A. Der LXX. und Hieronymi, welche ihn nennen ἶβιν, Ibin, so aber kein Edomitischer, sondern Egyptischer Vogel ist, wie aus Herodoto, Strabone, Plinio, Solino Ammiano zu ersehen. Ja es will Ælian. Hist. An. L. III. c. 38. daß, wenn man ihn aus seinem Egyptischen Vaterlande wegführen wolle, er sich aus Verdruß aushungere, mithin an dem Heimwehe sterbe.

B. Des Syrischen Ubersetzers und beyder Chaldäer, Jonathan und Onkelos, die diesen Vogel Kikupha, Nacht-Eule nennen, welchem Namen der Perser küf, kuf, verwandt ist, bey Meninzk. Lex. 3976.

C. Der Araber, welche einen Habich, oder Sperber, Basak, Bazi, daraus machen.

D. Der Arabischen Ubersetzung Jesaiä, welche hat al hubara, durch welches Wort nicht sowohl mit Gabr. Sionita Bubo, die Eule, zu verstehen, als vielmehr der Trapp, Otis, Tarda. Bochart wählet aus diesen vier Meynungen die zweyte, welche auch mit denen Zürichischen Ubersetzungen überein kommt, wozu die Abstammung des Janschoph von neścheph, Dunckelheit, Finsterniß, kommt, massen die Eule ein Nacht-Vogel ist; wo zugleich auf unsern Text sich reimet, was Plinius von diesem Vogel schreibet: Deserta incolit, nec tantum desolata, sed dira etiam & inaccessa, noxis monstrum. *Festus*: Buteo vastitatis est causa, his locis, quæ intrauerit, ut bubo. Unser Prophet vergesellschafftet ihn mit dem Raben, wie auch Plinius in einem besondern Capitel de inauspicatis auibus, Cornice, Coruo, Bubone. Und muß man diesen Vogel, wenn dessen erbärmlich Geheul gehöret worden, vor ein trauriges Zeichen eines bevorstehenden Unglücks angesehen haben. Plinius: Bubo funebris & maxime abominatus publicis auspiciis — nec cantu aliquo vocalis, sed gemitu. Itaque in urbibus, aut omnino in luce visus dirum ostentum est.

Ouid. Met. L. V. Fab. 8.

Fœdaque fit volucris venturi nuntia luctus,
Ignauus bubo, dirum mortalibus omen.

Der garst'ge Vogel zeigt betrübte Stunden an,
Die faule Eul, so nichts als Böses deuten kan.

L. X. Fab. 10.

— Ter omen
Funereus bubo letali carmine fecit.

Dreymal kam die Leich-Eule wieder,
Und sunge Todten-Lieder.

L. XV. Fab. 51.

Tristia mille locis stygius dedit omina bubo.

An tausend Orten macht die Höll- und Todten-Eule
Die Zeichen höchst betrübt mit kläglichem Geheule.

Virg. L. IV. Æn.

Solaque culminibus ferali carmine Bubo
Visa (sæpe) queri, & longas in fletum ducere voces.

Die Eul war auf dem Dach
Allein mit hu! und ach!

Statius Theb. L. III. v. 511.

Nocturnæque gemunt Striges, & feralia bubo
Damna canunt.

Der Nach-Huhu und Eul
Meldt Böses durchs Geheul.

Seneca Herc. fur. v. 686.

Hic vultur, illic luctifer bubo canit.

Hier schreyt der Weih,
Dort singt die Eul ein Leyd herbey.

Diese Stellen habe darum angezogen, weilen noch hie und da unter denen Christen Uberbleibsel von der Heydnischen Vogel-Wahrsagerey zu finden. Wie erschrickt nicht mancher Bauer, wenn er des Nachts eine Eule heulen hört? ja wenn sie nur um sein Haus flieget? woraus er sich selbsten, oder andern, ein bevorstehendes Unglück propheceyet. Deshalben auch dieser unschuldige Vogel dermassen bey

ihnen verhaßt ist, daß, wo er erhascht wird, er zum Wahrsagers-Lohn gecreutziget, und an die Thüren der Höfen oder Scheuren genagelt wird; welchen Schimpf man sonsten denen Bären, Wölfen, und andern schädlichen Thieren zu beweisen pfleget. Welches Verfahren auch nicht neu ist: Vernehmet Apulejum Metam. L. III. von unsern Eulen: Quid, quod istas nocturnas aues, cum penetraverint larem quempiam, sollicite prehensas foribus videmus affigi, ut, quod infaustis volatibus familiæ minantur exitium, suis luant cruciatibus. Wie haben nicht sowohl Gelehrte als Ungelehrte jene Steinkautzen als Propheten angesehen, welche auf dem sogenannten Geiß-Thurn genistet, als die das diesem Thurn A. 1652. durch den Strahl widerfahrne Unglück vorgesaget, gleich als ob sie dazu bestellt gewesen, mit ihrem wehmüthigen Geschrey die Zürichische Burgerschafft zu warnen, oder als natürliche Feuerschmecker die etliche Wochen oder Monat hernach erfolgende Strahle voraus zu riechen, oder gar bey sich selbsten diesen Vernunfft-Schluß zu machen: Es wird nächstens der Strahl in den Geiß-Thurn schlagen, und ein grosses Unglück über die Stadt ergehen, deswegen wollen wir Propheten auf diesen Thurn einnisten, und mit unserm Zetter-Geschrey die Burger warnen; wovon ein mehrers in Schweitz. Nat. Gesch. T. II. p. 69. Also lesen wir in Römischen Geschichten, daß kurtz vor Augusti Tod eine Eule sich auf dem Rathhause hören lassen; Bey Commodi Tod eine andere auf dem Capitolio. Bey Dione und Josepho L. XVIII. c. 8. und L. XIX. c. 7. findet sich etwas merckwürdiges von Herode Agrippa, der sich zu Cäsarien von dem Volck für einen Gott ausruffen liesse, Ap. Gesch. 12, 22. daß, als er auf Caji Caligulæ Befehl an einen Baum gebunden worden, und nicht wußte, was sein Schicksal seyn möchte, eine Eule aber sich von ungefehr auf den Baum gesetzet, hätte ihm ein Teutscher Soldat gewahrsaget, es würde ihme die Glücks-Sonne bald wieder scheinen, und er zu höchsten Ehren gelangen; wobey er ihn aber gewarnet, sich vor diesem Unglücks-Vogel wohl zu hüten; denn so er ihn wieder sehen oder hören solte, werde er binnen 5. Tagen sterben; dessen habe er sich würcklich erinnert, als er kurtz vor obbemeldter Vergötterung eine Eule, auf einem Seil sitzende, gesehen.

4. עוֹרֵב der Rabe.

5. תַּנִּים Drachen.

6. בְּנוֹת יַעֲנָה Töchtern der Straussen, oder nach unserer Uebersetzung, junge Straussen.

7. צִיִּים wilde Thiere, eigentlich wilde Katzen. Siehe Jes. 13, 22.

8. אִיִּים geben wir Eulen, sind aber Thoës, eine Wolfs-Art. Eben daselbst.

9. שָׂעִיר Satyrus, Feld-Teufel, Jes. 13, 22.

10. לִילִית gibt denen Gelehrten mehr zu schaffen. AbenEzra macht einen Nacht-Vogel daraus, weil לַיְלָה Nacht heisset. Die Alten sahen es an für ein Nacht-Gespenste, und zwar geben es die LXX. ὀνοκενταύρες, ein aus einem Menschen und Esel zusammen gesetztes oder vermischtes Thier, gleichwie Hippocentaurus ein Pferd-Mensch ist. Der Chaldäer hat lilin vor lilith, lemures, Nacht-Geister, Nacht-Gespenster. Der Syrer lelitho. Die Vulgata aus Symmacho lamiam, gleich unserer Lateinischen und der Teutschen Nacht-Frau. Einige Juden bey Hieronymo ἐρινύν, furiam. R. Kimchi machet aus Lilith bald einen Vogel, der nur des Nachts flieget, bald ein fliegendes Chamæleon, bald einen Cupido. Andere gelehrte Juden wollen, es seye eine der Müttern, von denen Adam binnen 130. Jahren die Teufel erzeuget, da er sich von Eva enthalten. Ausser deme finden sich von dieser Lilith artliche und lächerliche Fabeln bey Ben Sira, einem alten Jüdischen Scribenten, der unter NebucadNezar, zur Zeit der Babylonischen Gefängniß, solle gelebt haben. Einmal haben die Alten durchgehends die Lilith für ein Gespenst in weiblicher Gestalt angesehen, das ist, für eine Nacht-Frau: Da dahin etliche auch ziehen Psalm 91, 5. 6. Du wirst dich nicht fürchten vor dem Schrecken der Nacht, vor der Pestilentz, die in der Finsterniß herum schleicht. So haben die Poeten auch die Furien, Furias, als Töchtern der Nacht beschrieben, filias noctis. Bey Festo ist Strix νυκτινόμα, νυκτιβόα, Hesychio, σείηλος. Wolt ihr nun wissen, woher der gemeine Wahn komme, daß unsere heutige Striges, oder sogenannte Hexen, des Nachts ausfliegen, so leset die alte Poeten:

Nocte volant, puerosque petunt nutricis egentes,
Et vitiant cunis corpora rapta suis.
Carpere dicuntur lactantia viscera rostris,
Et plenum poto sanguine guttur habent.
Serenus Sammonicus.

Sie fliegen aus bey Nacht zu Kindern ohne Ammen,
Verletzen, wenn sie die aus Wiegen weggeführt;
Das Blut-gefüllte Maul, so sauget, hat zusammen
Das Kind im Eingeweid verderbt und ruinirt.

Præterea, si forte premat strix atra puellas,
Viroſa immulgens exertis ubera labris.

So

So lieset man von der Lamia, Nacht-Frau, daß sie die Kinder des Nachts stehle und verderbe, τὰ παιδία ἁναρπάζουσαν διαφθείρειν. Horatius de Arte:

Neu pransæ Lamiæ viuum puerum extrahat aluo.

Diß alles kommt fabelhafft heraus, darum ich eher denenjenigen Beyfall geben wolte, welche durch Lilith einen Nacht-Vogel verstehen, besonders aus dem Kautzen- oder Eulen-Geschlechte, weilen doch alle übrige im vorliegenden Text vorkommende, und biß anhero erklärte Wörter Thiere bedeuten. Und ist mir nicht schwer zu begreiffen, warum die zu Fabeln geneigte Juden die Nacht-Gespenster beliebet? Warum auch die sonsten fromme, aber in der Natur-Wissenschafft schlecht erfahrne Kirchen-Väter, welche mitten unter dem Fabel-vollen Heydenthum gelebet und auferzogen worden, nicht so bald alle Fabel-Bilder aus dem Sinne schlagen können? da es jetzo bey so hellem Licht von allerhand Wissenschafften so schwer hergehet, alte läppische Mährlein und Aberglauben denen Gelehrten und Ungelehrten aus dem Kopf zu jagen. So mächtig sind die Vorurtheile, wenn sie einmal in der Menschen Gemüthern eingewurtzelt haben. Ubrigens füge ich der Nacht-Eule zu gefallen annoch bey, daß dieser Vogel bey denen Türcken tæirül leil heisse, Meninzk. Lex. 3161. nebst welchen auch der Lateiner Ulula, der Teutschen Eul, mit Lilith in Verwandschafft stehen.

II. קפד ist wiederum ein Thier, das in die Musterung muß. Daselbst, sagt unsere Uebersetzung, wird der Weihe, Kippos, nisten, Eyer legen, und aufbicken, ꝛc. Schwer ist diß Thier zu finden, weilen es sich sonsten nirgends in Heil. Schrifft darstellet, auch nicht im Talmud, nicht bey Syrischen noch Chaldäischen Scribenten vorkommt. Die Griechen, Chaldäer, Syrer, Araber, die Vulgata, Hieronymus, Pomarius, Schindler, nehmen קפד vor קפז, wovon oben bey Vers. 11. Santes und Luth. verstehen hericium, den Igel, Castalio Bubonem, die Eule, Junius Merulam, die Amsel, Deodatus, il gufo, scopem, die Engelländer, the great Orol, die grosse oder Kirch-Eule, die Frantzosen le Martinet, den Spyr; Arias behält das Ebräische Kippoz, und gestehet rund, daß er diesen Vogel nicht kenne. Einmal glauben wir mit AbenEsra, daß Kippoz und Kippod zweyerley Thiere seyn; des einen geschiehet Meldung Vers. 11. des andern Vers. 15. Ob ich gleich die weitläufftige Untersuch- und Entscheidung der Meynungen vor unnöthig achte, weil diese Arbeit mit seiner bekannten Gelahrtheit Bochart übernommen, welcher unser קפד weder unter denen Vögeln noch vierfüßigen Thieren suchet, sondern in dem Schlangen-Geschlechte; und zwar behauptet er, daß es die Pfeil-Schlange seye, weil sie gleich einem Pfeil einher scheußt, nachdeme sie sich mit einem Sprung in die Höhe geschwungen, διὰ τὸ ὁρμῶν ὥσπερ τὰ ἀκόντια, sonsten Acontias, jaculum, kommt also überein mit der Grund-Wurtzel קפד verbergen, in Piel, קפד auffspringen. Uns berichtet Auicenna T. II. pag. 139. daß diese Schlange sich viel auf Bäumen aufhalte, auf die vorbeygehende zu passen, auf welche sie sodann herunter springe oder schiesse; darum sie auch Arabisch kipphaza und tipphara heisse, assultrix, desultrix, die Springerin; welches Wort kipphaza mit unserm kippos gäntzlich überein kommt. Diese Schlange solle in gantz Africa eine der gefährlich- und gifftigsten seyn, und dero Biß unheilsam, ἀνίατος, ἀνήκεστος, nach dem Bericht Agatharchidis, Diodori und Strabonis; anbey ist sie um so förchterlicher, weilen man ihr nicht leicht entgehen kan. Missili volat tormento, Plinius. Und Lucanus L. IX. v. 822.

Ecce procul sæuus sterilis se robore trunci
Torsit & immisit (Jaculum vocat Africa) serpens,
Perque caput Pauli transactaque tempora fugit.
Nil ibi virus agit, rapuit cum vulnere fatum.
Deprensum est, quæ funda rotat, quam lenta volarent,
Quam segnis Scythicæ strideret arundinis aër.

Von ferne krümmt und schwingt sich eine grimme Schlange
Am leeren dicken Stock, (der Africaner Pfeil)
Die Paulo durch den Kopf und Schläffe flog und drange.
Nichts treibt das Gifft daselbst, die Wunde tödt in Eil:
Man findets leise, schnell, wie Schleuder Steine purren,
Und wie der Scythen Rohr in stillen Lüfften surren.

Dergleichen pestilentzialische Thiere sind, wie ein jeder leichtlich siehet, an bewohnten Oertern nicht leidlich, deßhalben sie unser Prophet unter diejenige setzet, welche in Wüsteneyen und öden Oertern sich aufhalten, nemlich in Edoms wüsten Orten. Nicht nur aber in Africa wird diese Schlange gefunden, sondern auch in Egypten, nach dem Zeugniß Marcellini L. XXII. in Arabien Lucan. L. VI. v. 677.

Non Arabum volucer serpens —

Vers. 720.

Et Natrix violator aquæ, jaculique volucres.

Bey den Sabäern, gleichfals Arabischen Völckern, nach Agatharchide und andern; Edom aber ist ein Theil von Arabien an Egypten grentzend. In heutigen Orientalischen Sprachen finde ich biß anhero keine Schlangen-Namen, die unserm Kippos nahe kommen, man wolte dann hieher ziehen der Araber Kæzaz, Kuzzaz, eine kurtze Schlange, Men. Lex. 3688. der Türcken Hyfz, p. 1772.

Dorten, sagt der Prophet, wird נשף, diese Pfeil-Schlange nisten. Wobey zu mercken, daß das Ebräische gleich dem Teutschen Wort nisten, Nest, nicht nur denen Vögeln in Heil. Schrifft zugeleget werde, sondern auch denen Menschen, Löwen, Schweinen, Igeln, Stachel-Schweinen, Crocodilen, Würmen, Fliegen, Wespen, Ameisen, Mäusen, Heuschrecken, auch denen Schlangen. Daselbst, fährt Jesaias fort, wird Kippos Eyer legen, und aufbicken, und seine Jungen unter seinem Schatten ausbrüten; Ist, was Aristoteles von denen Schlangen schreibet, L. V. Hist. ὠοτοκεῖσιν ἔξω. ὅταν δὲ τέκῃ, εἰς τὴν γῆν ἐπωάζει. ἐκλέπεται δὲ κὴ ταῦτα τῷ ὑςέρῳ ἔτει, d. i. sie „legen ihre Eyer ab, und verwahren sie in die „Erde, brüten selbige im nächstfolgenden Jahr „aus.„ Plinius L. X. c. 62. Oua pariunt serpentes — Et contenta in Terra incubant, & fœtum sequente excludunt anno. Also ist bey Jesaia מלט so viel als ὠοτοκεῖν, Eyer legen, דגר ἐπωάζειν, brüten, auf den Eyern sitzen, קבץ ἐκλέπειν, ausbrüten. Sonderlich aber reimet sich das Wort Dagar, versammlen, zusammen bringen, gar wohl auf die Schlangen, deren Eyer alle beysammmen liegen, gleich als an einer Schnur, oder wie die Corallen, nah an einander, in der Reihe wie ein Pater noster. Diese Vergleichung macht auch Aristoteles: τὰ δ' ὠὰ ἀλλήλοις συνεχῆ ἐςιν, ὥσπερ αἱ τῶν γυναικῶν ὑποδεσίδες, Ihre Eyer hangen an einander wie der Weiber Perlen-Schnüren. Endlich will die Red-Art בְּצִלָּהּ, unter seinem Schatten, eine grosse Sorgfalt anzeigen, welche diese Thiere in Ausbrütung ihrer Eyer haben. Mithin dünckt mich, Bocharti Meynung seye so wohl gegründet, daß ich ohne Bedencken diese Pfeil-Schlange an die Stelle der Geyer, Weihen, Igel, einrücken möchte.

12. Sind noch übrig דָּיָה in unserer Latina Milui, Weihen; in der Teutschen Geyren. Woselbst ich beyläufftig erinnere, daß in jener die Milui solten vorher gesetzet werden, die Vultures aber nachstehen. Von diesem Dajah habe ich gehandelt bey 5. B. Mos. 14, 13. hier aber ist noch zu mercken, daß die Geyer nicht wie andere Raub-Vögel einsam oder allein, sondern gesellschafftlich leben. Diß sagt Jesaias ausdrücklich: Daselbst werden auch die (Weihen) Geyren zusammen kommen, ein jeder zu seinem Gesellen. Von solchen Gesellschafften wissen wir in unsern Landen nichts, denn man erblicket kaum einen solchen Raub-Vogel auf denen höchsten Alpen-Gebürgen, so ruhen die Jäger nicht, biß er ihnen in die Hände fället. In denen Morgenländern hingegen machet sich Jesaiä Bericht mehr als wahr. Bellonius sahe in Egypten mehr als 50. auf einmal beysammen. Aristot. Hist. L. VI. c. 5. und IX. c. 11. meldet, daß denen Armeen viele Geyer nachzuziehen pflegen. Und ist denckwürdig, was nach Varrone Censorinus c. 14. geschrieben, daß Romulus bey Gründung der Stadt Rom 12. Geyer gesehen, woraus Vectius geweissaget, es werde das Römische Reich so viele Jahrhundert bestehen, so auch zimlich genau eingetroffen, massen nach 1200. Jahren, von Erbauung Roms an zu rechnen, das Abendländische Röm. Reich in Augustulo aufgehört, und in Orient übergangen. Wenigstens erkennet man, daß zuweilen viele Geyer zusammen kommen. Man muß aber allhier schwartze Geyer verstehen, deren hin und wieder Meldung geschiehet. Bey denen Poeten heisset diese eine von denen grösten Höllen-Strafen, wenn einer von einem schwartzen Geyer zernaget wird. Juvenalis Sat. 13.

- - - nec saxum aut vulturis atri
Pœna —

Seneca in Thyeste vom Tithyo:

Viscеribus atras pascit effossis aues.

Er läßt die Eingeweid ausreissen,
Die schwartze Vögel abzuspeisen.

Ja es ist der Teufel selbsten, den man sich als einen solchen schwartzen Geyer vorzustellen pfleget. Sehet, wie schön dieses aus der Wörter-Forschung zu erweisen. Der Geyer wird Dajah genennet; die Perser und Syrer heissen den Teufel von seiner schwartzen Farbe dajaua und deua, woher vielleicht der Teutschen Devel, Deufel und Teufel entsprossen. Das will ich aber andern überlassen.

ER ist unähnlich nicht, er raubt und zerrt mit Grimme,
Wohnt am verfluchten Ort, und brüllt mit wilder Stimme:
Und kommt zum grösten Schaden mit vielen Cameraden.

Jes.

Jes. Cap. 35. vers. 6. 7.

Alsdann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird Lob sagen: Dann auch in der Wüste werden Wasser-Brünnen entspringen, und Flüsse in der Einöde.
Die Dürre wird zu einem See, und die Tröckne zu Wasser-Quellen werden. Da zuvor die Drachen wohneten, daselbst wird Graß, Rohr und Bintz stehen.

Alsdenn werden die Lahmen lecken wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird lobsagen. Denn es werden Wasser in der Wüsten hin und wieder fliessen, und Ströme in den Gefilden.
Und wo es trocken ist gewesen, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnen-Quellen seyn. Da zuvor die Schlangen gelegen haben, soll Heu und Rohr, und Schilff stehen.

EIn Seegen-voller Stand, der gegen jenen stehet,
Worinn der Kirche es nach allem Wunsche gehet,
Da alles Krancke starck, das Dürre saffrig heißt,
Die Oede fruchtbar ist, das Elend Glücke speißt.

Derjenige muß in Heil. Schrifften schlecht geübte Sinnen haben, deme nicht bewußt ist, daß in vorstehenden Worten unter diesen lieblichen Bildern der glückseelige Zustand der Kirche Neuen Testaments vorgemahlet werde, der reiche Ausguß der Gnaden-Güter des Heil. Geistes über die gantze Welt, die Erleuchtung der finstern Heydenschafft, die Aenderung der alten Kirchen-Gestalt in eine neue. Ich überlasse aber die weitläufftige Ausführung dieser Evangelischen Grund-Wahrheiten denenjenigen, welche besondern Beruf dazu haben.

Der Lahme, sagt der Prophet, wird (lecken) springen wie ein Hirsch. Eine gantz widrig scheinende Rede, wo nicht ein höltzern Schür-Eisen, wenn ein lahmer Mensch, dessen Glieder schlapp, die Nerven gäntzlich verstopfet, oder von ihrer Spannung nachgelassen, einer, der weder stehen noch gehen kan, wie ein Hirsch springen solle. Ein über die Natur steigendes Wunder, welches aber in den Zeiten des Neuen Testaments öfters auch dem Buchstaben nach eingetroffen, wenn CHRISTUS und seine Apostel Lahme und Gichtbrüchige gesund gemacht, und auf die Füsse gestellet. So wird ferner der von Natur lahme Sünden-Mensch, wenn er durch den Geist GOTTES getrieben und beseelet wird, von dem Propheten mit einem springenden Hirsch verglichen. Ja CHRISTUS selbsten, Hohel. 2, 8. 9. Siehe, Er kommt, Er springet daher über die Berge, und fähret daher über die Hügel. Mein Geliebter ist wie ein Rehe-Böcklein, oder wie ein junger Hirsch. Das sind nemlich die Thiere, der Hirsch, Rehe, Gemse, welche viele und grosse, ja manchmalen fast unglaubliche Sprünge machen; diß lehret die Erfahrung. Ohnweit Franckfurt ist ein Ort, der Hirtzen-Sprung genannt, da in einer Weite von fast 60. Schuhen zwey aufgerichtete Stein-Säulen stehen, zum Angedencken eines von denen Jägern verfolgten Hirsches, der über einen geladenen Wagen diesen seltsamen 60. schuhigen Sprung gethan, und mag wohl der Hirtzen-Sprung, ein Paß zwischen der Herrschafft Hohen-Sax und dem Rhein-Thal, von einem solchen Sprung den Namen bekommen haben. Wir lesen bey Varrone Rust. L. II. c. 3. daß die wilden Ziegen über die Felsen mehr als 60. Schuhe weit springen. Bey unsern Gemsen sind dergleichen Sprünge nichts ungewöhnliches; Doch muß man hier nicht nur den Abstand der weiten Sprünge betrachten, sondern vornemlich die Geschwindigkeit. Eine glaubige, vom Geist GOTTES getriebene Seele kan nicht ruhen, sie geht und laufft immer fort, biß sie zu GOTT in Zion kommet. Höret die letzte Worte im Hohenliede: Fleuch, mein (Freund,) Geliebter, wie ein Rehe oder ein Hirsch auf die (Würtz-) wohlriechende Berge. Wir pflegen auch in der gemeinen Rede von einem guten Läuffer zu sagen: Er seye so geschwind als ein Hirsch, so behend als ein Rehe. Dergleichen findet man auch bey Heydnischen Scribenten. Plautus in Pœnulo Act. 3.

At si ad prandium me in ædem vos dixissem ducere,
Vinceretis ceruum cursu & grallatorem gradu.

Wenn ich euch zu Mittag ins Hauß geladen hätte,
So liefft mit Steltzern ihr und Hirschen in die Wette.

Catullus de Achille in Nupt. Pelii & Thetidis.

Flammea prævortet celeris vestigia Ceruæ.

Er ist leichter Hirschen-Tritten Vorgeschritten.

Virg. Æn. L. IV.

- - - - alia de parte patentes
Transmittunt cursu campos, atque agmina cerui
Puluerulenta fuga glomerant.

Durch einen andern Weg in offnem Felde eilen
Sie immer überhin, und häufen Schritt und Zeilen,
Bestäubter Hirschen Heerden
Im fliehen gleich zu werden.

Der Griechen ἔλαφος, Hirsch, kommt von ἐλαφρὸς, leicht, oder vielmehr das letztere Wort von dem ersten, weil der Hirsch ein geschwind, leicht, beweglich Thier ist.

Anbey erhellet abermalen aus gegenwärtiger Schrifft-Stelle, daß die Drachen oder ungeheure grosse Schlangen sich in der Wüsten aufhalten, wie wir Cap. 34, 13. nächsthin gesehen haben. Jetzo wird das Spiel umgekehrt: Da zuvor die Drachen wohneten, daselbst wird Graß, Rohr und Bintz stehen. LXX. ἐκεῖ εὐφροσύνη ὀρνέων, ἐπαύλεις καλάμου καὶ ἕλη, da wird seyn Freude der Vögel, Rohr-Hütten und Seen. Wo in unsern Landen Rohr und Bintzen wachsen, sind nicht die besten Graßmatten, sondern die schlimmsten, die bey nahe untauglich sind, und bloß dem Vieh zur Streue dienen. Wir müssen aber anderst urtheilen von dem Morgenländischen köstlichen Rohr und Bintzen bey dem fetten Grase. Wollen wir gleichergestalten in geistlichem Verstande Wasser-Brunnen in der Wüste sehen, und Flüsse in der Einöde, so müssen wir die sandigte Arabische Wüsten ins Gesichte fassen.

Jes. Cap. 37. vers. 30.

Siehe 2. Kön. 19, 29.

Jes. Cap. 38. vers. 8.

Siehe 2. Kön. 20, 9.

TAB. DCXIV.

Jes. Cap. 38. vers. 13. 14.

Ich rechnete, ich würde doch biß an den Morgen (leben:) Aber Er hat mir alle meine Gebeine zermürset wie ein Leu; vom (anbrechenden) Tag biß zu Nacht wirst du mich ausmachen.

Ich dachte, möchte ich biß Morgen leben, aber Er zerbrach mir alle meine Gebeine wie ein Löwe; denn du machest es mit mir aus, den Tag vor Abend.

Da schnätterte ich wie ein Schwalb und Kranich, und seufzete wie eine Taube.

Ich winselte, wie ein Kranich und Schwalbe, und girrete wie eine Taube.

Hiskia



Ies. Cap. XXXVIII. v. 13. 14.
Grus hirundove garrientes.

Jes. Cap. XXXVIII. v. 13. 14.
Der Kranich und Schwalbe.

G. D. Heümann sculps.

Hiskia gibt dahin die Hoffnung mehr zu leben/
Er weiß der Löwen Macht fort nicht zu widerstreben.
Er winselt wie ein Schwalb und Kranich/ doch im Glauben/
Er girrt in banger Noth/ gleich armen Turtel-Tauben.

BEy Hiob 13/16. haben wir gezeiget, wie GOTT bey Züchtigung der Frommen oder Bestraffung der Gottlosen mehrmalen in Heil. Schrifft unter dem Bilde des Löwen vorgestellt werde; Hier klagt des gottlosesten Vaters frommer Sohn, und des gottlosesten Sohns frommer Vater Hiskia: Er zermürsete (zerbrach) mir alle meine Gebeine wie ein Löwe.

Ich schreite aber sogleich zu dem schnätternden (winselnden) Schwalben und Kranich/ und zur seufzenden (girrenden) Taube. Der erste Vogel ist סוס sus, welches sonsten ein Pferd bedeutet, 1. B. Mos. 49/17. In denen heutigen Orientalischen Wörter-Schätzen finde ich keine mit unserm Sus anverwandte Pferd-Nahmen, man wolte dann hieher ziehen der Türcken sukk, so die mehrere Zahl ist von esækk, oder der Araber zæizan, welches sie vor eine Stutte brauchen, die keine Füllen wirfft, Meninzk. Lex. 2832. 3059. Weßwegen die Kenner der Ebräischen Sprache vor sus fast einmüthig סיס sis lesen, welches Wort Pagninus, Münster, Buxtorf, Schindler, Junius, Tremellius, die Italiäner, Engelländer, unsere beyde Zürichische Uebersetzungen geben Grus, Kranich: also auch die gelehrteste Juden, Jarchi, Kimchi, Pomarius, nach dem Vorgang der Chaldäischen Uebersetzung des Jonathans, welche das sis gibt kurkeja, deme verwandt zu seyn scheinen der Araber ghurnuk, ghyrnæwk, ghyrneik, womit sie den Kranich oder einen andern langhalsichten Vogel andeuten, Men. 3396. Es ist aber sis weder ein Kranich noch ein Heinich/ cicada, wie Symmachus will, sondern nach unserer Teutschen Uebersetzung eine Schwalbe. Bochart führt hiezu folgende Gründe: Das Wort sus oder sis übersetzen also die LXX. χελιδὼν, Theodotion, Hieronymus, Symmachus in Jesaia selbsten; die Araber, welche sununa haben; die heutige Türcken und Perser sprechen es aus sünunu, sünuniwet, sünunijet. Men. Lex. 2691. Dazu kommt, daß sis die Schwalben-Stimme wohl ausdrücket; daher auch die Venetianer den Schwalben zizilla nennen, und zisillare zischen, pfeifen wie ein Schwalbe. Diß heißt der Auctor Philomelæ Zinziluläre.

Regulus atque Merops, & rubro pectore Progne,
Consimili modulo zinzilulare sciunt.

Der Gold-Hahn, Immenfraß, die Schwalb mit rother Brust
Zinzilluliren fein mit gleicher Stimm und Lust.

Auch ist der Egypter Fabel nicht zu übergehen von der in eine Schwalbe verwandelten Isis, wovon Plutarchus in Iside; Isis kommt je mit Sis nahe überein. Demnach bleibt es dabey, daß Hiskia in seiner Kranckheit geschnättert (gewinselt) habe wie ein Schwalbe, wie dann aus alten weltlichen Scribenten zu behaupten, daß der Schwalben Stimme jederzeit vor eine traurige, klagende, winselnde Stimme gehalten worden. Hesiodus Oper. v. 366.

Τὸν δὲ μετ' ὀρθογόη Πανδιονὶς ὦρτο χελιδών.

Pandions Tochter trat als eine Schwalbe her
Und klagte sehr.

Ὀρθογόη ist im Etymologico so viel als ἡ μεγάλως θρηνοῦσα, die sehr oder jämmerlich klaget. Bey Aristophane in Ranis singet der Schwalbe auch ein Klag-Lied:

Κελαδεῖ δ' ἐπίκλαυτον ἀηδόνιον νόμον.

Er singt gantz stumpf und nieder
Mit winseln Klage-Lieder.

Ovid. Trist. L. V. Eleg. 1.

Est aliquid fatale malum per verba leuare;
Hoc querulam prognen halcyonasque facit.

Was sonders ists, den Schmertz mit Stimm und Worten mindern,
Den sucht der Schwalbe auch und Halcyon zu lindern.

Ich geschweige vieler andern Zeugnissen, mercke aber an, daß der Schwalben Stimme der Natur nach keine Klag-Stimme seye. Sie klingt nur in unsern Ohren, als wenn ein Mensch von Kummer oder Schmertzen klagete, seufzete und schryhe. Der Schwalbe kan nicht anderst singen, er hat, wie alle andere Thiere, eine seinem Leibe angemessene und mit seinen Werckzeugen übereinkommende Stimme.

Der zweyte Vogel, der nicht gleich denen

Schwalben eine schwache und tiefe, sondern eine helle, laute Klag-Stimme führet, ist עָגוּר der Kranich, ein grosser, wohl fünf Schuhe langer Vogel, mit langem Hals und hohen Beinen. Es soll nach der Naturkündiger Bericht bald kein Vogel seyn, der eine gleich-helle Stimme hat. Die Ursache davon ist, weilen die Lufft-Röhre, bevor sie in die Lunge gehet, krumme Gänge in das Brustbein machet, und ein jeglicher Ton durch sothane krumme Schlangen-förmige Röhren sich mercklich erhöhet. Wovon nachzusehen bey Bellonio de Auibus L. IV. c. 1. Willoughb. Ichth. p. 200. Hiemit hat Hiskia nicht nur in der Stille geseufzet, oder ein schwaches Ach! von sich hören lassen, sondern mit lauter erhabener Stimme auf seinem Siech-Bette geschryhen; gleichwie Homerus die Klag-Stimme der Nereiden über Achillis Tod mit denen Kranich-Stimmen vergleichet, welche diese bey instehendem schweren Ungewitter von sich geben:

- - - - ταὶ δ' ἐφέροντο
Κλαγγηδὸν κραιπνῇσιν ἐειδόμεναι γεράνοισιν,
Ὀσσόμεναι μέγα χεῖμα.

Sie fuhren mit Geschrey, wie schnelle Kranich schreyen,
Wenn sie die Wetters-Noth gar kläglich propheceyen.

Und an einem andern Orte, wo er das erbärmliche Geheul der Alten und Jungen bey der Zerstörung Troja anführet, das Jammer-Geschrey der Weiber unter denen Kranich-Stimmen vorstellet, wenn der Adler aus der Höhe auf sie schiesset:

- - ὀιμωγὴ δὲ πέλεν ϛονόεσσα γυναικῶν,
Ἐιδομένον γεράνοισιν, ὅτ' ὠκύτον ἀδρήσωσιν.

Man hört der Weiber-Stimm wie Kranich-Heulen hallen,
Wenn sie den Adler seh'n aus Lufft und Wolcken fallen.

So auch Iliad. γ' v. 2. das Geschrey der Trojanischen Soldaten:

Τρῶες μὲν κλαγγῇ τ' ἐνοπῇ τ' ἴσαν, ὄρνιθες ὡς,
Ἦυ τε πρὸ κλαγγὴ γεράνων πέλει ἐρανόθι πρὸ.

Gleichwie der Vögel Schall war der Trojaner Jolen,
Wie Kranich ihren Ton durch Lufft und Himmel holen.

Welches Virgil. L. X. Æneid. also gibet:

- - - clamorem ad sidera tollunt
Dardanidæ è muris, quales sub nubibus atris
Strymoniæ dant signa grues, atque æthera tranant
Cum sonitu, fugiuntque Notos clamore secundo.

Die Trojer schryen laut auf Mauren zu dem Himmel,
Gleichwie bey düstrer Lufft die Strymons-Kranich thun,
Im schimmen durch die Lufft ergibt sich ihr Getümmel,
Wenn sie die Winde flieh'n, im schreyen nimmer ruh'n.

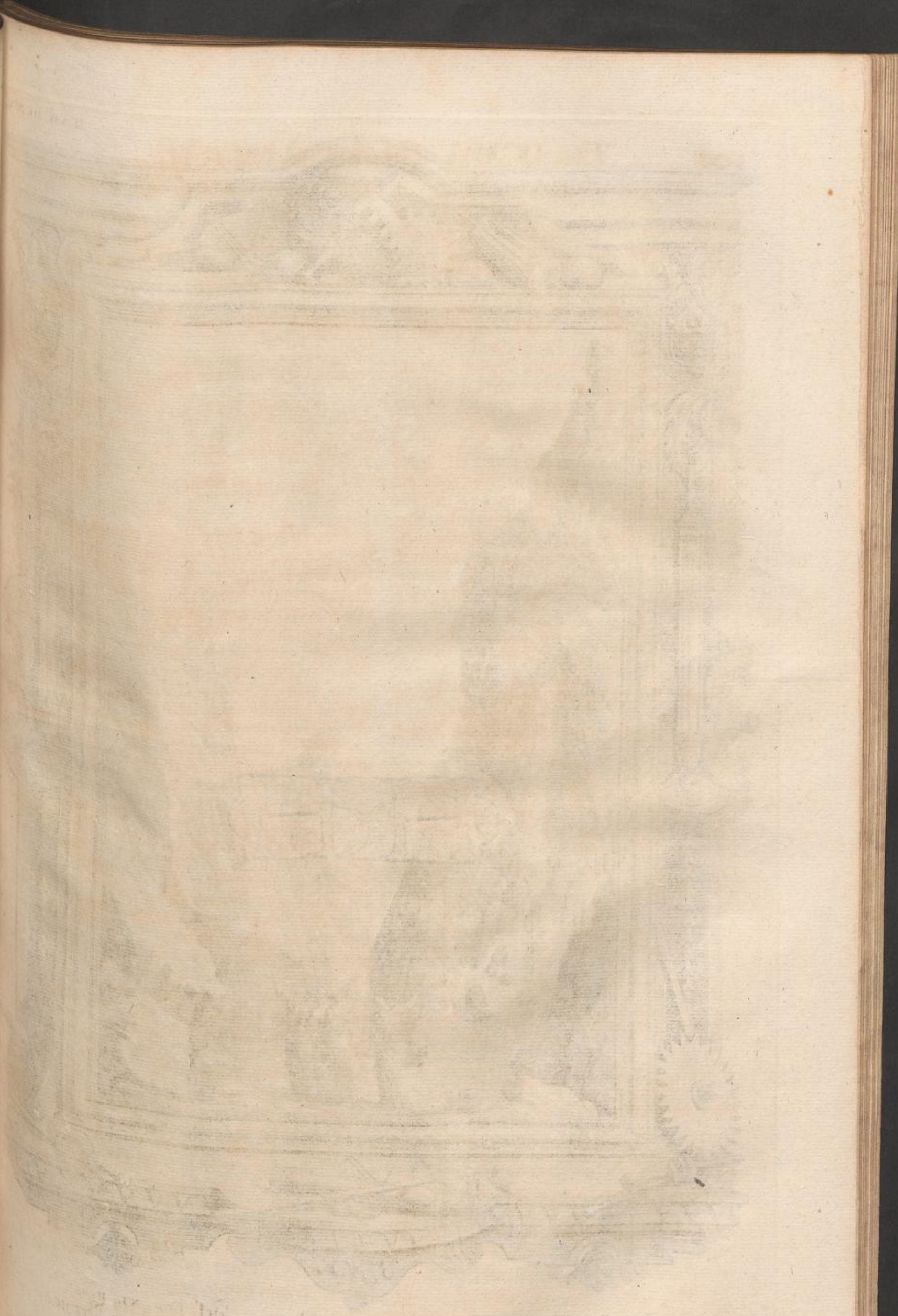
Deßhalben heißt dieser Vogel auch bey Eustathio Φωνητικὴ, vocalis, wobey die Sprachen-Liebhaber beobachtet, daß in denen meisten Sprachen dieses Vogels Name mit seinem Geschrey übereinkomme; in der Ebräischen Agur, im Chaldäischen Kurkeja, Arabisch Kurki Gurnuk, Griechisch γέρανος, Englisch Garan, Krane, Teutsch Kranich, Lateinisch Grus. Grues nomen de propria voce sumserunt, tali enim voce susurrant. Isidorus und Festus: Gruere dicuntur grues, ut sues grunnire.

Doch ist auch zu mercken, daß die Kraniche nicht allezeit eine laute Stimme führen. Der Araber Damir berichtet, daß die auf der Wache stehende nur mit leiser mürmelnder Stimme ein Zeichen geben; welches auch auf unsern ächzenden Hiskiam zu ziehen, als welcher auf seinem Krancken-Bette nicht einmal Krafft hatte laut zu schreyen, auch nur wie eine Schwalbe geschnättert oder gewinselt. Endlich möchte noch jemand gedencken, daß der um seine Lebens-Verlängerung so ängstig seufzende Hiskia seine Absicht auf das hohe Alter gerichtet, welches man denen Kranichen zuschreibet, weßhalben die Chineser diesen Vogel in ihren Häusern nähren, damit sie, von dessen Athem erquicket, ihr Leben verlängern, oder endlich gar das von ihnen so lang gesuchte Mittel der Unsterblichkeit erfinden mögen. Neuhof. Sin. Reyse p. 139.

Auf gegenwärtiger Tafel stehen
A. Der Kranich.
B. Der Balearische Kranich.
C. Die krumme Gänge der Lufft-Röhren bey ihrem Eingang in das Brust-Bein in a, und dem Ausgang aus demselben in b.
D. Des Kranichs Bein-Gerüste.
E. Der Hauß-Schwalbe.

ERhebe nur dein ach, und winßle ihme nach,
GOTT wirds erhören:
Die Aengsten, Schmertz und Leyd in Adlers Muth und Freud
Daurhafft verkehren.

Jes.





IES. Cap. XL. v. 12.
Montes in ſtatera appensi.

Jeſ. Cap. XL. v. 12.
Die abgewogene Berge.

G. D. Heuman sculp.

Jes. Cap. 38. vers. 21.

Siehe 2. Kön. 20, 7.

Jes. Cap. 40. vers. 11.

Er wird seine Heerd weiden wie ein Hirt, Er wird die Lämmer mit seinem Arm zusammen sammlen, und sie in seiner Schooß tragen, und die Tragenden gemächlich führen.

Er wird seine Heerde weiden wie ein Hirte, Er wird die Lämmer in seine Arme sammlen, und in seinem Busen tragen, und die Schaaf-Mütter führen.

EIgenschafften, welche CHRISTO als dem Ertz-Hirten von unserm Propheten zugeleget werden. Calphurnius beschreibt einen guten Schäfer auch also:

Te quoque non pudeat, cum ſerus ouilia viſes,
Si qua jacebit ouis partu reſoluta recenti,
Hanc humeris portare tuis, natosque tepenti
Ferre ſinu tremulos, & nondum ſtare paratos.

Es sey dir keine Schand, wenn du bey spaten Stunden
Im Schaaf-Stall hast ein Schaaf nach frischem Wurff gefunden,
Dasselbe samt dem Lamm den Schultern aufzulegen
Wenns zittert, schwächlich steht, im warmen Schooß zu hegen.

Das Ebräische יְנַהֵל, Er wird sie gemächlich führen, geben sonsten die Lateiner minabit, womit das Teutsche mähnen, mennen, übereinkommt, und von jedem Vieh gebrauchet wird, das man allmählich vor sich hintreibet. Virgilius:

Ad potum paſtas age, Tityre —

Treib, Tityre, zum trincken ein,
Wenn sie genug geweidet seyn.

Auſonius Epigr. 66.

Ageret juuencas cum domum paſtor ſuas,
Suam relinquens, me minabat ut ſuam.

Als seine Küh der Hirt nach Hause führt' und triebe,
Mähnt er als seine mich, zurück die seine bliebe.

TAB. DCXV.

Jes. Cap. 40. vers. 12.

Wer hat die Wasser mit seiner holen Hande gemessen? wer hat die Himmel mit der Spannen abgemessen, und den Staub der Erde mit einem Dreyling gefasset? wer hat die Berge mit der Wag, und die Hügel mit der Wagschalen abgewogen?

Wer misset die Wasser mit der Faust, und fasset den Himmel mit der Spannen, und begreifft die Erde mit einem Dreyling, und wieget die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage?

MEnsch! was ist deine Macht? nimm Wasser, Berg und Erde,
Und fasse, was du kanst; Schau, was dein Vorsatz werde:
Hand, Faust und Wag ist schwach; Laß ab, gib alles nach.

SEhet, wie dieser Adler, der theure Jesaias, so hoch flieget! Welche hohe und zierliche Red-Arten mit Vorhaltung des gantzen grossen Welt-Gebäudes die Majestät des allerherrlichsten GOTTES vorstellen! Wie er von diesem Erden-Rund in den Himmel, und von dannen wieder mit unglaublich- ja heiliger Geschwindigkeit auf die Erde flieget! Die arme Götzenmacher, ja blinde Götzenfresser bestürmt er nicht mit allerhand aufgeschraubten Syllogismis, sondern aus dem Denck-Bilde GOTTES, aus Betrachtung seiner unendlichen Macht und Weißheit, aus seinen herrlichen Wercken. Den Schluß machet GOTT v. 25. selbsten, nachdeme der Prophet die blinde, lahme, stumme, unmächtige Götzen auf den Schau-Platz gestellet: **Wem wollet ihr mich denn gleich machen? wem soll ich gleich seyn? spricht der Heilige.** Jesaias sagt nicht schlechthin, wer hat die Wasser erschaffen? sondern mit herrlichem Nachdruck: **Wer hat die Wasser, und zwar mit seiner (Faust) hohlen Hand gemessen?** Der nemlich, so die Wasser, sowohl obere als untere, die Wolcken, Thau, Regen, Schnee, Nebel, Meer, Flüsse, Brunnen erschaffen, hat sie auch gemessen, ordentlich abgemessen, und also eingetheilet, daß sie aller Orten in beständiger Beweg- und Abwechslung wären, damit Er durch jenes seine unendliche Macht, durch dieses seine allerhöchste Weißheit zeigte; worüber das mehrere zu sehen Hiob 38. **Er hat sie gemessen mit der (Faust) hohlen Hand.** Es hat das unbegreifflich hohe und tiefe Meer, die unbeschreiblich grosse Wasser-Schätze in den hohen Wolcken, ja alle obbemeldte Wasser und Wasser-Geschichte Ihme keine weitere Mühe verursachet, als einem Menschen, eine Hand- oder Löffel-voll Wassers abzumessen oder abzutheilen, und wenn es gleich noch weniger wäre.

Wer (fasset) hat die Himmel mit der Spannen abgemessen? Die Himmel, die Stern-Himmel, jenes unbegreifflich dünne, flüssige Wesen, welches den Raum zwischen denen Ir- und Fix-Sternen ausfüllet; den Lufft-Himmel, auf welchen unser Prophet seine Augen vielleicht am nächsten gerichtet? Wie viel braucht es nicht messens, wenn ein Handwercks-Mann ein ihme übergebenes Kunst-Gewölbe ausfertigen solle? Und siehe, dieses um die gantze Erde gehende Lufft-Gewölbe hat GOTT nicht mehr gekostet, als wenn einer ein Fetzlein Papier mit der Spannen misset, mehr nicht als ein allweises, allmächtiges Fiat! Dieses ist die Spanne GOTTES, Er gebeut, so stehets da. Die unermeßliche Weite, Breite und Höhe der Himmel ist in Ansehung GOTTES mehr nicht als eine Spanne, ja es hat ein einiges Lufft-Theilgen, so 400000. mal kleiner als ein Härlein gerechnet wird, Ihn nicht weniger Mühe gekostet, als das unendlich grosse Welt-Gebäude.

Wer hat den Staub der Erden mit einem Dreyling gefasset? Nicht nur den Staub, sondern die gantze Erde, welche aus lauter Stäublein bestehet, und gegen dem grossen Sonnen-Himmel mehr nicht als ein Stäublein zu achten ist. Dieser Erden-Staub ist in Wahrheit nicht die Würckung eines ungefähren Zufalles, sondern ein in seiner Länge, Grösse und Tiefe ordentlich abgemessenes und abgewogenes Werck GOTTES. Es liegt in der Hand des grossen GOTTES, wie etwan ein kleines Kügelein in der Hand eines Menschen. בְּשָׁלִישׁ gibt man gemeiniglich tribus digitis, **mit dreyen Fingern**; wie auch unsere Latina nach Hieronymo; Arias: Ternaria mensura, so hätte der Dreyling deutlicher können gegeben werden durch drey Finger oder Triangel, welcher bekanntlich der Haupt-Grund aller Erdmessungen ist.

Wer hat die Berge mit der Wag, und die Hügel mit der Wagschalen abgewogen? LXX. τίς ἔζησε τὰ ὄρη ςαθμῷ, καὶ τὰς νάπας ζυγῷ; **Wer hat die Berge am Gewicht, und die Felsen mit der Wage abgewogen?** Jesaias stellt den grossen und erhabenen GOTT nicht nur als einen Feld- Erd- und Welt-Messer für, der alles und allezeit misset, ὁ Θεὸς ἀεὶ γεωμετρεῖ, sondern auch als einen vollkommenen Mechanicum. Zum Exempel der Göttlichen geometriæ mechanicæ werden die Berge und Hügel angeführet, wie dieselbe so ordentlich abgemessen und abgewogen, daß sie zwischen ihnen selbst und mit der gantzen Erde in beständigem Gleichgewichte stehen: Du hast alle Dinge in der Maß, in der Zahl und Gewicht geordnet; dann du hast allezeit grosse Krafft und Stärcke gehabt, und dem Gewalt deines Arms mag niemand widerstehen; Dann wie das Zünglein an der Waage wenige, das die Wag auszeuhet, also ist die gantze Welt vor dir, und wie ein Tröpflein Morgenthaues, das auf die Erde fället, Weißheit Sal. 11, 22. 23.

SO achte selber dich klein, dürfftig, schmal und leicht,
Weil GOttes Macht und Wag dich als ein Stäublein zeucht. Jes.

Jes. Cap. 40. vers. 15. 17.

15. Nimm wahr, die Völcker sind (gegen Jhm) wie ein Tropfen gegen einem Eimer voll, und werden (gegen Jhm) gerechnet, wie das wenige, so in der Wag auszeuhet. Nimm wahr, Er zerwirfft die Inseln wie kleinen (Staub).
17. Alle Völcker sind vor Jhm wie nichts, ja eitel und leer gegen Jhm gerechnet.

15. Siehe, die Heyden sind geachtet wie ein Tropf, so im Eimer bleibt, und wie ein Scherfflein, so in der Wage bleibt; siehe, die Insulen sind wie ein Stäublein.
17. Alle Heyden sind vor Jhm nichts, und wie ein nichtiges und eiteles geachtet.

IN Vergleichung tretten hier keine Völcker, Könige, Fürsten und vornehme Personen auf dieser Erde, welche gewißlich in ihren Feld-Zügen, politischen Unternehmungen, Beobachtung ihres besondern Nutzens und Ausführung ihrer Begierden und Neigungen nicht einmal sind wie ein Tropfe gegen einem Eimer voll, sondern etwa starck anlauffenden Strömen und Regen-Bächen; Vielmehr werden die Völcker der gantzen Erden in eine, ja keine Proportion gegen GOTT gesetzet. Die Beweiß-Gründe sind leicht zu fassen. GOTT ist ein ewiges, beständig- und von selbsten würckendes, unendlich mächtiges und gütiges Wesen. Alle Völcker sind seine Geschöpfe, und hangen alle Augenblick in ihrem Seyn und Wircken von Jhme ab. GOTT allein ist etwas, ja alles in allem, und diese sind nichts. Lieber, betrachtet, wenn die gantze Erde mit ihren 2662560000. Teutschen Cubischen Meilen gegen die Sonne wie 1. zu mehr als einer Million sich verhält, mithin gegen dem Sonnen-Wirbel nicht einmal als ein Stäubgen zu rechnen, was werden dann gantze Völcker, ja alle Völcker v. 17. auf diesem Erden-Stäublein ausmachen? Uns Erden-Würmern alle Erhebung zu entleiden, hat Seneca gar schön geschrieben, Præf. in Nat. Quæst. Hoc est illud punctum &c. „Diß ist„ derjenige Punct, der unter so vielen Völckern„ durch Feuer und Schwerdt getheilet wird.„ O! wie lächerlich sind die Grentzen der sterb„ lichen Menschen; der Dacier soll nicht über„ den Jster schreiten; der Strymon muß die„ Thracier einschliessen; den Parthern soll der„ Euphrat vorstehen; die Donau die Sarma„ tische und Römische Länder vermarchen; der„ Rhein Teutschland in Schrancken halten; die„ Pyrenäische Gebirge eine Höhe zwischen„ Franckreich und Spanien aufwerffen; zwi„ schen Egypten und Mohrenland ein ungebaute„ Sand-Wüste liegen. Würde jemand denen„ Ameissen Menschen-Verstand beylegen, möch„ ten sie wohl auch ein Plätzlein in verschiedene„ Länder abtheilen? Was ist aber unter uns„ und ihnen für ein Unterschied, als das Maaß„ eines geringen Leibes? Das ist der Punct,„ worauf ihr schiffet, worauf ihr krieget, worauf„ ihr Reiche austheilet, ꝛc.

Jes. Cap. 40. vers. 21. 22.

Ist euch das unbewußt? habet ihr nichts davon gehöret? ist es euch nicht von Anfang her geprediget worden? seyd ihr dessen nicht berichtet worden, sint der Zeit, da das Fundament der Erden geleget worden ist?
Daß Er auf der Kugel der Welt sitzet, und daß die Einwohner derselbigen sind wie Heuschrecken? daß Er die Himmel ausbreitet wie ein dünnes Tuch? und daß Er sie ausspannet, wie eine Zelte zu einer Wohnung ausgespannet wird?

Wisset ihr nicht? höret ihr nicht? Jsts euch nicht vormals verkündiget? habt ihrs nicht verstanden von Anbegin der Erden?

Er sitzt über dem Creyß der Erden, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken. Der den Himmel ausdehnet wie ein dünnes Fell, und breitet sie aus wie eine Hütten, da man inne wohnet.

THut Ohr und Augen auf, erkennet dessen Macht,
Der diß erstaunlich Werck der Welt zum Stand gebracht.

BEyde zusammen gehaltene Verse stellen die uns angebohrne und anerschaffene Funcken der natürlichen GOTTES-Gelahrheit, oder die Erkänntniß GOTTES aus seinen Wercken vor Augen. Ich kan nicht umhin, die Verächter desselben, sonderlich bey diesen letzten GOTTES vergessenen Zeiten mit den Worten unsers Propheten anzureden: Ist euch das unbewußt? wisset ihr nicht? höret ihr nicht? ꝛc. Prediget euch nicht die gantze Natur? Lehret euch nicht ein jedes Stäudlein und Kräutlein? Singen es nicht die Vögel dir vor? Liegen noch keine Beweißthümer dieser Wahrheit in dem innersten Gemüthe, zu zeigen, daß ein unendlich weiser und mächtiger GOTT seye, der von und aus sich selbsten bestehet, von niemand abhängt, der alles erschaffen und regiert?

Daß Er auf (dem Creyß) der Kugel der Welt sitzet, ꝛc. Hier sitzet der hohe und erhabene GOTT nicht auf dem Berge Zion, sondern auf der gantzen Welt- oder Erd-Kugel. Da stellt Er sich nicht nur als das Haupt der Kirchen dar, sondern als ein majestätischer, eigenmächtiger HERR über die gantze Welt, deme Krafft des Schöpfungs-Rechts alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden zu Gebote stehen müssen. Wobey wir Zufalls weise bemercken, daß die Erde eine Kugel seye, חוג הארץ, welches wir anderswo mathematisch bewiesen. Die Erden-Bewohner hingegen sind gegen diesem ihrem Erden- ja Welt-Beherrscher nicht wie Elephanten, Tiger und Leoparden, sondern wie Heuschrecken: Eine Red-Art, welche zur Verkleinerung dienet. So wurden jene Israeliten gegen die Enacks-Kinder wie Heuschrecken gerechnet: Wir sahen auch (Riesen) Helden daselbst, ja Helden, Enacks Kinder, welche von den Helden waren, und wir waren in unsern Augen wie die Heuschrecken, und also waren wir auch in ihren Augen, 4. B. Mos. 13, 34. Fast gleiche Red-Art findet sich bey Luciano in Hermotimo, ὅιον μυρμηκας ἀπὸ τῆς ὕψες ἐπισκοπᾶντάς τινας τὰς ἄλλας. „Andere Leute, „siehet man von der Höhe hinunter als Ameisen.„ Wie wir dann auch im gemeinen Sprüchwort Mucken gegen Elephanten vergleichen. Ein jedes Wercke GOTTES, mithin auch der Mensch, ist als ein Werck betrachtet groß, ja unermeßlich groß. Aus demselben leuchtet eine unendliche Macht und Weißheit hervor, aber nicht des Geschöpfs, welche nichts ist, sondern dessen, der es verfertiget hat.

Er breitet die Himmel aus, wie ein dünnes (Fell) Tuch, ꝛc. Durch die Himmel mögen wir wohl jene unermeßlich weite Räume zwischen denen Irr- und Fixsternen verstehen, welche ein uns unbeschreiblich subtiles ausgedehntes Wesen sind, ins besondere aber Rakia, die Ausdehnung oder Veste, 1. B. Mos. 1. oder den Lufft-Himmel, welcher sich über die gantze Erde ausbreitet, wie ein (Fell) dünnes Tuch, wodurch sein zartes Wesen angedeutet ist; aber auch ausgespannt wie ein Zelt, ꝛc. die herrliche Nutzbarkeiten damit anzudeuten, welche die Erde, unser Wohn-Hause, samt allen dero Bewohnern von der Lufft hat, dero uns genau angemessene Dünnheit, Schwere, Treibe-Krafft, samt mehr andern Eigenschafften; wovon sonsten. Deme der Psalmist Ps. 104, 2. 3. beystimmet: Er spannete den Himmel aus wie einen Teppich, Er täfelte seine hohe Kammern in den Wassern.

DIß ist dein Haus und HERR, nimms an zu Lob- und Dancken,
Und halte dich dabey in Pflicht-verbundnen Schrancken.

Jes. Cap. 40. vers. 26.

Erhebet euere Augen in die Höhe, und sehet, wer solche Dinge erschaffen habe, wer ihr Heer bey der Zahl ausführe, und wer ihnen allen mit Namen ruffe, nach der Grösse seiner Kräfften, und weil Er am Vermögen starck ist, daß es nicht an einem fehlen kan.

Hebet eure Augen in die Höhe, und sehet, wer hat solche Dinge geschaffen, und führet ihr Heer bey der Zahl heraus, der sie alle mit Namen ruffet; Sein Vermögen und starcke Krafft ist so groß, daß nicht an einem fehlen kan.

Eine

EIne kräfftige Erweckung an alle Götzen-Diener, Ehr- und Geldgeitzige, welche ihre Augen nicht über sich in den Stern-Himmel erheben, sondern gegen die Erde niederschlagen, daselbst ihre Schätze suchen, und damit ihr Gemüthe von GOTT entfernen. Billich solle ja, will nicht sagen ein Gold-reiches Peru, ein Perle- und Edelgestein-volles Indien, sondern die gantze Erde einem vernünfftigen Menschen entleiden, der mit kräfftig überzeugenden Beweißthümern versichert worden, daß die Erde gegen den Sonnen-Himmel kaum als ein Stäublein zu achten seye; daß so viele Sonnen seyen, als wir Sterne sehen; daß diese Erde täglichen Aenderungen und einer endlichen Zerstörung durchs Feuer unterworffen, ja sich derselben je mehr und mehr nähere, gleich einem alten höltzernen Hause, dessen Sparren und Balcken von Rauch, Dampf und Feuer bereits durchfressen. Gewißlich, wo sich irgendswo grosse und überzeugende Beweißthümer von dem, daß ein GOTT seye, in der gantzen Natur finden, so werden sie sich vor allen in dem gestirnten Himmel zeigen, benanntlich in der zierlichst- und beständigen Ordnung, ordentlich abgemessenen Bewegung, unermeßlichen Weite, unbeschreiblichen Grösse, unaussprechlichen Schönheit, unentbehrlichen Nutzen der Sternen, wohin auch unsere liebe Sonne zu zehlen. Zu diesen, sowohl Irr- als Fix-Sternen, müssen wir nach unsers Propheten Vermahnung nicht nur unsere Augen erheben, sondern sehen, diese Cörper als erstaunliche Wercke GOTTES genau und eigentlich betrachten; Sehen, nicht wie die Thiere, sondern als vernünfftige Menschen, wohl erwegen nach allem unsern Vermögen die Weißheit, Macht und Güte dessen, der solche Dinge geschaffen hat, der ihr Heer, ein unendlich grosses Heer, bey der Zahl ausführet, ihnen allen mit Namen ruffet, sie alle und jede wohl kennet, eine unumschränckte Herrschafft über sie hat, gleich einem grossen Monarchen oder General, der alle seine hohe und niedere Beamten oder Officiers, ja auch die gemeinste Unterthanen und Soldaten, gleich dem Cæsar, mit Namen kennet, auch ihnen alle Augenblick zu gebieten hat; der sie aus einem unendlichen Nichts-Abgrund hervor gebracht hat, und allmächtigst erhält, nach der Grösse Seiner Krafft, und weil Er am Vermögen (so) starck ist, daß es nicht an einem fehlen kan; also, daß biß hieher nichts eingefallen, nichts verändert worden, ja seit von der Schöpfung her kein Stäubgen verlohren gegangen, auch an denen Bewegungs-Gesetzen nicht die geringste Veränderung sich geäussert. Er zehlet die Zahl der Sternen, und nennet sie alle mit Namen. Unser HERR ist groß, und von grossem Vermögen, Seines Verstandes ist keine Zahl, Ps. 147, 4. 5.

SO überlegt und schaut vom Stäubgen biß zum Stern,
Entdecket und verehrt den HERRN alle Herrn.

Jes. Cap. 40. vers. 28.

Siehe Hiob 11, 7.

Jes. Cap. 40. vers. 31.

Aber die, so auf den HERRN hoffen, empfahen neue Krafft, daß sie auffahren mit Flüglen wie die Adler, daß sie lauffen und nicht erliegen, daß sie wandlen, und nicht müde werden.

Aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Krafft, daß sie auffahren mit Flüglen wie die Adler, daß sie lauffen, und nicht müde werden, daß sie wandeln, und nicht matt werden.

DJe Worte יַעֲלוּ אֵבֶר כַּנְּשָׁרִים heissen eigentlich nicht, sie werden auffahren mit Flüglen wie die Adler, sondern die Federn werden ihnen steigen oder nachwachsen wie den Adlern. Deutet also der Prophet auf die Erneuerung des Adlers, wenn derselbe statt alter Federn neue bekommt. Daher es die LXX. schön geben, πτεροφυήσεσιν ὡς ἀετοὶ. In gleichem Sinne saget David Psal. 103, 5. (Du wirst jung) deine Jugend wird erneuert, wie eines Adlers. Die Syrische Uebersetzung macht das Wunder noch grösser, indeme sie die Adler in Tauben ver-

wandelt: Sie werden Flügel bekommen wie die Tauben. Von dieser Erneurung des Adlers haben wir zu anderer Zeit geredet. Daraus folglich zu erachten, daß ein Adler mit neuen Federn auch neue Kräfften zum fliegen bekommt; auf welchen Fuß auch der vom Geiste GOTTES getriebenen frommen Seelen Adler-Flug sich unschwer verstehen läßt: Die auf den HErrn (harren) hoffen, ꝛc.

Wer auf den HERREN hofft, empfänget neue Krafft,
Die ihme Adlers-Flug biß an die Sternen schafft:
Sie lauffen, sind nicht matt; sie wandeln, sind nicht müde,
In immer neuem Muth, und finden endlich Friede.

Jes. Cap. 41. vers. 15.

Siehe, ich will dich zu einem neuen scharf-schneidenden Dresch-Wagen machen, daß du die Berge zerdreschest und zermalmest, und die Hügel zu Spreuer machest.

Siehe, ich habe dich zum scharfen, neuen Dresch-Wagen gemacht, der Zacken hat, daß du solt Berge zerdreschen und zumalmen, und die Hügel wie Spreu machen.

DU wirst die Könige und Fürsten der Meder überwinden, ja zermalmen, wie ein Dresch-Wagen das Korn, und ihre Herrlichkeit in Spreuer verwandeln, zu nichte machen, oder in Staub legen. Das Ebräische Wort גרן, das Griechische ἄχνη, der Perser und Araber cah, der Lateiner gluma, bedeutet eigentlich die Hülse, darinnen das gute Korn lieget. Wobey zu wissen, daß eine Aehre, spica, aus dreyen Theilen bestehe, dem innern, guten, festen Korn, grano, der Korn-Hülse, gluma, welche Spreuer gibt, und Härlein, Arista, welches aus der Hülse hervor siehet.

In der Kräuter-Wissenschafft hat man des Unterscheids unter Hülse und Hülse nöthig, gluma & folliculo: Gluma unica est squamula seu valua, ut ita dicam, locustarum partes coefficiens. Folliculus autem seu utriculus est coagmentatio duarum, raro etiam trium quatuorue glumarum, receptaculum tam floris seu staminum quam seminum constituens; quod tamen vasculum quandoque unica constat gluma, ex qua tamen, cum stamina floris prodeant, & in ea postmodum contineatur semen, folliculi hæc etiam nomine insigniuntur, addito uniglumis cognomine. J. Scheuchzer Astrograph. p. 1.

TAB. DCXVI.

Jes. Cap. 41. vers. 18. 19. 20.

Ich thu Bäche auf in den Höhenen, und Brünnen in mitten der Thälern: Ich mache die Wüste zu einem Wasser-See, und das dürre Erdreich zu Wasser-Quellen.

Sondern ich will Wasser-Flüsse auf den Höhen öfnen, und Brunnen mitten auf den Feldern. Ich will die Wüsten zu Wasser-Seen machen, und das dürre Land zu Wasser-Quellen.

Ich setze den Ceder, die Forhen, Myrten, und den Oel-Baum in die Wüste; Ich setze die Tannen, Sarbach und Buchsbaum zusammen in die Dürre.

Ich will in der Wüsten geben Cedern, Föhren, Myrten und Kyfern; Ich will auf dem Gefilde geben Tannen, Buchen und Buchsbaum mit einander.

Auf



Les. Cap. XLI. v. 18. 19. 20.
Fontes Deserti, Ulmus, Buxus.

Jes. Cap. XLI. v. 18. 19. 20.
Wüsten Wüssen, Ulmen und Büchs.

I. G. Pintz sculps.

Daß sie alle mit einander sehen, und mercken, zu Hertzen fassen und ermessen, daß die Hand des HERREN diese Dinge machet, und der Heilige Israels sie schaffet.

Auf daß man sehe und erkenne, und mercke und verstehe zugleich, daß des HERRN Hand habe solches gethan, und der Heilige in Israel habe solches geschaffen.

EIn Land von GOTT gebaut, ein Land von GOTT beglücket,
Woran ein Zions-Kind den Kirchen-Flor erblicket,
Weil ein vollkommnes Wohl der Seelen ausgedrücket.

IST irgendswo ein Land, welches sich rühmen kan, daß der HERR Bäche aufthue in den Höhen, und Brunnen in mitten der (Felder) Thälern, so ists unser Schweitzer-Land, von deme bekannt, daß aller Orten, wo man immer gräbet, auf Höhen und Tiefen, lebendige Wasser-Quellen sind, und gantze Ströme von denen Bergen herunter fliessen, ja reiche Wasser-Schätze, die überall von selbsten hervor fliessen, also, daß keines grabens nöthig ist. Diß ist eine besondere Wohlthat GOTTES, ohne welche unser Land nicht bestehen könnte. Ich, sagt der grosse GOTT, thue es, nicht die Natur, nicht ein unmächtiger Götze, nicht ein blosser Zufall.

Wenn hergegen irgendwo ein Wasser-loses, dürres, durstiges Land seyn mag, so ists das wüste Arabien. Wo nun auch allda die Reysende keinen Wasser-Mangel leiden, so sollen sie es gleichfalls allein der Güte GOTTES zuschreiben. Da eine gantze Israelitische Armee von 600000. streitbaren Männern in dem 40. jährigen Durchzug in der Wüsten ihren Durst löschen kan; wenn das Wasser Strom-weise aus denen härtesten Felsen hervor fliessen muß; wenn in geistlichem Verstande die Kirche des Neuen Testaments als eine (Wüste) Dürre zu einem See wird, und die trockene (Dürre Land) zu Wasser-Quellen, Jes. 35, 7. solle man billich alles dieses als Wercke des gütigsten GOTTES ansehen. Ich, sagt GOTT durch den Propheten, mache die Wüste zu einem Wasser-See, und das dürre Erdreich zu Wasser-Quellen.

Es ist aber das Wasser nicht allein in einer trockenen, durstigen Erde eine herrliche Wohlthat GOTTES, sondern auch die aus einer Wasser-reichen Erde auffsteigende Pflantzen und Bäume, von welchen der Prophet verschiedene namhafft machet. אֶרֶז ist der Cedern-Baum, שִׁטָּה haben wir bey 2. B. Mos. 25, 5. vor den Arabischen Schotten-Dorn, Spina Arabica, erkannt. Die LXX. haben πύξον, den Buchsbaum; Hieronymus aus Theodotione Spinam, wofür unsere Lateinerin hat Spinum, welches Wort Oxyacantham, auch ein Dorn-Gewächse, bedeutet; unsere Teutsche hat Fohren, die vielleicht Pinum vor Spinum gelesen. הֲדַס ist der Myrten-Baum, עֵץ שֶׁמֶן der Oel-Baum, בְּרוֹשׁ der Tannen-Baum; bey denen LXX. κυπάρισσος, der Cypressen-Baum; תִּדְהָר wird ungleich angesehen; Worüber wir uns nicht so fast verwundern müssen, gestalten in Heil. Schrifft bloß der Ort, nemlich der Berg Libanon, ausgesetzet wird, auf welchem nicht nur Cedern, sondern auch andere wilde Bäume wachsen. Bey denen Jüdischen Lehrern findet man gemeiniglich wenig Licht, weilen sie in Beschreibung der Pflantzen, so auch anderer natürlicher Dingen, sehr mager sind. Serapion beschreibet den Baum Didar also: Arabes eam nominant arborem cimicum, in Persia vocatur Luzach: estque arbor habens in ramis suis camerulas, folliculos puta, θυλάκια dixit Galenus, similes scroto humano, in quibus est humiditas, quæ siccata generat animalcula similia cimicibus. Diese Beschreibung schicket sich auf den Ulmum, Ulmen-Baum, Rüst-Baum, welchen viele Ausleger vor Thidhar annehmen. Diese möchten sich beruffen auf der Türcken, Araber und Perser derdar, auch der Türcken liedar, womit sie diesen Baum benennen. Meninzk. Lex. 2053. 4220. Lutherus gibt seine Stimme dem Buch-Baum, Fago, welche Meynung Ursino nicht mißfället, Arbor. Bibl. c. 8. p. 140. Nam & nomen congruit, a tremore & strepitu foliorum, quæ leuissimo quouis ventulo vel aurula mouentur: siue à pedum crebro calcatu, & inde strepitu, quem Ebræi רַחַשׁ vocant, Jud. V. 22. Nulla quippe inter silvestres arbores forte est, quæ sæpius calcetur, fructu ejus a feris & hominibus expetito. Allein diese Wörter-Gründe sind so trifftig nicht als die Namen selbsten, die im Morgenlande übrig geblieben. Weme der Buch-Baum gefället, der mag sich wohl jenen Orientalischen breitblätrigen erwählen, Fagum Orientalem ampliore folio, Tourn. Coroll. p. 41. Andere wollen Pinum oder Tædam, Forhen, Kühn-Holtz, als Pagninus nach denen LXX. welche πεύκην haben, Arias Sapinum. Es ist aber Sapinus kein besonderer Baum, sondern nur der untere Stamm des Tannen-Baums, Abietis inferior & enodis

pars. Endlich ist noch תְּאַשּׁוּר, ein glücklicher, oder Glück-bringender Baum, wenn man sich an die Wurtzel אשר halten will, welche in Pihel glückseelig machen heisset. Aquila und Symmachus machen den Buchs-Baum daraus, πύξον. Unserer Teutschen unterschreibet auch Ursinus Arb. Bibl. c. 9. p. 147. 153. welcher zwar pag. 88. c. 4. unter dem Namen πύξος nicht sowohl den gemeinen Buchs setzet, als vielmehr einen dornichten Baum, der Blätter wie ein Buchs-Baum hat, Pyxacantham, arborem spinosam, foliis Buxo assimilem, ex qua fit Lycium. Die LXX. setzen λεύκην, Vatablus, Pagninus, nebst unserer Latina, populum, die Sarbachen. Hiller. Hieroph. P. I. p. 401. Acerem, Ahorn, weilen dieser Baum schöne krause Maser Adern hat, und deßwegen zu schöner Schreiner- oder Tischer-Arbeit dienlich, mithin dem Ceder-Baum nichts nachgibet. Diese Meynung veranlasset das Arabische Wort atsaron, dessen plurale otsouron einen Glantz von krausen Adern bedeutet, crispantis materiæ nitorem. Indessen mangeln uns der zwey letztern Wörter halb sichere Orientalische Namen, welche Ahorn und Buchs-Baum haben solten.

Vers. 20. enthält eine Leiter der Erkänntniß GOTTES aus der Natur: Daß sie alle, sagt Jesaias, alle Menschen, Jüden und Heyden, weß Standes, Alters, Geschlechts und Würden sie immer seyen, sehen, die Augen öfnen, und die Welt mit allen und jeden Cörpern beschauen, und mercken, davon einen starcken Eindruck, und solche Denckbilder machen, welche, so viel möglich, der Kunst und Schönheit ihrer Originalien, wornach sie gebildet, beykommen mögen, zu Hertzen fassen, und ermessen, daß die Hand des HERRN diese Dinge machet, und der Heilige Israels sie schaffet. Es müssen nemlich die Vor- oder Denckbilder nicht nur ihre Creyß-Bewegung in dem Gehirn machen; wir müssen nicht nur die Wercke GOTTES kennen lernen und genau einsehen, sondern es muß auch dieser Ballon von dem Gehirn ins Hertz spielen, und dieses muß man vornemlich mit allen Leidenschafften erregen und entzünden zur Liebe gegen dem gütigsten GOTT, zur eifrigsten Begierde dieses allerheiligste und höchste Wesen zu verehren, zur Furcht GOTTES, ja zu beflissenster Ausübung aller Religions-Pflichten. Sodann ist die gantze Welt eine Schule, darinn alle, ob gleich stumme und tumme, cörperliche Geschöpfe die Professores und Schulmeister, die vernünfftige Menschen Lehr-Jünger sind, GOTT aber der Vorwurf aller Betrachtung ist.

A. Der Ulmen-Baum, Ulmus campestris & Theophrasti C. B. Ulmus I. B.

B. Der Buchs-Baum, Buxus arborescens C. B. Buxus I. B.

C. Die Kennzeichen dieser Bäumen am Rande ccc. DDD.

Ihr Christen, wachset frisch, seyd Bäume neuer Zeit
Dem HERRN stets zum Preiß, und tragt Gerechtigkeit.

Jes. Cap. 42. vers. 5.

Also spricht GOTT, der HERR, der die Himmel geschaffen und ausbreitet, und die Erde samt ihrem Gewächs ausgedehnet hat; der dem Volck, welches darinn ist, Athem, und denen, welche darinn wandlen, das Leben gibt.

So spricht GOTT, der HERR, der die Himmel schaffet und ausbreitet, der die Erden machet und ihr Gewächse; der dem Volck, so drauf ist, den Odem gibt, und den Geist denen, so drauf gehen.

DEr grosse, erhabene, einige GOTT will hier und an andern unzehlichen Oertern im Gegenstand der Heydnischen Götter angesehen und verehret seyn, als ein allmächtiger Schöpfer, allweiser Regierer und Erhalter, gütigster Austheiler Seiner Güter, als ein Schöpfer der Himmel, der Erden, und Urheber unsers Lebens. Wobey Er uns vernünfftige Menschen zugleich aufmuntert, anfrischet, ja verpflichtet, Ihn als einen so mächtigen und gütigen HERRN zu kennen, zu lieben und zu fürchten. Mithin öffnet Er selbsten die Thür zu Seiner Erkänntniß aus der Natur. Bitte demnach bey dieser Gelegenheit alle Gelehrte, welche diese natürliche GOTTES-Gelahrheit geringe achten, dero Nutzen und Nothwendigkeit genauer einzusehen, damit sie nicht der ernstliche Verweiß des 19. Vers. treffe: Wer ist aber (so) blinder, als mein Knecht, oder so (taub) tumm, als mein Bote, den Ich zu ihnen gesendet habe? Dann



IES. Cap. XLIV. v. 12-16.
Dii factitii.

Jes.c Cap. XLIV. v. 12-16.
Vermeintliche Götter.

I. G. Pintz sculp.

Dann wer ist so blind, als der (Vollkommene) welcher vollkommen seyn solte: Und wer ist so blind, als der, welcher ein Knecht GOTTES seyn solte: Gleichwie aber billich von grossem Eindruck ist, wenn sich GOTT als den einigen Schöpfer Himmels und der Erden darstellet; also soll uns noch näher zu Hertzen gehen, wenn Er als unser Schöpfer da stehet, wenn die Anrede an uns und jeden ins besondere ergehet: Also hat der HERR gesprochen, der dich geschaffen hat, O Jacob! und der dich (gemacht) gestaltet hat, O Israel! förchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, Cap. 43, 1. So höre nun, O Jacob! mein Knecht, und Israel, den ich erwählet habe; Also spricht der HERR, der Ich dich gemachet und (bereitet) gestaltet, und dir (beystehet) von Mutter-Leib an geholffen habe, Cap. 44, 1. 2.

TAB. DCXVII.

Jes. Cap. 44. vers. 12-16.

12. Der Eisen-Schmied (machet) ein Beyel, und arbeitet es in der Glut, und gestaltet es mit Hämmern, und wercket es aus mit der Krafft seines Arms; ja er leidet etwan Hunger, das er Krafft-loß wird, er trincket kein Wasser, das er abgemattet wird.

12. Es schmiedet einer das Eisen in der Zangen, arbeitet in der Glut, und bereitets mit Hämmern, und arbeitet dran mit gantzer Krafft seines Arms, leidet auch Hunger, biß er nimmer kan, trincket auch nicht Wasser, biß er matt wird.

13. Der Zimmermann spannet die Richtschnur aus, er bezeichnet es mit Farb; er arbeitet es mit den Aexten, und zeichnet es mit dem Circkel, und machet es nach der Bildnuß eines Manns, und der Schönheit des Menschen, das es in seinem Haus sitze.

13. Der ander zimmert Holtz, und missets mit der Schnur, und zeichnets mit Rötelstein, und behauet es, und circkelts ab, und macht es wie ein Mannsbilde, wie einen schönen Menschen, der im Hause wohne.

14. Er stärcket sich in den Bäumen des Waldes, ihm Cedern zu hauen, und wann er Ilmen und Eichen genommen, (oder) eine Forche gepflantzet, und sie der Regen groß gemachet hat,

14. Er gehet frisch dran unter den Bäumen im Walde, daß er Cedern abhaue, und nehme Buchen und Eichen, ja einen Cedern, der gepflantzet, und der vom Regen erwachsen ist.

15. So dienet es dem Menschen zu brennen; Von demselbigen nimmt er, und wärmet sich (damit:) er heitzet damit, Brod zu backen; auch arbeitet er einen Gott, und verehret (ihn,) er machet ihm ein Bild, und kniet vor demselben.

15. Und der den Leuten Feuerwerck gibt, davon man nimmt, daß man sich dabey wärme, und den man anzündet, und Brod dabey bäckt. Daselbst machet er einen Gott von, und betets an; Er machet einen Götzen daraus, und kniet dafür nieder.

16. Den einen Theil verbrennet er mit Feuer, mit dem andern bratet er das Fleisch, daß er Gebratenes esse, und satt werde. Er wärmet sich, das er spricht: Hä! hä! ich bin wohl erwärmet, ich habe das Feuer gesehen.

16. Die Helffte verbrennet er mit Feuer, und über der andern Helffte isset er Fleisch. Er brätet einen Braten, und sättiget sich, wärmet sich auch, und spricht: Hoja! ich bin warm worden, ich sehe meine Lust am Feuer.

VErnarrtes Götzen-Volck! Seht eure Götzen-Quelle,
Brennholtz und Gottheit sprießt aus einem Stamm und Stelle:
Wer machts? was ist der Zeug? was göttliches ist drinnen?
Pfui schämt euch euers Thuns! Pfui der entmenschten Sinnen!

NAechst vorhergehende 3. Vers. stellen die Eitelkeit des Götzendienstes vor, welche desto bekannter und scheinbarer zu machen, er jetzo zeiget, wie die Götzen selbsten gemachet oder gebildet werden. Er führet uns gleich als bey der Hand in die Werckstätte, darinnen sie von Menschen verfertiget werden. Ich will einen Gefehrten abgeben, nicht allein die Eitelkeit des Götzenwercks allda zu betrachten, sondern vornemlich auf die Arbeit selbsten zu schauen, samt deme, so dabey vorgehet. Ich sage: die Arbeiter oder Handwercker nicht sowohl als Götzenmacher, sondern vielmehr als Lehrmeister in Physicalischen und Mathematischen Wissenschafften anzusehen.

Vers. 12. **Der Eisen-Schmied, &c.** Es muß nemlich dieses sonsten unüberwindliche, aus dichte auf einander liegenden Theilen bestehende Metall durch das Feuer gehorsam und geschmeidig gemacht werden; man legets zu dem Ende in die mit Kohlen erhitzte Esse, allwo es von denen spitzigen, in sehr geschwinde Bewegung gebrachten Theilen des Feuers dermassen durchdrungen wird, daß hiedurch das enge Band der Zusammenfügung aufgelöset, die Eisen-Theile aus einander getrieben, auch so gar das Eisen selbsten gleichsam geschwollen und grösser wird. Hiernächst leget der Schmied das Eisen auf den Amboß, und (bereitet) gestaltet es mit Hämmern, und (arbeitet dran) wircket es aus mit (gantzer) Krafft seines Arms. Die LXX. gedencken der Feilen und des Borers, σκεπάρνῳ εἰργάσατο αὐτὰ, „καὶ ἐν τερέτρῳ ἔξησεν αὐτό. „ Mit der Feilen hat „er es bereitet, mit dem Borer stellet ers. „ Wobey zu wissen, daß im eigentlichen Philosophischen Sinne diese Krafft des Arms nicht dem Schmied, sondern GOTT zuzuschreiben seye, der ihn bereitet, ihme das Leben und Athem gegeben, wie anderswo erwiesen worden. Bey dieser so harten Arbeit leidet der Schmied etwan Hunger, (biß er nimmer kan,) daß er Krafft-loß wird; Er trincket kein Wasser, daß (biß) er abgemattet wird. Es scheint, diese so heilige Arbeit habe müssen nüchtern verrichtet werden, also, daß der Meister Schmied eher Hunger und Durst verschmachten müssen, ehe er unter der Arbeit etwas von Speise oder Tranck zu sich nehmen dürfen; massen bekannt, daß eine dermassen strenge Arbeit bey dem Feuer dem Arbeitenden Schweiß treibet, die Durchdämpfung der Haut vermehret, die Muscuten und alle Zäsern des Leibes abmattet; weßhalben der Abgang von entgangenen Theilen durch Speise und Tranck wieder muß ersetzet werden.

Vers. 13. **Der Zimmermann, &c.** Wie bekanntlich unsere Zimmerleute nach dem Richtscheit, Winckel-Maß und Maß-Stab das Holtz mit Rötel-Stein abzeichnen, den sie immer bey sich führen. Doch siehet der Prophet nicht nur auf die bey kurtzen Linien gebrauchte Zeichnung, sondern vielmehr auf diejenige, da die Zimmerleute nach der Länge eines Holtzes, welches sie ins gevierte zimmern wollen, die Schnur spannen, selbige in eine rothe, bey uns schwartze, Farbe eintuncken, die angespannte Schnur springen oder schnellen lassen, daß eine gerade Linie auf dem Holtz ausfället, nach welcher dasselbe behauen wird. Die LXX. haben einfältig, ἐκλεξάμενος τέκτων ξύλον, ἔχησεν αὐτὸ ἐν μέτρῳ. „ Der Meister wählt ein Holtz, und stellt es nach dem Maß, oder misset's ab. „ Andere Codd. lesen ferner: καὶ ἐμόρφωσεν αὐτὸ ἐν παραγραφίδι, ἐποίησεν αὐτὸ ἐν περγωνίσκοις, andere, περιγωνίοις, oder περγωνίσκοις, und nach der Vulg. Formauit illud in runcina, fecit illud in angularibus: „ Er zeichnet es „ordentlich, und hauet es ins gevierte, oder in die Winckel. „ Zu diesem Ende rühmet Plinius den Egyptischen und Africanischen Rötel, L. XXXV. c. 6. Ex rubricæ generibus fabris utilissima Ægyptia & Africana, quoniam maxime sorbentur picturis. Diese Rubrica, Rötel der Alten, war nicht sowohl ein also genannter gemeiner Rötel, als vielmehr eine Art von Zinnober, die man schon zu Zeiten des Trojanischen Krieges hoch hielte und gebrauchte; wie uns abermalen Plinius benachrichtiget L. XXXIII. c. 7. Jam enim Trojanis temporibus Rubrica in honore erat, Homero teste, qui nautis eam commendat, alias circa picturas pigmentaque rarus. Μίλτον vocant Græci Minium, quidam Cinnabari. Hieher dienet, was Salmasius in Solin. p. 813. aus einem alten Epigrammate beybringet, ἀπὸ τεκτόνων.

- - - - - μιλτοθυρῆ τε
Σχοῖνον ὑπ' ἀκρονύχῳ ψαλλομένην κανόνι.

Und aus einem andern, worinn allerhand Werckzeug des Zimmermanns namhafft gemacht wird:

Στάθμαι, καὶ μιλτεῖαι, καὶ αἱ χθεδὸν ἀμφιπλῆγες
Σφῦραι, καὶ μίλτῳ φυρόμενοι κανόνες.

Daß

Daß nun unser Jesaias auch eine solche Farbe verstehe, erhellet aus dem Wort שָׁנִי, welches eigentlich eine roth-gefärbte Schnur bedeutet, filum phœniceum, er arbeitet es mit den Aexten, ꝛc. Die LXX. haben καὶ ἐν κόλλῃ ἐφύσησεν αὐτὸ, er setzet oder füget es zusammen mit Leim. In der Complutensischen Ausgabe aber und bey Cyrillo lieset man ἐν κόλλοις, mit dem Circkel. Wobey aus dem Alterthum bekannt ist, daß ehemalen die Hauß-Götter, Lares, als Præsidenten und Schutz-Götter, in die Häuser gesetzet worden. Wie dann auch nicht zu vergessen, daß ein Zimmermann oder Schreiner alle seine Wercke nach dem Lineal, Richtscheit, Winckel-Maß, verrichten solle, besonders bey Aufreissung der Säulen, und aller deroselben Theilen, worinnen sich der Nutzen Mathematischer Wissenschafften in allerhand Künsten, Handwerckern, Bildhauer- und Mahler-Arbeit äussert.

Vers. 14. wird der Zeug namhafft gemacht, woraus die Götzen-Bilder geschnitzet werden, benanntlich viererley Bäume, und zwar Bäume des Waldes, עֲצֵי־יַעַר,

אֲרָזִים sind Ceder-Bäume.

תִּרְזָה macht viele Schwierigkeiten unter denen Schrifft-Erklärern. Einmal muß man einen wilden oder selbst-wachsenden Baum verstehen, aus dessen Holtz man Götzen-Bilder schnitzen mag. Der Vulgatæ und uns Zürichern gefället Ilex, Ilmen, Stech-Palmen; Andern Fagus, der Buch-Baum; Dem gelehrten Bochart, Pinus, der Fichten-Baum, Föhren, welcher ehedessen dem Bacho, Cereri und Cybele geheiligt war; daraus wurden heilige Fackeln, Scepter oder Stecken gemachet, thyrsi, θύρσοι, welches mit thirsa nahe verwandt ist, κλάδοι, λάμπαδες, tædæ, baculi Bacchici: Euripides in Bacchabus:

Ὁ βακχεὺς ἔχων
Θυρσώδη φλόγα πεύκης.

Bachus hält
Fackeln von Thyrsischen Fichten gefällt.

Ouidius:

Illic accendit geminas pro lampade pinus,
Hinc Cereris Sacris nunc quoqe tæda datur.

Zwey Fichten zündet er statt einer Fackel an,
Davon am Ceres-Fest ein gleiches wird gethan.

Ursino in Arbor. Bibl. c. 7. p. 123. gefället Cedrus Phœnicia, Oxycedrus, Junipero perquam similis. Dieser Oxycedrus mag wohl seyn Juniperus major, bacca rufescente C. B. Cedrus major bacca nigra, rubra I. B. eine grosse Art von Cedern oder Wachholder mit rothen oder schwartzen Beeren; oder Cedrus baccifera folio Cupressi fructu flauescente C. B. Gedachter Ursinus p. 128. hält es noch mehr mit dem Cypressen-Baum, als woraus obgedachte thyrsi vielen Göttern zu Ehren gemacht worden. Dieser ist in Wahrheit dienlicher zum Bildschnitzen als der Fichten-Baum. Uns genüget, daß wir thirsa unter denen Harzichten, Zapfen-Eicheln- oder Nüsse-tragenden Bäumen aufgesuchet, wie dann in einigen Codd. der LXX. stehet ἀγριοβάλανος. Doch weichet von allen diesen der gelehrte Hiller ab, Hierophyt. P. I. p. 432. welcher tiliam, den Linden-Baum erwählet, dessen Holtz vor andern zum schnitzen bequem ist. Meines Erachtens dienen die dem thirsa anverwandte, in Orient annoch übliche Namen am besten; nach welchen Juniperus, der Wachholder-Baum den Vorzug haben möchte, welchen die Perser rasen, ares nennen; die Türcken ær-ær; die Araber erz, ürz, Meninzk. Lex. 2258. 5704. 5705. Wenn aber die oben angeführte Cedern- oder Wachholder-Gattungen nicht anständig wären, so möchten folgende in Orient wachsende eine Stelle verdienen: Juniperus Cretica ligno odoratissimo, Græcorum recentiorum. Tourn. Cor. ingleichem Juniperus Orientalis vulgari similis, magno fructu nigro. Id.

אַלּוֹן Quercus, die Eiche; wovon anderswo. Einige Editiones der LXX. haben auch δρῦν.

אֹרֶן ist ein Baum, der in der Erklärung wiederum viel zu schaffen gibet. Geben wir sowohl dem Ansehen als der Anzahl gelehrter Männer etwas nach, so müssen wir Pinum, den Fichten-Baum, Fohren, wählen, massen nebst denen LXX. welche πίτυν haben, folgende zusammen stimmen, die Chaldäisch und Syrische Ubersetzungen, Hieronymus, R. Kimchi, Pagninus, Schindler, unsere Teutsche Züricher Bibel, Hiller. Hierophyt. P. I. p. 367. Daß im Jüdischen Lande viel Fichten wachsen, erhellet aus Adamnani L. II. de Locis sanctis: Egredientibus de Hebron, in campi latitudine sita, ad aquilonarem plagam, haud procul à margine viæ, ad sinistram occurrit pinosus non grandis mons, tribus millibus à Chebron distans, à cujus pineto pinea ad Hierosolymam usque in Camelis vehuntur ligna ad focos nutriendos. Solte diese gelten, müssen wir nicht sowohl unsere wilde Europäische Fichten-Bäume uns vorstellen, als vielmehr zahme, Orientalische, als da wäre Pinus Orientalis foliis durioribus amaris fructu paruo peracuto Tourn. Coroll. pag. 41. oder es möchte seyn Pinus satiua C. B. Pinus officiculis duris foliis longis I. B. der zahme Fichten-Baum, deme unsere Text-Worte günstig sind, nata oren, er hat eine Fohre (Farre) gepflanzet.

Solchen Unterschied zwischen wilden und zahmen bemercket Virgil. Eclog. 7.

Fraxinus in ſyluis pulcherrima, pinus in hortis,
Populus in fluuiis, abies in montibus altis;
Sæpius at ſi me, Lycida formoſe, reuiſas,
Fraxinus in ſyluis cedet tibi, pinus in hortis.

Wer ſind die ſchönſte Bäum? der Eſch-Baum in den Wäldern,
Der Sarbach an dem Fluß, die Fohr in Garten-Feldern,
Die Tanne auf dem Berg; doch kommſt du offt zu mir,
So weicht, mein Lycida, die Aſch und Fichte dir.

Wer über obiges vom heiligen Gebrauch des Fichten-Baums leſen will, leſe Spanhemii Diſſ. de Præſt. Numiſm. p. 267. ſeq. Cuperi Harpocr. p. 43. Man findet die Fichten-Zapfen auf den Müntzen der Mamertiner, Syracuſaner, der Stadt Augſpurg, einer alten Colonie des Auguſti, mit der Umſchrifft: TI. SEMPRONI TI. F. GRACCUS. LEG. PPO. COS. Die eigentliche Geſtalt des Thyrſi, Fichten-Scepters oder Stabes iſt auf einem Onych-Stein zu ſehen, allwo der Bæotiſche Bacchus ausgeſchnitten, in Beger. Theſ. Brand. p. 13. und 186. wie auf einem Cameo die Cupidines die Fichten-Zapfen von denen Bäumen ableſen. War nun der Zapfen ſo hoch gehalten, wer wolte zweiflen, daß man nicht auch das Holtz, als die Mutter einer ſo edlen Frucht, vor heilig angeſehen. Es mangelt uns aber an heut zu Tage in Orient bekannten, dem Oren anverwandten Namen, wozu vielleicht der Lateiner Ornus gehöret, welchen Arias gebrauchet; Doch ſtehen wir noch an der Wand, und wiſſen nicht was Ornus geweſen. Fragen wir Ruellium, Geſſner, Dodonæum, ſo geben ſie uns den wilden Sperber-Baum, Mehl-Baum, ſorbum ſilueſtrem, domeſticæ ſimilem C. B. Bellonio gefället eine Art Eſchen, Eſch-Baum, Fraxinus humilior, ſiue altera Theophraſti, minore & tenuiore folio C. B. dem Trago und Lonicer der Spindel-Baum, Hagen-Buche, Oſtrya Ulmo ſimilis fructu in umbilicis foliaceis C. B. Welche ſämtliche Bäume, nebſt dem Ahorn, Acer, Urſinus auf den Platz ſtellet, Arbor. Bibl. c. 6. Unſere Lateinerin hat Cedrum, den Cedern-Baum. Indeſſen habe mich zu keinem von dieſen Bäumen ſo genau entſchlieſſen können.

Dergleichen heilige zu heiligem Gebrauch gewidmete Bäume mußten nicht durch Menſchen-Hände begoſſen, ſondern durch den Regen des Himmels groß gemacht werden; welchenfalls der Jüdiſche und Heydniſche Götzendienſt zu vergleichen. Zu Horatii Zeiten machten die Römer ihre Götzen nicht aus zarten, fruchtbarn, ſondern wilden Feigen-Bäumen; denn hört wie dieſer Tichter hierüber ſpöttelt:

Olim truncus eram ficulnus, inutile lignum,
Cum faber, incertus ſcamnum faceretne Priapum,
Maluit eſſe Deum. Deus inde ego, furum auiumque
Maxima formido.

Ich war ein Feigen-Stamm, ein Holtz das nichtes nützte,
Woraus ein Zimmermann den Banck und Priap ſchnitzte;
Doch jetzo fiel ihm bey, es tauge, daß es ſeye
Ein Gott: und, was noch mehr? ein Dieb und Vogel-Scheue.

Das dient uns wider die Götzendiener ſelbſt, daß der einfältigſte Menſch die Nichtigkeit ſolches Dienſtes begreiffen kan. Ein Stück Holtz vor ſich ſehen, wobey dem Zimmermann freyſtehet, einen Banck, Tiſch oder Seſſel, oder einen Gott zu machen, oder wie ſich unſer Prophet vernehmen läßt v. 15. Den einen Theil verbrennen, ſich damit wärmen, oder Brod backen; aus dem andern Theil aber einen Gott machen, ihn verehren, ein Bild machen, und vor demſelben niederknien. Oder v. 16. Den einen Theil mit Feuer verbrennen, mit dem andern das Fleiſch braten, ꝛc. Sehet, wie auch die natürliche und vernünfftige GOttes-Gelahrheit die Götzenmacher und Götzenfreſſerey über einen Hauffen wirfft.

A. Der zahme Fichten-Baum.
B. Der wilde Sperber-Baum.

ERleuchtes Chriſten-Volck! erkenne Gnad und Macht,
Die dich zum wahren Licht und GOttes-Dienſt gebracht;
Erkühne dich ja nicht, die Welt- und Hertzens-Götzen
Beym hellen Chriſten-Licht zum Dienſte aufzuſetzen.

TAB.



IES. Cap. XLIV. v. 19.
Idololatrarum ſtultitia.

Jeſ. Cap. XLIV. v. 19.
Götzen-Diener ſind Narren.

P. G. Harder sculp.

TAB. DCXVIII.

Jes. Cap. 44. vers. 19.

Keiner ist, der es zu Hertzen fasse, dann da ist weder Wissenschafft noch Verstand, daß man also gedächte: Ich habe einen Theil mit Feuer verbrennet, und ob seinen Kohlen Brod gebacken, Fleisch gebraten und geessen; und soll ich aus dem übrigen einen Greuel machen? soll ich mich vor einem Stock niederwerffen?

Und gehen nicht in ihr Hertz, keine Vernunfft noch Witz ist da, daß sie doch dächten: Ich habe die Helffte mit Feuer verbrannt, und habe auf den Kohlen Brod gebacken, und Fleisch gebraten, und gessen; und solte das übrige zum Greuel machen? und solte knien vor einem Holtz?

Vernunfft langt wohl noch hin, den Götzen-Greul zu kennen;
Doch wer sich selbsten blendt, pflegt offt dahin zu rennen.

SEhet, wie weit uns die von GOTT verliehene gesunde Vernunfft weisen könne! wie diese vor sich selbsten alle Götzen-Bilder von ihren Altären herunter stürtze, aus Tempeln und Häusern wegjage! Demnach führet der Prophet in GOTTES Namen die Jüden dißmal nicht zu denen Schrifften Mosis, allwo zwar der Götzen-Greuel mit lebendigen Farben abgemahlet, und dem Volcke GOTTES entleidet wird, sondern er führet sie, wie alle Menschen, zu ihrer eigenen Vernunfft, und klaget ernstlich, daß die Verderbniß des menschlichen Hertzens so groß seye, daß keiner seye, der (in sein Hertz gehe) es zu Hertzen fasse, dieser Sache recht nachdencke, weilen weder (Vernunfft) Wissenschafft noch Verstand da seye. Und gewißlich, wer einmal begriffen, daß alle Materi, sie mag so schön, so groß oder klein, so subtil oder grob seyn als sie will, ohne Verstand seye, ein todtes, leidenhafftes, unmächtiges Wesen, das sich nicht einmal bewegen, geschweige hervor bringen kan, sich selbsten nicht einige, will nicht sagen unendliche, Form geben; daß Sonne, Mond und Sterne nicht von selbsten entstanden, daß zwar ein jeder Baum eine unendlich künstliche Gestalt habe, die aber von einem allweisen, allmächtigen, geistlichen Wesen herkomme: Wer, sage ich, nur die Augen aufthun will, deme wird sogleich der in unserm Text liegende Schluß einleuchten: Ich habe einen Theil (die Helffte) des Holtzes, ꝛc. Wodurch klar, und sonsten aus der gantzen H. Schrifft offenbar ist, daß die Erkänntniß GOTTES aus denen Wercken seiner Schöpfung nicht nur unschädlich und unverdächtig, sondern auch als höchst nützlich aller Orten aufs kräfftigste anbefohlen und eingeschärffet seye. Man lese die Anmerckungen über Jes. 42, 5. Dieserley Betrachtungen können auch einen Heyden von der Laster-Bahn ab- und auf den Tugend-Weg führen. Ein Geitziger, ein Wollüstiger kan bey sich selbsten schliessen: Soll ich Gold und Silber, blosse unmächtige Metalle, welche ich nach meinem Tod unfehlbarlich dahinten lassen muß, die mir in jener Welt nichts nütze sind, zu einem Gott machen? Soll ich mit überflüssiger Speise und Tranck meinen Leib, meine Gesundheit zu grunde richten?

WOlan, besinne dich! Irthum und gottloß Wesen
Kanst du mit eignem Witz als hoch verbotten lesen.

Jes. Cap. 44. vers. 22. 23. 24.

Ich vertilge deine Ubertrettungen, wie eine Wolcken, und deine Sünden, wie den Nebel. Kehre dich wieder zu mir, dann Ich habe dich erlöset.

Frolocket, ihr Himmel, dann der HERR hat es gethan: Jauchze alles, was zu unterst in der Erden ist: Frolocket, ihr Berge und Wälder, samt allen Bäumen, die darinn sind; dann der HERR hat Jacob erlöset, und wird herrlich seyn in Israel.

Also spricht der HERR, dein Erlöser, und der dich von Mutter-Leib an gestaltet hat: Ich bin der HERR, der alle Dinge thut: Ich habe die Himmel allein ausgebreitet, und die Erde von mir selbst ausgedehnet.

Ich vertilge deine Missethat, wie eine Wolcke, und deine Sünde, wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn Ich erlöse dich.

Jauchzet, ihr Himmel, denn der HERR hats gethan: Ruffe, du Erde, herunter: Ihr Berge, frolocket mit Jauchzen; der Wald und alle Bäume drinnen: Denn der HERR hat Jacob erlöset, und ist in Israel herrlich.

So spricht der HERR, dein Erlöser, der dich von Mutter-Leibe hat zubereitet: Ich bin der HERR, der alles thut; der den Himmel ausbreitet alleine, und die Erde weit machet ohne Gehülffen.

DEr Nebel und die Sünd sind füglich zu vergleichen:
Ein unbeliebter Dunst; Doch müssen beyde weichen:
Wenn Wind und Sonne kommt, so wird der Himmel klar;
Wenn Gnad und Geist erscheint, stellt keine Sünd sich dar.

WAs Nebel und Wolcken seyn, ist zum öfftern angezeiget worden, nemlich wässerige, in Gestalt kleiner, dünner Bläßlein, durch unendliche Kunst ausgedehnte Dünste, welche nebst andern schweflichten, salzigten Theilen aus der Erd- und Wasser-Kugel aufsteigen, hie und da sich sammlen, die Sonne verdecken, und uns deroselben Schein benehmen, welche aber wiederum durch den hellen Sonnen-Schein und Stralen-Glantz vertrieben und aus einander gejaget werden, daß die Lufft helle wird. Diese vergleichet GOTT mit den Sünden, welche auch in Gestalt dicker Nebel und Wolcken aufsteigen, und zwar aus unserm verfinsterten Verstand und verderbten Willen, daß sie uns mit Finsterniß umhüllen, mithin der hell-leuchtenden Lichts- und Liebes-Stralen der Sonne der Gerechtigkeit berauben; diese, weilen sie von uns kommen, oder unsere eigene Brut sind, können wir nicht aus eigenen Kräfften vertreiben, sondern GOTT durch CHRISTUM vertilget die Ubertrettungen wie eine Wolcke, und die Sünden wie einen Nebel. Welches abermal ein kräfftiges Mittel wider den Götzendienst ist. Gleichwie uns damit nicht gedienet ist, daß wir nach vertriebenen Nebeln und Wolcken etwan eine gemahlte oder falsche Sonne ansehen, als wodurch wir weder beleuchtet noch erwärmet werden; gleichergestalten sollen wir uns nicht zu falschen geistlichen Sonnen wenden, zu eitlen Götzen, zur finstern Welt und dero Lüsten, sondern allein zu GOTT: Kehre dich wieder zu mir, denn ich habe dich erlöset.

Wenn nun hiernächst der Prophet das gantze grosse Welt-Gebäude zur allgemeinen Freuden-Bezeugung über so leiblich- als geistliche Erlösung aus Babel aufmuntert: Frolocket, ihr Himmel! dann der HERR hat es gethan, &c. so ist diß eine in H. Schrifft gar übliche, sonderlich in den Psalmen öffters vorkommende Red-Art, die nicht nach dem Buchstaben zu verstehen; denn im eigentlichen Verstande können allein vernünfftige Geschöpfe, Engel und Menschen, GOTT loben.

Vers. 24. Also spricht der HERR, dein Erlöser, &c. Diese höchste Ehren-Titul, welche sich GOTT selbsten mit gröstem Recht zuleget, geben zu erkennen, daß Er von uns nicht nur als ein Erlöser aus der geistlichen Verderbniß, sondern auch als ein allmächtiger, allweiser Schöpfer und gütigster Erhalter geehret seyn wolle. Denn so rühmet sich GOTT Seiner Wercken Jes. 45, 7. (ma-

(mache) gestalte das Licht, und schaffe die Finsterniß. Vers. 12. Ich habe die Erde gemacht, und den Menschen darauf geschaffen, und habe mit meinen Händen die Himmel ausgedehnet, und gebiete alle ihrem Heer. Vers. 18. Also spricht der HERR, der die Himmel erschaffen hat, der GOTT, der die Erde gestaltet, und der sie gemachet, der, welcher sie bevestnet (gemacht und zugerichtet) der sie nicht geschaffen hat, daß sie leer seyn solte, sondern daß man darauf wohnete. Ich bin der HERR, und kein anderer.

DEr ists, der dich erschuff, erhalten und erlöst;
Ehr Ihn, trau Ihm, folg Ihm, so ist Er, der dich tröst.

Jes. Cap. 45. vers. 15.

O! wie bist du so verborgen, o GOtt! du GOTT und Heyland Israels.

Fürwahr, du bist ein verborgener GOTT, du GOTT Israel, der Heyland.

VErborgner GOTT! wer kan zu deiner Känntniß kommen?
Wer betet, glaubt und hofft: Diß ist die Thür der Frommen.

UNser GOTT ist zwar ein bekannter, zugleich aber verborgener GOTT, ein Licht, das der gantzen Welt in die Augen leuchtet, zu welchem aber niemand kommen kan; ein hell gläntzendes Licht, welches aber unsere Gemüths-Augen nicht ertragen mögen. Es hat jeder vernünfftiger Mensch von diesem unendlich vollkommenen Wesen einige anerschaffene Vor- oder Denckbilder; diese aber sind dem Gegenbilde nicht so genau angemessen, müssen demnach aus der finstern tiefen Gruben unsers Verstandes und guten Vernunfft-Geschäfften hervor gefischet werden. Die arme, blinde Heyden erkannten es selbsten; Ein Xenophon bey Cyrillo Alexandrino hat von GOTT folgende Gedancken: ὁ γὲν πάντα σείων, καὶ ἀτρεμίζων, ὥσπερ μέγας τις καὶ δυνατὸς, Φανερὸς, ὁποῖος δέ τις μορφὴν, ἀφανὴς, ἔτι μὲν παμφανὴς δοκῶν εἶναι ἥλιος, ἀδὲ ἔτος ἔοικεν ὁρᾶν ἑαυτὸν ἐπιτρέπειν, ἀλλ' ἄν τις ἀναιδῶς αὐτὸν θεάσηται, τὴν ὄψιν ἀφαιρεῖται. Das ist: „ Der, aus dessen Befehl sich alles beweget, oder stille stehet, ist „ zwar, weilen Er groß und mächtig, offenbar, „ unbekannt aber ist Seine Gestalt, gleich „ der Sonne, welche von jedermann gesehen „ wird, wenn aber jemand sie genau betrachten will, so verletzet und schwächet er sein Ge„ sichte. „ Gleich also urtheilet der weise Plato in Cratylo, daß wir von GOTT und Seinem Namen eigentlich nichts wissen, ob gleich gewiß seye, daß Er Namen habe. Damascius Platonicus hat von der Einheit, das ist, von GOtt, folgendes: τὸ ἓν ὥσπερ ἥλιος πόῤῥωθεν ἀμυδρῶς πως ὁρᾶται, ἐγγὺς δὲ ἀμυδρότερον, ἔπειτα καὶ τῶν ἄλλων ἀφαιρεῖται ἀντίληψιν. „ Die Einheit ist „ gleich der Sonne, welche nur von ferne kan „ gesehen werden, kommt man näher hinzu, so „ verdunckelt sie sich je mehr und mehr, so, „ daß man hernach auch andere Sachen nicht „ mehr sehen kan. „ Und füget hinzu: τὸ ἓν τετιμεῖσθω σιγῇ. „ Dieses Eins solle in der Stille „ verehret werden. „ Mithin sehen wir, GOtt seye מִסְתַּתֵּר, ein verborgener GOtt, ὃν οὐκ οἴδαμεν, den wir nicht kennen, nach denen LXX. Dadurch jene Aufschrifft zu Athen wohl zu beleuchten Act. XVII. 13. τῷ ἀγνώστῳ ΘΕΩ, dem unbekannten GOTT; welche nach Oecumenio in Act. Apost. also gelautet haben solle.

ΘΕΟΙΣ ΑΣΙΑΣ ΚΑΙ ΕΥΡΩΠΗΣ,
ΚΑΙ ΛΙΒΥΗΣ
ΘΕΩ ΑΓΝΩΣΤΩ
ΚΑΙ
ΞΕΝΩ.

Jes. Cap. 45. vers. 18.

Siehe Jes. 44, vers. 24.

Jes. Cap. 47. vers. 13.

— So laß nun herzu tretten, und dich erretten die Beschauer des Himmels, und die Sternenseher, die nach den Monaten rechnen, was über dich kommen werde.

— Laß hertretten und dir helffen die Meister des Himmels-Lauffs, und die Sterngucker, die nach den Monden rechnen, was über dich kommen werde.

HErbey! ihr Klüglinge, Wahrsager, Sternen-Meister!
Zeigt an: was wissen guts zu rechnen eure Geister?
Sagt, weißts gewiß Aspect, Nativität,
Wie es um Israel und dessen Schicksal steht?

DAs grosse, stoltze, hochberühmte Babel war der Sitz der Assyrischen Monarchie und zugleich von allerhand Künsten und Wissenschafften, welche von uralten Zeiten her biß auf den grossen NebucadNezar und Propheten Daniel im besten Flor stunden, auch sodann, als es in Persische Hände gekommen. Ihre Weise und Gelehrte wurden Chaldäer genennet, und zu der Perser Zeiten Magi, nach Hieronymo in Dan. XI. Daniel selbsten hatte die Ehre, Herr zu seyn über alle Fürsten und Weisen, so zu Babel waren, Dan. 2, 48. Ja ein Herr über die Weisen, Sternseher (Chaldäer) und Wahrsager, Dan. 5, 11. Das will, nach heutiger Red-Art, sagen, Præsident von der Königlichen Gesellschafft der Wissenschafften, Presidente de la Societé Royale des Sciences.

Gleichwie man aber zu einer Zeit in dem Jüdischen Lande zu Jerusalem opferte, und auf den Höhen räucherte, also blühete zu gleicher Zeit in Babel die wahre und falsche Mathematic, die Astronomie und Astrologie, gleich als noch heut zu Tage in einer Stadt oder Königreich, zu Pariß, Londen, ꝛc. sich gelehrte, hochberühmte Stern-Erfahrne befinden, welche auf ihren eigenen und Königlichen Observatoriis mit Hülffe kostbarer Instrumenten das Lager, Gestalt, Lauff, Grösse, Weite des Gestirns gar genau wahrnehmen, damit der grosse Welt-Schöpffer bey dem Wachsthum dieser Wissenschafften je mehr und mehr erkannt und gepriesen werde; Anbey aber auch kein Mangel ist an ungeschickten Phantasten und Sternguckern, welche aus dem Stand und Lauff des Gestirns von dem Schicksal gantzer Reichen und Länder, grosser Herren, von Krieg und Frieden, von Glück und Unglück ein und anderer Person besonders, etwas weissagen wollen. So lesen wir bey Strabone L. XVI. daß die Babylonische Welt- und Sternweise eine eigene Wohnung oder Observatorium gehabt, wohin sie denen Astrologis oder Wahrsagern keinen Zutritt verstattet: Ἀφώρισο δ' ἐν τῇ Βαβυλωνίᾳ κατοικία τοῖς ἐπιχωρίοις φιλοσόφοις, τοῖς Χαλδαίοις προσαγορευομένοις, οἱ περὶ τὴν Ἀστρονομίαν εἰσὶ τὸ πλέον. προσποιοῦνται δέ τινες καὶ γενεθλιαλογεῖν, ὃς καταδέχονται οἱ ἕτεροι. Zu Babel selbsten in des Jouis Beli Tempel, welchen die Semiramis erbauet, war ein achtfacher Thurn, acht Thürne über einander, worauf man das Gestirne betrachtet, besiehe Diodor. L. II. Semiramis aber hat 800. Jahr vor dem Trojanischen Kriege gelebet, und ist gewiß, daß die Griechen ihre Astronomische Wissenschafft in Babel geholet. Epigenes, der um Alexandri Zeiten solle gelebt haben, reysete deßwegen gen Babel, und fande in gebrannten Steinen Anmerckungen, die 720. Jahr alt gewesen. Plin. L. VII. c. 56. Epigenes apud Babylonios DCCXX. annorum observationes syderum coctilibus laterculis inscriptas docet, grauis author imprimis. Qui minimum, Berosus & Critodemus, CCCCLXXX. annorum. Auch reysete um der Stern-Wissenschafft willen der weise Pythagoras gen Babel, ad perdiscendos siderum motus, originemque Mundi spectandam, Justin. L. XX. c. 4. Wie dann viele Gelehrte dafür halten, daß der berühmte Thurn zu Babel ein Observatorium Astronomicum gewesen. Doch war auch niemalen Mangel an Nase-weisen Sternguckern, welche sich unterstunden, aus dem Lauff des Gestirns zukünfftige Dinge zu verkündigen. Ja von diesem alten Babylonischen Stammen sind die unsäglich viele Wahrsager entsprossen, welche noch heut zu Tage gantz Persien, und den grösten Theil Morgenlandes überschwemmen, auch nicht nur in gemeinen Häusern, sondern sogar an Kayserund Königlichen Höfen den Meister spielen. Diese feine Herren sind eben diejenige, welche unser Prophet הֹבְרֵי שָׁמַיִם nennet, cœlos specu-

speculantes, Beschauer des Himmels, und חֹזֵי בַכּוֹכָבִים, Sternseher, die die künfftige Babelische Schicksale nach denen Monaten rechnen, und Cap. 48, 14. כַּשְׂדִּים, Chaldäer.

Allein die sind es nicht, die das Geheimniß wissen,
Und was der Rath des HERRN zu schicken war beflissen:
Der HERR, und nicht der Stern, schickt, was wir warten müssen.

Jes. Cap. 48. vers. 12. 13.

Höre mich, O Jacob! und O Israel! mein Beruffter: Ich bin, der da ist, der erste und der letzte.
Meine Hand hat das Fundament der Erden gegründet, und meine rechte überspannet die Himmel. So bald ich ihnen ruffte, stunden sie da.

Höre mir zu, Jacob! und du Israel, mein Beruffener: Ich bin der erste, dazu auch der letzte.
Meine Hand hat den Erdboden gegründet, und meine rechte Hand hat den Himmel umspannet. Was Ich ruffe, das stehet alles da.

WEnn der hohe und erhabene GOTT, der die Ewigkeit besitzet, in Seinem heiligen uns Menschen geoffenbarten Wort zu Seinem Jacob und Israel saget: Ich bins, der erste und der letzte, oder Cap. 41, 4. Ich der HERR, der ich (beyde) der erste (ersten) und auch bey den letzten bin; Ich bin derselbige. Cap. 43, 10. Ich bin deren, vor dem kein GOtt niemal gewesen, und wird keiner nach mir seyn. Cap. 44, 6. Ich bin der erste, und bin der letzte, und ausser mir ist kein GOTT: So ist es dasjenige, was die Weltweisen aus denen Grundsätzen der Vernunfft nennen das Ens a se ipso, per se subsistens, ein Wesen, das nothwendig und von sich selbsten bestehet, gehalten gegen alle diejenige Wesen, welche von einem andern, und zwar von GOTT, abhangen, und ohne dessen Willen oder befehlende Macht nicht bestehen können. Solch Wesen, welches auch die blosse Vernunfft ausfinden kan, ist ewig; Es ist gewesen, ehe die Welt war, und wird bleiben in alle Ewigkeit, wenn schon die Welt wieder in dasjenige nichts zerfallen würde, woraus sie entstanden. Es ist unendlich, einig, einfach, unveränderlich, unendlich vollkommen, unendlich weise, unendlich mächtig, unendlich gütig; da hergegen alle andere Dinge von jenem Wesen allein ihr Wesen haben, durch dasselbe bestehen, ihren Anfang und Ende haben, in ihrem Vermögen endlich sind, zusammen gesetzet, und allerhand Veränderungen unterworffen; da jenes Göttliche Wesen aller Orten ist, nirgends ein- und nirgends ausgeschlossen, alles in allen, der Schöpfer, Erhalter und Regierer: Seine Hand hat das Fundament der Erden gegründet, und seine rechte überspannet die Himmel; eigentlich, misset die Himmel ab mit einer Spannen: So bald Er ihnen ruffte, stunden sie da. Eine begreiffliche kurtze Antwort auf die Frage: Wie dieses herrliche Erden- und Himmel-Gebäude gemacht worden? Er spricht, so geschichts. So offt wir nun solches anblicken, müssen wir vornemlich die Gemüths-Augen öffnen, und nicht wie die Juden vergessen des HERRN, der uns gemacht hat, der den Himmel ausgedehnet (bereitet,) und die Erde gegründet hat, Jes. 51, 13.

Jes. Cap. 48. vers. 22.

Besiehe 2. B. Mos. 17.

Jes. Cap. 50. vers. 2. 3.

— Siehe, Ich tröckne doch mit meinem Beschelten das Meer auf: Ich mache die Wasser-Flüsse zur Wüste, daß die Fische aus Mangel des Wassers faulen, und Dursts sterben.

Ich bekleide den Himmel mit Dunckelheit, und lege ihm einen Sack an zu seiner Decke.

— Siehe, mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken, und mache die Wasser-Ströme als eine Wüsten, daß ihre Fische für Wasser-Mangel stincken, und Durst sterben.

Ich kleide den Himmel mit Dunckel, und mache seine Decke als einen Sack.

SAnn in der grossen Welt alles von GOTT in seinem Seyn, in der Währung und Würckung abhanget, so solle sich niemand verwundern, wenn sich GOTT sowohl die Schöpf- und Erhaltung, als auch alle Aenderungen zuleget, wie hier die Auftrocknung des Meers und der Flüssen, die Bekleidung des Himmels mit Dunckelheit; sodann die daher rührende Würckungen, daß die Fische, welche anderst nicht, als in einem ihrer Beschaffenheit gemässen Element leben können, in süssen oder gesaltzenen Wassern, wie die Vögel in der Lufft, aus Mangel des Wassers (stincken) faulen, und Dursts sterben, wie sich solches bey denen in Blut verwandelten Egyptischen Flüssen gezeiget, auf welches grosse Wunder unser Prophet zu deuten scheinet.

Jes. Cap. 50. vers. 9.

Siehe Hiob 13, 28.

Jes. Cap. 51. vers. 6.

Erhebet euere Augen gen Himmel, und besehet die Erden hienieden; dann die Himmel werden vergehen wie ein Rauch, und die Erde wie ein Kleid verschleissen, und ihre Einwohner werden gleicherweise sterben. Aber mein Heyl bleibet ewig, und meine Gerechtigkeit wird nicht darnieder geschlagen werden.

Hebet eure Augen auf gen Himmel, und schaut unten auf die Erden, denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten, und die drauf wohnen, werden dahin sterben, wie das. Aber mein Heyl bleibet ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen.

WAs siehst du, Mensch? nur Rauch, ein abgetragnes Kleid:
Was hoffst du, Christ? Ein Heyl, die ewig süsse Freud.

EIn Vorhaben ist nicht, aus gegenwärtiger Stelle mit Ambrosio und Basilio bey dieser Prophetischen Vorstellung des Untergangs der Welt zu erweisen, daß der Himmel kein festes, dichtes, Crystallinisches Wesen seye, wie es Aristotelis Anhänger geglaubet haben; sondern ein dünnes, flüssiges, subtiles Wesen; worüber nunmehr aus der Natur selbsten überzeugende Beweißthümer vorhanden, also, daß unnöthig ist, einen Ort der Schrifft zu unserm Behuf darzulegen, welche eben so füglich der erstern als letztern Meynung dienen kan, weil auch ein dichter Cörper wie ein Rauch vergehen mag. Diese Uebersetzung gründet sich auf

auf Aquilam und Symmachum, welche μειωθήσεται, ἀλιώσονται haben, der Himmel wird zergehen, verschwinden, zerfliessen wie ein Saltz. Die LXX. aber, ὁ οὐρανὸς ὡς καπνὸς ἐστερεώθη, der Himmel wird gleich einem Rauch befestiget; welches schlechten Verstand gibet. Gegenwärtiges lässet sich vergleichen mit Ps. 102, 26. 27. 28. wie auch Jes. 37, 14. Alles Gestirn (Heer) der Himmel wird (verfaulen) welck werden, und die Himmel werden zusammen gewickelt werden wie ein (Brief) Buch, und (alle sein Heer) ihr Gestirn wird fallen wie die Blätter vom Weinreben. Bey welchen Stellen ich Anlaß genommen habe, zu zeigen, wie die darinn enthaltene, und auch anderswo im Alten und Neuen Testament befindliche Red-Arten klärlich auf eine Verbrennung deuten, wo nicht der gantzen Sonnen- doch der Erden-Welt, welche nach dem Vermuthen vieler Gelehrten durch einen Cometen ins Werck gesetzet werden solle, dessen feurige Glut unser gantzes, aus Lufft, Wasser und Erde bestehendes Wohn-Gebäude verderben wird, also, daß sodann die Himmel, sonderlich die Lufft, werden vergehen wie ein Rauch, und die Erde wie ein Kleid (veralten) verschleissen, und ihre Einwohner sterben; weilen sie die übermässige Hitze nicht ertragen, und die allzusehr verdünnte Lufft zu ihrer Athmung nicht brauchen können. Was nicht von dem Feuer verzehret wird, das soll ersticken. Wornächst der Nachdruck des Worts nimlachu, נִמְלָחוּ nicht zu übergehen, als welches, unserer Lateinischen Randglossen gemäß, eigentlich heisset: Ut sal liquefient, ut micæ Salis dissipabuntur. Gleichwie nemlich ein ins Feuer geworffenes Saltz entweder schmeltzt oder knallt und zerspringt; Also in jener letzten grossen Welt-Aenderung wird alles entweder zerschmeltzen, oder mit Knallen, Prasseln, Krachen, untergehen.

Jes. Cap. 51. vers. 8.

Siehe Hiob 13, 28.

Jes. Cap. 51. vers. 13.

Siehe Cap. 48, 12. 13.

Jes. Cap. 51. vers. 20.

Deine Kinder sind verschmachtet, sie liegen zu oberst an allen Gassen, wie ein geseiletes Wildbret —

Deine Kinder waren verschmachtet, sie lagen auf allen Gassen, wie ein verstrickter Wald-Ochse —

Es ist bey 5. B. Mos. 14, 5. erinnert worden, daß תְּאוֹ oder תוֹא nicht sowohl ein wilder Ochse seye, als vielmehr Oryx, eine Art von wilden Geissen, Ziegen, oder Gemsen; welches diese Schrifft-Stelle besonders bestättiget, worinnen das Ebräische מִבְּמַר תְּוֹא von Aquila übersetzet ist, ὡς ὄρυξ ἀμφιβληστρευμένος, Theodotion, ὡς ὄρυξ συνειλημμένος, Symmachus, ὡς ὄρυξ ἐν ἀμφιβλήστρῳ, Vulgata, sicut Oryx illaqueatus, unsere Lateinerin sicut Ibex, die Teutsche, wie ein geseiletes Wildbret; vielleicht besser: wie eine im Netz verstrickte oder gefangene Gemse, oder wilde Ziege; Massen man von wilden Ochsen nirgendswo lieset, daß derselbe mit Stricken oder im Netz gefangen werde, wohl aber in tiefen Gruben, oder auf andere Art und Weisen.

Jes. Cap. 53. vers. 6.

Wir alle irren wie die Schaafe, ein jeglicher kehret sich auf seinen Weg.

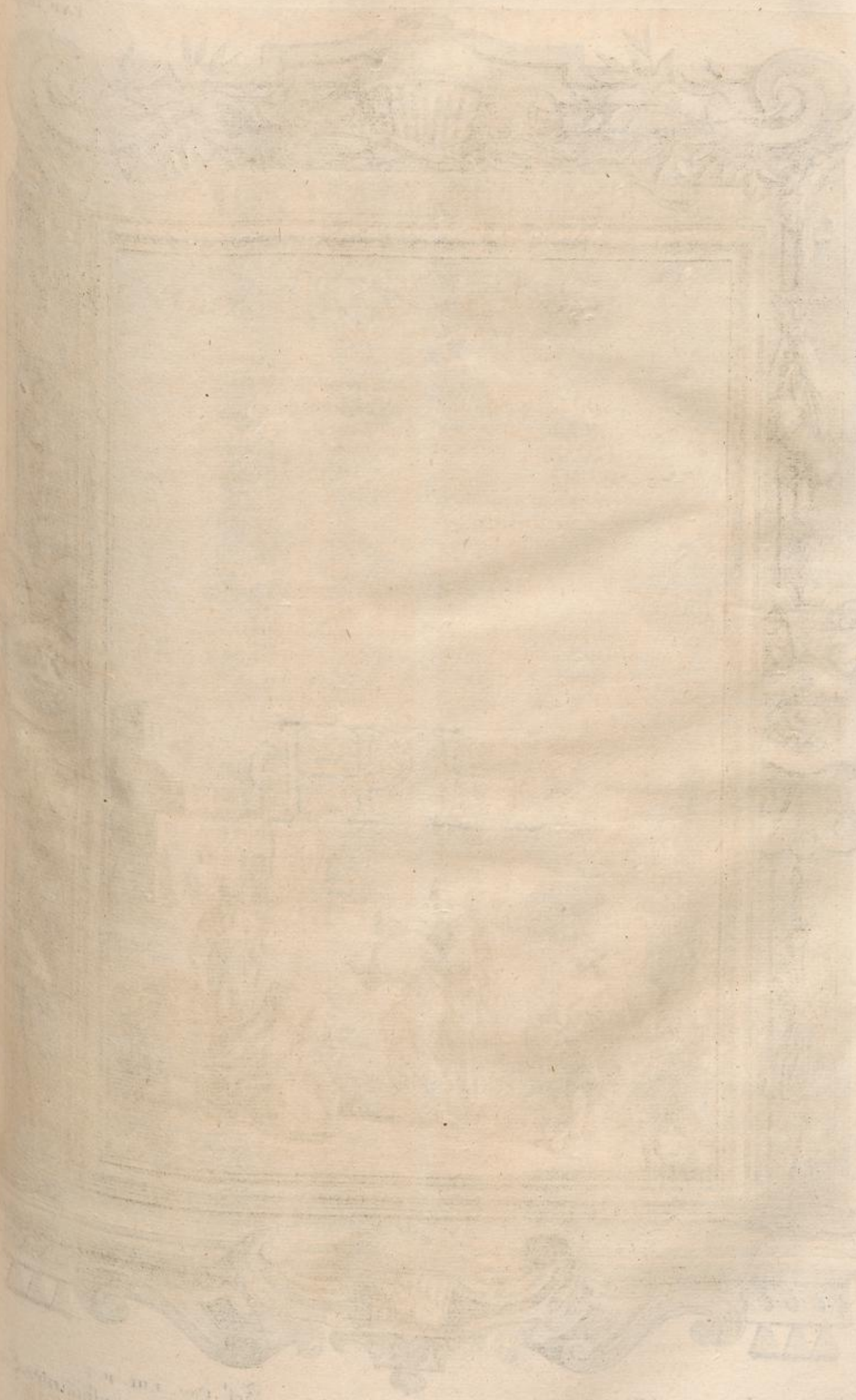
Wir giengen alle in der Irre wie die Schaafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg.

EIn Schaaf steht in Gefahr, wenns unbedachtsam irret;
Ein Mensch ist übel dran, den böses Thun verwirret.

DJesemnach können unvernünfftige Thiere auch irren, deren Verrichtungen sonst weit ordentlicher als der Menschen sind. Hier irren die Schaafe und Menschen, gleich und ungleich. Schaafe solten immer bey ihrer Heerde und in gewissem Bezircke bleiben. Es ist aber die Art ihres irrens leicht zu fassen; sie gehen auf der Weide immerfort dem Geruch der ihnen dienlichen Kräuter nach, ohne Vernunfft-Schlüsse zu machen, ich solte bey der Heerde bleiben; also soll und will ich mich nicht entfernen, oder meinem Hirten Mühe machen, daß er mich lange suchen muß. Solch irren ist ein mechanisches irren, so irret oder oder fehlet eine Uhr, wenn sie nicht richtig gehet, wiewohl weder die Uhr noch das Schaaf in Philosophischem Verstand irret; beyde bewegen sich richtig und ordentlich nach denen Gesetzen der Natur, auch zur Zeit, da sie irren; die Natur irret niemalen. Hingegen hat es mit denen irrenden Menschen eine gantz andere Beschaffenheit, dessen irren ist sündlich; er weiß den Weg, den er wandeln solle, er weiß und verstehet die ihme vorgeschriebene Gesetze; sein irren ist eine ἀνομία, eine willige, sündliche, straffbare Abweichung von dem Gesetze. Es irret nicht sein Leib, sondern die Seele als Ober-Befehlhaber über den Leib; dahero, wenn der Leib alleine, ohne Willen der Seelen würcket, und Thaten verrichtet, die sonsten sündlich sind, nach weltlichen Rechten keiner Straffe unterworffen ist. Mithin irret das Schaaf, und weiß nicht, daß es irret, der Mensch aber irret mit Wissen und Willen, gleichwolen hat die Vergleichung des irrenden Sünders mit dem irrenden Schaaf ihren guten Grund; findet sich auch Ps. 119, 176. Ich (bin) gehe (wie ein verirret) irre wie ein verlohren Schaaf. 1. Petri 2. vers. 25. Ihr waret wie die irrende Schaafe. Die Erklärung setzet der Prophet bey: Ein jeder (sahe) kehret sich auf seinen Weg; das ist, gleichwie die Schaafe durch den annehmlichen Geruch der Kräuter verlocket, sich jetzt da jetzt dorthin begeben; also gehen die Menschen jeder seine besondere Laster-Bahn; der eine geht nach denen Wollüsten des Leibes, der andere läßt der Ehr- und Geldsucht den Zügel schiessen, Neid, Haß, Zorn und andern Bewegungen zu willfahren. Kurtz, ein jeder kehret auf seinen Weg, von dem Tugend-Steg auf den Irr- und Laster-Weg. Die Wörter-reiche Araber nennen ein irrendes Schaaf, das sich von der Heerde absondert, Canuph, und thsâwal, diejenige Unart oder Kranckheit an denen Schaafen, wenn sie um die gantze Heerde herum lauffen, als ob sie Trümmel oder Schwindel hätten.

BIn ich ein Schaaf, das sich verirrt,
So nimm mich auf, wenn ich verwirrt
In Strick und Netz der Sünden.

TAB.





Ies. Cap. LIII. v. 7.
Agnus coram tonsore mutus.

Jes. Cap. LIII. v. 7.
Das vor seinem Scheerer verstummende Lamm.

G. D. Heümann. sculp.

TAB. DCXIX.

Jes. Cap. 53. vers. 7.

Es wird von ihm geforderet, und er wird geängstiget werden, und wird seinen Mund nicht aufthun. Er wird zur Schlachtung geführet werden wie ein Schaaf, und wie ein Lämmlein, das vor seinem Bescherer erstummet, also wird er seinen Mund nicht aufthun.

Da Er gestrafft und gemartert ward, thät Er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlacht-Banck geführet wird, und wie ein Schaaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut.

EIn GOTTES-Lamm, das Quaal um Sünden willen träget,
Ein stilles Schaaf, das sich in Schur und Tod nicht reget;
Das ist dein Heyl und Bild, das Trost und Fleiß vorleget.

DJeser herrlichen Propheceyung von Christo, und dessen Vergleichung mit dem Schaaf oder Lamm wird nichts benommen, wenn wir gleich sagen, daß dieses Thiers Gedult und Sanfftmuth nur mechanisch, unverstig, ohne Wissen und Willen seye. Wobey bedencklich ist, daß dieser grosse GOTTMensch sich eher mit pur materialischen Cörpern, mit dem Lamm, Löwen, Wein-Reben, ꝛc. will vergleichen lassen, als mit vernünfftigen Menschen, weilen jene in ihren Verrichtungen gantz ordentlich und nach dem Lauff der Natur, so fern er von GOTT abhanget, eingerichtet; der Menschen Leidenschafften hingegen, allezeit mit sündlicher Unordnung verbunden sind. In welchem Verstande sich wohl sagen lässet, es seye die Sanfftmuth oder Gedult eines Schaafs, ob sie gleich mechanisch ist, reiner als die Gedult eines Hiobs; wie auch die Vergleichung JESU mit einem Schaaf mehrer Orten anzutreffen, Joh. 1, 29. Siehe das (ist) GOTTES Lamm, welches (trägt) hinnimmt die Sünden der Welt. 1. Petri 1, 19. Ihr seyd erlöset mit dem theuren Blut CHRISTI, als eines (unschuldigen) unsträflichen und unbefleckten Lammes. Jer. 11, 19. sagt der Prophet vor sich, oder, wie einige wollen in der Person CHRISTI: Ich war wie ein Lamm, das zur Schlacht-Banck hingeführet wird. Woferne je eine Thierische Sitten-Lehre, Ethica Zoologica, anzurichten wäre, so wäre dem Schaaf die Sanfftmuth zuzueignen, die auch bey weltlichen Scribenten berühmt ist. Varro Rust. L. II. c. 1. In queis (Animalibus) primum non sine causa putant oues assumtas, & propter placiditatem. Maxime enim hæ Naturâ quietæ. Festus: Maximam hostiam ouilli pecoris appellabant non ab amplitudine corporis, sed ab animo placidiore. Die Ur-Enckel des Herculis, Eurysthenes und Procreas, nachdeme sie von dem Orakel den Rath erhalten, daselbst zu heurathen, wo sie sehen würden, daß das wildeste Thier das sanfftmüthigste forttrüge, τὸ ἀγριώτατον ἀπαντήσῃ ζῶον, Φέρον τὸ πραότατον, Ælian. Hist. L. XII. c. 31. verstunden diß von dem Wolf, der ihnen in der Cleonäer Landschafft begegnet, und ein Schaaf im Munde truge. Übrigens hat man allhier das Ebräische רחל Rachel zu bemercken, welches auch 1. B. Mos. 31, 38. Cap. 32, 14. Hohel. 6, 6. ein Schaaf heisset.

Jes. Cap. 54. vers. 9.

Siehe 1. B. Mos. 8, 21.

Jes. Cap. 54. vers. 11. 12.

Siehe zu, du Bekümmerte, die du von Ungewitter getrieben und ohne Trost bist: Ich will deine Mauren aus edlen Steinen machen, und deine Fundament von Sapphiren.

Ich will deine Fenster von Crystallen machen, und deine Porten mit durchsichtigen, und alle deine Ende mit köstlichen Steinen.

Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose, siehe, Ich will deine Steine wie einen Schmuck legen, und will deinen Grund mit Sapphiren legen.

Und deine Fenster aus Crystallen machen, und deine Thore von Rubinen, und alle deine Grentzen von erwähleten Steinen.

GEtrost! die Stadt, die so viel Kostbarkeiten hat,
Die Mauren von Juwel, die Fenster von Corallen;
Solch heilger Pracht wird dir, Betrübte, wohlgefallen.

AUsser Zweifel wird in dieser Stelle kein irrdisches Gebäude vorgestellet, dessen Grund von Sapphiren, die Mauren aus edlen Steinen seyn sollen; sondern unter dem Vorbilde der kostbarn Bau-Sachen CHRISTUS selbsten mit Seinem unendlich kostbarn und blutigen Verdienste, als der Grund Seiner Kirche, Seiner bekümmerten, in Unglücks-Wettern stehenden, Trostlosen Braut, ihro zum Trost, daß sie sich einig und allein auf CHRISTUM den köstlichen Eckstein verlassen solle. Ebnermassen sind die Gründe der Stadt-Mauren des neuen Jerusalems zu verstehen, welche mit allerley edlen Gesteinen gezieret, und denen im Brust-Schildlein befindlichen gleich erzehlet werden Offenb. 21, 19.

פוך Gibt unsere Lateinische Uebersetzung Fucum, die Teutsche, edle Gesteine. Jarchi erklärt unser Phuch durch Nophech, so Aarons vierter Brust-Stein ist. Die LXX. geben es ἄνθραξι, Carfunckel, wie auch Arias. Aus 2. Kön. 9, 30. erhellet, daß Phuch fucus seye, eine schwartze Schmincke, womit das Orientalische Frauenzimmer sonderlich ihre Aug-Braunen schwartz gefärbet, welche noch jetzo in der Türckey aus Spießglaß, Antimonio, bereitet wird. Nach des gelehrten Ludolfs Meynung Comm. Hist. Æth. p. 108. müssen die Text-Worte, הנה אנכי מרביץ בפוך אבניך, also gegeben werden: Ich will über dein Pflaster Phuc streuen: ich will deine Steine mit Phuch (Spießglaß) streuen oder pflastern; mithin bleibet das Phuch bey seinem gemeinen Verstand, und meines Erachtens sehr wohl, weilen das auf einen schönen Estrich gestreute, gepulverte Spießglaß einen trefflichen Glantz von sich gibet. Sonsten haben die meisten Wörter-Beschreibere einen gleich dem Spießglaß schwartz glänzenden Alabaster oder Marmor machen wollen; welches sich wohl hören liesse, wenn wir nur versichert wären, daß dis Wort einen Marmor bedeutete. Andere hingegen wollen einen Edelgestein daraus machen, sind aber selbsten groß unterschieden. Der Syrer will den Beryll, der Araber den Hyacinth, andere einen andern. Der gelehrte Herr Conrad Mel ist zwar dem Spießglaß nicht abhold, verstehet aber durch Puch nicht das Ertz oder Stein selbsten, sondern etwas, so denen Edelgesteinen zur Zierde dienet, und sie nebst kostbarer Fassung glänzender machet, gleich denen mit einer schwartzen Schminke gefärbten Augen, daß sie leuchten wie die Sonne in ihrem Aufgang; welchen Verstand er gar schön auf den Zustand der Kirche Neuen Testaments anzuwenden weiß.

Von dem Saphir, Sappir, haben wir bey Aarons Brust-Schildlein gehandelt. קדקוד geben die LXX. Jaspis, wir Crystall. אֶקְדָּח ist bey denen LXX. κρύσταλλος, Crystall, bey uns Carfunckel, durchsichtige Steine. Kurtz, in Heil. Schrifft sind die hellesten Egelgesteine am dunckelsten.

Jes.



Ies. Cap. LV. v. 13.
Abies pro Rubo, Myrtus pro Urtica.

Jesᶜ Cap. LV. v. 13.
Tañen vor Dörnter, Myrten vor Nesseln.

G. D. Heümañ sculps.

Jes. Cap. 55. vers. 10.

Dann wie der Regen und Schnee vom Himmel herab kommet, und nicht wieder dahin kehret, sondern die Erde befeuchtet, und sie fruchtbar und grünen machet, daß sie dem Säymann Saamen, und dem Esser Brod gibet.

Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fället, und nicht wieder dahin kommet, sondern feuchtet die Erde, und machet sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Saamen zu säen, und Brod zu essen.

Wie Schnee und Regen bringt, was in der Erden steckt:
So wird durch Krafft des Worts die Hertzens-Frucht erweckt.

Köstliche Güter werden hier dargeleget, ohne welche wir auf Erden nicht bestehen mögen: Regen und Schnee, eine fruchtbare grünende Erde, Säemann und Saamen, Brod zu essen; alles von mir, will GOTT sagen. Gewißlich ist es GOTTES Krafft und Güte, daß der Regen und Schnee zu gewisser Zeit in ordentlicher Maß vom Himmel aus der Lufft herab kommt, zum gemessenen Zweck: die Erde zu befeuchten, fruchtbar und (wachsend) grünend zu machen, ꝛc. damit hiedurch das menschliche Geschlecht unterhalten werde. Bedencklich aber ist, was der Prophet saget: Daß der Regen nicht wieder zurück kehre gen Himmel, da doch gewiß, daß eben dieser Regen und Schnee, welche aus der Lufft auf die Erde fallen, seiner Zeit wiederum in Gestalt dünner, kleiner Bläßlein oder Dünsten in die Höhe steigen; Folglich ist der Verstand, daß der Regen und Schnee nicht um Lufft und Himmels willen seyn, sondern der Erden zu gut erschaffen. Wenn jene wieder in die Höhe steigen, so steigen sie, damit sie wieder fallen, und nicht, daß sie allda bleiben. Darauf folgt die Anwendung:

So wird mein Wort nicht leer zu mir zurücke kommen;
Es reichet mir zur Ehr, und dir zu Nutz und frommen.

TAB. DCXX.

Jes. Cap. 55. vers. 13.

An statt der Dörnen werden Tannen wachsen, und Myrten an statt der Hecken; Und dieses wird zu des HERRN Lob geschehen, und zu einem ewigen Zeichen, das nicht wird abgethan werden.

Es sollen Tannen für Hecken wachsen, und Myrten für Dornen, und dem HERRN soll ein Name und ewiges Zeichen seyn, das nicht ausgerottet werde.

Was rauch und unnütz ist, muß seinen Raum verlieren;
So muß ein neu Gewächs die Kirchen-Auen zieren.

Die LXX. geben das נעצץ durch σοιβὴν, stœbam, ein gemeines, unnützes Gewächse, Aquila und Theodotion κόνυζαν, Conyzam, Arias albam spinam, Weißdorn, Hagedorn, wir Zürcher rubum spinosum, Dörner. Dem gelehrten Hiller Hierophyt. P. I. pag. 76. gefället Rhamnus, eine Art Stech-Dorn. Anlaß hiezu gibt die Chaldäische Wurtzel נעץ infigere, stechen, durchstechen; vielleicht ist mit unserm naatsuz verwandt das Arabische chæziz, womit sie einen dürren Stech-Dorn bezeichnen, der zur Verwahrung der Gärten auf die Mauren geleget wird, Rhamnum aridum, quo muniri solent muri.

Meninzk. Lex. 1894. Deme mag seyn wie ihm will, so kan man durch naatsûts entweder einen unnützen Dorn-Busch insgemein verstehen, wie die Wörter-Verständige durch vepretum und virgultum andeuten, oder eine besondere Art stechender Stauden, oder sonsten eine unnütze, geringe, an wilden rauhen Oertern wachsende Pflantze, an deren statt der Tannen- oder Cypressen-Baum aufwachsen solte, κυπάρισσος, den die LXX. gesetzet haben.

Nicht minder ungewiß ist סרפד Sirpad, welches man ungleich gibet; die LXX. haben κόνυζαν, die Dürrwurtz, unsere Lateinische Urticam, die Nessel, nach Symmacho, welcher ἀκαλήφην gemacht; Arias unterschreibet gleichfalls. Mit dem Sirpad scheint eines Theils befreundet zu seyn der Türcken yſürghan, womit sie die Nessel benennen, Men. L. p. 254. welche schlechte Pflantze von denen Persern kezene, gezene genennet wird, von Türcken kikiz, kikin, p. 3944. 4120. von welchen Wörtern der Griechen und Lateiner κόνυζα, conyza abzustammen scheinet. Junius und Tremellius wählen Paliurum, eine Art von Stech-Dorn, welche die Japoneser naatsme nennen, deme unser obiges naatsûts nicht unähnlich ist, Kæmpf. Japon. p. 117. Der Araber setzt Ebulum, den Attich, Niderholder, der Syrer den Hyssop, Hiller. Hierophyt. P. I. p. 486. den Mäuß-Dorn, Ruschken, Bruschken, Ruscus, welches Gewächse die Blume und Frucht mitten auf dem Blat hat, sonsten aber dem Myrten-Baum, womit Sirpad im Text verglichen wird, beykommt. Und diese Meynung dünket mich die gründlichste zu seyn, denn Ruscus träget bey den Alten folgende Namen, bey Dioscoride L. IV. c. 146. μυρσίνη ἀγρία, myrtus sylvestris, andern ὀξυμυρσίνη, acuta myrtus, Myrtacantha, murina spina Lobel. Icon. κεντρομυρσίνη, Theophr. III. Hist. 17.

A. Conyza, Dürrwurtz, Conyza major vulgaris C. B.

B. Ruscus, Mäuß-Dorn.

Jes. Cap. 56. vers. 10. 11.

Dann seine Wächter sind alle blind, sie haben alle keinen Verstand, sie sind alle stumme Hunde, sie mögen nicht bellen, sie sind alle schläfferig, sie ligen, faulen und schnarchen.

Sie sind unverschamte Hunde, die nicht satt werden. So haben auch die Hirten keinen Verstand: und jeder kehret auf seinen Weg, ein jeder seinem Geitz nach, mit allem seinem Vermögen.

Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen alle nichts; stumme Hunde sind sie, die nicht straffen können, sind faul, liegen und schlaffen gerne.

Es sind aber starcke Hunde vom Leibe, die nimmer satt werden können. — Ein jeglicher siehet auf seinen Weg, ein jeglicher geitzet für sich in seinem Stande.

Verkehrte Wächter-Art, blind in der Lehr, im straffen
Stumm wie die Hunde, faul, commode, Freund vom schlaffen,
Starck, unersättlich, tumm, auf Eigennutz bedacht.
O! tadelhaffte Wacht!

Faule, geitzige, wollüstige, vertruckene, Seel- und sorglose Seelsorger mahlet der Prophet mit lebendigen Farben und frischen Pinselzügen ab; er stellet, ungeachtet des Theologischen Hasses, den er sich seiner Zeit wird zugezogen haben, eine traurige Abschilderung des damaligen verdorbenen Ministerii für, und vergleicht es mit Hunden. Ich bin nicht gesinnt noch verbunden, diese Vergleichung in allen ihren Theilen und Stücken gäntzlich auszuführen, überlasse diese Mühe und Ehre gerne frommen, eifrigen und gelehrten Hoch- und Ober-Wächtern der Kirche, und will allein von Lastern und Unarten der Hunde handeln.

Sie sind alle, spricht er, stumme Hunde, sie mögen nicht bellen. Des Menschen besondere Eigenschafft ist reden und lachen, der Bären das Brummen, der Löwen das Brüllen, also der Hunde das Bellen. Zu diesem Ende hat ein jedes Thier von dem gütigsten Schöpffer eine, so vielen unterschiedenen Sprachen angemessene Gestalt, besonders des Kopffs, der Zunge und des Rachens. Bellen heisset im Text נבח, welches Wort in Heil. Schrifft sonsten nirgends vorkommt, wohl aber hin und wieder bey denen Jüdischen Scribenten. Von

Von diesem Wort sollen nach Meynung der Gelehrten die Egypter ihren bellenden Gott Anubis formirt haben, als ob er הַנּוֹבֵחַ hannobheach wäre, vielleicht auch die Auæer ihren Götzen נִבְחַז Nibhchas, 2. Kön. 17, 31. welcher nach der Talmudisten Aussage eine Hundsgestalt gehabt haben solle.

Sie sind alle schläffrig, liegen, faulen und schnarchen. Hieraus wollen die Jüdische Lehrer schliessen, der Hund seye von Natur ein schläffriges Thier, weilen faule Prediger damit verglichen werden. Gleichwohlen weiß jedermann, daß der Hund eines der wachsamsten Thiere seye, wie er denn deßhalben zur Wacht ausgestellet wird. Lucret. L. V. v. 862.

Et leuisomna canum fido sub pectore corda.

Der Hunden treuen Brust
Ist leiser Schlaff bewust.

Ouid. L. IV. v. 488.

— Jam vigiles conticuere canes.

Die Hunde, welche wachen,
Kein ferner bellen machen.

Fast. L. V. v. 142.

Peruigilantque lares, pervigilantque canes.

Die Götter, so im Hause stunden,
Die wachen samt den Hunden.

Columella de Canib. L. VIII. c. 12. Quis fidelior comes? Quis custos incorruptior? Quis inveniri potest vigilantior? Bey Liuio L. V. wird als ein Wunder gemeldet, daß sich die Hunde bey der Gallier Einnehmung des Capitolii nicht gereget: Tanto silentio in summum euasere, ut non custodes solum fallerent, sed ne canes quidem, sollicitum animal ad nocturnos strepitus, excitarent. Gleiches bemercket auch Plutarchus de Fortit. Romanor. Wodurch klar ist, daß Jesaias denen Hunden die Schläffrigkeit zugeleget, nicht als eine natürliche Art oder Eigenschafft, sondern als eine Unart; Solche, die von Natur wachen und bellen solten, schlaffen. Es will aber das Ebräische Wort רבץ noch ein mehrers sagen als schlaffen. In des Kimchi Lexico werden diejenige also genennet, welche im Schlaff reden oder bellen, oder in Kranckheiten verwirrte Reden führen, so auch das Arabische hadsa und Ebräische חזה erfordert. Mithin sind chosim Hunde, die im Schlaff bellen, einen falschen Laut haben; wie zum Exempel Jagd-Hunde einen Laut geben, wenn schon kein Gewild vorhanden. Geistlicherweise sind es Prediger, welche laut schreyen, wo sie schweigen solten, stumm hergegen sind, wo sie reden solten. Gleichwie nemlich einem schlaffenden Hund oder Menschen in Träumen und schweren Kranckheiten ein Denckbild vorschweben kan, das jene bellend, diese redend machet. Gleiches kan bey einem Prediger verursachen ein unzeitiger Eifer, sündliches Uebersehen, jede unordentliche Bewegung. Daher setzen die LXX. gar nachdrücklich ἐνυπνιαζόμενοι, Träumende, Aqu. Φανταζόμενοι, die mit Phantasien und Vorbildungen beunruhiget sind, Symmachus ὁραματιζαὶ, Hieron. videntes vana, &c. Alles reimet sich auf Hunde, welche, wo nicht im Schlaff bellen, doch murmeln, so die Griechen σκύζειν, σκυζᾶν genennet, bey Hesychio und Polluce. Lucret. L. IV. v. 988. von denen Jagd-Hunden:

Venantumque canes in molli sæpe quiete
Jactant crura tamen subito, vocesque repente
Mittunt, & crebras reducunt naribus auras,
Ut vestigia si teneant inuenta ferarum.

Jagd-Hunde haben offt, wenn sie am süßsten schlaffen,
Mit Regung ihrer Bein, und bellen viel zu schaffen;
Sie schnauben starck und schnell, die Nasen sich bewegen,
Wie sie gefundne Spur des Wilds zu halten pflegen.

Æschylus redet einen im Traum jagenden Jäger also an:

Ὄναρ διώκεις θῆρα, πλαγγάνεις δ' ἅπερ
Κύων, μέριμναν ἄποτ' ἐκλιπὼν πόνε.

Du jagst im Traum das Wild, und bellest wie die Hunde,
Und legest Sorg und Müh von dir zu keiner Stunde.

Hunde, sonderlich Hirten- oder Schaaf-Hunde, müssen die Heerde auf dem Feld bewachen, und die ankommende Wölffe mit bellen verrathen. Diese Hunde-Wacht ist uralt; Hiob Cap. 30, 1. gedencket der Hunden seines Viehes oder Schaafen. Homerus Iliad. κ' v. 183.

Ὡς δὲ κύνες περὶ μῦλα δυσωρήσονται ἐν αὐλῇ
Θηρὸς ἀκάσαντες κρατερόφρονος —

Bey Schaafen hält der Hund an Hürden harte Wacht,
Der bey verspürtem Thier den grösten Lermen macht.

Glauben wir dem R. Elieser cap. 21. so hat ein Rüde oder Schaaf-Hund des Abels ermordeten Leichnam bewachet, daß er weder von wilden Thieren noch Raub-Vögeln gefressen worden. Und wie die Egypter alles durch sinnreiche Hieroglyphische Bilder vorgestellet, also haben sie auch unter der Hunds-Gestalt ἱερογραμματέα, den heiligen Schreiber, entworffen, der in der Priester-Versammlung das Protocoll führete. Siehe Hor. Apollo L. I. Hieroglyh. c. 37. Aus welchem allen erhellet, daß die stummen Hunde bey Jesaia solche Priester gewesen und sind, welche vor ihre Heerde nicht sorgen, sie nicht bewachen, ihrem Beruff nicht abwarten, P. L. Pastores Loci, aber auch Pastores Liederlich, ihres Bauchs pflegen, nicht die Heerde, sondern sich selbsten weyden; vor denen auch der Apostel Phil. 3, 2. sorgfältig warnet: Sehet auf die Hunde, sehet auf die bösen Arbeiter.

Ferner gedencket der Prophet der (starcken) unverschamten Hunden, die nicht satt werden. Der Hunden unverschämtes Wesen ist dermassen bekannt, daß es zum Sprüchwort worden. Die Ebräische Worte הַכְּלָבִים עַזֵּי נֶפֶשׁ heissen eigentlich canes fortes, firmi anima, Hieron. canes impudentissimi, andere, canes auidi anima, Freß-Hunde, denen nicht genug werden mag. Beydes ist beysammen. Wer viel essen mag, ist gemeiniglich unverschämt; es ist keine Blatte vor ihme sicher, daher unverschämte Leute von Römern und Griechen Hunde genennet worden. Hesych. Κύναιδος, λίαν ἀναιδὴς, item, Κυναγος, ἀναιδὴς, Κυνεῖς, ἀναιδεῖς. Κυνώη, ἀναιδεσάτη. Κύντερον, ἀναιδέστερον, ἀναιδέσατον, id est, κυνότερον, κυνότατον.

SOlch hündisch Wesen flieht, sonst kommt einmal die Stunde,
Darinn es heissen wird: Fort, draussen sind die Hunde.

TAB. DCXXI.

Jes. Cap. 59. vers. 5. 6.

Sie bruten Basilißken-Eyer aus, und und weben Spinnwuppe: Wer von ihren Eyern isset, der stirbet; Wann sie aber jemand zertrittet, so wird eine Natter daraus.

Ihr Wupp gibet keine Kleider, und mit ihrer Arbeit kan man sich nicht bedecken. Dann ihre Wercke sind Boßheit, ja das Werck des Raubes ist in ihren Händen.

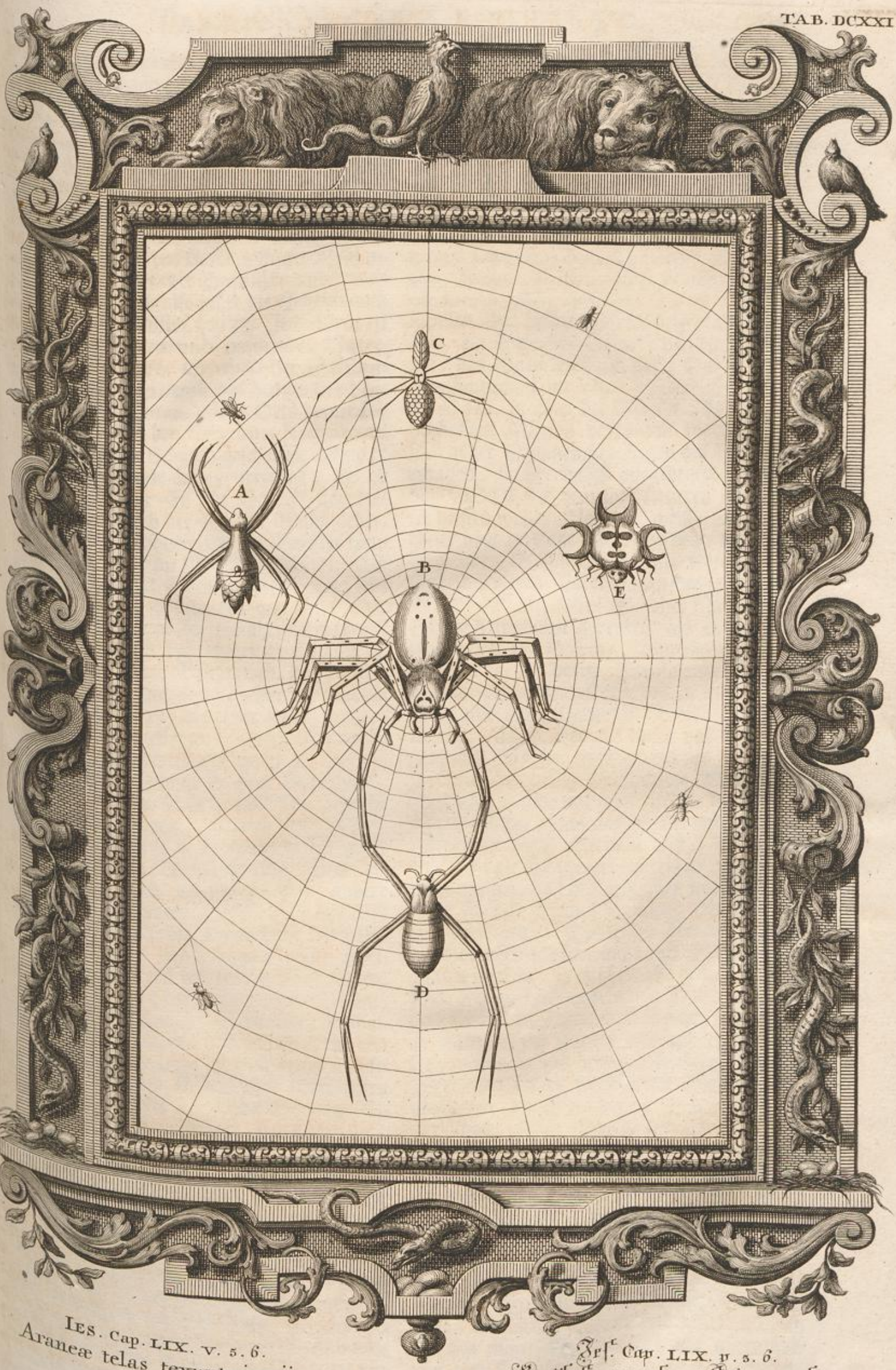
Sie brüten Basilißken-Eyer, und wircken Spinnewebe: Isset man von ihren Eyern, so muß man sterben; zutritt mans aber, so fährt eine Otter heraus.

Ihr Spinnweb taugt nicht zu Kleidern, und ihr Gewürcke taugt nicht zur Decke; denn ihr Werck ist Mühe, und in ihren Händen ist Frevel.

WAs ist nicht gut? Die schlimme Basilißken-Brut:
Was tauget nicht? Das Spinneweb, so reißt und bricht.

HIer haben sich alle zu spiegeln, deren Hände mit Blut beflecket, und die Finger mit (Untugend) Unrecht; deren (Lippen) Leffzen (falsches) Lugen reden, deren Zunge (Unrechts) Böses tichtet, v. 3. die mit Unglück schwanger gehen, und (Mühe) Ungerechtigkeit gebären, v. 4. deren Wercke Boßheit sind, in deren Händen das Werck des Raubes ist (Frevel,) v. 6. deren Füsse zum Bösen laufen, und (schnell) eilen unschuldiges Blut zu vergiessen, deren Rathschläge boßhafte Rathschläge sind. Diese, samt allen ihres gleichen, sind Basilißken und Natztern.

Von dem Basilißken צפע und שרף haben wir schon bey Spr. Sal. 23, 32. Jes. 11, 8. Cap. 14, 29. gehandelt. Jetzo sagt der Prophet, diese Leute brüten Basilißken-Eyer; LXX. ὠὰ ἀσπίδων ἔρρηξαν, sie öffnen oder brechen der Schlangen Eyer. Basilißken-Eyer sind hier allerhand Schandthaten und Laster, die der Gottlose in seinen Gedancken empfängt, sodann in der That ausübet. Das Ey wird, so



Jes. cap. LIX. v. 5. 6.
Araneæ telas texunt impii.

Jes. Cap. LIX. v. 5. 6.
Gottlose machen Spinnweben.

I. A. Fridrich sculps.

so zu reden, aufgebickt, biß die Schlange hervor kommt; dahin gehet das folgende: Wer von ihren Eyern isset, der stirbet, ꝛc. ὁ μέλλων τῶν ὠῶν αὐτῶν φαγεῖν, συντρίψας ἕριον, ἔνεσ κὴ ἐν αὐτῷ βασιλίσκον. „ Wer von ihren Eyern „ essen will, zerbricht das faule, und findet „ auch einen Basilißken darinnen „, im Ebräischen צפע. Diesemnach werden zu Vorstellung grosser Abscheulichkeit der Laster-Früchten zwey verschiedene Arten gifftiger Schlangen ausgesetzet, צפעני der Basilißke, und אפעה die Nater. Gleich also redet die Schrifft auch anderswo, 5. B. Mos. 32, 33. Ihr Wein ist Drachen-Grimm und wütendes Naterngen Gifft. Job 20, 16. Er wird der Schlangen Gifft saugen, und die Zunge der Nater wird ihn tödten. Diß Orts bemercken wir einen Fehler, den Gregorius Nazianzenus in seinem Irenico secundo geschossen, allwo er unsere Text-Worte dahin verstehet, als ob aus einem Nater-Ey ein Basilißk gezeuget würde, wie annoch der gemeine Wahn gehet, daß aus einem Hahnen-Ey ein Basilißk komme, so aber unter die Mährlein gehöret. Ein jedes Thier zeuget seines gleichen, eine jede Schlange andere Schlangen von ihrer Art. Dem Jesaia scheint die Erfahrung entgegen zu seyn, wie auch das einhellige Zeugniß alter und neuer Natur-Beschreiber, daß die Nater nicht unter die ὠοτόκα gehöre, sondern ζωοτόκα, nicht Thiere, die Eyer legen, sondern lebendige Junge gebären. Doch ist auch so viel gewiß, daß die Nater wohl 20. biß 25. Eyer an einer Schnur in dem Leibe habe, woraus die jungen Natern schlieffen, ehe sie an die Welt kommen. Charas Anat. Viper. p. 150. Beynebens ist zu erinnern, daß zwar צפע in engerm Verstande eine Nater bedeute, aber auch insgemein viele andere Schlangen, besonders, wie Bochart aus Auicenna erhärtet, alle die, deren Bisse durch Erbrechungs-Mittel und saltzigte Speisen geheilet werden, auch erst am dritten Tage tödten. Mithin ist צפע Nater ein gemeiner Name, wie das Wort Serpens, Schlange; deßhalben auch kein Wunder, daß die Schrifft-Erklärer solch Wort nicht überall gleich übersehen. Bey denen Griechischen Scribenten hin und wieder wird die Durst-Schlange Dipsas auch ἔχιδνα, eine Nater, genennet:

Διψὰς τίς ἐστι τῶν ἐχιδναίων γενῶν.

Die Durst-Schlang stammt
Von Natern insgesamt.

Anderer Schlangen, die man auch Viperas nennet, jetzo zu geschweigen. Nun legen andere Schlangen würcklich Eyer, woraus hernach die Junge hervor kommen; folglich mag Jesaias eine solche Eyer-legende Schlange verstanden haben.

Unser Prophet meldet ferner: Die Gottlosen weben Spinnenwebe, und daß ihr Wupp (Gewebe) keine Kleider gebe. Womit er kurtz sagen will, ihre Wercke seyen nichts werth, nicht dauerhafft. Verschiedene alte Kirchen-Väter verstehen diß ins besondere von subtil- gekünstelten Vernünfftlungen der Ketzer, welche gleich einer Spinnewebe leicht durchzubrechen und umzustossen sind. Diß nennet Gregorius Naz. Orat. 23. μικρόλογον σοφίαν. Gregor. Nyssen. contra Eunom. Orat. 1. τῶν ματαίων λέξεων ἀνυπόσατον ἰσχυρίαν. Eine in subtilen aber kahlen Worten bestehende Weißheit, ein schwaches Gewebe von eiteln Worten, das keinen Bestand hat; Daher, als zu Constantinopel im VIten allgemeinen Concilio A. 681. in eben der Stunde, da der Monotheliten Ketzerey verdammt worden, ein schwartzer Spinnenweb-Regen auf das Volck gefallen, solcher dahin ausgedeutet worden, daß GOTT die bemeldte Ketzerey ausgerottet wissen wolle. Und wer weiß, welche Urtheile heut zu Tage fallen würden, wenn bey dergleichen Umständen es also regnen solte? Andere Kirchen-Väter haben des Propheten Worte auf die Astrologos oder Nasen-weise Stern-Propheten gedeutet, als ein Basilius Homil. VI. in Hexaem. Ambrosius L. IV. in Hexaem. c. 4. deren Weissagungen denen Spinneweben gleich seyen, wie sie in der That sind, und keine Vernunfft-Probe aushalten können. Es ist aber aus denen vor- und nachgehenden Worten leicht zu ersehen, daß der Prophet insgemein auf gottlose Welt-Menschen sehe, welche mit ihrer grossen Mühe und Arbeit endlich nichts ausrichten, und wenn sie vermeynen durch allerhand List, Practicken und Gewalt ihr Gewebe fertig zu haben, ersehen müssen, daß es durchrissen wird, mithin keine Früchte daraus kommen, noch Kleider zu verfertigen. Dabey zu bemercken, daß die Gottlosen selbsten nicht mit Spinnen verglichen werden, ja dessen nicht einmal würdig seyen; denn diese arbeitsame Thierlein haben doch von ihrer Arbeit eine Frucht, sie fangen in ihrem Garn Fliegen und anders Ungeziefer, wovon sie sich nehren; sondern allein die Wercke der Bösen werden mit Spinneweben verglichen, worüber Origen. Hom. 2. in Ps. 38. gar schöne redet: Quomodo araneæ, quæ mittit fila, & huc illucque discurrit, & texit tota die, labor quidem grandis est, sed effectus nullus est. Sic & vita hominum huc illucque discurrit. Possessiones quærimus, diuitias apparamus, procreamus filios, laboramus, in regna sustollimur, & omnia facimus, & non intelligimus, quia araneæ telas teximus. So lehret uns die tägliche Erfahrung, wie grosse Wercke und Machines, an welchen man Jahr und Tag mit unermüdetem und sinnreichem Nachdencken gearbeitet, plötzlich und ungefehr zu Boden fallen. Je-

doch ist der Spinnen Gespunst nicht so gar geringe und unnütze, wie man zu Jesaiä Zeiten geglaubet. Daß es möglich seye, Kleider daraus zu machen, hat an den Tag geleget der Hoch-vornehme Her: Franc. Xauerius Bon, Königlich-Frantzösischer Rath und President in der Cour des Aydes, Comtes & Finances, durch seine vortreffliche Erfindung der Spinnen-Seide; wovon anderswo ein mehrers.

Dem künstlich- und sinnreichen Spinngewebe zu gunsten zeiget sich hier:

A. Grosse Krebs-förmige Spinne, an Farbe gelb und schwartz, und am Bauch mit hervorragenden Stacheln besetzet: Araneus cancriformis major reticulum spirale texens è flauo & nigro varius, abdomine spinulis obsito. Sloane Nat. Hist. of Jamaica Vol. II. p. 196.

B. Luzonische unschädliche Tarantuln mit langen Beinen: Tarantula Luzonensis innocuus (Araneus) Longipes seu Trojanus. Bagna aliis, Gamba Gamba Indis. Petiv. Gaz. Tab. L. n. 2.

C. Langbeinichte Luzonische Hauß-Spinne: Araneus Luzonensis longipes, domesticus. Petiv. Gaz. T. L. n. 1.

D. Luzonische, silberfarbe, gelb und schwarze, quer-über gestreiffte Spinne: Araneus Luzonensis telarius, argenteo, flauo & nigro transuersim striatus. Id. n. 3.

E. Luzonische mit drey halben Monden bezeichnete Spinne, mit einem starcken Schild versehen, gelb und schwartz an Farbe: Araneus Luzonensis testaceus trilunatus, ex flauo & nigro varius. Id. Tab. XXVI. n. 6.

Spinnen sind doch Spinnen; Lasset eure Sinnen
Welt nicht lieb gewinnen, daß die ewge nicht zerrinnen.

Jes. Cap. 59. vers. 11.

Wir brummen alle wie die Bären, und trauren ohne Unterlaß wie die Tauben.

Wir brummen alle wie die Bären, und ächzen wie die Tauben.

Wir haben öffters bemercket, daß jegliches Thier seine eigene Stimmen habe, die aber nicht in jeder Sprache besonders ausgedrucket wird. Das Brummen der Bären nennen die Griechen βρυχᾶσθαι, welches Wort Pollux auch dem Brüllen der Löwen, Pardel und Panther-Thier beyleget. Die Lateiner sprechen aus Mangel eines andern Worts fremere, clamare, vociferari, vornemlich aber sæuire. Virg. Æn. L. VII.

- - - - Atque in præsepibus Ursi
Sæuire, & formæ magnorum ululare luporum.

Es wüten die Bären, an Krippen behalten,
Es heulen der grössesten Wölffe Gestalten.

Andere haben das Wort uncare, ὀγκᾶσθαι, welches sonsten die Esel-Stimme ausdrücket. Autor Poëmatii de Philomela: Quiritat verres, Tardus rudit, uncat asellus. So spricht Spartianus in Ant. Geta: Agni balant, porcelli grunniunt, palumbes menuriunt, Ursi sæuiunt. Das Ebräische הָמָה, so im Text steht, wird auch von dem Heulen der Hunde gebrauchet Ps. 59, 7. 15. Von dem Seuffzen der Tauben Ezech. 7, 16. Von Bewegung der innersten Eingeweiden Jer. 31, 20. Von dem hin und her wütenden Meer. Die LXX. haben γεμάζω, γεμάζουσιν ὡς ἄρκτος, welches eigentlich Seuffzen heisset; wie dann der brummende Bär auch zu seuffzen scheinet. Horat.

Nec vespertinus circum gemit ursus ouile.

Der Abend-Bär seuffzt nicht mehr
Um den Schaf-Stall her.

Ouidius von der in eine Bärin verwandelten Callisto. Fast. L. II.

Assiduoque suos gemitu testata dolores.

Sie zeugte ihre Schmertzen
Mit stetem Seuffzen aus dem Hertzen.

Et gemuit, gemitus verba parentis erant.

Sie seuffzte hie und dort,
Die Seuffzer waren Vaters Wort.

Diß gilt hier auch, darum auf das Brummen der Bären sogleich das Seuffzen der Tauben folget; wobey der Grund-Text nachdrücklich setzet הָמוֹ נֶהְגֶּה gemendo gemimus, seuffzende seuffzen wir, offt und beweglich, den elenden Jammer-vollen Zustand der Juden anzudeuten. So seuffzete dorten der todt-kranke Ezechias wie eine Taube, Jes. 38, 14. allwo vom Seuffzen und Girren der Tauben das mehrere.

TAB.





IES. Cap. LX. v. 6.
Abundantia Camelorum obruens.

Jes. Cap. LX. v. 6.
Die bedeckende Menge der Cameelen.

I. A. Fridrich sculps.

TAB. DCXXII.

Jes. Cap. 60. vers. 6. 7. 8.

Die Menge der Kameel-Thieren wird dich bedecken: die Dromedarien von Madian und Epha, die werden alle von Saba kommen, und werden Gold und Weihrauch bringen, und das vielfaltige Lob des HERREN auskünden.

Alles Viehe in Kedar wird sich zu dir versammlen, die Widder Nebajoth werden dir dienen: sie werden opferen auf meinem Altar, den ich erwählet habe: und ich will das Hauß meiner Herrlichkeit herrlich machen.

Wer sind (aber) die, welche daher fliegen wie eine Wolcke, und wie die Tauben, die ihren Fenstern zufliegen?

Die Menge der Kameelen wird dich bedecken, die Lauffer aus Midian und Epha; Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weyrauch bringen, und des HERRN Lob verkündigen.

Alle Heerde in Kedar sollen zu dir versammlet werden, und die Böcke Nebajoth sollen dir dienen. Sie sollen auf meinem angenehmen Altar geopfert werden, denn ich will das Hauß meiner Herrlichkeit zieren.

Wer sind die, welche fliegen wie die Wolcken, und wie die Tauben zu ihren Fenstern?

BEglücktes Zion, auf! auf! öffne deine Thüren!
GOTT will aus aller Welt dir heilig Volck zuführen:
Epha und Midian samt Saba eilt heran,
Die Heerden Kedar sind dem HERREN beygethan.
Es flieget ungesäumt, zum Opfer ist bereit,
Was lebt und lauffen kan, beym Hauß der Herrlichkeit.

IN dem 6ten Vers. drücket der Prophet unter zierlich-verblümten Red-Arten aus, wie die Versammlung der Kirche Neuen Testaments aus dem Heydenthum so herrlich seyn werde, welches sich bey denen Magis oder Weisen angefangen, welche dem neugebohrnen JESU Gold und Weyrauch gebracht; und ist bedencklich, daß auch der Jude R. Kimchi die Worte Jesaiä dahin ausleget, daß die Kauffleute auf Kameelen ihrem Könige, dem Messia, Gold und Weyrauch zum Opffer bringen werden.

Was der Grund-Text שִׁפְעַת גְּמַלִּים, nennet, und bey den LXX. ἀγέλαι καμήλων, und unsern Ubersetzungen abundantia Camelorum, die Menge der Kameelen heißt, das nennen fast die meiste Sprachen eine Carauane. Madian war eine berühmte Stadt am Ufer des rothen Meers, und Epha in der Midianitischen Landschafft, angeleget von Epha, dem erstgebohrnen Sohn des Midian, 1. B. Mos. 25, 4. 1. Chron. 1, 33. Epha, Hipha, ἵππος bey Ptolemæo, ist ein Berg und Dorf, ein wenig unter Madian am Ufer des rothen Meers.

בִּכְרֵי sind junge Kameele; wir gebens Dromedarii, Dromedarien, Lauffer. In Orient finden sich annoch Wörter, welche unserm Bichre oder Bichra anverwandt sind, bæ-yr, eb-yre, ebayr, nennen die Araber ein Kameel, deme die Zähne hervor stossen, welches im fünfften Jahr zu geschehen pfleget, Meninzk. Lex. 849. Aekeret, Plur. uker, ist eine Kameel-Caravane von 50. biß 100. Id. 3304. Kær-a, Kæry, ein junges Kameel, besonders ein solches, das mit gewissen Blattern, kæra, behafftet, wie auch ein zur Fortzeugung auserlesenes Kameel, Id. 3685. baik, bewaijk ein schönes, wohlbesetztes, fettes, junges Kameel, Id. 5912. Diß Wort steht auch Jer. 2, 23. Du bist einem ringfertigen Dromedari gleich worden, welches sich auf seinen Wegen verwickelt. Unsere Ubersetzungen gründen sich auf die Chaldäische, welche הוֹגְנֵי hat, deme beykommt der Araber hewgia fœm. τȣ̃ ehweg, in der mehrern Zahl hug, welches vor ein gleichsam närrisches Kameel genommen

 wird,

wird, das sich aus Eilfertigkeit verirret, Men. 5512. Bichrah aber bedeutet eigentlich ein junges Alter, welches Bochart aus Arabischen Scribenten genugsam erweiset. Dromedarien, Δρομάδες, gleichsam Lauffer, sind kleine, magere Kameele, welche so geschwinde fortgehen, daß sie wohl in einem Tage 100000. Schritt machen, mithin grosse Reysen in weniger Zeit und mit geringen Unkosten, weilen sie gar wenig essen, und lange Durst leiden können.

Die Kameele, sagt der Prophet, werden alle von Saba kommen, ꝛc. So kame die Königin von Saba nach Jerusalem mit einem grossen Heer, mit Kameelen, die Specerey und viel Goldes und Edelgestein trugen, 1. Kön. 10, 2. allwo ich von dem Zustand des glückseeligen Arabiens das weitere gemeldet.

Alles Viehe (Heerde) in Kedar — dienen. Also Ezech. 27, 21. **Die Araber samt allen Fürsten von Kedar haben mit dir gehandelt mit Schaafen, Widdern und Böcken.** Die Nabajoth oder Nabathäer haben ihren Namen von Nebajoth, dem erstgebohrnen Sohn Jsmaels, und die Kedarener, Cedrei, Cedranitæ von Kedar, dessen zweyten Sohn, 1. B. Mos. 25, 13. 1. Chron. 1, 29. Die Viehzucht dieser Völcker wird in Heil. Schrifft hin und wieder angerühmet, und ist merckwürdig, was Diodorus L. XIX. von denen Nabathäern schreibet, daß unter ihnen bey Leibes- und Lebens-Straffe verbotten gewesen, Aecker anzusäen, Bäume und Wein-Reben zu pflantzen, oder Häuser zu bauen, weilen mächtige Nachbarn leichtlich eine Lust ankommen könnte, sie unters Joch zu bringen; vielmehr bestunde alle ihre Habe in Schaafen und Kameelen. Von welchen beyden Völckern Plinius L. V. c. 11. schreibet: His Arabes junguntur, ab Oriente Chanclæi (leg. Chauilæi) a Meridie Cedrei, qui deinde ambo Nabatheis.

Vers. 8. **Wer sind die, welche daher fliegen — zufliegen?** Die älteste Schrifft-Erklärer verstehen diß von denen, welche aus der Babylonischen Gefängniß zurück gekommen, daß sie ihre Reyse mit grosser Behändigkeit fortsetzen werden, gleich denen Tauben, wenn sie in ihre Nester und zu ihren Jungen zurücke fliegen. So stehet Hos. 11, 11. **Ja sie werden (erschrecken) sich mit Zittern herzu machen, wie ein Vogel, aus Egypten, und, wie eine Taube, aus dem Land Assyrien.** Vernehmet auch Davids Wunsch Ps. 55, 7. **O hätte ich Flügel, wie eine Taube, daß ich hinflöge und Ruhe fünde! Siehe, ich wolte ferne hinweg fliegen, und mich in der Wüste aufhalten: Ich wolte eilen, daß ich vor dem Ungewitter und Sturm-Wind entrünne.** Woselbsten vom Taubenflug das mehrere. ארבת geben wir Fenster, und sind nichts anders als Nester oder gewisse Löcher, worinn die Tauben nisten.

Laßt uns, wie Tauben in dem Glauben
Zum Hauß der Frommen eilend kommen.

Jes. Cap. 60. vers. 19. 20.

Die Sonne wird nicht mehr dein Tag-Licht seyn, und das Licht des Mondes wird dir nicht mehr scheinen, sondern der HERR wird dein ewiges Licht seyn, und dein GOTT deine Herrlichkeit.

Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, und dein Mond wird nicht genommen werden; Dann der HERR wird dein ewiges Licht seyn, und die Tage deines Leids werden ein Ende haben.

Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glantz des Monden soll dir nicht leuchten, sondern der HERR wird dein ewiges Licht, und dein GOTT wird dein Preiß seyn.

Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren; denn der HERR wird dein ewiges Licht seyn, und die Tage deines Leydes sollen ein Ende haben.

Keine Sonne, lauter Sonne
Wird zu Salem scheinen:
Lauter Freude, nimmer Leyde,
Lachen ohne Weinen:
Wenn der HERR als Sonn und Licht
Ewig durch die Wolcken bricht.

Unsere

UNsere Natur-Wissenschafft ist mit Erkundigung des heutigen Welt-Zustandes dermassen beschäfftiget, daß sie sich nicht unterstehet von dem herrlichen Aussehen der künfftigen Welt etwas auszusetzen, allermassen diese mehr mit Glaubens-Augen anzusehen als mit Vernünfftlungen auszugründen ist; deßwegen ich vorstehenden Text wohl übergehen können, wo sich nicht die Gegen-Copernicaner dieser Stelle bedieneten, die Erd-Bewegung abzuschaffen, nachdem ihnen eine Freude worden, von jedem Zaun einen Stecken abzubrechen, die Copernicaner damit zu schlagen. Sehet ihre Gegenkrafft! Sie sprechen, nach Ende des letzten Gerichtes werde der Himmel stille stehen, die Sonne werde nicht mehr untergehen, der Mond werde nicht hingenommen werden; Also gehe jetzo die Sonne auf und unter, und bewege sich der gantze Himmel. Worauf in Antwort dienet, daß auch auf Copernicanisch die Sonne auf- und niedergehe, darum es nur um einen deutlichen Begriff zu thun, wie sothaner Auf- und Niedergang zu verstehen seye. Man betrachte aber vörderst, daß der Prophet von der Herrlichkeit der Kirche des Neuen Testaments, oder nicht sowohl von der streitenden als vielmehr triumphirenden rede. Vers. 20. sagt er, nicht die Sonne, sondern deine Sonne wird nicht mehr untergehen; und in beyden ist der geistliche Verstand beygefüget: Der HERR wird dein ewiges Licht seyn, ꝛc. Sie sollen forthin keine Beschwerde haben von übermässiger Hitze der Sonnen, noch von der Nacht-Kälte; es werde GOTTES gütigste Gegenwart allen Mangel überflüssig ersetzen, allen Schaden abwenden. Wolte aber jemand auf dem Buchstäblichen Innhalt bleiben, so könnte er zwey gantz widrige Meynungen von dem Zustand des sichtbarn Himmels heraus bringen; dann vers. 19. stehet: Die Sonne wird nicht mehr — scheinen, und vers. 20. Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, ꝛc. Folglich wird hier die Sonne leuchten, und der Mond scheinen, dorten aber nicht.

Jes. Cap. 65. vers. 17.

Dann nehmet wahr, Ich wird neue Himmel und eine neue Erde erschaffen, und man wird der alten Sachen nicht mehr gedencken, noch sie zu Hertzen fassen.

Denn siehe, Ich will einen neuen Himmel und neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedencken wird, noch zu Hertzen nehmen.

DEr Edens-Kirche wird GOTT neue Wohnung bauen,
Den neuen Himmel soll sie samt der Erden schauen;
Die alte werden nichts? vielleicht nur umgegossen,
Wenn GOTT das Frevel-Volck auf ewig ausgestossen.

IN lieblicher Gegen-Klang findet sich Offenb. 21, 1. Ich habe einen neuen Himmel und eine neue Erde gesehen; dann der erste Himmel, und die erste Erde ist vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2. Pett. 3. vers. 13. Wir warten nach seiner Verheissung neuer Himmelen, und einer neuen Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet. Sehet hier einen Kampf- und Tummel-Platz vor die Chiliasten, welche die vor dem neuen Himmel und der neuen Erde hergehende allgemeine Verbrennung nicht von gäntzlicher Auflöß- und Zernichtung der Erden, sondern von Veränderung in einen bessern Stand verstehen, damit die Heilige und Märtyrer, welche nach der ersten Auferstehung sich allda einfinden werden, 1000. Jahr solche beherrschen mögen, biß zur zweyten Auferstehung, dem allgemeinen Gerichte und gäntzlicher Vollendung aller Dingen. Jedoch menge mich in diesen Streit nicht ein. Wir Mathematische Natur-Forscher haben genug zu thun, den gegenwärtigen Zustand des Himmels und der Erden zu erforschen, und lassen es des zukünfftigen neuen Himmels und der neuen Erde halben lediglich bey dem Buchstaben Heil. Schrifft bewenden, um so mehr, weilen unsere einmal angenommene Gesetze nicht gestatten, etwas zu behaupten, wovon wir nicht klare, überzeugende Beweißthümer haben, oder, welches die Gesetze und Ordnungen der Natur übersteiget. Wie sich die Wunder-Gestalt des ersten Welt-Gebäudes gründet auf den blossen allmächtigen Winck und Willen des unendlich weisen und mächtigen GOTTES: Also wirds mit dem neuen Himmel und der neuen Erde gleiche Bewandtniß haben, wovon wir folglich nichts mehrers sagen können, als was GOTTES Wort uns offenbaret. Gewiß ist, daß ein neuer Himmel und eine neue Erde zu erwar-

ten seye, ungewiß aber die Weise, wie sie entstehen werden. Ob die erste und gegenwärtige weite Welt in ein Nichts verkehret, und aus denen Abgründen dieses Nichts eine gantz andere neue Welt zu erschaffen? Oder, welches glaubwürdiger, ob allein der Erden-Wirbel werde verändert, und in einen neuen herrlichern Stand gesetzet werden, und dann das übrige grosse Welt-Gebäude, wovon wir annoch den geringsten Theil wissen, bleibe, wie es jetzo ist? So ist auch ausser Zweifel, daß, gleichwie die erste Erde durch Wasser verderbet worden, die gegenwärtige im Feuer zergehen werde. Wie wir aber nicht so gar klar, sondern allein durch gelehrte Muthmassungen wissen, wie aus der ersten im Wasser aufgelößten Erden die jetzige entstanden seye: Also ist noch schwerer zu sagen, wie die zukünfftige neue Erde entstehen werde, und zwar aus dieser, wann sie einmal verbrannt worden. Uber diese Dinge hat kaum jemand so weit sich heraus gelassen, als der sonst gelehrte Thomas Burnet de nouis cœlis & noua Terra Lib. IV. Theoriæ Telluris sacræ. Wie er aber in Beschreibung der ersten durch die Sündflut verderbten und erneuerten Erden merckliche Mißtritte gethan, also möchte ihme gleiches Schicksal widerfahren, indem er den neuen Himmel und die neue Erde entwerffen will. Seine Meynung ist so tiefsinnig und durchdringend, daß er mitten durch den dicken Rauch, welcher die gantze brennende Erde als ein Kleid umgibet, in die innerste Eingeweide der Erde hinein siehet, wie nemlich die Metalle, Steine und andere schwere Cörper, nachdeme sie geschmoltzen, machen eine gläserne, die innere Erde umgebende dicke Massa oder Rinde, auch die übrige leichtere, hin und her fliegende, unverbrennliche Theile, (worunter die gemeine, obere schwartze Mutter-Erde mit besserm Recht kan gerechnet werden) sich samt denen wässerigen allmählich hinunter lassen, um die neue Erde zu bilden. Diesen neuen Himmel, diese neue Erde siehet Burnet mit dem weit-reichenden Perspectiv seines Verstandes in einen Paradisischen Stand wieder hergestellet, wie sie seyn werde kugelrund, flach, ohne Berge und Thäler, ohne Meer; wie die Erden-Axe senckel-recht auf der flachen Sonnen-Strasse stehen werde, einfolglich sich alldorten ein immerwährender Frühling zeigen solle, ein allezeit stiller schöner Himmel, keine trübe Wolcken, keine Stralen, Donner noch Hagel, kein Frost, keine ungestümme Winde; ein reicher Uberfluß an allem, allezeit reiffe Früchte, sanffte Lüfftlein zu Mässigung der Sonnen-Hitze, ein langes gesundes Leben, keine giftige, schädliche Thiere, Pflantzen und Mineralien, da vers. 25. der Wolff und das Lamm werden mit einander weiden, und der Löwe Stroh essen wie ein (Ochs) Rind. — Niemand wird den andern weder (letzen) schädigen noch verderben auf meinem gantzen heiligen Berge, spricht der HErr. Wie allda seyn werde eine παλιγγενεσία, Neue- oder Wiedergeburt der Welt, eine ἀποκατάστασις, Wiederbringung aller Dingen in den ersten Stande, μεταχηματισμὸς τῦ κόσμε, eine Gestalt-Veränderung der Welt, ἀπολύτρωσις, eine Erledigung aller Geschöpfen von ihrer Eitelkeit und Knechtschafft; Wie dieses tausendjährige Reich seyn werde eine θεοκρατία, unter unmittelbarer Ober-Herrschafft CHRISTI, dessen Fußstapfen nicht nur in H. Schrifft, sondern auch bey alten Jüdischen und Heydnischen Scribenten gefunden werden. Indessen will ich die genaue Untersuchung dieser anzüglichen Meynung gerne andern überlassen.

GEwiß ist endlich noch der Frommen neues Land,
Wo aber? wenn und wie? bleibt annoch unbekannt.

Jes. Cap. 65. vers. 25.

Siehe 1. B. Mos. 3, 14. Jes. 11, 6. 7.



Der



IER. Cap. II. v. 22.
Nitrum, Smegma.

Jer. Cap. II. v. 22.
Nitrum, Borith.

I. G. Pintz sculp.

Der Prophet Jeremia.

TAB. DCXXIII.

Jer. Cap. 2. vers. 22.

Ob du dich schon mit Nitro wäschetest, und dir des Boriths viel machetest, so bist du doch in meinem Angesicht in deiner Boßheit befleckt, spricht der HERR HERR.

Wenn du dich gleich mit Laugen wüschest, und nähmest viel Seiffen dazu, so gleisset doch deine Untugend desto mehr vor mir, spricht der HERR HERR.

WAs Nether und Borith zur Reinigung getaugt:
Ob man damit geseifft, gewaschen und gelaugt?
Wird hier, wie sichs gehört, gesuchet und erklärt.

Allen Bleichern, Bürgern und Bauren, ja den Weibern selbsten ist bekannt, daß das leinen Tuch durch Lauge weiß und sauber werde, welche bey uns aus Aschen von allerley Holtz, anderswo aus Aschen, Kalch und Weinstein gegossen wird; Auch durch Seiffen, die man aus Oel und Saltz kochet; massen diese beyde Dinge die denen Leinen-Faden anklebende Unreinigkeiten theils abkratzen, theils in sich schlucken, daß sie sodann durch Waschen, Reiben und Schlagen völlig hinweg kommen. Zu Reinigung der Kleider gebrauchten die Alte auch verschiedene Gattungen Erden, sonderlich die Cimolische und Sardische, Plin. L. XXXV. c. 17. Est & alius Cimoliæ usus in vestibus. Nam Sarda, quæ affertur é Sardinia, candidis tantum assumitur, inutilis versicoloribus. — Primum abluitur vestis sarda, dein sulphure suffitur: mox desquamatur cimolia, quæ est coloris veri.

Hier kommen zwey Mineralien vor, welche zur Reinigung gedient, und Untersuchungswürdig sind, נֶתֶר und בּוֹרִית.

נתר Nether oder Nather ist der Griechen νίτρον, der Lateiner Nitrum, der Teutschen Niter, sonsten Salpeter; jedoch ist der Alten Nitrum vom heutigen Niter oder Salpeter wohl zu unterscheiden. Jenes beschreibet Dioscorides L. V. c. 130. daß es gewesen leicht, fleischfarbig oder weiß, und viellöchericht oder schwammicht, κοῦφον καὶ ἐώδοπὸν, ἢ λευκὸν τὴν χρόαν, κατατετρημένον, οἱονεὶ σπογγῶδές τι, welche Eigenschafften unserm Nitro nicht beywohnen. Jenes wurde aus der Erde gegraben, und meldet Plinius L. XXXI. daß man gantze nitrose, mit Nitro beschwängerte, Seen angetroffen, besonders in Egypten. Unser gemeiner Salpeter wird aus der sonderlich durch Vieh-Harn beschwängerten Erden gesotten und ausgelauget. Demnach müssen wir bey Erklärung unsers Propheten uns nicht an den Salpeter, sondern an den Niter der Alten halten, von deme wir, mit Zueignung auf unsern Text, lesen, daß man sich dessen zur Reinigung des Leibes in Bädern gebraucht habe, perungi ante accessiones frigidas nitro & oleo, Plin. l. c. Dahero bey Nicol. Meropso stehet, ματρωνικὸν νίτρον und παρθένιον, weilen sich Matronen und Jungfern dessen in Bädern bedienet. Da dann im vorbey gehen zu bemercken, daß dem Jüdischen Volcke besonders obgelegen, die beste Materialien aufzusuchen, womit der Leib, Kleider, besonders die leinen Kleider der Priester konnten gereiniget und sauber gehalten werden. Sonsten geben einige das Nether auch durch Creta, Kreide; wovon anderswo das mehrere gedacht worden.

בּוֹרִית nennen wir Smegma, die Züricher behalten Borith, Luth. setzt Seiffe. Diejenige, so das Borith im Mineralien-Reich suchen, bieten uns eine Art von Saltz an, welche in Ost-Indien, Persien, Siebenbürgen, aus der Erde gegraben, und annoch im Arabischen Bora, Bewræk, Burak genennet wird, Men. L. 917. Unser Borax oder Borris, so die Gürtler, Goldschmiede und andere Handwercker zum löten gebrauchen, ist wenigstens Namens halber mit Bora verwandt, und ein durch Kunst bereitetes Saltz, welches sonderlich in Venedig aus Salpeter und Kinder-Harn solle gesotten werden, und weilen es

zum löten dienet, haben es die Griechen chrysocollam, χρυσοκόλλαν, genennet. Doch suchen andere das Borith lieber im Pflantzen-Reich; Denen bahnen die LXX. den Weg, welche ποίαν oder πόαν haben, herbam, ein Kraut. Man findet aber bey den Alten verschiedene zum Waschen gebrauchte Kräuter; Den Vorzug mag σέβιον haben bey Dioscoride L. II. c. 193. womit man die Wolle gereiniget: Radicula lauandis demum lanis succum habet, mirum quantum conferens candori mollitiæque. — Struthion Græci vocant. Plin. L. XIX. c. 3. Die heutige Kräuter-Verständige halten gäntzlich dafür, daß dieses Struthion oder Lanaria seye das sogenannte Seiffen-Kraut/ Saponaria, und besonders Saponaria Lychnidis folio flosculis albis an Condisi Arabum C. B. Quæ lanaria est siue Struthium Dioscoridis Imperati I. B. Lychnis multiflora elatior linariæ folio paruo flore Tourn. Diese Pflantze nennen die Persianer Ketestu, und nehmen sie an statt der Seiffen. Meninzk. Lex. 3871. Andern, besonders Hillero Hieroph. P. II. p. 67. gefället Kali oder Usnen, Arabisch Schinan, woraus in Syrien die Seiffe, und zu Venedig das Glaß bereitet wird, wie in Rauwolfs Reyse-Beschreibung zu lesen. Die Türcken nehmen die Asche dieser Pflantze zur Wäsche, welche sie üsnan nennen, isnan, esnan, wüsnan, wisnan, wesnan, Meninzk. Lex. 248. 815. 1746. 5375. Rauwolf beschreibet sonderlich zwey Haupt-Gattungen dieses Gewächses, welche jetzo folgende Namen haben, Kali Arabum primum genus C. B. & Kali geniculatum alterum vel minus C. B.

A. Saponaria lychnidis folio flosculis an condisi Arabum C. B. Orientalisch oder Arabisch Seiffen-Kraut.

B. Kali Arabum primum genus Rauwolf. C. B. Arabisches Kali, die erste Art.

C. Kali geniculatum alterum vel minus C. B. Knoticht-Arabisches Kali, die zweyte Art.

D. Die Kennzeichen des Kali am Rande.

Wenn nun das Borith im Pflantzen-Reiche zu suchen, so gefiele dem gelehrten Olav. Rudbeck Ichthyol. Bibl. P. II. de Borith fullonum, ehender die sogenannte Weber-Kart, Weber-Distel, Carduus fullonum, Schwedisch Borre, Kardborre, Dipsacus satiuus C. B. oder noch besser, die Färberröthe, Rubia tinctorum, als welche von alten Zeiten her bey Orientalischen Völckern zum Färben gebrauchet worden, auch, wie ich gewiß versichert bin, zu Färbung des Türckischen Garns annoch dienet. Glaubt aber, daß hier und Malach. 3, 2. etwas köstlichers zu verstehen, welches mehr in die Augen leuchte, und zur Schmincke gebraucht worden seye, und gibt, vermöge folgender Gründen, seine Stimme dem Purpur: 1) Werde in besagter Stelle Malachiä, sonderlich vers. 3. 5. das Angesicht des zornigen Messiæ vorgestellet. 2) Haben die LXX. durch πόαν und bey Malachia durch πόαν πλυνόντων Zweifels-frey die Rubiam tinctorum, Färberröthe, verstanden. 3) Nennen die Talmudisten das Borith auch Ascheleg, und in der Gemara Sonaga, welches sie also beschreiben, daß es mit einem eisernen Griffel aus denen Perlen-Muscheln (oder Schnecken) gezogen werde, mithin nichts anders als der Purpur seyn könne: Das Wort Ascheleg aber stamme von Scheleg, Schnee, daher der Chaldäer thaleg, der Araber tälgh, der Engel-Sachsen telgh entsprossen, welche Wörter eine Schmincke, Purpur, Muschel oder Schnecke bedeuten. Mit der Purpur-Farbe aber streite die Schnee-weisse gar nicht, weilen bey heiligen und weltlichen Scribenten gar offt die weisseste Sachen mit dem Purpur verglichen und Purpur-färbig genennet werden. Das Jüdische Wort Sonaga finde sich im Schwedischen Soneka, Sneka, der Teutschen Schnecke. Ascheleg heisse bey Munstern Schelphduts, in der Gemara Kimonia; dahin diene der Gothen skilp, skilf, der Engelländer skallop (scallop,) der Araber daleph, der Sachsen schelp, der Teutschen skelpe, (der Niederländer schulp;) welche Wörter jetzt eine Muschel, bald ein Meer-Schilff, Algam, bedeuten. Der Juden Kimonia mußte nicht mit denen Rabbinen durch Cimolia erklärt werden, als eine Gattung Erde, sondern es seye der Griechen κυμένη, Luteola Cretica, der Schweden Giæmna, Hiemna, daher auch derselben Memia, Minium, Zinober. Der Araber Gasul, welches sie vor Borith setzen, finde sich im Spanischen und Portugiesischen Azul, blaue oder Purpur-Farbe, womit übereintreffe der Türcken Kyzyl, Kyzylye, eine rothe oder Purpur-Schmincke. Der Chaldäer Tseriphta, so sie vor Borith anführen, finde sich in der Portugiesen Estrepe, Purpur-Schnecke, der Hungarn Tserep, Muschel oder Schnecke, der Böhmen Skorepi, der Polacken Skorupa, der Teutschen Scherbe, der Indianer Cheripo, der Gothen Stripu, der Teutschen gestreifft, der Polacken Strepu, Purpur-farbiges Kleid. 4) Komme der Talmudisten Yerba Schneera, welches Jachi bey Malachia vor Borith gebrauchet, besser überein mit dem Spanischen Zinheira, coccus, Ilex coccifera, einer Art Stech-Palmen, welche den Scharlach gibt, nicht aber wie der gelehrte Lange wolle, mit der Yerba Xabonera, Saponaria, Seiffen-Kraut. 5) Der Talmudisten dem Borith gleichgültiges Wort Ahal oder Ahalah seye ebenfalls befreundet mit der Griechen ἀυλὸς, der Lateiner Aulus, einer langen Muschel, oder des Dioscoridis ἄλσον, alga, fucus, ein Meer-Gewächse, der Chymisten Hailo, Purpur, Perlen, der Araber hel, ahel, chel, al, roth, Purpur-färbig. Zu mehrerer Bekräfftigung alles dessen können die zwey geschminckte Huren Ahala und Ahaliba die-

dienen, Ezech. 23, 4. womit die Abgöttische Einwohner von Judäa und Samarien verglichen werden. 6) Kommen noch verschiedene Beynamen des Purpurs und der Purpur-Farbe zu statten; βλάτος, βλάττος ist eine Blut-rothe Farbe, daher auch blatta, blatteus color von der Teutschen Blut, der Gothen blod stammet, βλάττος βυσάντιος, so man nicht sowohl von der Stadt Byzantium, Constantinopel, als vielmehr von βύσσος und ἄνθος herholen muß. κογχύλη, κογχύλιον rühre von dem Ebräischen cachal, wodurch etwas rothes zu verstehen, 1. B. Mos. 49, 12. Κήρυξ, murex, purpura, Purpur-Schnecke. 7) Finden sich Spuren des Worts Borith hin und wieder bey verschiedenen Völckern. Birith, pirith ist bey denen Schweden coccus, purpura, Purpur, welches Wort πορφύριον in Griechischer Sprache selbsten von dem Ebräischen Wort bor abstammet. 8) Erhelle aus genauer Einschauung des Textes, daß hier kein gemeines Waschen noch Reinigen zu verstehen. 9) Seye aus dem Talmud erweißlich, daß die Kleider-Reinigung bey denen Jüden der Bleicher Arbeit gewesen. 10) Daß Borith eine Färberröthe gewesen, erscheine aus dem Wort bezim, in Talm. Tract. Nidda c. 9. f. 62. wodurch die Jüden nicht betam, den Mangold, verstanden, sondern ein Ey oder Muschel, worinnen die Mahler ihre rothe Farbe aufbehalten. 11) Werde hier nicht von denen Flecken der Kleider, sondern des Leibes gehandelt. 12) Wenn unter dem Namen Ahala und Borith denen Jüden die Seiffe bekannt gewesen, so hätte diese Bedeutung bey ihnen nicht können verlohren gehen. 13) Wisse man aus Plinio und andern, daß die Seiffe eine Erfindung der Gallier seye. 14) Werde weder im Alten noch Neuen Testament irgendwo der Seiffen gedacht, selbsten nicht in denen Stellen, da von der Kleider-Reinigung gehandelt wird. 15) Sey der Gebrauch des aus Muschel-Kalck bereiteten Borith zu Reinigung der Haut-Flecken bey denen Morgenländischen Völckern sehr alt, und in höherm Werth, als heut zu Tage die Seiffe gestanden. 16) Werde in Prophetischen Schrifften der Purpur mit dem Feuer verglichen. 17) Habe vor dem Schmincken ein genaues Waschen hergehen müssen. 18) Sey der Purpur in Orient köstlich und in höherm Preiß gestanden, deßhalben der Prophet nicht ohne Ursache beygefüget: **wenn du dir schon des Boriths viel machetest.** 19) Sey der Purpur bey denen Alten vornemlich zu Schminckung der Angesichter gebrauchet worden. 20) Stehe das Blut in H. Schrifft mehrmalen neben dem Feuer. 21) Habe nicht nur das Frauenzimmer der Purpur-Schmincke sich bedienet, sondern auch die Manns-Personen, mit ihren rothen Angesichtern denen Feinden einen Schrecken zu machen, folglich werde das von Zorn brennende Ansehen und Ehre des Messiæ füglich dadurch vorgestellet, nachdeme Er als ein starcker Held den Sieg über Tod und Teufel erhalten. 22) Diene nicht nur der Purpur-Schnecken, sondern auch anderer Thiere Blut zur Reinigung der Haut. Endlich können alle auf den Messiam gehende blutige, und dem Blut gleiche Vorbilder hier statt finden, welche sein blutiges Verdienst vorstellen. Ich habe nicht umhin können, diese trifftige und gelehrte Anmerckungen des Herrn Rudbek nach der Länge anzuführen, weil zumalen die Schwedische Bücher in unsern Landen selten erscheinen.

So viel: Das Nether stellt der Busse Thränen-Laugen,
Das Borith Purpur-Blut des GOttes-Lamms vor Augen,
Die zu der Reinigung des Geists im Glauben taugen.

Jer. Cap. 2. vers. 23. 24.

— Du bist einem ringfertigen Dromedari gleich worden, welches sich auf seinen Wegen verwickelt.
(Du bist gleich) einem Wald-Esel, welcher der Wüste gewohnet ist, der nach der Begierd seines Hertzens daher schnaufet: Wer will seinen Anlauff verhindern? Alle, die ihn ausspehen, werden nicht müd: sie werden ihn in seinem Monat finden.

— Siehe an, wie du es treibest im Thal, und bedencke, wie du es ausgerichtet hast.
Du lauffest umher, wie eine Kamelin in der Brunst, und wie ein Wild in der Wüsten pfleget, wenn es für grosser Brunst lechzet und laufft, das niemand aufhalten kan. Wers wissen will, darff nicht weit lauffen, am Feyertage siehet man es wohl.

DJe Thiere werden hier betrachtet,
Die GOtt dem bösen Volck mit Trübniß gleich geachtet.

SAß בִּכְרָה ein junges Kameel und kein Dromedari seye, haben wir bey Jes. 60, 6. gezeigt: מְשַׂרֶכֶת דְּרָכֶיהָ geben wir, quæ circumcurſitat vias ſuas, eigentlich, welches auf seinen Wegen hin und wieder laufft, also, daß die Meynung wäre, Israel lauffe auf denen Schand-Wegen oder Laster-Strassen seiner Abgötterey dermassen fertig und unabgewandt, daß es einem jungen, leichten, fertigen Kameel (in der Brunst) gleich seye. Andere gebens, implicans vias ſuas, wie auch in unserer Teutschen Bibel: welches sich in seinen Wegen verwickelt; Weil es aber dunckel, so ziehet unser seel. grosser Bullinger in Jer. 17. v. 6. die Lateinische der Teutschen vor.

Vers. 24. Du bist gleich einem Wald-Esel, &c. Gleichwie nemlich dieses Thier, wenn es in der Brunst ist, die Berge auf- und abrennet, mit starcken schnauben, oder nach unsers Bullingeri Worten, schnaufet und scheutet; also auch das in den Götzendienst närrisch verliebte Israel: Wer will seinen Lauff verhindern? wer will diesem wilden brünstigen Thier Zaum und Zügel anlegen? Alle die ihn ausspehen, &c. Die Jäger, so ihme nachstellen, lassen nicht nach, sie warten auf den Monat, wenn es am füglichsten zu haschen; vermuthlich wenn die Geburts-Zeit heran nahet, da dann das Wald-Esel-Weiblein nicht weit kommt, sondern ruhet. Diß ist des Kimchi Meynung, welche sich wohl hören läßt. Andere Erklärungen, und besonders die mir nicht zukommende Anwendung auf die Jüdische Kirche, will ich vorbey lassen.

Jer. Cap. 4. vers. 13.

Nehmet wahr, er kommt herauf wie die Wolcken, und seine Wägen sind gleich einem Wirbel-Wind: Seine Pferde sind geschwinder als die Adler.

Siehe, er fähret daher, wie Wolcken, und seine Wagen sind wie ein Sturm-Wind, seine Rosse sind schneller denn Adler. —

DJe Straff-Gericht sind da, die Rache-Boten sind
Wie Adler in dem Flug, wie Wolcken, Wirbel-Wind.

DEr Babylonische König wird mit seiner schnell-einbrechenden Armee verglichen mit denen vom Winde starck getriebenen Wolcken, seine Wagen mit dem Wirbel-Winde, seine Pferde oder Cauallerie mit denen Adlern; gleichwie das Assyrische Heer bey Jes. 5, 28. Die Hüffe ihrer Pferde sind wie (Felsen) Kißlinge, und ihre Wagen-Räder wie ein Sturm-Wind. Der Chaldäer Einfall in das Jüdische Land bey Habac. 1, 8. Seine Rosse sind leichter als die Parden, und grimmiger als die Wölffe am Abend, und seine Reuter breiten sich weit aus, ja seine Reuter kommen von ferne, sie fliegen schnell, wie ein Adler zum Aas. Fast gleiche Red-Art führet der Prophet des Neuen Testaments, Offenb. 9, 9. Das Rasseln ihrer Flügel war wie das Rasseln der Wagen, wenn viel Rosse zum Streit rennen. Alle diese Red-Arten sind in ihrem gewissen, der Sachen Natur gemässen Verstande anzusehen, indeme eigentlich keine Armee so geschwinde als die Wolcken, Wägen gleich hefftigen Sturm- oder Wirbel-Winden, Pferde schneller als die Adler seyn können. Bekannt ist, daß die Orientalische Völcker annoch heut zu Tage, sonderlich mit ihrer Cavallerie starcke Marsche machen, und dißfalls die Türcken, Persianer, Tartarn, von unsern Europäern sich unterscheiden, wie nicht weniger in der Weise zu kriegen; massen jene mit Ungestümm und entsetzlichem Geschrey anfallen, aber auch, wenn man nur in guter Ordnung das Feuer gegen sie halten kan, sich wieder aus dem Staube machen. Diese Anmerckung wird nicht wenig beleuchtet durch der Römer übliche Red-Arten, concurrere, incurrere, occurrere, succurrere, accurrere, welche alle auf ein Lauffen und schnelle Bewegung hinaus kommen. Man weiß vor längsten von denen Orientalischen, Türckischen, Persischen, Tartarischen Pferden, daß sie sehr schnelle lauffen; der Prophet sagt: Geschwinder als die Adler. Auch bey weltlichen Scribenten werden Pferde, grosse Helden, tapfere Soldaten, bald mit Winden, bald mit Adlern verglichen. Von dem

dem 308. Hector schreibet Homerus Iliad. χ' v.

Ὄιμησεν δ' ἁλεὶς, ὡς τ' αἰετὸς ὑψιπετήεις.

Wendt sich, fällt ein mit schnellem Kriegen,
Wie Adler, die hoch fliegen.

Iliad. κ' sind die Pferde Rhesi weisser als der Schnee, geschwind wie der Wind.

Λευκότεροι χιόνος, θείειν δ' ἀνέμοισιν ὁμοῖοι.

Wie Schnee so weiß und bleich,
Am Lauff den Winden gleich.

Dergleichen Pferde verlanget Turnus bey Virgilio Æn. L. XII.

Qui candore niues anteirent, cursibus auras.

Die selbst den weissen Schnee beschämen,
Im Lauff dem Wind den Vorzug nehmen.

Dergleichen nenneten die Alte **Wind-Pferde**, gleichwie wir die **Wind-Hunde**. Ouid. Fast. L. IV.

Primaque ventosis palma petetur equis.

Der erste Preiß
Gehört der Winde-Pferden Fleiß.

Jer. Cap. 5. vers. 6.

Darum wird sie ein Löw aus dem Wald schlagen, und ein Wolff aus der Einöde wird sie verderben; ein Pardel wird bey ihren Stätten lauren, daß er alle die, welche aus denselbigen gehen, zerreisse.

Darum wird sie auch der Löwe, der aus dem Walde kommt, zerreissen, und der Wolff aus der Wüsten wird sie verderben, und der Pardel wird auf ihre Stätte lauren, alle, die daselbst heraus gehen, wird er fressen.

WEnn GOTT mit Löwen droht, mit Wölffen, Pardel-Thieren,
So kommt ergrimmte Rach durch alle Lands-Revieren.

SOrzeiten muß das Jüdische Land viel mehr Löwen als jetzo gehabt haben. Salomon gedencket Hohel. 4, 8. der Löwen-Hölen auf denen Bergen Libanon, Amana, Senin und Hermon. Hier drohet der Prophet, es werde sie, die Jüden, ein Löwe aus dem Wald (zerreissen) schlagen. 2. Kön. 17, 25. sendete der HERR Löwen unter die Samariter. 1. Kön. 13, 24. wurde ein Prophet bey Bethel von einem Löwen zerrissen, und 1. Kön. 20, 36. ein anderer Prophet bey Apheck. Zu geschweigen der Löwen, welche von denen Helden, Simson, David und Benaja, zerrissen worden. Bey Joh. Phoca Cap. 23. welcher vor mehr als 500. Jahren vom Gelobten Lande geschrieben, lieset man, daß an dem Jordan eine grosse Menge Rohr gewachsen, darinnen sich Löwen aufgehalten. Von denen Syrischen Löwen sind zu lesen Arist. L. VI. c. 31. Hist. Plin. L. VIII. c. 16. Curtius L. VIII. daß Lysimachus auf der Jagd einen zimlich grossen Löwen in Syrien erleget habe.

Löwen halten sich auf Bergen und in Wäldern auf. Von denen Wald-Löwen haben wir in H. Schrifft verschiedene Stellen. Jer. 12, 8. Mein Erbtheil ist mir worden — wie ein Löw in einem Walde. Amos 3, 4 Brüllet auch ein Löw in einem Walde, er habe dann einen Raub? Mich. 5, 8. Die Ubergebliebenen aus Jacob werden unter den Heyden, mitten unter der Menge der Völcker seyn, wie ein Löw unter den Thieren im Walde. Theocritus Idyll. 1.

Τῆνον χ' ὡ κ' δρυμοῖο λέων ἀνέκλαυσε θανόντα.

Als er starb, beweint ihn bald
Ein Löwe aus dem Wald.

Ouidius von Hippomene und Atalanta, da sie in Löwen verwandelt worden.

Pro Thalamis celebrant syluas —

Vor das Ehe-Bette
Preisen sie der Wälder Stätte.

Seneca in Thyeste:

Sylua jubatus qualis Armenia Leo.

Doch gehen sie auch manchmalen aus den Wäldern hervor, oder von denen Bergen herunter auf die Ebene, ja in die bewohnte Oer-

ter selbsten. Hie wird, besage des Propheten, die gottlose Jüden ein Löw aus dem Wald (zerreissen) schlagen. Diß wendet jener Faule für, Spr. Sal. 22, 13. Es steht ein Löw draussen, mitten auf der Gassen werde ich erwürget. Spr. Sal. 26, 13. Der Faule sagt, es seye ein Leopard auf der Strassen, und ein Löw auf den Gassen. An dergleichen bewohnte oder gangbare Oerter kommt der Löwe theils aus Trieb der Natur, theils als ein Werckzeuge Göttlicher Rache. Bey Arist. Hist. L. IX. c. 44. liesetman, daß die alte Löwen, wenn sie nicht mehr auf Raube gehen, oder die Zähne verlohren, denen Menschen nachstellen, und sodann nahe um die Städte sich aufhalten, wie gleichfalls bezeugen Plinius L. VIII. c. 16. Orig. Caten. in Jerem. Eustathius in Hexaëm. Ælian. L. IV. c. 34. daß sie sich denen Hirten-Hütten und Ställen nähern; woraus zu vermuthen, daß auch der von unserm Propheten angedeutete Löw aus dem Wald ein alter Löw gewesen, wo nicht GOTT zu Ausübung seiner Rache einen andern bestimmet.

Ein Wolff aus der Einöde wird sie verderben. Da dann allen bewußt, wie der Wolff ein grimmiges Blut-gieriges Thier seye, und in solcher Art von heiligen und weltlichen Scribenten dargestellet werde. Ezech. 22, 27. werden ungerechte Richter denen Wölffen verglichen: Seine Obern sind wie die Wölffe, welche den Raub zerreissen, Blut zu vergiessen, Seelen zu verderben um ihres Geitzes willen. Denen gleichermassen gottlose Priester an der Seite stehen, Wölffe, die der Heerde nicht verschonen werden, Ap. Gesch. 20, 29. Von Lycaon, der in einem Wolff verwandelt worden, schreibet Ouid. Met. L. I. fab. 6.

- - - - solitæque cupidine cædis
Utitur in pecudes, & nunc quoque sanguine gaudet.

Aus Lust gewohnten Mords fällt er ins arme Vieh,
Ergötzet sich im Blut mit unbezähmter Müh.

Statius Thebaid. L. IV.

Ille velut pecoris lupus expugnator opimi,
Pectora tabenti sanie grauis, hirtaque setis,
Ora cruentata deformis hiantia lana.

Er war ein wilder Wolff, der fettes Vieh bekriegt,
Die zottigt Brust, daran das Blut geronnen ligt;
Um den gespaltnen Schlund
Das Haar gefärbet stund.

Sonsten bemercke ich allhier, daß die Wölffe gemeiniglich des Abends Beute suchen, deßhalben heißt זְאֵב עַרְבוֹת nicht sowohl lupus desertorum, als vielmehr ein Abend-Wolff. Also auch Hab. 1, 8. Seine Rosse sind grimmiger als die Wölffe am Abend זְאֵבֵי עֶרֶב. Soph. III. 3. Ihre Richter sind wie die Wölffe am Abend. Noch deutlicher der sterbende Jacob, 1. B. Mos. 49, 27. Benjamin ist ein reissender Wolff, am Morgen wird er Raub fressen, aber am Abend wird er Beute austheilen. Daß die Wölffe gewohnt sind, des Nachts auf Beute auszugehen, sehen wir auch aus denen Poeten. Virgil. Æn. L. IX.

Ac veluti pleno lupus insidiatus ouili,
Cum fremit ad caulas, ventos perpessus & imbres,
Nocte super media. —

Dem gantzen Stalle stellt der Wolff mit Listen nach,
Heult um die Hürden her, dult Wind und Ungemach
Bey spater Nacht.

Georg. L. IV.

Vesper ubi è pastu vitulos ad tecta reducit,
Auditisque lupos acuunt balatibus agni.

Der Abend führt das Vieh vom Feld zur Ställen-Bahn,
Der Lämmer Blöcken reitzt und wetzt der Wölffen Zahn.

Und L. III.

Non lupus insidias explorat ouilia cum,
Nec gregibus nocturnus obambulat. Acrior illum
Cura domat. —

Der Wolff kundschafftet nicht bey Pferch und Hürd der Schaafen,
Er streichet nicht bey Nacht, wenn Hirt und Heerden schlaffen;
Weil andrer Sorgen Schmertzen
Ihm liegen an dem Hertzen.

Dieser Umstände halben nennen die Araber den Wolff alasaso, einen nächtlichen Partheygänger; æssas, dann æs heißt des Nachts umher gehen; also auch æssal, ghætælles, æchtall, Meninzk. Lex. 3262. 3413. 5476. 6043. Uber diß ist zu bemercken, daß ein des Tages Hunger-leidender Wolff am Abend desto grimmiger wird. Hat er sich aber gesättiget, so

so ist er zimlich zahm, und thut niemand einigen Schaden; welches auch Ælianus bemercket L. IV. c. 15. Die Griechen nehmen ereb vor arab, λύκας τῆς Ἀραβίας, Arabische Wölffe; worauf sich unsere Zürichische Uebersetzung gründen mag, lupos solitudinum, Wölffe aus der Einöde oder Arabischen Wüsten, welches sich noch wohl hören läßt; massen unschwer zu erweisen, daß Arabien Wolff-reich ist. Von der Themaniten Land schreibet Agatharchides L. V. c. 45. λεόντων καὶ λύκων καὶ παρδάλεων συναναθέρει πλῆθος ἡ γῆ: Es nährt diß Land eine grosse Anzahl von Löwen, Wölffen und Pardel. Gleiches bezeugen Strabo L. XVI. Diodor. L. III. Gleichwohlen ist die erste Uebersetzung der letztern vorzuziehen, wie dann auch unsere Züricher-Bibel Hab. 1, 8. Zeph. 3, 3. Wölffe am Abend hat.

Ein Pardel, fährt unser Prophet fort, wird bey ihren Städten lauren, daß er — zerreisse. Von dem Pardel sehet das mehrere Hohel. 4, 8. und bleibt nur diß zu berichten, daß diß ein sehr listiges, feindseeliges Thier seye, welches nicht nur zu Beleuchtung gegenwärtiger, sondern auch anderer Stellen dienet, als Hos. 13, 7.

Jer. Cap. 5. vers. 22.

Siehe Hiob 38, 8. 10. 11. Spr. Sal. 8, 29.

Jer. Cap. 5. vers. 24.

— Lieber, lasset uns doch den HErren, unsern GOTT, förchten, der uns Regen gibt, ja den Frühe- und Spath-Regen zu seiner Zeit, der uns die Wochen, welche uns zu der Ernd verordnet sind, bewahret.

Lasset uns doch den HERRN, unsern GOTT, fürchten, der uns Früh-Regen und Spat-Regen zu rechter Zeit gibt, und uns die Erndte treulich und jährlich behütet.

Ein sonderlich überzeugender Beweißthum Göttlicher Weißheit und Güte, daß die gantze Natur ihr חק עולם, πρόσταγμα αἰώνιον, ihre ewige Ordnung hat, v. 22. unveränderliche Gesetze, nach welchen dieses Welt-Uhrwerck, ja ein jedes Rad in demselbigen, ja ein jedes Stäubgen sich beweget. Hier kommt der Regen zum Vorschein, von deme anderswo Meldung geschehen, daß er nicht von ungefehr falle, nicht unordentlich, sondern in einem Lande und Gegend mehr, in einigen weniger, in einigen alle Monat, in andern nur in etlichen. In denen Morgenländern bemercket unser Prophet den Früh-Regen und Spat-Regen, Imbrem tempestiuum & serotinum, ὑετὸν πρώϊμον καὶ ὄψιμον. Jener im Wein-Monat nach der Erndte, damit die Erde aufs neue befeuchtet, so zu reden, gedünget, auch zu Empfang- und Ernährung des Saamens tüchtig gemacht werde; Dieser aber unmittelbar vor der Erndte, zu Anfang des Mertzen, damit die Korn-Früchte aufschwellen, und zur völligen Zeitigung gelangen; Darauf folgen die Erndt-Wochen, die trocken Wetter bedärffen. Unsere Lateinerin hat, Juramentis statutis seruat nobis DEUS, nach denen LXX. κατὰ καιρὸν πληρώσεως προστάγματος θερισμοῦ, καὶ ἐφύλαξεν ἡμῖν, Bey erfüllter Ordnung der zur Erndte bequemen Zeit, welche GOTT uns bewahret.

GOTT gibt Regen uns zum Seegen!
Erndte-Zeit uns zur Buß und Danckbarkeit.

Jer. Cap. 6. vers. 20.

Worzu bringet ihr mir den Weihrauch von Saba, und Zimmet-Röhren auch von fehrnen Landen?

Was frage ich nach dem Weihrauch, der aus Reich Arabia, und nach den guten Zimmet-Rinden, die aus fernen Landen kommen?

WO wird der Weihrauch-Dunst am glücklichsten gesucht?
Der Schoß Arabiens düfft diese edle Frucht.

WIr haben 2. B. Mos. 30, 20. hievon geredet, und jetzo noch anzumercken, daß das Königreich Saba ein Theil des glückseeligen Arabiens seye, an das rothe Meer grentze, und von geist- und weltlichen Scribenten als Weihrauchreich angerühmet werde. Wir beruffen uns auf Jes. 60, 6. auch Jer. 17, 26. Sie werden von Mittag kommen, Brand-Opfer, Schlacht-Opffer, Speiß-Opffer und Weihrauch bringen. Wie nicht weniger bekannt, daß die Königin von Saba, so CHRISTUS Luc. 11, 31. die Königin von Mittag nennet, nach Jerusalem zu Salomo gekommen mit vielem Gewürtze, worunter Zweifels-frey auch der Weihrauch als eine Landes-Krafft gewesen. Virgil. Georg. 1.

- - - - molles sua thura Sabæi.

Æn. IV.

— centumque Sabæo
Thure calent aræ.

Hundert Altäre wir sehen
In Glut des Sabäischen Weihrauchs da stehen.

TAB. DCXXIV.

Jer. Cap. 6. vers. 28. 29. 30.

Sie sind alle abtrünnig und widerspennig: sie wandeln wie die Verläumder: sie sind Ertz und Eisen, dann sie verderben jedermann.

Sie sind allzumal Abtrünnige, und wandeln verrätherisch, sie sind eitel verdorben Ertz und Eisen.

Der Blaßbalg ist verbrennt, das Bley ist von dem Feuer verzehrt, der Schmeltzer hat umsonst geschmeltzet, und die Bösen sind nicht abgescheiden worden.

Der Blasebalg ist verbrannt, das Bley verschwindet, das Schmeltzen ist umsonst, denn das Böse ist nicht davon geschieden.

Darum werden sie ein verworffenes Silber genennet werden, dann der HERR hat sie verworffen.

Darum heissen sie auch ein verworffen Silber, denn der HERR hat sie verworffen.

DEr Schmeltzer schmeltzt und scheidt das Aechte von dem Bösen:
So pflegt das Gute GOTT vom Bösen auszulesen.

SIehe da ein geistliches Probier- und Schmeltz-Werck. Das Ertz, ein taubes, wildes, heißgretiges Ertz ist das Volck, oder, wie es der Prophet nennet, ein verworffenes Silber, ἀργύριον ἀποδεδοκιμασμένον, das Feuer ist das Wort GOTTES, der Schmeltzer ist GOTT selbsten, oder auf dessen Befehl Seine Diener und Lehrer. Wer aber diese geistliche Schmeltz-Arbeit gründlich erklären will, der muß in Bergwercken zu denen Schmeltzern, in Städten zu Probierern, Guardeinen, Müntzmeistern in die Schule gehen.

In Bergwercken schmeltzet man auf zweyerley Weise; die erste nennen sie übern Strich arbei-



IER. Cap. VI. v. 28. 29. 30.
Israelitæ argentum reprobum.

Jer. Cap. VI. v. 28. 29. 30.
Ein verworffenes Silber.

P. G. Harder sculps.

arbeiten, wenn man nemlich die Ertze oder bereitete Schlich mit ihren Zusätzen in dem Schmeltz-Ofen wohl von dem Feuer durchdringen läßt, hernach den Ofen öffnet, oder ein Loch darein sticht, daß die in Fluß gebrachte Materi in das abgewärmete Spor oder runde Grube heraus fliesset, da frisch Bley fürgeschlagen ist, welches vom Stein das Silber zu sich nimmt, und also ein Werck, oder von Silber und Bley gemengete Kuche heraus kommt. Die andere Schmeltz-Art heißt übern Gang, oder krummen Ofen, oder übers Höltzlein arbeiten, da wird ein Spor oder runde Grube im Ofen ausgehölet, darinnen sich die Ertze ansieden oder schmeltzen sollen. Aus dem Spor gehet ein Gang unter des Heerds Ofen, das Ofen-Aug genannt, dadurch das Geschmeltzte immerfort heraus in den Zahr-Tiegel fleußt. Wenn dieser voll ist, so sticht man erst in den untern Tiegel, da auch Bley fürgeschlagen ist. Hiezu gehört viel Fleiß, grosse Erfahrung und Kunst. Man muß das Ertz vorher pochen und scheiden, die Wildigkeit der Ertzen in Röst-Oefen dämpfen und zu todte brennen; denn sonsten wird das Silber im Feuer geraubet und verzehret. Man muß die Oefen bequem und ordentlich zurüsten, das Feuer recht regieren, daß der Ofen nicht zu heiß noch zu kalt gehe; den Zusatz von Flüssen, Kieß, Herd, Bley, Glett, nach eines jeden Ertzes Beschaffenheit untermengen; dann der Ofen ist anzusehen wie der Magen der Ertzen, worinnen sie als Speisen müssen verdauet werden. Man muß weder zu langsam, zu spat, noch zu frühe anstechen; Sticht man zu frühe, ehe sich das Ertz recht angesotten, so bleibt das Ertz roh, und gibt nicht von sich, was es bey sich hat; sticht man zu spat, so geht dem Silber im Ofen vieles ab. Die Schlacken schwimmen im hervorrinnenden Silber oben auf, und werden, wenn sie in etwas erkaltet, mit eisernen Hacken abgezogen; das übrige ist obbemeldter massen ein Werck, oder Werck-Silber, damit Bley und Silber, auch öffters andere Wildigkeit vermenget ist. Dieses Werck muß hernach wiederum künstlich abgetrieben, und das Bley nebst andern Unreinigkeiten von dem Silber geschieden werden, biß endlich das Silber blicket, oder das weisse durchfeuerte Silber nach schwartzen Blümlein oder Wölcklein hervor leuchtet, wie die Sonne, wenn sie aus einer schwartzen oder trüben Wolcken blicket oder herfürgehet. Ist man biß hieher gekommen, so läßt man mit feuren nach, denn das Feuer und Gebläse dem lautern Silber schaden, und solches verzehren würde; wie man dann fein Silber auch im Wind-Ofen zu Pulver verbrennen kan, wenn es nicht mit Glaß-Galle oder frischem Bley erfrischet und erhalten wird. Dieses Silber probirt sodann der Guardein, und erfährt, ob es auf 15¾. Loth steigt, als welches der ordentliche Werth ist.

Hieraus läßt sich nun des Propheten Schmeltz-Arbeit oder Schmeltz-Predigt verstehen, wie nemlich die abtrünnige und widerspenstige Jüden Ertz und Eisen gewesen, ein taubes, wildes, ungeschlachtes Ertz, mit wenig gutem Silber vermenget, daß man es nicht in Fluß bringen können, nachdeme der Blaßbalg verbrannt, ein Feuer-eifriger Jeremias durch viele Verfolgungen ausser Stande gesetzet worden, die Eisen- und Stein-harte Hertzen durch das Gebläse des Worts GOTTES zu erweichen; wie das Bley von dem Feuer verzehret worden, und der Schmeltzer umsonst geschmeltzet, wie die Böse, Schlacken und wilde Unreinigkeiten nicht abgeschieden worden, daß kein Blick oder Brand-Silber heraus gekommen, sondern ein verworffenes Silber, welches der HERR verworffen.

A. B. Der Schmeltz-Ofen.
C. Das Ofen-Auge, zum Ausfluß des Metalls durchstochen.
D. Der obere Tiegel.
E. Dessen Auge.
F. Der untere Tiegel.
G. Ein Silber-Kuche.

Feurt GOTT den Ofen starck, halt aus und zeig die Probe;
Zeig reine Silber-Blick, so hast du Glück und Lobe.

Jer. Cap. 8. vers. 7.

Der Storck unter dem Himmel weißt seine bestimmte Zeit: die Turteltaube, der Kranich und der Schwalb haben acht auf die Zeit ihrer Ankonfft: aber mein Volck will das Recht des HERRN nicht erkennen.

Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, eine Turteltaub, Kranich und Schwalbe mercken ihre Zeit, wann sie wieder kommen sollen; aber mein Volck will das Recht des HERREN nicht wissen.

DAs Flügel-Volck beschämt des Volckes todten Glauben,
Der Kranich und der Storch, der Schwalb und Turteltauben:
Sie blieben auf der Zeit: hier herrscht Vergessenheit.

DIeser Ausspruch GOTTES eröffnet uns einen grossen Schau-Platz von Sachen, welche uns auf die Erkänntniß GOTTES führen, anbey in die Winter-Quartier des Storchen, des Kranichs, der Turteltaube und Schwalben einweisen. Das weißt die alte und neue Welt, so lehrets auch die Erfahrung, daß diese Vögel des Winters abwesend, auf Reysen sich befinden oder verborgen bleiben. Von Storchen und Schwalben dienet zum Zeugniß der Kinder Gruß bey derselben Ankunfft: Storch, Storch, heim! Von denen Kranichen und Turteltauben müssen wir die Morgenländer reden lassen, und indessen, so viel möglich, untersuchen, wohin diese Vögel bey herannahendem Winter reysen? warum sie unser Land und Clima, ihr eigen Vaterland, verlassen? auch wie sie ihre bestimmte Zeit wissen, und acht haben auf die Zeit ihrer Ankunfft?

1. Zu sagen von dieser Thieren Winter-Quartieren, so ist solches nicht so leichte zu entdecken. Hierüber finden sich hauptsächlich zwey Meynungen unter denen Gelehrten; eine behauptet, daß sie bey anscheinendem Winter in wärmere Länder ziehen, Egypten, Ethiopien, oder gar Ost-Indien, und von dannen bey instehendem Frühling jegliches wieder in seine Stadt, Dorff, Hauß und Haußwirth zurücke komme. Sie thun hinzu, daß selbige, wie bey der Abreyse, also auch nach ihrer Rückkunfft, auf freyem Felde sich hie und da versammlen, ihre Zusammenkünfften halten, mit einander schnattern, oder sich unterreden, Zweifels-frey wo sie hinreysen, oder wie sie sich vertheilen, oder ihre Nahrung suchen wolten. Sie beobachten nemlich, daß diese Vögel ihnen aus dem Gesichte kommen, daß die einziehende Kälte sie wegjage, und schliessen hieraus, daß die Reyse in fremde warme Gegenden gehe, um so freymüthiger, weil niemand anders sagen könne, wo sie hingekommen. Damit man aber hievon kräfftiger überzeuget werde, bringen sie einige Geschichten von Sachen oder Kramen an, die die Storchen besonders ihren Haußwirthen zur Danckbarkeit aus fremden Landen mitgebracht; wie also Gesner. de auib. p. 267. von einem Storche meldet, der zu S. Goar am Rhein gewohnet, und eine frische Jngwer-Wurtzel mitgebracht. Ælian. Hist. Anim. L. VIII. c. 21. von einem andern, der seiner Haußwirthin zu Tarento einen kostbarn Carfunckel mitgenommen, zur Danckbarkeit, weil sie ihn an einem Beinbruch geheilet. Faber. de Volatil. p. 1062. von einem dritten, der einen fremden Vogel mit einem scharffen, Schwerdt-förmigen Schnabel mit sich zurück geführet, welcher eine Schlange, so im verwichenen Jahr einige seiner Jungen gefressen, tödten müssen; welche Geschichte auch Gesner aus Oppiani Ixeuticis anführet. Allein, wenn man diese Geschichten in allen ihren Umständen genau erwiget, so sind sie zu sehr gekünstelt, und mit gutem Recht denen alt-vettelichen Fabeln einzuverleiben. Demnach gehet die zweyte Meynung dahin, daß dergleichen Sommer-Vögel sich des Winters nur verstecken oder verbergen, im Frühling hingegen sich aufs neue sehen lassen. Gesner erzehlet aus Bapt. Fulgoso zwey Exempel von Storchen, die man des Winters mit Garn aus Seen gefischet, die in warmen Wassern wieder lebendig gemachet worden. Von denen Schwalben lesen wir bey Neandro und Barthio, daß sie alljährlich in einem tiefen Teich bey dem Städtlein Beske in der Marck sich hauffenweise versencken, daß man mit denen Netzen gantze Klumpen herfür ziehen könne. Auch finden sich viele andere Geschichten von Schwalben und Storchen, welche in ihren Nestern geblieben, oder in Berg-Baum- und Felsen-Hölen, Flüssen und Meeren gefunden worden. Wenn wir nun sowohl die End- als würckende Ursachen in Betrachtung ziehen, werden wir Anlaß genug finden, die wunderthätige, allweise Vorsorge GOTTES zu preisen. Diese Vögel müssen leben, und zwar nicht nur in einer ihnen angemessenen Lufft, sondern auch von einigen ihnen dienlichen Speisen, als Fröschen, Schlangen, Mücken und anderm Ungeziefer, welche des Winters gleichfalls verborgen sind und schlaffen. Damit nun diese Vögel des Winters nicht Hunger stürben, hat der allgütigste Schöpffer, ohne dessen Willen kein Sperling von dem Dache fället, ihnen eine solche Leibes-Beschaffenheit gegeben, daß sie bey herannahendem Winter nicht mehr fortkommen können, sondern sich irgendwo verbergen, oder anderswohin in wärmere Länder fliegen. Von der Verbergung im Wasser gibt Olaus Magnus Zeugnisse Hist. Sept. L. XIX. c. 29. In septentrionalibus aquis, &c. „In mitternächtischen Wassern ziehen die Fischer „offt ungefehr Schwalben in zusammen hal„tenden Klumpen heraus, welche Mund auf „Mund, Flügel an Flügel, Fuß an Fuß legen, „nach des Herbsts Anfang, indeme sie ins „Rohr fallen, zusammen gekuppelt. — „Wenn dieser Klumpe von unerfahrnen jun„gen Leuten hervor gezogen, und in warme„ Zim-

„Zimmer getragen wird, so kommen die „Schwalben durch die Wärme in Bewegung, „fangen zwar an zu fliegen, können es aber kurtze Zeit dauren.„ Dergleichen auch D. Colas in denen Nordlichen Landen von Engelland wahrgenommen, besage Derham Theol. Phys. L. VII. c. 3. Zum leben und fliegen wird eine angemessene, weder allzudicke noch allzudünne Lufft, ein Gleichgewicht der innern und äussern erfordert; Daher man sehen kan, daß die Schwalben auch im Sommer, bey Aenderung des Wetters, als lebendig-fliegende Barometer sich gar tief niederlassen, auf der Erden und Wasser flattern. So bald der Winter eintritt, wird durch die dicke Lufft das ohnedem dünne Geblüte der Vögel auch dicker und zäher, folglich zu geschwinden Ubungen, als der Flug ist, untüchtiger, dadurch sie nach und nach in eine Schlaffsucht gerathen, welche den Winter über dauret. So bald sich aber die liebliche Frühlings-Wärme wieder meldet, wird alles in der Natur aufs neue rege, das Geblüte in denen Adern, die Geister in denen Spann-Adern werden aufs neue und mehrers beweget, die Lufft dehnet sich in allen Röhrlein und Aedergen aus, mithin lassen sich auch die Frösche und alles Ungeziefer wieder sehen, daß Storchen und Schwalben, als neu-einkehrende Gäste, ihre Speise und Nahrung wieder finden. Deßhalben in hitzigen Ländern, wo das Erdreich des Winters niemalen beschlossen wird, und allezeit Speise vorhanden ist, diese Vögel das gantze Jahr hindurch erscheinen; hingegen in kalten Nordischen Gegenden, wegen Mangel der Frösche, auch keine Storchen sind. Aus dieser Quelle leitet man viele Zufälle, die bey denen Vögeln sich ereignen, unter andern die Veränderung ihres Gesangs, worüber der Natur-verständige Virgilius sehr wohl philosophirt in Georg. L. I.

Verum ubi tempestas, & cœli mobilis humor
Mutauere vias: & Jupiter humidus Austris
Densat, erant quæ rara modo, & quæ densa relaxat,
Vertuntur species animorum, & pectora motus
Nunc alios, alios, dum nubila ventus agebat,
Concipiunt. Hinc ille auium concentus in agris:
Et lætæ pecudes & ouantes gutture corui.

Wenn das beweglich Naß und Wetter anderst läufft,
Der feuchte Jupiter durch Süd-Wind Wolcken häufft,
Die vorhin dünne sind; die dickeste verdünnt,
Wird der Gemüther Bild veränderlich gesinnt,
Die Brust fühlt andre Trieb; wenn Winde Wolcken bringen,
Wenn schön und frisch im Feld die Flügel-Kinder singen:
Der Rab aus vollem Hals krachtzt, alle Heerden springen.

Was ich biß anhero von Storchen und Schwalben angebracht, findet sich gleichmässig bey denen Pflantzen, fliegend- und kriechendem Ungeziefer, Fröschen, Schlangen, Aalen, Schleyen, Murmel-Thieren, Bären und andern vierfüssigen Thieren. Auch selbsten bey Menschen finden wir Beyspiele, welche gantze Wochen, ja Monat und Jahre ohne Speise gelebet, also, daß wir nicht nöthig haben mit jener alten Fabel von denen Siebenschläffern unter Valentiniano uns zu behelffen, oder die Lucomorische Völcker aufzuführen, so in dem äussersten Rußland wohnen, im November einschlaffen, und im April wieder aufwachen. Wir können Sachen genug zeigen, welche den Winterschlaff dieser Vögel entschatten, wovon wir anjetzo reden: Das neun monatliche Leben eines jeden Kindes in dem finstern Mutter-Kercker, da ihme nicht einmal erlaubt ist einen Augenblick Athem zu holen; Das Leben der Perlen-Fischer unter dem Wasser; Beyspiele von Menschen, welche im Wasser untergangen, und eine geraume Zeit unter demselben geblieben, ohne ihr Leben einzubüssen; wobey insonderheit merckwürdig ist jene Geschichte eines Gärtners von Tronningholm aus Schweden, der einem Nothleidenden auf dem Eyß zu Hülffe kommen wollen, darüber aber selbsten 18. Elen tief unter das Wasser gefallen, jedoch 16. Stunden lang aufrecht auf dem Grunde stehen geblieben, binnen welcher Zeit er alle Bewegung und Sinnlichkeit verlohren, ausser daß er sich eingebildet, er höre die Glocken zu Stockholm läuten; endlich aber aufgesucht, mit einem Haken, der in den Kopf hinein gegangen, hervor gezogen und wieder zurecht gebracht worden, auf welches er noch mehr als 18. Jahre gelebet hat; welche seltsame Geschichte dem Nicol. Pechlino Anlaß gegeben ein gelehrtes Buch de Aeris & Alimenti defectu, & vita sub Aquis zu schreiben. So kan ich schließlich nicht umhin annoch des Mexicanischen Vögeleins, Huitzitzil, zu gedencken, welches eine denen Storchen und Schwalben gantz entgegen stehende Art hat; Weil nun dieses von Blumen lebet, so lebt es auch nicht länger als die Bäume und andere Gewächse blühen, hernach hefftet es sich mit seinem Schnäbelein an die Stämme der Bäume, und bleibet 6. Monat lang gantz unbeweglich; wovon Piso L. I. Hist. Med. Ind. c. 22. aus Xi-

mene. Gleichwie nemlich die kalte Lufft unsern Storchen und Schwalben nicht anstehet, also kan dieses die Sommer-Wärme nicht ertragen.

Dasjenige aber, was uns am meisten in Bewunderung setzet, und zu GOTTES Lobe aufmuntern solle, ist jener innerliche Trieb, welcher diese wandelbare Vögel gerade dahin führet, wo sie Nahrung finden, ꝛc. Quis non cum admiratione videat, &c. „Wer „kan ohne Verwunderung betrachten die Ord„nung und Regiment der reysenden Vögel, „welche auf ihrer Wegfahrt Schaaren-weise „durch entlegene Länder und über Meer ohne „Magnet-Nadel fliegen? Wer hat sie einen „gewissen Weg in der veränderlichen Lufft„Revier gelehrt? Wer hat gewisse Merckma„le des vergangenen, und Kennzeichen des be„vorstehenden angedeutet? Wer führt und „nährt sie? Wer schafft ihnen Lebens-Noth„durfft an? Wer hat ihnen die Inseln und „Herbergen entdecket, wo sie füttern sollen? „Die Weise verrathen, nach welcher sie diese „Oerter auf ihren Reysen treffen mögen? „Diß ist in Wahrheit über Menschen Be„griff und Fleiß, welche nicht anderst als durch „lange Erfahrung, vieles Reysen, Land- (und „See-) Charten, und Hülffe des Compasses „solche Land- und See-Striche durchzustreichen trachten. „ Lud. de Beaufort Cosmop. Diuin. Sect. 5. c. 1.

Indem nun GOTT denen Irrwegen seines halsstarrigen Volcks der unvernünfftigen Thieren ordentliche, seinem Willen und Gesetzen gemässe Bewegungen entgegen setzet, so benennet er vier Gattungen Vögel.

Der erste ist חסידה der Storch, deme auch Aristot. Hist. L. VIII. c. 16. das Zeugniß gibt, daß er des Winters sich φωλεῖ, verberge. Bey Petronio heißt er Auis exul hyemis, titulus tepidi temporis. Die, welche mit Æliano Hist. L. III. c. 23. denen Storchen eine würckliche Wanderschafft beymessen, geben uns Ursache, warum jene Pelasgi, die des Umschweiffens von einem Lande zum andern gewohnt waren, πελαργοὶ genennet worden, Storchen, womit wir wohl viele Engadiener, Walliser, Maynthaler, Kaminfägerthaler, Tyroler, Savoyer, vergleichen mögen, welche den Sommer über in allerhand Länder reysen, ihr Brod mit Hand-Arbeit zu gewinnen, und dann des Winters wieder nach Hause kehren. Von der eigentlichen Zeit, zu welcher die Storchen Abschied bey uns nehmen, oder wieder eintreffen, ist uns Natur-Forschern genauer nichts bekannt, als daß sie sich nicht bloß an den Calender binden, sondern nach Beschaffenheit der Wärme oder Kälte ihren Weg antretten. Indessen ist GOttes Ausspruch richtig: Der Storch unter dem (Lufft-) Himmel weiß seine gewiß bestimmte Zeit; das ist, er schicket sich so genau nach den Zeiten, als ob ers wüßte, und wohl bedächtlich bey sich selbsten vernünfftelte: Der Winter rückt heran, die Kälte bricht ein, die Frösche, Schlangen und Ungeziefer gehen in die Winterung, mithin ist hier nichts weiter für mich zu thun, der Brod-Korb wird mir höher gehänget, die Speiß-Kammer verschlossen: Also will ich in solche Länder reysen, da ich mehr Nahrung kriege, oder mich verstecken, und biß auf den Frühling schlaffen kan. Er weiß seine bestimmte Zeit; das ist, er richtet seine Beweg- und Verrichtungen ordentlich nach denen von GOTT der Welt anberaumten Ordnungen, gleichwie eine Uhr ordentlich gehet, wie die Himmel die Ehre GOTTES erzehlen, ob sie gleich der Vernunfft unfähig sind, Ps. 19, 2.

Der zweyte Vogel unsers Texts ist תור die Turteltaube, von welcher gleiches Zeugniß stehet Hohel. 2, 11. 12. Der Winter ist dahin. — Man höret das Seufzen des Turteltäubleins in unserm Lande; allwo von der Wanderschafft dieses Vogels ein mehrers.

Der dritte ist סוס, der Schwalbe; die LXX. haben auch χελιδών; unsere Uebersetzungen aber geben diß Wort mit noch andern Grus, Kranich, von deme ich Jes. 38, 4. gehandelt: Ich (winselte) schnätterte wie eine Schwalbe und Kranich. Daß sich dieser Vogel des Winters unsichtbar mache, weiß jedes Kind. Homerus in ἐιρεσιώνη bey Herodoto:

Νεῦμαι σοι, νεῦμαι ἐνιαύσιος, ὥρε χελιδών.

Ich komm zu dir derhalben
Alljährlich wie die Schwalben.

Anacreon. Od. 33.

Σὺ μὲν Φιλὴ χελιδὼν
Ἐτησίη μολοῦσα,
Θέρει πλέκεις καλίην,
Χειμῶνι δ' εἰς ἄφαντας.

Du liebe Schwalbe grüßst alljährlich unsern Ort,
Des Sommers nistest du, des Winters gehst du fort.

Gewiß ist, daß die Schwalben im Herbst sich verlieren, im Frühling aber wieder erscheinen; daher dieser Vogel genennet wird πρόμος, ἄγγελος ἔαρος, ein Frühlings-Bote. Von dem Monat und Tage ihres Abschieds aber ist nichts gewissers zu sagen, als von der Rückkunfft; sie ändern sich, nachdeme wir einen frühen oder spaten Sommer haben. In Italien und andern warmen Ländern, lassen sie sich eher als bey uns sehen; dorten stellen sie sich im Hornung, bey uns im Mertzen oder April. Inzwischen ist ihre Reyse oder Beschlief-

schlieffung von der allerhöchsten Vernunfft geordnet und vorgeschrieben, welche denen Schwalben zu weiten Reysen auch lange Flügel beygeleget.

Der vierdte reysende Vogel ist עגור der Kranich. Aristot. Hist. L. VIII. c. 12. meldet, daß derselbe von einem Ende der Welt zum andern reyse, εἰς τὰ ἔσχατα ἐκ τῶν ἐσχάτων, aus Scythien zu dem Ursprung des Nils, die Winter-Quartier in dessen Gegend zu beziehen; welches Herodotus, Ælianus und andere bekräfftigen. Ich könnte vieles von der Kranichen Zug und Flug über den Pontum anbringen, von ihrer Reyse Anstalt, der Reyse selbsten durch die obere Höhe der Lufft, von ihren Triangel-förmigen Reihen, dero sorgfältigen Heerführern; weilen aber dieselbe in Europa wenig bekannt, und vorbemeldte Angeben auf schwachen Füssen stehen, dazu unsern Text nicht gerade angehen, kan ich diese Dinge kühnlich vorbey lassen. Und bemercke nur dieses, daß GOTT durch den Propheten den Kranich, folglich auch die übrige drey Vögel, uns zum Exempel kluger Nachfolge fürstelle; ja diese unvernünfftige, aber nach dem Willen GOTTES sich bewegende Geschöpffe müssen der Vernünfftigen Lehr- und Zuchtmeister seyn. — Aber mein Volck will das Recht des HERRN nicht erkennen. Arist. Hist. L. IX. c. 10. meldet gleich im Anfang der Beschreibung von Kranich-Reysen, daß sie ihre Sachen sehr klug anzustellen scheinen, φρόνιμα πολλὰ καὶ περὶ τὰς γεράνους δοκεῖ συμβαίνειν. Und Ælianus Hist. L. III. c. 14. daß die Menschen die Regierungs Kunst, τὸ κυβερνητικὸν, von denen Kranichen gelernet; Cassiodorus, daß Mercurius und Philostratus, daß Palamedes bey denen Kranichen in die Schule gegangen. Weßhalben, nach Hori Bericht, bey denen Egyptern ein wachender Kranich zum Sinnbilde eines sorgfältigen, auf guter Hut stehenden Menschens, ein fliegender aber, eines Hocherfahrnen und Gelehrten ἀνθρώπου εἰδότος τὰ μετέωρα, gemacht worden.

Bißher gedachten Vögeln gesellen wir die Wachteln zu, welche zu gewissen Zeiten Schaaren-weise über das Mittelländische Meer hin und her fliegen. Willoughby Ornithol. p. 170.

An GOTTES Ordnung fehlt nicht Maasse, Trieb noch Zeit,
Geschöpffe ohn Vernunfft zum halten sind bereit;
O! wers bedencken möcht, die Zeit nicht zu versäumen,
Dem würde GOTT mit Treu, was er gelobt, einräumen.

Jer. Cap. 8. vers. 16. 17.

Man höret das Schnarchen seiner Pferde von Dan: von dem wichlen seiner starcken (Pferden) ist das gantze Land erschrocken: Dann sie werden hinein zeuhen, und das Lande samt allem dem, das darinn ist, fressen.

Zudem will ich Basilißken-Schlangen unter euch senden, die sich nicht beschweeren lassen, und dieselbigen werden euch beissen, spricht der HERR.

Man höret, daß ihre Rosse bereits schnauben zu Dan, und ihre Gäule schreyen, daß das gantze Land davon erbebet. Und sie fahren daher, und werden das gantze Land auffressen mit allem, was drinnen ist.

Denn siehe, ich will Schlangen und Basilißken unter euch senden, die nicht beschworen sind, die sollen euch stechen, spricht der HERR.

Von dem Pferde fraget GOTT den Hiob unter andern Cap. 39, 19. 20. Hast du seinen Hals gelehret wichlen? (Kanst du seinen Hals zieren mit seinem Geschrey?) Sein gewaltiges Schnauben seiner Nasen ist schrecklich; (das ist Preiß seiner Nasen, was schrecklich ist.) Sowohl bey Hiob als unserm Propheten findet sich das Wort נחר, welches gantz gewiß heißt ronchus, fremitus, das Schnauben und Schnarchen aus des Pferds Nasen, χρεμετισμὸς bey den Griechen, φριμαγμὸς bey Lycophrone in Cassandra, bey andern φρύαγμα. Suidas: φρύαγμα ἡ τῶν ἵππων ἢ ἡμιόνων διὰ μυκτήρων ἠχὴ, ἀγρίῳ φυσήματι ἐκπίπτουσα. „Das Schnarchen ist ein „Getöse, welches aus denen Nasen der Pfer„de und Maulthiere mit hefftigem Schnauben „fället.„ Die LXX. geben es φωνὴν ὀξύτητος ἵππων αὐτῆ, die Stimme der Geschwindigkeit sei-

ner Pferden; weilen sie nemlich nachadath statt nacharath gelesen, herleitende von nachad, acui, schärffen oder geschärfft werden. Bochartus aber hat in Hierozoico diese Uebersetzung gründlich widerleget.

Ferner wird der Basilißken-Schlangen gedacht, welche sich nicht beschwören lassen, davon Ps. 58, 5. 6. Pred. 10, 11. Spr. Sal. 23, 32.

TAB. DCXXV.

Jer. Cap. 8. vers. 22.

Ist dann kein Balsam mehr in Gilead? Ist kein Artzet daselbst? Warum nimmet dann die Besserung meines Volcks nicht zu?

Ist denn keine Salbe in Gilead? Oder ist kein Artzt nicht da? Warum ist denn die Tochter meines Volcks nicht geheilet?

DEr Balsam Gileads, von Peru und Tolut,
Von Hispaniola und Copaib ist so gut,
Kein Artzt so wohl erfahrn, des grundverdorbnen Schaden
Ein ganz durchfressnes Volck mit Heilung zu entladen.

GIlead war nicht nur ein köstliches Berg- und Vieh-Land, sondern auch vortrefflich berühmt wegen des Balsams. Wo viele und grosse Berge, da sind auch edlere und gewürtztere Pflantzen. Jener Ismaeliter Hauffe kam von Gilead mit Kameelen, die trugen Gewürtze, Balsam und Myrrhen, 1. B. Mos. 37, 25. Und Jer. 46, 11. lautet das Wort des HERRN wider Egypten: Zeuch hinauf gen Gilead, und bringe der Tochter Egypti Balsam. Von dem Ebräischen tsri, tseri oder tsari mag wohl abstammen der Griechen ῥητίνη, der Lateiner Resina, und der Teutschen Hartz; Ob aber dieses tsri die rechte Balsam-Staude seye, von welcher der edle Orientalische Opobalsam kommt, oder ob es sonsten ein Hartz oder Balsam bedeute, ist um so zweifelhaffter, weilen aus weltlichen Scribenten, Strab. L. XVI. Diod. L. XIX. Trog. L. XXXVI. Joseph. Antiq. L. IV. c. 3. Bell. Jud. L. V. c. 4. Hegesippo L. IV. c. 17. wie auch aus denen Rabbinen bekannt, daß der edle Balsam disseit des Jordans gewachsen um Engeddi und Jericho, und nicht jenseits im Lande Gilead. Anbey ist aus 1. B. Mos. 37, 25. zu ersehen, daß das tseri schon zu des Patriarchen Jacobs Zeiten bekannt gewesen, da doch die Balsam-Staude erst unter Salomons Regierung in das Jüdische Land aus dem glückseeligen Arabien gebracht worden, besage Joseph. Antiq. L. VIII. c. 2. Woraus zu schliessen, daß tsri vermuthlicher ein hartzigter Safft aus denen Gileaditischen Gewächsen seye, oder ein durch Kunst aus allerhand Säfften und Olitäten bereiteter Balsam, der von dannen seines Ruhms und treflichen Wirckungen halben in andere Länder verführet worden, wie man noch heut zu Tage eine Artzney in solchen Ruhm bringen kan, daß sie aus einer Stadt oder Land weit und breit verführet wird. Kan also wohl überhoben seyn der Abbildung der wahren Balsam-Stauden, Balsami Veri I. B. Balsami Syriaci Rutæ folio C. B. um so mehr, weilen dero Beschreibung und Gestalt zu finden bey 1. B. Mos. 37, 25. und 2. B. Mos. 30, 34. 35.

Doch wird dem geneigtesten Leser die Abbildung einiger der berühmtesten Occidentalischen Balsam nicht mißfällig seyn.

A. Der Peruvianische Balsam-Baum, Balsamum ex Peru I. B. ist zweyerley Art; der edlere fließt selbsten aus dem in die Rinde gemachten Schnitt hervor, ist zäher und weißlecht; der schlechtere aber wird ausgekocht, ist braunroth, fast wie Honig, eines lieblichen Styrax-Geruches, scharf-reesen Geschmacks, fasset Feuer, und fället im Wasser zu Boden; der Baum selbsten in Mexicanischer Sprache Hoitziloxitl genannt, ist in Grösse eines Pomerantzen-Baums; die Blätter gleichen dem Mandel-Baum, sind aber grösser und runder, die Blumen zu äusserst an denen Aestlein gelb, der Saame weiß und langlecht, auch etwas gekrümmet.

B. Der Tolutanische Balsam I. B. Balsamum Tolutanum, foliis Ceratiæ similibus, quod candidum est C. B. Der Baum breitet sich in viele Aeste aus, hat allezeit grüne Blätter. Der Balsam selbsten ist gelbroth, von mit-



Ier. cap. viii. v. 22.
Resina in Galaad.

Jer. Cap. VIII. v. 22.
Balsam in Gilead.

I. G. Thelot sculps.

mittelmässiger Flüssigkeit, sehr klebricht, süssen angenehmen Geschmacks, und lieblichen Geruchs.

C. Der Copaiba-Balsam, Copaiba Pis. Marcgr. Arbor Balsamifera Brasiliensis fructu monospermo. Balsamum certarum quarundam Plantarum, quas Copaibas vocant Brasiliani I. B. Der Baum ist zimlich steil, das Holtz Minien-roth, an Härte dem Buchs-Baum gleich, die Blätter 4. biß 5. Zoll lang, 2. oder 2½. Zoll breit, länglecht rund, die Blume fünff-blätericht; Die Frucht ist eine länglecht-runde Schote, Fingers lang, braun, der darinn liegende Kern einer Haselnuß groß, mit einem schwartzen Häutlein bedecket, fast ohne Geschmack; der Balsam selbst ist klar, an Flüssigkeit und Geruch wie destillirtes Terpentin-Oel.

D. Der neue Balsam, Balsamum fructu racemoso ex Hispaniola C. B. Balsamum nouum fructu racemoso I. B. Beaume nouveau. Der Baum steiget wohl zwey Mann hoch; die Rinde ist Asch-farbig, die Blätter groß, grüne, an rothen Stielen hangend; die Frucht ist Trauben-förmig, die Beeren stehen nicht dicke, an Farbe grün, so aber mit der Zeit roth werden.

KEin Balsam hilfft, wo nicht die Busse-Lauge weichet,
Wo nicht mit Christi Blut der Glaub den Schaden streichet.

Jer. Cap. 9. vers. 15.

Darum spricht der HERR der Heerschaaren, der GOTT Israels, also: Siehe, ich will dieses Volck mit Wermuth speisen, und Ich will sie mit Gallen-Wasser träncken.

Darum spricht der HERR Zebaoth, der GOTT Israel, also: Siehe, Ich will diß Volck mit Wermuth speisen, und mit Gallen träncken.

WEr sich mit Wohlthun nicht befleißt GOTT zu gefallen,
Den träncket Schirling-Safft, Wermuth und bittre Gallen.

GLeiche Drohung findet sich Jer. 23, 15. Ich will sie mit Wermuth speisen, und mit Gallen-Wasser träncken; und Jer. 8, 14. klaget das mit Angst und Jammer befallene Volck: Der HErr, unser GOtt, hat uns geschweiget, (wird uns helffen mit einem bittern Trunck) und mit Gallen Wasser geträncket. Die LXX. geben unsern Text also: ἰδοὺ ἐγὼ ψωμίζω αὐτοὺς ἀνάγκας, καὶ ποτιῶ αὐτοὺς ὕδωρ χολῆς: „Ich will sie mit Noth „oder Angst speisen, und mit Gallen-Wasser träncken.„ Tremellius und andere setzen מי־ראש, Aquam cicutæ, Schirling-Wasser, oder Schirling-Safft. Einmal ist richtig, daß Rosch ein Kraut, und zwar ein unnützes schädliches Kraut seye, welches aus Hos. 10. vers. 4. zu ersehen: Es wird die Straffe wachsen wie das Unkraut (Rosch) auf den Früchten des Ackers. Nun ist klar, daß GOTT unter dem Bilde des Wermuths, Gallen-Wassers oder Schirlings-Saffts seinem ungehorsamen Volck schwere, grundverderbliche Gerichte androhe. Mit welcher Absicht der Schirling besser als Wermuth übereinkommt; massen Wermuth-Wasser, Wein oder Tinctur, dem Leib und dessen Gesundheit dienlich, ja vielen gar angenehme ist; dahingegen der stinckende Schirling-Safft überaus schädlich, und ehemals denen zum Tode verurtheilten Missethätern dargereichet worden, dessen Exempel wir an Socrate wissen: Cicuta venenum est pœna publica Atheniensium inuisa, Plin. L. XXV. c. 13. Welche Straffe auch zu Marseille üblich gewesen seyn solle, besiehe Valer. Max. L. XXI. c. 6. Es bestehet aber dieses Schirling-Gifft in scharffen schwefelicht-saltzigten Theilen, welche die Zäsern des Leibes angreiffen und durchfressen, mithin den Lauff des Geblüts stören, und den gantzen Leib zu Grunde richten, worüber weitläufftig zu lesen das ausbündige Buch unsers seel. D. Wepfers de Historia ac noxis Cicutæ. Das Gallen-Wasser tödtet niemand. Hier aber ward erfordert duro nodo durus cuneus, auf einen harten Klotz ein harter Keil. Ein so halsstarrig Volck solte nicht nur mit Bitterkeit gespeiset und geträncket werden, sondern mit grundstürtzenden Gerichten, besage v. 12. Ich will das Schwerdt hinter sie schicken, (biß daß aus mit ihnen sey) welches sie gar ausmache.

DRum mache deinem GOTT das süsseste Vergnügen,
So wird sich süsse Gnad zu deiner Wohlfahrt fügen.

Jer. Cap. 10. vers. 2.

Also spricht der HERR, ihr sollet den Weg der Heyden nicht lehrnen, und ab den Zeichen des Himmels sollet ihr nicht erschräcken, dann die Heyden förchten solche.

So spricht der HERR, ihr sollet nicht der Heyden Weise lernen, und solt euch nicht fürchten für den Zeichen des Himmels, wie die Heyden sich fürchten.

DJe Zeichen sind von GOTT am Erd- und Himmel-Bau,
Doch nicht als ein Gespenst, und nicht zur Schrecken-Schau:
Weiß Aberglauben fort, halt dich an GOTTES Wort.

SOn der Bewunderung kan der Mensch leichtlich zur Hochachtung fortschreiten, von dieser zur Verehrung; demnach er sich wohl vorzusehen hat, daß er nicht durch diesen Abweg zur schändlichsten Abgötterey verführet werde. Diese Irr-Leiter haben Heyden und Jüden bestiegen, die Christen wollen noch heutiges Tages nicht davon bleiben. Ein jeglicher Natur-Cörper, nicht nur die unermeßliche grosse Welt-Cörper, die Sonne und Sternen, sondern auch das kleineste Mücklein, das geringste Gräßlein, sind des unendlich weisen und mächtigen GOTTES Wercke, folglich aller Bewunderung würdig, auch daß wir sie in Absicht auf ihren und unsern Schöpfer hoch achten, danebens aber ihren Nutzen, Schaden, Bedeutung nicht weiter treiben, als das geoffenbarte Wort GOTTES, oder die gesunde Vernunfft Anleitung gibet, sie weder verehren noch anbeten. Das Gold ist ein edles Metall, GOTTES Werck und Gabe, man darf es aber nicht zu einem Gott machen, sein Hertz nicht daran hängen. Sterne und Cometen haben ihren ordentlich gesetzten, sowohl bekannten als unbekannten Lauff und Umlauff, wir müssen aber ihre Stellungen, Beweg- und Erscheinungen nicht als eine lesliche Himmel-Schrifft ansehen, worinn uns eröffnet wäre, was zu thun oder zu lassen seye, oder vorher verkündiget, was sich ins künfftige zutragen werde. Diese Schrifft und dero Bedeutung lesen wir weder in der Schrifft- noch Vernunfft- und Natur-Schule. Feuer- und andere Lufft-Geschichten sind Wercke GOTTES, welche nach denen von GOTT in die Natur gesetzten Ordnungen entstehen, erscheinen und beweget werden; dero Bedeutung aber müssen wir nicht weiter erstrecken, als die Vernunfft uns lehret, nicht auf den Tod und Geburt grosser Könige und Fürsten, Krieg oder Frieden, Untergang oder Ursprung der Republiquen und Monarchien, Glück oder Unglück dieser oder jener Privat-Person; denn es muß doch unter dem Zeichen und der bedeuteten Sache eine natürliche Verbindung seyn, welche zwischen einem Cometen oder einer feurigen Lufft-Geschichte, und einem erfolgenden Kriege nicht wahrzunehmen; dergleichen sich im Gegentheil befindet zwischen der Morgenröthe und einem desselben Tages erfolgenden Regen. Ja wir werden bey genauer Einsicht der Schrifft warnehmen, daß sie uns vor dergleichen Vor- und Wahrsagungen warne, als vor einer Heydnischen Abgötterey: Also spricht der HERR, ihr sollet den Weg der Heyden nicht lernen, ꝛc. Jener gottlose König Manasse 1. Kön. 21, 2. thät, was dem HERRN übel gefiel, nach den Greueln der Heyden; unter andern vers. 6. achtete er auf Vogel-Geschrey und Zeichen, und hielte Wahrsager und Zeichendeuter. Gewiß ist, daß gerechte und schwere Gerichte auf der Menschen Boßheit erfolgen werden; es sagets die Schrifft, und wir haben auch keine ausserordentliche Bekräfftigungs-Zeichen nöthig. Ein jeder eifriger Prediger ist ein Prophet, der uns den Willen des HERRN und seine grundverderbliche Gerichte aus dem Worte GOTTES fürstellet. Wenn sie Mosen und die Propheten nicht hören, sind Worte unsers Heylandes, Luc. 16, 31. so werden sie auch nicht glauben (ob) wenn gleich jemand von den Todten auferstünde; folglich auch nicht, oder noch weniger glauben und sich bekehren, wenn gleich ein Comet oder andere ungewöhnliche Begebenheit in der Lufft oder am Himmel sich zeigete. Unsere gegenwärtige Worte sind als ein Bann- und Donner-Stral, der viele unnütze, ärgerliche Sachen darnider wirfft, die sich in denen Calendern finden, von denen Wirckungen der Finsternissen, vom Tagewählen zum Schrepfen, Aderlassen, Nägel abschneiden, ja ein gantzes Tage-Register über die Witterung. Diß alles sind Überbleibsel des uralten Heydnischen Tagewählens, welches GOTT so hefftig bedrohet hat. Die Finsternissen, der Gegenstand oder Zusammenkunfft der Planeten, woraus die Calen-

der-

dermacher alle ihre Künste holen, sind Sachen, welche wir nicht zu befürchten haben, sie geschehen nach dem ordentlichen Lauff der Natur, wie dann auch die vorbemeldte. Ein anders war es bey denen Egyptern, welche sich vor einer übernatürlichen Finsterniß zu fürchten Ursache hatten; nicht weniger die Jüden zur Zeit der Creutzigung unsers theuresten Heylandes. Dann dorten geschahe alles über und wider den ordentlichen Lauff der Natur, hier aber geschiehet alles nach demselben. Deme zu Folge solten wir uns wohl fürchten, wenn eine auf gewisse Zeit berechnete Finsterniß am Mond oder an der Sonne sich nicht genau einfinden würde. Indessen ist wohl zu bemercken, daß GOtt seinem Volck die Sternwissenschafft nicht gewehret oder verbotten, sondern nur die Sternguckerey oder Naseweise Astrologie; Er sagt nemlich nicht: Lernet die Zeichen des Himmels, die Sterne, nicht kennen, sondern (für) ab den Zeichen des Himmels solt ihr nicht erschrecken. Die Astronomie, ein edler Theil der Mathematischen Wissenschafften, war vor und unter dem Gesetze dem Jüdischen Volck sehr beliebt, ja höchstnöthig, weilen sie vornemlich ihre Feste nach dem Lauff der Sonne und des Monds berechneten. Glauben wir Josepho Ant. L. I. c. 3. so haben schon vor der Sündfluth Seths Nachkömmlinge die Astronomie hoch getrieben, und ihre Obseruationes oder Erfindungen zum ewigen Gedächtniß auf zweyen Säulen eingeschrieben, und hat Abraham, welchen Berosus sideralis scientiæ peritum nennet, der Stern-Wissenschafft Erfahrnen, selbige zu erst in Canaan, sodann in Egypten eingeführet, widerum nach Josephi Zeugniß Ant. L. I. c. 8. Wie aber nebst der Wahrheit gemeiniglich auch Lügen einschleichen, Irrthümer bey Gewißheiten, also hat sich in denen Morgenländern fein zeitlich neben der nützlichen und nothwendigen Astronomie auch die abgött- und aberglaubische Astrologie eingefunden, die nach und nach gantz Orient überschwemmet, also, daß jene von dar gleichsam völlig bannisirt ist, und diese allein den Meister spielet; wie dann die Indianer, Persianer, Türcken und andere grosse Völcker für den Zeichen des Himmels dermassen erschrecken, daß sie ohne ihrer Sterngucker Rath weder reysen, heyrathen, noch andere dergleichen Geschäffte unternehmen. Inzwischen ist wohl kein Wunder, wenn ein unwissendes, in der Stern-Wissenschafft gäntzlich unberichtetes Volck, oder besondere Person, bey Erblickung einer sonderlich gäntzlichen Sonnen- oder Monds-Finsterniß in Schrecken geräth. Man findet im Heydenthum hie und da Exempel, daß die Finsternissen grosse Vorhaben unterbrochen, denen Soldaten allen Muth zum fechten benommen, jene in die Flucht gejagt, diesen den unverdienten Sieg in die Hände geliefert. Cyaxares, sonsten Astybarus und Artabanus genannt, der um Anno 3311. in Meden regieret, hatte sein Kriegs-Glück wider die Scythen so weit getrieben, daß er diese Völcker vermuthlich aufs Haupt geschlagen hätte, wenn er nicht durch eine einfallende Finsterniß abgeschröckt und abgehalten, auch inzwischen eine Vermählung zwischen Astyage, des Cyaxaris Sohn!, und der Ariena, Halyattis Tochter, wäre getroffen worden. Cheureau T. I. L. I. c. 10. des Rois des Medes p. 78. Nicias, ein sonsten tapferer Athenienſischer General, liesse sich von einem wider den Sicilianischen Tyrannen Dionysium vorgehabten Feldzug durch eine dazwischen gekommene Monds-Finsterniß abschrecken, und beredete das Volck, daß, ehe der Monds-Umlauff völlig geendet, nicht gut wäre etwas zu unternehmen, opferte mittlerweile seinen Göttern, und gab denen Syracusanern eine monatliche Frist, alle verlohrne Vestungen, Städte und Hafen wieder zu erobern, so, daß sie hernach denen Athenienſern selbsten Trutz bieten konnten, Plut. Vit. Niciæ. An. 1668. entschlossen sich die Persianer wider die Cosacken eine Flotte auf die Caspische See gehen zu lassen; weilen aber gleich damalen der Mond im Scorpion war, widerriethen die Herren Astrologi diesen Zug, und wurde dem armen von denen Cosacken bedrangten Volck anders nichts zum Trost geantwortet, als Kamerbe akrebest, **der Mond ist im Scorpion**, dem bösen unglücklichen Zeichen. Chardin. Voyage de Perse T. V. p. 148. Uber diß sind Exempel von grossen Vortheilen vorhanden, welche tapfere, und in denen Grund-Sätzen der Stern-Wissenschafft geübte Generalen gehabt, weilen sie die Zeichen des Himmels nicht gefürchtet. Pericles, ein tapferer und zugleich geübter Kriegs-Held, als er sahe, daß seine Völcker bey eingefallener Finsterniß sehr erschrocken, auch sein Schiff-Capitain selbsten kleinmüthig worden, bedeckte er sein Angesicht mit dem Mantel, ihnen damit anzudeuten, daß sie sich vor Verdunclung der Sonne weiter nicht als vor Verhüllung seines Angesichts zu fürchten hätten. Alexander, der Grosse, würde einen durch eine Monds-Finsterniß entstandenen Aufstand nicht gestillet haben, wenn er nicht durch anwesende Egyptische Sternkundige gründlich berichtet worden wäre, welches die wahre Beschaffenheit und natürliche Ursache aller Finsternissen seye; wobey er sich zugleich eines politischen Streichs bedienet, indeme er vorgab, die Sonne wäre für sie, die Griechen, der Mond aber für die Perser, Plut. und Curt. Vit. Alex. M. So hat auch C. Sulpicius Gallus bey Anlaß einer bevorstehenden Monds-Finsterniß dem Römischen Heer unter Paulo Æmilio alle Furcht benommen; die Geschichte ist bey Liuio zu lesen, L. XLIV. c. 37. Permissu Consulis ad concio-

„nem vocatis, &c. „ Als die Soldaten mit „Genehmhaltung des Burgermeisters zusam„men beruffen worden, kündete er an, daß „auf die nächst-folgende Nacht, damit es je „keiner vor ein böses Zeichen achten möchte, „von 2. biß 4. Uhr des Nachts der Mond sei„nen Schein verlieren würde, darum, weil „es zu gewissen Zeiten der natürlichen Ord„nung nach sich zutrüge, und man es zuvor „wissen und sagen könnte. Dannenhero, gleich„wie gewisse Auf- und Niedergänge der Son„ne und des Monds seyen, und dieser bald „mit voller Kugel leuchte, bald im Abneh„men nur ein kleines Horn annoch scheine, „darüber sie sich niemals verwunderten: Al„so werden sie es auch für kein böses Zeichen „achten, wenn sie ihn nicht nur verfinstert, „sondern sogar in dem Erd-Schatten verhüllet „sähen. Als nun der Mond auf die bestimm„te Zeit und Stunde verdunckelt, schiene de„nen Römischen Soldaten des Galli fast gött„liche Weißheit unter Augen, und bewegte „die Macedonier, als ein vorbedeutendes Zei„chen des Untergangs ihres Reichs und Ver„derben des Volcks. „ Columbus, der neue Welt-Bezwinger und Erfinder, drohete denen unwissenden Einwohnern der Insul Jamaica, als sie ihme den Zugang und die Victualien oder Lebensmittel sperreten, mit einer Finsterniß, die sich in der nächsten Nacht äussern würde, mit dem glücklichen Erfolg, daß sie ihme nicht nur alles verwilliget, sondern sogar als einen Gott angebetet. Von dem Nutzen der Stern-Wissenschafft in Ansehung des gemeinen Wesens schreibet Plato gar schön L. VII. de Leg. Perdiscenda ea, quæ utilia sunt, &c. „Was nützlich ist, muß man aus denen gött„lichen Umläuffen der Gestirnen, der Sonne „und des Monds, erlernen, weil es nöthig ist „nach denenselben das gantze gemeine Wesen „einzurichten: Wovon aber? möchtest du sa„gen; Nemlich von Ordnung der Tagen in „Monate, der Monaten in das Jahr, mithin „werden die Zeiten, Feyertäge, Opfer, ge„bührend angeordnet, durch eine gleichsam „natürliche Anleitung eine lebendige und wach„same Stadt und Republique darstellen. „ Von dem abgöttischen, schändlichen Mißbrauch der Astrologie sagt der Baselische from- und gelehrte Reformator Oecolampadius in der Erklärung unsers Textes: Quid solent gentes discere? &c. „Was pflegen die Hey„den zu lernen? Sie beobachten den Himmel, „und dessen Sterne, weissagen hieraus künff„tige Dinge, welches eine fleischliche und gantz „Heydnische Eitelkeit ist, die das Volck GOt„tes schändet. Daher ist diese Stelle wider „die Stern-Propheten merckwürdig, als die „allergröste Betrüger. Zu wissen des Him„mels Lauff, Auf- und Niedergang der Ster„nen, woraus man den Unterscheid der Zei„ten nimmt, ist unschuldig; aber Künfftiges „daraus vorher sagen, und denen Sternen ei„ne Krafft beymessen, die sie nicht haben, ist „gottloß. — Es ist weder das Gestirn des „Saturni schröcklich, noch der Veneris gütig.„ Diß alles dienet zur Nachricht, ins besondere denen sonst gelehrten Predigern, welche hauptsächlich bey Erscheinung der Cometen, oder einer Finsterniß, das Buß-Horn anstossen, und dergleichen seltene Begebenheiten als einen Fingerzeig des erzürneten GOTTES vorstellen. Die heilige Männer GOTTES führten eine gantz andere Sprache, sowohl im Alten als Neuen Testament, dann viele unserer Lehrer. Ein eifriger Jeremias führete die Jüden nicht auf Cometen und Finsternissen, sondern auf natürliche, alltäglich sich zutragende Begebenheiten: Lasset uns doch den HERRN, unsern GOtt, fürchten, der uns Regen gibt, &c. Cap. 5, 24. Wäre der Mensch im ersten Stande der Unschuld geblieben, so hätten wir keine Kriege, Veränderungen der Republiquen und Monarchien, keine Pest, Hunger, noch andere Plagen zu gewarten gehabt, und dennoch hätten die Sonnen-, Monds- und Jupiters-Finsternissen ihren Fortgang gehabt, und wären nicht aussen geblieben. Die heutige Mathematic jagt die Astrologie mit ihrem gantzen Kram aus ihren Grentzen hinaus. Die alten Kirchen-Väter hegten von dieser betrügerischen Wissenschafft gleiche Gedancken. Augustinus c. 6. L. II. contra duas Pelagianorum Epistolas, Confess. Lib. IV. c. 3. & Lib. VII. c. 6. Die vernünfftige Heyden erkannten den Ungrund selbsten; Bey A. Gellio lese man Phauorini Philos. Disput. L. XIV. c. 1. So verboten auch die geist- und weltliche Rechte diese Brod-lose Künste, Cod. L. IX. Tit. 18. In Decretis Canonicis Canones contra Astrologos & Mathemathicos 26. Quæst. 5. 6. 7.

Was soll dann dieses Ding, diß lahme Hirn-Gespünste?
Fort mit dem Stern-Betrug, legt hin die kahle Künste;
Das Wort ist fest und klar, diß fasset in die Augen,
So euch in jedem Fall kan rathen, weisen, taugen.

Jer. Cap. 10. vers. 12. 13.

(Aber unser GOTT) hat die Erde durch seine Krafft erschaffen, und mit seiner Weißheit den gantzen Umkreis des Erdbodens bevestnet. Er hat mit seinem Verstand den Himmel ausgespannet.

So bald Er seine Stimme hören lasset, kommet ein grosses Wasser in dem Lufft zusammen: Er zeuhet die Wolcken auf vom Ende der Erden; Er verkehret die Blitz zum Regen, und zeuhet die Winde herfür aus seinen Gehalteren.

Er hat aber die Erde durch seine Krafft gemacht, und der Welt Kreiß bereitet durch seine Weißheit, und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand.

Wenn Er donnert, so ist des Wassers die Menge unter dem Himmel, und zeucht die Nebel auf vom Ende der Erden: Er macht die Blitzen im Regen, und läßt den Wind kommen aus heimlichen Oertern.

DEr HERR, der Ehren-GOTT, hat Erd und Vest gemacht,
Wind weht, die Wolcke treufft, Blitz leucht, der Donner kracht.

GOTT hat die Erde, diese aus Wasser, Lufft und Erde bestehende Kugel, unser Wohn-Hauß, durch seine Krafft und Allmacht erschaffen, aus dem unermeßlichen Abgrund des Nichts hervor gebracht, und mit seiner unendlichen Weißheit den gantzen Umkreiß, ꝛc. Nemlich, nachdeme Er des andern Tags den Unterscheid zwischen denen obern und untern Wassern gemachet, eine unbeschreibliche Menge Dünste in die Höhe gezogen, die Wolcken zu machen; auch am folgenden dritten Tage die untere Wasser von dem Trockenen gesondert, dem Meer, Seen und Flüssen ihre Grentzen gesetzet, die abgetröcknete Erde dem Menschen und Thieren zu Diensten mit Kräutern und Bäumen besetzet; welches Gebäude der grosse GOTT nicht nur höchst-weißlich eingetheilet, sondern dermassen feste gemachet, daß keine Krafft der Elementen, keine Wind-Stürme, keine Uberschwemmungen demselben schaden solten. Uber diß hat Er mit seinem Verstand den Himmel, sowohl die hohe und unermeßliche Räume zwischen denen Fix-Sternen, als unsern Lufft-Himmel ausgespannet, welches grosse Werck auch anderswo angerühmet wird, Ps. 104, 23. Jes. 40, 22. Cap. 42, 5. Cap. 44, 24. Cap. 51, 13. Hiob 9, 8. Cap. 37, 18.

Den Lufft-Himmel hat man anzusehen als einen prächtigen Schau-Platz, worauf sich die Göttliche Macht und Weißheit zeiget. So bald Er seine Stimme, seine Donner- und Wind-Stimme, hören läßt, kommt ein groß Wasser in der Lufft zusammen; die zuvor in der Lufft zerstreute Wasser-Bläßlein sammlen sich in schwartze, trübe Wolcken, welche aufgezogen werden vom Ende der Erden, aus allen Puncten der obern Erd-Fläche, aus Thälern, Bergen, ebenen Feldern, Meeren, Seen, Flüssen, Bronnen. Er verkehrt die Blitzen zum Regen, also nemlich, daß die durch Blitzen, oder entzündete schweflichte Theile verdünnte Lufft die darinnen schwimmende Wasser-Bläßlein nicht mehr halten kan, folglich diese an einander stossen, brechen, und in Gestalt der Tropfen hernieder fallen. Er ziehet die Winde herfür aus (heimlichen Oertern) seinen Gehaltern. So geben wir den Text mit Theodoreto, die LXX. aber haben φῶς, das Licht, ἐξήγαγε φῶς ἐκ θησαυρῶν αὐτοῦ, das Licht aus seinen Schätzen. Von welchen reichen Schatz-Kammern beydes der Winden und des Lichts anderswo ein mehrers.

SChatzmeister ist GOTT selbst, der öffnet, wenn Er will,
Beliebts nicht, hält er zu; da bleibt es trocken, still.

Jer. Cap. 12. vers. 8. 9.

Mein Erbtheil ist mir worden, wie ein Löw in einem Wald: Es hat über mich geschryen, und darum hab ich es gehasset.

Mein Erbtheil ist mir wie ein gesprengter Raub-Vogel, um welchen die Vögel sitzen. Gehet hin, und versammlet alle Thiere des Feldes, bringet sie herzu, daß sie fressen.

Mein Erbe ist mir worden wie ein Löw im Walde, und brüllet wider mich, darum bin ich ihm gram worden.

Mein Erbe ist wie der sprencklichte Vogel, um welchen sich die Vögel sammlen. Wohlauf, und sammlet euch, alle Feld-Thiere, kommet und fresset.

DAs gantz mißrathne Land hält wilder Löwen Weise,
Es wird dem bunten Wolff, Hyänen Aaß und Speise.

LOewen, im Morgenland gemeine Thiere, werden in Heil. Schrifft bey mancherley Anlaß zu Bildern des guten und bösen angeführet. Unser GOTT läßt sich selbsten mit dem Löwen vergleichen, Hiob 10, 16. Du jagest mir nach wie ein Löw. CHRISTUS heißt der Löw aus dem Stammen Juda, Offenb. 5, 5. Die Cherubim oder Engel hatten zur rechten Seiten ein Angesicht eines Löwen, Ezech. 1, 10. Offenb. 4, 7. Von denen Glaubigen sagt Salomon, sie stehen feste wie die Löwen. Tapfere Männer und Helden sind nach dem gemeinen Sprüchwort auch Löwen. Saul und Jonathan waren leichter als die Adler, stärcker als die Löwen, 2. Sam. 1, 23. Könige sind Löwen wegen grosser Macht, Spr. Sal. 19, 12. Der Zorn des Königs ist wie das Brüllen des Löwen. Auch das Jüdische Volck wird wegen seiner Ubermacht unter dem Sinnbilde eines Löwen fürgestellet, 4. B. Mos. 23, 24. Siehe, das Volck wird aufstehen wie eine Löwin, und wird sich erheben wie ein Löw; ins besondere aber der Stamm Juda, 1. B. Mos. 49, 9. Gad, 5. B. Mos. 33, 20. Dan, vers. 22. die Stadt Jerusalem, Jes. 29, 1. Ferner ist er ein Bild des Teufels, 1. Pet. 5, 8. Euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löw, und suchet, welchen er verschlinge; der Feinden GOTTES und seiner Glaubigen, Hiob 4, 10. 11. Das Brüllen des Löwen und die Stimme des Leoparden, und die Zähne der jungen Löwen sind ausgerissen; das Tieger-Thier verdirbet, wenn es keinen Raub hat, und die Jungen der Löwin werden zerstreuet; Der Tyrannischen und ungerechten Regenten, Spr. Sal. 28, 15. Wie ein brüllender Löw und grimmiger Bär, also ist ein Gottloser über das arme Volck. Auch im vorhabenden Text wird das gottlose Jüdische Volck, weil es sich wider den HERRN aufgelehnet, und mit ihrer Läster-Zunge gleichsam wider GOTT gebrüllet, unter der Löwen Gestalt abgeschildert: Mein Erbtheil ist mir worden, ꝛc. Gleichwie auch Zeph. 3, 3. Ihre Fürsten — sind wie brüllende Löwen. Auch die den schönen Namen der Diener GOTTES tragen, werden bey dem Mißbrauch ihres Amts Löwen genennet, Ezech. 22, 25. Seine Propheten, welche mitten in ihr sind, haben sich mit einander verbunden, die Seelen zu verschlingen, wie ein brüllender Löw, der den Raub zerreisset. Sie reissen Reichthum und Gut zu sich, und machen viel Witwen darinn.

Vers. 9. kommt vor das Wort צבוע, welches ungleich ausgeleget wird. Fuller. Misc. L. VI. c. 19. will, es bedeute bald einen grauen oder rothen Wolff, bald alle Fleisch-fräßige Thiere, welche von dem Blut anderer zerrissenen Thieren gleichsam gefärbet werden, welchen צבע färben heisset; Allein Bochart Hier. P. I. L. III. c. 11. zeigt, daß tsabhua eigentlich Hyænam andeute, eine Orientalische Wolffs-Art, weilen עיט צבוע von denen Griechen σπήλαιον ὑαίνης gegeben werde, eine Hyänen oder Wolffs-Höle; Also auch צבועים גיא 1. Sam. 13, 18. Φάραγξ τῶν ὑαίνων, ein Hyänen- oder Wolffs-Thal. Wozu noch kommt, daß die Araber diß Thier dsabuon nennen, die Barbarische Scribenten Zabo, akabo, debuh, debuth, dabath, dhoboah, Men. lieſt Zæbu, Zubu, Zyb-aneth, Lex. p. 3029. Hiezu dienet, daß diß Thier geschildet oder gefleckt ist, und deßhalben bey Oppiano ϛικτὴ heißt. Cyn. L. III.



IER. Cap. XIII. v. 23.
Æthiopis cutis, maculæ Pardi.

Jer. Cap. XIII. v. 23.
Mohren Haut, Pardels-Flecken.

G. D. Heümañ sculps.

- - - - ἔρραται δέμας αἰνὸν
Κυανέης ἑκάτερθεν ἐπίτριμα ταινίασιν.

Am gantzen Leib von rauher Haut,
Die man gantz dick und blau, bunt und gesprengelt schaut.

So ist auch die Haut des **Vielfrasses**, der ebenfalls eine Wolffs- oder Hyänen-Art ist, und in Norden sich aufhält, wegen Menge und Schönheit der Farben beliebt. Zudeme soll diß Thier öffters die Farbe seiner Augen ändern. Plin. L. VII. c. 30. Oculis Hyænæ mille sunt varietates, &c. die Augen der Hyänen sind 1000. fältig unterschieden und veränderlich. L. XI. c. 37. Hyænæ oculi, &c. der Hyänen Augen verändern sich stets in 1000. Farben. Daher ein Heuchler in Ebräischer Sprache tsabhua genennet wird, weilen er sich in viele Wege zu verstellen weiß, anders dencket und anders redet:

Ὅς χ' ἕτερον μὲν κεύθει ἐνὶ φρεσὶν, ἄλλο δὲ εἴπῃ.

Der anders heimlich denckt,
Die Worte anders lenckt.

Unsere auf Hieronymi Ansehen gegründete Übersetzungen haben auitium versicolor, einen gesprengten Raub-Vogel. Hæreditas mea auitium versiculor est mihi, auitium per circuitum contra eum est: **Mein Erbtheil ist mir wie ein gesprengter Raub-Vogel, um welchen die Vögel sitzen.** Es ist aber der folgende Versicul dieser Übersetzung entgegen, denn es gehört auitium versicolor, auis tincta, nicht unter die Thiere des Feldes, wohl aber die Hyäna. Deßwegen vermeynet Bochart Ursachen genug zu haben, unsern Text also zu übersetzen: An igitur est fera rapax variegata (Hyæna) hæreditas mea erga me? An est fera rapax circumquaque super eam? „Ist „dann mein Erbtheil gegen mir wie ein bunt-„farbiges Raub-Thier, Hyæna? Ist denn das „Raub-Thier überall über dasselbige? Deme beyzufügen, daß das Wort Ajit nicht nur einen Raub-Vogel, sondern auch andere Raub-Thiere bedeute; folglich wäre der Worten Jeremiä eigentlicher Verstand: Wie kommt es doch, daß die Jüden, welche ich zu meinen Kindern und Erben angenommen, gleich denen grimmigen Löwen gegen mich brüllen, oder als Wölffe mir widerbellen? Haben sie dann sogar alles menschliche ausgezogen, daß sie denen Hyänen gleich geworden? Sind sie gleicher Art mit denen grimmigsten Raub-Thieren? Doch ich will andere Thiere diesen Thieren entgegen stellen, nemlich die Chaldäer, welche sie auffressen sollen.

GEwalt und frechen Sinn erträgt GOTT manchesmalen,
Doch endlich pflegt Ers auch mit Gegengrimm zu zahlen.

TAB. DCXXVI.

Jer. Cap. 13. vers. 23.

Kan auch ein Mor seine Haut, und ein Pardel seine Flecken verändern?

Kan auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken?

EIn Mohr bleibt immer Mohr, er kan sich nicht entfärben,
Ein Pardel bleibt gefleckt, biß an sein endlich sterben.

SO leicht ist es nicht, von des Mohren Schwärtze, oder des Pardels Flecken zu reden, wie mancher sich einbilden möchte. Es ist bald viel versprochen, aber nicht so gleich gehalten. Man muß beydes in den subtilsten Theil der Zergliederungs-Wissenschafft hinein gehen, und die innerste Mathematische Gründe durchforschen, alldorten die äusserste Haut-Zäsern zu suchen, welche kaum unter dem Vergrösserungs-Glaß zu entdecken, hier aber die Natur der Farben zu erkundigen, welches die schwerste und subtilste Materi in der gantzen Natur ist.

Es haben aber die beyde Haupt-Farben, **Weiß und Schwartz**, vor allen andern Mittel-Farben einen solchen Vortheil, daß fast alle Völcker der Welt in Weisse und Schwartze eingetheilet werden. Die Moscowiter und Tartarn selbsten werden in Weisse und Schwartze unterschieden, ob gleich die Schwär-

ttere unter ihnen nur bazanés oder Oliven-färbig sind. Alle Europäer gehören insgemein zu denen Weissen; alle Africaner hingegen unter die Schwartzen, ob gleich manche Europäer schwärtzer sind als viele Africaner, und in Sicilien mehr Schwärtze wahrzunehmen, als anderswo in Asien unter gleichem Parallel-Zirckel. Die Einwohner in Libyen und Mauritanien sind gegen denen Europäern schwartz, gegen die sogenannte Mohren aber weiß, weil sie braun sind. Auch sind die Araber allein gelb-schwartz, und müssen doch Schwartze heissen, Hohel. 1, 5. **Ich bin schwartz, O ihr Töchter Jerusalem! wie die Hütten der Kedarener**; allwo der Chaldäische Schrifft-Erklärer hat, wie die Söhne Chus, welche wohnen in den Hütten Kedar; wie denn der **Mohr** αἰθίοψ, chusch, in unserm Text ein Araber ist. Damals hatten die Israeliten mit denen eigentlich sogenannten kohlschwartzen Mohren noch keine Bekanntschafft, wohl aber mit denen Asiatischen und Egyptischen Mohren, massen auch die Egypter bey Herodoto μελάγχροες und ἐλότριχες, schwartzfärbig, genennet werden. Hieher gehöret, was Plautus hat in Pœnulo:

Jam pol ego pugnis totam faciam, ut sit Morula,
Ita replebo atritate, atrior multo ut fiet
Quam Ægyptii, aut qui cortinam ludis per circumferunt.

Mit Fäusten will ich sie zur gantzen Mohrin schlagen,
Sie muß recht schwartze seyn, noch schwärtzer, will ich sagen,
Als die Egypter, die die Kessel umher tragen.

Die eigentliche Mohren-Schwärtze ist gläntzend, lieblich, welche viele der einfallenden Licht-Stralen zurücke wirfft, und folglich keine dunckele, traurige Nacht-Farbe, als von welcher sie so weit unterschieden ist, als eine schöne gläntzende weisse Farbe eines gesunden Frauenzimmers von der zwar weissen aber ungesunden Farbe der Bleichsüchtigen. Bey denen Mohren hat man die besondere Zärtlichkeit ihrer Haut wohl zu betrachten, die man mit dem Sammet, wie auch denen Schooß-Hündlein aus Guinea und der St. Thomas-Insul vergleichen kan, welche glatt sind, und dabey als zarter Sammet anzurühren, weilen das obere Häutlein der Haut, cuticula, von dem unten liegenden Netz-förmichten rusichten Häutlein in die Höhe getrieben wird. Sowohl dieser Hunden als der Mohren Haut ist nicht trocken, sondern immer angefeuchtet, wegen einer beständig starcken Ausdünstung, die in dasigen unter dem heissen Gürtel-Strich liegenden Landen wahrzunehmen. Je gröber nun der Trieb des Geblüts und Nerven-Saffts in die äusserste Haut-Zäsern ist, und je mehr die äusserste Röhrlein von einer ölichten Feuchtigkeit angefüllet werden; je mehr gläntzet die Haut, wie man auch weiß, daß mehr Glantz bey der Haut eines lebenden gesunden, als Besterbenden oder todtkrancken Leibes seye. Benebens ist von der Mohren-Haut anzumercken, daß das sogenannte Oberhäutlein samt der unterliegenden Haut weiß seye, wie bey Europäern, und alle Schwärtze von dem zwischen dem Oberhäutlein und der Haut liegenden Netz-förmigen Häutlein, membrana vel plexu reticulari, herkomme, welches unter dem Vergrösserungs-Glaß wie ein dünnes, Spinnenweb-förmiges, mit Ruß angeschwärtztes Netze aussiehet, ähnlich dem kohlschwartzen Träubel-Häutlein im Auge, uuea genannt. Sodann lieget diese rusichte, von einer ölichten Feuchtigkeit herzuleitende Schwärtze, zwischen dem Oberhäutlein und der untern Haut wohl verwahret, sonderlich aber an der Haut so fest angehefftet, daß sie nicht abzuwaschen noch zu ändern ist. Daher der Griechen Sprüchwort: Αἰθίοπα λευκαίνειν, **einen Mohren weiß machen**, eine vergebliche Mühe andeutet; Dahin dann auch des Propheten Gleichniß-Rede zielet: **Kan auch ein Mohr**, ꝛc. Woher aber dieses schwartz-rusichte oder ölichte Wesen komme, ob es durch die gemeine Schweiß-Löchlein hervor dringe, oder durch die äusserste Puls-Aederlein, als bey denen Blattern, so durch Kunst aufgegangen werden, oder durch noch subtilere Ausgänge, deren die Haut voll ist, kan man so leicht nicht sagen. Mithin scheinet, es nehme diese ölichte Feuchtigkeit erst die Schwärtze an sich, nachdeme sie abgeschieden, und in dem Netz-förmigen Häutlein abgeleget worden, gleichwie einerley Erden-Safft erst in der zarten Blumen-Gestalt eine rothe, gelbe, blaue, schwartze Farbe annimmt. Pechlinus in seinem gelehrten Buch de colore Æthiopum will, es seye in der Mohren-Haut ein gewisses Fermentum, welches die aus dem Geblüte dorthin abgelegte flüssige Theile schwartz mache, wie der Vitriol die lautere Solution der Gall-Aepfel. Es findet aber dieser vormals angenommene Grundsatz von einigen hie oder dorten im menschlichen Leibe sich aufhaltenden Fermentis bey denen schlechten Beyfall, welche die Natur der Sachen genauer einsehen. Nicht wenige Gelehrte schreiben die Schwärtze der Mohren dem von Noah über Chams Nachkommen ausgesprochenen Fluche zu, der sich aber an denen Canaanitern hätte äussern müssen, die sich in Asien und denen Egyptischen Grentzen niedergelassen, nicht aber bey denen Africanern und sogenannten Mohren, welche erst in denen letz-

letztern Jahrhunderten unter das Joch gekommen, und als arme Sclaven in die gantze Welt verführet werden; So hat sich Canaans Nachkömmlingschafft eher gegen Babylonien als Africa ausgebreitet, weßhalben auch die Babylonier und Perser die Schwärtze als ein Fluch-Zeichen tragen müßten, so sich aber nicht befindet. Uber diß beweiset der gelehrte Bochart mit sehr trifftigen Gründen, daß die Mohren nicht sowohl von Chus oder Canaan abstammen, worüber der Fluch ausgesprochen worden, als vielmehr von Lud, einem Sohn des Mizraim. Wobey jedoch nicht zuläugnen, daß dieser Satz selbsten Schwierigkeit hat, und sonsten die ersten Ursprünge der Völcker, auch der Europäischen, mit vieler Dunckelheit verhüllet seyn, gleichwie auch derselben mannigfältige Veränderungen, dabey die Lufft, Speisen, Sonne, besonders die Beschaffenheit der Länder vieles beytragen können, allermassen öffters in einem kleinen Bezirck die Farben mercklich unterschieden sowohl, als derselben Preiß. Die Mohren achten die schwartze Farbe so hoch, als wir Europäer die weisse; Mahlen wir den Teufel schwartz, so machen sie ihn weiß: beyde vielleicht ohne Grund, ater an albus sit, non constat. Sodann müssen wir andere und zwar natürliche Ursachen der Mohren-Schwärtze aufsuchen. Viele wollen selbige der übermässigen Sonnen-Hitze zulegen, aber ohne sattsamen Grund: Wer von der Sonnen-Hitze eine braune Farbe bekommt, deme werden allzuviele Feuchtigkeiten aus der Haut gezogen, daher dieselbe trockener und eingeschrumpfter wird; dahergegen die Mohren überall ausgefüllt sind. Man halte nur gegen einander die Anwohner des Mittelländischen Meers, benanntlich die Fessaner, Maroccaner, Algierer und Spanier; anderseits die Angolaner, Guineaner: Jene sind von dem senckelrechten Einfall der Sonnen-Stralen entfernter als diese, und doch von einer trocknern Haut. Selbsten in St. Thomä-Insul, die unter der Linie liegt, sind Menschen und Thiere sehr safftig und ausgefüllet, welches man dem starcken Thau zuschreiben will, so dorten und auf denen Guineischen Küsten alltäglich wie Regen herunter fället. Ja es sind die dasige Völcker überaus fruchtbar; gestalten aus dem einigen Königreich Angola alljährlich 15000. Sclaven in America übergeführet werden. Gewiß ist soviel, daß sowohl zu der Mohren und Thieren Fette und Stärcke, als zu der Fruchtbarkeit und schwartzen Farbe die grosse Flüsse Zaire, Niger, Nil, vieles beytragen, welche geraume Länder durchstreichen, deren häuffige, in die Höhe gezogene Dünste die Sonnen- und Lufft-Hitze sehr mässigen; Woher es auch kommet, daß die Egypter von Leibe vollkommener sind als die Spanier, und diese bräuner als andere Nationen, so unter gleichem Climate liegen, aber mehr Wasser haben; So sind wir Schweitzer, beyderley Geschlechts, grösser, stärcker und von Leibe vollkommener, nicht nur wegen starcker Arbeit, woran wir uns gewöhnen, sondern auch weilen unsere Lufft, besage gewisser Observationen, Wasser-reicher ist als eine andere benachbarte, oder unter gleichem Circkel liegende Landschafft; dadurch werden unsere Haut-Zäsern schlapper, von der uns mitgetheilten Sonnen-Wärme können die Feuchtigkeiten leichter dorthin geführet, und von diesen sowohl als der Lufft die äusserste Aederlein besser ausgedehnet werden. So ist bekannt, daß die Sonnen-Hitze die Steine, Mauren, Wachs, Leinwand und andere Sachen nicht schwartz, sondern weiß machet. Aus welchem allen zu ersehen, daß die Schwärtze der Mohren nicht der Sonnen-Krafft allein zuzuschreiben, sondern vielmehr einer besondern Beschaffenheit ihrer Leiber, oder vielen Ursachen zugleich, um so mehr, weilen die Americaner und Aethiopier, die mit denen Africanern gleiches Clima haben, nicht schwartz sondern weiß sind, auch die in Europam und Americam gebrachte Africaner ihre Mohren-Haut nicht verwandeln, ja selbsten auf ihre Kinder fortpflantzen. Wäre die Mohren-Schwärtze von der Sonne herzuleiten, wie käme es dann, daß in Norwegen, Grön- und Lappland, auch Samojeden, man braun und schwartzlecht aussiehet, ob sie gleich 9. Monat Winter und 3. Monat Somer haben? Welches Zeugniß auch von denen Nordischen Americanern vorhanden, und von denen Scythen sagt Hippocrates Lib. de Aëre, Locis & Aquis, §. 48. πυῤῥὸν δὲ γένος ἐςὶ τὸ Σκυθικὸν διὰ τὸ ψύχος, ἐκ ἐπιγινομένε ὀξέος τε ἡμίε, ὑπὸ δὲ τε ψύχεος ἡ λευκότης ἐπικαίεται καὶ γίνεται πυῤῥή. „Der Scythen Volck ist„ sehr (roth-feur-) gelb, wegen der grossen„ Kälte, denn es kommt keine heisse Sonne„ zu ihnen; von der Kälte aber wird die Weiß„ se ausgebrannt, daß sie gelb wird.„ Wollen wir, ohne weitern Umschweif, von der Mohren Gestalt, aufgeworffenen Leffzen, eingedruckten Nasen, schwartzen Farbe etwas genauers hervor bringen, so müssen wir in das geheime Zimmer der Zeugung gehen, welches zwar annoch sehr dunckel und wenig Licht hat. Denn einmal von denen Mohren andere Mohren erzeugt werden. Wobey aber schwer zu sagen, ob Lud, Mizraims Sohn, der erste Mohr gewesen? Wie er ein Mohr worden? Oder ob sein Weib eine Mohrin gewesen? Ob sie über die schwartze Farbe erschrocken, und von dar die Mohren-Gestalt bey denen Nachkömmlingen geblieben? Wie wir an Jacobs Schaafen ein Exempel haben, ich auch in meinem Cabinet eine junge Taube von kohlschwartzer Mohren-Haut zeigen kan. Dennoch fällt wieder schwer zu glauben, wie die Einbildungs-Krafft bey Luds Gemahlin so starck seyn können, daß sie auf eine unzehlbare Nach-

kommenschafft unverändert fortgepflantzet worden. Wenn ich alle Stöcke und Hindernissen mit möglichstem Fleiß aus dem Weg räume, so kan ich weiter nicht als dahin kommen, daß GOTT nach seiner unendlichen Güte gegen das menschliche Geschlecht die erstlich erschaffene Anfänge, Rudimenta, oder unendlich kleine Menschen, also eingetheilet, daß diejenige, welche in diesen oder jenen Landen solten ausgewickelt werden, auch ihre demselben Land angemessene Gestalt erhalten haben, daß folglich die Mohren sodann erst ausgewickelt worden, nachdeme ihre Eltern in Africa kommen, und sich folgends durch weite Länder ausgebreitet; und also die Eylein oder Gesäme der Menschen auch in den Hüfften Adams von verschiedener Art und Gestalt gewesen. Auf solche Weise sehe ich GOTT an als einen unmittelbaren Schöpfer der Mohren, Europäer, Scythen, und schreibe Ihme alles zu: Mithin bejahe ich, daß die Austheilung der Völcker auf der gantzen Erde nicht vor die Würckung eines blossen Zufalls zu achten, sondern ein von unendlich weiser Leitung oder Vorsehung abhangendes Wercke GOttes sey. Ich ersehe demnach, wie die in Europam und Americam übergeführte Mohren auch Mohren bleiben, und die in Africa kommende Europäer ihre weisse Farbe und angebohrne Gestalt behalten.

Gleiche Bewandtniß hat es mit denen Farben und der gantzen Gestalt aller Thiere, besonders mit denen in unserm Text gedachten Pardel-Flecken; denn auch diese in der Haut sind, derselben anerschaffen, daß man sie weder abwaschen noch ändern kan, so wenig als die vielfältig- oder zierliche Farben der Muscheln und Schnecken; GOTT ist abermals derselben einiger Urheber, Schöpfer und Erhalter, die Natur hat kein Recht daran. Unser Prophet nennet sie חברבורת, die Griechen ποικίλματα, Hieron. Varietates. Es ist aber Chabhura eigentlich ein blaues Maal, liuor, vibex, welche vielfärbige Pardel-Haut bey alten Scribenten hie und da angerühmet wird. Bey Homero von Menelao Il. ν΄

Παρδαλέη μὲν πρῶτα μετάφρενον ἐυρὺ κάλυψε
Ποικίλη.

Mit dem gesprengten Pardels-Felle
Deckt er den Rücken auf der Stelle.

Mithin hängte Menelaus eine Pardel-Haut über den Rücken als einen Mantel, welche uralte Gewohnheit annoch die Ungarn, Türcken, Tartarn und andere Morgenländer beybehalten. Plinius L. VIII. c. 17. Panthera & Tigris macularum &c. „Panther- und Tieger-Thier „siehet man unter wilden Thieren bey nahe „allein geflecket. — Panther haben kleine Flecken-Augen auf weiß. „ Solinus: Pantheræ numerosæ &c. „In Hyrcanien sind viele „Panther mit kleinen runden Flecken bemahlt, „also, daß mit geäugelten gelben runden Plätzen, was an dem Rucken blau oder weiß, unterschieden ist.„ Martialis L. I. Epigr. 105.

Picto quod juga delicata collo
Pardus sustinet.

Die schöne Joch, die man auflegt,
Die mit gemahltem Hals der Pardel trägt.

Juuenalis Sat. 15.

- - - - Parcit
Cognatis maculis similis fera.

Oppianus Cyneg. L. III.

Ρίνὸς δαιδαλέος, χροιὴ ἐπιπαμφονόωσα
Ἠερόεις, πυκινῇσι μελαινομένῃσιν ὀπωπαῖς.

Lichte Farb, dunckel, gesprengelte Haut,
Dazwischen manch schwartzlechtes Auge
vorschaut.

Von dieser Pardel-Haut werden andere buntfärbige Dinge παρδάλια genennet, wie man noch ein geflecktes Pferd einen Tieger nennet; dergleichen Oppianus beschreibt Cyn. L. I.

Ἐυτροχάλοισι περίδρομα δαιδάλλοντα
Σφαγῖσιν πυκινῇσιν, ὁμοῖα παρδαλίεσσι.

Wie Pardel sind sie rings umher gefleckt
Mit runden Puncten dick bedeckt.

Ihr Leute, ändert euch; doch was Natur nicht kan,
Thut GOTT, der neuen Sinn offt mächtig dargethan.

Jer.

Jer. Cap. 14. vers. 4. 5. 6.

Weil das Erdtreich zerschlagen ist, darum das kein Regen darauf kommt, so werden die Ackerleute zu Schanden werden, und ihre Häupter bedecken.

Die Hinde wird das Junge, welches sie im Feld setzet, verlassen, weil sie kein Kraut findet.

Die Wald-Esel werden in denen Höhenen stehen, und den Lufft schlucken wie die Drachen, ihre Augen nehmen ab aus Mangel des Grases.

Darum, daß die Erde lechzet, weil es nicht regnet auf Erden. Die Acker-Leute gehen traurig, und verhüllen ihre Häupter.

Denn auch die Hinden, so auf dem Felde werffen, verlassen die Jungen, weil kein Graß wächßt.

Das Wild stehet auf den Hügeln, und schnappet nach der Lufft, wie die Drachen, und verschmachtet, weil kein Kraut wächßt.

DEr Sünden dürre Frucht quält armer Thiere Zucht,
Weil Weyd und Wasser schwindt, wo sich kein Regen findt.

ICh habe mehrmalen Anlaß gehabt, die unendlich weise Ausspendung der Wasser, des Regens, Schnees, der Wolcken, Flüssen, Brunnen auf dem gantzen Erden-Rund zu beweisen und anzupreisen, durch welche nicht nur die angebaute Aecker und Gärten, sondern auch die Kräuter in der Wüsten, und auf denen höchsten Berg-Spitzen, so zu reden, ihren Hunger und Durst stillen können. Wie nun dieses ein überzeugender Beweißthum Göttlicher Güte ist, also äussert sich dann und wann auch zu unserm grösten Schrecken und wohlverdienten Straffe die Gerechtigkeit GOTTES, wenn dieser allmächtige Naturn HERR allzuviel Wasser ausgiesset in allgemeinen und besondern Fluthen, Uberschwemmungen, starcken Platz-Regen, wodurch Menschen und Vieh unter Wasser gesetzet, und die die Erde weggespület wird; oder wenn GOtt einem Lande den Regen hinterhält, daß die Gewächse verdorren, alle Zäsern aus Mangel des Saffts einschmurren; Da nach unserm Propheten die Acker-Leute (traurig gehen) zu schanden werden — darauf kommt. Diß Unglück trifft nicht nur die Erde und dero Gewächse, sondern auch die von Pflantzen lebende Thiere: Die Hinde wird das Junge, wozu sie sonsten eine natürliche mechanische Liebe heget, verlassen, weil sie kein Kraut findet. Gleiches stehet Klagl. 1, 6. Ihre Fürsten sind gleich denen Hirschen, die keine Weide finden: Sie werden vor dem Verfolger hingetrieben, daß sie keine Krafft mehr haben. Die Wald-Esel, stehet hier ferner, werden auf — des Grases. GOTT hat nemlich auch vor diese Thiere geſorget; Er läßt, sagt David Ps. 104, 10. Brunnen quellen (in Gründen) durch die Thäler: sie fliessen zwischen den Bergen hin: sie tränckten alle Thiere auf dem Felde, (das Wild) die Wald-Esel löschen ihren Durst. Von denen Drachen oder grossen Schlangen schreibet Ælianus L. II. c. 19. daß sie alltäglich ihren Kopf etliche Stunden lang in die Höhe strecken, οἱονεὶ ἴυγγι, als mit grosser Begierde, Lufft zu schlucken, und die ungefehr vorbey fliegende Vögel an sich zu ziehen. Dergleichen schreibt Varro von denen Ochsen:

Et Bos suspiciens cœlum, (mirabile visu,)
Naribus aërium patulis decerpsit odorem.

Der Ochs schaut Himmel an, (verwunderlich zu sehen,)
Er schöpft den Lufft-Geruch, die Nasen offen stehen.

Virgilius:

- - - - Bucula cœlum
Suspiciens patulis captauit naribus auaras.

Die Kalbel schauet auf, und schnappt mit offnen Nasen
Der Lüfften sanfftes Blasen.

Ihre Augen (verschmachten) aus Mangel des Grases; Sie schwinden und schmurren ein, weilen die wässerige Feuchtigkeit nicht mehr aus dem Geblüte durch die

Nukianische Gänge ersetzet wird; dadurch muß ihr sonst scharffes Gesichte gleichfalls abnehmen, weil die Licht-Stralen nicht so leicht, als vorhin, durchpassiren.

Ludolf. Comm. in Hist. Æth. vermuthet p. 160. daß durch רהב nicht sowohl die Drachen zu verstehen, als vielmehr das Crocodil, das öffters den Kopf über das Wasser hervor strecket, frische Lufft zu schöpfen, so auch die Phocæ, See-Kälber, und andere Amphibia thun, welche zugleich im Wasser und auf Erden leben.

Wirds in der Seele dürr, so schauet Himmel an,
Dort ist, der euren Durst und Hunger stillen kan.

Jer. Cap. 17. vers. 1.

Die Sünde Juda ist in die Tafel eures Hertzens, und auf die Ecke eurer Altären, mit einem eisernen Griffel, und mit einem spitzigen Demant geschrieben (und eingegraben.)

Die Sünde Juda ist geschrieben mit eisernen Griffeln, und mit spitzigen Demanten geschrieben, und auf die Tafel ihres Hertzens gegraben, und auf die Hörner an ihren Altären.

Leicht geht die Sünde ein, schwer löscht sie wieder aus,
Tief steht sie angemerckt, fest im Gewissens-Haus.

WAs der Mensch immer dencket, redet und thut, es seye Gutes oder Böses, wird in zwey gleichlautende Protocoll oder Bücher eingeschrieben: Einerseits sind die Bücher GOTTES unfehlbare Allwissenheit Dan. 7, 10. Offenb. 20, 12-15. die andern sind des Menschen eigen Gewissen, die Tafel des Hertzens; Röm. 2, 15. das Werck des Gesetzes ist in ihren Hertzen geschrieben, also, daß auch ihr Gewissen solches bezeuget, samt denen Gedancken, die sich unter einander anklagen oder entschuldigen. Wenn gleich das Hertz steinern ist Ezech. 36, 26. und das Gewissen (Brandmal hat) abgebrannt, 1. Tim. 4, 2. so ist doch die Sünde Juda, nach den Worten unsers Propheten, in die Tafeln des Hertzens — mit spitzigen Demanten geschrieben. Im Text steht das Wort Schamir, woraus die Jüden einen Wurm machen, womit Moses die 12. Namen der Stämme auf das Ephod gegraben, und Salomon die Marmor-Steine zum Tempelbau so ordentlich entzwey geschnitten, daß man weder Hammer noch Beil, noch sonsten einigerley eisern Werckzeug im Hause hörete, als man das Hause bauete, 1. Kön. 6, 7. Diß sind aber altvetterische Jüdische Legenden. Schamir ist ein Stein, und zwar von solcher Härte, daß man damit in andere harte Steine graben, schneiden, oder selbige poliren kan. Einige machen mit uns Zürichern den Demant daraus, füglicher aber mag man den Schmergel verstehen, welcher zu Polirung der Edelgesteinen und zum Glaßschneiden gebrauchet wird. Der Ebräische Name selbsten kommt überein mit dem Griechischen σμύρις, dem Lateinischen Smiris, dem Teutschen und anderer Völcker Namen, welche in meinem Lexico Fossilium nach einander ausgesetzet stehen. Dieses Steins wird auch gedacht Ezech. 3, 9. Daß deine Stirne härter seyn soll als ein Demant und ein Fels, Zach. 7, 12. Sie machten ihr Hertz hart wie ein Demant, daß sie das Gesetz und die Worte nicht hören müßten. Beyde Steine, Demant und Schmergel, kommen darinn überein, daß sie aus sehr harten, starren Theilen bestehen, denen auch die härteste Steine und Metalle weichen müssen. Wobey zu bemercken, daß vieles zu der Härte beyträget, wenn so starre, harte, steiffe Theile nahe beysammen sind; dahero auch das Eisen gehärtet oder gestählet wird durch offtmaliges Eintuncken in das Lösch-Wasser, und das gegossene Eisen so hart ist, daß man Glaß damit schneiden kan; folglich möchte wohl der eiserne Griffel, dessen hier gedacht wird, stählern oder gestählet genennet werden.

Allein des Lammes Blut kan Sünden-Schrifften reiben,
Und Seines Geistes Hand ins Hertz das neue schreiben.

TAB.



IER. Cap. XVII. v. 6.
Myrica in Deserto.

Jer. Cap. XVII. v. 6.
Ein dürrer Baum in der Wüsten.

G. D. Heümann. excud.

TAB. DCXXVII.

Jer. Cap. 17. vers. 6.

Er wird werden wie ein dürrer Baum in einer Einöde: das könftige Gute wird er nicht sehen, sondern wird in den dürren Ohrten der Wüste wohnen, in einem gesaltzenen Lande, darinnen niemand wohnet.

Der wird seyn, wie die Heide in der Wüsten, und wird nicht sehen den zukünfftigen Trost, sondern wird bleiben in der Dürre in der Wüsten, in einem unfruchtbaren Lande, da niemand wohnet.

GOttloser Mensch! was ist dein eingebildtes Glück?
Ein Schaum, ein Selbstbetrug: Der Safft weicht bald zurück,
Du wirst der Heide gleich, den dürren, kahlen Bäumen
Im Fluch- und Sodoms-Land: Das ist das End der Träumen.

Zweifelhafft ist עַרְעַר בָּעֲרָבָה. Unsere Lateinerin hat Myricam in deserto, gleichwie die LXX. ἀγριομυρίκην. Diß wäre, wie Luth. setzet, eine Gattung ericæ, Heide, Brüsch; die Züricher Teutsche aber, ein dürrer Baum in einer Einöde, nach Hieronymo und Symmacho. Augustino gefällt Tamarix, Tamarißke. Gewiß ist, daß Arar ein dünnblättriges, dürres, mageres Stauden-Gewächse seyn müsse, welches aus Mangel der Nahrung und Feuchtigkeit in dürrer Einöde nicht hoch steigen kan, weil GOTT dazu v. 5. den Menschen vergleichen läßt, der auf Menschen vertrauet, und Fleisch für seinen Arm hält, und mit seinem Hertzen vom HERRN weichet; dessen Hoffnung auf sandichtem Grunde ruhet, der nicht wohl oder feste wurtzeln kan; welches sich besonders auf die Heide und Tamarißken schicket, denen ich mit anderer Ausleger Erlaubniß Juniperum, die Wachholder-Staude, zugeselle, ja jenen vorziehe, zumalen die Türcken annoch den Wachholder ær-ær nennen, Men. Lex. p. 3248. Benannte drey Stauden wachsen gemeiniglich an sandigten Oertern, als in ערב, Arabien, wovon arabha insgemein campestrem solitudinem, dürre Egerten, ein trocken unfruchtbar Land, bedeutet.

Solch unfruchtbares Erdreich ist auch אֶרֶץ מְלֵחָה salsugo, Terra salsuginosa, ein saltzigtes Land, dergleichen sich in Armenien, Arabien und andern Orientalischen Landen findet, sonderlich aber an dem Todten- oder Saltz-Meer, allwo die verfluchte Städte gestanden; dahero der Chaldäische Ausleger sowohl diese Stelle, als Psal. 107, 34. Er machet ein fruchtbares Land zu einem unfruchtbarn, limlechah, dahin erkläret, daß das Land Israel in ein unfruchtbares Sodoma solle verwandelt werden. Saltz-reiche Länder sind meistens auch unfruchtbar. Plin. L. XXXI. c. 7. Omnis locus, in quo reperitur Sal, sterilis est, nihilque gignit. Virg. Georg. L. II.

Salsa autem tellus, & quæ perhibetur amara,
Frugibus infelix, (ea nec mansuescit arundo,
Nec Baccho genus, aut pomis sua nomina seruat.)

Die Erde, welche Saltz und Bitterkeiten führet,
Taugt nicht zur Frucht, das Rohr und Zweig nichts zahmes spüret;
Die Art verliert der Wein,
Das Obs büßt seine Namen ein.

5. B. Mos. 29, 23. Daß er ihr gantzes Land mit Schwefel und Saltz verbrennet hat, daß es nicht besäet werden kan, noch wächset, noch kein Kraut darinnen aufgehet, gleichwie Sodoma und Gomorra, Adama und Zeboim. So drohet GOTT Zeph. 2, 9. So wahr ich lebe — so gewiß soll Moab wie Sodoma, und Ammon wie Gomorra zu einer Nessel-Heide (Nessel Strauch) und Saltz-Grube, und ewig währenden Wüste werden. Wo dazu ein Land von der Sonnen-Hitze ausdorret, oder, wie hier, חֲרֵדִים dürre Oerter sind, da ist die Unfruchtbarkeit noch grösser; dann endlich auch, wenn das Saltz in der obern Erden-Fläche ausschläget, und eine gute schwartze Erde darunter lieget, das Erd-

reich noch wohl zu bezwingen, wenn man nur tief äckert, und die gute Erde umwirfft, wie es in Orientalischen Landen geschiehet, besage Tourn. Voy. du Lev. T. II.

A. Ist unsere gemeine Teutsche Tamarißken-Staude. Tamariscus germanica Lob. Tamarix fruticosa folio crassiore siue Germanica C. B. Tamarix Germanica siue minor fruticosa I. B. deren Kennzeichen am Rande stehen.

B. Tamarix altera folio tenuiore siue Gallica C. B. Tamarix major siue Arborea Narbonensis I. B. Die Frantzösische Tamarißken.

REiß aus den Baum, wirff ab die Aeste samt den Früchten,
Versetze, pfropfe ihn, so trägt er süsse Pflichten.

Jer. Cap. 17. vers. 8.

Dann er wird seyn wie ein Baum, der an den Wasseren gepflantzet ist, der seine Wurtzlen zu den Bächen strecket, der die Hitz, wenn sie kommet, nicht empfindet, sondern dessen Blätter grün sind, und sorget nicht, wann ein dürres Jahr kommt, höret auch nicht auf Frucht zu bringen.

Der ist wie ein Baum am Wasser gepflantzet, und am Bach gewurtzelt; denn ob gleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grüne, und sorget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringet ohne Aufhören Früchte.

GAntz anders ist der Mann, der seinem GOTT vertraut:
Er ist voll Krafft und Safft am Bach gepflantzt, gebaut;
Er grünt in gröster Hitz, behält die schönste Blätter,
Er bringet volle Frucht in dürrem Jahr und Wetter.

SO beschreibet der Prophet einen Menschen, der auf den HErrn vertrauet, und dessen (Zuversicht) Hoffnung der HERR ist, v. 7. gleichwie David Ps. 1, 1. den, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet auf dem Stuhl der Spötter, sondern dessen Lust ist zum Gesetz des HERRN; Ein solcher Mensch ist wie ein Baum, der, an den Wasser-Flüssen gepflantzet, Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter (verwelcken) fallen nicht ab, und alles, was er thut, das geräth wohl, v. 2. Er ist nicht wie eine dürre, magere, kleine Tamarißken-Staude, oder andere in sandichtem Erdreich wachsende Pflantze, sondern ein Baum, ein grüner Oel-Baum, Psalm 52, 10. ein Palm-Baum, ein Cedern-Baum in Libanon, Ps. 92, 13. der nicht von selbsten gewachsen, wie die Disteln, Dörner, Nesseln, wilde Birn- oder Aepfel-Bäume, sondern gepflantzet, mit sonderlichem Fleiß und Kunst in ein köstliches Erdreich gesetzet, ein Baum der Gerechtigkeit, eine Pflantze des HErrn, Jes. 61, 3. gepflantzet an den Wassern, einem in hitzigen Ländern sehr bequemen Orte, da sonsten die Sonnen-Hitze die Erde und den Erden-Safft austrocknet. Gleichwie nun die Bäume sich selbsten nicht versetzen können, sondern warten müssen, biß einer kommt, der ihrer wartet; wie sie, wenn sie gleich an Wassern stehen, sich selbsten weder speisen noch tränken können, sondern ihren Unterhalt von dem gütigen Einfluß des Himmels, von der drückenden Lufft, ja von GOTT selbsten zu gewarten haben: also kan auch der Mensch seinen Glücks-Stand, den Stand der Gerechtigkeit und Heiligung, nicht von ihm selber haben, sondern er hanget lediglich an dem erbarmenden Willen GOTTES. Ich, sagt GOTT Jes. 41, 18. 19. thue Bäche auf in den Höhen, und Brunnen in mitten der (Felder) Thälern. Ich mache die Wüsten zu einem Wasser-See, und das dürre (Land) Erdreich zu Wasser-Quellen. Ich setze den Ceder, (Fören) die Fohren, Myrten und den (Kyfern) Oel-Baum in die Wüste. Ich setze die Tannen, (Buchen) Sarbach und Buchs-Baum zusammen um die Dürre. Dieser Baum (ist am Bach gewurtzelt) streckt seine Wurtzeln zu den Bächen; Auch diese so künstliche Austheilung, Ausstreckung der Wurtzeln und dero Zäsern, vermittelst welcher ein Baum, gleich als durch so viel Mäuler den Nehr-Safft an sich ziehet, ist nicht des Baums, sondern GOTTES Werck, der den Baum also bereitet: In geistlichem Verstand sind unse-

unsere gute, heilsame, heilwirckende Gedancken, Worte und Wercke nicht unser, sondern Wirckungen der Gnade GOTTES: Der HERR wird dich ohne Unterlaß leiten, und deine Seele in der Dürre ersättigen, und deine Gebeine mästen, Jes. 58, 11. Ich, sagt GOtt Jes. 44, 3. wird (will) Wasser giessen auf die Dürren, und (Ströme) Bäche auf die Durstige (Tröckne.) Ich wird (will) meinen Geist auf deinen Saamen giessen, und meinen Seegen auf dein Gewächse (Nachkommen,) diese werden (wie) zwischen dem Graß erwachsen, wie die Weiden bey den Wasser-Bächen. Ein Baum, der die in Morgenländern grosse, auftrocknende Hitze der Sonnen, wenn sie kommt, wenn sie auf die Blätter, Blumen, und Früchte sticht, nicht (fürchtet) empfindet, sondern dessen Blätter grüne sind, indeme sie der Sonnen-Hitze genugsam widerstehen können, theils wegen ihrer zähen, dicken, dichten Beschaffenheit, welche wir an denen Palm-Bäumen und gemeiniglich allen Indianischen Pflantzen warnehmen, theils wegen ihres ölicht-harzichten Saffts, wie bey Ceder- und Tannen-Bäumen; welcher Umstand sich wieder auf einen Glaubigen schicket, der mit Hiob 13, 15. 16. sagen kan: Siehe, wenn Er mich gleich tödete, mit der Verfolgungs-Hitze auf mich zustechen würde, wolte ich doch auf Ihn hoffen. — Er ist der, welcher mir Heyl verschaffet. Dieser Baum sorget endlich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, höret auch nicht auf Früchte zu bringen. Im Morgenlande sind nemlich dürre Jahre, wenn es sonderlich in Winter-Monaten wenig regnet, eben so gefährlich und schädlich, als in Europa die kalten Jahrgänge; denn wie sie hier erfrieren, werden sie dorten verbrannt und verderben.

WEr GOTT vertraut, auf GOTT fest baut,
Den wird GOTT nicht verlassen.

Jer. Cap. 17. vers. 9. 10.

Uber alles ist das Hertz verschlagen, und doch ein presthafftes Ding, wer will es erkennen?

Es ist das Hertz ein trotzig und verzagt Ding, wer kan es ergründen?

Ich, der HERR, durchgründe das Hertz, und bewähre die Nieren, und widergilte einem jeden nach seinen Wegen, und nach der Frucht seiner Rathschlägen.

Ich, der HERR, kan das Hertz ergründen, und die Nieren prüfen, und gebe einem jeglichen nach seinem Thun, nach den Früchten seiner Wercke.

SO trüglich ist das Hertz, daß niemand Grunde findet,
Der HERR, der Schöpfer, ists, der es erkennt und gründet.

DUrch das Hertz verstehe man allhier nicht die unendlich künstliche Blut-Sprütze, welche diesen köstlichen Lebens-Safft in alle, auch kleineste, äusserste Aederlein ausspritzet, sondern hier und anderswo bedeutet das Hertz den Sitz der Gemüths-Bewegungen, ob schon diese ihre eigentliche Quelle in dem Gemüth und Gehirn haben, von dannen sie dem Hertzen, als Haupt-Rad, zufliessen, von hieraus aber den gantzen Leib in unordentliche Bewegungen, und so zu reden unter Contribution setzen. Dieses sittliche oder geistliche Hertz, die Seele des Menschen, mit ihren verborgenen Kammern, ihrem dunckeln Verstand, verderbten Willen, ist verschlagen, listig, betrieget sich selbsten, und andere, ja über alles verschlagen, eine Werckstatt des Betrugs: So sich jemand düncken läßt, er seye etwas, so er doch nichts ist, den betriegt sein eigen Gemüth, ἑαυτὸν φρεναπατᾷ, Gal. 6, 3. Es ist ein presthafft Ding, ein blödes, schwaches Wesen, welches von einem jeden Wind, gleich einem Fähnlein auf dem Thurn, herumgetrieben wird, sich von jeglicher Versuchung fangen, zu Irrthümern und Sünden verführen läßt. Es bringet eine offt nur eingebildete List oder Verschlagenheit den Menschen zum Hochmuth und allzufrechen Vertrauen auf eigene Kräfften; dagegen die Schwachheit ihn in vieles Elend stürtzet, und endlich in Verzweifflung; massen ein listig und verschlagener Mensch so viel auf sich selbsten trotzet, daß er sich einbildet, es seye ihme nichts über die Hand; dagegen ein Schwacher sich nicht getrauet, auch das leichteste zu heben. Jenem kommt der Mühlstein Feder-leicht für, diesem die Feder

schwerer als der Mühlstein. Wenn nun der Mensch, der sich selbsten am besten kennen solte, so selten oder niemalen sich in seinem Ruhe-Puncten hält, sondern beständig (ausser demselben) in der Eccentricität irret und schwebet, ja leyder! eher alles andere wissen und studiren will, als seine Selbst-Erkänntniß, so fragt GOTT: Wer will das Hertz erkennen? antwortet sich aber selbsten: Ich, der HERR, der Allwissende, Heilige, unendlich vollkommene, (er-) durchgründe das Hertz, und bewähre die Nieren. Ich, der Bewahrer der Nieren und des Hertzens, Jer. 11, 20. Ich siehe die Nieren und das Hertz, Cap. 20, 12. Du gerechter GOTT (prüfest) erforschest die Hertzen und Nieren, Ps. 7, 10. GOTT weiß nicht nur alle Aederlein unsers Leibes, sondern auch das Innerste unserer Gedancken, welches Innerste das Hertz und die Nieren ausmachet, wie solches aus des sterbenden Davids Bekänntniß erhellet, 1. Chron. 29, 9. Der HERR ersuchet (suchet) alle Hertzen, und verstehet alles Tichten der Gedancken. Und wie GOTT ein allwissender, alles ergründender GOTT ist, also ist Er auch gerecht: Er vergilt einem jeden nach seinen Wegen, und nach der Frucht seiner Anschlägen. So siehet GOTT nicht nur die aus GOTTES Wort beleuchtete, sondern auch alle natürliche, gesunde Vernunfft an. Wäre Er nicht gerecht, so wäre Er auch nicht vollkommen; GOTT wird alle Werck für Gericht bringen, (das verborgen ist,) auch alle Heimlichkeit, sie seye gut oder böß, Pred. 12, 14. Diese Grund-Wahrheit dienet nicht nur denen Gottlosen zum Schrecken, denen an jenem erschröcklichen Gerichts-Tage die Larve wird abgezogen werden, sondern auch denen Frommen zum Trost. Jene verschlagene, listige Pochhansen werden sehen, daß sie sich zu viel getrauet, die Elende und Forchtsame aber, daß sie zu wenig gehoffet haben. Die starcke Eichen von Basan werden niedergeworffen, die zerstossene Rohr aber aufgerichtet werden.

Da wird der Trotz erliegen,
Die Demuth Federn kriegen.

Jer. Cap. 17. vers. 11.

Siehe 1. Sam. 26, 20.

Jer. Cap. 22. vers. 14.

Er gedencket bey sich selbst, ich will mir ein weites Haus und lufftige Säle bauen, er lasset ihm Fenster darein brechen, er täflet es mit Cedern: er streicht es an mit Minien.

Und dencket: Wolan, ich will mir ein groß Hauß bauen, und weite Palläste, und läßt ihm Fenster darein hauen, und mit Cedern täfeln, und roth mahlen.

Was seyn muß, nutzlich ist, wo Geld ist, rechter Zeit,
Da bauet, sonsten ists verdorbne Eitelkeit.

DEm Jehojakim wird allhier seine Eitelkeit in Aufricht- und Auszierung seiner Gebäuden zur Sünde gerechnet. Er wandte zur Unzeit grosse Kosten auf; Er besaß den Thron nicht wie seine Vorfahren David und Salomon, als ein eigenmächtiger Herr, sondern aus Pharaons Gunsten, und wo er ein übriges Geld gehabt, hätte er solches eher zu Bezahlung seines jährlichen Tributs anwenden sollen. Er bauete sein Hauß, seinen Pallast, nicht mit Gerechtigkeit, und seine hohe Kammern nicht mit Recht. Er bezahlte den Nächsten nicht um seine Arbeit, und bezahlte ihm sein Tag-Lohn nicht, v. 13. folglich mußte ihm das arme, ohnedem sehr hart gedrückte Volck frönen, und dem Tyrannen seinen Schweiß darleihen, wie ihre Vor-Eltern denen Egyptischen Königen zu Erbauung der Pyramiden. Er dencket, ich will mir ein (grosses) weites Hauß, combeth middoth, domum mensurarum, commensuratam, ein hohes, in allweg grosses Hauß, einen schönen weitläufftigen Pallast, ja ein nach der besten Bau-Kunst abgemessenes Hauß bauen, und lufftige Säle, grosse kühle Sommer-Zimmer. Er läßt ihme Fenster bauen, vekara, & exscindit, er schnitte die Fenster aus, wie einige meynen, aus dem Tempel, selbige zu seinem Pallast zu gebrauchen,

chen, wodurch er einen höchst-sündlichen Kirchen-Raub begangen hätte. Woraus aber die damalige Fenster gemacht gewesen, ob sie aus Glaß, oder sogenannten Frauen-Eiß, einem durchsichtigen Stein, oder aus blossem Gitterwerck, gedencke ich jetzo nicht auszumachen. Er täfelt es mit Cedern, er (ließ es roth mahlen) streicht es an mit Minien, wie Ezech. 23, 14. Ob שׁשׁר in dem Text der natürliche oder künstliche Zinnober oder Minien, oder eine andere rothe Farbe aus Erden gewesen, oder allerhand Farben bedeute, womit Jojakim seine Wände und Säle ausgezieret, ist eine Frage. Gewiß aber, daß Zinnober-roth ehemals eine hochgeschätzte, selbsten zum heiligen Gebrauch angewendete Farbe war. Der grosse Abgott Pan wurde bey Virgilio mit Attich-Safft und Zinnober gemahlet:

Sanguineis ebuli baccis ac minio rubet.

Bey Pausania in Achaicis der Bacchus, τὸ τῷ Διονύσῳ ἄγαλμα ὑπὸ κινναβάρεως ἐπηνθισμένον ἐστί. Bey Plinio L. XXXIII. c. 7. das Bilde Jupiters: Enumerat Autores Verrius, quibus credere sit necesse, Jouis ipsius simulachri faciem diebus festis Minio illini solitam, triumphantumque corpora: sic Camillum triumphasse. „ Verrius führet Scribenten an, denen man glauben solle, daß man zu Fest-Zeiten den „ Jupiter, wie auch die Leiber der Triumphirenden mit Mini gemahlet: so habe auch „ Camillus triumphiret. „ Eben dieser setzet die Erfindung des Zinnobers in das 249. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom. Unsere Lateinerin hat Sinopidem, welches eine von der Stadt Sinope also genannte rothe Erde ist, der Rötel, so auch μίλτος heisset, den die LXX. gebrauchen, Dioscor. L. V. c. III. μίλτος Σινωπικὴ. κρατίστη ἡ πυκτὴ, καὶ βαρεῖα, ἡπατίζουσα, ἄλιθος, ὁμόχρως, πολύχητος ἐν τῇ ἀνέσει. Συλλέγεται δὲ ἐν τῇ Καππαδοκίᾳ ἐν σπηλαίοις τισὶ, διυλίζεται δὲ καὶ φέρεται εἰς Σινώπην, καὶ πιπράσκεται, ὅθεν καὶ τὴν ἐπωνυμίαν ἔχηκε. „ Der „ beste Sinopische Rötel ist schwer, dicke, fast „ leberfarbicht, ohne Kiesel, der im Mischen „ und Giessen gleiche Farbe hält; wird in ei„ nigen Cappadocischen Hölen gegraben, und, „ nachdem er gesäubert, nach der Stadt Sino„ pe gebracht, woselbst er verkaufft und davon „ benennet wird. „ Theophrastus: καὶ τὰ σιδήρεια ἔχει μίλτον, ἀλλὰ καὶ ἡ λημνία, καὶ ἣν καλοῦσι Σινωπικὴν, αὐτὴ δὲ ἔστι ἡ Καππαδοκικὴ, κατάγεται δ' εἰς Σινώπην. Plin. L. XXXV. c. 6. Sinopis inuenta est primum in Ponto, inde nomen à Sinope urbe.

Zerrath und Schönheit ist dem Schönsten nicht verhaßt,
Wenn solche nur nicht Pracht und Unmaß in sich faßt.

Jer. Cap. 23. vers. 9.

Mein Hertz zerbricht mitten in meinem Leibe von wegen der Propheten: alle meine Gebeine zittern: Mir ist von dem Schrecken des HERREN und seiner heiligen Worten, wie einem Trunckenen, und einem Mann, der vom Wein unruhig ist.

Mein Hertz will mir in meinem Leibe brechen, alle meine Gebeine zittern: Mir ist wie einem trunckenen Mann, und wie einem, der vom Wein taumelt für dem HERRN, und für seinen heiligen Worten.

Jeremias ist kein Stoicus: er siehet die Verderbniß des Ministerii seiner Zeit nicht mit gleichgültigen Augen an. Die ungeistliche Aufführung der Propheten und Lehrer erreget in ihm eine mit brennendem Eifer vor die Ehre GOTTES begleitete Traurigkeit und heiligen Amts-Zorn. Es bleibt aber diese Leidenschafft nicht im Gemüth allein, sie greifft, wie gewöhnlich, auch den Leib an. Sein Hertz zerbricht mitten in seinem Leibe: Der Kummer des Hertzens macht sein Gemüth zerschlagen, Spr. Sal. 15, 13. Er bekümmert sich dermassen, daß sein mit Geblüt überladenes Hertze in dem Leibe zerspringen mögen; Seine Gebeine zittern, schlottern, und werden gleichsam aus ihrem Ort beweget; sie sind zerschlagen Ps. 51, 10. Seine Gedancken erschrecken ihn, wie dorten den Belsazer, Dan. 5, 6. daß ihme die Schlosse in den Lenden aufgiengen, und die Knie an einander stiessen. Da mangelts denen Nerven und Musculn an behörigem Einfluß der Geister und des Geblüts. Ihme ist wie einem Trunckenen, und einem Mann, der vom Wein unruhig oder entzündet ist. Vor Unmuth weiß er nicht, was er redet oder machet; seine Geister gerathen in Unordnung, weilen auch das Blut unordentlich laufft; da ist die Würckung zwar gleich, die Ursache aber

ungleich mit jenen, welche vom Wein irren, und fehlen vom starcken Getränckе, welche vom Wein ersoffen in dem Sehen irren, und in dem Urtheilen schwancken (taumeln.)

Jer. Cap. 23. vers. 15.

Siehe Jer. 9, 15.

Jer. Cap. 23. vers. 23. 24.

Bin ich dann nur ein GOTT in der Nähe, spricht der HERR, und nicht ein GOTT von Fehrnus?
Kan sich jemand so heimlich vor mir verbergen, daß Ich ihn nicht sehen könne, spricht der HERR? Erfülle Ich nicht den Himmel und die Erden? spricht der HERR.

Bin ich nicht ein GOTT der nahe ist, spricht der HERR, und nicht ein GOTT, der ferne sey?
Meynest du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß Ich ihn nicht sehe? spricht der HERR. Bin Ichs nicht, der Himmel und Erden füllet? spricht der HERR.

GOTT hat sich nah und fern der gantzen Welt gezeigt: Warum ist dann die Welt so fern und abgeneigt?

DEr allgegenwärtige GOTT hat die allerhöchste und unendliche Vollkommenheit seines Wesens beydes in der Heil. Schrifft und der Vernunfft bezeugen wollen; denn auch diese siehet und fasset, daß GOtt nicht nur ein GOTT in der Nähe, sondern auch in der Ferne seye; ein GOTT der nicht nur jetzt ist, sondern auch von Ewigkeit gewesen, und in alle Ewigkeit unverändert bleiben wird: Der diese ewige Vollkommenheiten von sich selbsten hat, nicht aber durch Vergötterungen von andern empfangen, weilen Er sonsten von denen, die Ihn vergöttert, abhangen würde. Der Alte der Tagen Dan. 7, 9. älter als alle Zeit, der vor der Schöpfung gewesen, was Er jetzt ist und seyn wird: nirgends ein- und nirgends ausgeschlossen, allenthalben gegenwärtig, der alles, was in der gantzen weiten Welt geschehen, alle Augenblick geschiehet, und sich künfftighin zutragen wird, allweißlich regieret, und allmächtig ausführet: Ein allwissendes, allsehendes Wesen, vor deme sich niemand verbergen kan, daß Er ihn nicht sehen könne; den die Wolcken nicht bedecken, daß Er nicht sehen kan, Hiob 22, 14. Ein Wesen, das allgegenwärtig ist, das Himmel und Erde erfüllet, nicht Ausdehnungs-weise, extensiuè, wie die Materi, daß man sagen könnte, es seye ein Theil von GOTT hier auf Erden, ein anderer in dem Stern-Himmel: Nein, GOTT ist ein Geist, ein unzertheiltes, untheilbares Wesen; alles was in GOTT ist, ist GOTT. Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich hinauf gen Himmel, so bist du da; bethete ich dann in die Hölle, siehe, so bist du auch da, Ps. 139, 7. 8. Wenn sie sich gleich in die Gruben vergraben werden, so wird sie dannoch meine Hand von dannen herauf holen. Wann sie dann in den Himmel hinauf steigen, so will Ich sie von dannen herabstürtzen. Und wann sie sich zu oberst auf den Carmel verbergen, so will Ich sie daselbst suchen, und von dannen holen. Ja wann sie sich vor mir in den Abgrund des Meers verstecken würden, so will Ich doch daselbst den Schlangen gebieten, daß sie dieselbige hecken (stechen) sollen, Amos 9, 2. 3. GOTT wircket an allen Orten, und ist folglich an allen Orten; denn wo seine Krafft ist, da ist auch sein Wesen. Er schauet vom Himmel herab, und ist doch zugleich auf Erden und in allen verborgensten Tieffen. Er wircket und ist in dem Hertzen und allen Adern des Menschen. Aus welchen Grund-Wahrheiten viele nützliche und nothwendige Lehren fliessen, die unsere Pflichten gegen GOTT, den Nächsten, und uns selbsten betreffen.

Jer.

Jer. Cap. 25. vers. 1.

Das Wort, welches zu Jeremia geschehen ist, über das gantze Volck Juda, im vierten Jahr Jehojakim, des Sohns Josie, des Königs Juda, welches war im ersten Jahr des Babylonischen Königs Nebucadnezars.

Diß ist das Wort, welches zu Jeremia geschah, über das gantze Volck Juda, im vierdten Jahr Jojakim, des Sohns Josia, des Königs Juda, (welches ist das erste Jahr NebucadNezar, des Königs zu Babel.)

DJe Göttliche Wahrheit der Heil. Schrifft gründet sich unter andern auf eine ordentliche Zeit-Rechnung; dahero die vorkommende widrig scheinende Stellen aus denen Gründen dieser auf die Bewegung des Gestirns gebauten Wissenschafft erörtert und mit einander verglichen werden müssen. Jeremias hat seine besondere dem Volck Israel eröffnete Eingebung wegen der künfftigen Abführung in die Babylonische Gefängniß gehabt im vierdten Jahr Jojakim, im ersten Jahr des Babylonischen Königs NebucadNezars. Nun aber erhellet aus Dan. 1, 1. daß NebucadNezar im dritten Jahr des Reichs Jojakim gen Jerusalem kommen seye, und sie belagert habe. Diesen Gegenstand beyzulegen, dienet zu wissen, daß Jojakim in allem eilf Jahr die ihme von PharaoNecho übergebene Regierung geführet, und NebucadNezar nach Daniels Anzeige zu Ende des dritten, oder nach Jeremiä Worten im lauffenden vierdten Jahr wider Jojakim, als einen Lehn- und Zinsmann des Egyptischen Königes, Krieg geführet, auch würcklich überwunden habe; Worauf Jojakim diesem seinem neuen Herrn drey Jahr lang treu verblieben, in dem siebenden oder achten aber seines Reichs sich empöret, also, daß NebucadNezar im eilften Jahr Jojakims zum zweytenmal Jerusalem belagert, diesen abtrünnigen König mit Ketten gebunden, auf dem Weg gen Babel umgebracht, und als einen Esel begraben lassen. Drey Monat darauf wurde Jechonia, Jojakims Sohn und Nachfolger, auch gen Babel geführet im siebenden Jahr NebucadNezars. Gleich hernach Zedekia nach einer eilf-jährigen Regierung in NebucadNezars achtzehendem Jahr. Aus dieser Erläuterung bekommen nachfolgende Stellen ein Licht, Jer. 52, 28. allwo die erste Wegführung des Volcks von 3023. Jüden in das siebende Jahr NebucadNezars gesetzet wird, da nemlich Jechonia weggeführet wurde, folglich muß die erste Abführung, deren Daniel gedencket, im dritten Jahr, von keiner sonderlichen Wichtigkeit gewesen seyn, und nur einige vornehme Königliche Beamten angetroffen haben; Die zweyte Abführung Jer. 52, 29. von 832. Seelen fällt in das 18. Jahr NebucadNezars, und im 19. wurde der Tempel, und das Hauß des Königs, und alle Häuser zu Jerusalem verbrennet, vers. 13. Die dritte, vers. 30. von 735. Jüden geschahe im 23sten Jahr NebucadNezars. Mithin erhellet aus allem diesem, daß gegenwärtige Predigt Jeremiä vor der ersten Belagerung Jerusalems gehalten worden, bey Antritt der NebucadNezarischen Regierung.

SO stimmet Schrifft mit Schrifft gantz ungezwungen ein,
Daß jede Zeit und Jahr gar wohl berechnet seyn.

Jer. Cap. 29. vers. 10.

Dann also spricht der HERR: Wann ihr siebentzig Jahr zu Babel erfüllet habet, so will Ich euch heimsuchen, und will mein gutes Wort über euch erwecken, das ich euch wiederum hieher an dieses Ohrt bringe.

Denn so spricht der HERR: Wenn zu Babel siebenzig Jahr aus sind, so will ich euch besuchen, und will mein gnädiges Wort über euch erwecken, daß ich euch wieder an diesen Ort bringe.

DIß ist das Siebenzig/ so der Gefängniß-Frist
Von dem Allwissenden genau bestimmet ist.

IST eine der Geschichten des Alten Testaments merckwürdig, so ist es diese gefängliche Wegführung des Volckes GOTTES gen Babel, auch dero siebenzig-jährige Dauer, die Jeremias nicht nur dißmal in einem Brief an die gefangene Jüden zu Babel, sondern auch Cap. 25, 12. in seiner an das gantze Volck zu Jerusalem gehaltenen Predigt mit klaren Worten vorher gesaget. Die Erfüllung erscheint aus folgender Zeit-Rechnung:

Vom Anfang des vierdten Jahrs Jehojakim, im 21. Nabopalassars oder NebucadNezars, des Vaters, oder im ersten NebucadNezars seines Sohns, Jer. 25, 1. Dan. 1, 1. 2. biß auf die Zerstörung der Stadt und des Tempels sind verflossen ungefehr Jahr 19.

Von dannen biß zu NebucadNezars Tode, so in das 43ste Jahr seiner Regierung fällt, doch also, daß die Regierung seines Sohns Evilmerodachs und seiner Gemahlin Nitocris mit eingerechnet wird, in welcher der Vater vom Verstande gewesen - - - - - - - - 24.

Folget EvilMerodachs, NebucadNezars Sohns Regierung, der den Jechonia begnadiget und erhoben - - - 2.

Die Jahre Nerigliſſoari, der NebucadNezars Tochter-Mann, Evilmerodachs Schwager war, mit Einschluß der Regierung seines Sohns Labor-Assarchadum - 5.

Die Zeit Nabonnadi, Nabonnedi, der Evilmerodachs Sohn, und NebucadNezars Enckel gewesen; welchen Josephus, Hieronymus, Torniellus, Usserius und andere vor den Belsazar halten, Jer. 27, 7. Dan. 5, 2. 30. Scaliger aber, Petauius und andere, vor Darium Medum, Dan. 5, 31. vor Cyri Zug - - - - 17.

Von dannen biß zu der Eroberung Babels durch Cyrum, da Nabonnadus oder Belsazar Jer. 51. Dan. 5, 31. überwunden worden; Oder nach der Einnahm Babels biß zum Tod Darii Medi, welcher Cyaxares war, ein Sohn Astyagis, Cyri Schweher und Oncle, deme der mit fernern Kriegs-Unternehmungen beschäfftigte Cyrus die Verwaltung des Babylonischen Reichs übergeben, folglich biß zum ersten Jahr der errichteten Persischen Monarchie, sieben Jahr vor Cyri Tod, als der Erlösungs-Befehl denen gefangenen Jüden zu gunsten heraus kam, Esra 1, 1. 2. 2. Chron 36, 22. - - - - 69.

Jahre der völligen Gefangenschafft - - 1.

Thut man das erste Jahr der Cyrischen Monarchie dazu - - - - 70.

So kommen heraus - - - -

Jer. Cap. 30. vers. 6.

Lieber, fraget doch, und sehet, ob ein Mann auch gebäre? Warum sihe ich dann, das alle starcke Männer ihre Hände auf ihre Lenden schlagen, wie ein Weibe, deren zum Kind wehe ist, und ihr aller Angesichter sind bleich?

Aber forschet doch, und sehet, ob ein Mannsbild gebären möge? Wie gehets denn zu, daß ich alle Männer sehe ihre Hände auf ihren Hüfften haben, wie Weiber in Kindes-Nöthen, und alle Angesichte so bleich sind?

WO ist der Mann? wo Muth? wo alle grosse Wort?
Dahin: Sie sind verzagt und feig an allem Ort:
Gantz weibisch, kreisend bleich, Gebärerinnen gleich.

SOnsten ist Jerakon eine Kranckheit, welche denen Pflantzen und Menschen zukommt. Dorten heißt sie Dürre oder Brand, der Brenner, 1. Kön. 8. vers. 37. hier die Bleich- oder Gelbsucht. Was dorten dem rebellischen Israel angedrohet worden, 5. B. Mos. 28, 22. Der HERR wird dich mit Geschwulst, mit Fieber, mit Hitz, mit (Brunst) Brand, mit (Dürre,) Brunst, mit (gifftiger Lufft und Geelsucht) Dürre und Bleiche schlagen. Das wird hier dem Buchstaben nach erfüllet, das abtrünnige Israel ist aus gerechtem Gerichte GOTTES aus dem Gelobten Lande vertrieben, lebet zu Babel in einem heissen Lande. Sie ändern

ändern zugleich die Lufft und Gesundheit, dulten harte Arbeit, Hohn und Spott, eine allzustarcke Aus- oder Durchdämpfung, wobey die allzuwässerige Feuchtigkeiten allzuhäuffig abgehen, daß die verdickte Galle nicht wohl in der Leber geschieden wird, ja aus der Leber sich in den gantzen Leib ausschüttet, wozu noch eine sehr langsame Bewegung des Geblüts durch die Port-Ader kommt. Was Wunder dann, daß sie bleich oder gelbsüchtig werden? und zwar in grosser Anzahl von der durchgehenden Kranckheit befallen werden? Von einem Ubel, welches ohnedem in Arabien, Persien und andern Orientalischen hitzigen Landen gemein ist, besage Avicenn. 4. Collig. 43. f. 74. seltsamer aber in unsern mässigen kältern Landen, ausser wenn etwa ein gar hitziger Sommer vor dem Herbst sich ereignet; wovon ein Exempel zu finden in Hrn. Kanolds Breßlauischen Sammlung. VI. Versuch p. 1940.

Jer. Cap. 31. vers. 18.

Ich hab auch Ephraim also gehört klagen: O HERR! du hast mich gestrafft, und ich habe deine Züchtigung angenommen, wie ein ungewehntes Kalb. —

Ich hab wohl gehört, wie Ephraim klagt: Du hast mich gezüchtiget, und ich bin auch gezüchtiget wie ein geil Kalb. —

GEil, frech und ungezähmt, wie ein verwöhntes Rind
Ist Ephraim, darum die Straffen billich sind,
Die solch verwildet Kind auf seinem Nacken findt.

עגל לא למד, ein ungelehrtes Kalb, ist nach unsern Übersetzungen billich vitulus non assuetus, ein ungewöhntes Kalb, das noch nicht unter das Joch gewöhnet ist, und mit vieler Mühe und Streichen dazu muß gezogen werden; wie nemlich das Jüdische Volck durch viele harte Streiche, besonders aber durch die Babylonische Gefangenschafft in Ordnung zu stellen, oder zur Raison zu bringen war. Wer gerne wissen möchte, wie die Alten ihre Kälber oder junge Ochsen zum- oder unters Joch gewöhnet, der lese Columellam L. VII. c. 2. Sie nahmen oder kuppelten drey Ochsen neben einander und unter ein Joch, zwey gewöhnte zu beyden Seiten, den ungewöhnten in die Mitte. Will sich dieser nicht schicken oder voraus springen, wird er durch die beyde andere zurücke gehalten; will jener stille stehen, so ziehen die andern immer fort, daß er auch folgen muß. Also gewöhneten sie auch bouem cubitorem, einen Ochsen, der aus Faulheit bey dem Pflug niederliegt; sothane Trägheit trieben sie weder mit Streichen noch Stupfen und Stechen aus, sondern bunden ihme die Füsse zusammen, daß er weder stehen noch gehen, folglich auch nicht weiden konnte, liessen ihn also Hunger und Durst leiden, biß er sich in die Ordnung gestellt und gebessert hatte. Zu Jeremiä Zeiten aber scheinen diese Römer-Künste unbekannt gewesen zu seyn, denn diese änderten die Unart eines faulen, stättigen Viehes mit Streichen, Stupfen und Stechen. Einen solchen Ochsen-Stecken, womit Samgar 600. Philister erschlagen, Richt. 3, 31. nenneten sie Malmad, vom Wort lamad, lernen, die Talmudisten marda. In dieser Schule ist der Lehrmeister ein Bauer oder Viehtreiber, die Schüler das tummeste, unvernünfftige Viehe, welches sich gleichwolen durch allerhand Mittel in die Ordnung schicket, und denen wilden unbändigen Menschen zum Vorbilde dienen kan, welche sich weder durch Güte noch Strenge bequemen wollen, dasjenige zu thun, was GOTT und die Vernunfft von ihnen fordert, mithin ärger sind als die ungezähmte Mertzen-Kälber.

DOch muß es endlich seyn, GOTT lockt, GOTT droht, GOTT schlägt,
Wers fühlt und folgt, hat GOTT mit Ephraim bewegt.

Jer. Cap. 31. vers. 29. 30.

Zu denselbigen Zeiten wird man nicht mehr sprechen: Die Väter haben einen sauren Trauben geessen, und die Zähne der Kinderen werden stumpf.

Sondern ein jeder wird um seiner Mißthat willen sterben; ein jeder Mensch, welcher einen sauren Trauben essen wird, dessen Zähne werden stumpf werden.

Zur selbigen Zeit wird man nicht mehr sagen: Die Vätter haben Heerlinge gessen, und der Kinder Zähne sind stumpf worden.

Sondern ein jeglicher wird um seiner Missethat willen sterben; Und welcher Mensch Heerlinge isset, dem sollen seine Zähne stumpf werden.

Wer Heerling ißt, verderbt nur seinen eignen Zahn,
Wer sündigt, den geht auch zunächst die Straffe an.

AUs Ezech. 18, 2. erhellet, daß diß ein Jüdisches Sprüchwort gewesen: Die Väter haben (Heerlinge) einen sauren Trauben geessen, und die Zähne der Kinder werden stumpf, wenn sie nemlich mit schweren Plagen von GOTT heimgesuchet worden, dabey aber sich eingebildet, sie seyen unschuldig, und müssen bloß ihrer Vor-Eltern entgelten, dazu sie sich dieses Sprüchworts bedienten, so uns Anlaß gibt, von Beschaffenheit des sauren oder herben Geschmacks, samt dessen Wirckung in die Zähne das nöthige vorzutragen. Aller Geschmack bestehet in solchen Theilen, welche in die Zunge, als des Geschmacks vornehmsten Werckzeuge, einen Eindruck machen, folglich auch in dem Gemüth ein demselben gemässes Denckbilde der Süssigkeit, Bitterkeit, Säure und Saltzigkeit erregen. Worinnen aber die eigentliche Gestalt solcher Theilen bestehe, ist nicht so leicht zu sagen. Gleichwohl läßt sich vernünfftig muthmassen in Sachen, welche zwar uns nicht ins Gesichte fallen, wohl aber in die Werckzeuge anderer Sinnen einen Eindruck machen. Nach Willis Begriff haben saure oder zusammen ziehende Sachen viele krumme Häcklein, womit sie sich in die Zunge einhacken, und dero Zäsern zusammen ziehen, gleich als jemand eine Hechel oder Weber-Kammen über die Hand ziehen würde. Die Herbigkeit, so an unreiffen Früchten zu spüren, bestehet gleichfalls in solchen Häcklein, welche aber stumpfer sind, und die Löchlein der Zunge besser ausfüllen, deßhalben sich auch so bald nicht wieder austreiben lassen, wenn sie einmal die Zunge angepackt, gleich einer Klette, die feste am Kleid hafftet. Mithin werden die Zähne, wie wir reden, lang oder stumpf, wenn dergleichen herbe Häcklein sich in die zarte Bilger eindringen, und dero Zäsern zusammen ziehen, ja gleichsam die Zähne anfassen, als ob sie selbige aus ihren Lücken über- oder unter sich ausstossen wolten.

Jer. Cap. 31. vers. 35. 36.

Also hat der HERR gesprochen, welcher dem Tag die Sonne zum Licht, der Nacht die bestimmte Ordnungen des Monds und der Sternen zum Licht gegeben hat: Der das Meer bewegt, das seine Wellen ungestümm sind: dessen Nam ist der HERR der Heerschaaren.

So spricht der HERR, der die Sonne dem Tag zum Licht gibt, und den Mond und die Sternen nach ihrem Lauff, der Nacht zum Licht, der das Meer bewegt, daß seine Wellen brausen, HERR Zebaoth ist sein Name.

Gleich-

Gleichwie solche Ordnung und Satzung von meinem Angesicht nimmer wird hingenommen werden, spricht der HERR: also soll auch der Same Israels nimmer aufhören, sondern allezeit vor mir ein Volck seyn.

Wenn solche Ordnungen abgehen vor mir, spricht der HERR, so soll auch aufhören der Saame Israel, daß er nicht mehr ein Volck vor mir sey ewiglich.

DEr ist der wahre GOTT, der Sonne, Mond und Stern
Im Seyn und Licht erhält: So lang bleibt diesem HErrn
Ein Volck zum eignen Preiß und wahren Tugend-Fleiß.

DEr grosse und erhabene GOTT, der die Ewigkeit, ewige Vollkommenheiten besitzt, nennet sich bald ei GOTT Abrahams, Isaac und Jacobs, bald einen HERRN, der dem Tag die Sonne zum Licht — gegeben hat, ꝛc. bald einen HERRN der Heerschaaren; dort von den Wercken der Gnaden als ein Bundes-GOTT, hier von den Wercken der Schöpfung und eigenmächtigen Beherrschung, als ein Schöpfer, Erhalter und Regierer sowohl der natürlichen als politischen Welt. Beyderseitige Betrachtung kan den Glauben und das Vertrauen der Israeliten sowohl als unsere Hoffnung auf die gütigste Vorsehung dieses allgewaltigen HERRN und Welt-Monarchen stärcken, daß wir über und wider Verhoffen hoffen können. Es ist ja der HERR El Schaddai, der allgenugsame GOTT. Damit wir aber dieser Grund-Wahrheit völlig überzeuget werden, stellet Er uns die Beständigkeit seiner in beständiger Veränderung unveränderlichen herrlichen Wercken für Augen, der Sonne, des Monds und der Sternen, als der im Anfang gesprochen: Es werden Lichter an der (Veste) Ausdehnung des Himmels, Tag und Nacht zu unterscheiden, daß sie seyen zu Zeichen, gesetzten Zeiten, Tagen und Jahren: Und seyen Lichter an der (Veste) Ausdehnung des Himmels, daß sie auf die Erde leuchten; folglich, krafft dieses allmächtigen Ausspruchs, gemachet zwey grosse Lichter; ein groß Licht, das dem Tag vorstund (regiert,) und ein klein Licht, das der Nacht vorstund, darzu auch die Sternen, 1. B. Mos. 1, 14-16. wodurch gegenwärtiges erläutert wird. Also auch Ps. 136, 7-8-9. woselbsten ein dreymaliger Preise GOTTES zu bemercken: Denn seine Güte währet ewiglich.

Inzwischen will ich hier nicht widerholen, was ich anderer Zeit über diese so herrliche Wercke GOTTES nach der Fähigkeit meines schwachen Verstandes geschrieben: Und dennoch kan ich nicht umhin, ein und anders aus der heutigen Stern-Wissenschafft zum Lobe GOTTES beyzubringen, was anlanget die bestimmte Ordnungen und Satzungen, chükkoth, chükkim, statuta, ordines, Leges, νόμος, nach welchen diese grosse Welt-Cörper, Sonne, Mond und Sterne eingerichtet, regiert oder beweget werden, von denen GOTT selbsten saget, daß sie unveränderlich seyen, oder von seinem Angesicht nicht werden hingenommen werden.

Eine solche bestimmte Ordnung und Satzung GOTTES ist diese, daß die 6. Haupt-Planeten mit ihren Trabanten sich um die Sonne bewegen, und einer nach dem andern von der Sonne als ihrem Brenn-Puncten und Monarchen entfernter abstehet, welches bey der Venus und Mercurius die Monds-gleiche Veränderungen bezeugen, indeme sie bald neu oder leer, bald voll, bald im zu-bald abnehmenden Schein uns Erden-Bewohnern vorkommen, bald vor oder unter der Sonne in Gestalt schwartzer Flecken zu sehen sind, bald hinter die Sonne sich verbergen, und alsdann von uns nicht zu sehen. Die obere Planeten, Saturnus, Jupiter und Mars, sind nach unserm Auge fast allezeit gleich voll, doch nimmt man bey dem Mars in acht, daß er völliger ist in conjunctione, als bey denen Viertel-Scheinen. Von der Erde haben wir mehrfältige Beweißthümer, die besonders von der jährlichen Parallaxi hergenommen sind.

Wiederum ist eine bestimmte Ordnung GOTTES, daß der sechs Haupt-Planeten Zeit-Umlauff anderthalb mal so groß ist als ihr Abstand von dem Mittel-Punct, tempora periodica sint in ratione sesquialtera distantiarum à Sole: Also auch die Entfernungen oder Distanzen der Planeten sind die cubische Wurtzeln aus denen Vierungen der Umläuffen, radices cubicæ ex Quadratis Reuolutionum.

Diese Ordnung oder Satzung GOTTES hat der gelehrten Welt entdecket der berühmte Kepler, welche hernach alle Sternkündiger bestättiget, also, daß sie nunmehro unter die Mathematische Wissenschafften und Wahrheiten gezehlet wird. Sie leuchtet aber hervor aus nächstfolgenden Tabellen.

Mittelmässiger Abstand der Planeten von der Sonne.

	Saturnus	Jupiter	Mars	Erde	Venus	Mercurius
Nach Kepler - - - -	951000.	519650.	152350.	100000.	72400.	38806.
Nach Bulliald - - -	954198.	522520.	152350.	100000.	72398.	38585.
Nach den Zeit-Umläuffen	953806.	520116.	152399.	100000.	72333.	38710.

Der Planeten Zeit-Umläuffe.

	Tag.	Stunden.	Minut.	oder Monat.	Vierungen.	Cubische Wurtzeln.
Des Mercurius - -	87.	23.	16.	3.	9.	2. ungefähr.
Der Venus - - - -	224.	16.	49.	7.	57.	4.
Der Erde mit dem Mond	365.	6.	9.	12.	144.	5.
Des Mars - - - -	686.	23.	27.	24.	576.	8.
Des Jupiters - - -	4332.	12.	20.	144.	20736.	27.
Des Saturnus - -	10759.	6.	36.	360.	129600.	50.

Diese Grund-Regel findet sich nicht nur bey denen Haupt-Planeten, sondern auch bey fünf Saturninischen und vier Jovialischen Trabanten, gilt folglich in dem gantzen Sonnen-Wirbel.

Eine andere bestimmte Ordnung ist, daß die Planeten durch ihre Bewegung in gleicher Zeit gleiche Räume beschreiben, radiis ad Solem ductis areas describant temporibus proportionales, æqualibus semper æquales. Es gehen nemlich die Planeten immer ihre richtige Strasse fort, ob sie gleich in unsern Augen bald vor, bald hinter sich zu gehen, bald stille zu stehen scheinen, zwar geschwinder in perihelio, da sie der Sonne am nächsten; langsamer aber in aphelio, indeme sie von der Sonne am weitesten abstehen. Diese Wahrheit wird absonderlich durch die Jovialische Finsternissen bekräfftiget, deren Observationen mit der Rechnung richtig übereinkommen. Gleiches bewährt sich an dem Mond, wo man dessen scheinenden Durchmesser mit der scheinenden Bewegung und dem Abstand von der Erde vergleichet. Nach gleichen Regeln bewegen sich die Jovialischen Trabanten, und zwar wie obgedacht in ratione sesquialtera, wie folgende Tafeln zeigen.

	Tag.	Stunden.	Minuten.
I. - -	1. - -	18. - -	$28\frac{1}{2}$.
II. - -	3. - -	13. - -	$17\frac{7}{12}$.
III. - -	7. - -	3. - -	$59\frac{1}{2}$.
IV. - -	16. - -	18. - -	$5\frac{1}{2}$.

Abstände von dem Mittel-Punct des Jupiters.

	I.	II.	III.	IV.	
Nach Cassino - -	5. - -	8. - -	13. - -	23.	Semidiam. Jouial.
Borello - -	$5\frac{2}{3}$. - -	$8\frac{2}{3}$. - -	14. - -	$24\frac{2}{3}$.	
Townlej. per Microm.	5. 51. -	8. 78. -	13. 47. -	24. 72.	
Flamsted. per Microm.	5. 31. -	8. 85. -	13. 98. -	24. 23.	
- - - - Ecl. Sat.	5. 578. -	8. 876. -	14. 159. -	24. 903.	
Ex temporibus periodicis	5. 578. -	8. 878. -	14. 168. -	24. 968.	

Gleiche Bewandtniß hat es mit denen Trabanten-Saturni.

Umläuffe.

	Tag.	Stund.	Minut.
I. - -	1. - -	21. - -	18.
II. - -	2. - -	17. - -	41.
III. - -	4. - -	13. - -	47.
IV. - -	15. - -	22. - -	41.
V. - -	79. - -	7. - -	53.

Abstände vom Mittel-Punct Saturni.

I. - -	$\frac{30}{40}$. Von dem Durchmesser des Rings.
II. - -	$1\frac{1}{4}$.
III. - -	$1\frac{3}{4}$.
IV. - -	4.
V. - -	12.

Noch eine andere bestimmte Ordnung ist, daß die Kräffte, wodurch die Planeten und dero Trabanten immer abgehalten werden, ihre gerad-linichte Bewegungen fortzusetzen, oder in ihren Ey-förmigen oder länglecht runden Crayseu zu bleiben, daß nemlich diese Central-Kräffte sich gegen die Mittel-Puncte der Wirbel ziehen, benanntlich der 6. Haupt-Planeten gegen der Sonne, und aller Trabanten gegen die Mittel-Puncten ihrer Haupt-Planeten, die sich reciprocirlich verhalten, wie die gevierdte Entfernungen von dem Mittel-Punct, Vires centripetæ sunt reciprocè ut quadrata distantiarum à centro. Diese Grund-Wahrheit wird bekräfftiget aus der Gleichheit des Raums, ex æquabilitate arearum, welchen jene Haupt-Planeten um die Sonne, die Trabanten aber um ihre Planeten machen, sodann aus der ordentlichen Gleichmaß der Zeit-Umläuffen gegen dem Abstand. Krafft dieses Grundsatzes drücken die Haupt-Planeten immer gegen die Sonne, die Jovialische Trabanten gegen den Jupiter, die Saturninische gegen den Saturnum, der Mond

Mond gegen die Erde; Und bestehet gleich darinnen die Schwere, die mit der vi centripeta eines ist. Wäre sie etwas anders, als die Central-ziehende Kräffte, so müßten schwere Cörper in Zeit einer Secund-Minuten nicht nur 16. sondern 32. Schuhe fallen, aller Erfahrung entgegen. Es drücken aber nicht nur die Haupt-Planeten gegen die Sonne, und die Trabanten gegen ihre Haupt-Planeten, sondern hinwiederum die Sonne gegen alle Planeten, der Jupiter und Saturnus gegen ihre Trabanten, die Erde gegen den Mond, und zwar gleich der Menge der Materi, woraus besagte Cörper bestehen, sie mögen groß oder klein, feste oder flüssig seyn. Gantz klar beweisen solches die Pendula, in welchen alle angehängte Cörper in gleicher Zeit einen gleichen Raum im steigen und fallen machen. Aus welchem Grunde die heutige Newtonianer nicht nur die schwere Drückungen berechnen, sondern wie dicke ein jeder Planet seye, wie sie sich unter und gegen einander, und gegen der Sonne verhalten.

Weiters ist eine bestimmte Ordnung, krafft welcher die Planeten und Cometen, weilen sie in einem überaus subtilen, dem leeren Raum gleichen, nicht widerstehenden Himmel fortgeführet werden, ihre Bewegungen beständig ohne die geringste Abnahm fortsetzen können, welches die von ältesten Zeiten biß hieher gemachte Obseruationen gantz sicher bewähren.

Eine bestimmte Ordnung ist, daß alles in beständiger, zierlicher, ordentlicher Bewegung ist, die Sonne als der Mittel-Punct des Planeten-Himmels um ihre Axe, alle Planeten um die Sonne, alle und jede Cörper um ihren Planeten. Gleiche Beschaffenheit wird es mit denen Fix-Sternen haben, als mit so vielen Sonnen, und denen um jeglichen Fix-Stern lauffenden Planeten und Cometen. Wenn man den Mittel-Punct der Schwere in dem Planeten-Himmel irgendwo hinsetzen will, so muß man ihn nothwendig in die Sonne setzen, weilen alle Planeten auf dieselbe drücken. Das eigentliche Centrum aber bestehet in der Sonne selbsten, in einem Mathematischen Pünctlein. Woraus folget, daß nirgends eine vollkommene Ruhe in der Welt seye. Ob aber schon die Sonne niemals ruhet, so weicht sie doch niemals von dem allgemeinen Mittel-Punct der Schwere der Planeten. Wenn nach unserer heutigen Berechnung die Menge der Materi der Sonne sich zu der Menge derselben im Jupiter verhält wie 1100. zu 1. aber auch die Entfernung des Jupiters von der Sonne zu dem halben Durchmesser der Sonne ungefähr wie 1100. zu 1. so wird der allgemeine Mittel-Punct der Schwere von diesen beyden Cörpern auf die Oberfläche der Sonne fallen. Gleich als wenn die Vielheit der Sonnen-Materi sich zu der Menge der Materi im Saturno verhält wie 2360. zu 1. der Abstand aber des Saturni von der Sonne zu dem halben Durchmesser der Sonne eine um etwas kleinere Gleichmaß hat, so wird ihr allgemeiner Mittel-Punct der Schwere um etwas tiefer fallen, als in die Sonnen-Fläche; also, daß, wenn einerseits der Jupiter und Saturnus auf dieser grossen Welt-Wage stünden, ja alle übrige Planeten, anderseits die Sonne, so kan das allgemeine Centrum der Schwere nicht weiter von dem Mittel-Punct der Sonne abstehen, als um einen Durchmesser der Sonne. In allen andern Fällen und Stellungen ist der Abstand des Centri der Schwere von dem Centro der Sonne noch kleiner; daß einfolglich auch diß Centrum der allgemeinen Schwere des Planeten-Himmels in einiger Bewegung ist, ja die Sonne selbsten, welche sich aber niemalen weit von dem Mittel-Punct der Schwere entfernen kan.

Krafft einer gleichfalls bestimmten Ordnung bewegen sich die sechs Haupt-Planeten in elliptischen oder langlecht-runden Crayseu, deren allgemeiner Brenn-Punct in dem Mittel-Punct der Sonne ist. Dieses Gesetze gehet nicht weniger die Trabanten an in Ansehung ihrer Haupt-Planeten, so durch genugsame Astronomische Anmerckungen bekräfftiget ist.

Eine bestimmte Ordnung, welche die Fix-Sterne angehet, ist diese, daß sie in beständig gleicher Ordnung oder Stellung unter sich selbsten sind oder ruhen. Von sothaner Ruhe vergewissern uns die in beständiger Bewegung fortgehende Planeten, gleichwie man im Gegentheil die Bewegungen der Planeten ersiehet und abmisset durch die ruhende Fix-Sterne.

Weilen auch die jährliche Parallaxis und Rücktrettung der Fix-Sterne kaum oder gar nicht wahrzunehmen, so folget, daß selbige in unsern Planeten-Himmel nichts würcken, das zu mercken wäre; Auch die Planeten selbsten, Sonne und Mond ausgenommen, würcken nicht auf unsere Erd- und Lufft-Kugel, theils wegen der allzuweiten Entfernung, theils wegen ihrer Kleinigkeit; dahero fällt aus diesem Grund-Satz die gantze Sterndeuterey, Astrologia judiciaria, über einen Hauffen, worüber die Heil. Schrifft so offt ein ernsthafftes Urtheil fället.

Wolte ich weiter fortschreiten, und alle von GOTT in die Welt, ins besondere den Sonnen-Himmel eingeführte und bestimmte Ordnungen ausführen, müßte ich mich in das weite Meer der heutigen Stern-Wissenschafft und Meß-Kunst hinaus lassen, so aber meinem Vorhaben nicht gemäß ist. Indessen kan ein vernünfftiger Mensch aus dem bißherigen ersehen, daß weder schädlich noch unerlaubt seye, so grosse Wunderwercke GOT-

TES mit aufmerckſamer Ehr-Furcht zu betrachten, ja vielmehr höchſt nöthig und nützlich zu der Ehre des groſſen GOTTES, zum Wohlſeyn der menſchlichen Geſellſchafft, und zu unſerm Heyl in allwege dienlich. Wer wolte doch glauben, daß der allweiſe und heilige GOTT ſo zierliche, ſo gewiß beſtimmte Ordnungen und Geſetze in die Welt eingeführt, daß wir ſie nicht achten noch erforſchen ſolten? Wer könnte ſich einbilden, daß Leute, daß gelehrte Leute, daß Diener GOTTES ſich unterſtehen dürfften, diejenige anzuſchwärtzen, qui arcana cœli, curſum Aſtrorum, motum maculasque Solis, Planetarum incolas & viſcera, quaſi opifici illorum ad manus fuiſſent, ad ceream Rationis humanæ rebellatricis decempedam dimetiuntur, H. Orat. Secular. „1719. „ſo die Geheimniſſe des Himmels, den „Lauff des Geſtirns, die Bewegung und Flecken der Sonne, die Einwohner der Planeten erforſchen.„ Ein ſolcher unmathematiſcher Redner iſt von einem durch den Geiſt GOTTES unmittelbar erleuchteten Jeſaia weit entfernet, deſſen Vermahnung alſo lautet: Erhebet euere Augen in die Höhe, und ſehet, wer ſolche Dinge erſchaffen habe, wer ihr Heer bey der Zahl ausführe, und wer ihnen allen mit Namen rufe, nach der Gröſſe ſeiner Kräfften, und weil Er am Vermögen ſtarck iſt, daß nicht an einem fehlen kan. Gewißlich, wenn etwas den Menſchen zur Erkänntniß des groſſen und erhabenen GOTTES führen, und allen GOttes-Läugnern den Mund ſtopfen kan, ſo iſt es die Betracht- und Erforſchung dieſer beſtimmten Ordnungen und Geſetzen, wornach die Irr- und Fix-Sterne beweget werden. Je tiefer einer dieſe Geheimniſſe einſiehet, je mehr nähert er ſich zu GOTT; folglich iſt diß ein Studium und Arbeit, welches einem jeden GOtt-liebenden Menſchen nicht entleiden, ſondern immer mehr belieben ſolte.

Hiernächſt ſteigt Jeremias von Sonne, Mond und Sternen auf unſere Erd- und Waſſer-Kugel, findet und ſuchet GOTT beſonders auf dem Meer; Der das Meer beweget, daß ſeine Wellen ungeſtümm ſind, deſſen Name iſt der HERR der Heerſchaaren. Mithin werden eigentlich die Meeres-Wellen beweget und aufgetrieben nicht von denen Winden, ſondern von GOTT durch die Winde, als Hebe- und Werckzeuge. Ich, ſagt Er Jeſ. 51, 15. bin ja der HERR, dein GOTT, der das Meer (bewegt) ſpaltet, daß ſeine Wellen (wüten) brauſen, deſſen Name h eißt) iſt der HERR der Heerſchaaren. Nicht die Natur, nicht Neptunus, ſondern GOTT gehet auf der Höhe des Meers, Job 9, 8. Er hat das Meer mit ſeinen Thüren verſchloſſen, da es heraus brach, als ob es aus Mutter-Leib heraus gekommen wäre. — Er hat ihm Befehl gegeben, Thor und Riegel gemachet, (da Ich ihm den Lauff brach mit meinem Damm) und geſprochen: Biß hieher ſolt du kommen, und nicht weiter: (Hie) da ſoll die Stoltzheit deiner Wellen ſich legen, Job 38, 8. 10. 11. Er ſtillet das Getöß des Meers, das Rauſchen ſeiner Wellen, Pſ. 65, 8. Wann Er ſpricht, ſo erhebet ſich ein Sturm, und treibet auf die Wellen, Pſ. 107, 25. Förchtet ihr mich nicht? ſpricht der HERR; (Erſchrecket) ſchämet ihr euch nicht vor mir? der Ich doch dem Meer das Sand zu Grentzen geſetzet, welche es (allezeit bleiben muß) durch eine ewige Ordnung nicht übergehen kan. Und wann ſchon ſeine Wellen ungeſtümm werden, ſo vermögen ſie doch nichts, und wenn ſie ſchon brauſen, ſo mögen ſie doch nicht (darüber fahren) hindurch brechen, Jer. 5, 22.

Dieſer groſſe und erhabene GOTT, wie Er auch anderswo ſchwöret, verheiſſet, dreyet bey ſeinem allerhöchſten Namen, alſo gibt Er hier ſeinem Volck die Beſtändigkeit ſeiner Ordnungen gleichſam zum Pfande: Gleich wie ſolche Ordnung und Satzung von meinem Angeſicht nimmer wird weggenommen werden, ſpricht der HERR: alſo ſoll auch der Saame Iſraels nimmer aufhören, ſondern allezeit vor mir ein Volck ſeyn. Dieſe Worte verdienen eine genauere Einſicht: Wer ſeine Hoffnung auf GOTT ſetzen will, der muß Ihn kennen: Wer dieſen ſo köſtlichen Verheiſſungen GOTTES trauen ſoll, muß das Zeichen und Pfand, ſo er darauf gibet, und wobey man ſein gewiſſes Halten abnehmen ſolle, verſtehen, folglich die zierliche Beſtändigkeit und beſtändige Zierlichkeit der Ordnungen, Geſetzen GOTTES, die Geſetze der Bewegungen, ſowohl im Himmel als auf Erden, dieſe ewige und unveränderliche Geſetze genau einſehen; welche Unveränderlichkeit nicht ein jeder, ſelbſten von denen ſogenannten Gelehrten, ſiehet, ja aus denen alltäglichen Aenderungen, ſo in der Natur vorgehen, abnehmen mag. Schauet aber mal einen zur Erkänntniß GOTTES fliſſenden Nutzen!

BEwundre mit Verſtand die daurende Geſetze,
Dein GOtt-ergebnes Hertz erbaulich ſich ergötze;
Doch dencke GOttes Macht, Verſpruch und Wort beſteht,
Wenn aller Ordnung Grund zerſplittert und vergeht.

Jer.

Jer. Cap. 31. vers. 37.

Weiter hat der HERR also gesprochen: Wie der Himmel droben nicht kan gemessen werden, und wie die Grundvesten des Erdreichs drunten nicht können ergründet werden: also will ich auch den gantzen Saamen Israels nicht verwerffen, um aller ihrer Thaten willen, spricht der HERR.

So spricht der HERR: Wenn man den Himmel oben kan messen, und den Grund der Erden forschen, so will ich auch verwerffen den gantzen Saamen Israel, um alles, das sie thun, spricht der HERR.

WEr Erd und Himmel mißt, der messe GOTTES Treue:
Wers nicht kan, sieht, daß GOTT gantz unermeßlich seye.

Hieraus solle niemand wider die Stern- und andere Mathematische Wissenschafften einigen Grund nehmen: Der Himmel kan nicht gemessen werden, ꝛc. Darf sich also niemand unterstehen, die Höhe des Himmels, die Abstände der Irr- und Fix-Sternen zu erkundigen, oder die Erde nach ihrer Grösse, Gestalt, Bewegung oder andern Eigenschafften abzumessen. Dann die Folge taugt nicht. Freylich wird sich keiner unterstehen, die Höhe, Länge und Breite des Himmels, der unermeßlichen, zwischen denen Irr- und Fix-Sternen befindlichen Räumen abzumessen oder auszusetzen; oder zu sagen, wie die innere Eingeweide der Erden beschaffen, wie dero Lager von der obern Fläche biß in den Mittel-Punct aussehen; gestalten wir ja biß anhero weiter nicht gekommen, als in gar wenigen Orten eine halbe oder gantze Stunde in die Tiefe. Ja wir wollen noch weiter gehen, und gar gerne gestehen, daß wir keine eigentliche, der Sache selbsten vollkommen gemässe Wissenschafft von irgend einem Cörper, Thier, Pflantze, dem menschlichen Leibe oder dessen Theilen haben. Also muß man die gantze Natur-Wissenschafft für nichts achten und verwerffen? Bella consequenza! Die Ursache der Unmöglichkeit einer vollkommenen Untersuchung liegt klar am Tage: Alle Wercke GOttes sind Wercke eines unendlich vollkommenen Wesens, unendlich künstliche Wercke, welche mit unserm endlichen Verstande nicht zu ergründen. Indessen müssen wir gleichwohl forschen, messen, in die Natur eindringen, so viel als möglich, alle Kräffte unsers Verstandes hiezu anwenden, und dieses nicht nur zur Curiosité oder eiteln Wissens-Begierde, sondern die Ehre GOTTES, des Nächsten Nutzen, und unser eigen Heyl zu befördern. Dabey äussert sich die Schwachheit oder Ohnmacht, die sehr eingeschränckte Kräfften unsers Gemüthes, zugleich aber der rechte Gebrauch und Mißbrauch unserer Vernunfft. Und bleibet immer dabey: GOTT hat im Himmel und auf Erden alles in gewisser Zahl, Maaß und Gewicht erschaffen, Weißh. 11, 21. welche zwar untersucht, aber in dieser Zeitlichkeit niemals ergründet werden können.

Jer. Cap. 32. vers. 9.

Und ich kauffte den Acker an mich von Hanameel, dem Anathotiter, dem Sohn meines Vettern, und woge ihm das Geld dar, siben Sickel und zehen Silberlinge.

Und kauffte den Acker von Hanameel, meines Vettern Sohn, zu Anathot, und wug ihm das Geld dar, sieben Seckel und zehen Silberlinge.

UM dreyzehn Gulden hat, dem Wort des HErrn zur Krafft,
Sich Jeremias hier den Acker angeschafft.

EIne seltsame Geschichte! Der gefangene Prophet kaufft auf GOttes Befehl, währender Belagerung Jerusalems, von seinem Vetter einen Acker zu Anathot, der schon in feindlichen Händen war, weil der feindliche Zug durch Anathot gegangen, wie aus Jesaia 10, 30. zu ersehen: Du Tochter Gallim, schrey laut, (merck auf Laisa) laß dich hören biß gen Lais, du (elendes) unachtbares Anathot. Doch haben sich die Ausleger um den Kauff-Schilling noch nicht verglichen. Der Grund-Text hat שִׁבְעָה שְׁקָלִים וַעֲשָׂרָה הַכָּסֶף. Die LXX. ἑπτὰ σίκλους καὶ δέκα ἀργυρίου, sieben Sickel und zehen Silberling. Die Niederländische und andere Uebersetzungen halten Silberling und Seckel vor eins, weilen 5. B. Mos. 22, 19. 29. das Wort כסף für einen Sickel genommen wird, und machen also 17. Sickel. Mit diesen sind eins die Engelländer, Junius, Piscator. Demnach belieffe sich der Werth dieses Ackers auf 12. Gulden 45. Kreutzer; am Gewichte etwas über 16. Loth. Ein gering Geld für ein Land-Gut, groß genug in Ansehung der Zeit-Umständen. Caluinus hat 7. Sickel und 10. Gera oder Obolos; wobey zu wissen, daß ein Sickel 20. Gera hält, mithin machte es 7. Sickel, welches an Geld trägt 5. Gulden, 37. Kreutzer, 2. Pfenning; am Gewichte 7. Loth, 36. 70. Gran. Der Chaldäische Uebersetzer gibt Schekalim minas, oder Pfund, deren jedes 60. Sickel hält, das machte zu 7. Pfund und 10. Sickel an Geld 212. Reichs-Thaler, 45. Kreutzer, am Gewichte 25. Pfund, 1. Untze, 1. Scrupel, 5. 60. Gran, das Pfund zu 12. Untzen gerechnet.

Jer. Cap. 46. vers. 20. 21.

Egypten ist wie ein schönes Kalb, (seine) Schlachtung kommet ihm von Mitternacht, (ja) sie kommet.

Seine besoldeten Kriegs-Knechte, die bey ihm sind, sind wie die gemästeten Kälber, die werden sich wenden, mit einander fleuhen, und nicht bestehen: dann der Tag ihres Unfalls, und die Zeit ihrer Heimsuchung wird über sie kommen.

Egypten ist ein sehr schönes Kalb, aber es kommt von Mitternacht der Schlächter.

Und Taglöhner, so drinnen wohnen, sind auch wie gemästete Kälber, aber sie müssen sich dennoch wenden, flüchtig werden mit einander, und werden nicht bestehen: denn der Tag ihres Unfalls wird über sie kommen, nemlich die Zeit ihrer Heimsuchung.

EIn fettes, starckes Kalb ist schön, doch reiff zum letzten Zwang,
Je mehr Egyptens Pracht, je näher Untergang.

EIn Kalb oder Ochse ist schön, wenn er in allen seinen Theilen wohl ausgefüllet, und seine vollkommene Gestalt und Grösse hat; Wiewohl in allgemeinem Metaphysicalischen Verstande alle Geschöpffe vollkommen und schöne sind, weilen sie also beschaffen, wie sie aus der Hand des unendlich vollkommenen GOTTES kommen. Egypten, sagt unser Prophet, ist wie ein schön Kalb, עֶגְלָה יְפֵה־פִיָּה, δάμαλις κεκαλλωπισμένη. Also Hoseas Cap. 10, 11. Ephraim war wie eine Kuhe, die gewöhnet ist, gern zu dreschen. Ich fuhre ihr über ihren schönen Hals. Virg. Georg. L. III.

Pascitur in magnis syluis formosa juuenca.

In grossen Wäldern weidt in Ruh
Die schöne junge Kuh.

Ouid. de Art. L. I.

Inuida formosas oderat illa boues.

Sie hat den Neid gefaßt,
Und schöne Küh gehaßt.

Und Metam. L. XV. wird ein Opfer-Ochse beschrieben:

Victi-

Victima labe carens, & præstantissima forma.

Ein Opfer-Vieh ohn alle Fehler,
Sehr schön und ohne Tadel-Mähler.

Die Schönheit des Ochsen muß denen Egyptern sonderlich in die Augen geleuchtet haben, massen der Egyptische König Mneuis deßhalben einen offentlichen Ochsen-Dienst geordnet, weilen er solch Thier für das schönste angesehen, ἁπάντων ὡραιότατον αὐτὸν εἶναι πεπιστευκώς. Ælian. Hist. L. XI. c. 10. Homer. Iliad. β'.

Ἥυτε βοῦς ἀγέληφι, μεγ' ἔξοχος ἔπλετο πάντων
Ταῦρος.

In der gantzen Heerd und Chor
Geht der Ochse allen vor.

Welche Schönheit auch jener Cotta auf den Schau-Platz gestellet, in einem mit denen Epicureern gehaltenen Wort-Streit. At mehercle ego, quamuis &c. „Aber warhafftig, ob »ich gleich mir selbsten nicht feind bin, getraue »mir doch nicht zu sagen, daß ich schöner seye, »als der Ochse war, so die Europen geführet.

Seine (Taglöhner) besoldete Kriegs-Knechte, die bey ihm sind, sind wie die gemästeten Kälber, עגלי מרבק; wobey zu mercken, daß egel marbek so viel heisse, als egel dascha, Jer. 50, 11. ein Kalb, das bey dem Dreschen gemästet worden, weil man nach dem Gesetze GOTTES dem dreschenden Ochsen das Maul nicht verbinden durffte, 5. B. Mos. 25, 4. 1. Tim. 5, 18. Dahero diese Thiere fressen konnten, so viel sie gelüstete. Die Worte Egel marbek finden sich auch noch in drey andern Schrifft-Stellen. 1. Sam. 28, 24. setzte das Weib mit dem Wahrsager-Geist dem Saul und seinen Gefehrten ein gemästet Kalb vor. Amos 6, 4. wird die wollüstige Lebens-Art der Vornehmsten in Israel unter andern also beschrieben, daß sie gegessen haben Kälber aus Marbec, der Mastung. Malach. 4, 2. Ihr werdet ausgehen, und wachsen wie die Mast-Kälber. Es scheinet, die Griechische Uebersetzere seyn angestanden, den eigentlichen Verstand der Wörter egle marbec zu treffen, weil sie sich in allen bemerckten Stellen anderer Ausdrückung bedienet. In unserm Text stehen μόσχοι σιτευτοὶ, Mast-Kälber. 1. Sam. 28. δάμαλις νομὰς, ein Kalb, das auf guter fetter Weide gehet. Amos 6. μοσχάρια ἐκ δεσμῶν ἀνειμένα. vom Strick loßgelassene Kälber. Der Chaldäer hat vor Marbek Ribhka, welches bey Kimchi einen Ort heisset, da man mästet. Bey denen Arabern ist rabaca ein Band oder Strick am Halse des Ochsen. Wobey zu mercken, daß die Jüden einen dreschenden Ochsen mit einem Strick an einen Pfal gebunden, damit er das unterlegte Korn mit den Füssen stampelte. Hiedurch wird auch die Stelle Mich. 4, 13. beleuchtet: Zion, mache dich auf, und dresche, dann ich will deine Hörner eisern, und deine Klauen ehern machen, daß du viel Völcker zermalmest. Von dieser Dresch-Art, welche bey denen Jüden, Syrern, Arabern, Griechen, Römern üblich war, ist anderwärts gehandelt.

Schön an dem Leibe seyn, ist GOTTES Gabe:
Schön innerlich, ist doch das beste Gut und Habe.

Jer. Cap. 48. vers. 6.

Fleuhet, errettet euer Leben, und seyd gleich denen Tamarißken-Stäudlein in der Wüste.

Hebt euch weg, und errettet euer Leben: aber du wirst seyn wie die Heide in der Wüsten.

Fleuch Moab, wo du kanst, dein Leben ist in Fahr,
Sonst stellt die Rache dich zur dürren Stauden dar.

Das Ebräische כַּעֲרוֹעֵר בַּמִּדְבָּר gibt die Züricherin, wie ein Tamarißken-Stäudlein in der Wüsten, ut myricæ in deserto: Ob aber aroer oder arar gerade die Tamarißken-Staude bedeute, laß ich dahin gestellt seyn. Von heutigen Namen, womit die Morgenländer diese Pflantze belegen, finde ich keinen verwandten, man wolte dann hieher ziehen der Perser ag, eg, tagh, oder der Araber und Türcken æraſa, in Men. Lex. p. 55. 1042. 3239. Die Grund-Wurstel arah heißt bloß seyn, daher arar überall entblösset; folglich meynt der Prophet eine Pflantze, welche wenig Blätter hat, oder ihre Blätter leicht fallen läßt, und will so viel sagen, sie sollen sich eilend aus dem Staube machen, ohne etwas mitzunehmen, und froh seyn,

wenn sie mit blosser Haut entrinnen mögen, gleichwie jene Syrer sich von Samaria aufgemachet, ihre Hütten, und ihre Rosse, und ihre Esel im Lager gelassen, wie sie stunden, also, daß ein jeder geflohen, wo er wußte seiner Seele sicher zu seyn, 2. Kön. 7, 7. So mußten die Jüden fliehen, und der auf dem Dache gewesen, nicht einmal in das Hauß herab steigen, etwas daraus zu holen, der auf dem Felde geweſen nicht einmal zurück kehren, seine Kleider zu nehmen, Matth. 24, 17. 18. Die LXX. Griechische Dolmetscher müssen für Aroer gelesen haben arod, so einen Wald-Esel bedeutet, weil sie in unserm Text haben: ἔσεσθε ὥσπερ ὄνος ἄγριος ἐν ἐρήμῳ, seyd wie ein Esel in der Wüste.

Jer. Cap. 48. vers. 11. 12.

Moab ist von seiner Jugend auf rühig und sicher auf seiner Hepfgen gelegen: sie ist niemalen von einem Faß in das andere abgelassen worden; (das ist,) sie ist niemal gefänglich hingezogen; derhalben währet ihr Geschmack noch, und ihr Geruch ist unverändert geblieben.

Moab ist von seiner Jugend auf sicher geweßt, und auf seinen Hefen stille gelegen, und ist nie aus einem Faß in das andere gegossen, und nie ins Gefängniß gezogen: darum ist sein Geschmack ihm blieben, und sein Geruch nicht verändert worden.

Darum nehmet wahr, es kommt die Zeit, spricht der HERR, daß ich ihr Abläſſer zusenden wird, welche sie ablassen, und ihre Fasse ausläh-ren, und ihre Lägelen zerschmetteren sollen.

Darum siehe, spricht der HERR, es kommt die Zeit, daß Ich ihnen will Schröter schicken, die sie ausschroten sollen, und ihre Fasse ausleeren, und ihre Lägel zerschmettern.

GOTT beutet Moab lang, kommt seine Busse nicht,
So folgt der Umsturtz nach, das endliche Gericht:
Die Hefe wird gerührt, der Wein gantz abgeführt.

HEfe ist ein trübes, flüssiges Wesen, worinnen allerhand geistreiche, schleimichte, irrdische, grobe, saltzigte Theile vermischet, auf der Zunge einen annehmlichen, süssen Geschmack geben. Dieser edle Trauben-Safft kommt vermittelst der Ausdehnungs-Krafft der Lufft in eine Gährung, und läutert sich nach und nach, also, daß die gröbere, unreine, irrdische, schleimichte, sauer-saltzigte, wiewohl auch mit Geist vermengte Theile sich an die Wände des Fasses, sonderlich aber zu Boden setzen, unter dem Namen der Hefen, oder Drusen. Auf solcher Hefen läßt man den Wein gewisse Jahre liegen, theils damit er sich noch mehr läutere, theils damit er von denen in der Hefen liegenden schwefelichten Theilen, welche sich nach und nach auswickeln, gespeiset, in seiner Krafft unterhalten und gestärcket werde; welches ins besondere an unsern Schweitzer- und Zürichischen Weinen zu ersehen, welche in dem Faß reiffen, und nach Verlauff vieler Jahren sich bessern. Auch geschiehets, daß der Wein, wenn er lange auf der Hefen liegt, deroselben Schleim selbsten auflöst, deshalben zähe oder lind wird, daß man ihn abziehen oder ablassen und in andere Fässer giessen muß, damit er sich durch neue Niederführung besagter schleimichter Theilen bessere und frischer werde, welches durch Untermischung gestossener Eyer-Schaalen, Kreiden und anderer dergleichen Sachen zu befördern, die samt denen im Wein schwimmenden zähen Theilen zu Boden sincken. Vorliegende Worte geben dieser Betrachtung ein zimlich Licht. Ein ruhig und sicheres Moab, πεποιθὼς ἐπὶ τῇ δόξῃ αὐτῆς, das auf seine Macht, Pracht und Herrlichkeit trotzet, ja ein jedes Volck und Land, das lange Zeit in stoltzer Ruhe sitzet, wird endlich weich, seiger oder lind, verfället in Reichthum und Wollüste, in allerhand Sünden und Laster, in Verachtung und Verhönung der Tugenden, sonderlich auch der zum Kriege nöthig- und dienlichen Künsten und Wissenschafften; es denckt an keine Gefahr, rüstet sich auch nicht dagegen, lebt also immer sohin, biß fremde Abläſſer, Küffer, Zoim, kommen, welche dergleichen zähen Wein ablassen, abzapfen, die Fässer ausleeren, und

und ihre Lägeln zerschmettern. Die LXX. καὶ κλινεῖσιν (als durch eine Stürtzung) αὐτὸν, καὶ τὰ σκεύη αὐτῶ λεπτυνεῖσι, ἢ τὰ κέρατα αὐτῶ συγκόψεσι, wobey Symmachus: καὶ σειρώσεσιν αὐτὸν, καὶ τὰ σκεύη αὐτῶ ἐκκενώσεσι: Andere, τὰ κεράσματα αὐτῶ, ihre Hörner-förmige Trinck-Gefässe, συντρίψεσι. So war Moab von seiner Jugend auf sicher und ruhig. Zwar hatte Sihon, der Amoriter König, einen Theil von Moab gewonnen, 4. B. Mos. 21. die Israeliten aber mußten die Moabiter ruhig sitzen lassen, krafft ausdrücklichen Göttlichen Befehls, 5. B. Mos. 2, 9. Du solt die Moabiter nicht beleidigen, noch sie zum Streit reitzen; dann Ich will dir ihr Land nicht zu besitzen geben. Auch in folgenden Kriegen unter David und Josaphat wurden sie zwar in etwas mitgenommen, doch blieben sie allezeit die Moabiter; sie hielten sich noch immer, sie wurden niemals gefänglich weggeführet, ꝛc. nemlich biß auf diese Zeit, da die Ablässer aus Chaldäa kommen, diesen Wein abzuzapfen.

So kommt die Stund, die leert den Wein biß auf den Grund.

Jer. Cap. 48. vers. 28.

Siehe Hohel. 2, 14. Jes. 60, 8.

Jer. Cap. 48. vers. 34.

Siehe Jes. 15, 5.

Jer. Cap. 48. vers. 40.

Siehe Jer. 49, 22.

Jer. Cap. 49. vers. 16.

Dein Trotzen und der Frevel deines Hertzens hat dich verführet, o du, der du in den Klüfften der Felsen wohnest, und das hohe Gebirg besitzest. Wann aber gleich dein Nest so hoch were als des Adlers, so will Ich dich dannoch herab stürtzen, spricht der HERR.

Dein Trotz und deines Hertzens Hochmuth hat dich betrogen, weil du in Felsen-Klüfften wohnest, und hohe Gebirge innen hast. Wenn du denn gleich dein Nest so hoch machtest als der Adler, dennoch will Ich dich von dannen herunter stürtzen, spricht der HERR.

Edom, die alte Schweitz, natürlich festes Land,
Eroberte vormals des Höchsten Rächer-Hand.

In Text, welcher sich auf unser ehemals von sehr vielen Zwingherren bedrängtes Schweitzer-Land sehr wohl schickt, massen noch viele Uberbleibsel vorhanden, von denen, welche in den Klüfften der Felsen gewohnet, und das hohe Gebirge besessen. Bekannt ist, daß die Adler sich nicht nur hoch in die Lufft schwingen, sondern auch in der Höhe nisten. Vernehmet die Anfrage GOTTES an Hiob Cap. 39, 27. (30.) (Fleuget) schwinget sich der Adler auf, und machet sein Nest in der Höhe, wann du es ihn heissest? Er wohnt in den Felsen, und bleibet an den hohen (Kipfen) Spitzen der Felsen und an vestem Ort? Woselbsten ein mehrers nachzuschlagen. Wolten die Alten etwas hohes, trotziges, hochmüthiges vorstellen, so gebrauchten sie unter andern das Gleichniß vom Adler. Die Heydnische Scribenten selbsten, massen jene bey des Aristophanis Scholiaste gleich einem Adler mußten erhöhet werden, der sich über andere Vögel schwinget: τοσοῦτον αὐξηθήσεσθαι, ὅσον αἰετὸς τῶν ἄλλων

ἄλλων ὀρνέων ἐν ταῖς νεφέλαις προύχει. Eben darum hielten die Menschen den Adler für etwas göttliches: θεῖον οἱ ἄνθρωποί Φασιν εἶναι μόνον τῶν ὀρνέων, Arist. Hist. L. IX. c. 32. Daher entstunden die Fabeln von dem Adler in Jupiters Schoß: von dem Stral-fassenden und schiessenden Adler. Daher setzten die Römer ihre Kayser, so sie vergöttern wolten, auf Adler. Träumete einem Könige oder Fürsten, daß er auf einem Adler weggeführet werde, so sahe man diß nach denen Traumdeuters-Regeln als einen Vorbotten des Todes an, wie zu sehen bey Artemidoro L. II. c. 20. Mit der Edomiter Ruhmsucht bey Jeremia, auch Obadia v. 4. stimmet überein jenes hochtrabende Fürnehmen des Babylonischen Königs, Jes. 14, 13. Ich will in den Himmel hinauf steigen, und meinen Sitz ob den Sternen GOTTES erhöhen: Ich will auf dem bestimmten Berg an der Seite gegen Mitternacht sitzen: Ich will über die Wolcken hinauf steigen, und dem Höchsten gleich seyn. Also auch des Xerxis bey Herodoto L. VII. c. 10. Γῆν δὲ τὴν Περσίδα ἀποδέξαντα τῷ Διὶ αἰθέρι ὁμορέσσαν: Wir gedencken Persien biß in den Himmel zu erheben, ꝛc. Dergleichen Fratzen können sich an jenem Echo spiegeln, der aus dem Himmel fällt, Jes. 14, 15. Aber du wirst in die Hölle hinunter geworffen werden, in die Seiten der Gruben. Und in unserm Text: Ich will dich dennoch herab stürtzen, spricht der HERR.

BAu nur dein Nest, und setz dich fest;
Zu deinen Amts-Gesellen stürtzt GOtt dich in die Höllen.

Jer. Cap. 49. vers. 22. 24.

Nehmet wahr, der Feind wird herauf zeuhen wie ein Adler, er wird herzu fliegen, und seine Flügel über Bozra ausbreiten: Alsdann wird das Hertz der Helden zu Edom werden, wie das Hertz einer Frauen, die Kindswehe hat.

Siehe, er fleuget herauf wie ein Adler, und wird seine Flügel ausbreiten über Bazra. Zur selbigen Zeit wird das Hertz der Helden in Edom seyn, wie das Hertz einer Frauen in Kindes-Nöthen.

Damascus ist matt worden, es hat sich gewendet zu fleuhen: Zitteren hat dasselbe überfallen: Angst und Schmertzen hat es ergriffen, wie eine gebärende Frau.

Damascus ist verzagt und gibt die Flucht; sie zappelt und ist in Aengsten und Schmertzen, wie eine Frau in Kindes-Nöthen.

DEs Adlers Krafft und Trotz kan plötzlich sich verkehren,
Und werden, wie das Hertz der Frauen im Gebären.

ALso auch Jer. 48, 40. (Siehe,) nehmet wahr, der Feind wird daher fliegen wie ein Adler, und seine Flügel über Moab ausbreiten. Klagl. 4, 19. Unsere Verfolger waren schneller als die Adler des Himmels. Gleiche Vergleichung der Assyrischen Reuter Jer. 4, 13. Seine Pferde sind geschwinder als die Adler. Auch rühmet David von Saul und Jonathan, sie seyen leichter gewesen als die Adler, 2. Sam. 1, 23. Die Vögel-Beschreibere wissen, daß die Adler grosse und weite Flügel haben; wovon ein mehrers bey dem grossen Adler Ezech. 17, 3. daß sie sehr schnell fliegen, und als ein Pfeil auf den Raub schiessen, in praedam supernè sese ruere fulminis vice, Apulej. Floridor. L. I. Daher der Nord-Wind bey Festo Aquilo heißt, weil derselbe wie ein Adler schnell und starck einfället; und der Adler selbsten ἀετὸς ἀπὸ τᾶ ἀΐσσειν, geschwinde, mit Ungestümm einher fahren. Hieher gehöret das denen Jüden und andern Völckern angedrohete Gerichte 5. B. Mos. 28, 49. Der HERR wird ein Volck von ferne über dich bringen, von der Welt Ende, wie einen fliegenden Adler; Allwo die Griechen nachdrücklich setzen, ὡσεὶ ὄρμημα ἀετᾶ, Hier. in similitudinem Aquilæ volantis cum impetu, wie einen mit grosser Gewalt einher schiessenden Adler. So wird von Homero Iliad. Φ. v. 252. Achilles wegen seines schnellen und ungestümmen

men Anfalls auf die Trojaner genennet αἰετὸς ὄιματ' ἔχων, die ὄιματα sind bey den Scholiasten ὁρμήματα, Anfälle: Und Hector. Iliad. χ'. v. 308.

Ὄιμησεν δὲ ἁλεὶς, ὡς δ' αἰετὸς ὑψιπετήεις.

Er wendt sich mit Ungestümm, fällt ein und kriegt,
Gleichwie der Adler, der Himmel an fliegt.

Die Vergleichung des Schmertzens und Schreckens, welchen Edom und Damascus durch den NebucadNezarischen Einfall erdulten solten, mit Angst und Schmertzen eines gebärenden Weibes ist um so weniger zu übergehen, weilen sie noch mehr in Heil. Schrifft vorkommt, 1. Thess. 5, 3. Wenn sie sagen werden, es ist Friede und Sicherheit, so wird sie ein unversehenliches Verderben (schnell) überfallen, gleichwie der Schmertzen ein schwanger Weib, und sie werden nicht entfliehen. So lehrt die Erfahrung, daß auch das blosse Andencken der Geburts-Schmertzen ein Weib in grosse Angst setzet, daß sie kaum weiß, wo aus oder an, und ihr der Schweiß ausgehet. Nähern sich dann die Wehen selbsten, beweget sich das Kind starck, werden die ohnedem empfindliche Mutter-Bande gespannet, müssen sich die Ausgänge erweitern, und tritt das Kind endlich die Geburt an, so folget ein durchdringendes Weh nach dem andern, so, daß öffters die Mutter ihr Leben dabey einbüsset, und dasselbe mit Schmertzen endet; alles dem über die erste Menschen-Mutter gefällten Urtheil gemäß, 1. B. Mos. 3, 16. Ich will deines Schmertzens (wenn du schwanger wirst) und deiner Empfängniß viel machen: du solt deine Kinder mit (Kummer) Schmertzen gebären.

SO ists nach GOTTES Rath: gebt euch geduldig drein/
GOTT wird im grösten Weh eur Trost und Helffer seyn.

Jer. Cap. 50. vers. 11.

Darum, daß ihr so freudig und muthig gewesen seyt, mein Erbtheil zu berauben: und ihr wurdet feißt, wie die Kälber im Graß, und ihr wihetet wie die starcken Pferde.

Die Ebräische Worte תַּפּוּשִׁי כְּעֶגְלָה דָּשָׁה haben die Griechen also übersetzet, ἐσκιρτήσατε ὡς βοίδια ἐν βοτάνῃ, ihr, nemlich ihr Chaldäer, seyd in der Fülle euers Raubs, so ihr bey meinem Erbtheil, bey meinem Volck gefunden, gesprungen wie die Zeit-Rinder im Graß, wie die jungen Kälber, welche in vollem Grase gehen; dahin dienet Ps. 29, 6. Er machet sie springen wie ein Kalb, Mal. 4, 2. Ihr werdet ausgehen und wachsen wie die Mast-Kälber; da im Griechischen wieder stehet, σκιρτήσετε ὡς μοχάρια. Dergleichen lieset man auch bey Griechischen Poeten. Homerus Odyss. ί.

Ὡς δ' ὅταν ἀγραυλοι πόριες περὶ βῆς ἀγελαίας
Ἑλβέσας ἐς νόπρον, ἐπὴν βοτάνης κορέσωνται,
Πᾶσαι ἅμα σκιρτῶσιν ἐναντίαι. ——

Wenn die Zeit-Kälber sich bey denen Heerde-Kühen,
Nachdem sie Grases satt zum Stall vom Felde ziehen,

Darum, daß ihr euch deß freuet und rühmet, daß ihr mein Erbtheil geplündert habt, und lecket wie die geilen Kälber, und wiehert wie die starcken Gäule.

Sieht eins das ander an,
Und springt, so gut es kan.

Theocritus in Bucol.

Ὠρχεῦτ' ἐν μαλακᾷ ϗ πόρτις αὐτίκα ποίᾳ.

Die Kälber tantzten alsobald
Im Saffte-weichen Grase-Wald.

Unsere Teutsche Bibel liset Dascha mit ש. nach dem Chaldäer, LXX. und andern mehr. Es haben aber verschiedene in Venedig, Antwerpen, Genff, Leiden, Basel gedruckte Ebräische Bibeln daschah mit ה, auf welches sich unsere Lateinerin gründet, welcher auch Bochart unterschreibet: Ihr werdet feist werden, wie ein dreschendes Kalb; Allwo abermal zu erinnern, daß bey denen Jüden das dreschende Rind-Vieh sonderlich fett worden; weßhalben Hos. 10, 11. das wollüstige, faule Ephraim mit einer Kuhe verglichen wird, die gewöhnet ist zu dreschen. Dazu noch kommt, daß das Wort daschah oder

deschaah eigentlich nicht heißt im Grase weyden, sondern herbascere, grünen wie Graß; also 1. B. Mos. 1, 11. thadsche haarets, die Erde lasse herfür grünen, ꝛc. Joel 2, 22. dascheu neoth midbar, die Auen der Wüsten werden wieder grünen. Wenn nun Dascha muß Graß gegeben werden, so kommt kein Verstand heraus: Ihr werdet grünen wie Graß, ꝛc.

Jer. Cap. 50. vers. 39.

Siehe Hiob 30, 29. Jes. 13, 22.

Jer. Cap. 51. vers. 14.

Der HERR der Heerschaaren hat bey sich selbst geschworen: Ich will dich mit Menschen erfüllen, wie mit Keferen, und dieselbigen werden wider dich ein Feld-Geschrey erheben.

Der HERR Zebaoth hat bey seiner Seelen geschworen: Ich will dich mit Menschen füllen, als wärens Käfer, die sollen dir ein Liedlein singen.

Heuschrecken und Käfer, die Schröter, Geschmeiß,
Macht straffbaren Landen angst, bange und heiß.

Hier kommt das Wort Jelek יֶלֶק für, eine Gattung Käfer oder Heuschrecken, welche nach Aben-Ezra in Joëlem ihren Namen vom lecken, à lingendo haben sollen, weil sie die Saat und Früchten ablecken, oder mit lecken abfressen, abfretzen, so der eigentliche Verstand von ppל ist. So heißt auch das Arabische lahasa lecken, lahas das lecken, und ein Heuschrecke. Mit unserm Ebräischen kommt das Teutsche lecken näher überein. 4. B. Mos. 22, 4. Nun wird dieser Hauffe der Israeliten (auffressen) abetzen, was um uns ist, wie ein Ochse das Kraut auf dem Felde (abfretzet) abetzet. 1. Kön. 17, 38. Da fiel das Feuer des HERRN herab, und fraß das Brand-Opfer, und das Holtz, und die Steine, und die Erde, und leckete das Wasser in der Gruben. Diß Wort Jelek wird v. 27. widerholet mit dem Beynamen סָמָר: Bringet einen so grossen Hauffen Rosse wider sie, als wären es rauhe Heuschrecken (flatternde Käfer;) welches Wort eigentlich heißt φρίττων, ὀρθόθριξ, horrens, horripilans, deme die Haare aufstehen. Also Hiob 4, 15. Es gieng ein Geist für mir hin (über,) darob (stunden) giengen mir die Haare meines Leibes (zu) gen Berge. Ps. 119, 120. (Daß mir die Haut schauert) meinem Fleisch grauset, samar, (und entsetze mich für deinen Rechten) ab deiner Forcht. Bey den Poeten:

Obstupui, steteruntque comæ,
Arrectoque horrore comæ.

Ich bin erstaunt, es stund das Haar
Gantz aufgericht von Schrecken dar.

Anfänglich scheinet, dieses Wort Samar schicke sich nicht wohl auf Käfer und Heuschrecken, weil sie glatt sind; deßhalben Caltalio, Petr. Robertus, die Engelländer, lieber eine Raupe durch Jelek verstehen wollen, welche meisthin haaricht und zotticht aussiehet. Columella in Horto:

Nec solum teneras audent erodere frondes
Implicitus conchæ limax, hirsutaque des
campe.

Der eingeschlichne Schneck, der haaricht Raup sich wagen,
Nicht nur den zarten Zweig und Schößling auszunagen.

Es steht aber denen Raupen entgegen, daß Jelek ein fliegendes Thier ist, Nah. 3, 16. Sie haben sich ausgebreitet wie Käfer, und sind davon geflogen. Zwar können die Raupen auch grossen Schaden thun an Bäumen und Feld-Früchten, aber als ein feindlich einfallend Heer sind sie nicht sowohl anzusehen wie die Heuschrecken. Jun. und Trem. verstehen melolontham, einen gelben oder Gold-

Gold-Käfer, der seinen Griechischen Namen empfangen, weil er den Apfel zerbeisset: Hesychius, μηλολόνθη, εἶδος κανθάρων, ἅς τινες χρυσοκανθάρους λέγεσι. So bedeutet das Chrysocantharus auch einen Gold-Käfer. Aristophanes nennet ihn χρυσομηλολόνθιον, einen güldenen Apfelbeisser; Und der Scholiaste beschreibet diß Thierlein, daß es gelb oder rothgelb seye, von den Kindern an einen Faden gebunden dem Flug überlassen werde. ζωΰφιόν ἐστι κατὰ κάνθαρον ξανθὸν, ὃ οἱ παῖδες δεσμοῦσιν ἐκ τῶν ποδῶν, καὶ ἀφιᾶσι πρὸς τὸν ἀέρα. Welche Stellen um so lieber anführe, weilen auch unsere Kinder gewohnt sind mit denen Laub- oder Mayen-Käfern, Schröter und Gold-Käfern gleiches vorzunehmen. Dahin gehören auch Aristophanis Worte in Nubibus:

Ἀλλ' ἀποχάλα τὴν φροντίδ' ἐς τὸν ἀέρα,
Λινόδετον ὥσπερ μηλολόνθην τῶν ποδῶν.

Laß Sorgen in Lüffte verfliegen und schwinden,
Wie Käfer, deß Füsse an Faden sie binden.

Dem Schröter möchten die Araber das Wort reden, als welche ihn gelæ-læ, giülæ-læ nennen, Men. Lex. 6025. wie auch die Polacken, so ihn jelonek heissen, das dem Jelek sehr nahe kommt. Wo nun die, so Babylon verwüsten solten, nach Junii und Tremellii Uebersetzung anzusehen, so könnten wir unsere Augen wohl auf die Laub-Käfer werffen, welche bekanntlich alle 3. Jahr in dem sogenannten Laub-Käfer-Jahr sich häuffig finden, und an denen Bäumen grossen Schaden thun. Wenn Jelek nicht Schaaren-weise flöge, könnten wir wegen Verwandtschafft des Worts der Araber lahka, lehæket beysetzen, welche eine geschwinde, kurtz-schwäntzigte, bleyfarbigte, gläntzende Eydexe bedeuten, Men. Lex. p. 4156. Wir gehen aber sicherer, wenn wir mit den besten alten Auslegern durch Jelek die Heuschrecken verstehen, weilen die Käfer gemeiniglich glatt und rauh-haaricht sind; dahero Fuller. Misc. Sacr. L. V. c. 9. nicht aufkommt, wenn er einen mit seinen vier Flügeln daher fliegenden Käfer vergleicht mit einem ragenden stachlichten Igel, dem Wort Samar seinen Nachdruck damit zu geben; massen auch die Heuschrecken vier Flügel haben. Es ist aber zu wissen, daß nicht alle Heuschrecken glatt sind, sondern einige auch rauch-haaricht, sonderlich an dem Kopf; dergleichen Claudianus beschreibet:

Horret apex capitis, medio fera lumina surgunt
Vertice. —

Des Kopfes Spitz ist rauch, und oben stellt sich dar
Ein freches Augen-Paar.

Vielleicht werden Offenb. 9, 8. dergleichen verstanden, welche Haare hatten wie der Weiber Haar. Solche haarichte Heuschrecken nennen die Araber Orphan und Alcantapho. Wolten wir dem Buchstaben anhangen, so erkläret das Vergrösserungs-Glaß denselben am besten, unter welchem die allermeiste Ungeziefer am gantzen Leibe haaricht, ja gleich einem Igel greßlich und stachlicht erscheinen. Ich sage greßlich, um des Bocharti Meynung einen Nachdruck zu geben, welcher das Wort Samar nicht sowohl vor horrens ausleget, wenn die Haare aufstehen, als vielmehr vor horrendus, greßlich, was Forcht oder Schrecken erwecket; dahin gehören die Worte Joels Cap. 2, 1. Daß alle Einwohner des Landes erbeben. So findet sich bey Hesychio βρέττανα βοβερὰ, eine greßliche, scheußliche Heuschrecke. Unsere Lateinerin hat vor Jelek Samar nicht uneben locustarum Examen horridum, weilen das Wort horridus zweydeutig, und sowohl vor horrens als horrendum kan genommen werden. Unsere Teutsche hat rauhe Käfer, wodurch sie des Hieronymi brucho aculeato näher kommt. Die Griechen haben schlechthin ὡς ἀκρίδων πλῆθος. wie eine Menge Heuschrecken. Die Chaldäische aber muß gelesen haben jelek ſagur, weilen sie kommt auf bruchum nitentem, ſplendentem, eine von Goldfarbe gläntzende Heuschrecke, massen ſagur und ſegur Gold heisset, Job 28, 15. ꝛc. Auch sollen die Arabische Heuschrecken goldfärbig seyn, χρυσοειδῆ ἀνδάλματα καὶ ἐπ' αὐτῶν κατέσκιπται, auricoloribus figuris distinctæ, Æl. H. L. X. c. 13.

DAs war das Rache-Heer, das GOTT dem Lande sendet,
So voller Greuel war, und sich von ihm gewendet.

Jer. Cap. 51. vers. 15. 16.

Der, welcher die Erde mit seiner Krafft gemachet, den Umkreiß mit seiner Weißheit zugerüstet, und aus seiner Fürsichtigkeit die Himmel ausgespannet hat.

So bald Er seine Stimme hören laßt, so bald werden die Wasser in Himmlen ungestümm. Er zeuhet die Dämpfe von dem Ende der Erden herauf: Er machet die Blitze samt dem Regen: Er bringet den Wind aus seinen Gehalteren herfür.

Der die Erde durch seine Krafft gemacht hat, und den Welt-Kreiß durch seine Weißheit bereitet, und den Himmel ordentlich zugerichtet.

Wenn Er donnert, so ist da Wasser die Menge unter dem Himmel. Er zeucht die Nebel auf vom Ende der Erden. Er macht die Blitzen im Regen, und läßt den Wind kommen aus heimlichen Oertern.

WEr keinen Schöpfer glaubt, der schaue dessen Wercke,
Den Donner, Wasser, Blitz, den Regen, Windes-Stärcke.

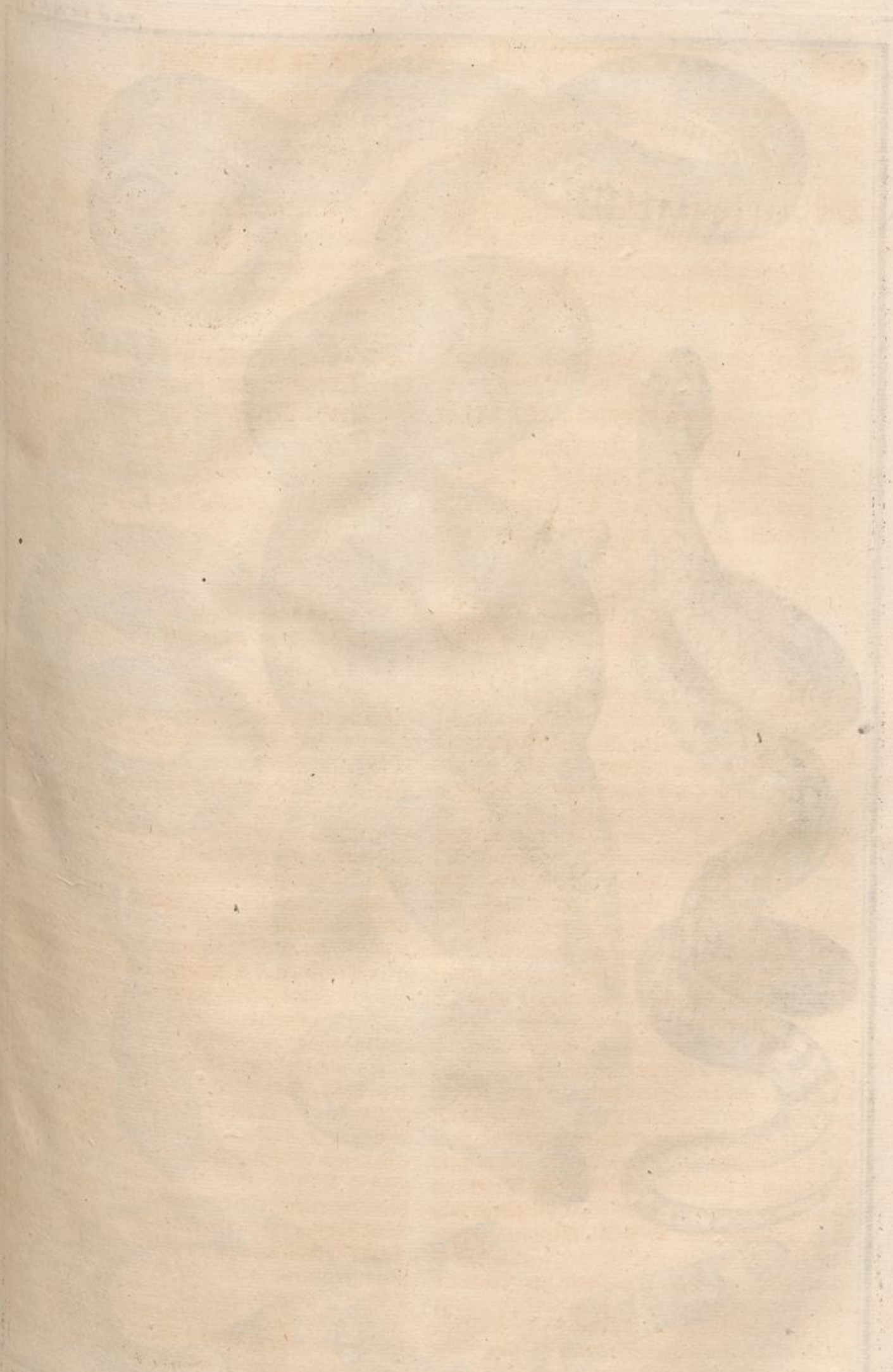
DJe Göttliche Beynamen, so hier vorkommen, und dem allervollkommensten Wesen zustehen, namentlich die von der Schöpf- Erhalt- und Regierung abstammende Rechte, werden in H. Schrifft öffters widerholet, können aber auch niemals genug widerholt und eingeschärfft werden. Der blinde Mensch will nichts sehen, man muß ihm alle Tage und Stunde den Staren stechen: Der tumme Mensch will nichts hören, man muß ihm bey jeder Gelegenheit die Ohren durchbohren: Der unempfindliche Mensch muß biß auf die Nerven und das Marck gestochen und geschrepffet werden: Kaum steht er vom Schlaff auf, so fällt er wieder drein: Er siehet immer mehr auf die Geschöpfe als den Schöpfer; darum bedencklich ist, daß GOTT sodann die Wercke seiner Schöpfung und Erhaltung auf den Schau-Platz besonders führet, wenn Er seine allerhöchste Ehre retten, und die falsche Götter zu Schanden machen, zugleich die Abgötter und Götzen-Narren straffen will, wie hier auf unsern Text unmittelbar folget, v. 17. Alle Menschen werden vor Weißheit zu Narren. Alle die werden geschändet werden, welche Bilder giessen. Dann solches Bild ist Betrug, und hat keinen Athem in sich.

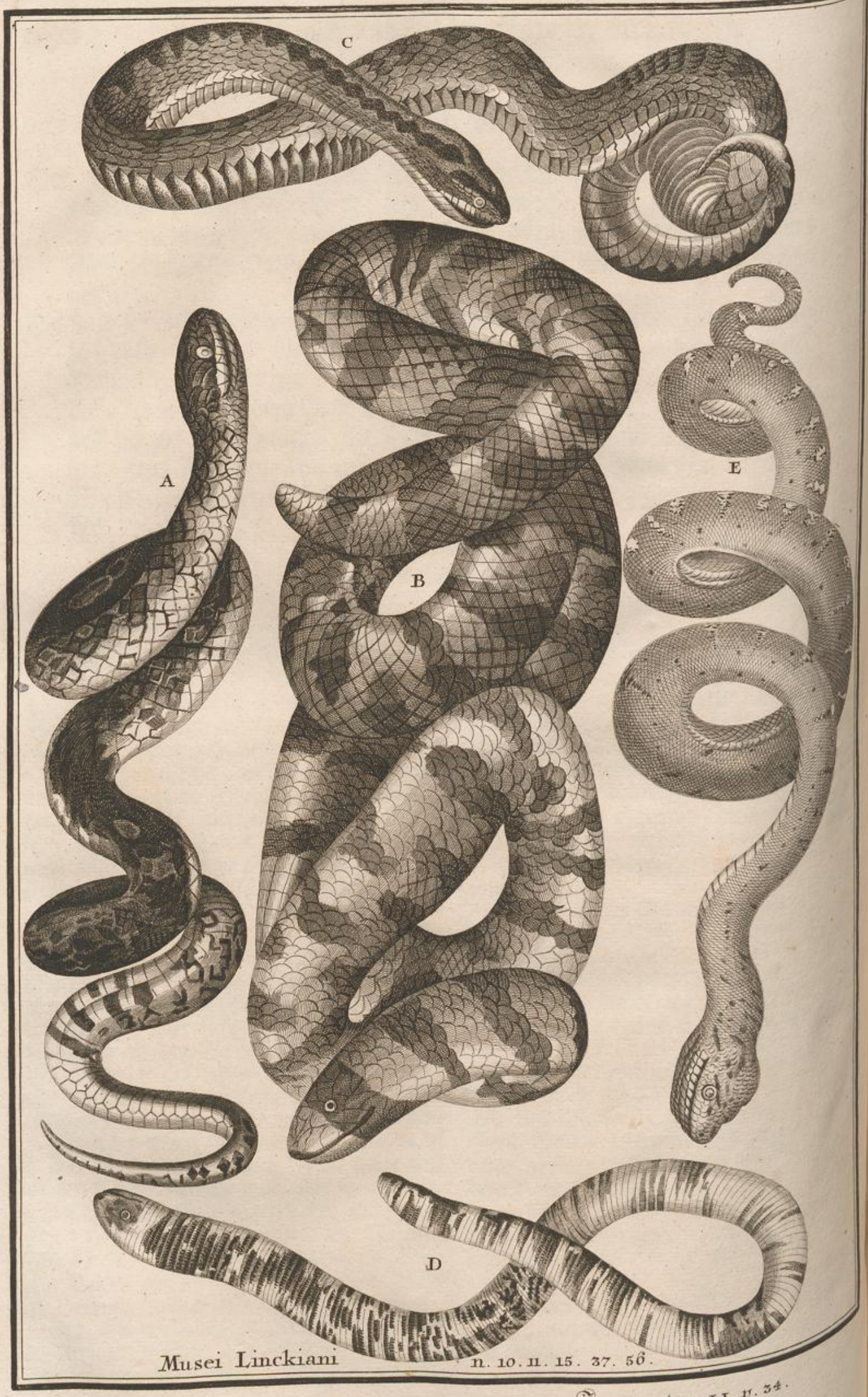
Er, der grosse und erhabene GOTT, der die Ewigkeit besitzet, hat die Erde, die Erd- Wasser- und Lufft-Kugel, unser Wohnhause, in behöriger Grösse, Gestalt, gewissem Abstand von der Sonne, und alles, was darauf ist, mit seiner Krafft, durch sein allmächtiges Wort oder Fiat! gemachet, den Umkreiß, den runden gegen den Polis eingedrückten Umkreiß, mit seiner unendlichen Weißheit zugerüstet, und aus seiner Fürsichtigkeit die Himmel, diese unsere Lufft, und die darüber stehende unermeßlich weite Räume zwischen den Irr- und Fix-Sternen, ausgespannet.

So bald Er (donnert) seine Stimme hören läßt, auf blossen Winck seines allmächtigen Willens, so bald werden die Wasser in den Himmlen, die Wolcken in der Lufft, ungestümm, die Winde blasen sie zusammen, und verändern das Gleichgewicht in der Lufft alle Augenblick. Er zeucht die (Nebel) Dämpfe, die kleineste Wasser-Bläßlein, vom Ende der Erden, von allen Puncten der Erd- und Wasser-Kugel, von allen Meeren, Seen, Flüssen, Bergen, Thälern, ebenen Feldern, herauf. Er machet die Blitze samt dem Regen, Er dünnet die Lufft- oder Dunst-Kugel dermassen aus, daß die Wasser-Bläßlein nicht mehr in freyem Himmel schwimmen können, sondern sich zu sammlen beginnen, an einander stossen, brechen und fallen. Er bringet den Wind (die LXX. das Licht ἀὴρ) aus (heimlichen Oertern) seinen Gehalteren herfür.

WEr thut dann diß, das je kein Mensch vermögen kan?
Der HERR, der Götter GOTT, der grosse Wunder-Mann.

Jer.





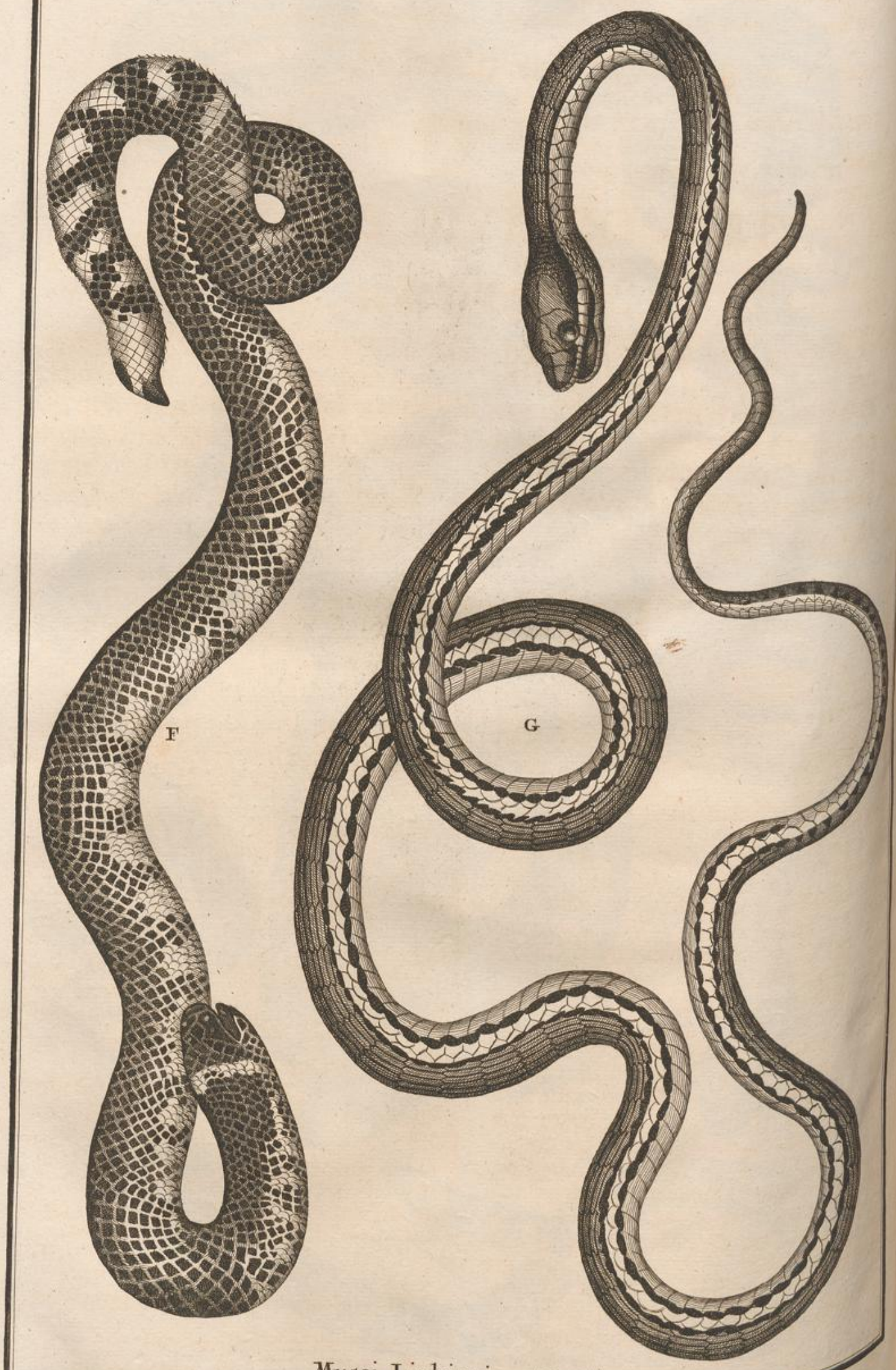
Musei Linckiani n. 10. 11. 15. 37. 56.

IEREM. Cap. LI. V. 34.
Serpentes.

Jerem. Cap. LI. v. 34.
Schlangen.

I. G. Pintz sculps.





Musei Linkiani n. 30. 55.

IER. Cap. LI. v. 34.
Serpentes.

Jer. Cap. LI. v. 34.
Schlangen.

I. G. Pintz sculps.

Jer. Cap. 51. vers. 27.

Siehe Vers. 14.

TABB. DCXXVIII. DCXXIX.

Jer. Cap. 51. vers. 34.

NebucadNezar, der König zu Babel, hat mich gefressen und verderbet; er hat mich zu einem leeren Geschirr gemachet: er hat mich verschlungen wie ein Drach: er hat seinen Bauch mit meinen lieblichen Speisen gefüllet: er hat mich verstossen.

NebucadRezar, der König zu Babel, hat mich gefressen und umgebracht: er hat aus mir ein leer Gefäß gemacht: er hat mich verschlungen wie ein Drache: er hat seinen Bauch gefüllet mit meinem Niedlichsten: er hat mich verstossen.

Schlangen, ungeheure Drachen,
Können bald den Garaus machen,
Wenn GOTT strafft des Bundes Feinde,
Durch NebucadNezars Freunde.

Drachen oder grosse Schlangen haben einen kleinen, engen Schlund, wenn wir Solino glauben: Ora parua & ad morsus non dehiscentia, adeo ut verbere potius, quam morsu noceant. *Isidorus*: Est ore paruo & arctis fistulis, per quas trahit spiritum, & Linguam exserit. Vim autem non in dentibus, sed in cauda habet, & verbere potius, quam rictu nocet. Hergegen geben Aëtius und Auicenna diesem Thier einen weiten grossen Schlund, hiantem oris rictum, ora valde ampla. Demnach muß jener Drache in Macra Cœlesyria einen weiten Rachen gehabt haben, der nach Posidonii Bericht einen Reuter samt dem Pferd hatte verschlingen können, χάσμα ὡς τ' ἔφιππον δέξασθαι. Von dergleichen schreibet Plinius L. VIII. c. 14. Megasthenes scribit, in India Serpentes in tantam magnitudinem adolescere, ut solidos hauriant ceruos taurosque. Des Megasthenis Bericht möchte wohl unter die Fabeln fallen, wo ihn nicht die Geschichte heutiger Zeiten bestättige. Jene zwantzig und mehr Schuhe lange Schlange, Boiguacu in Brasilischer Sprache, Jiboya bey Pisone, Cobre de veado von denen Portugiesen genannt, verschlinget gantze Rehe. Und was soll ich sagen von jener grossen 25. Schuhe langen Ost-Indischen Schlangen, welche einen gantzen Ur-Ochsen verschlungen, nach Cleyeri Zeugniß in Eph. Germ. Ann. XII. Obs. 7. Wobey zu bemercken, daß diß nicht sowohl durch einen einigen Schluck geschehe, als vielmehr durch ein allmähliches Saugen. Unser Prophet, oder die Kirche GOTTES bey demselben, wenn er den Vielfraß NebucadNezar mit einem Drachen vergleichet, der viel Völcker und Länder verschlungen, so gibt er gewißlich nicht der erstern, sondern letztern Meynung Beyfall.

Diesem grossen Vielfraß zu gefallen, setze ich zwey Kunst-Tafeln hieher, worauf verschiedene Schlangen aus Herrn Johann Henrich Linckens berühmtem Schlangen-Cabinet in Leipzig zu sehen.

TAB. DCXXVIII. A. Eine Wasser-Schlange aus Surinam mit schwartz-blauem Rücken, weissem, gleichfalls mit schwartzen Banden und Strichen bezeichneten Bauch. Serpens vulgaris Surinamensis aquaticus subniger & albidus. Gegen welche zu halten χλοάων Δράκων, niger Draco, Nicand. Ther. v. 438.

Ῥεῖάγε μὴν ἀέκοντα μέλας ὑρείκακεν ὕδρος.

Die schwartze Schlang
Hielt ihn zurück, und macht' ihm bang.

Orpheus de Lapid. in Ostrite:

Et Tophus scaber, & nigris exesa chelydris
Creta. — Virg. Georg. L. II.

Aſpis chelidonia, **nach Art der Schwalben, auf dem Rücken ſchwartz, am Bauch weiß.** Aëtius: Aſpis nigro cæruleoque colore. Ælianus: Ἀσπὶς μελαίνη, Aſpis nigra. Pauſan. in Bœotic. Hirundo Serpens, ſeu Aſpis chelidonia, colore Hirundini ſimilis, **d. i. mit ſchwartzem Rücken.** Auicenn.

Serpens corallinus Surinamenſis, **am Haupt, Hals und Leibe ſchön ſchwartz, mit breiten und ringlechten Banden, rundem und ſtumpfen Schwantz.** Vincent. Muſ. Cent. III. n. 100.

Dipſas, **Durſt-Schlange**, Preſter, **Brand-Schlange, hat einen breiten Hals, ſchwartzlechten Rücken.** Kolb. Cap. Bon. ſpei p. 213.

Die Felſen-Schlangen ſind gemeiniglich ſchwartz, die man nach der gemeinen Landes-Art Snok **nennet.** Olaus Magn. Deſcr. Terræ Sept.

Alaſuad niger, **eine groſſe Schlange**, Alcamus.

Alaſuad aſſalich, **eine Schlangen-Art von der äuſſerſten Schwärtze**, Damir.

B. **Eine am Kopf und Schwantz dicke Americaniſche Schlange von rothen, gelben und weiſſen Farben ſchön geflecket, mit theils gantzem, theils halben ſchwartzen eckigten Band, vom Kopf biß an das äuſſerſte des Schwantzes geſchildert.**

Amphisbæna Americana ex rubro, flauo & albido varia, tæniis nunc integris, nunc dimidiatis nigris angularibus, a capite ad extremam caudam picta.

Amphisbæna Americana rubra intermixta nigredine & ſubalbida.

Ibiracoa Braſilienſibus variegati coloris, albis, nigris, rubrisque maculis inſignis, Raj. Syn. Quadr. 328.

Vipera Indica tricolor major. Pala Parija Zeylonenſis, i. e. Serpens Amaranthi tricoloris facie, Id. 331.

Vipera Zeylanica minor maculis fuſcis holoſericeis eleganter variegata. Tunupolon Zeylon, i. e. arcuum & ſagittarum more variegata, Id. l. c.

Serpens coralloides Surinamenſis cauda Amphisbænæ, Vinc. Cent. I. n. 94.

Amphisbæna Americana ſiue Coralloides, Vinc. Cent. II. 36.

Serpens Americanus Coralloides biceps ſiue cæcus, Vinc. Cent. II. 93.

Serpens Americanus Coralloides rotundiſſimus, craſſo feré ubique corpore, Cent. IV. 49.

C. **Eine Schlange**, Aſpis, **von** Angola, **auf dem Rücken braun, an dem Bauch weißblau, mit gekrümmtem ſchwartz-braunen breiten Strich mitten über den Rücken, und weißbraun geflecktem Kopf gezeichnet.** Aſpis Angolenſis in dorſo fuſca, in ventre cæruleo-alba, tractu per mediam dorſi longitudinem tortuoſo, e fuſco nigricante, capite ex fuſco & albo vario.

Serpens Americanus verſicolor marmorei coloris, Vinc. Cent. II. 25.

Vipera Surinamenſis eximii marmorei coloris, Vinc. Cent. II. 30.

D. **Eine zweyköpfichte, oder am Kopf und Schwantz faſt gleich dicke Americaniſche Schlange, Aſchen-färbig, mit vielen braunen oder ſchwartzlechten Quer-Linien ohne gewiſſe Ordnung gezeichnet.** Amphisbæna Americana ſubcinerea lineis plurimis transuerſis, nigricante colore ſtriatis, nullo ordine picta.

Amphisbæna Americana minor ſubcinerea & alba. *Nicander:*

Cujus perpetua eſt cœcum caligine lumen,
Quod latas utrinque genas, porrectaque menta,
Plus aliis alto ſerpentibus aggere tendat:
Terreus eſt illi color, & denſiſſima pelis,
Plurima quam varie diſtinctam ſigna figurant.

Seytale a longa & terete figura, qua baculum ſeu lorum coriaceum imitatur, forma eſt tereti, & ita æquali, ut, ubi caput vel cauda ſit, vix diſcerni poſſit. Raj. Syn. 288.

Amphisbæna Serpens exiguus, color tereus ſeu pullus, Id. l. c.

Ibijara Braſilienſibus, Bodty Tapuyis, Cobra, Cobre vega, Cobre de los Cobecas Luſitanis. Minimi digiti craſſitiem æquat, longitudine 1. ped. 2. dig. color albus, ſplendens inſtar vitri, & annulis, & elegantibus lineis notatur, coloris brunni, aut ærei. Oculos habet minimos, vix conſpicuos, Id. 289.

Amphisbæna ſiue Serpens biceps Orientalis maculis albis & fuſcis interſtinctus, Vinc. Cent. III. 20.

Amphisbæna ſiue Serpens biceps Africanus cute alba, tergo & ventre diuerſis laminis & maculis notato, marmorea, annulata, Vinc. Cent. IV. 60.

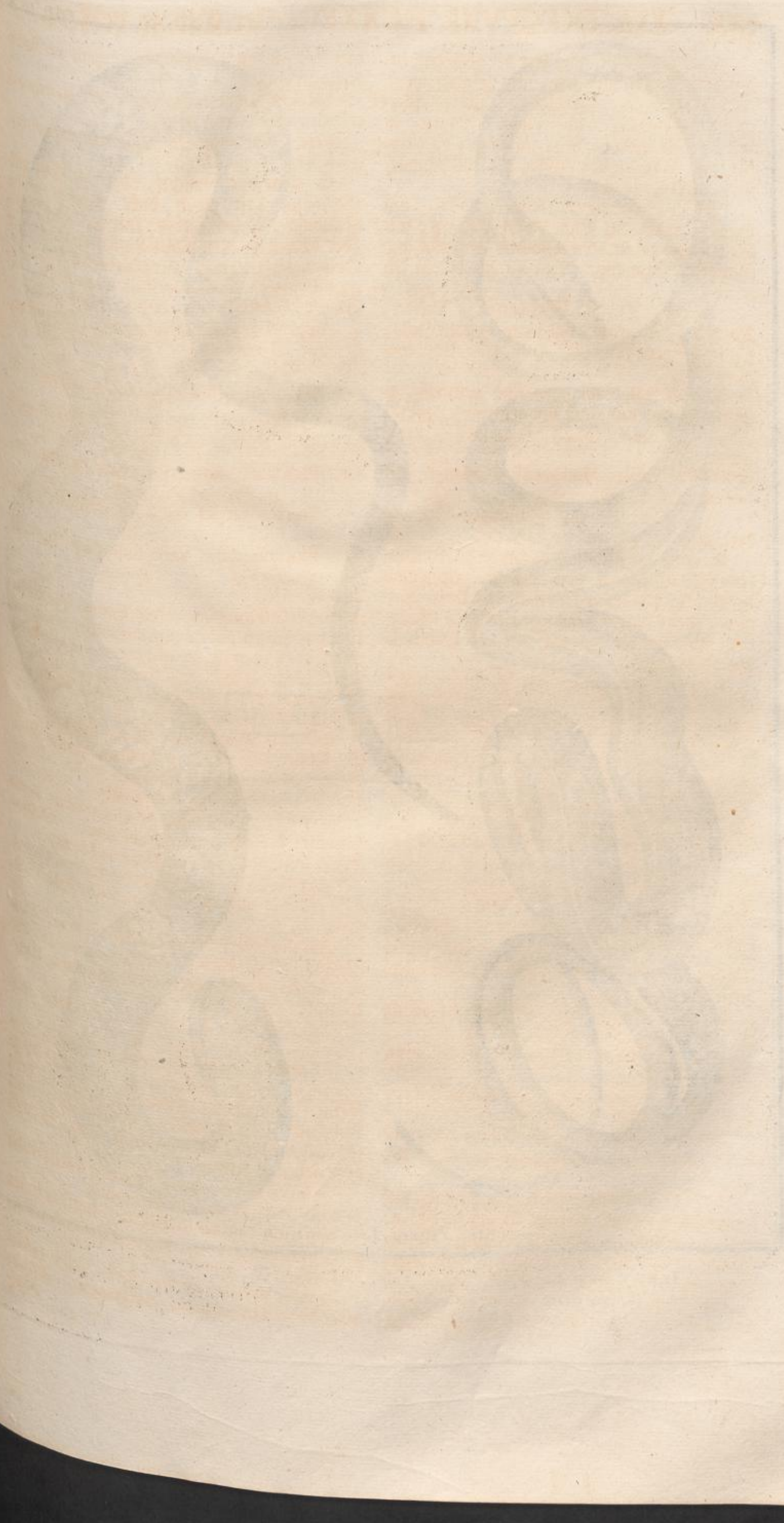
Amphisbæna Americana minoribus maculis interſtincta, Vinc. Cent. V. 18.

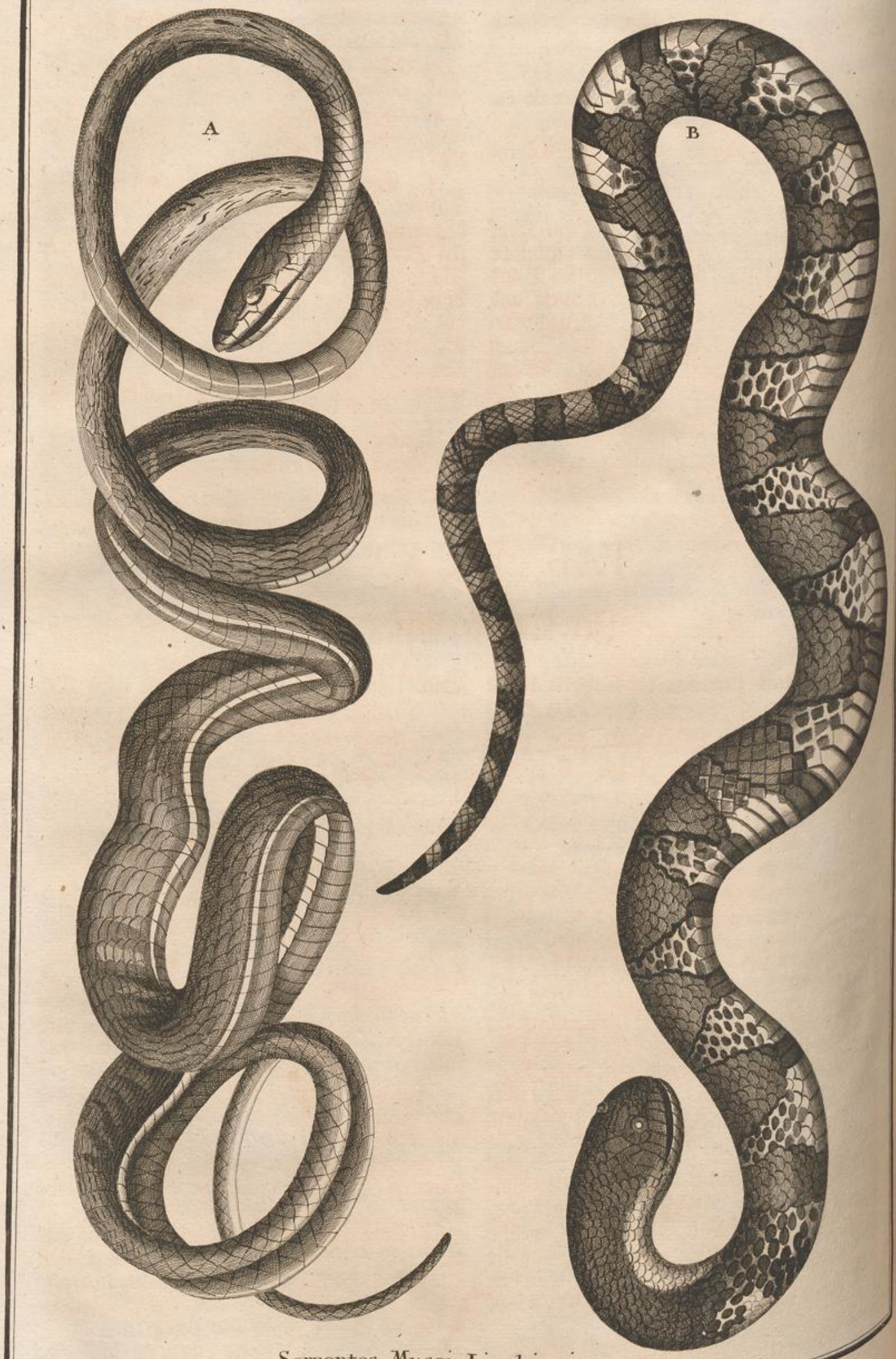
E. **Eine gelblichte Nater von Iſebeck, Izebek, von dickem, höckerigten, unten mit Netz-förmigen Strichen bezeichneten Kopf, an dem Leibe mit Zwerch-Linien, auch weiſſen, mit ſchwartzen Linien bemarckten Flecken, ſo auch quer gehen, verſehen.**

Vipera Iſebequenſis ſublutea variis ſtriis ex albo & nigro transuerſis poſitis.

Serpens callum in fronte tuberculi inſtar geſtans, Aſpidem veterum putat Bellonius. Raj. Syn. 288.

Aſpides Ptyades cinereo ſunt colore, viridique, & ad Auri colorem declinante. *Aëtius.* Aſpi-





Serpentes Musei Linckiani n. 40. 50.

IEREM. Cap. LI. V. 37.
Serpentes.

Jerem. Cap. LI. v. 37.
Schlangen.

I. G. Pintz sculps.

Aspidis siccæ & spuentis color est cinericeus, & ad citrinitatem declinans, *Auic.*

Præterea geminæ calli instar fronde carundæ
Hærent, sanguineis scintillant lumina flammis. Nicander.

TAB. DCXXIX. F. Eine am Kopf und Schwantz fast gleich dicke Americanische Schlange, deren Kopf mit einem weissen Band gecrönet, der gantze Rücken aber weiß und schwartz zierlich gewürffelt, dergleichen schwartze Würffel gleichfalls den weiß-gelben Bauch zieren, den Schwantz aber schwartz-braune und weisse Quer-Bande. Amphisbæna Americana, capite diademato, eodem & dorso ex albo & nigro perbelle tessellatis, tessellis quoque nigris per interualla ventrem albo-flauescentem ornantibus, cauda ex nigro fusco & albo coloribus tæniata.

Serpens Americanus é genere bicipitis, in dorso perbellè ex albo & nigro tessellatus.

Serpens Americanus coloris corallini, dum viuit, lineis latis reticulatis, Vinc. Cent. I. 1.

G. Eine Pfeil- oder Schoß-Schlange von Surinam, mit blau-schwartzen Rucken, blaubraunem Kopf, an der Seite mit einem weissen Strich vom Kopf biß zum Schwantz gezeichnet, worauf eine kettenförmige schwartze Linie folget, der untere Bauch gelblicht. Jaculatrix Surinamensis dorso cœruleo nigricante, capite ex cœruleo purpureo, tractu ad latus albo a capite ad caudam usque protenso, quem sequitur linea veluti catenulata nigra, dehinc imus venter flauicans.

Jaculatrix Surin. subcœruleo-purpurea, nigra linea a capite ad caudam circa ventrem.

TAB. DCXXX.

Jer. Cap. 51. vers. 37.

Babylon muß zum Steinhauffen werden, zur Wohnung der Drachen, zur Verwunderung und zum Gespött, also, das niemand (darinn) wohne.

Babel soll zum Steinhauffen und zur Drachen-Wohnung werden, zum Wunder und zum Anpfeiffen, daß niemand drinnen wohnet.

DJe Boßheit Babels will GOTT also lohnen;
Daß endlich grimme Drachen drinnen wohnen.

DJe Drachen oder grosse Schlangen lieben öde Oerter, τὴν ἐρημίαν πρὸ τῶν οἰκιῶν, Ælian. L. VI. c. 63. Daher läugnet Plutarchus de defectu oraculorum, daß Delphis ehemalen um eines Drachen willen, der sich allda aufgehalten, seye verlassen worden; da vielmehr der Drache dahin gekommen, nachdem man den Ort verlassen: ἡ γὰρ ἐρημία τὸ θηρίον ἐπηγάγετο, οὐ τὸ θηρίον ἐποίησε τὴν ἐρημίαν. Dieser Umstand gibt mehrern Schrifft-Stellen ein Licht, worinn die Propheten denen Städten, welche verwüstet werden sollen, androhen, daß sie Wohnungen der Drachen, das ist, Einöden werden solten, Jes. 34, 13. Jer. 9, 11. Cap. 10, 22. Mal. 1, 3.

Damit stellen sich aus dem berühmten Linckischen Cabinet wiederum folgende Schlangen dar.

A. Pfeil-Schlange von Ceylon, bleyfarbig, blaulecht, weißgrün, mit weissen, an den Seiten des Bauchs ablauffenden Linien. Jaculatrix Ceylanica subcœrulea major.

Acontia Ceylanica ex liuido, subcœruleo, albo viridi varia, lineis candidis ad latera ventris decurrentibus.

Serpens minor Capensis coloris intense plumbei, cauda brevi obtusa, Vinc. Cent. V. 63.

B. Americanische dicke, gelb-braune Schlange, deren Scheitel und Hals gantz braun, die Quer-Bande über den Rücken braun, bleyfarbig, die Zwischen-Räume, auch braun geflecket, unten am Bauch zusammen gehen.

Jer. Cap. 51. vers. 38.

Sie werden mit einander brüllen wie die Löwen, und werden schreyen wie die jungen Löwen.

Sie sollen mit einander brüllen wie die Löwen, und schreyen wie die jungen Löwen.

BEkanntlich sind die Morgenländer an Worten reicher, sonderlich die Araber, mehr als wir Europäer. Das eigentliche und starcke Brüllen der Löwen drücket die heilige Schrifft aus durch שָׁאַג, Amos 3, 8. Wenn der Löw brüllet, wer ist, der sich nicht fürchte? Das Kirren oder Knirschen der jungen Löwen nennet sie naham, Spr. Sal. 19, 12. In vorhabender Stelle haben die junge Löwen wieder eine andere Stimme, naar, נָעַר, und zwar eine Esel-Stimme, wie auch bey Virgilio Æneid. L. VII.

- - - - iræque Leonum
Vincla recusantum & sera sub nocte rudentum.

Offenb. 10, 3. brüllet der Löw wie ein Ochse, ὥσπερ λέων μυκᾶται, μυκᾶσθαι aber heißt mugire, brüllen wie ein Ochse: welche Stimme die alte Löwen führen, wenn sie ihre Junge zu gemeinschafftlicher Verzehrung des Raubs einladen, nach Plut. de terrestr. & aquatil. Animal. Jes. 31, 4. stehet הָגָה mussitare, brummen, murmeln; wie dann bey Thieren überhaupt bedencklich, wie sie ihre Stimme ändern, dadurch gleichsam ihre Gedancken zu eröffnen, und mit einander zu discouriren.

Jer. Cap. 52. vers. 21. 22. 23.

Siehe 1. Kön. 7, 15. 17. 18. 19. 20.

Jer. Cap. 52. vers. 28. 29. 30.

Siehe Jer. 25, 1.

Die Klaglieder Jeremiä.

Klagl. Jer. Cap. 1. vers. 6.

Siehe Jer. 14, 5.

Klagl. Jer. Cap. 3. vers. 5. 19.

Er hat mich verbauet, und mit Gallen und Mühe umschantzet.
Sey eingedenck meines Elendes, und meiner Noth, des Wermuths und der Gallen.

Er hat mich verbauet, und mich mit Gall und Mühe umgeben.
Gedencke doch, wie ich so elend und verlassen, mit Wermuth und Gallen getränckt bin.

DEs Elends Bitterkeit ist Wermuth gleich und Gallen,
Der Nothstand ist sehr hart, darein das Volck gefallen.

Die

DJe LXX. Dolmetscher geben das Hebräische Wort רֹאשׁ durch χολὴν, Galle, und mit ihnen vorgesetzte Uebersetzungen. Indessen glaubet Helwig, dieses Wort bedeute Cicutam, den Schierling, eine gifftige Pflantze; als wolte der Prophet in seinen Klagliedern nicht nur eine grosse Bitterkeit, sondern auch zugleich eine Todes-Angst ausdrücken, dergleichen man nach eingenommenem Gifft empfindet, da der Leidende keine fernere Lebens-Hoffnung vor sich siehet. Hingegen steht dem gelehrten Hiller. Hierophyt. P. II. p. 54. im Wege, daß der Schierling nicht bitter ist, und doch Rosch hier und anderswo mit dem Wermuth in Gesellschafft stehet, 5. B. Mos. 29, 18. Amos 6, 12. und in unserm Text vers. 19. daß überdiß Rosch gantz sicher die Galle bedeute, als 5. B. Mos. 32, 32. 33. Hiob 20, 16. Psal. 69, 22. gehalten gegen Matth. 27, 34. weßhalben gedachter Hiller durch Rosch das sogenannte Tausendgülden-Kraut verstehet, Centaurium minus, welches wegen seiner übermässigen Bitterkeit auch von denen Teutschen Erdgalle genennet wird, von denen Spaniern Hiel de Terra, von Frantzosen Fiel de Terre, auch ehemals von Römern fel Terræ. Plin. L. XXV. c. 6. Hoc Centaurium nostri Fel Terræ vocant propter amaritudinem summam. Vom Rosch ist schon anderswo gehandelt.

Das Wort לַעֲנָה erklären die Ausleger durch **Wermuth**, eine gesunde Pflantze, welche aber Bitterkeit halben hin und wieder zum Sinnbilde grosser Trübsalen gebrauchet wird.

ERbitre du GOTT nicht mit deinen bittern Sünden,
So wirst du Honigseim statt Gall und Wermuth finden.

Klagl. Jer. Cap. 3. vers. 10.

Er lauret auf mich wie ein Bär, und wie ein Löw in den Hölenen.

Er hat auf mich gelauret wie ein Bär, wie ein Löwe im Verborgenen.

ES sind diese wilde Thiere, der Löwe und Bär, nicht nur grimmig, sondern auch listig. Von dem Löwen schlage man zurücke nach wie Hiob 10, 16. **Du jagest mir ein Löwe.** schreibet Ambrosius in Hexaëm. L. VI. c. 4. Von dem Bären daß er seye plena fraudis fera, ein sehr listiges, tückisches Thier; Basilius: Νωθρὰ ἡ Φύσις τῆς ἄρκτε, ἰδιότροπον, καὶ τὸ ἦθος ὕπελον, βαθὺ ἐνδεδυκὸς, ein träges und einsames, dabey aber verschlagenes Thier. Plin. L. VIII. c. 36. Nec alteri Animalium in maleficio stultitia solertior, närrisch und boßhafft. Oppianus nennet das Bären-Geschlecht ἀιολόβολον, genus versutum, und legt ihme bey δοχερὸν κέαρ ἀίολον ἦτορ, ein verschlagenes, listiges Hertz, deme nicht zu trauen, wenn er gleich schmeichelt, nach dem Ausspruch Martialis:

Sit placidus licet, & lambat digitosque manusque.

Er mag so sanffte thun, und seinen Trug verstecken,
Trau nicht, er mag die Hand und alle Finger lecken.

Klagl. Jer. Cap. 4. vers. 3.

Auch die Drachen säugen ihre Jungen mit blossen Brüsten: (aber) die Tochter meines Volcks ist grausam wie die Straussen in der Einöde.

Die Drachen reichen die Brüste ihren Jungen, und säugen sie: aber die Tochter meines Volcks muß unbarmhertzig seyn, wie ein Strauß in der Wüsten.

WAs junger Wallfisch Drachen Brut von Mutter-Treu geneußt,
Und an der Alten Brust, so wild sie seyn mag, speißt:
Das ist dem Juden-Kind, wie bey dem Strauß, versagt,
Da liegt das Kind verschmacht, die Mutter wird versagt.

WIr geben mit denen LXX. das תַּנִּין, Drachen, die Vulg. Lamiam, welches der See- oder Meer-Hund ist. Man kan aber keines von beyden hier annehmen, weil sie weder Brüste noch Milch haben, und ihre Junge nicht säugen; Dahero zeiget uns Bochart, wie die Thannin im Wallfisch-Geschlechte zu suchen, unter denen Cetis, von deren Zitzen oder Brust-Dütlein Aristoteles Hist. L. II. c. 13. bemercket, daß man sie nicht sehe, ausser wenn sie von saugenden Jungen weggezogen werden. Scalig. Exerc. 104. Sect. 10. Worauf auch des Propheten Rede zu deuten scheinet, תַּנִּין חִלְּצוּ שַׁד, die thannin lösen oder ziehen die Brüste hervor. Ein Düttlein von einer Wallfisch-Brust haben wir aus dem Ruyschischen Cabinet abgezeichnet gesehen, TAB. XVII. Und weiß man von Wallfischen, daß sie keine Eyer legen, sondern lebendige Jungen gebären, welche sie mit ihrer Milch säugen. Diß berichtet auch Aristoteles Hist. L. III. c. 20. τὰ κήτη, οἷον δελφὶς, ἡ φώκη, καὶ βάλαινα, μαζὸς ἔχει καὶ γάλα. Folglich gehören hieher der Delphin, Phocæna, und eigentlich genannte Wallfische. Zeugniß von dieser Thieren Milch und Brüsten finden sich bey Aristot. L. VI. c. 12. Plin. L. IX. c. 8. 13. Æl. Hist. L. V. c. 4. L. X. c. 8. Ich will mich mit dreyen vergnügen. Vom Delphin schreibt Oppianus Halieut. L. I.

Μαζὸν δ' ἀμφοτέροισι παρίσχεται, οἷον ἑκάστῳ
Θήσεσθαι γάλα λαρὸν. Ἐπείρατα οἱ ὤπασε δαίμων.
Καὶ γάλα, καὶ μαζῶν ἰκέλην φύσιν, οἷα γυναικῶν.

Die Brüste reichen sie den Jungen, beyderseiten
Fleußt milde Milch in Mund: des Schöpfers Gütigkeiten
Beliebte, Weiber-Milch und Brüste zu bereiten.

Von dem Meer-Schwein, Phoca:

Ναί μεν καὶ φώκη νομέει γένος ἔτι χέρειον
Καὶ γὰρ τῇ μαζοίτε, καὶ ἐν μαζοῖσι γάλακτος.
Ἐισὶ ῥοαὶ.

Der Phoca Jungen-Lieb ist nicht gering im Hertzen,
Sie läßts an treuer Brust mit ihrem Milchfluß schertzen.

Von dem Delphin schreibt Phile c. 65.

Τρέφε δὲ καὶ γάλακτι λευκῷ τὰς τόκας.
Προσθεῖσα μαζὰς, ὡς λεχὼ παιδοτρόφος.

Es nährt mit weisser Milch die Jungen, gibt mit Willen
Die Brust, wie Wöchnerin die zarte Säugling stillen.

Dazu füge ich das Zeugniß des gelehrten Hasæi Leuiath. p. 104. welcher gantze mit Wallfisch-Milch angefüllte Fässer gesehen.

Folglich sind durch unsere Thannin keine Gespenster oder Nacht-Frauen der Alten zu verstehen, welche die Poeten vor Mörder und Räuber der Kinder angegeben. Horat. de Arte:

Neu pransæ Lamiæ viuum puerum extrahat aluo.

Daß er kein Kind im Lebenshauch,
Möcht ziehen aus der Hexen Bauch.

Auch dienen jene Libysche Thiere nicht hieher, von welchen Dion schreibet, daß sie eine weibliche Gestalt und Brüste haben, übrigens gleich denen Drachen gantz schuppicht seyen. Es will aber von diesen Thierischen Menschen weder das übrige Alterthum, noch die heutige Welt etwas wissen, ausser dem einigen Dion, der bey Photio seiner Fabeleyen halben ziemlich verschreyt ist: χαίρει μάλιστα καὶ μυθολογήμασι παραγνέσεις συνδιαπλέκειν.

Die Tochter meines Volcks, fährt der Prophet fort, ist grausam wie die Straussen in der Einöde. Es wurden nemlich die Jüden währender Belagerung Jerusalems, und durch die Abführung in die Gefangenschafft dermassen geängstet, daß die junge Kinder und Säuglinge auf den Gassen der Stadt verschmachtet, Klagl. Jer. 2, 11. daß den Säuglingen die Zunge vor Durst an dem (Gaumen geklebet) Rachen gehanget, die jungen Kinder Brod gefordert, und es ihnen niemand gegeben, Cap. 4, 4. Ja daß die Weiber ihre eigene Früchte, die (jüngste) Spannen-lange Kinder essen müssen, Cap. 2, 20. Welche Grausamkeit Jeremias mit der unbarmhertzigen Straussen-Art vergleichet, Hiob 30, 17.

WEr GOTT die Kindes-Pflicht vergessentlich versagt,
Wird Kindes-Rechts entsetzt, verlassen und geplagt.

Klagl.

Klagl. Jer. Cap. 4. vers. 7. 8.

Seine Nazarener waren reiner als der Schnee, weisser als Milch; sie waren (an ihrem) Leibe röther als Rubin: ihre Glätte war wie ein Sapphir.

(Jetzt aber) ist ihre Gestalt von Schwärtze verfinsteret, das man sie auf den Gassen nicht kennet. Ihre Haut hanget ihnen an den Beinen, sie ist dürr, und starret wie ein Holtz.

Ihre Nazaräi waren reiner als der Schnee, und klärer denn Milch; ihre Gestalt war röthlicher denn Corallen, ihr Ansehen war wie Sapphir.

Nun aber ist ihre Gestalt so dunckel für Schwärtze, daß man sie auf den Gassen nicht kennet: ihre Haut hänget an den Beinen, und sind so dürr als ein Scheit.

Gute Tage machen weiß, röthlich, glatt und wohlgestalt,
Noth und Hunger schwartz und dürr, heßlich und vor Jahren alt.

Wenn etwas die Gestalt und das äusserliche Ansehen der Menschen ändern kan, so ist es der Hunger und Mangel, eine kümmerliche, ungewohnte, unnatürliche Nahrung, wobey des Leibes abgehende Theile nicht können ersetzet werden, das Geblüt wird schwer, zähe oder schleimicht, oder allzuscharf; Kommt hiezu noch der Jammer, Furcht, Schrecken, wird das Hertze matt, und kan das Blut nicht behöriger massen aussprützen, so ist kein Wunder, wenn sich des Menschen Gestalt ändert, wenn bey einer so harten Belagerung, als Jerusalem aushielte, der Naziräer oder verlobten GOTTES, die sich durch ein Gelübde des Weins enthalten, übrigens eine sehr gemessene Lebens-Art beobachtet, wenn, sage ich, ihre Gestalt von Schwärtze verfinstert worden, daß man sie auf den Gassen nicht mehr kennete, ꝛc. Eine grosse Veränderung, indeme sie zuvor reiner waren als der Schnee, ꝛc.

Was unsere Lateinische Uebersetzung gibt Margaritas, Perlen, die Teutsche Rubin, heißt im Grund-Text פנינים, wovon wir nach Bocharti Anleitung bey Hiob 28, 18. gezeiget, daß die Perlen zu verstehen. Mit dieser Meynung aber scheinet gegenwärtige Stelle zu streiten, worinn die Naziräer als roth beschrieben werden, röther als die Perlen, da doch die Perlen wegen schöner weissen Farbe am berühmtesten sind. Zwar gibt es auch rothlechte, rothe und gelbe Perlen. In nostro mari, sagt Plinius, reperiri solebant crebrius circa Bosphorum Thracicum uniones rufi ac parui (kleine rothe Perlen) in conchis, quas myas appellant. Athenæus: καὶ ἐστὶν ἡ μὲν χρυσοειδὴς σφόδρα, ὥστε μὴ ῥᾳδίως διαγνῶναι, ὅταν παρατεθῇ παρὰ τὸ χρυσίον. Wobey ich bemercke, daß Androsthenes bey Athenæo vor die Perlen möchte angesehen haben die Goldfarbe, Perlen-förmige Steinlein, die man zuweilen in denen Ochsen-Nieren findet. Wozu noch kommt, daß nach Tauerniers Bericht Voy. des Ind. L. II. 297. die auf gelbspielende Perlen vor köstlicher, reiffer und beständiger angesehen werden, als die weisse. Doch hält keines den Stich, denn einmal der Perlen gröster Werth auf die gläntzende Milch-weisse Farbe ankommt. Wie dann auch im gemeinen Umgang niemand zu sagen pfleget, es seye diß oder jenes so schwartz als ein Mensch, weil es auch Mohren gibt. Die Benennung nimmt man von dem mehrern; gibts schon gelbe oder rothe Perlen, so gehören doch dieselbe mehr in Cabinets, als an den Hals. Damit aber gleichwohlen dem Einwurff begegnet werde, und die Peninim Perlen bleiben, so ist zu wissen, daß אדם, adam, zwar insgemein roth seyn heisse, aber auch rutilare, gläntzen, gleissen, schimmern. Virgil. Æn. L. VIII.

Arma inter nubem cœli regione serena
E cœlo rutilare vident. —

Sie sehn in heitern Himmels-Grentzen
Die Waffen zwischen Wolcken gläntzen.

Des Philoxeni Glossen, λάμπω, splendeo, niteo, rutilo. Diß Wort rutilare brauchen die Lateiner von Mond und Sternen wegen ihres Glantzes, und nicht wegen der Röthe. Gleichwie die Poeten solche Sachen purpurea nennen, welche nicht Purpur-färbig, sondern weiß sind, als der Schnee und Schwan. Albinouanus in Mecœnatis obitum:

Brachia purpurea candidiora niue.

Aerme, welche weisser sind,
Als des Purpurs Flocken-Kind.

Horatius ad Venerem L. IV. od. 1.

Tempestiuius in domo
Pauli, purpureis ales oloribus,
Commissabere Maximi.

Viel tauglicher du nun bey Paullo schmaußt und zehrst,
Die du im vollen Flug mit Purpur-Schwanen fährst.

Siehe mit mehrern Dion. Lambini gelehrte Anmerckungen über diese Stelle. Hesychius: λευκὰ, φαιδρὰ, λαμπρὰ. λευκαντίζοντα, λάμποντα. Die weisse Farbe selbsten hat ihren Namen vom hellen Glantz bekommen, candor von candere; das Ebräische adam heißt auch im Arabischen candere, weiß-glantzend seyn. Solchemnach könnte man unsers Propheten Worte füglich also geben: Candebant siue nitebant præ margaritis, sie waren glantzender und weisser als die Perlen. Zu mehrerm Beweiß dient, daß 3. B. Mos. 13, 19. בהרת splendor, die gantze Blatter des Aussatzes, לְבָנָה אַדְמְדֶמֶת, weiß jedoch rothlecht, genennet wird. Bleiben wir bey dieser Erklärung, so kommt der Verstand deutlich heraus: Wir mögen durch die Naziräer entweder die Jüdische Mönche verstehen, oder die Fürnehmsten des Volcks, so waren sie vor der Babylonischen Gefängniß weisser und glantzender als Milch, Schnee und Perlen. Wolte man aber bey unserer Teutschen beharren, so könnte man sagen, daß aus der Naziräer Schnee- und Milch-weissen zarten Haut eine liebliche Röthe in dem Angesicht geblicket, nemlich von dem durch die äusserste Aederlein scheinenden Blut.

Ist noch übrig mit Boot. Animadv. Sacr. L. IV. c. 3. ein und anders zu reden, welcher durch Peninim die Corallen verstehet, und seine Meynung aus dieser Stelle sonderheitlich zu behaupten suchet, wie auch aus dem Wort adam, welches nach seinen Gedancken roth seyn heisset; worauf aber das bereits angemerckte zur Antwort dienet. Auch ist dabey wahrzunehmen, daß nicht der gantze Leib eines zarten Menschen mit den Corallen verglichen werde, sondern allein die Lippen bey denen Poeten. Sind die Wangen roth, so werden sie eher mit Rosen oder Purpur, oder Schmincke des Frauenzimmers verglichen. Virgil. Æn. L. XII.

— Et roseas laniata genas.

Ouid. Amor. L. I. El. 4.

Purpureas tenero pollice tange genas.

Die Vorstellung eines rothen Angesichts schicket sich vielmehr vor trunckene Leute als auf Naziräer, welche sich mit dem Wasser vergnügen. So lieset man von jenem versoffenen Weib bey Juuenali Sat. 6.

— Tandem illa venit rubicundula: totum
Oeniphorum sitiens.

Die rothe Waar kommt endlich doch,
Die nach Wein-Humpen dürstet noch.

Martialis L. V. Epigr. 4.

Hanc tu rubentem prominentibus labris
Quoties venire, Paule, videris contra.

So offt du, Paule, siehst die rothe Flasche kommen
Mit aufgeworffnem Maul, die würcklich eingenommen.

Und ist wohl zu erinnern, daß bey Jeremia nicht nur die Lippen oder Wangen der Naziräer roth beschrieben werden, sondern der gantze Leib. Wolten wir bey der Röthe eines jungen, lebhafften, gesunden Menschen bleiben, so müßten wir selbige eher dem Sarder oder Carniol vergleichen, als denen Corallen, wie dann dem Syrischen Uberseßer allhier Sarda, Sardis, gefället. Jedoch ist der Sarder oder Sardonych ein geringerer oder gemeiner Edelstein, dagegen die Peninim bey Hiob und Salomon denen kostbarsten Sachen beygerechnet werden. Und gewinnet Boot nichts, wenn er vorgibt, daß in Indien die Corallen nach Plinii Zeugniß so hoch als in Europa die Perlen geschätzet werden, weil er solchen Beweiß nicht von Indien, sondern von Judäa und Edom schuldig worden. Bleiben also Peninim die Perlen.

Ubrig ist noch der Naziräer (Ansehen,) Glätte, welche dem Sapphir gleich gewesen, da dann AbenEzra hieraus behaupten will, daß der Sapphir roth seye. Jedoch redet der Prophet abermalen nicht von der Farbe dieses Edelgesteins, sondern von dessen Glantz, womit er die glantzende Haut der Naziräer vergleichet; darum es Hieronymus gibet, Sapphiro pulchriores, LXX. ὑπὲρ λίθα σαπφείρου τὸ ἀπόσπασμα αὐτῶν, so unsern Ubersetzungen gemäß ist. Wir mögen gantz füglich bey dem blauen Sapphir bleiben, weilen bey einem schönen zarten Leib das Blut durch die Adern blau herfür scheinet.

DAhin geräths, wenn GOTT mißbrauchte Gaben rafft,
Und den entheiligten verstelltes Ansehn schafft;
Wenn du nun GOTTES bist, so bleib in seiner Krafft,
Es geht dir ewig wohl, und bleibest ungestrafft.

Klagl.

Klagl. Jer. Cap. 4. vers. 19.

Siehe Jer. 48, 40.

Klagl. Jer. Cap. 5. vers. 18.

Siehe Hohel. 2, 16.

Der Prophet Ezechiel.

Ezech. Cap. 1. vers. 4.

Ich sahe aber, und siehe, ein Sturm-Wind kam von Mitternacht her mit einer grossen Wolcken, und einem flammenden Feuer, welches alle Dinge ringsweise herum mit seinem Glantz erleuchtet. Mitten aber aus dem Feuer glantzete die Gestalt eines Hasmals.

Und ich sahe, und siehe, es kam ein ungestümmer Wind von Mitternacht her mit einer Wolcken voll Feuers, das allenthalben umher glänzet, und mitten in demselbigen Feuer war es wie Lichthelle.

DJe Herrlichkeit des HErrn kommt nach dem Sturm und Winden
In einem hellen Feuer; Im Feuer ist zu finden
Das Chasmal seines Prachts, der Glantz der Majestät,
So über Geld und Ertz, ja allen Schimmer geht.

DAs חַשְׁמַל Chasmal seye, ist bey den Gelehrten noch nicht verglichen; die Griechen übersetzen es ἤλεκτρον. Diß Electrum ist aber selbsten zweydeutig; bedeutet vörderst den Agtstein, succinum, welcher am schätzbarsten ist, wenn er goldfärbig, goldgelb aussiehet, χρυσίζον bey Hesychio, χρυσοήλεκτρον bey Callistrato in Plinio. Daher auch das Gold, sonderheitlich das Silber-haltige Gold den Zunahmen Electri erhalten; μίγμα ἔχον ἀργύρε καὶ χρυσε, Strab. L. III. ἀνακεκιγμένος ἀργύρε χρυσὸς, Pausan. in Eliacis prioribus. Gewißlich ist der Name und Gebrauch des Electri uralt; Daraus bestunde der Kelch, den Helena in den Tempel Mineruæ Lindiæ verehret, wie auch Herculis Schild bey Hesychio:

Ἠλέκτρῳ τ' ὑπολαμπὲς ἦεν, χρυσῷ τε φαεινῷ
Λαμπόμενον.

Es schiene Ertzes-Glantz,
Als helles Gold beleuchtet gantz.

Menelai Hause schimmerte von Blechen aus Gold, Silber, Elffenbein und Electro. Homer. Odyss. δ'.

χρυσε τ' ἠλέκτρε τε καὶ ἀργύρε ἠ δ' ἐλέφαντος.

Auch der Crystall hiesse bey denen Alten Electrum:

Ἠδυφαὴς ἤλεκτρος ἀέξεται.

Nascitur Electrum præfulgens luce nitenti.

Electers glänzend Licht
Hieraus entsteht und bricht.

Dion. Perieg. v. 317. Fragt sich nun, wessen Art Electri das Ezechielische Chasmal seye? Die Ubersetzer sind unterschieden. Der Arabische bleibt nicht beständig; Ezech. 1, 4. hat er nach dem Griechischen al-karabe, den Bern- oder Agtstein, und vers. 27. auch Cap. 8, 2. maha, den Crystall. Sehen wir die Griechische recht ein, so findet sich, daß

sie durch ihr ἤλεκτρον weder den Agtstein noch Crystall verständen. Unsern Text geben sie also: πῦρ ἐξαστράπτον. Καὶ ἐν τῷ μέσῳ αὐτῆ ὡς ὅρασις ἠλέκτρε ἐν μέσῳ τῆ πυρὸς. Ein stralendes oder flammendes Feuer, und mitten in demselben eine Gestalt des Chasmal mitten in dem Feuer. Der Agtstein aber wird im Feuer rauchicht, dunckel, und brennet wie Hartz, der Crystall aber wird rusicht.

Ist also der Natur gemässer, wenn wir das Chasmal unter denen Metallen suchen, von welchen bekannt, daß sie im Feuer, wenn sie im Fluß sind, heller als sonsten glänzen. Damit finden wir die dritte Gattung des Electri, nemlich eine Mengung von Gold und Silber. So verstehen es Theodoretus, Gregorius, Dionysius Areopagita, Origenes, Hieronymus. Bey denen Jüdischen Lehrern ist alles dunckel; Die meiste der alten Rabbinen machen einen Engel daraus, die neuern, Kimchi, Jarchi, Pomarius, eine Feuer-Farbe; Junius: colorem vividissimum.

Bochart Hieroz. P. II. L. VI. c. 6. verstehet ein Metall, das nicht sowohl aus Gold und Silber, als vielmehr aus Gold und Ertz vermischet ist; Er will, Chasmal seye eigentlich ein Chaldäisches Wort, aus nachasch und melal, Gold und Kupfer, zusammen gesetzet; nechaschmelal oder nachaschmal. Wir aber finden von solchem Gold-Kupfer, χαλκὸς χρυσοειδὴς bey Diod. L. V. folgende Gattungen:

I. Das Indianisch oder Persisch Ertz, wovon Aristot. Mirabil. meldet, daß es so schön und glänzend wie Gold seye; Darius hätte Trinck-Gefässe daraus gehabt, die man allein durch den Geruch vom Gold unterscheiden können: Φασὶ ἢ ἐν Ἰνδοῖς τὸν χαλκὸν ἅτως εἶναι λαμπρὸν ἢ καθαρὸν, ἢ ἀνίωτον, ὡς μὴ διαγινώσκεσθαι τῇ χρόᾳ πρὸς τὸν χρυσὸν. Ἀλλ' ἐν τοῖς Δαρείε ποτηρίοις βατιακὰς εἶναι τινας ἢ πλείε. ἃς εἰ μὴ τῇ ὀσμῇ, ἄλλως ἐκ ἦν διαγνῶναι πότερον εἰσὶ χαλκαὶ ἢ χρυσαὶ. Wäre zu Ezechiels Zeiten dergleichen Ertz in Babel bekannt gewesen, so mögen wir wohl das Chasmal dadurch verstehen; Und möchten jene zwey glänzende Geschirre, köstlich wie Gold, hievon gewesen seyn, Esr. 8, 27. da die LXX. haben σκεύη χαλκᾶ σίλβοντος. Wie auch jenes Ertz, woraus Salomo das eherne Meer und die heilige Geschirre machen lassen, 1. Kön. 7, 45. welches Josephus Ant. L. VII. c. 6. vor kostbarer als Gold hält, τᾶ χρυσᾶ κρείττονα.

II. Das Cyprische, in dünne Blechlein geschlagene, mit Rinder-Galle gefärbte Ertz, coronarium genennet, weilen die Comödianten und Gauckelspieler ihre Schäplein oder Cronen damit ausgezieret, gleichwie heut zu Tage unsere Bauren-Mägdlein mit dergleichen Fländer-Cräntzen und Stirn-Bändern prangen. Die Griechen nenneten es χολοβάφον, χολοβάφινον, mit Galle gefärbet, womit dann auch unser Chasmal zu vergleichen.

III. Wenn man diesem Cronen-Ertz $\frac{1}{3}$. Gold zusetzet, so wird daraus Aurum pyropum, ein goldfarbes, dem Feuer gleichglänzendes Ertz, das auch mit Chasmal zu vergleichen.

IV. Das Corinthische Ertz, welches aus Kupfer, Silber und Gold bestunde, dessen Ursprung man zwar gemeiniglich herleitet von jener Zerstörung der Stadt Corinth unter L. Mummio Achaico A. V. C. 608. allwo durch den Brand obige 3. Metalle zufallsweise zusammen geflossen; davon Plinius L. 34. c. 2. Ex illa vero antiqua Gloria Corinthium maxime laudatur. Hoc casus miscuit, Corintho, cum caperetur, incensa. Und Florus L. II. c. 16. Quicquid Corinthii æris toto orbe laudatur, (Corinthi) incendio superfuisse comperimus. Nam æris notam pretiosiorem ipsa opulentissimæ urbis fecit injuria, quia, incendio perustis plurimis statuis atque simulachris, æris, Auri, Argentique venæ in commune confluxere. Jedoch mag dieser Ursprung des Corinthischen Ertzes die Probe nicht halten, wie noch weniger, wenn Isidorus L. XVI. c. 19. solchen von der Corinthischen Zerstörung durch Hannibal herleitet: weilen Phidias wohl 200. Jahr vor der ersten durch Plinium bemerckten Verheerung in Corinthischem Ertz gearbeitet, und dieser so denckwürdigen Begebenheit andere nichts gedencken, benanntlich Strabo, Artistides in Isthmicis, Pausanias in Corinthiacis, Chrysost. Orat. 37. Auch kan wohl seyn, daß das Aurichalcum, Messing, dessen Heliodus und andere der ältesten Poeten erwehnen, eine Art von Corinthischem Ertz gewesen, und selbsten, nach der Syrisch- und Arabischen Ubersetzung, alle Gefässe, welche Hiram dem Salomon zu des Tempels Diensten übersendet. Wo deme also, so hat nicht nur das Ezechielische Chasmal mit diesem Ertz können verglichen werden, sondern wäre bereits 900. Jahr vor der Corinthischen Verwüstung bekannt gewesen.

V. Läßt sich das Chasmal besonders übersetzen durch Messing, Aurichalcum, welches Wort mit obiger Stamm-Wurtzel übereinkommt, als nachasch und melal, ein aus Kupfer und Gold vermischtes Ertz. Dieses Aurichalcun leiten Festus, Seruius in Æneid. L. XII. Isidorus Orig. L. XVI. c. 19. Ambrosius in Apoc. c. 1. und viele andere von der Goldfarbe her, ab aureo colore, aber ohne zulänglichen Grund, massen das eigentliche alte Wort, wie es bey Virgilio, Horatio, Statio gelesen wird, ist Orichalcum, ὀρείχαλκον, Berg-Ertz, welchen Namen es durch eine alte Mähre bekommen, nach welcher Silber und Ertz von den Bergen geflossen, da gantze Waldungen in Brand gerathen, welches Posidonius von denen Gallischen Alpen zeuget bey Athenæo L. VI. von denen Spanischen Bergen Aristoteles in Mirab. von den Pyrenäischen Gebirgen Diodor. L. V. ja von dergleichen ohngefähr entstandenen Bränden alle Metalle und deren Be-

wer-

werckung sollen erfunden worden seyn, nach dem Zeugniß Lucretii L. V. v. 1250. Senec. Epist. 90. Isidor. L. XVI. c. 17. Serv. in Æneid. L. XII. Es ist aber wohl zu bemercken, daß das uralte Aurichalcum dem Golde an Kostbarkeit nicht viel nachgegeben. Diß meldet Plato in Critia; wie dann auch die Poeten mehrmalen Gold und Aurichalcum in gleichen Rang zusammen gesetzet. In Hesiodi Scuto hat Hercules nebst einem güldenen Harnisch auch glänzende Stiefel von Orichalco angeleget, κνημῖδας ὀρειχάλκοιο φαεινᾶς. Bey Virgilio Turnus

— auro squallentem, alboque orichalco
Circumdat loricam humeris.

Er zeucht vergüldten Harnisch an,
Mit weissem Orichalc sind Schultern umgethan.

Bey Plauto lieset man hie und da Aurichalco contra vor auro contra, köstlicher oder so köstlich als Gold; benanntlich in Pseudolo Act. 2. Scen. 3.

Dii immortales, aurichalco contra non charum fuit
Meum mendacium, hic modo quod subito commentus fui.

Mein Gott! die Lüge, so ich plötzlich hab erdacht,
War nicht so lieb und werth als Aurichalc geacht.

Deßhalben schreibet Hesiodi Scholiastes, vornemlich Orichalcum seye kostbarer als Kupfer, εἶναι ὕλην τινα μεταλλικὴν χαλκοῦ τιμιοτέραν. Nach der Zeit aber ist dieser kostbare Name, Aurichalcum, unserm gemeinen Messing beygeleget worden, welches ein mit Cadmia, Galmey, gelb-gefärbtes Kupffer ist. Von diesem Ertz sind verschiedene Stellen zu verstehen, worinnen das Aurichalcum weit unter das Gold gesetzet wird, bey Cicer. L. III. Officio. Suet. in Vitellio c. 6. Digest. Tit. de contrahenda emptione L. Labeo 45. Ob aber das kostbare, dem Gold gleich geachtete Orichalcum jemals in der Welt gewesen, oder aus der Erden hervor gegraben worden, ist eine alte Streit-Frage. Plato will, es seye nur dem Nahmen nach bekannt, ὀνομαζόμενον μόνον. Aristoteles bey Apollonii Scholiaste L. IV. v. 973. sagt, daß solches Metall niemalen gewesen.

Die sicherste von berührten Meynungen ist diese, daß wir durch das Ezechielische Chasmal, wie auch das glänzende Ertz, χαλκολίβανον, Offenb. I, 15. Cap. 2, 18. obbeschriebenes goldfarbes Ertz verstehen, wovon Darius Trinck- und Esra die zwey kostbare Tempel-Gefässe gehabt. Ein Ertz, so noch jetzo in Ost-Indien unter dem Namen Suassa bekannt, von dasigen Königen zu Ringen und Trinck-Geschirren gebraucht, und aus gleich so viel Gold als schön rothem Kupfer, als das Japanische ist, gemachet wird. Selbiges aber beschreibet weitläufftig der gelehrte und erfahrne Rumph. Amboinsch Raritäten-Kammer L. III. c. 4. p. 202.

Ob ich nun gleich dem Copernicanischen Welt-Gebäude nicht abhold, sondern vielmehr zugethan bin, glaube ich doch, daß jener Engelländische Theologus, Henr. Morus, zu weit gegangen, wenn er in expositione Mercauæ behaupten wollen, daß in diesem Ezechielischen Gesichte das Cartesianische und Copernicanische Wirbel-Welt-Gebäude entworffen seye. Wie mir dann auch allzu spitzfündig vorkommt, wenn solch Gesicht mit Cartesii dreyen Elementen verglichen wird, wie also Zimmermann Script. Sacr. Coperniz. c. 7. in dem flammenden oder in sich selbst umlauffenden Feuer, welches alle Dinge ringsweise herum mit seinem Glantz erleuchtete, igne sese reciprocante, splendente per circuitum, das sogenannte erste Element gesehen, in der grossen lichten Wolcke das zweyte, in denen Thieren und Rädern das dritte dunckele, welches allein von dem kräfftigen Sonnen-Glantz sich zur Bewegung treiben läßt. Auf solchen Fuß könnte wohl ein Aristotelicus durch Ezechiels vier Thiere und vier Räder seinen mit vier Rädern, Feuer, Lufft, Wasser und Erde, bespannten Element-Wagen füglicher gründen. Ein Zimmermann die Räder oder Kreyse der Erden, des Monds, der Venus und des Mercurii, welche alle dahin giengen, wo sich der Wind, ruach, πνεῦμα, der Solarische Geist, gewendet. Nach dieser Erklärung hätte der Prophet das Copernicanische Welt-Gebäude von der Sonne biß zur Erde eingesehen, ja selbst den ursprünglichen Anfang des Sonnen-Wirbels, in welchem die Sonne aussiehet עין, wie das grosse Welt-Auge; wir geben es, die Gestalt eines Chasmals, Arias Montanus, ut oculus: Ja es solle nach oben bemeldten Gesichter-liebenden Schrifft-Auslegern Mitternacht, von wannen der Solarische Geist herkommt, die Finsterniß auf der Tiefe bedeuten, statum profundissimum absconsionis, wie Morus redet, oder den Austrieb eines principii hypostatici actiui, eines würckenden Grund-Anfangs, welcher im finstern principio passiuo, gleich als in einer Mutter, verborgen gelegen, aber auch nach Ausspruch des allmächtigen FIAT hervor gebrochen, und die gantze Welt beleuchtet. So hatte auch P. Rheita im zweyten Theil seines Oculi Enochi & Eliæ unser Ezechieli-

chielisches Gesichte angesehen. Ich meines Orts lasse jeglichem die Freyheit, solche Gedancken anzunehmen oder zu verwerffen, glaube aber, daß was höhers, als das natürliche Welt-Gebäude, darunter begriffen seye

EIn gröſſer Licht, ein Schein, ein Chasmal ungeschätzt,
Das uns noch unbekannt, hat GOTT hierein gesetzt:
Laßt uns im Licht des Worts und seines Geistes wallen,
So wird dort im Gesicht das Chasmal uns gefallen.

Ezech. Cap. I. vers. 16.

Siehe 2. B. Mos. 28, 20.

Ezech. Cap. I. vers. 22.

Oben auf den Häupteren der Thieren war eine Ausdehnung, die war gestaltet, als were sie aus dem alleredelsten Crystall, und die war oben auf ihren Häupteren ausgespannet.

Oben aber über den Thieren war es gleich gestalt, wie der Himmel, als ein Crystall, schrecklich, gerad oben über ihnen ausgebreitet.

כְּעֵין הַקֶּרַח gibt Arias Montanus, ut oculus gelu, wie ein Eis-Tropf, oder Hagelstein, der durchsichtig ist; daraus haben wir in unsern Übersetzungen nach Vorgang der LXX. den Crystall gemacht, welcher ebenfalls durchsichtig ist wie Eis, also, daß man eine gute weile geglaubet, daß dieses Edelgestein nichts anders seye als ein mit langer Zeit in Stein verwandeltes Eis, von welchem Aberglauben in meinen Natur-Geschichten des Schweitzer-Landes mehrers zu finden.

Ezech. Cap. I. vers. 26.

Siehe Cap. 28, 18.

Ezech. Cap. I. vers. 27. 28.

Siehe Cap. 1, 4. 1. B. Mos. 9, 16.

Ezech. Cap. 2. vers. 6.

Und darum solt, du Menschen-Kind, dich vor ihnen nicht förchten, auch nicht ab ihren Worten erschräcken: Dann sie werden dir widerbellen, und dir wie Dörne seyn: ja du wirst unter Scorpionen wohnen; aber erschricke nicht ab ihren Worten, und verzage nicht ab ihrem Angesicht: dann sie sind ein widerspänniges Haus.

Und, du Menschen-Kind, solt dich für ihnen nicht fürchten, noch für ihren Worten fürchten. Es sind widerspenstige und stachlichte Dornen bey dir, und du wohnest unter den Scorpionen; aber du solt dich nicht fürchten für ihren Worten, noch für ihrem Angesicht dich entsetzen, ob sie wol ein ungehorsam Hauß sind.

Das

Das treue Amt des Worts die Böse treuloß lohnen:
Getrost! wenns ritzt und sticht wie Dorn- und Scorpionen.

Scorpion ist bekanntlich ein gifftig, schädlich Thier, welches sich gleich unsern Wantzen in die Bett-Laden einnistet, und diejenige mörderlich angreifft, die ihnen gutes thun. Sein Stich ist sonderlich in hitzigen Landen gefährlich und tödtlich, wo man nicht zeitlich vorbauet; weßhalben diß Thier in menschlicher Gesellschafft billig verhaßt ist, und denen Arabern ein Sprüchwort veranlasset, von einem Menschen, deme jederman feind ist: Er seye verhaßter als ein Scorpion. Und so war auch Ezechiel bey dem Jüdischen Volck, und diß bey ihme. Er sahe ihre Schand-Mäuler und gifftige Begierden an als Scorpionen-Stiche. Ja GOTT selbsten gibt ihnen den Scorpionen-Namen, und stärckt Seinen Propheten, daß er sich nicht vor ihnen förchten solle. So wird Hercules in Cassandra Lycophronis betitelt v. 476. σκορπίος, ein Scorpion, wegen seiner vielfältigen Mordthaten und Raubereyen, διὰ τὸ φονικὸν, wie es der Scholiastes erkläret. Einen solchen bösen Menschen beschreibet Ammianus Anthолog. L. II. c. 43.

Θᾶττον ποιήσει μέλι κάνθαρος, ἤγαλα κώνωψ,
Ἢ σύ τι ποιήσεις, σκορπίος ὤν, ἀγαθόν.

Die Floh wird eher Milch, der Käfer Honig tragen,
Als von dir, Scorpion, wird jemand gutes sagen.

Apulejus L. IX. Nosti quendam barbarum nostræ civitatis decurionem, quem Scorpionem præ morum amaritudine vulgus appellat. Procopius bey Suida schreibet von einem bösen Weibe, daß sie scorpionisire, σκορπιώδης, weil sie nach seiner Erklärung gewesen seye πληκτικὴ καὶ ὀργὴν σκοτεινὴ, zum schlagen geneigt, den Zorn verbergend. Bey Polluce heißt ein toller, zorniger Mensch ein Scorpion: ὁ δὲ ὀργίλος λέγοιτ' ἂν ἄγριος, θηριώδης, ἐκ γένων, σκορπιώδης, σκορπίος, „ Ein Zorniger solle heissen wild, „ unbändig, voll Gifft, dem Scorpion gleich, „ ein Scorpion. „ Bey den Griechen heisset σκορπιᾶν, σκορπιαίνεσθαι, ἀγριαίνεσθαι, ἐρεθίζεσθαι, ἀποθηριᾶσθαι, τραχύνεσθαι, ἀπαυθαδίζεσθαι, wild, frech, rauh, erzürnet werden, trotziglich, hartnäckig seyn. Gleiches sagt Sirach Cap. 26, 10. von einem schalckhafften Weibe, wer sie (kriege) erwütsche, der (kriege) erwütsche einen Scorpion. Und mögen mit Ezechiels Scorpionen jene geistliche Heuschrecken verglichen werden, welche Schwäntze hatten gleich denen Scorpionen, und (Stacheln) Aengel in ihren Schwäntzen, Offenb. 9, 3. 10. Dabey noch zu berichten, daß die LXX. das Ebräische Wort סָרְבִים nachdrücklich geben παροιστρήσουσι, tanquam œstro perciti insanient, sie, die Jüden, werden hinten und vornen ausschlagen, aufkellen, wie ein Pferd von Brämen gestochen. Hos. 4, 6. Israel ist abtrünnig worden wie eine (tolle) unbändige Kuhe. Allwo ein mehrers.

SO laß die Lehrling sich nur widerspenstig streuben;
Zwar thuts dem Lehrer weh, doch wird er feste bleiben.

Ezech. Cap. 3. vers. 9.

Siehe Jer. 17, 1.

TAB. DCXXXI.

Ezech. Cap. 4. vers. 1. 2. 3.

Und, du Menschen-Sohn, nimm dir einen Ziegelstein, denselbigen lege für dich, und entwirffe darauf die Stadt Jerusalem.

Und mache eine Belagerung darum, und baue Bollwercke darum, und schütte einen Wall darum, und mache Läger um sie her, und stelle Böcke ringsweise um sie her.

Nimm eine eiserne Pfanne, und stelle sie zwischen dich und die Stadt wie eine eiserne Maur, und stelle dein Angesicht daran, daß sie in Belagerung komme, und du sie belagerest: Dieses sol dem Hauß Israels ein Zeichen seyn.

Und, du Menschen-Kind, nimm einen Ziegel, den lege für dich, und entwirff darauf die Stadt Jerusalem.

Und mache eine Belagerung darum, und baue ein Bollwerck darum, und grabe einen Schutt darum, und mache ein Heer darum, und stelle Böcke rings um sie her.

Für dich aber nimm eine eiserne Pfanne, die laß eine eiserne Mauer seyn zwischen dir und der Stadt, und richte dein Angesicht gegen sie und belägere sie. Das sey ein Zeichen dem Hause Israel.

So wird Ezechiel ein Kriegs-Ingenieur,
Macht den Belagrungs-Plan, stellt die Armee umher;
Er attaquirt die Stadt mit Bollwerck / Schutt und Böcken,
Mit diesem Riß die Stadt zu warnen und zu wecken.

SO muß dann Ezechiel einen Ingenieur abgeben, einen Riß oder Plan machen, und zwar auf Ziegel- oder gebrannten Steinen, von dem unglückseeligen Jerusalem, Circumuallations-Linien ziehen, einen Wall und Bollwercke aufführen, und alle nöthige Kriegs-Geräthschafften vorstellen. Nun habe ich bey andern Gelegenheiten vorgeleget, daß die Kriegs-Manieren, Städte zu belagern und zu defendiren, ehemals gantz anderst als jetzo gewesen, daß man, vor Erfindung des Schieß-Pulvers, der Canonen, Mörser und Flinten, mehr über der Erde gearbeitet, da es jetzo in der Erde und unter derselben geschiehet durch Approches, Lauffgräben, Minen. Ehemalen umzingelte man die Stadt, und grieffe sie aller Orten an, sonderlich durch Ersteigung mit Leitern, oder zu mehrern Ersparung des Volcks führte man rings um die Stadt einen Wall auf, welcher nach und nach biß an die Mauren fortgeführet worden. Hiedurch wurde nicht allein denen Belagerten alle Aus- und Einfuhr abgeschnitten, sondern sie wurden auch allmählig zur Ubergab genöthiget. Von solcher Art war diese Belagerung Jerusalems, wie auch diejenige, welche nach CHRISTI Himmelfahrt erfolget, und dieser verfluchten Stadt den Garaus gemachet, wovon Luc. 19, 43. Es werden (die Zeit) Tage über dich kommen, daß dich deine Feinde (eine Wagenburg um dich schlagen) mit einer Schantz umgeben, dich ringsweise belagern, und allenthalben ängstigen werden. In unserm Ezechielischen Riß kommen folgende Wercke zum Vorschein: דֵּק, welches die LXX. geben προπυργών, wir Propugnaculum, Bollwerck, Arias Montanus turrim ligneam, vielleicht auf jene höltzerne Machines, Gebäude oder Thürne zielend, welche die Belagerer nahe an die Mauren geführet, um auf- oder von denselben denen Belagerten mit Werffung der Steine, Wurff-Spiessen, Pfeilen, zu schaden. סוֹלֵלָה, χάραξ, agger, vallum, ein Wall, welcher wohl hie und da zu besserer Verwahrung in gewisser Weite mit andern Wercken oder Thürnen wird flanquirt worden seyn, wie man nemlich heut zu Tage die Circum- und Contrauallations-Linien mit Redoutes flanquirt. מַחֲנוֹת, παρεμβολαὶ, Castra, ein Lager, und בָּרִים, βελοστάσεις, machinæ missilium, wie geben es Arietes, Böcke.

Von



Ezech. cap. IV. v. 1. 2. 3.
Hierosolymæ oppugnatio prævisa.

Ezech. Cap. IV. v. 1. 2. 3.
Vorher gesehene Belagerung Jerusalems.

H. Sperling sculps.

Von Untergrab- oder Minirungen findet man nicht viel bey den Alten. Doch lesen wir bey Vegetio L. IV. c. 24. daß man auch etwan unter der Erden anancirt, durch ausgehölte Gänge in die Stadt zu kommen, oder durch viel angezündetes Holtz die Mauren zu fällen, welches heut zu Tage schneller und bequemer durch die Minen geschiehet. Vernehmet Vegetium: Aliud genus oppugnationum & subterraneum & secretum, quod *Cuniculum* vocant, à Leporibus, qui cauernas sub terris fodiunt, ibique conduntur. Adhibita ergo multitudine ad speciem metallorum, in quibus Auri Argentique venas fossorum rimatur industria, magno labore terra defoditur, cauatoque specu in exitium ciuitatis inferna quæritur via. Quæ fraus duplicibus operatur insidiis; aut enim penetrant urbem, & nostu, non sentientibus oppidanis, egrediuntur per cuniculum, reseratisque portis, suorum agmen inducunt, hostesque in ipsis domibus perimunt ignorantes: aut certe, cum ad murorum fundamenta pervenerint, suffodiunt eorum maximam partem, &, appositis sicioribus lignis, ruinam muri tumultuario opere suspendunt. Sarmenta insuper jungunt, aliaque fomenta flammarum. Tunc præparatis bellatoribus subter ignis immittitur, combustisque columnis ligneis atque tabulatis, muro subito corruente, inruptioni aditus reseratur. Curtius L. IX. Validissimam gentis urbem cuniculo cepit. Barbaris simile monstri visum est, rudibus militarium operum. Quippe in media ferme urbe é terra existebant, nullo suffossi specus ante vestigio facto. Dergleichen vermuthlich von jener Zerstörung Babels zu verstehen Jes. 51, 58. Die Mauren der Stadt Babylon werden gäntzlich zerbrochen, und ihre hohe Thore mit Feuer verbrannt werden. Und Ps. 137, 7. (Reinab) verwüstet, verwüstet sie biß auf den Grunde.

Der Böcke כרים geschiehet auch Meldung Ezech. 21, 22. Es wird aber die Wahrsagung auf seiner rechten Seiten auf Jerusalem deuten, daß er Böcke her(an:) zuführen lasse, und Löcher mache, und sie mit grossem Geschrey überfalle, und (morde) zu tod schlage, und daß er Böcke (Widder) an die Thor führe, eine Schantz (Wall) aufschütte, und Bollwercke baue. So auch Cap. 26, 9. Er wird auch (mit) seine Böcke an die Mauren (zustossen) richten, und deine Thürne mit seinen Waffen niederreissen. Diese Machine wird sonst Ebräisch איר ein Widder, und איר ברזל ein eiserner Widder genennet, bey Drusio. Und wollen Josephus, Abulensis, Vatablus, daß mit dergleichen Böcken die Stadt Jerusalem durchgebrochen worden, Jer. 39, 2. Es war aber Aries, ein Bock, eine schwere eiserne machine, womit man, nachdeme sie an Ketten aufgehänget worden, oder sonsten hingebracht, mit grosser Gewalt an die Mauren geloffen. Vornen war sie zugespitzt, oder mit einem Widder- oder Bocks-Kopf versehen, daher auch zweifelsfrey der Name entstanden, weilen Widder und Böcke gemeiniglich mit dem Kopf zu stossen pflegen, gleichwie jener Widder mit den Hörnern gegen Mitternacht und gegen Mittag gestossen, Dan. 8, 4. daher vielleicht auch der Widder bey den Teutschen den Namen empfangen, als der wider- oder entgegen stößt, oder vom wehren, beschützen, gleich der Lateiner Aries von ἄρης, dem Kriegs-Gott Mars. Daher die Holländer in gegenwärtiger Stelle, und Cap. 21, 22. gar nachdrücklich setzen Storm - rammen, bey uns Sturm-Widder, Sturm-Böcke. Diese Böcke wurden von denen Frantzosen in den mittlern Zeiten carcamousses, nachgehends aber Foutouers, Fututores genennet bey Fauchet, ein Name, dessen Ursprung eher zu verschweigen als zu erforschen. Tertullianus und Vitruuius schreiben die Erfindung dieser Böcke denen Carthaginensern zu, welche bey der Einnahm Gibraltar (Cadix) die Mauren der Vestung mit höltzern Balcken niedergeworffen. Vitruuius: Primum ad oppugnationes aries sic inuentus esse censetur. Carthaginienses ad Gades oppugnandas castra posuerunt. Cum autem Castellum ante cepissent, id demoliri sunt conati. Posteaquam non habuerunt ad demolitionem ferramenta, sumpserunt tignum, idque manibus sustinentes, capiteque ejus summum murum continenter pulsantes, summos lapidum ordines dejiciebant, & ita gradatim ex ordine totam munitionem dissipauerunt. Die Beschreibung der Böcke findet sich in behöriger Weitläufftigkeit bey Stewechio ad Vegetii L. IV. c. 14. und Lipsio Poliorcet. L. III. Dial. 1. woraus in beliebter Kürtze dasjenige anfüge, was ich zu einem klaren Begriff nöthig erachte.

A. Ist der einfache Bock, welchen starcke Männer auf denen Achseln getragen, und damit an die Mauren geloffen, also zu sehen in der Trojanischen Seule Lucan. Lib. I.

Tu quoscunque voles in planum effunde-
re muros,
His aries actus disperget saxa lacertis.

Wenn jede Mauer soll ins ebene zerfliessen,
Wird durch die Aerm der Bock die Stein
zerstreuen müssen.

B. C. Der doppelte oder zusammen gesetzte Bock, Aries compositus, hanget von einer Kette an einem andern Balcken, und stößt mit grösserer Krafft und leichterer Mühe

an die Mauren; deſſen Erfindung ebenfalls denen Carthaginenſern zugeleget wird, die Beſchreibung aber findet ſich bey Joſepho Bell. L. III. Eſt Aries trabs prægrandis, quæ malum nauis adſimilat. Is ſolidatur in capite graui ferro, in arietis formam, unde & nomen adſumſit. Dependet medius, funibus ſuſpenſus ex alia trabe, velut trutina, quæ trabs tignis utrimque firmis munita eſt & fulta. Repulſus porro magna virorum manu retrorſum, iisdemque antrorſum ſtatim & cum impetu reflectentibus, quatit muros prominulo ferro. Neque eſt ulla turris tam valida, aut mœnia tam lata, quæ ut primas maxime plagas tulerunt, ſuſtinere ac ſubſiſtere aſſiduas ejus poſſint. Lucanus wiederum:

— Nunc conjunctas adſtringere nodis
Inſtabat, ferroque trabes, quo frangeret altos
Portarum poſtes, quateretque morantia clauſtra.

Nun wars an dem, daß man mit Knoten, Eiſen, Blechen
Die Balcken eingehängt, die hohe Thor zu brechen,
Der feſten Schlöſſer Macht zu ſchüttern und zu ſchwächen.

D. Teſtudo arietaria, oder Teſtudo Aries, ein mit einem Sturm-Dach, gleich einer Schild-Kröte bedeckter Mauerbrecher, welcher zwar langſamer gehet, aber die Anläuffer ſicherer ſtellet als die vorigen, vielleicht auch den Namen daher bekommen, weilen er nicht nur bedecket, ſondern den Kopf bald unter der Machine hervor läßt, bald wieder zurücke ziehet, wie eine Schild-Kröte. Dieſen Bock beſchreibet Vitruuius L. X. Cedras Carchedonius de materia primum baſin ſubjectis rotis fecit, ſupraque compegit arrectariis & jugis varas, & in his ſuſpendit Arietem, coriisque bubulis texit, uti tutiores eſſent, qui in ea machinatione ad pulſandum murum eſſent collocati. Id autem, quia tardos conatus habuerit, teſtudinem arietariam cœpit appellare. Vegetius redet von des Namens Urſprung anderſt: Teſtudo á ſimilitudine veræ teſtudinis nomen ſumpſit, quia ſicut illa modo reducit, modo profert caput, ita machinamentum trabem. Claudianus:

Tum tua murali libretur machina pulſu,
Saxa rotet præceps Aries, protectaque portas
Teſtudo feriat, ruat emerſura juuentus.

Durch deinen Mauren-Stoß laß die Machine ſchwingen,
Der ſchnelle Bock die Stein aufwältzet, daß ſie ſpringen;
Die Schild-Kröt ſoll bedeckt die Thore heiſſen krachen,
Und wenn ſie ſich entblößt, die Mannſchafft niedermachen.

Der eiſerne Roſt oder die eiſerne Pfanne, welche der Prophet zwiſchen ſich und die Stadt ſtellen mußte, gehört nicht unter die Kriegs-Machines, ſondern der Prophet ſolte durch diß eiſerne Gitter der Belagerung zuſehen.

DIß war ein Bild zur Buß und nicht ein Kinder-Spiel,
Der Jüden Beſſerung war GOttes Zweck und Ziel.

Ezech. Cap. 4. vers. 10. 11.

Aber die Speiſe, welche du eſſen ſolt, ſoll ein beſtimmtes Gewicht haben, namlich alle Tag zwentzig Sickel ſchwer. Solches ſolt du von einer Zeit zur andern eſſen.

Du ſolt auch das Waſſer nach der Maß trincken, namlich den ſechſten Theil von einem Hin ſolt du von einer Zeit zur andern trincken.

Alſo, daß deine Speiß, die du täglich eſſen muſt, ſey zwantzig Seckel ſchwer, ſolches ſolt du von einer Zeit zur andern eſſen.

Das Waſſer ſolt du auch nach der Maß trincken, nemlich das ſechſte Theil vom Hin, und ſolt ſolches auch von einer Zeit zur andern trincken.

Hier

HIer können wir einem heiligen Trauer-Spiel zuschauen, welches Ezechiel noch vor dem Fall auf Göttlichen Befehl vorstellen mußte; er solte nemlich vor der Belagerung Jerusalems denjenigen Theil Wassers trincken und Brods essen, welcher währender Belagerung gereichet wurde; da sonsten die Tragœdien als imitatrices rerum gestarum nach denen geschehenen Trauerfällen gespielt wurden. Zugleich aber war diß eine sonderliche Art eines Prophetischen Fastens; das Brod trug 9. Untzen, 4. Quintlein, 18. Gran aus; das Wasser $\frac{19}{27}$. halb Maß oder ungefähr $\frac{1}{3}$. von einer halb Maß Züricher Land-Maß, oder $\frac{41}{24}$. Stotzen oder Quärtlein Stadt-Maß.

Ezech. Cap. 4. vers. 12. 15.

12. Und du solt Gersten-Kuchen essen, doch solt du sie mit Menschen-Koth backen vor ihren Augen.

15. Hierauf antwortete er mir, und sprach: Nun wolan, ich will dir zulassen, das du an statt des Menschen-Koths Kühe-Koth nehmest, und dein Brod damit vor ihnen machest.

12. Gersten-Kuchen solt du essen, die du für ihren Augen mit Menschen-Mist backen solt.

15. Er aber sprach zu mir: Siehe, ich will dir Kühe-Mist für Menschen-Mist zulassen, damit du dein Brod machen solt.

Dürfftig und eckelhafft backet man Brod,
Statt Holtzes mit stinckendem Küh-Müst und Koth.

ZWey Sachen sind hier anzumercken, das Brod und die Weise dasselbe zu backen. Von dem Brod oder Aschen-Kuchen, encryphia, subcineritio pane, ist nachzusehen 1. B. Mos. 16, 6. welcher ich zwey andere beyfüge, 1. Kön. 19, 6. da sich der vor Jesebel flüchtige Elias umsahe, und siehe, zu seinen Haupten lag ein (geröstet) gebackenes Brod, עֻגַּת רְצָפִים; Hos. 7, 8. wird das unter den Heyden gemengete, mit schändlichem Götzendienst befleckte Ephraim mit einem Kuchen verglichen, den man nicht umkehret, der nur auf einer Seite gebacken, auf der andern aber annoch ein roher Teig ist, denn dergleichen Kuchen müssen entweder unten und oben Feuer haben, wie unsere Eyer-Kuchen, Torten und dergleichen, oder umgewendet werden, damit sie durch und durch gleich gebacken werden. Einen solchen nennet Diocles Carystius bey Athenæo einen Kohlen-Kuchen, ἐπανθρακὶς. Ἡ δ' ἐπανθρακὶς ἐςιτῶν λαγάνων ἁπαλωτέρα. ἔοικε δὲ καὶ οὗτος ἐπ' ανθράκων γίνεσθαι, ὥσπερ γὰρ ὁ παρ' Ἀττικοῖς ἐγκρυφίας. Der Kohlen-Kuche ist niedlicher als die andere; es scheint auch diß Brod auf Kohlen gebachen zu werden, wie die Aschen-Kuchen der Athenienser.

Unsers Propheten Gersten-Kuche solte auf GOTTES Befehl mit Menschen- oder endlich mit Kühe-Mist gebacken werden; Wobey vörderst zu bemercken, daß das Ebräische Wort תְּעֻגֶּנָּה, du solt es backen, mit עֻגָּה, ἐγκρυφίας, Aschen-Brod, überein komme, und die Griechen solches geben ἐγκρύψεις, du solt es bedecken oder verbergen, wie man die Kuchen unter der Asche bäckt. Die Meynung war nicht, als ob der Prophet Menschen- oder Kühe-Koth unter den Kuchen mengen, oder selben darein verbergen solte, wie es Hieronymus scheint gefaßt zu haben, wie auch unsere Teutschen: Du solt sie mit Menschen-Koth backen; welche Red-Art zweydeutig ist, und doch auch in gelinderm Verstand kan genommen werden; nemlich, daß Ezechiel an statt des Holtzes oder Kohlen solte Menschen- oder Kühe-Mist nehmen, und damit feuren, zum Zeichen, daß die Jüden an Brennholtz werden grossen Mangel leiden, und sich genöthiget sehen, unreine Sachen dafür zu gebrauchen. Wir finden ja Völcker, welche aus Mangel des Holtzes oder Turffs sich müssen mit Kühe-Koth behelffen; Dergleichen Schollen nennen die Brabantisch- und Frießländische Bauren Schoken, Schitten, Schook. de Turff. p. 222. Und wie würde es denen Holländern ergehen, wenn sie kein Torff hätten? Kaum würde es ihnen so gut als denen Egyptern, welche, weilen sie zwar in einem fruchtreichen, dabey aber Holtz-armen Lande wohnen, durchgehends, und zu Cairo selbsten, Schollen oder Torff von Pferd- und Esel-Mist machen müssen, oder wie die Maltheser, welche eine Art von Disteln sehr klein zerschneiden, und mit Kühe-Koth untermengen. So ist Kühe-Koth ebenfalls das Holtz, welches zu Ertzerun, einer Türckischen Grentz-

Stadt gegen Persien gebrauchet wird. Hievon zeuget Tournefort Voyage du Leuant T. II. p. 1259. Outre la rigueur des hiuers ce qu'il y a de flus facheux a Erzeron, c'est que le bois y est fort cher, & rare. On n'y connoit, que le bois de Pin, que l'on va chercher a deux ou trois journeés de la ville, tout le reste du pais est decouvert. On n'y voit ny Arbres ny buissons, & l'on n'y brule communement que de la bouze de vache, dont on fait des mottes, mais elles ne valent pas celles des tanneurs, dout on le sert a Paris, en core moins celles du marc des oliues, que l'on prépare en Provence-Onne sçauroit s'imaginer, quel horrible parfum fait cette bouze dans des maisons, qu'on ne peut comparer qu'a des renardieres, & sur tout les maisons de la campagne. Tout ce, qu'on y mange, sent la fumeé: leur creme seroit admirable sans cette cassolette, & l'on feroit fort bonne chere, si l'on pouvoit y faire cuire avec du bois la veande de boucherie, qui y est fort bonne. Hieher gehört der Schaaf-Mist, dessen sich die Einwohner des tiefen Thals Auers in Pünden sich bedienen, wie auch das Stroh, welches an statt des Holtzes im Magdeburgischen gebraucht wird. Pag. 372. Ed. Lat. ist ein Zeugniß ausgesetzt von der Araber Weise die Kuchen mit Kühe-Fladen zu backen.

So dancket fürs Holtze, und brauchet es rechte,
Daß GOtt euch mit Mangel nicht züchtigen möchte.

Ezech. Cap. 7. vers. 16.

Siehe Jes. 38, 14. Cap. 59, 11.

Ezech. Cap. 8. vers. 2.

Siehe Cap. 1, 4.

Ezech. Cap. 13. vers. 4.

Siehe Hohel. 2, 15.

Ezech. Cap. 13. vers. 11.

So sprich nun zu denen, die sie mit untüchtigem Kalck tünchen, sie werde fallen: dann es wird ein grosser Platz-Regen mit einem Wasser-Guß kommen, und ihr werdet durch grosse Hagel-Steine fallen, und ein grosser Sturm-Wind wird euch zerreissen.

Sprich zu den Tünchern, die mit losem Kalch tünchen, daß es abfallen wird; denn es wird ein Platz-Regen kommen, und werden grosse Hagel kommen, die es fällen, und ein Wind-Wirbel wird es zureissen, siehe, so wird die Wand einfallen.

DEr Kalch, ein Mauren-Band, soll gut, nicht lose seyn,
Sonst fällt durch Wetters-Sturm die Wand und Mauer ein.

DIe vorliegende Stelle weiset, daß zu Ezechiels Zeiten der Kalch, und die Tünchung mit Kalch bekannt gewesen. Bey dem Bau des Salomonischen Tempels lieset man nichts vom Kalch. Es dienet aber derselbige nicht allein zur Zierde, sondern auch zur Beschützung der Mauer, sonderlich wo sie am Wetter stehet, folglich muß die Tünche oder Weisse also bereitet werden, daß sie nicht nur schön ins Gesichte fällt, sondern auch am Wetter halten möge. Den Kalch bereitet man aus Kißlingen oder Marmor-harten Steinen, oder aus Muscheln. Es muß aber ein ordentlich Gleichmaß zwischen Kalch und Sand beobachtet werden, welches die alte Rö-

mer,

mer, so uns in der Bau-Kunst zweifelsfrey weit übertroffen, wohl in acht genommen. Vorgegrabenem Sand nahmen sie drey Theil, von Kalck einen; Vom Fluß-Sand zwey, geger einen von Kalck; Dem Fluß- und Meer-Sand gaben sie einen Zusatz von $\frac{1}{3}$. gestossenen und gesiebten Muscheln, worüber nachzusehen ley Vitruuio L. II. c. 5. VIII. c. 1. Insonderheit aber, so man an unsern Arbeitern meistens nicht wahrnimmt, wendeten die alten Römer grossen Fleiß an, das Pflaster oder Mörtel zu bereiten, wo sie alles wohl und lang gerühret, damit jede Theile fest verbunden würden: Græcorum tectores non solum his rationibus, ut inde faciant opera firma, sed etiam, mortario collocato, calce & arena ibi confusâ, decuria hominum inducta, ligneis vectibus pinsant materiam, & ita ad certamen subactâ sic utuntur. Daher bezeuget Vitruuius selbsten, wie es auch die heutige Erfahrung bey denen noch übrigen Römischen Gebäuden bestättiget, daß ein so festes, schönes und glattes Pflaster oder Wurff heraus kommen, welches hätte können polirt und zu Schreib-Tafeln gebrauchet werden. Diese Kunst ahmen neuerer Zeiten diejenige nach, welche mit dem Kunst-Marmor und Stuccatur-Arbeit umgehen. Welchemnach das bißherige zu erkennen gibt, welch ein Unterscheid zwischen gut- und bösem Kalch seye, zwischen dauerhaffter und schlechter Tünche oder Mörtel, mit welchem letztern GOTT selbsten durch den Propheten die eitele sündliche Bemühung der falschen Propheten und Bauch-Diener abschildert, welche dem armen Volck eine schöne, aber nicht dauerhaffte Tünche oder Weisse vorgemacht, die samt den Mauren durch einen grossen Platz-Regen, durch einen Wasser-Guß, durch grosse Hagel-Steine, und einen grossen Sturm-Wind abgeschwemmt und zerrissen werden mußte.

So muß die lose Lehr und eitle Lüsten-Speise
Zerfallen, samt dem Grund der väterlichen Weise.

Ezech. Cap. 16. vers. 4. 9.

Deine Geburt war also: Am Tag, als du gebohren wurdest, ist dein Nabel nicht beschnitten worden; du bist auch nicht mit Wasser gebadet worden, daß du glatt wurdest: man hat dich weder mit Saltz gerieben, noch mit Windlen eingewunden.

Da habe ich dich mit Wasser gebadet, und dein Blut von dir abgewaschen, und habe dich mit Oel gesalbet.

Deine Geburt ist also geweßt: Dein Nabel, da du gebohren wurdest, ist nicht verschnitten, so hat man dich auch mit Wasser nicht gebadet, daß du sauber würdest, noch mit Saltz gerieben, noch in Windeln gewickelt.

Und ich badete dich mit Wasser, und wusche dich von deinem Blut, und salbete dich mit Balsam.

Ein neugebohren Kind gebraucht besondre Pflege,
Daß man es reinige, gelößt in Windeln lege:
So hat sich Israels GOTT selbsten angenommen,
Dafür er schnöden Danck zum Wärter-Lohn bekommen.

Ein Kind liegt neun Monat lang im finstern Gefängniß, ohne Erlaubniß zu haben, einen Augenblick Othem zu holen; es schwimmet in gewissen Häuten im Wasser, ja offt im Schlamm; Die Nahrung empfängt es von der Mutter, erstlich durch die sogenannte Nachgeburt, Secundinam, und von dieser durch die Nabel-Schnur, und zwar durch derselben Blut-Adern, auch gewisse andere lymphatische Nahrungs-Gefässe. Was aber von der Nahrung eines so kleinen und zarten Leibes übrig ist, das gehet durch die Puls-Adern der Nabel-Schnur zurücke. Wird das Kind gebohren, so brechen die Häute, worinn es gelegen, das Fließ-Wasser wird ausgeschüttet, die Communication zwischen Mutter und Kind abgeschnitten, daß letzteres fürohin seine Nahrung durch den Mund erhalten muß. Das erstere Vornehmen bey einem neugebohrnen Kinde ist also die Abbind- und Abschneidung der Nabel-Schnur in gewisser Weite von dem Nabel, wobey die Nachgeburt, als nunmehro unnütze, weggeschaf-

schaffet wird. Würde der Nabel nicht verbunden, so müßte sich das Kind verbluten. Mithin sehen wir hier eine arme, elende Creatur, welche sich selbsten im geringsten nicht helffen kan, die ihre Lebens-Erhaltung demjenigen zu dancken hat, so der Geburt wartet; ärmer als alle Thiere, welche bald nach ihrer Geburt im Stande sind, sich selbsten zu versorgen. Anbey ist zu wissen, daß ein zur Welt kommendes Kind gleichsam mit einem zähen Schleim überzogen, offt auch mit Blut beflecket ist; deßwegen muß es ohne Verzug gereiniget, in einem warmen Bad von Wasser, oder Wasser und Milch, gesäubert werden, darunter man auch nach Anleitung unsers Textes Saltz mischen kan, damit die zähe, schleimichte Feuchtigkeiten desto leichter abgehen mögen. Eine zarte Glätte bekommt die Haut durch das salben mit Oele oder Butter. Nachdeme also, besage des Textes, der Nabel beschnitten worden, das Kind mit Wasser gebadet, das Blut und andere Unreinigkeiten von demselben abgewaschen, das Kind mit Saltz gerieben, mit Oel gesalbet, folglich überall gesäubert worden, wird es eingebunden in Windeln, auf daß die annoch zarte Glieder in ihrer rechten Gestalt und Ordnung bleiben, und das Kind von der äusserlichen ungleichen Lufft keinen Schaden nehme. Die LXX. Griechen haben an statt: dein Nabel ist nicht beschnitten worden, ἐκ ἔδησας τὰς μαζάς σε, du hast deine Brüste nicht verbunden; welcher Umstand eher die Mutter anzugehen scheinet, und zwar eine solche, welche ihr Kind nicht säuget. Weilen aber alle übrige Umstände des Textes das Kind betreffen, kan ich nicht wohl Beyfall geben, ob ich zwar diese gelehrte Männer nicht so schlechthin eines Fehlers beschuldigen kan, und möchte wohl seyn, daß der Orten, wo man die Griechische Ubersetzung verfertiget, denen neugebohrnen Kindern nicht nur der Nabel, sondern auch die Brüste verbunden worden, von welchen bekannt, daß sie gemeiniglich in Genhaltung des übrigen Leibes groß, etwan auch von Milch angefüllet sind; welchen Gedancken aber dahin gestellet seyn lasse.

SO wartet GOTT noch stets so vieler tausend Kindern,
Und lässet Untreu selbst sich an der Treu nicht hindern.

Ezech. Cap. 16. vers. 10.

Ich habe dich mit gestickten Kleidern bekleidet, und habe dir Schuhe angezogen von Tachs-Leder: Ich habe dich mit weisser Leinwad angethan, und dich mit einem seidenen Schleyer verhüllet.

Und kleidete dich mit gestickten Kleidern, und zog dir Semische Schuhe an: Ich gab dir feine leinene Kleider, und seidene Schleyer.

NUn kleidet GOTT sein Kind nach Nothdurfft und zur Zier;
Mensch sage: Thut ers nicht noch täglich auch an dir?

BEy 2. B. Mos. 25, 5. habe ich ausführlicher gezeiget, daß thachasch nicht der Dachs seye, sondern eine schöne purpurrothe Farbe; wie dann gegen die gemeine Ubersetzung gegenwärtige Stelle streitet: massen hier unter andern Kostbarkeiten, womit GOTT sein altes Israel als eine Braut ausgeschmücket, sich die Schuhe von Dachs-Leder nicht schicken wollen, die auch den gröbsten Bauren zu starck wären. Füglicher kommt der Verstand des Texts heraus, wenn wir mit Luthero Semische, oder schöne und zarte, purpurrothe Schuhe unter die Braut-Zierden stellen. Dergleichen gedencket Liuius Andronicus Hymno ad Dianam bey Terentiano Mauro:

Et jam purpureo suras include cothurno.

Nun schliesse deine Bein
In Purpur-Stiefel ein.

In solchem Schmuck soll auch die Venus dem Ænea bey Carthago erschienen und als ein Tyrisches Frauenzimmer aufgezogen seyn:

Virginibus Tyriis mos est gestare phare-
tram,
Purpureoque alté suras vincire cothurno.

Zu Tyro ist der Brauch, daß Jungfern
Köcher führen,
Die Waden weit hinauf in Purpur-Stiefel schnüren. Also

Also auch, wenn Hohel. 7, 1. stehet: Wie schön (ist) sind deine (Gang) Gänge in deinen Schuhen, o du Tochter des Fürsten? so verstehet der Chaldäische Ausleger sandalia fasgona, purpurrothe Schuhe. Sonsten ist aus dem Alterthum bekannt, daß die wahre Purpur-Farbe allein von Kayser- und Königlichen Personen geführet worden, davon Procopius zeuget L. III. de Ædificiis Justiniani: ὑποδήματα μέχρι εἰς γόνυ Φοινικῆ χρώματος, ὃ δὴ βασιλέα μόνον Ρωμαίων τε καὶ Περσῶν ὑποδεῖσθαι θέμις. „Die Schuhe biß an die Knie waren purpurfarb, welche allein die Römische und Persische Kayser tragen durfften. „ Bey Curopalate lesen wir, daß die Cron-Zierden des Bulgarischen Reichs gewesen eine güldene Crone, ein von byssо gestickter Hut, und rothe Schuhe, στέφανος ἐκ χρυσῆ, καὶ τιάρα νενησμένη ἐκ βύσσα, καὶ πέδιλα ἐρυθρά. Daß auch ein Patriarch zu Constantinopel von dem Kayser Isaacio Comneno seiner Würde darum entsetzt worden, weilen er purpurrothe Schuhe getragen, ἐπεβάλετο κοκκοβαφῆ περιβαλεῖν πέδιλα Gleichwolen trugen zu Rom ehemalen auch die Privat-Personen purpurrothe Schuhe. Martialis zeuget von jenem Knecht, der zur Würde eines Rathsherrn erwählet worden:

Coccina non læsum cingit aluta pedem.

Heut zu Tage sind die Scharlach- Saffian- und purpurfarbene Schuhe und Pantoffeln sehr gemein, nicht nur bey vornehmem Frauenzimmer, sondern auch unter Dienst-Mägden.

Von dem Byssо der Alten ist anderswo das mehrere gesaget worden.

DIß ist dein schönster Schmuck, die Königliche Schuhe,
Die GOTT dir gibt; sie bringen Ehr und Ruhe.

Ezech. Cap. 17. vers. 3. 7.

Und sag: Also spricht der HERR HERR: Ein grosser Adler mit grossen Flügeln, und langen Schwingfederen, auch sonst voller Pflaumfederen und gesprengt, kam auf den Libanon, und nahme ein Aestlein von einem Ceder-Baum.

Es war aber ein anderer grosser Adler, der hatte grosse Flügel, und viel Pflaumfederen. —

Und sprich: So spricht der HERR HERR: Ein grosser Adler mit grossen Flügeln, und langen Fittigen, und voll Federn, die bunt waren, kam auf Libanon, und nahm den Wipfel von dem Ceder.

Und da war ein ander grosser Adler mit grossen Flügeln, und vielen Federn. —

ZWey grosse Adler sind zwey grosse Erden-König,
Die machen Juda sich in kurtzem unterthänig.

BEyde grosse Könige, der Babylonische und Egyptische, werden mit dem Adler, und zwar mit einem grossen Adler verglichen; welches nichts ungemeines ist, und der Vernunfft selbsten gemäß, daß grosse Herren mit grossen Sachen verglichen werden, Könige mit dem Adler, dem König aller Vögel, der dabey an Kräfften starck ist, βασιλεὺς οἰωνῶν ἁπάντων, καὶ ἀλκιμώτατος, Joseph. Bell. Jud. L. III. c. 5. deßwegen auch die erste Legion der Römer einen Adler zu ihrem Feld-Zeichen geführet.

Grosse Thiere haben grosse Glieder; also auch der Adler grosse Flügel und lange Federn. Ein solcher war NebucadNezar, welcher weit und breit um sich gegriffen, das gantze Jüdische Land verwüstet, Jerusalem zerstöret, und den Tempel verbrannt, jener Drohung zufolge, 5. B. Mos. 28, 49. Der HErr wird ein Volck von Fehrnus auf dich bringen, von der Welt Ende, wie einen fliegenden Adler. Die weite Ausdehnung der Flügel, welche sich manchmal auf sieben Schuh erstrecket, gab denen Griechen Anlaß, den Adler ταυύπτερον zu nennen, weit- und langflüglicht. Hesiodus Theog. v. 523.

Καὶ οἱ ἐπ' ἀἰετὸν ὦρσε ταυύπτερον.

Der ihm den Adler weckt,
Mit Flügeln ausgestreckt.

Pindarus Pyth. 5.

Τανύπτερος ἐν ὄρνιξιν αἰετὸς.

Der Adler streckt die Flügel
Am weitsten in dem Vogel-Zügel.

Homer. Iliad. v. 317.

Ὅσσοι δ' ὑψοτρόφοιο βύρηθαλάμοιο τέτυκται
Ἀνέρος ἀφνειοῖο ἐυκλῄδος ἀραρυῖα
Τόσσ' ἄρα τῷ ἑκάτερθεν ἔσαν πτερὰ.

So groß die Kammer-Thür des reichen
Manns sich strecket,
Die nach der Kunst gemacht, mit Riegeln
vorgestecket,
Desselben Flügel-Paar sie jedes Endes
decket.

Aus denen Adler-Geschlechten kommt mit Ezechiels Beschreibung zunächst überein der Gold-Adler, Chrysaetos, auch ἀϛερίας genannt, weil er mit schönen goldfarben Flecken gleich als mit schimmernden Sternen besprenget ist. Er steht abgebildet TAB. XIII. Lit. A. die Beschreibung aber desselbigen Willoughb. Ornithol. p. 27.

Die Ebräische Worte מָלֵא הַנּוֹצָה und דְּ הַנּוֹצָה, geben die Griechen πλήρης ὀνύχων und πολὺς ὄνυξ, der voller Klauen ist, oder viel Klauen hat; denen auch der Araber und Syrer gefolget. Ist aber nicht eigentlich geredet, denn der Adler hat nicht mehr Klauen als ein anderer Raub-Vogel; dahero der Chaldäische Uebersetzer, alle Jüden, Hieronymus, die Zürcher, ꝛc. durch notsah Federn verstehen, plena plumis, voller Pflaum- oder Flum-Federn, massen die Grund-Wurtzel נצה natsah fliegen bedeutet.

Ezech. Cap. 18. vers. 2.

Siehe Jer. 31, 29.

Ezech. Cap. 19. vers. 2. 3. 8.

Warum hat sich deine Mutter, die Löwin, zwischen die Löwen geleget? und ihre Jungen unter den jungen Löwen auferzogen?
Und sie zog eines unter ihren Jungen auf, das ward ein junger Löw, und lernete den Raub zerreissen, und Leute fressen.
Da legten sich die Heyden ringsweise aus allen Ländern wider ihn, und spanneten ihm ihre Garn, und in ihrer Gruben ward er gefangen.

Warum liegt deine Mutter, die Löwine, unter den Löwinnen, und ezeucht ihre Jungen unter den jungen Löwen?
Derselbigen eines zog sie auf, und ward ein junger Löwe draus, der gewöhnete sich, die Leute zu reissen und fressen.
Da legten sich die Heyden aus allen Ländern rings umher, und wurffen ein Netz über ihn, und fiengen ihn in ihren Gruben.

ART lernt der andern Art; wo manches ist erzogen,
Desselben Weise lernts, und bleibet ihr gewogen:
So hat der Jüden-Löw bey Löwen Wuth gesogen.

BEy der Bedeutungs-Erklärung will ich mich nicht aufhalten, nach welcher die Mutter, die Löwin, das Jüdische Volck, oder nach dem Chaldäer, die Jüdische Synagoge ist. Die Löwen, zwischen welche sich diese Löwin geleget, waren die benachbarte Heydnische Könige. Die Jungen, welche unter den jungen Löwen auferzogen worden, die Söhne des Königs Josiä. Der erste Joahas, welcher thät, was dem HERRN übel gefiel, allerdings wie seine Väter gethan hatten, 2. Kön. 23, 32. das ist nach unsers Propheten Sprache: Er lernete (Leute) den Raub zerreissen, und Leute fressen, wurde aber von Pharao Necho gefangen zu Ribla, im Lande Hemath, daß er nicht mehr regieren solte, Vers. 33. Oder wie es Ezechiel gibt Vers. 4. Er ward in ihrer Grub gefan-

fangen, und sie führeten ihn an Ketten in Egypten, allwo er auch gestorben. Der andere junge Löw war Jehojakim, welcher vers. 6. gleichfalls stets unter den Löwen gewandelt, mit den Egyptisch- und Babylonischen Königen Freundschaffts-Bündnisse aufgerichtet, aber auch gelernet, (die Leute) den Raub zerreissen und Leute fressen, (er lernete ihre Witwen kennen) die Städte wüst geleget, daß das Land, und alles was darinn war, für der Stimme seines Brüllens (sich entsetzte) öde war, vers. 7. mithin eine nicht weniger gottlose Aufführung gehabt, als sein Bruder und Vorfahr; endlich aber zum Lohn seiner Ungerechtigkeit die Chaldäer, Syrer, Moabiter und Ammoniter wider sich verhetzet, welche ihme ihr Garn gespannet, in ihrer Gruben gefangen, in eine verschlossene Verwahrung an Ketten gesetzet (stiessen ihn gebunden in ein Gatter,) und zu dem König von Babel geführet, vers. 8. 9. Die übrige Geschichts-Umstände will ich andern überlassen.

Aus vers. 2. und 3. ist zu ersehen, daß כפיר und גור אריה so weit von einander unterschieden, als eine Zeit-Kuh von einem Kalbe, oder ein Jüngling von einem Knaben. Der Text ist klar: Deine Mutter, die Löwin, zoge eines unter ihren Jungen, מגראיה, auf, das war ein junger Löw, כפיר, ꝛc. So bald also ein junger Löwe von seiner Mutter Milch entwehnet ist, und selbsten auf Raub gehet, seine Speise zu suchen, ohne Hülffe der Mutter, heißt er nicht mehr gur, sondern cephir. Einen solchen Löwen beschreibet Horatius L. IV. od. 4.

Qualemue lætis caprea pascuis
Intentá fuluæ matris ab ubere
Jam lacte depulsum Leonem
Dente nouo peritura vidit.

Den eine Zieg auf guter Weyde,
Den Löwen, der der Brüsten Freude
Entrissen, sieht mit gröstem Leide.

Es ist aber eine sonderlich gütige Vorsorge GOTTES vor die Erhaltung des menschlichen Geschlechts, daß die wildeste, grimmigste und Menschen-fräßige Thiere sich nicht so starck als andere vermehren, welche denen Menschen zur Speise und andern Nutzen dienen; dahero man vorgeben will, daß die Löwin ihr lebetage nur einmal, und zwar nur eine einzele Frucht werffe. Dieser Meynung sind Herodotus L. III. c. 108. Antigonus Hist. 25. Horus Hieroglyph. L. II. c. 78. Basilius in Hexaëm. Hom. 9. Eustath. in Hexaëm. p. 35. Dieses nun besser zu bescheinen, fügen sie die Ursache hinzu, daß nemlich die Löwin nicht nur das Löwlein, sondern auch die von dessen Klauen zerrissene Mutter ablege, mithin zu fernerm Empfangen und Gebären untüchtig werde; welche Fabel aber genugsam widerlegen Arist. Hist. L. VI. c. 31. Plin. L. VIII. c. 16. Ælian. Hist. An. L. IV. c. 34. Philostratus in Apollonio L. I. c. 16. Oppianus Cyneg. L. III. Gellius L. XIII. c. 7. ex Homeri Iliad. ρ′ & σ′. welches wir aus Heil. Schrifft widerlegen können, namentlich aus gegenwärtiger Stelle, worinn zweyer jungen Löwen von einer Mutter gedacht wird, sodann aus Nah. 2, 13. da der Löw raubete, daß seine Jungen genug hatten; ob wir zwar so eigentlich nicht wissen, wie vielmal die Löwin Zeit Lebens tragbar seye, noch wie viel sie auf einmal werffe. Eine alte Sage ist bey Eustathio in Iliad. ρ′ daß sie zwey Jungen trage, weil sie zwey Brüste habe. Philostratus gibt vor, daß sie dreymal gebähre, erstlich dreye, sofort zwey, und endlich nur eines. Andere, sie trage fünffmal, und vermindere sich allmälich von fünf biß auf eines; welches man auch bey Aristot. findet, de Gener. Anim. L. III. c. 1. 10. Plinio, Solino und andern. Es wollen aber die heutige Naturkündiger von dieser Stuffen-Geburt nichts wissen, massen man schon bey einigen Alten lieset, daß die Löwin bald eins bald zwey Junge trage, höchstens aber auf sechs biß acht steige. Wie dann bey Philostrato in dem aufgeschnittenen Leib einer trächtigen Löwin acht Jungen sollen vorhanden gewesen seyn. Mithin fället die Vergleichung dahin, welche Epiphanius zwischen einer nur einmal tragenden Löwin und der hochgebenedeyten GOTTES-Gebärerin Maria angestellet.

Der 8. Vers ladet uns auf die Löwen-Jagd, wobey merckwürdig ist, daß des gespannten Garns und der Gruben Meldung geschiehet, in welcher der Löwe gefangen worden. Also auch Ezech. 32, 3. Ich will mein Netze über dich ausspannen, nemlich über den Egyptischen König Pharao, welcher vers. 2. mit einem jungen Löwen verglichen wird; Doch kommt diß seltsam und widersinnisch heraus, daß ein so starckes und grimmiges Thier im Garn oder Netze solte können gefangen werden, zumalen wir bey Polluce lesen, daß ein erwachsener Löwe nicht leicht mit Garn, sondern mit List und Machinen zu fangen seye, ἐ πλέγμασιν ἀλλα μηχανήμασι καὶ σοφίσμασι. Hergegen berichtet uns Oppianus, daß man sie am Ufer des Euphrats durch Zusammenschlagung der Schilden und Fallen erschrecke, worüber sie sich selbsten in die gespannte Garn werffen; welches sich um so baß hieher schicket, weilen Ezechiel seine Weissagung am Euphrat geschrieben. Seine Worte sind:

Πεζοὶ δ'ἐκτανύσαντο λίνοιο περίδρομον ἕρκος,
Ἄρκυας ἀσσυτέρης ἐπιδειμάμενοι ϛαλίκεσσι,
Τόσσον δ'αὖ ἑκάτερθεν ἐπιπρονέευκε κεραίη,
Ὅσσον ἐπημύει κέρας ἀρτιτόκοιο σελήνης.
Τρισσοὶ δ'αὖ λοχόωσι λίνων ἐπὶ θηρητῆρες.
Εἷς μέσατος, δοιοὶ δ'ἄρ' ἐπ' ἀκροτάτοισι κορύμβοις.
Ὁππόσον ἐκ μεσάτοιο γεγωνότος ἀμφοτέροισιν
Εἰσαΐειν ἑκάτερθε διπλῶν ἀκρόπτερα Φωτῶν.
Καὶ τότε δειδιότες κύκλον ἀνδρῶν, ἠ φλόγα πυρσῶν
Αὐτόματοι πλεκτοῖσι λίνων λαγόνεσσι πέλασσαν.

Zumittelst einer, zwey an Ecken Posto fassen,
Daß sie den mittleren an beyden Enden hören;
Worauf die Löwen sich erschröckt zurücke kehren,
Wenn sie den Hauffen Volcks und Fackel-Feur erblickt,
Dann werden sie im Netz zur Seiten selbst verstrickt.

Fußgänger spannen hier die Netz im Bogen auf,
Und stecken lange Pfäl der Ordnung nach zu hauff,
Damit die Eck des Garns sich beyder Enden beugen,
Gleichwie die Horn des Monds, wenn er beginnt zu steigen.
Drey stehn, wie abgeredt, mit Jäger-Garn zu passen,

Mithin ist des Propheten רֶשֶׁת so viel als πλεκτοὶ λίνων λαγόνες bey Oppiano, πλέγμα bey Polluce; und ἄρκυς bey gedachtem Oppiano ein Netze oder Garn, womit man die Löwen fähet. Suidas: Ἄρκυς τὸ θηρευτικὸν δίκτυον. τὰ λίνα, ἃ ἱσᾶσι πρὸς ἄγραν τῶν λεόντων. Der Etymologus: Ἄρκυς, εἶδος δικτύου ἐκ πάχους χοινίκος, ὃ ἱσᾶσι πρὸς θήραν λέοντος, ἢ ἄρκτου, ἢ ἐλάφων.

ZEig dich nicht als ein Löw, wenn GOTT dich fahen will:
Er fängt im Liebes-Seil; streub ja nicht, halte still.

Ezech. Cap. 21. vers. 22.

Siehe Cap. 4, 2.

Ezech. Cap. 22. vers. 18. 19. 20.

Siehe Jer. 6, 28. 29. 30.

Ezech. Cap. 22. vers. 25.

Siehe Jer. 12, 8.

Ezech. Cap. 22. vers. 27.

Seine Obern, welche darinn sind, sind wie Wölffe, welche den Raub zerreissen, Blut zu vergiessen, Seelen zu verderben, um ihres Geitzes willen.

Ihre Fürsten sind drinnen wie die reissende Wölffe, Blut zu vergiessen, und Seelen umzubringen, um ihres Geitzes willen.

DJe geitzige Räuber-Art gottloser Regenten kan nicht füglicher vorgestellet werden, als unter dem Bild des Wolffs, wie auch Zephania klaget: Ihre Richter sind wie die Wölffe am Abend, die nicht nachlassen die Gebeine zu zermalmen biß an den Morgen.

Wolffs-Art ist rauben; daher auch Benjamin mit einem reissenden Wolff verglichen wird 1. B. Mos. 49, 27. Es wird dahero solch Thier beygenahmet rapax, raptor, von Virg. Æn. II.

- - - - - Inde Lupi, ceu Raptores atra in nebula. Da



EZECH. Cap. XXVII. v. 5.
Tyrus Emporium maritimum.

Ezech. Cap. XXVII. v. 5.
Tyrus eine Handels-Stadt.

G. D. Heumann. inv.

Da kommen Wölffe her, zu treiben ihre Kunst
Als Räuber unvermerckt im dunckeln Nebel-Dunst.

Horat. L. IV. od. 4.

Cerui luporum præda rapacium.

Die Hirschen sind der Zeit
Der Raube-Wölffen Beut.

Epodon Od. 16.

Agros atque lares patrios, habitandaque fana
Apris reliquit, & rapacibus lupis.

Das Feld, des Vaters Haus, der Götter Wohn-Capellen
Läßt er dem wilden Schwein und Raube-Wolffs-Gesellen.

Ouid. Trist. L. I. El. 5.

Utque rapax, stimulante fame, cupidusque cruoris
Incustoditum captat ouile lupus.

Der räuberische Wolff, vom Hunger angetrieben,
Läßt sich das Blut und Stall, der unbewahrt, belieben.

Bey Oppiano wird der Wolff πολύπλοκος ἁρπακτὴς, ein listiger Räuber genennet; indem er aber raubt und frißt, thut er, wozu ihn GOTT erschaffen, wie auch Virgilius geurtheilt Georg. L. I.

Ille malum virus serpentibus addidit atris
Prædarique lupos iussit.

Den schwartzen Schlangen gab der Jupiter das Gifft,
Und hat die Wölffe selbst zum rauben angestifft.

Ezech. Cap. 23. vers. 14.

Siehe Jer. 22, 14.

Ezech. Cap. 26. vers. 8. 9.

Siehe Cap. 4, 2.

TAB. DCXXXII.

Ezech. Cap. 27. vers. 5.

Sie haben all dein Täfelwerck gemachet aus Tannenholtz von Senir: sie haben Ceder-Bäume vom Libanon genommen, dir einen Segel-Baum zu machen.

Sie haben alle dein Tafelwerck von Fladernholtz aus Sanir gemachet, und die Cedern von dem Libano führen lassen, und deine Mast-Bäume daraus gemacht.

Kauffardey-Schiffe von Cedernen Masten,
Von köstlichem Holtze getäfelte Kasten,
Tragen die Tyrische Waaren und Lasten.

Bekanntlich war das alte Tyro eine an dem Meer gelegene, weit und breit berühmte Handel-Stadt, ein Amsterdam oder Londen, so mit allen damals bekannten Ländern Kauffmannschafft getrieben, grosse Reichthümer erworben, die Palläste und Schiffe aufs prächtigste gebaut und geschmücket, wie sie dann, nach dem Texte, das Täfelwerck aus (Fladern-) Tannen-Holtz von Senir gemachet, das ist, von dem Berge Hermon, beroschim missenir. Daß Senir der Berg Hermon seye, erhellet aus 5. B. Mos. 3, 9. wo deutlich stehet, wie dieses Gebirge von denen Zidoniern Sireon, von denen Amoritern aber Senir genennet worden. Ob ברושים eigentlich das Tannen-Holtz oder ein

anderer Hartz-Baum gewesen, habe sonsten untersuchet. Die LXX. haben κέδρον, Cedern. Tannen-Holtz, als das leichteste, ist bequemer zum Schiffbau als zur Aufrichtung prächtiger Palläste; Doch war zu denen Mast- und Segel-Bäumen den Tyriern das Tannen-Holtz nicht kostbar genug, es mußten Ceder-Bäume vom Libano herbey gebracht werden.

TAB. DCXXXIII.

Ezech. Cap. 27. vers. 6.

Und die Eichen von Basan, daß sie die Ruder daraus machten, sie haben deine Laden aus Elffenbein gemachet, und aus köstlichem Holtz aus den Inslen Chittim.

Und deine Ruder von Eichen aus Basan, und deine Bäncke von Elffenbein, und die köstlichen Gestüle aus den Insulen Chittim.

Ein Schiff von Kunst und Zierd, zugleich von Daur und Stärcke,
Und hier ein Krieges-Schiff, der Engelländer Wercke,
Woran, wer curieux, die Schiff-Bau-Kunst vermercke.



Tyro wird zum Pracht gerechnet, daß sie Ruder von Basanischen Eichen gemachet, und (Bäncke) Laden aus Elffenbein, und (köstliche Gestüle) aus köstlichem Holtz aus den Inslen Chittim, welche Asien gegen Abend gelegen, folglich in dem Mittelländischen Meer gegen Griechenland oder Italien zu suchen. Der Ebräische Text theilt die Wörter בְּת אַשֻּׁרִים, dadurch die, so dabey bleiben, filiam gressuum, eine Tochter der Schritten, ein Elffenbein verstehen, worauf man tritt oder einher gehet, das ist, Ebur fossile, ein gegrabenes Elffenbein, welches, so es denen Elephanten vor Alter, oder andern Ursachen abfällt, von denselben in die Erde vergraben werde, Plin. L. VIII. c. 3. deciduos (dentes) casu aliquo vel senecta defodiunt. Allein diese Erklärung ist zu weit hergeholet. Dasjenige Elffenbein, so man aus der Erde gräbet, ist sehr brüchig, und zur eingelegten oder Tischer-Arbeit gantz untauglich, gehöret auch unter die Uberbleibsel der Sündflut. Bocharti Meynung gefällt mir demnach besser, dadurch obige zwey Wörter zusammen gesetzet werden, bathaschyrim, in buxo, wornach der Verstand also flösse, daß die Laden, Bretter, Ruder-Bäncke der Schiffe von Buchsbaum-Holtz, mit künstlich-eingelegtem Elffenbein gemacht worden, und zwar von Buchs-Bäumen aus der Insul Corsica. Gleichwie Jes. 41, 19. Cap. 60, 13. durch תְּאַשּׁוּר ebenfalls der Buchsbaum verstanden wird. Virgilius erläutert es Æn. L. X.

- - - - quale per artem
Inclusum buxo, aut oricia Terebintho,
Lucet Ebur. —

Vor die Theilung der Ebräischen Worte stehen auch die LXX. welche solche übersetzen οἴκους ἀλσώδεις, domos sylvestres, nemorosas, Lust-Häuser in schattichten Wäldern, welche von Holtz der Inseln Chittim ausgezieret worden. Hieronymus gibt es prætoriola, cellaria, Gewölber oder Magazins, worinn die kostbarste Waaren aufbehalten oder versorget worden; welche Erklärung annoch statt finden kan, wenn man dergleichen Waaren-Kammern auf den Schiffen selbsten suchet, massen der Prophet eigentlich von dem Schiff-Bau allhier geredet hat.

Wie wir nun bey vorhergehender Tafel die Kauffarthey-Schiffe vorgestellet; also will ich hier den eigentlichen Riß eines Englischen Kriegs-Schiffs samt dessen Geräthschafften vorstellen, und zwar nach der neuesten Manier vom ersten Rang, welches Sr. James Theobald, ein vornehmer Englischer Kauffmann, aus besonderer Affection gegen uns und dem Biblischen Werck jüngsthin von Londen überschickt, so zugleich zur Verbesserung TAB. XLI. dienen kan.

a b	Länge des untersten Balcken - - - - -	146.	6.
c d.	Länge der ersten Lage, wo die schwersten Canonen liegen - - - -	174.	6. 7.
e f.	Länge vom Schnabel biß zum Hintertheil des Schiffs	210.	8.

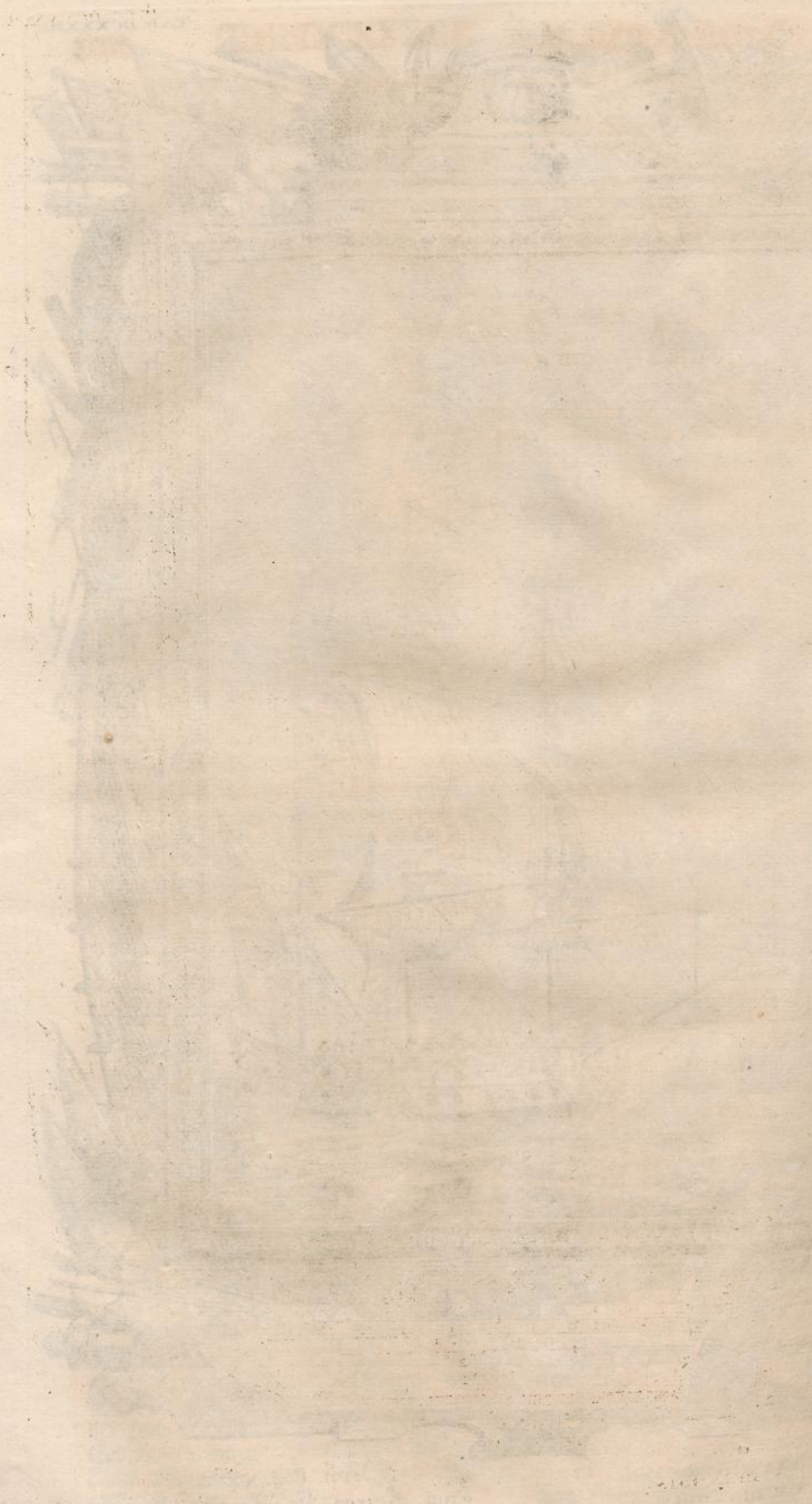
TAB. DCXXXIII.



EZECH. cap. XXVII. v. 6.
Navis bellica ex maximis.

Ezech. Cap. XXVII. v. 6.
Engl. Kriegs-Schiff vom ersten Rang.

I. G. Pintz sculps.



gh. Gröste Breite	50. —	Der Durchschnitt	3. 3.
ik. Tieffe des untersten Theils des Schiffes	19. 10.	Durchschnitt oder Dicke des Ancker-Seils	1. 10.
Einsenckung unter das Wasser	22. —	Anzahl der Schiff-Canonen	110.
lm. Höhe vom untersten Theil des Schiffs biß zum Schnabel	64. 8.	Zahl der Mannschafft	850.
Länge der grösten Segel-Stange	110. —	Gewicht des grösten Anckers (millia pondo)	8.300. ℔.
Länge des grösten Mast-Baums	200. —	Gantze Last (millia pondo)	3906.

So weit hat Menschen-Kunst im Wasser es gebracht,
Und solche Vestungen zum schwimmen ausgemacht.

Ezech. Cap. 27. vers. 7.

Siehe 2. B. Mos. 25, 4.

Ezech. Cap. 27. vers. 12.

Tharsis hat mit dir gehandlet von wegen der Menge allerley Waaren, und mit Silber, Eisen, Zien und Bley deinen Marckt groß gemachet.

Du hast deinen Handel auf dem Meer gehabt, und allerley Waar, Silber, Eisen, Zinn und Bley auf deine Märckte gebracht.

Die Handlung stund im Flor, Bley, Silber, Eisen, Zinn
Bracht Tyro auf dem Marckt den reichesten Gewinn.

IN der alten Welt haben wir ein Land aufzusuchen, worinn die Handels-Stadt Tharsis gelegen, die mit Tyro Gewerbe getrieben, deren Jes. 23, 1. 6. und unten vers. 25. gedacht wird, jedoch von dem Tharsis zu unterscheiden ist, dessen in Salomons und Josaphats Geschichten gedacht wird. Von dem Prophetischen Tharsis sind nun unterschiedliche Meynungen. Hieronymus verstehet, gleichwie auch Lutherus, insgemein das Meer, dazu die Rand-Glosse der Lateinischen Bibel besonders das Mittelländische untersetzet; welcher Meynung der Chaldäer samt verschiedenen Jüdischen Lehrern unterschreiben, und möchte wohl seyn, daß Jes. 23, 1. אניות תרשיש Schiffe von Tharschisch, gewisse grosse Kauffarthey-Schiffe genennet worden, welche öffters nach Tharsis ausgelauffen, so aber nicht hindert, daß durch Tharsis ein besonderer Ort oder Stadt zu verstehen, welche mit oben benannten Waaren den Tyrischen Marckt vergrössert, indeme Tyrus mit andern Völckern und Ländern, die nach Tyro gehandelt, in einer Reihe stehet.

Josephus Ant. Jud. L. IX. c. 11. suchet diß Tharsis in Cilicien; allein nirgends findet sich alldorten ein Uberfluß von Metallen, oder eine berühmte Handelschafft, sie lag auch nicht an dem Meer, sondern wohl fünf Stadia von dem Ufer, und ist der Fluß Cydnus, so durchgeflossen, so groß nicht, daß grosse Schiffe, wie zu Hamburg auf der Elbe, einlauffen können.

Die LXX. suchen unser Tharsis nicht auf denen Asiatischen, sondern Africanischen Küsten zu Carthago, deshalben sie die Worte übersetzen: πλοῖα καρχηδόνος, und hat der Chaldäische Ausleger 1. Kön. 22, 48. Jer. 10, 9. Africa für Tharsis, welches aber nicht statt finden kan, weilen die Africanische Küsten nicht Metall-reich sind, die innere Lande unbekannt gewesen, und von Pharao Necho bey Herodoto gelesen wird, daß er der erste gewesen, welcher Africa umfahren lassen. Von Africa schreibet Lucanus L. IX.

In nullas vitiatur opes, non ære, nec Auro
Excoquitur, nullo glebarum crimine pura
Sed penitus terra est.

Das Gut verderbt es nicht, kein Gold
noch ander Ertz,
Kein Erden-Klumpen-Sünd kocht oder
schmeltzt das Hertz;
Gantz allein, wills Erde seyn.

Viele heutige Gelehrte, nachdeme sie gesehen, daß das alte Tharsis weder in Asien noch Africa zu finden, suchten dasselbe in Europa, und fanden in Spanien Tarteſſum, eine zur Schiffahrt bequeme, vor deme berühmte Stadt, die unserm Tharsis auch dem Namen nach sehr nahe kommt; doch sind auch die Meynungen von der eigentlichen Lage dieses Spanischen Tharsis unterschieden, wovon nemlich der Name kaum übrig ist. Die alten Erd-Beschreibere haben ein dreyfaches Tarteſſum: 1. Carteja, an dem Fuß des Berges Calpe an der Enge Gibraltar, welche Stadt besage Pomp. Mel. L.II. Strab. L.II. Plin. L.III.c.1. von etlichen Tarteſſos genennet worden. 2. Die bey Plinio L. IV. c. 22. und Arriano Exped. Alex. M. L. II. berühmte Insel Gades, auch unfern der Enge gelegen, woraus folgends Cadix entstanden. 3. Das eigentliche Ezechielische Tharsis oder Tarteſſus, eine berühmte Stadt, lage an dem Ausflusse Bætis, jetzo Guadalquiuir, in Andalusien, der jetzo nur einen Ausfluß hat, wie er vormals zwey hatte, und damit eine Insel gemacht, worauf das alte Tharsis solle gestanden seyn. Hievon gibt Strabo Nachricht L. III. ἐξὶ ἡ πόλις αὕτη πρὸς τῷ Ὠκεανῷ μεγάλη λίαν. Heſychius im Wort γαλὴ, ταρτησία. Demnach konnte diese Stadt denen Phöniciern nicht unbekannt seyn, weilen Hercules in denen Heroischen Zeiten die Spanische Küsten besuchet, und an der Enge seine zwey berühmte Gedächtniß-Säulen hinterlassen.

Dieser Meynung wird ein merckliches Gewichte zuwachsen, wenn wir die bey dem Propheten benannte Waaren in dem alten Tarteſſo antreffen. Bekannt ist, daß Spanien von uralten Zeiten her an allerhand zum Leben und Uberfluß der Menschen dienlichen Sachen einen grossen Vorrath gehabt, den sie aber sint der Zeit der entdeckten Americanischen Gold- und Silber-Gruben in Abgang kommen lassen, also, daß von denen kostbarn Silber-Bergwercken, deren Plin. L. XXXIII. c. 6. gedenckt, jetzo wenig mehr bekannt noch übrig ist. Dieser fleissige Natur-Beschreiber bezeuget, daß in Spanien das beste Silber gegraben worden, und die einige Fund-Grube Bebelo dem Hannibal täglich 300. Pfund, jedes zu 12. Untzen, geliefert: Argentum in Hiſpania reperitur pulcherrimum -- Mirum adhuc per Hiſpanias ab Annibale inchoatos puteos durare, sua ab inventoribus nomina habentes. Ex queis Bebelo appellatur hodieque, qui 300. pondo Annibali subministrauit in dies, sed mille quingentos jam passus cauato monte. Und Agricola Vet. & nou. metall. p. 405. daß die Pyrenäische Gebirge sehr Silber-reich gewesen, welches dem Tharsis durch Uberfuhr leichtlich konnte zu statten kommen. Der Fluß Guadalquiuir selbsten solle in monte argenteo, einem Silber-reichen Berge, entspringen, auch hie und da an diesem Fluß, wie auch an dem Tago, Silber- Gold- und Kupffer-Ertz sich befinden. Zwantzig Stadien, oder nicht gar 3. Meilen weit von Carthagine noua, jetzt Carthagena, hatten die Römer nach Bezwingung Spaniens 1000. Mann in einem reichen Silber-Bergwercke, woraus sie täglich 25000. Drachmas, das ist, über 3000. Reichs-Thaler Ausbeute gezogen. Einige Berg-Knappen sollen binnen 3. Tagen ein Talentum Euboicum oder 80. Römische Pfund behändiget haben, wie Villalp. T. III. P. II. p. 371. aus Liuio bewiesen. Ja, wenn wir einer alten Sage glauben, so sind alle Bergwercke durch Anlaß der Pyrenäischen Gebirge erfunden, und diese führen den Namen vom Feuer, so ungefähr von den Hirten angezündet gantze Wälder ergriffen, daß einige Bächlein des in der Erde geschmoltzenen Silbers herunter geflossen. Vornemlich aber solle die obbelobte Bætische Provintz, die Andalusien und Granada in sich begreifft, Silber-reich seyn. Woraus dann erhellet, daß Tyrus sein Silber wohl von Tharsis holen können, wie die Spanier heut zu Tage ihr Gold aus Peru holen.

Mit dem Zinn sieht es schwüriger aus. Es finden sich bey Plinio L. IV. c. 22. ex aduerso Celtiberiæ Insulæ, Cassiterides dictæ Græcis a fertilitate Plumbi, Inseln auf denen äussersten Spanischen Vorgebirgen, welche von dem Zinn ihren Namen haben, Zinn-Inseln, Cassiterides, die aber jetzo unbekannt sind. Doch findet man Zinn in Portugall und Gallicien bey Plinio L. XXXIV. c. 16. und bey denen Quellen des Flusses Guadalquiuir ein Silber-reiches Bley, welches wohl von den Alten für Zinn oder Weißbley, Plumbum candidum, hat mögen angesehen werden. Auch läßt sich vermuthen, daß die Spanier, besonders die von Tharsis, ihr Zinn, so sie denen Tyriern verhandelt, aus denen Brittannischen Inseln gehabt, deren Zinn-Bergwercke von uralten Zeiten her berühmt, und annoch im Flor sind, mithin das nach Tyro gebrachte ein Englisches Zinn gewesen wäre.

Mit dem Eisen hat es seine Richtigkeit. Diß Metall ist fast in allen Europäischen Ländern, sonderlich auch in Spanien, da ehemals Bilbilis berühmt gewesen: Cantabriæ maritima parte, quam Oceanus alluit, mons præ-

rupte

rupte altus, incredibile dictu, totus de ea materie est, Plin. L. XXXIV. c. 14.

Gleiche Bewandtniß hat es mit dem Bley. Plumbo nigro abundat Cantabria, Plin. L. XXXIV. c. 16.

Metall sind GOttes Werck, die Handlung ist erlaubt,
Wenn nur nicht Geitz und Stoltz ihm seine Seele raubt;
Nur, daß man seiner Seel vornehmstes nicht verliert,
Wenn das Gewerbe sich wohl gründet und florirt.

Ezech. Cap. 27. vers. 13.

Javan, Thubal und Mesech sind deine Kauffleute gewesen, welche mit Leuthen und ehernen Geschirren mit dir allerley Gewerb getrieben haben.

Javan, Thubal und Mesech haben mit dir gehandelt, und haben dir Leibeigene Leute und Ertz auf deine Märckte gebracht.

JAvan, Thubal, Mesech, kamen mit den Kramen
In den alten Tyrer-Hafen, samt den Sclaven.

THubal und Mesech werden in Heil. Schrifft öffters verbunden, woraus zu ersehen, daß sie Nachbarn müssen gewesen seyn. Die LXX. vermehren den Text, oder übersetzen ihn vielmehr also: καὶ ἡ σύμπασα, καὶ τὰ παραπεινοντα, dadurch sie gantz Griechenland samt denen angehängten Landschafften verstehen. Es ist aber der Wahrheit ähnlicher, daß Thubal und Mesech seyen die Moschi und Tibareni, welche auch Herodotus zusammen setzet, L. III. c. 94. Völcker, welche um den Berg Caucasum, zwischen der Caspischen See und dem schwartzen Meer, wohnen; Javan aber bleibt Griechen-Land. Josephus nimmt die Iberos, nicht zwar in Spanien, sondern die nahe bey Colchis gewohnet, samt denen Cappadociern.

Diese Griechen, Georgianer und Mingrelianer, wie man Thubal und Mesech heut zu Tage nennet, handelten mit (Leibeigenen) Leuten oder Sclaven, und (Ertz,) ehernen Geschirren, ἐν ψυχαῖς ἀνθρώπων, καὶ σκεύεσι χαλκοῖς. mit Menschen-Seelen, Die Griechische Sclaven waren ehemals in grossem Werth, deßwegen Atossa ihrem Gemahl Dario geratheu, an statt der Scythen die Griechen zu bekriegen, damit sie Sclavinnen genug von Sparta, Athen, Corintho und Argos bekommen möchte, wovon zu lesen Herodotus L. III. c. 134. Ertz hatten die Griechen genug in Eubœa, und besonders um die Stadt Chalcis, woher der Ertz- oder Kupfer-Name, χαλκὸς, entsprossen, oder jene von diesen benennet worden. Strabo L. X. Chalcis oppidum in Thessaliæ tractu Larissæo ex æreariis fodinis nomen videtur invenisse. — In Eubœæ campo Lilanto, qui supra Chalcidem situs est, fuit, ut Strabo scribit, admirabile æris & Ferri Metallum commune, quod nuspiam alibi inueniri memoriæ proditum est, Agricola vet. & nov. metall. L. II. p. 409. So berichtet uns gleichfalls Wheeler Voyag. d' Athenes L. III. p. 547. daß vorzeiten bey dem Sunischen Vorgebirge reiche Bergwercke gewesen.

Was Thubal und Mesech belanget, ist zu wissen, daß die Anwohner des schwartzen Meers den Sclaven-Handel von uralten Zeiten her geführet. Horat. L. I. Ep. 6.

Mancipiis diues eget æris Cappadocum Rex.

Der Ertze-reiche Cappadocer-König
Hat der leibeignen Sclaven allzuwenig.

Und schreibet Polybius L. IV. daß die Pontische Länder eine grosse Menge Sclaven liefern, τῶν εἰς τὰς δολείας ἀγομένων σωμάτων πλῆθος. Ertz gaben die Mossinœci (von welchen vielleicht der Teutschen Messing, Mösch, herstammet,) und zwar ein schönes, weiß-glantzendes Ertz, λαμπρότατον καὶ λευκότατον, Aristot. Mirabil. L. II. Dort herum wohneten auch die Chalybes, welche dem Stahl, Chalybs, den Namen gegeben, und die Ehre haben, daß sie zuerst das Eisen bezwungen. Per hos primitus ortum & domitum est ferrum, Ammian. Marcellin. L. XXII.

Ezech. Cap. 27. vers. 14.

Die von dem Hause Thogarma haben auf deine Jahr-Märckte Rosse, Reuter und Maul-Thiere gebracht.

Die von Thogarma haben dir Pferde, und Wagen, und Maul-Esel auf deine Märckte gebracht.

THogarma macht den Marckt mit Esel, Pferd und Wagen,
Die zu dem Tyrus-Flor kein weniges beytragen.

THogarma war Gomers Sohn und Japhets Enckel, 1. B. Mos. 10, 3. Seine Nachkömmlinge liessen sich nieder gegen Norden des Jüdischen Landes. Ein Licht gibt Ezech. 38, 6. Gomer und sein gantzes Kriegs-Heer, das Hause Thogarma von den Enden (so gegen) der Mitternacht, auch mit seinem gantzen Kriegs-Heer. Doch können wir nicht biß zu denen Scythen und Tartarn hinauf steigen, die Thogarmiter allda zu suchen, weilen sie Maul-Thiere gen Tyro gebracht, die in Moscau und der Tartarey nicht anzutreffen, noch auch mit dem Chaldäer in Teutschland reysen, weilen man daselbst auch keine Maul-Thiere zügelt, noch weniger mit Tyro gehandelt hat. Josephus kommt dahero dem Zweck etwas näher, der Phrygien erwählet; Noch näher aber ist Cappadocien, welches Bochart L. III. c. 11. mit genugsamen Gründen unterstützet hat. Wie dann die Cappadocische Pferde sehr berühmt waren. Nemesianus hat davon folgendes geschrieben:

Illis ampla satis læui sunt æquora dorso
Immodicumque latus, paruæque ingentibus alui;
Ardua frons, auresque agiles, capitique decoro
Altus honos, oculique vago splendore micantes.
Plurima se validos ceruix resupinat in armos,
Fumant humentes calida de nare vapores.
Nec pes officium standi tenet, ungula terram
Crebra ferit, virtusque artus animosa fatigat.

Sie haben zimlich breit- und glattes Creutz und Rücken,
Auch grossen Seiten-Bauch, großbackigt, hinten klein;
Ernsthafft von Stirn, das Ohr unruhig; Ja sie schmücken
Ein schöner muntrer Kopf, der Augen Blitz und Schein.
Die starcke Mähne fällt zurück an Schulter-Klumpen,
Es raucht ein feuchter Dunst aus warmer Nasen Grufft.
Der Fuß vergißt der Pflicht des stehens; endlich pumpen
Die Hüfe auf das Land, biß das Geblüte pufft,
Aus Müdigkeit dem Muth zur Glieder-Ruhe rufft.

Oppian. Cyneget. L. I.

Κραιπνότεροι δὲ πέλεσιν ὅσῳ μάλα γηράσκεσι,
Κείνης εἰς πόλεμον μεγαλήνορα θωρήσσοιο,
Αἰθωνας τ'ἐπὶ θῆρας. ἐπεὶ μάλα θαρσήεντες
Ὅπλοις ἀντιάαν, πυκινὴν ῥῆξαί τε φάλαγγα,
Θηρσί τ'ἐνυαλίοισιν ἐναντία δηρήσασθαι, &c.

Der Muth und Hertze grünt in ihren mannbarn Jahren,
Nur hohes Alter pflegt den Abgang zu erfahren:
Wenn schon der blutge Mars die Schimmer-Schlachten stellt,
Ergrimmte Thier-Gefecht und Helden-Treffen hält,
So jagt kein wilder Feind jemalen Schrecken ein.
Das blancke Glied zerreißt, die Regimenter seyn
Als ein durchbrochner Zaum; Bey ungeheursten Thieren
Kan ungebrochner Muth der Pferd' victorisiren.

Auch werden diese Pferde sehr gerühmet bey Dionysio Periegete v. 973. Solino Cap. de Cappadoce, Claudiano in Ruffin. L. II. Ilidoro Origin. L. XIV. c. 3. Absyrto Cap. 115. Strab. L. XI. allwo stehet, daß die Perser von denen Cappadociern alljährlich 1500. Pferde zum Tribut empfangen. Ein unbenannter Geographus, der unter Constantio geschrieben, heißt diese Cappadocische Pferde diuina Animalia. Eine Kayserliche Satzung L. VII. Cod. Theodos. de Greg. Domin. Gregem Dominicum, eine Kayserliche Zucht oder Stutterey,

terey, welche nemlich allein dem Kayser zu Diensten gestanden. Eutropium, der Consul gewesen, kostete es unter Arcadio den Hals, weilen er ohne Kayserliche Erlaubniß sich der Kayserlichen Pferden bedienet, nach Philostorgii Zeugniß L. XI. c. 6. der doch selbsten ein Cappadocier gewesen. Nächst an die Cappadocier stiessen die Heneti oder Paphlagonier, deren Pferde gleichfals hoch geachtet worden. Vernehmet Phædræ Wunsch in Euripidis Hippolyto v. 230.

Εἰτε γενοίμαν ἐν σοῖς δαπέδοις
Πώλας ἑνέτας δαμαζομένα.

Ach solte man mich in dein Felde aufnehmen,
Henetische Stutten mithelffen zu zähmen.

Eben diese Trogmiter, Thogarmiter, Galater, Cappadocier und Phrygier hatten auch treffliche Esel und Maul-Esel, von welchen Eseln zu lesen Apulejus de Asino L. VIII. Wir finden auch bey Strabone l. c. daß die Cappadocier denen Persern alljährlich 2000. Maul-Esel liefern müssen. Die Galatische Maul-Thiere rühmet Plutarchus περὶ Φιλοπλατίας, und Homerus Iliad. β. v. 852.

Ἐξ ἑνετῶν, ὅθεν ἡμιόνων γένος ἀγροτερᾶων.

Vom Ort der Heneter, daher die wilde Art
Der Maul-Thier sich entspringt, und öffters fruchtbar paart.

Ezech. Cap. 27. vers. 15.

Die von Dedan waren deine Kauffleute: viel Insulen, welche mit dir handelten, brachten dir Elffenbein und Heben-Holtz zu einer Schencke.

Die von Dedan sind deine Kauffleute gewest, und hast allenthalben in denen Insulen gehandelt, die haben dir Elffenbein und Heben-Holtz verkaufft.

DEr Dedaniter Volck und Insulaner bringen
Das Elffenbein und Holtz, samt andern kostbarn Dingen.

IN Heil. Schrifft finden wir zwey, welche den Namen Dedan getragen; einer davon ist ein Sohn Rhegma, Chus Enckel und Chams Ur-Enckel, I. B. Mos. 10, 7. der ander ein Enckel Abrahams von Jaksan, dem Sohn Keturá, Cap. 25, 3. Die Nachkömmlinge des erstern liessen sich nieder in denen mitlern Ländern von Arabien, in der Idumäer Nachbarschafft, wie zu sehen Jer. 49, 8. des andern aber im glückseeligen Arabien an dem Persischen Meer-Busen, da jetzo Daden stehen solle, eine Stadt zwischen der Enge Basora und dem Fluß Om, der sich in den Persischen Meer-Busen entschüttet. Und ist fast zu glauben, daß dieses letztere Dedan von Cham entsprossen, und eben dasjenige seye, dessen Eziechiel in gegenwärtiger Stelle gedencket, weilen sie Elffenbein und Heben-Holtz, Aethiopische und Indianische Waaren nach Judäa gebracht, welche wohl nicht anderst als über Meer zu den Arabern haben gebracht werden können.

Der Dedaniter erste Waare heißt קַרְנוֹת שֵׁן, setzet man vorher κέρατα Hörner, massen das Ebr. eigentlich lautet Zahn-Hörner, weilen sie in der That das Mittel sind zwischen Hörnern und Zähnen. Der Chaldäische Ubersetzer sondert die Ebräische Wörter, und schiebt gleichsam das vau hinein, Hörner und Zahn, wohin unsere Lateinerin auch zu zielen scheinet, welche setzet Cornua, Ebur. Es versteht aber der Chaldäer durch Schen das Elffenbein, durch Karnoth aber Steinbocks-Hörner, ehedessen eine kostbare Waare, woraus man grosse Trinck-Gefässe gemachet, besiehe Æl. L. XIV. c. 16. In Creta arbeiteten sie grosse Bogen daraus, die Pfeile abzuschiessen. Und ist kein Zweifel, daß bey Homero Iliad. δ' v. 105. ἴξαλος, der Steinbock seye mit Hörnern von 16. Palmis oder Handbreiten, κέρατα ἑκκαιδεκάδωρα, aus welchen des Pandari Bogen bereitet worden. Es ist aber besser, man füge beyde obgesetzte Wörter zusammen, und verstehe das Elffenbein.

Die zweyte Waar הַבָּנִים, geben wir mit den meisten Auslegern Heben-Holtz, ein schönes, schweres, festes Holtz, das im Wasser zu Boden sincket. Diese Bäume wachsen auch in Aethiopien und Indien. Herodotus berichtet L. III. c. 97. daß die Mohren alle 3. Jahre denen Persern 200. Stangen, Phalangas, von Eben-Holtz nebst Elffenbein und Gold zum Tribut liefern müssen. Von Indien zeu-

get Plinius L. XII. c. 4. nebst dem bekannten Virgilianischen Vers:

India fert Ebenum, molles sua thura Sabæi.

Bringt Indien das Holtz von Eben,
So muß den Weihrauch-Zoll das weiche
Saba geben.

Sonsten machet der Chaldäische Uebersetzer aus hobhnim Pfauen, wie auch Santes Pagninus. Beyderley Waaren, Elffenbein und Eben-Holtz, schicken sich wohl zusammen: beyde nehmen einen zierlichen Glantz an, jenes einen weissen, dieses einen schwartzen; stehen auch beysammen in dem prächtigen Aufzug Ptolomæi Philadelphi bey Callixeno Rhodio, da die Mohren ihre Geschencke tragen mußten, benanntlich 600. Elephanten-Zähne, 2000. Stangen von Eben-Holtz, nebst 60. silbernen und güldenen Trinck-Gefässen. Uber welchem an dem Adonis-Fest ersehenen Pracht einige Weiber von Syracus in diese Verwunderungs-Worte ausgebrochen, Idyll. 15.

Ὦ ἔβενος, ὦ χρυσὸς, ὦ ἐκ λευκᾶ ἐλέφαντος
Αἰετοί.

O Golde! o Eben!
O Adler! aus weissesten Elffenbein-Stäben.

Vielleicht möchte man gegen das Heben-Holtz einwenden, daß im Ebräischen Grund-Text die mehrere Zahl ausgedrücket wäre; darauf antwortet man, daß entweder zwey Geschlechte von Heben-Holtz zu verstehen, welche zu finden bey Theophrasto Hist. L. IV. c. 5. Plinio L. XI. c. 4. oder obbemeldte φάλαγγες, Phalangæ, Stangen, oder rund-gehauene Waltzen von Eben-Holtz, welche Herodotus, Arrianus in Periplo, und Plinius also benennen, aber Callixenus Athenæi L. V. ἑβένε κορμὲς, Ebeni stipites, Apulejus Apologia I. Ebeni baculos, die Kauffleute von Tyro פלכין, Pelachin, wie noch heut zu Tage das Eben-, Brasilien- und anders dergleichen fremdes Holtz in Stangen zu uns überbracht und verhandelt wird. Und reichte gleich alles dieses noch nicht zu, so finden wir in Heil. Schrifft hin und wider andere köstliche Holtz-Gattungen, welche wie unser hobhnim in der mehrern Zahl stehen; Schittim wohl zwantzig mal im 2. B. Mos; Algumim oder almugim, 1. Kön. 10, 11. 12. 2. Chron. 9, 10. 11. ja es scheint von dem Ebräischen hobhnim oder habhnim, der Lateiner Ebenum, der Griechen ἔβενος, und aller Europäer Namen abzustammen, womit sie das Heben-Holtz bezeichnen, wie auch der Türcken ebenos aghagi, Men. L. 2507.

Ezech. Cap. 27. vers. 16.

Die Syrer haben mit dir gehandelt von wegen der Menge deiner Arbeit, und haben deine Märckte mit Smaragden, mit Scharlach, mit gestickter Arbeit, mit weisser Leinwat, mit Corallen, und mit Crystall groß gemachet.

Die Syrer haben bey dir geholet deine Arbeit, was du gemacht hast, und Rubin, Purpur, Tappet, Seiden und Sammet, und Crystallen, auf deine Märckt gebracht.

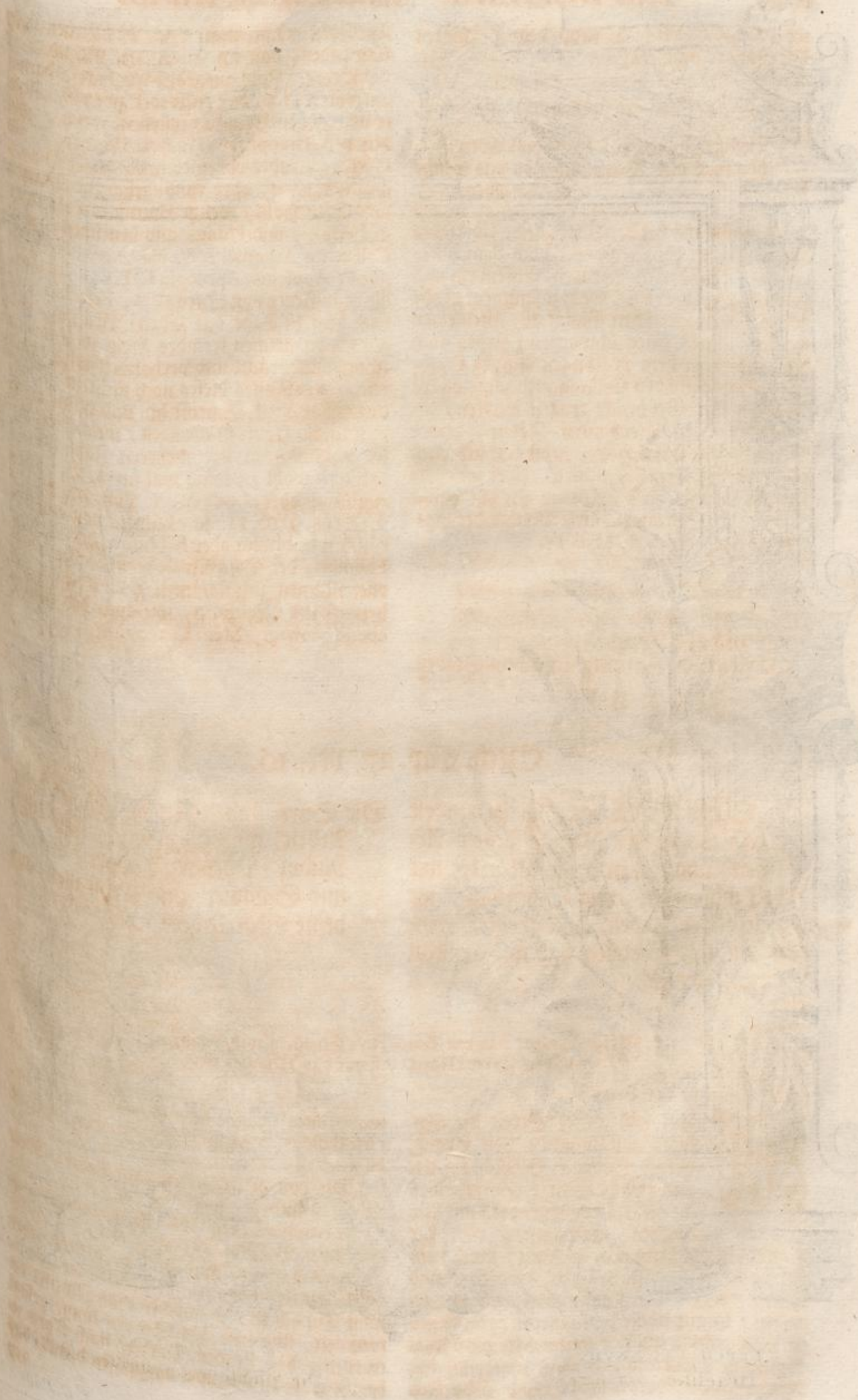
Auch handelt man mit Kunst, mit Edelstein und Zeugen,
Die auf dem Tyrer Marckt biß auf das Wunder steigen.

ARam sind ausser Streit die Syrer, abstammende von Aram, Sems Sohn, 1. B. Mos. 10, 22. und zwar diejenige Syrer, welche disseits des Euphrats um Antiochien, Comagene, oder der Haupt-Stadt Damasco, wohnen; Auch nennet sie Strabo L. XIII. Aramos, Aramæos, und waren jederzeit der Kauffmannschafft sehr ergeben. Usque hodie permanet in Syris negotiationis ardor, qui per totum Mundum lucri cupiditate discurrunt, & tanti mercandi habent vesaniam, ut occupato nunc orbe Romano inter gladios & miserorum neces quærant diuitias, & paupertatem periculis fugiant. Hieron ad h. l.

Die von den Syrern nach Tyro geführte Waaren sind

1. Nophech, ein Edelgestein, wovon nachzusehen 2. B. Mos. 28, 18.

2. Argaman, auch vers. 7. so wir geben Scharlach, Purpura; Und weil die Waare sonst Tyrisch ist, so möchte man Zweifel bekommen, wie von den Syrern könne gesagt werden, daß sie den Purpur nach Tyro gebracht; diesen Scrupel aufzulösen dienet, daß bey





EZECH. Cap. XXVII. v. 17.
Israelitæ σιτέμποροι.

Zech. Cap. XXVII. v. 17.
Die Jüdische Frucht-Händler.

I. G. Pintz sculp.

bey denen Alten nicht nur der Tyrische, sondern auch der Syrische oder Babylonische Purpur im Gebrauch gewesen, wovon jener Babylonische Mantel gefärbet war, Jos. 7, 21. βαβυλώνιος πόπος in Epp. Philostrati. Wobey zu wissen, daß Babylonien ein Theil des Mesopotamischen Syriens gewesen. Argaman heißt eigentlich aramgauan, argauan, eine Syrische Farbe. Mithin hätte diese schöne rothe Farbe ihren Namen von dem Ort erhalten, gleich-

wie ehemalen Sinopis, Creta, heut zu Tag Venetianische Lacca, Cölnisch Roth, ꝛc.

3. Ricmah geben wir acupicta, gestickte Arbeit, (Tappet.)

4. Buz, byssus, weisse Leinwat, (Seiden.)

5. Ramoth, Corallum, Corallen, (Sammet.)

6. Cadcod, Carbunculus, Crystall; wovon wir anderswo gehandelt.

Viel schöner Waar! doch fehlt dem grossen Handels-Ort
Die beste Waar, der Glaub, die Tugend, GOttes Wort.

TAB. DCXXXIV.

Ezech. Cap. 27. vers. 17.

Juda und das Land Israel waren deine Kauffleute, welche mit Waitzen von Minnith, und Phannag, und Honig, und Oel, und Balsam allerley Gewerb mit dir getrieben haben.

Juda und das Land Israel haben auch mit dir gehandelt, und haben dir Weitzen von Minnith, und Balsam, und Honig, und Oel, und Mastich auf deine Märckte gebracht.

Die Waare Israels ist auch allda erschienen,
Frucht, Balsam, Honig, Oel und Pannag (Mastich) Tyro dienen.

Der Handel nach Tyro war demnächst auch von GOTTES Volck unternommen

1. Mit Weitzen von Minnith, zweifelsfrey dem besten, benannt von dem Ort, wobey er wuchse. Dieses Minnith war nach B. der Richt. 11, 33. eine Stadt, welche jenseit des Jordans gelegen, auf der Ammoniter Grentzen. Die Jüdische Lehrer versteigen sich nach ihrer Art, vorgebende, diese Weitzen-Körner wären so groß gewesen, daß man sie nicht vorgemessen, sondern gezehlet habe; aber dergleichen Korn kan man heut zu Tage in der Welt niemand zeigen. Vielleicht haben sie bey dem Grund-Wort מנה, manah, zehlen, Anlaß zu diesem klugen Einfall genommen, daher das Minnith kommen mag. Die LXX. machen aus Minnith μύρα, Salben, und aus מנית κασίαν, Casien. Es ist aber glaublicher, daß Pannag ein Ort gewesen, wo guter Weitzen gewachsen. Fr. Junius will, es seye Phönicien; Hieronymus und Luth. übersetzen es balsamum, Balsam; andere halten es vor eine Art süssen Brods oder Lebkuchen, dergleichen wir aus Honig, Mehl, Gewürtzen bereiten, mithin auch die Tyrier zu Hause hätten bereiten können, ohne nöthig zu haben Bienen-Zelten oder Lebkuchen aus dem Jüdischen Lande zu verschreiben; wiewolen auch etwa noch jetzo die Nürnbergische Lebkuchen weit und breit verführet werden. Der gelehrte Hiller Hieroph. P. II. p. 51. versteht hiedurch das sogenannte Panax-Kraut, welches nebst seinem Gummi, Opopanax, als ein allgemeines Mittel wider alle Kranckheiten schon ehemals gerühmet worden, πᾶσιν ἄκος, omnibus remedio. Es wird aber das Syrische, Heraclische oder Herkulische Panax-Kraut mit gelben Blüthen verstanden, Panax Pastinacæ folio, an Syriacum Theophrasti C. B. Panax Costinum C. B. Sphondylio vel potius Pastinacæ Germanicæ affinis Panax vel Pseudocostus flore luteo I. B. Panax Heracleum seu Herculeum? Eine Pflantze, deren Blätter etwan 1½. Elen lang, eine Ele breit, rauch-haaricht, an Farbe grünschwartz, glantzend, zerschnitten, fast wie der Teutschen Pasteney in kleinern Blättern, welche rings umher gezahnet, 3. biß 4. Zoll lang, 2. breit; Die Stengel wachsen etliche Elen hoch, und zertheilen sich in Aeste; die Blumen-Wadel sind gelbe, die Samen zimlich groß, breit, zusammen gedruckt, mit einem weissen Rand, in der Mitte schwartzlecht, scharffen Geschmacks. Aus der Wurtzel fließt ein Safft, welcher den sogenannten Opopanax, oder ihme gleichen Gummi gibt. Auf gegenwärtiger Tafel stehet aus Morison zweyerley Panax-Kraut abgebildet.

A. Panax Paſtinacæ folio an Syriacum C. B.

B. Panax Coſtinum C. B. welches letztere von Tournefort Paſtinaca ſylueſtris altiſſima genennet wird, folglich dem Paſteney-Geſchlechte zugehöret; deſſen Kennzeichen am Rande ſtehen Lit. C.

2. Debhaſch, Honig, eine Waare, daran das Jüdiſche Land groſſen Uberfluß gehabt, weil es von Milch und Honig gefloſſen.

3. Schemen, Oel.

4. Tſori, reſina, Balſam (Maſtich,) wovon anderswo, beſonders Jer. 8, 22.

WAs uns erquickt und heilt, kommt vom Gelobten-Land:
Denn GOttes Volck genießt der reichen Gnaden-Hand.

Ezech. Cap. 27. vers. 18.

So hat auch Damaſcus von wegen der Menge deiner Arbeit, und der Menge allerley Waaren mit dem beſten Wein und weiſſer Wolle mit dir gehandlet.

Dazu hat auch Damaſcus bey dir gehölet deine Arbeit und allerley Waar, und ſtarcken Wein, und köſtliche Wolle.

DAmaſcus ſucht den Marckt von wegen Kunſt und Waar,
Da ſteht ihm edler Wein und Woll zum Kauffe dar.

SYthin war Damaſcus, die Haupt-Stadt in Syrien, der Tyrier Leipzig, als welche ihre beſte Wolle von dar geholet; Ebräiſch צֶמֶר צָחַר, welches die Syrer, Juden und wir überſetzen Lanam candidam, weiſſe (köſtliche) Wolle. Alſo auch אֲתֹנוֹת צְחֹרוֹת, Richt. 5, 10. weiſſe Eſelinnen. Die Griechen haben ἔριον σίλβον, lanam lucidam, eine gläntzende Wolle, weilen ſie tſahar für tſachar geleſen. Hieron. lanas coloris optimi, Wolle von der beſten Farbe. Aquila und Theodotion, Wolle von Soor. Die LXX. ἔριον ἐκ Μιλήτε, mit dem Araber, Wolle von Mileto. Wir aber bleiben bey der ſchönſten weiſſen, oder wegen ihres Glantzes, röthlichen Wolle; Dann die Araber Ashar und Ashab nennen eine hohe weiſſe, auf roth ſpielende Farbe, ſahur, ein Kameel oder Eſel, weiß-roth von Farbe, dergleichen wir bey dem Licht, Schnee, Schwan, ſehen. Albinouanus ad Liuiam.

— Purpurea ſub niue terra latet.

Erde ſteckt unter Purpur-Schnee bedeckt.

Horat. L. IV. od. 1.

Purpureis ales coloribus.

Sothane weiß-rothe Farbe heißt bey denen Griechen ἐρυθραῖος, Lateiniſch rutilus; Durch welche Anmerckung eine Pliniſche Stelle beleuchtet wird L. VIII. c. 48. von denen Farben der Schaafen und Wolle: Hiſpania nigri velleris præcipuas habet, Pollentia juxta Alpes cani, Aſia rutili, quas Erythræas vocant.

Uber diß handelte Damaſcus mit dem beſten Wein, יֵין חֶלְבּוֹן, mit Wein von Chelbon oder Chalybon, welcher beſage Strab. L. XV. der Perſiſchen Königen Tafel-Wein geweſen: Διό τε τὸν πλεῖστον εἰς τροφὴν ἐξέπεσον οἱ βασιλεῖς, ὥστε πυρὸν μὲν ἐξ Ἄσσε τῆς Αἰολίδος μετήεσαν, οἶνον δὲ ἐκ Συρίας τῶν Χαλυβωνίων. So weit brachte der Reichthum die Könige in der Verſchwendung, daß ſie den Weitzen von Aſſo aus Aeolien, und den Wein von Chalybon in Syrien kommen lieſſen. Dahero wir bey Heſychio leſen: Χαλυβώνιος, εἶδος οἴνε ἀπὸ τόπε τινὸς τῆς Συρίας. Bey Suida und Plut. L. II. lieſet man Χαλυδώνιος. Es wuchſe aber dieſer köſtliche Wein nicht nur zu Chelbon, ſondern auch um Damaſco, dahin die Perſer die Reben verſetzen laſſen, beſage Athenæi L. I. c. 22. Der Chaldäer hat Wein von Chelath.

Ubrigens muß Damaſcus annoch zu Hieronymi Zeiten wegen der Wolle und des Weins berühmt geweſen ſeyn; denn ſo ſchreibet er von Tyro: Ad nundinas ejus de Damaſco deferebatur vinum pinguiſſimum, & lana præcipua, quod usque hodie cernimus. Und von der Damaſceniſchen Gegend Villalpandus: Qui ciuitati adjacet campus, quamuis natura ſterilis & infœcundus, tamen fluminibus Abana & Pharphar & Chryſorrhoa, h. e. aurifluo, variisque aliis fontibus, & aquarum deductis fluminibus totus irrigatur, &

& tam fertilis euadit, ut frumenti optimi vinique generosissimi ferax, pecoribus, armentis ac bestiis pascendis opimus aptissimusque euadat.

DOch Edens Seegen-Feld verdienet grössern Preiß,
Da wächset Freuden-Wein, da sind die Kleider weiß.

Ezech. Cap. 27. vers. 19.

Und Dan und Javan, Meusal, haben geschmiedetes Eisen auf deinen Marckt gebracht; Casien und Zimmet-Röhren war in deinem Gewerb.

Dan und Javan, und Mehusal, haben auch auf deine Märckte bracht Eisenwerck, Casia und Calmus, daß du damit handeltest.

DAn, Javan, Mehusal bringt Tyro gutes Eisen,
Auch Casien vor Geld, nebst Calmus aller weisen.

DJe Daniter waren Nachbarn von Tyro, besonders die, welche an den Stammen Aser gräntzeten, und entweder selbsten Eisen-Gruben hatten, oder das Eisen von denen Aseritern leicht bekommen konnten, das sie folgends denen Tyriern zugeführet. Daß aber der Stamme Aser Eisen-reich gewesen, erhellet aus 5. B. Mos. 33, 25. Eisen und Ertz sey unter deinen Schuhen. Durch die von Javan verstehet man insgemein die Griechen, von denen beym 13. vers. gezeiget worden, daß sie mit Eisen handeln können.

Casien aber und Zimmet-Röhren mußten von Meusal kommen. Dis Wort wird aber ungleich angesehen; Bochart Phaleg L. II. c. 21. nach Aquila und Hieronymo siehet den ersten Buchstaben ם, mem, vor seruilisch an, und suchet Usal als eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, jetzo Suana, wodurch der Verstand heraus käme, die Javaner von Usal haben bemeldte Africanische und Indianische Waaren nach Tyro gebracht. Die Meynung ist um so wahrscheinlicher, weilen die Copula ו, vau, und, vorher stehen müßte, wenn Meusal ein eigener Name wäre. Jauan aber ist bey ihme Jeman, gleichfalls eine Stadt im glückseeligen Arabien. Von denen Waaren selbsten, Kiddah und Kaneh, Kasien und Zimmet, haben wir anderswo gehandelt; Die LXX. setzen an statt derselben τροχὸν ἐν τῷ συμμίκτῳ σε, rotam in commixto tuo. Es ist aber rota, trochus, ein Klotz, womit die Kinder spielen, so, daß jemand gedencken möchte, die Usaliter hätten allerhand Kunst-Sachen, die theils denen Kindern zur Lust dienen, wir möchten sagen Nürnberger-Waaren, nach Tyro geführet; Allein es ist nicht glaublich, daß der Heilige Geist durch den Propheten solcher Kleinigkeiten gedacht hätte.

Ezech. Cap. 28. vers. 13.

Siehe 2. B. Mos. 28, 17. ꝛc.

Ezech. Cap. 29. vers. 3. 4.

Sag und sprich: Also spricht der HERR HERR: Siehe, o Pharao, du König in Egypten, Ich will an dich, du grosser Wallfisch, welcher mitten in seinen Flüssen ligt, der du sprichst: Der Fluß ist mein, ich habe mir denselbigen gemachet.

Ich aber will dir Haken in deinen Kiefel legen, und dir alle Fische in deinen Flüssen an deine Schuppen hencken. Darnach will Ich dich aus deinen Flüssen heraus zeuhen, und alle Fische deiner Flüssen werden an deinen Schuppen hangen.

Predige, und sprich: So spricht der HERR HERR: Siehe, Ich will an dich, Pharao, du König in Egypten, du grosser Drache, der du in deinem Wasser liegst, und sprichst: Der Strom ist mein, und ich habe ihn mir gemacht.

Aber Ich will dir ein Gebiß ins Maul legen, und die Fische in deinen Wassern an deine Schuppen hängen, und will dich aus deinem Strom heraus ziehen, samt allen Fischen in deinen Wassern, die an deinen Schuppen hangen.

GOTT gleicht den Pharao mit einem Levjathan/
Und kündet ihm den Fang mit seinen Leuten an.

THannin ist hier weder der Wallfisch noch Drache, wie ihn unsere Uebersetzungen angeben, sondern der Leviathan, wenn je das Crocodil der Leviathan seyn mag; die Umstände, so sich in der gegenwärtigen und bald folgenden Stelle Cap. 32, 2. 3. befinden, erweisen es klärlich. Der Wallfisch hat weder Füsse noch Schuppen, er ist weder in Egyptischen Wassern noch Flüssen, er gehet nicht auf die Erde, wird weder in Netzen noch mit Haken an dem Kiefel gefangen; so doch alles dem Thannin beygeleget wird. **Du bist wie ein Wallfisch im Meer, und springest in deinen Flüssen; Du machest das Wasser mit deinen Füssen trüb, und du betrübest ihre Flüsse. Also spricht der HERR HERR: Ich will mein Netz über dich ausspannen.** — Der Egyptische König, den diese Weissagung angehet, kan um so mehr unter dem Crocodil vorgebildet werden, nicht nur weil er Landes-Herr ist, sondern weilen das Wort Pharao in Arabischer Sprache selbsten ein Crocodil bedeutet.

Dem gelehrten Justo Martino Gläsener in Bibl. Brem. Class. VII. p. 976. gefällt der Drache, als ein der Egyptischen Königen, Chinesischen Kaysern, Römer, Lacedämonier, Gothen, Wandalen, Engelländer, gewöhnliches Kriegs- und Wappen-Zeichen; welche Meynung aber sich ohne Mühe vergleichen läßt mit der Meynung Bocharti, so auch Theod. Hasäi, der, ob er gleich in Auslegung des Worts thannin dem Wallfisch sehr günstig ist, dennoch in dieser Stelle Ezechiels das Crocodil verstehet. Noch mehr findet diese Vergleichung statt, da jene Wappen-Zeichen der Chinesischen Kayser Crocodile und nicht Drachen sind, entlehnet von denen Egyptern, wovon sie abzustammen scheinen. Siehe Bibl. Brem. l. c. p. 988.

ES findt und straffet GOTT den grossen Crocodil,
So grimm und starck er ist, wenn Er gebeut und will.

TAB.



. Ezech. cap. xxix. v. 6. 7.
Ægyptus fulcrum arundineum.

Ezech. Cap. xxix. v. 6. 7.
Egypten Israels Rohrstab.

I. G. Pintz sculp.

TAB. DCXXXV.

Ezech. Cap. 29. vers. 6. 7.

Das alle Einwohner Egypti erkennen sollen, das ich der HERR seye, weil sie dem Hause Israels ein Rohr-Stab gewesen sind.
Wann sie dich bey deiner Hande ergriffen haben, so zerbrachest du, und durchstachest sie in allen Seiten, und wann sie sich auf dich lehneten, so zerbrachest du, und stelletest sie alle auf die Lenden.

Und alle, die in Egypten wohnen, sollen erfahren, daß Ich der HERR bin, darum, daß sie dem Hause Israel ein Rohr-Stab gewesen sind.
Welcher, wenn sie ihn in die Hand fasseten, so brach er, und stach sie durch die Seiten; wenn sie sich aber darauf lehneten, so zubrach er, und stach sie in die Lenden.

Wer auf sich trauen läßt, dahin die Hoffnung setzt,
Wird alles Trosts beraubt, zerbricht und fällt zuletzt.

Gleichwie vers. 3. der Egyptische König als ein Crocodil vorgestellet war, weil selbiges ein König von allen Egyptischen Thieren mag genennet werden: also wird jetzo das gantze Rohr-reiche Egyptenland mit dem Rohr verglichen, und zwar mit einem Rohr, das stachlicht ist, und leicht zerbricht; wozu sich vor andern schicket Arundo graminea aculeata Alpini Exot. Park. welches in Creta, und zweifelsfrey auch in Egypten, wächset mehr als 5. Elen in die Höhe, mit harten, stachlichten, Graß-förmigen Blättern, also, daß das gantze Gewächse wegen seiner vielen Stacheln, gleich einem Igel, ohne Scheu nicht anzurühren. Zur mehrern Beleuchtung dienet 2. Kön. 18, 21. Jes. 36, 6. Siehe, du verlässest dich auf diesen zerstossenen Rohr-Stab, auf Egypten, der einem jeden, der sich darauf verläßt, in die Hand gehet, und sie durchsticht. Also ist Pharao, der König in Egypten, allen denen, die sich auf ihn vertrösten.

Ezech. Cap. 31. vers. 3-9.

3. Siehe, Assur war (wie) ein Ceder-Baum im Libanon, schön von Aesten, so dick, das er einen Schatten gabe, und hoch aufgeschossen: Sein Gipfel gienge hoch zwischen dicken Zweigen.

4. Die Wasser machten ihn groß, (und) die tiefen Wasser machten ihn hoch. Umb seinen Stammen herum giengen seine Wasser-Flüsse; seine Wasser-Gräben liesse er zu allen Bäumen in dem Feld auslauffen.

3. Siehe, Assur war wie ein Cedern-Baum auf dem Libanon, von schönen Aesten, und dick von Laub, und sehr hoch, daß sein Wipfel hoch stund unter grossen dicken Zweigen.

4. Die Wasser machten, daß er groß ward, und die Tiefe, daß er hoch wuchs. Seine Ströme giengen rings um seinen Stamm her, und seine Bäche zu allen Bäumen im Felde.

5. Derhalben ward er auch höher als alle andere Bäume des Felds; er überkam viel und lange Aeste von der Menge der Wasseren, die er von sich lauffen liesse.
6. Alle Vögel des Himmels nisteten auf seinen Aesten, und unter seinen Zweigen warffen alle Thier des Feldes ihre Jungen; alle grosse Völcker wohneten unter seinem Schatten.
7. Schön war er in seiner Grösse (und) in der Länge seiner Aesten; dann seine Wurtzel stund an vielen Wasseren.
8. Die Ceder-Bäume in dem Garten GOTTES könten ihn nicht übertreffen; Die Tannen waren mit seinen Aesten nicht zu vergleichen; die Kesten-Bäume waren nicht wie seine Aeste. Alle Bäume im Garten GOTTES waren ihm in seiner Schönheit nicht zu vergleichen.
9. Ich hatte ihn mit der Menge seiner Aesten so schön gemachet, das ihn alle Bäume Edens, welche in dem Garten GOTTES waren, neideten.

5. Darum ist er höher worden denn alle Bäume im Felde, und kriegte viel Aeste und lange Zweige; denn er hatte Wasser gnug sich auszubreiten.
6. Alle Vögel des Himmels nisteten auf seinen Aesten, und alle Thiere im Felde hatten Junge unter seinen Zweigen, und unter seinem Schatten wohneten alle grosse Völcker.
7. Er hatte schöne, grosse und lange Aeste; denn seine Wurtzeln hatten viel Wassers.
8. Und war ihm kein Cedern-Baum gleich in GOTTES Garten, und die Tannen-Bäume waren seinen Aesten nicht zu gleichen, und die Castanien-Bäume waren nichts gegen seine Zweige. Ja er war so schön, als kein Baum im Garten GOTTES.
9. Ich habe ihn so schön gemacht, daß er so viel Aeste kriegete, daß ihn alle lustige Bäume im Garten GOTTES neideten.

So hoch steigt Menschen-Glück, zum höchsten Cedern-Baum:
Brauchts Assur nun nicht recht, so wird es Traum und Schaum.

DJeses schöne Bild des mächtigen Königs von Assyrien gäbe mir gute Gelegenheit, den Cedern-Baum weitläufftig zu beschreiben, wo ich nicht anderswo zur Genüge hievon gehandelt hätte. Mit der Natur kommt überein, daß dieser Baum, Cedrus conifera foliis laricis C. B. Cedrus magna siue conifera Libani I. B. ramis pulchra, nemore umbram faciens, alta statura, cujus cacumen inter condensa arborum: Rami sursum spectant, longi, tam pulchro ordine dispositi, ac si artificis manus resectos æquatosque apposuisset, sic ut eminus etiam circinatus æqualiter dispositorum orbis egregie appareat. Raj. Hist. plant. 1404. Diß ist aber zu weit, und mehr auf den verblümten Assyrischen Cedern-Baum als den natürlichen anzuwenden, daß die Tannen mit seinen Aesten nicht zu vergleichen, daß die Kesten-Bäume nicht seyen wie seine Aeste. Sonsten ist sein Holtz feste, schön, glatt, und wird von Würmern nicht leicht angegriffen, darum es auch zu dem Tempel-Bau gebraucht worden. Seine Dauerhafftigkeit hat zu einer Lateinischen Redens-Art Anlaß gegeben, welche bey Persio stehet Sat. I.

— Et cedro digna locutus.

So auch bey Ouidio Trist. 1.

Nec titulus minio, nec cedro charta notetur.

Wo nicht hier durch Cedrum eine gewisse mit Ceder-Oel bereitete Farbe zu verstehen, welen sie mit minio, Zinober, verbunden wird. Auf den Schatten, welchen der hoch, ausschiessende, breit-ästigte Ceder-Baum wirfft, schicket sich, was Seneca in Oedipo schreibet:

- - - - Saltum inumbrans
Medio stat ingens arbor, atque umbra grauis
Siluas minores urget, & magno ambitu
Diffusa ramis, una defendit nemus. Ein



EZECH. Cap. XL. v. 3.
Domus S. funiculo lineo mensurata.

Ezech. Cap. XL. v. 3.
Das Hauß Gottes mit einer Schnur gemessen.

G. D. Heumann. excud.

Ein Baum steht mitten drinn, der diesen Wald beschattet,
Das kleinere Gebüsch mit dicken Schatten drückt,
Und sich sehr weit umher mit langen Aesten gattet;
Ein Baum zum Schirm und Schutz vor sich allein geschickt.

Ezech. Cap. 32. vers. 2. 3.

Siehe Ezech. 29, 3.

TAB. DCXXXVI.

Ezech. Cap. 40. vers. 1.

Im fünf und zwantzigsten Jahr unserer Gefängnis, im Anfang des Jahrs, am zehenden (Tag) des Monats, welches ist das vierzehende Jahr, nachdem die Stadt geschlagen ward, eben an demselbigen Tag kame die Hand des HERREN über mich, und führete mich dorthin.

Im fünf und zwantzigsten Jahr unsers Gefängnis, im Anfang des Jahrs, am zehenden Tage des Monden, das ist das vierzehende Jahr, nachdem die Stadt geschlagen war; eben am selbigen Tage kam des HERRN Hand über mich, und führete mich daselbst hin.

GOTT straft gar härtiglich / und gibet Rach-Exempel:
Er reisset ein, doch bald zeigt Er den neuen Tempel /
Den in der neuen Stadt sein Rath gezeichnet hat.

EIn so herrliches Gesichte, welches nicht sowohl den zweyten Zorobabelischen, als vielmehr den geistlichen Tempel der Kirche Neuen Testaments vorbildet, verdienet anfänglich eine Untersuchung der Zeit, welche einfället auf das vierzehende Jahr nach der Zerstörung Jerusalems und des Tempels, auf den zehenden Tag des ersten Monden, Thisri, welcher in der Ordnung der Kirchen-Monate der siebende ist, worinnen denen Jüden gebotten worden, ein sonderbar hohes Fest zu halten, 3. B. Mos. 23, 24. 25. Und zwar so fället diß Gesichte gerade auf den Tag, woran nach dem Gesetze GOTTES zwey Böcke mußten dargestellet, deß einen Blut in das innere Heiligthum zur Versöhnung des gantzen sündigen Volcks gebracht werden, der andere aber zu dem Azazel in die Wüste gehen.

Ezech. Cap. 40. vers. 3.

Dahin führte er mich, und sihe, da war ein Mann, dessen Gestalt war wie Ertz, der hatte eine flächsine Schnur in seiner Hand, und ein Richt-Scheit, der stunde unter dem Thor.

Und da er mich daselbst hinbracht hatte, siehe, da war ein Mann, deß Gestalt war wie Ertz, der hatte eine leinene Schnur, und eine Meß-Ruthe in seiner Hand, und stund unter dem Thor.

DAmit der neue Bau sich hielt im rechten Stand,
So nimmt der Engels-Mann die Ruth und Schnur zur Hand.

ALles Messen erfordert seine Mässe. Die Feldmesser gebrauchen entweder höltzerne Stangen und Ruthen, oder Schnüre und Ketten, die sämtlich in ihre Schuh und Zoll getheilet seyn müssen. Unser heiliger Tempelmesser, der den Propheten geführet, ihme die Grösse und Herrlichkeit des Hauses GOTTES, der Kirche des Neuen Testaments, zu zeigen, hatte in seiner Hand פְּתִיל פִּשְׁתִּים, Pethil Pischtim, σπαρτίον οἰκοδόμων, filum linorum, eine flächsine Schnur, und קְנֵה הַמִּדָּה, calamum mensuræ, calamum mensorium, κάλαμον μέτρου, eine Meß-Ruthe, nach unserer Züricherin, ein Richtscheit; welches letztere aber ein Werckzeug, womit man nicht sowohl die Länge, als vielmehr die Geräde der Linien misset. Von dieser Meß-Ruthe und derselben Länge wird vers. 5. ein mehrers folgen. Von den Schnüren, so aus Flachs oder Hanff gemacht werden, ist zu wissen, daß sie bey feuchter Witterung sich einziehen oder kürtzer werden, deshalben man sie mit Oel tränckeu muß, wenn man sich ihrer bedienen will, damit sie die wässerige Dünste nicht an sich ziehen, sondern bey allerley Witterung eine gleiche Länge behalten. Dergleichen Schnüren können zu langen Linien dienen, gleichwie die Ruthen zu denen kurtzen. Man bedienet sich auch der Schnüre durch angehängte Senckel, zu erforschen, ob die Mauren just im Senckel oder gerad aufrecht stehen, und zu Abmessung der Höhe, wozu sie bequemer als die Ruthen sind. Wenn nun der himmlische Meß- und Bau-Meister eine Schnur und eine Meß-Ruthe in der Hand gehabt, so wird dadurch angedeutet, daß er dieses sein Gebäude in allen seinen Theilen, in der Höhe, Länge, Breite, Weite vollkommentlich abgemessen habe. Bey Anlaß der (leinenen) flächsinen Schnur, σπαρτίον bey denen LXX. ist zu mercken, daß σπάρτον und σπαρτίον theils ein Seil oder Schnur bedeuten, (wie auch χοῖνος ein Seil und Bintze, juncum & funem,) theils ein Graß-Gewächse, genannt gramen sparteum primum panicula comosa C. B. Theatr. 62. weilen die Alten Schnüre, Seiler, Körbe, Netze, und andere dergleichen Dinge daraus gemachet. Diß Gewächse findet sich häuffig in Spanien, sonderlich in Granada und Valenza um Cartagena, dahero dasige gantze Gegend Spartarius campus genennet wird bey Strabone L. VI. ἱππάριον πέδιον, auch χοινὼν und ἁλιχοινὼν, das Gewächse selbsten Juncus Iberius siue Hispanicus bey Dalechampio, Teutsch, Pfrimmen-Graß, welches ehemals zusamt denen daraus gemachten Sachen aus Spanien nach Italien, Africa und Asien verführet worden. Und sind die Materialien der Meß-Schnur, welche der Prophet sahe, eher von diesem Sparto, als von dem Hanff oder Flachs herzuholen.

Fig. I. wird diese Pflantze abgebildet, die Beschreibung aber ist folgende: Aus denen zäserichten, starcken, vielfältig in einander geflochtenen Wurtzeln steigen büschelweise auf viele Halmen neben einander, welche wohl 2. Schuhe und darüber im Umfang haben; Die Blätter sind dünne, glatt, bey einer Elen lang, welche sich mit der Zeit zusammen wickeln, und eine Bintzen-Gestalt an sich nehmen, zähe und biegsam sind; Die über die Blätter hinauf reichende Hälme sind anderthalb-elig, oben zeigende einen Rohr- oder Woll-förmigen Busch; Die Saamen sind länglecht und rauch. Die Meß-Ruthe wird Kaneh genennet, daher die Italiäner und Spanier das gleichgültige Wort Canna entlehnet, die Frantzosen la Canne, die Teutschen ihre Kanne, Kane, sonsten auch Spanisch Rohr. Die Griechen haben κάλαμος, welches eigentlich ein Rohr bedeutet, vielleicht, weilen eine in Schuhe und Zoll eingetheilte Ruthe die Gelenck oder Gleiche eines Rohrs, und die gerade Länge der Ruthe selbsten füglich ein Rohr abbildet, Fig. II.

So hatte auch jener Engel Offenb. 21, 15. μέτρον κάλαμον χρυσοῦν, eine güldene Ruthe, oder ein gülden Rohr in seiner Hand, daß er die Stadt messen solte, und ihre Thore, und ihre Mauren; welches Rohr auch Johanni in die Hand gegeben worden, gleich einem Stabe, mit Befehl, daß er messen solte den Tempel GOTTES, und den Altar, und die darinnen anbeten, Offenb. 11, 1. Auch müssen die Jüden ihre Aecker und Weinberge, oder andere Güter durch Schnüre gemessen, und unter die Erben getheilet haben, weilen 5. B. Mos. 32, 9. stehet: Des HERREN Theil ist sein Volck, Jacob ist die Schnur seines Erbes; und Ps. 16, 7. Mein Loß, חֲבָלִים, funes, Schnüre, ist mir gefallen (aufs Liebliche) an ein lustiges Ort.

GOTT misset jedem recht, und zieht die Schnur zum Ziel,
Wie breit, wie lang, wo Er sein Werck dir zeigen will.

Ezech. Cap. 40. vers. 5.

Sihe, es war ein Maur ausserhalb des Hauses rings weise herum, und war das Richtscheit, das er in seiner Hand hatte, sechs Elen lang, und ein Spannen, damit masse er des Gebäudes Dicke, die war ein Mäß-Stecken, die Höhe auch ein Mäß-Stecken.

Mercke: Die hier und biß zum Ende des Gesichts mit anderer Schrifft zwischen Lutheri Ubersetzung eingerückte Worte sind Herrn Sturms Glossen oder erläuternde Anmerckungen.

Und siehe, wo der Mann im Thor stund, war eine Mauer, die umfienge den Platz am Hause rings umher; Und der Mann hatte eine Meß-Ruthe in der Hand, die war sechs Elen lang, eine jegliche Ele war einer Hand-breit länger als die gemeine Ele. Und er masse das Gebäu dieser Ringmauer, die aussen um den Hof herum gieng, in die Dicke eine Ruthe, und in die Höhe auch eine Ruthe.

DAs Grund-Maß eine Ruth von sechs verlängten Elen, Den gantzen Tempel-Bau ins Eben-Maß zu stellen.

IN vorliegender Stelle beobachten wir theils das Maß, theils den Bau selbsten.

Das Maß, welches der Mann in der Hand hatte, war Kaneh, קנה Maß, welches die Züricher übersetzt ein Meß-Stecken, Sturm füglicher, eine Meß-Ruthe. Diese Meß-Ruthe war Schesch ammoth baammah vatophach, πηχῶν ἓξ ἐν πήχει καὶ παλαιστῆς. Diese Worte, folglich auch das Rohr oder Maß, werden ungleich angesehen. Villalpand. setzet eine Hand-breit zu 6. Elen, das ist 6¼. Elen; Andere hingegen mit besserm Recht zu einer jeden von diesen heiligen Elen eine Hand-Breite zu der gemeinen Elen, mithin hätte diese Meß-Ruthe in sich gehalten 6. gemeine Ebräische Elen und 6. Hand-Breiten. So hat es auch unsere Lateinerin, cubita sex adjecto minori palmo singulis cubitis vulgaribus; dahingegen unsere Teutsche mehr Villalpandisch scheinet. Die Ele nennen die Ebräer אַמָּה, ammah, eine Hand-Breite, palmam aber טֹפַח, thophach, unsere Ubersetzung palmum. Man muß aber wissen, daß palmus eigentlich eine Spanne, palma aber eine Hand-Breite seye, die Breite der Hand ohne Daumen, vier Finger breit, bey den Italiänern palmo minore. Daraus leicht zu ersehen, daß je nach verschiedenen Meynungen die Vergleichung dieses Maasses ungleich heraus kommen werde. Nach Eisenschmid hat die Ruthe oder das Rohr 6. Elen, eine Ele 2. Spannen 3. Hand-Breiten, eine Hand-Breite 4. Zoll. Wo wir nach der bessern Meynung einer jeden Ele eine Hand-Breite zulegen, so beträgt die Meß-Ruthe just 7. Elen, weilen 6. Hand-Breiten eine Ele machen. Jetztgedachter Scribente setzet für eine Ele 1. Pariser-Schuh und $\frac{2}{144}$. folglich zur Meß-Ruthe nach seiner Meynung 1. Toise oder Frantzösische Ruthe, 3. Schuh, 13344. in allem 14304. Pariser-Theil, oder 10284. eines in 1000. Theile getheilten Rheinländischen Schuhes. Legen wir jenen 6. gemeinen Elen noch eine Ele zu, so kommt unsere heilige Meß-Ruthe auf 16688. Pariser, oder 11998. Rheinländische Theile. Nach Sturmii Berechnung Mar. Æn. p. 107. allwo er $\frac{1}{7}$. von 10. Rheinländischen Schuhen 1. Zoll 736. für eine heilige Ebräische Ele hält, kommen heraus 14694. Pariser-Theile, 1391$\frac{3}{5}$. Pariser-Theile für einen Rheinländischen Schuh genommen. Und damit Goldmann seine Elen als einen Modul füglich in 360. Theile theilen könnte, gibt er der heiligen Ele 36. Finger-Breiten; denn so hat er nicht mehr nöthig, als zu 36. eine 0. hinzu zu setzen, damit erhält er 360. eine Zahl, welche sich durch alle einfache Zahlen ordentlich theilen läßt, ausser durch 7. nicht, welche zu denen in der Bau-Kunst vorkommenden Proportionen gantz untauglich und unbrauchbar ist. Daß wir demnach von der Ezechielischen Meß-Ruthe uns einen deutlichen Begriff machen, wollen wir mit Sturmio und andern den Unterscheid zwischen der heiligen und gemeinen Elen gelten lassen, aber auch bey der Eisenschmidischen Gleichsetzung der Elen bleiben, folglich diese sieben-Elige Ruthe ansehen, wie sie aus 16688. Pariser-Theilen bestehet, welche 11. Pariser-Schuhe und $\frac{848}{1440}$. ausmachen, also nahe zu 12. Schuhen oder 2. Toises kommen. Die Länge einer

Ebräischen Elen haben wir nach verschiedenen Meynungen vorgestellet TAB. XXXVI. und setzen Fig. II. $\frac{1}{24}$. unserer Meß-Ruthe in gegenwärtiger Tafel, die einem halben Rheinländischen Schuh oder $695\frac{1}{3}$. Pariser-Theilen just gleich ist.

Das Werck oder Gebäude, so hier der Prophet beschreibet, heißt חוֹמָה, περίβωλος, eine Mauer, welche von aussen den Vorhof der Heyden umgeben, und eine Meß-Ruthe hoch und dick gewesen. Dabey lässet sich mit Sturmio Sciagr. Templi p. 53. 56. um Bau-Kunst-mässigerer Anständigkeit wegen sagen, daß diese Mauer nicht rings um das gantze Gebäude von gleicher Dicke gewesen, sondern in gewissem Abstand würflichte Pfeiler, pilas cubicas, gehabt habe, welche eine Ruthe hoch, eine Ruthe dick, und zweifelsfrey auch eine Ruthe lang gewesen, folglich die Zwischen-Mauer um etwas eingezogen worden, also, daß sie möchte ausgesehen haben wie die alten Ring-Mauren vieler Städten, aus welchen viereckigte Thürne in- und auswendig, als Flügel oder Flanquen hervor stechen. Es wird dieser gemauerte Umfang in unserm Text nicht nur Homah, περίβωλος, genennet, sondern auch גֵּיר, προτείχισμα, antemurale, eine Vor-Mauer. Sie war dem gantzen Tempel-Gebäude nicht nur anständig, sondern höchstnöthig, weil der Tempel auf einen Berg gebauet worden. Und berichtet uns Josephus Ant. L. VIII. c. 2. daß zur Bevestigung des Gebäudes ein köstliches und prächtiges Werck, Mello (Millo) genannt, aufgeführet worden, 400. Elen in die Höhe, so, daß einer der oben gestanden, ohne Entsetzen oder Schwindel nicht habe hinunter sehen können. Woraus von selbsten folget, daß der Heyden Vorhof habe müssen mit einer Mauer umgeben werden, damit man gefährliche Fälle von der Höhe in die Tiefe verhinderte, besage des Göttlichen Befehls 5. B. Mos. 22, 8. Wenn du ein neues Hauß baust, so mache eine Lehne (oder Mauer) um dein Dach, daß du nicht Blut auf dein Hause ladest, wenn jemand herab fiele. Welche Vorsorge allhier um so nothwendiger war, weil des Volcks Zulauff so groß gewesen. Und mußte diese Mauer ausserhalb des Hauses rings weise herum gehen, weilen rings um den Berg tiefe Thäler waren, folglich überall eine Gefahr zu fallen gewesen. Dergleichen Vor-Mauer nennen die Spanier antepecho, die Italiäner parapetto, so auch in der Kriegs-Bau-Kunst üblich, und Loricam, eine Brust-wehr, bedeutet. Einen Theil dieser Mauer siehe Fig. III.

DEr Ordnungs-GOTT bestellt sein Werck mit Maß und Daur;
Er bauet sehr genau, und schützt dich mit der Maur.

TAB. DCXXXVII.

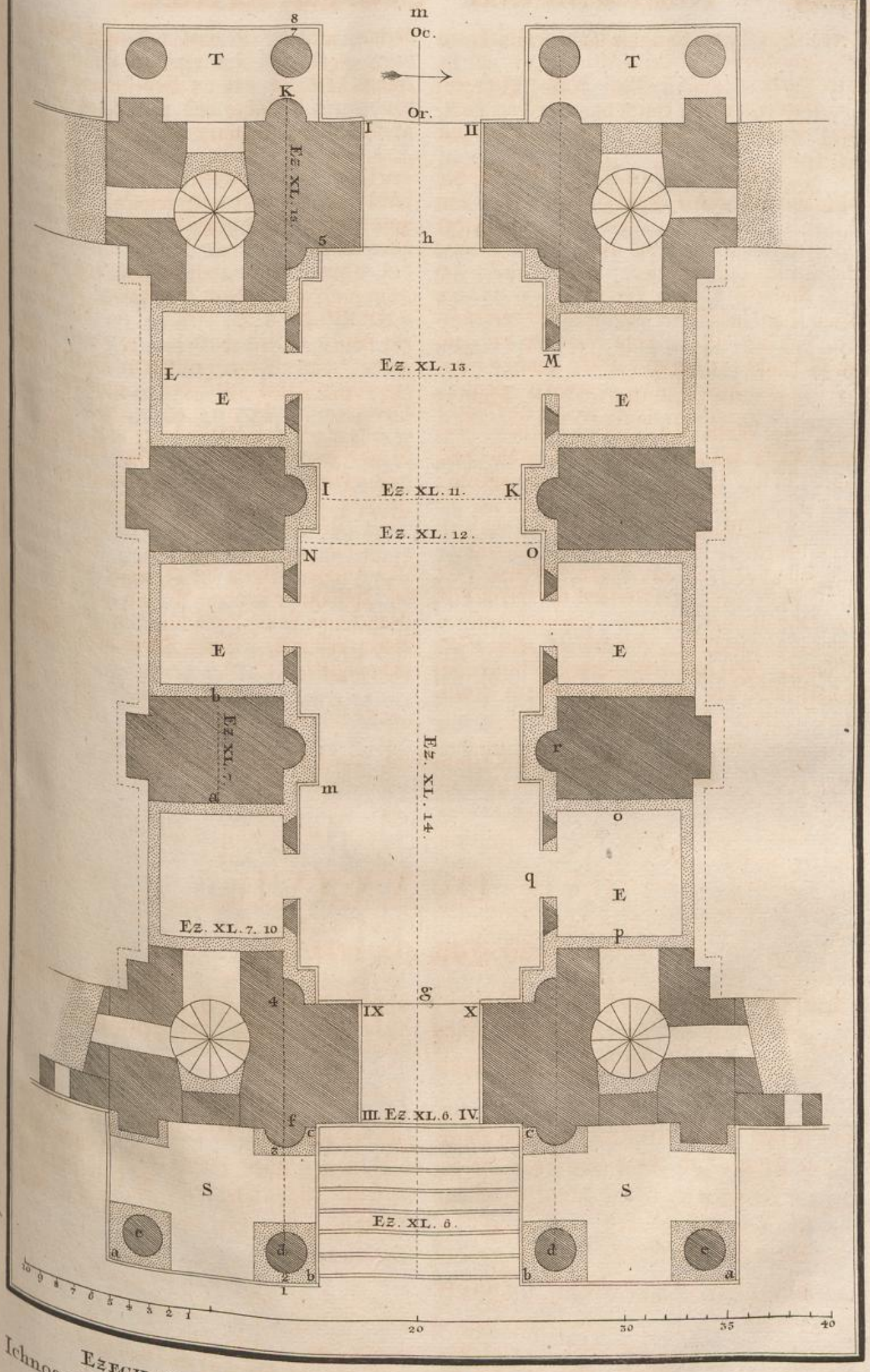
Ezech. Cap. 40. vers. 6.

Nach diesem gienge er zu dem Thor gegen Aufgang der Sonnen, und gienge die Staffel hinauf, und masse des Thors Pfosten, deren war ein jeder eines Mäß-Steckens dicke.

Und er kam durch den Hof vor das Hause selbst, und zwar zum Thor, so gegen Morgen lag I. und gienge hinauf auf seinen sieben Stuffen, und masse die Schwellen am Thor, sowohl an der Thür, die in den äusseren Vorhof hinaus sahe III. IV. als an der andern I. II. gegen über, durch welche man aus diesem Thor-Gebäude in den inneren Vorhof gieng, eine jegliche Schwelle einer Ruthen breit.

VOn Osten zu dem Thor steigt dieser Mann empor/
Und mißt mit seiner Ruth die Pfosten (Schwellen) samt dem Thor.

Nun



Ezech. Cap. XL. v. 6.
Ichnograph. portar. vestib. thalamorum.

Grundriß der Thoren, Vorhöfen u. Kammern.

I. G. Pintz sculps.

DAN kommt der Engel, der grosse Engel des Bundes, von der vers. 5. beschriebenen äussersten Vor-Mauer durch der Heyden Vor-Hof zu dem Thor gegen Aufgang, hatte also den Vor-Hof der Heyden nicht gemessen. Damit kommt gar schön überein, was wir lesen Offenb. 11, 1. 2. Der Engel stunde, und sagte zu Johanne: Stehe auf, und miß den Tempel GOTTES, und den Altar, und die darinnen anbetten, und (den innern Thor) den Hof, der ausser dem Tempel ist, wirff hinaus, und miß ihn nicht, denn er ist den Heyden gegeben worden.

Er kam erstlich zu dem Thor gegen Aufgang der Sonnen. Diß Thor war das vornehmste, das Thor des Königs, 1. Chron. 9, 18. weilen der König durch daselbe zu gehen pflegte. So kam die Herrlichkeit des GOTTES Israels von Aufgang her, Ezech. 43, 2. und 44, 2. sprach der HERR zu dem Propheten: Dieses Thor wird (soll zu-) beschlossen bleiben, und nicht aufgethan werden, und niemand wird dadurch hinein gehen, weil der HERR, der GOTT Israels, dadurch hinein gegangen ist, darum wird es beschlossen bleiben. Die geistliche Bedeutung gehet auf die Ausbreitung des Reichs CHRISTI von Aufgang gegen Niedergang, womit die gantze Kirchen-Geschichte übereinstimmet. Die Inslen mußten warten auf das Gesetz des HERRN, Jes. 42, 4. Von diesem Östlichen Thor fiel das Hause des HERRN ins Gesichte, der innerste Tempel, denn der vordere Theil des Hauses sahe gegen Aufgang, Ezech. 47, 1. Der Engel gienge die (Stuffen) Staffel hinauf. Die Höhe eines Gebäudes trägt viel bey zu desselben Ansehen und Herrlichkeit. Das gantze Tempel-Gebäu war an und vor sich selbsten höher als die Stadt, denn es lag auf einem, und zwar sehr hohen Berge, v. 2. Nun ist der Israeliten Vor-Hof höher als der Heyden Vor-Hof, und der Priester-Vor-Hof wiederum höher als jener. Auch die Heyden hatten diese Bau-Regel wohl beobachtet, gestalten sie gleichfalls durch Stuffen in ihre Götzen-Tempel giengen, wie bey Vitruuio zu sehen L. III. c. 23. Zum Zeugniß stelle ich TAB. DCXXXVIII. zwey alte Müntzen vor; eine von Faustina Fig. A. die andere von M. Aurelio Antonino Fig. B. Die se Bau-Art fordert die Art des Gebäudes selbsten; Dergleichen schwere, grosse, starcke Gebäude, als die Tempel sind, sencken sich nach und nach, davon das Welt-berühmte Pantheon zu Rom ein Beyspiel gibet, zu welchem man anjetzo, nach Villalpandi Bericht in Ezech. T. II. p. 178. so viele Stuffen hinunter zu gehen hat, als man ehemals aufgestiegen.

Die Zahl der Stuffen oder Staffeln ist in dem Grund-Texte nicht ausgedrucket; R. Kimchi machet nach R. Salomo derselben zwölff; die LXX. aber mit besserm Recht sieben, welche sieben Stuffen sich auf vers. 22. gründen, da dem Thor gegen Mitternacht sieben Stuffen zugeleget werden. Nun war nicht nur jedes Thor von gleicher Bau-Art und gleichem Maß, sondern es fordern auch die Regeln der Bau-Kunst, daß alle drey Vor-Höfe, als Grund-Boden des Tempels, ordentlich libellirt, folglich eines jeden sämtliche Theile in gleicher Höhe stehen. Diese Grund-Regel schreibet auch Vitruuius vor L. III. c. 3. Extructis fundamentis ad libramentum Stylobatæ sunt collocandæ. Es wird gewißlich ein zierlich Aussehen gemacht, und zur Vollkommenheit des Gebäudes nicht wenig beygetragen haben, wenn alle und jede Boden, ja alle und jede Säulen, Säulen-Füsse, und andere derselben Theile in abgemessener gleicher Höhe gestanden seyn. Und weilen man überall von allen Seiten her 25. Stuffen zu gehen hatte, nemlich von der Heyden Vor-Hof biß in das Heiligthum, benanntlich sieben bey der Porten des äussern Vor-Hofes, acht bey der Porten des innern Vor-Hofes, acht zum innern Vor-Hof, und annoch zwey bey dem Eingang in das Heilige, welche 25. alle zusammen eine Meß-Ruthe ausmachen, so zeiget Villalpandus, daß jegliche Stuffe oder Tritt $\frac{1}{4}$. Elen hoch oder dick gewesen, welche Höhe nicht nur denen Menschen gemäß war, sondern auch dem Viehe, so in den innern Vor-Hof geführet, und daselbsten zum Opfer geschlachtet werden mußte. Nach unserer Berechnung, da wir oben ad v. 5. 16688. Pariser-Theile für eine Ruthe gezehlet, kommen $667\frac{13}{25}$. für eine Stuffe, so ungefähr $\frac{1}{2}$. Züricher-Schuh ausmachet, oder $\frac{1}{3}$. unserer Ele. Diese Tritte sind gewiß niedrig, und niedriger als unsere gemeine in allen Gebäuden, mußten aber, wie gesagt, des Opfer-Viehes halben also niedrig seyn, das gleich denen Menschen diese Treppen besteigen mußte. Sothanes Maß läßt sich aus denen Stuffen der Pforte des innern Vor-Hofes ziehen, da in der Mauer-Dicke von einer Ruthen 8. Stuffen gewesen. Bleiben wir bey unserm Grund-Satz der aus sieben Elen bestehenden Ruthen, so hat jede Stuffe just die Breite von einer gemeinen Ele, oder 2384. Pariser-Theile gehabt.

Ubrig ist nun noch das Wort כַּף הַשַּׁעַר, τὸ αἰλὰμ τῆς πύλης, der Pfoste des Thors, die Schwelle des Thors, welche einer Ruthen dick gewesen. Diesen Theil nennet Symmachus ἔδον, Aquila und Theodotion πρόθυρον. Es ist aber diese Breite der Schwellen um so mehr zu bemercken, weil sie zugleich

die Dicke der Mauren in dem gantzen Tempel anzeiget, daß auch diese eine Ruthe auf sich gehabt. Durch solche Thorschwelle ist nemlich nicht nur die sogenannte Thürschwelle zu verstehen, über welche man ins Hauß hinein gehet, oder die Oeffnung der Thür, sondern auch die Dicke der Mauer neben den Pfosten hineinwärts rechts und lincks, welches man unter denen Stadt-Thoren am füglichsten zeigen kan, benanntlich in vorliegender Tafel der Raum zwischen III. IV. und III. IX.

In jenem Tempel steht der breite Eingang offen,
Den nach der engen Pfort ein Gläubiger zu hoffen.

TAB. DCXXXVIII.

Ezech. Cap. 40. vers. 7.

Darnach masse er eines jeden Gemach, das war eines Mäß-Steckens lang und weit; zwischen den Gemachen waren fünf Elen. Der Pfost des Thors am Vorschopf des Thors von innen traff sich ein Mäß-Stecken.

Und die Gemach A. so beyderseits innenher neben dem Durchgang des Thors lagen, maß er auch nach der Länge eine Ruthe, und nach der Breite eine Ruthe, und die Mauren, die die Gemächer von einander scheideten, waren fünf Elen dick. Und er maß auch die Schwellen, welche auffer dem Thor gegen dem äussern Hof zu unter der Halle S. war, da vier vorstehende Säulen vor das Thor gebauet waren, welche die Stuffen zwischen sich einfasseten, von inwendig eine Ruthe.

Die Zimmer samt dem Raum dazwischen, Thor und Hallen
Sind auch nach gleichem Maß sehr richtig ausgefallen.

Die Thore der Vor-Höfen, wovon der Prophet allhier redet, sind zum Theil wie unsere Stadt-Thore anzusehen, also, daß über der Pforte oder dem Eingang ein Thurn gestanden, wornächst aber beyderseits eine offene Gasse gefolget, mit beyderseits aufgerichteten Häusern oder Palläſten, und an dem Ende dieser Gassen abermals ein Thor mit einem Thurn, daß man jenes das äussere, dieses aber das innere Thor der gantzen Porte nennen möchte, folglich die gantze Porte bestanden aus zweyen Thürnen und zwischen liegender Gassen, auch zu beyden Seiten aufgerichteten Häusern; alles überall 50. Elen lang, und 25. Elen breit. Wobey leicht zu erachten, daß ein solches Thor- oder Porten-Gebäude auf starckem Grunde ruhen müssen, welches überall Ruthen-dicke Mauren erfordert. Vornen aber, oder hier gegen Morgen, und hinten gegen Abend, waren die Thore geöffnet, daß man unter den Thürnen hindurch gehen konnte, und über diß, um mehrerer Festigkeit willen, mit Bogen gesprenget, welches zu dem Ansehen des Gebäudes nicht wenig beygetragen. So bald man unter dem ersten Thurn-Thor eingegangen, traff man rechts und lincks, nach der Länge der Gasse, die Gemächer der Thor-Hüter an, drey auf jeder Seite auf dem untersten Boden, welche der Prophet jetzo beschreibet.

Ein solches Zimmer oder Gemach nennet der Grund-Text חנה, hatta, oder besser Tha, die LXX. αἰλὰμ, unsere Lateinische Uebersetzung Atriolum, andere Thalamum, Cubiculum; Symmachus hat παραστάδες, so eigentlich Postes, Pfosten, bedeutet, weilen diese gleiches Maß mit denen Gemächern hatten. Bey denen LXX. findet sich auch das Wort θεὶς, nach dem Ebräischen Tha, gleichwie das Griechische αἰλὰμ nach dem Ebräischen אולם, ulam. Jegliches Gemach war eine Meß-Ruthe lang und breit, eines Mäß-Steckens lang und weit, also auch eine Ruthe hoch, folglich in allerley ge ins gevierte $11\frac{848}{1440}$. Pariser-Schuhe. Die Mauer zwischen einem Gemach und dem andern war auch eine Meß-Ruthe dick, nach der Höhe aber von zwey Elen wurde sie auf jeder Seite um eine halbe Ele eingezogen, daß sie

A



B

Ezech. cap. XL. v. 6. seqq.
Portarum Scenographia.

Ezech. Cap. XL. v. 6. seqq.
Thor-Gebäude in Perspectiv.

I. G. Pintz sculps.

sie dorten nur fünf Elen dick gewesen, TAB. CCCCXXXIII. gg. Auf diese Weise ist zu verstehen, daß zwischen denen Gemächern fünf Elen gewesen, woraus folget, daß in jeglichem Gemach von selbsten eine halbe Ele breites Gesimse heraus kommt, auf welchem die Thor-Hüter theils ihre eigene Sachen, theils die Geschencke hinstellen konnten, welche man in den Tempel gebracht hatte. Gegen der vordern und hindern Face oder Gesichts-Seite hatten die Gemächer eine Mauer ½. Elen dicke, worinnen von der vordern Seite nach vers. 16. waren verschlossene, oder von innen engere, von aussen weitere Fenster, wie der vorliegende Grund-Riß gibet. So war auch durch die Mauer ein Durchgang von einem Gemach in das andere, gleichwie man etwan in unsern Gebäuden auf einem Boden von einem Zimmer in das andere hinüber gehet. Aus denen zwey mittelsten Gemächern aber konnte man bequemlich in die crypto-porticus hinunter steigen, in die unterirrdische Speiß-Kammern oder Keller, in denen der zum Tempel gebrachte Wein, Oel, Leinwad, und dergleichen Dinge mehr verwahret wurden. Je von zweyen neben einander liegenden Gemächern war ein Thürlein zu denen in die Mauer eingelegten Treppen, zu welchen das Licht durch vorbemeldte Fenster hinein gefallen.

Die letztern Worte, der Pfosten des Thors (die Schwellen) ꝛc. haben gleiche Erklärung mit vers. 6. Es war nemlich die Schwelle unter dem innern Thor-Thurn gegen dem äussern Hofe zu I. II. h. eine Ruthe, gleich der Schwelle, so gegen dem Vor-Hofe der Heyden gewesen.

Von denen hier erscheinenden Müntzen siehe den Text zur 637. Tafel.

DEr Eingang ist bequem und räumlich zubereit:
Ihr Seelen schicket euch dadurch zur Herrlichkeit.

Ezech. Cap. 40. vers. 8.

Er maß auch den Vorschopf der innern Porten, der traff ein Mäß-Stecken.

Und er maß die Halle selbst von inwendig, das ist, des Thors, eine Ruthe, von dem Centro der Wand-Säule biß zu dem Centro der freystehenden Säule, eine Ruthe.

HIer kommt das Ebräische אֻלָם, ülam, zum Vorschein, welches von der Wurtzel alam, colligare, verbinden, abstammet, und insgemein die Verbindung der Thüren oder Schwellen bedeutet, welche entweder durch gerad-liegende Oberschwellen, oder gesprengte Bogen, oder ein Dach geschiehet. Hier heißt es πρόπυλον, vestibulum, Vorschopf, Halle, ein freyer, auf Säulen ruhender, oben gewölbter oder sonsten bedeckter Platz gerade vor der Thür oder Porten. Die Ruthe, so dieser Halle zugehöret, misset Sturm von dem Mittel-Punct der Wand-Säule biß zu dem Centro der freystehenden Säule, wie es in dem Grund-Riß der Porten f d. deutlich vor Augen liegt. Villalpand, der diese Halle nicht ausser der Mauer hat, sucht sie innerhalb der Porten-Schwelle.

Ezech. Cap. 40. vers. 9.

Darnach maß er den Vorschopf des Thors, der hielt acht Elen, und seine Saul zwo Elen, und dieser Vorschopf stund inwendig am Thor.

Und maß die gantze Hervorstechung der Hall am Thor acht Elen, und darauf die Säulen zwo Elen dicke, und maß auch die Halle, welche in dem Thor gegen den innern Vor-Hof zu stund.

DEn Verstand dieser Worte zeigt der Porten Grund-Riß am deutlichsten, woselbst b c. die gantze Hervorstechung der Halle am Thor gegen Aufgang ist, bestehend in 8. Elen. Der Säulen Dicke, zu unterst am Schafft, ist 2. Elen oder 2. Modul. Das Maß der Halle in dem Thor gegen dem innern Chor drücket der Prophet nicht aus. Sturm lässet dieselbe 5. Elen hervor stechen; Die äussere Halle mußte des Gleichmasses halben nothwendig mit der innern übereinkommen. Dergleichen Hallen gegen der Wand pflegt man in ansehnlichen Gebäuden mit schönen Gemählden oder Bildhauer-Arbeit zu zieren; hier aber setzet Sturm beyderseits zwey Gitter oder Fenster, durch welche das Licht auf die in die Mauer selbsten gelegte Wendel-Treppen fiele, und diß nach Anleitung vers. 16. Die Fenster der Vor-Höfen giengen ringsweise herum hineinwärts. Villalpand sucht diese Halle wieder innerhalb der Pforten-Schwelle.

Das Wort אלי, elav, αγλεῦ, gibt die Vulgata *frontem*, unsere Lateinische Paraſtades, die Teutsche noch besser, Säulen, und verstehet Villalpand sonderheitlich die Wand-Säulen, wie sie nebst der Porte beyderseits in Gestalt eines halben Cylinders hervorstechen. Deren Dicke oder Durchmesser ist gemein allen Säulen des Tempels, sowohl den freystehenden als Wand-Säulen.

SO steht die Halle im Gesicht,
Auf Säulen ruhend aufgericht.

Ezech. Cap. 40. vers. 10.

Der Gemachen des Thors gegen Morgen warend auf jedwederen Seite drey, gleicher Weite und Länge.

Es hatten auch die Säulen, die auf beyden Seiten stunden, ein Mäß.

Und der Gemach inwendig neben dem Durchgang des Thors waren auf jeglicher Seite drey am Thor gegen Morgen, ja eines so weit als das andere, und stunden auf beyden Seiten Säulen, die waren gleich groß.

DIese Θεὶ, atriola, wie es die Lateinische gibt, sind die untere Zimmer oder Gemächer der Thor-Hüter, deren Maß oben vers. 7. ausgesetzt, drey nemlich rechter- und drey linker Seiten der Thor-Gasse, E. E. E. Diese sechs Zimmer waren alle gleich weit und lang, nemlich eine Ruthe. Auch die Säulen, die Wand-Säulen, so zwischen denen Zimmern stunden, mit Palmen-Blättern und Cherubim ausgezieret, nach der heiligen Ordnung, TAB. CCCCXLIII. CCCCXLIV. hatten einerley Maß: Sie stunden vor einander über, und mußten in ihrer gantzen Breite und Höhe und allen ihren Theilen ordentlich, und nach denen Bau-Kunst-Regeln sich gegen einander verhalten.

Ezech. Cap. 40. vers. 11.

Demnach maß er die Weite des Thors, die war zehen Elen, die Länge des Thors dreyzehen Elen.

Darnach maß er die Weite des Durchgangs innen im Thor von den Säulen einer, die neben den Gemächern stund, biß zu der anderen Seiten gegenüber stehenden, nemlich zehen Elen, und nach der Länge dieses innern Durchgangs drey mal zehen Elen.

DEr Zwischen-Raum des Thors, der eingeschlossnen Gassen/
Soll zehne drey (mal) und zehn in Breit- und Länge fassen.

WEr diese Worte, Er maß die Weite des Thors zehen Elen, ohne weiters Nachdencken lieset, kan leicht auf die Gedancken gerathen, daß die Oeffnung des Thors oder der Thüren zu verstehen, so aber lächerlich wäre: denn so kämen die Thüren um 4. Elen weiter als die Gemächer, ja weiter als die Haupt-Porte, welche nur eine Ruthe begriffen. Demnach muß man die Breite der Thor-Gasse vor Augen haben, im Grund-Riß I K. nemlich von dem Grund-Stein einer Säule biß zu dem Grund-Stein der gegenüber stehenden, daß dieselbe Gasse 10. Elen oder 22. Schuhe, 1104. Pariser-Theile gehabt.

Mehrere Schwürigkeit führen die Worte: Die Länge des Thors dreyzehen Elen. Unsere und alle andere Uebersetzungen haben vor שְׁלֹשׁ עֶשְׂרֵה, dreyzehen; niemand aber kan zeigen, wo diese dreyzehen Elen zu suchen seyen. Daher Sturmii Erklärung mir sehr wohl gefället, Sciagr. Templ. p. 66. welcher drey mal zehen oder dreyssig Elen verstehet. Es waren nemlich auf jeglicher Seite der Thor-Gasse drey Gemächer, mithin auch drey Säulen nebst den Gemächern; die Weite einer Säule von der gegenüber stehenden ist nach obigem zehen Elen, folglich geben drey Weiten dreyssig Elen. Das Ebräische Wort Petach wird gemeiniglich durch ostium, Thor, Thür, übersetzet, bedeutet aber überhaupt aperturam, eine Oeffnung; Also 1. B. Mos. 38, 14. בְּפֶתַח עֵינַיִם, in apertura duorum fontium, an der Wegscheide, Ps. 119, 130. פֶּתַח דְּבָרֶיךָ, die Aufschliessung, Oeffnung, deiner Worte; welchen weitern Verstand auch die Wurtzel Patach erfordert, aperire, öffnen. Demnach kan Petach nicht nur die Thür genennet werden, wodurch der Eingang zum Hause offen stehet, sondern auch jede Gasse oder Strasse, die den durchgehenden den Paß gibt, und dem Licht den Weg in die Häuser öffnet.

Villalpandus in Ezech. p. 192. hat der zehen Elen halben mit uns fast gleiche Gedancken, ausser daß er über die Gasse von einer Thür zu der andern mißt, oder von dem Schafft einer Wand-Säule zum andern: Distantiam Semi-columnarum, aut, quod idem est, quantum a se inuicem distant epistylia ipsis columnarum summis hypotracheliis ad perpendiculum respondentia. Die dreyzehen Elen aber suchet und erzwinget er vielmehr, der Vulgata zu gefallen, in der Porten Höhe von zwey Ruthen, oder (nach seinem Maß $6\frac{1}{2}$. Elen für eine Ruthe gerechnet) $12\frac{1}{2}$. Elen, wozu er altitudinem Stylobatæ, die Höhe des Postements, rechnet.

Ezech. Cap. 40. vers. 12.

Der Platz vor den Gemachen war eine Ele, und sechs Elen auf beyden Seiten.

Und vornen an den Gemachen war Raum auf beyden Seiten, weil die Gemach tiefer hinein stunden als die Säulen, ja einer Ele, daß also von einem Gemach biß zu dem gegenüber stehenden zwölf Elen waren N O. Aber die Gemach waren ja sechs Elen auf beyden Seiten.

DJe Säulen stehen halb vor das Gemach gesetzet,
Bequeme und geziert; das nutzet und ergötzet.

EIn einiger Blick auf den Grund-Riß der Porten überhebt uns einer weitläufftigen Erklärung. Die Wand-Säulen stunden vor der Gemächer Mauer heraus, nemlich um eine Ele mit dem Säulen-Fuß; stunden also die Gemächer eine Ele tiefer hinein als der Säulen-Fuß. Villalpandus suchet diese Ele in einem Borten oder Rand, so über denen Thüren, nebst andern Zierrathen, aus der Mauer hervor gestochen; so auch in einem niedrigen Banck neben denen Thüren der Gemächer, auf welchem man bequemlich sitzen können, dergleichen Bäncke wir auch vor unsern Häusern haben. Nach unserer Auslegung ist diese Ele zu suchen in l m.

Sechs Elen findet man 1. in der Breite

eines jeden Gemachs o p. 2. Von der Mitte der Thür biß zum Centro der Wand-Säule q r. 3. Von der Mauer der Gemächer biß in die Mitte der Gasse q s. so, daß von einem Gemach biß zu dem gegenüber stehenden zwölf Elen gewesen N O.

Villalpand. in Ezech. p. 192. suchet die 6. Elen in denen Gemächern selbsten, weilen aber deren Weite oben zu einer Ruthe angeleget worden, und diese nach seiner Meynung nicht 6. sondern 6¼. Elen hat, kan er sich aus dieser Schwürigkeit nicht anderst wickeln, als mit Vorgeben, daß die Schrifft das Ubermaß oder die Hand-Breite aussen gelassen, und die gantze Zahl, numerum rotundum, für die gebrochene aussetzen wollen. Dennoch ist bemeldte Sturmische Meynung in Goldm. Bau-Kunst p. 43. die einfältig- und natürlichste.

Ezech. Cap. 40. vers. 13.

Er maß das Thor von eines Gemaches Tach biß zum andern, dessen Weite war fünf und zwantzig Elen, und stund eine Thür gegen der anderen.

Darzu maß er die gantze Breite des Thor-Gebäudes von der einen äussersten Wand hinter dem Gemach, gerad durch die Thüren der Gemächer über den Durchgang weg, biß zu der äussersten Wand hinter dem gegenüber stehenden Gemach fünf und zwantzig Elen, dann eine Thür stunde gegen der andern.

DIe Breite dieses Thors von fünf und zwantzig Elen,
Nächst der gebauten Wand zusamt den leeren Stellen.

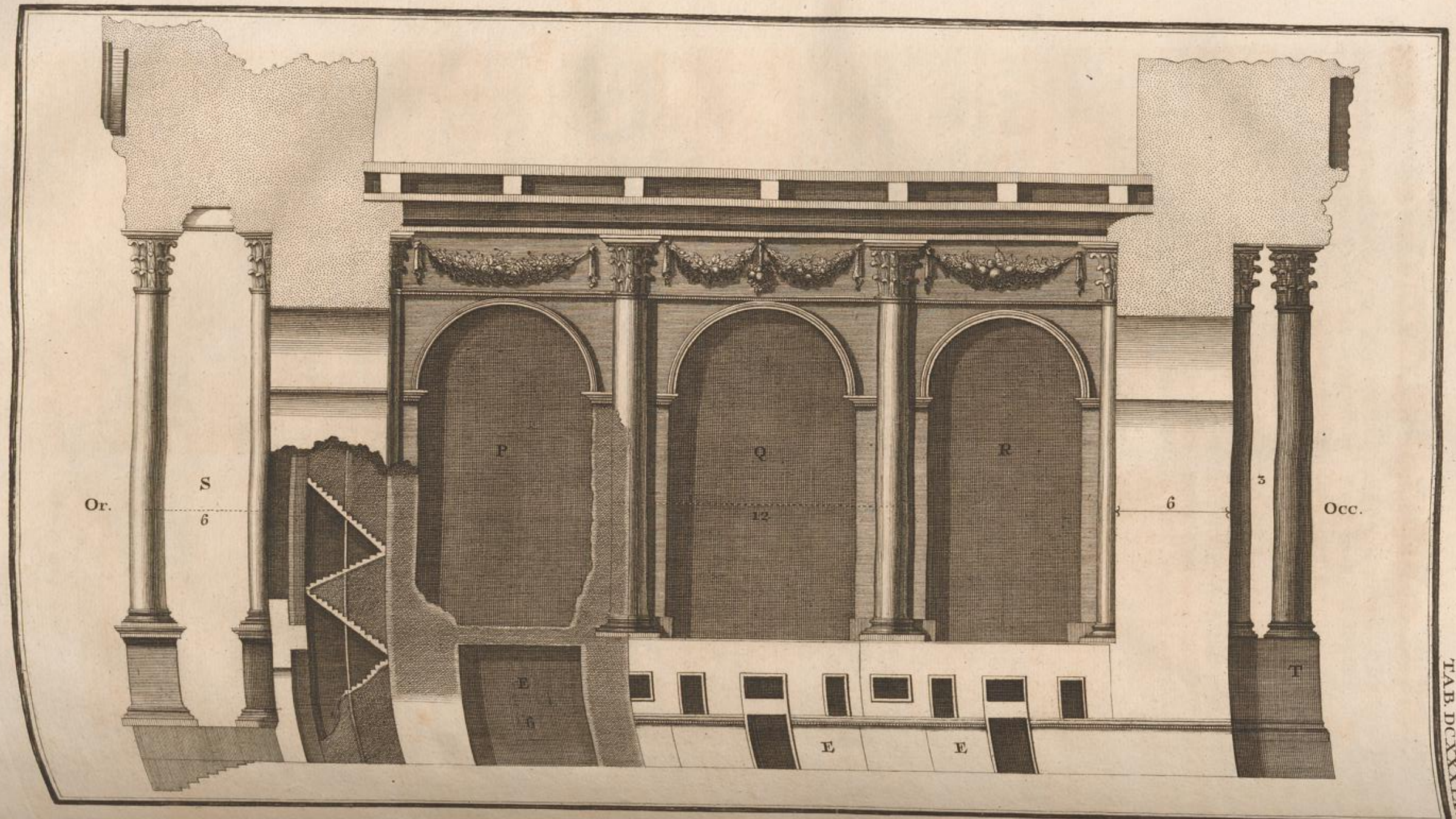
DIese fünf und zwantzig Elen machen die gantze Breite des Thor-Gebäudes aus, wie sie von Mittag gegen Mitternacht gemessen worden L M. Und findet sich also

Die Länge des Mittägigen Gemachs inwendig - - - - - - -	6.
Die vordere Mauer dieses Mittägigen Gemachs - - - - - -	½.
Die Breite der Gasse von der Mauer des Mittägigen- biß zur Mauer des Mitternächtigen Gemachs - - -	12.
Die vordere Mauer des Mitternächtigen Gemachs - - - - -	½.
Die Länge des Mitternächtigen Gemachs - - - - - - -	6.
	25.

Daß auf besagte Weise gemessen worden seye, zeiget die nachdrückliche Red-Art des Propheten, פֶּתַח נֶגֶד פָּתַח, πύλῃ ἐπὶ πύλην, ostio existente è regione ostii, eine Thür stund gegen der andern, oder von einer Thür gegen der andern über. Wolten wir die hinterste Wand dazu fügen, so gegen Mittag als Mitternacht, so kämen 26. Elen heraus, darum auch diese Wand in denen 25. Elen nicht mit begriffen seyn muß. Diß erhellet noch mehr aus der Art, wornach der Engel gemessen, מִגַּג הַתָּא, ἀπὸ τοῦ τοίχου τοῦ θεὲ ἐπὶ τοῖχον τοῦ θεὲ, welches nicht wohl gegeben: von eines Gemaches Tach biß zum andern, a tecto Atrioli ad tectum ejus, besser, von der obern Diele eines Gemachs biß zum Ende der obern Diele des gegenüber stehenden Gemaches, oder, der obern Diele nach.



TAB.



TAB. DCXXXIX.

EZECH. Cap. XL. v. 14.
Interſectio Portar. Veſtib. et thalamorum.

Ezech. Cap. XL. v. 14.
Durchſchnitt des Thor-Gebäudes.

TAB. DCXXXIX.

Ezech. Cap. 40. vers. 14.

Er machet auch Säulen sechzig Elen hoch, so vielen ihren um des Vorhofs Thor umb und umb stundend.

Er machet auch zusammen die Maß aller Säulen nach der Länge des gantzen Thors, zusammen sechzig Elen, und innen im Thor waren zurings herum zwischen den Säulen grosse offene Bögen.

HJer steht der Säulen-Pracht, am Thor, der Länge nach
Von sechzig Elen, die die Maur zur Helffte brach.

DJese sechzig Elen muß man nicht mit unserer Teutschen Uebersetzung von der Säulen Höhe verstehen, sondern von der Länge des gantzen Thor-Gebäudes m l. אֵילִם, Elim, sind die oder Wand-Säulen. אַיִל, Ail, heißt eigentlich ein Widder, oder Krebs, in der Baukunst aber projecturam in ædificio, eine Hervorstechung ausser der Mauer; daher Cocceius allhier verstehet marginem, cui insistunt columnæ parietum, eine Borte oder Tafel, worauf die Wand-Säulen stehen; andere haben Postes, Luth. Aercker, welche auch eine Hervorragung sind ausser der Mauer. Am sichersten und anständigsten ist, man verstehe runde und halb-runde, mit Palmen und allen erforderlichen Theilen gezierte Säulen. Die 60. Elen aber, welche die gantze Länge des Thor-Gebäudes ml. ausmachen, finden sich, wie folget:

Vor die erste Anlage der Halle 1. 2.	½.
Von der äussersten freystehenden Säule in der Halle gegen Morgen biß zu der Wand-Säule 2. 3.	6.
Die Wand-Säule selbsten 3 f.	1.
Die Dicke der Mauer f 4.	6.
Die Länge der Thor-Gasse, so zwischen denen Gemachen oder Häusern der Thorhüter durchgehet g h.	36.
Die Dicke der innern Mauer 5. 6.	6.
Biß zu äusserst an die innere freystehende Säule k 7.	1.
Vor die innerste Anlag, basi, oder den Rand der innern Halle	½.
	60.

Diese Rechnung muß mit Fleiß gesuchet, und was nicht genau ausgedrücket, durch einen vernünfftigen Schluß nach den Regeln der Bau-Kunst ersetzet werden. Nach vers. 6. war die Mauer des Thors 6. Elen dick. An dieser Mauer stunden die Wand-Säulen, welche eine Ele weit hervor gestochen, dann nach vers. 9. eine gantze Säule 2. Elen dick gewesen; folglich machen beyde Mauren, die äussere und innere, zusamt denen Wand-Säulen 2. mal. 7. oder 14. Elen. Nach vers. 15. war die Thor-Gasse selbsten von dem Anfang der äussern biß zum Ende der innern Mauer 50. Elen, obige 14. von 50. abgezogen geben 36. vor die Thor-Gasse, nach deren Länge die 3. Gemächer auf jeder Seite just eingetheilet worden, so, daß hiernächst diese 36. in gleiche Theile gesondert geben 12. Elen vor den Zwischen-Raum der axium oder mittelsten Linien der Säulen, deren Mittel-Punct just an die Mauer fället. Geben wir einer jeden Säule beyderseits eine Ele zu, so werden auf jeder Seiten der Thor-Gasse 2. mal 3. oder 6. Elen abgehen, welche von der gantzen Thor-Gasse 36. abgezogen noch 30. Elen überlassen, die wir vers. 19. finden, oder 3. Zwischen-Räume, deren jeglicher 10. Elen hält. Nun sind die Hallen noch beyzuschliessen; Die innere Halle, weil sie sich gegen die äussere gleich verhalten mußte, ist 5. Elen breit. Diese 5. Elen finden wir, wenn wir die Wand-Säule 1. mit dem Fuß oder Anlag ½. von 6½. abziehen; Ziehen wir von 5. die Anlag ½. weg, so bleiben 4½. von wannen die freystehende Säule der innern Halle anfangen kan, deren Vorschuß oder Anlag ist ½. Ele; weiters 1. Ele biß in die Mitte der freystehenden Säule von 4. abgezogen, bleiben 3. Elen von dem Centro der freystehenden Säule biß zum Centro der Wand-Säule, welches alles im Grund-Riß des Porten-Gebäudes zu sehen. In der äus-

sern Halle können die Säulen nicht weniger als 6. Elen von einander stehen, nemlich in Ansehung ihrer Mittel-Puncten, dann selbsten der Platz, worauf sie gestanden, besage vers. 7. auf 6. Elen breit ist. Solchergestalten kommt alles in schöner Proportion heraus, also, daß die äussere Linie der Wand-Säule der obersten Stuffe just in gerader Linie gleich stehet. Und schliessen wir aus allem, daß alle Säulen-Weiten von 12. 6. und 3. Elen gewesen, welches in der Bau-Kunst zierliche Proportionen gibt.

Die nächsten Worte וְאֶל־הֶחָצֵר הַשַּׁעַר סָבִיב סָבִיב gibt die Vulgata: & ad frontem Atrium portæ undique per circuitum; Luth. **für jeglichen Aercker einen Vor-Hof am Thor rings herum**; die Zürichische: unicuique frontium Atrii Portæ circumquaque, **so viel ihren — stundend.** Alles ist undeutlich: Durch Atria (ein Wort, welches etwa von der LXX. αὐθειον entlehnet ist) müssen wir demnach nicht, wie anderswo, Höfe oder Plätze verstehen, die unter freyem Himmel liegen, rings-um mit Mauren eingefasset, sondern ansehnliche Bogen, welche über die Gemächer oder dero Thüren von einer Säule zur andern gesprenget worden, und dem gantzen Gebäude ein zierlich Aussehen gegeben, wie der vorliegende Aufriß des gantzen Porten-Gebäudes zeiget.

Villalpand. in Ezech. p. 196. verstehet unsern vorhabenden Versicul von der Säulen-Höhe von 60. Elen, nemlich von drey Reihen Säulen über einander, welche Säulen-Höhe rings herum, oder um und um gleich gewesen.

So läßt der Antritt schön; Laßt uns durchs Thore gehen,
Und diesen GOTTES-Bau noch ferner merckſam sehen.

Ezech. Cap. 40. vers. 15.

Vor dem Thor Ithon biß gegen dem Vorschopf der inneren Porten waren funfzig Elen.

Die Länge des Thors, ohne die äussere Halle, biß an die Halle am inneren Thor waren funfzig Elen.

Den Raum von Thor zu Thor
Legt der Bauschreiber jetzo vor.

Gleich vorher haben wir die gantze Länge des Thor-Gebäudes 60. Elen gefunden; wenn wir nun abziehen von dieser gantzen Länge - - - - - 60.

Die vordere Halle	- - -	6½.
Die innere Halle	- - -	3½.
So kommen heraus	- - -	50.

Der Anfang dieses Messens ist עַל־ פְּנֵי הַשַּׁעַר הָיְאתוֹן, ad faciem introitus portæ, **von dem Thor** Ithon von der obersten Stuffe, welche mit dem Ende der Wand-Säulen in gleicher Linie stehet, oder von dem Ende der äussern Halle. Das Ende aber עַל־ לִפְנֵי אֻלָם הַשַּׁעַר הַפְּנִימִי, juxta ad faciem vestibuli portæ intimi, biß zum Anfang der innern Halle, oder im Grund-Riß von IV. biß II. der zur Erklärung Ezech. 40, 6. gehöret. Welcher deutlichen und einfältigen Meynung wir um so ehender Beyfall geben, da auch Villalpand. p. 197. solche führet: *Et ante faciem*, & a facie anteriori, *quæ pertingebat*, per quam ingrediebantur ab atrio gentilium venientes in Templum, usque ad faciem vestibuli Portæ, quæ aperiebatur in muro occidentali hujus primæ porticus: vel a facie *orientali* Portæ, per quam ingrediebantur usque ad faciem occidentalem Vestibuli, per quam egrediebantur a Porta, & ingrediebantur in Atrium exterius. Die 50. Elen findet er also:

Vor die Dicke der innern und äussern Mauer	- - -	2. Ruthen.
Vor 3. Gemache	- - -	3.
Vor 2. Mauren zwischen den Gemächern samt der Simse		2.
Vor den Vorschuß in der hintern und vördern Mauer, pro semipostibus muris adpactis		1.
Geben aber zusammen nur		8. Ruthen. 48. Elen.
So kommt dann zu jeder Ruthe noch ½. Elen, die machen		2.
		50.

Ezech.

Ezech. Cap. 40. vers. 16.

Die Gemache mit ihren Säulen hineinwerts gegen dem Thor ringsweise herum hatten Fenster tief darinnen; Also waren auch die Vorschöpf, deren Fenster ringsweise herum hineinwerts giengend: auf den Säulen aber stunden Dattel-Bäume.

Und es waren enge Fensterlein an den Gemachen und Säulen hineinwärts. Also waren auch Fenster inwendig an den Hallen herum, und an denen Säulen überall war Palm-Laubwerck.

DEn Tempel heißt der HERR mit Fenstern offen bauen,
Denn in sein Heiligthum darf jeder Glaubger schauen.

Die Oeffnungen in denen Mauren oder Fenstern sind ein Sinnbild der Wahrheit, Reinigkeit und Freude in den Wegen GOttes, und nothwendig zur Hereinlassung des Lichts in die Gemächer und zu denen Treppen. Diese nennet der Prophet חלונים, wie auch Salomon Hohel. 2, 8. 9. allwo zugleich der Geliebter siehet durch die Fenster, und (schauet durchs Gitter) lässet sich durch das Gitter sehen. Unser Prophet bemercket auch die Gestalt der Fenster, indeme er sie atumoth, clausas, constrictas, obliquas nennet, verborgen, schief eingezogen, tief darinnen, enge Fensterlein, welche entweder inwendig enger, auswendig weiter waren, wie R. David, Sturm und andere wollen, oder auswendig enger und inwendig weiter, welches R. Jonathan behaupten will. Die LXX. Dolmetscher haben θυρίδας κρυπτὰς. Symmachus τοξικὰς, weilen dergleichen Mauer-Oeffnungen sehr dienlich gewesen, daß einer, der hinter dergleichen engen Fenster stunde, den Feind bequemlich hie und da sehen, auch mit Pfeilen auf ihn sicher schiessen konnte, weßhalben die Spanier dergleichen Fenster-Oeffnungen Saeteras nennen von Saeta, welches einen Pfeil bedeutet. Villalpand. p. 198. verstehet keine eigentlich also genannte Fenster von Glaß, sondern Gitter, TAB. CCCCXXXIII. und gründet sich auf die LXX. welche in Beschreibung des Salomonischen Tempels θυρίδας διατετμημένας haben, Netz-förmige Fenster, dergleichen auch Hieronymo in Ezech. gefallen, daß sie gewesen in modum retis instar cancelloru m, ut non speculari lapide nec vitro, sed lignis interrasilibus & vermiculatis clauderentur. Wie unsere gemeine höltzerne Gitter sind, welche aus schiefen, oder Rauten-förmigen Löchlein bestehen, folglich auch in gegenstehenden Winckln gleich einem Pfeil zugespitzet sind, und darum τοξικὰς zu nennen. Doch findet auch eine Vergleichung beyder Meynungen Platz; Denn wenn die eigentliche Oeffnung der Mauer in der Mitte und enge gewesen, so koñten diese Fenster auswendig breit und inwendig eng: von der Mitte der Mauer aber hineinwarts, auswendig eng und inwendig breit seyn.

Diese Fenster nun waren an denen Gemachen und Säulen hineinwärts, oder nach unserer Uebersetzung, die Gemache mit ihren Säulen hineinwärts gegen dem Thor ringweise herum hatten Fenster tief darinnen; Nicht daß auch in denen Säulen Fenster gewesen, sondern nebst und zwischen den Säulen und denen Thüren der Gemachen, und zwar ringsweise, oder überall, wo Gemächer und Säulen waren.

Auch waren Fenster nicht nur in den Gemachen, sondern inwendig an denen Hallen herum, oder an denen Vorschüpfen, in vestibulis, τοῖς αἰλὰμ, welche nemlich das Licht auch auf die in dicken Mauren verborgene Treppen eingelassen.

Auf den Säulen aber stunden Dattel-Bäume; besser: An denen Säulen überall war Palm-Laubwerck; welche Palm-Blätter man aber in dem sogenannten Capitell TAB. CCCCXLIII. suchen muß. Nach der Zeit haben die Corinther diese Palm-Blätter, die sie zweifelsfrey von denen Phöniciern gehabt, in folia Acanthi, Distel-Blätter, verwandelt, entweder, weil sie ihnen besser gefallen, oder damit sie als Erfinder einer neuen, annoch bekannten und berühmten Säulen-Ordnung angesehen und ihr Name verewiget werden möchte.

LIcht und Zierde sind beysammen,
Samt erhöhten Andachts-Flammen.

Ezech. Cap. 40. vers. 17.

Da führt er mich in den äussern Vorhof, da warend Gemach und Estrich im Vorhof, ringsweise herum gemacht, dreissig Kammeren auf einem Estrich.

Und er führet mich weiter zum äussersten Vorhof durch das Thor-Gebäude hinein, und siehe, da waren Kammern unten am Hof herum, und ein Pflaster gemachet unten am Hof herum, welches unter denen Häusern etwas tiefer, als der Boden der Vor-Höfe war, und dreyssig waren der Kammern auf diesem Pflaster herum, namlich sieben an beyden gegen einander stehenden Thor-Gebäuden, und acht an einem jeden Seiten-Gebäude, damit die Kammern just zwischen die Säulen-Weiten eintraffen. Uber diesen Kammern, die als Keller unten herum lagen, waren erst drey hohe Geschosse mit Säulen herum gebauet.

EIn Hof wohl eingericht, mit Kammern wohl versehn,
Die hoch und tief gebaut, und zwischen Säulen stehn.

JEtzo kommt der Engel mit dem Propheten aus dem ersten oder Orientalischen Thor-Gebäude in einen grossen Hof, Vor-Hof, חצר, chatser, einen ansehnlichen, unter freyem Himmel stehenden, rings umher mit drey Geschoß- oder Gemach-hohen Pallästen umschränckten Platz, der vielleicht den Namen von חָצִיר, Heu, Graß, bekommen, weilen an dergleichen Orten öffters Graß zu wachsen pfleget, an dessen Stelle bey erfolgter Verwüstung des Tempels nicht nur Graß und Neßlen, sondern so gar auch Stauden gewachsen, wie wir lesen 1. Maccab. 4, 38. Als sie den Tempel und Altar verwüstet und entweihet, dazu die Thüren verbrennet sahen, und daß Stauden und Dörner im Hofe, wie in einem Walde, gewachsen waren. Diesem Hebräischen Wort chatzer kommt gleich der Griechen αὐλὴ, welches bey Athenæo locus perflatilis heißt, ein offener Platz, den der Wind durchstreichen kan; dahero auch Königlich- und Fürstliche Pallåste Aulæ, des Cours, Corti, Höfe genennet werden, weil vor- und in denselben dergleichen Höfe liegen. Die Lateiner bedienen sich des Worts Atrium. Festus: Est Atrium genus ædificii ante ædem, continens mediam aream, in quam collecta ex omni tecto pluuia descendit: Dictum autem Atrium, vel quia id genus ædificii Atriæ primum in Etruria sit institutum, vel quia *á terra* oriatur, quasi aterrium vel aterium. Füglicher aber läßt sich diß Wort mit Vitruuio von dem Griechischen ἄιθριον herholen, sub dio, unter freyem Himmel. Dieser Vor-Hof steht TAB. CCCCXXIII. mnop.

Solcher Vor-Hof wird nun genennet חִיצוֹנָה, Chizonah, exterius, αὐλὴ ἐσωτέρη, der äussere, weilen er zwischen dem Vor-Hofe der Heyden und dem Vor-Hofe der Priester gewesen, sonsten auch der Vor-Hof Israels, Atrium Israelis, weilen kein Heyde dahin kommen durffte. Es ist aber derselbe nicht anzusehen als ein einiger gevierter Hof, sondern es waren dergleichen Höfe in allem sieben (TAB. CCCCXXIII. n. 5.) die alle atrium hiessen, daher auch Atrium magnum, der grosse Hof, genennet worden, 2. Chron. 4, 9. Man konnte auch durch porticus, mit Säulen unterstützte Lauben-Gänge, von einem zum andern kommen.

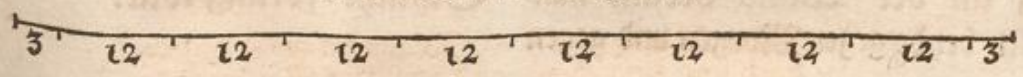
An diesem grossen Hofe der Israeliten waren rings umher dreyssig Kammern, לְשָׁכוֹת, Cellæ, wie es unsere Lateinische übersetzet, φόρια nach denen LXX. oder noch deutlicher, γαζοφυλάκια, Schatz-Kammern. Die Vulgata hat Exedras; wie dann nach Villalpand. in Ezech. p. 201. 210. diese 30. Kammern oder Zimmer, so auf dem ersten Boden oder Stockwerck gestanden, zu Priester- und Leviten-Wohnungen gedienet haben. Nach Sturmii Meynung aber Sciagr. Templ. p. 75-79. lagen diese Kammern als Keller untenher, also, daß allererst über denselben drey hohe Geschosse auf Säulen gebauet gewesen.

Nächst an diesen Kammern oder Kellern, rings um den Hof war רִצְפָּה, ein Estrich oder Pflaster, pauimentum, ignitis carbonibus vel lapidibus stratum, ein mit Feuer- oder Kiesel-Stei-

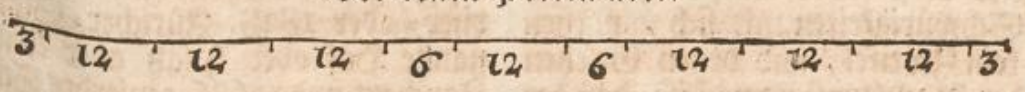
Steinen besetztes Pflaster, welches nach Sturmii Meynung etwas tiefer als der Boden der Vor-Höfe gewesen. Dieses Wort findet sich auch Esth. 1, 6. allwo Meldung geschiehet eines Pflasters von grünen, weissen, gelben und schwartzen Marmeln, welches die Griechen λιθόστρωτον genennet. Und mag wohl seyn, daß dieses Pflaster nicht aus gemeinen Kiesel-Steinen bestanden, wovon man unsere Strassen besetzet, sondern, wie das Tempel-Gebäude selbsten vom schönsten weissen Marmor war, also auch dieses aus köstlichern Achat-Steinen oder Marmeln zu vermuthen. Vernehmet, wie sich David rühmet 1. Chron. 30, 2. Ich habe zum Hause meines GOTTES verschaffet — Onych-Steine, eingefaßte (Rubin) Steine, (bunte) Farb-Steine, und allerley Edelgesteine, und Marmel-Steine die Menge; so, daß glaublich, es werde diß ein sogenanntes Mosaisches Pflaster gewesen seyn, von allerhand künstlich eingelegten Steinen, und damit es nicht Schaden nähme, unter einem Porticu, gewölbten, auf Säulen stehenden Gang bedecket, nach Villalpand. Pauimentum porticibus undique cinctum, tessellatis pauimentis affabre elaboratis, quibus exedræ imminebant, in singulis intercolumniis singulæ.

Diese dreyssig Kammern können füglich also eingetheilet werden, daß 8. auf jeglicher Seite gewesen, nemlich der Mittäglich- und Mitternächtigen, 7. hingegen sowohl auf der Morgen- als Abend-Seite, TAB. CCCCXXIII. mnop. so bekommen wir dorten 16. hier 14. welche 30. ausmachen. Es wird aber auf den letztern eine Kammer vor die Porten gerechnet. Die Säulen-Weiten, zwischen welchen die Kammern angeleget worden, intercolumnia, περίσυλα, verhielten sich folgender massen.

An den Seiten des Hofes.



Vor denen Porten über.



Ezech. Cap. 40. vers. 18.

Der Estrich aber war beyderseits an den Thoren, der Länge nach,

das war der Unter-Estrich.

Und es stieß der Boden, oder das Pflaster in denen Thoren, welches höher lag, beederseits an dieses niedrige Pflaster der Kammeren, daß man daraus durch

die Kammeren A. (TAB. CCCCXXIII.) konnte in die Keller-Kammeren, nemlich an dieses niedrige Pflaster hinunter kommen.

Das Pflaster dieses Hofs, nach seinem Maß und Lage,
Legt Bau-erfahrne Hand umständlich hier an Tage.

Diese dunckele Stelle hat einer Beleuchtung nöthig, welche aber allein bey erfahrnen Bau-Meistern zu erhalten. Wir wollen Villalpandum hierüber zu Rath ziehen in Ezech. p. 208. und Sturm. Sciagr. Templ. p. 78. Jener will, es werde hier angezeiget die Länge des Pflasters, von denen Thoren hinweg auf beyde Seiten, daß sie gleiches Maaß mit dem Thor gehabt, nemlich 50. Elen, benanntlich von der Mitte des Thors q. TAB. CCCCXXIII. biß in das Mittägige Ecke m. einerseits, und das Mitternächtige n. des äussern, oder Israeliten Vor-Hofs anderseits; daß also folglich die gantze Länge oder Seite des Vorhofs nm. 100. Elen gewesen. Wenn nun aus nächst-folgendem Versicul zu ersehen, daß dieser Vor-Hof geviert gewesen, so wird auch die Breite no. oder mp. 100. Elen seyn. Gleiche Grösse gibt er in so regularem Gebäude, als der Tempel war, allen andern mit 5. 5. 5. bezeichneten Vor-Höfen der Israeliten. Zwischen diesen Vor-Höfen macht er auch Porticus von 50. Elen, welche mit Säulen unterstützet in 3. Gänge unterschieden waren, daß man von einem Vor-Hof in den andern kommen, und beym Regen-Wetter unter diesen Lauben- oder Creutz-Gängen sich aufhalten können. Wenn wir nun von der Mitte der innern Porte des

gegen Morgen liegenden Thor-Gebäudes q. in gerader Linie hinaus messen, so kommen biß in das erste Ecke des äussern Vor-Hofes n. 50. Elen vor die Breite des Lauben-Gangs n r. 100. Elen vor die Breite des Lauben-Gangs n r. 100. Elen vor die Breite des Vor-Hofes gegen Mitternacht r s. und wieder 50. Elen vor die Gebäude s t. biß in den Vor-Hof der Heyden. Diese machen 250. zusammen von q. biß t. mithin wäre die gantze Breite des Tempel-Gebäudes I K. gleich wie die Länge K L. 500. Elen. Sturm aber geht anderst, suchend die mit der Länge des Thors übereinkommende 50. Elen in der Höhe des Gebäudes, bringt auch die Höhe der Gemächer heraus, zugleich die Breite und Länge 6. Elen, weilen sie würfflicht gewesen.

Ezech. Cap. 40. vers. 19.

Er maß demnach die Weite vom untern Thor biß für den innwendigen Vor-Hof hieaussen, die hatte hundert Elen von Aufgang und Mitternacht.

Und er maß die gantze Breite dieses Gebäudes um den innern Vor-Hof auswendig an der Wand herum hundert Elen beyde gegen Morgen und gegen Mitternacht, daß also der dazwischen beschlossene Hof just quadrat oder Schacht-förmig war.

Dieser vers. führet in so weit keine Schwürigkeiten mit sich, massen kein Zweifel, und denen Gesetzen der Bau-Kunst gemäß ist, daß der Hof oder Vor-Hof m n o p. folglich alle andere 5. 5. 5. recht geviert gewesen. Wenn wir nun die ausgesetzte Breite von dem innern Thor q. biß zu denen vorüber gestandenen Gebäuden haben, so haben wir auch die Länge m n. TAB. CCCCXXIII. nemlich 100. Elen, welche geben (eine Ele für 2449. Pariser-Theile genommen) $170\frac{1}{2}$. Pariser- oder $182\frac{11}{67}$. Züricher-Schuhe. Der gantze Hof oder Platz aber kommt auf ein Jauchart und 15686. gevierdte Schuh, 36000. Züricher-Schuhe zu einer Jauchart gerechnet. Ferner ist zu mercken, daß das Thor, von welchem der Engel zu messen angefangen, inferior, das innere, oder besser das niedrige Thor genennet werde, weilen es niedriger lag als das innere Thor, welches zum Vor-Hof der Priester geführet.

Ezech. Cap. 40. vers. 20.

Das Thor aber am äussersten Vor-hof gegen Mitternacht maß er nach der Länge und Breite.

Wie er die Gebäude an dem Thor gegen Morgen gemessen hatte, also maß er auch das Thor, und was darzu gehöret, so gegen Mitternacht an dem äussersten Vor-Hof lag, nach der Länge und Breite.

Biß hieher sahe der Prophet die Abmessung der Porten gegen Morgen, samt dem anliegenden Vor-Hof Israels; Jetzo wird er durch dasselbige Thor wieder zurück und heraus geführet, und durch der Heyden Vor-Hof vor die Mitternächtige Pforte des Tempels gestellet, TAB. CCCCXXIII. Es waren nemlich drey äussere Porten oder Zugänge zu dem Tempel, eine gegen Morgen, die andere gegen Mitternacht, die dritte gegen Mittag, zum Vorbilde, daß man in die Kirche Neuen Testaments von Morgen, Mitternacht und Mittag eingehen werde, dabey sie alle ἰσότιμον πίστιν, einen gleich-theuren Glauben haben würden.

Ezech.

Ezech. Cap. 40. vers. 21.

Samt seinen dreyen Gemachen auf beyden Seiten, mit seinen Säulen und Vorschöpfen, die hatten eben des vorigen Thors Mäß. Sein Länge war funfzig Elen, die Breite fünf und zwantzig Elen.

Dieses hatte auch auf jeder Seiten drey Gemach, und hatte auch seine Säulen und Hallen, mit frey stehenden Säulen vor den Thoren, gleich so groß wie am vorigen Thor, welches auch ohne die Hallen hatte, wie das gegen Morgen, funfzig Elen die Länge, und fünf und zwantzig die Breite.

Siehe vers. 13. 15.

Ezech. Cap. 40. vers. 22.

Siehe vers. 7. 9. 16.

Ezech. Cap. 40. vers. 23.

Das Thor am inneren Vor-Hof stund stracks gegen dem Thor, das gegen Aufgang der Sonnen und gegen Mitternacht war, von einem Thor zum andern maß er hundert Elen.

Und es war ein gleiches Thor an dem innersten Vor-Hof gleich gegen dieses Thor über, und so war es auch bey dem Thor gegen Morgen. Und er maß auch hier hundert Elen von einem Thor zu dem andern, daß hier eben auch der äussere Vor-Hof hundert Elen ins gevierte kam.

Gleichwie nemlich just gegen dem äussern Morgen-Thor über ein ander inneres Thor war, und zwischen diesen beyden Thoren der innere Vor-Hof, gevierdt 100. Elen lang und breit; also ist es auch hier. Just gegen dem Mitternächtigen Thor über war ein ander Thor gegen dem innern Priester-Hof, und dazwischen ein Vor-Hof, dem vorigen gantz gleich, 100. Elen lang und breit. Diesen Verstand hat nach denen LXX. auch Hieronymus klar ausgedrücket, ja deutlicher als unsere Uebersetzungen: Nec solum est una Porta Aquilonis, quæ supra Porta appellatur exterior, sed & altera interior, quæ habet similitudinem Portæ Orientalis, ut manifestius dixere septuaginta. Et porta Atrii interioris respiciens Portam Aquilonis. Sicut erat Porta, quæ respiciebat ad Orientem: Mensusque est a porta exteriori Aquilonis usque ad Portam ejusdem Aquilonis interiorem centum cubitos.

Ezech. Cap. 40. vers. 24.

Er führet mich nach dem gegen Mittag, da stund noch ein Thor gegen Mit- tag, dessen Säulen und Vorschöpf mas er, die hatten das vordrig Mäß.

Darnach führet er mich gegen Mittag, und siehe, da war auch ein Thor gegen Mit- tag, und er maß seine Säulen und Hallen gleich als die andere.

WIr haben schon bemercket, daß diese Thore gegen Morgen, Mittag und Mitternacht ein Vorbild deren seyn, welche von diesen drey Welt-Theilen in die Kirche des Neuen Testaments eingehen werden.

Ezech. Cap. 40. vers. 25.

Und hatten auch mit ihren Vorschöpfen ringsweise herum Fenster, den vori- gen Fenstern gleich: Funfzig Elen war die Länge, fünf und zwantzig die Weite.

Die hatten auch Fenster umher, und Einfassungen gleichwie jene Fenster, und war auch funfzig Elen lang, und fünf und zwantzig Elen breit.

Siehe vers. 13. 15. 16.

Ezech. Cap. 40. vers. 26.

Siehe vers. 6. 16. 22.

Ezech. Cap. 40. vers. 27.

Das Thor des inneren Vorhofs stund gegen Mittag, und er maß von einem Thor zum anderen hundert Elen gegen Mittag.

Und er maß auch hier das Thor am inneren Vor-Hof, so gegen das äussere über stund gegen Mittag, und auch die Länge des Hofs hundert Elen von einem Mittags-Thor biß zu dem andern, daß auch just hier ein gevierter Hof kam.

Siehe vers. 19.

Ezech. Cap. 40. vers. 28.

Nach dem führt er mich in den inneren Vor-Hof durch das Thor, das gegen Mittag war, das maß er, und es hatte das vorige Mäß.

Da er nun die drey äusseren Thor gegen Morgen, Mitternacht und Mittag gemessen hatte, welche eines wie das andere waren, führete er mich weiter durch das innere Mittags-Thor nach dem innern Vor-Hof zu, und maß dasselbe Thor gegen Mittag gleich so groß wie die andern.

Drey Porten sind gewiß; Nun kan man weiter lesen,
Obs glaublich, daß ein Thor gen Abend auch gewesen?

Bis hieher sahen wir drey äussere Porten, gegen Morgen, Mitternacht und Mittag; diesen stunden drey innere gleich gegen gleiche Welt-Gegenden, die alle zu dem innern oder Priester-Vor-Hof geführet. Gegen Abend aber, woselbsten das Allerheiligste nicht über 20. Elen von der Mauer abstunde, konnte keine Oeffnung oder Pforte statt haben; dennoch macht Villalpandus p. 218. 222. auch an der Abend-Seite des Tempels in seinem allgemeinen Grund-Riß zwey Porten, welche als Ein- oder Auslaß anzusehen sind, und nicht wie andere Haupt-Porten geradenwegs zu dem Vor-Hof der Priester führeten, auch durch eine doppelte Wacht wohl verwahret wurden. Diese Oeffnungen setzt er aus Anlaß einer Stelle, welche sich findet 1. Chron. 26, (27,) 14-18. Das Loß des Thors gegen Morgen fiel auf Selemja, aber seinem Sohn Sacharja — fiel das Loß gegen Mitternacht, dem Obed-Edom aber gegen Mittag, und seinen Söhnen bey dem Hause Asuppim. Dem Supim und dem Hosa gegen Abend, bey dem Thor Salechet auf der obern Straß, eine Wacht (neben) gegen der andern. — An Parbar aber gegen Abend. So haben auch die Jüden in ihrem Grund- und Aufriß Porten gegen Abend, TAB. CCCCXXXI. CCCCXXXII. Der innere Vor-Hof, Atrium interius, αὐλὴ ἡ ἐσωτέρα, A. S. TAB. CCCCXXXIII. dessen hier Meldung geschiehet, ist der Priester-Vor-Hof, höher als der Israeliten- oder äussere Vor-Hof, auch rings umher mit Gebäuden eingefasset; wovon bald ein mehrers.

Ezech. Cap. 40. vers. 29.

Deßgleichen hatten auch seine Neben-Gemach, seine Säulen und seine Vorschöpfe auch das vorige Mäß. Er hatte auch mit seinen Vorschöpfen ringsweise herum Fenster funfzig Elen lang, und fünf und zwantzig Elen weit.

Mit seinen Gemachen, Säulen und Hallen, und mit Fenstern, und Einfassungen daran, eben so groß, wie jene umher, und war auch funfzig Elen lang, und fünf und zwantzig Elen breit.

Von denen äussern Porten hat der Engel erstlich die Ostliche gemessen, hernach die Mitternächtige, endlich die Mittägige. Jetzo, da er an die innere Thor-Gebäude kommt, mißt er erstlich die Mittägige, kommt hernach zur Ostlichen, endlich zur Mitternächtigen Porten. Diese Porten waren so zu reden der Gräntz- oder Marck-Stein, wo der heilige Dienst angefangen, Ezech. 44, 17. Wenn sie, die Priester und Leviten, nun durch die Thore des innern Vor-Hofs gehen wollen, sollen sie sich mit Leinwat bekleiden, daß keine Wollen an sie komme, weil sie unter den Thoren des innern Vor-Hofs und inwendig dienen. Und ist

anmerckens würdig, daß, gleichwie die Breite des Thor-Gebäudes 25. die Länge aber 50. Elen gewesen; also auch das Alter der Diener GOTTES mit diesem Maß genau übereinkommen müssen, welche ihren Beruff nicht vor 25. Jahr antretten, und nicht über 50. Jahr verwalten können, 4. B. Mos. 8, 24. 25. Das ists, das denen Leviten gebühret, von fünf und zwantzig Jahren und darüber sollen sie zu dem Amt der Hütten der Versammlung hinein gehen. Aber von dem funfzigsten Jahr an sollen sie von dem Heer des Diensts abtretten, und sollen nicht mehr dienen.

Ezech. Cap. 40. vers. 30.

Die Vorschöpfe ringsweis herum waren fünf und zwantzig Elen lang, und fünf Elen breit.

Und aussen ward eine Halle gemacht nach der Breite des Thors fünf und zwantzig Elen lang oder breit, und fünf Elen breit, von der Wand hervor stehend, V. VI. TAB. CCCCXXIII.

DJese Halle bey dem Mittägigen innern Thor-Gebäude, oder ein mit Säulen unterstützter Vor-Saal ist in angezeigter Tafel zu sehen, bey dem Eingang des Thors, 25. Elen lang, und 5. Elen breit, nemlich von der Wand der Mauer an zu zehlen, hinauswärts in den äussern Vor-Hof.

Ezech. Cap. 40. vers. 31.

Und seine Vorschöpfe giengend in den äussern Vor-Hof. Auf seinen Säulen waren Dattel-Bäume, und auf acht Stafflen gieng man hinauf.

Dieselbige stund vornen gegen dem äusseren Vor-Hof, hatte auch Palm-Laubwerck an denen Säulen; es waren aber acht Stuffen hinauf zu gehen.

WAs von Geheimnissen in dieser Sach zu halten,
Darüber lässet man Erbauungs-Sinne walten.

SJe die sieben Stuffen, auf welchen man von dem Vor-Hof der Heyden in den Vor-Hof Israels zu steigen hatte, jenen sieben Zeit-Läufften der Kirche Neuen Testaments, sieben Kirchen, sieben Siegeln, sieben Posaunen, sieben Schaalen, sieben Donnern, wie wir sie in der hohen Offenbarung Johannis lesen, vorgespielt? Wie auch, ob diese acht Stuffen, auf welchen man aus dem Vor-Hof Israel in den Vor-Hof der Priester gehen mußte, die acht Tugend-Stuffen bedeuten, welche der Glaubige in seinem Leben zu betretten hat, 2. Petr. 1, 5. 6. 7. Reichet dar in eurem Glauben die Tugend, in der Tugend aber die (Bescheidenheit) Erkanntnuß, in der (Bescheidenheit) Erkanntnuß aber die (Mässigkeit) Enthaltung euer selbst, in (der Mässigkeit) euer selbst Enthaltung aber die Gedult, aber in der Gedult die Gottseeligkeit, in der Gottseeligkeit aber die Brüderliche Liebe, in der Brüderlichen Liebe aber die gemeine Liebe? Das will ich anderer Beurtheilung überlassen, welche in der Mystisch- und Prophetischen GOttes-Gelahrheit geübte Sinnen haben. Sodann auch denen Jüdischen Lehrern, ob und wie denen 8. und 7. oder 15. Stuffen jene 15. (Lieder im höhern Chor) Gesänge des Aufsteigens, vom 120. Psalm an, gleich kommen, welche auf jeglicher Stuffe abgesungen worden seyn, besonders nach der Babylonischen Gefängniß.

Ezech.

Ezech. Cap. 40. vers. 32.

Er führt mich auch in den innern Vor-Hof gegen Aufgang, und maß das Thor, das traff im Mäß gleich mit den vorigen.

Darnach führt er mich zu dem innern Thor gegen Morgen, und maß dasselbige gleich so groß wie die andern.

Ebst der Anmerckung bey vers. 29. wisse man, daß zwar das Maß der Thor-Gebäuden überall gleich seye, welches auch in der Mystischen GOttes-Gelahrheit der gleich-theure Glaube erfordert: (Dein Volck sollen eitel Gerechte) alles dein Volck soll fromm seyn, Jes. 60, 21. Doch hält sich der Prophet mehr auf bey Beschreibung der Porten, gegen Aufgang und Mitternacht; Die Apostel brachten das Evangelium vom Aufgang, welches in weniger Zeit in alle Mitternächtige Länder ausgebreitet worden.

Ezech. Cap. 40. vers. 33.

Seine Neben-Gemach, seine Säulen und seine Vorschöpf hatten auch das Mäß wie die vorigen. Es hatte auch mit seinen Vorschöpfen ringsweise herum Fenster. Die Länge traf sich funfzig Elen; die Weite fünf und zwantzig Elen.

Mit ihren Gemachen, Säulen und Hallen, und ihren Fenstern, und deren Einfassungen umher gleich so groß, wie andere, und war auch dieses Thor funfzig Elen lang, und fünf und zwantzig Elen breit.

Ezech. Cap. 40. vers. 34.

Siehe vers. 31.

Ezech. Cap. 40. vers. 35.

Siehe vers. 32.

Ezech. Cap. 40. vers. 36.

Seine Neben-Gemach, seine Säulen, und seine Vorschöpfe hatten ringsweise herum Fenster, deren Länge war funfzig Elen, die Weite fünf und zwantzig.

Mit ihren Gemachen, Säulen und Hallen, und ihren Fenstern, und deren Einfassungen umher, und war auch dieses funfzig Elen lang, und fünf und zwantzig Elen breit.

Siehe vers. 29.

Ezech. Cap. 40. vers. 37.

Siehe vers. 31.

Ezech. Cap. 40. vers. 38.

Da stund ein Gewölb, dessen Thüren stundend an den Thor-Säulen, da wusch man die Brand-Opfer.

Und unter den Säulen dieser Halle, in dem Grund-Bau, worauf sie stunden, an jedem Thor war eine Kammer mit einer Thür, darein man das Brand-Opfer that.

Zum Opfer-Fleisch sind hier gesetzet eigne Tische,
Und Keller, da man hält dasselbe gut und frische.

BIß hieher haben wir alle sowohl äusser- als innere Thor-Gebäude besehen, schreiten nun zu andern Theilen des Tempels und deren Nutzbarkeit. Anfänglich erblicken wir bey der Mitternächtigen innern Porte TAB. CCCCXXIII. zwischen den Säulen der Halle auf jeder Seite einen Tisch, einen andern Tisch an jeglicher Seite der Thür, bey dem Eingang, und unten nebst der Treppen auf jeder Seite wiederum zwey Tische. Auf diese 8. Tische mußte man die Brand-Opfer legen, zu deren Behalt- oder Verwahrung unterirrdische Kammern oder Keller dieneten, dergleichen im gantzen Gebäude rings umher viele gewesen. Auch waren in dem Grund des Baues, an dem Fundament, Fenster oder Keller-Löcher, dadurch das Licht in diese unterirrdische Gemächer fiele. Hier aber wurden die zwey nächste Löcher oder Oeffnungen, just neben der Halle, in eine Thür verwandelt, wodurch man in den Keller stiege, die Brand-Opfer allda zu verwahren oder zu waschen.

Zwar ist dieser Ezechielische Tempel auf mystisch- und geistliche Weise anzusehen; jedoch wird er im Bild als ein würcklich Gebäude vorgestellet, worinnen man von einem Hofe zum andern, von einem Thor oder Gemach zum andern, bequemlich fortgehen können. Demnach man solch Gebäude mit dem Jano vergleichen könnte, weilen es einerseits mit dem vorhergehenden Levitischen, anderseits mit dem künfftigen geistlichen GOttes-Dienst des Neuen Testaments übereinkommt. Hier deutet der Ort, wo die Brand-Opfer-Kammern waren, genau auf den Levitischen Dienst, allwo man das Brand-Opfer schlachten mußte vornen an dem Ecke des Altars gegen Mitternacht, 3. B. Mos. 1, 11. wie auch das Eingeweide und die Schenckel mit Wasser gewaschen werden mußten, vers. 13. zu welchem Ende in dem Salomonischen Tempel bey der Mitternächt- und Mittäglichen innern Porten zehen eherne Kessel stunden, fünfe zur rechten und fünfe zur linckten, darinn zu waschen, was zum Brand-Opfer gehörete, und darinn abzuspülen, 2. Chron. 4, 6. 1. Kön. 7, 38. TAB. CCCCLV.

DEnn was GOTT zugehört, muß rein gewaschen werden;
So reiniget euch dann an Glied, Hertz und Gebärden.

Ezech. Cap. 40. vers. 39.

Im Vorschopf des Thors stundend auf jedwederer Seiten zween Tische zur Schlachtung, darauf man die Brand-Opfer, Sünd-Opfer und Schuld-Opfer schlachten solte.

Aber

Aber oben in der Halle für dem Thor stunden auf jeglicher Seite zwischen den Säulen zween Tische, darauf man die Brand-Opfer, Sünd-Opfer und Schuld-Opfer schlachten solte.

Zwey Tische, welche man bey dieser Halle schauet,
Auf denen man das Fleisch bereitet und zerhauet.

Dieser bemeldte zween Tische setzet Sturm, den einen in die Halle, den andern vor der Thür an der Seite, oben an die Treppen, TAB. CCCCXXIII. Villalpandus aber in Ezech. p. 230. (wie in seinem Grund-Riß des innern Vorhofs zu sehen) setzet zwey Tische, gerade vor denen zwey erstern Wand-Säulen im äussern Vor-Hofe, und zwey gegenüber im Vor-Hofe der Priester, ad frontes exteriores Vestibuli utriusque, interioris atque exterioris. Diese Tische waren seiner Meynung nach ohne Füsse, von festem Marmor, gleich denen Fleisch-Bäncken in der Mezig, das Fleisch darauf zu zerhauen. Man lese hierüber die Erklärung des vorhergehenden 38. vers.

Ezech. Cap. 40. vers. 40.

An der Seiten aber ausserthalb, da man hinauf geht vor dem Mitternacht-Thor, stundend zween Tisch.

Und herauswärts zur Seite an der Treppen, da man hinauf geht zum Thor gegen Mitternacht, stunden auch zween Tische, und an der andern Seite unten an der Halle des Thors, nemlich eben an dem Ort, auch zween Tische.

Diese zween Tische auf jeder Seite unten an der Treppe sind deutlich zu sehen im Grund-Riß des Tempels, TAB. CCCCXXIII.

Ezech. Cap. 40. vers. 41.

Siehe vers. 38. und TAB. CCCCXXIII.

Ezech. Cap. 40. vers. 42.

Vier Tische waren aus gehaunen Steinen gemachet zum Brand-Opfer, anderthalb Elen lang und breit, einer Elen hoch. Darauf legte man das Zeug und das Geschirr, die man zum Brand-Opfer und Schlacht-Opfer, so man die schlachtet, brauchte.

Und die vier Tische zum Brand-Opfer gemachet waren aus gehauenen Steinen, je anderthalb Elen lang und breit, und einer Elen hoch; darauf man legte allerley Geräthe, damit man Brand-Opfer, und ander Opfer, schlachtet.

Von der Zahl der Brand-Opfer-Tischen ist bey denen Auslegern heiliger Schrifft viel Streitens. Bey vers. 41. siehet man in Summa 8. Tische vor dem Mitternächtigen Thor-Gebäude; dergleichen auch von dem Mittägigen zu verstehen. Dißmal werden von neuem 4. Tische gemeldet, die aber denen vorigen 8. nicht zuzusetzen, noch folglich 12. daraus zu machen sind, massen von denen vorigen 8. vermuthlich 4. geordnet waren, die Geschirre und Werckzeuge zum schlachten darauf

zu legen, benanntlich Schlacht-Messer, Beken das Blut aufzufangen, u. s. f. In der Grösse und Gestalt kommt die Lateinische mit der Teutschen Uebersetzung nicht überein; Jene hat in der Höhe, Breite und Länge $1\frac{1}{2}$. Elen, folglich eine würflichte Gestalt, so auch Vatablo gefället; dagegen unsere Teutsche mit denen meisten andern $1\frac{1}{2}$. Elen in die Länge und Breite, und 1. Ele in die Höhe hat. Die LXX. haben $1\frac{1}{2}$. Elen in die Breite, $2\frac{1}{2}$. in die Länge, und 1. in die Höhe: πήχεως καὶ ἡμίσεως τὸ πλάτος, καὶ πήχεων δύο ἡμίσεως τὸ μῆκος, καὶ ἐπὶ πήχυν τὸ ὕψος. Die Vergleichung auf das Europäische Maß will ich dißmal übergehen.

TAB. DCXL.

Ezech. Cap. 40. vers. 43.

Es warend auch inwendig ringsweiß herum Haken einer zwerchhand hoch angeschlagen, und auf die Tisch solte man das Opfer-Fleisch legen.

Und es giengen Leisten herum, hineinwärts gebogen, einer Quer-Hand hoch, und auf die Tische solte man das Opfer-Fleisch legen.

Die erste Deutung setzt die Haken an den Säulen,
Die andre an dem Tisch der Leisten lange Zeilen.

Die Schrifft-Erklärer sind hier nicht gleicher Meynung, noch die Uebersetzungen gleiches Schlags. Wir Zürcher machen aus שְׁפָתַיִם, clauos, uncinos, Haken, einer Zwerch-Hand hoch; Dazu stimmen die Rabbinen, welche in dergleichen Umständen ein grosses Gewichte machen, daß nemlich in dieser Opfer-Mezig 8. Säulen gestanden, und an jeglicher Säule 3. Haken, daran man das Vieh hängete, auszoge oder aushäutete. Die Vulgata aber verstehet mit Luthero eine hineinwärts gebogene Leiste einer Quer-Hand hoch, womit die Tische bedecket und gezieret gewesen. Die LXX. geben den Text also: Καὶ παλαιὴν ἕξεσι γεῖσος λελαξευμένον ἔσωθεν κύκλῳ, καὶ ἐπὶ τὰς τραπέζας ἐπάνωθεν ςέγας, τὸ καλύπτεσθαι ἀπὸ τοῦ ὑετοῦ, καὶ ἀπὸ τῆς ξηρασίας. Da für γεῖσος Symmachus und Theodotion γείλος, labium, Lefzen oder Leiste, lesen: Die Complutensis und Regia κυμάτιον, ein in der Bau-Kunst bekanntes Wort, allwo es bedeutet ein halb erhobenes und halb eingebogenes Glied; massen hier zu verstehen Cymatium Lesbium, ein Karnißlein, Kehl-Leisten. Diese Leiste nennet Hieronymus Coronam, eine Crantz-Leiste, und erhebet sie über die Fläche des Tisches, damit das Blut nicht so leicht von dem Tische abfliessen möchte. Villalpandus hingegen in Ezech. p. 235. wie Fig. I. zu ersehen, leget das Tisch-Blat eben und wagrecht, und also, daß es an dem Rand oder Würfel-Stock ringsum hervorgestochen, und diese Hervorstechung die Gestalt einer Kehl-Leiste gehabt habe. Er machet die Höhe des gantzen Tisches ab. sechs Hand-Breiten, die Höhe des Tisches biß zur Leisten cd. fünf, die Länge und Breite des Würfels cg. gh. sieben, die Länge und Breite des obern Tisch-Blats bf. fe. neun, so, daß sowohl die Ausladung als Höhe der Leisten ib. und kb. gewesen 1. Palmus, Hand-Breite. Auch will er, daß Vitruuius von diesem Opfer-Tisch die Proportion seiner Leisten in denen Einfassungen der Thüren entlehnet habe, wenn er L. IV. c. 6. schreibet: Cymatium faciendum est antepagmenti parte sexta, projectura autem, quanta est ejus craſſitudo. Und seye eben diese gleiche Ausladung und Höhe der Leisten die Ursache, warum der Prophet bey einer Leisten nur einer Maß gedencke, ehner dreyfachen hingegen bey dem Tisch, nemlich dessen Breite, Länge und Höhe. Wollen wir nun Villalpandi Palmos zu unserm bekanntern Maß vergleichen, und mit Eisenschmid 397. Pariser-Theile einem jeglichen Palmo geben, so kommen

Vor die Höhe des Würfel-Stocks 5. Palmi - - - - - 1985.

Vor die gantze Höhe des Tisches 6. Palmi - - - - - 2382.

Vor die Länge und Breite des Würfels 7. Palmi - - - - - 2779.

Vor die Länge und Breite des Tisch-Blats 9. Palmi - - - - - 3379.

Vor die Höhe und Ausladung der Leisten - - - - - 397.

Diese Maße aber kommen zu gegenwärtigem



EZECH. cap. XL. v. 43.
Sacrificia ad clavos et in mensis.

Ezech. Cap. XL. v. 43.
Opfer an Nageln und auf Tischen.

G. Lichtensteger sculps.

gem Gebrauch zu klein heraus, darum setzen wir für eine Quer-Hand, Palmum, eher $\frac{1}{6}$. von 2449. einer heiligen Ele, nemlich $408\frac{1}{6}$. so kommen

Vor die Höhe des Würfels - $2040\frac{5}{6}$.
Vor die gantze Höhe des Tisches 2449.
Vor die Länge und Breite des Würfels - - - - - - $2857\frac{1}{6}$.
Vor die Länge und Breite des Tisch-Blats - - - - - - $3673\frac{1}{2}$.
Vor die Höhe und Ausladung der Leiste - - - - - - $408\frac{1}{6}$.

Vielleicht kommen wir aber noch besser zu, wenn wir nach vers. 42. vor die Höhe des Würfels 1. Ele oder 2449. setzen, und über diß vor das Tisch-Blat die in unserm vorhabenden Versicul ausgedruckte Quer-Hand $\frac{1}{6}$. Ele oder $408\frac{1}{6}$. dazu thun, so erhalten wir

Vor die Höhe des Würfels - - 2449.
Vor die gantze Höhe des Tisches 1. Ele und 1. Quer-Hand - - $2857\frac{1}{6}$.
Vor die Länge und Breite des Würfels $1\frac{1}{2}$. Ele - - - - - 3673.
Vor die Länge und Breite des Tisch-Blats $1\frac{1}{2}$. Ele, 2. Quer-Hand - $4495\frac{1}{3}$.
Vor die Höhe und Ausladung der Leiste - - - - - - $408\frac{1}{6}$.

So kommt das obere Tisch-Blat in seiner Länge und Breite auf 3. Züricher-Schuhe $4\frac{12}{125}$. decimal-Zoll, welche zwar alle bißherige Rechnungen übersteiget, jedoch aber vor einen Tisch nicht zu groß ist, worauf man Kälber und Schaafe zu schlachten, auch Opfer- und Schlacht-Werckzeuge zu legen hatte. Von denen Leisten des Tisches ist ferner zu bemercken, daß Villalpandus sie nicht glatt, sondern mit ausgeschnittener Arbeit gezieret vorstelle.

Die LXX. Griechische Dolmetscher gedencken in ihrer Uber- oder vielmehr Zusetzung eines Dachs, womit diese Opfer-Tische bedeckt waren, daß sie vor Sonne und Regen sicher wären; das sich wohl hören, und auf silberne oder güldene Tisch-Deckel ziehen liesse, wenn anderst der Grund-Text einige Spur davon gäbe.

Ob nun zwar diese von denen Leisten gemachte Auslegung mit denen Regeln der Bau-Kunst übereinkommt, und nicht zu verwerffen ist, so sind gleichwolen die Haken, die unsere Uebersetzung mit der Chaldäerin beliebet, auch nicht aus der acht zu lassen; gestalten eine dergleichen grosse Anzahl Opfer nicht wohl zubereitet werden konnte, ohne daß die Opfer-Thiere aufgehänget worden. Solcher Haken gedencket auch Moses in Beschreibung der Stiffts-Hütte, 2. B. Mos. 38, 28. Aus denen 1775. Sickeln wurden die Haken der Säulen gemacht, ⊐יִ, weilen sie die Gestalt des Buchstabens ו haben. Sothane Haken konnte man füglich in die Wand und dero Säulen einschlagen.

Fig. II. stellet die Säulen vor, wie sie R. Juda Leo de Templ. L. II. c. 16. mit ihren Haken beschreibet.

Ezech. Cap. 40. vers. 44.

Ausserhalb des inneren Thors waren der Sängeren Gemache im inwendigen Vor-Hof beseits am Thor gegen Mitternacht, und sahend gegen Mittag. Es stund auch eins an der Seite des Morgen-Thors, das wandte sich gegen Mitternacht.

Und aussen vor dem innern Thor waren Kammern für die Sänger, im inneren Vor-Hof, eine an der Seite neben dem Thor, so gegen Mitternacht lag, die sahe gegen Mittag B. TAB. CCCCXXIII. die andere zur Seite gegen Morgen, die sahe gegen Mitternacht C.

Hier stehen bey dem innern Thor Die Kammern vor den Sänger-Chor.

Villalpand. in Ezech. p. 238. setzet die Sänger-Kammern in der Morgen-Seite des innern oder Priester-Vor-Hofs, damit bey ihrer Anstimmung der Schall ihres Gesangs geradenwegs gegen Abend, den Altar und das Heilige, fiele, wie in seinem zweyten Grund-Riß zu ersehen. So stunden in dem Salomonischen Tempel die Leviten, die Sänger, samt allen, die unter Asaph, Jeduthun und ihren Kindern und ihren Brüdern, angezogen mit Leinwat, mit Cymbaln, Psaltern und Harpfen gegen Morgen des Altars, und bey ihnen hundert und zwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen, 2. Chron. 5, 12. In unserm vorangezogenen

Grund-Riß, welcher Sturmisch ist, lag der eine Music-Saal lincker Hand hinter dem lincken Mitternächtigen Thor-Gebäude, und giengen die Fenster gegen Mittag, oder dem innern Vor-Hofe, wie zu sehen Lit. B. Die andere aber C. sahe gegen Mitternacht in dem äussern Vor-Hof, wo man die Opfer-Thier geschlachtet.

Ezech. Cap. 40. vers. 45.

Da sprach er zu mir: Dieses Gemach gegen Mittag gehöret den Priestern, die des Hauses hüten.

Und er sprach zu mir: Die Kammer gegen Mittag gehöret den Priestern, die im Hause dienen sollen.

Nun steht noch weiter hier
Der Tempel-Wächter Haupt-Quartier.

IN dem zweyten Villalpandischen Grund-Riß sind die Custodiæ Templi, oder Kammern der Hüter des Hauses des HERRN, auch auf der Östlichen Gesichts-Seite des innern Vor-Hofs, just neben den Sänger-Kammern, die eine in dem Mitternächtigen, die andere in dem Mittägigen Ecke. Diese Lage findet sich auch in dem Israelitischen Lager, welche als ein Vorbilde beydes des Salomonischen als auch Ezechielischen Tempels anzusehen war. Die von Kahath sollen sich lagern an die Seite der Hütten gegen Mittag. — Sie sollen warten der Laden, des Tisches, des Leuchters, des Altars, und aller Geschirren des Heiligthums. — Die Geschlechte Merari sollen sich lagern an die Seiten der Hütten gegen Mitternacht. — Aber vor der Hütten, und vor der Hütten der Versammlung gegen Morgen sollen sich lagern Mose und Aaron, und seine Söhne, daß sie des Heiligthums und der Kinder Israel warten, 4. B. Mos. 7, 29-38. Wir setzen diese Priester-Zimmer füglich in A. TAB. CCCCXXIII.

Ezech. Cap. 40. vers. 46.

Dieses Gemach aber, das gegen Mitternacht siehet, ist der Priesteren, die des Altars hütend, die da Söhne des Zadok sind, die von den Kindern Levi dem HERRN nahen, Ihm zu dienen.

Aber die Kammer gegen Mitternacht gehöret den Priestern, so auf dem Altar dienen. Diß sind die Kinder Zadok, welche allein unter den Kindern Levi vor den HERRN tretten sollen.

DIe Stelle dieses Gemachs zeiget vers. 45. das Amt aber dieser geistlichen Wacht ist ausgedruckt 3. B. Mos. 6, 12. 13. Das Feuer auf dem Altar soll darauf brennen und nimmer erlöschen. Der Priester aller soll alle Morgen das Holtz darauf anzünden, und oben darauf das Brand-Opfer zurichten, und die Feißte der Danck-Opfer darauf anzünden; Allezeit soll das Feuer auf dem Altar brennen, und nimmer erlöschen. Dieses ewige Feuer, und dessen fleissige Bewahrung ahmeten auch die Heyden nach. Virgil. Æn. IV.

— vigilemque sacrauerat ignem
Excubias Diuum æternas. —

Er hat ein brennend Feuer geweyht und ausgestellt,
Und eine ewge Wacht der Götter zugesellt.

Wie auch aus der Römischen Geschichte das Gelübde der Vestalischen Nonnen bekannt ist, bestehend in ewiger Keuschheit und Bewahrung des heiligen Feuers. Diß Zimmer setzen wir in II. TAB. CCCCXXIII.

Ezech.

Ezech. Cap. 40. vers. 47.

Den Vor-Hof maß er auch, der hatte an der Länge hundert Elen, deßgleichen auch die Weite in die vier Eck. Der Altar aber stund vor dem Hause.

Und er maß den Platz im Hauß, nemlich hundert Elen lang, und hundert Elen breit ins gevierdte, und der Altar stund eben vornen vor dem Tempel.

Der Priester Vor-Hof fällt gar räumlich ins Gesicht,
Es tritt der Diener Schaar auf solchem in das Licht.

Jetzt wird der Prophet von dem Engel in den innern Vor-Hof geführet, einen gevierten Platz, innerhalb der drey innern Porten unter freyem Himmel, 100. Elen in die Länge, und 100. Elen in die Breite. Dieser innere oder **Priester-Vor-Hof** A. S. TAB. CCCCXXIII. ist von dreyen Seiten, nemlich gegen Morgen, Mitternacht und Mittag mit schönen Gebäuden umschräncket, gegen Abend aber von dem Altar und ehernen Meer durch ein Staket-Werck unterschieden, folglich also gelegen, daß man überall in diesem Priester-Hof den Altar und innern Tempel sehen können; weswegen der Prophet nachdrücklich hinzu setzet: **Der Altar stund vor dem Hause.** In dem Villalpandischen Grund-Riß aber stehet der grosse Brand-Opfer-Altar mitten in diesem Priester-Hofe, also, daß jeglicher, der durch eines der innern Thoren eingegangen, den Altar gerade vor sich im Gesicht hatte. Ja die Heyden selbst konnten bey jeder äussern Porten diesen Altar von weitem ins Gesichte fassen, und sehen, was darauf verrichtet worden. Das Staketen-Werck zeiget ΔΔ.

Ezech. Cap. 40. vers. 48.

Er führt mich zu dem Vorschopf des Hauses, und maß die Neben-Wände an der Thür des Vorschopfs, die warend zu beyden Seiten fünf Elen lang. Die Dicke des Thors war drey Elen zu beyden Seiten.

Und er führet mich hinein zur Halle des Tempels, und maß die Halle im Eingang fünf Elen auf jeder Seite, von der Wand biß an die Säulen, welche, wie alle Säulen der Vor-Höfen, zwey Elen dick waren. Und das Thor, oder die mittlere Zwischen-Weite zwischen diesen zwey Säulen drey Elen weit auf jeder Seite, also sechs Elen weit, und war demnach die Halle zwantzig Elen breit, wie im folgenden Versicul folget. Diese Säulen aber stehen eben an dem Ort, wo die ehernen Säulen Salomonis gestanden haben.

Nun kommt der Tempel selbst besonders nah beran,
Daß man die Säul und Hall genauer schauen kan.

Nun geht es gegen dem eigentlich also genannten Tempel zu, dem Heiligen und Allerheiligsten. Es war, wie wir oben gesehen, der Priester Vor-Hof durch ein Staketen-Werck von einem andern Platz unterschieden, worauf nach unsers Sturms Meynung der grosse Altar nebst dem ehernen Meer gestanden; wiewohl dieser Platz auch dazu geordnet war, daß die Priester, besonders in wichtigen Angelegenheiten und betrübten Zeiten, mit vereinigter Stimme gebetet: Die Priester, sagt Joel 2, 17. welche dem HERRN dienen, sollen weinen zwischen dem Vor-Hof und Altar, und sagen: Ach HERR! verschone deines Volcks. Von schändlicher Entheiligung dieses so heiligen Chors oder Platzes findet man Ezech. 8, 16. folgendes: Er führte mich in den innern Vor-Hof des Hauses des HERRN. Zwi-

schen dem Vor-Hof und zwischen dem Altar waren bey fünf und zwantzig Männer, die kehrten dem Tempel des HErrn den Rücken, aber das Angesicht gegen Aufgang, und diese beteten an gegen Aufgang der Sonne. Von diesem Platz stiege man eine Treppe hinauf אֵל־אֵלָם, Ἀιλ τȣ̃ Ἀιλὰμ, zu dem Vorschopf des Hauses oder Halle des Tempels, einem freyen Platz vor dem Eingang zum Heiligen, auf gleicher Ebene mit dem Heiligen und Allerheiligsten. Dieser Platz, worauf der grosse Altar gestanden, und wo nach Villalpando allein gebetet worden, ist im Grund-Riß zu sehen, TAB. CCCCLVI. der niedere Priester-Hof, TAB. CCCCXXIII. A. S.

Das in vorhabender Stelle ausgedrückte Maß der Halle, TAB. CCCCXXIII. W. wird von Bau-Verständigen selbsten, welche uns in dieser Sache am besten zu statten kommen, ungleich angesehen. Villalpandus in Ezech. p. 243. nimmt die 5. Elen vor die Dicke der Mauer hineinwärts; gleich also müssen es unsere Ubersetzungen begriffen haben, welche haben parastadem Vestibuli crassitudine quinque cubitorum utrinque, die Neben-Wände an der Thür des Vorschopfs, die waren zu beyden Seiten, nemlich der Mitternächtigen und Mittägigen, fünf Elen lang. Die drey Elen aber sucht er von dem äussern Eck der Porten rechts und lincks, oder gegen Mitternacht und Mittag biß an die Wand-Säule, und also von dem innern Ecke (wo der 5. Elen Ende) biß zu der Linie, nach welcher die Wände des Heiligen gezogen sind. Diß wäre latitudo oder humerus portæ, so zu reden die Achsel der Porte, worauf das Thor-Gebäude ruhet, ἡ ἐπωμὶς τῆς θύρας τȣ̃ Ἀιλὰμ πηχῶν τριῶν ἔνθεν, καὶ πηχῶν τριῶν ἔνθεν, die Dicke des Thors drey Elen zu beyden Seiten. Gedachte LXX. Dolmetscher setzen über diß auch die Breite der Oeffnung oder der Thür aus 14. Elen. τὸ ἔυρος τȣ̃ θυρώματος πηχῶν δεκατεσσάρων, so Villalpand. auch annimmt.

Sturm Sciagr. Templ. p. 90. 91. setzet im Eingang der Halle des Tempels zwey freystehende Säulen, gleich denen zweyen, Jachin und Boas, im Salomonischen Tempel, und misset von der Wand des Thors biß zu dem Ende einer jeden Säule 5. Elen. Weil nun bekanntlich eine jede Säule 2. Elen dick gewesen, so kommen von selbsten 3. Elen heraus, von der Wand bis zu dem Anfang der Säulen; Mithin gehören die 14. Elen der LXX. zu der Breite des Thors mit Einschliessung der Säulen, und die gantze Oeffnung des Thors von einer Wand oder von einem Pfosten zum andern 20. Elen, wie solche vers. 49. ausgedrücket. Diß alles läßt sich deutlich ersehen in Villalpandi Vestigio primo Sanctuarii, und dem allgemeinen Sturmischen Grund-Riß TAB. CCCCXXIII. verglichen mit TAB. CCCCLVI. und LVII. sonderheitlich aber mit TAB. CCCCXXIX. deren Erklärung nothwendig zu lesen ist.

Ezech. Cap. 40. vers. 49.

Die Länge des Vorschopfs war zwantzig Elen, die Weite eilf Elen, darauf gieng man auf die Staffeln, und stunden Säulen an den Neben-Wänden auf jedwederer Seiten eine.

Aber die Halle war zwantzig Elen breit oder lang, und eilf weit oder tief, und hatte Stuffen, da man hinauf gieng, und Pfeiler oder Postemente, stunden unten an den grossen Wand-Pfeilern des Tempels heraus, auf jeder Seite einer, die Stuffen einzufassen.

DIe Halle samt den Säulen und der Stiegen
Sucht man genau in Raum und Maß zu kriegen.

VIllalpandus in Ezech. p. 246. sucht die Länge, oder besser die Breite der Halle inwendig von einer Wand zur andern, und die Länge derselben 10½. oder 11. Elen von dem innern Haupt-Ecke der äussern Mauer biß zu dem innern Eck ausser dem Eingang in das Heilige, woselbst die Säulen Jachin und Boas stehen, TAB. CCCCXXIX. Wir lesen 1. Kön. 6, 3. Er bauete (eine Halle) Vorschopf vor dem Tempel des Hauses zwantzig Elen lang nach der Breite des Hauses, und zehen Elen breit vor dem Hause her. Und 2. Chron. 3, 4. allwo an statt der Länge die Höhe ausgedrücket wird: Der Vorschopf (die Halle) vornen an der Länge (Weite) des Hauses war zwantzig Elen lang, die Höhe aber war hundert und zwantzig. Die

Die Länge nemlich von Morgen gegen Abend wird ungleich ausgesetzet, 1. Kön. 6, 3. stehet 10. Elen, 2. Chron. 3, 4. wird sie gäntzlich verschwiegen. Hier bey Ezechiel finden sich 11. Elen. Die LXX. Griechen hingegen haben in Codice Complutensi Regio und Sixtiano 12. Elen. Die Vergleichung dieser 10. 11. und 12. Elen, wie sie auf die Hervorstechung verschiedener Mauer-Ecken sich gründet, findet man bey Villalpando. Seine Worte lauten also: Murus exterior vel postes Vestibuli, quos 5. Cubitos mensus fuerat Angelus, a muro Templi binos distat calamos, distantia, quam illis præstant radices, quas dixi, lineæ: easque significare voluerunt LXX. duodenos cubitos pro binis calamis Historicorum more scribentes: projiciuntur autem extra has lineas antæ angulares binis cubitis, singulæ singulis. Supereſt igitur inter antas latitudo ab oriente in occidentem cubitorum $10\frac{1}{2}$. hunc vero numerum, qui integro constat numero, & parte, cum partium raro soleant mentionem facere Historiæ, liberum fuit vel a minori numerare, ut fecit Historicus, 10. scribendo, vel a maiori, ut fecit Propheta, 11. referendo, quoniam æque distat ab utroque.

Sturm in Sciagr. Templ. p. 90. 91. TAB. CCCCXXIII. gehet einen kürtzern Weg; 12. Elen findet er von dem Mittel-Punct einer Säule zu dem Centro der andern Säule, folglich von einer Säule zu der andern 10. So ist gleichfalls die Länge der Halle von Morgen gegen Abend 10. Elen, oder 11. wenn die Pfeiler oder Postemente dazu gerechnet werden, wie sie von den grossen Wand-Pfeilern des Tempels hervor gestochen, die Stuffen einzufassen, welche also zur Treppen oder Halle könnten gerechnet werden. Rechnet man sie zu dieser, so kommen 11. heraus; rechnet man sie zu jener, so kommen 10. mithin lassen sich die widrig scheinende Stellen noch wohl vereinigen.

Der Treppen oder Stuffen halben, welche zu dieser Halle, folglich in den Tempel selbsten geführet, walten ungleiche Gedancken. Symmachus nebst der Vulgata haben 8. die LXX. 10. Theodotio und Aquila in der zweyten Ausgabe 11. die erste aber bestimmet die Zahl der Stuffen gar nicht, wie auch unsere Zürichische Bibel thut. Villalpand hat der Vulgata zu gunsten 8. Stuffen biß zum Eingang in die Halle, und wieder 2. denen LXX. zu liebe, bey dem Anfang der Mauer, wie zu sehen TAB. CCCCXXIX. Machen also zusammen 10. und hätte man damit überall von der Heyden Vor-Hof biß in den innern Tempel 25. Stuffen zu steigen, nemlich 7. bey jeder äussern Porten, 8. bey jeder innern, und endlich 10. zu der Halle des Tempels. Bey denen Jüdischen Lehrern, selbsten auch bey Josepho, ist alles so dunckel, daß man sich nicht heraus wickeln kan; Unter andern dieses, daß 14. Stuffen 15. Elen hoch gewesen, folglich jegliche Stuffe $1\frac{1}{14}$. Ele, so sich mit denen allgemeinen Grund-Bildern der Vernunfft nicht reimen läßt.

Die Säulen, deren hier Meldung geschiehet, sind nach Villalpandi Meynung keine Wand- oder halbe, sondern freystehende Säulen, und demnach von allen andern Säulen des Tempels zu unterscheiden; daher sie mit Nachdruck עַמֻּדִים אֶל־הָאֵילִים genennet werden, στύλοι ἐπὶ τὸ Αιλὰμ, Columnæ ad parastades, columnæ in frontibus, **Säulen an den Neben-Wänden**, zu vergleichen mit jener **Feuer- und Wolcken-Säule** 2. B. Mos. 13, 21. Der HERR zog für ihnen her am Tag in einer **Wolcken-Säule**, בְּעַמּוּד, und des Nachts in einer **Feuer-Säule**, בְּעַמּוּד, weilen sie als eine Säule gerad über sich gestanden. So auch mit jenen berühmtesten Säulen des Salomonischen Tempels, wovon 1. Kön. 7, 21. und 2. Chron. 3, 15. 17. **Er richtete die Säulen auf vor (der Halle) dem Vorschopf des Tempels, und die, so er zur rechten Hand setzete, hiesse er Jachin, und die, so er zur lincken Hand setzete, hiesse er Boas.** Sturm aber machet aus zwey vom Propheten angezeigten Säulen Pfeiler oder Postemente, welche unten an den grossen Wand-Pfeilern des Hauses gestanden, die Stuffen einzufassen.

Ezech. Cap. 41. vers. 1.

Nach dem führt er mich zum Tempel, und maß die Abseiten, die warend an beyden Orten sechs Elen dick, nach der Weite der Hütten.

Und er führet mich hinein in den Tempel, und er maß die Wand-Pfeiler oder Wand-Säulen an den Wänden herum, die waren zu jeder Seiten sechs Elen weit aus einander, so weit das Haus war.

IN diesem Text ist kurtz zu lesen,
Wie weit die Pfeiler oder Maur gewesen.

IN vorhabendem Capitel kommt der Prophet unter Begleitung des Engels zu dem eigentlich also genannten oder innern Tempel; Die 6. hier erwehnte Elen suchet Villalpand. in Ezech. p. 255. in der Dicke der Mauer nebst dem Eingang aus der Halle in das Heilige, welches Maß auch die gantze Mauer rings um den Tempel hatte, TAB. CCCCXXIX. q. Sturm aber Sciagr. Temp. p. 91. will, daß die Wand-Pfeiler oder Wand-Säulen an den Wänden herum 6. Elen weit, nemlich von einem Mittel-Punct zum andern gestanden.

Ezech. Cap. 41. vers. 2.

Die Weite der Thüren traf zehen Elen, und die Neben-Wände der Thür an beyden Seiten fünf Elen. Er maß seine Länge, die hatte viertzig Elen, die Weite zwantzig Elen.

Und die Thür war zehen Elen weit, aber die Wände zu beyden Seiten an der Thür war jede fünf Elen breit. Und er maß den Raum im Tempel (αβγδ TAB. CCCCXXIII.) der hatte viertzig Elen in die Länge, und zwantzig Elen in die Breite.

WIe breit das Heilige, wie weit desselben Thor,
Liegt in dem Text genau gemessen vor.

DEr Verstand ist nicht schwer. Die Oeffnung oder Thür in das Heilige hh. TAB. CCCCXXIX. war breit oder weit, nemlich von dem Mitternächtigen Pfosten biß zu dem Mittägigen, 10. Elen. Die Wand so innals auswendig vom Pfosten biß in das Ecke des Heiligen, εα. TAB. CCCCXXIII. auf jeder Seite 5. also beyde Wände zusammen gerechnet auch 10. Elen, woraus die Breite des Heiligen von selbsten heraus kommt, αβ. oder δγ. 20. Elen, der halbe Theil von der Länge αδ. welche gewesen 40. Elen. So war es auch in dem Salomonischen Tempel 1. Kön. 6, 2. Das Hauß, das der König Salomo dem HERRN bauete, war sechzig Elen lang, nemlich das Heilige mit dem Allerheiligsten, zwantzig Elen breit; Und vers. 17. Aber das Hauß des Tempels vor dem Chor war viertzig Elen lang.

Bewundere hier, mein Leser, die zierliche Proportion oder Gegenhalt der Thür gegen den Seiten-Wänden, und der Länge des Heiligen gegen der Breite, wie 2. zu 1. da läßt sich aus denen Grund-Regeln der Bau-Kunst schliessen, daß die unausgedrückte Höhe der Thür 20. Elen, die Höhe des Heiligen oder dessen Wand 30. gewesen, wie sie ausgesetzt ist 1. Kön. 6, 2. Wenn wir das Heilige mit Sturm gewölbt vorstellen, so kommt die gantze Höhe von dem Boden biß an das oberste Gewölbe 40. Elen. Mithin wären die Proportionen der Thür, deroselben Höhe, wie auch der Breite des Heiligen, wie dritteus der Wand-Höhe im Heiligen, und vierdteus der Länge und gantzen Höhe des Heiligen, wie 1. 2. 3. 4. daß das Gewölb schön wie ein halber Circkel kommt.

Die Neben-Wände der Thür heissen כתפות, ἐπωμίδες, latera, humeri, gleichsam an die Brust gehefftete Schultern, woran die Aerme hangen.

Ezech. Cap. 41. vers. 3.

Darnach gieng er hinein, und maß die Neben-Pfosten der Thür, die warend zwo Elen dick; die Thür aber war sechs Elen, und die Breite der Thür war siben Elen.

Und er gieng inwendig weiter hinein, und maß die Dicke der Mauren an der Thür zwo Elen, und die Thür hatte sechs Elen Breite in Lichten, und die gantze Weite der Thür mit samt den Pfosten und Zierathen herum hatte sieben Elen.

Besage

DEsage dieser Stelle war die Schied-Wand zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten 2. Elen dick. Sie hatte nicht so viel zu tragen als andere Mauren im Tempel, welche gemeiniglich 6. Elen dick gewesen. Wenn nun die gantze Länge des innern Tempels 60. Elen hatte, und dem Allerheiligsten ausser Streit 20. Elen zugehören, so folget, daß diese Schied-Mauer dem Heiligen zuzurechnen. Die 6. und 7. Elen aber, welche der Thür zustehen, sind ohne Zweifel dahin zu verstehen, daß die Oeffnungen selbsten gewesen 6. die gantze Weite der Thür aber samt den Pfosten und Zierrathen 7. Elen, welche Zierrathen von den LXX. schön durch στρωμάδες oder Schultern gegeben werden.

Ezech. Cap. 41. vers. 4.

Er maß seine Länge und Weite, (traf sich ein jedes zwantzig Elen) so vor dem Tempel war. Und er sagte zu mir: Das ist das Allerheiligste.

Und er maß das Gemach selbsten zwantzig Elen in die Länge, und zwantzig Elen in die Breite am Tempel. Und er sprach zu mir: Das ist das Allerheiligste.

HIer öffnet sich mit Macht in vollem heilgem Schimmer
Des höchsten Königes geheimster Thron und Zimmer.

INwendig kommen wir endlich in den innersten Tempel, welcher 20. Elen lang und breit, auch zweifelsfrey hoch war. Licht gibt uns die Beschreibung des Allerheiligsten im Salomonischen Tempel, 1. Kön. 6, 20. Der Chor war zwantzig Elen lang, zwantzig Elen weit, und zwantzig Elen hoch, und mit feinem Golde überzogen. In denen meisten Codd. der LXX. ist ein Fehler eingeschlichen, indeme sie zur Länge 40. Elen setzen. Wir haben oben bey Gelegenheit der gantzen Länge des Heiligen und Allerheiligsten die 60. Elen fest gesetzt, und daß die 2. Elen der Schied-Wand dem Heiligen zuzurechnen, damit nicht 62. Elen heraus kommen; Welches auch um so ehender angehet, wenn dieselbe Schied-Wand nach der Jüden Vorgeben höltzern gewesen. Das Allerheiligste ist zu sehen TAB. CCCCXXIII. u. CCCCXXIV. o. und die innere Gestalt TAB. CCCCXXVII. CCCCXXVIII.

Ezech. Cap. 41. vers. 5.

Er maß des Hauses Wand, die war sechs Elen. Die Neben-Kammeren, die ringsweis umb das Haus stundend, war ein jede vier Elen weit.

Und er maß aussen an der Wand dieses Hauses sechs Elen hoch, da waren nemlich Gänge allenthalben herum, getheilet in Gemach, die waren allenthalben 4. Elen weit.

DJe Wände welche sich an diesem Hauß befunden;
Vielleicht die Pfeiler auch, worauf die Stöcke stunden.

DJe Wand, קיר, τοῖχος, wovon der Prophet hier redet, ist eigentlich die Mauer, Stock-Mauer des gantzen innern Tempels, deren Länge und Höhe zu messen unnöthig war, also, daß die Elen des Textes die Dicke der Mauer angehen, TAB. CCCCXXIX. q. Folgen die צלעות, πλευραὶ. Dieses Wort Zela bedeutet eigentlich die Rippen eines Menschen oder Thiers, jedoch auch insgemein die Seite eines Dinges. Also 2. B. Mos. 26,26. Du solt Riegel machen von Förren Holtz, fünf zu den Brettern auf einer Seiten, *Zela*, der Hütten; So werden auch die Balcken und Träme mit Nachdruck Tzelaoth genennet, weilen sie quer über das Hause liegen, gleich denen Rippen an der Brust, und wie Rippen das Gebäude verbinden oder feste zu-

sammen fügen, 1. Kön. 7, 3. Ein Dach von Cedern-Holtz, oben an auf den Säulen, Zelaoth. Gleiches kan man von dem Griechischen Wort πλευρα. πλευρὰ, sagen, welches bald die Rippen, bald die Seiten, die Seiten-Wände eines Schiffs, bald die Balcken eines Hauses bedeutet. Muß also auch hier etwas verstanden werden, welches an den Seiten des Tempels, gleich denen Rippen, hervor gestanden. Wobey wohl zu bemercken, daß ein solch starckes Gebäude, als der Tempel war, dessen Vor-Thurn oder Halle 120. Elen hoch, und der Tempel selbsten 90. gewesen, etwas starckes gebraucht, dasselbe zu tragen; Jedoch hätte weder die Anständigkeit noch Symmetrie mit dem übrigen Gebäude zugelassen, eine dickere Mauer als 6. Elen zu haben; deßhalben man aus der Bau-Kunst mit Anteridibus, Streck-Pfeilern, helffen müssen, welche als Rippen vor die Mauer heraus stechen; welcher Streck-Pfeiler Stellung sich genau nach denen inwendigen Wand-Pfeilern richtet. Die Breite dieser Streck-Pfeiler, so ringsweise um das Hauß stunden, war nach des Engels Maß 4. Elen. Daran war es noch nicht genug, sondern auffer dieser ersten oder innern mit Streck-Pfeilern befestigten Mauer stund noch eine andere, und zwischen diesen beyden Mauren rings um den Tempel Gemächer oder Zimmer, von 5. Elen weit, TAB. CCCCXXIII. E. CCCCXXIX. r. welches Maß auch die äussere Mauer gehabt, wie aus vers. 9. zu ersehen, TAB. CCCCXXIX. s. Hiedurch wurde nicht nur der Zweck der Festigkeit erreichet, sondern auch das Gebäude bequem gemachet, gestalten diese Zimmer zwischen den Mauren zu allerhand zu gebrauchen waren, annebens auch die unterirdische Feuchtigkeit ausdämpfen konnte. Daher Vitruvius L. VII. c. 4. dergleichen doppelte Mauren sonderlich bey feuchtem Boden rathet. Sin autem aliquis paries perpetuos habuerit humores, paululum ab eo recedatur, & struatur alter tenuis distans ab eo, quantum res patitur; & inter duos parietes canalis ducatur inferior, quam libramentum conclauis fuerit, habens nares ad locum patentem. Item cum in altitudinem perstructus fuerit, relinquantur spiramenta: Si enim non per nares humor, non in imo, & in summo habuerit exitus, non minus in noua structura se dissipabit. Diesen mit Kammern umgebenen und mit Streck-Pfeilern befestigten Tempel gegen Mitternacht zeigt der Anblick TAB. CCCCXXV. CCCCXXVI.

Und stund je eine an der anderen, deren warend drey und dreyssig. Die Träme oben auf giengend in die äusserste Wand der Neben-Kammeren umb und umb, daß sie eingefaßt warend, aber in die Wand des Hauses warend sie nicht eingefaßt.

Und derselben Gemach waren in jedem Stock oder Geschoß drey und dreyssig, je eines an dem andern, und stunden Pfeiler unten im Grund-Bau bey den Wänden am Hauß, allenthalben herum, die sie trugen.

NOch dieses rechnet man zur Festigkeit der Mauren,
Doch auch zur Zimmer Zahl die in den Wänden dauren.

VIllalpando gibt diese Stelle nicht wenig zu schaffen, in Ezech. p. 274. nachdeme er nun sich lange zermartert, findet er, daß die vor einander über stehende Streck-Pfeiler von beyden Mauren heraus stehen, oder um 33. Schuhe hervor stechen. Die Vulgatam erkläret er also: Latera vero bina sibi inuicem respondentia à pariete domus projiciuntur pedes tres & triginta, hoc est, cubitos duos & viginti. Singula projiciuntur cubitos undenos. Wie er diese 33. Schuhe berechne, ist um so unnöthiger diß Orts der Länge nach auszuführen, weilen der leichtere und natürlichere Verstand dahin gehet, daß hier Zimmer oder Gemächer gemeynet werden, so zwischen beyden äussern Mauren, folglich inner denen Streck-Pfeilern, rings um den Tempel, und zwar drey Geschoß, hoch auf jedem derselben 33. gestanden, wie in dem Sturmischen Grund-Riß TAB. CCCCXXIII. E. zu sehen. Auch die Rabbinen verstunden dergleichen Kammern, wie

wiewolen sie in derselben Anlegung nicht eines sind. Sturm. Sciagr. Templ. p. 93. 95. hat von Morgen gegen Abend auf jeglicher Seite des Tempels 14. und auf der Abend-Seite von Mitternacht gegen Mittag 5. Villalpandus hat in seinem Vestigio primo Sanctuarii, TAB. CCCCXXIX. überall 14. Kammern, oder einen dreyfachen Gang, dessen Durchschnitt in seiner VII. Figur zu sehen, welche zum Titul hat: Sectio murorum Testudinis atque Cœnaculi Aulæ Sanctæ, ostendens faciem Sancti Sanctorum.

Die folgende Worte: Die Träme oben auf — nicht eingefaßt, sind zu vergleichen mit 1. Kön. 6, 5. 6. Er bauete einen Umgang an der Wand des Hauses rings umher, daß er beyde um den Tempel und Chor hergienge, und machete Gänge umher. Der unterste Gang war fünf Elen weit, und der mittelste sechs Elen weit, und der dritte sieben Elen weit; Dann er legte Träme aussen am Hause umher, daß sie nicht an der Wand des Hauses anrühreten. Welches alles auf die Retractiones oder Einziehungen der Mauren gehet, die so füglich sich schickten, daß die Träme nicht in die Mauer eingesenckt oder eingelassen werden solten, sondern auf denen von Stock zu Stock um 1. Ele eingezogenen Mauren zu liegen kamen, weßwegen je die obern Gemächer um eine Ele weiter wurden, wie deutlich zu sehen TAB. CCCCXXXIII.

Ezech. Cap. 41. vers. 7.

Die Neben-Kammeren waren je höher je weiter, und hatten Schnecken durchauf ringsweis um das Hauß;

Also war es oben weiter, daß man von den unteren Gemachen in das oberst und mittelst gahn mochte.

Und über diesem waren noch mehr Gänge umher, und oben waren die Gänge weiter,

daß man aus den untern in die mittlern, und aus den mittlern in die oberste gieng.

IN GOTTES Hause hat Communication,
Was zu dem Bau gehört, was Antheil nimmt davon,
Was auf und nieder geht, in schönster Ordnung steht.

EIn Baumeister findet hier unterschiedliches, was in seine Wissenschafft einfleußt; drey Geschosse oder Gemache über einander, die Erweiterung der obern Gemächer in Ansehung der untern, nebst einer Schnecken-Stiege oder Wendel-Treppe von unten biß oben. Dabey man unschwer begreiffen kan, daß man sich einer Stiege bedienen muß, so man von den untern in die obere Gemächer kommen will. Geschiehet nun gleich im Grund-Text der Stiegen keine ausdrückliche Meldung, so muß sie doch verstanden, damit auch verglichen werden, was 1. Kön. 6, 8. stehet: Eine Thür aber war zur rechten Seiten, mitten am Hause, daß man durch einen Wendel-Stein hinauf gienge auf den Mittelgang, und von dem Mittelgang auf den dritten. Dergleichen Wendel-Treppen finden sich zwey, eine gegen Mitternacht, die andere gegen Mittag, und wurden in die Mauer angeleget, wo sie am dickesten war, damit der Stärcke des Gebäudes kein Nachtheil zuwüchse. Was aber von dem Hause gemeldet wird, daß es oben weiter gewesen, ist von denen Gemächern zu verstehen, so zwischen beyden Mauren waren, und leicht zu begreiffen, wenn man die Einziehung der Mauren ein wenig verstehet, worüber bey vers. 6. ein mehrers zu lesen. Die Wendel-Treppe wird vorgestellet TAB. CCCCXXIV. auch angedeutet TAB. CCCCXXIII. im allgemeinen Grund-Riß, und TAB. CCCCXXIX. y. im Grund-Riß des Tempels.

Ezech. Cap. 41. vers. 8.

Ich sahe auch, daß das Haus ringsweis herum sehr hoch war. Das Fundament über den Neben-Kammeren war ein Meß-Ruthe (das ist, sechs Elen) biß an die Achsel (zu messen.)

Und stund je einer sechs Elen über dem andern.

Hier zeigt man an der Stockwerck-Höhen, Wie hoch die Zimmer aufwärts stehen.

AUs dem bißherigen und nun folgenden ist leicht zu ersehen, daß nicht von der Höhe des gantzen Hauses oder Tempels geredet werde, dahin zwar Isidorus, Vatablus und einige Rabbinen dieselbige ziehen wollen, wie auch unsere Teutsche Uebersetzung hat: Ich sahe auch, daß das Hauß ringsweis herum sehr hoch war; Sondern daß diese Höhe die Gemächer angehe, so zwischen denen Mauren und Streck-Pfeilern des Tempels angeleget worden, nemlich eine Höhe von 6. Elen. Diese Höhe umgabe das Hauß ringsweise herum, סָבִיב סָבִיב, undique undique, per circuitum quaquauersum, nicht nur weilen alle Gemächer von gleicher Höhe gewesen, sondern je eines gegen dem andern offen gestanden, so, daß man von dem ersten in alle folgende gleicher Reihe hat sehen können. Die LXX. nennen diese Höhe διάςημα τῶν πλευρῶν, distantiam laterum, und zwar gantz recht, wenn sie dadurch die Weite von einem Boden zum andern, und durch πλευρὰς die tabulata, Tielen der Boden, verstanden. Vergleichen wir hiemit 1. Kön. 6, 10. Er bauete auch einen Gang an dem gantzen Hauß fünf Elen hoch, und halten unsere 6. Elen dagegen, so folget, daß die 6. Elen bey unserm Propheten müssen genommen werden für die Höhe des Gemachs zusamt dem Träm-Boden, auf welchem es lieget, obige 5. aber von der holen Höhe des Gemachs alleine, daß der Träm-Boden 1. Ele hoch gewesen, wie TAB. CCCCXXXIII. gar deutlich zu ersehen, die entlehnet ist aus dem prospectu cubiculorum, quæ Templi parietibus concludebantur & Antis, Villalpandi in Ezech. p. 280. wo zwar zu bemercken, daß durch מְלֹא הַקָּנֶה שֵׁשׁ אַמּוֹת אֲצִילָה, plenum calamum sex cubitorum axillæ, eine vollkommene Ruthe von 6. Elen, Villalpand. verstehe 6¼. Elen, wir aber 6. völlige heilige Elen; wovon anderswo.

Es waren diese Säle, Gemächer oder Zimmer, überzogen mit Gold, 2. Chron. 3, 9. und zu Aufbehalt- oder Verwahrung der köstlichsten güldenen und silbernen Geschirren gewiedmet, mithin Schatz-Kammern vor die Schätze des Hauses GOttes, und die Schätze der geheiligten Dingen, 1. Chron. 28, 12.

Endlich ist zu bemercken das Wort אֲצִילָה, axilla; wir gebens ad axillam usque, biß an die Achsel, aber undeutlich. Des Propheten Meynung ist, die Höhe der Schatz-Kammern sey gewesen 6. Elen biß unter die Träme, oder biß an den Abschnitt in die Mauer, auf welchem, gleich als auf einer Achsel, die Träme oder Balcken gelegen.

Ezech. Cap. 41. vers. 9.

Die Dicke an der Neben-Wand hie aussen traf fünf Elen, und der Absatz der Gemachen auch so viel.

Und die Weite der oberen Gängen war 5. Elen, und die Pfeiler trugen die Gänge am Hauß.

DIß scheinet kurtz dahin zu gehen, daß die äussere Mauer des Tempels TAB. CCCCXXIX. s. oder der äussere Schild 5. Elen dick gewesen, und die Breite der zwischen beyden Mauren gelegenen Kammern lit. r. auch fünf Elen, welche genennet werden munach, relictum, derelictum domus, τὸ ἀπολοιπὰ, ein zwischen beyden Mauren und den Streck-Pfeilern übrig gelassener Platz, der von selbsten heraus gekommen, und so wohl hat können zu Nutzen gezogen werden, daß man die Anhäng- oder Schatz-Kammern daraus machen können.

Ezech.

Ezech. Cap. 41. vers. 10.

Zwischen den Gemachen war die Weite zwantzig Elen ringsweis am Hauß herum.

Und es war je von einer Wand am Haus, nemlich neben dem Heiligen, zu der andern, welche diese umfieng, und zwischen beyden einen prächtigen Porticum beschloß, in welchem vorgedachte Cabinet bestunden, zwantzig Elen, TAB. CCCCXXIII. F.

Erstehet hier eine zwantzig Elen breite Gasse zwischen vorbemeldten, dem Tempel angehängten Schatz-Kammern, und denen vorüber stehenden nächst gelegenen Gebäuden; welche Breite von 20. Elen nach Villalpando nicht nur gegen Mitternacht, Mittag und Abend sich erstrecket, wie in dessen Vestigio Templi Uniuersali zu ersehen, damit er nemlich das Ebräische סביב סביב, circumcirca, ringsweise herum, in voller Krafft und Nachdruck behalte. Sturm aber mißt diese 20. Elen von der innern Mauer des Tempels hinaus gegen Mitternacht, Mittag und Abend, damit die vorbenannte Schatz-Kammern, derselben äussere Mauer, und einen schönen Porticum oder Creutzgang einschliessend.

Ezech. Cap. 41. vers. 11.

Der Neben-Kammeren Thüren warend gegen dem Absatz, die eine Thür war gegen Mitternacht, die andere gegen Mittag; die Dicke aber des Absatzes war fünf Elen umb und umb.

Und es waren zwo Thüren an der Schnecken hinauf, eine gegen Mitternacht, die andere gegen Mittag, und die Schnecke war fünf Elen weit; Zu diesen Treppen und Thüren kame man aus der Halle des Tempels.

Ingleich verstehet man diese Stelle. Villalpandus bequemet sich nach der Vulgata und einigen Griechischen Codd. verstehend locum Orationis, τόπον τῆς προσευχῆς, einen Ort, da man beten konnte, samt denen Thüren zu demselben, die eine auf Mitternächtiger, die andere auf der Mittags-Seite des Tempels: Sodann die Thüren, welche den Weg zu denen Schatz-Kammern, auch von einer zur andern derselben eröffnet; weßhalben die Meynung wäre, daß man auf denen untersten Boden oder Stöcken alle Schatz-Kammern des Tempels rings um den Tempel durchgehen müssen, ehe man durch die Wendel-Treppe auf die Kammern des zweyten Stocks gelangen können. Hingegen verstehet Sturm schlechthin zwey Thüren zu den Wendel-Treppen, und zwar 2. zu jeglicher, die eine gegen Mitternacht, die andere gegen Mittag, zu welchen man aus der Halle des Tempels kam, auch daß die Breite oder Weite des Schneckens 5. Elen gewesen. Diese Thüren und Schnecken sehet TAB. CCCCXXIII. bey W.

So muß man nach und nach durch Thüren, Stieg und Stuffen
Zu GOTTES Schätzen gehn, dahin Er uns beruffen.

Ezech. Cap. 41. vers. 12.

Der Bau aber, der vor dem abgesönderten Eck stund gegen Niedergang der Sonnen, war siebenzig Elen weit; Und die Wand des Gebäuws war umb und umb fünf Elen dick, die Länge aber neunzig Elen.

Und die Mauer gegen Abend op. war fünf und siebenzig Elen breit, und neunzig Elen lang oder hoch.

EIn Bau-Verständiger sich mühet zu ergründen/
Was diese Mauer sey? wie dero Maß zu finden?

AUch diese Stelle findet ihre sonderliche Schwierigkeiten. Villalpand. in Ezech. p. 297. verstehet locum Orationis, wo die Israeliten und Priester beteten, גּזרה, ist bey ihm ein sehr hohes Gebäude, nach Jonathan, בְּצוּרְתָּא, locus munitus, ein festes, wohl verwahrtes Gebäude, und בִּנְיָן, ein niedriges Gebäude auf Mitternächtiger und Mittäglicher Seite des Tempels, welches sich aber gegen dem Meer oder Abend hinstrecket, und zwar 70. Elen lang, welche also zu messen:

Des Tempels Länge	60.
Dicke der Mauer gegen Abend	6.
Durch das Zimmer oder Gemach gegen Abend, zwischen den Mauren und Streck-Pfeilern	4.
	70.

Er vermenget aber diß Gebäude mit dem vorhergehenden, und bedarff seine Erklärung eines mehrern Lichtes: Est hujusmodi Orationis locus, qui a latere meridionali & aquilonari Templi extructus latus erat, hoc est, extendebatur ab oriente in occidentem cubitos 70. Hujus vero loci exterior paries, qui domum undique cingebat, latus erat vel crassus cubitos 5. altus vero cubitos 9.

Sturm. in Sciagr. Templi p. 97. suchet die 70. Elen in einer Mauer, welche jenseit der Gasse gegen Abend des Tempels gestanden, TAB. CCCCXXIII. op. und 70. Elen von Mitternacht gegen Mittag sich erstrecket. Diese 70. Elen findet er also:

In der Mitte vor des Tempels Breite	20.
Beyderseits vor die Mauer 4.	8.
Den Lauben-Gang, Porticum, der Schatz-Kammern 20.	40.
Die Wand-Pfeiler 4.	8.
Deroselben Bases 1.	2.
Die Substruction	2.
	80.
Weiters vor die Dicke der Mauer zwischen den Pfeilern	2.
Vor den äussern Pfeiler	1.
Vor die Substruction	2.
Kommen auf jeder Seite	5.
Folglich auf beyden Seiten	10.
Diese von 80. Elen abgezogen bleiben	70.

Die 90. Elen sucht er endlich in der Höhe, und nicht in der Länge des Gebäudes.

Ezech. Cap. 41. vers. 13.

Er maß das Hauß, das war hundert Elen lang; Das abgesönderte Eck, den Bau und die Wände, alles zusammen zu rechnen hundert Elen.

Und er maß die Länge des Hauses, die hatte durchaus hundert Elen, die Mauer und alles, was daran war, TAB. CCCCXXIII. oq.

Villalpandus in Ezech. p. 299. bleibt abermals beym Tempel selbsten, und findet von Abend gegen Morgen seine hundert Elen auf folgende Weise:

Dicke der äussersten Abend-Mauer	5.
Die Breite des Gemachs zwischen beyden Mauren	5.
Die Mauer des Tempels 1. Ruth	6.
Die Länge des Tempels	60.
Die Östliche Wand des Tempels	6.
Die Halle mit ihren Pfeilern 2. Ruthen	12.
Die äussere Mauer der Halle	5.
	100.

Sturm.

Breite der Halle - - - 10.
Oestliche Wand des Tempels - 2.
Länge des Tempels - - - 60.
Mauer des Tempels gegen Abend - 4.
Der Creutz- oder Lauben-Gang der Schatz-Kammern - - - - 20.
Dessen Wand - - - - 4.
100.

Sturm. Sciagr. p. 97. bleibt auch bey seiner 90. Elen hohen Mauer, welche in gewisser Weite von dem Tempel abstunde, und mißt gleichfalls von Abend gegen Morgen, oder von o. gegen q. und läßt sich jene Mauer füglich mit dem gemauerten Einfang eines Closters vergleichen. Die 100. Elen bringt er fast heraus wie Villalpand, nemlich von Morgen gegen Abend.

Ezech. Cap. 41. vers. 14.

Die Weite vornen im Hauß, und das abgesöndert Stück gegen Aufgang der Sonnen war hundert Elen.

Und die Weite vornen am Hauß gegen Morgen mit dem, was daran hieng, TAB. CCCCXXIII. r s. war auch hundert Elen.

Diese Stelle hat nichts schweres. Man mißt die gantze vördere Oestliche Face des Tempels von Mitternacht gegen Mittag, oder von s. biß r. 100. Elen.

Ezech. Cap. 41. vers. 15.

Und er maß die Länge des Bauws von vornen an des abgesönderten, biß hinterhin, sampt den Pfeilern an beyden Seiten, traff sich hundert Elen, der inner Tempel, des Vorhofs Vorschöpfe.

Und er maß die Länge des Gebäudes mit allem, was daran hieng, von einer Ecken biß zur andern, das war auf jeder Seite hundert Elen mit dem innern Tempel und Hallen im Vor-Hof.

Diese Stelle scheint die Länge des gantzen Tempels anzudeuten, nemlich des Heiligen und Allerheiligsten, samt der Halle von Morgen gegen Abend. Die Rechnung von 100. Elen ist oben ausgesetzet. Im Grund-Text steht das Wort אתיקיה, so unsere Lateinerin nach dem Ebräischen hecthecas gibt, die Teutsche, Pfeiler, Luther. Ecke. Villalpand. in Ezech. p. 300. versteht einen mit Säulen unterstützten Gang, Porticum, auf Mitternächtiger und Mittägiger Seite des Tempels, den der Engel auch 100. Elen befunden; wovon bald hernach.

Ezech. Cap. 41. vers. 16.

Es waren auch Schwellen und verschlossene Fenster und Pfeiler umb und umb nach ihren dreyen (Gängen.) Gegen der Schwellen über war es rings umher mit Holtz überschossen vom Boden an biß an die Fenster; ja auch die Fenster selbst waren bedeckt.

Samt den Thüren, Fenstern, Ecken, und den dreyen Gängen und Tafelwerck allenthalben herum.

Bey diesem Vers achte ich genug zu seyn die Erklärung Villalpand. in Ezech. p. 253. zu vergleichen mit p. 303. Atrii porticus cedrinis contectæ desuper laquearibus, quæ laquearia limina dicuntur, inferius cancellis claudebantur in rhomborum morem obliquis, non quadratis angulis perforatis: & Atrii postes siue thecæ triplici ex latere cingentes Templum, postibus domus respondebant ex aduerso, non quidem temere, sed singuli singulis postibus, singula limina vel tabulata

lata singulis tabulatis. Postes vero domus vel parastades operiebantur tabulatis cubiculorum in circuitu trium laterum, Meridiani, Occidentalis & Aquilonaris. Hujusmodi autem tabulata parastades operiebant a terra usque ad fenestras domus, hoc est, usque ad altitudinem 25. cubitorum. Vel, & solidus paries erigebatur usque ad fenestras domus, quæ super altitudine 25. cubitorum aperiebantur in pariete meridiano & aquilonari. Fenestræ vero Templi, quæ super hujusmodi pariete aperiebantur, ab eodem ita abscondebantur, ut ex atriorum pauimento inferiori videri non possent.

Ezech. Cap. 41. vers. 17-20.

Siehe 1. Kön. 6, 23-28. TAB. CCCCXXXVII.

Ezech. Cap. 41. vers. 21.

Den Tempel belangend, waren seine Pfosten vierecket, und die Gestalt des Heiligthums war anzusehen, wie sie anzusehen war.

Und die Thür im Tempel war vierecket, und war alles artig in einander gefuget.

DEr Thüren Kunst, Art und Manier
Erscheint im Ebenmaß und Zier.

ALso auch 1. Kön. 6, 33. **Also machete er auch im Eingang viereckete Pfosten von Oelbäumen-Holtz**, welches Villalpand. in beyden Stellen von denen Antepagmentis oder Einfassungen der Thüren in dem Heiligen und Allerheiligsten verstehet, daß selbige von Holtz gewesen seyen, die güldene Blatten oder Bleche darauf zu hefften, und auf beyden Seiten $\frac{1}{4}$. von der Breite der Thür, folglich auf jeder Seite $\frac{1}{8}$. oder $1\frac{1}{4}$. Elen, massen die gantze Thür 10. Elen breit gewesen. Sonderheitlich aber wolle der Prophet anzeigen, daß die Thüren oben nicht rund, sondern überall vierecket gewesen, nemlich in rechten Winckeln an denen Ecken, 1. Kön. 7, 5. **Alle Thüren und Pfosten waren viereckt; welche Form an Fenstern und Thüren jederzeit und biß auf jetzo in acht genommen worden.** Philander not. ad Vitruv. L. IV. c. 6. Ostia antiqui nusquam nisi quadrangula fecere, sicuti nec fenestras. Posteri vero arcuatis etiam usi sunt, postquam pessum iuit Architectonice, & neglectis probatissimorum operum exemplis Germanorum arbitratu cœptum est ædificari. Portas urbium fuisse arcuatas, quæ extant veterum monumenta, fuerint argumento: Priuatarum ædium arcuatum ostium, aut etiam sacrarum ianuam nusquam reperias. Diese viereckete Form erfordert auch die Anständigkeit samt dem Nutzen des Gebäudes, weilen das, was inwendig dem Viereck abgeschnitten, und der gewölbten Form gegeben wird, dem Hause so viel Licht als Anständigkeit benimmt. Wahr ists, daß der Festigkeit durch Bogen oder Gewölbe mehr geholffen wird, massen selbige die obliegende Last besser als platte Oberschwellen tragen können. Es kan aber diesen auch durch eine Wölbung geholffen werden, welche über der Thür von gebackenen oder gehauenen Steinen eingemauret wird, und die Oberschwelle der Drückung überhebet. Die letztere Worte, הַמַּרְאֶה כְּמַרְאֶה, aspectus sicut aspectus, anzusehen, wie sie anzusehen war, kommt dunckel und unteutsch heraus; Die Meynung ist bey nahe nach Luth. Uebersetzung: Alles artig in einander gefüget. Es seye nemlich die Thür des Allerheiligsten durchaus von gleichem Ansehen, Ordnung, Form, Zierrathen gewesen, gleich der äussern Thür des Heiligen, so auch mit der Bau-Kunst übereinkommt.

Ezech.

Ezech. Cap. 41. vers. 22.

Der Altar war höltzern, drey Elen hoch, und zwey Elen lang, und seine Ecke, und seine Länge, und seine Wände waren höltzern. Und er sprach zu mir: Das ist der Tisch, welcher vor dem HERREN (stehen soll.)

Und der höltzern Altar war drey Elen hoch, und zwo Elen lang und breit, und seine Ecken, und alle seine Seiten waren höltzern. Und er sprach zu mir: Das ist der Tisch, der vor dem HERRN stehen soll.

Nun geht die Schau zu dem, was in dem Tempel war, Und fänget erstlich an beym höltzern Rauch-Altar.

Hier wird Altare incensi, der Rauch-Altar verstanden, welcher in dem Heiligen gerade vor der Thür zum Allerheiligsten stunde. Den Platz zeiget an TAB. CCCCXXVII. g. CCCCXXIX. m. Der Altar selbst ist nach verschiedenen Meynungen gebildet TABB. CCVII. CCVIII. CCIX. bey 2. B. Mos. 30, 1. Du solt auch einen Rauch-Altar machen zum Rauchwerck, von Körren-Holtz solt du ihn machen. Höltzern wird er genennet, ob er gleich überall mit güldenen Blechen bezogen, und der Rest zweifelsfrey von lauterm Golde gewesen; woraus zu begreiffen, warum dieser Altar vom Feuer nicht verzehret worden? Nicht, wie einige Alte mit Hieronymo sich bereden, daß dieses aus dem Paradiß herstammende Holtz unverbrennlich gewesen. So kan man auch diese Stelle wohl vergleichen mit 1. Kön. 7, 48. da dieser Altar gülden heisset, und Cap. 6, 20. Vor dem Chor, welcher zwantzig Elen lang, zwantzig Elen weit, und zwantzig Elen hoch, und mit feinem Golde überzogen war, täfelte er den Altar mit Cedern. Es war nemlich das Futter oder der Fuß von Cedern, der Uberzug von Gold. Dieser Altar war drey Elen hoch, und zwey Elen lang; der Mosaische Rauch-Altar aber einer Elen lang und breit, gleich viereckt, und zwey Elen hoch, 2. B. Mos. 30, 2. Hält man diese zwey Altäre gegen einander, so kommt die Proportion der Seiten doppelt, der Flächen vierfach, der Cörper sechsfach:

Die Seite des	Mosaischen	1.
	Ezechielischen	2.
Die Fläche des	Mosaischen	1.
	Ezechielischen	4.
Der Cörperliche Inhalt des	Mosaischen	2.
	Ezechielischen	12.

Die Höhe unsers Altars 3. Elen, geben (2449. Theil vor eine heilige Ele gerechnet) $5\frac{147}{1440}$. Pariser- oder $5\frac{647}{1340}$. Züricher-Schuhe. Die Länge 2. Elen $3\frac{289}{720}$. Pariser- $3\frac{432}{720}$. Züricher-Schuhe. מִקְצֹעֹתָיו, anguli ejus, seine, des Altars, Ecke, sind so viel als קַרְנוֹתָיו, seine Hörner; die LXX. gebens dahero κέρατα, deren Gestalt in bemeldten Tafeln zu sehen.

Ezech. Cap. 41. vers. 23. 24.

23. Am Tempel und am Allerheiligsten waren zwo Thüren.

24. Und eine jede Thür hatte zwey Blätter, welche man über einander schluge, je zwey und zwey auf beyden Seiten.

Und die Thür, beyde am Tempel und am Allerheiligsten,

Hattte zwey Blätter, die man auf- und zuthat.

Die eigentliche Gestalt dieser zum Heiligen und Allerheiligsten führenden Thüren, so 10. Elen breit und 20. Elen lang gewesen, stellet vor TAB. CCCCXXXIX. Es will aber Villalpand. in Ezech. p. 366. die zwey Blätter, deren in unserm Text Meldung geschiehet, also erkläret wissen, daß die grosse Thür zwar in der Mitte von einander gegangen, weilen aber eine dermassen grosse, dicke und schwere Thür nicht ohne sondere Mühe alle Abend und Morgen zu bewegen war, und

von einem einigen Priester nicht geöffnet werden konnte, so habe jegliche halbe Thür noch ein kleines Thürlein gehabt, wodurch der Priester gehen können; gleichwie bey grossen Stadt-Thoren dergleichen zu einem Einlaß dienen. Diese Thüren waren nicht von glatter, sondern zierlich geschnitzter Arbeit, wie der nächstfolgende Text bezeugen wird.

Ezech. Cap. 41. vers. 25.

So waren auch an den Thüren des Tempels Cherubim und Palm-Bäume gemachet wie an den Wänden, und ein dicker höltzerner Balcke gieng herfür für den Vor-Hof heraus.

Und waren auch Cherubim und Palm-Laubwerck dran wie an den Wänden. Und dafür waren starcke Riegel gegen der Halle.

Zur Kunst und Sicherheit
Steht dieser Thüren-Bau bereit.

SEilen die Tempel-Wände mit diesen Zierrathen überall geschmückt gewesen, so erforderte die Symmetrie denen Thüren ein gleiches Ansehen. Dergleichen mit schöner Schnitz-Arbeit gezierte Thüren findet man auch anderswo. Virgilius beschreibet eine solche, die zu einem Siegs-Gedächtniß in einem Tempel zu Mantua solte gemacht werden.

In foribus pugnam ex auro solidoque Elephanto
Gangaridum faciam, victorisque arma Quirini.
Atque hinc undantem bello, magnumque fluentem
Nilum, ac nauali surgentes ære columnas.

Am Thor soll eine Schlacht von Gold und Elffenbein
Des Inder-Elephants, und Sieges Waffen seyn:
Sodann der grosse Nil, der Krieges-Fluthen strömt,
Dazu manch hohe Saul von Schiff-Erz sich bequemt.

Der höltzerne Balcken, welcher für oder gegen dem Vor-Hof heraus gegangen, kan wohl in der Thür selbsten gesuchet werden, daß nemlich mitten durch die Thür ein 10. Elen langer Balcke oder Riegel quer-über gegangen, welcher die hohe beschlossene Thüren feste zusammen hielte, wie an denen Stadt-Thoren zu sehen, und bey Eröffnung der Thüren 5. Elen gegen dem Vor-Hof hinaus geraget. Villalpand. in Ezech. p. 368. hat nach der Vulgatæ nicht nur einen, sondern viele Balcken: Et grossiora erant ligna in vestibuli fronte forinsecus. Er will nemlich, daß die Träme, auf welchen die obere Stöcke oder Boden geruhet, also geleget worden, daß sie sich von Abend gegen Morgen gezogen, daß man die Köpfe vornen in dem Vor-Hofe sehen können; aber über diesen Trämen andere kleinere Höltzer von Mitternacht gegen Mittag quer-über gelegen, so dann erst auf diesen der Boden, TAB. CCCCXXXV.

Ezech. Cap. 41. vers. 26.

Also waren verschlossene Fenster und Palmen-Bäume hier und dort an den Seiten des Vor-Hofs, und an den Neben-Kammern des Hauses, und an den Balcken.

Und waren enge Fenster und viel Palm-Laubwercks herum, an der Halle und an den Wänden.

FEnster waren aller Orten, das Licht in alle ober- und unterirdische Zimmer einzulassen, und Palmen-Bäume, oder Aeste, nicht nur in allen Capitälen der Säulen, sondern auch an denen Seiten des Vor-Hofs, in humeris vestibuli, nemlich des innersten Vor-Hofs vor dem Heiligen, da dann alle Ecke und vorragende grosse Mauer-Pfeiler aufs schönste ausgeziert wurden; So auch an denen Neben-Kammern des Hauses und denen Fenstern, so in die Zimmer gehen,

gehen, und an den Balcken, oder deroselben hervorragenden Köpfen, die die Säulen bedecken mußten: Et feneſtræ cancellis occluſæ, quibus lumen cœnaculis Templi inducebatur, ſuper Zophoris conſpiciebantur. Et capitella ſculpta ad modum palmarum erant in paraſtadis angularibus, ex utraque parte veſtibuli: Capitella inquam, illis capitellis ſimilia, paria, & æque librata, quæ domum uniuerſam cingebant, & omnes ejus undique parietes. Villalpand. in Ezech. p. 369.

Ezech. Cap. 42. vers. 1.

Er führt mich darnach hinaus in den ausseren Vor-Hof gegen Mitternacht, und bracht mich zu dem Gewölb, das gegen dem abgesönderten Stück und Gebäu staht gegen Mitternacht.

Und er führet mich hinaus zum äussern Vorhofe gegen Mitternacht über die Treppe v. TAB. CCCCXXIII. durch den Saal der Lauben unter die Kammern, so gegen dem Gebäu, das am Tempel hienge, und gegen dem Tempel zu Mitternacht lage, nemlich in das Gebäude, sxyz.

Nun geht der Weg hinaus den äussern Platz zu schauen, Allwo geordnet war ein neues Werck zu bauen.

Biß hieher hielte sich der Engel mit dem Propheten bey dem innern Tempel und nächst-anliegenden Gebäuden auf, jetzo gehet er durch die Mitternächtige Porte v. in den äussern auch Mitternächtigen Vorhof, und in demselben lincks, oder gegen Abend durch den Lauben-Saal, nach Sturm. Sciagr. p. 80. oder in die Lauben selbsten, so sich gegen Mitternacht gezogen, daselbsten er ein Gebäude findet, welches in nächsten deutlicher gemessen und beschrieben wird. Diß malen wird allein der Platz, wo es gestanden, oder die Lage einestheils ausgedrücket, in dem Grund-Riß TAB. CCCCXXIII. sxyz. Die eine Gesichts-Seite nemlich war נֶגֶד הַגִּזְרָה, ἐχόμεναι τῆ ἀπολοίπε, ex aduerso extructionis separatæ, coram separato, **gegen dem abgesonderten Stück**, welches nemlich auf Mitternächtiger Seiten des innern Tempels gestanden. Die andere, נֶגֶד הַבִּנְיָן אֶל־ הַצָּפוֹן, ἐχόμεναι τῆ διορίζοντος πρὸς βορρᾶν, ex aduerso ædificii ad Aquilonem, **gegen dem Gebäu, so gegen Mitternacht stehet.** Die dritte aus vers. 3. — לְחֵצֵר הַפְּנִימִי, ex aduerso interioris atrii, **gegen dem innern Vor-Hof.** Die vierdte, נֶגֶד רִצְפָּה אֲשֶׁר לְחֵצֵר הַחִיצוֹנָה, ex aduerso pauimenti exterioris atrii, **gegen dem Pflaster, das im äussern Vor-Hof war.**

Ezech. Cap. 42. vers. 2.

Vor der hundert Elen Länge hinüber, des Thür gegen Mitternacht gekehret ist; Die Weite aber traf sich funfzig Elen. Oder

Vornen an der Länge hundert Elen, da eine Thür gegen Mitternacht (gekehret ist,) und die Breite funfzig Elen.

Welcher Platz hundert Elen lang war, von dem Thor an gegen Mitternacht bey xy. hieng bey st. TAB. CCCCXXIII. und funfzig Elen breit.

biß an das Gebäude, so an dem Tempel

Diesen Vers zu erläutern, ist bloß nöthig die berührte Tafel einzusehen, da die Länge dieses Gebäudes sx. hundert Elen hat, deren 50. gegen dem innern Vor-Hof sahen, und 50. gegen der Priester Vor-Hof; Die Breite aber sz. oder xy. von Mittag gegen Mitternacht 50. Elen.

Ezech. Cap. 42. vers. 3.

Gegen den zwantzig Elen des inneren Vor-Hofs, und gegen dem Estrich, (and. Pflaster,) der im äusseren Vor-Hof war, an denen allen stunden drey Pfeiler, je einer gegen dem andern.

Zwantzig Elen mit Mauer und allen die Zimmer berechnet, waren gegen dem innern Vor-Hof, und auch zwantzig gegen dem Pflaster im äussern Vor-Hof, und dreyssig Elen innen von einer Ecken D. zu der andern E. TAB. CCCCXXIII.

DIese sonst schwere Stelle muß erkläret werden aus einem Grund-Bild von denen Kammern dieses Gebäudes, welches wir vor uns haben. Dessen äussere Mauer ist 12. Elen dick; zehlen wir die äussere und innere Wand-Säule dazu, welche hinten und vornen am Gebäude, oder an beyden Faces 1. Ele haben, so kommen 8. Elen heraus, folglich 16. auf beyden Seiten; Ziehen wir diese ab von der Breite des gantzen Gebäudes sz. oder xy. 50. so bleiben 34. hievon wieder abgerechnet die zwey mittlere freystehende Säulen, bleiben 30. welche 30. drey Creutz-Gänge geben, jeden 10. Elen breit, vers. 4. Die Kammern zwar waren 12. Elen breit, in derselben Ecken aber gevierte Pfeiler, also, daß von einem Winckel biß zum andern auch 10. Elen gewesen. Dahin ist zu deuten der Grund-Text, אַתִּיק אֶל פְּנֵי בַשְּׁלִישִׁים. Die LXX. ἐςοιχισμέναι ἀντιπροσώποι ςοαὶ τρισσαὶ. Scholion: ἔκθετον πρὸς πρόσωπον ἐκτέθȣ ἐν τρισσοῖς. Solarium ad faciem Solarii in ternis. Hier. ad fin. L. 12. ἔκθετα aber nennen sie zu Rom Solaria de cœnaculorum parietibus eminentia siue Mæniana. Nach dem Ebräischen, angulus ad facies anguli in tertiis; nach der Lateinischen, hecteca fuit ante hectecam per tria tabulata. Messen wir die gantze Zimmer samt den Mauren, so kommen

Die Wand oder innere Riegel-Wand	1.
Das Zimmer selbsten - -	12.
Die äussere Mauer - -	6.
Die äussere Wand-Säule -	1.
Beyderseits	20.

Sodann finden sich zwantzig Elen gegen dem innern Vor-Hof, und auch zwantzig Elen gegen dem Pflaster im äussern Vor-Hof. Dergleichen Zimmer waren 4. auf jeder Seite der innern Porten, nemlich auf dem ersten Stockwerck. Dieser Stockwercke waren 3. und zwischen diesen Zimmern allezeit creutzweise ein Gang 10. Elen breit. Siehe Villalp. in Ezech. p. 373. Sturm. Sciagr. p. 82. aber insonderheit den Grund-Riß TAB. CCCCXXIII. die Zimmer D. D. E. E.

Ezech. Cap. 42. vers. 4.

Vor den Gewelben aber war ein Spazier-Gang zehen Elen breit hineinwerts, und ein Weg einer Elen, und ihre Thüren kehrten sich gegen Mitternacht.

Andere: Vor den Kammern aber war ein Spatziergang zehen Elen breit hineinwärts, und ein Weg einer Elen, und ihre Thüren waren gegen Mitternacht.

Und inwendig für und mitten zwischen den Kammern war ein Platz Creutzförmig zehen Elen breit für den Thüren der Kammern, das lag alles in gedachten Gebäuen gegen Mitternacht.

AUs vers. 3. erhellet der Creutzförmige Platz oder Gang, περιπάτος, zwischen den Kammern; der Weg einer Elen, besser: die Einfassung oder Riegel-Wand der Kammern, welche in einigen Ubersetzungen nicht stehet, war einer Elen dick. Die Thüren waren gegen Mitternacht, τὰ θυρώματα αὐτῶν πρὸς βοῤῥᾶν, welches nicht die Zimmer angeht, so gegen dem innern Vor-Hofe sahen, weil diejenige, die gegen dem äussern Vor-Hof lagen, ihre Thüren gegen Mittag gehabt, als zu sehen TAB. CCCCXXIII.

Ezech.

Ezech. Cap. 42. vers. 5.

Also waren die oberste Gewelb (and. Kammern) allweg die engern (dann die Pfeiler verluhren sich je mehr und mehr) weder (als) die untersten und mittelsten am Gebäue.

Und über diesen Kammern waren noch in eben dem Geschoß andere niedrigere Kammern, dann der Raum, nachdem den Kammern des ersten und andern Geschosses ihre behörige Höhe gegeben war, auf diesen untern und mittlern Kammern war nicht groß.

IN allen Gebäuden sind der Mauren-Einziehung wegen die obere Zimmer weiter als die untere, so, daß dieser Vers nicht von der Weite des Raums zu verstehen, sondern von Einziehung der Höhe, massen die obere Zimmer niedriger als die untere gewesen. So viel will auch das Ebräische קצרים, von der Lateinerin wohl übersetzt, contracciora, von der Vulgata noch besser humiliora, unsere Teutsche nicht wohl, engere, Luther. recht, niedrigere. Diese allgemeine Grund-Regel, nach welcher die obere Zimmer und auch Säulen-Ordnungen niedriger als die untere sind, erfordert die Anständigkeit und Vernunfft, weilen sonsten die unterste Boden allzusehr beschweret würden; Die Natur zeigets selbsten, indeme sie die obere Aeste der Bäumen immer dünner und kleiner ausarbeitet als die untere, worüber Vitruuius L. V. c. 1. sehr wohl schreibet: Columnæ superiores quarta parte minores quam inferiores sunt constituendæ, propterea quod oneri ferendo, quæ sunt inferiora, firmiora debent esse quam superiora. Non minus quod etiam nascentium oportet imitari naturam, ut in arboribus teretibus, Abiete, Cupressu, Pinu, e quibus nulla non crassior est a radicibus: deinde crescendo progreditur in altitudinem, naturali contractura peræquata nascens ad cacumen. Ergo si natura nascentium ita postulat, recte est constitutum, & altitudinibus & crassitudinibus superiora inferiorum fieri crassiora.

Ezech. Cap. 42. vers. 6.

Dann sie stunden dreyfach auf einander, und hatten nicht Säulen wie am Vor-Hof, darum waren sie enger dann die untersten und mittelsten, von der Ecke an zu rechnen.

Dann es war drey Geschoß hoch, welche mit keinen Pfeilern gezieret waren, wie die Lauben der Vor-Höfe und die Vor-Höfe Pfeiler hatten, sondern sie waren innen schlecht auf einander gesetzt.

DEm Ansehen nach geht der vorhergehende Vers auf die Einziehung der Säulen-Dicke, und dieser 6te auf die Einziehung der Höhe. Beydes reimt sich zu den Regeln der Bau-Kunst. Es waren nemlich drey Geschosse, oder drey Boden, τριπλαι, die LXX. τριςέγα bey Symmacho, und die Säulen auf dem zweyten Geschoß dünner und kürtzer als des untersten, dicker und höher hergegen als des dritten. Supra pluteum columnæ quarta parte minores altitudine sunt quam inferiores, Vitruv. L. V. c. 7.

Ezech. Cap. 42. vers. 7.

Die Mauer voraussen, die an dem Gewelb stund, dem äussersten Vor-Hof zu, vor den Gewelben, war funfzig Elen lang.

Andere: Die Mauer von aussen, welche gegen den Kammern über stund, des Wegs gegen dem äussern Vor-Hof vor den Kammern, war funfzig Elen lang.

Und der äussere Vor-Hof war umfangen mit einer Mauer, daran diese Kammern von y. gegen z. TAB. CCCCXXIII. stunden, diese war funfzig Elen lang.

Ermeldte funfzig Elen lange Mauer nach denen LXX. φῶς, Lumen, Complut. φλιὰ limen, Hieron. Peribolus, ist vermuthlich diejenige, welche gegen dem äussern Vor-Hof stunde, und von dem innern Thor an sich gegen Abend erstreckte in das Eck des äussern Vor-Hofs von y. gegen z. wo M. zur Seiten steht.

Ezech. Cap. 42. vers. 8.

Dann der äusseren Gewelben am äusseren Vor-Hof Länge traf auch funfzig Elen; vor dem Tempel her aber waren es hundert Elen.

Und die Kammern stunden auch über einander fünffach, auch funfzig Elen hoch am äussern Vor-Hof. Aber der Raum für dem Tempel einwärts gegen dem innern Vor-Hof war hundert Elen lang.

Nach Sturmii Meynung gehen also die 50. Elen auf die Höhe des bißher beschriebenen Gebäudes, welches gegen dem innern Vor-Hofe eine Face hatte von 100. Elen, nemlich von x. biß s. TAB. CCCCXXIII. folglich zweyen Würfeln bestanden, deren jedere 50. Elen lang, breit und hoch gewesen.

Ezech. Cap. 42. vers. 9.

Solche Gewelbe (Kammern) hatten untenher einen Eingang von Morgen, durch den man am äussersten (äussern) Vor-Hof hinein gahn möchte.

Und unten für den Kammern war ein Platz gen Morgen ⊙ TAB. CCCCXXIII. da man über eine Treppe aus dem äussern Vor-Hof auf die obern Geschosse gieng.

Der Grund-Riß gibet, daß die Treppen nach unserer Red-Art ausser dem Hause gewesen, daß dem Platz der Zimmer nichts dadurch abgienge. Demnach war so zu reden ein eigen Treppen-Gebäude ⊙, dahin man aus dreyen äussern Vor-Höfen, und von diesem Gebäude durch gebrochene Stiegen in alle obere Geschosse oder Boden kommen konnte.

Ezech.

Ezech. Cap. 42. vers. 10.

Durch die dicke Mauer des Vor-Hofs gegen Morgen, die gegen dem abgesönderten Stück über liegt.

Andere: An der Breite der Mauer des Vor-Hofs, des Wegs vom Aufgang gegen dem abgesönderten Stück.

Und an der Mauren von Morgen an in dem Gebäude, wordurch das innere Thor gegen Morgen gieng, waren auch Kammern.

Regularité und durchgehende Gleichförmigkeit eines so grossen, prächtigen und weitläufftigen Gebäudes, als der Tempel war, erfordern, daß gegen über, auf eines jeden Thors Seite gleiche Zimmer wären; da Villalpand. in Ezech. p. 376. diesen Vers von denen Zimmern versteht, so dem innern Vor-Hof gegen Mittag lagen, Sturm aber von denen nebst dem innern Ost-Thor gelegenen.

Ezech. Cap. 42. vers. 11.

Deßgleichen waren auch auf dieser Seite Gewelbe gegen dem Gebäu, die hatten einen Weg für ihnen, wie die Gewelbe gegen Mitternacht, gleicher Länge und gleicher Weite, ihre Ausgänge, Gestalt und Thüren waren alles gleich.

Andere: Und gegen dem Gebäu waren (auch) Kammern, und sie hatten einen Weg vor ihnen, wie die Kammern gegen Mitternacht, von gleicher Länge und gleicher Breite: Und alle ihre Ausgänge, Gestalt und Thüren waren gleich.

Und war auch ein Gang davor, wie vor jenen Kammern gegen Mitternacht, und war alles gleich mit der Länge, Breite und allem dem, was daran war, wie droben an jenem.

Kurtz: Es war eine gantz gleiche Architectur in allen und jeden Stücken oder Theilen der Gebäuden gegen Morgen und Mittag, wie in denen bißher beschriebenen Mitternächtigen, klärlich zu sehen im Grund-Riß TAB. CCCCXXIII. Ein Bild der unendlichen Göttlichen Weißheit, welche sich selbsten allezeit gleich, und wie in dem Natur- also auch im Gnaden-Reich alles jenen vollkommensten beständigen Grund-Bildern gemäß anordnet, ja selbsten unserm Gemüthe sothane Symmetrias einpräget.

Ezech. Cap. 42. vers. 12.

Ja gleichwie der andern Gewelben Thüren warend, also warend auch die gegen Mittag zu. Uber das stund eine Thür vornen am Weg gegen den hübschen Stafflen gegen Morgen zu, da man hinein gaht.

Andere: Und wie die Thüren der Kammern, welche an dem Weg gegen Mittag, beschaffen waren, (also) war eine vornen an dem Weg, (namlich) an dem Wege gegen der geraden Mauer, des Wegs gegen Aufgang, da man hinein gehet.

Und gegen Mittag waren auch eben solche Kammern mit ihren Thüren, und vor dem Platz ☾ TAB. CCCCXXIII. war die Thür ☿ gegen Mittag, darzu man kommt von der Mauren oder dem Gebäu, die (das) gegen Morgen liegt.

WEr offt bemeldten Grund-Riß einsiehet, ist der Erklärung unbenöthigt. Man verstehe diesen Text von denen Mittägigen Gebäuden oder Zimmern, wie auch von dem Mittägigen Treppen-Gebäude ☾, zu welchem ein Eingang war ☿ aus denen Östlichen Zimmern neben dem innern Morgen-Thor.

Ezech. Cap. 42. vers. 13.

Da sprach er zu mir: Die Gewelbe gegen Mitternacht und Mittag, so vor dem abgesönderten Stuck stahnd, das sind heilige Gewelbe, in denen die Priester, die vor dem HERRN dienen, die allerheiligsten Opfer essen sollen, da sollen sie auch die allerheiligsten Opfer, die Speiß-Opfer, Sünd-Opfer und Schuld-Opfer lassen, dann es ist ein heilig Ohrt.

Andere: Da sprach er zu mir: Die Kammern gegen Mitternacht und Mittag, welche gegen dem abgesönderten Stuck stehen, sind heilige Kammeren, in denen die Priester, welche vor dem HERRN dienen, die allerheiligsten Opfer essen sollen; Daselbsthin sollen sie auch die allerheiligsten Dinge, und das Speiß-Opfer, und das Sünd-Opfer, und das Schuld-Opfer legen; dann es ist ein heiliges Ort.

Und er sprach zu mir: Die Kammern gegen Mitternacht, und die Kammern gegen Mittag, die näher oder gegen dem Tempel liegen, D. TAB. CCCCXXIII. die gehören zum Heiligthum, darinn die Priester essen, wann sie dem HERRN opfern das heiligste Opfer. Und sollen die heiligsten Opfer, nemlich Sünd-Opfer, Speiß-Opfer und Schuld-Opfer daselbst hinein legen; dann es ist eine heilige Stätte.

IN besagtem Grund-Riß zeigt der Buchstabe D. diese Speiß-Zimmer, Refectoria, der Priester, sowohl in dem Süd- als Nordlichen Gebäude, nebst denen innern Porten, welche Speiß-Zimmer ihr Aussehen gegen dem innern oder Priester-Hofe haben.

Ezech. Cap. 42. vers. 14.

Wann die Priester darein gehen, sollen sie nicht hinaus in den äussern Vor-Hofe gehen, sondern sie sollen ihre Kleider, in denen sie gedienet haben, (dieweil sie heilig sind) liegen lassen, und andere Kleider anzeuhen, wann sie mit dem Volck etwas zu handeln haben.

Und wann die Priester hinein gehen, sollen sie nicht wieder aus dem Heiligthum gehen in äussern Vor-Hof, sondern sollen zuvor ihre Kleider, darinnen sie gedienet haben, in denselbigen Kammern ablegen; dann sie sind heilig: Und sollen ihre andere Kleider anlegen, und alsdann heraus unters Volck gehen.

DJe Heiligkeit des Orts / ein jedes Priester-Kleid /
Darinn GOTT wird gedient / findt seinen Unterscheid.

Gleich-

GLeichwie das von der Sonne abweichende Licht in doppelter Ebenmaß des Abstandes abnimmt; also nahm die Heiligkeit des Tempels zu, je weiter man zu dem Allerheiligsten hinein drang. Und zeiget Joseph. L. II. contra Appion. wie in dem Tempel vier Porticus, Lauben und Vor-Höfe gewesen, je einer heiliger als der andere: Der erste war Gentium, der Heyden, in welchen alle Fremde kommen durfften, ausser den Weibern, so ihre Reinigung litten. Der zweyte Israels, dahin alle Juden kamen, samt ihren Weibern, die rein waren. Der dritte der Priester, von deme hier gehandelt wird, worein alle reine Juden, jedoch nur männlichen Geschlechts kommen durfften. Der vierdte Vestibuli Templi, der Halle des Tempels, welcher allein den Priestern offen stunde, welche heilige Kleider anhatten. Ja die Juden selbsten mußten sich des dritten Vor-Hofes äussern, wenn die Priester in heiligen Kleidern giengen.

Ezech. Cap. 42. vers. 15. 16.

15. Als er nun das innere Hauß gar ausgemessen hatte, führt er mich hinaus durch das Thor dem Morgen zu, und maß dasselbig umb und umb.

16. Er maß die Morgen-Seiten mit dem Mäß-Stecken, die traf umb und umb fünfhundert Mäß-Stecken.

Und da er das Hauß inwendig gar gemessen hatte, führet er mich heraus zum Thor gegen Morgen, und maß von demselbigen allenthalben herum.

Er maß gegen Morgen die gantze Länge KI. TAB. CCCCXXIII. fünfhundert Ruthen lang.

SChaut diesen weiten Zirck, der diesen Bau umschleußt,
Davon die Rechnungs-Summ zwölf tausend Elen heißt.

BEy dem ersten Anblick ist die Rechnungs-Summe und Verstand dieser und folgenden Worten leicht, massen eine Seite des Ezechielischen, in allewege gevierten Tempels, nemlich die äusserste 500. Ruthen oder 3000. Elen, folglich der gantze Umfang 2000. Ruthen oder 12000. Elen begreifft. Nach bißherigem Grund-Satz ist

Eine Seite in Schuhen { Pariser $5102\frac{12}{144}$. Züricher $5482\frac{112}{144}$.

Der Umfang { Pariser $20408\frac{48}{144}$. Züricher 21931.

Folglich eine Seite über eine Meile, zu 5000. Pariser-Schuhen gerechnet, lang. Also hätte der gantze Platz 13360. unserer Jaucharten enthalten, jede zu 36000. gevierten Schuhen gerechnet. Woraus im vorbey gehen zu bemercken, daß ein solch Tempel-Gebäude niemals gewesen, noch ausser geistlichem Verstande seyn werde.

Dessenthalben einige lieber 500. Elen als Ruthen setzen wollen, gründende sich vornemlich auf die LXX. welche haben πεντακοσίας ἐν τῷ καλάμῳ τῷ μέτρῳ, und vers. 17. ausdrücklich, πήχεις πεντακοσίας ἐν τῷ καλάμῳ τῷ μέτρῳ, d. i. 500. an der Ruthe gemessene Elen; Allein der Text setzet deutlich חֲמֵשׁ־מֵאוֹת קָנִים, 500. Ruthen; Bey welchem auch Villalpand. in Ezech. p. 378. biß zum 19. vers. bleibet, in welchem er sodann auch Elen und keine Ruthen verstehet. Diese 500. Elen nun, oder die Breite des eigentlich also genannten Tempel-Gebäudes, die Sturm auch annimmt, findet sich auf eine erweißliche Art, wie folget:

Breite des innern Vor-Hofs - -	100.
äussern Mitternächtigen	100.
Mittägigen - -	100.
Vier Porten-Gebäude oder Thor-Gassen - - - - - - -	200.
	500.

Die 500. Ruthen um und um geben denen Auslegern nicht wenig zu schaffen, also, daß einige den Umfang der gantzen Stadt Jerusalem verstehen wollen. Indeme Villalpandus seine Entwickelung sucht, versteht er die äusserste Mauer, wie sie 1. Ruthe hoch und breit gemessen worden, nimmt aber die 500. vor den gantzen Umfang, welches einer Seite 125. Ruthen bringet, auf diese Weise:

Die Mauer des Tempels 500. Elen (oder 50. Elen vor 8. Ruthen) - -	80.
Der Heyden Vor-Hof auf jeder Seite 8. - - - - - -	16.

Die Laube des Vor-Hofs der Heyden auf jeder Seite 7. - - - 14.
Eine Strasse ausser dieser Laube auf jeder Seite 6. - - - - 12.
Die Dicke oder Breite der äussersten Mauer jeglicher Seite 1. - - 2.
Der äusserste Rand beyderseits ½. 1.
125.

Dem seye nun, wie ihm wolle, so kan man doch vers. 20. fünfhundert Elen verstehen, ohne dem Grund-Text einige Gewalt anzulegen, als welcher schlechterdings sagt, חֲמֵשׁ מֵאוֹת, fünfhundert.

VIel schliesset allerdings der Salems-Tempel ein,
Weil aller Kirchen Schaaf darinn begriffen seyn.

Ezech. Cap. 42. vers. 17. 18. 19. 20.

17. Er maße die Seiten gegen Mitternacht, die war auch um und um 500. Meß-Ruthen.
18. Er maß die Mittag-Seite, die traf auch 500. Meß-Ruthen.
19. Deßgleichen maß er die Abend-Seiten, die war 500. Meß-Ruthen.
20. Also maße er es gegen allen vier Orten, um welches ringsweise herum eine Mauer gienge, nach der Länge 500. Meß-Ruthen, und nach der Breite auch 500. welche zwischen dem Heiligen und Unheiligen einen Unterscheid machet.

17. Und gegen Mitternacht maß er IH. TAB. CCCCXXIII. auch 500. Ruthen lang.
18. Deßgleichen gegen Mittag auch 500. Ruthen KL.
19. Und da er kam gegen Abend maß er LH. auch 500. Ruthen lang.
20. Also hatte die Mauer, die er gemessen, oder das gantze Gebäu ins gevierte, auf jeder Seite herum 500. Elen, damit das Heilige, die Vor-Höf Israelis, samt dem Vor-Hof der Priester, und dem Tempel, von dem Unheiligen, von dem Vor-Hof der Heyden, unterschieden war.

Siehe vers. 16.

TAB. DCXLI.

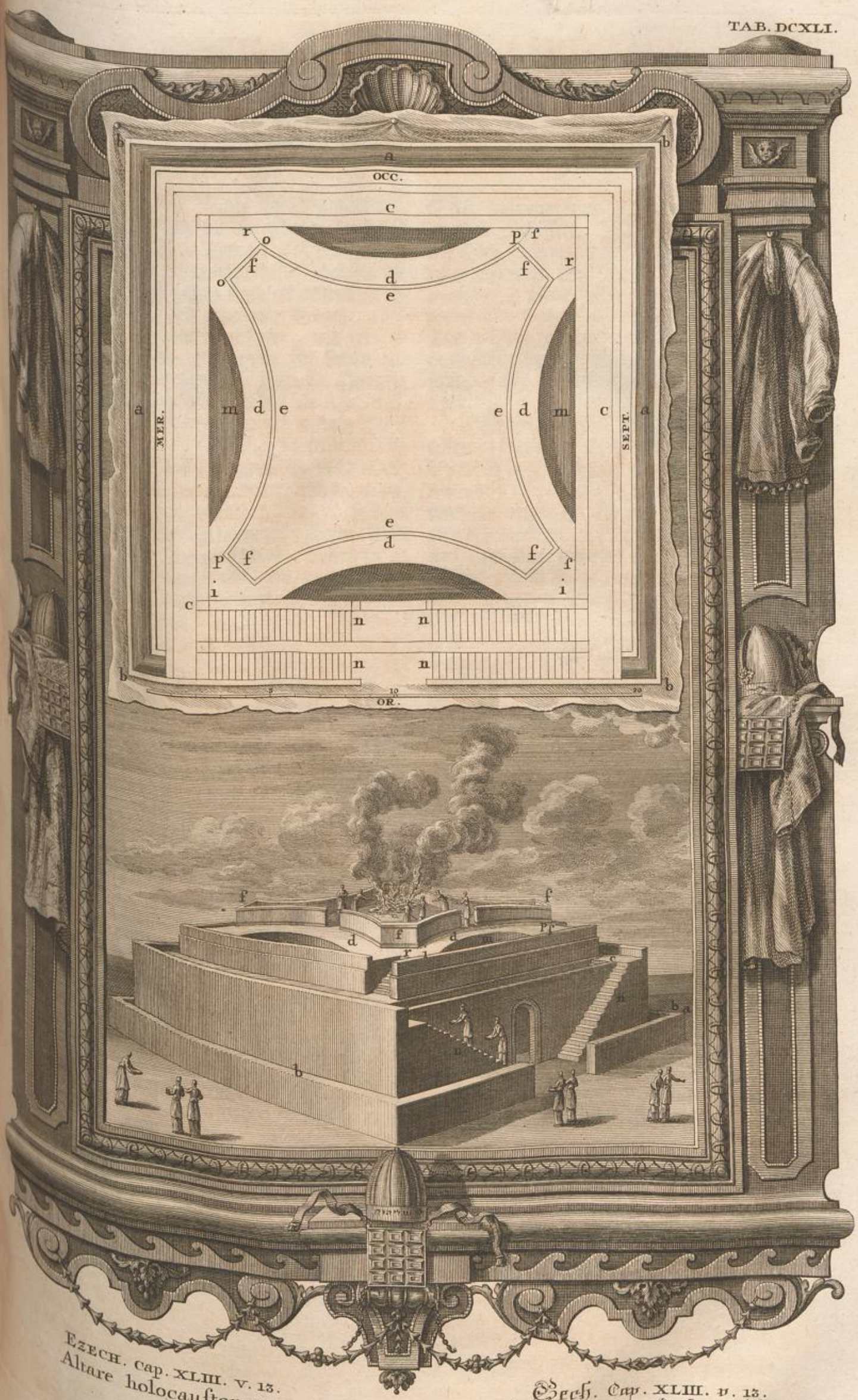
Ezech. Cap. 43. vers. 13.

Das ist das Mäß des Altars nach der Elen, die ein Zwerch-Hand länger ist dann eine andere Elen. Der Mittel-Boden war einer Elen tief und weit; Sein Leisten, die rund herum gieng, war einer Spanne breit; das ist die Höhe des Altars.

Andere: Und dieses sind die Abmessungen des Altars nach den Elen, deren eine jede eine Ele und eine Zwerch-Hand hat. Der Mittel-Boden war einer Elen (tief) und einer Elen breit, und sein Ende an seinem Rand ringsherum war einer Spannen breit. Dieses ist die Höhe des Altars.

Diß ist aber das Maß des Altars, des Ariel, welcher mitten vor dem Tempel in dem Vor-Hof der Priester stehet, nach der Elen, welche einer Hand breit länger ist, dann eine gemeine Ele. Sein Fuß ist einer Elen hoch, und einer Elen breit, und der Altar reicht hinauf biß an das Rand, der ist einer Spannen breit umher, und das ist seine Höhe.

Hier



Ezech. cap. XLIII. v. 13.
Altare holocaustorum.

Ezech. Cap. XLIII. v. 13.
Der Brand-Opfers-Altar.

I. G. Pintz sculp.

HIer kommet abermals ein neues Maß-Exempel
Von diesem Geistes-Bau / von dem Propheten-Tempel.

MAn könnte leicht gedencken, als ob der gantze Ezechielische Tempel eben der zweyte Tempel gewesen, welchen die Jüden nach erhaltener Freyheit gebauet; Es zeigt aber unser gelehrter, und nun in GOTT ruhender, auch mein im Leben gewester wehrtester Freund, Herr D. Johann Jacob Cramer, in seinem Buch de Ara Templi secundi, daß dieser Altar des andern Tempels, welchen TABB. CXCII. CXCIII. CXCIV. vorbilden, mit dem Ezechielischen nicht überein komme; Und ist aus denen von ihme angeführten Rabbinen zu ersehen, daß die Jüden es nicht so gar genau genommen, ihrem Propheten auf dem Fuß zu folgen, weilen sie in seiner Propheceyung Sachen angetroffen, welche sich mit ihrem Gesetze und Aufsätzen nicht reimen wollen.

Diese Materi nun besser zu erklären dienet, daß der Altar aus 4. Haupt-Theilen bestanden: 1. Dem Fundament, Basi, worauf der Altar gestanden, 2. dem Cingulo, circuitu, Gang um den Altar, 3. Loco pyræ vel foci, dem Herd, oben auf dem Altar, worauf die Opfer verbrannt worden, 4. Cornubus, denen Hörnern. Gegenwärtiges handelt von dem Fundament oder Fuß, חֵיק, κόλπωμα, wir Züricher haben Sinus, Mittel-Boden. Dieser Fuß war einer Elen hoch, und einer Elen breit, βάθος ἐπὶ πῆχυν, καὶ πῆχυς τὸ εὖρος. Also war auch das Fundament, oder der untere Theil, worauf der Altar des zweyten Tempels geruhet, 1. Elen hoch, und 1. Elen breit, nemlich breiter als das cingulum, wie in obangezogenen Figuren zu ersehen, ausser an der Ost- und Mittags-Seite, allwo das Fundament nicht hervor gestochen, als nur an den Ecken, welche zwischen Nord und Ost, und zwischen West und Süden sind.

Einen deutlichern Begriff gibt theils vorliegender Sturmianischer Grund-Riß, theils der perspectiuische Aufriß, wie er auch TAB. CCXXV. zu ersehen. חֵיק, sinus, fossa, war ein Graben aa. rings um den Altar, die Ost-Seite ausgenommen, da der Graben allein die Ecke einfassete. Dieser Graben ware einer Elen hoch und breit gewesen, um welchen von aussenher eine Borte b b. war, שְׂפָתָה, γεῖσος ἐπὶ τὸ χεῖλος, labium, crepido palmi majoris, κυκλωθὲν σπιθαμῆς, einer Spannen breit. Dieser Borte war גַּב הַמִּזְבֵּחַ, præeminentia, eminentia Altaris, eigentlich nicht die Höhe, sondern die unterste Hervorstechung des Altars.

Hiebey gedencket der Prophet auch des Elen-Masses, daß selbiges gewesen eine Quer-Hand länger als eine andere Ele, ἐν πήχει τῷ πήχεως καὶ παλαιστῆς, wodurch der Prophet die Ebräische Ele von der Babylonischen zu unterscheiden, und anbey anzudeuten scheinet, daß diese um eine Quer-Hand kleiner gewesen. Und ist es vermuthlich die Ebräische Ele, welche 2. Chron. 3, 3. angezeigt wird, בַּמִּדָּה הָרִאשׁוֹנָה, in mensura prima, eine Ele am ersten Mäß, oder nach eines Manns Ellenbogen, 5. B. Mos. 3, 11. Wie groß aber diese Ele gar eigentlich gewesen, ist nicht so leicht zu sagen, die Sache auch zur andern Zeit behandelt worden.

Hiemit folget die mehrere Beleuchtung dieser Tafel:

aa. Der Graben, eine Elen breit.
bb. Der Borten des Grabens.
cc. Der grössere Priester-Gang.
dd. Der Berg GOttes, der höhere Priester-Gang, 14. Elen lang und breit von r-s.
ee. Ariel, der eigentlich sogenannte Altar, 12. Elen lang und breit, von o-p.
ffff. Die vier Hörner des Altars.
ii. Eine Borte ½. Elen breit.
mm. Der innere Graben am Altar, oder dem Berge GOTTES.
nn. Die Treppen gegen Morgen.

Ich habe nöthig geachtet, diesen Altar nochmals in einem perspectiviſchen Riß vorzustellen, und ihme gleiche Buchstaben beyzusetzen, wie sie im Grund-Riß stehen; Jedoch ist diese Tafel besser ausgearbeitet als jene TAB. CCXXV.

LAß diesen Bet-Altar auf deinen Hertzens-Höhen
In unerlöschtem Brand der Andachts-Flammen stehen.

Ezech. Cap. 43. vers. 14.

Von dem Boden auf biß auf den untersten Absatz sind zwo Elen, und die Breite trifft nur ein Elen. Von dem kleinen Absatz biß zum grössern sind vier Elen, und aber nur eine Elen breit.

Andere: Von dem untern Boden biß auf den untern Absatz sind zwo Elen, und die Breite ist nur eine Ele. Und von dem kleinern Absatz biß zum grösseren sind vier Elen, und eine Ele breit.

Und von dem Fuß auf der Erde biß an den untern Absatz sind zwo Elen hoch, und eine Ele breit. Aber von demselben kleinern Absatz sinds vier Elen hoch, und eine Ele breit.

DJe erste Worte des vers. stellen den ersten oder untersten Boden des Altars für, oder das Fundament, die letzten aber das zweyte Haupt-Stücke, cingulum genannt; Jener ist 2. Elen hoch und 1. Ele breit, dieses 4. Elen hoch und 1. Ele breit. Allwo die Breite als eine Hervorstechung anzusehen, welche denen Priestern statt eines Gangs gedienet, worauf derjenige stehen müssen, welcher die Hörner des Altars zur Aussöhnung der Sünden mit Blut von Sünd-Opfern besprenget, auch die Vögel zum Brand-Opfer geschlachtet. Dieser Gang ist in vorhabender Tafel oder Grund- und Aufriß des Altars, gleich dem untersten Theil, seitswärts mit einer Wand bedecket oder eingefasset. Man vergleiche TABB. CXCII. CXCIII. CXCIV. und lese Crameri Aram Templi secundi p. 57. Sturm. Mar. Æn. p. 94. Villalpand. in Ezech. p. 390.

Ezech. Cap. 43. vers. 15.

Der Ariel aber ist 4. Elen, und vom Ariel bas hinauf stundend 4. Hörner.

And. Der Har-El aber ist 4. Elen breit, und vom Ariel besser hinauf stunden 4. Hörner.

Und der Harel 4. Elen hoch, und von Ariel überwärts 4. Hörner.

DJe Olgen nun die zwey letzte, oberste, auch vornehmste Theile des Altars. Einige Gelehrte nehmen Harel und Ariel vor eins, und verstehen dadurch den obersten Theil des Altars, darauf die Brand-Opfer verbrennet worden. Andere machen zwey daraus mit bessern Gründen; Und zwar so versteht Abarbanel durch HarEl den **Berg GOTTES**, locum Altaris & spatium ejus, quod infra in terra occupat, den Grund des Altars, die Weite, welche er auf der flachen Erden einnimmt, ja den Cörper des Altars selbsten, 4. Elen breit und hoch. Durch Ariel hingegen den obern Feuer-Herd, oder die Fläche, 12. Elen lang und breit, also abgemessen vers. 16. wie auch von Sturm vorgestellet Mar. Æn. p. 94. in Gestalt einer 4. Elen hohen Wand, welche oben auf dem Herd stehet, und denselben einfasset. Den Ariel aber nimmt er vor den Feuer-Herd selbsten. Auch mißfällt dieser Unterschied des HarEl und Ariel unserm seel. D. Cramer in Ar. Templ. Sec. p. 64. Die Hörner werden von verschiedenen ungleich angesehen, wovon auch belobter Her: Cramer weitläufftig handelt, und sie in Form eines Würfels an die 4. Ecke des Altars setzet. Sturm gefallen die 4. Ecke seines gevierten, in der Mitte an 4. Seiten einwärts gebogenen Harels.

HEb auf zu GOttes Berg geheilgte reine Hände,
Und harre, biß dir GOtt von Bergen Hülffe sende.

Ezech.

Ezech. Cap. 43. vers. 16.

Er aber war zwelff Elen lang und breit in alle vier Eck.

Andere: Und der Ariel war zwelf (Elen) lang, und zwelf (Elen) breit, an seinen vier Seiten viereckt.

Der Ariel aber ee. war 12. Elen lang, und 12. Elen breit ins gevierte.

Die obere Fläche des Altars im zweyten Tempel hatte in der Länge und Breite 26. Elen, davon aber für den Priester-Gang 2. abgehen, damit man das Feuer anlegen, unterhalten, und die Opfer wenden konnte. Hier aber wird des Ariels Länge und Breite zu 12. Elen ausgesetzet.

Ezech. Cap. 43. vers. 17.

Der Absatz war vierzehen Elen lang und weit, auf alle seine vier Ohrt, und der Krantz, der rund umher gieng, hatte eine halbe Elen, und der Mittel-Boden ringsweis herum ein Elen; Sein Stägen aber sahe gegen Morgen.

Andere: Und der Absatz war 14. (Elen) lang, und 14. (Elen) breit auf seine vier Orte, und der Krantz, welcher rund um ihn hergienge, hatte eine halbe Ele, und sein Mittel-Boden ist ein Ele rings herum; Seine Staflen aber sahen gegen Morgen.

Und der oberste Absatz war 14. Elen lang, und 14. Elen breit ins gevierte. Und ein Rand gieng allenthalben umher, einer halben Elen breit, und sein Fuß war einer Elen hoch, und seine Stuffen waren gegen Morgen.

Die deutlichste Erklärung dieser sonst schweren Stelle gibt die Sturmianische Vorstellung, Mar. Æn. p. 95. העזרה, ἱλαστήριον, ambulacrum Auxilii, oder ambulacrum Sacerdotum dd. war ein 14. Elen langer und breiter Gang, auf welchem die Priester rings um den Ariel gehen konnten, des Feuers und Opfers zu warten. Er hatte gleiche Ebene mit dem Feuer-Herd ee. jedoch durch den Ariel von diesem unterschieden. Weilen aber der Ariel 12. Elen lang und breit war, der Gang aber 14. Elen hatte, so fand Sturm für nöthig, diesen Gang zu krümmen wie die Figur ausweiset. גבול, γεῖσος, peribolus iiii. war ein halb-Eliger Rand oder Borten, und ausser demselben חיק, κύκλωμα, sinus, die tiefe Grube, einer Elen breit. Die Treppen nnn. deren jeder Seite 2. sind alle 4. gegen Morgen.

Ezech. Cap. 45. vers. 10. 11.

10. Ihr sollet eine rechte Waag, ein rechtes Epha, und ein rechtes Bath haben.

11. Das Epha und Bath sollen gleich seyn. Ein Bath sol den zehenden Theil von einem Homer halten, und ein Epha sol seyn der zehende Theil eines Homers; dann sein Mäß sol nach dem Homer seyn.

Ihr solt rechte Gewicht, und rechte Scheffel, und rechte Maß haben.

Epha und Bath sollen gleich seyn, daß ein Bath das zehende Theil von einem Homer habe, und das Epha auch das zehende Theil vom Homer; denn nach dem Homer soll man sie beyde messen.

Gleich und gerecht ist GOtt; so will Er auch von Kindern,
Daß sie im gleichen Recht nichts mehren oder mindern.

Gleichwie der grosse und erhabene GOTT alles in der gantzen weiten Welt in gewisser Zahl, Maß und Gewicht erschaffen, erhält, auch sowohl denen grösten Welt-Cörpern, der Sonne, denen Irr- und Fix-Sternen, als denen kleinesten Gold- Silber- Lufft- und Wasser-Stäubgen ihre behörige Grösse und Gewicht gegeben; Also will dieser grosse Welt-Monarch, daß auf dieser unserer Erden-Welt die menschliche Gesellschafft erhalten und unterhalten werde, durch ordentliche gewisse Maß und Gewichte. Welches dann fast das einige Mittel ist, wodurch die Menschen bestehen, einer mit dem andern handeln und wandeln, keiner den andern betrügen kan. Inzwischen ist diß eine grosse Unbequemlichkeit, daß ein jedes Land, ein jedes Volck, ja bald eine jede Stadt, ihre besondere Maß, Gewicht, Elen, Müntzen hat, durch welche Ungleichheit die menschliche Gesellschafft viele Mühe bekommt, eine Reduction und Vergleichung zu machen, deren sie wohl überhoben seyn könnte, wenn jederman in der Welt einerley Maß und Gewicht hätte; Doch vermuthet man nicht unbillig hierunter des grossen GOTTES heilige und verborgene Ursachen, wie bey ehemaliger Verwirrung der Sprachen.

Maß und Gewichte des Jüdischen Volcks wären uns fast gäntzlich unbekannt, wenn wir uns nicht bey Josepho, einem vornehmen und gelehrten Jüdischen Priester, Raths erholen könnten, welcher den Fleiß und die Gelegenheit gehabt, jene mit der Römisch- und Griechischen, seiner Zeit üblichern, und uns in viele Wege bekanntern zu vergleichen, wie ihme dißfals Theodoretus Zeugniß gibet in Exod. 29. πιςευτέον δὲ ἐν τούτοις τῷ Ιοσήπῳ, ἀκριβῶς τοῦ ἔθνους τὰ μέτρα ἐπιςαμένῳ.

Ezechiel gibt nicht minder in dieser sonst schweren Sache ein grosses Licht, indeme er den Gehalt einiger Maß und Gewichte just aussetzet. Das Epha, ein holes Maß vor trockene Früchte, und Bath, ein Maß der flüssigen Sachen, sollen gleich, von gleicher Fassung oder Haltung seyn. Ein Bath soll den zehenden Theil von einem Homer halten, und ein Epha soll seyn der zehende Theil eines Homers; Dann, setzt er bey, sein Maß soll nach dem Homer seyn. Folglich soll der Grund, wornach Epha und Bath zu messen, der Homer, Corus, chomer, gesetzet werden. Weiß man nun das Bath, so ist auch der zehen mal grössere Homer bekannt, wovon dann zu anderer Zeit gehandelt worden.

Ezech. Cap. 45. vers. 12.

Ein Sikel thut zwanzig Gera, so sollet ihr zwanzig Sikel, fünf und zwantzig Sikel, und fünfzehen Sikel für ein Mane rechnen.

Aber ein Sekel soll zwanzig Gera haben, und eine Mina macht zwanzig Sekel, fünf und zwanzig Sekel, und funfzehen Sekel.

Dreyerley abgezogene Gewichte. שֶׁקֶל, ein Sikel, wovon anderswo, thut 20. Gera. Wir wollen hier nur kürtzlich aus Eisenschmid. Pond. & Mens. p. 52. den Gehalt aussetzen:

In Pariser Gewicht,	Quintl. 3.	Gran	52.00.
Cölner - - -	3.		68.13.
Straßburger - -	3.		62.39.
Apotheker - -	3.		48.90.
In Kreutzern - - - -			45.
Züricher Schillingen - -			30.
Gera ist ½. Sikels, folglich			
In Pariser Gewicht, - -		Gran	13.40.
Cölner - - - -			14.81.
Straßburger - - -			13.92.
Apotheker - - -			11.44.
In Kreutzern - -	2¼.		

Züricher Müntz, Schilling 1. Pfenning 3.

Dieser Halt oder Werth findet sich auch 2. B. Mos. 30, 13. 3. B. Mos. 27, 25. 4. B. Mos.

Mos. 3, 47. Cap. 18, 16. und kommt ein Gera mit einem obolo Attico überein, welche Müntze $\frac{1}{6}$. einer Athenienſiſchen Drachmæ geweſen: Drachma Attica ſex obolos pondere efficit, Plin. L. XXI. c. 43.

מָנֶה, Mina, hält nach unſerm Propheten 15. 20. und 25. Sikel, folglich in allem 60. Sikel, ἡ δὲ μνᾶ παρ' ἡμῖν ἴσχει λίτρας β'. καὶ ἥμισυ, Joſeph. L. XIV. c. 12. Eine Mina gilt bey uns $2\frac{1}{2}$. Pfund, folglich 30. Untzen, an Geld 30. Reichs-Thaler, oder 45. Reichs-Gulden.

Ezech. Cap. 45. vers. 13.

Das iſt das Heb-Opfer, welches ihr zur Hebung geben ſollet, (nemlich) den ſechſten Theil von einem Epha von einem Homer Weitzen, und den ſechſten Theil von einem Epha von einem Homer Gerſten.

Das ſoll nun das Heb-Opfer ſeyn, das ihr heben ſollet, nemlich das ſechſte Theil eines Epha, von einem Homer Weitzen, und das ſechſte Theil eines Epha, von einem Homer Gerſten.

EIn Homer hält nach meiner ſonſt gemachten Vergleichung 11. Viertel $6\frac{10}{17}$. Mäßlein Züricher Maß, wovon die Juden $\frac{1}{6}$. Epha zum Heb-Opfer geben mußten. Ein Epha hält 1. Viertel $2\frac{22}{85}$. Mäßlein; beſtund alſo das Heb-Opfer in $3\frac{11}{333}$. Mäßlein.

Ezech. Cap. 45. vers. 14.

Das Oel ſol mit ſeinem Bath gemeſſen werden, den zehenden Theil eines Baths von einem Cor. Zehen Bath machen einen Homer; dann ein Homer machet zehen Bath.

Und vom Oele ſolt ihr geben einen Bath, nemlich, ja den zehenden Bath vom Cor, und den Zehenden vom Homer.

EIn Bath hält nach mehrmaliger Rechnung auf Züricher Maß
12. Maß und $\frac{1}{2}$. halb Maß, Land-Mäß; 126. Maß $1\frac{1}{3}$. halb Maß, Land-Mäß;
15. Maß $1\frac{1}{2}$. Stotzen oder Quärtlein, Stadt-Mäß. 153. Maß, 3. Stotzen, Stadt-Mäß. Mußte
folglich Ein Cor oder Chomer hält 10. Bath, alſo von einem Cor Oels zum Heb-Opfer genommen werden
1. Maß $\frac{11}{120}$. halb Maß, Land-Mäß; $1\frac{1}{2}$. Maß $\frac{3}{20}$. Stotzen, Stadt-Mäß.

Ezech. Cap. 46. vers. 19. 20.

19. Und er führt mich durch den Eingang an der Seiten des Thors zu den Gewelben der Heiligkeit, die den Prieſteren gehören, und gegen Mitternacht ſahend. Und nimm wahr, da war ein Ohrt am End gegen Abend.

20. Da ſprach er zu mir: Das iſt das Ohrt, da die Prieſter Schuld-Opfer und Sünd-Opfer kochen, damit ſie es nicht in den äuſſern Vor-Hof tragen dörffind, das Volck zu heiligen.

Und er führet mich unter den Eingang an der Seite des Thors gegen Mitternacht W. TAB. CCCCXXIII. zu den Kammern des Heiligthums, so den Priestern gehöreten, und siehe, daselbst war ein Raum in einer Ecke gegen Abend E.

Und er sprach zu mir: Diß ist der Ohrt, da die Priester kochen sollen das Schuld-Opfer und Sünd-Opfer, und das Speis-Opfer backen, daß sie es nicht hinaus in äussern Vor-Hof tragen dörffen, das Volck zu heiligen.

HIer werden die Küchen beschrieben, da die Priester das Heilige kochen mußten, nemlich von denen Opfern dasjenige, was ihnen zugehörte.

Ezech. Cap. 46. vers. 21. 22.

21. Und er führte mich in den äussersten Vor-Hof hinaus, und liesse mich durch die vier Winckel des Vor-Hofs gehen, und siehe, in einem jeden Winckel des Vor-Hofs war noch ein Höflein.

22. Ja in allen vier Winckeln des Vor-Hofs stunde in einem jeden noch ein zusammen gefügtes Höflein, vierzig (Elen) lang, und dreyssig (Elen) breit; diese vier Eck-Höflein hatten ein gleiches Mäß.

Darnach führt er mich hinaus in den äussern Vor-Hof, zwischen den Thoren gegen Mitternacht, und hieß mich gehen in die vier Ecken.

Und siehe, da war in jeglicher der vier Ecken ein ander Höflein zu räuchern, vierzig Elen lang, und dreyssig Elen breit, alle vier einerley Maß, M N O P. TAB. CCCCXXIII.

DIese vier gemeine oder Garküchen vor das Volck sind gesetzet in dem äusseren Mitternächtigen Vor-Hof zwischen der äussern und innern Porten. Es waren nemlich vier Höflein in allen vier Ecken, jedes von Mittag gegen Mitternacht 40. Elen lang, und von Morgen gegen Abend 30. Elen breit, gleichwolen bleibet noch von einer Porten zur andern ein Gang 40. Elen breit, und ein anderer creutzweise von Abend gegen Morgen 20. Elen breit. Dieser Meynung nach waren solche allgemeine Küchen unter dem freyen Himmel. Villalpandus hingegen setzet sie unter die Erde, allwo gewiß ist, daß ohnedem grosse, weitläufftige, gewölbte Zimmer und Speiß-Kammern allda gewesen.

Ezech. Cap. 46. vers. 23. 24.

23. Und es gieng ein Reigen an allen vieren ringsweise herum, unter denselbigen Reigen ringsweise herum hatte man Herd-Stätte gemachet.

24. Da sagte er zu mir: Das ist das Hauß der Küchen, da die Diener des Hauses das Schlacht-Opfer des Volcks kochen sollen.

Und es gieng ein Mäuerlein um ein jegliches der viere, so hoch als der Grund-Bau über die Erde heraus gieng, damit das Aussehen der Haupt-Geschossen unverhindert wäre, da waren Herde herum gemachet unten an den Mauren.

Und er sprach zu mir: Diß ist die Küche, darinn die Diener im Hause kochen sollen, was das Volck opfert.

Nach



DAN. Cap. III. v. 27.
Πυρίβιοι, πυρίπλεκτοι.

Dan. Cap. III. v. 27.
Feüer schont Daniels Gesellen, frißt die Mörder.

I. G. Pintz sculp.

NAch Sturms Auslegung ist jegliche vorbemeldter 4. Küchen mit einer 7. Elen hohen Mauer eingefaßt gewesen, woran rings umher Herd-Stätten gewesen, mit aller Zugehörde und Einrüstung zum kochen.

DJß ist die Residentz von Vater, Sohn und Geist,
Das im Geheimniß-Sinn JEHOVAH SCHAMMA heißt.

Der Prophet Daniel.

TAB. DCXLII.

Dan. Cap. 3. vers. 1.

Der König NebuchadNezar liesse ein güldenes Bild machen, welches sechzig Elen hoch, und sechs Elen breit war. Dasselbige liesse er im Thal Dure, im Lande zu Babel, aufrichten.

Der König NebucadNezar ließ ein gülden Bild machen, sechzig Elen hoch, und sechs Elen breit, und ließ es setzen im Lande zu Babel auf einen schönen Anger.

WAs NebucadNezar im Traume gesehen
Zum Bilde der Sachen, die würden geschehen,
Soll allem Volck zu der Verehrung da stehen.

IN der Ciuil-Baukunst wird die Sache von den Colossis, ungeheuren, grossen Bildern, abgehandelt, dergleichen NebucadNezars gülden Bild gewesen. Plinius L. XXXIV. c. 8. truv. L. X. c. 6. nennet sie Colossea signa, Vitruvius Statuas Colossi. Colossica signa, L. II. c. 8. Dergleichen wurden ehemals denen Göttern zu Ehren aufgerichtet, und in ausserordentlicher Grösse ausgearbeitet, damit in die Gemüther des Volcks einen desto stärckern Eindruck zu machen. Wie dann auch von NebucadNezar zu vermuthen, daß er sein im Traum gesehenes Bilde dem Volck in erstaunlicher Grösse zur Verehrung aufstellen lassen; ein Bild, welches sechzig Elen hoch, und sechs Elen dick oder breit gewesen; Solches ist gerad die Proportion und Ebenmaß eines wohlgestalteten Menschen, dessen Dicke von dem Hertz-Grüblein biß an den Rücken $\frac{1}{10}$. von der Länge seyn muß, welches Verhältniß auch zu finden bey Augustino Civ. DEI L. XV. c. 26. Humana Corporis longitudo a vertice usque ad vestigia sexies tantum habet, quantum latitudo, quæ est ab uno latere ad alterum latus, & decies tantum, quantum altitudo, cujus altitudinis mensura est in latere a dorso ad ventrem. Wenn nun Daniel durch פַּתְיָה, ἔυρος, die Breite verstehen wollen, so hätte er nicht 6. sondern 10. Elen setzen müssen. Zweifels ohne aber verstehet er allhier Babylonische Elen, welche bey Herodoto I. gemeine Ele und 3. Zoll oder $\frac{1}{8}$. Ele halten. Sind diß Griechische Elen, so hielte eine Babylonische Ele $2328\frac{1}{2}$. Pariser-Theile, folglich wäre die gantze Höhe dieses Colossi 97. Pariser-Schuhe und $\frac{30}{1440}$. Theile, die Dicke $9\frac{1011}{1440}$. Jener grosse Colossus zu Rhodus hatte 70. gemeine Elen, welche, jede vor 2070. Pariser-Theile genommen, machen $100\frac{900}{1440}$. Pariser-Schuhe, welchemnach NebucadNezars Bild ungefähr um 3. Schuh kleiner als das Rhodische gewesen, welches Chares Lindius, Lysippi Lehr-Jünger, in Zeit von 12. Jahren mit 300. Talenten Kosten aus Demetrii Schatz verfertiget, dessen Fall beschreibet Plinius L. XXXIV. c. 7. Hoc simulacrum post LVII. annum terræ Motu prostratum, sed jacens quoque miraculo fuit. Pauci pollicem ejus amplectebantur. Majores erant digiti, quam pleræque statuæ, vasti specus hiabant defractis membris, spectabantur intus magnæ molis saxa. Nach Zonaræ Bericht in Constante, Heraclii Enckel, haben die Saracenen mit denen zerbrochenen Stücken dieses Colossi 900. Kameel beladen, und sie einem Juden von Emisa verkaufft, woraus

Vossius Scient. Math. c. 7. §. 7. die Berechnung auf 1080000. Pfund gemachet. Noch gröſſer muß des Neronis Colossisch Bild von 110. Schuhen gewesen seyn, welches Zenodorus, ein Gallier, verfertiget, Vespasianus aber nachmals der Sonne geweihet, wovon zu lesen Plin. L. XXXIV. c. 7. Sueton. in Neron. c. 8. in Vespas. c. 18. Alle diese Colossos aber würde Dionocratis, eines Macedoniers, Arbeit übertroffen haben, wo sie wäre zu Stande kommen, der dem Alexander versprochen, den Berg Athos in sein Bildniß zu verwandeln, daß er in seiner lincken Hand eine Stadt halten solte, in der rechten aber eine Schüssel, in welche alle Wasser lauffen solten, so auf diesem Berge entspringen.

GRoß ist der Menschen Kunst, die Bilder groß zu machen,
Doch sind sie Staub, und klein zu GOttes Wunder-Sachen,
Ein kleiner Mensch, der lebt, darff alle Kunst belachen.

Dan. Cap. 3. vers. 27.

Da versammleten sich die Fürsten, Herren und Land-Pfleger, und des Königs Räthe, diese Männer zu besehen, wider die das Feuer so gar keinen Gewalt an ihrem Leib gebraucht hatte, also, daß auch das Haar auf ihrem Haupt unversengt, und ihre Mäntel unverändert geblieben waren. Ja man konte das Feuer nur nicht an ihnen riechen.

Und die Fürsten, Herren, Vögte und Räthe des Königs kamen zusammen, und sahen, daß das Feuer keine Macht an dem Leibe dieser Männer beweiset hatte, und ihr Haupt-Haar nicht versenget, und ihr Mäntel nicht versehret waren. Ja man konnte keinen Brand an ihnen riechen.

WO wahre Andacht brennt, versengt kein Trübsals-Feuer/
Die Frommen sind vor GOTT zu lieb, zu werth, zu theuer.

DJenet irgend eine heilige Geschichte zur Erkänntniß des unendlich-vollkommenen GOTTES und zu dessen Verherrlichung, flammet uns je einige zur Liebe und Forcht an, mag etwelche ein Vertrauen auf GOtt erwecken, so ist es diese von den dreyen mitten im feurigen Ofen erhaltenen Gesellen Daniels. Gleichwie zu Eliä Zeiten, also auch hier, wurde die Ehre des einigen wahren GOTTES und der falschen Götter gleichsam auf die Probe und Capelle gesetzet. Feuer mußte dorten vom Himmel fallen, und vor denen Augen der Probierer aus dreyen Ständen das Opfer fressen und gäntzlich verzehren; hier die Feinde verzehren, und die Freunde GOTTES verschonen. Der HERR wolte beyderseits durch herrliche Wunder zeigen, daß Er Schöpfer und Erhalter des Feuers seye, der Urheber der in die von Jhme in die Welt eingeführten Gesetzen, welche Er nach Belieben aufheben könne, daß Er solchem räuberischen Element, gleichwie der gantzen Natur, zu gebieten habe. Es kam an auf die Anbettung des 60. Elen hohen güldenen Colossi, den NebucadNezar aufrichten lassen; es war auf diejenige angesehen, welche über Beysetzung des Königlichen Befehls mit solcher Straffe zu belegen, worüber auch die Hertzhaffteste erzittern, und den Heuchel-Dienst bewilligen mögen: Wenn ihr dieses Bild nicht anbeten werdet, so sollet ihr von Stund an in einen (glüenden) feurigen und brennenden Ofen geworffen werden, vers. 15. Deme dieser stoltze, sterbliche Babylonische Gott beyfüget: Laß sehen, wer ist doch der GOTT, der euch von meiner Hand erretten möge? Wir wollen sehen, ob euer GOTT oder ich in Babel Meister seye? sehen, wer die Krafft des aus meinem hohen Königlichen Befehl angezündeten Feuers dämpfen oder hemmen möge? Daniels Gesellen wußten zwar, daß sie ihr GOTT auf tausend andere Wege aus NebucadNezars Hand erretten könne, ohne daß er sie in den Feuer-Ofen werffen liesse, blieben aber gleichwolen bey des Königs eigenem Satz: Siehe, sprechen sie vers. 17. unser GOTT, deme wir dienen, kan uns von dem feurigen und brennenden Ofen erretten, und kan uns, o König, wohl von deiner Hand erretten. Du, Monarch, kanst nichts thun, als nach dem Lauff der Natur, nichts, als was dir unser GOTT zuläßt; aber unser GOTT kan auch

auch über die Natur würcken, und fahren sie vers. 18. großmüthig fort, wenn das nicht geschiehet, wenn wir schon in deinem Ofen zu Aschen solten verbrannt werden, oder wenn GOTT um unsertwillen keine Wunder thun wolte, so solt du, o König, wissen, daß wir deinem Gott nicht dienen, und das Bild, welches du aufgerichtet hast, nicht anbeten wollen. Auf diß nun vers. 19. war NebucadNezar voll Grimm, so, daß sich alsobald die Gestalt seines Angesichts wider Sadrach, Mesach und AbedNego verwandelte. Das Ansehen seines Königlichen Befehls und das daher erregte Geblüt stieg ihme nach schneller starcker Zusammenziehung des Hertzens in den Kopf, darbey spielte dieser Passion-Ballon aus dem Gehirn zurücke ins Hertze, daß er bald vom Zorn roth und hefftig entzündet aussahe, bald von Unmuth und Traurigkeit erblasset, und befohlen, man solte den Ofen siebenmal heisser machen, als man sonst zu thun pflegte. Seltsame, von seiner Wut erregte Einfälle! Nach dem Natur-Lauff solte der nach seinem ersten Befehl eingeheitzte Ofen die zarte Leiber dieser dreyen GOttes-Männer unfehlbar und bald verzehren, wider welche Würckung alle Kräffte der Natur nichts helffen konnten; allein hier erscheinet, daß NebucadNezars Augen allein in die Natur gereichet, und er von demjenigen keinen Begriff gehabt, was über die Natur geschehen kan. Der Ofen muß sieben mal stärcker gefeuret, und GOTTES Macht, so zu reden, zur Probe genöthiget werden. Alsbald nun, wie es noch heut zu Tage gehet, wenn einer an dem Persischen oder Türckischen Hofe in Ungnade fället, wurde der vers. 22. ergangene Befehl ohne Anstand ins Werck gesetzet, da wurden diese Männer in ihren Mänteln, Hosen, Hüten und andern Kleidern gebunden in den feurigen und brennenden Ofen geworffen. Darauf sehet sowohl die natürliche als übernatürliche Würckung des Feuers! Das räuberische Element verzehret die Scharffrichter, und schonet dargegen der Männer GOTTES. Die Männer, welche den Sadrach, Mesach und AbedNego herzu gebracht hatten, kamen um von den Flammen des Feuers. Ob die aus einem sieben mal stärcker geheitzten Feuer-Ofen heraus wallende Flammen aus natürlichem Trieb diese Schergen erwischet, oder die Flammen aus Göttlichem Befehl sich über die Ordnung weiter gestrecket, mithin auch dadurch im Wunder gestanden, will ich nicht entscheiden. Diß ist aber gewiß, daß die Erhaltung der dreyen Männer, denen sich der Engel GOTTES als der vierdte zugesellet, dero ungehinderter Spatziergang mitten im Feuer, auch selbsten ihr Ausgang aus dem Feuer, ein Wunder gewesen. Nach dem natürlichen Lauff und des Königs Einbildung solten diese drey in Ungnade verfallene Männer augenblicklich eine Speise des Feuers worden seyn; nun aber sahe der König vier Männer ledig in dem Feuer herum gehen, die noch gäntzlich unverletzt waren, und die Gestalt des vierdten war gleich einem Engel. Diese glücklich geleistete Feuer-Probe öffnete dem König die Augen; Er trat vers. 26. für die Thür des feurigen und brennenden Ofens, und hiesse die drey Männer aus dem Feuer heraus gehen, gibt diesen unmittelbaren Schutzverwandten des Höchsten den Titul: Knechte des allerhöchsten GOTTES, den er auch hernach gelobt und verehret. Gleichwolen wurden die auf der Prob gewesene Männer theils um mehrerer Gewißheit willen, theils aus billicher Verwunderung zur öffentlichen Schau ausgestellet: Es versammleten sich, ꝛc. Sicherlich waren die Leiber dieser dreyen Gesellen nicht von Amianth oder Federweiß zusammen gesetzet, sondern bestunden aus Fleisch, Bein, zarten Adern, Häuten, Blut, welche Theile sogleich des Feuers Raub seyn, und der Athem von einer allzusehr verdünnten Lufft ersticket werden sollen. Wie kommts, daß das Feuer ihre Kleider und Haare nicht gefaßt und versenget, ehe noch die Flamme sie berühret? Die allergeschwindeste Bewegung, deren die dichteste Metalle und Steine selbsten nicht widerstehen mögen, vermag nicht einmal Haar und zarte Leinen- oder Seiden-Fäden zu bemeistern. Dieses, alle Natur übersteigende herrliche Wunder preßt dem König folgende Glaubens-Bekänntniß aus, vers. 32. 33. Es siehet mich für gut an, die Zeichen und Wunderwercke, welche der allerhöchste GOTT an mir gewircket hat, (zu verkündigen) anzuzeigen. O, wie sind seine Zeichen so groß, und seine Wunderwercke so gewaltig (mächtig.)

Bleibt eurem GOTT getreu, laßt Welt und Teufel toben,
Er schützt gewaltiglich, daß Freund' und Feinde loben.

Dan. Cap. 4. vers. 30.

Alsobald in derselbigen Stund ward die Sach an NebucadNezar erfüllet, daß er von den Menschen verstossen ward, und Kraut asse wie ein Ochs. Sein Leib ward benetzt von dem Thau des Himmels, biß das sein Haar so groß ward als Adlers-(Federen,) und seine Nägel wie die Vögel-(Klauen) wurden.

Von Stund an ward das Wort vollenbracht über NebucadNezar, und er ward von den Leuten verstossen, und er aß Graß wie Ochsen, und sein Leib lag unter dem Thau des Himmels, und ward naß, biß sein Haar wuchs, so groß als Adlers-Federn, und seine Nägel wie Vogels-Klauen wurden.

NEbucadNezar, steig eilends herunter,
Dein Fallen soll heissen ein Göttliches Wunder;
Gesell dich zu Thieren, und weide im Gras,
Erkenne dich selbsten: Schau, was ist nun das?

DJe Welt ist nicht mehr so schöpshafft einfältig, wie in denen alten Quodlibets-Zeiten, daß sie glaube, der Mensch könne würcklich in ein Thier, in einen Wolff, Hund, Katze vervandelt werden, wohl aber, daß der sonsten vernünfftige Mensch könne ferinos mores induere, Thier-Art an sich nehmen, oder in seiner Einbildung dermassen verderbet werden, daß er festiglich sich beredet ein Thier zu seyn, bellet wie ein Hund, brüllet wie ein Ochse. So mag es wohl dem stoltzen NebucadNezar ergangen seyn, welcher nicht nur vor den Stiffter der von Semiramis, oder gar von Nimrod erbaueten Stadt Babel angesehen seyn wolte: (Diß ist) ist das nicht, spricht er vers. 27. die grosse Stadt Babel, die ich mir selbst zu einem Königlichen Hauß erbauet habe (durch meine grosse Macht) mit mächtigem Gut, und meiner (Herrlichkeit) Majestät zu ehren? Sondern den höchsten GOTT im Himmel selbsten getrotzet, und seine Macht zu einem übernatürlichen Wunder, durch Aufrichtung seines güldenen Colossi und siebenmalige Heitzung seines Feuer- oder Probier-Ofens gereitzet. Laß sehen, sagt er Dan. 3, 15. wer ist doch der GOTT, der euch von meiner Hand erretten möge? An Daniels Gesellen bewiese er ein übernatürliches Wunder; diesen stoltzen König aber würdigte er dessen nicht, sondern gebrauchte sich zum Werckzeuge der Demüthigung seine von ihm im Seyn und Würcken abhangende Natur; Er machte den klugen und mächtigen Monarchen zu einem tauben Narren, den grossen König zu einem Thier. Gleichwie sich noch heut zu Tage genugsame Exempel finden von solchen Leuten, welche aus Ehr- oder Geldgeitz, oder durch Besitzung grossen Reichthums, darein sie sich nicht schicken können, oder aus andern Gemüths-Bewegungen die Vernunfft verlieren und zu Narren werden. Nach der dem NebucadNezar selbsten widerfahrnen, und von Daniel deutlich erklärten Offenbarung, vers. 11. 12. 13. mußte dieser grosse und starcke Baum, dessen Höhe reichete biß an den Himmel, und die Breite an alle Ende der Erden, umgehauen, seine Aeste abgerissen, sein Laub abgestreifft, seine Früchte zerstreuet werden, daß alle Thiere, welche vorher Schatten unter ihm gesucht, unter ihm hinweg gewichen, und das Geflügel von seinen Aesten. Er mußte auf dem Feld mit eisernen und ehernen Ketten angebunden, und von dem Thau des Himmels benetzet werden; seinen Theil an den Kräutern der Erden haben mit den Thieren. Das menschliche Hertz mußte von ihm genommen, und ihm ein Thiers-Hertz gegeben werden. Welches Urtheil auch würcklich an ihme vollzogen worden. Er wurde von den Menschen verstossen. Ob diß also zugegangen, daß er von selbsten, wie öffters verwirrte und melancholische Leute zu thun pflegen, in die Wälder geloffen, daß man ihn nicht halten können oder dörffen? Oder ob er von seinen eigenen Hof-Räthen, oder einer entstandenen Empörung und Verschwörung verstossen worden, kan ich niemand versichern. Er aß Kraut, wie ein Ochse; aus gerechter Straffe und Verhängniß GOTTES nahm er viehische Begierden und Bewegungen an sich, und fraß in seiner Raserey, vielleicht weil er sich eingebildet, daß er ein Ochse seye, Graß und Futter. Sein Leib ward benetzt von dem Thau des

des Himmels; Er hielte sich gantze Nächte unter dem freyen Himmel auf. Seine Haare wurden so groß, als Adlers-Federn, und seine Nägel wie die Vögel-Klauen. Hier mag wohl nach Orientalischer Red-Art etwas verblümtes mit unterlauffen; so lang er in seiner Tobsucht war, und in Wäldern umher geirret, da man doch von weitem auf ihn Achtung gegeben, wuchsen seine Haupt- und Bart-Haare immerfort, daß er einem wilden Mann wird ähnlich gesehen haben, massen bekannt, daß man wegen vorwaltender Gefahr verwirrte, unsinnige Leute weder am Haupt noch Bart zu scheeren sich getrauet; welche Auslegung dann weit wahrscheinlicher ist, als die buchstäbliche, nach welcher seine Haare in der That so dick, starck und groß geworden als Adlers-Federn, so ohne Wunder, davon keine gewisse Spuren vorhanden, nicht hätte geschehen können. Von denen Nägeln weiß man, daß, wo sie nicht abgeschnitten werden, selbige in der Länge immerfort wachsen, und endlich mit denen Vogel-Klauen in Vergleichung kommen. Dergleichen grosse und lange Nägel sahe Bartholinus an einem alten Mann, Cent. II. Ep. ult. Auch habe ich solche von einer alten Weibs-Person gesehen, die 1. Zoll lang, wie Widder-Hörner gewunden, und um die Zähen gewachsen waren. Die Aussätzigen habens auch. Nicht weniger hat sie Galenus in einem gewissen Lungen-Geschwär gefunden, welches er θηρίωμα genennet, Epid. VI. Comm. 7. 24. So lieset man von denen Einwohnern Guineæ und China, daß sie zur Hoffart ihre Nägel Fingers lang wachsen lassen. Ja die Nägel wachsen noch nach dem Tode. Während dieser Zeit konnte nun wohl seyn, daß der unsinnige König eine Zeit lang nach der Bedrohung vers. 12. mit eisernen und ehernen Ketten gebunden, oder mit Banden angefesselt worden, damit er weder sich selbsten, noch andern, Schaden zufügete.

Aus dem Verlauff der gantzen Geschichte ist übrigens zu ersehen, daß NebucadNezar nicht unter die vom Teufel besessene zu zehlen seye, sondern unter die Verwirrte, massen weder des Teufels, noch der Besitzung von demselben, Meldung geschiehet; So steht auch bey seiner Wiederherstellung nicht, daß der böse Geist von ihme gewichen, sondern vers. 31. daß sein Verstand ihme wieder kommen, nemlich, nach sieben Zeiten, vers. 13. versteht sich nach sieben Jahren. Folglich haben auch Josephus, Bodinus und andere geirret, wenn sie aus dieser Kranckheit eine warhaffte Verwandlung in einen Ochsen, oder, nach Constantino Manasse, in ein Schwein, gemachet: In furorem extremum deuolutus est, seipsum insania quadam animi Deum fecit. Sed horrendum in modum humiliatus est a DEO, de humana figura in porci figuram commutatus, supplicium hoc propter superbiam ferens. Es war, nach bißheriger Anmerckung, dieser Zustand eine Gattung von Melancholey, oder Tobsucht, insania lupina & canina, bey Aëtio Tetr. 2. Serm. 2. c. 11. Ægin. L. III. c. 16. Mithin können diese Geschichte eine Erläuterung haben aus den Nachrichten von hervor gewachsenen Hörnern, wovon zu lesen Bartholinus de Unicornu, und aus denen Historiis Anatomicis.

DEmüthigt euch unter die Göttliche Hand,
So fallet ihr nimmer in kläglichen Stand.

Dan. Cap. 5. vers. 21.

Siehe Cap. 4, 30.



TAB. DCXLIII. DCXLIV.

Dan. Cap. 6. vers. 23. 24.

— Da ward Daniel aus der Gruben heraus gezogen, und es ist kein Schaden an ihm gespüret worden; dann er vertrauete seinem GOTT.

Da befahle der König, man solte diese Männer, welche den Daniel verklagt hatten, bringen, und sie in die Löwen-Grube werffen, sie und ihre Weiber und Kinder. Also wurden die Löwen ihrer mächtig, und zermalmeten alle ihre Gebeine, ehe sie auf den Boden kamen.

— Und sie zogen Daniel aus dem Graben, und man spürete keinen Schaden an ihm; denn er hatte seinem GOTT vertrauet.

Da ließ der König die Männer, so Daniel verklagt hatten, herbringen, und zun Löwen in den Graben werffen, samt ihren Kindern und Weibern. Und ehe sie auf den Boden hinab kamen, ergriffen sie die Löwen, und zermalmeten auch ihre Gebeine.

DEr alte GOTT lebt noch, den Daniel zu decken
Vor grimmer Löwen-Schlund; Die Zähne, so sie blecken,
Sind dem Verfolger selbst ein grauser Todes-Schrecken.

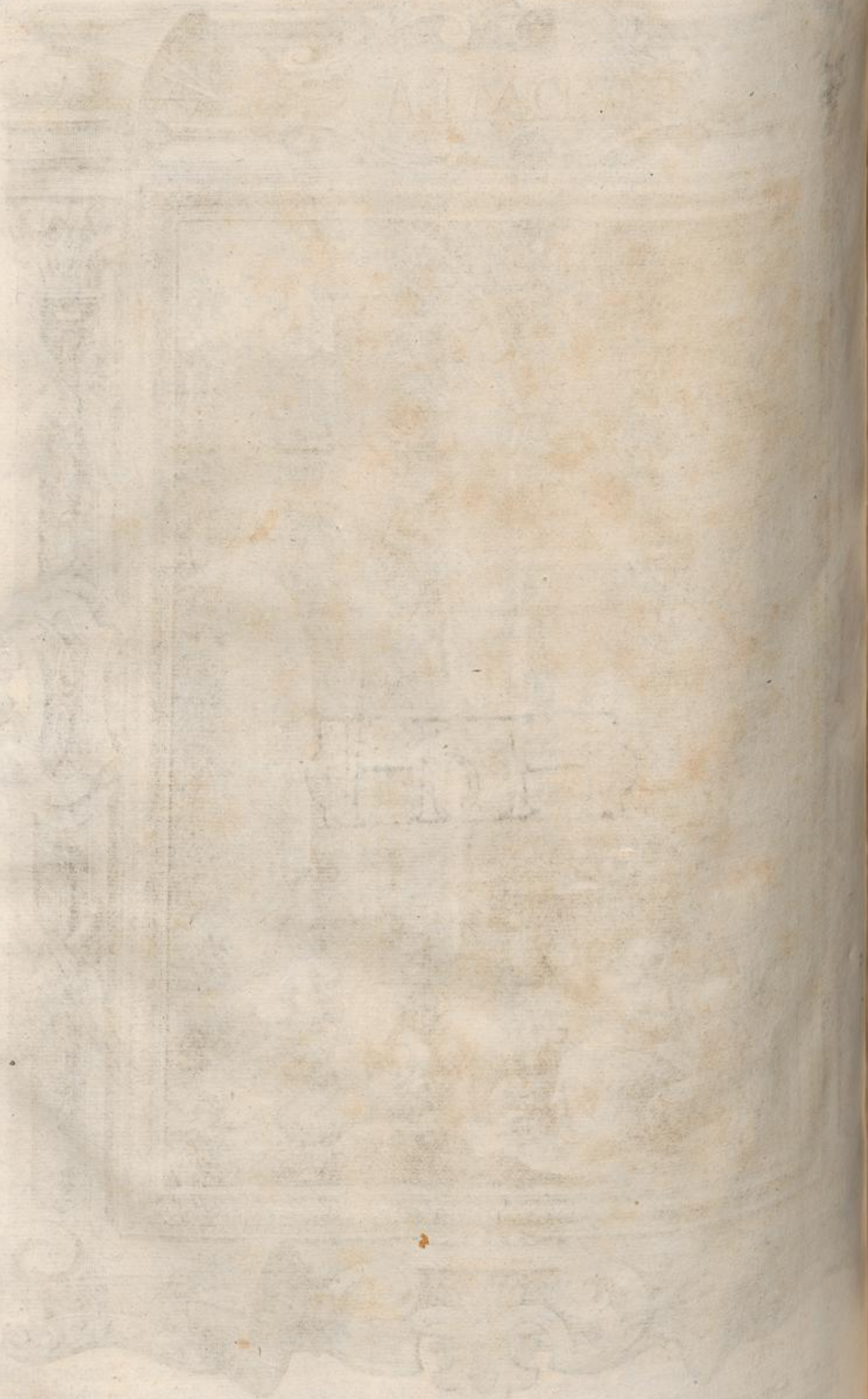
UNter NebucadNezars Regierung mußte die Ehre des grossen und einigen GOTTES in dem finstern Heydenthum durch ein herrliches Wunder gerettet werden, welches dem König und gantzen Volck die Augen geöffnet. Das Feuer mußte Daniels Gesellen verschonen, hingegen die Schergen verzehren. Nunmehro trifft es den Daniel selbsten. Dieser fromme Mann wird des Lasters der beleidigten Majestät angeklaget: Wie so dann? Er kniete des Tages drey mal nieder auf seine Knie, und lobete seinen GOTT, vers. 10. Er wird, vermöge einer von seinen Feinden hinterlistig und boßhaffter Weise ausgewürckten übereilten Königlichen Erkänntniß, in die Löwen-Grube geworffen, daß er diesen grimmigen Thieren zu Theil würde, und die Feinde über ihn triumphiren könnten; aber wie bald wendet sich das Blat. Die unvernünfftige Schergen, welche Darii Befehl vollstrecken solten, schonen des Unschuldigen, und fressen die Schuldige. Diß war nicht natürlich. An Daniel ist kein Schade verspüret worden; gewißlich nicht darum, als ob Daniel kein so schmackhafftes Fleisch gehabt, als die Perser, oder weil die Löwen nicht gehungert. Nein, GOTT hat den Rachen der Löwen verstopfet, Ebr. 11, 33. Dann er, Daniel, vertrauete seinem GOTT. Eine genugsame Probe haben wir an deme, was unmittelbar nach dieses Mannes GOTTES Entledigung erfolget: Kaum wurden Daniels Feinde und dero Weiber und Kinder hinunter gelassen, so wurden die Löwen ihrer mächtig, und zermalmeten alle ihre Gebeine, ehe sie auf den Boden kamen. Sothane Wunder- volle Errettung schrieben Darius und Daniel nicht den natürlichen Kräfften zu, sondern GOTT allein. Dan. vers. 22. Mein GOtt hat seinen Engel gesendet, welcher der Löwen Rachen (zugehalten) beschlossen hat, daß sie mir (kein Leid gethan) nicht haben schaden können. Darius, in seinem an alle untergebene Völcker, Geschlechter und Zungen abgelassenen Befehl, vers. 26. 27. Man soll im gantzen Gebiete (Herrschafft) meines Königreichs vor dem GOtt Danielis (sich fürchten und scheuen) erzittern und erschrecken; denn er ist der lebendige GOTT, welcher ewiglich bestehet: Sein Königreich (ist unvergänglich) bleibet unverderbt, und seine Gewalt (Herrschafft) währet biß an das Ende. Er (ist ein Erlöser und Nothelffer) errettet und beschirmet, und thut Zeichen und Wunderwerck am Himmel und auf Erden, der den Daniel vor dem Gewalt der Löwen errettet hat. Die Rabbinen und Arabische Scribenten führen ihrem Gebrauch nach viele Umstände an, die ich aber ihres Ungrunds wegen vorbey lasse. Inzwischen läßt sich Josephi Bericht noch hören, daß nemlich Daniels Feinde GOTT die Ehre der



DAN. cap. VI. v. 23.
Parcunt Leones piis.

Dan. Cap. VI. v. 23.
Daniel lebt unter den Löwen.

M. Tyroff sculps.





DAN. cap. VI. v. 24.
Danielis hostes præda Leonum.

Dan. Cap. VI. v. 24.
Daniels Feinde von Löwen verschlungē.

C. Sperlingin sculps.

der Erlösung abzuschneiden, vorgegeben, die Löwen hätten des Daniels verschonet, weil sie nicht gehungert; worauf Darius einen Befehl ertheilet, die Löwen wohl mit Fleisch zu speisen, und sodann erst Daniels Feinde mit ihren unglücklichen Familien den Löwen zu überlassen.

GOTT ist voll Macht und Treu, schleußt und entschleußt den Rachen;
Der Feind gräbt sich das Grab, den Frommen groß zu machen.

Dan. Cap. 9. vers. 24.

Siebenzig Wochen sind über dein Volck und deine heilige Stadt bestimt, der Ubertrettung zu wehren, und die Sünden zu versiglen, und die Missethat zu versühnen, und die ewige Gerechtigkeit zu bringen, auch das Gesicht und die Propheten zu versiglen, und das Allerheiligste zu salben.

Siebenzig Wochen sind bestimmt über dein Volck, und über deine heilige Stadt, so wird dem Ubertretten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und die Gesichte und Weissagung zugesiegelt, und der Allerheiligste gesalbet werden.

SO heißt der Gnaden-Schluß vom Heil, das GOtt versprochen,
Gemeßne Fülle-Zeit ist von dar siebzig Wochen,
Da soll der Sünden-Zorn erlöschen auf der Erden,
Der Allerheiligste zum Trost gesalbet werden.

Vorstehende herrliche, des Messiæ Ankunfft deutlich vorstellende Weissagung werde ich so weit behandeln, in so ferne sie die Zeit-Berechnung angeht, die ein Mathematischer Theil ist, und auf ihren gewissen Grund-Sätzen ruhet, das übrige andern überlassen.

Bekannt ist, und nicht nur von Juden und Christen, sondern auch von Heyden angenommen, daß eine Woche, ἑβδομὰς, שָׁבוּעַ, ein Cyclus, Creyß oder Zeit von 7. gemeinen oder Ciuil-Tagen ist. Es gibt aber auch in Heil. Schrifft, vornemlich in vorliegendem Texte, eine andere Art von Wochen, welche einen Creyß von 7. Jahren begreiffen, und mithin einen Unterschied zwischen Tag- und Jahr-Wochen, septimanis diariis und annalibus, ausmachen. Denen beyzufügen die grosse Jahr-Woche, die in 7. mal 7. das ist 49. Jahren bestehet, nach deren Schluß das grosse Jubel-Jahr folget. Wir Christen verstehen durch Daniels Prophetische Wochen gemeine Jahr-Wochen, jede von 7. Jahren, und überlassen denen heutigen Juden, welche, wo sie nicht vorsetzlich stockblind seyn und heissen wollen, wohl sehen, daß die von Daniel geoffenbarte bestimmte Zeit schon längst verstrichen, ihre neu ausgefundene Prophetische Wochen, welche einen Begriff von 7. Jubel-Jahren haben, folglich in 70. Wochen eine Zeit von 3430. Jahren ausmachen.

Ob wir nun gleich mit allen Auslegern Heil. Schrifft durch Wochen die gemeine Jahr-Wochen verstehen, und aus 70. Wochen 490. Jahre machen, so entstehen gleichwolen verschiedene Fragen, die ich aber ohne Weitläufftigkeit durchgehen werde: Ob Sonnen-Jahre, oder die um 11. Tage kürtzere Mond-Jahre zu verstehen? Wir sagen kürtzlich, Sonnen-Jahre, weilen gewiß, daß die Juden zwar die Monate nach des Monds Lauff berechnet, und dennoch die Jahre nach der Sonnen-Lauff eingerichtet, und dahero zu gewissen Zeiten einen gantzen Monat einschalten müssen, welches sie noch heute zu thun pflegen.

Eine noch schwerere Frage ist es um den terminum a quo und ad quem: Wo die 70. Wochen anfangen und sich schliessen? Hieronymus hat schon seiner Zeit acht verschiedene Meynungen erzehlet, Pererius 15. denen er die 16de beyfüget. Mein Vorhaben ist nicht, auf dieses hohe Meer hinaus zu schiffen, sondern nur kurtz das vornehmste, klärste und nöthigste beyzubringen. Herrn Johann Friederich Heilbrunners in Diss. de septuaginta hebdomadibus Danielis, Præs. Jo. Ge. Dorscheo, Argentorati, 1701. Gedancken gehen dahin, daß der Anfang der 70. Wochen müsse von dem Befehl Darii Nothi hergeholet werden, wieder zu kehren, und Jerusalem zu bauen, da zuvor Cyrus nur den Tempel, und nicht die Stadt, zu bauen befohlen. Wenn

hier die LXX. Wochen den Anfang nehmen, so fället just das End der 490. Jahre in die Zeit der Zerstörung Jerusalem, welche Daniel vers. 27. nennet einen (Greuel) greulichen Flügel der Verwüstung. Die Berechnung zeiget sich, wie folget:

Von dem zweyten Jahr Darii Nothi hat die Persische Monarchie gewähret	92.
Nach Darii Codomanni Niederlag werden Alexandro zugelegt - -	6.
Wenn CHRISTUS gelitten nach Scaligero zu Anfang des ersten Jahrs Olymp. 203. so finden sich biß dahin 89. Olympiades oder - - -	356.
Von CHRISTI Leiden biß zur Zerstörung Jerusalem im zweyten Jahr Vespasiani durch Titum - - -	36.
	490.

Die besondere von Daniel ausgesetzte Zeit-Termine finden sich folgender massen:

I. 7. Wochen, in welchen die Juden unter Dario Notho und Artaxerxe die Stadt und den Tempel ungehindert bauen können - - - - - - - 49.

II. 62. Wochen von den harten Zeiten, worinn der Bau fortgeführet, und Nehemia bewogen worden nach Hofe zu kehren, - - - - - - - 434.

Nach diesen 62. Wochen, sagt der Prophet vers. 26. wird der Messias ausgerottet werden, aber nicht um seinetwillen (und nichts mehr seyn.) Alsdenn wird ein Volck des Fürsten kommen, und die Stadt samt dem Heiligthum verwüsten, (daß ein Ende nehmen wird.) Aber die Verwüstung wird bestimmt bleiben, biß der Streit gar ein Ende hat. Er wird (vers. 27.) mit vielen (den Bund stärcken) einer Wochen lang; (Mitten in der Wochen,) wann dann die Wochen halb dahin ist, so wird er das Speiß- und Schlacht-Opfer abthun, und (bey den Flügeln werden stehen Greuel der Verwüstung) zwar durch einen greulichen Flügel der Verwüstung.

III. Eine Woche, deren Helffte vers. 27. in die Zeit der Belagerung Jerusalems von den Römern einfället - - 7.

490.

Nach Petauio, Usserio und andern Rechnern fangen die 70. Wochen an

Period. Julian. - -	Anno 4260.
Nabonassareæ - -	295.
Vor Christi Geburt -	454.
Legen wir zu diesen 454. Jahren die Jahre des Lebens CHRISTI -	33.
So kommen heraus - -	487.

Damit der Tod unsers Heylandes in die Mitte der letzten Wochen fiele.

SO wolte Daniel das sichre Heil-Jahr zeigen,
Da JESUS solt sein Haupt im Tod zum Leben neigen.

Dan. Cap. 10. vers. 6.

Und sein Leib war wie ein Türkiß, und sein Angesicht war anzusehen wie ein Blitz, und seine Augen waren wie Feuer-Flammen, seine Arme und Füsse waren wie auspolirtes Ertz, die Stimm aber seiner Worten war wie ein rauschendes Getöß.

Sein Leib war wie ein Türkis, sein Antlitz sahe wie ein Blitz, seine Augen wie eine feurige Fackel, seine Arme und Füsse wie ein glüend Ertz, und seine Rede war wie ein groß Getöhne.

VErwunderlicher Glantz, der von dem Erb-Printz spielt,
Wie wohlpolirtes Ertz, das auf die Blitzen zielt.

AUsser Zweifel ist χαλκολίβανος, Offenb. 1, 15. welches wir glänzend (glüend) Ertz geben, eben unser נְחוּשָׁה קָלַל, auspolirtes Ertz, und also auch des Ezechiels חַשְׁמַל, Cap. 1, 4. Die Gestalt des ewigen Sohnes GOTTES, wie sie sich diesen dreyen Propheten dargestellet, ist bey nahe auch gleich. Ezechiel sahe einen Sturm-Wind kommen von Mitternacht her, mit einer grossen Wolcken, und einem flammenden Feuer, welches alle Dinge ringsweise herum mit seinem Glantz erleuchtete; Mitten aber aus dem Feuer glänzete die Gestalt eines Hasmals. Johannes sahe mitten in (unter) den güldenen Leuchtern einen, der gleich war eines Menschen-Sohn. — Seine Augen waren wie eine Feuer-Flamm, und seine Füsse gleich dem glänzenden Ertz, als ob sie im



Hos. cap. IV. v. 16.
Buccula indomita.

Hos. Cap. IV. v. 16.
Ihr unbändige Kühe.

I. A. Fridrich sculps.

im Ofen brunnen, und seine Stimme wie (groß Wasser-Rauschen) das Tosen vieler Wasseren. Gleichfalls hatte der, den Daniel sahe, Augen wie Feuer-Flammen, seine Aerme und Füsse waren wie (glüend) auspolirtes Ertz; die Stimme aber seiner Worten war wie ein (groß Gedöhn) rauschendes Getöß. Von dem Ertz unsers Textes finden sich verschiedene Meynungen. Die Juden, Jarchi, Kimchi, AbenEzra, geben es æs purum, ein reines Ertz, Saadias, ein rothglänzendes Ertz, besonders wenn es von der Sonne beleuchtet wird. Die LXX. ἐξαστράπτων, fulgurans, ein blitzendes, stralendes Ertz, Theodotio, σίλβων, fulgens, ein hellscheinendes, glänzendes Ertz. Bey Saadia wollen einige, Kalal seye so viel als קלי, Kalui, ein im Feuer wohl ausgebranntes, von allen Unreinigkeiten gesondertes Ertz, welches die Berg-Leute Gar-Kupfer nennen, und schön roth aussiehet, als ob es mit Blut gefärbt wäre. Der Vulgatæ ihr æs candens kommt überein mit nechoscheth libon, welche Worte ein im Feuer weißglänzendes Ertz bedeuten. Doch kommt dem Ebräischen Kalal noch näher das Arabische gelil, hellglänzend, so auch der Chaldäer gelal, Marmel, Esr. 5, 8. Alle Erklärungen gehen auf etwas helles, polirtes, glänzendes hinaus; ob es aber Messing, Aurichalcum, oder ein aus Gold und Silber vermengtes Ertz seye, oder ein Roth und Gar-Kupfer, bleibt eine Frage, wovon wir Ezech. 1, 4. gehandelt, und von den Edelgestein Tharschisch bey Betrachtung des Aaronischen Brust-Schildleins.

SO schön kan doch nichts seyn; es ist viel tausend schöner
Das schönste Menschen-Kind, der heiligste Versöhner.

Der Prophet Hosea.

TAB. DCXLV.

Hos. Cap. 2. vers. 21, 22.

Zu derselbigen Zeit, spricht der HERR, will ich erhören, (ja) ich will erhören die Himmel, und sie werden die Erde erhören.
Und die Erde wird das Korn und den Most, und das Oel erhören, und sie werden Jesreel erhören.

Zur selbigen Zeit, spricht der HERR, will Ich erhören; Ich will den Himmel erhören, und der Himmel soll die Erden erhören.
Und die Erde soll Korn, Most und Oel erhören, und dieselbige sollen Jesreel erhören.

DJe Unterhaltung geht durch unterschiedne Röhren,
Da eins nach diesem, jens nach jenem solle hören,
Und endlich GOTT allein den Ausfluß kan gewähren.

DJese Verbindung und Ankettlung der gantzen Natur ist eine Sache von nicht geringer Wichtigkeit. Von dieser reichen Quelle fliessen unzehlich viele Bächlein, welche endlich in das unendliche Meer der Göttlichen Vollkommenheit ausfliessen. Wer dahin reyset, und die Augen mit Vergnügen öffnen mag, sieht überall Vestigia DEI, Fußstapfen der Macht, Weißheit und Güte GOTTES, dabey eine reciprocationem actionum & passionum, eine zierliche Einstimmung zwischen den wirckenden und leidenden Cörpern, welche auf den Nutzen der Erden-Bewohner gerichtet. Sothane Betrachtung veranlaßte die arme Heyden, daß viele aus ihnen, namentlich Plato, wenn wir dessen Red-Arten buchstäblich annehmen, die gantze Welt als ein grosses beseeltes Thier angesehen, welches durch beständigen Einfluß eines allgemeinen Lebens-Geistes lebe, der insonderheit von dem Himmel, der Sonne, dem Mond und Sternen, alles auf dieser Erden, alle Thiere, Gewäch-

wächse, Menschen rege mache. Höret, wie unser Alt-Vater Hippocrates auf die Wärme dergleichen Gedancken geleget, Lib. de Carnib. Δοκέει δέ μοι, ὃ καλέομεν θερμὸν, ἀθάνατόν τε εἶναι, καὶ νοέειν πάντα, καὶ ὁρῆν, καὶ ἀκέειν, καὶ εἰδέναι πάντα, καὶ τὰ ὄντα, καὶ τὰ ἐσόμενα. τοῦτο ἓν τὸ πλεῖζον, ὅτε ἐταράχθη πάντα, ἐξεχώρησεν ἐς τὴν ἀνωτάτω περιφορὴν. Καὶ ὀνομῆναί μοι αὐτὸ δοκέουσιν οἱ παλαιοὶ αἰθέρα. ἡ δευτέρα μοῖρα, ἡ κάτωθεν αὐτῆ καλέεται μὲν γῆ, ψυχρὸν καὶ ξηρὸν. „ d. i. Mich bedüncket, das, was wir die Wär- „ me nennen, unsterblich zu seyn, alles zu ver- „ stehen, zu sehen, zu hören, und alles zu wis- „ sen, so gegenwärtig, als zukünfftiges. De- „ ro gröster Theil nun ist, da alles unter ein- „ ander gieng, in den obersten Creyß gewi- „ chen; ich glaube auch, daß die Alten solche „ den Aether genennet. Der andere, nem- „ lich untere Theil, heisset Erde, das Kalte „ und Trockene. „ Vermuthlich eine Quelle, woraus ein grosser Theil der Heydnischen Ab- götterey geflossen. Daher kommt es, daß die Egypter, Chaldäer, Perser, Araber, Grie- chen, Römer, Feuer und Licht, sonderlich die Sonne, als einen Gott verehret, weil sie merckten, daß das Leben und Wachsthum al- ler irrdischen Cörper daher komme. Uber die- se Heyden haben wir uns so sehr nicht zu ver- wundern, als über die heutige Naturalisten, Atheisten, Deisten, welche, ungeachtet ihnen das helle Wort GOTTES einerseits, und eine bessere Welt-Weißheit anderseits in die Augen leuchtet, gleichwol diese sichtbare Welt vor einen Gott ansehen. Dahin zielet jenes Venetianischen Edelmanns, Contarini, Mey- nung, daß die Sterne beseelte Cörper seyen, womit die Paduanische hohe Schule, gleich als durch eine Pest, angestecket worden: Tho- mæ Campanellæ seltsame Grillen, daß die Welt viua ſtatua DEI, GOTTES lebendiges Bild seye, und alle Dinge, von diesem Geist beseelet, eine Empfindlichkeit haben, worüber sein Buch de ſenſu rerum & Magia, zu lesen. Jenes Paduanischen Profeſſoris, Berigardi, ver- dächtige Lehren in seinem Circulo Phyſico, nicht nur von der Ungewißheit der heiligen Schrifft, sondern auch ein aufgewärmter Brey des Epicuri und Democriti, als ob die sichtbare Welt mit ihren unzehlichen Stäub- lein anders nichts als Gott wäre, vorbey zu gehen. Zu geschweigen der Mißgeburten, welche von Hobbeſio, Fluddo, Bodino, Vanni- no, Spinoza, Tolando, &c. ausgebrütet wor- den; bey welchen in grobem Verstande

— Jouis omnia plena
Spiritus intus alit, totumque infuſa per orbem
Mens agitat molem.

Von GOtt ist alles voll, der Geist das innre nährt,
Die Seel der gantzen Welt den Trieb des Wercks gewährt.

Wer unsere vorhabende herzliche Verheis- sung in blossem buchstäblichen Verstande an- siehet, könnte leichtlich in ermeldte unvernünff- tige Gedancken verfallen, massen nicht nur GOTT, sondern auch dem Himmel, der Erde, ja selbsten dem Korn, Most und Oele eine vernehmliche Stimme, gutes Gehör und Verstand beygeleget werden. GOTT will den Himmel erhören, — Jesreel er- hören. Es sey aber ferne von uns, daß wir in dergleichen, Göttlicher Majestät nachthei- lige und der Vernunfft zuwider lauffende Ge- dancken verfallen solten. Wenn wir den ver- blümten, auf die Kirche Neuen Testaments zielenden Sinn beyseite stellen, und obstehende Worte, wie sie liegen, natürlicher Weise an- nehmen, so leuchtet gedachter massen die un- endliche Weißheit und Güte GOTTES her- vor. GOTT erhöret den Himmel, die Er- de, Korn, Most und Oele, auch alle Inwoh- ner der Erden, wenn Er nach seiner allgüti- gen Regierung die Würckungen der Sonne, der Lufft, der Wärme, des Lichts, der Jahr- Zeiten, des Regens, Schnees, Thaues, der Wolcken, also einrichtet, daß sie dienen zur Nehr- und Vermehrung der Pflantzen, zur vollkommenen Zeitigung der Früchten, zum Unterhalt der Thiere und Menschen, worinn sich überall obbemeldte Ketten-förmige Ver- bindung der würckend- und leidenden Dingen zeiget; da gehet alles sehr ordentlich und Stuffen-weise daher. GOTT redet den Himmel an, befiehlet und würcket zugleich. Dem gütigen Einfluß des Himmels ist die Er- de unterworffen, der Erde gehorchen ihre Pflantzen und Früchte.

DIr zu Nutz und GOTT zu Ehren
Alle diese angehören.

Hos.

Hos. Cap. 4. vers. 16.

Israel ist abtrünnig worden wie eine unbändige Kuhe.

Israel laufft wie eine tolle Kuhe.

DJe tolle Kuh schlägt aus, laufft wilde, strampelt, streubt;
So Israel, wenn es nicht im Gehorsam bleibt.

EIgentlich ist פָּרָה סֹרֵרָה, vacca œstro percita, eine von Brämen, Schnaken oder andern schädlichen Mücken angestochene Kuhe, welche hinten und vornen ausschlägt, ganz erwildet und unzahm ist; dahero die Griechen Hoseä Worte gar schön geben, ὡς δάμαλις παροίστρησεν, also auch Ezech. 11, 6. das Wort סָרְבִים, welches wir widerbellen verteutscht, durch παροιστρήσασι übersetzen. Diese beyde Stellen veranlassen uns, von dem Thier οἶστρος, asilus, μύωψ, tabanus, Bräme, Roß-Bräme, zu reden, so auch denen ältesten Poeten bekannt war. Bey dem Scholiaste Homeri und andern lieset man, daß, als der von Ruhm vortrefflicher Thaten hoch aufgeschwollene Bellerophon, auf dem Pegaso reitend, dem Himmel zunahe kommen wollen, um zu sehen, was allda vorgienge, der erzürnte Jupiter den Pegasum durch eine Bräme stechen lassen, wodurch dieses geflügelte Pferd wild worden, und den Bellerophon abgeworffen. Ein schön Sinnbild stoltzer, ehrgeitziger Leute, die immer höher und höher steigen wollen, denen aber Hochmuth vor dem Fall kommt. Gleiches lieset man in Nonni Dionysiacis L. XI. daß Ampelus, des Bacchi Günstling, ebenfalls aus Muthwillen durch Hecken und Stauden geritten, aber gestürtzet worden, als die Brämen seinen berittenen Stier angestochen. Und wer weiß nicht aus alten Fabeln, wie Jo, des Inachi Tochter, da sie in eine Kuhe verwandelt worden, von der erzürnten Juno durch Brämen gestochen, an der Welt Ende getrieben worden? Man lese Sophoclem in Electra, Moschum Idyll. 2. Virgil. Georg. L. III. Æschylum in Prometheo vincto, Palæphatum. Wie die von Brämen gestochene Ochsen sich so wilde anlassen, bezeugen viele alte Scribenten, aus welchen ich anführe die Worte Oppiani:

Nichts gilt der Hirten Ernst, kein Weide, keine Heerden,
Sie lassen Wieß und Stall mit wütenden Gebärden;
Kein Fluß ist ungebähnt, kein See-Grund hält sie auf,
Kein gäher Felsen-Riß, kein Schrofe hemmt den Lauff,
Wenn gleich der Ochsen-Sturm nicht kan durch solche brechen,
Wenn sie die Bräm verfolgt mit Schmertzen-vollem stechen:
Indeß währt das Gebrüll, man sieht der Tritten Menge
Vom Strampeln, wenn sie ängst't des Mucken-Sturms Gedränge.

Zwar sind die סרבים insgemein bey Ezechiel rebellische, widerspenstige, widerbellende Leute; bey denen Egyptern aber sind die Sarabuitæ Mönche, welche nach ihrem eigenen Willen ohne Zucht und Gehorsam leben, quibus pro lege est desideriorum voluptas. Cum quicquid putaverint vel elegerint, hoc dicunt sanctum, & quod noluerint, putant non licere. Cassian. Collat. 18. c. 4. Auch bey Hosea ist סרר, insgemein ein Rebelle, und pharah sorerah eine rebellische Kuhe. Weilen aber diese Thiere ausschöllig oder rebellisch werden, wenn sie die Bremsen stechen, so haben die LXX. an beyden Orten sehr nachdrücklich das Wort παροιστρεῖν gebraucht, wie auch die Araber durch Sarran eine Art von Schnaken oder Mücken andeuten, welche den Menschen sehr nachsetzen. In einiger Namens-Verwandschafft stehen, wie mit Sarar, also mit Sarabh der Perser Chær-pese, und der Araber nu-æret, næret, womit sie Brämen oder Bremsen benennen bey Meninzk. Lex. 2643. 5209. Den Text zu erläutern dient sehr wohl eine eigentliche Beschreibung dieses Thierleins Oestrum, Tabanus, Asilus, Italiänisch Tafuno, Asillo, Teutsch Bremse, Bräme, und zwar aus Ant. Vallisnieri Raggionamento intorno all' Estro de Buoi, &c. nelle Esperienze & osseruazioni intorno all' Origine, fuiluppi e Costumi di vari Insetti p. 112-154. item Considerazioni ed Esperienze intorno alla generazione de' Vermi p. 42.

Dieses dem grösten Horn-Vieh so förchterliche

"Ουτε τι βεφοβῶν μέλεται σέβας, ἔτέ νομοῖο,
Οὐτ' ἀγέλης. ποίην δὲ κὴ ἄυλια πάντα λιπόντες,
Σεύονται λύσσαι τεθοωμένοι. Οὐ δέ τις αὐτοῖς
Οὐ ποταμῶν, ἀ πόντος ἀνέμβατος, ἀδὲ χαράδραι
Ῥωγάδες, ἀ πέτρη τις ἀφοίτητος κατερύκει
Ῥιπὴν ταυρείην, ὅτ' ἐπισπέσοι, ὀξὺ κελεύων
Βέτυπος, στρεφοῖσιν ἐπισπέρχων ὠδυνῆσι.
Πάντη δὲ βρυχῆ, πάντη δὲ οἱ ἴχνια κυλῆς
Εἵλεται. τοίη μιν ἄγει δειμοῖα θύελλα.

liche Bräme, Oestrum, ist eine Art von Fliegen oder Mücken, hinten am Bauch mit einem scharffen Angel bewaffnet, womit sie die Haut des Ochsen durchboret, und in solch Löchlein ein Eylein ableget, nebst einem scharffezenden Safft, welcher dem verletzten Thier unleidentlichen Schmertzen verursachet. So lange das Ey in diesem Safft lieget, heilet sich das Löchlein nicht zu, sondern bleibet offen, daß hiedurch gleich als durch eine Haut-Fistel die Lufft zu Fortsetzung des Lebens dieses Thierleins kommen kan; denn aus diesem Eylein kommt ein Würmlein hervor, tardo, tarolos Werre genannt, welches nach und nach, ohne sonderlichen Schaden oder Ungelegenheit des Ochsen, grösser wird. In diesem Nestlein bleibet das Würmlein den gantzen Winter, wächset indessen je mehr und mehr, daß auch die Haut alldorten in eine Geschwulst auffähret. Im nächst folgenden Sommer wird dieser Wurm eine Chrysalis, Püpgen, aus welcher endlich die fliegende Bremse entstehet. Ist diese Mücke aus ihrem Haut-Kercker herfür gebrochen, und zum Flug tüchtig worden, so begibt sie sich in die nächste Heken, Gebüsche und Bäume, da sie, gleich anderm Ungeziefer, vom Safft der Blumen, Früchten und Kräutern, auch abgefallenen Unrath des Viehes, lebet. Da paart sich das Männlein mit dem Weiblein, und wann dieses beschwängert ist, sitzet es dem weidenden oder vorbeygehenden Vieh auf die Haut, selbige, als obgedacht, zu durchboren, und die neue Brut abzulegen, welches aber nicht leichtlich des Nachts geschiehet, weilen sodann die Brämen zum fliegen träge, und vom Thau an Flügeln naß sind; Weßwegen Virgilius denen Hirten rathet, bey Nacht ihr Vieh zu weiden, oder des Morgens frühe. Auch haben, nach Homeri Bericht, die Hirten ehemals doppelten Lohn bekommen, wenn sie die Kühe, Ochsen und Pferde zu Nacht, unter Tags hingegen die Schaafe und Ziegen geweidet, welchen letztern die Bremsen, langer und dicker Haaren halben, nicht so wohl zukommen können, als bey denen kurtzhaarichten Thieren. Besonders sind diese Mücken stürmisch und kriegerisch bey vorstehendem Regen oder Ungewitter, da dann zumal die in die Haut gelegte Eylein nicht in Gefahr stehen, von der Sonne verbrannt oder untüchtig zu werden.

Hält sich das Vieh in denen Ställen auf, wird sauber gehalten und fleissig gestriegelt, so ist es vor den Brämen desto sicherer, weilen die Würmer, woraus sie entstehen, sich nicht füglich in den Haut-Nestern aufhalten können.

Niemals aber finden sich diese Würmlein an den Schenckeln, oder wo das Vieh mit dem Schwantze wehren, sich selbsten schlagen oder mit der Zunge lecken kan, sondern meistens auf denen Hüfften, Schultern, und am Halse, offt bey 30. nach einander. Auch finden sie sich selten bey gar fettem oder ungesundem Vieh, oder deme, welches nicht bereits vorher von denen Brämen gestochen worden.

Jegliche Geschwulst oder Bückelein, darinnen ein solcher Wurm nistet, hat allezeit ein Löchlein in seiner Mitten, welches sich nach und nach erweitert, gleich einer Gebähr-Mutter; jedoch kommen nicht alle Würmer zur Vollkommenheit, viele gehen zu Grunde ohne ausgebrütet zu werden, absonderlich bey demjenigen Viehe, welches zum Pflug gebraucht, und an die heisse Sonne getrieben wird, weilen die Hitze der Sonnen-Stralen solche zarte Brut verbrennet, dahingegen sie bey demjenigen völlig ausgebrütet werden, welches frey lebet, und auf der Weide sich unter den Schatten begeben kan.

Fühlet man die Geschwulst oder das Geschwäre mit dem Finger, so kan man den darinn liegenden Wurm eigentlich spüren; Nimmt man ihn heraus, ehe er zeitig ist, so ist er ohne Bewegung, je vollkommener er aber wird, je eher läßt er sich bewegen, gleich andern dergleichen Ungeziefer, Würmern, ehe sie zu Püpgen werden.

Wird die Geschwulst gedrückt, indeme der Wurm noch klein und unzeitig ist, so kan man ihn wohl ausdrücken, doch kommt Blut hernach. Ist der Wurm grösser, so folget weniger Blut, und mehr von einer andern Materi, die aber nicht übel riechet. Ist er bald völlig zeitig, so kommt kein Blut mehr hernach. Und wenn er endlich ausgewachsen, geht er alleine ohne Blut und Materi.

Wo er nun durch gewaltsames drücken heraus kommt, so zeiget sich der hintere Theil des Leibes zuerst; wird er aber zeitig, und freuchet selbsten hervor, so streckt er allezeit den Kopf voran, wie alle andere Thiere, welche in der Gebähr-Mutter genähret werden.

Inzwischen spüren wir diese Würmer bey demjenigen Viehe nicht, welches eine fette, feuchte Weide hat, sondern nur bey deme, so auf Hügeln, Bergen, trockenen Wiesen, oder nahe bey Gebüschen und Wäldern weidet, auch nicht bey Kälbern, sondern nur bey Ochsen, Kühen, Pferden. Sie bleiben endlich wol 9. biß 10. Monat unter der Haut stecken, biß sie zeitig werden.

Zu mehrerm Licht gegenwärtiger Erklärung dienen folgende Figuren:

Fig. I. Der Wurm aus einer Kuh- oder Ochsen-Haut, a. dessen dicke hintere, b. dünnere oder vördere Theile.

Fig. II. Der Wurm mit aufwärts gekehrtem Bauch, c. der vördere, d. der hintere Theil, wobey die Lufft- oder Athem-Löcher zu sehen.

Fig. III. Der Wurm nach der Länge entzwey geschnitten, woselbsten zum Vorschein kom-

kommen die Lufft-Röhren mit ihren Aestlein. e. Der hintere Theil, wo die Lufft-Röhre ihre Oeffnungen hat. f. Der vördere Theil, da der Kopf abgeschnitten.

Fig. IV. Die Chrysalis, in welcher das noch nicht vollkommene Püpgen, Nympha, rückwärts zu sehen m.

Fig. V. Gleiches Püpgen, von Seiten des Bauchs anzusehen, o. ein Theil des Kopfs, p. ein Theil des Schwantzes.

Fig. VI. Eine andere vollkommene Chrysalis, da das Püpgen sich in Gestalt eines in Windeln eingewundenen Kindes zeiget, q. ein Theil des Kopfs, aus welchem ein holes Röhrlein hervor gehet, womit der enthaltene Wurm seine Nahrung suchet, r. ein Theil des Schwantzes, woran sich drey Röhrlein zeigen, eins vor den Unrath, der aus dem hintern Leib gehet, und zwey auf der Seiten, welche zum athmen dienen.

Fig. VII. Der Wurm unter einem guten Vergrösserungs-Glase mit dem Bauch über sich. s. Der hintere Theil, t. u. die Lufft- oder Athem-Löchlein, x. der Kopf.

Fig. VIII. Die völlig ausgewachsene Bräme oder Bremse, unter einem Vergrösserungs-Glase.

EIn solch verachtet Thier zeigt Wunder-Dinge an,
Nun schliesse, was an dir der Schöpfer hat gethan.

Hos. Cap. 5. vers. 12. 14.

12. Derhalben werd ich dem Ephraim werden wie ein Schabe, und dem Hause Juda wie ein Holtz-Wurm.
14. Ich bin dem Ephraim wie ein Leopard, und dem Hause Juda wie ein junger Löw.

12. Ich bin dem Ephraim wie eine Motte, und dem Hause Juda eine Made.
14. Denn ich bin dem Ephraim wie ein Löwe, und dem Hause Juda wie ein junger Löwe.

WEr GOTT nicht mag haben, dem wird er zur Schaden,
Zum grössesten Schaden, zur fressenden Maden,
Zum Löwen und Feind: Ach! macht ihn zum Freund.

AUsser GOTT ist nichts als die von Ihm erschaffene sichtbare und unsichtbare Welt; GOTT ist ein unbegreiffliches Wesen, welches sich aus lauter Güte zu uns nähert, und durch allerhand von denen uns bekannten materialischen Dingen hergenommenen Sinnbildern zu erkennen gibet. Sind alle, so gröste als kleineste Cörper GOTTES Wercke, läßt Er seine Macht, Weißheit und Güte in denen kleinsten so wohl als gröstern sehen, so hat sich niemand zu verwundern, wenn dieser Grosse und Erhabene, der die Ewigkeit besitzet, sich bald einem der verächtlichsten Thieren, als die Schabe und ein Holtz-Wurm ist, vergleichet, bald aber einem Leopard oder jungen Löwen. Jene kleine Thierlein stellen vor seine allmählich unter- und durchfressende, gleichwie der Leopard und Löwe seine auf einmal, gleich einem gewaltigen Sturm-Winde einbrechende und gäntzlich verheerende Gerichte.

Die Schabe (Motte) heisset hier עָשׁ, welches Wort auch vorkommt Hiob 4, 28. Cap. 13, 28. Cap. 27, 18. Psalm. 39, 12. Ps. 50, 9. Jes. 51, 8. Der Holtz-Wurm (Made) wird ausgedrückt durch רָקָב, welches insgemein eine jede Fäulung bedeutet, nicht nur im Holtz, sondern auch in Beinen. Spr. Sal. 14, 30. Der Eifer ist eine Fäulung der Gebeinen, רִקְבָּה עֲצָמוֹת. Das Grund-Wort רקב heißt faulen, faul werden. Vielleicht möchten die Liebhaber der alten Schul-Weißheit hieraus den Ursprung des Unziefers aus der Fäulung erweisen, sie kommen aber zu kurtz. Ubrigens scheint dem Ebräischen rakabh anverwandt zu seyn der Araber eræza, eræzet, womit sie noch jetzo den Holtz-Wurm benennen, Men. Lex. 2411. 5706.

שַׁחַל ist Panthera, Pardus, παρδὸς, ein Leopard, Panther-Thier, eine grimmige, fräßige, geschwinde Tyger-Art, mit runden Flecken, sonsten aber ist שַׁחַל und שַׁחַר ein schwartzer Löwe.

כְּפִיר, ein junger Löwe, von deme anderswo.

Mit diesen beyden grimmigen listigen Thieren vergleichet GOTT sich und seine verwüstende

stende Gerichte auch sonsten in Heil. Schrifft, Hiob 10, 16. Klag-Lied. 3, 10. Jer. 25, 37. 38. Jes. 31, 4. Hos. 13, 7. 8. um den Sünd dern zu zeigen,

WJe schröcklich endlich sey der Sünden-Lüsten Ende/
Wenn man verfallen wird in GOttes Straff und Hände.

Hos. Cap. 6. vers. 3.

Alsdenn werden wir es verstehen, und uns befleissen den HERRN zu erkennen. Sein Ausgang ist wie die Morgenröthe; Er wird zu uns kommen wie ein Regen, (ja) wie der Spat- und Früh-Regen auf die Erde.

Dann werden wir acht drauf haben, und fleissig seyn, daß wir den HERRN erkennen. Denn Er wird herfür brechen, wie die schöne Morgenröthe, und wird zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spat-Regen, der das Land feuchtet.

WEnn GOTT begnadiget, so bringt er reichen Seegen,
Gleichwie die Morgenröth, wie Spat- und Frühe-Regen.

DJer wird die einer zuvor hart bedrangten Seelen neu-aufgehende Gnade GOTTES, Halcyonia Eccleſiæ, die Ruhe uud Erquickung der Kirche nach schweren Verfolgungen, die Beleuchtung einer vorher in dicker Finsterniß ohne Erkänntniß und Gottseeligkeit lebenden Seele gar schön mit der Morgenröthe, mit einem Regen, mit Frühe- und Spat-Regen verglichen. Wenn ein Mensch eine Zeit lang, oder die Nacht hindurch, durch ein finsteres Thal gewandelt, so kan ihme nichts erfreulichers vorkommen, als die Morgenröthe: Wenn eine Seele durch den brennenden Zorn GOTTES eine Zeit lang gleichsam ausgedörrt, oder von seiner schwer gewordenen Züchtigungs-Hand gantz welck und matt wird, so ist ihr nichts lieblichers und süssers als ein Gnaden-Regen. Das Gleichniß ist von denen Gewächsen genommen, welche, nachdeme sie den Tag über, oder etliche Wochen hindurch, vieles von der Sonnen-Hitze erlitten, und ihren Safft durch beständige Ausrauchung verlohren, welck werden, oder verdorren, wo sie nicht durch neuen Regen erfrischet, durch neue Ausdehnung ihrer Nahrungs-Gefässen sich strecken, grüne und lebendig werden. Wie nöthig sothane Erfrischung seye, sehen wir bey einem heissen, trockenen Sommer auch in unsern Landen, sonderlich auf trockenen Matten und Weiden, da das Graß biß auf die Wurtzeln dürre wird, das Obs klein und trocken, oder gar abfällt, die Trauben einschrumpfen, kurtz, dem Land grosser Schaden zuwächset. Von Früh- und Spat-Regen in Orient ist anderwärts gehandelt.

WErmerckst du dürre Zeit, und sorgest grosse Fehle,
So ist GOTT reich genug; bet nur, GOTT stärckt die Seele.

Hos.

Hos. Cap. 6. vers. 4.

O Ephraim! was soll ich dir thun? O Juda! was soll ich dir thun? da doch eure Güte einer Morgen-Wolcke gleich ist, und einem Thau, welches gleich am Morgen hinweg gehet.

Wie will ich dir so wol thun, Ephraim? wie will ich dir so wol thun, Juda? denn die Gnade, die ich euch erzeigen will, wird seyn wie eine Thau-Wolcke des Morgens, und wie ein Thau, der früh Morgens sich ausbreitet.

DJe Gnade Ephraims, die Güte Juda gleichet
Dem frischen Morgen-Thau, der dürres Land bestreichet.

Ein Morgen-Thau, טַל מַשְׁכִּים, δρόσος ὀρθρινὴ, ῥανὶς δρόσε ὀρθρινὴ, gutta roris matutina, Weißh. 11, 23. ist derjenige Thau, welcher von nächtlicher Lufft zusammen getrieben auf die Erde und Gewächse wieder zurücke fällt, bald aber bey aufstehender Sonne, oder durch Winde verjagt wird: So ist auch עֲנַן בֹּקֶר, νεφέλη πρωϊνὴ, nubes matutina, eine Morgen-Wolcke, ein dünner Nebel, ein Heu-Nebel, der sich zwar mit anbrechendem Tag auf die Erde niederläßt, aber bald von vorermeldten Ursachen vertrieben wird. Damit vergleicht nun der Prophet einen Anlauff zur Frömmigkeit, der nicht lange währet, einen Trieb zum Tugend-Lauff, der bald unterbrochen wird.

Hos. Cap. 7. vers. 11.

Ephraim ist wie ein thorechte Daub, welche kein Hertz hat.

Ephraim ist wie eine verlockte Taube, die nichts mercken will.

BOßheit verkehrt das Hertz, die Sünd blendt den Verstand:
So fällt man in das Netz, in Schaden, Noth und Schand.

Es hatten die Israeliten, wie in diesem vers. stehet, die Egypter angeruffen, und sind zu denen Assyrern gezogen (geloffen,) gleich einer thörichten oder einfältigen verlockten Taube, die hin und wieder fliegt, ohne zu wissen wohin, der weder zu rathen noch zu helffen. Das Wort פֹּתֶה heißt einfältig, simplex, wird aber theils in löblichem, theils scheltbarn Verstande genommen. Im erstern, wenn die Einfalt mit der Aufrichtig- und Redlichkeit des Hertzens begleitet ist, so sagen wir von diesem oder jenem, er ist ein guter, einfältiger, ehrlicher Mann, bey dem nichts falsches ist. So will CHRISTUS Matth. 10, 16. Wir sollen einfältig seyn wie die Tauben. Dem letztern ist hier die Deutung zu geben, da Dumm- oder Narrheit mit der Einfalt verbunden ist. Also ist hier Ephraim wie eine thorechte Taube, welche kein Hertz, keinen Verstand hat, ihre Sachen verkehrt angreifft, sich nicht zu helffen weiß.

Hos. Cap. 8. vers. 9.

Weil sie zu den Assyrern hinauf gezogen wie ein Wald-Esel, welchem die Einöde gefället. —

Darum, daß sie hinauf zum Assur laufen, wie ein Wild in der Irre.

WEr aus der Ordnung kommt, verirt sich mehr und mehr,
Laufft an, und hindert sich an seiner Wiederkehr.

DJe Einsamkeit des Wald-Esels ist nicht dahin zu verstehen, daß dieses Thier auch seines gleichen fliehe, massen sowohl aus alten Scribenten als der Erfahrung bekannt ist, daß man gantze Hauffen beysammen antreffe, ἀγελάζονται κατὰ πλῆθος, sie sammlen sich Heerdenweise, Pollux. Varro Rust. L. II. c. 6. schreibet, daß in Lycaonien und Phrygien viele Heerden von Wald-Eseln anzutreffen. Plinius L. VIII. c. 30. daß ein Männlein über eine gantze Heerde Weiblein das Regiment führe. Folglich ist der Wald-Esel בָּדָד, einsam, weil er ein Einsidler ist. Sie gehen, wie der Wald-Esel in der Wüsten, zu ihrem Werck, Hiob 24, 5. Nach der Drohung GOTTES Jes. 32, 14. mußte die Stadt Jerusalem eine Lust der Wald-Esel werden, (dem Wild zur Freude.) Wie auch der verwirrte NebucadNezar seine Wohnung bey (dem Wild) denen Wald-Eseln hatte, Dan. 5, 21. GOtt selbsten redet den Hiob also an, Cap. 39, 6. (9.) Ich habe (dem Wild) den Wald-Eseln die Einöde (das Feld) zur Behausung, und (die Wüste) das ungebauene Land zur (Wohnung) gegeben. Also geht die Absicht dahin, daß Ahas wider den Rath GOTTES, als des einigen Hirten Israels, gleich einem wilden, ungezähmten Wald-Esel, zu Tiglath Pileser, dem König in Assyrien, gesandt, daß er ihme aus der Hand des Königs in Syrien, und aus der Hand des Königs Israel helffe, 2. Kön. 16. 7.

Hos. Cap. 10. vers. 4.

Sie reden Worte, sie schweeren falsche Eyde, sie machen einen Bund zusamen: So wird die Straffe wachsen wie das Unkraut auf den Furhen des Ackers.

Sie schwuren vergeblich, und machten einen Bund, und solcher Rath grünete auf allen Furchen im Felde, wie Galle.

DUrch falschen Eyd und Bund macht man sich eine Falle:
Auf solchen Aeckern wächßt Unkraut, Schirling und Galle.

DAß ראוש eher den Schirling, das gifftige Kraut bedeute, als Wermuth, Galle oder Graß, ἄγρωσις der LXX. haben wir bey Jer. 9, 15. erwiesen; dazu kommt, daß dieses Kraut gerne am Rand der Gräben und Aecker, auch auf den Aeckern selbsten wächset, welches mit des Propheten Absicht sehr wohl überein kommt: Traget immerhin neue Rathschläge zusammen, machet Bündnisse, verschwöret euch mit Eyden, es wird euch und eurem Reich zu einem tödtlichen Gifft werden.

DEnn ohne GOttes Rath geht aller Rath zu nichte,
Und trägt den Schmieden stets verfluchte, bittre Früchte.

Hos.

Hos. Cap. 10. vers. 11.

Ephraim war wie eine Kuhe, die gewöhnet ist gerne zu tröschen: Ich fuhre ihr über ihren schönen Hals: Ich treibe Ephraim, Juda pflüget, Jacob aber muß ihm eggen.

Ephraim ist ein Kalb, gewöhnet, daß es gerne drischet; Ich will ihm über seinen schönen Hals fahren. Ich will Ephraim reiten, Juda soll pflügen, und Jacob egen.

Zur Zeit wird Ephraim gebraucht zur Juden-Zucht,
Als eine frische Kuh, die andrer Plagen sucht.

Oben Hos. 4, 16. war Israel eine (tolle) unbändige Kuhe, welche hinten und vornen ausschlägt, und sich nicht zähmen läßt; Jetzt wird Ephraim verglichen mit einer Kuhe, die gewöhnet ist gerne zu dreschen. Die zehen Stämme stunden in bestem Flor, und hatte ihr König Pekah, Remaljá Sohn, als Bunds-Verwandter des Syrischen Königs Rezin, das Jüdische Land, nemlich des Stamms Juda, verwüstet, 120000. Mann auf einen Tag erschlagen, auch 200000. Weibs-Personen und Kinder gefänglich hinweggeführet, die zwar auf Warnung eines Propheten wieder heimgelassen worden, 2. Chron. 28, 6. Diesen beglückten Zustand der Israeliten beschreibet unser Prophet in dieser Stelle, wobey zu mercken, daß im Text nicht stehe, diese Kuhe oder Zeit-Kuhe seye zum Ackern gewöhnet worden, sondern zum Dreschen, einer weit leichtern Arbeit, wo die Thiere nicht unter dem Joch stunden, ihnen auch, krafft Göttlichen Gesetzes, das Maul nicht verkörbet worden, daß sie von dem Dresch-Korn essen, und bey der Arbeit fett werden konnten. Und wie der Hals des Rind-Viehes unter dem Joch viel leiden muß, daß die Haare abgestossen werden; Also wird hier bey dem Dreschwerck die Schönheit des Halses gerühmet: **Ich fuhre ihr über ihren schönen Hals,** LXX. ἐγὼ δὲ ἐπελεύσομαι ἐπὶ τὸ κάλλιζον τῦ τραχήλε αὐτῆς. Weilen aber vor dem Dreschen eine andere Arbeit hergehet, nemlich das Pflügen und Egen, und dem Ephraim die leichtere Arbeit des Dreschens zu Theil worden, so fraget sichs, wer dann die schwerere Arbeit verrichten müssen? Da antwortet der Prophet: **Ich (reite) treibe Ephraim,** אַרְכִּיב אֶפְרַיִם, equitare faciam Ephraim, supponam Ephræm, **aber Juda pflüget, und Jacob muß egen.** Die LXX. gantz anderst, παρασιωπήσομαι Ἰούδαν, ἐνισχύσει αὐτῷ Ιακωβ, reticebo Judam, roborabitur sibi Jacob. Die bey denen Juden übliche Weise, unter freyem Himmel mit dem Rind-Vieh zu dreschen, habe ich zu andrer Zeit beschrieben, und, wo mich recht besinne, mit der Hottentotten Arbeit verglichen, welche durch Pferde geschiehet, und beschrieben wird von Kolb. Cap. Bon. Spei p. 118. der solche auch in einer besondern Kupfer-Tafel vorgestellet.

Wer andre drischet, muß zuletzt sich dreschen lassen,
Wenn er sich deß erhebt, und gehet aus der Strassen.

Hos. Cap. 11. vers. 11.

Ja sie werden sich mit Zittern herzumachen, wie ein Vogel aus Egypten, und wie eine Daub aus dem Land Assyrien: Und ich will machen, das sie in ihren Häusern wohnen, spricht der HERR.

Und die in Egypten werden auch erschrecken wie ein Vogel, und die im Lande Assur wie Tauben: Und ich will sie in ihre Häuser setzen, spricht der HERR.

Wendt sich das flüchtig Volck zu GOtt in Büß und Glauben,
So flieget es zurück wie die entführte Tauben.

Tauben werden für forchtſame Vögel gehalten, und dahero ſowohl in Heil. Schrifft, als bey weltlichen Scribenten zu allerhand Bildern gebraucht. Jene Nymphe Arethuſa läßt ſich alſo über ihre eigene Zaghafftigkeit und ihres Verfolgers Alphei Wuth vernehmen bey Ouidio Met. L. V. Fab. 10.

Sic ego currebam, ſic me ferus ille premebat,
Ut fugere accipitrem penna trepidante columbæ,
Et ſolet accipiter trepidas urgere Columbas.

So lief ich, ſo trieb mich die feindliche Wuth,
Wie eine Taub ſonſt in der Habichts-Flucht thut,
Wenn er ſie verfolget auf Leben und Blut.

Triſt. L. I. El. 1.

Terretur minimo pennæ ſtridore columba,
Unguibus, accipiter, ſaucia facta tuis.

Der kleinſten Feder Rauſch erweckt der Taube grauen,
Weil ſie bereits verwundt von deinen Habichts-Klauen.

Valerius Flaccus de Medea L. VIII. de Argonautis.

Ecce autem pauidæ virgo de more Columbæ,
Cum ſuper ingenti circumdata præpetis umbra,
In quemcunque tremens hominem cadit haud ſecus illa
Icta timore graui, mediam ſe miſit, &c.

Sieh! dieſe Jungfer fällt auf jeden zitternd nieder,
Wie eine ſchüchtre Taub; wenn ſich ein Schatten zeigt,
So trifft ſie ſchwere Furcht, die ſolche ſtürtzt und beugt,
Der Schatten ſchrecket ſie, die Angſt lähmt alle Glieder.

Sophocles in Ajace v. 139.

- - - - - πεφόβημαι
Πτηνὸς ὡς ὄμμα πελειὰς.

Ich fürchte mich,
Wie Tauben-Augen, ängſtiglich.

Suidas in πελειάδες.

Δειλαί τοι δείλοισιν ἐφεδρεύουσι πέλειαι.

Tauben, die voll Schrecken ſtecken,
Andre forchtſame bedecken.

Dahero die Taube bey Homero hie und da τρήρων heißt, weil ſie aus Schwachheit ſehr forchtſam iſt, ἐπεὶ διὰ τὴν ἀσθένειαν εὐλαβὴς ἡ ὄρνις αὕτη, τρεῖν ἐςὶ τὸ εὐλαβεῖσθαι; dann τρεῖν heißt ſich fürchten. Diß Wort braucht auch Apollonius in Argonaut L. III. v. 541.

τρήρων μὲν Φέυγουσα βίην κίρκοιο πελειὰς
Ὑψόθεν αἰσονίδεω πεφοβημένη ἔμπεσε κόλπῳ.

Die ſchüchtre Taub entfloh des grimmen Habichts Stoß,
Fiel aus der Höh erſchröckt in Aeſoniden Schoß.

So leſen wir Ezech. 7, 16. Welche aus ihnen entrinnen, nemlich bey der Zerſtörung Jeruſalem, die werden auf den Bergen ſeyn wie die Tauben in den Thälern.

Hoſ. Cap. 13. verſ. 3.

Siehe Cap. 6, 4.

Hoſ. Cap. 13. verſ. 7.

Derhalben will ich ihnen ſeyn wie ein Leopard, und wie ein Pardel auf der Straß gegen Aſſyrien.

So will ich auch werden gegen ſie wie ein Löwe, und wie ein Parder auf dem Wege will ich auf ſie lauren.

Dem



IOEL. Cap. II. v. 25.
Bruchi in poenam.

Joel Cap. II. v. 25.
Der Straff-Käfer.

G. D. Heümann sculps.

Der Prophet Joel.

TAB. DCXLVI.

Joel Cap. I. vers. 4.

Was den Raupen übergeblieben ist, das hat der Heuschreck gefressen; was dem Heuschrecken übergeblieben ist, das hat der Käfer gefressen; was dem Käfer übergeblieben ist, das hat der Graß-Wurm gefressen.

Was die Raupen lassen, das fressen die Heuschrecken, und was die Heuschrecken lassen, das fressen die Käfer, und was die Käfer lassen, das frisset das Geschmeiß.

Die Raupen, Heuschrecken, die Käfer, Geschmeiß, Erscheinen als Ruthen auf GOTTES Geheiß.

Der Thiere tretten hier auf den Schau-Platz, die mehr mit Namen als in der That bekannt sind, 1. גָּזָם, 2. אַרְבֶּה, 3. יֶלֶק, 4. חָסִיל, und ziehen Joel 2, 25. nochmals auf: Also will ich euch wiederum erstatten die Jahre, welche euch die Heuschrecken, Käfer, Graß-Würme, (Geschmeiß) und Raupen (mein grosses Kriegs-Heer, welches ich euch gesendet habe) abgeätzt haben; allwo sie aber in folgender Ordnung stehen, Arbeh, Jelek, Chasil, Gazam. Es sind nemlich viererley Arten von Heuschrecken, daher vielleicht die Europäische Uebersetzungen besser gethan, wo sie anstatt der Raupen, Käfer, (Geschmeiß,) Graß-Würmen, bey denen Ebräischen Namen geblieben wären, unter angefügter Erklärung, daß es Heuschrecken seyn. Gleichwie man auch 3. B. Mos. 11, 21. Arbe, Selaam, Hargol und Agab behalten, welche ebenfals vier, zum essen erlaubte Heuschrecken-Gattungen gewesen.

I. גָּזָם findet sich auch Amos 4, 9. Dieses Wort leiten die Juden von גזז oder גזה her, tondere, abscindere, scheeren, abfressen, abäzen, weilen die Heuschrecken mit ihren scharfen Zähnen Graß, Blätter, ja wohl auch die Rinden und zarte Aeste abnagen. So stehet an Amos Stelle: Wenn eure Gärten, Weinberge, Feigen-Bäume und Oel-Bäume viel herfür gebracht, so hat es der Raupe gefressen. Wegen dieses scharf schneidenden Werckzeugs, welchen diese Thiere im Munde führen, schreibet Pisidas einem Heuschrecken-Heer μυριόσομον ξίφος zu, ein Schwerdt von 1000. Schneiden. Dieses Thier ist nach einhelliger Meynung der Juden, auch der Chaldäischen und Syrischen Uebersetzung, ein Heuschrecke; die Griechen aber nebst Hieronymo machen κάμπην, Erucam daraus, und mit diesen unsere Uebersetzungen, Raupen, welche zu vertheidigen übernommen Fuller. Misc. Sacr. L. V. c. 20. mit welchem übereinkommt der Polacken Gasienicá, so ebenfals die Raupe bedeutet, und Scolopendram, Tausendbein.

II. אַרְבֶּה, Arbeh, siehe 3. B. Mos. 11, 22.

III. יֶלֶק, Jelek, solle den Namen haben von לָקַק, linxit, lambit, lecken, welche Teutsche Worte vielleicht daher entsprossen, weil die Saat von denen Heuschrecken durch lecken abgefretzet wird. Verwandt ist damit das Arabische lahasa, lahas, welches sie gebrauchen, wenn die Erd-Früchte abgefressen werden, wie die Wolle von denen Schaben. In denen Eph. Germ. Cent. VII. App. p. 8. stehet D. Jo. Adam Gensel in der Meynung, es möchte Jelek dasjenige Ungeziefer seyn, welches die annoch zarte Weinreben und Blätter abfrißt, und öffters damit grossen Schaden anrichtet, auf Griechisch ἴπς, ἴπις von ἴπτειν, lædere, schaden, bey Plinio L. XVIII. c. 18. Conuoluulus, Voluox, Columellæ Volucra, Plauto in Cistell. Act. 4. Sc. 2. v. 63. Inuoluulus, weilen es nach Ablegung seiner Eylein auf die Blätter, dieselbige um besserer Verwahrung willen zusammen krümmet oder rollet, als eine Hippe: Teutsch, Weinzedel, Weinzirl, Rebstichel,

Italiänisch Tagliadizzo. Von denen Prudentius in Hamartigen. v. 266. schreibt:

Quamuis maceries florentes ambiat hortos,
Sepibus & denſis vallentur vitea rura,
Aut populator edet gemmantia germina bruchus,
Aut auibus diſcerpta feris lacerabitur uua.

Ob die gezäunte Wand begrünte Gärten schleußt,
Das Wein-Feld dick umschantzt dir sichre Hoffnung speißt:
Wird doch der Raupen-Fraß die Schosen-Augen fretzen,
Und wilder Vögel Schwarm die Trauben sehr zerfetzen.

Man lese hierüber Vallisnieri Esperienz. & Osseruaz. p. 53.

IV. חָסִיל, kommt von חָסַל, verzehren, dahero stehet nachdrücklich 5. B. Mos. 28, 38. Du wirst viel Saamen auf das Feld hinauf führen, und wenig einsammlen, denn die Heuschrecken werden es abfressen, יַחְסְלֵנּוּ הָאַרְבֶּה. Nah. 3, 16. Es wird dich fressen wie die Käfer, brauchet der Chaldäische Uebersetzer ebenfals das Wort chasal. Mit dem chasil ist befreundet der Araber uskul, ein Heuschrecken-Männlein, bey Meninzk. Lex. p. 2375.

In Morgen- und Africanischen Ländern gibt es viele Heuschrecken-Arten, gleichwie bey uns viele Gattungen der Raupen, Sommer-Vögel, Käfer. Marcellus Virgilius in Dioſc. L. II. Variauit mirabili artificio locuſtas Natura. Sunt enim, quæ virides, quæ nigræ, quæ liuentes, quæ aliqua parte hunc, aliqua illum colorem oſtendant. Sunt, quæ volantes tantum latentem antea colorem aliquem proferant. Sunt, quæ ſimplicibus, quæ pluribus alis volent, quæ alis carentes ſaltent, quæ utroque hoc motu priuatæ ingrediantur tantum. Sunt, quæ longioribus, quæ breuioribus cruribus ſint; & in his, pluribus breuioribusque & paucioribus longioribusque internodiis. Sunt, quæ canant, quæ mutæ ſint, quæ per diem, quæ in tenebris tantum audiantur. Et, ne longiores ſimus, ſunt, quæ nihil homini in re ruſtica noceant, innocentesque a pueris capi ſe patiantur. Sunt contra, quæ peſtem & calamitatem ſatorum omnium totis regionibus afferant, illataque fame antiquos agros deſerere ſæpenumero gentes coëgerint. Der Leſer bemühe sich nachzuschlagen TABB. CXXXIV. CCLV. CCLVI. Ich würde auch von meinem Zweck allzuweit abkommen, wenn ich alle, sonderlich Barbarische Namen der Heuschrecken hier beysetzen wolte, welche besser in einem Thier-Wörter-Buch stehen, woran ich würcklich arbeite. Von unsern vier vorhabenden Thieren läßt sich wol sagen, daß solche entweder vier verschiedene Gattungen der Heuschrecken, oder bey einer Art derselben so viele verschiedene Alters-Stuffen seyn. Wie dann bruchus ein junger, erst ausgeschloffener Heuschrecke seyn solle, der noch keine Flügel hat; attelabus, wenn er zu fliegen anfängt; locuſta ein vollkommen ausgewachsener Heuschrecke, nemlich nach der Meynung einiger Lateinischen Ausleger Heil. Schrifft, worüber aber ein so anders einzuwenden und zu zeigen wäre, daß jetztbemeldte Namen nicht sowol das verschiedene Alter, als vielmehr verschiedene Arten der Heuschrecken bedeuten. Nach der Juden Meynung soll unsere Joelische Drohung dahin zielen, daß die Heuschrecken vier Jahr nach einander ins Land kommen werden, alles darinn abzufressen, gazam im ersten, arbeh im andern, jelek im dritten, chasil im vierdten. Dieses aber ist nicht wahrscheinlich, weil Joel wider Joel streiten würde, massen hier gazam im ersten, und Cap. 2, 25. im vierdten Jahr stünde, auch ausdrücklich gemeldet wird, daß je einer gefressen, was der andere übrig gelassen, welches nicht wol anderst als von einem Jahr zu verstehen, da auf den ersten Schwarm der zweyte eingefallen, auf diesen der dritte, u. s. w. biß endlich nichts mehr geblieben, welches dem Menschen oder Viehe zu Nutzen kommen wäre. Einige Juden geben vor, daß in einer Egyptischen Plage nur eine Gattung Heuschrecken, benamtlich arbeh, eingefallen; jedoch machet der Psalmist verschiedene namhafft, Ps. 78, 46. Er hat ihre Früchte den Raupen, Chasil, und ihre Arbeit den Heuschrecken, arbeh, übergeben. Ps. 105, 34. Er sprach, da kamen Heuschrecken, arbeh, und Käfer, jelek, ohne Zahl.

Die LXX. geben unsere vier Joelische Heuschrecken also, κάμπη, ἀκρὶς, βρῦχος, ἐρυσίβη, und auf gleiche Weise die Vulgata, und unsere Latina, eruca, locuſta, bruchus, rubigo, wobey aber zu wissen, daß die erste und letzte nicht einmal unter die Heuschrecken gehören, weilen eruca die Raupe, und ἐρυσίβη, rubigo, nicht einmal ein Thier, sondern eine Pflantzen-Kranckheit ist, der Brenner.

Meines Thuns und Vorhabens ist nicht, die Frage zu erörtern, ob diese Joelische Drohung dem Buchstaben nach zu verstehen, oder von denen Feinden des Jüdischen Volcks? Wie dann Hieronymus durch Gazam die Assyrier, Babylonier und Chaldäer, durch Arbeh die Meder und Perser, durch Jelek die Macedonier samt allen Nachfolgern Alexandri, besonders Antiochum den Edlen, durch chasil endlich die Römer verstehet. Cyrillus kommt ihme sehr nahe, welcher durch diese vier Plagen den Salmanassar, NebucadNezar, Antiochum

DEm / der sich wider GOTT will legen /
Kommt Er gleich einem Löw entgegen.

UNsere Teutsche Uebersetzung gründet sich auf die LXX. καὶ ἔσομαι αὐτοῖς ὡς πάνθηρ, ὡς πάρδαλις κατὰ τὴν ὁδὸν Ασσυρίων. Und scheinet aus diesem Text, es müsse πάνθηρ von πάρδαλις, der Leopard oder Panther-Thier von dem Pardel unterschieden seyn, wie sie auch öffters von Griechischen Scribenten verschiedentlich gesetzet und beschrieben werden, welchen Unterscheid vornemlich Leo Allatius in Hexaëmeron behauptet, wider den aber Bochart mit zehen verschiedenen Gründen Hieroz. P. I. L. III. c. 7. 8. beweiset, daß sie einerley Art seyen. Der Grund-Text hat שַׁחַל und נָמֵר, deren erstes besser durch einen Löwen, das andere durch Panther-Thier verteutscht wird. Herr Kolb. Cap. B. Sp. p. 156. berichtet ebenfals, daß der Leopard mit dem Panther-Thier übereinkome, und etwa nur der Grösse nach zu unterscheiden, dergleichen auch die Pferde, Kühe, ꝛc. unter einander haben: Daß aber der Leopard etwas anders als der Tiger seye, weilen ein Tiger viel gröſſer, auch schönere, rundere, und geschlossenere, dunckel-braune Flecken hat, inwendig mit etwas gelblechten Haaren angefüllet; dagegen die Flecken des Leoparden in Form eines Huf-Eisens nicht gantz zugeschlossen oder zugezogen sind.

Wir Züricher sind in unsern Uebersetzungen nicht gleich. Die Lateinische hat ad viam insidiabor, die Teutsche, auf der Straß gegen Assyrien, sich gründend auf die LXX. und von der Syrischen und Hieronymo unterstützet. Die Lateinerin aber berufft sich auf das Ebräische אשור, Aschur, welches eigentlich heißt obseruabo, speculabor, ich will am Wege auf sie lauren oder passen, welches אָשׁוּר die Griechen אֲשׁוּר gelesen, da dann nicht in denen Buchstaben, sondern in denen vocalen der Unterschied ist, daß mans anderst ausspricht; welchen Streit ich aber denen überlasse, so vor die Göttlichkeit der vocalen kämpfen.

Hos. Cap. 13. vers. 8.

Ich will sie anfallen wie ein Bär, der seiner Jungen beraubet ist; Ich will ihnen das Schloß ihres Hertzens zerreissen; daselbst will ich sie fressen wie ein Löw, und die wilden Thiere werden sie zerreissen.

Ich will ihnen begegnen wie ein Bär, dem seine Jungen genommen sind, und will ihr verstocktes Hertz zureissen, und will sie daselbst wie ein Löwe fressen; die wilden Thiere sollen sie zureissen.

UNd endlich kommt der HErr wie ein erzürnter Bär,
Auch führt er mehrer Thier zur Rache-Zehrung her,
Das machet Israels Gerichte hart und schwer.

BEkanntlich ist der Bär ein grimmiges Thier, besonders wenn er seiner Jungen beraubt ist. 2. Sam. 17, 8. sagt Husai zu Absalom: Du kennest deinen Vater wol und seine Leute, daß sie starck sind, und eines zornigen Gemüthes, wie ein Bär ist, deme die Jungen auf dem Felde geraubet sind. Und Salomo Sprüchw. 17, 12. Es wäre besser einer Bärin begegnen, welche die Jungen verlohren hat, als einem Thoren in seiner Thorheit. Gleiches hat Seneca von dem Tiger bezeuget in Medea:

Ut Tigris orba gnatis
Cursu furente lustrat
Gangeticum nemus. —

Gleichwie ein Tiger-Thier den Inder-Wald in Wut
Durchrennet, so man ihm entführt die wilde Brut.

Martial. III. Epigr. 44.

Non Tigris catulis citata raptis,
Non Dipsas medio perusta Sole,
Non sic Scorpius improbus timetur.

So fürcht man Tiger nicht, dem man die Bürd abjagt,
Die Schlange, so die Hitz der Sonnen brennt und plagt,
Den bösen Scorpion, der seinen Mord-Stich wagt.

Mehrers ist nachzulesen 2. Samuelis 17, 8.

Durch das Schloß des Hertzens, אֶקְרַע סְגוֹר לִבָּם, ich will — zerreissen, mögen wir füglich das Hertz-Häutlein verstehen, Pericardium, worinn das Hertz eingeschlossen liegt, jedoch auch die gantze aus Bein und Muskeln bestehende Brust, welche aufgerissen werden muß, wenn der Hertz-begierige Löwe seine Lust sättigen will. Hieher dienet, was Homerus vom Löwen schreibet Il. λ. v. 115.

— ἀπαλόν τε σφ' ἦτορ ἀπήυρα. —

Er riß heraus das zarte Hertz aus seinem Haus.

Paraphr. Apollinaris in Psal. 7. 3. Daß sie nicht meine Seele erhaschen wie ein Löwe.

Μήποτ' ἐφαρπάξεις λέων ἐμὸν οἷα τις ἦτορ.

Daß er nicht wie ein Löwen-Thier
Das Hertz ausreiß mit Mord-Begier.

Und über Ps. 56, 14. Du hast meine Seele vom Tode errettet.

Ῥύσατο δὲ σκυμνὸν σλοῶν μέσον ἦτορ ἐμεῖο.

Er wolte mein Hertze frey machen
Von wachsender Löwen höchstschädlichem Rachen.

Hos. Cap. 14. vers. 7. (8.)

Die, so unter seinem Schatten wohnen, werden widerkommen, und werden lebhafft werden wie das Korn, und blühen wie ein Reb-Stock. Seine Gedächtniß wird seyn wie der Wein im Libanon.

Und sollen wieder unter seinem Schatten sitzen; von Korn sollen sie sich nähren, und blühen wie ein Wein-Stock. Sein Gedächtniß soll seyn wie der Wein am Libanon.

DJe neue Kirchen-Welt wird voller Leben seyn/
Wie vollgewachßnes Korn/ wie Libanon mit Wein.

AUch die Pflantzen haben ein Leben, welches in einem ordentlichen Creyß-Lauff ihres Nehr-Saffts bestehet, gleichwie das Leben der Thiere und Menschen; Gleichwol ist unter beyderley Leben ein mercklicher Unterscheid. Der Thiere Leben ist edler, mit einer Bewegung und Empfindlichkeit in höherm Maß begleitet; und kommet denen Thieren keine Pflantze näher, als die sogenannte Mimosa, oder Herba sensitiva. Hier wird denen Bußfertigen versprochen, sie werden lebhafft werden wie das Korn. Die weitere Erklärung erwartet bey 1. Cor. 15, 36.

Der

chum und die Römer will angedeutet wissen; Theodoretus die vier Assyrische Könige, Tiglatpilesar, Salmanassar, Sennacherib und Nebucadnezar. Der Chaldäische Ausleger steiget noch weiter, verstehend Völcker, Zungen, Reiche und Königreiche der Rache. Wir aber bleiben am sichersten bey dem Buchstaben. Wenn die Menschen mit Heuschrecken verglichen werden, geschiehet es entweder in Ansehung ihrer Menge, wie also die Amalekiter und Midianiter herauf kamen mit ihrem Viehe und Hütten, wie eine grosse Menge Heuschrecken, Richt. 6, 5. oder der Verachtung und Geringhaltung, Jes. 40, 22. GOtt sitzt auf (dem Creyß) der Kugel der Welt, und sind die Einwohner derselben wie Heuschrecken. Grosse Welt-Reiche, als obbemeldte vier Monarchien sind, werden mit grimmigen Thieren, Löwen, Parder-Thieren, Bären, ꝛc. nirgends aber mit Heuschrecken verglichen. Das mehrere werden wir melden bey Joel 2, 25.

Man lese hierüber besonders des gelehrten Jacobi Hasæi Diss. de Judaicæ Terræ depopulationibus per Gazam, Arbeh, Jelek und Chasil, zu finden in Bibl. Brem. Class. VII. p. 773. da er der LXX. Uebersetzung weitläufftig vertheidiget, und erweiset, daß durch obige vier Plagen, Erucæ, Locustæ, Bruchi, und sonderlich durch Chasil, Uredo, der Brand und Mehlthau zu verstehen.

GEnug, wo GOTT die Hand der Gnad und Langmuth zeucht,
Kein Noth der anderen mehr aus dem Wege weicht.

Joel Cap. I. vers. 6.

Dann es wird ein starckes unzahlbares Volck in mein Land hinauf zeuhen, welches Zähne hat wie ein Löw, und Stock-Zähn wie eine Löwinn.

Denn es zeucht herauf in mein Land ein mächtig Volck, und des ohne Zahl, das hat Zähne wie Löwen, und Backen-Zähne wie Löwinnen.

WAch auf, o Juden-Land! die Plagen dringen an:
Schau, ob man GOttes Grimm nicht annoch mildern kan.

ACh angekündigter Heuschrecken-Plage macht Joel eine ernsthaffte Vermahnung an die Einwohner, genaue Acht auf GOTTES Gerichte zu haben, vers. 5. Wachet auf, o ihr Trunckene! und weinet, und heulet ihr alle, die Wein trincken, um des Mosts willen; Dann er ist euch vor dem Mund (weggenommen) abgeschnitten. Wachet auf! die ihr im tiefen Sünden-Schlaff lieget, wie die, so im Rausch

Aque mero redeant in pectora sensus.

Daß die Sinn von Mostes-Lust
Wiederkehren in die Brust.

Sehet und beweinet eure Weinberge, wie elende sie von denen Heuschrecken zugerichtet sind, massen der Prophet das Zukünfftige als gegenwärtig oder vergangen vorstellet, zu zeigen, daß es so gewiß, als wenn es geschehen wäre.

Dann es wird ein starckes unzahlbares Volck in mein Land hinauf ziehen.

Diß Volck begreifft nicht sowol, wie einige wollen, die Assyrer, Chaldäer, Meder, Perser, Römer, als vielmehr die Heuschrecken, einen Heer-Zug GOTTES. So heissen auch die Ameissen Sprüchw. Sal. 30, 25. ein Volck, ein schwaches Völcklein; vers. 26. die (Caninichen) Königlein ein nicht starckes Völcklein. Dergleichen Red-Arten findet man auch bey weltlichen Scribenten, sonderlich denen Poeten. Homerus nennet Völcker die Bienen, Il. β v. 871.

Ἥυτε ἔθνεα εἴσι μελισσάων ἀδινάων.

Die Völcker schienen
Gleich vielen Bienen.

Vögel, v. 458.

---- Ὀρνίθων πετεηνῶν ἔθνεα πολλὰ
Χηνῶν, ἢ γεράνων, ἢ κύκνων δολιχοδείρων.

Häuffige Völcker die Gleichnisse bahnen
Zu Kranichen, Gänsen, langhalsichten Schwanen.

Mücken v. 469.

Ἤυτε μυίαων ἀδινάων ἔθνεα πολλὰ.

Viel Völcker einrücken,
Wie schwärmende Mücken.

Schweine, Od. ξ' v. 73.

— Ὅτι ἔθνεα ἔρχετο χοίρων.

Umschlossen da seyn
Die Völcker wie Schwein.

Mäuse und Heuschrecken bey Orpheo de Lap. in Corallio.

Ἐκ τε μύων ἀγέλας, ἔκ τ' ἀκρίδων ἄπλετον ἔθνος
Ῥαίσει. —

Der Heuschreck- und der Mäusen-Heerden,
Ein groß Volck soll verderbet werden.

Die Heuschrecken bey Pisida in Hexaëmero:

Τίς ἐκρατεύει παγγενῆ τὴν ἀκρίδα,
Ἔθνος πτερωτὸν, εἰς φθορὰν Αἰγυπτίων.

Wer hat das Flügel-Volck der Heuschreck je gelehrt,
Wie sie Egypten-Land so jämmerlich verheert.

Virgilius macht ebenfals Völcker aus Pferden, Kälbern, Schaafen, Fischen, Bienen; von welchen letztern er also schreibet Georg. III.

- - - - totiusque ordine gentis
Mores & studia, & populos & prælia dicam.

Ich will von diesem Volck gantz ordentlich berühren
Die Sitten, Völcker, Fleiß, und wie sie Kriege führen.

Anderer Zeugnissen zu geschweigen: Also, daß sich niemand verwundern solle, wenn unser Prophet die Heuschrecken ein Volck, ein starckes, unzahlbares Volck nennet. Seltsamer aber ist, daß diß Volck soll Zähne haben wie ein Löw, und Stock- (Backen-) Zähne wie eine Löwin. Doch lesen wir auch, daß der verblümten Heuschrecken Zähne sind wie der Löwen, Offenb. 9, 8. Dahey sich billich zu verwundern, wie ein so schwach Thier, eine so schlecht scheinende Memee im Abfressen so mächtig ist. Omnia mostu erodentes, & fores quoque tectorum, Plin. Hieronymus: Quid locustis fortius? quibus humana industria resistere non potest. Cyrillus: ἄμαχον τὸ χρῆμά ἐστι, καὶ ἀκαταγώνιστος καμὴ τοιούτων ἡ ἔφοδος, ἱκανὴν ἄρδην ἀπολέσαι τὰ ἐν ἀγροῖς. „Es ist eine unüberwindliche und gantz unbezwingliche Sache um ihren Einfall, und „starck genug, alles Vermögen des Feldes zu „verwüsten.„

So geht in stoltzen Landen
Durch sie die Hoffnung bald zu schanden.

Joel Cap. I. vers. 7.

Es wird meinen Weinberg wüst legen, und meinem Feigen-Baum wird es die Rinden abstreiffen, und gäntzlich abschellen, und sie hinwerffen, also, daß seine Schosse weiß werden.

Dasselbige verwüstet meinen Weinberg, und streiffet meinen Feigen-Baum, schälet ihn, und verwirfft ihn, daß seine Zweige weiß da stehen.

Diß ist des Feigen-Baums und Weinbergs grosser Schaden,
Den die Heuschrecken offt auf solche Güter laden.

DJe Erfahrung lehret, daß die Heuschrecken sonderlich denen Wein-Reben und Feigen-Bäumen schädlich seyn. Bey Didymo L. X. Geopon. steht ein Mittel, die Wein-Reben vor denen Heuschrecken zu verwahren, nemlich 3. Senf-Körner, welche bey der Wurtzel einzugraben, daß deren Geruch die junge Heuschrecken tödte. Bey Theophrasto L. XVII. c. 25. und Plinio lieset man, daß die in Bœotien von denen Heuschrecken abgefressene Feigen-Bäume wieder aufs neue getrieben. Von dem Feigen-Baum stehet hier das Wort לְקַצְּפָה, welches wir geben glubere, abstreiffen; Bochart aber Hieroz. P. II. L. IV. c. 4. will es lieber übersetzen, in con-

confractionem, wie es auch die Griechen geben, εἰς κλασμὸν, oder συγκλασμὸν, nach welchem die Heuschrecken sonderlich die obere zarte Aestlein, nachdem solche abgefressen, abbrechen würden. Unser Abstreiffen aber gründet sich auf das Ansehen Hieronymi, der das קְצָפָה durch decorticatio ausleget. Den Feigen-Baum betreffend, wovon steht חִשָּׂה חִשָּׂפָה, nudando nudauit eam, gäntzlich abscheelen, so wird freylich ein Baum entblösset, nicht nur, wenn seine Rinde abgescheelet wird, sondern auch wenn seine Blätter, Früchte und Blumen vom Ungeziefer abgefressen werden, daß er wie im Winter bloß stehet:

Fronde nemus denudat hyems.

Es wird der Wald beraubt,
Wenn ihn des Winters Frost entlaubt.

Diß nennen die Griechen φιλᾶν, welches Wort auch Theophrastus in solchem Verstand gebrauchet, Hist. Plant. L. IV. c. 16. von denen Raupen, welche zu Mileten die Oel-Bäume in der Blüte abfressen, und dadurch entblössen, φιλᾶσι τὰ δένδρα. Wahr ist, was Joel weiter sagt: Daß die Zweige (Schosse) des Feigen-Baums weiß (da stehen) werden; wenn sie gescheelt oder abgestreifft worden. Gleichwie Jacob Stäbe von grünen Weiden, Hasel-Stauden und Kesten-Bäumen genommen, und weisse Streiffe daran gescheelet, daß das weisse an denen Stäben bloß war, I. B. Mos. 30, 37. Wornebst aber zu wissen, daß ein zu grunde gehender Baum sonderlich an der Rinden weiß werde, indem er nicht Safft genug hat, διὰ τὴν ἀτροφίαν ἐκλευκαίνεται καὶ ἀπόλλυται τὰ δένδρα, aus Mangel der Nahrung werden die Bäume weiß und verderben, Theophrast. de caus. L. V. c. 12. Nicht anderst als die Haare des Menschen bey Einziehung der Haut im hohen Alter grau und weiß werden. Es gehen auch die Bäume endlich selbsten zu grunde, wenn die Heuschrecken nach verzehrten Blättern und Blumen die Aestlein oder Zweige angreiffen, abfressen, brechen; wovon Scalig. in Exerc. in Card. Ex. 192.

Damit wird man erkennen müssen,
Wie Gnad und Straff von GOtt entspriessen.

Joel Cap. I. vers. 12.

Der Weinberg ist verdorret, und der Feigen-Baum ist gar verderbet, auch die Granat-Aepfel, Palmen-Bäume, Aepfel-Bäume, samt andern Bäumen auf dem Felde werden alle verdorren. Derhalben wird alle Freude der Menschenkinderen zu schanden werden.

So stehet der Weinstock auch jämmerlich, und der Feigen-Baum kläglich, dazu die Granat-Bäume, Palm-Bäume, Aepfel-Bäume, und alle Bäume auf dem Felde sind verdorret; denn die Freude der Menschen ist zum Jammer worden.

Die Feld- und Garten-Lust geht endlich gantz zu Gnaden,
Und lässet nichts zurück als Trauren, Schand und Schaden.

Bey angedrohter Heuschrecken-Plage werden die Aelteste und alle Einwohner des Landes erinnert, sothane schädlich- und seltene Plage ihren Kindern und Kinds-Kindern zu erzehlen, vers. 2. 3. die Trunckenbolde, daß sie weinen und heulen um des Mosts willen, der ihnen vor dem Maul weggenommen worden, vers. 5. gantz Israel, daß sie heulen wie eine Jungfrau, die sich von wegen des Manns ihrer Jugend mit einem Sack umgürtet, vers. 8. der Boden, daß er traure, dieweil das Korn verwüstet, der Most vertrocknet, und das Oel gar verderbet ist, vers. 10. die Acker-Leute, daß sie sich schämen, und die (Wein-Gärtner) Reb-Leute, daß sie heulen von wegen des Weitzens und der Gersten, daß die Erndte auf dem Felde verdorben ist, vers. 11. Welches alles auf die natürliche Heuschrecken sich besser schicket, als auf die verblümte, wie auch was vers. 12. nun folget: Der Weinberg ist verdorret (Weinstock stehet jämmerlich;) oder wie die Lateinerin das Ebräische הוֹבִישָׁה übersetzet, erubuit, er ist roth worden, er steht bloß und schamroth, er ist von einem durchgehenden Brand angestecket, weilen nemlich die

Zweige von Heuschrecken angebissen, daß der Nehr-Safft nicht mehr zu denen Blättern kommen, und selbige in ihrer schönen, grünen Farbe erhalten kan; wie bey uns der Brenner gemeiniglich von dem Ungeziefer herkommt, oder wenn die Sonne auf die vom Regen erweichte Blätter scheinet, und dieselbe versenget. Zudeme mercke man, daß die Heuschrecken mit ihrem gifftigen Geifer alles, worauf sie zu sitzen kommen, zu grunde richten: Locustæ multa contactu adurunt, Plin. Pisidas in Opificio Mundi: τήκει τὰ δένδρα, καὶ μαραίνει τὴν πόαν, macht die Bäume schwindend, und die Blätter welck. Diß bezeuget auch Montfetus: Nec solum morsu, &c. Sie schaden „ nicht allein mit ihrem Biß der Saat, Wey„ de, Wiesen, Gärten und Baum-Gärten, „ sondern auch mit dem schwartzen, grünen, „ scharffen, beschwerlichen Koth, besonders mit„ dem vergallten und reessen Geifer, den sie un„ter dem Abnagen häuffig aus dem Munde „ lassen. „ Welcher scharffe Geifer dieselbe wohl mit einem cauterio potentiali zu vergleichen, welches, so es dem Menschen auf die Haut kommt, bald einfrißt, etzet, und einen Brand verursachet. Welchemnach kein Wunder ist, wenn nach des Propheten Ausspruch

DEr Feigen-Baum verdirbt, Palm-Aepfel-Bäum, Granaten,
Und andre nacket stehn, mithin die Straff verrathen.

Joel Cap. I. vers. 17.

Die Samen-Körnlein sind unter ihren Schollen verfaulet, die Schatz-Häuser sind verwüstet, die Scheuren abgebrochen; dann das Korn ist verdorret.

Der Saame ist unter der Erde verfaulet, die Korn-Häuser stehen wüste, die Scheuren zerfallen; denn das Getreyde ist verdorben.

DJe Hoffnung sinckt dahin, der Vorrath ist geleeret,
Drum sind die Magazins zerfallen und verheeret.

DJer Ebräische Worte עָבְשׁוּ פְּרֻדוֹת תַּחַת מִגְרְפוֹתֵיהֶם werden von den besten Ubersetzern wol in vierfachem Verstande gegeben, und dreye sind darunter, welche in dieser Stelle alleine vorkommen. Die Griechen setzen also: ἐσκίρτησαν δαμάλεις ἐπὶ ταῖς φάτναις, die junge Kühe sprungen in (an) den Krippen. Hieronymus: Computruerunt jumenta in stercore suo, **das Vieh ist auf seinem eigenen Mist verfaulet.** Der Chaldäer: **Die Wein-Fässer sind bey ihren Thürlein ausgelossen.** Die Juden endlich mit uns: Computruerunt semina dispersa subter glebas suas, **die Saam-Körnlein sind unter (der Erden) ihren Schollen verfaulet.** Wir überlassen andern die genaue Untersuchung der Wörter, bleiben lediglich bey der unserigen, und bemercken, daß der Saame bey allzuhäuffigem Regen zu faulen pflege, wenn nemlich die Erdschollen, welche nebst einer mässigen Wärme auch eine mässige Feuchtigkeit erfordern, zum keimen und wachsen des Saamens von einer überflüssigen Nässe, so zu reden, überschwemmet, die Zäsern matt und nachlässig, mithin allzusehr aus einander getrieben werden, und zu faulen beginnen. Dahero Plinius L. X. c. 24. rathet, daß man an feuchten Oertern desto früher säe, damit nicht durch die erfolgende Regen der Saame verfaule. In hitzigen Ländern absonderlich, woselbsten auf eine sehr erhitzte Erde etwan ausser der Zeit starcke oder anhaltende Regen folgen, werden die zarte Keimlein zu gewaltsam getrieben, sonder daß sie nicht wohl gedeyen können, sondern faulen. **Das Korn ist verdorret.** So auch vers. 19. **Das Feuer hat die schöne Auen der Wüsten verzehret, und die Flamme hat alle Bäume auf dem Felde angezündet.** Allwo deutlich eine besondere, der vorigen entgegen gesetzte Plage, nemlich eine grosse Dürre, beschrieben wird. Wie auch vers. 20. **Ja auch die wilde Thiere werden zu dir schreyen, weil die Wasser-Bäche ausgetrocknet sind, und das Feuer die Auen der Wüsten verzehret.** Wie dann in der That zu denen Heuschrecken sich eher ein trockener, hitziger, als nasser Jahrgang schicket, welches wir auch in unsern Landen bey denen (Mayen-) Laub-Käfern beobachten, deren Cap. 2, 25. wird gedacht werden. In allzutrockenen Jahren vertrocknen die Bäche und Brunnen, Graß und Korn wird aus Mangel der Nahrung auf dem Felde verbrannt, die Blätter und Früchte fallen von denen Bäumen, die Saam-Körnlein schmur-

schmurren unter denen Schollen ein, vanescunt potius quam putrescunt, schwinden und verfaulen hiedurch selbsten. Plin. l. c. Siccis serius (satio fieri debet,) ut pluuiæ sequantur, ne diu jacens, atque non concipiens vanescat. Und eben dieser Plinius lehret uns, daß hitzige Jahrgänge zu denen Heuschrecken sich am füglichsten schicken, L. XI. c. 28. Vernis aquis intereunt oua, sicco vere major prouentus. Aristot. Hist. L. V. c. 29. Φθείρεται δὲ αὐτῶν τὰ ὠὰ ὑπὸ τῶν μετωπορινῶν ὑδάτων, ὅταν πολλὰ γένηται. ἂν δὲ αὐχμὸς συμβῇ, τότε γίνονται μᾶλλον ἀντέλαβοι πολλοὶ, διὰ τὸ αὐτὰ μὴ φθείρεσθαι ὁμοίως. Das ist, ihre Eyer gehen im feuchten Herbst zu Grunde, wenn aber der Herbst trocken, so gibt es viele junge Heuschrecken. Daher gibt Moufet den Rath, daß man zu Abtilgung der Heuschrecken bey Anfang des Frühlings das Land wohl wässere; Gleichwie die Erfahrung lehret, daß in unsern Landen offt ein einiger starcker Regen die Raupen, Käfer und ander dergleichen Ungeziefer wegwasche, folglich die Bäume, nebst andern Gewächsen, von dieser Plage befreye.

DOch GOttes neue Gnad, im Buß- und Glaubens-Stand,
Treibt alle Straff-Gericht am besten aus dem Land.

Joel Cap. 2. vers. 2.

Ein finsterer und dunckler Tag, ein wolckiger und neblechter Tag, welcher über die Berge ausgebreitet ist wie die Morgenröthe; (das ist) ein grosses und mächtiges Volck, deßgleichen von Anfang der Welt niemal gewesen ist, und in künfftigen Zeiten nimmermehr seyn wird in Ewigkeit.

Ein finsterer Tag, ein dunckler Tag, ein wölckiger Tag, ein neblicher Tag, gleichwie sich die Morgenröthe ausbreitet über die Berge, nemlich ein groß und mächtig Volck, deßgleichen vorhin nicht geweßt ist, und hinfort nicht seyn wird zu ewigen Zeiten für und für.

BEtrübter, dunckler Tag, worinn die Freuden-Stralen
Verschwinden, da der Zorn ergeußt die Plagen-Schaalen,
Wenn zu des Richters Ehr anzieht ein mächtig Heer.

BLaset, bricht der Prophet, aus vers. 1. (mit der) Posaunen zu Zion, (ruffet) und jauchzet auf dem Berge meiner Heiligkeit, daß alle Einwohner des Landes erbeben; denn der Tag des HErrn kommt, und ist nahe. Er stellet nemlich die bevorstehende Heuschrecken-Plage noch weiter verblümt und hefftig für, daß alle Landes-Einwohner dafür erzittern. Hatte er Cap. 1, 6. die Heuschrecken ein starck und unzahlbar Volck genennet, so heißt es jetzo ein groß und mächtig Volck, deßgleichen niemals gewesen, und nimmermehr seyn wird. Die Zeit, wenn diß geschehen wird, nennt er den Tag des HERRN, wie Cap. 1, 15. weil sodann der HERR, der grosse und gerechte GOTT, zu Gerichte sitzen, ein scharfes Urtheil fällen, und über diß Land vollstrecken wird. Ein finsterer, dunckeler, wolckiger, neblicher Tag, nicht nur, weilen glückliche Zeiten mit dem Licht, unglückliche und widrige aber mit der Nacht und Finsterniß verglichen werden, sondern weilen eine solche Heuschrecken-Armee, wenn sie in der Lufft daher flieget, die Erde gleichsam verfinstert, daß die Sonnen-Stralen nicht durchdringen mögen. Ein Tag, welcher über die Erde ausgebreitet ist wie die Morgenröthe. Welches andeutet, daß diese Plage bald kommen oder einbrechen, und sich über das gantze Jüdische Land ausbreiten werde; daß sie bereits vor der Thür, und wie ein Blitz einfallen solle, οἷον ἀστραπῆς τινος δίκη, σὺν ὁρμῇ καὶ ῥόμῳ, wie Cyrillus schreibet. Bekannt ist, wie die von Brechung der Stralen herkommende Morgenröthe sich nicht nur in dem Aufgang zeiget, sondern allmählich mit verlierenden Farben über den gantzen Himmel ausbreitet. Heydnische Poeten reden auf gleichen Schlag. Homerus Il. θ' v. 1.

Ἠὼς μὲν κροκόπεπλος ἐκίδνατο πᾶσαν ἐπ' αἶαν.

Im Saffran-gelben Kleid die holde Morgenröth
Das gantze Erden-Rund beziehet und umgeht.

Virgil. Æn. L. IV. erklärts also:

Et jam prima nouo spargebat lumine terras
Tithoni croceum linquens aurora cubile.

Und Æn. L. XII.

Postera vix summos spargebant lumina montes.

DJe Morgenröthe zeigt zwar sonst den heitern Tag/
Doch manchmal folget auch auf solche Sturm und Plag.

Joel Cap. 2. vers. 3.

Ein Feuer wird vor ihm her fressen, und hinter ihm wird eine Flamm anzünden. Vor ihm wird das Lande seyn wie der Garten Eden, hinter ihm aber wie ein einödes Felde. Niemand ist, der ihm entfleuhen möge.

Vor ihm her gehet ein verzehrend Feuer, und nach ihm eine brennende Flamme. Das Land ist vor ihm wie ein Lust-Garte, aber nach ihm wie eine wüste Einöde, und niemand wird ihm entgehen.

WEnn dieses Straff-Heer kommt, einfället, zehrt und frißt,
So wird ein Paradiß verheeret, öd und wüst.

MAn könnte billich gedencken, daß die Heuschrecken allhier mit dem Feuer selbsten verglichen werden, weil sie mit ihrem vergiffteten Biß und Geifer alles, was sie antasten, versengen; wovon bey Cap. 1, 19. 20. Daher auch Theodoretus Vit. Mon. Aphraatis von denen Heuschrecken schreibet, daß sie gleich einem Feuer alles verzehren, πυρὶ παραπλησίως ἅπαντα προσδαπανώσας, auch einige Wörter-Fischer die Locustas a locis ustis herleiten, ob es gleich vielmehr von der Schwatzhafftigkeit abstammet, locusta à locutione; darum man auch die Grille zum Bilde der Schwatzhafftigkeit genommen, wie sonsten von dem Griechischen ἀκρὶς herkommt κατακριδεύειν, mit Schwatzen einen ganz überfüllen, quasi locustare, so viel schwatzen, daß man sein eigen Wort nicht höret. Allein durch die Feuer-Flamme so vor denen Heuschrecken hergeht, oder darauf folget, ist vielmehr die grosse Hitze oder Dürre zu verstehen, oder der in Morgen-Ländern offt gewöhnliche Senge-Wind, Prester.

Joel Cap. 2. vers. 4.

Sie sind anzusehen wie Rosse, und laufen wie Reuter.

Sie sind gestaltet wie Rosse, und rennen wie die Reuter.

DEr Heuschreck siehet aus, und thut die Würckung weiter,
Als ein beherztes Roß, und wie ein schneller Reuter.

GLeiche Gestalten hatten jene geistliche Heuschrecken, gleich nemlich denen Rossen, die zum Streit bereitet sind, Offenb. 9, 7. Es kan diese Vergleichung dem geschwinden Flug oder Marsch zugeeignet werden, wie es die Juden erklären; doch auch dem Kopf, welcher einem Roß-Kopf ähnlich ist. Theodoretus: εἴ τις ἀκριβῶς κατίδοι τὴν κεφαλὴν τῆς ἀκρίδος, σφόδρα τῇ τε ἵππε ἐοικυίαν εὑρήσει, d. i. „Wer den Kopf der Heuschrecken genau betrachtet, wird ihn einem Pferd-Kopf „ sehr ähnlich finden. „ Die Araber gebrauchen diese Vergleichung auch, und schmeltzet bey Damir ein gewisser Scribente in den einigen Heuschrecken zehen grosse verschiedene Thiere zusammen: 1. Die Pferd-Gestalt, 2. Elephanten-Augen, 3. Ochsen-Hals, 4. Hirsch-Hörner, 5. Löwen-Brust, 6. Scorpions- (oder besser Adlers-) Bauch, 7. Ad-

lers-Flügel, 8. Cameels-Schenckel, 9. Straussen-Füsse, 10. Schlangen-Schwantz. Abarbanel, welcher diese gantze Weissagung von denen Assyrern ausleget, weiß nicht, wo er mit diesen Worten hin solle, indeme er diese Völcker bald mit denen Centauris, bald das Assyrische Fuß-Volck seiner Behendigkeit wegen mit der Reuterey vergleichet. Es reimet sich aber nicht wohl, daß die Assyrer wie die Reuter lauffen sollen, da ihre Macht grösten Theils in der Reuterey bestanden, wie zu sehen aus Ez. 23, 6. 12. 23. Cap. 26, 7. 10. 11. Nah. 3, 2. Hab. 1, 8.

Joel Cap. 2. vers. 5.

Sie rollen daher mit Getümmel wie die Wägen zu oberst auf den Bergen, und krachen wie eine Feuer-Flamm, welche das Strau frisset. (Sie zeuhen daher) wie ein mächtiges Volck, das zum Streit gerüstet ist.

Sie springen daher oben auf den Bergen, wie die Wagen rasseln, und wie eine Flamme lodert im Stroh, wie ein mächtig Volck, das zum Streit gerüstet ist.

DAs Rasseln, das Brausen, das Kirren und Krachen
Der fliegenden Schaaren das Land bestürtzt machen.

WIederum schicket sich dieses auf die Heuschrecken, wenn sie ins Land fallen, mit starckem Geräusche einher fliegen, und die Saat mit ihren Zähnen abfretzen. Das Rasseln ihrer Flügeln war wie ein Rasseln der Wagen, wenn viel Rosse zum Streit rennen, Offenb. 9, 9. Zeugnisse leisten auch hier die weltliche Scribenten. Plin. L. XI. c. 29. Tanto &c. „Sie fliegen mit „so grossem Geräusche ihrer Flügel, ut aliæ alites credantur, daß man sie für andere Vögel „halten möchte.„ Remigius Altissiodorensis in Joel. Magnum sonitum faciunt &c. „Sie „machen ein groß Getöse, wenn sie gesandt „werden, so gar, daß man sie auf 6. Meil weit „hören kan. Cyrillus: φασὶ γὰρ ἐ δίχα κτύπε πράττεσθαι παρ' αὐτῶν ἐν ἀγροῖς τὴν κατάπτωσιν. ἠχώ δέ τινα τῶν ὀδόντων ἀποτελεῖσθαι βληχρὰν, περιθρανομένων αὐταῖς τῶν πεπτωκότων, ὡς ἀνέμε φλόγα διαῤῥιπίζοντος. „Man sagt, daß sie nicht ohne Geräusche auf „das Feld anfallen, ja auch die Zähne hören „lassen, indeme sie die abgeworffene Saat „durch Käuen zermalmen, als wie ein Wind, „wenn er in die Flamme bläset.„ So haben ferner die Heuschrecken gleich denen Grillen eine eigene Stimme, die Arist. in Mirab. τρύζειν, stridere nennet. Ælianus Hist. L. VI. c. 9. hat βομβεῦσαν ἀκρίδα, locustam bombilantem. Die Natur-Forscher schreiben ungleich von der Weise, wie dieser Ton von denen Heuschrecken erreget werde. Plinius meynet, es seyen hinten am Kopfe, wo beyde Schultern zusammen treffen, Zähne, die sich an einander reiben: Vox earum proficisci ab occipitio videtur: eo loco in commissura scapularum habere quasi dentes existimantur, eosque inter se terendo quasi stridorem edere circa duo Æquinoctia, sicut cicadæ circa Solstitium. Doch scheinet eben derselbe c. 51. die Ursache einer Anreibung der Flügel und hintern Schenckel zuzuschreiben: Locustas pennarum & feminum attritu (sonare) creditur sanè. Gleichwie auch Aristot. Hist. L. 4. c. 9. τοῖς πηδαλίοις τρίβεσα, ποιεῦσα τὸν ψόφον, crurum posteriorum attritu strepitum edunt. Die Poëten legen diß Getöse meistens denen Flügeln bey. Mnesalchus L. III. Anthol. c. 24.

Οὐκ ἔτι δὴ πτερύγεσσι λιγυφθόγγοισιν ἀείσεις,
Ἀκρὶ, κατ' εὐκάρπες ἄυλακας ἑζομένα.

Heuschrecke, ferner wird der Flügel nicht wohl tönen,
Wenn du dich in die Furch der vollen Frucht wirst lehnen.

Ingleichem.

Ξεθᾶν ἐκ πτερύγων ἡδὺ κρέκεσα μέλος.

Sie singet süsse Lieder
Aus süssen Flügeln wieder.

Meleager:

Αὐτοφυὲς μίμημα λύρας, κρέκε μοί τι ποθεινὸν,
Ἐκκρέεσα φίλας ποσσὶ λάλες πτερύγας.

Du ahmst die Leyre nach, stimm mir was Lieblichs an,
Was durch der Füssen Schlag der liebe Flügel kan.

Wobey zu bemercken, daß die Heuschrecken nicht, wie oben, ein Volck genennet werden, sondern daß sie seyen und daher ziehen wie ein Volck, wie ein mächtiges Volck, das zum Streit gerüstet ist; also auch v. 7. Sie wer-

den lauffen wie Helden, und die Mauren besteigen wie Kriegs-Leute. Wären die Assyrer, oder andere Völcker unter dem Namen der Heuschrecken gemeynet, so hätte der Prophet nicht gesagt, wie ein Volck, wie Helden, wie Kriegs-Leute.

Es werden aber die Heuschrecken mit einem Kriegs-Heer verglichen 1.) in Ansehung ihrer ungemeinen Anzahl und grossen Gewalt. Cyrillus: χρῆμα ἄμαχον, καὶ δυσκαταγώνιστον παντελῶς ἀνθρώποις, βρόχου καὶ ἀκρίδος ἐμβολὴ, der Heuschrecken Einfall ist unhintertreiblich, und denen Menschen unüberwindlich. Pisidas führt alle damals übliche Kriegs-Instrumente und Manieren auf die Bahn, wenn er die Heuschrecken mit ihren Würckungen, oder deroselben flieg- und streitende Armée beschreiben will:

Τὸ πτηνὸν ὅπλον εἰς ἀνάμνησιν φόβου,
Βέλος νεφῶδες ἐξ ἀδήλου τοξότου,
Λόγχην ἑτοίμην, αὐτοκίνητον δόρυ,
Πυκνὴν φάλαγγα, μυριόστομον ξίφος,
Πηδητικὴν ἔπαλξιν ἀστάτου μάχης.
Οὐχ' ἵσταται γὰρ, καὶ κλονεῖ πτερουμένη,
Ἕρπουσα πορθεῖ, καὶ κλονεῖ πτερουμένη,
Δοκεῖ δὲ φεύγειν, καὶ παλίνδρομος μένει.

Ein Pfeil, der fliegt,
Davon man Angst und Schrecken kriegt,
Ein Wolcken-Pfeil
Aus bekandter Hand in Eil.
Die Lantze, so zurecht gelegt,
Ein Spieß, der selbsten sich bewegt,
Die starcke Schaar,
Ein Schwerdt legt tausend Schneiden dar,
Ein Springe-Wall,
Da durch einander lauffen all.
Er stehet nicht,
Im Lauffen schadet, frißt und ficht;
Macht kriechend wüst,
Und im Getümmel fliegt gerüst;
Sich fliehend stellt,
Kehrt um, und wieder Lager hält.

2.) Werden diese Thiere mit einem Lager verglichen, in Ansehung ihrer Marsch-Ordnung: Sie sind wie ein mächtig Volck, das zum Streit gerüstet, עָרוּךְ eigentlich ordinatus, præparatus, in gute Ordnung gestellet, wohl rangirt, also, daß ein jeder Soldat weiß, was er zu thun hat. Ein jeder, sagt Joel, wird seine Strasse (stracks für sich) ziehen, und keiner (sich nicht säumen,) ab seinem Weg tretten; Und v. 8. Keiner wird den andern (irren) dringen, sondern ein jeder wird (in seiner Ordnung daher fahren,) seinen Pfad gehen. So zeuget Hieronymus aus eigener Erfahrung im Gelobten Lande, wie die Heuschrecken im Flug recht gevierdte Bataillons, wie wir heut zu Tage reden, formiret haben, und keiner ausser der Lini geflogen seye: Tanto ordine ex jubentis DEI dispositione volitant, ut instar tesserularum, quæ in pauimentis artificis finguntur manu, suum locum teneant, & ne puncto quidem, ut ita dicam, ungueue transuerso declinent ad alteram. Theodoretus, μετά τινος συμπνοίας, als in einer Zusammenstimmung. Cyrillus: Φασὶ δὲ αὐτὰς στοιχηδὸν ἰέναι, καὶ ὡς ἐν τάξει διίπτασθαι, καὶ ἥκιστα μὲν ἀπονοσφίζεσθαι, περιέπειν δὲ ὅτως ἀλλήλας, ὡσανεὶ καὶ ἀδελφαὶ, φύσεως αὐτῆς (l. αὐταῖς) βραβευούσης τὸ φιλάλληλον, d. i. „Man sagt, sie marschiren ordentlich, und fliegen gleichsam in Schlacht-Ordnung, trennen sich auch nicht, folgen einander als Schwestern, weil die Natur ihnen eine gemeinsame Liebe mittheilet.„ So viel bezeuget auch Sigebertus von der grossen Heuschrecken-Armée, welche Anno 874. Franckreich verwüstet, und in schönster Ordnung daher geflogen, so gar, daß des Tags zuvor ihre Führer und Quartier-Meister das Lager abgestecket: Quod mirum est dictu, tanto ordine volitauit præmissis ducibus, qui pridie castrametarentur, ut militaris disciplina in iis animalibus cerneretur.

SO gar ist der Natur die Ordnung eingeprägt,
Daß das geringste Thier dieselbe hält und hegt.

Joel Cap. 2. vers. 7. 8. 9.

7. Sie werden lauffen wie Helden, und die Mauren besteigen wie Kriegs-Leute: Ein jeder wird seine Strasse zeuhen, und keiner ab seinem Weg tretten.

8. Keiner wird den andern tringen, sondern ein jeder wird seinen Pfad gehen. Sie werden in ihre Gewehr fallen, und nicht verwundet werden.

7. Sie werden lauffen wie die Riesen, und die Mauren ersteigen, wie die Krieger: Ein jeglicher wird stracks vor sich daher ziehen, und sich nicht säumen.

8. Keiner wird den andern irren: sondern ein jeglicher wird in seiner Ordnung daher fahren; und werden durch die Waffen brechen, und nicht verwundet werden.

9. Sie

9. Sie werden in der Statt hin und her rennen, und auf den Mauren herum lauffen, die Häuser besteigen, und durch die Fenster hinein schliefen wie ein Dieb.

9. Sie werden in der Stadt umher reuten, auf der Mauren lauffen, und in die Häuser steigen, und wie ein Dieb durch die Fenster hinein kommen.

SO schnell, so mit Gewalt erscheinen diese Krieger,
Sie kommen, schauens an, und sind zugleich auch Sieger.

AUf gleiche Art beschreibt Mose die über Egypten nächst einfallende Heuschrecken-Armée 2. B. Mos. 10, 6. **Sie sollen dein Haus, und aller deiner Knechten Häuser, und aller Egypter Häuser erfüllen.** Hieron. in Joelem: Nihil locustis inuium est, cum & agros, & sata, & arbores, & urbes, & domos, & cubiculorum secreta penetrent. „Den Heuschrecken ist nichts verschlossen, weil „sie in Aecker und Felder, Bäume und Städte, ja die innerste Gemächer dringen.„ Theodoretus: Οὐκ ἀπορεχὴ τῶν περιβόλων τὸ ὕψος ἐμποδῶν τῇ τέτων εἰσόδῳ γενέσθαι. Ἀλλὰ ῥαδίως μὲν ὑπερβήσονται τὰ τείχη. Κλέπτας δὲ παραπλησίως διὰ θυρίδων εἰς τὰς οἰκίας εἰσελεύσονται. Καὶ τέτο δὲ ἐ μόνον ὑπό πολεμίων, ἀλλὰ καὶ ὑπὸ ἀκρίδων γεγεννημένον πολλάκις ἐθεασάμεθα. ἐ πετόμενα γὰρ μόνον, ἀλλὰ καὶ κατὰ τῶν τειχῶν ἀνέρπσαι, διὰ τῶν Φωταγόγων εἰς τὰς οἴκας εἰσίασι. „Nicht gering ist die Höhe der Mauren, der Feinden „Einbruch abzuhalten, denn sie übersteigen die „Mauren leichtlich, und kommen wie die Diebe durch die Fenster in die Häuser, welches „wir öffters nicht nur von Feinden, sondern „auch von Heuschrecken gesehen, weil sie nicht „nur durch Fliegen, sondern auch durch Kriechen an den Mauren bey den Fenstern hinein „kommen.„ Uber diß ist zu bemercken, daß andere Thiere den Menschen fliehen und fürchten, diese aber nicht, sondern ohne Scheu angreiffen. **Sie werden, sagt der Prophet, in ihre Gewehre fallen, und nicht verwundet werden.** Denen Menschen stellen sie sonderlich nach, deßhalben auch bey herfliegender Heuschrecken-Wolcke jederman sich in den Häusern aufhält, daß man diese Räuber nicht anlocke, sondern dieselbe vorbey fliegen. Ἐὰν νέφος ἀκρίδων ἐπέρχηται, πάντες ἔνδον μενέτωσαν ἀφανεῖς, ϗ παρελεύσονται τὸ χωρίον. Democr. Geopon. L. XIII. Diese Feinde fürchten kein Gewehr, werden auch nicht leicht verwundet, weil sie klein und leicht, durch ihre Bewegung den Streichen ausweichen, und einen zimlich harten Pantzer auf dem Rücken haben.

— Cognatus dorso durescit amictus,
Armauit natura cutem. Claudian.

Ein angebohrnes Kleid verhärtet auf dem Rücken,
Es waffnet die Natur die Haut mit Pantzer-Stücken.

Wie auch die Apocalyptische Heuschrecken gleichsam eiserne Pantzer hatten, Off. 9, 9.

Aus welchem allem zu ersehen, daß diese Thiere ein sehr förchterlicher Feind sind, daß der Prophet nicht ohne Ursache sagt v. 6. **Die Völcker werden ab ihm erschrecken, und alle Angesichter schwartz werden.** Und ist vielleicht bey Jeremia Cap. 51, 27. יֶלֶק סָסַר ein rauher, schröcklicher, förchterlicher Heuschrecke, bruchus horrendus, bey Hesychio βρέττανα φοβερὰ, locusta terribilis.

JEdoch noch schröcklicher die Hand, so diese sendet,
Wenn man nicht in der Buß die Hand aufhebt und wendet.

Joel Cap. 2. vers. 10.

Die Erde wird ab ihnen erbeben, und die Himmel werden beweget werden, Sonn und Mond werden verfinstert werden, und die Sterne ihren Schein verlieren.

Vor ihm erzittert das Land, und bebet der Himmel: Sonne und Mond werden finster, und die Sterne verhalten ihren Schein.

DJe Gröſſe dieser Straff wird schröcklich fürgemahlt,
Gleich, wenn die Sonn und Mond, und Stern nicht scheint und stralt.

SJemand gedencke, daß die Erde von denen Heuschrecken würcklich erbebe, oder Erdbeben geschehen, oder Donner in der Lufft entstehen, oder Sonne und Mond in eigentlichem Verstand verfinstert werden. Diß sind verblümte Red-Arten, welche den grossen Schrecken andeuten, womit ein Land befallen wird. So faßt es auch Hieronymus: Non quod locustarum tanta vis sit, ut possint mouere cœlum & terram concutere; sed quod aduersa patientibus præ terroris magnitudine cœlum ruere, & terra fluctuare videatur; Gleichwolen findet der buchstäbliche Sinn auch einigen Platz. Wo die Heuschrecken-Arméen daher fliegen, verfinstern sie die Lufft, daß die Licht-Stralen nicht durchfallen können. Hieronymus abermalen: Præ multitudine locustarum obtegentium cœlum Sol & Luna conuertentur in tenebras, & stellæ retrahent lumen suum, dum lumen in medio nubes posita locustarum ad terram non sinit peruenire. 2. B. Mos. 10, 15. bedeckten die Heuschrecken das gantze Land Egypten, und verfinsterten es. Locustæ cœlum obumbrant, saget Plinius. Zeugnisse finden sich bey Eutychio T. II. p. 518. Aloys. Cudamust. Nauigation. c. 13. Thuan. L. LXXXIV. Das ist nun Joels Meynung: Die Himmel werden beweget werden, nemlich die Kräffte der Himmel. Nun ist bekandt, daß die vornehmste Kräffte des Himmels im Scheinen und Erwärmen bestehen; Mangelt es an einem oder dem andern, so kan man wohl sagen: Die Kräffte des Himmels werden beweget, mouentur, ja remouentur, hintertrieben, hinterhalten, geschwächet, nicht nur bey der Sonnen, sondern auch Mond und Sternen, massen die Heuschrecken öfters Tag und Nacht in beständigem Reysen begriffen, sonderlich wenn sie über grosse Meere, als das Mittelländische ist, ziehen, und weder Regen noch Hunger scheuen; Welches man gegen die in Acht zu nehmen hat, welche vorgeben, als ob die Heuschrecken nur des Tages fliegen, des Nachts aber sich niederlassen.

So schwebt die Sünde stets vor GOTTES Angesicht,
Und hält die Sonne auf von Seinem Gnaden-Licht.

Joel Cap. 2. vers. 20.

Ich will auch den von Mitternacht weit von euch hinweg treiben, und ihn in ein dürres und verwüstetes Land verstossen, sein Angesicht gegen dem Morgenländischen Meer, und seinen hintern Theil bis zu dem hintern Meer. Sein Gestanck wird aufgehen, und sein böser Geruch in die Höhe fliegen, weil er so hochmüthig gehandelt hat.

Und will den von Mitternacht fern von euch treiben, und ihn in ein dürr und wüste Land verstossen, nemlich sein Angesicht hin zum Meer gegen Morgen, und sein Ende hin zum äussersten Meer. Er soll verfaulen und stincken: denn er hat grosse Dinge gethan.

Auch dieses soll man nicht von Völckern und von Leuten,
Vielmehr vom Straf-Geschmeiß, gleichwie das Erste, deuten.

Dieser Stelle bedienen sich sonderheitlich diejenige, welche durch Joels Heuschrecken die Assyrer verstehen wollen, welche von Mitternacht her in das Jüdische Land gekommen, und 10. Stämme gefänglich weggeführet; oder die Babylonier, welche den Tempel zerstört, und die Römer, welche den zweyten Tempel verderbet. Ob gleich die Assyrer und Babylonier mehr gegen Morgen, und die Römer mehr gegen Abend sich lencken, weßwegen auch der Prophet, wie sie sagen, des Morgenländisch- und hintern, oder gegen Abend liegenden Meers gedencket. Wer aber den Text genau einsiehet, wird klärlich sehen, daß sich abermalen alles auf die natürliche Heuschrecken schicke: Ich will, läßt GOTT sagen, den von Mitternacht, denjenigen Theil des Heuschrecken-Schwarms, der Jerusalem von Mitternächtiger Seiten angefallen, von euch hinweg treiben, und ihn in ein dürres und verwüstetes Land, in die Arabische Wüsten, stossen, sein Angesicht gegen dem Morgenländischen Meer, die Vorhut oder Avant-Garde in das Todte Meer, so Jerusalem gegen Morgen liegt, und seinen hintern Theil, die Nachhut oder Arriere-Garde bis zu dem hintern oder Mittelländischen Meer. Sein

Sein Gestanck wird aufgehen / und sein böser Geruch in die Höhe steigen, nachdeme sie nemlich in das Meer gestürtzet und verfaulet sind. Daß dergleichen Heuschrecken-Heere zum öfftern, nachdeme sie ein oder viele Länder verwüstet, in das Meer gestürtzet worden, habe ich bey 2. B. Mos. 10, 19. mit Zeugnissen bewähret, allwo auch stehet, der HERR habe einen sehr starcken West-Wind gewendet, die Heuschrecken aufgehebt, und ins (Schilff-) Rohr-Meer geworffen. Wer will sich aber verwundern, wenn eine so unbeschreibliche Menge Ungeziefers todt an das Ufer des Meers angetrieben kommt? offt einen heßlichen, ja pestilentzialischen Gestanck erwecket? So zeuget Hieronymus von Heuschrecken, welche zu seiner Zeit das Jüdische Land verwüstet: Cumque littora utriusque maris aceruis mortuarum locustarum, quas aquæ euomuerant, implerentur, putredo earum & fœtor in tantum noxius fuit, ut aërem quoque corrumperet, & pestilentia tam jumentorum quam hominum gigneretur. Auch Augustinus de Civ. DEI L. III. c. 31. und Orosius Hist. L. 5. c. 11. erzehlen, daß unter dem Burgermeister-Amt M. Plautii und M. Fuluii Flacci eine solche Menge Heuschrecken aus dem Mittelländischen Meer an die Africanische Küsten getrieben worden, daß in Numidien alleine 800000, und in der Gegend von Carthago 200000. Menschen von der entstandenen Pest gestorben.

So wird der letzte Stoß noch größre Noth erregen,
Als jener erste war, wenn sich die Gäste legen;
Denn wenn die Rache brennt, so wehret nichts dagegen.

Joel Cap. 2. vers. 25.

Also will ich euch wiederum erstatten die Jahre, welche euch die Heuschrecken, Käfer, Gras-Würme und Raupen (mein grosses Kriegs-Heer, welches ich unter euch gesendet habe,) abgeätzt haben.

Und ich will euch die Jahre erstatten, welche die Heuschrecken, Käfer, Geschmeiß und Raupen (die mein grosses Heer waren, so ich unter euch schickte,) gefressen haben.

Wendt sich der Menschen Hertz, und zeigt ein neues Leben,
So will versöhnte Hand ersetzten Vorrath geben.

UNser Prophet gibt im Namen GOTTES reiche Verheissungen v. 22. Die Auen der Wüsten werden wieder grünen, und die Bäume ihre Früchte bringen: Die Feigen-Bäume und Weinberge werden ihr Vermögen geben. Vers. 24. Die Tennen sollen voll Früchte, und die (Keltern) Trotten voll Most und Oel überlauffen. Nachdeme nemlich die Heuschrecken- und Käfer-Plagen von dem Lande gewichen, die er mit Nachdruck ein grosses Kriegs-Heer GOTTES nennet. Gleichfalls lieset man in Damir ein vom Mahommed gegebenes Gesetze: Ihr sollet die Heuschrecken nicht tödten, denn sie sind ein Kriegs-Heer des grösten GOTTES. Und fabuliret Ibn-Omar, daß Heuschrecken mit dieser Uberschrifft in solches fallen Propheten Hände gefallen: Wir sind des allerhöchsten GOTTES Kriegs-Heer.

Vom Namen und Bedeutung dieses Ungeziefers habe so wohl im 3. Buch Mose als oben Joel 1, 4. vieles geschrieben: Statt einer Zugabe solle dienen, was ich finde in Derhams Notes on Albins History of English Insects p. 16. welcher gelehrte Mann nach Gœdart Arbeh oder Chasil unter denen Käfern suchet, namentlich durch einen dieser Namen βρέχον verstehet das Ungeziefer, welches folgende Namen träget: Scarabæus arboreus major castaneus, Petiv. Gazoph. TAB. XIX. 2. Scarabæus major, Raj. Hist. Insect. p. 104. Scarabæus maximus rufus urorygio deorsum inflexo, Lister Append. ad Raji Hist. de Scarab. Brittannicis. Angl. Chafer, Oakweb, Maybeetle, Albin. Hist. Tab. LX. Scarabæus majalis major pectore nigro, Wagner. Wir nennen diese Thiere Laub- oder Mayen-Käfer: Vor diese stehen nicht wenige oder geringe Gründe, dero merklich grosse Anzahl nebst dem Schaden, den sie fast alle drey Jahr auch hier zu Lande denen Bäumen zufügen, wozu noch ein nicht unangenehmer Geschmack zur Speise kommt. Sonsten verdient allhier Platz, was Molyneux von diesen Thieren schreibet L. II. c. 5. Transact. Philos. n. 234. vel Lowthorp Abridg. Vol. II. p. 779. I must confess, it long seemed to me very unaccountable, that here Lev. XI. 22. among the pure wholsome creatures, proper for human nourishment, Beetles, and thoscother nasty,

dry, and un promiſing vermin, should be thought fit to be reckon'd up as clean and proper for the food of Man. But ſince I haue had ſome liltle Experience of what hath happen'd among our ſelues, I cannot but admire the ſagacious prudence of that diuine Lawgiuer. T'is certain, Paleſtine, Arabia, Egypt, and the other neighbouring Countries ab out them, were allextreamly ſubject to be infeſted with theſe ſorts of pernicious vermin: and therefore Moſes forſeeing the great Dearth and ſcarcity that they might one Day bring upon his People, giue them here a permiſſiue precept, or a ſort of Hint what they shou'd do, when the Corn, Graſs, Oliue-Trees, fruit-Trees, Vines and other Prouiſions were deſtroy'd by the locuſt, and Βρῦχοι or Beetles ſwarming in the Land: why then, for want of other nourishment, and rather than ſtarue he tells them, they might eat, and liue upon the filthy deſtroyers them ſelues, and yet be clean. And thus we ſee the natiue Irish were Authors of a Practical Commentary on this part of the Leuitical Law, and bey Malter of fact, haue explain'd what was the true ſenſe and meaning of this, otherwiſe ſo dark and abſtruſe a Text. It is alſo more than probable, that this ſame deſtructiue Beetle we are ſpeaking of was that very Kind of Scarabæus, the Idolatrous Egyptians of Old had in ſuch high veneration, os to pay diuine Worship unto it, and ſo frequentley engraue its Image upon their Agulios and Obelisks, as we ſee at this day. For nothing can be ſuppoſed more natural, than to imagine a Nation, addicted to Polytheiſm, as the Egyptians were, in a Country frequently ſuffering great Miſchief and Scarcity from Swarms of deuouring Inſects, ſhou'd, from a ſtronge ſenſe and fear of Euil to come (the common principle of ſuperſtition and Idolatry) giue ſacred Worship to the viſible Authors of theſe their ſufferings, in hopes to render them more propitious for the future. Thus tis allow'd of all hands, that te ſame People, adored as Gods the rauenous Crocodils of the Riuer Nile: and thous the Romans tho' more polite and ciuilized in their Idolatry, febrem ad minus nocendum venerabantur, eamque variis Templis extructis colebant, ſays Valer. Max. L. II. c. 5.

Dieſen Käfer ſtelle ich vor aus Albins English Inſects; a. iſt der Jnger, ſpondylus, woraus der Käfer wächſt, b. das Püpgen, Chryſalis, c. das Weiblein, d. das Männlein.

Sachen, die wir alle kenn- und wiſſen,
Aber ſie vor Creatur- und Richters-Werckzeug halten müſſen.

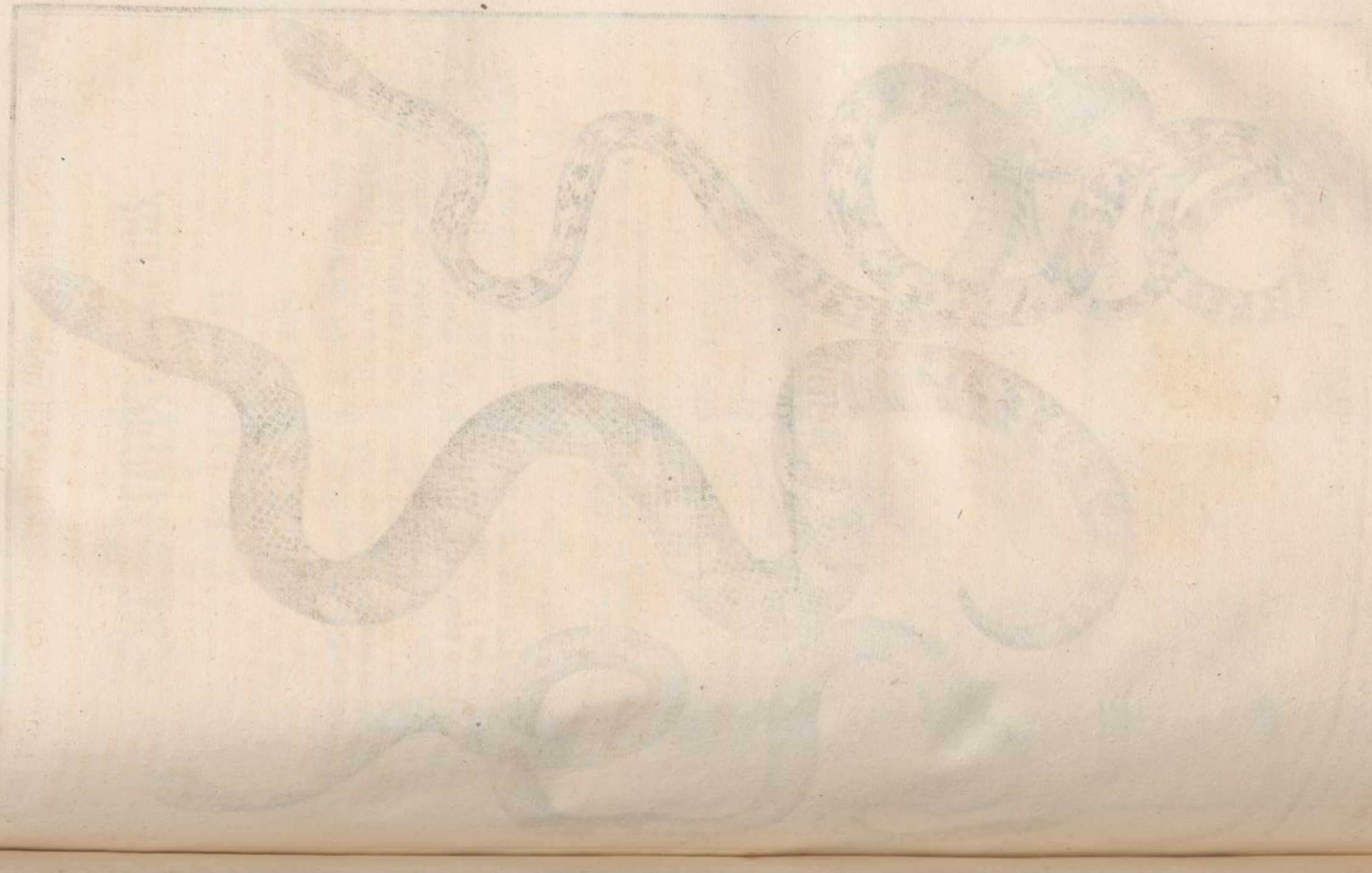
Joel Cap. 2. verſ. 30. 31.

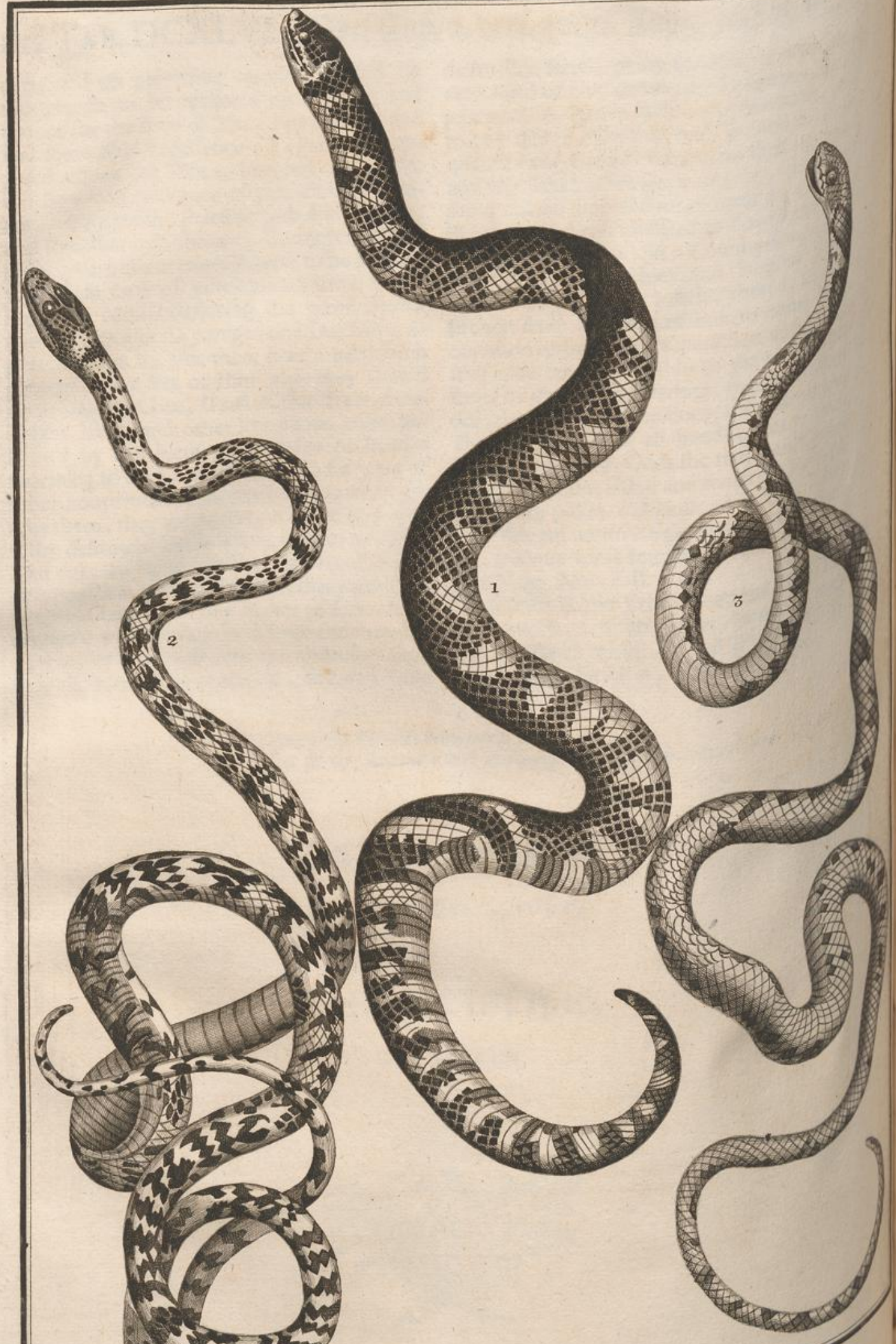
Sihe Matth. Cap. 24. verſ. 29.

Joel Cap. 3. verſ. 15. 16.

Eben daſelbſten.

Der





Musei Linkiani n. 29. 39. 59.

Amos. cap. V. v. 19.
Serpentes.

Amos Cap. V. v. 19.
Schlangen.

I. G. Pintz sculp.

Der Prophet Amos.

TAB. DCXLVII.

Amos Cap. 3. vers. 4. 8.

4. Brület auch ein Löw in einem Wald, er habe dann einen Raub? Schreyet auch ein junger Löw aus einer Höle, er habe dann etwas erhaschet?
8. Wann ein Löw brület, wer ist, der sich nicht fürchte? Wenn nun der HERR HERR redet, wer wolte nicht weissagen?

4. Brüllet auch ein Löwe im Walde, wenn er keinen Raub hat? Schreyet auch ein junger Löwe aus seiner Höle, er habe denn etwas gefangen?
8. Der Löwe brüllet, wer solte sich nicht fürchten? Der HERR HERR redet, wer solte nicht weissagen?

DEr Löwen Mord-Gebrüll erwecket Angst und Beben,
Warum nicht, wenn der HERR die Stimme läßt erheben,
Die Menschen gantz erstaunt sich Ihme untergeben?

WEr jemals einen Löwen brüllen gehört, wird gestehen, es seye etwas entsetzliches, förchterliches, das durch Marck und Bein dringet. Dieses starcke Brüllen wird in H. Schrifft, wie auch bey weltlichen Scribenten offt zum Bilde einer grossen und förchterlichen Macht gebraucht. Brüllet ein Löwe, so gerathen alle Aederlein des Leibes in ein Zittern, folgends wird das Gemüthe in grosse Furcht gesetzet: Wenn ein Löw brüllet, wer ist, der sich nicht förchte? Es kan sich keiner halten, daß ihn diese Bewegung nicht überwinde. Also, wenn der starcke Löwe aus dem Stammen Juda brüllet, wenn Er unsere Gedancken, Sinne und Gemüths-Bewegungen, unsern Verstand und Willen erwecket, ziehet, treibet, so ist diß ein allmächtiges Gnaden-Werck, deme niemand widerstehen solle. Wenn der HERR redet, wer solte nicht weissagen? So hatte jener Engel Offenb. 10, 3. mit lauter Stimme geschrien, gleichwie ein Löw brüllet. Und mag wol diese förchterliche Löwen-Stimme denen Parthern Anlaß gegeben haben, die Schlacht durch ein starckes Zetter-Geschrey oder eherne Schellen anzufangen, dem Feind einen Schrecken hiedurch einzujagen; Dessen wir bey Plutarcho ein Exempel finden in Vita Crassi: βύθινόντι καὶ δεινὸν ὠρυγῇ θυριώδει, καὶ τραχύτητι βροντῆς μεμιγμένον, „etwas tiefes und greßliches mit einem wilden (d. i. Löwen-) Gebrülle, und rauh vermengte Donner-Stimmen.„ Solche Kriegs-Weise führen annoch die Türcken und andere Morgenländische Völcker. Plutarchus füget nach seiner gewöhnlichen Vernünfftlung diese natürliche Ursache bey, weilen das Gehör vor allen andern Sinnen das Gemüth bewege, und vom Thron herunter werffe: τῶν αἰσθητιαίων ἀκοὴ ταρακτικώτατόν ἐςι τῆς ψυχῆς, καὶ τὰ περὶ ταύτην πάθη τάχιςα κινεῖ, καὶ μάλιςα ἐξίςησι τὴν διάνοιαν. Und lieset man bey Oppiano de Venat. L. IV. daß jener Ost-Indische Fluß Ganges, nachdeme er 20. andere Flüsse empfangen, mit hefftigem Brausen sich über hohe Schrofen und Felsen hinunter stürtze, und dennoch kein Gebrülle mache wie ein Löw im Walde.

Ὅιον ἐπισμαραγεῖ δρυμὸς ἄσπετον, ἠδὲ χεράδραι
Βρυχηθμοῖς ὀλοοιῆσιν, ἐπιβρέμεται δ' ὅλος αἰθὴρ.

Als wie der Wald und Thal mit grossem Ton erschallt
Von (Löwen-) Mord-Gebrüll, die Lufft gantz gegenhallt.

Sonderheitlich ist des Löwen Gebrülle schröcklich, weilen er gleich darauf, als einer Kriegs-Ankündigung, auf den Raub loßgehet, und selbigen zerreisset; wie dann der Prophet ausdrücklich sagt: Brüllet auch ein Löw in einem Walde, ꝛc. Die jungen Löwen, sagt David Ps. 104, 21. brüllen nach dem Raub. Ihr Geschrey, spricht Jesaias

Cap. 5, 29. ist wie das Geschrey eines Löwen. Sie brüllen wie junge Löwen, sie werden brummen, und den Raub erhaschen, und denselbigen davon bringen, also, daß ihn niemand erretten wird. Cap. 31, 4. Wie der Löw oder junge Löw ob seinem Raub brüllet, und nicht erschrickt. Jer. 2, 15. Die jungen Löwen brüllen über ihn, und sie lassen ihre Stimme hören; sie haben sein Land wüst gelegt. Ezech. 22, 25. Seine Propheten haben sich mit einander verbunden, die Seelen zu verschlingen wie ein brüllender Löw, der den Raub zerreisset. Ob sich aber die Krafft dieses brüllenden Tons in so weit erstrecke, daß dadurch die Thiere in dem Land, gleichsam bezaubert, still gestellet werden, will ich nicht bejahen. Die heutige Natur-Geschichte gibt uns hievon keine Nachricht. Doch findet man es bey Basilio in Hexaëm. Hom. 9. Ambrosio in Hexaëm. L. VI. c. 3. Zum Schluß dieser Behandlung bemercke ich, daß der Löwen Brüllen in Ebräischer Sprache gemeiniglich durch שאג schaag ausgedrückt werde, in der Griechischen durch βεχᾶσθαι, βεύχημα. Die LXX. aber brauchen gemeiniglich ὠρύειν, ὠρύεσθαι, ὠρύωμα, welche Wörter bey andern den Wölffen, Hunden, Füchsen, beygelegt werden.

DJe Stimm hat grosse Krafft, wer solche recht anlegt,
Der wird zu seinem Wohl gefördert und bewegt.

Amos Cap. 4. vers. 7.

Ich habe euch den Regen, als noch drey Monat zur Ernde waren, verhalten, auf die einte Statt habe Ich regnen lassen, und auf die andere Statt habe Ich nicht regnen lassen: Der einte Acker wird beregnet werden, aber der Acker, auf welchen es nicht regnet, wird verdorren.

Auch hab ich den Regen über euch verhalten, biß daß noch drey Monden waren zur Erndte; Und Ich ließ regnen über eine Stadt, und auf die andere Stadt ließ Ich nicht regnen: Ein Acker ward beregnet, und der ander Acker, der nicht beregnet ward, verdorrete.

NEgen, Schnee und Sonnen-Schein
In der Hand des Schöpfers seyn.

SAtte der Prophet in unsern Landen seinen Befehl ablegen müssen, würde er an statt des Regens vom Schnee geredet haben; denn was der Schnee im Winter thut, vom Herbst biß in den Frühling, das thut der Regen vom Christ-Monat, Jenner und Hornung in Morgenländern. Hier macht der Schnee, dorten der Regen das ausgezogene Erdreich feuchte, und tünget es gleichsam, damit die Pflantzen ihre nöthige Nahrung haben. Zwar ist dabey der Unterscheid, daß dorten der Regen in denen Winter-Monaten nöthiger ist, als der Schnee in unsern mässigern Gegenden, weilen allda in denen Sommer-Monaten wenig oder gar kein Regen kommt, bey uns aber bey nahe alle Wochen, daß folglich der Frühling- und Sommer-Regen den Mangel des Schnees ersetzen kan. Diß ist eine der Natur beygefügte Ordnung GOTTES, welche dieser grosse Welt-Monarch nach Belieben ändern kan, wie Er zu Eliä Zeiten würcklich gethan hat, auch hier dergleichen durch Amos verkündigen lassen, zwar also, daß diese Dürre nicht wie jene gleich durchgängig seyn solte, massen der Regen auf eine Stadt und Acker fallen, bey anderm aber ausbleiben werde, der deßhalben auch verdorret. Mercket dabey, wie die Ehre von diesem allen, von gütiger Austheilung des Schnees und Regens zu seiner Zeit, und von zorniger Zurückhaltung zur Straffe und Züchtigung, GOTT allein zugehöre.

Amos Cap. 4. vers. 9.

Ich habe euch mit Dürre und Brand geschlagen; Und wann euere Gärten, Wein-Gärten, Feigen-Bäume und Oel-Bäume viel herfür gebracht, so hat es der Raup gefressen; dennoch habt ihr euch nicht zu mir bekehret, spricht der HERR.

Ich plagete euch mit dürrer Zeit, und mit Brand-Korn: So frassen auch die Raupen alles, was in euren Gärten, Wein-Bergen, Feigen-Bäumen und Oel-Bäumen wuchs; Noch bekehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der HERR.

Mit Dürre, Brand und Sommer-Plagen
Pflegt GOTT ein Sünden-Land zu schlagen,
Das doch will keine Buß-Frucht tragen.

AMos gedencket hier und Cap. 7, 1. 2. 3. zweyer Plagen, welche das Land Israel zu verschiedenen Zeiten überfallen, die aber von wohl zu unterscheiden sind. Ich habe euch, sagt GOTT durch Amos, mit Dürre und Brand בַּשִּׁדָּפוֹן וּבַיֵּרָקוֹן, ἐν πυρώσει καὶ ἐν ἰκτέρῳ, geschlagen. Diese Plage gieng vor der Erndte her, also, daß durch die Dürre entweder eine ausserordentliche Tröckene zu verstehen, davon vers. 7. 8. Ich habe den Regen, ꝛc. sogleich zuvor erkläret. — Derohalben werden zwo oder drey Städte in eine ziehen, Wasser zu trincken, aber ihnen wird nicht genug werden. Solche beschreibet Statius gar schön Theb. L. IV.

— Haurit sitis ignea campos,
Diffugere undæ, squallent fontesque lacusque,
Et caua feruenti durescunt flumina limo,
Ægra solo macies, tenerique ab origine culmi,
Inclinata seges, deceptum margine ripæ,
Stat pecus, atque omnes quærunt armenta natatos.

Der feurge Durst erschöpft das Feld, der Bach entweicht,
Die See und Brunnen sind voll Schlams, und kaum mehr feucht,
Der hole Strom wird hart, weil heisser Schleim darinne,
Der Boden mager, matt, der Halm von unten dünne,
Die Saat gebeugt, das Vieh steht durch den Rand betrogen,
Die Rinder haben das, was schwimmt, an sich gezogen.

Oder man kan durch שִׁדָּפוֹן, 2. Kön. 19, 26. und hier durch שִׁדָּפוֹן den Brand im Korn verstehen, welcher entweder das Korn gantz unnütze machet, und in schwartzen Staub verwandelt, oder die Rocken-Aehren bey allzufeuchter Witterung zu grossen Körnern schwellend machet, daß sie auswendig kohl-schwartz aussehen, inwendig aber weiß und gifftig sind. Lateinisch wird es secale luxurians genennet, Frantzösisch Ergot, blé cornu, Teutsch Korn-Zapfen. Man könnte hieher auch das schädliche Mehl- oder Miblthau ziehen, Rubigo, Rubedo, Ærugo, ἐρυσίβη genannt, vor deme sich die alte Römer als vor der Pest gefürchtet, deshalben einen besondern Gott Rubigum ersonnen, deme Numa Pompilius, der zweyte Römische König, in dem eilfften Jahr seiner Regierung die Rubigalia Festa, Mehlthau-Fest, auf den 25. April angeordnet, wobey ein saugendes Hündlein mußte geschlachtet und geopfert werden. Columella:

Hinc mala rubigo virides ne torreat herbas,
Sanguine lactantis catuli placatur, & extis.

Damit der böse Brand nicht dörre, was da grünet,
Wird er mit Hunde-Blut und Eingeweyd versühnet.

Es meynten nemlich diese abergläubische Leute, der Mehlthau werde vom vergiffteten Einfluß des Hund-Sterns verursachet, welches Ouidius also verspottet:

Pro cane sydereo canis hic imponitur aræ,
Et quare id fiat, nil nisi nomen habet.

Der Hund auf dem Altar sitzt vor den Sternen-Hund:
Warum? der blosse Nahm ist lediglich der Grund.

Vorbenannten Straffen ist beyzufügen der Fleck und Brenner an den Wein-Reben, Carbunculus; welche Plagen wohl von einem dürren, heissen Ost-Wind mögen entstanden seyn, der folgends auch die Raupen, Heuschrecken und Käfer herbey geführet; Daher die Griechen sowol die Dürre und allerhand Brand, als auch die Heuschrecken- Käfer- und Raupen-Plage ἀνεμοφθορίαν genennet, welches Wort die LXX. 5. B. Mos. 28, 22. 2. Chron. 6, 28. gebraucht, und in vorhabender Stelle Aquila, Theodotion und Symmachus. Ein mehrers leset bey 1. B. Mos. 41, 6. 27. Joel 1, 4. Die obbemeldte Korn-Zapfen sind abgezeichnet TAB. CIV.

ES muß das arme Land der Menschen Frevel fühlen,
Doch dieses auch zugleich auf deren Scheitel zielen.

Amos Cap. 5. vers. 8.

Der HERR aber machet die Gluck-Henne und den Orion: Er verkehret den Schatten des Todes in den Morgen, und den Tag in eine sehr dunckle Nacht: Er rufft dem Meer-Wasser, und schüttet es aus hin und her auf der Erden. HERR ist sein Nam.

Er machet die Glucken und Orion; der aus der Finsterniß den Morgen, und aus dem Tage die finstere Nacht machet. Der dem Wasser im Meer ruffet, und schüttet es auf den Erdboden. Er heißt HERR.

BEdenckt, wer dieser HERR, der dieses euch gebeut:
Der Sterne, Tag und Nacht, und Meer schuff seiner Zeit.

WEnn GOTT selbsten, oder die von Ihm beruffene Propheten das abtrünnige Volck von ihren Irr-Wegen ab- und zu GOTT führen wollen, auch eine heilige GOttes-Furcht in die Hertzen pflantzen, einen Abscheu vor der Sünde erwecken, ꝛc. so wird GOTT vorgestellet als ein allmächtiger Schöpfer, gütiger Erlöser, allweiser Erhalter. Da muß die tumme und stumme Natur den vernünfftigen Menschen an- und überreden, und ihn seiner Pflichten erinnern. Er, der HERR, der einige und grosse Welt-Monarch, machet die Gluck-Henne und den Orion, כִּימָה und כְּסִיל, zwey ansehnliche Gestirne am Himmel, von welchen ein mehrers nachzusehen bey Hiob 9, 9. insgemein aber alle, sowol Irr- als Fix-Sterne, deren Grösse, Gestalt, Lager, Bewegung, Er verkehret den Schatten des Todes in den Morgen, und den Tag in eine sehr dunckle Nacht. Kurtz, die Nacht in den Tag, und den Tag in die Nacht, die kurtze Täge in lange, die lange in kurtze. Er ruffet dem Meer-Wasser, und schüttet es hin und her auf Erden. Er verwandelt das gesaltzene Meer-Wasser in süsses, das Meer in Nebel, Wolcken, Regen, Flüsse, Brunnen. Will Er ein Land straffen, so schüttet Er das Wasser nicht Tröpflein- sondern Eimer-weise aus. Er verhält die Wasser-Tropfen, und die Regen-Tropfen fliessen aus seinem Nebel, daß die Wolcken trieffen, trieffen nemlich auf viel Menschen, Hiob 36, 27. 28. HERR ist sein Name.

Amos Cap. 5. vers. 19.

Ja es wird seyn gleich als wenn eine einem Löwen entfleuhet, und ihm ein Bär begegnet: Und wann er heim kommt, und sich mit seiner Hand an die Wand lehnen will, ihn eine Schlange hecket.

Gleich als wenn jemand vor dem Löwen flöhe, und ein Bär begegnete ihm: Und als wenn jemand in ein Haus käme, und lehnete sich mit der Hand an die Wand, und eine Schlange stäche ihn.

Wem

WEm GOttes Schutz entgeht, findt den gerechten Hasser
An jedem Ort bewöhrt: Er fällt vom Feur ins Wasser.

SO ist es: Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim. Jacob entflohe dem Laban als einem Löwen, und geriethe dem Esau, als einem grimmigen Bären, in die Hände. Gleicher gestalten sind nach Hieronymi Auslegung die Juden dem NebucadNezar entflohen, dem Ahasvero dagegen in die Klauen gefallen, oder nach Zerstörung des Assyrischen und Chaldäischen Reichs unter der Meder und Perser Gewalt gekommen. Gleichgültige Red-Arten finden sich Offenb. 9, 12. Das eine Wehe ist dahin, siehe, es kommen nach diesem noch zwey Wehe. Cap. 11, 14. Das ander Wehe ist dahin, und siehe, das dritte Wehe kommt (schnell) bald. Jes. 24, 18. und Jer. 48, 44. Welcher dem erschrecklichen Geschrey entrinnet, der wird in die Grube fallen; Und wann er aus der Grube kommt, wird er mit dem Strick gefangen werden.

Dem Natur-liebenden Leser stelle ich bey dieser Gelegenheit abermal drey Schlangen aus dem berühmten Linckischen Cabinet vor Augen.

1. Eine Americanische Schlange, schwartz auf dem Rücken, auf der Seite mit weissen, Netz-weise gezogenen Strichen gezeichnet, auch fleckigten, Band-weise um den Leib gehenden Zügen, welche zuweilen zweygablicht sind: Serpens Americanus dorso nigro ad latus lineis albis reticulato, tæniatim fere maculosis tractibus sensim angustioribus, quandoque bifurcatis, ad extremam usque caudam cinctus.

Serpens Americanus ex albo & nigro varius.

2. Eine Americanische Nater mit fleischfarbig- und schwartzem Kopf, schwartzen Zügen über den weissen Rücken, welche Arabischen Buchstaben gleichen, gelbem Bauch.

Vipera Americana, capite ex carneo & nigro vario, lituris per dorsum totum album variis nigris, characteres Arabicos fere referentibus, pictum, ventre flauido.

Vipera Americana, annulis & characteribus Arabicis ex albo & nigro variis.

Serpens fluuiatilis Surinamensis, variis characteribus orientalibus inscriptus. Raj. Syn. Quadr. 332.

3. Eine dünne weiß-gelbe Schlange mit Flecken von verschiedener Grösse und sonderlich gevierdter Gestalt bezeichnet, auch weißlechtem Bauch.

Serpens tenuis ex flauo & albo varius, notulis per dorsum variæ figuræ, quadratæ imprimis, & magnitudinis, pictus, ventre albido.

Amos Cap. 6. vers. 12.

Rennet man auch mit den Rossen auf den Felsen? Oder gehet man auch darauf mit den Rindern zu Acker? Dann ihr habt die Billichkeit in Galle, und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermuth verkehrt.

Wer kan mit Rossen rennen, oder mit Ochsen pflügen auf Felsen? Denn ihr wandelt das Recht in Gall, und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermuth.

WEr einmal weicht und irrt, treibt alle Ding verkehrt;
Man machet Widerspiel, und thut, was GOTT verwehrt.

BEy euch Israeliten geht alles den verkehrten Weg; So wenig man mit Pferden auf Felsen galopiren oder mit Rindern darauf ackern kan, so wenig lassen sich eure Stein-harte Hertzen durch unsere, der Propheten, Vermahnungen erweichen. Das ist kurtzlich der Verstand vorliegender Worten, welche die LXX. also geben: εἰ διώξονται ἐν πέτραις ἵπποι, εἰ παρασιωπήσονται ἐν θηλείαις; „werden auch die Pferde auf Felsen jagen? werden „sie unter, oder bey den Weiblein (Stutten) „schweigen„? Unsere Ubersetzung ist deutlicher, welche durch die Syrische unterstützet wird. Dann nach dem Ebräischen אִם־יֶחֱרוֹשׁ בַּבְּקָרִים solte es heissen: Gehet man auch mit den Rindern zu Acker? Num quis arabit bobus? Weilen diß eine seltsame, dem ersten Ansehen nach widersinnische Frage ist, so haben einige durch bekarim keine zahme, sondern wilde,

zum ackern untüchtige Büffel-Ochsen verstanden. Die Ursache aber, warum der Prophet seine, und seiner Amts-Brüder Arbeit vor unfruchtbar achtet, wird in artig-verblümten Reden ausgedrücket: Denn ihr habt die Billigkeit in Gallen, und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermuth verkehret. So geben es auch die LXX. ὅτι ὑμεῖς ἐπιστρέψατε εἰς θυμὸν κρῖμα, καὶ καρπὸν δικαιοσύνης εἰς πικρίαν. Wir haben bey Klagl. 3, 5. Hos. 10, 4. wahrgenommen, daß rosch vielleicht besser durch Cicuta, Schirling, zu übersetzen, welches giftige Kraut auch hier Platz findet. Es werden, will Amos sagen, die Israeliten vor GOTTES Angesicht so wenig bestehen können, als wenig ein Pferd auf harten Felsen in vollem Lauff daher rennen, oder ein Rind ackern kan, weilen sie die arme Unschuldige unter dem Schein des Rechten mit harten Straffen beleget, oder gar zum Tode verdammet; Das Süsse, so der menschlichen Gesellschafft nützlich oder vorträglich seyn solte, in bitterste Galle und Wermuth verwandelt, weswegen auch ihnen der bittere, tödtliche Schirling-Safft zu theil werden solte.

DEnn wer viel Frevel übt, Gewalt an Armen treibt,
Versichert ohne Rach und Sturtz nicht lange bleibt.

Amos Cap. 7. vers. 1.

Der HERR HERR hat mich solches sehen lassen. Und sihe, einer machete Heuschrecken im Anfang, als das Emd anfienge herfür zu schiessen, und sihe, das Emd (wuchse,) nachdem man die Wiesen des Königs gemayet hatte.

Der HErr HErr zeigete mir ein Gesichte: Und siehe, da stund einer, der machte Heuschrecken, im Anfange, da das Grummet aufgieng; Und siehe, das Grummet stund, nachdem der König seine Schaafe hatte schären lassen.

HEuschrecken kommen jetzt verwunderlich ans Licht,
Zur Zeit, wenn nun das Emd neu aus der Erden sticht.

IJer und Nah. 3, 17. wird der Heuschrecke גוב und גובי genennet; die Araber sagen גב, gab, gabi, giabi, bey Meninzk. L. p. 6017. deme vielleicht der Perser deba, der Türcken dibasa anverwandt ist, p. 2020. 2021. und stammt diß Wort zweifelsfrey von gaba, aus der Erde hervor kommen, her; denn die Heuschrecken ihre Ey-förmige Würmlein in die Erde ablegen, und gleich als mit einem dünnen Häutlein bedecken, woraus die junge Heuschrecken hervor kommen. So schreibet Aristoteles Hist. L. V. c. 28. ὅταν τέκωσιν (αἱ ἀκρίδες,) ἐνταῦθα γίνονται σκώληκες ὠοειδεῖς, οἱ περιλαμβάνονται ὑπό τινος γῆς λεπτῆς, ὥσπερ ὑφ' ὑμένος. ἐν ταύτῃ δὲ „ ἐκπέτονται. Plin. L. XI. c. 29. „ Sie gebähren auf die Erde, mit Neigung des Rohrs „ ihres Stachels, dicke Eyer zur Herbst-Zeit; „ Aber beym Ausgang des folgenden Früh„ lings kommen herfür kleine, schwärtzlechte, „ ohne Schenckel, auf den Flügeln kriechende. „ Die Heuschrecken-Plage selbsten mußte über das Land Israel kommen, als das Emd, (Grummet,) lekesch, anfienge hervor zu schiessen, welches in unserm Mitternächtigmässigen Gürtel-Strich im Herbst geschiehet. Columella L. VIII. c. 3. Aluntur commodissimè autumnali fœno (agni,) quod cordum vocatur. Zu welcher Zeit, als obgedacht, die Heuschrecken ihre Eyer legen, τίκτουσι δὲ λήγοντος τοῦ θέρους, Aristot. l. c. zu Ausgang des Sommers. Diese Eylein liegen sodann den Winter über ruhig, gegen den Sommer aber ändern sie sich in schwartze Ey-förmige Würmer, σκώληκες ὠοειδεῖς, Nymphæ vermiculi. Diese Heuschrecken-Zeugung geschiehet nach dem ordentlichen Lauff der Natur, GOTT aber schreibet sich derselben Bildung selbsten zu. Er ist יֹצֵר גֹּבַי, Er machete, formirte, bildete Heuschrecken, sagt unser Prophet; welches Wort 1. Buch Mos. 2, 7. 8. 19. von der Bildung der Menschen und Thieren gebrauchet wird. Nicht zwar hat es die Meynung, als ob GOTT dißmal die Heuschrecken aus nichts, oder aus einer unförmlichen Materi erschaffen, oder aus einer köstlichern als andere Thiere, welches die Türckische Lehrer vorgeben, daß GOTT die Heuschrecken aus derjenigen Erde mache, welche von der Bildung Adams übrig geblieben. GOTT hat nach seiner weisesten und gerechtesten Vorsehung die Zeit, Beschaffenheit und Wärme der Lufft also angeordnet,

net, daß die Heuschrecken nicht nur wohl leben, sondern auch in grosser Anzahl sich vermehren konnten, zur Straffe der Sünder, welche ihnen hin und wieder angedrohet wird. 5. B. Mos. 28, 38. Du wirst viel Saamen auf das Feld hinauf führen, und wenig einsammlen, denn die Heuschrecken werden es abfressen. 2. Chron. 7, 13. Sihe, wenn ich den Himmel zuschliesse, daß es nicht regnet, oder heisse die Heuschrecken das Land fressen. Ps. 78, 46. Er hat ihre Früchte den Raupen, und ihre Arbeit den Heuschrecken übergeben. Ps. 105, 34. Er sprach, da kamen Heuschrecken und Käfer ohne Zahl. Daher kommt es, daß diese Unziefer nicht nur von Juden, sondern auch von denen Arabern ein Heer-Zug GOTTES genennet werden, Joel 2, 25. So vernünfftig urtheilet auch Plinius: Deorum iræ pestis ea intelligitur. Deßwegen auch die arme Heyden ihren Göttern zu Ehren gewisse Fast- und Bet-Täge verordnet, dergleichen Straffen abzuwenden. Zu Athen ist Apollo auch Parnopius genennet worden, weil er die Heuschrecken vertrieben, wie in Pausaniæ Atticis zu ersehen, und Hercules in Oeta Conopion, nach Strab. L. 13. Dieser Ursprung des Heuschrecken-Schwarms ist aus dero unendlich künstlichen Gestalt leicht zu erweisen, und dienet gegen alle diejenige, welche von dergleichen Wercken GOTTES allzu verächtliche Gedancken hegen, oder sie lediglich von der Fäulung herleiten. So philosophirte Arnobius L. II. Non si negemus muscas, scarabæos, & cimices, nitedulas, curculiones & tineas Omnipotentis esse opus Regis, sequaciter postulandum à nobis est, ut quis ea fecerit institueritue, dicamus. Possimus enim nulla cum reprehensione nescire, quis & illis originem dederit, & obtinere, non esse à DEO superiore prolata tam superuacua, tam vana, tam ad nullas pertinentia rationes. Sothane unphilosophische Gedancken mochte der gute Mann von denen Marcioniten gesogen haben, welche nach Tertulliani und Hieronymi Zeugnis dafür gehalten, daß ein anderer Schöpfer Himmels und der Erden, ein anderer des Ungeziefers gewesen seye.

Schließt je des Höchsten Hand von keinem Wercke aus,
Er ists, der groß und klein setzt in das grosse Haus.

Amos Cap. 7. vers. 7.

Abermal hat er mir ein solches Gesicht gezeiget: Sihe, der HERR stunde auf einer Mauren, die mit einer Bleyschnur gemessen war, und er hatte eine Bley-Schnur in seiner Hand.

Er zeigete mir aber diß Gesichte: Und sihe, der HErr stund auf einer Mauer mit einer Bley-Schnur gemessen, und er hatte die Bley-Schnur in seiner Hand.

WAs *Anach* heissen soll, ist allen nicht bekandt,
Bey jenen ist es Zinn, bey diesen Diamant.

SO wohl hier als im folgenden Versickel kommt das Wort אֲנָךְ anach zum vierdten mal für, welches die LXX. allezeit ἀδάμαντα, einen Demant gegeben, denen Symmachus nach Hieronymi Zeugnis unterschreibet; Wir finden bey Orpheo περὶ λίθων unter dem Titul Galactites einen Demant mit dem Zunamen Anactites:

Τὸν ἐκ παγγενέος μὲν ἀνακτίτην ἀδάμαντα
Κλείουσιν.

Den Alten war der Diamant
Durch Anactites-Wort bekandt.

Reinesius Var. Lect. L. II. c. 7. erkennet ebenfalls anach vor den Demant, welcher anachites genennet werde, weil er Forcht und Schrecken aus dem Gemüth vertreibe, quod vanos metus pellat ex mente, Plin. L. XXXVII. c. 4. wiewol Salmasius das Wort lieber ἀπὸ τῆς ἀνάγκης, à necessitate, coactione, Noth und Zwang, herleitet. Gleichwol ist nicht wahrscheinlich, daß durch anach ein Edelgestein allhier zu verstehen, von was Art es auch immer seyn möchte. Kimchius lehret, daß anach im Arabischen Bley oder Zinn bedeute, welches Golius in seinem Lexico aus Ibn Maruph bekräfftiget; Weßhalben vielleicht Theodotion unser anach durch τηκόμενον, fusum, geschmoltzen, übersetzet, weil sich vorbemeldte Metall leichte schmeltzen lassen: Aquila ἀλείφωσιν, welches Hieronymus gibt stagnaturam, eine Uberziehung; daher auch das Zinn-reiche Engelland solle heissen Bretanica, so viel als barath anach, ein

Zinn-Acker, ein Zinn-Land, nach Bocharti Phœnicia L. I. c. 39. Die Umstände des Prophetischen Gesichts bezeugen, daß ein Instrument zu verstehen, dessen sich die Maurer bey Aufbauung der Mauren bedienen; Hieronymus setzet trullam cæmentarii, unsere Lateiner in normam, andere besser libellam, perpendiculum, ein Senck-Bley, Bley-Schnur, wie es auch in der Teutschen Uebersetzung zu lesen.

DEnn GOTT ist *accurat* bey aller Creatur/
Gleichwie ein Meister baut, und misset nach der Schnur.

TAB. DCXLVIII.

Amos Cap. 9. vers. 3.

— Ja, wann sie sich vor mir in den Abgrund des Meers verstecken wurden, so will ich doch daselbst den Schlangen gebeuten, daß sie dieselbigen hecken sollen.

— Und wenn sie sich vor meinen Augen verbürgen im Grunde des Meers, so will ich doch den Schlangen befehlen, die sie daselbst stechen sollen.

DJe Erd- und Wasser-Schlang steht GOTT zu Dienst bereit/
Wenn Er derselbigen die Züchtigung gebeut.

DAs Wort נָחָשׁ ist beydes den Schlangen und Fischen, besonders dem Schlegel-Kopf/ Schlegel-Hund, Zygænæ, gemein, Jes. 27, 1. Ja es bedeutet auch ein Gestirne, Hiob 26, 13. Uber das gibt es auch Wasser-Schlangen, Hydros, welche sich so wohl in süssen als gesaltzenen Meer-Wassern aufhalten. Auch schickt sich das Wort Δρακων derer LXX. besser auf die Schlangen als den Schlegel-Fisch. Nehme deßhalben Anlaß, aus dem berühmten Linckischen Cabinet folgende Schlangen vorzustellen:

Fig. I. ist eine der gifftigsten Schlangen, deren Gifft einen Menschen, Hund, oder ander Thier in wenigen Minuten oder Stunden tödtet, deren weitläufftige Beschreibung zu finden in Transact. Philos. n. 144. Ich will aber allein die bey verschiedenen Scribenten befindliche Namen hieher setzen:

Eine Americanische Rattel- oder Schellen-Schlange, von Farbe gelb, weiß, und braun, mit schwartzen, über den Rücken gezogenen, an einander hangenden Flecken, auf welche folgen andere dreyeckigte, zugespitzte, weisse, in der Mitten braune, mit schwartz am Rand bezeichnete, zuweilen Pfeil-förmige, welche am Ende in Rauten-förmige Figuren ausgehen.

Vipera caudisona Americana, ex flauo, albo & fusco varia, maculis nigricantibus per dorsi longitudinem catenulæ instar protensis, sequentibus ferme triangularibus seu cuspidatis albis, medio fuscis, nigro colore marginatis, subinde sagittæ-formibus, in apices rhomboidales desinentibus.

Coluber Americanus caudisonus, perbelle notatus, absque crepitaculis.

Vipera caudisona Americana Tyson.

Boicininga & Boicinininga, Boiquira Brasilensibus, Marcgrav. Pison. Hist. Nat. L. 5. c. 2.

Ayug Tapuyis.

Teuthlacoth Zauhqui, i. e. Domina Serpentum. Hernandez.

Cascauel, Tangedor Lusitanis.

Rattlesnak Anglis, i. e. Anguis crotalophorus, Josselyn New-England. 38.

Ratelslang Belgis.

Ecacoatl, Hoacoatl Mexicanis.

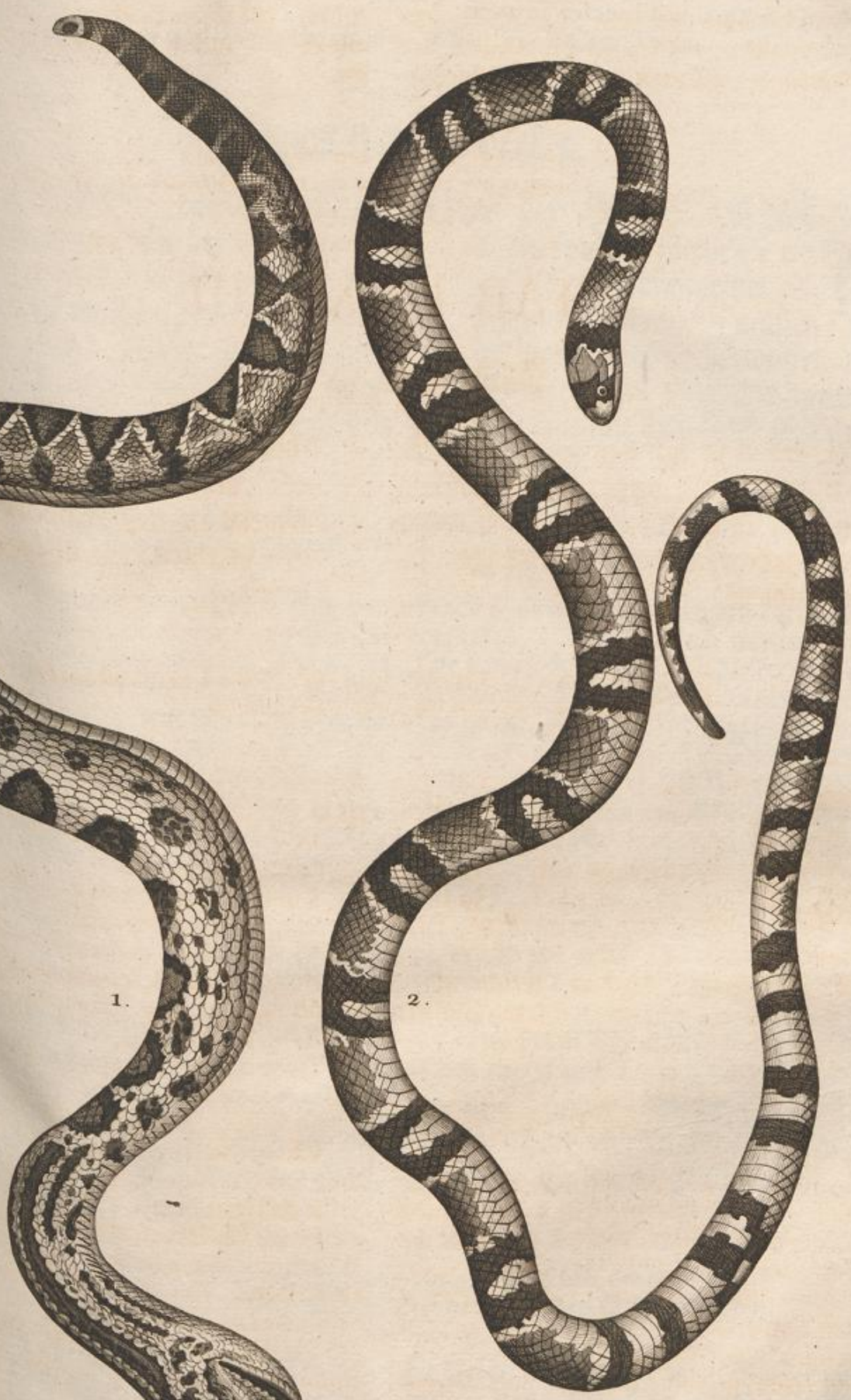
Hæmorrhous Indicus Nierembergii: Ahucyatli dictus, viperæ caudisonæ similis, sed sonalibus caret. Raj. Syn. 287.

Serpens venenosus maximus Virginianus cum ratulis. Serpent à sonnette. Vincent. Mus. Cent. I. 38.

Serpens pestifer omnium Occidentalium venenosissimus, qui accedentem sonitu crepitaculi in cauda admonet. Vincent. Elench. Tab. p. 25.

Fig. II. Bleich-braune und schwartze Schlang, mit gantz- und halben Banden um den Kopf und Leib bezeichnet, welche schwartz, und/ gleich einer Gabel, zweyzackigt sind.

Amphisbænæ similis ex pallido fusca & nigricans diademata, semitæniis fuscis, tæniis bifurcatis

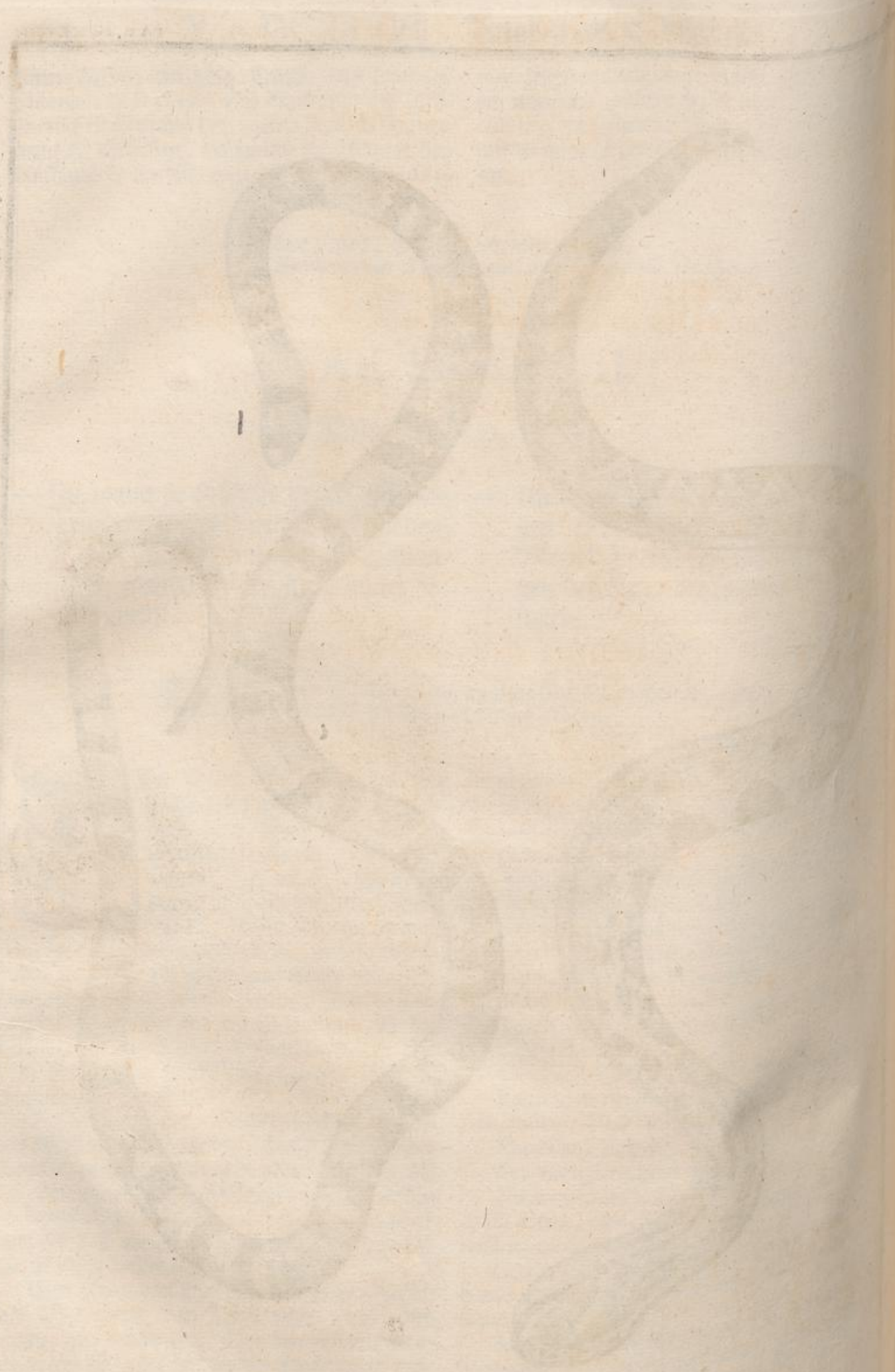


Musei Linckiani n. 24. 58.

AMOS. cap. IX. v. 3.
Serpentes.

Amos Cap. IX. v. 3.
Schlangen.

I.A.Pfeffel Iun. sculps.



furcatis nigris à capite usque ad caudam picta.

Serpens Promontorii Bonæ Spei tæniis albis & nigris, dimidiam partem annulatis, cauda acuta. Vinc. Cent. III. 29.

Serpens minor Occidentalis, annulis variegatis. Vinc. Cent. V. 51.

Amos Cap. 9. vers. 5.

Wann der HERR, der HERR der Heerschaaren, nur die Erde anrühret, so zerschmiltzet sie, und alle die, so darauff wohnen, werden traurig seyn. Und dasselbige gantze (Land) wird sich auffschwellen, und überschwemmet werden, wie durch den Fluß in Egypten.

Denn der HERR HERR Zebaoth ist ein solcher, wenn Er ein Land anrühret, so zerschmeltzet es, daß alle Einwohner trauren müssen: daß es soll gantz über sie herlauffen, wie ein Wasser, und überschwemmet werden, wie mit dem Fluß in Egypten.

EIn Bild des letzten Tags, wenn GOTT die Welt zerbricht, Auflöset oder schmeltzt, umgiesset, und zernicht't.

DEr angenommene Grund-Satz von gäntzlicher Auflösung der ersten Erden gibt dem gelehrten Woodwart Hist. Nat. Tellur. Illustr. p. 48. Anlaß, diese Stelle von einer vergangenen Straffe zu erklären, nemlich der ersten allgemeinen Uberschwemmung der gantzen Erden, daß dero Wiedergedächtnis dem unbußfertigen Israel einen Schrecken zur Busse einjagen solte. Man kan aber auch die bevorstehende Schmeltzung der Erden durch das Feuer verstehen, oder auch andere mittlere Straffen, wie dann Coccejus in h. l. diesen Text auf den Einfall der Römer ziehet, welche in der That das gantze Jüdische Land überschwemmet, wie der Egyptische Nil-Fluß. Diß ist überhaupt wahr, wann der HERR, der HERR der Heerschaaren nur die Erde anrühret, so zerschmiltzet sie.

Amos Cap. 9. vers. 6.

Er ist es, der seine hohe Kammeren im Himmel bauet, und der sein Heer auf Erden gründet: welcher den Meer-Wasseren rufft, und sie hin und wieder auf die Erden ausgießt. HERR ist sein Nam.

Er ists, der seinen Saal in dem Himmel bauet, und seine Hütte auf der Erden gründet: Er rufft dem Wasser im Meer, und schüttets auf das Erdreich, Er heisset HERR.

WEr HERR sey, schaue zu hierunten und dort oben, Erd, Himmel und das Meer heißt dich den Schöpfer loben.

ICh überlasse denen GOttes-Lehrern gerne ihre geistliche Erklärung, daß CHRISTUS derjenige seye, der seine hohe Kammern im Himmel baue, nach Seinem blutigen Leiden durch eigene Krafft in den Himmel hinauf gefahren, als ein Sohn GOTTES Sein Heer, der Gläubigen, auf Erden gegründet, den Meer-Wassern rufft, und sie hin und wieder auf die Erde ausgiesse, gantzen Völckern, wie ehemals den Römern, gebieten könne, daß sie sich über die Erden ausbreiten, gantze Völcker und Länder mit ihren sieghafften Waffen überschwemmen: Doch kan man die Worte auch dem Buchstaben nach von denen hohen Kammern im Himmel verstehen, denen Wolcken, welche als ein grosses Heer auf Erden gegründet sind: von jener grossen Ausdämpfung der Meer-Wasser, welche auf denen Flügeln des Windes über die gantze Erde getragen, und durch die Regen hie und da ausgegossen werden.

Obadiá Cap. 1. vers. 4.

S. Jer. Cap. 49. vers. 16.

Der Prophet Jona.

TAB. DCXLIX.

Jonâ Cap. 1. vers. 4.

Aber der HERR liesse einen grossen Wind auf das Meer einfallen, von welchem ein grosses ungestümmes Wetter auf dem Meer entstunde, also, daß ein Schiffbruch zu besorgen war.

Da ließ der HERR einen grossen Wind aufs Meer kommen, und hub sich ein groß Ungewitter auf dem Meer, daß man meynete, das Schiff würde zubrechen.

WEr sich GOTT widersetzt, den weiß Er aufzutreiben,
Mit einem schweren Sturm den Trotz bald aufzureiben;
Er muß GOTT an das Bret, und in den Schrancken bleiben.

WEnn irgends aus einer Geschichte erhellet, daß der HERR, der grosse GOTT, die Winde aus Seinen Schatz-Kammern herfür bringe, Ps. 135, 7. die Winde wäge, Hiob 28, 25. so ist es diese, bey welcher sich kein Zusammenhang natürlicher Ursachen befindet. Jona solte aus GOTTES Befehl gen Ninive kehren, und dasigem boßhafften Volck Busse predigen. Diese Commission aber will dem Bottschaffter nicht in den Kopf. Er setzet sich zu Japho auf ein Schiff: aber der HERR ließ einen grossen Wind auf das Meer (kommen) einfallen. Er erzehlet denen Schiff-Leuten seine Umstände selbsten, vergrössert ihnen aber hiedurch den Schrecken, indeme er freywillig gestehet, der an ihn ergangene Befehl komme von dem GOTT des Himmels, welcher das Meer und das Trockene gemachet hat, v. 9. Er läugnet nicht, daß sie alle um seinetwillen leiden müssen. Er gibt ihnen selbsten den Rath, was sie thun sollen, den erzürnten GOTT zu begütigen, und ihr Leben zu retten. Nehmet mich, sagt er v. 12. und werffet mich in das Meer, so wird euch das Meer stille werden: denn ich weiß, daß dieses grosse ungestümme Wetter von meinetwegen über euch kommen ist. Der Ausgang hat es bekräfftiget; Sie wolten zwar des armen Sünders Jonâ schonen: Sie fiengen an zu rudern, ob sie wieder zu Lande kommen möchten, aber sie konnten nicht, denn das Meer war angeloffen, und ungestümm über sie worden, v. 13. Endlich wurden sie nach GOTTES weiser Lenckung schlüssig, bey äusserster Noth das äusserste Mittel vorzukehren, und das von Jona über sich selbst gefällte Urtheil zu vollstrecken; Sie nahmen den Jona, und wurffen ihn hinaus in das Meer, da stunde das Meer stille von seinem Wüten, v. 15. Oeffnet man die Augen hiebey nur ein wenig, so siehet man keine Verbindung zwischen Jonâ Hinauswerffung und der plötzlichen Stille des wütenden Meers. Wenn die Meeres-Wellen durch hefftigen Sturmwind aufgetrieben, und in gewaltsame Bewegung gebracht werden, so läßt das Wüten der schäumenden Wellen natürlicher Weise so bald nicht nach, sondern nur nach und nach; wobey uns die Vernunfft lehret, daß die Erregung und Stillung dieses Sturms ein Wunderwerck gewesen, welches GOTT durch die in Seiner Hand stehende Werckzeuge, den Wind und das Wasser, ausgeführet. Wir wollen aber dem Sturm in der Nähe zusehen, und ihn nach philosophischen Grund-Sätzen betrachten.

Dieser grosse, starcke, ungestümme Wind oder Sturm, רוּחַ גְּדוֹלָה, der auch סַעַר genennet



Ion. cap. I. v. 4.
Agitur vento navis, feritur undis.

Jon. Cap. I. v. 4.
Der Sturm.

I. G. Pintz sculps.

nennet wird, von den Griechen τυφὼν, ἄνεμος τυφωνικὸς, Ap. Gesch. 27, 14. eine Winds-Braut, ein Wirbel-Wind, der nemlich von zweyen, dreyen und mehr zusammen kommenden und gegen einander streitenden starcken Winden entstehet, und nachdeme er in einen Wirbel gerathen, an Schiffen, Wassern, Bäumen, eine erschröckliche Gewalt ausübet, weilen nach denen Beweg-Gesetzen in der mittelsten Ax-Linie kein Widerstand, dahin alle Kräffte der zusammen stossenden Winden sich vereinigen. Suidas: τυφων, τυφὼς, πνεῦμα καπνώδες ἐρρωγὸς ἀπὸ νέφους — καταγιδώδης ἄνεμος, dergleichen Sturm-Winde sind sonderlich gemein und förchterlich in denen Meeren zwischen beyden Sonnen-Wend-Circkeln, zwischen Malacca und Japon, Malacca und dem Vorgebürge der guten Hoffnung: Die Schiff-Leute nennen sie gemeiniglich Orkan, wovon die Beschreibung aus Walter Schulzens Ost-Indischen Reise c. 2. beyzusetzen will: „Als wir 14. Tage von dem Capo „de Bonne Esperance gegen Osten gesegelt wa„ren, überfiele uns in der Hinter-Nacht ein so „grausamer Sturm, daß wir uns alle in To„des-Gefahr befunden. Als nemlich die Win„de gleichsam mit einem donnerenden Schall „und grosser Gewalt (welche Volck und Schif„fe verschlingen kan,) von allen vier Orten der „Welt gegen einander auf eine erschröckliche „Weise zu stürmen anfiengen, welches die er„fahrne Schiff-Leute einen Orkan nennen. „Die grausamen Winde fielen gleichsam vom „Himmel auf uns mit grosser Krafft gerad „nieder, wodurch die ungestümme Wellen „gleichsam gezwungen sich nicht auf und nieder „bewegen konnten. Wann aber diese gefähr„liche Winde an einer oder andern Seiten der „Welt ausbersten, so nennen es die See-Fah„rende einen Schwantz des Orkans. Als„denn brechen die Winde mit einer erschröckli„chen Gewalt durch, und die brausende Mee„res-Wogen steigen Himmel-an: die Schiffe „aber gerathen in die äusserste Gefahr, gleich„wie ich selbsten erfahren hab. Die donnernde „Winde flogen im Anfang rund um den Com„paß her: hielten keinen rechten Strich, und „fielen auf uns mit grosser Gewalt gleichsam „aus dem Himmel nieder. Die Seegel zer„rissen, und flogen bey Stücken in die Lufft. „Das Meer, welches zwar sehr brausete, war „ungleich eben, doch schiene unser Schiff zu „sincken, durch die starcke herab stürtzende Winde, welche so hefftig waren, daß einer des „andern Wort kaum hören konnte. Unser „Schiff wurde gantz auf eine Seite gelegt, wo„durch Boort und Wände guten Theils unter „das Wasser gelegt wurden. — Inzwischen „machten die grausamen Winde ein Loch, und „stieben mit unbeschreiblichem Krachen und „Donnern von Westen nach Osten hin. Als„bald schiene das erschröckliche Meer mit sei„nen tobenden Wellen bis an die dunckle Wol„cken zu steigen, doch fiele unser Schiff ein we„nig wieder herunter, wir wurden aber greu„lich auf und nieder geschlingert und geworf„fen. Wir fasseten inzwischen einen bessern „Muth, weil die finstere Nacht vergieng, und „die längst gewünschte Morgen-Stund wieder „anbrach, ob gleich die wütenden Donner„Winde sich noch erschröcklich hören liessen: „sie legten sich aber darauf allgemächlich, und „veränderten sich um Mittag in ein leidentli„ches Gewitter. Die schwartze Wolcken zer„theilten sich, und Winde und Meer wurden „stille.„ Solchen Sturm stunde Jona mit seinen Reise-Gefährten hier auch aus, daß ein Schiff-Bruch zu besorgen war. Der Grund-Text hat האניה חשבה להשבר, nauis cogitabat, vel putabat frangi aut conteri, das Schiff vermeynte zu brechen, als ob es selbsten Gedancken gehabt hätte. So sagen auch die Frantzosen: La nauire se pensa rompre. Abarbanel erklärt es dahin, als ob die Schiff-Gesellschafft, nach gehaltenem Rath, sich entschlossen hätte, in so grosser Noth und Gefahr das Schiff ans Land auffahren zu lassen, um bey unvermeidlichem Schiff-Bruch ihr Leben mit Schwimmen zu retten. Bey dieser Gelegenheit könnte ich noch ein- so anders anbringen von denen erschröcklichen, sonderlich Süd-Westischen Winden, welche in den Indischen Meeren, vornemlich in denen sogenannten Winter-Monaten, von dem April bis in den Herbst-Monat, die Wellen Himmel-hoch, wie man zu reden pfleget, antreiben: Von jenem Elephanten auf denen Bengalischen Küsten: Von denen Wasser-ziehenden Hosen, auf Englisch Spouts, welche bey einem Wirbel-Wind in die Höhe steigen, und denen See-Fahrenden gar gefährlich sind. Es würde aber diese Behandlung mich allzu weit abführen, und ist unser vorhabender Sturm-Wind nicht unter diejenige zu zehlen, welche aus natürlichen Ursachen zu gewisser Jahrs-Zeit entstehen.

GOTT steht mit Sturm und Wind und vieler Noth gerüst,
Wo man nicht Seinem Mund treu und gehorsam ist.

TAB. DCL.

Jonä Cap. 2. vers. 1.

Und der HERR verordnete einen grossen Fisch, der den Jonam verschluckte: Und Jona war in dem Bauch des Fisches drey Tage und drey Nächte lang.

Aber der HERR verschaffte einen grossen Fisch, Jona zu verschlingen: Und Jona war im Leibe des Fisches drey Tage und drey Nacht.

EIn grosser Fisch, den GOTT zu Jonä Herberg macht,
Darinnen er verwahrt drey Tage und drey Nacht,
Daselbsten thut er Buß in GOTTES Schirm und Wacht.

Matth. 12, 40. stehet, Jonas sey gewesen ἐν τῇ κοιλίᾳ τε κήτες, im Bauch des Wallfisches. Wobey Anfangs zu bemercken, daß dieser Fisch kein sogenannter Wallfisch, Balæna, Cetus proprie dictus seyn können, dergleichen sonderlich in hohen Nordischen Meeren gefangen werden, massen diese, ob gleich abscheulich grosse Fische einen so engen Schlund haben, daß kein Mensch dadurch kommen könnte, ja kaum ein starcker Arm, nach dem Zeugnis des gelehrten Kolbe Cap. Bon. Sp. p. 198. 205. Von grossen Sachen machet man gemeiniglich grosse Lügen. Wenn unser Gemüthe einmal von Verwunderung eingenommen, können wir die Denckbilder meisterlich vergrössern und vervielfältigen. Unter sothane falsche Gerüchte gehöret nun, was wir von Wallfischen lesen, daß sie gantze Schiffe mit aller Ladung verschlingen. Bey Dionys. Perieg. v. 603.

Πολλάκι δ' ἄν κὴ νῆα σὺν αὐτοῖς ἀνδράσι νηὸς
Κεῖνα καταβρώξεις τεράατα.

Sie pflegen zu verschlingen
Die Schiffe, Leut, samt andern Dingen.

Festo Auieno:

Protinus hæc ipsas absorbent fauce carinas,
Inuoluuntque simul mox monstra natantia nantes.

Bald schluckt ihr weiter Schlund die Schiffe selbsten ein,
Zugleich manch Ungeheur, die vor sie schwimmend seyn.

Eine Sache, welche Homerus, seiner gewöhnlichen poëtischen Licenz ungeachtet, von jener Scylla zu behaupten sich nicht getrauet, von welcher zwar einer geschrieben, daß sie Menschen, nicht aber gantze Schiffe, verschlinge.

Ich achte deßhalben nöthig, zu erinnern, daß κῆτος, Cetus, ein allen grossen Fischen gemeiner Name seye, daß auch unser Fisch im Grund-Texte דָּג גָּדוֹל, κῆτος μεγάλον, ein grosser Fisch genennet werde, mithin uns frey stehe, einen Fisch aufzusuchen, dessen Schlund so groß, daß er Jonam samt den Kleidern fassen mögen. Unter diesen grossen Fischen stellet sich voran, deme auch die meiste beystimmen, Carcharias seu Lamia Rondeletii & aliorum nis Geſſn. Aquatil. 204. Aldrouand. de Piſcib. 379. Willoughby Ichthyol. 47. The white Shark, Meer- oder See-Hund, κῆτος ἐν τοῖς ἀλιμωτάτοις, μεγέθη μέγιστον, Ælian. Hiſt. L. I. c. 8. Tibu-ron Marcgrauio & Franc. Hernandez, abgezeichnet zu sehen TAB. XV. Wird Lamia und Lamna genennet ἀπὸ τὲ ἔχειν μέγαν λάμον, wegen seines weiten Schlundes, Oppianus L. I. Halieut. v. 370.

— δυσαντέα χάσματα λάμνης.

Der Schlund vom greßlichen See-Hund.

Findet sich fast in allen Meeren, der hohen und offenbaren See, in dem Mittelländischen Meer, das unser Prophet befahren, auch in dem Nordischen Meer, in grosser Menge. Rondelet gedencket eines solchen Fisches, nur von mittelmässiger Grösse, welcher 1000. Pfund gewogen, und einen so weiten Schlund gehabt, daß ein fetter Mensch dadurch passiren mögen. Petrus Gillius meldet von einigen, so bey Nice und Marseille gefangen worden, die 4000. Pfund gehabt, in deren Magen gantze geharnischte Männer gefunden worden. Wie dann dieser Fisch dem Menschen-Fleisch sehr nachstellen muß, indeme er bey Archestrato θηρίον ἀνθρωποφαγον, ein Menschen-frässiges Thier genennet wird,



Ion. Cap. II. v. 1.
Cetus Ionæ.

Jon. Cap. II. v. 1.
Der Wallfisch Jonä.

I. G. Pintz sculps.

wird, deme die, so über Boort geworffen, oder sonsten verunglücket worden, zur Speise werden. Und ist jene alte Fabel von Hercule besonders merckwürdig, der von selbsten in den Schlund eines solchen See-Hundes hinein gesprungen, drey Nächte in dessen Magen geblieben, und von dannen, obwol mit einem Kahlkopf, wiederum heraus gekommen; weßwegen er den Namen τριέσπερος λέων, der dreynächtige Löwe, erhalten. Es hätte nemlich ein solcher Fisch auf Neptuni Befehl Hesion, des Laomedons Tochter, verschlingen sollen, welche aber auf bemeldte Weise von dem Wagehals, Hercules, errettet worden; wovon zu lesen Lycophron in Cassandra, & Scholiastes Phauorinus Voc. τριέσπερος. Cyrill. Comm. in Jon. c. 2. Diese Geschichte ist um so mehr beträchtlich, weilen vermuthlich die Griechen, vermittelst der Phönicier, diesen Umstand von Jona erfahren, und deshalben diesen Artickel denen Geschichten ihres gewaltigen Hercules einverleibet, mithin Jonas selbsten unter dieser Fabel verborgen stecket; Um so glaublicher, da Josephus vermeynt, Jonas seye in dem Ponto Euxino ausgeworffen worden, d. i. in eben dem Meer, worinn die berühmte Schiffahrt der Argonauten ihre Endschafft erreichet. Ja es möchte seyn, daß von Jonä Geschichte auch die Fabel von Andromeda, Cephei und Cassiope Tochter, entsprossen, welche an eine Krippe gebunden, von einem grossen Fisch solte verschlungen werden, aber bey Javan oder Joppen von Perseo errettet worden; wovon Ouidius Metam. L. IV. Fab. 18. Plin. L. V. c. 13. Pompon. Mela L. II. de Situ Orb. Denn ja, wenn Jona bey Joppen ans Land gekommen, leichtlich zu glauben, es werden die Joppenser das Gedächtniß dieser seltsamen Wunder-Geschichte behalten haben, weilen der Prophet auf einem Joppischen Schiffe gefahren. Man hat sich aber nicht zu verwundern, daß die alte Heyden denen warhafften Wunder-Geschichten, so sie mittel- oder unmittelbar von denen Juden vernommen, andere erdichtete Umstände angeflicket, inmassen öffters in einer Gasse etwas vorgehet, das in der andern schon anderst erzehlet wird; wobey auch der Poetische Fabel-Geist sein Spiel gehabt. Josephus selbsten dichtet etwas dazu, dem wenig Glauben beyzumessen, da die Heil. Schrifft nichts davon gedencket: Es sey nemlich der von dem grossen Fisch zwischen Joppe in Phönicien und Tarsen in Cilicien verschlungene Jona biß in das schwartze Meer, oder den Pontum Euxinum, geführet, und daselbsten ans Land gespeyet worden. In Wahrheit eine schnelle und weite Reyse in einem finstern Kercker. Es ist aber zu wissen, daß die grossen See-Hunde sich nicht leicht durch die Meer-Enge bey Constantinopel wagen, auch in dem schwartzen Meer nicht so leicht diese Fische, sondern nur kleine Delphine angetroffen werden. Diß erhellet aus folgenden Zeugnissen, Oppiani Halieut. L. I. v. 606.

Ἐν δὲ οἱ ἔτέ τι κῆτος ἀνάρσιον, ἔτε τι πῆμα
Ἐντρέφεται νεπόδεσσιν ὀλέθριον.

Kein feindlicher Wallfisch, kein solches
schädlichs Thier,
Das andre Fische raubt, ist dort in der
Reiser.

Petrus Gillius de Bosphoro Thrac. L. III. Canes Carchariæ, qui Lamiæ & Scyllæ nominantur, illuc non subeunt, propterea quod Pontus Euxinus feris piscibus frequentari non soleat, nisi Delphinis & Phocis. Mehrere Zeugnisse stehen bey Ammiano L. XXII. Arist. Hist. L. VIII. c. 13. Plin. L. VIII. c. 15. Ælian. Hist. L. IX. c. 59. Auch war diese Uberfahrt in das schwartze Meer nicht nöthig, Ninive näher zu kommen, (wie zwar auch der Prophet nicht verlangte) denn von denen Syrischen Küsten die Reyse eben so nahe gewesen, als von denen Küsten des schwartzen Meers. Noch lächerlicher ist, was Sulpicius hat, und welches der Erd-Beschreibung gar nicht gemäß ist, daß nemlich Jonas an dem Ninivitischen Gestade selbsten seye ausgeworffen worden, weilen Ninive nicht an dem Meer, sondern an dem Tiger-Fluß lieget; welchemnach Jonas mit seinem Post-Fisch gantz Africam, und einen guten Theil von Asien hätte umfahren müssen, ehe er in den Tiger-Fluß hätte kommen können; eine Reyse, welche auch einem Talo zu starck gewesen, der nach der Poeten Fabeley dreymal in einem Tag die Insel Creta umwandert. Noch eher liesse sich jener Araber Assahili hören, der da vorgibt, daß Jonas erst nach viertzig Tagen an dem Ufer des Tiger-Flusses ausgespeyet worden, indeme er so viele Tage in des Wallfisches Bauch sich gedulten müssen, als GOTT denen Niniviten zur Busse anberaumet; Da hergegen die LXX. Sulpicius, Theodoretus, Cyrillus, Theophylactus, die viertzig Buß-Täge, so im Ebräischen Text stehen, in dreye verwandeln.

Die bißhero erklärte, und fast durchgehends angenommene Meynung von dem Hay oder See-Hund hat der gelehrte Hasæus in seinem Liuiathan p. 239. aufs neue und genaueste untersuchet, und folgende namhaffte Gründe gegen dieselbe auf die Bahn gebracht: 1. Wird der Fisch, so Jonam verschlungen, κῆτος μέγα, ein grosser Fisch, genennet, da sich doch jener von 4. Schuhen nicht über 15. biß 16. ersteiget, welche Länge gegen der Wallfischen Länge von 150. Schuhen sehr geringe ist. 2. Stehet das Wort κῆτος, cetus, dem See-Hund nicht zu, sondern denen Wallfischen, die mit der Lungen athmen, keine Fisch-Ohren haben,

und lebendige Jungen gebähren. Auch machet Homerus Od. μ. v. 96. einen Unterschied zwischen denen Wallfischen und See-Hunden:

Δελφῖνάς τε κύνας τε καὶ εἰποτι μεῖζον ἕλησε
Κῆτος, ἀμύμονα βόσκει ἀγάσονος Αμφιτρίτη.

Das Meer-Schwein und die Hund, und einen grössern Fisch,
Wovon das seufzend Meer sehr vielen reicht den Tisch.

3. Gibt auch die Klage Jonä Cap. 2, 6. (Das Schilff bedeckte mein Haupt) das Rohr war meine Haupt-Binde, dem Hay die exclusive und Ausschluß, als einem Fisch, der keine Kräuter, sondern Fleisch frißt; die Stimme hingegen dem Wallfisch, der von Meer-Kräutern lebet. 4. Hätte der See-Hund nicht wohl ohne ein neues Wunder einen gantzen Menschen verschlingen können, etliche Tage im Magen behalten, und unverletzt wieder ausspeyen. Seine Art ist, was er erschnappet, Arm, Bein, Kopf, mit seinen scharpfen, sechsfach hinter einander stehenden Zähnen, gleich als mit so vielen Sägen, abzuschneiden. Diese angeführte Gründe nun veranlassen obbelobten Herrn de Hase, der Meynung des gelehrten Herrn D. Pestalossi von Lyon, meines wertheſten Freundes, beyzutretten, die er in denen Memoires de Trevoux 1719. p. 1476. eröffnet, daß Jonas weder von dem See-Hund verschlungen worden, noch in des Wallfisches Magen und Bauch hinunter gekommen, sondern drey Tage lang in der inwendigen Höle des Mundes geblieben. Es sind aber die mehrern Gründe, deren sich Hr. de Hase und Heumann bedienen, folgende: Das Ebräische Wort בְּטֶן wird genommen vor eine jede Höle, als da ist des Mundes oder Schlundes. Von gleicher Bedeutung ist das Wort מֵעִים, welches einen Bauch, das Hertz, die Gebähr-Mutter, ja auch das Gemüth bedeutet. Diesen Ebräischen Wörtern kommt das Griechische κοιλία bey, welches nicht weniger eine jede Höle bedeutet, omne, quod est κοῖλον, cauum. Wenn nun Christus sagt, Jonas seye gewesen ἐν τῇ κοιλίᾳ τὲ κήτες, will Er nichts anders sagen, als daß er innerhalb des grossen Fisches gewesen seye, ἐν τῷ κοίλῳ. Gleiches deuten die Viscera der Lateiner an: Viscera non tantum Inteſtina dicimus, sed quicquid sub corio est, Serv. ad Virgil. Aën. L. I. v. 215. Woraus de Hase p. 252. Vernunfft-mässig schliesset, daß das Maul oder der Schlund des grossen wütenden Wallfisches, Orca genannt, des Jonä Losament gewesen, welchen er auch für den Leviathan erkennet, als der von solcher Weite gewesen, daß etliche Menschen darinnen sitzen und stehen können.

Oben haben wir bereits gesehen, wie die Heyden des Jonä warhaffte Geschichte, (die wir, so sie nicht in Heil. Schrifft aufgezeichnet wäre, ebenfals unter die Mährlein setzen würden) mit Fabeln umhüllet; Finden aber keine geringere Lappereyen bey Solomon Jarchi aus denen Rabbinen, daß Jona von Dag, einem Männlein, verschlungen worden; welen ihme aber im Bauch dieses Fisches zu wohl gewesen, und er GOTT noch nicht um die Errettung anflehen wollen, so habe der HERR befohlen, daß diß Männlein den unbußfertigen Jonam in den Bauch des Weibleins, Dagah, ausspeyen solte, und zwar eines schwangern, daß er in einem engern Kercker eingesperret, in grösserer Noth und Gefahr ansteckend, Busse zu thun getrieben würde; Anlaß hiezu gab ihnen das Wort Dag v. 1. und Dagah v. 2. Höret noch einen andern schönen Einfall, daß GOtt in denen erstern Schöpfungs-Tagen diesen Fisch eben zu dem Ende erschaffen, damit er aufbehalten würde, Jonam zu verschlingen; welches zwar in einem Philosophischen Verstande wahr ist, nicht aber in der gemeinen Meynung, wie es die Juden gefaßt. Es hätte dieser Fisch von der Schöpffung biß auf die Zeiten Joas und Jeroboams ungefähr 3066. oder nach Josephi Rechnung 3130. Jahr leben müssen.

Wer aber diese Geschichte mit der Vernunfft und Andacht erwiget, wird die allgewaltige Wunder-Hand GOTTES nicht weniger wahrnehmen, als bey Erhaltung der Gesellen Daniels im feurigen Ofen. Betrachtet einen Menschen, der seiner Natur nach in freyer Lufft leben muß, hier aber drey Tag und drey Nacht in einer entweder allzudünnen oder zusammen gedrückten Lufft, in einem engen Kercker, verharret, oder, wenn er in des Wallfisches Schlund geblieben, alle Augenblick mit grossen Wasser-Strömen übergossen worden, ohne Speise, ohne Schlaff, bald auf der obern Fläche, bald in dem Grund des Meers; In dem Bauch oder Magen eines Fisches, dessen zusammen ziehende und auflösende Krafft so starck, daß der gute Mann natürlich- und ordentlicher Weise binnen wenig Stunden in einen Brey hätte sollen verkochet werden; An einem Ort, da er weder sitzen, liegen, noch stehen, wohl aber schwitzen konnte, theils wegen gefangener Lufft, theils wegen augenblicklicher Todes-Gefahr; In einem Gefängniß, worinnen er bey geschlossenem Magen-Mund nichts gesehen, bey dessen Eröffnung aber nur einigen Schein erblicket, wobey ihme theils die durch den Mund ein- und bey denen Ohren wieder ausdringende Wasser-Wellen, theils das Aussehen gegen das schreckliche Gebiß des Fisches seine Schrecken wird vervielfältiget haben. Inwendig hatte er nichts als den Magen-Schleim, frisch eingeschluckte, oder halb- und gantz verdauete Fische;

Fische; In dem Schlund des Wallfisches rohe Meer-Gewächse; Ausser dem Kercker das tiefe und weite Meer; Inwendig Schrecken und Streit, auswendig Forcht. Fiel ihme die Hinein-Reyse und der Aufenthalt schröcklich, so muß ihme noch weit entsetzlicher vorgekommen seyn; wenn er an die Ruck-Reyse gedacht, durch einen mit sechsfach hinter einander stehenden, hinwärts gestellten, spitzigen Zähnen bewaffneten Schlund des Hund-Fisches, oder durch das ebenfalls mit starcken Zähnen versehene Maul des Wallfisches. Wenn nun alles und jedes mit Todes-Schrecken, Angst und Gefahr umhüllet war, so hat allein die Göttliche Wunder-Hand den Gefangenen erhalten. Dieses bekennet der zuvor ungehorsame, hernach aber glaubige und bußfertige Jonas selbsten in seinem schönen Gebet und Triumph-Liede, vers. 3-6. Ich schryhe aus dem Bauch der Höllen, und Du hörtest meine Stimme. Allwo das Wot שְׁאוֹל zu bemercken, welches wie ἅδης bald und gemeiniglich einen holen, finstern Ort unter der Erde bedeutet, bald das Grab, bald den Ort der Verdammten, hier einen finstern, jedoch beweglichen Kercker. Du hast mich mitten in das tiefe Meer geworffen, und (die Fluthen) das Wasser hat mich umgeben. Alle deine (Wogen) Wasser-Bäche und Wellen sind über mich gefahren. Ich gedachte, ich wäre gäntzlich von (deinen Augen) dir verstossen; (ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr) jedoch wird ich deinen heiligen Tempel wiederum sehen. Die Wasser hatten mich umgeben biß an (mein Leben) die Seele; Die Tieffe hatte mich umringet, (Schilff bedeckte mein Haupt,) das Rohr-Kraut war meine Haupt-Binde. Welche letzte Worte ich nicht im verblümten, sondern buchstäblichen Verstande ansehe, und daraus abnehme, daß der Fisch, der Jonam eingeschlungen, von Kräutern, Suph, Rohr, Alga, lebe. Ich (sanck) war hinab gefahren zu den Gründen der Bergen, zu denen tiefesten Oertern der äussern unebenen Erden, ja würcklich zu Bergen, Schrofen und Klippen, die unter Wasser liegen. Die Erde hat mich in Ewigkeit verriegelt, aber du HERR, mein GOTT, hast mein Leben wiederum aus (dem Verderben) der Gruben herauf gebracht.

Zur Beleuchtung der Geschichte dienen folgende Figuren:

A. Der offene Rachen des See-Hundes.

B. Der offene Rachen des Wallfisches, Orca genannt.

C. Eine unter Trajano von denen Prusäensern geprägte Müntze, auf deren einen Seite zu sehen Hesione, Laomedontis, des Trojaner-Königs, Tochter, mit Händen und Haaren an einen Felsen gebunden, damit sie von einem Wallfische oder ungeheuren Meer-Thier verschlungen würde, die aber von Hercule errettet worden. Beger. Thes. Elect. Brand. Cont. p. 643.

D. Alga angustifolia vitriariorum C. B. I. B. Fucus marinus, siue Alga Marina graminea Parck. 1292. Eine Gattung Meer-Graß, so gleich einer Haupt-Binde den Jonam füglich crönen können.

Zu lesen sind folgende Bücher und Schrifften:

Martini Lipenii Jonæ Diaplus Thalassius ex Historia Sacra desumtus, Witteb. 1667. & 1678. 4.

Franc. Baring. Diss. de Ceto Jonæ, Bremæ 1689. 4.

Sigism. Aug. Pfeifferi Diss. Epistolaris Apologetica pro stabiliendo themate, *Piscem Jonæ deglutitorem esse Balænam*, opposita Christ. Francisco *Paulini* & Jo. Henr. *Majo*, aliisque Lamiæ propugnatoribus, 1697. 4. Lubecæ.

Jo. Brunsmanni de Ceto Jonæ Diss. qua disquiritur, verusne fuerit an minus, rationesque Sam. Bocharti, quibus adductus proprie dictum negaverit fuisse Cetum, dissoluuntur, Jen. 1687. 8.

Christian. Gotthold. Wilisch. recentissimorum de Jona in Pisce Sententiæ examen, Lips. 1721. 4.

Jo. Ge. Neumanni Programma de Miraculo Jonæ ab empæctis vindicato.

ERhält der treue GOTT in Fisches Bauch und Schlund,
Und eignet Jonam sich im tiefsten Wellen-Grund:
So traue diesem GOTT in enger Nöthen Stund,
Sein Wunder wird an dir am dritten Tage kund.

Jon. Cap. 2. vers. 11. And. Cap. 3. vers. 1.

Und der HERR gebot dem Fisch, und er speuete den Jonam wiederum auf das Land.

Und der HERR sprach zum Fische, und derselbe speyete Jona aus ans Land.

DEr Zorn ist ausgesöhnt, die Straff-Hand abgewandt,
Drum speyt der Fisch den Gast befohlner Weiß ans Land.

DEr Fische Art ist sonsten nicht, etwas eingeschlucktes, ob es gleich dem Magen beschwerlich ist, durch Speyen oder Erbrechen von sich zu geben; sie könnten es auch nicht wohl bewerckstelligen, wegen ihrer einwärts- oder zurückstehenden Zähnen. Dahero sich etwan zuträget, daß, wenn ungefähr ein Hecht oder anderer grosser Raub-Fisch einen andern, auch grossen Fisch, erschnappet, und doch nicht gantz beherbergen kan, die Helffte des Raubs ausser dem Maul stehen bleibt, und dadurch ein seltsames Thier von zweyen Schwäntzen zum Vorschein kommt. Wie nun oben bemercket worden, daß der Prophet nicht ohne Göttliches Wunder aus seinem Gefängniß hervor gekommen, wenn schon der Schlund des See-Hunds groß genug, oder die Pforten offen gewesen, so stünden uns gleichwolen die Kleider im Wege, die an denen Säge-förmigen Zähnen leicht behangen bleiben. So ist auch das untere Gebiß des wilden Wallfisches rings um mit Zähnen bewaffnet: Und wohin hätte der Prophet fliehen wollen? Ex Charybdi in Scyllam, aus dem dem Bauch ins Meer, von dessen wütenden Wellen er verschlungen, oder dem nächsten Raub-Fisch zu Theil worden wäre. Deßhalben nachdrücklich stehet, daß der HERR dem Fisch gebotten, den Jona wieder auszuspeyen. Eben der HERR, der oben Cap. 2, 1. den Fisch (verschafft) verordnet, ihn zu verschlingen, der diesen Gefangenen drey Tage und drey Nächte durch sein allmächtiges Wort erhalten, öffnet jetzo die Thür des Gefängnisses; Der HERR, deme als Schöpffer die gantze Natur zu Gebotte stehet, der denen Raben gebotten, daß sie Eliam speisen solten, 1. Kön. 17, 4. der die Heuschrecken heisset das Land fressen, 2. Chronic. 7, 13. der den Schlangen gebietet, daß sie hecken, Amos 9, 3. der anderswo dem Himmel, den Wolcken, dem Regen, gebietet. Es ist aber dessen Gebieten, die von Ihme abhangende Geschöpffe gebrauchen.

Der eigentliche Ort, wo Jonas ausgeworffen worden, ist ungewiß, und wird einer wohl alle Asiatische Küsten durchlauffen, ehe er ihn finden wird. Er heißt יַבָּשָׁה, ξηρὰ, arida, (das trockene) Land, so auch der Chaldäer Jabbeschtah. Wie wir auch oben einige Muthmassungen dieses Orts halben untersuchet, besonders aber Josephi Meynung widerleget, nach welcher Ant. L. IX. c. 11. Jonas von Joppen auf der schnellesten Fisch-Post durch das Syrische, Phönicische, Cilicische oder Cyprische, Rhodische, Carische, Jonische, ja das gantze Aegeische Meer, oder den Archipelagum, ferner durch den Hellespont und Propontidem, oder die Meer-Enge bey Constantinopel, endlich in das schwartze Meer geführet worden, von wannen er eine Reyse zu Fuß vor sich gehabt durch die Landschafft Colchis, Iberien, über die Taurische Gebirge, Albanien, Armenien. Andere suchen einen kürtzern Weg, namentlich gefället der Sinus Issicus, Issæus, an denen Cilicischen Küsten Drusio, Christoph. a Càstro, Gabr. a Costa, Martino Opitio. Dieser Asiatische Meer-Busen liegt bey Isso, einer Stadt in Cilicien, bey welcher Alexander den Darium überwunden, und sie daher Nicopolin genannt. Andere wählen Seleuciam, eine Stadt auf den Gräntzen von Syrien und Cilicien, bey Ptolemæo Pieria genannt, von dar der Prophet durch Syrien und Mesopotamien hätte auf Ninive reysen können. Den weitesten Marsch machet Jo. de Pineda, welcher Jonä Anländung in das rothe Meer verleget, nach welchem der Prophet hätte durch das Syrische, Egyptische, gantze Mittelländische Meer, den gantzen Oceanum, ja gantz Africa umfahren müssen, welche Meynung er von denen Rabbinen scheinet gesogen zu haben. Das sicherste ist, wir setzen Jonam bey Joppen oder auf den Küsten des Gelobten Landes ans Land, von wannen er vorerst nach Jerusalem kommen, und dem HERRN sein im Bauch des Fisches gemachtes Gelübde bezahlen können.

WOselbsten er mit Danck das Wunder-Heyl gepriesen,
So ihm sein Ober-HErr und Gnaden-Printz erwiesen,
Dem wir nach der Gefahr errettet folgen sollen,
Und bey dem Austritt gleich die erste Früchte zollen.

TAB.



Ion. cap. IV. v. 6. 7. 8.
Kikajon Ionæ.

Jon. Cap. IV. v. 6. 7. 8.
Jonæ Kürbis oder Wunder-Baum.

G. D. Heümañ sculps

TAB. DCLI.

Jon. Cap. 4. vers. 6. 7. 8.

Dann der HERR GOTT hat ihm ein Kikajon bereitet, dasselbige wuchse ob Jona auf, und machete seinem Haupt einen Schatten, das er ihn von dem, was ihm wehe thate, beschirmete. Uber dieses Kikajon freuete sich Jona sehr.

Als aber der folgende Tag aufgieng, bereitete GOTT ein Würmlein, und es stach das Kikajon, das es verdorrete.

Nachdem nun die Sonne aufgieng, bereitete GOTT einen scharffen Ost-Wind, das die Sonne den Jonam auf das Haupt stache, das er matt ward, und ihm selbst den Tod wünschte, sprechende: Mein Tod wäre mir besser als mein Leben.

GOTT der HERR aber verschaffte einen Kürbis, der wuchs über Jona, daß er Schatten gab über sein Haupt, und errettete ihn von seinem Ubel. Und Jona freuete sich sehr über dem Kürbis.

Aber der HERR verschaffte einen Wurm des Morgens, da die Morgenröthe anbrach, der stach den Kürbis, daß er verdorrete.

Als aber die Sonne aufgegangen war, verschaffte GOTT einen dürren Ost-Wind, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, daß er matt ward. Da wünschete er seiner Seelen den Tod, und sprach: Ich wolte lieber todt seyn, denn leben.

ES machet Kikajon dem Jona Freud und Leyde,
Dem Dolmetsch manchen Streit; Ein richtiger Bescheide,
Obs Kürbis, Epheu, Mautz, Cucumern, Wunderbaum?
Fehlt annoch, und uns hilfft kein Rathen aus dem Traum.

ES scheinet wenig daran zu liegen, ob wir wissen, was des Jonä Kikajon vor ein Gewächse seye; Gleichwolen haben sich zwey hochgelehrte und fromme Kirchen-Väter, Hieronymus und Augustinus dermassen hierüber entzweyet, daß hieraus ein gantzer Kürbis-Krieg, bellum cucurbitanum, entstanden. Augustinus verfochte die alte Meynung, daß es ein Kürbis-Gewächse gewesen; Hieronymus aber wolte eine Art Epheu, Hederæ, haben. Die Sache kam a verbis ad verbera, von Worten zu Streichen. Der gute Hieronymus wurde von dem Gegenpart als heterodox, unrichtig in der Lehre, zu Rom verklagt. Ein Probstücke, wie etwa sonsten eifrige und gelehrte Theologi in gleichgültigen und problematischen Dingen so weit sich vergehen, daß sie der Christlichen Gemeine allerdings Aergerniß geben, je einer den andern, oder dessen Anhänger verketzern. Und ist hiebey noch das seltsamste, daß vielleicht keiner von beyden recht gehabt.

Augustinus hat für den Kürbis auf seiner Seite die LXX. die κολοκύνθην, die Coloquinten, gesetzet, so auch ein Kürbis-Gewächse ist, die Syrische, Arabische, Aethiopische Ubersetzungen. Hieronymus hingegen wird begleitet von Aquila, Symmacho, Theodotione, der Vulgata, Corn. a Lapide, Oecolampadio und andern, welche der Epheu-Stauden beypflichten. Andern gefället Cucumis, die Gurcken oder Cucumern, andern der Ahorn, Platanus, andern der Feigen-Baum, Ficus, noch andern das Meer-Gewächse Mautz. Ribera und Sanctius erwählen nichts besonders, halten Kikajon vor einen allen geschwind aufwachsenden und Schatten gebenden Gewächsen gemeinen Namen. Indessen bleiben viele Europäische, und mit denselben unsere Zürichische Ubersetzungen bey dem Hebräischen Kikajon, ohne etwas zu benennen.

Fragen wir aber diesem Kikajon heut zu Tage nach, so zeigen uns sowol verschiedene Gründe, als die gelehrteste Ausleger heiliger Schrifft den Creutz- oder Wunder-Baum,

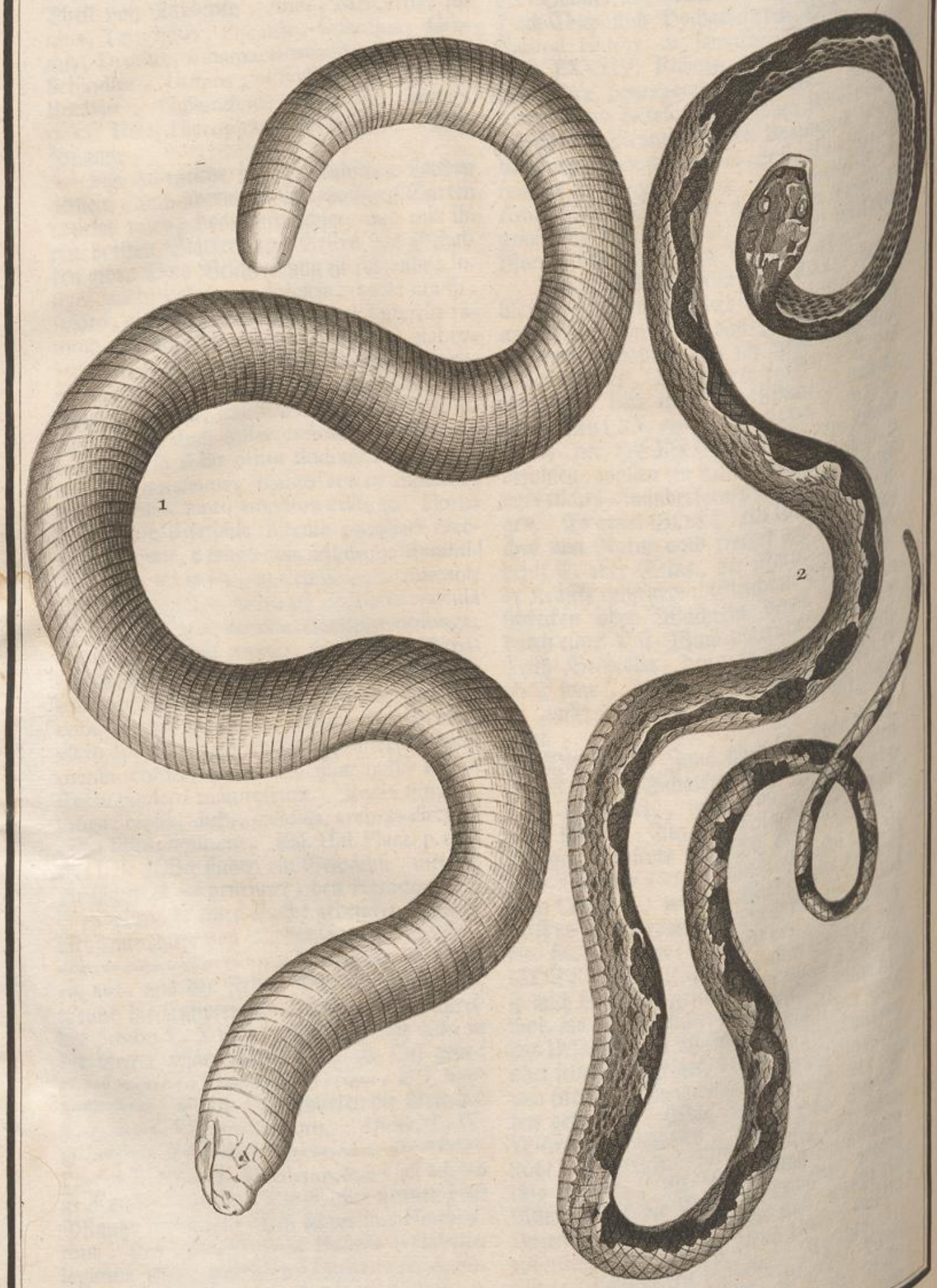
Ricinum. Nemlich nebst Kimchio der gröste Theil von Rabbinen, Arias, Mercerus, Junius, Tarnouius, Piscator, Coccejus, Grotius, Drusius, Amama, Buxtorfius, Hottinger, Schindler, Ursinus, Pfeiffer, Hildebrand, Bochart, Guilandinus Epist. de Stirpib. p. 11. Hiller Hierophyt. P. I. p. 453. Eine Pflantze,

Fig. A. welche in Orientalischen Landen gemein, auch überall in Europäischen Gärten erzielet wird, hoch aufwächset, und mit ihren breiten Blättern und Aesten viel Schatten gibt. Dero Beschreibung ist folgende: Insigni auctu celeriter adolescit, caule crasso, striato, glauco, geniculato, inani, superius ramoso, ex obscura purpura nitente & glabro. Folia ampla, Platano & Aceri similia, digitata, in septem, octo, aut nouem acuminata serrataque segmenta, atrouirentia, splendida & interdum acetabuli instar concaua, unde pediculus auerso folio oritur dodrantalis, purpurascens, concauus, quanto autem superiora fuerint folia, tanto ampliora existunt. Flores longa serie thyrsoide surculo peculiari racemati insident, e sanguineis crispisque staminibus, quæ terna è fructus rudimento emicant, conflati: Quibus muricata triquetra vascula succedunt, quæ semina claudunt oblonga, Ricini Animalculi æmula, foris liuida & maculosa, interiore medulla candida, quæ capitulis per maturitatem fissis ac rimas agentibus cum impetu exiliunt. Præter flores videre est in eodem thyrso muscosa glomerata nucamenta coloris herbacei, quæ nullo relicto fructu tandem matureſcunt. Radix simplex, longa, crassa, dura, candida, crebras circumcirca fibras emittens. Raj. Hist. Plant. p. 166. aus I. B. Wir finden ein Gewächse, welches die Egypter κικὶ genennet, bey Herodoto L. I. c. 92. allwo er einer Salbe gedencket, welche die Innwohner von Nieder-Egypten bereiten, ἀπὸ τῶν σιλικυπρίων τὸ καρπὸ, τὸ καλεῦσι μὲν Αἰγύπτιοι κικὶ, aus der Frucht der Sillicypriorum, welche die Egypter Kiki nennen. Also schreibet Strabo L. XVII. daß die Frucht Kiki in die Aecker gesäet werde, und ein Oel gebe: τὸ κικὶ καρπός τις σπειρόμενος ἐν ἀρούραις, ἐξ ὃ ἔλαιον ἀποθλίβεται. Solch Oel nenneten die Griechen ἔλαιον κίκινον, Oleum cicinum. Dioſc. L. IV. Κικὶ ἢ κρότων, ἐξ ὃ ἀποθλίβεται τὸ λεγόμενον κίκινον ἔλαιον. Plinius L. XV. c. 7. Fit oleum & è Cici arbore in Ægypto copiosa. Die Araber nennen diese Pflantze Elcheroa. Diß lehret uns Hieronymus: Pro cucurbita siue Hedera in Hebræo legimus קיקיון, quæ etiam Lingua Syra & Punica *elkeroa* vocatur. Lexicon Copticum p. 185. κουκὶ, kuki, vox Ægyptia, ubi forsan legendum κικὶ) Arabicè granum elcheroe, vel alcheroa. Die heutige Araber schreiben chyrwæ, chærwæ, Meninzk. Lex. 1889. Auch Abenbitas gibt des Dioscoridis κικὶ Arabisch cheroa.

Fig. B. Sind die Kennzeichen dieses Wunder-Baums am Rande. Und ist aus des Hoch-Edlen und Hochgelehrten Hrn. Sloane Natural History of Jamaica Vol. I. p. 129. TAB. LXXXIV. Ricinus minor staphysagriæ folio flore pentapetalo purpureo. Ricinus Americanus lacteſcens trilobato folio perennis flore nigricante. Hort. Beaumont p. 36. Ricinus Americanus perennis floribus purpureis Staphidis agriæ foliis. Commelin. Hort. Amst. p. 17. Ricinoides Americana staphis agriæ folio Tournef. Inst. p. 566. Mehrere Namen bey Hn. Sloane Vol. II. p. 362.

Wie aber dieses Kiki oder Kikajon durch bloſſen natürlichen Trieb in einer Nacht also aufwachsen können, daß Jonas Schatten darunter gehabt, kan ich nicht begreiffen. Mich dünckет, die Worte: GOTT der HERR hat ihme ein Kikajon bereitet, nach denen LXX. προσέταξε ΚΥΡΙΟΣ ὁ ΘΕΟΣ κολοκύνθη, der HERR GOTT hat dem Kürbis befohlen, wollen ein mehrers sagen, ein übernatürliches, wunderſames Aufwachsen angezeigen. Es gefiel GOTT, ein Gewächse, welches von Natur bald treibet und aufscheußt, deme Er aber Seine, die Natur übersteigende Kräffte beysetzete; Gleichwie Er jene Heuschrecken oder Wachteln denen Israeliten durch einen Ost-Wind zugeführet, und dem Teich Bethesda, der von selbsten ein Heil-Bad war, alljährlich durch einen Engel eine ausserordentliche Wunder-Krafft zugeleget.

Die Freude Jonä über sein schönes Gewächse, dessen Schatten ihn vor der Sonnen-Hitze verwahret, war groß, währete aber nicht lange. Als der folgende Tag aufgienge, bereitete GOTT ein Würmlein, LXX. προσέταξεν ὁ ΘΕΟΣ σκώληκι, (befahl GOtt dem Wurm,) und es stache das Kikajon, daß es verdorrete. Da hiesse es: Quod cito fit, cito perit: Schnell her, schnell hin, GOTT hatte, gleichwie in allen Sachen, also auch hier, im geschwinden Aufwachsen seinen Willen, als bey plötzlicher Verdorrung Seine heilige Ursachen und Absichten, welche der Prophet selbsten anzeiget, bey deren Untersuchung und sittlichen Zueignung mich nicht aufzuhalten gedencke. Was diß Tholaath vor ein Würmlein gewesen, ist in Heil. Schrifft nicht ausgedrückt. Mich dünckет auch unnöthig zu seyn, die Erschaffung eines neuen Wurms auf die Bahn zu bringen, weilen Unziefer genug in der Welt sind, welche auf Göttliche Verordnung dieses Urtheil an dem Kikajon vollstrecken können. Jegliches Gewächse, ja dessen Blätter, Blumen, Würtzeln, Früchte, haben ihre besondere Würmer, welche von gedachten Theilen leben, und bey bequemer, sonderlich heisser Witterung sehr überhand nehmen. Von dergleichen Mutter-Mördern sind die gifftige Pflantzen selb-



Musei Linkiani n. 34. 63.

MICH. cap. I. v. 8.
Serpentes.

Mich. Cap. I. v. 8.
Schlangen.
I. G. Pintz sculps.

selbsten nicht frey; Doch sind diejenige mehrers gesichert, welche rauhe, haarichte, oder gar stachlichte Blätter und Stengel haben, wie etwa des Augustini Kürbissen; daher bey Athenæo L. II. ein Griechisch Sprüchwort angezogen wird, ὑγιέστερος κολοκύνθας, gesunder als ein Kürbis; ein anders κρότωνος ὑγιέστερος, gesunder als Croton der Wunder-Baum, findet sich bey Suida und andern, wiewol eine Frage ist, ob durch κρότων, Ricinus, der Wunder-Baum, zu verstehen, oder Croton, die Stadt, aus welcher jener starcke Milo entsprossen, von deren gesundem Lager nachzulesen Strabo L. VI. Doch komme ich wieder zu dem Kikajon, welches nicht, wie von Würmern sonsten gemeiniglich geschiehet, seiner Blätter oder Blumen beraubet, sondern an dem Stammen selbsten gestochen worden, daß es verdorret, also nemlich, daß dasjenige Unziefer, dessen sich GOTT bedienet, die Nahrungs-Röhrlein durchgegraben, oder durchgefressen, mithin das Aufsteigen des Nähr-Saffts gäntzlich unterbrochen worden.

An diesem war es noch nicht genug. Nachdem die Sonne aufgieng, und Jona seinen Parasol, Schirm- oder Schatten-Hut verlohren, bereitete (machte) GOTT einen scharffen Ost-Wind, daß die Sonne den Jonam auf das Haupt stache, daß er matt ward, und ihm selbst den Tod wünschte, sprechende: (Ich wolte lieber todt seyn denn leben,) mein Tod wäre mir besser als mein Leben. Ein warmer, von Morgen her wehender Wind, nebst denen heissen Sonnen-Stralen, hat das Geblüt in mehrere Bewegung, ja in einen fiebrischen Jast gebracht, wodurch der Prophet eine Mattigkeit und Haupt-Schmertzen erlitten.

WAs ist ein zeitlich Gut? Ein schnelles Kikajon:
Heut macht es Freud und Muth, und einen Glückes-Thron.
Was Morgen? Gram und Leyd: Der Wurm hat es gestochen,
Damit ist alle Lust verdorret und zerbrochen.
Wie so? GOTT zeigets nur, es gibt mehr nicht als Schatten,
Bau auf das Ewige, das wird dir Freud erstatten.

Der Prophet Micha.

TAB. DCLII.

Mich. Cap. I. vers. 8.

Um deßwillen wird ich klagen und heulen, bloß und nacket herein gehen: ich wird klagen wie die Drachen, und trauren wie die jungen Straussen.

Darüber muß ich klagen und heulen, ich muß beraubt und bloß daher gehen. Ich muß klagen, wie die Drachen, und trauren, wie die Straussen.

Siehe Hiob 30, 29.

DJe Straffe muß die Sünd als eine Schlang ereilen,
Daß deren Schuldige gleich Drach- und Straussen heulen.

BEy dieser Gelegenheit kommen wiederum einige Schlangen aus dem berühmten Linckischen Cabinet in Leipzig zum Vorschein.

Fig. I. Eine fast überall gleich dicke Schlange, auf dem Rücken gelb, am Bauch fleischfarbig. Amphisbæna subflaui in dorso, in ventre carnei magis coloris.

Ξανθὸς ἐπὶ τρία δῶρα Φέρων μῆκός τε καὶ ἰθύν.

Gelb ist die Schlang,
Drey Handbreit lang.

Amphisbæna Africana siue serpens cœcus, Scytales species. Vincent. Cent. II. 13.

Fig. II. Eine Schlange mit marmorirtem, breiten, schwartzen, braunen, weiß und gelben Kopf, schwartzlechtem, zuweilen unterbrochenen, Schlangen-weise über dem Rücken fortgehenden, mit weisser Farbe bemarckten Band, und gelbem Bauch.

Serpens lato capite marmorato, ex nigricante, fusco, albo & flauido varia, fascia nigricante per medium dorsum undatim veluti eunte, nunc cohærente nunc interrupta, albo colore marginata, ventre flauescente. Nic. de Dryino v. 420.

Ἀιθαλώεις μὲν νῶτα.

Sie läßt sich am Rücken
Gantz rusicht erblicken.

Serpens Guineensis rarissimus, in superiore parte fusci, in inferiori albi coloris. Vinc. Cent. IV. 97.

Mich. Cap. I. vers. 16.

Mache dich kahl, und beschäre dich über deine zarte Kinder, mache deine Kahlheit noch weiter wie ein Adler; dann sie werden gefänglich von dir hinweggeführet werden.

Laß die Haare abscheeren, und gehe kahl über deine zarte Kinder; mache dich gar kahl wie ein Adler; denn sie sind von dir gefangen weggeführet.

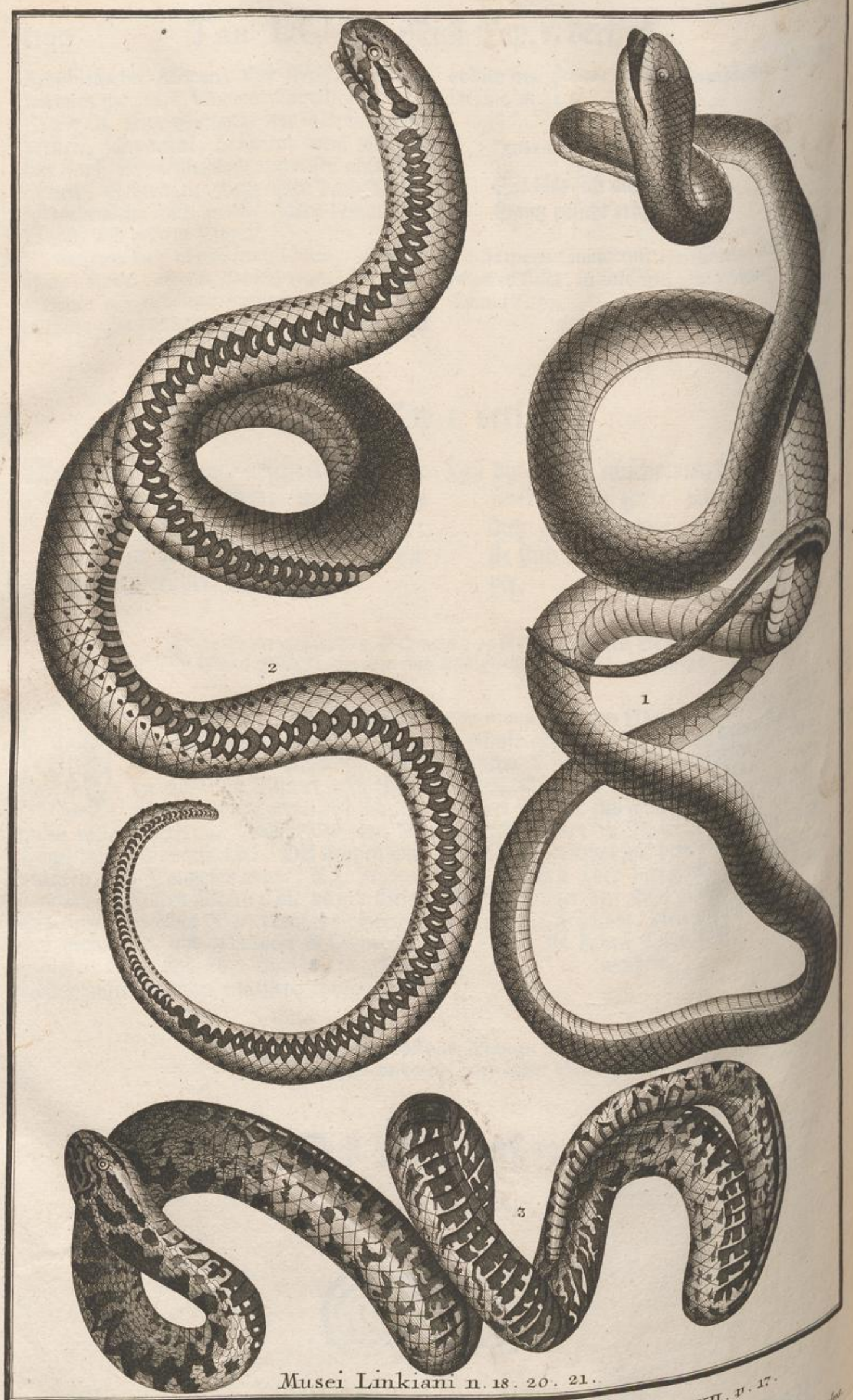
DJe Traur raubt allen Schmuck, es fällt der Federn Pracht,
Wenn GOTT uns arm und kahl gleich denen Vögeln macht.

ALle Raub-Vögel, sonderlich die Adler, haben viele Federn; geht es aber gegen dem Frühling, und die über den Winter geschlossene Haut-Löchlein erweitern sich, so fallen viele Federn aus, dadurch werden die Vögel kahl und ungestaltet. Diß nennen wir **mausen**, die Frantzosen muer, d. i. mutare pennas, die Federn ändern; die neuere Griechen ματεύειν, welches Wort ebenfalls von mutare herkommt, und gebraucht es Demetrius ὀρνεοσοφία, c. 13. und ich vermuthe, es möchte selbsten unser Teutsches **mausen, musen**, eher von mutare als von Mauß herzuleiten seyn; überlasse aber diese Erörterung denen Wörter-Fischern. Aeltere Griechen nenneten diese Aenderung μαδίζεσθαι, πτεροφυῆσαι, ἀποβάλλειν τὰ πίρα, welcher Wörter sich auch Demetrius bedienet. Folglich werden die Vögel auch kahl wie die Menschen, wiewol mit dem Unterscheid, daß jener Kahlheit über den gantzen Leib gehet, dieser aber über den Kopf alleine, und daß jene alle Frühling, diese hingegen nur im hohen Alter kahl werden.

SO kommet alles doch am Ende in die Mauß,
Drum baue nicht darauf, der äussre Schmuck fällt aus.

Mich. Cap. 4. vers. 13.

Siehe Jer. 46, 20.

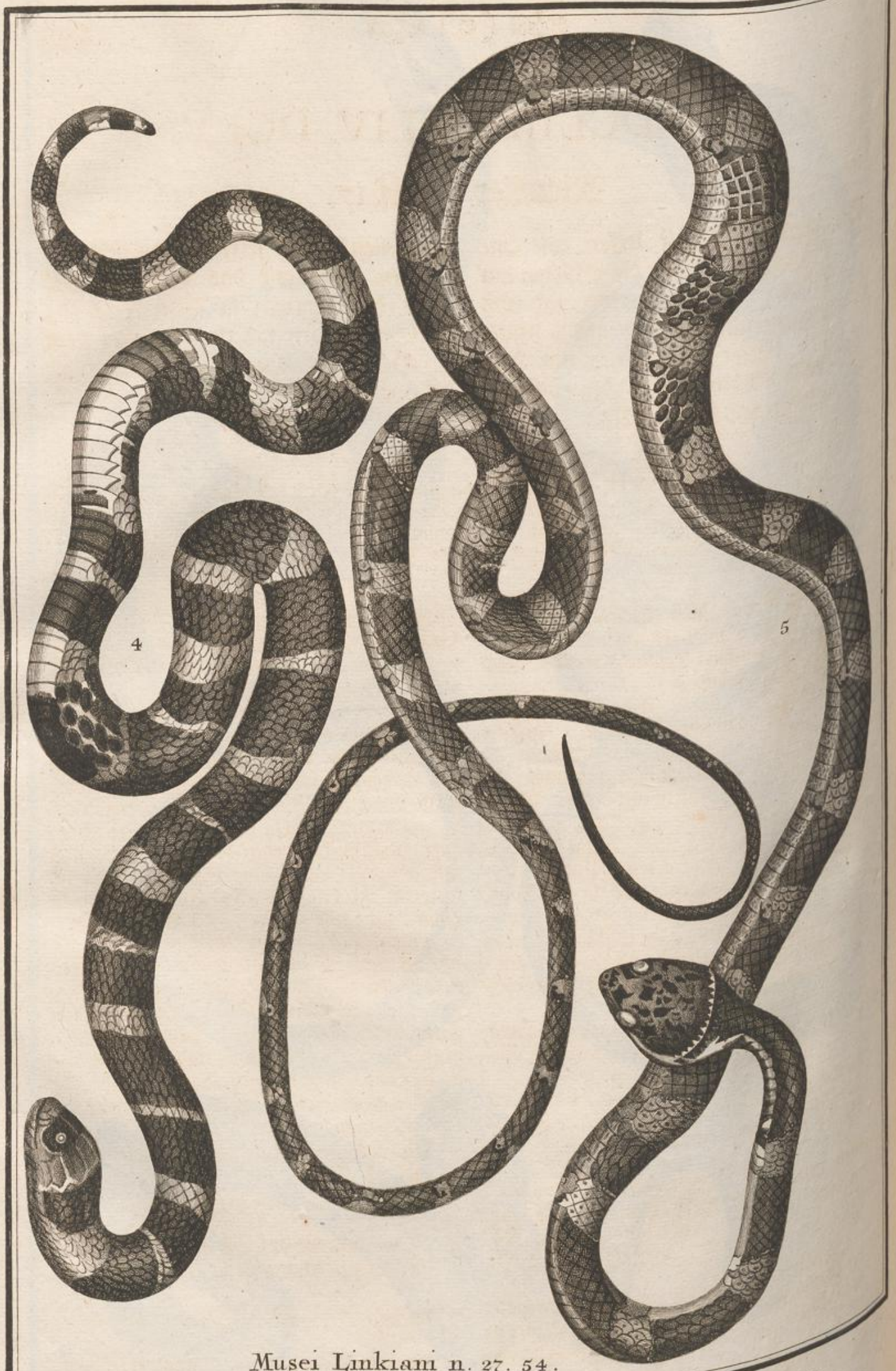


Musei Linkiani n. 18. 20. 21.

MICH. Cap. VII. v. 17.
Serpentes.

Mich. Cap. VII. v. 17.
Schlangen.

I. A. Pfeffel Iun. sculps.



Musei Linkiani n. 27. 54.

Mich. cap. VII. v. 17.
Serpentes.

Mich. cap. VII. v. 17.
Schlangen.

I. G. Pintz sculps.

TAB. DCLIII. DCLIV. DCLV.

Mich. Cap. 7. vers. 17.

Sie werden Staub lecken wie eine Schlang, und wie die Würme auf Erden. Und sie werden sich aus ihren verschlossenen Klüfften bewegen. Sie werden sich vor dem HERRN, unserm GOtt, entsetzen, und sich vor dir förchten.

Sie sollen Staub lecken wie die Schlangen, und wie das Gewürm auf Erden erzittern in ihren Löchern; Sie werden sich fürchten vor dem HERRN, unserm GOTTE, und vor dir sich entsetzen.

SO wird die Heydenschafft der Schlangen Weise nehmen,
Der Kirchen Widerpart sich schmiegen, fürchten, schämen.
Es zittert aller Trotz und bebt im finstern Loch,
Denn GOtt und Zion siegt, und beugt den Feind ins Joch.

AUch diese Gelegenheit führt Schlangen aus dem Linckischen Cabinet auf den Schau-Platz.

Fig. I. Eine blaue Americanische Schlange. Serpens Americanus cœruleus.

Fig. II. Eine Americanische Schlange, eisenfärbig, auf dem Rücken mit halben Mondförmigen, schwartzlechten Flecken, so in der Mitte weiß, nach der gantzen Länge der Seiten, einem weissen mit schwartzen Pünctlein bezeichneten Bauch, braunem und weissen Kopf.

Serpens Americanus ferrugineo dorso, maculis per totam laterum longitudinem semilunatis nigricantibus, medio albis, ventre albido nigris punctis notato, capite ex ferrugineo & albo vario.

Serpens Americanus ferrugineis variis maculis nigris in dorso, a latere squamis ex umbra circulis albis semilunatis.

Hæmorrhous, Hæmorrhois, colore est arenoso, per corpus vero notis nigris & albis variegata. Aëtius Auic. Arab. T. II. p. 138. Lat. IV. 6. 3. 36.

Fig. III. Eine Wasser-Schlange von Surinam, von Farbe schwartz, blau und weiß, mit schwartzen Flecken, sonderlich auf dem Rücken, die verschiedener Gestalt und Grösse sind.

Serpens Surinamensis aquaticus ex nigro, cœruleo & albo varius, maculis præsertim in dorso nigris, sed variæ figuræ & magnitudinis.

Serpens vulgaris aquaticus Surinamensis ex nigro & albo varius.

Alharis varii serpentis species, Giauhari.

Fig. IV. TAB. DCLIV. Americanische Schlange mit breitern Kupfer-farbigen und schmälern weißlechten Banden.

Serpens Americanus annulis majoribus ex cupro & minoribus sordidè albo.

Serpens minor Americanus variegatus tæniis latioribus & annulis nigris.

Fig. V. Eine Durst-Schlange von Surinam mit schwartz-braun- und weiß-geflecktem Kopf, weiß-punctirten Haupt-Binde, oben einem purpurbraunen Hals, der anderseits weiß ist, über den Rücken gehen breite purpurbraune und schmälere lichtbraune Bande, welche sich in weisse Flecken endigen, der Schwantz ist dünn, lang und schwartz, der Bauch gelb.

Dipsas Surinamensis capite ex nigro, fusco & albo vario, diademate ex punctis albis constante ornatus, collo superne purpureo fusco, ad latera albo, semitæniis dehinc per totam dorsi longitudinem alternis latioribus fusco-purpureis, angustioribus dilutioris purpuræ in maculas candidas terminatis, quæ solæ caudam prætenuem longam nigricantem decorant, venter flavescit.

Dipsas Surinamensis perbelle notatus.

Αἰὴν ὑποζυφόωσα μελαίνεται ἄκροθεν ἐρὴ.

Das äusserste am Schwantz
Hat einen schwärtzlecht-dunckeln Glantz.

Nicand. de Dipsade v. 337.

Dipsadi sunt nigredinis vestigia plurima, & color postremæ partis versus caudam ad nigredinem declinat. Auicenna.

Serpens albus in capite lineas habens coronæ instar. Damir.

Serpens Americanus longus, craſſus, capite latiori, cauda tenui & longa, Vinc. Cent. III. 82.

Serpens Americanus longus, tenuis, capite craſſo, cauda tenui, Vinc. Cent. IV. 13.

Serpens Siamenſis longiſſimus variegatus, capite pleno & viperino, fuſco-marmoreo, Vinc. Cent. IV. 56.

Fig. VI. TAB. DCLV. **Eine Americaniſche Aſchen-graue oder braungelbe mit Netzförmigen Flecken am Kopf und Hals, am übrigen Leib mit gebrochenen Banden verſehen.**

Serpens Americanus ex luteo & griſco (vel fuſco) in capite & collo veluti reticulatus, reliquo corpore tæniatus, tæniis veluti fractis.

Serpentis Americani ex luteo & griſco variegati ſpecies.

Serpens Americanus cum maculis fuſcis, Vinc. Cent. II. 66.

Serpens Americanus tenuiſſimus leucophæo-marmoreus, capite plano, collo & cauda tenui, Vinc. Cent. III. 60.

Fig. VII. **Lange, dünne, Surinamiſche Pfeil-Schlange mit ſpitzigem, gelben Kopf, blau-grünem Rucken, weiſſem Bauch, und rothem Strich über den gantzen Leib.**

Acontia Surinamenſis longa prætenuis, capite anteriore flaueſcente acuto, dorſo cœruleo viridi, ventre albido, & linea rubente per longitudinem picto.

Acontia ſeu jaculatrix Surinamenſis ex cœruleo & viridi varia.

Caninana, cujus venter flauus, dorſum viride, 8. circiter palmos longus, Raj. Syn. Quadr. 328.

Serpens Indicus gracilis viridis. Achætulla Ceylonenſibus, id eſt, oculis infeſtus. Idem ex viridi & albo variegatus, capite mucronato, Raj. Syn. 331. Herm. Muſ. Ind. 8. 92.

Vipera Africana longiſſima, ſiue Chalcis, Aſpidis ſpecies, colore viridi. Vipera parva vulgo dicta, Vinc. Cent. II. 9.

Serpens Americanus gracilis & longiſſimus, Dipſadis ſpecies, Vinc. Cent. II. 12.

Anguis Borneocus viridis familiaris, pertenuis, Petiv. Muſ. n. 105.

Fig. VIII. **Americaniſche Schlange mit weißlechten und Kupferrothen, faſt gleichweit von einander ſtehenden Banden und ſtumpfem Schwantz.**

Serpens Americanus tæniis ſubalbidis & cupreis latis per æqualia fere intervalla ſibi ſuccedentibus, ſaturatioris in dorſo coloris, cauda obtuſiore.

Serpens Americanus annulis cupreis & ſubalbidis.

Serpens coralloides Americanus tæniatus, cauda longa in acumen deſinente, Vinc. Cent. V. 90.

Serpens minor Africanus longiſſimus, tæniis nigris & flauis corpus ambientibus, dum viveret, rubicundis, Vinc. Cent. VI. 168.

Verwunderlich ſpielen verächtliche Schlangen,
Und unter den weiſen Geſchöpfen mit prangen.

Der Prophet Nahum.

Nah. Cap. 2. verſ. 12. 13.

Siehe Ezech. 19, 2. und anderswo.

Nah. Cap. 3. verſ. 15. 16. 17.

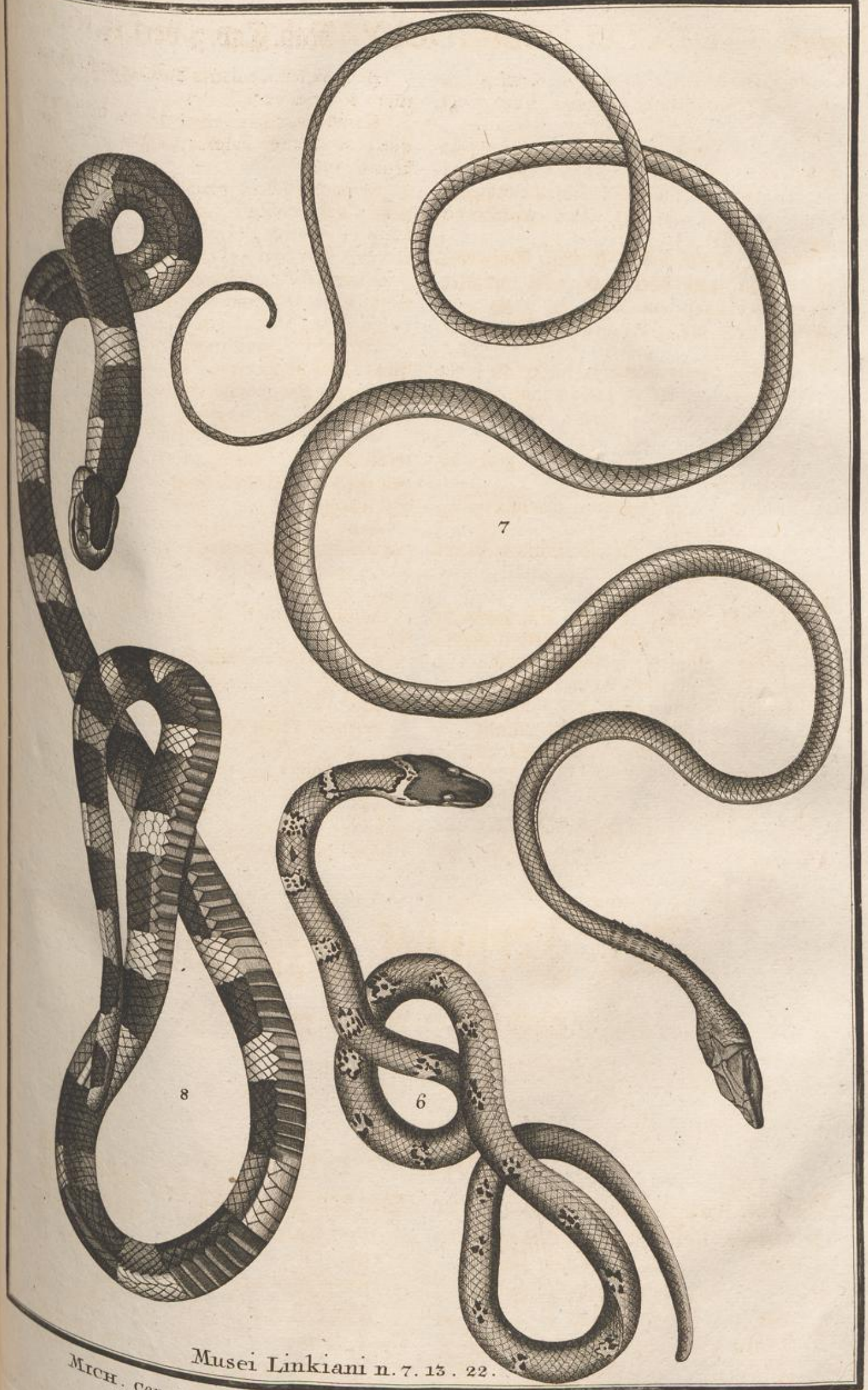
Dannoch wird dich daſelbſt das Feuer freſſen, und das Schwert ausreuten. Ja, es wird dich freſſen.

Vermehre dich wie Käfer, ja vermehre dich wie Heuſchrecken. Du haſt deiner Kauffleuten mehr gemachet, als der Sternen am Himmel. Sie haben ſich ausgebreitet (wie) Käfer, und ſind davon geflogen.

Aber das Feuer wird dich freſſen, und das Schwerd tödten; Es wird dich abfreſſen wie die Käfer, es wird dich überfallen wie Käfer, es wird dich überfallen wie Heuſchrecken.

Du haſt mehr Händler, denn Sternen am Himmel ſind; aber nun werden ſie ſich ausbreiten wie Käfer, und davon fliegen.

Deine

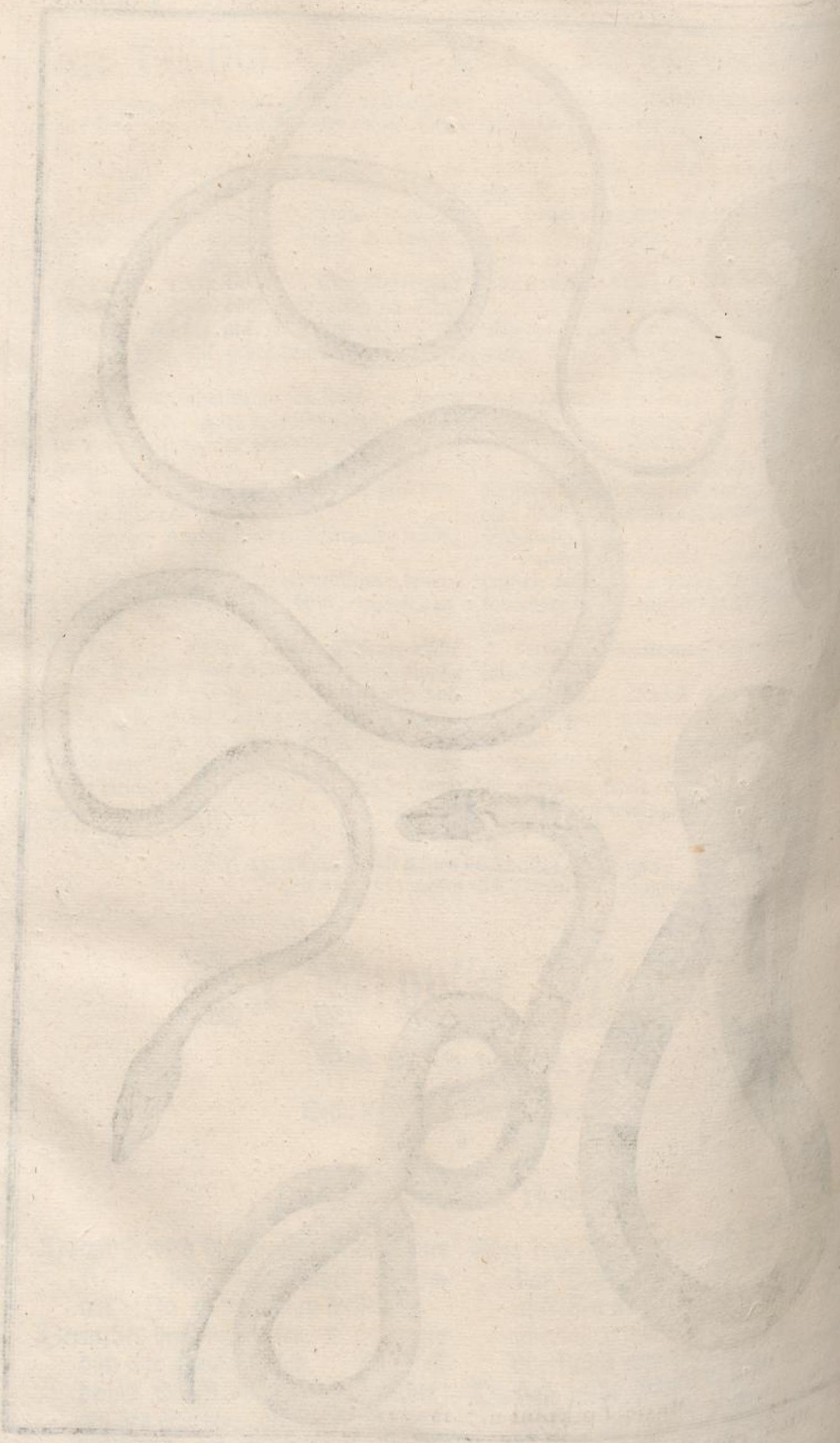


Musei Linkiani n. 7. 13. 22.

Mich. cap. VII. v. 17.
Serpentes.

Mich. Cap. VII. v. 17.
Schlangen.

I. A. Pfeffel Iun. sculp.





HAB. Cap. I. v. 8.
Equi Pardis velociores.

Hab. Cap. I. v. 8.
Pferde leichter als die Parden.

I. G. Pintz sculps.

Deine Fürsten sind wie Heuschrecken: und die Menge deiner Hauptleuten wie die Menge der Heuschrecken, welche sich, wann es kalt ist, an die Zäun hinan hencken: So bald aber die Sonn aufgehet, heben sie sich davon, daß man nicht mehr weißt, wo sie gewesen sind.

Deiner Herren ist so viel als der Heuschrecken, und deiner Hauptleute, als der Käfer, die sich an die Zäune lagern in den kalten Tagen; wenn aber die Sonne aufgehet, heben sie sich davon, daß man nicht weiß, wo sie bleiben.

WAs ist der Menschen Macht und aller Helffer Hauffen?
Heuschrecken: Jetzo da, bald fort, entweichen und entlauffen.

NAhum will mit dieser Weissagung über der Niniviten Schicksal so viel sagen, sie seyen ein grosses, mächtiges Volck, zu vergleichen mit denen Sternen am Himmel, und mit einer Armee Heuschrecken, welche die Schrifft auch anderswo zu einem Bilde zahlreicher Völcker machet. In den Mauren zu Ninive würden sich viele fremde Fürsten und vornehme Kauffleute gleich als in einer sichern Freystadt niederlassen, wie die Menge der Heuschrecken, welche sich, wenn es kalt ist, an die Zäune (lagern) hinan hencken. Allwo beyläufftig anzumercken, daß alle fliegende und kriechende Ungeziefer ihre Ruhe und Bewegung genau nach dem Wetter oder Beschaffenheit der Lufft richten, bey warmer Witterung sich bewegen, bey kalter Zeit aber solchen Trieb verlieren, sich an die nächste Wände oder Zäune anhängen, oder in hole Löcher verstecken, und also den gantzen Winter über, gleich als in einem tieffen Schlaff, liegen bleiben. Sie sollen sich aber, fähret der Prophet fort, weder auf die Menge vornehmer Leute, noch auf derselben Reichthum verlassen; denn sie, so bald die Sonne aufgehet, sich davon heben, daß man nicht mehr weiß, wo sie gewesen sind. Bey guten sichern Tagen werde zwar ein grosser Zufluß seyn, wenn aber Kriegs- oder andere Gefahren sich äussern, so würden sich alle diese Fremdlinge aus dem Staube machen, und Ninive verlassen.

SO lasse dann Menschen-Hülff fahren und fliegen,
Und suche in GOttes Macht sichres Vergnügen.

Der Prophet Habacuc.

TAB. DCLVI.

Hab. Cap. I. vers. 8.

Seine Rosse sind leichter als die Parden, und grimmiger als die Wölffe am Abend: Und seine Reuter breiten sich weit aus; ja seine Reuter kommen von Fehrnus, sie fliegen schnell, wie ein Adler zum Aas.

Ihre Rosse sind schneller denn die Parden; so sind sie auch beissiger denn die Wölffe des Abends. Ihre Reuter ziehen mit grossen Hauffen von ferne daher, als flögen sie, wie die Adler eilen zum Aas.

DJe schnelle Reuter sind leicht, wie die Parden springen,
Wie Wölff und Adler sich zum Aas und Rauben dringen.

INdeme der Prophet die Chaldäische Cavallerie darstellen will, sagt er: Ihre Rosse seyen leichter als die Parden; dadurch nicht sowol den Lauff als die Sprünge verstehend, gestalten von den Tygern und Panter-Thieren bekannt, daß sie mit leichter Mühe grosse Sprünge machen, wie auch von Pferden, wenn sie von guter Art und wohl dressirt sind, daß sie viele Cabrioles und Lufft-Sprünge machen; Dahin scheinen auch die LXX. zu zielen, ἐξαλοῦνται ὑπὲρ παρδάλεις, sie werden aufhüpfen, oder springen, besser als die Pardel. Von diesen Pardel-Sprüngen finden sich auch andere Zeugnisse. Cyrillus: πηδητικὴ δὲ λίαν ἡ πάρδαλις, καὶ πολὺ λίαν εὐπετὴς εἰς τὸ καταθρώσκειν δύνασθαι τῶν διωκομένων. „Der Pardel ist ein hüpfendes Thier, springet mit grosser Hefftigkeit auf die, so es verfolgen;„ weilen diß Thier einen weichen, leichten, gelencken, zum springen sehr bequemen Leib hat. Pollux. ἔχει τὸ σῶμα ὑγρὸν, εὐέλικτον, πολύμορφον, πηδητικὸν, ἁλτικὸν. So vergleichet Lucanus jenen tapfern Soldaten Scæuam, wegen seines ungestümmen Anfalls auf die Feinde, bey der Belagerung Durazzo mit dem Panther-Thier, L. VI.

— Non segnior extulit illum
Saltus, & in medias jecit super arma cateruas,
Quam per summa rapit celerem venabula Pardum.

Ihn hub kein träger Sprung, er schwung die tapfre Waffen,
Drung mitten in die Schaar, gleich als ein schnelles Raffen
Zu oberst durch die Spiesse führt schneller Pardel Füsse.

Hiernächst wird das Panther-Thier auch seines schnellen Lauffs halben gerühmet, worauf vielleicht der Prophet sein Absehen zugleich gerichtet. Aelianus Hist. L. VIII. c. 6. ἡ πάρδαλις δὲ αἱρεῖ θέουσα τὰ πλεῖστα, καὶ ἔτι καὶ μᾶλλον τὸν πίθηκον. „Der Pardel erreicht mit Lauffen die meisten Thiere, sonderlich auch die Affen.„ Oppian. Cyneg. L. III.

Ὠκύτατον θείει καὶ τ' ἄλκιμον ἰθὺς ὀρούει
Φαίης ὅπποτ' ἴδοιο διηερίην φορέεσθαι.

Er laufft sehr schnell und starck, er fährt stracks zu daher;
Wers siehet, meynt, ob er ein Lufft und Winde wär?

Olearius in seiner Persianischen Reyse L. IV. p. 398. gedencket eines zum Jagen abgerichteten Panther-Thiers, deme kein Jagd-Hund beykommen, kein Haase entrinnen mögen.

Ferner sagt der Prophet, die Chaldäische Pferde seyen (beissender) grimmiger als die Wölffe am Abend. Im Grund-Text וְחַדּוּ, & acuti, scharffer; welches beydes von der Geschwindigkeit und Scharffsichtigkeit der Wölffen kan verstanden werden. Bey Oppiano findet sich eine Wolffs-Art, τοξευτὴρ genannt, jaculator, der Schiesser, welcher er θοὰ κῶλα, geschwinde, leichte Glieder beyleget; Eine andere κίρκος, Circus, Habicht, πάντεσσι θοώτερος ὦκα λύκοισι, der schnelleste unter allen Wölffen. Nach Aeliani Zeugniß Hist. L. X. c. 26. hat der Wolff ein überaus scharffes Gesichte, und siehet auch des Nachts ohne Mond-Schein: ὀξυοπέστατον ζῶον, καὶ μέντοι, νυκτὸς καὶ σελήνης οὐκ οὔσης, ὅδε ὁρᾷ. Plin. L. XI. c. 37. gibt dessen Ursache, daß ihme das Licht oder Feuer aus den Augen schiesse, lucem jaculari. Doch muß man dieses vielmehr ihrer vielfärbichten tunicæ uueæ, Trauben-förmigem Häutlein, zuschreiben; wovon anderswo ein mehrers. Wegen sothaner Scharffsichtigkeit wurde der Wolff ehemals dem Apollo gewidmet, wie aus Arati Scholiaste erhellet; wie dann Apollo selbsten zu Thebe in Egypten unter der Gestalt eines Wolffs verehret worden, besage Macrob. Saturnal. L. I. c. 17. Sonsten versteht Bochart Hieroz. P. I. L. III. c. 7. und 10. der Wölffen angepriesene Schärffe auch von ihrer Art, nach welcher sie, gleich denen Pferden, alles mit sonderlicher Hitze und Hurtigkeit unternehmen und verrichten. Von dem Wolff stehet bey Virgilio:

— Et genus acre Luporum.

Auch scharff und recht
Das Wolffs-Geschlecht.

Von den Pferden Georg. L. III.

— Ascanius mediis in vallibus acri
Gaudet equo. —

Ascanius hat Lust zu allen Zeiten,
Ein scharffes Pferd in Thälern umzureiten.

Also sprechen wir von einem Menschen, er habe einen scharffen Verstand, acre ingenium. Das weitere wird erläutert Jer. 4, 13. Cap. 5, 6.

SO sollen diese Thier und dero sondre Gaben
Die Menschen bald zur Lust, bald Straff und Schrecken haben.

Hab.

Hab. Cap. 3. vers. 6. 10. (4/ 6. 10.)

Er stehet und misset die Erde: Er sihet die Völcker an, und zertrennet sie; die ewige Berge werden zermürset, (und) die immerwährende Hügel müssen sich bucken; dann seine Gänge sind ewig.

Wann die Berge dich sahen, so erschracken sie: Die ungestümmen Wasser fuhren dahin, und die Tieffenen krachteten, wann du deine Hand hoch empor hebtest.

Er stund und maß das Land; Er schauete und zutrennete die Heyden, daß der Welt Berge zuschmettert wurden, und sich bücken mußten die Hügel in der Welt, da Er gieng in der Welt.

Die Berge sahen dich, und ihnen ward bange, der Wasser-Strom fuhr dahin: Die Tieffe ließ sich hören, die Höhe hub die Hände auf.

Die Macht-Hand mißt und wiegt, vereinigt und zertheilt;
Sie druckt und richtet auf, zerschmettert, faßt und heilt.

Ich überlasse denenjenigen ihre Meynung, welche dieses Capitels hohe Red-Arten als sinnreiche Hieroglyphische Bilder ansehen, sowol der Majestätischen Ausführung der Israeliten aus Egypten und Leitung durch die Wüsten, als auch der Einsetzung in das gelobte Land, oder als eine gemahlte Tafel, in welcher die Zerstörung Jerusalem und des Tempels fürgestellet werde: Nehme mir aber die Erlaubniß höher zu steigen, biß auf die Sündflut, welche Trauer-Geschichte man auch als ein Vorbilde anderer schwerer Straffen anzusehen hat, so nach der Zeit in denen Weltläufften vorgefallen. Gewißlich konnte man bey der allgemeinen grossen Flut sagen: Er stehet, und misset die Erde. Damals war die Erde der Schemel seiner Füssen, ein herrlicher Schau-Platz seiner Gerichten; Die Erd-Kugel abgemessen, wie bey der ersten Schöpfung nach ihrer Länge, Breite, Höhe, Tieffe, Lager, Gestalt, Bewegung, und so auch bey ihrer Zerstörung durch das Wasser, welches die gantze Erde überschwemmen mußte, aber endlich sich wieder setzen, nachdem es 15. Elen hoch über die Erde gestiegen. Da hiesse es: Hieher und nicht weiter; hie müssen sich legen deine stoltze Wellen. Er siehet die Völcker, und zertrennet sie. Er sahe sie an in seinem grimmigen Zorn, und jagte eine solche Forcht in sie, daß die eine da- die andere dorthinaus geflüchtet, und doch der Todes-Gefahr nicht entgehen mögen. Sie sind geschmolzen vor Schrecken, und endlich, nachdeme sie im Wasser zu Grunde gegangen, gäntzlich zerschmoltzen und verfaulet; welches die LXX. also ausdrücken, καὶ διετάκη ἔθνη, & distabuèrunt gentes. Die ewigen Berge wurden zermürset, und die immerwährende Hügel müssen sich bücken. Wobey die LXX. gar nachdrücklich: διεθρύβη τὰ ὄρη βιᾷ: ἐτάκησαν „βενοὶ αἰώνιοι, „Die Berge wurden mit Ge„walt zermürset, und die ewigen Hügel sind „geschmoltzen.„ Der Chaldäische Ausleger: „Er hat sich geoffenbaret, die Erde bewegt, „die Sündflut herzugebracht. — Die Ber„ge, welche von alten her gestanden, wurden „gebrochen, und die Hügel, welche von An„fang oder Ewigkeit gewesen, niedergedruckt.„ Der Arabische Ubersetzer: „Die Berge sind „zermürset oder zerrieben, und die Hügel ge„schmeltzet worden.„ Welche Redens-Arten und Erklärungen gar schön die Schicksale vorstellen, welche die Erd-Kugel in dem grossen Gerichts-Jahr ausgestanden, da die ersten Berge zerstöret, und die obere gantze Erde in einen mit Wasser untermengten Brey verwandelt worden, welches v. 10. mit andern Red-Arten widerholet wird: Wann die Berge dich sahen, ꝛc. Die LXX. ὄψονταί σε, καὶ ὠδινήσουσι λαοὶ, σκορπίζων ὕδατα πορείας, ἔδωκεν ἡ ἄβυσσος φωνὴν αὐτῆς ὕψος φαντασίας αὐτῆς. „Die Völcker werden dich „sehen und (Geburts-) Schmertzen haben, in„deme du die Wasser der Reyse (des Weges) „zerstreuest. Der Abgrund erhub seine Stim„me, die Höhe seiner (Phantasie) Einbildung.

Einmal ist diß der Welt durch Wassers-Noth geschehen,
Einmal wird es der Welt durch Feur also ergehen:
Ein Noah und ein Lot bleibt unversehret stehen;
Ein Christ hält sich an GOtt, und wird das Neue sehen.

Der Prophet Zephania.

Zeph. Cap. 2. vers. 9.

Siehe Hiob 30, 9. Psalm 107, 34.

Zeph. Cap. 2. vers. 14.

Und in der Mitten derselbigen werden die Herden sich legen, allerley Thiere der Heyden. Der Rohrdommel und Biber werden auf ihren Knöpfen übernachten; derselbigen Stimm wird unter den Fensteren, und eine Verwüstung auf den Schwellen seyn: Dann das Cedern Täfelwerck wird abgerissen werden.

Daß drinnen sich lagern werden allerley Thier unter den Heyden; Auch Rohrdommel und Igel werden wohnen auf ihren Thürnen, und werden in den Fenstern singen, und die Raben auf den Balcken; denn die Cedern-Bretter sollen abgerissen werden.

Kaath, Kippod, Chorebh, sind der Verwüstungs-Gäste,
Wo GOtt ausziebt und weicht, da bauen sie ihr Neste;
Daselbst siehts jämmerlich, wo sie sich setzen feste.

Ebst gantzen Heerden, Adarim, werden hier verschiedene Thiere namhafft gemachet, welche die Ehre haben solten, daselbst zu logiren, wo ehemals das mächtige und berühmte Ninive gestanden.

קאת, der Pellican, oder eine Gattung Reiger, besonders der Rohrdommel, Corind; wovon Ps. 102, 7. Jes. 34, 11.

קפוד, der Biber oder Igel, wovon wiederum Jes. 34.

חרב, ist bey einigen auch ein Thier, namentlich der Rabe; derselbigen (Thieren) Stimm wird unter denen Fenstern, und eine Verwüstung (chorebh) auf den Schwellen seyn. Es gibt aber Hieronymus diese Worte also: Vox cantantis in fenestra, coruus in superliminari, d. i. eine Stimme eines Schreyenden am Fenster, und ein Rab auf der Schwellen. Also auch die LXX. θηρία Φωνήσει ἐν τοῖς διορύγμασιν αὐτῶν, καὶ κόρακας ἐν τοῖς πυλῶσιν αὐτῆς, d. i. die Thiere werden schreyen in ihren Gräben, und die Raben auf ihren Thoren. Auch setzet Theodoretus hier die Raben-Nester, κοράκων νεοττίας, unter die Zeichen der Verwüstung. Und verstehet Cyrillus nicht die gemeine, sondern Nacht-Raben, νυκτικόρακας, welche von einer wildern Art sind, und sich allein in den einsamsten Oertern aufhalten: ἐὰν ἄν ἐμφιλοχωρήσειαν αὐτοῖς πολλαὶ σιν οἱ νυκτικόρακες, εἰ μὴ πλείση τις ὅση, καὶ ἀνδάνουσα λίαν τοῖς ὧδε Φύσεως ἔχεσιν ὑπάρχη χολή. Es bedeutet aber auch diß Ebräische Wort chorebh, und zwar in eigentlichem Verstande eine Dürre, Tröckene, Wüste, etwa auch das Schwerdt, welches verwüstet, was ihme vorkommt.

Kurtz: Alle Zeichen sind von der Verwüstung da:
Darum so werde man GOtt mit der Busse nah.

Zeph. Cap. 3. vers. 3.

Siehe Ezech. 22, 27.

Der

Der Prophet Zacharia.

Zach. Cap. 7. vers. 12.

Siehe Jer. 17, 1.

Zach. Cap. 9. vers. 9.

Siehe Matth. 21, 2. 5.

Zach. Cap. 12. vers. 1.

Dieses ist der Last des Worts des HERRN über Israel. Also spricht der HERR, welcher die Himmel ausspannet, und die Erde grundvestnet, und der den Geist des Menschen in ihm gestaltet.

Diß ist die Last des Worts vom HERRN über Israel, spricht der HERR, der den Himmel ausbreitet, und die Erde gründet, und den Odem des Menschen in ihm macht.

DEr Tempel baut GOtt selbst, darinn man Ihn zu preisen/
Die groß- und kleine Welt/ die Wercke/ so Ihn weisen.

DJe gantze grosse und weite Welt, Himmel, Erde und der Mensch, die kleine Welt, ein Tempel, den GOTT selbsten Ihme zu Ehren gemachet; der Schöpfer fordert mit höchstem Recht die Ehre der Anbettung von einem jeglichen Geschöpffe, das in diesem seinem Tempel lebet, athmet, dencket, und ist ein jedes Geschöpffe seinem Schöpffer, von deme es alleine abhanget, diese Ehre schuldig. Auf diesem Grund-Stein beruhet der vernünfftig-natürliche GOttes-Dienst. Alle Wercke GOTTES sind in unendlich hohem Grad vollkommen, so, daß sich der unendlich vollkommene Meister derselbigen wohl rühmen kan: Also spricht der HERR, welcher die Himmel, jene unermeßliche weite Räume zwischen den Fix- und Irr-Sternen, und den Lufft-Himmel, der gleich einem zierlichen Gewölbe über unserm Haupt ausgespannt, und die Erde, die Erd- und Wasser-Kugel, unser Wohn-Hauß, (gründet) grundvestnet. Wo warest du, sagt GOTT selbsten zu Hiob, Cap. 38, 4. als ich das Fundament der Erden legte? Sag es heraus, weissest du es auch? Wer hat es gemessen? Bist du dessen auch berichtet? Oder, wer hat die Schnur daran geschlagen? Worauf stehen seine Säulen? Oder, wer hat seinen Eckstein geleget? GOTT hat auch den Geist des Menschen in ihm ge-(macht) staltet; eine vernünfftige denckende Seele mit einem materialischen Kunst-Leib auf eine uns Menschen unergründliche Weise aufs engeste verbunden. Ist also GOTT ein GOTT der Geister alles Fleisches, 4. B. Mos. 16, 22.

DEr HERR ist GOTT; diß sagt was reden kan,
Die stumme Welt schreibt aller Orten an:
Der HERR ist GOTT.

Der Prophet Malachia.

TAB. DCLVII.

Mal. Cap. 1. vers. 3.

Den Esau aber habe ich gehasset; derhalben habe ich sein Gebirg wüst geleget, und sein Erbtheil den Drachen zur Wüste gemachet.

Und hasse Esau, und habe sein Gebirg öde gemacht, und sein Erbe den Drachen zur Wüsten.

Siehe Jer. 51, 37.

WEil Esau GOttes-Furcht und Eltern Zucht entgangen,
So ist sein Erbe Felß, sein Land ein Nest der Schlangen.

AUs dem berühmten Linckischen Cabinet in Leipzig stellen sich dißmalen folgende Schlangen dar.

Fig. I. Eine Africanische Pfeil-Schlange, auf dem Kopf gelb bezeichnet, mit blauen Rucken, weissem Bauch, lang und dünne.

Acontia seu jaculatrix Africana cœrulea.

Serpens Americanus longus cœrulei coloris, Dipsadis species. Vincent. Cent. II. 23.

Fig. II. Eine Americanische, von weisser, dunckler und brauner Farbe, zierlich gefleckete Schlange, über dem Rücken sonderheitlich mit schwartz-braunen Flecken, von allerhand Gestalt, sonderlich langlecht-runden, besprenget, mit weiß-gelben Bauch, der auch bleiche Flecken hat.

Serpens Americanus variis coloribus præditus.

Serpens Americanus major elegantissimus, in marmoris modum varius, Vinc. Cent. I. 19.

Serpens Americanus variegatus marmoreus, Id. Cent. IV. 8.

Serpens Surinamensis longissimus subpallidi coloris, pulcherrimis maculis notatus, Id. IV. 57.

Serpens Viperinus Surinamensis variegatus, capite crasso, corpore & cauda longioribus, Vinc. Cent. IV. 64.

Mal. Cap. 3. vers. 2.

Siehe Jer. 2, 22.

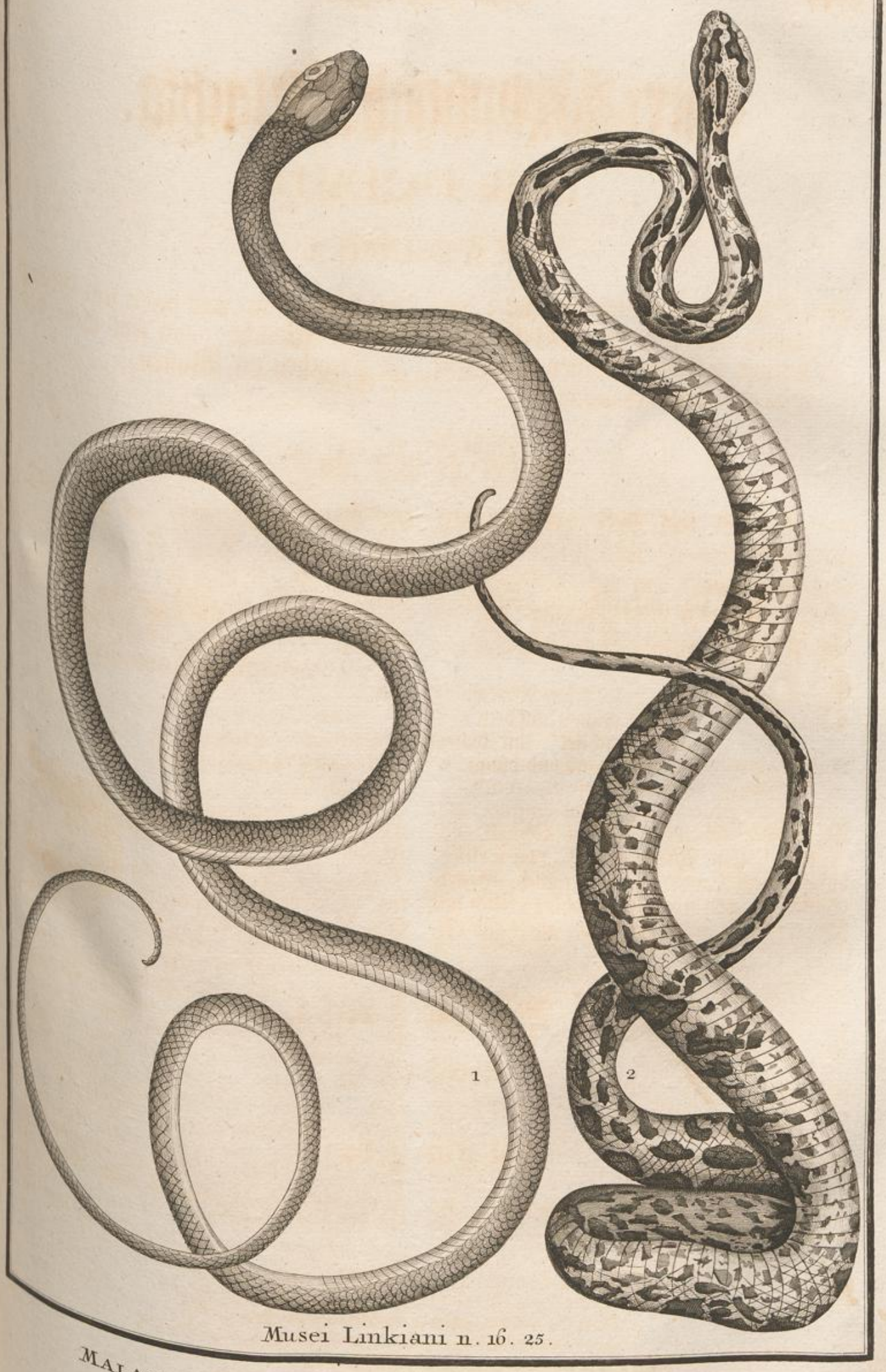
Mal. Cap. 4. vers. 2.

Siehe Ps. 29, 6. Jer. 50, 11. Cap. 46, 20.

DAmit beschliessen wir mit GOTT den alten Bund,
Und preisen Seine Macht aus treuer Seelen Grund,
Daß Er viel herrliches darinnen offenbahret,
Und Sein Erkänntniß-Buch im Seegen uns bewahret;
Er führe uns hiedurch zu preisen Seinen Namen,
Zur Furcht und Frömmigkeit, zum Reich der Ehren

AMEN.

Daß

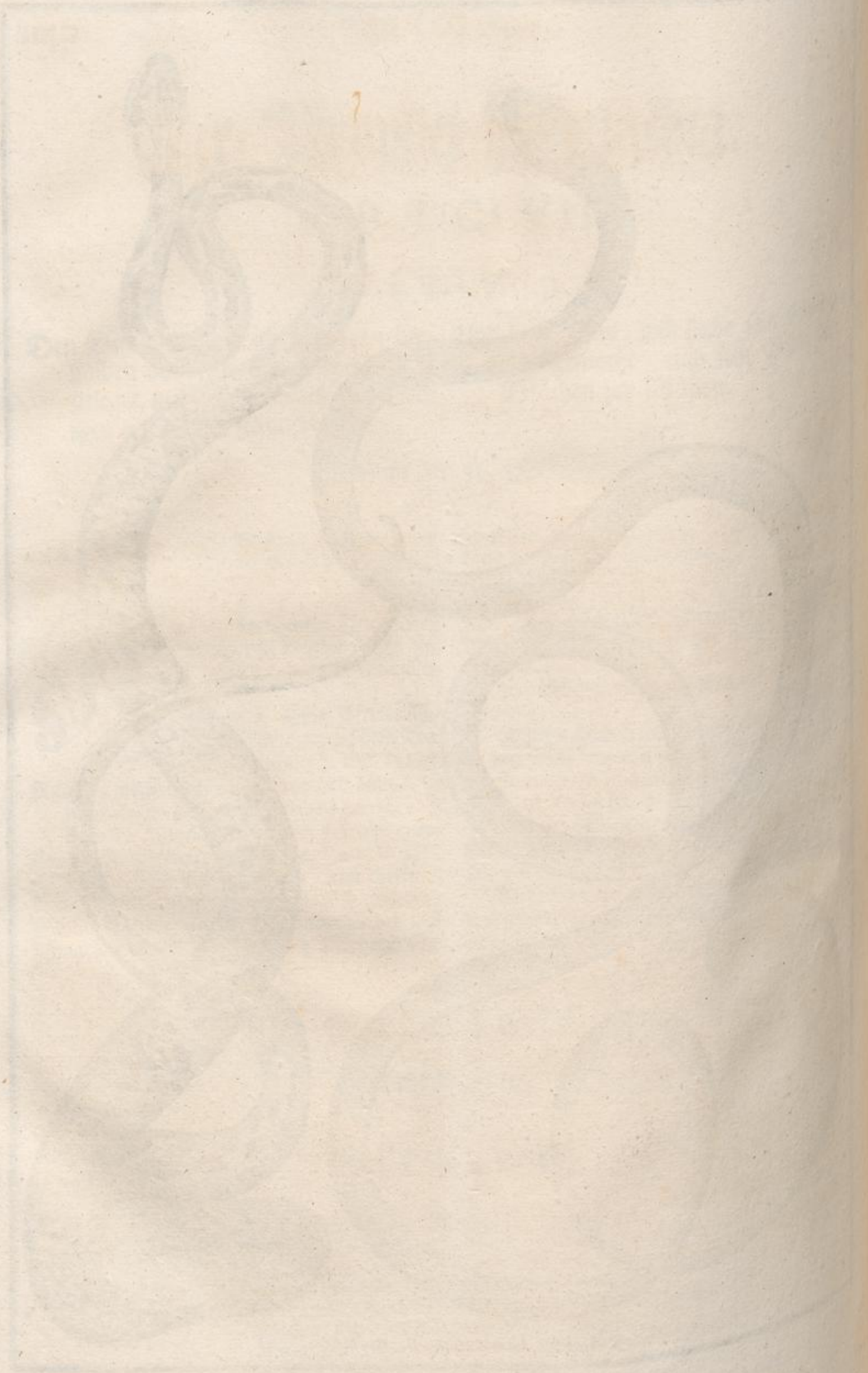


Musei Linkiani n. 16. 25.

MALACH. Cap. I. v. 3.
Serpentes.

Malach. Cap. I. v. 3.
Schlangen.

I.A. Pfeffel Iun. sculps.





MATTH. Cap. II. v. 2. 9.
Iesus natus et adoratus in stabulo.

Matth. Cap. II. v. 2. 9.
Die Geburt u. Anbetung Christi im Stall.

I. A. Fridrich sculp.

Das Neue Testament.

Evangelium Matthäi.

TAB. DCLVIII.

Matth. Cap. I. vers. 18. 25.

Die Geburt aber JESU CHRISTI war also: Dann als seine Mutter dem Joseph vermählet war, ehe sie zusamen kamen, ward sie schwanger befunden vom Heiligen Geist.

Und er (Joseph) hat sie nicht erkennt, bis sie geboren ihren Sohn, den Erstgebornen, und hat seinen Namen JESUM geheissen.

Die Geburt CHRISTI war aber also gethan. Als Maria, seine Mutter, dem Joseph vertrauet war, ehe er sie heimholete, erfand sichs, daß sie schwanger war von dem Heiligen Geist.

Und erkennete sie nicht, biß sie ihren ersten Sohn gebahr, und hieß seinen Namen JESUS.

DAs Neue Testament gibt neue Gründ und Spuren
Von GOttes Macht und Werck bey vielen Creaturen:
Doch über die Natur steigt unser erster Satz,
Die Zeugung JESU findt in der Natur nicht Platz;
Darum so zeiget man, wie, was natürlich, weiche,
Und dieses Wunder weit die Grentzen überstreiche.

AN dem Wunderbaren ist alles wunderbar, seine Person, seine Empfängniß, seine Geburt, sein gantzes Leben und Tod. Wären keine ordentliche Gesetze von GOTT in die Natur oder Welt eingeführet, so hätten wir keinen Unterscheid dessen, so natürlich, und dessen, so wunderbar ist, oder über die ordentliche Gesetze der Natur reichet. Es fielen alle Wunder, und zugleich alle Beweißthümer der Wahrheiten, welche auf die Wunder gegründet sind. Vergeblich würde man sich auf Mosis, Eliä, anderer Propheten im Alten Testament, CHRISTI und seiner Apostel Wunder beruffen, wo man zu beweisen hat, daß der HERR GOTT, oder JESUS der Messias seye. Die Zueignung dieses Vortrabs auf gegenwärtigen Text ist leicht zu machen: Das gantze Werck der Bildung, Empfängniß und Zeugung des Menschen ist in Ansehung unser ein Wunder, weil es ein Werck GOTTES ist; Doch sind gewisse Gesetze oder Ordnungen in die Natur eingeführet, nach welchen der von GOTT in der Schöpffung gebildete Mensch zu gewisser Zeit muß ausgewickelt, empfangen, an das Tag-Licht gebracht und gebohren werden; dazu ist die Zusammenfügung des Manns und Weibs unumgänglich nöthig, ohne welche von Anfang der Welt biß jetzo kein Mensch weder empfangen noch gebohren worden. Betrachten wir dagegen die Zeugung unsers liebsten Heylandes, so äussern sich übernatürliche und natürliche Sachen. Jene mußten ein Beweiß der Gottheit, diese ein Beweiß der Menschheit seyn. Natürlich war sein neun-Monatliches Bleiben und Nähren in dem Leibe seiner Mutter; übernatürlich seine Empfängniß. Unser Evangelist sagt: Maria habe sich schwanger befunden vom Heiligen Geist; und vers. 20. Das in ihr gebohren, das ist vom Heiligen Geist. Und Lucas Cap. I, 35. nachdeme Maria ihre Schwangerschafft für unmöglich angesehen, vers. 34. Wie wird das (zugehen) seyn, sintemal ich von keinem Manne weiß? nimmt der Engel ihr mit diesen Worten den Anstand:

Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Krafft des Höchsten wird dich überschatten; Darum auch das Heilige, das von dir gebohren wird, wird GOTTES Sohn genennet werden. Zu folge jener herrlichen Weissagung Jes. 7, 14. Eine Jungfrau wird schwanger werden, und einen Sohn gebären. Man frage nicht, wie diß zugehen könne? Bey der gemeinen Empfängniß, einer sonst schweren und bißhero fast unergründeten Sache, läßt sich noch ein und anders sagen von Hineinkriechung gewisser Menschen-Würmlein in den Leib der Mutter und des Eyleins, oder Zeitigmachung der in dem Eyer-Stock liegenden Eylein; Hier aber muß alle Welt-Weißheit verstummen, weilen etwas geschiehet, das über alle von GOTT in die Natur gelegte Ordnungen steiget; Und wird ein jeder vernünfftiger Natur-Forscher mit mir die Hand auf den Mund legen. Ist das ein Wunder, wenn eine Jungfrau schwanger werden solle, so ist abermals ein Wunder, wenn eine reine schwangere Jungfrau gebieret, wie hier geschehen. Wobey anzumercken, daß durch die Geburt JESU die Jungfrauschafft der Heil. Maria nichts gelitten, wenn schon die Jungfräuliche Schlosse eröffnet oder gebrochen worden; denn auch auf natürliche Weise die Jungfrauschafft nicht in einem gewissen Häutlein, Hymen genannt, bestehet, oder in einer Enge des Mutter-Halses, sondern in non admissione Viri, daß eine einer Manns-Person den Zutritt nicht gestatte. Eine Weibs-Person, die einen Mann zuläßt, verliert damit, und sonsten auf keine andere Weise, ihre Jungfrauschafft; Dahero unnöthig ist, einen andern Weg ausser dem gewöhnlichen zu suchen, durch welchen CHRISTUS aus seiner Mutter Leibe an die Welt gekommen, wie sonsten Jo. Bapt. Mantuanus Tr. de Loc. Concept. CHRISTI vernünfftein wollen. Es hatte Maria die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Mose erfüllet, Luc. 2, 22. dazu jenes Gesetze 2. B. Mos. 34, 19. ein zimliches Gewichte leget: Alles was seine Gebär-Mutter am ersten eröffnet, ist mein; Auch was männlich seyn wird unter allem seinem Viehe, das seine Mutter öffnet, es seye ein Ochs oder Schaaf. Worauf sich Lucas als ein Vorbilde beruffet, Cap. 2, 23. Wir haben zwar Beyspiele solcher Geburten, welche nicht durch den gewöhnlichen Weg an die Welt gekommen, und sogar aus dem Bauch geschnitten worden; aber diese sind seltsam, und doch nicht übernatürlich. Man lese hierüber Bartholinum de insolitis Partus viis.

Es tritt das Licht der Welt aus dunckten Mutter-Hölen,
Nach Arten, welche man nicht kan umständlich zehlen;
Steh mit der Andacht still, bewundre dieses Licht;
Da ists, wenn die Vernunfft gleich spricht: Ich faß es nicht.

Matth. Cap. 2. vers. 2. 9.

Die sprachen: Wo ist der geborne König der Juden? dann wir haben seinen Sternen im Aufgang gesehen, und sind kommen, Ihn anzubetten.

Als sie aber den König gehört, sind sie hingezogen. Und sihe, der Stern, den sie im Aufgang gesehen, gieng ihnen vor, bis das er kam, und oben über stund, da das Kindlein war.

Die sprachen: Wo ist der neugebohrne König der Juden? wir haben seinen Stern gesehen in Morgenland, und sind kommen, Ihn anzubeten.

Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin; Und siehe der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, gieng vor ihnen hin, biß daß er kam, und stund oben über, da das Kindlein war.

Ein himmlischer Stern verkündet den HERRN,
Ihm folgen die Weisen, und fragen ihm nach;
Sie hören, sie sehen ihn über dem Dach,
Sie finden von fern, nun nahe den HERRN,
Den himmlischen Stern.

Neuere

SEuere Gelehrte finden viel zu thun, bey vorhabender Wunder-Geschichte der Weisen aus Morgenland sich von allen Schwierigkeiten loßzuwickeln, zumalen ausser Matthäo kein Evangeliste derselben gedencket; auch Fl. Josephus nicht, einer der aufrichtigund ältesten Jüdischen Geschicht-Schreiber; kein Heyde nicht, wenn wir Macrobium ausnehmen, welcher Saturnal. L. II. allein des Bethlehemitischen Kinder-Mords gedencket. Ich überlasse ihnen die Erörterung, wer diese Magi, Weisen, gewesen, und aus welchem Lande sie hergekommen? Ob es gewisse in Babel wohnende Juden gewesen, denen ihre zu Jerusalem wohnende und auf des Messiæ Ankunfft wartende Glaubens-Genossen, sonderlich aus dem Hause Hillel, von JESU Geburt Nachricht gegeben? oder Proselyti, Judengenossen aus den Heyden? oder Persianische Welt-Weise und GOttes-Lehrer? oder ob sie aus dem glückseeligen Arabien gekommen? Diese und vielleicht mehrere Streitfragen sind ausser meinen Grentzen; ich aber werde mich allein bey dem Stern aufhalten, welcher die Weisen auf den Messiam angewiesen. Wer übrigens von der gantzen Geschichte nachzulesen verlanget, der hat Chr. Cellarii Diss. de Magis ex Oriente stella Duce Bethlehemum profectis, R. Ge. Beiche, Hal. 1704. Laur. Bened. Tribel de Magis post JESUM in Templo repræsentatum advenientibus R. Ge. Frid. Schmidt, Jen. 1715. Jac. Alb. Hanselmann de Magis stella duce Bethlehemum profectis communior Sententia propugnata Præs. Joh. Hermanno von Elswich, Witeb. 1716. welche sich mehr bey der Historie und Gelartheit als dem Stern aufhalten.

Von diesem Stern könnten wir kühnlich sagen, daß dergleichen weder vor noch nach der Geburt CHRISTI erschienen, folglich keine gemeine Begebenheit seye, kein bekannter Fix-Stern, kein sogenannter neuer Fixstern, kein Planet, sondern eine gantz ausserordentliche Lufft-Geschichte, Meteorum, gewesen. Die Gründe sind folgende:

1. Nennen die Weisen denselben den Stern des Königs der Juden, einen dem neugebohrnen Messia der Juden zugeeigneten Stern, der dessen Ankunfft und Gegenwart zeigen solte; welches von keinem an dem Firmament stehenden oder funckelnden Stern kan ausgesprochen werden. Zwar sind die Sterne von denen Natur-Forschern in gewisse Classen, Ordnungen und sogenannte Gestirne, Constellationes, eingetheilet, verschiedene Heydnische Gottheiten dahin versetzet, selbsten die Planeten mit dem Namen Jupiter, Saturnus, Mars, Venus, Mercurius, bezeichnet, und so zu reden vergöttert, oder die Götter stellificirt und versternet worden; so aber alles hieher gar nicht dienet.

2. Bezeugen die Weisen, sie haben ihn, den Stern des neugebohrnen Königs der Juden, gesehen, mithin kein ihnen als Stern-Erfahrnen zuvor bekannter, sondern gantz neuer Stern, dann sie sonsten darüber sich nicht verwundern, noch diesen Stern vor also bedeutend, vor des Messiæ Geburts-Stern ansehen können.

3. Haben sie diesen Stern nicht nur des Nachts gesehen, sondern auch unter Tags; So zwar nicht mit ausdrücklichen Worten in der Evangelischen Geschicht stehet, aber dennoch sich gantz sicher schliessen lässet. Nachdeme sie von Jerusalem abgereyset, gieng ihnen der Stern, den sie in Morgenlande gesehen, vor; Sie werden aber ihre Reyse nicht, oder nicht nur des Nachts, sondern bey Tage fortgesetzet haben; ja es scheinet fast, es habe ihnen dieser Leit-Stern auf der gantzen Reyse vorgeleuchtet, nach dessen Bewegung sie den Weg genommen, gleichwie die Israeliten in der Wüsten nach der Bewegung der wundersamen Feuer- und Wolcken-Säule, welche ein herrlich-glantzendes Vorbild auf CHRISTUM gewesen.

4. Ist dieser Wunder-Stern ihnen bald erschienen, bald verschwunden. Sie sahen ihn, ehe sie von Hause gereyset; zu Jerusalem war er unsichtbar, von dar aber biß gen Bethlehem ihr beständiger Gefehrte; dergleichen kan man keines von Irr- oder Fix-Sternen, noch auch von Lufft-Geschichten sagen. Ja nachdeme sie ihr Homagium, Anbetung und Huldigungs-Pflicht, abgestattet, ist dieser Stern, als bey Vollendung seines Dienstes, verschwunden.

5. Ist die Bewegung dieses Sterns sonders merckwürdig, weil sie nicht ordentlich, von Morgen gegen Abend gewesen, oder in 24. Stunden rings um die Erde gegangen, wie der Fix-Sternen, auch nicht von Abend gegen Morgen, die die Planeten eigen oder besonders haben, sondern er leuchtete ordentlich auf der gantzen Strasse, welche sie zu wandern hatten.

6. Bewegte sich dieser Stern nicht immer, oder ohne Aufhören fort, sondern bald bewegte er sich, und gieng ein Stuck Wegs fort, bald aber stunde er wieder stille; denn sonsten müßten wir sagen, es hätten die Weisen ihre Reyse Tag und Nacht, ohne zu ruhen oder zu schlaffen, fortgesetzet, welches Wunder, so es sich zugetragen, ohne Zweifel aufgezeichnet stünde. Ja man kan über dieses sagen, es habe sich dieser Leit-Stern allmählich fortbeweget, weilen sonsten ihme die Weisen aus natürlichen Kräfften nicht folgen können.

7. War dieser Stern gewißlich nicht hoch über der Erde; denn von einem Irr- oder Fix-Stern läßt sich wol sagen, er stehe gerad über einem Lande, einer Stadt, aber nicht genau

über einem Hause, wie dieser Wunder-Stern oben über dem Hause stund, da das Kindlein war. Ja so fern ist es, daß dieser Stern zu denen Planeten oder Fix-Sternen solte erhoben werden, daß er nicht einmal die Höhe erreichet, wo die Lufft-Geschichte zu stehen pflegen, ausgenommen die sogenannte fallende Sterne, Stern-Butzen, stellæ cadentes, welche dann und wann über einem Hause zu sehen sind, aber augenblicklich verschwinden.

8. Je höher eine Lufft-Geschichte, auch nur in unserm Lufft-Creyse, erhoben ist, je weiter muß sie auf dem Horizont, Gesichts-Ende, gesehen werden, wie also die fliegende Lampe oder Feuer-Kugel, Lampas volans, A. 1719. von Italien und Istrien, vielleicht gar Corfu an, biß in Engelland gesehen worden, welche gleichwol nach gemachter Berechnung kaum über 14. Meilen über der Erden gestanden.

9. Je niedriger eine Lufft-Geschichte, je grössern Bogen macht sie an dem Himmel mit ihrer Bewegung, also, daß sie in einer, oder wenigen Minuten von einem Dorff oder Stadt zur andern forteilend gesehen wird.

10. Ist auch diß etwas besonders, daß dieser Stern allein von denen Weisen gesehen worden, von andern Heyden oder Juden lesen wir nichts.

Was vor eine Lufft-Geschichte aber dieser Stern gewesen, ist nicht wol zu sagen. Das sicherste ist, wir halten uns lediglich an die Evangelische Beschreibung, allwo stehet, es seye gewesen ἀστὴρ, ein Stern, ein gleich einem Stern hell-leuchtender Cörper. Wer was anders und mehrers sagt, der muthmasset vielleicht ohne Grund. Wie also Chrysostomus Hom. VI. vorgibt, es seye nicht ein gemeiner Stern gewesen, sondern eine in diese sichtbare Gestalt verwandelte unsichtbare Krafft: οὐδὲ ἀστὴρ, ἀλλὰ δύναμίς τις ἀόρατος εἰς ταύτην μεταχηματισθεῖσα τὴν ὄψιν. Theodorus von Tarsis: δύναμις θειοτέρα, eine Göttlichere Krafft; daher o einige aus diesem Stern einen Engel gemacht.

Hiernächst waltet unter denen Gelehrten eine schwere Frage: wie die Magi oder Weisen aus Erblickung des Sterns gewiß abnehmen oder schliessen können, daß der Messias im Jüdischen Lande gebohren worden? Sie waren dessen dermassen gewiß, daß sie bey ihrer Ankunfft nicht fragen wollen, ob CHRISTUS gebohren worden? sondern fragen alsobald, wo Er seye? Wo ist der (neu-) gebohrne König der Juden? Und fügen sothaner Versicherung folgenden Grund bey: Denn wir haben seinen Stern in (Morgenlande) Aufgang gesehen, und sind kommen Ihn anzubetten. Hierüber läßt sich vieles muthmassen, alles aber kommt zuletzt auf ein, ich weiß es nicht, hinaus. Verschiedene derer Kirchen-Väter, als Basilius, Theodorus Tarsensis, Hieronymus, stunden in denen Gedancken, es möchte die Weissagung Bileams 4. B. Mos. 24, 17. von dem Stern aus Jacob in denen Morgenländern beständig im Gedächtniß geblieben seyn, und die Weisen bey Erscheinung des ausserordentlichen Sterns daran gedacht haben; Allein es fället schwer zu glauben, wie diese Bileamische Propheceyung in dem finstern Heydenthum bewahret, und von denen Weisen mit so starcker Versicherung auf den neugebohrnen Messiam angenommen worden, da zumalen bekannt, daß die beste Schrifft-Erklärer durch den Stern aus Jacob keinen sichtbarn cörperlichen Stern, sondern CHRISTUM, den hellen Morgen-Stern, das Licht der Welt, den Aufgang aus der Höhe, ꝛc. verstehen. Und haben diese Magi, wenn sie in denen Chaldäischen Schulen in denen Grund-Sätzen der Stern-Wissenschafft unterrichtet worden, leicht urtheilen können, daß dieses helle Licht, so sie in Morgenlande gesehen, nicht unter die eigentliche Fix- oder Irr-Sterne, sondern vielmehr unter die Lufft-Geschichten gehöre.

Andere nehmen ihre Zuflucht zu denen Sibyllischen Aussprüchen, da unter andern die Samische Sibylla von des Messiæ Geburt sich also vernehmen läßt:

Humano quem virgo sinu inviolata fouebit,
Annuit hoc cœlum, rutilantia sidera monstrant.

Den wird ein Menschen-Schoß der reinen Jungfer hegen,
Der Himmel und die Stern mit Zeugnissen belegen.

Es zeigen aber die heutige Gelehrten beweißlich genug, daß die berühmteste Sibyllische Weissagungen so gar alt nicht seyn, nicht vor CHRISTI Geburt, sondern erst hernach von frommen eifrigen Christen ex pio Zelo vel dolo, einem heiligen Betrug, geschmiedet worden, um denen Heyden der ersten Jahrhunderten den Christen-Glauben desto leichter beyzubringen; massen in gedachten Sibyllen von dem Leben CHRISTI sich so helle Umstände befinden, daß die Propheten Alten Testaments dagegen noch dunckel scheinen, folglich die Heyden viel deutlichere Weissagungen in Händen gehabt hätten, als die Juden selbsten, denen doch zum ersten die Reden GOTTES vertrauet worden, Röm. 3, 2. und jener in Heydnischen Schrifften trefflich belesene Heyden-Apostel, der sich nicht scheuete, von Heydnischen Poeten manchmalen etwas zu entlehnen, sich in seiner Rede an die



MATTH. Cap. III. v. 4.
Iohannes Eremita.

Matth. Cap. III. v. 4.
Johannes in der Wüste.

G. D. Heümann sculps.

die Athenienser eher auf die Sibyllische Oracula als den unbekannten GOTT, den Aratum, &c. würde beruffen haben.

So mag auch Origenis Meynung contra Celsum p. 46. den Stich nicht halten, daß bey CHRISTI Ankunfft der Magorum Zauber-Künste stille gestanden, welches jene wahrgenommen, und mit Zuziehung der Bileamischen Weissagung geschlossen, es müsse der, so den Teufel zu binden Macht hat, gebohren seyn. Dergleichen Gedancken auch Ignatius geheget, Epist. ad Ephes. Sect. 19. ὅθεν ἐλύετο πᾶσα μαγεία καὶ πᾶς δεσμὸς ἠφανίζετο κακίας. Dagegen wir aus der Evangelischen Geschichte wissen, daß der Teufel niemals stärcker gewütet, auch in denen Besessenen, als zu denen Zeiten CHRISTI, gleich als wenn er von der Ketten wäre gelassen worden.

Die Astrologi oder Stern-Klügler beruffen sich auf die Vortrefflichkeit ihrer Wissenschafft, welche aus dem Lauff, Stand und Gestalt des Gestirns künfftige Sachen vorzusagen wisse, und wollen behaupten, es haben die Magi, als in jener Wissenschafft hocherfahrne Leute, bey Ersehung des Sterns erkennen können, daß der Messias gebohren seye. Wie aber nunmehro klar, daß diese Stern-Propheceyung auf lahmen Füssen stehe, ja selbsten unter die abergläubische, verbottene Künste gehöre, so fällt alles bald über einen Hauffen.

Vernünfftiger wäre, daß die bey denen Colchis, Parthern, Babyloniern, Persern zerstreuete Juden, sonderheitlich Daniel, denen Weisen viel von der Zukunfft des Reichs CHRISTI, ja selbsten die Zeit gantz genau hinterlassen. Allein es ist auch dieses nicht hinlänglich genug, eine so feste Versicherung zu geben, womit sich die Weisen auf den Weg gemachet, eine so weite Reyse unternommen, und dem neugebohrnen König der Juden nachgeforschet.

Folglich bleibet nichts übrig, als daß GOTT denen Weisen habe nebst dem vorgestellten hellen ungewohnten Stern auch dessen eigene besondere Bedeutung unmittelbar in einem Gesicht, oder Traum, oder Ansprache eröffnet: ἡ παρὰ τοῦ ΘΕΟΥ γενομένη τῇ διανοίᾳ αὐτῶν ἔλλαμψις, Chrys. Hom. 8. Beydes der Stern und eine unmittelbare Göttliche Erleuchtung haben diesemnach die Weisen zu solcher Reyse bewogen.

Die folgten gar löblich: Ach folget deßgleichen!
Ihr werdet Stern, Sonne und Himmel erreichen.

TAB. DCLIX.

Matth. Cap. 3. vers. 4.

Er aber, Johannes, hatte sein Kleid von Kameelhaaren, und einen ledernen Gürtel umb seine Lenden: Seine Speiß aber war Heuschrecken und wildes Honig.

Er aber, Johannes, hatte ein Kleid von Kameelshaaren, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; Seine Speise aber war Heuschrecken und wild Honig.

Liese dazu Marc. 1, 6.

Wie war Johannis Kleid? Von der Kameelen Haaren;
Die Gürtel ledern: Und die Wüsten-Speisen waren
Heuschrecken, auch die Bäume ihm reichten Honigseime.

Nach der Juden vorhergefaßten falschen Einbildung solte der Vorläuffer des Messiæ einen grossen Staat führen, in Sammet und Seiden aufziehen, ja selbsten seine zahlreiche Begleitung in der kostbarsten Liberey mitbringen, von lauter Gold- und Silber-Stücken. Wie sehr sie sich aber dißfals betrogen, ist aus der Geschichte beyde der Person CHRISTI und Johannis zu ersehen. Der König war so arm, daß Er nicht hatte, wo Er sein Haupt hinlegte; daraus zu ermessen, daß Er so schlecht einher gegangen, daß sich jederman an seinem Aufzug wird geärgert haben. Sein Bottschaffter vom ersten Rang hatte ein grobes Kameelhärines Kleid; um den Leib keine von Gold und

Silber gearbeitete, von Perlen und Edelgesteinen schimmernde Schlinge oder Echarpe, sondern einen ledernen Gürtel. Seine Tafel war ein rauher Felsen, oder der grüne Graß-Boden in der Wüsten; seine Speise Heuschrecken und wild Honig. Wir wollen Kleid und Speise besehen.

Johannis Kleid, ἔνδυμα, (wodurch insgemein alle am Leibe getragene Kleider, Rock, Hosen, Strümpfe, ꝛc. verstanden werden,) war von Kameel-Haaren, ἀπὸ τριχῶν καμήλε. Diese Worte werden ungleich verstanden. Franz. Hist. Anim. P. I. c. 5. will, der Zeug seye ein grober Hanf gewesen, wie er zu starcken Schiff- oder Ancker-Seilen gebrauchet wird, seine Meynung darauf gründend, daß anderswo das Wort κάμηλος ein Schiff-Seil bedeute; Doch mag solches nicht bestehen, weilen hier der Haaren, τῶν τριχῶν, ausdrückliche Meldung geschiehet, die sich auf die Schiff-Seile, oder das Werg, woraus sie gemacht werden, gar nicht reimeten. Und waltet annoch die Frage, ob Matth. 19, 24. Es ist leichter, daß ein Kameel, κάμηλος, durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich GOTTES eingehe, ein Ancker-Seil oder das Kameel zu verstehen seye?

Schindler. in Lex. Pentagl. Chytræus ad h. l. und andere behaupten, es seye Johannis Kleid würcklich aus Kameel-Haaren gemachet worden, und zwar von demjenigen Tuch, welches deßwegen auf Spanisch Camelote, Italiänisch Zambelot, Teutsch Camelot und Schamlot heisset; oder nach Melanchtone theils aus Kameel-Haaren, theils von Hanff, wie man auch heut zu Tage Wollen und Leinen, oder Seiden und Leinen unter einander würcket. Nach Aeliani Bericht Hist. L. XVII. c. 34. (welchen er besage Apollon. Mirab. c. 20. aus Ctesiæ Persic. L. X. gezogen) haben die Kameele in der Gegend der Caspischen See überaus zarte Haare, wie die reineste Wolle, woraus vor die Priester und reiche Leute sehr kostbare Kleider verfertiget werden. Dergleichen köstlichen Camelot gedencket auch Paulus Venet. L. I. c. 63. daß derselbe in des grossen TartarChams Stadt Calacia bereitet werde, als welche die vornehmste ist in der Landschafft Tangath, aus weisser Wolle und Kameel-Haaren. Es will aber ein so zarter Stoff sich auf unsern Einsidler nicht schicken. Was seyd ihr, sagt sein HERR Matth. 11, 8. hinaus gegangen zu sehen? einen Menschen mit weichen Kleidern angethan? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Königen.

Andere machen aus Johanne einen Hottentoten, oder Nord- und Lappländer, indeme sie behaupten, er habe eine rauhe oder gar ungegerbte Kameel-Haut über den blossen Leib getragen, und von solcher Haut ein Kleid zusammen genähet, so er mit dem ledernen Gürtel zusammen gebunden. Dieser Meynung ist Lud. de Dieu Comm. in Marc. Schmid. in Matth. Prudentius Lib. περὶ καθημερινῶν, Hymno 8. beschreibet diesen Aufzug also:

Post in patentes ille solitudines,
Amictus hirtis bestiarum pellibus,
Setisue tectus, hispida & lanugine,
Secessit, horrens inquinari & pollui
Contaminatis oppidorum moribus.

Darauf er in den Plan der offnen Wüsten gienge,
Der Thieren härne Fell und Borsten um sich hienge,
Auch unbeschornen Zeug; Er wolt sich nicht beflecken
Mit Schande-Sitten, die in denen Städten stecken.

Man könnte auch sagen, daß er solchergestalten als ein Held aufgezogen, inmassen in denen alten Helden-Zeiten tapfere Männer sich mit einer rauhen Haut bekleidet, nach des Scholiasten bey Apollonio Zeugniß L. I. συνηθὲς τοῖς ἥρωσι τὸ δερματοφορεῖν. Diß bezeuget Apollonius von Argo, Homerus Iliad. X. v. 21. von Agamemnone, Virgil. Æn. L. II. v. 721. IX. v. 306. von Acestе, L. V. v. 37. und Strabo L. XVII. c. 13. von denen Mauris. Und wer weiß nicht, daß diese Kleidung noch heut zu Tage bey denen Tartarn, Türcken, Husaren üblich? Es will aber sothaner Aufzug sich wiederum auf CHRISTI Vorläuffer nicht reimen, als von dem ausdrücklich stehet, sein Kleid seye gewesen von Kameel-Haaren; und wird das Wort θρὶξ, τρίχες, nicht anderst als von Haaren gebrauchet. Die Haut aber heisset δέρας, δέρμα, wie also Ebr. 11, 37. stehet: Sie sind umher gegangen in Schaaf- und (Ziegen-) Geiß-Fellen, ἐν μηλωταῖς, ἐν αἰγείοις δέρμασιν. Wäre nun Johannes auf gleiche Weise aufgezogen, so würde es heissen: ἐν δέρματι καμήλε oder ἀπὸ δέρματος καμήλε, in einer Kameel-Haut. Sind also diejenige Mahler und Kupferstecher zu tadeln, welche Johannem in einer groben Kameel-Haut, gleich einem Fauno oder Satyro, vorbilden.

Wiederum glauben andere, Johannes habe ein Cilicium auf dem blossen Leibe getragen, einen von Kameel-Haaren rauh und grob gezeugten Sack, und als ein Prophet und Buß-Prediger mit denen hervorstechenden Haaren seinen Leib gecasteyet und gezüchtiget, dergleichen Säcke die alte bußhaltende Juden von Schaaf- und Ziegen-Haaren gemachet. Dieser Meynung ist Paulinus Carm. de Johannis Vestis Baptista:

Vestis erat curuisetis confecta Cameli,
Contra luxuriem molles duraret ut artus,
Arceretque graues compuncto corpore somnos.

Von krummen Kameel-Borst war dessen Kleid gemacht,
Womit er diesen Zweck wohlmeynend hat bedacht,
Daß er die Glieder hart gemacht, die Lüste brach,
Und wider starcken Schlaff sich wehrt' und selbsten stach.

Diesem unterschreiben diejenige gerne, welche dergleichen Cilicia zur Casteyung des Leibes rathen, als Cornelius a Lapide, und andere. Es stehet aber in Heil. Schrifft nirgends, daß Johannes einen Sack angezogen, oder seinen Zuhörern dergleichen zu tragen anbefohlen; Und ist dabey zu wissen, daß eine härine Kameel-Haut sich ordentlich an den Leib anleget, ohne die Haut zu stechen; Auch hätten die Evangelisten nicht das Wort ἔνδυμα gebraucht, sondern gerade zu das Wort σάκκος geschrieben, welches sich findet 2. Sam. 3, 31. 1. Kön. 21, 27. 2. Kön. 5, 30. Matth. 11, 21. Luc. 10, 13. und vieler Orten mehr. Auch ist nicht zu erweisen, daß die alte Juden dergleichen Säcke aus Schaaf- und Ziegen-Haaren gemacht, und ist gewiß, daß die Säcke nicht nur zum Zeichen der Busse angeleget worden, sondern auch in der Trauer, in betrübten gefährlichen Zeiten, 1. Kön. 19, 31. 2. Sam. 3, 31. 1. B. Mos. 37, 34. Ich will mich aber über diese Sache weiter nicht heraus lassen, sondern nur den Cilicien-Trägern zur Nachricht beyfügen eine Stelle aus dem frommen Alt-Vater Hieronymo, Ep. 22. ad Eustachium: Sunt, quæ ciliciis vestiuntur, & cucullis fabrefactis, ut ad infantiam redeant, imitantur noctuas & bubones. Sed ne videar tantum disputare de fæminis: Viros quoque fuge, quos videris catenatos: quibus fæminei propter Apostolum crines, hircorum barba, nigrum pallium, & nudi in patientia frigoris pedes. Hæc omnia argumenta sunt Diaboli.

Das sicherste ist, wir machen aus Johanne weder einen weichen Zärtling, noch einen Kutten- oder Cilicien-Träger, sondern sagen, sein Kleid seye aus grobem Tuch von Kameel-Haaren bestanden, dergleichen wol die gemeinste und ärmste Leute mochten getragen haben. Denn einmal ist gewiß, daß denen Juden die Kameel-Haare zu Kleidern gedienet, weilen ihre Gelehrten auch die Frage aufgeworffen, ob jenes Verbot von Kleidern, die mit Wollen und Leinen gemenget sind, 3. B. Mos. 19, 19. 5. B. Mos. 22, 11. auch diejenige angehe, so mit Kameel-Haar, oder Kameel-Wolle und Leinen gemenget waren? Ingleichen, ob der Aussatz auch die Kleider von Kameel-Wolle angreiffe, wie die Wollen und Leinen, 3. B. Mos. 13, 47.? Wenn ja das Jüdische Volck so arbeitsam und sinnreich gewesen, daß es aus (Ziegen-) Geiß-Haaren Teppiche machen können, 2. B. Mos. 25, 4. Cap. 26, 7. so ist glaubwürdig, sie werden die Kameel-Haare auch zum Nutzen verwandt haben, massen sie bekanntlich diese Thiere in Menge hatten. Dieser Meynung, so ich allen andern vorziehe, ist auch Chrysostomus, Homil. X. in Matth. dessen Worte zu Teutsch also lauten: „Er, Johannes, war weder „eines weichen Bettes, noch eines Tisches, „noch anderer dergleichen Sachen benöthiget, „sondern er führete in seinem sterblichen Fleisch „gleichsam ein Englisches Leben. Deßwegen „hatte er auch ein Kleid von Kameel-Haaren, „damit er dabey die Verachtung der Welt lehrete." Man könnte dieses Tuch wohl einen groben Nördlinger von Kameel-Haaren nennen, welcher gewißlich eher in die Wüsten getauget, als Camelot oder Taffet, und einem Buß-Prediger wohl angestanden.

Von dem ledernen Gürtel, ζώνη δερματίνη, welchen Johannes um seine Lenden hatte, ist nicht nöthig viel zu sagen. Nur ist diß zu bemercken, daß ehemalen, wie annoch, man in Morgenländern lange, biß auf die Knie und Füsse hangende Kleider getragen, die man auf denen Reysen, damit sie nicht verhinderlich wären, aufgeschürtzet, und mit Gürteln zugebunden. Also hatten die Apostel ihre Gürtel, Matth. 10, 9. Agabus nahm Pauli Gürtel, und band ihme selbsten Hände und Füsse, Ap. Gesch. 21, 10. 11.

Ich schreite fort zu der Speise Johannis, des grösten Propheten, welche in Heuschrecken und wild Honig bestanden.

Die Heuschrecken, ἀκρίδες, sind dabey zum vördersten zu betrachten, welche einigen so abgeschmackt und widerwärtig vorkommen, daß sie lieber den Text verändern und anderst lesen, als diesen greßlichen Thieren einen Platz in der Küchen vergönnen wollen. In diese Classe gehören zuvörderst die Ebionäer, welche nach Epiphanii Zeugniß T. I. L. I. adv. Hæreses, vor ἀκρίδες lieber ἐγκρίδες gelesen. Es ist aber ἐγκρὶς ein in Oel gekochter, hernach mit Honig überzogener Kuche, welches wir aus Athenæo lernen, Dipnos. L. XIV. c. 14. ἐγκρίδες πεμμάτιον ἐψόμενον ἐν ἐλαίῳ καὶ μετὰ τᾶτο μελιτέμενον. Suidas nennets einen wässerig-öhlichten, süssen Kuchen, ἐγκρίδα γλύκασμα ἐξ ἐλαίκ ὑδαρὲς. Solch Wort kommt auch in Heil. Schrifft in der Histori vom Manna vor, 2. B. Mos. 16, 31. da die LXX. dessen Geschmack beschreiben, ὡς ἐγκρὶς ἐν μέλιτι, wir geben es, wie Honig-Kuchen; 4. B. Mos. 11, 8. ἐγκρὶς ἐξ ἐλαίκ, wie Oel-Kuchen, in unserer Bibel, wie des frischen Oels. Nach dieser, der Ebionäer, Meynung,

hätte Johannes eine Art Kuchen gegessen, wie unsere sogenannte süsse Schnitten, Honig-Schnitten, Honig-Kuchen sind, nemlich in einem Teig von Mehl und Birn-Honig umher gewältzte, hernach in Butter gebackene Brod-Schnitten. Es mag aber diese Meynung nicht bestehen. Man lieset in keinem Bibel-Buche ἐγκρὶς, alle haben ἀκρὶς. Und erscheinet leichtlich, daß die Ebionäer dasjenige, was die Evangelisten getrennet, ἀκρὶς und μέλι ἄγριον in eines zusammen geschmiedet haben. Auch ist nicht zu vermuthen, daß Johannes so niedlich werde in der Wüsten gelebet haben, vielmehr so rauh, daß man sein Leben wohl als eine beständige Fasten ansehen können. Sothanes Zeugniß gibt ihme JESUS Matth. 11, 18. **Johannes ist gekommen, der hat weder gegessen noch getruncken.**

Hieron. Montuus Lib. de tuend. sanit. c. 3. lieset ἀκρέμονες für ἀκρίδες, welches Wort die äussersten Ende oder Schößlein der Bäume bedeutet; welchen Verstand Perottus Cornuc. p. 256. auch dem ἀκρὶς beyleget; solche solle Johannes mit Honig gekochet und gegessen haben. Diese Meynung unterstützet auch Baronius ad A. C. 31. T. I. Annal. mit dem Zeugniß Isidori, sodann Niceph. Callisthi L. I. Hist. Eccles. daß Johannes von denen äussersten Schößlein der Bäume und Stauden gelebet, ἀκροῖς δρυῶν. Isidorus L. I. Ep. 132. hat ἀκρέμονες βοτανῶν καὶ φυτῶν, und ist dieser Meynung so versichert, daß er diejenige vor unwissende Leute ansiehet, welche denen Heuschrecken beypflichten. Es kan aber auch diese Meynung nicht statt finden, gestalten kein Codex ἀκρέμονες hat, welches Wort auch nicht leicht aus ἀκρίδες zu schmieden. Man lieset nirgends bey bewährten Griechischen Scribenten, daß ἀκρίδες die äusserste Zweiglein von Bäumen oder Pflantzen bedeuten, wohl aber ἀκρέμονες und ἀκροδρυα. Wie also bey Clemente Alexandr. L. II. Pædag. zu lesen, daß Matthäus gegessen σπέρματα καὶ ἀκρόδρυα, καὶ λάχανα ἄνευ κρεῶν, Saamen, Schößlein von Pflantzen, Garten-Kräuter ohne Fleisch; Johannes aber ἀκρίδας καὶ μέλι ἄγριον, Heuschrecken und wildes Honig. Wol findet man, daß ἄκρις die äusserste Spitze eines Dinges bedeute, nicht aber ἀκρὶς, so müßte denn im Text stehen ἄκριες nicht ἀκρίδες. Gleichen Verstand hat das Wort ἄκρον, von welcher Wurtzel die Griechen ἀκρίδες herleiten, weilen die Heuschrecken die äussersten Ende der Gewächse abfretzen, ἀκρίδες παρὰ τὸ ἄκρον τῶν ςαχύων καὶ τῶν φυτῶν νέμεσθαι. Gleichwolen wird diese Meynung neu aufgewärmet von Norton Knatchbul in Animadv. ad h. l. Es würde auch an mehrerm Beyfall nicht ermanglen, wenn man nur mit Grund erhärten könnte, daß ἀκρὶς die äusserste Aestlein der Bäume bedeute; Und würden sonderheitlichen die κεράτια, siliquæ, in Betrachtung kommen, womit Luc. 15, 16. der verlohrne Sohn seinen Bauch zu füllen begehrte, welche noch jetzo von den Teutschen St. Johannes-Brod genennet werden, als ob der Heil. Johannes sich derselben nach uralter Aussage bedient hätte. Man kan daher wol unter andere Mahler-Fehler zehlen die Vorstellung der Wüsten Johannis, welche Sandys in seiner An. 1611. ins gelobte Land gethanen Reyse hat, da er einen Baum, Locusta genannt, abbildet, mit der Uberschrifft: Soli Locustæ deuinctum Arbori; von welchem Baum aber unsere Kräuter-Verständige nichts wissen wollen; Jedoch ist ihnen ein Kraut, Locusta, bekannt, bey Gesnero, oder Valerianella vulgaris vel satiua, bey Vaillant. Wir Züricher nennen es Nüßlino-Kraut, dessen wir uns im Frühling zum Salat bedienen.

Ferner hat es zu Theophylacti Zeiten Leute gegeben, welche für ἀκρίδας gelesen ἀγρίας, nemlich ὀπώρας, wilde Früchte, als da wären Holtz-Aepfel, Birn, Kirschen, von weicher oder harter Schaale; Allein diese Muthmassung hält abermalen keinen Stich, so wenig als des berühmten Juristen Cujacii, welcher besage Friedlieb. Theol. Exeg. ad Matth. III. für ἀκρίδας gelesen ἀχράδας, Holtz-Birn, massen das Ansehen der geschriebenen Exemplarien dagegen streitet, zumalen zwischen ἀκρίδας, ἀγρίας, ἀχράδας noch ein zimlicher Unterschied ist.

Und damit man ja an allerhand Lectionen keinen Mangel habe, so hat man die ἀκρίδες auch in καρίδες verwandelt, welches sind squillæ, eine Art kleiner Krebsen. Die Vertheidiger dieser Meynung nun glauben, es möchten dergleichen Krebslein von Jüdischen Fischern als eine ihnen verbottene Speise ans Land geworffen worden seyn, welche Johannes gleichwolen gegessen, ihnen hiedurch zu zeigen, daß nunmehro die Thür zur Evangelischen Freyheit offen stehe. Man lese hierüber die Centuriatores Magdeburg. Cent. I. Lib. I. c. 6. & 10. Hildebrand. Antiq. Bünting Reyß-Beschr. des gelobten Landes p. 230. Aber diß kan noch nicht bestehen, theils weilen es den Buchstaben Heil. Schrifft ohne Noth ändert, theils weilen vorbemeldte kleine Krebslein sich im Meer, nicht aber im Jordan finden, allwo Johannes sich aufhielte, und dazu eine sehr niedliche Speise sind, daß jenes Lecker-Maul Apicius πλακουντος καὶ τρυφῆς, der reicheste und wollüstigste, wie ihn Athenæus nennet, Dipnosoph. L. I. c. 6. IV. c. 19. aus Campanien in Libyen gereyset, auf Vernehmen, daß allda niedlichere Squillæ seyen als in Italien. Anderer hiewider streitenden Gründen zu geschweigen.

Sodann mögen auch diejenige nicht aufkommen, welche bey Euthymio und Theophylacto das Wort ἀκρίδες beybehalten, aber dadurch gewisse Kräuter, μύλαγρα genannt, verstehen, dergleichen annoch die Syrische Mön-

che

che kochen sollen. Hermolaus Barbarus Coroll. 256. in Dioſc. vermeynt, es sey Pes Locustæ, oder Blitum, oder Rapunculus, Milden und Rapuntzel; Allein solcher Verstand des Worts ἀκρὶς will sich nirgends bey bewährten Scribenten finden, und scheint, die Verfechter dieser Meynung haben μέλαγρα aus μέλι ἄγριον geschmiedet.

Nachdeme wir also aus vorgelegten Gründen das im Text befindliche Wort ἀκρὶς dem Natur-Reich der Pflantzen entzogen, so überlassen wir es mit bestem Recht dem Thier-Reich, und namentlich denen Heuschrecken, einer Art Unziefers, so sich auf trockener Erde aufhält, und von vielen Völckern zur Speise gebrauchet worden: als von denen Ethiopiern, besage Strab. L. XVI. c. 8. Diod. Sicul. Bibl. L. III. c. 11. der sie deßhalben ἀκριδοφάγας nennet, Heuschrecken-Fresser. Und berichtet uns Lobo Voyag. de l' Abyſſin. daß zu seiner Zeit die Abyſſiner Brühen aus gedörrten Heuschrecken zu kochen pflegen, die sie vor niedlich gehalten, welche aber von unangenehmem Geruch und Geschmack seyen. Von denen Parthern bezeuget ein gleiches Plinius L. XI. c. 29. Von denen Africanern Leo Deſcript. Afric. Von den Griechen Plutarchus in Sympoſ. Denen Juden selbsten waren viererley Heuschrecken-Arten zu essen erlaubt, wovon ein mehrers zu lesen bey 3. B. Moſ. 11, 21. 22. wie auch bey Anlaß der Selauim, welche die Israeliten in der Wüsten an statt des Fleisches gegessen. Wider diese Meynung streitet nicht, daß die Heuschrecken zum Speise-Gebrauch müssen gekochet, gebraten, an dem Rauch gedörret, oder eingesaltzen werden. Wer weiß aber, ob nicht unser Heil. Johannes auch in der Wüsten seine Pfännlein gehabt, wie nemlich bey uns die ärmste Bettler ihre Küche und Küchen-Geschirre von einem Ort zum andern mit sich forttragen? An Licht, Feuer und Holtz hat es ihme in der Jordanischen Wüsten nicht gemangelt; Da wird dann kein unfeines Gekröche heraus gekommen seyn, wenn er gedörrte Heuschrecken in wildem Honig gekochet oder eingetuncket, weilen diese beyde Stücke von denen Evangelisten zusammen gesetzet worden.

Folget nun die zweyte Tracht, deren sich Johannes in der Wüsten bedienet, so μέλι ἄγριον, wildes Honig heißt, und abermalen in Streit gezogen wird. Einige machen daraus einen süssen Himmel-Thau, δροσομέλι, ja eben das Manna, welches heut zu Tage aus Leuante, sonderlich Syrien, in Europa übergeführet wird. Diese Meynung gefället Suidæ Lex. Sculteto Exercit. Euang. L. I. c. 15. Hildebrand. Antiq. Chytræo in Matth. Büntingio Reyse, welcher noch beyfüget, daß im gelobten Lande die Bäume, Kräuter und Blumen, sonderlich in der Gegend des Libanons, von Menge dieses Thaues Honig-süsse seyen, dahin er den Lob-Spruch ziehet, den die Heil. Schrifft diesem Lande so offt ertheilet, daß es von Milch und Honig flieſſe. Auch habe Jonathan 1. Sam. 14, 27. dieses Manna zwischen Michmas und Ajalon, unfern dem Jordan, gekostet. Ja es will Christian. Druthmarus Expoſ. in Matth. behaupten, daß eben dieses das Manna seye, welches die Israeliten 40. Jahr lang in der Wüsten genossen. Es ist aber in der Geschichte des Wunder-vollen Durchzugs durch die Wüsten mit sattsamen Gründen dargethan worden, daß der Israeliten Manna ein Wunder-Manna gewesen seye; So erhellet auch aus Jonathans Geschichte, daß das Honig, so er nebst andern gekostet, das ihn auch bey nahe sein Leben gekostet, ein warhafftiges Bienen-Honig gewesen seye. Das heut zu Tag bekannte Manna, eine purgirende Artzney, gehört mehr in die Apotheck als in Johannis Küche. Noch weniger tauget hier das Mehl- oder Honig-Thau, dessenthalben wir nunmehro versichert sind, daß es aus den Blättern der Pflantzen heraus schwitze, und nicht vom Himmel falle, auch nach Beschaffenheit der Zeiten und Oerter von schädlich-gifftiger Art seye. Ein anders ist δροσόμελι, Honig-Thau, ein anders μέλι ἄγριον, wildes Honig.

Gleicher Rang gebühret Bedæ Meynung in Matth. III. und de Locis Sanctis c. 13. welcher durch diß Honig gewisse Honig-süsse Blätter verstehet, welche Johannes in der Wüsten gefunden und gegessen; Ingleichen die Meynung Anshelmi, Bischoffs zu Cambridge, und Thomæ bey Montacutio, welche dieses Honig im Zucker-süssen Marg der Röhren suchen. Jene Meynung fället mit der vorhergehenden zu Boden, wenn der Honig-Geschmack einem aus denen Blättern hervor flieſſenden Safft zuzuschreiben; diese letztere aber liesse sich noch wol hören, wenn unser Einsiedler sich in einer Ost- oder West-Indischen Wüsten aufgehalten hätte, wo die Zucker-Rohre wachsen; jedoch entfernen sich beyde zu weit von dem wilden Honig.

Näher kommt der Wahrheit Iſidorus Lib. I. Ep. 32. und Euthymius, welche wollen, es seye gewesen ein wahres, von wilden Bienen gesamletes, aber bitteres, unangenehmes Honig, μέλι ὄρειον ὑπὸ μελισσῶν ἀγρίων γινόμενον, πικρότατον ὂν καὶ πάσι γεύσει πολέμιον. Wahr ist, daß ein solch Honig hin und wieder angetroffen wird; Je nachdeme eines Landes Gewächse sind, ist auch das Honig. Diodorus Siculus Bibl. Hiſt. L. V. p. 295. meldet von der Insel Corsica, daß allda wegen Menge der Buchs-Bäume das Honig gantz bitter seye, παντελῶς πικρίζον. Dioſcorides L. II. c. 102. sagt von dem Sardinischen Honig ein gleiches, und legt die Ursache dem häuffig allda wachsenden Wermuth bey; Strabo L. XI. c. 5. von denen am Fluß Phaſis oder Colchis gelegenen Ländern. Und hat Tour-

nefort Voyage du Levant wahrgenommen, daß an dem Pönto Euxinò, schwartzen Meer, das Honig gifftiger Art seye, weilen die Bienen auf eine gewisse Gattung chamærhododendri sitzen, wovon anderswo. Ob aber dergleichen Nachrichten sich auf unsern Text schicken, und das gelobte Land angehen, wird billig gezweiffelt. Weder die H. Schrifft noch die Erfahrung lassen sich zu Zeugen gebrauchen; da jene im Gegentheil dieses Land an vielen Orten anrühmet, daß es von Honig, gewißlich nicht vom bittern und unangenehmen, noch weniger gifftigen Honig, fliesse. Joſ. Bell. Jud. L. V. c. 4. preiset besonders die Gegend um Jericho vor andern, darum, daß sie viel Honig gebe, μελιττοτρόφος χώρα. Und jener Gottslästerer Rabsake sein Assyrien, daß es, wie das Land Canaan, viel Oel und Honig gebe.

Am sichersten bleiben wir bey dem einfältigsten Verstand des Textes, und halten μέλι ἄγριον für ein gemeines, gutes, süsses, wildes Honig, welches wilde Bienen in Wäldern und Wüsteneyen gesammlet, und in Baum- und Felß-Hölen zusammen geleget, so, daß sich diß Honig von dem gemeinen Honig, μέλι ὡραῖον, dadurch unterscheidet, daß es nicht von zahmen Bienen gesammlet, und in die Bienen-Körbe eingetragen wird. Von dergleichen wilden Honig haben ehemals gantze Völcker, die Scythen und Sarmater, gelebet; dergleichen gab es auch in Hyrcanien, Meden, Armenien. Und weiß jederman, daß heut zu Tage Pohlen und Moscau an solchem wilden Honig, so in denen Waldungen anzutreffen, grossen Uberfluß habe. Gleiches können wir auch von dem Jüdischen Lande sagen, massen aus Simsons Geschichten bekannt, daß er einen Bienen-Schwarm und Honig in dem Aas des Löwen angetroffen, Richt. 14, 8. GOTT selbsten verhiesse seinem Israel Honig aus dem Felsen, 5. B. Mos. 32, 14. und Psalm 81, 17. Ich würde dich mit Honig aus dem Felsen sättigen. Gleichwolen hat es nicht die Meynung, daß das Honig eine starcke nahrhaffte Speise gebe. Man kan wol sagen, es habe Johannes bey seinen Heuschrecken und wilden Honig gefastet, und sein Leben mit Noth gefristet; Wie dann von denen Acridophagis, Heuschrecken-Essern, aus Strabone bekannt, daß sie ihr Leben nicht hoch gebracht. Und gibt unser Alt-Vater Hippocrates Lib. de Affectionib. c. 50. dem Honig der Nahrung halben ein schlechtes Zeugniß: τὸ μέλι ξὺν μὲν ἑτέροις ἐσθιόμενον καὶ τρέφει, καὶ εὐχροιαν παρέχει. Αὐτὸ δὲ ἐφ' ἑωυτῷ λεπτύνει μᾶλλον, d. i. „Wenn das Honig nebst andern Speisen genossen wird, „gibt es zwar eine Nahrung und gute Farbe; „nimmt man es aber allein, so wird es viel„mehr die Kräfften vermindern.„ Es hat nemlich eine auflösende treibende Krafft, und führet scharffe Theilgen mit sich, welche durch die Destillation können ausgewickelt und gesondert werden. Aus diesem allem ist nun zu ersehen, daß des Messiä Vorläuffer sehr gering und schlecht gelebet, so, daß ihme CHRISTUS selbsten Luc. 7, 33. das Zeugniß gibt, er habe kein Brod gegessen. Zu Pythagoræ Lob dienet, was Eustathius von ihme schreibet, daß er zuweilen nichts als Honig zu sich genommen, πολλάκις μέλιτι μόνον ἠρκεῖτο.

Es ist der hochberühmte Joan. Jac. Bajer, Specim. I. Animaduerſ. in Loca Noui Fœd. p. 11. mit Grund der Meynung, daß die Vereinigung der von Johanne gebrauchten Speisen, des Wassers, Heuschrecken und Honigs, sich durch sonderbare Göttliche Schickung gefüget, damit die Gesundheit dieses GOTTES-Mannes beybehalten, durch das Honig beydes die kalte Art des Wassers gemässiget, und die leichte Fäulung der Heuschrecken zurück gehalten würde, wie dann die Balsamische, besonders denen Würmern widerstehende Natur des Honigs bekannt ist.

Endlich ist zu bemercken, daß Johannes sich nicht beständig, als durch ein Gelübde, an Heuschrecken und wild Honig wird gebunden haben. Kam er in die Stadt oder nach Hofe, oder wenn er die hohe Feste zu Jerusalem gehalten, so asse er sonder Zweifel, was ihme sonsten vorkame; im Gefängniß auch wol Brod, so man ihme wird gereichet haben. Der Evangelisten Red-Art ist auszuleGen, daß, nach der Schul-Rede, species pro genere, genommen wird, daß unter dem Nahmen der Heuschrecken und des wilden Honigs allerhand geringe Speisen zu verstehen, so ihme von ungefähr zur Hand gekommen, und nichts gekostet. Wie also von Daniel stehet, daß er und seine Gesellen nichts anders essen wollen als legumina, Gemüse, wovon aber das Brod nicht ausgeschlossen war. So pflegen wir von dieser oder jener Haushaltung zu sagen, sie vergnüge sich mit Zugemüse, ohne Fleisch, dabey man jedoch Brod, auch einen Trunck Wein oder Bier auffsetzet. So viel ist gewiß, daß Johannes sehr schlecht und mässig gelebet, nicht wie andere Jüden, nicht wie eines vornehmen Priesters einiger Sohn hätte leben können, nicht von Gesottenen und Gebratenen; Er habe sich nicht hier und da einladen lassen zu guten Schnepf-Hochzeit- Tauff-Mahlzeiten. Müssen demnach die Worte Luc. 7, 33. Johannes der Tauffer ist kommen, hat weder Brod gegessen, noch Wein getruncken, in tauglichem Verstande, und nicht allzu genau genommen werden; denn wenn wir allzu strenge bey dem Buchstaben bleiben wolten, so würde aus Matth. 11, 18. folgen, daß er nicht einmal Heu-

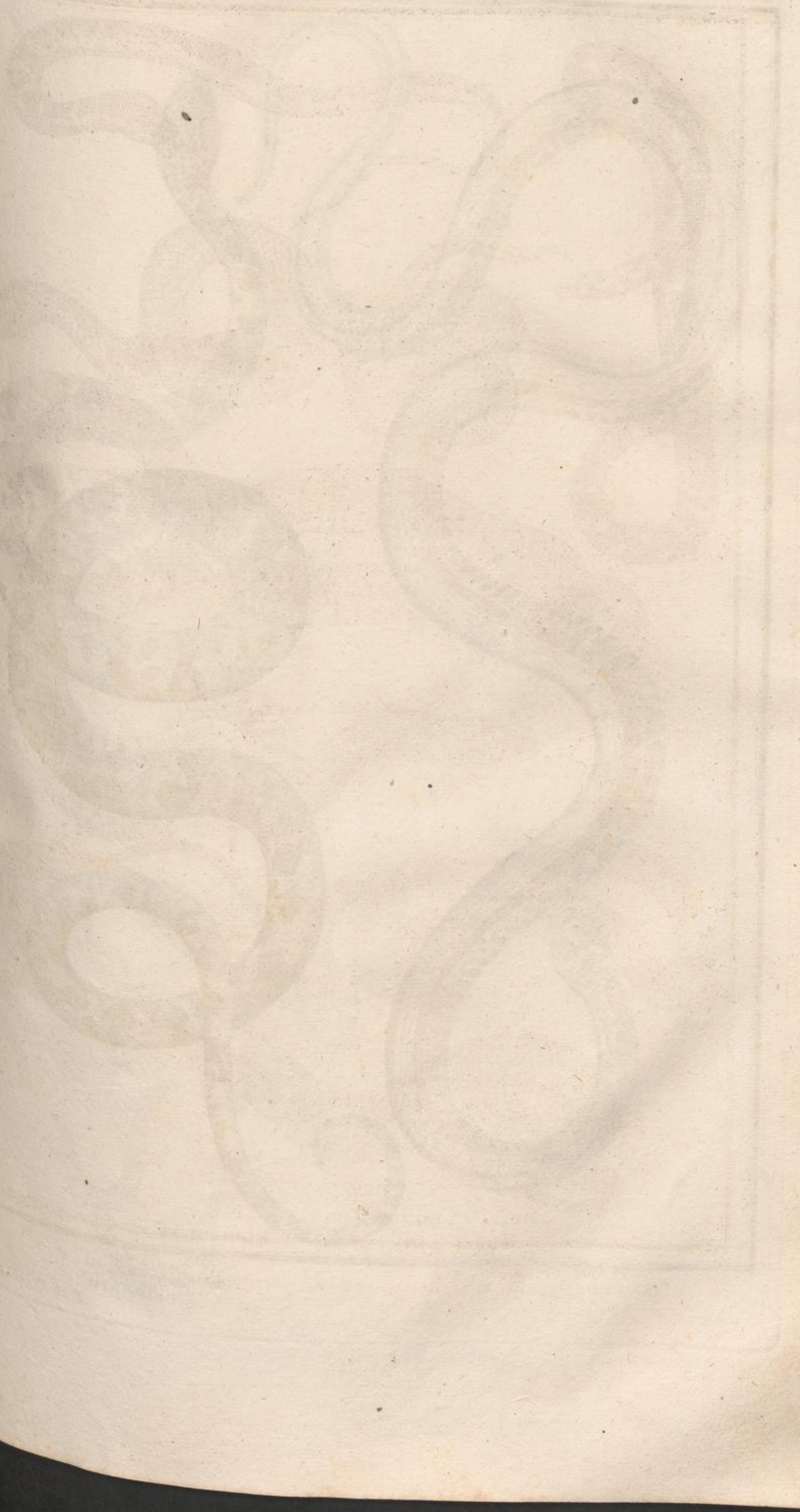


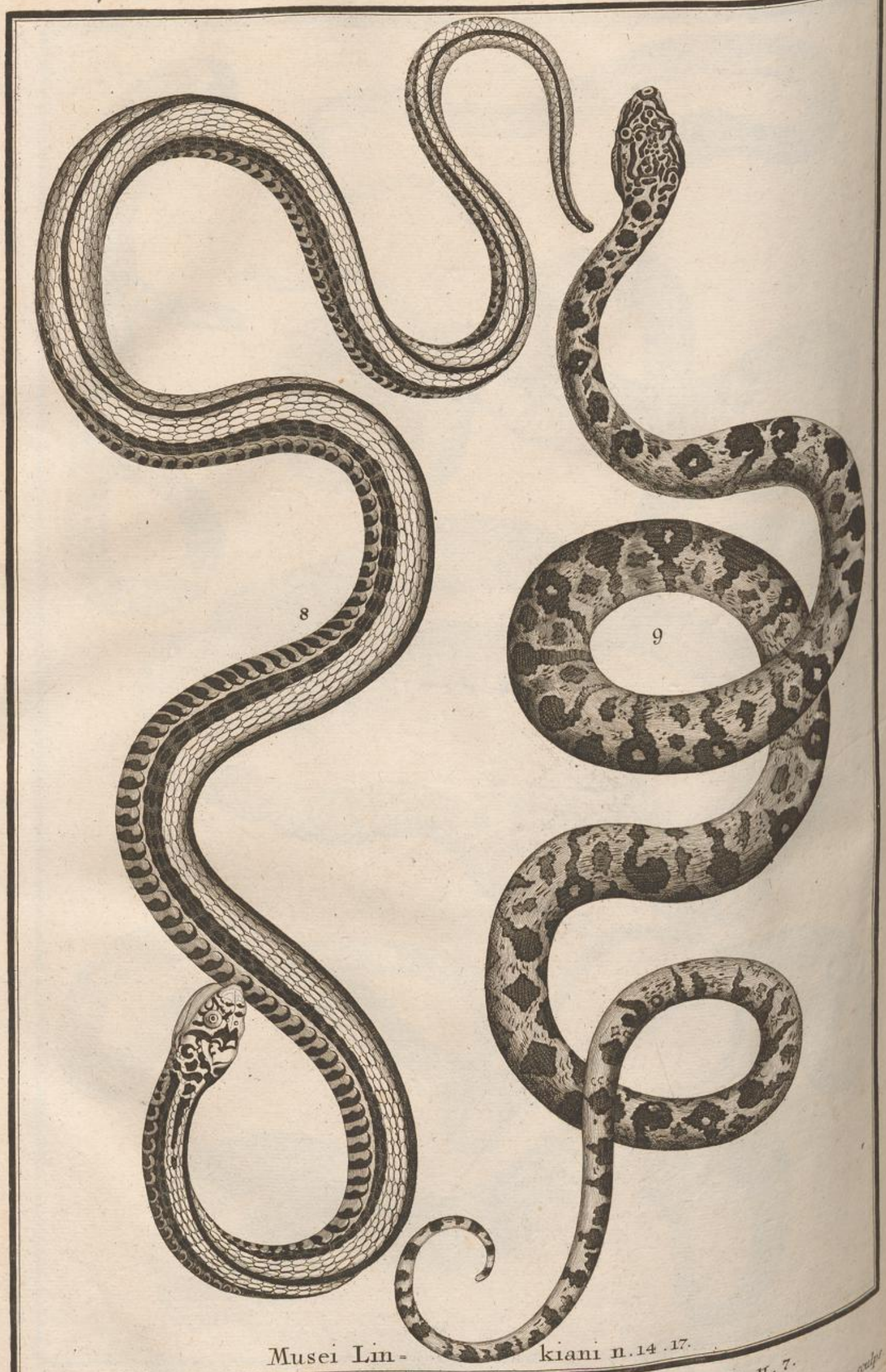
Musei Linkiani n. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 9.

MATTH. cap. III. v. 7.
Serpentes.

Matth. Cap. III. v. 7.
Schlangen.

I. G. Pintz sculps.

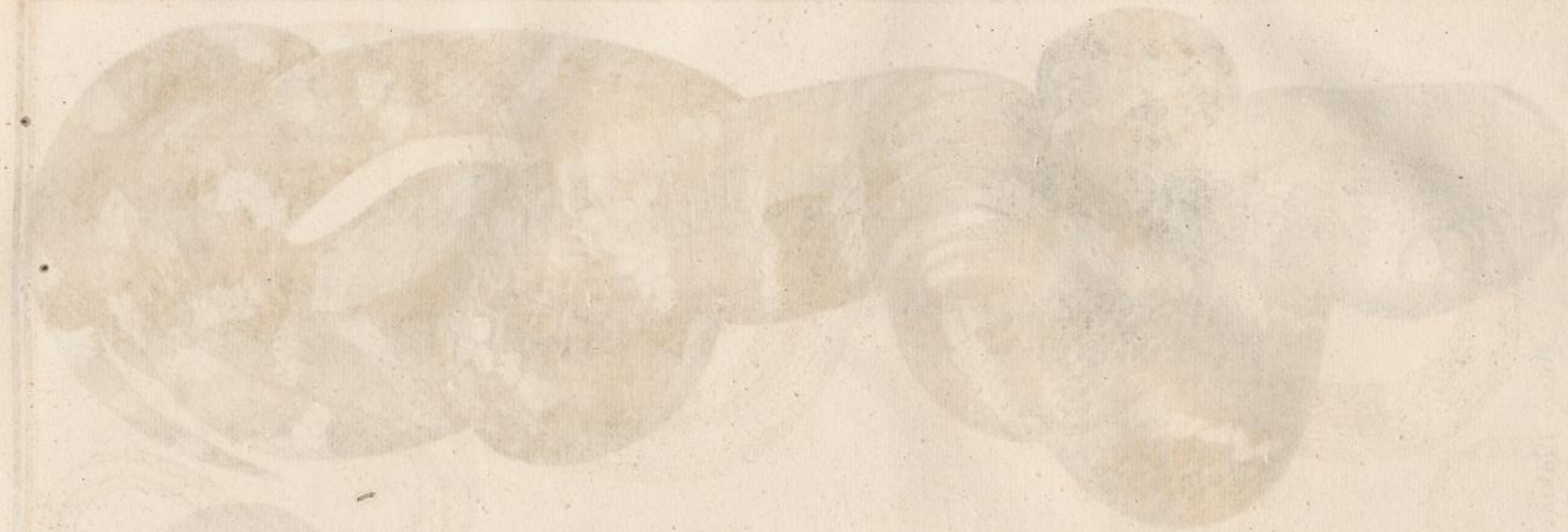


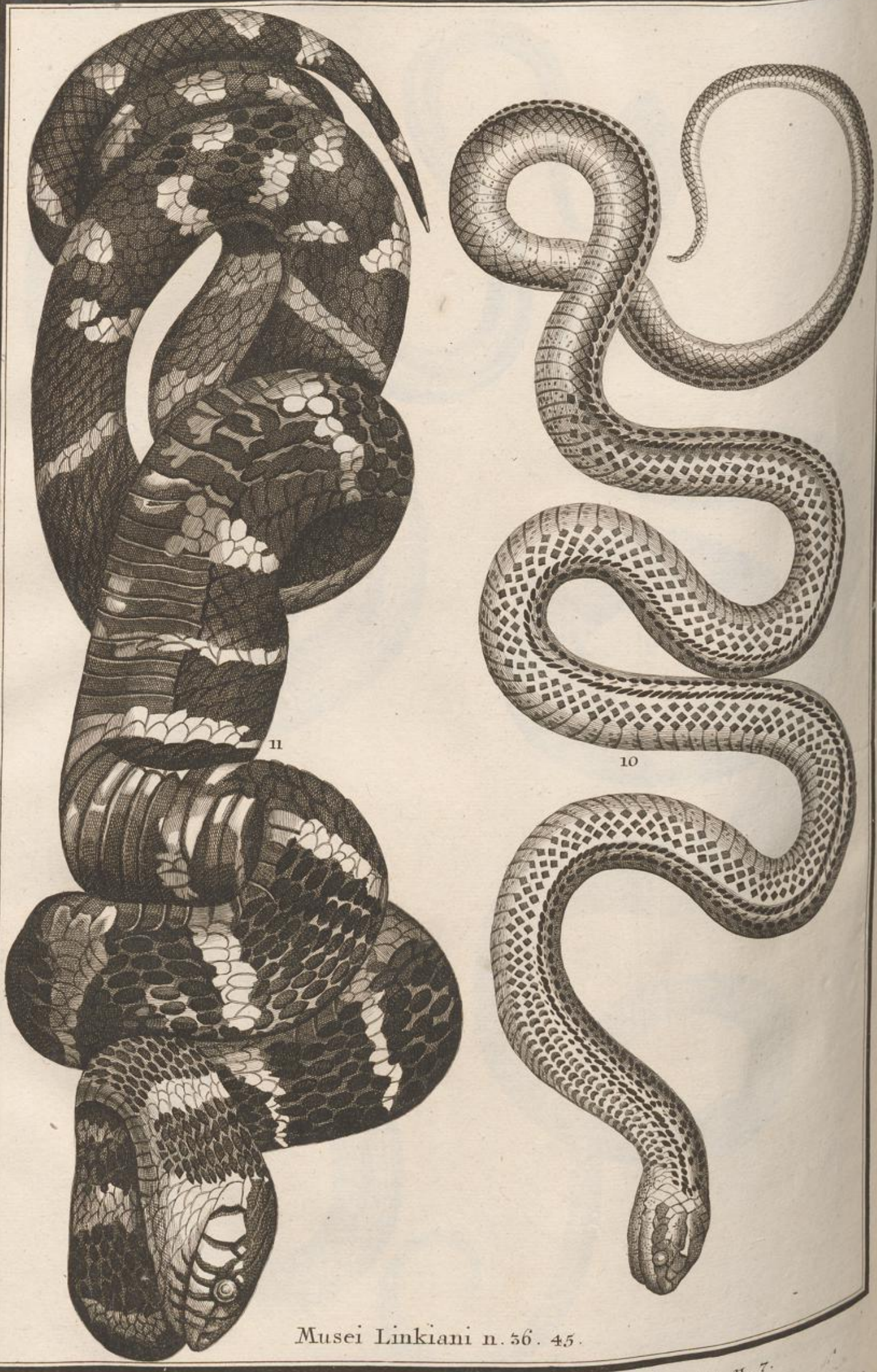


Musei Lin- kiani n. 14. 17.

MATTH. cap. III. v. 7.
Serpentes.

Matth. Cap. III. v. 7.
Schlangen.
I. A. Pfeffel. Iun. sculps.





Musei Linkiani n. 56. 45.

MATTH. cap. III. v. 7.
Serpentes.

Matth. Cap. III. v. 7.
Schlangen.

I. G. Pintz sculps.



MATTH. Cap. III. v. 7.
Phariſæus vipera.

Matth. Cap. III. v. 7.
Der Phariſäer eine Otter.

I. G. Pintz sculps.

Heuschrecken und wild Honig, sondern gar nichts gegessen und getruncken habe. Man lese über diese Betrachtung Paul. Rabe Diss. de Amictu Johannis Baptistæ, Resp. Christoph. Conr. Falke, Regiom. 1693. de Victu Johannis Baptistæ, Resp. Dan. Dreßler. 1694. & 1689. Witsii Miscell. Sacr. T. II. Exerc. XV. §. 38.

Warum lebst du so schlecht, erleuchter GOttes-Mann?
Wilt du mit dieser Art Verdienst und Ruhm bereiten?
Nein: dein Vorlauffers-Amt soll Zucht und Maaß begleiten;
So nimmt ein Lehrer dich zum sichern Vorbild an,
Der Stolz, Pracht, schnöden Geitz und Wollust abgethan.

TAB. DCLX. DCLXI. DCLXII. DCLXIII.

Matth. Cap. 3. vers. 7.

Als er aber viel der Phariseeren und Sadduceeren zu seinem Tauff kommen sahe, hat er zu ihnen gesprochen: Ihr Natergezüchte, wer hat euch unterwiesen, dem zukönftigen Zorn zu entrünnen?

Als er nun viel Pharisäer und Sadducäer sahe zu seiner Tauffe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch geweiset, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?

Vergleichet hiemit Matth. 12, 34. Cap. 23, 33. Luc. 3, 7.

Verwegne Nater-Brut und Otteren-Gezüchte,
Du Pharisäer-Schminck und Sadducäer-Wust!
Erkenne fruchtbarlich dein schröckliches Gerichte,
Daß in dem Schlangen-Loch du nicht verzweifeln must.

Aus denen Geschichten des Jüdischen Volcks erhellet genugsam, daß dessen Geistlichkeit in so hohem Ansehen und Respect gestanden, als sie in der Römisch-Catholischen oder Protestirenden Kirche immer seyn kan, so, daß man billige Ursachen hat, sich zu verwundern, wie Christus und Johannes mit Hintansetzung der gewöhnlichen Ehren-Namen, Hochwürdig, Wohl-Ehrwürdig, Hoch- und Wohlgelehrte, Hochgeehrte Herren, sie angeredet: Ihr Schlangen- und Nater-Gezüchte; Eine Aufführung, welche nicht minder, als wenn man sich an hohen Herren oder Excellenzien vergreifft, vor ein crimen læsæ Majestatis Sacerdotalis ohne Gnade würde geahndet und ernsthafft bestrafet werden.

Jedoch ist noch mehr unserer Untersuchung würdig, warum der Schlangen- und Natername so gar verhaßt seye, da doch gemeiniglich diese Thiere niemand Schaden zufügen, sie werden dann gereitzet oder erzürnet? Viele Auslegere glauben, die Absicht gehe auf der Natern Geburt, welche anderst nicht als durch gewaltsame Durchfressung der Mutter geschehe. Wenn diß wahr wäre, solte es sich auf der Juden Verhalten nicht unfein schicken, besonders dero Vorgesetzten, sowol gegen GOTT, als die von Ihm gesandte Propheten. Weilen aber nunmehro bekannt, daß die vorgegebene Nater-Geburt eine alt-vetterische Fabel seye, so ist schwer zu glauben, daß CHRISTUS und Johannes sich derselben zum Grund ihres ernsthafften Verweises werden bedienet haben. Es äussert sich selbsten eine ungereimte Folge, weilen auch die Propheten des Alten Testaments, von denen sie hergestammet, mit Natern müßten verglichen werden; Darüber kan man lesen Isidorum, Ep. 105. Besser lässet sich hören, daß die Juden als eine gottlose Brut gottloser Eltern anzusehen, κακὸς κόρακος κακὸν ὠὸν, mali corui malum ouum. Wie also der erste Märtyrer Stephanus sie anredet, Apost. Gesch. 7, 51. Ihr Hartnäckige und Unbeschnittene an Hertzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geist, wie euere Väter, also auch ihr. Und lange vorher werden sie genennet ein abtrünniges und ungehorsames Geschlechte, gleich ihren Vä-

tern, Psalm 78, 8. Zweifels frey kommt das böse Gerüchte der Schlangen von dem Fall Adams her, da der Teufel in Schlangen-Gestalt die Eva verführet. Deßhalben auch der Titul Teufels-Kind mit dem Nater-Gezüchte in gleichen Rang zu setzen. So redet Paulus den Zauberer Elymas an, Ap. Gesch. 13, 10. O du Kind des Teufels. CHRISTUS sagt zu den Juden Joh. 8. Ihr seyd von dem Vater dem Teufel. Endlich kan man die Schlangen und Pharisäer besonders mit einander vergleichen, so ferne diese Leute unter dem Schein eines heiligen Lebens CHRISTUM und seine Kirche verfolgten, wie die unter dem Schaaf-Beltz verborgene reissende Wölfe, wie die in Gebüschen liegende Schlangen stille und ohne Geräusche daher schleichen, ihre Bisse anzubringen.

Zu gefallen, oder vielmehr zur Schande der Pharisäer, setze ich wieder verschiedene Schlangen aus dem Linckischen Cabinet auf folgende Tafeln.

TAB. DCLX. Fig. I. Weisse Nater von Surinam, mit breiten braunen Banden, welche kaum einen halben Circkel machen, und in gleicher Weite von einander stehen; an der Seite mit schwartzen Düpflein und Bogenförmigen Flecken bezeichnet, welche über den Augen biß zum hintern Theil des Kopfs gehen, auch weissen Bauch.

Vipera Surinamensis alba fasciis latis vix semicircularibus fuscis pari fere intervallo lineæ ab inuicem distantibus, & punctorum nigrorum serie ad latera, macula quoque arcuata per orbitam oculi ad occiput ducta, insignita, ventre albido.

Vipera Surinamensis lucida, fasciis albis in dorso notata.

Serpens tenuior cinericeus ventre albo, dorso tæniato, Vincent. Cent. III. 30.

Vipera Africana ex fusco cinericea, laterculis elegantibus & striatis, cauda acuminata, & mediocriter longa, Vinc. Cent. III. 92.

Fig. II. Americanische aschengraue Schlange, auf dem Rücken mit Flecken von verschiedener Gestalt und Grösse bezeichnet, und an der Seite mit kleinen, gelben, rautenförmigen.

Serpens Americanus grisei coloris, maculis per dorsum diuersæ figuræ & magnitudinis, minoribus etiam ad latus rhomboidalibus flauis notatus.

Serpens Americanus ex luteo & griseo variegatus.

Vipera Africana versicolor instar marmoris maculata, Vinc. Cent. II. 21.

Serpens minor Americanus griseo variegatus marmoreus, Id. Cent. V. 59.

Serpens minor fusco-variegatus marmoreus *Prom. Bonæ Spei*, Vinc. Cent. VI. 168.

Fig. III. Americanische schwartze, fast durchaus gleich dicke Schlange, mit kohlschwartzen Dupfen bezeichnet, sodann mit weissen Banden, welche an Kopf und Hals oben fast zusammen gehen, an dem übrigen Leibe aber eine um die andere über sich steigen, der Bauch ist schwefelgelb oder rothlecht.

Amphisbæna Americana nigra atris punctis in nigro notata, sed præterea maculis albis, in capite & collo ferme tæniatim coeuntibus, cæterum alterno ordine versus dorsum ascendentibus, ventre sulphurei vel rubescentis coloris.

Amphisbæna Americana minor nigra, variis maculis & striis albis, ventre aliquo modo rubra.

— μελαινομένη ὑπὸ βώλῳ
Αἰθιώπων (ἀσπὶς) ὅιη δὲ πολύζομος εἰς ἅλα Νεῖλος
Πλησάμενος κατέχευεν ἄσιν, πεζούτυψε δὲ Πόντῳ.

Die schwartze Mohren-Schlang, gleich,
und auch unter Klössen,
Die der erfüllte Nil pflegt in das Meer
zu flössen.

Arkamo, Serpens albo & nigro distinctus tanquam Phrygium Opus, seu interpunctus. Damir.

Sipphon, *Supphon*, Serpens albo & nigro distinctus. *Arkamo* Alcamo, cui Serpens pernicioſissimus, & homini infensissimus, partim niger, partim albus. Unde conjectat Bochartus p. 417. esse Hæmorrhoum.

Serpens major, maculis albis & nigris notatus, Vinc. Cent. I. 43.

Serpens minor Orientalis annulis nigris & albis a capite ad caudam æqualiter distantibus ornatus, Vinc. Cent. IV. 96.

Serpens minor Orientalis maculis magnis nigris albo colore intersectis, Vinc. Cent. V. 61.

Fig. IV. Graugelbe oder braune Americanische Schlange, am Kopf und Hals gleich als mit einem Netz bezogen, mit offt gebrochenen Banden am übrigen Leibe.

Serpens Americanus ex luteo & griseo (vel fusco) in capite & collo veluti reticulatus, reliquo corpore tæniatus, tæniis veluti fractis.

Serpentis Americani ex luteo & griseo variegati species.

Fig. V. Americanische Schlange, mit schwartzem Rücken, weissen parallel- oder auch unordentlich liegenden Strichen, gelben Bauch und schwartzen Banden.

Serpens Americanus dorso nigricante, lineolis per maximam dorsi partem albis, iisque parallelo situ positis, tandem fine regula coordinatis, picto ventre flauescente nigricantibus tæniis notato.

Ser-

Serpens Americanus vulgaris ſubniger, variis ſtriis transuerſis in dorſo albis.

Pluribus ille notis variatam tingitur aluum,
Quam paruis tinctus maculis Thebanus ophites.

Lucan. L. IX. v. 716.

Boycupecanga in tergo notulis quibusdam diſtinctus, Raj. Syn. Quadr. 330.

Serpens minor Americanus dorſo nigricante, per quod decurrunt lineæ albæ & nigræ tenuiſſimæ, Vinc. Cent. VI. 177.

Fig. VI. **Eine Nater von Iſebek, gelb, weiß und Erdenfarb, mit dünnem, ſchwartz-punctirtem Halſe, braunen, faſt bandförmigen Flecken, welche auf dem Rucken breiter, gegen dem Bauch aber ſich enger einziehen.**

Vipera Iſebequenſis toto corpore ex coloribus terreo, luteo & albo varia, collo tenui, nigris punctis notato, maculis per totum corpus fuſcis veluti tæniatis in dorſo latioribus, verſus ventrem imum contractioribus.

Vipera Iſebequenſis luteo, albo, terreoque coloribus inter ſe mixtis, Iride oculorum coloris cœrulei.

Serpens Americanus variegatus capite oblongo & craſſiuſculo, cauda tenui, & in acumen deſinente, Vinc. Cent. IV. 61.

Fig. VII. **Eine dicke, blaulechte Nater von Guinea, bezeichnet mit weiß- und rothen (gelben) eckigten, ſchwartz-bemarckten Banden, gelbem, mit ſchwartzen Banden durchzogenem Bauch, marmorirten Kopf von verſchiedenen Farben, langlechten, ebenfals mit ſchwartzer Farbe umzogenen Flecken über den Rücken-Halſe.**

Vipera Guineenſis craſſa ſubcœrulea, tæniis per digiti interualla ex albo & rubro (flauo) variis angularibus, nigro colore marginatis, ventre flauo, nigro colore tæniato, capite variis coloribus marmorato, macula in dorſo colli oblonga, atro quoque colore marginata.

Vipera Guineenſis ſubcœrulea, variis annulis ex albo, rubro & nigro mixtis, capite perbelle ex rubro & aliis coloribus depicto.

Serpens indigena maculis nigris & cœruleis, Vinc. Cent. I. 88.

Serpens Americanus ſubcœruleus marmoreus tæniis albis, Vinc. Cent. III. 37.

TAB. DCLXI. Fig. VIII. **Americaniſche Nater, über deren gantzen Rücken ſich ein ſchwartzer Strich ziehet, und zwey an der Seite, der eine mit ſchwartz- und weiſſen, der ander mit ſchwartz- und rothen Augen, ſchönem ſchwartz-weiſſen Kopf, weiſſem Bauch mit ſchwartzen Banden.**

Vipera Americana, linea nigra per longitudinem in dorſo, & duabus lineis in latere, una ex albo & nigro oculato, altera oculis nigris intermixto rubro, capite perbelle notato ex albo & nigro, ventre albo nigro colore tæniato.

Serpens malignus duabus lineis nigris & albis notatus, juxta corporis longitudinem, Vinc. Cent. I. 79.

Fig. IX. **Surinamiſche Nater, buntfarbig am Kopf, mit theils rautenförmigen, theils runden geſchwäntzten, ſchwartz-braunen Flecken, ſo etwan in der Mitte weiß ſind, zierlich geſprenget.**

Vipera Surinamenſis coloris luridi, capite perbelle maculato, maculis toto corpore fuſco-nigricantibus, tum rhomboidalibus, tum ſubrotundis caudatis, paſſim medio albis, pulcherrimè picta.

Vipera Surinamenſis perbelle notata.

Jaculus maculis nigris oculorum inſtar interſperſus. Bellon. Singular. L. I. c. 31. L. II. c. 14.

Serpens Indicus ſpadiceus ſagittatus, ad ceruicem & dorſum maculis majoribus nigris, cauda longa & in acumen deſinente, Vinc. Cent. III. 39.

Serpens Surinamenſis fuſcus variegatus, cauda acuta, majoribus maculis nigricantibus & flammis notatus, Vinc. Cent. IV. 50.

Gekrunkelt en curieus gevlakte Slang, Merian. Inſect. Surin. p. 5. & 46.

TAB. DCLXII. Fig. X. **Durſt-Schlange von Angola, mit weiß-gelbem gleichſam durch einander geſtricktem Kopf. Von dem Hinter-Haupt an gehen über den gantzen Rucken drey punctirte ſchwartze Striche. An den Seiten lauffen ebenfals beyderſeits drey andere ſchwartze Linien, bleich an Farbe, und ſind die Flecken am Hals wie ein halber Mond geſtaltet; am übrigen Leib, ſchier biß zum Schwantz, gevierdt. Der Bauch iſt weiß-gelb mit dunckлern Puncten beſprenget.**

Dipſas Angolenſis, capite ex flauo albicante veluti reticulato. Ex occipitio deſcendunt per omnem dorſi longitudinem tres lineæ (media digitali intervallo punctis irregulari ſitu nigris conſperſo) conſtantes punctis ſeu lituris atris. Ad latera ſequuntur tres utrinque ſeries dilutioris nigredinis in collo macularum ſemilunarium, in reliquo corpore ad caudam fere quadratarum. Venter eſt albo-flauicans punctis obſcurioribus notatus.

Dipſas Angolenſis perbelle notata.

Διψὰς ὄφις ἀ πάνυ μέγας ἐχίδνῃ ὅμοιος. Dipſas Serpens non valde magnus, viperæ ſimilis. Lucian. in Dipſadib.

Acontias, *Jaculum*, trium palmorum longitudine, minoris digiti craſſitie: color cinereus ad lacteum tendens: venter prorſus candidus, paruis maculis oculorum inſtar in dorſo varius. A ceruice nigra binæ albæ lineæ per dorſi longitudinem usque ad caudam ex-

currunt. Maculæ lenticulâ minores non sunt, coloris nigri albo orbe cinctæ, Raj. Syn. 290. ex Bellonio.

Elops, *Elaps*, *Elaphis*, Lemni incolis *Laphiati*; Longitudo 3. pedum circiter, venter lutei coloris, tergum leucophæi, cum tribus lineis nigris a capite ad caudam decurrentibus, Raj. l. c.

Fig. XI. Des Æsculapii Schlange, dick von Leibe, mit einem Dick-Kopf, welcher an Farbe weiß-gelb und schwartz, mit schwartzen breitern, auch weissen und gelben dünnern Banden gezieret. Die Bande über die Mitte des Leibes sind breit, purpurfärbig, mit weisser Farbe unterspickt, gegen dem Schwantz weiß, und eins ums andere halb oder gantz.

Anguis Æsculapii crassus, capite turgido ex albo flaueſcente & nigro vario tæniis latioribus nigris & anguſtioribus albis, & flaveſcentibus pulchre pictus, in medio fere corpore tæniæ latiores purpuraſcunt, interſtincto colore albo, verſus caudam tæniæ ſunt albidæ, alterna ſerie dimidiatæ.

Vipera Æſculapii:

Δένης κεγχρίνε δολιχὸν τέρας ὅν τε λεόντα
Αιολον ἀυδάξαντο, περίσκιτον Φολίδεσσι.

Inuenies Cenchrinis longum monſtrum, quem & *Leonem* *Varium* vocant, ſquamis maculoſum.

TAB. DCLXIII. ſtellet einen Phariſäer dar in ſeiner Sect- oder Ordens-Kleidung.

DEnn alſo ſieht er aus von auſſen und von innen:
Betrachte ihn genau, und faſſe andre Sinnen;
Sey klug nach Schlangen-Art, doch ohne Falſch wie Tauben:
Fromm ohne Heuchel-Schein, und fruchtbar aus dem Glauben.

TAB. DCLXIV.

Matth. Cap. 3. verſ. 16.

Und da JESUS getaufft war, iſt er alsbald aus dem Waſſer geſtiegen, und ſihe, ihme ſind die Himmel aufgethan worden; Und er hat geſehen den Geiſt GOTTES wie eine Taube herab ſteigen, und über ihn kommen.

Und da JESUS getaufft war, ſtieg er bald herauf aus dem Waſſer, und ſiehe, da thät ſich der Himmel auf über ihm. Und Johannes ſahe den Geiſt GOTTES, gleich als eine Taube, herab fahren, und über ihn kommen.

Leſet dazu Marc. 1, 10. Luc. 3, 21. 22. Joh. 1, 32.

HImmliſches Wunder, vortrefflichs Geſichte!
Himmel, eröffne dich! Strale dein Lichte!
JESUS, ein Täuffling, ſteht, heiligt die Glieder,
Der Heilig Geiſt fähret im Tauben-Bild nieder;
Der Vater rufft ſelbſten mit heiligſtem Schalle:
Den liebſten Sohn höret und ehret mir alle.

BEy allen merckwürdigen Umſtänden des ſichtbarn Wandels CHRISTI auf Erden haben ſich Wunder in der Natur zugetragen, namentlich bey ſeiner Geburt, Leben und Tode. Hierüber ſolle ſich niemand verwundern: Es wurde der HErr der Natur gebohren und getödtet. Hier bey unſers Heylandes Tauffe thät ſich der Himmel auf, oder öffnete ſich, nicht wie bey denen ſogenannten Chasmatibus gemeiniglich zu geſchehen pfleget, als die wir auch Oeffnungen des Himmels nennen, weilen es bey dieſer Lufft-Geſchichte ein Anſehen gewinnet, als ob ſich der Himmel von einander thäte, wo ſich nemlich des Nachts etwas ſchweflichtes entzündet. Dergleichen aber findet hier keinen Platz: Denn was hier vorgegangen, trug ſich bey Tage zu, und wurde von niemand als dem Täuffer und Täuffling ge-



MATTH. cap. III. v. 16.
Iesus baptizatus.

Matth. Cap. III. v. 16.
Die Taüffe Christi.

I. A. Fridrich sculps.



MATTH. Cap. IV. v. 2.
Iesus à Satana tentatus.

Matth. Cap. IV. v. 2.
Jesus vom Teufel versuchet.

I. G. Pintz sculps.

gesehen; wie auch die Taube, in deren Gestalt sich der Heilige Geist auf JESUM niedergelassen. Von dieser Taube nun sind die Gedancken unterschiedlich. Zwey vornehme Kirchen-Väter, Tertullianus Lib. de carne CHRISTI c. 3. und Augustinus de Agone Christiano c. 22. hielten dafür, es habe sich der Heilige Geist in cörperlicher Gestalt einer warhafften neu-erschaffenen Tauben gezeiget, denen nebst Thoma fast alle Scholastische GOttes-Lehrer unterschrieben, besage Sixt. Senens. Bibl. Lib. VI. annot. 13. da hergegen alle vier Evangelisten sagen, der Heil. Geist seye herab gestiegen ὡσεὶ περιστερὰν, wie eine Taube. Lucas: σωματικῷ εἴδει περιστερᾶς. Chrysostomus, Isidorus: ἐν εἴδει περιστερᾶς. Cyrillus: περιστερᾶς ἐν σχήματι. Item: ἐν τῷ τῆς περιστερᾶς σχηματισμῷ, in leiblicher Gestalt wie eine Taube, in Gestalt einer Taube. Wodurch sie und alle übrige Kirchen-Lehrer wolten zu verstehen geben, daß CHRISTO und Johanni der Heilige Geist in einem Gesichte vorgekommen oder erschienen, gleich einer Tauben; Gleichwie Ap. Gesch. 2, 3. der Heilige Geist am ersten Pfingst-Feste denen Aposteln in Gestalt zertheilter Zungen erschienen, als wären sie feurig, ὡσεὶ πυρὸς, nicht als ob ein warhafftes materialisches Feuer vorhanden gewesen, sondern es war nur eine Erscheinung. Die äusser- oder innerliche Sinne wurden dorten bey Johanne und CHRISTO, hier bey denen Aposteln also gerühret, wie sie gerühret würden, wenn sich würcklich eine Taube, oder zertheilte Zungen, sehen liessen. Gleiche Bewandtniß mag es wol auch mit der zeugenden Stimme vom Himmel gehabt haben, wie mit denen sichtbaren Erscheinungen; massen GOTT bald in diese, bald in jene Sinnlichkeit ausserordentlich wircket, wobey jedesmal ein Wunder vorgehet. Wenn sich die Himmel aufthun, und ein Ezechiel allein Cap. 1, 1. Gesichte GOTTES siehet. Wenn ein Stephanus Ap. Gesch. 7, 56. den Himmel offen siehet, und des Menschen Sohn zur Rechten GOTTES stehen. Bey dergleichen Gelegenheiten würcket, wie gedacht, GOTT unmittelbar in unsere Sinnen, und erwecket diese oder jene Denckbilder, welche sonsten entweder bey Anlaß äusserlicher Vorwürffen, oder durch natürliche Träume in dem Gemüthe erreget werden. Bey so bewandten Sachen, und weil ich dieser Meynung beypflichte, wird der günstige Leser die Ursache leicht begreiffen, welche mich zurücke hält, die Tauffe CHRISTI mit eröffnetem Himmel nebst einer auf unsern Heyland herniederfahrenden Taube vorzustellen.

VErnunfft und Sinn müssen im Geiste sich decken,
Und heilige Bilder sich lassen erwecken,
Zu glauben, daß solches nicht leiblich zu sehn,
Und dennoch warhafftig am Jordan geschehn.

TAB. DCLXV.

Matth. Cap. 4. vers. 2.

Und als er vierzig Tage und viertzig Nächte gefastet, hat ihn hernach gehungert.

Und da er viertzig Tag und viertzig Nacht gefastet hatte, hungerte ihn.

Siehe hiebey Marc. 1, 13. und Luc. 4, 2.

DEr Speise-Meister soll den Speise-Mangel haben,
Das Lebens-Brod soll nun kein Brod im Hunger laben:
Warum? Er wird versucht, zu zeigen seine Treu,
Und daß Er starck und Held im strengsten Kampfe sey.

DEgenwärtige Betrachtung ist mit einem Wunder beschäfftiget, welches CHRISTUS der wunderbare und starcke GOTT an sich selbsten gewürcket; Aber zugleich eine natürliche Begebenheit, deren Er sich als ein wahrer, aber ohne Sünde gebohrner und lebender Mensch freywillig unterziehen wollen.

Das Wunder bestehet in der viertzig-tägigen Fasten: CHRISTUS ward viertzig Tage von dem Teufel versucht, und aß nichts in denselbigen Tagen. Zwar finden sich in den Schrifften gelehrter Medico-

rum hie und da Exempel von viertzig- und mehr tägigen Fasten, aber bey Krancken, welche eine geringe Verzehrung ihres Leibes ausgestanden, oder einen solchen Vorrath von nahrhaffter zäher Materi und Fettigkeit gesammlet, daß sie währender solcher Fasten, ob sie schon nichts zu sich nehmen, gleichwol ihre Nahrung haben; hier aber ist nichts dergleichen. Unser Heyland ist gesunden Leibes, Seine Säffte haben ihren ordentlichen Creyß-Lauff; Sein Leib verzehret sich, und solte ja dasjenige, was verzehret wird, durch Speise und Tranck wiederum ersetzet werden, um so mehr, weilen er in dieser Zeit einen beständigen Kampf mit dem Satan gehabt, der Ihn bald in der Wüste, bald auf hohen Bergen, bald auf der Zinnen des Tempels versuchte.

Die natürliche Leidenschafft, so der HErr erdultet, ist der Hunger: Es hat Ihn hernach gehungert. Durch so viele Leibes- und Gemüths-Bewegungen, den Kampf mit dem Satan, und das anhaltende Gebet, wurden Seine Geister verzehret, der Leib entkräfftet, dann zeigete sich die natürliche Begierde oder Empfindung, welche wir Menschen haben; wobey die sehr empfindliche Magen-Nerven und Häute selbsten von dem Magen-Hebel angegriffen oder gekützelt werden, nachdeme nemlich die Speise-Kammer leer, und der Vorrath verzehret ist.

DEr Heyland will den Hunger selbsten spühren,
Damit der Brüder Hunger Ihn möcht rühren,
Denselben abzuführen.

Matth. Cap. 4. vers. 5. (mit Luc. 4/ 9.)

Da nimt ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellet ihn auf die Zinne des Tempels.

Da führet ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellete ihn auf die Zinnen des Tempels.

WO war die Zinne, da der Teufel Christum stellt?
Das Dach, der Königs-Stuhl, das grosse *Gasith*-Zelt?
Es sey was es sey: Es war Gefahr und Proben
Vom Teufel vorgelegt, ein hoher Ort von oben.

ZU Beleuchtung dieser Schrifft-Stelle dienet überhaupt zu wissen, daß ehemalen, wie noch heut zu Tage, die Dächer der Häuser nicht in einen Winckel zugespitzt, wie in Europa, sondern platt und flach anzusehen, gleich einer Zinne, daß man gantz bequeme auf dem Dache spatzieren und frische Lufft schöpfen kan; dahero GOTT auch befohlen, **eine Lehne um das Dach zu machen, damit nicht jemand herab fiele**, 5. B. Mos. 22, 8. Ob es nun mit der Zinne des Tempels gleiche Bewandtniß gehabt, wird nicht ohne Ursache gezweifelt. So viel ist gewiß, daß der Teufel CHRISTUM bey dieser Versuchung an einen hohen Ort des Tempels geführet; Da dann sonderheitlich Herm. von der Hardt, Ephem. Philol. p. 33. sich bemühet, diesen Ort ausfündig zu machen, ob es eine ebene flache Zinne auf dem Dache des Heiligsten gewesen, oder der Königliche Stuhl und Thron im Tempel, den man an dem Lauberhütten-Fest aufzurichten pflegte, oder die grosse Gerichts-Stube, Gasith genannt? Wir wollen eines nach dem andern besehen.

Von dem Dach des Heiligthums urtheilet bemeldter von der Hardt aus denen Jüdischen Scribenten, daß es nicht eben oder platt gewesen, wie in andern Gebäuden, sondern zugespitzt. Oben nemlich seyen die Seiten-Mauren dieses vornehmsten Gebäudes mit Elen-dicken Balcken und Brettern verbunden worden, darauf man einen Estrich von Kalck und klein zerstossenen Steinen gemacht, wiederum einer Elen dicke, welcher zugleich zu stärckerer Zusammenfügung der Balcken gedienet. Dieser Estrich aber seye nicht unter freyem Himmel gelegen, sondern mit einem zugespitzten schiefen Dach und gewölbten Dach-Stuhl bedecket worden. Zudeme glaubet l' Empereur in Middoth. p. 161. daß dieses Dach überdiß mit einer Lehne versehen gewesen, von solcher Höhe als das Dach selbsten, nemlich 3. Elen. Auf dieser Lehne seye rings umher eine Elen hohe scharffe eiserne Schneide gestanden, welche das heilige Dach bewahren müssen, daß weder Raben noch andere Vögel sich darauf gesetzet, und selbiges mit ihrem Unrath besudelt. Wo deme also, könnte man wol sagen, daß hier nicht der Ort seye, da CHRISTUS hingestellet worden. Wir haben einen andern auszufinden, dahin Er kommen und wieder herunter steigen können, da Er auch stehen, und von dannen in die Weite hinaus sehen mögen, welches alles von einer 4. Elen hohen Dach-Lehne nicht zu sagen;

sagen; Wornächst auch zu mercken, daß das Wort ἱερὸν nicht nur den innersten allerheiligsten Tempel andeute, sondern das gantze Tempel-Gebäude, samt allen Vor-Höfen, in welchen folglich die Zinne des Tempels zu suchen.

Nach gemeiner der Juden Meynung war niemand erlaubt in dem Tempel zu sitzen, ausser denen Königen aus dem Geschlechte Davids. Zugleich erforderte das Königliche Ansehen einen besondern Ort, dahin der König kommen konnte, allda zu beten und dem GOttes-Dienste abzuwarten. Zu diesem Ende wurde ein hoher Thron aufgerichtet, der über andere Mauren des Tempels gleich einem Thurn empor reichete, und auf Marmor-Säulen stunde. Weilen nun dieser gethurnte Thron über andere Gebäude gleich einem Vogel-Flügel hervor ragete, wurde selbiger ala Templi, des Tempels Flügel genennet. Ein Licht finden wir hierüber Dan. 9, 27. woselbsten das Ebräische כנף gegeben wird πτέρυγον, von denen LXX. von uns aber Flügel, wozu Raschi in Dan. die Anmerckung gemacht, daß Canaph ein erhöhter Ort oder Thron seye, fast einem fliegenden Vogel-Flügel ähnlich; Wobey sich wol hören läßt, daß eben dieser Ort die Zinne des Tempels seye, wohin als auf eine hohe Cantzel der Heyland, als der Juden König, gestellet worden, mit dem Satan zu disputiren.

Alle sieben Jahre wurde an dem Laubhütten-Fest in dem Weiber-Vorhofe dem Könige zu Ehren ein hoher höltzerner Stuhl oder Cantzel, Bema, aufgerichtet, von dar er dem Volck aus Mose unter andern die Königliche Vorrechte vorgelesen; woraus zu muthmassen, daß etwan dieses die Zinne des Tempels, der Ort seyn möchte, dahin CHRISTUS gestellet worden, daß Er von dem Satan als König und Messias der Juden versuchet würde; Welche Meynung desto gewichtiger seyn solte, woferne zu erweisen stünde, daß ermeldtes Lauberhütten Feste gerade auf gegenwärtiges Versuchungs-Jahr eingefallen.

Ubrig ist annoch ein vornehmes Gebäude und Zimmer in dem Vorhofe der Israeliten, Gasith genannt, da der grosse Sanhedrin oder Rath von 71. Männern zusammen kommen. Die Helffte dieses hohen, recht Königlichen Pallastes sahe in den Vorhofe, allwo der König sasse, die andere Helffte aber, darinn die Räthe ihren Sitz hatten, schauete gegen das Heilige; daher es auch zwey Eingänge gehabt, den einen von Seiten des Vorhofes, den andern von Seiten des Heiligen. Wo nun dieses Gebäude über andere Gebäude des Vorhofes hinauf gereichet, verdiente es wol den Namen eines Flügels. Und war aus allen der bequemste Ort, da der Satan mit JESU über dessen Königlich- und Hoheprie-sterliches Amt sich zerzancken, oder auch Ihn an diesem Richter-Ort anklagen und verdammen können. Um so mehr läßt sich diese Erklärung hören, weilen gewisse Stuffen waren, worauf man zu dieser grossen Gerichts-Stube auf- und wieder hernieder steigen können, welchemnach die Worte: **Bist du GOTTES Sohn, so (laß) wirff dich hinab, nach von der Hardt also zu erläutern wären:** Num tu sis filius DEI? Tunc es Messias, Rex Israelis? Apage te, descende aut! Nisi te illico subduxeris, præceps datus senties, quam egregie scilicet in te impleatur dictum Dauidis, d. i. „ Solltest du der Sohn „ GOTTES, der Messias, der König Israels „ seyn? Gehe, packe dich, oder es sollen dir „ Füsse gemachet werden; wo du nicht ge„ hest, so solt du bald erfahren, daß du über„ Hals und Kopf hinunter mußt, da magst du„ sehen, wie Davids Ausspruch an dir eintref„ fen werde. „ Es findet sich diese Stelle auch mit dem Frage-Zeichen in denen ältesten gedruckten Griechischen Exemplarien des Neuen Testaments zu Basel 1519. Fol. bey Joh. Frobenio, zu Hagenau bey Thoma Anshelmo Badensi 1521. 4. zu Straßburg 1524. 8. Typis Wolffii Cephalæi.

VErwegnes Teufels-Maul, wie darffst du den versuchen,
Der dich als Richter soll in Ewigkeit verfluchen?
Ihr Christen, hütet euch, und gebet euch nicht bloß,
Es schont der Glieder nicht, noch ist der Teufel loß.

TAB. DCLXVI.

Matth. Cap. 4. vers. 24.

— Und sie haben ihm alle Krancke zugebracht, die mit mancherley Kranckheiten und Grimmen behafftet waren, und die Besessenen, und die Mondsüchtigen, und welche vom Schlag getroffen, und er hat sie geheilet.

Und sie brachten zu ihm allerley Krancken mit mancherley Seuchen und Qual behafftet, die Besessenen, die Mondsüchtigen und die Gichtbrüchigen, und er machte sie alle gesund.

HIer ist der Artzt, der aller Kranckheit wehret,
Des Satans Reich von dem Besitz zerstöret,
Mondsüchtige, Gichtbrüchige, und wer
Gequälet wird, der komm zu JEsu her.

CHRISTUS war ein Doctor Theologiæ und Medicinæ, und zwar der allerfürnehmste. Er redete und lehrete nicht nur als ein Lehrer von GOTT gesandt, und zwar mit solcher Krafft, daß die Juden gestehen mußten, es habe niemals keiner gelehrt wie dieser; sondern Er heilete alle Kranckheiten, die Er nemlich heilen wolte, sonderlich die unheilbare, welche durch gemeine natürliche Mittel nicht konnten gehoben werden. Aus diesen beyden unwidersprechlichen Kennzeichen mußte sich klar zeigen, daß Er der verheissene Messias wäre. Demnach gibt die Evangelische Geschichte dann und wann Gelegenheit von denen Kranckheiten zu reden, welche der HERR durch seine beywohnende Göttliche Krafft überwunden. Dißmal aber werde mich bey den Besessenen aufhalten.

Es besitzet und plaget der Teufel beydes die Fromme und Gottlose; jene krafft eines über sie habenden Rechtes, weil sie sein sind; diese aus besonderer heiliger Zulassung GOTTES, wie einen Hiob und Paulum. Bey Untersuchung dieser Sache muß vörderst und nothwendig alle Zweydeutigkeit aus dem Wege gehoben werden. In der ersten Christlichen Kirche wurden obsessi, Besessene genennet alle ungetauffte Kinder, wie auch die Erwachsene, welche das Sacrament der heiligen Tauffe noch nicht empfangen, und hiesse es: Omnis catechumenus est energumenus; darum man die Beschwörung, Exorcismum in die Kirche eingeführet, daher wurden die Catechetæ, die Lehrer im Werck des Heils, die Geistliche, welche lehren und tauffen konnten, Exorcistæ genennet. Balsamon. in Can. 16. Concilii Laodic. κατηχηταὶ ἐξορκισταὶ, ἐξορκίζειν ἦγον κατηχεῖν ἀπίςας. Von dieser vermeynten Gefangenhaltung der menschlichen Seelen durch den Satan und Erlösung durch die Tauffe lieget nicht ob zu reden, auch nicht von der geistlichen Besitzung, da der Teufel die Gemüther der Gottlosen verblendet, verhärtet, besitzet, zu Verübung allerhand Schand- und Laster-Thaten antreibet, und selbsten in denen Kindern des Ungehorsams und des Unglaubens sein Werck hat, dessen wir an Juda Ischarioth ein Schrecken-volles Exempel haben. Solche geistlich Besessene waren auch die Juden und dero gröste geistliche Vorsteher, welches erhellet aus der donnernden Anrede CHRISTI Joh. 8, 44. Ihr seyd (von) aus dem Vater dem Teufel, und ihr wollet (nach) euers Vaters Gelüste thun. Mein Vorsatz ist von denen leiblich Besessenen zu reden, welche Dæmoniaci, Insessi, Obsessi, Possessi genennet werden.

Daß zu CHRISTI Zeiten Besessene gewesen, ist ausser allen Zweifel zu setzen: Zeugen sind so viele von CHRISTO verrichtete, in der Evangelischen Histori aufgezeichnete Curen; der Teufeln, die aus denen Leibern der Besessenen mit CHRISTO geredet, eigenes Bekänntniß; die Gabe böse Geister auszutreiben, welche CHRISTUS denen Apostеln ertheilet, Matth. 10, 8. welche auch eine Zeit lang in der Kirche solle geblieben seyn, nach dem Zeugniß Justini, Tertulliani, Lactantii. Ob es aber annoch Besessene gebe, will ich weder bejahen noch verneinen. Diß aber kan ich zu bemercken nicht umhin gehen, daß von 100. Besessenen wol 99. melancholisch, hirnwütig, verruckt oder Betrüger sind; Denn es hat mit denen Besessenen fast gleiche Bewandtniß wie mit denen Hexen



MATTH. Cap. IV. V. 24.
Iesus Medicus.

Matth. Cap. IV. v. 24.
Jesus der Arzt.

I. G. Pintz sculps.

Hexen und Zauberern, wo man glaubt, daß es dergleichen gebe, gibt es viel, wo man nicht glaubt, keine oder sehr wenige. Die Kennzeichen, wornach die Besessene zu prüfen, erfordern eine genaue Einsicht und scharffe Untersuchung, ob sie die Kräffte der Natur übersteigen oder nicht? Wenn einer deutlich und verständlich fremde Sprachen redet, die er nie gelernet, und gar nicht verstehet, oder gantz verborgene, geheime, ohne unmittelbare Eröffnung unbekannte Sachen an den Tag leget; mit offenem oder aufgesperrtem Munde, ohne Bewegung der Zungen und Lippen, gleichwol verständlich redet, so könnte man wol auf die Gedancken gerathen, es möchte etwas Satanisches darunter stecken; Hingegen gehören unter die zweifelhaffte, ungewisse Zeichen folgende: Ein Widerwille oder Abscheu vor allem GOttes-Dienste, eine grosse, gleichsam übernatürliche Stärcke, ein lautes Geschrey und Geheule, die Lästerung des Namens GOTTES, eine gewaltsame Ausdehnung der Glieder unter entsetzlich grossen Schmertzen, eine Nachahmung der Vogel-Schaaf-Ochsen-Schwein-Hunds-Stimmen.

Weilen es nun heut zu Tage sehr wenige oder keine Besessene gibet, so will ich mich bey denen Arten Teufel auszutreiben nicht aufhalten, sondern denen sogenannten Exorcisten oder Teufels-Bannern gern überlassen, und die curiose oder Wissensbegierige zu denen Casuisten weisen. Das ist inzwischen gewiß und ausser allen Zweifel zu setzen, daß CHRISTUS durch eigene Göttliche Krafft die Teufel ausgetrieben, und eben damit bewiesen, daß Er der wahre Messias und Sohn GOTTES seye.

Es hat der sonsten gelehrte Balthasar Bekker, S. Th. D. und Prediger zu Amsterdam, nicht ohne Gefahr und Nachtheil seines guten Namens eine gantz neue Meynung unter dem Titul der bezauberten Welt an das Licht gebracht, darinnen er dem Teufel die grosse Gewalt, so ihme fast alle Religionen beylegen, strittig machet, und diesen unsaubern Geist an höllischen Ketten gefangen hält, um so mehr, da ein jeder Mensch an seinem eigenen Leibe oder Fleisch, an seinen sündlichen Begierden, an allen Reitzungen der Welt Teufels genug habe. Diesem Bekker lagen nun die Besessene besonders im Wege, denen er, damit seine Grund-Sätze keine Noth lidten, ein gantz anders und neues Kleid anlegte. Wir wollen kürtzlich sehen, wohin dessen Gedancken hauptsächlich gehen. Er bemercket vörderst, daß man in keinen Büchern von so vielen Besessenen lese, auch nicht in denen Schrifften des Alten Testaments, selbsten zu denen Zeiten, da die Juden zum Teufel-Dienst abgefallen waren, wie unter Manasse. Wogegen zwar eingewendet wird, daß der Teufel zu Anfang des Neuen Testaments sonderheitlich ausgelassen gewesen, damit Der, welcher gekommen, des Teufels Wercke zu zerstören, Gelegenheit hätte, seine Macht zu erweisen. Es seye seltsam, daß der Teufel nirgends als unter dem Volcke GOTTES solche Herrschafft gehabt, daß in gantz Egypten dergleichen nicht gesehen worden, als GOTT den verstockten Pharao erwecket, um seinen grossen Namen durch ausserordentliche Straffen an diesem Tyrannen zu offenbaren, und vor aller Welt zu verherrlichen. Daß die Besessene, wie in vorhabenden Worten Matthäi, mit unter die andere Krancke gezehlet werden, und von denen, so vom unreinen Geist entlediget worden, ausdrücklich stehe, daß sie gesund gemacht oder geheilet worden. Luc. 13, 32. sagt der Heyland selbsten: **Siehe, Ich treibe Teufel aus, und mache gesund.** Ap. Gesch. 10, 38. sagt Petrus von CHRISTO, daß Er **alle die gesund gemacht habe, die vom Teufel überwältiget waren.** Cap. 5, 16. brachte man zu den Aposteln Krancke, und **die von unreinen Geistern geplaget wurden, und sie wurden alle geheilet.** Es ist besonders merckwürdig, daß einem gleichen Patienten der Name einer Kranckheit und eines unreinen Geistes beygeleget wird. Matth. 17, 15. sagt der betrübte Vater jenes elenden Sohnes: **Er ist Mondsüchtig, und (hat ein schweres Leiden) leidet übel;** Und vers. 18. stehet: **JESUS habe ihn (bedrauet) bescholten, und der Teufel seye von ihm ausgefahren.** Ja es scheinet, die Kranckheit habe selbsten den Namen des Geistes geführet. Luc. 13, 11. war ein Weib, die hatte 18. Jahr einen **Geist der (Kranckheit) Schwachheit, und die war krum.** Man finde, sagt er ferner, in der Bibel nirgends, daß das Austreiben der bösen Geister von denen Propheten seye verkündiget worden. Als Matthäus Cap. 8, 16. 17. erzehlet, wie man viele Besessene zu CHRISTO **gebracht habe, die Geister mit dem Wort ausgetrieben, und alle Krancke geheilet worden,** berufft er sich auf Jes. 53, 4. **Er hat unsere Schwachheiten auf sich genommen, und unsere Kranckheiten getragen;** Folglich seye die Besitzung eine derer Kranckheiten, welche der Messias tragen, und sein Volck davon erlösen solte. Christus selbsten, als Er gegen die Jünger Johannis beweisen wolte, daß Er der Messias seye, spricht Matth. 11, 4. 5. **Gehet hin, und (saget) verkündiget Johanni wieder, was ihr sehet und höret, (die) Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, und (Taube) Gehörlose hören, Todte stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget;** Bey welchen allen der Teufel-Austreibung nichts gedacht wird. Wenn die gottlose Juden

CHRISTO selbsten einen Teufel oder unsaubern Geist zugeschrieben, Joh. 7, 20. Marc. 3, 30. Joh. 8. ꝛc. so erscheine aus allen Umständen, daß sie so viel sagen wollen, du bist toll und unsinnig, du rasest wie ein besessener Mensch. Aus welchem allem Bekker schliessen will, es seyen diese δαίμονες, böse unreine Geister, anders nichts als böse und solche Kranckheiten gewesen, wobey das Gemüth verwirret, und der Menschen Verstand verrücket worden, Aberwitz mit oder ohne Fieber, Deliria, Mania, Melancholia. Und führen, nach Bekkers Meynung, diejenige mit denen Juden gleiche Sprache, welche bey dergleichen Kranckheiten den Teufel alsobald mit in das Spiel ziehen, viel von zauberischen Liebes-Trücklein, von Besitzungen daher schwatzen, wie auch in verändertem Auftritt die, welche dasjenige, was eine etwa sonsten fromme Seele währender Entzückung, in Gichtern, gutes und heilsames redet, vor eine unmittelbare Göttliche Inspiration ansehen, hiedurch auch denen Orthodoxen, so diß nicht leiden wollen, Anlaß geben, dergleichen Seltenheiten eher dem Teufel und dessen Verblendungen beyzulegen. Inmittelst wissen vernünfftige Aertzte und Natur-Weise eine Mittel-Strasse, und können wol begreiffen, daß in denen Kranckheiten der innern Sinnen, damit das Gemüth verwickelt, wunderliche Sachen vorgehen, die sie mit allen ihren Vernünfftlungen nicht auflösen noch sattsam beleuchten können. Dabey die Erfahrung lehret, daß bey dieser innerlichen Sinnen-Kranckheit mehrmalen die äusserliche Sinnen auch leiden. So war jener Besessene zugleich **blind und stumm**, Matth. 12, 22. weilen nemlich der Gesicht- und Zungen-Nerve zugleich getroffen worden. Dergleichen Kranckheit Marc. 9, 25. **ein stummer und tummer Geist**, ein stummer Teufel genennet wird, Luc. 11, 14. Den Ursprung sothaner Benennung leitet Bekker von denen Dæmonibus der Heyden her, von welchen die Platonische und Pythagorische Welt-Weise so viel Wesens gemachet, denen es die Juden abgelernet. Hieher dienet, was man lieset in Fragm. Galeni ex Aphor. Rabbi Mosis Coll. Exp. 4. in Libr. Timæi §. 99. Aliqui Antiquorum inspicientes, Apoplexiam esse ægritudinem diram, Dæmonium nominauerunt. Et aliqui eam Lunam, Lunam autem dixerunt, quia in circulatione Lunæ accidere consuevit. Et Plato imposuit huic morbo nomen Dæmonis, quia capiti accidit, & manifeste nocet loco DEI, scilicet Cerebro. Sodann was Hippocrates schreibet in seinem Büchlein περὶ ἱερῆς νόσε, **von der heiligen Kranckheit**, fallenden Sucht, daß nach gemeiner Meynung zu seiner Zeit in dieser Kranckheit θεῖόν τι, etwas Göttliches, etwas übernatürliches mit unterlauffe; aber, füget er hinzu, ὑπὸ ἀπειρίης καὶ θαυμασιότητος, aus Unwissenheit, Unerfahrenheit, und allzugrosser Bewunderung der unbegreifflich-fallenden Umständen; da suchen die Aertzte ἀφισεώσαντες, Magi, Weih-Pfaffen, Exorcistæ, Teufels-Beschwörer, desto grössere Ehre zu erjagen, wenn sie eine solche Kranckheit geheilet. Daß die Juden dergleichen Gedancken von allerhand Geistern und deroselben Würckungen gehegt, seye aus Josepho zu ersehen, der nicht lange nach CHRISTI Zeiten gelebet, und am Ende dessen Lebens gebohren worden; Dieser schreibet ausdrücklich Ant. Jud. L. VII. c. 26. von dergleichen Dæmonibus, welche die Gemüther schnöder, gottloser Menschen lebendig einnahmen und hernach tödteten. Uber diß zeiget Lightfoot aus der Juden Schrifften, daß sie ungewöhnliche Kranckheiten, selbsten auch gemeine Gebrechen des Leibes und Gemüthes den bösen Geistern zuschreiben, und sie mit deroselben Namen belegen. Die Ausleger des Buchs Gittyn c. 7. §. 1. sagen, Kordicus seye ein Teufel, welcher über diejenige herrsche, so zu viel neuen Weins getruncken. Maimons Sohn saget, Cordiacus seye eine Kranckheit, die aus allzugrosser Anfüllung der Hirn-Gefässe herstamme, eine Art fallender Kranckheiten, wodurch der Verstand verwirret wird. In dem Buch Aruch ist Schibhtha ein böser Geist, der kleinen Kindern auf den Nacken sitzet, dero Sehnen austrocknet und zusammen ziehet, auch des Nachts auf der Menschen Händen, sonderlich wo sie ungewaschen, sitzet, davon Buxtorf. Synag. Jud. c. 11. Kondriacus, das ist, Miltzsüchtiger, Melancholischer, ist nach R. R. Houna Ausspruch einer, der bey denen Gräbern übernacht bleibet. Selbsten der gelehrte Lightfoot schreibet über Matth. 17, 13. Sehet, es ist ein Ding, Teufel und Kranckheit. Auch die heilige Schrifft nennet, nach Bekkers Auslegung, Geister gewisse Triebe oder Bewegungen des Gemüths zum Guten oder Bösen. Jener andere Geist, der 4. B. Mos. 14, 24. in Caleb gewesen, war seine glaubige Hertzhafftigkeit, entgegen gesetzet der Zagheit seiner Mitgesellen. Der Geist, den GOTT dem Sennacherib gegeben, daß er ein Gerücht **hören und wieder in sein Land ziehen müssen**, Jes. 37, 7. war eine Furcht und grosser Schrecken, den er über der unvermutheten und schnellen Niederlag seiner 185000. Assyrier eingenommen, vers. 36. 37. Jener hurische Geist Hos. 4, 12. Cap. 5, 12. ist ein Trieb zu dieser Sünde. Der Geist des tiefen Schlaffs Jes. 29, 10. Röm. 11, 8. ist eine Verstockung und Unempfindlichkeit, worein die Juden durch GOTTES gerechtes Gerichte und Verhängniß gefallen. Der **Geist des HERRN**, der von Saul gewichen, 1. Sam. 16, 14. 15. war ein Königlicher anständiger Helden-Muth, ein heroisches Gemüthe, so hernach dessen Thron-Folger

ger David bekommen. Und der böse Geist vom HERRN, der Saul unruhig machte, war eine unsinnige Traurigkeit, welche offt in gähen Zorn und Raserey ausgebrochen, und durch Davids Harpfen-Spiel vertrieben worden. Er wird genennet ein böser Geist GOTTES, wie dorten Davids anwachsende Armee das Heer GOTTES, d. i. ein grosses Heer, 1. Chron. 12, 22. Berge GOTTES, die höchste Berge, Ps. 36, 7. Cedern GOTTES, die höchste und gröste Cedern-Bäume, Ps. 80, 11. Und wie? führen nicht die Aertzte, Weltweise, Chymisten das Wort Geist, Spiritus, Esprit, immer im Munde? Haben wir nicht sinnliche Geister, Spiritus animales, lebhaffte Geister, Spiritus vitales, Geister aus allerhand Pflantzen, Mineralien, Thieren? welche doch ausser Streit körperliche, materialische Wesen sind. Sehet, so stehet Bekker die Dæmoniacos oder Besessene an, und gibt vor, es habe unser Heyland mit denen Juden nach ihrer Sprache und Begriff geredet, und solcher Red-Arten sich bedienet, welche damals üblich gewesen. Es hat aber diese Bekkerische Meynung bey andern GOttesLehrern grossen Widerspruch gefunden, und gantze Bücher wider sich an das Licht gezogen, um deren willen ich unnöthig finde, länger dabey zu verharren, da zumalen nach Bekkers eigenem Geständniß gewiß ist, daß die Austreibung der bösen Geister unter die Wunder gehöre. Mir stehet auch nicht an, daß ich mich in die Geister-Wissenschafft, Pneumatologiam, Dæmonologiam tief hinein lasse, zumalen da ich fest versichert bin, es seye das mehrere, so wir von denen Geistern wissen, das mindeste dessen, so wir nicht wissen. Man lese Jo. Mich. Lang. Diss. de Corporali Obsessione, R. Isaaco Laurbech, Altdorff. 1700.

Zwar waren nicht alle Krancke von einerley Gattung: Man brachte zu CHRISTO heilbare und unheilbare; doch ist ausser Zweifel zu setzen, daß keine durch natürliche Mittel, sondern alle durch Wunder von dem Wunder-Artzt geheilet worden, nur mit einem Wort, augenblicklich und auf der Stelle, also, daß unser liebreichster Heyland, der Leib- und Seelen-Artzt, in vollkommener Krafft die dreyfache Regel oder Vorschrifft ausgeübet: Cito, tuto, jucunde, bald, sicher, lieblich, welches wir zwar nachahmen können und sollen auf Celsi Vermahnung L. III. c. 4. Cum ferè periculosa esse nimia & festinatio & voluptas soleat, & hinc moderatione utendum sit, ut, quantum fieri potest, omnia ista contingant prima semper habita salute. So solle uns doch vielmehr dieses liebreiche Exempel des Heylandes darinnen zur möglichsten Nachfolge dienen, daß auch wir so leiblich- als geistliche Aertzte nach allen unsern wiewol schwachen Kräfften unsern Patienten mit gutem Willen und Liebe begegnen, ihnen so bald möglich helffen, an Arbeit, Fleiß und Sorge nichts erwinden lassen, und das alles unter Anruffung des Göttlichen Beystandes.

WAs dieser Artzt gethan durch grosse Wunder-Sachen,
Das will er ordentlich forthin in Gnaden machen,
Wenn seine Werckzeug nur getreu die Gaben theilen,
Und durch erbettne Krafft die Patienten heilen,
So wird des Satans Macht sich mindern und wegeilen.

Matth. Cap. 5. vers. 13.

Ihr seyd das Saltz der Erden. Wann aber das Saltz seine Räse verliert, womit wird man es saltzen? Es ist nirgend zu mehr nutz, dann das es hinaus geworffen und von den Leuthen zertretten werde.

Ihr seyd das Saltz der Erden; Wo nun das Saltz dumm wird, womit soll man saltzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinaus schütte, und laß es die Leute zutretten.

Hieher gehört Marc. 9, 50. Luc. 14, 34. 35.

DAs Saltz, ein gut Gewürtz, zum Schmack der Menschen Speisen,
Kan, wenn es scharf und reeß, viel Krafft und Lust erweisen;
Wirds aber dumm und stumpf, so ists unnütz und todt,
Und tauget nicht so viel, als ein zutrettner Koth.

BEsage vorliegender Stellen wird das gute reeße Saltz mit einem frommen, gelehrten, vorsichtigen, eifrigen Prediger verglichen; das taube und dumme hingegen, so seine Schärffe verlohren, mit einem ungeschmackten, ungesaltzenen Geistlichen, mit einem Indifferentisten, Schmeichler, Faulbeltz, der zu seinem Beruff keinen wahren innerlichen Hertzens-Trieb hat, auch bey dem äusserlichen kein ander Zeichen, als die Pfründe. Ein gut Saltz sind wol studierte, kräfftig angewendete, applicirte, von Hertzen fliessende; dagegen ein taubes Saltz schlechte, ungesaltzene, elende Predigten. Wer den Grund dieses Gleichnisses oder schönen Sinnbildes recht verstehen will, muß wissen, was ein gutes reesses, und was ein dummes, un- und abgeschmacktes Saltz seye.

Es hat das Saltz in der gantzen weiten Welt einen so vortrefflichen Namen erhalten, daß die Chymisten selbsten solches unter die Grund-Anfänge aller Cörper gesetzet, und besonders allen Geschmack auf diesen Grund-Stein gegründet. Auch der ärmeste Haus-Vater siehet es als ein unumgänglich nöthiges Haus-Mittel an:

Non sapit esca bene, quæ datur absque sale.

Keine Speise schmecket wol,
Die des Saltzes mangeln soll.

Ein Medicus gibt ihme den Rang unter denen vornehmsten Artzneyen. Nun muß aber das Saltz lauter und rein seyn, mit keinen fremdartigen Theilen, fremden Geschmack, Geruch oder Farbe vermenget. Es muß so seyn, wie es die Natur gibet, oder die Kunst mit Fleiß von allen fremden Theilen reiniget. Gleiche Bewandtniß hat es mit dem geistlichen Saltz der Göttlichen Lehre, diese leidet keine Vermischung einigen Menschen-Tandes; Alle menschliche Weißheit ist vor GOTT eine Thorheit. Also muß ein Diener GOTTES seinem Beruff allein abwarten, kein Welt- oder Kauffmann, kein ἀλλοτριοεπίσκοπος seyn. Das feuchte, zerflossene Saltz, quod deliquium passum est, ist zwar auch Saltz, man liebet aber mehr das trockene, so auf sich selbsten bestehet. Eine der vornehmsten Tugenden des Saltzes ist die Würtzung der Speisen, derselben Bewahrung vor der Fäulung und Beybehaltung ihres guten Geschmacks; weßhalben es auch seine besondere geistliche Bedeutung als ein Sinnbild bekommen, auf eine fromme, eifrige, weder im Guten erlegegene, noch in Sünden und Lastern faulende Seele. Alle deine Speiß-Opfer, befiehlt GOTT 3. B. Mos. 2, 13. solt du saltzen, also, daß dein Speiß-Opfer nimmer ohne Saltz des Bundes deines GOTTES seye: Darum solt du in allen deinen Opfern Saltz opfern. Indeme wir in Speise und Tranck Saltz zu uns nehmen, werden wir so zu reden mit lebendigem Leibe gesaltzen, und wird ein Theil des Saltzes angewendet zu Auflösung der Speisen im Magen, ein Theil zu dem Appetit, ein Theil zu unserer Nahrung, das Uberflüssige aber wird durch die Harngänge wieder abgeführet.

Was ein gutes, reesses, schmackhafftes Saltz seye, ist unschwer aus dessen scharf schneidenden Winckeln zu ersehen, welche jederseits angeschossene Winckel vorzeigen. Nicht so leicht ist hingegen zu sagen, was ἄλας μωρὸν seye, ein taubes, dummes so zu reden närrisches Saltz, das seine Reesse verlohren; ja es scheinet, ἄλας ἀνάλον, ein unsaltzigtes Saltz seye ein σιδηρόξυλον, höltzern Schüreisen. Von dem Wort μωρὸν ist aus Hippocrate zu bemercken, daß es eine Unschmackhafftigkeit bedeute; So schreibet er L. II. de Diæt. c. 27. ὁκόσα ὑγρὸν φύσιν ἔχει, καὶ ψυχρὴν καὶ μωρὴν, die einer kalten, feuchten und unschmackhafften Natur sind. Wenn das Saltz seinen Geschmack in der That nicht verlieren könnte, so könnten doch wol die Worte CHRISTI in allegorischem oder verblümten Verstand genommen und dahin verstanden werden, wenn je jenes möglich wäre, womit wolte man saltzen? Es ist aber zu wissen, daß das Saltz im buchstäblichen Verstande seine Reesse verlieren kan, wenn man nemlich ein Saltz im Wasser auflöset, das Flüssige wieder abrauchen läßt, das übrig gebliebene Saltz etliche Stunden in offenem Feuer brennet, oder calciniret; hernach wiederum auflöset, abrauchen läßt, das süsse Wasser davon abziehet, das übrige wiederum brennet, so wird man nach etlichmaliger Wiederholung dieses Verfahrens das Saltz in eine unschmackhaffte Erde verwandeln. Das bezeugt aus eigener Erfahrung von dem Meer-Saltz Blasius Vigenerius de Igne & Sale c. 68. mit Bewunderung, wo doch die Saltzhafftigkeit möchte hingekommen seyn: Quorsum igitur salsedo salis mei deuenit? Certe de hac re, quid dicam, nescio, rem autem ita se habere, ipsa veritas est. Hunc nodum si quis mihi solueret, gratum faceret. Wedel. Dec. V. Exerc. IV. de Sale insulso will, daß diß unschwer zu begreiffen, inmassen durch das Feuer die gantze Natur zerstöret, die spitzige Theile abgebrochen, die schweflichte aber verjagt werden. Seine Worte sind folgende: Id non difficile esse deprehenditur, si nouerimus Sal esse fœtum Terræ, ut Sulphur Aquæ, Mercurio utrisque communi, ex secretiori chymia. Est materia secunda ex prima nata, est Terræ quædam δύναμις, ἐνέργεια, ac Virtus, terra sale exuta, damnata audit chymicis & rerollacea, inutilis. Ignis vero Elementa Salis destruit, particu-

ticulas acuminatas, rigidas, acres, solubiles, sapidas inuertit, aqueas proportionatas abigit, acidas ab alcalibus Urinosis seu ammoniacalibus, paucis licet, separat, sulphureas exiguas destruit, singulas e loculis suis deturbat, quo sæpius repetito necesse est tandem nil superesse, quam matricem primam, terram interrem. Also widerfähret es auch andern sauren oder alcalischen Saltzen. Bekannt ist die sogenannte Panacea mineralis, welche aus der Salpeter-Lauge bereitet wird. Der schärffeste Essig stehet zuweilen ab, und wird ungeschmackt. Gehet man mit dem Weinstein-Saltz um, wie oben von dem Meer-Saltz berichtet worden, so verwandelt es sich gleichfals nach vielmaliger Calcination und Auflösung in eine unschmackhaffte Erde. Destilliret man mit dreyen Theilen einer bolarischen Erde das gemeine Saltz, so sondern sich die sauren Saltz-Theilgen von den übrigen ab, und geben einen Saltz-Geist, das zurückgebliebene ist ἅλας ἄναλον, ein ungesaltzen Saltz. Wird das gemeine Saltz mit vielen ungeschmackten Theilen vermenget, so verliert es auch nach Proportion seine Schärffe. So ist auch das, was in denen Saltz-Theilen sich zu Boden setzet, oder an aufgehängte Strohwische sich hänget, so zu reden ein Saltzwasser-Stein, ein gantz unsaltzigtes Saltz. Dergleichen Saltz ist in der That, und nach unsers Heylandes Ausspruch nirgend zu mehr nütze, weder in das Erdreich noch in den Mist beqveme, dann daß es hinaus auf die Strasse geworffen, und von denen Leuten zertretten werde: Ein bey den Chymisten sogenannter Todten-Kopf, caput mortuum, terra damnata, da sonsten andere verfaulte Sachen guten Tung geben; denn es haben die Pflantzen einen gewissen Schleim zu ihrer Nahrung nöthig, dessen aber das unnütze Saltz gäntzlich beraubet ist, dahero auch das schmackhaffte gute Saltz die Erde nicht fruchtbarer machet, sondern die Gewächse verderbet, welches die Erfahrung gibt, wenn man sie mit Saltz-Wasser oder Harn begiesset, weßhalben die folgende Worte des P. Borelli Cent. II. Obs. 21. mit vernünfftigem Unterscheid zu verstehen: Sal esse adipem terræ, quo fertilis quotidie redditur, cum a pluuiis & aliis aquis ad loca decliuiora sal dissolutum defertur, unde fit aquam & terram fossarum terras fertiliores reddere, & montes steriles remanere, fertiles e contra planities. Hincque fit, Terram, a qua Sal eductum fuit, sterilem per triennium omnino remanere, donec ab aëre vi Terræ magnetica Sal denuo attrahatur: Ideo dixit optime Doctor Doctorum, Sal rem optimam esse, & Apostolos ideo sali similes esse asseuerauit. Wahr ist, daß auch die Asche zum tüngen gebraucht wird, man muß aber die Sache also verstehen, daß in der Asche selbsten der nährhaffte Schleim lieget, welcher von dem Saltz aufgelöset, zur Nahrung desto tüchtiger gemacht wird. Auf diesem Grunde beruhet auch die Krafft des Mists und Mist-Lachen, oder Güllen, wobey allezeit Saltz ist. Dahero auch warzunehmen, daß, wo eine Saat, Stroh oder Stauden auf dem Felde verbrannt worden, die Aecker allda fruchtbarer werden; welche Bauren-Regel auch Virgilio bekannt gewesen, Georg. L. I.

Sæpe etiam steriles incendere profuit agros,
Atque levem stipulam crepitantibus urere flammis.

Mit Nutzen stecket man die magre Felder an,
Daß eine Loder-Flamm in Stoppeln klatschen kan.

Folglich sinds die Saltz-Theilgen nicht, so denen Pflantzen ihre Nahrung geben, sondern die schleimichte, massen in allen Gewächsen Saltz ist, wie die Chymie bezeuget.

Zum Beschluß ist aus Heil. Schrifft zu wissen, daß מְלֵחָה eine saltzigte Erde auch vor einen öden unfruchtbarn Ort genommen wird Ps. 107, 34. Er machet ein fruchtbares Erdreich zu einem unfruchtbarn, limlechah. Darum ließ Abimelech die von ihme zerstörte Stadt Sichem mit Saltz bestreuen, zum Zeichen einer ewigen Verwüstung.

Sind nun die Lehrer Saltz, so sollen sie die Lehren
Des Evangelii zur Krafft und Schmacke kehren;
Ihr Leben soll gewürtzt mit Tugend-Anmuth seyn,
Ihr Eifer Sünden wehren, und würcken Busse-Pein.

Matth. Cap. 5. vers. 36.

Auch solt du nicht bey deinem Haupt schweeren, dann du magst nicht ein einigs Haar weiß oder schwartz machen.

Auch solt du nicht bey deinem Haupte schwören, denn du vermagst nicht ein einiges Haar weiß oder schwartz zu machen.

An einem jeden kleinen Haar
Stellt sich des Schöpffers Macht und höchste Weißheit dar.

WEr ein Haar nicht mit blossen Augen, sondern durch ein Vergrösserungs-Glaß betrachtet, der siehet einen holen, glatten, durchscheinenden Cylinder, durch dessen Mitte, der Länge nach, biß an das äusserste Ende ein Aedergen gehet, welches den Nähr-Safft führet, welcher Nähr-Safft, je nachdeme er bey diesem oder jenem Menschen beschaffen ist, denen Haaren die Farbe gibet. Ob er nun gleich ein subtiles, dünnes, flüssiges Wesen ist, ist er doch etwas gemeines, weilen er auch nach des Menschen Tod einfliesset; dahero die Haare öffters noch im Grabe wachsen, und daraus zu vermuthen, daß in denen Haaren der Creyß-Lauff keine statt finde, wie in andern Theilen des Leibes, sondern das überflüssige am Ende der Haare aus- oder wegfliege. Diese Haare sind nicht als etwas unnützes anzusehen, allermassen sie dem Leibe vielfältigen Nutzen schaffen; Die Haupt-Haare dienen zur Bedeckung und Wärme, welches wir besonders an denen Thieren beobachten, deren Kleid in Haaren bestehet; an denen Kahlköpfen, welche sich mit einer Mütze oder Peruque zu bedecken nöthig haben; die Augbraunen verhindern den Einfall der Stäublein in die Augen. Insgemein aber dienen alle Haare dazu, daß durch dieselbe viele überflüssige Feuchtigkeiten wegfliegen, welches desto ehender und besser geschehen kan, wenn sie vornen abgeschnitten werden; darum wir finden, daß viele Menschen in Augen-Zuständen, Haupt-Schmertzen und andern Kranckheiten nöthig haben die Haare zuweilen abzuscheeren. Endlich dienen sie zur Zierde.

Turpe pecus mutilum, turpis sine gramine campus,
Et sine fronde frutex, & sine crine caput.

Recht schändlich stellet sich ein Vieh gestümmelt dar,
Feld ohne Graß, die Staud ohn Laub, das Haupt ohn Haar.

Welche kurtze Anmerckung klar bezeuget, daß die Haare nicht von ungefähr aus dem Leibe wachsen, sondern ihre gewisse ordentliche Kunst-Gestalt haben, und zwar zu gewissem Endzweck von eben dem Schöpffer, der alle übrige Theile unsers Kunst-Leibes gebildet; deßhalben meines Erachtens CHRISTUS vornemlich darauf dringen, und uns diese Lehre einschärffen will, wenn Er sagt: Wir können nicht ein einiges Haar weiß oder schwartz machen; denn ja besagter massen die Farbe der Haaren von dero Bildung, und von Beschaffenheit des Nähr-Saffts, ja der Temperamenten abhanget, welche Dinge wiederum von GOTT entspriessen; denn wo wir ausser diesem bey dem Buchstaben schlechterdings beharreten, der Verstand nicht Stich hielte, immassen die Haare durch Kunst auf allerhand Weise mögen gefärbet werden. Wir finden ohne Anführung anderer Scribenten in Dioscoridis Euporistis L. I. c. 98. 99. eine Behandlung, wie man die Haare könne gelb oder schwartz machen. πρὸς τὸ ποιησαι ξανθὰς ἢ μελαίνας τρίχας. Es bemercket aber der hochberühmte Herr D. Joh. Jac. Bajer sehr wol, Animadv. in Loca Notii fœd. Spec. I. p. 17. daß diese Farb-Kunst eigentlich als eine Schmincke anzusehen seye, benanntlich bey einem lebenden Menschen oder Thier: Es könne die Farbe nicht aus dem Grund der Haare wurtzeln; das heisse eigentlich nicht ποιησαι, machen, sondern anstreichen, färben, schmincken; Ja die Kunst könne es auch nicht einmal dahin bringen, daß die Haare von einer andern Farbe weiß werden, wol aber grau, wie wir etwan sehen, daß Leute vor Sorgen und Bekümmernüß vor der Zeit grau werden. Ein anders seye λευκὸν, weiß, ein anders πολιὸν, grau. Grau lassen sich die Haare machen durch Dachs-Fett. Graue Haare sind unter dem Vergrösserungs-Glase inwendig hohl, ohne Marck, durchscheinend, gleich dem Eise; dahero auch die Teutschen dergleichen Haare Eiß-grau nennen, dagegen die von Natur weisse Haare inwendig angefüllet sind. Sothane Ausfüllung aber könne die menschliche Kunst nicht zuwegen bringen. Graue



MATTH. Cap. VI. v. 11.
Panis quotidianus.

Matth. Cap. VI. v. 11.
Das tägliche Brod.

P. G. Harder sculps.

Graue Haare seyn als ausgedorret anzusehen, massen sie auch leicht ausfallen; Und habe sich einer, der graue Haare machen kan, dessen nicht mehr zu rühmen, als einer, der in kurtzer Zeit einen Baum oder andere Pflantze zum verdorren bringt.

So stehet nicht ein Haar, o Mensch! in deiner Macht,
Wie keck wird dann der Schwur betheurlich vorgebracht?
Nichts kanst du verstehen, kein Härlein ist dein,
Drum stelle das frevlende Schwören nur ein.

Matth. Cap. 5. vers. 45.

Auf daß ihr Kinder seyt euers Vaters, der in Himmlen ist: Dann er lasset seine Sonn aufgehen über Böse und Gute, und regnet über Gerechte und Ungerechte.

Auf daß ihr Kinder seyd euers Vaters im Himmel. Denn er lässet seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte.

Wenn schon die tägliche Bewegung eigentlich der Erde zustehet, und nicht der Sonne, so bleibt es doch bey den Worten unsers Heylandes: GOTT lässt seine Sonne, jenes unermeßlich grose Feuer-Meer, welches Er in den Mittel-Punct eines Planeten-Wirbels gesetzet, aufgehen, scheinen, über Böse und Gute; Oder: Über welchen gehet sein Licht nicht auf? wird gefraget Hiob 25, 3. Es ist nemlich kein Punct auf der gantzen Erde, der nicht von der Sonne genugsam beleuchtet und erwärmet würde. Gleiche Meynung hat es mit Wässerung und Befeuchtung der Erde; denn GOTT gleichfals regnen lässt über Gerechte und Ungerechte. Er ist gütig gegen den Undanckbarn und Boßhafftigen, Luc. 6, 35. Die Erbärmde GOTTES gehet über alles Fleisch, Sir. 18, 13.

Erstaunliches Licht! dem keine Treu, Güte noch können gebricht:
Dein Schaffen die Frommen und Bösen beleuchtet,
Dein Wollen den Danck und den Undanck befeuchtet;
Wer siehet dich nicht? Wer fühlet dich nicht?
In Sonne und Regen? Erstaunliches Licht!

TAB. DCLXVII.

Matth. Cap. 6. vers. 11. (Luc. 11, 3.)

Gib uns heut unser täglich Brot.

Unser täglich Brod gib uns heut.

Bet-Meister! was soll man mit dieser Bitt erbitten?
GOTT wolle uns mit Brod und Leibeswohl beschütten,
Daß wir im Zeitlichen den Reichthum deiner Gaben
Von dir, von dir allein mit Danck zu nehmen haben.

Man bemercke allhier, daß unter dem Namen des Brods insgemein alle nahrhaffte Speisen zu verstehen, was dem Leib des Menschen eine Nahrung geben, oder in desselben Wesen verwandelt werden kan. Jacob thät ein Gelübde, und sprach: Wenn GOTT will mit mir seyn, und mich behüten auf dem Wege, den ich reyse, und mir Brod zu essen geben, 1. B. Mos. 28, 20. Elisa spricht dorten zu dem König in Israel: Setze ihnen, denen Syrern, welche mit verblendeten Augen mitten in Samaria kamen, Brod und Wasser für, daß sie essen und trincken,

cken, 2. Kön. 6, 22. Daß aber nicht nur Brod und Wasser diesen Verirreten aufgestellet worden, sondern allerhand Speisen, ein grosses Mahl, erhellet aus vers. 23. Iß dein Brod, genieſſe deine Speisen, mit Freuden, Pred. Sal. 9, 7. Diese allgemeine Red-Art gebrauchen auch andere Völcker, wie Teutsche sagen: Der oder dieser trachtet sein Stuck Brod mit Ehren zu gewinnen: Das bringt kein Brod ins Haus: Frembd Brod duncket uns allezeit besser, als das unserige: Das Brod vor dem Maul wegnehmen: Es ist an andern Orten auch gut Brod essen: Deß Brod ich iß, deß Lied ich sing: Einem ab dem Brod helffen. Anlaß und Ursache zu dieser Benennung hat das Brod selbsten gegeben, als eine allgemeine, fast bey allen Völckern anzutreffende Speise, jederman angenehme, die beste Nahrung, antidotus famis genuina, pabulum vitæ, virium sanguinis, spirituum, roboris, womit die Leibes-Kräfften am besten können ergäntzet, und das Abgegangene ersetzet werden; eine Warheit, welche beydes die Erfahrung und Vernunfft lehret. Man lese Wedel. Dec. IV. Exerc. III. de Pane quotidiano.

Jederman ist unser Europäisches Brod und dessen Bereitung aus Mehl bekannt; wenige aber wissen, woraus die Americanische Völcker ihr Brod machen: Es ist eine giftige Wurtzel; Das Gewächse selbsten beschreibet vollkommen der Hoch-Edle Hans Sloane, Nat. Hist. of Jamaica Vol. I. p. 130. II. p. 363. dessen Namen sind folgende: Ricinus minor viticis obtuso folio, caule verrucoso, flore pentapetalo, albido, ex cujus radice tuberosa, succo venenato turgida, Americani panem conficiunt. Sloane. Jucca Mus. Swamerd. p. 12. Manihoc sive Ogilby. Afr. p. 556. Manihoca de Esquomeling. p. 55. Manyoc. Rochef. TAB. p. 52. Worm. Mus. p. 160. Cassaui vel Yuca. Contant. p. 2. Magnoc. de Bier. p. 336. Giucca Mus. Moscard. p. 260. Ricinus forinifera heptaphyllos, ex cujus Radice venenata placentas & panem conficiunt Americani. Pluk. Mant. p. 161. Ricinus Americanus pentaphyllos, radiis foliorum integris, subtus glaucis, Cassaua Barbadensibus dictus. Bobart. Hist. Oxon. P. III. p. 348. Manihot Theueti, Jucca & Cassaui I. B. Cassade Hubert. p. 39. Cazaui ex Herba Yucca. Tradescant. p. 27. welches Gewächse auch auf gegenwärtiger Tafel stehet.

Gütigster GOTT, so gibst du uns Brod,
Hab tausend Danck: Gib uns so lange wir leben,
Dich selbsten, das Himmel-Brod vörderst daneben;
So haben wir Brod im Leben und Tod,
Uns kümmert kein Noth, o gütigster GOTT!

Matth. Cap. 6. vers. 19.

Samlet euch nicht Schätze auf Erden, da sie die Schaben und der Rost fressen, und da die Diebe durchgraben und stälen.

Ihr solt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen.

Hieher gehört Luc. 12, 33.

Schätz und Güter dieser Erden
Schwinden und verzehret werden:
Wolt ihr sichre Schätze haben,
Suchet sie in höhern Gaben.

Es scheinet, die zwey Wörter σὴς und βρῶσις bedeuten zweyerley Gattung von Motten und Schaben. Diß erhellet aus Jes. 50, 9. allwo עָשׁ von denen LXX. und Theodotion übersetzet wird σὴς, von Aquila aber βρῶσις. Und Baruch 6, 11. stehet von denen Göttern der Heyden: Sie können sich weder von Schaben noch Würmen, ἀπὸ ἰῶν καὶ βρωμάτων, erretten, da wiederum βρῶμα oder βρῶσις eine Gattung der Schaben ist. Das Griechische σὴς kommt offenbarlich von dem Ebräischen עָשׁ, Jes. 51, 8. Die Motten werden sie fressen wie Wollen. In Orient ist auch ein anverwandtes Wort übrig; Die Araber nennen Uffet, Plur. Usis und Uses, diminut. Useiset, eine Kleider- oder Bücher-Schabe, Meninzk. Lex. 3215. da jedem bewußt, daß die Schaben die Kleider, sonderlich die von Wollen sind, angreiffen. Diß bezeuget Aristot.

stot. Hist. L. V. c. 32. daß einige Thiere, als die Schaben, die Wollen und wollene Kleider anpacken, sonderlich wenn sie staubicht sind. Menander unterscheidet den Rost gar wol von denen Schaben:

Καὶ πάντα τὰ λυμαινόμεν' ἔνεστιν ἔνδοθεν
Οἷον ὁ μὲν ἰὸς τὸν σίδηρον, ἄν σκοπῇς,
Τὸ δ' ἱμάτιον οἱ σῆτες, ἡ δὲ θρὶψ ξύλον.

Verderblich Gewerbe von innen sie haben,
Der Rost frißt das Eisen, die Kleider die Schaben,
Endlich schaut Würmer Holtz stechen und graben.

Die Heil. Schrifft bezeuget ein gleiches. Hiob 13, 28. Er veraltet und faulet wie ein Kleid, das von den Schaben verzehret wird. Sir. 42. 13. Aus dem Kleid wachsen der Wurm und Schabe. Doch möchte jemand einwenden, wenn die Schaben allein denen Kleidern zusetzen, und keinen Stein oder Metall angreiffen, sonderlich keine köstliche, Silber und Gold, wie dann CHRISTUS habe von Schätzen reden können, welche die Schaben fressen? deme dienet zu wissen, daß bey denen Alten auch die Kleider denen Schätzen angerechnet worden. Esdr. 2, 69. gaben etliche der obersten Väter zum Schatz an das Werck 61000. Gulden, und 5000. Pfund Silber, und 100. Priester-Röcke. Und Neh. 7, 10. gab der Land-Pfleger zum Schatz 1000. Gulden, 50. Becken, 530. Priester-Röcke. Hiob 27, 16. Wenn er, der Gottlose, schon so viel Geld zusammen geleget hat, als Staub ist, und so viel Kleider überkommen, als Koth ist. So lieset man bey Plutarcho, daß Alexander nach Eroberung Susa in denen Königlichen Schätzen an Hermionischem Purpur 5000. Talenta gefunden, welche 190. Jahr allda verwahrt gelegen, πορφύρας ἑρμιονικῆς τάλαντα πεντακισχίλια, συγκειμένης ἐξ' ἐτῶν δέκα δεόντων διακοσίων. Und wer weiß nicht, daß annoch unter denen Christen mancher Priester auf kostbarste sich träget, gleich Messapo bey Virgilio Æn. L. IX.

— Diues pictai vestis & auri.

In vielen unsern Häusern finden sich gantze Kasten voll Kleider, welche fast zu nichts taugen, als daß sie von denen Schaben zerfressen werden.

WAs liebt ihr, o Menschen! den schabichten Schatz?
Sucht, machet nur Platz:
Gaben ohn Schaben sollet ihr oben besitzen und haben.

Matth. Cap. 6. vers. 22. 23. (Luc. 11/34.)

Das Auge ist des Leibes Licht; wann nun dein Aug einfaltig seyn wird, so wird dein gantzer Leib heiter seyn. Wann aber dein Aug böß seyn wird, so wird dein gantzer Leib finster seyn.

Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein gantzer Leib licht seyn. Wenn aber dein Auge ein Schalck ist, so wird dein gantzer Leib finster seyn.

DAs Aug regiert den Leib: Ists gut, so geht es richtig,
Ists falsch, so gehts verkehrt, und ist kein Gliede tüchtig.

Dieses Orts bediene ich mich gäntzlich der Erklärung, welche der hochberühmte D. Johann Jacob Bajer an Hand giebet, Animadvers. in Loca Novi Fœd. Spec. I. p. 19. Das Auge verdienet mit höchstem Recht des Leibes Licht genennet zu werden; welches die Blinden gar gerne gestehen werden, die sich bey hellestem Sonnenschein mit dicker Finsterniß eingehüllet finden; dagegen ihnen der gantze Leib heiter und beleuchtet vorkommt, wenn ihnen das Augen-Licht wieder hergestellet wird. Alsdenn haben sie Augen in Händen, manus sunt oculatæ, welche mit allen vorkommenden Dingen recht, wie es seyn solle, umgehen. Augen in Füssen, worauf sie stehen und gehen können, wo sie hin wollen oder sollen. Und mag wol kein Licht einen dunckeln Ort schneller beleuchten, als das Auge den Leib des Menschen, der des Lichts allezeit benöthiget ist.

Aus dem Auge ersiehet man ferner auch den gesunden oder krancken Zustand eines Menschen, nach Hippocratis Ausspruch Epidem. VI. 48. Oculi ut valent, ita & corpus, wie die Augen, so ist auch der Leib. Uber welche

Stelle Galenus anzeiget, daß τὸ γυῖον bedeute τὸ σῶμα ὅλον, den gantzen Leib, unserm Text gantz gemäß. Jetztbemeldter Galenus bemercket auch, daß man die Veränderung der Farben nirgends so geschwinde warnehme als in den Augen, wegen der natürlichen Lauter- oder Reinigkeit.

Was aber in natürlichem sowol als sittlichen Verstand ein einfältig oder böses (Schalck-) Auge seye, kan deutlicher nicht vorgestellet werden als mit folgenden Worten Joh. de Mey, Physiol. Sacr. Append. p. 230. Dicitur oculus simplex, qui sanus est & externis humoribus, qui visum perturbant, non miscetur, ideoque purus est & clarus, q. d. si oculus est naturaliter & recte constitutus, totum corpus tuum lucidum erit, & quasi oculatum: Quia præuia oculi sui luce & directione omnes actiones suas recte obibit. Si autem oculus tuus male affectus fuerit, & vitioso humore imbutus, adeoque impurus, totum corpus tuum tenebrosum erit: Quia carebit luce & duce, illustratione scilicet & directione visus. Si ergo lumen oculare, quod in te est, id est, esse debebat, jam offuscatum, non lumen, sed tenebræ & cæcitas sit, ipsæ tenebræ quantæ erunt; id est, ipsum reliquum corpus, natura sua tenebrosum, ac, ut ita dicam, cœcum; cum nullum, nisi ex oculis lumen habeat; jam oculis suis & luminibus quasi ducibus destitutum & priuatum, quam tenebrosum erit, quamque in tenebris errabit? Parabolice autem CHRISTUS per oculum intelligit mentem & sensum internum. Quod enim oculus est corpori, hoc intellectus est animæ. Errores quippe & Vitia animæ in operando nascuntur ex errore & vitio Intellectus practici: Quod tamen vitium sæpe oritur ex inclinatione praua, consuetudine & affectuum inordinato motu. Ich will deme allein noch beyfügen, was Franc. Vallesius, Sacr. Philos. c. 84. bemercket, daß in Heil. Schrifft τὸ ἁπλῆν, einfältig, zueignungs weise auf den Menschen so viel seye als gut und leuchtend, hergegen τὸ πονηρὸν, finster, arg, böse, lasterhafft.

So ist des Menschen Werck beglückt in allen Thaten,
Wo man sich weisen Sinn und Lauterkeit läßt rathen.

Matth. Cap. 6. vers. 26. (Luc. 12/ 24.)

Siehe Hiob. 38, 41.

Matth. Cap. 6. vers. 27. (Luc. 12/ 25.)

Welcher aber aus euch mag mit Sorgen zu seiner Gliedmaß eine einige Elle hinzu thun?

Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elen zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?

Sorg nur, sorg immerhin, streck dich, mäss' dich in Menge,
Damit gewinnst du nicht den Zusatz deiner Länge;
GOTT mißt, und wenn Er nicht dich länger strecken will,
So wächst du nicht ein Haar, und stehest pünctlich still.

SU bemercken und zu bewundern ist die dem Menschen insgemein, und einem jeglichen ins besondere, also auch einer jeden Art der Thiere besondere, denen Verrichtungen genau angemessene, ja von dem Göttlichen Werckmeister ordentlich abgemessene Grösse, wozu, nach des Heylandes Ausspruch, kein Mensch kan eine Ele hinzu thun, mit allen seinen Sorgen, mit Anwendung aller Kräfften seines Verstandes und Willens; wobey sich äussert, wie die Kräfften unsers Gemüthes so enge eingeschräncket seyn, daß sie in Sachen, welche des Leibes Nothdurfft, Nahrung, Wachsthum, Scheidungen, &c. angehen, nichts zu befehlen haben, nichts begreiffen: Und will hiemit der liebreichste Heyland uns unserer Unmacht überzeugen, und wie wir von GOTT abhangen, zugleich lehrend, daß wir unsere Sorgen auf Ihn alleine legen, Seiner gütigsten Vorsorge uns gäntzlich und alleine unterwerffen sollen. Zudeme die sichere Erfahrung zu erkennen gibt, daß wir mit unsern Sorgen nicht das geringste zu unserer Nahrung und Wachsthum beytragen können; daß denen Thieren ein gleiches begegne, die doch des Verstandes unfähig sind. Wie offt bemühen wir uns nur die geringste Kranckheit unsers Leibes durch Anwendung aller Kräfften des Verstandes und Willens zu heilen, aber



MATTH. Cap. VI. v. 29.
Lilia agri.

Matth. Cap. VI. v. 29.
Die Lilien des Feldes.

G.D. Heümann sculps.

aber umsonst; alldieweilen der grosse GOTT sich alleine die Regierung, Leitung und Auswürckung vorbehalten, und uns nichts übrig gelassen, als die Ehre Ihn zu verherrlichen. Vergeblich spottet hiebey Lucretius L. I. v. 200. der Natur oder GOTTES, daß Er uns Menschen keine Riesen-Grösse anerschaffen:

Denique cur homines tantos Natura parare
Non potuit, pedibus qui Pontum per vada possunt
Transire, & magnos manibus diuellere montes.

Wie? konnte die Natur nicht solche Leut bereiten,
Die durch der Seen Bahn zu Fusse möchten schreiten,
Und mit den blossen Händen,
Die grosse Berg zerreissen und verwenden?

Der Mensch ist gantz eigentlich so groß, als er seyn solle. Eine Zwergen-Grösse hätte diesen Ober-Herrn der andern Geschöpffen verächtlich gemacht, auch sowol grossen als kleinen Raube-Thieren zur Beute gestellet, ihn zu Heb- und Tragung schwerer Lasten und andern Verrichtungen untüchtig gemacht; Dahingegen eine Riesen-Grösse ihme Tyrannische Maximes und Gewaltthaten hätte an Hand gegeben, und manche Unbequemlichkeiten verursachet: Woher würde er Nahrung bekommen? welcher Thiere sich zum reiten bedienet haben? gewißlich nicht der Pferden, sie müßten dann auch stärcker und grösser geworden seyn.

Sorg nicht, wo Kräfften Nachdruck fehlet,
Umsonst, daß sich die Seele quälet;
Du sündigst nur, und wirst doch nichts erwerben,
Laß GOTT die Sorg, sonst must du in der Sorg verderben.

TAB. DCLXVIII.

Matth. Cap. 6. vers. 28. 29. 30.

Und warum sorget ihr um die Kleidung? Lehrnet wie die Gilgen des Feldes wachsen. Sie arbeiten nicht, und nayen nicht.
Ich aber sage euch, das auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht als dieser eine bekleidet gewesen.
So aber GOTT das Gras des Felds, das heut steht, und morgen in Ofen geworffen wird, also bekleidet, wird er das nicht vielmehr euch thun, ihr Kleinglaubigen?

Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde wie sie wachsen; Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.
Ich sage euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eins.
So denn GOTT das Graß auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworffen wird: solt er das nicht vielmehr euch thun, o ihr Kleinglaubigen?

Luc. 12, 27. 28.

DJe Lilien stehn im Pracht, dem Salomons Pracht weichet,
Dem keine Herrlichkeit von Menschen-Künsten gleichet:
Den gibet GOTT umsonst, damit kleidt Er die Erde:
Mensch! zweifelst du annoch, ob Er dich kleiden werde?

AUf denen Heydnischen Müntzen führt die Hoffnung SPES, SPES PUBLICA, die allgemeine Hoffnung des gemeinen Wesens, als eine Göttin, die Lilien in der Hand, Spanhem. Præst. Numism. Diss. II. p. 118. Hier erkieset unser Heyland nicht weniger die Lilien des Feldes zum Sinnbilde der Hoffnung und des Vertrauens auf GOTT. Eines der schönsten Blumen-Gewächsen, das zwar eine hinfällige Blume hat, aber durch die Wurtzeln sich vielfältig vermehret. Kurtz zuvor waren die Vögel unsere Lehrer, die doch zu hören, wenn dero lieblich Gesang uns aufmuntern kan: Aber jetzo stehen stumme unbewegte Prediger da, die Lilien des Feldes, ja alle Blumen und Kräuter, so viel deren auf Erden sind, ὁ χόρτος τῦ ἀγρῦ, das Graß auf dem Felde, Feld-Lilien, τὰ κρίνα τῦ ἀγρῦ, nicht Garten-Lilien, sondern wilde, in freyem Felde von selbsten wachsende Lilien, τῦ ἀγρῦ ist so viel als ἄγρια, wilde Lilien. In gleichem Verstande werden die Thiere des Feldes genommen, Dan. 2, 38. Die Thiere auf dem Felde, Ps. 104, 11. Die Blume auf dem Felde, Ps. 103, 15. entgegen gesetzt denen zahmen Thieren und Garten-Gewächsen; Auch stimmet der Umstand des Orts überein. CHRISTUS predigte auf einem Berge, an ungebautem Orte, allwo Ihme die ungefähr vorbey fliegende Vögel und nächst stehende Pflantzen Anlaß gaben sowol zum Text als Nutz-Anwendung; Aus welchem vornemlich ein Land-Prediger lernen kan, wie er mit seinen einfältigsten Leuten von Sachen reden solle, die zu ihrem Heyl dienen, bey Gelegenheit ihrer Feld-Früchten, ihres säens, erndtens, herbstens; Jegliches Gräßlein, jedes Stäudlein kan den Grund zu seiner Predigt legen. Ja es scheinet, unser Heyland habe auf eine nächst bey Ihme stehende Lilie gedeutet, oder eine abgebrochene Blume mit der Hand vorgehalten, und gesaget: Ich sage euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht als DIESER EINE bekleidet gewesen. Solchergestalt kan ein vernünfftiger und gelehrter Prediger überall lehren und lernen. Das καταμάθετε, lernet, überleget wol und fleissig, sinnet emsig nach, gehet sowol ihn selbsten als die Zuhörer an: Docendo discit. Fragen wir nach der besondern Gattung von Lilien, welche CHRISTUS zum Beyspiel der Nachfolge fürgestellet, so müßten wir in dem gelobten Lande uns umsehen, was vor Lilien-Gattungen allda von selbsten, oder wilde wachsen. Inmittelst sehen wir aus denen Reyse-Beschreibungen, daß das sogenannte Lilium Martagon, oder Türckische Bund, in Orientalischen Landen, namentlich in Syrien und Palästina von selbsten wachse, mit schönen weissen, saffrangelben und zinnoberrothen Blumen, welche, weilen sie anfänglich nach Constantinopel, und von dannen in Europa geführet worden, von denen Kräuter-Verständigen den Namen Martagon Chalcedonicum, Lilium Byzantinum, bekommen; von andern wilde Lilien von Calvarien, und vielleicht ists Crinanthemum, Hippocratis Lib. de Nat. Mul. Sect. 2. T. 14. Auch mag aus verschiedenen Gattungen andern vorzuziehen seyn Lilium Byzantinum miniatum CB. Lilium flore miniato nutante, quod hemerocallis est chalcedonica aliquibus IB. oder man möchte vornemlich in Betrachtung nehmen die breitblättrige Orientalische Lilien, mit einer grossen gelben, wolriechenden Blume, Lilium Orientale latifolium flore luteo maximo odoratissimo, Tournef. Coroll. p. 25.

Sehen wir nun diese zierlich gefärbte Blume mit ihren zurück gebogenen Blättern in ihrer Schönheit an, so werden wir bald überzeuget werden, daß alle Herrlichkeit Salomons gegen derselben nichts zu rechnen; Wolt ihr es noch nicht glauben, so nehmet ein Vergrösserungs-Glaß in die Hand, so werdet ihr versichert seyn, daß alle Kunst-Sachen, alle, auch kostbar gewürckte, gestickte, gespunnene, gewebte Sachen gantz rauh und ungeschliffen aussehen, da hergegen ein Lilien-Blat, ja eine jede Blume so glat, so zierlich, so vollkommen, daß alle Kunst gegen einem einigen Blümlein nichts zu achten seye, darüber man sich nicht verwundern solle; jene sind Menschen-Wercke, dieses aber Wercke GOTTES. Eine Lilie hat nicht nöthig zu prangen, wie wir Menschen zu thun pflegen, mit fremden Federn, mit fremden entlehntem Gut, mit Seiden, Purpur, Perlen, Gold, Silber. Ihre natürliche Gestalt, ihre goldfarbe Wurtzel, so ihr auch den Namen der Gold-Wurtz erworben, (Ich verstehe obbemeldtes Martagon) ihre graßgrüne lange Blätter, ihre zierliche Blumen sind so prächtig, so schöne, daß nichts schöner zu wünschen noch zu erdencken. Keine der kostbarsten Königlichen Cronen kommt dieser natürlichen bey; hier ist eine selbst gewachsene, dort eine von Menschen-Händen gemachte Crone: Nullus hic affectatus splendor, omnia natiuo nitore fulgent, & sese commendant satis superque. Non sine causa hinc relinquit post se multis parasangis hic fulgor majestatem Solomonis, Regum maximi & incomparabilis. Ille coronam gratia parentis, si à DEO discesserimus, acquisitam impetraverat: Lilium etiamsi sylueſtre connatam. Ibi ars variorum hominum ad apparatum concurrit, mutuatitio atque palliativo ornatu, aliunde diversimode petito, quod parœmia Cornicis Æsopicæ alienis plumis ornatæ notum est. Hic aurum croceis anthe-ris, hic argentum splendore lunari coruscat, hic

hic punctata pictura ineffabili singula pompa refulgent nitentque, nullo artis auxilio indiga. Quin ipsi hi flores ornatui inserviunt non solum inter corollas & serta, sed & aliena illa & fucata sua accessione, vel depicta, vel expressa fulgidiora reddenda. Wedel. Exerc. de Lilio agri p. m. 62. Noch deutlicher zeiget der Heyland sein Bestraffungs-Recht, wenn Er uns zu bedencken gibt, wie der arbeitselige, mühsame Mensch seinen elenden Madensack aufzuputzen so viele Näherin, Wäscherin, Schneider, andere Künstler und Handwercker vonnöthen hat; da hergegen die Lilien nicht arbeiten, nicht (spinnen) nayen. Sie stellen sich in vollkommener Schönheit ohne einige entlehnte Arbeit. Mehr bedärfen sie nicht, als den gemeinen Erden-Safft, Lufft und Sonne. Also drücken und sprossen sie aus der Erde hervor, wachsen auf, legen ihre Blätter aus, tragen Blumen und Saamen. Sie stehen bloß gegen den Winden, dem Regen, der Dürre, denen Thieren des Feldes, und gelangen gleichwol zu ihrer Vollkommenheit und beständigen Fortzielung.

Zu dessen mehrern Bekräfftigung habe ich diese Tafel mit der schönsten Gattung Lilien auszieren wollen: Lilium, vel Narcisso-Lirion Sarmiense genannt, Lilio-Narcissus Japonicus rutilo flore Cornul. Narcissus Indicus rutilo flore scintillis aureis aspersо. Jonquet. Guernsay-Lilly Angl. Seki San. Sibito Banna, Doku Symira Japon. wovon James Douglas Lond. 1725. ein gantzes Buch heraus gegeben. Dieses zierliche Gewächse stellet vor Fig. I. Die Blume besonders Fig. II. mit ihren Blumen-Blätlein, petalis. Fig. III. sind zu sehen n. 1. der Stilus oder Pistillum. N. 2. die stamina mit ihren apicibus. N. 3. der Blumen-Nabel. N. 4. das Saamen-Gefässe. N. 5. der Stiel. N. 6. zwey Blumen-Blätlein. Fig. IV. das in drey verschiedene Hölen oder Fache abgetheilte Saamen-Gehäuse. Wobey gelegenheitlich zu bemercken, daß die Blumen, wie in dieser, also auch andern Pflantzen also anzusehen, daß in denenselben durch vielfältigen Creyß-Lauff die Nahrung vor das annoch zarte Saamen-Gefässe oder Frucht zubereitet werde, deßhalben sie auch nach erhaltenem genugsamen Wachsthum als überflüssig abfallen. Die sogenannte Stamina sind Scheidungs-Gänge, wodurch die überflüssige oder auch undienliche Nahrung ab- und denen apicibus, antheris, gelben obersten Knöpflein zugeführet wird, deren staubichtes Mehl sehr wahrscheinlich als ein männlicher Saame anzusehen.

Ist diese Blum ein Grund, Macht und Kunst zu beweisen,
Wie viele tausend sind noch übrig GOTT zu preisen.
Steh in die mitte ein, und stell dein Bilde vor,
So stehest du und sie in einem Lobe-Chor.

Matth. Cap. 7. vers. 6.

Gebet das Heilige nicht den Hunden, und werffet euere Perlen nicht für die Säue; auf daß sie nicht etwan dieselben mit ihren Füssen zertretten, und sich wenden, und euch zerreissen.

Ihr solt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen solt ihr nicht für die Säue werffen, auf daß sie dieselbigen nicht zutretten mit ihren Füssen, und sich wenden, und euch zureissen.

Weil Hund und Schwein unreine und verächtlich seyn,
So gebt das Heiligthum und euern Perlen-Schatz
Nicht zur Entheiligung, nicht auf den Spötter-Platz,
Sonst sind sie hin, und ihr habt Schaden vor Gewinn.

Aus dem alten Jüdischen Gesetze ist mehr als wol bekannt, daß beydes der Hund und das Schwein unter die unreine Thiere gehören. Ihre Speise ist unreine, folglich auch ihr Fleisch; massen je nichts so garstig, so stinckend ist, das nicht von Hunden und Schweinen gefressen wird. Beyde Thiere stehen auch öffters in Gesellschafft, Jes. 66, 3. Wer ein Schaaf opfert, der erwürget einen Hund. Wer Speiß-Opfer bringet, der opfert Säu-Blut. 2. Pet. 2, 22. Der Hund kehret wieder zu seiner kotzeten, (frißt wieder, was er gespeyet,) und die Sau (nach der Schwemm) nachdeme sie gewaschen ist, wältzet sich wiederum im Koth. Es waren aber diese Thiere nicht nur unerlaubt in Speisen und Opfern, sondern auch selbst das Hunde-Geld, ἄθλαγμα κυνὸς, war ein Greuel vor

GOTT, 5. B. Mos. 23, 18. Du solt keinen Huren-Lohn, noch ein Hunde-Geld in das Hause des HERRN deines GOTTES bringen für irgend ein Gelübde; dann alle diese beyde sind dem HERRN deinem GOTT ein Greuel. In geistlichem Verstand sind Hunde und Schweine nichts anders als muthwillige Verächter GOTTES und seines Worts, denen sollen die Perlen, das Heilige, die heilige Geheimnisse des Evangelii nicht vorgeworffen werden, weilen sie von ihnen nur mit Füssen zertretten werden. Diese Red-Art brauchet auch der Apostel, Hebr. 10, 29. Sie tretten den Sohn GOTTES mit Füssen. Hier solle es heissen:

Procul, o procul este profani.

Ἐκὰς, ἐκὰς ὄςις ἀλιτρὸς
Θύρας δ' ἐπίθεσθε βεβήλοις.

Weicht, weichet ihr Sünder von hier,
Verschliesset den Spöttern die Thür.

Der Perlen geschiehet im Neuen Testament öffters Meldung. Matth. 13, 45. 46. Das Reich der Himmlen ist einem Kauffmann gleich, der schöne Perlen suchet, welcher, als er ein köstliches Perle gefunden, ist er hingegangen, und hat alles, was er hatte, verkaufft, und dasselbige gekaufft. 1. Tim. 2, 9. Daß die Weiber sich in erbarer Kleidung mit Scham und Zucht zieren, nicht mit Zöpfen, oder Gold, oder Perlen, oder köstlichem Gewandte. Offenb. 17, 4. Das Weib war mit Purpur und köstlichem Scharlach gekleidet, und übergüldet mit Gold, und edlem Gesteine, und Perlen. Cap. 18, 12. Die Waar des Goldes, und Silbers, und edlen Gesteins, und Perlen. Vers. 16. Wehe! wehe! die grosse Stadt, die mit Seiden und Purpur und Scharlach bekleidet, und mit Gold vergüldet war, und edlem Gestein, und Perlen. Cap. 21, 21. Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen, ein jedes der Thoren war aus einem Perlen. In denen Schrifften des Alten Testaments finden wir hingegen nichts von Perlen. Die LXX. haben nirgends μαργαρίτας. Gleichwol ist nicht zu glauben, daß eine so kostbare Waare denen Juden unbekannt gewesen, die sie leichtlich aus Arabien haben können; Sind sie aber bekannt gewesen, so werden die heilige Scribenten derselbigen nebst andern Kostbarkeiten Meldung gethan haben. Gleichwie nun die Perlen-Fischer ihre Perlen aus dem Grunde des Meers hervor suchen, also fischet der gelehrte Bochart die Perlen aus denen Schrifften des Alten Testaments, und beweiset in behöriger Weitläufftigkeit, daß durch Bedolach 1. B. Mos. 2, 12. 4. B. Mos. 11, 7. Peninim Hiob 28, 18. Sprüchw. 3, 15. Cap. 8, 11. 20, 15. Cap. 31, 10. Klagl. 4, 7. Dar Esth. 1, 6. die Perlen zu verstehen; wovon in besagten Stellen das mehrere. Es sind aber die Perlen gewisse edle Steine oder Steinlein, welche in denen Perlenmutter-Muscheln erzeugt und gefunden werden, fast auf gleiche Weise wie die Steine in denen Horn- oder Gallen-Blasen und Nieren; gestalten sie in Ansehung ihrer aus vielen über einander liegenden Häutgen bestehenden Gestalt mit denen Erbsen-förmigen, Gold-, Messing- und Silber-farbichten Nieren-Steinlein genau übereinkommen. Genugsame Nachricht von der Perlen-Fischerey, Namen, Gestalt, Preiß, Unterscheid, Nutzen, Gebrauch, Mißbrauch, finden die Liebhaber in Stolterfohti Uniologia, Lüb. 1700.

DEr HERR, Sein Wort und Gnaden-Reich,
Sind auserlesnen Perlen gleich:
Setz alles dran, bewahre sie,
So bist du reich so dort als hie.

Matth. Cap. 7. vers. 10.

Siehe Luc. 11, 11.

Matth.

Matth. Cap. 7. vers. 16.

Ihr werdet sie bey ihren Früchten erkennen. Sammlet man auch Trauben von den Dörnen, oder Feigen von den Distlen?

An ihren Früchten solt ihr sie erkennen: Kan man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?

Zugleich Luc. 6, 44.

GLeich pflantzet gleiches fort; so ist es stets gewesen:
Wer kan von Dornen Wein, von Disteln Feigen lesen?

EIn überzeugender Beweißthum einer beständigen, unveränderlichen, weisen Göttlichen Anordnung ist, daß eine jede Pflantze immer ihres gleichen fortzielet, daß allezeit das Kind dem Vater gleichet, und zwar diß in Pflantzen mehr als bey den Thieren, bey Thieren aber mehr als unter den Menschen; wiewol auch bey dieser unendlichen Ungleichheit die schönste zierlichste Ordnung ist. Es bringet die Natur immer Trauben von Weinreben hervor, und Feigen von Feigen-Bäumen, so, daß ein jeder Baum an seinen Früchten erkennet wird. Die Mißgeburten, Monstra, sind in dem Reich der Pflantzen sehr seltsam, und hat die Kunst der Gärtner biß dato in Veränderung der Gestalt der Gewächsen wenig zum Stande bringen können.

Von Disteln und Dornen, ἀκάνθαις, τριβόλοις, lese man 1. B. Mos. 3, 18.

Arboris bonitatem nec flos, nec folia, nec proceritas, nec senium probat. Floret salix, sed frugem perdit. Foliis superbit Ficus à CHRISTO maledicta. Procera est Tilia, sed fructum ejus nulla auis attingit: annosa est quercus, sed Glandium parca. Bona est arbor, quæ bonos tulerit fructus, mala, quæ malos. Hiller. Hierophyt. P. I. p. 51.

Diß einige finde ich nöthig mit dem hochgelehrten D. Bajer, Spec. I. Animadv. in Loca Noui fœd. p. 25. zu bemercken, daß hier unter dem Namen τριβόλος nicht sowol zu verstehen seye tribulus aquaticus, Wasser- oder Stachel-Nuß, als welcher in sumpfichten und morastigen Oertern wächset, und denen Feld-Früchten nichts schadet; als vielmehr tribulus terrestris, ein Gewächse, welches in Syrien häuffig wächset, besage Rauwolf. Reyse p. 54. und denen Feld-Früchten sehr schädlich ist, besonders denen Hülsen-Früchten, agris maxime noxius, præsertim leguminibus, Bellon. Obs. L. I. c. 18.

SEy je kein Distel-Kopf, kein raucher Dornen-Strauch,
So findet GOTT an dir erwünschte Früchten auch,
Daß du zum Wohlergehen solt ewiglich bestehen.



TAB. DCLXIX.

Matth. Cap. 8. vers. 2. 3

Und sihe, es kam ein Aussätziger, bettete ihn an, und sprach: HERR, wann du wilt, magst du mich reinigen.

Und JESUS streckt die Hand aus, rührt ihn an, und sprach: Ich wil es, du werdest gereiniget. Und alsbald ist sein Aussatz gereiniget worden.

Und siehe, ein Aussätziger kam, und bettete ihn an, und sprach: HERR, so du wilt, kanst du mich wol reinigen.

Und JESUS streckete seine Hand aus, rührete ihn an, und sprach: Ich wills thun, sey gereiniget. Und alsbald ward er von seinem Aussatz rein.

Liese dazu Marc. 1, 40. 41. 42. Luc. 5, 12. 13.

EIn armer krancker Mann, den niemand heilen kan,
Hält flehend mit Beding beym Artzt um Hülffe an,
Dem, wenn Er will, so gleich das Werck ist unterthan.

JEderman weiß, daß der Aussatz eine abscheuliche, und gemeiniglich unheilbare Kranckheit seye. Nach dem alten Jüdischen Gesetze mußte ein Aussätziger von der Gemeine abgesondert, und ausser das Lager verwiesen werden, folglich im Bann seyn. Heut zu Tage findet man fast überall besondere, von Obrigkeiten oder gutthätigen Leuten gestifftete Siechen-Häuser, worinnen dergleichen elende Leute verpfleget werden. Müssen sie etwan aus Mangel des Unterhalts das Almosen suchen, so werden sie mit Mänteln und Klaffen versehen, damit niemand von ihnen angestecket werde. Daß diese Kranckheit nicht leicht zu heilen, bezeugt die Vernunfft nebst der Erfahrung, wovon wir im 3. B. Mose gehandelt. Wenn nun eine so schwere Kranckheit weder durch lange Zeit, noch durch die stärckeste Mercurial- und andere Heil-Mittel kan gehoben werden, so erhellet von selbsten, daß es ein übernatürlich Wunder gewesen, welches unser Heyland an diesem Aussätzigen bewiesen. Es hatte dieser arme Mensch nicht nur einen anfangenden, sondern tief eingewurtzelten, unheilsamen Aussatz. Lucas sagt, er seye gewesen πλήρης λέπρας, voll Aussatzes. Die Cur wird verrichtet weder durch Blut-versüssende, Schweiß-treibende, Mercurial- noch andere dergleichen Mittel, sondern durch ein einiges allmächtiges Wort. Der Artzt streckt die Hand aus, rühret ihn an, und sprach: Ich wills thun, sey gereiniget; Und alsbald ist der Aussatz von ihm hinweg gewichen. Hieher verdienet die Beschreibung gesetzet zu werden, welche Christianus am Ende gegeben, Diss. de Medicina CHRISTI diuina & miraculosa p. 36. Lepra est veluti simulacrum mortificinæ; in hoc enim affectu adest humorum naturalium specialis coagulatio, vi sciditas & immobilitas, in crasi occurrit salsa acrimonia, valde fermentatiua & contagiosa impuritas, quæ per totum massæ sanguineæ latifundium disseminata est; solidæ corporis partes internæ & externæ cum eodem inquinamento sunt imprægnatæ, sanguis depravatus in omnibus membranosis & tunicaceis partibus suo affluxu stagnationes & stases diuersorum humorum infert: Inde oriuntur salsæ corruptiones, partim erosiones, stimulationes, humorum extrauasationes, solidarum partium intumescentiæ, relaxationes & connexæ infirmitates ad ordinarias functiones, vitæ & sanitati inseruientes. Quare in leprosis totus homo deprauatus est, adeo, ut malum scorbutica & venerea infectione deterius sit &c.

AUssätzig bist du, Mensch, empfangen und gebohren,
Doch JESUS ist zum Heil gebohren und erkohren:
Bitt Ihn, so wirst du heil, und gehest nicht verlohren.

TAB.



MATTH. cap. VIII. v. 2. 3.
Leprosus sanatus.

Matth. Cap. VIII. v. 2. 3.
Der geheilte Aussatzige.

G. D. Heümann sculps.



MATTH. Cap. VIII. v. 6. 13.
Christo Centurio ſupplex.

Matth. Cap. VIII. v. 6. 13.
Der Fürſtfallige Hauptmann.

G. D. Heümann. ſculpſ.

TAB. DCLXX.

Matth. Cap. 8. vers. 6. 13.

— HERR, mein Knecht ligt daheim tropfschlägig, und wird hart gepeiniget.

Und JESUS hat zum Hauptmann gesprochen: Gehe hin, und wie du geglaubt hast, also geschehe dir. Und sein Knecht ist zu derselbigen Stund gesund worden.

— HERR, mein Knecht liegt zu Hause, und ist gichtbrüchig, und hat grosse Quaal.

Und JESUS sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stund.

Auch Luc. 7, 2. 10.

EIn neues Ubel bringt ein' neue Wunder-That,
Der Knecht liegt an der Gicht, der HERR sucht für ihn Rath;
Die Noth, ein starcker Glaub, den Artzt dermassen rühren,
Daß Er den Krancken will mit einem Wort curiren.

Diese merckwürdige Geschichte verdienet wegen verschiedener seltsamer Umständen, daß man sie besonders betrachte. Der Krancke heißt bey Matthäo παῖς, ein Knabe, ein junger Knabe; bey Luca δοῦλος: Wir übersetzen beydes durch famulus, servus, Knecht. Ob er aber ein Knecht, Bedienter, Laquay gewesen, oder ein Soldat von des Hauptmanns Compagnie, oder dessen eigener Sohn, begehre ich hier nicht auszumachen.

Von der Kranckheit ist aus denen Grund-Sätzen der Artzney-Wissenschafft ein mehrers anzubringen. Lucas meldet schlechterdings, er seye übelauf- oder kranck gewesen, κακῶς ἔχων; Matthäus hingegen benennet die Kranckheit, und sagt, es sey gewesen παράλυσις, die Gicht, Tropf- oder Gutschlag, wenn nemlich ein Glied, ein Arm, Bein, oder die halbe Seite des Leibes, oder der gantze Leib unter dem Kopf seine Krafft, Empfindung oder Bewegung verlieret. So beschreibet diese Kranckheit Trallianus L. X. c. 2. daß sie seye ἀναισθησία ἢ ἀκαιρία τῶν πεπονθότων τόπων, sensus & motus privatio, beraubte Empfind- und Bewegung. Wird diß Wort in allgemeinem Verstande genommen, so begreifft es nicht nur unter sich eine sogenannte Lähmung eines oder vieler unter dem Haupte liegenden Theilen, wovor die alte Griechische Aertzte die Paralysin angesehen, sondern auch den sogenannten Schlag, Tropfschlag, Apoplexiam, Paraplegiam, Hemiplegiam, welche alle darinnen bestehen, daß eine oder viel Nerven ihre Spannungen verlieren, oder durch selbige der Nerven-Safft in gewisse Theile des Leibes nicht einfliessen kan, welches von verschiedenen Ursachen herrühret, die ich vor jetzo nicht untersuchen will. Dieses aber gibt denen Auslegern H. Schrifft viel zu schaffen, wie dieser krancke Knecht oder Sohn von seiner Kranckheit seye hart gepeiniget worden, oder grosse Quaal erlitten, δεινῶς βασανιζόμενος, viele peinliche Schmertzen ausgestanden habe, da allen Artzney-Verständigen bekannt ist, daß bey dem Halben-Gut- oder Tropfschlag keine Empfindlichkeit noch Schmertzen seye, ja die natürliche Empfindung selbsten nebst der Bewegung wegweiche, und wo bey einem solchen Krancken sich einige Empfindung mercken läßt, solche vor ein gutes Zeichen verhoffender Besserung ansehen, welches auch leicht zu begreiffen ist. Die natürliche Empfindung eines gesunden Menschen bestehet in einer mässigen Spannung der Zäsern; wo nun diese zu viel nachlassen, gehet die Empfindung weg, werden sie hingegen allzuhart angespannet, findet sich der Schmertzen ein. Nun ist bey dem halben Schlag und aller Lähmung ein Nachlaß in der Spannung oder gäntzliches Luck-werden, relaxatio, folglich nichts weniger als ein Schmertzen; demnach aber βασανίζειν nicht nur einen gemeinen, sondern peinlichen Schmertzen heißt, eine sehr gewaltsame Dehnung oder Spannung, dergleichen alle zur Tortur oder Folter dienende Instrumenten, besonders die Geige verursachen,

chen, so fraget sich, wenn eine solche Dehn- oder Spannung, τάσις, durch das βασανίζειν allhier zu verstehen, ob es nicht eine gantz seltsame Art der Contractur oder Lähmung, ja eine sehr gefährliche Kranckheit seye, wie dann Lucas schreibet, daß dieser Krancke auf dem Tod-Bette gelegen, ἤμελλε τελευτᾶν, daß er jetzt sterben wolte. Es ist aber diß, wie widersinnig es scheinet, unschwer zu begreiffen. An der getroffenen lahmen Seite war ein Nachlaß der Spannung, folglich kein Schmertzen; hingegen wegen aufgehobenen Gleichgewichts der Nerven und Musculn eine allzustarcke Spannung, welche einen schmertzhafften Krampf oder gichterische Bewegung verursachet; Diß heißt Paralysis torquens, spasmodica, conuulsiua. Um so schmertzhaffter aber war sie, da das Geblüt mit vielen scharffen, saltzichten Theilen angefüllet gewesen, als in scharbockischen Zuständen wahrzunehmen. Sothane Vernunfft-mässige Beurtheilung wird durch die tägliche Erfahrung unterstützet, besonders bemercket man, daß ein solcher krampficht-gichterischer Tropf- oder halber Schlag von einem Fall oder Schlag entstehet, wenn nemlich die überaus zarte und empfindliche Hirn-Häutlein von einem scharffen Fließwasser oder hervorragenden Splitter der Hirn-Schale gekützelt werden, zugleich aber wird das Gehirn gedrückt, also, daß der Einfluß der Geister einerseits wenigstens in gewissen Spann-Adern gehemmet, andernseits aber alle Häute des Leibes in eine gewaltsame Spannung mitgezogen werden, per consensum, wie man zu reden pfleget. So verstehet diesen Fall der gelehrte Wedelius, Diss. Dec. V. Exerc. II. de Paralysi torquente, das Wort βασανίζειν demnach in einem engern Verstande annehmend; man kan es aber auch in einem weitern oder breitern annehmen, also, daß man insgemein sagen mag, es habe der Krancke viel gelitten oder ausgestanden; Welche Red-Art wir auch von einem Bettlägerigen zu gebrauchen pflegen, der sich zwar nicht helffen, regen noch bewegen kan, gleichwolen aber keine Schmertzen hat, der sich zuletzt aufliegt, oder nach vorhergehenden schmertzhafften Empfinndungen den kalten Brand bekommt, der gleich dem gegenwärtigen mit dem Tode zu ringen hat, mit schweren Bangigkeiten überfallen wird, oder gar, wie zu CHRISTI Zeiten gemein war, von dem Satan geplagt oder angefochten worden. Wem obenbemeldter engere Sinn des Worts βασανίζειν gefället, der findet zum Behuf seiner Meynung Beyspiele von gichterischen schmertzhafften Contracturen, Lähmungen oder Schlägen bey Hippocrate, L. IV. Epidem. Sect. 4. Auicenna III. Fen. II. Foresto L. X. obs. 95. 121. Aureliano L. II. Chron. c. 1. Schenkio L. I. obs. 172. 179. Zacuto Hist. Med. 48. Es kan auch seyn, daß eine schmertzhaffte Kranckheit vor der Paralysi hergegangen, wie bey Fernelio zu finden, daß sie auf ein dreytägiges Fieber gefolget, bey Paulo Aegineta L. III. c. 18. 43. Trincauellio L. III. c. 1. auf das Grimmen, dessen wir vor einigen Jahren viele Exempel gehabt, bey Leuten, welche von dem mit Silberglett versüßten, oder besser zu sagen, vergiffteten Wein getruncken. So habe ich auf meinen Alpen-Reysen eine solche schmertzhaffte Lähmung in dem Closter Engelberg erlitten, welche von unverzihnten Koch-Geschirren, und aus dem Kupfer gezogenen Grünspan herkame, und fast das gantze Closter ansteckete. Daß dieser gichtbrüchige Knecht tief im Bette gelegen, oder eigentlicher zu reden, tief ins Bette geworffen worden, zeiget das Wort βέβληται, welches Matthäus gebrauchet, und der Teutsche Uebersetzer es füglich also hätte geben können: Mein Knecht ist zu Hause durch eine Gicht oder Tropfschlag tief ins Bette geworffen worden. Virgil.

Sternitur & toto projectus corpore. —

Es mag nun diese Kranckheit von dieser oder jener, äusser- oder innerlicher Ursache entstanden seyn, so ist indessen gewiß, daß sie den Patienten biß an die äusserste Gräntzen seines Lebens geführet: Er wolt jetzt sterben; Und wird ein jeder, der diese Geschichte mit Aufmercksamkeit zu lesen sich bemühet, alsobald sehen, daß CHRISTUS bey dieser Heilung Wunder gethan; Er schreibet keine Recepte in die Apothecke: Er befihlet keine bey dergleichen Umständen sonsten gewöhnliche Schmierungen, Salbungen, Reibungen, Hertz-stärckende Geister, aufweckende Mittel: Er weiset den Krancken nicht in ein warmes Bade; Er nimmt ihn nicht einmal in einen Augenschein, sondern, nachdeme Er den grossen Glauben des Hauptmanns gesehen, spricht Er nur ein allmächtiges Wort: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast; Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stund; wie ihn dann auch die Gesandten, als sie nach Hause gekommen, gesund gefunden. Man lese Thomam Bartholinum de Paralyticis N. Testamenti.

DJe Ehre bleibt allein dem Artzt der gantzen Welt/
Daß Er mit einem Wort gesunde Krancke stellt.

TAB.



MATTH. Cap. VIII. v. 14. 15.
Socrus Petri febricitans ſanatur.

Matth. Cap. VIII. v. 14. 15.
Petri Schwieger vom Fieber geheilet.

G. D. Heümann Sculp.

TAB. DCLXXI.

Matth. Cap. 8. vers. 14. 15.

Und als JESUS in das Haus Petri kommen, hat er gesehen, daß seine Schwieger lag, und das Fieber hatte.

Und er hat ihre Hand gerühret, und das Fieber hat sie verlassen, und sie ist aufgestanden, und hat ihnen gedienet.

Und JESUS kam in Peters Hauß, und sahe, daß seine Schwieger lag, und hatte das Fieber.

Da grif er ihre Hand an, und das Fieber verließ sie, und sie stund auf, und dienete ihnen.

Zugleich Marc. 1, 30. 31. Luc. 4, 38. 39.

BEy Peters Schwieger muß das Fieber plötzlich weichen,
So bald der grosse Artzt ihr Seine Hand will reichen.

WOlte jemand die Kranckheiten, welche als ein starcker Feind die Vestung des menschlichen Leibes angreiffen, bestürmen und erobern, mit einem allgemeinen Namen belegen, so könnte er sie mit Recht Fieber, eine fieberische Armee nennen. Eine jede Unordnung in dem Lauff des Geblüts und allen Säfften, wie auch eine jede unrichtige Bewegung der Zäsern verursachet ein Fieber. Folglich ist kaum eine Kranckheit, welche nicht ein Fieber zum Gefehrten hätte. Die allgemeine Ursache der Kranckheiten, zähe, schleimichte Feuchtigkeiten, und daher rührende Verstopffungen, sind auch die Ursachen der Fieber. Uber diß aber, daß die Fieber sich aller Orten in fremdem Gebiete anderer Kranckheiten einfinden, formiren sie auch ein besonder Corps d' Armée, sind eine eigene Kranckheit; darum sich überhaupt wol sagen läßt, daß die Helffte, oder wenigstens ein Drittheil der Menschen am Fieber dahin sterbe: Wenn schon die gemeine kalte Fieber selten den Menschen bemeistern mögen, so muß er sich dennoch denen hitzigen und auszehrenden Fiebern ergeben; dahero der Fieber 5. B. Mos. 28, 22. nicht ohne Ursache unter denen Kranckheiten gedacht wird, welche der erzürnte GOTT Seinem abtrünnigen Volck auf den Hals zu senden drohet.

Auch die Kranckheit der Schwieger Petri war ein Fieber, πυρετὸς, oder, wie es der Artzney-erfahrne Lucas eigentlich beschreibet, πυρετὸς μέγας, ein grosses, schweres, hartes Fieber. Von der Grösse der Kranckheiten gibt unser Alt-Vater Hippocrates uns Aertzten eine gute Regel, Lib. de Alim. c. 5. T. 6. μέγεθος αὐτῶν (νόσων) μέγα καὶ ὀ μέγα. Damit er andeuten will, daß öffters eine Kranckheit groß seye und groß scheine; etwan groß seye, und doch nur vor geringe angesehen werde; etwan gering seye, und doch groß scheine. Kein Zweifel ist, daß dieses Fieber, von dem wir jetzo reden, in der That groß gewesen: Groß in Ansehung der Gefahr, darinn sie lag, groß in Ansehung ihres Alters, vielleicht auch in Ansehung des Zeit-Umstandes, massen einerley Kranckheit zu einer Zeit gefährlicher ist als zur andern. Hippocrates L. II. Epidem. Sect. 3. T. 38. μέγα δ' ἐν ἅπασι τὰ κατ' ἐξῆς, καὶ ἐν ᾧ χρόνῳ, καὶ ἐφ' οἷσι ὅλως οἷσι. „In allen„ Kranckheiten wird die Grösse abgemessen „nach der Folge, nach der Zeit, und nach„ denen Personen.„ Die Grösse dieses Fiebers recht zu fassen, muß man das Wort Lucä, συνεχομένη, nicht mit Stillschweigen übergehen; Wir geben es, tenebatur febri magna, sie war mit einem harten Fieber behafftet. Der Codex Cantabrigiensis hat κατεχομένη. Es ist aber die angenommene Lesung vorzuziehen, dann auch in denen Schulen und Schrifften der Aertzten das Wort συνεχὴς bekannt ist, als ein Beynahme eines hitzigen, beständig anhaltenden Fiebers, febris continentis & continuæ. Galenus de Cris. L. II. c. 2. Συνεχῆ μὲν δὴ πυρετὸν ὀνομάζω τὸν εἰς ἀπυρεξίαν, πρὶν τελέως λυθῆναι, μὴ παυόμενον, κἂν παρακμή τις αἰσθητὴ φαίνηται Ich nenne ein hitziges Fieber, συνεχὴ πυρετὸν, welches immer, ohne mercklich nachzulassen, anhält; und Lib. I. Epidem. Comm. 3. Sect. 2. ἔνιοι τῶν νεωτέρων ἰατρῶν τὲς μηδεμίαν ἀξιόλογον ἴσχοντας

μεταβολὴν, ἀ συνεχεῖς, ἀλλὰ συνόχας ὀνομάζουσι. συνεχεῖς δὲ μόνας ἐκείνας, ὅσοι μήτ' ἐις πυρεξίαν λήγουσι, καὶ διαλιμπάνοντας τοῖς κατὰ μέρος παροξυσμοῖς. Einige neuere Aertzte heissen die hitzigen Fieber, welche keine merckliche Aenderung haben, synochos, συνεχεῖς aber die, so zuweilen neue Anfälle haben, und wiederum nachlassen. Sodann drücket das Wort συνεχεῖσθαι die Eigenschafft des Fiebers besser aus, als etwan κρατεῖσθαι, ἔχεσθαι, dahero ich Lucä Worte also übersetzen würde: „ Das schwere, hitzige „ Fieber verliesse sie nicht einen Augenblick; oder, „ sie war mit einem schweren Fieber „ beständig angehefftet. συνεχομένη, circumsessa, constricta; Und dienet zur Erläuterung aus 2. Cor. 2, 4. συνοχὴ καρδίας, die Angst des Hertzens, wenn einem Menschen so angst und bange ist, daß ihme alles in der weiten Haut, wie wir reden mögen, zu enge wird. Und schickt sich auf das grosse Fieber unserer Alt-Mutter, was Hippocr. L. I. Epid. Sect. 3. T. 16. schreibet: ὀξύτατοι μὲν καὶ μέγιστοι καὶ χαλεπότατοι νόσοι καὶ θανατωδέστατοι ἐν τῷ ξυνεχεῖ πυρετῷ. „ Die grösten, schwereſten und gefährlichsten „ Kranckheiten sind hitzige Fieber. „ Wenn nun diß Fieber, wie aus allen Umständen erhellet, hitzig gewesen, so war es auch schwer oder groß in Ansehung seiner Art. Es wird der gantze Leib in beständigen hefftigen Hitzen gelegen, der Mund und Gaumen trocken, das Haupt verwirrt gewesen seyn. Groß in Ansehung der Zeit, weil die Patientin jetzt sterben wolte, man ihr also der Stunde erwartet; groß wegen Bangigkeit des Hertzens, welches anfienge unten zu liegen; groß, weil die Kräfften je länger je schwächer geworden; groß in Betrachtung des Alters, in welchem zwar dergleichen Fieber seltener vorkommen, inzwischen desto gefährlicher sind; groß endlich in Ansehung des Climatis, massen bekannt, daß dergleichen Fieber in Orientalischen Landen einen Menschen in weniger Zeit dahin raffen. Alles dieses dienet zu JESU grösserer Verherrlichung; die Grösse der Kranckheit vergrössert das Wunder. Unser Heyland steht ihr bey, Er stehet bey dem Bette, Er schilt und bedrohet das Fieber, Er rühret ihre Hand an, und siehe, sie ist alsobald aufgestanden, und hat ihme gedienet; da ein Mensch, der vom Fieber genesen, dem natürlichen Lauff nach sodann erst schwach wird, wenn er die gröste Gefahr überstanden, und sich alles zur Besserung anlässet. Vernehmet hierüber Wedelii Gedancken, de Febre Magna Dec. VIII. Exerc. 4. Non obstat Morbi maximitas, ut Lucretiano verbo utar. Nihil Saluatori magnum est, quod non superari possit, obsequii relicta gloria, nihil tam periculosum, quod non auerti, tam lethale, quod à Lethi Domino non in melius verti queat, imo debeat. Tria fecit diuinus Medicus, Venit, Vidit, Vicit. Accedit gratioso Affectu, & adstat, ἐπισὰς, adstat Magister, remittit morbus: invidet & contingit, & erigitur prostrata; increpat febrim, & dictum factum, omnis fugata est. O adstitem præsentaneum, & ὑπερασπίσην inopinatum! O misericordem Archiatrum, qui videns mouetur & motus iuuat! O potentissimum victorem, qui verbo profligat hostem! Curatio hæc erat prompti-sima, prono & gratioso affectu exhibita. Erat momentanea & præsentissima, ob vires statim & in momento omnes redditas. Erat majestatica & inimitabilis. Ad nutum, ad jussum morbos profligare, ut inferre quoque, solius DEI est, non hominis. Erat plenissima, in qua nihil desideraueris, radicalis & intima, simul ac semel ægra, sana. Adeoque uno verbo miraculosa, procul omnibus herbis & undecunque conquisitis remediis, ablata radicitus. Ich füge noch hinzu, daß dergleichen geschwinde Curen, wie diese gewesen, gemeiniglich verdächtig, unvollkommen und betrüglich sind, auch nach der Zeit hefftiger wiederzukommen pflegen, weil der Feind immer im Leibe bleibet. Zum Beyspiele dienen die allzufrühe gestillte oder unterdruckte kalte Fieber, vermittelst des sogenannten Corticis Peruuiani, welche den vermeintlich Gesunden öffters in die gefährlichste Kranckheiten stürtzen. Von der Beschelt- oder Beträuung des Fiebers habe ich nicht viel zu melden: Es war ein Göttlicher Befehl, und wol zu unterscheiden von einem abergläubischen, sündlichen Besprechen der Kranckheit oder Seegensprechen, wovon Brauo de Medicinæ dogmaticæ præstantia Sect. I. Resolut. 19. p. 66. Utrum Medicina dogmatica debeat pro morbis curandis uti Impsalmis & Salutatoribus? Rejer. Camp. Elys. Quæst. jucund. qu. 22. 23. 24. 28.

Sucht zwar den Leibes-Artzt, braucht seine Mittel gern,
Doch mit dem Hertzen sucht der Aertzten Haupt und HErrn,
So segnet er die Cur, und stärcket die Natur.

Matth.

Matth. Cap. 8. vers. 20. Luc. 9/ 58.

Und JESUS sagt zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel des Himmels haben Nester; Aber der Sohn des Menschen hat nicht, da er das Haupt hinlege.

JESUS sagte zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.

EIn Fuchs hat seinen Bau, ein Vogel macht sein Neste:
Der Schöpfer aber ist auf Erden wie die Gäste,
So arm, daß Er nicht hat ein' eigne Lagerstatt.

DIese Stelle ist ein Zeugniß der Armuth des HERRN Messiæ, der Demuth des obersten Monarchen Himmels und der Erden; Er war so arm, daß Ihme einige fromme Weiber von ihrer Habe dieneten, oder Allmosen gaben, Luc. 8, 3. Er hatte es nicht so gut als die Füchse, welche gleichwol ihre Löcher und Gruben haben, nicht so gut als die Vögel, die in eigenen Nestern wohnen. Das Wort φωλεὸς findet sich auch bey weltlichen Scribenten, und bedeutet ein Fuchs-Loch, eine Fuchs-Grube. Oppianus:

Καὶ πινυτὴ ναίει πυμάτοις ἐνὶ φωλειοῖσιν.

Der Lisk'ge wohnt doch
Im innersten Loch.

Sonsten heissen dergleichen Löcher, welche die Füchse unter der Erden haben, ἀλωπεκίαι. Hesychius: Ἀλωπεκίαι, αἱ τῶν Ἀλωπέκων καταδύσεις. Wenn Isidoro Glauben zuzustellen, so machet der Fuchs diese Losamenter nicht selbsten, sondern sie werden von Dachsen gegraben, hernach aber von dem Fuchs mit List eingenommen, indeme er den Dachs mit üblem Gestanck des Fuchs-Drecks verjaget. Doch steht diese Nachricht nicht so gar sicher, denn es gibt auch Füchse und Fuchs-Löcher, wo keine Dachsen sind, wie die Jäger wissen, daß der listige Fuchs mehrmalen nicht nur einen, sondern verschiedene Ausgänge, auch in zimlicher Weite von einander hat, damit, wenn er verfolgt, oder von Hunden aufgetrieben wird, die Flucht desto sicherer seye. Oppianus:

Ἑπταπύλας οἴξασα δόμους, τρητὰς δὲ καλίας
Τηλόθ' ἀπ' ἀλλήλων, μή μιν θηρήτορες ἄνδρες
Ἀμφὶ θύρῃ λοχόωντες, ἐπὶ βροχίδεσσιν ἄγωνται.

Er bauet Häuser an mit sieben offnen Thoren,
Von dem und dem entfernt; Solch Nest will er durchbohren,
Daß er durch Garn am Thor nicht gehe stracks verlohren.

Wolte man die Vogel-Nester und derselben verschiedene Arten, künstlichen Bau, der allen menschlichen Verstand übertrifft, den besonders auserlesenen Ort, u. d. g. betrachten, so würde man leicht warnehmen, daß eine hohe, ja unendlich hohe Weißheit regieret

DJe, deren Unverstand die gröste Weißheit lehret,
Die Menschen zu der Folg und der Bewundrung kehret.

TAB. DCLXXII.

Matth. Cap. 8. vers. 24. 25. 26.

Und sihe, es ward eine grosse Ungestümme im Meer, also, das auch das Schiff von den Wellen bedeckt ward. Er aber schlieff.

Und seine Jünger traten zu ihm, und wekten ihn auf, und sprachen: HERR, hilff uns, wir verderben.

Und er sagt zu ihnen: Ihr Kleinglaubigen, was seyt ihr forchtsam? Da ist er aufgestanden, hat die Wind und das Meer bescholten: Und es war eine grosse Stille.

Und siehe, da erhub sich ein groß Ungestümm im Meer, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward. Und er schlieff.

Und die Jünger traten zu ihm, und weckten ihn auf, und sprachen: HERR, hilff uns, wir verderben.

Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleinglaubigen, warum seyd ihr so furchtsam? Und stund auf, und bedräuete den Wind, und das Meer, da ward es gantz stille.

Nehmet dazu Marc. 4, 36. 37. 38. 39. Luc. 8, 23. 24.

Baumt sich die See-Macht auf, so legt sie ihre Waffen
Nicht plötzlich in die Ruh: Sie geht allmählich schlaffen.
Doch wenn der Ober-HERR vollmächtig Frieden beut,
So steht sie auf ein Wort in stiller Friedsamkeit.

Krafft der allgemeinen Natur- und Bewegungs Gesetzen können die in einem Sturm hoch aufgetriebene Meeres-Wellen sich nicht auf einmal legen, sondern wie sie allmählich steigen, müssen sie auch allmählich wieder fallen. Wenn gleich durch einen von oben herab fallenden Wirbel-Wind die See gantz glatt und eben wird, so ist man nichts desto sicherer; denn so bald diese gewaltsame gleiche Drückung nachläßt, erheben sich die zurück getriebene Wellen aufs schröcklichste, und wagen gegen dem Schiff neue und gefährliche Wellen. Hier aber haben wir eine gantz andere, ja eine Wunder-Geschichte. Die Wellen erheben sich mit Ungestümm und Brausen, das Schiff wird voll Wassers, jederman rüstet sich auf den Untergang; CHRISTUS wird vom Schlaff aufgewecket, bedrohet den Wind samt den wütenden Meeres-Wellen, befiehlet beyden, daß sie sich legen, ja daß sie schweigen und erstummen. Und siehe auf diesen höchsten Befehl legten sie sich, und wurde eine grosse, plötzliche Stille. Dabey nemlich unser liebreichster Heyland zeigen wolte, daß, wie Er zu andern Zeiten denen unreinen Geistern gebotten, daß sie weichen, denen unheilbarn Kranckheiten, daß sie den Patienten verlassen, denen Todten, daß sie auferstehen, also auch denen Winden und Wellen, ja der gantzen Natur zu befehlen habe, als ihr HERR und Schöpffer, also, daß sich die Menschen, die Schiffleute und andere, so im Schiff gewesen, verwunderten, und sprachen: Was (ist das für ein Mann) für einer ist dieser, daß Ihm auch die Winde und Wellen gehorsam sind? Kurtz, sie schlossen mit bestem Recht, daß Er GOTT wäre, der über die Natur-Gesetze zu gebieten habe. Vernehmet hierüber Gerardum Outhouium, Diener der Kirchen CHRISTI zu Emden, in einer überaus gelehrten, über vorhabende Geschichte verfertigten Dissertation, welche zu finden in Bibl. Brem. Class. I. Fasc. II. p. 60. Cum horriseri Aquilones consurgunt, increbescunt ac flant, imo cum toto sonuerant æthere nimbi, ut Virgilius loquitur, fluctuosum ac ferueus mare sæpe horrisonum edit fremitum, & decumani fluctus, accrescentibus horrendis procellis, ingenti flamine agitati, horribilem emittunt sonitum, adeo ut fluctiuagi nautæ videantur jam ad æthera tolli, jam in profundum ruere, & sine funibus vix durare carinæ possint imperiosius æquor, ut Horatius ait, at unico CHRISTI fluctifrago verbo cogitur impetuosum Mare tranquillum esse; cum JESUS

Mari



MATTH. Cap. VIII. v. 24. 25. 26.
Fervent spirantibus æquora ventis.

Matth. Cap. VIII. v. 24. 25. 26.
Sturm auf dem Meer.

I. G. Pintz sculps.



MATTH. cap. VIII. v. 28. 32.
A Dæmone obſeſsi.

Matth. Cap. VIII. v. 28. 32.
Beſeſſene.

I. G. Pintz sculps.

Mari dicit, sile, tunc statim silent venti, tunc silent flabra Aquilonis, tunc sedantur tumidi fluctus, & mare turbidum, agitatum, ac tumefactum statim, posito Borea, nullisque flatibus turgidum, aut tumens alto torpore ligatum jacet sine murmure, & stat placidum ventis, stratis æqualiter undis. — Cum CHRISTUS non tantum mari & vento, & fluctuationi Aquæ dicit: σιώπα, sile, sed etiam περίμωσο, capistrator *(verbum hoc* Φιμᾶσθαι *fusé & doctissime explicat)* ostendit, se vere esse potentem illum Imperatorem Maris, Ventorum ac fluctuationum aquarum, ad cujus voluntatem ac Imperium & mundus cœli vastus constitit silentio, & turbidum ac commotum mare illico quasi capistro injecto cogitur conticescere. Theocrit. Idyll. 22. v. 15. 16. 19.

— παταγεῖ δ' εὐρεῖα θάλασσα
Κοπτομένη πνοιαῖς τε καὶ ἐκ βυθοῦ ἕλκετε νᾶας,
Αἶψα δ' ἀπολήγοντ' ἄνεμοι, λιπαρὰ δὲ γαλάνα
Ἀμπέλαγες.

Es braußt das weite Meer mit ungestümmen Krachen,
Mit Wind- und Hagel-Sturm, die ihme Streiche machen.
Stracks steh'n die Winde still, und dem geplagten Meer
Stellt sich die sanffte Ruh aufs angenehmste her.

DAs kan die höchste Macht: Gib dich in seinen Willen,
Er kan und will dein Hertz von Kummer-Stürmen stillen.

TAB. DCLXXIII.

Matth. Cap. 8. vers. 28. 32.

Und als er jenseits des Meers in die Landschafft der Gergesenern kommen, sind ihme zween Besessene entgegen geloffen, die kamen aus den Gräbern heraus, und waren sehr grimmig, also, das niemand durch dieselbige Straß wandlen könte.

Und er sprach zu ihnen: Fahret hin; Sie aber fuhren aus, und fuhren in die Heerde der Säuen. Und siehe, die gantze Heerde der Säuen stürtzete sich von der Gähe in das Meer, und sturben in dem Wasser.

Und er kam jenseits des Meers in die Gegend der Gergesener, da lieffen ihm entgegen zween Besessene, die kamen aus den Todten-Gräbern, und waren sehr grimmig, also, daß niemand dieselbige Strasse wandlen konnte.

Und er sprach: Fahret hin. Da fuhren sie aus, und fuhren in die Heerde Säue, und siehe, die gantze Heerde Säue stürtzte sich mit einem Sturm ins Meer, und ersoffen im Wasser.

Siehe Marc. 5, 2. 3. 4. 5. 13. Luc. 8, 27. 29. 33.

EIn sicherer Beweiß von den bezwungnen Geistern,
Die JESU Macht-Befehl vermochte zu bemeistern:
Von Menschen weichen sie und fahren in die Schwein,
Das bringt derselben Tod, und Gergesenern Pein.

AUsser allem Zweifel waren die Gadarener und Gergesener, als Eigenthums-Herren dieser Schweine, nicht Juden, sondern Heyden, weil denen Juden nicht erlaubt gewesen, mit diesem unreinen Viehe umzugehen. Wir könnten solches aus Josepho und andern Scribenten weitläufftig erweisen, wie auch, daß Gadara und Gergesa oder Gerasa zwey verschiedene Städtlein gewesen, welche wol an dem Ort, wo diß geschehen, eine Gemeind, Allmeind, gemeinschäfftliche Weyde mögen gehabt haben. Leset Bochart. Hieroz. P. I. L. II. c. 57.

Wer die Umstände des elenden Zustandes dieses, oder dieser Besessenen mit demjenigen, was in unsern Spitälern, Toll- und Narren-Häusern vorgehet, vergleichen wolte, der möchte leichtlich auf die Gedancken gerathen,

es wären diese armseelige Leute verwirrt, taub und toll gewesen. Sie waren sehr grimmig, χαλεποὶ λίαν, schwer zu erhalten oder zu bezähmen. Sie zerrissen alle Fuß-Bande und Ketten. Sie hatten ihre Wohnung, oder hielten sich auf in denen Gräbern, welche bekanntlich ausser denen Städten und Dörfern auf Hügeln, Bergen und Felsen eingegraben worden, also, daß man sich wol darinnen aufhalten können. Alles dieses ist bey unsern tollen, verwirrten, melancholischen Leuten, Phreneticis, Maniacis, Melancholicis, wahrzunehmen, wenn sie nicht feste gemacht und angeschlossen werden; Sie haben keine bleibende Stätte, sondern verlauffen sich, gehen in Wälder, fliehen die menschliche Gesellschafft, besitzen eine übermässige Stärcke, zerreissen Ketten und Bande, nachdeme ihr Geblüte und Geister von fremd-artigen scharffen Saltz-Theilgen in allzuhefftige Bewegung gerathen, und die Nerven beständig gereitzet werden. Wer aber andere Umstände, sonderlich den Erfolg dieser Geschichten genau einsiehet, das Gespräche, welches die Besessene, oder die in ihnen wohnende böse Geister mit CHRISTO geführet, die Erlaubniß, so sie ausgebetten und erhalten, bey ihrem Auszug in die Heerde Säue zu fahren, ihre würckliche Einfahrt in die Schweine, deroselben erfolgten Sturtz ins Meer, die Bekänntniß ihres Namens, λεγεὼν, der eine und zwar grosse Zahl bedeutet, der wird unschwer überzeuget werden, daß hier etwas mehrers als eine gemeine Kranckheit gewesen, daß würcklich die Teufel die Menschen besessen, oder aus besonderer Zulassung GOTTES in dero Seelen und Leiber gewürcket, gleichwie hernach in den Leibern der Schweine.

Die blosse Einsicht in diese Geschichte machet des Bekkers Meynung verdächtig; gleichwol wollen wir sehen, wie dieser sonsten gelehrte Mann die Sache fasse. CHRISTUS sagte zu diesem Besessenen Marc. 8, 8. Du unreiner Geist, fahre aus von diesem Menschen. Es bildet sich, spricht er, dieser wahn- und unsinnige Mensch ein, daß er Teufel im Leibe habe: CHRISTUS richtet sich nach dieser gemeinen üblichen Red-Art, und ist sein, fahre aus, soviel als, du böse Kranckheit, verlasse diesen Menschen. Der Gadarener schryhe mit lauter Stimme, und sprach: JESU, du Sohn GOTTES des Höchsten, was habe ich mit dir zu schaffen? Ich beschwöre dich bey GOTT, daß du mich nicht peinigest, Vers. 1. Er bildete sich nemlich ein, er wäre von vielen tausend Teufeln besessen, die Teufel reden aus ihme, und müsse er reden wie sie, erschrecken über der Gegenwart eines so grossen Propheten, der bereits mehr dergleichen unreine Geister ausgetrieben, wie wir dann und wann beobachten, daß wahnsinnige, schwermüthige Leute dergleichen Gedancken hegen, und meynen, sie müssen GOTT lästern, welches des Teufels, der sie besitze, Thun und Art seye. Unser Heyland fraget vers. 9. (Wie) was ist dein Nahme? So redet Er nemlich den Gadarener an; worauf dieser antwortete: Mein Name ist Legion, denn unser sind viel. Eine Antwort, welche weder einem, noch vielen Teufeln kan zugeleget werden. Nicht einem von allen, so etwa das Haupt möchte gewesen seyn, so wenig als ein Capitain, wenn nach dessen Namen gefraget würde, vor sich sagen könnte: Ich heisse Compagnie; oder ein Oberster: Ich heisse Regiment; oder ein General: Ich heisse Armee. Aber auch nicht vielen, denn so hätten sie nicht gesagt: Ich heisse Legion, sondern wir heissen oder machen aus eine Legion, ein Corps von 6000. Teufeln. Von der Teufel Säufahrt sagt Bekker kürtzlich: Diß seye nicht ein Werck des Teufels gewesen, oder von etlich tausend Teufeln, so aus dem Besessenen, seiner Einbildung nach, gefahren, sondern ein Werck der Allmacht CHRISTI; Und eben hiedurch werde das ausgeführte Wunder nicht verkleinert, sondern vergössert, damit unser Heyland bezeugen wollen, daß Er kommen seye, das Gesetze und die Propheten zu erfüllen, Gerichte an dem Volck auszuüben, die Übertretung seines Gesetzes zu rächen, denen Elenden Barmhertzigkeit zu erweisen, denen Unbußfertigen hingegen, als die Gergesener waren, Straffe widerfahren zu lassen.

DOch was ist diß? Das Wort verkehren, drehen, zwingen,
Dem Buchstab andern Sinn und Deutung aufzudringen.
Halt Einfalt! Hüte dich vor Satans Werck und Wuth,
Lieb JEsum, halte Ihn, du stehst in sichrer Huth.

TAB.



MATTH. Cap. IX. v. 2. 6. 7.
Paralyticus tecto demiſsus.

Matth. Cap. IX. v. 2. 6. 7.
Ein Gichtbrüchiger durchs Dach gelassen.

B. S. Sedletzky sculps.

TAB. DCLXXIV.

Matth. Cap. 9. vers. 2. 6. 7.

2. Und sihe, sie haben ihm einen Tropfschlägigen zugebracht, der auf einem Bethe lage. Und als JESUS ihren Glauben gesehen, hat er zum Tropfschlägigen gesprochen: Sey wol zu muth, Sohn, dir sind deine Sünden vergeben.
6. Auf das ihr aber wüsset, das der Sohn des Menschen Gewalt habe, die Sünden zu vergeben, da sprach er zu dem Tropfschlägigen: Steh auf, heb dein Beth auf, und geh in dein Haus.
7. Und er ist aufgestanden, und in sein Haus hingegangen.

2. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun JESUS ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.
6. Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden, die Sünde zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim.
7. Und er stund auf, und gieng heim.

Nehmet dazu Marc. 2, 3. 10. 11. 12. Luc. 5, 18. 24. 25.

DEn Krancken macht der HERR an Leib und Seel gesund,
Den man vom Dache ließ biß an des Zimmers Grund;
Die Cur beweiset sich auf JESU mächtig Wort,
Er stehet, geht und trägt das Trag-Bett selbsten fort.

BEydes die Vernunfft und Erfahrung lehren uns, daß die Paralyses, Tropf-halbe Schläge, und mit verbundene Lähmungen der äusserlichen Glieder, sonderlich wenn sie eine Zeit lang angestanden, unheilbar, oder wenigstens sehr langsam zu vertreiben sind. Hier haben wir einen solchen armen Krancken, der von vieren (auf) in einem Bette oder Bettlein getragen worden. Dieser wird ohne Hand anlegen, ohne äusser- oder innerliche Artzneyen geheilet, an Seel und Leib, und zwar auf einmal. Dazu hat unser Heyland zweyerley Recept, welche die Allmacht des Artztes auf eine überzeugende Weise darlegen; Das eine ist: Dir sind deine Sünde vergeben; Das andere: Stehe auf, hebe dein Bett auf, und gehe heim. Dictum factum! es geschahe also: Er stund vor ihnen auf, hub sein Bett auf, und gieng heim. Aus welchen Umständen leicht zu ersehen, daß der Schlag, womit dieser Mensch getroffen worden, sehr groß gewesen, und ihn des gehens und stehens beraubet, weil man ihn tragen mußte. Doch ist diese Kranckheit eher eine Paralysis zu nennen, eine Lähmung, als Apoplexia, ein (Tropf-) Schlag, weilen der Krancke bey seinem Verstand gewesen, einen grossen Glauben an CHRISTUM gehabt, den der HERR angeredet: Sey (getrost) wolgemuth, (mein) Sohn!

Schwerer ist hingegen zu begreiffen, wie dieser Krancke samt dem Bette, worauf er gelegen, habe können durch das Dach herniedergelassen werden? davon Marcus Cap. 2, vers. 4. folgendes berichtet: Und da sie vor dem Volck nicht möchten zu Jhme nahen, haben sie das Dach, da Er war, abgedeckt, und (grubens auf) als sie dadurch gebrochen, haben sie das Bett, darauf der (Gichtbrüchige) Tropfschlägige lag, herab gelassen. Und Lucas Cap. 5, 29. Und als sie von wegen des Volcks nicht gefunden, (an welchem Ort) wodurch sie ihn hinein brachten, sind sie auf das Dach gestiegen, und haben ihn durch die Ziegel mit dem Bettlein (mitten unter sie) in die Mitte vor JESU herab gelassen. Wobey zu erinnern nöthig,

daß die Dächer der Alten, wie annoch mancher Orten, oben flach oder eben gewesen, gleich einer Zinnen. Auch sind die flache Dächer die natürlichsten, und wol die ältesten, indeme der allgemeine Nutzen des Dachs ist, die Innwohner vor Wetter und Regen zu versichern; weilen aber die flache Dächer, wenn sie nicht wol verwahret sind, den Regen leichtlich durchlassen, so hat man nach und nach schiefe und haldige Dächer eingeführet, damit der Regen füglicher abfliessen möge. Hierüber berichtet uns Vitruuius Archit. L. II. c. 1. Alii luteas glebas arefacientes ſtruebant parietes, materia eos jugumentantes: vitandoque imbres & æſtus, tegebant arundinibus & fronde: poſtea quoniam per hybernas tempeſtates tecta non poterant imbres ſuſtinere, faſtigia facientes, luto inducto proclinatis tectis ſtillicidia deducebant. Diesemnach wären die älteſte Dächer aus gedörrten Erdſchollen beſtanden, welche mit Rohr oder Schilff bedecket worden; Bey zunehmender Bau-Kunſt aber brauchte man Stroh und Schindeln. So sahe das berühmte Rom 470. Jahr lang aus: Robore aſſulatim ſecto, inſtarque tabularum tectis inſtrato, besage Vitruu. und Cornel. Nep. bey Plinio L. XVI. c. 10. Darauf folgten die Ziegel- und Schiefer-Steine. Wer hätte nun geglaubet, daß des Romuli Königliches Residentz-Schloß ein Stroh-Dach gehabt? Und doch lesen wir solches bey Ouidio Faſt. L. III.

Quæ fuerit noſtri, ſi quæris, regia nati,
Aſpice de canna ſtraminibusque domum.

Fragst du: Wie wol das Schloß des ersten Printzen sah?
Schau an: Es stund ein Hauß von Stroh und Schilffen da.

Auch wußten die alten Teutschen nichts von Stroh und Ziegeln, nach Taciti Zeugniß, de Morib. Germ. Ferner ist anderwärts gedacht worden, daß die Juden platte Dächer gehabt. David gieng auf dem Dach des Königlichen Hauses, und sahe vom Dach ein Weib sich waschen, 2. Sam. 11, 2. Auf allen ihren Dächern und Gassen war nichts denn Heulen und Weinen, Jes. 15, 3. Sie müssen seyn wie das Graß auf den Dächern, welches verdorret, ehe man es ausraufft, Ps. 129, 6. Alle diese Stellen müssen nothwendig von ebenen, platten Dächern verstanden werden, besonders jenes Gesetze 5. B. Mos. 22, 8. Wenn du ein neues Hauß baueſt, ſo mache eine Lehne um dein Dach, daß du nicht Blut auf dein Hauß ladeſt, wenn jemand herab fiele. Diese Lehne nennet der Grund-Text מַעֲקֶה, Hieron. murum, die LXX. στέγην, Philo θωράκιον, Osiander Peribolum. Womit sich die Geländer gantz wol vergleichen lassen, mit welchen die Zinnen sonderlich auf denen Dächern umgeben gewesen, von Eisen oder Holtz. Und ist ausser Zweifel gesetzet, daß auch das Dach, wodurch dieser Krancke herniedergelassen worden, flach oder platt gewesen, und wahrscheinlich, daß er von einem benachbarten Dache auf dieses hinüber getragen worden; denn wie wolten sie sonsten auf das Dach des Hauses gekommen seyn, welches von Leuten angefüllet war? Zwar scheinen dem platten Dach die Ziegel, κέραμοι, entgegen zu stehen, deren Lucas gedencket: Doch kan auch seyn, daß diß Dach mit Ziegeln, wie unsere Zimmer mit gebackenen Steinen, gepflastert gewesen; Oder man kan mit Heinio Exerc. Sacr. durch κεράμους verstehen nicht sowol die Ziegel, als vielmehr das Dach selbsten, wie also bey Plauto in Mil. Sectari ſimiam in tegulis, auf dem Ziegel-Dach dem Affen folgen nach. In solchem Verstande wird auch στέγος genommen bey Thucydide und andern. Mir zweifelt nicht, es seyen κέραμοι gebackene oder gebrannte Steine gewesen; denn so viel will das Wort κέραμος, welches beydes die Ziegel und Letten bedeutet, woraus sie gebrannt werden. Ob nun diese Steine viereckigt gewesen, oder Ziegel-förmig, ist ungewiß; doch wolte ich meine Stimme lieber den Ziegeln geben, welche, wenn sie wie bey uns auf Latten oder Ralfen gelegen, die Abdeckung des Dachs, folglich auch die Niederlassung des Bettes und Kranckens gar thunlich gemacht hätten.

Aus dieser, gleichwie aus allen andern von CHRISTO verrichteten Wunder-Curen, leuchtet die Göttlichkeit des Wunders hervor, wie theils zu Anfang dieser Abhandlung behandelt worden, dessen nemlich, der über die gantze Welt zu gebieten hat.

Πάντα λόγῳ πράττων πᾶσάν τε νόσον θεραπεύων.

Carm. Sib.

Der zu dem Gichtbrüchigen sagt: Ich sage dir, ſtehe auf. Das Ewige Wort befiehlet mit einem Wort, und diesem ursprünglichen Wort muß der Patient und die Kranckheit gehorchen. Es muß aber diese befehlende allmächtige Ansprache CHRISTI wol unterschieden werden von etwan sonsten einer ernsthafften Anrede des Artztes an einen melancholischen oder im Sinn verruckten Menschen; so auch von denen musicalischen Curen, deren, so von Tarantulen gestochen worden; ingleichen von denen Zauber-Curen, welche man durch Aussprechung gewisser Sylben und Wörter zu verrichten vermeynet: denn Christi Curen

Euren Göttlich, der Aertzten natürlich, die letztere aber teuflisch sind. Auf CHRISTI Befehl stehet der Krancke auf, nimmt oder hebt das Bett auf, worauf er gelegen, κλίνην oder κράββατον. Wobey zu wissen, daß κλίνη sonsten auch heisset arca sepulcralis, sandapila, ein Todten-Baum oder Sarg gemeiner Leute, κράββατος aber ein armes, schlechtes Bette, ein schlechter, geringer Schragen; daherò es Marimus de Adv. Chr. cratem ligneam nennet. Und unterscheidet Cicero L. II. de Div. ordentlich zwischen denen Bettern und Grabbatis, wenn er sagt: Deos circumcursitare non solum lectos, verum & grabbatos, die Götter finden sich ein nicht nur bey Reichen, sondern auch bey Armen. Dergleichen schlechte Better oder Bett-Stätte, worauf die Schlagflüssige getragen worden, finden sich abgezeichnet in Bosii Roma subterr. L. II. c. 8. p. 101. & L. III. c. 4. 23. p. 159. 233. welche, weilen sie unserer vorhabenden Geschichte nicht ein geringes Licht geben, in gegenwärtiger Tafel abgezeichnet worden.

Ist Buß und Glaube da, so steht dir JESUS bey,
Und macht dich von dem Bett durchs Wort in Gnaden frey.

Matth. Cap. 9. vers. 17.

Man fasset auch nicht neuen Wein in alte Schläuche; dann sonst zerreissen die Schläuche, und wird der Wein verschüttet, und die Schläuche verderben. Sondern man fasset neuen Wein in neue Schläuche, so werden sie beyde mit einander behalten.

Man fasset auch nicht Most in alte Schläuche, anders die Schläuche zureissen, und der Most wird verschüttet, und die Schläuche kommen um. Sondern man fasset Most in neue Schläuche, so werden sie beyde mit einander behalten.

Siehe Marc. 2, 22. Luc. 5, 37. 38.

WEr hier zu Lande des Heylandes Ausspruch recht verstehen will, dem muß man von Fässern reden, und nicht von Schläuchen. Niemand thut neuen Wein, noch weniger schlägt jemand einen Rappiser in ein altes, wurmstichiges, rinnendes Faß ein; denn der neue Wein würde das Faß zersprengen, und der Wein auslauffen, sondern neue Weine soll man in neue oder wohl verwahrte, neu gebundene Fässer legen, so werden beyde, der Wein und das Faß gut bleiben und erhalten werden; massen die Erfahrung lehret, daß der Wein, wenn er gähret, krafft der in ihme enthaltenen sehr zusammen gedruckten Lufft, sich gewaltig ausdehnet, und zwar also, daß die Fässer in Gefahr lauffen, zersprenget zu werden. Gleiche Bewandtniß hat es mit denen Schläuchen oder ledernen Säcken, deren man sich in Orientalischen Landen bedient, wie der Bouteilles in Franckreich und Spanien.

TAB. DCLXXV.

Matth. Cap. 9. vers. 18. 23. 24. 25.

18. Da er nun solches mit ihnen redte, sihe, da ist ein Oberster kommen, hat ihn angebettet, und gesprochen: Meine Tochter ist jetz gestorben, aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie leben.

23. Und als JEsus in das Haus des Obersten kommen, und die Pfeiffer, samt dem Getümmel des Volcks gesehen,

24. Hat er zu ihnen gesprochen: Weichet neben sich, dann das Meidlin ist nicht gestorben, sondern es schlafft; und sie verlacheten ihn.

25. Als aber das Volck hinaus getrieben war, gieng er hinein, und ergriff ihre Hande, und das Meidlin ist aufgestanden.

18. Da er solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder, und sprach: HERR, meine Tochter ist jetzt gestorben, aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig.

23. Und als er in des Obersten Haus kam, und sahe die Pfeiffer und das Getümmel des Volcks,

24. Sprach er zu ihnen: Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläfft. Und sie verlachten ihn.

25. Als aber das Volck ausgetrieben war, gieng er hinein, und ergreiff sie bey der Hand. Da stund das Mägdlein auf.

Ziehet dazu Marc. 5, 22. 23. 35. 39. 41. 42. Luc. 8, 42. 52. 53. 54. 55.

DEr Menschen Hülff ist aus, die Seel verläßt ihr Haus;
Doch alles Lebens HERR läßt sich in Gnaden finden,
Deß Wunder-Hand den Tod kan mächtig überwinden,
Der eilt mit vollem Lauff, und weckt das Mägdlein auf.

SGleichwie unser Leben in Vereinigung der Seele und des Leibes, als zweyer gantz unterschiedener Wesen, bestehet, folglich kein natürliches, sondern Göttliches Werck ist; also ist leicht zu begreiffen, daß es durch keine natürliche Mittel, durch keine Natur-Kräfften könne, wenn es einmal dahin ist, wieder hergestellet und ersetzet werden. Deme, der das Leben selbsten ist, der Brunne des Lebens, der das Leben des Menschen in seiner Hand hat, stehet allein zu, wie das erste Leben zu geben, also auch das verlohrne zu erstatten; woraus das fernere unwidersprechlich folget, daß die Auferweckung der zwölfjährigen Tochter Jairi von den Todten ein über alle Natur-Kräfften hinauf reichendes Wunder seye; gestalten aus allen Umständen erhellet, daß sie würcklich gestorben. Bey Matthäo stehet, der Oberste habe zu CHRISTO gesagt: Seine Tochter seye jetzt gestorben. Marcus berichtet, es habe der betrübte Vater bey seiner ersten Bitte die Tochter als in den letzten Zügen liegende vorgestellet; bald aber hätten etliche Bothen die Zeitung überbracht, daß sie würcklich gestorben seye, mithin Jairus CHRISTUM nicht weiter bemühen solte. Lucas sagt ausdrücklich, daß sie gestorben, und nach verrichtetem Wunderwerck ihr Geist wiederkommen, so, daß sie aufgestanden; darauf der Heyland befohlen, daß man ihr zu essen geben solle, nicht daß sie des essens so nöthig gehabt, sondern damit Er allen Anwesenden zeigete, daß diese Auferweckung kein Blendwerck, sondern ein warhafftes Wunder gewesen, ein Werck, das den liebreichen Artzt mehr nicht gekostet, als ein Talitha Kumi, Mägdlein stehe auf, ja einen einigen Winck seines allmächtigen Willens.

Inzwischen muß diese Geschichte von allen Exempeln aller sogenannten zweymal Verstorbenen, bis mortuorum, wol unterschieden wer-



MATTH. Cap. IX. v. 18. 23. 24. 25.
Filia Iairi reſuſcitata.

Matth. Cap. IX. v. 18. 23. 24. 25.
Jairi Töchterlein vom Tode erwecket.

I. A. Fridrich sculps.

werden. Leute, welche in so tiefen Ohnmächten liegen, daß sie todt scheinen, ja selbsten als Todte eingehüllet, in Sarg geleget, und gar zu Grabe getragen, oder frisch vom Galgen herunter auf die Theatra Anatomica gebracht werden, können von selbsten, oder durch äusserliche sowol als innerliche Artzneyen wiederum zum Leben kommen, so sie niemalen verlohren. Wo der Geist noch nicht ausgefahren, da ist kein Wunder, wenn er erhalten werden kan. Wo aber ein Mensch würcklich gestorben, das Band zwischen Seel und Leib getrennet, da kan das Leben niemand wieder erstatten, als GOTT alleine. Demnach sind die Exempel wieder lebender Todten, die wir in denen Schrifften Alten und Neuen Testaments ausgesetzet finden, keine Curen, sondern Wunderwercke. Unter die natürliche Seltenheiten gehöret, was jenem Asclepiadi Prusiensi zu Rom mit Wiederherstellung eines Todten begegnet, den man zu Grabe tragen wollen: Summa autem (fama est) Asclepiadi Prusiensi - relato à funere homine & seruato. Plin. L. VII. c. 37. Magna autoritate, nec minore fama, cum occurrisset ignoto funeri, relato homine ab rogo, atque seruato, ne quis leuibus momentis tantam conuersionem factam existimet. Es hatte nemlich dieser Asclepiades, welcher zu Mithridatis Zeiten gelebet, mit der Artzney-Kunst eine Reformation zu Rom vorgenommen, solche hochwichtige Sache aber anderst nicht, als durch eine Wunder-grosse oder Wunder-gleiche Begebenheit zum Stande bringen können, die auch anders nichts wird gewesen seyn, als ein tour de baton, ein angestelltes Wesen, daß man den Patienten, den er in der Cur gehabt, und bey deme er gute Zeichen einer Wiedergenesung verspüret, solte als todt zu Grabe tragen, und ihme nachmals aufstossen. Dergleichen Stücklein werden heut zu Tage nicht mehr practiciret, ob es gleich in unserer Facultät an Großsprechern nicht fehlet, welche manchmalen ihre Curen grösser machen, als sie in der That sind, um dadurch sich in grössern Credit zu setzen. Der berühmte Celsus hat aus dieser Cur des Asclepiades kein grosses Wesen gemacht, de Medicin. L. II. c. 6. In vicino quædam sæpe notæ positæ non bonos, sed imperitos Medicos decipiunt: Quod Asclepiades sciens funeri obiectus inclamauit, eum viuere, qui efferebatur. Woferne dem Apulejo zu glauben, der diese Geschichte am weitläufftigsten erzehlet, so müssen des vermeyntlich-Verstorbenen seine Erben mit des Asclepiadis Wunder-Cur nicht allzuwol zufrieden gewesen seyn, massen er folgende Umstände erzehlet: Asclepiades ille inter præcipuos Medicorum, si unum Hippocratem excipias, cæteris princeps, primus etiam vino opitulari ægris reperit, sed dando scilicet in tempore, cujus rei obseruationem probe callebat, ut qui diligentissime animaduerteret venarum pulsus inconditos, vel præclaros. Is igitur cum forte in ciuitatem se reciperet, & rure suo suburbano veniret, aspexit in pomœriis ciuitatis funus ingens locatum, plurimos homines ingenti multitudine, qui exequias venerant, circumstare, omnes tristissimos & obsoletissimos vestitu. Propius accessit, ut etiam incognosceret, more ingenii humani, quisnam esset, quoniam percontanti nemo responderat. At vero ipse aliquid in illo ex arte deprehenderat. Certe quidem jacenti homini ac prope depositio fatum abstulit. Jam miseri illius membra omnia aromatis perspersa, jam os ipsius unguini odoro dilibutum, jam eum pollinctum, jam cœnæ paratum contemplatus eum diligentissime quibusdam signis animaduertit: etiam atque etiam pertractauit corpus hominis, & inuenit in eo vitam latentem. Confestim exclamauit, viuere hominem, procul ergo faces abigerent, procul ignes amolirentur, rogum demolirentur, cœnam feralem à tumulo ad mensam referrent. Murmur interea exortum: partim Medico credendum dicere: partim etiam irridere medicinam. Postremo propinquis etiam hominibus inuitis, quod ne jam ipsi hæreditatem habebant, an quod adhuc fidem illi non habebant, ægre tamen ac difficulter Asclepiades impetrauit breuem mortuo dilationem. Atque ita vespillonum manibus extortum velut ab inferis, postliminio domum retulit, confestimque spiritum recreauit, confestimque animam in corporis latibulis delitescentem quibusdam Medicamentis prouocauit. Dieser alten Römischen Geschichte verdient eine neuere beygesetzt zu werden, welche sich mit einer Frau in Poitou zugetragen, die zweymal zu Grabe getragen worden: Dans une village de Poitou une femme eu une grosse maladie, a la fin de laquelle elle tomba en letargie. Son mary & ceux, qui etoient autour d'elle la crurent morte. Ils l'enveloperent seulement d'un linge selon la coutume des pauvres gens du Pays, & la furent porter en terre. En allant a l'Eglise celui, qui la portoit passa si pres d'un buisson, que les epines l'ayant piquée, elle revint de sa Letargie. Quatorze ans apres elle mourut encore, au moins le crut on ainsi, comme ou la portoit en Terre, & que l'on approchoit d'un buisson, le mary se mit a crier deux ou trois fois: N'approchez pas des hayes. Menagiana p. 117.

„ d. i. In einem Dorf in Poitou war ein „ Weib sehr kranck, darüber sie zuletzt in eine „ Letargie oder tiefen Schlaff gefallen. Ihr „ Mann, nebst denen, die um sie waren, hielte sie für todt; Man wickelte sie nur in ei„ ne Leinen, nach Gewohnheit der armen Leu„ ten des Landes, und liesse sie zu Grabe tra„ gen; Indeme man aber zur Kirche gieng, „ kam derjenige, so sie truge, so nahe an einen „

„ Dorn-Busch, daß die Dörner sie gestochen, „ dadurch erholte sie sich von ihrem Todes- „ Schlaff. Vierzehen Jahr hernach starb sie „ noch einmal, wenigstens glaubte mans auch. „ Da man sie nun zu Grabe trug, und nahe „ an einen Dorn-Busch kam, so schryhe der „ Mann zwey biß drey mal: Macht euch „ nicht zu nahe an das Gehäge. „ Uns Medicis soll insonderheit nicht unbekannt seyn diejenige Geschichte, welche sich Anno 1650. zu Oxford zugetragen mit Anna Greene, welche im 22. Jahr ihres Alters als eine Kinder-Mörderin zum Strang verurtheilet und würcklich gehenckt worden. Nachdeme sie eine halbe Stunde gehangen, und die Verwandte nach Landes Gewohnheit alles gethan, was zur Beförderung des Todes hätte zulänglich seyn mögen, da einige nemlich die Brust mit Fäusten geschlagen, andere die Füsse starck gezogen, andere den hangenden Leib in die Höhe gehoben, und hernach wieder fallen lassen, damit der Strick desto besser zugezogen würde, und diese grausame Barmhertzigkeit so weit getrieben, daß die anwesende Richter bewogen worden, sie davon abzumahnen. Nachdeme man aber diese Unglückselige vor todt abgenommen, in einen Sarg geleget, und auf das Theatrum Anatomicum gebracht, merckte man bey Eröffnung des Sarges einigen Athem, darneben einer der Umstehenden sie starck auf die Brust schlug, um desselben ein Ende zu machen. Als aber berühmte Doctores dazu kamen, Petty, Willis, Bathurst, Clerke, und ein noch übriges Leben vermerckten, haben sie diese arme Gemarterte aus einem kalten in ein warmes Zimmer tragen lassen, und ihr alle nöthige Artzney-Mittel beygebracht, daß sie vom 14. biß 19. Decembr. in einen solchen Stand hergestellet worden, daß sie von selbsten aufstehen und essen können, auch sofort gäntzlich curirt worden; worüber unser seel. D. Wepfer seine Gedancken weitläufftig eröffnet, welcher vor allen andern den Namen eines Hippocratis Heluetici billich verdienet, in seinem vortrefflichen Buch de Apoplexia p. 181. &c.

NIcht so war JESU Cur, warhaffte Todten werden
Von Ihme auferweckt im Bett und aus der Erden:
Wach auf vom Sünden-Schlaff, wenn seine Hand dich rührt,
Und dein erschüttert Hertz die Krafft des Wortes spürt.

TAB. DCLXXVI.

Matth. Cap. 9. vers. 20. 21. 22.

Und sihe, ein Weib, das zwelf Jahr blutflüssig war, gieng von hinten herzu, und rührte den Saum seines Kleides an.

Dann sie sprach in ihr selbst: Wann ich nur sein Kleid anrühren wird, so wird mir geholffen werden.

JESUS aber wandte sich umb, sahe sie, und sprach: Sey wol zu muth, Tochter, dein Glaub hat dir geholffen. Und dem Weib war von derselbigen Stund an geholffen.

Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahr den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm, und rührete seines Kleides Saum an.

Denn sie sprach bey ihr selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund.

Da wendete sich JESUS um, sahe sie an, und sprach: Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholffen. Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stund.

Siehe daneben Marc. 5, 25. 26. 27. 28. 29. 34. Luc. 8, 43. 44.

EIn Ubel ohne Trost / das Gut und Blut verzehret,
Hat JESU Gegenwart im Glauben abgekehret.
Nicht blosser Kleider Saum hat solche Heilungs-Krafft,
Die Macht des Artzts; des Weibs Vertrauen Würckung schafft.

Aus-



MATTH. Cap. IX. v. 20. 21. 22.
Mulier αἱμορροῦσα sanata.

Matth. Cap. IX. v. 20. 21. 22.
Das Blut-flüssige Weib.

Cath. Sperlingin sculps.



MATTH. Cap. IX. v. 27. 29. 30.
Cæci vident.

Matth. Cap. IX. v. 27. 29. 30.
Die Blinde sehen.

P. G. Harder sculps.

AUs den Umständen dieses zwölfjährigen Blut-Flusses kan ein jeder Artzney-Verständiger leicht begreiffen, daß diß ein unheilbares Ubel gewesen, daß nunmehro die Kranckheit von denen flüssigen Theilen in die veste hinüber gegangen, daß die äusserste Mund-Löchlein der Hæmorrhoidal- oder güldenen Ader, so in den Mutter-Hals gehen, und monatlich das überflüssige Geblüte abführen, erhartet oder gar ausgefressen, und beständig offen geblieben, die Kräfften nach und nach durch so öfftern Blut-Verlust dermassen abgenommen, daß das gute Weib all ihr Haab und Gut, ὅλον τὸν βίον, alles, wovon sie leben solte, an die Aertzte verwendet, und von natürlich-zulänglichen Mitteln gäntzlich gekommen, folglich alle Hoffnung zur Wiedergenesung verlohren. Wobey kein Zweifel, daß diese arme Patientin bey anhaltendem Ubel in eine auszehrende fiebrische Kranckheit verfallen wäre, weilen alle Nahrung, folglich auch alles flüssige, nahrhaffte Geblüte durch diesen Weg aus dem Leibe gekommen wäre; oder in eine Wassersucht, weilen nach Abgang des dünnen flüssigern Fließ-Wassers eine dicke, zähe Lympha übrig geblieben wäre, welche aller Orten im Leibe, besonders in Wasser-Gefässen unter sehr langsamer Bewegung, allerhand Verstopffungen verursachet, und endlich mit dem Tode sich geendiget hätte. So ist jene Francia Martella bey Poterio Cent. III. Obs. & Cur. c. 49. nach einem zweyjährigen Mutter-Blutfluß in eine Leucophlegmatiam, allgemeine Wassersucht, verfallen, mit einem auszehrenden Fieber, unlöschlichen Durst und gäntzlich verlohrnen Eß-Lust. Und wer weiß, ob nicht diß Weib, von deme wir jetzo handeln, zwölf Jahr lang durch ein Wunder erhalten worden, damit sie durch ein Wunder von JEsu geheilet würde? Geheilet auf der Stelle, geheilet durch blossen Glauben an die Berührung des Saums, geheilet, ehe sie einmal von ihrem Leibes- und Seelen-Artzt diese trostvolle Worte gehöret: **Sey (getrost) wolgemuth, (meine) Tochter, dein Glaube hat dir geholffen: Sey von deiner Plage gesund.** Es ist wahr, daß offt eine starcke Einbildung, ein vester Glaube an den Artzt gleichsam Wunder wircket, solche Wunder aber, welche die Kräffte der Natur nicht übersteigen. Hieher gehört, wenn sie anderst wahr ist, die Geschichte, welche sich findet in dem Leben Hildegardis L. III. von einer Lausannischen Matrone, die von einem langwürigen Blut-Fluß durch folgende auf das Hertz-Grüblein gelegte Worte befreyet worden: In sanguine Adæ orta est mors: In eodem sanguine CHRISTI extincta est mors. In eodem sanguine CHRISTI impero tibi, o sanguis, ut fluxum tuum coniineas. Diese Cur erzehlet Helmontius p. 672.

HEilt JESUS Leibes-Noth, wie mehr die Noth der Seelen,
Wenn ihr die Krafft entgeht, und manche Schmertzen quälen?
Glaub nur, halt Ihme still, die Würckung wird nicht fehlen.

TAB. DCLXXVII.

Matth. Cap. 9. vers. 27. 29. 30.

27. Und da JESUS von dannen fürbaß gieng, sind ihm zwey Blinde nachgefolget, die schryhen und sprachen: Du Sohn Davids, erbarme dich unser.
29. Da hat er ihre Augen angerühret, sprechende: Euch geschehe nach euerem Glauben.
30. Und ihre Augen sind aufgethan worden.

27. Und da JESUS von dannen fürbaß gieng, folgeten ihm zween Blinde nach, die schryen, und sprachen: Ach du Sohn David, erbarme dich unser.
29. Da rührte er ihre Augen an, und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben.
30. Und ihre Augen wurden geöffnet.

DEr Blindheit Arten sind zusammen solche Sachen/
Die man allein durch Wort nicht kan curiret machen.

ES mag die Blindheit dieser beyden Männer ein weisser, grauer oder schwartzer Staar gewesen seyn, eine Verstopfung der Gesichts-Nerven, eine Verdunckelung der Crystallinischen Feuchtigkeit, ein über den Aug-Apfel gespanntes Fell, oder eine gäntzliche Vermischung der Feuchtigkeiten des Auges, oder Zerreissung der Häuten, so ist aus der Geschichte unschwer zu ersehen, daß hier ein Wunder, ja ein doppeltes Wunder vorgegangen. Zwey Blinde, die vielleicht ungleiche Ursachen ihrer Blindheit gehabt, werden geheilet, nicht durch Handanlegung oder Manual-Operation, nicht durch Staarenstechen, nicht durch langsam beygebrachte inner- oder äusserliche Mittel, sondern augenblicklich durch blosses Anrühren, auf den Glauben, den sie bezeuget. Dann nachdeme der Heyland zu ihnen gesagt, vers. 28. Glaubet ihr, daß ich solches thun möge? und sie geantwortet: Ja, HERR; Da hat er ihre Augen angerühret, sprechende: Euch geschehe nach euerem Glauben. Und ihre Augen sind aufgethan worden.

SO öffne, HERR des Lichts, die Augen meiner Sinnen,
Daß ich den Tag des Heyls mög schauen und gewinnen.

Matth. Cap. 9. vers. 32. 33.

Als sie aber hinaus giengen, sihe, da haben sie ihm einen Menschen zugebracht, der stumm und besessen war.

Und nachdem der Teufel ausgetrieben war, hat der Stumm geredt. Und das Volck hat sich verwundert, und gesprochen: Es ist in Israel noch nie also gesehen worden.

Da nun diese waren hinaus kommen, siehe, da brachten sie zu ihm einen Menschen, der war stumm und besessen. Und da der Teufel war ausgetrieben, redete der Stumme.

Und das Volck verwunderte sich, und sprach: Solches ist noch nie in Israel gesehen worden.

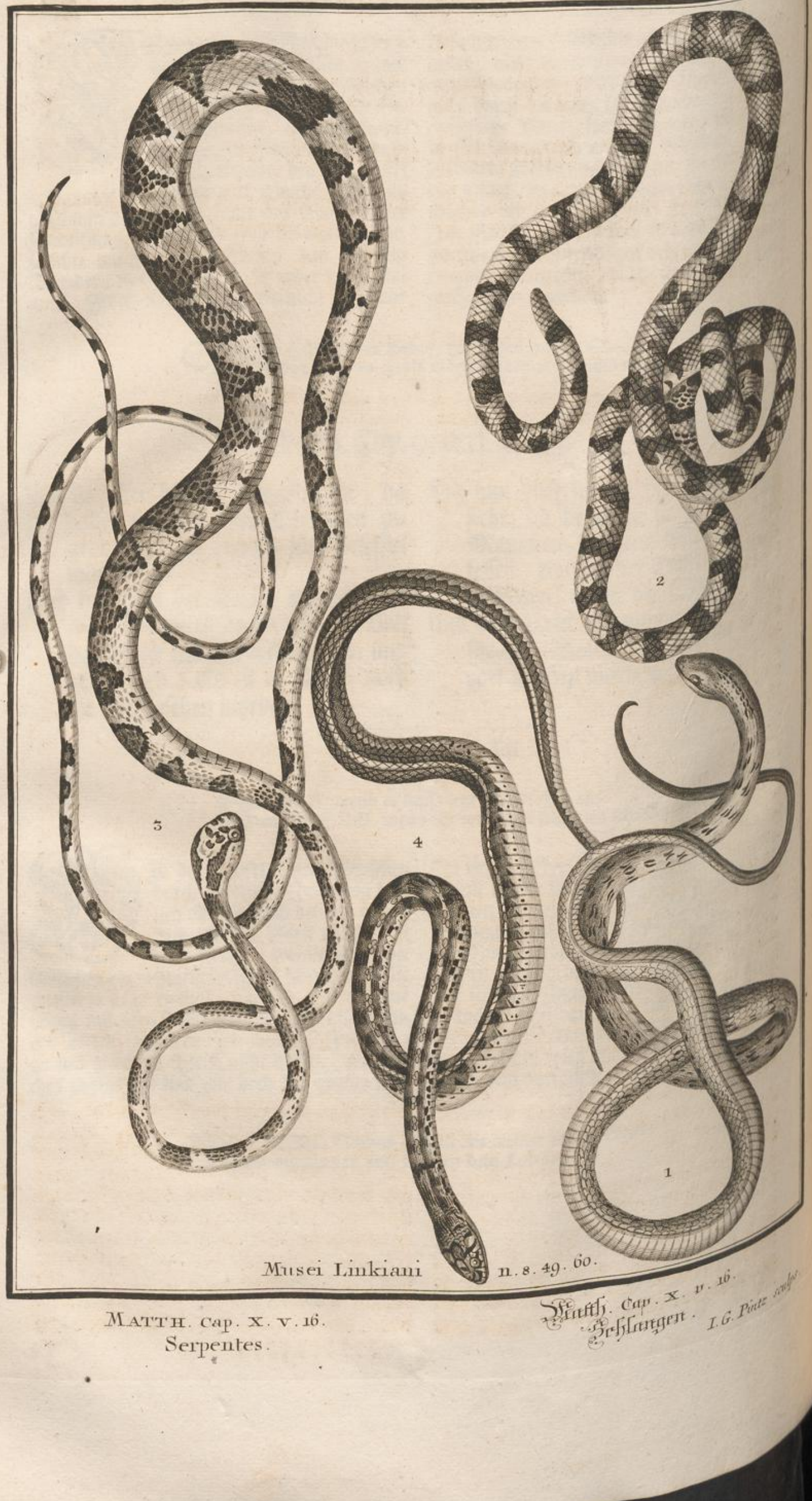
Vergleiche Luc. 11, 14.

DEr Teufel, wenn er darf, legt alle Plagen an,
Dem JESUS, wenn Er will, den Abschied schaffen kan.

WIe der Teufel einen Menschen durch Göttliche Zulassung leiblich oder geistlich besitze, in den Leib und die Seele wircke, ist eine Frage, welche über die Grentzen eines Naturforschers schreitet. Wir wissen ja nicht einmal, wie sich unsere eigene Seele mit dem Leib verbinde? wie diß geistliche Wesen in unsern Leib wircke? Indessen, ob wir gleich die Weise nicht wissen, wie solches zugehe, so sind wir doch der Sache selbsten vergewissert. Also hier, daß die Zunge diesem armen Besessenen gebunden, oder die Zungen-Nerven allzustarck oder allzulucker angespannt gewesen, also, daß der arme Mensch kein Wort vorbringen können, damit lidte er doppelt; er hatte einen Teufel im Leib, und eine stumme Zunge; zwey Dinge, die den Krancken unheilbar, und die Cur zum Wunder machen. Von der Stummheit aber und dero Ursachen wird anderer bequemerer Anlaß zu handeln vorfallen.

TReib, JESU, Satans Macht aus meiner armen Seele!
Und thu die Lippen auf, daß ich dein Lob erzehle.

TAB.



Musei Linkiani n. 8. 49. 60.

MATTH. cap. X. v. 16.
Serpentes.

Matth. Cap. X. v. 16.
Schlangen. I.G. Pintz sculps.

TAB. DCLXXVIII.

Matth. Cap. 10. vers. 16.

Siehe, ich sende euch wie Schaafe mitten unter die Wölffe: Darum seyt klug wie die Schlangen, und einfaltig wie die Dauben.

Siehe, ich sende euch wie Schaafe mitten unter die Wölffe: Darum seyd klug, wie die Schlangen, und ohne falsch, wie die Tauben.

Luc. Cap. 10. vers. 3.

VOn Schlangen soll man nichts, als was klug scheinet, lernen;
Von Tauben Einfalts-Sinn, von Falschheit sich entfernen.

GLaubige, oder wahre Reichs-Unterthanen CHRISTI sind rechte œo-lyci, oui-lupi, Schaaf-Wölffe. Dieser Name wurde bey Herodoto L. IV. einem Sohn Spartæ beygeleget, von deme Theras in seiner Schiffahrt auf die Insel Callistha gesaget, er müsse ihn verlassen, wie ein Schaaf unter den Wölffen, καταλείπειν οἷν ἐν λύκοισι. Die Natur bestättigt, daß die Schaafe unmächtige, unbewaffnete Thiere seyn; die Wölffe hingegen rauberisch und fräßig, und dero Feinde. Schaafe sind in sittlichem Verstande gute, ehrliche, unschuldige Leute; Wölffe aber Tyrannen, die sie trachten zu Boden zu werffen, und allerhand Leydes zuzufügen. Ezech. 22, 27. Seine Obern sind wie die Wölffe, welche den Raub zerreissen, Blut zu vergiessen, Seelen zu verderben um ihres Geitzes willen. Ihre Fürsten mitten in ihr sind wie die brüllende Löwen, ihre Richter, wie die Wölffe am Abend, die nicht nachlassen, die Gebeine zu zermalmen biß an den Morgen, Zeph. 3, 3. Es ist nemlich diß sowol der natürlichen als sittlichen Wölffen räuberische, fräßige Art, und nur dieses der Unterscheid, daß jene nicht, diese aber schwerlich sündigen, jene nach dem Trieb ihrer Natur handeln, und keine, da diese eine schwere Verantwortung haben.

Zwar scheinen auch jene zu sündigen, wenn sie unschuldige Schaafe, die ihnen kein Leyd zufügen, zerreissen, wenn wahr ist, daß die Schlangen in eigentlichem Verstande klug, die Tauben aber einfältig oder ohne falsch sind. Es ist auch diß nicht die einige Stelle, da die Menschen in der Thier-Schul zu GOTT geführet werden, und ihre Pflichten lernen. Sprüchw. Sal. 6, 6. Du Fauler, gehe zu der Ameisen, und betrachte ihre Wege, daß du weise werdest. Jes. 1, 3. Ein Ochse kennet seinen (Herrn) Meister, und ein Esel die Krippe seines Herrn; Aber Israel kennet Mich nicht, und Mein Volck (vernimmts nicht) hat keinen Verstand. Jer. 8, 7. Der Storch unter dem Himmel hat seine bestimmte Zeit, die Turtel-Taube, der Kranich, und der Schwalbe haben acht auf die Zeit ihrer Ankunfft; Aber mein Volck will das Recht des HERRN nicht erkennen. Horatius lernete von denen Bienen L. IV. Od. 2.

— Ego Apis Matinæ
More, modoque
Grata carpentis thyma per laborem,
Plurimum circa nemus, uuidique
Tiburis ripas, operosa paruus
Carmina fingo.

Im Tichten pfleg ich mich der Art zu bedienen
Der Matin-Calabrischen, fleissigen Bienen,
So liebliche Thymian mühsamlich laden
Am Walde und schwellenden Tibur-Gestaden.

Es ist aber hier vornemlich die Frage, wie der Schlangen Klugheit, und der Tauben Einfalt zu verstehen? Von der Schlangen List und dero traurigen Wirckung haben wir bey dem Fall unserer ersten Eltern ein Beyspiel. 1. B. Mos. 3, 1. war die Schlange listiger als alle Thiere des Feldes; Und eben diese Schlange hat mit ihrer Listigkeit Evam verführet, 2. Cor. 11, 3. Der Apostel schreibt ihr πανουργίαν zu, eine Listigkeit, Arglistigkeit; CHRISTUS aber

Φρόνησιν, eine Klugheit. Beyde können auf eines gedeutet werden, nemlich in figürlich- allegorisch- verblümtem Verstande, eine sonderliche mechanische Fertigkeit, sich aus allen Nachstellungen und Lebens-Gefahren durch verwunderliche Wend- oder Krümmungen auszuwickeln. Wer aber den eigentlichen buchstäblichen Sinn, der Thier-Vernunfft zu gefallen, behaupten will, der verwickelt sich in Schwierigkeiten und Folgereyen, wovon er sich nimmer aushalfftern kan; er muß auch dem Himmel, denen Sternen, der Lufft, ja der gantzen Welt eine Vernunfft beylegen. Worüber ein mehrers zu finden bey 1. B. Mos. 3, 1. Auf gleiche Weise müssen wir von Einfalt der Tauben halten, woraus Tzetzes auch eine Klugheit machet, Chiliad. IX. Hist. 263. allwo er τὸ φρόνιμον und ἀκέραιον vor eins nimmt.

Ἀκέραιοι δὲ γίνεσθε, ὡς αἱ περιστεραί μοι,
Καὶ τοῦτο πάλιν τὸ αὐτὸ δηλοῖ τε, καὶ σημαίνει.
Ἀκέραιοι γὰρ λέγονται περιστεραὶ τοιῶσδε,
Φρόνιμοι, ὥπερ λέγεται περιστερὰ τοῦ Νῶε.

Einfältig solt ihr seyn, nicht anderst als die Tauben,
Und beydes wiederum also versteh'n und glauben;
Einfältig wird die Taub, und sofern klug genannt,
Als wie des Noah Taub gleichmässig ist bekannt.

So besteht nach Tzetzis Begriff die Klugheit und Einfalt, oder kluge Einfalt der Tauben darinnen, daß die Glaubige, gleich des Noah Täublein, immer in die Arche, das ist, in die Kirche eilen, und sich von derselben nicht trennen. Wobey aber zu wissen, daß, gleichwie die Schlange von der Taube unterschieden ist, also auch im Griechischen das φρόνιμος und ἀκέραιος nicht eines bedeuten. Ja diese Wörter haben nicht nur eine ungleiche Bedeutung, sondern stehen einander offt entgegen, doch so, daß sie in der Zueignung können und müssen zusammen gesetzet werden, wie bey Martiali Epigr. 47.

Prudens simplicitas, pares amici.

Die Klugheit ohne Einfalt ist Versuties, eine List, und die Einfalt ohne Klugheit Fatuitas, eine Thorheit. Bey Salomon finden sich diese zwey Eigenschafften öffters im Gegenstand. Sprüchw. Sal. 1, 4. Durch die Weißheiten werden die (Schlechten) Albern, Einfältigen, klug. Cap. 8, 5. Ihr Narren, werdet verständigen Hertzens, (mercket ihr Alber die Witze.) Cap. 14, 15. (Ein Alberer) der Einfältige glaubet alle Dinge, (aber ein Witziger mercket auf seinen Gang) aber der Verständige trachtet, wohin ein jedes lange. Cap. 19, 25. Es wird der Unverständige, (Albere) Einfältige, witzig. Cap. 22, 3. Der (Witzige) Verständige siehet (das Unglück) den Schaden, und verbirget sich; aber die (Albern) Einfältige (fahren durchhin) gehen vorbey, und fallen in Schaden. Die Schlange wird genennet φρόνιμος, listig, 1. B. Mos. 3, 1. die Taube aber thorecht oder einfältig, Hos. 7, 1. Ephraim ist wie eine (verlockte) thorechte Taube, die kein Hertz hat. Und mag wol seyn, daß CHRISTUS auf diese zwey Stellen des Alten Testaments vornemlich sein Absehen gerichtet, wiewol an beyden Orten keine Tugenden, sondern Laster fürgestellet werden. Es ist aber zu wissen, daß das Ebräische Wort תָּם auch in gutem Verstand vor verständig, klug und witzig genommen wird, wie in angezogener Salomonischer Stelle; also auch יָשָׁר vor aufrichtig, ehrlich, ꝛc. So sind nicht minder bey uns Teutschen listig und einfältig zweydeutig, die sich auf der Tugend- und Laster-Seite beschauen lassen. Auf der Tugend-Seite müssen diese zwey Eigenschafften verknüpfft werden, wie etwan die Aertzte zwey Artzneyen von gantz verschiedener Art, zwey entgegen gesetzte saure und Alcalische Saltze, scharffe Geister mit einfachen, destillirten Wassern verbinden, um hieraus eine gute dienliche Artzney zu bereiten. Man muß die Einfalt von der Klugheit herleiten; hergegen die Klugheit durch die Aufrichtig- und Redlichkeit auf der Tugend-Bahn halten. Jene muß nicht in Hinterlistigkeit verfallen, diese aber nicht in eine Thorheit. Schön sind Isidori Worte L. III. Ep. 175. ἡ φρόνησις τῇ ἁπλότητι κιρνωμένη θεῖον τι χρῆμα, φημὶ δὲ, ἐντελεστάτην ἀρετὴν ἀποτελεῖ. εἰ δὲ θατέρα θατέραν χωρισθείη, ἡ μὲν εἰς πονηρίαν ἐμπίπτει, ἡ δὲ εἰς μωρίαν τελευτᾷ; d. i. „ Die mit „ Einfältigkeit vermengte Klugheit gebiehret „ eine göttliche Sache, nemlich eine gantz vollkommene Tugend. Wird aber eine von der „ andern getrennet, so verfället jene in verkehrtes Wesen, diese aber wird letztlich zur „ Thorheit. „ Fast gleiche Gedancken finden sich bey Gregorio Nazianzeno de Patre Orat. 19. Hieron. ad Paulinum de Institutione Monach. Faust. de Lib. Arbitrio L. II. c. ult. Gregor. in Job. L. I. c. 2. S. Bernhard. Epist. 317. Ἀκέραιος ist hier nach einiger Meynung, was ἀκέρως, ἀκέρατος, das keine Hörner hat, ἀβλαβής, innoxius, unschädlich, nicht stössig, ein ehrlicher, einfältiger, stiller, sanfftmüthiger Mensch. Allein ἀκέραιος wird mit besserm Recht vom priuatiuo und κεράω, misceo, mischen, abgeleitet, und bedeutet einen Menschen, der den geraden Weg gehet, das Recht mit dem Unrecht nicht vermischet, und bloß dem Trieb seines Gewissens folget. Dahin gehet jene Apostolische Erinnerung Röm. 16, 19. welche mit

mit der Vermahnung CHRISTI überein kommt: Ich will, daß ihr zwar weiſe ſeyd zum guten, aber einfältig zum böſen.

Worinnen nun der Tauben Einfalt vornemlich beſtehe, iſt nicht ſo leicht zu ſagen: Ob darinn, daß ſie ſich ihre Jungen wegnehmen und tödten laſſen, und doch in ihr Neſt zurück kehren? dagegen andere Vögel etwan wider die Sperber und andere Raub-Thiere ihre Jungen offt mit Aufopfferung ihres eigenen Lebens beſchützen, oder wenigſtens den Verluſt mit wehmüthiger Stimme an den Tage legen; So urtheilen die Araber, Kirchen-Väter, Thodoretus, Theophylactus, Hieronymus; da hergegen andere Scribenten die Liebe der Tauben gegen ihre Jungen nicht genug rühmen können, als Ariſtot. Hiſt. L. IX. c. 7. Aelian. Hiſt. L. III. c. 45. Var. L. I. c. 15. Athen. L. IX. c. 11. Porphyr. περὶ ἀποχῆς. Plinius L. X. c. 34. ſchreibet ſowol von dem Männ- als Weiblein: Amor utrique ſobolis æqualis, ſæpe ex hac cauſa caſtigatio, pigrius intrante fœmina ad pullos. Andere wollen, die Einfalt der Tauben beſtehe darinnen, daß ſie denen gelegten Stricken nicht ausweichen, ſondern willig und mit Fleiß, oder aus Unachtſamkeit in die Gefahr verfallen; daher Juuenalis bekannte:

— Vexat cenſura Columbas.

Mit einfältigen, gedultigen Leuten, die ſich nicht wehren, Holtz auf ſich ſpalten laſſen, iſt man bald fertig; Und veranlaßt bey Suida ἀμοῦν πελειὰς, eine ſitzende Taub, das Sprüchwort oder Sinnbild für die Einfältigſten, ἐπὶ τῶν ἀπλεξάτων, die ſich leicht fangen laſſen, wie alſo Aloyſius Cadamuſtus Nauigat. c. 40. bey ſeinem Ausſteigen auf denen Canariſchen Inſeln die Tauben ſo zahm gefunden, daß ſie ſich mit Händen fangen laſſen. In dieſer Abſicht ſolle Hoſeas die Sorgloſigkeit der Iſraeliten mit der Einfalt der Tauben verglichen haben. Andere ſuchen ſolche in ihrer guten, ſanfftmüthigen Art; dahero ſie Ouidius L. VII. Fab. 12. placidas nennet. Cyrillus Lib. de Adorat. πρὸς ἄκρον ἥκειν, ſupremum manſuetudinis faſtigium attingere, die oberſte Stuffe der Sanfftmuth erreichen. Viele ſind, die ſie vor Gallen-loß halten. Sedulius L. II. Carm.

Manſuetumque decet, multumque incedere mitem,
Per volucrem, quæ felle caret.

Sanfftmüthig ſoll man ſeyn, gelind und zahme gehen,
Wie jener Vogel, da die Galle nicht zu ſehen.

Es widerſpricht aber die Erfahrung.

Inzwiſchen ſtellen wir abermals folgende Linckiſche Schlangen vor:

Fig. I. Gelbgraue Americaniſche Schlange, mit ſchwartzen kleinen Strichen über den Rücken bezeichnet, dicker gegen dem Kopf, mit langem dünnen Schwantz.

Serpens Americanus flauo-cinereus, ſtriis per dorſum nigris, caput verſus denſioribus pictus, cauda longa tenui.

Serpens Americanus ex flauo cinereis ſtriis in dorſo variis per longitudinem notatus.

Serpens Americanus tenuis maculis nigris & variegatis, cauda longa ac tenui. Ex noua Hiſpania, Vinc. Cent. III. 91.

Serpens minor Americanus ſtriis variegatis, cauda longa tenui, Vinc. Cent. V. 46.

Fig. II. Americaniſche, faſt durchaus gleich dicke Schlange, weiß und ſchwartz gemengt, mit ſchwartzen, eckigten, ſchmälern und weiſſen, gleichſam Netz-förmigen breitern Banden gezeichnet.

Amphisbæna Americana ex albo & nigro varia, tæniis nigris angularibus anguſtioribus, albis, iisque veluti reticulatis latioribus.

Amphisbæna Americana ex albo & nigro varia, capite rubro.

Amphisbæna ſiue Serpens biceps Africana, cute alba, tergo & ventre diuerſis laminis & maculis notato, marmorea, annulata, Vinc. Cent. IV. 60.

Amphisbæna Americana ſiue ſerpens biceps eleganter maculata, tæniata, marmorea.

Fig. III. Lange, dünne Durſt-Schlange, mit ſchönem braun- und weiß gemahlten Kopf, am übrigen Leibe fleiſchfarbig, braun, ſchwartz, weiß und gelb, mit langem ſehr dünnem Halſe und Schwantz; der Rücken iſt beſprenget mit Flecken, die am Hals und Schwantz langlecht, mitten am Leibe dreyſpitzig ſind, braun von Farbe, jedoch mit ſchwartzen Puncten beſtreuet.

Dipſas longa tenuis, capite ex fuſco & albo perbellè picto, ex carneo, fuſco & nigro, albo & flaueſcente varia, cauda & collo prætenuibus longis: dorſum pingitur maculis, in collo & cauda ſublongis, in medio corpore triangularibus ferè fuſcis, ſed atro colore punctatis.

Dipſas ex albo ſubnigro aliisue coloribus varia.

Hæmorrhous corpore puſillo, pedem longo, oculis igneo quodam fulgore micantibus, cute ſplendidiſſima, dorſo multis albis & nigris notis maculato, ceruice anguſta, cauda prætenui, corniculis ſupra oculos, Raj. Syn. 287.

Fig. IV. Eine Nater mit dunckelm ſchwartzlechtem Kopf, über die Mitte des Rucken gehet ein weiſſer mit ſchwartzen, langlecht-runden Linien bemahlter Strich; ſeitwärts ein

schwartzer. Der Bauch ist weiß-gelb, oben schwartz punctirt, der Schwantz dünn und spitzig.

Vipera capite ex lurido & nigro vario, linea alba per mediam dorsi longitudinem, eaque nigris oualibus lineis picta, ad ejus latus utrinque subnigra, ventre albo flaueſcente, nigris punctis notato supernè, cauda tenui acuta.

Serpentis genus albis nigrisque punctis variegatum, *Hæris* Turcis, Men. Lex. 1752.

Serpens Surinamensis elegantissimus, tenuissimus, collo longo, Vinc. Cent. I. 75.

Serpens minor Siamensis, cauda longa & tenui, Vinc. Cent. IV. 80.

WIrd deine Seele klug, einfältig, sanffte bleiben,
So soll kein Wolff das Lamm verschlingen und aufreiben:
Rufft nur dem Hirten zu, und meidet Irre-Bahn,
So nimmt sich seine Macht und Treue eurer an.

Matth. Cap. 10. vers. 28.

Förchtet euch nicht vor denen, die den Leib töden, und aber die Seele nicht töden mögen; sondern förchtet vielmehr den, der beyde die Seel und den Leib in der Höllen verderben mag.

Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht mögen tödten; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seel verderben mag in die Hölle.

WEil man mehr als den Tod die Höll zu fürchten hat,
So hat ja nach dem Tod ein ander Leben statt;
An dieses dencket wol, und laßt euch eher würgen,
Als durch die Sündenschuld der Höllen-Quaal verbürgen.

SUnmehro ist es eine vest gesetzte Wahrheit, daß die Seele des Menschen, (wir verstehen dasjenige Wesen, welches in sich selbsten dencket, verstehet, will, bejahet, verneinet, empfindet, liebet, hasset,) ein geistliches, uncörperlich-unsterbliches Wesen seye, welches durch keine Kräfften der gantzen Natur kan zerstöret oder zu grunde gerichtet werden; Da sind alle Pein und Martern nicht hinlänglich, welche die grimmigste Tyrannen erfinden können, keine Gesetze der Bewegung noch derselben Anlegung. GOTT alleine, der sie erschaffen, von deme sie unmittelbar abhanget, kan, wenn Er will, sie in das Nichts wiederum verwandeln, aus deme Seine Allmacht selbige hervor gebracht. Sowol die Vernunfft als Offenbarung lehren uns, daß Er solches nicht wolle; die Seelen bleiben übrig nach ihrer Absonderung von dem Leibe, entweder ewig glückseelig, oder verdammt in Ewigkeit. Auf diese Grund-Wahrheit nun gründet sich CHRISTI Anrede zu Seinen Jüngern, ja zu allen Glaubigen: Förchtet euch nicht vor denen Tyrannen, die den sterblichen Leib tödten, dessen Theile von einander, ja die Seele von dem Leib sondern, und aber die unsterbliche, von der gantzen Natur unabhangende Seele nicht tödten mögen; sondern förchtet vielmehr den allgewaltigen Schöpfer aller Dinge, den allerheiligsten und gerechten GOTT, der beyde die Seel und den Leib in der Hölle verderben mag,

DEr ungehemmte Macht und unbezwungne Waffen
Besitzt, damit die Sünd und Abfall zu bestraffen.

TAB.



MATTH. Cap. X. v. 29. 30. 31.
Providet Deus passerculis.

Matth. Cap. X. v. 29. 30. 31.
Gott sorget auch für die Sperlinge.

I. G. Pintz sculps.

TAB. DCLXXIX.

Matth. Cap. 10. vers. 29. 30. 31.

Kaufft man nicht zween Spatzen um einen Pfenning? und aus ihnen wird nicht einer auf die Erde fallen ohne eueren Vatter.
Es sind aber auch die Haare eueres Haupts alle gezehlet.
Darum förchtet euch nicht, ihr seyt besser dann die Spatzen.

Kaufft man nicht zween Sperlinge um einen Pfenning? noch fällt derselben keiner auf die Erden, ohne euren Vater.
Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezehlet.
Darum fürchtet euch nicht, ihr seyd besser denn viel Sperlinge.

Luc. 12, 6. 7.

Was kost ein Sperling? Was ist eines paares Kauf?
Ein Pfenning; dennoch ruht des Schöpfers Sorg darauf.
So viel wir edler sind, so vielmehr wird GOTT sehen,
Daß uns ohn seinen Winck kein Leide mag geschehen.

Kleine Sachen können offt grosse Schwierigkeiten haben, wie hier der Werth eines, zwey, oder fünf Sperlingen; gestalt noch ungewiß ist, was Ἀσσάριον, Assarium, seye. Aus alten Lateinisch-Griechischen Glossen scheinet, es seye so viel als As, Asser, Ἀσσάριον. Anderswo haben sie Sesquas, ἓν ἥμισυ ἀσσάριον, wovor man lesen muß ἓν καὶ ἥμισυ ἀσσάριον. *Phiboxenus*, Ἀσσάριον, *Hic* As. Ἀσσαρίε ἥμισυ, sesquas, da wiederum zu lesen ἓν ἀσσάριον καὶ ἥμισυ, 1½. As. Hier mercke man, daß bey den Römern As vor Aes am Gewicht in Ertz gewesen 8. Untzen, am Werth nach Eisenschmidt Pond. & Mens. p. 184. 18. Kreutzer. Aber es wird As auch genommen vor ½. Denarii, wie hier, wovor Eisenschmidt ¾. Kreutzer oder 3. Pfenning rechnet. Unser gelehrter Herr Johann Baptist Ott, Chor-Herr des Stiffts Zürich, hat Epist. ad Reland. p. 85. einen Assarium, Assiculum, Assem minutum, berechnet vor einen halben Kreutzer, ein halbes Berner-Kreutzerlein, zwey Züricher Angster, dergleichen 120. zu einem Sikel erfordert werden. Wenn nun nach Eisenschmidt ein Sikel 45. Kreutzer gilt, so gehen darauf 90. Assaria. In Maimonidis Tract. de Siclis C. I. 3. lieset man Siclus valet 4. denarios. Denarius 6. obolos. Obolus autem Gera vocabatur diebus Magistri nostri. Obolus valet duo pondia, & pondium duo Assaria. Et Peruta est Assarii octaua pars. Oboli pondus, qui Gera dicitur, est 16. granorum hordei. Pondus Assarii 4. granorum, Peruta dimidii grani. Nach dieser Rechnung und dem Satz des Sikels von 45. Kreutzer wäre ein Denariis 11. Kreutzer 1. Pfenning, 1. Obolus 1. Kreutzer 3. Pfenning 1. Heller, 1. Pondium 3. Pfenning 1½. Heller, ein Assarium 1. Pfenning 1½. Heller; welche Rechnung unserer Uebersetzung, welche die Assaria durch Pfenning gibet, sehr nahe kommt. Es kan aber auch der Sinn des Textes dieser seyn, daß man zwey oder fünf Sperlinge um ein gar geringes Geld, so viel als um nichts, kauffe, in welchem Verstande die Poeten dann und wann das Wort As genommen. Catullus in Lesbia:

Rumoresque senum seueriorum
Omnes unius æstimemus assis.

Der Alten hartes Schelten
Soll bey uns wie ein Asse gelten.

In Vibennios:

Fili, non potes asse venditare.

Mein Sohn, von solchen Dingen
Kanst du keins um 1. As ausbringen.

Anderswo:

Non assis facis? o lutum, lupanar!

Cicero pro Quintio: Assem se negat daturum, nisi prius de rebus rationibusque So-

cietatis omnibus decidisset. Juuenalis Sat. 10.

Quisquis adhuc uno partem colit asse Mineruam.

Wer hält und ehrt
Minerven noch eins Assen werth.

So haben die Griechen auch das Wort ὀβολος gebraucht. Bey Aristophane in Auibus beklagen sich die Vögel, daß Philocrates sieben Fincken um einen obolum verkaufft:

— συνείρων τὰς σπίνας, πωλεῖ καθ' ἑπτὰ ὀβόλε.

Band sieben Fincken an der Schnur herum,
Und gabs vor einen Obulum,

d. i. Er gabs um zwey Assaria, welches fast mit CHRISTI Ausspruch übereinkommt. Diese Bedeutung des Oboli findet sich klar bey Polybio Hist. L. II. ὡς μὲν ἔν ἐπὶ τὸ πολὺ παρίενται τὰς καταλύτας, οἱ πανδοχεῖς ἡμιασσαρίε, τέτο δ'ἐςὶ τέταρτον μέρος ὀβολε. Hospites suos plerunque caupones accipiunt semisse, seu dimidio assario, quod est oboli quarta pars. Wenn dann unser Heyland sagt, man kauffe fünf Sperlinge um zwey Assaria, so will Er sagen vor einen Obolum. Eisenschmidt setzet einen Obolum $2\frac{1}{4}$. Kreutzer, folglich wäre ein Assarium 1. Kreutzer 1. Heller. Wo nun zu Aristophanis Zeiten zu Athen sieben Fincken um einen Obolum verkaufft worden, so wäre einer gekommen auf 1. Pfenning $\frac{3}{7}$. Heller; demnach wären diese kleine Vögelein noch wolfeiler gewesen, als zu CHRISTI Zeiten unter den Juden. Noch näher schicket sich berührte Stelle Aristophanis zu CHRISTI Worten, wenn wir vor fringillam, den Fincken, setzen passerem, den Sperling, wie man dann in Philoxeni Glossis lieset, Σπίνος, ὁ ςρεβὸς, Frincillus, Fringillus. Wir Teutsche pflegen zu sagen: Ich wolte nicht einen Kreutzer, einen Heller darum geben. Die Frantzosen: Je ne donnerai pas un liard. Diesem allen kan man noch beysetzen, daß bey Hesychio λεπτὸν genommen wird vor Ασσάριον. Wenn deme also, so hat Chrysostomus die Worte Lucä nicht wol erkläret, δύο λεπτῶν, τετ' ἐςιν δύο ὀβολῶν.

Vielleicht aber haben wir uns über einer so geringen Sache, als Ασσάριον ist, allzulange aufgehalten; denn einmal CHRISTI Absicht nicht ist, daß wir uns mit der grösten Sorgfalt bemühen sollen, den eigentlichen Werth des Assarii auszufinden, sondern weilen zwey Sperlinge um einen, oder fünf vor zwey Assaria verkaufft werden, und doch keiner ohne GOTTES Willen auf die Erden falle, wir hieraus die besondere Aufsicht und Vorsorge GOttes auch über die geringgeachtete Thiere ersehen sollen, welche der Psalmist mit folgenden Worten ausdrücket, Ps. 104, 27. Diese alle warten auf Dich, daß Du ihnen Speise giebest zu seiner Zeit. Wer von der Allwissenheit, Allgegenwart und andern unendlichen Vollkommenheiten GOTTES nur einigen Begriff hat, der kan aus blossem Vernunfft- und Natur-Licht diese Grund-Wahrheit erkennen. Und würden die heutige Weltweisen wenig Mühe haben, den Heil. Hieronymum in die Ketzer-Rolle einzuschreiben, als welcher sich in Habac. C. I. also vernehmen läßt: Absurdum est, ad hoc DEI deducere Majestatem, ut sciat per momenta singula, quot nascantur culices, quotue moriantur: Quæ cymicum, & pullicum, & muscarum sit in terra multitudo: quanti pisces in aqua natent: & qui de minoribus majorum prædæ cedere debeant. Ne simus tam fatui adulatores DEI, ut tum (dum) potentiam ejus ad ima detrahimus, in nos ipsos injuriosi simus; eandem rationabilium Prouidentiam esse dicentes. Es können diese vor einen so grossen und heiligen Kirchen-Vater zu hart scheinende Worte dadurch gemildert werden, daß die Vorsorge GOTTES gröſſer vor die Menschen, als so geringe Thiere seye. Es ist aber der buchstäbliche Innhalt der Worten CHRISTI noch deutlicher: Wenn dergleichen verachtete Geschöpfe unter GOTTES besondern Vorsorge stehen, warum nicht vielmehr das edelste Geschöpfe, der Mensch? *Neque* DEUS regere & conseruare dedignatur, quæ creare dignatus est. Cauendum, ne figamus limites illius *Prouidentiæ*, quam ut nec maxima onerant, sic nec minima effugiunt, aut ab ea negliguntur. Boch. Hieroz. P. II. L. I. c. 23. Wer wolte, ohne die unendliche Vollkommenheiten GOTTES einzuschräncken, behaupten, GOTT hätte die Anzahl der Wachteln oder Heuschrecken nicht gewußt, welche Er denen Israeliten zur Speise gegeben? Oder jener Frösche und Läusen, die Er denen Egyptern über den Hals geschicket? Jener Heuschrecken, welche Joel Cap. 2, 11. GOTTES Heer, Heerzeug, nennet? Solte ein Heerführer die Zahl seiner Truppes und Soldaten nicht wissen? Hieher die net, was Buxtorf aus dem Hierosolymitanischen Talmud anführet, Lex. Talm. p. 553. R. Simeon Ben Jochai latebat in quadam spelunca. Die quodam sedens ad ostium speluncæ, & videns aucupem aues capientem, & rete extendentem, audiuit filiam vocis (oraculum) quæ cum dicebat, דימוס (dimos,) i. e. liberatio, tum euadebat auis. Quando vero filia vocis dicebat סמיקולי spicula, i. e. sententia mortis, tum Auis capiebatur. Proinde dixit Oraculum: Auicula sine cœlo, i. e. sine DEI Voluntate & Prouidentia, non perit, quanto minus Homo? Es hat diese auch aus



MATTH. cap. XII. v. 10. 13.
Manus arida miraculo extensa.

Matth. Cap. XII. v. 10. 13.
Ein dürre Hand wird gesund.

G. D. Heümann. sculps.

aus der Vernunfft erhellende Grund-Wahrheit von dem allsehenden Auge, alles regierenden Willen, alles ordnenden Weißheit GOTTES, denen Heyden selbsten in die Augen geleuchtet. Plutarchus beweiset an einem Orte aus Homero, daß man von uralten Zeiten her in der Meynung gestanden, daß GOTT Seine Aufsicht nicht nur auf die Ochsen, sondern auch über alle andere Thiere habe, ἐ μόνον βόας, ἀλλὰ καὶ πάντα τὰ ἄλλα ζῶα. Und Aelianus Hist. L. XI. c. 31. ἴδιον δὲ ἄρα τῶν ζώων ἡ ἐκεῖνο ἀγαθὸν, πρόνοιαν αὐτῶν ἡ οἱ θεοὶ ποιοῦνται, καὶ ὅτε αὐτῶν καταφρονῶσιν, ἐδὲ μὲν ὀλιγώρως ἔχουσιν. »Auch denen Thieren kommt diese Wohlthat »zu statten, daß die Götter Sorge vor sie »tragen, und sie nicht verachten noch für nichts »achten.

Damit also unser liebreicher Heyland zeige, daß der gantze Mensch unter dieser weisen Regierung stehe, dessen gantzes Thun und Lassen, alle Gedancken, Worte und Wercke, sein Verstand und Willen, Glück und Unglück, Leben und Tod, Gesund- und Kranckheit, Leib und Seele, so ruffet Er die gering geachtete Haare zu Zeugen an, welche von vielen nicht einmal denen Theilen des Leibes zugerechnet werden: Die Haare eures Haupts sind alle gezehlet. Will also von dem mindern auf das mehrere schliessen. Von denen Haaren aber und ihrer Kunst-Gestalt habe ich anderswo das mehrere behandelt.

A. Ein Berg-Spatze.

B. Ein Canari-Vogel.

MEin Mensch, schau deinen Werth vor GOTT auf dieser Erden/
Ach! lasse durch die Sünd dich ja nicht unwerth werden.

TAB. DCLXXX.

Matth. Cap. 12. vers. 10. 13.

10. Und sihe, da war ein Mensch, der hatte eine dürre Hand. —
13. Da sprach er zu dem Menschen: Streck deine Hand aus. Und er hat sie ausgestrecket, und sie ward ihm wider gesund wie die andere.

10. Und siehe, da war ein Mensch, der hatte eine verdorrete Hand. —
13. Da sprach er zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus. Und er streckte sie aus, und sie ward ihm wieder gesund, gleichwie die andere.

Marc. 3, 1. 5. Luc. 6, 6. 10.

JESU Hand heilt die *contracte* Hand/
Und setzt sie in gesunden Stand.

DEr Zustand dieses Krancken kommt überein mit dem Zufall des gottlosen Jerobeams, dessen gegen den eifernden Propheten ausgestreckte Hand verdorret, so, daß er sie nicht konnte wieder zu sich ziehen, 1. Kön. 13, 4. obwol mit diesem Unterscheid, daß dorten sowol bey der Kranckheit als Heilung ein Wunder vorgegangen, da hier allein die Cur wunderbar ist. Wir haben nemlich so dorten als hier eine lahme vom Schlag gerührte Hand, eine Contractur, welche sich wegen verstopfter, oder eingeschrumpfter, oder allzuluckrer Nerven nicht bewegen können. Sie wird mit Nachdruck genennet ξηρὰ, ἐξηραμμένη, dürr, vertrocknet, verdorret. Nach unsers Alt-Vaters Hippocratis Red-Arten war dieser Mensch manibus duntaxat resolutus, ἐς χεῖρας μόνον παραπληγικῶς, Epid. L. VI. Sect. 7. T. 16. und Epid. L. II. Sect. 2. T. 22. ἡ χεὶρ ἡ δεξιὴ παρελύθη παραπληγικῶς, ἄλλο δὲ ἐδὲν ἀλλοιώθη, ἔτε πρόσωπον, ἔτε γνώμην, manus dextra apoplecticum in modum resoluebatur, quoad alia vero non alterabatur corpus, neque facie, neque mente, L. II. c. 16. T. 28. χεὶρ λεπτὴ καὶ ἀκρατὴς, manus tenuis ac impotens. So lange nemlich ein Glied einen ungehinderten Einfluß der Geister und des Geblüts geniesset, so lange die Musculn und derselben Tendines oder Spann-Adern in natürlich-gutem Stande sind, hat dasselbe Glied seine Empfindlichkeit und Bewegung, Safft, Krafft und Leben; Wo es aber an dem Einfluß des Nerven-Saffts fehlet, da gehet zwar der Ring-Lauf des Geblüts annoch fort, aber die

Zäsern der Nerven und Musculn werden schlapp, die Scheidung in denen Haut-Drüsen wird unterbrochen, die Nahrung nimmt ab, es schrumpfet alles ein, damit wird ein solches Glied dürre oder trocken. Und sind diß solche Zustände, welche entweder alle Kräfften des Artztes übersteigen, oder lange Zeit mit schmieren und salben durch geistreiche Oliräten, Bäder, Bähungen, Nerven-stärckende Artzneyen müssen behandelt werden, ehe man etwas ausrichten kan. Und zeiget ins besondere die Red-Art, deren sich die drey Evangelisten bedienen, daß ein so hoher Grad der Lähmung vorhanden gewesen, welche ein jeder verständiger Artzt vor unheilbar angesehen hätte; eine Hand, die bey nahe mit jenem Feigen-Baum zu vergleichen gewesen, der aus denen Wurtzeln verdorret war, ἐξηραμμένην ἐκ ῥιζῶν, Marc. 11, 20. Ja wir müssen nicht sowol verstehen die eigentlich also genannte Hand, χεὶρ ἀκρὴ, manus extrema, die äusserste Hand, als vielmehr den gantzen Arm, welcher auch χεὶρ heisset. Jerobeam hatte bey dem Altar nicht nur die Hand, sondern den gantzen Arm ausgestrecket, und doch heißt es: καὶ ἰδὲ, ἐξηράνθη ἡ χεὶρ αὐτοῦ. Die Cur, welche bey Jerobeam durch den Diener GOTTES, oder vielmehr durch die ihm beywohnende Krafft GOTTES verrichtet worden, bewerckstelliget hier der wunderbare starcke GOTT selbsten; Beydes ist Wunder. Alle menschliche Kräfften, ja alle Kräfften der Natur sind unzulänglich, die schlappen Zäsern anzuziehen, die Geister wiederum zu dem Einfluß zu bringen, die Scheidungen wieder einzuführen, Nahrung, Safft und Stärcke zu geben, und zwar durch das bloße Wort: Strecke deine Hand aus.

DEr Schöpfer muß es thun: Allmacht muß es vollbringen,
Derselben wird solch Werck an Leib und Seel gelingen.
Streck aus, GOTT gibt dir Krafft; Er seegnet dein Bemühen,
Streng an Verstand und Fleiß, du wirst die Früchte ziehen.

Matth. Cap. 12. vers. 22.

Da ist ein Besessener, Blinder und Stummer zu ihm gebracht worden, und er hat ihn geheilet, also, daß der Blinde und Stumme beydes redete und sahe.

Da ward ein Besessener zu ihm bracht, der war blind und stumm, und er heilete ihn, also, daß der Blinde und Stumme beyde redete und sahe.

IN Matth. 11, 32. hatte der böse Geist am Leibe die Zungen-Nerven unbrauchbar gemacht; Hier greifft er noch dazu die Gesichts-Nerven an, daß der Besessene blind und stumm war. Und siehe, unsers Heylandes Göttliche Wunder-Krafft ist so groß, daß diese drey grosse, und menschlicher weise zu reden, unheilbare Ubel augenblicklich gehoben worden. Dictum factum!

DEr Teufel weicht, ja was geschiehet,
Der Stumme redt, der Blinde siehet.

Matth. Cap. 12. vers. 34.

Ihr Nattergezüchte, wie möget ihr gutes reden, sintemal ihr bös seyt? Dann der Mund redet aus der Völle des Hertzens.

Ihr Otterngezüchte, wie könnet ihr gutes reden, dieweil ihr böse seyd? Wes das Hertze voll ist, des gehet der Mund über.

Luc. Cap. 6, 45.

Aus einem vollen Hertzens-Grund
Redt und verräth des Menschen Mund:
Nachdem es nun im Hertzen steht,
Des Mundes Ufer übergeht.

Von dem (Otter-) Natergezüchte ist nachzusehen Matth. 3, 7. Wenn aber nach dem Ausspruch unsers Heylandes der Mund redet aus der Völle des Hertzens, so möchte jemand den Schluß machen, die Seele habe ihren Sitz nicht im Gehirn, sondern im Hertzen. So urtheilet die Heil. Schrifft aller Orten: Worauf dann zur Antwort dienet, daß der Mund aus der Fülle des Hertzens reden, und gleichwol die Seele ihren Thron im Gehirn haben könne. Das Hirn ist so zu reden die fürnehmste Werckstatt, da die Befehl der Seele vornemlich zur Bewerckstelligung kommen. Kaum mag eine Passion oder Leidenschafft im menschlichen Gemüthe erreget werden, so gehen die Geister augenblicklich aus dem Hirn in das Hirnlein, und von dannen durch das umschweiffende Nerven-Paar, par vagum, zu dem Hertzen; Nachdeme aber dieses Haupt-Rad geschwinder oder langsamer sich zu treiben anfängt, wird auch das Geblüt, wie in alle andere Theile des Leibes, in den Mund und Zunge schneller oder langsamer einfliessen, folglich die Bewegung der Zunge, die Rede, sich nach denen erregten Passionen richten.

Füllet das Hertze mit frommen Gedancken,
So bleibet die Zunge in heiligen Schrancken.

Matth. Cap. 12. vers. 40.

Siehe Jon. 1, 17. Cap. 2, 2.

TAB. DCLXXXI.

Matth. Cap. 13. vers. 3-8.

Und er sagte ihnen viel durch Gleichnüsse, und sprach: Siehe, es gieng ein Sayer aus zu sayen.
Und als er sayet, ist ettliches an den Weg gefallen, und es sind die Vögel kommen, und haben es aufgefressen.
Anders aber ist in steinachtigen Grund gefallen, da es nicht viel Erdtrich hatte, und ist von Stund an aufgegangen, darum, das es nicht tieffe Erde hatte.
Als aber die Sonne aufgieng, ist es verbrunnen, und dieweil es nicht Wurzel hatte, ist es verdorret.
Anders aber ist unter die Dörne gefallen, und die Dörne sind aufgewachsen, und haben es erstecket.
Anders aber ist in den guten Grund gefallen, und hat Frucht gegeben, ettliches zwahr hundertfaltig, ettliches aber sechzigfaltig, ettliches aber dreissigfaltig.

Und er redete zu ihnen durch mancherley Gleichnisse, und sprach: Siehe, es gieng ein Säemann aus zu säen.
Und indem er säete, fiel etliches an den Weg, da kamen die Vögel, und frassens auf.
Etliches fiel in das steinigte, da es nicht viel Erden hatte, und gieng bald auf, darum, daß es nicht tieffe Erden hatte.
Als aber die Sonne aufgieng, verwelckete es, und dieweil es nicht Wurtzel hatte, ward es dürre.
Etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen auf, und erstickten.
Etliches fiel auf ein gut Land, und trug Frucht, etliches hundertfältig, etliches sechzigfältig, etliches dreyssigfältig.

Siehe hiernächst Marc. 4, 3-8. Luc. 8, 5-8.

DAs Feld ist jetzt die Schul, darein uns Christus führet,
Des Hertzens Unterscheid und Worts Schicksal berühret:
Der Saame hält die Prob, das Wort ist allzeit richtig,
Der Acker hat den Fehl, das Hertz ist selten tüchtig.

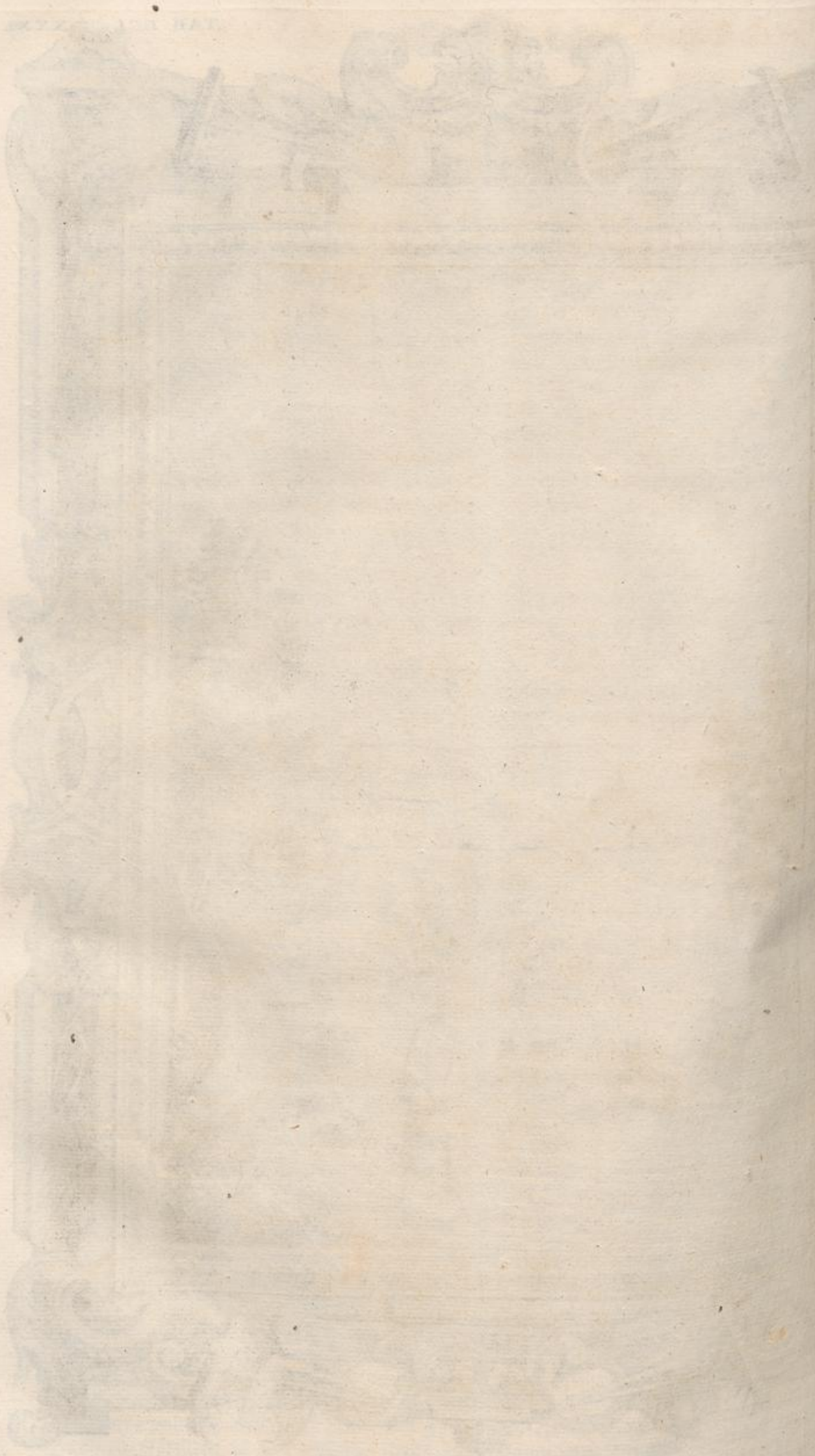
DJer hat ein verständiger, in der Natur erfahrner Prediger eine gute Gelegenheit, mit Gärtnern und Bauersleuten sich in ein erbauliches Gespräche einzulassen, ja auch von der Cantzel selbsten dasjenige gründlich vorzutragen, was der Zuhörer fassen kan; Auf dem Felde aber, oder in jeglichem Weinberge, Wiesen, Garten, als in einer Schule, sich weiter heraus zu lassen; Wie nemlich eine jegliche Pflantze genähret werde, einwurtzele, wachse und sich vermehre; wie ein jedes Saamen-Körnlein in sich enthalte theils die Materi, welche zu des Gewächses ersten Nahrung dienet, theils das Keimlein, welches aus dem Saamen hervor drücket; wie dieses Keimlein aus einem Würtzlein, zweyen Hertz-Blätlein und einem Auge bestehe; wie aus dem Auge, ja aus jedem Auge, ein ganzer Baum erwachsen könne; wie die Hertz-Blätlein dazu dienen, daß sie das Auge zu vollkommener Reiffung bringen, damit es ausschlagen könne; wie in jedem Knoten oder Gelencke, wo ein Blat hervor kommt, ein Keim mit seiner Wurtzel stecke, welche Wurtzel den in der Rinde steckenden Nähr-Safft an sich ziehet; wie das gantze Gewächse, sonderlich das Marck, voller Augen seye. Es wird aber aus einem Saamen-Körnlein oder Kern ein Baum oder Pflantze folgender massen: Der Kern und Saame hält einige Theilgen in sich, welche durch das Wasser, so jenen aufquellend machet, in einen geschickten Nahrungs-Safft



MATTH. Cap. XIII. v. 3 - 8.
Exit seminator ad seminandum.

Matth. Cap. XIII. v. 3 - 8.
Ein Saemann gehet aus die seen.

G. D. Heümann sculps.



Safft verwandelt werden. Dieser Safft tritt in das Keimlein, und vergrössert die Wurtzel und Hertz-Blätter, daß der Saame aufgehet und ausschläget; Die Wurtzel, welche sich von selbsten unterwärts sencket, führet den Safft aus der Erden denen Hertz-Blättern zu, welche dann denselben vollkommener bereiten, damit das Auge seine Nahrung bekomme. Gelanget nun hiedurch das Auge zu seiner Reiffung, so schlägt es aus, und werden sofort durch den in das Stämmlein geführten Safft alle darinnen verborgen liegende Theile ausgedehnet und vergrössert. Wer ein mehrers hierüber verlanget, der lese des berühmten Wolfii Tractat von wunderbarer Vermehrung des Getreydes. Aus diesem wenigen nun, so ich angeführet, läßt sich bey nahe alles, was unserm Säemann begegnet, unschwer verstehen und auflösen. Etliches, sagt unser Heyland, fiel an den Weg, und es sind die Vögel, verstehe die Korn-fräßige, kommen, und haben es aufgefressen. Lucas setzet hinzu, daß es zertretten worden, nemlich von Leuten, die fürüber gegangen; welches man füglich von dem Saamen verstehen kan, welcher nicht just auf den Weg, sondern παρὰ τὴν ὁδὸν, an oder neben den Weg auf den Acker geworffen worden, da die Sperlinge und andere dergleichen Vögel sich pflegen niederzulassen, und die Menschen, so nicht allezeit just auf dem Wege bleiben, einher gehen. Soll der Saame wachsen, keimen und ausschlagen, so muß er Lufft, ein lüfftiges, lockeres, gutes Erdreich haben, zu welchem Ende es der Ackermann vorher pflügen und egen muß, gestalten in also beschaffener Erde die Wurtzeln ungehindert unter sich, die Stengel aber in die Höhe treiben können; dagegen in einer vesten zertrettenen Erde der Gegenstand so groß, daß selbigen das zarte Pflantzlein nicht überwinden kan.

Ein anders (etliches) ist in steinigten Grund gefallen, da es nicht viel Erdrich hatte, und ist (bald) von Stund an aufgegangen, darum, daß es nicht tieffe Erden hatte. Lucas sagt: Es ist verdorret, denn es hatte (nicht Safft) keine Feuchtigkeit. Durch den steinigten, felßigten Grund, τὸ πετρῶδες, muß nicht sowol ein mit vielen Steinen gleichsam besäeter Acker verstanden werden, dergleichen wir in unsern Schweitzerischen Landen viele haben, über welche ein Fremder, der sie ansiehet, leichtlich auf die Gedancken gerathen könnte, es möchten dergleichen Aecker wenig Frucht geben; worinnen er aber sich betrüget, indeme die Kiesel- und andere Steine unsern Aeckern gemeiniglich zu grossem Vortheil dienen, weilen sie die Sonnen-Wärme länger behalten, und dem Acker mittheilen, folglich die Gewächse so Tags als Nachts stärcker treiben, weßhalben sie auf gewisse Art füglich mit einer Glaß- oder Treib-Cassa zu vergleichen, deren sich die Gärtner heutiges Tages mit erwünschter Würckung bedienen, die Indianische Gewächse selbsten in unsern Europäischen Landen zur Vollkommenheit zu bringen; sondern es wird nach Lucä Wort, πέτρα, Fels, ein in der Erde liegender Felsen verstanden, der nur ein wenig mit Erde bedecket ist; welchemnach ein Saame keimen, ja wegen starck zurücke prallender Sonnen-Stralen und mehrern Erhitzung der Felsen geschwinde, oder von Stund an, eher als in der besten Erde aufgehen kan. In solchem Fall wird der vorhandene Nähr-Safft eher und stärcker in den Keimen und in die Hertz-Blätlein getrieben, als in die Wurtzeln, deßwegen zwey Evangelisten sagen, διὰ τὸ μὴ ἔχειν βάθος γῆς, darum, daß es nicht tieffe Erden hatte, dieser Ursache halben auch eine solche Pflantze verdorren muß; dann, sagt Lucas nachdrücklich, διὰ τὸ μὴ ἔχειν ἰκμάδα, weil sie keine Feuchtigkeit hatte, folglich weder zulängliche Erde und Nahrung, die in der Erde stecket, noch von aussen dazu kommende wässerige Feuchtigkeit, so die schleimichte Nahrung der Pflantze zuführen solte, und möchte seyn, daß ἰκμὰς beydes bedeutete. Bey Galeno lieset man, οἰκεία ἰκμὰς τῶν μορίων, der Theilen Lebens- oder Nahrungs-Safft, welcher mit der Gewächsen schleimichten Nähr-Safft eine grosse Verwandtschafft hat, da sonsten ἰκμὰς insgemein eine Feuchtigkeit, eine dünstige Feuchtigkeit bedeutet. Der Regen, so auf einen felsigten Ort fället, rauchet bald wieder aus, um so mehr, wenn unter Tags der Felsen von der Sonne sehr erhitzet wird; wie dann zwey Evangelisten, Matthäus und Marcus, die Sonne mit ins Spiel ziehen: Als aber die Sonne aufgieng, nachdeme sie mit ihren Stralen diesen Ort sehr erhitzet, ist es verbrunnen, und dieweil es nicht Wurtzeln hatte, ist es verdorret. Die Wurtzel nemlich ist a l'Abry du Soleil, vor der Sonne allzugrossen Krafft, wol verwahret, und kan eine Pflantze oben, über der Erde, verdorren, und doch an Wurtzeln keinen Schaden leiden, welches wir 1719. und in andern Jahren gesehen, wie von lange anhaltender Dürre gantze Matten und Weyden versenget worden, die aber nach eingefallenem Regen bald wieder ausgeschlagen und gegrünet haben. Also begreiffen wir, warum die Evangelisten zwey Ursachen anführen, daß dieser Saame zu grunde gegangen; das ἐκαυματίσθη, verbrunnen, gehet auf die Wirckung der Sonne in denen aufgeschossenen Halmen, und das ἐξηράνθη, verdorret, auf die Wurtzel, dieweil es nicht Wurtzel hatte, ist es verdorret.

(Etliches) Ein anderer Saame, fähret der Heyland fort, ist unter die Dörne gefallen, und die Dörne (giengen mit auf und erstickten) sind aufgewachsen, und

haben ihn erstecket. Was eigentlich Christus durch ἀκάνθας verstehe, ob alle Dorn-Stauden und Hecken insgemein, oder eine besondere Art unnützer, dornichter oder stachlichter Gewächsen, wie etwan die Disteln sind, kan man so eigentlich nicht wissen, sonderlich wenn diese Dörner mit dem Saamen von der Wurtzel aufgewachsen, und vorhero nicht da gestanden. Mich düncket, daß man füglich stehende Dorn-Hecken verstehen möge, welche zu der Zeit, da der Säemann gesäet, beschnitten und ohne Laub gewesen, seye also das Mit-aufwachsen, συμφυεινα, von starckem Wachsthum anzunehmen, auch weiterer Ausbreitung der Dorn-Hecken, weßhalben die darunter gefallene Saamen-Körnlein zwar auch in Hälme aufgeschossen, nicht aber in Aehren oder zur völligen Reiffung gedihen, theils wegen ermanglender Sonnen-Wärme, theils aus Abgang der Nahrung, welche zuvor von denen weit und breit um sich greiffenden Dorn-Wurtzeln weggeraubet worden.

Endlich ist auch der Saame gefallen (auf ein gut Land) in den guten Grund, und hat Frucht gegeben, etliches zwar hundertfältig, etliches aber sechzigfältig, etliches aber dreyssigfältig. Das will sagen, ein Saam-Korn hat eine Aehre gegeben von 100. 60. 30. Körnlein, welche nach denen heutigen Grund-Sätzen alle in dem ausgeworffenen einigen Körnlein müssen gestecket oder verborgen gelegen seyn. Dabey ich nun Anlaß nehme, etwas von der künstlichen Vermehrung des Getreydes anzubringen, welches neuerer Zeiten viel Nachsinnens, Redens und Schreibens verursachet. Vallemont dans ses Curiosités de la Nature & de l'Art sur la Vegetation, ou l'Agriculture, & le Jardinage dans leur perfection p. 171. führet aus denen Ephemer. Curios. Nat. A. 1671. das Exempel einer Gersten-Aehre an, so 15. grosse, und 9. kleine Aehren gehabt, so alle voll Körner gewesen. Pag. 184. eine von M. Denis, Königlichen Leib-Medico, angestellten Probe von mehr als 200. aus einem Körnlein getriebenen Aehren. Pag. 187. einen dichten Gersten-Busch, den die Patres Doctrinæ Christianæ zu Pariß von 249. Hälmen gehabt, woran man 18000. Körner gezehlet, die alle aus einem Korn entsprossen. Pag. 196. aus Monconys Voyage von einem Edelmann in Engelland, der sein Getreyde beschneiden lassen, weil es noch grüne und jung gewesen, und dadurch erhalten, daß aus jeglicher Wurtzel biß 100. Aehren gewachsen. Pag. 208. aus denen Mem. de l'Acad. Roy. des Sciences A. 1700. von zweyen Büschen, deren einer über 100. der andere über 60. Aehren getragen; So auch zweyer Weitzen-Stöcken, auf deren einem 32. Halmen, auf jedem Halm 10. Aehren, in jeder Aehre 30. Körner, auf der mittlern aber 36. also auf einem Busch 320. Aehren mit 9792. Körnern sich befunden. Diese so vielfältige, ja selbsten die ordinari dreyssig- sechzig- hundertfältige Vermehrung des Getreydes ist ein Werck, welches man der Allmacht GOTTES lediglich zuschreiben solle. Wir mögen die sogenannte Auswicklung zum Grunde setzen, oder irgend eine andere Meynung hegen, so kommts doch endlich auf GOTTES Macht und Willen hinaus. Nehmen wir gleich die erstere Meynung an, so läßt sich dannoch zur Erklärung der durch Kunst mögliche Vermehrung des Getreydes nicht sagen, daß in einem Jahr alle Keimen können zur Zeitigung gebracht werden, welche sonsten nach dem ordentlichen Lauf der Natur erst im andern, dritten und vierdten Jahr hervor wachsen würden; Gestalten nach jenem Grund-Satz die Körner des zweyten Jahrs enthalten sind in denen Körnern des ersten Jahrs, die Keimen des dritten Jahrs in einem Korn des andern, also, daß die ersten zuvor reif werden müßten, ehe die andern sich auswickeln können, und diese wiederum zeitig werden, ehe die dritten folgen, u. s. f. Besser läßt sich hören, was obbelobter Herr Prof. Wolff an den Tag geleget, daß eigentlich in dem Saamen-Körnlein nur ein einiger Keim enthalten, aus deme ein einiger Halm mit einer einigen Aehre wächset, in jeglichem Knoten aber stecke ein neuer Halm, und eine neue Aehre, welche, wenn sie nur Erden haben, wurtzeln und ausschlagen; Folglich seye zu künstlicher Vermehrung des Getreydes ein mehrers nicht nöthig, als daß der Saame tief genug in die Erde geleget werde, damit die ansetzende Knoten desto besser wurtzeln und Hälme treiben mögen. Auf diesem Grund hat Herr Wolff seine eigene Proben über 1000. und 2000. gebracht, so aus einem einigen Saamen-Korn erwachsen. Mehrere Proben sind zu sehen in Hn. D. Reinolds Breßlauischen Natur- und Kunst-Geschichten A. 1718. p. 1002. und sonsten in diesem vortrefflichen Wercke hin und wieder.

REicher GOTT an weiser Macht, unerschöpft von Güt und Treue,
Groß sind täglich deine Werck, immer grösser, immer neue;
Mehre deines Saamens Wucher, der vom Schall ins Hertze dringt,
Und in einem guten Lande hundertfache Früchte bringt.

TAB.



MATTH. Cap. XIII. V. 25.
Zizania inter Triticum.

Matth. Cap. XIII. v. 25.
Unkraut unter dem Weitzen.

I.G. Pintz sculps.

TAB. DCLXXXII.

Matth. Cap. 13. vers. 25.

Als aber die Leute schlieffen, ist sein Feind kommen, und hat Unkraut unter den Waitzen gesayet.

Da aber die Leute schlieffen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Weitzen.

Unkraut kommt in das Korn: Woher? Vom bösen Willen.
Das Unkraut pflegt den Raum des Guten anzufüllen.

Gleichwie in der sittlichen Welt Gottlose mit den Frommen vermenget sind, also geht es auch in der Natur-Welt:

Sunt bona mixta malis.

Bey dem Guten ist vom Bösen Etwas jederzeit gewesen.

Alle Menschen sind in einem allgemeinen Metaphysicalischen Verstande gut, und so auch alle Pflantzen; Keine derselben ist also nichtswürdig, welche nicht die ihro von GOtt anvertraute Beschaffenheit, ihren Platz in der Harmonia Uniuersali, ja ihren besondern Nutzen hat; Tauget sie nicht zur Küche und Nahrung, so dienet sie zur Artzney, oder zu Künsten und Handwerckern. Gleiche Bewandtniß hat es mit dem Unkraut auf dem Acker, welches zur Speise untauglich, ja öffters der Gesundheit nachtheilig ist, doch hat alles Unkraut seinen Nutzen. Ob unser Heyland durch ζιζάνια dieses Orts insgemein alle unter gutem Korn wachsende oder stehende Pflantzen, oder eine gewisse Art derselben gemeynet, ist nicht ausgemacht. Aus denen Geschichts-Umständen erscheinet, es seye dieses Unkraut keine kleine auf der Erde flatternde Kräutlein, sondern es steigen diese Zizania so hoch als der Weitzen selbsten, welches man aus des Haus-Vaters Befehl an die Schnitter abnimmt, vers. 30. Sammlet zuerst das Unkraut, und bindet es in Bündelein, daß man es verbrenne. Diesem jetztbemeldten Umstand kommt gemäß das Lolium Dioscoridis seu Gramen loliaceum spica longiore C. B. Gramen loliaceum spica longiore aristas habens C. B. Lolium gramineum spicatum, caput tentans I. B. welches mein geliebtester Bruder, Johann Scheuchzer, beschrieben in seiner Agrostographia p. 31. Teutsch, Lolch, Twalch, Trespe, Trümmel. Die Talmudische Lehrer in Kilaim C. I. nennen diese Pflantze Zonin, welchem Worte beykommt der Türcken Ziwan, Züan, der Araber Züwan in Meninzk. Lex. p. 1645. 2480. 6071. ja der Griechen ζιζάνιον scheinet selbsten davon abzustammen. Von denen alten Griechen Dioscoride, Aristotele, Theophrasto, Galeno, Aegineta und andern wird dieses Graß-Gewächse αἶρα genennet, nach Suida τὲ σίτε διαφθορὰ, eine Verderbniß des Korns. In gleicher Absicht wird das Wort ζιζάνιον gebrauchet bey Constantino, und wo man je des Worts Ursprung in Griechenland suchen will, solle es so viel heissen als σίτος und σίνω, weilen es der Frucht schadet. Auch die Spanier brauchen das Wort Zizania, und Auicenna hat Zizania. Diese Pflantze, welche wir Fig. I. vorstellen, wächset ein biß zwey Schuh hoch, und stiehlt nicht nur dem guten Weitzen die Nahrung weg, sondern wo der Saame unter das Brod und Korn kommt, machet er dem Menschen einen Schwindel und tummen Kopf, wirfft ihn offt in einen tiefen, ja zuweilen tödtlichen Schlaff; daher nennet es Theophrastus graue lolium, & caput tentans.

Virgilius:

Infelix lolium, & steriles dominantur auenæ.

Der unglückseel'ge Lolch und taube Haber-Kraut
Hat sich die Herrschafft anvertraut.

Auch solle es denen Augen sehr schädlich seyn. Ouid. Fastor. I.

Et careant Loliis oculos vitiantibus agri.

Es soll das Feld kein Lolch beladen,
Der nur den Augen pflegt zu schaden.

Nebst deme möchte auch ein ander Graß-Gewächse allhier statt finden, Fig. II. benanntlich

lich Festuca graminea glumis hirsutis C. B. Gramen Gros Montbelgardensium I. B. siehe Scheuchz. Agrostogr. p. 250. welche Gewächse Lobelius, Dalechamp, Tragus vor das wahre Zizanium oder ἄιρα und Lolium Dioscoridis halten, und steiget solches bey zwey Elen in die Höhe.

Sonsten ist einem Prediger Göttlichen Worts wol erlaubt, allegorischer oder verblümter Weise den Lolch mit denen Heuchlern, Schein- und Maul-Christen zu vergleichen, welche den Schein eines gottseeligen Wesens haben, aber die Krafft desselben verläugnen, 2. Tim. 3, 5. Dabey er aber sich wol vorzusehen hat, daß er sie nicht einen aus der Art schlagenden Weitzen nenne, degener Triticum, ob es wol eine uralte Meynung ist, daß der Weitzen sich zuweilen in Lolch verwandle, der Lolch hinwiederum in Weitzen, wovon zu lesen Scaliger in Theophr. Libr. de Caus. Plant. p. 141. 148. 274. Theophr. L. II. deme auch Hiller. Hierophyt. P. II. p. 119. unterschreibt: So haben doch diß Vorgeben mit genugsamen Gründen und bewährten Proben zernichtet Camerar. Diss. de frument. sement. & messe p. 5. Malpighius Opere posthumo, Vallisnierius de Arcano Lenticulæ palustris semine p. 3. allwo er mit mehrern handelt von Verwandlung des Lolchs in Weitzen, der Trauben in Gäblein, der Bäume in Lämmer, der Blätter in Vögel, der Früchten in Würmer, der Körner in Mäuse, und unter andern sich also Schlußweise vernehmen lässet: Alterari posse ultronei concedimus, transformari in totum ambigimus. Statutas & plantæ suas Leges habent, & Monstrorum ipsa generatio non est penitus exlex. Creationis etenim, non mutationis naturam redolet perfecta metamorphosis. Seminum illa turpis immixtio suas seruat motuum & figurarum coordinationes, cognatasque cohærentias, quorum quodlibet suo munere fungitur, non violato penitus primo illo indito imperio, sed alterato, propter diuersum aliqualiter loci genium, diuersos contactus, intrusasque diversas, sed amico plexu moleculas. Hinc monstra utriusque parentis naturam sapiunt. Iisdem & Plantæ, si speciarum ordinem spectes, obstringuntur legibus, ac Animalia. Alterari possunt, immisceri semina, non antiquam penitus exuere formam, siue structuram nouam induere.

Bist du aus GOTT gebohrn, zum Weitzen auserkohrn,
Ein Land von GOTT gebaut, das Wort dir anvertraut,
Fällt auf die Seelen-Au des Himmels Licht und Thau,
Hat fetter Regen Safft dir Trieb und Krafft verschafft;
So wachse starck und dick, das Unkraut treib zurück.
Das macht dem Sämann Freude, dem Feind Verdruß und Leide.

TAB. DCLXXXIII.

Matth. Cap. 13. vers. 31. 32.

Er hat ihnen eine andere Gleichnus fürgelegt, sprechend: Das Reich der Himmlen ist einem Senff-Korn gleich, welches ein Mensch genommen, und in seinen Acker gesayet hat.

Welches zwar unter allen Saamen das kleineste ist; wann es aber erwachset, ist es das grösseste unter dem Köhl, und wird ein Baum, also, daß die Vögel des Himmels kommen, und auf seinen Aesten nisten.

Ein ander Gleichniß leget er ihnen für, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Korn, das ein Mensch nahm, und säets auf seinen Acker.

Welches das kleineste ist unter allen Saamen; wenn es aber erwächst, so ist es das grösseste unter dem Kohl, und wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen, und wohnen unter seinen Zweigen.

Siehe Marc. 4, 31. 32. Luc. 13, 19.

Das



MATTH. cap. XIII. v. 31. 32.
...napi semen minimum, olerum maximum.

Matth. Cap. XIII. v. 31. 32.
Senff-Kraut.

G. D. Heümañ sculps.

DAs kleine Senf-Korn treibt den grossen Pflantzen-Baum,
Der erst kaum sichtbar ist, dann füllt er weiten Raum.

SOrnemlich wird hier nach einem Senf-Kraut gefraget, welches mit unsers Heylandes Erklärung übereinkommt, und vermuthlich gemeynet worden. Nach Rosenbachs Erklärung und Wedel de Sinapi Scripturæ Dec. V. Exerc. III. p. 11. ist es Sinapi satiuum siliqua latiuscula glabra semine ruffo I. B. Sinapi 2. satiuum Ger. emac. welches Rüben-Blätter hat, einen runden, oben glatten, 3. 4. biß 5. Elen hohen, viel-ästigten Stengel, schmale lange Blätter, sonderlich oben, kurtze, am Stengel sitzende, fast viereckigte Schotten, einen rothen oder schwartz-rothen Saamen, der an Geschmack scharf ist. Bey Aetio Tetrab. Sect. I. p. 50. und Athenæo L. IV. c. 1. finden sich zwey Stellen, welche mit den Worten unsers Textes zimlich genau übereinkommen; Jene lautet also: Ἄριστον δὲ (σίναπι) καὶ τὸ Αἰγύπτιον, ἢ τὸ Συριακὸν, μικρότερον δὲ τῷ ὄγκῳ καὶ ἀνωμώτερον κεκρωσμένον: Optimum Ægyptium aut Syriacum (cum Judaico nostro eidem) & quod mole minus est, & minus cruente coloratum. Dieser nennet die Pflantze Νάπυ, οἷον στέρησιν, ὅτι ἐστέρηται Φύσεως. ἄφυες γὰρ καὶ ἡ ἄφυη. Destitutum a Natura. Abjectum enim & parvum est sicut Apua. Das will sagen: Gleichwie Apua der kleineste ist unter den Fischen, also ist auch das Senf-Korn das kleineste unter andern Gesämen. Es ist aber unsers Heylandes Ausspruch nicht dahin, und ohne Ausnahm zu verstehen, als ob das Senf-Korn der kleineste unter allen Kräuter-Saamen wäre, indeme es noch unbegreifflich kleinere gibet, welche kaum unter dem Vergrösserungs-Glase zu sehen sind; sondern es ist klein in Ansehung des grossen Gewächses, welches von diesem Saamen aufwächset; Klein und groß in Gegenhaltung anderer Garten-Gewächsen, welche im Text mit dem allgemeinen Namen λάχανα, olera, bezeichnet werden, und zur täglichen Nahrung dienen, also, daß unsere Teutsche Uebersetzung eher hätte Garten-Gewächse als Köhl setzen mögen, denn dieses Wort einem besondern Denckbilde gemäß ist; denn es wird das Senf-Kraut solcherley Garten-Gewächsen zugesellet, weilen es mehr in die Küche als Apotheck, mehr zur Speise als Artzney gebrauchet wird, wiewolen es auch da seinen trefflichen Nutzen hat. So muß man auch das Wort δένδρον nicht allzugenau nehmen, vor einen Baum, als vielmehr in weiterm Verstande vor ein hohes, grosses, starckes Gewächse, wie auch die heutige Kräuter-Verständige sagen Sedum, Malua, Hypericum, Geranium, Tithymalus arboreſcens, nicht daß sie Baum-hoch steigen, sondern andere Pflantzen ihres Geschlechtes weit übersteigen. Es wird das Senf-Kraut wie andere Garten-Gewächse gesäet, von denen Bäumen aber und deren Fortzielung reden wir nicht also, ihre Kern werden gestecket oder geleget. Uberdiß beschreibet man diß Senf-Kraut als ein viel-ästigtes Gewächse, benanntlich bey Rajo Hist. Plant. p. 803. Omnium hujus generis nobis cognitorum ramosissimum & elatissimum, licet e tam exiguo ouulo enatum, also, daß sich die Vögel des Himmels, nemlich des Lufft-Himmels, füglich auf dessen Aesten und unter deroselben Schatten aufhalten können, welches Wort sich wiederum besser als nisten schicket, denn κατασκηνᾶν eigentlich bedeutet morari, diuertere, sich säumen, aufhalten, einkehren, logiren, wie es auch Ps. 23. genommen wird von Graßreichen, grünen Auen, auf welchen man sich niedersetzet oder weydet. Mithin ist zu wissen, daß die Pflantzen gleicher Art nach Verschiedenheit der Länder und Fruchtbarkeit des Bodens sehr unterschieden sind. So hat Alonso d'Ouaglie, ein Jesuit, bey Marggrav. App. L. VIII. Hist. Rer. Natur. Brasil. c. 6. p. 291. in Chili, den Senf Arms-dick, und so hoch aufwachsen gesehen, daß er über einen Reuter hinauf gereichet; Vielleicht aber ist jener Bericht nach Jüdischer Weise um etwas gefüttert, den man im Hierosolymitanischen Talmud lieset Tract. Peah f. 20. Fuit in Sichin arbuscula Sinapis, quæ tres habuit ramos: auulso uno tectum fuit tugurium figulorum; repertique in eo tres seminis cabi. Testatur quoque R. Simeon filius calaphthal, se caulem Sinapis habuisse, in quem conscendere solitus sit, ut in ficum. Hieher mögen auch billich gezogen werden Sinapi Orientale maximum Rapi folio, ingleichem Sinapi orientale altissimum Erysimi folio aus Tournef. Corollario, von welchen zweyen Gattungen Orientalischen Senf-Kraut wir zwar ausser dem blossen Namen biß hieher nichts wissen. Zum Beschluß bemercke ich, daß auch aus kleinen Saamen grosse Bäume aufwachsen können. Ein Exempel führen wir an von dem Cypressen-Baum aus Plinio L. XVII. c. 10. Minimis id granis constat, ut vix perspici quædam possint: non omittendo Naturæ Miraculo, e tam paruo gigni arbores, tanto majore tritici & hordei grano: ne quis fabam reputet. Quid simile Originis suæ habent Malorum Pyrorumue semina, his principiis respuentem secures materiam nasci, indomita ponderibus immensis præla, arbores velis,

turribus murisue impellendis arietes? Hæc est Naturæ vis, hæc patientia.

A. Senf-Kraut mit Rüben-Blättern, Sinapi Rapi folio C. B.

B. Senf-Kraut mit Weg-Senf-Blättern, Sinapi Erucæ folio C. B.

Anfänglich ist die Kirch unscheinbar, arm und klein,
Durch GOttes stille Krafft wird sie so herrlich seyn,
Daß selbst die Welt erstaunt, wenn sie die Wohnung schauet
Mit tausenden besetzt, wofür der Hölle grauet.

Matth. Cap. 13. vers. 33.

— Das Reich der Himmelen ist einem Sauerteig gleich, welchen ein Weib genommen, und unter drey Viertel Mehl verborgen hat, biß das es gantz versaurt worden ist.

— Das Himmelreich ist einem Sauerteig gleich, den ein Weib nahm, und vermenget ihn unter drey Scheffel Mehls, biß daß er gar durchsäuert war.

Luc. Cap. 13, 21.

Das Himmelreich ist auch dem Sauerteige gleich,
Wie dessen Gährung-Krafft im Mehl sich äussert reich;
Da wenig überall durchwircket und durchdringet,
Und einen gantzen Teig in andre Schmacke bringet.

Es ist eine insgemein bekannte Sache um die Gährung oder Jäsung, Fermentation, davon weiß nicht nur ein jeder Brod-Becker, Apothecker und Weinmann, deme sein Wein im Faß gähret, zu reden, sondern auch eine jede Magd, welche den Brod-Teig durch Untermengung des Hebels oder Sauerteigs auftreibt, oder aufgehend machet; wobey einem Naturforscher schwer fället, diese Sache gründlich und also zu fassen, daß er sich selbsten oder andern in allem genug thun könnte. Es ist bald gesagt, daß gewisse saure und flüchtige Theile des Sauerteiges sich durch den gantzen Teig ausbreiten, und also denselben ansäuren. So gut weiß jeglicher Bauer, jegliche Magd zu reden, welche wol weiß, daß durch das Kneten der Sauerteig sich in die gantze Massa oder Teig des Trogs austheilet. Aber die Frage ist, ob und wie das eigentlich sogenannte Fermentum, Säure sich vermehre? Wie der Hebel zusammt der Knetung den Teig aufgehend mache, der sonsten, wenn er ungesäuert bleibet, dicht und veste auf einander lieget? Es ist bereits viel über diese Sache geschrieben worden; das meiste aber bestehet mehr in Experimenten als grundvesten Vernunfft-Schlüssen. So muß auch je die Auflösung so leichte nicht seyn, weilen die Academie der Künsten und Wissenschafften zu Bourdeaux den 1. May 1718. in einem Programmate den Preiß von einer güldenen Medaille zu 300. Francken demjenigen angebotten, der die Frage de la multiplication des ferments, von der Ursache der Vermehrung der gährenden Materi am besten beantworten werde. Vielleicht wir aber uns aus vorliegender Schwierigkeit am leichtesten lossen, wenn wir die Gährung des Brods und Weins in gleiche Beschaffenheit setzen, und die meiste Kräfften einer dichtern, eingeknetteten, hernach sich ausdehnenden Lufft zulegen; wovon anderswo gehandelt.

Das Satum, σάτον, Seah, haben wir bey der LXXVIII. Kunst-Tafel erkläret, und damalen befunden, daß dieses Maß bey trockenen Sachen halte 674. Cubische Pariser Zoll, womit übereinkommen $6\frac{22}{230}$. Züricher Mäßlein, deren 16. ein Viertel machen. Ist nun diese Vergleichung richtig, so könnte unsere Teutsche Übersetzung wol eine Verbesserung leiden, als welche σάτα τρία gibet, drey Viertel, das ist 48. Mäßlein, folglich $29\frac{184}{230}$. Mäßlein zu viel hat, denn nach unserer Berechnung drey Sata mehr nicht geben als $18\frac{66}{230}$. Mäßlein.

SO mehrt sich GOttes Wort, so wird sein Reich gestrecket,
Wenn es gantz unvermerckt Beyfall und Krafft erwecket.

Matth.

Matth. Cap. 13. vers. 45. 46.

Abermal ist das Reich der Himmlen einem Kauffmann gleich, der da schöne Perlen suchet.
Welcher als er ein köstliches Perle gefunden, ist er hingegangen, und hat alles, was er hatte, verkaufft, und dasselbige gekaufft.

Abermal ist das Himmelreich gleich einem Kauffmann, der gute Perlen suchte.
Und da er eine köstliche Perle fand, gieng er hin, und verkauffte alles, was er hatte, und kauffte dieselbige.

PErlen sind vom höchsten Werth, gesucht, begehrt:
Alles andre gibt man hin, um den Gewinn
Solcher hoch geschätzten Gaben, selbst zu haben.

GErgleichen auserlesene Perle, als dieser Kauffmann gefunden, heisset eigentlich zu Latein Unio, tanquam unica, die ihres gleichen nicht viel hat, zum Unterscheid der Zahl-Perlen, deren viel mit einander gefunden und verkaufft werden. Wo deme also, so verdienet Plinius eine Verbesserung, als welcher L. IX. c. 35. vorgibt, alle Perlen werden Uniones genennet, weil niemals mehr als eines in einer Muschel liege. Dos omnis in candore, magnitudine, orbe, leuore, pondere, haud promptis rebus, in tantum ut nulli duo reperiantur indiscreti, unde nomen Unionum Romanæ imposuere deliciæ; Es wäre dann, daß man diese Worte des Plinii dahinaus deuten wolte, daß unter vielen kaum zwey gefunden werden, die einander völlig gleichen. Mithin verdienet eine grosse Perle den Namen Unio vor allen andern, deren ich einige zum Muster vorlegen will. Ramusius Peregrinus erzehlet Tom. I. daß in der Perlen-Insel, Insula delle Perle, eine Baum-Nuß-grosse Perle sey gefunden, und vor 1200. Ducaten verkaufft worden. In dem Persischen Meer-Busen ist bey Catiffa A. 1633. eine Perle gefischet, und von dem König in Persien vor 32000. Tomans erkaufft worden, deren Tauernier in seinen Voyages gedencket. In Kaysers Rudolphi Crone war eine Perle zu sehen, in der Grösse einer Zucker-Beere, wovon Boeth. de Boot. c. 37. p. 170. Auf dem Vor-Gebirge der guten Hoffnung sahe Herm. Nic. Primm eine Perle einer Untzen schwer, aber ausgefressen, Eph. Germ. Dec. II. Ann. III. Obs. 36. Egnat. Itin. c. 19. erzehlet, daß in dem Königreich Bisnagar dem Könige Odialcam eine Perle seye verkaufft worden um 1000000. Ducaten. Endlich mag wol eine der grösten und köstlichsten Perlen gewesen seyn diejenige, welche Cleopatra dem Antonio in Essig aufgelößt, als das kostbarste Gerichte, so jemals in der Welt gewesen, wovon Plin. L. IX. c. 35. Macrob. Saturn. L. III. c. 17. Athenæus Deipnos. L. IV.

SO kostbar ist sein Reich, ja was diß Reich enthält,
Dein JESUS: O! ein Schatz vor allen in der Welt.
Verkauffe was du hast, kauf diesen Perlen-Schatz,
Und mache diesem Schatz in deinem Hertzen Platz.

TAB. DCLXXXIV.

Matth. Cap. 14. vers. 19. 20. 21.

Und als er das Volck geheissen sich in das Gras sezen, und die fünff Brote und die zween Fische genommen, und in den Himmel aufgesehen, hat ers gesegnet. Und als ers gebrochen, hat er den Jüngern die Brote gegeben, die Jünger aber dem Volck.

Und er hieß das Volck sich lagern auf das Graß. Und nahm die fünff Brod und zween Fische, sahe auf gen Himmel, und dancket, und brachs, und gab die Brod den Jüngern, und die Jünger gaben sie dem Volck.

Und sie haben alle geessen, und sind gesättiget worden. Und sie haben den Fürschuß der Stucken aufgehebt, zwelff Körbe voll.

Und sie assen alle, und wurden satt, und huben auf, was übrig blieb von Brocken, zwölf Körbe voll.

Die aber geessen hatten, waren bey fünff tausend Männer, ohne die Weiber und Kinder.

Die aber geessen hatten, der waren bey fünff tausend Mann, ohne Weib und Kinder.

Marc. 6, 41-44. Luc. 9, 16. 17. Joh. 6, 9-13.

Fünf tausend Männer gehn mit Weib und Kind zu Tische/
Der Speise-Meister schafft fünf Brode und zwey Fische;
Sie essen gantz vergnügt, und werden alle satt,
Daß man zum Uberfluß zwölf Körb mit Brocken hat.

WElch ein Wunder kommt hier zum Vorschein, bey deme alle Natur-Verständige stille stehen und erstaunen müssen. Ein Wunder, welches die gantze Judenschafft allein hätte überzeugen können, daß CHRISTUS der Messias wäre; Ein Wunder, welches die gleichfals Wundervolle Speisung von mehr als drey Millionen Menschen mit Manna, Wachteln oder Heuschrecken, überwindet. Fünf tausend Männer, ohne Weib und Kinder, welche man wol wenigst auf acht- biß zehen tausend Seelen rechnen mag, werden mit fünf Brod und zween Fischen gespeiset, und bleiben, nachdem alle satt worden, zwölf Körbe voll übrig. Wer will da einen Verdacht fassen auf eine Verblendung? Wer denckt auf ein gemachtes Schau-Essen? Venter caret auribus, der Magen läßt sich nicht mit leeren Worten abspeisen. Eine so grosse Menge Volcks in einem abgelegenen Orte, nachdem es JESU den gantzen Tag nachgefolget, mußte gespeiset werden. Die Jünger waren selbsten sorgfältig, und sagten zu CHRISTO, vers. 15. Dieses ist (eine Wüste) ein einödes Ort, und (die Nacht fället daher) ist nun die Stunde dahin; Lasse das Volck von dir, daß sie in die Flecken hingehen, und ihnen selbst Speise kauffen. Zwar hätte unser Heyland mit einem einigen Wort oder Winck Seines allmächtigen Willens dem Volck den Hunger stillen, und sie mit nichts sättigen können, gleichwie Er mit einem einigen Wort unheilbare Krancke geheilet und Todten auferwecket. Ein einiges κορτάσθητε, werdet satt, wäre genug gewesen; Allein hier erforderte Seine Weißheit eine Vermehrung des Brods und der Fischen, welche die Grentzen menschlichen Verstandes unendlich weit übertrifft. Gleichwie Matth. 15, 36. 37. da der HERR mit sieben Broden und etlichen Fischen vier tausend Männer gesättiget, ohne Weiber und Kinder, wobey sieben Körbe voll übrig geblieben; Beyderseits Geschichten brachten eine unmittelbare Erschaffung mit sich, ob aus nichts, oder aus Lufft, oder einer andern bereits erschaffenen Materi, will ich andern zu beurtheilen überlassen. Die bey jenem Wunder übrig gebliebene sieben Körbe könnten wol in eine Æquation oder Vergleichung



MATTH. cap. XIV. v. 19. 20. 21.
Convivium miraculosum.

Matth. Cap. XIV. v. 19. 20. 21.
Wunder-Mahl.

I. G. Pintz sculps.



MATTH. Cap. XIV. v. 25.
Iesus super mari ambulans.

Matth. Cap. XIV. v. 25.
Jesus wandelt auf dem Meer.

I. G. Pintz sculps.

chung gebracht werden mit diesen zwölfen. Dorten gebraucht der Grund-Text das Wort σπυρὶς, so einen grossen Korb bedeutet, den man auf dem Rücken träget, in dergleichen Paulus zu Damasco über die Mauren hinunter gelassen worden, Apost. Gesch. 9, 25. Hier aber bedeutet κόφινος ein kleines Körblein, einen Krätten, den man füglich in der Hand oder am Arm tragen kan.

WUnderreich sind GOttes Gaben; wenig fället ins Gesicht/
Wenig in der Speise-Kammer: Wie kommts dann, daß nichts gebricht?
GOttes Wille, GOttes Wort pflegen tausendfachen Seegen
In das Danck-genommne Brod mild und unvermerckt zu legen.

TAB. DCLXXXV.

Matth. Cap 14. vers. 25.

Aber um die vierte Nachtwacht ist JESUS zu ihnen hingegangen, und wandlete auf dem Meer.

Aber in der vierdten Nachtwache kam JESUS zu ihnen, und gieng auf dem Meer.

Siehe Marc. 6, 48. Joh. 6, 18. 19.

DEr HERR entfernet sich/ doch kommt Er in den Stürmen,
Er wandelt auf dem Meer/ der Jünger Schiff zu schirmen.

BEy dieser wunderbaren Begebenheit fallen zu betrachten vor der Umstand der Zeit, der Ort, und das Wunder selbsten.

Die Zeit ist τετάρτη φυλακὴ, wobey man zu wissen hat, daß die alte Juden ihre Nacht-Zeit in gewisse Wachten abgetheilet, in vigilias, custodias, aschmyroth, weilen die Zeit über, als andere Leute geschlaffen, besondere Personen zum wachen bestellet gewesen, wie annoch in allen Städten und Dörfern gebräuchlich ist. Dergleichen Wachten waren anfänglich drey; Die erste wurde genennet ὀψὲ, vespera, רֹאשׁ אַשְׁמֹרֹת, caput vigiliarum, prima vigilia, Klagl. 2, 19. Die erste Wacht, sich erstreckende 3. Stunden nach der Sonnen Untergang. Die zweyte von 9. Uhr, nach unserer Rechnung, biß Mitternacht; dahero sie auch μεσονύκτιον heisset, ἡ δευτέρα φυλακὴ, secunda vigilia, die mittlere Wacht, Richt. Cap. 9, 17. die andere Wacht, Luc. 12, 38. bey den Lateinern Nox concubia, intempesta. Die dritte Wacht, Luc. 12, 38. אַשְׁמֹרֶת הַבֹּקֶר, die Morgen-Wacht, 2. B. Mos. 14, 24. sonsten auch ἀλεκτοροφωνία, ἀλεκτρυοφωνία, Gallicinium, der Hahnen-Schrey, weilen sich in derselben der Hahn zuerst hören lässet, zum Unterscheid des zweyten Hahnen-Geschreyes, wovon Marc. 14, 30. Diese Wacht fieng zu Mitternacht an, und endete sich Morgens um 3. Uhr. Endlich die vierdte Wacht, deren in vorhabender Stelle Meldung geschiehet, ist erst zu Pompeji und der Römer Zeiten aufgekommen, und währete von 3. biß 6. Uhr, oder von dem zweyten Hahnen-Geschrey biß zu Tage. Diese hat den Namen πρωΐ, mane, conticinium, weilen die Hahnen zu dieser Zeit schweigen, conticent. Sonsten haben die Juden die Nacht, oder die gantze Nacht genennet עֶרֶב, erebh, vesperam, ὀψίαν, ὀψὲ, entgegen gesetzet dem בֹּקֶר, Morgen, manè. Es scheinet aber, Lucas Cap. 12, 38. habe nach alter Gewohnheit nur 3. Nachtwachten, mithin ist die dritte bey ihme die letzte gewesen.

Der Ort, wo sich die vorhabende Wunder-Geschichte zugetragen, war das Galiläische Meer, und zwar bey 25. oder 30. Stadia, Feldwegs, Mannslauffen, nemlich von Nazareth gegen Bethsaida. Es ist aber Stadium, στάδιον, στάδιος, ein Mannslauff/ Feldweg, eine Länge von 600. Schuhen. Bey Herodoto L. II. lieset man, αἱ δὲ ἑκατὸν ὀργυιαὶ δίκαιαί εἰσι στάδιον ἑξάπλεθρον, Centum Orgyjæ justæ sunt stadium plethrorum. Und meldet Strabo L. XVII. daß die Egyptische Pyramiden gerade ein Stadium hoch gewesen; wiewol auf etwas ungleichem Boden Mr. Chazelles die Breite der grösten Pyramide 690. Pariser Schuhe gefunden hat, bey du Hamel Hist. Reg. Scient. Acad. L. IV. c. 2. welches der Rechnung des P. Eleazar sehr nahe kommt

bey Theuenoth Voyage P. I. p. 412. der zur Höhe 520. Fuß, und eine Seite zu 682. gefunden. Wenn nun 208. Tritte oder Stuffen von unterst biß zu oberst sich finden, jede ungefähr zu $2\frac{1}{2}$. Schuh hoch, so hat er bemeldte Höhe zu 520. Schuhen heraus gebracht. Chazelles hat 600, auch zum Uberfluß bemercket, daß die äussere Fläche der Pyramide aus vier gleichseitigen Triangeln bestehe. Wo nun deme also, so wird die senckelrechte Höhe der Pyramiden der halben Diagonal-Linie in der Grund-Fläche gleich seyn, folglich nicht über 482. Schuhe steigen. Es ist diese Pyramide oben nicht völlig zugespitzt, sondern hat oben eine gevierte Fläche, deren Seite $16\frac{2}{3}$. Schuhe hält, welchemnach von oben gesetzter Höhe noch 12. Schuhe abzuziehen, daß die gröste Pyramide nicht höher als 470. Schuhe, folglich 25. Schuhe höher als der Thurn zu Straßburg gewesen. Eisenschmidt Pond. & Mens. p. 111. gibt einem Griechischen Stadio 575. Pariser Schuhe. Nach sothaner Berechnung machen 25. Stadia, Feldwege oder Manns-Läuffe, 14275, 30. aber 17250. Schuhe. Rechnen wir eine starcke Teutsche Meile auf 5000. Schritt, wie die Römische sind, jeglichen aber vor $4\frac{862}{1440}$. Pariser Schuhe, so kommen zu einer solchen Teutschen Meile $22992\frac{7}{9}$. Schuhe; Deme zu folge wären die Jünger ungefähr $1\frac{1}{2}$. Stunden von der Nazarethanischen Seite entfernet gewesen.

Das gegenwärtige Wunder hat unser Heyland sowol an sich selbsten als an Petro verrichtet. CHRISTUS hatte einen wahren menschlichen Leib, inmassen Er in allem uns gleich gewesen, allein die Sünde ausgenommen. Folglich hat Er als ein blosser Mensch nach der natürlichen Ordnung auf dem flüssigen Element des Wassers nicht wandeln können. Ein jeglicher Mensch ist um etwas schwerer als das Wasser, also, daß Er, ohne sich durch Kunst zu helffen, auf dem Wasser weder stehen noch liegen kan. Um so weniger aber hätte dieser Spatziergang natürlicher Weise geschehen können, da noch dazu das Wasser in gewaltsamer Bewegung gewesen, die Wellen sich so hoch erhoben, daß das Schiff selbsten in höchster Gefahr geschwebet. Das Schiff litte Noth von denen Wellen, denn der Wind war widerwärtig, vers. 24. Sie litten im rudern Noth, denn der Wind war ihnen zuwider, Marc. 6, 48. Das Meer erhub sich, da ein grosser Wind wehete, Joh. 6, 18. Hiemit hätten die auf- und absteigende Wellen Ihn und Petrum, der es auch gewaget, nach denen Natur-Gesetzen verschlingen sollen; dieses geschahe aber nicht. CHRISTUS wandelt auf dem Meer, gleich als auf einem ebenen trockenen Lande bey anderthalb Stunden weit. Petrus thut auch einige Schritte, und beyde steigen wiederum in das Schiff, worauf alsobald der Wind sich geleget hat, vers. 32. Darinnen äussert sich das dritte Wunder, welches JESUS an der Lufft und dem Wasser verrichtet hat. Eine solche wunderbare Begebenheit mußte nothwendig in die Gemüther derjenigen einen starcken Eindruck machen, welche in dem gefährlichen Schiffe gewesen. Sie sind kommen, und (fielen vor Ihm nieder) haben Ihn angebetet, und gesprochen: Warhafftig du bist GOTTES Sohn, Matth. 14, 33. Sie entsatzten sich bey ihnen selbst über die maß, und verwunderten sich; Ja mehr, als über die kurtz zuvor an einem wilden einöden Ort bereitete Wunder-Mahlzeit; Denn sie (waren nichts verständiger worden über den Broden, und ihr Hertz war verstarret) hatten es nicht mit den Broden vers standen, dann ihr Hertz war verhärtet, Marc. 6, 51. 52.

DJe Macht beweget mehr als öffters milde Güte/
O! Mensch begreiffe es mit merckſamen Gemüthe/
Wie JESU Wege sind: Er geht und machet Bahn/
Wo keine Menschen-Krafft es seh'n noch wandeln kan.
Sodann wird Ungestümm und wilde Wellen stille;
Erlaß dich seiner Macht: Es bleibt gerecht sein Wille.

Matth. Cap. 14. vers. 26.

Und als ihn die Jünger gesehen auf dem Meer wandlen, sind sie erschrocken, und haben gesagt: Es ist ein Gespenst, und schryen vor Forcht.

Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschracken sie, und sprachen: Es ist ein Gespenst, und schryen vor Furcht.

Der, den der Geist des Lichts bewohnt, wird angesehen
Für einen Höllen-Geist. Seh'n ihn die Jünger gehen,
So schreyen sie vor Furcht; Gespenst kommt in den Sinn;
So bald Er sich entdeckt, ist Furcht und Angst dahin.

Die Behandlung von denen Gespenstern laufft in jene annoch tief verborgene und gröſten theils unbekannte Geister-Philosophie; wobey sich dann mehr Zanck als Verstand zu finden pfleget. Viele sind, die bald aus jeglicher Begebenheit oder ungewöhnlichen Bewegung ein Gespenste machen; Andere hergegen verwerffen mit dem bekannten B. Bekker bey nahe alle Gespenste. Jene gestehen dem Teufel Tag und Nacht an allen Orten ein freyes Umherlauffen; diese halten ihn, wie einen Hund, beständig in der Hölle an Ketten gefangen. Jene nehmen grossen Vortheil an dem allgemeinen Vorurtheil der Menschen in allen Ländern und Religionen; Diese bauen auf die Neuigkeit und Sonderlichkeit ihrer Meynung. Meines Bedünckens ist die Mittel-Strasse die sicherste; Ohnläugbar haben die meiste Gespenster-Geschichten nicht viel anders zum Grunde als eine Täuschung, Betrug, Einbildung, Unwissenheit, Forcht, Aberglauben, Leichtglaubigkeit; deßwegen aber ist noch nicht alles schlechterdings zu läugnen; denn wir haben noch nicht Grund genug, alles dasjenige darum zu läugnen, weil wir es nicht verstehen. Gewiß ist aus vorhabender Geschichte, daß die Jünger Gespenster geglaubet. Sie sahen ihren auf dem Meer wandelnden HERRN und Meister vor ein Gespenst an; doch ist nicht angezeiget, ob Christus diesen ihren Gespenster-Glauben gut geheissen oder verworffen habe? Der Text meldet nichts hievon. Also auch, als sich der Heyland nach Seiner Auferstehung Seinen versammleten Jüngern lebendig zeigte und offenbarte, und gantz unvermuthet unter ihnen da stunde, wurden sie erschrocken und voll Forcht, und meyneten, sie sehen einen Geist, Luc. 24, 37. Worüber CHRISTUS abermalen die Frage nicht erörterte, ob die Geister erscheinen? Ob es wircklich Gespenster gebe oder nicht? sondern beantwortet es insgemein von dem Unterscheid der Geister und Leiber, vers. 39. Sehet meine Hände und meine Füsse, dann Ich bins selber: Greiffet mich an, und sehet, dann ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß Ichs habe.

Es seye, was es sey: GOTT wolle uns bewahren,
Daß wir des Teufels Spiel auf keine Weiß erfahren.
Wir halten mit Gebet gewissenhafft an GOTT,
So wird Gespenst und Macht des Polter-Geists zu Spott.

Matth. Cap. 15. vers. 17.

Mercket ihr noch nicht, das alles das, was zum Munde eingehet, das weicht in den Bauch, und wird durch den natürlichen Gang ausgetrieben?

Mercket ihr noch nicht, daß alles, was was zum Munde eingehet, das gehet in den Bauch, und wird durch den natürlichen Gang ausgeworffen?

Siehe Marc. 7, 18. 19.

WAs man natürlich ißt und trinckt, geht in den Bauch,
Geht auch natürlich fort nach dem gemeinen Brauch:
Wer damit Masse hält, und sich nicht überladen,
Dem kan auch Speiß und Tranck nichts am Gewissen schaden.

AUs der Evangelisch- und Jüdischen Geschichte ist zur Genüge bekannt, wie die Juden und dero Vorgesetzte die Gesetze der äusserlichen Reinigkeit sehr hoch gehalten, und fleissig bewerckstelliget haben, welches auch noch heut zu Tage die Türcken beobachten. Marc. 7, 3. 4. Die Pharisäer und alle Juden essen nicht, sie haben dann die Hände fleissig gewaschen; Halten also die Satzung der Alten. Und wann sie vom Marckt kommen, essen sie nicht, sie seyen dann gewaschen. Und des Dings ist so viel, das sie zu halten angenommen, namlich das Waschen der Trinck-Geschirren, und ehernen Geschirren, und Krügen, und Tischen. Eine Reinigkeit war ihnen nach Göttlichem Gesetz anbefohlen, sie wurde aber durch viele Neben-Gesetze, nicht der Schrifft, sondern der alten Rabbinen und Lehr-Väter, biß zur höchsten Stuffe des Aberglaubens getrieben, und machten die Juden endlich aus dergleichen Neben-Gesetzen fast ihren gantzen äusserlichen GOttesdienst, gleichwie noch heutiges Tages, in denen orthodoxen Kirchen selbsten, der äusserliche Kirchengang, fleissige Haltung der Fest-Tage, die Sittsamkeit in Gebärden, Kleidern, ꝛc. bey vielen leyder! den grösten Theil ihres GOttesdienstes ausmachet. Dieses Volck, klaget GOTT selbsten bey Jes. 29, 13. ehret mich mit den (Lippen) Lefzen, aber ihr Hertz ist ferne von mir. Es scheinet demnach, die Juden haben folgender massen gefolgert und raisonniret: Das geringste Unreine, so zu dem Munde eingehet, oder auch nur durch die Schweiß-Löchlein der Haut von aussen eindringet, verunreiniget das Geblüt, und sofort auch die Seele des Menschen, von welcher sie sich ohnedem allzu materialische Denckbilder gemacht hatten. Es löset ihnen aber der HERR CHRISTUS diesen Zweifels-Knoten auf: Er philosophirt und redet auch Vernunfft-mässig, deutlich zeigende, worinnen eigentlich die Reinig- und Unreinigkeit bestehe. Er unterscheidet gar ordentlich die Verunreinigung des Leibes von der Befleckung der Seelen. Ja Er gehet so weit, daß Er klärlich beweiset, wie das leiblich Unreine, so der Mensch zu sich nimmt, den Leib oder das Geblüt nicht einmal verunreinige. Wer die Grund-Sätze der Zergliederungs-Wissenschafft, sonderheitlich die Lehre von Scheidungen, nebst Beschaffenheit der innerlichen Theile verstehet, der kan diesem allen wol begegnen. Was zu dem Munde eingehet, was der Mensch mit dem Munde zu sich nimmt, mit den Zähnen zerschneidet und zermalmet, vermittelst des Speichels käuet, sodann durch die künstliche Speiß-Röhre hinunter schlucket, oder, eigentlicher zu reden, hinunter drücket, das verunreiniget den Menschen nicht, denn es gehet nicht in sein Hertz, nemlich nicht geraden Weges und ungeändert zu diesem Haupt-Rad des menschlichen Leibes, von wannen das Blut in alle Glieder ausgesprützet wird, sondern es weicht oder gehet in den Bauch, in den Magen und die Gedärme, welche beyde hier unter dem Namen des Bauchs, τῆς κοιλίας, können verstanden werden. Wo dann beyläufftig von diesem Wort κοιλία aus Galeno und Philotheo Aphor. 20. Sect. 6. zu bemercken, daß im weitläufftigern Verstande κοιλία, ohne den Articulum ἡ, eine jede grosse Höle bedeute, selbsten des Gehirns, der Brust, des Hertzens, ἡ κοιλία aber, mit Vorsetzung des Articuli præpositiui, oder auch κάτω κοιλία, den untern Bauch, nach Hippocrate und Erotiano πᾶσαν τὴν ὑπὸ τὸ διάφραγμα εὐρυχωρίαν, omne, quod sub Diaphragmate est spatium latius. In diesen jetzt-benannten Theilen gehen so viele Aenderungen vor, daß man bald nach dem Essen die eingenommene Speisen und Getränckе nicht mehr kennet. In dem Magen wird theils durch eine Anreibung, Trituration, theils durch Hülffe des Magen-Hebels (Säure) die Speise in einen Milch-weissen Safft verwandelt, der aber annoch mit vielen Unreinigkeiten vermenget ist. Nachdeme nun dieser Milch- oder Nähr-Safft aus dem Magen in die Gedärme getrieben worden, wird er alsobald im ersten oder Zwölffinger-Darm durch Zufluß der Galle und des Rücklein-Saffts, ſucci pancreatici, verdünnet und geschieden; Die eigentliche und vornehmere Scheidung aber geschiehet in denen unbeschreiblich kleinen Löchlein der obern Gedärmen, durch welche, gleich als durch das zärteste Sieb, allein der reineste und beste Chylus in die Milch-Gefässe, Vaſa lactea, eingetrieben wird; Der übrige grobe Unrath aber bleibet in denen Därmen zurücke, und wird krafft deroselben besondern Bewegung, motus peristaltici, allmählich niederwärts getrieben, biß er endlich durch den Affter, (der vielleicht von ἀφεδεών seinen Namen bekommen) oder natürlichen Stuhlgang auſſer den Leib geführet wird. Diß ists auch, was unser Heyland sagt: Er wird durch den natürlichen Gang, ἀφεδεῶνα, ausgetrieben; da vermuthlich ἀφεδεών nicht sowol Latrina, oder der Stuhl ist, über welchen man sitzet oder zu Stuhl



MATTH. Cap. XV. v. 22. 28.
Mulier Cananæa Christo ſupplex.

Matth. Cap. XV. v. 22. 28.
Die Füß-fällige Cananitin.

G. D. Heümañ sculps.

Stul gehet, nach Scapulæ Erklärung, als vielmehr der Affter oder Ausgang des sogenannten geraden Darms, Intestini Recti.

SO kehrt euch nicht hieran: Bewahrt die Seelen-Thüren,
Daß sie nichts ein noch aus vom Unflat lassen führen.

TAB. DCLXXXVI.

Matth. Cap. 15. vers. 22. 28. Marc. 7/ 25. 26. 29. 30.

Siehe Matth. 4/ 24.

Matth. Cap. 15. vers. 32-38. Marc. 8/ 2-9.

Siehe Matth. 14/ 19. ꝛc.

Matth. Cap. 16. vers. 2. 3.

Er aber hat geantwortet, und zu ihnen gesprochen: Wann es Abend wird, so saget ihr: Eine Schöne; dann der Himmel ist roth.
Und des Morgens: Heut ein Wetter; dann der Himmel ist roth und traurig.

Aber er antwortet, und sprach: Des Abends sprecht ihr: Es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist roth.
Und des Morgens sprecht ihr: Es wird ein Ungewitter seyn, denn der Himmel ist roth und trübe.

WIe wunderbarlich spielt der Schöpfer mit den Kindern,
Als der die Farben pflegt zu treiben und zu hindern,
Und hat doch jegliche am Himmel ihren Grund,
Die theils das würckliche, theils ferne gibet kund.

ALlerhand schöne, sowol die Augen als das Gemüth ergötzende Farben, sind auf der Lufft- und Wolcken-Schaubühne etwas recht grosses und herrliches, indeme sie sich allda wunderprächtig und verändert darstellen. Von denen Haupt- oder Grund-Farben, coloribus primariis, sind die schwartze bey Nacht, bey denen Finsternissen, bey fallenden starcken Regen oder schweren Ungewittern, etwan auch mitten in denen dickesten Wolcken; die weisse unter Tags, oder nach dem Regen, oder mitten in dünnen Wolcken; die blaue bey heller Witterung in der gantzen Lufft, etwan auch in Wolcken, welche zwischen unserm Auge und der Sonne stehen, Itiner. Alpin. Edit. Lugd. Bat. p. 127. die rothe in Wolcken, welche gegen der Sonne über stehen, etwan auch, aber seltener, in Wolcken, so gegen der bereits aufgestandenen Sonne stehen; die gelbe bey der auf- und niedergehenden Sonne, in den Wolcken um die Sonne, bey vorstehenden Ungewitter. Nebst diesen Haupt-Farben zeigen sich an dieser zierlichen Lufft-Bühne allerhand vermischte Farben von der zweyten Ordnung, colores secundarii, von unzehlichen Gattungen, schnellen Aenderungen, schönen Schattirungen, welche auch der berühmteste Kunst-Mahler vielmehr zu bewundern hat, als nachahmen kan. Unter diesen vermischten Farben ist von unserm Heylande die rothe Farbe, πυῤῥός, genennet, wovon zu wissen, daß verschiedene rothe Farben sind, als rosenfärbig, roseus, welche mit der weissen einige Verwandtschafft hat, und zuweilen in Reifen- und Schnee-Wolcken wahrgenommen wird, welche fast gleich viel Licht und Schatten durchlassen. Gehen aber wenigere Licht-Stralen hindurch, so entstehet die feuerrothe Farbe, rutilus, igneus, dergleichen in der Flamme zu sehen,

wo die gelbe Farbe des Feuers aufhöret. Folget die blutrothe Farbe, color sanguineus, bey welcher gleich so viel Licht als bey jener, aber ohne hellen Glantz; Sie wird etwa wahrgenomm in thauichten, von der Sonne starck beleuchteten Wolcken. Die rothlechte Farbe, wie sie sich von zerdrückten Kirschen oder Himbeeren auf dem Papier zeiget; diese folget gemeiniglich auf die rothe Farbe in der Abendröthe, und gehet vor der Morgenröthe her, ist also eine anfangende Röthe. Puniceus, Purpureus, die braunrothe oder purpurfarbe neiget sich mehr gegen der blauen als die blutrothe, wie sie dann auch von den Mahlern durch Mischung der rothen mit etwas blauer Farbe herausgebracht wird. Da nun unser Heyland sagt: Wenn es Abend werde, sagen die Juden: Eine Schöne, es werde ein schön Wetter oder Tag werden, dann der Himmel seye roth, πυῤῥάζει γὰρ ὁ οὐρανὸς, so ist zu verstehen eine feuerrothe Farbe, welche sich äussert in dünnen, unter Tags weissen Wolcken, welche Farbe man vorstellen kan durch ein in Oel getränctes, vielmal zusammen gelegtes, und des Nachts gegen ein helles Licht gehaltenes Papier; Weilen nemlich diese Wolcken dünne sind, und keine grosse Menge der Dünsten sich gesammlet, auch die, so bereits vorhanden, in folgender Nacht sich gegen die Erde hernieder lassen können, so kan auf den folgenden Tag nicht leicht ein Regen-Wetter einfallen. Morgen aber heißt es: Heut ein Wetter, dann der Himmel ist roth und (trübe) traurig, πυῤῥάζει στυγνάζων ὁ οὐρανὸς, triste rubet cœlum; wodurch eine blutrothe Farbe verstanden wird, die man in denen Wolcken wahrnimmt, so zur Ausleerung in Regen bereit stehen, folglich auch einen Regen vorher bedeuten. Eine solche Farbe stellet dar ein dunckles oder feuchtes, etliche mal zusammen gelegtes Papier, wenn es gegen einem Licht gehalten wird. Wie nun in denen Morgen-Ländern die Lufft-Witterungen ordentlicher sind, also sind auch derselben Zeichen und Vorboten gewisser; Dahero sagt CHRISTUS zu denen Juden: Sie können zwar die Gestalt des Himmels entscheiden (beurtheilen.) In unsern Landen aber treffen diese Zeichen wegen öffters sich zutragenden Aenderungen, sonderlich der Unbeständigkeit der Winden, nicht allezeit so genau ein. Gleiche Bewandtniß hat es auch mit jenen Wetter-Zeichen Luc. 12, 54. 55. Wenn ihr eine Wolcke sehet vom Niedergang aufgehen, so sprecht ihr alsobald: Es kommt ein Regen, und es geschicht also. Und wann der Mittag-Wind wehet, so saget ihr: Es wird eine Hitz seyn, und es geschiehet.

Dabey hätte ich eine besondere Gelegenheit, wenn mir mit Weitläufftigkeit gedienet wäre, den Ungrund der Wetter-Vorsagungen zu erweisen, welche aus dem Stand oder Lauff des Gestirns hergenommen wird, und zwar zu grosser Schand der Christlichen Religion noch dazu in die Calender eingerücket worden. Nicht weniger von allerhand Bauren-Regeln, woraus wol gantze Monat und Jahrgänge samt dero Witterung zusammen geflicket werden. So viel ersiehet man hieraus, daß die dem Aberglauben ohnedem sehr ergebene Juden von dergleichen Wahrsagungen grosse Liebhaber müssen gewesen seyn, inmassen R. Acha in dem Hierosolymitanischen Talmud F. 65. b. von denen Rabbinen der Hohen-Schul in Zippor anrühmet, daß sie aus blossem Geruch des Staubs, bey dem ersten im Jahr gefallenen Regen, die Feuchtigkeit des gantzen Jahrs vorher sagen können.

Man lese des seel. J. C. Funcii Tract. de Coloribus cœli p. 123.

Wer ächte Zeichen weiß zu prüfen und zu deuten /
Und schickt sich wol bedacht in vorbemerckte Zeiten /
Fährt klug / der Nutzen folgt / wenn sich die Sache zeigt /
Gefahr wird vorgebeugt / die Wohlfarth zugeneigt.



TAB.



MATTH. Cap. XVII. V. 15. 18.
Lunaticus ſpumans miraculo ſanatus.

Matth. Cap. XVII. v. 15. 18.
Wunder-Thät an einem Mondſüchtigen.

I. G. Thelot ſculp.

TAB. DCLXXXVII.

Matth. Cap. 17. vers. 15. 18.

— HERR, erbarme dich meines Sohns, dann er ist mondsüchtig; dann er fallet offt in das Feur, und offt in das Wasser.
Und JESUS hat ihn bescholten, und der Teufel ist von ihm ausgefahren, und der Knab ist von derselbigen Stund an gesund worden.

— HERR, erbarme dich über meinen Sohn, denn er ist mondsüchtig, und hat ein schweres Leiden; er fället offt ins Feur, und offt ins Wasser.
Und JESUS bedrauete ihn, und der Teufel fuhr aus von ihm, und der Knabe ward gesund zu derselbigen Stunde.

Marc. 9/ 17. 18. 20. 21. 22. 25. 26.

17. Und einer aus dem Volck antwortete, und sprach: Meister, ich habe meinen Sohn, der einen stummen Geist hat, zu dir gebracht.
18. Und wo er ihn ergreiffet, da reisset er ihn, und er schaumet und kirret mit seinen Zähnen, und dorret aus. —
20. Und sie haben ihn zu ihm gebracht. Und da er ihn gesehen, hat ihn der Geist alsbald gerissen, und als er auf die Erde niedergefallen, welzete er sich, und schaumete.
21. Und er hat seinen Vater gefraget: Wie lang ist es, das ihm dieses widerfahren ist? Er aber sprach: Von Kindswesen auf.
22. Und er hat ihn offt beyde in das Feur und in das Wasser geworffen, auf das er ihn umbrächte. Aber, magst du etwas, so hilff uns, und erbarme dich inniglich über uns.
25. Als aber JESUS das Volck gesehen hinzu lauffen, hat er den unreinen Geist bescholten, und zu ihm gesprochen: Du stummer und dummer Geist, ich gebiete dir, fahr aus aus ihm, und fahr fürhin nicht mehr in ihn.
26. Und als er geschryen, und ihn sehr gerissen hatte, ist er ausgefahren. Und er ist wie tod worden, also, das auch viel sagten: Er ist gestorben.

17. Einer aber aus dem Volck antwortete, und sprach: Meister, ich habe meinen Sohn herbracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist.
18. Und wo er ihn erwischet, so reisset er ihn, und schäumet, und knirschet mit den Zähnen, und verdorret. —
20. Und sie brachten ihn her zu ihm. Und alsbald da ihn der Geist sahe, riß er ihn, und fiel auf die Erden, und wälzete sich, und schäumete.
21. Und er fragete seinen Vater: Wie lange ists, daß ihm das widerfahren ist? Er sprach: Von Kind auf.
22. Und offt hat er ihn in Feuer und Wasser geworffen, daß er ihn umbrächte. Kanst du aber was, so erbarme dich unser, und hilff uns.
25. Da nun JESUS sahe, daß das Volck zulieff, bedrauete er den unsaubern Geist, und sprach: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest, und fahrest hinfort nicht in ihn.
26. Da schrye er, und riß ihn sehr, und fuhr aus. Und er ward als wäre er todt, daß auch viel sagten: Er ist todt.

Luc. Cap. 9. vers. 39. 42.

39. Und sihe, der Geist ergreifft ihn, und alsbald schreyet er: Und er reisset ihn, das er schaumet, und schlaget ihn, und weich kaumerlich von ihm.
42. Indem er aber nahe hinzu gegangen, hat ihn der Teufel gerissen, und gezehret. Aber JESUS hat den unreinen Geist bescholten, und den Knaben gesund gemachet, und ihn seinem Vater wider gegeben.

39. Siehe, der Geist ergreiffet ihn, so schreyet er alsbald, und reisset ihn, daß er schaumet, und mit Noth weichet er von ihm, wenn er ihn gerissen hat.
42. Und da er zu ihm kam, riß ihn der Teufel, und zerrete ihn. JESUS aber bedräuete den unsaubern Geist, und machte den Knaben gesund, und gab ihn seinem Vater wieder.

GRoß ist des Teufels Macht, wo GOTT nicht Einhalt schafft,
Noch gröſſer GOTTES Macht, wo Er den Teufel strafft;
Der Mord-Geist reisset, zerrt und quälet diesen Knaben,
Wenn aber JESUS draut, so wirds ein Ende haben.

DJßmal haben wir einen seltsamen Krancken vor uns, dessen Anliegen dermassen widersinnisch gewesen, daß die junge Doctores, die Jünger, nichts ausrichten können. Eine Kranckheit, welche um so schwerer, oder vielleicht um so leichter zu erforschen, weil sie von dreyen Evangelisten verschiedentlich beschrieben und benennet wird. Matthäus sagt, daß dieses betrübten Vaters elender Sohn mondsüchtig gewesen. Marcus, daß er einen stummen Geist gehabt. Lucas schlechterdings, daß der Geist ihn ergriffen. Uberdiß werden die Umstände der Kranckheit ungleich erzehlet. Bey Matthäo sagt der Vater, sein mondsüchtiger Sohn (habe ein schweres Leiden) leide übel, dann er falle offt in das Wasser, offt in das Feuer. Bey Marco, daß der Geist, wo er ihn ergreiffet, reisse, so, daß er schäume, und (knirsche) kirre mit den Zähnen, und (ver-) ausdorre. Bey Luca, daß er, wo der Geist ihn ergreiffe, schreye: Der Geist reisse ihn, daß er schäume, er schlage ihn, und weiche kümmerlich von ihm. Bey Marco findet sich endlich noch dieser Umstand, daß er diese Kranckheit von Jugend- oder von Kind auf habe. Bey Luca, daß er in Gegenwart des Artztes einen sehr schweren Anfall erlitten, der Teufel habe ihn gerissen und gezerret, so gerissen, als ob er ihn zerreissen wolte; Deme Marcus beyfüget, er habe sich, nachdem er auf die Erde niedergefallen, gewältzet und geschäumet, und bey der Ausfahrung selbsten seye der Knabe wie todt worden, also, daß viele gesagt: Er ist todt. Wer diese sämtliche Umstände genau überleget, und jemalen Epilepticos, oder mit der fallenden Sucht behafftete Leute gesehen, wird auch diese Kranckheit vor keine andere erkennen. So kommen dißfals alle Ausleger der Heil. Schrifft überein, nur daß zwischen ihnen allen dieser Unterschied waltet, daß die mehrere und gesündere dieser fallenden Sucht den Teufel zum Gefehrten geben; die Bekkerianer hingegen denselben nicht hinzulassen. Wir wollen um besserer Erläuterung willen einen Umstand nach dem andern betrachten, und nach denen Grund-Sätzen der heutigen Artzney-Kunst auf die fallende Sucht richten.

Dieser Knabe war mondsüchtig, σεληνιαζόμενος, zweifelsfrey weilen ihn das Wehe bey denen stärckesten Monds-Aenderungen, im Neu- und Vollmond, angekommen. Solches erfahren wir insgemein nicht nur bey der fallenden Sucht, sondern auch bey andern gichterischen Kranckheiten. Ja es ist nicht nur die Würckung bekannt, sondern auch die Ursache, nemlich eine stärckere Drückung auf die Erde und schwache Leiber; wo nemlich in gedachten entgegen gesetzten Scheinen der Mond in Perigæo, oder näher bey der Erden ist; oder nach der Cartesianischen Lehre, der Erden-Wirbel veranlaßt wird, geschwinder und stärcker zu fliessen, als in denen viertel Scheinen. Wenn nun der Teufel sein Spiel noch dabey hat, so muß folgen, daß er als ein δαίμων, viel wissender, geschickter Geist fleissig auf den Lauf des Monds achtung gibet, um alsdann, wenn die Natur ihre

ihre Kräfften äussert, sich zugleich mit einzumischen. Was haben wir aber, möchte jemand fragen, nöthig, bey diesem Trauerspiele dem unreinen Geist einen Platz mit einzuräumen, wenn der Anfall durch blosse Naturkräfften kan ins Werck gesetzet werden? Ich gestehe, daß ich ihme mit Bekkern den Zutritt gleichfals verschliessen würde, wo nicht die heilige Geschicht-Schreiber seiner mit ausdrücklichen Worten würden gedacht haben. Ich gestehe, daß, wie Bekker zu seinem Behuf anzuführen pfleget, wir noch heutiges Tages denen Monds-Aenderungen, dem auf- und absteigenden, dem wachsenden und schwindenden Mond, viele Sachen zumessen, welche diesem Erden-Trabanten nicht gebühren; darnach solle sich richten das Pflantzen, Säen, Versetzen, Schrepfen, Aderlassen, Nägelabschneiden, Holtz fällen, Kinder entwöhnen, an welche altväterische, oder vielmehr altmüterische Mährlein man so steif als das Evangelium selbsten glaubet. Man schlage nur einen Calender auf, so wird man dergleichen thörichte Hirn-Grillen auf allen Blättern antreffen. Alle Zeichen des Thier-Creyses fliessen in den Mond, und mit dem Mond in alle und jede Glieder des menschlichen Leibes; das Haupt wird vom Widder regiert, die Brust von dem Stier, und sofort andere Glieder von andern Zeichen; Wer es nicht wissen noch glauben möchte, dem wird gedienet mit einem saubern in Kupfer gestochenen, oder wenigstens in Holtz geschnittenen Männlein. Wir wollen uns aber bey diesen Lappereyen oder Phantaseyen nicht aufhalten, vielmehr dasjenige in fernere Betrachtung ziehen, was unserm Mondsüchtigen begegnet, vorhero aber solche Sachen zum Grunde setzen, so uns die Zergliederungs-Kunst lehret, daß nemlich die fallende- oder Mondsucht seye eine durch den gantzen Leibe gehende krämpfichte Zusammenziehung, deren Ursache gemeiniglich einem in dem harten Hirn-Häutlein ausgeflossenen, demselben anklebenden, scharfen, zähen Fließwasser zugeschrieben wird, welches gedachtes Häutlein zu einer gichterischen Zusammenziehung reitzet, sodann alle Nerven und Häutlein des gantzen Leibes in consensum, zu beystimmender Empfindung und Würckung, zieht.

Dahero kommt es, daß ein solcher elender Mensch fället, und zwar offt in das Feuer, offt in das Wasser. Er kan sich nicht mehr halten, er verliert seine Sinnen und freywillige Bewegung, und muß sich unter des Höchsten Vorsehung dem Schicksal überlassen. Fället er auf das Angesicht, sonderlich in dem Bette, und man ihn nicht wol in acht nimmt, so kan er leichtlich ersticken; fället er in das Feuer, so wird er verbrennet; fället er in das Wasser, so muß er ertrincken; fället er die Treppen hinunter, so kan er bald zu tode fallen. Weßwegen bey wol angeordneten Städten und Republiquen dergleichen Leute in Spitälern und besondern Zimmern pflegen versorget, und guter Obsicht übergeben zu werden.

Dieser mondsüchtige Geist ist bald πνεῦμα ἄλαλον, stumm und sprachloß, bald schreyer. So lehrt uns die Erfahrung, daß denen, so mit der fallenden Sucht befallen sind, bald die Zunge, sonderlich bey dem ersten Anfall, gelöset wird, daß sie laut schreyen müssen, in welchem Fall die zu der Zungen Bewegung dienende Nerven ihre ungehinderte, ja allzustarck angetriebene Bewegung haben; bald aber werden sie mit denen übrigen Nerven des Leibes dermassen starck zusammen gezogen, daß sie weder reden noch schlucken können. Jenes nennen wir die schreyende, fallende Sucht, und wenn es gemeine Gichter sind, schreyende (Arbeiten) Kinderweh. Also hat auch unser Mondsüchtiger, nachdeme ihn der Geist gerissen, geschryen. Wenn das Schreyen vorüber, und auch die Zungen-Nerven von Gewalt der Kranckheit überwunden worden, so folget die Stummheit, wie dann auch dieser Krancke stumm worden. Das Wort σπαράσσειν, συνσπαράσσειν, reissen, hefftig reissen, gleichsam mit-reissen oder zerreissen, drücket die eigentliche Ursache der fallenden Sucht gantz wol und kräfftig aus; Es ist nemlich in dem harten Hirn-Häutlein ein Pfetzen, Reissen, Zerren, und in andern Theilen des Leibes eine Mitreissung.

Das Schaumen ist ein besonder und gewisses Zeichen der fallenden Sucht, und entstehet von gewaltthätiger Zusammenziehung der Speichel- Mund- Rachen- Speiß- und Lufft-Röhren-Drüsen, aus welchen das Fließwasser gepresset, mit der Lufft untermischet, folglich zum Munde ausgetrieben wird. Unser Alt-Vater Hippocrates fasset diese Sache um etwas undeutlich de Flatib. §. XXII. und de Morbo Sacro §. VIII. Ἀφρὸς ἐκ τῦ σώματος προέρχεται ἐκ τῦ πνεύμονος. ὅταν γὰρ τὸ πνεῦμα μὴ ἐισίῃ ἐς ἐωυτὸν, ἀφρέει καὶ ἀναβλύει, ὥσπερ ἀποθνήσκων. „Der Speichel aus dem Munde kommt von „der Lungen; denn wenn der Odem nicht „hinein gehet, so macht sie Schaum, und blä„set aus wie bey Sterbenden.„

Das Kirren (Knirschen) mit den Zähnen findet sich nicht nur bey der fallenden Sucht, sondern auch bey andern gichterischen Kranckheiten, und entstehet von krämpfichter Zusammenziehung gewisser Musculn des untern Kiefels.

Unser Mondsüchtiger dorrete aus, ξηραίνεται, er zehrete aus, verlohr nach und nach sein Fleisch. Wenn die Zäsern so offt zusammen gezogen werden, und wieder nachgelassen, nehmen sie an Kräfften ab, und können die Nahrung nicht mehr anlegen, wie es bey Gesunden seyn solle, und ist sothane Auszehrung

ein sicheres Zeichen einer eingewurtzelten und unheilbarn fallenden Sucht.

Nach Lucä Bericht hat der Geist unsern Mondsüchtigen geschlagen; Da dann nichts ungewöhnliches ist, daß dergleichen mit der fallenden Sucht oder auch andern gichterischen Kranckheiten beladene elende Menschen sich selbsten starcke Faust-Streiche auf die Brust oder an den Kopf geben, wenn nemlich der Lauf des Geblüts um das Hertz gehemmet, und eine grosse Last auf demselben empfunden wird, um deren Entledigung sich der Krancke aus allen Kräfften bemühet.

Das Wältzen beruhet fast auf gleichem Grunde, ausser daß hier eine ungleiche gichterische Zusammenziehung statt findet.

Endlich lehret uns noch die Erfahrung, was von unserm armen Patienten gemeldet wird, daß die fallende Sucht sehr offt von der Kindheit an den Menschen plaget, ja mehrmalen gemeine Gichter sich in eine unheilbare fallende Sucht verwandeln, wenn einmal die Nerven einen solchen zitternden gichterischen Pli an sich genommen. Die Erfahrung gibt auch, daß mit der Artzney-Kunst wenig auszurichten, massen dann mancher Pralhanß und Großsprecher mit seinen vorgebenden Arcanis in Behandlung dieser rebellischen Kranckheiten zu Schanden worden. Ἠιτὸν εἶναι (μοι δοκέει) καὶ ἐδὲν ἧσσον ἑτέρων. ὅτι ἤδη μὴ ὑπὸ χρόνε πολλῦ καταβεβιασμένον ἔη, ὥςε ἤδη εἶναι ἰσχυρότερον τῶν φαρμάκων τῶν προσφερομένων. „ Sie bedüncket „ mich nichts destoweniger heilbar wie andere „ Kranckheiten, wo sie nicht von langer Zeit „ her eingewurtzelt, daß sie über die gebrauch„ te Artzney-Mittel den Meister spielt.„ Hipp. περὶ ἱερῆς νάσε §. V.

Wenn nun sowol aus bißheriger Abhandlung als der täglichen Erfahrung erhellet, daß diese erbärmliche Kranckheit der fallenden Sucht ein trauriges, förchterliches Aussehen hat, so ist kein Wunder, wenn ein unwissender oder sonsten forchtsamer Zuschauer sich darüber entsetzet, und mit denen Juden und Heyden auf die Gedancken geräth, es möchte sich etwas höhers und übernatürliches mit einmischen; Wie dann Hippocrates in einem besondern Büchlein dieselbe unter dem Titul ἱερῆς νάσε, der heiligen Kranckheit, beschreibet. Gleichfals nennet sie also Cœlius Aurelianus L. I. Chron. c. 4. Aretæus zwar L. I. c. 4. bringet verschiedene Ursachen sothaner Benennung auf die Bahn, und verdienet die Stelle allhier gantz eingerücket zu werden: ἀτερπὴς μὲν ἡ τε παροξυσμε βέη, ἀιχρὴ δὲ καὶ ἡ ἀπόλειψις αὐτέε, ἐπὶ ἀφόδε καὶ ἔροισι, καὶ αὐτομάτῳ κοιλίη. ἀλλὰ καὶ ἄδοξος ἡ ξυμμορφὴ. δοκέει γὰρ τοῖσι ἐς τὴν σελήνην ἀλιτροῖσι ἀφικνεῖσθαι ἡ νᾶσος. τᾶνεκεν ἱερὴν κικλήσκεσι τὴν πάθην. ἀτὰρ καὶ δι' ἄλλας προφάσιας, ἢ μέγεθος τᾶ κακᾶ (ἱερὸν γὰρ τὸ μέγα) ἢ ἰήσιος ἐκ ἀνθρωπείης, ἀλλὰ θείης, ἢ δαίμονος δόξης ἐς τὸν ἄνθρωπον ἐισόδε, ἢ ξυμπάντων ὁμᾶ, τὴν δὲ ἐκίκλησκον ἱερὴν. „ d. i. Es ist gewißlich der Anfang und das Ende traurig anzusehen, da „ zuletzt der Stuhl und das Wasser unem„ pfindlich abgehet. Selbsten der Ursprung „ ist so wunderbar, daß sich die Menschen „ darein nicht finden können; denn einige ste„ hen in den Gedancken, es werde diese Kranck„ heit nur gottlosen und lasterhafften Leuten „ von dem Mond zugeschicket, dahero sie sol„ che die heilige Kranckheit nennen. Es „ möchten aber auch andere Ursachen statt fin„ den, als z. E. die Grösse derselben, denn „ was sonderlich groß ist, heilig genennet wird; „ oder die Unheilbarkeit durch menschliche Mit„ tel, oder weil sie allein durch göttliche Macht „ kan gehoben werden, oder weilen dergleichen „ Leute vom Teufel besessen scheinen, oder es „ können alle jetzt angebrachte Ursachen gelten.„ Um so mehr aber und desto leichter geräth man in dergleichen Gedancken, wenn die Patienten währender ihren gichterischen Bewegungen allerhand Gesichter sehen, schöne geistreiche Reden, tröstliche Ermahnungen, Glaubens-volle Erklärungen von sich vernehmen lassen, und gleichwolen indessen, da dieses geschiehet, von demjenigen nichts wissen, was mit ihrem Leibe vorgehet, sich auch dessen nicht erinnern, so sie geredet. Wenn die Seele so zu reden in sich selbsten eingeschlossen und concentriret, nichts um sich hat, als gespannte Hirn-Saiten, und sich in allerhand Denckbildern übet. So möchte auch diese Betrachtung in dem sonst verworrenen Handel von heutigen sogenannten Inspirationen einiges Licht geben, aus welchen die Orthodoxi ein Blendwerck des Teufels, andere hingegen unmittelbare Würckungen des Heil. Geistes machen. Mir ist inzwischen eine fromme Weibsperson bekannt, welche Jahr und Tag von entsetzlichen Gichtern elendiglich zugerichtet worden, den Leib und das Gemüthe sehr geschwächt empfunden, in währendem Zufall oder Paroxysmo aber, da sie von ihren Gichtern erbärmlich geplaget wird, öffters die schönste Trost- und Vermahnungen von sich hören läßt, zu welchen sie auser dieser Zeit sich nicht tüchtig befindet. Uberlasse schließlich einem jeden dißfals sein freyes Urtheil, wie ich mir solches gleichermassen vorbehalte.

DAnckt GOTT, wenn Leib und Seel kein solcher Unfall drücket,
Danckt, wenn der Patient wird süssiglich erquicket,
Danckt, wenn der Artzt die Hülf und die Genesung schicket,
Danckt endlich wenn der Tod aus Noth und Jammer rücket.

TAB.



MATTH. Cap. XVII. v. 27.
Piſcatura Petri miraculosa.

Matth. Cap. XVII. v. 27.
Der von Petro gefangene Wunder-Fiſch.

G. D. Heümann sculps.

TAB. DCLXXXVIII.

Matth. Cap. 17. vers. 27.

Damit wir sie aber nicht ärgern, so geh hin an das Meer, und wirff den Angel (aus,) und nimm den ersten Fisch, der herauf steigt, und so du seinen Mund aufthust, wirst du einen Pfenning finden. Denselben nimm, und gib ihn für mich und dich.

Auf daß aber wir sie nicht ärgern, so gehe hin an das Meer, und wirff den Angel, und den ersten Fisch, der aufher fähret, den nimm, und wenn du seinen Mund aufthust, wirst du einen Stater finden, denselben nimm, und gib ihn für mich und dich.

GOTT und der Obrigkeit gebt willigst ihr Gebühr,
So gibt GOTT wunderbar ein ander Glück dafür;
Hat Petrus auf Befehl des Meisters Zinß erleget,
So fängt er einen Fisch, der einen Stater träget.

EInes der seltsamsten Wundern hat sich hier gezeiget. Aus Befehl dessen, der ein eigenmächtiger Beherrscher der gantzen Welt ist, der den Himmel zum Thron, und die Erde zum Schemel seiner Füssen hat, in dieser Welt aber nicht so viel Vermögens besitzet, daß Er den Schatzungs-Pfenning (Zinß-Groschen) zu Capernaum hätte bezahlen können; ich sage, aus hohem Befehl dessen, der der Reicheste und Aermste ist, wird ein Fisch zu einer Silber-Grube gemachet, ja zu einer Müntz-Stadt. Es wird im flüssigen Wasser, im Rachen oder Mund des Fisches eine Müntze ohne Metall und Stempel gepräget. Hier findet sich der einige wahre Stein der Weisen, Lapis Philosophorum, der auch das Wasser, ja nichts in Metall, ja in würcklich geprägtes Geld verwandeln kan, welches ja nothwendig ein überzeugender Beweißthum der Allmacht Christi werden müssen, zugleich aber auch Seiner unendlichen Weißheit, weilen Er gewußt, daß der erste Fisch, den Petrus fangen würde, in seinem Munde einen Pfenning, στατῆρα, Stater, eine solche silberne Müntze haben werde, welche so viel als ein Sikel ausmachte, oder als ein τετράδραχμον, im Apothecker-Gewichte 4. drachmas oder Quintlein, zwey Scrupel, 4. 24. Gran an Geld, nach Teutscher Währung 54. Kreutzer, hiemit eher und näher ein Gulden als nur ein Pfenning, wiewol auch das Wort Pfenning im Teutschen weitläufftig ist; Schau-Pfenning, Gnaden-Pfenning, Gedenck-Pfenning, ꝛc.

Inmittelst gibt uns die vorhabende Geschichte ein Licht bey dem Werth und Vergleichung alter Müntzen. Aus vers. 24. ersehen wir, daß von einer Person eingefordert worden δίδραχμα, welches wir insgemein geben, ein (Kopf-Geld,) Schatzungs-Pfenning, Zinß-Groschen. Und nach vers. 27. solle Petrus einen στατῆρα fischen, welcher vor zweye dienen mußte; folglich war στατὴρ, Stater, ein τετράδραχμον oder völliger guter Sikel. So mußte nemlich jeglicher Jude alljährlich einen halben Sikel, δίδραχμα, in den Tempel bringen. Diese Ubereinkunfft des Sikels mit einem Athenienſischen Tetradrachmo zeiget gar schön Josephus Ant. L. III. c. 9. ὁ δὲ σίκλος νόμισμα ἑβραῖον ὢν ἀττικὰς δέχεται δραχμὰς τέσσαρας. „Der Sikel, eine Ebräische Müntze, begreifft vier „Athenienſische Drachmas. „ Es findet Eisenschmidt Pond. & Menſ. p. 53. aus genauem Gegenhalt alter Ebräischer Sickel, daß einer am Gewicht komme auf 268. Pariſer Gran, acht Gran schwerer als eine halbe Alt-Römische Untze, und 64. Gran leichter als ein Tetradrachma Attica, daher ihme ein Ebräischer Sikel am Werth gibt 45. ein Tetradrachma 54. Kreutzer.

GOTT ist je reich genug, es fehlt an Mitteln nicht,
Er gibet, wenn du gibst, Er hat, was dir gebricht.

Matth. Cap. 18. vers. 24.

Und als er angefangen zu rechnen, ist ihm einer fürgebracht worden, der war zehen tausend Talent schuldig.

Und als er anfieng zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehen tausend Pfund schuldig.

ZEhn tausend Pfund ist viel: Wie viel ist ein Talent/
DDarnach die gantze Schuld sich in der Summa nennt?

SJer könnte ich einen füglichen Anlaß finden, den edlen Nutzen der Rechen-Kunst heraus zu streichen, welche zum Grunde der Mathematischen Wissenschafften geleget wird, welcher sich auf alle und jede Menschen erstrecket, auf alle Hauß-Väter, Glaubiger und Schuldner, in so weit, daß ohne diese Wissenschafft die menschliche Gesellschafft nicht fortkommen kan. Weilen aber dieses eine Sache, die von selbsten klar ist, will ich mich alleine bey dem Talent aufhalten, so das gröste Gewicht ist, welches die Alten gehabt, um so mehr, weilen diese Betrachtung nicht nur die Stellen Heil. Schrifft beleuchtet, sondern auch der weltlichen Geschichte und anderer Scribenten.

Von dem Griechischen Talent und dessen Vergleichung mit dem Römischen Gewichte finden wir eine schöne Stelle bey Liuio L. XXXVIII. Argenti probi Attica Talenta duodecim millia dato, intra duodecim annos pensionibus æquis. Talentum ne minus pondo LXXX. Romanis ponderibus pendat. Es hatten nemlich die Römer in einem mit König Antiocho getroffenen Frieden unter andern vertragen, daß derselbe ihnen in 12. Jahren, oder so vielen verschiedenen Zahlungen 12000. Talente entrichten solte, zugleich das vollständige Gewichte ausgesetzet, daß es seyn solte am Gewichte 80. Pfund. Nun hatte ein Athenienſisches Talent 6000. Drachmas, welchem 6720. Römisch-Burgermeisterliche Denarii beykommen. So lesen wir bey Plinio L. XXXV. c. 11. Talentum Atticum (6000. Drachmar.) X. VI. (i. e. Denariûm sex millibus) taxat M. Varro. Und L. XXI. c. ult. Drachma Attica denarii argentei habet pondus. Woraus erhellet, daß eine Athenienſische oder Griechische Drachma einem Römischen Denario gleich gewesen, deren 84. auf ein Pfund, Libram, gegangen. Scribon. Largus ad Callisthum: Erit nota denarii unius pro græca drachma, æque enim in libra denarii 84. apud nos, quot drachmæ apud græcos incurrunt, da eine Mina Attica oder Griechisches Pfund 100. Drachmas hält. Bey der Vergleichung auf unser heut zu Tage übliches Gewichte kommen heraus für ein Griechisches Talent

54. Pfund,	2. Unzen,	5. Gros.	24. 00. Gran, im Pariſer Gewicht.
113. Marck,	6. Loth,	5. Quintl.	60. 19. Gran, Cölner Gewicht.
56. Pfund,	8. Loth,	2. Quintl.	11. 82. Gran, Straßburger Gewicht.
74. Pfund,	2. Drachm.		2. 99. Gran, Apothecker Gewicht.

An Geld gibt solches Talent 900. Reichs-Thaler.

Von dem Hebräischen Talent, כִּכָּר, Kikar genannt, haben wir anderswo gehandelt. Dieses thut in Silber 1500. Thaler, in Gold 12220. Ducaten. Kommen also die im Text stehende 10000. Talent in Silber auf 15000000. Thaler, in Gold auf 122200000. Ducaten. Welche Summa sich zu denen 100. Pfenningen vers. 28. oder 20. Gulden verhält wie 244400000. zu 1. Eine Ducate zu vier Gulden gerechnet. Gewißlich ein geringer Gehalt. Lutherus sagt: Wie ein Birnstiel gegen einer Tonne Goldes. Womit unser Heyland gar füglich vorstellet, oder gegen einander vergleichet die Talent-Schulden oder Sünden, derenthalben wir GOtt Rechnung zu geben haben, und die Pfenning- oder Groschen-Schulden, welche wir etwan von unserm Nächsten zu fordern haben.

EIn ungeheure Summ, die GOTT den Sündern schenckt/
Dagegen mancher nicht an wiederschencken denckt:
Er treibt die Groschen ein feindselig und mit Qualen/
So mag er ewiglich die Millionen zahlen.

Matth.

Matth. Cap. 18. vers. 28.

Als aber derselbige Knecht hinaus gegangen, fande er einen seiner Mit-Knechten, der war ihm hundert Pfenning schuldig.

Als aber derselbige Knecht hinaus gieng, fand er einen seiner Mit-Knechten, der war ihm hundert Groschen schuldig.

NUn kommt Gelegenheit den Mit-Knecht auch zu lieben,
Und dem gelinden HErrn die Güte nachzuüben;
Kan Er dir schlechterdings die grosse Schuld erlassen,
So zeige, ob du kanst den Schluß bey Pfenning fassen?

ES scheint, unsere seelige Schweizerische Vorfahren, welche die Heil. Schrifft übersetzet, haben das Wort Pfenning überhaupt vor eine Müntze genommen; denn oben Matth. 17, 24. das δίδραχμα mit gleichem Namen ausgesprochen wird, gleichwie vers. 27. στατῆρ, der Stater, und hier δηνάριος, so aber ohne Zweifel unterschiedene Gewichte und Müntzen gewesen, die so wenig unter dem allgemeinen Namen des Pfennings gehen können, als unsere Thaler, Gulden, Batzen, Schilling, Groschen, Kreutzer, Heller; dahero sich fragt, ob nicht unsere Teutsche Uebersetzungen eine Verbesserung bedärfen oder zulassen, wodurch der Verstand deutlicher gemachet würde.

Δηνάριον ist hier eine alte Römische silberne Müntze, deren 7. eine Untze, und 12. mal 7. oder 84. ein Pfund gemachet. Celsus de Re Medica L. V. c. 17. Sciri volo, in uncia pondus denariorum septem esse. Plin. L. XXXIII. c. 9. Justum esse, LXXXIV. (denarios) e libris signari. Es ist aber diesen Denariis ergangen, wie heut zu Tage andern Müntzen; Sie waren am Gehalt bald gut, bald schlecht, je nach Verschiedenheit der Zeiten. Da Rom im gröSten Flor gestanden, unter denen Burgermeistern und biß zu Ende der Regierung Augusti, wieget ein Denarius gemeiniglich 74. oder $74\frac{3}{7}$. Pariser Gran. Unter Tiberio, Cajo, Claudio wurden sie um 9. Gran geschwächt, so, daß sie unter Nerone nicht über 65. Gran gehalten, und mußte man 8. vor eine Untze nehmen. So gieng es fast fort biß zu Septimi Seueri Zeiten. Unter Papieno und Balbino hatte man zwar am Gewichte sie biß auf 90. Gran verstärcket, hingegen durch beygemengtes Bley sehr verringert, und so immer weiter, biß endlich nach Gallieni und Posthumi Zeiten das Müntzwesen fast gäntzlich zerfallen. Diese Müntzen wurden Denarii (Zehner) genennet, weilen 10. Asses auf einen Denarium gegangen. Unter denen Burgermeistern und zwey ersten Kaysern prägte man die Denarien vom feinsten Silber, so, daß nach der gemachten Probe des Herrn Bouteroue bey Eisenschmidt de Pond. & Mens. p. 135. nur fünf Gran an einer Marck abgehen. Ein Burgermeisterlicher Denarius hält an Pariser Gewicht 1. Gros, 2. 29. Gran, in Cölner Gewichte 1. Quintlein 6. 08. Gran, in Straßburger 1. Quintlein 5. 17. Gran, im Apothecker Gewicht 1. Drachmen 3. 45. Gran. In Ansehung unsers Gelds ist ein Denarius, wie er aus 16. Assibus bestanden, 12. Kreutzer, oder 8. Züricher Schilling, ein doppelt Pieçen. Denn ein As oder Assis ist $\frac{3}{4}$. Kreutzer, mithin kommen die 100. Denarii unsers Texts auf 20. Gulden, oder 13. Thaler 8. gute Groschen.

EIn kahles Geld, dadurch die Wolfarth zu verschertzen!
O! Unversöhnlichkeit, wie leicht machst du dir Schmertzen!
Ach! lege Rach und Neid, das kahle Ding, vom Hertzen.

Matth. Cap. 19. vers. 24.

Widerum aber sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhre gehe, als das ein Reicher in das Reich GOTTES eingehe.

Und weiter sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich GOTTES komme.

Siehe Marc. 10, 25. Luc. 18, 25.

So dick, so höckericht Kameel und Seil zu sehen,
Daß sie durch Nadelöhr mit gröster Müh nicht gehen;
So grosse Hindernüß der Reiche findt zum Reich,
Er schmiege sich dann sehr, und mach die Höcker gleich.

Dieser Stelle mangelt es nicht an Schwierigkeiten; Doch kommen alle Schrifft-Erklärer nebst dem Hauptzweck darinn überein, daß diese Red-Art, deren sich unser Heyland bedienet, prouerbial oder Sprüchwörterisch sey, mithin zerzancken sie sich über dem Kameel und Nadelöhre. Einige meynen, es rede CHRISTUS eigentlich nicht von dem Kameel-Thier, κάμηλος, sondern von einem dicken Schiff-Sail, welches in Griechischer Sprache κάμιλος, heisset. τὸ παχὺ χοινίον, ὦ χρῶνται οἱ ναῦται πρὸς τὸ ῥίπτειν τὰς ἀγκύρας, ein dickes Seil, dessen sich die Schiff-Leute zum Anckerwerffen bedienen. Solch Wort finden wir bey Cyrillo Alexandrino, Theophylacto, Euthymio, Phauorino, Aristophanis Scholiaste, Suida, welche aber allezeit κάμιλος durch ι und nicht η schreiben. Und vermuthet Drusius, daß es κάβιλος heissen solte, damit es dem Holländischen Cabel oder dem Frantzösischen Cable näher zutreffe. Er hätte aber nicht nöthig gehabt, diese Wörter in Griechenland zu suchen, sondern vielmehr in Orientalisch-Asiatischen Ländern, gestalten die Ebräer, Chaldäer, Syrer, Mohren und Araber das Schiff-Seil nennen chebel oder chabel, dahero bey Ezechiel und Jona die Schiff-Leute chobhelim genennet werden; Im Arabischen sind das Kameel und Schiff-Seil einander sehr nahe verwandt, jenes heißt abal, Meninzk. Lex. p. 11. gemel, geml, Plur. gimal, egmal, gimalet, gimalat, Plur. gemail p. 1652. dieses giomel, giommel, gioml, geml, gimal; daher auch der Spanier gumena kommt, der Italiäner gomena, der Frantzosen gomeine. Auch die Syrer nennen gamol beydes ein Kameel und ein Schiff-Seil, wie zu sehen bey Nouaria in Nomenclatore Arabico-Syro-Latino Tract. 9. c. 8. Bapt. Ferrario Lexic. Syr. voce ܓܡܠ; diese wollen nemlich, daß sich ein Schiff-Seil an statt des Fadens besser als ein Kameel zur Vergleichung des Fadens in ein Nadelöhr schicke, und sollen auch die Talmudisten von dem schweren Ausgang der Seelen aus dem Leibe ein Sprüchwort haben, grauis est exitus animæ ex corpore, ut rudentis per foramen angustum; Welches Buxtorff anführet aus פיטרין, Moed katon. Es ist so schwer, als ein dickes Schiff-Seil durch ein enges Loch zu ziehen.

Indessen bleiben die meiste und gelehrteste Ausleger der Heil. Schrifft bey dem Kameel-Thier, weilen alle drey Evangelisten κάμηλος und nicht κάμιλος schreiben. Wiewolen einige, um die Schwierigkeiten aus dem Wege zu heben, vorgeben, es seye zu Jerusalem eine sehr enge Porte gewesen, so von denen Nadelöhren benennet worden, durch welche kein sonderlich beladenes Kameel habe eingehen können. Grotius, Bochart und andere bringen zum Vortheil des Kameels, daß die Juden ein gleiches Sprüchwort gehabt von dem Elephanten, der durch ein Nadelöhr gehet. In Baua Metsia stehet: Forte ex urbe Pomphanten, der durch ein Nadelöhr gehet. poditha es, ubi immittunt Elephantem per foramen acus. In Berachoth: Non ostendunt homini (res insolitas) neque Palmam auream, neque Elephantem, qui intret per foramen acus. Wenn nun unser Heyland die Unmöglichkeit der Sache, wovon Er geredet, vorstellen wollen, so hätte Er an statt eines Elephanten das Kameel genommen, so denen Juden viel bekannter war. Gleichwie Er Matth. 7, 3. die Augen an statt der Zähnen erwählet. Was siehest du den (Splitter) Spreissen, der in deines Bruders Auge ist, des Balcken aber in deinem Auge (wirst du nicht gewahr) achtest du nicht? Welche Red-Art sonsten die Juden von den Zähnen, und nicht von Augen gebrauchet. Prudentio gefället gleichfals das Kameel, L. III. Er. II.

Tunc



MATTH. Cap. XX. v. 30. 34.
Coeci ſanantur miraculo.

Matth. Cap. XX. v. 30. 34.
Zwey ſehend gemachte Blinde.

H. Sperling sculps.

Tunc sic discipulis vitæ spes unica fatur:
Difficile est terris affixos diuite gaza
Auelli, cœlique leues in Regna venire.
Nam citius tenuis per acus transire foramen
Deformis poterunt immania membra Cameli,
Quam valeat diues cœlestia regna videre.

Die Lebens-Hoffnung hat darauf zur Lehr gegeben:
Schwer ists, die so allhier an reichen Schätzen kleben,
Zu lösen, leichten Sinn ins Himmelreich zu heben.
Dann eher gehen noch durch dünner Nadeln Loch
Vom heßlichen Kameel die ungeheure Glieder,
Als daß der Reichen Hertz sich läßt im Himmel nieder.

Vergleichen wir das Kameel und ein dickes Schiff- oder Ancker-Seil gegen einander, so können wir wol sagen, es seye eher möglich, ein Schiff-Seil durch ein Nadelöhr zu bringen, als ein Kameel, wenn nemlich von jenem die Fäden aufgelößt oder zertrennet werden.

LEgt Stolz und Mammon weg, und macht vor GOTT euch klein,
Ihr Reichen kommt als arm, das Reich wird euer seyn.

TAB. DCLXXXIX.

Matth. Cap. 20. vers. 30. 34.

30. Und sihe, zween Blinde, die am Weg sassen, als sie gehört, das JESUS fürüber gienge, haben sie geschryen: HERR, du Sohn Davids, erbarme dich unser.

34. Als sich aber JESUS ihrer hertzlich erbarmet, hat er ihre Augen angerührt, und alsbald haben ihre Augen gesehen, und sie sind ihm nachgefolget.

30. Und sihe, zween Blinden sassen am Wege, und da sie höreten, daß JESUS vorüber gienge, schryen sie, und sprachen: Ach HERR, du Sohn David, erbarme dich unser.

34. Und es jammerte JESUM, und rührete ihre Augen an, und alsbald wurden ihre Augen wieder sehend, und sie folgeten ihm nach.

Siehe Marc. 10, 46. 52. Luc. 18, 35. 42. 43.

BLindheit bringt Armuth mit, Betrübniß und Elende,
Und öffters findet sich kein Mittel zu dem Ende.

BLindheit ist eine der schwersten, beschwehrlichsten, meisthin auch unheilbaren Zufällen, wo nemlich die Feuchtigkeiten des Auges unter einander gemenget, wenn die Verstopffung der Gesichts-Nerven allzuwidersetzlich und groß, sodann das Auge also ausrinnet, daß ihme die Crystallinische Feuchtigkeiten selber entgangen. In allen diesen Fällen ist keine Hoffnung zur Wiedererstattung des Gesichtes. In dem einigen grauen oder weissen Staar kan durch die Nadel im sogenannten Staarenstechen, entweder das Häutlein, so vor dem Aug-Apfel lieget, abgelöset, oder nach einiger Meynung, die Crystallinische dunckle Feuchtigkeit hinunter gedrücket, mithin die Augen wiederum zum sehen gebracht werden. Worinnen aber die eigentliche Ursache der Blindheit dieser Männer, so am Wege bey Jericho gebettelt, bestanden, wird nicht gemeldet. Indessen ist doch gewiß, daß sie blind und arm gewesen, daß CHRISTUS weder Artzney noch Handgriffe

griffe dabey gebrauchet, sondern mit einem Wort, ἀνάβλεψον, sey sehend, ihre Augen eröffnet, dergleichen nachzumachen kein Augen-Artzt sich mag noch wird unterstehen.

VOr diese Wunder-Cur die blinde billich loben;
So hilfft der Seelen-Artzt dem Geistes-Aug von oben/
Wenn man sich blinde glaubt/ von Hertzen hofft und schreyt/
So siehet man sein Heyl in Zeit und Ewigkeit.

TAB. DCXC.

Matth. Cap. 21. vers. 2. 5.

2. Gehet hin in den Flecken, der vor euch über ligt, und alsbald werdet ihr eine Eßlin angebunden finden, und ein Füllein bey ihr; Die löset auf, und führet sie zu mir.
5. Saget der Tochter Zion, sihe, dein König kommt zu dir sanfftmüthig, und reitet auf einer Eßlin, und auf einem Füllein, der Unterjöchigen.

2. Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bey ihr; löset sie auf, und führet sie zu mir.
5. Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir, sanfftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen, der lastbarn Eselin.

Siehe Marc. 11, 2. Luc. 19, 30. Joh. 12, 14. 15.

DEin Ehren-König kommt auf einem Esels-Füllen/
O! Zion mach dich auf; Nach seines Vaters Willen
Will Er das Reich in Armuth an sich bringen/
Ruff Hosianna! hilff o HERR! laß wohlgelingen.

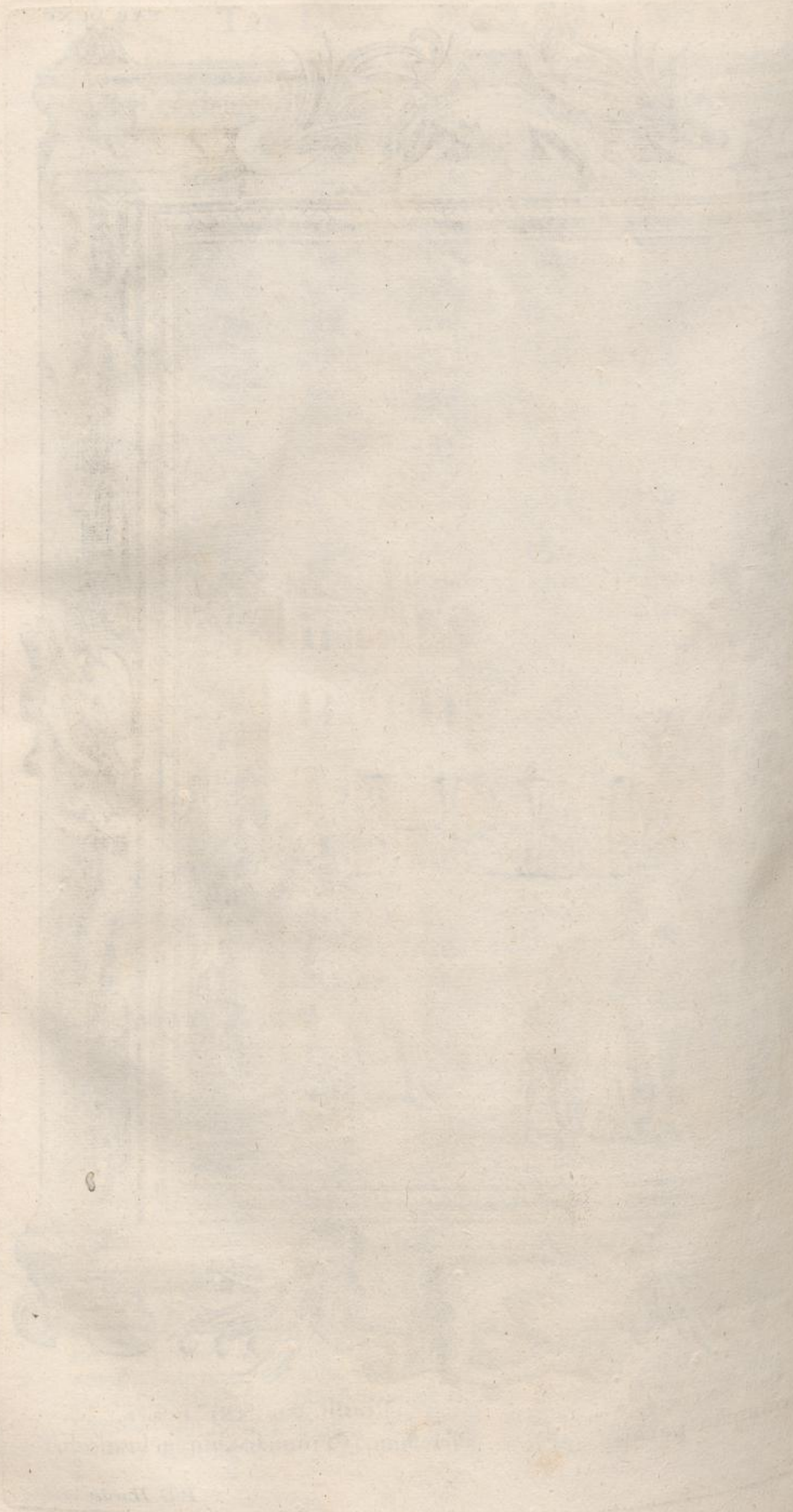
DAs Esel-reiten ist in den Morgenländern, wie noch heut zu Tage in Italien, sehr gemein, und bedienen sich dieser Voiture und Reyse-Mittels auch vornehme Leute. In H. Schrifft ritten auf Eseln Abraham, 1. B. Mos. 22, 3. Mose, 2. B. Mos. 4, 20. Bileam, 4. B. Mos. 22, 21. zwey andere Propheten, einer von Bethel, der andere aus Juda, 1. Kön. 13, 23. Achsa, Calebs Tochter, Jos. 15, 18. Richt. 1, 4. Abigail 1. Sam. 25, 20. Ahitophel, ein Königlicher Rath, 2. Sam. 17, 23. Mephiboseth, eines Königs Enckel, 2. Sam. 19, 26. Von denen Richtern in Israel hatte Jair 30. und Abdon 40. Söhne und 30. Enckel, so auf Eseln ritten, Richt. 10, 4. Cap. 12, 14. daher spricht Debora in ihrem Sieges-Lied Richt. 5, 10. Die ihr auf schönen Eselinnen reitet, die ihr am Gerichte sitzet. So hatte auch unser liebreicher Heyland Seinen zugleich demüthig- und Majestätischen Einzug zu Jerusalem halten wollen, auf daß erfüllet würde, was die Propheten von Ihm geweissaget; der sterbende Jacob zwar mit dunckeln Worten: Er wird seine Eselin an den Weinstock binden, und Seiner Eselin Füllen an den edeln Reben, 1. B. Mos. 49, 11. Deutlicher aber, und so klar, daß ein jeder Jude, der nur die Augen hätte öffnen wollen, den Messiam offenbarlich würde gesehen haben, Zach. 9, 9. Frolocke sehr, o Tochter Zion! jauchze, o Tochter Jerusalem! siehe, dein König kommt zu dir, der Gerechte, und (ein Helffer) der Heyland; Er ist demüthig, Er reitet auf einem Esel, und auf einem jungen Füllen der Eselin. Dieses reysen ist gar bequeme, die Esel gehen sanffte, allezeit in gleichen und starcken Schritten fort, so, daß auch die Krancke dadurch ohne Beschwerde von einem Ort zum andern geführet werden können. Leo Africanus L. VIII. schreibet, daß das vornehme Frauenzimmer zu Alcair lieber auf Eseln als auf Pferden reite. Gleiches ist von denen Römischen Dames zu lesen bey Lampridio Vit. Heliogabali. Ja es beklaget sich Chrysostomus Hom. I. daß ihme



MATTH. cap. XXI. v. 2. 5.
Asini triumpho parati.

Matth. Cap. XXI. v. 2. 5.
Esel zum Triumph-Zug gebraüchet.

P. G. Harder sculps.





MATTH. Cap. XXI. V. 18. 19.
Ficus maledicta.

Matth. Cap. XXI. v. 18. 19.
Der verfluchte Feigenbaum.

G.D. Heümann sculps.

me als Bischoff zu Constantinopel zum Zeichen eines Hochmuths vorgerücket werde, daß er Bediente habe, und auf einem Esel reite, ὅτι οἰκέτας ἔχει τὰς διακονεμένας αὐτῷ, καὶ ἐπὶ ὄνε ὀχεῖται.

BEy Christo wars gewiß kein Stoltz noch schnöde Lust,
Denn Jhme war hievon im Leben nichts bewust,
Nur daß die Schrifft bestünd; Denn was zum Pracht und Staat
Hiebey noch solte seyn, ermangelt in der That.

TAB. DCXCI.

Matth. Cap. 21. vers. 18. 19.

Als er aber des Morgens wider in die Stadt gieng, hat ihn gehungert. Und als er einen Feigenbaum am Weg gesehen, ist er zu demselben gegangen, und hat nichts daran dann allein Laub gefunden. Und er sprach zu ihm: Nun wachse aus dir keine Frucht nimmermehr in die Ewigkeit. Und der Feigenbaum ist alsbald verdorret.

Als er aber des Morgens wieder in die Stadt gieng, hungerte ihn.
Und er sahe einen Feigenbaum an dem Wege, und gieng hinzu, und fand nichts dran denn allein Blätter, und sprach: Nun wachse auf dir hinfort nimmermehr keine Frucht. Und der Feigenbaum verdorret alsbald.

Siehe Marc. 11, 12. 13. 14. 20.

EJn frischer Feigen-Baum erfüllt zwar seinen Raum,
Doch weil der HERR die Frucht vergeblich auf ihm sucht,
So hat Er ihn verflucht.

IN der Geschichte des von unserm Heylande verfluchten Feigen-Baums fallen verschiedene Schwierigkeiten vor, welche ein- und andern Lesern bedencklich seyn. CHRISTUS kam von Bethanien, allwo Er liebe Freunde und gutthätige Haußwirthe gehabt, die Jhme keinen Mangel werden gelassen haben, und doch hungerte Jhn, des Morgens frühe, ehe Er von vieler Mühe und Bewegung matt worden. Verwunderlich ist ferner, daß CHRISTUS an dem Feigen-Baum Früchte suchet, und doch keine gefunden. Hier hätte Jhme ein in der Logic, Vernunfft-Lehre, geübter Philosophus oder Pharisäer mit einem Cornuto begegnen können, und sagen: Er habe entweder gewußt, daß dieser Baum keine Früchte habe, oder Er habe es nicht gewußt: Sey diß oder jenes, so gehe Seiner Weißheit und Vorsichtigkeit kein geringes ab, dieweilen man denjenigen nicht vor klug halte, der etwas suchet, wo er zuvor weiß, daß er es nicht finden werde; Scheine demnach, Er habe es nicht gewußt, zumalen Marcus sagt: Er kame, ob Er vielleicht etwas an demselben fünde. Wie solte es aber derjenige nicht wissen können, auf welchem der Geist der Weißheit, der Erkänntniß und des Raths geruhet? Der keinen Augenschein nöthig gehabt, der die verborgenste Gedancken, und was im Menschen war, gewußt, ja der alle Dinge wußte? Qui nouit omnia, numquid fructuum tempus ignorat, fructuum & arborum temporisque Creator? Eusebius Emissenus. Betrachten wir CHRISTUM als einen blossen Menschen, so hätte Er doch das gewußt, was jederman wußte, daß damals die Feigen noch nicht zeitig wären, weilen diese Geschichte sich vier Tage vor Ostern zugetragen, am 11. Tage des Monats Nisan, zu Ende des Mertzen; da dann bekannt, daß auch im Jüdischen Lande die Feigen erst im Sommer reiff werden. Der HERR nahm ja selbsten Zeugnisse von der Zeitigung des Feigen-Baums, Matth. 24, 32. Von dem Feigen-Baum lernet ein Gleichniß, wenn sein Zweig jetzt (safftig) zart wird, und (Blätter gewinnet) das Laub herfür

wächset, so mercket ihr, daß der Sommer nahe ist. Luc. 21, 29. 30. Sehet den Feigen-Baum und alle Bäume, wenn sie jetzt (ausschlagen) trucken, so mercket ihr von euch selbst, daß der Sommer jetzt nahe ist; folglich konnte der Feigen-Baum damals kaum sein völliges Laub haben. Wie konnte weiters in dem sanfftmüthigen JESU ein solcher Unwillen sich erheben, daß Er einen unschuldigen Feigen-Baum verfluchet? Es war ja noch nicht der Feigen Zeit. Oder hätte der allmächtige Heyland nicht können, um Seinen Hunger zu stillen, dem bißhero unfruchtbarn Baum befehlen, ohne Zeit-Verlust die schönste und reifeste Früchte in grosser Menge hervorzubringen? Seine unendliche Macht hiedurch bezeugen? Der Apostel Glauben stärcken? Mithin der unfruchtbare Baum auf viele Jahr hinaus fruchtbar gemachet werden? Um so mehr, weilen alle andere Wunder in Mittheilung Seiner Güte bestehen, dieses einige Wunder hingegen einen Fluch mitbringet. So kommt endlich alles darauf an, was dann CHRISTUS mit einem so seltsamen Wunder habe lehren wollen.

Uns lieget ob, die bißhero berührte Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, und die Ehre der Weißheit, Heiligkeit, Güte und Göttlichkeit unsers liebreichen Heylandes zu retten. Diß ist unstreitig, daß CHRISTUM gehungert habe, und nicht nur die Apostel solches von Ihme vermuthet; denn die Evangelisten ausdrücklich melden, es habe Ihn gehungert, ἐπείνασε, welches Wort sie auch bey dem Hunger Davids und seiner Gefehrten gebrauchet, Matth. 12, 3. Marc. 2, 25. der Apostel, Matth. 12, 1. CHRISTI selbsten, Matth. 4, 2. Ob nun diß ein natürlicher oder freywillig angenommener Hunger gewesen, wie einige Klügler fragen wollen, will ich nicht untersuchen. Es kan ja leicht seyn, daß sich der HERR des Tags zuvor mit Lehren abgemattet, gegen Abend von Jerusalem nach Bethanien gereyset, oder zu Fusse gegangen, daselbsten wenig oder gar keine Speise zu sich genommen; wie dann leicht geschehen kan, daß einer wegen Müdigkeit keine Lust zum essen hat; über diß die Nacht über, oder den grösten Theil derselben mit beten und inbrünstigem Nachdencken zugebracht, Sich hiedurch zu Seinem schweren Leiden zu bereiten. Was sodann Wunders, wenn Ihn des Morgens, als Er wiederum gereyset, gehungert, das ist, wenn er in dem Magen die zarte Kützlung oder Reitzung gefühlet, welche wir den Hunger nennen? Ja wäre es nicht vielmehr Wunder, wenn Er nicht gehungert hätte? So war dann diß ein wahrer, aber unsündlicher Hunger, der CHRISTO so wenig unanständig gewesen als sein Schlaff im Schiff, oder sein Durst am Creutze.

Aus jener gehörnten Schluß-Rede, welche die Vernunfft-Lehrer ein Dilemma nennen, CHRISTUS hat gewußt, oder nicht gewußt, daß der Feigen-Baum keine Früchten habe, folget nichts ungereimtes, nichts das entweder seiner Weißheit oder Klugheit im geringsten nachtheilig seyn möchte. Hat Er es gewußt, wie Ers dann als wahrer GOTT allerdings gewußt hat, so ist Er nicht ohne seine heilige Göttliche Ursachen zu dem Baum hingegangen, welches aus der Zueignung erhellet; Sein eigener Hunger gab Ihme Anlaß, von der Krafft des Glaubens an GOTT zu reden; die Abwesenheit der Früchten samt der erfolgten Verfluchung, seine Lehre denen Gemüthern der Jünger tiefer einzuprägen. Hat Er es nicht gewußt, so war Er dißfals als ein Mensch anzusehen, massen Er als GOTT und Mittler alles gewußt, dabey aber uns Menschen in allen, die Sünde ausgenommen, gleich gewesen. Den Zweifel, welcher sich bey Marci Text findet, ἦ γὰρ ἦν καιρὸς σύκων, denn es war nicht der Feigen Zeit, löset Heinsius auf, Exercit. in Marcum, mit Aenderung eines einigen Accents und commatis, indem er lieset: ἦ γὰρ ἦν, καιρὸς σύκων, ubi enim erat, tempus erat ficuum, dann da, wo Er ware, ware die Zeit der Feigen, waren die Feigen zeitig; welche varians Lectio dem Witsio nicht mißfället, als eine solche, welche der Vollkommenheit des Textes keinen Abbruch thue, massen bekannt, daß die alten Codices weder Accent noch commata haben. Wäre also nur zu zeigen, daß zu dieser Zeit, und an diesem Ort die Feigen reif und zeitig seyn können. Nach Plinii Zeugniß wachsen die Feigen im Mertzen, das ist, im Monat Nisan, in denen warmen Morgenländern. Hievon haben wir auch einen Beweiß Hohelied. 2, 13. Der Feigen-Baum (hat Knoten gewonnen) trücket seine unzeitige Feigen herfür, und die Reben blühen und riechen wol; welches nemlich Anzeigen des Frühlings sind, denn vorher vers. 11. stehet, der Winter ist dahin; Und mag wol Bethphage von diesen phagim, frühzeitigen Feigen, den Namen bekommen haben, weilen sie daselbsten eher als anderer Orten zeitig worden; welche Feigen auch ein überaus niedliches Essen sind. So redet Jesaia von dergleichen frühezeitigen Frucht Cap. 28, 4. Ehe der Sommer kommt, die von Stund an, da sie ersehen worden, ehe sie recht in die Hand kommt, verschlucket wird. Quis ergo, sagt Heinsius, dubitet, quin, ubi DOMINUS tum fuit, maturas fuisse ficus Euangelista dicat? istam autem ideo damnatam, quod dissimilis tum cæteris spem dubitantis ac esurientis DOMINI eluderet, aut frustraretur. Wie sio liegt bey dieser sinnreichen Erklärung nichts im Wege als dieses, daß alle alte und neue Codices und Uebersetzungen aller Sprachen den Text

Text anders, als Heinsius, setzen und lesen: Nouam Lectionem pro arbitrio sibi fingere, quantumuis plausibili prætextu, ab hominis Theologi modestia alienum esse arbitror. Diss. de Ficu diris a CHRISTO deuota. Darauf bemühet sich dieser bescheidene und gelehrte Theologus, wie er ohne einige, nicht leicht vorzunehmende Aenderung des Textes eine der Weißheit und Gerechtigkeit CHRISTI gemässe Meynung ausfinden möchte; berichtet aber vorläuffig, daß einige mit Hammondo die Sache also fassen, daß durch καιρὸς nicht sowol jener Monat oder Tag zu verstehen, in welchem die Geschichte vorgieng, als vielmehr der gantze Jahrgang, annus integer, deßhalben Marci Worte also zu deuten, οὐκ ἦν καιρὸς σύκων, es war kein gut Feigen-Jahr, want het en was geen gœd vyge jaar, wie also bey Horatio stehet, pomifer & locuples fructibus annus. So pflegen auch wir Teutsche zu sagen, ein Wein-Jahr, ein Obst-Jahr. Dieser Meynung fehlet nichts als gleichgültige Griechische Red-Arten, sonderlich in heiliger Schrifft, in welcher hingegen καιρὸς θερισμοῦ Matth. 13, 30. heisset die Zeit der Erndte, καιρὸς τῶ καρπῶ τῆς ἀμπελῶνος Luc. 20, 10. die Zeit der Frucht des Weinberges, oder der Herbst. Witsii fernere Gedancken sind folgende: Es ist oben bereits erinnert worden, daß im Jüdischen Lande zweyerley Feigen gewesen, frühzeitige, welche im Frühling reif worden, und spate, welche erst gegen Ende des Sommers zeitig waren. Jene werden genennet baccaroth, Hos. 9, 10. Ich habe Israel gefunden wie Trauben in der Wüsten, und ich sahe ihre Väter, wie frühzeitige Feigen sind. 4. B. Mos. 13, 24. Sie kamen biß an den Bach Escol, und schnitten daselbst eine Weinrebe ab mit einer Weintrauben; — Darzu auch Granat-Aepfel und Feigen. So auch Matth. 24, 32. Plinius L. XV. c. 18. gedencket der frühzeitigen Feigen, wie sie durch Kunst können getrieben werden: Paruarum genus arborum post Autumnum fimo contegunt, deprehensasque in hieme grossos: quæ mitiore cœlo resossæ cum arbore, atque in lucem remissæ, nouos soles, aliosque, quam quibus vixere, auide tanquam iterum natæ accipiunt: & cum venientium flore matureſcunt, alieno præcoces anno, in tractu vel gelidissimo. Dergleichen suchte hiemit unser Heyland an einem Blätter-vollen Feigen-Baum, und funde keine, weilen dieser keiner von den frühzeitigen Feigen-Bäumen gewesen. Und stehet vorbelobter Theologus in den Gedancken, es sey CHRISTO gar nicht nachtheilig, wenn man schon sage, Er habe als ein Mensch von weiten nicht unterscheiden können, ob es ein frühe- oder spatzeitiger Feigen-Baum gewesen. Hiezu kan man noch anführen, was Lightfoot aus denen Talmudisten erinnnert, daß im Jüdischen Lande verschiedene Gattungen der Feigen-Bäume gewesen, und haben einige zwar alle Jahr Früchte getragen, andere hingegen nur alle zwey oder drey Jahre ihre Früchte zur Zeitigung gebracht, mithin ihre Blätter des Sommers und Winters behalten, von welcher letztern Gattung auch dieser mag gewesen seyn.

Wir schreiten ferner zu der bedencklichen Verfluchung des Feigen-Baums, worüber Chrysostomus vortreffliche Gedancken hat, daß der sonsten sanfftmüthige Heyland auch ein Exempel seiner gerechten Straff-Macht habe zeigen wollen, denen Aposteln und Juden zum Beweißthum, daß Er die, so Ihn creutzigen würden, gleichfals könnte, wenn Er wolte, mit einem Wort verfluchen, und, wie man sagt, mit Stumpen und Stiel ausrotten; Hiernächst habe Er ein so augenscheinlich Wunder lieber an einem Safft-vollen Feigen- als irgend einem andern Baum verrichten wollen, seine Göttliche Allmacht damit desto herrlicher an den Tag zu geben. Es ist je, sagt Witsius, ein grosses, die Natur hoch übersteigendes Wunder, daß ein so safftiger, schöne grünender, wohlgestalteter Baum, ohne Feuer, ohne Eisen, ohne Wind, ohne Anlegung menschlicher Hand, ohne einige äusserliche Gewalt, durch blossen Bann-Stral des Wortes CHRISTI gantz und plötzlich verdorret. Der grosse Grotius heget mit Chrysostomo gleiche Gedancken: Clementissimus DOMINUS quum innumeris miraculis sua in nos alterna beneficia figurasset, seueritatem Judicii, quod infrugiferos homines manet, uno duntaxat signo, idque non in homine, sed in non sensura arbore, adumbrauit, ut certi essemus, bonorum operum sterilitatem gratiæ fœcundantis ademtione puniri.

Bey der geistlichen Bedeutung dieser Wunder-Geschichte gedencke ich mich nicht aufzuhalten, wie nemlich das Jüdische Volck, welches anderswo Jer. 24, 2. Luc. 13, 6. einem Feigen-Baum verglichen wird, von welchem der HERR eine frühzeitige Frucht verlanget, Mich. 7, 1. ein Exempel hiebey nehmen, und sich selbsten das wolverdiente Straff-Urtel der gäntzlich verheerenden Straff-Gerichten GOttes ankünden können? Wie über dieses die Jünger bey sothaner Gelegenheit von der Würckung und Krafft des Glaubens unterrichtet worden? Wie CHRISTUS selbsten sein auf seinen himmlischen Vater gesetztes Vertrauen an den Tag legen und zu erkennen geben wollen, daß Er nach desselben Willen, nebst anderm Ungemach, auch den Hunger erdulte, da Er sonsten zu dessen Stillung den Baum voller Früchte darzustellen im Stande gewesen? Diese und andere dergleichen geistliche Betrachtungen zu des Nächsten Erbauung überlasse ich denenjenigen, welche ihren besondern Beruff hiezu haben.

A. Der gröste Indianische Feigen-Baum mit langlechten Blättern, dessen Aestlein sich auf die Erde hinunter lassen, und also fortpflantzen.

B. Die Frucht, welche rund und blutroth ist.

Ficus Indica maxima folio oblongo, funiculis e summis ramis demissis radices agentibus se propagans, fructu minore sphærico sanguineo. Ill. Sloane Natural History of Jamaica Vol. II. p. 140.

DEr Fluch trifft nicht nur die/ so arge Früchte bringen/
Er wird auf diese auch/ so fruchtloß sind/ eindringen;
So haltet Safft und Krafft/ tragt rechte Busse-Frucht/
Wers lässet/ dorret ab/ muß fort/ und ist verflucht.

TAB. DCXCII. DCXCIII.

Matth. Cap. 23. vers. 23.

Wehe euch, ihr Schrifftgelehrten und Pharisäer, ihr Gleichsner, darum, daß ihr die Münz, und den Anis, und den Kümich verzehendet. —

Wehe euch, ihr Schrifftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr verzehendet die Müntze, Till und Kümmel. —

Münz/ Kümmel/ Anis/ Till/ Köhl/ andre kleine Sachen/
Die ohne Forderung die Heuchler zehndbar machen/
Sind selbst erwählte Werck/ die GOTT niemals belohnt/
Noch sündigende Leut um derentwillen schont.

DIser zeiget sich ein Exempel des kleinen, und vielleicht kleinesten Zehenden, den weder weltliche noch geistliche Gesetze gebotten, sondern welchen die freywillige Großmüthigkeit, oder vielmehr gleißnerische Scheinheiligkeit der Hochgeehrten und Wohl-Ehrwürdigen Herren Pharisäer eingeführet, damit sie sich hiedurch breit machen, und aller Orten ausposaunen könnten, daß sie von allem, ja auch dem geringsten, so sie besessen, geben, wie ihr Herr Collega Großsprecher gethan, Luc. 18, 12. **Ich gebe den Zehenden von allem, das ich (habe) besitze.**

Ich meines Orts will diese Heuchler, nebst der nothdürfftigen Anwendung auf unser verdorbenes Christenthum, einer andern Cantzel überlassen, und allein die von denen Evangelisten benannte Pflantzen und Gewächse zu meiner Untersuchung ziehen, dabey aber vorläuffig und insgemein bemercken, daß die Geschichte der in heiliger Schrifft angeführten Gewächsen eine nicht so gar leichte, sondern zimlich verworrene Sache seye, und denen heutigen Kräuter-Verständigen nicht wenig zu schaffen gebe, nemlich die Vergleichung unserer Pflantzen mit denenjenigen, welche bey Dioscoride, Theophrasto, Plinio, &c. vorkommen.

Πᾶν λάχανον, **aller Köhl**, hätte vielleicht füglicher können gegeben werden, alles, oder allerhand Garten-Gewächse; denn das Wort Köhl seine besondere Bedeutung richtet auf die Brassicam, Kabbes, κραμβη λάχανα τὰ πρὸς τὴν ἡμετέραν χρείαν, wir nennen Köhl, was zu unserm Gebrauch gehöret, Theophr. Hist. Plant. L. VII. c. 7. Folglich waren λάχανα alle diejenige Garten-Kräuter, welche gepflantzet, gekochet, auf den Tisch gesetzet werden, indeme man auch findet λάχανα ἄγρια, wilde Kräuter, welche in Wiesen, Feldern und Wäldern von selbsten wachsen, deren auch gedencken Theophrastus, Hippocrates, Aristophanes in Pluto, die aber hier nicht gemeynet sind. Männiglich ist bekannt, wie sonderlich das Frantzösische Volck allerhand wilde Kräuter auffuche, koche und esse. Unser Text gibt einen neuen Unterscheid der Garten-Gewächsen, olerum in cibaria & condimentaria, deren, so zur Speise und Nahrung, und deren, so an statt der Gewürtzen dem Geschmack dienen. Jene sind vornemlich πᾶν λάχανον, alle Eß- und Küchen-Waaren, alles, was der Garten als das sogenannte Zugemüse gibet, und zur Nahrung dienet, wiewol diese Nahrung nach Celsi Urtheil nicht so gar starck und feste ist. Dergleichen Kräuter gibt es vielerley, nach Unterschied der Länder. In diese Abtheilung gehören Knoblauch, Zwiebel, Schnittlauch, Spargen, Milden, Salat, Peterßilien, Spinachien oder Binetsch, Kraut, Mangold,



MATTH. Cap. XXIII. v. 23.
Decimatio menthæ et rutæ.

Matth. Cap. XXIII. v. 23.
Münz- und Kräuter Zehend.

I. A. Fridrich sculps.



MATTH. cap. XXIII. v. 23.
Anethi et Cumini decimatio.

Matth. Cap. XXIII. v. 23.
Kümmel und Dill verzehndet.

G. D. Heümann sculps.

gold, Kabbes oder Köhl, Würsich, Kreß, Kürbsen, Cucumern, Rettich. Die alte Griechen hatten mehr andere Kräuter, die bey uns nicht im Gebrauch sind, die Mercurialem, Bingel-Kraut, Senecionem, Creutz-Wurtz, Lampsanam, Acker-Köhl, Nessel, Lapathum, Ampfer; Sonderlich rühmet Hesiodus die Pappel, Maluam, und Affodil, Alphodelum, Oper. & dier. v. 41.

Νήπιοι, οὐδ' ἴσασιν, ὅσῳ πλέον ἥμισυ παντὸς,
Οὐδ' ὅσον ἐν μαλάχῃ τε καὶ ἀσφοδέλῳ μεγ' ὄνειαρ,
Κρύψαντες γὰρ ἔχουσι θεοὶ βίον ἀνθρώποισι.

Die Narren (Kinder) wissen nicht, ob mehr in halb als gantzen?
Was guts im Affodil und in den Papel-Pflantzen,
Dieweil der Götter Rath die Speiß verheelet hat.

In die zweyte Ordnung der Gewürtz-Kräuter sind gerechnet, welche nicht sowol eine Nahrung als vielmehr andern Gewächsen und Speisen einen guten gewürtzenden Geruch oder Geschmack geben, zugleich auch den Magen an statt einer Artzney stärcken. Dahin auch gehören der Knoblauch, Zwiebel, Kreß, vornemlich aber Salbey, Senff, Coriander, Poley, Hyssop, Basilien, Thymian, Müntz, Raute. Von solchen macht unser Heyland viere nahmhafft, welche nach einander sollen untersuchet werden.

1. Ἡδύοσμον übersetzet Gaza bey Theophrasto Menthastrum, so eine wilde Müntze wäre; besser gibt man es Müntz, Garten-Müntz, wie aus Galeno erhellet L. VI. Simplic. ἡδύοσμος; ἔνιοι δὲ μίνθην προσαγορεύουσι, Hedyosmos, quidam vero Mentham appellant. Plin. L. XIV. c. 8. Mentæ nomen suauitas odoris apud Græcos mutauit, cum alioqui Mintha vocatur, unde nostri nomen declarauerunt, grato menta mensas odore percurrit in rusticis dapibus. Dioscor. L. III. c. 41. ἡδύοσμος οἱ δὲ μίνθην — καὶ καθόλε ἐστιν εὐστόμαχον, καὶ ἀρτυματώδες, Hedyosmos, alii Mentham — in summa Hominibus utilis est, & in condimentis peculiarem habet gratiam. Es finden sich aber verschiedene Gattungen der zahmen- oder Garten-Müntze. Mir gefället vor jetzo

Fig. I. Mentha hortensis verticillata Ocymi odore C.B. Menta verticillata minor acuta, non crispa, odore Ocimi I. B. die Basilien-Müntze, als welche wegen ihres angenehmen Basilien-Geruchs und Melissen-Geschmacks andern vorgehet. Die allgemeine Kennzeichen der Müntze stehen am Rande Lit. A.

2. πήγανον, die Raute, nemlich die zahme Garten-Raute, denn die wilde nicht zu Tische dienet, ἄβρωτος πρὸς βρῶσιν, cibis non apponitur. Dioscor. L. III. c. 52. Da hergegen jene zur Speise tauget, ἐδωδιμώτερος, magis edulis. Wiewolen diese Pflantze ehemalen mehr zum essen gebraucht worden als heut zu Tage; Gleichwolen sind einige, welche zu Schärffung ihres Gesichtes selbige auf einer Brodschnitte mit Butter essen, oder sonsten käuen; Wozu uns folgende Verse aus der Salernitanischen Schule dienen:

Nobilis est Ruta, quia lumina reddit acuta;
Auxilio Rutæ, vir lippe, videbis acute.

Edel ist die Raut,
Weil man dadurch schärffer schaut;
Blintzer, schaff die Raute an,
Die das Sehen bessern kan.

Item:

Fœniculum, Verbena, Rosa, Chelidonia, Ruta,
Ex his fiet Aqua, quæ lumina reddit acuta.

Fenchel samt dem Eysen-Kraut,
Rosen, Feigen und die Raut
Setzt zu einem Wasser an,
Das die Augen schärffen kan.

Fig. II. Bildet die gemeine, breitblättrige Garten-Raute: Ruta hortensis latifolia C.B. satiua vel Hortensis I.B. Die Kennzeichen sind am Rande B.

3. Ἄνηθον, Anethum, ist nicht nach der Züricischen Uebersetzung der Anis, sondern das dem Fenchel gleiche Dill-Kraut, Dill, dessen wir uns annoch zum Sauren-Kraut bedienen, eingemachte Cucumern statt eines Carminatifs, zu Vertreibung der Blästen. TAB. DCXCIII. Fig. III. zeiget diß Dill-Kraut, Anethum hortense C. B. Anethum I.B. nebst denen mit C. bezeichneten Kennzeichen am Rande.

4. Κύμινον, Cuminum, der Kümmich, Kümmel, condimentorum omnium fastidiis amicissimum, Plinius. Diesen Saamen brauchen wir annoch zu den Rüben, auch in das Brod, bey denen sogenannten Kümmi-Wecken. Dessen gedencket Jes. 28, 27. Er dreschet die Wicken nicht mit dem Dresch-Wagen, und führet das Wagen-Rad nicht hin und wieder über den Kümmich, sondern er schläget die Wicken mit einem Stabe aus, und den Kümmich mit der Ruthen. Aus welcher Stelle der uralte Gebrauch des Kümmels bey den Juden erhellet. Es ist aber vermuthlich nicht unser Feld- oder Wiesen-Kümmel zu verstehen, Cuminum pratense seu carui officinarum C.B. sondern Cumi-

minum semine longiore, item semine rotundiore & minore C. B. Cyminum siue Cuminum satiuum I. B. der zahme, Römische, oder Pfeffer-Kümmel, welchen die Maltheser in grosser Menge säen, und cumino agro nennen, auch grossen Handel damit treiben. Der vorbenannte, und Fig. IV. vorgezeigte Kümmel ist eigentlich eine Fenchel-Art, und heißt bey Tournefort Fœniculum Orientale Cuminum dictum, deßhalben auch des Fenchels Kennzeichen am Rande bey Lit. D. ausgesetzet stehen.

GEbt was zu geben ist, zu viel verlangt man nicht,
GOTT sieht den Balcken doch, und bringets vor Gericht,
Wenn man am Kleinen zollt, und am Hauptwerck abbricht.

Matth. Cap. 23. vers. 24.

Ihr blinden Führer, die ihr die Mucken seiget, das Kameel aber verschlucket.

Ihr verblendete Leiter, die ihr Mücken seiget, und Kameel verschlucket.

DIß ist der Heuchler Art, sie seigen kleine Mucken,
Und pflegen gegentheils Kameele zu verschlucken.

MIt lebendigen Farben werden allhier die schein- und werckheilige Pharisäer abgeschildert, welche den Kümmel, Fenchel und andere geringe Garten-Gewächse verzehendet, ohne dazu verbunden zu seyn; hingegen die wichtigste Stücke des Gesetzes hintan gesetzet. Kurtz, die geringste Kleinigkeiten in genaue Obachtung gezogen, die vornehmste anderntheils verabsäumet, Mucken geseiget, und Kameele verschlucket.

Die Mücke als ein schlechtes Thier wird entgegen gesetzet dem Kameel, ob gleich jene noch viele kleinere Thiere unter sich- und dieses noch grössere über sich hat, wie dann Libanius ad Casilum der Mücke den Elephanten entgegen gestellet: οἷον κώνωψ ἐλέφαντι παραβαλλόμενος. Es war aber das Kameel denen Juden bekannter als der Elephant, deshalben CHRISTUS, oder wer sonsten dieses Sprüchworts Urheber seyn mag, das Kameel genennet. Die Mücke oder Schnacke, denn κώνωψ beyde bedeutet, wurde bey denen Alten vor eines der kleinesten Thieren angesehen, mag aber vor jetzo, nachdeme die Vergrösserungs-Gläser erfunden worden, gar füglich als ein Kameel gegen andere sehr viel kleinere Thierlein geachtet werden. Martialis in Beschreibung eines subtil-dünnen Gläßleins L. VIII. Epigr. 33.

Illa potest culicem longe sentire volantem.

Das will sagen, es ist dermassen subtil, daß es in eine Beweg- oder Erzitterung geräth, wenn nur von weiten ein Mücklein daher fliget. Und von jenem kleinen Land-Gütlein des Lupi L. XI. Epigr. 19. daß es kaum eine Mücke erhalten könne, oder wie wir zu reden pflegen kaum vor einen Güggel Heuwachs gebe.

Consumpto moritur culex salicto.

Weilen aber der Mücken vielerley Arten sind, so ist zu bemercken, daß hier vornemlich und eigentlich κώνωψ seye vinula, vinarius culex, das Wein-Mücklein, welches in dem Essig oder versaurenden Wein wahrgenommen wird. Aristot. Hist. L. V. c. 19. οἱ δὲ κώνωπες ἐκ σκωλήκων, οἱ γίνονται ἐκ τῆς περὶ τὸ ὄξος ἰλύος, die Wein-Mücklein kommen von denen Würmlein, welche aus der Essig-Heffen (Mutter) entstehen. L. IV. c. 8. ὁ δὲ κώνωψ πρὸς ἡδὺν γλυκὺ πτοστρέχει, ἀλλὰ πρὸς τὸ ὀξέα die Wein-Mücke fliegt nicht auf etwas süsses, sondern allein aufs saure. Plutarch. contra Stoic. κωμῳδοῦσι γὰρ (οἱ κώνωπες) λάμπη καὶ ὄξει. τὸν δὲ πότιμον καὶ κεκραμένον οἶνον ἀποστρέφονται φεύγουσιν, die Wein-Mücklein lieben Wein-Schaum und Essig; Guten Tranck und lieblichen Wein aber fliehen sie, und fliegen davon. Und will Anatolius L. VI. daß man, nachdeme die Trauben gestossen, das Trott-Beth sauber und fleissig abreinige, weilen sonsten der zurückbleibende Safft Weinmücklein gebe, und den guten Most verderbe, τὸν κώνωπα ποιεῖ. Ein solcher Wein, der dergleichen Mücklein hatte, mußte geseiget, das will sagen, durch ein dünnes Sieb gelassen, und die im Sieb oder Seiger bleibende Mücklein weggeworffen werden; Sonderheitlich mußten die Juden solches thun, damit nicht ungefähr eine Mucke, oder ander im Gesetze verbottenes unreines Thierlein unvorsichtiger Weise hinunter geschlucket würde. Dahero die Grie-



MATTH. Cap. XXIII. v. 37.
Hierosolyma Gallinæ pullis comparata.

Matth. Cap. XXIII. v. 37.
Jerusalem denen Küchlein der Henne vergleichen.

P. G. Harder sculps.

Griechiſche Ausleger Amos 6, 6. vor haſchothim bemizreké jain, die den Wein aus Schalen trincken, ſetzen, οἱ πίνοντες τὸν διϋλισμένον οἶνον, die einen geſeigeten Wein trincken. Und iſt in den Talmudiſchen Schrifften von denen Jabchuſchin hin und wieder zu leſen, welches unſere κώνωπες, Wein-Mücklein ſind. Und gehört hieher, was Maimonides hat de cib. vetit. c. 2. f. 22. Qui colat vinum aut acetum, aut ſiceram, & comedet Jabchuſchin, aut culices, & vermiculos, quos percolauit, vapulat. Dieſe Wein-Mücklein und deren Zeugung aus einem Würmlein beſchreibt Vallisnieri Dial. p. 151.

Aus bißherigen iſt klar, wie die Juden und Phariſäer Mücken geſeiget; Nicht ſo leicht aber kan man vom Kameel verſchlucken Beſcheid geben, weßwegen ſich Cajetanus die Gedancken einkommen laſſen, es müſſe durch κάμηλον auch eine, wiewol gröſſere Art der Mücken, verſtanden werden, als da wäre Oeſtrum, eine Bräme oder Schnacke, weilen doch des Gleichniſſes Abſicht gehe auf etwas, das man ſchlucken könne, darum ſowol der Griechiſche als Lateiniſche Text verderbt ſeye. Gegen dieſe Cajetaniſche Meynung aber dienen folgende Worte des Ambroſii Catharini Annot. ad Cajetani dogmata p. 76. womit zugleich der Grund-Text und alle deſſen, auch Arabiſche und Aethiopiſche Uberſetzungen vertheidiget werden: Vere non deglutiri ſolet Camelus, ſed nec ſolet Aſinus ad Lyram: & tamen etiam jucunde dicitur, Aſinus ad Lyram, congruâ certe metaphora, quum hominem ad rem quampiam ineptum volumus ſignificare. Verum ut per Scripturas confutetur, nonne dixit DOMINUS: Quid vides feſtucam in oculo fratris tui, & trabem in oculo tuo non vides? Nunquid ergo ſolet eſſe Trabs in oculo? Item ſciebat DOMINUS, qui nouit omnia, non ſolere deglutiri Camelum: ſed ob hoc ipſum conueniebat Parabola. Talia enim erant Phariſæorum crimina, quale illud Animal, nempe immanitate ingentia, iniquitate tortuoſa, ac per hoc ſuapte natura inglutibilia, quæ tamen illi facilè admittentes tanquam glutiebant, quum nihilominus vitarent parua. Folglich iſt CHRISTI Meynung nicht, daß man das Kameel verſchlucken könne, wol aber, daß die Phariſäer in Sachen genau ſeyn, die von keiner, oder doch ſchlechter Nothwendigkeit ſind; hergegen aber die ſchwereſten und wichtigſten Stücke des Geſetzes, welche um ſo gröſſer vor jenen ſind, als ein Kameel gröſſer dann eine Mucke iſt, verabſäumen. Gleichwie auch in jenem Gleichniß der Balcke weder in denen Augen noch Zähnen ſtecken kan, und doch etwas viel gröſſers anzeiget als der Splitter, gleichwie ein Kameel gröſſer als eine Mücke iſt. Eraſmus vergleichet dieſe Gleichniß-Rede von der Mücke und Kameel mit dem Griechiſchen Sprüchwort, ἀνδρίαντα γαργαλίζειν, ſtatuam colare gutture. Es heißt aber γαργαλίζειν nicht colare, ſeigen, ſondern titillare, kützeln.

Thut jedem Ding ſein Recht; Im kleinen grübelt nicht,
Im groſſen ladt nicht auf, daß das Gewiſſen bricht;
Zu viel gewiſſenhafft in Sachen ohne Krafft,
Zeigt, daß man in der That offt kein Gewiſſen hat.

TAB. DCXCIV.

Matth. Cap. 23. verſ. 37.

Jeruſalem, Jeruſalem, die du die Propheten tödeſt, und die, ſo zu dir geſendt ſind, verſteinigeſt; Wie offt hab ich deine Kinder verſamlen wöllen, welchermaſſen eine Henne ihre Jungen unter die Flügel verſamlet, und ihr habet nicht wöllen.

Jeruſalem, Jeruſalem, die du tödteſt die Propheten, und ſteinigeſt die zu dir geſandt ſind; Wie offt habe ich deine Kinder verſammlen wollen, wie eine Henne verſammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewolt.

Siehe Luc. 13, 34.

Zärliche Liebe der sorgenden Hennen,
Sie locket die Küchlein, die kommen und rennen;
Wenn Wetter und Vögel umschwermen und stürmen,
So öffnen die Flügel ein sichers Beschirmen.

DAs Griechische Wort ὄρνις bedeutet insgemein einen Vogel, hier aber eine Henne. Bey Platone L. VII. de Legib. sind ὀρνίθων θρέμματα, junge Hüner. Bey Aristophane in Vespis, ὀρνίθων γάλα, Hüner-Milch. Bey Aristotele Hist. L. IX. c. 50. sind ὄρνιθες Hahnen, und de generat. Anim. L. I. c. 21. αἱ ὄρνιθες, Hüner. Anderer Stellen zu geschweigen. Vor Platonis Zeiten aber, in Homeri und Hesiodi Schrifften heißt ὄρνις insgemein einen Vogel. Hierüber findet sich eine schöne Stelle bey Athenæo L. IX. Ἀλλὰ μὲν καὶ ὄρνιθας καὶ ορνίθια νῦν μόνον ἡ συνήθεια καλεῖ τὰς θηλείας. Jetzo ist gewöhnlich, daß allein die (Hahnen-) Weiber ὄρνιθες und ορνίθια genennet werden. Woraus wir sehen, warum ὄρνις bey Matthäo und Luca von Cypriano, Hilario, Hieronymo, Augustino und denen allermeisten Uebersetzern eine Henne gegeben worden.

Sonsten ist insgemein bey allen Vögeln zu bemercken, ja zu bewundern eine gewisse, ihnen angebohrne, wiewolen mechanische oder materialische Liebe zu ihren Jungen. Bey denen Hennen aber nimmt man besonders wahr, daß sie nicht nur auf denen Eyern sitzen, und sie ausbrüten, sondern ihre Jungen unter ihren Flügeln verwahren, bedecken und wärmen; welche besondere Hennen-Liebe gar schön vorgestellet wird in Anthol. L. I. c. 87. aus Alpheo Mitylenæo:

Χειμερίαις νιφάδεσσι παλυνομένα τιθὰς ὄρνις
Τέκνοις εὐναίας ἀμφέχεε πτέρυγας·
Μεσφάμιν ἐρανίον κρύος ὤλεσεν. ἦ γὰρ ἔμεινεν.
Ἀνθέρος ἐρανίον ἀντίπαλος νεφέων.
Πρόκνη καὶ Μήδεια, κατ' ἰδίδιος αἰδέσθητε
Μητέρες, ὀρνιθίων ἔργα διδασκόμεναι.

Die freundliche Henne mit Schnee besprengt
Die schläffernde Flügeln den Küchlein umhängt,
Biß Himmels-Frost solche verderbet; Es bleibt
Medea und Progne, so Wolcken umtreibt.
Schämt euch ihr Mütter in Grüfften der Höllen,
Und lernet den Hennen euch ähnlich zu stellen.

Darüber auch zu lesen Plutarchus Lib. de Philostorgia. Fallen die Sperber ein, so werden die Junge unter den Flügeln der kämpffenden Henne bedecket. Augustinus Quæst. Euangel. L. I. Quæst. 36. Quod difficilius in cæteris Animantibus inuenies, alis suis filios protegens contra Miluum pugnat. Ja es sollen die Hennen solche zarte Liebe gegen ihre Jungen hegen, daß sie selbsten kranck werden, wenn diese sich übel befinden; Dahin sonderheitlich die Anrede unsers liebsten Heylandes an die Propheten-Mörderin, Jerusalem, ziehet Augustinus in Psal. 58. Infirmatus est (CHRISTUS) usque ad mortem, & assumpsit infirmitatis carnem, ut pullos Jerusalem colligeret sub alas suas, tanquam gallina infirmatur cum paruulis. Certe notam rem dico, quæ in conspectu nostro quotidie versatur. Quomodo rauescit Vox? quomodo hispidum fit totum corpus, demittuntur alæ, laxantur plumæ? Daher wird bey Euripide in Hercule furente die vor ihre von Hercule erzeugte Kinder sorgfältige Megara unter dem Bilde einer vor ihre Jungen sorgfältigen Hennen beschrieben:

Οἰβ' Ἡράκλειοι παῖδες, ἃς ὑποπτέρας
Σώζω νεοσσὰς, ὄρνις ὡς ὑφειμένη.

Die Kinder Herkulis deckt meiner Flügel Hut,
Wie eine treue Henn mit ihren Flügeln thut.

ERlaßt euch JESU Treu; Er locket, kommt zu mir:
Ach lauffet! Seine Lieb ist euer Schutz-Panier.

Matth.

Matth. Cap. 24. vers. 27.

Dann gleichwie der Blitz aufgehet von Aufgang, und scheinet biß zum Niedergang. Also wird auch die Zukunfft des Sohns des Menschen seyn.

Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet biß zum Niedergang. Also wird auch seyn die Zukunfft des Menschen Sohns.

Siehe Luc. 17, 24.

Schnell fahren die Blitzen des Himmels herein:
So wird auch die Ankunfft des Menschen Sohns seyn.

Auf- und Niedergang können angesehen werden entweder in Absicht auf diese Erde, und die Lufft, welche solche umgibet, oder in Ansehung des Himmels, wenn die Linie, welche wir gegen Auf- und Niedergang ziehen, durch den gantzen Sonn- und Sternen-Himmel fortgesetzet würde. Hier findet der erstere Verstand Platz, dann gewiß ist, daß der Blitz, welcher ist die Entzündung schweflichter Dünsten in der Lufft, nicht in dem Sternen-Himmel seye, ja nicht einmal in dem obern Lufft-Himmel gegen dem Mond, sondern nahe bey der Erden. Ja man kan die Worte, vom Aufgang biß zum Niedergang, von dem gantzen Gesichts-Ender, Horizonte Ortiuo & Occiduo, verstehen, und die Zukunfft des Menschen Sohns, den Einbruch sowol jenes allgemeinen, als der besondern Gerichte GOTTES, nicht nur mit der Geschwindigkeit des Blitzes vergleichen, wie derselbe in einem Nu und Augenblick von einem Punct des Gesicht-Enders zu einem andern gehet, und in der finsterſten Nacht augenblicklich die gantze Lufft beleuchtet; sondern auch mit der Ungewißheit des Orts, wo der Blitz herkommt; Denn diese Lufft-Geschichte bald von dieser, bald von jener Gegend unversehens hervor bricht, und zwar öffters zu wiederholten malen aus einer Gegend. Dabey niemand die Gedancken fassen solle, als ob der Blitz allein vom Aufgang komme, und gegen Niedergang fahre. Lucas redet von der Gegend insgemein, von allen Gegenden, die unter dem Himmel sind. Ja wir können aus der Erfahrung bezeugen, daß die Blitze mehrmalen von der Westlichen oder Süd-Westlichen Gegend ausbrechen, und gegen der Östlichen fortstralen.

Daß dich nun dieser Blitz des Menschen Sohns nicht schrecke,
So eile ungesäumt zu seiner Gnaden-Decke.

TAB. DCXCV.

Matth. Cap. 24. vers. 28.

Denn wo das Aaß seyn wird, da werden die Adler versamlet werden.

Wo aber ein Aas ist, da sammlen sich die Adler.

Siehe Luc. 17, 37.

WO sich ein Aas befindt, da sammlen sich mit Hauffen
Die Adler, zu dem Fraß zu fliegen und zu lauffen.

BEy Erklärung gegenwärtiger Stelle kommen die Naturkündiger eher überein als die GOttes-Lehrer. Jene wissen, daß der Adler denen Fleisch-frässigen Raub-Vögeln zugehöre, und zu diesem Ende mit einer seiner Lebens-Art gemässen Leibes-Beschaffenheit versehen seye, ein scharffes Gesicht und Geruch habe, so, daß er das Aas auch von weitem siehet und riechet. Schön sind die Worte Hiobs Cap. 39, 28. 29. 30. auf welche auch hier gezielet wird: Er (der Adler) wohnet in den Felsen, und bleibet an den hohen Spitzen (Kipfen) der Felsen, und an vestem Ort; Daher er auf die Speise (schauet) haltet, und mit seinen Augen weit (ferne) um sich siehet. Seine Jungen trincken Blut, und wo (ein Aas ist) die todten Cörper liegen, (da ist er) dahin flieget er. Und vermuthet Bochart Hieroz. P. II. L. II. c. 3. 4. es werde hier nicht sowol der gemeine Adler verstanden, als vielmehr Percnopterus oder Pygargus, eine Geyer-Art, welche das todte Aas vor andern suchet, quæ sola aquilarum exanima fert corpora, Plin L. X. c. 3. ex Arist. Hist. L. IX. c. 32. Σῶμα ist bey Luca so viel als πτῶμα bey Matthäo, nemlich ein todtes Aas; Wie es dann in gleichem Verstande gebrauchen Homerus, Xenophon, Plutarchus, Porphyrius und andere. Die unter denen Schrifft-Auslegern waltende Streitigkeit über die geistliche Bedeutung vorhabender Schrifft-Stelle will ich ihnen zur Erörterung überlassen. Viele wollen nemlich mit Beza, Chrysostomo, Bochart, durch das Aas CHRISTUM verstehen, durch die Adler aber Seine Glaubigen; dagegen andere die Römer, Tyrannen, oder den höllischen Raub-Vogel sich vorstellen.

Wir geben hier sowol das Bildniß als die Beschreibung des Geyer-Adlers, Percnopterus, Pygargus, Oripelargus genannt aus Willoughby Ornithol. p. 34. In Ansehung der Grösse gleichet er dem gemeinen Adler, oder übertrifft denselben: Haut und Hals sind fast nackend, nur mit wenigen weissen Gauch-Federn bedecket. Von dem Schnabel biß zu den Augen ist die Haut bloß, blau an Farbe. Die meisten Federn am gantzen Leibe sind bleich, eisenfarbicht. Unten am Halse ist ein weisser Ring zu sehen von längern weissen Federn. Die Schwing- und Schwantz-Federn sind schwartz. Der Schnabel gleichet mehr einem Meben als Adler, dessen äusserstes Ende ist weiß. Die Nasen sind mit einer schwartzen Haut bedecket. Der Mittel-Finger ist länger als die übrigen. Das äusserste biß auf das erste Gelencke durch eine Haut mit dem mittlern verbunden. Die Füsse sind bleyfarbig, die Klauen schwartz, die Schenckel inwendig weiß. Die Klauen sind kleiner, und nicht so spitzig wie bey den Adlern.

DJe Römer sammlen sich wie Adler zu der Stadt,
Die Christen sammlen sich zu Christo in der That.
Wie jene zu dem Rauben; so diese in dem Glauben,
Weil Christus gibt und hat, was macht die Seelen satt.

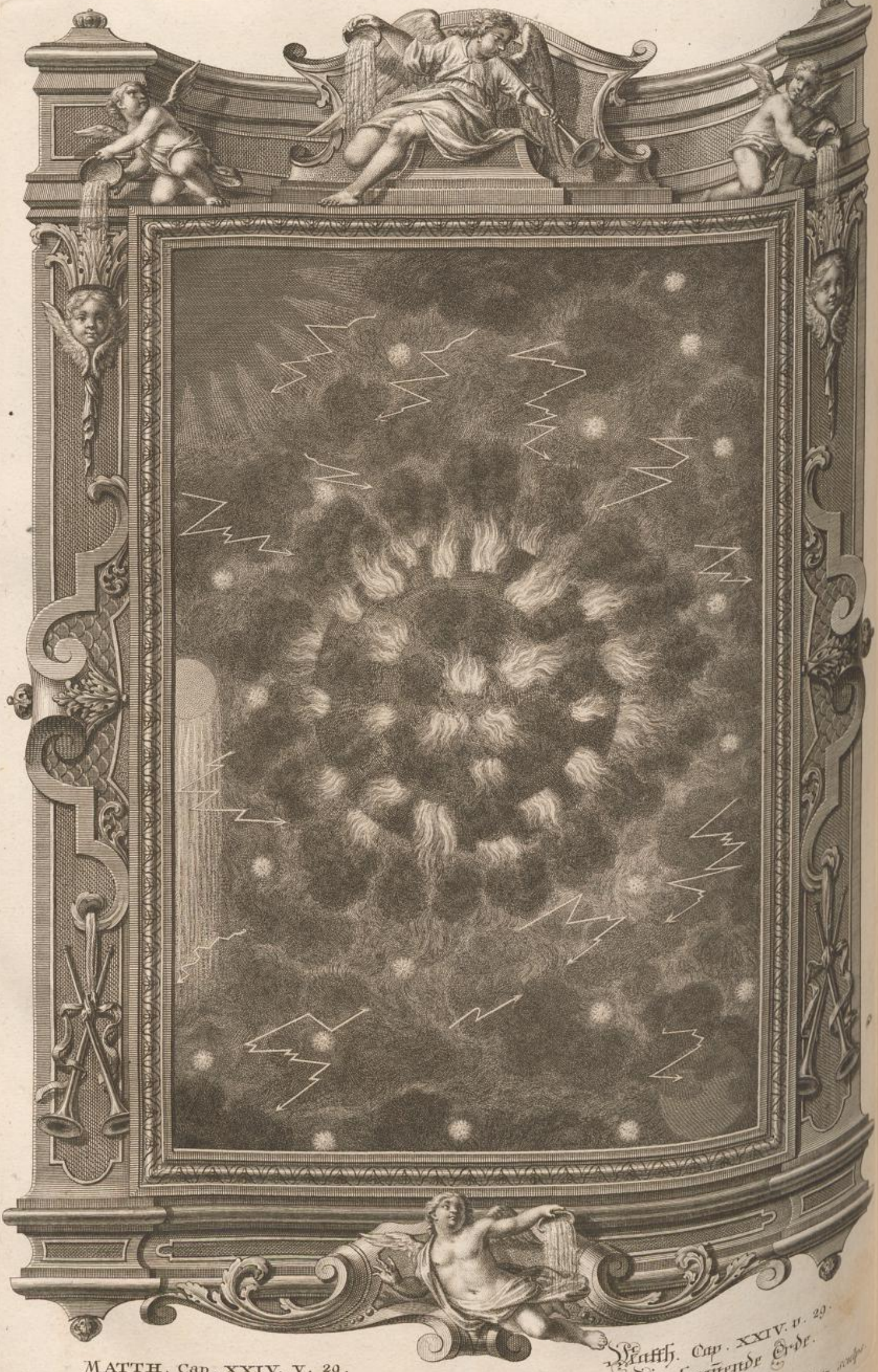
TAB.



MATTH. cap. XXIV. v. 28.
Ubi cadaver ibi aquilæ.

Matth. Cap. XXIV. v. 28.
Wo ein Aas ist, da sammlen sich die Adler.

P. G. Harder sculps.



MATTH. Cap. XXIV. v. 29.
Terra περίφλεγὴς.

Matth. Cap. XXIV. v. 29.
Die brennende Erde.

I. G. Puitz sculps.

TAB. DCXCVI.

Matth. Cap. 24. vers. 29.

Bald aber nach der Trübsal derselbigen Tagen wird die Sonn verfinsteret werden, und der Mond wird seinen Glantz nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräffte der Himmlen werden bewegt werden.

Bald aber nach dem Trübsal derselbigen Zeit werden Sonn und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräffte der Himmel werden sich bewegen.

Man lese dazu Marc. 13, 24. 25. Luc. 21, 25. 26. Ap. Gesch. 2, 19. 20. 2. Petr. 3, 10. Offenb. 6, 12. 13. 14.

Traurige Boten des Endes der Erden:
Sonn und Mond sollen verfinsteret werden,
Die Sterne zerfallen,
Die Kräffte des Himmels zergehen mit Knallen,
Die Element brechen und fliessen von sammen,
Die Erde verzehrt sich in prasselnden Flammen.

So gewiß die erste Paradisische Erde durch das Wasser zerstöret worden, so gewiß wird diese jetzige Erde, unser Wohnhaus, durch das Feuer verderbet werden. Die Propheten des Alten Testaments haben diesem Trauerspiel der rauchend- und dampfenden, überall zitternd- und flammenden Erden von weitem zugesehen. Jesaias Cap. 13, 9. 10. 13. Siehe, der Tag des HERRN wird kommen grausam, mit Grimm und mit brennendem Zorn, das Land wüst zu legen, und die Sünder desselbigen daraus zu vertilgen; Denn die Sterne der Himmlen und ihr (Orion) Gestirne werden ihr Licht nicht geben; Die Sonne wird in ihrem Aufgang dunckel werden, und der Mond mit seinem Licht nicht scheinen. Darum will ich den Himmel (bewegen) erschütten, daß sich die Erde (beben soll von ihrer Stätt) aus ihrem Ort bewegen muß, in dem Grimm des HERRN der Heerschaaren, und an dem Tag Seines brennenden Zorns. Cap. 24, 19. 20. (Es wird dem Lande übel gehen, und nichts gelingen, und wird zufallen) die Erde wird laut krachen, die Erde wird gäntzlich zerrissen werden, die Erde wird (taumeln) schwancken wie ein Trunckener, und (weggeführet) hingenommen werden wie eine Hütte. Ezech. Cap. 32, 7. 8. Ich will den Himmel (verhüllen) bedecken, und seine Sternen (schwartz machen) verfinstern. Ich will die Sonne mit einer Wolcken überziehen, und der Mond wird seinen Schein nicht geben. Ich will alle Lichter des Himmels über dir (lassen dunckel werden) schwartz machen, und will Finsterniß über dein Land bringen, spricht der HERR HERR. Cap. 38, 19. 20. Ich habe in meinem Eifer, ja in meinem grimmigen Zorn gesprochen, daß alsdann im Lande Israel ein grosses Erdbeben (Zittern) seyn werde. Die Fische im Meer werden (vor meinem Angesicht) ob mir (zittern) erbeben; die Vögel (unter dem Himmel) des Luffts, die Thier auf dem Felde, alles, was sich auf Erden reget, alle Menschen, die auf Erden sind. Auch werden die Berge (umgekehrt) niedergerissen werden, und die (Wände) steinerne Staffeln werden einfallen, und alle Mauren zu Boden sincken. Joel Cap. 2. vers. 10. 30. Die Erde wird (erzittern) erbeben, und die Himmel werden beweget werden; Sonn und Mond werden verfinstert werden, und die Sternen ihren Schein verlieren. — Die Sonne wird in Finsterniß, und der Mond in Blut verkehret werden, ehe der grosse und erschreckliche Tag des HERRN kommt. Unser Heyland führet gleiche Sprache, wie aus obstehenden Texten erhellet; Petrus stimmt ein, und Johannes

hat bey Eröffnung des sechsten Siegels die Erde in vollen Flammen gesehen, zu einem unfehlbarn Beweißthum, daß das vorhergesagte würcklich und gantz gewiß geschehen werde. Wenn wir nun, wie wir sollen, diese gröste und letzte Welt-Aenderung im Geist ansehen, da nemlich niemand versichert ist, ob sie heute oder morgen, in diesem oder jenem Jahrhundert sich begeben werde, so erblicken wir über uns einen himmlischen Glantz bey der Majestätischen Zukunfft CHRISTI, des Welt- und Menschen-Richters, neben uns ein von Schwefel und Feuer brennendes Sodom; nichts als Blut, Feuer, Rauch und Dampf; ein von Hitze aufwallend- und siedendes Meer; Feuer-speyende, hier und dorten mit Knallen und Prasseln einfallende Berge, eine dunckele traurige Sonne, einen in Blut verwandelten Mond, eine düstere, finstere Lufft; auf der Erde ein entsetzliches Geheul und Jammer-Geschrey. Was aber die Ursache einer so Schrecken-vollen Veränderung seyn werde, ist so gar gewiß nicht zu sagen, weil die Schrifft hievon schweiget; Ob das innerliche Central-Feuer mitten im Erden-Ball werde ausbrechen, gleichwie in der ersten allgemeinen Uberschwemmung alle Bruunen der grossen Tiefe aufgebrochen I. B. Mos. 7, 11. oder ob ein von der Sonne entzündet- und erhitzter Comet an der Erde vorbey gehen werde, wie vornehme heutige Gelehrte davor halten? Es stehet dem grossen Richter frey, diese unglückseelige Wohnung des elenden und unwürdigen menschlichen Geschlechts zu verbrennen, wenn Er will. Er hat die gantze Natur, und noch Mittel über die Natur in Seiner allmächtigen Hand. Jedoch ist einem Naturforscher unverbotten, über eine so wichtige Begebenheit seine Gedancken abzufassen, wiewol in so fern, als sie mit der Schrifft übereinkommen. Nur lasse ich mich mit denjenigen nicht ein, welche aus allen obigen Stellen nichts als Allegorias und Bilder machen, oder verblümte Deutungen auf die geistliche Feinde CHRISTI und Seiner Kirche, daß dieselbige gleich Babel Jes. 13. Pharao Ezech. 32. endlich mit Schanden zu Grunde gehen werden. Es weiß ein jeder, daß einerley Stelle, wenn man Prophetische Schrifften mit einigem Nachdencken lesen mag, im natürlichen und verblümten Verstande auf die Tyrannen des Alten und Neuen Testaments sehen; auf die Zerstörung Jerusalems sowol als auf die allgemeine Verbrennung der Erde oder Welt am Jüngsten-Tage; daß das eine ein Vorbild, das andere aber das Gegenbilde seyn könne. Denn es gehen die besondere Gerichte GOTTES über diese oder jene Feinde GOTTES und Seiner Glaubigen, gleich so vielen Bächlein, endlich zum grossen Meer des allgemeinen und letzten Gerichtes; deßhalben gönne ich ein so anderm Schrifft-Lehrer die Freude, in denen Allegorien so lange herum zu schwimmen, als er will. Ich bleibe in meinen vorgesetzten Schrancken, und bey dem buchstäblichen Wort-Verstand, zu erforschen, wie eine Begebenheit nach der andern mit Philosophischen Augen könne angesehen werden.

Nachdeme das sechste Siegel aufgethan worden, sahe Johannes in seiner Offenbarung ein grosses Erdbeben; da dann bekannt, daß besonders diejenige Länder denen Erd-Erschütterungen unterworffen, welche ein unterirrdisches Feuer und Feuer-speyende Berge haben. In denen Eingeweyden der Erde ist überall eine Feuer-fangende Materi, und in allen tiefen Hölen eine dichte, nach Beschaffenheit der aufliegenden, zusammen gepreßte Lufft. Wo nun entweder die unterirrdische Feuer um sich greiffen oder ausbrechen, oder wenn ein feuriger Comet nächst der Erde hindurch streichen wird, so mag sich die unterirrdische Lufft gewaltig ausdehnen, alles, was Feuer fassen mag, sich entzünden, dadurch werden überall die Erd-Lager erhoben, gantze Städte und Länder dabey verschlungen werden; wozu oben angeregte Stellen gehören, Ezech. 38, 19. 20. Jes. 24, 17-19. Gleichwie die erste Erde nicht nur in der Sündflut überschwemmet worden, sondern eine gäntzliche Zerstörung erlitten, also wird auch die gegenwärtige Erde nicht allmählich und sanfft ausbrennen, gleich einer entzündeten Kohlen oder Torf-Schollen, sondern es wird alles mit grosser Bewegung, Krachen und Prasseln zugehen; Die Erde wird grosse Spälte werffen, daß gantze Städte, Berge und Länder einsincken werden.

Die Meer und Wasserwogen werden (brausen) tosen, nach Luca. Bey so bewandten Sachen wird das Meer aufwallen, strudeln, und in grosse brausende Wellen sich erheben; hie und da werden die unterirrdische Flammen durch das Meer hindurch brechen, wobey denen Menschen so angst seyn wird, daß sie nicht werden wissen wo aus (und wo an,) also, daß die Menschen (werden verschmachten) für Forcht und für Warten der Dingen, die über den bewohnten Erdboden kommen sollen, in Ohnmacht versincken werden. Ja, wer wolte nicht in äusserste Forcht und Schrecken gerathen, wenn er Himmel und Erden, die Meere und das Trockene in so gewaltsamer Bewegung siehet? wenn alles den Untergang androhet? wenn er mitten im Feuer stehet, und einem Sturtz nach dem andern zuschauet? Daß das Feuer selbsten aus dem Grunde des Meers könne auf- und durchbrechen, dessen können diejenige Zeugen seyn, welche Anno 1709. den Ursprung der neuen Griechischen Insel Santorini gesehen haben; Gleich derselben sollen nach einiger Meynung die Vulcanische Insuln bey

bey Sicilien entstanden seyn, nemlich von Erdbeben, welche den Grund des Meers durchgebrochen, und grosse Erd-Stücker in die Höhe getrieben. Qui humum intus fuscitantes fursum propellunt immanissimas moles, Ammian. Marcellinus L. XVII. Gleichen Ursprung solle in dem Archipelago eine Insul zwischen Thera und Therasia gehabt haben; die Geschichte verdienet ihrer merckwürdigen Umständen halben hieher gesetzet zu werden, aus Strab. L. I. Ἀνὰ μέσον θήρας καὶ θηρασίας, &c. „ Mitten zwischen Thera und Therasia blitzten „ Flammen aus dem Meer hervor, vier Tage „ lang, also, daß das Meer siedend-heiß wur„ de, und brannte; welche Flammen nach und „ nach gleichsam eine durch besondere Werck„ zeuge erhobene, und aus Klumpen zusam„ mengesetzte Insel machten, welche 12. Sta„ dien im Umfang hat. „ Anderer dergleichen Exempel zu geschweigen. Wenn nun gegen dem Ende der Welt solcherley Durchbrüche hier und dorten geschehen werden, so kan ein jeder leicht ermessen, daß sich das Meer in gar ungestümme Wellen erheben, und aller Handel und Wandel mit denen jenseits der Meeren liegenden Ländern, zerfallen werde.

Daraus von selbsten abzunehmen, was auf trockenem Lande vorgehen werde. Johannes hatte gesehen, wie alle Felsen und Berge aus ihrem Ort beweget worden. Berge werden hier und dorten, ja überall auf der gantzen Erde mit Krachen einfallen, die Thäler zugeebnet oder ausgefüllet, die Insulen, viele Städte und Länder verschlungen werden, gleich denen Häusern, welche von Flammen verzehret, endlich mit dem Dach-Stuhl und allen Balcken zusammen fallen, wovon die mit beständigem Eis und Schnee bedeckte Berge nicht befreyet seyn werden.

Ultra Sauromatas fugias licet, & glacialem
Oceanum, non te eripiet his, improbe flammis.

Böswicht fleuch über Sarmatiens Städten,
Das Eis-Meer wird dich nicht von Flammen erretten.

Heben wir mit CHRISTO unsere Augen in die Höhe und in den Himmel, so wird sich abermalen ein trauriger Anblick ereignen: Die Sonne wird verfinstert werden, der Mond wird seinen (Schein) Glantz nicht geben. — Die Sonne wird in Finsterniß, der Mond in Blut verkehret werden. Johannes sahe die Sonne schwartz, wie einen härnen Sack, und den Mond wie Blut. Wer will sich hierüber verwundern, wenn die gantze Lufft-Sphär von Feuer, Rauch und Dampf wird gefüllet seyn? Hievon können die Anwohner des Aetnæ und Vesuuii Zeugniß geben. Wie ich auch nicht undienlich achte hieher zu setzen eine Stelle bey Dione Cassio L. LXVI. von dem brennenden Vesuuio unter Tito Vespasiano, welche das bißhero erzehlte bestättigen kan: Posthæc consecuta est maxima siccitas — Terram in Cœlum conscendere. Zu Teutsch: „ Hierauf „ ist eine sehr grosse Dürre erfolget, und plötz„ lich dermassen hefftiges Erdbeben entstan„ den, daß dasselbe gantze Erdreich in Hitze „ geriethe, und die Spitzen der Berge sich nie„ dersetzten; Dazu sowol unterirrdisches Kra„ chen, wie Donner, als auch über der Erde „ gleich dem schröcklichsten Brüllen sich hören „ liessen. Darauf fienge zugleich an das Meer „ wütend zu brausen, der gantze Himmel „ gleichsam mit einander zu ertönen, auch ein „ schnelles und ungeheures Krachen aller so zu „ reden zusammen stürtzender Bergen sich ver„ nehmen zu lassen. Auf dieses sprungen erst„ lich mächtige Steine heraus, die fielen auf „ die oberste Gipfel; sodann eine schröckliche „ Menge Feuer und Rauch, wodurch die gan„ tze Lufft verfinstert wurde, welches die Son„ ne nicht anderst verborgen, als ob sie nicht „ mehr vorhanden wäre. Diß machte den „ Tag zur Nacht, und das Licht zur Finster„ niß; worüber einige sich düncken liessen, als „ wenn sich die Riesen unter einander empö„ ret, deren Bildnisse im Rauch zu sehen wä„ ren, und daß man den Schall der Drome„ ten hörete. Andere glaubten, die Welt wür„ de in ihren ersten Klumpen zerfallen, oder „ vom Feuer verzehret werden; dessentwegen „ eilten einige aus ihren Häusern auf die of„ fentliche Strassen, andere flohen von dar „ in die Häuser; Von der See begaben sich „ diese auf das veste Land, jene stachen vom „ Land in die See; ein jeder glaubte, daß al„ ler andern Zustand besser als der seine seye. „ Dabey aber war ein so grosser Unrath von „ Aschen, daß er die Erde, das Meer, ja die „ Lufft selbsten anfüllen mögen. Welcher Zu„ fall, nachdeme das Schicksal einem vor dem „ andern begegnet, mächtigen Schaden ver„ ursachet, nicht zwar den Menschen, Viehe „ und Land-Gütern alleine, sondern es hat „ auch Fische und Vögel zu Grunde gerichtet, „ über das zwey gantze Städte, Herculanium „ und Pompejos, da gleich die Leute bey de„ nen Schauspielen sassen, verwüstet. End„ lich wurde der Aschen so viel, daß davon in „ Africa, Syrien und Egypten kam, auch zu „ Rom eingedrungen, und dero Lufft angefül„ let, und die Sonne verdunckelt. Das ge„ schahe zu Rom nach wenigen Tagen, als „ man allda noch nicht wußte, was in Cam„ panien vorgegangen; So konnte man auch „ nicht errathen, was es etwa seyn möchte, „

„ deßhalben man daselbst zu glauben begunte, „ daß das unterst sich zu oberst kehre, die Son„ ne auf die Erde falle, und die Erde gen Him„ mel steige. „ Es ist aber nicht sowol die Meynung, als ob die Sonne selbsten, wie zu unsers leidenden Heylandes Zeiten geschehen, werde verfinstert werden: Sie kan helle leuchten, und ihre gläntzende Stralen werffen; wie auf das erste Erden-Gemenge in der Schöpfung, also auch hier in diß letzte Stäublein-Gemenge; sie vermögen aber nicht hindurch zu dringen. Weßhalben man die Sonne bey nahe gar nicht sehen wird, sie wird ihren Schein jetzt völlig verlieren; Jetzt unter allerhand seltsamen, schröcklichen Gestalten erscheinen, je nachdeme ihre Stralen durch die Lufft gebrochen werden, bald schwartz, bald blutroth, bald bleich. Doch wollen wir uns gleichwolen in keinen Zanck einlassen, wenn jemand zu behaupten suchte, daß die Sonne an ihrem hellen Glantz selbsten Schaden leiden würde, daß vielleicht ihre Flecken sich vergrössern, und diesen sonst helle flammenden Cörper gröstentheils überziehen werden, in welchem Fall auch die Inwohner der andern Planeten diese merckwürdige Welt-Aenderung, und damit eine brennende Erde warnehmen könnten; Allein wissen wir so eigentlich nicht, wie weit sich die Aenderung in den Sonnen- und andern Stern-Himmeln erstrecken werden.

Zu diesen letzten Gedancken möchten wol Matthäus, Marcus und Lucas Anlaß geben, welche einmüthig aussagen: Die Kräffte der Himmel werden beweget werden. Lucas in der Apostel Geschichten: Es werde Wunder geben oben in dem Himmel. Petrus: Daß die Himmel mit grossem Krachen zergehen, und die Element vor Hitze (zerschmeltzen) aufgelöset werden. Johannes, welcher zusahe, wie der Himmel entwichen (eingewickelt,) wie ein Buch eingewickelt wird. Es düncket mich aber unnöthig zu seyn, in die obere Planeten- und Sternen-Himmel hinauf zu steigen, oder die Sache also zu fassen, als ob die Irr- und Fix-Sterne würcklich hin und her wancken, und aus ihrem Ort fallen werden; denn die Kräffte der Himmel lassen sich gantz füglich in den Erden-Wirbel einschräncken. Ob ich wol des Burnets Meynung nicht unterschreibe, als ob bey dieser letzten Erden-Brunst dieses unser Wohnhaus wiederum aus seinem schrägen Lager, worinn es jetzo ist, in die vorige Grade der Sonnen-Strasse, darinn sie vor der Sündflut sich befunden, werde verrücket und hergestellet werden; da dann freylich der Himmel weit anderst als jetzo aussehen würde, auch die Sterne vorkommen, als ob sie würcklich aus ihrer Stelle gehoben, und anderswohin wären versetzet worden. Man kan vielmehr die Bewegung der Himmels-Kräfften füglich von der Lufft-Sphär verstehen, so ferne sie sich biß an den Mond erstrecket. Diese muß nothwendig höher steigen, und die Morgen- und Abend-Demmerungen länger währen, ja es wird vielleicht die Lufft über die Grentzen des Erden-Wirbels hinaus reichen, und ein Stück von dem benachbarten Martis-Himmel wegrauben. Es werden die ruschten Flammen samt dem Rauch Wellen-weise aufsteigen, und damit ein Ansehen gewinnen, als ob ein Buch zusammen gewickelt, oder eine vom Feuer versengte Haut eingeschrumpfet würde. Wenn nun bey allem diesem die Winde hefftig blasen werden, wie bey allen grossen Brünsten zu geschehen pflegt, so wird man ein krachendes Getöse in der Lufft hören, worauf besonders das nachdrückliche Wort ῥοιζηδὸν zielet, welches Petrus gebraucht, und wir durch krachen, schrentzen, zerreissen, zergehen übersetzen.

Was endlich das fallen der Sternen vom Himmel belanget, dessen Matthäus und Marcus gedencken, auch Johannes bezeuget, die Sterne des Himmels seyen auf die Erde gefallen, wie ein Feigen-Baum seine unzeitige Feigen abwirfft, so kan man diß nicht wol von denen Planeten verstehen, deren die meiste grösser sind als die Erde, mit ihrem fallen auch diß unser Wohnhaus zermalmen, und aus seinem Creyse wegstossen würden; viel weniger auf die Fix-Sterne, welche die Erde wol Millionen mal übertreffen. Vielmehr mögen wir unsere Gedancken auf allerhand Stern-förmige feurige Lufft-Geschichten richten, welche sodann hauffenweise erscheinen, als grosse Kugeln und Stern-Butzen daher fahren, oder gleich einem dichten Regen darnieder fallen werden, nicht anderst als bey der Sündflut die Wasser bey Eröffnung der Fenster des Himmels Eimer-weise ausgeschüttet worden. Will man aber bey dem buchstäblichen Verstande bleiben, so können einfallende, oder aus benachbarten Fix-Sternen-Wirbeln in unsern Sonnen-Himmel einfahrende Cometen statt finden, als die die Brand-Fackeln sind, von denen in ihrem Vorbeygang die Erde in Brand gestecket wird. Massen die Cometen würckliche Sterne sind, welche von einem Wirbel in den andern hinüber schiessen, in einem ordentlichen Lauff gegen die Sonne hinunter fahren, und von dar erhitzt und entzündet wieder zurücke kehren, folglich in ihrem Hin- und Hermarsch durch den Erd-Creyß reysen, und in solchem Verstande uns Erden-Bewohnern allerdings furchtbar seyn können.

Die Elemente, welche vor Hitze (zerschmeltzen) aufgelöset werden, sind zweifelsfrey die Lufft und das Wasser; dieses wird in Dünste ausrauchen, alle Flüsse See und Meere austrocknen, die Lufft in eine ausserordentliche Dünn- und Ausdehnung gerathen, und überall mit Stralen, Blitzen, und allerley



MATTH. Cap. XXV. v. 6.
Sponsus media nocte veniens.

Matth. Cap. XXV. v. 6.
Siehe, der Bräutigam kommt.

I. A. Fridrich sculps.

ley andern feurigen Lufft-Begebnissen angefüllet werden. Es wird aussehen, als ob nicht nur die Erde, sondern die gantze Lufft-Sphär im Brand stünde.

Zuletzt wird die Erde samt den Wercken, so darauf sind, verbrennen. Alle Städte, Dörfer, Flecken, alle Wälder, Felder, Berge und Thäler, alle Menschen, Thier und Pflantzen, diß alles mit allen Schätzen, Kostbarkeiten und Reichthümern werden dem Feuer zum Raubé werden, und die gantze Erde ein ausgebrannter Scherbe oder Bimsstein, ein nichtswerther Aschen-Hauffe seyn. Könnte jemand diesem Trauerspiele von weitem zusehen, so würde ihme eine flammende Hölle zu Gesichte kommen, schwartz-rusichte, rauchende, hefftige Flammen, grosse und weite brennende Schwefel-Teiche, feurige Ströme.

ERschröckliches Schauspiel! entsetzlicher Blick!
Fliehet ihr Fromme in Zeiten zurück:
Eile, o Seele, nach Zoar, nach Eden,
Daß Sodoms Pech-Flammen nicht greiffen noch tödten.

Matth. Cap. 24. vers. 32.

Siehe Cap. 21, 18.

TAB. DCXCVII.

Matth. Cap. 25. vers. 6.

Zu Mitternacht aber ist ein Geschrey worden. Sihe, der Bräutigam kommt, gehet hinaus, ihm entgegen.

Zur Mitternacht aber ward ein Geschrey: Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus ihm entgegen.

DJe Mitternacht gibt laut an die geliebte Braut:
Der Bräutigam kommet voll Gnaden und lachet,
Auf! schmücket die Lampen, seyd munter und wachet.

Diß Gleichniß von denen klugen und thörichten Jungfrauen, auch der unvermutheten Ankunfft des Bräutigams, so ferne sie nach geistlichem Sinn zu deuten, beziehet sich auf die letzte Zukunfft CHRISTI zum Gerichte, wobey besonders die Mitternacht einen solchen Zeit-Umstand der Kirchen anzeiget, worinnen die geistliche Sicherheit, Trägheit und Schlafsucht zum höchsten gestiegen, die gantze Welt im tiefsten Sünden-Schlaff schnarchet, ohne sich der geringsten Gefahr zu befahren. Freylich wird bey Einbruch dieses letzten Tages auch irgendwo auf Erden Mitternacht seyn, dann in der gantzen Zeit von 24. Stunden keine Minute ist, in welcher nicht an einem Orte Mitternacht, anderswo, bey denen Gegenfüßlern Mittag ist. Dahero die guten alten Kirchen-Väter weit geirret, wenn sie geglaubt, es werde CHRISTI Zukunfft gerade auf Mitternacht geschehen. Wer den Ablauff des Tages, oder die Veränderungen der Tagen und Nächten nach dem Lauff der Sonne oder der Erde verstehet, kan leicht begreiffen, wie zu gleicher Zeit an einem Ort der Erde Mittag, an andern Mitternacht, am dritten Morgen, am vierdten Abend seye; als worauf sich auch die Wissenschafft der Longitudinum, Längen jedes Orts, gründet. Ein jedes sey alle Augenblick bereit zu sagen:

NUn komm du werthe Cron, HErr JEsu GOttes Sohn!
Hosianna! Wir folgen all zum Freuden-Saal,
Und halten mit das Abendmal.

TAB. DCXCVIII.

Matth. Cap. 26. vers. 7.

Es ist ein Weib zu ihm getretten, die hatte eine alabasterne Büchs mit köstlichem Salb, und goß es auf sein Haupt, als er zu Tisch saß.

Trat zu ihm ein Weib, das hatte ein Glaß mit köstlichem Wasser, und goß es auf sein Haupt, da er zu Tische saß.

Siehe Marc. 14, 3. Luc. 7, 37. 38. Joh. 12, 3.

Die Salbung Christi ruht in dem Gedächtniß-Seegen, Wovon Gefäß, Gewicht und Salbe zu erwegen.

Sorhabende bedenckliche und Trost-volle Geschichte wird von allen vier Evangelisten mit allen Umständen beschrieben, und solte nach unsers Heylandes Verheissung zu der armen Sünderin Mariä Ehre und Gedächtniß in der gantzen Welt geprediget werden, Matth. 26, 13. Und liefert zu unserer Betrachtung das alabasterne Gefässe, die Salbe und derselben Gewichte.

Wenn ich die einige Pomade ausnehme, so gebrauchet man heut zu Tage alle Salben zu Artzneyen, ehemalen aber bediente man sich derselben auch zur Lust; Wie dann jene Antwort des Democriti bekannt ist, als er gefraget war, wie man wol und gesund leben könne? Wenn man sich auswendig mit Oel, inwendig aber mit Oel salbe. Die gegenwärtige Salbe, womit Maria, des Lazari und der Marthä Schwester, den theuren JESUM wenige Tage vor Seinem Leiden gleichsam zum Begräbniß voraus gesalbet, war kostbar, μύρον βαρύτιμον, πολύτιμον, πολυτελὲς. Etliche Anwesende, und unter diesen vornemlich der haushälterische Cassier und Seckelmeister, Herr Judas Iscarioth, machten eine beyläufftige Rechnung, und funden, daß sie mehr als um dreyhundert Pfenninge hätte mögen verkaufft werden, Marc. 14, 5. Setzen wir einen Pfenning auf zwey gute Groschen oder $7\frac{1}{2}$. Kreutzer, so belaufft sich der Werth auf 25. Reichs-Thaler oder $37\frac{1}{2}$. Gulden. Nouum non fuit excedere quadringenos denarios Libras Plin. L. XIII. c. 3. Sehen wir aber den Denarium für eine Athenienssische Drachmam an, welche auf $13\frac{1}{2}$. Kreutzer stehet, so kommt diß Pfund Salben auf $67\frac{1}{2}$. Gulden.

Lasset uns hiernächst genauer erforschen, woraus diese köstliche Salbe bestanden. Matthäus und Lucas melden von denen Ingredientien nichts, sondern nennen sie schlechthin μύρον, eine Salbe; Marcus und Johannes aber schreiben umständlicher, μύρου νάρδε πιστικῆς. Diese Narden-Salbe war denen alten Aertzten nicht unbekannt. Bald heissen sie dieselbe τὴν νάρδον, Narde, bald τὸ διὰ τῆς νάρδε μύρον, μύρον νάρδινον, unguentum nardinum, weilen vornemlich die Narde, Spica Indica, Nardus, zu dieser Salbe gebrauchet worden. Diese Narden-Salbe, nebst der Narde selbsten, waren ehemalen in hohem Werth, wegen ihres lieblichen Geruchs, Hohel. 4, 13. 14. (Dein Gewächse ist wie ein Lust-Garte von Granat-Aepfeln) die Früchte, welche in dir hervor schiessen, sind wie ein Paradiß-Garte von Granat-Aepfeln, mit edlen Früchten, (Cypern und Narden, und Saffran.) Bey Horatio Epod. V. finden wir Nardo perunctum, quale non perfectius meæ laborarunt manus. Tibullus:

Jam dudum Syria madefactus tempora Nardo.

Schon längsten sind die Schläffe naß
Von einem Syrer Narden-Glaß.

Illius puro distillent tempora Nardo.

Von reiner Nard
Sein Schlaff betreuffelt ward.

Seneca Herc. Fur. Fortem vocamus, cujus horrentes comæ maduere nardo. Das Beywort πιστικὴ bedeutet etwas bewährtes, aufrichtiges, unverfälschtes, gute und gerechte Waare. Heut zu Tage zeigen die Exempel des Orientalischen und verschiedenen Indianischen Balsams, des Bezoar, Theriac, Zibetsch, ja



MATTH. Cap. XXVI. v. 7.
Iesus unguento pretioso unctus.

Matth. Cap. XXVI. v. 7.
Jesus mit köstlicher Salbe begossen.

P. A. Kilian sculps.

ja aller der kostbarsten Artzneyen, wie die Menschen von Gewinnsucht zu Verfälschungen gereitzet werden. Hierüber finden wir eine schöne Stelle bey Galeno Meth. med. L. XI. c. 16. ἐγὼ δὲ καὶ τὰτ' ἄριστον. ἐ σμικρὰ γὰρ ἡ διαφορὰ τῶ τοιάτε πρὸς τὸ φαῦλον. ὁ γ' ἐν Νεαπόλει τῆς Ἰταλίας σκευάζεσιν, ὄνομα ἐςὶ μόνον μύρε ναρδίνε, παραβαλλόμενον τῷ κατὰ τὴν Ἀσίαν. ἔμπροσθεν μὲν ἐν Λαοδικείᾳ μόνῃ σκευαζόμενον, νυνὶ δὲ ἐν πολλαῖς ἤδη πόλεσιν. „ Man muß von allem das beste wählen, indeme zwischen einer guten und falschen Waare kein geringer Unterschied ist. Die Nardensalbe, so zu Neapoli in Italien bereitet wird, hat fast nichts als den blossen Namen, in Gegenhaltung der Asiatischen. Vorhin wurde sie allein zu Laodicea verfertiget, jetzo aber macht man sie an vielen Orten. „ Demnach fragte man zuerst nach dem Ort, wo diese Salbe bereitet worden, sodann mußte die Narde selbsten die auserlesenste Indische seyn, weilen man an statt der wahren Indianischen Narden neun andere Gattungen der Kräuter unterschoben. Hievon berichtet uns Plinius L. XIII. c. 1. Nardinum siue foliatum constat omphacio, balanino, junco, costo, Nardo, Amomo, Myrrha, Balsamo. In hoc genere conueniet meminisse herbarum, quæ Nardum Indicum imitentur, species nouem a nobis esse dictas: Tanta materia adulterandi est. Noch deutlicher beschreibet den Unterscheid der gerechten, vollkommenen und unvollkommenen Narden-Salbe, Dioscor. L. V. c. 76. Νάρδινον μύρον ποικίλως σκευάζεται διὰ τῶ μαλαβαθρίνε φύλλε, καὶ δίχα τέτε. ὡς τὸ πολὺ δὲ μίγνυται τῷ βαλανίνῳ ἐλαίῳ, ἢ ὀμφακίνῳ. πρὸς μὲν τὴν σύψιν τῶ ἐλαίε σμύρνα, βάλσαμον. ἐςὶ δὲ χρηςὴ ἡ λεπτὴ, μὴ δριμεῖα, ἔχεσα τὴν εὐωδίαν τῆς ξηρᾶς νάρδε ἢ ἀμώμε. —— Σκευάζεται δὲ καὶ λιτὴ δ' ὀμφακίνε ἐλαίε, καὶ κίνε, καὶ καλάμε, καὶ κόσε, καὶ νάρδε. „ d. i. Man bereitet die Narden-Salbe nicht auf einerley Weise, mit- oder ohne das Indianische Blat, Malabatrum genannt; meistentheils aber mit dem oleo balanino oder omphacino. Zum Bestand wird in diese Salbe gemenget das Kameelheu, juncus odoratus, und wegen lieblichen Geruchs die Costen-Wurtz, Costus, Amomum, Narde, Myrrhen, Balsam. Soll diese Salbe gerecht heissen, so muß sie dünne und flüssig seyn, nicht scharf, an Geruch der Narden oder dem Amomo gleich. — Man macht es auch auf einem kürtzern Weg aus dem oleo omphacino, Kameelheu, Kalmus, Costen und Narden. „ Einige vermeynen, πισικὸν seye so viel als πινικὸν von πίνω, trincken, wodurch das unguentum potabile verstanden werde, eine solche flüssige Salbe, welche auch innerlich zu gebrauchen, oder vielleicht gebrauchet worden, wie wir heutiger Zeiten sehen, daß der Peruvianische, Orientalische, Copaiua-Balsam sowol innerlich als äusserlich gebrauchet wird. Ob nun zwar die Abstammung des Worts πισικὸν solchenfalls den Stich nicht hält, so bleibet dennoch gewiß, daß die Narden-Salbe auch innerlich gebrauchet worden, dessen wir ein Zeugniß finden bey Galeno Comp. Med. L. VIII. c. 4. ἢ νάρδινον μύρον, ἢ τῶν λίαν πολυτελῶν τι δίδε μετ' ὕδατος, aut unguentum nardinum, vel aliquod pretiosum datum ex Aqua.

Ich verfüge mich zu dem Gefässe, darinnen die köstliche Narden-Salbe behalten, und woraus sie auf den Leib unsers theuresten Heylandes gegossen worden; Solches nennen drey Evangelisten Ἀλάβαςρον, Alabastrum, welches wir auch gantz wol gegeben, eine alabasterne Büchse, ein Glaß, denn das Wort ἀλάβαςρον nicht nur eine Gattung des weichen Marmors bedeutet, welchen alle Europäer Alabaster nennen, sondern auch eine Salben-Büchse. Ein Zeugniß finden wir in Euchologio p. 637. allwo ἀλάβαςρον genennet wird das gläserne Gefässe, worinnen die heilige Salbe, Chrisma, aufbehalten worden: τὸ δὲ ἀλάβαςρον ἀγγεῖον ὑελινόν ἐςι ἄνευ λαβῆς πεποτημένον τινὲς, ὁ δὴ βυκίον ἔτωσι λέγεται. Pag. 630. καὶ ἐμβάλλεται παρὰ τῷ πρωτοπαπᾷ τῷ ἐν τῷ ἀλαβάςρῳ μύρον εἰς τὸ ἀγγεῖον ἔνθα ἐςὶ τὸ ναρδιόν. Ein dem Alabaster gleichgültiger Name war auch Onyx, welcher sowol den Stein, als eine daraus gedrechselte Büchse bedeutet. Ἀλαβαςρίτης λίθος ὁ καλέμενος ὄνυξ, ein Alabaster-Stein, der Onyx genennet wird. Dioscor. L. V. c. 153.

Horatius:

Nardi paruus Onyx eliciet cadum.

Propertius:

Cum dabitur Syrio munere plenus Onyx.

Martialis:

Profertur Cosmi nunc mihi siccus Onyx.

Wer endlich zu wissen begierig ist, wie viel von der köstlichen Narden-Salbe auf unsern Heyland durch Maria seye gegossen worden, der muß wissen, daß ein Pfund, Libra, λίτρα bey Johanne, bey den Römern 12. Untzen gehabt, wie annoch heut zu Tage in dem Venetianischen oder Apothecker Gewichte diese 12. Römische Untzen, zu dem Pariser Gewichte verglichen geben 10. Untzen, 6. Gros, 48. 00. Gran; im Cölnischen 1. Marck 6. Loth, 2. Quintlein, 54. 90. Gran; im Straßburger 22. Loth, 2. Quintlein, 1. 95. Gran; im Medicinal-Gewicht 11. Untzen, 2. Scrupel, 9. 54. Gran. Eisenschmidt Pond. & Mens. p. 152.

Nun sind noch einige andere Umstände bey dieser Salbung zu bemercken. Marcus schreibet, die alabasterne Büchse seye zerbrochen

worden über dem Haupt CHRISTI, nemlich nicht von ungefähr als ein dünnes zerbrechliches Gefässe, sondern mit allem Fleiß, damit ja kein Tröpflein von dieser köstlichen Salbe zurück bliebe, welches nicht an JESU Leib solte verwendet werden; wobey das fromme Weib dasjenige, was noch etwa an den Wänden des zubrochenen Gefässes kleben blieben, mit den Fingern wird abgestrichen haben, so sie bey gantz gebliebenem Gefässe nicht wol hätte thun können. Dahin führet die gemeine Erklärung nach dem Fürgang der Uebersetzungen; da dann jemand gedencken möchte, ob nicht vielleicht bey sothaner Zerbrechung die Stücke des Gefässes CHRISTO auf das Haupt gefallen, auch manches von der köstlichen Salbe unnützlich verschüttet worden? Es läßt sich aber diese Schwierigkeit leichtlich heben, wenn wir mit Jo. Fabricio Spicileg. Explic. Select. Script. Locor. p. 23. das Wort συντρίβω übersetzen concutio, conquasso, schütteln, rütteln, in welchem Verstande es anzutreffen in einem alten Griechischen Wörter-Buch, also auch bey Phauorino, συντρίβει, συνθλᾶ, conquassat. Mithin hätte Maria ihr alabasternes, etwa enghalsichtes Gefässe zerrüttelt, und die darinn verfaßte flüssige Salbe wol unter einander geschüttelt, damit nichts dahinten bliebe, zugleich auch die Salbe einen desto stärckern Geruch von sich gäbe; inmassen auch nach Johannis Bericht von dem Geruch der Salbe, dero gewürtzten flüchtigen Theilen, das gantze Hauß erfüllt worden.

Matthäus und Marcus berichten schließlich, daß die Salbe seye auf das Haupt CHRISTI ausgegossen worden; Johannes, daß Maria die Füsse JESU gesalbet. Wobey zu bemercken, daß in Orientalischen Landen der Gebrauch gewesen, denen Gästen die Füsse zu waschen, besage 1. Tim. 5, 10. da eine Witwe gerühmet wird, welche denen Heiligen die Füsse gewaschen. Bey Mahlzeiten selbsten brachte man denen Gästen nicht nur Speise und Tranck heran, sondern auch wolriechende köstliche Salben. Horat. L. II. Od. II.

Dum licet, Assyriaque nardo potamus uncti.

Als wir mit Assyrischen Narden geschmiert,
Trinckt man, so lang es erlaubt und gebührt.

Wedel. de Unguento Nardino in Dec. IV. Exerc. I.

FOlgt dieser Frommen nach, und wendet alles dran,
Was euerm JESU lieb und lieblich heissen kan.
Doch steiget JESU Leib nicht sichtbarlich hernieder,
So salbet und erquickt an statt des Haupts die Glieder.

Matth. Cap. 26. vers. 15.

Und hat gesprochen: Was wöllet ihr mir geben, und ich will euch ihn überantworten; Sie aber bestimten ihm dreissig Silberling.

Und sprach: Was wolt ihr mir geben, ich will ihn euch verrathen? Und sie boten ihm dreyssig Silberling.

DEr Silberlingen Preiß ist anderswo auf 45. Kreutzer, einen halben Reichs-Thaler angesetzet worden, damit kommt der verruchte Verräther-Lohn Judä auf 15. Reichs-Thaler, oder 22½. Gulden. Dieser einige Umstand hätte der blinden Judenschafft die Augen öffnen sollen, weilen er durch einen der letzten Propheten des Alten Testaments mit klären Worten vorhergesagt worden, nemlich Zach. 11, 12. 13. Da sprach ich zu ihnen: Düncket es euch gut, so gebet ihr meinen Lohn, wo das nicht, so lasset es anstehen. Da wugen sie mir meinen Lohn dar, dreyssig Silberling. Und der HERR sprach zu mir: Wirff es dem Haffner hin, den schönen Werth, dessen sie mich werth geachtet haben. Da nahm ich die dreyssig Silberlinge, und warff sie dem Haffner dar in dem Hauß des HERRN.

KAhler Lohn, verdammter Spott!
Um dreyssig Silberling schätzt man den theursten GOTT.

Matth.



MATTH. Cap. XXVI. v. 37. 38.
Iesus περίλυπος.

Matth. Cap. XXVI. v. 37. 38.
Der Sagende Jesus.

P. A. Kilian. sculps.

Matth. Cap. 26. vers. 34.

Siehe Marc. 13, 35.

TAB. DCXCIX.

Matth. Cap. 26. vers. 37. 38.

Und als er Petrum und die zween Söhne Zebedäi zu sich genommen, hat er angehebt bekümmert zu werden, und hefftig zu angsten.

Da spricht er zu ihnen: Meine Seel ist um und um biß auf den Tod bekümmert; bleibet hie, und wachet mit mir.

Und nahm zu sich Petrum und die zween Söhne Zebedäi, und fieng an zu trauren und zu zagen.

Da sprach JESUS zu ihnen: Meine Seele ist betrübet biß an den Tod; bleibet hie, und wachet mit mir.

Siehe Marc. 14, 33. 34.

Seelen-Plagen, die von uns auf JESU lagen,
Machen Aengsten, Zittern, Zagen;
Seine Seele steckt biß in des Todes Höle
Wegen unsrer Laster-Fehle.

CHRISTUS war bekanntlich uns Menschen in allem gleich, allein die Sünde ausgenommen. Ein wahrer Mensch, aber auch wahrer GOTT. Als GOTT unveränderlich, unendlich vollkommen, keiner einigen Schwachheit, keinem Leiden unterworffen; als ein Mensch hingegen von allen unsündlichen Schwachheiten und Gebrechen angelauffen. Als GOTT sahe Er gleich als in einem Spiegel alles Leiden vor sich, so auf Ihn wartete; als Mensch erschrickt und zaget Er hefftig. Dieser Leiden-Spiegel, diese hefftige Angst presset dem theuren Heyland die bedenckliche Worte aus: Meine Seele ist (betrübt) bekümmmert um und um biß auf den Tod. Diese äusserste Angsthafft- und Traurigkeit, welche ihme die unermeßlich schwere Last unserer und der gantzen Welt Sünden ausgepresset, war eine Gemüths-Bewegung, aber von aller Sündlichkeit unendlich weit entfernet. Wir solten sie aus denen Grund-Sätzen der Natur erklären; es wird sich aber kein Natur-Forscher unterstehen, einen der Sache selbst gemässen Begriff hierüber zu machen. Diß ist eine Sache, welche die Kräffte unsers Verstandes Himmel-hoch übersteiget, eine Sache, welche wir eher mit äusserster und heiliger Erstaunung bewundern als erforschen sollen.

HIer liegt der Wurm im Seelen-Sturm,
Gedrückt, beklemmt, gestrecket.
O Sünden-Mann! du hasts gethan,
Den grösten Held erschrecket.

Matth. Cap. 26. vers. 43.

Und er kommt, und findet sie abermal schlaffen, dann ihre Augen waren beschweret.

Und er kam, und fand sie aber schlafend, und ihre Augen waren voll Schlaffs.

Siehe Marc. 14, 40. Luc. 22, 45.

JESUS wacht, der starcke Beter,
Er allein ist Kelter-Tretter:
Wenn die müde Seelen schlaffen
Kämpft Er männlich, statt der Schaafen.

DEr Schlaff hat seine natürliche Ursachen, ja selbsten einen guten und heilsamen, zur Unterhaltung menschlicher Gesundheit dienlichen Zweck. Es war auch hier der Jünger Schlaff ein natürlicher Schlaff; Aber auch hier hatte die weise Göttliche Vorsehung, wie überall, ihre höchste Hand dabey. Es mußte nemlich der Sohn GOTTES die Kelter des Göttlichen Zorns alleine tretten, und (niemand) kein Mann, kein Jünger, bey Ihme seyn, Ihme zu helffen, Jes. 63, 3. Die Jünger lagen jetzo ohnedem in einem tiefen geistlichen Schlaff. Das schmähliche Leiden ihres Meisters war vor der Thür, und doch wolten ihnen die Augen noch nicht aufgehen. Ich finde aber besonders vier Ursachen ihres natürlichen Schlaffs, die bereits anwesende Nacht, das kurtz zuvor genossene Abendmahl, ihre nach der Mahlzeit gehabte Bemühung, endlich allerhand im Kopf steckende Sorgen. Des Tages werden die Geister zu allerley Leibs- und Gemüths-Bewegungen angestrecket, daß sie endlich abgemattet und erschöpft den Menschen natürlicher Weise zur Ruhe veranlassen, wodurch sie wieder müssen ergäntzet werden. Nach dem Essen werden die Adern, sonderlich auch des Geblüts vom Blut angefüllet und gedrücket, womit der Geister-Einfluß in die äusserlichen Theile des Leibes, oder der Nerven lebhaffte Oscillation verhindert oder zurück gehalten wird; ja es ziehen sich so zu reden die äusserste Wachten ins Haupt-Quartier zurücke, daher sind die Augen beschwehret, die Augenlieder so schwer, daß sie sich nicht öffnen mögen, sondern die Fenster-Laden zufallen lassen. Lucas sagt, die Jünger haben geschlaffen von Traurigkeit; einer Gemüths-Bewegung, welche sonsten den Schlaff benimmt, inmassen traurige Leute öffters gantze Nächte, ja Wochen und Monate den Schlaff nicht finden können. Jedoch werden auch durch viele Sorgen und kümmerliches Nachsinnen die Geister ausgearbeitet, daß sie sich endlich zur Ruhe begeben. Ein solcher Schlaff ist sodann ein harter und tiefer Schlaff, den der Mensch nicht überwinden kan; Solcher-gestalten fand unser Heyland in Seiner Leidens-Nacht Seine Jünger zum dritten-mal schlaffen.

WAcht, ach wachet! schlafft nicht hier,
Judas ist schon an der Thür;
Betet wachsam, ohne Zagen,
Auf! eins mit dem Feind zu wagen.

TAB.



MATTH. Cap. XXVII. v. 5.
Iudas πρηνὴς.

Matth. Cap. XXVII. v. 5.
Der erhenckte Judas.

P. G. Harder sculps.

TAB. DCC.

Matth. Cap. 27. vers. 5.

Und als er die Silberlinge in den Tempel geworffen, hat er sich hinweggemacht, ist hingegangen, und hat sich selbst erhenckt.

Und er warff die Silberlinge in den Tempel, hub sich davon, gieng hin, und erhengete sich selbst.

Ap. Gesch. Cap. 1. vers. 18.

— Und als er gestürzet ward, ist er mitten entzwey zersprungen, und ward alles sein Eingeweid ausgeschüttet.

— Und sich erhencket, und ist mitten entzwey geborsten, und alle sein Eingeweide ausgeschüttet.

GEh bin verfluchtes Kind! wilt du nicht Gnade suchen,
Dein überfülltes Hertz verzweiflend sich verfluchen;
So donnert über dir das schreckliche Gericht:
Knüpf deinen Geitz-Rumpf zu, verfluchter Bösewicht!

DEr unglückselige Tod des verruchten Verräthers Judä hat von Zeit zu Zeit denen Gelehrten viel zu schaffen gegeben, und das einige Wörtlein ἀπήγξατο, welches bey Matthäo die Todes-Art ausdrücket, einen ernstlich- und offenbaren Krieg zwischen denen zwey gelehrten Holländern Gronouio und Perizonio veranlasset. Nebst denen allermeisten Uebersetzungen gehet die gemeine Meynung dahin, Judas habe sich selbsten erhencket, oder aus Verzweiflung durch den Strick das Leben genommen. Auf gleiche Weise haben die LXX. den schändlich- und unglückseligen Ausgang des falschen Staats-Mannes Ahitophels ausgedrücket, 2. Samuel. 17, 23. ἀπήγξατο, καὶ ἀπέθανε, er erhieng sich selbst, und starb. Das Wort ἀπάγχεσθαι hat ebenfalls von einem eigenen oder freywilligen Erhencken gebrauchet Hippocrates II. Aph. 43. τῶν ἀπαγχομένων, μήπω δὲ τεθνηκότων ἐκ ἀναφέρεσιν, εἰσὶν ἂν ἀφρὸς ἢ περὶ τὸ σῶμα: „Von denen, welche strangulirt, aber noch nicht tod sind, kommen diejenige nimmer zu sich selber, welche Schaum vor dem Munde haben.„ Das verstehet auch Galenus von denen, welche am Strick sterben. Und wenn Hippocrates von κυνάγχη, der gefährlichsten Halsbräune redet L. III. de Morb. c. 10. T. 5. dergleichen Kranke ersticken mit ausser dem Kopf stehenden Augen, wie die, so am Strick erworgen, τὸ ἐφθαλμῶ πονίστόν τε καὶ ἐξέχετον, ὡς ἀπαγχομένοισι, oculis affectis ac prominentibus, veluti strangulatis. Et lib. de Virgin. morb. c. 1. T. 8. eine freywillige Erhenckung, aus melancholischer Furcht, ἀπὸ τῆς τοιαύτης ὄψιος πολλοὶ ἤδη ἀπηγχονίσθησαν, vor dergleichen Gespenster haben sich schon viele erhencket. Allwo durch ὄψιν, (Gespenst) zweifelsfrey dieses zu verstehen, wenn einem melancholischen oder im Hirn verruckten Menschen förchterliche Denckbilder, oder vermeynte Teuflische Erscheinungen vorkommen. Und mit sothanem freywilligen Selbstmord hatte der treulose, verzweifflende von GOTT verlassene, und sich selbst überlassende Judas seinen Lebens-Faden abgerissen, ἀπελθὼν, er gieng hin.

Etwas schwerer aber sind Lucä Worte zu fassen Apost. Gesch. ἐλάκησε μέσος, er ist mitten entzwey (geborsten) zersprungen: In der Mitte seines Leibs, das ist, im untern Bauch zerborsten; Und will das Wort ἐλάκησε eine solche Zersprengung oder Berstung, welche mit einem Knall oder Ton geschiehet, gleich als eine Blase zerspringet, oder ein Geschwär, es mag nun von einer innerlich sich ausdehnenden Gewalt herkommen, oder von einem Fall; Wobey nicht hinaus langen, welche sagen, daß Judas so lange an dem Baum oder Balcken gehangen, biß er abgefaulet, und sodann von einer innerlichen Jäsung oder Gährung der untere Bauch zerborsten, und alle sein Eingeweide ausgeschüttet worden. Petrus redet diß 52. Tage nach seinem schröcklichen Ende, da es noch

nicht zu befahren; So haben auch alle wolgesittete Völcker die Selbst-erhenckte zeitlich von dem Strick lösen lassen, welches bey denen Juden noch vor Abend geschehen müssen. Wer von denen vielen und starcken Häuten und Musculn des untern Bauchs Wissenschafft hat, deme kommt unmöglich vor, daß ein Erhenckter also zerbörsten könne; man hat auch keine Exempel. Wiewolen sich dann und wann zuträget, daß wassersüchtigen Leuten der Bauch so sehr ausgespannet wird, daß er im Nabel, wo der geringste Gegenstand ist, zerspringet und ausrinnet, wenn sie noch bey Leben sind, oder bald nach ihrem Absterben. Solches aber mag bey Judä Tod keinen Platz finden, auch nicht die Nachlassung oder Zerreissung des ungespannten Fells, Peritonei, von welcher die Darm-Nabel- und Netz-Brüche entstehen. Füglich kan man mit Wedel. Dec. I. Exerc. I. de Morte Judæ Proditoris das ἐλάκησε von denen Därmen verstehen, welche von Schleim, Winden, Unrath, harten Verstopfungen dermassen entzündet oder ausgedehnet werden können, daß sie an einem Orte zerbersten. Wir haben manchmalen Beyspiele an denen, welche am Darm-Gicht, Miserere genannt, darnieder liegen, und an vorhergehender gewaltsamer Zerbörstung bald elendiglich sterben. So könnte auch hier sowol das πρηνὴς γενόμενος als das ἐλάκησε und ἀπήγξατο erkläret werden, daß der unglückselige Verräther durch GOTTES allergerechtestes Gerichte, nach der an seinem HERRN begangenen schändlichsten Untreue nicht nur in eine Verzweiflung gerathen, sondern auch von dem Miserere und so hefftigen Schmertzen überfallen worden, welche diese Kranckheit gewöhnlicher Weise mit sich führet, daß er den Leib gekrümmet, den Kopf zu denen Füssen gehalten, ein Darm in seinem schon verdammten Leibe zersprungen, daß er hierauf den neben ihme bereits in Bereitschafft liegenden Strick ergriffen, und sich selbsten erhencket habe. Nach dieser Erklärung aber müßten wir πρηνὴς γενόμενος nicht geben, als er gestürtzet ward, sondern nachdem er sich sehr gekrümmet oder gewunden, und durch πάντα τὰ σπλάγχνα, alles Eingeweide, nicht alle innere Theile des Leibes verstehen, so im untern Bauch und der Brust liegen, benanntlich die Leber, das Miltz, die Nieren, das Hertz, die Lunge, Harn-Blase, sondern die Därme, welche ἐξεχύθη, ausgeschüttet, oder samt dem Unrath und untermengten Blut in die Höle des untern Bauchs ausgeleeret worden. Einen so traurigen als elenden Ausgang solle gehabt haben Arius, jener gottlose Verläugner der Gottheit CHRISTI, von deme wir lesen bey Athanasio Disp. I. contra Arianum p. 30. daß, als derselbe des folgenden Tages zu gröster Betrübniß der rechtglaubigen Kirche in deroselben Gemeinschafft wieder aufgenommen werden sollen, bey anbrechenden Tag an einen heimlichen Ort gefallen, und seinen Geist aufgegeben, κρεῖττον αὐτὸν ἐλκυσάσης εἰς τόπον, ἐκεῖ κατέπεσιν, ᾗ τὸ ζῆν ἐξεμέσῃ; „Als ihn die Noth an einen Ort gezogen, „ist er daselbst gefallen, und des Lebens beraubet worden.„ Doch hat gedachter Kirchen-Vater Epist. ad Serapion. p. 523. mehrere Umstände hievon, und zwar aus dem von dem ältesten Macario genommenen Augenschein: εἰσῆλθεν εἰς θάκας ὡς διὰ χρεῖαν τῆς γαστρὸς, καὶ ἐξαίφνης, καὶ κατὰ τὸ γεγραμμενον πρηνὴς γενόμενος ἐκάκησε μέσος, καὶ πεσὼν εὐθὺς ἀπέψυξεν. „Er gieng beyseits, als „sich zu erleichtern, und plötzlich, wie geschrieben stehet, beugte er sich, (zerborstete) mitten entzwey, und gab auf der Erden seinen „Geist auf.„ Bey welcher Erzehlung ich noch gerne Bericht hätte, ob Macarius den Leib Arii geöffnet, oder einer vorgenommenen Oeffnung zugesehen, weilen die vorerklärte Zerbörstung ohne Zergliederung nicht wäre wahrzunehmen gewesen? Oder aber, ob er an dem Ort, wo Arius gestorben, denselben nur in seinem eigenen Unflat liegend angetroffen? Und ob nicht vielleicht Athanasius die Worte, womit Judä Tod beschrieben worden, aus Eifer vor die Rechtglaubigkeit entlehnet, Arii verfluchte Lehre desto abscheulicher vorzustellen.

Von des Verräthers Judä Tod heißt es inzwischen: Viel Köpf, viel Sinn. Doch ist immer eine Meynung eher zu verdauen als die andere. Lächerlich ist, was Papias bey Oecumenio hat, daß dem wassersüchtigen Verräther Kopf und Leib dermassen aufgeschwollen, daß er nicht einmal durchkommen können, wo sonsten ein Wagen durchgefahren, worauf er gefallen und zerborsten. Erträglicher ist, was wir bey Theophylacto lesen, daß, nachdeme sich Judas an einen Baum erhencket, er samt dem gebrochenen Ast noch lebendig herunter gefallen. Thomas Bartholinus Morb. Biblic. c. 22. füget Melancholie und Wassersucht zusammen, und gibt vor, daß beydes die innerliche Angst und das gesammlete Wasser Judam fast erstücket, also, daß er kaum Athem holen mögen, (dahin das Wort ἀπήγξατο gehe;) hierauf seye er sofort auf die Erde gefallen, πρηνὴς γενόμενος, und so zerfallen, daß der geschwollene Leib zerborsten, und nebst häuffigem Wasser die Därme ausgeschüttet worden. Solte das Wort ἀπήγξατο eine Ersteckung bedeuten, so könnte man auch auf die Gedancken gerathen, es möchte Judas an einer hefftigen Halsbräune gestorben seyn, welche die Griechen ἀγχόνην nennen; Hätte sich diese Entzündung in ein Geschwär verwandelt und gesammlet, könnte sie wol eine veranlassende Ursache gewesen seyn von einem häuffigen Eiter, so vielleicht erst nach dem Tod von ihme gebrochen.

Isaaci Casauboni Meynung von dem Tode Judä

Judä Exerc. in Baronii Annales gehet dahin, daß sich dieser Unglückselige zuerst erhencket, hernach bey Börstung des Stricks gestürtzet, daß er auf einen spitzigen Stein oder Stock gefallen, wodurch der Leib geöffnet worden, daß die Eingeweide sich ausgeschüttet. Seine Worte lauten folgender massen: Matthæus expressit facti initium &c. „ Matthäus hat „ den Anfang dieser Begebenheit beschrieben, „ Lucas das Ende, aus Göttlicher Offenba„rung ergäntzend, was in Matthäi Erzeh„lung gemangelt hatte. Der Verräther „ mochte sich vorgenommen haben, durch den „ Strang sein Leben zu enden; Er legt den „ Strick um den Hals, gibt sich selbsten einen „ Stoß, damit er desto gewisser sich die Keh„le zuschnüren möchte. Es beliebte aber „ Göttlicher Vorsehung, daß dieser verruchte „ Bösewicht und Verräther nicht so blosser„dingen dahin führe. Der Strick bricht, Ju„das fällt auf das Angesichte, denn das heißt „ πρηνὴς γενόμενος; Er fället aber etwan auf ei„nen scharffen Stein, oder auf einen spitzigen „ Stock eines Baums, oder es wird ihme „ aus Göttlichem Gerichte auf andere Weise „ der Bauch zerspaltet, und die Eingeweide „ ausgeworffen. Das Wort ἐλάκησε will ha„ben, daß die an seinem Leibe vorgegange„ne Spaltung oder Zerbörstung nicht sowol „ durch die Gewalt des Falls, als den gehei„men Willen GOTTES vorgegangen, „ nemlich von einer innerlich-würckenden auf„serordentlichen Macht. Und diß ist die ein„fältige Erzehlung (Auslegung) der Schrifft. Was aber wider diese Casaubonische Meynung anzubringen seyn möchte, hat Gronou. c. 5. und 6.

Der gelehrte Daniel Heinsius Exerc. Sacr. erkläret das Ebräische machanac, welches bey Ahitophels Tod gebrauchet wird, 2. Sam. 17, 23. so auch das Griechische ἀπήγξατο von dem Tode Ahitophels und Judä, also, daß beyde von Kummer und Traurigkeit gestorben. Also, spricht er, seye die Seele Hiobs so bekümmert gewesen, daß sie das (Erhangen) Erhencken, machanac, (gewünschet) erwählet, ἀγχόνην ἡ ψυχή μου. Hiob 7, 15. allwo Aquila hat, Tob. 3, 10. Und Sara, sie so traurig, daß sie sich hätte mögen erhencken, ὥστε ἀπάγξασθαι. Heinsio könnte diesen, was in den Reyß-Beschreibungen von Asiatischen Sclaven gelesen wird, wenn sie unmuthig und des Lebens überdrüssig sind, sie durch gewaltsame Zurückhaltung sich selbsten des Lebens berauben; Dergleichen Tod könnte man wol ἀπάγξασθαι nennen. Aeschines füget auch die Erstickung und Traurigkeit zusammen: ταῦτα δὲ ἦν ἀγχόνη καὶ λύπη τότῳ, hæc strangulatio & mœror ipsi erant. Ouidius Trist. L. V. El. 1.

Strangulat incluſus dolor atque exæſtuat intus.

Das eingeschloßne Leyd
Würgt, und entzündt das Eingeweyd.

Auch solle λάκησις, λακεῖν in der Apostel Geschicht in Griechischer Sprache eine so hefftige Gemüths-Bewegung bedeuten, wodurch die Seele gleichsam durchschnitten wird; wozu das Wort διαῤῥαγείη bey Aristophane dienet, wovon Plautus hat, abi & ſuſpende te; andere: Inuidia rumpantur ut ilia Codro. Wir Teutsche sagen: **Diß möchte mir meine Seele durchschneiden; Es muß den oder diesen Weg gehen, und solte gleich jener N. zerbörsten.** Also lesen wir auch von denen Feinden der Aposteln und Stephani, Apost. Gesch. 5, 33. διεπρίοντο, **es zerschniete sie.** Cap. 7, 54. διεπρίοντο ταῖς καρδίαις, **(es gieng ihnen durchs Hertz) es hatte ihnen ihre Hertzen zerschnitten.** Folglich wäre ἀπάγχεσθαι so viel als ῥηγνύμενον, wenn einer aus Unmuth oder Traurigkeit stirbt. Mithin kan bey Gronouio Cap. 7. nachgesehen werden, was gegen diese Meynung dienet, welcher man Jo. Pricæum zugesellen kan, als der gleichfals das ἀπάγχεσθαι bey Matthäo durch eine äusserste Hertzens-Bekümmerung erkläret, worinnen man sich den Tod wünschet, welches bey Apulejo heisset: Facinoris conſcium mori cupere; Bey Gellio: Tædium vitæ capere, voluntas mortis obeundæ; Deme er noch hinzufüget, daß Judas in sothanem äusserst betrübtem Zustande sich nicht selbst erhencket, sondern von einem hohen Ort hinunter gestürtzet habe. Salmasius verbindet Hencken und Stürtzen zusammen. Man lese Gronouium c. 11. und 15. von der Meynung des Lightfoot, welcher dem Teufel alles zuschreibet, als welcher Judam besessen, erwürget, und sodann von einer Höhe hinunter gestürtzet.

Hier verdienet sonderlich des gelehrten Gronouii Meynung einen Platz, welche dahin gehet, daß erstlich das Wort ἀπάγχεσθαι **auſſer Zweifel sich selbsten erhencken heisse,** gleichwie πνίγειν und ἀποπνίγειν **gebrauchet wird** de omni alia ſtrangulatione vel ſuffocatione per os, ſiue puluinis illi extrinſecus injectis, ſiue miſſo aliquo interno in gulam, **wenn einer unter einem Küssen, oder durch etwas in den Hals gestopftes erstickt, oder sonsten erwürget wird.** So soll auch πρηνὴς γενόμενος **bey Luca so viel heissen als bey Matthäo ἀπαγξάμενος, erhencket;** alldieweilen derjenige, so sich erhencket, auch stürtzet, ob er gleich nicht würcklich zu Boden fället. Silius: Imoque cadit barba hiſpida mento, **der Bart fällt vom untern Kien.** Bey Statio Theb. I. ist Lapſus mons ein Berg der versincken will, Vergens. Dieser erhenckte Judas konnte nun am Strick nicht hangen bleiben; weder die Jüdische noch natürliche

und Bürgerliche Gesetze gestatteten, daß ein solch elendes Schauspiel hangen bliebe, und am Strick verfaulete, nemlich an einem offentlichen Ort, Hause oder Weg. Demnach will Gronouius, daß Judas, nachdeme man ihn vom Strick gelöset oder abgeschnitten, in eine tiefe Schindgrube zu andern Aessern geworffen worden, wobey der verfluchte Rumpf von Dörnern, Stauden, Stöcken oder Steinen geritzet dermassen hart aufgefallen, daß sich dessen Eingeweide ausgeschüttet; Welchemnach sich das πρηνὴς γενόμενος hierauf sehr wol schicke, ob zwar nicht in actiuo zu verstehen, daß er sich selber gestürtzet, sondern in passiuo, daß er gestürtzet worden, welches Gronou. p. 102. 103. durch gleichgültige Red-Arten aus Heil. Schrifft zu behaupten trachtet: Es mußten die Juden dergleichen, nicht anderst als der hingerichteten Maleficanten Cörper vor Abend abnehmen, die sie aber nicht begruben, sondern in bemeldte Schindgruben geschmissen. So schreibt von Juda und Ario Arator Subdiaconus Hist. Apost. L. I.

- - - - Qui criminis auctor
Errorisque tui est, fusa ruit Arius aluo
Infelix, plus mente cadens, lethumque peremptus
Cum Juda commune tulit: qui gutture pendens
Visceribus vacuatus obit: nec pœna sequestrat,
Quos par culpa ligat. Cœli terræque perosus
Inter utrumque perit: nullis condenda sepulcris
Viscera rupta fluxunt.

Der unglückseelge Mann Arius, der die Sünden
Und Irrthum dir gestifft, läßt sich im Tode finden,
Durch offnen Leib gefällt, mehr fällt verruchter Sinn,
Und fährt auf gleiche Art mit Juda schnell dahin.
Er hängt am Hals und stirbt von Eingeweiden leer,
Die gleiche Schuld bestrickt, stellt gleiche Straffe her.
Dem Erd und Himmel gram, der wird kalt zwischen beyden,
Kein Grab soll offen stehn zerborstnen Eingeweyden.

Athanasius Cap. 14. ῥήσεων καὶ ἑρμηνειῶν τῶν παραβολῶν εὐαγγελικῶν, hatte es auch also gefaßt, daß Judas unbegraben geblieben, und von den Vögeln gefressen worden, ὁ σπείρος περιπεσὼν εἰς τὴν ἄκανθαν ὁ Ἰούδας ἀπελθὼν γὰρ ἀπήγξατο, καὶ τὰ πετεινὰ τὸ ἔρανὸ κατέφαγον αὐτὸν. Die Heyden hatten gleichfals ihre Schindgruben, dahin sie gethan, die sich selbst Gewalt angeleget, auch Knechte, so an ihren Herren untreu geworden, lebendig oder tod: ἀλμυρίδες αἰγιαλοὶ καὶ τόπος ἐν τῇ Ἀττικῇ παρὰ τὰς ἑκατίας ἔ τὰς νεκρὰς ἐξέβαλλον. Sonderlich war bekannt ὄργας, ein Ort zwischen Athen und Megara, dahin man die Gottesschänder und Verräther warf. So erklären die Wörter-Verständige das Griechische Sprüchwort: βαλλ' εἰς κύρακας, wirff ihn denen Raben für, daß es so viel heisse als ἄπαγε εἰς ὄρη καὶ κρήμνας, stürtze ihn von der Höhe in eine tiefe Grube. Einen solchen Ort beschreibet auch Polybius L. VII. c. 4.

Inzwischen hat Perizonius Gronouium, der den todten Juda gestürtzt sich vorbildet, mit kräfftigen Gegengründen widerleget, welche nach der Weitläufftigkeit anzuführen vor unnöthig achte. πρηνὴς heißt bey ihme in eigentlichem Verstand pronus, vor sich oder auf dem Gesichte liegend. Homerus Iliad. Ω. v. 11.

Ἄλλοτ' ἐπὶ πλευρὰς κατακείμενος, ἄλλοτε δ' ὕπτα
Ὕπτιος, ἄλλοτε δὲ πρηνής. —

Bald lag er seitenwärts,
Bald rücklings, bald aufs Hertz.

πρηνὴς wird nicht allezeit in passiuo genommen, sondern auch im Actiuo und Medio, Ap. Gesch. 1, 16. von Juda, welcher ein Führer gewesen, τῶ γενομένω ὁδηγῶ, deren, die JESUM gefangen haben. Anderer Stellen zu geschweigen. Uber diß beweiset er, daß bey denen Juden die Cörper der Selbstmörder und Maleficanten nicht unbegraben geblieben, wol aber an gemeinen, geringschätzigen Oertern eingescharret worden, wie an Uriä Exempel zu ersehen, Jer. 26, 23. Gleiches erhelle aus Maimonide Tract. Sanhedrin c. 14. Die Wörter ἄγχω, ἀγχόνη, ἀπάγχειν, ἀπάγχεσθαι, bedeuten nicht allezeit eine Selbsterhenckung, oder andere sonsten gewaltthätige Erwürgung mit dem Strick, sondern auch einen Tod, welcher von äusserster Bekümmerniß und Gemüths-Angst entstehet; daher auch der Lateiner angina, ango, komme, deme der Teutschen Angst beyzufügen. Bey Aristotele Polit. VII. 7. lieset man von dem Gemüthe, welches von denen Freunden aufs äusserste geplaget und gequälet wird das Wort ἀπάγχεσθαι. Woraus zu sehen, daß Perizonius durch Erklärung gedachter Wörter halb auf Heinlii Seite tritt; Da dann endlich aus der gantzen Behandlung zu schliessen, daß es wegen des Todes Judä am sichersten seye bey der gemeinen Ubersetzung zu bleiben: Er hat sich selbst erhencket; weilen doch alle Wörterkündiger gestehen, daß dickbemeldte Wörter in eigentlichem Verstand eine Erwürgung mit dem Strick bedeuten.

Uber



MATTH. cap. XXVII. v. 19.
In ſomno veritas.

Matth. Cap. XXVII. v. 19.
Pilati träumendes Weib.

I. M. Preyſler inv.

Uber diesen Handel verdienen gelesen zu werden

Jacobi Gronouii Exercitationes Academicæ de pernicie & casu Judæ τῦ Προδότυ habitæ A. 1682. Lugd. Bat. ap. Dan. à Gaesbeck 1683. 4.

Jac. Perizonii Diss. de Morte Judæ ex verbo ἀπάγχεσθαι, in qua explicantur & concilian-

tur Loca Matth. 27, 5. & Lucæ Act. I. 18. ac vindicantur, quæ ad Æliani Var. Hist. V. 8. erant notata Lugd. Bat. 1702. 8.

Wolfg. Wedelius de Morte Judæ Proditoris Decad. I. Exerc. I.

Warneccius sub Gœzio de suspendio Judæ.

Röser de Morte Judæ Proditoris.

ZAnckt immer von dem Tod: Es liegt der todte Hund
Mit der verfluchten Seel gewiß im Höllen-Schlund.
Erschreckt! Verflucht darbey den Greul gebrochner Treu.

TAB. DCCI.

Matth. Cap. 27. vers. 19.

Als Pilatus auf dem Richterstul saß, hat sein Weib zu ihm geschickt, sprechende: Habe du nichts mit diesem Gerechten zu thun: Dann ich habe heute im Schlaff um seinetwillen viel gelitten.

Und da er auf dem Richtstul saß, schickte sein Weib zu ihm, und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, ich habe heute viel erlitten im Traum von seinetwegen.

DJe Unschuld JESU findt beym Wachen keinen Raum/
Darum behärtet sie Pilati Weibes Traum/
Was Sonderliches ist in Träumen offt enthalten/
Weil GOTTES *Providenz* man sieht darinne walten.

SJele Träume haben viele Eitelkeit, sind Worte des weisesten Predigers Cap. 5, 6. Wie bey Wachenden die Bewegungen der sinnlichen Geister unter der Ober-Herrschafft der Vernunfft stehen, also wird hergegen in dem Schlaff die Vernunfft von denen sinnlichen Geistern geführet. Je nachdeme sich diese in dem Gehirn bewegen, diese oder jene Saiten berühren, so kommen auch solche oder andere Denckbilder dem Gemüthe vor; Woraus leicht zu ermessen, daß gemeiniglich auf Träume, wenigst natürliche Träume wenig zu achten, ja die gantze bey denen Alten so hoch angesehene Traum-Wissenschafft vor ein leeres Traum-Gedichte zu halten, ausser daß wir Aertzte aus denen Träumen die Beschaffenheit der Temperamenten, Uberfluß des Geblüts, schwehre bevorstehende Kranckheiten, und dergleichen Dinge mehr abnehmen können. Gantz andere Bewandnis aber hat es mit übernatürlichen Träumen. Es würcket GOTT wie in die materialische grosse, also auch in die kleine Welt der Geister nach seinem freyen Willen; nicht nur nach denen in die Natur eingeführten Gesetzen, sondern auch über dieselbige: Uber welcherley unmittelbare Einflüsse in der Menschen Gemüther nichts zu vernünfftеln ist; Gestalten allda solche Vorwürffe dargestellet werden, welche über unsern Horizont sind. Dahin gehört nun gegenwärtiger Traum, den Pilati Gemahlin hatte, ein unverwerfliches Zeugnis der Unschuld unsers theuren Heylandes, eine Göttliche Warnung vor Pilatum, welche zugleich zur Bestraff- und Verdammungs-Vergrösserung der Juden und ihrer Priesterschafft dienen müssen. Von dergleichen Träumen finden wir Exempel genug in Heil. Schrifft so wohl als in den weltlichen Geschicht-Büchern, die auch denen Heyden wiederfahren: Eines Abimelechs, Labans, Pharaons, seines obersten Schencken und Beckers, NebucadNezars, ꝛc. So träumete jener Calpurniæ, Julii Cæsaris Gemahlin, am Morgen desjenigen Tages, daran dieser Held ermordet worden, wie der Gipfel ihres Hauses eingestürtzet, und ihr Ehe-Herr in dero Schoos mit vielen Wunden durchstochen worden, welcher Traum durch die von Bruto und Cassio ihme zugebrachte 23. Wunden in die Erfüllung gegangen. Also war auch des Pilati Frau eine Prophetin, massen dieser ungerechte Richter wenige Jahre hernach von Cajo Caligula na-

cher Lyon in Franckreich ins Elend verwiesen worden, woselbsten er in so hefftige Gewissens-Angst gerathen, daß er sich selbsten elendiglich ermordet, und also das Blut unsers Gerechten mit seiner ungerechten Hand an sich selbsten gerochen, besiehe Euseb. Hist. Eccl. L. II. c. 7. Was ihme nach seinem Tode auf unserm nahe bey Lucern liegenden Pilatus-Berge begegnet seyn solle, will ich als Mährgen nicht berühren.

TRäum sind zwar öfters Schäum; doch führen sie zum Besten,
So nimmt mans billig an zum Warnen, Treiben, Trösten.

TAB. DCCII.

Matth. Cap. 27. vers. 26.

— JESUM aber, nachdem er ihn gegeisslet, hat er überantwortet, das er gekreutziget wurde.

— Aber JESUM ließ er geisseln, und überantwortet ihn, daß er gecreutziget würde.

Marc. Cap. 15. vers. 15. Joh. Cap. 19. vers. 1.

ISt JESUS nicht geplagt genug an allen Seiten?
Muß man mit Staupen-Schlag die Unschuld auch bestreiten?
Wird also henckerisch das heil'ge Fleisch zersetzt,
Und GOTTES Ebenbild zum Marter-Bild gesetzt?

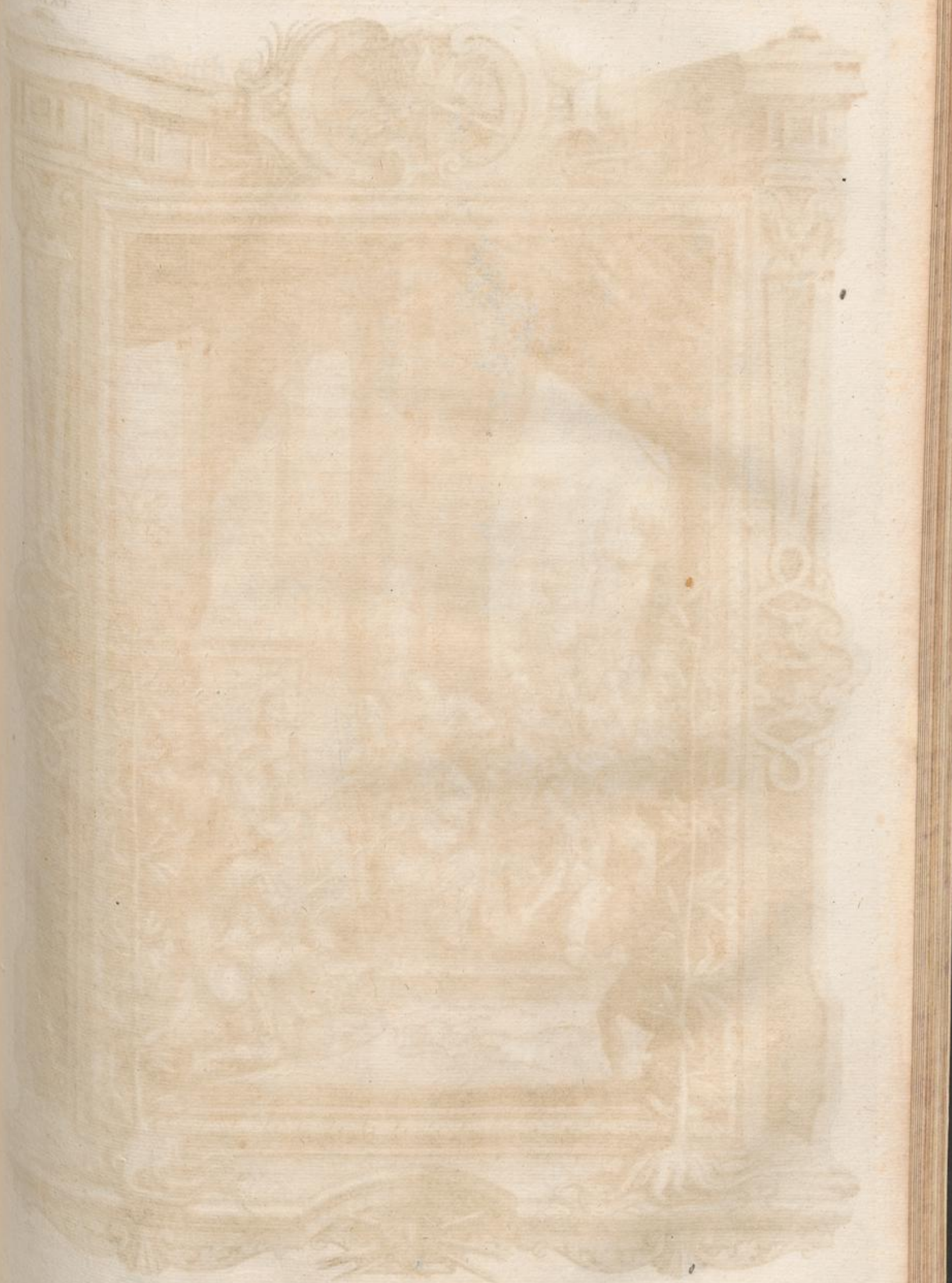
ZU denen peinlichen Schmertzen, welche unser lieber Heyland erlitten, müssen auch diejenige gerechnet werden, welche Er von der Geißlung ausgestanden, die anderst bey denen Juden, anderst bey den Heyden beschaffen gewesen. Bey denen Juden wurde der Missethäter nur bis auf halben Leib entblösset, seiner Streiche durfften über 40. nicht seyn, die er durch Riemen empfangen, welche aus Kalb- oder Ochsen-Häuten geschnitten worden, 5. B. Mos. 25, 23. In welcher Sache leicht zu ermessen, daß, wenn so viele Streiche mit starckem Nachdruck zugefüget worden, die Haut mit Blut unterloffen, der Ringlauf des Geblüts ins Stecken gerathen, die Zäsern aufgelauffen, folglich eine grosse schmertzhaffte Spannung und Geschwulst davon entstanden, etwan auch die Riemen selbsten in Haut und Fleisch eingeschnitten, daß das heisse Blut häuffig über den Rücken geflossen. Bey denen Römern aber gienge es noch grausamer zu: der arme Mensch, so die Geißlung auszustehen hatte, wurde gantz nackend ausgezogen, an eine niedrige, nur auf halben Mann reichende Säule gebunden, mithin der gebogene Leib und Rücken denen Streichen bloß dargestellet, welche Streiche sie auch nicht gezehlet, wodurch geschehen, daß öffters der arme Mensch denen Peinigern unter denen Händen geblieben, oder diese sich über jenen müde gearbeitet. Vornen an denen Geisseln machten sie Knoten, oder kleine spitzige Beingen, Dörnlein, Häcklein, Spörnlein, deßhalben bey denen Römern solcherley Peitschen genennet worden μάστιγες ἢ σκαγάλων, lora taxillata, flagella horribilia, flagra pecuinis ossibus catenata; Scorpiones oder Scorpionen sollen nach einiger Meynung eben solche Peitschen seyn, 1. Kön. 12, 14. Diese Römische Geißlung machte nicht nur den Menschen infam, ehrloß, sondern wurde gemeiniglich vor der Creutzigung angethan, dahero Titus Vespasianus die Juden, welche er in und nach der Belagerung Jerusalems creutzigen lassen, zuvor der Geißlung übergeben; Bey sothaner Römischen Geißlung, welche keinem Freygebohrnen oder Bürger, sondern allein denen Knechten und Leibeigenen zuerkandt worden, hatte man weit grössere Schmertzen auszustehen, als bey der Jüdischen; Die Haut nebst darunter liegenden- und zwar wegen vieler unter und übereinander gehenden tendinum, Haarwachsen, überaus empfindlichen Musculn wurden zerfetzet, zerrissen, das Fleisch von Beinen gescheelet, das Blut lieffe häuffig von hinten und vornen über den Leib hinunter, und nach diesem schmertzhafften Geisseln fühlete der gemarterte Mensch peinliche brennende und stechende Schmertzen, worüber er Zweifels-frey bald in starcke Ohnmächten zur Erden gesuncken. So, so wurde unser unschuldigster Heyland gegeisselt, und also elendiglich zugerichtet, daß dieses Sein jämmerliches Schau-



MATTH. Cap. XXVII. v. 26.
Iesus flagellatus.

Matth. Cap. XXVII. v. 26.
Der gegeisselte Jesus.

P. G. Harder sculps.





MATTH. Cap. XXVII. v. 29.
Iesus ſpinis coronatus.

Matth. Cap. XXVII. v. 29.
Der mit Dornen gekrönte Jeſus.

P. G. Harder sculps.

Schau-Bilde die Juden zum Mitleiden hätte bewegen sollen, wenn sie nicht alle Menschlichkeit gäntzlich ausziehen wollen, dahero auch Pilatus sie mit diesen beweglichen Worten angeredet: (Sehet,) Sihe, welch ein Mensch! Joh. 19, 5. Und bemercket Augustinus, es habe Pilatus JESUM eben um deßwillen geisseln lassen, damit die blutdürstige Juden ihren Durst nach fernerm Blut stillen möchten, ut Judæi hæc ludibria cupide biberent, nec ulterius sanguinem JESU sitirent. Doch mag auch seyn, daß dieser ungerechte Richter JESUM deßwegen geisseln lassen, daß er hiedurch, als eine Art der Römischen Folter, eine mehrere Bekänntnis des Lasters der beleidigten Kayserlichen Majestät heraus pressen wollen; Allein es sollte dieses alles geschehen, damit verschiedene gar deutliche Weissagungen erfüllet würden, Ps. 22, 15. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine (haben sich zertrennet,) sind auseinander, mein Hertz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs. Jes. 50, 6. Ich (hielte) biete meinen Rücken dar denen, die mich schlagen. Cap. 53, 3. 4. 5. Er (war der Allerverachtest und Unwerthest) wird der Allerschlechteste und Verachteste seyn unter allen, ein Mann voller Schmertzen, und der die Kranckheiten wohl erfahren hat. Er wird so verachtet seyn, daß man das Angesicht vor ihm verbergen, und wir seiner nicht achten werden. Fürwahr er hat unsere Kranckheiten getragen, und unsere Schmertzen auf sich geladen; Wir aber hielten ihn (für den,) als ob er geplaget, von GOTT geschlagen und gepeiniget seye. Aber er ist um unserer Ubertrettung willen verwundet, und um unserer Boßheit willen (zerschlagen) zerknischt worden. Also ist JESUS worden ein Wurm, tholaath, (ein Blut-rother Scharlach-Wurm) und kein Mensch, ein Spott der Leuten und Verachtung des Volcks, Ps. 22, 7. Also mußte sein Gewand roth werden, und seine Kleider wie eines (Keltertretters,) der in der Trotten trittet, Jes. 63, 2. 3. Er mußte sein Kleid in Wein waschen, und seinen Mantel in Weinbeer-Blut, 1. B. Mos. 49, 11. Auf dieser Tafel zeigen sich

A. Die Jüdische Geißlung.

B. Die Römische an dem Exempel CHRISTI.

DEin JESUS wird vor dich und deinen eiteln Pracht
Zum Purpur-Wurm gemacht,
Er steht für Lose bloß, für lüstern Leib und Hertzen
In höchster Pein und Schmertzen.
Schau dieses Jammer-Bild, und lerne an dem Blüten
Vor Sünden dich zu hüten.

TAB. DCCIII.

Matth. Cap. 27. vers. 29.

Und nachdem sie ein Cron aus Dörnen geflochten, haben sie die auf sein Haupt gesetzet, und ein Rohr in seine rechte Hand, und sind vor ihm auf die Knye gefallen, und haben ihn verspottet, und gesprochen: GOTT grüsse dich, König der Juden.

Und flochten eine Dornen-Crone, und satzten sie auf sein Haupt, und ein Rohr in seine rechte Hand, und beugeten die Knie vor ihm, und spotteten ihn, und sprachen: Gegrüsset seyst du Jüden König.

Leset dazu Marc. Cap. 15. vers. 17. Joh. Cap. 19. vers. 2.

SO muß dann GOTTES Sohn da steh'n zu Spott und Hohn
In einer Dornen-Cron?
Durch Schmähung-volles Grüssen die eitle Titul büssen,
Dein König liegt zu Füssen!
O Menschen! fallet nieder, gebt Ihm die Ehre wieder.

BIllig mag die Dornen-Crone, welche unser unschuldigster Heyland auf seinem allerheiligsten Haupte getragen, die Umschrifft haben: OB HOMINES SERVATOS; Um der Menschen willen ließ ich sie mein Haupt umhüllen; gleichwie ehemals bey den Römern die von eichenen Blättern geflochtene: OB CIVES SERVATOS, welche denenjenigen zu tragen erlaubt wurden, welche einem oder etlichen Römischen Bürgern das Leben errettet. Es gedencken die heilige Scribenten insgemein der Dornen-Crone, melden aber dabey nicht, aus welchen dornichten oder stachlichten Pflantzen selbige geflochten worden, massen wir Dörner oder Stachlen finden so wohl an Blättern und Früchten, als Stengeln und Stämmen. Wahrscheinlich ist es inzwischen nicht, daß die unbarmhertzige Soldaten, oder besser zu sagen, grausame Tyger, diese Crone aus Disteln bereitet, oder aus andern sogenannten Herbis spinosis, stachlichten Kräutern, welches Marcellus anzudeuten scheinet, der unter Theodosio dem Aeltern gelebet, Lib. de Medicamentis Cap. 23. Herba salutaris, id est, spina alba, qua CHRISTUS coronatus, quæ veluti uuam habet. Welche Spina alba sonder Zweifel ein Distel-Gewächse ist, entweder der rund-köpfichte breit-blättrige Distel, Carduus Sphærocephalus latifolius vulgaris CB. oder der klein-köpfichte Woll-haarichte Distel, Carduus tomentosus capitulo minore CB. oder der breit-blättrichte haarichte, weisse Weg-Distel, Spina alba tomentosa latifolia sylvestris CB. Diese und andere dornichte, oder mit Stacheln versehene Kräuter sind gemeiniglich von weicher Art, und brechen leicht, wenn man sie bieget; Also, daß fast nicht zu zweifeln, die Crone CHRISTI seye vielmehr aus Dornen-Stauden geflochten worden, und zwar aus sehr steiffen, zähen, mit sehr spitzigen Stacheln versehenen Gewächsen, ja solchen, welche in der Gegend bey Jerusalem wachsen. Ob gleich nicht leicht zu sagen seyn mag, was es eigentlich für eine Staude gewesen, oder ob die Crone aus einer oder verschiedenen Arten solcher Dörner gewesen? Rauwolff Itin. P. III. c. 8. steht in denen Gedancken, es seye das Gewächse, welches die Araber Hausegi nennen, die Griechen und Lateiner aber Rhamnum. Solches wäre die Creutzbeere mit langen Dornen und weisser Blume, Rhamnus spinis oblongis flore candicante CB. deme auch Bellonius beypflichtet L. II. Obs. c. 88. p. 45. mit beygefügtem Bericht, daß er dieses Gewächse häuffig um Jerusalem angetroffen, und sonsten weder Brombeer noch andere Dornstauden, ausser einige stachlichte Cappares. Columnæ min. cogn. stirp. P. I. c. 10. p. 38. gefällt eine andere Gattung der Wegdornen oder Creutzbeer, daher Spina sancta, die heilige Dorn-Staude genannt, benanntlich Rhamnus alter, foliis salicis flore purpureo CB. Anderen des Alpini Uzey, oder Lycium Indicum alterum CB. so sehr stachlicht. Wiederum andere, die rund-blättrige, mit breit eingedrückten Früchten versehene Creutzbeer; Rhamnus folio subrotundo, fructu compresso CB. oder Rhamnus tertius Dioscoridis & Matthioli, Spina Judaica Crescentio, nach andern Spina CHRISTI. Diesen Namen träget auch bey Cæsalpino L. III. Plant. c. 37. eine Art Pfrimmen-Kraut, Genista spartium oder Genista spinosa major CB. Bodæo Comm. in Theophr. Hist. Plant. L. III. c. 17. die Sauarauch, Mespilus Apii folio sylvestris siue Oxyacantha CB. Wiederum andern der Schlee-Dorn, Prunus sylvestris CB. der auch im Jüdischen Lande gemein, und vormalen ἀκανθὸς vor allen andern Dorn-Gewächsen genennet worden. Wedel. de Corona CHRISTI spinea Dec. IX. Exerc. III. wählet die Rosen-Staude, welche bey den Juden sehr beliebt gewesen, und in den allermeisten Gärten gepflantzet worden, auch wilde wächset, welche wilde Art bey Dioscoride L. I. c. 128. stärckere Dörner hat, ἀκάνθας περὶ τὰς ῥάβδας ἰσχυρὰς, benebens aus der Römischen Geschichte bekandt, daß die Rosen vornemlich zu Blumen-Cräntzen gebrauchet worden, ja nach Plinii Bericht L. 21. c. 4. fast nur die Rosen und Violen, wir wollen Rosen-Cräntze machen, ehe sie (welck werden,) verderben, wie sich jene Wollüstler vernehmen lassen Weißh. 2, 8. Demnach könnte wohl seyn, daß die Soldaten nicht nur zur Pein, sondern auch zur Schmach die Crone aus Rosen-Dörnern geflochten. Dieser Erklärung gibt ein mehrers Gewichte, daß die Rose von Saron des HERRN CHRISTI Vorbilde gewesen. Und vermuthet Wedel, daß diejenige Hecke, Dorn-Hecke, in welcher Abraham einen Widder (hangen) verhafft gesehen, 1. B. Mos. 22, 13. wie auch der Dorn-Busch, worinnen der Engel des HERRN dem Mose in einer Feuer-Flamme erschienen, 2. B. Mos. 3, 2. Rosen-Stauden gewesen; bey welcher Stelle das mehrere nachzusehen. Mithin können wir bey jeglicher Dornen- oder Rosen-Staude uns erinnern, welchen peinlichen Schmertzen unser theurer Heyland bey Anleg- und Ertragung dieser Dornen-Crone ausgestanden, als die nicht aus einem Aest, sondern vermuthlich dreyen in einander geflochtenen Aest- oder Zweigen bestanden. Solches ist aus dem einhelligen Zeugnis der dreyen Evangelisten abzunehmen, πλέξαντες στέφανον, sie flochten eine Crone; so war dann dieselbe στέφανος πλεκτὸς, corona plectilis, bey Plauto, und kommt von dem Griechischen πλέκειν, wie das Lateinische plectere, und das Teutsche flechten.

Solchergestalten sehen wir CHRISTUM gecrönet als einen König, aber mit einer Dornen-Cron, als einen Sünden-Fluch, und bemercken

mercken zu unserm Trost, wie der über die erste Erde ausgesprochene Fluch 1. B. Mos. 3, 18. daß sie Disteln und Dornen tragen solte, hier an unserm liebsten Heyland die letzte Macht ausgeübet. Wir sehen eine (Rose) Lilie unter den Dornen, Hohel. 2, 2. Demnach wir unsere Wissens-Begierde nicht nur mit Aufsuchung der Dornen speisen sollen, welche dem Vermuthen nach zu dieser Crone gebrauchet worden, sondern unsere Augen vornemlich auf den leidenden JESUM richten, wie diese in allwege durch die Haut stechende Dörner Ihme die empfindlichste Schmertzen werden verursachet haben, ja auch Gichter und vielfältige Verstellungen Seines allerheiligsten Angesichtes, welche wohl jenen eingefleischten Teufeln, so Ihn gemartert, zu noch mehreren schmählichen Aushöhn- und Verspottungen werden Anlaß gegeben haben. Ich rede von empfindlichsten, peinlichen Schmertzen und Gichtern, weilen diese Dörner wahrscheinlicher Weise nicht nur durch die Haut gestochen, sondern so gar auf das über der Hirnschale liegende Häutlein, pericranium genannt, durchgedrungen haben, welches, weil es durch die Nähten mit dem harten Hirn-Häutlein eine sehr genaue Verbindung hat, überaus empfindlich ist, und nicht nur in denen äussern Theilen des Haupts, sondern auch andern entferntern Theilen des menschlichen Leibes wird gichterische Bewegungen erreget haben. Eat nunc Plinius, & usum rosæ in coronamentis prope minimum esse contendat, cum & in spinis sit maximus. Hæ ergo quotiescunque usurpantur oculis, uti frequentissimè omnium occurrunt, in memoriam vocent Coronam CHRISTI spineam, velut amuletum quoddam peccatorum, solamen animæ, excitabulum pietatis, materia deuotionis, remora excessuum, qui cum alibi, tum in ætate juuenili extimulant animos. In hanc intuentes longe rectius à Pilato auribus & pectori inclamari putabimus: ECCE HOMO. *Wedelius.*

Wir berühren noch mit wenigen den Purpur-Rock oder Purpur-Mantel unsers Heylandes, und bemercken, daß die hochrothe Purpur-Farbe von den Alten nicht mit einerley Namen ausgedrücket worden. Matthäus Cap. 27, 28. heißt dieses Kleid χλαμύδα κοκκίνην, Marcus Cap. 15, 17. 20. πορφύραν, Johannes Cap. 19, 2. 5. ἱμάτιον πορφυρᾶν. Also Horatius L. II. Sat. VI.

— rubro ubi cocco
Tincta super lectos canderet vestis eburnos.

Woselbst auf einem Bett, so weiß als Elffenbein,
Die rothe Decke lag im schönsten Purpur-Schein.

Und bald hernach:

Ergo ubi purpurea porrectum in veste locauit &c.

Bey Eustathio in Odyss. γ'. wird der Name des Vogels Porphyrion hergeleitet von seinem Purpur-rothen Schnabel: καλεῖται δὲ πορφυρίων διὰ τὸ τῆ ῥύγχες φοινικᾶν. Anderer dergleichen Zeugnissen zu geschweigen. Sonsten ist zu wissen, daß diese Farben, coccineus und purpureus, beyde zwar hoch, aber unterschieden gewesen. Jene, die Kermesin-rothe, wurde von einem Gewächse benennet; diese, die Purpur-Farbe, kam von dem Blut der Purpur-Schnecke. Jene war auch vornehmen privat-Personen zu tragen erlaubt, benanntlich denen Römischen Rittern, diese aber war denen Kaysern eigen.

Ich stelle vor Lit. A. des Alpini Uzey, oder Lycium Indicum alterum C B.

DJe Dornen-Cron zum Spott, der Mantel Purpur-roth,
Macht JESU Pein und Schmach.
Trag unverdienten Hohn und eine Schmertzens-Cron,
So folgst du JESU nach,
Aus der Schmach und Leiden zu der Ehr und Freuden.

TAB. DCCIV.

Matth. Cap. 27. vers. 34.

Sie haben ihm Essig mit Gallen vermischt zu trincken gegeben. Und als ers versucht hat, wolte ers nicht trincken.

Gaben sie ihm Essig zu trincken mit Gallen vermischet, und da ers schmeckete, wolte ers nicht trincken.

S. Marc. Cap. 15. vers. 23.

Den bittern Essig-Tranck mit Gallen untermischt,
Reicht man dem Baum des Heils: Ist diß, was Ihn erfrischt?
Ists, was Ihn täuben soll? Es ist der Lüste Büssen,
So wir im Schwefel-Tranck empfinden hätten müssen.

Dieser bittere Trunck ist mit demjenigen nicht zu verwechseln, dessen Johannes gedencket Cap. 19, v. 29. 30. Jener wurde unserm Heylande dargereichet, ehe Er an das Creutz geheffter worden; Dieser, nachdeme Er bereits einige Zeit am verfluchten Holtz gelitten, als Er nächstens Seinen Geist aufgeben wollen, wie nemlich noch heut zu Tage üblich, denen zum Tode Verurtheilten auch bey der Aus- oder Hinführung zur Richtstatt einen Trunck Weins darzubieten, sie in ihrer Todes-Angst zu erquicken, oder aufzumuntern, so war dann ein gleiches üblich so wohl bey denen Juden als Heyden. Vernehmet die weiseste Vorschrifft Spr. Sal. 31, 6. 7. Denen, die (umkommen sollen,) verurtheilet sind, sollet ihr starcke Getränckе geben, und Wein den Betrübten, daß sie es trincken, und ihres (Elendes) Armuth vergessen, und (ihres Unglücks) ihrer Mühe nicht mehr gedencken. Ein solcher unglückseeliger Mensch hat zu kämpffen mit bevorstehendem, offt schmertzhafften Tod, mit der äusersten Schmach, wozu ihm sein liederliches Leben gebracht, er wird in solche Traurigkeit gesetzet, daß er gleichsam lebendig todt ist, und entweder nichts redet, oder nicht weiß, was er redet; Es schweben vor dem Gemüthe viele und verworrene Denckbilder, das Hertze wird matt, der Creyß-Lauf des Geblüts schwach. Bey solchen Umständen hat der Leib Stärcke, und das Gemüthe der Aufmunterung nöthig, demjenigen nachzudencken, was zum Heil der Seelen erfordert wird. Hiezu dienet nichts besser als ein Trunck Wein, besser als der Türcken Opium, wovon die Ubelthäter tumm werden, und ihre presence d'Esprit, vollen Verstand, verliehren, jedoch die Schmertzen desto weniger fühlen, welche sie sonsten bey einer Barbarischen Todes-Art auszustehen haben. Zu diesem Ende sollen die Juden Weyhrauch unter ihren Todes-Wein gemischet haben, damit dem armen Sünder der Sinn und Verstand entweiche, und er gantz truncken werde. Diß lehren uns die Talmudisten in Sanhedrin c. 6. f. 43. Ei, qui exit necitradendus, propinatur granum thuris in calice vini, ut mens ejus perturbetur, woselbst der Glossirer hinzu setzet, ne mœreat, atque ut stupidus fiat, cum morti adducitur. Diese tumm-machende Krafft wird auch von Dioscoride dem Weyhrauch beygeleget L. I. μανιῶδες ἐςὶ πινόμενον, ὑπὸ τῶν ὑγιαινόντων, von Nüchtern und Vernünfftigen getruncken setzet es in Tobsucht. Dennoch wollen einige, daß unter dem allgemeinen Namen des Weyhrauchs auch ins besondere die Myrrhen verstanden werden, oder, daß in dem Todes-Tranck unsers Heylandes Myrrhen und Weyhrauch unter einander gemischet worden, weilen solche beyde die Krafft haben sollen, toll und unempfindlich zu machen; Den Myrrhen leget eine einschläffernde Krafft bey Dioscorides Lib. I. c. 78. Galenus Simpl. Med. L. 15. c. 19. Bey Apulejo Asin. Aur. L. X. lesen wir von einem verurtheilten Missethäter, der von eingenommenen Myrrhen wider alle Schmertzen gleichsam veste und gefroren worden, daß er Streiche und Feuer ohne Entsetzen ausgestanden, obfirmatus myrrhæ præsumtione nullis verberibus, ac ne ipsi quidem succubuit igni. Und Met. L. VIII. aliusmultimodis sese commaculat ictibus, myrrhæ præsumtione munitus. So sollen annoch heut zu Tage in Spanien diejenige, so an die Folter geschlagen werden, sich mit Weyhrauch und Myrrhen gleichsam veste machen, damit die allerpeinlichste Folter ihnen nichts angewinne, nach dem Zeugnis Laur. Ramirez in Pentecontarcho c. 9. Die Weise, wie dieses zugehe, lässet sich aus denen Grund-Sätzen der Alten nicht wohl herleiten, welche den Schlaf oder die



MATTH. cap. XXVII. v. 34.
Iesu acetum cum felle propinatur.

Matth. Cap. XXVII. v. 34.
Jesu wird Essig und Gallen gereicht.

G. D. Heümann sculps.

die Schlaffsucht der Feuchtigkeit und Kälte zugeschrieben. Es lassen sich aber diese Würckungen besser mit unsern neuern Lehr-Sätzen vereinbaren, welche denen Myrrhen so wohl als dem Opio eher eine auflösende, das Geblüt verdünnende Krafft zuschreiben, wodurch die Blut-Adern des Gehirns aufgetrieben werden, womit der Einfluß der Geister in die Nerven gehindert wird; Eine gleiche Würckung solle bey denen Römern der Saame von einer gewissen Art des in Wein getruncknen Senff-Krauts gehabt haben, potum ex vino erucæ semen verbera subituris duritiem quandam contra sensum inducebat, Plin. L. 20. c. 13. Mithin gibt diese bey den Juden und andern Völckern übliche Darreichung des Weins bey bevorstehendem schmählichen Tod ein Licht zu verschiedenen Schrifft-Stellen, worinnen GOTT Seine Grund-stürtzende Gerichte androhet: So (sauffe) trincke auch du, daß du (taumelst) trümlest, denn der (Kelch) Becher(in) der rechten Hand des HERRN wird (dich umgeben) auch zu dir kommen, Hab. 2, 16. Nimm diesen Becher, der voll Wein ist des grimmigen Zorns, von meiner Hand, (und schencke draus,) daß du damit tränckest alle Völcker, zu denen Ich dich senden werde, Jer. 25, 15. Du hast deinem Volck ein hartes erzeiget, Du hast uns mit dem Wein des Schreckens getränket, (uns einen Trunck Weins gegeben, daß wir taumelten,) Psal. 60, 5. Der wird auch aus dem Wein des Grimmes GOTTES trincken, der ungemengt in dem Becher seines Zorns eingeschenckt ist, Offenb. 14, 10.

Ausser deme erscheinet ein widrigscheinender Bericht zweyer Evangelisten, welchem die gebührende Erklärung zu geben. Matthäus hat Essig mit Gallen vermischt, Marcus vermyrrheten Wein (mit Myrrhen.) Beyde verstehen vielleicht einen Essig-sauren Wein, der nicht viel besser als Essig, acre acetum, dessen Horatius gedencket:

Si positis intus Chii, veterisque Falerni
Mille cadis (nihil est trecentum millibus) acre
Potet acetum.

χολὴ heißt nicht allemal Gallen, sondern insgemein etwas Bitters, Bitterkeit, wie auch das Lateinische Wort Fel, und der Teutschen Galle eine allgemeine Bedeutung hat. Nun ist die Myrrhe bitter wie Galle, und solchemnach wäre ein mit Myrrhen angemachter oder gemyrrheter Wein ein Gallen-Wein, ein bitterer Wein. Es könnte aber auch seyn, daß die vergallte Juden nicht nur einen sauren Wein, oder nach Matthäo Gall-Essig, veranstaltet, sondern auch den wahrhafften gemyrrheten Wein-Essig unter den Wein, und Gallen unter die Myrrhen gemenget, um die bey dergleichen Zufällen übliche Barmhertzigkeit zu grössern Schmertzen unsers Heylandes in rasende Bitterkeit zu verwandeln. Diese Meynung läßt sich mit derjenigen wohl vergleichen, welche vorgeben will, daß die gottseelige Weiber, so den Heyland zum Creutz begleitet, und allda ausgeharret, aus andächtiger Erbarmnis einen gerechten Myrrhen-Wein dahin gebracht, welchen aber die Soldaten bey der Darreichung verfälschet, als deren Hertzen mit Gallen durch und durch vermengt gewesen. Es fehlet aber der Muthmassung das Zeugnis der Historie. So viel ist der Wahrheit ähnlicher, daß die Soldaten den gemyrrheten, oder auch mit Essig und Gallen vermischten Wein CHRISTO nicht aus Mitleiden dargereicht, sondern zur Vergrösser- oder Verlängerung Seiner peinlichen Schmertzen, dieweilen sie ohnedeme in Sorgen stehen müssen, es möchte der HERR JESUS nach so vielem Wachen, schmertzhaffter Geißlung, vieler die Nacht über ausgestandener Pein und Schmach dahin sterben, ehe Er an das Creutz geheffet würde.

Am Ende dieser Behandlung füge ich annoch bey die gelehrte Anmerckungen des Herrn Specht in Geschichten unserer Erlösung p. 423. mit seinen eigenen Worten, welche er lieber Lateinisch als Teutsch vortragen wollen: Quæritur, quid illud, quo potum miscuerunt, propriè fuerit? Bilem fuisse adeo nullam rimari possum causam finalem, ut dubitem vel maximè; sed ad argumenta. Duo sunt solummodo, qui hanc materiam nominant, Matthæus & Dauid. Ille χολὴν appellat: Hoc vocabulum adeo æquiuocum est, ut ferè omne amarum illo nominetur, *absinthium*, *bilis*, *venenum*, videantur LXX. nihil itaque hinc certi possumus haurire. Sed Psalmus LXIX. v. 22. omne dubium tollit, hanc materiam ראש nominando; hoc vocabulum in tota S. Scriptura *bilem* significat nullibi, sed in altera sua significatione *venenum* perpetuo, ita ut verba Psalmi propriè ita habeant: Sie geben mir Gifft zu essen. Confirmat hoc Chaldæus, ut qui vel maximè, hanc vocem siquidem reddere solet ראשי חורמני *venenum serpentum*, præsentem locum ita interpretatur מרירו ראשי חורמני. Sie geben mir zu essen die Bitterkeit des Schlangen-Giffts. Hic potus itaque instar *Cicutæ* fuit: quemadmodum Judæi granum thuris in potum morti adjudicatorum injiciebant: ita hic milites eundem ad finem, ut intellectus abalienetur, & mors crucis tam tarda acceleretur, gutta veneni utuntur. — Aliud est σμύρνινος, quod è myrrhis constat, aliud ἐσμυρνισμένος, quod è myrrhis non constat, sed illarum saporem tantummodo imitatur. Nam σμυρνίζειν est verbum imitatiuum, prout terminatio indicat. Quemadmodum itaque Ἀττικίζειν non est A-

thenienſem eſſe, ſed Athenienſem imitari, ita σμυρνίζειν non eſt myrrham eſſe, ſed aliqualem myrrharum ſimilitudinem habere, nempe amaritudinem.

Vermehrt der Schmertzen Zahl, der Heyland nimmt es an/
Doch nichts, was wider GOTT das Leiden ſchmälern kan;
Mithin wird Wort und Schrifft dennoch hiedurch erfüllet/
Und das gequälte Hertz mit Himmel-Troſt geſtillet.

TAB. DCCV.

Matth. Cap. 27. vers. 35.

Nachdem ſie ihn aber gecreutziget. Da ſie ihn aber gecreutziget hatten.

Gleiches ſihe Marc. Cap. 15. vers. 24. Luc. Cap. 23. vers. 33. Joh. Cap. 19. vers. 18.

Nachdem dein Bräutigam/ o Braut! Sein Creutz getragen/
So wird Er an diß Creutz mit Nägeln angeſchlagen;
Da hängt Er als ein Wurm im Blut, in Quaal/ in Schmach/
Tritt her/ betracht Ihn wohl/ und ſprich: Ach/ Sünde/ ach!

CHRISTI Creutz gibt einem jeden Chriſtglaubigen Anlaß zu allerhand nützlichen Gedancken oder Betrachtungen, von was Alter, Geſchlecht und Stand er immer ſeyn mag; daran kan ſich üben ſo wohl der Lehrer als der Zuhörer, der Profeſſor wie der Lehrling, der Theologus, Philologus, Philoſophus, Juriſte, Antiquarius, Hiſtoricus, der Medicus, Mahler, Bildhauer, Kupferſtecher. Ich bin bemühet, ſo wohl meine eigene als meiner Leſer Andacht durch Vorſtellung des peinlichen Leidens und Schmertzens aufzuwecken, welchen der liebreicheſte Heyland uns armen Sündern zu gut an dem verfluchten Holtz des Creutzes ausgeſtanden, und zwar dieſes aus denenjenigen Grund-Sätzen, welche mir die Zergliederung des menſchlichen Leibes an Hand giebet.

Sothanen Zweck zu erreichen, iſt vor allen Dingen nöthig, daß man das Creutz beſchreibe, wodurch ein armer Sünder zu todte gemartert worden. Etwan war unten an dem Stammen ſuppedaneum, ὑποπόδιον, ein Fuß-Brett oder Fuß-Schämel, nicht des Endes, damit der zum Creutz Verurtheilte darauf ſolte zu ſtehen kommen, ſondern als ein Tritt, den er zuerſt beſteigen, und ſodann als durch einen Stegreiff ſich in den Sattel ſchwingen oder darauf ſetzen ſolte. Dieſer Sattel oder Seſſel, ſedile, ſedilis exceſſus, bey Tertulliano, der Vorſchuß des Seſſels, war ein in den Stammen des Creutzes eingezäpftes, und von vornen hervor ragendes Holtz, worauf der Miſſethäter geſetzet wurde, damit ſich der Cörper weder ſencken, noch folglich von dem Creutze fallen möchte. Solch Holtz war rund, etwan aber, gleich einem dreyeckigten prismati, oben zugeſpitzt, wie ein Soldaten-Eſel, ſonderlich, wenn ſie den armen Sünder noch mehr als gewöhnlich peinigen wolten; Dahin iſt zu deuten acuta crux, ein ſpitziges Creutz, bey Seneca Epiſt. 101. Suffigas licet, & acutam ſeſuro crucem ſubdas. Unicornis in medio ſtipite palus. Tertull. Lib. adv. Jud. c. 10. Und mag wohl ſeyn, daß auch hier die boßhaffte Juden und grauſame Schergen dieſe Art der Creutzigung, oder einen ſolchen Spitz-Seſſel zu mehrerer Ausübung ihrer Wuth gebrauchet haben. Wo nun dem alſo, ſo iſt leicht zu erachten, daß unſer lieber Heyland gröſſere Schmertzen als andere Cruciarii ausgeſtanden. Dieſer Spitz-Seſſel gieng nemlich zwiſchen den bloſſen hintern Leib, verwundete denſelben zeitlich, und ſchnitte dermaſſen in den Leibgen, daß nicht nur eine hefftige Entzündung erfolAdern das Blut häuffig herunter flieſſen müſſen. Auf dieſem Seſſel ſaſſe nun, wie gedacht, der Ubelthäter, welches man nennete ἐποχούμενον. Juſtinus in Tryphonis Dialogo: καὶ τὸ ἐν τῷ μέσῳ πηγνύμενον ὡς κέρας, καὶ αὐτὸ ἔξέχον ἐστὶν, ἐφ' ᾧ ἐποχοῦνται οἱ σταυρούμενοι. „Auch das, was in der Mitten, eingezäpft, raget als ein Horn herfür, darauf die Gecreutzigte reuten und getragen werden.„ Der Haupt-Stamm des Creutzes, welcher ſonſten auch furca heißt, patibulum, infelix arbor, infamis ſtipes, infelix lignum, war ein langer, gerade in die Höhe aufgerichteter Balcke, daran der Leib des Menſchen hienge. An dieſem Stamme war quer über ein ander Holtz



MATTH. cap. XXVII. v. 35.
Iesus crucifixus.

Matth. Cap. XXVII. v. 35.
Der gekreützigte Jesus.

P. A. Kilian sculps.

Holtz veste gemachet, woran die Arme des Menschen ausgestrecket, und veste gebunden worden. Diesen Theil des Creutzes nennet Tertullianus antennam, die Segel-Stange, und den Stamm selbsten malum, den Segel-Baum, sonsten auch staticulum, statumen. Die äusserste Ende des Creutzes hiessen ἄκρα, bey Tertulliano cornua, Hörner. Der Stamm des Creutzes langete nach dieses Kirchen-Lehrers Beschreibung nicht über den Queerbalcken hinauf, also, daß der arme Sünder das Haupt rückwärts legen können. Nach seiner Meynung war die Gestalt des Creutzes ein Griechisch Tau oder Lateinisches T. Dicit Dominus ad me, pertransi in medio portæ Jerusalem, & da signum Tau in frontibus virorum. Ipsa est enim litera Græcorum Tau, nostra autem T. species crucis, quam portendebat futuram in frontibus nostris apud veram & catholicam Hierusalem. Tertull. L. III. contra Marcion. c. 22. Ein solches Creutz wäre bicornis, als welches oben nur 2. Ende, nemlich an dem Queerbalcken, gehabt, dann das dritte Ende wurde unten in die Erde eingegraben. Irenæus gibt einem auf der Erden liegenden Creutz 5. Ende, nemlich 2. an dem Queerbalcken, eins oben, eins unten, und eins an dem Sessel; dann bey ihme der Stammen oben über das Queerholtz hinauf reichet, woran gemeiniglich der Titul oder die Uberschrifft geheffet worden, welche aber auch auf einem Blech an den Queerbalcken hätte können angeschlagen werden. Andere machen bey einem stehenden Creutz drey Ende, zwey an dem Queerbalcken, und eins an dem Sessel. Justinus hat viere, eins zu oberst am Stammen, zwey an dem Queer-Balcken, und das vierdte am Sessel. Dieser Kirchen-Vater vergleicht das Creutz nicht ungefüglich mit dem Bratspieß, woran das Osterlamm gebraten worden, welches nicht nur einen langen Spitz gehabt, sondern auch zwey Arme, so durch die vördern Beine oder Laffen des Lamms gestecket wurden. Seine Worte lauten in Tryphone folgender massen: Τὸ γὰρ ὀρθόμενον πρόβατον σχηματιζόμενον ὁμοίως τῷ σχήματι τῦ σαυρῦ ὀπτᾶται. Εἰς γὰρ ὄρθιος ὀβελίσκος διαπερονᾶται ἀπὸ τῶν κατωτάτω μερῶν μέχρι τῆς κεφαλῆς, καὶ εἰς πάλιν κατὰ τὸ μετάφρενον, ὦ προσαρτῶνται καὶ αἱ χεῖρες τῦ προβάτυ. „Ein gerader Bratspieß reichte nemlich von „denen untersten Theilen bis zu dem durchsto„chenen Haupt; Der andere gienge wiederum „durch die Aerme oder Schultern, denen auch „des Lamms vördere Füsse angestecket waren: Da wird also der eigentliche oder ächte Spieß, so mit dem aufrechten Creutzes-Stamm in Vergleichung kommt, ὄρθιος ὀβέλισκος genennet. So erhellet demnach aus bisherigem, daß der arme Sünder an dem Creutz theils gesessen, theils gestanden. Er saß auf dem hervor ragenden runden oder spitzigen Holtz, welches den Last des gantzen Leibes aufgehalten, und dessen Fall verhindert, damit aber zugleich des Creutzes Pein verlängert, massen das schmertzhaffte Creutz-Leben unfehlbarlich ein frühzeitigers Ende genommen hätte, wenn sich der Leib hätte sencken können. Er stunde auf denen angenagelten Füssen, und, wie Gregorius Turonensis will Lib. de Gloria Martyrum c. 6. auf einem suppedaneo, Auftritt oder Schämel, indeme die älteste Kirchen-Väter, Irenæus, Justinus, Tertullianus, zu deren Zeiten die durch Constantinum den Grossen abgeschaffte Creutzigung noch in Ubung gewesen, dieses Bretleins nicht gedencken. So konnte auch das hervor ragende Holtz den Leib nach dem Tode noch aufrecht erhalten, bis er verfaulet; Hienebens ist bereits oben angedeutet worden, daß der unten am Creutz angemachte Fußschämel zum Aufsteigen auf den Sattel gedienet habe, dahero die Red-Arten bey Plauto: insilire in crucem, ascendere crucem, crucisalus, in Bacchidib. Act. II. Scen. 3. woselbsten Chrysalus sich also vernehmen läßt: Quid mihi fiet postea? Credo hercle adueniens nomen mutabit mihi, facietque exemplo (s. extemplo) Crucisalum me ex Chrysalo. Zuweilen lieset man in crucem leuati, subleuati, weilen nemlich die Schergen oder Büttel, den Leib der Missethäter erhoben, bis er auf das Holtz zu sitzen kommen, welches bey der gemeinen Creutzigung sich leichtlich thun liesse, da das Creutz nicht hoch gestanden; Bey einem höhern Creutz aber, dergleichen unser Heyland möchte gehabt haben, war eine Leiter so nöthig, als jetzo bey denen Galgen. Jedoch konnte das Creutz CHRISTI nicht viel höher als ein anders gewesen seyn, weil Er wie ein jeder Cruciarius Sein Creutz bis auf die Richtstatt tragen müssen. Patibulum ferat per urbem, deinde affigatur cruci, Plaut. in Carbonaria ap. Nonium. Die Evangelische Geschichte bezeugt, daß der Heyland Sein Creutz mit einem elendiglich zugerichteten Leib ein Stück Weges getragen. Uberdiß solte die Aufschrifft nicht höher stehen, als daß sie von jederman konnte gelesen werden, welches auch aus der Darbietung des mit Essig gefüllten, und auf ein Rohr gesteckten Schwamms, und dann der Eröffnung Seiner heiligen Seiten mit einem Speer erhellet; Eben dabey ist auch zu fassen, daß nicht alle Creutze von gleicher Höhe gewesen, ein längerer Mensch brauchte ein länger- ein kleiner ein kürtzeres Creutz; welches auch aus einem alten Griechischen Reimen bekandt ist, welchen Lucilius auf einen Neidhart anbringet, der aus Neid am Creutz gestorben, weilen er neben sich einen an einem höhern Creutz gesehen.

Μακροτέρῳ σαυρῷ σαυρούμενον ἄλλον ἑαυτῦ
Ὁ φθονερὸς Διοφῶν ἐγγὺς ἰδὼν ἐτάκη.

Der Diophon vor Neid an seinem Creutz vergienge,
Weil jener neben ihm am Creutze höher hienge.

Sonsten wählete man ein höher Creutz vor diejenige, welche man sonderlich beschimpfen wolte, oder welche eine grössere Missethat begangen; Solches höhere Creutz nennete man improbum patibulum, Sallust. IV. Histor. ap. Non. Inquis notissimus quisque aut malo dependens verberabatur, aut immutilato corpore improbo patibulo imminens affigebatur. Gleichwolen ist keines mit jenem hohen Hamans-Galgen zu vergleichen, welches daher abzunehmen, weilen die Soldaten oder Hencker die Leiber der Hingerichteten mit Keulen gebrochen, wie aus der Leidens-Geschichte unsers Heylandes klärlich erhellet: Joh. 19, 32. 33. Es kamen die Kriegs-Knechte, und brachen dem ersten und dem andern, so mit Jhme gecreutziget waren, die Beine. Als sie aber zu JESU kommen, und gesehen, daß Er schon gestorben wäre, haben sie seine Beine nicht gebrochen: Diese letztere barmhertzige Grausamkeit wurde zu Beförderung des letzten Endes ausgeübet, und ist mit dem Hertz-Stoß zu vergleichen, den ein Mörder bey dem Radbrechen empfängt; Dabey aber leicht zu vermuthen, daß die Beinbrecher nicht auf einer Leiter, sondern der freyen Erden gestanden, und folglich ein Soldat auch die Arme des Maleficanten mit der Keule erreichen können, mithin konnten des armen Sünders Füsse nicht über 3. Schuh von der Erden gestanden seyn. Bey dieser Gelegenheit ist noch zu bemercken, daß die Gecreutzigte nicht so bald, oder in wenig Stunden gestorben, sondern zur Beförderung des Todes, oder Abhelffung von der Marter, oder auch Ausübung der letzten Grausamkeit, einige geraume Zeit am Creutze hangende mit Feuer gesenget oder gebrannt, andere von wilden Thieren zerrissen, andere von Rauch und Dampf des angezündeten grünen Holtzes ersticket worden, andern hat man die Beine gebrochen. Ein Zeugnis finden wir bey Cicerone ad Quintum fratrem: Illum crucem sibi constituere, ex qua tu ante eum detraxisses, te curaturum fumo ut comburatur tota plaudente prouincia; Auch lieset man in denen Marter-Büchern hin und wieder, daß viele am Creutz verbrannt worden. Die Martyrerin Blandina wurde von Thieren zerrissen, Epistola Lugdunens. apud Eusebium: Βλανδίνα ἐπὶ ξύλε κρεμαθεῖσα προύκειτο τῶν εἰσβαλλομένων θηρίων, die am Holtz hangende Blandina stund dem Anfall der Thieren frey, daß sie aber den Creutz-Tod ausgestanden, zeigt der Geschichten Verfolg, massen ausdrücklich stehet, sie seye σαυρῷ σχήματι, in Creutzes-Art und Gestalt ausgestrecket worden. Heutiges Tages gebrauchet man das Rad an statt des Creutzes, welches auch nicht hoch über der Erden stehet, daß die Maleficanten gar wohl von Hunden und Wölffen können zerrissen werden, sie können auch, wie am Creutz, lange darauf lebendig bleiben.

Jch schreite fort zu Pein und Marter, welche der gecreutzigte Welt-Heyland ausstehen müssen. Nachdeme man Jhn auf obbeschriebenen Creutz-Sessel gesetzt, wurden Arme und Beine, oder Hände und Füsse nach der Länge und Breite des Creutzes aufs gewaltthätigste gestrecket; jene zuerst mit Stricken an das Creutz veste gebunden, hernach mit starcken spitzigen Nägeln, so mitten durch die flache Hände geschlagen wurden, angehefftet; gleiches nahme man mit denen Füssen vor, und zwar nicht nach gemeiner Vorstellung der Heren Mahler, Kupferstecher und Bildhauer, daß sie Creutz-weise über einander lägen, sondern daß jeder Fuß neben dem andern seinen eigenen Nagel hatte. Bey der Ausdehnung selber war bereits ein zimlicher Schmertzen, dessen Natur in einer allzu starcken Spannung bestehet, wobey dann das Geblüte nicht geschwinder gehet, sondern langsamer, weilen sich eine gespannte Ader nicht, wie es seyn solle, einziehen, folglich das Geblüte nicht fort treiben kan; Solcher Creyß-Lauf wurde durch die Bindung oder Vestmachung mit Stricken noch mehr gehemmet, weßhalben das Aeusserste der Händen oder Füssen bald blau unterloffen, endlich schwartz worden seye, daß zuletzt der heisse und kalte Brand dazu schlagen müssen. Was für eine empfindliche, brennende Hitze so wohl in äussersten Händen und Füssen, als in den gantzen Armen und Schenckeln entstanden seyn, können diejenige bezeugen, welche aus hefftigen Entzündungen in den heissen oder kalten Brand gerathen; Was überdiß vor peinliche Schmertzen durch die Anmaglung verursachet worden, kan derjenige leicht begreiffen, welcher weiß, wie an besagtem Orte so viele Nerven, nervose Bande, tendines oder Haarwachs, und empfindliche Häute zusammen kommen. Weilen auch immer mehr Blut durch die Puls-Adern eingeflossen, als durch die Blut-Adern zurück kommen können, so wird wohl das Blut bey denen Nägeln hervor- und von dem Creutz herunter geflossen seyn. Mittlerzeit wurde das Hertz je mehr und mehr matt, der Lauf des Geblüts in die äusserste Glieder nahme ohnablässig ab, das zweyte Hertz, ich meyne, die Puls-Adern in Armen und Beinen verrichteten ihr Amt nicht, wie es seyn solte. Das Angesicht wurde Zweifels ohne sehr roth, ja endlich schwartz-roth, weilen der Lauf des Geblüts durch die Schlaf-Puls-Adern am sichersten fortgienge; dabey aber mußte ein hefftiger Kopf-Schmertzen entstehen, von allzu gewaltiger Ausdehnung der Hirn-Adern: ein hefftiges Hertzdrücken, weilen das je mehr und mehr beschwehrte und beklemmte Hertz sich seiner Last nicht entladen mögen. Auch wird die Lunge nebst andern innern Theilen viel gelitten haben, ja so viel, daß hie und da Entzündungen entstanden, mit stechenden und brennenden Schmertzen. Also mußte



MATTH. cap. XXVII. v. 45.
Eclipsis paſsionalis.

Matth. Cap. XXVII. v. 45.
Wunderbare Sonnen-Finſterniß.

I. G. Pintz. sculps.

mußte sich der arme Leib nach und nach abmatten, dabey jede neue Entzündung eine neue Pein, folglich ein neuer Schritt zum Tode geworden, welchen auch unser liebreicher, durch vielfältige vorher gegangene Marter bereits abgematteter Heyland früher als beyde mitgecreutzigte Mörder erhalten, deßwegen auch Seiner, weil Er Seinen Geist gar zeitlich aufgegeben, zur Erfüllung der Prophetischen Schriften mit dem Beinbrechen verschonet worden.

O Welt! sieh hier dein Leben
Am Stamm des Creutzes schweben,
In Blut und Schmertzen schwimmen,
In Todes-Quaal sich krümmen,
Ein Schauspiel aller Marter seyn.

TAB. DCCVI.

Matth. Cap. 27. vers. 45.

Aber von der sechsten Stund ward eine Finsternis über alles Erdtrich bis zu der neunten Stund.

Und von der sechsten Stund an ward eine Finsternis über das gantze Land bis zu der neundten Stunde.

S. Marc. Cap. 15. vers. 33. Luc. Cap. 23. vers. 44. 45.

DJe Sonne der Gerechtigkeit, hangt, sinckt und schreyt:
Die Sonne, so die Stralen streut, leidt Dunckelheit.
So traurt in Flor die gantze Welt, es stirbt und fällt
Das Licht, das alles schafft und hält.

IN dem Alten Testament lesen wir zwey grosse Wunder, die sich an der Sonnen zugetragen: eines zu Josuä Zeiten, da die Sonne mitten am Himmel stille gestanden, Jos. 10, 12. Das andere unter Hiskiä Regierung, da sie um etliche Stuffen zurücke gegangen, 2. Kön. 20, 11. 2. Chron. 32, 24. 31. Dorten mußte vor Aufgang der Sonnen der Gerechtigkeit die materialische Sonne eine Zeit lang nicht untergehen: Jetzo, da CHRISTUS die geistlich- und Göttliche Sonne aus der dickesten Finsternis Seines Leidens helle hervor glantzet, gebietet derjenige, der der Sonnen, ja der gantzen Welt alleine gebieten kan, daß sie nicht aufgehe, Hiob 9, 7.

Zu gegenwärtiger Betrachtung gehört eine Finsternis, dergleichen weder zuvor noch hernach sich geäussert. Ein über alle Natur steigendes Wunder, welches nicht gleich denen bishero von CHRISTO ausgeübten Wundern in einem Winckel des Tempels, nicht auf diesem oder jenem Berge, Feld oder Hause, nicht nur zu Jerusalem, Nazareth, Capernaum, sondern ἐπὶ πάσαν τὴν γῆν, auf der gantzen Erde gesehen worden. Zwar wird öfters das Jüdische Land alleine die Erde, ja die gantze Erde, das gantze Land genennet, Ruth 1, 1. Jer. 4, 20. Cap. 12, 11. Cap. 22, 29. Luc. 4, 25. Jac. 5, 17. dahero einige Gelehrte der Meynung sind, namentlich Erasmus, Beza, Casaubonus, G. J. Vossius, Seldenus, diese Wunder-Finsternis seye allein im Jüdischen Lande gesehen worden, gleichwie es ehemalen in gantz Egypten finster gewesen, und allein im kleinen Ländlein Gosen Lichte geblieben, 2. B. Mos. 10, 21. Welcher Meynung nach ein doppelt Wunder geschehen wäre, eines im Jüdischen Lande, das andere auf der Halbkugel der damals beleuchteten Erden; Dorten durch die Verdunclung, hier durch die Beleuchtung, Wunder bey denen Juden, Wunder bey den Heyden. Um aber die (Entia) Sachen nicht zu vermehren, halte ich mit Grotio, de Dieu, Huetio und andern dafür, daß die gantze Erde in eine stockdicke Finsternis eingehüllet worden.

Inzwischen bin ich nicht Willens, mich bey Dionysii Areopagitæ Zeugnis aufzuhalten, wenn er im 7. Brief an Polycarpum, und im 12. an Apollophanem von dieser grossen, zu Heliopolis in Egypten wahrgenommenen, Finsternis nach Suidæ Bericht schreibt, ἢ τὸ θεῖον πάσχει, ἢ τῷ πάσχοντι συμπάσχει, „entweder leidet „GOTT, oder Er hat Mitleiden mit dem Lei„denden, oder mit der leidenden Natur:„ Die-

weilen diß Zeugnis von keiner Wichtigkeit ist, nachdeme Joh. Dallæus der gelehrten Welt dargethan, daß die unter dieses Dionysii Namen ausgesprengte Schrifften falsch, oder unterschoben seyn.

Von grösserm Gewichte ist das Zeugnis, welches Phlegon Trallianus, des Augusti oder Adriani Freygelassener und fleissiger Zeit-Beschreiber, bey Eusebio gibt Can. Chron. in Vita Tiberii p. 202. & Chron. in Olympiadas L. XIII. Der gantze Text Eusebii lautet folgender massen: ΙΗΣΟΥΣ ὁ ΧΡΙΣΤΟΣ ὁ υἱὸς τῦ ΘΕΟΥ ὁ κύριος ἡμῶν κατὰ τὰς περὶ αὐτῦ προφητείας ἐπὶ τὸ πάθος προῆει ἔτας ιθ. τῆς Τιβερίε βασιλείας, καθ' ὃν καιρὸν, καὶ ἐν ἄλλοις μὲν ἑλληνικοῖς ὑπομνήμασιν εὕρομεν ἰσορεμένα κατὰ λέξιν ταῦτα. ὁ ἥλιος ἐξέλιπεν, Βιθυνία ἐσείσθη, Νικαίας τὰ πολλὰ ἔπεσεν. ἃ καὶ συνάδει τοῖς περὶ τὸ πάθος τῦ Σωτῆρος ἡμῶν συμβεβηκόσι. Γράφει δὲ καὶ λέγει ὁ τὰς Ὀλυμπιάδας - - περὶ τῶν αὐτῶν ἐν τῷ ιγ. ῥήμασιν αὐτοῖς τάδε. Τῶ Δ. ἔτει τῆς ΣΒ. ὀλυμπιάδος ἐγένετο ἔκλειψις ἡλίε μεγίςη τῶν ἐγνωρισμένων πρότερον, καὶ νύξ ὥρας ς'. τῆς ἡμέρας ἐγένετο, ὥςε καὶ ἀςέρας ἐν ὐρανῷ φανῆναι. Σεισμὸς δὲ μέγας κατὰ Βιθυνίαν γενόμενος τὰ πολλὰ Νικαίας κατεςρέψατο. Καὶ ταῦτα ὁ δηλωθεὶς ἀνὴρ. Τεκμήριον δ' ἂν γένοιτο τῦ κατὰ τὸ ἔτος πεπονθέναι Σωτῆρα ἡ τῦ κατὰ Ἰωάννην ἐυαγγελίε μαρτυρία, ἥτις μετὰ τὸ ις. ἔτος Τιβερίε τριετῦ χρόνος τῆς διδασκαλίας αὐτῦ διαγένεσθαι μαρτυρεῖ. Welches ich kürtzlich also übersetze: „JESUS CHRISTUS der „Sohn GOTTES unser HERR hat nach „denen von ihme handelnden Weissagungen „gelitten im 18. Jahr Tiberii, zu welcher Zeit, „besage anderer Heydnischen Schrifften, die „Sonne verfinstert, Bithynien durch ein Erd„beben erschüttert, und zu Nicäa viele Häuser „umgeworffen worden, welches alles mit dem„jenigen überein kommt, was sich bey dem Lei„den unsers Heylandes zugetragen. Es schrei„bet aber hierüber Phlegon, ein trefflicher Be„rechner der Olympiaden in seinem 13. Buche „also: In dem vierdten Jahr aber der *CCII.* „Olympias ist eine Sonnen-Finsternis ge„wesen, gröſſer als alle, so zuvor je gese„hen worden sind; denn um die sechste „Stunde des Tages ist es so gar Nacht „worden, daß man auch die Sterne am „Himmel sehen können; Zu gleicher Zeit „hat auch Bithynien ein starckes Erdbe„ben erschüttet, und in der Stadt Nicäa „viele Häuser umgestürtzet; Und dieses „schreibet obbenannter Phlegon; Daß aber „unser Heyland in obgedachtem Jahr gelitten, „zeuget das Evangelium Johannis, in wel„chem man lieset, daß CHRISTUS drey „Jahr lang nach dem 15. Jahr Tiberii gepre„diget habe.„ Es berufft sich auch Origenes in Matth. Tract. 35. auf Phlegontem, in principatu Tiberii Cæsaris deliquium Solis factum, daß unter Tiberii Regierung die Sonne seye verfinstert worden. Und L. II. contra Celsum: De Sole autem Tiberii Cæsaris tempore obscurato, quo imperante JESUS creditur cruci fuisse affixus, & de magnis terræ motibus tunc factis, scribit Phlegon in XIII. vel XIV. ut arbitror de Temporibus Libro. „Von „der Sonne, daß sie unter Tiberii Regierung „verfinstert worden, unter welcher man auch „CHRISTUM gecreutziget weiß: ingleichem „von starcken Erdbeben, so damalen sich zuge„tragen, hat Phlegon geschrieben im XIII.„ oder XIV. Buch seiner Zeit-Rechnung.„ Africanus füget aus Phlegonte hinzu, daß unter dem Kayser Tiberio eine Sonnen-Finsternis in παντελήνῳ, im Vollmond sich zugetragen habe; Bey welchem Zeugnis merckwürdig ist, daß das 18. Jahr Tiberii, die Stunde des Tages, die ungewöhnliche Gröſſe der Finsternis, und das zu gleicher Zeit erfolgte Erdbeben mit der Evangelischen Geschichte genau zusammen treffen; Annebens berichten uns die Sternfahrne, daß in gedachtem vierdten Jahr der 202. Olympias keine natürliche Sonnen-Finsternis in Asien sichtbar gewesen seye, welche vielleicht Phlegon hätte aufzeichnen mögen. Es nahm aber dieses vierdte Jahr seinen Anfang im Jahr CHRISTI XXXII. nach der Sömmerlichen Sonnenwende. Bes. Kirch Miscell. Berol. Contin. I. p. 139. Uber diß beruffet sich Eusebius auf andere Griechische Jahrzeit-Bücher, benanntlich Thallum, bey deme folgendes zu finden: Ὁ ἥλιος ἐξέλιπε, Βιθυνία ἐσείσθη, Νικαίας τὰ πολλὰ ἔπεσε: „Die Sonne wurde verfinstert,„ Bithynien durch ein Erdbeben erschüttert, zu„ Nicäa viele Häuser umgeworffen.„ Dieses Thalli gedencket auch Africanus bey Grotio in Matth. 27, 45. nebst andern Kirchen-Vätern, wenn sie diese Finsternis denen Heyden vorgeworffen, sich dißfalls auf deroselben eigene Archiv und öffentliche Urkunden beruffende: Also Tertullianus Apol. c. 21. Eodem momento dies medium orbem signante Sole subducta est. Deliquium utique putauere, qui id quoque super CHRISTO prædicatum nesciere, & tamen eum mundi casum relatum, in Archiuis vestris habetis. Wo dann Scaliger vermuthet, Animadv. in Euseb. p. 186. daß Tertullianus eben den mehrbemeldten Phlegon verstanden habe. Doch ist nicht vorbey zu gehen, daß der berühmte Astronomus Kepler Tabb. Rudolph. c. 17. p. 43. die von Phlegon beschriebene Sonnen-Finsternis mit unserer Passions-Finsternis nicht zu vergleichen wisse, weilen das vierdte Jahr der 202. Olympias bey Phlegon mit dem 32. Jahr CHRISTI überein komme, da doch unser Heyland im 31. gelitten habe. Es zeiget aber im Gegentheil Ricciolus Chronol. Ref. T. I. L. VIII. c. 11. und 12. daß unter denen verschiedenen Meynungen von dem Jahr des Todes CHRISTI, welche zwischen das XXIX. und XXXVI. Jahr des Alters Christi einlaufen, diese die beste seye, welche das Leiden und Sterben des HERRN in das 33ste der Christlichen Zeit-Rechnung setzet; Solches beweiset er nicht allein aus dieser Finsternis, sondern auch daher, weil CHRISTUS in dem Jahr gestor-

gestorben, da der Oesterliche Vollmond auf den sechsten Wochen-Tag gefallen, und Pilatus Land-Pfleger gewesen.

Huetius Demonstr. Euang. Prop. III. §. 8. 9. gedencket aus der Chineser Geschicht-Büchern einer andern grossen Sonnen-Finsternis, welche sich zugetragen im VII. Jahr Quanguuti, im 28. Jahr des Sinesischen Cycli, womit das XXXI. Jahr CHRISTI überein kommt. Nach Herrn Kirchs Berechnung ged. B. p. 133. hat in ermeldtem Jahr den 10. Maji eine natürliche Sonnen-Finsternis von 9. Zollen und 26 müssen wahrgenommen werden, und im nächst vorhergehenden VI. Jahr Quanguuti oder XXX. CHRISTI eine andere grössere von 11. Zollen, also, daß gedachter Kirch unnöthig erachtet, von sothaner natürlichen Finsternis zu einer übernatürlichen zu schreiten, zumalen das Jahr, der Monat und Tag mit der Rechnung und Observation genau überein treffen.

So viel ist mit Stillschweigen nicht zu übergehen, daß, nach Riccioli Ausrechnung, Almag. T. I. L. V. c. 18. §. 5. auf den Abend eben desselbigen Tages, da die übergrosse Sonnen-Finsternis zu Jerusalem gewesen, ungefähr eine Stunde nach der Sonnen Untergang auch eine natürliche Monds-Finsternis zu sehen gewesen, wobey der Mond seinen halben Schein verlohren, die bis 9½. gewährt, gerade auf die Zeit, als die Juden das Oster-Lamm zu essen pflegten, wodurch dem Buchstaben nach erfüllet worden, was Joel 2, 31. steht, die Sonne wird in Finsternis, und der Mond in Blut verkehret werden; auch Ezech. 32, 7. 8. Wenn ich dich auslöschen werde, so will ich den Himmel bedecken, und seine Sternen schwartz machen. Ich will die Sonne mit einer Wolcken überziehen, und der Mond wird seinen Schein nicht geben. Ich will alle Lichter des Himmels über dir schwartz machen, und will Finsternis über dein Land bringen, spricht der HERR HERR. Amos 8, 9. Zu derselbigen Zeit, spricht der HERR HERR, will ich die Sonne im Mittag untergehen lassen, und die Erde bey hellem Tage verfinstern; Ich will eure Feste in Trauren, und alle eure (Lieder) Gesänge in Klage verkehren.

Endlich ist aus denen Grund-Sätzen der Stern-Wissenschafft bekannt, daß die gemeine oder natürliche Sonnen-Finsternis eigentlich keine Sonnen- sondern Erd-Finsternis seye. Die Sonne leuchtet immerfort, kan aber wegen des dazwischen kommenden Monds ihre Stralen der Erden nicht mittheilen. Hingegen war diese Passions- eine wahrhaffte Sonnen-Finsternis, oder eine Sonnen- und Erd-Finsternis zugleich. Ἐσκοτίθη ὁ ἥλιος, die Sonne ward verfinstert, sagt Lucas. Ja nicht nur die Sonne und Erde, nicht nur die Jüdische, sondern die gantze Erde, nicht nur die gantze Erde, sondern der gantze Planeten-Himmel, alle Planeten und dero Trabanten mit ihren Bewohnern, alles im gantzen sogenannten Sonnen-Wirbel wurde in dunckelste Finsternis verhüllet: Sedulius.

— Sol nube coruscos
Abscondens radios tetro velatus amictu
Delituit, tristemque infecit luctibus orbem.

Das Traur- und Wolcken-Kleid verbarg der Sonnen-Stralen,
Und setzt' die traur'ge Welt in tausend Angst und Quaalen.

Die gemeine Sonnen- oder Erd-Finsternissen geschehen in dem Neumond, diese Finsternis aber äusserte sich an dem Jüdischen Ostertage, das ist, im Vollmond, da die Erde zwischen der Sonne und dem Mond gestanden, folglich zwischen der Erde und Sonnen nichts gewesen, welches der Sonnen den Schein verhindern können. Ein anderer und überzeugender Beweißthum der Göttlichkeit dieses Wunders gibt die Währung dieser Leidens-Finsternis an die Hand. Eine natürliche, und zwar total- oder gäntzliche Finsternis kan in Ansehung der gäntzlichen Sonnen-Verfinsterung niemals über 3. bis 4. Minuten dauren, da hingegen diese ausserordentliche 3. gantze Stunden gewähret: nemlich von der sechsten bis zu der neundten nach Jüdischer, oder von 12. zu Mittag bis des Abends 3. Uhr nach unserer gemeinen Zehlung. Das Thema Cœli oder der Stand des Firmaments, wie er A. C. XXXIII. den 3. Apr. um 2. Uhr Nachmittag auf den Meridian von Jerusalem gerichtet, ist zu sehen bey Junctino Comm. in Sphær. Jo. de Sacro Bosco p. 876.

Wie aber GOTT dieses Wunder an dem Sonnen-Cörper ausgeübet habe, ob durch Vergrösserung der Sonnen-Flecken, oder Uberziehung einer dichten Rinde, oder durch Zurückhaltung aller von der Sonne ausgehenden Stralen und centrischen Kräfften, will ich nicht untersuchen, zumalen wir ja nichts Sicheres darüber reden können, so lange uns Der, Der unendlich viele Wege hat, etwas ins Werck zu setzen, denjenigen nicht offenbahrt, den Er erwählen wollen: Hier gilt Jos. Scaligers Regel:

Nescire velle, quæ Magister optimus
Docere non vult, erudita inscitia est.

Wer nicht will wissen, was der Meister nicht gelehrt,
Ist durch Unwissenheit gelehrt und doch gelehrt.

Uber diese Sache verdienen nachfolgende Schrifften gelesen zu werden:

Sigism. Kisling Diss. de Labore Solis laborante Sole Justitiæ, Præs. Jo. Andr. Schmidt. Jen. 1683.

Theoph. Sigfr. Bayer de Eclipsi Sinica Liber singularis, Sinarum de Eclipsi Solis, quæ CHRISTO in crucem acto facta esse creditur, judicium examinans, Regiom. 1718. 4.

Posner Disp. Phys. de singularibus ac mirandis quibusdam, quæ morte CHRISTI in natura acciderunt, utrum à natura fuerint.

Christfr. Kirch. Breuis Disquisitio de Eclipsi Solis, quæ à Sinensibus anno 7. Quanguuti notata est. In Miscellan. Berolin. Contin. I. p. 133.

Aus dieser Finsternis kommt Leben, Heil und Licht,
Nach dieser Finsternis leucht't GOTTES Angesicht
Der Welt und dir zum Trost: Behalt das Dunckle nicht,
Herfür, o Kind des Lichts! herfür, und werde Licht.

Matth. Cap. 27. vers. 46.

Umb die neunte Stunde aber hat JESUS mit lauter Stim geschryen.—

Und um die neundte Stunde schrey JESUS laut. —

S. Marc. Cap. 15. vers. 34.

In gröster Schwachheit schreyt der HERR der Herrlichkeit,
In unerhörten Schmertzen aus dem bedrangten Hertzen,
Rufft unser GOTT zu GOTT: Jetzt ist die höchste Noth.

WEnn ich erwäge, wie viel unser Heyland CHRISTUS ausgestanden, ehe Er an das Creutz geheffstet worden, was vor Pein und Schmertzen Er an demselbigen gelitten; Wie endlich die gröste und schwehreste Last des Geblüts, die so wohl mit drückend- als stechenden Schmertzen auf dem Hertzen und der Lungen gelegen; Wie vermuthlich die Höhle der Brust mit einem Fließ-Wasser angefüllet gewesen, so die Ausdehnung der Lungen und den Athem mercklich gehindert; wie die äusserliche Glieder nach und nach abgestorben, bis auf das Hertze, welches, wie es geistlicher Weise primum viuens und primum mouens gewesen, also nun auch nach natürlichem Begriff ultimum moriens war; Wenn man, sage ich, in Betrachtung ziehet einerseits die Art des Creutz-Todes, anderseits die Krafft, welche zu einer lauten, erhabenen, starcken Stimme, Φωνῇ μεγάλῃ, erfordert wird, so kommt mir dieselbige vor als ein über die Natur, über die Leibes-Kräffte JESU steigendes Wunder, eine Stimme, welche nicht in dem Anfang erhaben wird, nicht in dem Mittel, sondern am Ende der Creutz-Marter, um die neundte Stunde, in welcher Er Seinen Geist aufgab; eine Stimme, welche Ach und Wehe ruffet über die Schrecken der höllischen Finsterniß; eine Stimme, welche das heiß-brennende Feuer des Zorns GOTTES mit heisser Göttlicher Liebe ausgelöschet; welche nicht nur, gleich jener Stimme des Hohenpriesters am grossen Versühne-Tag, der Juden Vorgeben nach, von Jerusalem bis gen Jericho erschallet, sondern noch jetzo bis an der Welt Ende laut ertönet. Worte der Klage, דברי שאגתי, Ps. 22, 2. eigentlich Worte des Gebrülls, welches Ebräische Wort mit unserm Griechischen ἀνεβόησε sehr wohl überein kommt; denn da das Ebräische eigentlich das Brüllen eines Löwen ausdrucket, so wird dieses von den Griechen besonders von dem (Pferren) Lüyen eines Ochsen gebrauchet, und sind beyderley Stimmen laut, schröcklich, durchdringend. Eine Stimme, die deutlich angezeiget, daß CHRISTUS nicht gestorben oder sterben müssen aus Schwachheit, sondern freywillig, daß niemand das Leben von Ihme nehme, sondern Er es von sich (selbsten) lasse, Joh. 10, 17. 18. Eine Stimme, so die Grösse Seiner Angst, den Eifer Seines Gebets, Sein brünstiges Verlangen nach schleunigster Hülffe Seines himmlischen Vaters ausdrückete: Welche die Vorbilder so vieler unter dem Schächtmesser der Priester erbärmlich schreyend- und blöckender Opfer-Thieren erfüllet: welche das erbärmliche Angst-Geschrey Seiner Glaubigen geheiliget. Endlich eine Stimme, die dem gantzen Jüdischen Lande, ja der gantzen Welt gleich einer lauten Buß-Posaune zurufft: O Land, Land, Land, höre des HERRN Wort! Jerem. 22, 29. Kurtz: Nachdeme unser Heyland so viele Wunder gewürcket und zwar an so vielen unheilsamen Krancken, an dem Meer, an der Erden, an Felsen, an der Sonnen, am Vorhang des Tempels, an Todten, welche aus den Gräbern aufgestanden, hat Er dieses letzte Wunder der lauten Stimme an Seinem eigenen Leibe verrichten wollen.

Die



MATTH. Cap. XXVII. v. 48.
Acetum Iesu propinatum in ſpongia.

Matth. Cap. XXVII. v. 48.
Jesus mit Essig getränket.

P.G. Harder sculps.

DJe Stimme rufft: Seyd still/ das Heil ist wiederbracht:
Die Stimme stillt die Stimm aus düstrer Sünden-Nacht;
Die Stimme stärckt das Hertz: GOTT ist mit euch versühnet;
Die Stimme euch zum Trost in eurem Sterben dienet:
Nicht/ Berge fallt auf uns: Nicht/ Hügel uns bedecket/
Steht auf/ kein Tod noch Höll mit Brüllen euch erschrecket.

TAB. DCCVII.

Matth. Cap. 27. vers. 48.

Und alsbald lieff einer aus ihnen, und nam einen Schwam, füllete denselben mit Essig, und steckte ihn auf ein Rohr, und tränckete ihn.

Und bald lieff einer unter ihnen, nahm einen Schwamm, und füllete ihn mit Essig, und steckte ihn auf ein Rohr, und tränckete ihn.

S. Marc. Cap. 15. vers. 36. Luc. Cap. 23. vers. 36. Joh. Cap. 19. vers. 28. 29.

ES rufft der Lebens-Fürst: Mich dürst;
Ein eingetauchter Schwamm zur Labung kam
Dem Lebens-Strom/ dem Edens-Bach/ beym letzten Ach!

ICh überlasse andern die Erklärung des geistlichen Dursts unsers Heylandes nach denen stillen Wassern des Göttlichen Trostes, nach schleuniger Erlösung aus Seinem Leiden, nach der Freude des Himmels, nach dem Heil Seiner Auserwählten: Ziehe hingegen den Durst in meine Betrachtung, in so ferne derselbe aus natürlichen Ursachen entstehet. Bemercke anbey, daß alle Ursachen, welche Durst erwecken, bey CHRISTO allhier zusammen gekommen. Eine allgemeine Ursache ist ein Mangel der Säfften in denen Rachen- Hals- Speise- und Lufft-Röhren-Drüsen; welcher wiederum seine besondere Ursachen hat. Unser theurester Heyland hatte sich bereits eine geraume Zeit der Speisen und des Trancks enthalten, des zum Leben und Anfeuchtung nöthigen Schlafs und Ruhe gemangelt: Von vielem Hin- und Herschleppen wurde Er abgemattet: Seine vielfältige Schmertzen, Vergiessung häuffigen Bluts, besonders auch durch die Schweiß-Löchlein der Haut, die unbarmhertzige Auffsetzung der Dornen-Crone, mehr als barbarische Geißlung, Seine innerliche Seelen- und vorstehende Todes-Angst, die Creutz-Pein, neue Vergiessung häuffigen Blutes an dem Creutze, vielfältige, mit brennend- und stechenden Schmertzen verbundene innerliche Entzündungen, allmähliche Absterbung der äusserlichen Glieder, Ergiessung des Fließ-Wassers in die hohle Brust: Dieses alles machte JESUM austrocknen wie einen Scherben, Ps. 22, 16. Nachdeme nunmehr alle Seine Glieder die äusserste Pein ausgestanden, mußte endlich auch die Zunge leiden samt dem Rachen, und daselbsten auch die in der Speise- und Lufft-Röhre liegende Drüßlein: Also, daß Er wohl mit Seinen Vorbildern klagen mögen, mit Simson, der sich in einer Philister-Schlacht allzu sehr abgemattet: HERR, Du hast durch die Hand deines Knechts solches grosse Heil gegeben: Nun aber muß ich vor Durst sterben, und in die Hände der Unbeschnittenen fallen, Richt. 15, 18. Mit David, der auch in einem Krieg wider die Philister ausgeruffen: Wer will mir zu trincken holen von dem Wasser aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Thor, 2. Sam. 23, 15. Ps. 22, 15. 16. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine sind aus einander. Mein Hertz ist in meinem Leibe wie zuschmoltzen Wachs. Meine Krafft ist eingetrocknet wie ein Scherb, und meine Zung klebet an meinem (Gaumen) Rachen, und Du hast mich in den Staub des Todes geleget.

Wie begegnet man aber unserm Heyland in Seinem grossen Durst? Vielleicht mit einem Trunck frischen Wassers, oder Hertz-stärckenden Weins? O nein. Höret, wie sich der HERR Messias selbsten vernehmen läßt, in der Person Davids Psal. 69, 21. 22. Die Schmach bricht mir mein Hertz, und kräncket mich, und ich warte, ob jemand ein Mitleiden mit mir haben möchte, aber da

ist niemand, und auf Tröster, aber ich finde keine. Sie haben mir Gallen zu essen geben, und als mich dürstete, haben sie mich mit Essig getränckет. Welches alles dem Buchstaben nach in die Erfüllung gehet: Alle Evangelisten zeugen einhellig, daß Er an statt Wassers oder Weins mit Essig getränckет worden, und zwar nicht, in einer Unmacht Ihme aufzuhelffen, oder Ihn zu erquicken, welche Wolthat denen Sterbenden, oder in Schwachheit Versinckenden zu wiederfahren pfleget, sondern, wie Lucas berichtet, Seiner zu spotten. Demnach mußte die letzte Wuth der Grausamen an CHRISTO ausgeübet werden, und zwar durch ein Tractament, welches keiner seinem ärgsten Feind so leicht gestatten würde. Zwar sind die Gelehrten über der Ursach nicht einig, warum der Essig zugegen gewesen, zumalen einige dafür halten, daß bey denen Römern die Gewohnheit gewesen, Gefässe mit Essig auf dergleichen Richt-Plätze zu stellen, um dadurch den Tod der Ubelthäter zu beschleunigen, oder auch ihnen das Leben samt der Pein zu verlängern, ihr Blut zu stillen, sie aus denen Unmachten aufzuwecken. Wie dann gewiß, und aus der Erfahrung selbsten bekandt, daß der Essig dergleichen alles verrichte. Seine scharffe, beständig ausfliegende Geist-reiche Theile wecken unsere Lebens-Geister auf, daß sie mit neuen Kräfften in das unmächtige Hertz einfliessen. Essig ist ein gemeiner Fall-Tranck, welches inwendig genommen, das Geblüt, so es zu stocken beginnet, verdünnet und flüssig machet, also, daß man wohl aus diesen Absichten einem am Creutze hangenden Menschen Essig vor die Nase halten, auch wohl innerlich eingeben können, weilen nach obbeschriebenen Umständen der Creutzigung ein Cruciarius aus Pein und Quaal öffters in Unmacht sincken, und dessen Geblüt mehr und mehr dicke werden müssen. Thut man Essig in die Wunden, so beissen und stechen die in denselbigen, durch die Vergrösserungs-Gläser sichtbare, saltzichte Theilgen, und machen einen empfindlichen Schmertzen, veranlassen aber zugleich eine Zusammenziehung der äussersten offenen Blut-Gefässen, mithin stillen sie das Blut. Andere behaupten, es seye der Essig darum vorhanden gewesen, weil es die Juden in Gewohnheit gehabt, die aber aus vergallter Boßheit Gallen unter den Essig gemenget, folglich seye es gleich derselbige Essig, welchen sie bey dem Anfang dem zu Golgatha angekommenen Heylande zu trincken dargebotten. Die einfältigste und vielleicht beste Meynung ist folgende: Es seye Essig mit Wasser vermischet der Römischen Soldaten gewöhnlicher Tranck gewesen, posca genannt, forte à potando, ut esca ab edendo, mithin seye ein Gefässe mit Essig da gestanden zu der Soldaten Gebrauch, zu Löschung ihres Durst's, in der Zeit, da sie der Execution abwarten, und das Creutz bewachen müssen. Gleichwie auch bey dem gemeinen Jüdischen Volck ein solcher Essig-Tranck ehemalen zu Stillung des Durst's nicht ausser Gewohnheit war; Wie man ersihet aus dem, was Boas zu der Ruth saget, Ruth 2, 14. Wenn es Zeit ist zu essen, so mache dich hie herzu, und iß des Brodts, und tuncke deinen Bissen in den Essig. Dieses schicket sich nicht unfein auf die von Luca bemeldte Verspottung. Gleichwie sie nemlich CHRISTO als einem verhöhnten König statt eines Königlichen Mantels einen alten spöttischen, zwar hochgefärbten, Soldaten-Rock umgeleget, statt eines Scepters ein elendes schwaches Rohr in die Hände gegeben, statt einer güldenen Crone eine dörnerne aufgesetzet, statt eines unterthänigsten VIVAT, es lebe der König, ein Spott-Wort über das andere Ihme zugerufen: Bist du der König der Juden, so hilf dir selber! Luc. 23, 37. Also haben sie hier statt eines edlen köstlichen Weins, womit man Könige zu bedienen pfleget, einen elenden Soldaten-Trunck oder Sclaven-Essig dargereichet; Dahero man dasjenige Schimpf-Wort über den Sclaven Gripum anzuwenden hat, der sich von Königlicher Hoheit träumen liesse: Sed hic Rex cum aceto pransurus est & sale, sine bono pulmento, Plaut. Rud. Act. IV. Sc. 2.

Nach dem elenden Tranck wird sich auch das Trinck-Gefässe gerichtet haben. Aus einem Becher konnte der ans Creutz genagelte Heyland nicht trincken, auch hätte sich keiner von denen Schergen bemühet, hinauf zu steigen, daß er den Becher an des Gecreutzigten Munde setzen mögen; Sie erwählen demnach einen Schwamm, damit der gecreutzigte CHRISTUS denselben aussaugen könnte, wobey vermuthlich, daß sie den Schwamm bey der Hand gehabt, um das Blut, so von dem Einschlagen der Nägel durch Hände und Füsse denen Soldaten an Hände und Kleider gespritzet, damit abzuwaschen: weßhalben sich auch vermuthen lässet, es möchte dieser Schwamm voll solcherley Blutes, das sie von ihren mörderischen Händen abgewischet, gesteckt seyn, dadurch folglich der Leidens-Tranck unsers Heylandes desto eckelhaffter, auch Pein und Spott vergrössert worden. Damit nun dieser Schwamm bis an den Mund JESU reichen möchte, wurde er an oder auf ein Rohr gestecket, oder nach Johanne mit Hyssopen umleget. Diese Sache, und die unter denen Evangelisten vorkommende Ungleichheit hat denen Gelehrten zu verschiedenen Gedancken, ja zu gantzen Büchern Anlaß gegeben. Der gelehrte Joach. Camerarius in Joh. XIX. 29. vermeynte, man könne vor ὑσσώπῳ lesen ὑσσῷ. Ὕσσος aber ist pilum, hasta, ein bey den Römischen Soldaten üblicher Wurff- oder anderer Spieß. Also, daß κάλαμος bey Matthæo und Marco eben dasjenige, was

was ὑσσὸς, ein Wurf-Spieß, bey Johanne, welche Muthmassung Bezæ und andern nicht übel gefallen. Jedoch lassen sich die Evangelisten dadurch nicht mit einander vereinigen: dann κάλαμος und ὕσσωπος sind nicht einerley. So nimmt kein Griechischer oder Lateinischer Scribent calamum oder arundinem vor den Spieß der Römischen Soldaten, welcher ὑσσὸς, hasta, genennet worden. Wohl aber wird κάλαμος und arundo vor einen Pfeil genommen, weilen die Pfeile in Orient aus Rohr gemachet worden. Plin. L. 16. c. 36. Calamis Orientis populi bella conficiunt. Calamis spicula addunt irreuocabili hamo noxia, mortem accelerant pinna additis calamis. Ein solch giftiger Rohr-Pfeil wurde τοξικὸς κάλαμος genennet. Virgilius:

Hæret lateri lethalis harundo.

Martialis:

Dotatæ uxori cor harundine fixit acutâ.

Eine andere Bewandnis hat es mit denen Indianischen Rohr-Gewächsen, welche so lange und starck sind, daß man nicht nur Pfeile, sondern auch Spiesse daraus machen kan.

Noch weniger geht es an, wenn wir mit Heinsio Aristarch. Sacr. c. 29. ὀισύπῳ lesen an statt ὑσσώπῳ, ob zwar an deme ist, daß die Griechen in denen mittlern Jahrhunderten ὀισυπος vor ὕσσωπος geschrieben. Und finden sich bey denen Arabern zwey Gattungen Isop, eine trockene und eine feuchte; diese nennen sie ὑσσωπον, jene Oesypum Græcorum. Eigentlich aber und in der alten Griechischen Sprache ist Oesypus, ὄισυπος, die schweissichte Unreinigkeit, welche sich an die Ziegen- und Schaafhaare anhängt, ὁ τῆς αἰγὸς ῥύπος, Hesych. demtus ab immundo ouis vellere succus, Ouid. Sordes pecudum, sudorque feminum & alarum adhærentes lanis, Plin L. XXIX. c. 11. τὸ ἐκ τῶν ὀισυπηρῶν ἐρίων λίπος, succidarum lanarum pinguis succus, bey Dioscoride. Welche Unreinigkeit aber hieher gar nicht tauget.

Der gelehrte Bochart Hieroz. P. I. L. II. c. 50. ändert den Text auch, doch nicht so viel als jene. Er lieset ὕσσωπον im Accusatiuo, vor ὑσσώπῳ im Datiuo, und vermeynet, es haben die Soldaten um den mit Essig gefüllten, und an ein Rohr gesteckten Schwamm etwas Hysop gebunden, ut scilicet aceti acore cum Hyssopi amaritudine mixto potus fieret ingratior, damit durch die mit der Säure des Essigs vermischte Bitterkeit des Isops dieser Leidens-Trunck desto unangenehmer gemachet würde. Nach dieser Meynung wäre der Schwamm nicht an oder auf den Isop gestecket, sondern um denselben geleget worden; So gibt es auch unsere Uebersetzung: Sie fülleten einen Schwamm mit Essig, und umlegten ihn mit Hyssopen.

Wir gehen aber allezeit sicherer, wenn wir die vorkommende Schwierigkeiten ohne Aenderung des Texts auflösen können, so nemlich, daß, was Matthäus und Marcus insgemein ausgedrücket, Johannes deutlicher erkläre. Jene sagen, es seye gewesen κάλαμος, ein Rohr, dieser aber benennet die Pflantze, daß es gewesen ὕσσωπος, das ist, κάλαμος ὑσσώπε, ein Hyssop-Rohr, Stengel oder Stamm; Da dann aus dem Alterthum zu wissen, daß κάλαμος nicht nur arundo, ein Rohr, seye, sondern auch ein Halm, Stengel oder Stamm eines Gewächses. Bey Hesychio heisset κάλαμος, καυλὸς τῦ σίτε, ein Korn-Halm. Hiemit ist calamus so viel als caulis, culmus, darum vielleicht der Lateiner culmus und der Teutschen Halm von dem Griechischen κάλαμος abstammet. Dieses Worts bedienten sich sonderlich die Poëten in Beschreibung der Hirten-Flöten oder Pfeiffen, welche aus verschiedenen dergleichen neben einander aufrecht gestellten Röhren oder hohlen Stengeln gemacht gewesen. Wir lesen bey Virgilio, daß der Hirten-Gott Pan conjungere calamos, dergleichen Rohr-Pfeiffen zu machen, gelehret habe. Diese calamos nenneten sie auch harundines.

Fistula, cui semper decrescit harundinis ordo.

Die Pfeiffe, deren Ordnungs-Maß
Abnimmt am Rohr ohn Unterlaß.

Daher kommen auch scriptorii calami, die Schreib-Federn. Die LXX. nennen jene Flachs-Stengel, worunter Rahab die Israelitische Kundschaffter verborgen, λινοκαλάμην, Jos. 2, 6. Hiemit ist ὕσσωπος oder κάλαμος ein Isop-Stengel. So hat es auch Origenes gefasset. Die Ursache aber, warum man diese, wiewol einfältige, doch uralte Origenianische Meynung nicht angenommen, war sonder Zweifel, weil man sich das Creutz CHRISTI allzu hoch einbildete, und den Isop nach Art unsers Europäischen vor allzu kurtz angesehen, daß man an dessen Stamm oder Stengel keinen Schwamm ansetzen, und CHRISTO darreichen können; Jedoch lassen sich diese anscheinende Schwierigkeiten bald auflösen. Es haben die Gelehrten bereits sattsam erwiesen, daß die Füsse der Gecreutzigten nicht über 2. 3. oder 4. Schuhe hoch von der Erden gestanden, so, daß ein Mann, auch nur mittelmässiger Grösse, mit einem zweyschuhigen Isop-Stengel einem solchen Cruciario wohl an den Mund reichen können. Dabey es hauptsächlich darauf ankommt, ob der Isop, sonderlich in Morgenländern, solche lange und steiffe Stengel habe, welche hierzu dienen können, massen vermuthlich diese Pflantze auf Golgatha gewachsen, und denen Soldaten ungefähr

bey der Hand gewesen. Isaac Ben Omram, ein Arabischer Scribent, zeuget, daß die Aeste des Berg-Isops um Jerusalem sich gewöhnlich eine Ellen hoch, oder nicht viel weniger, von der Erden ausbreiten: Joh. Beuerouicius, ein Holländischer Medicus, daß er in dortigen Landen selbsten Isopen gesehen, deren Holtz-Stengel über 2. Schuh hoch gewesen, bey Bartholino de Latere CHRISTI aperto p. 538. Und scheinet auch die Heil. Schrifft den Isop nicht so wohl unter die Kräuter als Bäume oder Stauden-Gewächse zu zehlen. Salomo redete von den Bäumen, vom Ceder an im Libanon bis an den Hysop, der aus der Mauer wächset, 1. Kön. 4, 33. allwo ein mehrers kan nachgesehen werden. Und Josephus Ant. L. VIII. c. 2. nennet den Hyssop εἶδος δένδρε, ein Baum- oder Stauden-Gewächse, wohin auch die heutige Kräuter-Verständige denselben rechnen, gleichwie den Rosmarin, wegen ihrer Holtz-Stengeln. Uberdiß melden die Jüdische Scribenten, daß man die Isop-Stengel auch an statt des Holtzes gebrennet habe, Parah. c. 2. §. 8. daß die Israeliten ihre Lauber-Hütten daraus gemacht haben, Succah. f. 13. 1. wozu ja einige Länge und Steiffe nöthig gewesen. Schlagen wir in denen Jüdischen Schrifften weiter nach, so scheinet, sie haben unter dem Namen Hyssop, als einem allgemeinen Wort, verschiedene, ob zwar wohlriechende, Stauden-Gewächse verstanden, welche heut zu Tage unter andere Geschlechte getheilet werden, und wohl zwey- und dreyschuhige Stämme haben können. Eine Art nenneten sie abratha, welches mit dem Griechischen Wort ἀβρότονον, Stab-Wurtz, einstimmet, so auch ein Stauden-Gewächse ist. Eine andere Art ist yzobrion, der Griechen ὑσσώπευον, so hiessen sie das Marumi; wiederum eine andere athri, eine Gattung Origani, grosser Costenz. Eine andere, so auch im Ebräischen den besondern Namen Isop träget, ist ezobh, davon im Morgenland abermals mancherley Arten wachsen. Einmal ist des Dioscoridis Hyssop nicht unser Europäischer, weilen er Blumen träget, welche oben auf einem runden Köpflein umher stehen, florem τροχοειδῆ, in umbellam disposítum, da die unsere nach der Länge des Stengels über einander stehen, spicati, in forma thyrsi. Nach Anguillara ist der Dioscorideische Hyssop der Cretische Dosten, Origanum Creticum C B. dessen Abbildung giebet Alpinus Exot. II. c. 22. der eine Elle hoch wächset. Auch ist des Dioscoridis Hyssop zweyerley Art, ein Berg- und Garten-Hyssop. So möchten wohl die Soldaten den Isop nebst dem Essig als ein wohlriechendes, in der Unmacht dienliches Gewächse erwählet haben, weilen sie vermeynet, es ruffe CHRISTUS dem Elia, und gesagt: Halt, oder wolan, laßt uns sehen, ob Elias komme, daß er Ihm helffe, oder Ihn herab nehme, Matth. Cap. 27. vers. 49. Dann selbsten aus denen Schrifften der Alten zu ersehen, daß sie in Unmachten dergleichen wohlriechende Kräuter, sonderlich Poley und Essig, gebraucht. Galenus: πρὸς τὸ μὴ λειποθυμεῖν ὄξος καὶ γλήχωνα ὀσφραίνεσθω, ad deliquium acetum & pulegium olfaciat: πρὸς δὲ τὴν τέτων ἀνάκτησιν ὄξος καὶ γλήχωνα προσάγωμεν τοῖς μυκτῆσι, ad eos reuocandos & recreandos acetum & pulegium admouemus naribus. Solches gibt des Lucilii Epigrammati über den Geitzhals Criton ein Licht, der an statt des Poley Krauts Geld vor die Nasen gehalten, das Hertz damit zu stärcken:

Οὐ γλήχωνι Κρίτων ὁ φιλάργυρος, ἀλλὰ δηχάλῳ
Αὐτὸν ἀποσφραίνει θλιβομένε στομαχε.

Criton reucht kein Poley bey Schwachheit seines Magen,
Ein schön zwey-Gulden-Stück schafft ihm vielmehr Behagen.

Weme aber keine von denen bishero angebrachten Meynungen gefällig seyn solte, der kan mit meinem guten Belieben des gelehrten Hilleri Vorschlag annehmen, Hierophyt. P. II. p. 45. welcher das Rohr und den Isop zusammen bindet, nach dem Vorgang der alten Kirchen-Lehrer, eines Chrysostomi, Theophylacti, Hilarii, Augustini. Diese Meynung gehet dahin, daß ein Büschelein Isop mit daran gebundenem Schwamm auf ein Rohr gesteckt worden. Solchergestalt blieben alle Buchstaben unverändert, und wäre nicht nöthig, einen Isop in Grösse einer Stauden aufzusuchen.

SO hängt das Unschulds-Lamm am dürren Creutz, und lechzet,
Der uns auf ewig tränckt, vor Durst getrocknet ächzet:
Wornach? Nach deinem Heil. Kein Schwamm, der Essig quillt,
Dein Buß-bethräntes Hertz den Durst vollkommen stillt.

Matth.

Matth. Cap. 27. vers. 50.

JESUS aber, als er abermal mit lauter Stimm geschryen, gabe den Geist auf.

Aber JESUS schrye abermal laut, und verschied.

Marc. Cap. 15. vers. 37.

Luc. Cap. 23. vers. 46.

Und JESUS rieff mit lauter Stimm, und sprach: Vatter, in deine Hände befehl ich meinen Geist. Und nachdem er dieses gesagt, hat er den Geist aufgegeben.

Und JESUS rieff laut, und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Und als er das gesaget, verschied Er.

Joh. Cap. 19. vers. 30.

Als nun JESUS den Essig genommen, hat er gesprochen: Es ist vollbracht, und nachdem Er das Haupt geneiget, gab Er den Geist auf.

Da nun JESUS den Essig genommen hatte, sprach Er: Es ist vollbracht, und neigete das Haupt, und verschied.

NUn gibt mein JESUS gute Nacht,
Befiehlt den Geist in GOTTES Hände:
Rufft laut, und spricht: Es ist vollbracht;
Er neigt das Haupt, und nimmt ein Ende.

OBen bey v. 46. ist erwiesen worden, wie die Sterbende gemeiniglich dermassen schwach werden, daß sie kaum ein leises Wort hervor bringen können, weil die zum Athem und Aussprache erforderliche Kräfften samt dazu dienenden Werckzeugen immer schwächer werden, also, daß besonders ein am Creutze hangender und ausschnaubender Mensch endlich seine Sprache verleuret, folglich das letzte, nochmals wiederholte laute Geschrey unsers Heylandes zu denen Passions-Wundern gehöret, und ein sicherer Beweißthum gewesen von Seinem gantz freywilligen, freudigen, siegreichen und triumphirenden Tode. Diese vollmächtige Freywilligkeit äusserte sich bald nach dem lauten Geschrey, nachdeme Er mit vernehmlicher Stimme Sein glorreiches τετέλεσται, Es ist alles vollbracht, ausgesprochen, und Seinen Geist, Seine mit dem Leibe vereinigte unsterbliche Seele aufgegeben, oder den Athem ausgeblasen, welches eigentlich das Wort ἐξέπνευσε, expirauit, mit sich bringet. Matthäus und Johannes bedienen sich sonderlich kräfftiger Red-Arten, ἀφῆκε τὸ πνεῦμα, Er hat den Geist von sich gelassen, παρέδωκε, Er hat selbigen von sich gegeben. Dieser Tod CHRISTI ist das gröste Wunder, so jemals geschehen, ein Wunder über alle Wunder, eine Versieglung aller Wunder, ein Wunder, welches aller Engel und Menschen Vernunfft übersteiget; Μέγας Θεὸς Πὰν τέθνηκε, der grosse Gott Pan, der alles in allem ist, und alles vermag, ist gestorben: Welche Stimme jener Egyptische Schiffer Thamus bey denen Echinadischen Inseln um die Zeit des Todes CHRISTI solle gehöret haben. Ein Wunder, daß Der, Der ewig lebt, nun am Creutze hanget, daß Der, Der andern das ewige Leben gibt, ja selber ist, stirbet.

DEin JESUS ist am Creutz verschieden,
O sieh den Tod mit Freuden an!
Der Tod bringt Leben, Trost und Frieden;
Wohl uns, daß man nun singen kan:
Mein JESUS ist am Creutz gestorben,
Und hat das Leben mir erworben.

TAB. DCCVIII.

Matth. Cap. 27. vers. 51.

Und sihe, der Fürhang im Tempel zerriß in zwey, von oben an biß unten: und die Erde erbidmete: und die Felsen zerspielten.

Und sihe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stück, von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebete, und die Felsen zerrissen.

Marc. Cap. 15. vers. 38. Luc. Cap. 23. vers. 45.

DEr Wunder-Tod zerreißt den Vorhang stracks entzwey,
Zum Zeichen, daß nun GOTT mit uns versöhnet sey;
Das Schattenwerck ist weg, man kan ins Heiligst sehen,
Und jeder Glaub'ger darff zum Gnaden-Stule gehen.

WAs ists Wunder, daß bey dem Wunder-Tod des Wunderbaren sich aller Orten Wunder zeigen, Wunder im Himmel, Wunder auf Erden, Wunder unter der Erden, Wunder in dem Tempel, Wunder an Felsen, ja Wunder an denen sonst Felsen-harten Menschen.

Unter gegenwärtige Betrachtung kommen vor andern drey Wunder: 1. an dem Fürhang des Tempels, 2. an der Erden, 3. an denen Felsen.

1. Zu des ersten Wunders Beleuchtung dienet dieser Vorbericht, daß in dem Tempel zwey Vorhänge gewesen: Der äussere, welcher das Heilige von dem Vorhof unterschieden: Der innere, so zwischen dem Allerheiligsten und Heiligen hienge. Jener wird beschrieben 2. B. Mos. 26, 36. 37. Und solt ein Tuch machen in die Thür der Hütten von blauer Seiden, Rosinroth, Scharlach, und gezwirnter weisser Leinwat gestickt. Und solt demselbigen Tuch fünff Säulen machen von Förren-Holtz, mit Gold überzogen, mit güldenen Hacken. Und solt ihm fünff eherne Pföstlein giessen. Dieser Cap. 26, 31. 32. Demnach solt du einen Fürhang machen von blauer Seide, Scharlach, Rosinroth und gezwirnter weisser (Seiden) Leinwat, und solt Cherubim daran künstlich machen, und solts hencken an vier Säulen von Förren-Holtz, die mit Gold überzogen seyen, und güldenen Hacken, und vier silberne Pföstlein. Welcher von diesen zweyen Fürhängen seye zerrissen worden, wird von denen Evangelisten nicht gemeldet, ob der äussere, κάλυμμα ἐπίσπαςτον genannt, oder der innere. Hieronymus gibt seine Stimme dem ersten, die meiste Gelehrte aber nach Cyrillo, Grotius, Ger. Jo. Vossius, Bynæus, dem letztern, als welchen auch Philo und die LXX. καταπέτασμα nennen. Dieser Vorhang ware nach der Juden Zeugnis vier Finger dicke, und 30. Ellen hoch, und zwar soll alljährlich ein neuer gemacht worden seyn. Ja es sind der Juden Vorgeben nach im zweyten Tempel zwey dergleichen Vorhänge von gleicher Grösse und Arbeit zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten gewesen. Sie sagen nemlich, weilen in dem ersten Tempel zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten eine Wand gestanden, einer Ellen dicke, man aber bey Erbauung des zweyten Tempels gezweifelt, ob diese Scheide-Wand zum Heiligen oder zum Allerheiligsten gehöre, so wären die Baumeistere schlüssig worden, beydes dem Heiligen und Allerheiligsten eine volle Maasse, jenem 60. diesem 20. Ellen in die Länge zu geben, mithin zwischen beyden einen Ellen-weiten Raum zu lassen, und an dessen beyde Ende, nemlich gegen dem Heiligen und Allerheiligsten zwey gleiche Vorhänge zu hängen. Wo deme also, könnte man wohl sagen, daß diese beyde Vorhänge bey dem Tode CHRISTI zerrissen worden, weilen beyde vor einen gegolten. Die Zerreissung dieses Vorhangs, dieser vorbedeutenden Scheide-Wand zwischen dem Alten und Neuen Testament, war ein, und zwar grosses Wunder: Scissum lacera-tumque velum, manu non humana, sed diuina, tanquam nullius usus posthac futurum, æternum valitura redemptione impetrata, Witt. Misc. Sacr. L. II. Diss. II. §. 93. Wer wolte sich einbilden können, daß ein so hoher, vier Finger dicker, neuer, kostbarer, künstlich gewirckter Vorhang von selbsten, ohne menschliche Handanlegung, ja eine so wohl verwahrte, so hoch geschätzte Tapezerey, Abends um 3. Uhr, gerade zu der Zeit, da die Priester im Hei-



MATTH. Cap. XXVII. v. 51.
Velum Templi ſciſsum.

Matth. Cap. XXVII. v. 51.
Der zerriſſene Vorhang im Tempel.

I. M. Preiſsler sculps.

Heiligen mit Räuchern, Zurüst- und Anzündung der heiligen Lampen beschäfftiget waren, und ausser dem Heiligthum alles Volck in stillem Gebet begriffen gewesen; just um die Zeit, da der gecreutzigte JESUS seinen Geist aufgegeben, gäntzlich entzwey- von oben an bis unten, Zweifels-frey also, daß die im Heiligen anwesende Priester den reissenden Ton wol mögen gehöret haben, geschräntzet worden? Buxtorff. Casaubon. Bochart. und andere Gelehrten halten dafür, dieses Wunder seye eben dasjenige, wovon die Juden im Talmud Tr. Joma c. 4. f. 39. b. und Juchasim p. 26. schreiben, daß 40. Jahr vor Zerstörung des Tempels die Thür des Tempels sich von selbsten geöffnet habe, damit erfüllet würde, was Zacharias Cap. 11, 1. geweissaget: **Thue deine Thüren auf, o Libanon, daß das Feuer deine Ceder-Bäume verzehre**, massen dieser Vorhang in allwege statt der Thür dienete, auch der Syrische Uberseтzer dieses Wunder bey Matthæo also ausdrücket: Und alsobald ist das Angesicht der Porten des Tempels in zwey Theile getheilet worden. Grotius hingegen in Matth. will, diese Eröffnung der Tempel-Thür, wovon der Talmud nebst Josepho meldet, seye die grosse eherne Thür des Tempels gewesen, zu deren Oeffnung und Schliessung 20. Mann vonnöthen waren, welche sich kurtz vor der Zerstörung von selbsten aufgethan habe; Wie dann die Juden, als schlechte Zeit-Rechner, gar wol Sachen, welche nicht lange vor der Zerstörung hergegangen, mit denen vermengen können, welche 40. Jahr zuvor sich zugetragen. Mithin wolte GOTT durch diese Zerreissung des Vorhangs Seinen Grimm und Ungnade über das mörderische Verfahren der Juden gegen CHRISTO zeigen wollen. Sie solte eine Antwort oder Replique auf die unbefugte Zerreissung seyn, welche der Hohepriester kurtz zuvor an seinen eigenen Kleidern ausgeübet, nachdeme er die aufrichtige und runde, seinem Bedüncken nach gottslästerliche Bekänntnis, daß Er der Messias seye, angehöret: andeutend, daß nunmehro alles Schattenwerck, alle Vorbilder, samt dem gantzen Levitischen Gottes-Dienst abgethan, worinn der Welt-Heyland und Stiffter des neuen Bundes bis anhero eingehüllet gewesen; die Scheid-Wand zwischen uns und unserm GOTT weggehoben, und der Weg zum himmlischen Heiligthum geöffnet, welches jener Christliche Poët Paulinus in seinem Panegyrico sehr schön ausdrücket, de obitu Celsi pueri ad Parentes, Pneumatium & Fidelem:

Tunc & discusso nudata altaria velo
Amisere sacri relligionem adyti,
Ut monstraretur vacuandum Numine Templum,
Et fore ab hostili sancta profana manu.
Quod duce Romano docuit post exitus ingens,
Euersis Templo, ciuibus, urbe, sacris.

Der Vorhang riß entzwey, und der Altar verlohr
Den Schmuck der Heiligkeit in seinem heil'gen Chor;
Zu zeigen, daß nun GOTT vom Tempel weichen wolte,
Der durch des Feindes Hand entweyhet werden solte,
Wie das betrübte End vom Römer-Fürsten zeigte,
Zum Untergang die Stadt, Kirch, Dienst und Bürger beugte.

II. Des **Erdbebens** gedencket allein Matthäus: **Und die Erde (erbebete) erbidmete**; Auf der Erden mußten nahmhaffte, ja die gröste und seltsamste Aenderungen vorgehen, und, so zu reden, durch diß Erdbeben ein Zeichen hiezu gegeben werden, welcher Losungs-Schuß vermuthlich nicht nur in und um Jerusalem verspüret worden, sondern auch in andern Ländern, namentlich in Bithynien und zu Nicäa, wie wir oben aus Phlegonte Trallano und Eusebio bemercket. Dieses Erdbeben ist nicht als eine gemeine Erd-Erschütterung anzusehen, wie sie aus natürlichen Ursachen, von angezündten schwefelichten und salpetrischen Dünsten, von gewaltsamer Ausdehnung der unterirrdischen Lufft, von dem Fall grosser Felsen in die Höhlen der Erde zu entstehen pfleget. Sie fiele genau in die Zeit, da die Sonne verfinstert, der Vorhang des Tempels zerrissen, die Felsen zerspalten, und viele Todten auferwecket worden; welche sämtliche Begebenheiten in die Zahl der Wunder gehören, dabey es wohl heissen mag: Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se: Wilt du wissen, was es sey, so frage nur: Was ist dabey? **Es war der HERR warlich in diesem Erdbeben**, 1. Kön. 19, 11. Weil der getödtet worden, der die Erde, ja die gantze Welt gegründet, so mußte die Erde, ja die gantze Welt darüber erzittern; **Der alle Dinge träget mit (seinem kräfftigen) dem Wort seiner Krafft**, Ebr. 1. wird aus dem Wege geräumet, was ist es dann Wunders, wenn die gantze Natur zu wancken beginnet? Ja, was Wunder, wenn alles ein- und zusammen fiele? wenn der, **der den Creyß der Erden mit einem Dreyling fasset**, Jes. 40, 12. bald in ein sechsschühiges Grab soll geleget werden, so soll ja billig die gantze Erde bey Beherbergung eines so vornehmen Gastes erzittern. Es müssen die unempfindlichste Geschöpfe beben, wenn das gottloseste Unrecht dem Schöpfer angethan wird. **Solte nicht das Land ab solchem erbeben, und alle die, so darinnen sind, trauren?** Solte nicht dasselbige gantze Land sich aufschwellen, wie ein Fluß, ja weggeführet und überschwemmet werden, wie ein Fluß in Egypten, Amos 8, 8. David sahe solch Erdbeben schon im Geist zu-

vor, als ein Vorbild CHRISTI, und zwar den Anlaß so wohl als die Ursachen deutlich angezeiget Psal. 18, 5 - 8. Stricke des Todes hatten mich umgeben, und die Bäche Belials erschreckten mich. Die Stricke der Höllen hatten mich umfangen, und die Stricke des Todes überfielen mich. Da ich also in Angst und Noth war, ruffte ich den HERRN an, und schrye zu meinem GOTT: Da erhörete Er meine Stimme von Seinem Tempel, so bald mein Geschrey für Ihn zu Seinen Ohren kam. Die Erde erbebete und erzitterte, und die Grundvesten der Bergen wurden erschüttet, und beweget, dann Er war erzürnet. Erzürnet über die übermachte Boßheit der Juden, welche nicht werth waren, daß sie die Erde trüge, werth, gleich der Rotte Korah, Dathan und Abiram, lebendig von der Erde verschlungen zu werden: Solchergestalten leidet das arme Jüdische Land seine Gichter, zum Zeichen, daß es mit denen Einwohnern und dero Gottes-Dienst bald ein trauriges Ende nehmen werde. Dorten erbebete die Erde bey der Gesetzgebung auf Sinai vor dem Angesicht des HERRN, vor dem Angesicht des GOTTES Jacob. Jetzt erbebet sie wiederum, da dasselbige Gesetze aufgehoben wird. Und scheinet darauf Haggai zu deuten Cap. 2, 21. Ich will noch einmal nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel bewegen.

III. Die Felsen, sagt unser Evangelist, (zersprungen,) zerspielten, vielleicht möchte jemand gedencken, das seye eine Würckung von der Erden Erschütterung; gleichwie wir nicht nur bey denen Erdbebē, sondern auch denen angezündeten Pulver-Minen wissen, daß Thürne und Häuser wancken, Wälder erzittern, auch dazu die stärckesten Felsen zerbersten, wo nemlich die Gewalt den Widerstand überwieget, oder wenn das unterirrdische Feuer durch enge Steinritzen einen Ausbruch gewinnet. Nun waren um Jerusalem viele Steinklippen, wie in allen bergichten Oertern; Auch düncket mich dasjenige anzuführen würdig zu seyn, was Talthybius beschreibet bey Seneca Tragico Troad. Act. II.

Pauet animus, artus horridus quaſſat tremor,
Majora veris monſtra vix capiunt fidem.
Vidi ipſe, vidi, ſumma jam Titan juga
Stringebat, ortus vicerat noctem dies,
Cum ſubito cœco terra mugitu fremens
Concuſſa cœcos traxit ex imo ſonos.
Mouere ſylùæ capita, & excelſum nemus
Fragore vaſto tonuit, & lucus ſacer,
Idæa ruptis ſaxa ceciderunt jugis.

Das Hertz bebt, die Glieder erschüttert der Schrecken,
Wunder-Ding, so die Welt glauben kaum kan!
Ich sah es: Die Sonn begunt Stralen zu strecken,
Die Nacht wich, der völlige Tage brach an,
Die Erde brummt plötzlich mit blindem Gezische,
Holt blinden Ton zitternd vom untersten Schlund,
Der Wald beugt die Köpfe, das hohe Gebüsche
Donnert entsetzlich, es krachet vom Grund
Der heilige Hayne, die Felsen und Stein
Vom Ida zerbersten, und stürtzen sich ein.

Je mehr ich dieser Felsen-Spaltung nachdencke, welche sich bey dem Tode unsers Heylandes zugetragen, je mehr vergrössert sich die Ueberzeugung des Wunders. Ein Erdbeben mag so starck seyn, als es immer will, so kan es doch keine Felsen zerspalten; Wenn gleich hie und da ein Feur ausbricht, so werden die Felsen entweder in die Höhe gehoben oder geworffen, oder ein Felß von einem andern, der nächst daran liegt, weggerissen. Hat das Feuer seinen freyen Zug, so wird kein Felsen zerspalten, anderst als von grosser Hitze. Wo aber ein aus elastischen, schweflichten, salpetrischen Theilen bestehendes, concentrirtes und gefangenes Feuer einen mehrern Raum nöthig hat, so müssen auch die härtesten Felsen weichen, welches wir bey der Stein-Sprengung sehen: Hier aber ist nichts dergleichen. Um Jerusalem herum sind keine Feuer-speyende Berge, kein eingesencktes verschlagenes Schieß-Pulver findet statt: so fähret auch kein Feuer aus der Erden; Massen man alle dergleichen Umstände als etwas Ungewohntes gesehen, bemercket und aufgezeichnet hätte, um so mehr, wenn sich dis Wunder bey fürwährender stock-dicken Finsternis zugetragen hätte; Und so auch jenes geschehen wäre, so hätte dieses Feuer natürlicher Weise keine Felsen zerspalten mögen. Es stehet einfältig und kräfftig: Die Felsen zerspielten, welches durch ein Wunder geschehen, so wohl als dorten in der Wüsten ein Felsen gespalten oder geöffnet worden, die durstige Israeliten zu tränckeu. Folglich rechne ich jenen Felsen bey Gaëta unter die Legenden, welcher bey CHRISTI Tod solle gespalten seyn, so lange, bis diese Geschichte durch glaubwürdige Zeugnisse bekräfftiget wird. Wollen wir diese Felsen-Spaltung der Gebühr nach uns auf geistliche Weise zueignen, so mögen wir zuvörderst in Betrachtung ziehen den bis in die unterste Hölle hinab brennenden Zorn GOTTES, und ausruffen mit Nah. 1, 6. Wer könnte vor seinem Zorn bestehen? oder wer könnte vor seinem grimmigen Zorn aufrecht bleiben? Sein grimmiger Zorn schmeltzet wie ein Feuer, und die Felsen zerspringen vor ihm. Der Juden Hertzen waren wie das Hertz des Leviathans, so hart



MATTH. cap. XXVII. v. 52. 53.
Sancti monumentis apertis prodeuntes.

Matth. Cap. XXVII. v. 52. 53.
Die aus den Gräbern auffstehende Heiligen.

I. G. Puz sculps.

hart als ein Stein, und so vest als ein Mühlenstein, Hiob 41, 15. Hier aber spalten die harten Natur-Felsen, sie werden empfindlich über der Juden Unempfindlichkeit. Fleischerne Hertzen werden zu Stein, dagegen erweichen die härtesten Felsen. Es schreyen nach CHRISTI Verkündigung die Steine, Luc. 19, 40. Stumme Geschöpfe zeugen mit Krachen und Knallen, daß der verstorbene JESUS der wahre Messias seye.

ZErreisset den Fürhang der Sünden, und eilet
Ins Heiligthum, wo GOTT die Gnaden austheilet,
Erzittert ihr Hertzen, ihr Felsen zerspringet,
In reuender Busse den weichen Sinn bringet.

TAB. DCCIX.

Matth. Cap. 27. vers. 52. 53.

Und es wurden die Gräber geöffnet, und viel Leiber der Heiligen, die entschlafen waren, sind auferstanden.
Und giengen nach seiner Auferstehung aus den Gräbern herfür, und kamen in die heilige Stadt hinein, und erschienen vielen.

Und die Gräber thäten sich auf, und stunden auf viel Leibe der Heiligen, die da schlieffen.
Und giengen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen.

DJe Grüfften öffnen sich, entsiegeln Stein und Thür,
Die Heil'ge wachen auf, und tretten selbst herfür:
Denn wenn *Messias* stirbt, so wird der Tod zum Leben;
Erwacht Er, so kommt Er mit Heiligen umgeben.

Wären die Gräber allein geöffnet worden, und niemand würcklich aus denselben auferstanden, so möchte man gedencken, es wäre diese Geschichte aus dem Erdbeben und der Felsen Spaltung erfolget: Indemen die Gräber bey denen Juden gewöhnlich in Felsen eingehauen, und dero Thüren mit Steinen von ungemeiner Grösse und Schwehre verwahret worden, wie aus der Geschichte des Grabes CHRISTI erhellet, welche Steine dann unter dem gewaltsamen Erdbeben wohl hätten können weggewältzet werden; Solches zu beweisen bemercket Grotius, daß Aristides in Beschreibung des Erdbebens, so die Insel Rhodus umgekehret, einen gleichen Zufall gemeldet, μνήματα ἀνερρήγνυντο — ἔξω μὲν τὰ μνήματα ἀνέρριπτε τὰς κεκμένας, „die Gräber sind zerrissen worden, „das Erdbeben war so hefftig, daß es die Todten aus den Gräbern heraus geworffen. Man lieset bey Seneca in Troade:

Tunc scissa tellus aperit immensos specus,
Et hiatus Erebi peruios ad superos iter
Tellure fracta præbet, ac tumulum leuat.

Darauf die zerspaltne Erd sperrt grosse Höhlen auf,
Und bahnt der Höllen-Klufft zum Himmel Weg und Lauf,
Es räumt die Erden ab,
Erhebet Grufft und Grab.

Hier aber trug sich etwas mehrers zu: Viele Leiber, todte Cörper, der Heiligen, die entschlaffen, gestorben, waren, sind auferstanden. Heilige, deren Leiber in Staub und Aschen zerfallen, oder in aller Fäulung gewesen. Vielleicht wird auf diesem Wunder-Schau-Platz erschienen seyn ein Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, ein Zacharias, Elisabeth, Johannes, ein bekehrter Mörder am Creutz. Ja wenn auch diese Auferstehung der Heiligen, gleich dem Erdbeben und der Sonnen-Finsternis, in andern Ländern sich begeben, möchte wohl auch ein Hiob auferstanden, und erfüllet worden seyn der tröstliche Glaubens-Spruch Cap. 19, 25. 26. 27. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und (Er wird mich hernach aus der Erden auferwecken,) daß Er zuletzt über den Staub stehen wird; Und (werde darnach mit meiner Haut umgeben werden,) nachdem sie meine Haut wie-

derum werden über das Fleisch gezogen haben, alsdann werd ich in meinem Fleisch GOTT sehen, welchen ich mir sehen werde, ja meine Augen werden Ihn sehen. War mithin dieses ein Vortrab jener allgemeinen Auferstehung an dem allgemeinen Gerichts-Tage, und vielleicht eine Erfüllung der Weissagung Enochs, Jud. v. 14. 15. Sihe, der HERR (kommt) ist kommen mit seinen viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über jederman. Diese auferstandene Heiligen giengen nach Seiner Auferstehung aus den Gräbern herfür, und kamen in die heilige Stadt, Jerusalem, hinein, und erschienen vielen. Sie erschienen nicht als Geister oder Gespenster, sondern also, daß man wohl sehen konnte, daß sie von den Todten auferstanden. Sie mögen nun bereits bey dem Tode CHRISTI auferstanden, und sodann bey Seiner siegreichen Auferstehung sich gezeiget haben; oder erst nach CHRISTI Auferstehung auferstanden seyn, so war diß ein wahrhafftes, ja ein grosses, allein von GOTT gewürcktes Wunder. Inmassen gewiß, daß alle Natur-Kräfften nicht hinlänglich sind, einen todten, verfaulten, verwesenen Cörper wiederum zu bilden, und mit seiner Seele zu vereinigen; wie es je denselben unmöglich fället, einen, ob gleich wohlgebildeten, Kunst-Leib mit einer vernünfftigen Seele zu verbinden.

DEr todte JESUS kan die Todten auferwecken:
Und die erstarrte Hand voll Krafft zum Grab ausstrecken:
Was thut Er, da Er lebt? Er weckt dich, wache auf,
Steh auf, und werde Licht, und komm mit vollem Lauf!

Evangelium Marci.

Marc. Cap. I. vers. 6.

S. Matth. Cap. 3. vers. 4.

Marc. Cap. I. vers. 10.

S. Matth. Cap. 3. vers. 16.

Marc. Cap. I. vers. 13.

S. Matth. Cap. 4. vers. 2.



MARC. Cap. I. v. 23 - 27.
Dæmoniacus in medium projectus.

Marc. Cap. I. v. 23 - 27.
Der Teufel fährt aus dem Besessenen.

I. A. Pfeffel Jun. sculps.

TAB. DCCX.

Marc. Cap. 1. vers. 23-27.

Und es war in ihrer Versammlung ein Mensch, der hatte einen Geist eines unreinen Teufels: und er schrye mit lauter Stimme,

Und sprach: Ach JESU von Nazareth, was haben wir mit dir zu schaffen? Bist du kommen, uns zu verderben? Ich weiß, wer du bist: Der Heilige GOTTES.

Und JESUS bescholte ihn, und sprach: Verstumm, und fahr aus aus ihm. Und als ihn der Teufel in die Mitte geworffen, fuhr er aus aus ihm, und that ihm keinen Schaden.

Und es kam ein Schrecken über sie alle: und sie redeten zu einanderen, und sprachen: Was ist dieses für ein Rede? Dann den unreinen Geisteren gebeutet er mit Gewalt, und Krafft, und sie fahren aus.

Und es war in ihrer Schule ein Mensch, besessen mit einem unsaubern Geist, der schrye,

Und sprach: Halt, was haben wir mit dir zu schaffen, JESU von Nazareth? Du bist kommen uns zu verderben. Ich weiß, wer du bist, der Heilige GOTTES.

Und JESUS bedräuete ihn, und sprach: Verstumme, und fahre aus von ihm. Und der unsaubere Geist riß ihn, und schrye laut, und fuhr aus von ihm.

Und sie entsatzten sich alle, also, daß sie unter einander sich befragten, und sprachen: Was ist das? Was ist das für eine neue Lehre? Er gebeut mit Gewalt den unsaubern Geistern, und sie gehorchen ihm.

S. Luc. Cap. 4. vers. 33-36.

DEr Teufel muß heraus, er bitte oder lobe/
Er lege Zeugnis ab, er schmeichle oder tobe;
Der HERR kehrt sich nicht dran: Man wundre, wie man will:
Der HERR ist HERR, und bleibts: Fort Teufel, und sey still.

DIeser mag wohl unter allen Besessenen der Erste seyn, deme der Heyland durch Sein allmächtiges Wort geholffen; Uberhaupt haben wir von dieser Sache gehandelt bey Matth. 4, 24. wie nemlich nach der gemeinen und gesunden Erklärung eine würckliche Besitzung vom Satan verstanden werde, der aus sonderlicher Zulassung GOTTES die Menschen vornemlich zu CHRISTI Zeiten gequälet, zu der Zeit nemlich, da des Satans Reich solte zerstöret werden, da dieser Höllen-Hund mit seinen Plage-Geistern überall herum geloffen, wie ein brüllender Löwe, zu suchen, welchen er verschlingen könnte. Wie aber auch nach Bekkers besondern Meynung durch den Geist der Unreinigkeit könnte eine verrückte oder verderbte Einbildung verstanden werden, gleich des Nebucad Nezars, der sich sieben Jahr lang vor ein unvernünfftiges Thier gehalten, Dan. 4, 33. gleich vielen verwirrten Leuten, die sich noch heut zu Tage vor besessen, vor verdammt, vor Werckzeuge des Teufels, ja vor den Teufel selbsten halten. Nach welcher Meynung auch dieser Mann, dessen Marcus und Lucas gedencken, einen solchen Geist eines unreinen Teufels gehabt, das will sagen, sich veste eingebildet, er seye selbsten ein unreiner Geist, er werde mit JESU zu kämpfen haben, besonders nachdeme er in der Versammlung selbsten angehöret, wie JESUS so kräfftig und durchdringend erwiesen, daß Er der Messias seye. Deßwegen habe JESUS beyde den Mann und den Geist oder die Kranckheit bescholten: Den Mann, daß er sich Sachen eingebildet, daran in der That nichts gewesen; Die Kranckheit, wie er das Fieber bescholten, Luc. 4, 39. die Winde und das Meer bedräuet, Matth. 8, 26. 27. Nachdeme nun auf das Wort

CHRISTI der Teufel den Besessenen in die Mitte geworffen, oder die Kranckheit ihre letzte Rünge und Gewalt in Begleitung hefftiger Gichter angewendet, ist er aus ihm gefahren, die Kranckheit und falsche Einbildung, welche sonsten keinen natürlichen Mitteln weichen wollen, mußte Ferſegeld geben, die bisherige in Unordnung bewegte sinnliche Geister in Ordnung gebracht, der Verstand beleuchtet, der Leib gesund werden. Und gleichwie bey jener Stillung des Meers und der Winden die Menschen in Furcht und Verwunderung gesetzet worden, und gesprochen: (Was ist das vor ein Mann?) Wer ist der, deme die Winde und das Meer gehorsam sind? Also kam auch hier ein Schrecken über alle: sie redeten zu einander, und sprachen: Was ist diß für eine Rede? dann den unreinen Geistern gebietet Er mit Gewalt und Krafft, und sie fahren aus. Oder nach Marco: Was ist das? Was ist das für eine neue Lehr? Dann Er gebietet auch den unreinen Geistern mit Gewalt, und sie gehorsamen Ihm. Hierüber ist zwischen den widrigen Partheyen kein Streit; Es war ein Wunder, wenn würcklich der Teufel, so diesen Menschen besessen, ausfahren müssen; und wiederum ein Wunder, wenn ein solcher verwirrter Mensch auf einmal zurecht gebracht worden. Eins und das andere kostet CHRISTUM gleich viel Mühe, nemlich, mehr nicht als einen Gnaden-Winck seines allmächtigen Willens.

Nahet euch, vernehmt Sein Wort, es jagt den Teufel fort;
Sein Wort gehorsam hören, kan Teufels Werck zerstören;
Fällt es ins Hertz hinein, so wird es freye seyn.

Marc. Cap. 1. vers. 30. 31.

S. Matth. Cap. 8. vers. 14.

Marc. Cap. 1. vers. 40. 41. 42.

S. Matth. Cap. 8. vers. 2. 3.

Marc. Cap. 2. vers. 3. 10. 11. 12.

S. Matth. Cap. 9. vers. 2.

Marc. Cap. 2. vers. 22.

S. Matth. Cap. 9. vers. 17.

Marc. Cap. 3. vers. 1. 5.

S. Matth. Cap. 12. vers. 10.

Marc. Cap. 4. vers. 3-8.

S. Matth. Cap. 14. vers. 3-8.

Marc. Cap. 4. vers. 31. 32.

S. Matth. Cap. 13. vers. 31.

Marc. Cap. 4. vers. 36-39.

S. Matth. Cap. 8. vers. 24.

Marc. Cap. 5. vers. 2. 3. 4. 5. 13.

S. Matth. Cap. 8. vers. 28.

Marc. Cap. 5. vers. 22. 23. 35. 39. 41. 42.

S. Matth. Cap. 9. vers. 18.

Marc. Cap. 5. vers. 25-29. 34.

S. Matth. Cap. 9. vers. 20.

Marc. Cap. 6. vers. 41-44.

S. Matth. Cap. 14. vers. 19.

Marc. Cap. 6. vers. 48.

S. Matth. Cap. 14. vers. 25.

Marc. Cap. 6. vers. 49.

S. Matth. Cap. 14. vers. 26.

Marc. Cap. 7. vers. 18. 19.

S. Matth. Cap. 15. vers. 17.

Marc. Cap. 7. vers. 25. 26. 29. 30.

S. Matth. Cap. 4. vers. 24. Cap. 15. vers. 22.

TAB. DCCXI.

Marc. Cap. 7. vers. 32-35.

Und sie brachten ihm einen Gehörlosen zu, der schwerlich redte, und baten ihn, daß er ihm die Hand auflegte.
Und als er ihn von dem Volck neben sich genommen, hat er ihm seine Finger in seine Ohren gelegt, und hat gespeuet, und seine Zungen berühret.
Und als er in den Himmel aufgesehen, hat er geseufzet, und zu ihm gesagt: Epphatha, das ist, wird aufgethan.
Und seine Ohren sind alsbald aufgethan, und das Band seiner Zungen gelößt worden, und er redete recht.

Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war, und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte.
Und er nahm ihn von dem Volck besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und spützete, und rührete seine Zunge,
Und sahe auf gen Himmel, seufzete, und sprach zu ihm: Hephatha, das ist, thue dich auf.
Und alsbald thäten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zungen ward loß, und redete recht.

EIn Zufall ist so schwehr, den dieser Arzt nicht heilet,
Dem Tauben wird Gehör, dem Stammler mitgetheilet,
Daß er gantz fertig redt. Klag ihme, was dir fehlt,
Und glaube steiff, du hast den besten Arzt erwählt.

ALle Umstände dieser Heilungs-Geschichte geben klar zu erkennen, daß dieser Mensch stumm und tum̃, Gehör- und Sprachloß gewesen, welche beyde Fehler gewöhnlich beysammen sind, wenn das Ubel, wie es auch hier zu vermuthen, von der Geburt an vorhanden. So lehret uns auch die Erfahrung, daß die Sprachen durch eine nachahmende Aussprache erlernet werden; Man muß dem Menschen dasjenige, was er aussprechen solle, vorsprechen, (vormuntzen,) sodann werden die Werckzeuge der Rede, die Zunge, die Lippen, in gleichmässige Bewegung gebracht, daß gantze Sylben und Wörter an den Tag kommen, folglich nach der allweisen Lenckung GOTTES ein Mensch dem andern seine Gedancken eröffnen kan. Wäre kein Gehöre, so müßten die Menschen ihre Gedancken durch Zeichen unter einander zu erkennen geben, die man schreiben, drucken, oder mit Fingern andeuten müßte, wobey es aber ohne Verwirrung in der menschlichen Gesellschafft nicht abgehen könnte. Endlich mag man die Sprache durch gemächliche Bewegung der Lippen und Zungen zuwegen bringen, wie sie die Buchstaben, Sylben und Wörter erfordern, wovon der berühmte D. Amman von Schaffhausen geschickte Proben in Holland geleistet; Doch gehet dieses sehr langsam zu, und will grosse Mühe haben. Hier haben wir einen Tauben (Gehörlosen) vor uns, der (stumm war,) schwerlich redte, einen Menschen, deme die Gehör-Nerven gäntzlich verstopfet, daß sie keinen Eindruck des Tons, vielleicht von Mutterleibe an, empfunden, und er, so er etwas reden können, solches durch blosse Nachahmung zuwegen gebracht; welchemnach die Haupt-Ursache des Ubels in denen Gehör-Nerven oder andern Werckzeugen des innern Ohrs gelegen; Eine Kranckheit, welche von allen erfahrnen Aertzten vor unheilbar gehalten wird. Wer will sich aber verwundern, daß ein Gehörloser alsobald höret, und ein Stummer redet, wenn derjenige die verschlossene Thüren eröffnet, der das Ohr selbsten gebildet hat? Wenn der die Bande der Zungen löset, der dieses unendlich künstliche Werckzeug selbst gemachet? Wenn dieser stumme Mensch von Mutterleib an taub gewesen, so vergrössert sich das Wunder merklich, indeme der Geheilte eine Sprache redet, die er sein Lebtag nicht gehöret. Die Mittel, deren sich unser Heyland bey dieser Cur bedienet, waren natürlicher Weise gar nicht zulänglich, dem Patienten zu helffen. Der Umstehenden Glaube war so groß, daß sie bloß diese Bitte an CHRIstum gelangen liessen, Er möchte die Hand auf ihn, den armen Menschen, legen. Der Artzt selbsten hätte an einem allmächtigen Pha-



MARC. cap. VII. v. 32 - 35.
Surdo ἐφφαθα.

Marc. Cap. VII. v. 32 - 35.
Thue dich auf.

I. G. Pintz sculps.

phatha, thue dich auf, genug gehabt, ja ein einiger Winck Seines allmächtigen Willens wäre genug gewesen: Er leget aber nach Seinem freyen Willen dem Gebrechlichen Seine Finger in die Ohren, Er (spützete) speuet, und berühret mit Seinem Speichel seine Zunge, und als er in den Himmel aufgesehen, — redete recht. In Summa, es ist ein Wunder, und läßt sich über die Weise, wie es zugegangen, nicht philosophiren noch vernünfftelen.

EIn solcher gewaltiger *Operateur*
Erstattet die Sprache, und gibt das Gehör:
Der öffnet die geistliche Ohren und Mund,
Haltet nur stille, so seyd ihr gesund.

Marc. Cap. 8. vers. 2-9.

S. Matth. Cap. 14. vers. 19. Cap. 15. vers. 32.

Marc. Cap. 8. vers. 22-25.

— Und sie brachten einen Blinden zu ihm, und baten ihn, daß er ihn anrührte.
Und als er des Blinden Hand genommen, hat er ihn für den Flecken hinaus geführt: Und nachdem er ihm in seine Augen gespeuet, und ihm die Hände aufgeleget, fragte er ihn, ob er etwas sehe?
Und als er aufgesehen, sprach er: Ich sihe die Leuthe wandlen, als sehe ich Bäume.
Demnach hat er seine Hände wiederum auf seine Augen geleget, und hat ihn sehend gemachet: Und er ist wiederum zurecht gebracht worden, und sahe sie alle wohl von weitem.

— Und sie brachten zu ihm einen Blinden, und baten ihn, daß er ihn anrührete.
Und er nahm den Blinden bey der Hand, und führete ihn hinaus für den Flecken, und spützete in seine Augen, und legte seine Hand auf ihn, und fragte ihn, ob er etwas sehe?
Und er sahe auf, und sprach: Ich sehe Menschen gehen, als sehe ich Bäume.
Darnach legte er abermal die Hände auf seine Augen, und hieß ihn abermal sehen. Und er ward wieder zurechte bracht, daß er alles scharff sehen konnte.

SChaut abermals hieraus, daß JESUS alles kan,
Der einem blinden Mann die Augen aufgethan,
Durch Mittel, welche sonst kein Augen-Artzt erfunden,
Und wenn ers hat, doch nicht die Blindheit überwunden.

BLindheit hat unterschiedliche Ursachen: Eine Verstopfung der Gesichts-Nerven, welche die Artzney-Erfahrne Amaurosin nennen, den schwartzen Star, eine Verdunckelung in der Crystallinischen Feuchtigkeit, welche die Alten Glaucoma genennet: Ein Häutlein, das sich vornen in der wässerigen Feuchtigkeit sammlet, über den Aug-Apfel ziehet, und der graue oder weisse Star, Catarrhacta, genennet wird: Eine allzu weite Ausdehnung des Aug-Apfels, eine gäntzliche Vermischung der Feuchtigkeiten des Auges. Wer diese verschiedene Ursachen der Blindheit kennet, und sich auf die Art, Blinde zu heilen, verstehet, und dann die gegenwärtige Blinden-Cur unsers Heylandes dagegen hält, wird bald vermercken, daß solche unter die Wunder zu rechnen seye; anbey sich nicht allzu sehr verwundern, wenn er denjenigen des Blinden Augen öffnen sihet, der das Auge selbsten gemachet hat. Und dannoch verdienet das Mittel, dessen sich der allmächtige Leibes- und Seelen-Artzt bedienet, einer genauen Betrachtung,

ein Mittel, so man sonsten zur Beschimpfung gebrauchet, welches dem bekandten Sprichwort, und fast allgemeinen Gewohnheit aller Völcker aus CHRISTI heiligen Leidens-Geschichte zur Genüge erhellet. Man speyet einen an aus Zorn, Unwillen, Haß und Verachtung. So klaget Hiob Cap. 30, 10. **Sie schänden mich, sie fliehen von mir, und beflecken mir mein Angesicht mit Speichel.** Ob gleich die aussätzige Mirjam auf Mosis Fürbitte durch ein Wunder geheilet worden, mußte sie dannoch sieben Tage lang ausser dem Lager verschlossen bleiben, davon GOTTES ausdrücklicher Befehl also anfängt, 4. B. Mos. 12, 14. **Wenn ihr Vater ihr in das Angesichte gespeyet hätte, solte sie sich nicht sieben Tage lang schämen?** Wenn jener Vater bey Sophocle Antigon. v. 661. seinem Sohn eine unanständige Heurath mißrathen will, bedient er sich folgender Anrede:

Ἀλλὰ πτύσας ὡσείτε δυσμενῆ, μέθες
Τὴν παῖδ' ἐν ἅδε τὴν δε νυμφεύσειν τινὶ,

Als eine Feindin solt du selbige anspeyen,
Und laß das Mägdgen nur bey Höllen-Bürgern freyen.

Plautus Curcul. Act. 4. Sc. 2. v. 17.

Qui constitit, culpant eum, conspuitur, vituperatur.

Er stehet, man schändt ihn, man speyet,
Und schimpfliche Worte zuschreyet.

Wir pflegen zu sagen: Ich möchte darüber speyen. Zweifels-frey kommt ein so allgemeines, vor- und jetztmals bey so vielen unterschiedenen Völckern übliches Verachtungs-Zeichen von einer gleichfalls allgemeinen natürlichen Ursache; Wenn uns etwas Angenehmes gelüstet, so fliessen die Geister und das Geblüte etwas hurtiger ein, wie in alle Theile des Leibes, also ins besondere in die Speichel-Drüsen, der Speichel wird häuffiger abgeschieden, er fliesset in grösserer Menge in den Mund, daher die Lateiner ein Sprichwort haben, mouet saliuam, die Teutschen, **es wässert mir das Maul darnach**; Dieser Speichel solte nemlich mit denen angenehmen Speisen vermischet, und hinunter geschlucket werden. Stoßt uns hingegen ein Eckel an, so ergibt sich ein Trieb zum Erbrechen; die Zäsern und Drüsen des Magens und der Speiß-Röhre ziehen sich so starck zusammen, gleich als ob sie sich vor demjenigen verwahren und erwehren wolten, so ihnen unangenehme oder schädlich ist. Das in denen Drüsen abgeschiedene Fließ-Wasser wird auch ausgedrücket über sich gestossen, und kommt in den Mund, wenn uns nach gemeiner Mund-Art **das Hertz-Wasser ankommt**; Sothanes **Wasser** speyen wir aus; Jedoch muß man den Speichel wohl unterscheiden; derjenige, so uns zur Kau- und Dauung so nöthig als dienlich ist, fließt aus denen Speichel-Gängen in den Mund, dagegen jener, welchen wir zum Zeichen einer Beschimpf- oder Verachtung gebrauchen, der Koder, aus denen Rachen-Drüsen kommt, und als etwas Nichtswerthes muß ausgeworffen werden; Mithin findet sich bey den Alten morbus insputatus, eine Kranckheit, die man angespeyet, oder durch Anspeyung heilen sollen. Davon gibt Plautus Nachricht, Captiv. Act. 3. Sc. 4.

Et illic isti, qui sputatur, morbus interdum venit,
Et eum morbum mihi esse, ut qui me opus sit insputarier.
H. ne verere. Multos iste morbus hominnes macerat,
Quibus insputari saluti fuit, atque aliis profuit.

Zuweilen wird der kranck, der sich muß lassen speyen:
Vielleicht bin ich so kranck, da Speichel mich nicht scheuen.
H. Getrost. Diß Ubel pflegt zwar manche hart zu plagen,
Doch bringt das Speyen offt Gesundheit und Behagen.

Diese Kranckheit scheinet Epilepsia, die fallende Sucht zu seyn, denn also schreibet Plinius L. 10. c. 23. L. 28. c. 4. Despuimus comitiales morbos, h. e. contagia regerimus. Wiewolen das despuere bey Plinio etwas anders bedeuten möchte, als das inspuere bey Plauto, nemlich einen Abscheu. Und dannoch hindert solches nicht, daß wir bey Plauto die fallende Sucht verstehen, denn zugleich etwas kan widrig seyn, daß man es despuirt, und doch heilsam, wenn es inspuiret wird. Auch könnte man gedencken, es hätten die Alten diese Kranckheit vor eine Würckung der Zauberey angesehen, wie sie dann auch morbus sacer, die heilige Kranckheit genennet worden, wider welche man sich vor Zeiten durch das Aus- oder Anspeyen verwahren wollen; daß auch, wie man anfänglich dergleichen Krancke angespeyet, in folgenden Zeiten mit kaltem oder gesaltzenem Wasser das Haupt begossen ward, wozu Celsius L. 3. c. 23. zwey Mittel vorschläget. Mithin ist nicht zu läugnen, daß der Speichel wegen seiner auflösend- und zertheilenden Krafft in vielen Kranckheiten Dienste leiste, wie man sonderlich den Nüchtern bey allerhand äusserlichen Unreinigkeiten der Haut gebrauchet, dennen Rauden, Heerbrand, Geschwulsten, Zittermälern, Kröpfen, Uberbeinen: Selbsten auch in Augen-Kranckheiten, deroselben Hitze, Röthe, Brennen, Schmertzen; Bekandtlich hat CHRISTUS bey Heilung des Blinden auf

auf die Erde gespeyet, einen Koth aus dem Speichel gemachet, und denselben auf des Blinden Augen gestrichen, Joh. 9, 6. So pflegen auch die Augen-Aertzte währender Operation des Staren-Stechens, zuweilen das Auge mit frischem Wasser aus dem Munde anzuspeyen, vermuthlich, daß die hiedurch erschröckte Zäsern des Auges sich näher zusammen ziehen, folglich damit das Ihrige zu Abtösung des Staren beytragen. Hätte unser Blinder gleichfalls einen Staren gehabt, und wäre diese Weise damalen üblich gewesen, so schiene es, ob habe unser Heyland zu verstehen geben wollen, daß Er mit dem blossen Anspeyen so viel und weit mehr auszurichten vermöge, als ein Operateur mit seiner Nadel; ja, daß Er mit einem Worte, Hephatha, mit Auflegung der Händen, alles zuwegen bringen könne. Kurtz: Dieses Anspeyen ist mit nichten ein natürliches Mittel, wodurch ein Blinder zu Herstellung seines Gesichtes Hoffnung hat, sondern es ist und bleibet eine Wunder-Cur. Man lese Wedel. de Morbo insputato Dec. IV. Exerc. 8. p. 37.

DEr Artzt hat seines gleichen nicht:
Durch Speichel bringt Er das Gesicht.
Halt Ihm: dein Geistes-Aug wird offen seyn und sehen,
So bald aus Seinem Mund die Wunder-Mittel gehen.

Marc. Cap. 9. vers. 17. 18. 20. 21. 22. 25. 26.

S. Matth. Cap. 17. vers. 15.

Marc. Cap. 9. vers. 50.

S. Matth. Cap. 5. vers. 13.

Marc. Cap. 10. vers. 25.

S. Matth. Cap. 19. vers. 24.

Marc. Cap. 10. vers. 46. 52.

S. Matth. Cap. 20. vers. 30.

Marc. Cap. 11. vers. 2.

S. Matth. Cap. 21. vers. 2.

Marc. Cap. 11. vers. 12. 13. 14. 20.

S. Matth. Cap. 21. vers. 18.

Marc. Cap. 12. vers. 42.

Und es kam eine arme Wittwe, die legte zwey Scherflein darein, die einen Haller machen.

Und es kam eine arme Wittwe, die legte zwey Scherfflin ein, die machen einen Heller.

S. Luc. Cap. 21. vers. 2.

Κοδράντης ist hier so viel als ein Römischer Quadrans, $\frac{1}{64}$. Denarii, und gibt, mit unsern Müntzen verglichen, $\frac{3}{16}$. Kreutzer. Wenn nun nach Matthäo zwey Scherflein, λεπτὰ, so viel als 1. Quadrans seyn, so kommt ein Scherflein, λεπτὸν, $\frac{3}{32}$. eines Kreutzers. Teutsch kan man diese zwey Griechische Worte so genau nicht aussprechen; doch lassen sich κοδράντης wohl endlich durch einen Haller ausdrucken, wie in der Zürichischen Bibel, denn ein Heller ist $\frac{1}{8}$. oder $\frac{2}{16}$. Kreutzer, auch ist zwischen $\frac{2}{16}$. und $\frac{3}{16}$. ein geringer Unterscheid.

Marc. Cap. 13. vers. 24. 25.

S. Matth. Cap. 24. vers. 29.

Marc. Cap. 13. vers. 28.

S. Matth. Cap. 22. vers. 18. Cap. 24. vers. 32.

Marc. Cap. 13. vers. 35.

So wachet nun, denn ihr wisset nicht, wann der HERR des Hauses kommt, am Abend, oder zu Mitternacht, oder um das Hanengeschrey, oder am Morgen.

So wachet nun, denn ihr wisset nicht, wenn der Herr des Hauses kommt, ob er kommt am Abend, oder zu Mitternacht, oder um den Hanenschrey, oder des Morgens.

Wenn kommt der HERR? Das weißt du nicht,
Obs Tages oder Nachts geschicht:
So wacht ihr Christen allezeit,
Vielleicht, vielleicht kommt Er noch heut.

DAs Hahnengeschrey dienet dem Haus-Gesinde an statt eines Weckers an der Uhr, oder eines Stunden-Ruffers; Dem Prediger in Petri Geschichte als eine Buß-Stimme; Dem Natur-Kündiger zur Untersuchung natürlicher Ursachen, besonders auch dem Sternseher, vielleicht zur Erfindung der so lang gesuchten Längen eines jeglichen Ortes; Dem Zeit-Rechner zur Eintheilung der Zeit; Dem Faulen zum Antrieb, dem Fleissigen zur Nachfolge. Es heißt ἀλεκτοροφωνία, ἀλεκτρυοφωνία, galli cantus, gallicinium, und bezeichnet die Mittel-Zeit zwischen Mitternacht und Morgen, besage der Worten unsers Evangelisten, darüber wir auch bey Macrobio eine Stelle antreffen Saturnal. L. I. c. 3. Primum tempus diei dicitur media noctis inclinatio: deinde gallicinium, inde conticinium, cum & galli conticescunt, & homines etiam tum quiescunt: deinde diluculum, i. e. cum incipit dignosci dies. Inde mane, cum dies clarus. Es schreyet aber der Han zweymal, das erste mal gerade nach Mitternacht, das andere mal just zwischen Mitternacht und Morgen, solches ist das zweyte eigentlich sogenannte Hahnengeschrey, gallicinium secundum. Wir lesen bey Aristophane in ἐκκλησιαζούσαις p. 735.

Οὐδ' εἰ μὰ Δία τότ' ἦλθες, ὅτε τὸ δεύτερον
Ἀλεκτρυὼν ἐφθέγγετο. —

Neque per Jouem, si tunc venisses, cum secundò
Gallus canebat. —

Dahero auch eine Red-Art oder Sprichwort entstanden: πρὶν ἢ τὸ δεύτερον ἀλεκτρυὼν ἐφθέγγετο: Ehe dann der Hahn zweymal krähet. Dieses zweyte Hahnen-Geschrey ist eben die Vigilia quarta, die vierdte Nachtwache: Ein Licht hiezu geben folgende Stellen von der aufgehenden Sonnen, wie sie von dem Berge Casio um das zweyte Hahnen-Geschrey, oder die vierdte Nachtwache gesehen wird: Ammian. L. XXII. de Sole. Casium montem ascendit, unde secundis galliciniis videtur primò Solis exortus. Sed Mela L. I. Ut ex summo vertice à quarta vigilia ortum Solis ostendat. Plin. L. X. c. 22. Casius, cujus excelsa altitudo qua-

ta vigilia orientem per tenebras Solem aſpicit. „Wenn nun das Hahnen-Geſchrey überhaupt geſetzet wird, ſo muß man jedesmal das zweyte verſtehen, weilen ſodann die Hahnen entweder läuter und ſtärcker ſchreyen, oder denen Menſchen ſolches Krähen zur Ermunterung an die Arbeit dienlicher iſt als das erſte; Daher bey Iſidoro Orig. L. V. c. 31. Gallicinium den Namen haben ſolle, weilen ſolches nächſt vor der Sonnen Aufgang hergehen ſolle, propter gallos lucis prænuntios. Die natürliche Urſachen ſind unſchwehr zu ergründen, und am wahrſcheinlichſten herzuleiten von der gleich vollendeten Dauung und erfriſchten Leibes-Kräfften durch die Nacht-Ruhe, von dem neuen kräfftigen Einfluß der Geiſter in alle Theile des Leibes, worunter auch die Werckzeuge der Stimme mit begriffen ſind, und nicht ſo wohl von einer geheimen Sympathie des Hahns und der Sonnen. Wir ſehen ja, daß alle Vögel des Morgens frühe ihr Lob-Lied zu Ehren des Schöpfers anſtimmen, daß alle Thiere nach dem Schlafe munterer ſind, daß die Menſchen ſelbſten des Morgens am aufgeräumteſten. Heliodorus L. I. Æthiopicon bleibet bey einer natürlichen Empfindung der bald aufgehenden Sonne, αἰσθήσει φυσικῇ τῆς τὸ ἡλίε καθ' ἡμᾶς περιτροπῆς ἐπὶ τὴν τὸ Θεὸ πρόσρησιν κινεμένης, „durch Führung der gegen uns ſich wendenden Sonne „GOTT zu begrüſſen beweget.„ Was nun bis anhero von dem Unterſcheid des Hahnen-Geſchreyes angebracht worden, mag zur Vergleichung desjenigen dienen, was Marcus von der Zeit der dreymaligen Verläugnung Petri berichtet, welche mit andern Evangeliſten nicht überein zu kommen ſcheinet; Bey Marco Cap. 14, 30. ſtehet: Heute in dieſer Nacht, ehe dann der Hahn zweymal krähet, wirſt du mich dreymal verläugnen. Nun hatte der Hahn gekrähet nach der erſten Verläugnung v. 68. das zweyte mal aber, nachdeme er CHRISTUM dreymal verläugnet v. 72. Bey andern Evangeliſten hingegen krähet der Hahn nicht vor der dritten Verläugnung. Matth. 26, 34. Ehe der Hahn krähet, wirſt du mich dreymal verläugnen. Luc. 22, 34. Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe dann du dreymal verläugnet haben wirſt, daß du mich nicht kenneſt. Joh. 13, 38. Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreymal wirſt verläugnet haben. Bey Marco hat der Hahn das erſte mal um Mitternacht gekrähet, da Petrus die erſte Bekänntnis ſeiner Schwachheit abgeleget; Das zweyte mal aber um die Zeit des eigentlich ſogenannten Hahnen-Geſchreyes, ſo bey denen übrigen Evangeliſten allein zu verſtehen; Was hierüber einzuwenden, und auf die Einwürffe zu antworten, will ich andern überlaſſen. Zum Beſchluß und Bekräfftigung deſſen, was ich oben von der natürlichen Urſache des Hahnen-Geſchreyes gemeldet, diene mit einer Stelle aus Cicerone de Diuinat. L. II. Quid in mentem venit Calliſtheni dicere, Deos gallis ſignum deditſe cantandi? Democritus optimis verbis cauſam explicat, cur ante lucem galli canant? Depulſo enim de pectore, & in omne corpus diuiſo & modificato cibo, cantus edere quiete ſatiatos; Diß gefällt mir beſſer als die proprietas naturæ occulta, verborgene Eigenſchafft der Natur, des ſonſt gelehrten Bocharti Hieroz. P. II. L. I. c. 17.

Dem Hahnen und Hahnen-Geſchrey in der Geſchichte von der Verläugnung Petri ſcheinet ein bekandtes Jüdiſches Geſetze entgegen zu ſeyn, deſſen Meldung geſchiehet Babha Kama VII. 7. krafft deſſen denen Bürgern zu Jeruſalem verbotten geweſen, Hahnen zu halten, damit nicht durch dieſelbe etwas aus der Erden hervor geſcharret würde, welches die Opfer verunreinigen könnte. Wo nun nicht leicht bey einem Burger ein Hahn anzutreffen geweſen, wie viel weniger ſolte man in Caiphä Hohenprieſterlichem Pallaſt einen geſucht haben; Es wird aber durch eine dem obigen Geſetze angeführte Diſpenſation oder Vergünſtigung dieſer Knoten aufgelöſet. Denen Juden war zwar nicht erlaubet, Hahnen aufzuziehen, wohl aber zu kauffen; Wobey noch anzufügen, daß unfern dieſem Pallaſt die Burg gelegen, welche von Pilato und einer Römiſchen Beſatzung bewohnt geweſen, woſelbſten man wohl Hahnen erziehen können, ohne daß die Juden etwas dagegen einwenden dürffen. Specht Geſchichte unſerer Erlöſung p. 235.

Jedoch ſuchet ſich Herr Altmann in Bibl. Brem. Claſſ. V. p. 451. auf andere Weiſe auszuwickeln. Die Wörter ἀλέκτωρος Φωνὴ nimmt er nicht in einem eigentlichen buchſtäblichen Verſtand vor das Geſchrey des Hahns, ſondern vor einen Trompeten-Schall der Wächter, welche auf einem in der Nähe geſtandenen Thurn, oder wegen beſondern Zeit-Umſtandes in dem Pallaſt des Hohenprieſters Wache gehalten. Daß aber ἀλέκτωρ auch einen ſolchen Trompeter bedeute, erhellet aus einer Stelle Athenæi Deipnoſoph. L. IV. p. 184.

Ἰὼν δ' ἐν Φοίνικι ἢ καινεῖ, ἀλέκτορα τὸν αὐλὸν καλεῖ ἐν τούτοις.

Ἐπῇδ' αὐλὸς ἀλέκτωρ λύδιον ὕμνον Ἀχαίων.

Ἐν δὲ Φρυγοῖς τὸν ἀλεκτρυόνα Ἰδαῖον εἴρηκε σύριγγα διὰ τούτων.

Προβεῖ δὲ τρὶ σύριγξ Ἰδαῖος ἀλέκτωρ.

Jon in Phönicien nennt Pfeiffen einen Hahn,
Er ſtimmt mit der Trompet ein Lydiſch Lob-Lied an,
Von der Achäer Preiß: Bey denen, die da wachen,
Benennt er gleich alſo Trompet- und Pfeiffen-Sachen,

Und ein Idäer geht mit Pfeiffen vornen an,
Trompetet was er kan.

In gleichmässigem Verstande findet sich das Wort ἀλέκτως bey Theognide p. 682. Aristoph. in ὄρν. 100.

WAchet/ ihr Seelen/ kommt glaubig herbey/
Es schallet schon würcklich das Hahnen-Geschrey/
Es naht sich das Licht: Auf/ säumet euch nicht!

Marc. Cap. 14. vers. 3.

S. Matth. Cap. 26. vers. 7.

Marc. Cap. 14. vers. 30.

S. Marc. Cap. 13. vers. 35.

Marc. Cap. 14. vers. 33. 34.

S. Matth. Cap. 26. vers. 37.

Marc. Cap. 14. vers. 40.

S. Matth. Cap. 26. vers. 43.

Marc. Cap. 14. vers. 68.

S. Marc. Cap. 13. vers. 35.

Marc. Cap. 14. vers. 72.

S. Marc. Cap. 13. vers. 35.

Marc. Cap. 15. vers. 17.

S. Matth. Cap. 27. vers. 29.

Marc. Cap. 15. vers. 23.

S. Matth. Cap. 27. vers. 34.

Marc. Cap. 15. vers. 24.

S. Matth. Cap. 27. vers. 35.

Marc. Cap. 15. vers. 25.

Es war aber die dritte Stund, und sie haben ihn gecreutziget.

Und es war um die dritte Stunde, da sie ihn creutzigten.

Joh. Cap. 19. vers. 14.

Es war aber der Rüsttag des Uberschritts, und umb die sechste Stund; da spricht er zu den Juden: Sehet euren König.

Es war aber der Rüsttag in Ostern, um die sechste Stunde; Und er spricht zu den Juden: Sehet, das ist euer König.

Die Stund des Urthel-Spruchs zusamt der Creutzigung Wird von dem Widerspruch gebracht zur Einbarung.

Hier äussert sich eine nicht geringe Schwierigkeit, welche denen Auslegern Heil. Schrifft viel zu schaffen gibt. Johannes sagt, das Todes-Urtheil seye von Pilato um die sechste Stunde über CHRISTUM ausgesprochen worden, Marcus aber, CHRISTUS seye in der dritten Stunde gecreutziget.

Lud. de Dieu, Clericus und andere wollen, Johannes zehle Römische, Marcus Jüdische Stunden. Nun hätten jene, wie wir noch jetzo, ihren bürgerlichen Tag von Mitternacht angefangen, wovon zu sehen A. Gell. Noct. Att. L. III. c. 2. Censor. de Die natali c. 23. Plutarch. Quæst. Rom. 33. Die Juden aber von der Sonnen Aufgang. Demnach wäre nach Johanne auf der Römischen Uhr das Urtheil um 6. Uhr Vormittag ausgesprochen worden; Nach Marco aber um die dritte Jüdische, oder neundte Römische Stunde vollstrecket worden. Diese Erklärung findet um so eher Beyfall, da Johannes bekandtlich seine Evangelische Geschichte nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben, da man die Zeit nach Römischer Weise abgemessen. Es ist aber kaum zu glauben, daß alles, was vor der Verurtheilung hergegangen, noch vor Morgens 6. Uhr geschehen können.

Steph. Morinus Diss. de horis saluificæ Passionis JESU CHRISTI DOMINI nostri, Lugd. Bat. 1686. will behaupten, die Worte Marci: Es war aber die dritte Stunde, müssen nicht mit denen nächst-folgenden, (da) und sie haben Ihn gecreutziget, sondern mit allen vorhergehenden Umständen verknüpfet werden, folglich seye zwischen diese und jene ein punctum zu setzen. Daß also Marcus nicht die Stunde der Creutzigung andeuten wollen, sondern der ersten Stellung JESU vor dem Gerichte Pilati, welches nach Marco die dritte, das ist, die neundte Morgens- gleich jene nach Johanne die sechste oder Mittags-Stunde gewesen. Es kommt aber diese Verbindung der Worten Marci mit denen vorhergehenden um so gezwungener heraus, weilen Marcus Cap. 15, 1. selbsten berichtet, daß die Uberlieferung JESU an Pilatum bald am Morgen, d. i. Morgens sehr frühe, mit anbrechendem Tag geschehen, folglich nicht erst um die dritte Stunde der Juden.

Die dritte Meynung heget Bynæus de Morte JESU CHRISTI L. III. c. 4. und viele Gelehrte mit ihme, welche den Knoten ohne Mühe zertheilen. Sie lesen bey Johanne an statt der sechsten Stunde, die dritte, und diß auf den Fuß eines zu Cambridge liegenden Codicis, dessen sich Beza bedienet, gleichwie auch die Wechelianische oder des Franc. Junii lieset. Solchemnach hätte Pilatus JESUM um die dritte Stunde verurtheilet, das ist Vormittag um 9. Uhr, würcklich aber ans Creutz hefften lassen um 6. Uhr, das ist 12. zu Mittag. So auch mit denen Vorbildern wohl überein kommt, dann Morgens um die dritte Stunde das tägliche Israelitische Morgen-Opfer, und um die neundte oder dritte Stunde Nachmittag, darinn CHRISTUS gestorben, das tägliche Abend-Opfer gebracht worden.

Es war die Stund, worinn des Heiles Grund
Bevestigt und erworben,
Es fällt der Spruch, es weicht der Todes-Fluch,
Da JESUS ist gestorben.

Marc. Cap. 15. vers. 33.

S. Matth. Cap. 27. vers. 45.

Marc. Cap. 15. vers. 34.

S. Matth. Cap. 27. vers. 46.

Marc. Cap. 15. vers. 36.

S. Matth. Cap. 27. vers. 48.

Marc. Cap. 15. vers. 37.

S. Matth. Cap. 27. vers. 46.

Marc. Cap. 15. vers. 38.

S. Matth. Cap. 27. vers. 51.

Evangelium Lucæ.

TAB. DCCXII.

Luc. Cap. 1. vers. 15.

— Wein und ſtarck Getränck wird er nicht trincken.

Wein und ſtarck Getränckе wird er nicht trincken.

Johannis Nazireer-Pflicht
Leidt Wein und ſtarck Getränckе nicht.

JOhannes der Tauffer mußte ſich als ein Vorlauffer des Meſſiä, wie in Kleidung und Speiſe, als auch im Tranck mäſſig aufführen, weder Wein noch ſtarckes Getränckе trincken. Wir haben ſchon anderswo bemercket, daß durch שכר Schechar, σίκερα, ſicera, zu verſtehen ſeyn alle ſtarcke, das iſt, berauſchende, den Kopf toll machende Getränckе, omnis potus inebrians, dergleichen in Morgenland der Egypter Zythum geweſen, ſo aus Gerſten gemacht worden, und mit unſerm Bier überein kommt; Dahero bey Æſchylo ſtehet, ἐκ κριθῶν μέθυ. Der Babylonier und Indianer Palm-Wein. So ſchreibet Hieronymus ad Nepotianum: Sicera Ebræo Sermone appellatur omnis potio, quæ inebriare poteſt: ſiue illa, quæ frumento conficitur, ſiue pomorum ſucco, aut quum faui decoquuntur in dulcem & barbaram potionem, aut palmarum fructus exprimuntur in liquorem, coctisque frugibus aqua



Luc. cap. I. v. 20.
Zacharias surdus et mutus.

Luc. Cap. I. v. 20.
Der taube und stumme Zacharias.

G. D. Heümann sculps.

aqua colatur. d. i. Sicera ist bey den Ebräern »ein jedes Tranck, welches berauschen mag, »es seye bereitet aus Korn, oder aus Aepfeln, »oder aus abgesottenen Honig- (Seim) Wa»ben, oder aus Palm- und andern Früchten. Folglich auch Korn- und Frucht-Brandtewein, Meth, Apfel- oder Birn-Most. Alles, was vermittelst einer zusammen gepreßten Lufft das Geblüt auftreiben, die Adern gewaltthätig ausdähnen, die Vernunfft verderben, oder von ihrem Thron stürtzen kan. So lautet jenes Gesetze, welches GOTT denen Nazireern selbsten vorgeschrieben, 4. B. Mos. 6, 3. Er soll sich des Weins und starcken Getränckes enthalten: Essig von Wein, und Essig von starckem Getranck soll er nicht trincken, das aus Weinbeeren gezogen wird: Er soll weder grüne noch dürre Weinbeere essen. Ein solcher Nasireer war Simson schon in Mutterleibe, dessen Mutter nichts essen durffte, das aus dem Weinstock kommt, und keinen Wein noch starckes Tranck trincken, Richt. 13, 14. Den Priestern war wohl erlaubt, Wein zu trincken, aber nicht, wenn sie im Dienst des HERRN waren, so lautet der Befehl GOTTES an Aaron 3. B. Mos. 20, 9. Du und deine Söhne mit dir sollet keinen Wein noch starck Getränck trincken, wenn ihr in die Hütten der Versammlung gehet, daß ihr nicht sterbet, das seye ein ewiges Recht allen eueren Nachkommen; Und weilen dieses Gesetze unmittelbar der unbesonnenen Frechheit der Söhnen Aarons nachgesetzet wird, so erklären es die Rabbinen also, daß diese unglückliche Priester-Söhne bey ihrer Amts-Verrichtung vermuthlich berauscht gewesen. Wenn aber gleich weder jenes alte Priester-Gesetze der Priester und Nazireer, noch Johannis des Tauffers uns zur Nachfolge vorgeschrieben ist, so dienen sie dannoch dazu, daß die Priester des Neuen Bundes sich sorgfältig vor der Trunckenheit hüten sollen, als vor einer Pest, in ihrem gantzen Amt, bey allen Gesellschafften, Hochzeiten, Tauff- und andern Mahlzeiten:

DEnn Priester sollen allezeit
Beflissen seyn der Mässigkeit.

Luc. Cap. I. vers. 20. 22. 64.

Und sihe, du wirst stumm seyn, und nicht reden können, bis auf den Tag, da dieses geschehen wird.	Und sihe, du wirst erstummen, und nicht reden können, bis auf den Tag, da diß geschehen wird. —
Als er aber heraus kam, kont er nicht mit ihnen reden, — und er wincke- te ihnen, und blieb stumm.	Und da er heraus gieng, konte er nicht mit ihnen reden. — Und er wincke- te ihnen, und blieb stumm.
Aber alsbald ist sein Mund und seine Zunge aufgethan worden, und er re- dete und benedeyete GOTT.	Und alsbald war sein Mund und seine Zunge aufgethan, und redete, und lobete GOTT.

WEnn Zacharias nicht den Wunder-Worten glaubet,
So wird er wundersam Gehörs und Sprach beraubet:
Gibt sich das Wunder-Wort durch die Erfüllung bloß,
So werden Zung und Ohr von ihren Banden loß.

ALlem Ansehen nach war Zacharias nicht nur Sprach- sondern auch Gehör-loß, stumm und tumm, nemlich weil er den Worten des Engels nicht geglaubet hat, v. 20. an seinen Gehör- und Zungen-Nerven gebunden, welche beyde ohnedeme in genauer Gemeinschafft mit einander stehen. Solches bekräfftiget auch der 22. Versickel, bey welchem zu bemercken, daß das Wort κωφὸς bey denen LXX. so wohl als denen Evangelisten beydes raub und stumm andeute. Unter andern sichern Zeichen seiner Taubheit war auch dieses, daß Zachariä Freunde und Verwandten nicht mit ihme geredet, sondern ihme wincketen, wie er wolte, daß sein Kind genennet würde, v. 62. So gehet man nicht mit einem Stummen um, der höret. Wie aber ein Wunder ihme die Rede und das Gehöre gehemmet, also sind beyde ebenfalls durch ein Wunder nach Johannis Geburt eröffnet worden; Von der Weise aber, wie es damit zugegangen, ist einem Natur-Forscher zu reden nicht erlaubet.

GOTT schlägt und heilt, GOTT schleußt, und schliesset wieder auf,
Er hemmt und fördert auch der Sinnen Krafft und Lauf.

Luc. Cap. 3. vers. 7.

S. Matth. Cap. 3. vers. 7.

Luc. Cap. 3. vers. 21. 22.

S. Matth. Cap. 3. vers. 16.

Luc. Cap. 4. vers. 2.

S. Matth. Cap. 4. vers. 2.

Luc. Cap. 4. vers. 9.

S. Matth. Cap. 4. vers. 5.

Luc. Cap. 4. vers. 25.

S. 1. Kön. Cap. 17. vers. 1 - 6.

Luc. Cap. 4. vers. 33 - 36.

S. Marc. Cap. 1. vers. 23 - 27.

Luc. Cap. 4. vers. 38. 39.

S. Matth. Cap. 8. vers. 14. 15.



Luc. cap. V. v. 4-7.
Captura piſcium copiosa.

Luc. Cap. V. v. 4-7.
Reicher Fiſchfang.

G. D. Heümañ sculps.

TAB. DCCXIII.

Luc. Cap. 5. vers. 4 - 7.

Als er aber aufgehört reden, sprach er zu Simon: Fahr auf die Tieffe hinaus, und lasset euere Netze zu einem Fang hinunter.
Und Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister, wir haben die gantze Nacht durch gearbeitet, und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich die Netze hinunter lassen.
Und als sie dasselbige gethan, beschlossen sie eine grosse Menge der Fischen, aber ihr Netze zerriß.
Und sie wincketen den Mitgenossen, die in dem andern Schiff waren, daß sie kämen, und ihnen holffen. Und sie kamen, und fülleten beyde Schiffe, also, daß sie suncken.

Und als er hatte aufgehöret zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe, und werffet euere Netze aus, daß ihr einen Zug thut.
Und Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister, wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich das Netz auswerffen.
Und da sie das thäten, beschlossen sie eine grosse Menge Fische, und ihr Netz zureiß.
Und sie winckten ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen, und hulffen ihnen ziehen. Und sie kamen, und fülleten beyde Schiffe voll, also, daß sie suncken.

Leset dazu Joh. Cap. 21. vers. 6.

ARbeitsamkeit und Kunst ist nicht zum Fang genug,
Fromm seyn und CHRISTI Wort erwirbt den reichsten Zug.

DIe Fischer, welche zu Menschen-Fischern bestimmet waren, solten überzeugende Beweißthümer sehen, so wohl von ihrem ausserordentlichen Beruff, als auch der Gottheit ihres HErrn und Meisters. Diese erhielten sie bey zweyen an ihrem Handwerck bewiesenen Wundern; Eines geschahe hier vor dem Leiden, das andere nach der siegreichen Auferstehung JESU. Nachdeme sie das erste mal die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, beschlossen sie eine grosse Menge Fische, daß die Netze davon zurissen; Das andere mal, nachdeme sie auf der lincken Seite des Schiffs nichts gefunden, wurffen sie auf des Meisters Befehl das Netze auf die rechte Seiten, und möchten es wegen Menge der Fischen nicht mehr ziehen. Bey beyden kamen Fische, da sonsten keine gewesen, auf dessen Befehl, der die Fische, ja die gantze Welt erschaffen. Ob sie von allen Orten des Sees herzu geschwummen seyen, tanquam ad signum datum, oder ob sie aufs neue erschaffen worden, will ich nicht untersuchen; Eines so wohl als das andere hienge von dem freyen Willen GOTTES, der in menschlicher Natur und Gestalt zugegen war. Diese Fische kamen herzu, und liessen sich zum essen gebrauchen. Wir finden aber noch eine feine Legende in den Geschichten unsers Vaterlandes, welche, wann sie die Gewähr hätte, ein noch grösser Wunder wäre. Als einsmals der Engelbergische, sonsten fromme und gelehrte Abt Frowin zur Winter-Zeit von Stans-Stad nacher Lucern über See gefahren, hatte sich eine grosse Schaar Albeln sehen lassen, mit auser dem Wasser aufgereckten Köpfen, den Seegen begehrende, so ihnen Frowin ertheilet, samt dem Befehl, daß sie sich alljährlich befleissen sollen, um diese Zeit sich allda einzustellen, und in grosser Anzahl zum Nutzen des Closters fangen lassen. Man lese des gelehrten Hottingeri Helv. Kirchen-Gesch. L. IV. p. 783. Lang. Grund-Riß p. 879. Dorten bleiben die Fische, was sie zuvor gewesen, oder seyn sollen, unvernünfftige Thiere: Hier aber werden sie durch eine Wunder-seltsame Verwandlung zu vernünfftigen Geschöpfen. Dorten dienen sie allein zur Speise, und in die

Schüssel: Hier aber hören sie mit Verwunderung die Mönchs-Predigt an, sie bitten um den Seegen, welchen sie auch erlangen; Aus dem See wird eine Kirche; Der Abt ist ein Missionarius, die Fische werden seltsame Neubekehrte. Dorten, bey CHRISTI Wundern, war der Zweck eine Überzeugung, daß CHRISTUS der Messias seye, der wunderbare und starcke GOTT: Hier aber, wie in denen mittlern Jahrhunderten insgemein, die Bereicherung der Clöstern. Demnach sihet man mit halb offenen Augen, daß diese Wunder-Geschichte in der Untersuchung den Stich und Probe nicht halte.

Schließlich bemercke ich bey diesem Fischfang aus Anlaß des Befehls, welchen CHRISTUS dem Simon gegeben, fahre auf die (Höhe) Tieffe hinaus: εἰς τὸ βάθος, wovon die Lateiner sagen in altum, also die Teutschen mit Luthero, auf die Höhe, auf das hohe Meer, daß hieraus einige lächerlicher Weise behaupten wollen, es seye das Meer, das hohe Meer, höher als die Erde, weilen βάθος auch die Höhe bedeute, welche Meynung aber der Barometre allein umstossen kan. Wahr ists, daß in mathematischem Verstande die Höhe und Tieffe, z. E. eines Sod- oder Schöpf-Brunnen, oder des Meers eines ist; Fängt man von unten an herauf zu messen, so ist es die Höhe, messen wir von oben hinunter, so haben wir die Tiefe. Ob man nun zwar nicht sagen kan: Simon seye in die Tieffe des Meers hinunter gefahren, und auf dessen Grund gekommen, so kan man doch sprechen, er seye εἰς τὸ βάθος, in die Tieffe, niederwärts gefahren, eher als auf die Höhe. Wer die obere Fläche des Meers mit uns als eine runde ebene Kugel ansiehet, deren obere Puncten von dem Mittel-Punct der Erden in gleicher Weite abstehen, muß gestehen, daß er, eigentlich zu reden, weder auf die Höhe, noch in die Tieffe fahre. Trauen wir unserm Gesichte, so fährt ein aus dem Hafen segelndes Schiff eher ab- als aufwärts, aufwärts hingegen ein Schiff, das gegen dem Lande segelt.

DEr beste Schiff-Mann ist der HERR der Himmels-Höhen,
Weil See und Segel stets auf Seinem Winck bestehen:
Ja was in Wassern lebt, Sein Reichs-Gebot erkennt,
Und wenn Er ihme rufft, ins Netze häuffig rennt.

Luc. Cap. 5. vers. 12. 13.

S. Matth. Cap. 8. vers. 2. 3.

Luc. Cap. 5. vers. 18. 24. 25.

S. Matth. Cap. 9. vers. 2.

Luc. Cap. 5. vers. 37. 38.

S. Matth. Cap. 9. vers. 17.

Luc. Cap. 6. vers. 6. 10.

S. Matth. Cap. 12. vers. 10.

Luc. Cap. 6. vers. 44.

S. Matth. Cap. 7. vers. 16.



LUC. cap. VII. v. 12-15.
Mortuus resurgit.

Luc. Cap. VII. v. 12-15.
Der auferweckte Jüngling.

Catharina Sperlingen sculps.

Luc. Cap. 6. vers. 45.

S. Matth. Cap. 12. vers. 35.

Luc. Cap. 7. vers. 2. 10.

S. Matth. Cap. 8. vers. 6.

TAB. DCCXIV.

Luc. Cap. 7. vers. 12-15.

Als er aber zu der Stadt (Nain) Thor genahet, sihe, da ward ein Todter hinaus getragen, ein eingebohrner Sohn seiner Mutter, und dieselbe war eine Wittwe, und viel Volck der Stadt war bey ihr.

Und als der HERR selbige ersehen, hat er sich ihrer inniglich erbarmet, und zu ihr gesprochen: Weine nicht.

Und er gieng hinzu, und rührete den Sarck an: die ihn aber trugen, sind still gestanden. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf.

Und der Todte saß auf, und hube an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter.

Als er aber nahe an das Stadt-Thor kam, sihe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Wittwe, und viel Volcks aus der Stadt gieng mit ihr.

Und da sie der HERR sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht.

Und trat hinzu, rührete den Sarg an, und die Träger stunden. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf.

Und der Todte richtete sich auf, und fieng an zu reden, und er gab ihn seiner Mutter.

DAs gröste Leid, die höchste Freude
Sind hier bey Nains Thor zu seh'n,
GOTT macht und schicket alle beyde:
Todt seyn, und frölich aufersteh'n.

IN der Artzney-Kunst gehen zuweilen Dinge vor, die uns wunderbarlich vorkommen, und doch keine eigentlich sogenannte Wunder sind. Tödtliche Wunden, und andere Kranckheiten, welche geheilet werden, ob gleich die erfahrenste Aertzte selbsten nicht wissen, wie, und wodurch? Erstaunen darüber, und sehen gleichwol solche Curen nicht vor Wunder-Curen an, welche die Gesetze und Kräffte der Natur übersteigen. Und mögen wohl viele Wunder in diese Classe gesetzet werden, welche etwa aus blindem Religions-Eifer ersonnen worden, und pias fraudes zum Grunde haben. Vielleicht haben auch manche Juden die Wunder CHRISTI also angesehen. Aber einen todten Sohn der Wittwe zu Nain, einen Lazarum, der schon 3. Tage im Grabe gelegen, und stincket, von Todten auferwecken, ist und bleibet ein Wunder, das über alle Natur-Kräffte hinauf reichet. Beyde, die Vernunfft und Erfahrung lehren, daß derjenige das zwischen Leib und Seel befindliche und aufgelößte Band allein wiederum zu verknüpffen vermöge, der diese zwey gantz verschiedene Wesen anfänglich zusammen verbunden, und allein zusammen binden kan, der wahrhafftige

GOTT. Also, daß kein Wunder, wenn bey dieser Gelegenheit eine Furcht alle, so der Leich-Begängnis beygewohnet, ergriffen, (ankommen,) daß sie GOTT gepriesen, und gesprochen: Es ist ein grosser Prophet unter uns aufgestanden, und GOTT hat Sein Volck heimgesucht; ja, daß diese Rede, dieses Gerüchte, diese That, von Ihm in das gantze Jüdische Land, und in alle umliegende (Länder erschallet) Landschafft ausgegangen.

DEnn, was ein Wunder ist, hält auch die Wunder-Probe,
Und zinßt dem Wunder-GOTT gemeinen Preiß und Lobe.

Luc. Cap. 7. vers. 33.

S. Matth. Cap. 3. vers. 4.

Luc. Cap. 7. vers. 37. 38.

S. Matth. Cap. 26. vers. 7.

Luc. Cap. 8. vers. 5-8.

S. Matth. Cap. 13. vers. 3. ꝛc.

Luc. Cap. 8. vers. 23. 24.

S. Matth. Cap. 8. vers. 24.

Luc. Cap. 8. vers. 27. 29. 33.

S. Matth. Cap. 8. vers. 28.

Luc. Cap. 8. vers. 42. 52. 53. 54. 55.

S. Matth. Cap. 9. vers. 18. ꝛc.

Luc. Cap. 8. vers. 43. 44.

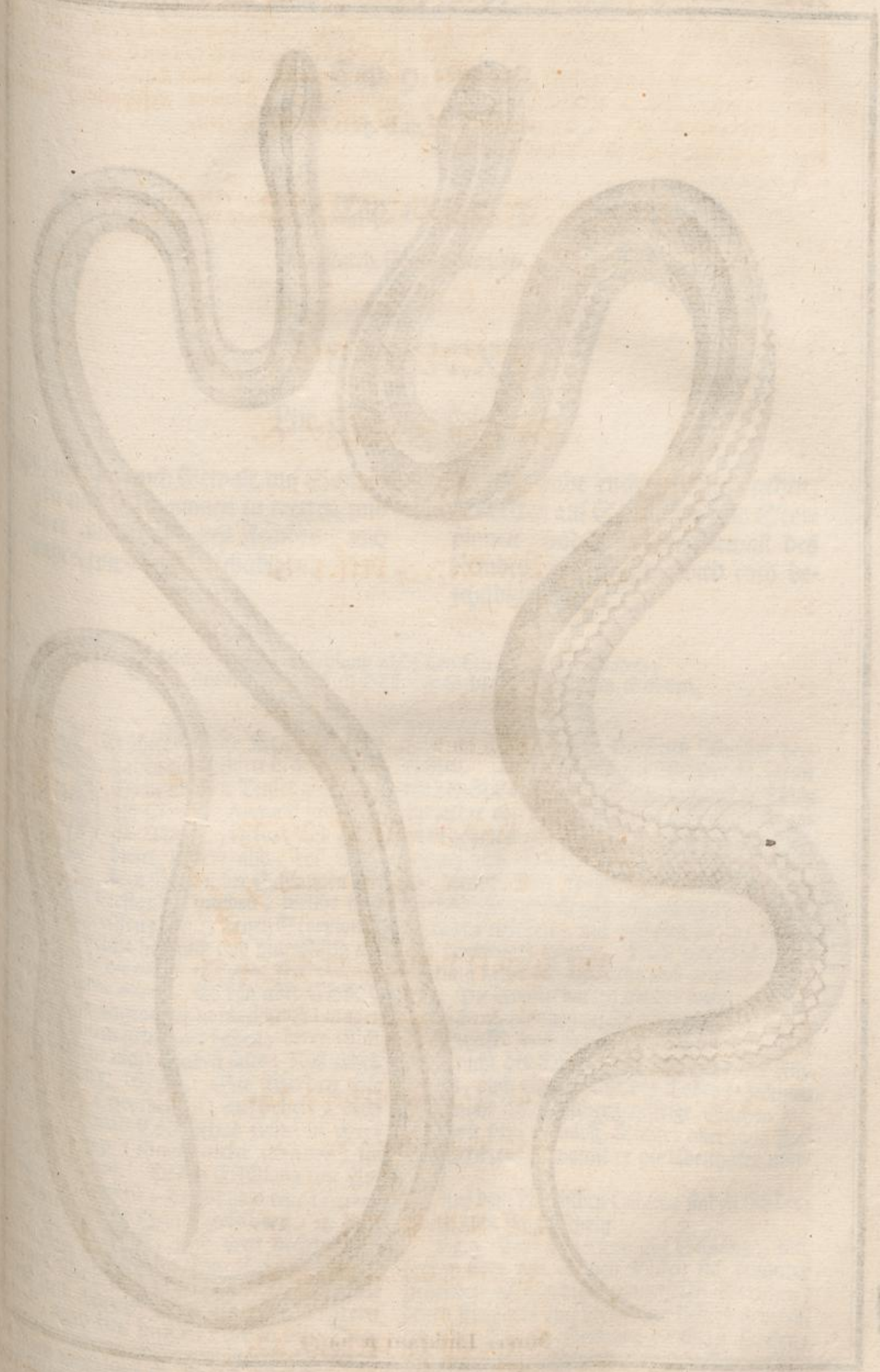
S. Matth. Cap. 9. vers. 20.

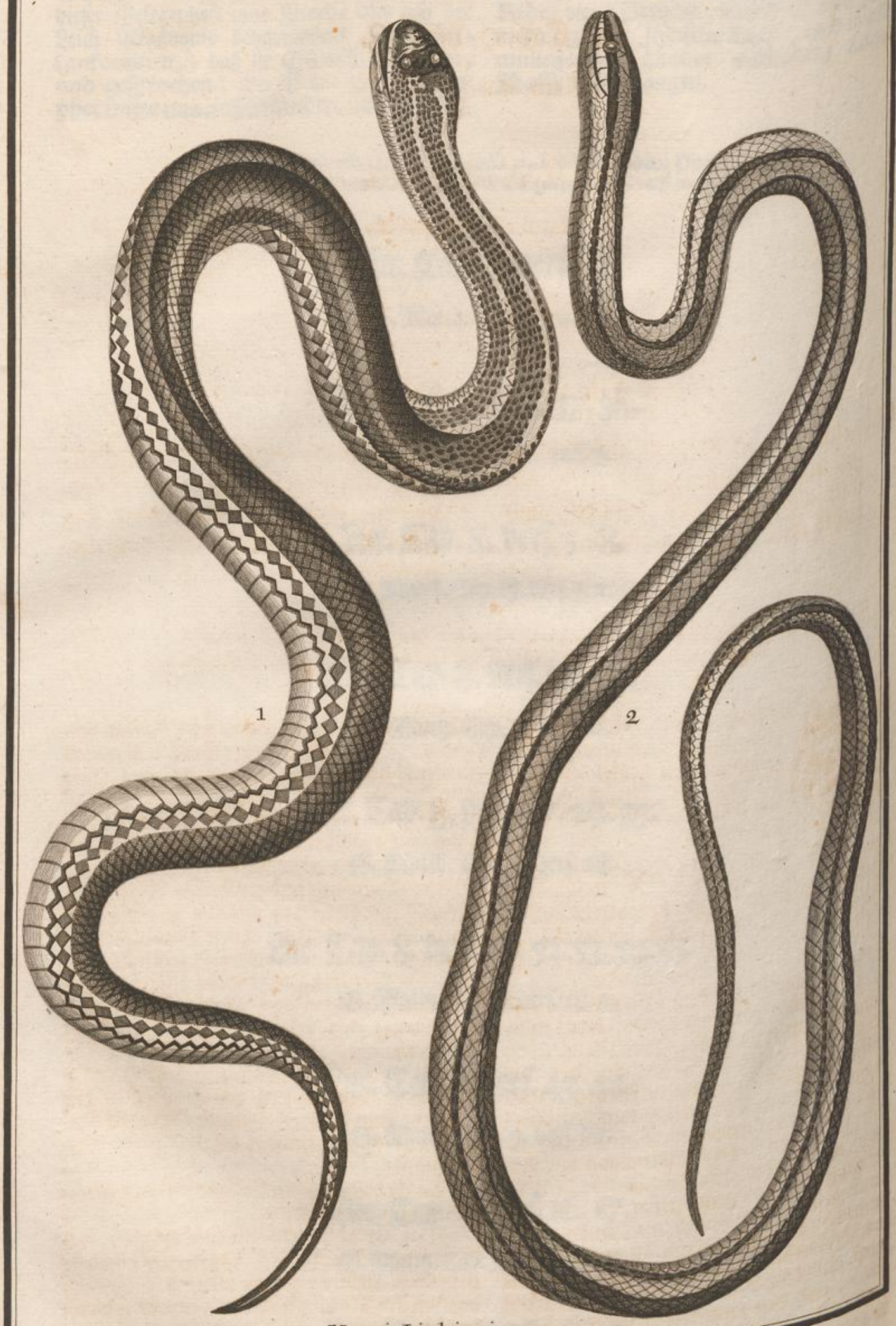
Luc. Cap. 9. vers. 16. 17.

S. Matth. Cap. 14. vers. 19. ꝛc.

Luc. Cap. 9. vers. 39. 42.

S. Matth. Cap. 17. vers. 15.





Musei Linkiani n. 19. 53.

LUC. cap. X. v. 19.
Serpentes.

Luc. Cap. X. v. 19.
Schlangen.

I. G. Pintz sculps.

Luc. Cap. 9. vers. 58.

S. Matth. Cap. 8. vers. 20.

Luc. Cap. 10. vers. 3.

S. Matth. Cap. 10. vers. 16.

TAB. DCCXV.

Luc. Cap. 10. vers. 19.

Sihe, ich gibe euch Gewalt, auf Schlangen und Scorpionen zu tretten, und über alle Krafft des Feindes, und nichts wird euch beschädigen.

Sehet, ich habe euch Macht gegeben, zu tretten auf Schlangen und Scorpionen, und über alle Gewalt des Feindes, und nichts wird euch beschädigen.

GLeichwie die alte Schlang nicht kan den Frommen schaden:
So schützt sie leiblich GOTT vor Schlangen-Brut in Gnaden.

Verschiedene alte Kirchen-Vätter haben diese Worte in geistlichem Sinn auf den Teufel gedeutet, als Clemens Alexandrinus, Beda, Theophylactus, und zwar dieser letztere also, daß unter dem Namen der Schlangen diejenige Teufel verstanden werden, welche frey öffentlich angreiffen; Unter denen Scorpionen hingegen, welche heimlich und hinterlistig anfallen, ὅσοι μὲν ἐμφανέστερον πλήττουσιν, ἔτοι ὄφεις, ὅσοι δὲ ἀφανέστερον, ἔτοι σκόρπιοι. Es kan aber CHRISTUS dem ungeachtet natürliche Schlangen und Scorpionen gemeynet haben, deren Gifft denen Aposteln nicht schaden solte; Diß erhellet aus Marc. 16, 18. Sie werden die Schlangen (vertreiben) aufheben, und wenn sie etwas Tödtliches trincken werden, wird es (ihnen nicht schaden) sie nicht schädigen. Dessen Erfüllung wir Ap. Gesch. 28, 5. finden, da Paulus eine Natter, die ihme an die Hand gefahren, in das Feuer geschlungen, und ihm nichts Böses davon begegnet. Eine ältere und gleichlautende Verheissung stehet Ps. 91, 13. Du wirst auf Löwen und (Ottern) Nattern gehen, und den jungen Löwen und Drachen zertretten. Wie nun die Apostel durch die ihnen verliehene Krafft GOTTES an andern Wunder gethan, also konnten sie gleichfalls an ihren eigenen Personen Wunder verrichten. Wie dann diß ein Wunder ist, wenn ein von Natur gifftiges und vergifftendes Thier entweder von seinem Beissen und Stechen zurücke gehalten wird, oder dessen zugefügte Verletzung nicht schadet. Dazu kommt, daß diesen wahrhafften frommen Missionarien und Bottschafftern viele und gefährliche Reysen aufgetragen worden, auf welchen sie des Schutzes benöthiget waren. Diese eigentliche Bedeutung hebet die figürliche und geistliche nicht auf; Die Apostel hatten beydes natürliche und geistliche Schlangen zu Feinden, die man auch eine Krafft des Feindes nennen kan. Hat dann nicht der Teufel, als ein Fürst der Finsternis, auch eine Macht des Todes? Können ihme nicht unter andern gifftige Sachen dienen, wie dem Scharff-Richter allerhand Folter-Werckzeuge, womit er die Ubelthäter martert?

Aus dem Linckischen Cabinet finden sich dermalen zum Augenschein

Fig. 1. Eine Americanische Schlange, mit dreyen über den gantzen Rücken sich hinunter ziehenden eisenfarbigen punctirten Strichen, denen seitwärts eine Reihe von kleinen gevierdten oder Rauten-förmigen bleichern Flecken, und auf diese wiederum eine duncklere eckigte Reihe folget; der Bauch ist weiß-gelb mit Quer-Striemen bezeichnet: Serpens Americanus,

variis ſtriis ferrugineis & maculis per longitudinem exporrectis.

Typhlops fuſcus per totum corpus, aut obſcurè maculoſus, Geſs. Serp. 36. aber diß iſt eine Blindſchleiche, πολλάκι δ' αἰθαλόεσσα, ſæpe etiam fuliginoſus. Nic. Ther. v. 172. de Aſpide.

Ἄλλοτε μὲν χροιῇ φολόεις, ὁτὲ δ' ἔμπαλιν αἰθὴς.

Quandoque colore eſt ardens, quandoque fuliginoſus.

Id. v. 288. de Hæmorrhoo.

Αἰθαλόεις μὲν νῶτα,

Dorſo quidem fuliginoſus.

Id. de Dryino v. 420.

Jarara epeba, linea rubri coloris, catenulæ inſtar ſupra dorſum & ſub ventre diſcurrit, cætera fuſcus aut cinereus. Raj. Syn. 330.

Fig. 2. Eine Schoß- oder Pfeil-Schlange von Surinam, lang und dünn, mit verſchiedenen blaulechten und ſchwartzen Strichen vom Kopf bis zum Schwantz gezeichnet, der Rattenfänger. Jaculatrix Surinamenſis variis lineis ſubcœruleis & nigris à capite ad caudam in dorſo, longa & tenuis. Belg. Rattenvanger.

Serpens Americanus longiſſimus & tenuiſſimus, vulgo *Gliricapus*, Vinc. Cent. I. 65. VI. 197.

Serpens tenuiſſimus flagelli inſtar, punctis marmoreis & variegatis, capite lato & oblongo ex America, Preneur des Rats. Vinc. Cent. III. 16.

Acontia ſ. Jaculus verſicolor longus, anguſtus lori inſtar, vulgo Gliricapus ex utraque India. Id. Elench. Tab. p. 25.

DEr HERR behüte uns, gleich ſeiner Botten Zahl,
Vor Schlangen-Biß und Gifft, vor Höllen Liſt und Quaal,
Und führ uns unverletzt in ſichern Himmels-Saal!

TAB. DCCXVI.

Luc. Cap. 10. vers. 34.

Und gieng hinzu, verband ihm ſeine Wunden, goß Oel und Wein darein. —

Gieng zu ihm, verband ihm ſeine Wunden, und goß darein Oel und Wein.

ERfahrung und Liebe, Hertz-wallend Erbarmen
Begegnen den Striemen und Wunden des Armen;
Der Fremdling ſpart weder Geld, Oele noch Wein,
Kein Thiere noch Mühe: So ſoll die Lieb ſeyn.

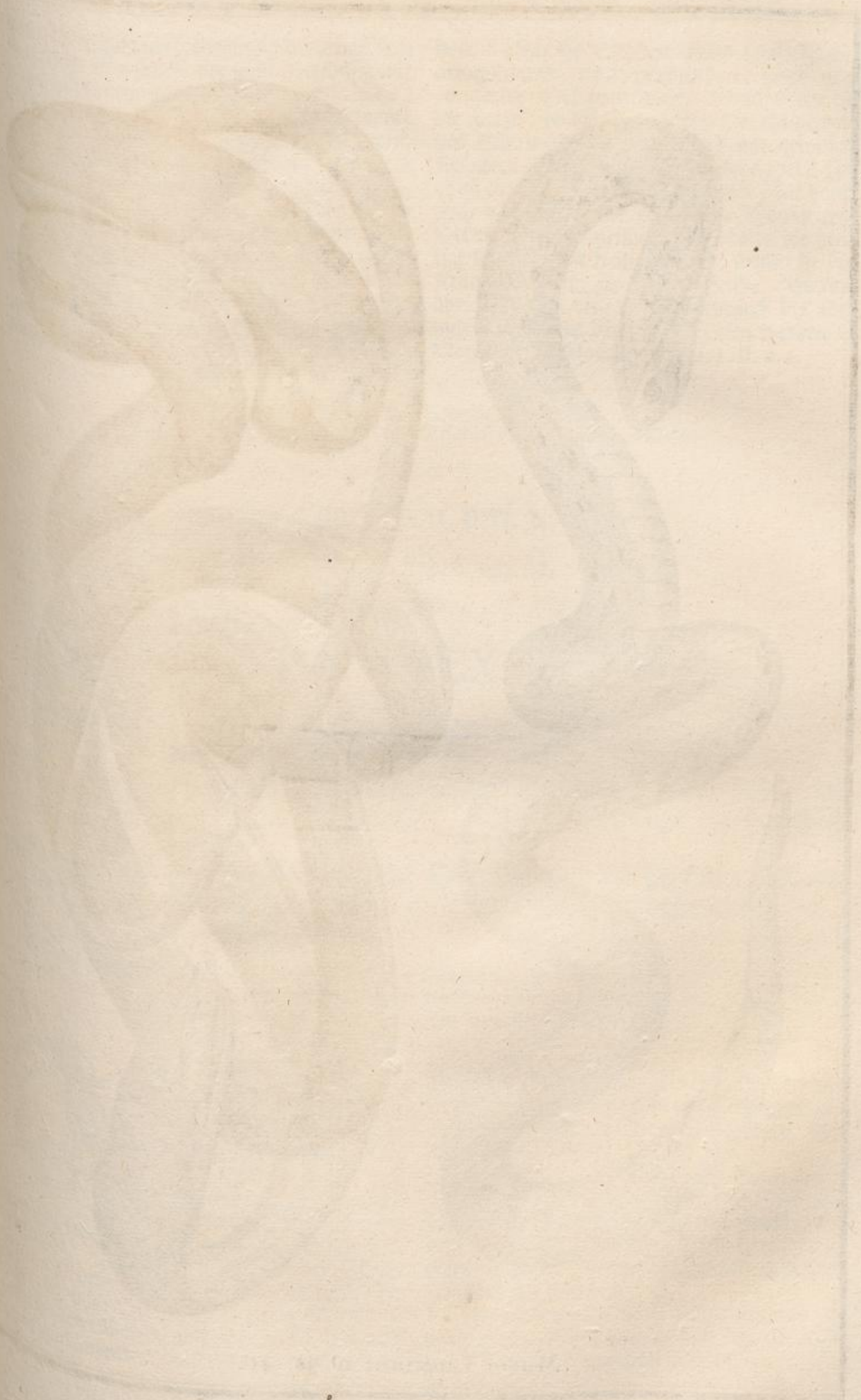
DEn barmhertzigen Samariter betrachte ich als einen guten Wund-Artzt, welcher dem armen, im Blut halb todt liegenden, übel verwundeten Menſchen mittheilet, was nöthig iſt. Eine jede Wunde iſt eine Zerreiſſ- oder Zerſchneidung der Haut-Zäſern, und der darunter liegenden muſculoſen und nervoſen Theilen, wobey ſich allerhand Zufälle einfinden, Verblutung, Röthe, Schmertzen, Entzündung, ungleiche Bewegung des Geblüts, Fieber, u. ſ. w. von welchen allen aus denen neuern Anfangs-Gründen der mechaniſchen Artzney-Kunſt vieles zu reden wäre, woferne es die enge Schrancken des Orts und der Zeit zulieſſen, deßwegen ich mich der Kürtze befleiſſen werde. Der Wein, ſonderlich der ſtarcke Orientaliſche, reiniget die Wunden, machet ſie friſch, bewahret ſie vor der Fäulung, ſchlieſſet die äuſſerſte offene Aederlein zu, und befördert den nöthigen Creyß-Lauf. Das Oel, welches, wo nicht gar groſſe Schmertzen vorhanden, und die nervoſe Theile verletzet oder geſpannet ſind, nicht ſo wohl eingegoſſen, als vielmehr um den Rand der Wunden geſchmieret werden muß, mildert die Pein, ſtillet die allzu hefftige Spannung. Vermenget man beyde, ſo gibt dieſes οἰνέλαιον, Wein-Oel, einen trefflichen Wund-Balſam, deßgleichen das ſogenannte Samariter-Oel, welches aus Wein und Oel bereitet und eingekochet, ſo innals auswendig gebrauchet, gute Dienſte und Würckungen thut. Der Brandtewein ſelbſten, der ein ſubtiles geiſtreiches Oel iſt, gibt ein dermaſſen köſtliches Mittel vor alle Wunden,

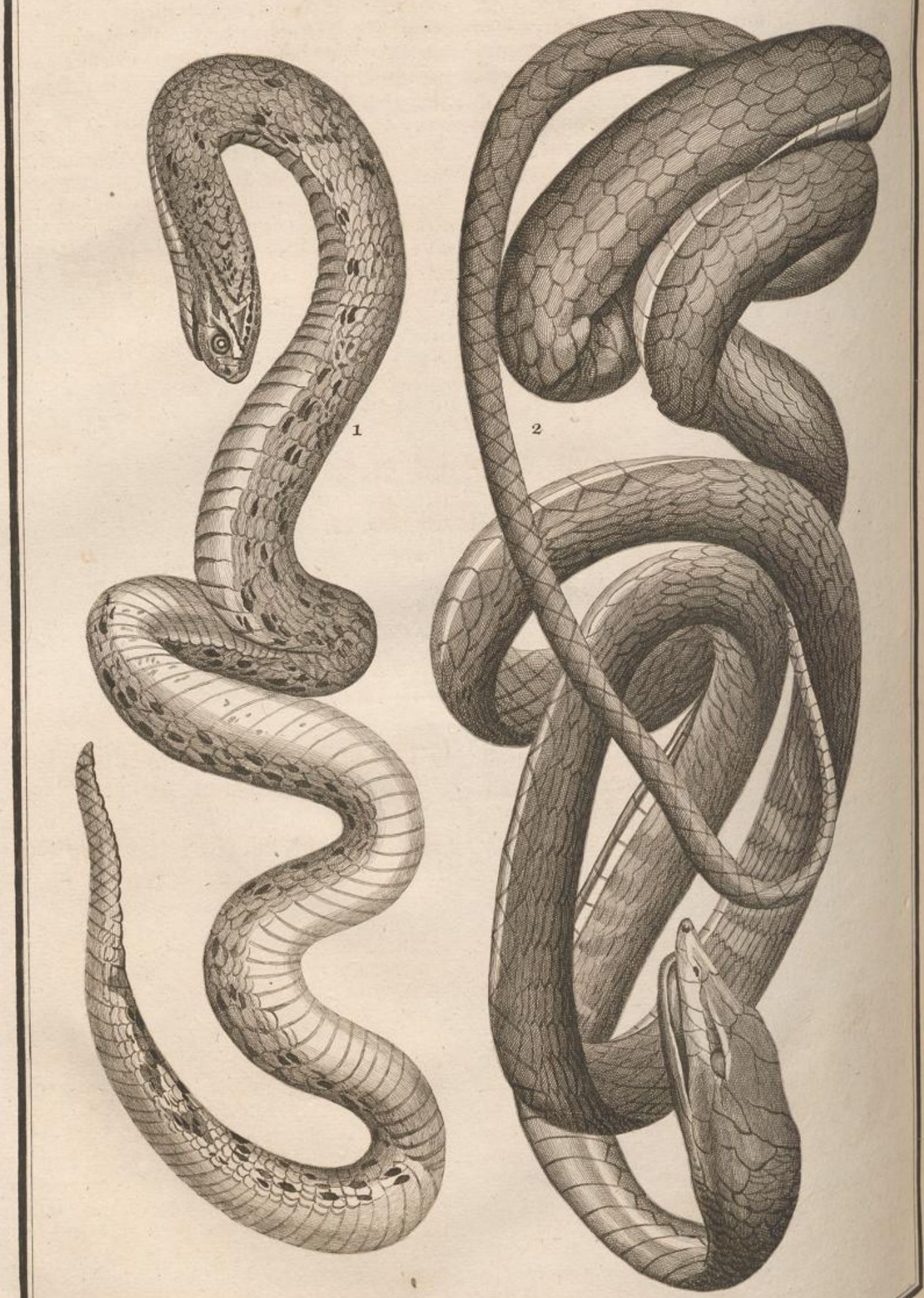


Luc. Cap. X. v. 34.
Samarita Medicus.

Luc. Cap. X. v. 34.
Der barmherzige Samariter.

P. G. Harder sculps.





Musei Linkiani n. 28. 41.

Luc. Cap. XI. v. 11.
Serpentes.

Luc. Cap. XI. v. 11.
Schlangen.
I. G. Pintz sculps.

den, Quetschungen, Geschwulsten, daß kein Feld-Artzt seyn solte, der nicht überflüssig mit dieser allgemeinen Artzney versehen wäre; Gleichwie man heutiges Tages die sogenannte Digestiv-Salbe gebrauchet, die aus Terpentin, Rosen- oder gemeinem Honig, und dem Gelben vom Ey bereitet wird: Also scheint es, unser Samariter habe statt derselben Wein und Oel genommen. Einmal ist der Gebrauch des Oels uralt. Wir finden eine schöne Stelle Jes. 1, 6. Von der Solen des Fusses bis auf das Haupt ist nichts (gesundes) ganzes an ihm, sondern Wunden (Striemen) und Eiterbeulen, und neuer Schaden. Und sie werden nicht (gehefftet) ausgedruckt, noch verbunden, noch mit einigerley Oel gemildert. Gleichwolen ist die Frage, ob diß Samariter-Oel ein gemeines Oliven-Oel sey, oder ein mit gewissen Kräutern oder Früchten abgekochtes Oel? Ja ob es ein Oel oder Salbe gewesen? Wie dann auch das sogenannte eingekochte Samariter-Oel einer Salbe gleichet. So nennen die heutige Griechen ihr heiliges Oel, womit sie die Krancken salben, μύρον, eine Salbe. Es kan aber von dem vielfältigen Gebrauch der Oel und Salben bey den Alten gelesen werden le Clerc Hist. de Medecine P. III. L. II. c. 1.

BArmhertziger JESU, curire die Seele
Mit Freuden-Wein, Gnaden- und linderndem Oele.

Luc. Cap. II. vers. 3.

S. Matth. Cap. 6. vers. 11.

TAB. DCCXVII.

Luc. Cap. II. vers. 11. 12.

— Oder so er auch um ein Fisch bitten würde, er ihm für den Fisch eine Schlange gebe?
Oder, so er auch um ein Ey bitten würde, er ihm einen Scorpion gebe?

— Und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete?
Oder so er um ein Ey bittet, der ihm einen Scorpion dafür biete?

KEin Vater ist so arg, der Schlangen für die Fische,
Für Eyer Scorpion den Kindern reicht zu Tische,
Statt der gebetnen Gnaden den Kindern solte schaden.

IN dieser Schrifft-Stelle wird der Fisch mit der Schlangen verglichen, und damit vermuthlich auf die Aal-förmige Fische oder Aele selbsten gezielet, welche nicht nur denen Schlangen ähnlich, sondern auch gleich denen Schlangen in Wasser und Schlamm fortschleichen. Worinn kommt aber der Scorpion mit dem Ey überein? da sich weder die Gestalt, noch Grösse, noch Farbe darauf reimen wollen? Darauf aber ist zu wissen, daß man nicht nur schwartze, sondern auch weisse Scorpionen finde, welche von Nicandro, Æliano, Avicenna und andern beschrieben werden. Der Grösse halben ist zu mercken, daß in Syrien und um Jerusalem Scorpionen seyn, so groß als unsere Bach-Krebse. In Nubien, bey dem Ursprung des Nils sind so grosse Scorpionen als die Sperlinge, welche alsobald tödten. Besage Geogr. Nubiens. Clim. I. Part. 4.

Aus dem Linckischen Cabinet stehen hier

Fig. 1. Eine Fleisch-farbe Schlange mit schwartzen kleinen Flecken auf dem Rucken, auf dem Kopf aber mit zweyen Pfeil-förmigen in einen spitzigen Winckel zusammen gehenden Zeichnungen versehen.

Serpens carnei coloris lituris in dorso nigricantibus, & in capite duabus sagittæformibus, in acutum angulum coëuntibus parallelis notatus.

Serpens carnei coloris cum variis punctis nigris, in capite duabus lituris sagittæformibus nigris.

Fig. 2. Eine grün-blaue Pfeil-Schlange, mit ausgeſpitztem Kopf, die Aug-Schlange. Jaculatrix ſubcœrulea ex viridi major, capitis roſtro acuto, coloris viridis dilutioris.

Bojobi Braſilienſibus, Cobre verde Luſitanis. Ulnæ eſt longitudine, digiti craſſitie, coloris porracei & pulchrè micantis: amplum os, nigra lingua. Raj. Syn. 338.

GOTT iſt der beſte Freund, der nicht mit Scorpionen
Der Freund und Kinder Bitt pflegt fälſchlich heimzulohnen.

Luc. Cap. II. verſ. 14.

S. Matth. Cap. 9. verſ. 32.

Luc. Cap. II. verſ. 42.

S. Matth. Cap. 23. verſ. 23.

Luc. Cap. 12. verſ. 6. 7.

S. Matth. Cap. 10. verſ. 29.

Luc. Cap. 12. verſ. 24.

Betrachtet die Raben, dann ſie ſayen nicht, und ernden nicht, auch haben ſie weder Speicher noch Scheuren, und GOTT nehret ſie. Wie viel beſſer ſeyd ihr, denn die Vögel?

Nehmet wahr der Raben, die ſäen nicht, ſie erndten auch nicht, ſie haben auch keinen Keller noch Scheuren, und GOTT nähret ſie doch, wie viel aber ſeyd ihr beſſer, denn die Vögel?

Schlaget nach Hiob Cap. 38. verſ. 41.

BEwundert auch hier mit mir die gütigſte Weißheit des oberſten Ausſpenders, welcher die Sachen alſo eingerichtet, daß nichts ſo verächtlich und ſtinckend iſt, welches nicht zur Nahrung und Nutzen dienet, wie denen Pflantzen, alſo auch denen Thieren. Es gefället nicht allen alles, und dienet nicht allen. Was dieſen heilſam und angenehme vorkommt, das iſt hergegen jenen ſchädlich und widrig. Dadurch wird alles aufgezehret, alle Thiere erhalten die ihnen zugeordnete Nahrung: Die ſtinckende Miſt-Lachen dienen denen Feld- und Garten-Gewächſen, das faule Aas denen Raben und andern Raub-Vögeln, denen Hunden und Fleiſch-fräſſigen Thieren, denen See-Hunden und übrigen Raub-Fiſchen. Durch dieſes Mittel wird die Erde in ihrer Schön- und Vollkommenheit erhalten; Dieſen überzeugenden Beweißthum, daß ein GOTT ſeye, erkannte auch Cicero Nat. Deor. L. II. c. 53. Sed illa quanta benignitas naturæ, quod tam multa ad veſcendum, tam varia, tam jucunda gignit: neque ea uno tempore anni, ut ſemper & nouitate delectemur & copia.

Luc. Cap. 12. verſ. 27. 28.

S. Matth. Cap. 6. verſ. 28. ꝛc.

Luc.

Luc. Cap. 12. vers. 33.

S. Matth. Cap. 6. vers. 19.

Luc. Cap. 12. vers. 38.

S. Matth. Cap. 14. vers. 25.

Luc. Cap. 12. vers. 54. 55.

Er sprach aber auch zum Volck: Wann ihr eine Wolcke sehet vom Nidergang aufgehen, so sprechet ihr alsbald: Es kommt ein Regen, und es geschicht also.

Und wann der Mittagwind wayet, so saget ihr: Es wird eine Hitz seyn, und es geschicht.

Er sprach aber zu dem Volck: Wenn ihr eine Wolcken sehet aufgehen vom Abend, so sprecht ihr bald, es kommt ein Regen, und es geschicht also.

Und wenn ihr sehet den Sudwind wehen, so sprecht ihr: Es wird heiß werden, und es geschicht also.

Erfahrungs-Regeln sind: Der West-Wind bringet Regen, Weht Sud, so wird die Hitz sich in das Lande legen.

Diese von unserm Heyland selbst vor bekandt angenommene Wetter-Regeln kommen hier zum Vorschein, deren erstere den West- oder Abend-Wind angehet, die andere den Sud- oder Mittag-Wind.

Von dem West-Wind sagt CHRISTUS: Wenn ihr eine Wolcke sehet, ꝛc. Saget aber nicht, wenn ihr diese oder jene Planeten in diesem oder jenem Stand, Lager oder Aspect sehet. Er steigt nicht in den hohen Planeten- oder Stern-Himmel, sondern suchet die Veränderungen des Wetters zunächst an der, oder um die Erde; Alle heutige Natur-Forscher unterschreiben deme gar gerne, und hat mein ehmaliger lieber Præceptor, Jo. Christ. Sturmius, diese Wahrheit besonders bevestiget, Disp. de Aëris Mutationibus mireque per universum terrarum orbem variantibus tempestatibus, Altorffii 1695. Da zwar insgemein zu bemercken, daß sich die Witterungen, folglich auch derselben Vorbedeutungen sehr verändern, je nach Beschaffenheit der Länder, wie auch das Europäische Lager mit dem Jüdischen Lande fast überein kommt. Dieses hat gegen Abend das grosse und lange Mittelländische Meer, gleichwie uns Europäern meistens die hohe Atlantische offenbare See dahin lieget. Wenn mithin beederseits die Winde von dem Meer wehen, führen sie mithin eine grosse Menge Wasser-Dünste oder Bläßlein mit, welche in unserer Lufft sehr leichte zusammen stossen, brechen, folglich Regen auf unsere Länder ergiessen: Solches lernen wir gleich denen ehemaligen Juden aus der täglichen Erfahrung. Also sahe dorten Eliä Diener auf der Spitze des Berges Carmel eine kleine Wolcke aus dem Meer aufgehen wie eines Mannes Hand, — und ehe man zusahe, war der Himmel schwartz von Wolcken und Wind, und kame ein grosser Regen, 1. Kön. 18, 44. 45. Die Lufft ist gleich einem flüssigen Meer, welches zu der Erden-Bewohner Nutzen in steter Beweg- und Abwechslung seyn muß, und bald diesen, bald jenen Ländern, bald diese, bald jene helle, nasse, trockene Witterung in diesen oder jenen Jahr-Zeiten zuführet. Ein stilles Meer wäre zu der Schiffahrt gantz untauglich; ebner massen kan bey stiller Lufft die Gesundheit der Menschen, Thieren und Pflantzen nicht bestehen; Woraus die unentbehrliche Nothwendigkeit der Winden jederman in die Augen leuchtet, auf denen, gleich als auf einem Wagen, die wässerige Dünste über die gantze trockene Erde hingeführet werden. Wer nun von Tag zu Tage, von Jahren zu Jahren genaue Erfahrungen über diese Sache anstellet, der sihet klärlich, daß sich dieses alles nicht von ungefehr begebe, sondern nach einer weisen, ja allweisen Leitung und Ordnung.

Wenn der Mittag-Wind wehet, so saget ihr: Es wird eine Hitze seyn, und es geschiehet. Auch diese Regel gehet uns Europäer an; Der Sud-Wind ist warm, noch wärmer aber bey denen Italiänern als bey uns Schweitzern, weilen er im Wege über die hohe, mit beständigem Eiß und Schnee bedeckte Gebirge nicht nur viele Schnee-Theilgen, sondern zugleich eine rauhe kalte Lufft, und viele aus denen Bergen steigende Wasser-Dünste zu uns führet. Sonsten aber ist gewiß, daß die Lufft- oder Dunst-Kugel, wie sie durch die Nord-Lufft verdicket, durch die Süd-Lufft hingegen verdünnet oder aus einander gedehnet wird; Dahero sich auch bey diesem Winde die Wasser-Bläßlein öffters sammlen, sencken, und in einen Regen ausleeren. Nigerrimus Auster nascitur, & pluuio contristat frigore cœlum. Weßhalben auch die Alten den Mittag-Wind vor warm und feucht angesehen, darüber wir eine Stelle finden bey Hippocrate L. II. de Diæta c. 5. t. 6. ἀνάγκη δὲ τὸν νότον θερμόν τε καὶ ὑγρὸν εἶναι, ὅκε μὲν τῶν χωρίων αἱ θέσεις αἴτιναι εἰσιν. „Es ist der Mittag-Wind nothwendig warm „und feucht, wo nicht das Lager der Länder „diese allgemeine Eigenschafft verändert.„ Wir Europäer sollen uns sonderheitlich nicht verwundern, wenn der Sud-Wind feucht ist, weilen er in seinem Zug über das Mittelländische Meer eine grosse Menge der Wasser-Dünsten mit sich führet, daher unser Hippocrates bey allen Jahr-Zeiten zusammen füget τὸ ἐπόμβριον καὶ νοτιον, Aph. III. 11. 12. 13. und zur Winter-Zeit τὸ νότιον, ὑγρὸν, μαλακὸν, ἔυδιον, feuchtes, gelindes Thau-Wetter. Was hieraus in dem menschlichen Leibe, Bäumen, Pflantzen, Thieren und andern Cörpern vor Würckungen erfolgen müssen, will ich vorjetzo nicht untersuchen, sondern nur so viel bemercken, daß in dem Jüdischen Lande der Mittag-Wind, weilen er von der sandichten Arabischen Wüsten daher streichet, hitziger und trockener seyn müsse, als in unsern Europäischen Landen; Deßhalben im Texte stehet: καύσων ἔσαι, es wird eine Hitz, eine auftrocknende, erstickende, tüppige, schwülichte Hitze seyn. Denn καύσων oder καῦσος etwas mehrers als eine gemeine Hitze sagen will, wird auch in der Artzney-Kunst für die hitzigste Art der Fieber genommen, da die Krancke gleichsam im Feuer liegen. Auf solche schwülichte Mittags-Hitze deutet der Araber Hiob Cap. 37, 17. Weißt du auch, wann er dein Kleid wärmen wölle, indem er die Erde von Mittag her stille machet?

Ist nun der Mensch so klug, und kennt die Wetter-Zeichen:
Warum läßt er die Prob der Gnaden-Zeit verstreichen?
Und suchet nicht voraus mit GOTT sich zu vergleichen?

Luc. Cap. 13. vers. 8.

— Herr, laß ihn (den Feigenbaum) auch diß Jahr, bis das ich ihn umbgrabe, und baue.

Herr, laß ihn noch diß Jahr, bis daß ich um ihn grabe, und bedünge ihn.

Die letzte Hoffnung gibt dem Baum die neue Warte,
So lang gibt ihm Quartier der Herr und dessen Garte.

Jeder Gärtner, ja ein jeglicher Bauer weiß, daß die Bäume, welche nicht treiben, oder allmählich absterben und verdorren wollen, müssen umgegraben, getünget, oder mit Mist beleget, mit fetter Güllen, wie man bey uns redet, begossen werden. Ein solcher Baum ist gleich einem Menschen, der von Hunger ausgemergelt in tödtliche Kranckheit verfället, wo man ihme nicht mit guter Nahrung zu Hülffe kommt; die, sonderlich äusserste, Adern schmurren, oder ziehen sich nach und nach ein, daß endlich die Säffte nicht mehr durchpassiren können. Der allgemeine Nutzen des Tüngens auf Wiesen, Feldern, Weingärten und andern besteht darinnen, daß eine von nährhafftem Schleim ausgezogene Erde wiederum damit beschwängert oder gefüllet werde. Damit aber sothaner Tung überall in die Löchlein der Erden eindringe, und die Wurtzeln der Bäumen selbige einsaugen können, über dieses auch die Lufft ihre Drück-Krafft beweisen, und den Nähr-Safft in die Wurtzeln, auch von dannen in den Stamm und äusserste Aeste forttreiben möge, muß die Erde geöffnet, gebrochen, der Baum, wie hier geschehen, umgraben werden.

So lässet GOTT zuletzt am Menschen viel versuchen,
Bevor Er selben läßt umhauen und verfluchen.

Luc.

Luc. Cap. 13. vers. 11. 12. 13.

Und sihe, es war ein Weib, die hatte achtzehen Jahr einen Geist der Schwachheit, und die war krumm, und möchte sich keinesweges aufrichten.

Und sihe, ein Weib war da, das hatte einen Geist der Kranckheit achtzehen Jahr, und sie war krumm, und konte nicht wol aufsehen.

Als sie aber JESUS gesehen, hat er sie herzu berufft, und zu ihro gesprochen: Weib, du bist von deiner Kranckheit erlediget.

Da sie aber JESUS sahe, ruffte er sie zu sich, und sprach zu ihr: Weib, sey loß von deiner Kranckheit.

Und hat ihr die Hände aufgeleget, und alsbald ist sie gerad worden, und preisete GOTT.

Und legte die Hände auf sie, und alsobald richtete sie sich auf, und preisete GOTT.

DEr HERR lößt gnädig auf, was Satan drückt und bindet,
Ein armes krummes Weib steht grad, und Hülffe findet.

WO nicht CHRISTUS der allmächtige, allwissende Artzt selbsten v. 16. den Satan zum Urheber dieser Kranckheit angegeben, so könnte wohl ein Bekker oder jemand anderer diesen Geist der Kranckheit schlechterdings von der Kranckheit selbsten, oder dero besondern Natur und Art verstehen, wie dieselbe ohne Zuthun des Teufels solch Weib 18. Jahr lang befallen, um so mehr, weilen des Geistes oder Teufels, δαιμονίε, δαίμονος, keine ausdrückliche Meldung geschiehet, und in der Besessenen Cur allezeit gemeldet wird, daß die Teufel ausgefahren, oder ausgetrieben worden, dergleichen aber hier nichts zum Vorschein kommt.

Diese Kranckheit war in denen vesten Theilen des Leibes, eine Krümmung des gantzen Ruckgrats, und zwar eine solche, wobey das arme Weib immer zur Erden gebeuget gehen mußte, ohne sich aufrichten zu können. Die Gewerb-Beine und Wirbel des Ruckgrats, deroselben Bande und Musculn waren schon daran gewöhnet, daß man sie durch Artzneyen nimmer zurechte stellen konnte; Wie dann alle verständige Aertzte in dergleichen morbis conformationis beym ersten Anblick urtheilen, es sey da nichts zu thun. Sothane Erklärung fordert das Wort συγκύπτειν, welches hier so viel heißt als κατακύπτειν und ὑποκύπτειν, sich bücken, gebückt seyn, gebückt einher gehen. Folglich war diese Kranckheit nicht συγκοπὴ, syncope, eine Gattung starcker Unmachten, wobey der Mensch plötzlich zu Boden fället, sondern vielmehr ξύμπτωσις, contractio, gleichsam concidentia, eine Contractur bey Hippocrate, der ihr entgegen setzet Lib. de Humorib. c. 3. t. 17. ἀσύμπτωτον, non contractum, damit Zweifelsfrey verknüpfet war τὲ σώματος σκληρότης ξηρὴ, L. IV. Epidem. c. 27. t. 10. eine erhartete Trockenheit, oder ertrocknete Verhartung des Leibes; in denen Banden und Musculn des Ruckgrats war alles erhartet und vertrocknet: ich sage, des gantzen Ruckgrats, damit niemand diese Kranckheit also ansehe, als ob allein das Haupt vor- oder niederwärts gebogen gewesen, dergleichen Leute manchmalen zu sehen, bey denen die Musculn, welche das Haupt biegen, das Ubergewicht über ihre Gegner haben, nemlich, die ausdähnend- oder streckende Musculn; denn solche Leute gleichwol aufsehen können, wo sie nur einen geraden Rucken haben, welches unserer Patientin unmöglich war.

Demnach reimt sich jene Kranckheit bey Hippocrate hieher Lib. de intern. affection. c. 50. t. 13. bey welcher der Rücken krumm wird, τὸ μετάφρενον ἔγκυρτον γίνεται. Annebst soll man die Red-Arten Lucä nicht vorbey gehen, die er so wohl bey der Beschreib- als Heilung aus des höchsten Artzts Munde anführet; v. 16. stehet: ἔδησε, der Satan hat sie gebunden, wodurch füglich zu verstehen theils eine mit der Krümmung verknüpfte Spannung der Banden und Musculn, doch eine solche, welche nach Verlauf so vieler Jahren sich in eine ἀτονίαν verändert, so, daß die lucker gewordene Säsern sich nicht mehr erholen konnten: theils eine Drückung der inwendigen Stücken der Brust und des untern Bauchs, also, daß die Patientin wohl mag geklagt haben, es seye ihr, als ob sie gebunden wäre, wie mit einem Strick, um den Leib. Bey der Cur sagt unser Heyland v. 12. ἀπολέλυσαι τῆς ἀσθενείας σε, eigentlich: Deine Bande werden aufgelößt, und v. 16.

gebraucht er die Red-Art, λυθῆναι ἀπὸ τῆς δεσμῆς, von dem Band aufgelöset werden, welches dann wiederum auf eine nachgelassene Spannung zu deuten, eine Wiederherstellung der Banden, Musculn und Ruckgrat-Wirbeln in den vorigen Stand, so auch die erfolgte Wirckung bezeuget v. 13. καὶ παραχρῆμα ἀνορθώθη, und alsbald ist sie gerad worden, sie hat alsobald gerad oder aufrecht gehen und stehen können, was krumm war, ist gerad worden, was zuvor mit Schwachheit gleichsam gebunden gewesen, ist aufgelößt und starck worden: ich setze bey, starck, weilen das Wort ἀνορθόω auch bey Heilung der Lahmen und Schlagflüssigen gebraucht wird; In geistlichem Verstande aber Ebr. 12, 12. Richtet auf die hinläßige Hände und die (matten) müden Knie, ἀνορθώσατε, dergleichen Contracturen, als diese Patientin gehabt, kommen mehrmalen von starcken und anhaltenden Gichtern her, etwan auch von vielem sitzen, arbeiten und unter sich schauen. Man lese Wedel. de Contractura dæmoniaca in Dec. VI. Exerc. II. Jo. Christoph. Rabe de πνεύματι ἀσθενείας seu Anima morborum 1725. Am Ende Medicina CHRISTI divin. & miracul. p. 25.

WEnn meine Sünden mich zur Erd- und Höllen drücken,
Nimm, JESU! sie von mir auf Deinen heil'gen Rücken,
So steht mein Haupt empor, und siehet Himmel an,
Weil Satans Bande loß, und mich nichts drücken kan.

Luc. Cap. 13. vers. 19.

S. Matth. Cap. 13. vers. 31.

Luc. Cap. 13. vers. 20. 21.

S. Matth. Cap. 13. vers. 33.

Luc. Cap. 13. vers. 34.

S. Matth. Cap. 23. vers. 37.

TAB. DCCXVIII.

Luc. Cap. 14. vers. 2. 4.

Und sihe, da war vor ihm ein wassersüchtiger Mensch.
Er hat ihn aber zu sich genommen, und ihn gesund gemachet, und hingelassen.

Und sihe, da war ein Mensch für ihm, der war wassersüchtig.
Und er griffe ihn an, und heilete ihn, und ließ ihn gehen.

DEr Wassersüchtige, so hier zum Netze stund,
Wird ohne JESU Fall am Sabbath-Tag gesund.

WAssersuchten sind von unterschiedlicher Gattung; Ascites ist in dem untern Bauch, Hydrops pectoris in der Brust: Hydrocephalus, der Wasser-Kopf, im Haupt: Leucophlegmatia oder Anasarca, im gantzen Leib; denen zugesellet wird Tympanites, die Windsucht, wo der Bauch von Winden oder Blästen gleich einer Trommel aufgetrieben wird; Es scheinet aber, unser Krancker seye mit der ersten, eigentlich also genannten Wassersucht behafftet gewesen, in welcher vermittelst eines zersprungenen Wasser-Gefässes das zur Flüssigkeit des Geblüts erforderliche Fließ-Wasser in den hohlen Leib ausfließt, damit den



Luc. cap. XIV. v. 2. 4.
Hydropicus sanatus.

Luc. Cap. XIV. v. 2. 4.
Die Wunder-Cur eines Wassersüchtigen.

I. G. Pintz sculps.



Luc. Cap. XV. v. 16.
Κερατία prodigo.

Luc. Cap. XV. v. 16.
Die Kleyen des ungerathenen Sohns.

P. G. Hardor sculps.

den Bauch anfüllet und ausspannet. Wie schwehr und langsam es mit Heilung derselben zugehe, wissen die Aertzte wohl, und kan es ein jeder begreiffen, der auf die erste vorangeregte Ursache mag Achtung geben. Wer will die zerrissene zarte Wasser-Gefässe wieder heilen? Dem in den hohlen Leib ergossenen Wasser einen Ausgang weisen? Die im Wasser liegende, so zu reden schwimmende, nach und nach lucker gewordene, verderbte Theile, den Magen, die Gedärme, Leber, das Netze, wiederum zurechte bringen? Hier aber wird durch ein Wunder des himmlischen Artztes JESU das gröste Opprobrium Medicorum, wie wir die Wassersucht zu nennen pflegen, ohne Artzneyen, mit einem einigen Wort, durch einen allmächtigen Winck aus dem Grunde geheilet.

Es war auch keine erdichtete Wassersucht, wie jüngstens bey der Straßburgischen Betrügerin, welche bey 30. Jahren das allgemeine Mitleiden und grosse Allmosen an sich gezogen; keine schwangere Weibs-Person, dergleichen manchmalen vor wassersüchtig angesehen, aber durch glückliche Niederkunfft curiret werden: sondern eine vollkommene Wassersucht, welche zur höchsten Stuffe der Unheilbarkeit gestiegen, aber ohne Harn-treibende, purgirende Mittel, ohne künstliche Oeffnung des Bauchs in einem Augenblick also geheilet wird, daß alle im Bauch gesammlete Wasser durch ein wahrhafftes Göttliches Wunder verschwunden. Vernehmet hierüber den gottseeligen **Spener, Lauterkeit des Evangelischen Christenthums** p. 456. „Dieses war aber„ mal ein stattliches Zeugnis der Göttlichen„ Allmacht des HERRN, diejenige Kranck„ heit, an der insgemein die Medici sich zu„ Schanden curiren, mit einem blossen An„ greiffen zu vertreiben. Dazu nöthig war,„ das in des Krancken Leib vorhandene Wasser„ der Kranckheit zu verzehren, gut Geblüt in„ den Adern zu verschaffen, und die verdorbe„ ne innerliche Glieder, Leber, und was mit„ dem Blut zu thun hat, wieder in gantz gu„ ten Stand zu setzen, daß sie wiederum gutes„ gesundes Geblüt ins künftige zeugeten. Wo„ zu Schöpfers-Krafft gehörete.„

So weiß der Seelen-Artzt vom Wasser unsrer Sünden,
Von stoltzer Ruhm-Geschwulst, die Seelen zu entbinden.

Luc. Cap. 14. vers. 34. 35.

S. Matth. Cap. 5. vers. 14.

TAB. DCCXIX.

Luc. Cap. 15. vers. 16.

Und er begehrte seinen Bauch von den Kleyen zu füllen, welche die Säue assen, und niemand gab sie ihm.	Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit Trebern, die die Säu assen, und niemand gab sie ihm.

So weit bringt dich die Lust, o ungerathner Sohn!
Dein Gütlein ist verpraßt: Was ist dafür dein Lohn?
Du bittest Treber aus, gleichwie ein Schwein; Doch nein,
Man hält dich nicht, wie vor, so gut als wie ein Schwein.

DEin Vorhaben ist nicht, die gantze Geschichte von dem verlohrnen Sohn in Betrachtung zu ziehen, sondern nur die schlechte Säu-Speise, welche er aus Trieb des Hungers in seinem wohlverdienten Elend genossen, und doch nicht zur Genüge gefunden. Lucas nennet sie κεράτια, welches unsere Lateinerin gibt siliquas, so aber zweydeutig, und in der Kräuter-Wissenschafft vor die Hülsen genommen wird, welche bey allerhand sogenannten Hülsen-Früchten die Saamen in sich fassen. In der Teutschen Züricherin stehen Kleyen, das ist, Krüsch, Grüsch, so bey dem Korn-Mahlen als die äus-

ſerſte Hülſe abgehet, und wohl auch in theurer Zeit von armen Leuten zu Brod gebachen wird, Krüſch-Brod, wovon Horatius:

Viuis ſiliquis & pane ſecundo.

Von dem Affter-Brod und Kleyen
Mußt du leben und gedeyen.

Eigentlich aber iſt κεράτια, ſiliqua, ein Baum, deſſen Hülſen-Frucht κερατίῳ, einem Hörnlein, gleichet, daher auch der Name kommt. Bey Galeno und Ægineta heißt er κερατιόνια, die heutige Griechen ſagen Xylocerata. Er wächſet in warmen Ländern, auch in Apulien, Campanien, Sicilien, im Königreich Valenza, und andern Spaniſchen Landſchafften, allwo die Frucht, nach Cluſii Bericht, denen Thieren zur Speiſe dienet: In Egypten, im Jüdiſchen Lande, beſonders um Jeruſalem.

Lit. A. Dieſer Baum wächſet hoch, breitet ſich in ſehr lange, ſteiffe Aeſte aus; der Blätter wachſen viel an einem Stiel, allezeit zwey gegen einander über, ſie ſind langlecht rund, wohl drey Finger breit, und etwas drüber, dick, ſteiff, oben dunckel, unten bleichgrün. Die Blüthe zeiget ſich in Geſtalt braun-rother Kätzlein, als faſt die Haſel-Stauden tragen, Milch-weiß untermenget. Auf dieſe folgen die Schotten oder Hülſen, κεράτια, ſiliquæ, welche zwey Finger lang, um etwas gekrümmet, ſüßlechten Geſchmacks, mit darinn liegenden, ſchwartz-braunen Saamen. Der eigentliche Name dieſes Baums iſt, ſiliqua arbor, ſiue Ceratia I. B. Siliqua edulis C. B. Panis S. Johannis, St. Johannes-Brod, weilen nach einiger Meynung der Vorlauffer CHRISTI ſich dieſer Speiſe in der Wüſten bedienet. Nach Dioſcoridis und Plinii Bericht ſind ſie, wenn ſie noch grüne, dem Magen beſchwehrlich, und purgiren, dürre aber leichter zu dauen, ſtopffen und treiben den Harn, ſonderlich eingemacht oder gebeitzt. Beſagter Natur-Beſchreiber Texte lauten alſo, wie folget: Dioſc. L. I. c. 159. κεράτια χλωρὰ μὲν λαμβανόμενα κακοσόμαχα τυγχάνει, καὶ κοιλίας λυτικὰ, ξηρανθέντα δὲ ἴσῃσι κοιλίαν, εὐσομαχότερα ὄντα καὶ διεκτικά. μάλιςα δὲ ἐκ τῶν ξεμφύλλων συντιθέμενα. Siliquæ recentes ſtomacho adverſantur, aluum ſoluunt: eædem ſiccatæ ſiſtunt, ſtomachoque utiliores fiunt. Urinam cient, ſed præcipue, quæ vinaceis condiuntur. Plin. L. XXIII. c. 8. Siliquæ recentes ſtomacho inutiles, aluum ſoluunt; eædem ſiccatæ ſiſtunt, ſtomachoque utiliores fiunt. Nach Alpini Bericht de Plant. Ægypt. c. 3. ziehen die Egypter ein ſüſſes Honig aus dieſen Früchten, deſſen ſich die Araber an ſtatt des Zuckers bedienen, die friſche Purgir-Caſſien, Ingwer, Mirobolanen, Tamarinden, und andere Früchten einzumachen. Einige nehmen dieſen Honig-Safft auch inwendig zum purgiren, und in die Clyſtier. Welchemnach glaubwürdig, es habe der verlohrne Sohn in ſeiner Hungers-Noth dergleichen Früchte gegeſſen, wie ſich in unſern Europäiſchen Landen ein hungeriger Menſch der Buch-Nüßlein, Eicheln, Caſtanien an ſtatt des Brods bedienen würde. Diß Wort Κερατια, Ceratia, iſt entweder aus Orientaliſchen Landen in Griechenland gekommen, oder von hier in Aſien; Allermaſſen noch heut zu Tage die Türcken dieſe Frucht nennen Kyrrat, Kyrat, Pl. Kæratyt, Meninzk. Lex. 3658. Welcher auch daher leitet das bey denen Goldſchmidten und Müntzmeiſtern übliche Wort Karat, ſo ein Gewicht iſt von 4. Gran, oder $\frac{1}{24}$. Untzen. Der Syriſche Uberſetzer hat in unſerm Text charub, charubo, der Araber charub, kharnub. Die Araber und Perſer ſagen annoch chyrnub, churrub, die Türcken churnub, chærrub, chærnubi. Meninzk. Lex. 1887. 3886. 5612. Dieſe Wörter ſind auch in Europam gewandert, denn es nennen die Spanier dieſe Frucht Carabole, Garofas, Garouo, die Engelländer Carobe-Tree, die Frantzoſen Carouge, Carabe, die Italiäner Carobe, Carobole.

So ſtraffi die Laſter GOTT offt mit dem Widerſpiel,
Wer ſeiner Gaben braucht mit Sünden, und zu viel,
Der mag den Mangel deß, was er verſchwendet, tragen,
Und, wahre Buß zu thun, am Hunger-Tuche nagen.

Luc. Cap. 16. vers. 6.

— Hundert Tonnen Oels. —

— Hundert Tonnen Oels. —

In βάτος, Tonne, berechnet vor 2022. Cubiſche Pariſer-Zoll, gibt nach meiner Vergleichung 12. Maß, $1\frac{1}{2}$. halbe Maß, Züricher Land-Mäß: oder 15. Maß, $1\frac{1}{2}$. Stotzen Stadt-Mäß, folglich geben 100. Tonnen 19. Eimer, 34. Maß, $1\frac{1}{2}$. Halbmaß Land- oder 24. Eimer, $1\frac{1}{2}$. Maß Stadt-Mäß, gerechnet vor trübe Sinn.

Luc.

Luc. Cap. 16. vers. 7.

— Hundert Malter Waitzen. — — Hundert Malter Weitzen. —

Ein κόρος, Corus, genommen vor 20220. Cubische Pariser-Zoll, gibt nach meiner Reduction auf Zürich-Mäß 11. Viertel, $6\frac{10}{17}$. Mäßlein. Folglich machen 100. Cori 1141. Viertel, $2\frac{14}{17}$. Mäßlein, oder 285. Mütt, 1. Viertel, $2\frac{14}{17}$. Mäßlein.

Luc. Cap. 17. vers. 12. 14.

Und als er in einen Flecken gienge, sind ihm zehen aussätzige Männer begegnet, die sind von Fehrnus gestanden.
Und als er sie gesehen, hat er zu ihnen gesagt: Gehet hin, und zeiget euch den Priesteren. Und es begab sich, indem sie hingiengen, sind sie gereiniget worden.

Und als er in einen Marckt kam, begegneten ihm zehen aussätzige Männer, die stunden von ferne.
Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingiengen, wurden sie rein.

Hätte jemals eine von des Heylands Wunderthaten denen Juden in die Augen leuchten sollen, so wäre es diese gewesen: Zehen schnell geheilte aussätzige, mit einer unheilbarn Kranckheit behafftete Männer, von gestandenem, aber unterschiedenem Alter, verschiedenen Complexionen, ohne Salben, Baden, Waschen, durch das blosse, aber allmächtige Wort: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern, nemlich nach dem Gesetze GOttes 3. B. Mos. 14, 2. Das ist das Gesetz über den Aussätzigen, wenn er soll gereiniget werden: Er soll zum Priester kommen.

Luc. Cap. 17. vers. 24.

S. Matth. Cap. 24. vers. 27.

Luc. Cap. 17. vers. 29.

S. 1. B. Mos. Cap. 19. vers. 24.

Luc. Cap. 17. vers. 37.

S. Matth. Cap. 24. vers. 28.

Luc. Cap. 18. vers. 25.

S. Matth. Cap. 19. vers. 24.

Luc. Cap. 18. vers. 35. 42. 43.

S. Matth. Cap. 20. vers. 30.

Luc. Cap. 19. vers. 4.

S. 1. Kön. Cap. 10. vers. 27.

Luc. Cap. 19. vers. 30.

S. Matth. Cap. 21. vers. 2.

Luc. Cap. 21. vers. 2.

S. Marc. Cap. 12. vers. 42.

Luc. Cap. 21. vers. 25. 26.

S. Matth. Cap. 24. vers. 29.

Luc. Cap. 21. vers. 29. 30.

S. Matth. Cap. 21. vers. 18.

Luc. Cap. 22. vers. 34.

S. Marc. Cap. 13. vers. 35.



Luc. cap. XXII. v. 44.
Iesus sudore sanguineo diffluens.

Luc. Cap. XXII. v. 44.
Blut-Schweiß Jesu.

P. G. Harder sculps.

TAB. DCCXX.

Luc. Cap. 22. vers. 44.

Und als er im Kampf war, bettete er noch hefftiger: und sein Schweiß war wie Bluts-Tropfen, die hinab auf die Erden fielen.

Und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es war aber sein Schweiß wie Bluts-Tropfen, die fielen auf die Erden.

VOn Sünden-Last und Höllen-Hitzen,
Die JESUS fühlet, muß Er schwitzen
Sein heisses Blut; Den rothen Dampf
Preßt Ihm die Angst im Todes-Kampf.

ES gehen auch noch heut zu Tage, sonderlich in Kranckheiten, manchmalen ungewöhnliche Sachen vor, plötzliche Veränderungen zur Besserung und Gesundheit oder zum Tode, deren Ursachen die geschickteste Aertzte nicht belegen können; gleichwolen sind es keine Wunder, ob sie schon von uns, die wir nicht in alle geheimeste Gänge und innerste Winckel hinein sehen können, nicht zu erkennen sind. Solches nennen wir θεῖον τι, etwas Höhers, Göttliches. Dieses θεῖον ist bey unwissenden Aertzten eine Ausflucht ihrer Unerfahrenheit, bey denen geschicktesten aber eine runde Bekänntnis, daß auch ihr Wissen ein Stückwerck seye. Dieses θεῖον, welches unser Altvater Hippocrates schon erkannte, (εἴ τι θεῖον ἔνεστιν ἐν τῇσι νέσοισι) wenn es je in Vorschein kommen, hat sich an der allerhöchsten Person unsers theuresten Erlösers geäussert, war aber in der That, und eigentlich zu reden, ein θεῖον, ein Göttliches Wunder. Er selbsten war der Wunderbare, der starcke GOTT, dabey aber auch ein leydender, allen menschlichen Schwachheiten, allein die Sünde ausgenommen, unterworffener Mensch. Solchemnach müssen wir in deme, so Ihme sonderheitlich in Seinem Leiden begnet, mit dem einen Auge seine Göttlichkeit ansehen, ein Göttliches, das ist, solches Leiden, welches zu ertragen allen Menschen insgesamt, die jemals gelebt, leben, und noch leben werden, unmöglich gewesen: mit dem andern Auge Seine Menschlichkeit, Seinen schwachen menschlichen Leib, einen empfindlichen Leib, in welchem die Wirckungen und Leiden sich zutragen, nach denen von GOTT selbst in die Natur gesetzten Ordnungen. Von solcher Art ist Sein Blut-Schweiß, etwas Natürlich- und Übernatürliches, Gött- und Menschliches. Natürlich war der Schweiß selbsten, er war Blut, das kostbare Blut des Leibes, den unser werthester Heyland angenommen. Übernatürlich die Ursachen, der Trieb und die Wirckung. Laßt uns versuchen, wie etwa eines von dem andern zu sondern.

Es ist unser Blut der köstlichste Schatz unsers Lebens, zu dessen Verwahrung der allgütigste Schöpfer starcke Dämme gesetzet, damit es inner denen Puls- und Blut-Adern bleibe, und nicht verfliege. Der gantze Leib ist ein durchlöchertes Sieb, aus welchem alle Augenblick eine unbeschreibliche Anzahl der Dünsten ausrauchet, dabey das Blut dennoch in seinen Röhrlein bleibet: Es kommt zu allen äussersten Pünctlein der Haut, und überschreitet gleichwolen seine gesetzte Gräntzen nicht. Die äusserste Neben-Aestlein der Puls-Adern oder Scheidungs-Röhrgen, die man füglich mit denen Schornsteinen vergleichen kan, sind so klein, daß die runde Blut-Kügelein nicht in dieselbige dringen können, sondern andern noch subtilern Theilen den Durchgang überlassen müssen, da sie mithin von denen äussersten Puls-Aederlein in die äusserste Blut-Aederlein hinüber gehen, und von dannen wiederum zu dem Hertzen lauffen. In diesem Creyß-Lauf des Geblüts bestehet unser Leben, und dessen Erhaltung. Trägt sichs nun zu, daß sich das Blut in denen Adern allzu sehr anhäuffet, oder allzu scharff wird, so dringet es hervor, aber gemeiniglich nicht durch die sogenannte Schweiß-Löchlein der Haut, sondern es werden andere mehr geöffnete Aederlein in dem Mund, Nachen, Augen, Nasen, Ohren, Lungen, Magen, Gedärmen, Mutter, zersprenget oder durchnaget, daraus allerhand Blut-Flüsse entstehen. Gleichwolen haben wir auch Exempel, daß das Blut auch die starcke Dämme der Haut durchgebrochen, und sich in einem Blut-Schweiß geäussert; Massen hiezu mehr nicht nöthig ist, als daß die äusserste Neben-Aestlein der Puls-

Aederlein also erweitert werden, daß sie auch denen runden Blut-Kügelein den Durchgang gestatten. Dergleichen Beyspiel finden sich bey Marcell. Donat. Hist. Med. Mirab. L. I. c. 1. Thom. Bartholin. Cent. II. Ep. II. Ledel. in Miscell. Cur. Dec. II. Ann. II. p. 63. Georg. Agricola L. II. de Peste. Andr. Libav. Singular. P. I. p. 172. Stolterfoht Disp. de Sudore sanguineo. In allen diesen Exempeln ist der Blut-Schweiß eine Kranckheit, eine Wirckung eines scharff-reesen, gallichten oder scharbockischen Geblüts, dergleichen aber bey unserm theuresten Heyland nicht zu vermuthen; Er hatte einen vollkommen gesunden Leib. In allen obangeführten Exempeln ist etwan ein dünner wässeriger Blut-Schweiß hervor gekommen, welcher seine Merckmale in dem Hemde hinterlassen, hier aber war der Schweiß ὡσεὶ θρόμβοι αἵματος, καταβαίνοντες ἐπὶ τὴν γῆν, wie Bluts-Tropfen, die hinab auf die Erde fielen. Das häuffige hervor geschwitzte Blut sammlete sich in dicke Klumpen, dergleichen niemalen bey keinem Menschen gesehen worden, weilen kein Mensch dergleichen jemals, wie unser Heyland, ausgestanden, oder hätte ausstehen können; Schön sind die Worte Bernhardini Senensis T. I. Serm. 51. de Passione DOMINI c. 12. Tanta fuit in CHRISTO orationis vehementia, atque tam horribilis in anima ejus sensibilis agonia. Quod, sicut Lucas refert, factus est sudor ejus sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram. Et licet plena ratio naturalis non possit reddi de tam stupendo doloris signo ostenso in sudore sanguineo, nihilominus dici potest, quod aliqualiter dispositiuè Timor & Angor, bellantes in corde JESU, quoad suum sensitiuum in causa extiterunt. Dum enim attenderet, tam graue bellum super se verissime imminere, timore concussit sensitiuum suum, ex quo sanguineus humor fuit ad interiora reductus. Super hunc autem timorem rejiciendum fortissimus & feruentissimus amor, tanquam malleus miræ magnitudinis repercutiens & ipsum excludens, omnes poros corporis JESU CHRISTI, & venam largiter relaxauit, ut sic de toto corpore flueret sanguineus sudor decurrens in terram. Uber diese Bernhardinische Worte läßt sich nach unsern heutigen Grundsätzen von der Natur der Gemüths-Bewegungen folgender Vernunfft-Schluß abfassen: Auf unserm Heyland, als dem Bürgen, lag der allen Menschen und Engeln sonsten unerträgliche Sünden-Last des menschlichen Geschlechts; Dieser setzte JESUM in äusserstes zagen und ängsten, daß er bekümmert war bis in den Tod, περίλυπος ἕως θανάτε, ἐκθαμβεῖς, ἀδημονῶν, γενόμενος ἐν ἀγωνία. Diese Traurigkeit, welche kein menschlicher Verstand zu fassen fähig ist, würckete die gröste gewaltsame Einziehung der Haut-Zäsern. Der Lauf des Geblüts durch die äusserste Aederlein wurde dermassen gehemmet, daß Er natürlicher Weise in dieser Seiner Angst unter gröster Beklemmung des Hertzens hätte sterben müssen. Auch wäre bey anhaltender Ursache dieser Angst kein menschliches, natürliches Mittel zulänglich gewesen, den Lauf Seines Geblüts durch die äusserste Zäserlein zu befördern, oder die Traurigkeit wegzunehmen: Es mußte ein Engel vom Himmel kommen, und Ihn stärcken, v. 43. Bey dieser Stärckung hat das von zurücke getriebenem Geblüte überhäuffte, beklemmte, bald gäntzlich stille stehende Hertz sich erholet, und der nunmehro an die Thore des Todes, ja der Höllen, geführte Heyland einen solchen Muth gefasset, daß, wie bis anhero die sinnliche Geister mit ihrem Einfluß in die Haut die Oberhand behauptet, nunmehro das Hertz die Herrschafft erobert, und das Geblüt mit solcher Gewalt aus seinen Kammern heraus gesprützet, daß auch die oben beschriebene, jetzt von ihrer gewaltsamen Spannung nachlassende äusserste Dämme, oder Pulsädrichte Neben-Aestlein durchgebrochen, oder erweitert, auch das Blut selbsten hindurch liessen, welches in Gestalt eines Schweisses ausgebrochen, und von diesem allerheilig- und unschuldigsten Leibe Tropfen-weise auf die Erde hinunter gefallen. Wie aber kein Mensch noch Engel im Stande ist, die Angst und äusserste Traurigkeit unsers Heylandes zu begreiffen: Also solle sich gleichfalls niemand unterstehen, einen der Sache selbst gemässen Begriff zu machen, von der Weise, wie sothane allerhöchste Traurigkeit überwunden, oder die Angst gehoben worden seye. Gleichwie unsere fleischliche Gemüths-Bewegungen in der Zahl unserer Sünden ein grosses ausmachen; Also hat unser theuerster Heyland auf die äusserste Stuffe seiner zwar allerheiligsten Affecten müssen getrieben, und einer Seits in trauriges Beben und Zittern geworffen, ander Seits aber in die innigste Freude gesetzet, und mit gelassenster Ergebenheit in den Willen Seines himmlischen Vaters begleitet werden. Hiedurch sollten der Menschen Affecten theils versöhnet, theils geheiliget werden, und zwar die Traurigkeit und Freude, als bekandte beyde Haupt-Classen der Affecten. Jene ist bey dem Evangelisten mit den kräfftigsten Worten ausgedrücket; diese läßt sich abnehmen aus dem, zwar schmertzhafften, Blut-Schweiß, welchen ich mit Erlaubnis anderer Schrifft-Auslegern nicht als eine unmittelbare Folge der Angst und Traurigkeit ansehe, sondern als eine Wirckung der darauf erfolgten Stärckung, bey welcher CHRISTUS sich gar willig in Sein letztes nun bevorstehendes Leiden und schmertzhafftesten Creutzes-Tod ergeben. Es ist dieser heilige Blut-Schweiß eine solche Begebenheit, welche von einem jeglichen Christlichen Natur-Forscher mehr mit blutigen Thränen beweinet, als mit der Feder und schwartzen Dinte soll und kan beschrieben werden, deß-

wegen

wegen ich auch die Feder niederlege, und seufze:

De precibus, sudore, siti, de morte cruenta
Disce, homo, quod summus sit dolor Ira DEI.
Sed nil scire tuum tibi prodest, hæc nisi credas,
Omnia te propter sustinuisse DEUM.

An JESU Angst-Gebet, Schweiß, Durst,
und blut'gem Sterben
Schau, welche Quaal uns muß des Höchsten Zorn erwerben;
Doch hilfft dein Wissen nichts, wo du nicht Glauben hast,
Es habe GOTT für dich getragen diese Last.

Inzwischen lassen sich aus bisheriger Behandlung verschiedene von dem Blut-Schweiß CHRISTI obwaltende Meynungen der Gelehrten vergleichen, oder wenigstens nach einer gesunden Vernunfft abwägen; Selbigen sahen als natürlich an Leuin. Lemn. L. II. de Compl. Jo. Maldonat. Comment. in Matth. Sebast. Barradius, Corn. à Lapide, Cornel. Jansen. Gisb. Voëtius, Gerh. Jo. Vossius, Sol. Albertus, und andere, welche Clotzius Diss. de Sudore CHRISTI sanguineo Exerc. XV. aus obangeführten Gründen weitläufftig widerleget hat, weilen sich allda kein scorbutischer kranker, sondern gantz gesunder Leib befunden, das beste Temperament, da sonsten das Blut nicht in seiner gantzen Substanz durch die Haut-Löchlein hervor dringen kan, sondern nur etwan ein wässeriges, dünnes Geblüte, welches nicht in grosse Tropfen zusammen rinnet; folglich diß allerdinges auf vielerley Weise ein Wunder-Schweiß gewesen, in Ansehung der hohen Person, die ihn ausgestanden, der Materi, der Art und Menge, der Weise und Zusammenrinnung oder Stockung. Es ware nicht etwa ein dem Blut ähnliches Fließwasser, sondern wahrhafftiges Blut. Das ὡσεὶ, wie, so im Text stehet, gehet nicht auf das Blut, sondern auf die Tropfen, wie Tropfen, Grumpen Bluts, welche auf die Erde fielen. Hier hättest du, Christ-liebender Christ, sehen können, und kanst annoch sehen, einen grossen, mit seinem eigenen Blut umflossenen Helden, der sein Kleid in Wein gewaschen, und seinen Mantel in Weinbeer-Blut, 1. B. Mos. 49, 11. JESUM unter der Kelter des Göttlichen Zorns liegen, den wahren, einigen Hohenpriester Sein Blut gegen den Altar sprengen, das Blut des Bundes Stromweise daher fliessen.

Man lese ferner: Wedel. de Sudore CHRISTI cruento, in Dec. III. Exerc. II.

Jo. Jac. Stolterfoht Diss. Epistolic. de Sudore sanguineo, Lubec. 1698.

Jo. Nic. Quistorp. Programma, quo ad pias de salutari in DOMINUM nostrum & Regem unicum JESUM CHRISTUM grumos sanguinis sudantem aspectu meditationes suos cives Academicos excitat.

Macht mir die Höllen-Schuld und Sünden-Presse heiß,
So kühle, JESU, mich mit deinem blut'gen Schweiß;
Hat meine Last Dir längst den Angst-Schweiß ausgedrücket,
So wirffts mein Glaube hin, und wird von Dir erquicket.

Luc. Cap. 22. vers. 45.

S. Matth. Cap. 26. vers. 43.

Luc. Cap. 22. vers. 51.

Und er rührete sein Ohr an, und machete ihn gesund.

Und er rührete sein Ohr an, und heilete ihn.

Wird Malchus wohlverdient, doch unbefehlcht, *blessirt*,
So wird er von dem Feind, ach! Seelen-Freund *curirt*.

Eine seltsame Begebenheit, bey welcher sich CHRISTI liebreiches Hertze gegen seine ärgste Feinde durch eine wunderthätige Hand beweiset. Petrus schläget aus unvorsichtiger Hertzhafftigkeit Malchum, des Hohenpriesters Knecht, und haut ihm sein rechtes Ohr ab, v. 50. Und CHRISTUS, der jetzo gefangen und gebunden vor dessen Herrn solle geführet werden, rührt dem Knecht dieses grim-

migen Wüterichs das abgehauene, oder noch hangende, oder noch übrige verwundete Ohr an, und (heilet) machet ihn gesund. Ein Wunder, welches allein hätte die Augen öffnen können, wie dem obersten Priester, also dem gantzen Kirchen-Rath, daß sie CHRISTUM für den Messiam erkennen sollen. Ich sage dieses Wunder, denn zu wissen, daß die Wunden des äussern krösplichten Ohrs nicht wohl zu verbinden noch zu heilen seyn. Hier aber ist weder Bandage noch Pflaster, noch einiger Wund-Balsam, sondern der, auf welchen die Schaar der Kriegs-Knechten ausgegangen, als auf einen Mörder, mit Schwerdtern und mit Stangen, v. 52. rühret das Ohr nur an, und machet es gesund.

So läßt die Sanfftmuth sich zur Rache nicht bewegen,
Und läßt kein Schwerdt noch Hand an ihren Mörder legen.

Luc. Cap. 23. vers. 33.

S. Matth. Cap. 27. vers. 35.

Luc. Cap. 23. vers. 36.

S. Matth. Cap. 27. vers. 48.

Luc. Cap. 23. vers. 44. 45.

S. Matth. Cap. 27. vers. 45.

Luc. Cap. 23. vers. 45.

S. Matth. Cap. 27. vers. 51.

Luc. Cap. 23. vers. 46.

S. Matth. Cap. 27. vers. 50.

Luc. Cap. 24. vers. 13.

Und sihe, eben desselbigen Tages giengen zween aus ihnen in einen Flecken, der war von Jerusalem sechtzig Mannsläuffe, mit Namen Emaus.

Und sihe, zween aus ihnen giengen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechtzig Feldweges weit, deß Name heisset Emmahus.

Läufft, irrende Schäflein, laufft sechzig Feldwege,
Der gute Hirt sucht euch auf Wege und Stege;
Sechzig Manns-Läuffe sind Ihm nicht zu weit,
Er holt euch, und bringt euch zurücke noch heut.

Stadium, στάδιον, στάδιος, welches wir einen Mannslauf (Feldweg) übersetzen, gehöret unter die Maase, womit die Abstände der Oerter gemessen werden. Gleichwie aber andere Maase trockener und nasser Früchten, Gewichte und Müntzen, bey verschiedenen Völckern auch unterschieden sind, also hat es mit denen Maasen der Weiten gleiche Bewand-



Ioh. Cap. II. v. 6-10.
Aqua miraculo vinum.

Joh. Cap. II. v. 6-10.
Das Wasser wird Wein.

I. G. Pintz sculps.

Bewandnis. Weilen nun die Römer solch Maas von denen Griechen geborget, so haben wir nicht Ursache zu zweifeln, daß hier Römische oder Griechische Stadien zu verstehen seyn. Mithin finden wir bey Plinio L. II. c. 23. Columella L. V. c. 1. daß ein Römisches Stadium 125. Römische Schritte ausgemacht, folglich gaben 8. Stadia eine Meile, Milliare. Nach Eisenschmied kommt ein Römisch- und Griechisches Stadium auf 95. toises, oder sechsschuhige Ruthen, $4\frac{1252}{1440}$. Schuhe, oder $574\frac{1280}{1440}$. Schuhe, Pariser-Maß. Auf den Fuß dieser Rechnung war die Weite zwischen Emaus und Jerusalem 34492. Schuhe. Bey Herodoto L. II. stehet, ein Stadium habe gehabt 6. Plethra, oder 600. Schuhe, αἱ δὲ ἑκατὸν ὀργυιαὶ διαμαὶ εἰσι στάδιον ἑξάπλεθρον. Centum Orgyjæ justæ sunt stadium sex plethrorum. Wenn nun besage Strab. L. XVII. die Egyptische Pyramiden ein Stadium hoch gewesen, und ihre Höhe aus heutiger Erfahrung bekandt ist, als kan man um so ehender die heutige Maase mit den alten vergleichen, worinnen sich vor andern der berühmte Astronomus Cassini geübet, wie zu sehen in denen Mem. de l'Acad. Roy. 1702. Setzen wir vor die gröste Teutsche Meile 5000, vor die kleinste 4000. Schritt, und 125. Schritt vor ein Stadium, so hat die erstere Meil 40, diese aber 32. Stadia. Folglich wäre Emaus von Jerusalem $1\frac{1}{4}$. Teutsche Meile nach jener, und fast 2. Meilen nach der zweyten Rechnung gelegen gewesen.

In seeliger Wege, vier heilsame Stunden,
Da diese Weg, Leben, und Wahrheit gefunden.

Evangelium Johannis.

Joh. Cap. 1. vers. 32.

S. Matth. Cap. 3. vers. 16.

TAB. DCCXXI.

Joh. Cap. 2. vers. 6-10.

Daselbst aber waren sechs steinerne Wasser-Geschirre, nach der Reinigung der Juden, deren ein jedes bis auf zwey oder drey Maß fassete.

JESUS spricht zu ihnen: Füllet die Wasser-Geschirre mit Wasser. Und sie fülleten sie biß oben an.

Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet es dem Speißmeister. Und sie brachten es.

Als aber der Speißmeister das Wasser, das zu Wein worden war, versucht hatte, und nicht wußte, woher das Wasser ware, die Diener aber, so das Wasser geschöpfet hatten, es wußten, ruffet der Speißmeister dem Bräutigam,

Und spricht zu ihm: Jederman stellet zum ersten den guten Wein auf, und

Es waren aber allda sechs steinerne Wasser-Krüge, gesetzet nach der Weise der Jüdischen Reinigung, und gieng je in einen zwey oder drey Maß.

JESUS spricht zu ihnen: Füllet die Wasser-Krüge mit Wasser. Und sie fülleten sie biß oben an.

Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringets dem Speisemeister. Und sie brachtens.

Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam, die Diener aber wußtens, die das Wasser geschöpfet hatten, ruffte der Speisemeister dem Bräutigam,

Und spricht zu ihm: Jederman gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie

wann sie truncken worden, dann erst den geringern; du hast den guten Wein biß jetzt behalten.

truncken worden sind, alsdenn den geringern; du hast den guten Wein bißher behalten.

EIn herrliches Wunder: das Wasser wird Wein,
Sechs Krüge von Stein gefüllet hier seyn,
Das edelst, von Allmacht bereitete Naß,
In jedem drey Maß, bestättiget das.

DEn prächtigen Schau-Platz seiner Wunder wolte CHRISTUS auf einer Hochzeit zu Cana in Galiläa eröffnen, und dabey zu jedermänniglicher Uberzeugung zeigen, daß Er der wahre Messias seye, ein GOTT, HERR und Schöpfer der Elementen und gantzen Natur, und daß Er diß in einem Augenblick thun könne, was Er sonsten nach denen, von Ihme selbst in die Natur gesetzten Ordnungen in Jahres-Frist würcket. Das Natur-Wunder sehen und geniessen wir alle Jahr: Dieses über alle Natur-Kräffte steigende Wunder aber ist ein einig mal dargestellet worden. Alle Jahr wird in allen Weinbergen Wasser in Wein verwandelt: Die Weinreben bekommen zu ihrer Nahrung theils Wasser, theils einen in dem Wasser und in der Mutter-Erden liegenden Schleim, welcher gewißlich nicht Wein ist, wohl aber mit Verlauf etlicher Monaten nach und nach in Wein verwandelt wird. Hier aber wird Wasser in Krüge gegossen, da kommt auf CHRISTI Befehl in derselben Stunde Wein, und zwar ein guter, edler, köstlicher Wein heraus. Mit dieser Verwandlung des Wassers in Wein verhält es sich, wie mit jener Verwandlung des Wassers in Blut; wie aber diese denen Egyptern zu Fluch und Straffe gereichte, also mußte jene dem Hochzeit-Paar zum Seegen, und denen Gästen zur Erquickung und Erbauung dienen.

Wollen wir wissen, wie viel Wasser in Wein verwandelt worden, so ist mehr nicht nöthig, als von der Fassung der Metretæ Nachricht zu haben. Diß war ein Maß für flüssige Sachen bey denen Griechen, und gleiches Gehalts mit einem Ebräischen Bath, folglich 2022. gewürffelte Pariser-Zoll; Es war μετρέτης sonsten auch κάδος, κεραμιον, Cadus, Ceramium genannt, ein Athenienſisches Maß von 12. Congiis, oder 72. Sextariis. Nicandri Scholiastes: ὁ μετρέτης ἔχει ξέσας ἑβδομήκοντα δύο. Eisenschmied Pond. & Mens. p. 80. 166.

Hiebey nehme ich eine bequeme Gelegenheit, den Ebräischen Bath auf unser Züricher-Mäß genauer als anderswo zu vergleichen, mithin einige begangene Fehler zu verbessern. Denn A. 1731. nachdeme bereits ein grosser Theil meiner Auslegung über das Alte Testament ans Licht getretten war, gab ich mir die Mühe, unsere Züricher-Mäß, so wohl der trockenen als nassen Früchten, genauer einzusehen, wodurch gefunden, was folget:

	Im Stadt-Mäß. Maß.	Stotzen.	—	Land-Mäß. Maß.	Stotzen.
Bath	26.	$2\frac{46}{131}$.	—	$22\frac{11}{158}$.	$2\frac{112}{158}$.
Hin	4.	$1\frac{93}{131}$.	—	3. —	$1\frac{34}{158}$.
Log	—	$1\frac{61}{131}$.	—	—	—
Das Ey	$\frac{8}{131}$.	—	—	$\frac{8}{158}$.	

Werden also 6. Krüge, 2. Bath auf jeden Krug gerechnet, geben

Im Stadt-Mäß. Maß.	Stotzen.	—	Land-Mäß. Maß.	Stotzen.
319. —	$0\frac{28}{131}$.	—	264. —	$3\frac{14}{158}$.
3. Bath vor jeden Krug genommen,				
478. —	$2\frac{42}{131}$.	—	397. —	$1\frac{2}{158}$.

Ebner massen habe die Mässe vor trockene Früchte also ausgerechnet:

	Viertel.	Mäßlein.
Corus, Chomer	19. - - - -	$6\frac{126}{179}$.
Lethech	9. - - - -	$11\frac{63}{179}$.
Ephah	1. - - - -	$15\frac{1}{179}$.
Satum, Seah	— - - - -	$10\frac{4}{179}$.
Homer, Gomer	— - - - -	$3\frac{1}{179}$.
Kab	— - - - -	$1\frac{8}{179}$.
Ouum Rabbin.	— - - - -	$\frac{8}{179}$.

Folgen die Land-Mäß ebenfalls auf Züricher Decimal-Mäß verglichen:

	′		″		‴
Meil	4943.	—	$4\frac{20}{134}$.		
Stadium	617.	—	$9\frac{36}{134}$.		
Sabbath-Reyse	3558.	—	$2\frac{60}{67}$.	—	$7\frac{21}{67}$.
Ruthe	10.	—	6.	—	$7\frac{61}{67}$.
Elle	1.	—	7.	—	$8\frac{64}{67}$.
Spanne	0.	—	8.	—	$9\frac{131}{201}$.
Handbreite	0.	—	2.	—	$7\frac{83}{201}$.
Zoll	—	—	—	—	

Welche Rechnung auf dem Grund-Satz der vor eine Ebräische Elle genommenen 2384. Pariser-Theilen beruhet. Will man aber einen Unterscheid machen zwischen einer gemeinen und heiligen Ellen, und vor diese letztere 2953. Theile nehmen, so wird sich finden, was folget:

	′		″		‴
Sabbath-Reyse	4407.	—	$4\frac{84}{134}$.	—	$0\frac{30}{134}$.
Ruthe	13.	—	2.	—	—
Elle	2.	—	$2\frac{5}{134}$.	—	Spann.

	′	″	‴
Spanne	I.	I_{268}^{5}.	—
Handbreit	-	3.	6_{804}^{141}.
Zoll	-	-	9_{9216}^{141}.

Welche so nöthig- als schuldige Erinnerung zu mehrerer Erläut- und Verbesserung vieler Schrifft-Stellen des Alten Testaments dienen solle.

Anbey ist der Juden Gewohnheit nicht mit Stillschweigen zu übergehen, bey denen Mahlzeiten erstlich den guten oder besten Wein denen Gästen vorzustellen, hernach aber, wenn sie truncken worden, den geringern, oder gar Wasser, womit die unserige nicht wohl überein kommt. Wenn es um die zweyte, dritte Kanne gehet, wie wir zu reden pflegen, so muß der beste Wein hergelangt werden, oder gar ein fremder, ein guter Marggräfler, Burgunder, Muscateller, damit sich die Gäste recht lustig machen, oder gar toll und voll trincken. Ja endlich müssen zum Beschluß der Mahlzeit allerhand köstliche, geistreiche, gebrandte Wasser, Brandtewein, Kirschenwasser, Rosoli, herhalten. Wolte mich jemand um die Ursache sothanen Unterscheids fragen, wüßte ich ihme vor dißmal keine andere zu geben, als daß sich die Jüden nüchtern, wir aber uns toll und voll trincken wollen. Wer die Natur und Eigenschafften sothaner Liqueurs und derselben Würckungen in unsern Leib betrachtet, wird mir bald Beyfall geben. Was der Wein erhitzet, löscht das Wasser wieder; der sonderlich gute und starcke Wein treibet die Adern des Leibes auf, da hergegen das Wasser dem Geblüte seinen richtigen Creyß-Lauf wieder herstellet; Der Wein, je geistreicher er ist, sonderlich der Brandtewein, verhindert die Kochung der Speisen im Magen, die hingegen durch das Wasser befördert wird. Hätten wir an der Zeit, so könnten wir dieses alles weitläufftiger ausführen; Es lehrt uns die Erfahrung, daß z. E. das Thée-Wasser einen rauschigen Menschen wieder nüchtern machet. Ubrigens heißt es: Altri tempi, altri costumi: altri Natione, altri costumi; Andere Gebräuch, andere Zeit: andere Gebräuch, andere Leut.

VErtraut nur JESU Treu, und stellt das Aengsten ein,
Wenn Seine Stunde kommt, so wird aus Wasser Wein.

Joh. Cap. 3. vers. 8.

S. Jer. Cap. 10. vers. 13. Cap. 51. vers. 16.

Joh. Cap. 4. vers. 24.

GOTT ist ein Geist. GOTT ist ein Geist.

WEißt du, wie unser GOTT nach Seinem Wesen heißt?
GOTT, ders am besten weiß, sagt selbst: GOTT ist ein Geist.

DAs eigentliche Denckbilde von dem Wesen GOTTES ist eine starcke Grund-Säule der Religion. Wo jenes falsch gefasset wird, da muß ein abgeschmackter, aberglaubischer GOttes-Dienst heraus kommen. Stellet man sich GOTT als ein zwar unendliches, mächtiges, aber von Natur böses Wesen vor, welchem mit Mord, Raub und Untergang seiner Geschöpfen gedienet seye, so wird sothane Vorstellung zwar eine Forcht in uns erwecken, aber zugleich einen Widerwillen und Haß, wie gegen den Schöpfer selbsten, also auch gegen die Geschöpfe, weilen wir die Eigenschafften des GOTTES, den wir verehren, nachahmen sollen und wollen. In vorliegenden Worten gibt unser liebster Heyland den vollkommenen und gemässesten Begriff von dem Wesen GOTTES, daß Er ein Geist seye, und macht daraus den gründlichen Schluß, daß die, welche Jhn anbeten, im Geist und in der Wahrheit anbeten sollen; Womit Er uns einen neuen, von dem ceremonialischen gantz unterschiedenen GOttes-Dienst vorschreibet, welchen zwar GOTT selbsten dem fleischlichen zur Abgötterey und äusserlichen Schein allzu sehr geneigten Jsrael anbefohlen: Einen Dienst, der Seiner Göttlichen Natur weit gemässer. Unter dem Alten Bund zeigte sich GOTT als groß, starck, schröcklich, ein GOTT der Heerschaaren. Jn dem Neuen Bund offenbahrt Er sich im Gegentheil auf eine weit liebreichere Weise; Der GOTT und Vater unsers HERRN JESU CHRISTI, der Vater der (Barmhertzigkeit) Erbärmden, der GOTT alles Trosts, aller Gedult, der GOTT des

Friedens und der Liebe, ꝛc. Sothanen Begriff von dem Wesen GOTTES lehret uns die gesunde Natur- und Welt-Weißheit selbsten in Betrachtung der Eigenschafften, welche denen Cörper- und wesentlichen Eigenschafften zukommen. Wovon zu andern Zeiten das mehrere.

Ruft diesen höchsten Geist, so viel ein jeder kan,
Aus Seines Geistes Krafft im Geist und Wahrheit an.

Joh. Cap. 4. vers. 46-53.

46. Und es war ein Königischer, deß Sohn zu Capernaum kranck war.
47. Als derselbige gehört hat, daß JESUS aus Judea in Galileam kommen war, gieng er zu ihm hin, und bat ihn, daß er hinab käme, und seinen Sohn gesund machete, dann er wolte sterben.
49. Der Königische spricht zu ihm: HERR, komm hinab, ehe dann mein Kind sterbe.
50. JESUS spricht zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebet. Und der Mensch glaubte dem Wort, das JESUS zu ihm gesagt hatte, und zog hin.
51. Als er aber jetzt hinab gieng, sind ihm seine Knechte entgegen kommen, und haben ihm verkündiget, sprechende: Dein Kind lebet.
52. Da hat er von ihnen die Stund erkundiget, in welcher es um ihn besser worden. Und sie sprachen zu ihm: Gester um die siebende Stund hat ihn das Fieber verlassen.
53. Da merckete der Vater, daß es eben in der Stunde geschehen, in welcher JESUS zu ihm gesagt: Dein Sohn lebet. Und er hat geglaubt, samt seinem gantzen Haus.

47. Und es war ein Königischer, deß Sohn lag kranck zu Capernaum. Dieser hörete, daß JESUS kam aus Judäa in Galiläam, und gieng hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und hülffe seinem Sohn, denn er war todt-kranck.
49. Der Königische sprach zu ihm: HErr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbet.
50. JESUS spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch glaubete dem Wort, das JESUS zu ihm sagte, und gieng hin.
51. Und indem er hinab gieng, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet.
52. Da forschte er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war, und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebende Stunde verließ ihn das Fieber.
53. Da merckete der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher JESUS zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebet. Und er glaubete mit seinem gantzen Hause.

Abwesend heilt der HERR den sterblich-krancken Sohn:
Des Königischen Haus wird Sein zum Artztes-Lohn.

Es war dis an dem Knaben bewiesene Wunder eine Actio indistans, eine Würckung in die Weite; Der Artzt ist eine Tag-Reyse von dem Krancken entfernet; Er ordnet und gibt keine Mittel, sondern spricht nur zu des Patienten Vater: **Dein Kind lebet.** Und siehe, dadurch wird dieser augenblicklich gesund, von einem, allem Ansehen nach, hitzigen Fieber, denn der gemeinen kalten Fieber Art nicht, oder selten ist, dem Krancken das Leben zu nehmen; Dieses Kind aber war nach seines Vaters Bericht todt-kranck, **wolte sterben;** Wird nun gesund in derselbigen



Ioh. Cap. V. v. 2-10.
Miraculum ad piscinam Bethesdae.

Joh. Cap. V. v. 2-10.
Wunder am Teiche Bethesda.

G. D. Heümann sculps.

bigen Stund, worinn die Kranckheit erzehlt worden, und der Artzt ihme das Leben zugesagt, nemlich um die siebende, nach unserer Rechnung Nachmittag um 1. Uhr.

DAs muß ein Wunder seyn, weil keines Menschen Krafft
Mit Worten, ohne Rath und Mittel, Heilung schafft.

TAB. DCCXXII.

Joh. Cap. 5. verſ. 2-10.

Zu Jerusalem aber bey dem Schaaf-Thor ist ein Teich, der auf Hebreisch Bethesda genennet wird, der hat fünff Schöpfe.

In demselbigen lag eine grosse viele Krancke, Blinde, Lahme, Dürre, die auf die Bewegung des Wassers warteten.

Dann ein Engel stiege zu gewisser Zeit in den Teich herab, und bewegte das Wasser; welcher nun der erste hinein stiege, nachdem das Wasser beweget war, der ward gesund, mit was Kranckheit er je behafftet war.

Es war aber ein Mensch daselbst, der war acht und dreissig Jahr kranck gewesen.

Da JESUS denselbigen liegen sahe, und verstunde, das er schon eine lange Zeit gelegen, sprach er zu ihm: Wilt du gesund werden?

Der Kranck antwortete ihm: HERR, ich habe keinen Menschen, der mir, wann das Wasser beweget wird, in den Teich hinein helffe. Indem ich aber komme, steiget ein anderer vor mir hinein.

JESUS spricht zu ihm: Stehe auf, heb dein Beth auf, und wandle.

Und alsbald ist der Mensch gesund worden, und hube sein Beth auf, und wandlete.

Es ist aber zu Jerusalem bey dem Schaaf-Hause ein Teich, der heisset auf Ebräisch Bethesda, und hat fünff Hallen.

In welchem lagen viel Krancke, Blinde, Lahme, Dürre, die warteten, wenn sich das Wasser bewegete.

Denn ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit in den Teich, und bewegete das Wasser. Welcher nun der erste, nachdem das Wasser beweget war, hinein stieg, der ward gesund, mit welcherley Seuche er behafftet war.

Es war aber ein Mensch daselbst acht und dreyssig Jahr kranck gelegen.

Da JESUS denselbigen sahe liegen, und vernahm, daß er so lange gelegen war, spricht er zu ihm: Wilt du gesund werden?

Der Krancke antwortete ihm: HERR, ich habe keinen Menschen, wenn das Wasser sich beweget, der mich in den Teich lasse, und wenn ich komme, so steiget ein anderer vor mir hinein.

JESUS spricht zu ihm: Stehe auf, nimm dein Bette, und gehe hin.

Und alsobald ward der Mensch gesund, und nahm sein Bette, und gieng hin.

ZWey Wunder äussern sich an dem Bethesda-Teich:
Das Wasser wird bewegt, so ist es Heilungs-reich;
Kan der Verlassene zuerst dahin nicht steigen,
Will JESUS ohne Teich die Wunder-Cur erzeigen.

DJeses ist wohl eine der seltsamsten Geschichten, welche in der Lebens-Geschichte unsers theuresten Heylandes vorkommt, so seltsam, daß sie von vielen gäntzlich in Zweifel gezogen wird, weilen weder andere Evangelisten, noch der sonsten treue und fleissige Geschicht-Schreiber Josephus derselben einige Meldung thun, woraus zu vermuthen, sie möchte aus dem Evangelio des Ertz-Ketzers Tatiani eingerückt worden seyn. Uns ist aber genug, daß sie mit allen Umständen bey Johanne stehet, daß sie in denen ältest- und besten Codicibus anzutreffen, und von denen meisten, so Griechisch- als Lateinischen Kirchen-Vätern vor wahrhafft und bekandt angenommen worden. Wenn ich diese Geschichte der Gebühr nach auf der Vernunfft-Waage abwäge, so finde ich aller Orten Wunder. Wunder bey dem Teich oder Heil-Bad, Wunder bey allen denen, welche das Glück gehabt, nach Herabfahrung des Engels zuerst in dasselbe zu steigen, Wunder bey dem acht und dreyssigjährigen Krancken, dessen wundersame Heilung dem Wunder-Mann CHRISTO vorbehalten worden. Folglich finde ich wenig oder keinen Anlaß zu philosophiren, weilen alles, was sich bey diesem Teiche zugetragen, die Kräffte der Natur und aller Heil-Wasser übersteiget: Kan auch nicht begreiffen die Meynung einiger Schul-Gelehrten, welche vorgeben, daß dieses Heil-Bad von denen Opfern seine Würckung gehabt, welche vor der Opferung in diesem Teiche sollen gewaschen worden seyn; auch die Weise, wie dieses etwa zugegangen, dahin auslegen, daß die gesundmachende Kräffte inhæsiuè und qualitatiuè in diesem Bade gewesen, welche Redens-Arten einen mehr als gemeinen Verstand erfordern, wenn man sie fassen solle. So viel ich aber mercken kan, will die Sprache dieser Schul-Männer so viel haben, daß dieses Wasser die Krafft eigentlich nicht von dem Engel erhalten, sondern dieser seye nur zu gewissen Zeiten als ein Herold hernieder gestiegen, sothane Krafft kund zu machen, oder das Wasser alljährlich zu weihen. So gibt es ferner leicht- und abergläubige Leute, welche zum Behuf der Wunder-würckenden Krafft des höltzernen Creutzes CHRISTI aus Petro Comestore bey Sixto Sen. Bibl. p. 583. auf die Bahn bringen, daß das Creutz CHRISTI, oder das Holtz, woraus diß Creutz gemacht worden, seye auf Einrathen der Königin von Saba durch Salomon in den Grund dieses Teichs geleget worden, worauf alle Jahr ein Engel aus besonderer Ehrerbietigkeit gegen dieses Holtz herunter gestiegen. Keine mehrere Hochachtung verdienet die Meynung derjenigen, welche die Krafft dieses Teichs dem Propheten Jesaja beylegen, welcher allda begraben worden, worüber der gelehrte Wagenseil zu lesen in Gemar. c. 1. Excerpt. 47. Wir fahren am sichersten, wenn wir lediglich bey dem Text bleiben, und sagen, daß ein Engel zu gewisser Zeit herab gestiegen, und das Wasser beweget habe; Nicht durch seine eigene Kräfften, sondern als ein dienstbarer Geist, Hebr. 1, 14. ein Gesandter des allein- ja alles würckenden GOTTES. Dabey bleibet ungewiß, wenn die Wunder-Krafft dieses Teichs angefangen und aufgehöret habe. Mithin ist Lightfooti muthmaßliche Meynung nicht gäntzlich zu verwerffen, Hor. Tal. in Joh. p. 1009. daß diese übernatürliche Würckung sich sodann erst geäussert habe, als kurtz darauf der Messias im Fleisch erschienen, und hiedurch erfüllet worden, was Zacharias Cap. 13, 1. geweissaget: Zu derselbigen Zeit wird dem Hause David und den Einwohnern zu Jerusalem eine Brunnquell (frey offener Born) aufgethan werden, alle Sünde und Unreinigkeit abzuwaschen. Durch welche Brunnquelle aber eher CHRISTUS selbsten mit Seinem theuren Verdienste zu verstehen. Chemnitii Gedancken sind folgende: Postremis temporibus populus Judæorum non tantum patebat direptionibus & tyrannidi Ethnicorum, sed libertas ipsorum plane oppressa, imo extincta erat: ne igitur vel de promissionibus desperarent, vel totam Religionem abjicerent, mirabile hoc donum statuit DEUS in illo loco, ubi victimæ, quæ figuræ erant propitiatorii sacrificii lauabantur & præparabantur, ostendens, se posteritatem Abrahæ, & cultum à se institutum adhuc amare, ut ita firma expectatione usque ad Messiæ aduentum sustentarentur. Auch ist glaublich, daß diß Wunder mit dem Tode unsers JESU aufgehöret, wie unser Pellicanus schreibet in IV. Euang. f. 106. massen auch Tertullianus contra Jud. c. 13. die Endschafft dieser Krafft dem anhaltenden Grimm der Juden wider unsern Heyland beyleget, perseuerantiæ furoris Judaici. Uber diese Sache verdienet gelesen zu werden des Herrn Joh. Outrein Diss. de Piscina Bethesdæ, welche er der Bibl. Brem. Class. I. p. 597. einverleibet, darinn die Wunder-Krafft dieses Teichs wider Thom. Bartholinum und Henr. Hammondum kräfftig vertheidiget wird; Die Beweiß-Gründe sind kürtzlich folgende: 1. Kan weder aus Heil. Schrifft, noch Josepho oder Philone gezeigt werden, daß zu Jerusalem Heil- oder mineralische Gesund-Bäder gewesen. 2. Dienen die Gesund-Brunnen nur für gewisse Kranckheiten, da hergegen dieses Wasser sie alle ohne Unterscheid geheilet. 3. Heilen die Bäder, wenn sie lang oder öfters gebraucht werden, da doch dieses Wasser seine Krafft geäussert, so bald der Krancke nach dessen Bewegung hinein gekommen. 4. Haben die natürliche Bäder gleiche Krafft, wenigstens zu gleicher Jahr-Zeit: Dieses aber nur zu gewisser, und zwar kurtzer Zeit, welche mit Gedult mußte erwar-

erwartet werden. 5. Erſt ſodann, wenn es beweget worden; 6. und zwar durch einen Engel, welcher in den Teich herab geſtiegen; 7. welche Wolthat aber nur einem einigen widerfahren, der nemlich der erſte hinein geſtiegen; Dieſe Materi haben noch ferner ihrer Anmerckungen gewürdiget J. C. Harenberg. in Bibl. Brem. Cl. VII. p. 82. Mich. Arnold. Præſ. Friſchmuth. Jen. 1663. 4. Dauid Wendeler Witteb. 1676. 4. Sam. Schelgwig. Diſſ. II. Gedan. 1681. 4. Jo. Conr. Hottinger. Præſ. Jo. Bapt. Ottio Tig. 1705. 4. Dav. Ebersbach. Præſ. Jo. Oleario Lipſ. 1714. 4.

Hiemit ſchreite ich fort zu dem Wunder, ſo das Wunder-Bad nicht gewürcket, kein erſchaffener Engel, ſondern CHRISTUS der groſſe Engel des Bundes an einem Mann verrichtet, der 38. Jahr lang kranck geweſen, folglich einen Morbum chronicum gehabt, wie wir Medici zu reden pflegen. Die Kranckheit ſelbſt wird von dem Evangeliſten nicht ausgedrücket, ſondern bloß gemeldet, er ſeye mit einer Kranckheit behafftet geweſen, ἔχων ἐν τῇ ἀσθενείᾳ, d. i. ἀσθενὴς kranck. Nachſtehende alte und neue gelehrte Männer wollen, er ſey vom Schlag gerührt oder lahm geweſen. Heinſius Ariſtarch. Sacr. 887. Pelarg. in Jo. V. Theophylactus, Gregorius, Wedelius de Paralyſi uniuerſali & particulari in Dec. VIII. Exerc. III. p. 22. Nonnus:

Εἶχε δυσαλθήτῳ πεπεδημένα γένατα νέσῳ.

Er hatte durch eine unheilbare Seuche
Gebundene Knie und beſteiffete Gleiche.

Chryſoſtomus nennet ihn δεδεμένον, gebunden/ dieweil derjenige gebunden, angebunden, angehefftet iſt, welcher weder ſtehen, gehen, noch ſeine Geſchäffte verrichten kan. Zwar reimet ſich dieſe Red-Art nicht auf die Art oder Natur des Schlags oder der Lähmung, denn Paralyſis iſt eigentlich πάρεσις, eine Auflöſung oder Nachlaß der nöthigen Spannung: Inzwiſchen läßt in vorbemeldtem Verſtand von allen Kranckheiten ſagen, die Krancken ſeyen δεδεμένοι, gebunden, genöthiget, das Bette zu hüten, als wir von jener 18.jährigen Patientin wiſſen, daß ſie nach CHRISTI Rede vom Satan gebunden geweſen, Luc. 13, 16.

Die folgende Worte v. 6. ὅτι πολὺν ἤδη χρόνον ἔχει, können beydes von dem hohen Alter des Menſchen, als auch von deſſen langen Harren oder Verbleiben deſſelben bey dem Teiche verſtanden werden, deßhalben auch unſere Uberſetzungen bey dem zweydeutigen Sinn verblieben, daß er ſchon eine lange Zeit gelegen, nemlich daſelbſt gelegen, oder an dieſer Kranckheit darnieder gelegen. Die Cur ſelbſten belangend, iſt und bleibt ſie ein Wunder, ein an einem unheilſamen Krancken in einem Augenblick verrichtetes Wunder. CHRISTUS befihlet, und indem Er befihlet, gibt Er Gnade und Krafft, das zu thun, was Er befihlet. Solius DEI proprium eſt, ut ſic imperare poſſit, Cyrill. L. II. in Joh. c. 126. Der Befehl lautet alſo: **Stehe auf, hebe dein Bett auf, und (gehe hin) wandle.** Das Bett, κράββατος, grabbatum, war ein Zeuge der Kranckheit und wieder erlangten Geſundheit. Dorten lag der Patient auf dem Bette: Hier hebt er das Bett auf; Dorten trägt das Bett den Krancken: Hier der Krancke das Bette. Chryſoſt. Serm. 50. Tolle lectum tuum, ut quod eſt infirmitatis teſtimonium, ſit probatio ſanitatis: ut lectus doloris tui, ſit meæ curationis indicium; ut receptæ fortitudinis magnitudinem ponderis aſſerat magnitudo. CHRISTUS heißt den Krancken wandeln, nacher Hauſe, oder ſonſten umher gehen, zum Zeichen ſeiner Geſundmachung, damit man das Wunder glaubete, und niemand einigen Zweifel noch Anſtand dabey haben möchte, als ob es falſch, oder nur zum Schein alſo dargeſtellet worden wäre, ὥστε καὶ τὸ γινόμενον πιστεύσασθαι θαῦμα, καὶ μηδένα νομίσαι Φαντασίαν εἶναι τὸ γεγενημένον, ἢ ὑπόκρισιν, Chryſoſt. Hom. 36. Dieſer Wunder-Geſchichte Ausgang ſteht v. 9. **Und alsbald iſt der Menſch geſund worden, und hube ſein Bett auf, und wandelte;** Hierüber wird der kranck Geweſene von Nazianzeno alſo angeredet: Orat. in Sanct. Lauacr. Heri in lecto decumbebas, derelictus & neglectus, nec habebas hominem, qui, cum aqua turbata eſſet, te in piſcinam mitteret: hodie inueniſti hominem, eundem & DEUM, ſeu potius DEUM hominem. Gar füglich ſtellet dieſe Wunder-Cur für am Ende Medicin. CHRI. diuin. p. 34. Benedictus Saluator majeſtatico ſuo Imperio unico verbo, ἔγειρε omnia in afflicto redintegrauit, ſubinde maximè corruptum morbi ſtatum, extremè vitioſos motus, deperditam machinam corporis, exarefactos & ſummopere deprauatos ſuccos corporis, labefactatos humorum progreſſus, omnium organorum deſperatam inuerſionem uno momento, & ſolo verbo cum diuinæ ſuæ virtutis comitatu ſanauit, eidemque ad nouam velut vitam nouas largitus eſt vires, quibus ſurgere, grabbatum ſuum attollere & ambulare potuit, & id εὐθέως &c.

WEnn GOTT will gnädig ſeyn, ſind tauſend Wunder da,
Dem, der geduldig wart't, kommt JESUS endlich nah,
Es ſchallt Sein kräfftig Wort: Steh auf, und wandle fort.

Joh. Cap. 6. vers. 9-13.

S. Matth. Cap. 14. vers. 19.

Joh. Cap. 6. vers. 18. 19.

S. Matth. Cap. 14. vers. 25.

TAB. DCCXXIII.

Joh. Cap. 9. vers. 1. 6. 7.

Und als er fürbey gieng, sahe er einen Menschen, der von der Geburt an blind war.

Und als er solches gesagt, speuete er auf die Erde, und machete einen Koth aus dem Speichel, und striche dasselbe auf des Blinden Augen.

Und er sprach zu ihm: Geh hin, wäsch dich in dem Taich Siloha, (das wird verdolmetschet, Gesandt,) da ist er nun hingegangen, und hat sich gewaschen, und ist sehend kommen.

Und JESUS gieng fürüber, und sahe einen, der blind gebohren war.

Da er solches gesaget, spützet er auf die Erden, und machte einen Koth aus dem Speichel, und schmierete den Koth auf des Blinden Augen.

Und sprach zu ihm: Gehe hin zu dem Teich Siloah, (das ist verdolmetschet, Gesandt,) und wasche dich. Da gieng er hin, und wusch sich, und kam sehend.

EIn neues Wunder ist durch JESUM hier geschehen/
Mit einem Speichel-Koth macht Er den Blinden sehen.

UNgewiß ist, ob diese Blindheit Amaurosis, ein schwartzer Star gewesen, oder ein grauer, oder weisser Star, Catarrhacta? Ob die Ursache in diesem oder jenem Häutlein gewesen, diese oder jene Feuchtigkeit oder Gesichts-Nerve den Fehl gehabt? Darüber gibt uns die Heil. Schrifft keinen Bericht. Doch glaubte ich alles vorbemeldte eher, als was verschiedene Kirchen-Vätter, Cyprianus, Chrysostomus, Theophylactus, Augustinus gelehret, daß CHRISTUS diesem Blindgebohrnen neue Augen erschaffen habe; Denn v. 10. fragten Ihn die Juden, wie Ihm seine Augen seyen aufgethan worden? Und v. 11. sagt der Mensch selbsten, seine Augen seyen ihm bestrichen worden. Folglich hat er vorher Augen gehabt. Sie wurden ihm aufgethan, nicht neu erschaffen, ob schon dem allmächtigen JESU eben so leicht gewesen wäre, neue Augen zu erschaffen, als eine sonsten unheilbare Blindheit zu heilen. Von dem Collyrio oder Augen-Salbe, welche CHRISTUS von Seinem heiligsten Speichel und Erden gemacht, ist allein dieses zu bemercken, daß sie mit Seinem allerheiligsten Macht-Wort gleich stehe; Er hätte bloß sagen können: Werde aufgethan, ja dasselbige Wollen wäre genug gewesen; Demnach hat Er die Augen-Salbe nicht gebraucht als ein Mittel, sondern als einen Beweißthum Seiner Allmacht, weilen ja ein jeder Zuschauer leichtlich urtheilen konnte, daß ein Blindgebohrner durch ein solch geringes Mittel natürlicher Weise nicht sehend werde. Wer eine sittliche Anwendung liebet, der lese bey Bartholino de Morb. Bibl. c. 20. ex L. VII. Carm. 42.

Prima luto debent nostræ primordia vitæ,
Exque luto reficit languida membra DEUS.
Viderat hoc cœcus, cui reserantur ocelli,
Ut quoque discamus nos meminisse luti.

Des



IOH. Cap. IX. v. 1. 6. 7.
Coecus lotione ſanatus.

Joh. Cap. IX. v. 1. 6. 7.
Ein Blinder wird ſehend durch waſchen.

G. D. Heümann sculps.

Des Lebens Anfang kam zuerst aus Koth und Erden,
Aus Koth ersetzet GOTT der welcken Glieder Krafft:

Der Blinde schauts, dem hier die Augen offen werden,
So auch bey uns vom Koth ein Angedencken schafft.

Joh. Cap. 10. vers. 4.

Sie (die Schaafe) kennen seine Stimm. Denn sie kennen seine Stimme.

So bald der Hirte will die Schaafe ruffend nennen,
So bald sie auch die Stimm des treuen Hirten kennen.

DEr Schaafe kennen die Stimme ihres Hirten, wie der Ochse seinen (Herrn) Meister, und der Esel die Krippe seines Herrn, Jes. 1, 3. Es ist nemlich diß eine pur materialische mechanische Erkänntnis, ja in recht philosophischem Verstande keine Erkänntnis, weil kein Verstand dabey ist. Die Thiere, als Hunde, Katzen, Raben, Papageyen, können also gewöhnet werden, daß sie auf gewissen Laut, Stimme oder Zeichen folgen, und öfters verwunderliche Dinge thun; Unser Heyland erwählet hier das Schaaf in einem herrlichen Gleichnis, zum Zweck einer gehorsamen Nachfolge seiner Glaubigen, eines der zahmsten, gehorsamsten Thieren, welches sich nicht nur von Menschen, sondern auch Hunden und Ziegen leiten läßt: Ælian. L. VII. c. 27. ἐυπειθέστατα δὲ ἄρα τῶν ζώων τὰ πρόβατα ἦν, καὶ ἄρεσθαι (lege ἄγεσθαι) Φύσει πεπαιδευμένα. ὑπακούει γὰν καὶ τῷ νομεῖ, καὶ τοῖς κυσὶ καὶ μέντοι καὶ ἕπονται ταῖς αἰξί. Die Sprache, womit die Hirten ihren Schaafen, oder dem Widder, als Heerd-Capitain, ruffen oder locken, ist ungleich nach Verschiedenheit der Länder. Die alten Griechen gebrauchten das Wort σίττα, ψίττα, wie bey Theocrito und Eustathio zu sehen; die vor allen andern Völckern Wörter-reiche Araber haben verschiedene Worte, pha, pha, gair, gair, ausa, ausa, wenn sie die Schaafe schelten, oder hart anfahren: bus, bus, riharalihala, wenn sie solche zu sich locken wollen: adhag adhag, azar azar, habar habar, wenn sie melcken wollen: hirhar, harhar, wenn sie tränckeu wollen. Was es nun so wohl natürlich- als geistlicher Weise vor eine elende Sache seye, wenn Schaafe keinen Hirten haben, ist aus Heil. Schrifft hin und wieder zu ersehen; Ja es scheinet, die Juden haben ein Sprichwort daher gemacht, dessen sich auch unser Heyland bedienet. 4. B. Mos. 27, 16. Der HERR, der GOTT (über alles Lebendige) der Geistern alles Fleisches, wölle einen Mann über die Gemeinde setzen, der vor Ihme aus- und eingehe, und (für ihnen her) sie aus und ein führe, daß die Gemeinde des HERRN nicht seye wie die Schaafe ohne Hirten. Jener Prophet Micha, 1. Kön. 22, 17. 2. Chron. 18, 1. sahe das gantze Israel auf den Bergen zerstreuet, wie die Schaafe, die keinen Hirten haben. Und unser Heyland hatte sich des Jüdischen Volcks inniglich erbarmet, darum daß sie (verschmachtet) erlegen und zerstreuet waren, wie die Schaafe, die keinen Hirten haben, Matth. 9, 36. Marc. 6, 35.

Hör deinen JESUM offt, und mache dich nicht ferne,
So kennest du Ihn recht, und folgest Ihme gerne.

TAB. DCCXXIV.

Joh. Cap. II. vers. 1. 17. 43. 44.

Es war aber einer kranck, mit Namen Lazarus. —
Da nun JESUS kommen, fand er ihn, daß er schon vier Tag im Grab gelegen.
Und nachdem er dieses gesagt, hat er mit lauter Stimm geschryen: Lazare, komm heraus.
Und der Verstorbene kam herfür, an Händen und Füssen mit Grabtüchern gebunden, und sein Angesicht mit einem Schweiß-Tuch umbwunden. JESUS spricht zu ihnen: Löset ihn, und lasset ihn gehen.

Es lag aber einer kranck, mit Namen Lazarus.
Da kam JESUS, und fand ihn, daß er schon vier Tage im Grab gelegen war.
Da er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazare, komm heraus.
Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grab-Tüchern, an Händen und Füssen, und sein Angesicht verhüllet mit einem Schweiß-Tuch: JESUS spricht zu ihnen: Löset ihn auf, und lasset ihn gehen.

ES stirbet Lazarus, und stincket schon im Grabe,
Der Lebens-Fürste rufft, Sein Wort das Leben gabe,
Der Todte wacht und steht, geht aus dem Todten-Haus,
Er zieht das Leben an, die Todten-Kleider aus.

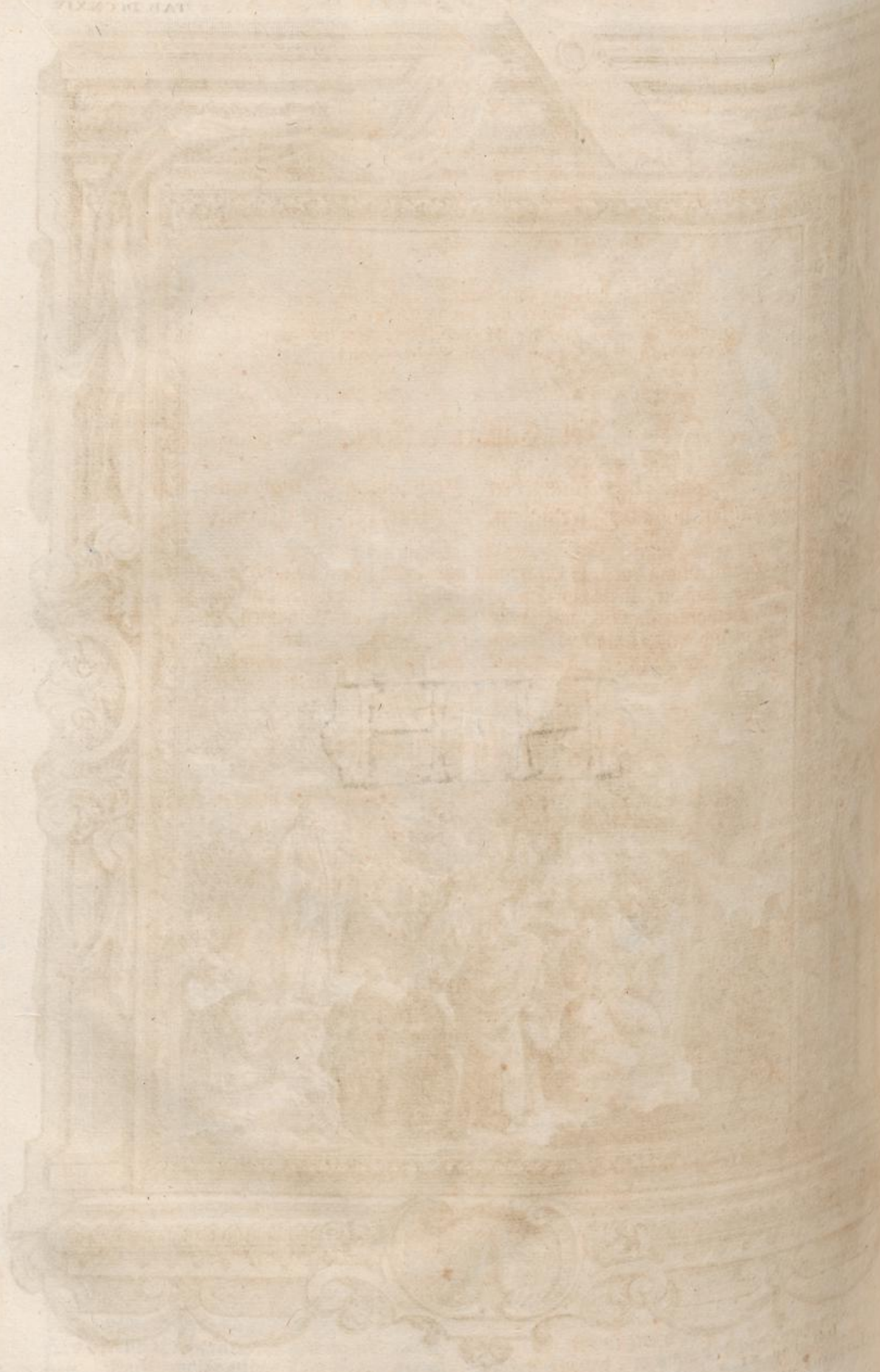
LAzari Kranckheit ist in dem Text nicht ausgedruckt: v. 1. heißt es nur: Lazarus seye kranck, ἀσθενὴς, gewesen, und v. 4. wird sein Anliegen, ἀσθένεια, eine Kranckheit genennet, deren Zunamen bey Suida sind παλαιπωρία, νόσος, ἀδυναμία, wir Teutsche sagen Kranckheit, Unpäßlichkeit, Anliegen. Nonnus in Paraphrasi hat πῦῤ, damit er scheinet ein Fieber verstanden zu haben, welches bey denen Griechen πῦρ, ein Feuer, heißt, und von dem Feuer den Namen πυρετὸς bekommen; weilen der Leib bey dieser Kranckheit gleichsam im Feuer lieget und brennet. Ja es läßt sich aus denen Geschichts-Umständen abnehmen, daß es ein hitziges, schnell End machendes Fieber gewesen, als welches schon am dritten Tag den Patienten weggenommen; Dieweilen schon am ersten Tage dessen beyde Schwestern zu CHRISTO gesendet, sagende: HERR, sihe, den Du liebest, der ist kranck, v. 3. CHRISTUS bleibet v. 6. zween Tage an dem Ort, da Er war. Sagte hernach, allezeit abwesend, und doch mit seiner Allwissenheit bey seinem Freund Lazaro anwesend, v. 14. frey offenbahr heraus, Lazarus ist gestorben. Nachdeme Er etliche Tage umher gereyset, findet Er, daß Lazarus schon vier Tag im Grab gelegen, v. 17. und spricht Martha v. 39. HERR, er stinckt schon, denn er ist viertägig; Aus welchem Gestanck auch einige ein Zeichen einer sehr hitzigen, gifftigen Kranckheit nehmen wollen, denn die Artzney-Verständige wissen wollen, daß diejenige, so an der Pest oder andern gifftigen Kranckheiten dahin sterben, eher stincken und faulen. Doch gibt es auch andere langsame, nicht hitzige, Kranckheiten, wodurch die Todten geschwinde zur Faulung kommen, absonderlich bey warmen Wetter, oder in einem hitzigen Lande, darinn des Lazari Bethanien gelegen; Wozu noch die Leibes-Beschaffenheit kommet. Leute, die fettes Leibes sind, lucke Zäsern und viele Feuchtigkeit haben, faulen auch eher als trockene, magere Leiber. So bald nemlich die Seele von dem Leibe abgeschieden, alle Zäsern ihre Spannung verlohren, brechen die Feuchtigkeiten gleichsam alle Dämme des Leibes durch, und lieget der Leichnam in einem stinckenden Schlamm, ehe er noch zu Grabe getragen wird; Sogleich entstehet eine Gährung im Leibe, alle Säffte, weilen sie einen grössern Raum nöthig haben, treiben sich auf, und machen desto zeitlicher einen Durchbruch. Nachdeme das Band zwischen denen vesten und flüssigen Theilen, ja auch zwischen denen flüssigen und flüssigen aufgelöset worden, so fliegen



Ioh. cap. XI. v. 1. 17. 43. 44.
Lazarus ex mortuis resuscitatus.

Joh. Cap. XI. v. 1. 17. 43. 44.
Auferweckung Lazari.

H. Sperling sculps.



gen die flüchtigere hinweg, und in die Nasen der Umstehenden; Ja es wird endlich der ganze Leib in einen stinckenden Brey verwandelt. Ehe der Leib einmal abstirbet, so stincket schon der kalte Todten-Schweiß, welcher bereits eine Anzeige ist von einer gäntzlichen Nachlassung der Spannung der Zäsern, und bald auslöschenden Hertzens-Krafft. Aus welchen allen die Grösse des an Lazaro ausgeübten Wunders unschwehr zu begreiffen. Auf CHRISTI allmächtiges Wort, Lazare, komm heraus, wird die bereits abgeschiedene Seele mit dem Leibe wiederum vereiniget, der todte, faulende, stinckende Leib wird frisch und lebendig, die unmächtige Zäsern werden angespannt; die Feuchtigkeiten ändern plötzlich ihre Beschaffenheiten; das Blut beginnet aufs neue in denen Adern zu lauffen. Der Verstorbene kommt herfür gebunden und umwunden, und kan auf CHRISTI Befehl hingehen wo er will.

Schlag einst, o Lebens-Fürst! mit Deinem Allmachts-Hammer,
An meine Grabes-Thür, thu auf die Todten-Kammer:
Mach mich der Banden loß, und fordre mich heraus,
So gehe ich erfreut mit in Dein Lebens-Haus!

Joh. Cap. II. vers. 18.

Bethania aber ware bey fünffzehen Mannsläuffen nahe bey Jerusalem.

Bethania aber war nahe bey Jerusalem, bey funffzehen Feldweges.

Aus Gegenhaltung Luc. 24, 13. ist zu ersehen, daß die Weite von Emaus und Bethanien in Ansehung Jerusalems sich gegen einander verhalten wie 60. zu 15. oder 4. zu 1. Wenn wir nun dorten den Abstand Emaus von Jerusalem gefunden 34492. Pariser-Schuhe, so wird die Weite von Bethanien gen Jerusalem seyn 8623. Schuhe, welche eine halbe, oder nicht gar eine halbe Meile ausmachen.

Joh. Cap. II. vers. 33. 35.

Als nun JESUS sie (die Mariam) gesehen hat wainen, und die Juden, die mit ihr kommen waren, auch (gesehen) wainen, ist er im Geist ergrimmet, und hat sich selber betrübet. JESUS wainete.

Als JESUS sie sahe weinen, und die Juden auch weinen, die mit ihr kamen, ergrimmete er im Geist, und betrübete sich selbst.

Und JESU giengen die Augen über.

Maria weint, die Juden weinen,
Noch mehr, dein JESUS selbsten weint:
Beweinet Er also die Seinen,
So dencke, es sey so gemeynt:
Die Sünden-Frucht würckt Eifer-Triebe,
Die Thränen preßt die zärtste Liebe.

Eine Wunder-schöne Schau-Bühne der allerheiligsten Gemüths-Bewegungen unsers Heylandes, durch welche unsere, der Menschen, verderbte Passionen und Leidenschafften geheiliget werden, und ein vollkommenes Muster der Nachfolge sich darstellet. Ein Ergrimmen im Geist, eine Betrübung, die CHRISTO die Thränen ausgepresset. Wir lesen aber, daß dieser GOTT-Mensch zum dritten mal geweinet; 1. Hier bey der Auferweckung Lazari; 2. bey Seinem Königlichen Einritt in die heilige Stadt Luc. 19, 41. Als Er nahe hinzu kam, sahe Er die Stadt an, und weinet über sie. 3. An dem Creutz, besage Ebr. 5, 7. allwo stehet, daß Er in den Tagen Seines Fleisches Gebet und (Flehen) demüthige Bitten geopfert habe zu dem, der Ihn vom Tode (aushelffen) erlösen möchte, mit starckem Geschrey und Thränen.

Wir wollen bey dieser Gelegenheit sehen, was für ein Unterschied walte zwischen dem Weinen CHRISTI und denen Thränen,

welche wir Menschen vergiessen. Die Thränen oder Zähren sind bey uns Menschen eine überflüssige Feuchtigkeit der Augen, welche in der unbenannten und Thränen-Drüsen, glandula innominata & lacrymali, geschieden, durch sehr subtile und offene Ausgänge, ductus oculorum lymphaticos, sich über das Auge ergiesset, und theils durch die Thränen-Puncten, puncta lacrymalia, so in dem innern Augen-Winckel offen stehen, in die Nase hinunter, theils über die Wangen abfleußt, und zwar bey verschiedenen Gelegenheiten. Vornemlich aber werden die Thränen ausgepreßt durch eine grosse Betrübnis oder Traurigkeit, welche deßhalben Griechisch λύπη heissen solle, παρὰ τὸ λύειν εἰς δάκρυα τὰς ὄπας, weilen dabey die Augen in Thränen zerfliessen, aufgelöset, und zu Thränen-Quellen werden. Also weinete dorten der unglückseelige Boëthius de Consol. philos. metro I. L. I.

Carmina, qui quondam studio florente peregi
Flebilis huc mœstos cogor inire modos.
Ecce mihi laceræ dictant scribenda Camœnæ,
Et veris Elegi fletibus ora rigant.

Die Verse, so ich einst bey muntrer Zeit gemacht,
Hat jetzt die Trauer-Zeit mit Thränen vorgebracht,
Ich muß auf den Befehl zerrissner Musen schreiben,
Dieweil die Verse mir von Wangen Zähren treiben.

Octauia apud Senecam Tragicum.

— Scindit vestes
Augusta suas, laceratque comas
Rigat & mœstis fletibus ora.

Die Kleider und die Haar Augusta zerrt und reißt,
Daß von dem Traur-Geheul von Backen Wasser fleußt.

Daher in verblümter, metonymischer Red-Art die Thränen vor grosse Traurigkeit oder Plagen genommen werden. Psal. 42, 4. und 102, 10. klaget David: Ich esse Aschen wie Brod, und mische meinen Tranck mit (Weinen) meinen Thränen. Wenn GOTT den Menschen aus Trübsalen, oder die Seele aus dem Tode errettet, so errettet Er auch das Auge von den Thränen, Ps. 116, 8. Und so wird GOTT endlich alle Thränen von den Augen Seiner Glaubigen abwischen, Offenb. 7, 17. Es fliessen aber die Thränen bey Anlaß der Traurigkeit aus den Augen, wenn in dieser Gemüths-Bewegung, unter währendem Ubergewicht der sinnlichen Geister die Thränen-Drüsen eingezogen oder zusammen gedrücket werden, daß das daselbstige Flieswasser häuffig hervor fliessen muß, daher der Teutschen Red-Art gar nachdrücklich ist, wenn sie sagen, das Creutz, die Traurigkeit, Widerwärtigkeiten pressen die Thränen aus den Augen. Und lässet sich in gewissem, obwol verblümten, Verstand wohl sagen, daß schwartze, dunckle Wolcken, so sich im Hirn und Gemüthe sammlen, durch die Thränen sich als durch einen Regen ergiessen.

Zuweilen weinet man vor Freuden; bey welcher Bewegung das Hertz die Herrschafft oder das Ubergewichte hat. Es wird das Blut wie in alle äussere Theile des Leibes, also auch in die Augen-Drüsen ausgesprützet, das Fliswasser häuffiger als sonsten geschieden, welches dann von selbsten durch fortgesetzten Trieb durch die Thränen-Gänge ausfliesset. So hat dorten der Patriarch Jacob seine liebe Rahel geküsset, seine Stimme erhoben, und geweinet, I. B. Mos. 29, 11. So weinete Joseph laut, als er sich seinen Brüdern zu erkennen gegeben, Cap. 45, 2. Und vorher bey Erblickung seines Bruders Benjamin, Cap. 43, 30. Bey andern Umständen und Geschichten mich jetzo nicht aufzuhalten. Warum z. E. die Weibs-Personen eher weinen als die Manns-Personen? Junge oder gar alte Leute eher als gestandene? Warum durch Senff, Meerrettich, Zwiebeln, ꝛc. Thränen ausgepresset werden? Warum der Mensch allein in eigentlichem Verstand lache oder weine?

Was nun unsern theuresten Heyland CHRISTUM anlanget, hat Er geweinet als ein wahrer Mensch, und kan den Arianern mit nichten zu einem Beweiß wider Dessen wahre Gottheit dienen; Es äusserten sich bey Ihme auch andere Gemüths-Bewegungen; Hier war Er zugleich im Geist ergrimmet und betrübet; Bey Antritt Seines Leidens bekümmert und (betrübt) ängstete heftig, Matth. 26, 37. Zu einer andern Zeit frolockete Er im Geist, Luc. 10, 21. Im Stand Seiner Erniedrigung war bey Ihme alles, was bey uns Menschen ist, allein die Sünde ausgenommen. Humani nihil ab ipso alienum, præter peccatum. Er hat unsere Kranckheiten getragen, und unsere Schmertzen auf sich geladen, Jes. 53, 4. Schön sind Augustini Worte de Ciuitate L. XIV. c. 9. Neque enim, in quo verum erat hominis corpus, & verus hominis animus, falsus erat humanus affectus. Ille hos modos certæ dispensationis gratia ita, cum voluit suscepit animo humano, uti, cum voluit, factus est homo. Er hat selbsten das Ende und die oberste Stuffe menschlicher Schwachheit, den Tod, nicht vermeiden, sondern sich demselben unterwerffen wollen: Als Er das Haupt geneiget, gab Er den Geist auf, Joh. 19, 30. Er thät aber alles

alles dieſes nicht wie wir ex neceſſitate naturæ, durch eine Gewalt der Natur dazu genöthiget, ſondern freywillig, ſo offt Sein Mittler-Amt, oder Seines ewigen Vaters Wille ſolches erforderte. Nos illas affectiones habemus ex humanæ conditionis infirmitate: non autem ita DOMINUS JESUS, cujus & infirmitas erat ex poteſtate, Auguſtin. l. c. Da unſere verderbte Paſſionen immer voraus lauffen, herrſchete über unſers Heylandes Gemüths-Bewegungen Sein allerheiligſter Wille.

Was die Beweg-Urſachen des Weinens anbelangt, ſcheinen bey der gegenwärtigen Auferweckung Lazari eine Betrübnis, Mitleiden und Leiden ſich vereiniget zu haben. Als Er Mariam ſahe weinen, hat Er ſich ſelbſt betrübt, ſich ſelbſten freywillig in eine unſündliche Gemüths-Regung geſetzet, in eine indignation oder Entrüſtung wider die allgemeine Menſchen-Feinde, den Teufel und Tod, welcher nicht nur die böſe unnütze Erdenläſte hinweg raffet, ſondern auch die liebſten Kinder GOTTES; ſo war auch Seine Ergrimmung keine Übereilung, ſondern mit wohlbedächtlicher Gemüths-Ruhe begleitet. Hic fremitus non cum animi præcipitatione, aut efræni impetu conjunctus, ſed debita tranquillitate & placida moderatione temperatus fuit, Æg. Hunnius h. l. Seine Erbarmung gehet auf die Schweſtern Lazari, und die Juden, welche als Tröſter gekommen, und geweinet. Endlich hat ſich Seine Liebe vornemlich gegen den Verſtorbenen geäuſſert: Sihe, ſprachen die Juden v. 36. wie hat Er ihn ſo lieb gehabt? Der HERR nennet ihn ſelbſt v. 11. Seinen Freund: Lazarus unſer Freund ſchläfft. Man leſe hierüber Jac. Kuderling Diſſ. de Lacrymis CHRISTI, Præſ. Joach. Hildebrand, Helmſt. 1696. 4.

SO nimmt ſich unſers Leyds der liebſte JESUS an,
Daß Er dabey ſich nicht der Thränen wehren kan.

Joh. Cap. 12. verſ. 3.

S. Matth. Cap. 26. verſ. 7.

Joh. Cap. 12. verſ. 14. 15.

S. Matth. Cap. 21. verſ. 2.

Joh. Cap. 12. verſ. 24.

Warlich, warlich, ich ſage euch, wann das Waitzen-Körnlein nicht in die Erde fallet, und erſtirbet, ſo bleibet es allein; wann es aber erſtirbet, ſo ertraget es viel Frucht.

Warlich, warlich, ich ſage euch, es ſey denn, daß das Weitzen-Korn in die Erden falle, und erſterbe, ſo bleibets alleine, wo es aber erſtirbet, ſo bringets viel Früchte.

WO Frucht erwachſen ſoll, iſt Leben und Erſterben,
Das meiſte was man ſieht, muß an dem Korn verderben.

DIß iſt eine ſeltſam ſcheinende Red-Art: Wenn das Weitzen-Korn erſtirbt, ſo träget es viel Frucht: Wenn ein Saame oder Wurtzel, oder Setzling einer Pflantze verdirbt oder faulet, ſo kan man mit Fug ſagen, es ſterbe, in welchem Fall aber keine Frucht zu hoffen ſtehet; Hingegen kan man von dem Weitzen-Korn, das nicht in die Erde geworffen wird, ſagen, es lebe, und ſeye gleichwol todt, das iſt, unfruchtbar, untüchtig zur Vermehr- oder Fortpflantzung. Mithin iſt die Frage, wie das Weitzen-Korn nach unſers Heylands Worten erſterbe, und gleichwolen Frucht trage? Dieſes eigentlich zu faſſen, müſſen wir in die Natur der Sache ſelbſten, in die Beſchaffenheit des Weitzen-Korns einſehen, und betrachten, was dann an demſelbigen lebe oder ſterbe. Sterben heißt hier nicht bloſſer Dingen begraben, oder mit Erde zugedecket werden, wie es viele erklären: Es will etwas mehrers ſagen. Der Sinn dieſes Worts erſtrecket

sich weiter, und kommt dem Tode näher. In jedem Saamen ist nicht nur die Pflantze selbsten, klein gebildet, sondern auch das äussere Häutlein, und ein mehlichtes Wesen, so den grössern Theil des Korns ausmachet. Gleichwie in einem Ey nicht nur die Gestalt eines Hünleins ist, sondern auch das Weisse und Gelbe vom Ey, mit einer Schaale oder Rinde umzogen; In dem Eylein des Menschen nicht nur der in unendlich kleiner Miniatur gebildete Mensch, sondern auch die Nachgeburt, secundina, mit ihren verschiedenen Häuten. Und gleichwie bey Hervorbringung eines Hünleins erstlich das Weisse vom Ey zur Nahrung desselben dienet, hernach aber, nachdem das Hünlein ausgeschloffen, das gantze Ey unnütze wird, und weiter nichts tauget, oder stirbt: oder bey des Menschen Geburt die Nachgeburt weggehet, und als unnütze vergraben wird, oder faulet: So hat es mit dem Weitzen-Korn gleiche Bewandnis; wird es in die Erde geworffen, so erstirbet das äussere Häutlein in der That, samt dem innern mehlichten Wesen, und kommt allein die eigentliche, zuvor unsichtbare Bildnis der Pflantze, oder die Pflantze, der Weitze selbsten hervor, welcher, wenn er aufwächset, und von dem Erden-Safft genähret wird, viele Früchte träget. Augustinus gibt die Deutung also: CHRISTUS est granum illud mortificandum & multiplicandum; mortificandum in infidelitate Judæorum, & multiplicandum in fide omnium populorum, etwan zu Teutsch also:

DAs Korn ist CHRISTUS selbst: das sterben soll und mehren.
Dem der Jüdische Mißglauben würde Glantz und Leben rauben;
Jedoch der Völcker Glaub Ihm fruchten, und Ihn ehren.

Joh. Cap. 13. vers. 38.

S. Marc. Cap. 13. vers. 35.

Joh. Cap. 19. vers. 2.

S. Matth. Cap. 27. vers. 29.

Joh. Cap. 19. vers. 14. 18.

S. Matth. Cap. 27. vers. 35.

Joh. Cap. 19. vers. 28. 29.

S. Matth. Cap. 27. vers. 48.

Joh. Cap. 19. vers. 30.

S. Matth. Cap. 27. vers. 50.



IOH. Cap. XIX. v. 34.
Iesu Latus Lancea apertum.

Joh. Cap. XIX. v. 34.
Die eröffnete Seite Jesu.

G. D. Heumann sculps.

TAB. DCCXXV.

Joh. Cap. 19. vers. 34.

Sonder einer der Kriegs-Knechten stach mit einem Speer in seine Seite, und alsbald gieng Blut und Wasser heraus.

Sondern der Kriegs-Knechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald gieng Blut und Wasser heraus.

Auch darinn äussert sich das letzte Creutzes-Wunder,
Ein Bube nimmt den Speer, und sticht das Opfer an,
Daß Wasser nebst dem Blut von JESU fleußt herunter,
Und uns der Gnaden Quell vollkommen sichern kan.

Hat irgend eine Begebenheit von JESU Leben und Tod denen Gelehrten viel zu schaffen gegeben, so ist es diese, worüber gantze Bücher geschrieben worden, benanntlich:

Gisb. Voëtii Select. Disp. Theol. P. II. Diss. 12. & 13. de perfosso Latere CHRISTI, cum Auctario.

Sagittarii } Diss. de Latere CHRISTI aperto,
Ritteri } in Thes. Theol. philol. Amst. 1702. fol. Tom. II. p. 381-404.

Jo. Andr. Quenstedt de Aqua ex CHRISTI latere profluente.

Thomæ Bartholini de Latere CHRISTI aperto Dissertatio, Lugd. Bat. 1646.

Ge. Wolfg. Wedelii de Latere CHRISTI aperto, in Dec. III. Exerc. I.

Dabey ist weder meines Thuns noch Vorhabens, zu untersuchen, ob dieser Kriegs-Knecht Longinus geheissen, oder Inasius, Ignatius, wie jenes die Römisch-Catholische Kirche, das letzte das Persische Evangelium Xauerii will? Ob er ein gemeiner Soldat und Reuter gewesen, oder der Hauptmann selbsten, der die Creutz-Wache commandiret. So werde ich mich auch nicht aufhalten bey dessen Speer, Spieß oder Lantzen, λόγχη, welche durch mehr als Alchymistische Vermehrung dermassen vervielfältiget worden, daß sie zu Rom, Paris, Bourdeaux, Nürnberg unter denen Kayserlichen Kleinodien, und vielleicht anderswo mehr gezeiget wird; Diesen gantzen Legenden-Kram überlasse ich gerne denenjenigen, welche ihren Fuß setzen in das, so man nicht gesehen, Col. 2, 18. Gleiche Bewandnis hat es mit der Stich-Wunden selbsten, ob sie durch die rechte oder lincke Seite, oder durch beyde gegangen? als wovon die Heil. Schrifft nichts Ausdrückliches meldet. Gewiß ist, daß die Wunde groß gewesen, weilen der unglaubige Thomas nach des Heylands Auferstehung seine gantze Hand in dieselbige hinein legen konnte, Joh. 20, 25. 27.

Meine gegenwärtige Betrachtungen gehen vornemlich auf das Blut und Wasser, welches aus der Wunde dieses allerheiligsten Leibes geflossen. Ob ich zwar nicht gedencke, mit denenjenigen mich zu entzweyen, welche diesen Blut- und Wasser-Guß als etwas Uebernatürliches ansehen, zumalen das gantze Alterthum diese Begebenheit vor ein Göttliches Wunder gehalten: Nicht nur gelehrte Theologi, sondern auch Medici haben diese Geschichte vor ein Wunder angesehen, dergleichen Exempel nirgends anzutreffen, dabey Wasser und Blut deutlich zu unterscheiden gewesen; Endlich ist Johannis Beylage v. 35. von sonderlichem Nachdruck: Der es gesehen, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahrhafft, und derselbig weiß, daß er wahrhafftige Dinge sagt, auf daß auch ihr glaubet. Gleichwolen glaube ich gäntzlich, es könne jemand ein wahrhafftiger Christ, und aufrichtiger Verehrer seines Heylandes CHRISTI seyn, und doch über diese Begebenheit als etwas Natürliches philosophiren. CHRISTUS war ja ein wahrer Mensch, ob wohl zugleich wahrhafftiger GOTT, menschlichen Zufällen und Schwachheiten mit Ausnahm der Sünde unterworffen: hat als ein Mensch gegessen, getruncken, geschlaffen, gewachet, gewandelt, gehungert, Schmertzen gelitten, geweinet; als ein Mensch ist Er im Geist ergrimmet, und hat sich selber betrübet, Joh. 11, 33. ja als ein Mensch hat Er den Geist aufgegeben, Joh. 19, 30. Folglich konnten von Ihme als einem Menschen Wasser und Blut hervor fliessen, aus der Seiten- oder Brust-Wunde, gleichwie von Seinen heiligsten durchgrabenen Händen und Füssen das Blut menschlicher Weise herunter geflossen.

Wir wollen einen blossen Versuch thun, und dem Leser in seine freye Beurtheilung keinen Eingriff thun, welchen er sich ohne deme nicht wird nehmen lassen. Bey der Creutzigung mußte der Mensch entweder mit Nägeln angehefftet, oder wenigst mit starcken Stricken an das Creutz gebunden werden. Es mag nun diese verfluchte und schmertzhaffteste Art der Straffe ausgeübet worden seyn auf diese oder jene Weise, so haben erstlich die äusserste Glieder, die Finger an Händen, und Zähen an Füssen, hernach die Hände und Füsse, endlich Arme und Beine müssen erkalten, und an dem heissen und kalten Brand, unter peinlich-brennenden Schmertzen ersterben, oder ihr Leben samt der Empfindlichkeit verliehren, erstlich braun werden, hernach erschwartzen; Die Ursache dessen ist unschwehr zu begreiffen: Der Creyß-Lauf des Geblüts konnte durch vorbemeldte Glieder unmöglich fortgesetzet werden; Das Hertz bemühete sich vergeblich, das Blut in so weit ausgestreckte, gebundene, mit Nägeln durchbohrte und entzündete Glieder auszusprützen, ja es mußte sich zeitlich abmatten, und entstehen, was jetzt folget: So lange der arme Maleficant sein elendes Leben behalten, mußte sich das Blut und dessen flüssigste Theile vornemlich um das Hertze sammlen; die Hertzens-Kammern, ventriculi cordis, wurden vom Geblüt überhäuffet, die aus der lincken Hertz-Kammer gehende grosse Puls-Ader, arteria magna, so lange das Hertz seine äusserste zusammen ziehende Kräffte anzuwenden vermochte, gleichfalls gewaltthätig ausgedehnet, so wohl aufwärts gegen das Haupt, als niederwärts gegen den Bauch. Und weilen sich fernerhin die lincke Hertz-Kammer ihrer obliegenden Last nicht entladen konnte, war sie auch nicht im Stande, das Blut zu empfangen, so aus der rechten Hertz-Kammer ihr solte zugeführt werden, daher mußten alle Adern in der Lungen, die rechte Hertz-Kammer selbsten, beyde Hertz-Ohren, und die Hohl-Ader eine gleichmässige entzündende Ausfüllung leiden, wobey der arme Sünder einen brennenden Schmertzen litte, als wir sehen, daß die am heissen Brand Sterbende nicht genug über inwendige Hitzen sich beklagen können; Der Creyß-Lauf des Geblüts konnte unmöglich fortgesetzet werden, und ein gleiches bestättigen die hitzigen Fieber. Zugleich wurde eine Centner-schwehre auf dem Hertzen und der Brust liegende Last empfunden; So mußte folglich bey so gewaltthätig-schmertzhaffter Ausdehnung der grossen Puls-Ader, Aortæ, der grossen Hohl-Ader, venæ cauæ, der Lungen-Puls- und Blut-Ader, Arteriæ & venæ pulmonalis, der Hertz-Kammern, ventriculorum cordis, der Hertz-Ohren, Auricularum cordis, der Cron-Puls- und Blut-Adern, venarum & arteriarum coronariarum, der eintzeln oder ungepaarten Blut-Ader, venæ azygos, der zwischen den Rippen liegenden Adern, venarum & arteriarum intercostalium; (welche zugleich einen überaus schmertzhafften Seiten-Stich erregten, gleichwie die Lungen-Adern einen Lungen-Stich.) So dann aller in der Brust, Lungen, Hertz-Häutlein, Pericardio, und innern Brust-Häutlein, pleura, liegenden Wasser-Gefässen, vasis lymphaticis, nothwendig in vorbemeldten Wasser-Gefässen nach denen Bewegungs-Gesetzen eine Zersprengung erfolgen, welche vasa der ausdehnenden Gewalt am wenigsten widerstehen konnten, folglich die hohle Brust von ausfliessendem Wasser angefüllet werden. Wo wir nun zugleich erwägen, wie unser theurer Heyland nicht nur einen allen Geschöpfen unerträglichen Sünden-Last an das Creutz getragen, sondern auch durch vorhergehende unbeschreibliche Marter, Streiche, mehr als zwölf-stündiges Fasten, und andere Arbeit sehr geschwächten Leib anhefften lassen, so hat alles obige desto ehender erfolgen müssen; Welchenfalls wohl zu begreiffen, wie aus der durch den Speer eröffneten Seiten Wasser und Blut geflossen, Wasser aus der hohlen Brust, vielleicht auch dem Hertz-Häutlein, Pericardio; Blut aus denen vom Speer verletzten, schon vorher vom Blut allzu sehr ausgedehnten Blut-Adern, oder auch dem durchstochenen Hertzen selbsten, ohne daß wir eigentlich nöthig hätten, ein Wunder daraus zu machen; Wasser voran, Blut hernach.

Der Ort dieser bedencklichen Wunde ist πλευρὰ, die Seite, wodurch man nicht mit Vincent. Ferrerio Serm. unic. Pasch. de CHRISTI Pass. diejenige Seite des untern Bauchs verstehen muß, welche sich von denen Rippen bis auf die Hüffte erstrecket, auch nicht die sogenannte Pleura, ein Häutlein, welches inwendig unter denen Rippen die hohle Brust umschleußt, wovon Pleuritis, das Seitenstechen, den Namen erhalten, sondern die Brust, und derselben rechte, vielleicht lincke Seite. Jul. Pollux Onom. L. II. c. 4. τὰ μὲν ὑπὸ μασχάλην, πλευρὰ ὀνομάζεται· τὰ δὲ ὀσὰ, πλευραὶ. ὧν τὰ μέσα μασόπλευρα, καὶ μεσοπλεύρια. So unterscheidet Hippocrates VI. Aph. 5. die Brust-Schmertzen, wie sie ἐν πλευρῇσι καὶ στήθεσιν empfunden werden, an der Seiten, oder vornen in der Brust. Ausser Zweifel ist dieses, daß nicht nur die Haut, nicht nur die zwischen den Rippen liegende Musculn, musculi intercostales, und unterliegende Pleura oder Brust-Häutlein durchstochen worden: sondern auch andere edle in der Brust liegende Theile, deren Verletzung insgemein vor tödtlich gehalten wird; Und mag wohl nach dem Vorgang der alten Väter, und ohne der Heil. Brigittæ Offenbahrung L. IV. Reuel. c. 70. nöthig zu haben, zuvörderst des Hertzens gedacht werden. So lauten alte Hymni, geistliche Gesänge, so man in der Kirchen so wohl als sonsten abgesungen:

Dulcis

Dulcis hasta, latus DEI,
Te repleuit sanguine:
Dulcis mucro per cor DEI
Voluitur in flumine.

Süsser Speer, den GOTTES Seiten
Mit dem Blut erfüllen muß.
Süsser Spitz, der solcher Zeiten
Wältzt in GOTTES Hertzens-Fluß.

Si cor habes maculatum,
Inspice vulnus tam latum
Cordis ejus, illinc fluit
Unda, qui sordes abluit.

Wird dein Hertz befleckt erfunden,
Schaue diese breite Wunden,
Wasser fleußt aus dessen Hertzen,
Welches wegnimt Wust und Schmertzen.

Solte nun das Hertz durchstochen worden seyn, so war nothwendig das Hertz-Häutlein durchstochen, wiewolen, wenn das Wasser allein aus dessen Höhle geflossen, von Johanne nicht hätte können besonders gesehen, noch von dem Blut unterschieden werden: Also auch die Lunge und grössere Hertz-Gefässe. Nicht wenig liegt ingleichem daran, in welche Seite der Stich gegangen; wenn in die lincke, so konnte eher das Hertz getroffen werden, die lincke Lunge, samt der darunter liegenden grossen Puls-Ader: Wo in die rechte, so würde eher die rechte Lunge, die Hohl-Ader und ungepaarte Blut-Ader eine Verletzung bekommen haben: Hier und dorten die rechte oder lincke Achsel-Ader, vena axillaris. Viel kommt es auch an auf die Stellung dessen, der den Stich gethan, ob derselbe gerade vor dem Creutze gestanden, oder auf rechter, oder lincker Seite? Ferner an der Höhe des Creutzes in Ansehung dessen, der gestochen. Weilen aber die Schrifft von allem diesem nichts ausgedrücket, läßt sich auch nichts gewisses melden.

Das verletzende Instrument wird bey Untersuchung der Wunden gemeiniglich auch in Betrachtung gezogen. Λόγχη war ein Speer; Nonnius, ein Ausleger über Johannem, heißt es μάχαιραν, ein Schwerdt; wie dann CHRISTUS selbst zu der Soldaten- und Priester-Schaar Matth. 26, 55. Marc. 14, 48. Luc. 22, 52. gesprochen: Als (zu) auf einen Mörder seyd ihr ausgegangen, mit Schwerdtern und mit Stangen, μετὰ μαχαιρῶν καὶ ξύλων. Wobey zu wissen, daß die Römische Gardes, milites prætoriani, an der Seiten, und zwar an der rechten, welches heut zu Tage lächerlich scheinen möchte, μάχαιραν, ein Schwerdt, getragen: Ἅμα δὲ τῷ θυρεῷ μάχαιραν, ταύτην δὲ περὶ τὸν δεξιὸν μηρὸν φέρει, Polyb. Nebst denen Schwerdtern führten sie auch Spiesse, hastas. Nun stehen die Gelehrten an, ob die Seite CHRISTI mit einem Spieß oder Schwerdt durchstochen worden? mit einem kurtzen oder langen Gewehr? Nonni Erklärung verdienet um so mehr einen Platz, weil die Schwerdter der Römischen Soldaten nicht so wohl zum hauen als vielmehr zum stechen gedient, folglich Dolchen oder Stoß-Degen gewesen, wie aus Polybio und Vegetio L. I. de Re milit. c. 12. zu ersehen. Die Spiesse, so man füglich durch ξύλα, Stangen, verstehen kan, waren entweder vornen ohne Eisen, hastæ puræ, wie sie auf alten Römischen Müntzen zu sehen, damit man die Tapferkeit der Soldaten belohnet, oder mit Eisen zugespitzet, wie heut zu Tag; und eben dieser eiserne Spitz heißt bey denen Alten λόγχη, τὸ τὲ δόρατος ἐξάμενον, ϛαυρωτὴρ, ϛύραξ, ϛυράκιον, ἢ τὸ προῦχον σιδήριον λόγχη, ἀχμὴ, ἐπιδορατὶς. Ferrum scil. hastæ prominens, λόγχη, cuspis, acies dicitur, Jul. Pollux L. X. Onom. c. 3. λογχοφόροι waren unter der alten Römisch-Kayserlichen Garde Lantzen-Trager, welche Lantzen oder Spiesse, und zwar kurtze Spiesse getragen, daher vielleicht das bekandte Wort Lands- oder besser Lantz-Knecht kommen mag. Es seye nun dieser Speer eine Lantze, gleich einem Wurff-Spieß, oder ein zweyschneidiges vornen zugespitztes Schwerdt gewesen, so ist unschwehr zu fassen, wie diß Instrument zwischen den Rippen, oder auf denen Gräntzen der wahren und falschen Rippen, costarum verarum & spuriarum, in die Höhle der Brust hinein dringen können, und obbenannte edle Theile verletzen, zugleich eine solche Oeffnung machen, daß hiedurch das in der Brust gesammlete Fließ-Wasser nebst dem Blut heraus geflossen.

Zum Beschluß und heilsamer Anwendung der geöffneten Seite unsers Heylandes füge ich Thomæ Bartholini Epigramma ad JESUM CHRISTUM bey:

Vidimus inductum patulo Tibi pectore vulnus,
Lamberet ut gladios, sed sine corde, cruor.
Nam latuit cor, CHRISTE, tuum: patuere dolores,
Quum stetit ambiguis spes tua mixta malis.
Pectore nos amplo vitiis expandimur: Altum
Ut scelerum purges nomina pectus hiat.
Nos proprium vanos corpus referamus in usus:
Heu tua sed nobis viscera tota manent.
Clausus eras, non clausus amor, nec gratia vitæ,
Quique refers pacem Numinis, ense pates.
Non satis in vita fuerat periisse laborum,
Nec potuere cruces te moriente mori.
Mortis ut augerent pœnas, bis perfida turba,
Ne foret illius, quem timuere, necant

Gratia sit nobis scelerum. Præcordia mundo
Jam redeunt fractis inspicienda locis.
Frigida lympha fluit, mixti cecidere cruores,
Sed manet in tepido viscere flamma DEI.

An Deiner blossen Brust sieht man den Stich und Wunde,
Damit das Blut den Spieß, doch nicht das Hertze, leckt.
Denn weil Dein Hertz verdeckt; der Schmertzen offen stunde,
Als hie und da mit Noth umgebne Hoffnung steckt.
Die breite Brust war uns von Lastern ausgedehnet,
Die Brust zerklöbt, daß uns der Laster-Nam verschwand;
Wir öffnen unsern Leib, zum Sünden-Dienst gewöhnet,
Jedoch Dein Eingeweid bleibt gäntzlich uns zum Pfand.

Du warst versperrt, doch nicht die Lieb noch Lebens-Gnaden,
Du bringest Fried mit GOTT, und stehst dem Degen bloß;
Du fandest nicht genug im Leben Last und Schaden,
Du stirbst am Creutz, und stirbst von Creutzen doch nicht loß.
Der Ertz-treulose Hauff, die Todes-Straff zu mehren,
Ertödtet, daß er nicht deß, den er fürchtet, sey.
Die Laster sind versöhnt; Die Hertzens-Kammern kehren
Bey dem zerbrochnen Ort zurück, und stehen frey.
Es rinnt ein kaltes Naß, vermenget fliessen beyde,
Doch bleibet GOTTES Feur im lauen Eingeweide.

Joh. Cap. 19. vers. 39.

Es kam aber auch Nicodemus, (der anfangs Nachts zu JESU kommen war,) und bracht bey hundert Pfunden vermischter Myrrhen und Aloe.

Es kam aber auch Nicodemus, (der vormals bey der Nacht zu JESU kommen war,) und brachte Myrrhen und Aloen untereinander, bey hundert Pfunden.

ES gehet Nicodem dem Leben mit der Leich/
Die Treue lebt im Tod nachdrücklich/ thätig/ reich:
Er bringet hundert Pfund/ Messiam allenthalben
Mit Myrrhen/ Aloe und Specerey zu salben.

DJe Balsamirung todter Leichnamen ist bey denen Morgenländischen Völckern eine uralte Gewohnheit, und mögen die Juden ihren Gebrauch vermuthlich von denen Egyptern entlehnet haben. Wir lesen I. B. Mos. 50, 2. 3. daß der in Egypten verstorbene Ertz-Vater Jacob viertzig Tage lang von denen Aertzten Josephs nach Egyptischer Weise balsamiret worden; Also auch Joseph selbsten v. 26. Es war aber die Art, Cörper zu salben, bey denen Juden und Egyptern nicht einerley: Diese pflegten dieselbe zu öffnen, und alle Eingeweide heraus zu nehmen, aus der Hirnschale, der Brust und dem untern Bauch, hernach mit Myrrhen, Aloe, Ceder-Oel, und andern balsamischen Specereyen alle Höhlen auszufüllen, welches annoch bey denen sogenannten Mumien zu sehen, die sint so vielen 1000. Jahren dennoch wohl erhalten sind: Die Juden hingegen bestrichen ihre Todten blosser Dingen mit balsamischen Oelen, und bedeckten sie mit allerhand Specereyen. Also nahmen sie den Leib JESU, und (wickelten) wanden Jhn in leinene Tücher mit Specereyen, wie dann der Juden Gewohnheit ist zu begraben, Joh. 19, 40. ἐνταφιάζειν, die Todten zur Begräbnis zubereiten. Von diesen Specereyen werden zwey, vielleicht als die Hauptingredientia, nahmhafft gemacht: Myrrhen und Aloe.

Die Myrrhen, ein sehr bitterer, harzichter, aus eingeschnittener Myrrhen-Staude fliessender, hernach dicker werdender Safft, der als eine trefflich balsamische Artzney so wohl innen als auswendig gebrauchet wird, und bald das vornehmste Stück ist in allerhand Elixiren, Essenzen, Tincturen, Pillen, sind benebst zur Balsamirung, selbsten auch bey Verbrennung todter Cörper gebraucht worden, besage vieler alten Scribenten. Martialis L. X. Epigr. 95.

Dum leuis arsura struitur Libitina papyro,
Dum Myrrham & Casiam flebilis uxor emit.

Man macht den leichten Sarck dem brennbarn Rohr, zum Leib
Kaufft Myrrhen, Casien das Thränen-volle Weib. L. X.

L. X. Ep. 55.

Unguenta & Casias & olente funere Myrrham,
Thuraque de medio semicremata rogo.

Salben, Casien und Myrrhen vom genehmen Leichen-Dunst,
Halb verbrannte Weyhrauch-Körner von des Scheiter-Hauffen Brunst.

Prudentius in Cathem. Hymno in exequiis defunctorum.

Candore nitentia claro
Prætendere lintea mos est:
Aspersaque myrrha Sabæo
Corpus medicamine seruat.

Leinen, die trefflich weiß scheinen,
Pflegen sie überzulegen:
Artzneyen von Myrrhen zustreuen
Zum Leibe, damit er lang bleibe.

Durch die Aloen müssen wir nicht so wohl verstehen das schwartze Juden-Pech, Asphaltum, Bitumen Judaicum, welches von Nigro bey Dioscoride in Præf. genennet wird ἀλόη ὀρυκτή, gegrabene Aloe, auch nicht das sogenannte Aloe-Holtz, Agallochum, Xyloaloe: sondern den dicken, zusammen gerunnenen, überaus bittern Aloe-Safft, der annoch im gemeinen Gebrauch ist; Ich bin aber gar wohl dieses Orts einer besondern Beschreibung der Myrrhen und Aloe überhoben, weilen ich solche Gewächse schon anderswo weitläufftiger, und zwar auch in Figuren vorgestellet.

Diese Specereyen sind nicht als ein Pulver über den Leichnam gestreuet, sondern vielmehr mit balsamischen Oelen, besonders dem Ceder-Oel, κεδρίῳ, cedrino oleo, vermischet überstrichen worden; Diß erfordert das Wort μίγμα, nebst der Nachricht von Balsamirung der Alten. Von dem Ceder-Oel findet sich eine schöne Stelle bey Dioscor. L. I. c. 90. κεδρία δύναμιν ἔχει συπτικὴν μὲν τῶν ἐμψύχων, φυλακτικὴν δὲ τῶν νεκρῶν σωμάτων, ὅθεν καὶ νεκρὲ ζωήν τινες αὐτὴν ἐκάλεσαν. Vim habet constringendi viuentia &c. Es hat eine Krafft, die Lebende anzuziehen, „ die todte Cörper aber unverweßlich zu erhal„ ten, deßwegen es einige das Leben des Tod„ ten genennet haben.„ Plin. L. XVI. c. 11. Pix liquida in Europa è teda coquitur, naualibus muniendis, multosque alios ad usus. Lignum ejus concisum furnis undique igni extra circundato feruet: primus sudor aquæ modo fluit canali; hoc in Syria cedrium vocatur, cui tanta vis est, ut in Ægypto corpora hominum defunctorum eo perfusa seruentur. Id. L. XXIV. c. 5. Cedri succus defuncta corpora incorrupta æuis seruat, viuentia corrumpit. Bey welchen Stellen zu bemercken, daß in Syrien, sonderlich im Gelobten Lande, aus dem Ceder-Baum ein solches Hartz gezogen worden, wie bey uns das Pech aus Tannen, oder der Terpentin aus Lerchen-Bäumen. Hippocrates Lib. de Ulcer. c. 9. nennt diß Ceder-Oel μέλι κέδριον, Ceder-Honig, weil es an Farbe und Flüssigkeit dem Honig gleichet. Vielleicht ist zu der Balsamirung unsers Heylandes auch der köstliche Jüdische oder Syrische Balsam, Opobalsamum, gebraucht worden.

Unser Text saget, Nicodemus habe gebracht bey hundert Pfund vermischter Myrrhen und Aloe. Allwo gewißlich keine Geld-Pfunde zu verstehen, als ob er von gedachten Specereyen vor 100. Pfund oder Francken, des Livres, gebracht hätte, sondern es sind Gewicht-Pfunde, welche nach dem Artzney-Gewichte geben 1110. Untzen, 2. Drachmen, 1. Scrupel, 7. Gran, das alte Römische Pfund geachtet zu 11. Untzen, 2. Scrupel, 9$\frac{44}{100}$. Gran. In gemeinen Pfunden zu 32. Loth, steigen unsere Specereyen auf 69. Pfund, 6. Quintlein, 27. Gran.

So bloß gibt sich der Freund, so wohl greifft er sich an:
Da sihe, was die Krafft des Glaubens würcken kan.
Die Treue gibt den Werth, die Liebe schätzt die Gabe;
Schick JESU solche nach, und schencke sie ins Grabe.

Joh. Cap. 21. vers. 6.

S. Luc. Cap. 5. vers. 4.

Der Apostel Geschichte.

TAB. DCCXXVI.

Ap. Gesch. Cap. I. vers. 12.

Da wendeten sie sich um gen Jerusalem von dem Berg, der Oelberg genennet wird, welcher nahe bey Jerusalem ist, und hat eine Sabbath-Reise.

Da wandten sie um gen Jerusalem, von dem Berge, der da heisset der Oelberg, welcher ist nahe bey Jerusalem, und liegt ein Sabbather-Weg davon.

Ihr Wayſen, kehret um! ihr ſollt nicht Wayſen bleiben;
Euch wird der Heilig Geiſt mit neuen Wundern treiben;
Er ſichert euch zugleich: Eu'r JESUS ſey bey euch.

DJe Weite einer Sabbath-Reyse, folglich des Oelbergs von der Stadt Jerusalem, wird ungleich angesehen. Joseph. Ant. L. XX. c. 6. schreibt, dieser Berg liege bey 5. Stadia von der Heil. Stadt; von Stadien aber haben wir bey Luc. 24. gehandelt. Suidas hat folgendes: Στάδιον ἐςὶ μερός τι τῦ λεγομένυ μιλίυ. ἑπτὰ γὰρ ἥμισυ ςάδια, ποιῦσι μίλιον. Τὸ δὲ ςάδιον ἔχει πόδας χ'. ὁ πῆς δακτύλυς ις'. „Stadium ist ein Theil einer Meile, „dann 7½. Stadia machen eine Meile. Es hat aber ein Stadium 600. Schuhe, und 1. Schuh „16. Zoll.„ Die Rabbinen verstehen fast durchgehends durch die Sabbath-Reyse eine Länge von 2000. Ellen, so weit nemlich denen Juden erlaubt war, am Sabbath zu gehen. Andere haben 3000. Ellen oder 2000. Schritt. Nach Eisenschmieds Berechnung de Pond. & Mens. p. 120. 182. machen 2000. Ebräische Ellen 5½. Olympische Stadia, und just 5. Alexandrinische oder Samische, welche 3000. Egyptischen Schuhen gleich kommen, oder 551. Frantzösischen Ruthen, $5\frac{160}{1440}$. Schuhen.

Ap. Gesch. Cap. I. vers. 18.

S. Matth. Cap. 27. vers. 5.

Ap. Gesch. Cap. 2. vers. 13.

Andere aber spotteten ihrer, und sprachen: Sie sind voll süsses Weins.

Die andern aber hattens ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süsses Weins.

SO machts des Satans Brut: Sie macht aus Wundern Spott;
Aus Gnade Buben-Stück, und läſtert ſelbſten GOTT.
Es bricht der Gnaden-Geiſt Strom-weiß mit Gaben ein;
Woher? Der Teufel raunt: Sie ſind voll ſüſſen Wein.

WIr Menschen sind gemeiniglich also geartet, daß wir bey vorfallenden ungewöhnlichen Begebenheiten erstlich in Verwunderung, nachmals in übereilte Urtheile verfallen. Da vermischen sich unter einander Leichtglaubigkeit, Aberglauben, Furcht, Liebe, Neid, unbesonnener Eifer, und andere unordentliche Bewegungen. Offt sehen wir, als



Act. cap. II. v. 3. 13.
Musto expleti, sed Gratiæ Dei.

Ap. Gesch. Cap. II. v. 3. 13.
Sie sind voll süssen Weins Göttlicher Gnade.

I. A. Fridrich sculps.

als durch ein Vergrösserungs-Glas natürliche Sachen vor übernatürliche Wunder an, da hergegen wahrhaffte Wunder sich verkleinern, wenn wir sie durch die hohl geschliffene Gläser unsers verfinsterten Verstandes betrachten. Selten geschiehet es, daß wir unser Urtheil aufschieben, unsere Selbst- und Eigen-Liebe machet, daß wir geschwinde mit unserer Meynung hervor rücken, es mag gehauen oder gestochen seyn. Selten sind wir so glücklich, daß wir unsern Verstand recht gebrauchen, alle unsere Sinnen zusammen fassen, alle Umstände wohl erwägen, die Kräffte der Natur auf die Waag-Schüssel legen: Selten, daß wir urtheilen, wie wir solten, und wie es denen Regeln der gesunden Vernunfft gemäß ist. So ergienge es denen Juden bey Eröffnung des grossen Wunder-Schau-Platzes des Neuen Testaments. Die von CHRISTO verrichtete Wunder wurden von einigen mit Erstaunen angesehen, mit heiliger Furcht, Freude und Glauben zum Lobe GOTTES: von andern hergegen mit Neid, Verachtung, ja so gar mit Lästerung unsers hochgelobten Heylandes.

So gienge es zu Jerusalem bey der Wunder-vollen Eröffnung der ersten Pfingsten. Man hörete schnell aus dem Himmel ὡς ἀπὸ μηχαν. ohne vorhergehende Zeichen oder Zubereitung, plötzlich, ein (Brausen) Getöß als eines (gewaltigen) starcken daher fahrenden Windes, welches das gantze Hauß angefüllet, v. 2. Man sahe zertheilte Zungen, als wären sie feurig, und Er, der Heil. Geist, satzte sich auf einen jeden unter ihnen, v. 3. Man hörete sie mit andern Zungen reden, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen, — es hörte sie ein jeder in seiner Sprache reden, v. 4. 6. Diese so wunderſame Begebenheiten, welche über alle Kräffte der Natur hinauf reichten, erweckten eine billige Verwunderung bey allen Anwesenden, welche sich in diese Sache nicht finden, noch Ursachen davon geben konnten. Sie entsatzten sich alle, und (wurden bestürtzet) bestunden, und sprachen einer zum andern: Was will doch dieses werden? v. 12. Andere strauchelten mit ihren schwachen Vorurtheilen, und sahen diese hohe Geheimnis-reiche Wunder für eine lächerliche Comœdi an; Sie spotteten ihrer, und sprachen: Sie sind voll süsses Weins, das ist, nach Petri eigener Erklärung v. 15. sie sind truncken, sie haben einen guten Rausch. So ist dann wohl Untersuchungs würdig, was man durch γλεῦκος verstehen solle, welches unsere Bibeln Mustum, süssen Wein, gegeben. Ein Wort, welches im Neuen Testament sonsten nirgends vorkommt. Beym ersten Anblick stößt so wohl der Most als ein süsser Wein auf, um so mehr, weilen solcher von Hippocrate, Galeno, Dioscoride und andern Griechischen Scribenten mit γλεῦκος beleget wird. Eine nahmhaffte Stelle findet sich bey Hipp. Lib. de Diæta II. §. XXII. Ed. Lind. οἱ δὲ νέοι μᾶλλον τῶν οἴνων διαχωρέουσι, διότι ἐγγυτέρω τῦ γλεύκεός εἰσι. Noua vina aluum magis mouent, quia proniora musto sunt. Deme scheint entgegen zu stehen, daß der Most genennet wird οἶνος νεὸς, neuer Wein, Matth. 9, 17. Jes. 49, 20. Also, daß wohl durch γλεῦκος ein jeder süsser Wein kan verstanden werden, ὁ γλεῦκος ὀνομαζόμενος (οἶνος,) ein Tranck, der rauschig machet, süssen Geschmacks, welcher am Morgen getruncken wird. Wie dann der gegenwärtige Zeit-Umstand Morgens um 9. Uhr war, die dritte Stunde des Tages, also, daß die Spötter vermeynten, sie sehen truncken Leute vor sich. Den süssen Geschmack erweiset das Wort γλεῦκος selbsten, von welchem nach Eustathio ad Odyss. ά. v. 1385. das Wort γλυκὺς, süß, herstammet, wiewol mit nicht geringern Recht der Most von der Süssigkeit mag hergeführet werden. Es steht aber dem Most ferner die damalige Pfingst-Zeit entgegen, da man keinen frischen aus denen Trauben gepreßten Reben-Safft haben kan. Sodann die berauschende Krafft, welche eher dem neuen Wein als Most zukommen mag. Zwar muß Most von Most unterschieden werden; derjenige, so noch süsse ist, oder noch nicht gejäsen hat, kan in zimlicher Maß ohne erfolgende Berauschung getruncken werden, weilen die Treib-Krafft der innern Lufft noch nicht im Stande ist, die Hirn-Adern gewaltig auszudehnen; Der Most hingegen, der im (Gähren) Jäsen ist, oder frisch gejäsen hat, den wir Suser nennen, machet einen dichten, starcken, ja stärckern Rausch, als der Wein, weswegen er von Rausch-liebenden Bauren auch lieber getruncken wird: Sie pflegen zu sagen, er steige in den Kopf; Die Ausdehnungs-Krafft der vorgedachten innern Lufft ist sodann auf der höchsten Stuffen, und treibet öffters die Fässer selbsten in Gefahr zu zerspringen, und warum nicht eher die zarten Adern des Gehirns? Aus gleichen, von der Berauschungs-Krafft hergeholten Gründen kan gleichfalls nicht verstanden werden ein verschlagener, verhaltener Most oder Wein, ein Rappiser, der mit Oel übergossen, in wohl verwahrten Geschirren behalten, oder an seiner auftreibenden Gährung durch überaus starcke, dicke Fässer verhindert, seine natürliche Most-Süssigkeit behält, oder Most bleibet bis in Frühling und noch länger. Ehemals liebte man Morgens nüchtern mulsum, den Meth, wie zu ersehen aus Horatio L. II. Sat. IV. Vacuis committere venis nil nisi lene decet, leni præcordia mulso prolueris melius. Es wird aber dieser Tranck in Wein-Ländern nicht bald gebrauchet, und heißt in Heil. Schrifft nicht γλεῦκος, sondern σίκερα.

Demnach verstehen wir durch γλεῦκος am füglichsten und einfältig hin den süssen Wein, sofern er dem sauren entgegen gesetzet wird, einen guten starcken Wein, der keine Säure mit

sich führet, οἶνος μελινδὴς, ein Honig-süsser Wein bey Homero. Dergleichen beschreibet Theocritus Idyll. 14. v. 15. ἀνῶξα δὲ βύβλινον αὐτοῖς εὐώδη, τετορῶν ἐτέων σχεδὸν ὡς ἀπὸ λανῷ — ἦν πότοις ἁδὺς, d. i. „Ich habe ihnen vierjährigen Byblischen „Wein aufgethan, von angenehmem Geruch, „so süsse als man ihn frisch aus der Kelter preßt. Besonders mag diesen Namen γλεῦκος der erste Druck, oder Vorlaß, von gutem Gewächse, bekommen haben, τὸ ἀπόσταγμα τῆς σταφυλῆς, πρὶν πατηθῇ, liquor uuarum ante, quam prematur, stillans, Hesychio prochyma, vinum lixiuum; Da hergegen der Nachdruck, oder aus dem Träst gepreßte, mit fremd-artigen Theilen vermischte Trauben-Safft von den Griechen τρὺξ genennet wird; Doch kommt unter gleichem Namen auch ein alter, nicht sonderlich guter Wein vor: Τρὺξ δὲ κυρίως ὁ νέος οἶνος. λέγεται δὲ καταχρηστικῶς καὶ ὁ παλαιὸς, principaliter dicitur vinum recens, impropriè vero & abusiuè etiam antiquum, Schol. Theocriti Id. ζ'. v. 70.

Es scheinet, jene χλευάζοντες. Spötter, welche sich in die Göttliche Ausrüstung der Apostel nicht zu schicken gewußt, haben diese heilige, von einem über alle Natur unendlich hoch steigenden Trieb bewegte Männer vor Bacchantes, Heydnische Priester angesehen, welche vom Wein berauscht allerhand wunderliche Gebärden gemacht, und seltsame Sachen geschwätzt. Hierüber findet sich eine Stelle bey Arrian. Epictet. L. II. c. 22. ἠνάγκαστον ἐξαγγέλλειν τὰ αὐτοῦ κακὰ ὥσπερ τοὺς Γάλλους ἡ μανία καὶ ὁ οἶνος, coëgerunt enuntiare sua mala, veluti Gallos (Cybeles Sacerdotes ebrios) furor & vinum; Denn einmal trunckene Leute nicht besser als unsinnige anzusehen: πίνοντες καὶ μαινόμενοι ταυτὰ διαπρήσσονται, Säuffer und Unsinnige thun einerley Dinge. Hippocr. L. I. de Diæt. c. 7. t. 15. S. Wedel. de Vini dulcis plenis Dec. VI. Exerc. VIII.

In die Reihe der Spötter, welche die Wunder-Gabe der Sprachen in ein Gelächter gezogen, gehöret billig der verruffene Vaninus, der sich also vernehmen läßt Dial. 54. p. 408. Mens humana omnium rerum scientiam, omnium linguarum notitiam in se complectitur, est enim cœlestis originis & diuinitatis particeps. At corporis mole oppressa insitas vires palam non exerit, & veluti ignis cineribus obductus exsuscitari postulat. Ita excitari debent ingenii nostri igniculi, ut densis humoribus discussi elucescant, quare scire nostrum reminisci est apud Platonem. *Alex.* Scio, sed quid concludes? *Jul. Cæsar.* Ubi feruentissima fit humorum ebullitio, vehemens quoque Spirituum agitatio subsequitur. Quare concitatissimo motu ad cerebrum delati peregrini Idiomatis notitiam, quæ in eo latebat, quodammodo extorquent, non secus quam ex silicis collisione emicantes scintillas elici videmus. — Nonne sub æstiuo sidere quotidianis constat Exemplis, æstuosa febre correptos extranei Idiomatis voces edere? Generosum meracissimumque vinum affluenter haustum homines, quamlibet stupidos, disertos reddit, quod notauit Horatius. Sic in Thraciæ regione aditus erat Libero sacer, ex quo vaticinia & oracula reddi solebant. At ejus Templi Antistites nonnisi vino affatim epoto res peragebant. Acuit sane mentem vini calor, sopitosque Spiritus expergefacit, qui in cerebrum delati, quæ in ejus latebris voces delitescunt, proferunt. Quapropter Apostolos variis linguis loquentes veteres Philosophi cum exciperent, ebrios temerè dixerunt, ut diuus Lucas hic testatur verbis: Alii irridebant eos, dicentes, quia musto pleni sunt. Es ist freylich unser Gemüth ein Behalter von unzehlich vielen Denckbildern, welche mit denen Sachen, so ausser uns sind, wohl überein kommen. Es müssen aber diese Denckbilder aufgewecket, und gleich als aus einem tieffen Schöpf-Brunnen durch grosse Mühe und lange Arbeit hervor gezogen werden. Mit denen Sprachen aber hat es eine gantz andere Bewandnis, als mit denen Sachen selbsten, und dero Beschaffenheiten, Farben, Gerüchen, Geschmäcken, Tonen. Jene hangen von dem freyen Willen der Menschen, deßwegen sie sehr verschieden und veränderlich sind, diese aber rechnen ihre Herkunfft von dem Schöpfer, und sind in aller Welt gleich; Von denen Trunckenen ist wahr, was Horatius schreibet: So aber von dem Reden fremder Sprachen nicht wahr ist:

Quid non Ebrietas designat? operta recludit,
Spes jubet esse ratas, in prælia trudit inermem,
Sollicitis animis onus eximit, addocet artes.
Fœcundi calices, quem non fecere disertum?

Was kan nicht Trunckenheit? Entschliesset was verheelt,
Hält richtig was sie hofft; Der Feige wird beseelt:
Erleichtert schwehren Muth: Lehrt Kunst und hohe Sachen,
Wie kan ein volles Glas so gute Redner machen?

Oder:

Wer ist, den nicht ein Glas zum Redner könnte machen?

Ap. Gesch. Cap. 2. vers. 19. 20.

S. Matth. Cap. 24. vers. 29.

TAB.



Act. Cap. III. v. 2. 6. 7. 8.
Surgens ambula.

Ap. Gesch. Cap. III. v. 2. 6. 7. 8.
Stehe auf, und wandle.

P. G. Harder sculps.

TAB. DCCXXVII.

Ap. Gesch. Cap. 3. vers. 2. 6. 7. 8.

Und ein Mann war lahm von Mutter-Leibe, der ließ sich tragen, und sie satzten ihn täglich für des Tempels Thüren, die man die Schöne nennet, das er das Almosen von denen, die in den Tempel giengen, forderte.

Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; Was ich aber habe, das gibe ich dir. Steh auf in dem Namen JESU CHRISTI, des Nazareners, und wandle.

Und er ergriff ihn bey der rechten Hand, und richtete ihn auf. Aber seine Schenckel und Knoden sind alsbald fest gemachet worden.

Und er sprang auf, stund und wandlete, und gieng mit ihnen in den Tempel, wandlete, sprang, und lobete GOTT.

Und es war ein Mann, lahm von Mutter-Leibe, der ließ sich tragen, und sie satzten ihn täglich für des Tempels Thür, die da heisset die Schöne, daß er bettelte das Allmosen von denen, die in den Tempel giengen.

Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir, im Namen JESU CHRISTI von Nazareth, stehe auf und wandle.

Und griffe ihn bey der rechten Hand, und richtete ihn auf. Alsobald stunden seine Schenckel und Knöchel veste,

Sprang auf, konnte gehen und stehen, und gieng mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang, und lobete GOTT.

Schaut, JESUS ist noch da mit Seiner Wunder-Krafft,
Die durch der Diener Wort die Lahme springend schafft,
Durch deren Sprung und Lauff erstaunt der rohe Hauff.

Nunmehro ist der wunderbare JESUS in den Himmel versetzet, von Seinen Jüngern genommen, jedoch allezeit bey ihnen: Mit Seinem allerheiligsten und verklärten Leibe sichtbarlich abwesend, mit Seiner allmächtigen Gnaden-Krafft all- und allezeit gegenwärtig. Diese Göttliche Wunder-Macht, welche jetzo durch Petrum bewiesen wird, war der Apostel Creditiv und Beglaubigung. Der Schau-Platz ihres Amts wird nicht in einem verborgenen Winckel der Stadt eröffnet, nicht in einem abgelegenen Hause, bey einem unbekandten oder ungewissen Krancken, sondern in und vor dem Tempel, vor den Augen des gantzen Volcks, an einem Menschen, der nicht nur hinckend, sondern von Mutter-Leibe, nun in die viertzig Jahr, Cap. 4, 22. lahm war; daß er sich mußte tragen, und vor des Tempels Thüren als ein armer und lahmer Mann setzen lassen, weder stehen noch gehen konnte, so lange er bishero sein mühseeliges Leben gehabt; dessen Spann-Adern, Musculn und Bande gantz schlapp, dessen Hüfft-Beine vielleicht aus ihrer Pfanne gewichen, und die Schenckel Zweifels-frey gantz geschwunden. An diesem von Natur, oder durch natürliche Mittel unheilbarn Patienten, machete Petrus so zu reden sein erstes Meister-Stück. Dieser arme Mensch, der wohl von erlangender Gesundheit keinen Gedancken hatte, forderte von Petro und Johanne mehr nicht als ein Allmosen: Und sihe, er wird mit leib- und geistlichen Wolthaten beschencket, welche alle Reichthümer und Schätze der gantzen Welt übertreffen. Er wird in einem Augenblick gesund und ein Christ. Gesund, nicht durch Schmieren, Salben, Uberschläge, oder andere köstliche Artzneyen, sondern auf das Wort: **Stehe auf, und wandle.** Gesund, nicht wie in dergleichen sonsten heilbarn Kranckheiten zu geschehen pfleget, mit langer Zeit, sondern plötzlich: Seine Schenckel und (Knöchel) Knoden, seine Nerven, Ligament, Musculn, Beine, **sind alsbald vest gemachet worden. Und er sprang auf, stund und wandelte, er gieng mit ihnen in den Tempel, wandelte, sprang, und lobete GOTT.**

DJe Krafft des Heylands würckt annoch in denen Schwachen,
Wer geistlich Krafft-loß ist, den will sie mächtig machen:
Gebt nur die Hand, und glaubt, und thut, was man euch heißt,
So wandelt, springt und lobt ihr GOTT in starckem Geist.

TAB. DCCXXVIII.

Ap. Gesch. Cap. 5. vers. 5. 9. 10.

Als aber Ananias diese Wort gehöret, ist er nidergefallen und verschieden.
Aber Petrus sprach zu ihr: Wie seyt ihr dann eins worden, den Geist des HERREN zu versuchen? Sihe, die Füsse deren, die deinen Mann begraben haben, die sind vor der Thür, und werden dich hinaus tragen.
Und sie fiele alsbald zu seinen Füssen, und verschied.

Da Ananias aber diese Wort hörete, fiel er nieder, und gab den Geist auf.
Petrus aber sprach zu ihr: Warum seyd ihr denn eins worden, zu versuchen den Geist des HERRN? Sihe, die Füsse derer, die deinen Mann begraben haben, sind für der Thür, und werden dich hinaus tragen.
Und alsbald fiel sie zu seinen Füssen, und gab den Geist auf.

ERschröckliches Gericht! Belügen und versuchen
Den Geist, den wahren GOTT, bringt tödten und verfluchen.
Wer kan die Straff ertragen? und sattsamlich beklagen?

Jüngstens übte GOTT durch Petrum Seine Barmhertzigkeit gegen einen Lahmen von Mutter-Leibe aus, jetzt zeigt er durch denselben auserwählten Rüst-zeug Seine Straf-Gerechtigkeit gegen ein ungetreues Ehe-Paar, Ananiam und Sapphiram, welche eins worden, oder sich mit einander verabredet, dem Heil. Geist zu lügen, oder den Geist des HERRN zu versuchen, und von (dem Geld) des Ackers Werth zu entwenden, v. 3. 9. Dieser zweyfache plötzliche Tod war gar nicht eine Würckung eines natürlichen Schreckens, welcher wohl einen Menschen in Unmacht fällen kan: Aber plötzlich niederfallen und verscheiden ist eine Sache, die ungemein, und uns zu einer höhern Ursache führet. Noch mehr aber werden wir der Wahrheit des geschehenen Wunders überführet, wenn wir bedencken, was sich mit Sapphira zugetragen. Diese wird von Petro befraget: Sag mir, habt ihr den Acker so theuer verkaufft? Sie lügt ihm frisch unter die Augen: Ja, so theuer v. 8. Da äussert sich ja kein Schrecken. Er spricht nicht über sie das Richterliche Todes-Urthel, sondern als ein Prophet sagt er vorher, was ihr begegnen werde: Sihe, die Füsse deren, die deinen Mann begraben, sind vor der Thür, und werden dich hinaus tragen. Welches er gewißlich weder aus natürlichen Ursachen vorher sehen noch zuvor sagen können. Dictum factum: Sie fiele alsobald zu seinen Füssen, und verschied. Petrus hat weder Ananiam noch Sapphiram getödtet, sondern der Finger GOTTES. Also kündete Elias dem Ahasia den Tod an 2. Kön. 1, 4. Du solt nicht von dem Bett kommen, darauf du dich geleget hast, sondern solt gewißlich sterben. Elisa dem Benhadad 2. Kön. 8, 10. Ja du wirst gewißlich genesen. Dann der HERR hat mir gezeiget, daß er gewißlich sterben werde. Jeremias dem Hanania Cap. 28, 16. Innerhalb einem Jahr wirst du sterben, daß du (von dem HERRN abgewendet) einen Abfall wider den HERRN geredt hast. Man lese Joh. Pelsöczi Diss. Historico-Philologico-Theol. tremendum Vindictæ diuinæ Monumentum in perennem memoriam Ananiæ & Sapphiræ Act. 5, 1 - 12. miraculosè erectum exhibentis Pars I. Præs. D. Petro van Mastricht, Traj. ad Rhen. 1699. 4. Pars II. Præs. D. Melch. Leydecker. Ibid.

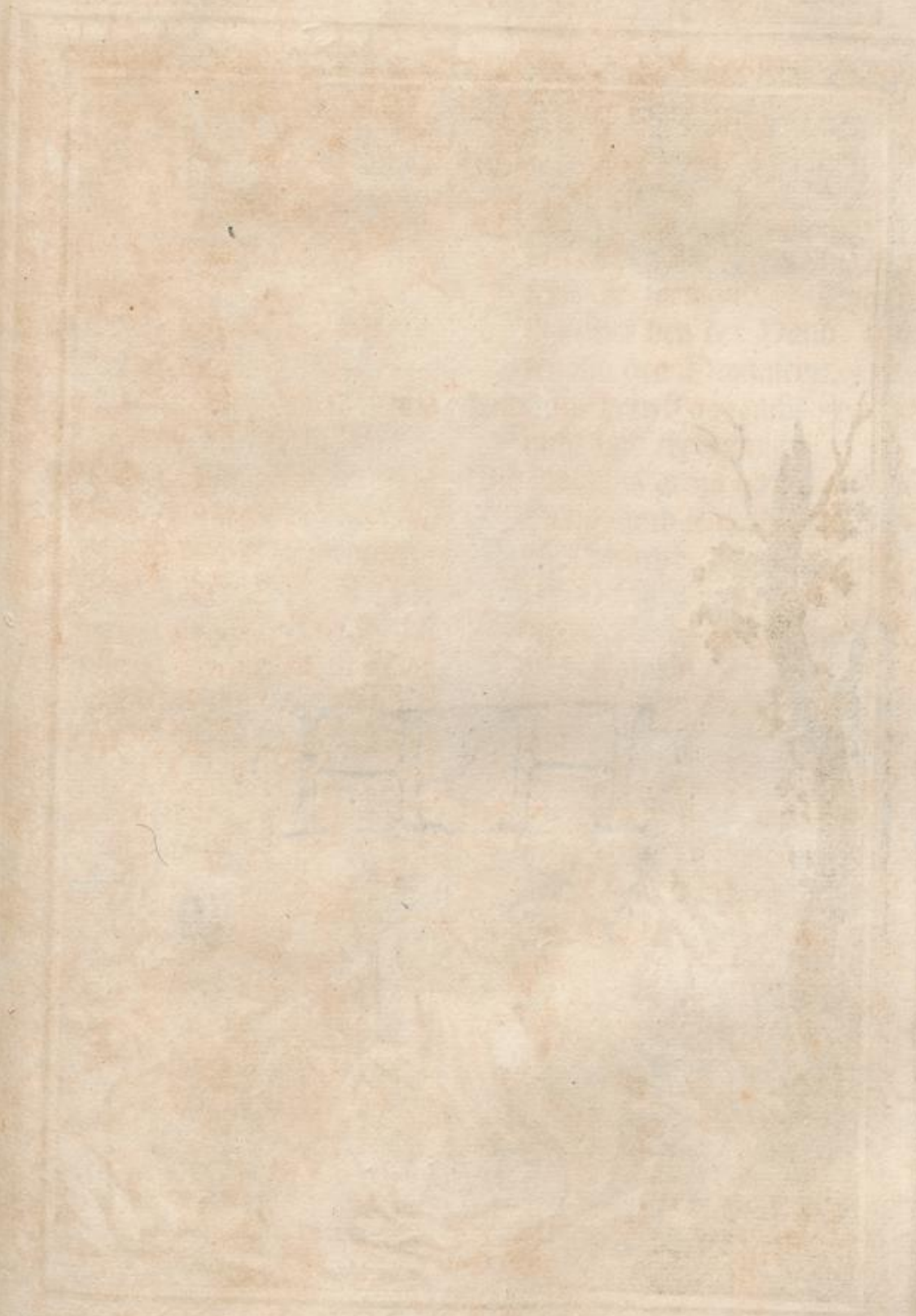
LAßt uns diß Schrecken-Bild zu treuer Warnung fassen,
Falsch Zeugnis, Lugen-Werck als Gifft und Peste hassen,
Daß gleiche Urthel nicht wir müssen sprechen lassen.



Act. cap. V. v. 5. 9. 10.
Triste Ananiæ fatum.

Ap. Gesch. Cap. V. v. 5. 9. 10.
Anania traeuriges Schicksal.

G. D. Heümañ sculps.





ACT. Cap. IX. v. 3. 8. 9. 17. 18.
Saulus fit Paulus.

Apg. Gesch. Cap. IX. v. 3. 8. 9. 17. 18.
Saul wird Paul.

P. A. Kilian. sculps.

TAB. DCCXXIX.

Ap. Gesch. Cap. 9. vers. 3. 8. 9. 17. 18.

Indem er aber reisete, begab es sich, das er der Stadt Damascon genahet, und es hat ihn gehling ein Licht vom Himmel umglantzet.

Und da er auf dem Wege war, und nahe bey Damascon kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.

Saulus aber stund von der Erden auf, und als ihm seine Augen aufgiengen, sahe er niemand: sie leiteten ihn aber bey der Hand, und führeten ihn hinein gen Damascon.

Saulus aber richtete sich auf von der Erden, und als er seine Augen aufthät, sahe er niemand. Sie nahmen ihn aber bey der Hand, und führeten ihn gen Damascon.

Und er war drey Tag nicht sehend, und aß nicht, und tranck nicht.

Und war drey Tage nicht sehend, und aß nicht und tranck nicht.

Ananias aber gieng hin, und kame in das Haus hinein: und als er die Hand auf ihn geleget, hat er gesprochen: Bruder Saul, der HERR JESUS, der dir auf der Straß, da du herkommen, erschienen ist, hat mich gesendet, das du wider sehest, und mit dem Heiligen Geist erfüllet werdest.

Und Ananias gieng hin, und kam in das Haus, und legte die Hände auf ihn, und sprach: Lieber Bruder Saul, der HERR hat mich gesandt, der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest, daß du wieder sehend, und mit dem Heiligen Geist erfüllet würdest.

Und alsbald sind von seinen Augen gefallen, wie Schuppen, und er hat alsbald wider gesehen, ist aufgestanden und getaufft worden.

Und alsobald fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und ward wieder sehend, und stund auf, und ließ sich tauffen. —

Man lese hiezu Cap. 22. vers. 6. 11. 12. 13. Cap. 26. vers. 13.

Licht stürtzt die Finsternis, ein Macht-Wort Grimm und Schnauben/
Vernunfft-Trotz wird geblendt: Mord-Weg wird Weg zum Glauben.
Die Blut-Tauff trocknet ein, die Gnad- und Wasser-Tauff
Macht Saul zu Paul, und nimmt zum Kirchen-Glied ihn auf.

Bey der Bekehrung Pauli, und dessen unmittelbar Göttlichen Beruff ist alles wunderbar. Saul, ein grimmiger Verfolger des Christlichen Pflantz-Garten, wird Paulus, ein auserwählter Rüstzeuge GOTTES. Saul blind, Paul sehend. Saul in seinem Gemüth und Neigungen verfinstert, Paul erleuchtet. Aber auch Paul von seiner Erleuchtung sehend, nach seiner Bekehrung blind. Von Bekehrung seiner Reyse-Gefehrten lesen wir nichts, sie werden den Glantz vor einen Blitz, und die Ansprache CHRISTI an Paulum als einen Donnerschlag gehöret haben, Ap. Gesch. 9, 7. Sie haben die Stimme gehört als einen undeutlichen Schall, aber niemand gesehen, nemlich den, der Paulo erschienen, haben sie nicht gesehen. Cap. 22, 9. Sie haben das Licht gesehen, die Stimme aber dessen, der mit Saul redete, nicht gehöret, das ist, nicht verstanden: Wie dorten bey der Verklärung CHRISTI das Volck auf eine Stimme, welche sich hören liesse aus dem Himmel, sprach: Es hätte gedonnert; JESUS aber, an welchen die Stimme ergangen, sie deutlich verstanden, Joh. 12, 28. Wir wollen aber diese Begebenheit nicht nur obenhin ansehen, sondern so kurtz als möglich den sehenden und blinden Saul, und

wiederum sehenden Paul betrachten. Saul hatte gute frische gesunde Augen: Einsmals aber auf dem Wege gen Damascon um-(leuchtete) gläntzete ihn ein Licht aus dem Himmel, heller dann der Glantz der Sonnen. Ein Licht, welches mit der Beschaffenheit seiner Augen keine Proportion oder Gleichmaß hatte, noch mit der daher rührenden natürlichen Gesicht-Krafft, wie wir sonsten vermercken, daß einer, der eine Zeit lang in die helle Sonne, in den gläntzenden Schnee, in einen brennenden Glas- oder Kalch-Ofen hinein sihet, oder schnell aus einem finstern Kercker an den lichten Tag geführet wird, an seinem Gesichte Schaden leidet, und manchmalen gar erblindet. Sein Aug-Apfel, pupilla, wird allzu starck zugezogen, die Augenbraunförmige Bande, ligamenta ciliaria, zu sehr ausgedehnet, das zarteste, Netz-förmige Häutlein, Retina, verderbet, geschwächet, und zum sehen untüchtig gemachet. Verwunderlich aber ist, daß Saul, der CHRISTUM nicht nur währenden Glantz gehöret, sondern auch gesehen, Cap. 9, 27. nachdem der Glantz verschwunden, und er denen Natur-Gesetzen nach gäntzlich blind seyn sollen, dennoch gesehen; Das dünckt mich aus Cap. 9, 8. zu folgen. — Als ihm seine Augen aufgiengen, sahe er niemand; Diß Aufgehen der Augen ist meines Erachtens nicht von blosser Oeffnung der Augenlieder zu verstehen, sondern vom würcklichen Gesichte; Er sahe niemand, nemlich ausser seine Gefehrten. Bald aber wurde er stockblind, Cap. 22, 11. Er sahe nicht von wegen der Klarheit desselbigen Lichts, so, daß er von denen, die bey ihme waren, bey der Hand geführet worden, und blind gen Damascon kommen. Diese Blindheit währte drey Tage, Cap. 9, 9. in welcher Zeit er gefastet, nichts gegessen, und nichts getruncken. Wunderbar aber ist vornemlich die Cur, welche über die Gesetze der Natur mit diesem blinden Saul vorgenommen worden. Ananias kommt auf Göttlichen Befehl zu ihm, und spricht zu ihm: (Lieber) Bruder Saul, der HERR JESUS, der dir auf der Straß, da du herkommen, erschienen, hat mich gesendet, daß du wieder sehest, und mit dem Heiligen Geist erfüllet werdest, Cap. 9, 17. Da lesen wir nichts vom Gebrauch einiger innerlicher oder äusserlicher Artzneyen, sondern allein vom Auflegen der Händen. Und gleichwolen erfolget die Cur glücklich v. 18. Alsbald sind von seinen Augen gefallen wie Schuppen, und er hat alsbald wieder gesehen. Aus diesem Umstand lässet sich Vernunfft-mässig schliessen, daß diese Blindheit kein schwartzer, grauer oder weisser Star gewesen, Amaurosis vel Catarrhacta vel Glaucoma, noch auch eine zigerichte Materi, wovon die Auglieder zusammen gebacken, wie es offt bey Kinder-Pocken zu geschehen pfleget, dabey das innere Auge gut und gesund bleibet; sondern daß das Ubel in dem Horn-Häutlein gesessen, cornea tunica, von welchem sich einige äussere Häutlein können abgescheelet, zusammen, und Schuppen-weise über das Auge gezogen haben, so dichte, daß die Licht-Stralen nicht mehr hinein dringen konnten. Deme mag nun seyn, wie ihme will, so ist ausser allen Zweifel zu setzen, daß die durch Ananiä blosse Anrede verursachte Abledigung der Schuppen, mithin die so schnelle Cur dieser dreytägigen Blindheit gantz übernatürlich gewesen, und mit allem Recht denen Wundern zugerechnet werden muß. Mithin hat mit dieser Begebenheit derjenige Zufall einige Verwandtschafft, welcher jenem Iberischen König bey Theodoreto Hist. L. I. c. 24. begegnet: Dieses Königs Gemahlin wurde auf die Vorbitte einer gefangenen Christen-Sclavin von einer schwehren Kranckheit befreyet, der König aber, als er sich auf eine Zeit mit Jagen erlustiget, wurde plötzlich in eine dicke Finsternis verhüllet, da indessen seine Gefehrten bey hellem Sonnenschein immer fortgejaget. In dieser Noth rufft er den GOTT der gefangenen Christen an, und wird wiederum sehend, bauete darauf eine Kirche, welche obbemeldte Sclavin vorhero vergeblich gerathen hatte.

Uber diese Sache verdienen gelesen zu werden D. Jo. Guil. Bajer Diss. de Cœcitate Pauli R. Jo. Hœfler, Altorff. 1725. 4. Jo. Ge. Seidel Diss. de Saulo illuminato per triduum oculorum lumine destituto, Jen. 1702.

JEtzt siehet Paulus recht mit Augen und Verstand:
Das helle Himmels-Licht und Ananiä Hand
Verblendt den alten Sinn, und macht den neuen offen,
So hat, der sich bekehrt, das wahre Licht zu hoffen.



ACT. Cap. IX. v. 40.
Tabitha surge.

Ap. Gesch. Cap. IX. v. 40.
Tubitha stehe auf.

F. M. Regenfus sculps.

Ap. Gesch. Cap. 9. vers. 33. 34.

Er fand aber daselbst einen Mann, mit Namen Eneas, der acht Jahr lang zu Beth gelegen, und vom Schlag getroffen war.
Und Petrus sprach zu ihm: Enea, JESUS CHRISTUS mache dich gesund: Steh auf, und bethe dir selber. Und er ist alsbald aufgestanden.

Daselbst fand er einen Mann, mit Namen Eneas, acht Jahr lang auf dem Bette gelegen, der war gichtbrüchig.
Und Petrus sprach zu ihm: Enea, JESUS CHRISTUS mache dich gesund; Stehe auf, und bette dir selber. Und alsobald stund er auf.

WAs CHRISTUS einsten thät, thut Petrus hier desgleichen,
Denn JESU Macht und Wort soll bis ans Ende reichen.

WAs die Cur eines Schlagflüssigen, gut- oder Tropf-schlägigen Menschen vor Schwierigkeiten führe: Wie langsam es auch bey denen hergehe, an deren Gesundheit man mit Hoffnung arbeiten kan: Wie viel Waschens, Salbens, Reibens, Badens, Stärckens nöthig seye, ehe man nur einige Besserung spüret; wie ein achtjähriger Lahmer, der von selbsten nicht aus dem Bette kommen kan, vor unheilbar anzusehen, dessen überzeuget uns die Erfahrung aller Aertzten, nebst der Vernunfft, welche uns die Nerven also schlapp, eingezogen und verstopft vorstellet, daß alle Hoffnung verschwindet, dieselbige auch nur zur mässig-gesunden Spannung zu bringen; Woraus sich klärlich ergibet, daß Petrus hier eine Wunder-Cur verrichtet habe; Sein gantzes dem Ænea vorgeschriebenes Recipe war: JESUS CHRISTUS mache dich gesund: stehe auf, und bette dir selber. Und sihe er ist alsbald aufgestanden.

TAB. DCCXXX.

Ap. Gesch. Cap. 9. vers. 36. 37. 39. 40. 41.

Aber zu Joppen war eine Jüngerin mit Namen Tabitha, welche verdolmetscht heisset Dorcas; dieselbige war voll guter Wercken, und Allmosen, die sie thate.
Und es begab sich in denselbigen Tagen, das sie kranck ward, und starb, und sie waschten sie, und legten sie in einen Sal.
Petrus aber stund auf, und kam mit ihnen, und als er vorhanden war, haben sie ihn in den Sal geführt. Und alle Wittwen stunden bey ihm, waineten, und zeigeten ihm die Röcke und Kleider, welche Dorcas gemachet hatte, weil sie bey ihnen war.
Und als Petrus sie alle hinaus getrieben, knyete er nider, und betete, und

Zu Joppe aber war eine Jüngerin, mit Namen Tabea, welches verdolmetscht heißt eine Rehe, die war voll guter Werck und Allmosen, die sie thät.

Es begab sich aber zu derselbigen Zeit, daß sie kranck ward, und starb. Da wuschen sie dieselbige, und legten sie auf den Söller.
Petrus aber stund auf, und kam mit ihnen. Und als er dar kommen war, führeten sie ihn hinauf auf den Söller, und traten um ihn alle Wittwen, weineten, und zeigeten ihm die Röcke, welche die Rehe machte, weil sie bey ihnen war.
Und da Petrus sie alle hinaus getrieben hatte, kniete er nieder, betete, und

er wandte sich zu dem Leichnam, und sprach: Tabitha steh auf. Sie aber thate ihre Augen auf, und ersahe Petrum, und satzte sich auf.

Als er ihr aber die Hand gegeben, hat er sie aufgerichtet. Und er hat die Heiligen und die Wittwen berufft, und sie lebendig dargestellet.

wandte sich zu dem Leichnam, und sprach: Tabea stehe auf. Und sie that ihre Augen auf, und da sie Petrum sahe, satzte sie sich wieder.

Er aber gab ihr die Hand, und richtete sie auf, und rieff den Heiligen, und den Wittwen, und stellete sie lebendig dar.

TAbea lebt in GOTT, und stirbt dennoch zu frühe,
Ist todt, und lebt; Wodurch? Durch Wort ohn Kunst und Mühe.

SAs der Menschen Leben seye? Wie die gantze Natur mit allen ihren Kräfften und Bewegungen nicht vermöge, eine einige Seele mit einem Kunst-Leib zu vereinigen? folglich das einmal aufgelößte Band wiederum zu verknüpfen? davon haben wir zur andern Zeit geredet; Diese hier beschriebene Auferweckung mag wohl ein Meister-Stück Petri genennet werden, welches er im Namen und Krafft seines heiligsten Meisters vorgeget. Tabitha starb zu Joppen, da sie wohnhafft gewesen, sie wurde nach Jüdischer Weise gewaschen, und als eine Todte in einen Saal, ὑπερῷον, in ein lüfftiges Gemach geleget. Petrus hielte sich zu Lidda auf, und wurde gen Joppen beruffen: mithin verzog es sich eine zimliche Zeit, ehe der Artzt ankommen konnte. Sein gantzes Mittel war: Tabitha stehe auf! Und sihe, sie that ihre Augen auf, sahe Petrum, und satzte sich. Als er aber ihr die Hand gegeben, richtete er sie auf, und stellete sie lebendig dar.

DJe Werck verdienen nicht, die Gnade bringt das Leben,
Doch können sie Geruch und süssen Nachruhm geben.

TAB. DCCXXXI.

Ap. Gesch. Cap. 10. vers. 10.

Er war aber fast hungerig, und wolte etwas versuchen: weil sie aber zubereiteten, fiele eine Verzuckung auf ihn.

Und als er hungerig ward, wolte er anbeissen. Da sie ihm aber zubereiteten, ward er entzucket.

ZU dem so grossen Werck, die Heyden zu bekehren,
Wird Petrus unversehn's bereitet und entzückt,
Er soll da Dinge seh'n, und solche Worte hören,
Daß er versichert sey, er sey von GOTT geschickt.

DAs Griechische Wort ἔκστασις, welches wir geben (Ent-) Verzückung, kommt von ἐξίστημι her, welches überhaupt eine Weghebung eines Dinges aus seinem Ort bedeutet, ins besondere aber und Zueignungs-weise auf das Gemüthe, eine grosse Bewunderung, Bestürtzung und Schrecken, wodurch ein Mensch ausser seinen Ruhestand gesetzet wird, Marc. 5, 42. Cap. 16, 8. Luc. 5, 26. Bald aber eine solche Ver- oder Entzückung, da das Gemüthe der äusserlichen Sinnen nicht achtet, sondern sich gleichsam in sich selbsten zurück- oder einziehet, und in tieffe Gedancken verbirget. Eine solche Entzückung ist nun natürlich, oder Satanisch, oder Göttlich.

Eine natürliche Entzückung nennen wir, wenn der Mensch aus natürlichen Ursachen in seinen äussern Sinnlichkeiten gleichsam gebunden, ohne Empfindung und Bewegung lieget, gleich einem Kloß, nichts höret, nichts siehet, nichts



Act. cap. x. v. 10.
Petrus ecstaticus.

Ap. Gesch. Cap. x. v. 10.
Der entzückte Petrus.

P. A. Kilian sculps.

nichts fühlet, hernach aber wiederum zu sich selbsten kommt, und von seltsamen Sachen zu erzehlen weiß, welche ihme begegnet, die er will gesehen oder gehört haben. Dergleichen Begebenheiten treffen wir dann und wann bey melancholischen Leuten an, bey welchen ohne diß das Gemüthe zum öfftern auf einen einigen Vorwurf gantze Monate und Wochen im Nachsinnen begriffen, alles andere nicht achtet, alle andere Denckbilder auf eine Zeit verleurt, und seltsame Erscheinungen erzehlet, die man sich nicht will ausreden lassen. Ein solcher Mensch kan wohl durch scharffes Nachdencken so weit kommen, daß, wenn in einem tiefen Schlaf seine Geister gleichsam untergedrückt, und, so zu reden, in ein enges kleines Winckelein getrieben werden, dem Gemüthe durch den Traum solche Sachen vorkommen, welche er nach der Erwachung Haar-klein und mit allen Umständen als eine wahrhaffte Geschichte zu erzehlen weiß. Auf diesen Fuß behaupten einige, es könne einer durch tiefsinniges Studiren sein Gemüthe dermassen von denen äussern Sinnen ab- und zurück ziehen, daß er alles ausser ihm nicht achtet; Wie man etwan wahrnimmt, daß gelehrte Leute in tiefem Nachdencken sich also versteigen, daß sie nichts, so vor ihnen lieget, sehen, die mit ihnen reden, auch so gar ein starckes Getöse, nicht hören. Dieses rühmete Cardanus von sich L. VIII. Var. rer. c. 43. quoties velit, in ecstasin se transire, ita ut voces quidem adstantium leuiter audiat, non tamen intelligat, vellicationem validam, & ne Podagræ quidem dolores prorsus sentiat; Gleiches wird auch von Thoma von Aquino gesagt, daß er in seinen Gedancken sich so weit vertiefet, daß er öffters in einer Entzückung gleich als todt da gelegen, indessen denen verborgensten Geheimnissen der Religion nachgedacht, die er nach der Entzückung andern eröffnet. Ob wir nun gleich behaupten, und versichert sind, daß dergleichen natürliche Entzückungen anzutreffen, können wir doch nicht klar und begreiflich sagen, wie sie geschehen. Zwar wissen wir, daß Seel und Leib mit einander vereiniget seyn, aber nicht wie? Wie diß Band könne lucker gemachet werden? Wie die Seele in den Leib, und dieser in jene würcke? Wie die Seele von dem Leib sich gleichsam entfernen, und doch mit ihme verbunden bleiben möge? Wie der Verstand könne in sich selbsten würcken, und alle äussere Vorwürffe nichts achten? Wie der Wille sich so weit selbsten bemeistern könne, daß er das, so den Leib angehet, nicht wolle? Ob gleich, sage ich, die Weise, wie diß alles zugehe, uns unbekandt ist, wollen wir gleichwolen dergleichen natürliche Entzückungen nicht verneinen, noch weniger, was uns seltsam vorkommt, oder wir mit unserm engen Verstande nicht fassen können, in Teuflische oder Göttliche Entzückungen verwandlen.

Teuflische Entzückungen sind, wenn der böse Geist aus GOTTES Zulassung unmittelbar in die Seele eines Menschen würcket, und derselben wunderliche Sachen vorstellet. Jedoch ist schwehr zu sagen, daß, wo, und wenn der Teufel in die Seele des Menschen spiele. Gestalten viele Einbildungen aus natürlichen Ursachen herrühren, die man dem Satan zuzuschreiben pfleget. Schwer, spreche ich, läßt sich ein gründliches Urtheil hierüber fällen, weilen uns die Kräfften der bösen Geister, und die Weise ihrer Würckung in die Seelen der Menschen unbekandt sind.

Diesemnach gibt es erdichtete Entzückungen, welche der Menschen List und Betrug zum Grunde, anderer Leuten Bered- und Verführung aber zum Zweck haben. Massen einmal dieses in das einfältige gemeine Volck, auch einfältige und übrigens fromme Seelen einen grossen Eindruck machet, wenn man Göttlich- oder Englische Erscheinungen vorschützen kan. Ich will mich begnügen, ohne auf die neuere heutige Zeiten zu gehen, ein einiges Exempel aus dem Alterthum anzuführen, welches sich in Maximi Tyrii Diss. 22. befindet: Fuit in Proconneso Philosophus quidam &c. „Es war in der Insel Proconnes ein Philoso„phe, mit Namen Aristeas, dessen Philosophie „anfänglich niemand viel nachfragte, weil kei„ne Meister daher gekommen; diesem zu be„gegnen, bediente er sich folgenden Mittels: „Er gab vor, seine Seele wäre mit Zurücklas„sung des Leibes gen Himmel gestiegen, von „dar sie alle Griech- und Barbarische Länder, „Insuln, Flüsse und Berge umwandert, und „endlich auf denen Hyperboreischen (äussersten „Mitternächtlichen) Gräntzen Halte gemacht; „Von dar hätte sie aller Völcker Gewohnhei„ten und Sitten beobachtet; Die Neigungen „und Verstand aller Länder, die Veränderun„gen der Lufft, Anläuffe des Meers, Einflüs„se der Strömen; Ja er habe den Himmel „selbsten viel leichter als das Untere betrachten „können; Und eben hiemit hat Aristeas mehr „Glauben und Beyfall erlanget als Xenagoras „oder Xenophanes, oder ein anderer, der eine „Sache nach ihrer wahren Beschaffenheit vor„geleget.„ So mag wohl mancher zu vorgehabten Aenderungen in der Regierung, gleich einem Mahomet, zu Einführung einer neuen Religion, den Vorwand von dergleichen erdichteten Entzückungen gebraucht haben.

Endlich gibt es Göttliche Entzückungen, bey denen der Geist GOTTES die Seele eines Menschen gäntzlich einnimmt, sie auf gewisse Zeit von dem Leib und dessen Einfluß abziehet, auch mit tieffen und hohen Betrachtungen Göttlicher Wahrheiten gantz ausserordentlich beschäfftiget. Da muß einem solchen Majestätischen Gnaden-Glantz weichen, was irrdisch und sündlich ist; Dabey kan der Leib wie todt da liegen; Exempel haben wir an Daniel

Cap. 10, 8. 9. Ich bliebe allein daselbst, und besahe dieses grosse Gesichte, daß überall keine Krafft in mir bliebe. Und (ich ward sehr ungestalt,) meine Herrlichkeit war in mir verkehrt, und verderbt, und ich behielte keine Krafft. Ich hörte aber dennoch die Krafft seiner Worten: Und so bald ich die Stimme seiner Worten höreten, sanck ich in einen tiefen Schlaf auf mein Angesicht, und mein Angesicht neigte sich zur Erde. Also wurde auch Johannes entzückt Offenb. 1, 17. Als ich ihn gesehen, bin ich zu seinen Füssen gefallen als ein Todter; Gleich so wurde hier der hungerige Petrus entzücket, und Paulus Cap. 22, 17. der auch seine Entzückung in den dritten Himmel mit sonderlichem Nachdruck beschreibet 2. Cor. 12, 2. 3. 4. Ich kenne einen Menschen in CHRISTO vor vierzehen Jahren, (ob er im Leibe (gewesen,) weiß ich nicht, oder ob er ausser dem Leibe (gewesen,) weiß ich nicht, GOTT weiß es,) ein solcher ist bis in den dritten Himmel (ent-) verzuckt gewesen. Und ich kenne einen solchen Menschen, (ob er im Leibe, oder ausser dem Leibe (gewesen,) weiß ich nicht, GOTT weiß es,) daß er nemlich in das Paradeiß verzuckt gewesen, und unaussprechliche Worte gehöret hat, welche einem Menschen zu reden nicht mögelich sind. Wovon an seinem Ort ein mehrers.

Läßt von Entzückungen im Urtheil Masse halten,
Damit Gefahr und Trug noch Läst'rung nimmer walten.

TAB. DCCXXXII.

Ap. Gesch. Cap. 12. vers. 6-10.

Als ihn aber Herodes wolte herfür führen, schlieff Petrus in derselbigen Nacht zwischen zweyen Kriegs-Knechten, mit zweyen Ketten gebunden: Und die Hüter verwahreten die Gefängnis vor der Thür.

Und da ihn Herodes wolte fürstellen, in derselben Nacht schlief Petrus zwischen zween Kriegs-Knechten, gebunden mit zwo Ketten, und die Hüter für der Thür hüteten des Gefängnis.

Und sihe, des HERRN Engel stunde da, und ein Licht leuchtete in dem Gemach. Er schlug aber Petrum an die Seite, weckete ihn auf, und sprach: Steh eilend auf; und seine Ketten sind von den Händen hinweg gefallen.

Und sihe, der Engel des HERRN kam daher, und ein Licht schien in dem Gemach, und schlug Petrum an die Seiten, und weckte ihn auf, und sprach: Stehe behends auf. Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen.

Und der Engel sprach zu ihm: Gürte dich, und leg deine Schuhe an: Er aber that also. Und er sprach zu ihm: Wirff deinen Mantel umb dich, und folge mir nach.

Und der Engel sprach zu ihm: Gürte dich, und thue deine Schuhe an. Und er thät also. Und er sprach zu ihm: Wirff deinen Mantel um dich, und folge mir nach.

Und als er hinaus gieng, folgete er ihm nach, und wußte nicht, das es warhafftig wäre, was durch den Engel geschach: sonder er meinte, er sehe ein Gesicht.

Und er gieng hinaus, und folgete ihm, und wußte nicht, daß ihm warhafftig also geschehe durch den Engel, sondern es dauchte ihn, er sehe ein Gesichte.

Als sie aber durch die erste und andere Wacht gegangen, kamen sie zu der eisernen Porten, die in die Statt

Sie giengen aber durch die erste und andere Hut, und kamen zu der eisern Thür, welche zur Stadt führet, die führet,



Act. cap. XII. v. 6-10.
Petrus miraculo liberatus.

Ap. Gesch. Cap. XII. v. 6-10.
Petrus vom Engel befreyet.

G. D. Heümann sculps.

führet, dieselbige thate sich ihnen von ihr selbst auf. Und als sie hinaus kommen, sind sie eine Gasse lang für sich gegangen, und der Engel ist alsbald von ihm geschieden.

thät sich ihnen von ihr selber auf. Und traten hinaus, und giengen hin eine Gasse lang, und also schied der Engel von ihm.

Bleibst du nun, Petre, treu, so will dich GOTT erretten;
Steh auf, der Engel kommt, laß fallen Stock und Ketten;
Dein GOTT, dem du vertraut, eröffnet Thür und Thor,
Komm, zeigs den Frommen an, und tritt erfreut hervor.

BEy Petri Erledigung und Herodis Verfolgung geschehen Wunder an Menschen, Ketten, und Thüren.

An Petri Person war dem Tyrannen nicht wenig gelegen: Die neue Lehre solte in der Brut erstícket werden, und mit Macht, damit sie nicht allzu tief einwurtzelte. Das bekandte Principiis obsta war die Regel, nach welcher man beydes in Herodis Staats-Rath, als auch in dem Synedrio, oder höchsten Versammlung des geistlichen Inquisitions-Raths mit denen Christen verfahren wolte. Nun wurde Petrus als ein Haupt der neuen Secte angesehen, und weilen er einmal in ihre Hände gerathen, mußte er wohl verwahret werden, damit er ja nicht entwischen möchte; Deßhalben wurde er einer Garde von viermal vier, d. i. 16. Kriegs-Knechten übergeben; er solte nicht nur zwischen zweyen Soldaten die Nacht zubringen, sondern er wurde auch mit zweyen Ketten gebunden. Uber diß verwahrten die Hüter das Gefängnis vor der verschlossenen Thür. In der Nacht aber stunde der Engel des HERRN, der Petrum ausführen solte, da, und ein Licht leuchtete in dem Gemach. Wie dieser Engel durch die wohlverwahrte Thüren, oder einen andern Weg hinein kommen seye, ist eine unnöthige Frage, weilen er ein geistliches Wesen ist: So auch, von welcherley Art des Phosphori diß Licht gewesen, das in der Finsternis geleuchtet? Dieser Engel schlug Petrum an die Seite, weckte ihn von dem Schlaf auf, und sprach: Stehe eilend auf; und seine Ketten fielen von seinen Händen. Hier findet die Kunst und Verschlagenheit derer keinen Platz, welche als freche, in Erbrechung der Thüren wohlgeübte Diebe, oder andere Maleficanten, der Ketten und Banden sich loß machen; keine mechanische Handgriffe; Die Ketten fallen von selbsten weg; Die Bande lösen sich auf ohne Handanlegung; Die Weise, wie es zugegangen, ist dem allein bekandt, der Wunder würcket. Der Engel sprach zu Petro: Gürte dich, und lege deine Schuhe an: Bediene dich des Glantzes, der dich umleuchtet: Des Lichts, das dich erwecket, deine Wächter aber einschläffert; Der Helle, die du nöthig hast, deine Bagage, deine Kleider zusammen zu suchen. Und er sprach zu ihm: Wirff deinen Mantel um dich, und folge mir nach. Petrus geht also wachend und sehend, und doch gleichsam im Traum: Er wachet, und gleichwol zweifelt er, ob er nicht schlaffe: Jhm kam das wahrhafftige als ein Traum vor, dann er meynete, er sehe ein Gesichte; Gleichwie uns im Gegentheil das, was im Traum geschiehet, als eine wahrhaffte Geschichte vorkommt. Hier träumet ein Wachender, dorten bilden sich die Träumer ein, daß sie wachen; Solchergestalten kam Petrus mit seinem himmlischen Gefehrten durch die erste und andere Wacht, sie kamen auch zu der eisernen Porten, die in die Stadt führet, dieselbe that sich ihnen von ihr selber auf. Dabey zeigt sich ein doppeltes Wunder; Alle Wächter, welche vermöge ihrer scharffen Ordre wenigstens Wechsel-weise, tour a tour, werden gewachet haben, schlaffen: Alle Thüren, welche bey dem Kercker pflegen wohl verwahret zu werden, alle Schlösser und Riegel öffnen sich von selbsten, oder, kurtz zu sagen, durch die Hand des HERRN, der Seinen getreuen Petrum aus seiner Feinde Hand erlösen wollen.

Schreyt, Feinde, schreyt nicht Heh! Wir haben ihn verschlungen!
Die Christen haben schon, noch eh ihr wißt, gesungen:
Band sind entzwey, und Petrus frey,
Des HERREN Engel stund ihm bey,
Des GOTTES Himmels und der Erden.

Ap. Gesch. Cap. 12. vers. 23.

Alsbald aber schlug ihn (Herodem) der Engel des HERRN, darum das er GOTT die Ehr nicht gegeben hatte. Und er ward von Würmen gefressen, und gab den Geist auf.

Alsbald schlug ihn der Engel des HERRN, darum, daß er die Ehre nicht GOTT gab, und ward gefressen von den Würmen, und gab den Geist auf.

Was pralst du, Madensack? Was bist du, Wurm und Motte?
Was? Bist du nimmer Mensch? Was sagt man? Bist du GOtte?
Ein Scheusal aller Welt, ein stinckend Würmer-Aas.
Kommt, seht Herodem an, und sagt mir: Was ist das?

DJeser tolle Pral-Hanse Herodes solle allen stoltzen Tyrannen dieser Welt zum Beyspiele dienen, welche als Götter angebetet seyn wollen; dem einigen, wahren GOTT, ihrem eigenen Schöpfer, so viel an ihnen ist, den Thron bestürmen, dessen Befehle und Gesetze nichts achten, lediglich nach ihren Lüsten und Begierden leben, und niemalen gedencken, daß sie Würmer sind, gantze Arméen Wurm-Eyer mit im Leibe herum tragen, welche noch bey lebendigem Leibe leichtlich können ausgebrütet werden, noch gewisser aber über einem so zärtlichen, weichen, stoltzen Leib ihre Mahlzeit halten werden. Herodes hatte auf einen bestimmten Tag ein Königlich Kleid angelegt, und sich auf den Richter-Stul gesetzet, in solchem prächtigen Aufzug eine Zweifels-frey hochtrabende, mit Stoltz, Eigenlob und Eigenliebe, Ausstreichung seiner unumschränckten Gewalt ausgespickte Rede an das Volck gethan, welches, wie es gemeiniglich nur auf den äusserlichen Schein, und nicht auf das Wesen oder den innern Werth selbsten sihet, auch hier den Erden-Wurm Herodem vergöttert: Das ist Gottes Stimme, (so lautete dessen schmeichlerischer Zuruff,) und nicht eines Menschen, v. 21. 22. Allein der Ausgang wiese bald eine traurige Aenderung: Alsbald schlug ihn der Engel des HERRN, ꝛc.

Der Griechische Text lautet also: σκωληκόβρωτος ἐξέψυξεν. Es wird aber diese Kranckheit ungleich ausgeleget. Bochart. Hieroz. T. II. L. IV. c. 18. Bartholin. Morb. Bibl. c. 23. und andere wollen das, was unsere vorstehende Uebersetzungen haben, es seye nemlich dieser elende Monarch von denen Würmern gefressen worden, und zwar, nach Josephi Bericht, mit grosser Pein und hefftigen Schmertzen, dessen diejenige Zeugen seyn können, welchen unter dem heissen Gürtelstrich Ellen-lange Würmer unter der Haut wachsen, die sie bis auf den Tod quälen; Dergleichen Geschichten finden wir hin und wieder. Es stecket nicht etwan nur das Blut voll kleiner Würmlein, wie sie Borellus c. 3. obs. 4. bey einer Aderlässe gesehen, sondern es wollen auch die scharffsichtigste unter denen neuern Natur-Forschern behaupten, es seye die Pest an Menschen und Vieh eine lautere Wurm-Kranckheit. Bey Marcello L. I. c. 5. lieset man von einem grossen, sehr fetten Herrn, welchem die Würmlein in grosser Menge aus der Haut hervor gekrochen, gleich denen Käsewürmern, welche mit keinen Mitteln konnten vertrieben werden, sondern endlich den Patienten zu Grunde gerichtet. Denn es ist nicht so gar ungemein, daß Würmer, die gemeine und lange Spul-Würmer, die Därme mit grossen Schmertzen durchfressen, und endlich aus dem Bauch bey gebrochenen Leuten durch die Leisten hervor kriechen. So solle es Galerio Maximiano oder Maximino ergangen seyn, nach dem Bericht Pomponii Læti Comp. Rom. Hist. Bey Herodoto in Melpomene solle die Wüterichin Pheretrina oder Pheretina, der Barceer Königin, von Würmern bey lebendigem Leibe seyn zerfressen worden. Nach der meisten Gelehrten Meynung, denen ich auch unterschreibe, ist Herodes nicht von Würmern, sondern von Läusen gefressen worden. Diese unflätige, dem hohen Ansehen dieses Wüterichs gantz entgegen stehende Kranckheit nennen die Griechen φθειρίασιν, Läusesucht. Sie ist allgemein, wenn der gantze Leib der Läusen voll ist; sonderbar, wenn diese Thierlein nur hier oder dorten am Leibe sich häuffig zeigen, an dem Haupt, in denen Augbraunen, an heimlichen Orten; Es gibt gemeine Kopf- und platte oder Filtzläuse; Da dann wohl seyn kan, daß beyderley Läuse Arten den stoltzen Tyrannen zugleich angreiffen müssen. Zur Erläuterung des Textes dienet, daß φθειρες und σκωληκες, Läuse und Würmer, von denen Griechen hin und wieder vor eins genommen werden. Auch bey Isidoro Origin. L. XII. c. 7. werden die Läuse Haut-Würmer genennet, pediculi, vermes cutis à pedibus sic dicti. Und ist bey Kuhn. Not. ad Ælian. Var. Hist. σκωληκόβρωτος, von Würmern gefressen, so viel als φθειρόβρωτος, von Läusen gefressen: Bey Hesychio in Vit. Philoſoph.

losoph. Und scheinet, daß das liebe Alterthum das Wort φθείρειν, faulen, von φθεὶρ, Lauß, Wurm, hergeleitet, weilen sie geglaubet, diese Unziefer werden aus der Fäulung gezeuget, welche Meynung, wenn sie zu behaupten wäre, denen Gottes-Läugnern dienen könnte, ihren Irrthum vom Ursprung der Menschen und Thieren scheinbar zu machen. Freylich werden Läuse und Würmer in der Fäulung gezeuget, in faulen Eiter-Geschwären, nicht aber erstlich allda bereitet, sondern nur ausgebrütet. Beyspiele dererjenigen, welche von Läusen gefressen worden, finden sich hin und wieder; Hier das Exempel Herodis, 2. Macc. 9, 9. des Tyrannen Antiochi des Edlen, wo auch im Grund-Text das Wort σκώληξ stehet: Also, daß lebendige Würmer, σκώληκες, aus seinem Leibe fielen, und der gantze Heer-Zug an seinem Gestanck einen Unwillen hatte. Eines Schottischen Königs Ferchardi bey Buchanano L. V. Hist. Scot. Philippi II. Königs in Spanien, bey einigen Scribenten, denen aber andere widersprechen. Einer solchen Läusesucht sollen vornemlich die sogenannte Acridophagi, Heuschreckenfresser, unterworffen seyn, von welchen Diodorus Siculus L. IV. Rer. Antiquar. Propinquante Senecta &c. „Mit „heran nahendem Alter fangen an die gefü„gelte Läuse, nicht allein von unterschiedlicher „Gestalt, sondern auch gräßlich- und garstigem „Ansehen, nachdem sie in denen Leibern erzeu„get worden, zuerst den Bauch, hiernächst die „Brust, hierauf den gantzen Leib in kurtzer „Zeit auszuzehren. Der Patiente wird zuerst „als mit einer juckenden Grätze angegriffen, „daß er den Leib kratzet, welches ihme theils „wohl, theils wehe thut; kommen sodann die „Läuse hervor, und fleußt zugleich Eiter her„aus, so wird er durch Hefftigkeit der Kranck„heit und Schmertzen getrieben, unter Aech„zen und Winseln den Leib mit denen Nägeln „zu zerfleischen, dabey eine solche Menge der „Würmer über einander heraus kriechet, als „ob sie aus einem zerlöcherten Faß herfür quol„len, daß man sie nimmer tilgen kan.„ Der stoltze Leib Herodis, von deme wir jetzo handeln, wurde nicht erst nach dem Tode angegriffen, wie alle Menschen endlich σκωληκόβρωτοι, von Würmern gefressen werden, sondern da er noch lebete. Der Text bezeugets klar, er ward von Würmern gefressen, und gab den Geist auf. Die Würmer oder Läuse waren Herolden seines Todes, ja seine Peiniger und Scharff-Richter. Bey diesem Tode und erfolgten Leichen-Begängnis hatten die Läuse die Avantgarde, Vorhut, die Würmer die Arriergarde oder Nachhut; Indeme gemeiniglich wahrzunehmen, daß die Läuse bey heran nahendem Tode abmarschiren; davon wir eine Stelle finden bey Aristotele ἐν τοῖς ζωικοῖς, angezogen in Apollonii Mirabilib. c. 27. οἱ φθεῖρες ἐν τῇ κεφαλῇ ἐν ταῖς μακραῖς ἐ φθίνεσι νόσοις; μελλόντων τελευτᾶν τῶν πάχόντων, ἀλλ' ἐπὶ τὰ προσκεφάλαια ἐυρίσκονται προλελιπότες τὴν κεφαλὴν. d. i. Die „Haupt-Läuse verschwinden nicht bey langwü„rigen Kranckheiten und heran nahendem To„de, sondern weichen nur von dem Haupt hin„weg, und hängen sich an die Haupt-Kissen.„

Der gelehrte Yuo Gaukes hat in mathematischer Ordnung eine besondere Dissertation geschrieben de Herode vermibus exeso, welche zu finden in Bibl. Brem. Class. V. p. 959. darinnen er beweisen will, daß Herodes keine Läuse- sondern Wurm-Kranckheit gehabt, dem Tyrannen zugefüget von einem Engel, oder von GOTT nach dem Willen eines guten Engels; dieser Engel habe in Herodis Leib eine unzahlbare Menge Mucken, oder Mucken-Eylein gebracht, welche von dem Mund in den Magen und Gedärme, von dar aber in die Milch-Strasse, Lunge und gantze Geblüt geführet worden: Diese Würmer seyen vermittelst einer dazu dienenden Wärme in allen inner- und äusserlichen Theilen des Leibes ausgebrütet worden, worauf ein elender und schmertzhaffter Tod erfolget. Anbey bemercket er, daß sich ein fünfffaches Wunder geäussert: 1. Weilen jene Eylein von der Ruhe, worinn sie gelegen, zur Bewegung gebracht worden: 2. währender Bewegung durch zwischenliegende andere Cörper von ihrer geraden Lini zu einer krummen abgewichen, 3. mithin nichts von ihrer Bewegung verlohren, 4. von denen Fliegen nicht übersich, sondern niederwärts in den Leib Herodis gefahren, 5. in der Bewegung selbsten von einem Grad zum andern gestiegen, bis sie zu einer, der Ausbrütung gemässen Wärme gelanget. Alles denen Bewegungs-Gesetzen entgegen. Wobey mich aber dünckt, daß dieser gelehrte Mann in Vernunfft-mässiger Untersuchung zu hoch steige. Wenn nun dieses, wie er zu gestehen scheinet, ein Wunder gewesen, das durch GOTT oder einen Engel verrichtet worden, so dünckt mich unnöthig zu seyn, die Eylein von denen Fliegen herzuholen, welche ausser Herodis Leibe gewesen. Sie haben ja in dem Leibe des Tyrannen aufgeweckt und ausgebrütet werden können, worinnen sie zuvor gelegen. Wie es aber damit zugegangen, achte ich, weil es ein Wunder war, keiner Untersuchung nöthig zu haben.

Stoltz kommet vor dem Fall: Ein Wurm, die garst'ge Lauß
Macht dem geblasnen Gott auf einmal gar und aus.
Du lausichter Tyrann, wirst faulend weggetragen,
Du liegst, wo dich dein Wurm wird ewig, ewig nagen.

TAB. DCCXXXIII.

Ap. Gesch. Cap. 13. vers. 11.

Und nun sihe, die Hand des HERREN kommt über dich, und du wirst blind seyn, und die Sonn eine Zeit lang nicht sehen. Alsbald aber ist eine Dunckelheit und Finsternus auf ihn gefallen. Und er ist umher gegangen, und hat Handleiter gesuchet.

Und nun sihe, die Hand des HERRN kommt über dich, und solt blind seyn, und die Sonne eine Zeit lang nicht sehen. Und von Stund an fiel auf ihn Dunckelheit und Finsterniß, und gieng umher, und suchete Handleiter.

Elyma, höre auf, das Licht des Heils zu schmähen;
Solch Licht verblendet dich, und raubet dir das Sehen.

Paulus hatte mit Elyma einen geistlichen Kampf; ein auserwählter Rüstzeuge GOttes mit einem Kind des Teufels, ein wahrer Christ und Freund GOTTES mit einem Zauberer. Dieser widerstehet Paulo und Barnabæ, und unterstehet sich, den Land-Vogt Sergium Paulum selbsten von dem Glauben abzuwenden, v. 8. Paulus aber überwindet und schlägt ihn mit dem Schwerdt des Geistes, er verkündigt ihme zur Straffe seiner gottlosen Frechheit, er werde blind seyn, und die Sonne eine Zeit lang nicht sehen. Was geschiehet? Nicht erst nach vielen Jahren, nicht im höchsten Alter, nicht durch natürliche, äusser- oder innerliche Zufälle, sondern alsbald, von Stund an, ist eine Dunckelheit und Finsternis auf ihn gefallen, durch die Hand GOTTES, die allein Wunder thut, also, daß er Handleiter nöthig hatte, Leute, die ihn bey der Hand führen müssen. Denn

DEr Geist der Finsternis muß augenscheinlich liegen,
Wenn Diener höhern Lichts die Dunckelheit besiegen.

Ap. Gesch. Cap. 14. vers. 8. 9. 10.

Hiezu dienet die Geschichte Cap. 3. vers. 2. und f.

Ap. Gesch. Cap. 14. vers. 15. 16. 17.

— Das ihr euch von diesen eiteln Dingen bekehret zu dem lebendigen GOTT, der den Himmel, und die Erde, und das Meer, und alles, was darinnen ist, gemachet hat.

Der in den vergangenen Zeiten alle Heyden in ihren Wegen wandlen lassen.

Und zwar hat er sich selbs nicht unbezeuget gelassen, indem er Gutes gethan, und uns vom Himmel herab Regen

— Daß ihr euch bekehren solt von diesen falschen zu dem lebendigen GOTT, welcher gemacht hat Himmel und Erden, und das Meer, und alles, was drinnen ist.

Der in vergangenen Zeiten hat lassen alle Heyden wandeln ihre eigene Wege.

Und zwar hat er sich selbst nicht unbezeuget gelassen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und



Act. cap. XIII. v. 11.
Elymas miraculo coecus.

Ap. Gesch. Cap. XIII. v. 11.
Elymas wird durch Wunder blind.

M. Tyroff sculps.

und fruchtbare Zeiten gegeben, und unsere Hertzen mit Speise und Freuden erfüllet.

und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Hertzen erfüllet mit Speise und Freuden.

DAß GOTT sey / was GOTT sey, den wahren GOTT zu lernen,
Von GOTTES-Läugneren und Irrglaub zu entfernen:
Stellt sich das Schöpfungs-Werck mit tausend Wunder-Sachen
Zur Schul und Meistern dar, uns überzeugt zu machen.

DUm Beweiß der Wesenheit GOTTES, oder daß ein GOTT sey, bedienet sich der der grosse Heyden-Lehrer Paulus bey denen Lycaoniern derjenigen Haupt-Gründen, welche von denen Wercken hergeholet werden. Er zeiget diesen Heyden, daß die Himmel erzehlen die Ehre GOTTES, und (die Veste) das Firmament verkündige seiner Hände Wercke, Psal. 19, 1. Daß GOTT die Erde mit Seiner Krafft gemachet, den Umcreyß mit seiner Weißheit zugerüstet, und mit seiner Fürsichtigkeit die Himmel ausgespannet / Jer. 51, 15. Daß durch Sein Geheiß alle Dinge geschaffen worden / die Er auch gevestnet, daß sie allwege währen sollen. (Er gebeut, so wirds geschaffen. Er hält sie immer und ewiglich. Er ordnet sie, daß sie nicht anders gehen müssen) Ps. 148, 5. 6. Daß Er den Himmel mit Wolcken decke, daß Er der Erden Regen (gebe) zurüste / Ps. 147, 8. Daß Er das Jahr crône mit Seiner Güte / Ps. 65, 11. Dergleichen Beweiß-Gründe haben zu allen Zeiten auch dem gemeinsten Volck dermassen helle in die Augen geleuchtet, daß die Epicureer selbsten gestehen, es hätten die meisten Menschen daher Anlaß genommen, einen GOTT zu erkennen, und von Jhme zu reden, weilen sie den weiten Umfang des Himmels vor Augen gesehen, die unbeschreibliche Anzahl der Sternen, den so ordentlichen Auf- und Niedergang der Sonnen, die beständig gleiche Abwechslung der Nächten, Tagen, Jahr-Zeiten. Lucretius V.

Præterea cœli rationes ordine certo
Et vario annorum cernebant tempora verti.

Sie sahen ordentlich, bey himmlischen Umständen,
Gewiß, doch Wechsel-weiß die Jahres-Zeiten wenden.

Plutarchus de Placit. Philos. I. 6. ΘΕΟΥ γὰρ ἔννοιαν ἔχον ἀπὸ τῶν Φαινομένων ἀέρων, ὁρῶντες τάττας, μεγάλης συμφωνίας ὄντας αἰτίας, καὶ τεταγμένας ἡμέραν τε καὶ νύκτα, χειμῶνάτε καὶ θέρος, ἀνατολάς τε καὶ δυσμάς. Cic. Nat. Deor. Quis hunc hominem dixerit, qui tum tam certos cœli motus, tam ratos astrorum ordines &c. Diese zwar stumme Stimmen reden uns und alle Menschen an: ein jeder erschaffener Cörper leget ein Zeugniß ab, deme nicht kan widersprochen werden: alle Pflantzen von der hohen Ceder des Libanons bis auf das Mooß, so aus der Wand hervor wächset: jene grosse Welt-Kugeln, die Sonne, Sternen und Planeten bis auf das kleineste Stäubgen.

Denen Juden, seinem eigenen Volck, hat GOTT Sein Wort geoffenbahret, aber auch denen Heyden sich selbst nicht unbezeugt gelassen, indem Er Gutes thut, (nach dem Syrischen, vom Himmel herab Gutes thut,) und gibt uns Regen und fruchtbare Zeiten, und füllet unsere Hertzen mit Speise und Freuden. Solchemnach können auch die Heyden GOTT finden und fühlen, weilen die Wunder-Gestalt des Himmels / der Erden, und des Meers, der himmlischen Cörpern zierliche Ordnung, ordentliche Bewegung, erstaunliche Grösse, der Erden Fruchtbarkeit, Grösse, eigent- und ordentlich abgemessene Unebenheit, des Meers Weite, Stille und Wüten, alle im Meer befindliche Thiere und Pflantzen, nebst der reichen Vorsorge der Speise und Erhaltung der Geschöpfen, absonderlich des Menschen, seine ewige Krafft und Gottheit genugsam darthun, so, daß kein Gottes-Läugner sich entschuldigen noch hinaus halfftern kan.

Diese Sach verdienet eine genaue Untersuchung, um so mehr, weilen gedachte Atheisten sich unterstehen, diesen unsern, und Pauli von der Gestalt und Ordnung der Welt hergenommenen Beweiß-Grund zu entkräfften, und einige derselben zu behaupten, daß diese Welt so, wie sie jetzt ist, von Ewigkeit her gestanden seye. Andere, daß die Gestalten der besondern Welten der Zeug- und Verderbung unterworffen seyen. Daß z. E. unsere Erden-Welt, und alle deroselben Stäublein von ewigen Zeiten her mit einer selbstwesenden, angebohrnen, und von ihrer Natur unabsonderlichen Beweg-Krafft begabet gewesen, folglich die unendliche Materi durch vielfältige An- oder Zusammenstossung und Vereinigung nach und nach, oder vielleicht auf einmal, eine unzehlbare Menge der Welten ausgemacht habe, auf welche Weise dieses sichtbare Himmel- und Erden-Gebäude heraus gekommen. Einige aus ihnen, wenn es auf die Weise und Ursache so-

thaner Hervorbringung ankommt, beruffen sich auf das Glücke oder einen Zufall, andere kommen mit der Natur, oder gewissen mechanischen Krafft aufgezogen. So lieget derhalben uns ob, zu beweisen, daß diese Einwürffe eitel und kahl, diese Schein-Gründe unkräfftig, und ein leerer Traum seyen.

Gewißlich zeigt uns die Beschaffenheit der Welt nicht, daß sie ewig gewesen. Wir gestehen, daß etwas ewig seyn könne, was nur einer Seits endlich ist. Also sind die Seelen der Menschen, weilen sie unsterblich, ewig. Es war eine Zeit, da sie nicht gewesen; ihre unendliche Währung fängt an von dem Anfang ihrer Existenz, ihres Seyns. Also könnte auch, wenn es GOTT gefiele, der Umlauf der Erden und übrigen Planeten um die Sonne, nachdeme er einmal angefangen, immerhin ohne Aufhören währen, folglich ewig seyn. Es ist aber ermeldte ewige Währung der menschlichen Seelen nur potentialiter unendlich, ihre Ewigkeit bestehet in einer End-losen Fähigkeit der Fortsetzung, in einer ewigen Künfftigkeit, welche niemalen kan erschöpfet werden. Mit nichten aber läßt sichs sagen, daß ihre Währung positivè, würcklich ewig seye, weilen von keinem Augenblick ihrer Wesenheit oder ihres Seyns gesagt werden kan, daß sie bereits würcklich, in der That, ewig gewähret habe, sondern es sind alle Zeit-Blicke ihrer Währung entweder gegenwärtig oder vergangen. Sothane vermeynte unendliche Währung ist eingeschränckt, und einer Seits endlich. Eine solche begräntzte Unendlichkeit ist unendlich kleiner als die eigentlich also genannte unendliche Ewigkeit. Hieraus folget, daß die gegenwärtige Welt nicht habe ewig seyn können, daß man von denen, um die Sonne lauffenden Planeten nicht sagen möge, sie seyen bereits unendlich vielmal um die Sonne geloffen. Was wird mir diß für eine Unendlichkeit seyn, welche einmal angefangen, und sich alle Stunde oder Augenblicke endet? Wie so ungereimt kommt die Folge unendlicher, schon vergangener Bewegungen heraus? Eine gantz andere Bewandnis hat es mit der unendlichen Ewigkeit, welche GOTT besitzet, und alle auf einander folgende Bewegungen und Zeiten ausschliesset. Es kommt hier zum Vorschein eine Anbetungs-würdige Allgegenwärtigkeit, so wohl in Ansehung des Orts, als der Währung. Gesetzt aber, doch nicht gestanden, es habe die Erde bereits unendlich viele Creyß-Bewegungen um die Sonne gemachet, so kan man gleichwolen von einer vergangenen Stunde oder Minuten nicht sagen, daß sie von gegenwärtigem Zeit-Blick unendlich weit abstehe. Sehet dahero eine von zweyen Seiten eingeschränckte unendliche Währung, welche offenbarlich wider alle Vernunfft schreitet. Wenn bis hieher unendliche jährliche Creyß-Läuffe der Erden abgeloffen, so wird die unendliche Zahl der täglichen Umdrehungen, oder der monatlichen Umläuffen des Mondes noch unendlicher seyn, welches wiederum mit der gesunden Vernunfft streitet, und genugsame Anzeige giebet, daß die Grund-Lehre der Gottes-Läugnern ungründlich, unmöglich und gantz widersinnisch seye.

Wenn die Menschen nach dieser Gottes-Läugnern eigenem Geständnis einmal einen Anfang gehabt, und nicht von Ewigkeit her auf der Welt gewesen, so folget auch, daß die gegenwärtige Gestalt der Erden, ja das gantze Welt-Gebäude einen Ursprung habe. Dann ja diese vermeynte ewige Erde, nachdeme sie von Ewigkeit her öde, wüst und leer gelegen, von selbsten in der Zeit Menschen hervor gebracht hätte, ohne eine neue dazwischen gekommene, ausser ihr würckende Ursache, ohne Veränderung ihrer Gestalt, welches wiederum eine ungereimte Widersinnigkeit mit sich führet. Wie dann alle Gründe, so man gemeiniglich von dem mählichen Wachsthum der Menschen, von bewußter Bevölckerung der meisten Länder, dem Ursprung der meisten Völcker, von Erfindung der Künsten und Wissenschafften hernimmt, nicht weniger wider die Ewigkeit der Welt dienen, als wider die von unendlichen Zeiten her geschehene Zeugungen der Menschen.

Uber diß kan, nach anderwärts weitläufftiger angebrachten Erweisung, weder der Bewegung noch der Materi eine ewige Währung oder Herkunfft aus einem unförmigen Klumpen zugestanden werden: Wir müssen uns nothwendig einmal zu einem GOTT wenden, als dem Urheber, Werckmeister und Schöpfer Himmels und der Erden, ja zu einem unendlichen Wesen, welches die Welt aus Nichts hervor gebracht. Jener Grund-Spruch: Ex Nihilo Nihil fit, aus Nichts wird Nichts, streitet gar nicht wider die Möglichkeit der Schöpfung; Gewißlich kan Nichts sich nicht aus Nichts in ein Etwas verwandeln. Hieraus folget allein diß, daß sich die Materi nicht selbst habe hervor bringen, und also wesentliche Dinge nicht von selbsten aus einem allgemeinen Nichts herfür kommen können. GOTT besitzet allein das Recht, Etwas aus Nichts hervor zu bringen: Ich sage, GOTT alleine, dessen Natur ein nothwendiges Seyn, und vollkommene Macht mit sich bringet, welcher deme allein das Wesen geben kan, so es zuvor nicht gehabt, dem ruffen, so nicht ist, daß es seye. Gewißlich sind die Seelen der Menschen aus Nichts erschaffen worden, nicht aus der Materi, weil sie kein zusammen gesetztes, oder in viele Theile theilbares Wesen sind, und an Vortrefflichkeit die todte, unempfindliche Materi weit übertreffen. Wer dürffte dann läugnen, daß auch die Materi, deren Existenz und Seyn sich nicht in dem Denckbilde eingeschlossen findet, aus Nichts gemachet worden?

Wenn

Wenn ein so edles Wesen, wie die Seele ist, ein denckendes, urtheilendes, empfindendes Wesen, von einem andern abhanget, wer will glauben, daß die Materi ein todtes Wesen, Stein, Erde, ꝛc. nothwendig ewig, unerschaffen seye? Wenn die Natur der Stäublein eine nothwendige Wesenheit mit sich führete, so müßten sich die Epicureer, als ein Lucretius, nicht so grosse Mühe geben, uns zu bereden, daß in denen natürlichen Verderb- und Auflösungen die Stäublein nicht zu Grunde gehen oder zernichtet werden. Was aber von einem einigen Stäublein wahr ist, das ist gleichfalls und durch nothwendige Folge von der gantzen, aus lauter Stäublein zusammen gesetzten Welt wahr. Daraus abermals folget, daß GOTT ein ewiges, selbständiges, ursprüngliches Wesen, diese materialische Welt erschaffen, oder aus Nichts hervor gebracht habe.

Wenn nun der Materi das Recht der Ewigkeit nicht zukommt, so kan die Bewegung noch weniger ewig seyn, als eine der Materi zufällige Beschaffenheit, welche ohne die Materi nicht bestehen kan, sondern nach Gefallen des allein und frey würckenden Wesens anfängt und aufhöret; Diß streitet schnurstracks mit einer nothwendigen ewigen Währung.

Und wo gleich wider alle bis anhero eingeführte Beweiß-Gründe dem Aristoteli samt denen Gottes-Läugnern die Ewigkeit der Materi und der Bewegung zugestanden würde, so fiele der Epicureismus dannoch über den Haussen, als welcher eine Zeit setzet, da weder Sonne noch Sternen, noch Erde, noch andere Planeten gewesen, sondern alle Stäublein in einem unförmigen Gemenge zerstreuet gewesen, massen diese zerstreute Theilgen niemalen von selbsten durch einige natürliche, zufällige, oder auch nach mechanischen Regeln eingerichtete Bewegung die gegenwärtige Gestalt des Himmels und der Erden hätten ausmachen können.

Das Fortuitum, was ungefehr geschiehet, und was nach gewissen Bewegungs-Gesetzen sich zuträget, kommt auf eins hinaus. Eine jede glückliche oder unglückliche Begebenheit hat ihre nothwendige und materialische Ursachen, ob gleich ein Mensch, deme ein solcher unerwarteter Fall widerfähret, dieselbige, oder dero Leitung nicht gewußt, folglich einen solchen Austrag nicht hätte vorsehen können. Und das ist der eigentliche Verstand des Worts Glück. Wer nun behaupten wolte, daß die Welt durch ein ungefehres Glück, fortuito, entstanden, der würde so viel sagen, daß vor der Welt ein verständig würckendes, zuschauendes Wesen gewesen, welches sich etwas zu thun vorgenommen, oder von denen materialischen Stäublein erwartet, aber erfahren müssen, daß durch einige verborgene, ihme unbekandte Beweg- oder Neigungen der Materi, die Welt anderst heraus gekommen, als es sich vorgenommen oder eingebildet hatte; Jedoch werden die Gottes-Läugner in solchem Verstand sich schwerlich die Entstehung der Welt einbilden, weilen sie ein verständiges Wesen älter als den Himmel oder die Erde zustehen müßten. Oder sie wären genöthiget, ihre Zuflucht zu blossen mechanischen Gesetzen zu nehmen, folglich aus dem sogenannten Glück die Natur oder Nothwendigkeit zu machen.

Der in Atheistischen Schulen so hochgepriesene Casus oder Zufall begreifft alle zufällige Begebenheiten, welche bey unbeseelten Cörpern natürlich- oder mechanischer Weise gewürcket werden, aber also, daß diese von ihren eigenen Würckungen nicht wissen, noch auch bey sich selbsten rathschlagen, wie solche ihre Verrichtungen auszuführen seyen. Diejenige dann, welche sagen, die Welt seye casu, zufälliger Weise, entstanden, wollen so viel sagen, daß diese Stäublein durch ungefehre Zusammenstossung die Welt gemacht haben, mechanischer Weise, und durch ein nothwendiges Schicksal, doch also, daß sie von dieser Würckung selbsten nichts gewußt, nichts empfunden, noch über ein so wichtiges Unternehmen sich besinnet haben. Wodurch sich zeiget, daß die so verschiedene Namen, Glück, Zufall, Natur, mechanismus, &c. endlich auf eines hinaus lauffen; Indessen liegt uns ob, zu beweisen, daß die Stäublein oder Theile, aus welchen das Himmel- und Erden-Gebäude bestehet, niemals haben aus dem Stand ihrer Sonderung, Zertheil- oder Zerstreuung durch den grossen Welt-Raum, durch blosse mechanische Eigenschafften, ohne dazwischen kommende, allein würckende Macht GOTTES, in die gegenwärtige Gestalt aller Dingen, oder der Welt gelangen und hinüber tretten können.

Dieses recht zu begreiffen, ist nöthig, die vornehmste und allgemeine Begebenheiten vorzustellen, welche in der jetzigen Welt vorkommen.

Eine der vornehmsten, welche diese unsere Erde angehen, ist eine allgemeine, schwehr drückende Krafft, grauitatio, vermöge deren alle Cörper um die gantze Erde sich gegen den Mittel-Punct sencken und drücken, auch die leichtesten selbsten, und in ihrem natürlichen Ort, die Lufft in der Lufft, das Wasser in dem Wasser. Diese schwehre Drückung stehet in einer Gleichmaß mit der Menge der Materi, so, daß ein Pfund Bley gleich so viel Materi in sich begreiffet als ein Pfund Federn. Solches aber muß man von dem gleichen Abstand von dem Mittel-Punct verstehen, gegen welchem sie sich sencken; denn sie je um so leichter sind, je weiter sie von demselben entfernet, und an der Schwehre Stuffen-weise abnehmen, nemlich in verdoppelter Gleichmaß der zunehmenden Weite, in proportione duplicata ad incrementum distantiæ. Hieraus beweisen die

heutigen Newtonianer die Nothwendigkeit eines leeren Raums, welchen die Epicureer ohnedem vor bekandt annehmen. Ja es ist in bemeldter heutigen Philosophie beynahe der gantze Stern- und Sonnen-Himmel ein leerer Raum, und die Summe der leeren Räumlein des Firmaments nach der geringsten Berechnung wohl 6860. Millionen Millionen Millionen mal gröſſer als die darinn enthaltene Materi, und der leere Raum unsers Sonnen-Wirbels alleine (vor den halben Durchmesser des Firmaments angenommen,) 8575. hundert tausend Millionen Millionen mal gröſſer, als das in demselben enthaltene Cörperliche Wesen. Woraus sich von dem sogenannten Chao oder Stäubleins-Gemenge eine Vorstellung machen lässet.

Dieses allgemeine Stäubleins-Gemenge sehen die älteste Weltweise also an, daß es μίαν ἰδέαν, μίαν μορφὴν gehabt habe, einerley Gestalt und Beschaffenheit, das ist, daß alle Materi durch den gantzen Stern- und Sonnen-Himmel gleich ausgebreitet gewesen, oder je ein Theilgen gleichweit von dem andern abgestanden: Wornach folgende Stellen auszulegen: Diodori Siculi L. I. κατὰ τὴν ἐξ ἀρχῆς τῶν ὅλων σύγκρασιν μίαν ἔχειν ἰδέαν ἐρανόν τε καὶ γῆν, μεμιγμένης αὐτῶν τῆς Φύσεως. Apollon. Rhod. L. I. ὡς γαῖα καὶ ἐρανὸς ἠδὲ θάλασσα τὸ πρὶν ἐπ' ἀλλοίλοισι μιῆ συνακηέστα μορφῆ. Wenn sothane gleiche Ausbreitung der Materi, nach der Epicureer Geständnis, jemalen gewesen, so fließt aus vorbeschriebenem Gegenhalt des leeren Raums und der Materi, daß die Welt niemalen die gegenwärtige Gestalt und Ordnung hätte bekommen können. Ein jeder Theil, oder ein jedes Stäublein hätte (in dem Sonnenwirbel) einen leeren Raum, der 8575. hundert tausendmal Millionen Millionen mal gröſſer als derselbe Theil gewesen, um sich gehabt; wo also eines dergleichen Stäublein nach den mechanischen Gesetzen hätte sollen beweget werden, ohne gewisse Leitung oder Anziehung, so würde es wohl sich mehr als hundert Millionen Millionen mal zutragen können, daß es neben durchgefahren, oder vorbey geflogen wäre, ohne das nächst-liegende Stäublein zu berühren. Wie haben aber jene Theile sich zur Bewegung schicken oder lencken mögen, wenn sie in ihrer ersten Ruhe gewesen?

Aus dem so verworrenen Stäublein-Gemenge haben jene grosse Welt-Cörper, die Sonne, Irr- und Fix-Sterne, anderst nicht, nach selbst eigener Meynung der Epicureer, entstehen können, als durch geradlinichte Beweg- und Anstossung der Stäublein gegen einander, wie selbige mit dem Antrieb und dessen Leitung überein kommt; oder durch eingeführte wirblichte Bewegung, wodurch die Stäublein gegen dem Mittel-Punct hier und dort getrieben werden; oder durch eine innere, wesentliche, schwehr drückende oder anziehende Krafft. Diß wäre noch vernünfftiger als des Epicuri eigene Lehre von denen Stäublein, welche sich in Krafft einer angebohrnen Schwehre niedergesencket, durch eine unendliche Weite, nicht gegen einer andern Materi, sondern gegen einem leeren Raum oder Nichts, jedoch von der Senckel-geraden Lini auf eine gantz unordentliche Weise, nec regione loci certa, nec tempore certo, wie Lucretius schreibet, abgewichen; welche Meynung so lahm, schwachfüssig, widersinnisch und ungereimt ist, daß sie nicht einmal einer Widerlegung würdig ist.

Nach der ersten vor ausgesonnenen Weise haben die Chaotische Stäublein ohne dazwischen kommende Anziehungs-Krafft ohnmöglich zusammen kommen, und leuchtende oder finstere grosse Welt-Cörper formiren, oder die Bewegungen, so sie jetzo haben, anfangen oder fortsetzen können. Wer demnach nur obenhin in das Stäublein-Gemenge einsiehet, und oben ausgesetzte Proportion der materialischen Stäublein gegen dem leeren Raum betrachtet, dem wird der Ungrund des vermeynten Grund-Satzes und der Sachen Unmöglichkeit bald in die Augen leuchten; Wir wollen die Sache Gleichnis-weise vorstellen. Man bilde sich zwey wohl ausgearbeitete Schiffe ein, ohne Steurmann, Führer und Boots-Leute, an zweyen entfernten Orten der grossen Atlantischen See. Wie viel tausend und aber tausend Jahre würde es anstehen, ehe diese Schiffe zusammen kommen oder aufeinander stossen solten? Man bilde sich ferner ein, die gantze Erde seye mit Wasser umflossen, und man stelle gedachte zwey Schiffe an die zwey äusserste Polos oder zwey andere Ende der Erden, werden sie nicht eine noch längere Zeit umher schweben, ohne einander zu begegnen? Und gleichwolen sind nach obigem Satz die zwey nächstliegende Stäublein in unserm zerstreuten Chaos-Gemenge wohl 1000. mal weniger zu achten gegen dem leeren Raum, der sie umgibet, als unsere zwey Schiffe gegen der gantzen vom Wasser überschwemmten Erdfläche. Die Schwehrigkeit wird sich wohl bey Millionen vermehren, wenn wir bedencken, daß jene Stäublein nicht in geradlinichten Bewegungen daher geflogen, sondern in alle Wege, unter und durch einander: Daß auch die Wahrscheinlichkeit der Zusammenkunfft durch den Ablauf der Zeit nicht anwächset, sondern der tausendste Probwurf gleich so ungewiß ist als der erste.

Wolten wir auch die mögliche Zusammenkunfft der Chaotischen Materi in grosse Planetische Cörper zugestehen, so finden wir dannoch unmöglich, daß diese Cörper solche Bewegungen um die Sonne machen können, welche sie jetzo haben. Man betrachte nur unsere Erde: Deren jährlicher Umlauf muß nach dem eigenen Satz der Gottes-Läugner als eine Endsumme verschiedener und vieler Bewegungen aller Theilen angesehen werden, aus welchen die

chen die Erde bereitet worden; oder als ein neuer Antrieb von einer äusserlichen Materi, der an die Erde gestossen, auch nach dero Bildung. Das erste ist widersinnig, weilen die Theile, so die runde Erde gemachet, sich nothwendig von allen Seiten her gegen dem Mittel-Punct haben lencken müssen, folglich die gantze Erde in die Ruhe oder ein Gleichgewicht setzen: Und wäre dasjenige, was an der einen Halbkugel überwägen möchte, von so geringer Krafft, daß es mit nichten die Macht hätte, einen so grossen und schwehren Cörper, mit so erstaunlicher Geschwindigkeit fortzubewegen. Zweytens aber ist unmöglich, daß einige äusserliche Materi durch gewaltsamen Trieb die Erde nach ihrer Beschaffenheit solte bewegen können; Diese Kugel kan nicht an- und fortgetrieben werden, ausser in einer wirblichten Bewegung der Himmel-Lufft um die Sonne, auf welche Weise auch alle übrige Planeten fortbeweget werden. Daß aber dieses nicht seyn können, schließt man billig aus dem so unendlich dünnen und unermeßlich weiten, so viel als Materi-leeren Raum der Himmel-Lufft. Diesen Vernunfft-Schluß bekräfftigen nicht nur die ohne einige Hinderung immerfort gehende Planeten, sondern auch die Cometen, als welche in unserm Planeten-Himmel sich bald denen Planeten gantz entgegen bewegen, bald queerüber und seitwärts in allen Winckeln gegen der Sonnen-Strasse. Uber diß hätte in dem finstern Chaotischen Gemenge kein Wirbel entstehen können, weder zur Bildung der Planetischen Kugeln, noch zu derselben Umtreibung. Eine unbeseelte Würckung-lose Materi beweget sich immer in gerader Lini, sie prellet nicht in Gestalt eines Winckels zurücke, sie krümmet sich nicht in einem Circkel, (welcher eigentlich aus beständiger Zurückprellung oder Absprung in allen Puncten bestehet,) sie werde dann von ihrer geraden Lini durch äusserlichen Trieb abgehalten, oder durch eine innerliche Anziehung, oder Schwehr-Krafft, wodurch sie bewogen wurde, eine krumme Lini rings um den anziehenden Cörper zu beschreiben. Nun aber ist von dieser letzten Ursache nichts zu reden: Die erstere aber war mit nichten fähig, in einem so erstaunlich weiten und dünnen Stäublein-Gemenge einige Wirbel zu machen. Die Erfahrung lehret uns, daß alle in die Runde bewegte Cörper einen beständigen Trieb haben, sich von dem Mittel-Punct zu entfernen, und alle Augenblick in geraden Linien oder Tangenten würcklich wegfliegen würden, wenn sie nicht eine andere Materi hinterhielte, so ihnen aufstößt, oder im Wege lieget. In dem Chaos aber ist dergleichen nichts. Da mangelt es nicht an genugsamen Raum, wohin sich jene Stäublein begeben können. Eine wirblichte Bewegung untersetzet eine Fülle der Materi, oder unmittelbare Berühr- und Zusammenfügung aller Theilen.

Hieraus folget, daß die Planeten ihre Bewegungen um die Sonne nicht hätten fortsetzen können, wenn es schon möglich gewesen wäre, selbige anzufangen. Es müßte die himmlische Materi so veste und dichte seyn als die Planeten selbsten. Nun aber ist der weite Himmel-Raum als leer von aller Materi anzusehen, daß nemlich allda nichts ist, was die Planeten aufhalten, und in ihren Creysen, auch nur einen einigen Zeitblick, anbinden könnte.

Wolte jemand eine der Materi angebohrne wesentliche Anzieh- oder Schwehr-Krafft behaupten, so ist zu wissen, daß dieselbige mit der Erfahrung und Vernunfft streite, als die nicht begreiffen kan, wie eine unbeseelte todte Materi in eine andere würcken könne, ohne sie zu berühren; oder, daß entfernte Cörper solten können, je einer in den andern, eine würckbare Krafft durch einen leeren, dazwischen liegenden Raum ausüben. Wenn nun sothane Krafft der Materi nicht wesentlich zustehet, so folget, daß sie derselben von einer uncörperlichen Göttlichen Krafft müsse mitgetheilt worden seyn, indeme wir ja sehen, daß sie weder von der Bewegung, noch von der Ruhe, noch von der Gestalt oder Lager-Stelle, noch andern Zuständen hergeleitet werden könne.

Wenn auch gleich eine solche Anzieh- oder Schwehr-Krafft eine wesentliche Eigenschafft der Materi wäre, so können wir dennoch erweisen, daß die Welt durch dieses Mittel nimmermehr aus dem finstern Chaotischen Gemenge hätte entstehen können. Es zeiget die heutige Natur-Weißheit, daß würcklich in der Welt eine beständig drückende Schwehr-Krafft seye, ja hiedurch gibt sie einen unwidertreiblichen Beweißthum der Existenz, daß ein GOTT seye, an die Hand. Und ist nunmehro eine bekandte Sache, daß die Sonne, der Mond, und alle Planeten, je einer gegen dem andern, eine Drück-Krafft ausüben; Daß diese drückende Schwehr-Krafft in völliger Gleichmaß mit der Materi eines jeden Cörpers überein komme, und von denen besondern schwehren Drück- oder Anziehungen eines jeden Theils derselben herzuleiten seye: Daß alle Materi bey der obern Erden-Fläche, sich zum Exempel nicht nur niedersencke, sondern auch sich aufwärts treibe, und seitwärts gegen alle ersinnliche Puncten der Welt-Gegenden; ob gleich die schwehre Drückung, so abwärts gehet, vor andern auswürcket und die Oberhand hat, wegen Grösse und Nähe des anziehenden Cörpers der Erden: Daß ein jeder Theil des gantzen Wirbels anziehet, auch von allen andern angezogen wird, mithin auf alle zuwürcket: Daß diese beständige, ordentlich nach gewissen Gesetzen eingerichtete, mit der Menge der Materi, und Entfernung derselben überein kommende, schwehr drückende oder anziehende Krafft nicht könne aufgehoben, in Unordnung gebracht, oder durch die Bewegung, Ruhe,

Veränderung des Lagers oder der Gestalt, oder einige dazwischen kommende Cörper in Unordnung gebracht werden: Daß sie auch nicht eine magnetische Krafft seye, oder die Würckung einer wirblichten Bewegung. Nun ist es unmöglich, daß sothane in der heutigen Newtonianischen Welt-Weißheit erwiesene Sachen durch blosses materialisches oder auf mechanische Weise würckendes Wesen könnte ausgewürcket werden; Ein jedes Pünctlein der Materi mußte sich zu gleicher Zeit auf alle Seiten hinaus bewegen: Und folget unwidersprechlich, daß eine in der Natur sich befindende allgemeine Schwehr-Krafft die Kräffte alles Mechanismi oder materialischen Ursachen übersteige, und allein von einem höhern Anfang Göttlicher Eindruck- oder Würckung herrühre.

Wenn dann schon durch oben beschriebene Anzieh- oder Drück-Krafft die Stäublein des Chaotischen Gemenges hätten zusammen kommen, und (wie doch unmöglich,) diese Welt zu ihrer Gestalt bringen können, so hätten sie sich in diesem ihren Stande, in ihren so ordentlichen Creysen und Bewegungen nicht erhalten können, ohne besondere allmächtige Vorsorge eines Göttlichen Wesens. Wir wollen denen Gottes-Läugnern frey stellen, einen Platz auszusuchen, wo die Planeten hätten am füglichsten hingestellet werden mögen. Sagen sie, sie wären näher als jetzo bey der Sonne gewesen, so hätten sie nachmals von ihrer ursprünglichen Stelle höher steigen müssen, zuwider der wesentlichen Anzieh-Krafft, welche sie in den Mittel-Punct, wo die meiste Materi ist, gezogen hätte. Ist ein jeder Irr-Stern in eben dem Creyse gebildet worden, worinn er sich jetzo beweget, wo wollen wir eine natürliche Krafft oder Ursache finden, welche sie in einer so wohl abgemessenen ordentlichen Bewegung erhalten hätte, daß weder die gegen dem Mittel-Punct ziehende, noch die von demselben entfernende Krafft überwogen hätte? Sind sie in einigen höhern Oertern des Himmels gestanden, wie haben sie sich just in das Quartier niederlassen können, so sie besitzen, und bey demjenigen Grad der Geschwindigkeit bleiben, welche ihnen der Fall gegeben, und den sie annoch haben? Wie kommt es, daß sie nicht weiter zu der Sonne hinab gestiegen, dahin sie doch beydes die Zieh-Krafft und die Gewalt des Falls hätte bringen sollen? Was vor eine natürlich würckende Ursache hat sie seitwärts treiben können, und zwar mit solcher Macht, welche genug im Stand war, der Schwehre und Geschwindigkeit zu widerstehen, welche der Fall grosser Welt-Cörper mit sich bringet? Gesetzt aber, wir würden eine grosse Zieh-Krafft zugestehen, welche diesen Cörpern Anlaß geben können, bey allem Sencken sich seitwärts zu wenden, und also dem Sonnen-Cörper auszuweichen; So hätte sie gewißlich die Gewalt des Falls noch weiter über die Sonne hinaus getragen, daß sie mithin wieder aufwärts gestiegen wären. Wer die Sache genau einsihet, wird bald gestehen, daß die so ordentliche Creyß-Läufe um die Sonne ohnmöglich anderswo, als von einer Göttlichen Allmacht herzuleiten. Alle Irr-Sterne sind mit ihren Mittel-Puncten jeder in seinen besondern Wirbel gesetzet, daß sie eine schwehre Drück-Krafft ausüben, auf alle Seiten hinaus gegen alle andere Materi, zugleich aber auch einen seitwärts gehenden Trieb, der sie in ordentlicher Gleichmaß geraden Wegs in Tangent-Linien ihrer Wirbel-Creysen fortstösset. Diese aus der Schwehr-Krafft und geraden Forttrieb zusammen gesetzte Bewegung stehet so wohl denen Haupt-Planeten als ihren Trabanten zu: und hindert die schwehre Drück-Krafft, daß sie sich von denen Mittel-Puncten ihrer Bewegungen nicht weiter entfernen können; Der seitwärtige Trieb aber, daß sie denen Mittel-Puncten nicht näher kommen. Wenn denn schon eingeräumt würde, daß die Schwehr-Krafft denen Planeten angebohren, so muß doch diese gewaltsame, auf die Seiten gehende Bewegung, und noch mehr die genaueste Verbindung oder Commensuration dieser beyderley Kräfften einig und allein der mächtigen Hand GOTTES, des Schöpfers Himmels und der Erden, zugeeignet werden, der die Schwehr-Drückung zu einem Mittel geordnet, dessen Er sich nach seinem freyen Willen bedienen wollen, dadurch die Welt zu erhalten, als eine beständig bleibende, der Materi mitgetheilte oder eingeprägte Krafft, welche immer in gewisser Masse würcket, und nach denen ihr vorgeschriebenen ordentlichen Gesetzen. Was wollen wir von denen unzehlbarn Fix-Sternen halten, die auch eine gegen einander drückende Schwehr-Krafft haben, welche weder um einen allgemeinen Mittel-Punct beweget werden, noch einige Seiten-Stösse oder andere Treib-Krafft auszustehen haben, welche ihre Zusammenkunfft verhindern solte? Was hält sie in ihren gewissen Ruhe-Plätzen, daß sie allezeit in gleichem Abstand, je einer von dem andern, bleiben, unangesehen des unaufhörlichen Triebs, welchen sie haben, diese ihre Stellen zu verlassen? Einmal kan das Sonnen- und Stern-Gebäude ohne die Vorsorge einer Göttlichen Macht nicht bestehen, und bleibt darbey, daß durch sothanen allerhöchsten Befehl alle Dinge gemachet worden, welche sie gevestnet, daß sie allezeit währen sollen, welche ihnen eine Ordnung gesetzet, die nicht übergangen wird, Ps. 148, 5. 6. Dieser Grund-Wahrheit werden wir noch ferner überzeuget, wenn wir die so lange Währung des Welt-Gebäudes betrachten, durch so viele uns bekandte Jahrhundert, in allezeit gleicher und schönster Beweg- und Ordnung.

Wir wollen mit Paulo auf unsere Erde hinunter steigen, und zum Voraus die Streit-Frage

Frage unerörtert lassen, ob die End-Ursachen, die sich GOTT nebst Seiner Ehre bey Erschaffung aller grossen Welt-Cörpern vorgesetzet, allein zum Gebrauch der Menschen abzwecken, welcher freylich von gröster Würdig- und Vortrefflichkeit ist. Wir ziehen ja den grösten Nutzen von der Sonne, auch allen sichtbarn Irr- und Fix-Sternen, besonders in der Schiff-Fahrt von dem Polar-Stern; von dem Mond in dem An- und Ablauf des Meers, und von dessen Licht, welches denen Nord-Ländern in ihren Monat-langen Nächten so wohl zu statten kommt, als denen Gegen-Füßlern das Sonnen-Licht bey gleichfalls monatlichen Tagen. Wir können aber anderseits nicht just sagen, was wir, nemlich in diesem Leben, vor Nutzen von denen unzehlichen Sternen der Milch-Strasse haben, welche wir mit blossen Augen nicht einmal sehen, ob gleich jeglicher derselben 1000.mal gröser ist als die gantze Erde. Gewißlich stellen sich diejenige ein weit gröser Denckbild der unendlichen Majestät und Güte GOTTES vor, welche behaupten, daß die so weit entfernte und mächtig grosse Cörper nicht nur darum erschaffen seyen, daß wir sie durch Ferngläser ansehen, sondern auch zu einem andern und edlern Endzweck. Ja, wer will zweiflen, daß nicht eine grosse Menge hellfunckelnder Sternen in noch entferntern Orten seyen, wo unsere beste Ferngläser nicht einmal hinreichen? Wer mag die Muthmassung für ungereimt halten, daß viele Fix-Sternen ihre Planeten und Trabanten um sich lauffend haben, welche bey uns unsichtbar sind? Welche, wenn sie in der That vorhanden, gewißlich nicht um ihrer selbst willen gemachet sind, weilen sie als unbeseelte Cörper dem Schöpfer das gebührende Lob-Opfer nicht geben können, folglich gar wohl gewisse verständige Wesen beherbergen möchten, welche vielleicht auf eine vollkommnere Weise GOTT ihren Schöpfer loben können, als wir pflegen. Vermochte dann GOTT nicht, unzehliche Arten vernünfftiger Seelen nach seinem freyen Willen mit andern Leibern, und unter andern Bedingnissen zu vereinigen?

Unsere Erde hatte ja höchst-nöthig, daß sie gleich andern Planeten von der Sonne beleuchtet und erwärmet würde, weilen sie ohne derselben gütigen Einfluß ein öder, wüster, finsterer, todter Leimklumpe wäre. Eine Sonne ist nöthig, die Saamen der Pflantzen zu erhalten, zu erwärmen, zum Wachsthum anzutreiben, auch zur Unterhaltung der Thieren und Menschen ein beständiges Licht mitzutheilen. Wie hat aber diese Sonne ihr Feuer und Licht bekommen? Gewißlich nicht von einigen nothwendig würckenden Ursachen, noch von der Gestalt der Himmel. Es hätten alle Planeten in denen Creysen, darinn sie jetzo lauffen, und mit ihrer gegenwärtigen Geschwindigkeit um die Sonne sich bewegen, und diese gleichwolen ein kalter, finsterer Cörper seyn können, gleich denen Irr-Sternen. Welche schröckliche Finsternis und Wüsteney aber würde bey sothaner Beschaffenheit die Welt beherrschet haben? Wo wären die Göttliche Absichten bey Erschaffung der Pflantzen, Thieren und Menschen geblieben? Es folget hieraus klar, daß durch eine kluge Vorsehung eines allweisen gütigsten Wesens die Mittel-Sonne ein hell-leuchtender Cörper seyn müssen, damit sie die Wärme, Licht und Leben denen um sie stehenden Planeten mittheilen könnte.

Wenn die Creyß-Läufe aller Planeten um die Sonne von einer zusammen gesetzten Bewegung herkommen, nemlich einer schwehr drückenden Krafft gegen die Sonne, und einem schrägen Seiten-Trieb nach den Tangenten der Creysen; Ja, wenn ein jeder Planet seinen besondern Antrieb und gewisse Grade der Geschwindigkeit hat, welche genau nach eines jeden Abstand von der Sonne, und nach der Menge der Sonnen-Materi abgemessen ist, so kommt dieses alles auch der Erden zu, um so mehr, weilen diese Gesetze in dem gantzen Sonnen-Himmel nicht nur denen Haupt-Planeten gemeinschäfftlich, sondern auch ihren Trabanten, folglich unserer Erden alles dasjenige zugeeignet werden kan, was bis anhero von Unzulänglichkeit eines blinden Zufalls materialischer Dingen, und nothwendigem Ursprung von einer ewigen allweisen Quelle angeführet worden, benanntlich von dem Schöpfer Himmels und der Erden, der allezeit mathematisch würcket, alles ordentlich und auf das genaueste abcirckelt, abmisset, abwiget. Gewißlich, je mehr wir diß Welt-Gebäude einsehen, je mehr werden wir, zumalen aus dem Grund-Satz der Grund-Wahrheit überzeuget. Wenn die Planeten in denen Creysen, da sie jetzt sind, geschwinder oder langsamer laufen würden, oder bey gleichen Graden der Geschwindigkeit weiter oder näher von der Sonnen abstünden, als sie würcklich stehen, oder wenn die Materi der Sonnen selbsten häuffiger oder weniger, folglich dero Anzieh-Krafft stärcker oder schwächer wäre, so würden sich jene nicht in runden oder fast runden Creysen bewegen, sondern in hyperbolischen, parabolischen oder elliptischen, vom Mittel-Punct weit abweichenden Linien: Wenn deme also wäre, so würden sie bald so nahe zu der Sonne kommen, als jetzo der Mercurius ist, bald so weit oder weiter sich von derselben entfernen, als der Saturnus abstehet: ja es wären vielleicht einige so weit abgewichen, daß ihrer Zurückkunfft halben wenige Hoffnung übrig geblieben. Bey sothaner merklichen Aenderung der Lager-Stelle aber könnten keine Geschöpfe bey Leben bleiben, alle Thiere und Pflantzen müßten nothwendig zu Grunde gehen. Folglich so gewiß, als es gut, ja sehr gut ist, 1. B. Mos. 1. daß Menschen, Thiere und Pflantzen seyn, so gewiß ist auch,

daß die Creyß-runde Umläufe der Erde und Planeten viel besser sind, als einige andere krumme Bewegungen; Woraus abermalen GOTTES Allmacht, Weißheit und Güte kräfftige Beweißthümer hervor leuchten.

Wenn die Himmels-Räume so subtil, flüssig und dünne sind, daß man sie wohl leer nennen kan, gestalten sie der Planeten Umlauf weder befördern noch hindern, so hätten ja alle Planeten ihre Bewegungen in gantz andern Linien, und so vielerley Flächen, als Grade und Minuten in der Sonnen-Strasse in allen Winckeln können durchschnitten werden, vornehmen und fortsetzen können. Wie kommt es dann, daß alle, so wohl vornehmere als geringe Planeten allezeit einen gleichen Weg, von Abend gegen Morgen, halten, allezeit in einer Fläche, ohne merckliche Veränderung? Oder, solte es bey einem blinden Zufall wohl möglich seyn, daß viel Millionen Millionen mal allezeit ein gleicher Wurff, eine gleiche Bewegung heraus komme? Eine so geschickte und ordentliche Ubereinkunfft, eine so Bewunderns-würdige Ordnung und Schönheit muß nothwendig einer Göttlichen Geschicklichkeit und allweisen Regierung zugeschrieben werden.

Besonders hat unsere Erde eine solche Stellung, bey welcher die Pflantzen wachsen, blühen und Früchte tragen, und die Thiere leben können, wie uns die Erfahrung lehret. Wie gieng es aber zu, daß die Erde just diese ihre Stelle eingenommen? Ist es eine Würckung eines blossen Zufalls, oder einer Göttlichen Schick- und Wählung? Wer hat die Schwehr-Krafft und Seiten-Triebe der Erden so genau vereiniget und abgemessen, daß sie in ihrem Creyse bleibet? Es ist leicht zu erweisen, daß diese einige, und keine andere Lager-Stelle der Erden dienlich gewesen. Auch ist eine bekandte mathematische Grund-Wahrheit, daß die Sonnen-Wärme der Sonnen-Stralen-Dicke gemäß ist, und mit der gevierdten Entlegenheit eines Cörpers von der Sonnen eine reciprocirliche Gleichmaß habe. Setzen wir nun die Erde näher gegen die Sonne, z. E. in den mercurialischen Creyß, so wird das gantze hohe Meer von der Sonne siedend aufwallen, und überall vor Hitze in Dünste ausrauchen, alle Pflantzen und lebende Geschöpfe werden in diesem Feuer-Ofen einschrumpfen und zu Grunde gehen. Setzen wir sie weiter hinaus in das Saturninische Quartier, so werden auch die tiefesten Meere, selbsten unter der (Æquator-) Linie bis auf den Grund in Eis gefrieren; Da wäre weder Leben noch Wachsthum, die gantze obere Erden-Fläche hätte ein gantz kahles, kaltes, unfruchtbares Aussehen. Setze sie in den Sonnen-Himmel, wo du immer wilt, so wirst du allezeit einen mißbeliebigen verderblichen Stand antreffen. Und so folget unwidersprechlich, daß unser Wohnhaus an den Ort gesetzet worden, wo es jetzo stehet, nach dem unendlich weisen Rath eines freywollenden Wesens, und gewißlich nicht durch einen blinden Glücks-Fall, oder nöthiges Geschicke.

Von nicht geringerer Krafft sind die Beweißthümer der Göttlichen Existenz und Wesenheit, welche von der jähr- und täglichen Bewegung der Erde, und Senckung derselben Axe hergeholet werden, woher die Abwechslungen der Tagen und Nächten, die Tages-Längen und Jahr-Zeiten herkommen. Dabey wir uns aber nicht länger aufhalten, weilen davon anderswo gehandelt worden.

Auch in der Lufft- und Dunst-Kugel bey der äussern Erden-Fläche unebner Gestalt äussern sich gewisse Merckzeichen Göttlicher Weißheit. Wäre die Lufft dünner oder dichter, als sie ist, so könnten keine Creaturen leben, die Dünste entweder nicht aufgezogen werden, oder, wo sie erhoben, nicht wiederum herunter fallen: Die Erde würde aller ihrer Zierde und Schönheit beraubet, und könnte weder Pflantzen, noch Thiere, noch Menschen beherbergen. Es kommt aber die der Erden angemessene Verdichtung der Lufft mit der schwehr drückenden Krafft und Grösse der Erden selbsten genau überein. Bey allzu grosser Dünnung der Lufft könnten keine Wolcken schweben, keine Geschöpfe leben, bey geringerer Treib-Krafft nicht athmen, wovon die Lufft-Pumpe unwidersprechlich zeuget.

Ich schreite mit Paulo fort zu dem Meer/ einem köstlichen und unerschöpflichen Wasser-Schatz, welcher beym ersten Anblick der wohnbarn Erden vor nachtheilig möchte angesehen werden, betrachtet man ihn aber in der Nähe, so gibt er kennbare Merckzeichen einer Göttlichen Vorsorge. Die hohe und weite Atlantische See führet der menschlichen Gesellschafft grössern Reichthum zu, als wenn sie den fünfften Welt-Theil ausmachete. Sonderheitlich ist zu bemercken, daß dieser reiche Wasser-Behalter weder zu groß noch zu klein, sondern just der gegenwärtigen Beschaffenheit der Erde gemäß seye. Diese Wahrheit habe ich zu andern Zeiten tiefer untersucht, und aus dem Gleichgewicht der Meeren, Flüssen und Wolcken erwiesen.

Uber diß finden sich Leute, denen die äusserliche Erd-Gestalt, dero rauhe und unebene Fläche, die gähe Berge, tieffe Thäler, ungeheure Meer-Schlünde nicht einleuchten.

Nequaquam nobis diuinitus esse creatam
Naturam rerum, tanta stat prædita culpa
Principio, quantum cœli tegit impetus ingens,
Inde auidam partem, montes syluæque ferarum
Possedere, tenent rupes, vastæque paludes,
Et mare, quod late terrarum distinet oras.

Lucret. L. V.

Mit

Mit nichten ist die Welt gemacht durch GOttes Krafft,
Weil sie mit so viel Fehl von Anfang ist behafft,
Welch Himmels-Ungestümm bedeckt das geitzge (Hunger-) Land,
Wie viel sind Berg und Wald der Thieren zugewandt?
Wie viel beströmt das Meer, wie lange und wie weit
Entfernet diese Fluth die Länder und die Leut?

So kommet diesen Tadelgern alles ungestalt vor, die Erden-Fläche als eingefallene alte Gemäure, oder ein aus allerhand Stäublein ungefähr zusammen gewachsener Klumpe. Dieser Planet däuchte sie viel schöner zu seyn, wenn er rund und geebnet wäre, gleich einer gedrechselten Kugel, als die Elysische Felder beschrieben werden. Wolte ein solcher Klügling seine Lust büssen, so dürffte er nicht mehr thun, als sich etliche Meilen über der Erden in die Lufft schwingen. Wer aber die unebene Gestalt der Erden genauer betrachtet, siehet überall kennbare Fußstapfen einer Göttlichen Weißheit und Güte. Die Schönheit bestehet nicht allein und allezeit in regularen, gleichseitigen und gleichwincklichten Figuren, sondern findet sich auch bey irregularen, wo anderst alle Seiten und Winckel mit der nöthigen Beschaffenheit und daher kommenden Zweck und Nutzbarkeiten überein kommen. In diesem Verstande würde auch das regulareste Corpus irregular heraus kommen, wo die Gestalt dem Nutzen nicht gemäß wäre; Dagegen man regular nennen kan die See-Küsten mit allen ihren unzehlich vielen geraden, krummen, schrägen Winckeln, hervor ragenden Vorgebürgen, eingezogenen Seebusen: Unsere Berge mit ihren verschiedenen Absätzen und Alpen, worüber in meinen Schweitzerischen Natur-Geschichten, und in diesem Wercke hin und wieder das mehrere zu finden. Man vergleiche Lust und Nutzen eines ebenen platten Landes mit einem bergichten Schweitzerland, mit einer so hochberühmten Thessalischen Tempe bey Ælian. Var. Hist. L. III. die als ein Thal beschrieben wird, durch welches ein hell-lauters Wasser mitten hingeflossen, mit beyderseits aufsteigenden Bergen eingefasset: mit denen Elyseischen Feldern, welche gleichfalls also ausgesehen; Da wird sich bald zeigen, daß **GOTT mit Weißheit die Erde gegründet, und mit Fürsichtigkeit den Himmel bereitet**, Spr. Sal. 3, 19. Darüber zwey Predigten des gelehrten Bentleji zu lesen.

SO schaue/ wo du wilt/ hier unten und dort oben/
Du findest/ daß GOTT sey/ genug Beweiß und Proben;
Gedencke überall: Auch diß sind Schöpfer-Stücke/
Und stosse gantz *deuot* die Zweifel-Stein zurücke.

Ap. Gesch. Cap. 15. vers. 20. 29.

Sonder ihnen schreibe, das sie sich von den Befleckungen der Götzen, und von der Hurey, und vom Erstickten und vom Blut enthalten.
Das ihr euch enthaltet der Götzen-Opferen, und des Bluts, und des Erstickten, und der Hurey, von welchen Dingen, so ihr euch selbst bewahret, werdet ihr wol thun.

Sondern schreibe ihnen, daß sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötter, und von Hurerey, und vom Erstickten, und vom Blut.
Daß ihr euch enthaltet vom Götzen-Opfer, und vom Blut, und vom Erstickten, und von Hurerey, von welchen, so ihr euch enthaltet, thut ihr recht.

BEkehrten Juden je kein Aergernis zu geben,
Soll Christen-Freyheit sich vier Puncten überheben,
Des Götzen-Opfers Fleisch, des Bluts, der Hurerey,
Und was im Blut erstickt; Das andre bleibet frey.

DIeses ist eine Sache vor einen Natur- und GOttes-Lehrer, vor Juden und Christen, zur Erklärung des Alten und Neuen Testamentes dienlich. Ich werde mich aber alleine bey dem Blut und Erstickten aufhalten.

Gewißlich ist hier kein Menschen- sondern Thier-Blut zu verstehen, ein köstlicher Lebens-Safft, dessen rothe Kügelein in durchscheinendem Fließwasser schwimmen. Ein rothes, aus Schnee-weissem Milch-Safft verwandeltes flüssiges Wesen, welches alle Au-

genblick durch viele Millionen der kleinsten Aederlein in beständigem Creyß-Lauf gepresset ist, ohne welches unser Leben nicht bestehen kan. Es wird aber hier ein aus denen Adern der Thieren geflossenes oder heraus gelassenes Blut verstanden, welches die ersten Christen weder allein gekochet, noch mit andern Speisen vermischet, essen dürffen. Solches erhellet aus denen Actis des VI. Constantinopolitanischen Synodi Can. 67. Sacra Scriptura nobis præcipit, ut abstineamus à sanguine & suffocato, & fornicatione. Merito igitur damnamus eos, qui cujuscunque animalis sanguinem arte aliqua condiunt, & sic comedunt. Qui hoc fecerit Clericus deponatur, Laicus excommunicetur. So war dann nicht nur das pure gekochte Blut verboten, die schwartze Brühe, Jus nigrum, αἱματὶς, αἱματία, bey Polluce und Moschopulo genannt, sondern auch allerhand Gattungen der Blut-Würsten, aus Blut, Speck, Brühe, auch Fleisch bereitet, welche Lucanicæ hiessen, weilen die Römer sie von denen Lucanern erlernet, besage Varr. L. IV. Ling. Lat. Isidor. XX. 2. Die Griechen nenneten sie ἀλλᾶς, ἀλλὰς, ἀλλαντοπώλας.

Das Erstickte, πνικτὸν, ist ein jedes Thier, in dessen Adern das Blut bleibet, ein jedes Fleisch samt dem Blut gekochet, θρησιμαῖον Syn. Constantinop. VI. Can. 2. κρέας ἐν αἵματι, ὅπερ ἐστὶ νεκρισμαῖον bey Just. Mart. darunter auch die Thiere verstanden werden, welche von Hunden, Habichten, Falcken gefangen und getödtet werden, θηριάλωτα, morticina, Tertull. Apol. c. 4. Bey den Juden war נבלה Nebhelah, ein Thier, das ohne gewöhnliche Herauslassung des Bluts umgebracht worden.

Von diesem uralten Blut-Verbot hätte ich Anlaß gehabt, bey 1. B. Mos. 9, 4. zu handeln: Esset das Fleisch nicht mit dem Blut, darinn die Seele ist. Worüber aber vielleicht anderswo weiters reden und zeigen werde, daß die Ursachen in der Natur zwar schwehr, aber gleichwol möglich zu finden, und besonders theils von leichter Verwandlung dieses Lebens-Saffts in eine alcalische Schärffe herzuleiten, theils von vermehrter Treib-Krafft, wodurch die allzu sehr erweiterte Gefässe zu verschiedenen Kranckheiten, ja dem Tode selbsten Anlaß geben können, wie es etwa dem König Midæ in Phrygien ergangen, der von einem starcken Trunck Ochsen-Blut sein Leben eingebüsset, bey Plutarcho und Strabone, ingleichen dem M. Liuio Druso, den man nach einem starcken Trunck Ziegen-Blut halb-todt nach Hause getragen. Zwar will ich so weit nicht gehen, daß ich sage, es nehme ein Blut-Esser der Thieren Art oder Sitten an sich, wie Sennertus geurtheilet Instit. L. II. P. II. S. 2. c. 4. Magnam vim (sanguinis) inesse ad corporis & morum mutationem, præcipue arteriosi: Is enim sanguis calens & spiritibus plenus, potus miras mutationes inducit, ut vel generatim saltem bestiarum feritatem exprimat, vel speciatim alicujus bestiæ mores imitetur. Cum enim sanguis naturam sui animalis habeat, & omnes animalis actiones, potissimum spirituum & caloris natiui beneficio perficiantur, illo ab homine assumto credibile est in spiritibus ejus & calore, & consequenter in humoribus & solidis partibus fieri mutationem. Wenn deme also wäre, so könnte mancher in ein garstiges Schwein oder tummen Ochsen verwandelt werden, wovon aber die Erfahrung nichts weiß. Etwas näher schießt Plinius zum Zweck L. XI. c. 38. Taurorum (sanguis) celerrimè coit, atque durescit, ideo pestifer potu maximè. Er hätte aber vielleicht besser zugetroffen, wenn er seine Gedancken nicht so wohl auf die leichte Stockung des Bluts gerichtet hätte, als vielmehr desselben Auflösung. Deme mag aber seyn, wie ihm will, so halten wir darfür, es seye dieses in der ersten Kirchen-Versammlung abgefaßte Blut-Verbot als ceremonialisch oder politisch anzusehen, ob gleich viele ein Sitten-Gesetze daraus machen, benanntlich die Juden, Türcken, Essener, die meiste heutige Griechen, und aus denen Christen verschiedene Gelehrte, Curcellæus, Angelocrator, Christianus Becmann, Salmasius; Wir ziehen Pauli Worte hieher: Wir bestehen nun in der Freyheit, damit uns CHRISTUS befreyet hat, und lassen uns nicht wiederum unter das Joch der Knechtschafft verknüpfen, Gal. 5, 1. Andere Stellen zu übergehen, welche vor die Christliche Freyheit stehen, als Röm. 14, 14. 17. 1. Cor. 10, 25. Col. 2, 16. 17. 20. 21. Tit. 1, 15. 1. Tim. 4, 1-4. Wolte jemand, der anderst gesinnet ist, sich auf den Apostolischen, ja Concilien-Befehl stützen, deme will ich dienen, daß dieses Verbot eher vor einen Rath als Befehl anzusehen: es werde, wollen die Apostel sagen, in dem ersten und noch jungen Alter der Christenheit wohl gethan seyn, wenn man sich vom Blut und Erstickten enthalten werde, aus Liebe gegen den schwachen Brüdern; Welchemnach die Vorschrifft zu verstehen ist, wie sie geschehen aus Vergünstigung und nicht als aus Gebot, 1. Cor. 7, 7. Gleichwie noch heutiges Tages diejenige wohl thun, welche, Aergernis zu vermeiden, sich vom Blut, oder andern dergleichen Mittel-Dingen enthalten. Solten wir unter denen Griechen leben, die solch Gebot denen Glaubens-Artickeln einverleibet, so mögen und sollen wir unsere Christliche Freyheit nicht leichter Dingen verschertzen, richtig nach der Wahrheit des Evangelii wandeln, Gal. 2, 14. Sothane Sachen waren v. 28. nothwendig, nicht in Ansehung ihrer Natur, sondern des Endzwecks und der Zeit-Umständen, nicht ἀναγκαῖα, in eigentlichem Verstande, absolutæ necessitatis, sondern ἐπάναγκες, welches Wort die Nothwendigkeit um ein merckliches verringert. Stehet gleich dieses Verbot mit



Act. cap. XVI. v. 26.
Terræ motu ſolvuntur vincula.

Ap. Geſch. Cap. XVI. v. 26.
Gefängene dürch Erdbeben entledigt.

I. M. Preiſler sculps.

mit dem Verbot der Hurerey in gleicher Lini, so folgt doch daraus noch nicht, daß sie gleich seyen, oder von gleichem Gewichte. Oefters geschiehet, daß in Heil. Schrifft Sachen von ungleicher Nothwendig- und Beschaffenheit zusammen gesetzet werden. Sittliche und ceremonialische Gesetze stehen unter einem allgemeinen Titul 5. B. Mos. 6, 1. Diß sind die Gebote, Sitten und Rechte, die der HERR euer GOTT gebotten hat, euch zu lehren. Gleichfalls stehen nach- und unter einander Ebr. 6, 1. 2. die Busse von todten Wercken, der Glaube an GOTT, die Lehre der Tauffe, die Hand-Auflegung, die Auferstehung der Todten, und das ewige Gericht; Sachen, welche niemand von gleicher Nothwendigkeit halten wird.

WEr seines Bruders schont, kan wohl in solchen Sachen,
Die ihm nicht nöthig sind, sich frey enthaltend machen.

TAB. DCCXXXIV.

Ap. Gesch. Cap. 16. vers. 26.

Schnell aber geschach ein grosser Erdbidem, also, daß die Pfimmet der Gefängnis erschüttet, alsobald alle Thüren eröfnet, und aller Band ledig wurden.

Schnell aber ward ein grosses Erdbeben, also, daß sich bewegten die Grundvesten des Gefängniß. Und von Stund an wurden alle Thüren aufgethan, und aller Bande loß.

SChleußt Feinde immer zu, schleußt Bande, Fessel, Ketten,
GOTT schüttert mit Gewalt, die Bothen zu erretten,
So sind sie loß, und muß der Feind zu ihnen tretten.

BEy sonderlich starcken Erdbeben tragen sich öffters merckwürdige Wunder-seltsame Fälle zu. Trockene Länder werden plötzlich in See und Meer verwandelt, aus dem Grunde des Meers steigen neue Inseln herauf. Die Gebäude fallen ein, und werden öfters die Leute unter denen eingestürtzten Balcken wunderbarlich erhalten; Man kan aber davon natürliche Ursachen geben und finden. Hier aber äussert sich eine Begebenheit, bey welcher alle Natur-Wissenschafft zu kurtz kommt. Zu Philippis liegen Paulus und Silas im Gefängnis, und zwar im innersten, ihre Füsse wurden gewahrsamlich (wohl bewahrt) in den Stock geschlossen, v. 24. Um Mitternacht beteten sie, und lobeten GOTT mit Gesang; v. 25. GOTT antwortet ihnen durch einen Erdbeben, gleich als durch einen Gegenhall. Die Pfimmet (Grundveste) der Gefängnis werden erschüttet. Ob die übrige Stadt gleichfalls, wie in einem Erdbeben zu geschehen pfleget, erschüttert worden, wird nicht gemeldet. Das Verwunderlichste aber ist die Würckung dieses Erdbebens. Alle Thüren werden aufgethan, oder aufgesprengt, und die Gefangene aller Banden ledig, wo eher das Haus hätte einfallen, oder die Gefangene zerdrückt und zermalmet werden sollen, bleibet das Haus aufrecht, und werden allein die Schlösser und Riegel der Thüren, nebst denen eisernen Banden zertrennet, woran jene geschlossen waren, welches keiner natürlichen Ursache zuzuschreiben.

WAs ist des Feinds Gewalt? Des HERREN Macht ist grösser,
GOTT öffnet mit dem Winck die Thüren, Band und Schlösser.
So müssen Band der Sünden durch GOTTES Allmacht schwinden.

Ap. Gesch. Cap. 17. vers. 18.

S. Cap. 17. vers. 27. 28.

Ap. Gesch. Cap. 17. vers. 24.

S. Cap. 14. vers. 15. Cap. 17. vers. 27. 28.

Ap. Gesch. Cap. 17. vers. 25.

Ihm wird auch nicht von Menschen-Händen gedienet, als der jemandes bedörffe, weil er selbst allen das Leben, den Athem und alles gibt.

Sein wird auch nicht von Menschen-Händen gepfleget, als der jemands bedürffte, so er selber jederman Leben und Othem allenthalben gibt.

NJemand verpfleget GOTT, niemand ist, der Ihn nähret, Vielmehr wird jederman von GOTT, was ist, beschehret.

Auch die klügere Heyden konnten begreiffen, daß Der, so alles erhält und erschaffen, keines Erhaltens oder Versühnens durch die Opfer nöthig habe, deßhalben ihre Poëten und Philosophen den bey ihnen üblichen Götzen-Dienst hin und wieder zum Gelächter gemacht, dessen klare Zeugnisse sich finden bey Witsio Exerc. de Theol. Gentil. circa Justificationem §. 13. Oder, solte wohl der jemandes bedörffen, der selbst allen das Leben, den Athem und alles gibt; καὶ τὰ πάντα, und alles, oder κατὰ πάντα, überall, allenthalben, in der gantzen Welt, wie Curcellæus lieset; Der Apostel setzet sehr nachdrücklich aus ζωὴν καὶ πνοὴν, Leben und Othem, seine Augen ins besondere richtend auf alle Menschen, Thiere und Pflantzen, denen auch πνοὴ, der Athem zustehet. Denn auch diese haben ihre besondere Lufft-Gefässe, wie jene ihre Lungen, die Fische ihre Ohren. In solchem Verstande nimmt Pricæus hier das Wort πνοὴ, und findet sich eine schöne Stelle bey Cicerone de Nat. Deor. Hoc omnes mortales sic habent — vineta, segetes, oliueta, ubertatem frugum & fructuum, omnem denique commoditatem, prosperitatemque vitæ à Diis se habere. Die Heyden bemerckten bey denen Pflantzen viel Wunderbares, weßhalben sie auch dieselbe vergöttert, und gewisse Götter und Göttinnen über dieselbe gesetzet. Bekandt sind Seja, Segesta, Segetia von serendo oder segete, Tutullina, Nodinus vel Nodotus, Hostilina, Patulena, vel Patulinus, Rancina, Rodigus, Puta, Spinensis, Pomona, Flora, Ceres, deren Menge vielleicht unserm Heyden-Lehrer Anlaß gegeben, denen Atheniensern gegenwärtige Vorstellung zu machen, um so mehr, weilen die älteste Heyden, sonderlich Griechen, denen Göttern keine Thiere, sondern Gewächse geopfert, dessen uns Porphyrius berichtet de Abstinentia L. IV. c. 14. aus Asclepiade. Τὸ πρῶτον ἐν ἔθυσιν τοῖς Θεοῖς ἐδὲν ἔμψυχον, ἀλλ' ἐδὲ νόμον ἦν περὶ τότε διὰ τῷ νόμῳ Φυσικῶ κεκωλυᾶθαι. Also mußten auch die Juden dem HERRN bringen die Erstlinge von ihrer Erndte, und Schau-Brode vor Ihn legen, 2. B. Mos. 25, 30. 3. B. Mos. 23, 10. 11. Die Heyden thäten Saltz dazu, das hieß Mola salsa, ἁλαὶ, ἁλόχυτα, ἁλοχύται, welche Eustathius also beschreibet, κριθαὶ μετὰ ἁλῶν μεμιγμέναι, ἃς ἐπέχειν τοῖς ἱερεργαμένοις ζώοις πρὸ τῷ θύεσθαι. Hatten auch gleich denen Juden ihre Rauch-Opfer von Weyhrauch, und ist Thura incendere, θυμιᾶν, bey denen Griechen offt so viel als θύειν, räuchern so viel als schlachten und opfern. Paulus hatte mit denen Stoischen und Epicureischen Weltweisen zu thun: Nun hat Zeno Cittieus, ein Haupt der Stoischen Secte, denen Pflantzen Leben und Athem beygeleget, μετέχειν πνεύματος καὶ τῆς ψυχῆς εἶναι μέρος τὰ καὶ ἀπόπασμα, Theodoret. L. V. Aff. Aber auch die Epicureer haben ihnen ein Leben zugeschrieben, nach der Erklärung ihrer besten Ausleger, Gassend. Syntagm. Philos. Epicuri p. 347. Habent quidem Plantæ commune quidpiam cum ipsis animalibus, puta nutritionem, accretionem, generationem, verum ista sponte naturæ, non animæ ductu peragunt: & proinde nonnisi imitatione quadam viuere & mori sicut animalia dicuntur. Dieses athmende Leben der Pflantzen haben nach Grew und Malpighio viele andere neue Natur-Forscher klärer ans Licht gestellet, und

und nicht nur gewisse Lufft-Gefässe gezeiget, welche durch alle Theile der Pflantzen gehen, wie bey dem Ungeziefer, sondern durch genugsame Proben erwiesen, daß die Lufft bey ihnen ein- und ausgehe, wie bey Menschen und Thieren aus der Lungen. Diese Lufft ist die Ursache des Wachsthums der Gewächsen, sie treibet durch ihre Dehnungs-Krafft die Nahrungs-Säffte in die Höhe. Man lese Diss. de la Respiration des Plantes, dans les Mem. de Trevoux 1712. M. Mai p. 895. Henr. Scharbau Obs. Philol. de Plantis ab voce πνοὴς comprehensis & respirantibus, ad illustrat. Loci Act. XVII. 25. in Miscell. Lips. T. V. 167.

So gibt GOTT auch den Pflantzen ihren Hauch,
Gleichwie auch wir, wie alle andre Thier,
Von Seinen Gaben den Hauch und Odem haben.

Ap. Gesch. Cap. 17. vers. 26.

Und er hat alles Geschlecht der Menschen aus einem Blut gemachet, auf dem gantzen Erdboden zu wohnen: und hat die vorhin geordneten Zeiten und Marchen ihrer Wohnung bestimmet.

Und hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem gantzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzet, zuvor versehen, wie lang und wie weit sie wohnen sollen.

Aus eines Menschen Blut hat GOTT die Welt vermehret,
Und sie aus Seinem Schatz gar wunderbar ernähret:
Zu wohnen Platz und Zeit, der Gräntzen Ziel bestimmt,
Sodann Er, wenns beliebt, verrückt und wieder nimmt.

WEnn alles Geschlecht der Menschen nicht nur aus einer Materi bestehet, sondern aus einem Blut, von einem Stamm-Vater herkommt, auf der gantzen Erden zu wohnen, so fället nicht nur die närrische Meynung der Epicureer weg, welche wir bey v. 27. 28. auf die Probe setzen werden, sondern es verschwinden auch die in diesen letzten Zeiten auf den Schau-Platz gestellte Præadamiten, Leute, die vor Adam gelebet, zu welchen sich Cain nach seines Bruders Ermordung solle begeben, daselbst ein Weib genommen, und eine Stadt gebauet haben. Diese Peyretianer beruffen sich zum Behuf ihrer Meynung auf eine Sage der Egypter, deren Astronomische Observationes über 100000. Jahre reichen sollen, gleichwie der Chaldäer über 70000. der Indianer 783762. der Griechen 184000. das will sagen, auf alte Mährlein. Wahr ist, daß auch die Christen in ihrer Zeit-Rechnung von Erschaffung der Welt ungleiche Gedancken hegen: Daß die meiste Anfänge der meisten Völcker verworren und ungewiß, auch insgemein die Geschichten je mehr und mehr sich verdunckeln, je älter sie werden; Pred. 1, 11. Was vor Zeiten (gerathen) gewesen ist, dessen gedencket man nicht mehr, also wird man auch (was hernach kommt) der künfftigen nicht mehr gedencken, bey denen, welche hernach (seyn) kommen werden. Und gewißlich, wenn Mose und die übrige Scribenten nicht durch eine von GOTT gehabte Offenbahrung uns auch in diese Wahrheit von dem Anfang und Ablauf der Zeiten führeten, würden wir gäntzlich im Finstern tappen. Solte der Vor-Adamiten Meynung einigen Grund haben, und Adam nur als der Juden Vater anzusehen seyn, so wäre nicht nur das gantze Mosaische Geschlecht-Register falsch, welches auch auf die Heyden gehet, sondern auch Pauli Ausspruch falsch, Röm. 5, 12. daß durch einen Menschen die Sünde, und durch die Sünde der Tod in die Welt kommen. Einen andern Eingang der Sünde hätten die Vor-Menschen, einen andern Adam mit seinen Nachkommen. Wer den Stand der Erden betrachtet, wie sie in denen fünff- sonderlich aber drey ersten Tagen der Schöpfung gewesen, wird bald mit offenen Augen sehen, daß sie die Præ-Adamiten nicht beherbergen können. Vor Erschaffung der Pflantzen und Thieren, vor Erscheinung der Sonnen hätten sie elende und in stockdicker Finsternis, und vor Sonderung des Wassers von der trockenen Erde fast unmöglich leben können, und vor Ausdehnung der Lufft nicht einmal Lufft schlucken mögen, da nemlich die Erde (wüst und leer) öd und ungestalt war, 1. B. Mos. 1, 2. Wie könnte Mose sagen, vor den Menschen war keine Gehülffin funden, die um ihn wäre? Cap. 2.

ES bleibt darbey, daß nur Ein Mensch der erste sey,
Durch Einen all verlohren, durch Einen neu gebohren.

Ap. Gesch. Cap. 17. vers. 27. 28.

Den HERREN zu suchen, ob sie doch ihn spüreten und funden. Als der dann auch nicht fehrn ist von unser einem jeden.

Dann in ihm leben, streben und sind wir. Als auch etliche euerer Poeten gesagt haben: Wir sind auch seiner Art.

Daß sie den HERRN suchen solten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten. Und zwar er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns.

Denn in ihm leben, weben und sind wir, als auch etliche Poeten bey euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts.

WEr GOTT sucht, wie er soll, wird überall Ihn finden;
Denn Er ist rechts und lincks, vorn, oben, unten, hinten:
Wir leben, weben, sind in Ihm, und sagt man recht,
Doch nach dem Glaubens-Sinn: Wir haben sein Geschlecht.

DIese Worte sind ein Stück der von Paulo zu Athen gehaltenen Rede oder Predigt. In dieser neugierigen berühmten Stadt hatte er sich nicht lange aufgehalten, und doch finden wir, daß er mit denen Epicureischen und Stoischen Weltweisen zu zancken gehabt, v. 18. zweyen Secten, welche vom Christen-Glauben weit entfernet gewesen: Die eine, weil sie keinen GOTT glaubte, oder Denselben vor müssig und sorgloß ansahe, ἀργὸν καὶ ἀμελὲς: Die andere wegen ihres Hochmuths, da ein weiser Mann sich selbsten vergöttert, ja gar über die Götter hinauf gesetzet. Arrian. Epictet. L. I. c. 12. Ὡς κατάγε τὸν λόγον, ἀδὲ χείρων τῶν Θεῶν, ἀδὲ μικρότερος. Seneca Epist. 53. Est aliquid, quo Sapiens antecedat Deum: ille naturæ beneficio, non suo sapiens est. Diese sonsten in ihren Meynungen zertheilte, durch ihre Welt-Weißheit und eiteln Selbstbetrug verderbte Männer ergriffen unsern Apostel, und führeten ihn auf den *Areopagum*, v. 19. einen ansehnlichen Ort der Stadt, da sich alle Fremde zu versammlen pflegten, alle reysende, vornehme Bürger, Obrigkeitliche Personen, Redner, Weltweise, des Endes, Rechenschafft zu fordern von ihme selbst, und von seiner neuen Lehre. Du bringest, sagen sie, etwas Fremdes für unsere Ohren, darum wollen wir wissen, was es seyn wölle, v. 20. Nun richtete der Apostel bey solcher sonderbaren Versammlung seine Rede also klüglich und künstlich ein, daß ein von diesem oder jenem Zuhörer durch Vorurtheile angenommener und bekräfftigter Irrthum nach dem andern zu Boden geworffen worden.

Die Uberschrifft eines dem unbekandten GOTT, ΑΓΝΩΣΤΩ ΘΕΩ, gewidmeten Altars, dessen auch Lucianus gedencket in Philopat. Philostrat. Vit. Apoll. L. VI. c. 2. Pausanias in Eliacis, gab unserm Prediger Anlaß, zu zeigen v. 24. daß ein GOTT seye, der die Welt gemacht hat, und alles, was darinnen ist. Eine Grund-Lehre, welche denen Epicureern schnurstracks entgegen stunde, als welche den Ursprung und die Zusammenfügung der Welt nicht der Allmacht GOTTES zugeschrieben, sondern einer ungefährlichen Auf- oder Zusammenfosung der zärtesten Stäublein: Aber auch den Peripateticis, welche glaubten, daß alle Dinge von Ewigkeit her gewesen, wie sie jetzo sind, folglich niemalen von einem Göttlichen Wesen aus Nichts hervor gebracht worden. Welcher GOTT, fuhr er fort v. 25. sintemal Er ein HERR ist des Himmels und der Erden, nicht in Tempeln wohnet, die von Händen gemachet sind. Ihm wird auch nicht von Menschen-Händen gedient, als der niemands bedörffe, weil er selbst allen gibt Leben und Athem (allenthalben) und alles. Dieser Satz stritte mit der gemeinen bürgerlichen Religion der Athenienser, welche Gott, ja vielen Götzen, in Tempeln mit Opfern gedienet, als ob sie derselben nöthig hätten, wie aus Aristophanis Pluto und Luciani Gesprächen erhellet. Die Weltweise aber waren durch diesen Ausspruch Pauli nicht getroffen: Dann alle Secten behaupteten τὸ αὐτάρκες, die Allgenügsamkeit der Gottheit, opferten deswegen selten oder niemals, oder etwa nur der Lands-Gewohnheit zu Gefallen, davon die Epicureische Secte selbsten nicht auszuschliessen. Lucret. L. II.

Ipsa suis pollens opibus, nihil indiga nostri.

Sie

Sie selbsten hat genug, und hat ein jeder Gott
Je unsers Guts nicht noth.

Quis Philosophum sacrificare conuellit? Apol. Tertull. c. 46. Also, daß die Weltweise den Heydnischen Götzen-Dienst und Opfer so wohl als die Christen verworffen, jedoch mit dem Unterscheid, daß sie übersehen oder zugelassen, was diese vor höchst-sündlich und straffbar angesehen.

Und Er hat gemacht aus einem Blut alles Geschlecht der Menschen, zu wohnen auf (dem gantzen Erdboden) allen dem Angesicht der Erden, und hat bestimmet die vorhin geordneten Zeiten, und die Marchen ihrer Wohnung, v. 26. Diese Lehre vom Ursprung des menschlichen Geschlechts, ob sie gleich denen Platonisch- und Stoischen Weltweisen angenehm genug gewesen, hatte gleichwolen die Epicureos und Aristotelicos vor den Kopf gestossen, auch das gemeine Volck zu Athen selbsten; Dann sie nach dem Zeugnis Isocratis in Panegyr. Demosthenis in Epitaph. Ciceronis Orat. pro Flacco, Diogenis Laërtii Præf. in der Einbildung gestanden, sie seyen Aborigines, αὐτόχθονες, selbst entstandene, in ihrem eigenen Vaterland gewachsene, nicht anderswo hergeführte Leute, und vielleicht werden einige von ihnen in ihrem Stoltz so hoch gestiegen seyn, daß sie die Stamm-Väter des gantzen menschlichen Geschlechts wären; ich sage einige, denn gemeiniglich die Athenienser dafür gehalten, daß nicht nur sie, sondern auch die Egypter, Sicilianer, und mehr andere Völcker Aborigines zu nennen, wie zu sehen aus Thucyd. L. VI. Herodoto &c.

Die Worte unsers Texts, zu suchen den HERRN, ob sie doch Ihn (fühlen) spürtend und (finden möchten) fundend, als der dann auch nicht fern ist von einem jeden unter uns; Denn in Ihm leben, (weben) streben und sind wir, werden unterstützet durch das Zeugnis eines gelehrten Mannes, der 300. Jahr zuvor gelebet: Als auch etliche euerer Poeten gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. Diese Worte waren abermals denen Epicureern zum Anstoß geredet, weilen sie die Poëten verachtet und angefeindet, als Leute, die bey aller Gelegenheit die Götter gepriesen, und dero Verdienste heraus gestrichen, dagegen die vom Pöbel die Poëten hoch hielten, und als ihre Sitten- und Gottes-Lehrer ehreten. Wozu noch kommt, daß alle Secten der Weisen ihre Vorträge gemeiniglich mit geistreichen, zum Vorhaben dienenden Stellen der Poëten ausschmückten, die Epicureische ausgenommen, deren Meister nach Laërtii Bericht Vit. Epic. in allen seinen Schrifften keines andern Zeugnis angezogen.

So wir dann GOTTES Geschlecht sind, sollen wir nicht meynen, daß die Gottheit gleich seye dem Gold, oder Silber, oder Stein, so durch Menschen-Kunst und Gedancken (gemacht) gegraben ist, v. 29. Worte, die der groben Abgötterey des gemeinen Volcks schnurstracks entgegen waren: gestalten aus Heiliger Schrifft, denen Schutz-Reden der ersten Christen, und Heydnischen Scribenten selbsten, zu ersehen, daß zu Athen güldene, silberne, steinerne Götzen-Bilder verehrt worden.

Bis hieher hatte Paulus nicht alle Zuhörer angegriffen, nemlich sämtlich und auf einmal, weswegen eine grosse Stille und Aufmercksamkeit unter ihnen gewesen. Nachdeme er aber v. 30. 31. ihnen von der Auferstehung der Todten geprediget, erhube sich durchgehends ein sehr lautes Geschrey, so, daß der Apostel genöthiget wurde, seine Rede abzubrechen, und mitten aus ihnen hinweg zu gehen, v. 33. Dabey sich jemand wundern möchte, was doch die Ursache eines so allgemeinen Unwillens gewesen, da doch fast die gantze Versammlung die Lehre von Unsterblichkeit der Seelen geglaubet? Chrysostomus und einige neuere Gelehrte mit ihme halten dafür: Es haben die Athenienser das Wort Ἀνάστασις, Auferstehung, vor eine ihnen neu verkündigte Göttin gehalten. Eine Muthmassung, welche sich auf v. 18. gründet, da einige sprachen: Was will dieser (Lotterbube) Klappermann sagen? Andere: Er scheinet ein Verkünder seyn neuer Göttern, ξένων δαιμονίων, fremder Gottheiten, denn diß Wort dem männ- und weiblichen Geschlecht gemein ist, darum, daß er ihnen verkündete das Evangelium von JESU und der Auferstehung, ΙΗΣΟΥΝ καὶ τὴν Ἀνάστασιν. Vermeynten also, Ἀνάστασις seye so wohl eine Göttin, als JESUS ein GOTT. Es ist aber sothaner Gebrauch der mehrern Zahl vor eine eintzele in allen Sprachen eingeführet. Ein Exempel hievon stehet in dieser Predigt selbsten: Als auch etliche euerer Poeten gesagt haben, ꝛc. da gewiß ist, daß Paulus allein auf Aratum aus Cilicien, seinen Landsmann, gedeutet, unter dessen Astronomischen Gedichten dieses Zeugnis stehet, Phæn. v. 5. παντὸς δὲ Διὸς κεχρήμεθα, πάντες τε γὰρ γένος ἐσμὲν. Also, daß Paulus nach der gemeinen Red-Art ein Verkünder fremder Götter konnte genennet werden, ob er wohl denen Athenienssern JESUM alleine geprediget. Anbey konnte das Wort ἀνάστασις, ἀναστήσασθαι, denen Athenienssern nicht unbekandt seyn, weilen es sich findet bey Homero Il. ω. 551. Æschylo Eumen. 655. Sophocle in Electra 136. Vielleicht möchte ein Mißverstand von der Christen Auferständnis den Tumult erregt haben, massen die jetzt angezogene Scribenten unter dem Namen Auferständnis eine Wiederkunfft von dem Tode verstanden, um wie vorhin auf Erden zu leben, zu handeln, zu wandeln, zu essen, zu trincken, auch nach gewisser Zeit wieder zu sterben.

Festus, ein Römer, scheinet es selbsten also gefasset zu haben, als er dem Könige Agrippa die Lehre des gefangenen Pauli vorstellete, wie die Klage-Puncten in gewissen Streit-Fragen bestünden, von dem Jüdischen Aberglauben, und von einem verstorbenen JESU, von welchem Paulus sagte, daß Er lebe, Ap. Gesch. 25, 19. So war dann sothane Auferstehung nach der Athenienser gemeinen Auslegung wider die Vernunfft und Erfahrung aller Zeiten, deshalben ihnen die Gedult ausgienge, den neuen Prediger ferner anzuhören, seine Worte schienen vor ihnen als Mährlein, Luc. 24, 11. gleichwie nemlich die erste Posten von der Auferstehung unsers Heylandes denen Aposteln vorkamen. Doch möchten etliche wenige die Sache anderst und besser gefasset haben, welche nemlich zu Paulo gesprochen, daß sie ihn von dieser Sache noch weiters hören wolten.

Ich schreite aber nun ferner zu denen kräfftigen Beweißthümern, daß ein GOTT seye, deren sich Paulus bedienet, und einer Seits von dem uncörperlichen Wesen der Seele herholet, anderer Seits von dem Kunst-Gebäude des menschlichen Leibes.

Unsere Seele ist ein uncörperliches von unserm Leibe gäntzlich unterschiedenes Wesen. Ein jeder weiß, daß etwas in uns ist, welches dencket, fasset, demselben nachdencket, rathschlaget, schliesset, zweifelt, bejahet, verneinet, aufschiebet, wählet, verwirfft, verschiedene von aussen her kommende sinnliche Eindruckungen empfindet, und in vielen Theilen unsers Leibes freywillige Bewegungen ausübet. Dieses alles kan der ärgste und widerspenstigste Scepticus nicht läugnen: indeme er zweifelt oder läugnet, zeiget er zugleich an, daß er solche zweiflende oder verneinende Gedancken hege. Uber diß ist unstreitig, daß sothane Gedencke-Kräffte oder von dem Willen herkommende Würckungen und Empfindungen ihren Ursprung von etwas haben, als einer würckenden Ursache, weilen von Nichts keine Würckungen können hergeleitet werden. Wenn nun diese wollende, empfindende Gedancken weder in der Materi zu finden, noch von einiger deroselben Beweg- oder Aenderung können hergeleitet werden, so folget unstreitig, daß sie einem gedenckenden Wesen zustehen, welches unmaterialisch ist, in uns wohnet, und von uns Geist, Seele, genennet wird.

Wolten wir der Materi einige Beweg- oder Empfindung beylegen, so würden sich viel grosse und ungereimte Folgen äussern. Ein jeder Block, ein jeder Stein könnte eine empfindende, vernünfftige Creatur genennet werden. Die Abschneidung eines Haars wäre uns nicht weniger schmertzhafft, als die Verwundung einer Spann-Ader. Ja ein jeglicher Theil unsers Leibes wäre ein empfindendes, und der Empfindung zufolge auch gedenckendes Wesen. Und lieber, wie könnten unzehliche gedenckende Stäublein, so sie zusammen gesetzet würden, ein einiges, mit einer vernünfftigen Seele begabtes Kunst-Stück ausmachen? Unsere Gegner, die Atheisten und Deisten, sind verbunden zu beweisen, daß die Gedancken blosse Zufälligkeiten einer so oder anderst beschaffenen, bewegten, würckenden oder leidenden Materi seyen; Bey welcher wir hergegen nichts finden, als ein ausgedehntes, undurchdringliches, theilbares, leidenhafftes Wesen. Man muß die sogenannte empfindliche Beschaffenheiten, Wärme, Kälte, Gerüche, Geschmäcke, Töne, Licht, Farben, nicht in der Materi suchen, sondern in unsern Sinnen, ja in dem Gemüthe, welches allein sihet, höret, fasset, einbildet. Jene mögen sich hinwenden, wo sie immer wollen, so werden sie zu keiner Zeit aus der Materi, dero Gestalt, Bewegung, Lage, Zusammenfügung, andern Beschaffenheiten, den geringsten Gedancken hervor bringen, will geschweigen einen durchdringenden Verstand, ein kluges Urtheil, treffliches Gedächtnis, fertigen Geist, Freygebigkeit, Gerechtigkeit, Klugheit, Großmüthigkeit, Liebe gegen GOTT und den Nächsten, eine Erkänntnis vieler Wissenschafften und Sprachen, auf die Vernunfft und Erfahrung gegründete Natur-Wissenschafft, reiche von selbsten fliessende Gedicht-Ader, fertige Wolredenheit, hohe, über unsere Sinnen reichende Gedancken, tiefsinnige mathematische Erfahr- und Erfindungen, eine erleuchtete Wissenschafft von GOTT und Göttlichen Dingen, welche Gaben sich manchmalen bey einem einigen Menschen finden. Aus diesem allen schliessen wir gantz sicher, daß alle Empfindlichkeit mit nichten denen sinnlichen Werckzeugen zuschreibe, nicht dem Gehirn, nicht denen sogenannten sinnlichen Geistern, nicht einiger Materi, sondern einem uncörperlichen Wesen, das in uns ist. Ob wir auch gleich, die Wahrheit zu gestehen, nicht wissen, wie die Seele dieses alles würcke oder leide, in den Leib würcke, oder von demselben die Eindrücke empfange, so sind wir doch der Sache selber so versichert, als wir der deutlichsten mathematischen Wahrheiten überzeuget seyn können, wenigstens derjenigen, die man durch Unmöglichkeit des Gegensatzes erweiset, per deductionem ad absurdum. Wir sehen wohl vortrefflich wichtige End-Ursachen der Vereinigung des Leibes und der Seelen, aber von der Instrumental-Ursache wissen wir nichts, nichts von der Weise, wie dieselbe geschehen, nichts von denen unsichtbaren Banden, so diese zwey gantz verschiedene Wesen zusammen fügen. Wir müssen uns alleine an den freyesten Willen unsers allgewaltigen Schöpfers halten.

Wir läugnen nicht, daß vor dem Finden, wie es Paulus nennet, ein Suchen und Nachforschen hergehen müsse, auch ist dieses Suchen weder schwehr noch verdrüßlich, denn GOTT

GOTT nicht ferne ist von einem jeglichen unter uns, in Ihm leben, weben und sind wir; Doch ist Nachsinnens vonnöthen und Arbeitens. Sothane anzuwendende Mühe dienet denen Gottes-Läugnern gar nicht zum Behuf, wenn sie uns vorwerffen, wo ein GOTT wäre, der unsere Seele erschaffen, und unsere Leiber bereitet hat, so hätte Er unsern Leibern Zweifels-frey eine so lebhaffte und unauslöschliche Bildnis Seines Wesens eingepräget, Krafft deren wir Ihn fühlen solten ohne suchen, an Ihn glauben, wenn wir gleich nicht wolten; Allein solcher verdammlicher Zweifel dienet gar nicht zu Bekräfftigung ihres Unglaubens; GOTT hat die Menschen mit gewissen Kräfften begabet, mit eingeschränctem natürlichen Licht, einem gemeinen empfindenden Verstand und genugsamer Vernunfft, bey deren rechtem Gebrauch wir nicht fehlen können, sondern, daß ein GOTT sey, finden können und müssen.

Sonderheitlich, wenn wir die unendlich künstliche Gestalt unsers menschlichen Leibes in Betrachtung ziehen. Es wird mir zwar erlaubet seyn, diese Sache desto kürtzer zu behandeln, weilen ich meines Wissens bis anhero keine Gelegenheit versäumt, das Seyn GOTTES aus Beschaffenheit der vornehmsten Theilen unsers Leibes zu beweisen; Damit aber der günstige Leser etwas finde, seine Wissens-Begierde zu sättigen, werde ich allein diejenige Sachen berühren, welche ich vielleicht sonsten noch nicht auf den Schau-Platz geführet.

So ist dann eine allen Menschen bekandte Grund-Wahrheit, daß die Glieder der Menschen und Thieren zum Leben, Bewegung und Sinnlichkeit vortrefflich bequeme, und jeglicher Theil ins besondere zu Ausübung seiner Verrichtungen tüchtig: Das Auge geschickt zum sehen, das Ohr zum hören, die Zunge zum schmecken und reden, die Hand zum halten, fassen, aufheben, arbeiten, die Lunge geschickt zum athmen, der Magen zur Dauung, die Milch-Gefässe zur Annehm- und Durchlassung des Nähr-Safftes, das Hertz zur Aussprützung des Bluts in alle Theile des Leibes.

Diß alles bedarf keines Beweißthums, man siehets vor Augen, man spürets in der That. Es ist res facti, schon würcklich also: Die Gottes-Läugner können es nicht in Abrede seyn, und läugnen nur diß, daß sothane Bequemlichkeit zum Gebrauch von einem verständigen Wesen herkomme, welches diese Theile zu einem gewissen Endzweck und Nutzen vorher versehen, hervor gebracht und eingerichtet, angesehen sie nichts anders erkennen als eine todte, unempfindliche Materi.

Unter andern verführischen Irrwegen, womit sich die Gottes-Läugnere verblenden lassen, ist folgender, den wir nicht verheelen: Wenn wir Menschen und unsere Leiber ein so vortreffliche Meister-Stücke einer unendlichen Macht und Weißheit wären, so würde diese uns Menschen mehrere Sinne mitgetheilet haben, als nur fünffe, wenigstens diese fünffe in grösserer Vollkommenheit: wir würden nicht so vielen Gebrechlichkeiten unterworffen seyn, nicht dem Tode selbsten in den Rachen fallen: wir würden unser Leben auf ein höheres Alter bringen; Ein so schlechtes unrichtiges Uhrwerck könne den Meister nicht loben, ꝛc. Also messen diese arme Leute die Macht und Weißheit GOTTES nach dem verjüngten Maßstab ihres verderbten Verstandes ab. Freylich ist die Macht GOTTES unendlich groß und vollkommen, die Fähigkeit aber der Materi und Geschöpfen von Ihme, dem Schöpfer, eingeschräncket. Wie kan ein Gottes-Läugner wissen oder vermuthen, daß mehr als fünf Sinne, die wir würcklich besitzen, seyn solten? Hat er ein Vorbild, Nachricht oder Wissenschafft von mehrern? Er hätte nicht einmal Denckbilder von denen, die er hat, wo er nicht dieselben gebrauchte. Gleichwie ein Blindgebohrner keine Denckbilder hat von Farben, ein Gehörloser von Ton und Stimmen. Gesteht man gleich dem Tadelgern zwey- oder dreymal so viel, so wird er sich doch mit diesen nicht vergnügen, sondern immer mehrere fordern. Ist also dieser Einwurff der Gottes-Läugnern eitel, ohne Grund, ohne Vernunfft. Wir behaupten aber über diß, daß unsere Sinnen würcklich dasjenige Maß der Vollkommenheit haben, das unserm gegenwärtigen Stand oder Beschaffenheit gemäß ist. Wäre unser Auge so fern- und scharffsehend, daß es auch die kleineste Dinge wohl 100. Meilen weit sehen könnte, so würde es uns wenig nütze seyn; das Gesichte müßte sich dannoch bey denen nächsten Bergen enden, oder an denen Wäldern, oder auf einem ebenen Horizont von wenigen Meilen, wegen der ausgebogenen Fläche der Erden, es wäre dann, daß wir Flügel hätten, uns in die Höhe zu schwingen, so offt wir Lust hätten, uns an einem weitern Aussehen zu ergötzen. Hätte aber das menschliche Geschlecht Flügel, so wäre es durch Mord, Raub und Brand schon längstens aufgerieben, vor welchem Ubel es jetzo ohne Flügel nicht recht sicher ist. Wäre unser Auge dermassen scharffsichtig, daß es gleich als durch Vergrösserungs-Gläser die subtileste Härlein der Mücken- oder Spinnen-Füssen sehen könnte, so würde dieses uns mehr zum Fluch als Seegen dienen: alle Sachen würden uns rauh und ungestalt vorkommen, der glatteste Crystall und Spiegel uneben und höckericht scheinen, die zarteste und glatteste Haut wäre wie ein schuppichter Pantzer, mit aufborstenden Haar-Stangen, wir würden über uns selbsten erschrecken, ja wir könnten doch auf einmal nicht mehr sehen, als die Weite eines Zolls in sich fasset, und würde eine zimliche Zeit erfordert, unsern eigenen Berge-grossen Leib zu übersehen. Sothane, unsern übrigen Sinnlichkeiten und de-

nen um uns her liegenden Cörpern unangemessene Gesichts-Krafft wäre nicht viel besser als die Blindheit. Uber diß ist zu wissen, daß GOTT uns Menschen mit einer Erfindungs-Krafft versehen, also, daß wir vermittelst fleissigen Nachdenckens und geschliffener optischen Gläser den einbildenden Mangel unserer Augen ersetzen können, durch die Perspectiv- oder Ferngläser die entfernesteSachen entdecken, und durch Vergrösserungs-Gläser die kleineste Dinge wahrnehmen können. Weiters, wenn unser Gehör sich in einem höhern Grad der vermeynten Vollkommenheit befinden solte, so wäre der Mensch wiederum in einem elenden, Erbarmens-würdigen Zustande. Was vor Geschäffte und Rathschläge könnten in geheimer Stille abgehandelt werden? Wohin wolten wir uns vor dem beständig rauschenden Gemürmel der Lufft flüchten? Das geringste Wehen des Windes wäre uns höchst-beschwehrlich, auch bey stillesten Nächten, an einsamsten Oertern könnte niemand ruhen oder schlaffen, eine einige Donner-Stimme würde uns des Gehörs oder gar des Lebens berauben. Gleich schädliche Folgerungen würde die vermehrte Fühl-Krafft nach sich ziehen. Wie könnten wir das Drücken unserer eigenen Kleider ausstehen? Wie das Ertragen schwehrer Lasten? Wie das Anfliegen einer Mücke erdulten, das Angreiffen eines Ungeziefers, die Streichlung einer Feder, das Anwehen der Lufft?

Keinen bessern Grund finden die Gottes-Läugner an dem gebrechlichen Leibe und kurtzen Leben. Wahr ist es, daß einem Menschen, der alle seine Glückseeligkeit auf des Leibes Wohlseyn gründet, nichts Schröcklichers vorkommen kan als Schmertzen, Kranckheiten, der Tod, der König des Schreckens. Wenn ein solcher unsinniger Tadler der Wercken GOTTES dem Tode nachdencket, so ist alle seine Hoffnung eine Verzweiflung: Sein endlicher Wunsch und Verlangen eine auf den Tod folgende gäntzliche Zernichtung. Freylich würde ein Atheist, wenn es bey ihme stünde, einen Kunst-Leib formiren, welcher mit unersättlichen Begierden einen ewigen Bund hätte, und von Unmaß und Füllerey, Fressen, Sauffen und andern fleischlichen Uppigkeiten nicht könnte zu Grunde gerichtet werden. Auf diesen Einwurff dienet die Anfrage Pauli Röm. 9, 20. Wer bist du, o Mensch, der du mit GOTT zanckest (rechten wilt)? Soll ein Geschöpfe sagen zu dem, der es gestaltet hat, (seinem Meister,) warum hast du mich also gemachet? Ist es dann uns nicht genug, daß Er uns zum Haupt aller sichtbaren Geschöpfen gemachet hat? Die geoffenbahrte Religion gibt uns gantz sichere Nachricht von der Ursache der gegenwärtigen Gebrechlichkeit unserer Leiber; Der Mensch, wie er aus GOTTES seines Schöpfers Händen gekommen, war ein Gefässe der Ehren, mit allen Vollkommenheiten begabet, welche einer lebenden und empfindenden Creatur zukommen mögen, bis Tod und Kranckheiten durch Sünde und Ungehorsam in die Welt eingebrochen. Es sind aber unsers Leibes Gebrechlichkeiten einem frommen Menschen nicht so schreckhafft, wie sie dem Gottlosen vorkommen; Jener sihet sie mit gantz andern Augen an als dieser: Er glaubet veste, daß unser gegenwärtiger Zustand in dem Ausgang weit besser vor uns seye, als eine ununterbrochene Sicherheit, welche uns zur Verachtung GOTTES versuchen, und die Hoffnung eines bessern Lebens auslöschen würde; Er sihet die Kranckheiten als väterliche Züchtigungen an, dadurch seine Begierden von der Welt abgezogen werden, worinn er sich nur als ein Pilgram aufhält: seine Gedancken sind nach dem Himmel gerichtet, dem rechten Vaterland. Anbey müssen wir bedencken, daß die meiste uns zustossende Gebrechen durch unsere eigene Schuld verursachet werden, durch schändlichen Mißbrauch der Güter, welche wir in völliger, ja überflüssiger Maasse geniessen; folglich haben wir unser eigenes wollüstiges Leben anzuklagen, und nicht den Schöpfer, der gleichwolen nach dem Reichthum Seiner grossen Barmhertzigkeit uns mit einer grossen Menge herrlicher Artzney-Mittel versehen, die Last des Ubels zu erleichtern, welches uns durch eigenes Verschulden drücket.

Es ist aber, wie Tadelgern spricht, das Leben der Menschen allzu kurtz; Ach der armen Menschen, denen nicht erlaubt ist, sich immer und ewig in denen Wollüsten des Fleisches zu wältzen! Würde sich ihr Leben gleich etliche 100. Jahre weiter hinaus erstrecken, als würcklich geschiehet, so bliebe gleichwolen allezeit eine gleiche Klage, welche bey Lucretio L. III. stehet:

Breuis est hic fructus homullis.

Die arme Leutlein müssen
Hier kurtzer Frucht geniessen.

Die Ewigkeit, über welcher die Gottes-Läugner so hefftig erzittern, ist nach Verfliessung 1000. Jahren nicht grösser als nach 50. Jahren; Dazu gibt uns die Religion einen ausbündigen Trost: Sie läßt uns in die unendliche Weite und Abgrund der Ewigkeit, ja selbsten in das finstere Todes-Thal mit Freuden hinaus sehen: So gar ists nicht, daß wir wider GOTT murren, daß Er unser Lebens-Ziel nicht auf diejenige Länge erstrecket hat, welche die Väter vor der Sündflut erreichet haben, daß wir vielmehr Ihme vor die Abkürtzung unserer Tagen hertzlich dancken sollen, weilen wir desto eher in die ewige seelige Wohnung des Himmels versetzt werden, die Er uns bereitet hat.

Fraget man die Gottes-Läugnere von dem ersten Ursprung der Menschen, so sehen wir selt-

seltsame Sprünge; der eine kommt mit diesen, ein anderer mit andern, alle aber mit närrischen Gedancken aufgezogen. Ihre verschiedene Secten sind wider einander, und jegliche streitet mit ihr selbsten, welcher widriger Unterschied ein gewisses Kennzeichen ihrer falschen Lehre ist. Die Widersinnigkeit einer ewig auf einander folgenden Währung, so wohl der Welt als des menschlichen Geschlechts, habe ich zu andern Zeiten dargeleget, auch gezeiget, daß die dawider hegende Gründe der ewigen Währung des allmächtigen GOTTES mit nichten nachtheilig seyn.

Von nicht besserm Schrot und Korn ist der Naseweisen Sterngucker oder Astrologorum Meynung, welche der Menschen Ursprung von gewissem, oder vielmehr ungewissesten Einfluß der Sternen und Aspecten der Planeten herführet, bey deren Widerlegung ich mich länger aufhalten würde, wo sie nicht sich selbsten allen vernünfftigen Menschen zum Gelächter darstellete; weswegen diese, allein in dem närrischen Gehirn der Astrologen gegründete Wissenschafft mit bestem Recht aus der Verfassung der mathematischen Lehren längstens ausgeschlossen und verbannet worden. Diese Naseweise Leute beruffen sich in allen ihren Sachen auf Argumenta à posteriori, und die Obseruationes der ältesten Chaldäer und Egypter, bey welchen aber nicht die geringste Spur wahrzunehmen, zumalen jene eher die Ewigkeit der Welt und Menschen geglaubet, diese aber kein einig Zeugnis eines Menschen beybringen können, der durch kräfftigen Einfluß des Gestirns wäre erschaffen worden; Und woferne sie je das Exempel eines Erdgebohrnen Menschen gewußt hätten, würden sie dessen Herkunfft vielmehr der Fruchtbarkeit des Nil-Flusses zugeschrieben haben, als dem Gestirne, wie sie dann die Zeugung der Fröschen und vielen Unziefers dem Letten, Leim und Schleim gedachten Flusses zugeleget. Hierüber, und daß die erste Menschen in Egypten gewachsen, findet sich folgendes Zeugnis Diodori Siculi L. I. c. 2. Φασὶ τοίνυν Αἰγύπτιοι κατὰ τὴν ἐξ ἀρχῆς τῶν ὅλων γένεσιν πρώτους τοὺς ἀνθρώπους γενέσθαι κατὰ τὴν Αἴγυπτον, διάτε τὴν εὐκρασίαν τῆς χώρας, καὶ διὰ τὴν Φύσιν τοῦ Νείλου. Haben die Sterne diese Menschen-zeugende Krafft zum öfftern ausgeübet, wie kommt es dann, daß bey Ptolemæo und Albumazar nichts hievon zu finden? Ist es nur einmal im Anfang geschehen, wie hat es können bekandt werden? Diese Erden-Kinder wären gewißlich überkluge Leute, wenn sie gewußt, daß die Sterne ihre Väter seyen. Der Chaldäer Sternwissenschafft muß auf schwachen Füssen gestanden seyn, wenn sie nicht einmal gewußt, daß der Mond, ihr nächster Planet, ein finsterer Cörper seye. Seu illa Luna proprio & perpeti fulgore, ut Chaldæi arbitrantur, parte luminis compos, parte altera cassa fulgoris. Apulej. de Deo Socratis. Auch ist nunmehro genugsam bekandt, daß der Babylonier Stern-Wissenschafft von denen Griechen in ein Fabel-Modell abgegossen worden, mithin die Einflüsse des Gestirns auf schwachen, ja keinen Gründen ruhen. Die Dicht-Kunst hatte den Himmel in gewisse Gestirne eingetheilet, und dann hat erst die Astrologie jedem Gestirne die vermeynte Kräffte beygeleget. Ist die Erde nicht der Mittel-Punct von allen Planetischen Bewegungen, so fället die gantze Astrologie auf einmal über einen Hauffen, als welche sich auf den alten Ptolemaischen Lehr-Satz gründet. Von der Erfahrung, auf welche sich jene beruffen, läßt sich sagen, was von jenem unfehlbarn Orackel oder Ausspruch Tiresiæ:

O Laërtiade, quicquid dico, aut erit, aut non.

Mein Ulyß, was ich sage, wird gewiß
Treffen ein, oder gar nicht seyn.

Doch sind jene alte Chaldäer und Egypter viel eher zu entschuldigen, als unsere heutige Astrologi, weilen sie die Sterne als verständige Wesen angesehen, ja selbsten als Götter verehret, mithin mehrere Ursache hatten zu muthmassen, daß die Gemüther der Menschen durch sie regieret werden. Euseb. Demonstr. Euang. L. I. c. 6. Φοίνικας τοιγαρῦν καὶ Αἰγυπτίας πρώτας απάντων κατέχει λόγος, ἥλιον καὶ σελήνην ἀϊδίους θεὸς ἀποφῆναι. Dergleichen heutiges Tages kein vernünfftiger Mensch bejahen darf; deßhalben die Sterndeutungs-Kunst von denen alten Kirchen-Vätern und Christlichen Orientalischen Kayfern mit grösterm Recht verdammet worden, in Conc. Laod. Can. 36. Concil. VI. in Trullo Can. 61. Cod. Justin. L. IX. Tit. 18. Cod. Theodos. L. IX. Tit. 16. βασιλικῶν Lib. VI. Tit. 39.

Lächerlich ist die Meynung derjenigen Gottes-Läugnern, welche den Ursprung des menschlichen Geschlechts von nothwendiger Zusammenhaltung oder Beschaffenheit der Natur und natürlichen Ursachen herleiten, welche wir anderswo widerleget, in so ferne nemlich dieselbige von GOTT unabhänglich seyn solle. Wo man schon diesen verwegenen Leuten zustehen wolte, daß eine von GOTTES Macht unabhängliche Drück-Krafft seye, so hätte doch nimmermehr ein menschlicher Leib durch dieselbe können hervor gebracht werden. Diese Gottlose und Thoren mögen vorerst zeigen, wie die Materi durch ungewissen Trieb zu Anfang eine so künstliche Gestalt der menschlichen Leiber habe bilden, und gleichwolen von selbiger Zeit an dergleichen nicht mehr verrichten können? Wie, oder durch welchen Anlaß sie die damals gehabte Krafft verlohren? Warum jetzo kein lebendiger Mensch weiters aus der Erden hervor krieche, oder aus der Fäulung entstehe, und dennoch das menschliche Geschlecht von der Materi in dem Stand könne erhalten werden, darinnen es von Anfang her gewesen? Anaxi-

mandri Meynung bey Plutarcho de Placit. Philos. L. V. c. 29. Sympos. L. VIII. c. 8. Censorin. de die natali c. 4. daß der erste Mensch, gleichwie alle Thiere, anfänglich in einer warmen Feuchtigkeit erzeuget worden, in harten Schalen, aus welcher schalichten Gefängnis er herfür gekrochen, ist so lächerlich und abgeschmackt, daß die heutige Atheisten sich nicht einmal ans Licht damit wagen dörffen. Von gleichem Schrot ist Empedoclis Traum bey gedachtem Plutarcho und Censorino, daß aus der Erden-Mutter eine grosse Anzahl Arme, Beine, Köpfe und andere Glieder des menschlichen Leibes hervor geschloffen, jedes besonders, welche hernach an einander gestossen, und in einen Kunst-Leib zusammen gewachsen, wie etwan die zerschnittene Schnecken. So auch das Traum-Gedichte des Epicuri und der Egypter bey Censorino l.c. Lucret. L.V. Diod. Sicul. L.I. c. 2. daß anfänglich eine Bärmutter aufgewachsen, welche ihre Wurtzeln in der Erden gehabt, aus selbiger einen Nähr-Safft in sich gesogen, wornach die eingeschlossene reiffe Frucht heraus gekrochen, und sich loß gemachet.

Wollen die Gottes-Läugnere sich nicht selbsten widersprechen, müssen sie gestehen, daß bey Hervorbringung des ersten Menschen eben diejenige Gesetze der Bewegung, und gleiche Einrichtung der Erde, des Meers, der Lufft- und Dunst-Kugel gewesen, wie sie noch jetzo ist, so, daß das Schwimmen einer Art auf dem Wasser 2. Kön. 5, 6. in den ersten Zeiten eben so wohl ein Wunder gewesen wäre, als in den Tagen Elisä. Gleichfalls müssen sie bejahen, daß der erste Mensch aus einem flüssigen Wesen müsse entstanden seyn, indeme von einem vesten unbeseelten Cörper niemand wird sagen dörffen, daß er zu einer lebhafften Hervorbringung einige Fähigkeit habe, folglich galten schon damals die mechanische Gesetze flüssiger Dingen, auf welche sich die mechanische Atheisten selber beruffen. Nun ist ein allgemeines oder Grund-Gesetze in der Static oder Bewege-Kunst, daß unter zweyen gleich-grossen Cörpern der schwehrere müsse zu Boden sincken, oder in dem flüssigen Wesen so tieff darnieder sincken, daß von dem flüssigen mit dem gantzen Cörper gleich so viel Gewicht vorhanden, als der einsinckende Theil selbsten groß ist, es wäre dann Sache, daß durch gewaltthätiges Schütteln die natürliche Ordnung unterbrochen würde, welcher Fall aber bey so ordentlicher Bildung des ersten menschlichen Kunst-Leibs keinen Platz findet. Diese einige Betrachtung wirfft die mechanische Zeugung des ersten Natur-Sohns über einen Hauffen, inmassen ja denen gewöhnlichen hydrostatischen Grund-Gesetzen zuwider aller Orten einige leichtere Theile unten, die schwehrere oben, ja die Gebeine als die schwehresten in der Mitten sind. Gewißlich hätte man sich über sothane Zeugung nicht weniger zu verwundern, als über das Schwimmen eines Eisens auf dem Wasser, oder Selbstbereitung des Nebucad-Nezarischen Bildes, dessen Haupt gülden, die Füsse aber von Eisen und Ton gewesen. Niemand bilde sich eine allmähliche, nach und nach zur Vollkommenheit erwachsene Gestalt des menschlichen Kunst-Leibes ein. Eine so ordentliche Gestalt, von welcher unzehlich viele harmonische Beweg- und Verrichtungen abhangen, welche alle ihren ungehinderten Fortgang haben, ohne daß eine der andern im Weg stehe, muß nothwendig einem verständigen Wesen zugeschrieben werden, welches in seinem unendlich erleuchteten Verstand sich ein vollkommen Modell oder Bildnis vorgestellet, und durch seine unendliche Macht auf einmal ins Werck gesetzet. Das Blut konnte nicht vor dem Hertzen seyn, weil es erst nach vielen Creyß-Läuffen seinen Purpur anziehet; so konnte auch kein Hertz vor dem Blut gemacht werden, weilen es von Blut bestehet und ernähret wird. Gleiche Bewandnis hat es mit allen Theilen des Leibes; es muß je einer den andern halten und unterstützen, die flüssige müssen denen vesten, und diese jenen zu Hülffe kommen. Sie sind alle gleiches Alters, und kan keiner ohne den andern bestehen. Alle mechanische Gesetze sind unzulänglich, die nach und nach sich zuspitzende Puls-Adern, und in umgekehrter Ordnung nach und nach sich erweiternde Blut-Adern zu bereiten: Diese Blut-Gefässe in unzehlich viele und unbegreiflich kleine Aestlein zu zertheilen: Denen lebenden Geschöpfen in Ansehung der Grösse gewisse und ordentliche Gräntzen zu setzen: Eine so wohl abgemessene Verschiedenheit bey so vielen Geschlechtern einzurichten, und in beständiger Ordnung zu unterhalten; Und was deß mehr ist. So, daß einmal unumgänglich nöthig ist, einen GOTT zu erkennen, der allen Geschöpfen eine gewisse Grösse, Gestalt, Währung, andere Beschaffenheiten zugeeignet. Nachdeme aber die Kunst-Wercke einmal verfertigt worden, und durch gleiche übernatürliche Göttliche Krafft erhalten werden, mögen sie wohl mechanischer Weise würcken.

Inzwischen, wenn die Gottes-Läugnere den Ursprung derer gedenckenden Cörper aus denen Natur-Kräfften zu erweisen suchen, beruffen sie sich auf die Thiere, besonders das Unziefer, welches ihrem Begriff nach aus verfaulten Cörpern und stinckendem Mist gezeuget wird, dabey sie behaupten wollen, die Natur hätte in der Blüthe ihrer Jugend, und da sie noch bey mehrern Kräfften gewesen, gleichergestalten grosse Pferde, Elephanten, ja Menschen selbsten hervor bringen können. Es ist aber diese Freystätte oder Fluchthaus, so die alte und neue Gottes-Läugner auf die ungleichartige Zeugung gebauet, von denen heutigen Natur-Forschern durch unzehliche Proben über einen

einen Hauffen geworffen worden, und stehet die vermeynte ehemalige mehrere Stärcke und Fruchtbarkeit der Natur auf schwachen Füssen: weilen ja die Lufft- oder Dunst-Kugel annoch ihre vormalige Höhe und Schwehre hat, daß man sicher behaupten kan, es habe die Erd- Wasser- und Lufft-Kugel von der Schöpfung her bis auf unsere Zeiten nicht das geringste Stäublein von ihrem Wesen verlohren. Die Uberschwemmungen des Nils, Ganges, Nigri, geschehen noch wie in ältesten Zeiten: Die angräntzende Länder liegen unter gleichgütigem Einfluß der Sonnen, und doch wissen wir nichts von Menschen, welche in Egypten, Ethiopien, Siam, aus der Erden hervor krö-chen. In dem Pflantzen-Reich befinden sich annoch starcke Eichen, hohe Tannen und Cedern, und sind sie durch Schwachheit der Natur noch niemalen zu Gräslein, Moß und Pfifferlingen worden. Die Thiere und Pflantzen, so wir unter denen Uberbleibseln der Sündflut weisen können, sind nicht gröſſer noch anderst gebildet als die heutigen. Auch sind die Menschen selbsten nicht kleiner geworden, als sie ehemals waren, nach Maßgebung der Egyptischen Mumien, Römischen Todten-Gefässen, Ringen und andern Alterthümern. Die Verwandlungen der Würmer in Mücken, der Raupen in Sommer-Vögel, worauf sie sich ebenfalls beruffen, sind anders nichts als weitere Auswicklungen derjenigen Theilen, welche zuvor verborgen gelegen. Mithin ist die Zeugung der Pflantzen mit nichten einem bildenden Archeo zuzuschreiben, sondern vielmehr einer Auswicklung der unendlich kleinen, schon in der Schöpfung gebildeten Cörperlein, wie uns dann die Vergrösserungs-Gläser in denen Saamen die Blätter, Stengel, und Früchte derer Saamen entdecken. Endlich sind die in Steinen und in der Erde befindliche Muscheln, Schnecken, Fische, Kräuter keine Würckungen einer spielenden Natur zu nennen, sondern ächte und wahrhaffte Uberbleibseln einer allgemeinen Uberschwemmung.

Wäre die ehemals so hochbelobte Mutter-Erde ihr selbsten überlassen worden, so wäre sie gewißlich wüste, öde und leer geblieben; Da hätte kein lebender Einwohner Platz genommen, auf ihrer weiten Fläche kein Würmlein, im Meer kein Fisch, kein Gräslein, welches die nackende Natur bekleidet hätte. Das vielfärbige, bunte und nützliche Kleid, welches wir vor uns sehen, ist keine Würckung der Erden, sondern eines allmächtigen Ausspruchs: Es lasse die Erde herfür grünen Gras und Kraut, das sich besaame, und fruchtbar (Bäume) Holtz, daß ein jegliches nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eigenen Saamen bey ihm selbs auf Erden, und es (geschah) war also/ I. B. Mos. I, II. So hatte GOTT denen Wassern befohlen, daß sie erregind lebendige Thiere, und der Erde, daß sie herfür bringe lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art, GOTT, und nicht die Natur, hat Menschen gemacht (zu) in seinem Bildnus/ v. 20. 24. 27. allein durch Seine Krafft leben, (weben) schweben und sind wir.

Nur ist noch übrig des Menschen Ursprung vom Glück oder Zufall zu untersuchen, zweyen Göttern oder Göttinnen, deren unglückliche Namen annoch leyder mitten in der Christenheit übrig sind, unter deren Schirm ein Gottes-Läugner geraden Wegs in sichern Hafen einlauffen kan, ohne daß er sich mit allerhand mechanischen Beweg- Gestalt- Setz- und Zusammenfügungen der Stäublein zu zermartern nöthig hat. Diß wäre der kürtzeste Weg, die Religion und Tugend von dem Thron zu stürtzen: Alles disputiren höret auf, wenn wir nur mit dem unwissenden Volck und denen Heyden das Glück und den Zufall in die Zahl der Götter und würckenden Wesen setzen. Nach denen Atheisten wird alles abgetheilet in corpus & inane, in ein Cörperliches Wesen und das Nichts. Ist der Zufall ein Cörper, so wird er ein Theil der allgemeinen Materi seyn, denen mechanischen Gesetzen unterworffen; Wir haben aber bereits oben die Würckungs-Krafft der Materi entkräfftet. Solchemnach wäre eine jede Abweichung einer todten Materi von denen ordentlichen Gesetzen eine Würckung eines würckenden Wesens; nicht mehr ein Zufall, sondern ein Wunder. Sehen wir aber die Sache genauer ein, so ist der Zufall ein Non-Ens, eine Sache, die nur in unsern Gedancken bestehet, ein Wort, welches denen Würckungen zugeleget wird, die zwar aus wahrhafften eigentlichen Ursachen geschehen, denen aber keine Wissenschafft zukommt. Gleichwie jener Mahler bey Plutarcho περὶ τύχης, nachdeme er zwar lange, aber vergeblich an dem Schaum eines Pferdes gekünstelt, endlich aus Unmuth einen mit allerhand Farben beschmierten Schwamm auf das Gemählde gedrückt, wodurch der Schaum zufälliger Weise heraus gekommen. Gleiche Bewandnis hat es mit dem Glücke, auſſer daß hier gewisse Wesen mit Verstande würcken, in welchem Verstande dasjenige, was dem bemeldten Mahler ungefehr begegnet, eher ein Glück als Zufall zu nennen. Der Mensch ist des Glückes Urheber, nicht das Glück des Menschen; Der Zufall und das Glück sind eben das, was die Alten Natur genennet. Plato X. de Leg. πῦρ καὶ ὕδωρ, καὶ γῆν καὶ ἀέρα Φύσει πάντα εἶναι καὶ τύχῃ Φασίν. — ἄτε διὰ τινὰ θεὸν, ἄτε διὰ τέχνην, ἀλλὰ ὁ λέγομεν Φύσει δὲ τύχῃ.

Einen Mittel-Weg zwischen denen genauen mechanischen Gesetzen, und zufällig freywilligen Bewegungen geben diejenige Gottes-Läugnere, welche den Ursprung aller Dingen einem nothwendigen Geschicke zuschreiben, welches zwar anfänglich unzeitige, denen Mondkindern,

molis, gleichende schwangere Geschwulsten hervor gebracht, von allerhand Arten und Gestalten, βεγενῆ ἀνθρόπρωρα von Empedocle genannt, welche weder Leben noch Bewegung gehabt, andere, die zwar gelebt, aber ihr Geschlecht nicht fortpflantzen konnten: wenige endlich vollkommene, die ihres gleichen zu Zeugen im Stande gewesen, aber alleine übrig geblieben, dagegen jene sämtlich zu Grunde gegangen; Dergleichen Casuisten, oder, wenn ich also reden darf, Fatisten; welche durch ihren närrischen Satz alle von dem Nutzen der Theilen hergenommene Beweißthümer eines Göttlichen würckenden Wesens umzustossen trachten, sind aus der Wunder-Gestalt des Auges leichtlich zu widerlegen, dessen alle und jede, so wohl veste als flüssige Theile mit dem Nutzen des Gesichtes gar ordentlich überein kommen, und in Wahrheit weder von einer blinden Natur, noch von blossen mechanischen Gesetzen, noch von einem nothwendigen Geschicke ausgearbeitet worden, sondern von einem unendlich vollkommenen verständigen Wesen, wie aus der Erklärung des Ps. 94, 9. genugsam erhellet: Solte der, der das Aug gemacht hat, nicht sehen? Es solten denen Gottes-Läugnern die Augen geöffnet werden nicht nur durch diejenige Kräffte und Glieder, so zum Leben und Fortpflantzung unentbehrlich nöthig sind, sondern auch zu desto bequemern glücklichern Leben dienen, als da sind die doppelte Werckzeuge der Sinnen, des Gesichts, Gehörs, Geruchs, die Nägel an Fingern, die Haare. Die verstockte Thoren könnten ihrer sinnlosen Meynung eine Farbe geben, wenn sie gantze Völcker aufbringen könnten, welche allein an jenen zur Bequemlichkeit dienenden Theilen Mangel hätten, als die einäugige Cyclopen in Sicilien, Arimaspi in Scythien, mit Ziegen-Füssen versehene Satyri und Panisci, andere mit gehörnten Köpfen, gleich dem Jupiter Hammon und Baccho, andere mit andern seltsamen Gestalten, dergleichen die Poëten gedichtet, und die Mahler gemahlet, die Gottes-Läugnere aber in denen annoch unbekandten Ländern suchen müssen. Solten nicht diese elende Leute, wenn sie einen Funcken menschlicher Vernunfft übrig haben, gestehen, daß der menschliche Leib so künstlich beschaffen, und schliessen, wie er dann seyn müßte oder könnte, wenn GOTT selbsten der Urheber wäre? Wer ist so einfältig oder tumm, der glauben, oder sich einbilden könnte, daß eine Müntze, welche einer Seits den Kopf eines Römischen Kaysers vorstellet, ander Seits eine vorgegangene Geschichte, oder jene Säulen Trajani und Antonini, oder jene übrig gebliebene Mauren der alten Stadt Persepolis, keine von Menschen-Händen gemachte Kunstwercke, sondern aus Veranlassung einer Erd-Erschütterung nur aufgeworffene Erden- oder Stein-Hauffen seyen. Es ist aber bey einem einigen Auge unendlich mehr Kunst, als bey allen schönsten Müntzen, künstlichsten Gebäuden, Amphitheatris, Obeliscis, Statuen, Brücken, Wasser-Leitungen, welche Wercke nach der Atheisten Reden alle nur Lusus Naturæ, Spielwercke der Natur, seyn müßten. Es haben viele, so alte als neue Weißheit-Lehrer jene zufällige oder glückliche Ursprünge der Menschen, Thieren und Pflantzen sehr füglich mit denen in einer Druckerey liegenden Buchstaben verglichen, aus deren ungefehren Zusammenwurff niemalen eine Æneis Virgilii oder die Geschicht-Beschreibung Ennii heraus kommen würde. Welcher Vergleichung diejenige gar willig unterschreiben werden, welche sich die Mühe geben wollen auszurechnen, wie viel Millionen-verschiedene mal sich 24. eintzele Buchstaben versetzen lassen. Vielleicht habe ich den Leser lang und allzu lang mit Beweisung einer zwar wichtigen Grund-Lehre, und Widerlegung mancher abgeschmackten Meynungen aufgehalten, die er der genommenen Mühe unwürdig achtet: Wo aber jemand eint mehrers verlangete, den weise ich zu Rich. Bentley II. III. IV. und V. Predigt, die er in Londen wider die Gottes-Läugner gehalten.

Ihr Narren, mercket doch, wenn wollt ihr Klugheit lernen?
Wie lange wollt ihr euch von GOTT und Heil entfernen?
Seht, höret, riecht und fühlt, seyd keine tumme Thier,
Es zeugt die gantze Welt: Ein Schöpfer ist allhier.

Ap. Gesch. Cap. 19. vers. 11. 12.

Und GOTT würckete nicht geringe Thaten durch die Hände Pauli,
Also, daß auch die Schweiß-Tüchlein oder Göller von seinem Leibe auf die Krancken getragen wurden, und die Kranckheiten von ihnen wichen, und die bösen Geister von ihnen ausfuhren.

Und GOTT würckete nicht geringe Thaten durch die Hände Pauli,
Also, daß sie auch von seiner Haut die Schweiß-Tüchlein und Koller über die Krancken hielten, und die Seuchen von ihnen wichen, und die bösen Geister von ihnen ausfuhren.

WAs Paulus selbsten ist, was um und an ihm war,
Das ist mit GOTTES Krafft erfüllet gantz und gar:
Schweiß-Tüchlein / Göller sind im Stande zu *curiren*,
Wenn man dieselbe mag im Glauben *appliciren*.

IN denen ersten Zeiten des Christenthums mußte nicht nur die Lehre von CHRISTO kräfftig und denen Menschen ans Hertze geprediget, sondern auch durch unmittelbare Ausgiessung des Heil. Geistes versiegelt, und durch Wunder bekräfftiget werden. Die Wunder-Gab war sonderlich der vornehmsten Apostoln Beglaubigungs-Schreiben; Dahero solte Pauli Schweiß-Tüchlein nicht weniger Krafft haben als Petri Schatten, Ap. Gesch. 5, 15. ja in gewissem Verstand noch mehrere: Petri Schatten konnte ohne seinen Leib nicht seyn: Aber Pauli leinen Gezeug, so er an seinem Leibe getragen, konnte von einem Ort zum andern gebracht werden, wo der Apostel in Person nicht hingekommen. Gegenwärtiges Zeugnis von Pauli Wunder-Curen möchte der Römisch-Catholischen Kirchen zu statten kommen, wenn wir nicht wüßten, daß die nicht mehr nöthige Wunder-Gabe aufgehöret.

DEnn nunmehr wissen wir / was Göttlich / wahr und gut,
Wenn schon GOTT nimmermehr dergleichen Wunder thut.

Ap. Gesch. Cap. 19. vers. 13.

Aber etliche von den umlauffenden Juden, welche über die, so böse Geister hatten, Beschweerer waren, unterstunden den Namen des HERREN JESU zu nennen, und sprachen: Wir beschweeren euch durch den JESUM, den Paulus prediget.

Es unterwunden sich aber etliche der umlauffenden Juden, die da Beschwörer waren, den Namen des HERRN JESU zu nennen über die da böse Geister hatten, und sprachen: Wir beschwören euch bey JESU, den Paulus prediget.

VErdammter Heuchel-Geist / Mißbraucher GOTTES Namens /
Du haßt und stärckst dich selbst durch die, so deines Saamens:
Der Name JESU hilfft dir nicht / und schadt vielmehr /
Wenn ihn ein böses Hertz führt wider JESU Ehr.

BEy dieser Histori oder Comödi finden die heutige Beschwörer oder Exorcisten etwas, das ihnen vermeyntlich in ihren Kram dienet; Es ist aber gewiß, daß böse Geister durch blosse Worte das Feld nicht räumen, Ceremonien thun nichts; es gehöret ein lebendiger Glaube dazu, und an GOTTES Seiten heilige Ursachen, Seine Wunder-Hand zu erweisen. In der Jüdischen Kirche waren die Exorcismi oder Beschwörungen der bösen Geister durch gewisse Formuln zimlich

gemein, und bereden sich nicht nur die Talmudische Lehrer, daß sonderlich König Salomo in dieser Kunst erfahren gewesen, sondern es will uns auch Josephus dessen versichern Antiq. L. VIII. c. 2. Quin & eam artem diuinitus consecutus est ad utilitatem & medelam hominum, quæ aduersus Dæmones est efficax. Incantationes enim composuit, quibus morbi pelluntur: & conjurationum modos scriptos reliquit, quibus cedentes Dæmones ita fugantur, ut in posterum nunquam reuerti audeant. Er füget ferner hinzu, daß diese Heilungs-Art auch noch zu seiner Zeit in Ubung gewesen, und beweiset es mit dem Beyspiel eines gewissen Eleazari, der in Gegenwart Vespasiani, dessen Söhnen und gantzer Generalität, viele Besessene gesund gemachet, vermittelst eines Ringes, den er an deroselben Nasen gehalten, unter dessen Siegel eine gewisse von Salomo selbsten angezeigte Wurtzel gefasset lag, wobey er auch des ermeldten Königs Seegens-Sprüche nach einander hergesaget. Dergleichen Beschwörer waren auch einige umlauffende Juden oder Landstreicher, deren hier gedacht wird, die, ob sie gleich nicht an JESUM glaubten, gleichwol Dessen allerheiligsten Namen, wie leyder noch viele Zauberer unter denen Christen, mißbrauchten, und sprachen: Wir beschwören euch durch den JESUM, den Paulus prediget. Mit Namen waren es sieben Söhne Scevas, eines Juden und Hohenpriesters, v. 14. nemlich eines der Häupter oder Vorstehern der 24. Priester-Ordnungen, oder nach Seldeni Muthmassung eines aus Hohenpriesterlichem Geblüte oder Verwandtschafft. Es lieffe aber die Cur übel ab, welche diese Marcktschreyer zur Probe ihrer Kunst leisten wollen, v. 15. Der böse Geist antwortete, und sprach: JESUM kenne ich wohl, und Paulum weiß ich wohl, wer seyd ihr aber? v. 16. Und der Mensch, in dem der böß Geist war, sprang auf sie, überwältigte sie, (ward ihrer mächtig,) also, daß sie nacket und verwundet aus dem Hause entflohen. GOTT wolte dem verführten Volcke zeigen, daß nicht gewisse Wörter, Figuren oder Zeichen die Kranckheiten heilen, noch daß sich der hochgelobte Name Seines Sohnes zu solchem abergläubischen Wesen schicke. Wie dann diese Geschichte durch GOTTES sonderbare Fügung sich in Epheso zutragen müssen, welches wegen abergläubischer Zauber-Künsten vor Alters berufen war; Zauber-Sprüche, Zauber-Liedlein wurden vormals genennet Literæ Ephesiæ, Ephesinische Schrifften. Suidas: Ἐφέσια γράμματα ἐπῳδαί τινες δυσπαρακολουθότητοι. Auch ziehet Hesychius an einem Orte folgende bey den Ephesern übliche barbarische Zauber-Wörter an, ἄσκι κατάσκι, ἄλξ τέτραξ δαμναμενεὺς ἄϊσιον. Diese Wunder-Geschichte machte in der abergläubischen Stadt ein so starckes Auffsehen, daß viele aus denen, die mit fürwitzigen Künsten umgegangen, die Bücher zusammen getragen, und vor allen verbrennet, deren Werth sich auf 50000. Pfenninge belauffen, ἀργυρίου μυριάδας πέντε, das ist 6666. Reichs-Thaler, 60. Kreutzer; einen Denarium zu 12. Kreutzer gerechnet, v. 19.

NIchts taugt die Zauber-Kunst; Betrüger achtens theuer,
Doch bringt sie Fluch und Spott: Nur damit hin zum Feuer.

Ap. Gesch. Cap. 19. vers. 19.

Sihe gleich vorher.

TAB.



ACT. Cap. XX. v. 9. 10. 12.
Eutychus miraculo reſuſcitatus.

Ap. Geſch. Cap. XX. v. 9. 10. 12.
Eutychus durch Wunder erweckt.

I. A. Fridrich sculps.

TAB. DCCXXXV.

Ap. Gesch. Cap. 20. vers. 9. 10. 12.

Und ein Jüngling, mit Namen Eutychus, saß an dem Fenster, und sanck in einen tieffen Schlaff, weil Paulus etwas länger Gespräch hielt, und ward vom Schlaff überwunden, und fiel von dem dritten Gemach hinunter, und ward todt aufgehaben.
Paulus aber gieng hinab, fiel auf ihn, umfieng ihn, und sprach: Machet kein Getümmel, dann sein Seel ist in ihm.
Aber sie brachten den Knaben lebendig, und wurden nicht wenig getröstet.

Es saß aber ein Jüngling, mit Namen Eutychus, in einem Fenster, und sanck in einen tieffen Schlaff, dieweil Paulus redete, und ward vom Schlaff überwogen, und fiel hinunter vom dritten Söller, und ward todt aufgehaben.
Paulus aber gieng hinab, und fiel auf ihn, umfieng ihn, und sprach: Machet kein Getümmel, denn seine Seele ist in ihm.
Sie brachten aber den Knaben lebendig, und wurden nicht wenig getröstet.

DEr Schlaf bringt Todes-Schlaf, fällt der Zuhörer nieder,
So weckt der Prediger den todten Jüngling wieder.

SAr leicht ist es, daß man in einer langen Predigt, nach langem Stillesitzen, in einem heissen Lande, nach ausgestandenen Tages-Beschwehrden, bey jungem Alter, einschlummert. Also, daß wir nicht nöthig haben, den Eutychum einer Unachtsamkeit im Zuhören anzuklagen, ihme eine sündliche Schlaf-Lust beyzumessen, oder gar den Teufel mit in das Spiel zu ziehen, der diesen Jüngling durch den Schlaf habe ins Garn fangen, und zugleich die gottseelige Versammlung in Verwirrung bringen wollen. Es ist nicht schwehr, natürliche Ursachen anzuführen, da Lucas selbsten gestehet, daß Paulus länger, nemlich als gewöhnlich, Gespräch gehalten, oder die Übung des GOttes-Dienstes bis in die spate Nacht verlängert, darüber Eutychus vom Schlaf überwunden worden, ja er gibt diese beyde Dinge zu Ursachen des Schlafs an. Einmal waren Eutychi Ohren müde zu hören, und seine Augen müde zu sehen. Die sinnliche Geister zogen sich von denen äusserlichen Sinnen zurücke ins Gehirn, und vielleicht wider den Willen des Zuhörers. Weßhalben die Prediger nicht allemal befugt seyn, die Kirchen-Schläfer von der Cantzel also ernsthafft zu bestraffen, und offentlich zu beschimpfen. Ausser Zweifel ist, daß durch sonderliche Lenckung der allweisen Vorsehung GOTTES diese Begebenheit zu des Jünglings Heil dienen müssen, zu Bevestigung des Paulinischen Amtes, zum Trost der anwesenden frommen Seelen, zum Wachsthum des Christenthums. Bey diesem unvermutheten Fall, der die gantze Versammlung in Schrecken gesetzet, mag wohl Paulo eingefallen seyn, was Elias mit dem Sohn der Wittwen zu Sarepta, und Elisa mit der Sunamitin Sohn fürgenommen, 1. Kön. 17, 21. 2. Kön. 4, 34. weilen er, nachdeme er hinab gegangen, ebenfalls, gleich jenen Propheten, auf den todten Jüngling gefallen, und ihn umfangen, oder umarmet. Er sprach aber: Machet kein Getümmel, dann seine Seele ist in ihm. Damit er nicht sagen wollen, Eutychus seye nicht zu todte gefallen, noch auch zu der unnützen Streit-Frage Anlaß gegeben, ob die Seele in einem todten Cörper, soluto informationis vinculo, wie die Schul-Lehrer reden, noch anwesend seyn könne? Sondern daß er in Krafft seines Glaubens und Gebets spüre und versichert seye, daß des Jünglings nunmehro abgeschiedene Seele wiederum in den Leib, als ihr voriges Losament, zurück gekehret. Sic Paulus locutus est vel in ipso editi miraculi momento, vel de re mox secutura certissimus. Sic CHRISTUS, & quidem Dominus vitæ & mortis, quamuis de vere mortua puella: Non est, inquit, mortua, sed (dormit) viuit. Matth. IX. 24. *Beza.* Zwar ist uns die eigentliche Todes-Ursache unbewußt, ob es eine Zerquetschung des gantzen Leibes gewesen, oder der Ausguß häuffigen Blutes aus

einer im Hirn oder anderswo im Leibe zersprungenen Ader; So viel aber ist gewiß, daß die Cur ein Wunder gewesen. Sie brachten den Knaben lebendig, und wurden nicht wenig getröstet.

So leicht ists unserm GOTT, das Leben zu erstatten,
Wenn der Posaunen Schall wird bringen diese Post:
Die, so durch Adams Fall den Tod geschmecket hatten,
Steh'n neu belebet da. Diß gibt erwünschten Trost.

Ap. Gesch. Cap. 22. vers. 6. 7. 9. 11. 12. 13.

S. Cap. 9. vers. 13. ꝛc.

Ap. Gesch. Cap. 22. vers. 17.

S. Cap. 10. vers. 10.

Ap. Gesch. Cap. 26. vers. 13.

S. Cap. 9. vers. 3.

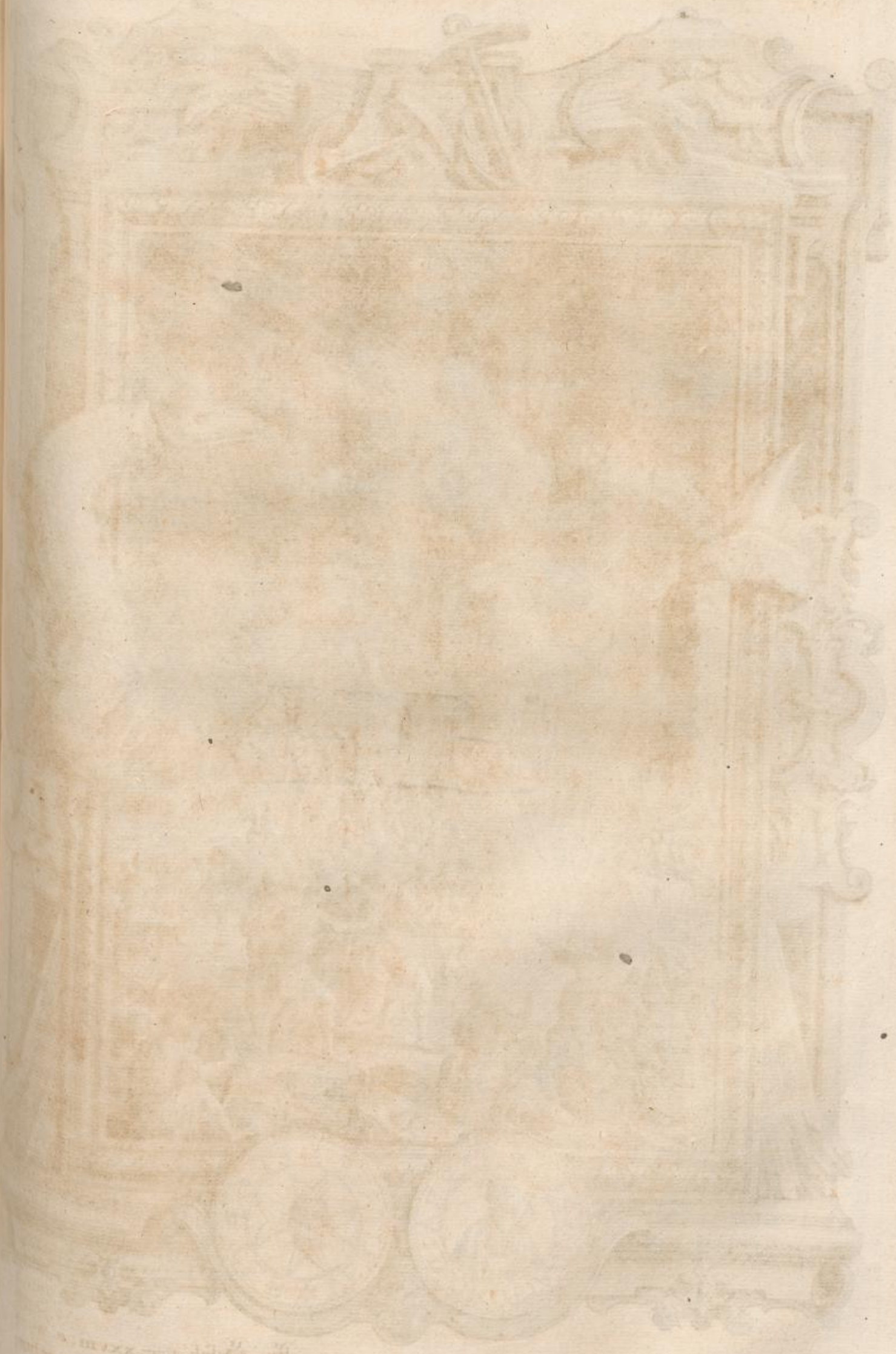
Ap. Gesch. Cap. 26. vers. 24.

Als er aber solches zur Verantwortung redete, sprach Festus mit lauter Stimm: Paule, du bist unsinnig! die viel Schrifften machen dich unsinnig.

Da er aber solches zur Verantwortung gab, sprach Festus mit lauter Stimme: Paule, du rasest, die grosse Kunst macht dich rasend.

Die Klugen dieser Welt urtheilen toll und frey,
Sie halten Geistes-Krafft und Wort für Raserey;
Mein Feste, schau dich selbst, erkenne dich genug,
So findest du dich toll, und Paulum Göttlich-klug.

Wer seine Augen auf die Zärtlichkeit des menschlichen Leibes richtet, auf so viel Millionen Haarkleiner Aederlein, wodurch die Säffte alle Augenblick ihren Creyß-Lauf fortsetzen müssen, wird sich wohl nicht verwundern, daß wir kranck werden, wohl aber, daß wir einen Augenblick gesund seyn können: Also wer sich in seinem Gemüthe so viele Millionen vorstellet, ja eine unzehlbare Menge deren unsern Seelen anerschaffenen Denckbilder, in deren rechter Anordnung, Zusammenfügung, Sonderung, Vermehrung, Zertheilung der Gebrauch unserer Vernunfft bestehet, der solle sich billig verwundern, daß wir einen Augenblick vernünfftig seyn, und uns der Vernunfft bedienen können. Hieraus folget nun, daß die Gesundheit des Leibes und der Seelen eine besondere Würckung der unverdienten Güte GOTTES seye. Und sihet ein jeder, daß wir bey der angeerbten Sündlichkeit unsers Verstandes die Logic, Vernunfft-Kunst, nöthig haben, welche uns lehre unsere Denckbilder zusammen fügen, oder von einander sondern, aus gewissen unfehlbaren Grund-Sätzen sichere Schlüsse machen, worinnen uns die mathematische Wissenschafften vor allen andern die Hand bieten können. Wer dergleichen Kunst nicht von Natur hat, oder solche nicht durch Mühe und Fleiß erlernet, ohne Ordnung vieles lieset, schreibet, studiret, die Denckbilder unter einander wirfft, Sachen, die zusammen stehen solten, sondert, andere, die man sondern solte, verbindet, der kan gar leicht μαίνεσθαι, unsinnig, närrisch, verruckt im Kopf werden, sich durch Nachsinnen in einen solchen Laby-

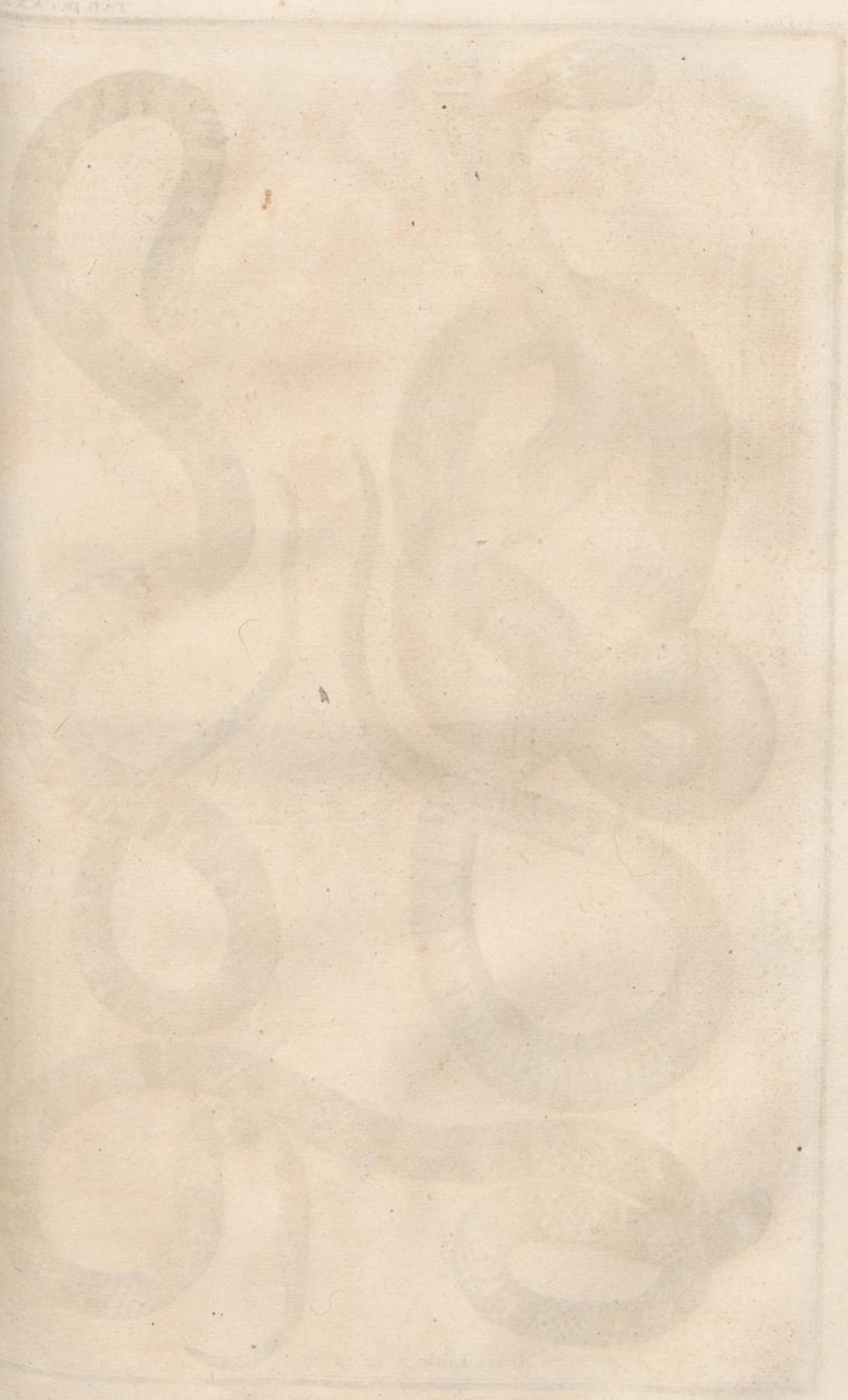


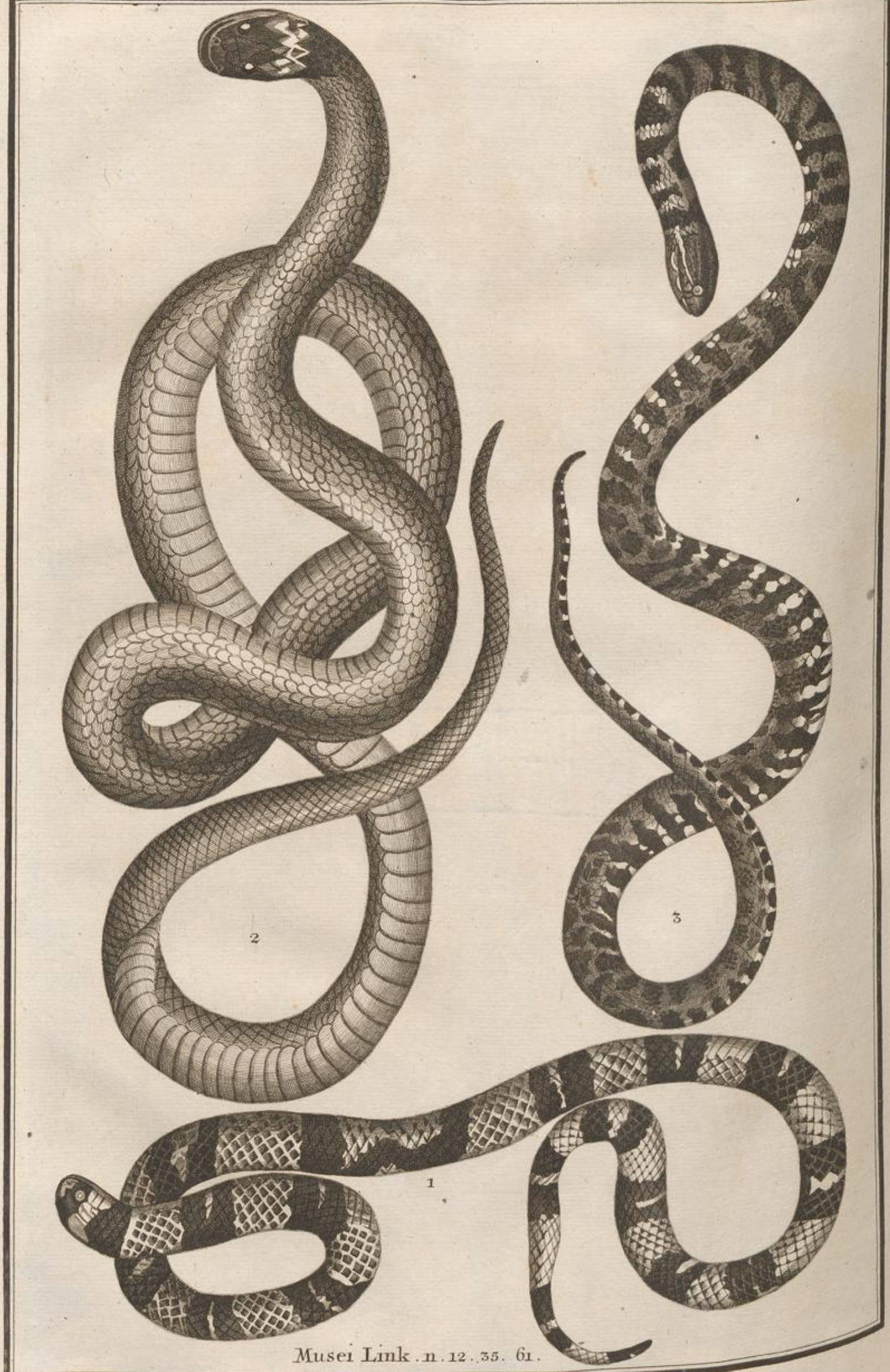


ACT. cap. XXVIII. v. 3.
Vipera Paulo innoxia.

Ap. Gesch. Cap. XXVIII. v. 3.
Paulo schadet die Natter nichts.

I. A. Fridrich. sculps.



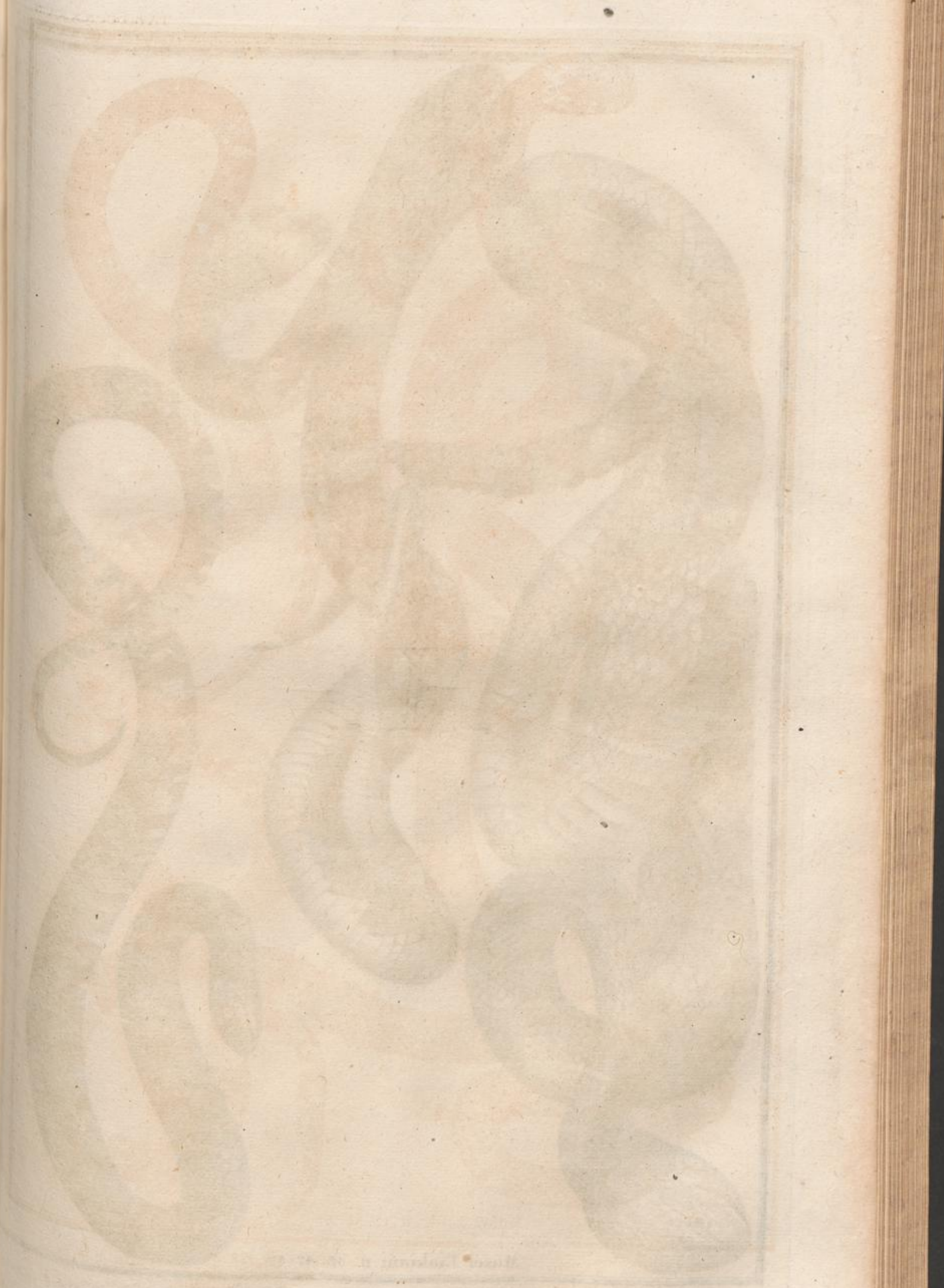


Musei Link. n. 12. 35. 61.

ACT. cap. XXVIII. v. 3. 5.
Serpentes.

Apg. Gesch. Cap. XXVIII. v. 3. 5.
Schlangen.

I. G. Pintz sculps.



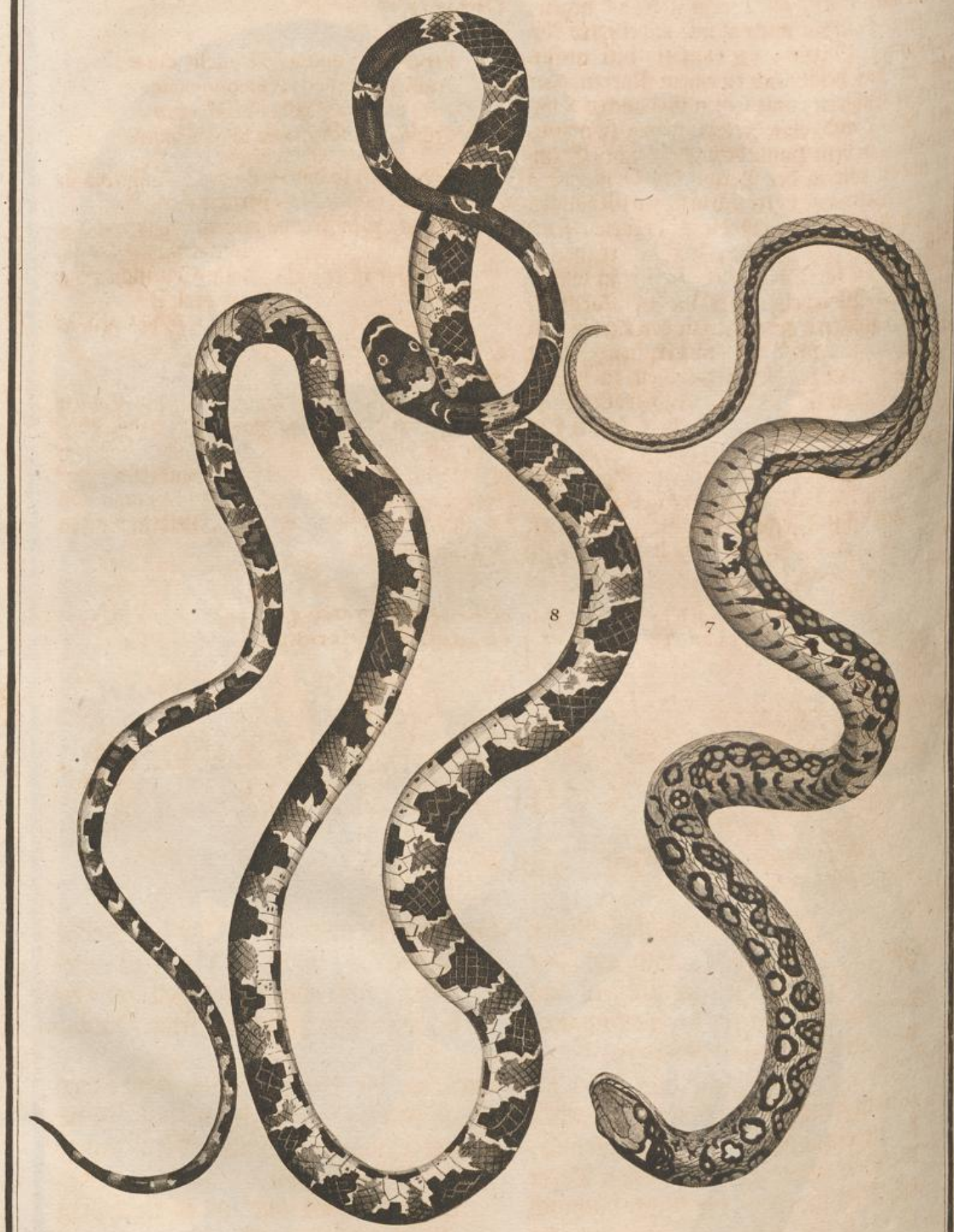


Musei Linkiani n. 43. 47. 57.

ACT. Cap. XXVIII. v. 3. 5.
Serpentes.

Hr. Ersch. Cap. XXVIII. v. 3. 5.
Schlangen.

I. G. Pintz sculps.



Musei Linkiani n. 26. 48.

ACT. Cap. XXVIII. v. 3. 5.
Serpentes.

Apg. Gesch. Cap. XXVIII. v. 3. 5
Schlangen.

I. G. Pintz sculps.

Labyrinth verwickeln, daß er den Weg nicht mehr heraus finden kan. Diß nennet Plinius L. VII. c. 51. sapientiæ ægritudinem, c. 50. per sapientiam mori, an Weißheit kranck liegen, sterben: Festus, wiewol mit unbefugter Anwendung: Paule, du (rasest) bist unsinnig, ꝛc. das heißt, sich zu einem Narren, oder zu todte studiren, mit seinen Gedancken Himmel-hoch, und, ohne Federn genug zu haben, fliegen. Ein dem Paulo beynahe gleiches Exempel finden wir in der Person des Democriti: Dieser Weltweise hatte sich in seinen Gedancken so hoch verstiegen, daß die Abderiten, seine Mit-Burger, in Sorgen stunden, er möchte zum Narren werden, oder bereits in solcher närrischen Weißheit, oder weisen Narrheit, νόσῳ σοφῇ, stecken; deswegen sie den berühmten Hippocratem nacher Abdera beruffen, diesen Mann an dieser bösen Kranckheit zu heilen. Dieser, sagten sie, ist durch allzu grosse Weißheit kranck, und stehen wir in Sorgen, er möchte gar zum Narren werden: ἔτος ὑπὸ πολλῆς τῆς κατεχέσης αὐτὸν σοφίης νενόσηκεν, Epist. Hippocr. 10. t. 4. und Ep. 13. t. 8. melden sie, er habe diese Kranckheit sich durch übermässiges Studiren zugezogen, ἀμετρίῃ παιδίης. Es hat aber dieser berühmte Artzt gefunden, daß Democritus witziger als alle Abderiten gewesen. Catullus nennet diese Kranckheit morbum imaginosum, Carm. 42.

Propinqui, quibus est puella curæ,
Amicos medicosque conuocate.
Non est sana puella, nec rogate,
Qualis sit; solet hæc imaginosum.

Verwandte, so die Sorg des Mägdleins übernommen,
Laßt eure gute Freund und Aertzt zusammen kommen.
Gesunde ist es nicht, doch fragt nicht lang und breit:
Was ists? Einbildung heißt des Kinds Unpäßlichkeit.

Es war diß Frauenzimmer nach des Poëten Beschreibung Carm. 44. ungestalt, dabey aber also aufgeblasen, daß sie sich immer vor den Spiegel gestellt, und allerhand wunderliche grimaces und Possen gemacht. So kan man von Hochmuth, Liebe, und andern Leidenschafften närrisch werden.

DErgleichen Narrensucht sucht nicht bey GOTTES Knechten;
Welt, dünckt dichs? O es ist die Klugheit der Gerechten.

TABB. DCCXXXVI. DCCXXXVII. DCCXXXVIII. DCCXXXIX.

Ap. Gesch. Cap. 28. vers. 3-6.

Als aber Paulus einen Hauffen Reiser zusammen gerafpelt, und auf den Holtz-Hauffen geleget hat, ist aus der Hitz eine Natter herfür kommen, und an seine Hand gefahren.

Als aber die Inländische das Thier sahen an seiner Hand hangen, sprachen sie zu einanderen: Diser Mensch, welchen, ob er gleich aus dem Meer erhalten worden, die Rach dannoch nicht leben laßt, ist gewißlich ein Todschläger.

Er aber schlinckete das Thier in das Feuer, und begegnete ihm nichts Böses.

Sie aber warteten, wann er geschwellen, oder gählings todt niderfallen

Da aber Paulus einen Hauffen Reiser zusammen raffelte, und legte es aufs Feuer, kam eine Otter von der Hitze, und fuhr Paulo an seine Hand.

Da aber die Leutlein sahen das Thier an seiner Hand hangen, sprachen sie unter einander: Dieser Mensch muß ein Mörder seyn, welchen die Rache nicht leben lässet, ob er gleich dem Meer entgangen ist.

Er aber schlenckerte das Thier ins Feuer, und ihm widerfuhr nichts Ubels.

Sie aber warteten, wenn er schwellen würde, oder todt niederfallen. Da

wurde. Als sie aber lang warteten, und sahen, daß ihm nichts ungelegenes widerfuhre, änderten sie sich, und sprachen, er wäre ein Gott.

sie aber lang warteten, und sahen, daß ihm nichts ungeheures widerfuhr, verwandten sie sich, und sprachen: Er wäre ein Gott.

Die Schlange hängt sich an, doch bringt sie keinen Schaden,
Jens setzet in Verdacht, und dieses zehlet loß:
Es zeigt, daß Paulus sey ein Wundermann voll Gnaden,
Erst soll er Mörder seyn, darauf nur allzu groß.

IN Anthol. L. III. c. 22. findet sich ein schönes Reim-Gedichte von Statyllio Flacco, worinnen die Geschichte von einem gewissen Menschen enthalten, der in einem Schiffbruch zwar denen wütenden Meeres-Wellen entgangen, und auf die Lybische Küsten gekommen, aber, da er nackend im Sand entschlaffen, von einer Natter gebissen und getödtet worden:

Λαίλαπα ϗ μανίην ὁλοῆς προφυγόντα θαλάσσης,
Ναυηγὸν, Λιβυκαῖς κείμενον ἐν ψαμάθοις,
Οὐκ ἑκὰς ἠϊόνων, πυμάτῳ βεβαρημένον ὕπνῳ,
Γυμνὸν, ἀπὸ ζυγερῆς, ὅς κάμε ναυφθορίοις,
Ἔκτανε λυγρὸς ἔχις. Τί μάτην πρὸς κύματ' ἐμόχθει,
Τὴν ἐπὶ γῆς φεύγων μοῖραν ὀφειλομένην.

Der nach Schiffbruch und Sturm der Wut des Meers entsprungen,
Und sich in Lybien auf Sand geleget hat,
Den nächst der Küsten Wall ein tiefer Schlaf bezwungen,
Der nackend, und vom Sturm annoch war schwach und matt;
Ertödt ein Nater-Thier: Den keine Fluth bemeistert,
Wird in vergebner Flucht vom Land-Schicksal entgeistert.

Gleichen Zufall vermeynten die Malteser an dem vom Schiffbruch erretteten Paulo zu sehen: Jedoch hat der Ausgang ihnen ein anders gewiesen. Paulus ist nicht von der Nater getödtet, wohl aber diese von dem Mann GOTTES ins Feuer geworffen worden. Eine der seltsamsten Begebenheiten, welche dem Apostel auf seiner Reyse nach Rom widerfahren, und unserer Betrachtung wohl würdig ist. Nach Lucä Bericht hat Paulus einen Hauffen Reiser zusammen gerafft, φρύγανα, Virgulta, quæuis arida, quæ facile ignem concipiunt, cremia, in Meynung, selbige auf (das Feuer) Holtz-Hauffen zu legen; es ist aber aus der Hitze eine Nater hervor kommen, und ihm an die Hand gefahren, da dann bekandt, daß Schlangen und Natern sich gerne unter dergleichen Reisig aufhalten. So lesen wir in Palladii Lausiacis c. 20. daß Macarius bey Grabung eines Brunnen von einer bey dergleichen Reisern liegenden Schlangen gebissen worden, πλησίον θερύων καὶ φρυγάνων ἐκεῖ κειμένων ὑπὸ ἀσπίδος ἐδήχθη. Und bey Luciano in Philopseude, daß ein solches Thier den Weingärtner Midam, als er Reben-Reiser zu Büscheln gemacht, in den grossen Zähen gebissen, ἀναδέντι αὐτῷ τὰ κλήματα, ϗ ταῖς χάραξι περιπλέκοντι, πεσέρπυσεν τὸ θηρίον δακεῖν τὸν μέγαν δάκτυλον. Nun ist ferner zu bemercken, daß diese Nater, welche sich an Paulum gewaget, nicht zu spüren gewesen, als er die Reiser zusammen gerafft, weilen sie in sothaner Winter-Zeit unbeweglich und schlafend, oder als todt gewesen, allererst aber, nachdeme sie auf dem Holtz-Hauffen die brennende Hitze des Feuers empfunden, lebendig und rasend worden. Wobey zu wissen, daß dergleichen Thiere im Winter-Schlaf wie die Fette, also auch den giftigen Safft in denen unter ihren Zähnen liegenden Bläßlein häuffiger sammlen, und darum der erste Biß desto gefährlicher ist. Solch Exempel findet sich bey Phædro Fab. 75.

Ἔθαλπέ τις γεωργὸς ἐν κόλποις ὄφιν
Ὥρα κρύος. ἐπεὶ δὲ θέρμης ἥψατο,
Ἔπληξε τὸν θάλψαντα, κἀπτεινεν τάχος.

Die Schlang, von Frost erstarrt, steckt in den Busen ein,
Ein Baur, der wider sich barmhertzig wolte seyn:
So bald das Thier ward warm gemacht,
Hats den Wolthäter umgebracht.

In sittlichem Verstande wird mancher mit des Teufels Danck, nach gemeiner Red-Art, belohnet, der einem andern in der Noth beyspringet, oder ihn aus dem Koth ziehet. Dieser Nater ist Paulo an die Hand gefahren; vielleicht hat sie, den Biß desto sicherer anzubringen, sich zuerst um die Hand, oder um den Arm geschlungen, welches viele Schlangen zu thun pflegen, und ist erst hernach an seiner Hand gehangen. Prudentius:

Quæ postquam intepuit fomite fumeo,
Laxauitque ferox colla rigentia,
Jam flecti facilis retulit ad manum, Vibrato

Vibrato capite, spicula dentium,
Hærentem digiti vulnere mordicus
Pendentemque gerens Paulus inhorruit.

Der Rauch entzündet sie, und macht sie frisch und warm,
Der starre Hals erweicht, und läßt sich leichtlich biegen,
Sie schwingt mit Grimm das Haupt, und krümmt sich um den Arm,
Die Zähne spiessen an; Und Paulum zu besiegen,
Faßt sie die Finger vest, verwundte und verletzte,
Daß Paulus, als er sie sah hangen, sich entsetzte.

Ob aber Paulus würcklich von diesem Thier gebissen worden, wie es die Arabische Uberseßungen, und einige Kirchen-Väter, Tertullianus in Scorpiaco, Ambros. in Hexaemer. L. VI. c. 6. wollen, ist ungewiß. Lucas sagt: καθῆψε τῆς χειρὸς αὐτε. Nun heisset καθάπτειν nicht beissen, sondern binden, umwinden, illigare, wie das einfache ἅπτειν. Xenophon in Cynegetico: εἰς τὰ συμφέροντα καθαπτων τὰς περιδρόμας ἐπὶ τὴν γῆν. Extra mitibus ad loca commoda humi plagas alligans, καθαπτὸς, ligatus, gebunden. Bey Hesychio ist ein altes Sprichwort, καθαπτὰ λύεις, du lösest einen harten Knoten auf, du hebest einen schwehren Stein aus dem Wege. Andere geben unser καθάψατο, pependit, sie ist gehangen, herunter gehangen, weilen ἀφάπτειν und ἐξανάπτειν heißt appendere, suspendere, anhängen, aufhencken, und im nächst-folgenden Versickel ausdrücklich stehet, daß die (Inwohner) Inländische das Thier gesehen an seiner Hand hangen; die, welche καθῆψε durch gebissen übersetzen, lesen mit Chrysostomo καθήψατο, dann καθάπτεσθαι τινός heißt einen beissen, sittlicher Weise, mit Verläumdungen übel nachreden, cauillis & dicteriis; Unsere Teutsche nimmt καθῆψε vor ἥψατο, inuasit, sie ist (an die Hand) gefahren, hat ihn angegriffen. So verstehets auch Chrysostomus: Εἶτα ἐχιδνα ἐκ τῆς θέρμης ἐξελθοῦσα τῆς χειρὸς αὐτε ἅπτεται. ϗ ὅτι ἥψατο, δῆλον ποιεῖ τοῦτο ἐκ τῆς ἐπαγωγῆς. „Darauf die aus „der Hitze schiessende Schlange an die Hand „gefahren, welches Auffahren aus dem folgenden offenbar ist.„ ἅπτεσθαι ἀνθρώπε heisset bey denen Griechen, Platone, Thucydide, Plutarcho, einen Menschen anfahren, angreiffen, inuadere hominem, worüber Stephanus nachzusehen; wir hätten es auch geben können: Sie hat ihn ergriffen.

Wir schreiten zum Urtheil oder Vorurtheil der Einwohner; Diese, als sie das Thier an seiner Hand sahen, sprachen zu einander: Dieser Mensch, den, ob er gleich aus dem Meer erhalten worden, die Rache dannoch nicht leben läßt, ist gewißlich ein Todtschläger. Lucas nennet die Malteser Barbarn, weilen sie weder Griechen noch Römer waren, sondern aus der noch heut zu Tage also genannten Barbarey, von denen Africanischen Küsten, Φοινίκων ἢ καρχηδόνων ἄποικοι, Pflantz-Bürger von denen Phöniciern oder Carthaginensern, wie aus Scylace, Diodoro, Stephano, zu ersehen, weßwegen in dem ersten Punischen Kriege der Römische Bürgermeister Attilius in einer Meer-Fahrt wider die Carthaginenser die von Sicilien abhangende Inseln Lipara und Malta verwüstet, besage Oros. L. IV. c. 8. und im zweyten Punischen Kriege hat T. Sempronius von dem Lilybeischen Vorgebürge in Malta übergesetzet, welche Insel damals die Carthaginenser besessen. T. Sempronius à Lilybæo in Insulam Melitam, quæ à Carthaginensibus tenebatur, trajecit. Aduenienti Amilcar, Gisgonis filius, Præfectus præsidii cum paulo minus duobus millibus militum oppidumque in Insula traditur. Liv. Dec. III. L. I. Diese Barbarn sahen das Thier, θηρίον, an der Hand Pauli hangen; θηρίον, woher vermuthlich der Teutschen Thier kommt, bedeutet zwar ein jedes Thier insgemein, ins besondere aber eine Schlange und gifftiges Thier, daher nennet man θηριόδηγμα einen gifftigen Thier-Biß, θηριόδηκτον, einen, der von gifftigen Thieren oder Schlangen gebissen, θηριακὰ φάρμακα, Mittel wider dergleichen Bisse, θηριοτρόφον bey Jos. Ant. L. II. c. 5. der viele Schlangen nähret. Bey Galeno sind θηριότροφοι μαγοὶ Schlangen-Fresser. Ja es nennen die Araber Thiron, Tyrus, Tirus, die Perser Tirmar eine Nater, worüber nachzusehen Gessner de Serpentib. Meninzk. Lex. p. 1500. Die Barbarn urtheilen, es müsse Paulus ein Todtschläger seyn, oder vielleicht andere schwehre Missethaten begangen haben, weilen ihn Δίκη, die Rache nicht leben lasse. Hesiod. Op. v. 254.

Ἡ δέ τε παρθένος ἐςὶ Δίκη, Διὸς ἐκγεγαῦια
Κυδνὴ τ' αἰδοίη τε Θεοῖς, οἱ Ὄλυμπον Ἔχασιν,
Καὶ ῥοπότ' ἄν τις μὶν βλάπτῃ σκολιῶς ὀνοτάζων,
Αὐτίκα παρ' Δὶ πατρὶ καθεζομένη κρονίωνι,
Γηρύετ' ἀνθρώπων ἄδικον νόον. ——

Die Jungfer (Dice) Rache ist vom Jupiter entsprossen,
Berühmt, bey Götteren des Himmels selbst geehrt,
Hat jemand wider sie ein Schimpf-Wort ausgestossen,
Bringt sie das böse Hertz, das gegen sie sich kehrt,
Dem Vater, der bey ihr zur Seiten sitzet, für.

Von dieser Griechischen Göttin Dice ist zu lesen Orpheus Argon. v. 349. Eurip. Medea v. 1389. Chrysippus ap. Gell. L. XIV. c. 4. Plut. L. I. de sera Numinis Vindicta. Arat. in Phænom. Nazianz. Carm. 3. Von welcher die Mal-

teser gar wohl Nachricht haben können, weilen diese Insel Wechsels-weise bald von den Griechen, bald von denen Phöniciern beherrschet worden, nemlich vor Ankunfft der Römer; Bey diesem Urtheil der Einwohner fället etwas zu loben, noch mehr aber zu schelten vor. Darinnen hatten sie recht, daß lasterhaffte Leute der Straff-Gerechtigkeit nicht entgehen werden; Die Straffe begleitet eine jegliche unrechte That: Τιμωρία δ' ἀδικίας ἀκόλεθος πάσης, Plato de Leg. Horat. L. III. Od. 2.

Raro antecedentem scelestum
Deseruit pede pœna claudo.

Die Straff hat selten den mit lahmen Fuß verlassen,
Der vor gewandelt hat auf breiten Laster-Strassen.

Besonders wurden die Schlangen als Scharff-Richtere der Göttlichen Gerechtigkeit angesehen. Die Zähne der wilden schädlichen Thieren, die Scorpionen, die Hecknatern, und das Schwerdt der Rache, zur Verderbung und Umbringung der Gottlosen, Sir. 39, 35. Von der Aspis glaubten die Egypter, daß sie frommer Leuten schone, gottlose aber tödte, Φείδεσθαι μὲν τῶν ἀγαθῶν, τὲς δὲ ἀσεβῶντας ἀποκτιννῦναι. Æl. L. X. c. 31. Darinnen aber fehleten die Malteser, daß sie die Straf-Gerechtigkeit nicht dem einigen wahren GOTT beygeleget, sondern einer von Menschen erdichteten Göttin, Δίκη genannt, Themis, Astræa, Erigone, Nemesis, Adrastia: Daß sie die Straffen der Gottlosen allein an dieses Leben verknüpfet; Daß sie vermeynet, grosse Unglücke wären eine gewisse Anzeige grosser Sünden: Uber diß haben sie von Paulo ein übereiltes Urtheil gefället, ehe sie einmal den Ausgang erwartet, wie jene von dem frommen David Ps. 41, 9. Sie sagen, eine grosse Schalckheit hat ihn übergossen, und der da (kranck) lieget, wird nicht wiederum aufstehen.

Gleichwie aber David wider seiner Feinden Hoffnung von seiner schwehren Kranckheit genesen: Also ist Paulus von der Nater unversehrt geblieben. Er (schlenckte) schlingerte das Thier in das Feuer, und begegnete ihm nichts Böses. Sodann bewährte sich CHRISTI Verheissung nach dem Buchstaben Marc. 16, 8. Sie werden die Schlangen (vertreiben) aufheben.

Excussumque procul decutit aspidem:
Adjectus coluber verberat Aëra.

Die abgestoßne Schlang wirfft er sehr fern zur Seiten,
Das hingeworffne Thier zerschlägt die Lufft von weiten.

Diesem seltenen Zufall sahen die Einwohner mit Erstaunen an, sie warteten, wenn er geschwellen, oder todt hinfallen würde. Das im Grunde stehende πίμπρασθαι heißt eigentlich ardere, exuri, brennen, entzündet seyn, aber auch præ ardore inflari, intumescere, vor Hitze oder Entzündung geschwellen. Beydes ist genau zusammen verbunden. Wo das Geblüte von scharffen Gifft in eine Verdickung geräth, da entstehet in denen äussersten Aederlein eine Verstopfung und brennende Hitze, wobey der Leib nothwendig geschwellen muß; Und wird der Biß von Orientalischen Schlangen sehr gifftig gewesen seyn, weilen er in schneller Eil, in wenigen Minuten den gantzen Leib ansteckt, die gantze Masse des Geblüts verdicket, dem gantzen Leib Geschwulst verursachet, da dann kaum oder gar nicht mehr zu helffen ist. So berichtet Ælianus L. I. c. 57. von jenen Psyllis, daß sie die von der Horn-Schlange, Cerastes, Gebissene leicht heilen können, ehe und bevor sie am gantzen Leibe geschwellen, πρὶν ἢ περιθῆναι πᾶν τὸ σῶμα, dann nach Dioscoridis Beschreibung L. VII. c. 17. die Adern des Leibes ihnen gleich denen Krampf-Adern aufschwellen. Der eigentliche Verstand des Wortes πίμπρασθαι findet sich bey dem Etymologo unter dem Wort Bupresti, welches eine gifftige Pflantze ist, βότρυσις λέγεται, διὰ τὸ τὲς γευσαμένες αὐτῆς μεγάλως πίμπρασθαι, τετέστι φυσᾶσθαι. Das ist, der Name Bupresti kommt der Sage nach daher, weilen die, so dieses Kraut essen, davon sehr schwellen. Also Nicander von Bupresti, einem gifftigen Thier, welches junge Kühe und Kälber schwellen machet. Alexiph. v. 344.

Ἢ καὶ πε δαμάλεις ἐριγάσορας ἄλλο τε μόχθος
Πίμπρατας. —

Bald bläßt sie auf die dicke Kälber,
Bald blähet sie die Kühe selber.

Und Theriac. v. 306. de Hæmorrhoo.

Τῆς γὰρ ὀδαζομένης τὰ μὲν ἀθρόα πίμπρατας ἕλα.

Von ihrem Biß
Der gantze Kiefel schwellt gewiß.

Und Lucianus, da er von der Durst-Schlangen Dipsas schreibet, πίμπρασθαι ποιεῖ, sie machet schwellen, wobey gedachter massen eine brennende Hitze ist; Dahero bey ermeldtem Luciano folget, daß die Gebissene schreyen, als ob sie im Feuer lägen, καὶ βοῶσιν ὥσπερ οἱ ἐν πυρὶ κείμενοι. Von der Nater finden wir ein Zeugnis bey Dioscor. L. VII. c. 10. τοῖς ὑπὸ ἐχίδνης δηχθεῖσιν οἰδεῖ καὶ ἐφ' ἱκανὸν τὸ σῶμα ξηραίνεται, sticht die Nater, so schwellt der Leib, und dorrt hefftig. Nicander von denen Nater-Bissen Theriac. v. 240. φλύκ-

- - Φλύκταιναι ἄφαιαι,
Ὅια πυρικμήτοιο χυτὸς κλαδόωσιν ὕπερθεν.

Schädliche Schwulsten Feur speyen und hegen,
Als ob der Leib gäntzlich in Flammen gelegen.

Es gibt nemlich hitzige Brennblatern, Phlyctænæ, pustulæ, welche auffahren; Ich übergehe anderer Aertzten Zeugnisse, des Æginetæ, Aëtii, Auicennæ. Bey denen Arabern ist giaria eine Art von Natern, welche alsobald tödtet. Was will ich sagen von der Americanischen Nadel-Schlange, Rattle-Snake, vipera claudisona, welche in wenigen, ja wohl einer Minuten Menschen und Thiere ums Leben bringet; dergleichen auch die Malteser von Paulo vermuthet. Wobey allezeit zu erinnern, daß dergleichen Bisse insgemein gifftiger sind in Orientalischen Landen, im Sommer, und wenn die Thiere hungerig sind, oder zuvor gereitzet werden, welche Umstände zum Theil auch allhier statt finden.

Nachdeme aber die Malteser lange warteten, und sahen, daß Paulo nichts Ungelegenes, Widriges, Böses widerfuhr, fielen sie geschwinde von einem Vorurtheil auf das andere, sie änderten sich, und sprachen: Er wäre ein GOTT.

Dum stulti vitant vitia, in contraria currunt.

Stellt der Narr ein Laster ein,
Wird ein neus vorhanden seyn.

Mehrmalen geschiehet, daß der Pöbel heute einen Menschen in den Himmel erhebet, und beynahe vergöttert, morgen in die Hölle hinunter stürtzet; Zuvor sündigten die Malteser wider die Liebe; Jetzt verfallen sie in Abgötterey. So hatten die Lystrenser Paulo bald Göttliche Ehre angethan, bald steinigen wollen, Cap. 14, 10. 19.

Rustica progenies nescit habere modum.

Pöbel-Völck hält keine Maß,
Thut heut jenes, morgen das.

Noch etwas zum Nach-Tische; Wenn Oecumenio zu trauen, so hat die unverschämte Nater sich freywillig zur wohlverdienten Straffe ins Feuer gestürtzt, weilen sie einen so heiligen unschuldigen Mann angreiffen dörffen. Ja es ist besage der heutigen Malteser die Wunder-Krafft Pauli noch jetzo in ihrer Würckung. Nicht nur, sagen sie, sind durch des Apostels Gebot alle Schlangen in der Insel verbannet, und zu Stein worden, sondern es haben auch die, so etwan übrig geblieben, oder sonsten dahin gekommen, kein Gifft. Selbsten die sogenannte Maltesische gesiegelte Erde ist eine köstliche Artzney wider alles Gifft; Vernehmet, was Baronius hierüber schreibet: Ex eo tempore fuit loco diuinitus impertitum, ut serpentes omnes veneno carerent, & quantumlibet aliquem momorderint, nihil prorsus adferant detrimenti. Si enim olim à natura, sicut & aliis locis, id datum fuisset, cur loci incolæ tam certi erant de interitu Pauli? Sed & terra ibi, ejusdem merito contra venena parat antidotum. Wolte jemand hieran zweifeln, so kan man ihme hie und da in denen Cabinets dergleichen versteinerte Malteser-Schlangen oder Schlangen-Zungen zeigen, welche aber die Kenner vor Uberbleibsel der Sündflut halten, die Schlangen nemlich, welche sie gar artlich mit einem Kopf von weisser Erde zu zieren wissen, nemlich Meer-Röhrlein Fig. A.

Die Zungen, als Zähne des Meer-Hunds oder Hay Fig. B.

Und was anlangt die Maltesische weisse Erde Fig. C. welche einer Seits mit dem Zeichen des Ritter-Ordens bemercket, ander Seits mit dem Bildnis Pauli und der Schlangen, hat selbige keine mehrere Würckung als andere sogenannte gesiegelte Erde.

Indessen scheinet die Art oder Beschaffenheit der Insul Malta gegenwärtiger Geschichte entgegen zu seyn, als welche keine Schlangen leiden solle, und vermuthlich auch ehemals keine gehabt hat, massen sie fast überall steinicht, und das Erdreich nirgendswo über anderthalb Ellen dicke, die Gassen der Stadt selbsten nicht gepflastert, sondern lauter Felsen sind, weßhalben die Einwohner ihr Korn und Holtz aus Sicilien holen müssen, also, daß man wohl auf die Gedancken gerathen möchte, daß die Nater, welche Paulo an die Hand gesprungen, zusamt dem Reisig aus Sicilien dahin gekommen. Kanold. Breßl. Samml. XVIII. Versuch p. 491.

Jedennoch dienen zu Beleuchtung dieser Wunder-Geschichte folgende Schlangen aus dem Linckischen Cabinet.

TAB. DCCXXXVII. Fig. 1. Surinamische Schlange mit weissen und schwartzen Creutzweise durch einander gezogenen Streichen, und schwartzlechten meistens zweyhackichten Banden. Serpens Surinamensis, punctis nigris, albo colore intersectis, & tæniis nigricantibus plerunque bifurcatis pictus.

Serpens Surinamensis cinereis variis annulis subnigris intermixta linea alba.

Serpens minor egregie variegatus & tæniatus. Ex Promontorio Bonæ Spei. Vinc. Cent. VI. 125.

Fig. 2. Americanische Nater mit schwartzem Kopf und Hals, weisser Haupt-Binde, gelbrothen Rucken, gelblechtem Bauch, über welchen viel bleiche Ringe gehen.

Vipera Americana capite & collo nigro, diademate albo, dorso flauo rubente, ventre flauicante, dilutius annulato.

Vipera Americana subflaua, capite & collo nigro.

Serpens Orientalis longus variegatus capite nigris albisque maculis notato. Vinc. Cent. IV. 40.

Fig. 3. **Eine braune, schwartz- und weisse Schlange, mit schwartzen eckigten, bald gantzen, bald auf dem Rucken selbsten gebrochenen Banden, und runden weissen Flecken, gleich als mit Augen bezeichnet.**

Serpens ex fusco, nigro & albo varius, tæniis angularibus nigris, nunc integris, nunc in dorso ipso fractis, maculis subrotundis candidis, veluti ocularibus pictus.

TAB. DCCXXXVIII. Fig. 4. **Die Americanische, sehr gifftige Radel-Schlange.**

Coluber Americanus venenatissimus sonorus, ad extremitatem stridulis nolis & crepitaculis verticillorum instar instructus; Vipera Americana caudisona.

Die Beynamen sind anderswo angeführet.

Fig. 5. **Eine braune und Purpur-farbe Durst-Schlange, mit weissen Strichen hin und wieder auf dem Rucken bezeichnet, gelben Bauch, und bleichen Schwantz.**

Dipsas ex coloribus bruno & purpureo varia, lituris albis passim in dorso notata, ventre flauicante, coloribus in cauda dilutioribus.

Dipsas ex bruno & purpureo variis striis albis.

Jarara coaypitinga, Serpens, cujus cauda magis alba est, quam fusca. Piso Hist. Nat. L. V. c. 7. p. 280.

Serpens Vipera Orientalis fusci coloris. Vinc. Cent. IV. 85.

Fig. 6. **Eine Schlange mit braunem Rucken, weissen kleinen Strichen und braunen Banden.**

Serpens dorso bruno, lituris albis picto, ventre dilutiore, albido, fuscis tæniis cincto.

Vipera parua fusca Promontorii Bonæ Spei Vinc. Cent. III. 49.

TAB. DCCXXXIX. Fig. 7. **Eine Americanische Schlange mit schwartzen, und mitten im Blauen bald langen krummen Zügen, bald runden Flecken; An den Seiten sind die Flecken ebenfalls rund, weiß, am Ende schwartz, und der weisse Bauch mit schwartzen Strichlein besprenget.**

Serpens Americanus tractibus nunc tortuosis longis, nunc subrotundis nigris medio cœruleis, & ad latera maculis subrotundis candidis, nigro colore marginatis, nec non lituris variis nigris per ventrem album dispersis.

Serpens Americanus ex cœruleo albo & nigro varius.

Fig. 8. **Zeylanische lange, dünne Durst-Schlange, mit langem dünnen Hals und Schwantz, schwartzen und braunen abwechselnden Flecken über den gantzen Rücken, welche unten am weissen Bauch fast zusammen gehen; So sind auch die meiste Rücken-Flecken, so abwärts gehen, fast wie die Mauer-Giebel gestaltet.**

Dipsas Zeylanica longa, tenuis, collo & cauda prælongis, prætenuibus, maculis per totam dorsi longitudinem alternis atris & fuscis, in imo ventre albo fere coëuntibus, & nigris quidem plerisque dorsalibus deorsum ut pinnæ sunt murorum figuratis.

Dipsas Zeylanica, ex albo, nigro, luteo eleganter varia.

Serpens Americanus gracilis, eximius & longissimus, Dipsadis species, Vinc. Cent. II. 12.

Serpens tenuior Surinamensis variegatus, fundo cutis flauescente, tæniata & maculis nigris interstincta. Vinc. Cent. V. 72.

Ein Diener CHRISTI wird von Schlangen angefaßt:
Doch wenn er Glauben hat, und Schlangen-Arten haßt,
So schlenckert er sie ab, und nehmet keinen Schaden,
Denn GOTTES Wunder-Hand bewahret ihn in Gnaden.

Ap. Gesch. Cap. 28. vers. 8. 9.

Es begab sich aber, daß des Publii Vater am Fieber lag, und mit der Ruhr behafftet war, zu demselbigen ist Paulus hinein gegangen, und hat gebettet, ihm die Hand aufgeleget, und ihn gesund gemachet.

Da nun dieses geschehen, kamen auch die übrige, die in der Insul Kranck-

Es geschahe aber, daß der Vater Publii am Fieber und an der Ruhr lag, zu dem gieng Paulus hinein, und betete und legte die Hand auf ihn, und machete ihn gesund.

Da das geschahe, kamen auch die anderen in der Insul herzu, die Kranckheit



ROM. Cap. XI. v. 17. 18.
Radix te portat.

Röm. Cap. XI. v. 17. 18.
Die Wurtzel trägest dich.

I. G. Thelot sculps.

heiten hatten, herzu, und wurden geheilet.

heit hatten, und liessen sich gesund machen.

EIne rothe Ruhr, ein von scharfer Materi erregter Durchbruch des Bluts durch die eröffnete Aederlein des Gedärms, eine Anfreß- und Verletzung der Därmen, begleitet mit einem hitzigen Fieber, an einem alten Mann, in einem hitzigen Lande, läßt sich gewißlich durch blosses Hand-Auflegen nicht heilen, ja schwehrlich durch andere, ob gleich kräfftige, natürliche Mittel. Mithin war diese an Publii Vater verrichtete Cur ein Wunder, gleichwie die andern, welche Paulus in Malta bewiesen.

Die Epistel an die Römer.

TAB. DCCXL.

Röm. Cap. I. vers. 19. 20.

Darum, daß dasjenige, das man von GOTT erkennen mag, in ihnen offenbar ist. Dann GOTT hat es ihnen geoffenbart.

Denn daß man weiß, daß GOTT sey, ist ihnen offenbar, denn GOTT hat es ihnen offenbahret,

Dann sein Unsichtbares, (als nämlich seine ewige Krafft und Gottheit,) wird von der Erschaffung der Welt an ersehen, so man dasselbige in den Wercken betrachtet, damit sie keine Entschuldigung haben.

Damit, daß GOTTES unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Krafft und Gottheit, wird ersehen, so man deß wahrnimmt an den Wercken, nemlich an der Schöpfung der Welt. Also, daß sie keine Entschuldigung haben.

Schlagt auf das grosse Buch der Wercken der Natur/
Vom Schöpfer findet ihr die offenbarste Spur:
Die gantze weite Welt/ samt tausendfachen Wercken/
Den Himmel-vesten Satz: Daß GOTT sey/ kräfftigst stärcken.

WEnn wir des grossen Heyden-Lehrers Pauli zu Athen auf dem Areopago gehaltene Predigt Ap. Gesch. 17. und die vorliegende, in seinem an die Römer geschriebenen Brief enthaltene Worte zusammen halten, werden wir klärlich ersehen, daß er die Theologiam Naturalem, die aus denen Wercken der Natur gefaßte GOttes-Gelahrtheit nicht nur nicht verworffen, sondern vielmehr hoch gehalten, und sich selbsten ihrer bedienet: Daß die Heyden ein solches natürliches Licht gehabt, auch viele derselben es nicht ausgelöschet, sondern nach ihren möglichsten Kräfften aufgeblasen und unterhalten: Daß ein anders seye Theologia Naturalis, die natürliche GOttes-Gelahrtheit, ein anders Theologia Gentilium, die Heydnische Lehre von GOTT; Jene erlaubt, und aller vernünfftigen Menschen, Christen so wohl als Juden und Heyden gemein, diese sündlich, dem Worte GOTTES, und dem natürlichen Licht der Vernunfft selbsten zuwider. Jene ist in vorhabenden Stellen enthalten; Diese wird in folgenden Versicklen abgeschildert: Darum, daß sie wohl GOTT erkennet, Ihn aber nicht als GOTT gepriesen, oder Ihm gedancket haben, sondern sind in ihren (Dichten) Gedancken eitel worden, und ihr unverständiges Hertz ist verfinstert, v. 22. Da sie (sich vor weise hielten) fürgaben, sie wären weiß, sind sie zu Narren worden, v. 23. Und haben die Herrlichkeit des unver-

gänglichen GOTTES in die Gleichnus eines Bildes des zergänglichen Menschen, und der Vögeln, und der vierfüssigen und der kriechenden Thieren verwandlet, v. 25. Welche die Wahrheit GOTTES in die Lügen verwandelt, und den Geschöpfen mehr Ehr und Dienst bewiesen haben, dann dem Schöpfer, der in die Ewigkeit gebenedeyet ist. Diese Heydnische GOttes-Gelahrtheit ist nach Varrone bey Augustino de Civ. DEI L. VI. c. 5. dreyfach, Mythica, fabelhafft, welche alles enthält, was die Poëten von ihren Göttern, deroselben Herkunfft, Ehen, Zeugungen, Blutschanden, Verwandlungen erdichtet; Physica, die natürliche, welche die Götter beschreibet, wie sie aussehen, woher sie kommen, wenn sie entstanden, ob sie nach Heracliti Meynung von dem Feuer entsprossen, oder aus Zahlen bestehen, nach Pythagora, oder aus Stäublein, nach Epicuro, oder ob sie von Ewigkeit gewesen? Politica, ciuilis, die bürgerliche oder politische, welche von dem Dienst der Götter handelte, von Opfern, Oraculis, allerhand durch Obrigkeitliches Ansehen und Gesetze eingeführten Ceremonien. Die natürliche GOttes-Gelahrtheit, wie sie von Anfang der Welt her von GOTT selbsten gelehret, denen Menschen eingepräget, von Paulo hoch geachtet worden, ist nach dieses grossen Apostels Beschreibung kürtzlich das, so man aus natürlichem Vernunfft-Licht von GOTT erkennen mag, und in ihnen, den Menschen, in ihren Gemüthern und Denckbildern, offenbahr ist, und von GOTT geoffenbahret worden, und die Erkänntnis des unsichtbaren GOTTES, Seiner ewigen Krafft und Gottheit aus den Wercken. Durch das, so man von GOTT erkennen mag, und in dem Menschen offenbar ist, mag man füglich die sogenannte Argumenta metaphysica verstehen; Diejenige Beweißthümer, welche von dem Denckbilde GOTTES in unserer Seelen hergeholet werden, von Denckbildern einer unendlichen Vollkommenheit, welche sich in einem endlichen Verstande finden, gleichwie ander Seits die einfältigere und kräfftigere Beweiß-Gründe, absonderlich zur Uberzeugung des gemeinen Volcks aus denen Wercken genommen werden. Von dieser GOttes-Gelahrtheit schreibet schöne, und Zueignungs-weise auf die Heyden, *Augustinus* Serm. 143. de temp. Sapientes gentium, quos philosophos dicunt, scrutati naturam, de operibus artificem cognouerunt. Prophetam DEI non audiuerunt, Regem DEI non acceperunt, sed eis DEUS quodammodo silens de ipsis mundi operibus loquebatur, & eos ad quærendum rerum artificem mundi species inuitabat. Nec potuerunt in animum inducere, cœlum & terram sine authore constare. Et *Philo* de unius Imperio: Nihil artem præferens casu oritur, maximam autem artem mundus præfert, testaturque à summe perito, summeque perfecto se fabricatum. Notitia, qua DEUM esse credimus, hinc ortum habet. Ich habe aber nicht nöthig, mich dabey weiters aufzuhalten, weilen dieses Biblische Werck von besondern Beweißthümern aus jeglichem Wercke gäntzlich angefüllet ist.

DEr HERR eröffne uns die Augen, daß wir sehen,
Und, was handgreiflich ist, so nehmen und verstehen,
Damit sein Seyn und Krafft, Weißheit und Herrlichkeit,
Ja Uberzeugungs-Macht sey dem Gemüth bereit.

Röm. Cap. 2. vers. 14. 15.

Denn so die Heyden, so das Gesatz nicht haben, von Natur thun, was das Gesatz einhaltet, so sind dieselbigen, die das Gesatz nicht haben, ihnen selbst ein Gesatz.

Als welche erzeigen, daß das Werck des Gesatzes in ihren Hertzen geschrieben seye, also, daß auch ihr Gewissen solches bezeuget, samt denen Gedancken, die sich selber unter einander anklagen, oder auch entschuldigen.

Denn so die Heyden, die das Gesetz nicht haben, und doch von Natur thun des Gesetzes Werck, dieselbigen, dieweil sie das Gesetz nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz;

Damit, daß sie beweisen, des Gesetzes Werck sey beschrieben in ihren Hertzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedancken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen.

Gesetze

GEsetze der Natur sind allen angebohren,
Wer den Gewissens-Ruff nicht drückt noch gantz verlohren,
Dem sagts, beym Böse-thun: Was hast du, Mensch, gethan?
Beym Guten: Sey getrost, du bist auf rechter Bahn.

WEr vorhabende Schrifft-Stellen läßt sich viel und wenig reden. Man kan es kurtz abbrechen, und davon gantze Bücher schreiben. Ich werde die Pflichten eines Menschen, der einen GOTT erkennet, er mag Jude, Türcke, Heyde oder Christ seyn, kurtz zusammen fassen.

Wer GOTT als ein unendlich vollkommenes Wesen erkennet, als den Schöpfer und Erhalter aller Dingen, von deme alles alle Augenblicke abhanget, der wird Ihn nach allen seinen äusserſten Kräfften ehren, mit allertiefstem Respect: Ihn lieben, als die Quelle alles Guten: auf Ihn hoffen und vertrauen, als von Dem all unser Wolseyn, das gegenwärtige und zukünfftige, abhanget: sich Seinem Willen und gnädigen Vorsorge übergeben, weilen er wohl versichert seyn kan und soll, daß GOTT alles zu unserm Besten thue, und besser wisse, als wir selbsten, was uns nöthig ist: Ihne fürchten als den Allmächtigen, der im Stande ist, diejenige härtiglich zu straffen, welche Ihn beleidigen: Ihme in allen Dingen mit gäntzlicher Untergebung gehorsamen, als unserm Schöpfer und allergütigsten HERRN: Ihme vor alles Gute dancken: Seine unendliche Majestät unaufhörlich bewundern und preisen: zu Ihme alle sein Gebet richten, damit Er uns dasjenige zukommen lasse, was uns nöthig und heilsam, und von uns entferne, was uns schädlich ist: Die Eyde Ihme, als dem Hertzens-Kündiger, alleine leisten und halten: mit allertiefester Ehrfurcht an Ihne dencken, von Ihme reden: sich mit allen Kräfften befleissen, diejenige Pflichten auszuüben, welche Er von uns erfordert, und uns in dem natürlichen Gesetze, so auch Göttlich ist, vorschreibet, benanntlich die Pflichten, wie gegen GOTT, also auch gegen den Nächsten und uns selbsten.

Wer demnach GOTT erkennet, wird sich selbsten lieben, und besorgen, seine unsterbliche Seele, als ein köstliches Kleinod, sorgfältig zu bewahren, und mit Erlern- und Ausübung einer solchen Religion auszieren, welche uns ewig vergnügen, und mit GOTT dem höchsten Gut vereinigen kan: Sich selbsten wohl kennen lernen, seinen hohen Adel und Niedrigkeit, seine Würdigkeit und sein Elend: Alles, was er thut oder vornimmt, wohl abmessen, und zu einem gewissen, erlaubten möglichen Zweck einrichten: von gleichen Sachen immer gleich, und nach dem Begriff seines Verstandes urtheilen: niemalen wider sein Vernunfft-Licht handeln, oder dem Trieb seines eigenen Gewissens entgegen; Seine Leibes- und Gemüths-Kräffte nach denen Regeln der gesunden Vernunfft gebrauchen; Wohl untersuchen, ob dasjenige, so er sich vornimmt, den Horizont seiner Kräfften nicht übersteige? der Mühe werth, und einem ehrlichen Zweck gemäß seye? Sich in den endlichen Ausgang aller Sachen mit gelassener Ergebenheit schicken, wenn er nur alles angewendet hat, was in seiner Schuldigkeit und Vermögen gewesen; Dem Gegenwärtigen nicht allzu viel noch zu wohl trauen; um das Künfftige sich nicht mit allzu grosser Sorgfalt bekümmern, oder mit unnöthiger Furcht quälen; im Glücke sich nicht allzu sehr erheben, noch im Unglück verzagen: Diejenige Sachen, nach welchen sich unsere Begierden sehnen, recht lernen kennen, abmessen, schätzen: Den Ehren-Namen durch tugendhaffte Aufführung erwerben, und, wo er wegen der darein fallenden Verläumduugen denselben nicht erhalten kan, sich mit seinem guten Gewissen trösten: Nach Ehren und Würden streben, in Absicht des auf die menschliche Gesellschafft fliessenden Nutzens, allein durch den Weg der Tugenden und eigenen Verdiensten; Nach Gut und Reichthum ebenfalls durch erlaubte Mittel trachten, in treuer Absicht, sich und die Seinige damit zu erhalten, und dem Nächsten zu dienen; zwischen Geitz und Verschwendung, als zweyen gefährlichen Klippen, hindurch fahren; Lasterhaffte, sündliche Lüste meiden, erlaubte mit Bescheidenheit gebrauchen; sich äusserst befleissen, seine Passionen, die Freude, Traurigkeit, Liebe, Haß, Neid, Hoffnung, Forcht, Zorn, Rachgier, im Zaum zu halten, damit nicht durch deroselben Ubermaß Leib und Seel zu Grunde gehe: Auf anständige, nützliche Wissenschafften und Künsten sich mit Fleiß legen; Die Kräffte des Leibes durch mässige Nahrung und Arbeit unterhalten und vermehren; sich selbsten, seine Ehre und guten Namen und Leben auf eine in dem Natur-Recht erlaubte Weise beschützen.

Wer GOTT kennet, wird endlich auch seine Augen auf die menschliche Gesellschafft werffen, womit er als ein Glied auf das genaueste verbunden; niemanden Schaden oder Ubels thun; den dem Nächsten zugefügten Schaden gutwillig ersetzen; alle Menschen durchgehends als gleich ansehen, und wie sich selbsten lieben; einem jeden das Seine lassen und mittheilen; einem jeden nach Vermögen dienen; sich nicht hochmüthiger Weise über andere erheben, oder sie neben sich verachten: des Nächsten Nutzen,

so viel thunlich, befördern: vor empfangene Wolthaten sich danckbar erzeigen: das Versprochene halten, und was dergleichen Pflichten mehr sind.

SO folge billig dem, was dein Gewissen spricht,
Und widerstrebe dem, so unnatürlich nicht;
Der Offenbahrungs-Geist ists, welcher Licht und Krafft
Zur wahren Heiligung alsdann dazu verschafft.

Röm. Cap. 8. vers. 19-22.

Dann das ängstliche Harren des Geschöpfes wartet auf die Offenbarung der Kinderen GOTTES.

Sintemal das Geschöpf der Eitelkeit unterworffen ist, nicht mit seinem Willen, sonder um deßwillen, der es unterworffen hat

Auf Hoffnung hin, das auch das Geschöpf selbst von der Knechtschafft der Zergänglichkeit frey gemachet werden wird, zu der Freyheit der Herrlichkeit der Kinderen GOTTES.

Dann wir wüssen, daß alles Geschöpf mit seufzet, und sich schmerzlich mit ängstiget biß auf jez.

Denn das ängstliche Harren der Creatur wartet auf die Offenbahrung der Kinder GOTTES.

Sintemal die Creatur unterworffen ist der Eitelkeit, ohne ihren Willen, sondern um deßwillen, der sie unterworffen hat auf Hoffnung.

Denn auch die Creatur frey werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOTTES.

Denn wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar.

WAs heißt hier ein Geschöpf? Was sehn- und ängstlich warten?
Was Dienst der Eitelkeit? Was die Befreyungs-Arten?
Darüber dencket man mit Grund und ernstlich nach,
Zu wissen, was da sey, die Freude und das Ach.

WEnn Paulus allem Vermuthen nach diesen Send-Brief ungefehr im Jahr Christi 52. an die Römer geschrieben, welches das zweyte Jahr Neronis ist, so war bereits der gute Weitzen des Evangelii hoch gewachsen, aber zugleich auch das Unkraut, es gab Leute, die da Zweytrachten (Zertrennung) und Aergernissen anrichteten, (neben) von der Lehre wichen, ihrem Bauch dieneten, durch süsse Worte und (prächtige) Schmeichel-Reden die Hertzen der Unschuldigen verführeten, Röm. 16, 17. 18. Juden und Heyden fiengen an nach Christen-Blut zu dürsten, es äusserten sich Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blösse, Gefahr, Schwerdt, Röm. 8, 35. Neronis Mutter, die Agrippina, legte den Grund zu einer bald hernach erfolgten Verfolgung. Die Natur selbsten schiene bereits unter dem Vorfahren Claudio ihr Leiden durch seltsame Lufft-Geschichten, schädliche Brünsten, Erdbeben, anzuzeigen. Ich sage Zeiten, worinnen die Glaubige aller Aufmunterung und Trostes bedürfftig waren; Trost im Leiden dieser Zeit, und Beweißthümer, daß dasselbe nicht werth seye der Herrlichkeit, die an uns, den Kindern GOTTES, solle offenbahret werden, v. 18. Ein tröstlicher Zuspruch oder Aufmunterung liegt in vorhabenden Stellen, welche wegen ihrer Schwehrigkeit wohl unter die δυσνόητα Pauli, Dinge, welche schwehr zu verstehen sind, können gerechnet werden.

Das Wort κτίσις, Geschöpfe, nimmt Paulus in sehr weitläufftigem Verstande, vor alles, was GOTT hervor gebracht, alle Creaturen, geist- und leibliche, selbsten die Gedancken der Seelen, Aenderungen der Cörper. Keine Creatur ist vor Ihm unsichtbar, Hebr. 4, 13. Diesem Geschöpfe eignet der Apostel ein ängstliches Harren zu, ἀποκαραδοκίαν, eigentlich nach dem Buchstaben, ein Harren oder Warten mit aufgerichtetem Halse, ein um sich sehen, welches in engem Sinne allein von Menschen und Thieren kan verstanden werden; über diß ein Warten auf die Offenbahrung der

der Kinder GOTTES, ja ein Seufzen und schmertzliches Mitängsten: Da zu wissen, daß στεναγμὸς, gemitus, Seufzen, auch von weltlichen Scribenten, sonderlich Poëten, denen unbeseelten Creaturen beygeleget wird, einem donnernden Himmel, der Höhle des Trojanischen Pferdes, des Charons Schifflein, geladenen Wägen, denen vom Wind bewegten Wäldern.

— Congemit omne nemus.

Die Wälder mit Aesten, mit Blättern, mit Stammen,
Erbeben, erschüttern, und seufzen zusammen.

So heißt ὠδίνω nicht nur Schmertzen leiden, wie von Polyphemo stehet, als ihme Ulysses mit einem feurigen Instrument sein einiges Auge ausgestochen. Homer. Od. X. v. 415.

— Στενάζων τε καὶ ὠδίνων ὀδύνῃσι.

Er seufzete von Hertzen,
Und litte Pein und Schmertzen.

Sondern vornemlich gebähren, und zwar mit Schmertzen, mit Anlegung der Wehen; wie also jenes Weib Ap. 12, 2. geschryen in Kindes-Nöthen, ὠδίνουσα, und gepeiniget worden zu gebähren; Diß Wort wird dann auch von leblosen Dingen gebraucht. GOTT hat CHRISTUM auferwecket, nachdem Er die Schmertzen des Todes aufgelößt, gleich als ob der Tod mit Schmertzen gewünschet hätte, diese köstliche Frucht abzuwerffen; Bey Horatio ist bekannt:

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.

An Bergen gebähren sie: Was kömmt heraus?
Eine lächerliche Maus.

Von den Geschöpfen sagt dann auch Paulus, daß sie nach einer schmertzhafften Befreyung durch freudige Geburt seufzen, oder sehnen schon lange Zeit, bis auf jetzt (immerdar,) daß sie (die Creatur) mithin unterworffen seye der Eitelkeit, und der Knechtschafft der Vergänglichkeit; Da im Grund-Text ματαιότης von μάτην herkommt, und vergeblich heißt, bald ein vergebliches Streben oder Bemühen, gleich denenjenigen, welche mit einem durchlöcherten Sieb den Regen auffangen wollen, bald den Stand der Flüchtigkeit eines Dinges, welches verschwindet, gleich einem Dunst oder Nebel, bald etwas Nichtswerthes, bald eitele Gedancken und Reden, Röm. 1, 21. 2. Cor. 3, 20. in welchem Verstande Cicero das Wort Vanitas öffters gebraucht, und die Italiäner die Astrologos nicht Mathematicos, sondern mattimatti nennen, kan auch wohl seyn, daß der Italiäner matto, und der Teutschen Matz von dem Griechischen μάτην herstammet. Φθορὰ heißt überhaupt Verderbung, Untergang, wird aber auch von allerhand Gebrechen des Gemüths verstanden: Als Offenb. 19, 2. von jener grossen Hure, welche die Erde mit ihrer Hurerey verderbet hat, ἔφθειρεν. Δηλοῖ τῆς φθορᾶς, die Knechtschafft der Vergänglichkeit ist Zweifels-frey eine gewisse Nothwendigkeit, worinnen das Geschöpfe stehet, in solch elendem Stande eine Zeit lang zu bleiben, nicht mit seinem Willen, sondern um deswillen, der es unterworffen hat, oder, nicht in Krafft seiner natürlichen Beschaffenheit, sondern, weilen es von einem andern in solchen Stand gesetzet worden: Auf Hoffnung hin, daß es frey gemacht werden wird, zu der Freyheit der Herrlichkeit der Kinder GOTTES. Wobey zu bemercken, daß die Hoffnung nicht nur verständigen Wesen zugeeignet wird, sondern auch unbeseelten Dingen. Jes. 42, 4. hoffen die Inseln, Job 14, 7. die Bäume. Die Freyheit der Herrlichkeit, ἐλευθερία τῆς δόξης ist Zweifelsfrey ἐλευθερία ἔνδοξος, eine herrliche Erlösung oder Befreyung.

Dieses bisherige betrifft eigentlich nur den buchstäblichen Wort-Verstand der hier gebrauchten Wörter. Darauf schreite ich zu der Erklärung, die ich grösten Theils denen GOttes-Lehrern überlasse, jedoch dasjenige nicht übergehen werde, was mich nöthig zu seyn bedüncket.

Unsere Vorfahren, Zwinglius, Bullinger, und nach ihnen Riuetus, Ittigius, verstehen durch das Geschöpfe, welches so ängstlich nach der Erlösung seufzet, die Glaubigen, ja die gantze streitende Kirche, welche auf dieser Welt alle Stunden in Gefahr stehet, 1. Cor. 15, 30. und auf das, was sie hoffet, mit Gedult wartet, Röm. 8, 25. Da hingegen Hammond, Lightfoot und andere ihre Augen auf die annoch unbekehrte, aber noch zu bekehrende Heyden richten, welche nach CHRISTO ihrem Heil und Heylande seufzen. Andere verstehen die Seelen der abgestorbenen Glaubigen, welche gleich jenen unter dem Altar, Offenb. 6, 9. 10. seufzen nach der Vereinigung mit ihren Leibern. Die Origenisten sehen auf die gefallene Engel, welche ebenfalls nach ihrer endlichen Erlösung ängstiglich ruffen und seufzen. Viele Kirchen-Väter, Petrus Martyr, Coccejus sehen die guten Engel, denen als dienstbarn Geistern die Zeit auf dieser sündlichen Erden zu lange werden wolle.

Ich trette einer fast durchgehends beliebten Meynung näher, welcher fast alle Römisch-Catholische, viele Lutheraner und Reformirte, Heidegger, Suicer, Alting nach Chrysostomo, Hieronymo, Ambrosio zugethan sind, daß man

durch die Creatur oder Geschöpfe verstehen müsse Himmel und Erden, alle Irr- und Fix-Sterne, Thiere und Pflantzen, als welche alle der Eitelkeit und Verderben unterworffen sind. Die Fix-Sterne, sagen sie, haben ihr zu- und abnehmendes Licht, und Zweifels-frey wie die Sonne ihre bald grössere, bald kleinere Flecken: Die sogenannte neue Sternen erscheinen auf einmal, und verschwinden wieder gäntzlich: Die Planeten leiden ihre Finsternissen, der Jupiter, so viel sich aus merckwürdiger Aenderung der Flecken muthmassen läßt, seine Uberschwemmungen: Die Cometen müssen vielleicht das meiste ausstehen; kommen sie der Sonnen am nähesten, so werden sie erhitzet, gleich einem grüenden Eisen, entfernen sie sich allzu weit von diesem Feuer-Ofen, so müssen sie eine grössere Kälte ausstehen, als der Saturnus. Von allen diesen Unbequemlichkeiten wird die Welt frey gemachet, nach einiger Meynung, durch gäntzliche Zernichtung, dergleichen Befreyung die Gottes-Läugnere wünschen und hoffen; nach andern vermittelst einer Erneuerung, Annehmung einer gantz andern Gestalt, so die Gelehrten durch παλιγγενεσίαν, eine Gattung der Wiedergeburt, ausdrücken. Es findet aber sothane, beynahe durchgehende Meynung von der Befreyung der gantzen grossen und weiten Welt ihre nicht geringe Schwehrigkeiten. Paulus sondert sich und alle Glaubige von dieser κτίσει, diesem Geschöpfe ab, da er doch wohl wußte, daß er selbsten auch ein Geschöpfe seye; Es setzet aber obige Meynung zugleich zum Grunde, daß Paulus von denen Welt-Aenderungen rede, welche sich an dem Jüngsten Tage zutragen werden, so aber noch auf der Frage beruhet. So redet der Apostel von einer denen Römern nicht unbekandten Sache, wir wissen, οἴδαμεν, sagt er, da doch von obangeführten Sachen vielleicht die wenigste, von einigen gar keine etwas gewußt, noch wissen können. Insonderheit ist zu bemercken, daß vorerwähnte Sachen, welche sich in dem hohen Himmel begeben, keine Beschwehrden, Heßlichkeiten, Unbequemlichkeiten seyen, sondern Zierlichkeiten, Schönheiten, die zu der Vollkommenheit des Welt-Gebäudes gehören. Es hatten die alten GOttes-Lehrer aus Mangel der Stern-Wissenschafft allzu geringe Vorstellungen von denen himmlischen Cörpern, hingegen allzu hohe von der Erden mit dem gemeinen Volcke. Heut zu Tage kehren wir den Spieß um, da wir eines bessern berichtet sind. Diese Erde, auf welcher wir uns so breit machen, dieses Wohnhaus der Sünder, ist kaum $\frac{1}{1000000}$. von der Sonne, und diese gegen und unter so vielen hell-funckelnden Sternen gleich einem Licht- oder Scheinwurm auf einem weiten Felde. Ich kan mich nicht genug verwundern, daß unter denen sogenannten Gelehrten annoch Leute sind, welche Sorge tragen, es möchten die Stern-Forscher das Himmels-Gebäude allzu groß vorstellen, da es doch die Heil. Schrifft selbsten als unermeßlich beschreibet. Indeme aber ihnen, wie dem gemeinen Volck, lächerlich vorkommt, was heut zu Tage mit so gutem Grunde von der Weite, Höhe und Grösse der himmlischen Cörper gelehret wird, stellen sie sich und ihre Zuhörer denenjenigen zum Gelächter dar, welche nur die erste Gründe der mathematischen Wissenschafften geschmecket haben. Vielleicht ist eben diese von ihnen allzu eingezogene Grösse der Welt die Ursache, daß sie das gantze grosse, gröste und herrlichste Gebäude der Eitelkeit und Verderbung unterworffen. Von denen sogenannten Neuen Sternen mag wohl Paulus nichts gewußt haben; Und wenn er gleich Nachricht davon gehabt hätte, ja wenn schon in dem hohen Himmel dann und wann ein Wirbel von dem andern verschlungen würde, folget doch noch lange nicht, daß dieses eine Frucht der Sünde seye, womit, als durch eine Pest-Seuche, die gantze materialische Welt angestecket oder verderbet worden wäre.

Wohl aber kan und solle man dergleichen, an sich selbsten grosse, uns aber geringe scheinende Aenderungen als Wercke Göttlicher Macht und Weißheit ansehen. Mit denen Cometen hat es eine besondere Bewandnis, und kan wohl seyn, daß sie als Werckzeuge gebrauchet werden, damit unsere Sünden-Erde gestrafft und verbrandt werden solle. Die sogenannte Sonnen-Finsternissen sind eigentlich Erden-Finsternissen, und eine gewisse Anzeige von der zierlichsten Ordnung, nach welcher sich das Gestirn beweget, und jenes Bundes, welchen der allgewaltige GOTT mit der Nacht gemachet hat Jer. 33, 19. In Ansehung der Sonnen läßt sich die Schluß-Folge gerade umkehren: Ist dieses Welt-Auge unglückseelig, wenn es die verderbten Bewohner dieser Sünden-vollen Erde beleuchtet und erwärmet, so könnte man es glückseelig in der Verfinsterung nennen: gleichwie jener Comete sich glücklich schätzen wird, welcher dieses Toll- und Siechen-Hause nach GOTTES gerechter Verhängnis in Brand stecken wird. Von Sonnen-Flecken hat Paulus gewißlich nichts gewußt, weilen sie erst 1611. entdeckt worden. Es mögen diese Flecken rauchigte, aus dem Sonnen-Cörper aufsteigende Dämpfe, oder veste, aus jenem grossen Feuer-Meer hervor ragende Cörper seyn, so gehören sie doch nicht zur Eitelkeit oder Verderbung, sondern müssen als Theile des gantzen Sonnen-Cörpers angesehen werden, werden auch schon gewesen seyn, ehe die Sünde in die Welt gekommen. Einmal würde schwehr fallen zu beweisen, daß sie nicht gewesen seyen.

Gesetzt aber, ohne zu gestehen, es hätten die Irr- und Fix-Sterne ihre verderbliche Einflüsse auf diese Erde, so würde das Unglück die Erde treffen, und nicht die Sterne, sie müßten dann

dann eine Basilißken-Art haben, von welchen man vorgibt, daß sie sich selbsten durch bloſſes Anschauen in einem Spiegel tödten. Wahr ist, daß in H. Schrift hin und wieder stehet, die Himmel werden veralten, mit Krachen zergehen, die Sterne fallen und verdunckelt werden, es ist aber auch anderswo erwiesen, daß in dergleichen Schrifft-Stellen eher unser Lufft-Himmel zu verstehen, der die Erde umgibet, als Matth. 18, 3. Heut ein Wetter, denn der Himmel ist roth und traurig: Dabey denen Auslegern Heiliger Schrifft bekandt ist, daß hie und da unter dem Sinnbilde des Himmels bald der Juden prächtiger Kirchen-Himmel zu verstehen, bald die streitende Kirche des Neuen Testaments. Von denen eigentlich sogenannten Sternen wäre lächerlich zu gedencken, daß sie auf die Erde fallen, unermeßlich grosse Cörper auf ein Stäublein. Etwa findet der verblümte, etwa gar ein ironischer, umgekehrter Verstand Platz, wie solche irrige Sterne, Sternbutzen Judas v. 13. die Schand-Flecken des Christlichen Namens nennet; wider die Verwelck- oder Aenderung des gantzen Welt-Himmel- und Stern-Gebäudes dienet endlich noch dieses, daß hin und wieder in vielen Orten Heil. Schrifft dasselbe vorgestellet wird als ein Sinnbild der Beständigkeit, Reinigkeit, Schönheit, Herrlichkeit und Vollkommenheit, welche Eigenschafften gewißlich keinem Gebäude können zugeleget werden, das nach und nach veraltet, unterfressen und zum Fall bereitet wird, einem Sitz und Stul GOTTES Jes. 18, 4. Cap. 66, 1. Matth. 5, 34.

Das Sicherste ist endlich, wir verstehen mit unserm gelehrten Gotthard Heidegger Prælection. de Creatura gemente durch das Geschöpfe κτίσιν, unsere Erde mit ihrem Wirbel, die Erd- Wasser- und Lufft-Kugel, unser Wohnhaus, dessen vielfältige, bald tägliche Aenderungen die Römer alle Tage vor sich sehen konnten. Durch alles Geschöpfe, πᾶσαν κτίσιν, unsern Lufft-Himmel, die Erde, das Meer, alle Tieffen, Brunnen, Berge, in welchem Verstande wir in der Schöpfungs-Geschichte 1. B. Mos. 1. ebenfalls Himmel und Erde genommen, und weitläufftig dargethan, daß alle sechs Tagwercke vornemlich die Erde angehen. Auf diesem Erd-Gebäude nun findet Paulus Eitelkeit, und (einen Dienst) eine Knechtschafft der Vergänglichkeit. Ist eben das, was uns der weise König so offt einschärffet, so offt er unsere viele Geschäffte, Bemühungen, Glück, Hoffnung auf den Schau-Platz stellet, und womit er seinen Prediger anfängt: Es ist (alles eitel) nichts als Eitelkeit, ja alles ist eitele Eitelkeit.

O! quantum est in rebus inane!

O! wie viel, wie weit, wie breit,
Ist überall die Eitelkeit!

Hievon ist niemand, der in menschlicher Gesellschafft lebet, ausgeschlossen, und findet ein Democritus so wohl Gelegenheit zu lachen, über das Elend grosser Königen und Fürsten, als ein Heraclitus über den Zustand des armen Pöbels zu weinen. Die liebste Kinder GOTTES sind selbsten mit darunter begriffen; Und wenn sie allein in diesem Leben auf CHRISTUM hoffeten, so wären sie elender als alle Menschen, 1. Cor. 15, 19. Zum Beweiß dieser Wahrheit ist unnöthig, zu Pauli Zeiten hinauf zu steigen, unter die Regierung Claudii, Neronis, &c. worüber eine Klage nach der andern zu finden bey Tacito, Plutarcho, Juuenali, Seneca, andern. Unnöthig in Indien, in die Türckey, Tartarey oder auf das Vorgebürge der guten Hoffnung zu denen Hottentotten zu reysen; Verderbnis findet sich mehr als genug mitten in der Christenheit, bey allen Christen Secten. Und würde uns eher an Zeit, Papier und Dinten gebrechen, wenn wir alle, an allen Orten sich findende sittlich- und politische Verderbungen nahmhafft machen wolten, so, daß es scheinet, wir leben in Hiobs Tagen Cap. 9, 24. Quanta, optime DEUS, est Mammonæ iniquitatis seruitus, & artificiolorum, quibus colitur, negotiositas! Quanta ambitionis! quæ artes, quæ laruæ, qui sancti prætextus, quæ sycophantiæ, quæ cursuræ, quæ alludiationes & basiationes — intermittuntur, ut nobis nostrisque emendicemus honores, aliis præripiamus! Quanta omnium ordinum inter sese æmulatio, quam barbarus contemptus, & vicissim ferox contumacia! Quæ calumniandi rabies, & quæ longe pejor est, calumniarum auide admittendarum facilitas! Quæ injustitia in foro, quæ domi libidines, quæ in Prouinciis exactiones, quæ in Sacris mendacissimæ histrioniæ, quæ in Comitiis tribunitiis προσωποληψίαι, quæ ubique nundinationes, proditiones, oppressiones, perfidiæ & perjuria! Heidegg. Creat. gem. p. 217.

Mein Vorhaben ist, vornemlich die natürliche Verderbnis der Erden anzusehen, wie sie sich auf den bey Adams Fall ausgesprochenen Fluch gründet 1. B. Mos. 3, 17. (Der Acker) die Erde seye um deinetwillen verflucht: mit (Kummer) Schmertzen solt du (dich) davon (nähren) essen dein Lebenlang: Dorn und Distel soll sie dir (tragen) herfür bringen. Dabey wir Den, Der die Erde dem Fluch unterworffen hat, klärlich sehen, GOTT, den gerechtesten Richter, und Adam, den Stamm-Vatter des sündlichen menschlichen Geschlechts. Wer eine weitläufftige Auslegung begehrt, kan die 50. letzte Versickel des 28. Capitels im 5. Buch Mose lesen. Wie viel ist nicht Unrichtiges in der Lufft? Schröckliche Entzündungen schweflichter Dünsten, durchdringende Stralen, schwehre Hagel, schädliche Reiffen, starcke Wolckenbrüche,

harte Winter, trockene Sommer, scharffe Nord-Lüffte, pestilentzialische Ansteckungen der Lufft. Bey welchem allen zwar, als auf einer herrlichen Schau-Bühne, sich die grosse Majestät GOTTES äussert, jedoch also, daß ein jeder leicht siehet, daß die gegenwärtige Beschaffenheit nicht die erste Anordnung gewesen, sondern allererst zur Straffe also eingerichtet worden; Lassen wir uns auf diese Erde herunter, so finden sich Eitelkeiten im Uberfluß, Dienstbarkeiten, Zergänglichkeiten. Die Thiere fressen sich unter einander auf, gleich als ob sie in beständigem Krieg unter einander lebten. Die Gewächse geben kaum den tausendesten Theil des Nutzen, den sie uns geben könnten. Hie und da werden die Eingeweide der Erden unterfressen durch ein unterirrdisches Feuer: Bald streitet das Meer wider die Erde, bald diese wider jenes. Wie gehen wir nicht mit der Erden um? Bald treibet uns die Noth, bald der Geitz, diese unsere Mutter mit dem Pflug-Eisen aufzuscharren, sondern auch ihre verborgenste Tiefen durchzugraben; Wir belästigen sie mit grossen starcken Gebäuden, da wir in geringen Hütten vergnügt leben könnten: Metall, Steine, Holtz, werden mehr zur Pracht und Wolluſt angewendet, als zur Nothdurfft und Nutzen; Wir leiten gantze Flüsse von ihrem natürlichen Gang, durchgraben die Berge, durchwühlen die Erde; Wir arbeiten immer, als ob wir ewig auf dieser Erden zu leben hätten, und doch sehen wir, daß alles mit uns dem Tode und der Zergänglichkeit unterworffen: Nihil hic viuax est præter malos mores & odium theologicum. Heidegg. p. 222. Es sterben mit uns Menschen die Thiere, Gewächse, selbsten die härtesten Marmor und Felsen. Es gehen zu Grunde grosse Königreiche und Monarchien: Die Berge fallen ein, die Seen trocknen aus, die Aecker und Wiesen werden ausgenützet. Bey vielen Ländern sind kaum einige Fußstapfen von ehmaliger Fruchtbarkeit übrig, die schönste und volckreichste Städte werden öde, und liegen wüste in ihren Ruinen.

— Ipsæ etiam non raro periere ruinæ;
Nunc seges est, ubi Troja fuit.

Ruinen pflegen selbst oftmals zu untergehen,
Wo ehmals Troja war, sieht man ein Saat-Feld stehen.

Beruffe mich dabey auf meine vollständigere Beschreibung des sonderlich durch die Sünd-Fluth ins Werck gesetzten Erden-Fluches.

Bey diesem allen, in so elendem und zerfallenem Zustande harret nach Pauli Ausspruch das Geschöpfe, die gantze Erde, ängstiglich, nemlich in verblümten Sinne, und wartet auf die Offenbahrung der Kinder GOTTES, damit es (vom Dienst der Eitelkeit) Knechtschafft der Zergänglichkeit frey gemachet werde zu der Freyheit der Herrlichkeit der Kinder GOTTES. Es wartet auf eine endliche, in Heil. Schrifft klar ausgesetzte Ausbrennung, da es gleich dem Silber auf der Capelle, von allen ihme jetzt anklebenden Mängeln wird in eine neue Erde verwandelt werden, auf welcher Gerechtigkeit wohnen wird.

So sehnet billig sich das leidende Gebäude
Nach dem Erlösungs-Tag, der Kinder GOTTES Freude,
Und ist damit vergnügt, wenn dieser Schluß sich fügt:
Alles, alles, was wir sehen,
Das muß fallen und zergehen,
Wer GOTT fürcht, bleibt ewig stehen.

Röm. Cap. II. vers. 17. 18.

— Du aber, der du ein wilder Oel-Baum warest, an ihre statt eingepflantzet, und der Wurtzel, und des Oel-Baums theilhaftig worden bist.
So rühme dich nicht wider die Zweige. Rühmest du dich aber wider sie, so trageſt du je nicht die Wurtzel, sonder die Wurtzel traget dich.

— Und du, da du ein wilder Oel-Baum warest, bist unter sie gepfropfet, und theilhafftig worden der Wurtzel, und des Saffts im Oel-Baum.
So rühme dich nicht wider die Zweige; rühmest du dich aber wider sie, so solt du wissen, daß du die Wurtzel nicht trägest, sondern die Wurtzel träget dich.

EIn Lust-Spiel der Natur, ein Kunst-Stück in dem Garten,
Von denen, welche deß mit grösten Nutzen warten:

Wenn

Wenn einem Pfropfungs-Zweig zur neuen Art der Safft
Von Wurtzel und von Stamm wird treibend angeschafft.

DJeser Paulinische Text gibt Anlaß zu reden von Vermehr- und Pflantzung der Bäumen durch impfen oder pfropfen des Stamms auf die Wurtzel, welche neu- alte Erfindung in gegenwärtigen Worten enthalten, die sonderlich D. Georg. Andreas Agricola der heutigen Welt bekandt gemacht, deswegen er auch diese Stelle seinem Versuch der *Uniuersal*-Vermehrung aller Bäumen, Stauden- und Blumen-Gewächsen vorgesetzet. In der Vorrede schreibet er unter andern folgendes: „Es will Paulus ohne mystischen Verstand so viel sagen: Wann an dem Stamm die Wurtzel natürlicher Weise befindlich, so träget der Stamm die Wurtzel, dann die Wurtzel ist nur ein prolongirter Stamm: wird aber der Stamm auf die Wurtzel gepfropfet, wie es auch zu seiner Zeit üblich war, so träget alsdann die Wurtzel den Stam; dann wann ich nach gemeiner Art in Spalt pfropfe, so träget ja der Belzer nicht den Wildling, sondern der Wildling träget das Aestlein, so in ihm, oder auf ihm geimpfet ist. Wer mit Bedacht einen keimenden Mandel-Kern mit denen drey Haupt-Theilen des Keimleins, dem Haupt oder Crone, dem Stamm und der Wurtzel ansihet, der kan so wohl mit blossen als bewehrt- und geschärfften Augen erkennen, daß die Natur den Stammen auf die Wurtzel eingeimpfet hat.

Fig. 1. zeigt die Ausbreitung eines fruchtbarn Mandel-Keims in zarte Aestlein.

Fig. 2. die Auswicklung und Absteigung in die Wurtzel.

Fig. 3. die Auswicklung der Wurtzel, da deutlich zu sehen, wie der Stamm in die Wurtzel eingeimpfet ist.

Fig. 4. die drey wesentliche Theile des Baums unter dem Vergrösserungs-Glas, benanntlich die Cron oder das Haupt, der Stamm und die Wurtzel.

Fig. 5. die erste Auswicklung der Wurtzel aus dem Pfersich-Kern.

Fig. 6. die Auswicklung des Kerns in die Crone über sich, und in die Wurtzel unter sich.

Der gemeine und natürlichste Weg der Fortpflantzung aller Gewächsen geschiehet durch den Saamen, massen GOTT es also geordnet, daß ein jedes Gras und Kraut sich besaame, — ein jedes Holtz oder Baum seinen eigenen Saamen bey sich selbst habe auf Erden, I. B. Mos. I, II. 12. Diese Fortziehlung gehet zwar langsamer her, ist aber kräfftiger und besser.

Demnach wird nicht entgegen seyn, wenn wir verschiedene andere Fortpflantzungs-Arten nahmhafft machen. Theophrastus Hist. Plant. L. I. c. 5. schlägt die Blumen vor, betrügt sich aber darinnen, eine Blume ohne Saamen gibt nichts.

Andere haben, nach Art der Indianischen Feigen, Proben gemacht mit Citronen, Limonien-Blättern, und dadurch Früchte und Bäumlein erzielet.

Andere haben die oberste Zweiglein, eines Jahres alt, unter dem Knoten abgeschnitten, und in die Erde gesetzet, welches sie die Vermehrung durch Schnittling genennet.

Andere haben das Einbohren vor die Hand genommen. Sie nahmen im Frühling einen starcken Ast von einem Weiden-Baum, und durchbohrten ihn, daß ein Loch 6. Zoll weit von dem andern stunde. In diese Löcher steckten sie unterschiedliche Schnittling von fruchtbarn Obs-Bäumen, daß sie unten ein wenig hervor rageten. Ehe man aber die Schnittling hinein gestecket, haben sie mit einem Messerlein das äusserste Häutlein der Rinde, ungefehr so weit als sie unten hervor ragen solten, hinweg genommen, hernach den Weiden-Ast mit seinen Obs-Zweigen in ein fettes Erdreich eingegraben. Im Frühling des folgenden Jahrs ist der Ast mit denen Schnittlingen, so inzwischen unten her gewurtzelt, wiederum heraus genommen, der Ast zwischen den Löchern entzwey geschnitten, und ein jeder Belzer besonders wiederum eingesetzet worden. Diese Manier hat Agricola um etwas verbessert p. 111.

Mr. Lignon, Königlich-Frantzösischer Botanicus, hat eine Vermehrung durch die Wasser-Flasche gesuchet. Er thäte die von der Spitze abgebrochene Feder-dicke Zweiglein in eine solche Flasche, setzte sie an die Mittags-Sonne, gab alle Wochen drey- oder viermal frisch Wasser, und bemerckete, daß an dem Ende der Aestlein, welche im Wasser gestecket, weisse Spitzlein, oder zarte Würtzlein hervor gekommen. Wovon das mehrere nachzulesen in Vallemont Curiositez de la Nature p. 230.

Andere machten gewisse Einschnitte an die Bäume, sonderlich im Frühling, ehe die Augen heraus brachen, machten an einem wohlbewachsenen Zweige einen Ritz, oder behackten denselben ein wenig, oder schnitten ihn in den Ast hinein, nahmen ferners einen gespaltenen Topf, druckten den geritzten Ort durch die Spalte, so, daß der Gipfel oben frey heraus stunde: fülleten darauf den Topf mit fetter Erden, verwahrten den Spalt, machten den Topf an einem starcken Ast des Baums veste, nahmen nach 1. oder 2. Jahren das Zweig unter dem Topf mit einer Sägen ab, und setzten das neue Pflantzlein hin, wo sie wolten, welches sie das Ansetzen, Abhäfferlen nennen.

Andere legten einen Ast oder Zweig, der noch an dem Baum oder Gewächse bliebe, nach gemachtem Schnitt in die Erde, welche Manier sie das Sencken nenneten, practicirten es besonders bey Weinreben, Rosmarin, Rosenstauden.

Andere rissen die unten am Stamm aus der Wurtzel aufsteigende Nebengeschosse von der Mutter ab, doch also, daß von der alten Wurtzel immer etwas daran bliebe, und versetzten sie im Herbst oder Frühling.

Andere zieleten endlich die Gewächse durch die Wurtzeln.

Nebst der gemeinen Pfropfung wird insitio duplex oder triplex angerühmet, die verdoppelte und dreyfache Pfropfung, da auf einen guten Wildling erstlich ein guter und gesunder Zweig oder Reiß gebelzet, auf diesen hernach ein anderer und besserer gesetzet, nochmals ein neuer auf diesen geimpfet wird; Auf solche Weise lassen sich gute, delicate, grosse Früchte belzen.

Bey wilden unfruchtbaren Stämmen wird die Pfropfung in die Kerbe viel gebrauchet, insitio per crenam, da auf einem Stamm und dessen Rinde, auch zum Theil in das Holtz 6. 7. und mehr Belzer gesetzet werden.

Das Zweig-Pfropfen, Insitio per ramos, geschiehet auf viele Aeste des Baums, welche aber nicht alle auf einmal müssen gestücket oder abgeschnitten werden, damit die zarten Belzer von allzu vielem Safft nicht erträncket werden.

Das Stuben-Pfropfen, insitio sub camino, geschiehet im Hornung, da werden die Belzer im Keller in die Erde, oder auch in Töpfe oder Scherben in Sand gesetzet, und erst im April an die Lufft gebracht.

Bey dem Impfen zwischen der Rinde, Deliberatione, wird der Reiser zwischen das Holtz und die Rinde eingesencket, und sonderlich diese Weise mit dem Kern-Obst vorgenommen.

Durch die Absäuglung, ablactationem, wird ein gesunder Zweig z. E. von einem Citronen-Baum unabgeschnitten in einen andern neben stehenden Wildling in einen Spalt eingeleget, und erst nach 6. Wochen das Zweig von seiner Mutter abgeschnitten.

Bey der Adulation, Liebkosung oder Caressirung, werden zwey Zweige von unterschiedlichen Bäumen vereiniget, und erst nach der Consolidation oder Zusammenwachsung der Zweigen von dem edlen Stamm abgeschnitten, und dem Wildling überlassen.

Bey dem Embrassiren, complexu, leget man die Aeste Creutz-weise über einander, welche sodann wie die vorigen durch glatte Schnitte vereinigt werden.

Bey dem Aeuglen, oculiren, inoculation, wird ein Auge von einem Zweiglein abgelöset, und nach der Kunst in die Rinde eines andern Zweigs eingeleget.

Die verkehrte Pfropfung, per modum inuersum, geschiehet durch das Holtz und in die Rinde zugleich, so, daß die Zweige untersich wachsen, und allerhand schöne Pyramiden abgeben können.

Die Pfropfung durch das Röhrlein oder Pfeiflein, inoculatio per fistulam, wird also verrichtet, daß 4. oder 5. Augen nach der Länge abgelöset, und auf einen andern Baum geimpfet werden.

Wer die Vermehrung der Bäumen durch die Wurtzeln und die Wurtzel-Impfung genau betrachtet, der findet die Wahrheit jenes bekandten Sprüchleins Hermetis Trismegisti: quod est superius, est sicut id, quod est inferius. Dann nicht nur die Aeste Wurtzeln bekommen, und zu Bäumen werden, sondern es wachsen aus denen Wurtzeln auch Aeste und Bäume.

A. ist der wilde Oel-Baum: Oleaster siue Olea siluestris. I. B.

JESU! schaff noch hie auf Erden,
Daß ich wie ein Zweiglein zart
Dir mög eingepflantzet werden,
Gantz nach Deinem Sinn und Art,
Und wenn Deine Krafft und Safft meine Seele angenommen,
Ich aus diesem Kedar-Raum mög ins Paradiese kommen.

Röm. Cap. II. vers. 24.

S. vers. 17. 18.

Die

Die I. Epistel Pauli an die Corinther.

I. Cor. Cap. 2. vers. 11.

Dann welcher Mensch weißt, was im Menschen ist, dann nur der Geist des Menschen, der im Menschen ist? Also weißt auch niemand, was in GOTT ist, dann nur der Geist GOTTES.

Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch niemand weiß, was in GOTT ist, ohne der Geist GOTTES.

DEs Menschen innrer Sinn und seiner Seelen Geist,
Was in ihm selbsten sey, am besten forscht und weißt.

AUs Betrachtung der gantzen Welt lernen wir, daß ein GOTT seye, der sie erschaffen und erhält, und eine vernünfftige Seele im Menschen, der sie siehet und betrachtet: Jedoch zeiget uns die gantze Welt nicht, was unsere Seele, dero Wesen und Eigenschafften seyen. Wollen wir dieses wissen, so müssen wir es durch die Erfahrung lernen; Müssen in uns selbsten hinein gehen, auf alles Achtung geben, was da vorgehet, auf alles Würcken und Leiden der Seele, auf alle Gedancken und dero Veränderungen. Diesen Weg zu unserer Selbsterkänntnis lehret Paulus: Welcher Mensch weiß, ꝛc. Von GOTT können wir kein dem Göttlichen Wesen vollkommen gemässes Denckbilde erlangen, weilen ein endliches Wesen kein unendliches Wesen fassen mag.

DEr kennet GOTT allein vollkommen, welcher heißt
Der ewig-höchste GOTT, der Allerheiligst Geist.

I. Cor. Cap. 3. vers. 2.

Ich habe euch Milch zu trincken geben, und nicht Speise, dann ihr möchtet es noch nicht —

Milch habe ich euch zu trincken gegeben, und nicht Speise, dann ihr konntet noch nicht.

MIlch soll die Speise seyn, die Kinder zu ernähren,
Vor junge Christen sind die Gründe heil'ger Lehren.

MIlch ist eine der zartesten kindlichen Beschaffenheit taugliche Speise, als die keiner sonderlichen Dauung mehr bedarf, weil sie schon vorhero in einem menschlich- oder thierischen Leibe in Blut verwandelt, und aus diesem wiederum abgeschieden worden, mithin von allerhand fremdartigen unnützen Theilen befreyet ist. Brod, Fleisch, Zugemüse, und andere Speisen müssen eine Dauung haben, Kräffte des Magens, welche bey einem Kinde noch sehr schwach sind; Die Milch gibt Speise und Tranck, sie gehet leicht aus dem Magen in die Gedärme, von dannen in die Milch-Gefässe, und durch dieselbe ins Geblüte, sie nimmt nach einigen Creyß-Läufen wiederum eine Purpur-Röthe an, und verwandelt sich leichte in das Wesen unsers Leibes. Woraus unter andern zu ersehen, daß ein Milch-reiches Land, wie unser Schweitzer-Land ist, ein köstlich Land seye, zu vergleichen mit Canaan, so von Milch und Honig flosse, wie auch mit denen Ost-Indianischen Ländern, darinnen ein einiger Palm-Baum Speise, Tranck, Decke, Kleider und andere Nothwendigkeiten mittheilet.

1. Cor. Cap. 5. vers. 6.

— Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauertaigs den gantzen Taig versäuret?

— Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den gantzen Teig versäuret?

Ein wenig Sauerteig versäurt den gantzen Teige,
Ein einig Aergernis macht Christen böß und feige.

OB gleich Paulus hier ins besondere von derjenigen Fermentation, Gähr- oder Jäsung redet, welche bey dem Brode vorgehet, da eine Masse von Mehl und Wasser durch Untermischung des Hebels oder Sauerteiges aufgehet, lüfftig- und daulicher wird; so könnte doch bey diesem Anlaß die gantze, aber weitläufftige Lehre von denen Fermentationen, so warmen als kalten, ausgeführet werden, weilen bey allen ein einiges Tröpflein eines sauren oder alcalischen Geistes sich in ein grosses, mit Wasser oder andern flüssigen Cörpern angefülltes Geschirre ausbreiten kan, mithin die von unserm Apostel abgezweckte sittliche Zueignung überall Platz finden kan. Ich will aber, Weitläufftigkeit zu vermeiden, diese hin und wieder abgehandelte Sache übergehen, und den Wissens-begierigen Leser ins besondere weisen zu denen Mem. de l'Acad. Royal. 1700. und 1701.

1. Cor. Cap. 7. vers. 18.

Ist jemand beschnitten berüfft, der bezeuhe keine Vorhaut.

Ist jemand beschnitten beruffen, der zeuge keine Vorhaut.

Ihr Juden, wie euch GOTT beschnitten hat bekehrt,
So laßt den Leib, weil es die Seele nicht entehrt.

VOn der Juden Epispasmo oder Anziehung der Vorhaut müssen wir Nachricht suchen theils bey denen Geschicht-Schreibern, theils bey denen Medicis. Es hat sich manchmalen begeben, daß ein Jude, nachdeme er zu einer andern Religion getretten, einem fremden Fürsten zu Gefallen, an dessen Hofe er gelebet, oder aus unbesonnenem Eyfer gegen seine vorige Religion, oder aus sonderbarer Neigung gegen das Frauenzimmer, oder der Beschämung in offentlichen Fecht- und Schauspielen zu entgehen, wo sie nackend sich zeigen mußten, das Kennzeichen des Judenthums nicht mehr an sich haben wollen, und demnach um Vorhaut sich bemühet, oder die noch übrige Vorhaut angezogen, verlängert, welches in unserm Text ἐπισπάσθαι heisset. Also lesen wir 1. Maccab. 1, 15. 16. daß die Juden, welche unter Antiocho dem Edlen zu Jerusalem gelebet, eine offene Schul gehabt, γυμνάσιον, eine Fecht-Schule, da sie nackend mit einander gerungen, nach denen Sitten der Heyden, und sich nicht mehr beschneiden lassen, eigentlich nach dem Grund-Text, ἐποίησαν ἑαυτοῖς ἀκροβυστίας, sich eine Vorhaut gemachet. Welches Josephus noch deutlicher beschreibet Antiq. L. XII. c. 6. τὴν τῶν αἰδοίων περιτομὴν ἐπεκάλυψαν ὡς ἂν εἶεν καὶ τὰ περὶ τὴν ἀπόδυσιν ἕλληνες, d. i. Sie hatten die Vorhaut verheelt, damit sie denen Heyden gleich schienen. Ein solcher Jude wurde Maschuch genennet, attractus, attractum præputium habens, repræputiatus, ein Vorhautler, der die Vorhaut wiederum an- oder nachgezogen, oder deme die Vorhaut von selbsten wiederum nachgewachsen; Ein solcher Maschuch wurde nach Rabbinischer Lehre vor unbeschnitten angesehen, worüber ein mehrers nachzulesen in Jeuammoth c. 8. f. 72. Ein solcher soll gewesen seyn Achan Jos. 7. nach Talmud Tr. de Synedrio f. 44. und verstehen die Juden in Jalkut f. 63. durch die Unbeschnittene Jer. 9, 25. dergleichen Männer mit angezogener Vorhaut. Also sollen sich auch die Egypter, welche sich unter Josephs Regierung beschneiden lassen, nach dessen Tode die Vorhaut wieder angezogen haben, welches aber Cunæus Rep. Ebr. L. III. c. 5. widerleget, weilen aus Herodoto, Strabone und andern erhellet, daß die Beschneidung bey dieser Nation geblieben. In denen Tagen des falschen Messiæ, Ben Cosba, ungefehr 52. Jahr nach Zerstörung des Tempels, sollen nach dem Berichte des Babylonischen und Hierosolymitanischen Tal-

Talmuds unter denen Juden viele dergleichen Vorhäutler gewesen seyn, welche sich aufs neue beschneiden liessen.

Die Weise aber, wodurch die Vorhäutler ihren Zweck erreichen, kan anders nichts seyn, als ἐπίσπασις, eine An- oder Ausziehung, dadurch die kurtze Zäsern nach und nach verlängert werden; denn daß eine rings umher abgeschnittene Vorhaut von selbsten wieder anwachsen könne, ist schwehr zu glauben. Es gehet aber die Operation desto eher an, wenn die Vorhaut rings um die Eichel mit einem Messerlein gelöset wird. Ein mehrers hat Celsus L. VII. c. 25. Ægineta de Re Med. L. VI. c. 53. Galenus Meth. Med. L. XIV. c. 16. Wedel. de Epispasmo Judæor. in Dec. V. Exerc. I.

Es ist die Heucheley und andere Absichten
Bey solchen Dingen böß, und sträfliches Verrichten.

I. Cor. Cap. 9. vers. 9.

S. 5. B. Mos. Cap. 25. vers. 4.

I. Cor. Cap. 12. vers. 18. 25. 26.

Nun aber hat GOTT die Glieder gesetzet, ein jedes am Leibe, wie er hat wöllen.

Auf daß keine Trennung in dem Leibe sey, sondern die Glieder für einander gleiche Sorge tragen.

Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder. —

Nun aber hat GOTT die Glieder gesetzet, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie Er gewollt hat.

Auf daß nicht eine Spaltung im Leibe seye, sondern die Glieder für einander gleich sorgen.

Und so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit. —

Die Setzung unsers Leibs, Gemeinschafft und das Leiden
Der Glieder unter sich, uns lehren und bescheiden,
Daß höchste Macht und Krafft diß alles angeschafft.

So wohl die Lagerstatt aller und jeder Theilen des menschlichen Leibes, als auch derselben Correspondenz und Gemeinschafft geben einen kräfftigen Beweißthum vor die Macht, Weißheit und Güte GOTTES. Alle und jede sind dahin gesetzet, wo sie am bequemesten liegen, und einander zu Hülffe kommen können. Die vornehmste Werckzeuge der Sinnlichkeiten, des Gesichts, Gehörs, Geruchs, Geschmacks, stehen in dem Haupt, und nahe bey dem Gehirn, als fleissige Hochwächter, damit sie alles, was vorgehet, der Seele alsobald hinterbringen können. Sensus, interpretes ac nuntii rerum, in capite, tanquam in arce, mirifice ad usus necessarios & facti & collocati sunt. Nam oculi tanquam speculatores, altissimum locum obtinent: ex quo plurima conspicientes fungantur suo munere. Et aures, cum sonum recipere debeant, qui naturâ in sublime fertur, rectè in illis partibus collocatæ sunt. Cic. Nat. Deor. L. II. c. 56.

Da hergegen der Werckzeug der Fühlung durch den gantzen Leib ausgetheilet ist. Die Arme dem Leibe zu helffen, und alle Geschäffte zu verrichten, die Füsse als Grund-Säulen, auf welchen wir stehen und gehen, das Hertz fast mitten in dem Leibe, damit der Lebens-Safft aller Orten könnte hingeführet werden, alle zur Dauung, Blutmachung, Scheidungen dienliche Werckzeuge, alle Beine, Musculn, mit einem Wort alle und jede Theile, Puls- und Blut-Adern, Nerven, die Haut, ꝛc. stehen an der Stelle, wo sie bequeme, nothwendig und nützlich sind. So, daß wir mit Recht den gantzen Leib als ein Meister-Stück der vollkommensten Bau-Kunst ansehen können.

Zu Unterhaltung einer gemeinsamen Correspondenz, Mitwürckung und Mitleidenschafft dienen vornemlich die Nerven, welche durch Göttliche Kunst also angeleget und eingerichtet sind, daß sie alle von allen Orten her einkommende Eindrückungen fassen, und auch in die entfernteste Oerter hinbringen können. Weme eine genauere Einsicht beliebet, der lasse sich durch geschickte Zergliederer vorweisen die Wunder-Gestalt des Gehirns, Hirnleins, Rückmarcks, und deren von dar in alle Theile des

Leibes ausgehende Nerven. Verlangt man ein Zeugnis von Heyden, so lese man Galenum de usu part. L. V. c. 9. Vernunfft-mässige Schlüsse finden sich genug in dem schönen Buch Willisii de Cerebro & Neruis. Daher kommt nun die wundersame Gemeinschafft zwischen denen Werckzeugen der Sinnen, der Einbildung und denen Gemüths-Bewegungen; Davon ist besonders die Veränderung des Angesichts nach dem Unterschied der Gemüths-Bewegungen herzuleiten. Frons homini tristitiæ, hilaritatis, clementiæ, seueritatis index. In ascensu ejus supercilia homini, & pariter, & alternè mobilia, & in iis pars animi. Negamus, annuimus. Hæc maxime indicant fastum. Superbia aliubi conceptaculum, sed hic sedem habet. In corde nascitur, huc subit, hic pendet. Plin. L. XI. c. 37.

So redet ja kein Mensch dem weisen Meister ein,
So gut ists, daß es je nicht könnte besser seyn.

TAB. DCCXLI.

1. Cor. Cap. 15. vers. 36. 37. 38.

Du Thor, was du sayest, das wird nicht lebendig gemachet, es sterbe dann.
Und was du sayest, da sayest nicht den Leib, der werden soll, sondern das Korn, wie es sich begibet, nemlich des Weitzens, oder der übrigen eines.
GOTT aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen Samen seinen eigenen Leib.

Du Narr, was du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn.
Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, nemlich Weitzen, oder der andern eins.
GOTT aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von dem Saamen seinen eigenen Leib.

Das Auferstehungs-Bild natürlich vorgestellt
Gleichwie das Saamen-Korn: so auch der Leibe fällt;
Sie beyde bringen dann den neuen Leib hervor,
Und richtet sich verklärt im neuen Glantz empor.

PAulus beleuchtet das hohe Geheimnis der Auferstehung der Todten mit einem Natur-Geheimnis, welches man in dem Pflantzen-Reich alltäglich wahrnehmen kan. Was du säest, sagt er, wird nicht lebendig, nicht zu einem Baum, Staude oder Kraut, es sterbe dann. Der Grund-Anfang des Lebens ist bey Pflantzen in einem kleinen Ort, in dem innersten Keimlein wohl verwahrt, mit Häutlein umgeben: es stirbet aber jenes Keimlein, gemmula, cicatricula, nicht von dem Saamen, sondern nur die äussern Häutlein oder Rinde; Gleichwie bey Menschen und Thieren die Nachgeburt stirbet, oder als unnütze weggehet, samt allen Häuten, welche das Kind oder Thierlein in Mutter-Leib eingeschlossen hielten. Und zwar muß das, was sterben solle, allmählich sterben, nach der Gleichmaß dessen, so lebendig werden, oder aufwachsen muß. **Was du säest, da säest du nicht den Leib, der werden soll, sondern das Korn, &c.** In gewissem Verstand säet man den Leib, der werden soll, nemlich den Saamen, der alle Aeste, Blätter, Blumen, Früchte in sich hält, welche nach und nach ausgewickelt werden müssen: Man säet aber allein die prima stamina, die ersten Grund-Zäserlein, welche hernach durch bequeme Nahrung in alle Wege vergrössert oder erweitert werden. Aber auch nach Pauli Sinn säet man nicht den Leib, der werden soll, nicht das Gewächse in seiner Vollkommenheit, eine Pflantze, welche Blätter, Blumen und Früchte träget. GOTT aber gibt ihm einen Leib, wie Er will, und einem jeglichen Saamen seinen eigenen Leib. Nicht die Natur, will dieser grosse Lehrer sagen, nicht alle Kräffte der Bewegung zusammen genommen, bereiten die Pflantzen: sondern GOTT alleine, der nicht nur einer jeden Pflantze ihren besondern Leib, eine besondere Gestalt, gegeben, dadurch je eine von der andern unterschieden wird, sondern alle Pflan-

tzen,



I. Cor. Cap. XV. v. 36. 37. 38.
Suum cuique femini corpus.

I. Cor. Cap. XV. v. 36. 37. 38.
Gott gibt jeg. Saamen ſeinen eigenen Leib.

I. G. Pintz sculps.

tzen, so an den Tag kommen oder aufwachsen, als infinement petits, unendlich kleine, der ersten Mutter-Pflantze einverleibet, so in Wahrheit ein Werck eines unendlich mächtigen und weisesten Wesens ist.

Nach Pauli Sätzen leben nicht nur die Menschen und Thiere, sondern auch die Pflantzen: Was du säest, wird nicht lebendig, es sterbe dann. Gleiche Sprache führet Hosea Cap. 14, 7. Die, so unter seinem Schatten wohnen, werden wieder kommen, und werden lebhafft werden wie das Korn, und blühen wie ein Rebstock. David Ps. 78, 47. Er hat ihre Weinstöcke mit Hagel geschlagen, Ebr. יַהֲרֹג occidit, getödtet, ihnen ihr Leben genommen. Der älteste und beste Natur-Lehrer Hiob Cap. 14, 8. Wenn seine Wurtzel in der Erde veraltet, und der Stamm schon im Staub erstirbet. Dergleichen Red-Arten, welche denen Pflantzen Leben und Tod zulegen, finden sich auch bey weltlichen Scribenten. Horat. L. I. Ep. 12.

Verum seu pisces, seu porrum & cæpe trucidas.

Fische, Knoblauch oder Zwiebel
Tödtest und mißhandelst übel.

Seneca Ep. 58. Placet enim, satis & arbustis animam inesse, itaque & viuere illa & mori dicimus. Ja es wird der Erden ein Leben und Tod zugeschrieben. Jene Egypter sagen zu Joseph 1. B. Mos. 47, 19. Warum sollen wir vor deinen Augen sterben, ja wir und unser Feld. Es stirbet nemlich das Feld, wenn es wüst und ungebauet liegt, und lebet, wenn es gebauet seine Früchte hervor bringet. Martialis L. XIII. Epigr. 12.

— Suburbanus ne moriatur ager.

Statius Theb. L. V.

- - Percussæ calidis afflatibus herbæ,
Qua tulit ora, cadunt, moriturque ad sibila campus.

Das durch erhitzten Wind getroffne Feld und Kraut
Erstirbet, und zerfällt da, wo es angebaut.

Doch wird denen Thieren das Leben in eigentlichem Verstande zugeeignet, weilen sie eine Empfindung, Appetit und Bewegung haben. Daher ist bey denen Griechen ἔμψυχον so viel als animal, ein Thier: ζῶον, etwas Lebendes, Ebr. Chajah.

Zu Beleuchtung des Textes dienen folgende Figuren:

1. Geometrische langlecht-runde Figur eines Mandel-Kerns.

2. Die noch geschlossene Mandel-Schale; a. der härtere und dickere Theil, darinnen ein verborgener Gang. b. Das dünnere Wesen der Schale. c. Die Höhle samt der subtilen Borste. d. Wie sie hinunter gehet durch einen heimlichen Weg bis auf den Grund e.

3. f. f. f. Der eröffnete heimliche Gang, in welchem ein Büschelein von Adern, Nerven und Wasser-Gängen liegt, der sich endet im untersten Punct g.

4. h. Die Nabelschnur, so von dem Kuchen, Placenta, herunter gehet bis zu der untersten Spitze h. kleine Aederlein i. der Kuche, da die Nabelschnur anfängt k.

5. l. Nachdeme die braune Haut abgezogen, kommt der Kuchen zum Vorschein, da das innere Häutlein mit Aederlein verbunden.

6. Der blosse von allen seinen Häuten gesonderte Mandel-Kern.

7. m. Die braune Haut, n. das innere Häutlein, o. der Kuchen, p. die Verwahrungs-Capsul.

8. Der eröffnete und zertheilte Mandel-Kern, q. das Keimlein, cicatricula, r. der Ritz, rimula, so hinüber gehöret.

9. Das heraus genommene Keimlein, mit einer Oual-Figur umgeben.

10. Die drey Haupt-Theile des Keimleins, s. das Haupt, t. der Stamm, u. die Wurtzel.

11. Das nach der Befeuchtung aufgeschwollene Keimlein.

12. Verschiedene kleine aus dem Haupt hervor gehende Aestlein des Baums.

13. Der Stamm x.

14. Die Wurtzel y.

15. Alle drey deutlicher eröffnete Haupt-Theile, das Haupt, der Stamm, die Wurtzel. z. Der Sitz der vegetabilischen Seele.

16. Zeiget, wie die Wurtzel am ersten durch eine kleine Oeffnung sich aus dem Pfersich-Kern heraus begiebet.

17. Wie der Pfersich-Kern so wohl über sich seine Crone hervor bringet, als auch unter sich die Wurtzel mit Neben-Zäsern.

18. a a. Die harte Schale. b b. Die Hertz-Blätter. c. Die Verbindung des Stamms mit der Wurtzel.

19. Der Stamm, wie er sich schön in die Höhe schwinget. d. Dessen genaue Verbindung mit der Wurtzel e. wobey der Beytrag der Hertz-Blätter zum wachsen zu sehen.

20. Wie die ungeschickte Einlegung eines Saamens denselben in seinem Wachsthum zurücke halten kan: l. Die Verbindung des Stamms und der Wurtzel, so gantz verkehrt aussiehet. m. Die Krümme des Stamms. n. Das Hertz-Blat, so in der Erde halb-todt lieget, und wegen der Verkehrung dem Stamm nicht Nahrung genug geben kan. o. Die harte äussere Schale, worinnen sich das Hertz-

Blat noch verwahrt aufhält. p. Die Wurtzel, welche mehr Nahrungs-Safft von den Hertz-Blättern empfangen als der Stamm, deswegen auch länger aber krümmer gewachsen.

21. f. Ist ein Theil vom Hertz-Blat; g. das Bäumlein selbsten; h. der Knote, worinn die Verwahrungs-Capsul i. sich in Gestalt eines Fleckens zeiget; k. der Sitz der vegetabilischen Seele.

SOlch Wunder hat der Mensch alltäglich unter Augen/
Und lässet es doch nicht zu GOTTES Känntnis taugen.
Schau an/ du Thörichter/ was Weißheit hier gethan/
Und dencke/ was er einst an deinem Leibe kan.

1. Cor. Cap. 15. vers. 39.

Nicht ist alles Fleisch einerley Fleisch, sonder ein ander Fleisch ist zwar der Menschen, ein ander Fleisch aber ist des Viehes: ein ander aber der Fischen, ein anders aber der Vöglen.

Nicht ist alles Fleisch einerley Fleisch, sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viehes, ein anders der Fische, ein anders der Vögel.

AUch darinn ist die Kunst des Schöpfers zu verspühren/
Da der Geschöpfen Theil unendlich *differiren*.

WEr den mercklich grossen Unterschied der Pflantzen und Thieren betrachtet, der kan sich leicht bereden, daß sie auch in Beschaffenheit ihrer kleinsten Theilen ungleich sind. Dessen kan uns sonderlich der Chymicus überzeugen, als welcher durch Feuer oder in andere Wege die vermischte Cörper in ihre erste Anfänge künstlich aufzulösen weiß. Es gibt aber auch seltsame Verwandlungen; daß man wohl mit Grunde sagen kan, eine jede Pflantze, ein jedes Thier seye eine Chymische Werckstatt. Ein jedes Gewächse ziehet den ihme dienlichen Nähr-Safft aus der Erden, siedet und kochet denselben aus, führet ihn in alle seine Theile, und verwandelt ihn in sein eigenes Wesen. Die Thiere leben meistens von Pflantzen, wobey aber wiederum eine Verwandlung vorgehet. Fleisch ist auch nach denen Chymischen Proben etwas anders als das Wesen der Pflantzen. Die Menschen leben theils von Pflantzen, theils von Thieren, doch ist ihr Fleisch abermals etwas anders als der Pflantzen und Thieren. Die Nahrung ist deme gemäß, so ernähret wird, und doch ist das Ernährte von der Nahrung unterschieden. Weilen aber der Mensch von Gewächsen und Thieren lebet, und diese von Gewächsen, kan er ja wohl als ein Cörper angesehen werden, der ursprünglich aus Gewächsen bestehet, aber durch viele Verwandlung eine gantz andere Art an sich genommen.

1. Cor. Cap. 15. vers. 41.

Eine andere Klarheit ist der Sonnen, und eine andere Klarheit des Mondes, und eine andere Klarheit der Sternen. Dann ein Stern übertrifft den andern an der Klarheit.

Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne. Denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit.

HErrliche Bilder verherrlichter Seelen/
Nachdem sie mit JESU im Himmel sich mählen:
Sämtliche leuchten/ doch mercklich zerschieden/
Als Sterne verkläret im güldenen Frieden.

DIeser Ausspruch Pauli hat im Astronomisch- und gemeinen Sinn seine Richtigkeit. Dorten ist die Klarheit der Sonnen und Fix-Sternen ein eigenes flammendes, leuch-

ten-

tendes, brennendes Feuer, die Klarheit des Mondes und der Planeten ein von der Sonnen entlehntes Licht.

Daß die Sonne ein feuriger Cörper seye, ist eine durchgehende alt- neue Meynung; dafür sahen solch grosses Welt-Licht an nicht nur Anaxagoras, Democritus, Epicurus, Plato, Pythagoras, sondern es stimmen dißfalls die berühmteste neuere Natur-Lehrer und Sternseher Kepler und Scheiner überein, welcher letztere zuerst die Sonnen-Flecken entdecket, und Bullialdus. Insonderheit überzeugen uns dessen die fast unglaubliche Kräffte, welche die entweder durch Brenn-Gläser gebrochene, in einem Brenn-Punct gesammlete Stralen ausüben, oder auch die täglich sich äussernde erwärmend- und leuchtende Krafft nebst dem blossen Augenschein.

Daß auch die sogenannte Fix-Sterne ein eigenes Licht haben, ist eine uralte, aber je mehr und mehr durch kräfftige Gründe unterstützte Meynung. Wer einer Seits ihr helles funckelndes oder zwitzerndes Licht ansihet, ander Seits ihre unermeßliche Weite von der Erde, wird allen Zweifel beyseit legen. Quid aliud inde colligemus, quam fixas lumina sua ab intus emittere, Planetas opacos extrinsecus pingi, hoc est, ut Bruni verbis utar, illas esse Soles, hos Lunas seu tellures. Kepler.

Des Monds halber stehen wir auch nunmehro ausser allem Zweifel, daß derselbe ein finsterer Cörper seye, doch haben sich seinetwegen von Zeit zu Zeit noch andere Gedancken geäussert: Was die erfahrenste Sternseher durch unbetrügliche Observationen bestättiget, das haben viele Schein-Weisen umzustossen getrachtet, besonders durch ungereimtes Anziehen Heiliger Schrifft. 1. B. Mos. 1, 16. wird der Mond ein klein Licht genennet. In vorliegender Paulinischer Stelle wird ihme gleich der Sonne und den Sternen eine Klarheit, δόξα, beygeleget. Matth. 24, 29. φέγγος, ein Glantz. Lächerliche Einfälle hatten die Juden, besonders R. Simeon bey Hieronymo de Sancta fide Hebræor. L. II. c. 4. daß der Mond anders nichts seye als eine eingezogene Sonne; Anfangs seye er so groß und gläntzend als die Sonne gewesen, hernach aber habe er aus Trieb des Ehrgeitzes bey GOTT angehalten, daß er die Welt allein beleuchten möchte; worauf GOTT, dessen Hochmuth zu straffen, ihn kleiner gemacht: nachdeme er aber hierüber verdrüßlich worden, habe GOTT, seinen Unmuth zu stillen, ihme grössere Freyheiten als der Sonnen ertheilet, und geordnet, daß wie diese nur bey Tag, also er Tags so Nachts scheinen dörffen; Und über diß zu noch mehrerer Aufrichtung in seiner Traurigkeit ihme zugesagt, daß die Israeliten alle Feste nach seinem Lauf und Abwechslung feyren solten, ꝛc. Ich werde mich nicht aufhalten, die anerschaffene Dunckelheit des Monds weitläufftig darzuthun, oder die besonders von der in gäntzlichen Monds-Finsternissen sich zeigenden Röthe hergenommene Gegen-Gründe zu widerlegen, sondern weise den Leser schlechterdings zu denen Natur- und Stern-Lehrern.

Bitet den Vater der Lichter, den HERRN,
Daß ihr auch leuchtet als funckelnde Stern,
Wenn ihr durchs dunckele Todes-Thal dringet,
Und JESUS die Seele zur Himmels-Burg bringet.

Die II. Epistel an die Corinther.

2. Cor. Cap. 4. vers. 16.

S. 1. B. Mos. Cap. 1. vers. 4.

2. Cor. Cap. 12. vers. 2. 3. 4.

Ich kenne einen Menschen in CHRISTO vor vierzehen Jahren, (ob er im Leibe, weiß ich nicht, oder ob er ausser dem Leibe, weiß ich nicht: GOTT weißt es.) Ein solcher ist biß

Ich kenne einen Menschen in CHRISTO vor vierzehen Jahren, (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ichs nicht, oder ist er ausser dem Leibe gewesen, so weiß ichs auch nicht,

in den dritten Himmel verzuckt gewesen.

Und ich kenne ein solchen Menschen, (ob er im Leibe oder ausser dem Leibe, weiß ich nicht, GOTT weißt es.)

Das er namlich in das Paradeis verzuckt gewesen, und unaussprechliche Worte gehöret hat, welche einem Menschen zu reden nicht möglich sind.

GOTT weiß es,) derselbige ward entzücket bis in den dritten Himmel.

Und ich kenne denselbigen Menschen, (ob er in dem Leibe, oder ausser dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht, GOTT weiß es.)

Er ward entzücket in das Paradies, und hörete unaussprechliche Wort, die kein Mensch sagen kan.

IM Schrecken Paulus zwar sich wußte einst entzückt,
Anbey mit hoher Gnad von seinem GOTT beglückt:
Daß er das Paradiß gantz ausser sich erblickt,
Und hört, was ihn im Creutz aufrichtet und erquickt.

DEm grossen Heyden-Lehrer war diese Entzückung vor vierzehen Jahren widerfahren, nemlich ehe er den zweyten Brief an die Corinther datiret und gefertiget hat: weilen aber das Datum dieses Briefes unbekandt, lässet sich der Zeit halben nicht gewisses aussetzen. Wer die Meynungen verschiedener Gelehrten hierüber zu wissen begehrt, findet sie bey Herrn Gotthart Heidegger Prælect. I. de Raptu Pauli.

Anbey ist kein Zweifel, daß die entzückt gewesste Person Paulus selbsten seye: Die Red-Art, ich kenne einen Menschen in CHRISTO, zeiget ein niederträchtig schamhafftes Gemüthe an. Eine bey denen Morgenländern sehr übliche Art zu reden. Unser Heyland saget öfters der Sohn des Menschen an statt Ich, David, der König vor ich. Eine Red-Art, welche zugleich in Ansehung der Sache eine völlige Versicherung giebet; Er will so viel sagen, nemlich wie Ap. Gesch. 26, 25. Ich bin nicht unsinnig, sondern ich rede wahrhaffte und (vernünfftige) nüchtere Wort. Ich weiß gantz gewiß, daß mir nicht geträumet hat, sondern was ich erzehle, mir in der That wahrhafftig begegnet ist.

Von der Verzuckung selbsten sagt Paulus, er wisse nicht, ob er im Leibe gewesen, oder ausser dem Leibe: GOTT wisse es, und diß zum zweyten mal, die Wichtigkeit solcher Begegnis anzuzeigen; Wo zugleich er erinnern will, daß zweyerley Verzuckungen seyen, einige im Leibe oder mit dem Leibe, andere ausser dem Leibe. In dieser letzten, eigentlich und gemeiniglich also genannten Verzuckung, ἔκστασις, wird der Mensch gleichsam ausser sich selbsten gezogen, oder das Gemüth von dem Leib dermassen abgezogen, daß es auf die Dinge, so mit dem Leibe vorgehen, nicht Achtung gibet. So ward Paulus verzuckt Ap. Gesch. 22, 17. Petrus Cap. 10, 10. Johannes zum öfftern, welches er nennet im Geist seyn, Offenb. 1, 10. So wurden die Propheten entzücket, ins besondere Ezechiel und Daniel. Wobey es nicht die Meynung hat, als ob die Seele würcklich aus dem Leibe, wie ein Vogel aus dem Kefich, wegfliege: Das Band zwischen Leib und Seele wird nicht aufgelöset; Beyde Wesen bleiben mit einander vereiniget; Nur vertieffet sich die Seele so sehr, daß die äusserliche Eindrücke ihr nichts angewinnen. Da würcket die unmittelbare Krafft GOTTES in sie, und in ihr, wiewolen auf eine uns Menschen unbegreifliche Weise, stellet derselben solche Dinge und Vorwürffe vor, welche von der natürlichen Beschaffenheit des Leibes nicht herkommen. Eine Entzückung mit dem Leibe ist wiederum ein Werck Göttlicher Krafft. So wurden entzücket Philippus Ap. Gesch. 8, 39. Elias 1. Kön. 18, 12. 2. Kön. 2, 16. Beyde Arten der Verzuckungen ahmet der böse Geist nach, wie dann ehmals bey den Heyden sehr gemeine war, daß die Priester und Priesterinnen nach Einnehmung gewisser Speisen oder Getränckе, oder Gauckelspielen, schäumend, wie von einer fallenden Sucht befallen, darnieder gefallen, und, nachdeme sie wieder zu sich selbsten gekommen, ihre Oracula und Aussprüche vorgebracht.

Hieher gehören jene philosophische Tode, mortes philosophicæ, eines Epimenidis und Aristeæ bey Plinio L. VII. c. 52. Da diese Weltweise mit ihrer Seele aus- und in die Welt spatzieren gefahren, ungefehr wie jener artige Roman den Carteſium vorstellet dans le Voyage du Monde de Mr. des Cartes. Gleiches erzehlet jener Fabel-Hanse Apollonius Hist. Mirabil. von Hermotimo Clazomenio, der, wenn er ausgefahren, seinen so viel als todten Leib seinem Weibe anbefohlen, daß sie ihn bey Leibe niemand anrühren liesse; Diß rühmet jener Wunder-Mann Cardanus von sich selbsten So Var. rer. VIII. c. 43. und Vita propria. sollen auch die Unholden, Heren und Zauberer ausfahren zu ihren Täntzen; Bekandt ist, wie

wie jener Dædalus einen Flug in den Himmel gewaget:

— Fugientem Minoia Regna
Præpetibus pennis, ausum se credere cœlo.

Der durch behende Flucht aus Minos Reichen zoge,
Und mit dem Feder-Schwung so keck gen Himmel floge.

Wie Perseus zum Streit wider die Medusam geflogen; Bellerophon auf seinem Pegaso wider die Chimæram. Sonderheitlich muß jener Scythe Abaris leichte, vielleicht leichter als der Heil. Quintinus gewesen seyn, wenn er bey Abschiessung eines jeglichen Pfeils in die Wolcken geflogen. Unnöthig ist es, die fabelhaffte Raptus Apollonii Thyanei bey Philostrato und andern anzuführen, welcher in wenigen Minuten von Domitiani Richterstuhl gen Pozzuolo oder Epheso, ja vom Ursprung des Nil-Flusses bis auf Rom gekommen; Eines Romuli bey Plinio, Liuio, Floro, Ouidio: Eines Cleomedis, und anderer, deren erdichtete Flüge und Lüge schon längstens von klugen Heyden selbsten aus- und durch die Finger gelachet worden.

Unser entzückter Paulus gesteht, daß er nicht wisse, ob er im Leibe gewesen, und füget hinzu, GOTT wisse es. So ist nach GOTTES weiser Regierung bey denen herrlichsten Beleuchtungen der grösten Glaubigen und Heiligen allezeit etwas Dunckeles; Gleichwie Paulus wußte, daß er im Geist gebunden gen Jerusalem ziehen werde, wußte aber nicht, was ihme daselbst begegnen würde, Ap. Gesch. 20, 22. Wobey alle GOttes-Lehrer und Weltweise dem so hoch erleuchteten Apostel ablernen sollen die Kunst, ihre Unwissenheit in dunckeln Sachen, deren sie öffters bey sich wohl überzeuget sind, rund und frey zu bekennen.

Der Ort, wohin Paulus entzuckt worden, ist der dritte Himmel, und das Paradiß, nicht der irrdische Garten Eden, sondern der Sitz der Glaubigen, da CHRISTUS sich in Seiner völligen Herrlichkeit zeiget, wo aber eigentlich der dritte Himmel seye, und ob der erste, vermöge der gemeinen Erklärung der Juden und Christen, seye der Lufft-Himmel, der zweyte der Irr- und Fix-Sternen-Himmel, der dritte endlich, so über alle Gestirne erhoben? ist eine Frage, welche kurtz und wohl mag beantwortet werden mit des grossen Pauli Red-Art: GOTT weiß es; Wenn bey solcher Ungewißheit zu muthmassen erlaubt ist, so könnte ja durch den ersten Himmel unser Lufft-Creyß von der Erden bis zum Mond verstanden werden: durch den zweyten der Sonnen-Himmel, worinn die Planeten schwimmen: durch den dritten der Fix-Stern-Himmel.

Wo Paulus war im Geist, dahin wird GOTT uns führen,
Wenn wir im Glauben treu, gehorsam in Gebühren,
Im Creutz gedultig seyn: Das schöne Paradiß
Ist unaussprechlich süß, und dem, der glaubt, gewiß.

2. Cor. Cap. 12. vers. 7.

Und das ich mich der Fürtrefflichkeit der Offenbarungen nicht überhebe, ist mir ein Pfal im Fleisch gegeben worden, namlich ein Engel des Satans, das er mich mit Fäusten schluge, auf das ich mich nicht überhebe.

Und auf daß ich mich nicht der hohen Offenbahrung überhebe, ist mir gegeben ein Pfal ins Fleisch, nemlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe.

GOTT menget Lust mit Last, gibt in das Fleisch den Pfal,
Der Pauli Ehr und Glück demüthigt durch die Quaal:
Begehrt er Milderung und Satans unterliegen,
So spricht GOTT: Lasse dir an meiner Gnad genügen.

Hier ist es vornemlich um den Pfal im Fleisch zu thun, welcher dem theuren Paulo gegeben worden, daß er sich der (hohen) Fürtrefflichkeit der Offenbahrungen, besonders seiner Entzückung in den dritten Himmel, nicht überhübe, oder auch um des Satans Engel, der ihn mit Fäusten geschlagen, auf daß er sich nicht überhübe.

Σκόλοψ heißt eigentlich im Griechischen ein zugespitztes Holtz, ἀποξυσμένον ξύλον, lignum acuminatum, acutum factum: Scholiast. Homer. ξύλον ὀξὺ, lignum vel palus acutus bey Suida, nach Art derer Stacketen, Pallisaden, Rebstecken,

cken, anderer Pfälen, an welche etwas angebunden wird. Von denen Palliſaden, welche in der älteſten und natürlichſten Kriegs-Bau-Kunſt wider die Anläufe grimmigſter Menſchen und Thieren um die Häuſer, Dörffer und Städte geſetzet worden, und annoch heut zu Tage auf denen bedeckten Wegen und Eſplanades auch im Feld gebraucht werden, iſt zu verſtehen eine Stelle bey Homero Iliad. XII. v. 55. ὕπερθεν δὲ σκολόπεσσιν ὀξῆσιν ἠρήρει, „von oben aber „war ſie mit ſpitzigen Pfälen beveſtiget. v. 63. σκόλοπες γὰρ ἐν αὐτῇ ὀξέες ἑστᾶσιν. „Es ſtunden ſcharf„fe ſpitzige Pfäle in derſelben.„ So auch eine andere bey Euripide in Rheſo, πῶς γὰρ περάσει σκόλοπας ἐν τροπῇ στρατός; „wie ſolte wohl die „flüchtige Armée über die Palliſaden kommen? Bey vielen Scribenten heißt σκόλοψ ſo viel als das Creutz, σκολοπίζειν, creutzigen, daher unſer theurer Heyland von Celſo, Luciano und andern Chriſten-Feinden aus Verachtung ἀνεσκολοπισμένος genennet wird, der Gehenckte, Gepfälte, welche letzte grauſame Todes-Art heut zu Tage bey denen Türcken, Ungarn, Japoneſern üblich. Vechner Tract. de Palo Pauli und andere verſtehen durch σκόλοπα ein Queer-Holtz, welches gleich einem Joch denen Thieren an den Hals geleget wird, daß ſie nicht durch enge Päſſe oder Hecken paſſiren oder hinüber ſpringen können. Dergleichen nach Elmacini Bericht in Perſien im XII. Seculo bey Anlaß Almuſarem, eines falſchen Meſſiæ, die aufrühriſche Juden tragen mußten, damit ſie bey Hauſe blieben: dann wer ſie auſſer dem Hauſe angetroffen, hat auf dieſes Joch geſchlagen, und denen Juden vielen Schmertzen zugefüget. Iſaac. Voſſius not. in Catull. p. 223. will, unſere Text-Worte ſolten alſo gegeben werden, datus eſt carni meæ angelus Satan, qui vice flagelli caſtiget me, damit will er, σκόλοψ ſeye ſo viel als flagellum, lorum, κόλαξ, σκολὸς, taurea, lorum è corio bubulo, ein Ochſen-Riemen, Rinderzech: Alſo überſetzet auch Faber Stapulenſis σκόλοπα durch flagellum, Caluinus durch ferulam. Bey Vechner und Buxtorff iſt σκόλοψ nicht ſo faſt ein Inſtrument, als vielmehr μάστιξ, ein Treiber, Hals-Herr, Ober-Vogt. Auch wir Medici haben unſere σκόλοπας, alles, was im Leib, Fleiſch, Wunden, ſtecket; Pfeile, Holtz, Nadeln, Kugeln, und dem Menſchen Ungelegenheit oder Schmertzen machet, iſt ein σκόλοψ. Daher finden ſich bey alten und neuen Medicis Artzneyen, welche dergleichen fremde Dinge heraus ziehen, σκόλοπας ἀνάγουσι. Bey Dioſcoride L. II. c. 209. die Anagallis; L. I. c. 115. das Rohr: L. III. c. 6. die Oſterlucey: L. III. c. 37. der Diptam. Auch iſt σκολοπομαχαίριον, ſcolopomachærium, ein Inſtrument, womit man ins Fleiſch oder die Haut hinein ſchneidet, eine Lanzette.

Wenn demnach das Wort σκόλοψ ſo viele und verſchiedene Bedeutungen hat, ſo ſoll ſich niemand verwundern, wenn man es nicht überall auf gleiche Weiſe überſetzet hat; Von Tertulliano ſudes, Camerone aſſula, Beza ſurculus, von denen Zürichern und Polano palus, Pfal, von Coccejo ſtirps, urtica, aculeus, Stephano vallum, von denen Niederländern een sherpe dorn, Italiänern ſurcolo, ſtiezza; Engelländern á thorne, pricke, Frantzoſen echarde, aiguillon, auf welche Verſchiedenheit ſich auch zum Theil verſchiedene Erklärungen der Sache ſelbſten gründen werden.

Dieſer Pfal oder Dorn war Paulo im Fleiſch: Das Wort σάρξ, ſo hier ſtehet, bedeutet auch insgemein den Leib des Menſchen; Dahero Pſ. 38, 4. die LXX. haben οὐκ ἔστιν ἴασις ἐν τῇ σαρκί μου, es iſt nichts Geſundes an meinem Fleiſche. Bey Diogene Laërtio L. X. ſtehet unter andern ſchönen Sitten-Lehren, τὴν γὰν σάρκα τὸ παρὸν μόνον χειμάζειν, τὴν δὲ ψυχὴν καὶ τὸ παρεχθὸν, καὶ τὸ παρὸν, καὶ τὸ μέλλον. „Der Leib „wird allein angegriffen vom gegenwärtigen „Ubel, das Gemüth aber vom vergangenen, „gegenwärtigen und zukünfftigen.„ Bald hernach: ὁ χρονίζει τὸ ἀλγὲν συνεχῶς ἐν τῇ σαρκὶ, „der „Schmertzen bleibet nicht allezeit im Leibe.„ Hipp. L. IV. Aph. 16. & Lib. de Veratri uſu t. 5. ἐλλέβορος ἐπικίνδυνος τοῖσι τὰς σάρκας ὑγιέας ἔχουσι, Nießwurtz iſt geſunden Leibern ſchädlich.„ Sonſten heiſſet σάρξ, caro, Fleiſch, die weichen Theile des Leibes: in dieſem Verſtand theilet unſer Heyland alle veſte Theile des Leibs in Fleiſch und Bein, Luc. 24, 39.

Ἄγγελος heißt gemeiniglich ein Botte, Σατανᾶς der Satan, böſe Geiſt, insgemein aber alles, was uns zuwider iſt; Alſo trate dorten der Engel des HERRN in den Weg, daß er Bileam verhinderte, לְשָׂטָן, in aduerſarium, als ein Widerſacher, 4. B. Moſ. 22, 22. κολαφίζειν heißt endlich depalmare, pugnis cædere, mit Fäuſten ſchlagen, ὑπωπιάζειν, blau und braun ſchlagen, blutrünſtig machen, dentilegos facere mortales, einem die Zähne in den Hals hinunter ſchlagen; Und dis war, wie noch heut zu Tage, eine verächtliche Straffe vor Knechte und Sclaven; Aber es bedeutet ſolch Wort auch überhaupt alle Beſchimpfungen, Ehrenrührige Antaſtungen. Damit ſchreiten wir nun ferner zur Eröffnung verſchiedener über den Pfal Pauli waltenden Meynungen.

Chryſoſtomus, Theophylactus, Theodoretus, Photius, Athanaſius, Cyprianus, Eraſmus, Bullinger, Heidegger verſtehen insgemein allerhand Widerwärtigkeiten, Verfolgungen, Schmach, welche Paulus beſonders erlitten von Hymenæo und Phileto, deren Anläufe er aber nach Zeugnis ſeiner andern Schrifften großmüthig verachtet, und großmüthig über ſie triumphiret: Jedoch will dieſe allgemeine Meynung wegen ihrer Allgemeinheit gemeiniglich nicht angenommen werden.

Andere verſtehen allerhand Leibs- und Gemüths-Kranckheiten. Einmal gebrauchen die LXX. das Wort σκόλοψ, wenn ſie einen groſſen Ge-

Gemüths-Schmertzen, Traurigkeit und Kummer ausdrücken wollen, als 4. B. Mos. 33, 55. Es werden euch die, welche ihr überbleiben lasset, zu Dornen werden in euern Augen, und zu Stacheln in euern Seiten. Nach denen LXX. καὶ ἔσαι ὡς ἐὰν καταλίπητε ἐξ αὐτῶν σκόλοπες ἐν τοῖς ὀφθαλμοῖς ὑμῶν καὶ βολίδες ἐν ταῖς πλευραῖς ὑμῶν. Ezech. 28, 24. Es soll fürohin dem Hause Israel kein stechender Dorn, noch schmertzender Stachel mehr seyn: σκόλοψ πικρίας, ἢ ἄκανθα ὀδύνης. Hos. 2, 6. Ich will deinen Weg mit Dornen verlegen: ἐγὼ φράσσω τὴν ὁδὸν αὐτῶν ἐν σκόλοψι. Weilen aber unsers Pauli Pfal im Fleisch gewesen, mag man wohl verstehen, oder mit Wedelio Exerc. de Paxillo Carnis beyfügen eine Leibes-Kranckheit, welche gleich einem Dorn gestochen, und ihme von Zeit zu Zeit grosse Ungelegenheit verursachet. Ein solcher stechender Dorn ist der Seitenstich, das Zahnwehe, welches Galenus 3. Aph. Comm. 25. gar fein einem in das Fleisch eingeschlagenen Pfal vergleichet, und sich unserer Paulinischen Red-Art selbsten bedienet: καθάπερ ὅταν ἐμπεπαγμένος ἢ σκόλοψ σαρκὶ, ἢ πλέον γ' ἐστὶ τὸ κατὰ τὰς ὀδόντας, ἢ τὰς σκόλοπας, τὸ τῆς ἀνίας, veluti cum paxillus carni fuerit impactus. Atque profecto plus dentes affligunt, quam infixus paxillus. Gleichgültige Red-Arten hat unser Altvater Hippocrates L. I. de intern. affectionib. c. 9. t. 8. κεντίεσθαι ὑπὸ ὀδύνης, διαμπερέως, ὡς εἰ βελόνη τις κεντοίη, dolore perpetuo pungi, velut si quis acu stimulet. L. III. de Morb. c. 7. τὰς πλευρὰς ὡς βελόναι κεντίσαι. Latera velut acubus punguntur. L. I. de Morb. Mul. c. 61. t. 6. schreibet er von einem Mutter-Geschwär mit fliessender Reinigung, daß der Patientin seye, als ob ihr ein Dorn durch die Mutter gestochen werde: δοκέει ὡς ἀκάνθια διὰ τῶν μητρέων ἰέναι, videtur veluti spina per uteros ire; Wir pflegen auch in unserer Sprache zu sagen: es ist, als ob man mich mit Messern oder Nadeln stäche. Und möchte wohl das Wort κολαφίζειν einen Schmertzen andeuten, der offt lange anhält, und nachdeme er aufgehört, sich wieder einfindet. Ein gar taugliches Mittel wider den Hochmuth, auf daß ich mich nicht überhebe. Paulus selbsten gedencket v. 10. der Schwach- oder Kranckheiten, und 2. Cor. 10, 10. Die Gegenwärtigkeit des Leibes ist schwach; Mithin mag man durch den Pfal im Fleisch eine gewisse schmertzhaffte Kranckheit verstehen, als da sind Zahn-Haupt-Magenwehe, Grimmen, besonders die Gattung der Kopf-Schmertzen, Clauus genannt, so einem in den Kopf geschlagenen Nagel gleichet, oder welches Wedeln vor andern gefället, die Miltz-Kranckheit, welche bey Hippocrate heißt φθοντὶς, νῆσος χαλεπὴ, eine schwehre, mit beständiger Sorge begleitete Kranckheit. Sonderlich dient hier, was unser Altvater schreibet L. II. de Morb. c. 70. δοκέει ἐν τοῖσι σπλάγχνοισι εἶναι οἷον ἄκανθα, ἢ κεντέειν, ἢ ἅσῃ αὐτὸν λάζεται. In denen Eingeweiden ist es wie ein Dorn, und sticht, und Bangigkeit überfällt ihn, (der diß malum hypochondriacum hat.) Und gewißlich haben diese hypochondriaci einen Pfal im Fleisch, viele reissende, stechende Schmertzen, und zugleich einen Satans-Engel, der sie mit Fäusten schläget, viele Unruhe, Sorgen, Traurigkeit, schreckhaffte Vorstellungen machet, welche offt Jahr und Tage, ja bis ins Grabe währen.

Andere Schrifft-Erklärer reden von urplötzlichen angsthafften Bestürtzungen des Gemüthes, welche Paulum überfallen, schreckhafften Vorstellungen der Marter und des Todes, schwehren Versuchungen, Gewissens-Aengsten über das vorhergegangene Leben.

Camero, Gernler, andere nehmen die Worte Pauli im buchstäblichen Verstande, meynende, Paulus seye würcklich von einem bösen Geist oder teuflischen Gespenste so offt mit Fäusten geschlagen worden, als er von sich selbsten etwas Rühmliches, Grosses gedencken wollen; was aber dagegen einzuwenden, findet sich bey Heidegger de Raptu Pauli p. 135.

Hingegen gehen Vechneri Gedancken dahin, daß Pauli beständiger Aufseher und Wächter ein guter Engel gewesen, dergleichen einer, wie obgedacht, in Bileams Geschichte auch ein Satan genennet wird, der sich ihme widersetzen müssen, so offt ihme stoltze Gedancken eingefallen, welches aber mit v. 8. nicht wohl überein kommt, **dafür ich den HERRN dreymal gebetten habe, daß er von mir (wiche) abstünde**; Anderer hiewider streitenden Gründen zu geschweigen.

Andere finden in dem Pfal Pauli eine gewisse lasterhaffte Neigung zum Stoltz oder Zorn, oder Venerischen Lüsten: Diesen dienet zum Beweise, daß mehrmalen ein Laster das andere vertreibe, wie jene Cadmæi fratres, der Geitz seye ein köstliches Mittel wider alle Verschwendung und zehrhafftes Leben. Wie dann der Venerische Kützel oder Stachel besonders dem Bellarmino, Corn. à Lapide, Lyrano, Hugoni, &c. gefället, und vielen Mönchen und Nonnen zum Troste dienet, welche zur Beschönung ihrer Fleisches-Schwachheiten den Pfal des Heil. Pauli anziehen. Eine dem nunmehro alten, durch viele Widerwärtigkeiten, Verfolgungen, Wachen, Fasten, abgematteten Apostel unanständige Meynung.

Unserm offt belobten Heidegger gefället die gelehrte Unwissenheit; nachdeme er alle Meynungen mit Fleiß durchhechelt, stellt er sich auf die Seite derjenigen, welche gestehen, daß sie nicht wissen, was der Pfal Pauli seye: denn es seye nicht zu thun um einen Glaubens-Artickel, sondern um einen persönlichen Umstand, welchen Paulus würde deutlicher ausgedrückt haben, wenn er es nöthig befunden. Doch ziehet er aus allen die Meynung vor, welche durch den Pfal insgemein allerhand Schwachheiten, Schmach und Verfolgungen verstehet,

die er um CHRISTI und des Evangelii willen ausstehen müssen, auch Cap. II. der Länge nach erzehlet: Welche Widerwärtigkeiten er, Paulus, ansehe, als ὑστερήματα, geringe spicilegia, Nachlesen, Uberbleibsele der unendlich grossen Leiden, welche CHRISTUS ausgestanden, und trachte er dahin, wie er dem Ebenbilde CHRISTI gleichförmig werden könne, Röm. 8, 29. daß, gleichwie CHRISTUS es vor keinen Raub gehalten, GOTT gleich zu seyn, davon nicht viel Rühmens gemachet: also er sich wegen der ungemein herrlichen Offenbahrungen nicht überheben müsse: daß ihme nur ein einiger Dorn von der Crone CHRISTI, ein einiger von seinen Geisel- und Backen-Streichen, von seinem Creutz- und unzehlich vielen andern Pfälen zugekommen, und zwar vom Satanischen, der falschen Aposteln Geschmeiß, wie CHRISTO von der Jüdischen Clerisey. CHRISTUS habe zum dritten mal gebetten, daß sein Kelch möchte von ihme genommen werden; Paulus, daß Satans Engel von ihme wiche. CHRISTUS seye nach seiner wiederholten Bitte von einem Engel gestärcket worden: Also er durch eine himmlische Stimme oder einen Engel erinnert v. 9. daß er sich an der Gnade GOTTES genügen lasse; Diese, des seeligen Herrn Heideggers, meines ehemaligen wertheſten Freundes, Meynung lässet sich, weil sie general und gemein ist, wohl vergleichen mit verschiedenen der obangeführten, sonderlich Wedelii von Paulinischen schmertzhafften Kranckheiten, welche mir vor allen am besten gefället, auch billigen Anlaß gegeben, über einen Text, der sonsten nicht in mein Geschäffte lauft, diese Zeilen aufzusetzen.

Auch seine Heiligen hält unser GOTT im Zaum,
Damit der Gaben Maß, Gesicht, erleuchter Traum
Sie nicht zum Geistes-Stoltz, noch aus sich selbsten treibe,
Vielmehr ihr frommes Hertz in Demuths-Schrancken bleibe.

Die übrige Episteln Pauli.

Gal. Cap. 5. vers. 9.

S. 1. Cor. Cap. 5. vers. 7.

1. Thess. Cap. 5. vers. 23.

Er aber, der GOTT des Fridens, heilige euch gantz und gar, und euer gantzer Geist, Seel und Leib werde unsträflich bewahret, auf die Zukonfft unsers HERREN JESU CHRISTI.

Er aber, der GOTT des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist gantz, samt der Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunfft unsers HERRN JESU CHRISTI.

Drey Menschen-Theile sind als wesentlich genannt,
Wie ist diß mit der That und der Vernunfft verwandt?
Die Väter wußten sich hierein nicht wohl zu finden:
Hier aber suchet man den wahren Sinn zu gründen.

Alle Schrifft- und Natur-Lehrer bestehen darauf, daß vermöge der Vernunfft und Erfahrung ein Mensch aus zweyen gantz verschiedenen Wesen, Leib und Seele, zusammen gesetzt seye. Wie stimmt aber diese wohlgegründete Lehre mit Paulo überein, der drey Theile des Menschen nennet, Geist, Seel und Leib, wie er auch Ebr. 4, 12. die Seele von dem Geiste deutlich absondert. Das Wort GOTTES ist lebendig und kräfftig, und schärffer denn ein zweyschneidend Schwerdt, und durchdringet, biß (daß es scheidet) auf die Theilung der Seele und des Geistes (Marck und Bein) dergleichen des Marcks, und ist mächtig

tig, die Gedancken und Sinne des Hertzens zu richten. Ja es läßt sich aus dieser Stelle schliessen, daß Paulus die Gedancken und Sinne nicht so wohl der Seele und dem Geist, als vielmehr dem Hertzen zugeleget. Gewißlich eine seltsame Philosophie, wenn sie nach dem dürren Buchstaben genommen würde. Die Meynung einiger Alten kan gar nicht Statt finden, welche würcklich einen dritten Theil des Menschen mit Eusebio glauben, durch welchen der Leib mit der Seele vereiniget werde. Noch weniger der Manichäer Irrthum von einer doppelten Seele, davon Augustin. Hær. XLVI. und L. VI. contra Faust. c. 8. sonderheitlich aber Libro de duab. animab. contra Manich. welchem Wahn auch die Jacobiten in Syrien zugethan gewesen, wider welche die Bann-Stralen zu gehen scheinen, die die zu Constantinopel wider Photium unter Kayser Basilio gehaltene Kirchen-Versammlung ausstiesse Can. XI. So will mir ebenfalls jene allegorische Erklärung von dreyfacher Auslegung der Heiligen Schrifft nicht in den Kopf, die historica, tropologica und allegorica, wovon Hieronym. Ep. ad Hedib. Qu. 41. Die Heil. Schrifft so wohl als die Vernunfft zeigt uns nur zwey Haupt-Theile des Menschen, Leib und Seele; Den Staub, der zur Erden kehret, (da) wie er zuvor gewesen, und den Geist, der zu GOTT wiederkehret, der ihn gegeben hat, Pred. 12, 7. Das ist zwar wahr, daß die Heil. Schrifft das geistliche gedenckende Wesen des Menschen bald einen Geist nennet, als Luc. 8, 55. Cap. 23, 46. Ap. Gesch. 7, 59. 1. Cor. 6, 20. Cap. 7, 34. 2. Cor. 7, 1. Col. 2, 5. Jac. 2, 26. Bald die Seele, 1. B. Mos. 35, 18. 1. Kön. 17, 21. Ps. 33, 20. Ps. 42, 2. 3. 6. 7. 12. Ps. 43, 5. Ps. 57, 2. Ps. 63, 9. Matth. 10, 28. Dieser unserer vernünfftigen Seele, ob sie gleich ein unzertheiltes Wesen ist, werden bekandtlich verschiedene Kräffte und Würckungen beygeleget, Verstand und Wille, die Empfindlichkeit, die Gemüths-Bewegungen. Dahero läßt sich auch wohl mit Beza, Caluino, Zanchio, Piscatore die Seele und der Geist in Paulinischen Schrifften von dem Verstand und Willen annehmen, und das Hertz von denen Gemüths-Bewegungen. Auch kan man sagen, daß dieses geistliche Wesen an und vor sich selbsten ein Geist genennet werde: Seele aber, weil der Leib dadurch beseelet wird. Diese Gedancken heget Augustinus Explic. Cant. Unus Spiritus ad seipsum dicitur Spiritus, & ad corpus anima. Spiritus vero, in quantum est substantia spiritualis. In solchem Sinne leget Ambrosius in I. Thess. 5. dem Geist die Gedancken zu, der Seele die Affecten; So erklärt auch Lutherus unsere vorhabende Stelle T. I. Jen. f. 479. „Das erste Stück, der Geist, ist „das höchste, tiefste, und edelste Theil des „Menschen, damit er geschickt ist, unbegreifliche, unsichtbare, ewige Dinge zu fassen, und „ist kürtzlich das Haus, da Glaube und GOTTES Wort innen wohnet. Das andere, „die Seele, ist eben derselbige Geist nach der „Natur, aber doch in einem andern Werck, „nemlich in dem, als er den Leib lebendig „macht, und durch ihn würcket, und wird offt „in der Schrifft vor das Leben genommen. „Dann der Geist mag wohl ohne den Leib le„ben, aber der Leib lebt nicht ohne den Geist.„ In geistlich- und höhern Sinn ist der Geist eine durch den Geist GOTTES beleuchtete, geheiligte Seele, so dißfalls dem Fleisch entgegen gesetzet ist. So sagt Paulus v. 19. Den Geist (dämpfet) löschet nicht aus. In diesem Verstand gelüstet den Geist wider das Fleisch. Diese letzt angebrachte Meynungen lassen sich wohl und leicht mit einander vergleichen, und gehet der Wunsch Pauli an die Thessalonicher endlich dahin, daß der GOTT des Friedes sie gantz und gar (durch und durch) heilige, und ihr gantzer Geist, alle ihre Kräffte des Verstandes und Willens, und die Seele, alle Einflüsse der vernünfftigen Seele in den Leib, alle Bewegungen des Gemüths oder Passionen, und Leib werde unsträflich bewahret auf die Zukunfft unsers HERRN JESU CHRISTI, daß auch der Leib als ein Werckzeug der Seele zu GOTTES Lob und Ehren gebrauchet werde.

EIn treuer Wunsch von Krafft, der einen gantzen Christen
Mit reichem Heil und Wohl gantz durch und durch erfüllt,
Kan in dem Gnaden-Stand des Geistes Leben fristen,
Und endlich, was man seufzt, mit vollem Werden stillt.

1. Tim. Cap. 2. vers. 9.

S. Matth. Cap. 7. vers. 6.

1. Tim. Cap. 5. vers. 18.

S. 5. B. Mos. Cap. 25. vers. 4.

1. Tim. Cap. 5. vers. 23.

Trinck fürhin nicht mehr Wasser, sonder brauch ein wenig Weins um deines Magens, und umb deiner stäten Schwachheit willen.

Trinck nicht mehr Wasser, sondern brauch ein wenig Weins um deines Magens willen, und daß du offt kranck bist.

Es war Timotheus der Kirchen theur und werth,
Dahero Paulus sorgt, und väterlich begehrt,
Mit einem Gläßgen Wein zu stärcken seinen Magen,
Daß Amt und Last der Leib noch länger könnte tragen.

Paulus vertritt die Stelle eines Artztes, da er seinem lieben Timotheo ein Mittel wider den blöden Magen und viele andere Schwachheiten vorschläget.

Das Wort Στόμαχος wird bey denen ältesten Griechischen Scribenten, einem Homero Iliad. τ. v. 266. Hippocr. Lib. de Carnib. c. 3. t. 1. Galeno L. 13. Meth. med. c. 17. Celso L. 4. c. 1. vor die Speiß-Röhren genommen, als einem Paß von dem Mund ἀπὸ στόματος, in den Magen, etwan vor den obern Magen-Mund, στόμα γαστρὸς, und heißt der Magen selbsten γαστὴρ, κοιλία: gemeiniglich aber ist, sonderlich bey spätern Scribenten, Tralliano, Nemesio, Scholiastæ Nicandri, Celso, Horatio, Juuenali, Stomachus der Magen, wie auch hier, die Küche des gantzen Leibes: ein aus verschiedenen sehr künstlichen, über einander liegenden Häuten bestehender vornehmer Theil des menschlichen Leibes, der die Speisen annimmt, kocht oder verdauet, auf eine unnachahmliche Weise in einen Milch-weissen Safft verwandelt, der sofort ein rothes nährhafftes Blut abgibt. Woraus leicht zu ersehen, wie viel an des Magens Gesundheit gelegen, und daß aller Wohl- oder Ubelstand des übrigen Leibes gäntzlich davon abhange. Sind die Zäsern schlapp, also, daß sie nicht, wie sie solten, sich zusammen ziehen können, noch die Speisen recht anfassen und zermalmen; ist der im Magen liegende Hebel von dem Gallen-Schleim untergedrückt, so entsteht daher ein blöder schwacher Magen, als des Timothei gewesen, wobey sich ein sogenanntes Magen- oder Hertzdrücken wird eingefunden haben, wie auch schlechter Eß-Lust, Aufblähung, Aufstossen, Erbrechen, vielleicht auch der Sod, ein Brennen im Magen; Dergleichen Krancke wurden nach Galeni Zeugnis L. VIII. de Comp. Med. sec. loca c. 2. genennet στομαχικοὶ, die Kranckheit selbsten στομαχικὴ διάθεσις, stomachica affectio, eine Magen-Kranckheit l. c. c. 7. welche als eine fruchtbare Zeuge-Mutter unzehlich anderer Kranckheiten anzusehen. Daher rühren Kopf-Schmertzen, unruhiger Schlaf, Wachen, Schwindel, Ohnmachten, Bangigkeit, Husten, schwehrer Athem, Grimmen, Durchbrüche, Nieren- und Blasen-Stein, Wassersucht, die sogenannte Miltz-Kranckheit; Dahero man billig Ursache hat, vor diese allgemeine Leibes-Küche, und dero Wolstand zu sorgen, auch Bernh. Swalue mit Recht Anlaß genommen, ein gelehrtes Büchlein de Ventriculi Querelis & Oppressuris zu schreiben, worinnen der Magen selbsten mit zierlichen Redens-Arten die ihme widerfahrende Unbilligkeiten ernstlich beklaget, und die Fehler unserer Zeiten klar an Tag leget. Zwar ist es mit dem Magen also beschaffen, daß nicht jegliche desselben Ungelegenheit den Menschen alsobald ins Bette wirfft, oder der Gesundheit einen offenbarlichen Krieg ankündiget: Mancher gehet mit seinem blöden Magen zwar öfters umher wie ein Schatten an der Wand, kan seine Geschäffte einiger massen verrichten: Wenn aber die Vorsorge GOTTES nicht so gütig wäre, müßte der gröste Theil

Theil der Menschen das Bette hüten, weilen bey den meisten der Magen nicht, wie er seyn solle, beschaffen ist. Es muß dieser edle Theil, wie die Façe an einem Bollwerck, den ersten Sturm aushalten, nemlich von unordentlicher Diæt, rohen, schlecht gekochten, unverdaulichen, übermässigen Speisen, starcken Trüncken, und deswegen wohl verwahret seyn. Es sündiget dißfalls der Mensch allezeit, nicht nur bey allzu grossem Schlemmen und Debauches, sondern bey allen auch ordentlich eingerichteten Mahlzeiten, wird aber auch durch ἀσθενειας, immer aufsteigende Schwachheiten gewarnet, wie sie Timothei Artzt, unser Paulus, nennet, auch zu deroselben leidlichern Ertragung nicht so wohl einen Hauffen Artzneyen und anderthalb-schühige Recepte rathet und verschreibet, als vielmehr eine gute Lebens-Ordnung, und das vielleicht auf Angeben Herrn *Doctor* Lucä, der viel mit Paulo gereyset, auch zu Rom bey ihme gewesen. Dieser Rath kommt mit Hippocratis Vorschrifft überein, welcher L. III. de Diæt. c. 201. t. 8. befihlet, den blöden und schwachen Magen theils durch gute Ordnung in Speise und Tranck, theils durch Arbeit und Bewegung zu erwärmen, παρασκευασαι τῇ κοιλίῃ θερμασίαν ἀπὸ τῆς διαίτης, ἀπότε τῶν πόνων. Paulus rathet Timotheo, was er meiden und thun solle: Trinck nicht mehr Wasser, sondern brauche ein wenig Weins; Heut zu Tage könnte man zu manchen schwachen Magen sagen: Trincke nicht zu viel *Thée*. Wo die Zäsern des Magens schlapp, oder nicht starck angezogen, da helffen wässerichte Sachen nicht, sondern schaden vielmehr, welches viele zu ihrem Nachtheil erfahren durch den anhaltenden übermässigen Gebrauch der sogenannten Galenischen Trüncklein, decoctorum oder infusorum, welche nichts anders sind, als ein mit einigen Kräutern abgesottenes Wasser; Dahin fast gehet, was Cicero schreibet L. XVI. Ep. Fam. 4. ad Tyronem: Jus dandum tibi non fuit, cum κακοστόμαχος esses: Man hätte dir keine Brühe geben sollen, weil du einen blöden Magen hast. Das Wasser hat mithin seinen herrlichen Nutzen in Auflös- und Ausführung saltzichter, schleimichter Feuchtigkeiten, in Reinig- und Verdünnung des Geblüts, sonderlich wenn es warm genommen wird, da es desto eher aus dem Magen in die Gedärme und das Geblüte gehet, deswegen die Thée-Trincker offt auch bey einem blöden und schwachen Magen eine Entschuldigung haben.

Dem Wasser-Trincker Timotheo räth Paulus den Wein als einen guten Magen-Tranck, οἶνος θερματικὸς εὐστόμαχος ὀρεκτικὸς, der Wein wärmt, hilfft dem Magen, macht guten Eß-Lust, Dioscor. L. V. c. 11. Dieses Erden-Blut, sanguis terræ bey Plinio, dieser köstliche durch die Jährung gegangene Trauben-Safft hat nicht nur wässerige, sondern auch schwefelichte, balsamische und salinische Theile, welche die Zäsern des Magens stärcker anspannen oder stärcken, den Lauf des Geblüts und der Geister befördern, die Blut-Gefässe ausdehnen, die Verstopfungen auflösen. Der Wein erfreuet das Hertz. Es solte sich aber Timotheus nicht toll und voll sauffen, oder alle Tage einen Rausch trincken, sondern οἴνῳ ὀλίγῳ χρᾶσθαι, sich ein wenig Weins bedienen, mässig bey ordentlichen Mahlzeiten trincken, nicht vielem Wein ergeben seyn, welche Regel er 1. Tim. 3, 8. dem Timotheo und allen Dienern GOTTES vorschreibet. Wiederum in Krafft eines gewissen Lehr-Satzes aller Aertzten, welche wohl wissen, daß die Natur mit wenigem vergnügt, und alles der Natur angemessen seyn solle: πάντα μέτρια, moderata, sagt unser alter Hippocrates; Besonders muß der Wein zur Lust und Erhaltung der Gesundheit gebraucht werden: Vino utendum & ad voluptatem, & ne noceat, Cic. L. II. de fin. c. 20. Eine mit Paulo einstimmende Stelle stehet bey Alex. Tralliano L. I. c. 10. τοῖς δὲ ἔχουσιν ἀσθενέστερον τὸν στόμαχον, ἢ ὀλίγον οἶνον παρέχειν, ἢ μάλιστα τὸν ὑδατώδη, οἷος ἔστιν ὁ Κνίδιος, ἢ ὁ Σάμιος ἢ ὁ Σερευθίνιος. „Die einen schwachen Magen haben, „trincken wenig und wässerigen (schwachen) „Wein, als der Cnidische, Samische oder Sa„reptanische ist.„ Die Maß, wie viel ein jeder trincken solle, ist nicht bey Lothen oder Tropffen zu bestimmen; Die beste Regel ist: Was man dienlich findet; Zur Freude, aber nicht zum Rausch. Nach bisheriger Erklärung ist οἶνος ὀλίγος, wie auch in unsern Ubersetzungen stehet, ein wenig Weins. So gibt es auch die Italiänische des Deodati, un poco di vino, und vielleicht auch andere. Beyfall gibt Chrysostomus Hom. 16. in h. l. non ipsum vino permittit implere, sed ad sanitatem, non ad delicias præcipit bibere. Dazu noch kommt, daß das Wort ὀλίγος eigentlich die Quantität oder Maß, und nicht die Qualität, Beschaffenheit, angehet. Ἄνθρωπος ὀλίγος ist bey Homero Iliad. β. ein kleiner Mensch, ὀλίγη τράπεζα Odyss. ξ. ein kleiner Tisch. Und hat in diesem Verstand Paulus dem Timotheo einrathen können, daß er den stärckesten Wein trincke, als wir Medici vor schwache Mägen einen guten rothen Wein rathen, einen Muscateller, Malvasier, Spanischen Wein, oder kalte Schale von Wein und guten Gewürtzen, doch nur ὀλίγον, ein wenig. Es läßt sich aber auch derjenigen Meynung hören, welche durch οἶνον ὀλίγον, einen schlechten geringen Wein verstehen, ὀλιγόφορον, einen gemeinen, geringhaltigen, dünnen Wein, der leicht passirt, und die Dauung des Magens eher befördert als der stärckeste, um so mehr, wenn Timotheus ein Abstemius oder Wasser-Trincker gewesen, dergleichen nicht sogleich den stärcksten Wein ertragen können; wozu obige Stelle Tralliani zimlichen Nachdruck giebet.

Zu wenig und zu viel verderbet alle Spiel:
Will man gesunde seyn, trinck man ein wenig Wein,
Viel Wasser schwächt den Wagen, viel Wein kan er nicht tragen;
So setzt dann jeglichem gebührend Maß und Ziel,
Zu wenig und zu viel verderbet alle Spiel.

2. Tim. Cap. 2. vers. 17.

Und ihr Wort frisset um sich wie der Krebs.

Und ihr Wort frisset um sich wie der Krebs.

Der Krebs und heisse Brand ist mit dem Wort verwandt,
Das schädlich um sich frißt, und schwehr zu heilen ist.

Γάγγραινα, Gangræna, ist eigentlich in der Aertzten Schulen nicht der Krebs, sondern der heisse Brand, wobey ein gewisser Theil des menschlichen Leibes aus mangelndem Creyß-Lauf des Geblütes sein Leben und Empfindlichkeit unter einer übermässigen Hitze und hefftigen Schmertzen verleurt. Ἕτεραι δὲ ταῖς μεγάλαις φλεγμοναῖς ἡ καλεμένη γάγγραινα, νέκρωσίς τε ἅσα τε πάσχοντος μορίε, ἢ ἐὰν μὴ διὰ ταχέων τις αὐτὴν ἰάσηται, νεκροῦται ῥαδίως τὸ παθὸν ἄτω μόριον, ἐπιλαμβάνει τε τὰ συνεχῆ ἢ ἀποκτείνει τὸν ἄνθρωπον. Die Gangræna folgt „auf heisse Entzündungen, welche auch die „angegriffene Theile tödtet und unempfindlich „machet, auch so man nicht schnell zu Hülffe „kommt, denselben Theil leicht abtödtet: Und „welche, was daran ist, ergreifft, und den „Menschen umbringt. Gal. de Tumorib. c. 8. Darinnen kommen zwar Brand und Krebs überein, daß jener auch um sich frißt: Wo nemlich der Brand einmal angesetzt, da breitet er sich weiter aus, so, daß man dessen Lauf mit durchdringenden Artzneyen unterbrechen, endlich auch mit Messern und Lanzetten angreiffen muß. Es werden die nächst-liegende Aederlein immer und so sehr ausgedehnet, daß sich das Geblüt auch allda stecket, und die Zäsern ihre Spann- und Zusammenziehungs-Krafft verlieren. Folglich hätten unsere Uebersetzungen wohl an statt des Krebses den Brand setzen können, um so mehr, weilen der Brand schneller um sich greifft als der Krebs: Gleichwie auch falsche Lehrer, worauf Paulus sihet, wo sie einmal vesten Fuß setzen, nicht ruhig sind, sondern mit starcken Schritten fortschreiten, ihr Gifft auszubreiten. Gleichwolen können wir zum Behuf unserer Uebersetzungen noch beybringen, daß einige alte Medici den Krebs, Cancrum, als ein allen um sich fressenden Schaden gemeines Geschlechte, und den Brand, Gangrænam, als eine Art, speciem, ansehen; Wozu folgendes Zeugnis dienet: Id genus deductum in species est, nostris vocabulis non est. — Nam modo super inflammationem rubor ulcus ambit, isque cum dolore procedit, ἐρυσίπελας Græci nominant; modo ulcus nigrum est — modo oritur ea, quam Græci γάγγραιναν vocant, Cels. L. V. c. 26. Wiewol diß Orts nicht so wohl der insgemein genommene Brand zu verstehen, als vielmehr ein brandichter Krebs, καρκίνωμα γαγγραινῶδες.

Ebr. Cap. 1. vers. 10. 11. 12.

S. Psal. 102. vers. 27. Jes. Cap. 51. vers. 6.

Ebr. Cap. 4. vers. 12.

S. 1. Thess. Cap. 5. vers. 23.

Ebr. Cap. 4. vers. 13.

Und keine Creatur ist vor ihm unsichtbar, sonder es ist alles blos, und gäntzlich entdecket vor seinen Augen, von welchen wir reden.

Und ist keine Creatur vor ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdecket vor seinen Augen, von dem reden wir.

GOTT sihet dich! vor Seinem Aug und Angesicht
Verbirget kein Geschöpf sich nicht; Drum wandle fromm, fürsichtiglich.
GOTT sihet dich!

GOTTES Allwissenheit ist eine Seiner wesentlichen, unendlich vollkommenen Eigenschafften, welche auch aus Vernunfft-Gründen anderswo erwiesen worden: Eine Stütze unsers Vertrauens, ein vestes Fundament der Verehrung, welche wir Geschöpfe Ihme, dem Schöpfer, schuldig sind. Oder, mein! auf wen wollen wir uns verlassen? auf wen hoffen? wen in unserm Anliegen anflehen? von wem uns lassen unterweisen? Die Vernunfft wird uns senden zu deme, dessen Wort lebendig und kräfftig, ꝛc. Unser Lehrmeister, unser Flucht-Hause soll billig derjenige seyn, der alles weiß, vor dessen Augen alles bloß und gäntzlich entdecket, dessen unendlichem Verstande alles, was seyn wird, was bereits gewesen und vorgegangen, was jetzo vorschwebet, alles Vergangene, Gegenwärtige und Zukünfftige klar aufgedecket ist.

Das Wort παρρησιάζω, welches im Text vorkommt, heißt eigentlich in collum seu cerui-cem resupino, den Kopf so zurücke biegen, daß er gegen dem Rücken zu liegen kommt: Eine Red-Art, hergenommen von Fechtern, die in öffentlichen Fecht-Schulen in dieser Postur von jederman konten gesehen, und im Gesichte erkannt werden. Es ist die heutige, von Erfindungen sonsten reiche Welt, genugsam überzeuget, wie schwehr es uns Menschen ankomme, etwas Neues, eine verborgene Wahrheit zu erfinden; Und wie wir in einer Zeit von mehr als 5000. Jahren kaum einen Schatten wissen von deme, was GOTT in sechs Tagen erschaffen, ja wenn Er gewollt, in einem Augenblick hätte erschaffen können?

Ebr. Cap. 5. vers. 7.

S. Joh. Cap. 11. vers. 33.

Ebr. Cap. 11. vers. 3.

Durch den Glauben verstehen wir, daß die Welt durch das Wort GOTTES zubereitet ist, also, das die Dinge, die man sihet, nicht aus einigen Dingen, die sich erscheinen, worden sind.

Durch den Glauben mercken wir, daß die Welt durch GOTTES Wort fertig ist, daß alles, das man sihet, aus Nichts worden ist.

DJe unsichtbare Dinge, woraus die Welt von GOTT erschaffen worden, sind nicht jene unendlich kleine Stäublein der Epicureer, nicht die untheilbare Pünctlein, Linien und Flächen der Mathematicorum, noch weniger das Göttliche Wesen selbsten, sondern ein lauters Nichts, und hat die gemeine, sonsten wahrhaffte Grund-Regel: Aus Nichts wird Nichts, ex nihilo nihil fit, in nihilum nil potest reuerti, durch Nichts als eine Göttliche Macht können überstiegen werden.

Ebr. Cap. II. vers. II.

S. 1. B. Mos. Cap. 18. vers. 11. 12.

Ebr. Cap. II. vers. 12.

S. 1. B. Mos. Cap. 18. vers. 11. 12. Cap. 22. vers. 17.

Ebr. Cap. II. vers. 29.

S. 2. B. Mos. Cap. 14. vers. 16.

Ebr. Cap. II. vers. 30.

S. Jos. Cap. 6. vers. 20.

Die Epistel Jacobi.

Jac. Cap. I. vers. 10. II.

S. Hiob Cap. 14. vers. 2.

TAB. DCCXLII.

Jac. Cap. 3. vers. 4.

Sihe, auch die Schiffe, ob sie wohl so groß sind, und von den rauhen Winden getrieben werden, so werden sie doch von dem kleinesten Ruder umher gewendet, wohin der Trieb des Steuermanns nur will.

Sihe, die Schiffe, ob sie wohl so groß sind, und von starcken Winden getrieben werden, werden sie doch gelencket mit einem kleinen Ruder, wo der hin will, der es regieret.

Viel leichter folgt ein Schiff dem Trieb der Ruder-Schwingen,
Als wohl das Zungen-Glied; Wie schwehr läßt diß sich zwingen?
Doch GOTTES Geist und Krafft, sein Lencken und Regieren
Hilfft zu der Zungen Zucht, zu Dingen, die sie zieren.

Welche grosse Krafft in der Mechanic stecke, ist besonders in dem Exempel des Hebels, des vectis, zu ersehen, wohin alle mechanische Kräffte können gezogen werden: Also hier so wohl das Steyer- als andere gemeine Ruder; Das Wasser in G. Fig. I. welches dem Steuer-Ruder BE. widerstehet, ist als der Ruhe-Punct anzusehen, der Cörper aber, so z. E. rechts gegen H. solle beweget werden, ist das gantze Schiff.



IAC. Cap. III. v. 4.
Gubernacula vectes.

Jac. Cap. III. v. 4.
Steur-Ruder sind Hebel.

I. A. Fridrich sculps.

Schiff. Die Beweg-Krafft wird von dem Steuer-Mann angeleget in A. und zwar auch gegen H. Hiedurch kommt das Schiff hinüber lincks gegen I. Die Leichtigkeit nun der Bewegung kommt theils daher, daß das Schiff auf dem Wasser schwimmet, folglich gegen die Beweg-Kräffte einen geringen Widerstand hat, theils weilen A B. die Länge des Hebels, oder der Abstand der Beweg-Kräfften von dem Ruhe-Punct B E. wohl dreymal grösser ist als der Abstand des Schiffs von dem Ruhe-Punct C B. wenn man auf diesen Fuß die Steuer-Ruder ansiehet, so sind sie nicht vectes heterodromi, sondern homodromi.

Gleiche Bewandnis hat es mit andern Rudern. Fig. II. ist der Cörper, so bewegt werden solle, wiederum das Schiff F G. der Ruhe-Punct im Wasser, wo das Ruder einschlägt B. wenn nun der Ruder-Knecht mit dem vordern Theil des Ruders A. gegen F. vor sich hin drücket, so muß das Schiff nothwendig auch vornen hinaus gegen F. gestossen werden um den Bogen B L. den der breite oder flache Theil des Ruders im Wasser machet, und zwar um so geschwinder als C B. länger ist dann A C. oder der Bogen B L. grösser als A a. woraus die Geschwindigkeit der Galeres zu ersehen, welche weit hinaus ragende Ruder haben, aber auch die grosse Kräffte, so die Ruder-Knechte anwenden müssen, weilen sie an den kürtzern Arm angeleget werden.

Nimm deine Lenckungs-Krafft aus GOTTES Macht und Gnaden/
So fährt dein Schiffe wohl, mit theurer Waar beladen.

Jac. Cap. 5. vers. 2.

S. Hiob Cap. 13. vers. 28. Matth. Cap. 6. vers. 19.

Jac. Cap. 5. vers. 3.

S. Matth. Cap. 6. vers. 19.

Jac. Cap. 5. vers. 7.

S. Jer. Cap. 5. vers. 24.

Jac. Cap. 5. vers. 14.

Ist jemand kranck unter euch, der beruffe die Eltesten der Gemeinde zu sich, und dieselbigen betten über ihn, und salben ihn mit Oel in dem Namen des HERREN.

Ist jemand kranck, der ruffe zu sich die Aeltesten von der Gemeine, und lasse sie über sich beten, und salben mit Oele, in dem Namen des HERRN.

Das Beten geht voran/ dann folgt das Salbe-Oele:
Das Salben heilt den Leib/ das Beten hilfft der Seele.

Das Oel, ein aus reiffen Oliven gepreßter Safft, ist sonderlich in hitzigen Orientalischen Landen bey vielen Kranckheiten eine herrliche Artzney, besonders die allzu starck gespannte Zäsern luck zu machen, die Schmertzen zu lindern, die allzu starcke Ausdämpfung zu verhindern, so, daß man das Oel in hitzigen Landen wohl als eine Panaceam, allgemeine Artzney ansehen kan. Die Jünger unsers Heylandes salbeten viele Krancke mit Oele, Marc. 6, 13. In denen ersten Jahrhunderten des Christenthums kame man Jacobi Befehl, die Krancke mit Oele zu salben in dem Namen des HERRN, so fleissig nach, daß man bald dieses Krancken-Oel, oleum infirmorum, unter die Sacramente gezehlet und aufgenommen. Den Anfang machte das Nicänische Concilium Can. 68. da dem Priester befohlen wird, zu Ausgang des Jahrs das Wasser und das Oel zu seegnen, nicht zwar wie in der Tauffe, auch nicht wie das Chrisma, sondern als ein Krancken-Oele. Die Seegens-Formul, wie sie im ersten Jahrhundert von dem Bischoff, oder in dessen Abwesenheit dem Presbytero gebraucht worden,

findet ſich bey Clemente Romano L. VIII. Conſt. Apoſt. c. 29. DOMINE Sabbaoth, DEUS virtutum, qui dediſti aquam ad bibendum, & oleum ad exhilarandam faciem in exultationem lætitiæ, ipſe etiam nunc ſanctifica per CHRISTUM hanc aquam & oleum in nomine ejus, qui obtulit, & tribue ei vim ſanandi, & depellendi morbum, fugandi dæmones, expellendi inſidias, per CHRISTUM Spem noſtram.

So gibt das Beten zum Artzneyen
Ein höchſt-geſeegnetes Gedeyen.

Jac. Cap. 5. verſ. 17. 18.

S. 1. Kön. Cap. 17. verſ. 1. Cap. 18. verſ. 41.

Die I. Epiſtel Petri.

1. Pet. Cap. 1. verſ. 7.

S. Hiob Cap. 23. verſ. 10. Spr. Sal. Cap. 17. verſ. 3.

1. Pet. Cap. 1. verſ. 24.

S. Hiob Cap. 14. verſ. 2.

Die II. Epiſtel Petri.

2. Pet. Cap. 2. verſ. 6.

S. 1. B. Moſ. Cap. 19. verſ. 24.

2. Pet. Cap. 2. verſ. 16.

S. 4. B. Moſ. Cap. 22. verſ. 22. 28.

2. Pet. Cap. 2. verſ. 17.

S. Judä v. 12. 13.



II. PET. Cap. II. v. 22.
Canis ad vomitum, Sus ad coenum.

II. Pet. Cap. II. v. 22.
Der Hund frisst das Gespeyte

I. A. Fridrich sculps.

TAB. DCCXLIII.

2. Pet. Cap. 2. vers. 22.

Aber ihnen ist das wahre Sprichwort wiederfahren: Der Hund kehret wiederum zu seiner Kotzeten: und die Sau, nachdem sie gewaschen ist, weltzet sich wieder im Koth.

Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort: Der Hund frißt wieder, was er gespeyet hat. Und die Sau wältzet sich nach der Schwemme wieder im Koth.

Was sind Ruckfällige? Die garst'ge Hunde-Rott:
Frisch ausgeschwemmte Säu im alten Schlamm und Koth.

SInnreiche Sprüchwörter, welche von unreinen Handlungẽ zweyer unreinen Thieren hergenommen, und Petro Gelegenheit geben, die Eigenschafften und Arten der Gottlosen vorzubilden, welche sich gar leichte von dem Tugend-Weg auf den Laster-Steg begeben. Der weiseste König hat das eine Sprüchwort selbsten gebraucht Spr. 21, 11. **Wie ein Hund zu seinem Gespeyeten wiederkehrt, also treibet der Thor seine Thorheit für und für.** Das zweyte hat Crates bey Apostolio Adag. 1910. ὗς ἐν βορβόρῳ ἑλυσσᾶται. **Die Sau wältzet sich im Koth.** Die Alten glaubten, dieses Wältzen im Koth mache die Schweine fett, welches zwar nicht dahin zu verstehen, als ob der Koth selbsten sich in der Schweine Fettigkeit verwandle, sondern vielleicht, weilen durch diß kalte schlammichte Bad die Durchdämpfung verhindert, mithin mehr Nahrung in das Fett befördert wird. Wozu noch kommt das Einsperren der Schweinen in enge Ställe, darum auch die wilde Schweine, weilen sie sich mehr bewegen, allezeit mägerer als die zahme sind. Hieher dienen folgende Zeugnissen: Aristot. Hist. L. VIII. c. 6. τὰς δὲ ὗς (πιαίνει) καὶ τὸ λούεσθαι ἐν πηλῷ; „Die Schweine „machet die Kothwältzung fett.„ Æl. Animal. L. V. c. 45. παχύνεσθαι δὲ τὸν σῦν ἀκέω μὴ λουόμενον μάλιστα, ἀλλ' ἐν τῷ βορβόρῳ διατρίβοντά τε, καὶ σρεφόμενον καὶ πίνοντα ὕδωρ τεθολωμένον. „Ich höre, daß „das Schwein fett werde, wenn es nicht gewaschen, sondern im Koth gewältzet ist, und „trübes Wasser trincket.„ Es kan aber auch seyn, daß diese Thiere sich darum im Koth wältzen, daß sie das Beissen in der Haut vertreiben, wie man siehet, daß es einem Räudigen oder Aussätzigen im Bade wohl ist; Dahin etwa Varro deutet Rustic. L. II. c. 4. Admissuras (sues) cum faciunt, prodigunt in lutosos limites, ac lustra, ut volutentur in luto, quæ est illorum requies, ut lauatio hominis. Columella L. VIII. c. 9. In luto volutentur, quod est huic pecori gratissimum. C. 10. Cum sit æstuosissimum (animal) non est contentum potione aquæ, nisi obesam illuuiem, atque distentum pabulo aluum demerserit & refrigerauerit. Nec ulla re magis, quam riuis atque cœnoso volutari. Plin. L. VIII. c. 5. In luto volutatio suillo generi grata. Clemens in Protreptico: ὗες ἥδονται βορβόρῳ μᾶλλον, ἢ καθαρῷ ὕδατι· καὶ ἐπὶ φορυτῷ μαργαίνεσιν κατὰ Δημόκριτον: „Die Schweine „lieben mehr den Schlamm als das reine Was„ser, und ist ihnen im Koth sehr wohl (Säu„wohl) nach Democrito.„ Diese Red-Art findet sich auch bey Arato v. 1123.

— Σύες φορυτῷ ἐπιμαργαίνεσαι.

Es muß einmal etwas seyn, welches die Schweine zum Koth locket oder treibet. Dergleichen Kothlachen werden bey denen Griechen genennet συήλαι, suum, aprorum volutabra. Hesychius: Συήλαι, τόποι βορβορώδεις, bey den Lateinern lustra, lacunæ, lamæ. Festus: Lustra significant lacunas (al. lamas) lutosas, quæ sunt in syluis aprorum cubilia: à qua similitudine ii, qui in locis abditis & sordidis ventri & desidiæ operam dant, dicuntur in lustris vitam agere. So kommt auch der Frantzosen seuil her von dem Griechischen Συήλα, welches Wort ebenfalls eine solche Kothlache oder schlammichte Pfütze bedeutet.

Hör, garst'ges Sünden-Schwein, was das ist, so du liebest?
Ein Koth, ein Pfützen-Pful, darinnen du dich übest.
Das macht dich GOTT zum Greul, und allem Fleisch zum Scheul.

TAB. DCCXLIV.

2. Pet. Cap. 3. vers. 5. 6. 7.

Dann sie wöllen muthwillig nicht wissen, das die Himmel vor Zeiten gewesen seyen, und das Erdrich, welches aus dem Wasser, und durch das Wasser, bestanden ist, durch GOTTES Wort.

Aber muthwillens wollen sie nicht wissen, daß der Himmel vor Zeiten auch war, dazu die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden durch GOTTES Wort.

Darum dann die Welt, die dazumal war, mit dem Wasser überschwemmet und verderbet worden ist.

Dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieselbigen mit der Sündflut verderbet.

Aber die Himmel, so jetzt sind, und das Erdrich, werden durch eben dasselbig Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden, auf den Tag des Gerichts und Verderbens der gottlosen Menschen.

Also auch der Himmel jetzund und die Erde werden durch sein Wort gespa-ret, daß sie zum Feuer behalten wer-den am Tage des Gerichts, und Verdammnis der gottlosen Men-schen.

Durch Wasser war die Welt zur ersten Zeit verheert,
Und diese wird durch Feur wie Sodom umgekehrt:
Denn diese hat das Maas wie jene voll gemacht,
Darum ist auch der Sturtz ihr rechtlich zugedacht.

DEr Welt, der Erden-Welt, kommen drey nahmhaffte, grosse Aenderungen zu: Die erste, da sie aus Nichts in Etwas, in das, was sie ist, verwandelt, und in sechs Tagen bereitet worden durch GOTTES Wort. Die zweyte, da sie durch eine allgemeine Fluth überschwemmet und verderbet worden; Die dritte, so derselben noch bevor stehet, da sie gäntzlich wird zerstöret, aber darauf in eine neue Form, in eine neue Erde verwandelt werden.

Die erste truge sich zu, da der Geist GOTTES schwebete auf dem Wasser, da sie, die Erde, aus dem Wasser und durch das Wasser bestanden, 1. B. Mos. 1, 2. welches wir in der Schöpfungs-Geschichte untersucht haben. Die zweyte hat abermalen das Wasser zum Mittel, womit sie überschwemmet und verderbet worden, von welcher bey der Sündfluth gehandelt worden. Die dritte ist zwar hie und da schon berühret, kommt aber sonderheitlich hier zu betrachten für, da wird sie auf die letzte Capelle gesetzet, durch das Feuer geschmeltzet, und von ihren Schlacken gereiniget, zum Feuer behalten auf den Tag des Gerichts und Verderbens der gottlosen Menschen: Auf einen uns unbekandten Tag, der kommen wird wie ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel mit Krachen zergehen, die Element von Hitze (zerschmeltzen) aufgelößt, und die Erde samt den Wercken, so darauf sind, verbrünnen werden, v. 10.

Es wird das schöne Erden-Gebäude nicht zernichtet, sondern nur geändert, oder in ein ander Modell gegossen werden. Die Form, Gestalt, τὸ σχῆμα, nicht das Wesen selbsten, dieser Welt vergehet; Wer zwischen jener grossen Sternen- und unserer kleinen Erden-Welt einen vernünfftigen Unterscheid zu machen weiß, kan auch der ältesten Weltweisen Meynungen mit uns und der Heil. Schrifft vergleichen; es kan die schöne Stelle bey Platone in Timæo bestehen: Ἀλλ' ἐ γὰρ τ' ἀγαθῶ ἐστιν ὀρμᾶν ἐπὶ φθορᾶν γεννήματος καλλίστω, διαμένει ἄρα, τοῖς δὲ ὧν, ἄφθαρτος καὶ ἀνόλεθρος καὶ μακάριος: „Ein gu-„ter Meister oder Schöpfer verderbet seine„ ausbündig schöne Arbeit nicht, sondern diese,„ weil sie vollkommen ist, bestehet allezeit.„ Worte, welche sich nicht nur auf die grosse Sternen- vielleicht auch Planeten-Welt schicken, die vermuthlich unverändert bleiben wird, sondern auch auf die Gestalt der Erden, welche, ob sie gleich vergehet, doch bleiben und bestehen,



II. Pet. cap. III. v. 7.
Ultima terræ per ignem δονιμασία.

II. Pet. Cap. III. v. 7.
Letzte Verbrennung der Erden.

I. G. Pintz sculps.

ſtehen, ja nur ſchöner heraus kommen wird, gleich einem auf der Capelle abgetriebenen Silberblick. In Betrachtung deſſen möchte man auch Ariſtotelis Meynung von Ewigkeit der Welt noch dulten, nemlich ex parte poſt, von der zukünfftig- aber nicht vergangenen; Auch ſelbſten eines Anaximandri, Anaximenis, Anaxagoræ, Archelai, Diogenis, Leucippi, und anderer Stoiſchen Weltweiſen, welche die Welt vor vergänglich angeſehen, φθαρτὸν τὸν κόσμον λέγεσι, bey Stobæo Ecl. Phyſ. L. I. c. 24. wenn nemlich die Zueignung auf die Erde gemacht wird, welche vergänglich iſt, und doch ewig, welche nach Verlauf gewiſſer Jahren, nach der groſſen Veränderung durch das Waſſer, auch die zweyte durch das Feuer wird ausſtehen müſſen. Mit welcher, auf GOTTES Wort gegründeten Meynung ſich vergleichen läßt (wenn wir nur einen, und nicht unzehliche Zeit-Umläufe ſetzen,) die Meynung der Stoicorum, welche behaupten, daß einerley Welt werde verderbet und wieder erneuert werden. Hievon finden wir Nachricht bey Simplicio: γενετὸν δὲ καὶ φθαρτὸν τὸν ἕνα κόσμον ποιεῖσι, ὅσοι ἀνεὶ μὲν φασιν εἶναι κόσμον, ἐ τὸν αὐτὸν αἰεὶ, ἀλλὰ ἄλλο τε ἄλλον γινόμενον κατά τινας χρόνων περιόδας· Ὡς Ἀναξιμένης τε, καὶ Ἡράκλειτος, καὶ Διογένης, καὶ ὕστερον οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς. Dahin dienet beſonders, was die Anhänger Orphei, eines der älteſten Philoſophen und Theologen von der Erde gedichtet oder geſchrieben, daß ſie aus dem Stäublein-Gemenge, Chao, durch die Liebe entſtanden, und durch den Streit oder Uneinigkeit der Elementen werde wieder aufgelöſet werden. So iſt zu verſtehen, was die Alten von groſſen Welt-Aenderungen, Welt-Erneurungen, Wiederbringungen der Zeiten, apocataſtaſibus, geſchrieben, dadurch die Welt wiederum ihre erſte und beſſere Geſtalt gewinnen ſolte. Dieſe Lehre hatten nicht nur die Stoici, ſondern auch Platonici und Pythagorici; nicht nur die Griechen, ſondern auch die Egypter, wie zu ſehen bey Origene contra Celſum L. V. auch die Druiden, welche die Welt unter dergleichen nahmhafften Aenderungen vor unvergänglich gehalten, wie Strabo bezeuget L. IV. Ἀφθάρτες δὲ λέγεσι τὰς ψυχὰς καὶ τὸν κόσμον. Ἐπικρατήσει δέ ποτε καὶ πῦρ ἢ ὕδωρ. „Sie ſagen, daß die Seelen und die Welt un„zergänglich ſeyen, wohl aber bald das Feuer, „bald das Waſſer die Oberhand oder Mei„ſterſchafft gewinne.„ Von dieſem groſſen Platoniſchen Jahr aber, und einem Cometen, der vermuthlich die Erde dermaleins verbrennen wird, habe ich anderswo mit mehrern gehandelt. So des weiſen Ariſtotelis Meynung von der Unveränderlichkeit der Welt ſo wohl auf die Materi als Geſtalt gegangen, (ich rede beſonders von der Erden-Welt,) ſo ſtreitet ſie nicht nur wider die Erfahrung und Heil. Schrifft, ſondern auch wider die Lehre der älteſten Völcker, welche, weil ſie näher an der Sündfluth geweſen, ſich um ſo leichter bereden können, daß die Erden-Welt auch künfftighin andern groſſen Veränderungen möchte unterworffen ſeyn, und das aus Stäublein zuſammen geſetzte wieder auflößlich ſeye. So halten die Egypter die Welt vor zergänglich, τὸν κόσμον γενητὸν καὶ φθαρτὸν, nach Manethonis und Hecatæi Bericht bey Laërtio Proœm. alſo auch die Brachmanen bey Strabone L. XV. Und iſt jene Unzergänglichkeit, ἀφθαρσία, der Chaldäer von der Materi, und nicht von der Form zu verſtehen; Die Zerſtörung aber, wovon im Alterthum ſo viele Zeugniſſe anzutreffen, von der Form, und nicht von der Materi. So iſt zu faſſen, was Ælianus ſchreibt Var. Hiſt. L. VIII. c. 11. οἱ ἔτι μᾶλλον δοκοῦντες τὴν τῶν ὅλων φύσιν κατεσκέφθαι, λέγουσι καὶ τὸν κόσμον διαφθείρεσθαι αὐτὸν. „welche in die Natur der Sachen tiefer eingeſehen, ſtehen in der Meynung, daß (nicht nur „beſondere Cörper, ſondern) die Welt zu Grunde gehen werde.„ Was nun die weltliche Schrifften mit dunckeln Worten ſagen, finden wir in Heil. Schrifft klar ausgedrücket. Pſal. 102. Sie, Himmel und Erde, werden vergehen, aber du bleibeſt: Alles wird veralten, wie ein Gewand: Du wirſt ſie verwandlen wie ein Kleid, und ſie werden verwandelt werden: Du aber bleibeſt (wie) der, der Du biſt, und deine Jahre nehmen kein Ende. Jeſ. 51, 6. Erhebet euere Augen gen Himmel, und beſehet die Erde hienieden: Dann die Himmel werden vergehen wie ein Rauch, und die Erde wie ein Kleid verſchleiſſen, und ihre Einwohner werden gleicher Weiſe ſterben; aber mein Heil bleibet ewig, und meine Gerechtigkeit wird nicht darnieder geſchlagen werden. Matth. 24, 35. Der Himmel und die Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. 1. Cor. 7, 31. (Das Weſen) Die Geſtalt dieſer Welt vergehet. Ubrigens dienen hieher alle Stellen, welche von einem neuen Himmel und einer neuen Erden handeln, weilen ſie eine Aenderung oder Abſchaffung des vorigen Himmels und der vorigen Erde zum Voraus ſetzen. Eine bishero erklärte Zerſtörung der Erden-Welt iſt gar nicht wider die Vernunfft, ſondern vielmehr derſelben gemäß. Vidit ratio originem hujus mundi ſublunaris, vidit è ſuo Chao prodeuntem: & quem orientem vidit, ſi eundem viderit occidentem, non mirabitur: mortalem genuit, celebrauit natales, funus etiam celebrare poterit: nec id reſolui poſſe negabit, quod non ita pridem vidit coaleſcere: — Quotidianæ corruptiones & generationes parui ſunt, & communis ordinis; ſed cum de mundis ſtruendis aut demoliendis agitur, diuinum opus eſt & admiratione dignum. Hic etiam illuſtres fiunt Sapientia & Juſtitia DEI, cum pax naturam regit, atque una res humanas, Prouidentia, utriusque momenta ita temperat, ut conſilium iramque DEI in genus humanum

ipsa natura exequatur. Burnet. de Conflagr. mundi c. 2. sub fin.

Merckwürdig ist, daß die älteste, von GOTTES geoffenbahrtem Wort gantz entfernteste Völcker geglaubet, es müsse die Welt bald durch das Wasser, bald durch das Feuer zerstöret, und gleichsam gereiniget werden. Eine dieser Reinigungen hat die Erde durch die Sündfluth ausgestanden, die zweyte wird am Ende der Welt geschehen. Heraclitus, der vor der Stoicker Heerführer Zenone gelebet, bey Laërtio, καὶ πάλιν ἐκπυρῶσθαι κατά τινας περιόδους. **Daß die Welt, wie sie aus dem Feuer entstanden, nach gewissen Zeit-Läufften werde verbrandt werden.** Vor Heraclito Empedocles: τῆς τῶν πάντων ἀναλήψεως μέμνηται, ὡς ἐσομένης ποτὲ εἰς τὴν τοῦ πυρὸς ἕσιαν μεταβολῆς. „Daß bey der Wie„derbringung aller Dingen eine Verwandlung „durch Feuer oder im Feuer geschehen werde. Zu lesen bey Clem. Alex. Strom. L. V. Dergleichen Gedancken hegeten die Egypter, Scythen, Druiden, und andere, sonderlich Orientalische, Völcker, welche unter dem Sinnbild des Vogels Phönix die Verbrennung vorgestellet; So auch die Griechen und Römer, wie aus Sophoclis, Lucani, Lucretii, Ouidii Schrifften zu ersehen. Von denen Stoischen Welt-Weisen finden wir eine schöne Stelle bey Philone: Δύναται δὲ κατὰ Στοικὰς ὁ μέν τις κόσμος ἀΐδιος, ὁ δέ τις Φθαρτὸς λέγεσθαι. Φθαρτὸς μὲν ὁ κατὰ διακόσμησιν, ἀΐδιος δὲ ὁ μετὰ τῆς ἐκπυρώσεως παλιγγενεσίαις ϗ περιόδοις ἀθανατιζόμενος ἐδέποτε ληγέσαις. „Nach der „Stoicker Meynung kan die Welt in gewissem „Verstande vergänglich, in einem andern ewig „genennet werden: vergänglich in Ansehung „ihrer Zierde oder Gestalt: ewig, soferne sie „nach der Verbrennung immer wieder erneuert „wird.„ Bey Laërtio muß sie bald unter Wasser gesetzet, bald vom Feuer verzehret werden, καὶ ἐξυγμᾶται καὶ ἐξυδατεῖται. Gleiches bezeuget von denen Stoicis Cicero Somn. Scip. Propter eluuiones exustionesque terrarum, quas accidere tempore certo necesse est, non modo non æternam, sed ne diuturnam quidem gloriam assequi possumus. De Nat. D. L. II. Ex quo euenturum nostri putant id, de quo Panetium addubitare dicebant, ut ad extremum omnis mundus ignesceret, cum, humore absumpto, neque terra ali posset, neque remearet aër. — Ita relinqui nihil præter ignem, à quo rursus animante, ac Deo, renouatio mundi fieret, atque idem ornatus oriretur. Wobey allezeit wohl zu bemercken, daß die Stoicker darinnen von der Heil. Schrifft abweichen, daß sie unzehlich viele, in gewissen Zeiten auf einander folgende Fluthen und Verbrennungen geglaubet, παλιγγενεσίας καὶ περιόδες ἐδέποτε ληγέσας, bey Philone, τῶν τοιέτων περιόδων ἐξ ἀϊδίε γινομένων ἀκαταπαύσως, Numen. Bey Euseb. Præp. Euang. L. XV. c. 19. γινομένες ϗ φθειρομένες (κόσμες) ἐπ' ἄπειρον, ἄλλων μὲν ἀεὶ γινομένων, ἄλλων δὲ φθειρομένων. Da hergegen wir Christen aus GOTTES Wort versichert sind, es werde nach der bevorstehenden allgemeinen Verbrennung keine Zeit mehr seyn. Ein zweyter Fehler der Stoicorum bestunde darinn, daß je die folgende Welt werde die vorhin gehabte Gestalt erhalten, in so weit, daß die Menschen, so zuvor gelebet, wieder erstehen, und alles geschehen werde, was vorhin geschehen, ehemalige Tugenden und Laster wiederum verübet werden. Illi putant, sic eadem temporum temporaliumque volumina repeti, ut v. g. ficut in isto Seculo Plato Philosophus in urbe Athenensi, in ea Schola, quæ Academia dicta est, discipulos docuit, ita per innumerabilia retro Secula, multum prolixis quidem interuallis, sed tamen certis, & idem Plato, & eadem ciuitas, eademque Schola, iidemque discipuli repetiti, & per innumerabilia Secula repetendi sunt. August. de C. D. L. XII. c. 13. Woher nun so viel Völcker und Welt-Weise eine so allgemeine Meynung von Verbrennung der Welt hergeholet, ist ungewiß: Ob, weil sie gesehen, daß diese beyde Elemente, Wasser und Feuer, alles reinigen? Oder ob ihnen die Feuer-speyende Berge vor Augen geschwebet, oder ob sie von Noä Nachkommen dergleichen Nachrichten gehabt? Wäre jenen berühmten Sethischen Gedächtnis-Säulen Glauben zuzustellen, so ist die Nachricht von Verbrennung der Welt bereits vor der Sündfluth bekandt gewesen, weil sie auf denselben eingegraben war.

Die sicherste und unwidersprechlichste Zeugnisse von der letzten Welt Verbrennung finden wir in Heil. Schrifft Alten und Neuen Testaments, wiewol mit dem Unterscheid, daß die Propheten des Alten diesen Brand gleichsam durch einen dicken Nebel vorher gesehen, die Apostel aber, sonderlich Petrus, diese Brunst also deutlich beschrieben, als ob sie derselben in der Nähe zugesehen. Pauli Zeugnisse finden sich in folgenden Stellen: 1. Cor. 3, 13. **Es wird eines jeden Werck offenbar werden, dann der Tag wird es klar machen, weil es durch das Feuer geoffenbahret wird; und welcherley eines jeden Werck seye, wird das Feuer bewähren.** Ebr. 6, 8. **Welche (Erde) Dorn und Distel träget, die ist untüchtig, und dem Fluch nahe, welcher Ende zur Verbrennung dienet.** 2. Thess. 1, 7. 8. **Die Offenbahrung des HERRN JESU wird vom Himmel geschehen in flammendem Feuer.** Ebr. 10, 27. redet er von einem erschröcklichen Warten des Gerichts, und des Feuer-Eifers, der die Widerwärtige verzehren wird. Auf diese letzte Verbrennung deutet CHRISTUS klärlich Matth. 13, 40. **Wie man das Unkraut sammlet, und mit Feuer verbrennet, also wird es am Ende der Welt seyn: Des Menschen Sohn wird seine Engel aussenden, und sie werden alle Aergernissen aus seinem Reich sammlen, und die, so Unge-**

Ungerechtigkeit thun / und werden sie in den Ofen des Feuers werffen. Aus dem Alten Testament schicken sich folgende Zeugnisse hieher: Ps. 11, 7. Er regnet über die Gottlose (Blitz) Strick, Feuer und Schwefel, (und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben,) Wind, Sturm und Ungewitter sind das Tranck, damit er sie trancket. Ps. 50, 3. Unser GOTT kommt, und schweiget nicht, vor Ihm her gehet ein verzehrend Feuer, und rings um Ihn her ein grosses Wetter. Ps. 68, 3. Vertreibe sie, wie der Rauch vertrieben wird; wie das Wachs vor dem Feuer zerschmeltzet, also müssen die Gottlosen vor GOTT umkommen. Ps. 83, 15. 16. Wie das Feuer einen Wald verbrennet, und wie die Flamme die Berge anzündet, also verfolge sie mit deinem Wetter, und erschrecke sie mit deinem Sturmwind. Ps. 97, 3. Vor Ihm her gehet ein Feuer, und zündet rings umher seine Feinde an. Jes. 66, 15. Sihe, der HERR wird mit Feuer kommen, und sein Wagen wird einem Sturm-Winde gleich seyn, daß Er seine Rache in seinem Zorn widergelte, und seine Bescheltung mit den Feuer-Flammen. Cap. 34, 8. 9. 10. Es wird kommen der Tag der Rache des HERRN, das Jahr der Widergeltungen um der Sache Zion willen: Ihre Bäche werden in Pech, und ihre Erde in Schwefel verändert, ja ihr Land wird zu brennenden Pech werden, daß man es weder Tag noch Nacht wird löschen können, sondern ihr Rauch wird ewiglich aufsteigen, und es wird immerdar wüste seyn, und niemand wird mehr durch das Land wandeln in Ewigkeit. Dan. 7, 9. 10. wird der Alte (der Tagen) betagte Richter vorgestellet, sitzend auf seinem Richter-Stuhl, umgeben mit Feuer. Ich sahe, bis Stühle dargestellet wurden, und sich der alte Betagte niedersetzte. — Sein Stuhl war wie Feuer-Flammen, und seine Räder wie ein Feuer. Ein Feuer-Strom zoge sich, und gieng vor Ihm heraus — Das Gericht war (gehalten) besetzt, und die Bücher aufgethan. Mal. 4, 1. Sihe, es kommt der Tag, welcher wie ein Back-Ofen brennen wird, und alle Stoltzen, samt allen denen, die gottlos handeln, werden die Stoppeln seyn, und der zukünfftige Tag wird sie anzünden, spricht der HERR der Heerschaaren, daß ihnen weder Wurtzel noch Zweig überbleiben wird. Zeph. 1, 18. 3, 8. An dem Tag des grimmigen Zorns des HERRN wird sie weder ihr Silber noch ihr Gold erretten mögen. Aber das gantze Land soll von dem Feuer seines Eifers verzehret werden. Lebhafft ist endlich die Vorstellung Mosis in seinem Liede 5. B. 32, 22. Das Feuer (ist) wird angehen in meinem Zorn, und wird bis in die unterste Hölle hinab brennen, und wird das Land mit seinem Gewächs verzehren, und die Grundveste der Berge anzünden. Worte, die mit unsern Petrinischen wohl überein stimmen.

Die Frage, wenn die bishero beschriebene Welt-Verbrennung geschehen werde, ist leicht aus unsers Heylandes Ausspruch Matth. 24, 36. Marc. 13, 32. zu beantworten: Von demselbigen Tage und Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, — sondern allein mein Vater. Ap. Gesch. 1, 7. Euch gebühret nicht zu wissen die Zeiten, oder (Stunde) Gelegenheiten, welche der Vater (seiner Macht vorbehalten hat) in seinem eigenen Gewalt gesetzet. Mit dieser Antwort werden alle Naseweise Klüglinge abgefertiget, aller menschlichen Weißheit der Mund gestopfet. Da sind die Vernünfftlungen aller Welt-Weisen unzulänglich, alle Rechnungen der Sternseher nichts. Wenn wir schon denen Stoickern gestünden, daß die Feuerflammende Himmels-Lichter, gleich als so viele Lampen, durch auffsteigende Erden-Dünste unterhalten würden, und also die Erde bey ausbleibenden Dünsten nothwendig ausdorren müßte, so wissen wir doch nicht, zu welcher Zeit diese Material-Kammer von Feuchtigkeiten werde erschöpft, folglich die Erde in Brand gerathen werde; Solche Stoische Meynung findet sich bey Cic. Nat. Deor. L. II. Sunt Stellæ secundum Stoicos naturæ flammeæ, quocirca terræ, maris, aquarum vaporibus aluntur: his, qui à Sole, ex agris tepefactis & ex aquis excitantur, quibus altæ renouatæque Stellæ, atque omnis æther, refundunt eodem, & rursus trahunt indidem: nihil ut fere intereat, aut admodum paulum, quod astrorum ignis & ætheris flamma consumat. Ex quo euenturum nostri putant id, de quo Panætium addubitare dicebant, ut ad extremum omnis mundus ignescerет; cum humore consumpto neque terra ali posset, neque remearet aër: cujus ortus aqua omni exhausta esse non potest. Gewiß eine so lächerliche Meynung, als wenn einer behaupten würde, die Feuer-speyende Berge, Ætna und Vesuuius, werden von einem einigen Tröpflein Wassers oder Oels unterhalten, bey welches Tröpfleins Abgang gantz Sicilien und Italien in Brand gerathen müßte.

Keinen mehrern Beyfall verdienen die Astrologi, welche diese grosse Welt-Aenderung aus denen Aspecten des Gestirns herleiten; wie Berosus bey Seneca Quæst. Nat. L. 3. c. 29. die gröste Wasserfluth einer allgemeinen Zusammenkunfft oder Conjunction aller Planeten, sonderlich Jupiters und Saturni, im Steinbock zugeschrieben, die endliche Verbrennung aber einer bevorstehenden Vereinigung im Krebs beyleget: dem Petr. Alliac beypflichtet

de Conſ. Theol. & Aſtron. c. 1. Andere wolten lieber die Zeit der Verbrennung auf den Fuß der ſogenannten eigenen Bewegung der Fix-Sternen von Abend gegen Morgen ſetzen, wenn nemlich ſelbige zu Ende gehen werde, nemlich nach Ptolemæo in 36000, nach Tychone in 25000, nach Caſſino in 25200. Jahren, deſſen gewiſſeſte Anmerckungen zeigen, daß das Firmament in einer Zeit von 70. Jahren um einen Grad fortrücke. Dieſer Zeit-Umlauf ſolle jenes groſſe Platoniſche Jahr ſeyn, deme Ariſtarchus zuleget 2484. Aretes Dyrrhachinus 5552. Heraclitus und Linus 10800. Dion 10884. Orpheus 100020. Caſſandrus 3600000. Jahr, bey Cenſor. L. XVIII. Wenn nun dieſes Jahr nach dem Begriff der Alten nicht nur einen Umlauf der Fix-Sternen erfordert, ſondern auch eine gantz gleiche Stellung aller Planeten und Fix-Sternen, wie ſie war im Anfang der Welt; ſo würde vielleicht gar nichts aus der Verbrennung, und müßten wir zu Einrichtung der Rechnung vorerſt wiſſen, wo, und wie alle Sterne im Anfang geſtanden, ſo uns aber gäntzlich verborgen. Gleiche Schwierigkeiten finden ſich bey dem groſſen Cometiſchen Jahr Cluueri und anderer der neuen Welt-Weiſen, nemlich dem Umlauf desjenigen Cometen, der die Sündfluth ſolle verurſacht haben, und nicht minder die veranlaſſende Urſache der endlichen Verbrennung ſeyn werde. Wolten wir nun beydes geſtehen, ſo bleibt doch ungewiß, ob jene Fluth durch einen Cometen erreget worden? Ob juſt derſelbe die Erde verbrennen werde, oder ein anderer? Ungewiß deſſelben, wie der andern uns unbekandtern Cometen, Reuolution und Lauf-Ordnung. Gewiß iſt dieſes, daß, wenn ein von der Sonnen erhitzter Comet in ſeinem Ruckweg unfern der Erden vorbey ſtreichen ſolte, ob derſelbe allein eine genugſame Urſache der Erden-Brunſt ſeyn könnte. Ich will hieher ſetzen die Worte Cluueri Geol. p. 258. „In Heranna-„hung deſſelben würde erſtlich eine groſſe Auf-„ſchwellung des Waſſers in dem weiten Ab-„grund entſtehen, und durch die neue, mehr „nachdrückliche und mehr gewaltige Erhebun-„gen in die aufſtehende Theile und länglichte „runde Fläche der Erden, würden die alten „Riſſe und Brüche abermals eröffnet, und nicht „wenige von neuem wieder gemachet werden, „nicht allein als wie zur Zeit der Sündfluth „in den bergichten und mehr löcherichten Co-„lumnen oder Säulen, ſo über der Fläche des „Waſſers herfür ſtehen, ſondern in allen deſ-„ſen Theilen, ſo wohl unter den Seen und dem „groſſen Welt-Meer als in andern Plätzen. „Welche Ritze zugleich die gröſte Maſſa oder „Menge des Waſſers, ſo auf der Fläche des „Grundes befindlich, in ſich ſchlucken, und zu „den andern Neben-Waſſern in dem Innern „der Erden würden abfertigen müſſen, wel-„ches der erſte und fürnehmſte Anſatz und Fortgang iſt zu einer allgemeinen Verbrennung.„ Worauf 2.) die Dünſte, ſo von des Cometen „Atmoſphæra hergekommen ſind, welche zur „Zeit der Sündfluth, wegen ihrer langen Ab-„weſenheit von der Sonnen in der weit ent-„ferntеſten Gegend jenſeit des Saturni, zim-„lich kühl waren geworden, zu dieſer Zeit als „überaus heiß und brennend müſſen geachtet „werden, weil ſie unlängſt der Sonnen ſo ſehr „in dem Perihelio ſich genähert haben, und „muß dieſe Hitze von ſolchem extraordinairen „Grad ſeyn, daß nichts denn die Idea eines „Rachens von Feuer auswerffendem Berge,„ ſo eben eine unſägliche Menge von flüſſigen „und brennenden Strömen und Ausgüſſen ei-„ner feurigen Materi heraus ſtoſſet, die Ge-„walt darvon einiger maſſen fürzubilden, ſich „dazu anſchicken kan. Man bilde ſich dero-„halben ein, als wenn die Erde eben das Mit-„tel dieſer Atmoſphær ſey herdurch gegangen „in die 2000. Meilen auf einander, und da-„von mit ſich geführet habe eine cylindriſche „Säul, deren Baſis etwas breiter wäre gewe-„ſen als ein groſſer Circkel dieſer Erde, und „worvon die Höhe eben die Zahl der Meilen,„ ſo jetzt erwähnet: und bekenne nur, ob nicht „alsdenn die Lufft, und derſelben angräntzen-„de oder oberſte Region nicht genugſam heiß „und ausbrennend ſeyn würde, welches der-„ander Schritt zur allgemeinen Verbrennung „iſt. Uber dem alles iſt nicht nöthig zu ſagen, was „für eine Menge dieſer feurigen Ausdämpfun-„gen und Ausguſſes der gefloſſenen Materi in „den Ritzen der innern Theilen der Erde her-„unter flieſſen, und durch Hinbeyfügung der „centralen heiſſen Dünſte dieſelben verſtärcken,„ und die erſchröckliche Entzündung beſchleuni-„gen würde: Und was für durchdringende,„ und brennende feurige Corpuſcula der Cen-„tral-Cörper ſelbſt, währender ſolcher Nähe,„ von ſich auslaſſen werde.„

Aus bisherigem erhellet, daß von der Zeit der Verbrennung aus natürlichen Urſachen und Zeichen nichts Gewiſſes könne geſaget werden. Es iſt diß eine Begebenheit, welche einig und allein von dem Willen des Welt-Schöpfers abhanget, der die eigentliche Zeit, Tag und Stunde ſich ſelbſten vorbehalten, folglich ohne beſondere Offenbahrung von einer ſo groſſen und letzten Aenderung nichts bekandt ſeyn kan. Ob nun dergleichen Offenbahrungen ſich irgendswo finden, entweder in denen alten, jetzt verdächtigen Sibylliniſchen Büchern; oder in der Weiſſagung Enochs, deren Judas v. 14. 15. gedencket, oder dem R. Elia, der 2000. Jahr vor Chriſto ſoll gelebet, und einem Inani zugeleget haben 2000. Jahr, nemlich einer leeren Zeit vor dem Geſetze, 2000. dem Geſetze, 2000. denen Tagen des Meſſiä oder des Neuen Teſtaments, will ich denen GOttes-Lehrern zu beurtheilen überlaſſen. Einmal hat die 6000. jährige Währung, deren Grund man in der ſechs-

sechstägigen Schöpfung und im Sabbath gesuchet, bey denen alten Kirchen-Vätern grossen Beyfall gefunden; Hierüber sind aufzuschlagen Barnabas c. 15. de Sabbato, Irenæus L. V. c. 28. Lactantius Institut. L. VII. c. 14. Cyprianus Exhort. ad Mart. c. 11. Hieronym. Ep. 139. und in Cap. IV. Mich. Augustin. de Civ. DEI L. XX. c. 7. Author Responsionum ad Orthodox. ap. Justin. Q. 71. Das Sicherste ist, eine allzu grosse und übermässige Wissenssucht fahren lassen, und dahin bedacht seyn, wie wir an dem grossen Gerichts-Tage mit Freuden erscheinen mögen.

Von der Instrumental-Ursache der letzten Erd-Verbrennung läßt sich ebenfalls nichts Gewisses sagen, weilen nichts geoffenbahrt ist, und die gantze Natur in GOTTES Gewalt stehet, auf dessen Gebot sich die Erde der Sonnen mehrers nähern, ja gar bey Aufheb- oder Schwächung der virium centrifugarum in das grosse Feuer-Meer stürtzen, das Central-Feuer ausbrechen, ein von der Sonnen erhitzter Comet nahe an der Erden vorbey streichen kan: Ja gleichwie GOTT dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken kan, also kan er Felsen, Wasser und die gantze Erde in Feuer verwandeln.

Da dann leicht zu ermessen, welch ein trauriges Aussehen die Erde bey dieser Zerstörung haben werde. Die Heil. Schrifft gibt uns hievon die sicherste und kräfftigste Nachricht. Jes. 13, 9. 10. Der Tag des HERRN wird kommen grausam, mit Grimm, und mit brennendem Zorn, das Land wüst zu legen, und die Sünder desselbigen daraus zu vertilgen. Dann die Stern der Himmel und ihre Gestirn werden ihr Licht nicht geben, die Sonne wird in ihrem Aufgang dunckel werden, und der Mond mit seinem Licht nicht scheinen. Cap. 24, 17. 18. 19. 20. Darum, o du Einwohner der Erden, sind die Schrecken, die Gruben und Stricke über dich kommen. — Die obern Fenster werden aufgethan werden, und die Fundament der Erden erbeben: Die Erde wird laut krachen, die Erde wird gäntzlich zerrissen werden: Die Erde wird hefftig erschüttet werden, die Erde wird (taumeln) schwancken wie ein Trunckener, und hingenommen werden wie eine Hütte. Cap. 34, 4. Alles Gestirn der Himmel wird welck werden, und die Himmel werden zusammen gewickelt werden wie ein Buch, und ihr Gestirn wird fallen wie die Blätter von den Weinreben und Feigen-Bäumen fallen. Cap. 51, 6. Die Himmel werden vergehen wie ein Rauch, und die Erde wie ein Kleid verschleissen. Ezech. 38, 19. 20. Ich habe in meinem Eifer, ja in meinem feurigen Zorn gesprochen, daß alsdann im Lande Israel ein grosses Erdbeben seyn werde: Die Fische im Meer werden ab mir erbeben, die Vögel der Lufft, die Thiere auf dem Felde, alles, was sich auf Erden reget, und alle Menschen, die auf Erden sind. Auch werden die Berge niedergerissen werden. Die steinerne Staffeln werden einfallen, und alle Mauren zu Boden sincken. Matth. 24, 29. 30. Es wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond wird seinen Schein verliehren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräffte der Himmel werden beweget werden. Und dann wird das Zeichen des Menschen Sohns am Himmel erscheinen. Luc. 21, 25. Es werden Zeichen geschehen an der Sonnen, Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange seyn, daß sie nicht wissen wo aus, (werden zagen,) so nemlich das Meer und die Wasserwogen (brausen) tosen. So mahlet Petrus in vorliegenden Stellen und v. 10. den erbärmlichen Zustand der Welt mit lebendigen Farben ab, und lehret uns deutlich, was mit dem Himmel, mit den Elementen, mit der Erden, mit dem gantzen Erden-Wirbel sich zutragen werde: Wie die Himmel zergehen werden, und zwar mit Krachen, ῥοιζηδὸν, cum stridente sonitu, mit schröcklichem Pfeisen oder Sausen, als ob der gantze Himmel aller Orten zerschnitten würde, dergleichen Geprassel wir bey grossen Feuers-Brünsten wahrnehmen, und an denen dabey entstehenden Winden. Ist eben das, was Jesaias droben Cap. 34, 4. gesagt, daß die Himmel werden zusammen gewickelt werden wie ein Buch; und was Johannes gesehen Offenb. 6, 14. Der Himmel ist entwichen wie ein Buch, das zusammen gewickelt wird; Sodann werden nemlich die sausende Winde herein brechen, wenn vorher die Knechte unsers GOTTES an ihren Stirnen versiegelt werden, Cap. 7, 3. Wird aber die Tragödi angefangen seyn, so werden die Elementen, Wasser und Lufft, von Hitze aufgelöset werden, das Wasser, alle Meer, Seen, Flüsse, Brunnen, werden in Dünste ausrauchen, die Lufft wegen allzu grosser Dünnung verfliegen, und gleich als in einen allgemeinen sengenden Wind, Presterem, verwandelt werden; Da werden sich zeigen feurige Wetter und Lufft-Geschichten ohne Zahl, Blitz, Donner und Stral, gleich als ob der gantze Himmel, die gantze Lufft-Sphär in Feuer wäre verändert worden; Die Erde endlich, der veste trockene Cörper, mit allen Wercken, so (darinnen) darauf sind, verbrennen. Alle Wälder, Berge, Bäume, Pflantzen, alle Städte, König- und Fürstliche Palläste, alle Häuser und Kirchen, alle prächtige Ehren-Maale, alles, was Menschen-Fleiß ausgearbeitet, in Flammen gerathen, in Staub und Asche zerfallen.

Endlich ist eine wichtigere Frage, welche zu erörtern ich mich nicht unterstehe, ob die ausgebrandte Erde werde in die Sonne hinunter gestürtzet werden? Ob sie nach gewisser Zeit von dannen wieder werde ausgeworffen werden? Ob die Hölle in dem Innern der Erde oder in der Sonne seye? Welches letztere in einem gantzen Buch behauptet Swinden Recherches sur la Nature du feu de l'Enfer, & du lieu, ou il est situé, Amst. 1728.

GOTT! Du verzehrend Feur! beym letzten Brand und Flammen
Hol uns und bringe uns im Himmelreich zusammen!

2. Pet. Cap. 3. vers. 10. 12.

Sihe vers. 5. 6. 7. und Matth. Cap. 24. vers. 29.

2. Pet. Cap. 3. vers. 13.

Wir warten aber nach seiner Verheissung neuer Himlen und einer neuen Erden, in welchen Gerechtigkeit wohnet.

Wir warten aber eines neuen Himmels, und einer neuen Erden, nach seiner Verheissung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.

FAhr hin, du alte Welt, mein Hertz hängt dir nicht an,
Kein Erd noch Himmel ist, so mich ergötzen kan;
Ein neuer Himmel samt der neuen Erd wird kommen,
GOTT helffe uns dazu samt allen lieben Frommen!

DJe Geschichte der Erden, soferne sie ein Planete ist, kan füglich in 3. Zeit-Läufe oder Periodos abgetheilet werden; Der erste von der Schöpfung bis auf die Sündfluth begreifft 1656. Jahr. Der zweyte geht von der Sündfluth bis zu dero Verbrennung, dessen Währung allein GOTT bekandt ist. Der dritte fängt bey der Verbrennung an, und wird währen in Ewigkeit. In dem ersten war die Erde in Ansehung ihrer köstlichen Fruchtbarkeit der ersten Eltern Unschuld gemäß. In dem zweyten kommt ihre rauhe Gestalt, welche durch sauren Schweiß mit grosser Mühe und Arbeit muß bezwungen werden, mit des Sünders kläglichen Zerfall überein. Die dritte Erde wird das Wohn-Haus seyn aller seeligen verherrlichten Menschen. Die erste mußte durch Wasser verderbet werden, die mineralische unfruchtbare Theile mit der köstlichen schwartzen Mudd-Erde (Mutter-puren-Erde) vermengt werden, welche vor der Sündfluth oben zu Tage gelegen. Die dritte ausgebrandte Erde wird in den ersten, oder noch bessern Stand gesetzet werden. Nachdeme alle Metall verschmoltzen, alle Steine und andere Mineralien in Glas verwandlet, wird die beste und reineste Erde übrig bleiben, welche durch keine Brenn-Gläser, wenn sie auch Tschirnhausisch wären, in einen Glas-Fluß mag gebracht werden. Da wird ein neues Paradiß zum Vorschein kommen; Es verschwinden alle Anlässe und Ursachen der Kranckheiten, schädliche Dünste, ungleiche Witterungen, fürchterliche Stral- und Hagelwetter. Es wird seyn ein neuer Himmel und eine neue Erde. Ich werde, sagt GOTT bey Jes. 65, 17. neue Himmel und eine neue Erde erschaffen, und man wird der alten Sachen nicht mehr gedencken, noch sie zu Hertzen fassen. Dieses neue Gebäude hat Johannes im Geist gesehen Offenb. 21, 1. Ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde: Dann der erste Himmel und die erste Erde ist vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

WEnn ich diesen Himmel kriege, hab ich alles zur Genüge:
Setzt GOTT mich auf diese Erden, kan ich nicht vergnügter werden.

Die

Die Epistel Judä.

Jud. vers. 12.

Diese sind Schandflecken in euern Lieb-Mählern, indem sie mit euch prassen, und ohne Scheu sich selber weiden: Sind Wolcken ohne Wasser, so von dem Wind umgetrieben werden: Bäume, die zu der Herbst-Zeit verderben, unfruchtbar, zweymal erstorben, ausgewurtzelt.

Diese Unfläter prassen von euren Allmosen ohne Scheu, weiden sich selbst, sie sind Wolcken ohne Wasser, von dem Winde umgetrieben, kahle unfruchtbare Bäume, zweymal erstorben und ausgewurtzelt.

SO Lieb- und gottloß sah die Welt schon damal aus,
Wie ists dann jetzt, da GOTT durchsucht und kehrt das Haus?

AGapæ, Liebes-Mahle, sind nicht so wohl Beherberg- und Speisungen fremder durchreysender Personen, in gewissen Xenodochiis oder Spitälern, aus gemeinen Kosten der Kirchen aufgerichtet, dergleichen Gast-Häuser die Juden zunächst an ihren Synagogen hatten: Als vielmehr gemeinschäfftliche Mahlzeiten armer und reicher Christen, welche gemeiniglich des Sonntags Abends, auch vor oder nach dem Heil. Abendmahl, von denen Reichen angestellet worden, die gemeine Liebe mit denen Armen zu unterhalten, und sich des Todes CHRISTI zu erinnern. Bey diesen Liebes-Mahlen solte nun alles in guter Ordnung, Liebe, Einigkeit, Mässigkeit daher gehen, welches Zeugnis Plinius ad Trajanum denen Christen giebet: Stato die coiuisse ad capiendum cibum promiscuum & innoxium. Tertullian. Apol. c. 39. Nihil vilitatis, nihil immodestiæ admittit, non prius discumbitur, quam Oratio ad DEUM præguſtetur. Editur, quantum esurientes capiunt, bibitur, quantum pudicis est utile, ita saturantur, ut qui meminerint, etiam per noctem adorandam sibi DEUM esse: ita fabulantur, ut qui sciant DOMINUM audire. Post aquam manualem & lumina, ut quisque de Scripturis sanctis, vel de proprio ingenio potest, prouocatur in medium DEO canere: hinc probatur, quomodo biberit. Æque oratio conuiuium dirimit. Es sind aber schon zu der Apostel Zeiten bey dieser heiligen guten Gewohnheit Mißbräuche eingeschlichen, weßwegen die Kirchen-Väter rathsam erachtet, diese Mahlzeiten abzuschaffen, in Conc. Laodiceno Can. 28. Synodo Trullana Can. 74. Conc. Carthagin. Can. 42. Die Reichen luden ein, wen sie wolten, denen Armen wurde die hintere Thür gewiesen. Dergleichen Mißbräuche nun, und die, so sie eingeführt oder unterhalten, bestraffet Judas, und nennet sie Flecken, Schand-Flecken, indeme sie prassen, und ohne Scheu sich selber weiden, Wolcken ohne Wasser, ꝛc. Diese Red-Art gebrauchet auch Petrus 2. Ep. 2, 17. Sie ist entlehnt von Salomo Spr. 25, 14. Wer hohe Verheissungen thut, und nichts leistet, der ist wie Wolcken und Wind ohne Regen. So auch Hos. 6, 4. O Ephraim! was soll ich dir thun? Was soll ich dir thun, o Juda? Da doch euere Güte einer Morgen-Wolcke gleich ist, und einem Thau, welches gleich am Morgen hinweg gehet. Eine Red-Art, welche beydes die Unart und Straffe ausdrücket. Wolcken, welche sich zusammen ziehen oder sammlen, und einen köstlichen Regen-Guß versprechen, bald aber wiederum zerstäuben, und von denen Winden aus einander getrieben werden, daß man kaum etwas von ihnen sihet; Die viel versprechen und wenig halten. Ein schönes Sinnbild eines unbeständigen, leichtsinnigen Gemüthes, eines Menschen, der das Maul weit aufthut, aber wenn es an ein Halten des Versprechens gehet, hinten abspringet. **Bäume, zweymal erstorben, die zu der Herbst-Zeit verderben, (kahl) unfruchtbar, ausgewurtzelt.** Δένδρα φθινοπωρινὰ werden also genennet von φθινόπωρον, welches Wort erstlich die Herbst-Zeit bedeutet vom 15. oder 22. Augusti bis 22. Decembr. in welcher die Früchte abgebrochen werden, die Blätter abfallen, die Gewächse ihre Annehmlichkeit und Schönheit verliehren: Und zwar dieses alles wegen abnehmender Wärme, nachlassenden Trieb des Nähr-Saffts, Zuschliessung der äussersten Löch- und Röhrlein, zum

Nutzen der Pflantzen selbsten, welche nach ausgestandener Sommer-Campagne in die Winter-Quartier zur Ruhe gehen. Es sind also diese Bäume zur Herbst-Zeit, welche entblöset aussehen, φθινόσης ἤδη τῆς ὥρας, desinente jam tempestate, zu Ende des Jahrgangs, zu Ausgang des Herbstes, ehender denen sterbenden oder todten, als lebenden Pflantzen ähnlich. 2. Eine Kranckheit, bey welcher die Früchte vor ihrer Zeitigung dorren, faulen und abfallen, νόσος φθίνουσα ὀπώρας, morbus corrumpens fructus, nach Phauorino. Beyde Auslegungen finden hier Platz, besonders auch die letzte, welche Clericus erwählet, um so mehr, weilen der Apostel von diesen Bäumen sagt, sie seyen unfruchtbar, welches nicht wohl von dem natürlichen Fall der Blätter und Früchten kan verstanden werden, sondern eher von einer Kranckheit. Ja es sind diese Bäume zweymal erstorben, nach einiger Ausleger Meynung, überall, gäntzlich erstorben, wie man sonsten saget, terque quaterque beatus, höchstglückseelig. Man kan aber noch weiter gehen. Von einem Baum können wir sagen, er seye zweymal erstorben, wenn er erstlich an einem dürren sandichten Ort gewachsen, aus Mangel der Nahrung seine Blätter fallen läßt, und fast verdirbet, hernach aber in einen bessern Grund versetzet, und wohl besorget, wiederum ausschläget, bald aber in diesem guten Grunde bey einbrechender neuer Hitze abermalen zu Grunde gehet, mithin zum zweyten mal erstirbet: Das erste mal also, daß noch einiger Safft in denen Röhrlein der Wurtzeln übrig geblieben, das zweyte mal aber ohne Hoffnung eines neuen Grünens. Die Zueignung dieses Gleichnisses auf des Apostels Absicht ist leicht. Welt-Menschen, ob sie gleich leben, ja in gewisser Masse vernünfftig leben, sind todt, geistlich todt, todt in Sünden, Eph. 2, 1. diß ist der erste Tod. Wird ein solcher todter Baum in den Garten GOTTES versetzet, wird er durch die Predigt des Evangelii beruffen und zugelassen zu der äusserlichen Gemeinschafft der Kirchen, ja selbsten einige äusserliche Christen-Pflichten ausübet, Blätter und Früchte zeiget, und also zu leben scheinet, aber nach erkannter Wahrheit zu seinem vorigen Sünden-Leben, zur Ungerechtigkeit, Götzen-Dienst, Heucheley, Wollüsten, zurücke kehret, so stirbet er zum zweyten mal, und wird sein letztes ärger denn das erste, Matth. 12, 13. ja er wird, nach GOTTES gerechtem Gerichte, ausgewurtzelt, damit er verbrennet werde.

O GOTT! wie bist Du so gerecht, wie straffest du die bösen Knecht
Mit Tod und Quaal der Sünden!

Jud. vers. 13.

Wilde Wellen des Meers, die ihre eigene Schanden ausschaumen, irrige Sternen, welchen die dunckle Finsternis in die Ewigkeit behalten ist.

Wilde Wellen des Meers, die ihre eigene Schande ausschäumen, irrige Sterne, welchen behalten ist das Dunckel der Finsternis in Ewigkeit.

VErdammter Stand! Die Wellen schäumen eigne Schand!
Planeten-Stern! Sind von dem Licht auf ewig fern!

SO sind dann Mund- und Heuchel-Christen wilde schäumende Meeres-Wellen, oder nach Jesajä Ausspruch Cap. 57, 20. wie das wütende Meer, welches nicht ruhen kan, dessen Wasser Koth und Unflat auswirfft. Wellen, welche von Winden hoch aufgetrieben alles zu verschlingen scheinen, endlich leichte Sachen, verfaulte Cörper an das Ufer speyen: Geistlicher Weise stoltze, hoch aufgeblasene Leute, welche mit eingebildeter Gelahrtheit oder übermüthiger Auffführung alles verachten, und unter die Füsse tretten, das Schifflein der Kirchen CHRISTI in Gefahr setzen, aber endlich ihre eigene Schande ausschäumen, nichts als Schaum zeigen. Irrige Sterne, welche gleich denen Planeten keine beständig gleiche Bewegung haben, bald vor- bald hinter sich gehen, bald gar stille stehen, oder gleich denen Irrwischen sich gar unordentlich bewegen, und andere auf Irrwege oder sumpfichte Oerter führen.

DEr HERR bewahre uns vor solchen schlimmen Leuten,
Und stehe gnädig bey in Grund-verderbten Zeiten.

Die

Die Offenbahrung Johannis.

Offenb. Cap. 1. vers. 15.

Und seine Füsse (waren) gleich dem glantzenden Ertz, als ob sie im Ofen brünnen.

Und seine Füsse gleich wie Messing, das im Ofen glüet.

VOll Majestät und Glantz ist unser JESUS gantz;
So gar auch an den Füssen hat es sich äussern müssen.

KEin Zweifel ist, daß unsers Johannis χαλκολίβανος seye das Ezechielische Chasmal Cap. 1, 4. allwo mehrers gesagt, daß eine köstliche Art von Messing, Aurichalci, zu verstehen. Das Wort χαλκολίβανος scheint selbsten mit dem Ebräischen nechoscheth lebhanah einzustimmen, welches bedeutet æs album, ein weisses Ertz, auch gibt es Hieronymus Aurichalcum. Oder es ist χαλκολίβανος ein im Feuer weiß-glänzendes Ertz, æs in igne candens; dann לבן libben heißt etwas im Feuer weiß machen; libbon die Weißsied- oder Machung der Metallen. Diese Erklärung bekräfftiget unser Text selbsten: Die Füsse waren gleich dem glänzenden Ertz, als ob sie im Ofen brünnen, Vulg. pedes ejus similes Aurichalco sicut in camino ardenti. Gleichen Sinn hat die Syrische, Arabische, Ethiopische Uebersetzung. Auch möchte jemand χαλκολίβανον in χαλκολίβινον verwandeln, Æs Liuianum, ein Ertz, dessen Köstlichkeit Plinius rühmet L. 34. c. 2. Proximum (Aurichalco) bonitate fuit Sallustianum in Centronum alpino tractu, non longi & ipsum ævi. Successitque ei Liuianum in Gallia. Utrumque à metallorum Dominis appellatum, illud ab amico Diui Augusti, hoc à conjuge, velocis defectus. Liuianum quoque certe admodum exiguum inuenitur. Summa gloria nunc in Marianum conuersa, quod & Cordubense dicitur. Hoc à Liuiano Cadmiam maximè sorbet, & Aurichalci bonitatem imitatur.

Andreas und Aretha, beyde von Cäsarien gebürtig, vermuthen mit verschiedenen Gelehrten, und nach dem Fürgang der Syrisch- und Ethiopischen Uebersetzung, χαλκολίβανον seye ein Ertz, das im Libanon gegraben werde, χαλκὸς ἐν τῷ λιβάνῳ ὄρει μεταλλευόμενος. Sie beruffen sich auf 5. B. Mos. 33, 25. allwo von Aser stehet, Eisen und Ertz seye unter seinen Schuhen, welcher Stamm unfern dem Libano gelegen. So lieset man 2. Sam. 8. daß David sehr viel Ertz bekommen von *Bethah* und *Berothai*, denen Städten Hadadeser, welche 1. Chron. 18, 8. Tibhchat und Chun genennet werden, und am Fuß des Libanon sollen gewesen seyn, zwischen Emath und Damasco. Uber diß lagen nicht weit vom Libano die zwey Ertz- oder Metall-reiche Städte, Sidon und Sarepta, wie dann Sidon πολύχαλκος, Ertz-reich, heißt bey Homero Odyss. ó. v. 424. und Sarepta soll den Namen haben von tsaraph, schmeltzen. Allein diese Meynung findet keinen Beyfall, weilen weder alte noch neue Scribenten etwas von denen Ertzen des Libanons melden. Aus obiger Stelle ist nichts zu schliessen, weilen das Wort מְנְעָל minal nicht so wohl einen Schuh als Schloß bedeutet, mithin die Meynung wäre, Asers Städte seyen so veste, als ob sie mit eisernen oder metallenen Schlössern verriegelt wären, oder, wenn je minal einen Schuh bedeuten solte, daß die Aseriter ihre Benachbarten als mit eisernen Schuhen drücken würden. Was oben bemeldte Städte im Königreich Soba anlangt, zeigt Bochart in Phaleg L. II. c. 6. daß sie vom Libanon weit entfernet gewesen, namentlich seye Chun oder Berothai des Ptolemæi βερόθημα, eine Stadt in der Arabischen Wüsten. Sarepta kan den Namen eben so wohl vom Glas-Schmeltzen haben, als vom Ertz-Schmeltzen, um so mehr, weilen das Glas in dasiger Gegend erfunden worden. Sidon war πολύχαλκος, Metall- oder Ertz-reich wegen ihrer Reichthümer und Vestigkeit; diese Erklärung gibt ein alter Scholiaste: Σιδῶνος πολυχάλκε σεμνάς, ἐν αὐτῇ γὰρ χαλκὸς ἀ γίνεται, ἢ πλησίας, ὡς πορφύρας ἐν αὐτῇ γινομένης, „des Ertz-reichen, das ist, „mächtigen Sidons, denn da wächset kein Ertz, „oder des reichen, allwo Purpur gemacht wird.„ Also heißt auch Troja πολύχρυσος, πολύχαλκος, Geld- und Ertz-reich, bey Homero Iliad. σ'. v. 289. der Himmel selbsten πολύχαλκος, Ertz-veste, Odyss. γ'. wie ihn auch Hiob einem gegossenen Spiegel vergleichet Cap. 37, 18.

Eine andere Meynung heget Antonius Nebrissensis Quinquagenæ tertiæ c. 4. aus Andrea

und Aretha, verstehende durch χαλκολίβανον τὸν χαλκοειδῆ Λίβανον, ὃν Ἰατρῶν παῖδες ἄῤῥενα καλέσιν, εὐώδεις καὶ αὐτὸν πυρὶ ὁμιλέντα ἀτμὲς ἀποπέμποντα, einen „Weyhrauch dem Ertze ähnlich, so die Artz„ney-Liebhabere das Männlein nennen, wel„ches, zum Feuer gehalten, einen sehr ange„nehmen Geruch gibt.„ Dahero auch Salmasius in Solin. p. 1154. aus einem unbenannten Scribenten folgendes hat: καὶ ὁ μὲν ἄῤῥην ὀνομάζεται χαλκολίβανος ἡλιοειδὴς (l. χαλκοειδὴς) καὶ πυῤῥὸς ἤγουν ξανθὸς. „Männlein-Weyhrauch wird genennet, „das dem Ertz gleich siehet, und bleich oder „gelb ist.„ Es ist aber gewiß, daß Johannis χαλκολίβανον kein Weyhrauch ist; wenn man gleich gestehen wolte, daß der beste Weyhrauch gelb, wie ein Ertz seye, da er doch weiß ist, so ist doch gewiß, daß etwas zu verstehen, so im Feuer stehet, und gläntzet.

Die dritte Meynung hat Suidas: χαλκολίβανον εἶδος ἠλέκτρε τιμιώτερον χρυσε. ἐστὶ δὲ τὸ ἤλεκτρον ἀλλότυπον χρυσίον μεμιγμένον ὑέλῳ καὶ λιθείᾳ. ὁποίας ἐστὶ συνθέσεως καὶ ἡ ἁγία τράπεζα τῆς μεγάλης ἐκκλησίας. „Chalcolibanum ist eine Art des Electri, köst„licher als Gold. Electrum aber ist ein ver„mischtes Gold, mit Glas und Edelgesteinen „versetzet, woraus der heilige Tisch in der gros„sen Kirchen bestehet,„ nemlich der St. Sophien-Kirchen zu Constantinopel, welchen auch Cedrenus beschreibet. Aber auch diese Meynung mag nicht gelten: Johannes konnte das, was er gesehen, mit derjenigen Mixtur nicht vergleichen, welche am ersten zu Justiniani Zeiten gemacht worden.

Solchemnach bleibet es dabey, daß durch Chalcolibanum ein köstlich gläntzendes Ertz, Messing oder Printzen-Metall müsse verstanden werden. Dessen wir noch mehr überzeuget sind, wenn wir Johannis und Daniels Gesichte Cap. 10, 5. 6. mit einander vergleichen, da ein Mann dargestellet wird mit Leinwat bekleidet, (Johannes hat, mit einem Kleid angethan bis auf die Füsse hinab, v. 13.) dessen Lenden mit feinem Gold von *Uphas* umgürtet waren; (Johannes: um die Brust mit einem güldenen Gürtel umgürtet,) und sein Leib war wie ein Türckis, und sein Angesicht war anzusehen wie ein Blitz, und seine Augen waren wie Feuer-Flammen; (Johannes: Sein Haupt und die Haare waren weiß, wie weisse Wollen, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuer-Flamme;) Seine Aerme und Füsse waren wie auspolirtes Ertz, ceen nechoscheth kalal; (Johannes: Seine Füsse gleich dem gläntzenden Ertz, (Miessing, das im Ofen glüet,) als ob sie im Ofen brünnen.) Die Stimme aber seiner Worten war wie ein rauschendes Getöß. (Johannes: Und seine Stimme wie (groß Wasser-Rauschen) das Tosen vieler Wasseren.) Ein mehrers hievon lese man in obbemeldten Stellen.

LAß mich die Majestät, o Schatz! in Salems Auen
Dereinst in vollem Licht zur gröſten Freude schauen!

Offenb. Cap. 2. vers. 10.

S. Cap. 1. vers. 15.

Offenb. Cap. 3. vers. 18.

Ich rathe dir, daß du Gold von mir kauffest, das mit Feur durchläutert ist, daß du reich werdest, und weisse Kleider, daß du bekleidet werdest, und die Schand deiner Blösse nicht geoffenbaret werde, und salbe deine Augen mit Augensalb, daß du sehest.

Ich rathe dir, daß du Gold von mir kauffest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weisse Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blösse, und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest.

DJe Heucheley macht arm, bloß, schändlich, elend, blind,
Dahero Gold und Kleid, und Salb zu kauffen sind,
Von GOTT, der solche gibt um Busse und um Glauben,
Dis wird den wahren Ruhm und Werth nicht lassen rauben.

Wenn

WEnn nach Aristotelis Ausspruch Meteor. L. I. c. 6. und der Erfahrung selbsten das Gold durch Feuer nicht kan verbrannt werden, μόνος ὁ χρυσὸς ἀ πυρέται, ja wegen seiner Unverweßlich- oder Beständigkeit ein Sinnbild der Ewigkeit ist, so möchte jemand gedencken, wie Johannes von einem durch Feuer ausgebrannten oder durchgebrannten Golde, χρυσίον πεπυρωμένον ἐκ πυρὸς, reden könne? Deshalben einige lesen πεπειρασμένον, ein bewährtes Gold, aber mit allzu grosser Kühnheit, weilen keine Codices diese variantem lectionem haben. Zur Antwort so wohl als Erklärung der Worten Johannis dienet, daß das Feuer alles Unreine auflöse und scheide, also ein mit Feuer durchläutertes Gold dasjenige seye, welches alle Feuer-Proben ausgehalten, und von allen Unreinigkeiten gesondert ist, fein Gold, or fin, oro fino, à fine, weilen es das äusserste Ende, oder den höchsten Grad der Reinigkeit erlanget. Zwar ist auch denen Chymicis eine Ustio, Brennung des Goldes bekandt, da sie es zu Pulver brennen, jedoch also, daß dem Wesen des Metalls nichts dadurch abgehet. Es sind nemlich die principia oder Grund-Theile des Goldes so veste vereiniget, daß sie sich nicht trennen lassen, und derjenige ein grosser Meister der Kunst seyn muß, der Silber und Gold also aufzulösen weiß, daß diese Metalle nicht mehr zu reduciren sind; Dergleichen Adeptus vielleicht Mose gewesen seyn mag, welcher das güldene Kalb mit Feuer verbrannt, zu Pulver zermalmet, aufs Wasser gestäubet, und denen Kindern Israel zu trincken gegeben, 2. B. 32, 20. allwo das mehrere hievon nachzusehen.

Κολλύριον heißt insgemein eine veste, langlechte oder runde, aus verschiedenen Säfften, Saamen, Früchten, metallischen Pulvern bestehende Artzney, in Gestalt eines Zäpfleins, zu allerhand Kranckheiten dienlich, zu Ausätzung der Fistlen bey Celso L. V. zu Nasen-Geschwären bey Galeno de Loc. L. III. zum Affter nach Art der Stulzäpflein bey Scribonio largo, Columella L. VI. c. 6. Aëtio L. VIII. Vornemlich aber ist dieses Wort denen Augen-Artzneyen zugeeignet worden, und sind ξηροκολλύρια trockene, ὑγροκολλύρια feuchte Artzneyen oder Salben.

DJe uns kein Artzt verschreibt, in GOTTES Apothecken,
Den Reuenden umsonst zu kauffen, reichlich stecken.

Offenb. Cap. 4. vers. 3.

S. Cap. 21. vers. 19.

Offenb. Cap. 4. vers. 6.

S. Ezech. Cap. 1. vers. 22.

Offenb. Cap. 6. vers. 12. 13. 14.

S. Matth. Cap. 24. vers. 29. 32. 2. Pet. Cap. 3. vers. 5.

TAB. DCCXLV.

Offenb. Cap. 9. vers. 3. 4. 5. 10.

Und aus dem Rauch sind Heuschrecken auf die Erde ausgegangen, und ihnen ist Gewalt gegeben worden, wie die Scorpionen auf Erden Gewalt haben.

Und es ist zu ihnen gesagt worden, das sie nicht das Graß der Erden beschädigten, noch einiges grünes, noch einigen Baum; sonder nur allein die Menschen, welche das Siegel GOTTES an ihren Stirnen nicht haben.

Und es ist ihnen gegeben worden, das sie dieselbigen nicht tödeten, sonder fünf Monat peinigeten. Und ihre Pein war wie die Pein eines Scorpions, wann er einen Menschen gestochen hat.

Und sie hatten Schwäntze gleich als Scorpionen, und in ihren Schwäntzen waren Aengel: und ihre Gewalt war, die Menschen fünff Monat zu beschädigen.

Und aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erden, und ihnen ward Macht gegeben, wie die Scorpionen auf Erden Macht haben.

Und es ward zu ihnen gesagt, daß sie nicht beleidigten das Gras auf Erden, noch kein Grünes, noch keinen grünen Baum, sondern alleine die Menschen, die nicht haben das Siegel GOTTES an ihren Stirnen.

Und es ward ihnen gegeben, daß sie sie nicht tödteten, sondern sie quäleten fünff Monden lang, und ihre Quaal war, wie eine Quaal vom Scorpion, wenn er einen Menschen hauet.

Und hatten Schwäntze gleich den Scorpionen, und es waren Stacheln an ihren Schwäntzen, und ihre Macht war, zu beleidigen die Menschen fünff Monden lang.

Heuschrecken seltner Art sind ausgesandt zu quälen,
Auf gäntz geheime Art, die Siegel-lose Seelen.

IN diesem Capitel werden geistliche Heuschrecken beschrieben, deren Beschreibung ich andern überlasse, und nur, was natürlich heißt, zu untersuchen trachte.

Vers. 2. Ein Rauch ist aus dem Brunnen aufgegangen, wie ein Rauch eines grossen Ofens: Und die Sonne und der Lufft ist von dem Rauch verfinstert worden. Auch die natürliche Heuschrecken fallen von dem Rauch auf die Erden. Agatharchides: καπνῷ δὲ ταύτας θηρῶσιν, ἐκ τὲ ἀέρος ἐπὶ γῆν καταφέροντες. Strabo: ἐν ταῖς χαράδραις δὲ ἐμβάλλοντες ὕλην καπνώδη, καὶ ὑφάψαντες μικρὸν ὑπερπετόμεναι γὰρ τὸν καπνὸν σκοτοῦνται, καὶ πίπτουσι: „Man wirfft eine rauchigte Materi „in Gruben, wenn dann die Heuschrecken dar„über hinfliegen, so sehen sie nichts mehr vor „sich, und fallen herunter.„ Diodorus L. III. ἐγειρομένε δὲ καπνὲ πολλὲ, καὶ δριμέως, αἱ μὲν ἀκρίδες ὑπερπετόμεναι τὴν χαράδραν, καὶ διὰ τὴν τὲ καπνὲ δριμύτητα πνιγόμεναι καταπίπτουσιν ἐπὶ τὴν γῆν, ὀλίγον διαπεσάσαι τόπον. „Bey vielem und scharffem„ Rauch, der in die Höhe steiget, werden die„ fürüber fliegende Heuschrecken ersticket, und„ fallen herunter.„ Diese Thiere können nemlich gleich andern Unziefern den Rauch, oder den im Rauch auffliegenden scharffen Schwefel nicht ertragen: ihre zarte, durch den gantzen Leib ausgebreitete Lufft-Röhrlein werden zusammen gezogen, und der Säfften Creyß-Lauf verhindert.

Vers. 5. und 10. steht, daß die geistliche Heuschrecken die Menschen fünff Monat beschädigen oder peinigen müssen. Diß schickt sich auch auf die Natur dieses Unziefers, als welches allein in denen Sommer-Monaten Schaden thut, und gegen dem Winter erstirbet, oder sich nicht mehr sehen läßt.

Vers. 7.



Apoc. Cap. IX. v. 3. 4. 5. 10.
Scorpius.

Offenb. Cap. IX. v. 3. 4. 5. 10.
Scorpion.

I. A. Fridrich sculps.

Verſ. 7. werden ſie beſchrieben, daß ſie gleich ſeyen denen Roſſen, die zum Streit bereitet ſind; Alſo auch Joel 2, 4. Sie ſind anzuſehen wie Roſſe, und (rennen) laufen daher wie Reuter.

Verſ. 8. Ihre Zähne waren wie der Löwen. Alſo Joel 1, 6. Es wird ein ſtarckes unzahlbares Volck in mein Land hinauf ziehen, welches Zähne hat wie ein Löw, und Stock-Zähne wie eine Löwin.

Verſ. 9. Sie hatten Pantzer wie eiſerne Pantzer. Εἶχον θώρακας ὡς θώρακας σιδηροῦς.

Claudianus:

— Cognatus dorſo dureſcit amictus,
Armauit natura cutem.

Das Rücken-Kleid wird hart,
Die Haut iſt von Natur verwahrt.

Die Araber ziehen dieſen Pantzer theils auf die Flügel, theils auf die Bruſt derſelben. Das Raſſeln ihrer Flügel war wie ein Raſſeln der Wagen, wenn viel Roſſe zum Streit rennen. Joel 2, 5. Sie rollen daher mit Getümmel, wie die Wagen zu oberſt auf denen Bergen, und krachen wie eine Feuer-Flamme (im Stroh loddert,) welche das Stroh frißt. Sie ziehen daher wie ein mächtig Volck, das zum Streit gerüſt iſt.

Es werden aber auch dieſen Apocalyptiſchen Heuſchrecken Sachen zugeleget, welche in der Natur ſich nirgend finden. Der Rauch ſteiget auf, nicht aus einer von Menſchen-Händen gemachten Grube, ſondern aus dem Brunnen des Abgrundes, aus der Hölle v. 2. Sie beſchädigen nicht das Gras der Erden, noch einiges Grünes, noch einigen Baum, ſondern nur allein die Menſchen, welche das Siegel GOTTES an ihren Stirnen nicht haben, v. 4. Sie haben Schwäntze gleich den Scorpionen, und in ihren Schwäntzen (Stachel) Aengel, womit ſie die Menſchen ſtechen, und iſt ihre Pein wie die Pein eines Scorpions, wenn er einen Menſchen geſtochen hat, v. 5. 10. Auf ihren Köpfen ſind Cronen gleich dem Golde, und ihre Angeſichter ſind wie die Angeſichter der Menſchen, v. 7. Sie haben Haare wie der Weiber Haare, v. 8. Die natürliche Heuſchrecken haben keinen König, Spr. Sal. 30, 27. Aber dieſe geiſtliche Heuſchrecken haben den Engel des Abgrunds über ſich zum König, deſſen Name heißt auf Ebräiſch *Abaddon*, und auf Griechiſch *Apollyon*, v. 11. Hieher dienet Joel 1, 11. Die Erndte auf dem Felde iſt verdorben, da im Ebräiſchen das Wort abhad, im Griechiſchen ἀπολλύειν, verderben, ſtehet.

Johannes führet uns ferner zu denen Scorpionen, und vergleichet ſie beydes in Anſehung der Geſtalt und ſchädlicher Biſſen denen Heuſchrecken. Namentlich gedencket er der irrdiſchen oder Erd-Scorpionen, σκορπίοι τῆς γῆς, welche auf der Erden leben und kriechen, zum Unterſcheid der geflügelten oder fliegenden Scorpionen. Zur Erläuterung dienen Luciani Worte in Diplad. Σκορπίων γένος διττόν. Τὸ μὲν ἕτερον ἐπίγειόν τε, καὶ πεζὸν ὑπέρμεγα καὶ πολυσφόνδυλον. θάτερον δὲ ἐναέριον, καὶ πτηνόν, ὑπενύπτερον δὲ, διὰ τοῖς ἰκτοῖσι, καὶ τέττιξι, καὶ νυκτέρισι τὰ πτερά. „Es gibt zweyerley Scorpionen: Eine Art lebt auf dem Lande, iſt groß, und hat (im Schwantz) viele Wirbel oder Gelencke. Die andere lebt in der Lufft, und flieget, hat dünne Flügel wie die Heuſchrecken, (dann vor ἰκτοῖσι muß man leſen ἀκρίσι, weil die Wieſelein keine Flügel haben;) Heimichen und Fledermäuſe.„ So meldet Strabo L. XVI. daß in Mauritanien eine groſſe Menge geflügelter und ungeflügelter Scorpionen ſeye, σκορπίων δὲ καὶ πτηνῶν καὶ ἀπτέρων πλῆθος. Æl. L. 16. c. ult. daß Pammenes in Egypten geflügelte, mit doppelten Angeln verſehene Scorpionen geſehen habe. Mehrere Zeugniſſe liefern Plinius L. XI. c. 25. Strabo L. XV. Pauſanias in Bœoticis, Nicander in Theriacis, Epiphanius in Hieracitas. Von ſolchen Scorpionen aber will Ariſtoteles nichts wiſſen. Es beſchreibt ſie indeſſen Jonſton Inſect. L. I. p. 113. Auch gibt es auſſer dem Erd- und Lufft-Scorpion einen Meer-Scorpion, welcher, ohne dem Gifft, mit jenen nichts gemein hat, ſein Gifft aber iſt nicht im Schwantz, ſondern im Kopf und gantzen Leibe. Deſſen thun Meldung Dioſcorides, Ariſtoteles, Agatharchides, Plinius, Ælianus, Athenæus, Galenus, andere. Wer nun von dem gemeinen Erd-Scorpion etwas reden oder ſchreiben will, muß den Namen dazu ſetzen. Alſo Cteſias: σκόρπιος ὁ ἠπειριώτης. Ariſt. Hiſt. L. VI. c. 26. οἱ σκορπίοι οἱ χερσαῖοι. Plin. XI. c. 25. Scorpiones terreſtres. Heſych. βλήσας, ὁ χερσαῖος σκορπίος. Philoxenus γηΐνος. Unſer Johannes: σκορπίος τῆς γῆς, unſere Lateiniſche beſſer Scorpiones terræ, und dahero zu Teutſch Erd- oder Land-Scorpionen beſſer als Scorpionen auf Erden.

Unter allen Theilen des Scorpions gedencket Johannes allein des Schwantzes, und des darinn ſteckenden gifftigen Angels. Alſo auch Julianus Epigr. de ſignis cœleſt.

Libra ſubit, caudaque animal quod dirigit ictum.

Hilaſius:

Libraque lance pari & violentus acumine caudæ.

Euſthenius:

Momentumque ſequens, caudaque timendus adunca.

Von welchem krummen und spitzigen Scorpionen-Schwantz man wohl sagen kan, was Chrysippus von dem Pfauen-Schwantz spricht: τὸ ζῶον γεγονέναι ἕνεκα τῆ κέρκε, es seye das Thier um des Schwantzes willen erschaffen worden. Ich habe den Scorpion mit seinem Gifft und Angel anderswo beschrieben und abgebildet. Es ist ein von dem Schöpfer gar artlich zu Ausleerung des Giffts ausgehöhlter Stachel, über welchen sich Basilius in Hexaem. Hom. 9. mehr verwundert, als über die Grösse des Elephanten: τὸ λεπτότατον τῆ σκορπίε κέντρον, πῶς ἐκοίλανεν ὡσπερ αὐλὸν ὁ τεχνίτης, ὥςε δι' αὐτῆ τὸν ἰὸν τοῖς τρωθεῖσιν ἐνίεσθαι. Diese hohle Röhre nennet Ælianus L. IX. c. 4. κολπώδη διπλόην, sinuosam duplicitatem, die so subtil, daß man sie nicht einmal sehen könne, ὑπὸ τῆς ἄγαν λεπτότητος ἀ πάντη σύνοπτον, an deren äusserstem Ende ein Löchlein, welches das blosse Auge ebenfalls nicht entdecken kan, ὀπὴν εἶναι δι' ἧς ἔξεισιν (τὸ φάρμακον) ἀδὲ ταύτην ὄψει θεωρητὴν. Gleiches lehren uns die Scholia in Nicandrum: παντὸς δὲ σκορπίε τὸ κέντρον τετρημένον ἐςὶν, ἔχον διπλόην τινὰ δυσόρατον διὰ λεπτότητα, δι' ἧς τὸν ἰοβόλον ἰχῶρα πτεινήσιν. „Jeglicher Scorpions-Stachel ist hohl, „hat eine Röhre, die man Subtilheit halber „nicht sehen kan, wodurch das wütende Gifft „ausgeschüttet wird.„ Es haben nemlich diese gelehrte Männer des Alterthums vermuthet, was die heutige Natur-Forscher durch ihre Vergrösserungs-Gläser entdecket; auch konnten jene sich kaum einbilden, daß von dem blossen Stich des Angels so grosse Würckungen entstehen, wo nicht ein würckliches Gifft ausgegossen würde: welches zwar Galenus L. VI. Loc. Aff. einigen subtilen Geistern zuschreiben wollen, die in dem Angel stecken. Einmal sind die Würckungen des Giffts sehr hefftig und fürchterlich, auch offt tödtlich, nicht nur denen Menschen, sondern auch den Löwen. Ambros. in Hex. L. VI. c. 6. Leo quidem Rex ferarum, qui comantes ceruice toros excutit, exiguo scorpionis aculeo exagitatur, & veneno serpentis occiditur. Sed quis non miretur, tam breui Scorpionem aculeo, ut incorporeum putes, ingentium corporum excire mortem?

Von denen Würckungen des Scorpionen-Stichs hat Dioscorides L. VII. c. 7. folgendes: Τοῖς δὲ ὑπὸ σκορπίε δηχθεῖσιν ὁ μὲν τόπος ἐυθέως ἄρχεται φλεγμαίνειν, σκληρὸς ϗ ἐνερευθὴς ϗ περιπαθὴς, σὺν ὀδύνῃ γινόμενος ἐναλλάξ. ὅτε μὲν γὰρ πύρωσις ἄυθις δὲ ψύξις ἐπιλαμβάνεται, ϗ πόνος ἐξαπίνης, ϗ ποτὲ μεν βαΐζει, ποτὲ δὲ ἐπιτείνεται. παρέπεται δ' αὐτοῖς ἱδρῶς ϗ φρικώδης ἀφθησις, ϗ τρόμος, ϗ περίψυξις ἀκροτηρίων, ϗ βεβώνων ἔπαρσις, φύματα διὰ τῆς ἕδρας ὀρθοτριχία τε, ϗ δύσχροια, ἐπάλγης περὶ τὴν ἐπιφάνειαν τῆς ἁφθήσεως, καθάπερ ἀπὸ βελόνης κεντημάτων ὀδυνώμενος. d. i. „Der gebissene (oder gestochene) Ort fängt alsobald an entzündet, hart „gespannet und roth zu werden, mit hefftigen „Schmertzen. Bald geräth der Patient in Hitzen, bald in Frost, zuweilen wird es um etwas besser, bald aber wiederum schlimmer.„ Auf die Mattigkeit folget ein Schweiß, „Schauer und Zittern. Die äusserste Glieder „erkalten, die Leisten blähet sich auf, niederwärts gehen Bläste, die Haare stehen auf, die „Haut erblasset, und ereignet sich ein Schmertzen am gantzen Leibe, als ob der Patient überall mit Nadeln gestochen würde.„ Woraus leicht abzunehmen, daß dieses Scorpion-Gifft alsobald mit seinen scharffen spitzigen Theilen die Nerven empfindlichst angreiffe, und sich in dem gantzen Leib theils durch das Geblüte, theils durch die Nerven ausbreite. Diesen peinlichen Schmertzen drücket unser Heil. Prophet sehr kräfftig aus v. 5. Ihre Pein war wie die Pein eines Scorpions, wenn er einen Menschen gestochen hat. So litte der von einem Scorpion gestochene Orion peinliche Schmertzen bey Orpheo de lap. cap. de Scorpio lapide:

Πικρῆσιν τότε γῆα πεπαρμένος ἀμφ' ὀδυνῆσι.

Der um die Glieder gantz und gar
Mit grossem Schmertz gestochen war.

So drückt Hercules seine brennende Schmertzen folgender massen aus bey Seneca Herc. Oet. Act. 4.

Eheu! quis intus Scorpius, quis feruidâ
Plaga reuulsus cancer infixus meas
Urit medullas?

Ach! welcher Scorpion quält mich? Welch Krebse hafft
Im Marck mit heisser Noth, der brennt und Schmertzen schafft.

Uber diß ist zu mercken, daß solch Thier sonderlich bey warmer Sommer-Zeit gefährlich, im Winter aber unschädlich seye. Tertullianus: Familiare periculi tempus, æstus: Austro & Africo sæuitia velificat. Macrob. Saturn. L. I. c. 21. Scorpius hyeme torpescit, & transacta hac, aculeum rursus erigit vi sua, nullum natura damnum ex hyberno tempore perpessa. Weshalben nach Leonis Africani Zeugnis die Einwohner der Stadt Pescara in Africa, aus Furcht vor denen Scorpionen, sich auf das Land begeben, und im Winter-Monat wieder zurücke kommen. Diß dienet zur Beleuchtung dessen, was Johannes von denen mystischen Heuschrecken schreibet, daß ihnen nur fünff Monat gegeben worden, die Menschen zu peinigen.

An statt des gemeinen Scorpions, der anderswo abgebildet worden, dienen

A. Der Scorpion-Schnecke: Scorpio Cochlea, cornuta, nodosa, podægra, Scorpioen. Rumph. Amb. Rarit. p. 111. TAB. XXX. k.

B. Der Scorpion-Fisch: Scorpius minor vel Scorpæna Rondeletii. Gessn. p. 1018. Aldrov. L. II. c. 24. Scorpæna Saluiani seu Scrofanello p. 94. Willoughb. Ichthyol. p. 331.

WAs hat die böse Welt hinkünfftig zu gewarten?
Heuschrecken, Scorpion, und vieler Straffen Arten.
Sey fromm, und lasse dir das Siegel GOTTES drücken,
So wird dich Macht und Schutz, wenns jene schmertzt, erquicken.

TAB.



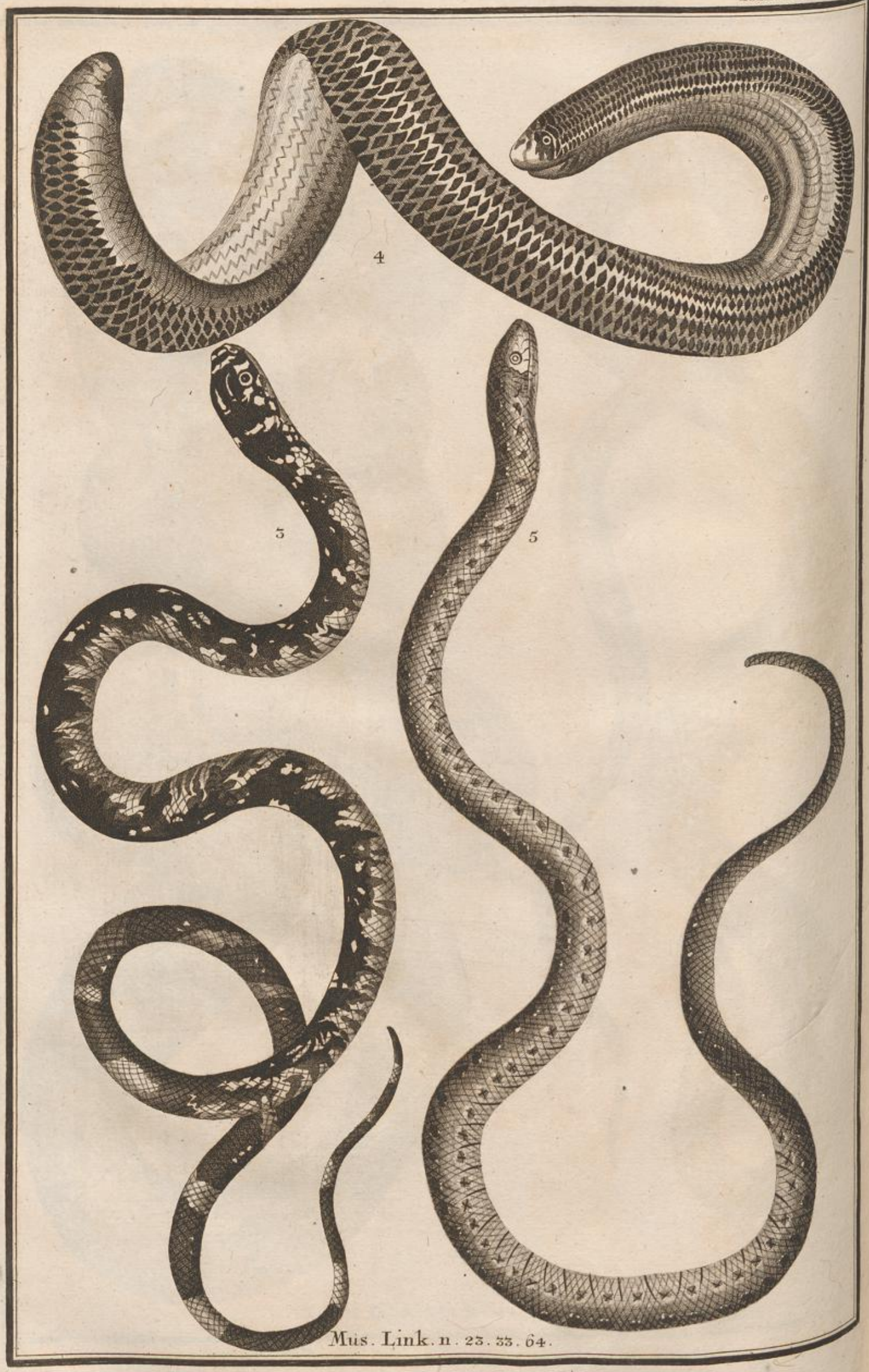
Musei Linkiani n. 44. 46.

APOC. cap. XII. v. 7. 9.
Serpentes.

Offenb. Cap. XII. v. 7. 9.
Schlangen.

I. G. Pintz sculps.



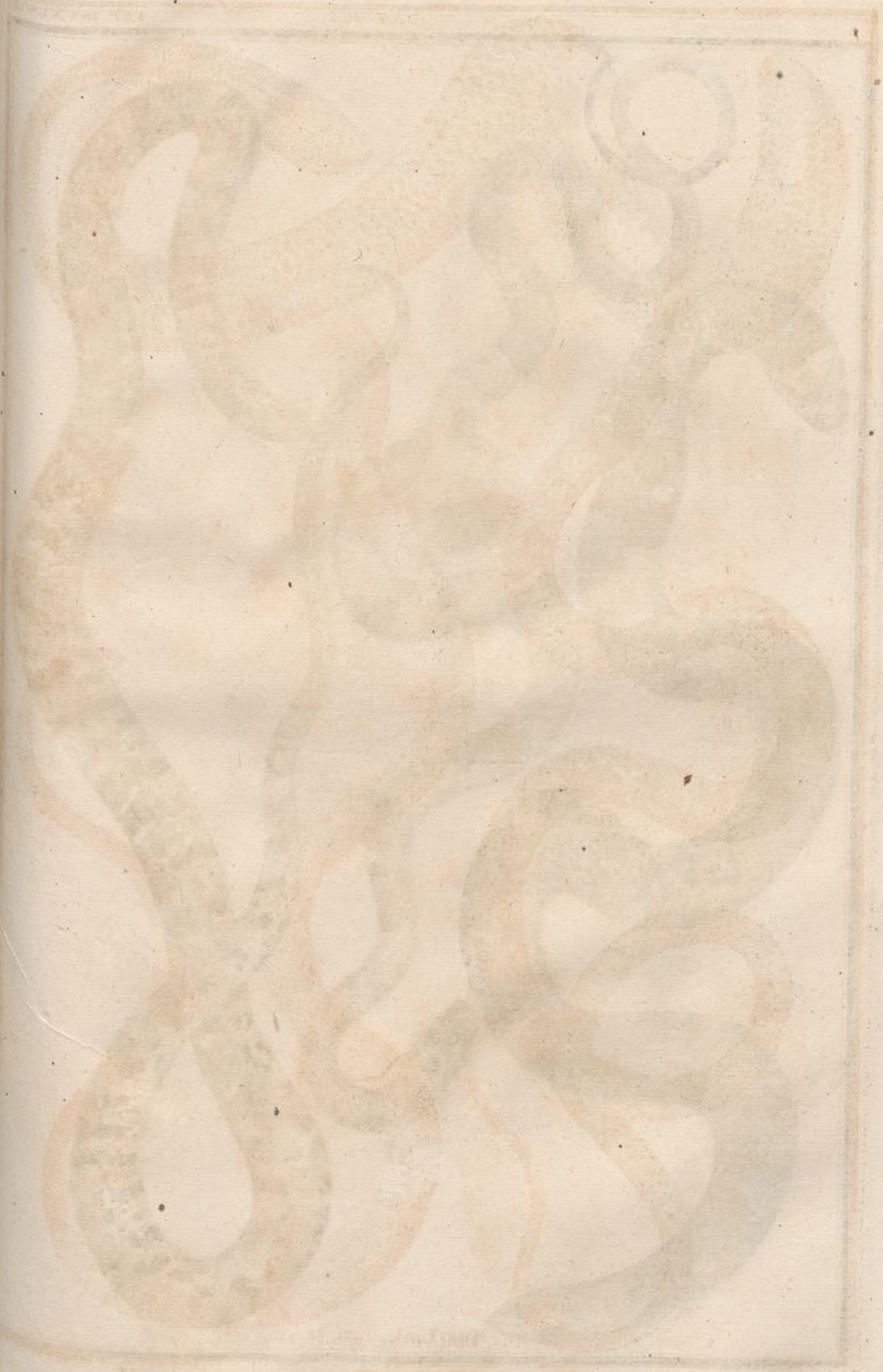


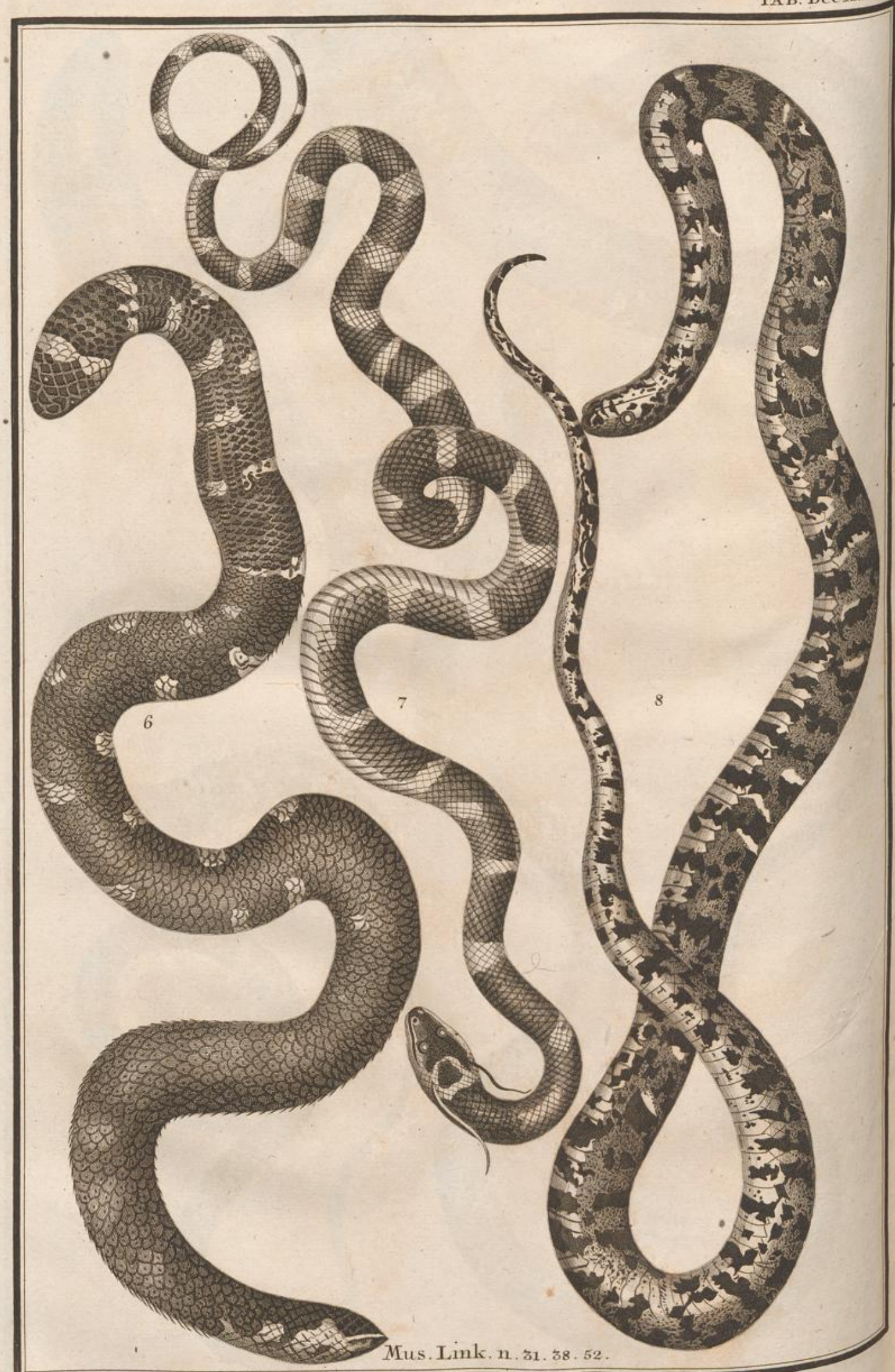
Mus. Link. n. 23. 33. 64.

APOCAL. Cap. XII. v. 7. 9.
Serpentes.

Offenb. Cap. XII. v. 7. 9.
Schlangen.

I. G. Pintz sculps.





Mus. Link. n. 31. 38. 52.

APOC. cap. XII. v. 7. 9.
Serpentes.

Offenb. Cap. XII. v. 7. 9.
Schlangen.

I. G. Pintz sculps.



Musei Linkiani n. 42. 51. 62.

Apoc. cap. XII. v. 7. 9.
Serpentes.

Offenb. Cap. XII. v. 7. 9.
Schlangen.

I.G. Pintz sculps.

TAB. DCCXLVI – DCCXLIX.

Offenb. Cap. 12. vers. 7. 9. 14. 16.

— Michael und seine Engel stritten wider den Drachen: und der Drach stritte und seine Engel.
Und der grosse Drach, die alte Schlang, die da heißt der Teufel, ist geworffen worden, und der Satan. —
— Vor dem Angesicht der Schlangen. —
— Welchen der Drach aus seinem Maul geschossen hat.

— Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drach stritte und seine Engel.
Und es ward ausgeworffen der grosse Drach, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas. —
— Für dem Angesicht der Schlangen.
— Den der Drach aus seinem Munde schoß.

DEs alten Teufels Bild, die Schlangen und die Drachen,
Aus Linckens Cabinet den letzten Auftritt machen.

WIr haben bey verschiedenen Gelegenheiten allerhand Arten der Schlangen aus dem berühmten Cabinet meines Hochwerthesten Freundes, Herrn Linckens zu Leipzig, zur Schau aufgestellet. Thun wir die jetzt folgende hinzu, so geben wir wohl den grösten Theil der Schlangen-Beschreibung, so viel die Natur hat, zu besitzen. Anlaß hiezu gibt der grosse Drache, die alte Schlange, so Evam verführet.

TAB. DCCXLVI. Fig. 1. stehet eine vortrefflich schöne weiß-schwartz-gelb-rothe Americanische Nater, mit schwartzen Strichlein ohne eine gewisse Ordnung bezeichnet; oben auf dem Kopf weiß, aber mit einem schwartzen, Pfeilförmigen, zweyspitzigen Flecken gezieret: Der Schwantz hat roth- und weisse Bande.

Vipera Americana coloribus albo, nigro flauicante, rubro pulcherrime picta, lituris nigris sine ordine discurrentibus, capitis vertice albo, sed macula sagittæformi nigra à rostro per occiput ad medium collum, quæ ἀμφίκηρις est, notato, cauda ex rubello & albido coloribus tæniata.

Vipera Americana ex albo, nigro, rubro perbellè notata. Amaranthus tricolor Ruyschii Mus. Idolum Nigritarum.

Fig. 2. Blaulechte, schwartz gewürffelte Nater, mit gelblechtem Bauch).

Vipera subcœrulea & nigra tessellata, ventre flauicante.

TAB. DCCXLVII. Fig. 3. Eine Schlange mit kohl-schwartzem Kopf und Rücken, bespreget mit weissen Flecken von verschiedener Gestalt, hie und da mit schwartzen Striemen bezeichnet, welche ohne Ordnung bis zu dem schwartzen Bauch reichen, und ihn umgeben; Der Schwantz mit kohlschwartzen braunen und weissen Banden geziert.

Serpens capite & dorso atro, sed maculis albis variæ figuræ mire interstincto, lituris etiam atris passim absque ordine ad imum ventrem album descendentibus, eumque cingentibus, cauda ex coloribus atro, fusco & albo tæniata.

Serpens Americanus nigris annulis & punctis albis.

Hæris Arabibus serpentis genus albis nigrisque punctis variegatum. Men. Lex. 1752.

Fig. 4. Eine fast durchaus gleich-dicke Schlange, deren Rucken von schwartzer und weisser Farbe gewürffelt, und zwar vom Rucken bis zu Ende des Schwantzes mit schwartzen Circkel-runden Flecken bezeichnet; Der Bauch ist gelb und breit.

Amphisbæna dorso ex albo & nigro, lituris innumeris in collo densioribus, in dorso ad extremam usque caudam veluti segmentis circularibus nigris tessellata, ventre flauo & lato.

Amphisbæna dorso ex albo & subnigro tessellata, ventre subflauo.

Giraupiagara, Sergens niger oblongus, subflauo pectore. Raj. Syn. 329.

Amphisbæna siue Serpens biceps, superius colore fusco & marmoreo, ventre aureo & lato, capite & cauda quasi acuminata, Vinc. Cent. III. 40.

Fig. 5. Eine dünne Schlange mit braunem Rücken, schwartzen, fast gleich-weit von einander stehenden Flecken, weissem Bauch, an dessen Seiten schwartze Stern-förmige Flecken nach einander stehen, mit zwischen liegenden weissen Düpflein.

Serpens tenuis, dorso fusco, maculis nigricantibus per æqualia interualla picto, ventre albido & ad latera stellulis atris ornato, intercurrentibus punctis albis.

TAB. DCCXLVIII. Fig. 6. Eine fast durchaus gleich-dicke Kupfer-rothe Schlange von Isebek, mit weissen Flecken am Halse und an den Seiten des Ruckens bezeichnet; Der Kopf ist gleichsam mit einem kupfernen Netze überzogen, und hinten mit einer weissen Binde gezieret; Der Schwantz am Ende weis.

Amphisbæna Isebequensis ærei vel rubicundi coloris, maculis vel lituris albis in collo & ad dorsi latera notatus, capite veluti reticulato cupreo, sed in occipite albo diademate insignito, extrema cauda alba.

Amphisbæna Isebequensis cuprei coloris, variis lineis albis & punctis nigris in dorso.

Serpens rubicundus, *befiteg* Arabicè. Men. Lex. 5956.

Fig. 7. Surinamische Nater von braunem Kopf, weisser Haupt-Binde, in deren Mitten ein schwartzer Flecken mit gelb-braunen breiten Banden und weissen Ringen bezeichnet; Der Bauch ist weis.

Vipera Surinamensis capite fusco, diademate albo, in cujus medio macula nigricans, semitæniis latioribus flauo-fuscis, annulis albidis in ventrem ejusdem coloris sese terminantibus.

Vipera Surinamensis cingulis albis minoribus subflauis, majoribus in dorso.

Fig. 8. Americanische vielfarbige, schwartze, weisse, Asch-graue, gelbe Schlange, bezeichnet mit allerhand Flecken ungleicher Gestalt und Grösse, welche an Farbe schwartz, und Orientalischen Buchstaben gleichen.

Serpens Americanus ex coloribus nigro, albo, griseo, flauido varius, lituris per totum corpus atris variæ figuræ & magnitudinis, characteres Orientales fere referentibus.

TAB. DCCXLIX. Fig. 9. Indianische Tantz- oder Brill-Schlange, von gelber, brauner, weisser Farbe, gleichsam marbrirt, auf deren braun-schwartzen Kropf-Hals ein weisser, schwartz bemarckter, Brillen-förmiger Fleck zu sehen.

Vipera Indica ex coloribus flauo, fusco, subalbido veluti marmorata, in collo gutturoso è fusco nigricante alba macula nigro colore marginata conspicilli ferè figura notata.

Vipera Indica vittata gesticulatrix ad ceruicem conspicillo insignita, Cobras di Capello Lusitanis, Brillslang Belgis.

Serpens venenatus Naja dictus, Lusitanis Cobras de Cabelo, cujus tripudia & gesticulationes describit Kæmpfer. Amœn. Exot. p. 565.

Serpens Indicus coronatus diademate seu conspicillo insignitus, Raj. Syn. 330.

Vipera Indica vittata gesticularia. Catal. Mus. Ind.

Vipera pileata quibusdam. Serpens duos pedes longus, rostro oblongo, capite plano seu depresso, latissimo, cum ocularibus seu conspiciliis in summo, cujus oculi ad imam capitis partem se extendunt, Raj. l. c.

Serpens Indiæ Orientalis, dictus Cobra de Cabelo, forma faciem humanam sub ceruice referens. Vinc. Cent. I. 6.

Serpens Orientalis maximus, Cobra de Cabelo dictus, facie anili, Vinc. I. 12.

Coluber venenatus Orientalis, Indis Cobra de Capello, cum humanæ faciei figura in ceruice. Vinc. Elench. Tab. p. 24.

Fig. 10. Americanische fast durchaus gleich-dicke schwartze Schlange, mit allerhand weissen, ohne Ordnung queer-über liegenden Flecken bezeichnet, der Kopf fast gantz weislecht.

Amphisbæna Americana nigra variis lineis albis notata, iisque sine ordine transuersim positis, versus caudam copiosioribus, capite pene toto albido.

Fig. 11. Eine von schwartz-weis-gelb-Purpurfarbe gleichsam marmorirte Schlange, mit schwartzen Flecken auf dem Rucken, schwartzen Strichen an den Seiten, auf weissem Grund.

Serpens ex coloribus nigro, albo, flauescente, purpureo, veluti marmoratus, maculis in dorso nigricantibus, lituris ad latera in fundo albo nigris.

DJe Schlangen achten wir als Kunstwerck von dem Meister,
Die Schlange hassen wir, die Königin der Geister,
So Treu-loß worden sind; die rafft der HERR zusammen,
Und wirfft sie mit Gewalt in Schwefel-Pful der Flammen.

Offenb. Cap. 21. vers. 11.

— Und ihr Licht war gleich dem alleredelsten Gestein, wie ein Crystallener Jaspis.

Und ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis.

DEr neuen Stadt ihr Licht, ihr Herrlichkeit und Schein
Soll gleich dem Jaspis seyn.

ES gehet dem Jaspis, wie vielen andern Sachen, deren Werth von dem Gutdüncken der Menschen abstammt. Er hatte die Ehre, in des Hohenpriesters Brust-Schildlein zu stehen, wiewol in der vierdten Reihe, 2. B. Mos. 28, 20. Mit ihme wird die Stadt GOTTES, das neue Jerusalem, verglichen Offenb. 21, 18. Der erste Grund an den Stadt-Mauren war ein Jaspis, v. 19. Dem alten Verse nach geht er dem Golde vor:

Auro quid melius? Jaspis. Quid Jaspide? virtus.
Quid virtute? DEUS. Quid Deitate? Nihil.

Was übertrifft das Gold? Der Jaspis. Jaspis Tugend.
Was Tugend? GOTT. Was GOTT? Nichts. O geliebte Jugend!

Heutiges Tages gehört er gleich der Tugend unter die geringern Edelgesteine, ja man mag mit Recht zweifeln, ob der Jaspis, dessen die Heil. Schrifft gedencket, unser heutiger Jaspis seye? oder, wie Wedel vermuthet de Jaspide Scripturæ Exerc. VIII. Dec. X. der Diamant, das alleredelste Gesteine, so das Gold übersteiget: Maximum in rebus humanis, non solum inter gemmas, pretium habet Adamas, diu non nisi Regibus & iis admodum paucis cognitus. Plin. L. 37. c. 4. Zimliches Gewicht gibt dieser Meynung, daß unser Johannes des Crystallenen Jaspis gedencket, ἰασπίδος κρυσταλλίζοντος, unter allen Crystallen aber ist der Diamant der köstlichste. Auch gedencket Orpheus de Lap. p. 207. eines zierlichen Lufft-färbigen Jaspis, ἀερόχροον, and. ἐκρόχροον αἴκεν ἴασπιν, welchen er mit einem blinckenden Crystall vergleichet:

- - - Ἐκ δ' ἄρα βωμῶν
Ἤυτε περ κρύσταλλος, ἄνευ πυρὸς ἐκ φλόγα πέμπεις.

Du wirffst bey dem Altar, nicht anderst als Crystall,
Wiewolen ohne Feur, die Flammen überall.

Welches nicht dem Jaspis, wohl aber dem Demant zukommet. Marbod. de Lap. pret. c. I.

Ultima præcipuum genus India fert Adamantis
De Crystallorum natum sumtumue metallis,
Hunc ita fulgentem crystallina reddit origo,
Ut ferruginei non desinat esse fulgoris.

Vom Ende Indiens der beste Diamant,
Der, von Crystall-Metall erwachsen, wird gesandt,
Er gläntzet, weilen er von dem Crystall gebohren,
Und seinen Eisen-Schein deswegen nicht verlohren.

Zur Bekräfftigung dieser Meynung kan man noch beyfügen, daß weder Orpheus noch Dioscorides des kostbarn Demants gedencken, auch der Name Adamas, Demant, neue seye, soferne er nemlich einen edlen Stein bedeutet; Ehemals war Adamas Eisen. Bey Hesiodo ist Ἀδάμαντος θυμὸς, ferreus animus, eine Eisenmässige Hertzhafftigkeit, ein stählern martialisches Gemüthe, κυνένη ἀδάμαντος, eine eiserne Beckelhaube, galea ferrea. Besonders wurde vormals dem Magnet, der auch martialischer Natur und Eisen-schüssig ist, der Name Adamas beygelegt, wie ihn dann die Frantzosen Aiman nennen.

Will jemand bey unserm heutigen Jaspis bleiben, so dienen ihme folgende Beynamen des Crystallenen Jaspis Johannis. Ἴασπις κρυσταλλώδης, ἑωικὸς φλέγματι. Jaspis Crystallum imitans, colore similis pituitæ. Diosc. L. 5. c. 160. Jaspis Crystallo similis aut myxis. Plin. L. XXXVII. c. 8. Ἴασπις κρυσταλλῳ ὕδατος ὅμοια. Epiphan. Ἴασπις ὑδατόεσσα. Jaspis cypria, glaucoque pingui. Plin. l. c. Ἴασπις κρυσταλλοειδὴς, ὀλίγου ἐπιτεινομένη τὴν χροιὰν Jaspis Crystallum pene referens, paulo vehementius colorem intendens. Psell. Ἴασπις ἐμφερὴς ἄρνου ἐγκεφάλῳ. Jaspis hirci cerebrum referens. Id. Jaspis merè alba. Wolfart. Amœn. Hass. Specim. I. p. 23. Hist. Nat. Hass. P. I. p. 19.

SO laß uns, GOTT, in Salems Gräntzen
Als Diamant und Jaspis gläntzen!

Offenb. Cap. 21. vers. 18.

S. vers. 11.

Durch das dem Glas gleiche Gold mag man das durch Brenn-Gläser vitrificirte oder in Glas verwandelte Gold verstehen.

Offenb. Cap. 21. vers. 19-21.

Und die Gründe der Stadt-Mauren gezieret mit allerley Edelgestein. Der erste Grund war ein Jaspis: Der andere ein Sapphir: Der dritte ein Chalcedonier: Der vierte ein Smaragd:

Der fünfft ein Sardonych: Der sechst ein Sardis: Der sibend ein Chrysolith: Der acht ein Beryll: Der neunt ein Topasier: Der zehend ein Chrysopraß: Der eilfft ein Hyacinth: Der zwelfft ein Amethyst.

Und die zwelff Thore waren zwelff Perlen, ein jedes der Thoren war aus einem Perlen: Und die Gassen der Stadt waren reines Gold, als ein durchscheinend Glas.

Und die Gründe der Mauren und der Stadt waren geschmückt mit allerley Edelgesteinen. Der erste Grund war ein Jaspis, der ander war ein Sapphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierdte ein Smaragd,

Der fünffte ein Sardonich, der sechste ein Sardis, der siebende ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topasier, der zehende ein Chrysopraß, der eilffte ein Hiacynth, der zwölffte ein Amethyst.

Und die zwölff Thore waren zwölff Perlen, und ein jeglich Thor war von einer Perlen, und die Gassen der Stadt waren lauter Gold, als ein durchscheinend Glas.

Aus Edelsteinen sind gemacht die hocherbaute Mauren/
Von Perlen ist der Thoren Pracht/ die unverweßlich dauren/
Nur Gold bedecket diese Gassen/ da sich Lob-schallend hören lassen
Die Jubel-Stimmen: Man singt da ein freudiges Halleluja.

SO diese zwölff Edelgesteine des Neuen Jerusalems gerade mit denen zwölff Steinen überein kommen, welche der Hohepriester auf seinem Brust-Schilde getragen? Ob diese jenen, oder jene diesen einiges Licht geben können? wird nicht ohne Ursache gezweifelt. Die Sache ist also schwehr, als irgend eine in Heil. Schrifft, da gewiß ist, daß die Namen der Edelsteinen verändert worden, und die Farbe dabey stehen müßte, wenn etwas Gewisses heraus kommen solte. Laßt uns alle besehen:

I. Wenn einer von allen Edelgesteinen bekandt seyn solte, so dürffte es der Jaspis seyn, weilen er in denen meisten Europäischen Sprachen annoch seinen Ebräischen und Griechischen Namen hat. Gleichwolen haben wir bey v. 11. gesehen, daß auch dieser noch unter denen ungewissen stehe. Unser heutiger Jaspis ist ein nicht so gar kostbarer, dunckeler, meistens grüner oder rother Stein, mit dem Achat so nahe verwandt, daß man offt einen vor den andern nimmt, und Imperatus sich beredet, es seye des Dioscoridis und Plinii Jaspis der heutige Achat, und unser Achat der Alten Jaspis. Auch ist richtig, daß die Alten unter dem Namen Jaspis allerhand Edelgesteine verstanden oder ausgedrücket, die jetzo mit besondern Namen prangen, darunter seyn möchten der Türckis, Chalcedonier, Malachit, Carneol, Nieren-Stein, Heliotropius.

II. Der heutige Sapphir ist ein Himmelblaues durchsichtiges Edelgestein, von dem Sapphir der Alten gantz unterschieden, als welcher bey Plinio L. XXXVII. c. 9. mit Gold-Pünctlein besprenget, aureis punctis collucet, und Zweifels-frey der Lasur-Stein, Lapis Lazuli, ist. Daher möchte unser Sapphir wohl der Alten Amethyst seyn, oder der Hyacinth, besonders

ſonders des Epiphanii Hyacinthus thalaſſites, ὑδαρέστερος, worüber das mehrere zeigt Salmaſius in Solin. Laëtius, andere.

III. Der Chalcedonier iſt ein weiß durchſcheinend oder halb durchſcheinend Edelgeſtein, edler, wenn er ſchön helle, und auf blau ſpielet, wie die Orientaliſchen; Unedler, wenn er dunckeler und gelblecht ausſiehet: Wird offt mit dem Achat vermenget, auch, wo er verſchiedene Striche oder Abſätze hat, mit dem Onych. Der Name dieſes Steins, den faſt alle Europäiſche Sprachen beybehalten, wird von der Aſiatiſchen Stadt Chalcedon hergeholet.

IV. Der Smaragd iſt ein grünes und durchſcheinendes Edelgeſtein, das von allen Neuen und Alten alſo beſchrieben wird.

V. Der Sardonych iſt dem Namen nach theils ein Sardis, theils ein Onych, der eine Theil iſt roth wie Carneol, der andere weiß. Sardonyches olim, ut ex nomine ipſo apparet, intelligebantur candore in Sarda, hoc eſt velut carnibus ungue hominis impoſito & utroque translucido. Plin. L. 37. c. 6. Die ächten guten Sardonych ſind durchſichtig, die geringere aber ſind dunckel, welche Plinius cœcas, blinde, nennet. Wenn der eine Abſatz nicht roth oder fleiſchfarbig, ſondern blaulecht, oder ſchwartz, ſo nennt man einen ſolchen Stein Cameum, Gamehû, auch Onychel.

VI. Der Sarder, Sardis iſt roth, Roſen-roth, auch Feuer-roth, gemeiniglich Carneol.

VII. Der Chryſolith iſt Gold-farbig durchſcheinend, aureo colore translucet, Plin. L. XXXVII. c. 9. Heut zu Tage Topaſier. Es iſt der Alten Topazius grüne.

VIII. Der Beryll wird Aqua marina genañt, weil er dem grünlichten Meer-Waſſer gleich, und iſt Boot. Gemm. L. II. c. 69. 70. der Meynung, daß die Alten unter dem gemeinen Namen Beryll verſtanden die Citrin, Topaſier, Lux-Sapphir, und etliche Hyacinthen-Arten.

IX. Der Alten Topaſier, Topazius, war grüne: Egregia etiam nunc Topazio gloria eſt, ſuo virenti genere. — Ejus tota ſimilitudo ad Porri ſuccum dirigitur, Plin. L. 37. c. 8. Dahero hat er auch den Zunamen ὑαλοειδὴς, ὑάλῳ παλαμφεὴς, vitrei coloris, vitro ſimilis, bey Orpheo und Diodoro Siculo, andern. Doch ſolle dieſes grüne auf Gold-gelb zicken, wie das Oel; Daher die heutige Steinkündiger glauben, der Alten Topaſier ſeye der heutigen Chryſolith, hingegen der alten Chryſolith der neuern Topaſier.

X. Der Chryſopras iſt dem Namen nach dunckel oder ſatt-grüne, und ſpielt auf Gold-Farb: Bey Plinio aber L. 37. c. 5. bleich-grün, und ſteht unter den Beryllen. Vicinum genus (Beryllis) eſt pallidius, & à quibusdam proprii generis exiſtimatur, vocaturque Chryſopraſus.

XI. Der Alten Hyacinth iſt bleich-blau oder Violen-farbig. Ille emicans in Amethyſto color violaceus, dilutus eſt in Hyacintho, Plin. L. XXXVII. c. 9. Der heutige iſt gelb oder roth-gelb.

XII. Der Amethyſt hat der blauen Trauben Farbe, usque ad vini colorem accedit fulgur purpuræ non ex toto igneus, ſed in vini colorem deficiens. — Perlucent omnes (Amethyſti) violaceo colore, ſcalpturis faciles, Indicæ abſolutum felicis purpuræ colorem habent, Plin. L. XXXVII. c. 9.

O komme bald, o Hertzens-Schatz! und laſſe dich erblicken
Im ausgeſchmückten Salems-Platz zum ſüſſeſten Erquicken.
Ja komm, mein JESU! ſetz mich ein zu einem ſchönen Edelſtein.

Offenb. Cap. 21. verſ. 25.

— Dann daſelbſt wird keine Nacht ſeyn. — Denn da wird keine Nacht ſeyn.

ERleuchtete Stadt! voll Göttlicher Sonne;
Steh ſtille, o Sonne! beſtärcke die Wonne:
Weich, düſtere Nacht, zum hölliſchen Schacht:
Im Lichte bleib ſatt, erleuchtete Stadt!

EIne beſondere herꝛliche Eigenſchafft des Neuen Jeruſalems: Daſelbſt wird keine Nacht ſeyn, ſie bedärffen weder des Lichts noch des Sonnen-Scheins, dann der HERR GOTT erleuchtet ſie, Cap. 22, 5. Wenn die Erde, unſer Wohn-Haus, in ihrem Creyß um die Sonne bleiben ſolte, ſo müßte ihre tägliche Umdrehung aufhören, und immer die eine Seite, oder die eine Halb-Kugel gegen der Sonne ſehen, wie wir an dem Mond wahrnehmen, welches nach Clueri Meynung durch Anrückung des Cometen geſchehen könnte, der die Erde verbrennen

solle. Versetzen wir aber das Neue Jerusalem aus dieser Erde in den obern Stern-Himmel, so könnte es nach des gelehrten Herrn Müllers Meynung Disp. de Galaxia p. 30. nirgends füglichern Platz finden als in der Milch-Strasse, als die aus unendlich vielen neben einander liegenden Sternen bestehet. Zu Beleuchtung dieser Gedancken findet sich folgende artige Beschreibung bey Mr. de Fontenelles dans ses Entretiens sur la Pluralité des Mondes, der es seinem Wissens-begierigen und gelehrten Frauenzimmer vorstellet: Vous voyez cette blancheur, qu'on appelle la voye de Lait. Vous figureriez vous bien ce que c'est? Une infinité des petites Etoiles, invisibles aux yeux à cause de leur petitesse, & semées, si pres les unes des autres, qu'elles paroissent former une lueur continue. Je voudrois, que vissiez avec des Lunettes cette fourmiliere d'Astres, & cette graine des Mondes (si ces expressions sont permises.) Ils ressemblent en quelque sorte aux Isles Maldives, à ces 12000. petites Isles ou Bancs de Sable, separez seulement par des Canaux de Mer, que l'on sauteroit presque comme des fossez. Ainsi les petits Tourbillons de la voye de Lait sont si serrez, qu'il me semble, que d'un Monde à l'autre on pourroit se parler, ou mesmes se donner la main. Du moins je crois, que les oiseaux d'un Monde passent aisement dans un autre, & que l'on y peut dresser des Pigeons à porter des Lettres, comme ils en portent ici dans le Levant d'une Ville à une autre. Ces petits Mondes sortent apparemment de la regle generale, par laquelle un Soleil dans son Tourbillon efface des qu'il paroit tous les Soleils etrangers. Si vous étés dans un de ces petites Tourbillons de la voye de Lait, vôtre Soleil n'est presque pas plus proche de vous, & n'a pas sensiblement plus de force sur vos yeux, que cent mille autres Soleils de petits Tourbillons voisins. Vous voyez donc vôtre Ciel briller d'un nombre infini des feux, qui sont fort proches les uns des autres, & peu eloignes de vous. Lorsque vous perdez de veüe vôtre Soleil particulier, il vous en reste encore assez, & vôtre nuict n'est pas moins éclairée, que le jour, du moins la difference ne peut pas éstre sensible: & pour parler plus juste. Vous n'avez jamais de nuict. Ils seroient bien étonnés, les gens de ce monde lá, accoutumez comme ils sont à une clarté perpetuelle, si on leur disoit, qu'il y a des malheureux, qui ont des veritables nuicts, qui tombent dans des tenebres profondes, & qui, quand ils jouissent de la lumiere ne voyent même qu'un seul Soleil. Ils nous regarderoient comme des Estres disgraciez de la Nature, & nôtre condition les feroit fremir d'horreur.

Diese Meynung kan denenjenigen nicht mißfallen, welche den Himmel der Seeligen, die Wohnung der Auserwählten in den obern Stern-Himmel versetzen, oder gar über denselben erheben. Denn sie einmal dem buchstäblichen Verstand der Worten Johannis gemäß ist Offenb. 21, 23. Cap. 22, 5.

All-leuchtendes Lamm! brich endlich herein,
Versetze vom Dunckel zum herrlichen Schein,
Ins ewige Licht: Vergiß uns je nicht,
Hell-funckelnde Flamm! All-leuchtendes Lamm!

Offenb. Cap. 22. vers. 5.

S. Cap. 21. vers. 25.

TAB.

MONUMENTUM DILUVIANUM
ex proprio Museo
PROBLEMATIS PHYSICI
loco Eruditis sistit
ACARNAN.

SOLI DEO GLORIA.

Soli Deo Ehre.



I. G. Pintz sculps.

TAB. DCCL.

ZU Ende dieses Biblischen Werckes setze ich statt eines Nach-Tisches dem Lehr-begierigen Leser ein wahrhafftes Uberbleibsel der Sündfluth auf, welche meine mit grossem Fleiß und Kosten gemachte Sammlung zieret, und die gezeichnete Figuren erhaben darstellet; Und mag denen Liebhabern zum Räthsel dienen.

Die Gegen-Füßler stecken voll Eigen-Liebe und Geitz: Jener sieht an seiner eigenen, der ander an einer fremden Kuhe ein gröſſer Euter. Die Irrthümer werden nemlich Zahlreicher und wichtiger, wenn verderbte Affecten zu verkehrten Urtheilen kommen; Bey allen Menschen findet man solche irrige und unwegsame Absprünge. Die, welche Naturalien und Kunst-Sachen in ihren Cabinets verwahren, schauen gemeiniglich das, was sie besitzen, mit erhoben- hingegen was andere haben, mit hohl geschliffenen Gläsern an, fassen Schatten vor den Cörper. Ja meistens schmeicheln wir uns, wenn wir unsere Sächelgen beurtheilen. Es ist etwas Schwehres, den wahren Werth einer Sache zu setzen; Vielleicht weilen in unser aller Augen ein erhabenes Fern- und Crystall-Glas lieget; Schwehr, daß man zu Setzung des wahren Werths nur eine einige gerade Lini finde, dagegen zum falschen Schätzen unzehlich viele krumme führen, welche sonderlich in zweifelhafften Fällen erscheinen, wie in gegenwärtigem Umstande sich äussert; Und damit ich nicht auf gleiche Weise anstosse, will ich mein Urtheil zurücke halten; Da es mich selber angeht, will ich den Ausspruch denen Scharffsinnigen überlassen, auch an der Vorrede den Schluß machen.

In meinem Sündfluth-Cabinet befindet sich eine Tafel, so ich hier in Kupfer darstelle, so von dem Blattenberg aus Glarus herkommt, und eine schwartze Tisch-Blatte, oder Marmor Mensorium nigrum, Cordo, heißt, dergleichen man weit und breit in die Welt zu verführen und zu tragen pfleget; Beschrieben in Itineribus Alp. Lugd. Batav. 1723. p. 120. Und zwar also, wie sie vom Bruch kommt, jedoch von der Natur selbsten polirt und abgeebnet ist. Lang ist sie 40. Zoll und 4. Linien Pariser-Maß, 17. Zoll breit. Darauf sieht man die abgebildete Figuren, in gleicher Stell- und Ordnung, daß die entworffen scheinende Characteres auf einer geraden Lini fortgeführet sind, welche schief stehende hieroglyphica, mit derselben einer Seits einen spitzigen, ander Seits einen stumpfen Winckel machen. Und sind diese Figuren über der breiten Fläche auf eine halbe Lini erhoben, doch sind die Buchstaben-förmige Characteren noch höher; Die aufgesetzte kommen mit denen hohlen gantz überein, wovon so wohl ich als andere curiose Mitforscher der Natur Stücke besitzen. Ob ich nun zwar so gewiß nicht weiß, was diese Dinge wollen oder bedeuten, was dieses rare Stücke, wenn ich mir schmeicheln darf, seye; so setze ich doch ausser Zweifel, daß es ein Denckmaal der alten Sündfluth seye, es mag einen Künstler zum Urheber haben, oder die künstliche Natur vor seine Mutter erkennen. Damit man aber kein Vor-Urtheil fasse, als ob ich mit einem gewissen berühmten Mann gleichen Verstoß machete, der etwas von menschlicher Hand schlechthin verfertigen, und sodann heimlich in einen Steinbruch bringen, von dannen hervor nehmen, und unter seine Sündfluth-Uberbleibsele setzen ließ: So versichere ich, daß dieser Stein ungemein hart, wegen solcher Härte von Stein- und Bildhauers-Instrumenten viel weniger als Marmor zu tractiren und zu bezwingen seye, man auch folglich an dergleichen Stein die Figuren nicht nachmachen könne. Wider einen ungefähren, etwa hiebey vermuthenden Zufall streiten die in der Reihe ordentlich auf einander folgende Characteres und Vögel, wenn ich diese Räthsel also nennen mag, und zwar in etlichmaliger Wiederholung mit gleicher Form und Grösse. Dessen Vaterland ist ein Berg, ja die Gähe eines sehr hohen Berges, wo kein See noch Fluß benachbart ist. Da sind Tafeln, welche von ungeheurem aufliegendem Gewichte gedrücket werden, worauf man aber mit gröster Lust wohl ausgedrückte, nicht heimische, sondern Meer-Fische mit allen ihren Theilen schauen kan. Ich besitze unter andern einen gantzen Schwerdt-Fisch, Xiphiam, womit mein Hochwerthester Freund, der berühmte Lucernische Medicus, Herr D. Cappeler, meine Sammlung zu vermehren und zu zieren geruhen wollen. Es sind aber diese Fische gantz anderst als jene Veronensische, Oehning- und Pappenheimische, und jene, welche Aehren, Schuppen, Fleisch, zeigen, welche nur etwan der Farbe nach verändert

 sind;

sind; Es sind die Flossen, die Aehren, die Wirbel und Gräte, samt wesentlichen Theilen und Kennzeichen, einerley Substanz, Härte und Wesens mit dem ungeheuren Stein; Da wohl niemand gedencken kan, daß sie durch unterirrdische Canäle und Höhlen aus dem Meer dahin gekommen, deme die Situation und Beschaffenheit des Orts und der Höhe bekandt ist, und solchemnach von dem Ursprung niemand zweifelt, der auf die wahre Beschaffenheit und Structur Achtung giebet. Da sind Pflantzen, weit rarer als die Fische; Eine Gersten-Aehre, auf einem Bruch-Stein ausgedrücket, welche mir die eigentliche Zeit der eingefallenen Sündfluth angezeiget, die in meinem Herbario Diluuiano kan vorgeleget werden.

Danck, Weißheit, Stärck und Pracht,
Lob, Herrlichkeit und Leben,
Sey unsers GOTTES Macht
Und Gütigkeit gegeben:
Der Geistes Gnad und Krafft
Zu diesem Werck verschafft.
Das Lamm, das uns befreyet,
Sey hoch gebenedeyet:
Ihm sey Lob, Preiß und Macht,
Danck, Weißheit, Stärck und Pracht.
AMEN.

GOTT allein die Ehre.

Erſtes Regiſter

Derer Auctorum, welche theils gerühmet / theils widerleget werden.

* laud. laudatus. not. notatus.

A.

Abbadie l'art de connoitre ſoy memes laud. II. 638.
Abarbanel in Comment. in Eſaj. laud. II. 270. in Comment. ad Legem Paraſcha Thrama not. II. 858. item not. II. 1107.
AbenEzra laud. I. 366.
Adami Delic. Bibl. laud. paſſim I. 607.
Agricolæ, D. Georg. Andr. Verſuch der Univerſal-Vermehrung aller Bäumen / ꝛc. laud. II. 1381.
Alcimus not. I. 171.
Alpinus de Plant. Ægypt. laud. II. 333. Medic. Ægypt. not. I. 132. 166.
Ambroſius not. I. 79. laud. I. 460.
Antoninus laud. II. 817.
Armelinus Dominicanus not. I. 60.
Arndtii Wahres Chriſtenthum laud. II. 426.
Arnobius not. II. 1119.
Aſſabili Scriptor Arabs not. II. 1125.
Aſtrukii Diſſert. ſur l'origine des maladies epidemiques & principalement ſur l'origine de la Peſte laud. I. 182.
Auguſtinus not. I. 49. 56. 331. II. 407.

B.

Bajerus, Joh. Wilh. laud. I. 12. II. 1150. 1164. 1167. 1332.
Bartholinus, Eraſmus, de Figura Nivis not. II. 482.
Bartholinus, Thomas, de Utilitate Nivis, laud. II. 482. morbi biblici laud. II. 267. 1321.
Bartoli Ricreat. del Sav. laud. II. 498.
Beckerus not. I. 39. II. 1159. 1161.
Beckius de Uva magna Canan. laud. I. 556.
Bentlejus laud. II. 1349. 406.
Berigardus in Circulo phyſico not. 1088.
Bernhardus not. I. 451. laud. II. 1304.
Bernoullii Methodus ratiocinandi laud. II. 600.
Bochartus I. 39. 147. 169. 174. 398. ſq. 572. II. 50. laud. II. 98. 199. not. 204. laud. 256. not. 278. 282. laud. 1172.
Bodinus not. II. 1083. 1088.
Bœhmius, Jac. not. I. 6.
Bon de ſur l'utilité de la ſoge des Araignées laud. II. 792.
Bonfrerius not. I. 590.
Bootii Animadv. Sacr. not. II. 994.
Boyle Diſſert. de Fundo Maris laud. II. 505.
Bravo de Medicinæ Dogmaticæ præſtantia laud. II. 1178.
Briggs Ophthalmograph. laud. II. 672.
Burnetii Theoria Telluris laud. I. 7. II. 936. not. II. 381. 1238.
Bouſſuetii Demonſtration de l'Exiſtence de Dieu laud. II. 356.
Buteo not. I. 53.
Byuæus de Morte Chriſti laud. II. 1238.

C.

Charræ Anatome Viperæ laud. II. 388.
Chryſoſtomus laud. I. 143. II. 1227.
Cajetanus not. I. 492. II. 1231.
Calvinus not. II. 617.
Camerarii, Rudolphi Jac. Diſſert. de Frumenti Semente & Meſſe laud. II. 266. 1204.
Camerarius, Joach. in Joh. not. II. 1264. ſq.
Campanella de Senſu rerum & Magia not. II. 1088.
Capellus not. I. 139. 304.
Carteſius laud. I. 80. not. II. 406. ſq. 505.
Caſſini laud. II. 1307.
Caſtalio not. I. 48.
Clauderi Method. balſ. corpora not. I. 151.
Clemens Alexandr. not. I. 246.
Clericus not. I. 97. 222. 225. ſq. 265. laud. 273. not. I. 388. ſq. 391. 493. laud. I. 507. II. 27. not. II. 35. not. 113. 116. 163. 219. 293.
Clozii Diſſert. de Sudore Chriſti ſanguineo laud. II. 1305.
Cluverus in Geologia not. I. 11. laud. II. 503.
Coccejus in Hiobum laud. II. 321.
Cogroſſi, Franciſci Caroli, nuova Idea del male contagioſo d'Buoi laud. I. 180.
Conſtantinus Manaſſes not. II. 1083.
Contarenus not. II. 1088.
Cramerus, Joh. Jac. de Ara Templi Secundi laud. II. 296. 1073.
Cujacius not. II. 1148.
Cunæus de Republ. Judæorum laud. II. 295. not. I. 399.

D.

Danzii Crudelitas Davidis in Ammonitas mitigata laud. I. 611.
Democritus Chriſtianus not. I. 6.
Derhams Theol. Phyſ. laud. II. 626. 728.
Deuſingii Diſp. de Mandragora &c. laud. I. 106.
Druſius not. II. 1222.

E. Eim-

E.

Elmmarti Ichnograph. nova contempl. de Sole laud. I. 20.
Eiſenſchmid de Ponderibus & Menſuris laud. II. 195. & ſic paſſim.
Ælianus not. II. 533. 655.
l'Empereur ad Middoth not. II. 140.
am *Ende*, Chriſt. de Medicina Chriſti divina & miraculoſa laud. II. 1174.
Epicurus not. I. 2.
Epiphanius laud. I. 321.
Erythræus Janus Nicius not. I. 232.

F.

Fabri, D. Jo. Matthiæ, Diſſ. de comedente cib. laud. II. 266.
Ferrands Remarq. ſur la Religion. Chret. not. I. 366. ſqq.
Ferrerii, Vincent. Sermo unic. Paſch. de Chriſti Paſſione not. II. 1322.
Fluddus not. II. 1088.
Franzii Hiſtor. Animal. not. II. 1146.
Freyeri, Alb. Frider. Diſſert. duæ de Mari Æneo Templi Salomon. laud. II. 178.
Fridlibius not. I. 218.
Funccii Deus Mathematic. Princeps in Tr. de Coloribus Cœli laud. I. 53. II. 406.
Fullerus not. II. 256. I. 328. not. I. 414. not. II. 93.
Furtenbach not. I. 53.

G.

Galenus de Uſu partium laud. II. 722.
Garcias ab Horto Plant. Indic. laud. I. 109.
Gaukes Yvo, Diſſert. de Herode Vermibus exeſo not. II. 1339.
Gerſon not. I. 118.
Gleſenerus Juſtus Mart. not. II. 1022.
Goldmanns Anweiſung zur Civil-Bau-Kunſt laud. II. 169. 174.
Graveſande Element. Phyſ. Mathemat. laud. II. 407.
Grew not. II. 6.
Gronovii Diſſert. Academ. de Pernicie & Caſu Judæ τε Πεοδόλε laud. II. 1249.

H.

Harenbergius laud. II. 278. 1313.
von der *Hardt* not. I. 97. 216. II. 55. ſq.
Haſæus, Jac. laud. II. 1101. 207.
Haſæus, Theod. laud. II. 413. 557.
Heideggeri, Gotth. Prælect. de Creatura gemente, laud. II. 1379. ſq. de Raptu Pauli II. 1390. I. 2. & 118.
Heinſius not. II. 1265. laud. I. 96. II. 1226.
Heumannus laud. I. 97. ſq.
Hieronymus not. II. 860. laud. II. 71. not. II. 1003.
Hildebrand de Lacrymis Chriſti laud. II. 1319.
Hilleri, Matth. Hierophyt. not. I. 153. I. 189. laud. I. 321. not. II. 148.
Hobbeſius not. II. 593.
Homerus not. I. 113.
Hottingeri Hiſtor. Creationis laud. I. 8.
Huetius de Navigationibus Salom. laud. II. 208. not. II. 1261. I. 321.
Hugenii Coſmotheorus laud. II. 396.

I.

Jonathas & Onkelos not. I. 261.
Joſephus not. I. 201. II. 132. 156. 140. 1083-1125.
Irenæus not. I. 96.
Iſidorus laud. II. 208. not. II. 1179.
Ittigius, Georg. Sigiſm. not. I. 164.
Junius not. I. 432. II. 256.
Juſtinus Martyr laud. I. 143.

K.

Knoldi Breßlauiſche Sammlungen laud. II. 860. & ſic paſſim.
Karlii, Bernh. Petri, Diatribe de Miraculo Solis vel Umbræ decem lineis per gradus, quos jam deſcenderat in Sciater. Achaſi retrogreſſi &c. laud. II. 273.
Kæmpferi Amœnit. Exotic. und Hiſtory of Japon. laud. II. 448.
Kimchi laud. I. 274.
Kircherus laud. I. 86.
Kirchii Brevis Diſquiſitio de Eclipſi Solis, quæ à Sinenſibus anno 7. Quanquuti notata eſſe, laud. II. 1262.
Knatchbull Nort. Animadverſiones in N. T. not. II. 1148.
Kœleſer de Keres -- eere Sam. Auraria Romano-Dacica laud. I. 7.
Kolb, Petr. Caput Bonæ Spei hodiernum, laud. II. 226.

L.

Lancisius laud. I. 464.
Lemnius not. I. 209.
Leo R. Juda de Templo not. II. 132. 161.
Leopoldus, Joh. Frid. de Alce laud. I. 623.
Levi R. not. I. 118.
Leydekeri Diſſert. Hiſtorico-Philologico-Theologica tremendum vindictæ divinæ monumentum perpetuum Ananiæ & Sapphiræ &c. laud. II. 1330.
Lightfootus laud. II. 132. ſq. 1312.
Liranus not. I. 492.
Lochnerus de Nerio laud. II. 119. de Phthiriaſi Cordis Plinii Valeriani laud. I. 174.
Lœwenbœck Experiment & Contempl. laud. II. 326. 401. Ejusd. Arcana Naturæ detecta laud. II. 328. Anatom. & Contempl. laud. II. 370.
Lucianus laud. I. 164.
Lucretius laud. II. 351. not. II. 1169.
Ludolffi Comment. ad Hiſtor. Æthiop. laud. 236. 554.
Lundius laud. I. 535. II. 129. &c.

M.

Maimonides laud. I. 262. 460.
Majoris Bevölckertes Cimbrien laud. I. 106.
Malebranche Recherche de Verité laud. II. 811.
Mariotte Traite du Mouvement des Eaux laud. II. 802.
Marſigli Hiſtoria Maris laud. II. 505.
Maſius, Joh. Andr. in Joſuam laud. I. 147.
Maſtrichtii, Petri, Diſſert. Hiſtorico-Philologico-Theologica Ananiæ & Sapphiræ tremendum ſiſtens Judicium &c. laud. II. 1330.

May, Joh. Physiol. Sacr. Append. laud. II. 1168.
Meibomii Tr. de Cerevisiis potibusque & ebriaminibus extra vinum aliis laud. I. 388.
Menochius laud. I. 283.
Michaelis Gregorii Notæ ad Gaffarellum not. II. 270.
Milleri, Joh. Petri, Disp. de Satyra & Satyris laud. I. 491.
Morinus not. II. 1283.
Morhofii Hyaloclastes laud. II. 638.
Mori, Henr. Expositio Mercauæ not. II. 997.
Motraye Voyage laud. II. 260.
Muis, Simon. in Psalm. not. II. 700.

N.

NAzianzenus laud. II. 1313. 1351. 484.
Newtonii Philosoph. Mathemat. laud. II. 498. 510. I. 80.

O.

OLearius, Jo. laud. II. 1313.
Oleastrius not. I. 206. 344.
Oldermanni, Jo. Dissert. de Ophir & Tarsis laud. II. 207.
Origenes not. I. 49. 331.
Ortlobius, Joh. Christoph. laud. II. 60.
Osiander not. I. 633.
Otto, Joh. Baptista, laud. II. 1195. 1313.
Outhovius, Gerard. laud. II. 1180.
Outreins, Jo. Dissert. de Piscina Bethesdæ laud. II. 1312.
Ovidius laud. I. 6. not. II. 511.

P.

PAullinus Poëta laud. II. 1269.
Pechlinus, Nicol. de Aëris & Alimenti Defectu, & vita sub aquis laud. II. 947. de Colore Æthiopum not. II. 958.
Pelleterius laud. I. 54.
Pellicanus, Conr. laud. II. 602.
Perizonii Dissert. de Morte Judæ ex verbis ἀπαγχεσθαι laud. II. 1249.
Petavius laud. I. 203.
Peyrerius not. II. 25. 270.
Philo not. I. 39. laud. I. 85. 170.
Pineda laud. II. 119. 321. 421. 315.
Piscator not. I. 432.
Placentini Dissert. de Barometro laud. II. 407.
Plato laud. II. 954.
Plinius not. II. 1207.
Pomarius not. I. 274.
Porphyrius not. I. 222.
Praunii, Ottonis Philippi, Physico-Anatomica Analysis Cap. XII. Eccles. laud. II. 818. apud Autorem in MSC.
Puffendorffii Devoirs de l'Homme laud. II. 354.

R.

RAmbertus in Genes. not. I. 9.
Ravii Dissert. de Dudaim laud. I. 106.
Relandi Dissert. de Ophir laud. II. 202. Notæ Ejusd. ad Josephum not. II. 269.
Reyheri Math. Mosaica laud. II. 182.
Rudbeckii, Olai, Philologema Etymologicum Biblici Nominis Schaddai &c. laud. I. 436.
Rudbeckii, Olai Filii, Ichthyol. Bibl. laud. II. 344. Atlant. laud. II. 419.
Rumphii Amboinsch. Rariteit-Kam. laud. II. 311.
Ruysch Thes. Anatom. laud. II. 347.

S.

SAlmasii Exercit. in Solinum not. II. 202.
Sarrau, Alex. du Flux & Reflux de la Meer laud. II. 693.
Saurinus laud. I. 242.
Savary de Venat. laud. II. 627.
Scheuchzeri, Joh. Agrostographia laud. II. 333.
Schickardus de Num. Ebr. laud. I. 357.
Schindlerus not. I. 209.
Sculteti, Abrah. Oratio de Philosophia cum Theologia jungenda laud. II. 651.
Seneca laud. I. 60. 46. II. 417.
Sennertus in Institut. Medic. not. II. 1350.
Severinus de Vipera laud. II. 636.
Socinus not. II. 356.
Specht's Geschichte unserer Erlösung laud. II. 1255. 1281. 177.
Spencerus not. I. 125. 493.
Speneri Lauterkeit des Evangelischen Christenthums laud. II. 1299.
Spinoza not. I. 2. II. 26. sq. 202. 237. 304. 1088.
Stolterfohti Uniologia laud. II. 1172.
Sturmius, Leonhardus Christophorus, laud. I. 51. 53. 61. 68. 88. II. 134. 167. 169. 178. & sic passim. not. I. 6. 9. 11.
Sturmius, Christoph. de Aëris Mutationibus laud. II. 445.
Sulpicius Severus not. 113. 1125.
Swalue de Ventriculi quærelis & opprobriis laud. II. 1396.
Swedenborgs Observ. Miscellan. laud. I. 7.

T.

TAcitus laud. I. 659. not. 203.
Theodoretus not. I. 118. laud. I. 143.
Theosophia Pnevmat. Aut. Anonymo not. II. 120.
Thevenot Voyage laud. II. 547.
Thysii Dissert. de Labro æneo not. I. 94. II. 178.
Tolandus not. II. 1088.
Tremellius not. I. 209.
Tournefort Voyage du Levant laud. II. 1004.

U.

UNfeldii Disp. de Chao laud. I. 8.

V.

VAlesii Philosoph. Sacr. not. I. 231. II. 244.
Valsalva de Auditu, laud. II. 469. 671.
Vallisnieri Nuoue Osservaz. laud. II. 323. Consideraz. & Experienze de Vermi ordinari del corpo umano laud. II. 401. Trattato dell' Origine delle fontane laud. II. 804. Ejusd. nelle sue Experienze & Osservazioni laud. II. 854.
Vanninus not. II. 1328. 1088.
Verdries de Æquilibrio mentis &c. laud. II. 325. 386.
Villalpandus laud. II. 947. not. II. 1043.
Vitruvius laud. II. 283.
Voyage du Monde de Mr. des Cartes laud. II. 580.

Zweytes Register derer Hebräischen und Griechischen Wörter/

W.

W Agenseilii Notæ ad Mischnam Sot. laud. I. 535. 555.
Warlizius de Morbis Biblicis è prava Diæta animique Affectibus resultantibus laud. I. 386.
Wedelii Exercitationes Medico-Sacræ laud. in hoc Opere passim II. 321. 700. 1162. 1166. 818. 1176. 1178. &c.
Wepferus de Cicuta laud. I. 571. de Apoplexia laud. II. 1188.
Wichmannshausen Aser Metallifossor laud. I. 666.
Willisii Anat. Cerebri & de Nervis laud. I. 120. II. 1386.
Wilkens Vertheidigter Copernicus laud. II. 503.
Willoughby Ichthyol. laud. II. 655. Ornithol. laud. I. 24. de Piscibus laud. I. 25.
Witsius de Uxore Lothi laud. I. 97. Miscell. Sacr. laud. II. 818. 1227.
Woodward Some Thougts and Experiments concerning Vegetation laud. II. 377. Histor. nat. Tellur. illustr. laud. II. 1121.
Wolffii, Christ. Aërometria laud. II. 655. von wunderbarer Vermehrung des Getreydes laud. II. 1201.

Z.

Z Immermanni Scriptura Sacra Copernizans not. II. 336. 997. laud. I. 304. 601. II. 23.

Zweytes Register

Derer Hebräischen und Griechischen Wörter/ welche erkläret werden.

A. Derer Hebräischen.

* Weilen es unserm *Autori* aus gutem Grunde gefallen, in dem gantzen Werck die Hebräische Wörter mit Lateinischen Buchstaben auszudrucken, so hat man auch hierinnen demselben billig folgen wollen.

A.

A Dam II. 993. sq.
Ajah I. 412.
Ajal I. 146.
Air I. 117.
Almüggim II. 205.
Anach II. 1119.
Apholim II. 68.
Argaman I. 274.
Arag II. 628.
Arobb I. 178.
Armon I. 112.
Athon I. 117.

B.

B Ara I. 1.
Bakar I. 89.
Batnim I. 143.
Bedolach I. 35. I. 238.
Bereschit I. 1.
Beroscb II. 95. 198.
Bor II. 278.
Borith II. 937.
Buz II. 311.

C.

C Aph I. 118.
Capsim I. 132.
Cesalim I. 382.
Cæseph I. 99.
Charchabinim vel Charchobinim I. 205.
Chasidah I. 423.
Chæmar und Chomær I. 84. 153.
Chæreth I. 348.
Chelebb I. 326.
Chittim II. 103.
Chobber II. 639.
Chol II. 447.
Chomer II. 325.
Chosim II. 929.
Chum I. 110.
Cilbaim I. 491.
Cinnim I. 172. 174.
Cyssemæth I. 189.

D.

D Ardar I. 43.
Deborah I. 594.
Deror II. 773.
Dischon I. 622.
Dosch II. 1255.
Dudaim I. 107. 109.
Dukiphat I. 425.

E.

E Lohim I. 1.
Epholim I. 642.
Etz II. 1.

G.

GAchon I. 42.
Gedi I. 263.
Gnamud I. 217.
Gomer I. 152.
Gopher I. 47. ſq.
Gur I. 141.

H.

HAchlili I. 144.
Hatzhil II. 699.
Hirdophnin I. 205.

J.

JAal, Jaalim II. 81.
Jachmur I. 620.
Jaanah I. 413. ſq.
Jahalom I. 316.
Jalach I. 187.
Javan II. 1021.
Jeleck II. 984.
Jemim I. 127.
Jerakon II. 970.
Jeſchyrun I. 655.
Jothereth I. 328.

K.

KAdim I. 132.
Kaitz II. 745.
Karath II. 1300.
Kazæh I. 540.
Kelebh I. 199.
Kæmach II. 103.
Keſitah I. 121.
Kidon II. 77.
Kippod II. 877.
Kippoz II. 899.
Koz I. 43.

L.

LAbhi I. 141.
Lajiſch II. 322.
Leſchem I. 317.
Lilith II. 898.
Lot I. 129.
Lutz I. 112.

M.

MAanah II. 72.
Machanac II. 1247.
Macthesch II. 58.
Malluchim II. 452.
Manna I. 240.
Mechonejah II. 691.
Malach I. 97.
Menisal II. 1021.
Merorim I. 205.
Minal II. 1413.
Mot II. 692.

N.

NAatsuths II. 928.
Nachasch I. 156.
Nahag, Nahal I. 154.
Nakod I. 110.
Nalrudum I. 206.
Nataph I. 341.
Nebhetah II. 1350.
Nechoshæth I. 272. II. 196.
Nekoth I. 128. ſq.
Neſcher I. 409. 254.
Nether II. 769.
Nezibh I. 97.

O.

OBh I. 630.
Orebhim II. 249.

P.

PAr I. 117. ſq. 324.
Parah ibid.
Peder I. 380.
Pekajim II. 246.
Phuch II. 259. 926.

R.

RAchamah I. 421.
Rakia I. 12.
Ramam I. 243.
Roſch II. 951.
Rothem II. 227.

S.

SAir I. 489. ſq.
Saphiach II. 265.
Schachal II. 566.
Schacpha I. 416.
Schalelul II. 642.
Schani I. 274.
Schechar II. 1284. ſq.
Schecheleth I. 342.
Scheol I. 561. ſq.
Scheſch II. 311.
Schepiphon I. 145.
Schoham I. 314.
Schor I. 140. ſq.
Schoſchanim II. 854.
Seh I. 89. 110.
Seah I. 93. 200.
Selavim I. 245. und 247.
Semamith II. 788.
Senir II. 875.
Seorah II. 103.
Sirim II. 809.
Siroth II. 643.
Sirpad II. 928.
Sorek I. 143.
Sorerah pharah II. 1089.
Suph I. 152.

T.

TAlu I. 110.
Thachaſch I. 28.
Thachmas I. 416.
Thamca I. 204.
Thannin I. 156.
Tharſchiſch II. 854.

Zweytes Register derer Hebräischen und Griechischen Wörter/

Thecheleth I. 272.
Thinſemeth I. 420.
Tholaa I. 274. ſq.
Tholagnah I. 243.
Tſabb I. 441.
Tſpharddegnim I. 168.
Tſirah I. 266.
Tſon I. 89. 110.
Tſur I. 348.
Tuccijim II. 205.

U.

Ulſin I. 204.

Z.

Zari oder Zri I. 129.
Zebb I. 148.
Zor I. 158.
Zuz I. 368.

B. Derer Griechischen Wörter.

A.

Ἄγγελος II. 1392.
Ἅδης I. 562.
Ἀκέραιος II. 1192.
Ἄκρις II. 1148.
Ἀκρὶς ibid.
Ἀκρόδρυα II. 849.
Ἀλάβαστρον II. 1241.
Ἀλέκλωρ II. 1281.
Ἄλως, Ἄλων II. 40.
Ἀνεμοφθορία II. 1116.
Ἀνεμόφθορος I. 132.
Ἀνορθόω II. 1297.
Ἀπάγχεσθαι II. 1245. ſqq.
Ἀποκαραδοκία II. 1376.

B.

Βασανίζειν II. 1175. ſq.
Βάτος II. 1300.
Βύβλος I. 620.
Βρῶσις II. 1166.

Γ.

Γάγγραινα II. 1398.
Γλεῦκος II. 1327. ſq.

Δ.

Δεδεμένοι II. 1313.
Δίπτυχα I. 328.

E.

Ἐγρὶς II. 1147.
Ἔδησε II. 1297.
Ἔκσασις II. 1334.
Ἐλάκησε II. 1246.
Ἔλιξ I. 143.
Ἐσμυργισμένος II. 1225.

Z.

Ζιζάνια II. 1203.

Θ.

Θηρίον II. 1369.

I.

Ἱερὸν II. 1157.

K.

Καθάπλειν II. 1369.
Κάλαμος II. 1285.
Κάμιλος, κάμηλος II. 1222.
Καύσων II. 1296.
Κατακρίδευειν II. 1106.
Κατασκηνῆν II. 1205.
Κέραμοι II. 1184.
Κεράτια II. 1300.
Κλίνη II. 1184.
Κοδράντης II. 1280.
Κοιλία II. 1212.
Κολαφίζειν II. 1393.
Κολλύριον II. 1415.
Κονὶς I. 174.
Κόρος II. 1303.
Κόφινος II. 1209.
Κράββατος II. 1184.
Κτίσις II. 1376. ſq.

Λ.

Λάκησις, λακεῖν II. 1247.
Λύπη II. 1318.

M.

Μάραγνα II. 213.
Ματαιότης II. 1377.
Μίγμα II. 1325.
Μωρὸν II. 1162.

O.

Ὀλίγος, ὀλιγόφορος, ὀλίγον ὄινον II. 1397.
Ὁλοκαυλεῖν I. 379.
Ὄισυπος II. 265.
Ὄρνις II. 1231.
Ὄψις II. 1245.

Π.

Πόρις I. 325.
Πρηνὴς γένομενος II. 1246. ſqq.
Πύθωνος πνεῦμα II. 391.

Ρ.

Ῥαῖος I. 110.
Ῥοιζηδὸν II. 1409.
Ῥυξειν I. 199.

Σ.

Σάρξ II. 1392.
Σίκερα I. 387.
Σκὶψ I. 173.
Σκόλοψ II. 1391.
Σκώληκες, σκωληκόβρωτος II. 1338. ſq.
Σπυρὶς II. 1209.
Στεναγμὸς II. 1377.
Στόμαχος ibid.
Συγκύπτειν II. 1297.
Συνεχομένη II. 1177. ſq.
Συῆλα II. 1403.

Τ.

Τραχηλίζω II. 1399.
Τρίβολος II. 1173.
Τρίζειν I. 414.
Τρυξ II. 1328.

Υ.

Ὑπωπιάζειν II. 1392.
Ὑσσὸς II. 1264. ſq.
Ὕσσωπος II. 1265.

Φ.

Φθείρες, φθειρόβρωτος II. 1338. ſq.
Φθινοπωρινὰ δένδρα II. 1411.
Φθορὰ II. 1377.

Χ.

Χαλκολίβανος II. 1413.
Χόλη II. 1255.

Ψ.

Ψιλὸν II. 1103.

Ω.

Ὠδίνω II. 1377.

Drittes Register

Derjenigen Schrifft-Stellen, welche erläutert werden.

Geneſis.

XXXV, 4. II. 860.

Exodus.

XXIX, 17. I. 382.
XXXVIII, 20, 6, 39. I. 35. ſq.

Numer.

IV, 14. I. 307.
XXIV, 17. II. 1144.

Deuteron.

XXV, 4. II. 889.
XXVIII, 49. II. 1007.
XXXII, 9, 13. ſq. I. 328. II. 1026.
XXXIII, 25. II. 1413.

Joſua.

II, 9. I. 141.

1. Sam.

XIX, 13. I. 125.

2. Sam.

XII, 21. I. 611.

1. Reg.

II, 26. I. 590.
VII, 45. II. 996.
VIII, 12. II. 138.

2. Reg.

XVIII, 21. II. 1023.
XXV, 17. II. 174.

1. Chron.

VII, 42. II. 175.
XXI, (22.) 5. II. 113.

2. Chron.

II, 10. II. 118.
III, 16. II. 174. ſq.
IV, 3, 5. II. 185. 188.
IX, 10. II. 201.

Eſr.

VIII, 27. II. 996.

Hiob.

XXXII, 19. I. 630.
XXXVII, 17. II. 1296.

Drittes Regiſter derjenigen Schrifft-Stellen / ꝛc.

Pſalm.

I, 3. I. 585. ſq.
LVIII, 5, 6. I. 630.
CIV, 5. ſq. I. 6.
CXXXVII, 7. II. 1001.

Proverb.

XXV, 12, 14. I. 279. 1411.

Jeſaj.

VIII, 19. I. 630.
XXVI, 19. II. 246.
XXIX, 4. I. 630.
XXXIV, 13. II. 989.
XXXVI, 6. II. 1023.
XXXVII, 30. II. 264. ſqq.
XLI, 15. II. 889.
XLIV, 14, 15. I. 125.
XLVIII, 21. I. 607.
XLIX, 10. II. 833.
LI, 58. II. 1001.

Jerem.

IX, 11. II. 989.
X, 10, 22. II. 989.
XIX, 13. I. 632.
L, 11. II. 889.
LII, 21. II. 169. ſq.
- - 23, 52. II. 174. 969.

Thren.

III, 29. I. 43.
IV, 1. II. 430.

Ezech.

III, 9. II. 962.
XVII, 7. II. 532.

Dan.

I, 1. II. 969.
IX, 27. II. 1157.

Hoſ.

II, 2. II. 835.
IV, 13. I. 124.
VI, 4. II. 1411.
X, 11. II. 889.
XIII, 7. II. 943.

Joel.

I, 4. I. 433. ſq.
II, 31. II. 1261.

Amos.

IV, 4. II. 71.
VI, 6. II. 1231.
VIII, 9. II. 1261.

Mich.

IV, 13. II. 979.

Nahum.

III, 16. ſq. II. 720.

Zach.

VII, 12. II. 962.

Malach.

I, 3. II. 989.

Sapient.

XXI, I. 343.
XVII, 1. ſqq. I. 196. ſqq.

Sir.

XXVI, 10. II. 999.

Matth.

X, 27. I. 632.
XXVI, 17, 34, 55. I. 370. II. 1281. 1323.

Marc.

XV, 23. I. 345.

Luc.

XXII, 34. II. 1281.
XXIV, 13. II. 1317.

Joh.

XII, 28. II. 1331.
XIII, 38. II. 1281.

Acta.

IX, 7. II. 1331.
XVII, 13, 28. II. 371, 919.
XXII, 9. II. 1331.

Rom.

VIII, 38. ſq. I. 2.
XVI, 19. II. 1192. ſq.

I. Cor.

V, 8. I. 203.

2. Cor.

II, 4. II. 1178.
VI, 4. I. 492.
VIII, 13-15. I. 241.

Eph.

VI, 14. ſq. I. 208.
- - 16. II. 637.

1. Tim.

III, 15. II. 168.

2. Petr.

II, 14. II. 1411.

Ebr.

IX, 2. I. 298.
- - 4. I. 568.

Apoc.

I, 15. II. 1086.
IX, 10. I. 612. II. 999.
- - 8. II. 985. II. 1102.
- - 9. II. 1109.
XIV, 10. II. 1255.
XXI, 15. II. 1026.

Vierdtes

Vierdtes Register
Der merckwürdigen Sachen.

A.

Aaron hilfft zur Abgötterey I. 347. die Juden entschuldigen ihn in diesem Punct vergebens ib. Gotts-vergessene Meynung von seinem und Mosis Betrug in Ansehung des güldenen Kalbes I. 352. Was seine Söhne vor eine Sünde, nach dem Vorgeben der Jüden, begangen haben sollen? I. 385. Sein Regiments-Stab wird durch ein Wunder eingeweyhet I. 566. die Juden haben diesen Stab auf ihrem Gepräg I. 567. siehe ferner das Wort Stab.

Aarons Söhne sind vermuthlich bey ihrer Amts-Verrichtung berauscht gewesen II. 1285.

Aas, was ein Aas seye? I. 437. das Gesetz davon gehet nicht nur die unreine, sondern auch die reine Thiere, welche mit einer Seuche gefallen, an ib. ein anders ist, ein solches berühren, ein anders reinigen ib. woher der Gestanck von einem Aas komme? I. 447. wo ein Aas ist, da sammlen sich die Adler, wird erkläret II. 1234.

Abend und Morgen, was es nach der Schrifft heisse? I. 11. zwischen zweyen Abenden mußte das Oster-Lamm geschlachtet werden I. 365. wie man dieses zu verstehen habe? ib. hierüber theilen sich die Juden in zwey Secten ib. und sq. die allermeiste Gelehrte halten es hierinn mit denen Rabbaniten I. 366.

Aberglaub meynt, daß die Götter, oder GOtt in gewissen Hütten und Häusern angebunden, und sonsten nirgends seye I. 297. mancherley Aberglaub, damit einem keine Schlange schaden könne II. 638.

Abgötterey, derselben geringer Ursprung und grosser Wachsthum I. 126. 599. sqq. derselben sind auch die von Natur Kluge ergeben I. 297. welches die älteste I. 599. von der gemeinen Sonnen-Abgötterey ib. vernünfftige Heyden schämen sich derselben, und suchen sie zu entschuldigen I. 600. sq. des Autoris Gedancken von ihrem Ursprung nach eines gewissen Mannes wahrscheinlichen Gründen I. 601. sq. Ursprung der Egyptischen als auch Israelitischen II. 276. Mit dem Mond triebe man als wie mit der Sonnen von Alters her Abgötterey II. 464. von der heutigen subtilen Abgötterey ibid.

Abigails Verehrung an David Ausrechnung II. 85.

Aborigenes, welche davor wolten angesehen seyn II. 1355.

Abrahams Reichthum I. 89. sq. Hirten-Mahl I. 93.

Achan soll ein Repræputiatus gewesen seyn II. 1384.

Achat hat unterschiedene Namen I. 319. spielet vor allen anderen mit mancherley Figuren ibid. in ihm bildet die Natur alles ab ibid. welchem Stamm bey denen Israeliten er zukomme ib. keiner unter allen hat so viel Steine ibid. des Dioscoridis und Plinii soll unser heutiger Jaspis seyn II. 1422. unser Achat aber soll der Alten Jaspis seyn ibid.

Adams Aepfel I. 37.

Ader, Spann-Ader, wo sie zu finden an dem Leibe I. 119. was die Araber dardurch verstehen? ibid. die Juden essen keine auf dem Gelencke der Hüffte, wie das zu verstehen ibid. von dem Gelencke der Hüffte Jacobs ibid. Spann-Adern, woher sie entspringen? II. 349. was sie in unserm Leibe verursachen? ibid.

Aderläse, woher sich ihre Erfindung schreiben soll? II. 550.

Adler riechet übel I. 409. ist das fräsigste Thier ibid. war bey denen Israeliten ein unreiner Vogel ibid. bey denen Heyden sehr hoch gehalten ibid. und sq. von seiner grossen Liebe gegen seine Junge I. 254. soll auch Knaben auf seinen Flügeln getragen haben ib. und sq. die Jungen sollen nicht beständig auf denen Flügeln der Alten getragen werden ibid. wird für einen guten Logicum gehalten ibid. Einige Natur-Kündiger wollen nicht zugeben, daß er seine Junge auf denen Flügeln trage I. 255. der Autor will es nicht verneinen ib. Beschreibung dieses Königes unter denen Vögeln ibid. und 409. nisten in denen Felsen ibid. und II. 545. Einige wollen ihn einer Unbarmhertzigkeit wider seine Junge beschuldigen I. 256. er nöthiget seine unbefiederte Jugend in die Sonne zu sehen ib. Eben dieses will der Autor nicht vor gewiß behaupten ibid. eine theologische Application von dieser Sache ibid. Wenn er sich gegen die Sonne zu hoch gewaget, soll er ins Meer fallen I. 409. von seiner Geschwindigkeit und Stärcke I. 646. Einiger Adlers-Namen Erklärungen ib. Legend von seinem schnellen Flug II. 343. was mit dem Adler verglichen werde II. 544. seine Beynamen wegen seines schnellen Flugs ibid. zwey berühmte Adler der Poëten ibid. findet sich auf dem Haupt eines Kaysers oder Printzens in Ansehung ihrer Vergötterung ibid. ihre Junge trincken Blut II. 545. wie weit ein Adler sehen solle ibid. ihre Ausdähnung der Flügeln erstrecket sich manchmal auf sieben Schuh II. 1007. sq. wie alle Adler ihre Jungen aufwecken I. 649. das Ausstrecken der Flügeln ist dem Adler-Volck gantz eigen ib. ob sie viele oder wenige Jungen aufziehen? I. 650. Fisch-Adler, desselben Beschreibung I. 410. sq. ist der geschwindeste und stärckeste unter allen Adlern ib. einige halten ihn vor den Greiff I. 411. Geyer-Adler, vollkommene Beschreibung desselben II. 1234.

Adonis Blut-Fluß I. 164.

Aederlein kleinste äusserste II. 350. wie viel ein einiges Sand-Körnlein bedecke? ibid.

Aehren, vom Ost-Wind ausgedörrete, wie sie sich erklären lassen? I. 132. Sieben aus einem Halm ist selten I. 131. Brand in denenselben, was er ist? I. 132. was dieser Korn-Aehren-Brand im menschlichen Leib verursache ibid.

Æneas der achtjährige Lahme wird durch Petrum gesund gemacht. Vid. Lahm.

Æolus nebst seinen Würckungen II. 485.

Aersche, 5. güldene, warum die Philister-Pfaffen diese Verehrung der Bundes-Lade beysetzen wollen? II. 70.

Affe, Meer-Affe, vid. Satyrus II. 204. zu Pompeji Zeiten zuerst denen Römern bekandt ib. und sq.

Aphelia, oder weiteste Entfernung der Planeten von der Sonne I. 4.

Affodil, dieser Pflantze Beschreibung II. 839. der Ort, wo sie wächset ibid.

Agapæ, siehe Liebes-Mahle.

Agrippina, Neronis Mutter, legte den Grund zu der, von diesem Kayser angefangenen Verfolgung II. 1376.

Ahorn-Baum gibt denen Cedern nichts nach II. 912.

Aker, den Jeremias gekaufft, nach seinem Werth II. 978.

Aker-Bau die allerälteste Kunst II. 887. weme die Heyden die Erfindung zuschreiben ibid. war bey denen Israeliten sehr gemein ibid. ist eine harte und nothwendige Arbeit ibid. worinnen derselbe nach einem allgemeinen Begriff bestehe? ibid. und 888.

Alcyon, ein Meer-Vogel, Beschreibung davon I. 414. II. 462. 463. sein erbärmliches Gesang ibid.

Alchymisten, ihre Träume II. 221. 222.

Allerheiligste, dessen Breite und Länge im Salomonischen Tempel II. 128. Wände ibid. Boden ibid. was darinnen gestanden ibid. wann und weme GOtt darinnen Audienz gab ibid. sonsten wurde es auch genannt Chor II. 149. der Audienz-Saal ibid.

Allgegenwart GOttes ist schwehr zu begreiffen II. 392. der Begriff davon wird erleichtert ibid. die Extrema, so man dabey zu vermeiden hat ibid. Zeugnisse der Heyden davon II. 392. und sq. es scheinet, die Schrifft seye wider dieselbe 394. GOtt kan und muß bey uns seyn, wenn wir Ihn gleich nicht sehen ibid. und 730. in diese Göttliche Eigenschafft konnten sich die Heyden nicht richten 439.

Alkermes, woraus er gemachet werde? I. 275.

Aloe-Holtz eine Pflantze I. 585. wo und wie sie wachse? 586. Aloe Socotrina, Beschreibung davon II. 631. sonsten heisset Aloe-Holtz auch Paradiß-Holtz II. 631. zu was man dieses Holtz gebrauche ib. ist zweyerley Gattung ibid. ist eine der schönsten und ansehnlichsten Pflantzen II. 854. wie viel sie Blumen trage? ib. was sie im Alter vor einen Safft habe? ib. es sind derselben mancherley ibid. was durch die Aloe bey Einbalsamirung todter Leichname zu verstehen seye? II. 325.

Allmacht GOttes II. 780. 781.

Altar, Ursprung dieses Namens in Ebräisch-Griechisch-Lateinischer, und in Teutscher Sprach I. 302. nicht alle Altäre sind Opfer-Tische ibid. im Neuen Testament sind keine eigentlich also genannte Opfer-Altäre ibid. wann sie in die Christenheit eingeführet worden ibid. wie viel man von Noa bis auf Eliam zehle? I. 303. wie vielerley der Abgöttischen seyen? ibid. von dem Mosaischen Altar in der Wüsten ibid. warum man von ihme keinen Begriff habe, wie man wünschet? ibid. wo er gestanden? ibid. warum er nicht innerhalb der Stiffts-Hütten gestanden? ibid. woraus er gebauet worden? ibid. wie es zugegangen, daß dieser höltzerne Brand-Opfer-Altar Mosis durch das fortbrennende Feuer nicht verbrannt seye? ibid. warum er nicht aus einem Ertz-Klumpen seye bereitet worden? ibid. Breite und Länge dieses Altars ibid. er kommt dem Salomonischen nicht gleich I. 305. dieses Altars vollkommene Aus- und Abmessung I. 304. und sq. Hörner des Altars, was sie gewesen? I. 305. Das Freyungs-Recht bey denen Altären I. 305. bey Juden, Heyden und Christen ibid. der Heyden und Israeliten hatten eine viereckige Gestalt I. 306. des Mosaischen Altars Unverweßlichkeit, woraus zu beweisen ibid. dieses Altars Netz-förmiges ehernes Gitter ibid. Nutzen I. 307. wo es gewesen an dem Altar? ibid. Er ist aus 5. Haupt-Theilen zusammen gesetzt gewesen ibid. eben dieses Altars Stangen ib. und sq. Rauch-Altars Beschreibung I. 331. und sq. Unterschied und Zusammenstimmung des Ezechielischen mit dem Mosaischen II. 1063. wo er gestanden? ibid. ein Wunder an einem Altar zu Zeit des Königs Jerobeams II. 215. 216. von dem Altar, welchen Elias zur Feuer-Probe gebauet II. 224. dessen Halt ibid. Ehemer II. 295. Länge, Breite und Höhe ibid. wo er gestanden? ibid. Fabeln der Jüden ibid. soll steinern, nicht ehern gewesen seyn ibid. ob er von Holtz? in- und auswendig mit Ertz überzogen? oder von massiven Ertz gewesen? ibid. des Autoris Meynung ibid. Zufälle dieses Altars ibid.

Alterthum, das Vorurtheil davon I. 96.

Alter, kurtze Betrachtung der Altern des Menschen II. 682. wie der Mensch darinn ab- und zunehme? II. 115. warum der Mensch in einem gewissen Alter eine Höhe erlange, und darnach stehen bleibe? 115. wordurch man im hohen Alter die natürliche Hitze vermehren, und erhalten solle? ibid. alle Mühseeligkeiten sind demselben dem Leibe nach eigen II. 816. und sq. das hohe Alter ist ein langsamer Tod II. 817. alle Unbequemlichkeiten desselben werden nach Salomons Anzeige erzehlet ib. 818. und sqq. ein hohes und seltenes Alter, siehe Vopper.

Alphonsi X. Königs zu Castilien, vermessene Worte von dem Lauf des Himmels, wie sie anzusehen? II. 519. und sq.

Alraun weisser Art, was sie vor eine Würckung haben solle? I. 107.

Allwissenheit GOttes. In der Schrifft scheinet es, als wenn keine Göttliche Allwissenheit wäre II. 394. wird bewiesen aus der Vernunfft II. 404. aus derselben wird ein Beweißthum genommen, daß würcklich ein GOtt seyn müsse ibid.

Amethyst, was dieses vor ein Stein seye I. 319. II. 1423. welche unter denen Amethysten der geringste ibid. zu was er dienen solle ibid. zu welchem Stamm bey denen Israeliten er sich schicke ibid. unser Sapphir ist der Alten Amethyst II. 1422.

Ameisen-Jagd II. 323. daß eine so groß seye als ein Hund, ist ein Mährlein ibid. ihr Fleiß und Arbeitsamkeit II. 743. und sq. wird einem Faulen zu einem Lehrmeister ibid. ihre Weise zu arbeiten 744. grosse auch zur Speise dienliche Ameisen ibid. in denen Americanischen Landen ist dieses Thier sehr gefräßig ibid. bauet sich ihr Nest mit anderen als wie eine Brücke ibid. und sq. sind mit und gegen einander als wie eine Kette ibid. haben keinen Führer 745. wie sie ihre Speise sammlen ib. und 746. sind lebendige Barometra 746. haben ein Gesicht, welches einige der Alten ihnen abgesprochen ibid. jedes Auge derselben hat 50. faces ib. in dem Leiblein der Weiber sind unbeschreibleich viel Eyerlein ibid. welche Thierlein sie als Todt-Feinde aussaugen 747. säubern die Häuser von Ratten ꝛc. ibid. schaden denen Menschen ibid. ob sie im Winter von denen gesammleten Speisen leben? ib. was sie die Fleissige und Unfleissige lehren ibid. geben Lehren denen Geitzigen ibid. ist ein kleines Thierlein II. 787. sehr weiß ibid. hat keine Vernunfft ibid. ist ein schwaches Volck 787. 788. Fabeln von einigen 787.

Amt-Schildlein des Hohenpriesters, siehe Brust-Blat.

Ana, siehe Maul-Thier.

Anania, siehe Plötzlicher Tod. Ein anderer dieses Namens macht Paulum durch Göttlichen Befehl auf seine Ansprach sehend II. 1332.

Ἀνάγασις wurde von denen Athenienserⁿ vor eine neue Göttin gehalten II. 1355.

*Anatomi*sche subtile Entdeckungen, wie sie anzusehen II. 350. ob Salomo zu seiner Zeit schon dergleichen gehabt? II. 828. 829.

Anaximanders ungestalte Meynung von dem Ursprung des menschlichen Geschlechts II. 1360.

Anfangs-Gründe in der Natur-Lehre des weisen Heydens Aristotelis II. 437.

Angesicht des Menschen: Wann aus demselben die Vorboten des Todes zu sehen? I. 353. ist ein wunderbarer Spiegel ibid. Probe in ein- und anderen Affecten ibid. und sq. was an dem hellglantzenden Angesicht Mosis zu sehen? I. 354. Exempel solcher Angesichter aus denen Heydnischen Scribenten ibid. woher Moses dieses glantzende Angesicht mag bekommen haben? ibid. es verräth allemal den Affect des Menschen II. 80. Ursache hievon ib. und 81. wie man daraus die Freude sehen könne? II. 752.

Angst wegen begangener Sünden verzehret den Leib des Menschen II. 677. Warum man in der Angst grosse, und nach derselben fast keine Stärcke habe? II. 873. in grosser Angst thut einem der Bauch weh ibid. womit die Schrifft eine grosse Angst vergleiche ibid. was im Gesicht sich dabey vor ein Zeichen befinde? ibid. bey ängstig Verstorbenen wird das Hertz gröSSer ibid.

Anspeyung geschicht bey allen Völckern aus Beschimpfung II. 1278. Exempel hievon ibid. woher diese Gewohnheit gekommen? ibid. geschiehet auch bey einer gewissen Kranckheit ibid. warum sonders die Operateurs sich derselben bedienen? II. 1279.

Apis, ein Abgott der Egyptier I. 663. soll so viel heissen als Abbirim II. 894.

Apostel konnten auch an ihren eigenen Personen und Umständen Wunder thun II. 1291. vor was vor Leute sie die Spötter am Pfingst-Fest angesehen? 1328. wie Vaninus von ihnen urtheilet, und von ihren Gaben, welche sie am Pfingst-Fest empfangen? ib. ihr Creditiv- und Beglaubung war die Macht, Wunder zu thun II. 1329.

Aqua Regis, warum es das Gold, und nicht das Silber auflöse? II. 399. gemeine Meynung ibid. Meynung der neuern ibid.

Arabia felix, daher soll die Königin von Saba seyn II. 199. dieses Land hatte köstliche Gewürtze, Specereyen, und im Uberfluß Gold ibid.

Aram, von ihme kommen die Syrer her II. 1018.

Ararat, was es vor ein Stauden-Gewächse seye? II. 963.

Areopagus zu Athen II. 1354.

Arge, Ursprung von dieser Heydnischen Jägerin II. 628.

Arius, von seinem Tod II. 1246.

Arbeit mit guten starcken Lebens-Mitteln befördert die Gesundheit I. 214. mit schmalen Lebens-Mitteln zerstöret dieselbe ibid. warum die Ruder-Sclaven bey ihrer harten Arbeit so lang leben? ibid. Vertrag, darauf gründet sich der Göttliche Seegen I. 110.

Arbeiter, grosse Menge derselben an dem Salomonischen Tempel-Bau II. 122. sind zu unterscheiden von denen Bau-Officiers und Aufsehern ibid.

Arche kan gar wohl ein Schiff genennet werden I. 47. sq. aus was vor einem Holtz sie gemachet? ibid. mit was Pech sie verpichet? ibid. ihre Kammern ibid. einem jeden stehet frey, dieselbe einzutheilen, wie er will ibid. I. 48. 51. durch ungereimte Erklärungen werden die Spötter gestärcket I. 49. sq. sie hatte Raum genug vor die Thiere, und andere Nothwendigkeiten I. 50. sqq. Sturms Meynung von ihrer Architectonischen Einrichtung gefällt denen allermeisten Gelehrten I. 51. wer nur ein Fenster darinn bauen will, machet sie zu einem unbequemen Wohn-Hause I. 53. der Juden Fabeln von dem Carfunckel-Stein darinnen I. 53. So viel sie Böden hat, so viel hat sie auch Fenster I. 54. das Dach derselben und Bord I. 54. Sturmii Meynung davon ist gut I. 61. Thür derselben I. 54. ihr Zuschluß I. 61. sie kan nicht zum Modell unseres jetzigen Schiff-Bau dienen I. 55. hat einen rund gebogenen Grund gehabt I. 55. es war auch Ungeziefer darinnen I. 56. Noa hat in derselben die Thiere mit allerhand Thieren zur Speise versehen I. 56. warum Noa so lang darinnen geblieben, bis ihn der Geist heißt heraus gehen? I. 77. wie lang er darinnen geblieben? I. 77.

Arme, wenn sie viele Stunden lang in gleicher Stellung gehalten werden, werden matt I. 253.

Arß-Fistul II. 300.

Art zu leben der Alten in Speiß und Tranck war einfältig, und der Natur zuträglich, heut zu Tag ists umgekehrt I. 103. der Israeliten in Egypten war denen Gesundheits-Reguln gemäß I. 213.

As, *Asser*, *Assarium* ausgerechnet nach Teutscher Müntze II. 1195.

Assa, was er vor eine Kranckheit gehabt? II. 299.

Asbestus, siehe Leinwad.

Ascletarion ein Stern-Gucker, was von seiner sich selbst gethanen Weissagung zu halten? II. 649.

Aser, das Land dieses Stammes hatte alle Nothdurfft und Ergötzlichkeiten I. 666.

Aschen-Hauffe, wo er im Tempel anzutreffen gewesen? II. 160.

Aspis, eine Schlange, soll der Frommen schonen, und die Gottlose strafen II. 1370. beisset tödtlich 1390. eben diese sind in Egypten die gröSSeste und schönste ibid. ihre gantz ungemeine grosse Länge ibid. solche Schlangen nennet man Dracones ibid.

Astrologorum Wissenschafft taugt nichts II. 1359. ihre Meynung, daß von dem Sternen-Einfluß der Ursprung der Menschen herzuholen, ist thöricht ibid. das Zeugniß von ihrer Kunst, von denen Egyptern hergenommen, ist untüchtig ibid. die alte Liebhaber dieser Wissenschafft können eher als die neue entschuldiget werden ibid. sie sind von denen alten Patribus und Christlichen Kayfern mit Recht verdammet worden ibid.

Atheisten *speculative* II. 588. *practische* 889. Erweisung, daß sie ausgemachte Narren seyen 589. sqq. was sie der Christlichen Religion fürwerffen? 591. sind die furchtsam- und zweifelhafftiste Leute ibid. Muthwillige verdienen diesen Namen vor denen Heyden 593. man kan dieselbe nicht toleriren ibid. kein Atheist als ein Atheist kan nicht die geringste Tugend haben ibid. es ist ein thörichtes Vorgeben, daß die gröSte Atheisten die gröSte *Physici* seyen II. 621. Suchen den Beweißthum, von der Existenz GOttes, von der Erde, ihrer Gestalt und Ordnung hergenommen, umzustossen II. 341. werden widerlegt ibid. und sqq. Siehe auch das Wort Welt. Sie gebrauchen die Worte, Casus, Natur, Mechanismus, &c. in einerley Bedeutung II. 1343. wie man ihnen zugestehen könne, nach ihrer Einbildung einen Platz auszusuchen, wo die Planeten am füglichsten hätten sollen hingestellet werden, um sie ad absurdum zu bringen II. 1346. ihre Einwürffe wider den Beweiß von der Existenz GOttes, von unserm Leib hergenommen II. 1357. werden widerlegt ibid. ihre seltsame Gedancken von dem Ursprung der Menschen II. 1359. sqq.

Athenienser, ihre gemeine bürgerliche Religion wird von Paulo widerlegt II. 1354. stecketen in der groben Abgötterey 1355. waren neugierig 1354.

Athmung, von derselben hänget unser Leben ab II. 415. der Blaßbalg zu derselben ibid. woher man den eigentlichen Begriff von derselben holen solle ibid. Genaue Betrachtung der Ein- und Ausathmung ibid. und 416.

Auferstehung der Todten, warum über derselben, bey der Rede Pauli, ein Tumult entstanden? II. 1355. sq. in welchem Verstand sie denen Athenienfern wider die Vernunfft schiene 1356. was einige Heydnische Scribenten

denten dardurch verstanden? 1355. sie kan nicht aus natürlichen Kräfften geschehen II. 377. sq. Hiob läugnet sie nicht ibid. womit sie Paulus aus der Natur beleuchte? II. 1386. sq.

Auferweckung der Todten kan niemand verrichten als GOtt II. 1289. sq. daß dieselbe ein übernatürliches Werck seye, wird erwiesen II. 244. Elisa verrichtet dieses Werck durch GOttes Krafft ibid.

Auge, welches ein gesundes, und zum Sehen wohl disponirtes seye II. 66. und sq. einigen Völckern gefallen grosse, anderen kleine Augen II. 259. wie man sich grosse durch die Kunst mache? ibid. wie schwartze gemacht werden? II. 260 das Auge ist ein Kunstwerck II. 356. Ist eine Camera obscura II. 217. 671. dessen *physicalische* Beschreibung ibid. 671. woher sie starr werden? II. 218. wann wir das Gesicht der Augen verliehren? ibid. aus demselben wird die Würcklichkeit eines allervollkommensten Wesens erwiesen 673. viele Unterschiedenheit derselben an denen Thieren ibid. wird mit Recht des Leibes Licht genennet II. 1167. man ersiehet daraus den gesunden, oder krancken Zustand eines Menschen ibid. und sq. nirgends kan man die Veränderung der Farben so geschwind als an demselben wahrnehmen 1168. was im sittlichen und natürlichen Verstand ein einfältig- oder böses Auge seye? ibid. wann es so ferne und scharf-sehend wäre, daß es auch die kleinste Dinge wohl 100. Meilen weit sehen könnte, würde es uns wenig nutzen II. 1357. dieses scharfsehen würde uns vielmehr zum Fluch dienen ibid. durch was wir die Fehler des Auges ersetzen können? 1358.

Augen-Salbe Christi, woraus er sie bey der Cur des Blinden gemachet? II. 1314. warum er eine solche damalen gebrauchen wollen? ibid. sittliche Anwendung dieser Augen-Salbe ibid. und sq. von der Augen-Salbe, deren die Offenbahrung Johannis gedencket II. 1415.

Aurichalcum gibt dem Gold an Kostbarkeit nicht viel nach II. 997. was man nach der Hand aus Mißbrauch mit diesem Namen beleget ibid. der gemeine Messing ist nicht das Aurichalcum ibid. es ist noch eine Frage, ob das kostbare Aurichalcum je in rerum natura gewesen? ibid.

Aurum potabile, drey Arten davon I. 350. Mosis seines ibid. Gedancken der Jüden von demselben ibid.

Aussatz, womit ihn die Juden vergleichen? I. 464. wenn derselbe ein eigentlicher Aussatz ist ibid. wordurch wir zu genauer Wissenschafft dieser Kranckheit kommen? 466. dessen Farb 465. 468. Kleider- und Häuser-Aussatz I. 472. sqq. soll bey dem Volcke GOttes ein übernatürlicher Zufall gewesen seyn I. 473. man kan es wohl aus natürlichen Ursachen herleiten ibid. wie man durch die Kleider könne angesiecket werden, beweiset der Autor umständlich ibid. er ist unheilbar ibid. Beschreibung desselben ibid. 460. Kennzeichen ibid. bis diese Kranckheit aufs höchste gestiegen, gehöret Zeit 152. sie ist ansteckend ibid. das Schweinen-Fleisch soll ihn verursachen I. 403. wie vielerley Gattungen des Aussatzes die Rabbinen machen? I. 460. was sie unter und mit demselben verstehen ibid. einige meynen, es seye eine gantz besondere Seuche ibid. drey besondere Status dieser Kranckheit I. 461. Celsi Beschreibung davon ibid. war nicht nur bey denen Juden gemein I. 462. kan aus einem melancholischen Geblüt entstehen ibid. wo diese Kranckheit seltener? ibid. ist bey allen Völckern eine gantz abscheuliche Kranckheit I. 463.

Aussätziger, wenn an seiner gantzen Haut nichts Gesundes wahrgenommen worden, so hieß er rein I. 469. darein kan sich Clericus nicht finden ibid. des Autoris Gedancken davon ibid. dieses geschiehet ungemein selten ibid. ihre Ceremonial-Gesetz bey ihrer Reinigung I. 475. wird von Christo übernatürlicher Weise geheilet II. 1174.

Aus- oder Durchdämpfung, wie viel einem gesunden, erwachsenen Menschen durch dieselbe unempfindlich in einer Zeit von 24. Stunden von denen flüssigen Theilen entgehe? II. 350. wie viel in einer Minute? ib.

Ausdehnung des Himmels ist unendlich II. 686. und unbegreiflich ibid.

Axe der Erden kan nicht anders seyn, als sie würcklich ist I. 21.

B.

Baal ein Haupt-Götze II. 274. Baals-Pfaffen, was sie gethan in der Probe mit Elia II. 224. ihr Beten, Seufftzen, Martern und Geschrey ibid. so machtens auch andere Götzen-Pfaffen ibid. diese Leute hatten grobe Begriffe vom Göttlichen Wesen ibid.

Babel, Ursach des Thurn-Baues daselbsten I. 84. sq. anderer dahin gestellte Meynungen I. 85. Gelehrte und Mahler sind in dieser Materie uneinig ibid. dieses Thurns Höhe bis an den Himmel erstrecken ist ungereimt ibid. aus der Schrifft wissen wir von der eigentlichen Höhe dieses Thurns nichts 86. Möglichkeit dieses Baues nach Sturmii Grundsätzen ibid. und 86. Das älteste Denckmal dieser Höhe ist bey Herodoto 86. sq. Arbeits-Leute bey diesem Bau 88. man kan diesen Bau keinesweges unter die Fabeln rechnen 88. sq.

Babel Königreich und Stadt, GOttes Gerichte kame dahin schnell und unvermuthet II. 872. sq.

Babylonier, die alte waren gute Astronomi II. 920. von ihnen stammen ab alle Wahrsager, welche noch heutiges Tages häufig im Orient sind ibid. und 921.

Bach, durch Elisä Wunder-Hand, ohne Regen und Wind voll Wasser II. 240. woher die Bäche entstehen II. 694. ihre grosse Wolthat ibid.

Backen ohne Holtz, mit Koth, Schaaf-Mist, ꝛc. II. 1003. sq.

Balcke güldener im Tempel zu Jerusalem II. 141. dessen Kostbarkeit ibid. wer denselben weggenommen? ibid.

Balsam, aus was vor einem Land er gebracht worden? I. 129. war vor Salomonis Zeiten nicht in Judäa ibid. schwartzer, siehe *Ledanum*. Der Jüdische hat einen süssen, und über alle massen angenehmen Geruch 341. in dem gelobten Land soll der beste seyn ibid. soll daselbst allein in zweyen angelegten Königlichen Gärten wachsen ibid. wächset in Arabia und Egypten ib. die Juden haben dieses Gewächse der Königin aus dem Reich Saba zu dancken ibid. des Balsam-Bäumleins Wachsthum wird beschrieben ibid. Beschreibung der Blumen ibid. Geschmack ibid. Grösse ibid. Unterschiedene Farben in der Zubereitung ibid. die Türcken führen die Balsam Stauden aus Egypten in ihr Land ibid. Beschreibung des Balsams selbsten ibid. wie man ihn verfälsche ib. wird nicht nur zu heiligen Sachen gebraucht I. 342. Gileaditischer Balsam II. 950.

Balsamirer, sind keine eigentliche Aertzte, oder nach unserer Red-Art Doctores II. 1324.

Balsamirung, diese Kunst verstunden die Egyptier vollkommen I. 150. Proben davon sind die Mumien ib. von ihrem Endzweck hat man unterschiedene Meynungen ib. und sq. der Juden ware von der Egyptier unterschieden ibid. und II. 1324. Dreyerley Arten derselben nach Betrachtung der Personen ibid. wie in derselben die Aloes und Myrrhen auf die Leichname gebracht worden II. 1325.

Barfüsser, welche Nationen so einher gegangen I. 208. Ursache hievon ibid.

Barr, welcher Gold-Farbe an sich genommen haben solle I. 350.
Basilisk II. 764. die Geschichte von ihnen sind voller Fabeln ibid. wo diese Art anzutreffen ib. ist eine Art Schlangen ib. ihr Gifft ist scharf ibid. und II. 879. mit ihnen werden die Könige verglichen II. 880.
Basilisken-Eyer in moralischem Verstand II. 930. und sq.
Bath ist das gröste Maas, so die Juden gehabt, flüssige Sachen zu messen II. 188. sq. 1077. von dieser Maas weiß man nicht viel Sicheres ibid. der Gelehrten unterschiedene Meynungen ibid. dasselbe wird auf die Züricher-Maas, so wohl nach denen trockenen als nassen Früchten verglichen II. 1308. sq. bey dieser Gelegenheit verbessert der Autor einige gemachte Fehler ibid.
Baum, der verbottene im Paradiß I. 36. sq. der Gelehrten mancherley und zum Theil unnöthige Fragen I. 37. einige wollen den Feigen-Baum darfür halten ibid. andere den Apfel-Baum ibid. andere den Rebstock ibid. welcher sich zur Erbauung der Arche am füglichsten geschicket? I. 47. sq. Durch Hineinwerfung eines Baums in die bittere Wasser zu Mara haben sie nicht können süß gemacht werden I. 230. sq. wo dieser Baum seye? 231. Fabeln der Jüden davon ib. Gute fromme Gedancken der Alt-Vätern ibid. wenn der Baum fället gegen Mitternacht oder Abend, was es uns lehren könne? II. 814. Bäume grosse werden von dem Wind leicht umgerissen II. 864. sie sind voll Saffts II. 701. dieses Erden-Saffts in denenselben hat man sich noch nicht genug erkundigen können ibid. Führen uns zur Erkänntnis GOttes ibid. Nutzen der Bäume ibid. welche nicht treiben oder absterben wollen, was mit ihnen zu thun seye? II. 1296. weme sie gleichen? ibid. zweymal erstorbene, welche diesen Namen verdienen? II. 1411. wie man dieses von einem Baum sagen könne? 1412. stellen uns die Welt-Menschen vor ibid.
Bau, was dazu gehöre, und wie man ihn überlegen solle II. 282. sqq. Bau-Materialien zum Hierosolymitanischen Tempel II. 285. sqq.
Bau-Kunst, in derselben übertreffen uns die alte Römer II. 1005.
Bauren-Regeln, Salomon hat dieselbe auch angemercket II. 815.
Baumwollen Gewächse I. 278.
Begebenheiten ungewöhnliche, wie sie die Menschen ansehen, und in was vor Affecte und Urtheile sie dabey verfallen II. 1326.
Begräbnisse, bey Vornehmen ist viel Oel, Balsam und Gewürtz verbrannt worden II. 385. man machte auch dabey einen stinckenden Geruch zum Zeichen der Traurigkeit ibid.
Behemot, was es vor ein Thier seye II. 574. sqq. Beschreibung nach dem Hiob 548.
Bein-Schmertzen, warum sie so empfindlich seyen? II. 456. sq.
Belägerung, was dabey in Acht genommen werde II. 13. 890. 1000. alte und neue Manier II. 104. sq. die alte kan auch in neuen Zeiten Platz finden II. 105. was sie damalen an statt der Redouten gehabt ibid. Jerusalems hat pünctlich denen Worten nach eingetroffen ibid.
Bellerophon, welcher Leuten Sinnbild er seye II. 1098.
Benaja, einer von den Helden Davids II. 248. ob er zwey starcke Helden, oder Löwen erschlagen ibid. bey was Gelegenheit er soll einen Löwen erschlagen haben? ibid.
Benjamin, warum dieser Stamm einem reissenden Wolff verglichen werde? I. 149. der Benjamiten Tapferkeit ibid.
Bär, ein listiges Thier II. 991. Bärin, warum sie hefftiger und zorniger als andere Thiere? II. 101. ist am grimmigsten, wenn man ihr ihre Junge geraubet II. 1097. GOtt vergleicht seinen Grimm mit ihrem Zorn ibid. Bären, welche die Knaben von Bethel zerrissen II. 235. ob es ein Wunder? ibid. Gedancken der Kirchen-Väter davon ibid.
Berge sind eine fruchtbare Zeuge-Mutter der Wolcken I. 258. Berg Sinai, siehe Sinai. Wahn der Heyden von denen heiligen Bergen 259. woher dieser Wahn entstanden ibid. haben vor der Sündfluth nicht ausgesehen wie jetzund I. 663. der Bergen Nothwendigkeit 364. was auf- und was in denenselben ist ib.
Berg-Fälle, Berg-Brüche, woher sie kommen? II. 378. wann die Berge erschaffen worden? 381. sind mit Recht ein Bild der Ewigkeit ibid. sind ein Hof-Lager der Heydnischen Göttern II. 410. ob gewisse Berge im Gelobten Lande Wohnungen der Löwen, Varden, &c. gewesen? 848. sind nicht erst nach Erschaffung der Welt entstanden II. 662. unsere jetzt stehende sind erst nach der Sündfluth zum Vorschein gekommen ibid. was das Hüpfen der Berge seye? II. 723.
Beryll, wo dieser Stein gefunden werde? I. 319. welchem Stein er gleiche? ibid. II. 1423.
Besessene. So wohl Gottlose als Fromme werden mit der Besitzung vom Teufel geplagt II. 1158. wer in der ersten Kirchen diesen Namen getragen? ibid. man muß aber dieses von einer geistlichen Besitzung verstehen ib. daß zu Christi Zeiten viele dergleichen gewesen, ist unläugbar ibid. ob jetzt noch eine seyen? will der Autor nicht bejahen, auch nicht verneinen ibid. von 100. sind wohl 99. Melancholici oder Betrüger ibid. es gehet mit ihnen als wie mit denen Hexen oder Zauberern ib. und sq. die Kennzeichen von ihnen erfordern eine genaue, und scharfsinnige Einsicht II. 1159. einige werden angeführet ibid. Meynung des Balthasar Beckers ibid. wer mit ihme eben solche Meynung hege? 1160. sq. vernünfftige *Medici* wissen hier gar wohl die richtige Mittel-Strasse zu halten ibid. Beckers Meynung wird von denen Theologis verworffen 1158. der Autor will sich nicht zu tief in diese Materie hinein lassen ib. gibt dieserhalben seine raison ibid. deren zwey, die sich in denen Gräbern aufgehalten, sind ungemein grimmig II. 1180. sq. haben vieles mit denen Melancholicis und Maniacis gemein ibid. jedoch geben die Umstände, daß sie wahrhafftig vom Teufel besessen gewesen ibid. sie machen, wenn man alles von ihnen einsiehet, Beckers Meynung verdächtig ib. Beckers Meynung wird in gehöriger Deutlichkeit dargestellet ibid. welches der erste gewesen, deme Christus durch sein allmächtiges Wort geholffen? II. 1273. zu Christi Zeiten gab es derselben eine grosse Menge ibid. warum Christus den Geist und den Mann gescholten? ibid. Besessener, der einen unreinen Geist hatte, wie er nach Beckers Meynung anzusehen? II. 1273. man erkläre diese Sache wie man wolle, so bleibt es ein Wunderwerck 1274.
Beschneidung, warum sie in der Wüsten aufgehöret? II. 10. sq. ob sich die Juden in Egypten beschnitten? ibid. wann sie sich wieder alle zusammen beschnitten? ibid. warum Josua sich das unterfangen mitten in dem Lande des Feindes? ibid. Beschreibung der schmertzlichen *Operation* selbsten II. 12.
Beschwörer, was es vor eine Art der Leuten seye? I. 630.
Beschwörung der Schlangen II. 637. Augustini Meynung hievon ibid. bey vielen Völckern sind die Schlangen-Beschwörungen gemein ibid. des Autoris Gedancken dabey ib. es kan alles natürlich zugehen ibid. Mancherley Arten dieser Beschwörung ib. und

638. sq. sie sind entweder falsch/ oder kommen aus einer Magia naturali her 640. siehe auch *Exorcismus*.
Bestürtzung der Brüder Josephs / da er sich zu erkennen gab I. 136.
Bethaniens Weite von Jerusalem II. 1317.
Bethesda/ die Geschichte daselbsten ist eine von denen seltsamsten in der Lebens-Geschichte unsers Heylandes II. 1312. wird von einigen ohne Grund in Zweifel gezogen ibid. das Heil-Bad bey dem daselbstigen Teich übersteiget die Natur und Kräffte aller Heil-Wasser ibid. Meynung hievon einiger Schul-Gelehrten ibid. wollen die Krafft dem Engel/ der herunter gefahren/ nicht zuschreiben ibid. einige meynen/ es komme die Krafft von dem Opfer-Blut her ibid. Fabel der Aberglaubigen / als wenn die Krafft von dem Holtze des Creutzes Christi herkomme ibid. andere meynen/ es komme die Krafft von Esaja/ der daselbst begraben worden/ her ibid. Die beste Meynung ist/ man bleibe bey dem Text des Evangelisten ibid. wann besagte Wunder-Krafft angefangen? ibid. Lightfooti wahrscheinliche Meynung ibid. wann diese Wunder-Krafft aufgehöret? ibid. Gründe/ daß man alles einer übernatürlichen Krafft zuschreiben müsse ibid. und sq.
Beten der Juden / wenn sie sich gegen Abend wendeten/ hat seinen Grund I. 311. wo sich andere Völcker im Beten hingewendet? II. 397. sq. niemand hat sich gegen Mitternacht gewendet ib.
Bette eisernes/ ist in Morgenlande keine Sache/ die zu verachten I. 595. des Königes Ogs von Basan ibid. das Bette gibt an und vor sich keine Wärme II. 115.
Bethel/ ein Kampf- und Streit-Platz der Diener des Allerhöchsten II. 233. wo es gelegen? ibid. daselbsten war eine Propheten-Schule ibid. eben daselbst war der Götzen-Dienst des Jerobeams II. 234. Knaben zu Bethel / ob sie kleine Buben gewesen? ibid. sind Spötter des wahren GOttes-Diensts und Elisä ibid.
Bettler/ ein Pündtner/ der 109. Jahr alt geworden II. 570.
Bætulus, was dardurch verstanden werde? I. 105.
Bewegung. Gesetze derselben waren unzulänglich bey Scheidung der unteren Wassern I. 16. ihre würckende Ursache muß allmächtig und allwissend seyn 6. sie kan nicht ewig seyn II. 1343. wenn man dieses allenfalls zugeben wolte / so kan doch der Epicureismus nicht bestehen ib. eine würckliche Bewegung/ was sie untersetze oder præsupponire II. 1345. ordentliche Gesetze der Bewegung II. 66. alles in der Natur ist in Bewegung I. 269. was dieselbe aufhebe II. 1345. Bewegung des Schiffes/ und eines Adlers/ aus was vor einer Grund-Regel der Bewegung sie müsse erkläret werden II. 342. bey denen Menschen ibid. Anfänge/ Ursachen/ und Vielfältigkeit derselben an dem menschlichen Leibe II. 732. wir haben nicht nöthig/ bey derselben auf *Instinctus naturales*, oder einen *Archæum* &c. zu sehen ibid. Bewegung des Gemüths/ wie sie entstehe/ und wie sie sich äussere I. 258. II. 325. 327. II. 2. Hefftigkeit derselben II. 81. Bewegungen des Gemüths äussern sich auch bey Christo II. 1318. warum er sich denenselben unterworffen? II. 1319. in denenselben war keine Sünde ibid. er hat in Auf- und Annehmung derselben unsere Gemüths-Bewegungen geheiliget 1318.
Biber hauet die Bäume ab / als wie mit einer Axt II. 878. wo er sich aufhalte? ibid. wie sie ihr Zimmer zurüsten ibid. verändern ihr Quartier / wenn sie die Jäger mercken ibid. verbessern es / wenn Wasser-Noth vorhanden ibid. der Land-Biber Wohnung ibid. und 879. Biber-Jagd / wenn sie anfängt/ und wie lang sie währet? 880. wie man sie fange? ibid.
Bücher zwey/ welche als Protocolla GOttes anzusehen II. 962.
Büchse eine runde höltzerne im Tempel zu Jerusalem II. 160. wo sie gestanden? ibid. was sie genutzet? ibid.
Biene / woraus sie das Honig sammle? I. 509. ihre Republique 593. womit sie können vertrieben werden? ibid. und sq. warum sie den Rauch scheuen? 594. wilde Bienen legen in die Felß-Löcher/ Gebüsche &c. ihr Gewebe ein 651. und sq. wo sie sich nicht aufzuhalten pflegen II. 49. in dem Aas bey Simsons Löwen ists was ungewohntes ibid. und sq. wie dieser Schwarm nach etlichen Tagen habe können darinn gefunden werden? ibid. brauchen sonsten auch das Haupt eines Todten als einen Bienen-Korb ibid. wie sie ihre Weben ausbauen? II. 604. sq. ihre Arbeit ib. ihre Regierung unter einander ibid. Raub-Bienen werden beschrieben ibid. Sonderliche Merckwürdigkeiten an denen Bienen II. 606. können Menschen und Thieren grossen Schaden zufügen II. 724. wer mit ihnen könne verglichen werden ibid. man hat sich derselben an statt der Soldaten bedienet ibid. die Juden straffen durch sie die Ehebrecher ibid. wie man sie herbey locke II. 866. sqq. ob sie ein eigentliches Gehör oder Gefühl haben? 867. was sie vor einen Ton machen/ wenn sie geil sind ibid. wie man sie zur Arbeit oder Ruhe anlocken könne 868. sq.
Büffel ist eine Art wilder Ochsen I. 620. Beschreibung seiner Grösse ibid. was ein Büffel bey uns Teutschen seye? ibid.
Bintzen. Schwertels Beschreibung II. 334. mystische Deutung ibid. daraus wurden ehedem Seiler gemacht II. 558.
Bier aus Gersten haben schon die Egyptier getruncken I. 386.
Bisem/ wovon man denselben sammle I. 333.
Büschelein von Myrrhen II. 834. wo es das Frauenzimmer getragen? ibid.
Biß gifftiger von Schlangen oder Natern II. 1370. sq. macht eine Entzündung und Geschwulst 1370. dieses ist sonderlich zu mercken von denen Orientalischen Schlangen ibid. stecket in wenigen Stunden zu Zeiten den gantzen Leib an ib. was daraus erfolge? ibid. und 1371. in Orientalischen Ländern sind solche gifftiger im Sommer/ und sonders/ wenn diese Thiere gereitzet werden 1371.
Byssus, (siehe auch weisse Seiden) II. 311. so theuer als Gold ibid. wo es gezeuget werde? ibid. wie der Baum und die Wolle heisse? ibid.
Blüte der Gewächsen/ wozu sie diene? II. 382. wann dieselbe vor der Zeit abgewaschen werde? ibid. Moralische Deutung ibid.
Blösse/ was sie vor und nach dem Fall sey? I. 40.
Blind/ wer leicht blind werden kan? II. 494.
Blinde zwey werden durch ein Wunderwerck von Christo geheilet II. 1190.
Blindgebohrner wird von Christo durch ein Wunderwerck gesund gemacht II. 1314. Art und Weise dieser Curirung ibid. Irrthum einiger Kirchen-Väter hierinnen ibid.
Blindheit der Kriegs-Leuten des Königs in Syrien ist nicht natürlich II. 253. der Menschen in denen Wercken der Natur II. 358. der Augen woher? II. 1223. welche heilbar/ und welche unheilbar ibid.
Blitze/ ihre Geschwindigkeit II. 1233. man weiß zu Zeiten nicht/ wo sie herkommen ibid. derselbe kommt nicht allein von Aufgang/ und fähret zum Niedergang ib.
Blume/ Beschreibung derselben insgemein II. 374. wann/ und warum sie abfället? ibid.

Blumen, ihre unterschiedliche Arten nach Tourneforts Anweisung I. 18. sq. Aestlein lieblicher Blumen sollen die Dudaim seyn I. 108. wunderbare in einem Zimmer durch Anhängung der Schnee-Flocken II. 509.

Blut, in seiner Farbe ein allgemeines Wunder- und Schreck-Zeichen I. 164. Blut-Regē, Blut-Schweiß, Blut-Sonne, Blut-Fluß, Blut-See sind lauter natürliche Dinge ibid. Blut-Flüsse in Egypten sind ein Wunderwerck I. 165. dieses Blut-Wunder ist bey denen Egyptiern in frischer Gedächtnis ib. an denen Pfosten der Kinder Israel in ihren Häusern 368. ist ein übernatürliches Zeichen ibid. dessen Bedeutung ibid. ein jedes extravasirtes ist unrein 452.

Blut-Verbot ist nicht aus denen Natur-Gesetzen herzuholen I. 512. sq. es ist ungemein schwehr, dieses in der Natur zu finden II. 350. die ersten Christen durfften es nicht, weder allein gekocht, noch mit anderen Speisen vermischet, essen II. 350. warum es genennet werde ein Versöhnung für das Leben? I. 513. ist unsers Lebens köstlicher Schatz II. 1303. zu dessen Verwahrung hat GOtt starcke Dämme gesetzet ibid. es kommt zu allen äusserlichen Pünctlein der Haut ibid. es überschreitet nie seine Gräntzen ibid. in seinem Creyß-Lauf stehet unser Leben, und dessen Erhaltung II. 1303. wann, und wo es hervor dringe? ib. man hat auch Exempel, daß es die starcke Dämme der Haut durchgebrochen ibid. und sq. Blut-Kügelein, wie sie in das Hertz hinein kommen? II. 1303. der Opfer soll dem Teich zu Bethesda seine Wunder-Krafft mitgetheilet haben II. 1312. der Purpur-Schnecke, und anderer Thiere, dienet zur Reinigung der Haut II. 939.

Blut-Egel, Beschreibung dieses Thierleins II. 587. damit werden die Gottlose verglichen ibid. wo er sich aufhalte? II. 782. seine unterschiedene Namen ibid. wird nicht aus der Fäulung erzeuget ibid. hat keine zweyspitzige Zunge ibid. die zwey Töchter desselben sind nicht bekandt ibid. verblümte Erklärung ibid. sind unersättlich 783. wie man ihre Blutsaugung zu fassen habe? 783. sq.

Blut-Fluß, des gefährlichen Beschreibung II. 1189. unheilbar ibid. Exempel von solchen lethalen ib. Christus curiret ein Weib, das 12. Jahr daran gelegen, durch ein Wunderwerck ibid.

Blut-Kügelein in dem Stockfisch-Rogen nach Ausrechnung Leuwenhœks II. 350.

Blut-Schweiß Christi, welche ihn natürlich ansehen II. 1305. wer sie widerlegt ibid. es hat derselbe was Natür- und was Übernatürliches an sich 1303. was zu einem Blut-Schweiß nöthig seye? ibid. und sq. was er vor eine Kranckheit seye? 1304. Christi seiner ist von anderen unterschieden ib. dergleichen hat nie ein Mensch ausgestanden ibid. woher dieser mag gekommen seyn? ibid. was der Heyland damit gebüsset ibid. aus was vor einer Folge der Autor denselben herleite ibid. wie ihn ein Physicus betrachten solle ib.

Bock, den Zottel-Bock verehrten die Egyptier I. 489. ihre Weiber brauchten ihn zur Geilheit ibid.

Böcklein, von desselben Kochung im Gesetze I. 263. davon sind unterschiedliche Auslegungen ibid. und sq. Sinn und Verstand dieses Gesetzes ibid. und sq. wie es die Heyden gekochet ibid. vor dem achten Tag hat man es nicht dürffen essen und kochen ibid. eines, so noch von der Mutter gesäuget wird, soll verboten worden seyn ibid. sind vor 3. bis 4. Monaten nicht gesund zu essen ibid. des Autoris Meynung hievon 265.

Böse ist mit dem Guten in der moralischen Welt allstets vermischt II. 1203.

Bohnen, ihre Beschreibung II. 103. waren ehemalen wegen der Gesundheit verschreyt ibid. nun nicht mehr ibid.

Bollwerck der Alten bey Belagerungen II. 1000.

Borith, was es seye? II. 937. 938. 939.

Borris, wo, und woraus er gemacht worden? II. 937. sq.

Bräme. Von denen Roß-Brämen wissen schon die alte Poëten viel II. 1089. schaden dem grossen Horn-Vieh viel ibid. und sq. dieses Thieres Beschreibung 1090. durchbohren die Haut des Ochsens, und legen in solch Löchlein ihre Eylein, nebst einem scharf ätzenden Safft ibid. wie daraus ein junger Bräme werde ibid. von was sie leben, und wo sie sich aufhalten ibid. wie man das Vieh davor bewahren könne ibid. welchem Vieh es nachstelle? ibid. wie man dieses Thierlein in dem aufgeschwollenen Löchlein fühlen könne? ibid. wie lang es unter der Haut in seinem Löchlein liegen bleibe ib.

Brand in denen Aehren, siehe Aehren. Kan auf zweyerley Weise geschehen II. 1114. macht die Aehren auswendig schwartz, inwendig weiß, und gifftig ibid.

Brand, woher er komme? I. 466. der kalte Brand ibid. heisser, was man dardurch verstehe? II. 1398. worinn er mit dem Krebs überein komme? ib. greifft doch schneller um sich als der Krebs ibid.

Brandtewein, was er seye? II. 1292. ist köstlich vor alle Wunden ibid. und sq. höchst-schädlich 699.

Brenner an den Weinreben II. 116. woher er entstehe ibid.

Bretter an der Stiffts-Hütte I. 299.

Brod, der Schaubroden gantz besondere Bildung I. 288. ihr Zweck ist nirgends genau in der Schrifft ausgedruckt ibid. was hievon gewiß ibid. Fragen davon, die nicht können entschieden werden ibid. was darunter nach Red-Art der Schrifft zu verstehen II. 1165. Grund der weitläufftigen Bedeutung dieses Wortes 1166. woraus die Americanische Völcker ihr Brod backen ibid. alle Speisen insgemein werden darunter verstanden II. 698. ist unsere beste Nahrung ibid. von dessen Zubereitung ibid. wird aus unterschiedenen Gewächsen zubereitet ibid.

Brunnen lebendige sind nicht gemein in denen Morgenländern I. 448. Mayen-Brunnen II. 424. Zeit-Brunnen ibid.

Brust. Christus ist vornen in der Brust mit einem Speer verwundet worden II. 1322. Verletzung derselben ist insgemein tödtlich ibid. Brust-Schmertzen, ihr gedoppelter Unterschied II. 1322. Brüste, wo die Weiber die gröste haben II. 832.

Brustblats Erklärung bey dem Hohenpriester nach dem geistlichen Sinn I. 314. Grösse desselben ibid. was man von denen 12. eingefaßten hell-glänzenden Steinen sagen soll, weiß man nicht ibid. und sq.

Buben im Schweitzerland II. 911. der Orientalium ibid.

Buchsbaums Beschreibung II. 911. des Orientalischen ibid.

Bunds-Lade, womit sie Dikinson vergleichen wollen? I. 283. ob mehr als eine gewesen? 284. Ausmessung derselben I. 285. wo sie im Tempel gestanden? II. 149. stunde nicht auf der blossen Erden ibid. war im andern Tempel nicht mehr vorhanden II. 150.

Bupreſtis ist eine gifftige Pflantze II. 1370.

Busch Feuer-brennender, besser Dornhecke, Dornbusch I. 155. der auf dem Berg Sinai wächset, hat keine Gemeinschafft mit diesem ibid. was es eigentlich vor einer gewesen, ist schwehr zu sagen ibid. hat würcklich gebrannt I. 156. was er vorgebildet ibid.

Butter, dessen Gebrauch ist bey denen Orientalischen Völckern uralt I. 653.

C.

Cabbalismus heget mancherley Jrzthümer II. 499.

Cabrioles machen mit leichter Mühe Tyger- und Panter-Thiere nebst denen Pferden II. 1136.

Caffée, wann er aufgekommen II. 85. Abigail hat David keines gebracht ibid.

Cainiten, was sie angebetet nach Maimonidis Meynung I. 20.

Calender-Thorheiten, und Aberglauben I. 627. auf die Pflantz- Säe- und Garten-Calender ist nicht viel zu halten I. 162.

Camarim, wer sie gewesen II. 277.

Cameel, dessen Fußgestalts-Beschreibung I. 395. die Mägen dieses Thiers sind nicht so deutlich unterschieden, wie bey andern Thieren 396. das Merckwürdige in dem zweyten Magen dieses Thiers ibid. wie lange sie können ungetruncken bleiben ibid. trincken nur ein trübes Wasser ibid. in der grösten Noth des Durst nehmen die Reysenden in Aufschneidung des Bauchs dazu ihre Zuflucht ibid. ihr Fleisch und Milch ist besser als anderer Thiere ibid. war ehedem eine Königliche Speise ibid. warum es GOtt denen Juden verboten? ibid. der Juden fabelhaffte Meynung ibid. und sq. Geistliche Deutung dieses Verbots I. 397. Sprüchwörter der Juden von diesem Thier II. 1222. sq. Thor zu Jerusalem, dardurch kein beladenes Cameel gehen können ibid. Cameel verschlucken, wie man es zu verstehen II. 1231.

Cameel-Pardel, wo es anzutreffen I. 622. und sq. wann es bekandt worden ibid. sind noch in denen Morgenländern eine köstliche Haabe II. 314. daraus schätzt man den Reichthum der Arabern 315. dienen an statt der Pferden ibid. werden im Krieg gebraucht ibid. sind schnell ibid. können vieles ausstehen ibid.

Camelot der beste woraus, und wo er gemachet werde II. 1146.

Campfer-Baum, wo er wachse II. 835. Beschreibung ibid. und sq.

Cana ein Schau-Platz der Wunder unsers Heylandes II. 1308. siehe auch Wasser.

Canal aus dem Mittelländischen Meer und Nil-Strom in den Arabischen Meer-Busen zu Abrahams Zeiten II. 209. was davon zu halten ibid. in dem flachen Egypten soll ein Canal in das Meer gegangen seyn ib. was man hievon statuiren könne ibid.

Caninichen ist mit dem Haasen gleicher Art I. 397. sq. wiederkäuen nicht so deutlich wie die andere 398. ihre Mägen sind auch nicht so unterschieden wie der anderen ibid. halten sich auch in Felsen auf ibid. Spanien soll von diesen Thierlein den Namen haben ibid. dieses Thierlein ist unrein 399. das Fleisch ist nicht so gesund ibid.

Capellen des Groß-Hertzogs zu Florentz geben der Ahasverischen Kostbarkeit und Kunst nichts nach II. 313.

Capuciner, ob sie können Diebstäle entdecken I. 485.

Carfunckel ist in der Natur nicht anzutreffen II. 312.

Carmel war reich von Ertz, und Kupfer I. 666.

Casien, man hat davon zerschiedene Gattungen I. 336. wo sie wachse ibid. die beste ibid. Farbe ibid. Geschmack I. 337. viele der Scribenten halten der Alten Zimmet und Casien für eins ibid. wie viel uns Sorten bekandt ibid.

Cassavi der Americaner Brod II. 247. dessen Safft ist gifftig ib. verliehrt dasselbe durch das Kochen ibid.

Catarrhactes ein rauberischer See-Vogel I. 418. Beschreibung ibid. wird unterschiedlich geteutschet 419.

Cavallerie, die Orientaler kommen hierinn denen Europäern zuvor II. 940. wie die Europäer sie leicht zertrennen können ib. Einige Redens-Arten aus der Römischen Kriegs-Kunst werden daher erläutert ibid.

Cedern I. 586. die an den Wassern sind die vollkommenste ibid. ihre Dauer ibid. werden gebraucht bey dem Tempel-Bau ibid. bey der Archen ibid. dieses Baumes Beschreibung II. 120. 1024. hat eine grosse Aehnlichkeit mit dem Lerchen-Baum ibid. ist so hoch als die gröste Tannen ibid. Früchte davon kan man ohne Verletzung des Asts nicht abbrechen ibid. sind der Zeit rar auf dem Berg Libano ibid. Beschreibung der Cedern auf dem Berg Libano II. 701. Exempel von einem schönen hohen Cedern-Baum 702.

Ceremonialischer GOttes-Dienst wird mit Feuer eingeweyhet I. 383. GOttes Absicht mit diesem Dienst 452. einiger Gelehrten Gedancken 487. des Autoris seine ibid. & passim.

Chalazias, ein Edelstein, welches mit dem Hagel soll herunter fallen II. 1432.

Chalcedonier, dieses Edelgesteins Beschreibung II. 1423.

Chalcolibanum, was bey Johanni in seiner Apocalypsi dardurch zu verstehen II. 1414.

Chamæleon, was die Alte davon geglaubt I. 445. ihre Aussagungen haben keinen Grund ibid.

Chaos, wie es nach Cluuero anzusehen I. 5. desselben unterschiedliche Namen bey denen Alten ibid. wenn gleich GOtt die Welt in einem solchen Chaotischen Gewirr erschaffen, benimt es seinen Vollkommenheiten nichts 8. ist nicht die Grund-Quell alles Ubels ibid. daraus kan die Welt an und vor sich selbsten nicht entstanden seyn II. 1344. sqq.

Chaotisches Gemenge, *Chaotische* Stäublein, siehe Stäublein.

Chasmal, was es bey dem Propheten Ezechiel seye II. 995. sq. des Autoris Meynung 997. das Cartesian- und Copernicanische Wirbel-Welt-Gebäude ist dardurch nicht zu verstehen ibid. was man alles daraus machen könnte ibid. kommt mit Johannis seinem in der Offenbahrung überein II. 1413.

Cherubim, Grösse dieser heiligen Statuen II. 152. Beschreibung ibid. von ihrer Gestalt sind unterschiedene Meynungen ib. warum man nicht eins werde ib. ob dieselbe in der Stiffts-Hütte mit den Salomon- und Ezechielischen einerley seyen ibid. und sq. das Holtz, woraus sie gemacht worden II. 153. es kan seyn, daß sie nicht aus einerley Holtz gemacht worden ibid.

Chiromantia, siehe Hand.

Christus, der Löw aus dem Stamm Juda I. 142. wird verglichen mit dem alten und neuen Scharlach I. 277. warum er sich von der Erden erhöhen lassen I. 302. bey seiner Erzeugung ereignen sich natür- und übernatürliche Sachen II. 1141. sq. ist nicht nöthig, ausser dem gewöhnlichen, einen anderen Weg bey seiner Geburt zu suchen 1142. wird aus Verachtung der Gehenckte genennet II. 1391. Siehe auch das Wort JEsus.

Chrysolith, Ursprung seines Namens I. 320. Farbe ibid. Tugend ibid. II. 1423. heut zu Tag Topasier ibid.

Chrysopras, was es vor ein Edelstein seye I. 319. II. 1423. wider was er helffe I. 319.

Chymische Operationen, die Schmeltzung I. 351. Feilung ibid. die Goldschlagung in Blätlein ib. Verbrennung, Zerschlagung, Zermalmung und Hinwegwerfung des Gold-Staubes ibid.

Cisten-Rößlein, dieser Pflantzen Beschreibung I. 342.

Clystieren, woher dessen Ursprung seyn solle I. 419.

Cochenille ein Käferlein I. 277. wird gesammlet von einer Pflantze ibid. daraus wird unser Scharlach gemacht ibid.

Colochynten, ihre Beschreibung II. 148. ist an dem Tafelwerck des Heiligen und Allerheiligsten ibid. geistliche Erklärung ib. und 247.
Colossi, ungeheure grosse Bilder, denen Göttern zu Ehren aufgerichtet II. 1079. dergleichen richtete auch Nebucadnezar zu seiner Verehrung auf ibid. wie viele Elen dieser Colossus gehabt II. 1079. wie viel der zu Rhodus gehabt ibid. wie viel Cameele die Saracenen mit denen zerbrochenen Stücken beladen ib. die Grösse des Neronischen Colossischen Bildes 1080. welches Werck alle *Colossos* würde übertroffen haben, wenn es wäre zu Stand gekommen ibid.
Collyrium, siehe Augen-Salbe.
Cometen, müssen unter allen Himmels-Cörpern am meisten ausstehen II. 1378. es kan seyn, daß sie als Werckzeuge, unsere Erde zu verbrennen, gebraucht werden ibid. der die Sündfluth verursachte, soll auch die Welt verbrennen II. 1408. doch könnte ein solcher von der Sonnen erhitzter nicht die alleinige Ursach der Welt-Verbrennung seyn ibid.
Cometisches Jahr Cluveri, und anderer neuer Welt-Weisen II. 1408.
Confect Neronis von Honig sehr theures I. 133.
Contracturen, woher sie kommen II. 1298.
Copernicanisches Systema das beste II. 22. II. 36.
Cor, siehe Gomer.
Corallen sind jetzt in Europa gemein II. 432. werden bey denen Indianern von denen Männern hoch gehalten ibid. sind so beliebt daselbst als die Perlen ibid.
Cordo, siehe *Marmor mensor*.
Coriander Beschreibung I. 239.
Cörper ein schwehr metallener kan in dem Wasser schwimmen II. 252. einen schwehren Cörper in der freyen Lufft haugend, oder schwimmend machen ibid. was ein vester, und flüssiger seye II. 647. wie man die Himmels-Cörper anzusehen 909. in die runde bewegte haben einen beständigen Trieb II. 1345. entfernen sich von dem Mittel-Punct, wenn sie nicht eine andere Materie hinterhält ibid.
Creaturen alle, wie sie die Menschen anzusehen II. 471. führen uns allesamt zu GOtt ibid.
Creutzbeere mit langen Dornen und weisser Blume wächset häufig um Jerusalem herum II. 1252. Arten solcher Beeren ibid.
Creutz Christi gibt jedermann, von was Profession man seye, nützliche Gedancken II. 1256. Beschreibung des Marter-Creutzes ibid. des Spitz-Sessels an demselben ibid. Fußbret, was es genutzet ibid. die Juden mögen wohl, zu Ausübung ihrer Grausamkeit, die grausamste Art der Creutzigung gebrauchet haben ibid. Haupt-Stamm des Creutzes ibid. und sq. Meynung des Tertulliani von dem Creutz 1257. anderer Väter Gedancken ibid. das höltzerne unseres Heylandes soll das Wasser in dem Teich Bethesdá so wunderbar gemacht haben II. 1312. an demselben ist der arme Sünder theils gesessen, theils gestanden II. 1257. Christi kan nicht viel höher als ein anderes gewesen seyn ib. Ursachen ib. nicht alle Creutze sind von gleicher Höhe gewesen, sondern man richtete sich nach der Länge des Menschen 1257. welchen man ein höheres Creutz zur Strafe erwählet 1258.
Crocodil hat eine unbewegliche Zunge II. 1157. sq. kan mit Angeln gefangen werden ibid. wie die Wilde dasselbe fangen ibid. stellen den kleinen Kindern nach 559. ob man das Crocodil fangen, und bezähmen könne? II. 560. sq. von der Grösse dieses Thieres 561. verändert seine Haut niemalen 562. sein Kopf und Maul ibid. grausame Ordnung seiner Zähne ibid. sein Rucken ist wegen vieler Schuppen als wie mit Schilden umgeben ibid. sein gewaltiges Niessen 563. hat helle Augen 563. ob es Feuer-Funcken aus seiner Nase blase? 564. hat einen starcken Hals 564. die alte Egyptier hielten dieses Thier vor ein unglückliches Zeichen ibid. Crocodils-Thränen eine alte Fabel 566. Gemeiner Schuß schadet ihm nichts ibid. sein Bett ibid. soll einen Geruch von sich geben wie Bisem ib. wo es sich gemeiniglich aufhalte 568. hat eine grosse Fettigkeit ibid. hat einen starcken alles niederschlagenden Schwantz 569. es ist noch nicht ausgemacht, ob dasselbe gar ohne alle Furcht seye ibid. hat kurtze Füsse ibid. ist das Wappen-Zeichen der Chinesischen und Egyptischen ꝛc. Königen II. 1022.
Crone des Ammonitischen Königes zu Rabba II. 96. ist nicht auf dem Haupt getragen worden ibid. ihr Gewicht wird ausgerechnet ibid. sogenannte Burger-Crone, von welchen Baum-Blättern sie gemachet worden I. 124.
Crystall der Indianische ist der beste II. 431. ein Elenlanger Crystall ibid. weme er gleiche ibid. hat eine Verwandtschafft mit dem Diamant ibid. der alten Schul-Weisen Meynung von demselben ibid. ihre Meynung ist irrig ib. Ursprung dieses Irrthums ib. in welchen Orten er meistens anzutreffen ibid. Aberglaub, welchen man davon gehabt II. 998.
Cucumern, unsere sind mit denen Egyptischen nicht zu vergleichen I. 542. sq. unterschiedene Arten 543.
Cypressen, warum die Heyden diese vor ein todtes Zeichen gehalten I. 48.
Cyprus eine Staude II. 836. Beschreibung derselben ib. Blumen davon ibid. ist in der Türckey bey dem Frauenzimmer starck im Brauch ibid. des Cypern-Grases Beschreibung II. 836. 837.

D.

DAch des Heiligthums, wie es nach der Meynung des Herrn von der Hardt soll gebauet gewesen seyn II. 1156. soll eine Lehne gehabt haben von eben solcher Höhe als das Dach selbsten ibid. ob dieses der Ort, wo Christus von dem Satan seye hingestellet worden ibid. Dächer bey denen Häusern im Gelobten Land I. 632. ihr grosser und vielfältiger Nutzen ibid. und sq. auf denenselben ware es sehr angenehm zu seyn ib. mußten verwahret werden ibid. die flach, und eben sind die natürlichste II. 1184. warum man nach und nach schiefe und haldige gebauet? ibid. die älteste sind aus dürren Erdschollen, mit Schilff und Rohr bedecket, bestanden ibid. nach der Hand brauchte man Stroh und Schindeln ibid. endlich Ziegel und Schiefer-Steine ibid. Romulus hatte bey seiner Residentz nur ein Stroh-Dach ibid. was die Juden vor eine gehabt ibid.
Dachs-Felle, ob diese bey der Stiffts-Hütte eine gewesen, oder nicht? I. 281. Dachs, ob dieses Thier unter die reine oder unreine gehöre ibid. wer besagte Felle zuerst vor Dachs-Felle gehalten? ibid. Bochart ist entgegen, und verstehet eher eine Farbe als ein Thier ibid.
Dachstul des Tempels, wie er nach selbiger Bau-Kunst ausgesehen II. 145.
Damascus, der Tyrier Leipzig II. 1020. hatte köstlichen Wein, und die beste Wolle ibid. und dieses noch zu Hieronymi Zeiten ibid.
Daniel hat denen Babyloniern, Persern, ꝛc. vieles von der Zukunfft des Messiæ und der eigentlichen Zeit hinterlassen II. 1145. wird durch ein Wunder in dem Löwen-Graben erhalten 1084. seine Feinde müssen es, durch die Anstalt Darii, erkennen ibid. Daniels drey Gesellen, siehe das Wort Männer.
Daniter, Nachbarn von Tyro II. 1021. handelten mit Eisen nach Tyrus ibid.
Daricus, was es vor eine Müntze II. 288. sq.

Darm-Bruch, und Darm-Grimmen II. 300.

David, ob er einen Löwen und Bären zugleich erschlagen? II. 78. sq. sein herzlicher Lobgesang 107. warum er in seinem Alter wenig Vigeur gehabt? 115. seine Aertzte legen ihm dieserhalben eine junge Dirne zu ibid. Davids Reichthum, welchen er seinem Sohn zum Tempel-Bau hinterlassen, wird nach unsern Müntzen ausgerechnet II. 282. kein Asiatischer König hatte so grossen Reichthum ibid. wozu man Davids Schatz gebrauchet 283.

Dedan, deren sind zwey in der Heil. Schrifft II. 1017. welche Völcker von ihnen hergekommen ibid.

Deisten, sind würckliche Atheisten II. 589.

Delphin, sihe Wallfisch.

Demant, wozu dessen Splitter können gebraucht werden I. 317. daß man ihn allein durch Bocks-Blut erweichen könne, ist eine Fabel ib. Ursprung dieser Fabel ibid. dessen Reinigkeit ibid. wo er gefunden werde ibid. sein Name, Adamas, ist neue, in so weit es einen Stein bedeutet II. 1421.

Demmerung Morgen und Abend, wo sie gröſſer als bey uns II. 405. ihre Nothwendigkeit II. 504. Nutzen ib. Farben ibid. wann sie lang währet ibid.

Democritus wird von seinen Mit-Bürgern vor unsinnig gehalten II. 1367. Hippocrates soll ihme helffen ib. ist witziger als alle seine Mitbürger ibid.

Denarius, was es vor eine alte Römische silberne Müntze seye II. 1221. es ist denen Denariis ergangen wie unsern Müntzen, sie waren bald schlecht, bald gut ib. wann die beste gepräget worden ibid. was ein Burgermeisterlicher *Denarius* nach unserm Gewichte gehalten ibid. mit dem Wort Pfenning kan die Schweitzerische Bibel-Uebersetzung nicht fortkommen ibid.

Denckbilder sind nicht von ungefehr in unserer Seele entstanden II. 583. über dieselbe hat der Mensch eine Gewalt ibid. was das heisse, von seinem Schöpffer Denckbilder haben II. 817. sqq.

Deror, Beschreibung dieses Vogels II. 659.

Diebstäle, ob sie können durch Zauberey entdecket werden? I. 584.

Dice, eine Griechische Göttin II. 1369.

Dill-Kraut II. 1229. man braucht es bey der Sauren-Kraut-Speise ibid.

Dünste, wann und wie sie entstanden II. 502. sind das Kleid der Erden ibid. der gröste Theil derselben entstehen aus denen Meeren ibid.

Dipsas, eine Art der Schlangen, kleiner als die Nater I. 613. wo sie sich aufhalte ibid.

Dischon, was es vor eine Art des Thieres seye I. 622. Beschreibung ibid.

Donner ist bey uns zur Zeit nichts seltenes II. 71. anders war es im Gelobten Lande ibid. Donner-Hagel- und Stral-Wetter wird verblümt vorgestellet II. 109. eine Stimme des HErrn 110. Atheisten und Ruchlose fürchten den Donner II. 220. 477. die neuere haben in Erklärung desselben mehrers gethan, und doch haben wir keinen genugsamen Begriff II. 414. ein hefftig brennender II. 479. ein Trabante GOttes II. 480. ist eine brüllende Stimme II. 480. sq. wir wissen die eigentliche Zeugung des Donners nicht ibid. was man vom Donner sagen kan II. 612. sqq. Nutzen desselben I. 511. und sq. ist ein Zeuge der Güte GOttes gegen uns 613. Krafft dessen bey denen Creaturen 614. was er bey denen Hirschen verursache ibid. und sq. würcket bey denen Thieren *mechanicè* 615.

Dorn ihre mancherley Arten I. 43. der Nutzen derselben bey denen Gewächsen 44. Dorn-Busch stellet einen Tyrannen vor II. 45. Stech-Dorn, was es vor eine Pflantze seye II. 213. ihre unterschiedliche Namen ib. derselben gedencken die alte Scribenten II. 214.

Dörner waren vor dem Fall I. 44. wie sie eine Strafe seyen ibid. als Geißlen und Zucht-Ruthen II. 41. sq.

Dornen-Cron unseres Heylandes, was sie könne vor eine Umschrifft haben II. 1252. aus was vor Dörnern sie gemacht worden, gedencken die Heil. Scribenten nicht ibid. sie mag wohl aus Dornen-Stauden geflochten worden seyn ibid. nicht aber aus Kräutern mit Stacheln versehen ibid. Meynungen ein- und anderer Gelehrten, woraus sie möchte gemacht worden seyn ibid.

Drachen, in denen meisten Umständen hat man viel Fabelhafftes von ihnen I. 656. am besten ists, man verstehe dardurch grosse Schlangen ib. und II. 630. was der Autor davon in seinen Schweitzerischen Natur-Geschichten geschrieben, gründet sich nicht auf die Erfahrung, sondern Erzehlung I. 657. sollen kein Gifft haben ib. von ihrer Gestalt und Gröſſe haben wir grosse Lügen II. 459. sq. geflügelte grosse Drachen ein Mährlein der Poëten II. 461. schlucken nicht nur die Lufft, sondern auch die darinn fliegende Vögel in sich 462. Fabeln, warum sie den Mund immer aufsperren ibid. pfeiffen entsetzlich, und erbärmlich ib.

Drachma, ein Grl. wie viel ein Römischer Denarius habe II. 1220.

Draco, eine Art von Schlangen, deren Biß tödtlich II. 390.

Drang, was es vor eine Kranckheit seye II. 300.

Dreschen, 4. Arten der Alten II. 888. sq. was bis dato noch vor eine Manier in Asien seye ibid. und 889. Dresch-Mühle ibid. nutzt mehr, als wann 18. Personen dreschen ibid.

Dromedarien sind kleine magere Cameele II. 934. sehr bequem zu einer geschwinden Reyse ibid. können lang Durst leiden, und essen wenig ibid.

Drüsen, damit sollen die Israeliten geplaget werden I. 642. woher sie kommen ibid.

Dudaim, verschiedene wahrscheinliche Meynungen davon I. 106. sq. nach der Lateinischen Version Mandragaras, Alraun, Hunds-Erd-Aepfel I. 106. man hält sie auch vor die weisse Lilien, weisse Hornungs-Blume 107. Einige suchen sie mit dem Geschmack, andere mit dem Gesicht 107. andere eher unter- als über der Erden 108. sind in Morgenland zu suchen, ein Reysender findet sie eher, als ein Gelehrter in seiner Studier-Stube I. 109. Ludolfi Meynung gefället dem Autori am besten 109.

Dürre des Erdreichs eine grosse Plage II. 220. sq. Orientaler fürchten sie so sehr als wir den Frost, Reiff und Hagel ibid. lang anhaltende versenget Matten und Weyden II. 1201. Dürre Jahre sind in Orient nicht nur gefähr- sondern auch schädlich II. 965.

Durchgang der Kinder Israel durch das rothe Meer soll kein Wunder seyn I. 222. schon einige der Alten haben ihn durch die Ebb und Fluth erklären wollen ib. diese Meynung wird umständlich widerlegt ibid. 223. und 227. Clericus selber will dabey ein halbes Wunder zugeben 224. Jüdische Fabeln von der Art und Weise dieses Durchgangs 225. zwey nahmhaffte Stellen Heydnischer Scribenten von diesem Durchgang 225. sq. um welche Zeit er geschehen ibid. durch den Jordan ist voller Wunder II. 6. man kan aus natürlichen Ursachen diesen Durchgang nicht geringer machen II. 7. die Zeit, wenn dieser geschehen ib. und sq. GOttes Absicht dabey ibid. und sq. Fabeln der Jüden, was sich mitten im Durchgang und nach demselben zugetragen haben soll II. 10.

Durst eine sonderbare Gabe GOttes I. 647. aus welchen natürlichen Ursachen er entstehe II. 1263. bey Christo am Creutz ibid. wie man Ihme denselben stillen wollen ibid. und sq.

E.

Ebbe und Fluth, siehe Meer.
Eccentricitäten des Mittel-Puncts jedes Planeten-Creyses von der Sonne I. 4.
Edelsteine, in ihrer Erkänntniß ist man so weit noch nicht gekommen II. 423.
Egypten, in keinem Ort der Welt als hier sind so viel Wunder geschehen I. 224. war Fisch-reich 407. 542. hat viel Garten- und Kuchen-Früchte ibid. in dem obern fällt selten Regen 614. ein Volck-reiches Land II. 866. die Innwohner werden denen Mücken verglichen ib. Grund dazu ibid.
Egyptier, ihr verruchtes Wesen, indem sie die Israeliten bey dem Durchgang durch das rothe Meer einholen wollen I. 224. sq. ihr darauf erfolgter Untergang 225. Clerici falsche Meynung ibid. wie es damit zugegangen, kan man eigentlich nicht sagen ibid. ihre vornehmste Speise waren Fisch und Wurtzeln I. 407. sollen nach Josephi Tod repræputiati worden seyn II. 1384.
Ehe-Weib wird verglichen mit einer Hinde II. 741. Grund dieser Vergleichung ibid.
Eichbaum, eine Gedächtnis-Säule der Deborá I. 123. 125. ein heiliger Baum der Heyden ibid. und sqq. dessen weitläufftige Beschreibung ibid. sq. Männlein und Weiblein dieser Bäumen II. 38. wird vor den Ursprung und als ein Mittel des zeitlichen Lebens gehalten I. 124. ein berühmter Klag-Baum bey der Stadt Priene in Jonien I. 124.
Eicheln sollen die erste Menschen gessen haben I. 124. ein Sprüchwort hievon ibid.
Eichhorn wundersames fliegendes II. 860. sqq. sein Vaterland ibid. wie man dieses Thier fange ib. umständliche Beschreibung dieses Thiers ibid. seine Nahrung ibid. sein Bett ibid. sein Flügelwerck ib. was damit zu vergleichen ibid.
Eigenschafften Göttliche können von einem endlichen Verstand, auch nach Hobbii Zeugniß, nicht vollkommen vorgestellet werden II. 352.
Einbildung, was sie zu verursachen vermögend seye I. 584. II. 240.
Einfalt wird in löblichen und scheltbaren Verstande genommen II. 1093. ist bey denen Teutschen ein zweifelhafftes Wort II. 1192. sie muß von der Klugheit hergeleitet, und mit derselben verbunden werden ib.
Einhorn soll der Urochs seyn I. 581. soll unter die Rehen gehören ibid. Bocharts Meynung ist die gelehrteste I. 582. Ludolfs die einfältigste ibid. man streitet nicht so wohl ob, als vielmehr was es vor ein Thier seye I. 578. ist ein hohes ansehnliches Thier ibid. munter, hertzhafft und wild ibid. ist ein Horn-Thier ibid. ob es das Naßhorn seye I. 579. und sq. einige einhörnichte Thiere ib. Beschreibung dieses Thieres I. 579. sq. die Heilige Schrifft nimmts in die Gesellschafft der Ochsen ibid. andere Scribenten nehmen es in den Orden der Elephanten I. 580. Nachricht aus denen alten Arabern ibid. aus neuen Scribenten ibid. das in Gestalt eines Pferds ist rar, oder gehöret unter die Fabeln ibid.
Eiß, mancher Naturkündiger hat daran seinen Kopf zerstossen II. 514. es nimmt nach und nach, von Land zu Land an der Dicke zu ibid. wie tief das Eiß in Moscau seye ibid. Eiß-Berge ibid. Eiß- und Schnee-Gruben in Palästina II. 767. Eiß-Vögel sollen ihre Jungen auf denen Flügeln tragen I. 255.
Eisen, wie es geschmiedet werde II. 914. ist fast in allen Europäischen Ländern II. 1014. welche zuerst das Eisen bezwungen II. 1015. warum Hiob sage, man grabe es aus der Erden II. 418. in aller Erde ist Eisen ib. das beste und schlimmste Element ibid. schwimmt durch Elisá Wunderwerck empor II. 252.
Eisen-Schmidt durffte nichts essen und trincken, wann er Götzen geschmiedet II. 914.
Eitelkeit ist in der gantzen Welt II. 797. ist der Zweck des Predigers Salomonis ibid. die himmlische Cörper sind derselben nicht unterworffen II. 1378. wohl aber unsere Erde 1379. wo und wann man dieselbe auf der Erden zu suchen, und zu finden habe ibid.
Ele, die heutige Egyptische ist jener alten, ja der allerältesten gleich zu halten I. 25. eine Ebräische nach dem Ausspruch Bernardi, L. C. Sturmii, Villalpandi, und Eisenschmidii I. 50. Ebräische ist der Egyptischen gleich I. 284. die Israeliten haben von GOtt besondere Maas solcher Elen gehabt ibid. die älteste ist von Noa ibid. daher haben die Egyptier die ihrige ibid.
Electrum, Name und Gebrauch ist uralt II. 995. was man dardurch bey dem Propheten Ezechiel verstehen müsse ibid. und sq.
Elementa, was von des Cartesii seinen zu halten seye I. 3.
Elends-Thier Beschreibung I. 623. von dessen klägli-cher Stimme kommt der Name her ibid.
Elephanten, welche Länder uns dieselbe liefern II. 204. Indianische sind gröSSer als die Africanische ibid. letztere förchten sich vor denen ersteren ibid. was derselbe eigentlich förchte II. 549. an welchem Theil des Leibes er am leichtesten umzubringen ib. einige höher als die Bäume 551. schlaffet nicht stehend ibid. macht das Wasser, mit seinem Eintretten in den Fluß, nicht still stehend 553. wie weit er sich in das Wasser wage ibid.
Elephantiasis ist die Art eines recht schlimmen Aussatzes II. 319. Beschreibung ibid. war in Egypten und Palästina gemein ibid. mag Hiobs Kranckheit gewesen seyn ibid.
Elffenbein, vor Salomons Zeiten gedencket dessen die Schrifft nicht II. 631. Häuser grosser Herren damit gezieret 632. Jacob der Patriarch soll auf einem gelegen seyn ibid. wenn es dem Elephanten vor Alter auf die Erden fällt, soll er es wieder hinein graben II. 1017. das man aus der Erden gräbt, ist sehr brüchig, und kommt von der Sündfluth her ibid.
Elias, von denen Raben gespeißt, siehe Raben. Ob, was er äusserlich vorgenommen, etwas mag zur Erweckung des Sohnes der Wittwen zu Zarpat beygetragen haben? II. 221. sq. Probe mit denen Baals-Pfaffen 223. sq. diese Geschichte ist eine der allermerckwürdigsten im gantzen Alten Testament ibid.
Eliphas, seine Offenbahrung, von was Art sie seye II. 324.
Elisá Leben ein Zusammenhang voller Wunder II. 261. seine Gebeine haben keine an sich klebende Wunder-Krafft ibid. und sq.
Elymas siehe Paulus.
Emaus, wie weit es von Jerusalem gelegen II. 1307. 1317.
Embryo, womit zu vergleichen II. 347. einer so groß als ein Ameisen-Saamen, der andere als ein Lauß- oder Lattich-Saamen ibid. das soll uns zur Demuth führen ibid.
Empedoclis närrische Meynung von dem Ursprung des menschlichen Geschlechts II. 1360.
Empfindung bey einem gesunden Menschen, worinn sie bestehe II. 1175. wann, und wie sie sich bey denen Gliedmassen verliehre II. 1197. sq.
Empfindlichkeiten stehen mit nichten denen sinnlichen Werckzeugen zu, sondern einem unCörperlichen Wesen, das in uns ist II. 1356.
Ende der Welt, erschröckliches Erdbeben wird vor demselben vorher gehen II. 884. dazu wird sich das verzehrende Feuer gesellen ibid. die Feuer-speyende Berge werden denn ihre Wuth am meisten sehen lassen II. 895.

die Erd-Kugel wird daran so wüste werden, daß man sie nicht mehr wird bewohnen können ibid. und 923.
Engeddi, dieses Fleckens Beschreibung II. 835. nächst an diesem Flecken stunden die Balsam-Gärten ibid.
Engel, von denenselben unterrichtet uns die Offenbahrung II. 689. sind gute und böse ibid. man soll ausser dem, was die Schrifft lehret, unwitziger Weise nicht nachgrübeln ibid. dessen ungeachtet kan man unterschiedene Muthmassungen von denen Geistern haben ibid. und 690. machet das Wasser in dem Teich zu Bethesda wundersam heilsam II. 1312. soll in den Leib Herodis eine unzehlbare Menge Mucken oder Mucken-Eylein gebracht haben II. 1339.
Entzückung ist viererley II. 1334. Beschreibung der natürlichen ibid. und sq. eine solche haben Melancholici 1335. zu Zeiten auch die Gelehrte ibid. wie weit man im Studiren es in solcher Entzückung, nach einiger Meynung, bringen könne ibid. Exempel von solchen an Th. von Aquino, und Cardano ib. man kan solche nicht läugnen, wenn man schon nicht weiß, wie dieses zugehe ibid. man muß sie weder in teuflische noch göttliche verwandeln ibid. Beschreibung der teuflischen ibid. es ist schwehr zu sagen, wo, und wann der Teufel in die Seele des Menschen würcke ib. Ursach dieser Schwürigkeit ib. Erdichtete Entzückungen ib. Bewegungs-Grund solcher ib. ein Exempel davon aus dem grauen Alterthum ibid. Göttlicher Entzückungen Beschreibung ibid. Exempel ibid. und sq. einige mit- oder in dem Leibe, einige ausser dem Leibe II. 1390. was da eigentlich vorgehe ibid. die Seele ist dabey nicht aus dem Leibe weg ib. Eine Entzückung mit dem Leib ist auch ein Werck Göttlicher Krafft ibid. der Teufel ahmet beede nach ibid. wer in solcher Entzückung in die Seele würcke ibid.
Epha, was es vor ein Gewichte seye I. 250.
Ephesus war sehr berühmt wegen aberglaubischen Zauber-Künsten II. 1364. daselbst werden Zauber-Bücher verbrannt ibid.
Epicureismus von dem Ursprung der Welt wird widerlegt II. 1343. sq. 1353.
Epicuri Haupt-Lehre II. 1354. seine Anhänger sind von dem Christenthum weit entfernet ibid. dieser Welt-Weise wolte keine Menschen-Zeugnisse anführen II. 1355. Meynung von GOtt II. 589.
Epispasmus der Juden, was dardurch zu verstehen II. 1384. wie man denselben zuwegen bringen können 1385.
Erde, was Moses dardurch Gen. I. v. 1. verstehe I. 6. 7. woraus Swedenborg das Herkommen derselben erhärten wolle I. 7. in ihrem allererst erschaffenen Schmuck I. 17. Beschaffenheit der gegenwärtigen ist von der ersten unterschieden I. 33. bey Wieder-Erstattung derselben nach der Sündfluth ist die erste Gestalt, und das erste Gleichgewicht zu sehen I. 33. die Arbeit bey der Erden ist nach der Sünd-Fluth vergrössert I. 82. ist ein reiches Element II. 362. ist nicht leer, sondern voller Innwohner 363. wie diese Erden-Güter zu gebrauchen ibid. äussere Gestalt der Erden ibid. kan nicht anders seyn als sie ist ibid. unter was vor Namen sie die Heyden verehret ibid. darinnen sind nicht Natur- sondern GOttes Wunderwercke ibid. bey dem äusserlichen Anblick scheinet die Erde höchst ungestalt ibid. und 364. auch nach der Sündfluth ist in der Erde mehr als zu viel übrig zum Lob und Preise unseres GOttes ibid. ist ein grosser Planet 365. Berechnung dessen Cörperlichen Haltung ibid. und 494. ist in einem beständigen Gleichgewichte ibid. ist einer der kleinsten Planeten, ja ein kleines Pünctlein ibid. und 494. sie ist einem Schein-Wurm gleich in Gegenhaltung der Sonnen und so vieler Sternen II. 1378. dieses hat seinen Grund ibid. wer sie recht kennet, hat Lust, sie mit einem weit herzlichern Logis zu verwechseln ibid. nachdrückliche Beschreibung der Erde, worauf wir wohnen II. 422. was zu einer fruchtbaren erfordert werde II. 425. von der inneren Wärme derselben, und ihrem Nutzen ibid. bleibet vest gegründet, wann sie schon immer in Bewegung ist 496. GOtt hat sich vor Bauung derselben als ein kluger Baumeister aufgeführet 497. eine *historische* und *mathematische* Beschreibung der Erd-Messung II. 497. sqq. von dem Eingeweide derselben wissen wir so gar viel nicht II. 506. was man gewiß wisse nach ihrer Tiefe ibid. Obere Fläche derselben kan so genau nicht ausgerechnet werden 507. Ursache hievon ib. ist an das Meer gegründet, und an denen Wassern bereitet II. 610. wie diese Gründung die Kirchen-Väter verstanden 611. Gedancken des Calvini ibid. des Autoris Meynung ibid. der Erden-Schleim ist aller Orten anzutreffen II. 645. ist nach seiner Würckung dem Fette gleich ibid. Erde ist in gewissen Verstand unbeweglich II. 568. hat eine dreyfache Bewegung 693. wie man die gantze Erde zur Verherrlichung GOttes ansehen solle II. 909. eine schöne Prophetische Beschreibung von ihren Schicksalen II. 1137. kein Punct ist auf der Erde, der nicht von der Sonnen beleuchtet und erwärmet würde II. 1165. wird einsmal im Feuer untergehen II. 1235. ist schon von denen Propheten Alten Testaments angezeiget worden ibid. es bezeuget dieses auch Christus und Petrus 1236. ihre äusserliche rauhe Gestalt ꝛc. will einigen nicht ein II. 1348. sq. das Gegentheil wird erwiesen ibid. natürliches Verderbnis derselben II. 1379. wird kürtzlich gezeiget ibid. und 1480. unter diesem Verderben harret das Geschöpfe ibid. das traurige Aussehen bey ihrer letzten Verbrennung 1409. die Frage, ob die ausgebrannte Erde zuletzt werde in die Sonne gestürtzet werden, will der Autor nicht beantworten 1410. Erden-Geschichte, in so weit sie ein Planet ist, kan in drey Periodos abgetheilet werden ibid. die dritte wird das Wohn-Haus seyn aller seelig verherzlichten Menschen ibid. sie wird entweder in ihren ersten oder noch besseren Zustand versetzet werden ibid. diese mag wohl das neue Paradeiß seyn ibid. nach ihrer Reinigung wird die beste Erde überbleiben, welche durch kein Brenn-Glas mag in einen Glas-Fluß gebracht werden ibid. ehe dieses geschiehet, muß am Jüngsten Gericht vorher gehen die Schrecken-volle Erd-Verbrennung II. 1236. ihre Ursach ist nicht so leicht zu finden ibid. ein Natur-Forscher darf wohl seine Gedancken, soferne sie der Schrifft nicht widerstreiten, abfassen ibid. in denen Eingeweiden der Erden ist überal eine Feuer-fangende *Materie* ib. diese kan die Ursach seyn ibid. des Autoris Gedancken von dieser Sache ibid. wenn sie anfängt zu brennen, wird sie schnell ausbrennen ibid. Unsere jetzige kan nicht ohne die Sonne seyn II. 1347. daß unsere Erde just diese Stellung hat, ist nicht die Würckung eines blossen Zufalles II. 1348. was daraus erfolge, wenn wir eine andere Stellung zugeben wolten ibid. einige Beweißthümer von der Erden vor die *Existenz* GOttes ib.
Erdbeben, desselben natürliche Beschreibung I. 561. die Heyden wollen es allein der Natur zuschreiben ib. in welchen Ländern es gemein ibid. II. 1236. ob eines durch das Traben der Cavallerie, und Ertönen der Posaunen entstehen könne II. 17. das Erdbeben zu Zeiten Christi wurde auch an anderen Oertern verspüret II. 1269. wie es natürlicher Weise entstehe ibid. II. 336. allererst gedachtes hat übernatürliche Ursachen ibid. in welcher Zeit es geschehen ibid. warum es geschehen ibid. und sq. bey eben diesem tragen sich Wunder- und merckwürdige Fälle zu II. 1351. das ist auch überna-

übernatürlich ibid. Exempel von grossen Erdbeben II. 336. was zu Zeiten die Schrifft dardurch verstehe ibid.
Erd-Flöh, ihre Beschreibung II. 747. ihre Feinde sind die Ameisen ibid.
Erd-Kugel kan wohl durch die Macht GOttes aus ihrem ordentlichen Creyß durch die Lufft beweget werden II. 335. wie sie an- und fortgetrieben werde II. 1345.
Erden-Mutter wäre wohl leer geblieben, wenn sie sich selbst wäre überlassen worden II. 1361.
Erden-Nüsse I. 108. sollen die Dudaim seyn ibid.
Erfindungen neue in rebus naturalibus, siehe Seculum XVIII.
Ergrimmung Christi im Geist II. 1318. und sq.
Erndte in Egypten eine doppelte I. 189.
Erneurung des Adlers II. 680. 969. sq. einer Schlangen ibid. des Menschen nach ausgestandener Kranckheit ibid. Fabeln der Talmudisten von Erneurung des Adlers ibid.
Erschaffung, zehen Dinge, welche erst nach der Schöpfung, wie die Juden meynen, erschaffen worden II. 576. dabey ist nichts vorbey gegangen, wie bey Erbauung eines Hauses geschiehet II. 65.
Erstaunung, Beschreibung II. 8.
Erstickes, was dardurch zu verstehen, als welches denen ersten Christen zu essen verboten worden II. 1350.
Erzeugung, siehe Zeugung.
Ertz oder Kupfer ein nützlich- und nöthiges Metall II. 419. wächset selten lauter ibid. wie es verarbeitet werde ibid. ist auch dem Gebrauch nach alt ib. wird zu denen Waffen gebraucht ibid. älteste Denckmale sind von Kupfern, oder eherne Tafeln ibid. woher es Moses genommen bey Aufrichtung der ehernen Schlangen I. 573. diese Frage ist unnöthig, wird aber doch beantwortet ibid. wo das meiste Ertz um oder in Canaan gewesen I. 666. das Corinthische Ertz II. 196. sq. dessen vorgebrachter Ursprung hat keinen Grund 996. was vor eines Salomo in Verfertigung der Tempel-Geräthe gehabt II. 196. des Autoris Meynung 197. im Libano ist keines gegraben worden II. 1413. das χαλκολίβανον ibid. Berg-Ertzs fabelhaffter Ursprung II. 996. sq.
Ertz-Grube, in denenselben ist viel Wasser II. 425. 429.
Esau, ob er ein Satyrus gewesen? I. 102.
Esel fürchtet den Löwen nicht II. 217. bleibt stehen durch ein Wunderwerck, wenn gleich der Löw den Propheten umbringt ibid. Wald-Esel ist dem zahmen gantz gleich II. 330. 353. übertrifft den gemeinen an Geschwindigkeit ibid. ist auch ansehnlicher, grösser und schöner ibid. seine Speise ibid. was ihme das Geschrey auspresse 331. seine Gestalt 353. Farbe ibid. der Africanische hat nichts als den Namen 354. weitläufftige Beschreibung ibid. Wald-Esel schreyet, so bald er einen Menschen siehet II. 527. kan nicht gezähmet werden ibid. viele läugnen dieses ibid. wo er sich aufhalte 528. mit Eseln ist man auch zu Acker gefahren I. 635. in welchen Ländern es zu practiciren ib. mit einem Ochsen und Esel zugleich durfften die Juden nicht ackern ibid. Ursache hievon ibid.
Eselin Bileams ein Wunder aller Wunder I. 576. man kan nicht wissen, wie es mit der Art dieser Rede zugegangen ibid. man könnte mit Bocharto auf einen Engel fallen ibid. am besten ists, man nehme in dieser Materie die Person des Taciti an ibid. Träume der Juden ibid. von dem Alter dieses Thierleins ib. und sq. Ursache, warum Bileam alsobalden der Eselin geantwortet I. 577.
Eselinnen gehören zum Reichthum der Patriarchen II. 315. man brauchte sie im Kriege zum Reuten, auch Vornehme ibid. ihr Fleisch ist unangenehm II. 316.
Esels-Kinnbacken des Helden Simsons beschrieben II. 58. ob der Backen selber, oder die Höhle darinnen Wasser gegeben II. 59. oder ob er denselben auf einen Felsen geworffen ibid. Wunder dieses Wassers aus dem Kinnbacken ibid.
Esels-Kopf wird in der Theurung hoch verkaufft II. 254.
Esel-reuten ist in denen Morgenländern und Italien sehr gemein II. 1224. nach der Schrifft ritten auch Fürnehme darauf ibid. unser Heyland selbsten ibid. man kan bequem damit fortkommen ibid. die Römische Dames (wie auch zu Alcair) reuten lieber auf Eseln, als auf Pferden ibid. und sq. man hielte es Chrysostomo vor einen Hochmuth, daß er auf einem Esel ritte 1225.
Essig, was man in demselben durch das Vergrösserungs-Glas sehen könne II. 751. 1264. mit Gallen vermischt, der Trunck unsers Heylandes II. 1254. eben dieser ist zweyerley ibid. und 1255. wie in diesem Punct die Evangelisten mit einander zu vereinigen ib. Boßheit der Juden bey diesem vermischtem Gallen-Trunck ibid. Gründe von dieser denen Juden beygemessenen Boßheit ibid. Gelehrte Anmerckungen des Herrn Specht ibid. warum dieser Trunck Christi bey dem Creutz zugegen gewesen II. 1264. man gab ihn denen Cruciariis, ihnen aus der Ohnmacht aufzuhelffen ibid. Essig mit Wasser vermisch ein gemeiner Tranck der Römischen Soldaten ibid. gemeine Juden stillten auch damit den Durst ibid. wurde Christo am Creutz aus Verspottung dargereichet ibid.
Eß-Lust ist natürlich, und nothwendig II. 468. wie dieses die Schrifft ausdrucke ibid. wie sie sich verliehre ib. was der Mangel dieses Appetits nach sich ziehe ibid. ist ein Mittel zu unserer Erhaltung II. 776. sq. woher sie entstehe ibid. macht alle Speisen schmackhafft ibid.
Eule II. 678. von ihrem Geheul ibid. soll ein wahrsagender Todten-Vogel seyn ibid. und 897. sq. Möglichkeit, daß sie den Tod anzeigen können ibid. weitläufftige Beschreibung dieser Vögeln II. 875. sq. die bey Esaja c. 13. sind keine Eulen, wie wir es unsers Orts haben ibid. wurde schon in alten Zeiten an die Scheuren angenagelt 898. Kirch- oder Schleyer-Eulen I. 420. andere Vögel sollen aus Verwunderung um diesen Vogel herum fliegen ibid. Beschreibung besagter Kirch-Eulen ibid.
Europæisches Lager der Länder kommt fast meistens überein mit dem Jüdischen Lande II. 1295.
Eutychus, was von seinem Schlaf unter Pauli Predigt zu halten II. 1365. man soll den Teufel damit nicht ins Spiel ziehen ibid. natürliche Ursachen werden angebracht ibid. warum GOtt diesen Fall zugelassen ib. ist wahrhafftig zu todte gefallen ibid. man kan die eigentliche Ursach seines Todes nicht wissen ib. und sq. wird wunderbar von denen Todten erwecket 1365.
Eva ist nicht mit Adam erschaffen I. 38.
Ewig kan seyn, was nur einer Seits endlich ist II. 1342. so sind ewig die Seelen der Menschen ibid. der Umlauf der Erden und Planeten könnte auch ewig seyn ib. in wie ferne die Seelen der Menschen ewig seyn ib. gegenwärtige Welt hat nicht ewig seyn können ibid. Beweißthum aus der Ungereimtheit solcher Ewigkeit ibid. aus dem, von denen Atheisten, zugestandenen Anfang des menschlichen Geschlechts ibid.
Ewigkeit der Welt, ob sie Salomo geglaubet? II. 799. GOttes unendliche, was es mit ihr vor eine Bewandnis habe II. 1342. sie ware auch denen Heyden unbegreiflich 1473.

Exorciſmus, oder Beſchwörung der böſen Geiſter war in der Jüdiſchen Kirchen ſehr gemein II. 1363. wer unter ihnen in dieſer Kunſt ſoll erfahren geweſen ſeyn 1364. Exempel davon ibid. Einige wurden bey Pflantzung der Apoſtoliſchen Kirchen zu Schanden ibid.

Ey, was in einem alles zu ſuchen ſeye II. 1320. was in dem Eylein eines Menſchen ſeye ibid. aus einem Nater-Ey wird kein Baſiliſke gezeuget II. 931. auch nicht aus einem Hahnen-Ey ibid. Eyer, alle Vögel legen eine II. 360. woraus ein ſolches Ey beſtehe ibid. die Vermiſchung des Hahnens kan die Eyer auf ein gantzes Jahr befeuchten ibid. Fleiß und Mühe, welche die Vögel-Weiblein bey ihren Eyern beweiſen ib. und ſq. der Schlangen Eyer liegen beyſammen wie an einer Schnur ibid.

Eyder, von Eſſung einer gewiſſen Art derſelben entſtehet die veneriſche Kranckheit I. 462. eine Art derſelben in Arabia I. 441. Stern-Eyder in Griechen-Land I. 443. hat einen lauten Ton ibid. kan in unterſchiedene Arten abgetheilet werden ibid. und ſq. wozu ihr Fleiſch gut ibid. Streit derſelben mit der Schlangen ibid. iſt niedlich zu eſſen ibid. iſt eine Art von denen kleinſten II. 789. Lebens-Art ibid. Fördere Füſſe haben die Geſtalt der Händen 790. iſt ein Haus-Thier ibid.

Eydſchwur, warum Socrates haben wolte, daß ſein Volck bey dem Eich-Baum ſchwören ſolte I. 124.

F.

Fabel, die allerälteſte noch vor Æſopo II. 44.

Fahnen bey jedem Stamm in Iſrael I. 524. ſq.

Fallende Sucht, ein Exempel davon aus der Evangeliſchen Hiſtorie II. 1216. einige und die meiſte ſchreiben in vorgelegtem Exempel alles dem Satan zu ibid. die Zeit, wann ſich dieſe Kranckheit am meiſten ereigne ibid. wie der Satan ſonders zu dieſer Zeit ſein Spiel haben könne 1217. ein ſolcher Menſch fället öffters in Waſſer und Feuer ibid. Grund hievon ib. dieſe Leute ſind ſtumm und Sprach-loß ibid. der Grund dazu ibid. Bey dieſem Zuſtand iſt nichts aemeiners als das Schäumen ibid. woher es komme ib. man knirſchet dabey mit denen Zähnen ibid. die Leute, die damit behafftet, dorren nach und nach aus ib. dieſes iſt ein Anzeigen, daß dieſelbe gantz unheilbar ſeye 1218. man gibt ſich ſelbſten in der Wuth ſtarcke Fauſt-Schläge ibid. man wältzet ſich ibid. ſie plaget den Menſchen öffters von Kindheit auf ibid. die Artzney-Kunſt kan nichts oder wenig bey dieſer Kranckheit ausrichten ibid. doch, wenn ſie nicht eingewurtzelt, iſt ſie noch heilbar ibid. die alte Medici nenneten dieſe Kranckheit eine heilige Kranckheit ibid. Grund dazu ibid. kan aus vielen Gichtern entſtehen ibid. war eine Kranckheit, die man anſpeyete II. 1278. warum dieſes geſchehen ibid.

Farbe, Viol-blaue iſt mit der rothen anderer Ordnung der Purpur-rothen genau verbunden I. 273. doch iſt der Purpur mehr wegen ſeiner rothen als blauen Farbe berühmt ibid.

Farben ſind etwas recht Groſſes und Herrliches II. 1213. von Grund-Farben iſt die ſchwartze des Nachts ib. die weiſſe bey Tag, nach dem Regen oder bey dünnen Wolcken ibid. die blaue bey heller Witterung ibid. die rothe in Wolcken, welche gegen die Sonne ſtehen ibid. gelbe bey auf- und niedergehender Sonne ibid. vermiſchte Farben ſind von unzählbarer Gattung ib. rothe Farb iſt unterſchieden ibid. und 1214. wenn es Abend wird, iſt eine Feuer-rothe Farbe am Himmel ibid. wie man ſich dieſe Farbe vorſtellen kan ib. iſt eine Anzeige, daß es nicht regnen werde ib. Grund dieſes Kennzeichens ibid. Blut-rothe Farbe zeigt den Regen an ibid. Urſache ibid. wie man ſich dieſe Farbe vorſtellen kan ibid. in denen Morgen-Ländern ſind dieſe Wetter-Zeichen gewiſſer ibid. Grund dieſer Gewißheit ibid. dieſe Farben am Himmel als Wetter-Zeichen treffen bey uns nicht allemal überein ibid. die Urſach wird angezeiget ibid.

Farr, ein junger bey dem Opfer der Prieſter in ihrer Einweyhung I. 324. deſſen Alter ibid. und ſq.

Faſan eine niedliche Speiſe I. 242.

Faſten ein 12.tägiges I. 270. auf zwantzig Tag ibid. ein 14.tägiges ibid. eines Mägdleins, die 3. Jahr faſt gar nichts geeſſen ibid. einer ſoll 20. Jahr gefaſtet haben ibid. ein Spaniſches Mägdlein 22. Jahr ibid. u. d. g. m. das lange Faſten einiger Thiere ib. Urſache ibid. wer am beſten faſten könne ibid. Moſis, Elia und Chriſti war übernatürlich ibid. und ſq. ein Mecklenburgiſcher Edelmann will es nachmachen, und ſtirbet über ſeiner Probe I. 271. ein ſonderbares Prophetiſches II. 1003. Man findet Exempel von einem 40.tägigen Faſten unter denen Menſchen bey denen Krancken II. 1156. Grund davon ib. man kan ein ſolches Chriſto nicht entgegen ſetzen ibid.

Fatiſten, ſiehe Zufall.

Fäuſten-Schläge eine verächtliche Strafe vor Sclaven II. 1392.

Fauler, ſein Weg iſt wie eine Dornhecken II. 753. ſq.

Federn an denen Vögeln, ſonderlich die Pfauen-Federn ſind ein Meiſter-Stück unendlicher Weißheit II. 359. 648. Tauben-Federn, ihre unvergleichliche Schönheit ibid.

Feigen ſind gut in der Peſt II. 267. in allen Entzündungen ibid. Uberſchläge von gekochten Feigen ib. frühzeitige und ſpate im Jüdiſchen Lande 1227. ein Aeſtlein voller Feigen ſollen die Dudaim ſeyn I. 108.

Feigen-Baum, Beſchreibung dieſes Baums II. 44. Fabeln der Heydniſchen Poëten von dieſem Baum I. 41. von unſerm Heylande verflucht II. 1225. die Schwürigkeiten in dieſer Sache werden gehoben ibid. und ſq. ob unſer Heyland nicht gewußt, daß er keine Feigen trage 1226. ſq. ob dieſer Baum zur ſelben Zeit hätte Früchte tragen können ibid. warum ihn Chriſtus verflucht 1227. von der geiſtlichen Deutung dieſer Geſchichte ibid. wilde Feigen-Bäume ſo gemein im Jüdiſchen Land als unſere Nuß-Bäume II. 212. eines ſolchen Baums Beſchreibung ibid.

Feigen-Blätter waren nicht genug, die Scham zu bewahren I. 45.

Feigwartzen eine beſchwehrliche Kranckheit II. 68. waren bey der Plage der Philiſter in- und auswendig ib. man kan dieſe Kranckheit Jahr und Tag haben ohne Lebens-Gefahr ibid. und ſq. muß alſo was peſtilentialiſches bey denen Philiſtern dazu geſchlagen haben II. 69.

Feinde abgeſagteſte bleiben dennoch Brüder I. 263.

Feld ſoll nicht mit ungleichen Saamen beſäet werden I. 493. Urſach dieſes Geſetzes bey denen Jüden ibid. und ſq. wann es ſtirbet und lebet II. 1387. eine Schule für einen in der Natur erfahrnen Prediger II. 1200.

Feld-Früchte, von denenſelben will GOtt ein Opfer I. 502. ob es die Natur lehre? ibid. wann und wie ſie mußten gebracht werden I. 503.

Feld-Meſſer, womit ſie etwas ab- und ausmeſſen II. 1026.

Feldweg, ſiehe *Stadium*.

Felſen, in denenſelben ſind die allerbeſte und ſchönſte Metalle II. 429. die Arbeit dieſerhalben in denen harten Felſen ibid. aus ihnen kommen Bäche ibid. und ſq. zerſpalten bey dem Tode Chriſti II. 1270. dieſes iſt keine Würckung der vorher gegangenen Erdſchütterung ibid. dardurch können ſie nicht zerſpaltet werden ibid. das Feuer kan ein ſolches auch nicht würcken ib. mithin

mithin ist diese Zerspaltung ein Wunderwerck ibid. die Spaltung des Felsens zu Gaetta gehöret unter die Legenden ibid. geistliche Deutung dieser Felsen-Spaltung ibid. und sq.

Fenster, ihre Nothwendigkeit bey einem Hause II. 138. ob im Heiligen und Allerheiligsten Fenster gewesen? ibid. Form und Gestalt dieser Fenster II. 139. ihre Höhe, sonders in dem Allerheiligsten ibid. alle Fenster schwächen das Haus ibid. 165. warum an denen Ecken keine stehen sollen ibid. wie sie müssen ordentlich gesetzet werden ibid. wie sie müssen in Kirchen und grossen Gebäuen angeleget werden II. 166.

Fest, Lauber-Hütten-Fest I. 504. warum es gefeyret worden ibid. was dabey geopfert worden ibid. wie die Hütten damit mußten zugerichtet seyn ibid. Palmen-Zweige mußten daran, oder andere getragen werden I. 505. war auch bey denen Heyden auf diese Weise gebräuchlich ibid. Lauber-Hütten-Fest das heiligste und grösseste II. 308. was vor Mayen zu demselben abgeschnitten worden ibid. und 309.

Fett oder Feiste von denen Thieren, warum es GOTT fordere I. 326. Beschreibung der Feiste ibid. die Heyden haben auch die Fette geopferet ibid. dieses lerneten sie aus der Natur I. 327. eine natürliche Ursache wird angegeben I. 380. welche die Juden essen durfften, welche nicht 382. die Morgen-Länder zeigten mit diesem Wort allemal das Beste an I. 653.

Feuer-Proben sind in Heil. Schrifft nicht Zahl-reich I. 383. in mittleren Zeiten gibt es mehrere ibid. übernatürliches alles fressendes Feuer kommt öffters vor ibid. sonders bey denen Opfern ibid. dieses übernatürliche dauerte bis zur Babylonischen Gefängnis ib. auch die Heyden wolten ein solches Feuer haben I. 384. dieses übernatürliche Feuer verzehrete auch die Priester, so ein fremdes einführen wolten I. 384. was eben dieses vor ein Feuer gewesen ibid. Straf Feuer GOttes bey denen Israeliten, wo es zuerst gewütet I. 540. sqq. dieses Feuers Beschaffenheit ibid. bey der aufrührischen Rotte Coran, ꝛc. I. 562. sq. ist auch ein Wunder-Feuer ibid. ein solches ist auch das Brand-Opfers-Feuer, welches Steine, Holtz, u. s. f. aufgezehret II. 225. niemand kan es nachmachen ibid. in der Natur ist kein solches ibid. das, so Davids Opfer in der Tennen Arnan verzehret, ist auch ein Wunder-Feuer II. 280. Feuer aus dem Felsen II. 38. ein Wunder ib. welches Hiobs Schaafe und Knechte verzehret, war auch ein ausserordentliches II. 317. wie die Heyden ein solches angesehen ibid. ob das heilige auch im zweyten Tempel gewesen? II. 281. die Vestalische Jungfern mußten auch ein solches Feuer verwahren ibid. was der Abgang eines solchen Heil. Feuers bedeute ib. wenn es zu Delphis ausgegangen, mußte es von denen Sonnen-Stralen angezündet werden ibid. anderer Heyden heilige Feuerstätte ibid. Feuer in der unteren Tiefe der Erden II. 425. ist die innerliche anerschaffene Erden-Wärme ibid. Feuer in denen Dörnern, damit werden die Gottlose verglichen II. 725. kan ohne die Lufft nicht bestehen II. 775. und sq. Feuer, so die Welt verbrennen wird, ziehet nach sich Erdbeben, Meer und Wasserwogen II. 1236. Exempel hievon 1237. Feuer machen einige aus Torff, Schaaf- und Küh-Koth I. 159. Feuer-Säulen natürliche I. 216. übernatürliche Feuer- und Wolcken-Säule I. 216. sqq. ist nicht entstanden vom Dampf oder Rauch des Altars ibid. ihre gantz eigentliche wahre Beschreibung I. 217. Grösse und Gestalt derselben ist unbekandt ibid. sie mag über dem gantzen Israelitischen Heer hergegangen seyn ibid. ihr grosser Nutzen ibid. ein Göttlicher Phosphorus ib. sie hatte mancherley Gestalten I. 218. war nicht wie andere Wolcken ibid. ist kein bemahltes Feuer ib. ist nicht nur ein Wegweiser, sondern auch eine Laterne I. 219. Feuriger Wagen und feurige Rosse, auf welchen Elias gen Himmel gefahren II. 231. dieser Geschichte findet man keine gleich in denen Heydnischen Geschichten ibid. ob es Engel oder Feuer-gläntzende Wolcken gewesen, läßt sich nicht ausmachen ibid.

Fichten-Baum, bey denen Heyden ein heiliger Baum II. 913. 916. was man von diesem Baum zum Gottes-Dienst verfertiget ibid. ist zum schnitzen nicht so bequem, wie der Cypressen-Baum ibid. ist im gelobten Land gemein ibid.

Fieber sind eine eigene Kranckheit II. 1177. der dritte Theil der Menschen stirbet am Fieber ibid. welches ein hitziges Fieber seye ibid. Grösse des hitzigen Fiebers der Schwieger Petri nach allen Umständen 1178. wird übernatürlicher Weise von Christo curirt ibid. allzu früh gestillte können zu der allergefährlichsten Kranckheit ausschlagen ibid.

Finger, was die Egyptische Zauberer verstehen durch die Worte: Hier ist GOttes Finger I. 176.

Finsterniß, derselben Nutzen und Nothwendigkeit I. 10. hat auch ihr Ende II. 421. Nothwendigkeit ihres Aufhörens ibid. Egyptische, was sie vorgebildet I. 195. ist gantz ausserordentlich ibid. 196. man kan nicht sagen, welche Cörper dabey verändert worden ibid. zu Zeiten Christi ist unterschieden von der Egyptischen I. 196. eben diese hat nicht ihres gleichen II. 1259. ob sie allein im Jüdischen Lande gesehen worden ibid. was das Zeugnis Dionysii Areopagitæ in dieser Sache gelte ibid. Phlegontis Tralliani Zeugnis ist von grossem Gewichte 1260. sq. Huetius führet auch ein Zeugnis aus denen Chinesischen Geschicht-Büchern an 1261. nach der Sonnen-Finsternis soll auch eine natürliche Monds-Finsternis zu sehen gewesen seyn ibid. Joels und Amos Worte wurden also nach dem Laut der Buchstaben erfüllet ibid. daß diese besagte Sonnen-Finsternis übernatürlich gewesen, wird erwiesen ibid. wie GOtt dieses Wunder ausgeübet, kan man nicht sagen ibid.

Fischar siehe Adler.

Fisch, welcher Jonam verschlungen, ist kein sogenannter Wallfisch, dergleichen in denen hohen Nordischen Seen gefangen werden II. 1124. es war ein grosser Fisch, dessen Schlund so groß, daß er Jonam samt denen Kleidern fassen konnte II. 1124. welcher unter so grossen Fischen es mag gewesen seyn ibid. und sqq. soll ein grosser wütender Wallfisch, Orcan genannt, gewesen seyn, dessen Schlund so groß, daß etliche Menschen darinn sitzen oder stehen können 1126. Fisch, den Petrus auf Christi Befehl gefangen, ist ein Werck der Allmacht II. 1219. was dieser Fisch in seinem Munde getragen ibid. allhier ist der wahre Lapis Philosophorum ibid. Fische, nicht die Natur, sondern GOtt hat sie gebildet I. 25. ihre wundersame *Structur* ibid. sterben in denen in Blut verwandelten Flüssen Egyptens durch eine natürliche Würckung I. 165. daß dieselbe mit denen Floß-Federn schwimmen, ist eine ungegründete Meynung I. 406. Unterschied zwischen reinen und unreinen Fischen I. 407. welche die Römer zu denen Opfern brauchten ibid. was den Fisch schwimmend mache I. 406. worauf sich ihre Abtheilung gründe ib. Abtheilung nach Mose I. 407. Ursachen des Fisch-Verbots ibid. warum die Arten derselben nicht benennet werden 409. viele leben vom Aas I. 448. welche unter die Wallfische gerechnet werden, sonders der Thumm-Fisch II. 654. wo dieselbe bey dem Seegens-vollen Fisch-Zug Petri hergekommen II. 1287. eine fast gleichlautende Legend in der Schweitz ibid. Unterschied dieser und jener Geschichte ibid. und 1288.

wie man Fische mit Schlangen vergleichen könne II. 1293. auf steinern Tafeln eingedruckte als Uberbleibsele der Sündfluth II. 1425. sq. im Wasser unter der Erden, was sie seyen I. 597. sq. der Fischen Einrichtung ist nach ihrem Element II. 369. welche Zähne haben, welche keine ibid. wie ihre Augen sehen ibid. haben keine Augenlieder ibid. keinen Hals ibid. worinnen die *force* ihrer Bewegung seye ibid. haben ein Gehör, wenn wir schon den Werckzeug dazu nicht wissen ibid. was ihre Schuppen nutzen ibid. was die schleimichte Feuchtigkeit nutze ibid. Fisch-Ohren ein Wunder-würdiger Bau ib. ihre Schwimm- oder Lufft-Blase stehet mit dem Wasser in einem Gleichgewichte II. 370. Floß-Federn Beschreibung I. 406. derselben Nutzen II. 1370.

Fischer, die Apostel als Menschen-Fischer hatten überzeigende Beweißthümer so wohl von ihrem aussерordentlichen Beruf, als auch von der Gottheit ihres Meisters II. 1287. wann sie diese erlanget ibid.

Fix-Sterne würcken in unserm Planeten-Himmel nichts II. 973. haben ihr eigenes Licht II. 1389. Dieses haben schon die Alte geglaubet ibid. die neuern haben es noch gründlicher erwiesen ibid.

Flaccus Statyllius wird von einer Nater gebissen, als er nach dem Schiffbruch nackend im Sand schläfft II. 1368.

Flachs, dessen Lob-Spruch I. 188. was es vor ein Kraut ibid. wird in unterschiedlichen Ländern unterschiedlich gesäet ibid. in warmen Ländern auch im Winter ib. woher es gekommen, daß er bereits Stengel in Egypten gewonnen 188. 189.

Fledermauß kan theils zu denen Vögeln, theils zu denen vierfüssigen Thieren gerechnet werden I. 426. eine sehr grosse II. 861. Beschreibung ibid. und sq. ob sie Schaaren-weiß fliegen? 862.

Fleisch, man hat dasselbe vor der Sündfluth gegessen I. 45. unreines soll denen Hunden gegeben werden 263. Fabeln der Juden hievon ibid. gewisse Völcker haben aus Aberglauben sich des Rind-Fleisches enthalten 617. der Menschen und Thieren ist von einander unterschieden II. 1388. wann man angefangen Ochsen-Fleisch zu essen I. 617. Braminen verbieten bis diese Stund das Fleisch-Essen I. 618. Rind-Fleisch ist sehr gesund, und bey vornehmen Mahlzeiten im Brauch II. 117.

Floh, ein kleines sehr beschwehrliches Thierlein II. 83. Peruaner mußten es zum Tribut bringen ibid. Vergleichung schickt sich wohl auf David ibid. es ist ein Bewunderungs-würdiges Thierlein ibid.

Fluch der Gottlosen hafftet nicht II. 773.

Flüsse in Europa, welche im Sommer mehr Wasser haben II. 8. sollen zu Zeiten in ihren Ursprung zurücke fliessen II. 9.

Forcht eine gefährliche und gewaltsame Passion II. 3. sq. welche man Terrorem panicum nennet ibid. derselben physicalische Beschreibung ibid. und 258.

Formosaner, ein wichtiger Irrthum derselben II. 499.

Fortpflantzungs-Begierde vor dem Fall war unsündlich I. 40. warum heut zu Tag das menschliche Geschlecht nicht mehr so *numereus* fortgepflantzet werde, wie ehedem? I. 215.

Fortuitum, siehe Ungefehr.

Frauenzimmer, ein gewisses wird vor Hochmuth und Liebe, nach Catulli Beschreibung, närrisch II. 1367.

Freyer Wille, wer jemals davon die abgeschmackteste Meynung gehabt II. 582.

Freyungs-Recht bey denen Altären, siehe Altar.

Fromme werden nicht mit Löwen verglichen II. 779. womit sie, wenn sie auf GOtt trauen, zu vergleichen II. 964.

Frölichkeit, derselben Beschreibung II. 45. wie wir zu derselben gelangen 757. was sie in unserem Leib zur Gesundheit beytrage.

Frösche, die Moses aus denen Strömen Egyptens vorgebracht, sind keine Crocodile I. 168. die Hervorbringung derselben ist ein Wunderwerck ibid. und sq. wo sie damalens, nach der Jüden Meynung, in Egypten anzutreffen waren I. 169. die alte Schul-Lehrer verdunckeln dieses Wunder durch ihre von der Erzeugung ungegründete Lehre I. 169. artige Beschreibung des Frosches bey Homero ibid. wie die Egyptische durch die verschlossene Thüre in das innerste Gemach gekommen ibid. und sq. sind keine schädliche und bissige Thiere I. 170. in wie ferne sie denen Egyptern eine Plage waren ibid. vertreiben die Völcker aus ihren Ländern ibid. werden durch ein Wunder von Mose wieder aus Egypten gebracht I. 171. wie sie weggekommen ibid. sind im Fasten erlaubt zu essen I. 441.

Fruchtbarkeit grosse woher II. 831. ist auch unter dem heissen Gürtel-Strick ibid.

Fuchs, nicht er, sondern der Dachs soll seine Löcher machen II. 179 diese Meynung ist ohne Grund ibid. gedachte Löcher sind ungemein listig gemacht ibid.

Füchse Simsons II. 54. sqq. lauffen auch in die Weinberge, nicht nur in die Frucht-Feld- und Waitzen-Saat II. 54. wo Simson so viele hergenommen ibid. ob es Füchse wie in unsern Landen gewesen? ibid. wie viel Zeit er gehabt, sie zusammen zu bringen ibid. ob er sie allein gefangen? ibid. wie man sie fangen können ibid. warum Simson lieber das Thier als ein anderes zu seiner Rache ausgesondert ibid. und sq. wie es mit dem Brand, an ihre Schwäntze gebunden, habe können practicable seyn II. 55. und sq. sind vielfrässige Thiere II. 644. spüren von weitem denen begrabenen Menschen-Cörpern nach ibid. nähren sich auch von Erd-Früchten ibid. und 843. in Asien sind ihrer sehr viel ibid. die alte Jäger essen ihr Fleisch, nach Galeni Bericht, im Herbst ib. an der Caspischen See lauffen sie in die Häuser ibid.

Furcht GOttes ist das Band der menschlichen Gesellschafft, ohne welches sie nicht bestehen kan II. 738. sq.

Füsse der Israeliten nicht geschwollen, wie dieses zu verstehen I. 607. des Menschen sind biegende und bewegende Säulen des menschlichen Leibes II. 348.

Futter säurlechtes, wann man es dem Vieh gebe II. 891. ist mehrentheils vor das Vieh vermengt ibid.

G.

GAbis, was es vor ein Edelstein seye, kan man nicht wissen II. 432.

Galban, dieser Gummi kommt von einer Pflantze in Syrien her I. 344. hat auch nach seinen Eigenschafften eine Aehnlichkeit mit dem Hartz ibid. Beschreibung dieses Gewächses ibid. Geschmack ibid. Blätter ibid. Höhe ibid. Blümlein I. 345.

Galle gehörte mit zum Opfer I. 329. Beschreibung ibid. Nutzen im menschlichen Leibe ibid. geistliche Application ibid. ist bey unserm Geblüt als ein Lebens-Balsam anzusehen II. 320. die Alte haben davon als von einem schädlichen Wesen gesprochen II. 389. die neuern haben dieselbe zu höheren Ehren beförderet ibid.

Ganges gehöret nicht mehr unter die Gold-reiche Flüsse II. 204.

Gardes Römische trug an der rechten Seiten den Degen, und führten nebst diesem einen Spieß II. 1323.

Gar-Kupfer, welches man so nennet II. 1087. siehet schön Blut-roth aus ibid.

Garte lieget am besten an denen Wassern und Bächen ibid. man findet die bequemste und nützlichste in Orient und Italien ibid. Garten-Gewächse, warum sie nach dem Abschneiden so bald verwelcken II. 623. sind theils

theils nach der Speise und Nahrung, theils in Ansehung des Gebrauchs zur Würtze und Geschmack unterschieden II. 1228. es gibt vielerley nach Art der Länder ibid. und sq. die alte Griechen hatten zerschiedene, die nicht mehr bey uns im Gebrauch sind 1229.
Gasith ein vornehmes Gebäude in dem Tempel, und zwar in dem Vorhof der Israeliten II. 1157. da kame das Synedrium zusammen ibid. Beschreibung dieses Zimmers ibid. dahin soll der Satan Christum gestellet haben ibid. guter Grund zu dieser Meynung ib.
Gebäude, was dazu gehöre nach denen Regeln der Bau-Kunst II. 167. steinerne sind denen höltzernen vorzuziehen II. 286. sind dreyerley Gattung ibid.
Gebrechlichkeit unserer Leibes-Hütte II. 800.
Geburts-Schmertzen, das blosse Andencken setzt Weiber in eine Angst, daß ihnen der Schweiß ausgehet II. 983. sind sehr empfindlich ibid.
Gefängnis Babylonisches trifft mit der Zeit-Rechnung gantz genau überein II. 969. sq. einige Schwürigkeiten in dieser Materie werden gehoben ibid. ist eine der allermerckwürdigsten Geschichten II. 970.
Gefäß, worinnen die Narden-Salbe bey der Salbung Christi, die von Maria geschehen gewesen, ist mit Fleiß zerbrochen worden II. 1241. Ursache hievon 1242. was dabey vor Schwürigkeiten können gehoben werden ibid.
Gefrierung der Wasser, wordurch es verursachet werde II. 487. von dem Gefrieren insgemein hat man sehr viele Fragen, die der Zeit noch nicht können beantwortet werden ibid. wenn das Wasser in der Gefrierung würcklich ist, braucht es einen grösseren Raum, als es zuvor gehabt 488. über der Ursache hat man sich noch nicht vergleichen können ibid.
Gefühl bey denen Menschen in grösserer Vollkommenheit wäre schädlich II. 1358.
Gegenfüßler, warum ihnen die Patres gleichsam das Leben abgesprochen II. 405.
Gegenden, es sind vier Haupt-Gegenden I. 579. die Alte hatten nur zwey Haupt-Gegenden ibid. nachdem der Mensch sein Angesicht wendet, nachdeme kommen die Gegenden heraus II. 397. es sind viel II. 716. man nennet die am meisten, so am meisten nothwendig ibid. den Nutzen derselben wissen die See-Leute am meisten ibid.
Gehasi Aussatz ist übernatürlich II. 250.
Gehör bey denen Menschen in einem höheren Grad wäre schädlich II. 1358.
Geistlichkeit der Juden ist zu Zeiten Christi in so hohem Ansehen gewesen als die Geistlichkeit der Römisch-Catholischen II. 1151.
Geißlung gehöret unter die peinliche Schmertzen unseres Heylandes II. 1250. ist anders bey denen Juden, anders bey denen Heyden ibid. und 1251. was sie bey denen Juden an dem Leib vor Schmertzen gemachet II. 1250. war bey denen Heyden grausamer ibid. darunter ist öffters der arme Mensch geblieben ibid. macht den Menschen infam ibid. gieng gemeiniglich vor der Creutzigung voran ibid. wer bey ihnen konnte gegeisselt werden ibid. wie man die Instrumenta bey dieser Geißlung genannt ibid.
Geissen Indianische I. 621. werden zum Reuten gebrauchet ibid. die junge Leute lerneten das Reuten darauf I. 622. das Sprüchwort, wenn es der Geiß ꝛc. wohl ist, wird physice und moraliter erkläret I. 655.
Geist GOttes bey der Schöpffung was dardurch nicht, und was dardurch eigentlich verstanden werde I. 6. ohne diesen wäre die Welt nie in einen wohnbaren Stand gekommen I. 6. Geist der Kranckheit, was dardurch zu verstehen II. 1297. was unter dem Begriff, daß GOtt ein Geist seye, liege II. 1309. sq. die Natur lehret uns eben diesen Begriff 1310.
Geister böse räumen durch blosse Ceremonien und Worte das Feld nicht II. 1363. was dazu gehöre auf Seiten GOttes und auf Seiten des Menschen ibid.
Geister-Lehre ist bishero noch sehr unvollkommen II. 1161.
Geitziger, womit zu vergleichen II. 416.
Gecreutzigte, ihnen wurden die Beine gebrochen II. 1258. womit diese Quaal zu vergleichen ibid. sturben nicht alsobalden am Creutz ibid. wurden auch mit Feuer gesenget ibid. vom Rauch und Dampf des grünen Holtzes ersticket ibid. wurden von denen Thieren gefressen 1258. dieselbe stunden zwey, drey oder vier Schuhe hoch von der Erden 1265. ein Mann mittelmässiger Grösse konnte ihnen etwas mit einem zweyschuhigen Stengel an den Mund reichen ibid. dieses finden wir auch von denen Märtyrern ibid. die äusserste Glieder, die Finger ꝛc. haben müssen erkalten 1322. und mithin theils an dem heissen, theils an dem kalten Brand ersterben ib. physicalische Ursache hievon ib. der Crayß-Lauf des Geblüts konnte nicht mehr durch die Glieder fortgesetzet werden ibid. das Hertz mühte sich vergeblich in die Glieder auszusprützen ibid. was durch die schmertzhaffte Ausdehnung und Verwundung in denen Adern erfolgen müssen ibid. was bey unserm Heyland in dieser Quaal noch schwehrer war ibid.
Gelbsucht, damit wurden die Israeliten in der Babylonischen Gefängnis geplagt II. 971. ist in Arabien und andern Orientalischen Ländern gemein ibid. Grund hiezu ibid.
Gelehrte, ein grosser Fehler derselben, daß sie nicht acht haben wollen auf das, was für unseren Augen ist II. 491.
Gelobtes Land, siehe das Wort Land.
Gemse I. 621. von ihren Hörnern ibid. es ist gewiß, daß sie nichts trincken II. 629.
Gemüths-Bewegungen, siehe Bewegung.
Gemüths-Kranckheiten übertreffen alles Unglück I. 643. GOtt kan dieses Unglück mittel- oder unmittelbar einem zuschicken ibid. lässet sich sonders an denen Augen sehen I. 644. Ursache davon ibid. womit die Juden dieselbe zu Sauls Zeiten curiret II. 74. wie man damalen diese Kranckheit genennet ibid.
Geographie, Nutzen derselben sonders in Kriegs-Sachen II. 30. bey denen alten Geographis ist undeutlich, was am deutlichsten seyn solte II. 203.
Geometrie war denen alten Israeliten nicht unbekandt II. 31. sq. lerneten dieselbe in Egypten ibid. *Geometria infinite parvorum*, & *plusquam infinitorum* hat statt in Hervorbringung der Erden-Gewächsen, ꝛc. nach dem Saamen II. 367. *Geometria mechanica divina* an denen Bergen gezeiget II. 906.
Gergesener und Gadarener waren Heyden, keine Juden II. 1181.
Gerste hat schon in uralten Zeiten zur Speise gedienet I. 189. wann sie gesäet werde ibid. ihre Gestalt und Natur ibid. ihr Nutzen ibid.
Gesang, der Menschen Nacht-Gesang II. 470. der Nacht-Vögeln ibid. ein Beweiß Göttlicher Weißheit ibid. sie sind unsere Lehrmeister ibid. wo zu dem Gesang das Noten-Buch zu finden 472.
Geschicke nothwendiges, wie sich dieses die Atheisten bey dem Ursprung des menschlichen Geschlechts concipiren II. 1362. dieses wird widerlegt ibid.
Geschirr, worauf ein Aas gefallen, verboten I. 447. welche ibid.
Geschmack, wie vielerley II. 740. Werckzeug desselben ibid. Unterschied des Geschmackes, woher er komme ibid. und 741. Pflicht dabey eines Artztes, die Menschen zu verwahren 741. worinnen er bestehe II. 972. der sauren Dingen, und unreiffen Früchten ib.

Geschrey, viele alte Völcker fiengen den Streit mit einem entsetzlichen Geschrey an II. 542. auch einige zu unseren Zeiten ibid.
Geschwär in denen Hals-Drüsen II. 318. eigentliche Beschreibung dieser Kranckheit ibid.
Geschwulst unterschiedene I. 507. welche als eine Plage bey denen Israeliten anzusehen ibid. und sq. Geschwulst an denen Füssen II. 299. sq. wohin sie degenerire ibid.
Gesetz denen Israeliten auf das feyerlichste gegeben I. 258. die sorgfältige Vorbereitung darauf ibid. Gesetz wegen eines stössigen Ochsens I. 261. Vergleichung dieses Göttlichen Gesetzes mit dem Salischen ibid. und sq. eben dieses Gesetze ist auch von anderen Thieren zu verstehen I. 262. das wegen der verirrenden Thieren ist der Natur gemäß I. 263. Grund hiebey ibid. gehet nicht nur auf einen Ochsen oder Esel ibid. von Kochung des Böckleins, siehe das Wort Böcklein. In dem Schatten und in denen Gebräuchen der Jüdischen Gesetzen sind Bewegungs-Ursachen, die wir jetzt nicht allemal wissen I. 265. Clerici Meynung von solcherley Gesetzen ibid. ob die bey vielen Völckern übliche Gebräuche nicht zu dem Natur-Gesetze gehören? I. 453. von der äusserlichen Reinigkeit, waren denen Juden gegeben von GOtt II. 1212. die Rabbinen machten noch viele Neben-Gesetze ib. Argumenta der Juden von solchen Gesetzen, die äusserliche Unreinigkeiten betreffende ibid. die Türcken haben auch viele solche Gesetze ibid.
Gespenster halten sich öffters auf in dem Gehirn der Menschen I. 197. wenn jemand ein solches gesehen, mußte er sich mit Schwefel reinigen II. 386. man muß darinnen die Mittel-Strasse halten 1211. die Würcklichkeit derselben läßt sich aus Matth. 14, 26. nicht erweisen ibid.
Gespräch eines Theologi und Mathematici in materia mathematica II. 25. sq.
Gesund, wie lang der Mensch gesund seye und bleibe II. 468. auch in gesunden Tagen ist kein Mensch vollkommen gesund II. 626. daß man einen Augenblick ist, muß man sich wunderen II. 1366. Gesundheit ist eine Würckung der unveränderten Güte GOttes ibid.
Gestirne, das Sieben-Gestirne II. 516. der Alten Meynung davon ibid. wie es die Poëten nennen und beschreiben ibid. die Römer ibid. Weigelius denen Kauf-Leuten zu Lieb ibid. man weiß nicht eigentlich, was Hiob durch die seine will verstanden haben II. 339. sqq. die Alte eigneten denenselben mehrere Würckung zu als heut zu Tag 339. 340.
Getreyd, von künstlicher Vermehrung die Scribenten II. 1202. dreyssig- sechzig- und hundertfältige Vermehrung desselben ist der Allmacht GOttes lediglich zuzuschreiben ibid. dieses wird erwiesen ibid.
Gewichte zerschiedene der Ebräer I. 495. sq.
Gewissen böses macht die Nacht fürchterlich I. 197.
Gewohnheiten eitel scheinende haben mehrentheils ihren Grund in der Natur I. 340.
Geyer-Adler, siehe Adler.
Geyer, der Egyptier Meynung von diesem Vogel I. 422. schwartzer Geyer I. 624. Beschreibung seines Kopfes ibid. sind in denen Morgen-Ländern Schaaren-weiß II. 900. ziehen denen Arméen nach ibid.
Gicht, Beschreibung dieser Kranckheit II. 1175. sonsten wird diese Kranckheit auch genennet Gut- oder Tropfschlag ibid. siehe auch Schlag. Vor einigen Jahren lagen viele Leute daran, da sie von dem mit Silberglett versüßten Wein getruncken II. 1176. der Autor lag auch einmal an dieser Kranckheit, da er aus unverzinnten Koch-Geschirren gessen ibid. Gichter, wer daran starck laboriret, kan scheinen, als wäre er vom Teufel besessen II. 1218. in währenden Gichtern haben die Leute allerhand geistreiche Reden, Gesichter, Glaubens-volle Ermahnungen, ꝛc. ibid. die Betrachtung dieser Sache gibt ein Licht bey denen sogenannten vorgegebenen Erscheinungen und Inspirationen ibid.
Gichtbrüchiger, der durch ein Dach zu Christo hinunter gelassen worden, war unheilbar II. 1183. wie man ihn durch ein Dach hernieder lassen können 1184. wird von Christo durch ein Wunderwerck geheilet 1184. sq.
Gifft, Mausgifft, *Sublimat*, &c. was und wo es einem Schmertzen verursache I. 570. worinnen eigentlich der Schlangen-Gifft bestehe II. 389. man muß das Gifft derselben denen verwildeten Geistern zuschreiben 390. Gifftige Sachen werden in heilsame Artzneyen verwandelt II. 247.
Gileaditische Gebürge hatten eine treffliche Ziegen-Weyde II. 845.
Glaub starcker an einen Artzt nebst der Einbildung thut Wunder, welche aber die Natur nicht übersteigen II. 1189. ein Exempel ibid.
Glas ehedem in grossem Werth II. 430. dessen Ursprung ibid. und 431. Alterthum des Glases ib. wenn man könnte Glas machen, das man biegen und mit Hämmern schmieden könnte, so würde es denen kostbarsten Sachen vorgezogen ib.
Glasieren, ob es die Israeliten verstanden? I. 447.
Gleichgewicht das immer abwechslende zwischen der Vermehrung der Erden-Bewohner, und dero Lebens-Länge II. 800.
Gleichnissen wohl ausgesuchter bedienten sich die Morgen-Länder II. 262.
Glocken grosse, und ihr Schall II. 17.
Glück, was in eigentlichem Verstand diesen Namen trage II. 1343.
Glückseeligkeit der Frommen, womit sie könne verglichen werden II. 573. sq.
Gluckhenne ein Gestirn II. 340. mancherley Namen ibid.
Göhrung, anders redet man davon nach der Physic, anders nach der Medicin I. 203. ist in der That ein Weg zur Verderb- und Fäulung ibid.
Götzen wurden nicht aus zarten fruchtbaren, sondern wilden Feigen-Bäumen gemacht II. 916. dieses dienet wider die Götzen-Diener selbst ibid. Götzen-Diensts Eitel- und Nichtigkeit II. 1917.
Gold, Bewährung desselben kan auf verschiedene Weise geschehen II. 398. die schnellste ib. eine *mathematische* ib. die üblichste ib. ist der allerschwerste Cörper 399. Beschreibung der nassen Gold-Probe ib. welche Probe dem Hiob mag bekandt gewesen seyn ib. desselben Feuer-Probe ib. Geistliche Deutung ib. wird auch zu Zeiten in der Erden lauter gefunden II. 418. in Flüssen ib. gediegen Gold ib. Gold-Ertz ibid. welches die zum Tod Verdammte graben mußten ibid. Gold im Paradieß I. 35. Beschreibung des Goldes I. 350. ist von einer unendlichen Subtilität und Kleinigkeit ibid. anders lösen es die Gold-Schmiede, anders die Chymisten auf ib. und sq. das beste wird beym Tempel-Bau gebraucht II. 285. sq. wie Johannes in seiner Offenbahrung von einem durch Feuer ausgebrannten Gold reden könne, welches der Erfahrung scheinet zuwider zu seyn II. 1415. wie die Chymici das Gold zu Pulver machen können ib.
Gold-Kupfers unterschiedene Gattungen II. 996. sq.
Goliaths Höhe II. 77. Pantzer ibid. das Eisen an seinem Spieß ibid.
Gomer, der Gehalt eines Gomers I. 515. 1077. dieses Maas wird bey denen trockenen Sachen gebraucht I. 551. 559. II. 116.
Gonorrhæa wie vielerley I. 483.

GOtt, was er sich war, ehe die Welt worden I. 2. wie von Seiner Nase Rauch und verzehrend Feuer ausgehe II. 107. wie Ihn die Egyptier abgemahlet II. 392. was sie von GOtt gehalten ibid. was die Heyden von Seiner Würckung in die Cörper geglaubet ibid. 393. 394. wie Augustinus GOtt und die Welt mit einander vergleiche 393. was der Begriff des unendlichen in sich fasse ibid. GOtt mag würcken oder nicht, so ist Er unendlich 438. die Heyden stellen GOtt armseelig vor ib. GOtt ist ein verborgener GOtt II. 919. der erste und der letzte 921. nach seiner grossen Vollkommenheit II. 968. das eigentliche Denckbild ist der Grund der Religion II. 1309. was eine unrichtige Vorstellung von GOtt in dem Menschen würcke ib. Christus gibt uns den vollkommensten Begriff von GOtt ibid. des Apostels Haupt-Gründe von der Würcklichkeit GOttes II. 1341. sqq. 1356. sqq. GOTT allein ist ein absolutes nothwendiges Wesen II. 1342. die Heyden gaben GOtt auch den Vater- und Mutter-Namen II. 512. sq. GOtt suchen und finden braucht Mühe und Nachsinnens II. 1356. sq. der Atheisten Einwurff, den sie daraus machen, wird widerlegt ibid. man findet GOtt, wenn man die unendlich künstliche Gestalt unseres Leibes erwäget ibid. GOttes Wesen und Eigenschafften aus der Erden, denen Erden-Gewächsen, und aus denen Fischen erwiesen II. 362. sqq. die Heyden hatten unrichtige Begriffe davon, schliessen Ihn gleich als einen Menschen in den Himmel ein II. 391. sq.

GOttes-Gelahrsamkeit, von der natürlichen ein kurtzer Begriff II. 676. ist von denen heiligen Männern GOttes hoch gehalten worden 683. kommt aber der Erkänntnis aus der Offenbahrung nicht gleich ibid. Paulus verwirfft sie nicht, sondern gebraucht sie 1373. ist unterschieden von der Heydnischen Lehre von GOtt ib. Heydnische GOttes-Gelahrsamkeit ist dreyerley 374. was eben diese Lehre nach Paulo seye ib. durch die natürliche GOttes-Gelehrsamkeit, in so weit sie in unser Hertz eingeschrieben, kan man verstehen die Argumenta metaphysica ibid.

Gottlose werden mit Löwen verglichen II. 780. auch mit Bären ibid.

Granat-Aepfel, ihre Grösse I. 322. Gestalt ib. und 610. Ründe ibid. Farbe ibid. Geschmack ib. Granat-Aepfel um den Saum des Hohenpriesterlichen Kleides ib. wie viel deren an der Zahl ib. und sq. dieses Baumes Beschreibung I. 610.

Gravitatio ist eine von denen vornehmsten und allgemeinen Begebenheiten in dieser Welt II. 1343. Beschreibung derselben ibid. daraus wollen die Newtonianer die Nothwendigkeit des leeren Raums beweisen 1344.

Gras am Ufer II. 334. das Rind-Vieh isset es ibid. Beschreibung desselben ib. mystische Deutung ibid. Gras ist geschaffen zum Nutzen und zur Nahrung der Menschen und Thiere II. 697. davon ist alle unsere Nahrung, Butter ꝛc. ibid. Gras auf denen Dächern, was vor ein Sinnbild II. 727. Gras weyden, wo die beste 698. was mit und unter dem Gras verstanden werde II. 622.

Gräber, welche sich geöffnet zur Zeit des Todes Christi II. 1271. die Ursach davon ist nicht in dem vorher gegangenen Erdbeben zu suchen ibid.

Greiff, von diesem Vogel weiß man nichts gewisses I. 410. ist eine besondere Art von Adlern ibid. soll man derselben einen besonderen Namen geben, so hat man unterschiedene ibid. Beschreibung dieses Vogels ib. Fabeln von diesem Vogel II. 428.

Grind, Erb-Grind I. 468. wenn er ein Zeichen des Aussatzes ibid.

Grösse, alle Geschöpfe haben ihre von dem Schöpfer ordentlich abgemessene Grösse II. 1168. man kan sich nicht gröſſer machen ibid. ein jeder Mensch hat eine solche Grösse als sie seyn solle 1169. Riesen-Grösse wäre dem Menschen nicht angestanden ibid.

Grüsch, siehe Krüsch.

Grund unumstößlicher zu unseren vernünfftigen Urtheilen II. 581.

Grund-Veste der Erden, was wir davor anzunehmen II. 66. 107. 691. ist gantz wunderbar II. 499.

Güter, der Unterschied zwischen Stadt- und Land-Gütern bey denen Juden I. 506. sq. die Proportion ihres Werths und ihrer Grösse ibid. Gesetz davon ib. Grund dieses Gesetzes ibid. beweglich- und unbewegliche Güter ibid. Gesetz von denenselben ibid.

Gukguk, ob er in anderen Nestern fremder Vögel Eyer ausbrüte? II. 89.

H.

HAare, Bildung derselben bey Menschen und Thieren I. 100. Nutzen ibid. graue, woher sie kommen I. 461. II. 824. Haupt-Haare sind dicker, gröſser, vollkommener als andere an der Haut I. 468. das Gewicht von Absaloms Haaren II. 98. womit es beschnitten worden ibid. sq. einer mit ihrer Reinigung befleckten Jungfer unter den Mist gesteckt, ob sie eine Schlange werden können? I. 157. von denen Geiß- oder Ziegen-Haaren I. 294. bey der Stiffts-Hütte ibid. Menge derselben auf dem Kopf eine schöne Zierde II. 234 1164. wie viel des Jahrs von einer Weibs-Person können abgeschnitten werden II. 99. schwartze die schönste II. 852. was sie anzeigen I. 468. wer keine wahre hatte, machte falsche ibid. man suchte Mittel, dieselbe bey dem Raben recht schwartz zu machen ibid. dabey ist viel Aberglauben ib. was schwartze, was weisse andeuten sollen ibid. wie sie aussehen durch ein Vergrösserungs-Glas II. 1164. was denenselben die Farbe gibt ibid. wachsen auch nach dem Tod ibid. hinlänglicher Grund dieserhalben ibid. wachsen nicht von ungefehr aus dem Leibe ibid. können auf mancherley Weise gefärbet werden ibid. die Kunst kan sie nicht weiß machen ibid. wohl aber grau ibid. wordurch man sie könne grau machen ibid. wie weisse und graue Haar unter denen Vergrösserungs-Gläsern aussehen ibid. und 1165. die Juden haben mehrentheils schwartze Haare gehabt I. 468.

Haase, ein unreines Thier I. 400. nur allein Moses bekräfftiget die Wiederkäuung dieses Thieres ibid. sein einfacher Magen ist derselben nicht entgegen ibid. gehörnete Haasen sind rar ibid. sein Fleisch ist gar nicht gut ibid. Swalue der Haasen-Advocat will es nicht zugeben I. 401. die Römer hielten viel auf ihn ibid. eine Fabel, warum die Juden sich dieses Fleisches enthalten ibid. Meynung der alten Kirchen-Vätern von diesem Verbot ibid.

Habicht der schnellste unter allen Vögeln I. 417. II. 542. ein Sinnbild der Winden ibid. die Egyptier durfften keinen umbringen ibid. man theilt sie in zahm gemachte und wilde II. 542. was unter dieses Geschlecht mehr gerechnet werde ibid. wann und wie dieser Vogel seine Federn bekomme ibid. und sq. ist ein Wander-Vogel 543. ob er unverletzt mit offenen Augen in die Sonne sehen könne? ibid. Jüdische Fabel von einem Habicht-förmigen Engel ibid. wozu man diesen Vogel sonderlich brauchen könne ibid. Habicht-Jagd, weme zuzuschreiben 544.

Hagedorn, dieses Gewächses Beschreibung II. 456. Früchte davon ibid. sind anderer Orten so groß, daß man sich darunter lagern kan ibid.

Hagel, was er seye I. 185. ist in Egypten etwas selten ibid. ist in denen Thälern ungewohnt I. 186.

Ursache ibid. was aus denen Wetter-Gläsern von demselben könne vorher gesaget werden ibid. in Egypten war er durch Mosis Wunder-Hand ein gantz was Ausserordentliches ibid. ist ein Beweißthum der Göttlichen Allmacht ibid. es ist ein Unterschied zwischen Hagel und Hagel ib. wie auch zwischen denen Hagel-Stralen ib. nimmt einen gewissen Strich I. 187. trifft selten durchgehends ein gantzes Land ibid. der Egyptier ist von dem natürlichen gantz unterschieden ibid. Hagelwetter währen nicht lang ibid. das Gegentheil hat der Egyptische ibid. Kennezeichen der Zeit, wann derselbe in Egypten eingefallen I. 190. Hagel-Stein ist denen Kiesel-Steinen an Farbe und Gestalt gleich, aber von einer Demant-Härte II. 20.

Hahn soll das vernünfftigste Thier unter denen unvernünfftigen seyn II. 521. er soll die Longitudines locorum entdecken ibid. der grosse Hahn, welcher, nach der Jüden Vorgeben, GOtt immer aufwartet II. 633. schreyet zweymal II. 1280. ein Sprüchwort von seinem Schreyen II. 1281. in Jerusalem durfften die Bürger keine halten ibid.

Hahnen-Geschrey, wozu es manchem dienen solle II. 1280. was es nutze die Sternseher ibid. was es bezeichne ibid. welches das zweyte Hahnen-Geschrey seye II. 1280. sq. wordurch der Unterschied in der Evangelischen Historie zu mercken II. 1281. was diesem Hahnen-Geschrey in der Evangelischen Historie entgegen seyn möchte ib. wie man sich in diesem Punct helffen wolle ibid.

Hacken, an welchen die Opfer-Thiere aufgehänget worden II. 1049. wo sie zu finden waren in dem Tempel ibid.

Halcyonia einer glaubigen Seelen, und der Kirche, unter was vor einem Sinnbild sie in der Schrifft stehen II. 1092.

Hals-Bräune, dieser Kranckheit Beschreibung II. 458. machet bald ein Ende ibid.

Halle vor dem Salomonischen Tempel II. 131. sq. was sie gewesen ibid. wie sie Herodes erhöhet ibid. was auf dem Dach dieses Thurns geschehen, da die Chaldäer und Babylonier den Tempel in Brand gestecket II. 132. was vor Zimmer darinnen gewesen ib. andere ware im Salomonischen, andere im Herodianischen Tempel ibid.

Hand, ob aus derselben zu ersehen, zu was der Mensch von Natur geschickt seye II. 483. was von der Hand-Wahrsagerey überhaupt zu halten seye ibid. und 484. eine durch den Schlag lahm gemachte II. 1197. wir haben zwey solche Exempel in der Schrifft ibid. wie eine Hand durch den Schlag lahm gemacht werde ibid. und 1198. wird durch ein Wunderwerck geheilet ibid.

Händel in fremde soll man sich nicht mischen II. 775.

Haupt vor- oder niederwärts gebogen, woher es komme II. 1297.

Harmonie, und harmonische Unordnung ist in der Natur II. 811.

Harren der Creatur ängstliches, was dieses bey Paulo nach einigen Auslegern heissen solle II. 1376. und sq. des Autoris Meynung 1378. sq.

Haus zur Gesundheit, aus welchen Materialien es müsse erbauet seyn I. 480. Fabeln der Jüden, warum der Kinder Israel Häuser mit Aussatz beleget worden ib. Haus der Gottlosen muß, ehe man es bewohnen will, lustrirt und geweyhet werden II. 385. sq.

Häuser können auch von der Pest inficiret werden I. 480. in Palästina waren dieselbe anders als bey uns gebauet I. 632.

Haut des Menschen, wie sie nach ihrem Kunst-Gebäude anzusehen II. 348. wie viel geschmeidige Löchlein an der Haut von einem Sand-Körnlein bedecket werden können ibid.

Hebel, dahin können alle mechanische Kräffte gezogen werden II. 1400. dieses wird bewiesen aus denen Rudern ibid. und sq.

Hebenholtz sincket im Wasser zu Boden II. 1017. wo diese Bäume wachsen ibid. und sq.

Hecuba, warum sie in einen Hund verwandelt worden I. 199.

Hefe, warum man den Wein darauf liegen lasse II. 980.

Heilige, das Heilige im Salomonischen Tempel II. 128. Abmessung dessen ibid. und 129. was darinnen gestanden 129. wer hinein gedurfft ibid. Heilige, die zur Zeit des Todes Christi aus ihren Gräbern auferstanden II. 1271. welche dieselbe seyn mögen ibid. ist ein Vortrab der allgemeinen Auferstehung II. 1272. sind nicht erschienen als Geister ibid. wann sie auferstanden ibid.

Helden in alten Zeiten bekleideten sich mit einer rauhen Haut II. 1146.

Hennen haben eine gantz besondere Liebe vor ihre Jungen II. 1231. fallen die Sperber ein, so werden die Junge von denenselben unter ihren Flügeln in währenden Kampf bedecket ibid. sie sollen aus Liebe kranck werden, wenn sich die Junge übel befinden ibid. was diese Liebe vorbilde ibid.

Hercules, wie er umgekommen I. 571. soll Simson seyn II. 49. unter der Fabel, daß er drey Nächte in dem Schlund eines See-Hundes gewesen, ist Jonas verborgen II. 1125.

Herodes dienet allen tollen Pral-Hansen zum Exempel, die als Götter wollen angebetet seyn II. 1338. Sein Stoltz und Vergötterung ibid. seine Strafe ibid. Andere Exempel von eben solchen Straff-Gerichten ib. ungleiche Auslegung seiner Strafe ibid. des Autoris Meynung ibid. man will mathematice beweisen, daß er nicht die Läuse- sondern Wurm-Kranckheit gehabt habe I. 1339.

Heer-Wagen ein Gestirn II. 518.

Herrschafft des Menschen über die Creatur, siehe Mensch. Der Seelen über den Leib II. 583. ist eingeschräncket ibid.

Hertz, durch was es könne vorgebildet werden I. 210. ist ein unendlich-künstliches *Hydracontisterium* II. 356. Gewalt des Hertzens II. 565. Meynung der Alten ibid. Springen des Hertzens II. 588. eine künstliche Blut-Spritze, die niemand nachmachen kan II. 617. sqq. hat zwey Kammern 218. Nothwendigkeit derselben ibid. es können nicht mehr als zwey seyn ibid. wie sie beschaffen ibid. ihr Nutzen ibid. Hertz-Oehrlein ibid. wie viel es Puls-Schläge in einer Stund verrichte 620. 621. des Hertzens Bewegung dependiret von mechanischen Ursachen 621. daraus kan man einen Beweiß ziehen, daß ein GOtt sey ibid. und 622. was vor einen harten Gegenstand es überwinde, so offt es Blut ausspritze II. 622. des Menschen in seinen Anschlägen ist unergründlich II. 965. sqq. Hertz-Klopffen, wie und wann es entstehe II. 477. unseres Heylandes ist am Creutz durchstochen worden II. 1322. was mehr vor Theile Seines Hertzens sind verletzet worden ibid.

Heuchel-Christen, unter was vor Gleichnissen sie der Apostel Judas vorstelle II. 1412.

Heuschrecken sind sonders in denen Morgen-Ländern zum Schrecken und Schaden I. 191. sind in dasigen Ländern schröcklicher, und häuffiger als in unserm Europa ibid. Autores von dieser Heuschrecken-Plage ibid. in der Schrifft haben sie 10. unterschiedene Nahmen ibid. kein Thier vermehrt sich fast so häuffig ib. die Plage der Heuschrecken, von Mose denen Kin-

Kindern Jsrael zugewandt, ist übernatürlich I. 192. ihre schädliche Würckung ibid. zehren sich unter einander selbsten auf ibid. ihr Speichel vergifftet alles ibid. was sie in Egypten verzehren können, da der Hagel alles verdorben ibid. und sq. thun nach ihrem Tod durch den Gestanck mehreren Schaden als im Leben I. 193. nehmen der Egypter Häuser ein ibid. ob Menschen von ihnen getödtet werden? ibid. warum sie der Egypter Tod genennet werden? ibid. Jndianische Heuschrecken I. 194. gantze Nationen haben ehedem von ihnen gelebet ibid. und 248. II. 1149. woher und wann sie in Egypten gekommen ibid. wie sie wieder weggekommen ibid. sollen die Speise der Kinder Jsrael in der Wüsten gewesen seyn I. 274. die zwey hinterste Füsse dienen nicht zum gehen, sondern zum hüpfen I. 431. man kan diese Füsse mit Recht keine Füsse nennen ibid. wie sie Aristoteles nennet ibid. und sq. welche von Aas sich nähren, sind unrein I. 432. Beschreibung einiger aus denen Jüdischen Scribenten I. 434. allgemeine Eintheilung derselben ibid. es gibt nicht nur glatte, sondern auch haarichte II. 985. Heuschrecken-Wolcke I. 248. man kan sie mit Appetit essen ibid. von denen, die Johannes der Taufer soll gessen haben ibid. II. 1147. viele wollen es läugnen, und verändern dieserhalben den Text ibid. man kan eigentlich nicht wissen, welche reine oder unreine I. 433. drey Arten derselben ibid. auch die Griechen haben davon nichts gewiesen I. 434. es soll auch eine Art seyn, die mit Schlangen streitet ibid. viererley Gattungen II. 1099. in Morgenland gibt es so vielerley als bey uns Raupen 1100. einige nagen so gar Rinden und zarte Aeste ab 1099. von denen Joelischen 1100. wird genannt ein starckes unzahlbares Volck 1101. ist ungemein mächtig im abfressen 1102. sind denen Weinbergen sehr schädlich ibid. was man wider sie gebrauchen solle ibid. greiffen auch die allerzärteste Aestlein an 1163. richten mit ihrem Geifer alles zu Grund, worauf sie sitzen 1104. daher werden die Bäume verdorben ibid. ein trockener hitziger Jahrgang schicket sich eher zu diesen Thieren als ein feuchter ibid. ist ein groß und mächtig Volck, welches die Erde verfinstert 1105. ihr Kopf ist einem Pferd-Kopf ähnlich 1106. ein gewisser Arabischer Scribent schmeltzet zehen grosse verschiedene Thiers-Gestalten bey einem Heuschrecken zusammen ibid. sq. fliegen mit grossen Rassen, Kirren und Getöß in die Felder 1107. die Art und Weise, wie sie einen Ton erregen können ib. werden recht mit einem Krieges-Heer in Ansehung ihres Marches und Lagers verglichen 1108. Hieronymus redet davon aus eigener Erfahrung ibid. sie fliehen und scheuen die Menschen nicht 1109. stellen denen Menschen sonders nach ibid. fürchten keine Gewehre ibid. man fliehet vor ihnen ibid. sie fliegen Tag und Nacht, sonders wenn sie über das grosse Meer ziehen II. 1110. verfinstern auch das Mond- und Sternen-Licht ibid. die irren, welche meynen, sie ruhen des Nachts ibid. nachdem sie ein- oder viel Länder aufgefressen, werden sie von GOtt in das Meer gestürtzet ibid. und 1111. werden von denen Wellen an das Ufer getrieben, und geben von sich einen pestilentialischen Gestanck ibid. daraus entstehet eine entsetzliche Pestilentz ibid. Mahommed giebet ein Gesetz, sie nicht zu tödten ibid. wie sie ihre Eylein in die Erden legen 1118. wie sie zu gebähren pflegen ibid. zu welcher Zeit sie ihre Eyer legen ibid. wie lange sie in ihrer Ruhe liegen bleiben ibid. die Plage, dieselbe abzuwenden, hat man Fast- und Bet-Täge angeordnet 1119. ihre unendlich künstliche Gestalt weiset, daß sie von GOtt herkommen ibid. die Abyssener machen eine Brühe aus denenselben 1149. Beschaffenheit der Heuschrecken-Brühe ibid. viererley Arten derselben durfften die Juden essen ibid. mußten zur Speise gekochet, gebraten, gedörret, oder eingesaltzen werden ibid. dieses wird Johanni dem Taufer in der Wüsten keine Hindernis gemachet haben ibid. fallen von dem Rauch auf die Erden II. 1416. Ursache hievon ib. thun allein in denen Sommer-Monaten Schaden ib. Flügel und Brust gleichen denen Pantzern 1417. denen *Apocalyptischen* werden Sachen beygeleget, die sich nicht in der Natur finden ibid.

Heyden machten ihren Götzen auch Tempel und Hütten I. 297. ob sie dieses von denen Jsraeliten, oder aus der Natur der Sache gelernet? ibid. man kan beedes zugeben ibid. auch die Gescheide schliessen ihren Gott oder Götter in gewisse Himmel ein ibid. können GOtt auch in seinen Wercken fühlen und finden II. 1341.

Heyder, siehe Eyder.

Hex von Endor, die gantze Geschicht machet unser Autor zu einem Gauckelspiel II. 90. sqq. man liest schon bey denen alten Poëten, daß sie des Nachts ausfliegen sollen II. 898. sq.

Himmel und Erden, was dardurch zu verstehen Gen. I. v. 1. I. 2. dieses Wort kommt in der Schrifft verschiedentlich vor I. 15. wie derselbe was zur Fruchtbarkeit der Erden beytragen müsse I. 516. eherner I. 641. wie sich derselbe unserer Erden darstelle II. 108. Ausdehnung des Himmels II. 600. Höhe des Lufft-Himmels rings um unsere Erden ibid. ist ein ausgespanntes Wesen, aus einander gezogen, ausgedehnet II. 337. das Wesen desselben II. 493. 599. der *ätherische* Stern-Himmel ibid. was die Alte Himmel genennet II. 493. des Sternen-Himmels Weite und Höhe II. 339. hat doch auch seine Gräntzen II. 681. ist ein unbegreiflich fliessendes Wesen II. 685. eher ein leerer Raum, als mit Kügelein angefüllt ib. dem Himmel kan man eigentlich das Licht nicht zuschreiben ibid. woher die blaue Farb am Himmel komme 687. die Himmels-Farben sind nicht an dem Stern-Himmel zu suchen II. 493. wie man sich hier nach des Newtons Philosophie helffen könne 686. ist GOttes Wohnung nach der Schrifft ibid. und sq. der Himmel mit seinen unzehlbaren Sternen ist jederzeit als ein Beweißthum, daß ein GOtt seye, angenommen worden II. 341. der dritte wo er seye II. 391. wie man den Himmel in dreye, nach der angenommenen Meynung, eintheile ibid. wie man die Eintheilung füglicher machen könne ibid. der vest-Crystallene ist eine alt-Fränckische Weißheit II. 493. der blaue Himmel gleichet einem gegossenen Spiegel ib.

Himmels-Gestirne, Sonne, Mond und Sterne werden finster, und verliehren ihren Glantz an dem Ende der Welt II. 1237. wie man sich hievon einen Begriff von der Möglichkeit machen könne ibid.

Himmels-Lichter, der zwey grossen grosser Nutze I. 22. was sie uns vor Zeichen seyen I. 21. der Sterndeuter Wahrsagungen daraus sind nichts I. 21.

Himmel-Plan der uralten Weisen II. 395.

Himmels-Raum ist unermeßlich II. 599.

Himmel-Thau soll Johannis des Täufers Speise gewesen seyn II. 1149. einige machen daraus das Manna ibid. siehe das Wort Manna. Jm Gelobten Lande sollen Bäume, Kräuter, ꝛc. sonders in der Gegend des Libanons, von der Menge dieses Thaues Honig-süß seyn ibid.

Himmels-Zierathen und Heer II. 412.

Hin ist bey flüssigen Sachen eine Maas I. 330. wie viel es eigentlich gefasset, lehrt die Schrifft nicht ib. wird aus anderen Scribenten gewiesen ibid. und 559.

Hiob, wie sein Buch anzusehen II. 318. sein Reichthum ibid. und sqq. hatte Gold, Silber und Edelsteine ibid. 7000. Schaafe, warum er bey dieser Zahl

bleiben wollen ibid. von Hiobs Kranckheit sind unterschiedene Meynungen II. 318. sqq. wie lang er mag kranck gewesen seyn ibid. Beschreibung seines krancken Zustandes aus ein- und anderen Schrifft-Stellen II. 318. 319. Hefftigkeit seiner Kranckheit 319. sq. Sie hat etwas Natürliches, doch ist etwas Höhers und Göttliches dabey II. 320. Wedelii und Pinedæ Gedancken ibid. was er in seinem Buch vor Redens-Arten gebrauche II. 336. warum die Ausleger ihn nicht allemal verstehen ibid. wie alt er worden 570. zu welchen Zeiten er gelebet ibid.

Hiobs Freunde sollen Berg-Leute gewesen seyn II. 417. waren arme Gesellen II. 452.

Hiram, Ausrechnung, was Salomo ihm an Weitzen und Oel gegeben II. 118. warum er diese Victualien ihme gegeben ibid. ein Tyrier war Ober-Bau-Director bey Bauung des Tempels zu Jerusalem II. 122. wie der König Hiram seine nach Jerusalem destinirte Flotte habe können abschicken II. 208. sq.

Hirn, worinnen Pferd- und Menschen-Hirn mit einander überein kommen II. 535. sq. bey einem Ochsen 536. endliche Ursache der mannigfaltigen Beschaffenheit des Hirns bey Menschen und Thieren ibid. ist ein Schatz-Haus unserer Denckbilder II. 583.

Hiskiä Kranckheit und Heilung macht denen Gelehrten viel zu schaffen II. 267. sie war tödtlich, und eine hitzige Kranckheit ibid.

Hirsche waren gemein in Canaan I. 619. und 668. Hirsch-Fleisch wurde zum Opfer nicht zugelassen ib. GOttes sonderbare Vorsorge bey der Hirschen Geburt II. 526. wordurch ihre Geburt befördert werde ibid. was sie weyden 527. ob des Männ- oder des Weibleins Stimme stärcker seye 627. wenn ein Weiblein Hörner trägt, so ists rar ibid. Ursachen, warum sie nach dem Wasser lechtzen II. 627. ob es vom Schlangen-Essen herkomme, ist ungewiß ib. und sq. ob Alte und Schwache durch das Schlangen-Essen ihr Leben fristen? 629. ein verfolgter Hirsch stürtzet sich gerne ins Wasser 629. Ursache hievon ib. Hirsch-Hindin, Träume der Juden ibid.

Dam-Hirsche I. 581. Hirschen-Fleisch war erlaubt zu essen als was Delicates I. 619. die Alte haben dieses Fleisch als ungesund verworffen ibid. Geiß- oder Bock-Hirsch, ob es eine gäbe I. 621. einhörnichter I. 622.

Hirte, wenn sie das Verlohrne zu verguten verbunden I. 115.

Hitz der Sonnen ist erträglich in denen Ländern unter dem heissen Gürtel-Strich II. 832. Grund davon ib.

Höhe eines Baumes, Hauses, Thurns auf freyen Felde ohne Instrument zu finden II. 226. mit dieser Aufgabe wurde ehemalen der Autor auf die Probe gesetzt ibid. Höhe und Tiefe des Meers oder Schöpf-Brunnens, in welchem Verstand es eines seye II. 1288. wie Simon auf die Höhe des Meers seye hinunter gefahren ibid.

Höhlen, ihre Beschaffenheit II. 506.

Hölle, in welcher Gegend des Himmels sie zu finden II. 397. sq. ob sie in dem Innern der Erden, oder in der Sonne seyn werde II. 1410. welcher Autor das letztere behauptet ibid. der Autor will diese Frage nicht beantworten ibid.

Hören, das denckende II. 478.

Hörner an denen Altären, was sie genützet I. 305. 306. Spenceri Meynung ibid. sind denen Göttern und sieghafften Helden gewidmet gewesen ibid. Hörner tragen und aufsetzen war vor diesem die gröste Ehre I. 306. ist in anderem Verstand eine Schande ibid.

Hof und Vorhof, was man so nenne II. 159. in dem Salomonischen Tempel waren hauptsächlich drey ib. des innern Vorhofes Namen ibid. Länge ib. und 161. dessen unterschiedene Plätze ibid. und sq. Priester-Vorhof hat drey wiederum unterschiedene Plätze ibid. dieser Vorhof war heilig II. 159. wann die Priester dahin kommen ibid. was sie hier thaten ibid. wurde öffters entheiliget ibid. und sq. welches in dem Priester-Hof der eigentliche Vorhof gewesen II. 160. Vorhof Israels im Tempel II. 161. wer da hinein gedurfft ibid. woher dieser Name gekommen ibid.

Holtz, welches auf der Salomonischen Flotte nach Jerusalem geführet worden II. 205. was es vor ein Holtz gewesen II. 206. bey einer Pflantze 376. was es nutze ibid.

Honig in Canaan ist nicht das gemeine Bienen-Honig, sondern das Palm-Honig I. 610. was dieses vor ein Liqueur seye ibid. doch kan man das Bienen-Honig nicht gantz ausschliessen ibid. wegen des Honigs ist Canaan insonders berühmt I. 133. 134. das beste in Europa ibid. ist eine Quint-Essenz aller Blumen ib. Europæisches ist zweyerley Gattung ibid. und II. 606. durffte bey dem Speiß-Opfer nicht gebraucht werden I. 509. die Ursache ist schwehr zu errathen ibid. die Heyden brauchten es bey ihren Opfern ibid. gibt eine schlechte Nahrung, und vermindert die Kräffte II. 1150. diente doch zur Speise II. 766. sonders denen Kindern ibid. ist an statt des Zuckers ibid. wo das beste ib. wo es Gifft ist ibid. ist allemal ungesund, wo es zu viel genommen wird II. 768. wildes Honig, welches Johannes der Täufer in der Wüsten gegessen II. 1149. was einige daraus machen wollen ibid. was eben dieses eigentlich vor ein Honig gewesen ibid. und 1150. es gibt vieles bitteres Honig ibid. woher es wild und bitter seye 1150. von dem wilden Honig haben ehedem gantze Völcker gelebt ibid.

Hornisse, die Jüden setzen zu denenselben auch die Wespe I. 266. ob man Wespen oder Hornisse bey Mosi Exod. 23. v. 28. verstehen, ibid. oder ob man es im verblümten Verstande annehmen müsse ib. die letztere Meynung wird widerlegt 267. der Hornissen Unterschied von denen Wespen ibid. greiffen den Menschen, wenn sie gereitzet werden, Hauffen-weiß an ibid.

Horologium hemicyclicum vel scapheum II. 270. australe verticale ibid. curiosum bey denen Babyloniern und Egyptern ibid. warum nicht so wohl an denen Palläsien als in denen Cabinets ibid.

Huitzil ein Americanisches Vögelein, lebt so lang Blumen vorhanden II. 947.

Hülse und Hülse, dieser Unterschied ist nöthig in der Kräuter-Wissenschafft II. 910.

Hünlein, dessen kleinster Anfang in einem fruchtbaren Ey nach 6. Stunden I. 24.

Hunde, wenn dieselbe unter währenden Ausgang der Kinder Israel aus Egypten nicht gebellet, so ists ein Wunder I. 199. man kan sich aus Demuth einen Hund, andere aber aus Verachtung nennen II. 609. sich mit einem Hund zu vergleichen ist nicht so gemein ibid. 83. der Hund ist nicht so verachtet 82. sind unreine Thiere II. 774. ist ein wachsames Thier II. 929. bellen im Schlaf ibid. wie man sie in diesem Punct mit denen Predigern vergleichen könne ib. die Hunde-Wacht bey denen Heerden ist uralt ib. und 930. von Hunden gefressen werden ist eine Göttliche Strafe II. 649. ein Schaaf-Hund soll Abels Leichnam bewachet haben II. 930. zu was vor einem Sinnbild ihn die Egyptier gemacht ibid. haben ein unverschämtes Wesen an sich ibid. Sprüchwort von dem Gespeyeten des Hundes, dazu er wiederkehret II. 1403. was in geistlichem Verstande durch die Hunde angedeutet werde II. 1172. Hunde-Geld ein Greuel vor GOtt II. 1171. sq.

Hunger, wie der Mensch vor Hunger verschmachte I. 656. II. 993. unseres Heylandes nach seinem 40. tägigen Fasten ist natürlich II. 1156. Hungers-Noth II. 253.

Hyacinthen-Farbe, was Art und Gestalt I. 272. woher sie den Namen habe ibid. soll Purpur-roth seyn ibid. und sq. Hyacinthen-Blumen, sind Purpur-färbig oder blau I. 274. Hyacinthen-Stein mancherley Art I. 319. Beschreibung II. 1423.

Hydrus eine Art von Schlangen I. 571. wo sie sich aufhalte ibid. was sie anbeisset, zündet sie auch an ibid. Beschreibung derselben ibid. und sq. wider ihr Gifft hilfft nichts als eine schleunige Abschneidung des Gliedes I. 572.

Hyæna ein Vielfraß II. 957. wo sich dieses Thier aufhalte ibid. ändert offt die Farbe seiner Augen ibid. ist ein Bild der Heuchler ibid.

J.

Jaal, was dieses bey dem Hiob für ein Thier seye II. 526.

Jacob ein wohlerfahrner Hirte, und gesegneter Haus-Vatter I. 112. sq. ist ein aufrichtiger Hirte 115. seine Klugheit 113. ob seine Kunst natür- oder übernatürlich gewesen? 113. sq. ob er mit gutem Gewissen durch diesen Kunst-Griff die beste Güter seines Schwähers habe auf sich leiten können I. 113. sq. Seine ausgestandene Tages-Hitz, und Frost zu Nacht 116. sein Kampf mit GOtt ist nicht im Gesicht geschehen I. 118. wie man sich die Verrenckung seiner Hüffte vorzustellen 118. 119. Seine Geschencke an den Egyptischen Unter-König sind nicht gering 129. 133. bey seinem Geschlecht-Register werden die Schwürigkeiten gehoben 139. sq.

Jahr muß in denen angesetzten Monaten zu Ende gehen I. 20. Jahre vor der Sündfluth sind Sonnen-Jahre I. 58. die Juden haben ein gedoppeltes ibid. und 364. die Gelehrte sind bis dato nicht einig, ob diese Jahre Sonnen- oder Monds-Jahre seyen ibid. was durch das grosse *Platonis*che Jahr zu verstehen II. 341. was die Jahre bey GOtt sagen wollen II. 472. sq. was sie bey GOtt seyen II. 663. sq. die Juden berechnen noch die Jahre nach des Mondes Lauf, und müssen dahero zu gewissen Zeiten einen gantzen Monat einschalten II. 1085. Jahr-Zeiten, worauf sie sich gründen I. 21. müssen also seyn 20. Veränderung der 4. oder mehrerern Jahr-Zeiten nach der Situation der Länder II. 448. besondere Umstände in denen Jahr-Zeiten nach denen besondern Ländern ibid.

Jaspis, sein uralter Name I. 320. dessen Farbe 321. seine Grösse ibid. seine Krafft ibid. sein Werth in der Heil. Schrifft II. 1421. gehöret heut zu Tag unter die geringere Edelsteine ibid. man zweifelt mit Recht, ob der heutige Jaspis eben der, dessen die Schrifft gedencket ibid. es mag wohl der Diamant seyn ibid. Crystallener Jaspis ibid. Beynamen des Crystallinen Jaspis ibid. Unser heutiger ist nicht so gar kostbar II. 1422. der heutige kommt mit dem Achat überein ibid. war bey denen Alten ein general-Name der Edelsteine ibid.

Iberischer König wird durch ein Wunder blind, und auch sehend II. 1332. seine Gemahlin wird durch das Gebet einer Christen-Sclavin von der Kranckheit befreyet ibid.

Ibis, dieses Raub-Vogels Beschreibung I. 419. wo er sich aufhalte ibid. wie er sich selber clystiere ibid. ernähret sich von garstigen Dingen, und trincket doch das klareste Wasser ibid.

Jäger-Schwur II. 839.

Jericho, Fall der Mauren daselbst II. 14. von der Art und Weise, wie sie eingefallen, unterschiedene Meynungen ibid. sqq. sie sollen nur in die Erde eingesuncken seyn 14. und sq. nicht alle sollen eingefallen seyn ibid. wo der Einfall derselben geschehen II. 14. und sq. Ursach dieses erstaunlichen Mauren-Einfalls ibid. ob es durch den Schall der Posaunen, oder durch eine übernatürliche Bewegung geschehen? ibid. und sqq. Fabeln der Juden 17. von der Lage dieser Stadt II. 232.

Jerobeam, ein Affter-König erkrancket durch ein Wunder, und wird durch ein Wunder wieder gesund II. 215. wie seine verdorrete Hand anzusehen ibid. eigentlich ist der Arm durch den Schlag gelähmet worden ibid. wie dieses zugegangen ibid.

Jerusalem neues, ob die 12. Edelsteine dieses Baues gerade mit denen 12. Steinen des Hohenpriesterlichen Brust-Blats überein kommen, wird gezweifelt II. 1422. die Sache ist so schwehr als eine in der Schrifft seyn mag ibid. Ursache davon ibid. besondere Eigenschafften dieses neuen Jerusalems II. 1423. wohin man, nach Cluveri oder Herrn Müllers Meynung, es setzen könne ibid. und 424. welche Meynung dem buchstäblichen Verstand gemäß seyn möchte II. 1424.

Jesajä, des Propheten Leib soll dem Teich zu Bethesda die Wunder-Krafft mitgetheilet haben II. 1312.

JESUS, sein Gang auf dem Meer II. 1209. an welchem Ort es geschehen ibid. wie weit er gegangen ibid. daß dieser Gang ein Wunderwerck gewesen, wird erwiesen 1210. Seine Seelen-Angst und Quaal wird kein Natur-Forscher beschreiben können oder wollen II. 1243. warum Ihn Pilatus geißlen lassen 1251. gecrönet mit einer Dornen-Cron 1252. sq. grosse Schmertzen davon 1253. an welchem Theile des Haupts eigentlich ibid. hat mehrer ausgestanden als andere Cruciarii 1256. ausführliche Beschreibung der Pein und Marter am Creutz 1258. seiner Hände und Füsse ibid. Fehler der Mahlern, in Vorstellung der Füsse am Creutz ibid. wie Seine Hände und Füsse mögen ausgesehen haben ibid. Schmertzen bey der Ausdehnung ibid. Schmertzen durch die Annaglung ibid. in welcher Stunde das Todes-Urtheil über ihn gesprochen worden II. 1283. aus Seinen Nägeln ist am Creutz Blut heraus geronnen 1258. Seines Angesichts Farbe am Creutz ibid. die Lunge wird auch viel gelitten haben ibid. warum Er früher als die Mörder am Creutz gestorben 1259. hat zu zweyen malen geweinet II. 1317. weinet als ein wahrer Mensch II. 1318. ist kein Beweiß wider seine Gottheit ib. welche Begebnis in Seinem Leben denen Gelehrten am meisten zu schaffen gegeben II. 1321. siehe Christus und Immanuel.

Igel, Meer-Igel I. 276. der gemeine II. 877. wo er sich aufhalte ibid.

Immanuel von einer Jungfrauen gebohren II. 865. warum er Butter und Honig essen müssen 866.

Indien, dieser Welt-Gegend unterschiedene Namen II. 202. was in denen Alten von denen Reichen Indiens vor Nachricht zu suchen II. 203.

Johannes der Tauser, Gedancken der Juden von ihm II. 1145. dessen Kleid, woraus es gemachet worden 1146. sq. einige stellen ihn in seiner Kleidung als einen Lappländer und Hottentoten vor ib. andere meynen, er habe ein Cilicium auf dem blossen Leib getragen ibid. Fehler der Mahlern ibid. die sicherste Meynung von dieser Sache 1147. von seinem ledernen Gürtel ibid. er trug denselben nach Gewohnheit der Morgen-Ländern ibid. soll in der Wüsten Honig-Schnitten oder Kuchen gessen haben 1148. wer

dieſer Meynung beygethan ibid. noch anderer Meynungen von der eigentlichen Speiſe Johannis in der Wüſten ibid. und ſq. die ſicherſte Meynung iſt, man bleibe bey denen Heuſchrecken 1149. ſiehe davon das Wort Heuſchrecken. Seine Lebens-Art von wilden Honig und Heuſchrecken verdienet den Namen eines immerwährenden Faſtens 1150. was dieſe Lebens-Art in Friſtung ſeines Lebens, nach der Göttlichen vorher gegangenen Vorſehung, ihn genutzet ib. auſſer ſeiner Wüſten aſſe er auch andere Speiſen ibid. wie die Worte zu verſtehen: Er habe weder Brod gegeſſen, noch Wein getruncken ibid. und ſq.

St. Johannes-Brod, warum es dieſen Namen habe II. 1300. dieſe Frucht wächſet an einem Baum ibid. Beſchreibung dieſes Baums ibid. unterſchiedliche Benennungen ibid. wo er wachſe ib. von der Würckung dieſes Brods ibid. man ziehet aus deſſelben Frucht ein ſüſſes Honig ibid. wozu es die Araber gebrauchen ibid.

Jona zwiſchen deſſen Hinauswerffung in das Meer, und der plötzlichen Stille des wütenden Meers ſiehet man keine natürliche Verbindung II. 1122. in welchem Meer Jonas ſoll ausgeworffen ſeyn ibid. 1125. davon haben die Poëten manches gedichtet ibid. Joſephus dichtet auch ein- und anderes bey dieſer Geſchichte ibid. ſoll weder von einem See-Hund noch von einem Wallfiſch verſchlungen worden ſeyn, ſondern drey Tage lang in der innern Höhle des Mundes geblieben ſeyn 1126. Fabeln der Jüden hievon ſind abgeſchmack ibid. Seine Erhaltung iſt ein Wunderwerck, er mag in dem Schlund, oder in dem Magen geweſen ſeyn ibid. und ſq. wird durch ein Wunderwerck wieder ausgeſpyen 1128. wo Jonas ausgeworffen worden iſt ungewiß ibid. von dieſem Ort ſind unterſchiedene Gedancken ib. den weiteſten Weg des Wallfiſches machet Pineda ibid. woher die Haupt-Schmertzen dieſes Propheten gekommen 1131.

Joram, dieſes Königes Kranckheit II. 300. ſq.

Jordan, wann er am meiſten Waſſer-reich II. 8. war ungemein groß, da die Iſraeliten durchgiengen ibid. Höhe der Waſſer-Mauren in dem Jordan bey dieſem Durchgang nach denen Jüdiſchen Fabeln II. 8. und ſq.

Joſeph, warum er ſeinen alten Vater Jacob einbalſamiren laſſen I. 151. hat vor ihn die allerkoſtbarſte Einbalſamirung erwählet ibid. bey ſeinem Grabe ſoll ein Ochſe geſtanden ſeyn I. 348. Er ſoll der Egypter Apis ſeyn ibid.

Iphigenia, wohin das Gedicht mit derſelben ziele I. 101.

Iſraeliten ſind vermuthlich in Egypten barfuß herein gegangen I. 208. Zahl derſelben bey dem Auszug aus Egypten iſt wohl zu mercken I. 213. vielfältige Meynung von ihrer Vermehrung ibid. Möglichkeit derſelben I. 214. 215. 517. lebhaffte Beſchreibung derſelben in Anſehung ihres Aufhalts in der Wüſten I. 237. ſq. ſollen nach denen Fabeln der Jüden phyſice von denen Adlern getragen worden ſeyn 256. eine verläumderiſche Auſſage, warum ſie aus Egypten gezogen 462. drey unterſchiedene Zehlung- oder Muſterungen dieſes Volcks in denen Schrifften Moſis I. 517. ſqq. wie eines jeden Stammes Wachsthum ins beſondere zu faſſen ibid. in Zehlung der Leviten wird ein Zweifel gehoben 532. der murrenden, über dem Untergang der aufrühriſchen Rotte, plötzliche Plage 564. von dieſer Plage können keine phyſicaliſche Urſachen gegeben werden ibid. ihre Verminderung binnen 39. Jahren nach dem arithmetiſchen Maaßſtab 588. Vermehrung der Kinder Iſrael von 70. Perſonen II. 112. ſq. wie zu Davids Zeiten ſo viele in dem kleinen Paläſtina wohnen können II. 113. wie Joabs Zehlung ſich reime mit der im 1. Chron. 21, (22,) 5. ibid. wie viel auf Cyri gnädige Erlaubnis aus der Babyloniſchen Gefängnis zurücke gekommen II. 306. wie der Widerſpruch zwiſchen Esdra und Nehemia zu heben II. 305. was ſie an Schätzen zurücke gebracht 307. Berechnung ibid. ihre freywillige Gabe zum zweyten Tempel-Bau II. 308.

Juda wird einem Löwen verglichen I. 142. dieſes wird von dieſem Stamm nach dreyen Graden erwieſen ib. Fruchtbarkeit des Landes, ſo dieſem Stamme zugefallen I. 143.

Judas Iſcharioth, die Art ſeines unglückſeeligen Todes gibt denen Gelehrten viel zu ſchaffen II. 1245. ſqq. die gemeine Meynung 1245. wie Lucä Worte: Er iſt mitten entzwey geborſten, zu verſtehen 1245. ſq. lächerliche Meynung des *Papiæ* von ſeinem Tod 1246. Caſauboni Meynung ibid. und 1247. Danielis Heinſii ibid. *Lightfoot* will hiebey alles dem Teufel zuſchreiben ibid. Gronovii Meynung ibid. und ſq. Aratoris Subdiaconi Beſchreibung dieſes Todes 1248. Perizonii Meynung wider Gronovium ibid. ob er ſich erhencket habe, oder nicht? ib. es iſt am beſten, man bleibe bey der gemeinen Meynung ibid.

Juden, wann ſie die Vorhaut angezogen II. 1384. Exempel hievon ibid. und ſq. wie die Juden einen ſolchen genennet ibid. wie ſie ihn nach ihrer Religion anſehen ibid.

Jugerum wird verſtanden von der Arbeit zweyer Ochſen II. 73. es wird ausgerechnet die Ebräiſche mit der Römiſchen ibid. an dieſer genauen Ausrechnung iſt nicht ſo gar viel gelegen ibid.

Jungferſchafft, worinnen ſie eigentlich beſtehe II. 1142. Zeichen derſelben I. 638. welche dieſes Zeichen, denen Jahren nach, bey denen Juden habe angehen ſollen 638. ſq. das vorgegebene Jungfer-Häutlein wird von denen beſten Scribenten als eine Fabel verworffen ibid.

Jupiter, wie ihn die Heyden vorgeſtellt II. 438. Donner-Jupiter II. 478. die Heyden haben ihm einen Tempel erbauet ibid. ſeine Trabanten 480.

K.

KAb, was es für eine Maas ſeye II. 254.

Kalb, welches Iſrael in der Wüſten angebetet, Träume der Sterndeuter davon I. 348. der Juden ibid. warum es Aaron zur Verehrung lieber, als was anders dargeſtellet ibid. Kälber, dardurch werden in verblümten Verſtand die Soldaten vorgeſtellet II. 651.

Kalck iſt unterſchieden II. 894. zu Zeiten Salomonis wußte man nichts davon II. 1004. wohl aber zu Zeiten des Propheten Ezechielis ibid. was er bey dem Bauen nutze ibid. woraus er könne bereitet werden ibid. 1005. das Gleichmaaß zwiſchen Sand und Kalck muß wohl beobachtet werden ibid. und 1005. hierinnen übertreffen uns die Römer 1005. wer ſie in dieſem Punct nachahme ibid.

Kalck-Stein, Art deſſelben II. 894. in was er aufgelöſet werde ibid. Feuer-Theile in demſelben ib. wenn man ihn aufbehalten will, an welchem Ort er liegen ſolle ibid. was er vorbilden könne ibid.

Kahlheit auf dem Haupt, woher ſie komme in Kranckheiten und bey alten Leuten I. 470. II. 234.

Kalmes, der beſte I. 335. ſq. Farbe ibid. Geſchmack ibid. wo er wachſe ibid. wie ihn Plinius beſchreibet ibid. dieſe Pflantze iſt im Jüdiſchen Land, in der Gegend des See Genezareth, und in Syrien gar wohl bekandt I. 336. Beſchreibung dieſer Pflantze ib. der

der nun bey uns bekandt, soll nicht der alte seyn ibid. auch in Italien und in der Schweitz wächset ein Kalmes ibid. kommt dem Orientalischen lange nicht bey ibid.
Kameel, siehe Cameel.
Kammern, Opfer- und Messer-Kammern im Tempel zu Jerusalem II. 132. wie viel ihrer gewesen im Salomonischen und Herodianischen Tempel II. 140. 141. der untersten Kammern Boden im ersten Tempel ibid. im zweyten ibid. die Höhe derselben ibid. wie viel jegliche Kammer Thüren hatte ib. ihr Tafelwerck ibid. was in denenselben gewesen ibid.
Kauf, zu welcher Zeit man angefangen, Waaren um Geld zu kauffen I. 121.
Kauf-Leute Ismaelitische, ihre Waaren I. 128. 130.
Kauz, ein vielfräßiger Raub-Vogel I. 418. wie sie eingetheilet werden ibid. war im Gelobten Land und in Egypten sehr bekandt ibid.
Katze, Meer-Katze, siehe *Satyrus*.
Kedar, was die Schwärtze deren von Kedar vor eine seye II. 831. Kedarener, was vor ein Volck ib.
Käfer, das Kinder-Spiel mit denenselben an einer Nadel ist sehr alt II. 985. sie finden sich alle 3. Jahr häuffig ein ibid.
Kälte grimmige, ihre Würckung in den Leib I. 116. woher sie entstehe II. 486.
Käß, wo der Autor den besten Schaaf-Käß gessen habe I. 155. 653. ist dem Gebrauch nach älter als der Butter I. 653.
Kessel, zehen eherne II. 193. die Heyden hatten auch solche Weyh- und Wasch-Kessel ibid. der Römer ihr Gefäß dazu durffte nicht einmal auf die Erden gesetzet werden ib. ihre Auszierungen ibid. und 194. wo sie im Tempel gestanden II. 195. Nutzen derselben ibid. ihr Gewicht kan man nicht bestimmen ibid.
Kästlein, welches ex Ostio Tanitico in die Stadt Byblus über Meer gekommen I. 153. Ursprung dieser und anderer Fabeln von solcherley Kästlein ibid. worinnen Moses gelegen, wird nicht in den schnell lauffenden Nil-Strom gesetzet ibid.
Kiechern geröstete II. 84. werden mit Milch bereitet, und gegessen II. 256. wird in Egypten von denen Pilgrimen in grosser Menge gekaufft ibid. werden in denen Werckstätten zu Damasco zubereitet ibid.
Kiefer eines Löwen, was es vor Krafft anwendet, wenn er einen Ochsen von 4. Pfund zwinget II. 49.
Kind, warum es 9. Monat lang in Mutter-Leib liegen müsse I. 450. wie viel es Centner heben und bewegen kan II. 342. warum sie in denen ersten Tagen gemeiniglich nichts hören II. 669. wie es in Mutter-Leib ernähret werde II. 1005. das allererste Vornehmen bey einem neu-gebohrnen Kinde ibid. und sq. Kinder-lose, oder ungerathene, ihr verdienter Lohn II. 784. und sq.
Kinn eines Mannes, wie viel es Krafft anwendet, wenn es was aufhebet II. 49.
Kirchen-Diener, ehrwürdiges Ansehen derselben im Alten Testament I. 497. die Papisten wenden auch alles dazu an ibid. die Heyden sahen auch darauf ib. mußten im Alten Testament starcke Leute seyn I. 498. sie sollen gesund und unmangelhafft, auch nach dem Gesetz der Natur seyn ibid. Im Alten Testament wurde ein Blinder ehender als ein Hinckender ausgeschlossen ibid. der eine unförmliche Nase hatte ibid. der einen zubrochenen Fuß oder eine zubrochene Hand hatte ibid. der einen Buckel hatte ibid. der Flecken am Gesicht, oder einen Fehler in denen Augen hatte ibid. der ein Zwerg war ibid. der eine fliessende Raude hatte I. 499. der gebrochen war ibid.
Kirchen-Schläfer, man solle dieselbe nicht allemal von der Cantzel bestraffen, oder beschimpffen II. 1365.
Kleid, das mit Wollen und Leinen vermenget, war denen Juden zu tragen verboten I. 493. Ursache hievon ibid. und sq.
Kleider der Israeliten, warum sie in der Wüsten nicht veraltet I. 604. Meynungen der Juden ibid. der Alt-Vätern 605. 606. einiger Christlichen Auslegern ibid. es sind viele, die es vor kein ausserordentliches Wunder halten wollen ibid. und 607. Urtheil des Autoris in diesem Streit ibid. Feyer-Kleider sind in Morgen-Land noch im Brauch II. 250. Kleider gehörten mit zu denen Schätzen II. 1167. man hat nun so viel, daß sie fast zu nichts als zur Speise deren Schaben taugen ibid. dieselbe sind mancherley II. 45. nothwendig ibid. nützlich ibid. von Beltz die bequemste ibid. unsere Haut ist das beste Kleid ib. Kleider-*Mode*, und Kleider-Krieg in allen Ständen I. 45.
Kleyen, siehe Krüsche.
Klugheit muß mit der Einfalt verbunden werden II. 1192. ist ohne Aufrichtig- und Redlichkeit keine Tugend ibid.
Knäuffe an denen Säulen im Tempel, siehe Säule.
Knoblauch in Egypten hoch gehalten I. 544. die Juden halten ihn noch hoch I. 545. Orientalische sind besser als unsere ibid.
Köhl-Juden, Ursprung dieses Namens I. 619. Beschreibung dieser Pflantze ibid. die Egypter essen es gerne, wenn es schon nicht so gesund ist ibid.
Kohlen von Wachholdern sind beschwehrlich, und bringen Schaden II. 726. wie lang die Glut von diesen Kohlen daure ibid. eine gemeine Sage davon als eine Fabel ibid. wer ihnen gleiche ibid.
Könige aus dem Hause David, wo sie im Tempel gesessen II. 1157. Beschreibung dieses Königs-Thron der Davidischen Königen ib. sein Name ib. es ist sehr wahrscheinlich, daß der Satan in der Versuchung Christum dahin gestellet ibid. alle 7. Jahre wurde dem Könige zu Ehren an dem Lauberhütten-Fest von denen Weibern ein höltzerner Stuhl aufgerichtet ibid. zu was vor einem Ende ibid.
Königlein, siehe Caninichen.
Köpffe der Vögeln warum klein II. 369.
Kopf-Weh durch der Sonnen Hitz bey jungen Leuten II. 244. daher kan bald ein Schlag erfolgen ib. gleichet einem in den Kopf geschlagenen Nagel II. 1393.
Kore ein Berg-Vogel, womit sich David vergleichet II. 87. seiner geschiehet Meldung in einem uralten Jüdischen Buch ibid.
Korn, wie viel Hälme aus einem Saamen-Korn aufwachsen können I. 131. die Kunst, damit umzugehen ibid. Exempel davon ibid. wenn es zutretten, träget zuweilen desto reichere und bessere Früchte II. 265. Exempel gibt der letzte Frantzösische Krieg ib. Ursache hievon ibid. ein jegliches ist unterschieden nach dem Ort, wo es wächset II. 653. wo die Korn-Aehren gleichsam rauschen, und klingeln ibid. ein einiges Körnlein wie vielmal es sich vermehre II. 698.
Koth kan niemalen zur Speise gebrauchet werden II. 254. Samariter haben keinen in der Hungers-Noth gessen ibid. der Tauben-Koth kan zum Brennen gebraucht werden II. 255. aus Menschen-Koth kommt der Phosphorus ibid.
Krametz-Vogel wurde zu Athen denen jungen Leuten verboten I. 246.
Kranich, dieses Vogels Beschreibung II. 904. hat eine gleich-helle Stimme ibid. Ursach ibid. bildet die Stimme der Klagenden ab ibid. sein Name kommt in denen meisten Sprachen mit dem Gesang überein ib.

führen auch eine leise murmelnde Stimme ibid. warum die Chineser diesen Vogel so hoch halten ib.
Kranck, daß man kranck wird, ist sich nicht zu verwundern II. 1366. Krancke, die man zu Christo gebracht, sind theils heilbar, theils unheilbar gewesen II. 1161. werden von Christo augenblicklich, und nach der Vorschrifft der Medicorum zugleich vollkommen curiret ibid.
Kranckheiten, womit GOtt die Asdoditer und Ekroniter gestrafft II. 68. diese Kranckheit ist schwehr auszumachen ibid. bey welcher der Rücken krumm wird II. 1297. allgemeine Ursache der Kranckheiten II. 1177. Kranckheiten Biblische, von denen hat man eher Muthmassungen als Beweißthümer II. 68. welches diejenige seyen, die man anspeyet II. 1278. einige haben den Namen von denen Ländern I. 462. in schwehren Kranckheiten ist der Ausschlag eine Anzeige der wieder erlangten Gesundheit I. 464. wie der Mensch aussiehet, wenn die Kranckheit auf das höchste gestiegen I. 508. welche unter die heilige gerechnet werden II. 1160. wie man schon in alten Zeiten gesuchet, eine solche zu heilen ibid. wem die Juden ungewöhnliche Kranckheiten zuschreiben ibid. was sie vor einen allgemeinen Namen haben können II. 1177. von dem Seegensprechen bey denenselben II. 1178. in Ansehung des Zeit-Umstandes können einerley Kranckheiten gefährlich seyn II. 1177. tödtliche Kranckheiten werden geheilet, und man weiß nicht wie, und wodurch II. 1289.
Krebs, II. 1398. man kan ihn vor eine speciem des Brands halten ibid. brandichter Krebs ibid.
Krebslein im Meer kleine, eine niedliche Speise II. 1148. Johannes der Taufer hat keine in der Wüsten gessen ibid.
Kräfften des Himmels, was dardurch zu verstehen II. 1238. wie sie am Ende der Welt werden bewegt werden ibid. was man dabey in der Lufft hören werde ibid.
Kraut, wann und warum es Adam essen müssen I. 44. Kräuter bittere, welche die Juden am Oster-Fest essen mußten I. 203. 205. welche sie seyen ibid. und sq. welche sie heut zu Tag dabey essen I. 206. dieser Kräuter Geheimnis ibid. Man kan zweiflen, ob unsere heutige Kräuter der Alten ihre seyen II. 452. von denen Kräutern in der Schrifft geben uns die alte Ebräische Lehrer schlechte Nachricht ibid. die Alte hatten unterschiedene zum waschen und reinigen II. 738.
Krieg ist zu allen Zeiten gewesen II. 301. wo die Kriegs-Machinen herzuholen ibid. Unterschied der *Offensiv-* als auch *Defensiv*-Kriegs-Bau-Kunst 302. Kriegs-*Machinen* zu alten und neuen Zeiten ibid. nach dem Krieg muß nicht nothwendig Unfruchtbarkeit auf denen Feldern seyn, siehe Korn.
Krüsch, was dardurch zu verstehen II. 1299. daraus wird in Hungers-Noth von denen Armen Brod gebacken II. 1300.
Kropf-Ganß, sein Kropf I. 418.
Kuchen, welche Sara ihren heiligen Gästen bereitet I. 93. aus dem Manna gebacken I. 545. ihr Geschmack ibid. die weisse Kuchen zu backen ist in Orient uralt ibid. aus Wasser und Mehl hielten sie vor delicat ibid. der heutigen Arabern ibid. in Palästina ibid. Aschen-Kohlen-Kuchen II. 1003. Gersten-Kuche mit Menschen-Koth gebacken ibid.
Kuh bey dem Levitischen GOttes-Dienst I. 569. durffte nicht einmal 2. weisse oder rothe Haare haben ibid. dieses war auch so bey denen Egyptern, ausser daß man an statt der Kuh einen Ochsen setzen muß ibid. eine Volck-reiche Stadt wird mit einer Kuh verglichen II. 881. haben eine stärckere Stimme als die Ochsen, sonders eine dreyjährige ibid. zum dreschen gewöhnt, hat eine leichtere Arbeit als beym pflügen II. 1093. wird dabey fett und starck ibid. ihr schöner Hals bey dieser Arbeit verdienet Ruhm ibid.
Kümmich, oder Kümmel, diesen Saamen brauchen wir bey denen Ruben, auch in das Brod II. 1229. war bey denen Juden sehr im Brauch ibid.
Kürbis, über des Jonä ist unter denen Kirchen-Vätern ein besonderer Krieg entstanden II. 1126. die Meynung Augustini, Hieronymi, &c. ibid. bis *dato* weiß man noch nicht, was man aus diesem *Kikajon* machen soll 1130. ꝛc. eine solche Pflantze nach einigen Lehrern wird angegeben ib. wie dieses Kikajon bloß natürlich in einer Nacht also aufwachsen können, daß Jonas Schatten darunter gehabt, ist unbegreiflich ibid. man muß hier an eine Wunder-Krafft GOttes gedencken ibid. GOttes heilige Ursachen bey der schnellen Verdorrung dieses Gewächses ibid.
Kürbsen, Egyptische lassen sich mit denen unsern nicht vergleichen I. 542.
Kunst, seine Unwissenheit in dunckeln Sachen zu bekennen, von weme zu lernen II. 1391.
Kupffer, das gemeine wurde nicht zum Dienst GOttes genommen I. 272. das Persianische oder Indianische ist Gold-färbig, und konnte man den Unterschied vom Gold nicht so leicht erkennen ibid. und II. 307. siehe auch das Wort Ertz.

L.

LAban, dessen Abschilderung I. 115.
Ladanum, und Leda, heut zu Tag weiß man von einem doppelten Ladano I. 130. was es seye I. 342. womit man dieses klebrichte Wesen von denen Gewächsen abgezogen ibid. womit die Cretenser es heut zu Tag sammlen ibid.
Laden, abgöttische Völcker verwahrten die allerheiligste Sachen in Laden I. 283. ob diese Manier, heilige Sachen zu verwahren, die Heyden von denen Israeliten, oder die Israeliten von denen Heyden haben I. 284. es scheint, die Natur lehre eine solche sorgfältige Verwahrung ib. Lade Jojadä im Tempel II. 261.
Lager-Ordnung der Kinder Israel in der Wüsten I. 524. der Kinder Israel ihr Lager ist reinlich I. 525. was dieses Lager vor eine geistliche Bedeutung haben könne ibid. Die Haupt-Theile dieses Lagers ib. und sq. woher das Proviant zu diesem Lager gekommen I. 526. Grösse, Raum und Weite desselben ib. Austheilung nach denen Stämmen ibid. und sq. wird vorgestellt nach dem Fuß eines ordentlichen heut zu Tag üblichen Campements ib. die divisio decadica ist die älteste I. 528. Mosis seines ist unterschieden von denen Römern und Griechen ib. der Tartarn ihre mag von denen Juden herkommen ib. Vortheile der Israelitischen Lager-Ordnung vor andern I. 528. und sq. der Morgen-Ländern ibid.
Lahm, Petrus curiret einen, der von Mutter-Leibe an 40. Jahr darnieder lag II. 1329. und dis vor jedermanns Augen ibid. Gelegenheit hiezu ibid. die Cur der Lahmen gehet durch die Natur mißlich und langsam II. 1333. Petrus macht den achtjährig-lahmen Æneas gesund ib.
Lamm, Oster-Lamm, wann es ausgesondert I. 201. geheime Bedeutung dieser Aussonderung ib. dieses Lämmleins Beschreibung I. 202. warum es mußte ein Jährling seyn? ib. dreyerley Gattung jähriger Lämmer ib. Eigenschafften des Oster-Lämmleins werden auf Christum applicirt ibid. von Bratung desselben nach der Art und Weise lehret die Schrifft nichts I. 202. man muß dieselbe aus denen Juden

Juden erlernen ib. mit der Art und Weise dieses Bratens wurde auf Christum gesehen ib. der Unterschied zwischen diesem Oster-Lämmlein und anderen Opfern I. 206. das Haupt des Lammes samt denen Schenckeln mußte gebraten werden ib. wie dieses zu verstehen, ohne die Juden zu Hottentoten zu machen ibid. Ursachen, warum es nothwendig mußte gebraten werden 206. es durffte, wann es verzehret wurde, davon gar nichts übrig bleiben 207. wurde stehend nicht sitzend gessen I. 208. das Geschirr, in welchem das Blut dieses Lammes aufgefasset worden 210. wann es gegessen worden 366. der Karäer Meynung, wann es abgethan worden, wird weitläufftig vorgestellt, samt denen Gegen-Gründen I. 366. sqq. an welchem Oster-Fest die meiste geschlachtet worden II. 646.

Land Jüdisches, in demselben fließt Milch und Honig I. 161. wie man dieses sagen könne II. 1149. dieses wird nach denen Poëten auch von anderen Ländern gesagt I. 162. an der Wahrheit dieser Sache kan man nicht zweiflen ibid. eines jeden guten Landes Eigenschafften I. 609. das Jüdische Land ein Korn-Land ibid. hatte Gersten genug ibid. Wein-Gewächse ib. und sq. hatte viel Feigen 610. Granaten, Oel-Bäume, Honig, Weitzen, ibid. II. 117. Eisen und Kupfer I. 611. das beste Vieh-Land II. 607. in dem Palästina ist nur Sommer und Winter. Sommer und Erndte ist daselbst eins II. 272. Unterschied unter Egypten und dem Gelobten Land I. 615. der Niederland gegen die Schweitz ibid. nachdem das Land, nachdem ist die Frucht I. 659. Länder, so reich an Metall, sind öffters sonst unfruchtbar II. 428. Meynung der Alten von denen Ländern unter dem heissen Gürtel-Strich II. 444. daselbst sind die Länder von der Sonnen-Hitz nicht ausgetrocknet 831. Länder, wo fast das gantze Jahr kein Regen fällt ibid. wie sie doch Wasser haben ibid.

Land-Charte, das älteste Monument davon II. 31. verschiedene Arten und Manieren in Verfertigung derselben II. 32. sq.

Land-Mann muß auf die Witterung sehen II. 484.

Land-Prediger, ein solcher ist Christus II. 1171. von Christo kan ein Land-Prediger die erbauliche Art zu predigen lernen ib.

Lappe, Kermesin-rothe, bey denen Juden ein Wunderwerck II. 859. wann er nicht mehr vorhanden gewesen ib.

Lattich, der wilde ist bitter I. 205. gibt viel Milch ib.

Lauch, was es in Egyptenland seye I. 544. wurde hoch gehalten ib. denen Göttern gewidmet ib. eine schmackhaffte Pflantze bey denen Egyptern ib.

Lauf des Himmels, und seiner sämtlichen Cörpern II. 519. ist zierlich und gantz ordentlich ib. kan nicht ex causis mechanicis hergeleitet werden ibid. die Vortices Cartesiani sind hiezu unzulänglich ibid. dieses erkannten auch selbsten die Heyden ibid. des Geblüts, wie offt es seinen Lauf in einer Stund und in einem Tag absolvire II. 621.

Lauge, woraus sie bey uns und anderer Orten gemachet werde II. 987.

Lazari Kranckheit ist in der Schrifft nicht ausgedrückt II. 1316. allen Umständen nach scheinet es ein hitziges und schnell End machendes Fieber gewesen zu seyn ib. Beweißthum hiezu ibid. er wird von Christo von denen Todten erweckt 1317. Grösse dieses Wunders ibid. warum bey seiner Auferweckuug Christus geweinet II. 1319. warum er auch im Geist zugleich ergrimmet ibid.

Leben, was es seye I. 269. sq. ohne Speiß und Tranck zu nehmen, muß es aufhören 270. ist ein Göttlich Werck II. 1186. kan durch keine natürliche Kräffte, wenn es einmal dahin ist, hergestellet werden ib. so wurde des Jairi Töchterlein durch ein Wunderwerck wieder in das Leben hergestellet ibid. ist von denen zweymal Verstorbenen wohl zu unterscheiden ib. wird verglichen mit einem Laufer II. 342. mit einem Jagd-Schiff und raubenden Adler ib. und sqq. mit einer Blume 374. mit einem Schatten ib. 720. mit was vor einem ibid. das fromme Leben der Glaubigen mit Wurtzen und Gewächsen an denen Bächen II. 450. Grund hievon ib. mit einem Heuschrecken II. 720. Grund dazu ibid. Hinfälligkeit unsers Lebens, davon zeuget ein jeder Augenblick II. 626. Lebens-Ordnung I. 479.

Lebens-Kürtze, Trost wider diesen Unmuth aus der Offenbahrung II. 1358. wenn es auch schon nicht so kurtz, wäre doch wegen der Kürtze desselben bey denen Gottlosen und Atheisten eben diese Klage ib. Leben ohne Speise bey Menschen und Thieren II. 947. Fabeln von denen Lucomorischen Völckern, und denen 7. Schläfern ibid. Leben der Pflantzen II. 1098. das Leben der Thiere ist edler als der Pflantzen ib.

Leber nach denen Alten der Sitz der Liebe II. 748. mit seinen Pfeilen zielet Cupido darnach II. 748. die Alte sahen es an als einen Werckzeug der Blutzeugung ibid. heut zu Tag hat sie ein ander Amt ibid. Leber samt dem Häutlein gehörte mit als das beste zum Opfer I. 328. 380.

Leib des Menschen, hohe Würde I. 32. kan man nicht unfüglich einer Armée vergleichen I. 197. ein starcker ist der Gesundheit förderlich 214. ist eine unendlich künstliche *Machine* 269. ein künstliches Uhrwerck II. 373. die Durch- und Ausdämpfung desselben gantz genau abgemessen werden 270. was ein gesunder Leib des Menschen seye II. 66. wird im Alter immer steiffer II. 217. des Menschen könnte nicht nach und nach, nach denen *principiis* der *Mechanicorum*, zur Vollkommenheit von sich selbsten gewachsen seyn II. 1360. nachdem er aber einmal durch eine unendliche Krafft verfertiget worden, mag er wohl mechanice würcken ibid. die vornehmste Theile des menschlichen Leibes, und die Correspondenz mit und gegen einander ist ein Beweißthum der Macht, Weißheit und Güte GOttes II. 1385. ist ein Meister-Stück der vollkommensten Bau-Kunst ibid. man muß sich wundern, daß er so lang dauren kan II. 379. woher die Empfindung an dem menschlichen Leibe herrühre II. 380. womit des Menschen seiner könne verglichen werden II. 1303. alle Augenblick rauchen heraus aus demselbigen eine unbeschreibliche Menge der Dünsten ibid. warum dieser Leib gegen andere Cörper so klein II. 680. man sehe ihn an, wo und wie man immer wolle, so siehet man daran nichts als lauter Wunder II. 731. sq. eine kurtze und artige Beschreibung, was denn der Leib des Menschen seye II. 317. der Thiere ist so künstlich als der Menschen II. 345. in was er aufgelöset werde II. 346. sq. dessen künstliche Zubereitung ibid. Leibes-Gebrechen, einige waren ehedem keine Schande II. 234. sie machen uns nicht unglücklich II. 1358. dieser Gebrechlichkeit Ursach ibid. wie die Fromme diese Gebrechlichkeit ansehen ibid. Leibes-Schmertzen, warum sie GOtt mit einer unangenehmen Empfindung verknüpfen wollen II. 625.

Leichname der Menschen, welche eher faulen und stincken II. 1316. gifftige Kranckheiten können vor die Ursache angenommen werden ib. das warme Wetter und ein hitziges Land macht sie eher stinckend ibid. das Temperament eines jeden insonders träget auch viel bey ibid. physicalische Gründe, warum ein jeder Leichnam stincke, ehe er noch ins Grabe kommt ib.

Leichtsinniger Mensch, ein schönes Sinnbild von ihme II. 1411.
Leinwad unverbrennliche II. 310. die Kunst, sie zu bereiten, ist nunmehro verlohren ibid. und sq.
Leopard ist etwas anders als ein Tyger II. 1097.
Lerchen-Baum-Holtz soll unverbrennlich seyn I. 304. dieses ist falsch, und wer es glaubet, irret sehr ibid.
Läuse sind auch eine Plage der Egypter gewesen, nicht die Schnacken I. 147. woraus sie Moses hervor gebracht ibid. bleiben hart am Leibe kleben ibid. der Egypter sind keine gemeine gewesen ibid. ihr Name ib. greiffen Menschen und Thiere an ibid. sind so vielerley Arten als Thiere sind ibid. der Arm des Allmächtigen bey dieser Egyptischen Plage I. 175. doppelte Art derselben ibid. Exempel deren, so von denen Läusen gefressen worden II. 1339. marchiren bey dem heran nahenden Tode ab ibid. wo sie sich alsdenn anhängen ibid. Läusesucht, ihr Griechischer Name II. 1338. daran stirbt Herodes ibid. und sq. wo sie sich in dieser Sucht an dem Leibe zeigen ibid. die Heuschrecken sollen auch dieser Läuse-Sucht unterworffen seyn II. 1339.
Leviathan, was vor ein Thier II. 557. der Schlegel-Fisch hat auch diesen Namen II. 885.
Leviten, was vor Leibes-Gebrechen einen ausschlossen, vid. Kirchen-Diener. Leviten-Pult oder Stuhl in dem Tempel II. 160. 161. wo es gestanden ibid. was dieselbe dabey verrichtet ibid.
Leyden unsers Heylandes, was dabey in Acht zu nehmen in Ansehung seiner Person oder Naturen II. 1303.
Libano, auf demselben wachsen auch wilde Bäume II. 911.
Licht, man hat nicht nöthig, ein von der Sonnen unterschiedenes Licht bey dem ersten Tag der Schöpffung zu erdichten I. 9. die Planeten-Bewohner haben dasselbe nöthig ibid. die Austheilung des Lichts, nach Beschaffenheit der des Lichtes benöthigten Planeten ibid. es hat dasselbe nöthig das Chaos, und unsere jetzige Erde I. 9. 10. ohne dasselbe kan man kein Leben behaupten 22. womit die Ausbreitung des Lichts könne verglichen werden II. 400. was das Licht nach dem Cartesio seye II. 480. von dessen Nutzen und Natur II. 686. Newton hat diese Materie erst in Deutlichkeit gesetzet ibid. von welcherley Art das Licht gewesen seye, so in der Gefängnis, bey Petri Erledigung, geleuchtet II. 1337.
Liebes-Mahle, was sie nicht gewesen II. 1411. was sie gewesen ibid. Plinii Zeugnis von denenselben ib. schon bey Zeiten der Apostoln waren Mißbräuche eingeschlichen ibid. um dieser willen haben die Väter sie abschaffen müssen ibid. dergleichen strafet Judas in seiner Epistel ibid.
Lilien, in denen Heydnischen Müntzen führet die Göttin der Hoffnung die Lilien in der Hand II. 1170. ist ein Sinnbild der Hoffnung und des Vertrauens auf GOtt ibid. Lilium Martagon: wächset in Syrien und Palästina von selbsten ibid. alle Herrlichkeit Salomonis dagegen ist nichts ibid. wenn man sie durch ein Vergrösserungs-Glas ansiehet, wird man davon versichert ibid. warum sie Gold-Wurtze heisse ibid. mit ihrer Crone kan auch die kostbarste Königs-Crone nicht in Vergleichung kommen ibid. was sie zu ihrem Wachsthum bedärffe 1171. eine solche Lilienförmige Pflantze soll die Wasser zu Mara süsse gemacht haben I. 232. dieser Pflantze Beschreibung ibid. wie die Poëten die Lilien nennen ibid. dieser Lilien-förmigen Pflantze Namen ibid.
Lilith, was es seyn solle II. 898. sq.
Linsen, derselben Hochachtung bey denen Alten I. 103. sq. werden von einigen vor ungesund gehalten 104. von denen Medicis in der Artzney gebrauchet ibid. Linsen-Gericht, die rothe Farb desselben I. 104. einige möchten es vor einen Caffée halten ibid.
Lippen, womit man sie zum Wolgeruch gesprenget II. 848.
Listigkeiten der Ehebrecherinnen und Huren, womit zu vergleichen II. 785. sq.
Lob GOttes, die Welt gibt die Materie dazu II. 683. sq. Schuldigkeit dazu ibid. allgemeines Lob-Gesang aller Geschöpffe II. 737. sq. wie die unvernünfftige Geschöpffe dieses verrichten II. 857.
Lochia, physicalische Ursache I. 451.
Löcher in der dicken Mauer des Tempels, zu was Ende II. 141. in einem darinnen wurde das Gesetz zu Zeiten Josiä gefunden ibid.
Log ein Ebräisches Maas I. 477.
Lorbeer-Baum, was er vor ein Sinnbild seye II. 623. was die Traum-Deuter daraus machen wollen ibid. bey denen Heyden heilig ibid. was man von seinem Schatten aus Aberglauben halte ibid. ist manchen Unfällen unterworffen ibid. Beschreibung dieses Baums 624.
Loths Weib, über dieser Sache haben sich die Gelehrte entzweyet I. 96. der Autor folgt dem buchstäblichen Verstande ibid. siehe Saltz-Säule. Einige meynen nicht, daß Fleisch, Bein, und Adern dieses Weibes in lauter Saltz verwandelt worden ibid. Möglichkeit ihrer Verwandlung ibid. und sq. ob es natürlich oder übernatürlich seye ibid.
Lotus ein Baum I. 130. die Früchte davon schmecken denen 3. Kundschafftern Ulyssis wohl ibid. der Egyptische wird hoch gehalten ibid.
Löw, dieses Thieres Großmuth I. 583. 142. II. 793. ist das stärckste Thier unter allen ib. wenn er dem Raub auspasset, so leget er sich in eine Höhle ibid. ordentliche Wohnung desselben I. 583. sq. jetzt gibt es nicht eine Menge derselben in Judäa wie ehedem II. 47. sq. er gehet ohne die Löwin auf den Raub II. 79. kan leicht gefangen und getödtet werden II. 80. bewachet durch ein Wunder den Leichnam eines getödteten Propheten II. 217. eben dieser Löw tödtet weder Vorübergehende, noch den dabey stehenden Esel ibid. auch dieses ist ein Wunder ibid. der Alte wird von denen Jungen ernähret II. 523. wie lang er, wenn er gesättiget, fasten könne ibid. wie viel Krafft er anwende, wann er einen Ochsen bezwingen will II. 610. mit dem Brüllen junger Löwen werden Könige verglichen II. 758. gehet mit langsamen grossen, aber abgeschnittenen Schritten 794. hat eine grosse Lust, wann er das Hertz fressen kan II. 1096. wenn er brüllet, gerathen alle Aederlein in ein Zittern, folgends wird das Gemüth in grosse Furcht gesetzet II. 1113. das Brüllen des Löwens aus dem Stamm Juda ibid. nach dem Brüllen gehet derselbe aus auf seinen Raub ibid. der brüllende Ton macht andere Thiere gleichsam stille stehend 1114. die Löwen kommen selten an bewohnte Oerter II. 264. doch geschiehet es im Alter, wann sie nicht mehr auf die Thiere loß gehen können ibid. Beschreibung des fürchterlichen Gesichts II. 279. schwartze sind rar, werden aber doch gefunden II. 321. der Löwen-Name ist bey denen Römern und Griechen auch zu anderen Thieren übergangen II. 322. dieselbe hielten sich im Gelobten Land im Rohr auf II. 491. halten sich in denen Wäldern auf ibid. auch in der Ebene ibid. kommt dahin aus Trieb und Göttlicher Rache ibid. die Alte stellen denen Menschen nahe bey und um denen Städten nach ibid. vermehren sich häuffig II. 1009. gemeine Sage davon ibid. wie, und ob man sie fangen könne ibid. und 1010.

Löwin kommt denen Löwen an Stärcke gleich I. 142. 583.
Lufft, muß die Erde umhüllen, und erläutern I. 14. warum sie allmählich dicker werde II. 405. eine dunckelichte, und wolckichte, wozu sie der Erden diene II. 486. eine Schatz-Kammer des Hagels, Schnee, und aller Meteoren II. 508. sq. ist reicher als die Erde und das Meer 509. was durch das Lufft-Element zu verstehen II. 522. dieselbe ist ein unentbehrliches Element II. 600. wie schwehr alle Lufft um die Erde ibid. Beschreibung ihres Wesens ibid. Man kan der Theilen Kleinigkeit nicht ausmessen ib. Amphibia, wie auch die Ochsen müssen nach Lufft schnappen II. 962. womit sie zu vergleichen II. 1295. stille ist nicht gesund denen Menschen ibid. kan nicht dünner, auch nicht dicker seyn, als sie würcklich ist II. 1348. womit die der Erden angemessene Verdichtung überein komme ibid. je höher, je dünner II. 681. kommt zuletzt wegen ihrer Ausdehnung eher einem leeren Raum, als einer Materie gleich ibid. eines einigen Lufft-Theilgen unendliche kleine II. 906. je höher unsere steiget, je subtiler ist sie II. 337. wie viel dünner sie nach Newtons Ausrechnung ibid. ohne sie kan nichts leben 338. ist ein Göttliches Meister-Stück ibid. ihre Ausdehnung können wir nicht begreiffen ibid. verdünnet sich auch gegen die Tieffe ibid.
Lufft-Geschichte *emphatische*, warum sie eine kurtze Zeit währen I. 217. die alte Schul-Weise stellten sich dieselbe in einem Streit vor II. 477.
Lunge, wie sie bey denen Vögeln beschaffen II. 360.
Lust, derselben Beschreibung I. 547.
Lust-Haus Salomons, siehe Salomo.
Lyncurer, was es vor ein Stein seye I. 318. man kan es nicht eigentlich wissen ibid. einige wollen ihn vor den Hyacinth halten ib.

M.

Machine, warum alle ihre Krafft und Würckung verliehren I. 269.
Macht der Menschen ist sehr geringe II. 906. aller Völcker in Gegenhaltung GOttes geringe 907.
Magen eine wohl gebauete Küche des Leibes II. 356. 1396. Beschreibung ib. Verrichtung desselben ib. Wol- und Ubelstand des Leibes kommt von dem Magen her ibid. wann der Magen die Speisen verdaue, und wann er sie nicht verdauen könne ibid. unterschiedliche Magen-Kranckheiten ibid. nicht jeder muß wegen derselben gleich das Bette hüten ibid. wann GOttes gütige Vorsorge nicht wäre, müßte der gröste Theil der Menschen dieserhalben das Bett hüten ibid. und 1397. er ist wie die Façe an einem Bollwerck ibid. wie bey der Wart vor seinen Magen der Mensch sündigen könne ibid. Pauli *medicinische* Vorschrifft wider des Magens Unbequemlichkeiten ib. sie kommt überein mit dem Consilio Hippocratis ibid.
Magen bey denen Vögeln II. 360. Magen der Thiere I. 392. sind 4. zur Wiederkäuung ib. physicalische Beschreibung ibid. darinnen wird aus dem Futter das gesunde und fette Fleisch I. 393. der Magen der Fleisch- und Körner-fressenden Vögeln ist unterschieden I. 408.
Magnet, an einem Magnet soll das Kalb Jerobeams zwischen Himmel und Erden gehangen haben II. 96. die Crone des Ammonitischen Königes zu Rabba ib. dieses sagt man auch von dem Tempel der Arsinoe ib. von Mahomets Grab ibid. Magnet hiesse vor diesem auch Adamas II. 1421.
Mahlzeiten heilige, nach und bey denen Opfern I. 207. man durffte nichts übrig lassen ibid. dieses war auch bey denen gemeinen Mahlzeiten üblich ibid. Elisä gefährliche Mahlzeit wider sein Wissen II. 245. worinnen sie bestanden ibid.
Malta, aus dieser Insul sollen auf Pauli Gebot alle Schlangen verbannet worden seyn II. 1371. die noch daselbst geblieben, oder hingekommen, haben kein Gifft ibid. die Beschaffenheit dieser Insul hat nie Schlangen gelitten ibid. woher die Nater gekommen, die Paulum daselbst gebissen ibid. Malteser, warum sie Lucas in denen Actis Barbaren genennet II. 1369. ihr Urtheil über Paulum, da ihn eine Schlange oder Nater gebissen ib. und sq. was an diesem Urtheil theils zu loben, theils zu schelten 1370. warten, ob er nach dem Biß schwellen würde ibid. Grund dieses Wartens ibid. nachdem dieses nicht geschehen, fallen sie von einem Vorurtheil in das andere 1371. und kommen endlich auf die Abgötterey ib. Maltesische gesiegelte Erde soll eine Artzney seyn wider alles Gifft II. 1371.
Malter, Ausrechnung desselben II. 1301.
Mann, der 38. Jahr lang kranck gelegen, wird wunderbar curirt II. 1313. von was von einer Art seine Kranckheit mag gewesen seyn ibid. nach allen Umständen wird gewiesen, daß seine Cur durch ein Wunderwerck geschehen ibid. der 3. Männer im Feuer-Ofen wunderbare Erhaltung, was sie uns lehre II. 1080. wie sie erhalten worden 1081. dieses wird erwiesen nach der natür- und übernatürlichen Würckung des Feuers ibid. was diese wunderbare Erhaltung in dem Feuer bey dem Könige Nebucadnezar vor einen Effect gehabt ibid.
Manna, das natürliche, was es seye I. 237. was es nicht seye ibid. gemeines Manna ist zweyerley Gattung ibid. wann es gesammlet werde ibid. es gibt Bäumlein und Pflantzen, so dem Manna zimlich nahe kommen ibid. was man hierzu zu rechnen habe ib. fliesset durch einen gemachten Einschnitt hervor ibid. oder fället aus der Lufft herunter ibid. das Manna in der Wüsten ist übernatürlich ibid. wenn man setzen wolte, es wäre die Hervorbringung desselben kein Wunder, so ists doch etwas, das anzeiget, Moses seye mit GOtt in besonderer Bekandtschafft gestanden I. 238. Beschreibung des übernatürlichen Manna ibid. was es gewesen nach Salmasii Gedancken I. 239. soll mit Johannis des Täufers Speise einerley gewesen seyn ibid. Fabeln der Juden davon ib. das Manna in der Wüsten bleibet ein grosses Wunder I. 239. sq. das gemeine, in Asien und Europa befindlich, giebet keine Nahrung ibid. ist ein Purgans ibid. kan unmöglich durch die Gewohnheit zu einer nährenden ordentlichen Speise werden ibid. Geschmack des übernatürlichen Manna I. 240. es ist nicht nöthig, demselben allerley Geschmack zuzuschreiben I. 240. Ausrechnung dieses Manna, das Volck alle Tag zu speisen I. 241. Fabel der Juden von der Menge ibid. wie viel man sammlen solte ibid. Erbauliche Nutz-Anwendung bey dieser eingeschärfften Sammlung I. 242. woher die Würmer in dem Manna ib. und 243. ist ein Wunder ibid. daraus ist zu schliessen, daß es müsse mehlicht gewesen seyn ibid. das natürliche und gemeine Manna ist ohne Verwesung ibid. von dem zerschmoltzenen Manna Fabeln der Juden I. 243.
Mandeln, wo die beste wachsen I. 134.
Mandel-Baum I. 567.
Mandragora eine Pflantze, siehe *Dudaim.*
Manns-Treu, ein Distel-Gewächse I. 204. wie man es gegessen ibid. wozu die condirte Wurtzel desselben gebraucht werde ibid.
Mantel, ob in Elisä seinem eine besondere Wasser- und Flüsse theilende Krafft gewesen II. 230. warum sich GOtt dieses Mittels bedienen wollen ibid.

Mariä Jungferschafft bleibt richtig, wenn schon bey der Geburt unsers Heylandes das Jungfräuliche Schloß eröffnet, oder gebrochen worden wäre II. 1142.

Marmel ist zu allen Zeiten im bauen in grossem Ansehen gewesen II. 287. welcher den grössesten Preiß habe ib. ist aus Arabien, ehe man ihn in der Insul Paros gehabt, nach Europa gebracht worden ibid. schickte sich zum Tempel-Bau am besten II. 288. grüner oder Schlangen-Marmor II. 312. ist nicht von einerley Art ibid. Licht-Marmor II. 312. wann er bey Nacht glantze ibid.

Marmor mensorium, ein Uberbleibsel von der Sündfluth II. 1425. wird umständlich beschrieben ibid. und denen Gelehrten als ein Räthsel aufgegeben ibid. der Autor beweiset, daß es ein ächtes Uberbleibsel seye ibid.

Maas und Gewicht ist nöthig in der menschlichen Gesellschafft II. 1076. Ungleichheit ist unbequem ibid. des Jüdischen Volcks ist aus Ezechiele und Josepho zu erlernen ibid.

Materie, ihre Beschreibung I. 269. kan sich von selbsten nicht hervor bringen II. 1342. sq. ist aus nichts erschaffen ibid. nicht ewig ibid. es ist unmöglich, daß eine äusserliche Materie durch gewaltsamen Trieb die Erde nach ihrer Beschaffenheit, ohne an GOtt zu gedencken, solte bewegen können II. 1345. eine unbeseelte *Materie*, wie sie sich bewege ibid. könnte in dem finstern Chaotischen Gemenge keinen Wirbel machen ib. angebohrne wesentliche Anzieh- oder Schwehr-Krafft derselben streitet wider die Vernunfft und Erfahrung ibid. wann dieselbe auch gleich möglich wäre, so hätte doch daraus die Welt aus dem finstern chaotischen Gemenge nicht entstehen können ibid. ungereimte Folgen, wenn man annimmt, die *Materie* könne dencken II. 1356.

Mathematicus, distinctio inter Mathematicum & Mathematicum I. 627. und sq. wie man dieses Wort bey denen Griechen in alten Zeiten genommen ibid. bey denen Römern hat man sich mit diesem Nahmen breit und verhaßt gemacht ib. wen das gemeine Volck in alten Zeiten damit bezeichnet ibid. *Miso-Mathematici* ibid. *Mathematische* Wissenschafften tragen vieles bey zur Excolirung der Vernunfft II. 1366.

Maul, warum man dasselbe aufsperre, wenn man recht aufmercken will II. 451. aus denen Mäulern der Thieren ist GOttes Weißheit zu sehen II. 609. 610. bey Hunden und Löwen ist es von unglaublicher Stärcke 610.

Maulbeer-Baums Beschreibung II. 94. blühet am spätesten ibid. gibt dem David ein übernatürlich Zeichen bey der vorhabenden Philister-Schlacht ibid.

Maul-Esel, welche Völcker hierinnen bey denen Alten Ruhm haben II. 1017.

Maul-Thier, von Eseln allein werden keine Maul-Thier erzeuget I. 127. Ana, Zibeons Sohn, ob er Maul-Thier in der Wüsten gefunden? wie es zu verstehen ibid. es ist zweifelhafftig, von ihme den Ursprung der Maul-Thier herzuleiten I. 128. ihre Erzeugung ist kein Werck der Natur II. 97.

Maulwurff, eine Mauß-Art I. 439. kriecht ehender als es geht ibid. ist Zahl-reich ibid. wie dieselbe mit denen Fleder-Mäusen überein kommen II. 860.

Maur des Tempels bis zum Dach Stul II. 141. im zweyten Tempel ibid. untere dicke Maur in Tempel II. 291. die Schrifft gedencket derselben nicht ibid. hinlängliche Nachricht aus Josepho ibid. Höhe derselben ibid. wie sie bevestiget worden ibid. worauf sie ruhete ibid. bey dem Tempel Ezechielis, so von aussen denselben umgeben II. 1028.

Mauren zu Babel II. 291. sq.

Mauß, eine Feld-Mauß I. 440. thun denen Philistern grossen Schaden ibid. Strauch-Mäuse, Beschreibung ibid. sind unrein ibid. einige Völcker haben diese artige Thierlein gessen ibid. warum sie GOtt denen Juden verboten ibid. Beschreibung der gemeinen Mauß ib. Fabel der Juden von dem Mäuse-Fleisch ibid. Spitz-Mauß I. 443. Mäuse thun grossen Schaden II. 70. vertreiben auch die Völcker aus ihrem Lande ibid.

Meb oder Mew ein See-Schwalm I. 416. ist dem Sperber gleich, wann er sich im Herbst mauset ibid. Beschreibung I. 417. sind unterschiedener Art ib.

Mechanic, der Göttlichen und menschlichen Unterschied II. 342.

Meer war auch in der ersten Welt vor der Sündfluth I. 16. war nicht so unruhig zur Zeit der Sündfluth selbsten I. 55. das todte Meer, wessen Denckmal es seye 95. Beschreibung des Meers nach seinem Wesen I. 221. und sq. Rothes Meer I. 222. wie tief es seye I. 223. Meer-Wasser kan nicht süsse gemacht werden I. 230. Höhe des Meers wie zu verstehen II. 338. hat seine Gräntze II. 408. irrige Gedancken hievon der Kirchen-Lehrer ibid. Grund zu diesen Gräntzen 409. Ende des Meers, was dis heisse II. 473. Erschaffung des Meers im Werck GOttes II. 500. sq. aus welcher Tiefe das Meer hervor gekommen 501. wie Burnet und Cluver solches erklären ibid. wie man die Gräntze des Meers setzen könne II. 502. die Einschränckung des Meers ist kein Wunderwerck ibid. und 503. Meeres-Fluth, Beschreibung ibid. stimmt mit dem Mond überein 503. ist nicht aller Orten gleich ibid. Ursache davon, wann sie stärcker ibid. Meer-Milde, die Blätter davon assen die arme Leut II. 553. Beschreibung dieses Krauts ibid. in See-Ländern braucht man es zur Artzeney und zur Speise ibid. kommt mit unserm Sauer-Kraut überein ibid. wächset nicht nur am Meer 454. Meeres-Grund, was nach des Autoris Meynung dardurch zu verstehen II. 505. wie er aussehe ibid. man kan aus demselben ein gantz süsses Wasser hervor holen ibid. man kan diesen Grund nicht ergründen ibid. die gantze Höhe des Wassers drücket auf diesen Grund ibid. darinnen sind uns unbekandte Thiere, Mineralien und Gewächse ibid. Befrorne Europäische Meere II. 515. Tiefe des Meers bis dato noch nicht ergründet II. 710. ist ein reicher Fisch-Kasten ibid. wir wissen die Zahl der Thieren im Meere nicht II. 710. Meer-Thierlein, so beständig an einem Ort bleiben II. 713. anderer unterschiedener Erhaltung im Meer ibid. welcher Scribent davon Nachricht gegeben II. 714. das Meer scheinet beym ersten Anblick der bewohnten Erden nachtheilig zu seyn II. 1348. gibt kennbare Merckzeichen einer Göttlichen Vorsorge ibid. es ist lächerlich zu behaupten, daß das hohe Meer höher seye als die Erde II. 1288. womit man es behaupten wolle ibid.

Meer-Datteln haben keiner Beywohnung nöthig II. 357.

Meer ehernes im Tempel Salomonis nach allen Stücken ein vollkommenes Meister-Stück II. 178. sqq. Strittigkeiten wegen der genauen Verhältnis des Umcreises zum Durchmesser II. 180. 181. sq. von dessen äusserlichen Zierathen mancherley Meynungen II. 185. sq. der Autor hälts mit Sturmio II. 186. dieses Meer stunde auf 12. Rindern II. 187. die Weite davon II. 188. 189. 190. unterschiedene Ausrechnungen ib. der Autor folget abermal Sturmio II. 190. sq. Nutzen II. 193.

Mehl ohne Korn II. 221. des Mehls herzliche Würckung II. 246. womit Elisa das Gemüß gut gemachet, kommt nicht allein vom Mehl her ib.

Mehl- oder Mihl-Thau, die alte Römer fürchteten sich davor, als wie vor der Pest, und ersonnen dieserhalben eine besondere Gottheit II. 1115. ihr Aberglaub, von wem er verursachet werde ibid.
Melonen sollen die Dudaim seyn I. 108. die Egyptische lassen sich mit denen unsern nicht vergleichen II. 542. sind denen Alten nicht sonders bekandt gewesen I. 543. aliàs heissen sie auch Pfeben, sind in guten Werth bey denen Alten ibid. in Orient gemein ibid.
Mensch, warum GOtt bey seiner Schöpfung zu Rathe gegangen I. 30. ist die alleredelste Creatur I. 30. dessen hohe Würde und Adel ibid. Unterschied von GOtt der Seelen nach ibid. und sq. die Herrschafft des Menschen über die Creaturen I. 30. II. 584. diese ist auch nach dem Fall einiger massen vorhanden II. 584. sq. dessen Betrachtung nach dem Fall I. 31. seine Beschreibung der Seelen und dem Leibe nach vor dem Fall I. 36. ein jeder Mensch ist schwehrer als das Wasser, auch als das Meer-Wasser I. 228. Menschen, die aus ihrem Mittel-Punct in Ansehung des Leibes gewichen, können selten das Centrum der Wahrheit und vernünfftigen Schlüssen treffen I. 557. nach dem Fall ist der Mensch ein unglückseeliges und armes Geschöpf I. 599. Vermehrung der Menschen, wo der Grund und die Proportion herzuholen II. 112. ein jeder ist von Natur ein wilder Mensch II. 354. nach seiner Geburt ibid. was ihn anderen Geschöpfen vorziehet, drücket ihn anderer Seits wieder hinunter II. 373. soll seine Niedrigkeit bedencken, und sich selbsten erkennen II. 579. sq. derselbe bestehet aus zweyen gantz unterschiedenen Wesen II. 1394. Paulus ist dieser Meynung nicht zuwider, wann er zu Leib und Seel noch den Geist hinzu thut ibid. und sq. die Meynung einiger Alten, welche behaupten wollen, der Mensch bestehe aus 3. Theilen, kan nicht statt haben 1395. wie man die Redens-Arten der Schrifft hievon verstehen müsse ibid. ist in allen Altern eine elende Creatur II. 373. einiger massen elender als die Thiere ibid. auch in Betrachtung seiner Seelen ibid. in Betrachtung anderer Menschen, die ihm zuwider sind 374. wird verglichen mit einer Blume ibid. mit Felß- und Steinen II. 379. mit Schollen und Erdenklösen ibid. so lang er seinen Leib an sich hat, muß er nothwendig Schmertzen haben II. 380. der Mensch im ersten Anfang ein Wurm II. 401. so bald der Mensch lebt, ist er ein Wurm-Haus ibid. der Menschen Farben und Gestalten in diesen und jenen Ländern ist kein lusus naturæ, sondern von GOttes Fürsehung her II. 960. abscheuliche thierische Menschen in Lybien gibt es nicht, welche so schuppicht seyn sollen wie die Drachen II. 992. was den Menschen geringer mache als die Engel II. 580. was ihn über die Thiere erhöhe ib. seiner Natur Veränderung 663. womit dieselbe zu vergleichen ibid. der Mensch ist nichts II. 682. Empfängnis eines Menschen und Geburt ist nur eine Auswicklung II. 733.
Menses der Weibs-Personen, Beschreibung I. 451. Ursache ibid. ob dabey ein durchdringendes Gifft sich befinde? I. 488.
Meß-Ruthe, womit der Mann bey Ezechiel den Tempel gemessen, wird nach dem Maas ungleich angesehen II. 1027. der Autor nimmt Sturmii Meynung an ibid.
Messer aus Steinen II. 12.
Meth wurde ehedem gerne des Morgens getruncken II. 1327.
Metalle Phunonische I. 611.
Metempsychosis II. 279. Ursprung dieser Lehre ibid.
Metreta, was es vor eine Maas bey denen Griechen gewesen II. 1308. die Gegenhaltung mit einem Ebräischen Bath ibid. mit anderen Maasen ibid.
Mäußlein an dem menschlichen Leibe, ihr Kunst-Gebäude II. 348. Verrichtung ib. 16. sechszehen Zäserlein von solchē machē kaum eine Linie aus ib. ihre Subtilität erhellet durch die Vergrösserungs-Gläser unwiderleglich II. 349.
Milch, Beschreibung davon I. 93. Mutter-Milch beste Nahrung eines Kindes I. 361. Küh-Milch ist der Mutter- und Säug-Ammen-Milch vorzuziehen ibid. der Autor hat Proben davon gemacht an seinen 4. Söhnen ibid. die Milch ist unter denen flüssigsten das nahrhaffteste I. 652. die beste ist die Schaaf- alsdenn die Geiß-Milch ibid. physicalischer Grund von der Güte der Milch ibid. die alleräldiste Speise II. 779. Ziegen-Milch wird der Schaafs-Milch vorgezogen ibid. nachdem die Weyde, nachdem ist die Milch ibid. man kan sie auch zum purgiren gebrauchen ibid. sie ist denen Kindern am tauglichsten II. 1383. Ursache hievon ibid. ein Milch-reiches Land ein kostbares Land ibid.
*Mini*rungen, vieles davon lesen wir nicht bey denen Alten II. 1001.
Mißgeburt, merckwürdige von einer Kuh I. 621.
Mittags-*Linie* ist der Grund aller Welt-Gegenden II. 661. die Grund-Veste aller Astronomischen Observationen ibid. der Longitudinum ibid. Ludovicus XIV. hat zu zweyen malen viele Millionen dieserhalben aufgewendet ibid.
Mittags-Wind in denen Asiatischen Ländern der sengende und brennende II. 665. sq. wie die Araber suchen demselben zu entgehen ibid. seine schröckliche Würckung 666.
Mobile perpetuum kan nicht verfertiget werden I. 269.
Mohren, von weme sie herstammen II. 959. Asiatische und Africanische Mohren sind von einander unterschieden 558. der Mohren Haut ist zärtlich II. 958. das Ober-Häutlein samt dem unterliegenden Häutlein weiß ibid. Mohren-Schwärtze ist angebohren II. 831. ist von der braunen oder schwartzen Farb zu unterscheiden ibid. es ist nicht leicht von der Mohren Schwärtze zu urtheilen II. 958. Beschreibung der eigentlichen Mohren-Schwärtze 558. woher sie komme ibid. und 959.
Mond, wie er sich gegen die Erde und die Sonne verhalte I. 21. heisset ein grosses und kleines Licht I. 22. ob er eine erwärmende Krafft habe I. 116. ob er was nutze in Hervorbringung der Gewächsen I. 662. was von ihm unläugbar herzuleiten ibid. und sq. ist ein finsterer Cörper II. 400. hat sein Licht von der Sonne ibid. die alte Scribenten machen von dem Monden-Licht viel Rühmens ibid. der Mond præsentirt die Kirche 401. Paradoxum von dem Mond ibid. dessen Beschreibung II. 704. wie viel kleiner als die Erde ibid. änderet sich in seinen Abständen von der Erden ibid. von seiner Bewohnung können wir bald ja, bald nein sagen ib. leistet der Erden mit seinem Licht und Lauf grosse Dienste 705. die Kirche Alten Testaments mußte darauf besondere Acht haben ibid. wenn er seinen Creyß-Lauf endige ib. Mond-Jahr von einem Sonnen-Jahr zu unterscheiden ibid. ist ein Calendarium Societatis humanæ perpetuum ib. Strahlen des Monds geben gar keine empfindliche Wärme II. 727. auch keine Krafft der Befeuchtung ibid. dienet denen Nord-Ländern in ihren Monats-langen Nächten so viel als uns die Sonne II. 1347. es ist ausgemacht, daß derselbe an sich ein finsterer Cörper seye II. 1389. lächerliche Einfälle der Juden, daß der Mond nur eine eingezogene Sonne seye ibid.
Monds-Veränderungen nach dem Vorgeben der Calender-Machern haben nichts auf sich II. 1217. sind Lappereyen ibid.

Monsüchtiger / vid. Fallende Sucht.
Mord-That an denen Sichemiten wird aus der mechanischen Medicin beleuchtet I. 122.
Morgen und Abend / siehe Abend.
Morgen-Röthe breitet sich mit allmählich verliehrenden Farben über den gantzen Himmel aus II. 1105. und sq.
Morgen-Sterne / was durch die lobende zu verstehen II. 500. Morgen- und Abend-Sterne sind nicht von einander unterschieden II. 517. führt das Gestirn auf und ab ibid.
Moses ein guter Hirte I. 154. wird aussätzig und heil / so offt es Noth und Wunder haben will I. 158. ob er in Egypten ein Jahr mit Verrichtung seiner Wunder zugebracht I. 193. vielleicht nur einen Monat ibid. zwölff Mosis-Brunnen I. 230. warum seine Hände unter dem Beten mußten unterstützet werden I. 253. sein Aurum potabile, siehe Gold. Sein *Chymischer Proceß* mit dem güldenen Kalb I. 351. mit einem glantzenden Angesicht, siehe Angesicht. Warum er mit Hörnern gemahlet werde I. 354. Er mag ein *Adeptus* gewesen seyn II. 1415.
Moß-Weyhen sollen ihre Junge auf den Flügeln tragen I. 255.
Most, dessen Beschreibung II. 980. welcher ohne- und welcher mit Berauschung getruncken wird II. 1327. ist zweyerley Art ibid.
Motte, siehe Schabe.
Mücke, Hunds-Mücke Beschreibung I. 178. eine zahlreiche Armée von diesem Ungeziefer wird in Egypten die vierdte Plage ibid. und sq. wohin dieselbe nach Aufhebung dieser Plage gekommen I. 179. sind nicht sechsfüssig I. 432. in alten Zeiten war es das allerkleinste Thierlein II. 1230. jetzt bey Erfindung der Vergrösserungs-Gläser nicht mehr ibid. Wein-Mücklein woher sie kommen ib. fliehen guten Tranck und Wein ibid. wie man sie könne aus dem Wein bringen ibid. darbey mußten die Juden fleissige Acht haben ibid. und sq. mit denen Mücken wird ein unordentlicher Läufling verglichen II. 812. verderben wohlriechende Salben ibid. wie dieses in sittlichen Verstand anzunehmen ibid.
Müssiggang ist der Gesundheit schädlich II. 759. eines Menschen, der demselben ergeben, Leben ist ein politischer und natürlicher Tod 760.
Müntz, Garten-Müntz sind zerschiedener Gattung II. 1229. Basilien-Müntze gehet wegen ihres Geruches anderen vor ibid.
Müntze, ob die Juden eine gepräget I. 99. sq.
Mund, wie er aus der Fülle des Hertzens rede II. 1199.
Murmel-Thier gehet und stehet nach Art der Bären auf denen hintern Füssen I. 399. ist in Felsen und Höhlen ibid. liebet die Gesellschafft ibid. ist unrein ibid. Alpen-Bewohner und Araber essen es ib. das Fleisch ist nicht so gar gut ibid.
Music, physicalische Gründe von ihrer sonderbaren Würckung in Gemüths- und Leibes Kranckheiten, wie auch in mancherley Gemüths Bewegungen II. 76. hat keine Krafft in sich zum weissagen II. 236. sq. kan keine Propheten und Weissager machen II. 237. derselben bedienten sich sonders die Pythagoräer ib. was sie bey Elisa gewürcket / ehe er geweissaget ibid. ein Mittel wider die Melancholie II. 74. bey Zornigen und Feinden II. 75. in anderen Kranckheiten und Fatalitäten ibid. kan ein trauriges Gemüth frölich / und ein fröliches traurig machen, je nachdem sie geführet wird II. 770. Würckung derselben in den Leib ibid.
Moussons, oder Monsoons, was das vor Bewegungen der Winde seyen II. 441. Grund derselben ibid. die See-Fahrende müssen darauf sehen ibid.
Myrmecoleon, Beschreibung dieses Thierleins II. 322. sq. weme es nachstelle ibid. einige meynen, es seye nicht in rerum natura ibid. eine Art von Löwen II. 223. haben verkehrte Geburts-Glieder ibid.
Myrrhen / *Plinii* Beschreibung davon ist heut zu Tag unbekandt I. 129. durch Kunst bereitete ibid. woher das materiale derselben I. 333. des Baumes Beschreibung I. 129. 130. 134. welche noch heut zu Tag die beste seyen II. 631. haben eine einschläffrende Krafft II. 1254. in Spanien machen sich die / so auf die Folter sollen, damit veste ibid. woher diese Krafft komme nach denen Sätzen der Alten und Neuen 1255. was der Myrrhen-Safft vor ein Safft seye II. 1324. kan als eine balsamische Krafft von innen und aussen gebrauchet werden ib. ist bald das vornehmste Stück in Tinckturen, Essentien, &c. ibid. wurde nicht nur bey Balsamir- sondern auch bey Verbrennung todter Leichname gebrauchet ib.

N.

Nabals, des geitzigen, Todes umständliche Beschreibung II. 85. sq.
Nabathäer ein Volck von Ismael her II. 934. warum sie nichts gepflantzet in ihrem Lande ib. sind berühmt wegen der Vieh-Zucht ibid.
Nabelschnür / Abbind- und Abschneidung bey einem neugebohrnen Kinde ist nothwendig II. 1005. sq. nähret dem Menschen insonders sein Leben ibid.
Nacht hemmet die Sinnen I. 196. ist eine Mutter ungegründeter Schrecken I. 197. ist denen Krancken schmertzhaffter II. 456. Ursache ibid. die alte Juden theilten sie in gewisse Wachten ab II. 1209. anfänglich waren deren drey ib. zu Zeiten Pompeji kame die vierdte dazu ib. Siehe auch das Wort Tag.
Naemans 10. Centner Silbers werden ausgerechnet II. 250. seine Aufführung gegen Elisam ibid. wird von seinem Aussatz vollkommen durch ein Wunderwerck rein ibid.
Nägel güldene an dem Hierosolymitanischē Tempel geben ein Zeugniß seiner Kostbarkeit II. 293. wie schwehr ein jeder gewesen ib. an der Kirche Adriani zu Rom &c. ib. an dem menschlichen Leibe / wenn sie nicht abgeschnitten werden, wachsen immer in die Länge fort / daß man sie mit denen Vogel-Klauen gar eigentlich vergleichen kan II. 1083. Exempel davon ib. einige haben es aus Hoffart lang wachsen lassen ibid. sie wachsen auch nach dem Tod ibid.
Nahrung, die Veränderung derselben bey denen Thieren ist wundersam II. 357.
Naphtali / dieses Stammes Fruchtbarkeit I. 146.
Narde Indianische / Beschreibung II. 833. mit welcher sie überein komme ibid. aus welchen Ländern sie zu uns in Europam komme ibid. Wurtzel derselben ist doppelter Art 834. wenn sie über Meer geführet wird, soll sie einen stinckenden Geruch von sich geben ibid. Narden-Salbe, Unterschied der gerechten und der falschen II. 1241. sie wird auf unterschiedene Weise bereitet ibid. man kan sie auch innerlich gebrauchen ibid. das Gefässe / worinnen sie aufbehalten worden ib. wie viel auf unsern Heyland von Maria von dieser köstlichen Salbe gegossen worden ibid.
Nasenbluten, wordurch es verursachet werden kan II. 795.
Naßhorn / dieses Thieres Beschreibung II. 529. ein seltenes Thier ibid. wo man es gesehen ibid.
Natern haben ein Gehör II. 636. was allen Natern gemein ist ibid. man findet das Werckzeug des Gehöres nicht ibid. wordurch sie hören ibid. einige sollen nach dem Ton der Flöten tantzen können ib. halten sich gerne unter zusammen gerafften Reisern auf

auf II. 1366. die / welche sich an Paulum gewaget / war nicht zu spüren ib. Ursache ib. sind weit hefftiger im Biß im Winter ibid. hängen sich erst um die Hand / ehe sie beissen ib. Nater / so Paulum gebissen / soll sich freywillig ins Feuer gestürtzet haben 1371. Nater-Gifft ist unheilbar I. 657. sq. II. 733. warum der Egypter Könige dieselbe auf ihren Cronen getragen II. 390. man brauchte dieselbe auch an statt des Henckers ib. Zähne der Natern II. 389. macht im Kampf runde Creyse II. 734. Natern-Name / warum so verhaßt / da sie doch ohne Reitzung nicht schaden II. 1151. sq.

Natur / alles darinnen ist von GOtt I. 161. GOTT schreibet sich alles zu / nicht dem Götzen der Natur ib. man *studi*ret sich darinnen zu einem Narren / wenn man ausser GOtt einen andern Werckmeister finden will II. 358. wir finden diesen Namen nicht in der Schrifft / dahero ist eine Reformation sehr nöthig II. 684. man muß bey der Natur nicht lange stehen bleiben / sondern gleich zu GOtt gehen II. 707. in diesem ist der Mensch sorgloß und unbedachtsam ib. sie hat ihre ewige Ordnung II. 943. sie hat eben die Stärcke / Krafft und Fruchtbarkeit / die sie im Anfang gehabt II. 1361. der Atheisten Vorwand wider diesen Satz bedeutet nichts 1360. und sq. die Verbind- und Ankettung derselben ist eine Sache von grosser Wichtigkeit II. 1087. wir sollen diese Verbindung wohl betrachten ibid. aus diesem Grunde wolten die Heyden die gantze Natur als ein grosses beseeltes Thier ansehen ibid. Hippocratis Gedancken ib. ist eine Quelle der Abgötterey 1088. dahin gehen auch die heutige Naturalisten ib. Exempel von ein- und anderen neuen Philosophis ib. wie wir diese Verbindung der Natur in einem GOttes Vollkommenheiten anständigen Begriff zu verstehen haben ibid. Natur-Kräffte / der verborgenen bedienet sich der Satan zu Vermehrung seines Reichs I. 566. alle müssen GOtt zu Diensten stehen II. 219. Natur-Lehrer / der neueren ihre Götzen II. 359. es müssen Natur-Lehrer seyn II. 470. sie sollen ihre Unvollkommenheit wohl erkennen II. 686. alles zu GOttes Lob anwenden ibid. Natur-Wissenschafft Vortrefflichkeit und Nutzen weitläufftig beschrieben II. 577. sqq. was den gröSten Theil darinn ausmache II. 647. Unmöglichkeit einer gantz vollkommenen Untersuchung darinnen II. 977. Natürliche Dinge sind zu keinem Wunderwerck und Prognosticis zu machen I. 216. in natürlichen Dingen haben die Ursachen ihre Würckung / der Mensch mag schuldig oder unschuldig seyn I. 535. von welchen natürlichen Dingen man denen Bauren sagen soll II. 548. woher die Dunckelheit in der Schrifft von natürlichen Dingen komme II. 630. die natürliche Dinge werden öffters vor übernatürlich angesehen II. 1327. Ursache davon ib. der natürlichen GOttes-Gelahrsamkeit Verächter bekommen eine Lection II. 908.

Naturalien in denen Cabinetern / wie dieselbe ihre Besitzer anzusehen pflegen II. 1425.

Naturalismus orthodoxus II. 236. sq.

Naziräer I. 536. sq. sind Verlobte GOttes ibid. eine Secte unter denen Christen ibid. wen die im Alten Testament vorgebildet ibid. der Alten ihr Gesetz ist nicht zu scharf ibid. Träume der Juden von ihnen ib. sind röther als die Perlen / und ihre Glätte wie Sapphir II. 993. sq.

Nebucadnezar wird zu einem Narren II. 1082. ob er von selbsten in die Wälder geloffen / oder von Menschen darein gestossen worden? ibid. ob dem Buchstaben nach seine Haare so groß worden / als Adlers Federn? 1083. daß seine Nägel geworden wie Adlers Klauen / daran ist nicht zu zweiflen ibid. warum ihn GOtt aus gerechtem Gericht seiner Vernunfft beraubet II. 1082. er ist nicht unter die vom Teufel Besessene / sondern unter die Verwirrte zu zählen / er war tobsüchtig 1083.

Neid / lebhaffte Beschreibung I. 46. sq. physicalische II. 327. was er schade ibid.

Nephtaliten sollen beredter als andere seyn I. 146. von ihnen soll in denen Morgenländern ein grosses Volck entsprossen seyn ib.

Neuer Himmel und neue Erde ist gewiß zu erwarten / ungewiß aber ist die Art und Weise II. 936.

Neues Jerusalem / siehe Jerusalem.

Nerven / wozu sie in dem menschlichen Leibe dienen II. 1385. sq. wer davon geschrieben ibid.

Nessel dienen in Hungers-Noth zur Speise I. 205. die arme Frantzosen leben davon II. 455. die Alte assen sie gerne ib.

Nest wird in der Schrifft nicht nur denen Vögeln / sondern auch anderen Thieren / wie auch denen Menschen zugeschrieben II. 900.

Nestermacher-Kunst der Vögeln II. 360.

Netze / das auf denen Gedärmen oder Eingeweiden gleichsam schwimmet I. 327. Beschreibung ib. was es vor einen Zweck in dem menschlichen Leib habe ibid. gehörte als das Beste zu denen Opfern ibid. auch bey denen Heyden I. 328. Netze / womit man die Perlen fischete / besassen die kleine Könige in Indien an statt der Grund-Güter II. 434.

Nicodemus / wie hoch die Unkosten gekommen / so er auf die Balsamirung des Leichnams Christi verwandt II. 1325.

Nichts / daran hänget die gantze Erde II. 405. aus dem nihilo ist der Beweißthum aller Vollkommenheiten GOttes II. 437. sqq. was es seye nach der neuen Natur-Lehre ibid. nichts ist so verächtlich und stinckend / welches nicht zur Nahrung und Nutzen dienen kan II. 1294. Exempel hievon ibid. ist ein überzeugender Beweiß von der Existenz GOttes ibid. dieses gehöret mit zu der Schönheit und Vollkommenheit der Welt ibid. aus nichts wird nichts / dieses streitet nicht wider die Möglichkeit der Schöpfung II. 1342. sq.

Nieren gehörten mit zum Opfer I. 329. 382. Beschreibung ibid. Nutzen ibid. geistliche Application ib. Schaafs-Nieren sind vor anderen fett ib.

Niessen / wer viel niessen müsse II. 563.

Nilus, dessen alljährliche Uberschwemmung II. 424. die Alte konnten sich darein nicht finden / wohl aber die Neuere ib. Grund davon ib. und 552. dessen Blutnährende Krafft machet die Egypter nach ihrer Meynung so vollblutig I. 165. Fruchtbarkeit des *Nilotis*chen Wasser-Schlamms I. 169. dieses Stroms Ergiessung ist an statt des Regens I. 614. sq. *Nilo-Metrion* gibt die Gewißheit von der eigentlichen Länge der Egyptischen Elle I. 284.

Nimbus, womit die Heilige gemahlet werden I. 354. die Ursache ibid.

Nitrum, das unsere ist weit unterschieden von dem alten II. 769. 987. welches Nitrum den Vorzug habe ib. ist unterschieden nach Art des Wassers / Landes und der Erden ibid. wo es häuffig zu finden ibid. ist auch unterschieden nach dem Gebrauch ibid. der Alten wurde durch Essig in einen hefftigen Jast gebracht II. 770.

Noa / ob GOtt hätte sein Haus und die Seinige ohne die Arche erhalten können I. 47. sein grosser Fehler in dem Gebrauch des Weins I. 82. sq.

Nord / was man dardurch verstehen solle II. 405. wie GOtt den Nord spanne über das leere ibid. Nord-Winde / warum man sie mit Besemen vergleiche II. 486.

Nuß / eine grosse Menge derselben gabe es um Genezareth II. 856.
Nutzen / alles in der Welt hat seinen Nutzen / wenn es unserm Ansehen nach gleich unnütze wird II. 364. sq.

O.

Observatorium Astronomicum zu Babel II. 920. die Wahrsager hatten dazu keinen Zutritt ibid.
Ochse / worinnen eigentlich die Natur der stössigen bestehe / ist so leicht nicht zu sagen I. 261. die Ursachen ibid. kan dieserhalben nicht gesetzlich gestrafet werden / wie ein Mensch ibid. Strafe der Römer / so sie in einem solchen Fall gesetzet ibid. bey denen Atheniensern ibid. das Fleisch von einem dieserhalben getödteten Ochsen durffte man nicht essen ib. dieses Gesetz von einem stössigen Ochsen ist mehr *ceremonialisch* als natürlich ibid. Maimonidis Erklärung ibid. gehet unter denen Opfer-Thieren voran I. 379. Grösse seines Magens I. 392. wer einen zum Acker-Bau tauglichen umgebracht / wurde am Leben gestrafet I. 617. sie wurden bey denen Alten in grossen Ehren gehalten I. 618. wie die Egyptier den Ochsen verehret I. 663. soll edler seyn als der Mensch I. 664. Lob-Spruch von denen Ochsen II. 315. werden im Acker gebraucht ibid. Ochsen starcke II. 608. dergleichen werden in etlichen Spitälern Schweitzerlands gleichsam als in einem Triumph zur Schlachtung geführet ibid. ein grosser Ochse / so nach der Juden Vorgeben bey der Ankunfft des Messiä zum Vorschein kommen solle II. 633. was im verblümten Verstande durch Ochsen zu verstehen II. 651. junge Ochsen / oder Kälber / wie man sie unter das Joch gebracht II. 971. damit wird Jsrael in der Wüsten verglichen ibid. auf einen starcken Ochsen haben die Egyptier ungemein viel gehalten II. 979. Ochsen-Auge eine Wolcke / welche sich auf dem Tafelberg des Cap. Bonæ Spei bey sonst klarem Wetter und stiller See sehen läßt / nach gemeiner Beschreibung II. 226. nach einer accuraten ibid.
Oel gestossen I. 129. das Baum-Oel wurde zur Lampe GOttes gebraucht I. 312. Auspressung dieses Oels aus Oliven ibid. der Vorlauf ist so gut als ein Most ibid. die letzte Preß gibt das gemeine Oel ibid. das beym heiligen Gebrauch wurde nur gestossen / nicht gepreßt ibid. Beschreibung dieses Baums nach dem Stam̃ / Blättern / ꝛc. ib. Heiliges Salb-Oel der Frantzosen I. 333. das Mosaische samt seinen Ingredientien ibid. und sqq. wie viel von denen trockenen Materialien zu nehmen gewesen I. 337. wie es mußte nach der Apothecker-Kunst in einander gemenget werden 338. die Kochung desselben nach Vorgebung der Talmudisten ist denen Kunst-Reguln der Chymie entgegen I. 338. Verhalt- und Abwägung der trockenen gepulverten Sachen gegen die flüssige ib. Schwierigkeiten hierüber werden gehoben ibid. die Kostbarkeit dieses wohlriechenden Salb-Oels I. 339. der heilige Gebrauch desselben ibid. es war weder zu einem privat - noch profan - Gebrauch ausgesetzet ibid. unnöthige Fragen davon ibid. Oel ohne einen Oel-Baum II. 221. die Art und Weise / wie das Oel werde II. 242. machet den gantzen Leib schön II. 699. säubert die Haut 700. macht sie glantzend ib. dienet im Beissen des Leibes / und im Spalten der Haut ibid. erweichet die Haut ibid. dienet in denen Orientalischen Ländern in der Kälte und Hitz ibid. ist ein aus Oliven gepreßter Safft II. 1401. ist eine herzliche Artzney in denen Orientalischen Ländern ib. für was es gebrauchet werde ibid. Jacobi des Apostels Befehl / mit demselben die Krancken zu salben ibid. wird gar bald unter die Sacramenta gezehlet ibid. es wurde aber eben dieses heilige Oel nur wie ein Krancken-Oel / nicht wie das Chrisma, oder wie die Tauffe geseegnet ibid. Seegens Formul dieses Oels ibid. wenn man das Oel / und wo man es um die Wunden schmieren solle II. 1292. Wein-Oel und Samariter-Oel / woraus es bestehe ibid. was es nutze ibid. Gebrauch dieses Oels ist uralt II. 1293. was des Samariters Oel vor eines gewesen seye ib. das Oel befördert den Creyß-Lauf des Geblüts II. 701. die Alte machten zur Gesundheit ein Salb-Oel ibid.
Oel-Baum soll die bittere Wasser zu Mara süsse gemacht haben I. 232. dieses Baumes Beschreibung II. 44. er wächset niedrig I. 76. von denen Blättern dieses Baums ibid. Oel-Blat / so die Taube Noa gebracht / war von einem zahmen Oel-Baum I. 76. Oelberg / wie weit er von Jerusalem gelegen II. 1326. ungleiche Meynung ibid. Oel von dem Cedern-Baum / was es vor eine Krafft habe II. 1325. wie man es von dem Cedern-Baum nehme ibid. wird sonsten auch genennet Cedern-Honig ib. Oel-Zweige sind immer grün II. 309. Bey denen Atheniensern und Römern heilig ibid. was sie vor ein Sinnbild geben ibid.
Oerter besondere der Alten / wo Gold und Silber gewesen II. 203. sq.
Offenbahrung GOttes nach Elihu dreyerley II. 467.
Officiers, welche den Eliam gefangen nehmen sollen II. 229. ob sie Götzen-Diener oder Jsraeliten gewesen ib. ihre Straffe ist billig ibid.
Ohim, welche Thier es sind II. 875. Bochart meynet / es seyen keine Thiere ibid.
Ohr ist ein Göttlich Kunstwerck II. 669. dessen genaue physicalische Beschreibung samt seinen Theilen ibid. und sq. alle vierfüssige und fliegende Thiere sind damit versehen 670. welches Petrus dem Malcho abgehauen / wird von Christo wunderbar curirt II. 1305. sq. eben diese Heilung ist eines von denen grösten Wunderwercken Christi 1306.
Oleander, die Natur desselben I. 536.
Onych / was vor ein Edelstein es seye I. 320. dessen Farbe ibid. sein Vaterland ibid. seine Tugend ibid. zu welchem Stamm er sich gleiche ibid.
Onychel-Steine II. 286. sq.
Onyx der Deckel von einer Schnecke I. 343. Geruch und Krafft ibid. wo sich diese Art der Schnecken aufhalte ibid. was sie essen ibid. wann sie gesammlet werden ibid. der beste ib. unterschiedliche Gattungen ib. unterschiedliche Beynamen ibid.
Opffer / es ist wahrscheinlich / daß Adam zuerst geopffert I. 45. GOtt nimmt ein Böck- und Lämmlein erst nach dem siebenden Tag zum Opfer an I. 264. Heb-Opfer der Kinder Jsrael zur Stiffts-Hütte I. 358. woher sie dieses reiche Heb-Opfer genommen I. 359. zum Opfer mußte und wolte GOtt reine Thiere haben I. 379. dieses war auch bey dem Heydnischen GOttes-Dienst ibid. Brand-Opfer ist das vornehmste I. 379. auch bey denen Heyden ibid. Tauben-Opfer / warum vor geringe Leute I. 381. der Egypter ihres nach der fleischlichen Vermischung I. 484. kluge Heyden glaubten nicht / daß GOtt durch die Opfer nöthig habe / versöhnt zu werden II. 1352. auch die Poëten verlachten ihren GOttes-Dienst ibid. die älteste Heyden brachten keine Thiere / sondern Gewächse zum Opfer ibid. Juden brachten auch die Erstlinge ihrer Heerde zum Opfer ibid. Heyden hatten auch ihre Opfer von Weyhrauch ibid. was zu denen Opffern an Meel / Brod und Wein mußte genommen werden / wird ausgerechnet I. 330.
Opfer-Thiere / ob sie seyen an die Hörner des Altars gebunden worden? I. 305. mußten genau besichtiget wer-

werden / ob sie keinen Mangel hätten I. 500. sq. dieses war auch bey denen Egyptiern im Brauch ibid. es durffte nicht blind / nicht gestümmelt / nicht zerbrochen / und nicht wartzig seyn ibid. und sq. es durffte keine ungleiche Glieder / und keinen gestümmelten Schwantz haben ibid. auch solte es nicht verschnitten seyn ibid. und sq. sie mußten nicht allemal gerade ein Jahr alt seyn I. 511. doch durfften neu-geworffene Thiere nicht geopfert werden I. 514. der Grund ist in der Natur ibid. die Heyden nahmen dieses auch in Acht ibid.

Opfern / bey denen Heyden geschahe dieses im Finstern I. 302. sq. bey denen Israeliten offentlich I. 303. die Heyden opferten nicht das gantze Opfer-Thier I. 379. Welt-Weise / von was Secte sie immer waren / opferten selten oder niemalens II. 1354. sq. wohl aber der gemeine Mann ib. wo ein Israelit im Tempel sich gestellt / wann er opferte II. 161. was er bey dieser Handlung zu verrichten hatte ibid. auſſer dem gemessenen Befehl GOttes würde man nicht das Beste opfern I. 326. ein Zeugnis des Tertulliani hievon ibid. opfern auf denen Höhen / warum es GOtt mißfallen I. 302. man opferte auch ohne Altäre ibid. die Heyden opferten die in der Mutter-Milch gekochte Böcklein nach AbenEzra I. 265. diese Meynung hat nicht Grund genug ibid.

Ophir / dahin hatte die Salomonische Schiff-Flotte eine dreyjährige Reyse zu thun II. 201. dieses Land ist denen Geldgierigen heut zu Tag ein Schlauraffen-Land ib. Grund / wo man dieses Land finden könne ibid. und sq. es ist keine berühmte Handel-Stadt / sondern ein gantzes Land II. 203. was sich vor eine Beschreibung von denen alten Scribenten zu diesem Land schicke ibid. und sqq. man setze Ophir hin / wo man will / so hat man heut zu Tag nicht 3. Jahr dahin zu reysen II. 206. es mag dieses gesuchte Land Ophir wohl die Halb-Insul Malagga seyn 207. Bochart macht ein doppeltes Ophir ibid. es soll Iberien oder Spanien seyn ibid.

Ophiten / wer sie seyen I. 39.

Orbes der Alten / was daraus zu machen I. 13.

Orcan eigentliche Beschreibung II. 317. 1123. wo im Meer am meisten ibid. der da entstund / als Jonas auf dem Meer war / gehöret nicht zu denen natürlichen ibid.

Ordnung / alles in GOttes Wercken hat seine Ordnung I. 523. Ordnung der grossen Welt-Cörpern / Sonn / Mond und Sternen ist von GOtt bestimmt II. 973. diese Ordnung wird weitläufftig gezeiget ibid. und sq. das Morale, welches wir daraus ziehen sollen 973. Gesetze dieser Ordnung 974. wir sollen diese Ordnung suchen zu erforschen 976.

Oster-Lamm / wie viel daran essen durfften I. 201. die Kinder / auſſer denen neugebohrnen / waren nicht ausgenommen ibid. Siehe auch Lamm.

Ost-Wind II. 380. wie er in Orient seye 381. wie er bey uns seye ibid.

Oupara oder Soupara, ob es Ophir seye II. 203.

P.

PAllisaden nach der ältesten und natürlichsten Kriegs-Bau-Kunst II. 1392.

Palm-Baum findet sich gern an denen Wassern I. 233. sind in Europa nicht / wohl aber in denen Morgen-Ländern bekandt ibid. vollkommene Beschreibung dieses Baums ibid. sein grosses Alter II. 448. Fruchtbarkeit 449. wird eingetheilet in das Weiblein und Männlein ibid. Palm-Zweige ibid. wie viel man Blümlein an einer Trauben zähle ibid. seine Früchte wachsen nach und nach 450. der Palm-Baum in Judäa will viel Wasser haben ibid. lieber flieſſendes als ein Regen-Wasser ibid. wie man mit ihm umgehen müsse ibid.

Palm-Baum oder Coccus-Baum der Indianer taugt zu 70. Nutzen I. 652.

Palm-Wein der Babylonier und Indianer / welch ein Getränck es seye II. 1284.

Panacea Mineralis, was dardurch zu verstehen II. 1163.

Panax-Kraut eine Universal-Medicin von alten Zeiten her II. 1019. Beschreibung davon ibid. aus der Wurtzel flieſſet der ihme gleiche Gummi, oder Opopanax ibid.

Papagey ist zu Mosis Zeiten nicht bekandt gewesen I. 425. wo er seine Nester hinhänge ibid.

Paradieß ist vielen Strittigkeiten unterworffen I. 33. wo es gewesen / und wo es zu finden ibid. nahmhaffte Meynungen ib. und sq. der Autor läſſet jedem seine Meynung I. 34. Reland scheint es am besten getroffen zu haben ibid.

Pardel / oder Panter-Thier / Beschreibung desselben II. 847. ist so grimmig als der Tyger ibid. wie es von dem Tyger unterschieden ibid. und sq. wird denen Löwen nachgesetzet 848. ob es mit dem Leopard überein komme II. 1097. sie erreichen mit dem Laufen die meiste Thiere II. 1136. in Persien ist es zum jagen abgerichtet ibid. dessen vielfärbige Haut ist von GOtt II. 960. sind nach dem Land / darinnen sie sind / unterschieden ibid.

Patriarchen Reichthum I. 89.

Pauli Bekehrung und unmittelbarer Ruf hat lauter Wunder II. 1331. von Bekehrung seiner Reyse-Gefährten lesen wir nichts ibid. von seiner ihme zugestossenen übernatürlichen Blindheit II. 1332. wird wieder übernatürlicher Weise sehend ibid. eine fast gleichförmige Geschichte ibid. Sein Kampf mit Elyma II. 1340. wie er ihn überwunden ibid. verkündiget ihme eine plötzliche Strafe ib. er erwecket Eutychum II. 1365. wird vor unsinnig gehalten 1366. sein Zufall nach erlittenem Schiffbruch auf der Insul Malta 1368. sqq. diese Begebenheit ist eine von denen seltsamsten auf dieses Apostels Reyse ib. ob er würcklich von der Nater auf dieser Insul gebissen worden / ist ungewiß II. 1369. ist von der Nater jedoch unversehrt geblieben II. 1370. wann ihme seine Entzückung wiederfahren II. 1390. wie der Apostel davon zu reden gewohnt seye ib. wohin er seye entzücket worden 1391. seine Rede an die Athenienser wird durch und durch erläutert II. 1354. sqq. sein Schweiß-Tüchlein thut Wunder II. 1363. ist ein gröſseres Wunder / als wenn Petri Schatten Wunder thut ibid.

Pech / damit todte Cörper zu balsamiren / ist sehr alt II. 386.

Pelican I. 421. Fabel von diesem Vogel ibid. wo er sich aufhalte ibid. Beschreibung ibid. wovon er sich nähre I. 422.

Peripatetici von Paulo widerleget II. 1354.

Perlen an eine Schnur zu fassen / ist eine uralte Gewohnheit II. 433. daraus machet man Hals- und Arm-Bänder ibid. sind jederzeit durchboret worden ibid. Perlen-Fischerey II. 434. Muscheln werden auf zweyerley Weise gefischet ibid. heut zu Tag ist diese Fischerey leichter als in alten Zeiten ibid. werden bey denen Persianern dem Golde gleich gehalten 434. man kan ihnen keinen gewissen Preiß setzen ibid. Exempel einiger kostbaren Perlen ib. Beschreibung ihrer Pracht 435. weilen ihrer so viel / so sind sie nicht so rar ibid. man weiß nicht / ob man sie ins *mineral*- oder *animal*-Reich setzen solle 435. kommen im Neuen Testament offt / im Alten Testament niemalen vor II. 1172. haben denen Juden

nicht können unbekandt seyn ibid. Beschreibung derselben ib. nicht alle verdienen den Namen Unio II. 1207. einige ungemein grosse Perlen werden angeführet ibid. *Cleopatræ* ihre mag die gröste und kostbarste gewesen seyn ibid. die rothe und gelbe gehören in das Cabinet, und nicht an den Hals II. 992.

Persischen Hofes Pracht unter Ahasveros Regierung II. 310. wird umständlich beschrieben ibid. und sqq. 313. ob das daselbstige Zimmer mit Perlen gepflastert gewesen ibid. die Perser hatten Perlen im Uberfluß ibid.

Peruques der Alten, woraus sie gemachet worden I. 279. ob sie an Salomonis und Davids Hofe getragen worden II. 100.

Pest, weme sie zuzuschreiben I. 180. wie sie den Menschen verderbe ibid. ist von mancherley Gattung ibid. in Egypten greiffet sie alles an, was nur Fleisch, Blut und Adern hat ib. ihre Fortpflantzung I. 181. Pest-Beulen der Egyptier sind gantz ausserordentliche I. 182. *Singularia* von der Pest insgemein ibid. bey denen Morgenländern ibid. zu Mosis Zeiten in Egypten ware sie theils ein einheimisches, theils ein ausserordentliches Ubel I. 183. derselben Vaterland soll insonderheit in Egypten seyn ibid. warum sie in Egypten und anderen benachbarten Oertern so grimmig wüte ibid. womit sie zu vergleichen II. 665. ihr Gifft ist bis dato nach so vielen Untersuchungen unergründlich ibid. von Egypten werden natürliche Ursachen angeführet ibid. wordurch die Erstgeburt in gantz Egypten getödtet worden I. 212. der Finger GOttes dabey ibid. das Mittel der Israeliten wider dieselbe ibid. wordurch sie kan in ein Land geführet werden I. 474. Vorsicht dieserhalben ib. man bemühet sich noch, dieses Pest-Ubel nach seinen Causis physicis zu ergründen I. 640. die Heyden erkannten darinnen ein θεῖόν τι ibid. unterschiedliche Gattungen pestilentzialischer Kranckheiten ib.

Petrus curirt einen von Natur Lahmen, siehe das Wort Lahm. Sein Straf-Gericht an Anania und Sapphira II. 1330. sein Meister-Stück II. 1334. von der Erweckung Tabea durch ihn, siehe Tabea. Von seiner Entzückung, siehe Entzückung. Seine Erledigung aus dem Gefängnis und denen Ketten II. 1337. geschiehet durch einen Engel ibid. man kan nicht wissen, wie dieselbe bewerckstelliget worden ibid. kommt denen Erbrechungen der Maleficanten nicht zu statten ibid. nichts gienge da mechanicè zu ib. bey seinem Gefängnis war es seinen Feinden nicht um seine Person, sondern um seine Lehre zu thun ib. er kommt durch ein doppeltes Wunder aus seinem Gefängnis ib. er gehet daraus wachend und sehend, und doch in einem Traum ib.

Peyrerianer, siehe *Præadamiten*.

Pfaffen der Götzen, siehe Baal.

Pfahl im Fleisch, welcher dem Apostel Paulo gegeben worden II. 1391. warum er ihme sey gegeben worden ib. was Chrysostomus und andere dardurch verstehen 1392. sq. man verstehet auch dardurch allerhand Leibes- und Gemüthes-Kranckheiten ib. und sq. Wedelii Meynung, verstehend dardurch allerhand Leibes-Kranckheiten, mißfället dem Autori nicht 1393. sq. Heideggero gefället dabey die gelehrte Unwissenheit 1393. wenn besagter Autor eine Meynung sagen will, so will er dardurch Schmach, Verachtung, Verfolgung und Schwachheiten verstehen ibid. und sq. welche Meynung Mönchen und Nonnen zum Trost dienen möchte 1393. wo die Missethäter an Pfählen sterben müssen 1392.

Pfau, aus Indien ist dieser Vogel in andere Länder, und endlich nach Italien geführet worden II. 205. 530. wie er mag auf die Salomonische Flotte gekommen seyn ib. er spielet mit wunderbaren schönen Farben ib. 530. Reland will auf dieser Flotte lieber den Papagey als den Pfauen haben ib. worauf das Pfauen-Bild sich schicke II. 530. er stoltziret mit dem Schwantz, und nicht mit denen Flügeln II. 531.

Pfeile des Allmächtigen II. 329. deren Gifft den Geist aussauget ib. die des Tages fliegen II. 665. Pfeile scharffe, damit werden verglichen die Verläumder II. 726.

Pferd, unter allen Thieren ist keines dem Menschen ähnlicher II. 536. was daraus vor Eigenschafften fliessen ibid. Tapferkeit desselben ibid. bey denen Egyptern ein Sinnbild der Tapfferkeit ibid. seines Halses Zierde die Mähne 537. nach seiner Nase erschröcklich 538. Brust zeiget seine Stärcke ib. wenn es den Boden scharret, ist es ein Anzeigen eines guten Pferdes ibid. ist Ehrsüchtig ib. im Krieg wohl zu gebrauchen ibid. und sq. was die Griechen thaten, wenn ein Pferd nicht scheu werden solte 540. von seinem *Galop* ibid. freuet sich in den Streit ibid. Pferde Assyrische, womit sie verglichen werden II. 863. bey dem Grund der Vergleichung wird eine Fabel entdecket ibid. Egypten hat eine grosse Menge der besten Pferden II. 892. warum in nachfolgenden Zeiten sich der Pferd-Mangel allda eingefunden ibid. Cappadocische sehr berühmt II. 1016. Paphlagonische waren auch in grossem Ruhm 1017.

Pfingsten, die erste Neuen Testaments voll Wunder II. 1327. wie man dieselbe von beyden Seiten der Frommen und Gottlosen angesehen ibid.

Pflantze, ihre Abwechslung und alljährliche Erneuerung ein Bild des unglücklichen Standes der Menschen II. 375. sq. wesentliche Theile der Pflantze, Wurtzel, Holtz und Stamm II. 376. ob die Nahrung der Erden, oder dem Wasser zuzuschreiben 377. im Reich der Pflantzen sind die Monstra selten II. 1123. wie sie aus einem Saamen-Körnlein wachse II. 1200. sq. Pflantzen, ohne Saamen können keine wachsen II. 265. sind dreyerley Art ibid. welche denen Thieren am nächsten kommen II. 1098. nicht die Natur, sondern GOtt bereitet die Pflantzen II. 1386. sie haben auch ein Leben 1387. sind in Beschaffenheit ihrer kleinsten Theilen ungleich 1388. auf steinern Tafeln eingedruckte sind Uberbleibsele der Sündfluth II. 1426. sind ein Werck der unendlichen Macht GOttes I. 17. sq. können theils als vivipara, theils als ovipara angesehen werden II. 357. Beschreibung ihres Wesens II. 365. sq. ihre Theile ibid. wo sie zu finden ibid. ihre Gestalt ist in denen Sämlein enthalten II. 366. bey denenselben ist eine unsägliche Verschiedenheit in der Zeugung und Fortpflantzung II. 368. diese Zeugung ist keinem bildenden Archæo zuzuschreiben II. 1361. wie man sich dieselbe concipiren solle ibid. der Grund-Anfang ihres Lebens II. 1386. sie haben auch ihre besondere Lufft-Gefässe II. 1352. die Heyden vergötterten dieselbe ibid. welche das Leben der Pflantzen unter denen Physicis ausgeführet ibid. und sq.

Pflichten gegen GOtt, gegen sich selbsten, und gegen den Neben-Menschen II. 595. sqq. eines Menschen, der GOtt erkennet, er mag ein Jud, Türcke oder Heyde seyn, oder auch ein Christ II. 1375. 1. in Ansehung GOttes ibid. 2. in Ansehung seines Neben-Menschen und der menschlichen Gesellschafft ibid. und sq.

Pharao, warum er nicht augenblicklich die Plage der Frösche weg haben will I. 170. der Jüden Träume davon aus der Stern-Kunst ibid. Bocharti Meynung ib.

Phœnix, was von diesem Vogel vor ein Fundament in der Schrifft seye II. 447. von seinem hohen Alter ib.

Fabeln von diesem Vogel 449. kan kein Zeuge der Auferstehung seyn ibid. 448. bey denen Chinesern ist er auch wegen seiner Heiligkeit bekandt ibid. von seinen Farben ibid. Ursprung der fabelhafften Erzehlung ibid. nicht alle PP. sind in dieser Erzehlung leichtglaubig II. 449. wovon er leben soll ibid.

Philosophie der Geister hat einen höhern Rang, als die mit Cörpern umgehet I. 162. die ächte Philosophie *in rebus naturalibus* II. 366. sie ist ein Catechismus ad Fidem II. 721.

Philosophi Heydnische können und sollen in gewissen abentheurlichen Redens-Arten, welche dem ersten Ansehen nach atheistisch klingen, entschuldiget werden II. 358. sq. es liegt alles an der Erklärung ibid.

Physiognomie II. 279. ob sie allemal Grund habe ibid. ihr Fundament ibid.

Pietisten wahrhaffte, wann wir mehrere haben würden I. 459.

Pilatus, was ihme nach seinem Tode auf dem Pilatus-Berg begegnet, gehöret unter die Mährlein II. 1250.

Pisga, wo dieser Berg in Palästina gelegen I. 597.

Planeten, Grösse derselben I. 3. derselben mittlerer Abstand von der Sonnen nach denen Diametris Terræ I. 4. der Haupt-Planeten Lauf um die Sonne ibid. ihre Einflüsse sind nichts II. 520. hätten ihren Lauf nicht fortsetzen können, wenn sie gleich denselben hätten können anfangen II. 1345. Grund hievon ibid. deren Creyß-runde Umläufe sind viel besser als andere krumme Bewegungen II. 1347. sq. daraus erhellen die vornehmste Eigenschafften GOttes ibid. was daraus erfolgen würde, wenn andere Bewegungen wären II. 1347. ihre gleiche Bewegung kan keinem blinden Zufall zugeschrieben werden 1348.

Platonisches Jahr, was man dardurch verstehe II. 1408. aus demselben ist die Verbrennung der Welt nicht zu erweisen ibid.

Pleura, was dardurch zu verstehen II. 1322. ist nicht der Ort, wo Christus an dem Creutz verwundet worden ibid.

Pöbel-Volcks Murren in der Wüsten wider das Manna I. 542. des Pöbels Unbeständigkeit im Loben und Schelten II. 1371.

Poësie ist die allerälteste Wissenschafft II. 472.

Poëten, alle wurden von denen Epicurern angefeindet II. 1355.

Podagra, Beschreibung dieser Kranckheit II. 299.

Pocken, wenn bey denenselben die Genesung vorhanden I. 470.

Polar-Stern, nach demselben richten sich die Morgenländische Völcker in der Schiffahrt II. 339. seine Namen ib. kommt alle Jahr dem Polo näher ib. von ihme soll, nach der Meynung der Alten, der Hagel kommen 340.

Posaune Alexandri M. II. 17.

Poudre von Gold, damit haben einige ihr Haar bestreuet, wie wir es mit Mehl thun I. 352.

Praxis muß bey allen Dingen seyn II. 646.

Præadamiten, wer dardurch zu verstehen II. 1353. sie nehmen zum Grund ihrer Meynung die Astronomische Observationes der Egypter an ibid. sie werden widerlegt ibid.

Prediger haben eine schöne Lection, wie sie die natürliche Sachen zur Erbauung anwenden sollen I. 81. 164. sollen *in naturalibus* behutsam seyn I. 237. 164. 342. sq. sollen die Mathesin zur Hülffe nehmen II. 178. ungeschmacke II. 332. gelehrte und fromme werden mit dem Saltz verglichen II. 1162. Grund dieser Vergleichung ibid. ungeschmacke hingegen mit einem dummen Saltz ibid. Grund dazu ibid.

Priester Egyptische, durfften keine Fische essen I. 407. mußten sich an Fest-Zeiten der fleischlichen Wollust enthalten I. 484. welchem Abgott sie zum ersten geweihet werden mußten I. 490. der Juden, waren reiche Leute I. 503. die Egyptische mußten sich des Zwiebels und Knoblauchs enthalten I. 545. alle Priester sollen sich des Weins und starcken Getränckes enthalten I. 387. was die Egyptische vor ein Wasser trincken I. 419. Jüdische mußten die Personen, so verdächtige Kranckheiten hatten, beschauen I. 461.

Proben unterschiedene der Alten, wann sie die Unschuld erfahren wolten I. 536. abgeschaffet ibid.

Processi einer verdächtigen Weibs-Person in puncto Adulterii bey denen Juden I. 534. sq. kan nach der vorgeschriebenen Weise etwas Natürliches und etwas Übernatürliches haben ibid.

Proportio Geometrica und *Arithmetica* im Tauschen und Handeln I. 495. Proportio und Ebenmaaß eines wohlgestalteten Menschen II. 1079.

Publii Vater lieget an der rothen Ruhr, und einem hitzigen Fieber kranck II. 1373. wird durch ein blosses Hand-Auflegen durch ein Wunderwerck von Paulo gesund gemacht ib.

Puls-Adern, derselben äusserste Aestlein, womit sie zu vergleichen II. 1303. sind so klein, daß kaum runde Blut-Kügelein in dieselbe hinein dringen können ib.

Puls-Schläge, wie viel man in gesunden Tagen in einer Minute zehle II. 457. wie viel in einer Fiebrischen Kranckheit ibid.

Pulver, Gewalt desselben II. 16.

Purpur ist unter die verlohrne Künsten zu rechnen I. 274. Spuren davon sind in denen Purpur-Schnecken ibid. von dem Purpur, und Kunst, ihn zu machen, haben wir gantze Bücher ibid. dessen ungeachtet wissen wir nicht die Art und Weise, wie diese Farbe aus denen Purpur-Schnecken gezogen wird ibid. neue Proben, die Purpur-Farbe zu entdecken ibid. hieß ehedem auch Scharlach ibid. Purpur-Farbe wird nicht mit einerley Namen von denen Alten ausgedrücket II. 1253. woher der Unterschied der Benennung ibid. Purpur-Rock oder Mantel, den Christus getragen II. 1253. welche privat-Personen, welche aber allein die Kayser getragen ibid. Purpur-roth, woraus diese Farbe gemachet worden I. 273. ein Bild der Sünden II. 858. was die Poëten also nennen ibid. ist unterschieden von der Hyacinthen Farb ibid.

Pyramiden müssen die Israeliten in Egypten bauen I. 159. Egyptische, wie hoch sie gewesen II. 1307.

Pytho, was hiedurch zu verstehen seye nach denen Alten II. 391. der *Pythonische* Drach 553. *Pythii Ludi* ib. *Pythonismus moralis* II. 466.

Q.

Quellen verborgene kan es in denen Eingeweiden der Erden geben II. 719. machen die angräntzende Länder fruchtbar ibid.

Queer-Holtz wird denen Thieren an die Hälse gelegt II. 1392. mußten die aufrührische Juden ehedem in Persien tragen ibid. hatten grosse Schmertzen, wann darauf geschlagen wurde ibid.

R.

Rabe von Noa aus der Arche ausgeschickt, ob er wieder zurücke kommen, oder aussen geblieben? I. 73. Indianischer, wovon er lebe II. 221. der Jüden und Heyden Fabeln von dem Raben I. 73. sq. daß sie Eliam speisen ist ein Wunderwerck I. 161. II. 219. dieser Vogel ist mit grossem Recht ein Raub-Vogel I. 412. frißt todte Menschen und alles Aas I. 413. ernähret sich auch vom Ungeziefer ibid. GOtt hat das

gantze Raben-Geschlecht zu essen verboten ibid. er flieget des Abends um Raub aus ibid. die Möglichkeit, daß Raben Eliam speisen können, wird erwiesen II. 219. man kan mit einigen Juden durch Orebhim keine Kauf-Leute verstehen ibid. was man von Paulo Eremita mit einer dergleichen Speisung vorgiebet, scheinet falsch zu seyn ibid. und 220. was diese Vögel vor Proviant dem Elia gebracht II. 220. woher sie Fleisch und Brod geholet ibid. wie Elias von einem solchen Vogel, der doch unrein war, habe können die Speise annehmen ib. wie das Schreyen der Raben in der Schrifft zu verstehen II. 524. sie fordern auch von denen See-Fahrenden mit ihrem ungeheuren Geschrey gleichsam ein Allmosen ib. warum die Junge, und nicht die Alte GOtt um Speise anrufen II. 524. sq.

Radel-Schlange kan in einer Minute einen mit ihrem Biß umbringen II. 1371.

Rauch schadet denen Augen II. 751. Räthsel vom Rauch ibid.

Räuchern, warum man Morgens und Abends räuchern müssen I. 332. Geheime Ursachen dieses Räucherns ib. Specereyen zum Heil. Rauchwerck I. 340. sqq. auffer denen 4. in Heil. Schrifft benannten fügen die Juden noch andere dazu I. 346. Egyptische Priester bedienten sich auch eines Rauchwercks ibid. das *Recept* von dem Rauchwerck ibid. ohne Ceremonien kan es nicht bereitet werden ibid.

Raum zwischen der Israelitischen Armée und der Bunds-Lade bey Jericho, warum so groß II. 5. sq.

Raum leerer, woraus die Newtonianer denselben beweisen II. 1344. nach ihnen ist fast der gantze Sonnen- und Sternen-Himmel ein leerer Raum ibid. wie groß die kleine Räumlein des Himmels nach der geringsten Berechnung dieser Mathematicorum ibid. wie groß der leere Raum unseres Sonnen-Wirbels allein seye, als das darinnen enthaltene Cörperliche Wesen ibid.

Raute, Garten-Kraut II. 1229. die wilde kan nicht gebraucht werden ibid. man brauchte dieses Kraut ehedem mehrer zum essen als jetzt ibid. ist gut vor das Gesicht ibid.

Rebhun, einige Meynungen, von welchen die Gelehrte nichts wissen wollen II. 88. irrige Meynungen einiger Kirchen-Väter ibid.

Rede des Menschen führet uns mit seinen Werckzeugen zu GOtt I. 574. die Werckzeuge zum Reden ib. die Rede, in so ferne sie vernünfftig, ist ein Wunder aller Wundern I. 575. auch die Thiere haben eine Art der Rede an sich ibid. Reden werden verglichen mit durstig- und lechtzenden Pflantzen II. 451.

Redners-Stimmen werden mit Honig verglichen II. 603. und sq.

Regen mancherley, nicht alle sind Wunder-Regen I. 94. von anderer Beschaffenheit, als in der Natur sich zeigen möchte, ist der Feuer-Regen zu Sodom ibid. was eben dieser Regen vorbilde I. 95. ob es Frösche regnen könne? I. 170. was das Aussenbleiben des Regens verursache 516. was der Regen bey denen Pflantzen nutze 648. die Orientalische Länder brauchen ihn am meisten ibid. Platz-Regen ibid. welchen Früchten derselbe nutze, oder schade ibid. von Stein-Regen II. 20. warum in denen warmen Ländern im Sommer ordentlich kein Regen fallen könne II. 72. in dem Gelobten Lande, und in denen angräntzenden regnete es durch den gantzen Winter II. 71. wie lang es zu Zeiten Eliä nicht geregnet II. 220. ob profan-Scribenten von diesem Umstand einige Meldung gethan ibid. Regen-Wetter, Proben eines gewissen bevorstehenden II. 226. wie sie in hitzigen Ländern zu kommen pflegen II. 240. der Regen ist ein Meister-Stück GOttes II. 473. wenn die Regen-Tropfen nur in der Lufft schwimmen ibid. alle Regen-Tröpflein sind gezehlet ibid. wann es regnen will 474. Regen-Wassers Vortrefflichkeit I. 616. ist ein destillirtes Wasser II. 474. Vorboten des Regens 476. Sommer- und Winter-Regen 482. 493. GOtt braucht den Regen zum Wolthun und zur Strafe II. 512. was sich in der Lufft zutragen muß, wenn es regnen soll 513. warum es in denen Sommer-Monaten mehrers regne ibid. am meisten regnet es in bergichten, und am Meer gelegenen Ländern ibid. es ist der Regen eine unerkannte Göttliche Wolthat II. 696. ist allen Creaturen nöthig ibid. und 328. sq. in denen Östlichen Ländern regnet es zur Zeit der Erndte nicht II. 772. Grund davon ibid. und sq. des Regens *Materie* II. 328. derselbe wird ordentlich nach erheischender Nothdurfft ausgespendet ibid. GOtt hat ihm auch ein Ziel gesetzet II. 445. Früh- und Spat-Regen, in welchen Ländern 452. wie wir in unserm Land den Regen eintheilen ibid. in denen Morgen-Ländern thut der Regen im Winter, was bey uns der Schnee thut 1114. GOtt kan diese Ordnung des Regens nach Belieben dem Menschen zur Strafe änderen ibid.

Regenbogen, einige verstehen dardurch die Krafft GOttes, andere halten ihn vor ein natürliches Zeichen I. 79. einige machen, wie billig, ein willkührliches Zeichen daraus ibid. man hat ihn auch vor der Sündfluth gesehen ibid. ist ein neues Bundes-*Instrument* ibid. denselben bewundern auch die Heyden I. 79. II. 473. wie die Farben liegen I. 79. das wundersamste an demselben 79. 80. wer zuerst den Regenbogen zu Grundmässiger Gewißheit gebracht 80. wie ein Prediger ihn zur Erbauung anwenden solle 81. begleitet meistens die Wetter II. 473.

Regenten sollen sich des starcken Getränckes enthalten II. 795. wie sie sich in ihrem Amt bezeugen sollen 796.

Reh, ein annehmliches zierliches Thier I. 620. hat ein gesundes Fleisch ibid. in Canaan gab es viel I. 668. wurde zum Opfer nicht gebraucht ibid. von der Lieblich- und Holdseeligkeit dieses Thierleins siehe ein mehrers II. 742. Reh-Böcklein, warum der Seelen-Bräutigam damit verglichen werde II. 840.

Reiff, dessen Beschreibung II. 514. Schaden und Nutzen desselben ibid.

Reigel, oder Rohrdommel hat eine Ochsen-Stimme I. 421. speyet, was er gefressen ibid.

Reissen im Leib mit einem brennenden durch alle Glieder des Leibes fahrenden Schmertzen I. 570. was dieses verursachen könne ibid. Beschreibung ibid.

Rekholder-Wurtzeln, ob man sie jemalen zur Speise gebraucht II. 454. Rekholder-Beer werden an statt des Thée oder Caffé gebraucht ibid.

Religion, Vortheile und Nutzen der wahren II. 591. sq. ihre Pflichten sind der Vernunfft gemäß 592. Nutzen in Ansehung menschlicher Gesellschafft ibid. und 593. natürliche kurtz entworffen 594. sqq. und mit der geoffenbahrten nach der Haupt-Summa vereiniget ib.

Reut-Kunst, wer sie soll erfunden haben II. 892.

Rhamnus II. 453. andere Namen dieses Krauts ib. ein Gewächse, so diesem gleich kommt ibid.

Riesen wie die Enakim I. 557. das meiste davon ruhet auf ungewissem Grund ibid. Riesen-König Og von Basan, seine Gröffe I. 595. 18. und 12. schuhige Riesen ibid. Alexander macht seine Soldaten aus Politic zu Riesen I. 596. Riesen unter denen Wassern II. 403. die Ausleger über diese Rephaim geben dem Autori keine Satisfaction ibid.

Richtscheid, was für ein Werckzeug II. 1026.

Rippen sind künstliche gekrümmt liegende Aestlein II. 348.

Roccam-

Roccamboles, eine Art von Knoblauch, ist erst in unsere Gärten kommen I. 545.
Rohr, Papier-Rohr, Beschreibung I. 153. wachsen in Morgen-Land sehr hoch auf, und sind starck II. 650. man hat Pfeile und Lantzen daraus gemacht ib. und 651. in Creta und Egypten kan man es nicht ohne Scheu wegen der vielen Stacheln anrühren II. 1023. wächset 5. Ellen hoch ibid.
Rohrdommel, wessen Sinnbild II. 677.
Römer und Griechen, wie weit sie in der Welt gekommen II. 202. Pracht der Römer II. 313. Epistel an dieselbe, wann sie Paulus geschrieben II. 1376.
Rosen-Staude um Jerusalem II. 1252. ist wilder Art ibid. daraus soll Christo zur Schmach die Dornen-Cron geflochten worden seyn ibid.
Rost ist von denen Schaben gar wohl zu unterscheiden II. 1161.
Rötel der Alten II. 914. war eine Art eines Zinnobers ibid. der Sinopische der beste ibid.
Röthe ist schön bey dem Frauenzimmer II. 846. wo sie sich am meisten zeiget ibid.
Rotte Corah, Dathan und Abiram, ihre Höllen-Stürtzung ein Beweißthum der Wahrheit der Jüdischen Religion I. 560. kein Land und keine Religion kan eine solche Probe aufweisen ibid. dieses Werck übersteiget alle Kräffte der Natur I. 561. sqq.
Rubin ist der Alten Carfunckel I. 316. und sq.
Rückgrat kan nicht aus einem Bein bestehen II. 348. wie er anzusehen ibid.
Ruhr rothe II. 300.
Ruß ist ein Mittel wider die Pest I. 182. bey denen Egyptern war es umgekehrt ib. mit was er vermischet werde, wenn er ein Mittel seyn soll ibid.

S.

Saame einer Pflantze, oder Setzling, wann er faulet, so stirbt er II. 1319. alsdenn kommt keine Frucht aus ihm ibid. was alles in dem Saamen einer Pflantze ist II. 1320. warum derselbe beginne zu faulen II. 1104. sq. so an und neben den Weg fällt II. 1201. was derselbe haben muß, wann er soll wachsen, keimen und ausschlagen ibid. kommt auf einem mit Steinen gleichsam besäeten Acker wohl fort ibid. Grund davon ibid. kan, auf einem Felsen gesäet, nicht wohl fortkommen ibid. Ursache ibid. kan auch nicht keimen und ausschlagen unter und bey denen Dornhecken 1202. wie herzlich er auf einem guten Land fortkomme ibid. aus kleinem Saamen können auch grosse Bäume wachsen II. 1205. im menschlichen Saamen schwimmen Würmer in grosser Menge herum II. 401.
Saamen-Fluß, Ursache I. 482. und sq. ist eine grosse Unreinigkeit ibid. kan von einem zum andern übergetragen werden ibid. Gesetz davon bey denen Jüden ibid. ist in denen Orientalischen Ländern gemeiner ib. die Türcken haben dieserhalben auch ihre Gesetze ibid.
Saba, ein Theil des glückseeligen Arabiens II. 944. ist vom Weyhrauch reich ibid.
Sabbath, von desselben Heiligung ein kräfftiger Beweiß-Grund I. 259. Sabbath-Wege, woher die Juden das Maas darzu genommen II. 6. Decke des Sabbaths, oder bedeckter Stuhl des Sabbaths, was es seyn mag II. 160. Sabbather-Reyse II. 1326. Meynung der Rabbinen und anderer ib.
Sabäer, die allerreichste Nation II. 200.
Saffran, bey denen Juden ehemals die kostbarste Specerey II. 631. der Indianische 849. dieser Pflantze Beschreibung, davon machen die Morgenländer eine Salbe wider die Sonnen-Hitze und Fieber, ꝛc. ibid.
Salbe, heut zu Tag gebraucht man alle, die Pomade ausgenommen, zur Artzney II. 1240. vor diesem zur Lust ib. Judas Ischarioth beschwehret sich über die Verschwindung der Salbe, womit Maria den HErrn Christum gesalbet ibid. woraus gedachte Salbe der Maria bestanden ib. und sq. heut zu Tag sind die meiste Orientalische Salben verfälschet 124. wo Mariä Salbe zubereitet worden ib. *Digestiv*-Salbe, woraus sie gemachet werde II. 1293.
Salbung war in denen Morgenländern sehr gemein I. 339. warum die unbeseelte Cörper, v. c. die Geräthe in der Stiffts-Hütte gesalbet worden ib. was vor einen Nutzen die Salbung denen Menschen gewähre ib. und sq. an denen Füssen ist bey denen Orientalern sehr gemein II. 446. war im Anfang wegen des Landes nothwendig ibid. wurde im Fortgang sehr verschwenderisch ibid.
Salomo ein Natur- und Kräuter-Verständiger II. 119. ob er ein Buch von Thieren und Pflantzen geschrieben? ibid. ob er was von Zauber-Stücklein und aberglaubischen Sachen gewußt? was Pineda von seinen Wissenschafften gehalten ibid. was von seinen unterschobenen Büchern zu urtheilen ibid. warum er länger an seiner Residentz als an dem Tempel gebauet II. 163. sein Lust-Haus ib. Abmessung desselben ibid. wo es gestanden ib. woraus es gebauet ibid. Kostbarkeit dieses Hauses ibid. wie viel es Säulen gehabt ibid. wie das Dach gebauet gewesen II. 165. Fenster daran ibid. es hatte einen Vorhof, auf welchem ein bedeckter mit Säulen unterstützter Gang 166. Salomo soll von dem eigentlichen Verhältnis des Circuls gegen dem Durchmesser keine grosse Wissenschafft gehabt haben 181. Reichthum, ausser seinen ordentlichen Reichs-Einkunfften 200. aus seinen Landen 210. seine gemachte Schilde 211. drey Tausend weise Sprüche, was sie seyn sollen II. 333. warum einige von seinen Gleichnissen dunckel bleiben II. 854.
Salpeter ist ein saures Saltz II. 770. wird durch Vermischung des Saltzes noch triebiger gemacht ibid.
Salus, woher man es denen Niessenden zurufe II. 458.
Saltz, ohne Saltz ist keine Speise gut und gesund II. 331. war bey allen Opfern Alten Testaments ib. und dis auch bey denen Heyden ibid. II. 1352. dieses ist öffters der armen Leuten einige Tracht ib. und 332. das *alcalische* Saltz kan täglich nicht gebrauchet werden ibid. mystische Deutung dieses Saltzes ibid. warum man Saltz auf zerstörte Stätte gestreuet II. 528. Chymisten rechnen das Saltz unter die Grund-Anfänge aller Cörpern II. 1162. Medici geben ihm den Rang unter denen besten Artzneyen ib. Beschreibung des guten Saltzes ib. welches das geistliche Saltz seye ibid. vornehmste Tugend des Saltzes ib. was das Saltz nutze bey denen Speisen ibid. woraus ein reeses schmackhafftes Saltz zu erkennen ibid. man kan nicht so leicht sagen, was ein dummes Saltz seye ibid. wann das Saltz seine Reese verliehren könne ibid. wie die Chymisten dieses ins Werck richten ibid. und 1163. welches Saltz das *Caput mortuum* der *Chymisten* seye 1163. dergleichen Saltz ist nichts mehr nütze ibid.
Saltzichte Länder und Oerter sind gemeiniglich unfruchtbar II. 528. 963. 1163.
Saltz-Säule, man hat die Geschichte davon in eigentlichem Verstande anzunehmen I. 96. Fehler einiger Alten und der Väter in dieser Materie ibid. sie ist zu Josephi Zeiten noch gewesen ibid. Exempel anderer solcher Säulen ibid. Clericus macht daraus nicht viel Wesens I. 97.
Samaria, Nachricht von diesem Land I. 662. war ein köstliches wohl bewachsenes, Vieh- und Berg-Land ib.

Sand / wie es sich unter dem Microscopio vorstelle I. 665. der Fluß Belus an denen Gräntzen Sebulon hat das schönste Sand zum Glas ibid.
Sandel-Holtz / von seinem Geruch II. 631.
Sapphir / Mose / Aaron / ꝛc. sahen GOtt unter dieser Gestalt I. 268. hat eigentlich die blaue Farbe ib. war im Brust-Blat Aaronis ibid. erhält die Glieder bey Gesundheit ibid. warum GOtt unter dieser Gestalt erschienen ib. hat seinen Namen in allen Sprachen fast behalten ibid. und sq. mit Gold besprenget II. 426. sq. welches Jobs seiner seye 427. dieser Steinen Vaterland ibid. des heutigen Beschreibung II. 1422. ist von dem alten gantz unterschieden ibid. Beschreibung des alten ib. der unsere möchte auch der Alten Amethyst seyn ibid. und sq.
Sapphira / siehe plötzlicher Tod.
Sarder / was es vor ein Stein seye I. 315. woher dieser Name ibid. dessen Beschreibung II. 1423.
Sarepta hat seinen Namen vom Glas-Schmeltzen II. 1413. das Glas ist in dasiger Gegend erfunden worden ibid.
Sardonich der Arabische / von denen Alten hoch gehalten II. 430. Beschreibung II. 1423. Kennzeichen der ächten ibid. wie die dunckele aussehen ib. nach dem Unterschied der Farben ist der Name unterschieden ibid. Sardonich und Sarda ist zweyerley I. 315.
Sau wältzet sich im Koth II. 1403. nach denen Alten soll dieses Wältzen dieselbe fett machen ibid. wie man dieses zu verstehen habe ibid. wilde / warum sie mägerer ibid. zahme / warum sie fetter ibid. warum sie sich so gerne in dem Koth wältzen ibid. darinnen ist ihnen wohl ibid. siehe auch Schwein.
Sauer / aus Zucker und Honig kan ein saurer Geist distillirt werden / der das Eisen angreifft II. 388.
Sauerteig / die Alte / auch die Heyden hielten denselben vor etwas Verderbendes I. 202. am ersten Tag des Pascha mußten die Juden ein Brod ohne solchen essen 203. am anderen und folgenden Tag stunde es ihnen frey ibid. wie sich derselbe in der *Massa* vermehre / kan man so eigentlich nicht sagen II. 1206. das beste davon bestehet in Experimenten / nicht aber in Grund-vesten vernünfftigen Schlüssen ibid. man hat wegen dieses Puncts einmal in der Academie zu Bourdeaux den Preiß von einer güldenen Medaille ausgesetzet ibid.
Sauls / des Königs / kurtze Abschilderung II. 73. sq. in seinem melancholischen Statu mögen ihm geist- und leibliche Curen geholffen haben 76.
Satyrus, ob es dergleichen Leute gäbe I. 102. sie sind ähnlicher denen Affen und Meer-Katzen ibid. Beschreibung von einem I. 490. was von denen Nachrichten von ihnen zu halten 491. sind Feld-Teufel II. 875.
Schaafe der Morgenländer / wie offt sie Wolle tragen I. 113. welche besser / die im Frühling oder im Herbst ibid. weiden gerne und mit Nutzen auf hohen Bergen I. 154. bey denen Heyden waren sie das beste Opfer I. 200. warum sie vor anderen am Oster Fest erwählet worden ibid. Purpur-Farbene 282. werden vor allzu grosser Fettigkeit kranck / und fallen dahin I. 329. Fruchtbarkeit derselben II. 735. wie viel am Oster-Fest binnen zweyer Stunden geopfert worden ibid. der Orientalischen / wie auch der Indianischen Fruchtbarkeit ibid. was die Ursach seye ihrer allzu gewohnter Verirrung II. 924. kennen die Stimme des Hirten durch eine pur mechanische materialische Erkänntniß II. 1315. ist eines der gehorsamst- und zahmsten Thieren ibid. läßt sich von jedermann gerne leiten ibid. unterschiedliche Manieren der Wörter / womit die Hirten ihre Schaafe leiten und führen ib. von Schaafen / die keine Hirten haben / haben die Juden ein Sprüchwort gemacht ib. was das Gleichnis von denen folgsamen Schaafen in der Schrifft haben wolle ib. wann sie in denen Morgenländern getränckет / und wo sie zur Ruhe hingeführet werden II. 832. sq. dieser Gewohnheit Nothwendigkeit 833. Schaaf-Wolff / wer diesen Namen tragen könne II. 1191.
Schäfer / seine gute Eigenschafften II. 905.
Schabe / Beschreibung dieses Thierleins II. 326. wo sie gezeuget werden ibid. wie sie unter denen Vergrösserungs-Gläsern aussehen ibid. aus ihren gelegten Eyern entstehet der sogenannte Wolff ibid. Namen dieses Thierleins ibid. Eine Holtz- und Korn-Schabe stellet Leuwenhœck unter einem Microscopio vor II. 372. der Silber-weissen Schabe Beschreibung II. 626. und sq. Schaben / was sie gerne anpacken II. 1167.
Schamir, Fabel der Juden / welche vorgeben / es seye ein Wurm II. 962. ist ein Stein / womit man was eingraben kan ibid. man kan dardurch den Schmirgel verstehen ibid.
Scharlach / die Alte nennen an statt dieser Farbe einen Wurm I. 275. die Ursach hievon ibid. es ist nicht ein Wurm / sondern ein kleines Stäudgen / woraus die Farbe kommt ibid. dieser Staude Beschreibung / woraus die Farbe gemachet wird ibid. Unseres heutigen Ursprung I. 277. kommt aus einer Pflantze ibid. Eben dieser Pflantze Beschreibung ibid. ein Bild unserer Sünden II. 858.
Schatte / Natur des Schattens aus der Optic II. 273. der von einem aufrechten Zeiger geworffene Schatten gehet alle Tag zweymal in dem heissen Gürtel-Strich der Erden zurücke ibid. man kan an einem jeden Ort eine Sonnen-Uhr aufrichten / die eben dieses thut ib. eine gewisse merckwürdige Begebenheit davon / so Anno 1703. sich zugetragen 274.
Scherflein / welches die arme Wittwe in den Gottes-Kasten geleget / wird nach unserer Müntze ausgerechnet II. 786.
Schiff / der Weg eines Schiffs im Meer kan Minuten-weiß durch eine Machine ausgerechnet werden II. 786. grosse Last-Schiffe würden die süsse Wasser nicht / wohl aber die Saltz-Wasser tragen II. 711. ehe man sie ins Wasser läßt / werden sie einem Patronen zu Ehren eingeweyhet II. 386. dieses thaten auch die Heyden ibid. Schiffahrt alt- und neue ist sehr von einander unterschieden II. 206. die Alte konnten sich nicht in die offenbahre See wagen ib. diese Kunst ist immer höher gestiegen II. 717. bey derselben kan man die Wunder GOttes sehen ib. und sq.
Schilff / oder Bintz / was es seye in der Geschichte Mosis I. 152. ist zweyerley II. 333. der grosse in Weyhern ibid.
Schirling ist schädlich II. 951. wurde ehedem denen verurtheilten Missethätern gegeben ibid. woraus dieses Schirlings sein Gifft bestehe ibid. geistliche Deutung ibid. wo es gerne wächset II. 1094.
Schittim, was dieses vor ein Holtz gewesen / weiß man nicht I. 282. Germani, Föhren-Holtz / melius, nach denen mehresten Auslegern / Cedern-Holtz ibid. soll ein in der Wüsten Egyptens hervor kommendes Dorn-Gewächse seyn ibid. ist doch kein Stauden-Gewächs / sondern ein Baum ibid. Beschreibung desselben ibid. ist häuffig um und in Egypten ibid. zu was vor einem geistlichen Sinnbild sich dieses Holtz schicke 283. Clericus will dieses Holtz in Europa gefunden haben I. 303.
Schlachten / wo der Ort des Schlachtens im Tempel gewesen II. 160.
Schlaf Adams I. 38. doppelte Art des Schlafens II. 467. der Schlaf hat seine natürliche Ursachen II.

1244. dienet zur Gesundheit ib. warum die Jünger unsers HErrn in einen Schlaf an dem Oelberg verfallen ibid. es wird eine natürliche Ursache angegeben ib. warum ihr Schlaf so hart gewesen ib. wie es leicht geschehen / in einer Predigt vom Schlafe überfallen zu werden II. 1365. der Schlafenden Abbildung I. 197.
Schlag / dabey ist keine Empfindung II. 1175. wie man sagen könne / daß vom Schlag Getroffene dessen ungeachtet Schmertzen haben 1176. woraus derselbe entstehe ibid. Christus heilet einen daran übernatürlich ib. Schlag-Flüsse / wie sie natürlicher Weise geheilet werden II. 215. Schlag-Flüssige / derselben Cur ist mißlich und langsam II. 1333.
Schlange / und Schlangen / die unsere erste Eltern verführet I. 39. sq. mancherley Meynungen der Gelehrten ib. die Christliche Lehrer verstehen gröstentheils den Satan mit der Schlangen / ungeachtet sie in der Application von einander abgehen I. 39. sq. man kan unmüglich in der Historie vom Fall unserer ersten Eltern eine pur natürliche Schlange verstehen 40. das Kriechen derselben ist eine Strafe 41. sq. der Juden Meynung ib. wie die Schlange vor dem Fall gewesen 42. dieses Kriechen soll nicht auf die leibliche Schlange / sondern auf den Teufel gehen ib. die Schlangen sind Staub-Schleicherin I. 656. Rättel-Schlange hat ein scharfes Gifft II. 734. macht im Fortgehen mit ihrem Schwantz ein lautes Geräusch ibid. Blut-Schlange I. 145. sq. Horn-Schlange ib. dieser Schlange Biß ist Menschen und Thieren gefährlich ibid. woher der Name ib. und sq. diese beede Arten kriechen nicht so wohl / sondern schwancken 146. was vor eine Dans Schlange seye ibid. der Juden falsche Gedancken davon ib. die Bewegungen derselben wurden vor etwas Böses gehalten I. 156. aus Mosis Stabe werden durch ein Wunderwerck Schlangen 157. bey denen Egyptischen Zauber-Schlangen kommen die Schul-Lehrer bald aus denen Schwürigkeiten 162. brennende / womit Israel in der Wüsten geplaget worden I. 579. warum sie also genennet werden ibid. Brand- oder Durst-Schlangen / ihre Beschreibung ibid. was ihr Biß verursache ibid. was vor welche die Israeliten eigentlich verwundet I. 571. sq. wann sie damit geplaget worden 572. ob in der Wüsten Wasser-Schlangen haben seyn können ibid. die Schlangen fliehen sonsten die Menschen ibid. daher ist der Angriff der Schlangen bey denen Kindern Israel in der Wüsten ein Wunder 573. die Cur von dem Schlangen-Biß ist noch ein grösseres Wunder ibid. Geistliche Deutung der natürlich brennenden Schlangen und der ehernen ibid. Schlangen-Wahrsagerey I. 629. welche ein- und welche kein Gifft haben 657. lieben den Wein ibid. wann sie Wein getruncken / ist ihr Gifft schädlicher ib. Schlangen-Galle ist kein Gifft / es müßte denn von Orientalischen Schlangen zu verstehen seyn II. 388. sq. ob sie ihr Gifft im Haupt haben? 389. spitzen vorhero die Zungen / ehe sie beissen wollen 390. Schlange gerade / die die Hand GOttes / nach dem Hiob / bereitet / unterschiedliche Gedancken davon II. 412. 413. sie erweiset GOttes unendliche Macht / man mag es verstehen wie man will ib. gröste heut zu Tage bekandte Schlangen II. 460. ein merckwürdiger Menschen- und Schlangen-Kampf ibid. und sq. Schlangen-Zauberer / ihre Künste II. 639. Schlangen / die das Beschwören nicht achten 640. was davon zu halten 641. wenn man sie nicht reitzet / so schaden sie nicht II. 871. fliegende Schlangen 880. Fabeln des Alterthums davon ibid. was davon zu halten / und wie man es verstehen könne ib. durch gekrümmte werden Wallfische verstanden II. 886. Pfeil-Schlangen halten sich viel auf denen Bäumen auf 899. sollen in Africa die gefährlichste / und ihr Biß unheilsam seyn ibid. man kan ihr nicht leicht entgehen ib. grosse Schlangen / aliàs Drachen / haben einen grossen Schlund II. 987. Exempel davon ibid. ihr schlucken ist vielmehr ein allmähliches Saugen ibid. einige solche vielfrässige Schlangen werden angeführet 988. sq. solche lieben öde Oerter 989. auf Schlangen tretten haben viele von denen Kirchen-Vätern auf den Teufel deuten wollen II. 1291. man kan es wohl von natürlichen Schlangen verstehen ibid. Exempel davon ib. die Apostel hatten diese Gabe nöthig ibid. man muß aber doch den geistlichen Verstand nicht ausschliessen ibid. Schlangen-Klugheit / wie zu verstehen 1192. die Schlangen werden als Scharfrichter der Göttlichen Gerechtigkeit angesehen II. 1370. Maltesische in Stein verwandelt / sind Uberbleibsel der Sündfluth 1371. Schlangen- und Natern-Name / warum er so verhaßt seye / da sie doch niemand ohne Reitzung Schaden zufügen II. 1151. sq.
Sclaven Asiatische / wie sie sich um das Leben bringen II. 1247. Sclaven-Handel der Griechen II. 1015. der Anwohnern am schwartzen Meer ibid.
Schlegel-Fisch / andere Namen dieses Fisches II. 885. gehöret nicht unter die eigentliche Wallfische ib. wessen Bild er trage ibid. ist ein gräßlicher Fisch / und gehöret unter die See-Fische ibid. dessen Beschreibung ibid. und 886. Fabeln der Jüden von ihm ibid.
Schläuche / deren bediente man sich / wie jetzt der Bouteilles, den Wein aufzuhalten II. 1185. alte taugen nichts ibid. warum ibid.
Schleuder von grosser Art II. 302. wozu man sie brauchte ibid. ihre Namen ibid. man kan sie vergleichen mit unsern Mörsern ibid. ihre Gewalt ibid. ihre Gestalt ibid.
Schlösser auf denen Bergen II. 303. ihre Absicht ib. viele waren ehedem in der Schweitz ibid. auch in Palästina ib.
Schmeer / oder Stichwurtz / Beschreibung derselben II. 246. haben einen gelben widrigen Safft ibid. eine purgirende / und den Magen beschwehrende Krafft ib. Morgenländische Schmeer-Wurtz ib. wird auch Hunds-Kürbse genannt 247.
Schmeichler / womit zu vergleichen II. 776.
Schmeltzwerck ein geistliches II. 944. in denen Bergwercken ist es zweyerley Art ib. und 945. Grosse Mühe bey der zweyten Art ib.
Schmincke ist im Orient noch im Brauch II. 259. *Materie* derselben ibid. und sq. hat sich durch die Jahr verändert 260. ist nicht einerley gewesen ib. auch die Männer bedieneten sich derselben / denen Feinden eine Furcht einzujagen II. 939.
Schmirgel / worinnen dieser Stein mit dem Diamant überein komme II. 962.
Schmirle / eine Habichs-Art II. 428. hat ein sehr scharfes Gesicht ibid.
Schnabel bey dem Vogel / wozu er diene II. 359.
Schnacke / in Egypten ist eine grosse Menge I. 173. die völlige Gestalt und innerliche Beschaffenheit derselben ist noch nicht bekandt ibid. von ihrem Stachel ibid. stechen tiefer als die Läuse und Flöhe ibid. setzen Menschen und Thieren zu / bleiben aber an ihnen kleben I. 174. sind eine grosse Plage ibid.
Schnee machet denen Natur-Kündigern viel zu schaffen II. 482. 376. die Mitternächtige Völcker halten ihn vor ein Kleinod ib. auf vielen Schnee kommt Fruchtbarkeit ibid. die Physici werden nach einigen Schnee-Geschichten invitiret zu mehrerer Erforschung

deſſelben II. 509. iſt ein wüllenes Waſſer II. 736. die Schnee-Flocken zuſammen ſind wie Woll-Felle ibid. iſt ein Bild der Vergebung unſerer Sünden II. 858.

Schnecke, irrige Meynung der Talmudiſten von derſelben II. 641. womit ſie von einem Ort zum anderen fortrücken ib. kommen beym trockenen Wetter nicht weit ibid. Urſache ibid. ein Gottloſer wird damit verglichen 642.

Schnepfe wird von denen Alten denen Rebhünern vorgezogen II. 88.

Schnüre, ſo aus Flachs oder Hanff gemacht, müſſen mit Oel getränckt werden, damit man im feuchten Wetter ſich ihrer bedienen kan II. 1026. wie man ſich derſelben im Meſſen bedienen könne ibid. woraus die Alte ſolche Schnüre gemacht ibid. Meß-Schnur bey dem Propheten Ezechiel ibid. Beſchreibung der Pflantze, woraus ſie gemacht worden ib.

Schöpfung, ihre Beſchreibung I. 2. woraus die Wercke der Schöpfung nach ihrem Werth zu ſchätzen 8. ob GOtt in 6. Tagen alles erſchaffen 11. Ordnung derſelben iſt der Natur gemäß 23.

Scolopomacherium, was es vor ein Inſtrument ſeye II. 1392.

Scorpion, Beſchreibung dieſes Thieres I. 612. Stachel ibid. er iſt durchbohret II. 613. gehöret nicht unter die Schlangen ib. geſellen ſich doch gerne mit einander ib. wo ſie ſich aufhalten ib. von was ſie leben ibid. in der Schrifft ſind auch ſo genennet Geiſſeln mit ſpitzigen Dornen II. 213. mit einem Ey verglichen II. 1293. in Syrien und um Jeruſalem häuffig ib. wie groß ib. Scorpionen, die einen ſogleich tödten ib. werden in Anſehung der Geſtalt und ſchädlichen Biſſen denen Heuſchrecken verglichen II. 1417. es gibt Erden- Lufft- und Meer-Scorpionen ib. Beſchreibung derſelben ib. in ihrem Schwantz iſt ein gifftiger Angel ibid. Beſchreibung dieſes Scorpionen-Schwantzes 1418. die Alte haben von des Scorpions Stachel vermuthet, was die Neuere durch die Vergröſſerungs-Gläſer heraus gebracht ib. die Würckungen des Scorpionen-Gifftes ſind ſchädlich nicht nur denen Menſchen, ſondern auch denen Löwen ibid. Ausführliche Beſchreibung dieſer ſchädlichen Würckung ibid. ihre Biſſe und Stiche machen entſetzliche Schmertzen ibid. im Winter ſchaden dieſe Thiere nicht, wohl aber im warmen Sommer ibid. die Einwohner der Stadt Peſcara müſſen ſich ihrenthalben auf das Land begeben ibid. ſie niſten in denen Bettladen wie die Wantzen II. 999. greiffen die mörderlich an, ſo ihnen Gutes thun ib. wen die Araber mit denen Scorpionen vergleichen ib.

Schrifft kommt mit der Stern-Wiſſenſchafft auf das beſte überein II. 22. richtet ſich nicht nach dem Begriff des gemeinen Mannes ibid. ob ſie zu Zeiten *ad captum vulgi* rede? II. 23. was derſelben Zweck nicht ſeye II. 169. Schrifft-Grübler, welche denen Orthodoxis verdächtig ſind II. 219. allzu genauer buchſtäblicher Verſtand derſelben kan auch in Irrthum führen II. 499.

Schuhe, Semiſche gehören unter die Braut-Zierde II. 1006. ſq. Purpur-rothe durffte nicht jedermann tragen 1007.

Schuppen an denen Fiſchen, was ſie nutzen I. 406.

Schwalben haben eine traurige winſelnde Stimme II. 903. iſt von Natur keine Klag-Stimme, ſondern dieſem Vogel natürlich ibid.

Schwamm, in Eſſig eingetuncket, wurde Chriſto am Creutz gereicht II. 1264. vielleicht iſt er auch voll Bluts geweſen ibid. dieſer Schwamm wurde auf ein Rohr geſtecket, oder mit Hyſſopen umleget ib. dieſes gibt denen Gelehrten viel zu ſchaffen ib. und ſq. Bocharti Meynung 1265. des Autoris Meynung ib. des gelehrten Hilleri 1266.

Schwantz, zu was Ende alle Vögel Schwäntze haben II. 360. Vögel, die kurtze Schwäntze haben, haben längere Füſſe ibid. Schwäntze der Schaafen, ꝛc. ob ſie einer Opferung würdig I. 327. man muß dieſes nach denen Morgenländiſchen Schaafen beurtheilen ib. Schwehre ein- und anderer ſolcher Schwäntzen ibid. die Widder-Schwäntze haben in Ebräiſcher Sprache einen gantz beſonderen Namen ibid. man mußte ſie in Schub-Kärren nachziehen ibid.

Schwartz, unterſchiedliche Urſachen, warum der Menſch erſchwartzen könne II. 458. Schwärtze an denen Leibern von der Sonnen, woher II. 832.

Schwefel, was vor ein Element dieſes bey denen Chymiſten ſeye II. 385. iſt ein mineraliſches Weſen ib. man wird Schwefel über ſeine Wohnung ſtreuen, wie dieſes zu verſtehen ib. und ſq. ein Sinnbild der Unfruchtbarkeit ibid. mit Schwefel wurden der Gottloſen Häuſer geweyhet 386. Eyer, Fackeln und andere Dinge ibid. wird auch zu Zauber-Sachen von denen Heyden gebrauchet ibid.

Schwein, woraus die Unreinigkeit dieſes Thieres zu erſehen I. 402. ſie haben nur einen Magen ibid. nicht die geringſte Anzeigung einer Wiederkäung ibid. man führet, wegen des Schwein-Verbotes bey denen Juden, Urſachen an, die ſich theils auf Fabeln, theils auf ungewiſſe Traditionen gründen ibid. Urſachen ein- und anderer Scribenten ib. und ſq. Maimonidis I. 403. der Talmudiſten ib. das Schweinen-Fleiſch macht kein gutes Geblüt und Fleiſch ib. iſt ungeſund ib. man muß bey dieſem Verbot mit denen Kirchen-Vätern nicht nur auf Moralia fallen ib. vor wen ſich der Genuß dieſes Fleiſches ſchicke ib. das Verbot GOttes iſt ſcharf I. 404. wird von denen Juden fleiſſig in Acht genommen ib. ſie nennen dieſes Thier nicht einmal mit Namen ib. auch andere Völcker haben dieſes Fleiſch nicht gegeſſen ib. und ſq. Stachel-Schwein I. 443. dieſes Schweines Beſchreibung II. 877. die Egypter brauchen ſie zum ackern II. 657. ſchaden im Gegentheil bey anderen Völckern im Acker viel 658. Strafe eines Schweins, welches den Acker verderbet ib. Griechen und Römer opfern das Schwein vor der Erndte ib. dieſe Thiere verwüſten die Weinberge 659.

Schweitzer ſind Milch-Eſſer und Milch-Trincker I. 652. Schweitzer-Land ein anmuthiges Theatrum von alle deme, was die Welt in Bergen und Thälern in ſich begreiffet II. 364.

Schwerdter der Römiſchen Soldaten waren nicht ſo wohl zum hauen als zum ſtechen II. 1323.

Schwehre insgemein, als auch der Cörper gegen einander II. 251. Schwehr-Krafft eine beſtändig drückende iſt in der Welt II. 1345. alle Planeten, je einer gegen den andern, üben dieſe Krafft aus ib. kommt mit dem Gleichmaß der Materie eines jeden Cörpers überein ibid. was daraus für Folgen zu ziehen ibid. ſie kan nicht aufgehoben, oder in Unordnung gebracht werden ibid. und ſq. iſt keine magnetiſche Krafft oder Würckung einer Wirbel-Bewegung 1346. überſteiget alle mechaniſche und materialiſche Urſachen ib.

Schwindel, ſo diejenige betrifft, ſo zuerſt ſich auf das Meer begeben, oder auch zum andern mal II. 718. woher er komme ibid. woher er entſtehe bey denen, die ſich nicht auf dem Waſſer befinden ibid.

Seah, ein Scheffel, Ausrechnung II. 257.

Sechswöchnerin, ihr Unterſcheid in der Reinigung I. 453. ob dieſe Reinigung natürliche Urſachen habe ib. worauf das Moſaiſche Geſetze hierinnen ſehe ibid.

Seculum, das XVII. ist reicher an Erfindungen als die vorige alle II. 421. ein- und andere Inventa werden erzehlet ibid. und 422. der Grossen ihre Bemühungen hiebey ibid.

See, wann dieselbe gantz glatt und eben wird, so ist man nicht sicher darauf II. 1180. Haar-See im Züricher-Gebiet, siehe Blut.

See- oder Meer-Hund, Carcharias, vel Lamia, findet sich in allen Meeren II. 1124. hat einen Schlund, daß ein Mensch durchpassiren kan ibid. wiegt 1000. Pfund ibid. in ihrem Magen hat man gantze gharnischte Männer gefunden ibid. stellet dem Menschen-Fleisch sehr nach ibid. Hercules soll nach der Fabel 3. Täge in dem Schlund eines solchen See-Hundes gewesen seyn 1125. sie halten sich im schwartzen Meer nicht auf ibid. soll der Fisch seyn, welcher Jonam verschlungen, nach der fast durchgehends angenommenen Meynung ibid. Hasæus will dieses nicht zugeben, sondern streitet vor einen Wallfisch 1125. sq.

See-Kuh, See-Pferd, Beschreibung dieses Thieres II. 547. sq. schwimmet nicht, sondern gehet im Wasser 547. das Crocodil hat mit diesem Thier eine Verwandtschafft 548. frisset Gras wie ein Ochse, wann es sich schon in Flüssen aufhält 549. thun grossen Schaden in der Saat ibid. hat eine dicke Haut ibid. einen schröcklichen Schwantz ib. man hat von diesem Thier noch keine genaue Zergliederung 550. hat ungemein harte Gebeine ibid. ist eine Probe Göttlicher Majestät ibid. wie es sich vom Geblüt helffe ibid. hat sehr spitzige Zähne ibid. und sq. verlässet sein Wasser-Element, und suchet Berg-Kräuter 551. wo es sich am meisten aufhalte ib. und 552. fürchtet gar kein Hohes und Tiefes 553. muß mit List gefangen werden 554. man brauchte es in Schauspielen ibid.

Seele des Menschen, siehe auch Mensch, ist unterschieden von der Seele der Thiere I. 32. II. 1371. das Wort Seele ist vieldeutig, und hat viel Gezäncke in der Philosophie gemacht I. 512. und sq. Betrachtung derselben ist voller Wunder II. 345. der Pflantzen ist wohl zu unterscheiden von der menschlichen II. 371. wo sie ihren Sitz in dem menschlichen Leibe habe II. 521. die Haupt-Werckstatt ist in dem Gehirne II. 1199. der Menschen Seelen sind aus nichts erschaffen II. 1342. kommen nicht her aus der Materie ibid. hänget gantz von GOtt ab 1343. wie die Seele in den Leib würcke oder leide, wissen wir nicht II. 1356. von denen wichtigen Ursachen der Vereinigung des Leibes und der Seelen sind wir überwiesen, wissen aber dabey nicht die instrumental-Ursache ibid. ob sie in einem todten Cörper noch anwesend seye? ist eine unnütze Strittigkeit ib. die gantze Welt zeiget nicht was das Wesen und die Eigenschafften derselben seye II. 1383. wie wir zu ihrer Erkänntnis kommen ibid. derselben Vollkommenheiten II. 589. Schwachheiten 581.

Seelen-Angst übertrifft alles II. 575. sie greiffet auch den Leib an ib. wird ausführlich an David beschrieben ibid. der Seelen Unsterblichkeit II. 1194. daß sie ein un*materialisches* Wesen seye, wird erwiesen II. 1356. Seelen-Wanderung ist uralt I. 577. Platonis und Pythagoræ wird verworffen II. 830.

Seiden, weisse, woraus sie gemachet wird I. 278. alii, weisse Baumwolle ibid. einige suchen den Ursprung in denen Pflantzen, andere im Thier-Reich ibid. und sq. Beschreibung dieser Pflantze ibid. der Thierlein ibid. daher Muschel-Seide ibid. von dieser weissen Seide der Alten, oder *Bysso*, eines Frantzosen sonderbare Gedancken I. 279.

Seiffen-Kraut, eine Pflantze II. 938. die Türcken nehmen die Asche davon zum waschen ibid. zwey Haupt-Gattungen dieses Gewächses ibid.

Seite unseres Heylandes wird am Creutze mit einem Speer geöffnet II. 1321. von was Würde der Soldat, so dieses gethan, gewesen ibid. wie sein Name ibid. ob es die rechte oder lincke gewesen? ib. die Wunde darinnen muß groß gewesen seyn ibid. aus derselben ist Wasser und Blut geronnen ib. dieses gehöret unter die Wunder ibid. jedoch kan man bey dieser Wunder-vollen Begebnis *philosophiren* ib. Versuch, wie man den Blut- und Wasser-Guß als natürlich ansehen kan 1322. vielleicht mag es die lincke Seite gewesen seyn ibid. Siehe auch das Wort Brust und Hertz. Man hat Ursache genug, zu untersuchen, in welche Seite der Stich gegangen 1323. was man sonsten bey diesem Seiten-Stich zu betrachten habe, wann man physicè urtheilen will ibid. geistliche *Application* ibid. und sq. ob sie mit einem Spieß oder Schwerdt durchstochen worden ibid.

Säcke wurden nicht nur zum Zeichen der Buß, sondern auch zur Trauer angelegt II. 1147. wurden bey denen Juden nicht aus Schaaf- und Ziegen-Haaren gemacht ibid. Meynung des Hieronymi wider die Liebhaber solcher Cilicien ibid.

Sämlein eines Ulmen-Baums in 100. Jahren, wie hoch es steige II. 366. sq. ein einiges Sämlein kan wieder zu einem Baum werden 367. daraus kan man die unendliche Macht GOttes ersehen, und seine Schöpfungs-Krafft ibid.

Semmel-Mehl, das reineste und weisseste Mehl II. 116.

Senff-Korn, Beschreibung desselben II. 1205. ist das kleineste unter allen Gesämen ibid. ist aber doch nicht das kleinste unter allen Kräuter-Saamen ibid. in was vor einer Gegenhaltung man dasselbe könne groß oder klein nennen ibid. wächset eben nicht auf wie der gröste Baum, sondern wie ein hohes, grosses, starckes Gewächse ibid. es wird gesäet wie andere Garten-Kräuter ibid. ist ein viel-ästiges Gewächse ib. darauf halten sich die Vögel auf ib. man kan nicht wohl sagen, daß sie darauf nisten ib. ist unterschieden nach Beschaffenheit der Länder, und Fruchtbarkeit des Bodens ib. Exempel von einem excessiv-hoch gewachsenen ib. unwahrhaffte Beschreibung eines solchen aus dem Hierosolymitanischen Talmud ib. von einigen Orientalischen wissen wir ausser dem Namen nichts ib.

Senff-Kraut, der Saame eines gewissen Senff-Krauts in Wein getuncket soll tumm machen II. 1255.

Serakrak, warum die Juden diesen Vogel so mühsam aufsuchen I. 421.

Säug-Ammen waren auch bey denen Juden in uralten Zeiten im Brauch I. 361. in Erwählung derselben muß man grosse Sorgfalt haben ib.

Seuche des Viehes, wie sie fortgepflantzet und gehemmet werde I. 437.

Säuffer, Exempel von grossen Sauff-Humpen I. 387.

Säulen, zwey eherne, sonders unter der Halle vor dem Tempel Salomonis II. 167. dieses Werck hat niemand noch nachgemacht ib. daher haben die Römer das schöne in ihren 5. Säulen-Ordnungen ib. Abtheilungen überhaupt der Säulen ib. wo diese 2. eherne gestanden II. 168. Höhe und Dicke ib. Höhe des Fusses einer jeglichen ibid. und 169. Umcreyß derselben II. 169. sind nicht durch und durch massiv gewesen II. 170. sie waren gegossen ib. wo sie hingekommen ib. ob sie mit Gold überzogen gewesen? ib. Fabel der Jüden, daß sie nach Rom gekommen ib. Knauff an denenselben II. 173. unförmlicher Begriff,

griff / den man aus dem unrichtigen Verstand des Worts Knauf / bekommen kan ibid. Schwierigkeiten bey diesem gantzen Säulen-Handel II. 174. Ungleichheit der Zahlen bey diesen Knäuffen II. 175. sq. Lilien- oder Rosenwerck des *Capitals* an denenselben II. 176. sq. daher haben die Corinthier die Auszierungen an ihren *Capitalen*, ob sie es schon vertuschen 177. Säulen der Stiffts-Hütte / ihre Höhe I. 311. der Zeug derselben ibid. womit sie gezieret gewesen ibid. ihr Nutzen ibid. Säulen des Himmels / was dardurch zu verstehen II. 420. Beben dieser Himmels-Säulen ibid.

Säure schadet denen Zähnen II. 751.

Sichem / was Simeon und Levi daselbst ausgeübet I. 140. sq.

Sicilien ist wegen des Feuer-speyenden Berges fruchtbar II. 426.

Sickel / was vor eine / und ob es eine Müntze gewesen? I. 99. des Heiligthums I. 356. sq. der gemeine und heilige ibid. dieser Unterschied in Ansehung des Werths ist nicht nöthig ibid. der Autor will diese Meynung von dem gedoppelten Unterschied nicht annehmen I. 358. 300. ist der Ebräer gröstes Gewicht ib. Ausrechnung nach unterschiedenen Gewichten ibid. und sq. II. 99. Babylonischer II. 99. der Gehalt nach Eisenschmid II. 1076. sq.

Sidon / warum es Metall- und Ertz-reich genennet werde II. 1413.

Silber / seine Gänge II. 417. es bricht selten in gantzen Stöcken / sondern nur in gewissen Adern ib. die Red-Arten der Berg-Leuten davon ibid. ob dasselbe als eine Wurtzel oder Pflantze aufsteige / und sich in Aeste ausbreite / oder nicht 418. ist in dem gemeinen Wandel jederzeit mehr im Brauch gewesen als das Gold ib. Werck-Silber II. 943. wie man damit umgehe / das feine Silber heraus zu kriegen ibid. ordentlicher Werth des feinen Silbers ibid. unterschiedliche Manieren der Silber-Läuterung II. 586. neue Manier Mr. Hombergs ibid. und sq. wie sich ein Soldat davon einen Begriff machen könne 587.

Simpuvium, oder Simpulum, was es vor ein Gefäß seye I. 210.

Simsons Geschichte wollen die Spötter als einen Roman ansehen II. 47. seine Krafft in Zerreissung des Löwen ist übernatürlich 49. Simsons Braut wird zu einer Ehebrecherin gemacht 52. ist ungewiß ib. Falsche Simsons zu unseren Zeiten 61. unseres Simsons Stärcke kommt keine gleich ibid. und sq.

Sinai wird ein Feuer-speyender Berg I. 258. woher das Feuer bey diesem Berg damalen gekommen ib. was es vor ein Feuer gewesen ibid. das Rauchen bey diesem Berg / in dem Umstand derselben Zeit / ist unterschieden von denen gemeinen Vulcanis ibid. die Bedeckung dieses Berges mit einer Wolcken ist von eben diesem Feuer-speyenden Berg unterschieden ib.

Sinne sind fünff II. 372. der Eß-Lust kan der sechste seyn ibid. wie die Eindrückungen in dieselbe geschehen ibid. auch diese sind nicht / was wir sehen, hören / ꝛc. nennen ib. wie wir dieselbe uns vorstellen sollen II. 469. ihr Werckzeug ibid. unsere fünff haben würcklich das Maas der Vollkommenheit nach unserm gegenwärtigen Zustand II. 1357. dieses wird ausführlich erwiesen ibid. und sqq.

Sirenen / eine Art lieblich singender Meer-Vögeln I. 413. II. 462. Fabeln von ihnen ibid. und sq. die Kirchen-Väter machen allerhand wohl- und traurig-singende Vögel daraus I. 415.

Sitten-Lehrer / was er verstehen müsse / wenn er über Naturalia will Moralia machen II. 119. wie die Morgenländer ihren Vortrag gemachet II. 333.

Sitzen / wem bey dem GOttes-Dienst im Tempel es erlaubt gewesen II. 161. Hiobs Sitzen in der Aschen / was es andeute II. 320. kan auch als eine Medicin wider sein Geschwär angesehen werden ibid.

Smaragd ist durchleuchtend und grün I. 316. II. 1423. ein kostbarer II. 311.

Sodoma ꝛc. man weiß die eigentliche Weise des Feuer-Gerichts über diese Städte nicht / doch eine Muthmassung wird vorgebracht I. 95. wie es jetzt aussehe I. 659.

Sohn des ungerathenen seine Speise II. 1299. sq. des Königischen wird von unserm Heyland durch ein Wunderwerck curiret II. 1310. sq.

Soldaten / warum sie mehr beym feuchten als trockenen Wetter von denen Läusen geplaget werden I. 176.

Sommer-Plage ist Dürre und Brand II. 1115.

Sommer-Vögel sind lebendig fliegende Barometra II. 947. ob sie eine Zusammenkunfft halten / ehe sie in das Winter-Quartier marchiren 946. sollen uns zu GOttes Lob aufmuntern 948. ob man die Zeit / wann sie abmarchiren / determiniren könne ibid. was uns diese Vögel vor eine Lehre geben können 949.

Sonne / Grösse derselben I. 3. hat geleuchtet samt denen Fix-Sternen / ehe das erste Tagewerck seine Vollendung erlanget 9. darff den Æquatorem in ihrem Lauf nicht überschreiten 10. Grund davon ibid. wie sie sich gegen die Erde verhalte I. 22. was sie die Erden-Gewächse nutze I. 661. sq. wie weit sie von der Erden abstehe I. 196. Ausgang der Sonnen II. 36. ist nach gefallenem Regen am allerkräfftigsten II. 111. Ursache 112. welche Völcker sie verehret II. 465. vornemlich wurde die aufgehende Sonne verehret ibid. Aberglaub von eben diesem Irrthum unter denen Christen ibid. Sonnen-Tempel der Indianer kostbar II. 313. der Egyptier II. 275. wer die Eintheilung der Sonnen-Strasse mit Thieren bezeichnet ibid. sie verlohr nichts von ihrem Glantz in der Egyptischen Finsternis I. 196. Stillstand der Sonnen zu Josuä Zeiten II. 22. sqq. nach denen Meynungen der Ptolemaicorum und Copernicanorum ibid. es ist ungewiß, ob die Profan-Scribenten davon was haben II. 28. sq. Zurückgang an Ahabs Seiger ist eine der merckwürdigsten und seltsamsten Begebenheiten II. 268. sqq. Herodotus soll davon ein Zeugnis haben ibid. was durch den Auffgang der Sonnen bey Hiob zu verstehen II. 336. sq. die Poëten sagen / sie krieche in das Meer oder eine Erden-Höhle II. 507. der Grund dieses Irrthums ib. Sonnen-Licht gibt der Erden Wärme / und die mitgetheilte Wärme stimmt genau überein mit der Dicke der Sonnen-Strahlen und Führung der Weite der Erden 510. was Newton daraus geschlossen ibid. was die Austheilung des Sonnen-Lichts verursache in denen Planeten ibid. diese Betrachtung ist ein Meer voller Wunder ibid. der Sonnen-Hütte 601. wie sie hervor gehe als ein Bräutigam ibid. ob diese Davidische Beschreibung denen Ptolemaicis günstig seye ib. und 602. man solle sie bewundern / aber nicht anbeten II. 705. zur Anbetung hat man keinen Grund ibid. wie viel sie grösser ist als die Erde ib. wie die Sonne ihren Niedergang wisse 705. und sq. Sonne selbsten am Ende der Welt wird nicht verfinstert / allein sie vermag nicht mit ihren Strahlen durchzudringen II. 1238. sie wird schröckliche Gestalten haben ibid. man weiß doch nicht / was eigentlich in diesem Sonnen-Himmel vorgehen werde ibid. Sonne hat ihr Feuer und Licht nicht bekommen von einigen nothwendigen Ursachen / oder von der Gestalt des Himmels II. 1347. hätte ein finsterer Cörper gleich denen Irr-Sternen seyn können ibid. ihr Feuer und Licht dependiret von einer klugen Vorsehung ibid. daß sie

sie ein feuriger Cörper seye / ist eine durchgehends alte und neue Meynung II. 1389. Beweiß hievon ibid.

Sonnen-Finsternis zur Zeit des Leydens Christi / siehe Finsternis. Beschreibung der gemeinen oder natürlichen Finsternis II. 1261. wie lang eine total-Finsternis natürlicher Weise daure ibid. wie lange die aufferordentliche Sonnen-Finsternis zur Zeit des Leydens unseres Heylandes gedauret ibid. Sonnen-Finsterniße sind eigentlich Erden-Finsterniße II. 1378.

Sonnen-Flecke / wie sie anzusehen ibid. Sonnen-Stralen erwärmen nicht nur / sondern stechen auch II. 727.

Sonnen-Uhr des Königes Ahas II. 269. woraus sie gemachet worden ibid. ihre Gestalt und Eintheilung ibid. des Autoris Meynung ibid. ihre Erfindung war nicht schwehr ib. Meynungen der Rabbinen von der Ahasischen Sonnen Uhr ibid. und sq. zerschiedene Meynungen der Gelehrten von eben derselben 270. sie war kein wahrsagerisches Kunstwerck ibid. das Wunder / welches sich daran erzeiget / auf Verlangen Hißkiä ist unterschiedlichen Erklärungen unterworffen 270. 271. die Sonne solle selbst nicht zurück gegangen seyn / sondern nur deroselben Schatten ibid. diese Meynung wird von anderen verworffen II. 271. Gründe derjenigen / welche behaupten / die Sonne selbsten seye zurück gegangen 271. 272. des Autoris bescheidene Meynung davon ibid. doch will er sich lieber zu der letzten Parthey schlagen ibid. was durch die Staffeln an dieser Sonnen-Uhr zu verstehen seye II. 270. 272. 273. der vornehmste Nutzen aus diesem Wunderwerck 272. 273. Hartmanns Sonnen-Uhr des Königes Ahas ibid.

Spanien hatte vor Zeiten an allen zum Leben und Uberfluß der Menschen dienenden Sachen einen reichen Uberfluß II. 1014. wann dieses Landes Bergwercke in Abgang kommen ibid. soll Gelegenheit gegeben haben / andere Bergwercke zu erfinden ibid. hatte viel Silber ibid. es waren daselbst gewisse Zinn-Insuln ibid. sonderlich war da auch Eisen zu finden ib.

Speer / damit JEsu seine Seite am Creutz geöffnet worden II. 1321. Legenden davon ibid. Beschreibung dieses Instruments 1323. ob dieser Speer eine Lantze / gleich einem Wurff-Spieß / oder was es denn gewesen ibid.

Speichel thut in vielen Kranckheiten grossen Dienst II. 1278. Ursache hievon ibid. bey welchen Kranckheiten er nutze ibid. Christus bedienet sich dieses Mittels bey Heilung eines Blinden 1279. ob dieses bey gedachter Cur als ein natürliches Mittel anzusehen ibid.

Speisen / welche die Gesundheit erhalten I. 214. was vor Aenderung dieselbe auszustehen haben / wann sie in den Leib oder Bauch kommen II. 1212. wie der Unrath davon ausgetrieben werde ibid. geringe schmecken in der Liebe besser als kostbare im Haß II. 752. sq.

Sperber / ein Raub-Vogel I. 412. Beschreibung ib.

Sperling ist furchtsam / und schläft wenig II. 677. wessen Sinnbild er seyn könne ibid. und 678. Sperlinge werden entweder um nicht viel / oder um nichts gekaufft II. 1195. sq. keiner unter ihnen fällt ohne GOttes Willen auf die Erden 1196.

Spieß-Glas das natürliche und durch die Kunst zubereitete II. 259.

Spiesse der Römer von zweyerley Art II. 1323. wie sie ausgesehen ibid.

Spinne / ihres Leibes besondere Beschaffenheit II. 790. haben viele Augen ibid. und keine Augenlieder ib. am Kopf haben sie vornen Zangen ibid. haben acht Füsse ibid. wie sie über einen Spiegel gehen ibid. warum alte Spinnen nicht mehr fortmarchiren können auf einem Glas ibid. sie können auch im Alter ihr Gewebe nicht mehr flicken ibid. hat zwey noch andere Füsse statt der Hände ib. woraus ihr zäher Schleim zu dem Nest komme ibid. wie sie das Gewebe machen II. 791. können mehr als eines machen ib. wie sie sich rathen mit ihrem Gewebe in der freyen Lufft und in Gärten ibid. wie sie über eine Strasse oder einen Fluß mit ihrem Gewebe marchiren ib. wie sie die Mücken und Fliegen fangen ib. unterschiedliche Gattungen derselben 792. sq. Spinnen-Geweb im *Moral*-Verstand II. 931. es ist möglich / aus denen Spinnen-Geweben Kleider zu machen 932.

Sprachen / wie sie erlernet werden II. 1276. man kan dieselbe auch den Tauben durch gemächliche Bewegung der Lippen und Zungen beybringen ibid. es gehet aber langsam her / und hat grosse Mühe ibid. fremde reden ohne Erlernung ist was Ubernatürliches ibid. Vanini gottlose Gedancken von dieser Wunder-Gab der Apostel werden widerlegt ibid.

Sprung seltsamer eines Hirsches II. 901. der wilden Ziegen und Gemsen ibid.

Stab / aus was vor einem Baum Aarons gewesen I. 566. Fabeln der Jüden davon ibid. ob er immerfort grünend gewesen / und Früchte getragen ibid. und 568. wo dieser Wunder-Stab aufbehalten worden ibid. war sein Regiments-Stab I. 566. Stäbe dürre und grünende eines jeden Stammes in Israel I. 565. zu allen Zeiten / und bey allen Völckern sind Regiments-Stäbe im Brauch gewesen ibid. Wunder an dem Stab eines Abbts I. 566. ist natürlich ibid. ein- und andere Exempel solcher vermeynten Wundern ibid. weder Aarons noch deren Stämmen in Israel können dahin gezogen werden I. 567.

Stackte / was es seye II. 630. und sq.

Stadium ist ein Manns-Lauf / eine Länge von 600. Schuhen II. 1209. Berechnung der Stadiorum ein- und anderer Meynungen 1210. 1326. 1306. sq. Römische und Griechische 1307.

Star ist zweyerley / der schwartze und weisse / oder graue II. 1277. Beschreibung beeder ib.

Stater / was es vor eine Müntze II. 1219. Ausrechnung des Werths nach mancherley Müntzen ib.

Statuen / wie vielerley die Römer gehabt II. 152.

Staub der Erden ist ein abgemessenes Werck GOttes II. 906. Stäublein der Natur führen keine Nothwendigkeit mit sich ihrem Wesen nach II. 1343. Grund / woraus man sich das allgemeine Stäublein-Gemenge vorstellen könne 1344. wie dieses die allerälteste Welt-Weisen angesehen haben ib. aus diesem Gemenge fließt / wenn gleich die Austheilung der Materie immer geblieben / und der Gegenhalt des leeren Raums / (siehe das Wort Raum /) daß die Welt niemalen gegenwärtige Gestalt und Ordnung hätte bekommen können ib. derselben Unmöglichkeit wird gründlich erwiesen ibid. wenn man auch gleich die mögliche Zusammenfügung dieser Stäublein annehmen wolte / so kan man doch die Bewegung der grossen Planetischen Cörpern um die Sonne sich nicht concipiren ibid. und 1345. sq.

Stein / was die Juden von dem Jacobs-Stein fabeln I. 105. war auch denen Heyden bekannt ibid. womit Zipora ihren Sohn beschnitten I. 158. Grund-Stein / worauf die Bundes-Lad gestanden II. 149. davon machen die Juden viele Fabeln ib. und dieses auch zur Schmach unseres Heylandes ib. unter demselben soll ein Loch gewesen seyn / die Lade des HErrn zu verbergen ibid. Steine in denen Gräbern der alten Teutschen I. 106. bey dem Tempel-Bau / wie sie sind in Ordnung gefüget worden II. 143. Fabeln davon ibid.

ibid. Steine können auch in Fluß gebracht werden II. 419. der gebrandten Bequemlichkeit, in welchem Fall I. 83. grosse, schwehre, ins Gevierdte, ihre Dauer ibid. eiserne I. 611. die im Brust-Blat des Hohenpriesters sind ungewiß I. 315. sqq. was sie im Geheimniß angezeiget I. 323. Ordnung dieser Steinen, wie auch Verzeichnis, welcher einem jeden Stamm gehöret I. 321. Stral-Steine sind zweyerley I. 106. Gewicht, Sack-Steine II. 755. woher der Name ibid. zu was man sie gebrauche ib. Stein-Zungen Malthesische sind keine Uberbleibsele von denen durch Paulum in Stein verwandelten Schlangen I. 155. Messer steinerne 158. die alte Nordische Völcker bedienten sich der Donner- oder Stral-Steinen im Krieg ibid.

Steinbock, von seinen Sägen-förmigen Hörnern I. 621. aus seinen Hörnern macht man Pocale ibid. ist denen Verblendungen unterworffen ibid. wordurch es Athem hole ibid. Liebe zu denen Jungen ibid. wie sie sich über die Felsen herab lassen ib. ihre Hörner ehedem in grosem Werth II. 1017. man machte grosse Bogen daraus ibid.

Sterbende können kaum ein leises Wort reden II. 1262. 1267.

Stärcke natürliche kan durch Ubung ungemein vermehret werden II. 79.

Stern, welcher denen Weisen aus Morgen-Land erschienen, gehöret unter die ausserordentliche Begebenheiten II. 1143. dieses wird aus 10. Rationen erwiesen ib. und sq. was dieses vor eine Lufft-Geschichte gewesen, ist schwehr zu sagen 1144.

Sterne, wie sie an die Veste gesetzet worden I. 20. ob sie eine Vernunfft haben II. 499. sq. sollen seelig werden ibid. Fix-Sterne, in wie viel Classen die Alten dieselbe eingetheilet I. 91. die Summa derselben nach Ptolemæo ibid. Tychone, Keplero, Bulialdo, ib. viele haben ihre Planeten und Trabanten um sich lauffen, welche bey uns unsichtbar sind II. 347. es ist sehr vernünfftig, daß vernünfftige Seelen, mit anderen Leibern, und anderen Bedingnüssen darinnen sind ibid. Sterne der Milch-Strasse sind unzählbar II. 347. ihre Grösse ibid. was wir auf dieser Erden vor Nutzen von ihnen haben, können wir præcisè nicht sagen ibid. es gibt noch viele in weit entfernten Orten, welche wir durch unsere Fern-Gläser nicht erreichen ibid. eben diese müssen auch ihren Nutzen haben ibid. von ihrer Höhe und Grösse haben wir *præjudicia* von Jugend auf II. 396. wir stellen uns dieselbe klein genug vor ibid. dieses thun auch unmathematische Gelehrte ibid. es wird umständlich gewiesen, daß die Erde gegen dieselbe nur ein Stäublein seyn ibid. von denen Sternen des Hiobs kan man nichts Gewisses wissen II. 516. Streit derselben wider Sisseram, wie zu verstehen II. 35. Sterne gegen den Mittag, wie dieses anzunehmen II. 340. sq. fallen vom Himmel am Ende der Welt II. 1238. dieses sind nicht die Planeten ibid. wohl aber allerhand feurige Lufft-Geschichte, oder auch Cometen, welche rechte Brand-Fackeln sind ib. eigentliche Sterne können nicht auf die Erde fallen II. 1379. neue Sterne sind keine Frucht der Sünde II. 1378. wie man sie ansehen solle ibid. Sterndeuterey in Orient sehr gemein noch heut zu Tag I. 627. ist auch unter denen Christen ib. Stern-Gebäude, wie uns dasselbe die Heil. Schrifft vorstellet II. 1379. Stern-Wissenschafft, ihr Wachsthum I. 91.

Städte mit starcken Thürnen und Schlössern in denen alten Zeiten II. 303. Nutzen ibid.

Stiffts-Hütte hatte gar kein Dach I. 291. wie die Teppiche dieselbe bedecket ibid. wie viel von der gantzen Höhe unbedeckt geblieben ibid. Berechnung der Höhe I. 292. wie auch des kostbaren Teppichs ibid. ein heiliges und schönes Gebäude 297. ein wandelnder, beweglicher Tempel ibid. mußte gantz anders gebauet seyn als der unbewegliche Tempel ibid. sie war ein Gezelt GOttes ibid. aus was Ursachen GOtt dieselbe bauen lassen I. 298. wird von Paulo genennet die äusserliche Heiligkeit ibid. Ursache ib. was man sich darunter vorstellen solle ibid. hatte drey Seiten-Wände ibid. das Aussehen derselben I. 299. Kostbarkeit ausgerechnet ibid. die Höhe ibid. ist gebauet nach denen Regeln der Bau-Kunst ibid. woher man das Holtz zum Bau genommen ibid. Vorhof derselben ausgemessen I. 310. Umhang an der Mittag- als auch Mitternächtigen Seiten ibid.

Sticker-Kunst schreiben die Heyden denen Göttern zu II. 521. 522.

Stimme, Werckzeug derselben II. 652. ist nicht der Hals ibid. man kan die gewöhnliche Redens-Art hievon rechtfertigen ibid. was durch die erhabene Stimme an dem Menschen müde werde ibid. starcke, mit welcher JEsus am Creutz geschryen, was sie anzeige II. 1262. ist als ein Wunder an seinem Leibe anzusehen ibid. und sq.

Stoici sind von dem Christenthum weit entfernet II. 1354.

Storax, oder *Stirax* I. 128. sq. man machet Speise daraus ibid. von seiner Natur ibid.

Storch, ein gütiger und frommer Vogel I. 423. sq. seine Danckbarkeit I. 424. seine Liebe zu denen Jungen ibid. und 255. wovon er lebet ibid. die Türcken dürffen keine essen ibid. ihre Nestermacher-Kunst II. 702. es gibt wilde und zahme II. 702. wo sich die Europäische Storchen im Winter aufhalten 703.

Stoppeln dicke, grosse, an statt des Holtzes I. 159.

Stoltzes Wesen gestrafft I. 380. sq.

Stral mit seiner Würckung II. 110. Stral-Steine, ob eine seyen? ibid. Nutzen desselben II. 512. dessen Geschwindigkeit und Gleichheit mit einer gekrümmten Schlangen II. 413. wird auch von denen Heyden als eine unmittelbare Würckung GOttes angesehen ibid. und 479. hat sein Ziel, und kommt nicht von ungefehr II. 445. Stral-Feuer fähret auch unter sich 479. das *Quomodo* dabey wird man nicht leicht ausfindig machen 480.

Strauß ist das forchtsamste Thier II. 533. hat keine Liebe vor seine Junge ibid. einige wollen ihm grosse Weißheit zuschreiben ibid. verschlucket alles ibid. und I. 415. ob daraus eine Thorheit zu schliessen II. 534. hat ein kleines Hirn ibid. wie viel Heliogabalus auf eine Mahlzeit auffsetzen lassen ibid. ob er vor dem Jäger seinen Kopf im Gebüsch oder Sand verstecke, glaubende, man sehe ihme alsdenn nicht zu ib. verlachet Roß und Mann ib. und 535. im lauffen kan ihn nichts einholen ibid. Eben dieser Vogel machet denen Natur-Kündigern viel zu schaffen I. 413. nistet auf der Erden I. 415. sein Fleisch und seine Eyer sind hart zu verdauen ibid. geben keine Nahrung ibid. Hunde und Katzen können sein Fleisch nicht einmal schmecken ibid. Beschreibung seines Magens ibid. es essen doch gantze Völcker sein Fleisch ibid. seltsame Gedancken der Jüden ibid. Beschreibung dieses Vogels I. 416. ist zum fliegen ungeschickt ibid. das Männlein und Weiblein ibid. sein Geschrey II. 463. brauchen ihre Flügel zum lauffen II. 531. wie er fliege ib. pranget mit seinen Flügeln ib. wozu man die Federn gebrauche ib. sie sind einander gantz gleich ib. gehöret theils unter die Thiere, theils unter die Vögel 532. wohin er seine Eyer lege ib. wie sie es hinlegen ib. Eine Fabel von Ausbrütung seiner Eyern ib.

Stroh an statt des Holtzes I. 159.

Stuffen / man gieng Stuffen-weiß in den Tempel Salomonis und Ezechielis II. 1029. auch die Heyden baueten auf diese Weise ihre Tempel ib. Nothwendigkeit derselben bey einem solchen Gebäude ib. die Zahl dieser Stuffen ibid. wie hoch und dick eine jede Stuffe gewesen ibid. ihre Höhe war nicht nur denen Menschen / sondern auch denen Opfer-Thieren gemäß ibid. ob die 7. Stuffen von dem Vorhof der Heyden in den Vorhof Israelis ein Geheimnis in sich fassen? II. 1044. so kan man auch fragen von denen 8. Stuffen / auf welchen man von dem Vorhof Israelis in den Vorhof der Priestern gehen mußte ibid.

Stul des Königes im Tempel zu Jerusalem II. 161.

Stunden / Römer fangen sie an zu zehlen von Mitternacht II. 1283. Juden von der Sonnen Aufgang ib.

Sturm-Böcke / Beschreibung II. 1001. wer sie erfunden ibid. drey unterschiedene Gattungen ibid.

Sturm-Winde / woher sie kommen II. 1123. was sie würcken ibid. auf dem Meer nennet man einen solchen Wind Orcan ibid.

Sud-Wind / was er würcke II. 492. sq.

Sünden werden mit dem Nebel und denen Wolcken verglichen II. 918.

Sündfluth / der Unterschied der Jahren / nach Jüdischer Eintheilung / machet hier bey denen Gelehrten Verwirrung I. 58. in welcher Jahres-Zeit sie sich zugetragen ibid. zwey Haupt-Ursachen der Sündfluth I. 59. sq. die Aufbrechung der Tiefen bey derselben verschweiget die Schrifft 59. Th. Burnets, Whistons und Cluvers Meynung ibid. man darf dieses fassen wie man will 69. die Sündfluth ist kein bloses Natur-Werck ibid. was die Fenster des Himmels heissen ib. die Beschreibung Senecæ einer noch zu erwartenden lässet sich wohl auf die schon vergangene appliciren ibid. niemand getraue sich den damaligen Zustand der Erd- Wasser- und Lufft-Kugel eigentlich vorzubilden 60. der Autor gibt eine kurtze und nachdenckliche Beschreibung ibid. wie man verfahren solle / ihre Möglichkeit vorzustellen I. 62. sq. die / welche nur eine particulare Sündfluth zugeben wollen / werden widerlegt 64. die eigentliche möchte wohl aus einem Uberbleibsel der Sündfluth angezeiget werden II. 1426.

Süssigkeit des Honigs / woher II. 52. hat vor anderen Süssigkeiten den Vorzug ibid.

Sybillen / was von ihrem Weissagen zu halten II. 1144.

Symmetrie, alles in der Welt / man mag es ansehen wie man will / hat dieselbe II. 806.

T.

TAbea wird durch ein grosses Wunderwerck von denen Todten auferwecket II. 1334.

Tag und Nacht / was man so heisse I. 10. warum GOtt diese Abwechslung geordnet I. 10. und 20. diese Tag- und Nacht-Veränderung hat zum *Fundament* die *Central*-Bewegung der Erden I. 11. II. 600. Nutzen dieser Veränderung II. 600. die alte Jüdische und heutige Italiänische Tage haben ihren guten Grund I. 11. Zehlung der Tages-Stunden bey denen Römern / Babyloniern / ꝛc. ibid. nach der ersten Einsetzung des Tages mußten sich die Juden in Feyerung der Festen pünctlich halten ibid. sieben Tage der ungesäuerten Brod / wovon nemlich der Anfang mußte gemachet werden / werden unterschiedlich erkläret I. 370. Tag-Wähler I. 627. Ursprung dieser liederlichen Kunst ibid.

Tagus gehöret nicht mehr unter die Gold-reiche Flüsse II. 204.

Talent bey denen Ebräern das gröste Gewicht I. 289. Ausrechnung nach der Ebräer Manier ibid. nach der Parisischen Rechnung 290. Werth eines Talents in Gold II. 96. 1220. die Alte haben kein grösser Gewicht II. 1220. Vergleichung des Griechischen mit dem Römischen ibid. Vergleichung mit unserm heut zu Tag üblichen Gewichte ibid. was das Ebräische an Silber mache ibid. was damit im Neuen Testament verglichen werde ibid.

Tannen-Baum / Beschreibung II. 95. wozu man das Holtz in musicalibus brauche ibid.

Taub / physicalische Herleitung dieses Ubels II. 1276. von Christo wird ein solcher durch ein Wunderwerck curirt ibid. die Mittel / die Christus gebraucht / waren natürlicher Weise nicht zulänglich ibid. und sq.

Taube / die Noa ausgeschicket / zu welcher Zeit sie ausfloge I. 74. woher die zweyte das abgerissene Oel-Blat gebracht 75. was Noa gründlich daraus schliessen können 76. warum sich die Morgenländer derselben als Gesandten bedienet ib. gehörte zum Brand-Opffer I. 380. auch bey denen Heyden ibid. sq. warum sie GOtt beym Opfer haben wollen 381. Taube über JEsum bey seiner Tauffe II. 1155. unterschiedliche Gedancken davon ibid. Gedancken des Autoris ibid. Tauben Einfalt / wie zu verstehen II. 1192. 1193. Tauben-Flug kommt offt vor in der Schrifft II. 634. Tauben-Häuser sind in Persien ausserhalb denen Städten II. 255. Tauben-Koth / ob die Samaritaner in äusserster Hungers-Noth einen gegessen? II. 254. sqq. warum die Samaritaner denselben so theuer bezahlet ibid. soll nach einiger Meynung an statt des Saltzes gebrauchet worden seyn ib. wie die Rabbinen und Talmudisten diesen Tauben-Koth auslegen ibid. Bocharts Meynung 256. Tauben sind *Espions*, Postillons und Brief-Träger II. 635. warum sich David der Tauben / und nicht anderer Vögeln / Flügel gewünschet II. 634. wo sie sich aufhalten II. 842. in Morgenland ist derselben eine grosse Menge ibid. Silber-Farbe / wann sie zuerst in Griechenland bekandt worden II. 648. Schönheit ihrer Hälse / wann die Sonne darauf scheinet II. 649. was von dem *Proceß* zu halten / welchen sie gegen die Ehebrecher unter sich haben sollen II. 837. Turtel-Taube ein Sommer-Vogel II. 841. wo sie sich im Winter aufhalte ibid. brummen immer ibid. warum sie so gerne sich an denen Bächen aufhalten II. 853. Irrthum der Juden von denen Tauben-Augen auf ihre Augen ibid.

Tauffe Christi / wie sich der Himmel dabey aufgethan II. 1154. wer diese Himmels-Oeffnung damalen gesehen ibid. wie man sich die zeugende Stimme vom Himmel bey derselben vorzustellen 1155. die Gedancken des Autoris davon repræsentiret die Tafel ibid.

Tausendgülden-Kraut ist ungemein bitter II. 991.

Teich des kleinen Lissa bey Delitz in Sachsen / suche Blut.

Θεῖον, was es bey unwissenden / und was es bey geschickten Medicis seye II. 1303. Hippocrates schriebe schon davon ibid. hat sich bey unserm Heyland auf eine sonderbare Art geäussert ibid.

Tempel / waren bey denen Egyptiern fast auf gleiche Weise abgetheilet / als wie die Stiffts-Hütte der Israeliten / und ihr Tempel I. 309. hatten auch drey Haupt-Theile 310. jedoch war ein grosser Unterschied dabey wahrzunehmen ibid. womit die Römer den Boden ihrer Tempeln bepflastert II. 154. des Hierosolymitanischen ibid. der unseren ibid. Tempel zu Jerusalem ein vollkommen Meister-Stück der Civil-Bau-Kunst II. 121. 124. GOtt ist der Stiffter und Angeber dieses unvergleichlichen Tempels II. 123. wie vielerley Jerusalemische Tempel nach

der Schrifft seyen II. 124. wann der Salomonische gebauet worden II. 125. 162. die Schrifft beschreibet ihn nicht nach der *Systematischen* Bau-Kunst ib. Perspectivischer Aufriß nach seiner Ausmessung ibid. und sq. was eigentlich das Wesentliche in diesem Tempel seye II. 129. Gestalt und Einrichtung desselben kan aus der Jüden Schrifften nicht geholet werden 134. wird aus Marmel-Steinen gebauet 143. ob man bey Aufrichtung dieses Tempels gar keinen Hammer gehöret? ib. die gantze Höhe bis unter den Dachstul, und bis an das Gewölbe 147. nichts war darinnen von Mahler- wohl aber von Bildhauer-Stücken 148. wann dieser Bau zu Ende gebracht worden 162. dieser Bau ist vorhero wohl überleget worden II. 284. er übertrifft alle 7. Wunderwercke der Welt 292. ob Vögel auf diesem Tempel nisten können? II. 660. ob er ein Dach mit spitzigen Blechen und Nägeln gehabt? ibid. Specialia suche, wie sonsten in diesem Register, unter seinen Special-Tituln.

Tempel Ezechielischer, die Zeit, wann der Prophet das Gesicht davon gehabt II. 1025. das Grund-Maß dazu 1027. Mauer, welche von aussen den Vorhof der Heyden umgeben 1028. Thor gegen Aufgang 1029. Pfost- und Schwelle dieses Thores nach ihrer Dicke 1029. und sq. die Thore der Vorhöfen waren wie Stadt-Thore, wornächst beederseits eine offene Gasse gefolget 1030. Zimmer darinnen ib. Länge und Weite ibid. auf einem Boden konnte man von einem Zimmer in das andere gehen 1031. aus denen 2. mittelsten Gemächern konnte man in die unterste Kammern steigen ibid. verschlossene Fenster der Gemächern ibid. wie das Licht in dieselbe hinein gefallen ibid. Hallen nach ihrem Maas ibid. und 1032. waren gezieret ib. Wand-Säulen ibid. womit gezieret ibid. Unter-Zimmer wie viel ibid. des Thors Zwischen-Raum 1033. der eingeschlossenen Gassen Breite und Länge 1033. der Säulen vor dem Gemach Zier- und Bequemlichkeit, wie auch Abmessung 1033. sq. Breite des Thor-Gebäudes von Mitternacht gegen Mitternacht 1034. Maas aller Säulen nach der Länge des gantzen Thors 1035. die Rechnung dieser Säulen muß man genau suchen ibid. über denen Gemächern von einer Säule zur anderen waren ansehnliche Bögen 1036. der Raum von Thor zu Thor ibid. dieser Tempel hatte offene Fenster 1037. ihre Gestalt ibid. wo sie an denen Gemächern und Säulen gestanden ibid. waren nicht nur in denen Gemachen ibid. der äussere Vorhof oder der Vorhof Israelis 1038. um denselben waren rings herum 30. Kammern ibid. nächst an diesem war ein Pflaster ibid. woraus es gemachet worden 1039. Eintheilung gedachter Kammern ibid. der Säulen Weite, zwischen welchen die Kammern angeleget worden 1039. das Pflaster dieses Hofes nach seiner Lage und Maas ibid. Maas der Breite dieses Gebäudes um den innern Vorhof auswendig an der Wand herum, gegen Morgen, und gegen Mitternacht 1040. drey eiserne Pforten oder Zugänge zu diesem Tempel ibid. was sie vorgebildet ibid. das Thor gegen den innern Priester-Vorhof nach seiner Länge und Breite 1041. gegen Abend war kein Thor 1043. die Porte an dem innern Gebäude kommt dem Maas nach mit dem Alter der Diener GOttes überein 1044. der Halle bey dem Mittägigen innern Thor-Gebäude Länge und Breite ibid. Sängern-Kammern bey dem innern Thor 1049. sq. Kammern der Hüter des Hauses in dem innern Vorhof 1050. des Priesters Vorhof Beschaffenheit 1051. war unterschieden durch ein Stacket von dem Altar, woselbst der grosse Altar nebst dem ehernen Meer gestanden ibid. und sq. im Eingang der Halle des Tempels setzet Sturm 2. frey stehende Säulen 1052. das Vorgebäude oder Halle des Tempels samt denen Säulen und Stiegen nach ihrem Raum und Maas 1052. 1053. Breite und Weite des Heiligen, und desselbigen Thor 1054. Dicke der Schied-Wand zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten 1055. des innern Tempels Länge und Breite ibid. Stock-Mauer des innersten Tempels ibid. Streck-Pfeiler Stellung und Breite 1056. wie weit sie heraus stunden ibid. und sq. Wendel-Treppe von unten bis oben 1057. es waren derselben zwey ibid. Höhe der Zimmer nach denen Höhen der Stockwercken 1058. Dicke der innern Mauer und Breite, der zwischen der Mauer gelegenen Kammern ibid. Breite der Gassen, zwischen denen, dem Tempel angehängten Schatz-Kammern, und denen vorüber stehenden nächst-gelegenen Gebäuden 1059. die zwey Thüren zu denen Wendel-Treppen, oder der Ort, da man beten konnte ibid. Schwierigkeit wegen der Mauer gegen Abend 1060. sq. Länge des gantzen Tempels 1061. von denen Thüren, Fenstern, Ecken, und denen drey Gängen, und ihrem Tafelwerck allenthalben herum 1061. sq. der Thüren Kunst, Ebenmaaß, Art und Manier 1062. Saal der Lauben, wo er gestanden 1065. wie viel Ellen mit Mauer und Zimmern berechnet gegen dem innern Vorhof, und gegen dem Pflaster im äussern Vorhof, wie auch von einer Ecke zur andern 1066. der Creutz-förmige Gang zwischen denen Kammern 1066. in allen und jeden Theilen dieses Gebäudes war eine gantz gleiche *Architectur* zur Anzeige der Göttlichen Weißheit 1069. der gantze Circkel und Umfang nach zwölfftausend Ellen 1071. Brand-Opffer-Altar ist unterschieden von dem Salomonischen 1073. und sqq. Garküchen vor das Volck, ihre Länge und Platz 1078. man möchte wohl in gewisser Maße diesen Tempel mit dem Jano vergleichen 1046.

Tenne, Beschreibung derselben zu Gideons Zeiten II. 40. bey denen Hottentotten ib.

Teraphim, warum Rahel sie ihrem Vater entwendet I. 125. Materie und Gestalt derselben ibid. davon haben wir zerschiedene Meynungen ibid.

Terpentin-Baum I. 134. der Indianische ibid. der gemeine ibid. von denen Würckungen oder Früchten dieses Baumes ibid.

Teppiche in der Stiffts-Hütte I. 291. sqq. Zweck dieser Teppichen ibid.

Teufel, seine Macht und Würckung in die Cörper und in die Natur wissen wir nicht I. 162. kan keine wahrhaffte Wunder thun, siehe Wunder. Des Teufels Bocks-Gestalt II. 875. ist ein alter Aberglaub I. 490. woher dieser Aberglaub gekommen ibid. wie er leiblich oder geistlich jemand besitze, kan nicht ausgemacht werden II. 1190.

Tharsis, wo es zu suchen II. 1013. wo man es finden will ib. und 1014.

Thau, köstlicher als der Regen I. 648. II. 451. 513. was er vorbilde in theologicis ibid. Probe, die Gideon damit gemacht, ein Wunder II. 40. sq. Bauren-Regeln von dem Thau II. 451. der Nutzen des Thaues in hitzigen Ländern ibid. woraus der Thau bestehe II. 513. wie er vom Hermon auf die Berge Zion habe herab fallen können II. 728.

Thée-Tranck allzu viel schadet, und machet einen blöden Magen II. 1397.

Thiere kriechende, was dardurch zu verstehen I. 23. und 439. ihr unsäglicher Unterschied ibid. wundersame Verwandlung und Erhaltung ibid. ihre Natur ib. ihre Eintheilung I. 439. wie viel in einem Tröpflein Wassers leben I. 23. wie vest sie ihre Eylein anhefften ibid. bedeckte, kriechende Meer-Thiere I. 27. der reinen und unreinen Unterschied hat seinen Grund in

in der Natur I. 56. 388. sq. warum die wilde Thiere bey Nacht auf den Raub gehen I. 148. sq. der vierfüssigen Thieren Kunst-Gestalt I. 28. Unterschied I. 391. wie dieselbe alle in die Arche gekommen I. 57. die wilde wurden damalen zahm durch ein Wunder ib. irrende Thiere / Pflicht gegen dieselbe I. 263. kleine Thierlein haben offt die Völcker aus ihren Landen gejaget 267. der Unterschied in käuende und wiederkäuende I. 391. deren / die Klauen und Kläulein haben ibid. der Talmudisten Kennzeichen / reine und unreine Thiere von einander zu unterscheiden I. 426. sq. Widerlegung derjenigen, die bey diesem Unterschied allein auf den sensum mysticum gehen wollen I. 427. die Gelehrte haben von diesem Grund unterschiedliche Meynungen I. 388. sqq. was Moses für Absichten dabey gehabt ibid. woher die Egypter davon etwas wissen können I. 389. man kan den Grund / aus der Natur hergenommen / nicht ausschliessen ibid. Thiere von anderer Art durfften nicht gegen einander gereitzet werden I. 492. wenn man sie aber antraff / durfften sie nicht von einander getrieben werden ibid. die Heyden haben sich mit redenden Thieren groß machen wollen I. 576. Anmerckungen von ihren mancherley Benennungen in denen Orientalischen Sprachen II. 48. warum sie *Passiones* haben II. 101.

Thierlein / wie viel auf einer Nadel-Spitze tantzen können II. 328. tausend zusammen sind so groß als ein Sand-Körnlein ib. sind machinæ hydraulico-pnevmaticæ II. 356. ein jedes hat genugsam Schutz- und Erhaltungs-Mittel ib. Proben davon ib. ihre wunderbare Nahrung 357. die Thiere sollen keine Vernunfft haben II. 359. 471. wenn aus ihren Handlungen eine Vernunfft zu schliessen / so muß dieselbe grösser als bey denen Menschen seyn II. 357. Einige Thiere mercken das Wetter an II. 476. 485. ihr Ein- und Ausgehen in die Höhlen / worauf es sich gründe II. 485. wie man es verstehen müsse / wann die Schrifft ihnen eine Vernunfft zuschreibe II. 533. Thier im Rohr / was vor eines zu verstehen II. 650. sqq. grosse Wolthat / daß viele Thiere bey Nacht ihren Raub suchen II. 706. Thiere sind nicht zu zehlen 710. Meer-Thiere dienen zur Lust und zum Schrecken 711. GOtt erhält und versorget sie wunderbar 713. ihre Liebe zu ihren Jungen soll *mechanisch* seyn II. 837. aus Esajæ I. kan kein Beweiß für ihre Vernunfft hergeholet werden II. 857. reine und unreine / wilde und zahme beysammen II. 869. sq. die wilde können zahm gemacht werden 870.

Thogarma / Gomers Sohn II. 1016. seine Nachkömmlinge ibid.

Thohu Vabbohu ist der Phönicier Theut und Bau I. 5. der Egyptier Theut oder Thouth ibid. womit sich dasselbe am füglichsten vergleichen lasse ibid.

Thor schönes und hohes an dem Tempel / wer es zu- und aufschliessen lassen II. 133. die Höhe dieses Thors im Salomonischen / Herodianischen und Ezechielischen Tempel ibid. Unterschied des Salomonischen von dem Herodianischen ibid. mitten in der Wand zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten stund ein fünfeckigtes Thor II. 155. woraus es gemacht ib. Höhe ib. die Flügel desselben wurden nie zugemacht ibid. davor hieng ein Teppich ibid. so aus der Halle in das Heilige / und hinwieder in die Halle geführet bey dem Tempel II. 156. das Maas dieses Thors ibid. die Gestalt ist dunckel beschrieben ibid. Meynung der Juden davon 157. in diesem Thor hieng ein fürtrefflicher Vorhang ibid. über demselben im zweyten Tempel ein grosser gantz güldener Leuchter ibid. ein güldener Weinstock ibid. der rothe Lappen II. 158. ein grosses güldenes Centner-schwehres Schwerdt ibid. dieses Thor mußte man täglich eröffnen ibid.

Thränen / woher sie bey presthafften und traurigen Gemüthern kommen II. 383. woher sie überhaupt kommen II. 1318. vor was sie metonymicè genommen werden ibid. warum sie aus denen Augen fliessen ib. siehe auch Weinen.

Thubal und Mesech / welche Völcker von ihnen herkommen II. 1015.

Thurn-Bau zu Babel / siehe Babel.

Tisch güldener in der Stiffts-Hütte I. 287. Ausmessung ibid. Beschreibung nach denen Juden ibid. nach Torniello ibid. nach Lundio I. 288. eine Abbildung dessen nach einem Engelländer 289. acht Tische in dem Tempel Ezechielis / worauf die Brand-Opfer geleget wurden II. 1046. von der Zahl der Brand-Opfer-Tische ist man nicht einig II. 1047. Leisten an diesen Tischen 1048. ausgerechnet ib.

Tod / was dardurch zu verstehen I. 269. unter was vor einem Bilde man sich ihn vorstellen könne II. 664. woher der Anfang zu unserm Tod II. 682. mitten im Leben sind wir todt ib. *philosophischer* Tod II. 1390. Exempel davon ibid. und sq. Beschreibung dieses Todes ibid. plötzlicher Tod an Anania und Sapphira ist nicht natürlich II. 1330. eben dieser Tod kan keinem unvermutheten Schrecken zugeschrieben werden ib. sind nicht so wohl von Petro als vom Finger GOttes getödtet worden ibid.

Todten-Schweiß stinckt II. 1312. Ursache hievon ib.

Tonne / Berechnung II. 1300.

Topaß / Topasier / was vor ein Stein I. 316. der Alten Topasier ist grün ibid. der Neuen roth ibid. Ursprung dieses Namens ibid. wo man ihn zum ersten gefunden ibid. warum man ihn anderen Steinen vorgezogen ib. je mehr er polirt wird / je dunckler wird er ib. sein Vaterland II. 436. der Alten ist der Heutigen Chrysolith II. 1423.

Trabanten / ihre Bewegung um ihre Planeten I. 4.

Tranck in der Arche nach Sturmii Meynung I. 51. ein berauschender ist nicht nur der Wein / sondern was aus denen Säfften der Früchten ausgedrucket wird I. 386. sq. ob bey dem Eyfer-Tranck der Juden ein Gifft melirt gewesen I. 536. woher die Krafft dieses Eyfer-Trancks herzuleiten ib. die Heyden hatten auch einen solchen / diesem ähnlichen Tranck ib.

Traube / welche die Kundschaffter aus dem Gelobten Land gebracht I. 454. soll nach einigen eine Indianische Feige gewesen seyn ibid. oder von einem Palm-Baum ib. die gemeine Meynung ibid. ist in Orient gröſſer als bey uns ib. Exempel von dergleichen grossen Trauben ibid. und sqq. Fabeln der Jüden von der aus dem Gelobten Lande gebrachten Traube I. 555. Trauben-Thal oder Bach ibid. warum die Kundschaffter diese Traube an einem Stecken getragen ibid. wann sie dieselbe abgeschnitten ibid. wer die Träger gewesen 556. ihre geistliche Bedeutung ib. durch Trauben-Blut wird der beste Wein angezeigt I. 654. das umgekehrte Sodoma gibts von Gallen 658. Trauben saure kan man brauchen an statt des Essigs II. 751.

Traum / wann man im Schlaf träume II. 323. woher die Schreckenbilder kommen 324. wann ein Philosophus davon redet / so ists / als wenn es einem träumet II. 387. was man davon wissen könne ibid. mit einem Traum kan der Gottlosen Leben verglichen werden ibid. warum GOtt in seinen Offenbahrungen sich der Träumen und Nacht-Gesichten bedienen wollen II. 467. Träume / in allen ist etwas Verborgenes I. 104. sind theils Göttliche / theils menschliche ib. sq. natürliche I. 132. Pharaonis und Archelai kommen einiger massen überein 133. der Träumen Ursprung II. 1249. natürliche sind wenig zu achten ibid. Traum-Kunst der Alten ist

ein leeres Traum-Gedicht ib. aus denen Träumen können *Medici* vieles nehmen ib. Traum Pilati ib. Exempel von solcherley Träumen aus denen geist- und weltlichen Historien ibid. und 1250.
Traurigkeit, wie sie vor der Zeit alt mache II. 615. und sq. hat eine grosse Würckung in unsern Leib II. 967. sq. die JESUS am Oelberg ausgestanden, kan kein Mensch oder Engel fassen II. 1304. wann er wäre ein blosser Mensch gewesen, hätte Er unter derselben sterben müssen ibid. darbey mußte Ihn ein Engel stärcken ibid. was dabey möchte vorgegangen seyn ibid.
Travado ein hefftiger Sturm- und Wirbel-Wind II. 317.
Treppen, Haupt-Treppen in dem Tempel II. 144. jede Kammer hatte eine Neben-Treppe ibid. derselben Unterschied im zweyten Tempel ib.
Tribut, wie viel die Ammoniter jährlich dem Jotham geben mußten II. 304. Siehe auch Vieh.
Troglodyten, mußten lange Reysen thun, bis sie frisch Wasser bekamen II. 694.
Trunckenheit, physicalische Ursache I. 380. denen Israeliten, besonders Priestern, scharf verboten ibid. war bey denen Egyptiern gemein ib. lebhaffte Vorstellung nach ihren schädlichen Würckungen II. 762. 1328. macht rothe Augen 763. woher sie komme ib. mancherley gefährliche Kranckheiten daraus ib. reitzet zur unzüchtigen Liebe 764. nimmt die Vernunfft 765. macht den Menschen zur Bestie ib. in allen Ständen ein verdammtes Laster II. 886.
Türckiß, dessen Farb und Tugend I. 320.
Tung, was er nutze II. 1296. was man mit denen Bäumen zu thun habe, wenn der Tung nutzen solle ibid. welcherley Sachen einen guten Tung geben II. 1163. warum verfaulte Sachen einen guten Tung geben ib. Harn-Wasser, Saltz gibt keinen guten Tung ibid. Ferner Mist und Mist-Lachen ib. Grund hievon ib.
Turtel-Taube, ob sie nach dem Abgang ihres Ehemanns eine Wittib bleibe II. 655. ob sie, so lang ihr Mann lebe, mit einem andern zuhalte ibid. Siehe auch das Wort Taube.
Tyrus, eine berühmte Handel-Stadt II. 1011. ware sonders kostbar in ihrem Schiff-Bau 1012. die Juden handelten auch nach Tyrus 1019.

U.

Uberbleibsele der Sündfluth I. 64. sqq. und 598. es gibt auch unterschobene II. 1425. siehe auch *Marmor menforium*. Von dem Untergang Sodomä ꝛc. I. 95. von dem Untergang der Egypter im Rothen Meer, ob noch einige vorhanden I. 225.
Uberschrifft auf dem Altar zu Athen II. 1354. gibt Paulo Gelegenheit zu einer schönen Rede ib.
Ulmen-Baum, Beschreibung desselben II. 911.
Umgänge an dem Salomonischen Tempel II. 140. was dardurch zu verstehen ibid.
Umhänge bey der Stiffts-Hütte, woraus sie gemacht I. 310. wie sie gemacht ibid. wozu sie gedienet ibid. womit sie veste gemacht worden 311.
Ungefehr, was von ungefehr geschiehet, und was nach gewissen Bewegungs-Gründen geschiehet, kommt auf eines hinaus II. 1343. Beweißthum ibid. und sq. der Begriff von dem Ungefehr kommt mit dem Begriff von dem Glück überein ibid. was das heisse, die Welt ist ungefehr entstanden ibid. wer dieses zugiebet, muß doch behaupten, daß ein verständiges Wesen seye ibid. wohin die Atheisten, die dieses nicht zugeben, ihre Zuflucht nehmen ib.
Ungewitter, dessen Anfang II. 474. ist die Ausspannung der Wolcken ib. und sq. wie es uns vorkomme 475.
Ungeziefer, Ursach, warum aller Genuß derselben verboten I. 432. eigentliche Beschreibung desselben ibid. je näher sie der Zonæ torridæ sind, je gifftiger sind sie ib. keinerley Art desselben kommt aus dem Staube hervor I. 174. ein jede Pflantze hat sein eigenes I. 243. auch ein jedes Gewächse ibid. wann, und wie lange man dieselbe vor gering und nichtswürdig geachtet I. 430. ihre Erkänntnis führet zu GOtt ib. und sq. alles ist unrein ib. die allermeiste sind am Leibe haaricht, und wie ein Jgel gräßlich und stachlicht II. 985. warum in der Schrifft sich GOtt darunter vorstelle II. 1091. alle fliegende und kriechende richten ihre Ruhe und Bewegung genau nach dem Wetter II. 1135. alles hat ein scharfes sauer ätzendes und flüchtiges Saltz bey sich II. 812.
Ungleichheit in denen Creaturen hat doch die schönste und zierlichste Ordnung II. 1173.
Unkraut zwischen denen Weitzen, was es vor eine Pflantze seyn könne II. 1203. was es vor eine schädliche Würckung unter dem guten Weitzen, wie auch bey denen Menschen unter dem Brod, habe ibid.
Unreinigkeit äusserliche, was die Juden von derselben vor Schlüsse machen II. 1212. werden von Christo gründlich umgestossen ib.
Unsichtbare Dinge, woraus die Welt erschaffen worden, was sie seyen, und nicht seyen II. 1399.
Unsinnig, wie man leicht könne unsinnig werden II. 1366. sq. Paulo wird dieses unbillig vorgeworffen ib.
Urim und *Thummim*, unterschiedliche Meynungen davon I. 323. worinnen man überein komme, und worinnen nicht ibid. *Spenceri* Meynung ibid. mag eine Aehnlichkeit mit denen Teraphim haben ibid. denen Gelehrten wird hiebey ein gedoppeltes Creutz aufgerichtet ibid.
Urtheilen, selten thun wir dieses nach denen Vernunfft-Regeln II. 1327.
Ursprung aller Dingen, warum die Heyden ihn vom Wasser herholen I. 7. scheinbarer Grund dieser Meynung ibid. der Flüssen und Brunnen nach zweyerley Meynungen II. 803. sqq. der Seelen wissen die Gelehrte nicht II. 816. der Gebeine an unserm Leibe ist uns verborgen ibid. dieses ist auch zu mercken bey dem Ursprung aller Cörpern ibid. des menschlichen Geschlechts nach der Schrifft II. 1355. ist denen Platonicis und Stoicis anständig ib. denen Epicuræis und Peripateticis nicht ib. davon haben die Atheisten unter einander seltsame Gedancken II. 1359. kan nicht hergeleitet werden von denen Sternen und Aspecten der Planeten ibid. noch weniger von einer nothwendigen Zusammenhaltung, oder Beschaffenheit der Natur, oder natürlichen Ursachen ibid. oder aus mechanischer selbst-eigener Erzeugung II. 1360. nicht von dem Glück oder einem blossen Zufall II. 1361. dieses Vorgeben der Atheisten wird sattsam widerleget ibid. hanget auch nicht ab von einem nothwendigen Geschicke 1361. und sq.

V.

Vejelwurtz, Geruch I. 336. Geschmack ibid. woher wir sie in Europa haben ib.
Venus-Stern, sein Lauf II. 518. Glantz ib. mehr groß dem blossen Aug, als durchs Fernglas ib.
Veste, was dardurch zu verstehen I. 12.
Vereinigung zwischen Leib und Seel ist unergründlich II. 345. 349.
Veränderung, unsere Erde hat mehrer ausgestanden als die Geschicht-Schreiber melden II. 719. des Angesichts in und nach denen Affecten, woher zu leiten II. 1386. plötzliche in Kranckheiten zum Leben oder

oder Tod II. 1303. derselben Ursachen weiß man nicht ibid. man kan sie vor kein Wunder halten ib.
Vergötterung der Kayserinnen, oder Princessin in dem Bilde eines Adlers, warum I. 156. davon machen die Heyden viel Wesens II. 230. wer sie geben konnte ibid.
Verkalckung, (Calcinatio,) Würckung derselben II. 893. sq.
Verläumder, mit was er könne verglichen werden II. 775. wird mit einer Schlangen verglichen II. 813.
Vermehrung der Geschlechter geschichet nach Nothwendigkeit und nach dem allgemeinen Nutzen II. 358. der Stockfisch von einem abgelegten Rogen ist unglaublich II. 370. Vermehr- und Pflantzung der Bäumen durch impfen oder pfropffen des Stammes auf die Wurtzel II. 1381. ist eine neu-alte Erfindung ibid. wer sie der Welt bekandt gemacht ibid. wie Paulus davon rede in der Epistel an die Römer ib. mancherley solche Fortpflantzungs-Arten ib. und sq.
Vermischung fleischliche, nach derselben mußte man sich in Orient baden bey denen Juden und Heyden I. 484.
Vernunfft verderbte, was sie sich von übernatürlichen Sachen und denen Göttlichen Eigenschafften vor Begriffe mache I. 297. woher ihre Sätze ib. das Verderben derselben nach dem Fall I. 599. ihre Würcklichkeit wird erwiesen II. 580. man muß sich wundern, daß wir sie einen Augenblick gebrauchen können II. 1366. Grund hievon ibid. Vernunfft-Lehre, ihre Nothwendigkeit ibid.
Versio LXX. warum in derselben ein- und anderes stehe, welches sich nicht im Original-Text befinde II. 70.
Verstand, selten fassen wir bey demselben alle Sinnen zusammen II. 1327.
Verstellung an denen Höfen sündlich und gemein I. 136. des frommen Josephs war heilig ib. als wenn man ein Thor wäre II. 812.
Verstorbene zweymal, die nur so geschienen II. 1187. dabey machten die alte Aertzte Betrügereyen ibid. eine merckwürdige Geschichte hievon zu unseren Zeiten 1187. sq.
Verurtheilte zum Tod haben einen Trunck Wein vonnöthen II. 1254. Grund hievon ibid. der Türcken Opium ist dabey nicht zu gebrauchen ibid. die Juden thaten unter solchen Wein-Trunck Weyhrauch ibid. Ursache ibid.
Verwandlung der Speise in Tranck und Blut I. 164. weder die Christen, noch die Natur-Kündiger können dieses nachthun ibid. und sq. des Ungeziefers geschiehet nicht auf einmal I. 168. des bittern Wassers in ein süsses Wasser I. 229. sq. daß es damit schwehr hergehe, wird erwiesen aus der Vernunfft und Erfahrung ib. des Manna in mancherley Arten der Speisen ist thöricht und fabelhafft I. 240. ein milderes Urtheil von dieser Meynung ibid. der vesten Cörpern in flüssige, und vice versa ist natürlich I. 251. der Steinen in Wasser ist ein Wunder 252. man glaubt nicht mehr, wie in denen Quodlibets-Zeiten, daß der Mensch würcklich könne in ein Thier verwandelt werden II. 1082. wohl aber kan der Mensch thierische Mores an sich nehmen ibid. oder sich einbilden, er belle wie ein Hund ib.
Vieh, warum man es des Nachts und des Morgens früh weiden solle II. 1090. ehedem wurden Steuren und Strafen an Vieh gegeben II. 236. es ist noch so in Moscau und in der Tartarey ib. die grosse Anzahl des Viehes, so der Moabiter-König an Tribut gegeben, wie man es verstehen möchte ib. Vieh-Händler und Vieh-Hirten waren ehedem grosse Herren und Könige II. 235. sq.
Völlerey verursacht Verstopfungen I. 144.
Völcker, die an einigen zur Bequemlichkeit dienenden Theilen Mangel haben, können nicht aufgebracht werden II. 1362. bey denen Poëten, nicht aber in der Welt, kan man dergleichen finden ibid.
Vließ güldenes, woraus es etwan gemacht worden I. 279.
Vogel, wie viel er Force anlegen muß, wenn er nur einen Sprung von der Erden in die Höhe thun will II. 342. die gantze Gestalt eines Vogels kommt mit seinem Endzweck gantz genau überein II. 359. dieses wird ausführlich gezeiget ibid. und sqq.
Vögel, die hohe Füsse haben, tragen einen langen Hals II. 360. alles muß man GOtt zuschreiben 361. ihre wundersame Bildung, nachdem sie entweder zu Wasser, oder zu Land ihre Fütterung suchen I. 23. sqq. sind in gewisser Maase zu reden wiederkäuende Thiere I. 408. haben drey Mägen ibid. der Unterschied der reinen und unreinen ist in der Natur gegründet I. 408. einige wurden auch von denen Egyptischen Priestern vor unrein gehalten ib. Raub-Vögel, ihre Gestalt ist nach der Lebens-Art eingerichtet I. 409. die Weiblein sind gröSSer und stärcker als die Männlein ib. ihr Fleisch ist nicht gesund ib. nach dem Augenschein kan man nicht leicht urtheilen, welche rein oder unrein sind I. 409. diejenige, welche auf Vögel-Geschrey achten, werden abgewiesen I. 629. Exempel hievon ib. wann und warum ihnen die Federn ausfallen II. 1132. unterschiedene von ungeheurer GröSSe nach denen Fabeln der Juden II. 632. und sq.
Vopper, Joh. Leonh. wird als ein Bettler 109. Jahr alt II. 572. Anatomirung seines Cörpers ib. ist von Leuten her, die eben so alt worden ibid.
Vorbedeutungen des Wetters änderen sich nach Beschaffenheit der Ländern II. 1295.
Vorhänge im Tempel waren zwey II. 1268. welcher zur Zeit des Leidens und Todes Christi zerrissen, wird von denen Evangelisten nicht gemeldet ib. Meynungen der Gelehrten ibid. Dicke des Vorhangs, so zerrissen worden ibid. diese Zerreissung war ein Wunder ibid. um welche Zeit er zerrissen worden ibid. und 1269. ob die Juden was davon im Talmud haben? ibid. was GOtt damit anzeigen wollen ibid.
Vorsagen ist vom Weissagen unterschieden II. 237. Vorsagungen deren Medicorum, Astrologorum, Physicorum ibid. hiebey macht Spinoza gerne Confusionen ibid.
Vorsehung eine Göttliche, ob eine seye? II. 394. und sq. in Ansehung des Menschen vor und nach der Geburt II. 508. was man für einen Vortheil aus derselben ziehe II. 579. erstrecket sich auch auf die kleinste und elendeste Thiere II. 1196. Hieronymus kan in diesem Punct in etwas excusiret werden ibid. die Heyden haben geglaubet, daß auch Ochsen und andere Thiere unter derselben stehen II. 1197. die Vernunfft bekräfftiget dieses ib.
Vorstädte Levitische, ihre eigentliche Aus- und Abcirckelung I. 590. unterschiedliche Meynungen der Gelehrten ibid.
Vulpinalia der Römer stimmen mit Simsons Geschichten zusammen II. 56. Ursprung dieses Festins ib. und sq.

W.

Wachender, lebhaffte Abbildung eines solchen I. 197.
Wachholder wachsen auch in Schwaben in der Höhe eines Baumes II. 227. das Holtz davon dienet in fremden Ländern zum Bauen ib. in Franckreich gibt es eine mit rothen Beeren ibid. in denen barbarischen Insuln mit Cypressen-Blättern ibid. wohlriechende in Creta ibid. warum Elias sich unter

einen solchen gesetzt II. 228. Fabel von dem Schatten dieses Baumes ib. und 453. dessen gantz eigentliche Beschreibung ibid. soll ein scharfes durchdringendes Oel geben II. 726. dasselbe ist in vielen Zuständen, sonders in der Wassersucht, dienlich ib.
Wachs der Bienen zweyerley Art II. 605. damit werden Verliebte verglichen II. 647.
Wachtel, dieses Vogels Beschreibung I. 246. die Juden wollen nicht nur Wachteln, sondern allerhand niedliche Vögel verstehen, die ihnen zur Speise in der Wüsten gedienet ibid. Wachteln-König ibid. wovon diese Vögel leben I. 246. was vor Zufällen die Liebhaber dieser Vögel unterworffen 247. Bochart ist ihr Advocat ibid. Einige wollen sie von der Speisung der Kinder Israel in der Wüsten aussondern ibid. dieser Vögeln *Delicatesse* ib. sind ein Bild der Israeliten ibid. die Israeliten werden zum zweyten mal in der Wüsten damit gespeiset I. 549. Gründe, daß eben diese Vögel, nach Ludolfi Meynung, Heuschrecken gewesen ibid. sqq. Ursprung des Fehlers, als wenn diese Wachteln der Israeliten wären im Meer gezeuget worden ibid. wie sie in das Lager gefallen 550. eben dieses ist ein Wunder ibid. es wird ausgerechnet, wie viel derselben in das Israelitische Lager mögen geflogen seyn ibid. und sq. was sie mit einer so grossen Menge angefangen 551. wenn man vielmehr Heuschrecken verstehet, kommet man in allem besser zurechte 552. in wie ferne sie diesem Volck zur Strafe gegeben worden ib. eigentliche Art derselben Plage nach ein- und anderer Meynung ibid.
Waag II. 755. eine Schnell-Waage ib. ihr mathematischer Grund ibid. Schüssel-Waage ibid. ist nöthig in der menschlichen Gesellschafft ib. die Kunst der Static dabey ist von GOtt ib.
Wagen, von 3. bis 4. Cameelen II. 883.
Wahrheiten ewige II. 580. 581.
Wahrsager I. 630. dieses Amt war bey denen Heyden eine grosse Würde 631.
Wall der Alten bey Belagerungen, wie er mag ausgesehen haben II. 1000.
Wallfische I. 25. die Nachrichten von denenselben sind mit Lügen gespickt ibid. und II. 1124. die Grösse eines Wallfisches ibid. man weiß von ihnen der Zeit nach nicht so viel I. 26. wie viel der gemeinen Wallfischen in einem Jahr gefangen werden II. 557. eine wilde Art der Wallfischen verschlingen Ketten, &c. ibid. eine lächerliche Fabel von dem Wallfisch 559. deren grausame Zähne 563. braucht seine Augen wenig oder gar nicht ibid. sind nach der Verwundung sehr ungestümm 564. sie verschlingen keine Schiff mit samt der Ladung II. 1124. rauchen nach ihrem Tod II. 564. wenn sie das Meer-Wasser in Bewegung setzen, so rauchets ib. sind furchtsam 567. lassen einen glantzenden Strich nach sich eine Teutsche Meile weit 569. haben Brüste II. 992. gebähren Junge, und säugen dieselbe ibid. man nennet diese Art der Wallfische Delphinen ib.
Wand zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten II. 155. woraus sie gemacht ibid. womit sie gezieret ibid. was mitten in dieser Wand gewesen ib.
Waschen, war bey denen Jüden dreyerley Art I. 484. Secte deren, die sich täglich gewaschen ib. diese Manier, sich täglich zu waschen, ist von denen Juden auf die Heyden gekommen ibid. war in denen Morgenländern wegen der Gesundheit nöthig I. 485. II. 63.
Wasser, in welchem Verstand man sagen könne, daß es der Ursprung aller Dingen seye I. 7. sq. über und unter der Veste I. 13. die alte Meynung von denen über-himmlischen Wassern wärmet Leonh. Sturmius wieder auf ibid. Proportion der über- und unter-himmlischen Wassern I. 15. die Weißheit GOttes ausgedachten Wassern ibid. Scheidung der unteren Wasser ibid. können von und aus sich selbst die kriechende Thiere nicht hervor bringen I. 23. woher so viel Wasser bey der Sündfluth gekommen I. 62. sq. wird in Wein verwandelt I. 161. wird in Blut in Egypten verwandelt 165. ein reines von allen Schleimen gereinigtes Wasser ernähret nicht einmal die Pflantzen 166. das Wasser des Nil-Stroms war gesund zu trincken ibid. Die Egypter reinigten das Wasser des Nili ibid. welches die beste Wasser seyen? ibid. welche Wasser süß oder ungeschmack seyen I. 229. was diese Wasser vor Theile haben ibid. wenn eben diese zu Mineralien-Wassern werden ibid. bittere Wasser sind die Meer-Wasser ibid. gemeiner Wahn davon ibid. Mara-Wasser, ob sie nach denen Zeiten Mosis wieder die alte Bitterkeit erlanget 230. diese Wasser sind durch eine übernatürliche Krafft süsse gemachet worden ib. Wasser aus dem Felsen ist ein Wunderwerck I. 251. von diesem Wunder wissen auch die Heyden 252. GOtt hat dieses Wunder zweymal durch Mose verrichtet ib. Wolthat des Wassers I. 609. der lebendigen Quellen ibid. Unterirdische Wasser-Sammlungen ibid. von unreinen und stinckenden wachsen die Garten- und Feld-Gewächse am besten I. 448. Wasser-Dünste, wie sie sich uns vormahlen II. 109. Tiefen des Wassers 110. sq. Heiliges Weyh-Wasser der Heyden II. 193. der Gebrauch desselben ib. von diesen haben die Papisten das ihre II. 344. Schnee- und Brunnen-Wasser macht weiß, und stärcket die Glieder ibid. aus was Ursachen das Wasser scheine Blut zu seyn II. 241. Austheilung der Wassern in der Natur geschiehet nicht von ungefehr II. 511. wordurch sie geschehe ibid. Wassers zu Jericho Unart II. 232. woher sie gekommen ibid. worinnen sie bestanden ibid. Veränderung dieses Wassers ibid. und 233. geschiehet durch ein Wunder ibid. das gebrauchte Saltz konnte es nicht süsse machen ibid. das Wasser ist schwehrer als die Lufft II. 406. Wasser-Bläßlein machen eine Wolcke ibid. Verbindung derselben bey denen Wolcken ibid. warum ein hangender Wasser-Tropfen sich nicht lang gleich einem Faden ausziehe, oder wenn er aufflieget, nicht platt und breit, sondern gantz rund verbleibe, ist eine schwehre Frage II. 406. und sq. wie GOtt die Wasser abmesse II. 442. sq. die Wasser verändern ihre Gestalt, wenn sie Eiß geworden II. 514. werden wie Stein, woraus in denen Nord-Ländern sollen Mauren aufgeführet worden seyn ibid. über dieser Verwandlung der Wasser ist leicht und schwehr zu urtheilen ibid. die Wasser-Theilgen weiß man noch nicht gantz gewiß ib. und 515. Wasser, das alles versteinert ibid. Wasser-Behalter der Erden II. 611. Irrthum von denen Wassern, welche wie Sand auf einem Hauffen geschüttet seyn sollen II. 617. ihre hinter- oder zusammen haltende Krafft 693. eben so viel rauchet aus dem Meer, als da hinein geloffen II. 804. Halleys Ausrechnung davon ibid. und sq. ein kaltes, wem, und warum es angenehme II. 772. alle Jahr wird dasselbe natürlicher Weise in Wein verwandelt II. 1308. geschiehet übernatürlicher Weise zu Cana ibid. diese Verwandlung hat auch andere dergleichen in der Schrifft ibid. wie man wissen könne, wie viel Wasser in Wein verwandelt worden ibid. Wunder-Wasser zu Bethesda, siehe Bethesda. Wasser-Geträncke, worinnen sie ihren Nutzen haben II. 1397. weme sie schaden ibid.
Wassersuchten sind von unterschiedlicher Gattung II. 1298. eigentlich also genannte, was sie seye ibid.

und sq. ist schwehr und langsam zu heilen II. 1299. Ursache hievon ib. Christus heilet sie durch ein Wunderwerck ib. Exempel von einer erdichteten Wassersucht ib. die Christus geheilet, war nicht von der Art ibid.

Weber-Kunst schreiben die Heyden denen Göttern zu II. 521. sq.

Weber-Kart oder Distel, II. 938. ist von alten Zeiten her zum Färben in Orient gebrauchet worden ib. wie es die Talmudisten verstehen ib.

Wege GOttes in Bestrafung der Menschen I. 180. der Kinder Israel bey dem Durchgang durch das Rothe Meer I. 225. Fabeln davon ib.

Weib, warum es mehr Blut habe, als der Mann I. 451. warum sie unrein in der monatlichen Reinigung 452. dieses war auch bey einigen Heydnischen Völckern ib. das achtzehen Jahr den Geist der Kranckheit gehabt, heilet Christus II. 1297. sq. worinnen ihre Kranckheit bestanden ib. Weiber böse und hurische, womit zu vergleichen II. 759. 778. Beschreibung eines guten Haus-Weibes II. 797.

Wein, dessen Gähren, Hefern, und grosse Dähnungs-Krafft II. 466. eine grosse Gutthat GOttes II. 698. kommt aus einem unansehnlichen Holtz ibid. Brauch und Mißbrauch des Weins ibid. Mißbrauch verderbt den Leib, und macht ihn zu allem untüchtig II. 760. und sq. macht Balgen und Schlägereyen 761. nimmt den Verstand ib. was sonders der Orientalische bey denen Wunden thue II. 1292. bey denen Juden wurde in denen Mahlzeiten anfangs etwa bey der zweyten oder dritten Kanne der beste gegeben II. 1309. bey uns ists umgekehrt ib. Grund von der vernünfftigen Gewohnheit der Juden, und Ungrund der Unserigen ib. der Wein ist gut vor einen schwachen Magen II. 1397. Grund hievon aus der Natur des Weins ibid. man muß sich doch dessen nicht zu viel gebrauchen ib. wie viel man trincken solle, dem Magen aufzuhelffen ibid. ein guter rother Wein dienet dem Magen aufzuhelffen ibid. einige meynen, es seye besser ein geringer oder schlechter Wein ib. dreyerley Wein von einem Reben in Palästina I. 555.

Weinberge, Noa ist nicht der erste, so sie gepflantzet I. 82. durfften nicht mit mancherley besäet werden I. 633.

Weinbeer-Blut, ist eine Benennung des Weins, woher I. 144. Weinreben sind nicht aus dem vergossenen Riesen-Blut erwachsen ib. Wein-Trincker starcke, woher sie rothe Augen haben? ibid. Weinstocks Beschreibung II. 44. Wein-Verbot bey denen Heyden I. 386. Weinzedel, Weinzirl, was es vor eine Art des Ungeziefers seye II. 1099. und sq.

Weinen, physicalischer Grund davon I. 120. 136. vor Freuden I. 135. der Unterschied des Weinens Christi zwischen dem unsern II. 1317. und sq. Exempel deren, welche vor Freuden geweinet 1318. wie dieses nach dem Lauf der Natur in solcher Bewegung zugehe ibid.

Weissagere unterschiedene I. 627. verbotene ibid.

Weise aus Morgenland, wer sie nach einiger Meynung gewesen II. 1143. wie sie aus der Erscheinung des Sterns wissen können, daß der Messias im Jüdischen Lande gebohren 1144. sq.

Weißheit wahre ist unendlich II. 419. Mühe darnach wird verglichen mit eben der Mühe, so wir in Ausgrabung der Metallen haben ibid. sie ist mit denen allerköstlichsten Sachen zu vergleichen II. 739. sq. mit Honig II. 766. die selbständige ist der Sohn GOttes II. 749. sq. Beschreibung derselben ib.

Weitzen, wann er gesäet wird I. 189. dessen Gestalt ib. weichet denen Hagel-Steinen aus I. 192. von Minnith II. 1019. Fabel der Jüden von diesem Weitzen ibid. verwandelt sich nicht, nach einer uralten Meynung, in Loch, und vice versa II. 1204. Weitzen-Korn, das nicht in die Erde geworffen wird, lebt, und ist gleichwol todt II. 1319. es wird gewiesen, wie man sagen könne, es seye erstorben, und trage gleichwolen Frucht ibid. und sq.

Wellen des Meers steigen nicht Berg- und Häuserhoch II. 411. wie hoch sie steigen ibid. werden eigentlich von GOtt bewegt und aufgetrieben II. 976. können sich nicht, nach dem natürlichen Lauf der Natur, auf einmal, sondern nach und nach legen II. 1180. Christus stillt das Brausen derselben auf einmal durch ein Wunderwerck ibid.

Welt, ihre Erschaffung aus Nichts lehrt die Natur, nicht aber den Tag, Monat I. 1. sie konnte sich selber nicht hervor bringen ibid. ob sie aus einem Chao entstanden? 3. des Autoris Meynung hievon ibid. in welcher Jahr-Zeit sie erschaffen worden ibid. die wahrscheinlichste Meynung ibid. des Welt-Gebäudes Einrichtung nach *Copernico* ibid. die Eintheilung desselben ist bey Mose nicht gekünstelt I. 5. ob die gantze Welt allein um des Menschen willen gemacht worden seye I. 7. ob sie endlich oder unendlich seye II. 439. sie kan nicht unendlich seyn, ob es gleich einige Welt-Weisen vorgeben wollen II. 681. das Ptolemaische Welt-Gebäude will man aus der Schrifft, aber vergebens, beweisen 690. sqq. sie soll nach der Atheisten Vorgeben ewig seyn II. 1341. diese Leute haben zerschiedene Arten der Hervorbringung erdacht ibid. und sqq. Beweißthümer, daß die Welt nicht kan ewig seyn 1342. siehe das Wort Ewig; ist von GOtt erschaffen 1343. ist nicht von ungefehr entstanden, siehe das Wort Ungefehr; wie sie einmal von allen ihren Unbequemlichkeiten frey gemachet wird II. 1378. welche Cörper in der Welt man zu verstehen habe, die da sollen frey gemachet werden ib. diese allgemeine Freymachung hat ihre Schwierigkeiten ibid. der Welt-Erden ihre drey nahmhaffte Veränderungen II. 1404. die dritte stehet ihr noch bevor ib. in dieser Veränderung wird sie nicht zernichtet, sondern nur geänderet, und in einen anderen Modell gegossen werden ibid. Zeugnisse davon der Heyden ib. und 1405. *Aristotelis* Meynung von der Unveränderlichkeit der Welt, wie sie anzunehmen 1405. die Form wird zerstöret, nicht die Materie ib. deutlichere Zeugnisse davon aus der Schrifft ibid. diese berührte Zerstörung der Welt ist nicht wider die Vernunfft ibid. was die von GOttes Wort gantz entfernteste und älteste Völcker von dieser Zerstörung, wie auch ihrer Art und Weise gelehret ibid. Abweichungen der Stoicker in dieser Materie von der Schrifft ibid. Welt-Verbrennung, die sicherste Zeugnisse davon sind in der Heil. Schrifft 1406. die Frage, wann dieses geschehen werde, wie sie zu beantworten 1407. man mag hypotheses annehmen, welche man will, so weiß man nichts zu bestimmen ibid. der Welt-Weisen Muthmassungen ibid. der Astrologorum ibid. und 1408. diese Begebenheit dependiret allein von dem Willen des Welt-Schöpfers ib. und kan allein durch eine Göttliche Offenbahrung bekandt seyn ibid. ob dergleichen vorhanden seye ibid. und 1409. von der Instrumental-Ursach derselben kan man auch nichts determiniren 1409.

Weltweise alle verwerffen mit denen Christen den Heydnischen Götzen-Dienst und die Opfer II. 1355. alle, den Epicurum ausgenommen, schmückten ihre Schrifften aus mit denen Zeugnissen deren Poëten ibid.

Wercke GOttes, Vermahnung, dieselbe in dem Reich der Natur wohl zu erwägen II. 707. sqq. in wie weit die Curiosité von denenselben auch bey denen, wie uns düncket, geringsten, rühmlich ist II. 722. kurtze An-

weisung / wie wir dieselbe betrachten sollen II. 912. sq. sie müssen die Furcht GOttes ins Hertze pflantzen / und einen Abscheu vor der Sünde erwecken II. 1116. sie gehen auch über den ordentlichen Lauf der Natur ibid. Wercke der Kunst kommen niemalen denen Wercken der Natur / wenn sie auch noch so schön sind / gleich II. 1170. einige Wercke GOttes werden erzehlet II. 986. von denen Wercken GOttes in der Natur von mehr als 5000. Jahren wissen wir kaum einen Schatten II. 1399. die Wercke GOttes sind uns hier unbegreiflich II. 1414.

Wespen sollen nach dem Vorgeben der Juden denen Cananitern die Augen ausgestochen haben I. 267. der Unterschied von denen Hornissen ibid.

Wetter / woher das helle Wetter komme II. 494. kommt das helle Wetter von Mitternacht / so kommt von Mittag ein ungestümmes Wetter II. 882. Wetter-Häuser / wo sie zu suchen nach alter und neuer Meynung II. 485.

Wetter-Reguln zwey von unserm Heyland an die Hand gegeben II. 1295. solche Reguln von dem Abend- und Mittag-Wind ibid.

Wetter-Veränderungen / wo sie zu suchen II. 1295.

Wetter-Vorhersagungen aus dem Stand und Lauf der Gestirnen sind nichts II. 1214. hierinnen waren die Juden sehr aberglaubisch ibid. rühmen sich aus dem Geruch des Staubs / bey dem ersten im Jahr gefallenen Regen / das Wetter auf das gantze Jahr zu wissen ibid.

Weyde im Gras / siehe Gras und Binse. Weyden / die beste vor die Schaafe / bergichte Oerter I. 154.

Weyhe / ein unreiner Vogel I. 411. kan vor anderen Vögeln in der Lufft sich schwingen ib.

Weyhrauchs mancherley Namen I. 345. bey was er in dem Jüdischen GOttes-Dienst gebraucht worden ib. der Indianische und Arabische ist gering ibid. Beschreibung desselben ibid. Geschmack / Geruch / Gestalt ibid. wie dieser Weyhrauch-Baum aussehe / ist nicht genug bekandt ibid. man will ihn vor einen Gummi halten / welcher vom Libano fliesse ibid. hat eine tumm-machende Krafft I. 345. II. 1254. wird denen Ubelthätern gereichet bey denen Juden ib. Krafft dieses Weyhrauchs ibid. Weyhrauch-Männlein ist dem Ertze ähnlich / und giebet einen angenehmen Geruch von sich / wann es zum Feuer gehalten wird II. 1414. wie es aussehe ibid.

Widder / welchen Abraham geopffert I. 101. Fabeln der Juden davon ibid. wo derselbe mit seinen Hörnern sich verstricket ibid.

Widhopff / I. 425. wo er sich aufhalte 426. was sein Blut denen Zauberern helffen solle ib. Fabel der Jüden von diesem Vogel ibid.

Wiederkäuung der Thiere / physicalische Beschreibung I. 392. Nutzen ibid. die hiezu gehörige Theile ibid. und sq. eine ungereimte Deutung derselben I. 396. eine geheime Deutung I. 404. ein gedoppeltes Kennzeichen derselben I. 408.

Wieselein eine Art von Mäusen I. 439. ist forchtsam und listig ibid. schädlich ibid. verändert die Farbe ib. hat einen gifftigen Biß / wann es zornig ist / und stinckt ibid.

Wind / singender in der Arabischen Wüsten I. 541. was vor ein Wind bey der Austrocknung des Rothen Meers was beygetragen I. 222. wie viel der sengende Wind in Arabien Menschen umbringen könne I. 541. diese Winde bringen uns auch an statt des Regens Staub I. 641. und sq. Winde / die zu gewissen Zeiten auf denen Küsten des vesten Landes gegen die See blasen II. 442. Sturm-Winde in gewissen Monaten in Brasilien ibid. man kan keinen gewissen *Periodum* der Winden finden ib. kühle Winde vom 5. oder 15. Junii bis zu Ende des Augusti ib. dieser Winden hinlänglicher Grund ib. gewisse Winde in der Schweitz ibid. wie GOtt diese Winde abwäge ibid. II. 440. der Winde grosser Nutzen I. 14. II. 341. 490. des Ost-Winds Würckung I. 132. die alte Physici und Medici wissen nichts von zweyen Haupt-Winden ibid. Ost- und Sud-Wind kan man zusammen setzen ibid. von denen heut zu Tag in Egypten bekandten Winden *Campsim* ib. Wind-Wissenschafft hat die Schiffahrt auf das höchste gebracht II. 206. Grund und Ursach derselben nach der neuern *Physicorum* Meynung II. 341. nach denen Alten ib. allgemeiner oder *passat*-Wind um die gantze Erde II. 440. die Ursach seiner Ordnung ibid. und 441. was mitten in dem Kampf der Winde geschehe II. 487. Winde um unseren Horizont circuliren / es ist aber noch nicht erwiesen II. 490. keine *Plaga* und kein Punct des *Horizonts* ist / wovon nicht Winde blasen ibid. der Heyden schöne Gedancken von denen Winden II. 688. sq. Winde auch in denen Europäischen Landen haben ihren gesetzten Creyß-Lauf II. 802. wie weit es Sturm und Mariotte in diesen Untersuchungen gebracht ibid. der Autor hat auch Observationes gemacht ib. wo hievon am besten Observationes zu machen ibid. Nord-Wind macht in der Natur alles starck II. 850. auf ihn muß der Sud-Wind folgen / sonst könnte nichts bestehen 851. Senge-Wind oder *Prester* in denen Morgen-Ländern mit seiner Würckung II. 1106. der Winden Nothwendigkeit II. 1295. sind nicht von ungefehr ib. Mittag-Wind ist warm II. 1296. wärmer bey denen Italiänern als Schweitzern ibid. bringt Regen ib. warum er bey uns Europäern feucht ist ibid. er ist im Jüdischen Lande hitziger und trockener ibid. Ursache hievn ibid.

Winter / welcher der beste vor die Früchte II. 489. Beschreibung / wie er in denen Morgenländern ist II. 841.

Winter-Quartier der Storchen / Schwalben / Kranichen und Turtel-Tauben / wo sie zu suchen II. 446. zwey Meynungen der Gelehrten hievon ibid. und sqq. ob sie was aus ihren Winter-Quartieren dem Hauswirth bringen ? ibid. welche Meynung von diesen zweyen sich besser hören läßt 947.

Wissenschafft der Menschen ist sehr gering / in welchem Verstand II. 809. und sq. insonders wird dieses erwiesen aus der Natur-Wissenschafft 810. ist auch gering nach der Wissenschafft / die wir von unserer Seele haben 811.

Wüste Arabische / durch welche die Israeliten gereyset / wird kürtzlich beschrieben I. 219. die Reyse dadurch ist beschwehrlich ib. in derselben wehen die Winde Staub und Sand zusammen zum Untergang der Reysenden I. 642. es gibt auch sumpffige und wässerige Wüsten II. 677.

Wochen / die 70. Danielis / werden nach der Zeit-Rechnung erläutert II. 1085. sq. der Terminus à quo und ad quem ist schwehr zu beantworten ibid. was die grosse Jahr-Woche in sich halte II. 1085. sonsten ist eine Woche eine Zeit von 7. Civil-Tagen ibid. prophetice ein Circul von 7. Jahren ibid.

Wolle / ein Bild der Vergebung unserer Sünden II. 858.

Wolff / ein Gold-gelber I. 148. ein König der Hunde ibid. nicht alle theilen den Raub aus ibid. eine jagen selbs ander ibid. andere machen eine Gesellschafft ibid. sind ausser dem Hunger zahm I. 149. II. 943. man eignete ehedem dieses Thier dem Gott Mars zu ibid. ein grimmiges / blutgieriges Thier II. 942. welche Priester damit verglichen werden ibid. suchen gemeiniglich des Abends ihre Beute ibid. Einige Wölffe sind geschwind II. 1136. sollen ein scharffes Gesicht haben /

haben, daß sie auch des Nachts ohne Mondschein sehen ibid. wurde wegen seiner Scharffsichtigkeit dem Apollini gewidmet ibid. zu Thebe in Egypten wird dieser Apollo unter dieser Gestalt verehret ibid. Wolffs-Geheule, damit ermunterten gantze Völcker einander I. 149.

Wolcken vor und über uns sind zusammen gebundene, und durch einander bewegte Wasser II. 406. was die Wolcken sind ibid. ohne sie haben wir weder Schnee noch Regen ibid. deren Spannung oder Vertäfelung machet den zierlichen Prospect an dem gestirnten Himmel als einem Thron GOttes II. 407. was in der oberen Lufft eine Wolcke heißt, ist in der unteren ein Nebel II. 408. wann sie geschwächet werden II. 488. sq. Bewegung der Wolcken von einem Ort zum anderen ein Beweißthum Göttlicher Güte und Weißheit 489. sq. was Nutzen dieselbe uns geben ib. Nutzen im Winter und Sommer 490. was gantz besonders an denenselben zu beobachten 492. Nutzen der dicken und finsteren in Ansehung des Menschen II. 502. sie halten auch das Meer in ihren Schrancken ibid. sind als wie Windeln bey Hervorbringung der Gewächsen ibid. wie weit sie zu Zeiten von der Erden schweben II. 584. ohne Wasser Wolcken, physicè und moraliter II. 768. fette Wolcken, was sie vorstellen II. 814. Morgen-Wolcke, was sie seye II. 1093. was damit verglichen werde ibid.

Wolluſt wird zu Gall und Gifft II. 388.

Wunde unter der fünfften Rippe wird nach der Anatomie erläutert II. 93. welche Männer sie nach der Schrifft empfangen ibid. unseres Heylandes an und in seiner Seiten, siehe das Wort Seite. Wunden tödtliche werden geheilet, wenn man gleich nicht allemal wissen kan, wie und wodurch II. 1289. dabey können sich allerhand Zufälle ereignen ibid.

Wunder-Probe zwischen GOtt und dem Teufel in Egypten I. 160. sq. was ein- und kein Wunder seye 161. wie man wissen könne, welches, sensu rigoroso, ein Wunder seye ibid. der Egyptischen Zauberer waren Schein-Wunder ibid. und sq. nicht nur Ungelehrte, sondern auch Gelehrte können sich hierinnenn sehr betrügen 164. warum GOtt bey denen Egyptiern auch von denen Läusen eines hergenommen I. 176. Unterschied derselben im Alten und Neuen Testament I. 563. lästerlicher Vorwurff, als wenn Juden und Christen dieselbe aus denen Heydnischen Fabeln hergenommen II. 242. unter denenselben gibt es unendlich viele Stuffen II. 242. welches eine der gröſten in der Schrifft ibid. wie GOtt Wunder würcken könne II. 272. ein Natur-Kündiger darf wohl nachsinnen, auf was Weise GOtt dieses oder jenes Wunder verrichtet haben möchte ib. in der Welt sind lauter Wunder II. 328.

Wunder der Speisung der fünff tausend Männer hätte die gantze Jüdenschafft allein überweisen können, daß JESUS der Messias seye II. 1208. die Heilung des Ohrs Malchi ist auch von der Art II. 1306. wie viele, bey dem oben gedachten Wunder, ohne diese gedachte Männer seyen dabey gespeiset worden ib. Christus hätte mit einem einigen Brod, oder Winck seines allmächtigen Willens eben dieses Wunder, allen Hunger zu stillen, verrichten können ib. wie man dieses Wunder recht fassen möge ib. Wunder bey JESU Tod im Himmel, auf der Erden, unter der Erden, im Tempel, und an Felsen-harten Menschen II. 1268. sqq. in der Artzney-Kunst gehen keine Wunder, aber wunderbare Dinge vor II. 1289. wahrhaffte Wunder werden offt verkleinert II. 1327.

Wurm von dem Kermes-Wurm I. 276. des schwartzköpfichten Holtz-Wurms Beschreibung I. 449. waren denen Juden zu essen verboten ibid. wurden in Orient von einigen zur Speise gebrauchet ibid. von dem Wurm *Schamir* Fabeln der Juden II. 142. Würmer entstehen in der Fäulung II. 401. wie sie in den Menschen kommen ib. die gemeine Meynung wird widerlegt ibid. eine jede Art der Thiere hat besondere Würmer ibid. und 402. man kan nicht wissen, was vor ein Wurm es gewesen, der den Kürbis Jonä verdorben II. 1130. wie er denselben verdorben 1131. das Blut in dem menschlichen Leibe soll voll kleiner Würmlein stecken II. 1338. eine grosse Anzahl soll ein jeder Mensch in sich haben II. 402. 876. die Pest an Menschen und Vieh soll eine Wurm-Kranckheit seyn ibid. die Würmer soll in Herodis Leib durch ein 5. faches Wunder gekommen seyn II. 1339. Exempel von anderen Leuten, die von Würmern gefressen worden seyn 1338. unter dem heissen Gürtel-Strich wachsen denen Leuten Ellen-lange Würmer unter der Haut ib. Wurm-Gesäme, Ursach der Pest I. 180. dieser Zahl-reiche Vermehrung ibid. an denen Wein-Reben I. 644.

Wurtzeln *aromatische*, woraus sie bestehen I. 338. zu deren Auflösung ist kein menstruum zulänglich ibid. bey einer Pflantze II. 376. derselben Beschreibung ibid. von welchen man sagen könne, daß sie wieder grünen, so bald sie das Wasser schmecken ibid.

Y.

Ysop hat mancherley Namen I. 209. von einem Ysop ein Spreng-Wedel ibid. und 476. was es vor eine Pflantze seye ibid. kommt dem Kraut, Dosten, sehr nahe ibid. auch andere werden benennet, die eine Verwandtschafft haben möchten ibid. Arten derselben ib. Beschreibung unserer gemeinen blauen Ysop I. 210. gibt ein Mittel wider die fallende Sucht ibid. geistliche Bedeutung ibid. wächset auf denen Bergen bey Jerusalem häuffig II. 120. bey denen Arabern haben wir von diesem Kraut zweyerley Gattungen II. 1265. hat lange und steiffe Stengel 1266. gehöret mehrers unter die Stauden als Kräuter ibid. man hat den Ysop-Stengel auch an statt des Holtzes gebrannt ibid. besondere Arten haben besondere Namen ibid. unser Europäischer ist nicht einerley mit des Dioscoridis seinem ibid. warum er Christo am Creutz gereichet worden ibid.

Z.

Zacharias, Johannis des Täufers Vater, war nicht nur Sprach- sondern auch Gehör-loß II. 1285. die Nehmung und Erstattung dieser Sinnen ist durch ein Wunderwerck geschehen ibid.

Zahl siebende, ihr prætendirtes Geheimniß I. 454. Zahl der Kinder Israel, siehe Israel.

Zahn, woher die grosse Krafft in denenselben seye II. 641. ihre Verrichtung ib. wann ihre Krafft gröſſer ibid. wie viel ein Löwe habe ibid. Krafft der Zähnen bey denen Löwen ibid. was sie vorbilden können ib. welche Zähne schön vor anderen sind II. 845. Zahnweh wird wegen seiner empfindlichen Schmertzen von denen Alten ein Pfal ins Fleisch genennet II. 1393.

Zauberey, von dieser Kunst weiß man nicht viel I. 162. was man nöthig habe, wenn man in diesem Punct gründlich urtheilen will ibid. vieles, das natürlich ist, wird vor Zauberey gehalten ibid. Zauber-Künste, ob sie bey der Ankunfft Christi aufgehöret? II. 1145. Zauber-Bücher, ihr Werth zu Ephesus, nach unserer Müntze gerechnet II. 1364. Zauberer in Egypten haben keine wahrhaffte Wunder gethan I. 161. 171. betrügen den Pharao mit Verwandlung des

Waſſers in Blut I. 165. wie ſie die Frösche hervor gebracht I. 170. ſq. können keine Laus machen 176.
Zehend der kleine oder kleinſte bey denen Juden II. 1228. wurde von denen Heuchlern gegeben ibid. und 1230.
Zäſern an dem menſchlichen Leibe, wie ſie anzuſehen II. 342.
Zeichen, welches GOtt Hiskia, nach der Beſchaffenheit zweyer Jahr-Gänge, an denen Feld-Früchten gegeben II. 264. ſqq. wird vollkommen ausgeführt ib. die zwölff himmliſche Zeichen, nach der Egypter Benennung II. 275. ſqq. dieſe Eintheilung nach denen Thieren iſt nothwendig und nützlich 276. das ſündliche dabey iſt die Vergötterung ibid. ob man auf Zeichen, nach Art der Calendermachern, *Aſtrologorum*, &c. Acht zu haben II. 952. ſq. woher dieſe aberglaubiſche Zeichen kommen ibid. Lection vor gelehrte Prediger in dieſem Punct 954.
Zeit, was ſie ſeye II. 805. warum Auguſtinus dieſelbe nicht beſchreiben können ib. Unterſchied der Zeit 806. alles hat ſeine Zeit, von GOtt beſtimmt ibid. Zeit-Rechnung der Chaldäer, Indianer, Griechen und Egypter wird verworffen II. 1353.
Zerberſten, zerſprüngen können Erhenckte nicht II. 1246. wohl aber Waſſerſüchtige ibid. auch die, ſo am Miſerere liegen ibid. wie man dieſes bey dem Tod Judä Iſcharioths ſagen könne ibid.
Zeugen, es zeuget immer eines ſeines gleichen II. 1173. bey denen Thieren mehr als bey denen Menſchen ibid.
Zeugung der Thiere gehet nicht in einem Augenblick vor I. 168. einer gemeinen Laus I. 175. und ſq. ſie verdienet den Schöpfungs-Namen 175. der Schnacken, gehöret vor eine höhere Macht ib. der Hunds-Mücken 179. bey Zeugung des Hagels tragen die Länder vieles bey I. 185. der Heuſchrecken I. 192. 435. der Korn-Würmer I. 242. Zeugung von unterſchiedenen Arten zugleich unternommen, iſt wider die Natur, und in derſelben ſelten I. 492. iſt verboten ib. Urſache ibid. aus der Faulung eines todten Cörpers iſt ungereimt II. 49. was des Menſchen Zeugung ſeye II. 347. kan dem Menſchen ſelber nicht zugeſchrieben werden ibid. die Meynung der Schul-Weiſen davon wird verworffen ibid. beſſer treffen es, die in der Zeugung des Menſchen die Formirung eines Käſes annehmen ibid. man kan nicht wiſſen, ob das *Original* bey dieſer Zeugung in dem Eylein des Eyerſtocks, oder in unbeſchreiblich kleinen Würmlein *in ſemine* zu ſuchen ſeye ibid. der Thieren hat ihre Stuffen von dem edelſten Geſchöpffe bis zu dem geringſten II. 357. merckwürdige Proben hievon ib. Frösche und andere Thiere zeugen nicht gleich ihres gleichen II. 368.
Zeugung der Fiſche, iſt ſehr merckwürdig, und führet gerade zu GOtt II. 370. der Perlen iſt uns in der Natur verborgen II. 435. der Bienen II. 605. ungleich artige Zeugung iſt eine Freyſtatt der Atheiſten II. 1360. wird verworffen 1361.
Ziege, durffte auch an ſtatt des Lammes genommen werden bey dem Paſcha I. 200. Europäiſche tragen gemeiniglich kurtze Haare I. 280. Morgenländiſche haben lange Haare ibid. werden wie die Schaafe geſchoren ibid. ihre Haare haben unterſchiedlichen Nuben ibid. Spanien hat ſolche, Phrygien, Africa und Cilicien ibid. in Lycien und Cilicien gibt es eine Art, die gleich denen Schaafen beſchoren wird II. 779.
Ziegel ſchicken ſich nicht wohl bey dem Babyloniſchen Thurn-Bau I. 83.
Ziehen, was es vor Thiere ſeyen II. 847. ſq.
Ziel, Wolcken, Meer, Flüſſe, obere und untere Waſſer haben ihr Ziel II. 408.
Zimmerleut ihre Arbeit II. 914. Werckzeug ibid.
Zimmet, der heutige ſoll nicht das Cinnamomum der Alten ſeyn I. 333. die eigentliche Beſchreibung, woraus ſie zu lernen ibid. wo dieſe Baum-Frucht zu finden ibid. und ſq. Fabeln von denen Zimmet-Aeſtlein I. 334. wo die eigentliche Nachricht herzuholen ibid. Zimmet der heutige und *Cinnamomum* der Alten iſt vor eines zu halten ibid. des Baums Beſchreibung ibid. der Blattern und Früchten ibid. woraus das Zimmet-Oel gemachet werde I. 335.
Zinn kan von Silber und Gold nicht gäntzlich geſchieden werden II. 859.
Zinnober, eine hochgeſchätzte, und ehedem heilige Farbe II. 967.
Zippor, was es vor ein Vogel ſeye II. 659.
Ziſchen GOttes II. 866. Erläuterung dieſer Redens-Art ibid.
Zorn Cains lebhafft beſchrieben I. 46. kan Zufälle hervor bringen, denen Schlag-Flüſſen gleich II. 215. iſt ſehr gefährlich II. 327. was er verurſache ib. *phyſicaliſche* Beſchreibung ibid. Zorniger iſt mit Recht ein Narre zu nennen II. 327. wird durch Höflichkeit nur deſto frecher und wilder II. 770.
Zufall, was die Atheiſten dardurch verſtehen II. 1343. behaupten, daß durch ſolchen die Welt entſtanden ib. gründliche Widerlegung ſolcher hypotheſis ibid. und 1344. 1362. und ſqq. iſt ein Non-Ens II. 1361. in wie weit er ſtatt habe ibid. iſt ſo viel als Glück ib.
Zukünfftige Dinge, welche mit der Natur keine nothwendige Verbindung haben, kan niemand wiſſen als GOtt II. 237. ſq. ein ſolches Vorherwiſſen kan nicht von dem Temperament der Propheten dependiren II. 238. noch von der Zuſammenſtoſſung materialiſcher Stäublein, und deren Einfluß in unſere Seele ibid. noch von einer allgemeinen Welt-Seele, von welcher die Muſic abſtammen ſolle ibid.
Zuverſicht auf GOtt, Grund der Glaubigen darinnen II. 398.
Zwibel Egyptiſche ſind geſund und ſchmackhafft I. 213. wurden daſelbſt hoch gehalten I. 544.
Zyland-Staude, II. 624. eines beiſſend- oder brennenden Geſchmacks ibid. ſind zweyerley Art ib. was ſie abbilden ibid.
Zythum der Egypter, was es vor ein Getränck ſeye II. 1284.

Fünfftes Register

Aller / in denen Kupffer-Tafeln vorkommenden / mit Zahlen oder Buchstaben, so wohl in- als auſſer denenselben, gezeichneten Figuren.

A.

Aal, Tab. XV. n. 7. Tab. CCXXXVIII. Fig. A. als ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. LIV. Fig. 36.

Aarons blühende Wunder-Ruthe Tab. CCCIX.

Aas / wo daſſelbe iſt / da ſammlen ſich die Adler Tab. DCXCV.

Abigail / die fußfällige / Tab. CCCXCIX.

Abiſag / eine Aufwärterin / Tab. CCCCXVI.

Abrams Reichthum Tab. LXXIV. ſein Bund-Opfer Tab. LXXVI. ſeine bewirthete Gäſte Tab. LXXVII. der opffernde Abraham Tab. LXXXII.

Abſaloms ſchöne Haare Tab. CCCCVIII.

Adler Tab. XIII. Fig. A. er träget ſeine Jungen Tab. CLXVI. ein mitternächtiger Tab. CCXL. Fig. A. der ſchwartze oder See-Adler ib. Fig. C. deſſelben Bein-Gerüſte Tab. CCXLI. Fig. F. deſſelben Magen ibid. Fig. G. der Gold-Adler Tab. CCLI. Fig. F. ein aufgewecktes Adler-Neſt Tab. CCLI. Fig. F.

Affe Tab. XXI. Fig. K. Tab. CCCCLXII. Fig. C. ein Meer-Affe Tab. LXXXIV.

Ahasveri Königlicher Pracht Tab. DV.

Ahorn-Baum Tab. XCIV. Fig. H. Merckzeichen n. 4. 4. 4.

Ackern unter gleichem Joch Tab. CCCXLIX.

Albel aus Heſſen / ein Uberbleibſel der Sündfluth Tab. LIV. Fig. 38.

Albern-Baum / der weiſſe / Albeln Tab. XCIII. Fig. B.

Alexandri M. Haupt ꝛc. Tab. CCCXXVI. Fig. D.

Aloe-Holtz Tab. CCCXVII. Fig. A. die Aloe ſelbſten ibid. Fig. B.

Alraun Tab. LXXXVIII. Fig. 1.

Altar / Brand-Opfers-Altar aus Lundio Tab. CXCI. Grund-Riß dieſes Altars im zweyten Tempel Tab. CXCII. Geſtalten deſſelben im zweyten Tempel Tab. CXCIII. eine andere Vorſtellung dieſes zweyten Altars Tab. CXCIV. Witſens Brand-Opffers-Altar Tab. CXCV. Brand-Opfers-Altar in dem Ezechieliſchen Tempel Tab. DCXLI. Römiſcher Friedens-Altar Tab. CXCVI. Altar mit dem Netz-Trichter Tab. CXCVII. Fig. P. Rauch-Altar nach Lundio Tab. CCVII. Fig. A. aus Scacchi Tab. CCVIII. Fig. B. eben dieſer bey anderen Tab. CCIX. Fig. C.

Alters Beſchwehrlichkeiten Tab. DXCII.

Allerheiligſte / deſſen Ausſehen Tab. CCCCXXVIII. Thür zu demſelben Tab. CCCCXXXV. item CCCCXXXVIII.

Ameiſen Tab. DLXXVII. Ameiſen-Eylein nach denen bloſen Augen und Vergröſerungs-Gläſern Tab. XII. Fig. 1. 2. 3. &c. eine noch nicht ausgewachſene ibid. Fig. 2. 3. 4. eine völlig ausgewachſene, die ein Junges im Mund trägt ib. Fig. 5. ein Ameiſen-Männlein 6. ein Weiblein 7.

Ammons-Horn Tab. XIX. Fig. B. als ein Uberbleibſel der Sündfluth Tab. LV. Fig. 43. noch mehrere ſolche als Uberbleibſele der Sündfluth Tab. LVI. Fig. 72-78. Tab. LIX. Fig. 110-128.

Ananias / ſein trauriges Schickſal Tab. DCCXXVIII.

die Andacht oder Frömmigkeit Tab. XXXIII. Num. 2.

Andorn weiſſe Tab. CXL. Fig. IV.

Angurien / Anguria Citrullus Tab. CCXCVIII. Fig. C. Kennzeichen am Rande Fig. H.

Apffel / ein runder erhobener See-Apfel Tab. LVI. Fig. 67. ein Hertz-förmiger Tab. LVI. Fig. 68. verſchiedene um dieſe Aepfel ſtehende Stacheln ibid. Fig. 69. der Apffel fällt nicht weit vom Stamm Tab. CCCLXI.

Apis, das Bildnis dieſes Abgottes Tab. CCXIX. Figg. B. D. E. G.

Apoſtel voll ſüſſes Weins Göttlicher Gnade Tab. DCCXXVI.

Arch Noä gebauet aus dem Holtz Gopher Tab. XXXIV. und ſq. ein Meiſter-Stück der Bau-Kunſt Tab. XXXVI. die Elle bey ihrer Bauung ibid. a b. c d. &c. Grund-Riß / Profil und Aufriß derſelben Tab. XXXVII. und ſq. Perſpectiviſche Vorſtellung Tab. XXXIX. unterſchiedliche Vorſtellungen Tab. XL. verglichen mit einem heutigen Schiff Tab. XLI. Eingang der Thieren in dieſelbe Tab. XLII. das abgenommene Archen-Dach Tab. LXIV.

Argus eine Meer-Schnecke Tab. XIX. Fig. W.

des Armes, wenn er viele Stunden lang in gleicher Stellung trägt / beſtändige Bemühung bey ſeinen aufhebenden Mäußlein Tab. CLXV. A. B. C. D. E. der Arm, oder das gantze vordere Bein ſamt dem Schulter-Blat, ſonſten das vorder Lid / als das Recht der Prieſter Tab. CCCXLIII. Fig. A.

Arßbacken-Mäußlein Tab. XCVII. Fig. I. &c.

Aſahel tödtlich verwundet Tab. CCCCIII.

Aſpen / ſiehe Sarbachen.

Aſpis, eine Schlange lecket Wein aus einer Schüſſel Tab. CCCLX.

Aſſur und Edom von Thieren bewohnet Tab. DCXIII.

Auerhahn oder Urhan Tab. CCLIII. Fig. P.

Aufgabe / mit welcher einmal ein gelehrter Mann den Autorem auf die Probe geſtellet Tab. CCCCLXXI. Fig. A.

Aufrührer / ihr Untergang Tab. CCCVII.

Auge, das lincke Tab. CVI. Fig. I. in demſelben die ungenannte Drüſe A A. d e. die Thränen-Gänge b b. die Thränen-Puncten / die die Thränen durch den Gang c f. in die Naſe führen. Die innere Fläche des Augliedes / durch welche die Thränen-Gänge b c d. b e d. ſich ausſchütten. Das Aug als ein Wercke GOttes Tab. DLXI. in ſeiner völligen Zergliederung Figg. I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. IX. X. XI.

Augenſchieſſer ein Uberbleibſel der Sündfluth Tab. LII. Fig. 24. ein anderer ibid. Fig. 25.

Ausdähnung der Lufft-*Sphær* vor dem vierdten Tagwerck der Schöpffung / und an dem vierdten Tab. X. Fig. I.

Ausſatz Tab. CCLXVIII. Kleider-Ausſatz Tab. CCLXXI. Häuſer-Ausſatz Tab. CCLXXIV. der Ausſätzigen Reinigung Tab. CCLXXII. ihr Opfer Tab. CCLXXIII. der geheilte Tab. DCLXIX.

Auſter / Stachel-Auſter / Tab. XX. Auſtern als Uberbleibſel der Sündfluth Tab. LX. Figg. 130-138.

B.

Babel-Thurns erster Grund-Riß Tab. LXX. Grund-Riß des obersten Circul-runden Platzes auf dem obersten Stockwerck, ꝛc. ibid. Fig. 1. der Grund-Riß von denen Treppen; wie auch dem Platz des obersten Stocks, ꝛc. ibid. Fig. 2. Aufriß des Thurns Tab. LXXI. Fig. 3. Grund-Riß des gantzen Thurns Tab. LXXIII. Perspectivischer Riß des Thurns Tab. LXXIV.

Babylonischer Thurn, eine Meer-Schnecke, Tab. XIX. Fig. Q.

Balsam, der Copaiba-Balsam Tab. DCXXV. Fig. A. der neue Balsam ibid. Fig. D. der Peruvianische ib. Fig. A. der Tolutanische ib. Fig. B. Balsam-Staude Tab. CCXIV. Fig. A. Tab. CII. Fig. II.

Baum, woraus der Gummi Bdellion fliesset Tab. XXV. Fig. III. des Erkäntniß Guten und Bösen Tab. XXVI. Baum drücket wiederum, u. a. m. Tab. DXIX. die Wunder-Gestalt der Bäumen ibid. Figg. 1. 2. 3. 4. &c. des Baums drey wesentliche Theile unter dem Vergrösserungs-Glas Tab. DCCXL. Fig. 4. Gespräch der Bäumen Tab. CCCLXXIX. Baumstein Tab. CXVIII. Fig. A.

Baumwolle, Türckische Garn-Baumwolle, Tab. CLXXIII. Fig. 1. mit Säfften gefärbte ibid. Fig. 2. Baumwollen-Gewächse Tab. CLXXVI. Fig. 1.

Bäche ausbrechende Tab. DXXII.

Bedolach, Bdellion, ꝛc. Tab. XXV. Siehe auch Manna.

Behemoth Tab. DXXXIII.

Bein in einen Stein verwandelt Tab. XLVIII. Fig. 16. ein Uberbleibsel der Sündfluth.

Beinbrecher Tab. CCXL. Fig. B.

Belagerung des Abel, Beth und Maacha Tab. CCCCXII. Jerusalems vorher gesehen Tab. DCXXXI.

Benaja ein Held Tab. CCCCXCVI.

Bär Tab. XXII. Fig. N. eine beraubte Bärin Tab. CCCCIX.

Berg, ein Feuer-speyender, Tab. DXXII. Spitzen der höchsten Berge an dem dritten Tagwerck Tab. VII. Figg. E. E. E. niedriger Bergen Höhe ib. Figg. F. F. F. ihre Schiff-Fläche von denen höchsten Berg-Stuffen bis an die Ufer des Meers ib. Figg. E. G. abgewogene Berge Tab. DCXV. Berg-Eul Tab. CCXLVI. Fig. A. ein Berg-Knappe Aser Tab. CCCLXIV.

Beschneidung zu Gilgal Tab. CCCLXVIII.

Besessene Tab. DCLXXIII. DCCX.

Beschwörer der Schlangen Tab. DLII. Siehe auch Zauberer.

Bettel-Gesinde Tab. DXXVI.

Bethesda, Wunder bey dem Teich daselbsten Tab. DCCXXII.

Biber Tab. DCVIII. Fig. B.

Bienen, ihr König Tab. DXLI. Fig. 1. die Raub-Biene ibid. Fig. 2. eine gemeine 3. der Schnabel in vermehrter Grösse, mit seinen vier von einander getheilten Theilen 4. der Bienen-Kopf 5. der Bienen Schenckel grösser, als er in der Natur ist, mit gesammletem Wachs 6. das Bienen-Häußlein in Wagrechtem Lager, samt einem Eylein in der Mitten 7. eben dieses Senckel-recht aufgestellt, samt dem Eylein in ein Würmlein verwandelt, wie es am vierdten Tage nach seiner Geburt zu sehen, ꝛc. 8. wie es in acht Tagen ist 9. in zwölf Tagen 10. wie es die Biene nun selber ist 11. ein gantzes Bienen-Logement von andern abgesondert 12. ein Theil des Bienen-Stocks, ꝛc. 13. ein ander Stuck Wagrecht durchgeschnitten 14. verschiedene neben einander liegende Bienen-Häußlein, doch nur dem Grunde nach zu sehen, ꝛc. 15. ein hohles Röhrlein in dem Leib des Bienen-Männleins, ꝛc. 16. ein Theil desselben in vermehrter Grösse 17. das Säcklein A. in vermehrter Grösse 18. ein Theil schon gedachten Röhrleins, wie es von einer anderen Seiten anzusehen, ꝛc. 19. der Bienen Stachel unter dem Vergrösserungs-Glas, samt der Scheide, ꝛc. 20.

Bileams redende Eselin Tab. CCCXII.

Bintze gemeine, ihre Kennzeichen Tab. DXIII. Fig. B. die grosse Weyher-Bintze ibid. Fig. C. deren Kennzeichen ib. Fig. D. das Gewächse selbsten Fig. E. der Bintzen-Cypern Schwertels Kennzeichen Fig. F. die Pflantze selbsten Fig. G.

Bisem-Thier Tab. CCX. Fig. M.

Blinde sehen Tab. DCLXXVII. DCLXXXIX. DCCXXIII.

Blindschleich Tab. CCLXIII. Fig. H.

Blumen einblättrig-Lilien-förmige Tab. IX. Fig. L. von anderer Art ibid.

Bock, der einfache bey denen Belagerungen Tab. DCXXXI. Fig. A. der doppelte oder zusammen gesetzte ibid. Figg. B. C.

Bocks-Kopf auf einem Altar Tab. CCLXXVII. Fig. A. Böcke, deren Füsse geflecket, oder an denen Knoten weiß Tab. XCII. Fig. III. Böcklein nicht in der Mutter-Milch zu kochen Tab. CLXIX.

Böllen Tab. CCXLIV. Fig. E. die grössere Tab. CCL. Fig. 4.

Borretschs Ober-Theil der Blättern an dem Stengel Tab. XXXI. Fig. 4.

Brasilien-Holtz, eine Art davon Tab. CCCCLXIII. a. Fig. H.

Bräme, von ihrem ersten Anfang als ein Würmlein, bis sie völlig ausgewachsen Tab. DCXLV. a. Fig. I - VIII.

Brod, das tägliche, Tab. DCLXVII. eines vor fünff Mann Tab. CCCCLXXXV.

Brombeer-Staude Tab. CXVII. Fig. B.

Bräutigam der kommende Tab. DCXCVII.

Brüder vereinigte Tab. XCVIII.

12. Brunnen und 70. Palm-Bäume Tab. XCVII. Brunnen und Palmen zu Elim Tab. CLVIII.

Brust, der gantzen Brust Beine, ꝛc. und die zwischen denen Rippen liegende Mäußlein, in so weit das Athmen dardurch gefördert wird Tab. DXXI. Fig. 1. &c. die geöffnete Brust, und in derselben das Lager der ungepaarten Ader ibid. Fig. 3.

Brust-Milchgang in seiner Zergliederung von Lit. Aaa - ccc. und C - M. Brust-Schildlein Aarons Tab. CCI.

Buben böse von Bären erwürget Tab. CCCCLXXVIII.

Buchsbaum Tab. DCXVI. Fig. B. Kennzeichen D D D. am Rande.

Büffel Tab. CCCXXXVII. Fig. E.

Bundes-Lade, ihre eigentliche Gestalt nach Lundio Tab. CLXXIX. a. b. c. &c. nach Villalpando und Torniello, &c. Tab. CLXXX. Figg. A. B. nach Scacchi Tab. CLXXXI. Fig. A. eben diese Lade, wie sie in dem Allerheiligsten zunächst denen Cherubim, die Salomo neben sie gestellet, gestanden, B. eine andere Bundes-Lade Tab. CLXXXII.

Busch brennender Tab. CXVII.

C.

CAbeliau, ein Meer-Fisch, Tab. XV. n. 11.

Cain der zornige und neidige Tab. XXXIII.

Calmus Tab. CCXII. Fig. D. Tab. CCXI.

Cameel Tab. XXI. Fig. 1. Tab. CCXXXIV. dessen untere gantze Fußsole Tab. CCXXXIV. Figg. I. K. der obere zertheilte Theil der Klauen ib. Fig. L. bedecken-

deckende Menge der Cameelen Tab. DCXXII. Cameel-Pardel Tab. CCCXLI.
Canaans Beschreibung Tab. CCCLXXII. siehe auch Land.
Cananiter, die erschrockene Tab. CCCLXVI.
Cananitin die fußfällige Tab. DCLXXXVI.
Canari-Vogel Tab. DCLXXIX. Fig. B.
Caninichen Tab. CCXXXV.
Casien Tab. CCXIII. Fig. F. die wilde Fig. G.
Castanien-Baum Tab. XCIV. Fig. F. Merckzeichen desselben 3. 3. 3.
Cedern-Baum Tab. XXXIV. Fig. A. Früchte davon Tab. XXXV. Fig. E. Gestalt der Blätter Fig. F. Cedern Tab. CCCXVIII. Fig. E. Cedern-Baum in seiner vollkommenen Gestalt Tab. CCCCXVIII. Fig. A. eine Art Beere-tragender Cedern-Bäumen Tab. CCCCLXIII. Fig. G.
Chamæleon Tab. CCLXII. Fig. D.
Chamillen Tab. CXLII. Fig. IX.
Cherubim Tab. CCCCXXXVII. Figg. A. B. C.
Chol, dessen Untersuchung Tab. DXXIV.
Christi Geburt und Anbetung im Stall Tab. DCLVIII. Seine Tauffe Tab. DCLXIV.
Cisten-Gewächs in Creta Tab. CII. Fig. V. Cisten-Rößlein Tab. CCXV. Fig. B. das Instrument, womit es gesammlet wird f. b. wesentliche Theile derselben an dem Rand Tab. CI. CII. CIII.
Cochenille Tab. CLXXV. F. 3. das Püpgen F. das Käferlein selbsten G. unter dem Vergrösserungs-Glas f. 4. 5. 6.
Coccus-Staude, vid. Scharlach-Eichlein.
Coffée-Baum Tab. CCCCXIV.
Coloquinten, die grössere, runde, Tab. CCCCXXXVI. Fig. A. ihre Blätter ib. Figg. C. B.
Copher, ein Baum Tab. DXCVI. Fig. 1.
Coriander, siehe Manna.
Costus Arabicus Tab. CCCXVIII. Fig. C.
Crocodil Tab. XXII. Fig. Z. zwey nachgebliebene Stücke als Uberbleibsele der Sündfluth Tab. LII. Fig. 20. Land-Crocodil Tab. CCLXI. Fig. H. ein grosses braunes Land-Crocodil ibid. Fig. I. des Crocodils Bein-Gerüste Tab. DXXXV.
Crystall Tab. XXV. Fig. I.
der Cucumern Kennzeichen Tab. CCXCVII. am Rande. Fig. D.
Cucumis reticulatus Tab. LXXXIX. Fig. V.
der Königin von Cyrene nebst ihres Gemahls Haupt Tab. CCCXXVI. Fig. B.
von Cypern Trauben Tab. DXCVI. das Gewächse Fig. II. das Cypern-Gras Fig. III.
Cypressen-Baum Tab. XXIV. Fig. D. die Frucht von diesem Baum nebst andern wesentlichen Theilen Tab. XXV. Fig. L.

D.

Dachs Tab. CLXXVII. Fig. 3.
Damhirsch Tab. CCCXIV.
Daniel lebt unter denen Löwen Tab. DCXLIV. seine Feinde von Löwen verschlungen Tab. DCXLIV.
Dans Schlange und Nater Tab. CXI.
Darm, fetter an einem Ochsen Tab. CCXXXIII. Fig. IX. und X.
David, von Ammon und Gilead beschencket Tab. CCCCXI. läßt sein Volck zehlen Tab. CCCCXV. sein feuriger Gnaden-Bescheid Tab. CCCCXCVII. ein Harpffen-Schläger Tab. CCCXCIII. seine Löwen-Bezwingung Tab. CCCXCV. David ein Floh Tab. CCCXCVIII. seine Crönung Tab. CCCCVI. seine flüchtige Printzen Tab. CCCCVII. mit Löwen-müthigen Helden Tab. CCCCX.
Deborä Begräbnis Tab. XCIX. Fig. B.
Dächer mit Lehnen Tab. CCCXLVII.
Delphin Tab. XVI. Fig. C.
Demant, einer in des Grossen Moguls Schatz Tab. DXXII. n. 1. der grosse des Hertzogs von Florentz, ꝛc. ib. n. 2. der gröste, den man bisher gesehen ibid. n. 3.
Dill-Kraut Tab. DCXCIII. Fig. III. Kennzeichen Fig. C. am Rande.
Dinckel und Weitzen Tab. CXXXIII. Fig. A.
Dienst der Wald-Götter, Böcke und Affen Tab. CCLXXVII.
Dipsas, eine Schlange Tab. CCCXXXIII. Fig. E.
Dole Tab. CCLII. Fig. K.
Donner und Regen Tab. CCCXCI.
Dörner und Disteln Tab. XXXI.
Drache ein zweyfüssiger Tab. XXX. n. 2.
Dreun-Distel, oder Schön-Hörnlein Tab. XXXI. Fig. 3.
Dudaim, Melonen, Pfeben, Luffah Tab. LXXXIX. alle Dudaim zusammen gebunden Tab. XC. Fig. VII. Dudaim Mauz, Indianische Feigen Tab. XCI. Fig. VIII. Dudaim in Alraun, Lilgen, Violen und Trüffel Tab. LXXXVIII.
Dunst-Kugel als GOttes Zeug-Haus Tab. DLXII.
Dürr-Wurtz Tab. DCXX.
Durchgang beym Ablauf des Meers Tab. CLII. als ein Wundergang Tab. CLIII.

E.

EBen-Holtz, eine Art davon Tab. CCCCLXIII. a. Fig. 1.
Edom, siehe Assur.
Egel, die unersättliche mit ihren Töchtern Tab. DLXXXIV. eine gemeine Egel ibid. Fig. I. eine andere kleine braune Egel Fig. II. eine Blut-volle Egel, ꝛc. Fig. III. die innere Gestalt derselben Fig. IV. a a b. &c.
Egypten Israels Rohrstab Tab. DCXXXV.
Egypter, derselben bewunderter Untergang Tab. CLV.
Eichhorn fliegendes Tab. DCIV.
Einhorn, ein Meer-Fisch Tab. XVI. Fig. E. dessen lang gewundenes Horn, ib. als welches vor das wahrhaffte Einhorn angegeben wird.
Einhorn Tab. CCCXIII.
Eisen, das schwimmende Tab. CCCCLXXXVII. nebst einer Machine Fig. I. und II. &c.
Elend Tab. CCCXL. Fig. D.
Elephant Tab. XXI. Fig. H. item Tab. CCCCLXI. und dessen Zähne. Figg. A. B. Elephanten-Zähne ein schaalichtes Meer-Thierlein Tab. XIX. c. zwischen X. und Z.
Elias, der Raben Kostgänger Tab. CCCCLXVIII. erwecket das todte Kind Tab. CCCCLXX. sein Opfer vom Himmel entzündet Tab. CCCCLXX. A. ein Wetter-Prophet Tab. CCCCLXXI. unter dem Wachholder-Baum Tab. CCCCLXXIII. sein feuriger Himmels-Wagen Tab. CCCCLXXVI.
Eliphas der begeisterte Tab. DX.
Elisa durch die Music begeistert Tab. CCCCLXXIX. im Tode wunderthätig Tab. CCCCXCII.
Elster Tab. CCXLIII. Fig. B.
Elymas durch ein Wunderwerck blind Tab. DCCXXXIII.
Æneas wird gesund gemacht Tab. DCCXXVII.
Enten Tab. XIV. Fig. M.
Endor, Wahrsagerin daselbst Tab. CCCCII.
Endivien Tab. CXXXIX. Fig. II.
Erbsel-Staude Tab. CCCLXXVII. Figg. C. E.

Erbse, die zahme Ziser-Erbse Tab. CCCCLXXXIX. Fig. C. die allgemeine Kennzeichen ib. Fig. D.
Erde, innerer Kern derselben gantz mit Wasser umflossen an- und bey der Sündfluth Tab. XLV. Fig. I. Zustand der neuen Erden nach der Sündfluth ib. Fig. II. die Erde GOttes Kunst-Gebäude Tab. DXXIX. dieselbe auf ihren Grund-Vesten Tab. DLXIII. der Erden dreyfache Bewegung bey dem verbesserten Copernicanismo ibid. Fig. I. Erde in einer langlecht-runden Ey-förmigen Figur ibid. C. und E. die brennende Erde Tab. DCXCVI. letzte Verbrennung derselben Tab. DCCXLIV.
Erstgeburt erschlagene Tab. CXLVII.
Esau der rauh-haarichte Tab. LXXXIV. seine Linsen-Speise Tab. LXXXV. der beschenckte Esau Tab. XCVI.
Esel Tab. XXI. Fig. B. die Eselin am Weinstock Tab. CX. siehe auch Bileam. Esel zum Triumphs-Zug gebraucht Tab. DCXC.
Eule Tab. CCXLIV. Fig. B.
Eutychus durch ein Wunderwerck erweckt Tab. DCCXXXV.
Evä Erschaffung aus der Ribbe Adams Tab. XXVII.
Eydexe Tab. XXII. Fig. Y. eine mit Stern bezeichnete Tab. CCLXII. Fig. B. eine fremde Art mit einem dicken schuppichten Schwantz Tab. CCLXIII. Fig. F. eine grüne aus Welschland samt einem Bein-Gerade ibid. Fig. G. die Iguana Fig. I. eine Yguana mit blauen Kopf von Luzon, welche zur Speise dienet Tab. CCLXIII. Fig. K. Stern-Eydex Tab. DLXXXVIII. Fig. I.
Eyerdotter ein kriechendes Meer-Thierlein Tab. XIX. Fig. E.

F.

Fabion Tab. DCVII. Fig. B.
Fahre-Kraut Tab. XLVII. Fig. 5. Fahren-Kraut-Männlein ibid. Fig. 6. ein anderes Fig. 7. als ein Uberbleibsel der Sündfluth.
Falcken, eine fremde Art Tab. CCLII. Fig. L.
Fasan Tab. CLXII. Fig. 6.
Feigen-Baum Tab. CCCLXXVIII. Fig. B. der verfluchte Feigen-Baum Tab. DCXCI. der gröste Feigen-Baum ꝛc. ibid. Fig. A. die Frucht desselben Fig. B. das Feigen-Blat eine Decke vor die Blösse Tab. XXIX. Feigen, gantze und entzwey geschnittene ib. am Rand. 3. Gattungen Egyptischer Feigen Tab. CCCCLXIV. Figg. A. B.
Feuer, heiliges Himmel-Feuer Tab. CCXXVI. dieses tödtet das fremde Feuer Tab. CCXXVII. Himmlisches Rach-Feuer Tab. CCXCVI. schont Daniels Gesellen, frißt die Abgötter Tab. DCXLII. die vom Himel-Feuer verzehrte Fünfftzige Tab. CCCCLXXIV. Feuer-Säule des Nachts Tab. CLI.
Fichten-Baum Tab. XXIV. Fig. B. Zapffen von diesem Baume Tab. XXXV. Fig. G. seine Blüthe Fig. H. seine Blätter Fig. I.
Finsternis dicke Tab. CXXXV.
Fisch, ein sehr kleines Fischlein als ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. LVI. Fig. 62. wie ein Fisch durch recht- oder linckseitige Schwimmung des Schwantzes geraden Weges sich vorwärts beweget, ꝛc. Tab. DXVIII. Fig. f. die Lufft- oder Schwimm-Blase desselben Fig. 3. eingezogen Fig. 4. erweitert Fig. 5. siehe auch das Wort Hecht. Der von Petro gefangene Wunder-Fisch Tab. DCLXXXVIII. reicher Fisch-Fang Tab. DCCXIII. abgöttischer Fisch-Dienst Tab. DCCXXVI.
Flachs und Gersten Tab. CXXXIII. das Flachs-Kraut ib. Fig. I. seine Blumen und Saamen-Gefässe Fig. II.
Fledermauß Tab. CCXLVIII. Fig. D. Tab. CCLIV. Fig. S. Bein-Gerüste derselben Fig. T.
Fleute Tab. XLI. Fig. E.
Floh, die Floh-Mutter Tab. CCCXCVIII. samt ihren befruchtbarten Eylein Fig. I. ein Perlen-färbiges ꝛc. Würmlein daraus Fig. II. dieses holdseeligen Thierleins, innerhalb 4. Wochen, vollkommene Grösse Fig. III. eben dieses Thierlein spinnet sich in ein Säcklein Fig. IV. in 2. Wochen wird es in eine Floh verwandelt Fig. I. das kleine Püpgen einer Floh, woran die Merckzeichen von Hörnern und Füssen Fig. V. die Hörnlein samt der Scheiden, in welchem die Stacheln verborgen, ꝛc. Fig. VI. ein hinterer Fuß mit abgerissener Senne Fig. VII. die Begattung des Männleins Fig. VIII. Erd-Flöh Tab. DLXXVIII. wie sie unter dem Vergrösserungs-Glas zu sehen Fig. I. wie sie eine fliegende Mucken-Gestalt an sich nehmen Fig. II. und III.
Flotte Ophirische Tab. CCCCLVIII.
Frauen- oder Venus-Haar ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. XLVII. Fig. 8.
die Freude Tab. XXXIII. num. 3. die thörichte Tab. DXCI.
des Freundes Locken wie eine Ziegen-Heerde Tab. DC.
Fromme mit grimmigen Thieren umgeben Tab. DXLII.
Frosch Tab. XXII. Fig. IV. Tab. CCLXI. Fig. E. Frösch-Plage Tab. CXXIV. und sq. ein Frosch von seinem ersten Anfang in seinem Eylein, bis er völlig ausgewachsen Tab. CXXV. Fig. 1-13.
Frost, wer kan bleiben vor seinem Frost? Tab. DLXXV.

G.

GAditer, ein Löwen-mässiger Tab. CCCCXCVI.
Galban Tab. CCXVII. Fig. F.
Galenus Tab. DCLXXVI.
Gans Tab. XIV. Fig. L.
Gast-Mahl ein wunderbares Tab. DCCXXXIV.
Geiß, wann derselben wohl, so scharret sie Tab. CCCLIX.
Gegenden der Welt Tab. DLXVIII.
Geliebte ist wie ein Reh-Böcklein Tab. DXCIX.
Gemse Tabb. CCCXXXVII. CCCXCVII.
Geniſtæ affinis arbor, ein Americanisches Gewächse Tab. CCCLXXIII. Fig. C. derselben Kennzeichen Fig. D.
Gerechter als ein Baum am Wasser gepflantzet Tab. DXXXVI.
Gersten-Korn ein keimendes am neundten Tage Tab. VIII. Fig. III. Gersten-Gewächse das gantze ib. Fig. IV. Gersten-Aehre ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. XLII. Fig. I. Gerste und Flachs Tab. CXXXIII. die Winter-Gerste ibid. Fig. III. die Characteres, woran alle Gersten zu erkennen Fig. IV.
Geschencke der Israelitischen Fürsten Tab. CCXCIV.
Gesund heute, morgen todt Tab. DXLVI.
Gestirn-Dienst abgöttischer Tab. CCCXXVII. die 7. Gestirne, Orion, &c. Tab. DXIV.
Geyer-Falck Tab. CCXLI. Fig. D. Geyer Tab. CCXLII. Fig. A. Gold-Geyer Tab. CCXLIX. Fig. H. eine Art Americanischer Geyern Tab. CCLI. Fig. D. der Geyer-Falck ibid. Fig. E. der gemeine Aschen-färbige Geyer Tab. CCCXLIII. Fig. A. Gold Geyer ib. Fig. B. Vultur Gallinæ Africanæ facie Fig. C. der Kopf in natürlicher Grösse Fig. D.
Gichtbrüchiger durchs Dach gelassen Tab. DCLXXIV.
Gideons Opfer Tab. CCCLXXIV. desselben Thau und Wunder-Tenne Tab. CCCLXXV.
Gingidium foliis Chærefolii Tab. CXL. Fig. VI.
ein Giß-Pückel Tab. DXXXVIII. Fig. E.
Glücks-Glantz wie eine Moraſt-Pflantze Tab. DXIII.
Götter gemachte Tab. DCXVII.

Götzen-Diener sind Narren Tab. DCXVIII.
Goliath der Riese Tab. CCCXCIV.
Gomer Tab. CLXIII.
GOttes Macht an Armen und Erd-Gründen Tab. CCCLXXXVIII. GOttes Hand über der Philister Land Tab. CCCLXXXIX. der Stral-schiessende GOtt Tab. DXX. GOtt gibt Leben und Othem Tab. DXXI.
Gottlose mit Schnecken verglichen Tab. DLIV. ihr Untergang Tab. DLVI.
Granat-Apffel-Baum Tab. CCCXXXI. Fig. A. am Rande sind die Kennzeichen.
Gras, eine Gattung mit vielen Knoten als ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. XLVII. Fig. I. eine gewisse Blüthe von gewisser Art eines Grases, oder Sarbachen-Baums ibid. Fig. 2. eine Uberbleibsel der Sündfluth. Eine Gattung Meer-Grases ꝛc. Tab. DCL. Fig. D.
Griel, oder Triel Tab. CCLIII. Fig. M.
Grind Tab. CCLXIX.
Gukguk Tab. CCCCI. Fig. C. Tab. CCXLIV. Fig. F.

H.

Haare aussätzige, weisse, durchsichtige Tab. CCLXVIII. Fig. I. d. e. &c. gleiche, wie sie rauh, und gleichsam dornicht aussehen, ꝛc. Fig. II.
Haase Tab. XXII. Fig. P. dessen Bein-Gerüste Tab. CCXXXVI. Fig. A. ein gehörnter Fig. B. dessen besonders abgebildete Hörner Fig. C. der See-Haase Tab. XVIII. Fig. C.
Habich Tab. CCXLI. Fig. E. Tab. CCXLIV. Fig. D.
Habicht-Kraut Tab. XXXI. Fig. 9.
Hag- oder Weißdorn, etwas davon Tab. XXXI. Fig. 12. vid. Weißdorn.
Hagel Egyptischer Tab. CXXXII. über die Cananiter Tab. CCCLXX.
Hand, eine mit dem Vogel Ibis, und anderen hieroglyphischen Sinnbildern gezierte ꝛc. Tab. CCXLVII. Fig. G. eine dürre wird gesund gemacht Tab. DCLXXX.
Hanff, Kraut Tab. CCCLXVI. Fig. B.
Harffe, eine Meer-Schnecke Tab. XIX. Fig. T.
Harpocras Tab. CIII. am Rande a.
Haß oder Zorn Tab. XXXIII. n. 5.
Haselhuhn Tab. CCLIV. Fig. Q.
Hasel-Nüsse mit noch zarten unreiffen Schaalen, ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. XLIII. Fig. II.
Hasel-Staude Tab. XCIV. Fig. E. Merckzeichen davon ibid. 1. 1. 1.
Hau-Hechel, etwas davon Tab. XXXI. Fig. 10.
Hauptmann der fußfällige Tab. DCLXX.
Hause des Waldes Libanon Tab. CCCCXLI.
Haut unreine, rauhe Tab. CCLXX.
Hecht ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. LVII. Fig. 79. Tab. DXVIII. Art und Weise seines Schwimmens ibid. Fig. 2. seine Schwimm-Blase Figg. 3. 4. 5. das Hertz dieses Fisches Fig. 6. A. das Hertz-Oehrlein B. die grosse Puls-Ader C. derselben Aeste D. die lincke Fisch-Ohren E.
Heilige aus denen Gräbern auferstandene Tab. DCCIX.
Helenä Aufopfferung vom Adler verhindert Tab. LXXXIII.
Häring Tab. XV. n. 15.
Hertzen der Menschen bildet GOtt Tab. DXLIV. eben dasselbe als eine künstliche Blut-Sprütze Tab. DXLV. dasselbe in seiner Zergliederung Tabb. cit. Figg. III. IV. V. VI. VII. VIII. IX. X. XI. XII.
Heuschrecken-Plage Tab. CXXXIV. eine von denen grösseren Heuschrecken auf dem Vorgrund angezeigter Tafel. Andere Heuschrecken Tab. CLXI. noch mehrere Tab. CCLIV. ein solcher von Licht- und dunckelbrauner Farbe, auf der Mönch-Kappe ꝛc. ib. Fig. 1. eine reine mit zackichter Mönch-Kappe ꝛc. ib. Fig. 2. eine klein-gäblichte Tab. CCLVI. Fig. 3. eine braune- mit grau vermengte ꝛc. Fig. 4. eine vom C. B. S. mit einem doppelten Kamm versehen ꝛc. Fig. 5. eine von Batavia in Ost-Indien, allwo sie unter dem Namen des grünen Pferds bekandt ist ꝛc. Fig. 6. eine grüne von Tunis ꝛc. Fig. 7. eine der schönsten von Surinam ꝛc. Fig. 8. die reine Heuschrecke, Arbe, von Sumatra ꝛc. Fig. 9. eine Sächsische Fig. 10. eine seltsame, welche von denen Brasilianern Gaayara genennet wird ꝛc. Fig. 12. eine, deren Kopf, Bein und Hinter-Leib gleichsam mit Blättern bedecket, ꝛc. Fig. 13. eine graue, Purpur-färbige grosse mit braunen Flecken, ꝛc. diese isset man in Æthiopien Fig. 14. eine grosse grüne mit breiten Flügeln, ꝛc. Fig. 15. eine grüne von mittlerer Grösse Fig. 16. die kleine, gemeine, grüne Heuschrecke Fig. 17. Heuschrecken zur Strafe Tab. CCCII. Fig. C.
Himbeer-Staude Tab. CXVII. Fig. C.
Himmel erzehlen die Ehre GOttes Tab. DXL.
Hin, ein hohles Maas Tab. CCVI.
Hindin, eine schnelle ist Naphtali Tab. CXII.
Hiobs Reichthum Tab. DVI. seine verunglückte Kinder und Rinder Tab. DVII. der arme und krancke Hiob Tab. DVIII. sein frommes, glückseeliges Alter Tab. DXXXV.
Hippocrates Tab. DCLXXVI.
Hirsch Tab. XXI. Fig. E. Tab. CCCXXXVI. Fig. A. Hirsch-Bock Tab. CCCXXXIX. Fig. K. der lechzende eines Frommen Bild Tab. DL. eine Hirsch-Kuh ibid. Fig. A. ein Fuß von dem kleinen Africanischen Hirsch Fig. D.
Hirte, der wohl erfahrne Tab. XCIV.
Höhlen unterirrdische an und nach dem dritten Tagwerck Tab. VII. Figg. K. K.
Hohenpriesters Kleidung Tab. CCII. a. a. &c.
Honigs Wachsthum eine Göttliche Kunst Tab. CLXX.
Hornisse verfolgende Tab. CLXX.
Hornungs-Blume die weisse Tab. LXXXVIII. Fig. 3.
Hüfft-Bein, dessen Zergliederung Tab. XCVII. A. B. &c.
Hütte mit 4. Teppichen bedeckt Tab. CLXXXVIII. nach Scacchi Tab. CLXXXIX. nach Lundio Tab. CXC. Hütte und Vorhof im Grund-Riß Tab. CXCVIII. im Perspectiv Tab. CXCIX.
Huf Lattich Tab. CCXV. Fig. C.
Huhn mit dem Hahnen Tab. XIII. Fig. G. eines Hühnleins Anfang und Wachsthum in einem fruchtbaren Ey nach Stunden und Tagen Tab. XIV. n. 1. 2. 3. &c. und Tab. ead. n. 16-21.
Hund Tab. XXII. Fig. O. kein Hund mucke Tab. CXXXVI. mit dem Narren verglichen Tab. DLXXXI. er zwackt den Hund bey den Ohren Tab. DLXXXII. frisset das Gespeute Tab. DCCXLIII.

J.

Jacobs Tränck-Stäbe Tab. XCIII. und sq. Figg. I. K. dessen Hirten-Sorge Tab. XCV. der träumende Jacob Tab. LXXXVI. dieses Patriarchen Geschlecht-Register Tab. CVII. der balsamirte Jacob Tab. CXIV. seine zahlreiche Nachkommen Tab. CCLXXXVII.
Jahr gecrönet mit der Güte GOttes Tab. DLV.
Jairi Töchterlein von denen Todten erweckt Tab. DCLXXV.
Jasmin der gemeine, weisse Tab. DIV. Fig. A. Kennzeichen desselben Fig. B.
Jauchart Tab. CCCXCII. a e f d. &c.
Ibis ein Egyptischer Vogel Tab. CCXLVII. Fig. F.

Jährliche Erden-Bewegungen, nebst denen vier Jahr-Zeiten Tab. X. Fig. III.
Jericho, Lage dieser Stadt Tab. CCCCLXVI. dieser Stadt einfallende Mauren Tab. CCCLXIX.
Jerobeams Strafe und Heilung Tab. CCCCLXVI.
Jerusalem wird denen Küchlein der Hennen verglichen Tab. DCXCIV.
Jeschurun der fette Tab. CCCLVIII.
Jesebel die geschminckte Tab. CCCXCI.
JESUS vom Teufel versucht Tab. DCLXV. ein Artzt Tab. DCLXVI. wandelt auf dem Meer Tab. DCLXXXV. mit köstlicher Salbe begossen Tab. DCXCVIII. der zagende Tab. DCXCIX. der gegeisselte Tab. DCCII. der mit Dornen gecrönte Tab. DCCIII. Ihme wird Essig und Gallen gereichet Tab. DCCIV. der gecreutzigte Tab. DCCV. mit Essig getrancket Tab. DCCVII. Sein Blut-Schweiß Tab. DCCXX. Ihme wird Seine Seiten eröffnet Tab. DCCXXV.
Igel Tab. XXII. Fig. S. Tab. CCLXII. Fig. A. ein Meer-Igel mit vielen Düttlein, ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. XX. Fig. M. ein anderer Meer-Igel Tab. DLXVII. Fig. XXV. ein Igel von gantz besonderer Art Tab. DCVIII. Fig. A. Igel-Schnecke Tab. XXII. Fig. M.
Imben-Fresser Tab. CCXLIX. Fig. G.
Impffen und pfropffen des Stammes in die Wurtzel wird sehr weitläufftig vorgestellet Tab. DCCXL. Figg. 1 - 6.
Insulen an dem dritten Tagwerck Tab. VII. Figg. H. H. H.
Johannes in der Wüsten Tab. DCLIX.
Jorams schmertzhafftes Grimmen Tab. D.
der Jordan mit dem Mantel zertheilet Tab. CCCC LXXV.
Joseph, wie er sich seinen Brüdern offenbahret Tab. CVI. mit einem Ochsen und Naßhorn verglichen Tab. CCCLXII.
Jothams verblümte Schutz-Rede Tab. CCCLXXVIII.
Israelitischer Auszug Tab. CXLVIII. Israel gehet durch den Jordan Tab. CCCLXVII. Israeliten wie Bienen gejaget Tab. CCCXXIII. Israel ziehet aus Babel Tab. DIII.
Isis, ihr Haupt Tab. CIII. am Rande b. wie sie dem Oro ihre Brüste bietet ib. a. der spätern Egypter Isis Tab. CCXIX. Fig. A.
Juda eine Löwin Tab. CIX.
Judas der erhenckte Tab. DCC.
Jüngling der auferweckte Tab. DCCXIV.
Jungferschafft vertheidigte Tab. CCCL.
Jupiters Hammons Bildniß Tab. CCCXXVI. Fig. A.

K.

KArpffe Tab. XV. n. 14. Tab. LV. Fig. 39.
Katze, Meer-Katze Tab. CCCCLXII. Fig. D. ihr Bein-Gerüste d. eine wilde Katze Tab. DCVII. Fig. A. Katzen-Schwantz ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. XLVII. Fig. 4.
Kauf- und Land-Ordnung Tab. CCLXXXV.
Kautz Tab. CCXLIV. Fig. C. ein Americanischer Kautz Tab. CCXLVI. Fig. B.
Käfer ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. LIII. Fig. 23. it. Tab. DCXLVI. der Jnger, woraus der Käfer wächßt a. das Püpgen P. das Männlein c. das Weiblein d.
Kälber-Dienst, Beytrag zu demselben Tab. CCXVII. Fig. A. Aaron bildet zu demselben das Kalb Tab. CCXVIII. der Egyptische Kälber-Dienst Tab. CCXIX. das zerstörte Kalb bey diesem Dienst Tab. CCXX.
Kermes-Wurm, siehe Scharlach-Eichlein.
Kessel eherne im Salomonischen Tempel nach Villalpando Tab. CCCCLIV. nach Lundio Tab. CCCCLV.
Keuschlamm Tab. DXXXII. Fig. A.
Kiecher, siehe Erbsen.
Kinnbacken beede als das Recht der Priester Tab. CCCXLIII. Fig. B.
Kirch-Eule Tab. CCXLVIII. Fig. C.
Kivits-Ey Tab. XIX. Fig. N.
Klee, eine Gattung Feld-Klee Tab. XXXI. Fig. B.
Klett, etwas von Klett- und Weber-Kraut Tab. XXXI. Fig. 8. Kletten-Körsel Tab. XXXI. Fig. A.
Kleider ein Schirm des Leibes Tab. XXXII. Kleider-Waschung Tab. CCLVIII.
Kleyen bey dem ungerathenen Sohn Tab. DCCXIX. der Kleyen- oder Krüsch-Baum ibid. Fig. A.
Knobel-Horn samt dem Deckel Tab. XIX. Fig. C.
Knoblauch Tab. CCC. Fig. M.
Kölle, womit die Probe genommen wird Tab. DXXXVIII. Fig. G.
Körsel-Kraut Syrisches Tab. CXXXIX. II. Tab. CXL. Fig. V.
der Königin von Saba Einzug Tab. CCCCLIX.
das Königlein Tab. XXII. Fig. Q.
Korn-Aehre von 15. Neben-Aehren Tab. CIV. Fig. I. Brand-Korn ibid. Fig. II. Dinckel-Korn Tab. CXXXIII. A. Fig. VII. Korn-Wurm Tab. CLX. Figg. 4. 5. 6.
Krähe Tab. CCXLII. Fig. C.
Krametz-Vogel Tab. CLXII. Fig. 5.
Kranich Tab. XIV. Fig. H. Tab. DCXIV. Fig. A. der Balearische Fig. B. die krumme Gänge der Lufft-Röhren bey ihrem Eingang in das Brust-Bein in A. und den Ausgang in b. f. c. desselben Bein-Gerüste D.
Krebs, versteinerter Meer-Krebs als eine Uberbleibsel der Sündfluth Tab. LVI. Fig. 63. der gemeine Bach-Krebs Tab. XVIII. Fig. D. Meer-Krebs oder Krappe Fig. E. Fluß-Krebs als eine Uberbleibsel der Sündfluth Tab. LVI. Fig. 64.
Kriegs-Heer einfallendes wie ein Adler Tab. CCCLIV.
Kröte Tab. CCXLI. Fig. F. die Schild-Kröte ibid. Fig. G.
Kropff-Gans Tab. CCXLVII. Fig. C.
ein Kuchen bey der Silber-Schmeltz- und Läuterung Tab. DXXXVIII. Fig. I.
Kuhe Tab. XXI. Fig. C. die rothe Kuhe Tab. CCCX. die unbändige Tab. DCXLV.
der Erd- und Wasser-Kugel Beschaffenheit vor dem dritten Tag der Schöpffung Tab. VII. Figg. A, B, C. an- und nach dem dritten Tag ꝛc. A. D. C.
Kümmel Tab. DCXCIII. Fig. IV. Kennzeichen Fig. D. am Rande. Kümmel-Ruthe Tab. DCXI.
Kürbis in gewisse Gelencke abgetheilet an Stengeln, Blättern und Blumen hangend, ꝛc. Tab. XXXI. Fig. 5. b. der Schild-förmige Tab. CCCCXXXVI. Fig. B. Kürbsen-Gewächse Tab. CCXCVII. Fig. A. Kürbis Jonä Tab. DCLI. Fig. A. die Kennzeichen des Kürbis-Baums am Rande Fig. B.
Kundschaffter, Trauben-tragende Tab. CCCIV. ibid. I. II. verborgene Tab. CCCLXV.
Kuttel, ein Schiff-Kuttel, ein kriechendes Meer-Thierlein als eine Uberbleibsel der Sündfluth Tab. XIX. Fig. A.

L.

LAger vor 200. Jsraeliten Tab. CCLXXXIX. vor 250. Jsraeliten Tab. CCXC. Jsraelitische gantze Lager-Ordnung Tab. CCXCI. Jsraels Lager am Jordan Tab. CCCXX.

Lamm / das vor seinem Scheerer verstummende Tab. DCXIX.
Land / des Gelobten Landes Wasser und Felder Tab. CCCXXX. ein Baum- und Honig-reiches Land Tab. CCCXXXI. ein Palm- und Metall-reiches Land Tab. CCCXXXII. Glückseeligkeit dieses Landes Tab. CCCXXXIV. siehe auch Canaan. Eines jeden Landes Fruchtbarkeit Tab. DLXXIV. Land ein brennendes Pech Tab. DCXII. Land-Ordnung / siehe das Wort Kauff. Land-Schätze Tab. CCCLXIII.
Lauberhütten-Fest Tabb. CCLXXXIV. DIV.
Lauch / Schnitt-Lauch Tab. CCXCIX. Fig. K. Kennzeichen am Rand.
Lazari Auferweckung Tab. DCCXXIV.
Leichtfertigkeiten bestraffte Tab. CCCLI.
Läuse Tab. CXXVII. eine Filtz-Laus Fig. A. die Laus von einem Reh-Böcklein B. vom Cameel C. vom Esel D. vom Africanischen Widder E. von einem Africanischen Huhn F. vom Hirsche G. vom Tyger H. alles nach vergrösserten Gestalten; dieses Thierleins Ursprung Tab. CXXVIII. Fig. 1. und 2. ein ausgeschlofenes Läußlein Fig. 3. ein etwas grösseres Fig. 4. eine völlig erwachsene / bey der man das Innere deutlich wahrnehmen kan Fig. 6. eine bald erwachsene Fig. 5. die Läuse nach ihrer Gestalt am Rücken A. am Bauche B. eine noch grössere Gestalt C. eine von denen 6. Klauen einer Lause D. eine grosse Klaue E. F. G. Theile / womit dieselbe gleichsam als mit Fingern die Haare angreiffet H. I. Kopf einer Laus K. der Stachel L.
der Leviten Zahl Tab. CCXCII. derselben Vorstädte Tabb. CCCXXI. und CCCXXII.
Leviathan Tab. XVI. B. Tab. DXXXIII. und DXXXIV. als ein Schlegel-Fisch Tab. DCX.
Liebe GOttes / des Nächsten / und sein selbst Tab. DXXXIX.
Lilien weisse Tab. LXXXVIII. Fig. II. Tab. DCLXVIII. die zierlichste Lilien-Blume mit ihrem Gewächse ibid. Fig. I. die Lilien-Blume selbsten Fig. II. mit ihren Blumen-Blätlein Fig. III. der Stilus n. 1. die Stamina mit ihren apicibus n. 2. der Blumen-Nabel n. 3. das Saamen-Gefässe n. 4. der Stiel n. 5. zwey Blumen-Blätlein n. 6. das in 3. verschiedene Fache abgetheilte Saamen Gehäuse Fig. IV. der gelben Affodil-Lilien Abbildung Tab. DXCVIII. Fig. B. Kennzeichen am Rande Fig. C.
von einem Linden-Baum ein Blat als ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. XLVIII. Fig. 12.
Linum scandens flore dilute purpureo semine triangulari Tab. CCCLXVI. Fig. A.
Linse die gemeine Tab. LXXXV. Fig. I. C. B. die Italiänische ibid. C. B. Fig. II. Merckmale, woran alle Linsen zu erkennen ibid. Fig. III.
Löffel-Gans Tab. CCXLVIII. Fig. E.
Log / ein Ebräisches Maas Tab. CCLXXIII.
Lolium das wahrhaffte Tab. DCLXXXII. Fig. II.
Lorbeer-Baum ein Bild der Gottlosen Tab. DXLVII. den Baum siehe Fig. A. dessen Blumen und Früchte Fig. B.
Loths Weib eine Saltz-Säule Tab. LXXX.
Lotus-Baum / Egyptischer Tab. CIII. Fig. VI.
Löwe Tab. XXII. Fig. L. starcke und rauberische Löwen Tab. CCCXVI. der schlafende Tab. CCCXIX. der Löw ein Propheten-Mörder und Hüter Tab. CCCCLXVII. Löwen- als Menschen-Mörder Tab. CCCCXCIII. der Löw ein König Tab. DIX. junge Löwen / nach dem Raub brüllende Tab. DLXIV. Backen-Zähne des Löwen Tab. DLIII.
Luffa Arabum, vid. *Cucumis reticulatus.*
Lufft-*Sphæra*, siehe Ausdähnung.
Lunge von vornen / woran das Lufft-Röhr-Häutlein / die Lufft-Röhre samt dem Zwerch-Felle Tab. DXXI. Fig. 2.

M.

eine Maas Seah, Satum Tab. LXXVIII.
Magen / vierfache Ziegen-Magen Tab. CCXXX. Fig. I. Ochsen-Magen Tab. CCXXXI. Figg. II. III. der abgesonderte Ochsen-Magen Tab. CCXXXII. Figg. IV. V. VI. VII. bey einem Cameel der erste und gröste Tab. CCXXXIV. Figg. II. III. der zweyte u. s. f. B. C. D. der untere Magen-Mund Δ. der zweyte in 4. Theile zerschnitten O. N. die abgesonderte Wasser-Schläuche / die sich zwischen denen Häuten des zweyten Magens befinden P. P. P. Magen eines Murmel-Thiers Tab. CCXXXV. Fig. A. eines Straussen Tab. CCXLIV. Fig. I. der vierfache offene Magen als das Recht der Priester Tab. CCCXLIII.
Malteser-Schlangen versteinerte Tab. DCCXXXVI. Figg. A. B. Maltesische Erde / wie sie auf beeden Seiten aussiehet ib. Fig. C.
Manna / Sammlung desselben Tab. CLIX. Würmer in dem aufbehaltenen Tab. CLX. ist wie die Perlen oder Crystall Tab. CLIX. Fig. 1. wie Bdellion Fig. 2. wie das Coriander-Gewächse Tab. CLX. Fig. 3. Manna-Kuchen Tab. CCCI.
Mandel-Baum Tab. XCIV. Fig. F. Merckzeichen desselben 2. 2. 2. von dem Baum selbsten siehe auch Tab. CV. Fig. II. & Tab. CLXXVII. Fig. 4.
Mauer / Berg- und Stock-Mauer des Salomonischen Tempels Tab. CCCCXCIX. Mauerbrecher Tab. DCXXXI. Fig. D.
der Maulbeer-Bäumen Schlacht-Signal Tab. CCCCIV. der Maulbeer-Baum selbsten ibid.
Maul-Thiere erfundene Tab. C.
Maulwurff nebst dem Bein-Gerüste Tab. CCLX. Fig. B.
Mauß Tab. XXII. Fig. R. Schär-Mauß Fig. T. Fleder-Mauß Fig. U. eine Mauß mit dem Bein-Gerüste Tab. CCLX. Fig. C.
Mauß-Dorn Tab. DCXX. Fig. B.
Mauz / oder Muz / Indianische Feigen Tab. XCI. Fig. VIII.
Meere an dem dritten Tagwerck Tab. VII. L. L. L. ein sonderbarer Meer-Fisch als ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. LVI. Meer-Taube Tab. XV. n. 8. Meer-Pferdlein n. 10. Meer-Wolff n. 16. Meer-Drach n. 17. Meer-Scorpion n. 19. Meer-Schwein Tab. XVI. Fig. D. kriechende Meer-Thiere Tabb. XVIII - XX. DLV. Meer-Spinne Tab. XVIII. Fig. B. Meer-Stern ibid. Fig. F. Meer-Schnecken mancherley Art Tabb. XIX. und XX. Meer-Ohr Tab. XIX. Fig. Z. Meer-Tulpen Tab. XX. a. Meer-Wurm-Röhrlein b b. Meer-Nägelein ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. XLVIII. Fig. 9. Meer-Bürtzel Tab. DXXV. Fig. C. durch das Rothe Meer zwölff Wege Tab. CLIV. das eherne Meer in dem Salomonischen Tempel Tab. CCCCXLVII. nach Edm. Bernard und Sturm Tab. CCCCXLVIII. dessen Grund nach Sturm Tab. CCCCXLIX. dessen Durchschnitt nach Sturm Tab. CCCCL. das eherne Meer nach Villalpand Tab. CCCCLI. nach Lamy und Freyher Tab. CCCCLII. nach Mel und Reyhern Tab. CCCCLIII. A. B.
Medusæ Kopf ein rares und unvergleichliches Denckmal der Sündfluth Tab. LVIII. Fig. 98.
Mehl / ein Wunder-Mehl / siehe Oel.

Melon/ Egyptische Tab. CCXCVII. Fig. B. Kennzeichen derselben am Rande Fig. E.
Melopeponis Kennzeichen Tab. CCXCVIII. Fig. G.
Mensch/ ein Mensch nach dem ersten Anfang eines Eyleins bis auf 4. Monate Tab. XXIII. Figg. I-XI. Erschaffung und Zeugung des Menschen Tab. XXIII. ein halbes Bein-Gerüst eines erwachsenen Menschen ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. XLIX. Fig. 15. eines erwachsenen Menschen Bein-Gerüste Tab. DXV. Fig. A. sein Musculn-Gerüste Fig. B. seine Nerven oder Spann-Adern/ so in die Schenckel gehen Fig. C. was ist der Mensch? Tab. DXXXVII. der Mensch eine Schabe und Eitelkeit Tab. DXLIX.
Mirjam die auffätzige Tab. CCCIII.
Mißgeburt/ Veltlinische Tab. CCCXXXVIII. Fig. F.
Moabiter/ durch falschen Schein betrogene Tab. CCCCLXXXI.
Mohren-Haut/ Pardels-Flecken Tab. DCXXVI.
Mond/ verschiedene Mond-Scheine Tab. XI. Fig. III. eine totale Monds-Finsternis Fig. V. die 12. Theil des jährlichen Creyses/ den er um die Sonne machet Tab. DLXIII. Fig. II.
Mondsüchtiger/ Wunder-Cur an einem solchen Krancken Tab. DCLXXXII.
Mörtel bereiteter Tab. LXVIII.
Morija/ Grund-Riß dieses Heil. Berges Tab. CCCCXXI.
Mose im Rohr-Kästlein Tab. CXV. ein Schäfer Tab. CXVI. der auffätzige und geheilte Tab. CXIX. seine unterstützte Bet-Hände CLXV. sein 40. tägiges Fasten Tab. CLXXII. besiehet das Gelobte Land Tab. CCCXXV. der glänzende Mose Tab. CCXXVI.
Moß-Weyhe Tab. CCXLII. Fig. C. eine andere Art Tab. CCL. Fig. C.
Mücken-Plage Tab. CXXIX. die Hunds-Mücke ib. Fig. I. der Stachel von einer Roß-Mücke Fig. II.
Münze/ die allgemeine Kennzeichen derselben Tab. DCXCII. Fig. A. am Rande. Die Basilien-Müntze ibid. Fig. I.
Müntzen Egyptische Tab. CIII. am Rande a. b. c. alte/ worauf Palmen-Bäume zu sehen Tabb. CLVII. CLVIII. I-VII. als Vergötterungs-Pfenninge Tab. CLXVI. 1-4. worauf Hörner Tab. CXCVI. A. B. C. &c. worauf der *Apis* Tab. CCXIX. Figg. F. H. eine/ die dem auf den Berg Sinai steigenden Mose gleich kommt Tab. CCXXI. unten an dem Kupfer-Spiegel. Des Domitiani, auf deren Gegen-Seite ein Rabe/ &c. eine/ wie sie Spanien vorbildet Tab. CCXXXV. Fig. B. zwey von Panormo mit einem halben Greiff/ &c. Tab. CCXL. I. II. III. Tab. CCXLIII. Fig. D. zwey/ auf welchen ein Kauz &c. Tab. CCXLVI. I. eine Hadriani &c. unter dessen Bild der Vogel Ibis Tab. CCXLVII. Fig. H. worauf Storchen Tab. CCLII. Fig. H. eine zur Erläuterung der Tyrischen Schiff/ mit zweyen Steuer-Rudern Tab. CCLVII. Figg. 19. 20. 21. worauf Ziegen/ &c. Tab. CCLXXVII. Figg. C. D. E. 2. Müntzen/ worauf ein Büschelein Weiden mit daran hangenden Citronen Tab. CCLXXXIV. Figg. A. B. von der grünenden Ruthen Aaronis Tab. CCCIX. am Rande. Eine der Mitylener/ &c. Tab. CCCXXVI. Fig. C. eine/ auf deren einer Seite das Haupt Lysimachi &c. Fig. E. eine der Insul Rhodis, auf einer Seite die Sonne zeigend/ &c. Tab. CCCXXVII. Fig. B. eine Quadrati, auf der hintern Seiten zeigend einen Widder mit einem Stern in halben Mond/ &c. Tab. CCCXXIX. Fig. D. eine von Mithridate, von hinten sind zu sehen Sonn/ Mond/ &c. ibid. Fig. F. eine Hadriani, worauf Römische Soldaten mit Schuhen/ &c. ibid. Fig. 10. ferner auf einer Müntze Commodi ibid. Fig. 11. eine der Stadt Enna &c. auf der anderen Seiten ein Thier aus dem Hirsch-Rehe- oder Geissen-Geschlecht Tab. CCCXXXVIII. Fig. G. eine der Stadt Himera, auf deren einer Seiten ein Jüngling/ welcher auf einer Indianischen Geiß oder Ziege reutet Tab. CCCXXXVIII. Fig. H. noch eine von fast gleicher Vorstellung Fig. I. der Æmilischen Familie &c. worauf der Wahrsager-Stab Tab. CCCXLV. Fig. A. eine andere von eben dieser Familie &c. Fig. B. noch eine andere/ worauf auch ein Wahrsager-Stab Fig. C. drey Müntzen zu Beleuchtung der Simsons-Geschichten Tab. CCCLXXX. Figg. A. B. C. zwey/ nach welchen Orpheus und Cameus vorgestellet wird mit seiner Bezwing-Music Tab. CCCXCIII. Figg. A. B. eine/ worauf ein Stral Tab. DXX. Fig. A. noch andere von eben dieser Art ib. B. C. D. eine alte Griechische Müntze der Stadt Panormo, auf deren ersten Seite das Haupt der Pallas &c. Tab. DXXII. Fig. A. eine von Syracus, worauf einer Seits das Haupt der Göttin Ceres &c. ib. Fig. B. Müntzen von dem ewigen Vogel *Phœnix* Tab. DXXIV. A. B. C. D. zwey/ worauf ein Palm-Baum und Datteln Tab. DXXV. Fig. I. und II. eine rare Müntze/ worauf zu sehen eine gehörnte oder krumme Schlange/ &c. Tab. DXXVIII. Fig. C. eine andere zeiget nur den Kamm einer solchen Schlangen ibid. Fig. D. eine andere zeiget die *Lanuuinische* und Creyß-gewundene Schlange/ &c. ibid. Fig. E. eine aus dem Königlich-Preussischen Cabinet, auf der lincken Seiten mit einem See-Pferd ibid. Fig. II. eine andere mit eben diesem Bild/ &c. Fig. III. eine/ auf deren Seiten eine das Crocodil Tab. DXXXIV. Fig. A. eine/ worauf Julii Cæsaris Haupt mit Lorbeer-Blättern gezieret ibid. Fig. B. auf der Gegen-Seite aber ist ein Crocodil. Eine der Arpanern/ worauf das *Calydonische* Schwein/ samt dem Schwein-Spieß/ &c. Tab. DLVIII. Fig. A. eine der Ætoliern/ worauf der Apollo mit einem Jäger-Hut/ &c. Fig. B. und eine aufgeführte wilde Schwein-Jagd ibid. Fig. C. eine/ deren Hintertheil ein Pardel führet Tab. DCI. Fig. C. eine andere/ auf welcher das Panter-Thier auffspringet ibid. Fig. B. eine Constantini M. mit einem Pardel ibid. Fig. D. eine andere mit dem Panter-Thier zu denen Füssen des alten Bacchi Fig. E. eine alte von Faustina Tab. DCXXXVIII. Fig. A. eine andere von M. Aurelio Antonino ibid. Fig. B. eine/ auf deren einen Seite zu sehen Hesione, Laomedontis, des Trojanischen Königs/ Tochter/ mit Händen und Haaren an einen Felsen gebunden/ damit sie von einem Wallfisch verschlungen werde/ &c. Tab. DCL. Fig. C.
eine Muffel Tab. DXXXVIII. Fig. C.
Muræna Salviani Tab. CCXXXVIII. Fig. B.
Murmel-Thier Tab. CCXXXV.
Musicalisches Instrument von Tannen-Holtz Tab. CCCCV.
Muscheln von unterschiedenen Arten Tab. XX. d. e. f. &c. als Uberbleibsele der Sündfluth Tab. LV. Figg. 46. 49. 60. Tab. LVII. Figg. 80. 81-89. 92-97. Tab. LVIII. 99-109. versteinte Steck-Muschel Tab. LX. Fig. 129. eine Meer-Muschel Tab. DLXV. Fig. I. eine gemeine Fluß-Muschel Fig. II. der krumme Gang des Muschel-Thiers/ &c. Fig. III. das Zünglein/ womit es den Weg und die Speise suchet Fig. IV. das innere Lager des Züngleins/ ehe es sich ausstrecket Fig. V. Lit. A. wie die Ginn-Muschel vermittelst ihrer Zünglein B. B. das Wasser einschlucket/ &c. Fig. VI. sehr kurtze Zünglein der Muschel *Palourde* &c. Fig. VII. die Napff-Muschel Fig. VIII. das Fleisch/ das bey ihrer Auffschwellung in die Höhe gehoben wird Fig. IX. Lit. C. was besonders an

an der Meer-Muschel zu betrachten Tab. DLXVI. Fig. XVI. Jacobs-Muscheln ibid. Fig. XVII. Nagel-Muscheln / was bey ihr sonders zu mercken Tab. DLXVII. Fig. XXI. L. N. N. Fig. XXI. I. R. P. Fig. XXII. und Fig. XXIII.
das gemeine Mutter-Kraut Tab. CXLI. Fig. VIII.
Myrrhen-Baum Tabb. CII. Fig. IV. CCX. Fig. A.
Myrmecoleon, ein elendes Unziefer Tab. DIX. Fig. A.
Myrten-Baum Tab. DIV. Fig. C. dessen Kennzeichen Fig. D.

N.

NAbals steinern Hertze Tab. CCCC.
Meer-Nabel ein kriechendes Thierlein Tab. XIX. Fig. D.
Naeman von dem Aussatz gereiniget Tab. CCCC LXXXV.
Napf-Muschel / ein einschaalichtes Meer-Thierlein Tab. XIX. Fig. Y.
Narden Tab. DXCV. die kleinere Fig. A. die grössere Fig. B. die Celtische und welsche Fig. C. die Frantzösische Fig. E. die falsche Fig. F. eine unter vielen Namen Fig. D. Narden-Saamen / der Fenchel-blättrige Tab. DCX. Fig. A.
Naßhorn Tab. XXI. Fig. G. Siehe Einhorn.
Nater / das Bein-Gerüst von derselben als ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. LIII. Fig. 21. eine Nater selbsten Tab. XXVII. n. 2. eine gelblichte von Isebeck, Izebeck, von dicken / höckerichten / unten mit Netzförmigen Strichen ꝛc. Tab. DCXXIX. Fig. E. eine Americanische / mit Fleischfarbig- und schwartzem Kopf / ꝛc. Tab. DCXLVII. n. 2. Nater schadet Paulo nichts Tab. DCCXXXVI. ein weisse von Surinam, mit breiten / braunen Banden / welche kaum einen halben Circul machen / ꝛc. Tab. DCLX. Fig. 1. eine von Isebeck, gelb / weiß und Erden-farb / mit dunnem schwartz punctirtem Halse / ꝛc. ibid. Fig. VI. eine dicke / blaulechte von Guinea, mit weiß-rothen (gelben) eckigten / schwartz bemerckten Banden ꝛc. Fig. VII. eine Americanische / über deren gantzen Rücken sich ein schwartzer Strich ziehet / und zwey an der Seiten / ꝛc. Tab. DCXLI. Fig. VIII. eine Surinamische / buntfärbig am Kopf / mit Rauten-förmigen / theils anderen Flecken / ꝛc. Fig. IX. eine vortrefflich schöne / weiß- schwartz- gelb-rothe Americanische / mit schwartzen Strichlein ohne eine gewisse Ordnung / ꝛc. Tab. DCCXLVI. Fig. I. eine blaulechte / schwartz gewürffelte / mit gelblechtem Bauch Fig. II. eine Surinamische von braunem Kopf / weisser Haupt-Binde / ꝛc. Tab. DCCXLVIII. Fig. VII. eine mit duncklem schwartzlechtem Kopf / über die Mitte des Rückens ein weisser / mit schwartzen / langlecht-runden Linien bemahltem Strich / ꝛc. Tab. DCLXXVIII. Fig. IV. eine Americanische / mit schwartzem Kopf und Halse / weisser Haupt-Binde / ꝛc. Tab. DCCXXXVIII. Fig. 2.
der Naziräer Gesetze Tab. CCXCIV.
Necoth, und Storax Tab. CI.
Neid Tab. XXXIII. num. 6.
Nerven die vornehmste Tab. DXCIII.
Neßlen / an den Todten und Tauben sind dörnichte Härlein Tab. XXXI. Fig. 6. Sachen von Brenn-Neßlen ibid. Fig. 7. die gemeine grosse Tab. DXXVIII. eine staudichte Indianische Nessel / ꝛc. ibid. Fig. B. Kennzeichen der Nesseln Fig. C. arme Nessel-Schlucker Tab. DXXVII. See-Nessel Tab. DLXV. Figg. X. XI. XII. ihre viele Hörner Tab. DLXVI. Fig. XIII.
Neunaug / der kleine Tab. CCXXXVIII. Fig. C.
Nieren mit Fett und Netze Tab. CCXXV.
Noä Wein- und Acker-Bau Tab. LXVII.
Nord-Schein Tab. CXLIX.
Nuß-Garten Tab. DCIII.

O.

OBeliscus, ein Stück von einem Egyptischen Tab. CCXIX. F. C. am Rande.
Ochse / der stössige Tab. CLXVIII. ein Syrischer Tab. DCV. Fig. A.
Oel-Blat das mitgebrachte Tab. LXIII. ein Oelzweig ibid. Fig. A. eine solche einblättrige Blume samt unten liegenden Knöpflein ibid. Fig. B. gleiche Blumen ohne Knöpflein Fig. C. die länglicht-runde Oliven-Frucht Fig. D. eben diese Frucht mit darinn liegenden Kern Fig. E. Oel von Oel-Baum Tab. CC. Salb-Oel aus Mor / Myrrhen / Biesem Tab. CCX. Wunder-Oel und Wunder-Mehl Tab. CCCCLXIX. Oel aus Wasser und Nichts Tab. CCCCLXXXII. Oel-Baum ein wilder Tab. CCCLXXVIII. Fig. A. Tab. DCCXL. Fig. A.
Ogs eisernes Bette Tab. CCCXXIV.
das Ohr ein Wercke GOttes Tab. DXL. das Ohr wird völlig zergliedert Figg. I. A. A. &c. F. II. A. &c. Fig. III. A. IV. V. VI. VII. VIII. IX. X.
Opffer zur Priester-Weyh Tab. CCIII. von reinen Thieren Tab. CCXXIII. von Fett und Vögeln Tab. CCXIV. verwerfliche Opffer Tab. CCLXXXII. Erstling-Opffer Tab. CCLXXXIII. an Hacken und auf Tischen in dem Ezechielischen Tempel Tab. DCXL.
Ophir / Reyse dahin Tab. CCCCLX.
Opuntia, eine Art Indianischer Feigen Tab. CLXXIV. Fig. 1. das Blat nebst der Blumen Fig. 2.
Orca, dieses Wallfisches offener Rachen Tab. DCL. Fig. D.
Orion Tab. DXXXI.
Oster-Lamm ausgesondertes Tab. CXXXVII. bratendes Tab. CXXXVIII. Verzehrung desselben Tab. CXLIV.
Oryx Tab. CCCXIV. von denen Orygibus eine alte Tafel Tab. CCCXV.

P.

PAlästina / siehe das Wort Canaan und Land.
Paliurus Tab. CCCLXXIX. Fig. D. am Rande sind die Kennzeichen Fig. E. der Baum selbsten Fig. F.
Palm-Baum / seine eigentliche Gestalt Tab. CLVII. & Tab. CLVIII. von diesem Baum ein Männlein Tab. DXXIV. Fig. E. ein Weiblein Fig. F. Palm-Trauben Tab. DXXV. Figg. 1. 2. 4. dieser Zärtling wird vorgestellt / ehe er sich aus denen Blättern wickelt Fig. a. Fig. 3. in dem Palm-Weiblein Fig. 6. 12. die Blumen sind statt des männlichen Saamens ꝛc. Fig. 16. die Blumen siehe Fig. 5. die weibliche / oder Frucht-Traube Figg. 6. 12. wie ermeldte Früchten wachsen Figg. 7. 8. 9. 10. 11.
Panax Pastinacæ Tab. DCXXXIV. Fig. A. Panax-Costinum B. dessen Kennzeichen am Rande Fig. C.
Panier aller 12. Stämmen Tab. CCLXXXVIII.
Papagey Tab. XIII. Fig. B. Tab. CCLIII. Fig. N. Tab. CCCCLXIII. Fig. F.
Pappel / die gemeine kleine / Käß-Pappel Tab. DXXVI. Fig. D. die Geschlechts-Zeichen ibid. Fig. E. Siehe auch Alber-Baum.
Paradieß Tab. XXIV.
Perle samt der Muschel Tab. XXV. Fig. II. Perlen-Mutter Tab. XX. die kostbarste Perlen und Edelsteine Tab. DXXII. die gröste im Schatz des Persischen Monarchen, ꝛc. ibid. n. 4. eine der grösten in des Moguls Schatz n. 5.

Pest-Beulen Tab. CXXXI. die Pest ein Strick Tab. DLIX.
Petri Schwieger vom Fieber geheilet Tab. DCLXXI. der entzückte Petrus Tab. DCCXXXI. aus dem Gefängnis befreyet Tab. DCCXXXII.
Pfaue Tab. CCCCLXII. Fig. E.
Pfeben, derselben Kennzeichen Tab. CCXCVIII. Fig. F. am Rande.
Pferd Tab. XXI. Fig. A. Pferde leichter als die Parden Tab. DCLVI.
Pflantzen, welche einblättrige, Glocken-färbige Blumen machen Tab. IX. A. B. C. D. von noch anderer Art ibid. welche Saamen am Rücken der Blätter, aber keine sichtbare Blumen haben ibid. Fig. Y. ohne Blumen und Früchten Fig. Z. der Pflantzen Grund-Anfang ihres Lebens bis zu ihrer Vollkommenheit wird deutlich an einem Mandel-Kern vorgestellet Tab. DCCXLI. à Num. 1 - 21.
Pfrimmen-Kraut das grössere Tab. DLXXI. Fig. II.
Pfropffen des Stammes in die Wurtzel, siehe Impffen.
Pharaons Traum Tab. CIV.
Pharisäer eine Nater Tab. DCLXIII.
der Philister Schuld-Opffer Tab. CCCXC.
Phœnix der Chinesern Tab. DXXIV. Fig. G. der Japonesern ibid. Fig. H.
Pilati träumendes Weib Tab. DCCI.
der Planetischen Cörpern Grösse gegen der Sonnen Tab. I. Fig. IV.
Platteiß Tab. XV. n. 6. Tab. LIII. Fig. 34. und 35.
Porphyr-Cylinder, eine Meer-Schnecke Tab. XIX. Fig. X.
Priester, ein Egyptischer Isis-Priester mit einer Haupt-Zierrath vom Loto &c. Tab. CIII. Fig. VII. trunckene Priester Tab. CCXXVIII. untüchtige Tab. CCLXXXI. das Recht der Priester Tab. CCCXLIII.
eines 90. jährigen Pündtners Abbildung Tab. DXXXV. Fig. A.
Purpur-Farbe Tab. CLXXIII. Fig. 3. Purpur-Schnecke ibid. Fig. 4.
Pyramide eine umgekehrte Tab. LXIX. Fig. 2.

R.

Rabe Tab. XIII. Fig. C. der ausfliegende Tab. LXI. noch ein Rabe Tab. CCXLIII. Fig. A. ein Indianischer Tab. DLXXXV. Raben als Scharf-Richter Tab. DLXXXV.
Ratte Tab. CCLX. Fig. D.
Raupe, woraus der Nacht-Sommer-Vogel erwächset Tab. XII. Fig. C. eine bisher mit Seiden-Faden verhüllte ꝛc. Fig. d. ein Männlein Fig. e. ein Weiblein F. f. mehrere Raupen Tab. CCCLIII. Figg. A. B. C.
Raute Tab. DCXCII. die gemeine Garten-Raute Fig. II. die Kennzeichen am Rande Fig. B.
Rebellen aufgezehrte Tab. CCCLXXVI. mit Dörnern gezüchtigte Tab. CCCLXXVII.
Rebbun Tab. CCCCI. Fig. B.
das Rehe Tab. CCCXXXVI. Fig. B. von einer Reh-Geiß zwey Hörnlein Tab. DL. Fig. B. der Kopf von einem Rehe, dessen Hörner Mißgewächse sind ibid. F. C.
Regen-Bogen, ein Gnaden-Zeichen Tab. LXV. dieses Regen-Bogens Untersuchung Tab. LXVI. das Haupt-Wesen des Regen-Bogens Tab. LXVI. Fig. I. &c. Regen und Thau Tab. CCCLVI.
Reich heute, morgen eine Leich Tab. DXLVIII.
Reiger Tab. CCXLVII. Fig. D. dessen Bein-Gerüste E. ein blauer Reiger Tab. CCL. Fig. A.
Reinfaren Tab. CXLI. Fig. VII.
Renn-Thier Tab. CCCXLI. Fig. Q.
Rättel-Schlange Tab. DLXXIII. Fig. I. ihr Kopf Fig. II. ihre gifftige Zähne von innen Figg. III. IV. V. VI.
Rauchwerck, etliche Arten des Indianischen Tab. CCXVI. Fig. D.
Rhamnus foliis buxeis minimis &c. Tab. CCCCLXV.
Riesen-Fabeln Tab. LXIX. Cananäische Tab. CCCV.
ein Ring, welcher dem Saturninischen nicht ungleich, die gantze Erden umgeben, und damit einen solchen Creyß ausmachen würde, welcher an Grösse und Schwehre der gantzen Erden nichts nachgäbe Tab. LXIX. Fig. 3.
Rippen Tab. CCCCIII.
Meer-Röhrlein ein dickes, eine Uberbleibsel der Sündfluth Tab. LV. Figg. 53. 60. Tab. LVII. Fig. 90. ein anderes Tab. DXLVI. Figg. XIX. XX.
von einem Rohr Blätter Tab. XLVII. Fig. 3. das Papier-Rohr Tab. CXV. Fig. A. das Rohr selbsten B. die Blume von diesem Rohr C. Characteres D.
Rohrdommel Tab. CCXLIX. Fig. F.
Rose Tab. CXVII. Fig. C. roth gefüllte Rosen Tab. DXCVIII. Fig. A. Rosen-Holtz Tab. CCCCLXIII. a. Fig. K. Rosen-Stauden, etwas davon Tab. XXXI. Fig. II. eine vor anderen dornichte, wilde Rosen-Staude mit weisser Blüthe Tab. CCCCLXV. Fig. C.
Roth-Vogel Tab. GLXII. Fig. 4.

S.

Saamen-Fluß, Reinigung von demselben Tab. CCLXXV.
Säungs-Arten bey denen Weinreben Tab. CCC XLVIII. Figg. A. B.
Saffran Tab. DCII. Fig. A. Indianischer Fig. B.
Salamander Tab. CCLXII. Fig. E.
Salat Tab. CXXXVIII. Fig. I.
Salomons täglicher Proviant Tab. CCCCXVII. seine Werckleute auf dem Libanon Tab. CCCCXIX. dieses Königs Lust-Hause Tab. CCCCXLII. er empfängt das Tempel-Modell Tab. CCCCXCVIII.
Samaria, das belagerte Tab. CCCCLXXXIX.
Samariter der barmhertzige Tab. DCCXVI.
Sandel-Holtz Tab. CCCXVIII. Fig. D.
Sapphir unter GOttes Füssen Tab. CLXXI.
Sar-Baum, siehe Alber-Baum.
Sarbachen, ein Blat davon Tab. XLVIII. Fig. II. als ein Uberbleibsel der Sündfluth. Siehe auch Tab. XCIII. Fig. II. Merckzeichen ibid. 2. 2. 2.
Satan, wie er nach Jüdischer Meynung auf der vierfüssigen Schlangen einher geritten Tab. XXX. Num. I.
Saul, der wütende Tab. CCCCXCV. wird Paul Tab. DCCXXIX.
Scorpions-Angel, wie er unter die blosse Augen fällt Tab. CCCXXXIII. Fig. A. unter dem Vergrösserungs-Glas ibid. Fig. B. der gemeine Scorpion in natürlicher Grösse Fig. C. ein gröfferer Indianischer Scorpion Fig. D. Scorpion-Schneck Tab. DCCXLV. Fig. A. der Scorpion-Fisch ib. Fig. B.
Schaaf Tab. XXI. Fig. D. Unterschied der Schaafen Tab. XCII. gesprengete ib. Fig. I. gefleckete Fig. II. fette, mit breiten Schwäntzen Tab. CGIV. eine wilde Schaaf-Art Tab. CCCXXXIX. a. Am Rande dessen Horn. Von Schaafen und Ziegen Kleider Tab. DLXXXIII.
Schabe ein Bild menschliches Elendes Tab. DXI. die Schabe selbsten Figg. A. A. das häutige Gehäuse, worinnen die Würmer liegen, welche in Schaben verwandelt werden Fig. 2. der hintere Theil des Leibes an diesem Thierlein, welchen es von A. in B. ausstrecket, ꝛc. B. C. D. C. D. E. derselbe Theil noch weiter ausgestrecket, ꝛc. Fig. 4. das Würmlein, so aus dem Eylein

Eylein hervor kreucht unter dem Vergrösserungs-Glas Fig. 5. das geöffnete Eylein Fig. 6. von ihren Federn Figg. 7. 8. 9. eine Silber-weisse Schabe, wie sie unter dem Vergrösserungs-Glas gesehen wird Tab. DXLIX.

Scharlach-Eichlein oder Coccus-Staude Tab. CLXXIII. Fig. 5. c. c. c. dessen Körner Tab. CLXXIV. Fig. 6. ein abgeschnittenes Aestlein samt dem angewachsenen Korn Fig. 7. a. A. &c. das Eylein Fig. 17. F. das Ungeziefer, so daraus kreucht, von Anfang, bis es völlig ausgewachsen G. H. I. K.

Schatten, ich fahre dahin wie ein Schatten Tab. DLXX.

Schau-Brod Tab. CLXXXIV. Figg. B. D. Schüsseln, darinnen sie gelegen Fig. E. F. nach Scacchi Meynung Tab. CLXXXV. Fig. H. noch eine andere Art Fig. G.

Schild-Kröte Tab. XXII. Fig. X.

Schifflein, lederne Tab. XLI. G. Schiffe, Phönicische Tab. CCLVII. ein grosses gethürmtes mit doppelten Steur-Rudern ib. Fig. 18. ein Englisches Kriegs-Schiff vom ersten Rang Tab. DCXXXIII. a b. c d. &c.

Schlägel-Fisch Tab. XV. n. 2.

Schlacht auf der halben Jauchart Tab. CCCXCII.

Schlangen Tab. XXII. a. an denen ein biegsamer Leib, ein Verführer Tab. XXVIII. eine Haar-Schlange ibid. n. 1. eine gehörnte n. 3. eine andere aus Lybien n. 4. Angel-Schlange n. 5. Cenchris n. 6. Ibibocæ n. 7. Strafe der Schlangen Tab. XXX. eine schwartze Schlange Tab. XXX. n. 3. eine Meer-Schlange aus Norwegen n. 4. eine Wasser-Schlange n. 5. eine gemeine Æsculapische n. 6. eine Art von Brand-Schlangen n. 7. Ammoclytes n. 8. zwey Schlangen mit Brüsten und ohne &c. mit der Blume und Frucht des Loti auf den Köpffen Tab. CIII. eine Horn-Schlange Tab. CXI. A. eine Lybische Horn-Schlange ibid. B. eine Horn-Schlange vom Vorgebürg der Guten Hoffnung ibid. C. eine zweyhörnichte Schlange &c. D. eine Blut-Schlange E. die Schlange aus dem Stab Tab. CXVIII. drey vermittelst der Häutlein verbundene Schlangen-Eyer Tab. CXXII. Fig. I. ein Schlangen-Ey, dessen äusserste Haut auf die Seite gerücket Fig. II. ein in seinen Häuten liegendes junges Schlänglein, &c. Fig. IV. brennende und feurige Schlangen Tab. CCCXI. Chersydrus ibid. Fig. A. Hydrus quernus ibid. Fig. B. Schlangen- und Scorpions-Wüste Tab. CCCXXXIII. eine Indianische Schlange aus Nürnberg Tab. CCCXL. am Rande. Schlangen- und Menschen-Kampf Tab. DXXVIII. der Kopf dieser Schlange ibid. Fig. A. die Horn-Federlein bey ihrem Kamm in etwas vergrössert Fig. B. eine dickköpfichte und dick-leibigte Schlange oben auf dem Kopf braun, von Aschen-farben Leibe, &c. Tab. DCVI. Fig. A. eine dünn-köpfichte, am Leibe und Scheitel Leber-färbig, &c. Fig. B. eine lange, dünn Schwefelgelbe, mit halb-runden schwartzen Banden, &c. Fig. C. eine Wasser-Schlange aus Surinam, mit schwartzblauem Rücken, &c. Tab. DCXXVIII. Fig. A. eine am Kopf und Schwantz dicke Americanische Schlange, von rothen, gelben und weissen Farben &c. Fig. B. eine Aspis, von Angola, auf dem Rücken braun, an dem Bauch weiß-blau, &c. Fig. C. eine zweyköpfichte, oder am Kopf und Schwantz fast gleich-dicke Americanische Aschen-färbige Schlange Fig. D. noch eine solche, deren Kopf mit einem weissen Band gecrönet, der gantze Rücken aber weiß und schwartz Tab. DCXXIX. Fig. F. eine Pfeil-Schlange von Surinam, mit blau-schwartzem Rücken, &c. Fig. G. noch eine von Ceylon, Bley-farbig, blaulecht, &c. Tab. DCXXX. Fig. A. eine Americanische dicke, gelb-braune, deren Scheitel und Hals gantz braun, &c. ib. Fig. B. eine Americanische, schwartz auf dem Rücken, auf der Seiten mit weissen, Netz-weiß gezogenen Strichen Tab. DCXLVII. n. 1. eine weiß-gelbe mit Flecken von verschiedener Grösse, &c. n. 3. eine, die gar zerschiedene Namen hat, von Farbe gelb, weiß und braun, mit schwartzen über den Rücken gezogenen hangenden Flecken, &c. Tab. DCXLVIII. Fig. 1. eine bleich-braune und schwartze mit gantz- und halben Banden um den Kopf und Leib bezeichnet, &c. Fig. II. eine fast überall gleichdicke, auf dem Rücken gelb, am Bauch Fleisch-farbig Tab. DCLII. Fig. I. eine mit marmorirten, breiten, schwartzen, braunen Strichen, und weiß-gelbem Kopf, &c. Fig. II. eine blaue Americanische Tab. DCLIII. Fig. I. eine andere Americanische, Eisen-färbig auf dem Rücken, mit halben, Mond förmigen, schwartzlechten Flecken Fig. II. eine Wasser-Schlange von Surinam, von Farbe schwartz, blau und weiß, &c. Fig. III. eine Americanische, mit breiten, Kupffer-färbigen, und schmälern weißlichen Banden Tab. DCLIV. Fig. IV. eine Durst-Schlange von Surinam mit schwartz-braun- und weiß-geflecktem Kopf, und weiß punctirter Haupt-Binde, &c. Fig. V. eine Americanische, Aschen-graue, oder braun-gelbe mit Netz-förmigen Flecken am Kopf und Hals, &c. Tab. DCLV. Fig. VI. eine lange, dünne, Surinamische Pfeil-Schlange mit spitzigem gelben Kopf, &c. Fig. VII. eine Americanische mit weißlechten und Kupfferrothen, fast gleichweit von einander stehenden Banden, und stumpffen Schwantz Fig. VIII. eine Africanische Pfeil-Schlange, auf dem Kopf gelb bezeichnet, &c. Tab. DCLVIII. Fig. I. eine Americanische, von weisser, dunckler und brauner Farbe, zierlich geflecket, &c. Fig. II. eine Americanische, Aschen-graue, auf dem Rücken mit Flecken von verschiedener Gestalt und Grösse &c. Tab. DCXL. Fig. II. eine Americanische schwartze, fast durchaus gleichdicke, mit Kohl-schwartzen Dupfen, mit weissen Banden, welche am Kopf und Hals oben fast zusammen gehen ibid. Fig. III. eine grau-gelbe, oder braune Americanische, am Kopf und Hals gleich als mit einem Netz überzogen, &c. ibid. Fig. IV. eine Americanische mit schwartzem Rücken, weissen parallel- oder auch unordentlich liegenden Strichen, &c. Fig. V. eine Durst-Schlange von Angola, mit weißgelben gleichsam durch einander gestricktem Kopf Tab. DCLXII. Fig. X. des Æsculapii, dick vom Leibe, mit einem dicken Kopf, welcher an Farbe weiß, gelb und schwartz, &c. Fig. XI. eine mit Kohl-schwartzem Kopf und Rücken, besprenget mit weissen Flecken von verschiedener Gestalt, &c. Tab. DCCXLVII. Fig. 3. eine fast durchaus gleichdicke, deren Rücken von schwartzer und weisser Farbe gewürffelt, &c. Fig. 4. eine mit braunen Rücken, schwartzen, fast gleichweit von einander stehenden Flecken, &c. Fig. 5. eine fast durchaus gleichdicke Kupfer-rothe von Isebek, mit weissen Flecken am Halse, &c. Tab. DCCXLVIII. Fig. 6. eine Americanische vielfarbige, schwartze, weisse, Aschengrau-gelbe, mit allerhand Flecken, ungleicher Gestalt, &c. Fig. 8. eine Indianische Brill- oder Tantz-Schlange, von gelber, brauner, weisser Farbe, gleichsam marmorirt, &c. Tab. DCCXLIX. Fig. 9. eine Americanische fast durchaus gleichdicke schwartze, mit allerhand weissen, queer-über liegenden Flecken, &c. Fig. 10. eine von schwartz-weiß-gelb-Purpur-Farbe gleichsam marmorirte Schlange, &c. Fig. 11. eine Americanische, mit dreyen über den gantzen Rücken sich hinunter ziehenden Eisen-färbigen punctirten Strichen, &c. Tab. DCCXV. Fig. 1. eine grün-graue Pfeil-Schlange mit ausgespitztem Kopf ib. Fig. 2. gelb-graue Americanische Schlange mit schwartzen kleinen Strichen über

den Rücken, dicker gegen den Kopf Tab. DCLXXVIII. Fig. I. lange, dünne Durst-Schlange mit schönen braunem und weiß gemahltem Kopf, am übrigen Leib Fleisch-farb, ꝛc. Fig. III. Americanische, fast durchaus gleichdicke Schlange mit weissen und schwartzen Creutz-weise durch einander gezogenen Strichen, ꝛc. Tab. DCCXXXVII. Fig. I. eine braune, schwartz- und weisse Schlange mit schwartzeckigten ꝛc. Banden, und runden weissen Flecken als mit Augen bezeichnet, ꝛc. Fig. 3. die Americanische sehr gifftige Radel-Schlange Tab. DCCXXXVIII. Fig. 4. eine braune Purpur-farbene Durst-Schlange mit weissen Strichen hin und wieder auf dem Rücken, ꝛc. Fig. 5. eine mit braunem Rucken, ꝛc. Fig. 6. eine Americanische mit schwartzen, und mitten im blauen, bald langen krummen Zügen, ꝛc. Tab. DCCXXXIX. Fig. 7. eine Zeylanische lange, dünne Durst-Schlange mit langem dünnen Hals und Schwantz, ꝛc. die meiste Rücken-Flecken, so abwärts gehen, sind fast wie Mauren-Giebel gestaltet Fig. 8.

Schleiß-Eisen, womit das Silber aufgehoben wird Tab. DXXXVIII. Fig. H.

Schlösser auf Bergen zur Defension Tab. DII.

Schleuder, ein Stein-Schleuder Tab. DI.

Schmeltz-Ofen Tab. DCXXIV. Figg. A. B. das Ofen-Auge zum Ausfluß des Metalls Fig. C.

Schmertzen bey der Beschneidung zu Sichem Tab. XCIX.

Schnacken Tab. CXXVI. Wasser-Schnacke ibid. A. B. C. D. das Schnacken-Männlein in natürlicher und künstlicher Grösse ibid. E. F. auch dessen andere Theile a. b. c. &c. das Schnacken-Weiblein in natürlicher und künstlicher Grösse G. H. der Stachel aus verschiedenen Theilen zusammen gesetzet I. & N. 2-8.

Schnee-Schätze Tab. DXXX. Schnee- und Eiß-Bauung ib. Figg. A. B.

Schneider-Metzen, ein Ungeziefer als ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. XLIII. Fig. 3.

Schnecke, eine Perspectiv-Schnecke Tab. XIX. Fig. O. Tritons-Schnecke Tab. XX. Fig. P. viele Schnecken als Uberbleibsel der Sündfluth Tab. LV. Figg. 40-47. 50-58. Tab. LVII. Fig. 91. die gemeine, nackete Weg-Schnecke nach verschiedenen Arten Tab. DLIII. Fig. A. Meer- oder See-Schnecke Figg. B. C. D.

Schnepffe Tab. CLXII. 3. Tab. CCCCI. Fig. A.

Schnur, mit einer wird das Haus GOttes gemessen Tab. DCXXXVI. die silberne Schnur bey dem Salomoni Tabb. DXCIII. DXCIV.

Schuhe der Alten nach allerhand Manieren Tab. CCCXXIX. Figg. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

Schwalbe, Haus-Schwalbe Tab. CCLII. Fig. I. Tab. DCXIV. Fig. E.

Schwamm versteinerter ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. XLVIII. Fig. 10. Schwämme gefaltete Hutförmige Tab. CCCCXXXVI. Fig. C. viel löcherichte ibid. Fig. D.

Schwan Tab. XIV. Fig. K. Tab. CCXLVIII. Fig. A. dessen Bein-Gerüste Fig. B.

Schwantz von einem Vogel ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. LIII. Fig. 22.

Schweine wilde aus dem Walde Tab. DLVIII. das Calydonische Schwein Fig. D. von anderen siehe Tabb. XXI. Fig. F. und CCXXXVII.

Schwerdt-Fisch Tab. XV. n. 3. noch einer Xiphias n. 9.

der Sechswöchnerin Opffer Tab. CCLXVII.

Säen erlaubtes und verbotenes Tab. CCLXXIX. Figg. A. B. &c. Säemann Tab. DCLXXXI.

See-Blum Tab. CCXCIX. Fig. 1. am Rande sind derselben Kennzeichen.

See-Hund Tab. XV. n. 1. dessen offener Rachen Tab. DCL. Fig. A.

See-Pferd Tab. DXXII. dessen Kopf, Rachen und Zähne Fig. IV.

Seide, Muschel-Seide Tab CLXXVI. Fig. 2.

Seiffen-Kraut Orientalisches oder Arabisches Tab. DCXXIII. Fig. A. Arabisches Kali, die erste Art B. knotich Arabisches die zweyte Art C. Kennzeichen davon am Rande D.

das Seine einem jeden Tab. CCLXXX.

Senff-Kraut mit Ruben-Blättern Tab. DCLXXXIII. Fig. A. mit Weg-Senff-Blättern Fig. B.

der Heil. Säulen Ordnung bey dem Salomonischen Tempel Tab. CCCCXLIII. CCCCXLIV. Capital nach Villalpand Tab. CCCCXLV. Ketten-Werck und mit Granat-Aepfeln an der Crantz-Leiste Tab. CCCCXXXV. a. ein altes Capital zu Rom ibid. F. G. Säulen Jachin und Boas im Vorhof Tab. CCCCLVI. b. Säulen vor dem Allerheiligsten Tab. CCCCXLVI. c.

vom Seven-Baum Häuser Tab. DXCVII. der Baum selbsten ibid.

der Sichemiten Mord und Ochsen-Lähmung Tab. CVIII.

Sickel unterschiedene Tab. LXXXI. Num. 1-14.

Silber ein verworffenes Tab. DCXXIV. eine Silber-Kuche ibid. Fig. G. des Silbers Schmeltz- und Läuterung Tab. DXXXVIII.

Simson ein Löwen-Zerreisser Tab. CCCLXXX. sein Hochzeit-Räthsel Tab. CCCLXXXII. seine Füchse Tab. CCCLXXXIII. sein Wunder-Brunn und Sieg Tab. CCCLXXXIV. ein Strick-Zerreisser Tab. CCCLXXXV. ein Thor-Träger Tab. CCCLXXXVI. seine letzte Stärcke Tab. CCCLXXXVII.

Sinai voll Donner und Blitz Tab. CLXVII.

Soole ein Fisch Tab. CCXXXIX. Fig. I. desselben Schuppen Fig. II.

Sodoms Schwefel-Regen Tab. LXXIX.

Sommer-Vögelein, eines solchen Eylein Tab. XII. Fig. a. b. &c. das Männlein Fig. g. das Weiblein ohne Flügel Fig. h. mit angefüllten Eylein Fig. I.

Sonnen-Plan, des gantzen Proportion gegen der Weite, und Entfernung des grossen Hunds-Stern Tab. I. Fig. V. die denen Nordischen Völckern niemalen untergehende Tab. X. Fig. II. Sonne mit beobachteten Flecken Tab. XI. Fig. I. eine *totale* Sonnen-Finsternis ib. Fig. IV. wunderbare Sonnen-Finsternis Tab. DCCVI. Sonnen-Dienst abgöttischer Tab. CCCXXVIII. Sonnen-Gott der Japoneser Tab. CCCXXVII. Fig. A. Sonnen-Tempel der Americaner Tab. CCCXXVIII. Fig. C. still stehende Sonne Tab. CCCLXXI. in denen Zierathen dieser Tafel A-L. sind mancherley Dinge, die zu dieser Materie gehören. Die aufgehende Sonnen-Macht Tab. CCCLXXIII. am Rand siehe die deutliche Erklärung nach dem Systemate Copernicano. A. &c. Sonnen-Uhr des Königes Ahas Tab. CCCCXCIV.

Spann-Ader des sechsten Paars Tab. XCVIII. A. nebst zweyen Aestlein. 1. 2. der, des fünfften Paars nebst zweyen Haupt-Aesten B. 3. die Theilung des oberen Haupt-Astes, ꝛc. C. der zweyte Ast D.

Spatze Tab. DCLXXIX. Fig. A.

Speise vom Fresser Tab. CCCLXXXI.

Speiß-Opffer Tab. CCCVI.

Speiß-Röhre, das musculeuse Wesen derselben mit dero Zäsern, ꝛc. Tab. CCXXXIII. Fig. XI. bey einem Ochsen, und bey einem Cameel abgeschnitten Tab. CCXXXIV.

aller mit Zahlen oder Buchstaben gezeichneten Figuren.

Sperber Tab. CCXLII. Fig. B. der wilde Sperber-Baum Tab. DCXVII.

Sperlinge, GOTT sorgt vor sie, Tab. DCLXXIX.

Spinne, *Tarantula*, deren Kopf, Auge und Zahn, besonders unter dem Vergrösserungs-Glas gezeichnet Tab. DLXXXVII. Fig. 2. die Stellung der Augen nebst denen vordern Zangen der Hauß-Spinne Fig. 3. gleiche Theile bey der Garten-Spinne Fig. 4. Solche Theile bey der Keller-Spinne Fig. 5. der Feld- oder Land-Läufling Fig. 6. Kopf, Augen und Zangen an der Feld-Spinne Fig. 7. eine grosse haarichte Hauß-Spinne, ꝛc. Fig. 8. eine Krebs-förmige Hauß-Spinne, ꝛc. Fig. 9. die kleine Krebs-förmige Feld-Spinne, ꝛc. Fig. 10. eine kleine blatte Zimmer-Spinne Fig. 11. noch in etwas unterschieden Fig. 12. eine Hauß-Spinne, die ein sehr dünnes Gewebe macht, und braun ist Fig. 13. grosse Krebs-förmige Spinne, an Farben gelb und schwartz, und am Bauch mit ihren vorragenden Stacheln besetzt Tab. DCXXI. Fig. A. Luzonische unschädliche Tarantula mit langen Beinen Fig. B. langbeinichte Luzonische Hauß-Spinne Fig. C. Luzonische Silber-farbe, gelbe und schwartze, ꝛc. Fig. D. Luzonische mit drey halben Monden bezeichnete Spinne mit einem starcken Schild, ꝛc. Fig. E.

Spinnerin die fleissige Tab. DLXXXIX.

Spitz-Berge, eine Meer-Schnecke Tab. XIX. Fig. G.

Stachel- oder Wasser-Nuß Tab. XXXI. Fig. 2.

Stauden-Milde breit-blättrige Tab. DXXVI. Fig. A. Kennzeichen am Rand B.

Stäbe in Schlangen verwandelt Tab. CXXII.

Stech-Dorn Tab. CXVII. D. Siehe auch *Paliurus*.

Stein, ein runder Kröten-Stein, ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. LIII. Figg. 31. und 32. Knopf-Stein, eine Art des Meer-Igels, ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. LVI. Fig. 65. ein Duttlein-Stein, gehört auch in diese Clas ibid. Fig. 66. der Stein zu Bethel Tab. LXXXVII.

Steinbock Tab. CCCXXXVII. und CCCXCVII.

Steck-Muschel eine länglichte Tab. XX. Fig. M.

Stern, der Kopf von einem Meer-Stern ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. LIII. Fig. 35. a. noch mehr dergleichen Tab. LVI. Fig. 70. die mit Wasser angefüllte runde Meer-Sterne, ꝛc. Tab. DLXVI. Fig. XIV. und XV. Tab. DXLVII. Fig. XXIV. die unzählbare Sternen-Zahl Tab. LXXV. Magnitudines Stellarum ibid. Sterngucker Tab. CCCLIV.

Steuer-Ruder sind Hebel Tab. DCCXLII. Figg. I. II.

Steuer zum Heiligthum Tab. CCXXII.

Stimme des HErrn Tab. DXLIII.

Storch Tab. XIV. I. der weisse Storch Tab. CCLII. Fig. G.

Storax und Necoth Tab. CI. Storax-Baum ibid. Fig. I.

Straal- und Donner-Wetter Tab. CCCCXIII. bey solchen stellet sich der Lufft-Himmel vor unsere Augen in Gestalt eines Conoidis parabolici ibid. Figg. I. II.

Strauch-Diebe Tab. DXXVII.

Strauß Tab. XIII. Fig. E. Tab. CCXLIV. Fig. A. dieses Vogels Bein-Gerüste Tab. CCXLV. Fig. II. das Straussen-Ey ib. Fig. III.

Strob-Doppelung Tab. CXXI.

Sturm auf dem Meer Tabb. DLXIX. DLXXII. ein See-Sturm Tab. DCXLIX.

Sturm-Haube, eine Art Meer-Schnecken Tab. XIX. Fig. H. Ceramische ein- und andere ib.

Styrax-Baum Tab. CCCIX. Fig. B. Tab. XCIII. Fig. A. Kennzeichen 1. 11.

Sunamitischer Wunder-Sohn Tab. CCCC LXXXIII.

Sünden nach ihren Strafen Tab. CCCLII. derselben Feind ist GOtt und die Natur Tab. CCCLX.

Sündfluth, Anfang derselben Tab. XLIII. Eröffnung der Fenster des Himmels bey derselben Tab. XLIV. der Sündfluth Comete ib. Fig. I. Aufbrechung der Tiefe der grossen Wassern ib. Fig. II. Fortgang derselben Tab. XLV.

Syrer geblendete Tab. CCCCLXXXVIII. die fliehende Tab. CCCCXC.

T.

TAbitha stehet von den Todten auf Tab. DCCXXX.

eine Tafel, so die specific-Schwehre aller Metallen enthält Tab. DXXXVIII.

Tagwerck, das 1. in der Schöpffung Tab. II. und Tab. III. das zweyte Tabb. IV. V. das dritte Tabb. VI. VII. VIII. IX. das vierdte Tabb. X. XI. das fünffte Tab. XII. XIII. XIV. XV. XVI - XX. das sechste Tabb. XXI. XXII.

Tamarißken-Staude, Teutsche Tab. DCXXVIII. Fig. A. am Rande sind die Kennzeichen. Die Frantzösische Fig. B.

Tannen-Baum Tab. XXXIV. Fig. C. der Tannen-Zapffe Tab. XXXV. Fig. K. der Baum stehet nochmalen Tab. CCCCV. im Spiegel sind rings herum die Kennzeichen.

Tarantula, vid. Spinne.

Taube ausgelassene Tab. LXII.

Tempel, des Salomonischen erstes Modell Tab. CCCCXX. Grund-Riß desselben Tab. CCCCXXII. weitläufftiger Tempel-Riß Tab. CCCCXXIII. Perspectivische Vorstellung Tab. CCCCXXIV. des innern Tempels Ost- und Nordliches Aussehen Tab. CCCCXXV. und Tab. sq. Durchschnitt des innern Tempels und Vorhofes Tab. CCCCXXVII. Grund-Riß des innern Tempels nach dem Talmud Tab. CCCCXXX. Grund-Riß nach dem Begriff der Juden Tab. CCCCXXXI. Hällisches Modell einer perspectivischen Vorstellung Tab. CCCC XXXII. Kammern und Fenster in diesem Tempel zwischen dem Mauerwerck Tab. CCCCXXXIII. Wendel-Treppen zu denen Schatz-Kammern Tab. CCCCXXXIV. Dachs-Stuls-Dielen Tab. CCCCXXXV. Ausgestochenes Blumwerck und Coloquinten in demselben Tab. CCCCXXXVI.

Tempel Ezechielischer, Grund-Riß der Thoren, Vorhöfen und Kammern Tab. DCXXXVII. das Thor-Gebäude im Perspectiv Tab. DCXXXVIII. Durchschnitt des Heil. Thor-Gebäudes Tab. DCXXXIX.

Teppich, Grund-Riß des bunten Teppichs Tab. CLXXXVI. Teppiche aus Ziegen-Haaren Tab. CLXXXVII.

Terpentin-Baum Tab. CII. Fig. III. Tab. CV. Fig. I.

ein Test Tab. DXXXVIII. Fig. B. ein Test, worinnen Blick-Silber ibid. Fig. F.

Thiere, reine und unreine Tab. CCXXIX. kriechende, siehe Ungeziefer. Reine Thiere Tab. CCCXXXV. alle Thiere als GOttes Geschöpfe Tab. DLI. mit Schaalen und Decken bekleidete Tab. DLXVI. und sq. hochtrabende Tab. DLXXXVIII. ein Thier so grimmig wie der Tyger Tab. DCI.

Thränen, wie sie durch- und in die Augen kommen, siehe Auge.

Thüren zwischen dem Vorhof und dem Allerheiligsten Tab. CCCCXXXIX.

Thür-Pfosten Blut-besprengte Tab. CXLVI.
Thue dich auf, bey dem Tauben und Stummen Tab. DCCXI.
Thum-Fisch Tab. XV. n. 12.
Thunn-Fische Tab. DLVII. Figg. A. B.
Tiegel Tab. DXXXVIII. Fig. A. bey einem Schmeltz-Ofen der obere Tab. DCXXIV. Fig. D. dessen Auge Fig. E. der untere Tiegel Fig. F.
Tische güldene Scacchi, Tornielli Tab. CLXXXIII. Figg. A. B. Tisch- und Schau-Brod nach Lundio Tab. CLXXXIV. Fig. C. und D. nach Scacchi Tab. CLXXXV. Fig. G. noch eine andere Art Fig. H. a. b. c. d.
Tod in denen Töpffen Tab. CCCCLXXXIV. morgen todt, siehe Gesund.
Topasier ein grosser des grossen Moguls Tab. DXXIII. n. 6.
die Traurigkeit Tab. XXXIII. num. I.
Träublein, ein ästiges, als ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. XLVIII. Fig. 13.
die Treusche Tab. XV. n. 13.
Tribulus terrestris Tab. XXXI. I. B. in Fig. 1.
Trichter, ein runder durchlöcherter in der Mitte des Altars Tab. CXCVII. Fig. O.
Trümmel, Twalch Tab. DCLXXXII. Fig. I.
Trommel-Schraube Tab. XIX. Fig. R. eine Meer-Schnecke.
Tyger-Schnecke Tab. XIX. Fig. S. ein Tyger Tab. XXII. Fig. M.
Tyrus, eine Handel-Stadt Tab. DCXXXII.

U.

Uberbleibsele der Sündfluth à Tab. XLVI - LXI. ein gantz seltenes Uberbleibsel Tab. DCCL.
Ulmen-Baum Tab. DCXVI. Fig. A. Kennzeichen dieses Baums c c c. am Rande.
Ungehorsam bestraffter Tab. CCLXXXVI.
Ungeziefer allerhand Tab. XII. desselben Verwandlung ibid. unreine und kriechende Tab. CCLXV. Land-verderbliches Tab. CCCLIII.
Unkraut unter dem Weitzen Tab. DCLXXXII.
Unreine von Berührung des Aases Tab. CCLXIV. Unreinigkeit der Kindbetterin Tab. CCLXVI.
Urner-Sees dreyfacher Prospect gegen Morgen und Abend Tab. XLVI.
Ur-Ochs Tabb. CCCXIV. CCCXL. b.

V.

Verläumder, ihre schädliche Pfeile Tab. DLXXI.
Vermischung ungleich artige Tab. CCLXXVIII.
Verzweiflung Tab. XXXIII. num. 4.
Veiel-Wurtz die weisse Tab. CCXIII. Fig. H.
Vieh-Seuche Tab. CXXX.
Viel-Fuß Tab. XVIII. Fig. A.
Vogel, von einem jungen eine grössere Schwing-Feder, &c. Tab. DXVII. Fig. 1. eben diese Feder der Länge nach geöffnet, &c. Fig. 2. von dem Fleisch-hautigen Wesen, welches sich nach gemachter Oeffnung zeiget Figg. 3. 4. drey abgeledigte und deutlich vorgestellte Trichter in diesem Fleisch-hautigen Wesen Fig. 6. geöffnete hohle Säcklein, aus welchen der gröste Theil Fig. 4. bestehet, &c. Fig. F. 6. ein auf einem Baum-Ast ruhender und sitzender Vogel Fig. 7. Weise und Art, wie sich derselbe in die Höhe schwinget, &c. Figg. 8. 9. was der Schwantz bey dem Uber- und Untersichfliegen nutze, &c. Fig. 10. sein Flug seitwärts Fig. 11.
Vogel-Wahrsager Tab. CCCXLV.
Vorgebürge der Guten Hoffnung Tab. CCCCLXXII.
der Vorhang im Tempel zerrissen Tab. DCCVIII.
Vorhof, siehe Hütte. Priester-Vorhof Tab. CCCCXL. darinnen finden wir der Leviten Pulpet, &c. Fig. A. wie die Israeliten gegen den innern Vorhof hinein sehen, &c. Fig. B. der Brand-Opfer-Altar Fig. C. zwey Säulen, worauf die Priester stunden Fig. D. der Ort, wo die Opfer-Thiere mit Schlacht-Rincken vest angeschlossen wurden Fig. E. der Ort der Schlacht-Säulen, an welchen die Opfer-Thiere gehangen, &c. Fig. F. der Ort, da die Marmel-Tische gestanden, auf welchen die Opfer-Thiere geleget worden Fig. G. der Hohepriester bey einer runden Büchse, &c. Fig. H. zwey Tische bey dem Altar, &c. Fig. I. Grund-Riß dieses Vorhofes Tab. CCCCLVI. eben derselbe im Perspectiv Tab. CCCCLVII.

W.

Wachholder, die gemeine Tab. CCCCLXXIII. Fig. B. Kennzeichen Fig. A. Berg-Wachholder Tab. DLXXI. Fig. I.
Wachteln, ihr König Tab. CLXII. 1. die Wachtel 2. Wachteln zur Strafe Tab. CCCII.
Wagen, Esel- und Cameel-Wagen Tab. DCIX.
Wage, Schnell- oder Bolz-Wage Tab. DLXXIX. Fig. I. Fig. A. B. &c. Schüssel-Wage ibid. Fig. II. A. B. C. &c.
Wald-Esel Tab. DXII. Africanischer Wald-Esel Tab. DXVI.
Wall-Fisch Tab. XVI. Fig. A. sein Auge Tab. XVII. Fig. A. Crystallinische Feuchtigkeit Fig. B. Brust-Wartze Fig. C. Zahn Fig. D. ein in die Queer abgeschnittener Cylinder von seiner männlichen Ruthe Fig. E.
Wall-Ruß, ein seltsames Monument der Sündfluth Tab. LI.
Wasser, süß-gemachte Bitter-Wasser Tab. CLVII. Wasser wird Blut Tab. CXXII. Wasser-Cur durch Saltz verrichtet Tab. CCCCLXXVII. das von ferne zugeleitete Wunder-Wasser Tab. CCCCLXXX. der Wassern Crayß-Lauf Tab. DXC. Wasser aus dem Felsen Tab. CXLIV. wird Wein Tab. DCCXXI. Wunder-Cur eines Wasserstüchtigen Tab. DCCXVIII.
Wasser-Schwertel Tab. DXIII. Fig. H.
Wege, vier unerforschliche Tab. DLXXXVI.
Wegwarten Tab. CXXXIX. Fig. II.
Weiber-Reinigung monatliche Tab. CCLXXVI. verdächtiger Weiber-Prüfung Tab. CCXCIII. ein treues Weib mit einer Hinde verglichen Tab. DLXXVI. das Blut-flüssige Weib Tab. DCLXXVI.
Weide Tab. XCIII. Fig. C. Merckzeichen 3. 3. 3. Tab. DLXXII. Fig. I. eine auf der Erden kriechende kleine Berg-Weide Fig. II.
Wein, dessen schädlicher Mißbrauch Tab. DLXXX. Weinstock Tab. CCCLXXIX. Fig. C.
Weißdorn, zwey Arten davon Tab. CCCLXXVI. Figg. A. B. sie haben die Kennzeichen der Mespel Fig. D. am Rand. Dessen harte spitzige Dörner nach denen Vergrösserungs-Gläsern Tab. CCCLXXVII. Fig. F.
Weitzen, ein Gewächs davon, so schon seine Knoten hat, &c. Tab. VIII. Fig. V. &c. Weitzen und Dinckel Tab. CXXXIII. Fig. A. Winter-Weitzen Fig. V. die allen Weitzen gemeinschafftliche Blumen und Früchte Fig. VI.

aller mit Zahlen oder Buchstaben gezeichneten Figuren.

Weitzen-Korn / so 8. Tag im feuchten Lande gelegen Tab. VIII. Fig. I. ein anderes am 12. Tag Fig. II.

Weyhrauch Tab. CCXVII. Fig. G.

Wieselein Tab. CCLX. Fig. A. nebst dem Bein-Gerüste.

Widder / GOtt-geheiligte Stücke davon Tab. CCV.

Widhopf Tab. XIII. Fig. D. Tab. CCLIV. Fig. R.

Wicke / die Egyptische Tab. DCXI. Fig. B. Wicken-Stab ibid.

Wirbel / zwey gantz versteinte Rückgrat-Wirbel / eine Uberbleibsel der Sündfluth Tab. XLIX. Fig. 14.

Welt / Erschaffung der gantzen Welt Tab. I. Systema des Welt-Gebäudes nach Copernico ibid. das alte Ptolemaische Tab. I. Fig. I. das Semi-Tychonische und das Tychonische ib. Figg. II. III. der grossen Welt-Kugel Circul / Linien und Puncten nach denen Ptolemaicis und Copernicanis Fig. VI. VII.

Wermuth ein Trübsals-Bild Tab. CCCLV. Alexandrinischer Wermuth ibid. Fig. A. Jüdischer Fig. B. Kennzeichen des Wermuths Fig. C.

Wolff / Benjamin ein reissender Tab. CXIII. der gemeine Wolff ibid. Fig. A. der Jak-Hals Fig. B. der Kiefer samt denen Zähnen des See-Wolffs Tab. LIII. Fig. 33.

Wolcken-Säule bey Tag Tab. CL.

Wüsten-Quellen Tab. DCXVI.

Wurff-Spiesse / damit die Wallfische angehefftet und verwundet werden Tab. DXXXIII. am Rande.

Y.

YSop eingetauchter und Dosten Tab. CXLV. Figg. I. II. die Gestalt desselben Tab. CCCCXVIII.

Z.

ZAcharias der taube und stumme Tab. DCCXII.

Zahn / ein halber Backen-Zahn von einem Elephanten als ein Uberbleibsel der Sündfluth Tab. L. Fig. VI. noch andere in dieser Betrachtung Tab. LV. Fig. 48. Zähne anderer vierfüssiger Thieren / die in diese Clas gehören Tab. XLVIII. Fig. 18. der Zahn eines See-Hundes Tab. LIII. Fig. 26. noch andere zu diesen Uberbleibselen Figg. 27. 28. 29. 30.

Zange Tab. DXXXVIII. Fig. D.

Zauberer Tab. CCCXLVI.

Zeichen / die 12. himmlische mit ihren Geniis Tab. CCCCXCV.

Zerstörung des Stern- und Zeichen-Diensts Tab. CCCCXCV.

Zibeth / See-Nagel Tab. CCXVI. Fig. E.

Ziege Egyptische auf einem Jaspis Tab. CCLXXVII. Fig. B. eine haarichte / oder Geiß aus Lybien Tab. CLXXVII. Fig. B. Ziegen-Mühle Tab. CCCI. in dem Vorgrund dieser Tafel.

Zimmet Tab. CCXII. Fig. E. Tab. CCXI.

Zipora die beschneidende Tab. CXX.

Zitter-Fisch Tab. XV. n. 5.

Zwey-Kampf der Englische Tab. XCVII.

Zwibel Tab. CCC. Fig. L.

Zyland-Staude Tab. DXLVII. Fig. C. deren Blumen und Beere Fig. D.

GOTT allein die Ehre.

c.j.70